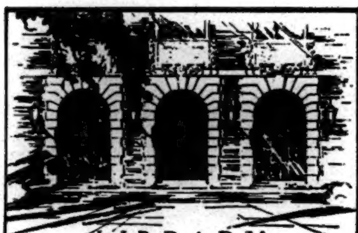




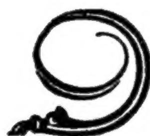
Arno Holz

Das Werk
von
Arno Holz

Erste Ausgabe

mit Einführungen von Dr. Hans W. Fischer

Erster Band



J. H. W. Dietz Nachfolger

Berlin 1924

Arno Holz

Buch der Zeit



J. H. W. Dietz Nachfolger
Berlin 1924

„Das Buch der Zeit": der Titel, den der zweiundzwanzigjährige Arno Holz seinem ersten entscheidenden Gedichtbuch gab, klang wie eine Fanfare. Er verkündete klar und schmetternd das Bekenntnis zu einer unmittelbar und leidenschaftlich gelebten Gegenwart. Selbst die echtesten Dichter, die in dieser Epoche schufen — und zu ihnen gehört ein Gottfried Keller, ein Detlev von Liliencron —, hatten sich mit ihrer Zeit immerhin nur abgefunden. Und hier war nun auf einmal einer, der sie stürmisch bejahte; der das neue, gewaltige Tempo als das seines eignen Bluts erkannte; dem die moderne Zivilisation lebendiger Daseinsinhalt war. Das bedeutete — die Besten bemerkten es sofort — einen völligen Bruch mit der Überlieferung, den Beginn eines Neuen. Mit einem Schlage war der junge Dichter zum Führer seiner Generation geworden. Er hatte als erster an sich selbst den großen Befreiungsprozeß vollzogen.

Denn auch Holz war, als er begann, mit der Erbschaft der Vergangenheit belastet. Seine frühsten Gedichte zeigten ihn nicht nur in Form und Sprache von Vorbildern, namentlich Heine und Geibel, abhängig, sondern auch in der Gefühlsweise. Spuren davon finden sich noch im „Buch der Zeit". Aber gerade an ihnen

erkennt man, wie groß der Sprung war und wie gewaltig das Temperament, das ihn aus der poetischen Konvention in die klar und wahr geschaute Wirklichkeit trug. Er selbst wußte am besten, was dieser Bruch zu bedeuten hatte. Die Gewißheit, neuer Anfang zu sein, erfüllte ihn mit einem prachtvollen jugendlichen Selbstgefühl, dem edlen Selbstgefühl, das zu immer neuer, höherer Leistung verpflichtet. Aber es gab ihm auch im Kampf gegen das Abgelebte, Unechte, Verlogene eine geradezu vernichtende Schärfe. Viele der Zeitgenossen, gegen die sich seine polemischen Strophen richten, sind heut so tot, daß es fast wie ein Märchen klingt, wenn man erzählt, sie hätten einst gelebt. Dennoch bleibt diesen Kampfgedichten nicht nur historischer Wert; denn man fühlt allenthalben, daß der Kampf nicht dem zufälligen Träger der Lüge gilt, sondern der Lüge überhaupt, und daß der Grimm des Kämpfers aus dem inneren Drange zu unbedingter Wahrhaftigkeit stammt, die auch gegen die eigne Person unerbittlich ist. Im übrigen wußte der junge Holz auch eine ihm entfremdete Welt zu ehren, wenn sie ihm wurzelecht schien; wir pflegen heut gegen Geibel weit weniger pietätvoll zu sein als er, der, trotz seiner Dankbarkeit und Verehrung, durch seine bloße Existenz vielleicht am meisten dazu beigetragen hat, dessen Welt zu stürzen.

Denn dieser Sturz war besiegelt in dem Augenblick, da der Unterschied zwischen vermeintlich poetischen und unpoetischen Gegenständen aufgehoben war und sich die ganze Breite, Fülle, Tiefe des unmittelbaren Lebens der

Dichtung erschloß. Holz, schon als Knabe nach Berlin verpflanzt, empfand die Großstadt je länger je stärker als unveräußerlichen Besitz seines Daseins; wollte er im Verse sich selbst aussagen, so mußte auch sie gestaltet werden: mit ihren Häuserblöcken und Mietskasernen, ihren Fabriken und Vorstädten, ihrer Hast und ihrem Brausen, ihrem Glanz und Elend. Ihre Gegenwart mußte dasein und ihr Drang zur Zukunft, die immer mächtiger flutende soziale Bewegung, ihre Massen, die Proletarier, die Drohung der Revolution und der Traum einer Erlösung. Alle diese Dinge hallen in dem Dichter wieder und hallen aus ihm als natürliche Stimme. Es ist dabei grundsätzlich zu bemerken, daß er aus diesen inneren Erlebnissen heraus wohl ein sozialer Dichter wurde, keineswegs aber ein in irgendwelchem Parteisinne sozialistischer. In seiner reichen seelischen Spannung hat mitunter polar Gegensätzliches Platz, und man kann sein Bild nicht retuschieren, ohne es zu fälschen. (Man muß sich also damit abfinden, daß etwa dem Gedicht „Den Franzosenfressern" seit der zweiten Auflage des Buches das „Zum zweiten September" folgt, wobei freilich in Betracht zu ziehen ist, daß damals die Verschiedenheit der Gefühlslagen nicht entfernt so kraß war, wie es heut scheint.) Jedenfalls aber steht das eine fest: daß es vor Holz keinen lyrischen Dichter gab, der mit so sicherem Griff die neuzeitliche großstädtische Entwicklung gepackt und die dadurch entstandenen seelischen Kräfte gestaltet hat. Erst seit ihm gibt es den Begriff der modernen Großstadtlyrik.

Das „Buch der Zeit" erschöpft sich allerdings darin nicht. Hinter der zyklopisch getürmten Großstadt breitet sich nach wie vor die gewachsene Landschaft, mit Talgründen und Hügeln, Sonnenschein und Vogelliedern; schläft die alte Kleinstadt, deren Rathausdach im Mondlicht wie Silber glänzt. Kindheit und Jugendträume liegen hier beschlossen; und wenn sie laut werden, fließt die Melodie mit der Zartheit eines Volkslieds. Auch diese Welt behauptet ihre Existenz; erst durch sie wird das Weltbild des Dichters völlig. Aber freilich: sie wird von dem gewaltigen Rhythmus der Großstadt zeitweilig überdröhnt, daß man sie fast vergißt.

Denn hier lebt der Dichter selbst stärker und wilder, als Mensch und als Künstler. Hier drängten sich, mit den Inhalten zugleich, auch neue Formprobleme an ihn heran. Er brachte für das „Buch der Zeit" bereits ein ausgezeichnetes Handwerk mit, eine unbedingte Beherrschung der Verstechnik und des Reims, den er mit erlesener Sauberkeit zu handhaben wußte. Aber das neuerschlossene Bereich des Daseins forderte einen ganzen neuen Schatz von Begriffen und Worten. Es genügte nicht mehr der bescheidne Vokabelvorrat, mit dem sich die Lyrik behelfen gelernt hatte, solange sie nur einen kleinen Bezirk der Welt und des Gefühls immer wieder von neuem absang. Mit dem Unterschied zwischen poetischen und unpoetischen Gegenständen fiel auch der zwischen poetischen und unpoetischen Wörtern. Man spürt echte Herzensfreude, mitunter sogar auftrumpfende Verwegenheit in der Art, wie der junge Dichter den

gegenständlichen Ausdruck setzt und oft genug gerade in den Reim hineinkeilt. Freilich bedurfte, um diese Belastung zu vertragen, auch die rhythmische Form einer Verstärkung; und so war es ganz natürlich, daß sich die Strophen großer Gedichte enger schlossen, daß ihr Gang etwas von dem schlagenden, stampfenden Rhythmus modernen Großstadtlebens erhielt. Man lese etwa die Gedichte „Zum Eingang" oder „Ecce homo" laut: und man wird sofort spüren, wie unerbittlich zwingend ihr Ansturm von der ersten bis zur letzten Zeile ist.

Es versteht sich, daß ein „Buch der Zeit", das so ganz aus dem unmittelbar gegenwärtigen Leben schöpft, nicht in jedem Wort, auch nicht in jedem Gedicht neu bleiben kann: um so weniger, wenn es so stark wie dieses auf eine ganze Dichtergeneration gewirkt hat und eben darum vieles, was vor seinem Erscheinen ungesagt war, tausendfach wiederholt und zum Gemeingut gemacht wurde. Der nachgeborene Schwachkopf hat es leicht, ursprüngliche Leistung als selbstverständlich hinzunehmen. Trotzdem ist das Buch keineswegs nur historisch zu werten. Es behauptet sich nicht nur in Einzelheiten, sondern in seiner geschlossenen Ganzheit heute noch als Werk von Rang. Was es aber für jeden, der Arno Holz liebt und verehrt, köstlich macht, ist die Tatsache, die man erst von seinem Gesamtwerk zurückschauend voll erkennt und würdigt: daß in diesem frühen Gedichtbande keimhaft seine ganze spätere Schöpfung angedeutet liegt. Keiner kann das „Buch der Zeit" entbehren, der das in unsern Zeiten unerhörte Wunder eines riesigen organischen Wachstums

sehen und begreifen will. Gerade in diesem Wachstum liegt Holzens einzigartige Größe; dadurch unterscheidet er sich von allen noch so berühmten Scheingrößen und Zeitgötzen, daß er niemals nötig hatte, das Gesetz seines Aufbaus irgendwo anders zu suchen als in sich selbst. So gewaltig die endgültigen Leistungen des Dichters über das „Buch der Zeit" hinausragen: es gehört nach wie vor an den Beginn.

In den literarischen Kampfversen kündigt sich bereits der Polemiker an, der mit untrüglichem Blick die Schwäche des Gegners erfaßt und der doch seinen Kampf immer geführt hat um der Wahrheit willen — auch dann geführt, wenn der Gegner er selbst und die Schwäche seine eigne war. Es ist hier auch schon die lächelnde Sicherheit, die Eleganz der Klingenführung zu spüren, die in der literarischen Satire der „Blechschmiede" blitzt — dieses Werks, das sich mit den andern großen Werken zugleich und in echtem Säfteaustausch mit ihnen zur souveränen Weltsatire auswuchs.

Daß die Eroberung eines ganzen neuen Stoffgebiets den Dichter zwangsläufig zur Bereicherung und Erneuerung seines Sprachschatzes führte, bemerkten wir bereits. Diese Identität des Ausdrucks und der Sache aber ist gerade das Kernproblem des sogenannten „konsequenten Realismus". Daß Holz es, aus seinem Schaffen heraus (und nicht etwa aus einer grauen Theorie), als solches erkannte, gab die Grundlage zu der Schrift über die Kunst und zu der gemeinsamen Arbeit mit Johannes Schlaf, als deren reifes dramatisches Produkt „Die Familie

Selicke" erschien. Hier war zum erstenmal eine wirklich neue Dramatik, der Theodor Fontane die Geburtsurkunde ausstellte. Und von hier aus beginnt die Linie der Holzschen Dramatik, von den „Sozialaristokraten" über die „Sonnenfinsternis" zum „Ignorabimus", immer höher, immer reicher, zu immer steilerer Höhe, aber doch in einem Zuge von der Wurzel bis zum Gipfel.

Auch für den „Phantasus" beginnt die Entwickelung schon formal hier: insofern abermals das Verhältnis des Worts zum Gegenstand den Ausgangspunkt bildet, von dem aus Holz den Klangwert der vollkommen gefügten Wortfolge und damit die der Sprache selbst immanente Rhythmik entdeckte. Bereits in der zweiten Auflage des „Buchs der Zeit" fand ein Gedicht der neuen Form — das erste — Platz. Aber noch erstaunlicher ist es, daß der eigentliche Ur-„Phantasus" bereits in der ersten Auflage steht. Der Name taucht hier auf über einem Zyklus von dreizehn Gedichten, deren strenger Strophenbau sie freilich formal von dem späteren Werk gänzlich scheidet. Dennoch ist der Zusammenhang frappant. Die Gedichte, gegeben als Nachlaß eines in einer Dachstube verhungerten jungen Dichters, stellen abwechselnd immer ein erschütterndes Bild grausamer Wirklichkeit und ein leuchtendes der tröstenden Phantasie hinter einander: beide Welten mit der gleichen Sicherheit des Ausdrucks. Aber die Innenbilder bleiben Vorgänge des Bewußtseins; wir erblicken sie stets mit und in der Person dessen, der sie dichtet. Wir sehen also hier die Mittel der Wirklichkeitsschilderung angewendet auf eine Traum-

welt, die in die reale Welt hineinragt und so das Dasein ins Unendliche weitet. Gerade das aber ist das Geheimnis des selbständigen „Phantasus", und es ist merkwürdig, daß sich dieses Geheimnis erst in der späteren Form wieder so deutlich und endlich noch deutlicher enthüllt als in der Urform. Erst der letzte große „Phantasus" gibt — freilich in Riesenmaßen – wieder eine Totalität, ein Dasein mit seinen gesamten Inhalten. Aus einem Menschenschicksal ist ein kosmisches Schicksal geworden; aus dem Samenkorn der Baum, in dem die Vögel des Himmels nisten. Vierzig Jahre Leben dauerte diese Entfaltung; aber sie hat die überzeugende Folgerichtigkeit eines großen Naturgeschehens.

Das „Buch der Zeit" ist innerhalb der vier Jahrzehnte in vier verschiedenen Fassungen erschienen. Die endgültige bewahrt alles Wesentliche des Buchs. Wer es richtig liest, wird „die Frühlingstatkraft, die es werden ließ", unmittelbar spüren. Er wird sich seiner noch stärker freuen, wenn er weiß, daß dieser Frühling kein bloßes Versprechen blieb, sondern eine über alle Maßen herrliche Erfüllung fand.

Hans W. Fischer.

Buch der Zeit

Widmungsepistel an meine Freunde

Weit hinter mir liegt die Millionenstadt,
ihr wildes Leben hielt mich wild umkettet,
nun aber hab ich, ihrer Wüste satt,
in meine grüne Heimat mich gerettet!
Hier dieser See, der mir zu Füßen blaut,
hat schon dem Kind in seine Welt geschaut,
und jener Wald, der seinen Schatten streut,
hat mir als Knaben schon das Herz erfreut!
Die alte Mutterliebe der Natur
nimmt wieder mich in ihre Wunderkur,
und um mein Herz, das lange schon verstummt,
ihr ewiges Lenzlied wie ein Falter summt.

Und wenn ich träumend dann ums Abendrot
ins grüne Land die stillen Schritte lenke,
dann bleib ich oftmals sinnend stehn und denke
an all die Liebe, die die Welt mir bot.
Wie ich, von Muttersorgen fromm bewacht,
dem Leben lachend in die Netze lief,
bis tief in mir die Lust am Lied erwacht
und Freund auf Freund in meine Arme rief!

Der eine irrt mit Pinsel und Palette
als Maler jetzt in Minnesota rum,

ist stets verliebt, schreibt englische Billette
und pfeift als Motto lustig: Homo sum!
Der andre wieder weihte sein Genie
der urmodernen Eisenindustrie
und harmoniert als roter Jakobiner
aufs prächtigste mit seinem Mediziner!
Das ist kein staubgenährter Dutzendgeist,
das ist ein Mensch, wie man ihn gerne leidet,
und manchmal, wenn er trockne Witze reißt,
ein Kerl, um den man selber sich beneidet!
Doch hat zum Lächeln bitterwenig Zeit
die eselsgraue Rechtsgelehrsamkeit,
ochst Justinian und hilft mir Verse klügeln
und wird wohl nächstens ihren Lehrer prügeln;
denn immer seltner werden ihre Schnitzer,
und ihre Feder spitzt sich immer spitzer!
Bescheidner ist schon jener Chemikus,
der, schwarz bepinselt mit Retortenruß,
die üblen Folgen geistiger Diät
nur im historischen Roman entlädt.
Doch, unbekümmert um die ganze Blase,
in einem Nichts die einzige Oase,
denkt still die Gottgelahrtheit nur: Pfui Deibel!
und schreibt ein Büchlein über: E. von Geibel.
Auch müssen stramm als preußische Soldaten
sich zwei von euch noch an der Sonne braten,
die lieber schon am stillen Schreibtisch säßen
und alle Leutnants dieser Welt vergäßen!
Vergessen darf ich auch nicht unsern „Griechen"

mit seinem glattrasierten Kinderkinn,
ihr wißt, er schwärmt für Sophokles und Siechen
und wird wahrscheinlich Deutschlands Stephenson!
Ich habe oft an dich gedacht in Treun,
wenn ich der Welt manch Anathem geschrieben,
doch weiß ich wirklich nicht, du brave Neun,
wer mir der liebste deiner lieben Lieben!
So mag ein Kind wohl nachts zum Himmel sehn,
dran wundergolden tausend Sterne stehn,
und sie bejubeln, süßer Andacht voll,
und doch nicht wissen, wen es greifen soll. —

Euch allen, die ich freudig Brüder nenne,
sei dies mein junges „Erst"buch dediziert,
zu dessen Autorschaft ich mich bekenne,
obgleich es streng genommen mich geniert;
denn seht, es ist zu frei in seinem Tone,
und hier und da vermiß ich die Schablone.
Doch seis! Bespucken mich auch links und rechts
die alten Weiber beiderlei Geschlechts,
ihr wißt ja selbst, ich sag es unverfroren:
An meiner Wenigkeit ist nichts verloren!

Als Motto über meine Weltkarriere
setz ich vergnügt per Gummitopf und Schere
den Schluß des Berangerschen Scherzgedichts:
Als Gott mich schuf, da sprach er: Werde nichts!
Wozu sich auch dies winzige Spännlein Zeit
auf diesem Erdstaubkörnlein noch verkürzen,

anstatt mit ungestümer Freudigkeit
dem süßen Leben heiß ans Herz zu stürzen?
Ich frug noch nie, vom Sturm umhergetrieben,
warum im Zorn mich die Natur erschuf;
die Götzen hassen und die Götter lieben,
dünkt mir der einzig menschliche Beruf.
In allen Himmeln weil ich weltvergessen,
und immer höher nehm ich meinen Flug,
und mit Papier verkleb ich unterdessen
die Fensterscheiben, die der Wind zerschlug!
Ein grimmer Todfeind aller Jeremiaden,
mißbrauch ich Tinte, Feder und Papier
als Dichterling von meinen eignen Gnaden
und unverbesserlicher Verspolier.
Nach Amt und Titel seh ich tausend schnappen,
im Golde wühlt der jüdische Bankier,
ich aber kuck vergnügt durch all die Lappen
der Welt bis in ihr tiefstes Negligee.
Und wird es auch tagtäglich immer bunter,
in meinem Reich geht nie die Sonne unter!
Denn alle Wunder dieser Welt sind mein:
Der Chimborasso und der Drachenstein,
Timbuktu, die Ruinen von Palmyra
und Memnons steingeformte Sonnenlyra.
Die alten Völker und die alten Zeiten
stehn leuchtend auf, wenn sie mein Lied beschwor,
und hört es gar die Griechengötter schreiten,
dann wird mein Herz groß wie ein Tempeltor!
Ein Luftschloß baut mir jedes Körnchen Sand

von Heliopolis bis Ninive,
auch wohnt ein Freund von mir in Samarkand,
am Südpol und am Titikakasee!
Vertraut ist mir die Weisheit des Konfuz
wie die des Mannes aus dem Lande Uz,
und Altchaldäas graue Zeichendeuter
sind mir verständlich wie ein Band Fritz Reuter.
Selbst was die Isispriester in Ägypten
einst klug versenkt ins Pyramidengrab,
auf mein Geheiß entsteigt es seinen Krypten
und wirft den tausendjährigen Moder ab!

Doch greift zumeist ans Herz der Kreatur
die süße Schönheit dieser Allnatur.
Was soll der Himmel dem und seine Pracht,
den sie zurückstößt in die alte Nacht?
Oh, lieber sündhaft und von Fleisch und Bein,
als transzendent und wie die Engel sein!

Mein goldner Liebling ist die Morgenröte,
die freudig aufsteigt überm dunklen Tann,
und, wenn ichs will, stimmt, weich wie eine Flöte,
die Sommernacht ihr dunkles Waldlied an!
Die Sterne kreisen, bis mein guter Wille
sein winzig Tintenzepterlein verlor,
und seine goldgefaßte Rosenbrille
lieh mir der alte Weltkauz Gott Humor!
Der Wald steht wie ein beinernes Gerippe,
vor Kälte klappernd im Novemberwind,

doch nur ein einzig Lied von meiner Lippe,
und siehe, all sein Wintereis verrinnt!
Die Quelle, die begraben unter Gletschern,
denkt wieder silbern an ihr süßes Plätschern,
und tausend wundergrüne Blättlein singen
wie Äolsharfen, die im Lenzwind klingen!
Das wilde Meer und seine wilden Riffe
sind mir vertraut wie nur ein Hälmchen Gras,
und mehr als einmal ließ ich meine Schiffe
erbarmungslos zerschellen wie ein Glas.
Was sollte mir wohl auch ein Schock Matrosen,
wo eine Welt mir licht zu Füßen lag,
und neugeschaffen jeder neue Tag
mich überschüttete mit roten Rosen?

Drum lächle ich, wenn meine Herrn Kollegen
sich tragisch vor den großen Spiegel stellen,
dort ihren Mißmut wie ein Äffchen hegen
und sich ihr bißchen Leben selbst vergällen.
Zuwider sind mir jene faden Possen
von einem ewigen Pessimistenleid,
denn ich bin jung und noch zu tief verschossen
in Gottfried Kellers „grüne Erdenzeit"!
Ich trinke ihre Luft in vollen Zügen
mit Wipfelwehen, Licht und Adlerschrei,
und kein Talarmensch soll mich fromm belügen,
daß diese junge Liebe „sündhaft" sei!
Laßt nur die ewig biblischen Asketen
sich selbst in die Kamelshaartoga zwängen

und nicht uns junge, lachende Poeten,
die sich den Himmel noch voll Geigen hängen!
Zwar hab ich dann und wann „verrückte Touren“,
doch zieh ich niemals vor mir selbst den Hut
und braue meine lyrischen Mixturen
aus Zuckerwasser und Tyrannenblut!
Auch bin ich Heide und als solcher zynisch
und hasse nichts so wie die Prüderei,
steh nicht zum besten mit der Polizei
und bin vor allem eins nicht: misogynisch!

Ja, ich gebs zu: Ein Weltkind bin auch ich
und mag es leiden, „wenn der Becher schäumt“,
und weiß trotz Don Juan, wie süß es sich
an einem schönen Weiberherzen träumt!
Drum würgen möcht ich jene schwarzen Heuchler,
die auf den Kanzeln jesuitisch flennen
und hinterrücks als feige Unschuldsmeuchler
die denkbar schlüpfrigsten Finessen kennen!
Ein Narr, wer heut sich nicht zu helfen weiß:
Erst schielt dies christlich frömmelnde Geschmeiß
nach vollen Brüstchen und nach drallen Wädchen
und dann — schreibts Andachtsbücher und Traktätchen!

Doch dies und andres auszusprechen,
ist heut ein Majestätsverbrechen;
denn „echt“ kann man als Dichter sein
nur harmlos, wie Hans Huckebein!

Zwar glaub auch ich, daß unsre Ahnen Affen,
doch will ich heut mal mythologisch sein
und sage, Gott hat Eva nackt geschaffen,
das Feigenblättchen kam erst hinterdrein!
Doch ihr verzeiht! Ich wollte ja dies Thema,
als allzu spitz, nicht länger mehr traktieren,
auch nötigt mich zudem mein dummes Schema,
mich schleunigst in ein andres zu verlieren!
Da sind vor allem jene Glaubenseifrer,
die Finsterlinge und die Weltbegeifrer,
die überall, wo sie noch Herzblut wittern,
uns unser Leben demutsvoll verbittern!
Zwar immer opfert noch der Riese Wahn
dem alten Vizegott im Vatikan,
und immer schneidern sich noch die Germanen
aus Christi Windeln bunte Kirchenfahnen:
Doch ob er manchmal auch ihr Glück zerfrißt,
der beste Freund der kranken Menschen ist
vom Ölberg bis zur — Reim her! — hohen Eifel
der alte Weltprofessor Doktor Zweifel!
Vermorscht ist endlich in sich selbst die Zeit
der hohlen Köpfe und der leeren Worte
und ihrem sichern Untergang geweiht
Sankt Peters kahlgeschorne Schmutzkohorte!

Doch glaubt nicht, daß man als „Tendenz"poet
die „Segnungen der Kirche" nicht versteht!
In manchem Münster nistete die Taube,
vor der Legende bog die Welt ihr Knie;

des Mittelalters frommer Köhlerglaube,
ich weiß es wohl, auch er war Poesie!
Im Klostergarten wehten grün die Eiben,
und man vergaß so gern den grellen Tag,
wenn zitternd durch die buntbemalten Scheiben
das Mondlicht silbern auf den Fliesen lag!
Doch jene Welt gebiert sich nimmer wieder,
denn unsre Zeit nennt sich die Zeit des Lichts,
und andre Menschen wollen andre Lieder,
und fürs Gewesene — gibt der Jude nichts!
Man glaubt nicht mehr an „himmlische Gesichte"
und flüchtet skeptisch sich ins Voltairetum:
„Der größte Schwindel dieser Weltgeschichte,
der größte Humbug ist das Christentum!"
Noch war, seit es die „Heiden" sich geduckt,
kein Tag, an dem es nicht sein Blut geschluckt!
Und wagt sich frömmelnd pfäffische Sophistik
an die Behauptung, daß mein Vorwurf hinkt,
dann schlagt nur nach die grause Blutstatistik,
die wie ein Schandpfuhl wüst zum Himmel stinkt!

Millionen hörte die Geschichte jammern
auf Scheiterhaufen und in Folterkammern,
denn jenes Kreuzbild schreckte Mann und Weib,
ja, selbst den Embryo im Mutterleib!
Von ihrer „Bruder"liebe sprach sie viel,
der ewige Friede war ihr köstlich Ziel,
doch wenn sie fromm in Köln die Juden hetzte
und ihren Fuß in die Sevennen setzte,

dann war die Kirche, dieses Schlangennest,
erbarmungsloser als die schwarze Pest!
Doch enden wird auch dieser grause Fluch,
denn jung ist unsre Zeit und wenig zahm
und unterschrieb in ihrem Wörterbuch
das alte Wutwort: Ecrasez l'infame!
Ja: erst wenn abgetan samt Stab und Stola
die alte Lügenmutter des Loyola,
erst dann wird uns geheiligt Brot und Wein
und jedes Mahl ein Mahl der Liebe sein!

Es ist die Welt mit ihren grünen Landen
ein braves Wohnhaus und kein Lazarett,
und niemand hat sie ärger mißverstanden,
als jener Zimmrerssohn aus Nazareth.
Das heißt, nur jener, den die Pfaffen lehren,
nicht jener, den wir heut noch selber ehren!
Für mich ist jener Rabbi Jesus Christ
nichts weiter, als — der erste Sozialist!
Auch sag ich, nützlicher als alle Bibeln
sind momentan uns unsre Volksschulfibeln!
Denn nur ein Narr beugt heut noch seinen Nacken
vor Göttern, die — aus Weizenmehl gebacken!

Mein Lieblingsbuch betitl ich Don Quichotte
und bin in Glaubenssachen Sansculotte.
Doch pfeif ich auch auf alles Jenseitsheil,
so bin ich darum noch kein „Gott"verächter,
nur glaub ich stramm, der Menschheit bestes Teil

ist jenes althomerische Gelächter!
Vorzüglich, wenn, umspickt von Bajonetten,
ihr noch energisch die Geduld nicht riß
in dieser Ära der Papiermanschetten,
des Lustmords und der Syphilis!

Doch dies und andres auszusprechen,
ist heut ein Majestätsverbrechen;
denn „echt" kann man als Dichter sein
nur harmlos, wie Hans Huckebein!

Ging ich schon wieder blindlings in die Falle,
die mir mein eigner harter Kopf gestellt?
Ja, sie hat Recht, die alte Dame Welt:
In meiner Tinte gärt ein wenig Galle!
Doch wer wird heute noch die Hände falten,
wer ballt sie lieber nicht zur grimmen Faust,
wenn ihm in hundert wechselnden Gestalten
die p. p. Peitsche um die Ohren saust?
Wer wird zum Rosenkranz Gebete plappern,
wenn er verhungernd hinterm Eckstein hockt,
wenn ihm vor Winterfrost die Zähne klappern,
wenn ihm das Blut in allen Adern stockt?
Die „dummen" Völker sind es endlich satt,
die Hände ihrer Henker fromm zu küssen,
schon rollt ihr Zorn in bleigeschmolznen Flüssen
von Land zu Land hin über Dorf und Stadt!
Schon reckt gespenstisch die soziale Frage
aus Nacht und Not ihr rotes Drachenhaupt,
der Baum des Friedens trauert nackt entlaubt,

und alles Glück ward eine fromme Sage!
Die Legion der Armen dieser Welt
hat rot in eine Phalanx sich gestellt,
und wild ihr Wutschrei durch die Lüfte zieht:
Gebt uns nicht Brot, nein, gebt uns Dynamit!
Wir sind es müd, uns wie das Vieh zu placken,
wir harren brünstig auf den großen Rächer;
der wird euch herrlich an die Gurgel packen
und an die Kreuze nageln alle Schächer!
In Nichts zerstreun wird seine rote Wut
die alte Zeit des Zopfs und der Gamaschen,
in einem ungeheuren Meer von Blut
wird er der Neuwelt ihre Windeln waschen!

Betörtes Volk! Du wirst es schwer entgelten,
was sie dir eingebrockt in ihrem Spleen!
Noch niemals rollte durch das All der Welten
die Sonne, die das Paradies beschien!
Der Formen und der Farben „heitre Fülle"
schwingt ewig kreisend sich durch Zeit und Raum,
der Zukunft märchenfarbne Glücksidylle
ist nur der Menschheit schönster Fiebertraum!
Doch, wehe! wenn sie fröstelnd draus erwacht,
und lächelnd vor dem neuen Tantaliden
das ewige Glück mit seinem ewigen Frieden
zurücksinkt in die alte Nacht — — —

Du armes Volk! Als ob ein Paradies
mit Blut und Tränen sich erschachern ließ!

Mit wieviel Elend wirst du diesen Tag,
mit wieviel wehen Wunden dir erkaufen,
und wie verwüstet seh ich schon den Hag,
wenn sich die Wasser wiederum verlaufen!
Dann werden, was Jahrzehnte wüst zerschmettert,
Jahrhunderte von neuem auferbauen,
bis wieder mit dem neuen Morgengrauen
die alte Sintflut neu vom Himmel wettert!
So gärt von Aberwitz und Aberwahn
die Welt, wie ein verriegelter Vulkan,
und immer häufiger hört man sie sprechen
das grimme Wörtlein: Biegen oder Brechen!

Doch unterdessen warf sich unsre Zeit
aufs Phrasenfaulbett der Bequemlichkeit.
Denn immer regnen noch wie reife Birnen
Titanenkronen auf Pygmäenstirnen,
noch immer zehrt von seinem alten Ruhm
das lächerliche Gottesgnadentum!
So geht es „Oben". „Unten" gehts noch trister,
dort räkelt sich der fettige Philister,
braut bayrisch Bier, backt Knödel, klebt am Staube
und liest Romane aus der Gartenlaube!

Nur wenig, bitterwenig sind erwählt,
das Gros der Hämmel ist gar schwer gezählt;
man hätschelt eben seine Eiterbeulen
und lernt vortrefflich mit den Wölfen heulen!
Auch betet man als ein gemachter Mann

nur einen Gott, den Gott der Taler an
und fühlt als Kind der großen Korruption
sich nur noch ausnahmsweise mal chokiert,
wenn unglücksschwanger unser Telephon
den neusten Börsenkrach uns avisiert.
Doch Wahrheit bleibts auf beiden Hemigloben,
man soll die Nacht nicht vor dem Morgen loben!

Doch dies und andres auszusprechen,
ist wieder Majestätsverbrechen:
denn „echt" kann man als Dichter sein
nur harmlos, wie Hans Huckebein!

Oh, daß ich endlich doch ein Thema fände,
das, seicht wie ein modernes Teegeschwätz,
das, platt wie preußische Kasernenwände,
mich nicht verhaspelt mit dem Preßgesetz!
Doch unser Zeitgeist ist ein Fragegeist,
der lauernd wie ein Geier uns umkreist
und eine Beute, die er einmal faßt,
nicht leichten Kaufes wieder fallen läßt!

Wir haben blutend uns hinabgerungen,
wir sind der Welt bis tief ins Herz gedrungen,
doch die Natur, die wir entschleiern wollten,
hat unsre Liebe bitterbös vergolten.
Die Taschen voll von ihren goldnen Schätzen,
so stehn wir da mit frühergrauten Haaren
und sind am Ende ärmer, als wir waren,

denn statt des Herzens schlägt uns nur ein Fetzen!
Ein Fetzen Fleisch, den roh und materiell
uns bloßgelegt das kritische Skalpell!
Verbittern muß uns jeden Bissen
der große Hunger nach dem großen Wissen,
und niemals, niemals wird es Friede
in unsres Hirns Gedankenschmiede! . . .

Dem einen ist, vermengt aus kann und muß,
der liebe Gott ein Metaphysikus,
der andre wieder leugnet gar sein Sein
und lebt fidel in seinen Tag hinein,
der eine faselt viel von Weltenleid,
der andre wieder von Unsterblichkeit,
der eine — doch die Sache wird zu heiter,
es geht so lustig ad absurdum weiter!

Wer je die Wahrheit nur von fern geschaut,
weiß, jeder Tempel ist aus Staub gebaut!
Drum hüte, hüte deine Menschenzunge
und bete zu dir selber, armer Junge!
Wie bissig wir uns auch dagegen steifen,
die Wahrheit ist: daß wir sie nie begreifen!
Das ist der Menschenweisheit letzter Schluß,
und — ewig rollt der Stein des Sisyphus!

Doch, Teufel ja! Was hab ich angerichtet?
Dies ist ein Zickzacknichts und kein Poem!
Das kommt davon, wenn so ein Kloß aus Lehm

aufs hohe Pferd sich setzen will und „dichtet"!
Erst geht das Rößlein stillvergnügt im Trab,
dann will es stolz den Araber markieren,
legt störrisch wiehernd sichs aufs Kurbettieren
und wirft dann schließlich seinen Reiter ab!

Doch wenn dies Ding hier, das ich leicht gerundet,
auch eurem Gaumen nicht besonders mundet —
oh, das verursacht weiter keine Trübung,
es ist nur eine leichte Fingerübung!
Ich schrieb es nieder, als zur Sommerszeit
mich ferienweis die Langeweile zwickte,
wenn goldumschleiert in die Einsamkeit
die Abendsonne mir durchs Fenster blickte.
Bunt auf dem Tischlein warf ein Blumenstrauß
in meine Zeilen seinen Rosenschein,
und sah ich träumend dann und wann hinaus,
dann sah ich meilenweit ins Land hinein.
Daß da an „Arbeit" nicht zu denken war,
ist euch als Prakticis natürlich klar.

Drum nehmt vorlieb mit dem, was euch mein Wille,
der immer gut ist, launig dediziert,
seid auf den Reimfex nicht zu sehr pikiert
und deklamiert mit ihm: „Beatus ille!"

Vivos voco!

Zum Eingang

Noch sproßt der Bart mir nicht ums Kinn,
auch weiß ich, hört mich, ihr Teutonen,
daß unter allen Epigonen
just ich der allerletzte bin!

Doch laßts mich trotzdem euch gestehn:
Ihr jammert mich, ihr armen Dichter,
ihr Groschen- und ihr Dreierlichter,
von denen zwölf aufs Dutzend gehn.

Ihr stöhnt verzweifelt: Der Bien muß!
und ampelt krampfhaft an der Leiter,
doch ach, ihr kommt und kommt nicht weiter,
wie weiland Fausti Famulus!

Seht, das ist eure Quintessenz,
ihr fliedersüßen Lenzrhapsoden:
Ihr macht mit Hymnen und mit Oden
den Nachtigallen Konkurrenz!

Ihr glaubt verblendet, Poesie
sei Lenznacht nur und Blütenschimmer,
ihr glaubts verblendet und singt immer
ein und die selbe Melodie!

Ihr dichtet jeden dritten Tag
ein hohes Lied auf eure Liebe,
reimt selbstverständlich darauf „Triebe“
und gebts dann schleunigst in Verlag.

Zwar, seid ihr noch kein „großes Tier“,
müßt ihr auf alle Fälle „zahlen“,
doch dann wirds auch mit Initialen
gedruckt auf fein Velinpapier.

Und wirds dann gratis noch versandt
an soundso viel Kritikaster,
dann lobt man euren schlechten Knaster
und schimpft den Kieselstein Demant.

Und wenn ihr fleißig schmiert und salbt,
sorgt auch die Clique für Verbreitung,
denn wozu hat man sonst die Zeitung? —
Herr X hat wieder mal gekalbt!

Ein Liederbuch ists dieses Mal
in rotem Maroquin gebunden
und überdies sehr warm empfunden
und wunderbar original!

Und kauft man sich dann das Idol,
dann sinds die alten tauben Nüsse,
die längst ergossenen Ergüsse,
der aufgewärmte Sauerkohl.

Von Wein und Wandern, Stern und Mond,
vom „Rauschebächlein“, vom „Blauveilchen“,
von „Küßmichmal“ und „Warteinweilchen“,
von Liebe, „die auf Wolken thront“!

Und will der Dichter hoch hinaus,
dann streicht er die Rubrik: „Erotisch“
und hängt die Tafel: „Patriotisch!“
als Firmenzeichen vor sein Haus.

Doch Blech bleibt Blech, und ob es auch
der Jude oft als Gold verschachert —
der Ruhm, den ihr zusammenprachert,
ist eitel Moder, Dunst und Rauch!

Denn kräht auch dreist zu eurem Wisch
die heutige Kritik ihr Amen,
und legt man ihn auch jungen Damen
alljährlich auf den Weihnachtstisch:

Und labt sich auch aus eurem Quell
der Leutnant und der Ladenschwengel,
und nippt aus ihm auch jeder Engel,
die Gräfin und die Nähmamsell:

Laßt über euch und euer Wort
ein einzig Menschenalter rollen,
und was ihr singt, ist längst verschollen,
und was ihr pflanzt, ist längst verdorrt!

Ich aber mag nicht, laß wie ihr,
das Pfund, das Gott mir gab, verwalten,
ich will hoch über mir entfalten
der Neuzeit junges Lenzpanier.

Ich lache, wollt ihr blöden Blicks
verjährten Tand modern staffieren
und himmelbläulich phantasieren
vom Waldgnom und vom Wassernix.

Ich lache, zählt ihr eins, zwei, drei
die Kugeln, die ihr nie verschossen,
die Tränen, die ihr nie vergossen,
ein jeder Zoll ein Papagei.

Ich lache, doch mein Zorn hält Wacht,
denn der Sankt-Veitstanz wird zur Mode;
ich weiß, ihr tanzt nur aus Methode,
weil ein Narr viele Narren macht.

Doch tollt nur euren tollen Schwank,
nur zu, je toller, desto besser:
Ich biet euch Kampf, Kampf bis aufs Messer,
und gehe meinen eignen Gang!

Den Gang, den lichtumstrahlt die Kunst
sieghaft zu wandeln mir geboten;
und, Herz an Herz mit ihren Toten,
veracht ich euch und eure Gunst!

Denn mir schlägt nicht das Wort den Takt
zum Reigen selbstischer Gedanken,
ein Löwe, hat es seine Pranken
tief in mein Herzfleisch eingehackt.

Nur, daß es mich nicht jäh zerfleischt,
such ichs mit Liedern zu beschwören,
doch nicht beim Rauschen alter Föhren,
die nachts ein schwarzer Aar umkreischt.

Auch nicht ins Grab der Lorelei
verirrt sich mehr mein schwankes Steuer:
die Zeit verliebter Abenteuer,
für mich ist sie schon längst vorbei!

Nein, mitten nur im Volksgewühl,
beim Ausblick auf die großen Städte,
beim Klang der Telegraphendrähte
ergießt ins Wort sich mein Gefühl.

Dann glaubt mein Ohr, es hört den Tritt
von vorwärts rückenden Kolonnen,
und eine Schlacht seh ich gewonnen,
wie sie kein Feldherr noch erstritt.

Doch gilt sie keiner Dynastie,
auch kämpft sie nicht mit Schwert und Keule —
Galvanis Draht und Voltas Säule
lenkt funkensprühend das Genie.

Und um sich sammelt es ein Heer
von himmelstürmenden Ideen,
Gedanken blitzen und verwehen
unzählig, wie der Sand am Meer.

Doch mehr als einer wird zur Tat
und lenkt das Schicksal der Geschlechter,
und als des Ideals Verfechter
streut er der Zukunft goldne Saat.

Und auf flammt dann ein neues Licht,
ein neuer Welttag für die Erde,
denn auch die Menschheit hat ihr „Werde!"
und sinnlos ist kein Traumgesicht.

Der ewige Friede baut sein Zelt,
und ob die Zeit sie auch verdamme,
der Freiheit goldne Oriflamme
weht leuchtend über alle Welt!

Und wenn dann Lied auf Lied sich ringt
in immer höhere Regionen
und alle Völker, alle Zonen
ein einzig großer Bund umschlingt:

Dann ists mir oft, als ob die Zeit,
verlästert viel und viel bewundert,
als ob das kommende Jahrhundert
zu seinem Täufer mich geweiht.

Als müßt ich stoßen in die Brust,
ein Winkelried, mir eure Speere:
Hie Wahrheit, Freiheit und hie Ehre!
O Kampf der Liebe, Kampf der Lust!

Drum dir, die schmerzvoll mich gebar,
dir, junge Zeit aus Blut und Eisen,
leg ich mein Herz und seine Weisen
nun stumm auf deinen Hochaltar!

Schaust du doch auch ins Morgenrot
und träumst von unentdeckten Welten;
wirst du die Liebe mir vergelten,
die tief für dich mein Herz durchloht?

Doch ob auch Dampf und Kohlendunst
die Züge dieser Schrift verwaschen,
kein flüchtig Glück will ich erhaschen,
ich liebe dich, nicht deine Gunst!

Mir schwillt die Brust, mir schlägt das Herz
und mir ins Auge schießt der Tropfen,
hör ich dein Hämmern und dein Klopfen
auf Stahl und Eisen, Stein und Erz.

Denn süß klingt mir die Melodie
aus diesen zukunftsschwangern Tönen;
die Hämmer senken sich und dröhnen:
Schau her, auch dies ist Poesie!

Sie kehrt nicht nur auf ihrem Gang
in Wälder ein und Wirtshausstuben,
sie steigt auch in die Kohlengruben
und setzt sich auf die Hobelbank.

Auch harft sie nicht als Abendwind
nur in zerbröckelten Ruinen,
sie treibt auch singend die Maschinen
und pocht und hämmert, näht und spinnt.

Sie schaukelt sich als schwanker Kahn
im blauen, schilfumkränzten Weiher,
sie schlingt den Dampf ums Haupt als Schleier
und saust dahin als Eisenbahn.

Von nie geahnter Kraft geschwellt,
verwarf sie ihre alten Krücken,
sie mauert Tunnels, zimmert Brücken
und pfeift als Dampfschiff um die Welt.

Ja, Wunder tut sie sonder Zahl,
sie lindert jegliches Verhängnis,
sie setzt den Fuß selbst ins Gefängnis
und speist die Armut im Spital.

Wohl wars der Himmel, der sie schuf,
doch heimisch ward sie längst auf Erden;
drauf immer heimischer zu werden,
ist ihr ureigenster Beruf!

So klingt das Lied, das hohe Lied,
das dumpfauf mir die Hämmer dröhnen;
euch aber, euch, die es verhöhnen,
euch fordr' ich kühn in Reih und Glied!

Rückt an! Mit offenem Visier
und harter Faust will ich euch weisen:
Ich und mein Lied, wir sind von Eisen —
ihr oder ich, ich oder ihr!

Denn nicht soll einst in später Zeit
mit selbstgefälligem Behagen
ein später Enkel von uns sagen,
was rot wie Blut zum Himmel schreit:

Poeten ohne Poesie,
und keiner rief das Wörtchen: Rette!
Sie blökten allsamt um die Wette,
wie eine Herde Hammelvieh!

Nein, nein und nein und aber nein!
Ein Schuft sein will ich, wenns so endet!
Das Blatt hat endlich sich gewendet!
Dies Buch soll des ein Zeichen sein!

Soll sagen, was ihr nie gewollt:
Der Singsang hat sich ausgetutet —
auch durch das junge Lied noch flutet
das alte Nibelungengold!

Drum ihr, ihr Männer, die ihrs seid,
zertrümmert eure Trug-Idole
und gebt sie weiter, die Parole:
Glückauf, glückauf, du junge Zeit!

„Weltgeschichte"

Heimlich durchwandert die Nacht den Tann,
duftend im Vollmond schwanken die Gräser;
alles schläft! Nur ein steinalter Mann
putzt sich geschäftig die Brillengläser.
Nimmt sich ein Prischen und sagt: Hätschi!
Ich bin der achte der sieben Weisen!
Ach, und er merkt es nicht einmal, wie
über ihm leuchtend die Sterne kreisen!

Sehnsüchtig harft durch die Zweige der Wind,
Blüten erschließen sich, Knospen schwellen;
alles still! Nur der Nachttau rinnt,
und von den Bergen her rauschen die Quellen.
Raune nur traumhaft, du dunkle Natur,
raune das Rätsel der Elemente,
hat doch der alte Graukopf nur
Sinn für Bücher und Pergamente!

Wenn er nur schnüffeln und büffeln kann,
mag dreist dies Sonnensystem erkalten;
ihm ists schon recht, denn was geht es ihn an,
daß sich die Welten wie Blumen entfalten?

Festgeleimt an den Stuhl das Gesäß,
fängt er sich Grillen und mästet sich Motten,
hüstelt und schreibt gelehrte Essays
über Assyrer und Hottentotten.

Tintenfässer bilden Spalier,
Goldstreusand und Radiermesser blinken,
ganze Ballen von Schreibpapier
liegen bekritzelt ihm schon zur Linken.
Säuberlich hat er drin aufnotiert
jede Schlacht und jedes Gemetzel,
neben Napoleon figuriert
Kaiser Tiber und der Hunnenkhan Etzel.

Ekelerregend mit jedem Band
schwillt das Gemengsel von Blut, Fleisch und Knochen;
Leute wie Sokrates, Shakespeare und Kant
werden nur so nebenbei besprochen.
Weltharmonie und Sphärenmusik
können ihm vollends gestohlen bleiben;
interessanter ist schon die Rubrik,
wie sich die Kaiser von China entleiben!

Also sitzt er und schmiert und schmiert
tote Zahlen und trockne Berichte,
bis er dann endlich „Schluß" drunter kliert
und auf das Titelblatt: „Weltgeschichte".
Weltgeschichte! O blutiger Hohn!
Uralter Hymnus auf die Borniertheit!

Wann, o wann kommt des Menschen Sohn,
der dich erlöst aus deiner Vertiertheit?

Immer noch brütet die alte Nacht
grauenvoll über den Völkern der Erde,
aber schon seh ich rot lodernd entfacht
Flammen des Geistes auf ewigem Herde.
Freiheit und Gleichheit und Brüderlichkeit
jubelt die neugeborene Trias!
Freu dich, mein Herz, denn die goldene Zeit
dämmert, und predigen wird der Messias:

Lebt in Frieden und baut euer Zelt,
viel, ach, müßt ihr noch lehren und lernen;
ein Herz schlägt durch die ganze Welt,
ein Geist flutet von Sternen zu Sternen.
Ruft drum als Losung von Land zu Land:
Eins sei die Menschheit von Zone zu Zone,
erst wenn sie staunend sich selbst erkannt,
dann erst ist sie der Schöpfung Krone!

Mein Herz schlägt laut

Mein Herz schlägt laut, mein Gewissen schreit,
ein blutiger Frevel ist diese Zeit!
Am hölzernen Kreuz verröchelt der Gott,
Kindern und Toren ein seichter Spott;
verlöscht ist am Himmel das letzte Rot,
über die Welt hin schreitet der Tod,

und trunken durch die Gewitternacht klingt
das sündige Lied, das die Nachtigall singt!

Die Menschheit weint um ihr Paradies,
draus sie ihr eigener Dämon verstieß,
und heimlich zischt ihr die rote Wut
ihre Parole zu: Gold und Blut!
Gold und Blut, Blut und Gold!
Hei, wie das klappert, hei, wie das rollt!
Und wüst dazwischen kräht der Hahn:
Volksohnmacht und Cäsarenwahn!

Und immer dunkler wird die Nacht,
die Liebe schläft ein, und der Haß erwacht,
und immer üppiger dehnt sich die Lust,
und immer angstvoller schwillt die Brust;
kein Stern, der blau durch die Wolken bricht,
kein Lied, das süß von Erlösung spricht —
mein Herz schlägt laut, mein Gewissen schreit:
Ein blutiger Frevel ist diese Zeit!

Die deutschen Denker an die deutschen Dichter

Wohl reiht ihr Reim an Reime
und fügt zum Wort das Wort,
doch eurer Saaten Keime
uns dünken sie verdorrt —

verdorrt, noch eh die Sichel
der Zeit sie jäh durchkracht
und so dem deutschen Michel
die Arbeit leichter macht.

Denn ach, euch ging verloren
der Dinge Gang und Grund,
ihr hört mit tauben Ohren
und sprecht mit stummem Mund.
Doch wehe eurer Scheitel
am Tage des Gerichts,
denn was ihr singt, ist eitel,
und was ihr sagt, ist nichts!

Und doch, ging je vorzeiten
der Sänger mit dem Sieg,
dann gilt es heut zu streiten
in einem heiligen Krieg.
Denn nicht um Hof und Herde
schlägt unser Herz und schwillt:
Heut ists die ganze Erde,
der unser Sterben gilt!

Seit Urbeginn schon gärte
es tief im Schoß der Zeit,
und jede Stunde nährte
den grausen Widerstreit.
Doch heute erst entrauchte
die Lohe ihrem Schacht,

und blutig überhauchte
sie das Gewölk der Nacht.

Und weh, das Glück zerschellte,
was ganz war, brach entzwei,
und durch die Lande gellte
ein einzig lauter Schrei.
Mit Mehltau übernetzte
das Feld sich weit und breit,
und es begann der letzte,
der Bürgerkrieg der Zeit.

Nun rast er durch die Auen
und spielt sein wildes Spiel,
und uns durchrinnt ein Grauen,
bedenken wir sein Ziel.
Die Tafel der Gesetze
zerbarst wie sprödes Glas,
die Tugend ward zur Metze,
die Liebe ward zum Haß.

Die Wahrheit liegt im Staube,
die Hoffnung sitzt und weint,
gestorben ist der Glaube
und ach, das Herz versteint!
Des Wahnsinns Schlangen zischen,
und Alp türmt sich auf Alp,
und wüst erschallt dazwischen
der Tanz ums goldne Kalb.

Doch nahn schon Gottes Boten
und ihre Stimme spricht:
Lebendig sind die Toten
und nahe das Gericht!
Der Erdball wankt und zittert,
des Himmels Wolken drohn,
und durch die Lande wittert
der Hauch des Todes schon.

Ihr aber, die zu Wächtern
des Heiligtums bestellt,
ihr habt euch den Verächtern
des Himmels zugesellt;
denn wenn der Donner grollte,
verschloßt ihr euer Ohr,
und wenn die Brandung rollte,
wer wars, der sie beschwor?

Ihr stammelt wie die Kinder,
daß niemand euch versteht,
und jeder Reimverbinder
ist heute ein — Poet!
Sich selbst singt er im Liede
und macht es sich bequem,
als wäre der ewige Friede
schon mehr als ein Problem!

Doch nun genug der Schande,
auf, auf! und greift zur Wehr

und wandert durch die Lande
und rudert übers Meer!
Streift ab die blumigen Ketten
und folgt uns in den Krieg,
denn noch sind sie zu retten,
die Ehre und der Sieg!

Und dräut auch manche Wolke
euch schwarz am Horizont,
o haltet treu zum Volke,
ihr habts noch nie gekonnt!
Nach ihm streckt ihre Krallen
siebenfach die Not;
der schrecklichste von allen
ist doch der Kampf ums Brot!

Zerknechtet und zerknetet,
es kennt sich selber nicht;
drum singt und wacht und betet:
Mehr Licht, o Gott, mehr Licht!
Und kehrt der Friede wieder
dereinst nach Kampf und Streit,
dann singt: Das Lied der Lieder,
das ist das Lied der Zeit!

An unser Volk!

Das Herz entflammt, das rote Banner schwingend,
den nackten Flamberg in der nackten Hand,
so wandern wir, von deiner Zukunft singend,
der Freiheit Söhne, durch das Land.

Nicht deine Götter wollen wir erschlagen,
die fallen, wenn sie morsch, von selber um;
doch deine Seele soll sich blutig fragen
an unsrem Aufruhrwort: Warum?

Warum du hungerst, und warum du dürstest,
warum du schweißtriefst, und warum du frierst,
warum du hündisch deine Peiniger fürstest,
warum du frömmelnd dich vertierst!

Weh, dreimal Wehe, wenn am Tag der Iden
der Kelch des Zorns dann blutig überschäumt
und jener goldne Traum von einem ewigen Frieden
umsonst geträumt!

Das Volk an die Fürsten

Einmal schon verhalf ich euch zum Siege,
denkt, o denkt an die Befreiungskriege!
Und auch heut noch muß ich, wie befohlen,
die Kastanien aus dem Feuer holen.

Einmal auch schon hab ich, selbst verschuldet,
euern „Königlichen Dank" erduldet:
Erst mir lächelnd ins Gesicht geheuchelt,
dann mich hinterrücks ins Knie gemeuchelt!

Glaubt mir, auch die Liebe weiß zu hassen;
eure Sonnen werden einst verblassen!
Sink ich heute auch verblutend nieder:
Bei Philippi sehen wir uns wieder!

An die „obern Zehntausend"

Und wieder rollt nun sterbend ein Jahrhundert
dem Abgrund zu, drin uns die Zeit verschlingt,
und ihr seid immer noch nicht abgeplundert,
nicht hinter die Kulissen abgehinkt?

Wollt euch nicht länger freventlich vermessen,
denn euer Lebensnerv ist abgestumpft,
denn eure Kronen sind von Rost zerfressen
und eure Stammbaumwälder sind versumpft!

Ein neu Geschlecht, schon wetzt es seine Schwerter,
schon webt die Sonne ihm den Glorienschein,
und glaubt: Es wird kein veilchenblauer Werther,
es wird ein blutiger Messias sein!

Noch eins!

Beim Leibe des Brots und beim Blute des Weins!
Merkt auf, ihr Herren im Frack!
Ihr hohen Herrn! denn ich pfeif euch noch eins,
noch eins auf dem Dudelsack!
Und ob ihr auch flucht und mich niederschreit,
mir alles einerlei!
Die Porzellan- und Reifrockzeit
ist Gott sei Dank vorbei!

Vor dem Drei-Stern, den unsere Zeit gebar,
verschließt Sankt Peter die Tür:
Garibaldi heißt er und Bolivar
und Toussaint L'Ouverture!
Es wandelt der neue Jesus Christ
still durch die Völker schon:
O, glaubt mir, unser Jahrhundert ist
das Jahrhundert der Revolution!

Schaut hin, schon hats an den Nagel gehängt
Purpur und Hermelin
und sitzt am Studiertisch tief versenkt
in die heilige Schrift des Darwin.
Ja, die biblische Spottgeburt aus Lehm
besann sich auf ihre Kraft,
und die Wahrheit entschleiert ihr Weltsystem
vor der Königin der Wissenschaft!

Ihr aber tut, als wäre die Welt
noch die Welt, die sie ehmals war;
ihr bucht eure Titel und zählt euer Geld
und faselt von Thron und Altar!
Ihr faselt im Wachen, ihr faselt im Traum,
und im Frühling geniert euch der Wind,
und keiner merkt, wie im Freiheitsbaum
schon die Knospen gesprungen sind!

Ihr spreizt euch und bläht euch und nörgelt und mault
trotz Hunger und Dynamit
und seid doch an Körper und Geist verfault,
verfault bis ins hundertste Glied!
Ihr haßt das Licht wie die Pestilenz,
und der Schuftigste brüllt: Ich riskiers!
und schneuzt sich und schwört auf die Intelligenz
der — hinterpommerschen Peers!

Doch ein braver Fluch ist auch ein Gebet
und die Marseillaise ein Lied,
drum wenn das noch lange so weitergeht,
dann weiß ich, was geschieht!
Dann ruft das Volk: Vermaledeit!
He, Pulver her und Blei!
Die Porzellan- und Reifrockzeit
ist Gott sei Dank vorbei!

Videant consules!

Die Zeit der Juden, Römer und der Kelten
kam, Gott sei Dank, schon längst aus der Balance!
Wie unsre Welt die beste aller Welten,
ist unsre Zeit die Zeit par excellence.

Wohl hör ichs, doch mit jedem meiner Lieder
heb ich den düsteren Kehrreim auf den Thron:
Die Zeiten der Cäsaren kehren wieder,
und ihre Beile schärft die Reaktion!

Selbstredend!

Mein Gott, wozu die Grillenplage?
Noch blüht ja unsre Hautevolee!
Noch heilt der Zeit gewaltige Frage
ein Titel und ein Portemonnaie.

Noch wachsen täglich unsre Zöpfe,
der „Glaube" ist des Pudels Kern,
das Militär putzt seine Knöpfe,
und das Antike wird modern.

Noch scharrn vor meinem Cab vier Pferde,
zu Fuß zu gehn, ist ja gemein —
„O wunderschön ist Gottes Erde
und wert, darauf vergnügt zu sein!"

Hm!

Da meinen einige vermessen,
das Leben habe keinen Zweck;
man siehts, sie haben nie gegessen
Fasanenstietz und Schnepfendreck.

Russisch!

Sei doch kein Tropf, mein süßes Söhnchen!
Steck ein das lumpige Milliönchen!
Du kennst ja die Moral der Zeit:
Der Himmel ist hoch, und der Zar ist weit!

Einem Glacédemokraten

Komm, Freund, daß ich die Hand dir fasse,
du bist wie ich ein jeune garçon
und führst das Elend aus der Gasse
durch deine Lieder in den Salon.
Du hüllst sie in Gold und Purpur ein,
nun wird die Armut unsterblich sein.

Ich weiß, du liebst es, hoch zu Rosse
zu schütteln den Speer deiner Poesie,
drum duftet sie auch nie nach der Gosse
und stinkt beträchtlich nach Patschuli.
Famos! schon wird vor Bewunderung stumm
das Höhere-Töchter-Publikum.

Vergnüglich hockst du hinterm Ofen,
des Fortschritts Ziel hast du entdeckt
und sozusagen mit deinen Strophen
den weißen Mohren schwarz geleckt.
Kein Lied, das die rote Rache preist,
kein Aufschrei, der uns das Herz zerreißt!

Ich würde dir gern ein Krönchen kleistern,
du weißt, ich bin kein Nihilist;
doch kann ich mich nicht recht begeistern,
dieweil es mir mitunter ist:
Als lachte durch jedes Hungergedicht
dein wohlgenährtes Prostmahlzeitsgesicht!

Ein altes Wort

Weh, daß ich nie vergessen kann
das Wort im gestrigen Geschmack:
Der Reichtum grunzt die Armut an,
wie eine Sau den Bettelsack!

Als Wegzehrung

Gott weiß, du bist ein braver Junge,
noch neune solcher machen zehn,
dein Herz ist rein wie deine Zunge,
und schwerlich wirst du untergehn.

Du wogst noch niemals eine Lanze
und singst von Liebe nur und Lenz —
so geh denn hin, mein Freund, und tanze
den Eiertanz der Konvenienz!

Tagtäglich

Tagtäglich wispert die Kritik:
„O wirf ihn fort, den Hungerknochen!
Es hat die leidige Politik
schon manchem hier den Hals gebrochen.

Auch meine Galle schwimmt in Groll,
doch wozu ihn versifizieren?
Die Welt ist heute prosatoll
und wird ihn schwerlich honorieren.

Such lieber hohe Protektion,
dein Sozialismus ist uns schnuppe,
denn schließlich wärmst du nur, mein Sohn,
die achtundvierziger Bettelsuppe.

Drum still, du Sturm im Wasserglas,
und reime fortab nur auf „Triebe" —
du säst wie Luzifer nur Haß,
das Herz der Kunst heißt aber Liebe!"

Ich hörs und fluche: Sapperment!
Zwar lieblich locken die Moneten,

doch fehlt mir leider das Talent
zum schwarzweißroten Hofpoeten.

Ich pfeif auf euern Fahneneid,
ich pfeif auf eure feigen Possen!
Im schwarzen Schuldbuch unsrer Zeit
sind meine Verse rote Glossen!

Drum bitte, mir drei Schritt vom Leib
mit euern Tombakpoesieen
und zischt nicht wie ein feiles Weib:
Tritt ein in unsre Koterieen!

Tät ichs, ich wär ein Halbpoet,
so aber ruf ich durch die Gassen:
Die Welt, die sich um Liebe dreht,
weiß auch das Hungertuch zu hassen!

Ein „garstig" Lied!

Ein garstig Lied, pfui, ein politisch Lied!
So schrieb einst der Geheimrat, Herr von Goethe,
und wenn mein Grips nicht um die Ecke sieht,
tanzt auch die Welt noch heut nach dieser Flöte.

Ich aber denke, heilige Dressur!
Und folgre daraus dieses eine nur:
Daß Prügel für gewisse Kreise
auch heut noch eine Lieblingsspeise!

Amerika

Oft frag ich lachend mich, weswegen
mit Lanzen, Schwertern, Spießen, Keulen
dies todesfrohe Kämpfen gegen
konzessionierte Eiterbeulen?

Wie lang noch, und das Dunkel frißt
Europas letzte Gaslaternen,
denn das Panier der Zukunft ist
das Streifenbanner mit den dreizehn Sternen.

Einstweilen!

Die alte Welt ist ein altes Haus
und furchtbar ungemütlich,
der Nordwind pustet die Lichter aus —
ich wollte, wir lägen mehr südlich!

Ich wollte . . . Puh Teufel, wie das zieht!
Der Hagel prallt an die Scheiben;
drum singt nur einstweilen das tröstliche Lied:
Es kann ja nicht immer so bleiben!

Chanson

Noch immer baumelt der alte Zopf
der alten Welt im Genick,
noch immer schmort ihr kein Huhn im Topf,
drum: Vive la République!

Drum: Vive la République, blique, blique,
das Herz schlägt uns im Bauch,
das Knutentum haben wir dick, dick, dick,
und Kartoffel und Hering auch!

Für kleine Kinder

Der alte Flötenspieler Pan,
der lehrte mich das Dichten:
Ein Volk und ein Stückchen Marzipan
bestehn aus zweierlei Schichten.

Die eine schlürft Austern und baut sich Kohl
und macht in Vaterlandstreue
und fühlt sich kannibalisch wohl,
wie Goethes fünfhundert Säue.

Die andere spielt tagtäglich va banque
und kleidet sich in Lappen
und führt ihr ganzes Leben lang
einen Hungerknochen im Wappen!

Pfui Deibel!

Ihr wißt, ich bin kein „Von"-Verehrer,
ich bin des Zeitgeists Straßenkehrer;
doch protzigere Kerle sah ich noch nie,
als die Schlotbarone der Plutokratie!

Kusch dich!

Willst du wohl fort, mit deinen Pfötchen
von meinem lieben Kaviarbrötchen?
Für dich den Schweiß, für mich das Gold!
Der liebe Gott hats so gewollt.
Drum begnüge dich, Kerl, denn sonst bist du ein Flaps,
mit Kartoffeln und Schnaps!

Fragezeichen

Der Peter spricht zum Bruder Paul:
Der Zeitgeist ist ein alter Sünder,
und stopfen können ihm sein Maul
nur Kruppsche Vierundzwanzigpfünder!

Doch Paul kann Peter nicht besehn,
weil der sein Lebtag nur gelungert,
und meint, als wäre nichts geschehn:
Du, Peter, hast du mal gehungert?

Reimspiel

Was ist das beste Futter, sprich,
für hungernde Nationen?
„Halts Maul, Halunk, was kümmerts dich?"
Der Reim lacht: Blaue Bohnen!

Stoßseufzer

O hieß es endlich doch: All right!
Die Welt ist blaß, blaß wie Luise,
das Grundgesetz der neuen Zeit
sei drum das Buch von Adam Riese.

Denn wenn die Völker nicht mehr fackeln
und über ihnen die Throne wackeln,
dann lupft der Weltwitz sein Visier
und donnert: Zwei mal zwei macht vier!

Frommer Wunsch

Immer noch halten die uralten Fragen
nächtlich an unserm Lager Wacht,
denn das griechische Herz hat vergeblich geschlagen
und der griechische Geist hat umsonst gedacht.

Die p. p. weltvernagelnden Bretter
versperren die Aussicht uns weit und breit —
oh, schlüge doch endlich ein heiliges Wetter
in diese verfaulte Halunkenzeit!

Unsre Zeit

Ja, unsre Zeit ist eine Dirne,
die sich als „Mistreß“ produziert,
mit Simpelfransen vor der Stirne
und schauderhaft dekolletiert.

Sie raubt uns alle Illusionen,
sie turnt Trapez und paukt Klavier
und macht aus Fensterglas Kanonen
und Kronjuwelen aus Papier.

En passant

Was soll uns heut lyrisches Mondscheingewimmer?
So seid doch endlich still davon!
Ihr änderts ja doch nicht, die Zeit ist noch immer
die alte Hure von Babylon!

Das Eisen der Kraft hat sie spielend zerbrochen,
sie schnitzt sich Heroen aus jedem Wicht
und saugt uns das Mark aus unseren Knochen
mit ihrem weißen Sirenengesicht.

Die Flammen der Freiheit sind lange verglutet,
die Herzen schlagen, die Herzen schrein —
eh der neue Messias sich verblutet,
o heilige Sintflut, brich herein!

Auf alle Fälle

Der große Kanzler Otto spricht,
obs wahr ist, je nun, das weiß ich nicht:
Der vielgesuchte Stein der Weisen
ist ein Gemisch aus Blut und Eisen!

Zwar Standrecht gibts und Festungswälle,
doch eins bleibt wahr auf alle Fälle:
Und ob der Kanzler zehnmal spricht,
ein braver Kerl, der forcht sich nicht!

Essetai Hemar!

O Glaube, Liebe, Hoffnung, heilige Dreiheit,
wir dienen dir, und du belohnst uns nie,
denn auch noch heut ist unsre deutsche Freiheit
nur eine schwarzrotgoldne Phantasie!

Der Dichter

Was Hermelin und Diademe!
Ich bin ein Dichter und kein Hund!
Ich bin ein freier Mann und nehme
kein Feigenblatt vor meinen Mund.

Ich seh die Welt im Dunkeln tappen,
ich weise golden ihr ein Ziel,
und erst am letzten morschen Wappen
zerschmettre ich jubelnd mein Saitenspiel!

Sanft ruhe seine Asche!

Hier ruht der Hofpoet Hans Hänschen,
gottlob, daß endlich er verreckt!

Er hat sich nie ein Lorbeerkränzchen,
doch oft ein Piepmätzchen erleckt.
Das Höchste war für dieses Püppchen
ein „A“llerhöchstes Bettelsüppchen.
Er schwitzte dafür zum Erbarmen
alljährlich ein Geburtstagscarmen;
drin hieß er die Quadrate rund —
zugleich ein Dichter und ein Hund!

Wie's gemacht wird!

Und als sich der Pfaff einen Juden briet,
da schrieen die Junker hurra
und sangen das alte, hochherrliche Lied:
Hepphepp, Juvivallerala!

Doch das Volk stand auf und schrie Zeter und Mord,
hie Hecker und Robert Blum!
Da erfand man schleunigst das Kautschuckwort:
Praktisches Christentum!

Tres faciunt collegium

Weh, ein Morast ist unsre Zeit!
Drin machen sich ekelerregend breit
Kröte, Basilisk und Unke;

und wöchentlich schon — juchheideldidum —
predigen vor ihrem Publikum
Herr Most, Herr Stöcker und Herr Majunke!

Schwarz in schwarz

Beim Dulderherzen des Don Quichotte,
jetzt streich ichs dick mit Rotstift an:
Der bibelgeborne Christengott
ist nie und nimmermehr mein Mann!

Die Schöpfung war einst sein erster Witz,
und dieser Witz war herzlich schlecht,
denn oft schon traf es mich wie ein Blitz:
Die Despotie hat leider recht!

Ein Volk, das heut nicht auf Prügel hört,
und eine Unschuld beim Ballett,
ein solches Erzphänomen gehört
ins Naturalienkabinett!

Schauderhaft

Uns lehrt das Christentum en gros:
Hier Erdenkloß, dort Himmelspächter!
Doch unsrer Weisheit A und O
ist ein unsterbliches Gelächter!

Religionsphilosophie

O Herr, aus tiefer Not
schrei ich zu dir hinauf:
Gib mir mein täglich Brot
und etwas Butter drauf!
Ein Stückchen Leberwurst
wär schließlich auch nicht ohne;
du weißt, mein Teufelsdurst
ist deiner Schöpfung Krone!

Wär nur mein alter Hut
nicht so entsetzlich schief;
du weißt nicht, wie das tut,
doch hier, hier brennt es tief:
Mein Flaus hält nur soso,
ich wollt, er wäre wärmer;
ein Winterpaletot
macht dich doch auch nicht ärmer!

Du siehst, mir fehlt noch viel,
und meine Seele schreit,
ich finde keinen Stil
vor lauter Frömmigkeit!
Doch seis. Ich bin ein Mann
und will mich nicht erdreisten,
nur mußt du dann und wann
mir auch was Extras leisten!

Für Klärchen einen Zopf
ein Küh für meine Frau
und Sonntags in den Topf
womöglich eine Sau!
Und läßt du einmal, gehts,
mich Kalkulator werden,
dann will ich dir auch stets
erkenntlich sein auf Erden!

Dann halt ich hübsch den Mund
bei andrer Spott und Hohn
und gründe einen Bund
für innere Mission.
Mein Fritz muß fürchterlich
Theologie studieren,
und schließlich laß ich mich
zum Kirchenrat kreieren!

Doch wenn du filzig bist,
dann dank ich für die Kur;
dann werd ich Atheist
und wähle bebelsch nur!
Dann mag Altar und Thron
nur dreist zusammenbrechen,
dann werd ich deinen Lohn
in Gold und Blut dir blechen!

Doch wie mans treibt, so gehts.
Mein Los wägt deine Hand,

und eine wäscht ja stets
die andre hierzuland.
So nimm mein Herz denn hin,
ich wills dir ja nicht schenken;
daß ich Geschäftsmann bin,
wirst du mir nicht verdenken!

Drum, Herr, aus tiefster Not
schrei ich zu dir hinauf:
Gib mir mein täglich Brot
und etwas Butter drauf!
Ein Stückchen Leberwurst
wär schließlich auch nicht ohne,
du weißt, mein Teufelsdurst
ist deiner Schöpfung Krone!

Einem Orthodoxen

Famos steht dir dein bunter Kittel,
doch was beschmierst du ihn mit Dreck?
Die Religion ist nur ein Mittel,
und du — erniedrigst sie zum Zweck!

Einem Pietisten

Dein Heil, versuch es anderwärts,
wenn frömmelnd dich der Teufel laust;
mein Katechismus ist mein Herz,
und meine Bibel ist der Faust!

Schließlich!

Jawohl, das Ding ist ärgerlich!
Das Volk hat lange, graue Ohren,
und seine Treiber nennen sich
Rabbiner, Pfarrer und Pastoren.

Verhaßt ist mir der Schwindelbau
der jesuitelnden Sophisten,
und überleg ichs mir genau,
hab ich Talent zum Atheisten.

Tagtäglich schürt in mir den Spott
das fade Weihrauchduftgeträufel,
denn schließlich ist der liebe Gott
doch nur ein dummer Antiteufel.

Religion

Ihr Priester, die ihr einst vorzeiten
mit Blut geeifert wider Baal
und heut in andern Erdgebreiten
den Kampf erstickt ums Ideal:
Kehrt um und wählt ein ander Zeichen,
das Feld des Zweifels steht behalmt;
das Rad der Zeit dreht seine Speichen,
und wer hineingreift, wird zermalmt!

Wohl wärmt ihr eure alten Wunder
uns immer noch von neuem auf,
doch ward ihr Flitter längst zum Plunder
und niemand nimmt ihn mehr in Kauf.
Gesprengt hat seine dumpfen Bande
der freie Geist und jauchzte: Licht!
und trägt nun jubelnd durch die Lande
der Schöpfung großes Weltgedicht.

Verlästert viel und viel bewundert,
strebt höher er von Jahr zu Jahr;
er ahnt das kommende Jahrhundert,
und jedes Herz wird sein Altar.
Denn nicht im Staub der Pergamente
verlor sich seines Suchens Spur:
Er fragte kühn die Elemente
und Antwort gab ihm die Natur.

Die Sterne, die seit Uräonen
ihr rätselhaftes Feuer sprühn,
die Tierwelt neuerschloßner Zonen,
ja, selbst die Blumen, die verblühn:
Nicht stumm mehr wie vor tausend Jahren
schaut ihm ihr Sphinxbild ins Gesicht,
sie alle, alle offenbaren
das große Weltwort: Licht, mehr Licht!

Das Blättchen der versteinten Pflanze
singt vom verlornen Paradies,

und nur für ihn grub Schwert und Lanze
die Vorzeit in den Uferkies.
Es wob der Traum vom ewigen Frieden
ums Haupt ihm seinen Glorienschein,
und bis ins Herz der Pyramiden
drang forschend seine Fackel ein.

Das Wissen, nicht der Glaube frommt ihm,
ihm schien die Sonne bis ins Mark!
Ihr aber näselt nur und kommt ihm
mit euerm abgestandenen Quark!
Umsonst mit euern Anathemen
habt ihr zu bannen ihn versucht —
was soll der Welt denn auch ein Schemen
von einer Liebe, die nur flucht? . . .

Da liegt sie nun zerbrochnen Stempels
die Münze, die ihr falsch geprägt!
Schon ist zum Bau des neuen Tempels
das große Fundament gelegt!
Schon grüßt den kommenden Messias
das junge, werdende Geschlecht,
und seine goldne Zukunftstrias
jauchzt: Wahrheit, Freiheit nur und Recht!

Und steigt der große Überwinder
erst wieder erdwärts, nackt und bloß,
dann wieder birgst du deine Kinder,
Natur, in deinen Mutterschoß!

Der Menschheit zukunftstrunkne Seher
sind dann die Jünger, die er wirbt,
bis mit dem letzten Kantschudreher
einst auch der letzte Hundsfott stirbt!

Dann wird kein Thron mehr goldig gleißen,
vom Pfaffenhimmel überdacht,
denn jene Welt, die uns verheißen,
ist lächelnd dann ins Licht erwacht.
Dann hört die Hoffnung auf zu bluten,
die Liebe weint vor lauter Lust,
und jauchzend sinken alle Guten
sich Bruderbrust an Bruderbrust!

Drum ihr dort, die ihr einst vorzeiten
mit Blut geeifert wider Baal
und heut in andern Erdgebreiten
den Kampf erstickt ums Ideal:
Kehrt um und wählt ein ander Zeichen,
das Feld des Zweifels steht behalmt;
das Rad der Zeit dreht seine Speichen,
und wer hineingreift, wird zermalmt!

Weltzeitungs-Inserat

Gesucht wird für sofort ein tüchtiger Mäher.
Adressen sub Bureau zum großen Pan.
Denn dreigekrönt sitzt noch ein Pharisäer
auf seinem Sündenstuhl im Vatikan.

Einem Fortschrittsleugner

Dein Hypothesenungeheuer
hat mich noch niemals recht erbaut.
Der Weltgeist ist ein Wiederkäuer,
der ewig frißt und nie verdaut?
Still, still mein Lieber; also spricht
nur einer, den der Haber sticht,
denn könnt ich, hoch im Himmel hausend,
nur um ein lumpiges Zehnjahrtausend
dein Hirn nach rückwärts hin verrenken,
du würdest anders drüber denken!

An die Opportunisten

Die sieben Weisen waren eure Väter,
doch euer Ohm ist Judas, der Verräter,
denn wie der Wind weht, macht ihr tapfer Front,
und euer Bauch ist euer Horizont.

An den's gerichtet ist

Du bist ein Held, wie der König Saul,
und hätt ich bei Hofe Kredit,
ich gäbe dir für dein großes Maul
den Orden Pour le mérite!

Und doch; vergeblich dein Ringen nach Ruhm,
zum Nebel verbleicht dein Glanz
vor dem Siglschen Mauldreckschleudertum
des „Bayrischen Vaterlands".

Lehrfreiheit

Pst! Pst! sonst wackeln die Kronen,
ihr Herrn Professoren, seid still!
Schon lauschen euch vierzig Millionen,
wahrhaftig, ihr schreit zu schrill.

So lispeln sie heute von „Oben"
und drohn auch mitunter: Ei! Ei!
Und die fettigen Spießbürger loben
die brave Polizei.

Sie üben sich tapfer im Beten
und bilden der Dummheit Spalier,
nur wir, eine Handvoll Poeten,
umjubeln ein ander Panier!

Die Wissenschaft ist nicht zünftig,
sie ist wie das Licht allgemein!
Dies Wörtlein soll heut und auch künftig
unser Ceterum censeo sein.

An gewisse „Naturforscher"

Das Licht wird leuchten, weil es leuchten muß,
drum knurrt nur immer: Ignorabimus!
Transzendental ist nichts in der Natur,
transzendental ist unsere Dummheit nur!

Nicht wahr?

Die Völker sind wie große Kinder
und ihre Könige sinds nicht minder,
lachen und weinen im selben Nu,
spielen mitunter auch Blindekuh,
und ihre Fibel
benennt sich Bibel!

Et altera pars!

Schon Joseph Viktor von Scheffel sagt: Laß
von Klassen-, Rassen- und Massenhaß!
Doch bitte, zähme auch deine Triebe
in Klassen-, Rassen- und Massenliebe!

Ein für allemal!

Verhaßt sind mir bis in den Tod
popogescheitelte Manieren —
doch zehnmal lieber schwarzweißrot,
als mit dem Mob fraternisieren!

Καθ' ὅλην τὴν γῆν!

Belustigt euch nur in grandiosen Metaphern
über die Papus und Zulukaffern,
die liebe Fetischdienerei
legt auch bei uns ihr faules Ei.

Immer noch brennen in unseren Herzen
blutig die Aschermittwochskerzen,
und nächtlich durchwittern die stille Luft
Orgelhymnen und Weihrauchduft!

Chaos

Das ist der Fluch, der diese Zeit durchzittert,
der uns das Leben und den Tod verbittert:

Wir legen ewig neu das Fundament,
und niemals greift der Bau ins Firmament!

Wir hören blutend, wie die Völker wimmern,
und helfen selber ihre Kreuze zimmern!

Wir flehen brünstig um das Weltgenie
und sind noch viehisch, viehisch wie das Vieh!

Wir speien auf das Kreuz der Kathedrale
und dichten nur noch Zukunftsideale!

Wir tun die Skepsis feig in Acht und Bann
und schließlich — glaubt man selber nicht daran!

Das ist der Fluch, der diese Zeit durchzittert,
der uns das Leben und den Tod verbittert!

Variatio delectat

Himmel, das halte ein anderer aus!
Die Welt ist wirklich ein Narrenhaus.
Ewig sich selbst bleibt ihr uralter Schwindel,
manchmal nur wechselt sie schlau seine Windel;
den Teufel verlacht sie und wirft sich ins Knie
vor der Mutter Gottes von Medici!

Al fresko

Die Menschheit flucht in ihr ewiges Licht,
stündlich dräut ihr das Weltgericht,
und sie schaudert bleich, im Herzen den Tod,
ins blutig verlodernde Abendrot.

Die Zeit ist morsch wie ein Totenbein.
So ist es gewesen, und so wirds sein:

Rot vom Weltbaum taumelt das Laub,
Völker und Kronen zerfallen zu Staub,
und über das christliche INRI-Schild
hintaumelt ein nacktes Venusbild!

Großstadt

Ein Bild

Aus Sandstein ist das gelbliche Portal,
die roten Säulen aus Granit gehauen,
und seitwärts in ein weißes Piedestal
vergräbt ein Löwe seine Marmorklauen.
Doch schwarz verhängt sind alle Fenster heut,
und Lichter brennen nur im Erdgeschosse,
der Straßendamm ist hoch mit Stroh bestreut,
und lautlos drüberhin rollt die Karosse.

Das Treppenhaus verteidigt der Portier
und schüttelt grimmig seine graue Mähne,
und naht gar einer aus der Hautevolee,
dann fletscht er zerberusgleich seine Zähne.
Im Prunksaal trauern hinter Flor und Taft
die bunten Inderstoffe aus Lahore,
auch schleicht die goldbetreßte Dienerschaft
nur auf Spitzzehen durch die Korridore.

Der hochgeborne Hausherr, Exzellenz,
schwankt wie ein Rohr umher auf bleicher Düne,
die erste Redekraft des Parlaments
fehlt heute abermals auf der Tribüne.
Zwar trat man gestern erst in den Etat,
doch hat sein Fehlen diesmal gute Gründe:
Schon viermal war der greise Hausarzt da
und meinte, daß es sehr bedenklich stünde.

Nach Eis und Himbeer wird gar oft geschellt,
doch mäuschenstill ist es im Krankenzimmer,
und seine düstre Teppichpracht erhellt
nur einer Ampel rötliches Geflimmer.
Weit offen steht die Tür zum Vestibül,
und wie im Traum nur plätschert die Fontäne,
die Luft umher ist wie gewitterschwül,
denn ach, die gnädige Frau hat heut — Migräne!

Ein andres

Fünf wurmzernagte Stiegen gehts hinauf
ins letzte Stockwerk einer Mietskaserne;
hier hält der Nordwind sich am liebsten auf,
und durch das Dachwerk schaun des Himmels Sterne.
Was sie erspähn, oh, es ist grad genug,
um mit dem Elend brüderlich zu weinen:
Ein Stückchen Schwarzbrot und ein Wasserkrug,
ein Werktisch und ein Schemel mit drei Beinen.

Das Fenster ist vernagelt durch ein Brett,
und doch durchpfeift der Wind es hin und wieder,
und dort auf jenem strohgestopften Bett
liegt fieberkrank ein junges Weib danieder.
Drei kleine Kinder stehn um sie herum,
die stieren Blicks an ihren Zügen hangen,
vor vielem Weinen ward ihr Mündlein stumm,
und keine Träne mehr netzt ihre Wangen.

Ein Stümpfchen Talglicht gibt nur trüben Schein,
doch horch, es klopft, was mag das nur bedeuten?
Es klopft, und durch die Tür tritt nun herein
ein junger Herr, geführt von Nachbarsleuten.
Der Armenhilfsarzt ists aus dem Revier,
den sie geholt aus Mitleid mit der Kranken,
indes ihr Mann in Branntwein und in Bier
sich selbst betäubt und seine Wutgedanken.

Der junge Doktor aber nimmt das Licht
und tritt mit ihm ans Bett des armen Weibes,
doch gelb wie Wachs und spitz ist ihr Gesicht
und kalt und starr die Glieder ihres Leibes.
Da schluchzt sein Herz, indes das Licht verkohlt,
von nie gekannter Wehmut überschlichen:
Weint, Kinder, weint! ich bin zu spät geholt,
denn eure Mutter ist bereits — verblichen.

Meine Nachbarschaft

Mein Fenster schaut auf einen düstern Hof,
auf schmutzige Dächer und auf rußige Mauern,
doch wer wie ich ein Stückchen Philosoph,
läßt darum sich noch lange nicht bedauern.
Ein wenig Luft, ein wenig Sonnenlicht
dringt schließlich auch durch seine trüben Scheiben,
zu hungern und zu frieren brauch ich nicht,
und all mein Tun ist nur ein wenig Schreiben.

Ein wenig Schreiben, wenn ich stundenlang
mich einlas in die Wunderwelt der Alten,
bis endlich, endlich es auch mir gelang,
was ich gefühlt, zum Wohllaut zu gestalten.
Dann fließt es um mich wie ein Heiligenschein,
und mir im Herzen bauen sich Altäre;
so könnt ich glücklich und zufrieden sein,
wenn ach, nur meine Nachbarschaft nicht wäre!

Kein Schwärmer ist es, der die Flöte liebt
und auf ihr nur „des Sommers letzte Rose“,
kein Tanzgenie, das ewig Stunden gibt,
auch kein klavierverrückter Virtuose:
Ein armer Schuster nur, der nächtens flickt,
wenn längst aufs Dach herab die Sterne scheinen,
indes sein Weib daneben sitzt und strickt
und seine Kinderchen vor Hunger weinen!

O Gott, wie oft nicht schon hat dieser Laut
mich mitten aus dem tiefsten Schlaf gerüttelt!
Und wenn ich halbwach dann mich umgeschaut,
hat wild es wie im Fieber mich geschüttelt.
Des Mädchens Schluchzen und des Knaben Schrei
und ganz zuletzt des Säuglings leises Wimmern —
mir wars, als hörte ich dann nebenbei
drei kleine, kleine schwarze Bettlein zimmern.

Mir wars, als rollte dumpf dann vor das Haus
der nur zu gut bekannte Armenwagen,

und jene Bettlein trugen sie hinaus
und luden sie in seinen düstern Schragen.
Der Kutscher aber nahm noch einen Schluck
und peitschte fluchend seine magren Schinder,
und übers Pflaster dann gings Ruck auf Ruck,
doch ach, noch immer wimmerten die Kinder!

Und immer, immer noch klangs mir im Ohr,
wenn schon der Morgen durch das Fenster blickte,
und mir ums Auge hing ein Tränenflor,
wenn ich dann stumm mein Tagewerk beschickte.
Was half mir nun mein „Stückchen Philosoph"?
In Trümmer fiel, was ich so luftig baute!
Doch tats das Haus nicht, nicht der düstre Hof,
nein, nur die abgebrochnen Kindeslaute! —

Die Armut bettelt um ein Stückchen Brot,
doch herzlos läßt der Reichtum sie verhungern;
Millionen tritt die Goldgier in den Kot,
und einen einzigen nur läßt sie lungern.
In seidne Betten wühlt sie ihn hinein,
wenn er beim Sekt sich endlich ausgeplappert,
indes beim flackernden Laternenschein
das bleiche Elend mit den Zähnen klappert.

O Gott, warum dies alles, o warum?
Wie Zentnerlast drückt mich die Frage nieder!
In meinen Reimen geht sie heimlich um
und ächzt und stöhnt durch meine armen Lieder.

Was bleibt mir noch auf diesem Erdenball?
Denn auch die Kunst, längst stieg sie vom Kothurne!
Einst schlug mein Herz wie eine Nachtigall,
doch ach, nun gleicht es einer Tränenurne!

Nachtstück

Längst fiel von den Bäumen
das letzte Blatt,
in Schlaf und Träumen
liegt nun die Stadt;
die Fenster verdunkeln
sich Haus an Haus,
und drüberhin funkeln
die Sterne sich aus;
kalt weht es vom Strom her,
der Eisgang kracht,
und drüben vom Dom her
dröhnts Mitternacht.
Ich aber schleppe mich zitternd nach Haus —
der Nordwind bläst die Laternen aus!

Was halfs, daß ich klagend
die Gassen durchlief
und mitleidverzagend
„Hier Rosen!" ausrief?
„Hier Rosen, o Rosen!
Wer kauft einen Strauß?"
Doch die Herren Studiosen

lachten mich aus!
Und keiner, keiner ...
Daß Gott erbarm!
O, unsereiner
ist gar zu arm!
Mir wanken die Kniee, mein Herzblut gerinnt —
o Gott, mein Kind, mein armes Kind!

In stockdunkler Kammer,
verhungert, vertiert!
Schon packt mich der Jammer:
„Ach Muttchen, mich friert!
Ach bitte, bitte,
ein Stückchen Brot!“
Mir ist es, als litte
ich gleich den Tod!
Mir ist es, als müßte
ich schreien: „Fluch!“
O daß ich dich küßte
durchs Leichentuch!
Dann wär es vorbei, und sie scharrten dich ein,
und ich trüg es allein, o Gott, allein!

Weder Glück noch Stern!

Er war ein Narr! sprach mitleidslos die Welt,
ein Träumer! milderte die Nachbarschaft,
und nur sein Herzfreund sprach: Er war ein Dichter!

Vor seinem Krankenlager aber saß
die bleiche Schwester der Barmherzigkeit
und blickte sinnend auf ein Blatt Papier,
das gestern erst der flinke Telegraph
mit seinen krausen Zeichen überdeckt,
und nur mit Mühe konnte sie entziffern:
„Ihr erstes Stück! Ein Sensationserfolg!
Berühmt mit einem Schlag! Wir gratulieren!"
Er aber, dem dies kleine Blatt Papier
die heißersehnte Botschaft künden sollte:
Glückauf, nun hast du nicht umsonst gelebt —
er schlief und sah es nicht, denn er war tot.
Der dunkle Winterabend warf sein Licht
kalt durch die zugefrornen Fensterscheiben
und spielte zitternd um ein Frauenbild,
das auf die bleiche Stirn des toten Dulders
unsäglich schön und mitleidsvoll herabsah.
Darunter aber wand ein welker Kranz
sich grün um ein vergilbtes Atlasband;
drauf stand, voreinst von Freundeshand geschrieben,
das Sprüchlein: Lorbeerbaum und Bettelstab!

Ecce Homo!

Ich seh ihn Tag für Tag,
als wäre nichts geschehn,
still mit dem Glockenschlag
an seine Arbeit gehn;

das Halstuch rot wie Blut,
von Locken wirr umflogen,
den Kalabreserhut
tief in die Stirn gezogen.

Ein jeder Zoll Genie,
ein Volksmann, ein Poet,
scheint er mir öfters, wie
ein biblischer Prophet.
Das ganze Viertel kennt
und ehrt in ihm den Führer,
der oft im Parlament
auftrat, ein wilder Schürer.

Weh jeder Tyrannei,
wenn er bis Mitternacht
am Pult der Druckerei
geschrieben und gedacht!
Wem seine Blitze sprühn,
vergißt das Atemholen,
denn seine Worte glühn
im Hirn wie rote Kohlen.

Ein rechter Proletar!
Ein wahres Zorngedicht!
Wer seine Mutter war?
Er weiß es selber nicht!
Vielleicht ein Kind der Lust,
das, weil die Not es taufte,

das Herz aus seiner Brust
um schnödes Gold verkaufte.

Vielleicht auch nur, ja nur,
ein Weib in Goldbrokat,
das trotz Moraldressur
in eine Pfütze trat.
Vielleicht liegt sie schon tot
in einer eklen Gosse,
vielleicht bespritzt mit Kot
ihn ihre Staatskarosse.

Ein armes Findelkind,
im ersten Morgengrau,
umweht vom Winterwind,
fand ihn die Zeitungsfrau.
Er tats ihr lächelnd an,
der rosige Rebeller,
und auf nahm ihn ihr Mann
in seinen Schusterkeller.

Hier wuchs er in die Welt,
ein Bursch mit blondem Haar,
sein einzig Tummelfeld
das Großstadt-Trottoir.
Wohl schwoll der Stiefelkram,
doch auch das Taufregister,
und nach und nach bekam
er sieben Milchgeschwister.

Und knapper ward das Brot,
der Junge mußte ran!
Und bleich im Dienst der Not,
hub nun sein Elend an.
Er stand im Setzersaal,
die Hand am Letternkasten,
und half das Volksjournal
des Nachts zusammenhasten.

Die Uhr vom Turm her klang
wie tief in eine Gruft,
ein fetter Ölgestank
schwamm ranzig durch die Luft.
Man hörte wie im Traum
die Winkelhaken klirren
und im Maschinenraum
die Lederriemen schwirren.

Umging von Hand zu Hand
ein Bräu aus Schnaps und Bier,
als Etikett drauf stand:
Gesundheits-Elixier!
In schmutzigen Zoten sprach
frech das Maschinenmädel,
das Gaslicht aber stach
ihm grell auf seinen Schädel.

Er aber: Griff auf Griff
tat er mit finsterem Blick,

durchs offne Fenster pfiff
der Wind ihm ins Genick.
Er strich um ihn herum
und blies ihm in die Ohren:
„So recht! So recht! Warum
bist du nicht ‚hoch' geboren?

Warum beim Stümpfschen Talg
hat dich das Glück geheckt
und nicht als Wechselbalg
in Eiderdun gesteckt?
Dann stündest du nicht hier,
behängt mit schmutzigen Lappen,
dann wärst du auch kein Tier
und pochtest auf dein Wappen.

Du wärst auch nicht, wie nun,
an Leib und Seele krank,
du brauchtest nichts zu tun
und sagtest: Gott sei Dank!
Auch hättest du dann Geld,
wie Rothschild, ganze Frachten,
und könntest diese Welt
noch mehr als jetzt verachten!"

So stand er düster da
und rang mit seinem Groll,
und sein Kollege sah,
wie ihm die Ader schwoll.

Zu tief saß es, zu tief,
er grollte, sann und dachte,
bis sie, die in ihm schlief,
die Urkraft, jäh erwachte.

Und heiß ins Hirn empor
kam ihm das Blut gespritzt,
wie wenn ein Meteor
nachts durch den Himmel blitzt.
Denn plötzlich riesengroß
sah er ein Schreckbild thronen —
es war sein eignes Los,
das Los von Millionen!

Da, deutlich, schwarz auf weiß,
stands da und sah ihn an,
daß ihm das Blut wie Eis
kalt durch die Adern rann.
Es war nur ein Fragment,
ein abgerissner Fetzen,
ein Neustes Testament,
und er, er sollt es setzen!

„Ein armer Bettler kroch
vor seines Bruders Haus
und bat, o reich mir doch
ein Stückchen Brot heraus!
Vor meinen Augen flirrts,
ich habe nichts zu essen,

der liebe Herrgott wirds
dir sicher nicht vergessen!

Sein Bruder aber schrie
und strich sein Doppelkinn:
Was willst du, tolles Vieh?
Scher dich woanders hin!
Das sauft nur immer Wein
und ekelt sich vor Wasser;
da hier, friß diesen Stein.
Doch sag ‚Schön Dank!' du Prasser!

Da schrie der Ärmste auf,
zu teuflisch war der Hohn,
und eine Stunde drauf
lag er im Wasser schon.
Derweil nach dem Diner
hielt lammfromm vor dem Städtchen
sein Bruder, Herr P. P.,
sein Mittagspromenädchen!"

Oh, nun zum erstenmal
verstand er, Wort für Wort,
fürs Volk war das Journal,
und dies war ja ein Mord!
Es war die alte Fabel,
wie einst, o lang ists her,
der Kaïn schlug den Abel!

Mit Augen, tränenrot,
verschlang er, was er las,
bis knöchern ihm der Tod
im weichen Herzen saß.
Den Otternkranz im Haar,
umtanzten ihn die Furien,
so sinnverwirrend war
kein Zerrbild aus Lemurien!

Und tage-, wochenlang
lief er umher wie wild,
in seine Träume schlang
sich jenes wüste Bild.
Er sah es riesengroß
in jedem Winkel thronen,
wars doch sein eignes Los,
das Los von Millionen!

In Stoppeln stand sein Bart,
sein Herz war wie verdorrt,
er — lachte nur und ward
ein anderer hinfort!
Sein Weichmut biß ins Gras,
ihn kniffs wie eine Zange,
und hochauf schwoll sein Haß
wie eine Tigerschlange.

Da winkte, wie ein Ziel,
ihm fern ein goldner Schein,

und mehr als einmal fiel
ihm der Messias ein.
Er grübelte und sah:
Noch wird das Volk geknutet,
das Herz von Golgatha
hat sich umsonst verblutet!

Nun sprach das Ideal
ihm tief zu Herz und Hirn,
sein blutig Kaïnsmal
stand rot auf seiner Stirn.
Er floh das Volksgewühl
und schlief nur wenig Stunden
und ließ dann sein Gefühl
sich zu Gedanken runden:

„Ein Fluch auf diese Zeit!
Was grad wuchs, biegt sie krumm!
Mein Herzblut aber schreit:
Warum, o Gott, warum?
Wozu denn Herr und Knecht?
Was arm, was reich auf Erden?
Für das zertretne Recht
will ich der Anwalt werden!

Drum her, o her zu mir,
die ihr beladen seid!
Mein Reich ist ja von hier!
Mein Reich ist diese Zeit!

Ihr, die hier wild in sich
den Schrei der Wut ersticken,
kommt alle her, denn ich,
ja ich will euch erquicken!

Ich will ins Morgenrot
der nahen Zukunft sehn,
und euer Schrei nach Brot
wird in Erfüllung gehn.
Der Knechtschaft Dorngesträuch,
mein Schwert soll es zerkrachen,
ich will aus Sklaven euch
zu freien Menschen machen!

Ihr aber, die ihr faul
auf euerm Geldsack sitzt,
indes das Volk, der Gaul,
vor euerm Karren schwitzt:
Laßt euern Wanst gedeihn,
laßt eure Hunde bellen,
ich werde ‚Feuer!' schrein,
bis euch die Ohren gellen!

Ich stoße von dem Thron
das Wörtchen ‚mein und dein',
das brave Volk wird schon
auf seinem Posten sein.
Drum tanzt nur! Der Vulkan
wird bald in Feuer kreißen,

dann wird es Zahn um Zahn
und Aug um Auge heißen!"

Was er nur halb durchdacht,
er rief es wildverstört,
und manche stille Nacht
hat seinen Fluch gehört.
Die Furcht vor Gold und Rang
verschwur er hoch und teuer,
ein wilder Wissensdrang
rann ihm durchs Hirn wie Feuer.

Wohl stand er hart in Fron,
ein armer Proletar,
doch blieb sein halber Lohn
beim Bücherantiquar.
An jedem Wahltag strich
er ruhlos um die Türen
und haschte Zettel sich,
Flugblätter und Broschüren.

Oh, wenn er las und schrieb,
schlug ihm das Herz so warm,
und unverstanden blieb
ihm sein Kollegenschwarm.
Wenn der in Saus und Braus
sich Sonntags amüsierte,
dann saß er still zu Haus
am Werktisch und studierte.

Die Schusterkugel warf
aufs Buch ihr Licht herab,
und seitlich hub sich scharf
sein schwarzer Schatten ab.
Man sah ihn, wenn er kroch,
bis an die Decke schwanken,
doch höher reichten noch
des Schwärmers Traumgedanken.

Er träumte, seine Saat
ging auf im Zeitverlauf,
und schon schloß ein Mandat
ihm auch den Reichstag auf.
Sein Wort flog wie ein Ball,
er stand auf der Tribüne,
halb Rousseau, halb Lassalle,
und sprach von Schuld und Sühne.

Er sprach, und wenn er schwieg,
klangs linksher wie hurra,
denn hüben wars ein Sieg
und drüben ein Eklat.
Und flogs dann durch das Land,
wo heiße Stirnen tropften,
dann gab man sich die Hand,
und tausend Herzen klopften.

Und wieder schlugs ihm dann
vertrauter ans Gehör,

er war ein schlichter Mann,
ein Zeitungsredakteur.
Er saß am Pult und schrieb,
es waren große Züge,
und jeder Satz ein Hieb,
ein Hieb ins Herz der Lüge.

Er schrieb, und lag das Blatt
dann auf dem Tisch der Not,
dann war die Armut satt
und schrie nicht mehr nach Brot.
Ein Balsam war sein Wort,
es stand ein Held auf Wache
und war ein rechter Hort
für jede gute Sache.

Die Hände vorm Gesicht,
so saß er träumend da,
bis bleich das Morgenlicht
durchs Kellerfenster sah.
Dann, müd und überwacht,
gings in die neue Woche —
oh, er war Tag und Nacht
ein Pegasus im Joche!

So rollte abgrundwärts
von dannen Jahr um Jahr,
und heller ward sein Herz,
und dunkler ward sein Haar.

Wie Chopins Melodien,
es war nicht zu verkennen,
in seinen Augen schien
ein blauer Stern zu brennen.

Er stand nicht mehr bestaubt
am Werktisch um Gewinst,
das Glück wob ihm ums Haupt
sein lichtes Goldgespinst.
Erschallen ließ er frank,
ein Herold, seine Rufe
und jubelte und schwang
von Stufe sich zu Stufe.

Er flehte: Herz sei hart
und rührs nicht an, das Gold!
Bis er es endlich ward,
was er so heiß gewollt.
Oh, nur ein Mann, ein Wort,
ein Volkssoldat auf Wache,
ein echter, rechter Hort
für jede gute Sache!

Sein Bild hängt nun bekränzt
die Not an ihre Wand,
auf seinem Haupt erglänzt
des Freimuts Krondemant.
Sein Wort klirrt wie von Erz,
und nennst du seinen Namen,

dann schlägt dem Volk das Herz,
und heimlich spricht es: Amen!

An seinen Werken schweißt
das ringende Geschlecht,
sein Wahlspruch aber heißt:
Die Freiheit und das Recht!
So kämpft als Paladin
der Schusterssohn von weiland,
und alles schaut auf ihn,
wie auf den neuen Heiland.

Doch stößt ein Volkstribun
allorts auf einen Stein,
kein Wunder drum, wenn nun
auch viele „Kreuzigt!" schrein.
Dies Wort war ja von je
ein gute Wehr und Waffen —
so lehrts das Abc
der Junker und der Pfaffen!

Das Volk, hats ein Idol,
dann wills zum Brot auch Salz:
Die Herren wissen wohl,
es geht an ihren Hals!
Drum zetern sie: Er ist
ein Teufelsflammenschürer,
ein wilder Antichrist,
ein schlauer Volksverführer!

Er aber lacht sie aus,
er weiß, der Sieg ist sein;
und treiben sies zu kraus,
dann donnert er darein:
„Ja, tanzt nur! Der Vulkan
wird bald im Feuer kreißen,
dann wird es Zahn um Zahn
und Aug um Auge heißen!"

So klingt, bald Moll, bald Dur,
sein großes Tongedicht;
ob er ein Schwärmer nur?
Jenun, ich glaub es nicht!
Ein rechter Demokrat
grollt auch im Festungsgraben,
zu einem Mann der Tat
scheint er das Zeug zu haben.

Einstweilen stürzt sein Zorn
ihn noch nicht in den Streit;
er freut sich, wie das Korn,
das er gesät, gedeiht.
Schon kann ers hoch und dicht
mit beiden Händen greifen,
doch noch ists Auftag nicht,
er läßt es reifen, reifen ...

Ich seh ihn Tag für Tag,
als wäre nichts geschehn,

still mit dem Glockenschlag
an seine Arbeit gehn;
das Halstuch rot wie Blut,
von Locken wirr umflogen,
den Kalabreserhut
tief in die Stirn gezogen.

Phantasus.

1.

Ihr Dach stieß fast bis an die Sterne,
vom Hof her stampfte die Fabrik,
es war die richtige Mietskaserne
mit Flur- und Leiermannsmusik!
Im Keller nistete die Ratte,
parterre gabs Branntwein, Grog und Bier,
und bis ins fünfte Stockwerk hatte
das Vorstadtelend sein Quartier.

Dort saß er nachts vor seinem Lichte
— duck nieder, nieder, wilder Hohn! —
und fieberte und schrieb Gedichte,
ein Träumer, ein verlorner Sohn!
Sein Stübchen konnte grade fassen
ein Tischchen und ein schmales Bett;
er war so arm und so verlassen,
wie jener Gott aus Nazareth!

Doch pfiff auch dreist die feile Dirne,
die Welt, ihn aus: Er ist verrückt!
ihm hatte leuchtend auf die Stirne
der Genius seinen Kuß gedrückt.
Und wenn vom holden Wahnsinn trunken
er zitternd Vers an Vers gereiht,
dann schien auf ewig ihm versunken
die Welt und ihre Nüchternheit.

In Fetzen hing ihm seine Bluse,
sein Nachbar lieh ihm trocknes Brot,
er aber stammelte: O Muse!
und wußte nichts von seiner Not.
Er saß nur still vor seinem Lichte,
allnächtlich, wenn der Tag entflohn,
und fieberte und schrieb Gedichte,
ein Träumer, ein verlorner Sohn!

2.

Durch eine unverdiente Gnade
die Sinne wunderbar erhellt,
so wandl ich sinnend diese Pfade,
mein Reich ist nicht von dieser Welt.
Kein Erdenweib, vor dem ich kniete,
nein, schöner ist mein Herz entbrannt:
Mich liebt die Göttin Aphrodite,
die Königin von Griechenland!

Die goldne Traumwelt der Hellenen,
in mir ward sie zur Melodie;
die ewige Schönheit ist mein Sehnen,
mein Flügelroß die Phantasie.
Kein Sänger drum, vor dem ich kniete,
mein Lied, es blitzt wie ein Demant:
Mich liebt die Göttin Aphrodite,
die Königin von Griechenland!

Seit unvordenklichen Äonen
war sies schon, die das Zepter schwang,
und dienstbar sind ihr die Nationen
vom Aufgang bis zum Niedergang.
Kein König drum, vor dem ich kniete,
denn purpurn wallt auch mein Gewand:
Mich liebt die Göttin Aphrodite,
die Königin von Griechenland!

Der Inder nennt die Gottheit Brahma,
doch ach, schon anders der Buddhist;
ich bin mein eigner Dalai Lama,
ich bin mein eigner Jesus Christ!
Kein Tempel drum, in dem ich kniete,
die ganze Welt ist mir ein Tand:
Mich liebt die Göttin Aphrodite,
die Königin von Griechenland!

3.

Die Nacht verrinnt, der Morgen dämmert,
vom Hof her poltert die Fabrik
und walkt und stampft und pocht und hämmert,
ein hirnzermarterndes Gequiek!
Die Nacht verrinnt, der Traumgott ruht nun,
die Welt geht wieder ihren Lauf,
zum Himmel spritzt der Tag sein Blut nun,
die Nacht verrinnt, und seufzend tut nun
das Elend seine Augen auf!

Die Schläfen zittern mir und zucken,
denk ich, o Volk, an deine Not,
wie du dich winden mußt und ducken,
dich ducken um ein Stückchen Brot!
Du wälzt vertiert dich in der Gosse
und baust dir selbst dein Blutgerüst,
indes in goldener Karosse
vor seinem sandsteingelben Schlosse
der Dandy seine Dirne küßt!

Die Ritter von der engen Taille,
das sind die schlimmsten aus dem Korps,
sie schimpfen hündisch dich „Kanaille"
und haun dich schamlos übers Ohr.
Was kümmert sies, wenn Millionen
verreckt sind hinterm Hungerzaun?
Noch gibts ja lachende Dublonen,

Kasernen, Kirchen und Kanonen,
und — köstlich mundet ein Kapaun!

O sprich, wie lang noch soll es dauern,
das alte Reich der Barbarei?
Noch stützen tausend dunkle Mauern
die feste Burg der Tyrannei.
Doch ach, dein Herz ward zur Ruine,
du lächelst nur und nickst dazu!
Denn auch der Mensch wird zur Maschine,
wenn er mit hungerbleicher Miene
das alte Tretrad schwingt, wie du!

4.

An seiner Kettenkugel schleppe,
wen nie sein Sklaventum verdroß,
doch mich trägt wiehernd durch die Steppe
Arabiens weißgestirntes Roß.
Ein grüner Turban schmückt das Haupt mir,
von Seide knittert mein Gewand,
und jeder Muselmensch hier glaubt mir,
ich wär der Fürst von Samarkand!

Das Land, das ewig norddurchwehte,
ich sprach mich grollend von ihm los,
ein Perser bin ich nun und bete
Allah il Allah, Gott ist groß.

Ein grüner Turban schmückt das Haupt mir,
von Seide knittert mein Gewand,
und jeder Muselmensch hier glaubt mir,
ich wär der Fürst von Samarkand!

Im Schatten einer Tamariske
winkt gastlich mir ein weißes Zelt
und drin die schönste Odaliske,
die allerschönste von der Welt.
Ein grüner Turban schmückt das Haupt mir,
von Seide knittert mein Gewand,
und jeder Muselmensch hier glaubt mir,
ich wär der Fürst von Samarkand!

Beim Nektar der verbotnen Rebe
fällt mir wohl manch ein Skolion ein,
doch da ich Lieder eben lebe,
laß ich sie ungesungen sein.
Ein grüner Turban schmückt das Haupt mir,
von Seide knittert mein Gewand,
und jeder Muselmensch hier glaubt mir,
ich wär der Fürst von Samarkand!

5.

Und wieder hat das Rad der Stunde
sich zwölfmal um sich selbst gedreht,
und wieder fühlst du deine Wunde
und ächzt und stöhnst, wie Philoktet!

Denn dir, auch dir rollts durch die Adern
und durchs Gehirn wie heißes Blei;
gigantisch türmst du deine Quadern,
mit Gott im Himmel willst du hadern,
und deine Seele ringt im Schrei!

Dein Herz steht wie die Welt in Blüte,
gehüllt in silbergrauen Dunst,
und mächtig fühlst dus im Gemüte:
Du bist ein Priester deiner Kunst!
Des Lebens goldne Kronen winken,
die Rosen stehen weiß und rot;
du fühlst sie duften, siehst sie blinken,
doch scheu mußt du vorüberhinken,
denn ach, dir fehlt dein täglich Brot!

Beneidenswert in Forst und Fluren
das Schwein um seine Eichelmast!
Die ärmste aller Kreaturen
ist doch ein dichtender Phantast!
Der Bettler dort an seiner Krücke,
er ist nicht halb so arm wie du;
dir brach dein Himmel wüst in Stücke,
er aber träumt von seinem Glücke —
o Gott, nur zu, nur immer zu!

Du Licht, das mir ins Hirn gelodert,
wozu die alte Litanei?
Ist doch so viel hier schon vermodert,

oh, wärst auch du, auch du vorbei!
Dann wär der alte, blinde Lärmer
ein dunkelbraunes Klümpchen Lehm;
dann wär die Welt um einen Schwärmer,
um einen Hirnverrückten ärmer
und rollte weiter, wie vordem!

6.

Ein Königreich für eine Leier!
Zwar eine Krone trug ich nie,
doch ihren bunten Majaschleier
wand mir ums Haupt die Poesie.
Die dunkle Nacht, die mich geboren,
hat sie als Sternbild süß erhellt;
sie sprach: Sei du der Tor der Toren,
denn dein Herz ist das Herz der Welt!

Wer träumt so straflos unter Palmen,
wie wir, mein Liebling, ich und du?
Der Urwald rauscht mir seine Psalmen,
das Weltmeer seine Hymnen zu.
Ich höre nachts, wenn fern im Fernen
ein Schakal in das Mondlicht bellt,
und spiele Fangball mit den Sternen,
denn mein Herz ist das Herz der Welt!

Als Tod mit Stundenglas und Hippe
schlich ich um manchen morschen Turm,
der Aar gehört in meine Sippe,

und Bruder nenn ich jeden Wurm!
Selbst jene Sonne, die seit Newton
sich rhythmisch um sich selber schnellt,
mit meinem Hirn muß sie verbluten,
denn mein Herz ist das Herz der Welt!

Von Kapland, Mexiko bis Medien,
gefunden ist der Weisheit Stein!
Von allen Bergen will ichs predgen,
in alle Herzen will ichs schrein!
Und ist das All auch nur ein Plunder,
der lachend einst in nichts zerfällt:
Ich bin das Wunder aller Wunder,
denn mein Herz ist das Herz der Welt!

7.

Die Nacht liegt in den letzten Zügen,
der Regen tropft, der Nebel spinnt . . .
oh, daß die Märchen immer lügen,
die Märchen, die die Jugend sinnt!
Wie lieblich hat sich einst getrunken
der Hoffnung goldner Feuerwein!
Und jetzt? Erbarmungslos versunken
in dieses Elend der Spelunken —
o Sonnenschein! o Sonnenschein!

Nur einmal, einmal noch im Traume
laßt mich hinaus, o Gott, hinaus!

Denn süß rauschts nachts im Lindenbaume
vor meines Vaters Försterhaus.
Der Mond lugt golden um den Giebel,
der Vater träumt von Mars-la-Tour,
lieb Mütterchen studiert die Bibel,
ihr Nestling koloriert die Fibel,
und leise, leise tickt die Uhr!

O goldne Lenznacht der Jasminen,
oh wär ich niemals dir entrückt!
Das ewige Rädern der Maschinen
hat mir das Hirn zerpflückt, zerstückt!
Einst schlich ich aus dem Haus der Väter
nachts in die Welt mich, wie ein Dieb,
und heut — drei kurze Jährchen später! —
wie ein geschlagner Missetäter,
schluchz ich: Vergib, o Gott, vergib!

Wozu dein armes Hirn zerwühlen?
Du grübelst, und die Weltlust lacht!
Denn von Gedanken, von Gefühlen
hat noch kein Mensch sich satt gemacht!
Ja, recht hat, o du süße Mutter,
dein Spruch, vor dems mir stets gegraust:
Was soll uns Shakespeare, Kant und Luther?
Dem Elend dünkt ein Stückchen Butter
erhabner als der ganze Faust!

8.

Oh, laßt mir meine Himmelsleiter!
Und fragt mich nicht: Woher — wohin?
Nur weiter, weiter, immer weiter . . .
Ihr wißt ja doch nicht, wer ich bin!
Ich bin ein Adler, und ich fliege,
die Ewigkeit ist mein Gewand,
das Herz der Welt ist meine Wiege,
die Menschheit ist mein Vaterland!

Noch grub kein leuchtender Gedanke
sich tief in eines Denkers Stirn,
der nicht schon, stolz auf seine Schranke,
gelodert hier durch dies Gehirn!
Ich bin ein Adler, und ich fliege,
die Ewigkeit ist mein Gewand,
das Herz der Welt ist meine Wiege,
die Menschheit ist mein Vaterland!

Die Länder mein, und mein die Meere,
so weit die Sonne sie bescheint,
und ich bins, dem die Bajadere
im Tanz noch blutige Tränen weint.
Ich bin ein Adler, und ich fliege,
die Ewigkeit ist mein Gewand,
das Herz der Welt ist meine Wiege,
die Menschheit ist mein Vaterland!

Wohl fraß die Zeit mit ihren Zähnen
schon manchen goldnen Heilgenschein,
ich aber schüttle meine Mähnen
und war und bin und werde sein.
Ich bin ein Adler, und ich fliege,
die Ewigkeit ist mein Gewand,
das Herz der Welt ist meine Wiege,
die Menschheit ist mein Vaterland!

9.

Der Mond blitzt durch die Fensterscherben,
ums dunkle Dachwerk pfeift der Wind,
und Nachbars Lieschen liegt im Sterben,
und ihre Mutter weint sich blind.
Das Haar gebleicht von tausend Sorgen,
im dünnen Kleidchen von Kattun,
erwartet sehnlich sie den Morgen,
der Apotheker will nicht borgen,
der Doktor hat „zu viel zu tun"!

Der Märznacht goldne Sterne scheinen,
ihr Himmel deckt uns alle zu:
Hör auf, du Mütterchen, mit Weinen,
dein Kind ist besser dran, als du!
Es braucht nicht nähend mehr zu sputen
sich spät bis in die Nacht hinein,
und wenn die Lüfte sie umfluten
und rot die Rosen wieder bluten,
spielt um sein Grab der Sonnenschein!

Die Not im löchrigen Gewande
zertritt die Perle der Moral;
das Los der Armut ist die Schande,
das Los der Schande das Spital!
Ja, jede Großstadt ist ein Zwinger,
der rot von Blut und Tränen dampft;
drum hütet euch, ihr armen Dinger,
denn diese Welt hat schmutzige Finger —
weh, wem sie sie ins Herzfleisch krampft!

Da horch! ein langgezognes Stöhnen
und jetzt ein wilder, geller Schrei!
Was tuts? Man muß sich dran gewöhnen!
Hier hieß es wieder mal: Vorbei!
Schon übermorgen karrt der Racker
das arme Mädel vor die Stadt,
und niemand kennt den Totenacker,
darauf beim öden Sterngeflacker
ein Herz sein Glück gefunden hat!

10.

Ich schwamm auf purpurner Galeere
durchs dunkelblaue Griechenmeer,
da, auf der Insel der Cythere,
traf ich den Juden Ahasver.
Und weiter fuhren die Gefährten,
er aber ward mein Weggenoß

und sprach: Nun zeig ich dir die Gärten,
die Gärten des Okeanos!

Die Welt, ich habe sie durchmessen,
doch farblos schien mir Luft und Land;
nur ein Bild hab ich nie vergessen,
nur eins ist wert, daß es entstand:
Das ist die Zukunft der Verklärten,
das ist des Meergotts grünes Schloß,
das sind die wunderbaren Gärten,
die Gärten des Okeanos!

Ich weiß, du bist ein deutscher Dichter,
und ewig ruhlos bist du auch,
wir sind zwei ähnliche Gesichter,
und um uns weht der gleiche Hauch.
Doch komm, der Kummer, den wir nährten,
wankt wie ein tönerner Koloß,
wenn wir uns tummeln durch die Gärten,
die Gärten des Okeanos!

Er sprachs, wir tatens, und die Jahre,
sie rollten tönend drüber her,
doch immer ist mirs noch, ich fahre
durchs dunkelblaue Griechenmeer.
Oh, daß die Götter mir gewährten,
dereinst, wenn sich mein Leben schloß,
ein selig Ende in den Gärten,
den Gärten des Okeanos!

11.

Nun hat der Morgen seine Tore
phantastisch wieder aufgetan,
und seine goldne Trikolore
weht hoch aus jedem Wolkenkahn.
Nur hier in diesen dumpfen Mauern
zum Fluch wird er dem Proletar,
in allen Ecken seh ich lauern,
in allen Winkeln seh ich kauern,
Dämonen, die die Nacht gebar!

Mein letztes Licht ist längst erloschen,
und fahl durchs Fenster lugt die Not,
denn dies hier ist der letzte Groschen,
und dies das letzte Stückchen Brot!
Verlacht, verludert und verloren,
das alte: Weder Glück noch Stern!
Fürwahr, ich bin der Tor der Toren!
O Mutter, wär ich nie geboren!
O schöne Zeit, wie liegst du fern!

Auf wilder, meerverschlagner Planke,
ein Schiffer bin ich, der versinkt;
mein letzter Stern ist ein Gedanke,
der leuchtend mir vom Himmel blinkt.
Ein fernes Eiland seh ich ragen,
doch wirft die Flut mich stets zurück;
oh, wills denn immer noch nicht tagen?

Noch gilts zu wetten und zu wagen,
denn jenes Eiland wiegt mein Glück!

Schon tut mir, wie wenn Glocken klingen,
die Zukunft ihre Wunder kund —
ein Stammeln nur ist jetzt mein Singen,
ein Stammeln wie aus Kindermund!
Du Schöpfer aller Harmonieen,
oh, gib mir Luft, oh gib mir Licht!
Im Staube sieh mich vor dir knieen,
denn eine Welt von Melodieen
geht unter, wenn dies Herz zerbricht!

12.

Schlag zu, mein Herz, die Flocken treiben
nicht wie im Winter mehr ums Dach!
Der Frühling pocht an meine Scheiben,
und tausend Wunder werden wach!
Das Licht führt seine goldnen Funken
tagtäglich wieder nun ins Feld,
und mir im Herzen jubelts trunken:
O Gott, wie schön ist deine Welt!

Wie lieblich nur durchs offne Fenster
der Maiwind mir die Schläfen kühlt!
Lebt wohl, ihr grübelnden Gespenster,
die winterlang mein Hirn durchwühlt!
Als wär ich gestern erst genesen,

das Herz ist mir so süß erhellt —
so wohl ist mir noch nie gewesen:
O Gott, wie schön ist deine Welt!

Wob je ein Himmel sich schon blauer?
Drei Wölkchen wie aus Federflaum!
Selbst drüben blüht an rußiger Mauer
längst rosenrot ein Apfelbaum.
Ein Jauchzen um ihn und ein Singen,
ein bunter Ball blitzt hoch geschnellt,
und kleine Kinderfüße springen —
o Gott, wie schön ist deine Welt!

Doch still, mein Herz, was soll dein Pochen?
O Tod, du kommst zur rechten Zeit!
Das Schwert der Trübsal liegt zerbrochen . . .
Sei mir gegrüßt, o Ewigkeit!
Beim Frühling hab ich tausendkehlig
ein Lerchengrablied mir bestellt:
So sterb ich jubelnd, sterb ich selig —
o Gott, wie schön war deine Welt!

13.

Und als der Morgen um die Dächer
sein silbergraues Zwielicht spann,
da war der arme, bleiche Schächer
ein stummer und ein stiller Mann.
In seines Mantels grauen Falten,

so lag er da, kalt und entstellt —
fürwahr, er hatte recht behalten,
sein Reich war nicht von dieser Welt!

Ein goldnes Sonnenstäubchen tippte
ihm auf die Stirn von ungefähr,
und seine lieben Manuskripte
verschloß der Armenkommissär.
Sein Freund, der Doktor, aber zierte
brutal sich durch das Kämmerlein
und schneuzte sich und konstatierte:
Verhungert! auf dem Totenschein.

Drei Frühlingstage später karrten
ihn Armenklepper vor das Tor!
Ich sahs noch, wie sie ihn verscharrten —
die Sonne lachte, doch mich fror!
Mich fror, und meine Hände suchten
umsonst zu würgen meinen Schmerz,
und meine bleichen Lippen fluchten ...
o Gott, mein Herz, mein armes Herz!

So stand ich und vermaledeite
die Welt bis in ihr Nichts hinab;
der goldne Frühling aber schneite
ihm lächelnd Rosen übers Grab.
Schon nahten unsichtbaren Zuges
die großen Geister alter Zeit,
und drüber schwebte leisen Fluges
der Genius der Unsterblichkeit!

Samstagsidyll

Es war ein Tag, wie's ihrer viele gibt,
wenn falb der Sommer in den Herbst zerstiebt;
verstummt schon schien der Vögel buntes Völkchen,
und grau am Himmel standen kleine Wölkchen.
Nur ab und zu schwamms fernher durch die Luft
noch weich wie ein verirrter Rosenduft,
und wie ein Lenzlockruf, nur herbstlich stiller,
klang hier und da ein später Vogeltriller.
Auf lauen Windes Flügeln kams und schwand
und reichte wiederkehrend sich die Hand,
wie wenn zwei Herzen durch ein letztes Grüßen
sich noch des Scheidens bittres Weh versüßen.

Doch also wars nur draußen. fern im Hag,
durch die Fabrikstadt schlich der Werkeltag.
Das schwarzberußte Schurzfell um die Lenden,
war er bemüht, die Woche zu beenden;
er ließ das Eisen wie ein Licht erglühn
und mehr als hundert Essen Funken sprühn,
und, unbekümmert um den eignen Jammer,
schwang er den zentnerschweren Schmiedehammer.
Hier wars ein Eisenwagen, dort ein Schiff,
der Schornstein rauchte, und der Dampfhahn pfiff,
die Räder rollten ewig um im Kreise,
und alles drehte sich im alten Gleise.

Nur du und ich, wir beide waren frei
und wußten nichts von Werktagsklaverei;

wir jauchzten auf, die Not in uns begrabend,
und machten schon nachmittags Feierabend.
Denn hatte jeder nicht mit Lust und Kraft
die Woche über pflichtgetreu geschafft?
Die Nähmaschine hattest du getrieben,
und ich gedacht, gedichtet und geschrieben.
Doch nun war ich des „trocknen Tones satt"
uud schrieb energisch „Punkt!" aufs letzte Blatt
und stieg dann flink, mir selber zur Belohnung,
in deine zierliche Mansardenwohnung.
Ich klopfte an — ein neckisches Herein!
und durch das Fenster brach der Sonnenschein;
ein Lichtmeer wars, drin Welle schwamm auf Welle,
ich aber stand geblendet auf der Schwelle.

Oh, immer, trat ich in dein trautes Heim,
schriebs mir ins Herz sich wie ein neuer Reim;
doch wars mit seinen farbigen Gardinen
so hell und freundlich mir noch nie erschienen.
Zum Schmaus gedeckt war schon dein kleiner Tisch,
grau hinterm Spiegel stak ein Flederwisch.
Doch, unbekümmert um die neuste Mode,
stand dicht dabei die ältliche Kommode
und unter einem Kreuz von Elfenbein
das Bild von deinem toten Mütterlein.
Wie tief im Traum sah lächelnd es hernieder
auf ein zerlesnes Buch, das „Buch der Lieder"!
Vom Blumenbrett, das sich ums Fenster bog,
um alles das ein süßes Duften flog.

Und dort ja hingen auch die beiden Schilder,
verzeih! ich meine deine Landschaftsbilder!
Denn du hast recht: Die reine Phantasie
und farbenschillernd wie ein Kolibri!
Rechts hing der Watzmann, links der Gamskarkogel
und zwischen beiden ein Kanarienvogel.
Du selber aber, häubchenüberdeckt,
ein weißes Schürzchen vor die Brust gesteckt,
du schobst nun grad mit hausfraulicher Miene
den Spiritus in deine Kochmaschine.
Ein kurzer Aufblick dann, ein leiser Schrei,
und eins und eins, wie immer, waren zwei!

Drauf, wie ich mich schon oft ließ unterjochen,
sollt ich auch heute mit dir Kaffee kochen.
Ich lärmte, doch was half mir mein Protest?
Ein kußerstickes Lachen war der Rest!
Und als ein vielgewandter junger Dichter
hielt ich galant dir nun den Kaffeetrichter.
Natürlich ging das „noch einmal so gut",
sieh hier das Lied: „Was man aus Liebe tut!"
Wir schmeckten, wechselnd prüfend, mit den Zungen,
und endlich war der große Wurf gelungen.
Zwar war das Tischzeug nur von grobem Zwilch,
doch fehlte weder Zucker drauf noch Milch,
und dampfend füllten nun die braunen Massen
die goldumränderten Geburtstagstassen.
Des Tränkleins Wirkung aber kommt und geht,
bis sich das Zünglein wie ein Mühlrad dreht.

Was Stift und Tinte, Häkelzeug und Maschen!
Wir waren heut zwei rechte Plaudertaschen!
Du schwärmtest von dem neusten Ausverkauf,
ich aber schlug ein kleines Büchlein auf
und las dir Lieder vor von Lingg und Keller
und übersah auch nicht den Kuchenteller.

So saßen wir, zwei große Kinder, da,
bis rot der Abend durch die Scheiben sah
und tappten dann hinab die dunklen Stiegen,
um noch ein Stündlein vor das Tor zu fliegen.
Dort, wo das Wasser sich am Stadtwall bricht,
lag bunt der Park im letzten Abendlicht
und ließ die Wipfel sich in Purpur tränken,
und Kinder spielten auf den Rasenbänken.
Vom nahen Torturm kam das Spätgeläut,
mir schiens, es klang noch nie so schön wie heut;
wir lugten lauschend durch die Laubverhänge
und schritten flüsternd durch die Buchengänge.
Zu Füßen knirschte uns der gelbe Kies,
und alles schien uns wie im Paradies.
Doch als die Glocken dann gemach verklangen,
kam leisen Schritts die Dämmerung gegangen.

Da hieltst du still und hauchtest mir ins Ohr:
„Oh, weißt du noch, dort drüben vor dem Tor?"
Ob ich es weiß! Wie Lenz wills mich umwehen,
dort wars ja, wo wir uns zuerst gesehen!

Und hier, wo waldversteckt das Wasser rauscht,
hier haben wir den ersten Kuß getauscht!
O Maitag, Sonnenschein und Blütenregnen,
noch heut muß ich euch tausendfältig segnen!
Es war doch eine schöne, schöne Zeit,
und denk ich dran, so wird das Herz mir weit!
Man fühlts, auch ohne daß mans gleich bedichtet:
Der liebe Gott hats doch gut eingerichtet!
Doch still! Was brauchts schon der Erinnerung?
Wir sind ja beide noch so jung, so jung!
Es lacht das Glück aus deinem roten Munde:
„Uns winkt ja noch so manche goldne Stunde!"

„Gewiß!" fielst du hier lächelnd ein, „und wie?
Zum Beispiel morgen eine Landpartie!
Erinnerst du dich noch, wie du vor Wochen
mir einen Ausflug ins Gebirg versprochen?
Mein Onkel dort, der Wirt zum Weißen Schwan,
wohnt ja ganz nahe an der Eisenbahn!
Ich weiß, er freut sich, wenn wir ihn besuchen,
und Tantchen gar bäckt einen Extrakuchen!
Und dann — o Gott — die wunderschöne Luft,
Wald, Wiese, Sonnenschein und Kräuterduft,
und über sich nichts, nichts als Himmelsbläue —
nein, nein! du weißt nicht, wie ich mich schon freue!"
Da sprach ich: „Topp, du kleiner Niegenug!
Wir fahren morgen mit dem ersten Zug.
Als Musikant mach ich eins gern mal Pause . . .
Doch es wird kühl hier, komm, wir gehn nach Hause!"

Und wieder torwärts wandten wir uns um
und wurden still und wußten nicht warum.
Im Fluß das Wasser rann nur noch von ferne,
und durch das Laubdach blitzten schon die Sterne.
Ein feuchter Nachtwind durch die Wipfel strich,
du aber schmiegtest fester dich an mich,
und wie das Schlußwort einer schönen Dichtung
tat sich nun wieder vor uns auf die Lichtung.

Dort hob die Stadt sich schwarz und ungewiß
vom Horizont ab wie ein Schattenriß,
nur hier und da warf fernher aus dem Dunkel
ein Fenstereck sein rotes Lichtgefunkel.
Es war so schön, so wunderschön zu sehn,
und schweigend blieben wir noch einmal stehn,
denn nun trat auch der Mond aus seinen Hallen
und ließ sein Silber auf die Dächer fallen,
und drüben von der Vorstadt her erklang
noch windverweht ein frommer Nachtgesang.

Du sahst mich an und wußtest nichts zu sagen,
doch fühlt ich dein Herz warm an mein Herz schlagen
und sprach zu dir und war bewegt wie nie:
„Nun weißt auch du, mein Herz, was Poesie!
Sie speist die Armen, und sie stärkt die Schwachen,
sie kann die Erde uns zum Himmel machen,
sie kost im Zephir, und sie harft im Föhn —
nicht wahr, mein Herz, das Leben ist doch schön?"

Berliner Frühling

Wohl haben sie dich alle schon besungen
und singen dich noch immer an, o Lenz,
doch da dein Zauber nun auch mich bezwungen,
meld ich mich auch zur großen Konkurrenz.
Doch fürcht ich fast, ich bin dir zu prosaisch,
aus meinen Versen sprüht kein Fünkchen Geist;
und denk ich gar an deinen Dichter Kleist,
klingt meine Sprache mir fast wie Hawaisch.

Kein Veilchenduft versetzt mich in Ekstase,
denn ach, ich bin ein Epigone nur;
nie trank ich Wein aus einem Wasserglase,
und nüchtern bin ich bis zur Unnatur.
Der Tonfall meiner lyrischen Kollegen
ist mir ein unverstandner Dialekt,
denn meinen Reim hat die Kultur beleckt,
und meine Muse wallt auf andern Wegen.

Ins Waldversteck verirrt sie sich nur selten,
die blaue Blume ist ihr längst verblüht;
doch zieht die Ahnung neugeborner Welten
ihr süßer als ein Märchen durchs Gemüt.
Zur Armut tritt sie hin und zählt die Groschen,
ihr rotes Banner pflanzt sie in den Streit,
an ihr Herz schlägt das große Herz der Zeit,
und aller Weltschmerz scheint ihr abgedroschen.

Doch heute singt sie, was ihr längst verboten,
mir scheint, dein Lächeln hat sie mir behext,
und unter deine altbekannten Noten
schreibt sie begeistert einen neuen Text.
Die Flur ergrünt, und bläulich blüht der Flieder,
ich aber leire meine Lenzmusik,
und lachend schon vernehm ich die Kritik:
Das denkt und singt ja wie ein Seifensieder!

. . . .

Schon blökt ins Feld die erste Hammelherde,
der Hof hielt seine letzte Soiree,
und grasgrün überdeckt die alte Erde
kokett ihr weißes Winternegligee.
Der Wald rauscht wieder seine Lenzgeschichten,
und mir im Schädel rasselt kreuz und quer
ein ganzer Rattenkönig von Gedichten,
ein Reim- und Rhythmenungetüm umher.

Wie Gold in meine ärmliche Mansarde
durchs offne Fenster fällt der Sonnenschein,
und graubefrackt lärmt eine Spatzengarde:
Ich schnitt es gern in alle Rinden ein!
Die Luft weht lau, und eine Linde spreitet
grün übers Dach ihr junges Laubpanier,
und vor mir auf dem Tisch liegt ausgebreitet
fein säuberlich ein Bogen Schreibpapier.

O lang ists her, daß mirs im Hirne blitzte!
Im Winterschnee erfror die Phantasie;

erst heute wars, daß ich den Bleistift spitzte,
erst heut in dieser Frühlingsszenerie.
Weh, mein Talent versickert schon im Sande,
des eitlen Nichtstuns bin ich endlich satt;
drum, da ich ihn noch nie sah auf dem Lande,
besing ich nun den Frühling in der Stadt.

Denn nicht am Waldrand bin ich aufgewachsen,
und kein Naturkind gab mir das Geleit,
ich seh die Welt sich drehn um ihre Achsen
als Kind der Großstadt und der neuen Zeit.
Tagaus, tagein umrollt vom Qualm der Essen,
wars oft mein Herz, das lautauf schlug und schrie,
und dennoch, dennoch hab ich nie vergessen
das goldne Wort: Auch dies ist Poesie!

O wie so anders, als die Herren singen,
stellt sich der Lenz hier in der Großstadt ein,
er weiß sich auch noch anders zu verdingen,
als nur als Vogelsang und Vollmondschein.
er heult als Südwind um die morschen Dächer
und wimmert wie ein kranker Komödiant,
bis licht die Sonne ihren goldnen Fächer
durch Wolken lächelnd auseinanderspannt.

Und Frühling! Frühling! schallts aus allen Kehlen,
der Bettler hörts und weint des Nachts am Kai;
ein süßer Schauer rinnt durch alle Seelen
und durch die Straßen der geschmolzne Schnee.

Die Damen tragen wieder lange Schleppen,
zum Schneider eilt nun, wer sichs „leisten" kann,
die Kinder spielen lärmend auf den Treppen,
und auf den Höfen — singt der Leiermann.

Schon legt der Bäcker sich auf Osterkringel,
und seine Fenster putzt der Photograph,
der blaue Milchmann mit der gelben Klingel
stört uns tagtäglich nun den Morgenschlaf.
Mit Kupfern illustriert die Frauenzeitung
die neusten Frühjahrsmoden aus Paris,
ihr Feuilleton bringt zur Geschmacksverbreitung
den neusten Schundroman von Dumas fils.

Es tritt der Strohhut und der Sonnenknicker
nun wieder in sein angestammtes Recht,
und kokettierend mit dem Nasenzwicker
durchstreift den Park der Promenadenhecht.
Das ist so recht die Schmachtzeit für Blondinen,
und ach, so mancher wird das Herzlein schwer,
ein Duft von Veilchen und von Apfelsinen
schwingt wie ein Traum sich übers Häusermeer.

Am Arm das Körbchen mit den weißen Glöckchen,
das blonde Haar zerweht vom Frühlingswind,
lehnt bleich und zitternd im verschoßnen Röckchen
am Prunkpalast das Proletarierkind.
Geschminkte Dämchen und gezierte Stutzer,
doch niemand, der ihm schenkt ein freundlich Wort;

und naht sich abends der Laternenputzer,
dann schleicht es weinend sich ins Dunkel fort.

Verfolgt vom blutgen Schwarm der Manichäer,
umirrt nun Bruder Studio wie gehetzt;
bis er sich endlich rettet zum Hebräer
und seinen Winterpaletot versetzt.
Der Hypochonder sinnt auf Frühjahrskuren
und wettert auf die Stickluft der Salons,
der Italiano formt sich Gipsfiguren
und zieht vors Tor mit seinen Luftballons.

Nun geht die Welt kopfüber und kopfunter,
auf Sommerwohnung zieht schon der Rentier,
die Anschlagssäulen werden immer bunter,
und nächtlich wimmert oft das Portemonnaie.
Der Schornsteinfeger klettert auf die Leiter
und grinst uns an als Vogelperspekteur,
vor Klingeln kommt die Pferdebahn nicht weiter,
und alles brüllt: He, schneller, Kondukteur!

Das Militär wirft sich in Drillichhosen
und übt sich schwitzend im Paradeschritt,
als gings kopfüber gegen die Franzosen,
und krampfhaft schleppt es die Tornister mit.
Und blitzt der Exerzierplatz dann exotisch
wie ein gemaltes Farbenmosaik,
dann wird die Schusterjugend patriotisch,
und lautauf spielt die Regimentsmusik.

Schon dampft der Kaffee hier und da im Garten,
der Schoßhund bellt, es kreischt der Papagei,
Papa studiert die kolorierten Karten
von Zoppot, Heringsdorf und Norderney.
In den geschlossenen Theatern trauern
die weichen Polstersitze des Parketts,
und rote Zettel predgen an den Mauern
die goldne Aera der Retourbilletts.

An eine Spritztour denkt manch armer Schlucker,
doch dreht sie leider sich ums Wörtchen „wenn“;
am gelben Gurt den schwarzen Opernkucker,
stelzt durchs Museum nun der Englishman.
Die Provinzialen aber schneiden Fratzen,
dank ihrer anerzognen Prüderie,
und unbemerkt nur schleichen sie wie Katzen
um unsere liebe Frau von Medici.

Doch drauß vorm Stadttor rauscht es in den Bäumen,
dort tummelt sich die fashionable Welt,
und junge Dichter wandeln dort und träumen
von ewigem Ruhm, Unsterblichkeit — und Geld.
Rings um die wieder weißen Marmormäler
spielt laut ein Kinderschwarm nun Blindekuh,
und heimlich gibt der Backfisch dem Pennäler
am Goldfischteich das erste Rendezvous.

Und macht die Nacht dann ihre stille Runde,
und blitzt es licht durchs dunkle Firmament,

dann ists die selbe Lenznacht, die zur Stunde
sich lagert um den Busen von Sorrent!
Dann ists der selbe Mond, der rings das Pflaster
sacht überdeckt mit seinem goldnen Vlies,
den vor Jahrtausenden schon Zoroaster
als ewigen Herold aller Lenze pries!

O Frühling! Frühling, dem die Welt entlodert,
du führst im Schild ein Röslein ohne Dorn;
daß uns das Herz nicht ganz vermorscht und modert,
stößt du noch immer in dein Wunderhorn.
Noch immer läßt du deine Nachtigallen
ins Frührot schlagen, wie zur Zeit Homers,
und hebst empor die Engel, die gefallen,
die kranken Söhne Fausts und Ahasvers.

Ob du vorzeiten einst als junge Sonne
glorreich emporstiegst über Salamis,
indes Diogenes in seiner Tonne
sich philosophisch in die Nägel biß;
und ob dir heute noch im fernsten Norden
ein Opfer bringt der fromme Eskimo,
wie weiland an des Südmeers blauen Borden
der alte Mythenkönig Pharao:

Du bist und bleibst der einzig wahre Heiland,
dein schöner Wahlspruch jauchzt „Empor! Empor!"
Was soll uns noch ein waldumrauschtes Eiland?
Du wandelst um den Stadtwald auch durchs Tor!

Du bist nicht scheu wie deine Waldgespenster,
du setzt auch in die Großstadt deinen Fuß
und wehst tagtäglich durch das offne Fenster
mir in das Stübchen deinen Morgengruß.

Und jetzt, wo schon der Abend seine Lichter
rotgolden über alle Dächer strahlt,
krönst du mich lächelnd nun zu deinem Dichter
und hast mir rhythmisch das Papier bemalt.
Ich aber gebe dieses Blatt den Winden,
die Fangball spielen um den Kirchturmknauf,
und wenns noch heut die Straßenkehrer finden,
was kümmerts mich? Flieg auf, mein Lied, flieg auf!

Doch fällst du einem schönen Kind zu Füßen,
das dich errötend in den Busen steckt,
dann sprich zu ihm: „Der Frühling läßt dich grüßen!"
bis sie mit Küssen das Papier bedeckt.
Doch hascht ein Graukopf dich auf deinen Bahnen,
so ein vergilbter Langohr-Rezensent,
dann sprich zu ihm: „Respekt vor meinen Ahnen!
Mein Urtext steht im Sanskrit und im Zend!"

Auf der Straße

Er küßte den Laternenpfahl
und hielt ihn fest umschlungen,
und um ihn freute der Skandal
ein Rudel Straßenjungen.

Erst seinen Wochenlohn verschnapst
in räuchriger Spelunke
und dann verkatert und verflapst
und voll wie eine Unke!

Rotangepinselten Gesichts,
ein Don Juan der Posse,
so bettete der Taugenichts
sich schließlich in die Gosse.

Da fiel mir ein ein bittrer Scherz,
das Wort, das euch bekannt ist:
Der Wein erfreut des Menschen Herz —
zumal wenn er gebrannt ist!

Großstadtmorgen

Die letzten Sterne flimmerten noch matt,
ein Spatz versuchte früh schon seine Kehle,
da schritt ich müde durch die Friedrichstadt,
bespritzt von ihrem Schmutz bis in die Seele.
Kein Quentchen Ekel war in mir erwacht,
wenn mich die Dirnen schamlos angelacht,
kaum daß ich stumpf davon Notiz genommen,
wenn mir ein Trunkner in den Weg gekommen.
Und doch, ich spürte dumpf, mir war nichts recht.
Selbst die Zigarre schmeckte schlecht.

Halb zwei. Mechanisch sah ich nach der Uhr.
An was ich dachte, weiß der Kuckuck nur.
Vielleicht an meinen Affenpintscher Fips,
an ein Bonmot, an einen neuen Schlips,
vielleicht an ein zerbolztes Ideal,
vielleicht auch nur — ans Kaffee National.

Da, plötzlich, wie? ich wußt es selber nicht,
fuhr mir durchs Hirn phantastisch ein Gesicht,
ein Traum, den ich vor Jahren einst geträumt,
ein Glück, das zu genießen ich versäumt.
Ich fühlte seinen Atem mich umstreifen,
ich konnt es förmlich mit den Händen greifen!

Ein verwehender Sommertag, ich war allein,
auf einem grünen Hügel hielt ich im Abendschein,
und still war mein Herz und fröhlich und ruhte.
Leise, unter mir, schnupperte meine Stute,
die Zügel locker, lang und laß,
und rupfte büschelweise das Gras.
Es ging ihr fast kniehoch und stand voller Blumen.
Dazwischen roch es nach Ackerkrumen,
und hinten, die Flügel noch gerade besonnt,
mahlten drei Mühlen am Horizont.
Drei alte Dinger, fuchsrot beschienen
und halb schon vergraben hinter einem Feld Lupinen.
Sonst nichts, so weit der Blick auch schweifte,
als mannshohes Korn, das rauschend reifte;

dazu drüber ein ganz, ganz blaßblauer Himmel
voll Grillengezirp und Lerchengewimmel.

Das war das Ganze. Doch ich sah die Farben
und hörte den Wind wehn und roch die Garben.
Ein Sonnenblitz, drei flüchtige Sekunden,
und, wies gekommen, wars auch schon verschwunden!

Die Friedrichstraße. Krumm an seiner Krücke
ein Bettler auf der Weidendammer Brücke:
„Kauft-Wachs-streich-hölzer!
Schwedische-Storm- und -Wachs-streich-hölzer . . ."

Mich . . . fröstelte!

Ninon

Ninon heißt sie. Ihre Mutter
handelt nachts mit Apfelsinen
an der Weidendammer Brücke.
Doch sie selbst ist Kammerkätzchen.

Stöckelschühchen. Sehr kokett.
Sehr kokett sitzt auch ihr Häubchen,
das auf ihrem krausen Köpfchen
weiß und niedlich balanziert.

Doch der kleine Marmorschlingel,
der dem Spiegel vis-à-vis
grad vor einem Makartstrauß hockt,
läßt sich dadurch nicht verblüffen.

Immer, wenn ihr Pfauenwedel
ihn frühmorgens abstäubt, lacht er.
Ja, die Stutzuhr kann sogar
deutlich hören, was er sagt:

„Tu mir den Gefallen, Kind, und
kokettiere nicht so viel!
Ninon nennt die gnädige Frau dich?
Geh, du heißt ja gar nicht so!

Martha heißt du. Dein Papa
war der gnädige Herr von Dingsda.
Vor drei Wochen in Neuyork
starb er als Konditorlehrling.

Deine Mutter lebt. Sie schielt,
hinkt und schnupft. Im übrigen
handelt sie mit Apfelsinen
an der Weidendammer Brücke."

Betty

Wozu dies Fältchen heut, mein Süßchen,
dies Fältchen unter deinem Hut?
Meinst du, das Scharren mit den Füßchen
tut deinen Stiefelsöhlchen gut?

Dein rotes Sonnenschirmchen zittert,
dein Händchen fiebert brennend heiß,

gestehs nur ein, du bist erbittert
und denkst, sein Herz ist kalt wie Eis.

O nein! Sein Herz hat tausend Fühler
und schlägt genau so warm wie deins;
nur denkt sein Kopf ein wenig kühler
und kennt genau das Einmaleins.

Ich wollte wohl, daß ich es wüßte,
wie rosenrot dein kleiner Zeh,
wie milchweiß deine kleinen Brüste
und wie diskret dein Negligee.

Nach Indien würd ich mit dir fliehen,
in Heinrich Heinischem Geschmack,
und wenn du willst, auch vor dir knieen,
ein neuer Don Quichotte im Frack.

Doch dir Bonbons und Ringe kaufen?
Den Kasus, Kind, nehm ich dir krumm.
Das beste wärs, du läßt mich laufen
und siehst dich — anderweitig um!

Lotti

Mille de Fleurs und Bonbonnieren,
Atlasschleifen und Buketts,
jeden Tag drei Dutzend Briefe,
ungerechnet die Billetts,

jeden Tag ein goldnes Armband,
ein gesticktes Etui —
für die „Wunden" unsrer „Herzen"
die vorzüglichste Scharpie!

Kind, sag selbst: wozu dies alles,
dies Geliebel par distance?
Heut, im neunzehnten Jahrhundert,
ist das längst nicht mehr Usance!
Heut, im neunzehnten Jahrhundert,
kratzt der Mensch sich, wenns ihn juckt;
Werthers Leiden sind pläsierlich,
aber nur, wenn sie gedruckt.

Deine Schwüre pack in Watte
und verschließ sie in dein Spind,
sie verwehn sonst wie die Fäden,
die der Sommerabend spinnt!
Deine Tränen aber, Goldkind,
laß getrost dem Krokodil
und vor allen Dingen, bitte,
deine Mutter aus dem Spiel!

Täglich fährt sie ihre Nerven
bleich spazieren durch den Park,
und der Hut an ihrem Schleier
kostet sicher sechzig Mark.
Doch die Liebe schlägt sich barfuß,
wie ein Bettler, durch die Welt,

und ich fürchte, dieser Dame
ist sie noch nicht vorgestellt!

Deine Mutter, Kindchen, kennt nur
ein Idol: die Prüderei,
und noch mehr als dich verzieht sie
ihren grünen Papagei.
Deine Mutter, Kindchen, hat mich
sozusagen auf dem Strich,
nochmals ihr die Hand zu küssen,
dafür, Herz, bedank ich mich!

„Reiß" auch nicht, ums mir zu „schenken",
dir das „Herz" aus deiner „Brust",
Küsse will ich, nichts als Küsse,
rot wie Rosen im August!
Küsse will ich, nichts als Küsse,
alles andre gilt mir gleich —
morgen abend, Punkt halb sieben,
treff ich dich am Goldfischteich!

„Zu den drei Nymphen"

Apage, blonder Satan, laß mich los!
Ich weiß, dies ist das Haus „Zu den drei Nymphen",
doch setze dich nicht gleich mir auf den Schoß
und kokettiere nicht mit deinen Strümpfen!

Dein Wort ist wie ein tönendes Geschell,
du wirst dies junge Herz mir nicht beschwatzen;
du bist ja doch nur eine Biermamsell
und feil und falsch wie alle diese Katzen.

Durch dein Gelächter zischt die rote Lust,
die Goldgier grub sich tief in deine Züge,
und luftgepolstert thront auf deiner Brust
die gummifabrizierte Doppellüge.

Was dir an Locken baumelt um die Stirn,
ist mühsam nur gestutzt mit Papilloten,
und dein vertraktes kleines Weibsgehirn
ist bis zum Platzen vollgepfropft mit Zoten.

Du machst die Augen zu und schnalzt: Wie schön!
und nippst beim Nachbargast vom Blut der Reben
und denkst dabei nur an das Lustgestöhn,
als du dich gestern Nacht ihm preisgegeben.

Dein Element ist recht die Völlerei,
das Austernfressen und Champagnersaufen . . .
Wie? Teufel! schlägt die Stutzuhr dort schon zwei?
Da, nimm mein Portemonnaie und — laß mich laufen.

Paysage intime

Sternklar über seinem Filz
wölbte sich der Winterhimmel,
und, die Dächer dick verschneit,
lag das schlummernde Berlin.

Leider war die Gaslaterne,
die ihr gelblich ins Gesicht schien,
nicht mehr hell genug dazu.

Erst als kichernd sie im Hausflur
sich mit seinen Schwefelhölzchen
ihren Wachsstock angezündet,
sah er, daß sein Schmetterling
schon zu unverschämt lädiert war.

Sich nach rückwärts konzentrieren?
Nein. Die Haustür war schon zu!

Pech! Pfui Deibel! Und verdrießlich,
kritisch jede Stufe prüfend,
tappte er ihr langsam nach.

Fern vom Hinterhaus her johlte
ein verspäteter Geburtstag,
und das Flackerlicht des Kerzchens,
das sich vor ihm aus dem Dunkeln,
wie ein Irrlicht abhob, streifte
ab und zu ein Porzellanschild.

Baltrutsch, las er auf dem einen,
Baltrutsch, Knopfarbeiter. Endlich!

Gut, daß wenigstens ihr Zimmer,
dessen Tür erst frisch geölt schien,
einigermaßen wohnlich war.

Feuerrot im Ofen glühte
grad das letzte Schäuflein Kohlen,
und ein sauberes Rouleau
schob sich schneeweiß vor das Fenster.

An die grüngestreifte Wand
war ein Christusbild genagelt.

In das aufgedeckte Bett,
das davorstand, dämmerte
mattblau eine kleine Ampel,
und das obligate Sofa
stand ihm grade gegenüber.

Auch die Marmortoilette
fehlte selbstverständlich nicht.

Zwei bis drei zerbrochne Stühle
blätterten daneben zynisch
ihre Memoiren auf.

Freilich, wie diverse Lieder,
Memoiren ohne Worte.

„Nun? Was schenkst du mir denn, Schatz?"

Und die vollen, nackten Arme
frech um seinen Hals geringelt,
preßte ihn die weiße Bestie
fest an ihre bloßen Brüste.

Doch, da kürzlich erst der Erste
ihm das Portemonnaie gefüllt,
wurden sie bald handelseins.

Während er sich noch bemühte,
sich die Stiefel auszuziehn,
lachte auch sein Kaufobjekt,
nackt wie Eva, schon vom Bett her.

Fünf Minuten später noch,
und das indiskrete Lämpchen
flackert, leuchtet und verlischt.

Dunkelheit! Vom Ofenrost her,
leis hinzitternd über die Dielen,
nur ein magrer, roter Lichtstreif,
und ins faltige Rouleau
malt sich fernher von der Straße
fahl das Licht der Gaslaternen . . .

Dunkelheit! Im Hause gingen
schon zum fünften Mal die Uhren,
und das Zimmer fing sich an
leise grau in grau zu malen.

„Bleib doch noch!" „Nein, laß, ich muß gehn!"
Und aus ihrem Arm sich windend,
tappte er nach seinen Kleidern
und begann sich anzuziehn.

Ihren bleichen, runden Kopf
matt auf ihren Arm gestützt,
sah sie ihm mechanisch zu.

„Kommst du wieder?" Gott sei Dank!
Jetzt nur noch den Rock und —
„Kommst du wieder?" — jetzt „Adieu!"

Unten, auf dem Hausflur, kam ihm
eine Zeitungsfrau entgegen.

Donnerwetter! schon so spät?

Und den Kragen seines Mantels
hoch bis unters Kinn geknöpft,
trat er fröstelnd vor die Tür.

Schmutzig lag vor ihm die Straße,
schmutzig wie ein altes Schnupftuch,
und vom grauverhangnen Himmel
rieselte ein feiner Nebel.

„Brrr!" Und vor sich selbst aus Ekel
spie er mitten in die Gosse.

Literarische Liebenswürdigkeiten

Initiale

Die deutsche Sprache war einst in alter Zeit
ein blondes Vollweib, das durch die Wälder strich;
doch heut ist längst ihr schlotternder Busen
platt wie ein Plättbrett!

Das gute Frauchen hat zu viel Tee geschluckt
und leidet nun an Husten und Heiserkeit;
ich aber frage, wann wird sie wieder
saugrob wie Luther?

Deutsche Literaturballade

Kennt ihr das Lied, das alte Lied
vom heiligen Hain von Singapur?
Dort sitzt ein alter Eremit
und kaut an seiner Nabelschnur.

Er kaut tagaus, er kaut tagein
und nährt sich kärglich nur und knapp.
Denn ach, er ist ein großes Schwein
und nie fault ihm sein Luder ab!

Rings um ihn wie das liebe Vieh
wälzt sich zerknirscht ganz Singapur,
und „Gott erhalte", singen sie,
„noch lange seine Nabelschnur!"

Denn also geht im Volk die Mär,
und also lehrt auch dies Gedicht:
Wenn jene Nabelschnur nicht wär,
dann wär auch manches andre nicht.

Dann hätte beispielsweise Lingg
nie völkerwandernd sich verrannt,
und Wagners Nibelungenring
läg noch vergnügt im Pfefferland.

Uns hätte nie Professor Dahn
Urdeutsch doziert von A bis Z,
und kein ägyptischer Roman
verzierte unser Bücherbrett.

Wolffs Heijerleispoeterei,
kein Baumbach wär ihr nachgetatscht,
und Mirzas Reimklangklingelei
summa cum laude ausgeklatscht.

Dann schlüge endlich unsrer Zeit
das Herz ans Herz der Poesie,
der Rütli schwüre seinen Eid,
und unser Tell wär das Genie.

So aber so — frei, fromm und frisch
kaut weiter jener Nimmersatt;
sein eigner Schmerbauch ist sein Tisch,
sein Arschwisch ein Bananenblatt.

Und um ihn, wie das liebe Vieh,
wälzt sich zerknirscht ganz Singapur,
und „Gott erhalte", brüllen sie,
„noch lange seine Nabelschnur!"

Stoßgebet

Eins ist not, ach Herr, dies eine
lehre mich vollbringen hier,
und mein Schutzpatron, der Heine,
schärfe meine Klingen mir;
gürt mein Herz mit Siegfriedsleder,
gieß ins Hirn mir tausend Lichter
und befiehl in meine Feder
unsre sogenannten Dichter;
Dichter, deren ganzer Kodex
Essen, Trinken, Trinken, Essen,
Dichter, die sich in den Podex
Hämorrhoiden eingesessen!
    Grüß Gott, ihr Folianten,
    hurra in den Tod!
    Spielt auf, Musikanten,
    dies eine tut not!

So ists!

Auf diesem schönsten der Planeten
erheben furchtbar ihr Geschrei
die teegepäppelten Poeten
der Höheren-Töchter-Klerisei:

„Schon wieder einer, der revoltert,
schon wieder einer, der nur schreit:
Der Menschheit Herz habt ihr gefoltert,
ich bin der Geist der neuen Zeit!

Was will der Lump? Was? Räsonieren?
Der Kerl, scheints, hat den großen Floh!
So jung noch und schon kritisieren!
O tempora! sagt Cicero.

Hm! Jedenfalls sitzt er im Dalles,
doch, Teufel ja, wie dem auch sei!
Wir dulden alles, alles, alles,
nur nicht Tendenzenreiterei!

Die Poesie ist keine Pfütze,
sie brennt nicht wie ein Lampendocht,
und nichts gilt uns ein Kopf voll Grütze,
wenn sie das Herz nicht weich gekocht!"

Schon gut! So hört doch auf mit Schelten
und schlagt mir nicht die Fenster ein!
Gewiß, ihr Herrn, ich laß es gelten:
Der Mensch lebt nicht von Brot allein!

Die Lerchen jubeln noch und klettern
an ihren Liedern in die Luft,
und dunkle Hochgewitter wettern
noch nächtlich über Wald und Kluft.

Noch immer blüht im Lenz der Flieder,
im Sommer duftet der Jasmin,
die Nachtigall singt ihre Lieder
und jeder Ton ein Blutrubin.

Und macht der Herbst dann seine Runde,
umkreist das Adlerweib den Horst,
dann wandert um die Mittagsstunde
die Sonne golden durch den Forst.

Dann lieg ich träumerisch im Grase
und freu mich, daß die Erde rund,
und oft versetzt mich in Ekstase
ein heißer, roter Frauenmund.

Und doch — o heilige Hippokrene! —
wenn ihr das Ding so süß bereimt,
in Goldschnitt „gb." notabene
und rot mit Kaliko beleimt:

Fällt mir der Nürenberger Trichter
und Geibels schöner Wahrspruch ein:
Man kann ein guter lyrischer Dichter
und doch ein dummer Teufel sein!

Die letzten Zehn

Was heulst du wie die römische Sibylle
in unsre altarkadische Idylle
dein dreimal disharmonisches: „Mehr Licht!"?
Schon immer war das Wappentier der Dichter
ein Bandwurm und ein Nürenberger Trichter,
die Garde stirbt, doch sie ergibt sich nicht!

Wenn du durchaus nur säen willst, dann säe!
Wir gönnen dir von Herzen deine Mühn.
Doch wer wird krächzen wie die Nebelkrähe,
solange lenzrot noch die Rosen blühn?

Wir rühren wacker unsern alten Kleister
im himmelblauen Regenbogenton,
sagt doch der Jupiter von Weimar schon:
In der Beschränktheit zeigt sich erst der Meister!

Donner und Doria!

Das ist so heute der Herren Manier:
Man setzt sich ans Schreibpult wie an ein Klavier;
vor sich drei Bogen gelbes Konzept
und kommt sich vor wie ein alter Adept.

Dann taucht man ins schwarze Gallelement
sein Selbstberäucherungsinstrument;
träumt sich nach Memphis, Korinth und Walhall
und gebiert einen mächtigen Phrasenschwall.

Daneben spuckt man nach Recht und Pflicht
der neuen Zeit in ihr Prosagesicht;
und hat man sich dick mit Gefühlen beschwert,
wird drüber der Tränenkübel geleert.

Dann druckt es der Drucker auf fein Velin,
der Buchbinder bindets in Maroquin,
und schließlich schimpfts die Kritik: „Poesie“ —
Blasphemie!!!

An die Konventionellen

Ihr habt genug mein armes Hirn gebüttelt,
ich käu nicht wieder wie das liebe Vieh;
längst hab ich von den Schuhen ihn geschüttelt,
den grauen Schulstaub eurer Poesie!

Ich hab mich umgesehn in meinem Volke
und meiner Zeit bis tief ins Herz geschaut,
und nächtlich ist aus dunkler Wetterwolke
ein heilig Feuer in mein Lied getaut.

Nun ruf ich zu des Himmels goldnen Kronen:
Dreimal verflucht sei jegliche Dressur!
Zum Teufel eure kindischen Schablonen!
Ich bin ein Mensch, ich bin ein Stück Natur!

Programm

Kein rückwärts schauender Prophet,
geblendet durch unfaßliche Idole,
modern sei der Poet,
modern vom Scheitel bis zur Sohle!

Chorus der Lyriker

O Mainacht, Mond und Mandoline!
Wer schwärmte früher für Lassalle?
Heut gellt der Pfiff der Dampfmaschine
ins Hohelied der Nachtigall!

Man schimpft uns „ewige Sekundaner",
doch falsch ist ihre Strategie:
Wir sind die letzten Mohikaner
der deutschen Stimmungspoesie.

Wir klopfen an die leere Tonne
und rufen: Wein her, roten Wein!
Auch uns erfreut das Licht der Sonne,
nur darf es nicht elektrisch sein.

Laßt uns die Henkelkrüge schwingen:
Ju Evoë, Anakreon!
Was geht die Zeit uns an! Wir singen
vom Mammut und vom Mastodon!

Stoßschluchzer

Verfluchtes Epigonentum,
Aegypter- und Teutonentum,
daß dich der Teufel brate!
Schon längst sind wir faszikelsatt,
grinst doch durch jedes Titelblatt
das Dantesche: „Lasciate!"

Verschiedenen Kollegen

Ihr armen Dichter, die ihr „Philomele"
in jedem Lenz noch rhythmisch angeschwärmt,
oh, wenn ihr wüßtet, wie sich meine Seele
um ihre gottverlaßnen Schwestern härmt!

Dreht ihr auch noch so ernsthaft eure Phrase,
der Teufel setzt sie lustig in Musik,
denn eine ungeheuer lange Nase
hat seine Großmama, die Frau Kritik.

Die achte Todsünde

Ein Dichter darf mit seinen Sachen
uns wütend, darf uns rasend machen,
wir steckens schließlich ruhig ein,
wer wird denn immer „Kreuzigt!" schrein?
Nur eins wird man ihm nie verknusen,

und gäbs statt neun selbst neunzig Musen:
Wenn er in Reimen wäßrig tränt,
indes sein armer Leser gähnt.
Drum, wer uns langweilt oder ledert,
verdient, daß man ihn teert und federt!

Philologenpoesie

Wo, wann, warum, wodurch und wie?
Zum Teufel, die so schreiben!
Die Philologenpoesie
kann mir gestohlen bleiben!

Die Simpeldichter

Die Simpeldichter hör ich ewig flennen,
sie tuten alle in das selbe Horn,
und nie packt sie der dreimal heilige Zorn,
weil sie das Elend nur aus Büchern kennen.

Das kommt davon!

Mit achtzehn Jahren schrieb er Verse
und frug die Welt nach ihrem Preis,
Tragödien schmierte er diverse
und Epen vollends dutzendweis.

Doch jede Schuld auf Erden rächt sich!
Schon Goethe wars, den das verdroß.
Heut ist er zirka fünfundsechzig
und — Kritiker der Tante Voß!

Bibelbiereifrig!

Hier Genie und dort Talent!
Jeder Mensch hat sein Pläsierchen —
so ein armer Rezensent
ist das ärmste aller Tierchen.

Wenn es pfaucht und wenn es zischt,
laß es, laß es sich nur schinden,
denn dem Ochsen, der da drischt,
sollst du nicht das Maul verbinden!

An gewisse Quidams

Ich weiß, ihr wünscht mir die Pest an den Hals,
ihr geberdet euch täglich entzückter;
drum flucht nur, er ist uns nichts weiter, als
ein verrückt gewordner Verrückter!

Doch verlästert mich nicht, denn dann seid ihr verratzt,
und der Teufel kommt gleich, euch zu holen,
denn ich habe noch nie eine Jungfer beschwatzt
und silberne Löffel gestohlen!

Einem „Freunde"

Nur selten hab ich mich ereifert,
wenn man mich hinterrücks begeifert;
dein Grund ist jedenfalls sehr triftig,
auch kleine Kröten sind ja giftig!

Schon gut!

Schon gut! du weißt schon, wie ichs meine.
Lügen haben kurze Beine!
Wahrheiten aber — Mensch sei helle! —
beträchtlich breite Hinterkastelle.

Ad notam

Ganz recht, mein Herz! Kein Mensch muß müssen!
Ich weiß, ich weiß: ein Wort zum Küssen!
Nur eins muß man, dies schärf dir ein,
kein allzu großes Rindsvieh sein!

An meine Kritiker

Noch niemals hab ich mich geduckt,
so oft ihr auch gegen mich aufgemuckt;
das macht, ihr seid total entnervt:
ihr donnert, eh ihr Blitze werft!

Abfertigung

Wohl machst du mir für mein Talent
ein ungeheures Kompliment,
doch schone, Freundchen, deine Lunge,
denn wo das Herz spricht, schweigt die Zunge.

Rezept

Nicht wahr, du bist ein großes Tier?
So sprich, was ist zum Dichten nütze?
Eine Perryfeder, ein Bogen Papier,
ein Tintfaß — und ein Schädel voll Grütze!

Stimmt!

Das Einmaleins und das Abc
ist nichts als die Weisheit im Negligee.

Merkspruch

„Genie ist Fleiß."
Gewiß. Ich weiß.
Doch trotzdem: Nie
ist Fleiß Genie!

Einem Polemiker

In Polemik — wie in Kunst.
Was du schreihalst, gilt mir Dunst.
Soll mein Anteilfeuer nicht erkalten,
muß das Was dem Wie die Wage halten!

Einem abgeblitzten Kollegen

Von Kritikern ein ganzes Rudel
sprang dir wie Wölfe bissig ins Genick;
und, schön begossen wie ein Pudel,
senkst du nun schamhaft vor der Welt den Blick.

O dieses alberne Gelichter!
Wann endlich wird es endlich sich denn klar:
Noch niemals gab es einen Dichter,
der dümmer noch als seine Verse war!

Selbstportrait

Nur wenigen bin ich sympathisch,
denn ach, mein Blut rollt demokratisch,
und meine Flagge wallt und weht:
Ich bin nur ein Tendenzpoet!

Auf Reime bin ich wie versessen,
drum lob ich plötzlich die Tscherkessen,
und wüst durch mein Gehirn scherwenzen
verrückt gewordene Sentenzen.

Mein Blut rollt schwarz, mein Herz schlägt matt,
mein Hirn hat noch nicht ausgegoren,
denn meine gute Mutter hat
mich hundert Jahr zu früh geboren!

Pro domo

Ich bin mein eigner Kritikus,
drum spart euch eure klugen Reden,
sagt doch ein alter Pfiffikus:
Nicht jede Formel paßt auf jeden.

Mir hätt es so, mir so behagt,
schon gut, schon gut, ihr lieben Leute;
ihr wißt ja, was das Sprichwort sagt,
der Jäger pfeift, es bellt die Meute!

Doch daß ihr auch der Weisheit Schluß,
der Wahrheit Wahrheit mögt erfahren,
sagt jener selbe Pfiffikus:
Die Torheit wächst oft mit den Jahren!

Kritiksucht

Wenn die Kritiksucht unsre Kunst
en masse schablonenhaft verhunzt,
fällt mir der Vers ein, der famose:
Du stinkst, sprach einst das Schwein zur Rose.

An mehrere Kritiker

Ja, diese Welt starrt voller Klippen,
ein jeder sehe, wie ers treibt;
denn glattrasiert wie eure Lippen,
sind auch die Worte, die ihr schreibt!

Auch seid ihr durch und durch „ästhetisch"
und fast so prüde wie John Bull,
und so beweist ihr arithmetisch,
daß mein Talent so gut wie Null.

Oh, wühlt nur um mit euern Poten
den alten Philologenjux —
die Nachtigall singt nicht nach Noten,
sie singt, wie ihr der Schnabel wuchs!

Einem ebensolchen

Das größte Maul und das kleinste Hirn
wohnen meist unter der selben Stirn.

Gleichfalls

Kein Buch vermag so weise zu sein,
ein Narr falzt Eselsohren hinein.

Einem Verleger ins Stammbuch

Künstler ist der Schaffende,
Kritiker der Blaffende,
Publikum das Gaffende,
rate: Wer — der Raffende?

Offener Brief

Laßt euch begraben, ihr Philologen,
bei mir habt ihr den Kürzern gezogen!

Drei winzige Jährchen erst ist es her,
da habt ihr geflucht die Kreuz und Quer:

Der Kerl, der hat zu lange Ohren,
an dem ist Hopfen und Malz verloren!

Und heute? Donner und Doria!
Grenzt das nicht schamlos an einen Eklat?

Zwar, was er weiß, ist nur autodidaktisch,
aber das Faktum ist eben faktisch:

Er kapierte die deutsche Poesie
auch ohne die griechischen Verba auf mi!

An neunundneunzig von hundert!

Ihr schwatzt befrackt hoch vom Katheder
von alter und von neuer Kunst,
von Fleischgenuß und Sinnenbrunst
und gerbt nur Leder, altes Leder!

Ihr laßt um jede Attitüde
ein weißgewaschnes Hemdchen wehn,
denn um die Schönheit nackt zu sehn,
sind eure Seelen viel zu prüde!

An die Autoritätsklauber

Schon immer hat uns der Magen gebellt,
auch ohne den modischen Materialismus,
so alt wie diese alte Welt
ist ergo auch Zolas „Zolaismus".

Drum poltert nur, poltert: Bezuckerter Mist!
Er fürchtet nicht eure kritischen Besen,
ist doch der erste „Naturalist"
schon der alte Vater Homer gewesen!

Weh!

Weh, unser Zeitgeist liegt noch in den Windeln:
Die Juden schachern, und die Pfaffen schwindeln!
Den Freund erschießt man im Duell

und sucht die Liebe im Bordell.
Die deutsche Sprache wird gefälscht,
gekauder- und salongewelscht,
und wäßrig thront auf dem Parnaß
die aurea mediocritas.
Drum schimpft nur weidlich „Pamphletist",
ich bin nur Stimmungspessimist!

Freilich!

Daß sich die Gegensätze stets berühren,
ist manchmal auch noch heute zu verspüren,
denn diese Zeit der Kühs und der Pomaden
ist auch die goldne Zeit der Hiobsiaden.

Traurig, aber wahr

Die deutsche Muse — hörts, ihr Patrioten! —
warf ihre Flinte lachend längst ins Korn;
mit Heinrich Heine riß sie freche Zoten
und rülpst nun Verse a la Klappenhorn.

Einem Pseudonym

Zwar deine Reime sind nur selten weibliche,
doch was sie meinen ist das Ewig-Leibliche;
laß ab, du lockst uns doch nicht in den Sumpf,
durch deine Phrasen lugt der blaue Strumpf!

Unser Wortschatz

Die Philologen, die sich stritten,
rechneten Wort für Wort zurück
und sahn: Der Schatz des großen Britten,
umfaßte fünfzehntausend Stück!

Doch heut im neunzehnten Jahrhundert
die Dinger wie der Wind verwehn:
Ein Droschkenkutscher braucht fünfhundert,
ein lyrischer Dichter nur zirka zehn!

Heut

Heut mißt man die Bücher mit Ellen,
ein wahrer Papierozean!
Tagtäglich drei neue Novellen,
tagtäglich ein neuer Roman!

In süßlicher Selbstpanegyrik
entwässert in jedes Journal
die unvermeidliche Lyrik
ihre Tränenkübelmoral.

Die Welt ist nimmer die alte,
sie stinkt wie ein Limburger Käs
und bringt in jeder Spalte
sechs Tohuwabohuessays.

Der Zeitgeist diktiert seinem Kater
eine gallige Selbstparodie,
und krank liegt das deutsche Theater,
an chronischer Selbstmordmanie.

Die Kunst war einst unwiderstehlich,
wie die Lurlei hoch über dem Rhein,
doch heute denkt jeder: O selig,
ein Wiederkäuer zu sein!

Dort liegen Herrn Hartmanns Schriften,
weiß Teufel, der Kerl hat recht —
ich möchte die Welt vergiften
mit meinem Stiefelknecht!

Anathema sit!

Viele Wörter sind auf is
masculini generis,
viele stehn im Daniel Sanders,
viele stehn auch noch wo anders,
doch verhaßt vor allen sind
diese mir, mein liebes Kind:
Weihrauchfässer und Kruzifixe
Tinte, Schwefel und Stiefelwichse,
englische Peers und russische Knuten,
türkische Paschas und deutsche Rekruten,
Throne, Kasernen und Schweinekofen,

Parvenüs und Naturphilosophen,
polnische Juden, Knoblauch und Zwiebeln,
alte Jungfern und enge Stiebeln,
weiße Handschuh und schwarze Fräcke,
Krinolinen und Chapeau cláque,
Schnupftabaksdosen und Mädchen für alles
und — last not least — ein unsterblicher Dalles!
Sympathisch zwar und angenehm
ist meiner Treu mir keins von dem;
doch bei vernünftiger Beschauung
stört mich auch keins in der Verdauung.
So leb ich lustig comme il faut
wie jener Mops im Paletot.
Nur eins macht stets mich tapfer weichen
und läßt mich kreideweiß erbleichen . . .
O Gott, mir wird das Herz so schwer:
Nachbarin, Euer Fläschchen her!
Das Wort bleibt mir im Halse stecken,
sooft ich auch daran gedacht —
das ist der schrecklichste der Schrecken:
Ein Schöngeist, der in Versen macht!

An meine Freunde

Noch immer, ihr Freunde, floriert der Leim,
an dem die Dummen sich leimen;
die Dichter reimen und reimen,
und noch immer erscheint das „Dichterheim"!

Drum schart euch zusammen nun Mann an Mann
und wetzt eure Schwerter und sagt mir an:
Wann werden wir endlich zu Boden treten
das lyrische Kroopzeug der Afterpoeten?

F. von B.

Ein Quentchen Herz, ein Quentchen Hirn,
die schlanke Nase kühn gekurvt
und die gedankenhohle Stirn
gedankenvoll „gefaltenwurft":
So seh ich ihn, verblichnen Airs,
den alten, goldbebrillten Knaben —
o F. von B., das beste wärs,
du ließest endlich dich begraben!

Begnadige Feder und Papier
und ziehe endlich die Moral,
du siehst, ich mein es gut mit dir
und bin wie immer radikal.
Was hast du um die Zeit der Not
auch heut in dieser Welt zu suchen?
Wir Dichter schrein nur noch nach Brot,
und nicht wie du nach Kaffeekuchen!

Kein Mensch ist mehr zuleikatoll,
dein Bülbülschwindel ist verkracht,
und ein entsetzlich tiefer Groll
ist jählings mit uns aufgewacht.

Drum gecke weiter, alter Geck,
und schwärme vom Medschidscheorden,
wir — schreiten über dich hinweg,
denn anders ist die Welt geworden!

Sie schwelgt nicht mehr „an Baches Strand"
und sucht verzückt das Blümlein „Blau",
sie hat sich endlich selbst erkannt
und plant den großen Zukunftsbau.
Zum Faktum macht sie die Idee
und lacht der Schwärmer hinterm Ofen —
was sollen ihr nun, F. von B.,
was sollen ihr nun deine Strophen?

Ein Musterstück für Versdressur,
ein farblos Nichts, das bunt lackiert,
vergleichbar einer Kinderuhr,
die „fingerdick mit Gold beschmiert" —
so ungefähr als Mann von Fach
würd ich den Mischmasch kritisieren;
doch nein, auch das ist noch zu schwach,
dein Witz ist ledern zum Krepieren!

Drum noch einmal: Streu Sand aufs Blatt
und schreibe endlich Punktum drauf!
Wir sind den alten Krimskrams satt
und atmen täglich freier auf.
Wir wünschen dir, weil du ergraut,
auch schließlich noch ein langes Leben;

nur darfst du nie, was du verdaut,
in Versen wieder von dir geben!

Denn traurig ists mit anzuschaun,
wenn ein zerbrochner Hampelmann
noch immer tun will wie ein Faun
und doch nicht kann, o Gott, nicht kann!
Dann zuckts mir durch das Herz: Er weint!
Gespenstisch deucht mir seine Glatze,
und wenn die Sonne drüber scheint,
verklärt sie golden — eine Fratze!

Suum cuique

Ich weiß, ich bin euch zu polemisch;
doch die Dichteritis ist heut epidemisch.
Und kann ich ihr nicht das Maul verriegeln,
so will ich ihr doch den Hintern striegeln!

An die Wölfflinge

Noch immer währt die Aventiurenplage —
allwöchentlich ein Buch von zwanzig Bogen!
Wir aber tun stets unsre alte Frage:
Habt ihr euch immer noch nicht ausgelogen?

Seht, eure Herzen wickelt ihr in Watte
und malt drauf zierlich: Vorsicht! Porzellan!
Und ist auch mancher „Vater, Mensch und Gatte",
sein Lumpenpack ist jedenfalls im Tran.

Oh, werft ins Feuer euer Flickenkleid,
am nächsten Stein zertrümmert euern Psalter,
denn uns „Modernen" liegt die Bronzezeit
wahrhaftig näher als das Mittelalter!

Einem Gartenlaubendichter

Ach, lieber Emil, hab Erbarmen,
pust aus dein kleines Dreierlicht!
Denn die schwarzweißroten Gelegenheitscarmen
haben wir endlich dick gekricht.

Du bist und bleibst ein bloßer Reimer,
kein echter Sohn des Vater Rhein,
und schenkst deinen Lesern, statt Rüdesheimer,
nur versifizierten Dreimännerwein.

Collega collegae

Dein Lied ist ein schreiendes Transparent,
dahinter dein Hirn wie ein Talglicht brennt.

Die deutsche Dichtkunst

Die deutsche Dichtkunst schrieb notorisch
sich selber den Uriasbrief,
seit das Gefühl ihr obligatorisch
und der Verstand nur fakultativ.

An unsere Modedichter

Noch ehe die Zukunft euch richtet,
verfallt ihr der ewigen Nacht,
weil ihr zuviel gedichtet
und weil ihr zuwenig gedacht!

An Rudolf Baumbach

Mondschein, Zuckerwasser und Flieder
waren dir schon von je zuwider;
besser blinkender Sonnenschein,
rauschende Tannen und alter Wein!

Ja, das ist deine ganze Devise,
du unter Zwergen der einzige Riese!
Bist uns so plötzlich hereingeschneit,
du und die alte Zigeunerzeit!

Zwar unsre Sphinx wirst du schwerlich erraten,
aber ein Wort von dir gilt uns Dukaten;
und deine Weltweisheit lacht uns ins Herz,
wie ein Shakespearscher Falstaffscherz:

Pfeif auf die Weisen, pfeif auf die Toren,
schlage die Welt dir forsch um die Ohren,
habe das Herz auf dem rechten Fleck,
alles andre — ist ein Dreck!

An Max Kretzer

Du bist das wahre Urgenie
der Hintertreppenpoesie;
damit sie wirkt, versetzt du deine Schrift
mit Brausepulver und mit Rattengift!

Felix Dahn

Lyrisch hat er geasathort
schon als ein Jüngling mit lockigen Haaren;
Achtung, in seinem Schädel rumort
ledern die Weisheit von tausend Jahren!

Aber, verbrach er auch manchen Quark,
unser Volk wird ihn ewig lieben,
hat er doch einst, die Knochen voll Mark,
herrlich den „Kampf um Rom" beschrieben!

An Joseph Viktor von Scheffel

Du schwankst als Urbild hin und her
eines süffelnden Philosophen,
im Magen liegen uns zentnerschwer
deine vorsintflutlichen Strophen.

Jahrzehntelang lagen sie uns zur Last,
deine altdeutsch jodelnden Leute,
doch daß du den Ekkhard geschrieben hast,
das danken wir dir noch heute!

An Friedrich Rückert

Du warst in deinem Leben Untertan und Christ
und mehr als einmal auch ein Erzphilister,
drum trauern, daß du schon gestorben bist,
noch heute alle Unterrichtsminister.

Denn lebtest du noch, dich ernannten sie,
ich schwörs bei allen abgehaunen Zöpfen,
zum Mandarin der deutschen Poesie,
zum Mandarin mit dreizehn Knöpfen!

An den selben

Und doch! So längst du auch gestorben,
du reimtest sicher hierauf Sorben,
um eins ist dir noch jeder hold,
um dein „Bäumlein, das andere Blätter gewollt"!

Trotz unsern allerbesten „Schwänen",
nach ihm wird oft das Herz mir weit.
Auch rührt noch immer mich zu Tränen
dein Wunder „Aus der Jugendzeit"!

Einem „Tondichter"

Du bist, ein jeder nimmt drauf Gift,
das Teekind aller alten Vetteln
und auch, was deine Kunst betrifft,
gerecht in allen Modesätteln.

Uns fasziniert nicht nur dein Name,
du spielst wahrhaftig mit Talent —
zumal dein Lieblingsinstrument,
das goldne Kalbfell der Reklame!

Richard Wagner als „Dichter"

Das urigste Poetastergenie,
das unser Jahrhundert geboren;
schon beim Anhören seiner Hotthüpoesie
verlängern sich unsre Ohren!

Der deutschen Sprache spie dreist ins Gesicht
seines Stabreims Eiapopeia —
ein demokratischer Krebs, der Verse verbricht:
Wigala, Wagala, Weia!

Für Schnillern etcetra!

Immer noch laufen sie uns in die Quer,
Faust, Hamlet, Hiob und Ahasver.

Aber ich finde, nachgerade
wird die Gesellschaft ein wenig fade.

Zuviel Schminke, zuviel Theater,
zuviel Klimbim und zuviel Kater.

Da lob ich mir Reuter und Wilhelm Busch.
Für Schnillern etcetra ein andermal Tusch!

Widmung an Johannes Scherr

Prosit! Alter vom Zürichberg,
nimms mir nicht krumm und verzeihe,
wenn ich, ein winziger lyrischer Zwerg,
dir dieses Liederbuch weihe!

's ist nur ein spätnachhinkender Dank
eines gealterten Jungen,
der als Pennäler einst unter der Bank
deine „Dämonen" verschlungen!

Unterm Diarium ganz heimlich der „Scherr"!
Ach, und auf dem Katheder
gerbte ein alter, vertrockneter Herr
altlateinisches Leder!

Ehrlichen, eisernen Haß der Dressur,
Flammen, die nimmer erkalten —
damals wars, daß ichs heilig mir schwur,
gelt, und ich hab es gehalten!

Ergo, Alter vom Zürichberg,
schreib mir „All right!" und verzeihe,
daß ich, ein winziger lyrischer Zwerg,
dir dieses Liederbuch weihe!

An Adolf Friedrich Graf von Schack

O Gott, wie ledern, respektive blechern
ist doch der Quark von all den Versverbrechern,
die heut mit selbstgefälligem Behagen
das Tretrad schwingen und das Tamtam schlagen!

Nur du schwingst nicht das Weihrauchfaß der Mode
und beugst vor deinem Publikum das Knie,
du weihst dich als begeisterter Rhapsode
dem Hohenpriesterdienst der Poesie!

Die Zeit ist eisern, eisern ihr Beruf,
oh, daß sie endlich ihres Sohns gedächte,
des Sohns, der ihr die „Weihgesänge" schuf,
sie und des Orients wundervolle „Nächte"!

Seit mir die Muse lächelnd zugenickt,
hab ich mit Staunen zu dir aufgeblickt
und winde dir nun in dein Kranzgeflecht:
„Ich danke dir! Das kommende Geschlecht."

An Gottfried Keller

Die Weisheit lieh dir ihre Huld,
die Schönheit steht in deiner Schuld.
Durch deine Verse blitzt und rollt
Goethisches Gold!

Ich möchte dich bis in den Himmel heben,
doch ach, du glaubst ja nicht an ihn,
denn nur die Erde trägt dir Reben,
rote Rosen und weißen Jasmin.

Du bist mir auf hundert von Meilen entrückt,
doch hab ich dir oft schon die Hand gedrückt
und jauchz dir nun zu durch Nebel und Dunst
das alte Sprüchlein: Gott grüß die Kunst!

Hans Hopfen

Hans Hopfen.
Von seiner Prosa war die Welt besopfen.
Doch seine Verse legte sie ad acta —
Facta!

Emanuel Geibel

1.

„Dir ward das Köstlichste verliehen
in dieser Tage Sturm und Drang:
Ein Sinn für ewige Harmonieen
und eine Seele voll Gesang.
Dem Jüngling lauscht, es lauscht dem Greise
das deutsche Volk allüberall,
und lieblich klingt die süße Weise:
Dein Herz ist seine Nachtigall!

Denn wer verstand wie du das Wesen
der deutschen Sehnsucht und ihr Leid?
Zu ihrem Herold auserlesen,
warst du das Echo deiner Zeit!
In dämmerschwülen Tagen sangst du
dein: Wache auf! dem Deutschen Reich
und nach dem Sieg von Sedan schlangst du
das Ölblatt in den Lorbeerzweig.

Doch nicht die Zeit nur und ihr Wüten
hat dir das Harfenspiel bewegt,
die duftigsten der Liederblüten,
dein eignes Herz hat sie gehegt.
Doch was es immer auch erfahren,
stets blieb dir heilig deine Kunst,
und eingedenk des Ewig-Wahren,
verschmähtest du des Pöbels Gunst!

Dem Herrn befahlst du deine Wege
und übtest fromm dein frommes Amt,
dem Lenz gleich, der das Dorngehege
mit roten Rosen überflammt.
Denn alles, was mit seiner Schöne
das Herz erquickt in Wald und Flur,
du gabst ihm Worte, gabst ihm Töne,
ein Hoherpriester der Natur!

Und jetzt in einer Zeit der Gärung,
der schon das Blut zu Eis gerinnt,
weil sie in eitler Selbstverklärung
den Turmbau Babels neu beginnt:
Wer schickt sie aus, die Friedenstaube,
wer bricht das Brot und trinkt den Wein?
Du bist es, du, du und dein Glaube,
dein Glaube an ein Gottessein!

Wohl tanzt noch immer die Verblendung
wie ehmals um das goldne Kalb,
doch naht die Zeit schon der Vollendung,
und weichen wird von uns der Alp.
Denn nicht umsonst hast du gerungen,
wie du gekämpft, hast du gesiegt:
Von Sphärenharmonie umklungen,
ein Aar, der in die Sonne fliegt.

Schon steht die Kunst nicht mehr am Pranger,
schon winkt aufs neu ihr Bahn auf Bahn,

und unsre Zeit sieht zukunftsschwanger
das kommende Jahrhundert nahn.
Drin werden tausend Blüten blinken
in neuer Glorie neuem Schein,
und mag die Frucht auch andern winken,
die Saat, die goldne Saat ist dein!" —

O alte Zeit, o altes Lieben,
euch schleift kein Stahl, kein Diamant!
Was so vor Jahren ich geschrieben,
heut nahm ichs wiederum zur Hand.
Und wieder sprang mit jedem Schlage
mein Herzblut an zu schnellerm Lauf,
und eingedenk verschollner Tage,
schlug ich die Juniuslieder auf.

Ferndraußen schwebte durch die Lüfte
der erste Sonntag im April,
durchs Zimmer flogs wie Veilchendüfte
und heimlich wars und kirchenstill.
Vom Turm nur läuteten die Glocken
den Winter in sein Witwerbett,
und frühverwehte Blütenflocken
warf mir der Lenz aufs Fensterbrett.

Ich aber saß und las sie wieder —
o Gott, mir war das Herz so schwer!
Ich las die alten, goldnen Lieder:
Das Heimweh und die Nacht am Meer.

Im Mondschein schritt ich weltvergessen
hinunter und hinauf den Strand,
und sacht umrauschten die Zypressen
das Inselmeer von Griechenland.

Des Südens Sterne sah ich scheinen,
doch fühlt ich nicht des Südens Lust,
der Liebe langverhaltnes Weinen
rang schluchzend sich aus meiner Brust.
Als müßt es wonnig sich verbluten,
vor Sehnsucht ward das Herz mir weit,
und durch mein Sinnen ließ ich fluten
das Heimweh nach der Ewigkeit.

Und wieder dacht ich dann begeistert
des Sängers, der dies Lied einst sang,
der eine Welt mit ihm bemeistert
und Zeit und Raum mit ihm bezwang.
Saß er auch jetzt in sich versunken,
ein Liederbuch auf seinen Knien,
und lauschte Lenz- und wohllauttrunken
dem Glockenspiel von Sankt Marien?

Er, der Brunhilde, die Walküre,
aus Island rief an unsern Rhein ...
Da horch, ein Klopfen an der Türe
und laut erschallte mein Herein!
Und eilvoll trat zu mir ins Zimmer
mein Freund, der mir die Rechte bot;

schon seines Auges feuchter Schimmer
sprach, ehs sein Mund sprach: Er ist tot!

Er starb, noch eh die Morgenröte,
eh sich die Nacht ins Auge sahn;
mit Uhland, Schiller und mit Goethe
wallt nun auch Geibel seine Bahn.
Die Stirn vom Lorbeer sanft umfächelt,
mit seinem Herrn ist er vereint;
sein bleiches Antlitz liegt und lächelt,
die ewige Liebe aber weint . . .

O wehmutweiche Trauerkunde,
wie schlugst du schmerzlich an mein Ohr;
mir wars, als ob ich jäh zur Stunde
ein Stück von meinem Selbst verlor!
Der Tod, der bleiche Allvernichter,
blies mir ins Herz die Melodie:
Oh, nun ist tot der letzte Dichter
und mit ihm auch die Poesie!

Kein armes Wörtchen konnt ich stammeln,
ein Schauer wars, der mich beschlich,
erst mählich wußt ich mich zu sammeln,
der Bann, der mich umfangen, wich.
Der Muse Flügel hört ich schlagen
und all mein Wesen war entflammt:
Halt ein, rief ich, mein Freund, mit Klagen,
nun feiern wir sein Totenamt!

Und sacht hieß ich ihn niedersitzen,
ich aber wandte mich geschwind,
der blanken Lederbände Blitzen
zog magisch mich ans Bücherspind.
Durchs Fenster fielen Sonnenstäubchen
und bauten einen goldnen Steig,
und draußen wiegte sich ein Täubchen
auf windbewegtem Fliederzweig.

Ich aber las schnell längs den Brettern
die bunten Titel Band für Band,
bis endlich mit vergilbten Lettern
ich ein verstaubtes Büchlein fand.
Gepreßt lag eine Schlehdornblüte
drin als ein Pfand verjährter Lust;
ich schlug es auf, mein Antlitz glühte,
und klangvoll brachs aus meiner Brust:

„Es ist ein hoher Baum gefallen,
ein Baum im deutschen Dichterwald,
ein Sänger schied, getreu vor allen,
von denen deutsches Lied erschallt.
Wie stand mit seinem keuschen Psalter
im jüngern Schwarm er stolz und schlicht;
ein Meister und ein Held wie Walter
und rein sein Schild, wie sein Gedicht!"

Ein glutgeborstner Feuerofen,
in lohen Flammen stand mein Herz;

rollt doch ein Klang durch diese Strophen,
ein Klang wie von korinthisch Erz!
Und weiter, immer weiter las ich
des toten Dichters eignes Lied;
daß ers einst Uhland sang, vergaß ich,
und wußte eins nur noch: Er schied!

„Er schied, es bleibt sein Mund geschlossen
im Wort so karg, im Lied so klar;
der Mund, draus nie ein Wort geflossen,
das seines Volks nicht würdig war.
Er schied: doch waltet sein Gedächtnis
unsterblich fruchtend um uns her,
das ist an uns sein groß Vermächtnis:
So treu und deutsch zu sein, wie er!"

Ich schwieg, der Lenz hielt draußen Feier,
und unsre Herzen schlugen drein,
und leuchtend über Wald und Weiher
sein Goldnetz wob der Sonnenschein.
Verwehte Frühlingsdüfte kamen
von fernher über Fluß und Ried,
und wie ein feierliches Amen
klang hoch im Blau ein Lerchenlied.

2.

Und wieder hieb,
taub für den Wahnwunsch,
den tausendfältigen

ihres Geschlechts,
unbarmherzig
mit eherner Schneide
die Zeit in ihr Kerbholz:
Wieder ein Tag!
Und wieder nun wandelt,
fröhlich wie immer,
singend der Abend
durch das Goldtor des Westens
den hängenden Gärten
der sinkenden Sonne zu,
und leis verhauchen,
vor Wehmut zitternd,
ihr tönendes Leben
ins Spätrot die Glocken,
die Trauerglocken
zu Lübeck, der Stadt.

Und immer stiller
wird es und stiller —
und immer dunkler!

Längst ist zerstoben
in alle vier Winde
des toten Dichters
letztes Geleit.
Nur hie und da noch
am Brunn auf dem Marktplatz,
oder im Winkel

der dämmrigen Gasse,
mit verschränkten Armen
gelehnt an die Haustür,
erzählt vertraulich
der Nachbar dem Nachbarn,
aus braunem Meerschaum
bläuliche Wölkchen
ins Zwielicht blasend:
Wie auch er
schon am frühen Morgen,
den wuchtigen Hammer
beiseite gelegt
und staubüberdeckt
den blauen Werkeltagskittel
vertauscht mit dem schwarzen,
wohlgebürsteten Sonntagsrock.
Wie er, begleitet
von seinem Vetter,
dem Fabrikanten,
drauf gravitätisch
im modischen Aufputz
dem Zuge gefolgt sei;
und wie auch er dann
von seinem Gönner,
dem Herrn Senator,
die Gunst sich erwirkt,
und dem großen Toten,
dem Ehrenbürger
der freien Vaterstadt,

feuchten Blicks
eine Handvoll Erde
ins Grab geworfen.

Und immer dunkler
wird es und dunkler —
und immer stiller!

Das bleiche Antlitz
von Schleiern umhangen,
von Haus zu Haus
wandelt die Nacht.
In Erkern und Giebeln
blitzt es von Lichtern auf,
und leuchtende Streifen
fallen wie Gold
durch die Scheiben der Fenster
weit auf die Gasse.
Kaum, daß ein Wandrer,
der nachtverspätet
den Heimweg sucht,
sie quer durchschneidet.
Aber droben im traulichen Zimmer
am warmen Kamin,
umringt von den Kindern,
sitzt die Hausfrau;
und auf den Schoß
hebt sie ihr jüngstes,
blondes Töchterchen,
die kleine Ada;

und hochaufhorchend
vernehmen die Mäuschen,
daß der alte Mann
mit dem weißen Schneebart,
den sie erst gestern noch,
umduftet von bunten,
zaubrischen Blumen,
in einem schmalen,
glasüberdeckten,
schwarzen Kasten
bleich und reglos
liegen gesehen,
ein König gewesen,
dessen Reich
so schrecklich groß war,
daß drin die Sonne
nie untergegangen.
Und wie die Mutter
den kauernden Kindern
dann weiter erzählt,
daß der tote König
auch noch ein Zauberer war,
der die Sprache der Vögel verstand
und das Duften der Blumen,
das Wehen der Winde,
das Funkeln der Sterne,
das Rauschen der Wälder,
ja, selbst den Herzschlag der Menschen,
in wunderselige,

geheimnissüße
Zauberlieder zu bannen gewußt:
Da nickt auch der Vater,
der seitab im Lehnstuhl
über die Zeitung gebückt
mit halbem Ohr
der Erzählerin lauscht,
und still überdenkt er
das Leben des Dichters,
des toten Dichters,
und siehe auch ihm,
dem Skeptiker, deuchts nun
fast wie ein Märchen!

Und weiter draußen
immer weiter,
von Haus zu Haus,
wandelt die Nacht.
Immer stiller
wirds auf den Gassen,
immer dunkler
werden die Fenster,
und ein Licht lischt nach dem andern aus.

Wo aber einsam,
die schlaflosen Züge
vom Goldlicht der Lampe
sanft überhaucht,
noch ein Menschenkind wacht,

da wühlt es sich nicht mehr
in düstre Probleme,
da fragt es sich nicht mehr
um Sein oder Nichtsein,
wie weiland Hamlet
oder Faust:
Ein kleines Büchlein
mit blankem Goldschnitt
hält es entzückt
in seiner Hand,
und golden träufelt
aus jedem Liede,
das lustberauscht
sein bebendes Lippenpaar
klangvoll ausströmt,
bezaubernder Wohllaut
ihm ins Ohr.

Er aber, er,
der einst vor Jahren,
vor langen Jahren,
mit seinem warmen,
roten Herzblut
die Blätter beschrieben,
daß nach Jahrhunderten noch
der spätgeborene Enkel,
zieht er sie prüfend
aus seinem Erbschrein
wieder ans Licht,

von ihrer Rätselkraft
magisch durchzuckt wird
und die Blätter,
die unscheinbaren Blätter
nicht hergeben will,
nicht um Gold und Gesteine:
Er schlummert die Nacht nun,
die erste Nacht auf dem Friedhof!

Silbern stiehlt sich der Mond
durch das grüne Gezweig
und spiegelt sich wieder
in den tausend blanken Blättern,
die trauernd der Lorbeer
seinem Liebling
aufs Grab gestreut;
und weinend breitet
die ewige Liebe
ihre schirmenden Fittiche
drüber aus.

Noch hat der Lenz
aus seinem Füllhorn
die schönsten Blumen,
die lieblichsten Düfte
nicht über die Erde gestreut,
denn noch weilt die Nachtigall
„fern im Süd",
und klang- und duftlos nur

grünt der Flieder.
Aber die Liebe,
die Allurewige,
glaubend und hoffend
hebt sie ihr Antlitz,
ihr tränenumflortes,
hoch empor
zu den ewigen Sternen;
und mitleidsvoll
leiht der Allgütige
ihrer Klage sein Ohr.
Mit dunklen Schleiern
die Gräber um sie
rings überdeckend,
zeigt er der Lächelnden
ein farbenschillerndes
Bild der Zukunft.
Da wird es licht um sie,
ihr von den Augen
fällt es wie Schuppen,
und durch ihr Sinnen
zuckts wie ein Traumgesicht.
Hochauf recken
die Türme von Lübeck,
die sieben Türme,
die vielbesungenen,
sich blitzend ins Morgenrot,
und aus den Gärten,
den vollerblühten,

am Ufer der Trave,
schluchzt nun die Nachtigall
ihr erstes Lied!
Aber durchs Stadttor
auf staubiger Straße
am schwarzen Gitter
des Friedhofs vorbei
ziehen zwei Bursche,
zwei junge Bursche
mit Ränzel und Knotenstock,
in die weitweite Welt,
und jubelnd ringt sich
aus ihren Kehlen,
aus ihren Herzen
das alte Lied:
Der Mai ist gekommen!

Der Mai ist gekommen!
Nicht sie allein nur
sinds, die es singen:
Ein ganzes Volk,
eine ganze Welt singts!
Und auch er selber,
der Schwan von Lübeck,
freudig nun stimmt er
mit in sein Lied ein;
ist doch auch ihm nur
nach irdischem Winterleid
himmlische Lenzlust

herrlich erblüht.
Auf schönerem Stern
der dunklen Schatten
der dunklen Erde
eingedenk,
webt eine Glorie
ihm um das Haupt nun
das kleine Wörtchen:
Unsterblichkeit!

Also sinnend
und in das Göttliche
tief sich versenkend,
vergißt die Liebe,
die ewige Liebe,
rund um sich her
Tod und Verwesung,
und durch das Herz ihr
zittert das Echo,
das wundertröstliche:
„Hoffe du nur!"

Aber die Stunden,
die lachenden Dirnen,
goldsohlig wandeln sie
über das Grab.
Und wie allmählich
Korn auf Korn
durch die Sanduhr rinnt,

blitzt es rötlich
am Horizont auf.
Flammend entsteigt
die junge Sonne,
die Morgensonne
des ersten Ostertags,
dem wogenden Flutmeer
der blauen Ostsee,
und lächend grüßt sie,
mit tausend goldenen,
flackernden Lichtern
es blitzend umspielend,
zum erstenmal —
das Grab des Dichters!

Deutsches

Eichendorff

Ferndrüben hinter den Bäumen
ist eben ein Glöcklein verhallt,
nun will ich hier liegen und träumen
den Mittag im stillen Wald.

Hoch über mir rauschen die Wipfel,
und kühl herwehts aus der Kluft,
und fernhin verschwimmen die Gipfel
der Berge in bläulichem Duft.

Verschlafen zwitschern und nicken
die Vögel im grünen Tann,
und wie verzaubert blicken
die wilden Rosen mich an.

Nun wird mir vor Weh und vor Wonne
das Herz so weit, so weit!
Und ich denk an die goldene Sonne
der schönen Jugendzeit.

Da sang ich so lustige Weisen
und ward es doch nimmer müd,
denn herrlich ist es zu reisen,
zu reisen im sonnigen Süd!

Dort raunen die Brunnen und rauschen
verschlafen die ganze Nacht,
und Marmorbilder lauschen,
wenn die Sterne am Himmel erwacht.

Dann singen die Mandolinen
das alte Lied von den zwein,
und in sinkende Tempelruinen
spinnt silbern der Mond sich ein.

Von einer Vigne zur andern,
dahin über Täler und Höhn,
wie träumend sang ich im Wandern:
O Welschland, wie bist du schön!

Doch, Herz, hör auf zu träumen,
denn dahin ist die alte Zeit,
und über dir rauscht in den Bäumen
die grüne Einsamkeit.

So manche seiner Flocken
blies mir der Winter aufs Haupt,
und meine braunen Locken
sind alle schon grau verstaubt.

Nur du, mein Herz, bliebst das alte
und schlägst noch so süß, so süß —
oh, daß dich dein Herrgott erhalte:
Gott grüß dich, mein Herz, Gott grüß!

Im Volkston

Das Scheiden, ach das Scheiden,
wer hat das nur erdacht
und ein so schweres Leiden
mir übers Herz gebracht?
Und wärs ein Kräutelein,
ich nähm mein Messerlein
und wollte flink zerschneiden
die bösen Würzelein.

Ich hörte von den Weiben
Herzliebe und Herzleid,
wo Herzelieb mag bleiben,
ist Herzeleid nicht weit.
Herzliebe war uns hold,
und flugs kam angetrollt,
die Schwester zu vertreiben,
Herzleide, die ihr grollt.

Aus Tor und Turm und Mauern
zieh ich hinab ins Tal
und blicke noch in Trauern
zurück zum letztenmal.
Horch, wie die Winde gehn,
schau, wie die Blätter wehn —
ach Gott, wie lang wirds dauern,
bis wir uns wiedersehn!

Ein Herz, das zersprungen

Den Menschen fernab
in Samt und in Trauer
liegt einsam ein Grab,
ein Grab an der Mauer.

Kein Marmorstein deckt
den sinkenden Hügel,
doch drüberhin reckt
ein Baum seine Flügel.

Ein Christuskreuz sieht
aus blühendem Flieder,
und manchmal auch kniet
ein Weib davor nieder.

Und gestern, als sacht
ich vorübergegangen,
da gab ich drauf acht,
was die Vögel dort sangen.

Ich lauschte und sieh,
da war es die alte,
die Schmerzmelodie,
die noch niemals verhallte:

Ein Baum, der verblüht,
ein Ton, der verklungen,
ein Stern, der verglüht,
ein Herz, das zersprungen!

Märchen

Jüngst sah ich den Wind,
das himmlische Kind,
als ich träumend im Walde gelegen,
und hinter ihm schritt
mit trippelndem Tritt
sein Bruder, der Sommerregen.

In den Wipfeln da gings
nach rechts und nach links,
als wiegte der Wind sich im Bettchen;
und sein Brüderchen sang:
Di Binke di Bank
und schlüpfte von Blättchen zu Blättchen.

Weiß selbst nicht, wies kam,
gar zu wundersam
es regnete, tropfte und rauschte,
daß ich selber ein Kind,
wie Regen und Wind,
das Spielen der beiden belauschte.

Dann wurde es Nacht,
und eh ichs gedacht,
waren fort, die das Märchen mir schufen.
Ihr Mütterlein
hatte sie fein
hinauf in den Himmel gerufen!

Nach einer Wanderung

O du lieber, linder Sommerabend,
bist so süß wie zarte Frauenhuld,
wenn dein tiefgeheimer Zauber labend
mich in wunderholde Träume lullt.
Bin ich singend über Land gezogen
wohl den ganzen Tag im Sonnenschein,
und nun schreit ich durch den Toresbogen
in die altersgraue Stadt hinein.

Von den holzgeschnitzten Giebelspitzen
sich schon längst der letzte Schimmer stahl,
nur die hohen Kirchenkreuze blitzen
golden noch im späten Abendstrahl.
Kinder auf den Treppensteinen hocken,
spielen Haschen oder Blindekuh,
und dazwischen läuten fromm die Glocken
von den Türmen Feierabendruh.

Wer sich abgemüht in Tagesschwüle,
ruht im Schoße seiner Lieben aus;
herzerquickend duftet ihm die Kühle,
wie ein frischgepflückter Blumenstrauß.
Rollt kein Wagen mehr, es schlägt kein Hammer,
denn der Werkeltag ist längst verrauscht;
Lämpchen knistern schon in stiller Kammer,
drin der Nestling Mutters Märchen lauscht.

Immer stiller wird es auf den Gassen,
immer heimlicher die Dämmrung winkt,
bis das Giebeldach die silberblassen,
mondgewebten Flimmerstrahlen trinkt.
Wo in marktumpflanzten Lindenbäumen
Funkenwürmchen hin und wieder fliegt,
wandeln Liebende in süßen Träumen,
Hand in Hand und Arm in Arm geschmiegt.

Mit den alten, halbverwaschnen Runnen
und dem steingehaunen Reckenbild
steht am Rathauseck der Rolandsbrunnen,
der aus hundert Röhren tönend quillt.
Auf bemoostem Rande sitz ich nieder,
und ich schaue in die Flutenpracht,
und ich lausche auf die Wiegenlieder,
bis mein Herz zur guten Ruh gebracht.

Und da hör ich, wie auf leisen Sohlen
blonde Engel durch die Gassen gehn,
und ich blinzle ab und zu verstohlen,
um die blonden Engel auch zu sehn.
O du lieber, linder Sommerabend,
bist so süß wie zarte Frauenhuld,
wenn dein tiefgeheimer Zauber labend
mich in wunderholde Träume lullt!

Wie es kam

Sie saßen in Walhall und tranken,
die Kuckucksuhr schlug eins,
Patagonier, Inder und Franken,
Konfuzius, Kant und Prinz Heinz.

Sie saßen und tranken und Plato
— der Windhund saß neben Silen! —
Silentium, rief er, bis dato
geht nichts mir über Athen!

Athen mit seiner Athene
und Phidias, dem griechischen Kiß,
Athen und notabene
seine Akropolis!

Virgil zerschlug seinen Humpen
und brüllte: Rom, Hund, Rom!
Auch sein Nebenmann ließ sich nicht lumpen:
O Stadt am Gangastrom!

Teut Michel pries keusch Buxtehude
und machte dazu: Hem, hem!
Und Salomo, der Jude,
plädierte: Jerusalem!

Napoli vedi e mori!
Ein Kerl im Frack hats geschnalzt,

bis meuchlings ein frecher Mahori
ihm gründlich die Suppe versalzt.

Da erhub sich vom goldenen Stuhle,
das Trinkhorn in der Hand,
der alte König von Thule
und küßte sein Burschenband.

Es blitzte sein Schläger im Weine,
es klang so voll, so weich:
Alt Heidelberg, du feine,
du Stadt an Ehren reich!

Alt Heidelberg, du feine —
wie das ins Herz ihm schnitt!
Er sang es nicht mehr alleine,
Zehntausend sangen es mit!

Es sang es der ganze Chorus,
Childe Harold brummte: All right!
Und selbst der König Porus
rief: Wetter, das Ding hat Schneid!

Derweilen, draußen vorm Tore,
stand lauschend ein deutscher Scholar,
der eben seiner Lore
lachend entlaufen war.

Der hatte kein Wörtlein verloren,
der fing einen Sonnenstrahl

und gab ihm verträumt die Sporen
und ritt ins Neckartal.

Und heute, im Abendscheine,
jeder Vogel singt es vom Blatt:
Alt Heidelberg, du feine,
Alt Heidelberg, du Stadt!

In der Sonnengasse ...

In der Sonnengasse zu Sankt Goar,
da kämmt sich die Resi ihr schwarzes Haar.
Sie lacht in den Spiegel verstohlenen Blicks,
silbern über ihrem Bett hängt ein Kruzifix;
ihr Pantöffelchen klappert, ihr Schnürleib kracht:
Heute Nacht!! Heute Nacht!!

In der Sonnengasse zu Sankt Goar,
da wohnt ihr schrägüber ein junger Scholar.
Der pfropft sich in den Schädel lauter dummes Zeug,
schwarz auf seinem Pult liegt der Pentateuch.
Da streift ihn die Sonne, und sein Leder kracht:
Heute Nacht!! Heute Nacht!!

Drei Altdeutsche

1.

Den Jungfern fehlt es nie an Knaben,
die mehr Goldgulden als Flöhe haben.

2.

Junge Weiber und alte Weine
machen den Männern krumme Beine.

3.

Lieber ein Strohsack und zu zwein,
als ein Daunenbett und allein!

Drei andere

1.

Hat wer wo Geld und küßt kein Mädel,
der Kerl hat Bohnenstroh im Schädel.

2.

Das beste Wappen auf der Welt,
das ist: ein Pflug im Ackerfeld.

3.

Schwarzes Brot und weiße Zähne,
und wenn ich tot bin, eine Träne!

Der Teufelsteich

Die Leute nennen ihn den Teufelsteich.
Die alte Müllersch, die mit Krücken wirft,

die Hurenlieder singt und Kräuter trocknet,
und die der Pfundwirt immer Hexe schimpft,
wahrscheinlich weil die Kathi schwanger geht,
weil morgen Markt ist und sein Bier nichts taugt,
die alte Müllersch hats nicht weit von ihm.
Ihr wißt, auf Christenleute Worte werfen,
die um ihr Renommee wie Kletten baumeln,
sie Höllenunflat, Fegefeuerzangen
und Teufelsfrikassee betitulieren,
ist nicht mein Amt. Ich bin kein Leutepriester.
Ich bin nur sozusagen Philosoph.
Ich züchte Bienen, schneide Haselruten
und bleu den Jungens meine Fibel ein.
Doch diese Müllersch ... Wie? Ihr kennt sie nicht?
Ei, was Ihr sagt! 's ist ja das selbe Weibsbild,
das neulich über diesen Zaun geschielt,
grad als der Toni sich den Fuß verstauchte,
und meine Mieze sieben Junge warf!
Zum Kuckuck, Herr, entsinnt Ihr Euch denn nicht?
Ach geht! Ihr saßt ja grad auf dieser Bank
und suchtet Euer weißes Taschentuch.
Nicht wahr? Ein Schluckanfall! Nun ja, ich sags ja!
Hm? Und mein Altchen? Ach, die gute Seele!
Hat sie nicht dreimal Euch ins Kreuz gestukt?
Glaubt mir, ich habs Euch immer schon gesagt,
sie hat Euch lieb; weit lieber noch als mich;
so lieb, wie ihr Kanarienvögelchen.
Und als ihr Mittelchen nicht gleich verschlug?
Lief sie nicht händeringend nach dem Brunnen

und stolperte dann über diesen Pflock,
den ich erst Ostern so hübsch rund geschnitzt
und jetzt zu Pfingsten grün bemalen wollte?
Und ging mir selber, der ich still dabeistand
und blaue Ringel in den Flieder blies,
ging mir nicht einszweidrei das Pfeifchen aus?
Die Hexe aber, die es ausgeblasen,
die mir mein Altchen beinah lahm geschielt
und Euch den Schluckauf in den Hals gewünscht
tat unschuldsvoll wie ein Marienbildchen,
griff dreimal an ihr gelbes Kopftuch, nieste,
sah blinzelnd in die Sonne und verschwand
dann endlich hinkend hinter jenem Kirschbaum.
Mag Lux, der Glöckner auf dem Melibokus,
ihr mal gelegentlich um Mitternacht
mit seinem Kuhschwanz das Genick abdrehn!
Der neue Amtmann wird sie hoffentlich,
wenn unser Herrgott nichts dagegen hat
und Pfarrers Köchin nicht dahinter kommt,
wie ich mir denke, noch so vor Johanni,
an irgendein Spital verauktionieren.
Wenns der Gemeinde, der das rote Schulhaus
schon unverschämt viel Geld gekostet hat,
nur nicht das Futter aus dem Säckel reißt!
Das Jahr fünf Taler wirds ihr freilich kosten.
Daß doch ein Weibsbild so verflucht schwer stirbt!
Na gut, daß wenigstens das alte Rauchloch,
drin sie seit Jahren schon herumspelunkt,
von unserm Dörflein so hübsch abseits liegt!

Die Kühe milchen sowieso schon schlecht.
Wer weiß, wenn sie die Alte grünlich anspuckt,
ob sie nicht Frösche mit fünf Beinen kalben?

Doch von der Müllersch, die mit Krücken wirft,
die Hurenlieder singt und Kräuter trocknet,
und die der Pfundwirt immer Hexe schimpft,
sein Schwager Forstrat will sogar drauf wetten,
daß sie nach Kümmel stinkt und Tabak kaut,
von dieser Müllersch wollt ihr ja nichts hören.
Ihr wollt nur wissen, was die Ofenbank
am Abend, wenn das Feuer auf den Dielen
sich blaßrot zwischen Tannenreisern malt
und weiß der Winter durch die Scheiben lugt,
was dann die Ofenbank sich plappermäulig,
indes die Mädels ihre Spindeln drehn,
vom Teufelsteich zu kolportieren weiß.
Nun gut. So hört denn zu.
Vom Teufelsteich
mags bis zur Kate von der alten Müllersch
so ungefähr drei Vaterunser weit sein.
Ihr wißt, die Heide fängt schon früher an.
Um seine Ufer, die von Scherben starren,
von Stiefelsohlen und Papier umkränzt,
dehnt sie sich nackt und dürr wie ein Gerippe.
Sand, nichts als Sand und immer wieder Sand,
soweit die Raben ihre Flügel blähn!
Drei alte Silberpappeln rauschen nur
gespenstisch in den dunklen Abendhimmel,

und blutrot drunterhin schwankt eine Blume.
Die einzige, die hier zu blühen wagt.
Denn niemals singt ein Vogel ihr ein Lied,
ihr Duft erstickt in der verfaulten Luft,
und in den Wassern darf sie sich nicht spiegeln.
Denn die sind kohlschwarz wie das Herz des Teufels.
Das Boot, das ruderlos im Schilf verfault,
hat längst der Sumpfpilz wie ein böser Aussatz
mit großen, grünen Buckeln übertupft,
und um die Kette, die durchs Wasser schleift,
klebt Schlamm und Entengrütze fingerdick.
Die Planken, die verspaakt, zurechtzubasteln,
hat sich bisher noch niemand träumen lassen.
Wozu auch? Karpfen gibts dort nicht zu angeln,
und Krötensuppe mag der Pfarrer nicht.
Klaus Tom, der Fischer, hat sein graues Netz
nur noch zum Staat vor seiner Tür zu hängen!
Punkt fünf Uhr morgens steht der Racker auf,
probiert sein Süpplein, gähnt, schlurft in sein Gärtchen,
stäubt dort das morsche Bretterbänklein ab,
stopft sich gemütlich seinen Türkenkopf,
schlägt dann das rechte übers linke Bein,
pafft wie ein Schornstein, zählt die Sommerwolken
und merkt daneben, was die Fliegen summen.
Zu Frühstück schickt ihm dann der alte Matthies,
der neulich erst den Schwarzen Stern gepachtet,
ein Kümmelchen mit Pomeranzen rüber.
Ein Kümmelchen! Das heißt wohl mehr ein Kümmel.
Man lutscht bequem ein Viertelstündchen dran.

Natürlich ist man dann zu Mittag hungrig!
Dreimal die Woche Hering, einmal Fleisch
und Samstag abend ein Gebacknes extra!
Na, mir kanns recht sein! Seit der Geizhalssepp
ihm erst um Lichtmeß den Gefallen tat
und sich zum Vesperbrot auf seinem Strohsack
mit einem Hühnerbein die Gurgel einstieß,
darf sich sein Pätling schon sein Süpplein schmälzeln!
Fünf alte Strümpfe, wie ein Weib sie trägt,
mit Doppelkronen aus der Schwedenzeit
sind auch für unsereins kein Katzendreck.
Nur schade, daß das Blech der Armenbüchs
noch niemals, wenn der Protz dran rumgeschielt,
„Schöndank" geklimpert! Doch — was schwatz ich da!
Klaus Tom, der Fischer, der sein graues Netz
nur noch zum Staat vor seine Tür gehangen,
der seinen Türkenkopf mit Gold beschlug
und Kümmel nur mit Pomeranzen trinkt,
Klaus Tom, der Glückspilz, geht bei Licht besehn,
Euch ja noch weniger als die Müllersch an.
Die alte Müllersch, die mit Krücken wirft,
und die der Pfundwirt immer Hexe schimpft!

Nicht wahr, Ihr wolltet doch nur wissen, Herr,
was sich die alten Weiberzungen hier
um Mitternacht, wenn Hans das Gruseln lernt,
und Grete näher an den Ofen rückt,
was dann die alten Weiberzungen hier
vom Teufelsteich sich in die Ohren zischeln?

Nun gut. So hört denn zu. Mein Großohm Pankraz,
ders selbst mit angesehn, hats mir verbürgt.

Denkt Euch, die Heide, die sich meilenweit,
nackt, braun und baumlos, daß das Herz Euch weh tut,
wenn Ihr ans Waldgrün Eurer Heimat denkt,
bis fernhin in den Horizont verliert.
Weiß durch die Silberpappeln um den Teich
segelt ein Sommerfaden. Es ist Abend.
Schwarz liegt das Wasser da, schwarz wie die Sünde,
und drüber, wie ein blutender Rubin,
neigt sich die zauberhafte Blume . . .
Der Nebel, der phantastisch sie umwindet,
rollt sich jetzt auf und ringelt wie ein Wurm
sich weiß und langsam bis ins Dorf hinein.
Jetzt knarrt die Kirchhofstür, ein Schlüssel dreht sich,
und auf die Christuskreuze tropft der Tau.
Der fahle Schwefelstreif im Westen stirbt,
vom Wald her brüllt verirrt noch eine Kuh,
und durch den dunkelblauen Himmel tropfen
ihr Licht die Sterne. Alles still . . .
Nur daß der Nachtwind, der im Schlafe träumt,
mal ab und zu mit seinen Flügeln schlägt,
und daß die Unkenmuhme tief im Teich
bisweilen ihre dumpfen Glocken läutet.
Da — plötzlich! schreit die alte Turmuhr zwölf,
und mitten aus dem schwarzen Rachen reckt
sich weiß und lautlos in die dunkle Nacht
ein nackter Frauenarm . . .

Das Wasser, das wie Mondlicht ihn umfließt,
ballt sich zu großen, runden Tropfen, glitzert
und rollt dann wieder langsam in die Flut.

Indessen wächst der Arm und wächst und wächst.

Das Griechenweib, das einst Homer besang,
und das noch heut als Vampir durch die Nacht irrt,
verkriechen müßt es sich vor seiner Schönheit,
wenn er nicht — Krallen statt der Nägel hätte!

Indessen wächst der Arm und wächst und wächst.

Doch kaum, daß ihn die Sterne droben sehn,
so fängt ihr Licht auch schon zu flackern an,
als ob sies eiskalt, wie ein Fieber packte,
und mehr als einer zittert wie ein Kind,
das nachts durch eine dunkle Stube gehen soll.

Indessen wächst der Arm und wächst und wächst.

Er wächst und wächst, bis seine Klaue schließlich
sich jäh und rund um den Orion klaftert,
ihn knisternd aus dem blauen Himmel gräbt
und mitleidslos den angstvoll Zitternden
hinunter in die schwarze Tiefe krallt!
Dann reckt er wieder langsam sich empor,
pflückt die Plejaden, löscht den Uranus
mit einem Tupf drauf wie ein Windlicht aus,
bringt den Saturn erst, dann die Venus um

und ruht nicht ehr von seinem grausen Handwerk,
als bis er sich die lieben, goldnen Dinger,
alle,
bis auf den letzten! in den Sumpf gekrallt.
Doch der schreit auf, wie ihn das Unheil packt,
die Morgennebel, die ums Schilf sich winden,
umschleiern rosenrot den Sonnenaufgang,
und links vom Dorf herüber krähn die Hähne.
Nackt, braun und baumlos dehnt die Heide jetzt
sich wieder fern bis in den Horizont,
und rund aus seinem Scherbengürtel gähnt
der alte Tümpel, schwarz wie immer . . .
Doch wenn ein Sonntagskind vorübergeht,
siehts rot und tellergroß in seiner Mitte
wie Blut durchs tote Wasser blitzen,
und mitten wieder durch den Blutfleck schwimmen,
die fleckigen Kadaver gelb gedunsen,
drei tote Kröten . . .

Wenn sie mein Großohm nicht, der alte Pankraz,
mit seinen eignen Augen selbst gesehn,
ich würde meine Dose hier drauf wetten,
daß dieses Märlein nur ein Märlein ist!
Doch gibts ja manches, Herr, auf dieser Welt,
was in den Katechismus schlecht hineinpaßt.
Wozu soll also dies Histörchen hier
durchaus erstunken und erlogen sein?
Die alte Müllersch beispielsweise hat,
wenn sie betrunken abends durch das Dorf trollt,

schon manches vor sich in den Wind geschwatzt,
was unsereinem sehr zu denken gibt.

Man munkelt so von einer Enkelin,
die sie in alter, längstverschollner Zeit,
als noch die Möbel krumm verschnörkelt waren,
und die Soldaten hinten Zöpfe trugen,
an unserm König seinen Ohm verschachert.
Dem selben der — ich glaube, bei Kolin wars —
sich die Blessur links in den Arm geholt,
als er mit seinen ungrischen Schwadronen
die zwölfte Batterie zusammenritt.
Ihr kennt ihn, Herr, gewiß aus Euern Büchern
den Prinzen Theodor! Gott hab ihn selig.
Der Schnurrbart hing ihm unter seiner Nase
zu beiden Seiten wie ein schwarzer Pechdraht.
Oh, er sah forsch aus! Der Husarendolman,
der rot um seine Schultern flatterte,
wird Euch noch heut im alten Residenzschloß
für einen Gulden vom Portier gezeigt.
Das dumme Mädel aber war zu jung,
ich mein zu jung, um nicht verrückt zu sein,
warf ihm den goldnen Krimskrams vor die Füße,
spie nachts wie toll ihm mitten ins Gesicht,
riß sich den seidnen Plunder frech vom Leib
und lief bei Nacht und Nebel auf die Heide.
Der Wenzel aber, den sie liebgehabt,
vor dem sie weinend auf den Knieen lag,
der Wenzel lachte auf, wie ein Beseßner,

biß sich in die geballte Faust, schrie: Hure!
und stieß den armen Klumpen Weib dann schließlich
mit seinem Fuß wie eine Hündin fort.

Drei Tage drauf fand Barthel Franz, der Wildrer,
der grade Holz für seine Weiber stahl,
den roten Prinzen unter einem Ahorn.
Die Kugel war von einem Kreuz geritzt
und ihm gerade durch die Brust gegangen.
Der Mußjöh Feldscher, der mit seinem Wäglein
ein Stündlein drauf aus Schöppstedt ankutschiert kam,
hat nur die Achseln dazu zucken können.
Ja, wo der tolle Wenzel einmal zuschoß,
da hat kein Pflästerchen mehr hacken wollen!

Das Blutgeld aber, das dann die Justiz
noch selbgen Tags auf seinen Kopf gesetzt,
hat sich kein Christenmensch verdienen wollen.
Am Aschermittwoch war die Residenz
vom Kärtnertor bis an den Elsterplatz
schwarz ausdrapiert wie ein Paradesarg,
und am Karfreitag schwamm der Wenzel schon
als Leichtmatrose nach Amerika.
Postmeisters Günter, den sein Korporal
so krumm genommen, bis er desertiert war,
sah ihn in Boston dann als Seifensieder.
So Stücker zehn bis fünfzehn Jahre freilich
mochts her sein, daß er ausgekniffen war!

Das arme Mädel, die Sabine aber
war unterdes in unsern Teich gesprungen. —

Doch lassen wir den alten Schnickschnack, Herr!
Das Kirchhofsgras, das über ihn gewachsen,
wird, wenn es Zeit, auch über uns sich biegen.
Was? Teufel! Zeigt die Sonnenuhr schon sieben? . . .
Pst! Still doch! Hört Ihr? Unser Altchen ruft schon!
Wenn wir noch länger diesen Zaun hier schief stehn,
sperrt uns der Amtmann noch ins Spritzenhaus.
Vergeßt auch dort nicht Euer Taschenbuch!
Und dieser Bleistift? Eurer? Na, denn kommt!
Doch laßt den Bauch Euch nicht zu heftig knurren:
's gibt heut nicht viel. Nur ein Kartoffelsüpplein!

Firma Zirpel

Er trug ein Schurzfell und roch nach Kleister.
Er war nur ein einfacher Buchbindermeister.
Doch verstand er vortrefflich das Einmaleins,
und das kleine Haus, drin er wohnte, war seins.

Um seinen Tisch saßen sieben Rangen,
und wars auch meist knapp, es mußte langen,
Mutter verteilte, die Freude war groß,
Mann pro Mann ein Kartoffelkloß!

Zwar schrecklich verschmirgelt war oft die Pfeife,
auch roch es im Laden sehr wenig nach Seife,

doch all sein Wochenärger verstob
am Sonntag, wenn er Kegel schob.

„Diener, Herr Neese", man sah sich wieder,
über die Bahn hin Goldregen und Flieder,
Grenadier und Bataillon,
dem Kegeljungen durschtert schon!

Und kam erst der Abend, er ließ sich nicht lumpen,
dann saß er, neben sich seinen Humpen,
in Hemdsärmeln unter der Haustür da
und spielte die Handharmonika.

Sein Rücken hing krumm, schneeweiß seine Haare,
so ging sein Leben die siebzig Jahre,
auf seinem Sarg lag ein Kranz von Jasmin,
Kinder und Kindeskinder um ihn.

Zuletzt, als sie gestern ihn endlich begruben,
da schmetterten Pauken, Trompeten und Tuben,
und deutlich bliesen Blech und Zink:
Ein fröhlich Herz ein köstlich Ding!

Een Boot is noch buten!

Ahoi! Klaas Nielsen und Peter Jehann!
Kiekt nach, ob wi noch nich to Mus sind!
Ji hewt doch gesehn dem Klabautermann?

Gott Lob, dat wi wedder to Hus sind!"
Die Fischer riefens und stießen ans Land
und zogen die Kiele bis hoch auf den Strand,
denn dumpf an rollten die Fluten;
Han Jochen aber rechnete nach
und schüttelte finster sein Haupt und sprach:
„Een Boot is noch buten!"

Und ernster keuchte die braune Schar
dem Dorf zu über die Dünen,
schon grüßten von fern mit zerwehtem Haar
die Fraun an den Gräbern der Hünen.
Und „Korl!" hieß es und „Leiw Marie!"
„'t is doch man schön, dat ji wedder hie!"
Dumpf an rollten die Fluten —
„Un Hinrich, min Hinrich? Wo is denn dee?!"
Und Jochen wies in die brüllende See:
„Een Boot is noch buten!"

Am Ufer dräute der Möwenstein,
drauf stand ein verrufnes Gemäuer,
dort schleppten sie Werg und Strandholz hinein
und gossen Öl in das Feuer.
Das leuchtete weit in die Nacht hinaus
und sollte rufen: O komm nach Haus!
Dumpf an rollten die Fluten —
Hier steht dein Weib in Nacht und Wind
und jammert laut und küßt dein Kind:
„Een Boot is noch buten!"

Doch die Nacht verrann, und die See ward still,
und die Sonne schien in die Flammen,
da schluchzte die Aermste: „As Gott will!"
und bewußtlos brach sie zusammen!
Sie trugen sie heim auf schmalem Brett,
dort liegt sie nun fiebernd im Krankenbett,
und draußen plätschern die Fluten;
dort spielt ihr Kind, ihr „lütting Jehann",
und lallt wie träumend dann und wann:
„Een Boot is noch buten!"

So einer war auch er!

Liegt ein Dörflein mitten im Walde,
überdeckt vom Sonnenschein,
und vor dem letzten Haus an der Halde
sitzt ein steinalt Mütterlein.
Sie läßt den Faden gleiten
und Spinnrad Spinnrad sein
und denkt an die alten Zeiten
und nickt und schlummert ein.

Heimlich schleicht sich die Mittagsstille
durch das flimmernde, grüne Revier.
Alles schläft; selbst Drossel und Grille
und vorm Pflug der müde Stier.
Da plötzlich kommt es gezogen
blitzend den Wald entlang,

und vor ihm hergeflogen
Trommel und Pfeifenklang.

Und in das Lied vom alten Blücher
jauchzen die Dörfler: Sie sind da!
Und die Mädels schwenken die Tücher,
und die Jungens rufen: Hurra!
Gott schütze die goldnen Saaten,
dazu die weite Welt;
des Kaisers junge Soldaten
ziehn wieder ins grüne Feld!

Sieh, schon schwenken sie um die Halde,
wo das letzte der Häuschen lacht!
Schon verschwinden die ersten im Walde,
und das Mütterchen ist erwacht.
Versunken in tiefes Sinnen,
wird ihr das Herz so schwer,
und ihre Tränen rinnen:
„So einer war auch er!"

Ein Heroldsruf!

Ich stand als Kaisers Ehrenhold
voreinst in Friedrich Rotbarts Sold
und schaute noch die Herrlichkeit
der goldnen Hohenstaufenzeit.
Herr, du mein Gott! das war ein Leben,

wenn hoch ihr Schlachtpanier gerauscht
und wir den kargen Kranz der Reben
um einen Lorbeer eingetauscht!
Da schien die ganze weite Welt
nur aufs Germanentum gestellt,
und deutsche Tat und deutsches Wort
gebot im Süd und galt im Nord;
gesühnt war Tribur und Kanossa,
denn unser Held hieß Barbarossa!
Oh, wie doch dieses Namens Hauch
noch immer mir das Herz erfreut,
als ob ein blühender Rosenstrauch
mir alle seine Düfte streut!
Wir dienten ihm im Heeresbann
so an die hunderttausend Mann,
doch hätte jeder wohl sein Leben
mit Freuden für ihn hingegeben!
Ich bin so manches liebe Mal
ins Welschland vor ihm hergeritten,
wenn über uns ins Alpental
vom Felsgrat die Lawinen glitten.
Der Pfad war eng, von rechts und links
umzischten uns die welschen Speere,
doch mitten durch die Feinde gings
zu seiner und zu unsrer Ehre.
Dann sprengte er wohl siegbewußt
dicht neben mir auf seinem Rappen,
ich aber jauchzte auf vor Lust
und hoch hielt ich das Kaiserwappen.

So kämpften wir uns wacker durch
und stürmten manche Felsenburg,
bis endlich wir in welschen Landen
die köstlichste Belohnung fanden.

Wohl sind sie schön, Germaniens Gauen,
und sagenraunend rauscht der Rhein,
und lieblich ists, in ihn zu schauen
beim Sonnen- wie beim Mondenschein;
denn rückgespiegelt siehst du blinken
in ihm der Burgen schlanken Bau,
und tausend goldne Sterne sinken
des Nachts in seinen Wellentau:
Doch wem des Südlands Wunderdüfte
nur einmal Haupt umspielt und Brust,
dem dünken rauh die deutschen Lüfte
und sehnend lockt ihn seine Lust,
dahin zu ziehn auf schnellen Füßen,
wo hoch der Alpen Firne glühn,
und wandernd mit Gesang zu grüßen
das Land, wo die Orangen blühn.
Italiens sonnige Gefilde
sind ihm der Seligen seliges Land,
darüber sich in sanfter Milde
ein ewig blauer Himmel spannt.
Vergessen mit dem deutschen Harme
hat er das Lied der Lorelei
und wirft sich jauchzend in die Arme
der sonnbeglänzten Lombardei!

So ist es jedem noch ergangen,
der einst mit Kaiser Rotbart stritt;
auch ich hab mich nach Südlands Prangen
gesehnt, wenn ich ins Nordland ritt.
Doch wenn dann nach den sieben Hügeln
sich wieder unser Troß gewandt,
dann wars, als schwebten wir auf Flügeln,
so schnell durchflogen wir das Land.
Venetiens schimmernde Paläste
verschwammen kaum im Morgenduft,
da grüßte schon die deutschen Gäste
der Turm Bolognas durch die Luft.
Doch weiter gings; und immer milder
umfloß uns Luft und Licht und Lenz,
bis wir das schönste aller Bilder
erschaut, das göttliche Florenz.
Doch ach, so schnell wie es erschienen,
so schnell war es auch schon versunken,
und weiter zogen schönheitstrunken
wir längs des Hangs der Apenninen.
Durch alter Tempel Säulenreste
ging lachend unser Siegeslauf,
und mehr als eine welsche Feste
nahm uns in ihre Mauern auf.
Im Pinien- und Olivenhain,
in manches Klosters stiller Zelle,
Siener- und Orvietowein,
wir probten ihn an seiner Quelle.
Durch Ufergrün und Blütenschnee

gings rund um den Bolsenersee
und weiter mit Triumphgesang
den gelben Tiberstrom entlang,
bis endlich auf den sieben Hügeln
die Stadt der Städte sich erhob,
und jauchzend, mit verhängten Zügeln,
gings talwärts, daß es Funken stob!
O Wonne, wenn nach langem Ritt
durch Säulensturz und Tempelbogen
als Sieger wir in Schritt und Tritt
durch Roms bekränzte Gassen zogen!
Quartier nahm jeder, wo er wollte,
der Becher klang, der Würfel rollte,
und ans Gesims hing sein Gewaffen
beim Fürsten der, und der beim Pfaffen.
Dann ging erst unser Leben an,
trotz Weh und Ach, trotz Papst und Bann.
Juchhei, das war ein flottes Schreiten,
den langen Flamberg an der Seiten,
die Straßen auf, die Straßen ab;
und oft, den Schmucksten zu belohnen,
fiel hoch von marmornen Balkonen
ein roter Rosenstrauß herab.
Und überall, wohin wir schauten,
noch nie von uns erblickte Bauten;
das war ein Blinken, Glitzern, Gleißen:
Statüen, Obelisken, Hermen,
Theater, Zirkusse und Thermen,
und wie die Wunder alle heißen!

Ja, es ist schön, das ewige Rom
mit seinen Kirchen, Tempeln, Brücken;
ein farbenschillerndes Phantom,
wird es dir Herz und Sinn berücken.
Doch schöner noch dünkt mich Byzanz,
die goldne Stadt am Goldnen Horn;
ein nie erschöpfter Wunderborn,
strahlt sie in märchenhaftem Glanz.
Denn dort, auch dorthin kamen wir
auf unsern vielverschlungnen Wegen
und trugen kühn das Kreuzpanier
dem Sultan Saladin entgegen.

Das war ein Kampf! Oft gell und schrill,
mit Durst und Hunger, Pest und Seuchen,
und oft auch wieder totenstill,
man hörte nur die Pferde keuchen.
Wir aber wankten wie im Traum,
die Zunge klebte uns am Gaum,
der Sand stieg schier bis übers Knie,
und seufzend klangs: Hilf, Sankt Marie!

Nur einer, einer für uns wachte.
Er sprach uns Mut und Hoffnung ein,
bis wieder uns das Kriegsglück lachte
im Palmental beim Zyperwein.
Der Rotbart wars, der greise Held,
dem silbern schon die Locke wallte,
der stets als erster trat vors Zelt,

so oft das Al il Allah hallte.
Und wenn das Sarazenenheer
dann rund um unser Lager sauste,
dann war es wieder er, nur er,
vor dems den wilden Heiden grauste.
Er war ein Schild uns, war der Stern,
der ins Gelobte Land uns wies,
und den das Heer als seinen Herrn,
als seinen Hort und Hirten pries.
Und wär zum Glück der gelben Horden
er uns nicht jäh entrissen worden,
es hätte binnen wenig Wochen,
anstatt vom Wüstenhauch umweht,
des Kaisers Pater sein Gebet
am Heiligen Grabe selbst gesprochen.
Doch als des Salephs falsche Wogen
ins feuchte Nixengrab ihn zogen,
da war es aus mit unserm Hoffen,
und jäh vom Todespfeil getroffen
zerfiel sein schwarzes Flügelpaar
Germaniens nie bezwungner Aar.

Schwer war der Schlag und groß das Leid,
und an brach eine trübe Zeit;
die Sonne stach, die Wunde rann,
und hingerafft ward Mann um Mann.
Und wem die Sarazenenklinge,
wem Durst und Hunger gnädig waren,
den schlug die schlimmste der Gefahren,

den fing die Pest in ihrer Schlinge.
Da wars denn wohl kein großes Wunder,
wenn jeder, der noch aufwärts blickte,
den ganzen Sarazenenplunder
ergrimmt zu allen Teufeln schickte!
Zu weit war uns der Weg, zu krumm,
und ach, noch fern lag Christi Grab;
da kehrte mehr als einer um —
auch ich nahm mir das Kreuzlein ab!

Auf einer griechischen Triere,
vorbei der Insel der Cythere,
fuhr ich meerüber nach Korinth,
ein Leben, voll von Aventüren,
ein Wanderleben wollt ich führen,
unstet und frei, frei wie der Wind.
In Korfu, wo San Markos Fahnen
von Türmen wehten und Altanen,
trat ich ins Heer der Republik;
ich kämpfte auf Venedigs Meeren,
und purpurn schwammen die Galeeren
beim Klang der maurischen Musik.
Auf dunkelblauem Meerespfade,
entlang die schimmernden Gestade,
ging pfeilschnell unser Siegeslauf;
auf Capri pflückten wir uns Myrten,
und lauerten im Schutz der Syrten
den lybischen Korsaren auf.
Beim Sterngeflimmer der Plejaden

durchruderten wir die Zykladen,
und Gold, nur Gold war unsre Fracht;
und wieder von der Insel Paros
gings südwärts, wo der Leuchtturm Pharos
die Ptolemäerstadt bewacht.
Das Wunderland der Pyramiden,
die Zauberwelt der Abbassiden,
selbst sie, sie schlossen sich uns auf:
So, ewig wechselnd, manches Jährchen
schwamm ich, mir selbst ein buntes Märchen,
das Mittelmeer hinab, hinauf!
Doch ob auch noch so blau die Wogen,
nach Deutschland fühlt ich mich gezogen,
nach Deutschland kehrt ich auch zurück;
ich fuhr den Rhein hinab bei Bingen,
und tief im Herzen fühlt ichs klingen:
Nur in der Heimat wohnt das Glück!
Und weiter dann im Morgengrauen
zog ich durch Frankens goldne Auen,
vorbei an Dörfern, Weilern, Seeen:
und oft sang ich auf grüner Heide
wie Walter von der Vogelweide:
„Der Lande hab ich viel gesehn!"
Doch was gilt Frankreich mir, was Spanien,
was Grácien gegen dich, Germanien,
o du, mein liebes Vaterland!
Auf Jahre warst du mir verloren,
doch heut fühl ich mich neugeboren:
Heil mir, daß ich dich wiederfand!

So, über Täler, über Hügel,
ward mir gemach die Ferne nah,
und meine Sehnsucht lieh mir Flügel,
bis endlich ich die Wartburg sah.
Ich sah sie hoch vom Berg mir winken,
den steilen Pfad klomm ich hinauf,
und mir im Auge fühlt ichs blinken,
und mir im Herzen klangs: Glückauf!
Ja, alles war noch wie vorzeiten,
die Brücke dort, und dort der Turm,
drin ich beim Lohn von eichnen Scheiten
so oft verträumt den Wintersturm.
Umkrächzt von Dohlen und von Raben,
hat er, vom nahen Wald umrauscht,
des alten Burgwarts jungen Knaben
gar oft bei seinem Spiel belauscht.
In dieses Gras bin ich gesunken,
von diesem Baum sang ich mein Lied,
aus jenem Born hab ich getrunken,
vor jenem Kreuz hab ich gekniet.
Ich habe mir unter dieser Rüster
die ersten Sporen umgeschnallt,
und dort steht auch noch grau und düster
die alte Steinwand aus Basalt!
Ach, jene weinumrankte Mauer
war oftmals meiner Sehnsucht Ziel,
wenn nachts ein dunkler Regenschauer
laut plätschernd auf die Dächer fiel.
Blauschwärzlich um die blanke Rüstung

den Reitermantel, den ich trug,
lehnt ich mich träumend an die Brüstung
und fühlte, wie das Herz mir schlug.
Denn über mir schwang sich ein Gaden
phantastisch in die Wetternacht,
und golden hinterm Fensterladen
war noch ein Lichtlein angefacht.
Dort saß sie fleißig hinterm Rocken
und spann und sang und sang und spann,
indes das Seidenweich der Locken
ihr golden um die Schläfen rann.
Ich hörte, wie die Spindel surrend
sich rhythmisch um sich selber schwang,
und felldurchwärmt schlich leise schnurrend
ihr Kätzlein um die Ofenbank.
O stillverschwiegene Kemenate,
noch heute schwellt sich mir die Brust,
noch heute pochts in ihr: „Renate!" —
Ob sies gewußt? Ob sies gewußt?
Ich weiß, ich hab dich nie vergessen,
und oft hab ich an dich gedacht,
wenn ich am Lagersaum gesessen
in Syriens blauer Sommernacht.
Wenn ich mich wild im Tanz geschwungen
auf Maltas braunem Felsenriff
und übers Enterbrett gesprungen
aufjauchzend ins Piratenschiff!
Du bist als Traum zu mir gekommen
ums Morgen- und ums Abendrot —

und schluchzend hab ich einst vernommen,
daß du schon lange, lange tot!
Daß sich im Schatten jener Linde
um dich ein schwarzes Kreuz erhub,
aus jenem Holz, in dessen Rinde
ich einst vielleicht „Renate!" grub! . . .

O Gott, wie lang, wie bitterlange,
hab ich die Heimat nicht gesehn!
Doch still, mein Herz, nun sei nicht bange,
nun sollst du wieder auferstehn!
Zwar hegt dich keines Sängers Busen,
doch hold sind ja auch mir die Musen,
und Landgraf Hermann ist bekannt
als edler Fürst im ganzen Land!
Und ein trat ich durchs Bogentor,
ich traf ihn grad bei seiner Linde
und trug, umringt vom Burggesinde,
bescheiden meine Bitte vor.
Und siehe da, er war mir hold
und nahm mich auf in seinen Sold!
Und nun ging mir ein Leben an
in holder Frauen holdem Bann,
in edler Sänger edlem Kreis,
daß ich es kaum zu schildern weiß.
Von Falknern und von Bogenspannern,
von Kranzgewinden und von Bannern
war das ein farbenprächtig Wogen,
und allenthalben kam gezogen

durch Winterschnee und Sommerstaub,
durch Herbstblattfall und Frühlingslaub
ein Heer von ritterlichen Sängern,
von Fahrenden und Herzensfängern.
Von Harfenspiel und Speerwurf klangs
im Burgpallas tagaus, tagein,
und edle Herzen werbend, drangs
bis weit ins deutsche Land hinein;
denn nichts stand höher in der Gunst
des Burgherrn als die Sangeskunst.
Und wahrlich, nicht vergebens hielt,
vom Hauch der Poesie umspielt,
der Landgraf Hermann für und für
den Sängern offen Tor und Tür.
Denn prächtig war die Tafelrunde
in seinem goldnen Prunkgemach,
und wohl der Edelste im Bunde
war Wolferam von Eschinbach;
auch Walter von der Vogelweide,
„wer des vergäß, der tät mir leide",
Herr Hartmann von der güldnen Aue,
der Waidmann Biterolf, der Schlaue,
und auch der Schreck der alten Weiber,
„Heinrich, der tugendhafte Schreiber"!
Und wenn Turnier und Sangesfehden
den edlen Herrn Ergötzung schufen,
dann wars mein Amt, mit Heroldsreden
im Prunksaal und im grünen Gras
des Tages Sieger auszurufen,

und hei! wie gerne tat ich das!
Dann klingen Wort und Tat wie Erz,
dann freuts ein braves Reiterherz.
Nur einmal schlug es Weh und Ach,
als Wolferam von Eschinbach
nach wildverzweiflungsvollem Ringen
den armen Heinz von Ofterdingen
durch seiner Lieder Kraft bezwungen
und schmählich in den Staub gerungen.
Noch heute lebt im Volk die Sage
von jenem alten Sängerkrieg,
und preisen wird man Wolframs Sieg
bis an das Ende aller Tage!
Denn als schon grinsend Meister Hans
sein Richtschwert prüfte mit dem Finger,
nahm Wolfram seinen goldnen Kranz
und reichte ihn — dem Ofterdinger!
Hei, wie da Männerherzen klopften
und blaue Frauenaugen tropften,
als nun versöhnlich die Genossen
sich stumm in ihre Arme schlossen!
Dann aber bogen sie ihr Knie,
der Fürst stieg von des Thrones Stufen,
und lieber hab ich wohl noch nie,
was meines Amts war, ausgerufen!
Die ganze Wartburg schwamm in Jubel,
der Becher nur, kein Schwert erklang,
zum Reigentanz ward bald der Trubel,
das Leid zur Lust, die Lust Gesang.

So schwanden wechselnd mir die Tage,
ein Jahr ums andre sacht verrann,
und schon blies mich des Alters Plage,
des Alters schleichend Siechtum an.
Nun ward Erinnrung mein Genosse,
Erinnrung sang mir Tag und Nacht
von jener Zeit, da ich zu Rosse
dem Kaiser vorritt in die Schlacht.
Doch tot der Held! Nur sein Gedächtnis
klang noch im Volke ringsumher,
doch seine Krone, sein Vermächtnis
mit jedem Tag zerfiel sie mehr.
Geschändet ward die deutsche Ehre
durch Fürstenmord und Pfaffentrug,
und nicht wie sonst von Meer zu Meere
hielt Deutschlands Aar mehr seinen Flug.
Doch sank das Reich auch ins Verderben,
noch einmal, eh ich ging zu sterben,
wollt ich mir seine sieben Gauen
im Glanz der Frühlingspracht beschauen.

Drum wieder, als der Schnee geschmolzen,
gab ich mein Amt dem Burgherrn ab
und ritt mit Armbrust, Schwert und Bolzen
getrost durchs Tor ins Tal hinab.
Durch Wäldergrün um Dorf und Weiler
ritt ich fürbaß beim Blättersäuseln,
und oft sah ich den Rauch der Meiler,
still träumend in die Luft sich kräuseln.

Durch mancher Burg zerfallne Häuser
gings weiter dann ins Land hinein,
und einst kam ich im Abendschein
auch an den alten Berg Kyffhäuser.
Der Herr war müd, sein Rößlein auch,
ich band es los und ließ es grasen
und lagerte mich in den Rasen
tief unter einem Hollerstrauch.

Dem Schicksal Deutschlands sann ich nach,
dem Schicksal meines Vaterlands,
bis mir vom Abendsonnenglanz
das Salz durch beide Wimpern brach.
Des Reiches Herrlichkeit verhandelt!
Und wann, wann wird sie auferstehn?
O Zeit, wie hast du dich verwandelt!
O Herz, nun darfst du sterben gehn!
Wie Kaiser Rotbart möcht ich nun
tief, tief im Schoß der Erde ruhn!

Und wie ich also saß und sann,
da tat sich auf des Berges Tor,
und schimmernd trat ein Rittersmann
in goldner Rüstung draus hervor.
Er war von königlicher Art,
wie Silber wallten seine Locken,
doch rot wie Feuer war sein Bart —
und nieder kniet ich froh erschrocken;

ein Zauber wars, der mich umbannte,
denn Rotbart wars, den ich erkannte.

„Hab Dank", so hub er an zu sprechen,
„für deine Treue, Ehrenhold;
ich weiß, es will das Herz dir brechen,
weil es mit seinem Volke grollt.
Doch sei getrost; denn meine Krone,
nicht spurlos soll sie untergehn;
einst wird auf neuerstandnem Throne
ein neuer Herrscher auferstehn,
ein neuer Kaiser, der gewaltig
des Reiches goldnes Zepter schwingt,
indes der Purpurmantel faltig
die eherne Gestalt umschlingt.
Dann wird das deutsche Banner prächtig
gen Himmel wehn im Morgenschein
und wieder dann Alldeutschland mächtig
ein einig Volk von Brüdern sein!
Indessen, bis auf deutschem Herde
die Aschenglut aufs neu erglommen,
will tief ich hier im Schoß der Erde
der Zeiten harren, die da kommen.
Gewappnet und im Kreis der Ritter
will helfen ich das Reich erstreiten,
und eines Sängers goldne Zither
soll meine Tat im Lied begleiten.
Doch dich, den treusten meiner Knappen,
dich nehm ich wiederum in Sold;

da, hier mein Schild und hier mein Wappen,
nimms hin und sei mein Ehrenhold;
nimms hin und halt im Bergesschacht
für unser Volk die heilige Wacht!"

Er schwieg und bot mir seine Hand,
nnd freudebebend schlug ich ein,
und dann — noch einen Blick ins Land,
und dann — gings in den Berg hinein!
Ein goldig grüner Schimmer blinkte
auf uns herab aus dem Gestein,
und tief im Hintergrunde winkte
uns fernher roter Ampeln Schein.
Dann tat, umrauscht vom Tropfenfalle,
sich prächtig eine weite Halle
vor den erstaunten Augen auf;
und horch, ein Sänger schlug die Zither,
und um ihn drängten sich die Ritter,
am Gurt das Schwert, die Hand am Knauf.
Die Panzer schmückten Eichenreiser,
und nieder setzte sich der Kaiser
an seinen Tisch von Marmelstein,
die Häupter sah man rings sich neigen,
und plötzlich dann ein großes Schweigen,
und wach blieb nur der Schlaf allein.
Da stand ich mit gelähmten Händen,
das Wasser tropfte von den Wänden,
und dunkel brach die Nacht herein;
und über uns auf grüner Erde

schlug wild die Zeit auf ihre Pferde,
die rollenden Jahrzehnte, ein.
Die „kaiserlose" Zeit vertollte,
fern auf Neapels Marktplatz rollte
das blonde Haupt des Konradin;
die Hansa baute ihre Flotten,
die Frau Scholastik fing sich Motten,
und Straßburgs Münster schuf Erwin.
Dann aus des Mittelalters Wettern
schoß seine Blitze, seine Lettern,
der brave Hans von Gutenberg,
und Doktor Martin griff zum Besen
und prügelte mit seinen Thesen
den Papst durch, Romas Riesenzwerg.
Drauf Kaiser Max, „der letzte Ritter",
und weiter jenes Hochgewitter,
der wilde Dreißigjährige Krieg;
zuerst ein wüstes Hälsebrechen,
dann Pudern und Französischsprechen,
und endlich wieder mal ein Sieg!
Der Alte Fritz nahm seine Krücke
und schlug die Reichsarmee in Stücke,
und straffer zog sich jedes Glied;
die Schlacht von Roßbach war geschlagen,
ein neuer Morgen schien zu tagen,
und Goethe sang sein erstes Lied!
Wir aber, tief im Schoß der Erde,
lauschten vergeblich auf das „Werde!"
denn knöchern schlich um uns der Tod,

und leis nur klirrten die Schwerterspitzen:
Wann wirst du endlich uns umblitzen,
o Morgenrot! o Morgenrot!

Doch sprecht, was soll ich euch in Bildern
hier unsre Leidensnacht noch schildern,
ihr kennt die alten Sagen ja;
ihr wißt, wie je nach hundert Jahren
der Kaiser aus dem Schlaf gefahren
und ich die Raben fliegen sah;
bis endlich ich mit Horngeschmetter
nach sechs Jahrhunderten den Retter,
den Retter Deutschlands froh begrüßt,
indes, den Erbfeind zu bekriegen,
sein Heer von Siegen flog zu Siegen,
bis Frankreich seine Schuld gebüßt!

Und wieder nun von Fels zu Meer
reicht Deutschlands Wacht, reicht Deutschlands Wehr,
und leuchtender als je vordem
erglänzt des Kaisers Diadem.
Und fragt ein Sänger noch im Liede:
„Wo wohnt auf Erden wohl der Friede?"
dann heißts: Er wohnt auf Deutschlands Flur.
Gelöst hat Rotbart seinen Schwur!
Ach, heimgekehrt zu seinen Ahnen,
schläft er den ewigen Schlummer nun,
indes die Völker der Germanen
im Schatten ihrer Lorbeern ruhn.

Nur ich darf nicht mein Teil ergreifen,
da mich die Ewigkeit verstößt,
und durch die Lande muß ich schweifen
und suchen den, der mich erlöst.
Denn wohl erstand uns jener Ritter,
der kühn des Reiches Banner schwingt,
doch fehlt der Sänger mit der Zither,
der würdig seine Taten singt!
Und ehr nicht, ehr nicht darf ich sterben,
nicht ehr bricht dieser Leib in Scherben,
eh ich ins Aug ihm nicht gesehn;
erst, wenn sein hohes Lied erklungen,
dann, dann erst hab ich ausgerungen,
dann, dann erst kann ich sterben gehn!

Drum hört mich ihr, ihr deutschen Sänger,
ihr Sänger süßer Harmonien,
o sprecht, sprecht, soll ich denn noch länger
ruhlos das deutsche Land durchziehn?
Jetzt, wo des deutschen Volks Geschichte
zum welterschütternden Gedichte
schon selbst sich aneinanderreiht,
will keiner, keiner es denn wagen,
sein goldnes Harfenspiel zu schlagen
zum ewigen Ruhme seiner Zeit?
O denkt zurück, woher wir kamen,
denkt an die Teutoburger Schlacht,
und zählt die Taten, zählt die Namen —
sie sind gestorben, ruft: Erwacht!

Ja, denkt zurück an all die Hohen
und laßt den Tand, der blinkt und gleißt,
nicht nur die griechischen Heroen
sind wert, daß sie der Dichter preist!
Nicht mehr exotische Gedichte
ersinne heute das Genie,
nein, unsre herrliche Geschichte
ist auch ein gut Stück Poesie!
Oh, ist denn deutsch zu sein so schwer?
Und lebt nur einmal ein Homer?

Schaut her! Die ich in Händen wiege,
die kranzverzierte Harfe hier,
wer ist so kühn und nimmt sie mir
und singt von unserm heiligen Kriege?
O schaut nur, wie der Sonne Gold
ihr glitzernd durch die Saiten rollt!
Sie schlug mit kunstgeübtem Finger
Herr Heinrich einst, der Ofterdinger,
der schneidig uns wie Schwertesschwang
das Lied der Nibelungen sang.
Glückauf! Wer will sein Epigone,
nein, wer sein Herr, sein Meister sein?
Da, hier die Harfe, hier die Krone,
und meine Hand hier . . . wer schlägt ein?
Schon grollts von fernen Klanggewittern,
schon durch die Saiten fühl ichs zittern,
und mein Erlösungstag ist nah!
O haltet eure Herzen offen

und laßt mich nicht vergeblich hoffen —
Heil dir und mir, Germania!

Den Franzosenfressern

Ich bin ein deutscher Patriot
und schwarzweißrot sind meine Verse,
denn treu dem Volk bis in den Tod
schwör ich auf Werther, Faust und Lerse.
Manch goldbeschlagnes Auerhorn
hab ich aufs Deutschtum schon getrunken
und bin als Kerl von Schrot und Korn
noch niemals untern Tisch gesunken.
Doch trotzdem ruf ich: Vive la France!
Honny soit, qui mal y pense!

Oh, nicht stets für sich selbst geschwärmt!
Aus tausend Schriften läßt sichs lesen:
Die Glut, die mir das Herz durchwärmt,
sie loht auch jenseits der Vogesen.
Das Volk der Rousseaus und Saint-Pierres,
man mags begeifern, mags beneiden:
Mir ists so lieb, wie das Homers,
und kein Phantast solls mir verleiden!
Drum ruf ich lautauf: Vive la France!
Honny soit, qui mal y pense!

O wer, als einst wie nie zuvor
die Welt ein Haupt voll Blut und Wunden,

sang ihr das Lied „im höhern Chor“,
daran wir heute noch gesunden?
Rouget de L'Isle wars, der Franzos,
die Seine rauschts und die Garonne,
und aus der Knechtschaft dunklem Schoß
rang sich die Freiheit in die Sonne.
  Drum juble, Seele: Vive la France!
  Honny soit, qui mal y pense!

Wohl weiß ichs, kraß war jene Zeit
und ward von Tag zu Tag noch krasser,
doch jede große Wahrheit schreit
nach Blut und nicht nach Zuckerwasser!
Wem sie ihr Herz geoffenbart,
der schrickt zusammen und bewunderts;
glaubt, jener Schwur im Ballhaus ward
zur ersten Großtat des Jahrhunderts!
  Drum juble, Seele: Vive la France!
  Honny soit, qui mal y pense!

Wohl steht noch heut, Gewehr bei Fuß,
ein Zerberus an jeder Grenze,
doch schon umwehts mich wie ein Gruß
aus ferner Zukunft fernem Lenze.
Dann schlägt kein Tambour mehr Alarm,
dann steht die Welt voll goldner Halme,
und Frankreich ringt dann Arm in Arm
mit Deutschland um die selbe Palme.
  Drum juble, juble: Vive la France!
  Honny soit, qui mal y pense!

Doch ihr . . . verhöhnt mich immer nur,
ihr biedern Knopflochpatrioten;
ich weiß, ihr schwärmt nur für Dressur,
für Kalbsfilet und Schweinepoten.
Ihr sammelt Lumpen, sammelt Geld
und träumt von längst verschollnen Tagen;
was kümmerts euch, wenn durch die Welt
der Zukunft Nachtigallen schlagen?
Ich aber rufe: Vive la France!
Honny soit, qui mal y pense!

Zum zweiten September

O Tag, an dem in leuchtender Wehr
noch immer schwarzweißrot
die deutsche Flagge von Fels zu Meer
nord-, ost- und westwärts loht:
In Einigkeit verbunden
durch die heilige Schar, die an dir verblich,
o Tag voll Blut und Wunden,
wir grüßen dich! Wir grüßen dich!

Denn oft noch wird dein Morgenwind
durch die Reiser an unsern Helmen wehn,
und manche Mutter mit ihrem Kind
lautweinend am Wegrand stehn.
Nur Waffen hört man schmieden
vom Bodensee bis an den Belt;
den Traum vom ewigen Frieden,
Lügen straft ihn die heutige Welt!

Die Zeit, die Eisen und Blut verschweißt,
wir ahnen sie längst vor den Türen stehn;
die Trommel, die wirbelnd die Luft zerreißt,
kann schon morgen durch unsere Reihen gehn.
Dann werden auf deutschem Herde
die alten Gluten noch einmal glühn
und rot auf französischer Erde
um junge Gräber Rosen blühn.

Nicht die Welt zu knechten ist unsre Begier,
Brandfackeln zu werfen in fremdes Glück:
Ein schwäbischer Bauer ist kein Baschkir
und ein pommerscher Landwehrmann kein Kalmück.
Was tuts, wenn der Ruhm unsre Siege
auf seine tönernen Tafeln schreibt?
Sie gelten dem Weib an der Wiege,
und dem Schäfer, der seine Schafe treibt!

Doch weh, wenn die Kraft, die einst Kronen zerbrach,
nicht länger mehr unsre Schwerter umsprüht
und die alte Zeit der alten Schmach
in unsre Stirnen ihr Schandmal glüht!
Wenn Franzosen, Russen und Tschechen
ihre Fangarme um unser Land gekrallt —
doch schon zu denken daran, ist Verbrechen,
noch blitzt ja die Wacht auf dem Niederwald!

Noch reckt, gewaltiger denn je,
seine ehernen Fänge unser flügelnder Aar;

blau blühn unsre Berge, grün rollt unsre See,
jedes schlagende, flammende Herz ein Altar!
Noch zwingt, wie einst vor Zeiten,
unser dröhnender, hämmernder Wille den Stahl,
umdräut von allen Seiten,
ein feste Burg unser Choral!

Drum, du Tag, an dem in leuchtender Wehr
noch immer schwarzweißrot
die deutsche Flagge von Fels zu Meer
nord-, ost- und westwärts loht:
In Einigkeit verbunden
durch die heilige Schar, die an dir verblich,
o Tag voll Blut und Wunden,
wir grüßen dich! Wir grüßen dich!

Zwielichtstimmung

Wohl jauchz ich, wenn der Tag sein Werk bestellt,
und helf ihm mit, die alte Zeit zerhämmern,
doch soll noch manchmal mich umdämmern
die alte, goldne Heidenwelt!

Denn stets beleidigt meine Phantasie
ein Marmorchristus mit verrenkten Knochen,
doch oft hat mir ins Herz gesprochen
ein Jupiter Otricoli!

O schöne Zeit, als am Hymettoshang
ein heilig Volk sein heilig Feuer schürte,
als Phidias seinen Meißel führte
und Pindar seine Hymnen sang!

Ihr Wallfahrtsweltort hieß Olympia,
und nicht von Holz warn ihre Rosenkränze,
wenn sie die priesterlichen Tänze
sich seelenvoll verschlingen sah!

Die Erde, nicht der Himmel, war ihr Traum,
erst später lernte sie das dumme Knieen;
sie spann nicht graue Theorieen,
ihr Leben war ein grüner Baum.

Doch das ist lange, o schon lange her,
die Opferschalen fielen und zerklirrten,
und heut tönt nur das Lied der Hirten
noch nächtlich übers Mittelmeer.

Das Volk des Perikles gab sich den Rest,
doch wächst und blüht der Stammbaum des Eumäus —
heut ist die Weltstadt am Piräus
ein elendes Barackennest!

Zwar ist der Himmel noch wie ehmals blau,
der Urwald harft noch, und das Weltmeer psaltert,
doch ach, die Menschheit hat gealtert
und pinselt nur noch grau in grau!

Der Schönheit goldner Springquell ist versiegt,
fürwahr, wir leben in der Zeit des Spottes,
da selbst die heilige Mutter Gottes
auf Pflaumenbäume kriecht!

Drum zupft den Dichter nicht an seinem Kranz
und tituliert ihn nicht gleich einen Narren,
denkt er umqualmt mal von Zigarren
der Götterwelt Altgriechenlands.

Zwischen Siebzehn und Achtzehn

1.

Vom Turm her klangen die Osterglocken
über des Kirchhofs trauernde Gruft,
und gleich verwehten Blütenflocken
verschwamm ihr Klang in der Morgenluft.
Mich aber riefen sie in die Weite
und ließen mich nicht im dumpfen Haus,
und unter der Osterlieder Geleite
zog ich die Straßen zum Tore hinaus.

Weit hinter mir im Morgendämmer
sich das Gemäuer der Stadt verlor,
und selbst das Pochen der Eisenhämmer
drang mir gedämpft noch an mein Ohr.
Doch dehnte sich immer weiter und weiter
vor meinen Blicken der sonnige Gau,

und jauchzend auf tönender Himmelsleiter
schwang sich die Lerche ins Ätherblau.

Da stand ich denn nun am Waldesrande
mit meinen Gedanken so ganz allein
und sah tief unter mir die Lande
liegen im flimmernden Sonnenschein.
Und als dann, den letzten Zweifel zu rauben,
ein Schäfer noch blies auf seiner Schalmei,
da wollte ich es selbst nicht glauben,
daß Tod die Lösung des Rätsels sei.

Da schien mir alles verweht und vergangen,
was ich betrauerte winterlang;
und alle Saiten des Herzens klangen
zusammen im Auferstehungsgesang.
Oh, solche Seelenklänge dringen
weit höher noch in die Himmel empor,
als je auf seinen Flatterschwingen
ein Vogel sich in der Luft verlor!

Ja, Fest der Ostern, nun warst du gezogen
auch endlich in diese verödete Brust;
und dies Herz, das sooft schon das Leben betrogen,
erzitterte wieder von süßer Lust
und schlägt nun der hohen Feier entgegen,
die über die Erde zu gießen verheißt
den herrlichsten aller himmlischen Segen,
den welterlösenden Heiligen Geist.

Der Heilige Geist ist die ewige Liebe,
die Gott in die Herzen der Menschen gesenkt,
und die mit jedem Ostertriebe
von neuem sich zum Lichte drängt.
Sie schwebt herab vom Himmelssaale
zu jedem, der an sie noch glaubt —
o neige, neige die goldene Schale
auch hier auf dieses Beterhaupt!

2.

Die süßen Klänge der Liebe
ringeln wie Opferduft
sich aus dem Erdengetriebe
empor in die Gottesluft
und tragen auf ihren Schwingen,
dem Alltagsleben entflohn,
die Seele mit Singen und Klingen
bis hinauf zu des Vaters Thron.
Und wenn dann die Zeit erfüllet,
flattert sie erdenwärts,
und was ihr der Himmel enthüllet,
flüstert sie dir ins Herz.

Und dieses stimmt dann wieder
die Saiten zum höheren Chor,
und jubelnd steigen die Lieder
von neuem zum Himmel empor.
Und so in stetem Kreisen,

tönend durch Raum und Zeit,
verhallen nie die Weisen,
die einmal der Himmel geweiht.
Sie schweben und flattern voll Wonne
den leuchtenden Wolken zu —
mein Himmel und meine Sonne
bist immer und ewig du!

3.

Oh, wie so oft hab ich gesessen
auf moosiger Bank am Buchenhag
und sann beglückt und selbstvergessen
dem Rätsel deines Wesens nach!
Dann sang am waldverschwiegnen Orte
ihr hohes Lied die Maienfee,
und jedes ihrer süßen Worte
fiel mir ins Herz wie Blütenschnee;
und jedes ihrer süßen Worte
klang mir wie Deutung deines Seins,
und golden tat sich auf die Pforte,
und ich und du, wir waren eins!

Und doch; wenn du dann kamst, und lächelnd
die Anmut dir zur Seite ging,
und süßer als der Maiwind fächelnd
dein weicher Odem mich umfing:
dann war dahin, was kaum gewesen
und was nur dunkel mir geschwant,

in deinen Augen konnt ichs lesen
von Wundern, die ich nie geahnt;
in deinen Augen konnt ichs lesen,
was ich gewann, was ich verlor,
und süßerschreckt schien mir dein Wesen
nur rätselhafter als zuvor!

4.

Der Sonne letzter Schein
umspielt das schwankende Ried,
der Türmer bläst sein Lied
ins Abendrot hinein.

Von fernher weht ein Duft
berauschend mir ums Haar,
ein weißes Taubenpaar
durchflattert noch die Luft.

Nun taucht mein Geist ins Bad
und stärkt sich im Gebet,
ein Engel Gottes geht
stillsegnend durch die Stadt.

Für jeden, der ihn sieht,
hat er im Herzen Raum:
Dir gab er einen Traum,
und mir gab er dies Lied.

5.

Nun ist es so still hier im dämmernden Hain,
nur der Nachtwind spielt in den Bäumen,
und heimlich vermahnt mich der Mondenschein:
nun ist es Zeit zum Träumen.
Ja, träumen will ich, das Haupt in der Hand,
von dir, die den Frieden mir brachte;
es ging ja noch nimmer ein Stündlein ins Land,
darin ich nicht deiner gedachte.
Du Leid meines Leides, du Lust meiner Lust,
schlägst du doch als Herz mir hier tief in der Brust!

Dein Augenspiel grüßt mich im Funkeln des Taus,
der rings auf die Gräser gefallen,
und dein Atem weht drüben ums Gartenhaus,
das die Düfte des Maien umwallen.
Was laut dort im Flieder die Nachtigall singt,
sind meine eignen Gedanken,
die blütenumflüstert und silberumblinkt
um meine Liebe sich ranken.
Ach, was ich nur jemals gefühlt und gedacht,
nun klingt es hinaus in das Schweigen der Nacht!

Nur eins hat sich nie und nimmer gewußt
in schmelzende Töne zu kleiden,
und das ist die allerhöchste Lust
und das allertiefste Leiden.
Doch wo ein Herz ein Herz versteht,
da öffnen sich golden die Pforten,

und flüsternd vor Andacht, wie ein Gebet,
erklingts in den heiligen Worten:
Dich liebt ich immer, dich lieb ich noch heut
und werde dich lieben in Ewigkeit!

6.

Ins Meer versank des Abends letzte Röte,
du gabst mir scheidend das Geleit;
im nahen Wald blies eine Hirtenflöte
ein altes Lied aus alter Zeit.

Nicht Küsse warens, die wir heimlich tauschten,
es war die Zeit des Blätterfalls;
doch als am Kreuzweg die drei Linden rauschten,
fielst du mir, weinend, um den Hals!

Und deiner Liebe langverhaltnes Leiden,
aus deinem Herzen brachs hervor,
als ahntest du's, daß jedes von uns beiden
im andern auch sich selbst verlor!

Und Worte sprachst du, die ich nie vergessen,
doch ach, uns gönnte das Geschick
nur noch ein letztes Aneinanderpressen —
es war ein dunkler Augenblick!

Doch nicht entweihen will ich jene Stunde,
drum still, o still, Erinnerung!

Denn nie schließt sich ein Herz um seine Wunde,
ein echtes Leid bleibt ewig jung . . .

Noch immer, wenn des Abends letzte Röte
ins Meer taucht, wird das Herz mir weit,
und mich umklingt, wie eine Hirtenflöte,
ein altes Lied aus alter Zeit!

7.

Mein Herz war froh, mein Leben Poesie,
draus meine Tage sich wie Knospen schälten,
da kam dein Brief, der mir dein Elend schrie,
und dessen Tränen mir dein Leid erzählten.

Nur einer weiß, wie schwer ich daran trug,
der Flieder, der nachts an mein Fenster schlug,
der selbe Flieder, dessen Duft so lind
im Mai uns wie ein Frühlingstraum umschauert,
und der jetzt frierend im Novemberwind
sich wie ein Bettler scheu zu Boden kauert!

8.

Erst jetzt, da du dich von mir wendest,
fühl ich, wie tief ich dich geliebt,
und daß, wenn du sie mir nicht spendest,
es keine Lust mehr für mich gibt.
Was soll mir noch des Maien Blüte,
da ich so krank bin im Gemüte,
und was des Sommers Duft und Pracht?

Ich mag nicht mehr den Schmelz der Auen,
ich will hinfort nur eins noch schauen:
das wüste Nebelgrau der Nacht!

Mich lockte auf dem hohen Firne
der Lebenskrone goldner Glanz,
du aber preßtest in die Stirne
mir ach, nur einen Dornenkranz!
Verflucht durch dieses Kaïnszeichen,
werd ich nun durch das Leben schleichen,
das keine Freuden für mich hat;
denn immer muß ich dein gedenken,
und nimmer will sich auf mich senken
die Taube mit dem Friedensblatt!

Und kommt denn keiner, mir zu sagen,
wie ich vergessen mag die Zeit,
da dir mein armes Herz geschlagen
so himmelhoch, so weltenweit?
Und soll sie denn auf ewig rinnen,
die Wunde tief im Herzen drinnen,
die einst dein stolzer Sinn mir schlug?
O Herz, mein Herz, hör auf zu gluten!
Hör auf zu zucken, auf zu bluten!
Es ist genug! Es ist genug!

9.

O wie weit, wie weit
liegt die goldne Zeit,

wo mein Herz von tausend Liedern schwoll!
Nun ist stumm mein Mund,
und mein Herz, so wund,
ist von Tränen, nur von Tränen voll!

O was gäb ich drum,
wär ich nicht so stumm,
und die Träne fände ihren Lauf!
Aber Lied wie Schmerz
hütet stumm das Herz,
und wer kommt und schiebt den Riegel auf?

Junger Liebe Glück,
kehrst du nie zurück?
Ach, das Herz mir noch das Herz zerbricht!
Wie ein Funkelstern,
o so ewig fern
glänzt die goldne Zeit im goldnen Licht!

10.

O daß doch aus dem Klanggewinde
mir Blatt auf Blatt von dannen stiebt,
und ich nicht mehr die Worte finde,
wie sie das Herz dem Herzen gibt!
Denn ach, die Lust singt immer leiser,
und immer lauter schreit das Weh,
und längst sind alle Hoffnungsreiser
begraben unterm Winterschnee.

Ich bin so stumm und still geworden
und sing nur manchmal noch im Traum,
doch in den klagenden Akkorden
tönt meiner Schmerzen Echo kaum.
Und will mir auch die Brust zerspringen,
es trägt kein Lied ihr Weh hinaus:
und so muß denn auch dies verklingen
und ist doch lange noch nicht aus!

11.

Mit den Wolken, mit den Winden
steur ich nach dem goldnen Vlies —
das verlorne Paradies,
oh, wann werd ichs wiederfinden?

Tag und Nacht, in Schlaf und Wachen
wogt um mich die dunkle Flut,
und die Sehnsucht, die nicht ruht,
ja, die Sehnsucht ist mein Nachen!

Und so gehn denn Mond und Sterne
immer wieder meerempor;
doch, wie sie, winkt Edens Tor
mir ach, immer nur von ferne!

Aber laß das Rad nur rollen,
wies das schon seit je getan,
denn auch deine irre Bahn
wird sich ja vollenden wollen.

Wind und Wellen werden schlafen,
und sein Ziel erreicht dein Boot,
denn sein Steuermann heißt Tod,
und der Himmel ist sein Hafen!

12.

Und immer weiter
dreht sich die Welt,
ihr Pfad wird breiter,
ihr Triebrad schnellt;
die Stunden rollen,
die Sonne scheint,
ich bin verschollen
und niemand weint!
In Kraut und Kressen
auf hohem Stein
lieg ich vergessen
und ganz allein;
nur eine Linde
schwingt über mir
im Abendwinde
ihr grün Panier,
und leis nur zittert
mir ums Gesicht,
goldrotumwittert,
das Abendlicht.
Die Welt ging unter,
die Gott erschuf,
nur noch mitunter

ein Vogelruf;
nur noch zuweilen
ein irrer Schrei —
die Wolken eilen
vorbei, vorbei!

Was wie ein Stern mir
die Brust durchzieht,
singt nun von fern mir
sein Alphornlied.
Erinnerung hält mich
in ihrem Bann,
und plötzlich fällt mich
die Sehnsucht an.
O Lust von weiland,
wie liegst du weit!
O selig Eiland
der Jugendzeit!
Die Blumen blühten,
die Quelle sprang,
die Sterne glühten,
die Amsel sang;
und mir gab Küsse
zu jeder Stund,
als ob ers müsse,
ein Mädchenmund!
Noch stockt der Schmerz mir
in seinem Lauf —
wie ging das Herz mir

in Liedern auf!
Doch wer beschriebe
die goldne Zeit,
die erste Liebe,
das erste Leid?
Wie dort die Sonne,
versinkt in Nacht,
stirbt Weh und Wonne
eh wirs gedacht.
Schon deckt ihr Schleier
den Fluß, das Ried —
die alte Leier,
das alte Lied!

13.

Wohl glüht wie ein roter Karfunkel
der Wein mir im zinnernen Krug,
und fern in des Kellers Gedunkel
da stehn noch der Fässer genug.

Doch will es mir heute nicht glücken
so fröhlich wie gestern zu sein,
und die zitternden Hände drücken
sich tief in die Schläfen hinein.

Des Ratswächters Pfeifen und Rufen
zeigt draußen die Mitternacht an,
und längst stieg die steinernen Stufen
der letzte der Gäste hinan.

Daheim am flackernden Herde
genießt er nun traulich sein Glück,
und ich blieb hier unter der Erde
ach, nur mit mir selber zurück!

Und wie es so einsam geworden
und rings um mich still wie im Grab,
da klingt es in weichen Akkorden
bis tief in mein Grübeln herab.

Erst stiehlt es sich lieb und verlockend
hinein in das lauschende Ohr,
und dann schwillt es froh und frohlockend
zum jubelnden Hochzeitschor.

Und die schmeichelnden Weisen erzählen
der Luft und dem flackernden Licht,
wie droben in schimmernden Sälen
mein Glück in Scherben zerbricht.

Ich aber sitze und sinne,
verloren in Gram und in Schmerz,
und das Lied von der sterbenden Minne
durchzuckt mir das blutende Herz.

Verworrene, wilde Gedanken
entsteigen dem fiebernden Hirn
und klammern wie dornige Ranken
sich fest um die faltige Stirn.

Nun wiegt sie wohl droben im Tanze,
von luftigen Schleiern umwallt,
geschmückt mit dem bräutlichen Kranze,
die liebliche, schlanke Gestalt.

Doch ein andrer fühlt jetzt erwarmen
das Herz, das einst klopfte für mich,
und ein andrer darf sie umarmen
und ein andrer sie küssen als ich!

Und lauter kreischen die Geigen,
und wilder bäumt sich mein Leid,
und toller verschlingt sich der Reigen
von Traum und Wirklichkeit.

Es knistern die seidenen Schleppen,
es funkelt der goldne Pokal,
und mir ist es, als stieg ich die Treppen
hinauf in den Marmorsaal.

Dort ruht unter Myrten und Rosen
ein Brautpaar auf schwellendem Thron,
doch sein heimliches Küssen und Kosen
mich trifft es wie schneidender Hohn.

Gedenk der gebrochenen Eide,
empört sich mein siedendes Blut —
nun nehme mich und euch beide
der Himmel in seine Hut!

Doch eh ich noch über die Schwelle
den Weg in das Blumenmeer fand,
hat wieder die blendende Helle
sich gähnend ins Dunkel gewandt.

Und wieder sitz ich und sinne
hier unten im düstern Gelaß,
und das Lied von der sterbenden Minne
verkehrt sich in glühenden Haß.

Und mir ist es, als müßte nun suchen
mein Herz sich die ewige Ruh,
als müßt ich mich selber verfluchen
und dich und den Himmel dazu!

14.

Über die Heide saust der Wind,
die Nacht verbreitet ihr Grauen,
der Donner rollt, und der Regen rinnt,
kein Stern ist am Himmel zu schauen.

Doch was schiert mich das Wetter! Nur fort, nur fort!
Ich gebe dem Rappen die Sporen.
Nur fort, nur fort von dem grausigen Ort,
wo ich alles, mein alles verloren!

Es schimmert ein Licht in die Nacht hinaus,
das treibt mich, das jagt mich von hinnen;

dort lehnt sie am Fenster und starrt in den Graus
und horcht, wie die Tropfen verrinnen.

Das schlanke, das goldne, das trotzige Kind —
o hätt ich es nimmer gesehen!
Ich habe gebaut auf Wetter und Wind,
und nun ist es um mich geschehen!

Und nun ist mein Sinn mir so irr und so tot,
was soll da, mein Herz, noch dein Klopfen?
Das Feuer, das tief in dir glutet und loht,
löschen nicht Regentropfen.

Nur schneller, mein Roß, in den Wald hinein,
laß sprühn unterm Hufe die Funken!
Endlich ist nun jener dämmernde Schein
im fernen Tale versunken.

Hoch über mir gellt eines Vogels Schrei,
das klang wie: Begraben, begraben!
Leben und Sterben ist einerlei —
krächzt nur, ihr hungrigen Raben!

Dort vor mir, da breitet die Heide sich aus
unheimlich, unendlich und finster.
So recht! So recht! Hindurch durch den Graus
über Wacholder und Ginster!

Und hinter mir jagen heran geschwind
zwei wilde, düstre Gesellen;

rechts rasselt der Regen und links der Wind,
als wollten sie jach mich umstellen.

Als wär ich zu Tode getroffen ein Hirsch
und müßte nun niederstürzen —
nur zu, nur zu, du lustige Pirsch,
du sollst mir den Jammer verkürzen!

Mein feuriger Rappe, mein braves Roß,
was dehnst du so bange die Nüstern?
Dich darf nicht schrecken, mein treuer Genoß,
ob auch Nacht uns und Nebel umdüstern.

Du warst mir ja stets so mutig und treu!
Willst du denn nun auch mich verlassen?
Was macht dich nur zittern, was macht dich so scheu,
sind es die Nebel, die blassen?

Die Schenkel gepreßt, und die Zügel verhängt,
bald sind uns die Schemen vorüber.
Nur mutig hier über den Graben gesprengt,
hinüber, mein Rappe, hinüber!

Hilf Himmel! ein Sprung noch zu guter Letzt,
und es sprühen Funken und Flammen!
Weh, Wehe! ich hab dich zu Tode gehetzt,
und blutend brichst du zusammen!

Da liegst du nun auf dem Heidegrund
und peinigst mein Herz mit Reue.

Doch still, auch ich bin ja todeswund
und auch ein Opfer der Treue.

Mit diesem Mantel hier deck ich dich zu
vor Ungewitter und Regen,
und wollte, ich könnte erst tot wie du
mich unter den Rasen legen!

So fände denn endlich die Ruhe ich,
die ich nun vergebens erjage.
Doch niemand würde dann weinen um mich,
wie ich nun über dich klage!

15.

O du, der nie aus jenem Becher trank,
den einst die Sehnsucht schmeichelnd dir kredenzt,
sieh, ich bin elend, und dies Herz ist krank,
drin Haß und Liebe aneinander grenzt!

Das aber macht, ich trank von jenem Saft,
gemischt aus Himmelslust und Höllenleid,
zuviel für diese kurze Erdenhaft
und ach, zuwenig für die Ewigkeit!

Und doch; wie du auch lachst zu Spiel und Scherz,
nicht gäb ich meinen gramverstörten Sinn
für deine Lust und für dein leichtes Herz,
um das Bewußtsein meines Elends hin!

Denn Werke des Gedankens und der Tat,
wie sie dein Geist noch niemals in sich trug,
sollst du vollbracht sehn, wenn die Zeit sich naht,
durch meiner Seele letzten Atemzug!

16.

Endlich durchfährt nun mit Sang und Klang
der Frühling wieder die harrende Welt;
und wo er sich zeigt, da singt es,
und wo er nur wandert, da klingt es
jauchzend zum Himmelszelt.

Das hörten viel tausend Blumen am Rain,
die da schlummerten unter dem glitzernden Gras,
und heben die Köpfchen und schauen,
wie grün schon die Wiesen und Auen
und blühen ohn Unterlaß.

Nun hebt sich ein Sehnen in jeglicher Brust
und ein sehnendes Hoffen allüberall;
was draußen zum Lichte sich windet,
in jeglichem Herzen findet
es klingenden Widerhall.

Und wen nur der Frühling zum Feste sich lud,
der mag nun nimmermehr traurig sein,
doch mich hat er nicht geladen,
ich kann ja die Seele nicht baden
in dem goldigen Sonnenschein!

Ich kann ja nicht steigen zu schwindelnden Höhn,
wo das Adlerweib brütet im luftigen Horst!
Ich kann ja nicht liegen und lauschen,
wie die Wälder so einsam rauschen
und die Amseln pfeifen im Forst!

Muß bleiben daheim, ob mit Ungestüm
auch das Herz in die lockende Ferne mich zieht;
muß hören das Klatschen der Basen,
statt zu ruhen im blumigen Rasen
und zu lauschen dem Lerchenlied!

Vor dem schwärzlichen, städtischen Bogentor,
da schauert der lustige Frühling zurück —
ach, zwischen den Giebeln und Mauern
muß ich nun einsam vertrauern
meinen Jugendtraum und mein Glück!

O du Stadt und du kleinliches Krämervolk,
wie bin ich doch euer so übersatt!
Tagtäglich die selbe Reise,
tagtäglich das selbe Gleise,
tagtäglich das selbe Rad!

Und dazu noch dies Weh, o dies innerste Weh,
das die Brust mir zerreißt und die Sinne zerwühlt!
O sende nur einen Tropfen
auf dieses Herz und sein Klopfen,
der die lechzende Seele mir kühlt!

Wo das Meer erbraust dumpfdonnernden Schlags,
und die weißlichen Möwen flattern und schrein
und die dunkelnden Meereswellen
sich bäumen und flutend schwellen
zum Leuchtturm am Klippenstein:

Da möcht ich wohl stehn, ha du wilde Lust,
wenn die rasenden Fittiche schüttelt der Sturm,
wenn die schnellenden Wogen rollen,
und die gellenden Donner grollen,
und das Feuer verlischt auf dem Turm!

Und macht dann des Sturmwinds Orgelmusik
dich, du wildaufschlagendes Herz, nicht gesund:
dann kommt, ihr Wogen, ihr kühlen,
von dem Fels mich hinunterzuspülen
in den gähnenden Meeresschlund!

17.

Ja, ich gebs zu, und du hast recht, mein Freund:
Der Sommer ists, der meine Wange bräunt,
und meine Lenzsaat steht noch ungeschnitten.
Und doch, der erste Frühschmelz ist dahin,
mein Herz ward dunkel, düster ward mein Sinn,
denn sieh, wer viel geliebt, hat viel gelitten!

Ich weiß, du glaubst und hoffst noch. Nun, es sei.
In mir rufts faustisch schon: Vorbei! Vorbei!

Nur wenig noch will meinem Herzen taugen:
Ein Blumenduft, ein ferner Glockenklang,
ein Vogelruf, ein Sonnenuntergang
und dann und wann ein Blick in Kinderaugen.

18.

Die Schöpfung ist ein ewiges Werden,
ein ewiger Wechsel ist die Welt;
der kleinste Stein lehrts dich auf Erden,
er wächst, er dauert und zerschellt.
Und dennoch willst du sie verklagen,
die Parze, die den Faden spinnt,
und meinst, du könntest es nicht tragen,
wenn dir ein Traum in Nichts zerrinnt?

Oh sieh, wie hoch sich dir zu Häupten
die Sterne drehn im Sphärentanz;
wer weiß, ob sie nicht längst zerstäubten,
und dennoch blendet dich ihr Glanz.
So läßt Erinnrung auch im Busen
dich dein versunknes Eden sehn
und durch die goldne Gunst der Musen
in Liedern wieder auferstehn.

19.

O Herz, du fühlst dich wie von Gott geweiht,
und hoch schlägst du empor in deinen Träumen,
wenn dir die Sehnsucht ihre Flügel leiht
und mit dir wandelt unter Blütenbäumen.

Kein Wölkchen segelt durch das Blau der Luft,
die Knospen brechen, und die Früchte schwellen,
und fernhin schaukelt sichs wie Rosenduft
sanft über sanft bewegten Meereswellen.

Doch dringt auch Erd und Himmel auf dich ein,
es läßt dich nie an einem Orte rasten;
denn ach, dich lockt ein ferner Zauberschein,
und ruhlos mußt du nun die Welt durchhasten.

Wie oft nicht glaubtest du den stillen Strand
der seligen Inseln schon erspäht zu haben,
doch tratest du dann zögernd an ihr Land,
so wars nur, drin die Hoffnung zu begraben.

Doch die du scheidend schon so oft beweint,
stets ist sie noch erwacht aus ihrem Tode
und hat sich schmeichelnd wieder dir vereint
und trank mit dir und brach von deinem Brode.

Du aber fügtest dann in Klang und Wort
von neuem deine ewigen Gefühle
und spähtest nach dem heißersehnten Port,
der dich errettet aus dem Weltgewühle.

Denn wen sein wilder Strudel erst erfaßt,
der ist für alle Ewigkeit verloren;
kein Götterbote lädt ihn mehr zu Gast,
und besser wärs, er wäre nie geboren.

Drum harre aus, wie du bisher getan,
und halte fest an allem, was dir teuer;
zwar nur gebrechlich ist dein schwanker Kahn,
doch sitzt die Liebe ja an seinem Steuer.

20.

Oh, sieh mich nicht an,
du blasser Dämon!
Wir sind allein . . . .
oh, hab Erbarmen!

Nur ein einziges Weib
ist so schön wie du:
Die Teufelin Lilith,
die Mutter des Kaïn!

Runzle die Brauen
und nenne mich „Narr“,
lache mich aus
und tritt mich mit Füßen —
nur, sieh mich nicht an!

Sieh mich nicht an
und laß deine weißen,
runden Brüste
nicht so sehnsüchtig wogen!
Denn deine roten

Lippen sind
für meine Seele
viel zu süß!

Ach! diese Hand hier,
die sich jetzt zitternd
mir auf das Herz preßt,
soll dereinst ja
im Männerkampf
Lanzen brechen
und Speere schütteln;
und über dies Haupt hier,
das sich jetzt
vor dir, du Vampir,
du schöner Vampir,
so tief erniedrigt,
soll einst messianisch
das goldne Banner
der Zukunft wehn!
Oh, sieh mich nicht an,
du blasser Dämon!
Wir sind allein . . . .
oh, hab Erbarmen!

Ich weiß es! Ich weiß!!
Und wenn ich auch einmal nur,
wollustächzend,
in deinem brünstigen
Schoße geschwelgt,

ich müßte sklavisch
auf dein Geheiß
tun, was du willst!
Und ich würde der Wurm sein,
den du zertrittst!
Dann wäre zertrümmert
auf ewig mir
die schöne Welt
der Ideale,
und meine Seele
gehörte dir!
Ich würde der Wahrheit
ins Antlitz spein,
und meine Brüder
müßten verbluten!!

Drum sieh mich nicht an,
du blasser Dämon,
und laß deine weißen,
runden Brüste
nicht so sehnsüchtig wogen,
denn deine roten
Lippen sind
für meine Seele
viel zu süß!
O goldne Venus,
große Göttin!
Wir sind allein . . . .
oh, hab Erbarmen!!

21.

Gründunkel wehn die Pinien,
von fern her blaut die See —
schau nicht so ernst in die schöne Welt,
wie die Griechin Antigone!

Dein Goldhaar flackert wie Feuer,
mich packt ein wild Gelüst:
Denk lieber, du seist Kleopatra,
die ihren Cäsar küßt!

Befiehl, und der Erdball zerblättert,
so wahr ich sein Herrscher bin,
und zitternd vor deine Füße kniet
die ewige Roma hin!

Die Völker bauen dir Tempel
von Susa bis Carchedon,
du aber, als Aphrodite, setzt
dich, lächelnd, auf meinen Thron!

An mich selbst

Laß die Rosen ihren Duft
Amseln streun und Finken,
dürsten sollst du nach der Luft,
draus die Adler trinken!

Blut ist Blut nur wenn es rollt,
Glück läßt sich erhaschen,
Wolkenblau und Sonnengold
propft man nicht in Flaschen!

Herbst

Nun pfeift der Herbstwind ums Gemäuer,
und grau in grau verschwimmt die Luft,
und um den Herd und um sein Feuer
webt Winterduft.

Das ist die Zeit, wo sich die Seele
stilleinsam auf sich selbst besinnt
und wie im Lenz einst Philomele
auf Lieder sinnt.

Willkommen drum zur guten Stunde,
o Muse, unter meinem Dach;
ist auch dies Stübchen hier im Grunde
kein Prunkgemach!

Vier Wände nur und was darinnen,
ein Tisch, zwei Stühle und ein Schrein;
so sitzen wir vergnügt und sinnen
beim Lampenschein.

Horch, draußen, welch ein grauses Wetter
durchrast gespensterhaft die Nacht?

Mir deucht, so klingt das Horngeschmetter
der wilden Jagd!

Der Regen peitscht in jähem Grimme
ans Fenster, daß der Laden wankt,
und durch die Luft heult eine Stimme
und ächzt und bangt.

Ein Kreischen, wie von Wetterhähnen,
umkreist der Kirche nahen Turm,
denn ihn bedräut mit giftigen Zähnen
der Drache Sturm.

Von Menschen scheint die Stadt verlassen,
kein Licht mehr, das nicht längst verblich,
und wer hinabblickt auf die Gassen,
bekreuzigt sich.

Fürwahr, ist da nicht unsre Zelle
ein irdisch Stücklein Seligkeit?
Und predigt nicht des Lämpchens Helle
Gemütlichkeit?

Und näher rücken wir zusammen,
und was ich frage, tust du kund;
dein Auge spielt in blauen Flammen,
es lacht dein Mund.

Aus Ost und Westen, Süd und Norden,
von Steinen, Blumen und Getier,

warum und wie sie so geworden,
erzählst du mir.

Und was einst so vor manchen Jährchen
die Welt erlebt in Lust und Leid,
und, wenn ich bitte, auch ein Märchen
aus alter Zeit.

Wie Siegfried einst die Maid Brunhilde
durch seinen Kuß vom Schlaf erweckt,
und wie sich hinter diesem Bilde
ein Sinn versteckt.

Wie jährlich noch die Mutter Erde
sich einspinnt in die Winternacht,
bis sie im Lenz durch Gottes Werde
aufs neu erwacht.

Drum laß den Tod nur draußen dräuen,
wir zwei sind gegen ihn gefeit;
das Leben wird sich schon erneuen
zu seiner Zeit.

Als Lenz wird es uns Veilchen bringen,
und tändeln wirds als Blütenfall,
und nachts im Flieder wird es singen
als Nachtigall!

Weihnachten

Und wieder nun läßt aus dem Dunkeln
die Weihnacht ihre Sterne funkeln!
Die Engel im Himmel hört man sich küssen,
und die ganze Welt riecht nach Pfeffernüssen . . .

So heimlich war es die letzten Wochen,
die Häuser nach Mehl und Honig rochen,
die Dächer lagen dick verschneit,
und fern, noch fern schien die schöne Zeit.
Man dachte an sie kaum dann und wann.
Mutter teigte die Kuchen an,
und Vater, dem mehr der Lehnstuhl taugte,
saß daneben und las und rauchte.
Da, plötzlich, eh man sichs versah,
mit einmal war sie wieder da.

Mitten im Zimmer steht nun der Baum!

Man reibt sich die Augen und glaubt es kaum . . .
Die Ketten schaukeln, die Lichter wehn,
Herrgott, was gibts da nicht alles zu sehn!
Die kleinen Kügelchen und hier
die niedlichen Krönchen aus Goldpapier!
Und an all den grünen, glitzernden Schnürchen
all die unzähligen, kleinen Figürchen:
Mohren, Schlittschuhläufer und Schwälbchen,
Elefanten und kleine Kälbchen,

Schornsteinfeger und trommelnde Hasen,
dicke Kerle mit roten Nasen,
reiche Hunde und arme Schlucker
und alles, alles aus purem Zucker!
Ein alter Herr mit weißen Bäffchen
hängt grade unter einem Äffchen.
Und hier gar schält sich aus seinem Ei
ein kleiner, geflügelter Nackedei.
Und oben, oben erst in der Krone!
Da hängt eine wirkliche, gelbe Kanone
und ein Husarenleutnant mit silbernen Tressen —
ich glaube wahrhaftig, man kann ihn essen!

In den offenen Mäulerchen ihre Finger,
stehn um den Tisch die kleinen Dinger,
und um die Wette mit den Kerzen
puppern vor Freuden ihre Herzen.
Ihre großen, blauen Augen leuchten,
indes die unsern sich leise feuchten.
Wir sind ja leider schon längst „erwachsen",
uns dreht sich die Welt um andre Achsen
und zwar zumeist um unser Bureau.
Ach, nicht wie früher mehr macht uns froh
aus Zinkblech eine Eisenbahn,
ein kleines Schweinchen aus Marzipan.
Eine Blechtrompete gefiel uns einst sehr,
der Reichstag interessiert uns heut mehr;
auch sind wir verliebt in die Regeldetri
und spielen natürlich auch Lotterie.

Uns quälen tausend Siebensachen.
Mit einem Wort, um es kurz zu machen,
wir sind große, verständige, vernünftige Leute!

Nur eben heute nicht, heute, heute!

Über uns kommt es wie ein Traum,
ist nicht die Welt heut ein einziger Baum,
an dem Millionen Kerzen schaukeln?
Alte Erinnerungen gaukeln
aus fernen Zeiten an uns vorüber,
und jede klagt: Hinüber, hinüber!
Und ein altes Lied fällt uns wieder ein:
O selig, o selig, ein Kind noch zu sein!

Winter

Du lieber Frühling, wohin bist du gegangen?
Noch schlägt mein Herz, was deine Vögel sangen.
Die ganze Welt war wie ein Blumenstrauß.
Längst ist das aus!
Die ganze Welt ist jetzt, o weh,
Barfüßle im Schnee!
Die schwarzen Bäume stehn und frieren.
Im Ofen die Bratäpfel musizieren,
das Dach hängt voll Eis.
Und doch! Bald kehrst du wieder, ich weiß, ich weiß!

Bald kehrst du wieder,
oh, nur ein Weilchen,
und blaue Lieder
duften die Veilchen!

Vorfrühling

1.

Silberne Kätzchen der Weide,
leuchtend aus kahlem Gesträuch,
mitten auf grauer Heide,
leise streichle ich euch!

Noch . . . scheint nicht die Sonne,
nirgends ein Klang; kein Duft.
Neue, webende Wonne
weht schon aus lauer Luft!

Wolken werden jagen,
blenden wird seligstes Blau!
Blüten auf allen Hagen
streut die Frühlingsfrau!

Jubeln wirst du und singen,
vorbei dein Winter, vorbei!
Durch deine Seele wird klingen
Herrn Walthers „Tandaradei!"

Der von der Vogelweide
stand einst genau wie du!
Allein auf weiter Heide,
schlag zu, mein Herz, schlag zu!

2.

Noch stellt der Wald sich taub und tot,
noch blühen die Primeln nicht,
doch schlägt mein Herz schon so rot, so rot,
und meine Seele jauchzt: Licht!

Ja Licht, ja Licht, bis das Eis zerstiebt
und die Welt in Blüten versinkt
und mein rotrotes Herzblut verliebt, verliebt
die Sonne, die Sonne trinkt!

Erwartung

Nun muß sich wieder alles wenden,
ich fühls an meines Herzens Schlag,
und schöner wirds an allen Enden
und lieblicher mit jedem Tag.

Die Liebe schnürt ihr rotes Mieder,
der Armut schmeckt ihr trocknes Brot,
und süß klingts nächtlich aus dem Flieder:
Im Frühling lächelt selbst der Tod!

Nun stimmt sie wieder mir den Psalter . . .

Nun stimmt sie wieder mir den Psalter,
die liedervolle Maienzeit,
und gaukelnd schwebt um mich der Falter,
das Sinnbild der Unsterblichkeit.

Drum lebt mir wohl, ihr Pergamente
der winterlichen Hirntortur,
mich lockt ins Reich der Elemente
die neuerstandne Lenznatur.

Umspielt von silberbleichem Lichte,
ein Grabfeld nach verlorner Schlacht,
ein Totentanz ist die Geschichte,
ein Totentanz um Mitternacht.

Es bleibt der Ruhm, wie er auch glänze,
ein Blendwerk nur, ein eitler Schein;
mehr gilt als tausend welke Kränze
mir dieses Lebens goldnes Sein!

Schenk ein

Schenk ein, liebe Sonne, dein Licht, dein Licht,
ich will es trinken wie Wein,
und wenn mich mein Herz dann zu packen kriegt,
dann werden wir beide betrunken sein!

Dann dreht die Welt sich rund um uns rum,
und die Nachtigall singt wie ein Buch:
Wie ist doch der Hansel so dumm, so dumm,
und die Gretel so klug, so klug!

Frühling

1.

Die Ammer flötet tief im Grund,
der Frühling blüht mein Herz gesund.

Über die Augen halt ich die Hand,
schimmernd liegt vor mir das Land.

Schimmernd wie ein goldener Rauch,
über allen Dingen ruht ein Hauch.

So still, so sonnig hängt die Luft,
über die ganze Welt weht Veilchenduft.

Über die ganze Welt, ungesehn,
leise, leise Sonntagsglocken gehn.

Die Ammer flötet tief im Grund,
der Frühling blüht mein Herz gesund.

2.

Auf der grünen Hallelujawiese
geht es jetzt zu wie im Paradiese.

Da blitzt der Himmel wie blaue Seide
mit Lämmerwölkchen weiß wie Kreide.

Und aus den Blumen, pardauz in die Wurzeln,
hunderttausend kleine Engelchen purzeln.

Die Welt ist groß, was ist dabei,
Habermus und Kindergeschrei.

Schnell die Patschhand, schlingt den Tanz,
Ringelringelrosenkranz!

3.

Und mitten, mitten in all dem Lenze,
da steht meine Liebste und flicht sich Kränze!

Mit blauen Schuhen und roten Hacken,
ein Ding wie aus Marzipan gebacken!

Ihr schlägt das Herz, wo bleibt der Hans?
Blumen, Blumen in seinen Kranz!

Blumen, Blumen, soviel es gibt,
für ihn, für ihn, der mich liebt, der mich liebt!

Grillengezirp, Lerchengesinge,
sich übertaumelnde Schmetterlinge!

En miniature

Farbenfunkelnd in ihr Goldhaar hatte
ein Libellenweibchen sich verirrt.

Eins — zwei — drei Sekunden ließ es dort
zierlich seine Flügelchen vibrieren,
klappte sie dann schillernd wieder auf
. . . und?
Fragt das Schilfrohr, wo es dann geblieben!

Lächelnd über das naive Tierchen,
das Frisuren noch für Blumen hielt,
band sie jetzt ihr kugelrundes Sträußchen
regelrecht mit einem Halm zusammen.

Blank aus ihrem kleinen Goldreif blitzte
in die schwarzen Augen ihr die Sonne,
und auf ihren weißen Nacken ließ
blau der Flieder seine Blüten zittern.

So, jetzt noch dies Bündelchen Reseda,
jetzt dies Veilchen, jetzt dies Tausendschönchen,
und — der alte Gärtnerjakob soll sich wundern!

Sich ihr Morgenröckchen sorglich schürzend,
daß der Tau nicht seinen Saum zernässe,
strich sie sich noch einmal übers Schürzchen,

stippte dann die Blumen in den Springquell,
den der Löwenkopf ins Becken spie,
und die beiden kleinen Atlasschühchen,
knallrot wie zwei Herrgottskäferchen,
trippelten, tripp-trapp, um die Boskette
durch das sonnige Kastanienwäldchen
auf das alte, graue Schloßtor zu.

Doch der Weg bis dahin ist noch weit.

So weit, daß das weiße Türmchen dort
nur erst wie ein Punkt durch die Allee blitzt!

Und sie spitzt ihr kirschrotrundes Mäulchen,
dreht dem Faun, der marmorn sie durchs Buschwerk
kollegialisch wie ein Nymphlein angrinst,
resolut ein aufgewipptes Näschen,
lacht laut auf und fängt ein altes Liedchen,
das vielleicht mal ihrer Amme einfiel,
als der Mondschein sie nicht schlafen ließ,
und das heut ihr wieder wie ein Schwälblein
neckisch durch den kleinen, krausen Sinn schießt,
leise vor sich hinzusummen an:

„Ach, wenn ich es doch nur wüßte, wüßte,
wie ein Liebster seine Liebste küßte!

Wölklein, das dort um das Tännlein flattert,
Vöglein, das dort um das Nestlein girrt,

und du, Bäumlein, das so weiß dort blüht,
sagt mir doch, wo schlägt das Herz des Frühlings?
Flötet es die Nachtigall ins Mondlicht,
wiegts der Apfelbaum in seinen Blüten,
oder jauchzts mir in der eignen Brust?

Ach, wenn ich es doch nur wüßte, wüßte,
wie ein Liebster seine ...", doch das Liedlein
blieb erschreckt in ihrem Hälslein stecken!

Lachend bog er eben um die Linde,
die so schrecklich indiskret und breit ist,
nahm sie fest in seine beiden Arme,
daß die Blumen kichernd aus dem Körbchen
und das Körbchen in die Blumen fiel,
und — sie wußten, wo des Frühlings Herz schlägt!

Ein Abschied

Sein Freund, der Türmer, war noch wach,
wie Silber gleißte das Rathausdach,
und drüber stand der Mond.

Er wußte kaum, wie schwer er litt,
doch schlug ihm das Herz bei jedem Schritt,
und das Ränzel drückte ihn.

Die Gasse war so lang, so lang,
und dazu noch die Stimme, die über ihm sang:
Wanns Mailüfterl weht!

Jetzt bog sich ein Fliederstrauch über den Zaun,
und die Mutter Gottes, aus Stein gehaun,
stand weiß vor dem Domportal.

Hier stand er eine Weile still
und hörte, wie eine Dohle schrill
hoch oben ums Turmkreuz pfiff.

Dann löschte links in dem kleinen Haus
der Löwenwirt seine Lichter aus,
und die Domuhr schlug langsam zehn.

Die Brunnen rauschten wie im Traum,
die Nachtigall schlug im Lindenbaum,
und alles war wie sonst!

Da riß er die Rose sich aus dem Rock
und stieß sie ins Pflaster mit seinem Stock,
daß die Funken stoben, und ging.

Das Lämpchen flackerte rot überm Tor,
und der Wald, in den sich sein Weg verlor,
stand schwarz im Mondlicht da.

Er schritt und schritt, ein Käuzchen schrie,
die Farren reichten ihm bis übers Knie,
und der Sankt-Jakobs-Quell plätscherte!

Erst droben auf dem Heiligenstein
fiel ihm noch einmal alles ein,
als der Weg um die Buche bog.

Die Blätter rauschten, er stand und stand
und sah hinunter unverwandt,
wo die Dächer funkelten!

Dort stand der Garten, und dort das Haus,
und jetzt war das aus, und jetzt war das aus,
und — die Dächer funkelten!

Sein Herz schlug wild, sein Herz schlug nicht fromm:
Wann i komm, wann i komm, wann i wiederkomm!
Doch er kam nie wieder.

Auf hoher See

Still, still, Kind, still, es war ein Traum.
Die Wellen grün, und weiß der Schaum.
Er rollt durch den Sonnenschein, blitzt und zerstiebt —
Es war ein Traum, daß es Rosen gibt!
Es war ein Traum, daß ein deutscher Wald
hoch über dir seine Wipfel geballt,
und daß dort, von Menschen wie du gesehn,
Berge, Täler und Städte stehn!
Schon seit Tagen sahst du kein Streifchen Land,

hinter dir liegt, was du Welt genannt.
Nun gibts kein Leid mehr und keine Lust,
nun schlägt kein Herz mehr in deiner Brust!
Das Segel blitzt, die Welle schäumt,
es war ein Traum, wie ein Kind ihn träumt,
der Schornstein raucht, die Möve fliegt,
nichts, nichts, so weit dein Auge sieht —
nur:
Himmel und Wasser!

Gärung

Rückblick

Wie lang ists her? Erst sieben Jahre!
Und doch klingts schon: Es war einmal!
Der Wiege näher als der Bahre,
stieg ich tagtäglich ins Pennal.

Ich war ein träumerischer Junge,
las Cicero und Wilhelm Hauff,
und trug das Herz auf meiner Zunge
und spießte Schmetterlinge auf.

Auch lief ich, Katzengold zu suchen,
oft tagelang im Wald umher
und schwärmte unter hohen Buchen
von einstiger Nimmerwiederkehr.

Im Quellgrund glitzerten die Kressen,
grüngolden floß das Licht herein;
es war ein seliges Vergessen,
Vergessen und Vergessensein!

Der Lenzwind ließ die Äste knarren,
vom Dorf herüber klang die Uhr,
ich lag begraben unter Farren
und stammelte Natur! Natur!

In alten Büchern steht geschrieben,
du bist ein Weib, ein schönes Weib;
ich bin ein Mensch und muß dich lieben,
denn diese Erde ist dein Leib!

Weh jenem bleichen Nazarener!
Er stieß dich kalt von deinem Thron!
Ich aber bin so gut wie jener
der Gottheit eingeborner Sohn!

Ich will nicht mönchisch dich zergeißeln —
her deinen Freudentränenwein!
Ich will dein Bild in Feuer meißeln
und Vollmensch wie ein Grieche sein!

Doch du, um die in ewigem Schwunge
die Welt sich dreht, o Poesie,
oh, lege Gold auf meine Zunge
und in mein Herz gieß Melodie!

In ewige Lieder laß mich weben,
was du so süß in mir erhellt,
und wie so köstlich doch das Leben
und wie so wunderschön die Welt!

Noch gärts von Blinden und von Tauben,
und mehr als ein Herz ward zum Stein,
ich aber lehre sie wieder glauben,
ich will der neue Johannes sein!

In deine Wunder will ich wiegen
die Sehnsucht ihres kranken Seins,
in deine Arme will ich sie schmiegen,
denn ich, du, sie . . . oh, wir alle sind eins!

So lag ich träumend einst im Walde,
wenn tiefblau rings der Himmel hing,
bis draußen hinter grüner Halde
die Sonne blutrot unterging.

Dann schritt ich heimwärts, und mit Singen
begrüßt ich meines Vaters Haus
und schaute, wenn die Sterne gingen,
noch lange in die Nacht hinaus.

Und jetzt? — Die heimatlichen Täler,
die seine Jugend grün umrauscht,
hat längst der lyrische Pennäler
für eine Weltstadt eingetauscht.

Er sieht mit Schauder, wie das Laster
sich dort juwelenfunkelnd bläht,
das Elend aber tritt das Pflaster
von morgens früh bis abends spät!

Er hört, wie nachts in den Fabriken
der Proletar nach Freiheit schreit,
indes ein Volk von Domestiken
dem nackten Recht ins Antlitz speit!

Er fühlt, wie wilde, wilde Flammen
ihm heiß und rot das Hirn durchlohn,
und beißt die Zähne fest zusammen
und murmelt: Hohn, Hohn, dreimal Hohn!

Er sieht, er hört, er fühlt den Jammer
und wandelt tags von Haus zu Haus
und grollt dann nachts in seiner Kammer
sein Herz in wilde Lieder aus.

Er hat es längst, schon längst vergessen,
wie wohl im Lenz die Sonne tut,
und wies im Wald, umblüht von Kressen,
sich einst so schön, so schön geruht.

Nur manchmal, manchmal noch durchziehen
sein Herz, das nach Erlösung schreit,
die grünen Waldhornmelodieen
der längst verrauschten Kinderzeit.

Dann stöhnt er auf, und seine Hände
preßt er verzweifelt vors Gesicht,
und rings die weißgetünchten Wände
erzittern, wenn er schluchzend spricht:

O Poesie, du Heiligschöne,
von Tränen ist mein Herz durchnäßt,
weil du den treusten deiner Söhne
in Nacht und Not verkümmern läßt.

Ich war ein Kind und sprach: Oh, schütte
dein Füllhorn golden in mein Lied
und laß mich knien in einer Hütte,
auf die der Stern der Liebe sieht.

Ja, laß auf einem weißen Zelter
mich fliegen in den Sonnenschein,
laß aus des Lebens Freudenkelter
mein Herzblut sprühn als Liederwein!

Du schwebtest segnend durch die Lüfte,
ich habe dir selig nachgeblickt,
und Lenzgoldlicht und Blütendüfte
hast du mir lächelnd zugenickt.

Und doch, und doch! Du hast gelogen!
Dein Lächeln war ein schönes Gift!
Du hast mich um mich selbst betrogen,
dein Herz ist schwarz wie deine Schrift!

Du gabst mir einen wilden Rappen,
umschnürtest meine Brust mit Erz,
und unter Tränen in mein Wappen
hast du gestickt — ein blutig Herz!

Von Ewigkeit zu Ewigkeit

Der Schöpfung nie begriffne Herrlichkeit
entfacht noch stündlich den Prometheusfunken,
und doch ist ihre goldne Blütezeit

schon längst ins Grab der Ewigkeit gesunken.
Denn jene Welt der Sagenpoesie
ist nicht nur Traum, ist Wirklichkeit gewesen,
und wem das Schicksal Seherkraft verlieh,
kann das noch heute aus den Sternen lesen.

Wer zählt die Sprossen, die zertrümmert sind
aus jener gotterbauten Himmelsleiter?
Die Sonne glüht, und kühlend weht der Wind,
und unaufhaltsam rollt das Rad sich weiter.
Die leuchtend kreisen durch das dunkle All,
erhaben groß ist noch die Zahl der Welten;
und kommt allnächtlich eine auch zum Fall,
was kann dem Meere wohl ein Tropfen gelten?

Doch wem sich das Geheimnis der Natur
nicht unterm Sternenzelt mag offenbaren,
der wandle mit mir durch die Erdenflur,
so wie sie war vor hunderttausend Jahren.
Noch stritt kein Jason um das Goldne Vlies,
die Menschheit knechtete kein Triumphator,
doch endlos dehnte sich ein Paradies
vom Nordpol bis hinunter zum Äquator.

Wo heute sich durch eisumstarrten Belt
die Walfischfahrer ihre Straße bahnen,
erhub sich ehmals eine Inselwelt,
beblüht von üppig wuchernden Bananen.
Und lächelnd kränzte sich die Meeresfee

mit bunten Perlenmuscheln und Korallen,
wo längst verweht vom Wüstenkörnerschnee
die Isistempel in sich selbst zerfallen.

Nicht trübte schon den funkelnden Azur
der Riesenschlote schmutzigfeuchter Brodem,
denn unentweiht noch träumte die Natur,
und jeder Windhauch war ein Gottesodem.
Kein Erdgeborner fühlte sich entbrannt
nach fremden Wundern einer fremden Zone
und brach mit seiner frevlen Menschenhand
sich Stein auf Stein aus Gottes Schöpfungskrone.

Doch jede Zeit singt sich ihr eignes Lied,
und jenes Lied ist lange schon verklungen;
die Melodie, die heut die Welt durchzieht,
verhöhnt die alten Überlieferungen.
Die Menschheit hat sich zum Titanenkampf
mit ihrer Mutter, der Natur, gerüstet
und denkt nur noch mit Eisen, Blut und Dampf,
weil sies dem Schöpfer gleichzutun gelüstet.

Erloschen ist der kindlichfromme Zug
aus ihres Angesichts versteinten Mienen,
und, unbekümmert um den alten Fluch,
zwingt sie die Elemente ihr zu dienen.
Im Bergschoß gräbt nach Schätzen sie umher
und macht den Feuergeist sich zum Vertrauten,
die Weltumsegler schickt sie übers Meer
und in die Luft die kühnen Aeronauten.

Ja, bis gen Himmel, den der Herr sich schuf,
auf daß er würdig seine Schöpfung kröne,
erhebt sich schon der schicksalsschwangre Ruf
der staubentsprossenen Gigantensöhne.
Denn hier auf diesem engen Erdenkreis
ist kaum ein Fels noch für sie zu verschieben,
der Steppensand nur und das Gletschereis
ist unentweiht vor ihrer Wut geblieben.

Doch drückt sie auch das auferlegte Joch
und seufzt sie auch um Tage, die verwehten,
ein Prachtjuwel blieb unsre Erde doch
im Kronendiademe der Planeten!
Denn unbekümmert um die Weltenuhr
läßt sie die tausendfältigen Kräfte sprühen
und nach dem heiligen Ratschluß der Natur
die Quellen springen und die Blumen blühen.

Wie herrlich steigt der erste Frühlingstag
doch immer noch vom Himmel zu ihr nieder!
Und schreitet erst der Sommer durch den Hag,
dann fühlt sie ihre ganze Jugend wieder.
Und stehst du dann, umwallt von all dem Duft,
dann lacht die Flur, und ihre Ströme blitzen,
und fernher schimmern durch die blaue Luft
die ewig eisgezackten Gletscherspitzen.

Da horch! Ein leiser Hauch im Blätterdach,
und durch die Wipfel geht ein seltsam Rauschen;

wie Stimmen flüsterts durch das Laubgemach,
und andachtsvoll mußt du den Tönen lauschen.
Das ist der Wind, der ruhlos durch die Welt
dahinrollt auf noch nie erschauten Gleisen,
der nun im Bergwald seinen Einzug hält
und dir erzählt von seinen weiten Reisen.

Erst ist, vergleichbar einem wilden Schwan,
er majestätisch durch die Luft gezogen
und stieg dann nieder in den Ozean
und spielte mit den grüngewellten Wogen.
Doch bald verlockte ihn der nahe Strand,
und hinter sich ließ er das Meergebrause
und ging mit Riesenschritten übers Land
und hielt dann Rast in einer Felsenklause.

Da lag denn nun tief unter ihm die Welt
idyllisch da im Sommersonnengolde
und atmete gen Himmel, duftgeschwellt,
wie eine farbenprächtige Blütendolde.
Und Meereswellenschaum und Gottesluft,
dazu die paradiesischen Gefilde,
verwoben lieblich sich im Sonnenduft
zu einem nie geschauten Wunderbilde.

Dir aber schwillt das Herz vor hoher Lust
bei solcher windgetragnen Himmelskunde,
und das Gefühl der übervollen Brust
gestaltet sich zum Wort in deinem Munde.

Du preist Natur und ihre Herrlichkeit,
die Gott in seinen eignen Werken loben,
und lächelst über den Pygmäenstreit,
den wider ihn die Sterblichen erhoben.

Die eitle Selbstsucht menschlicher Kultur
vermag nur eben das, was ihr von nöten,
sie weiß die Herrlichkeit der Gottnatur
zu untergraben wohl, doch nie zu töten.
Und ist auch ihre goldne Blütezeit
schon längst ins Grab der Ewigkeit gesunken,
der Schöpfung nie begriffne Herrlichkeit
entfacht noch stündlich den Prometheusfunken!

Immer noch

Willst du denn immer noch nicht ruhn?
Hast du noch immer so viel zu tun?
Häng deine Harfe, mein Herz, an die Weiden,
lerne dich endlich doch, endlich bescheiden!

Immer noch fühl ich dich flammen und glühn,
wenn dich im Frühling die Rosen umblühn;
immer noch sehnst du dich, süß wie vor Jahren,
wild nach dem Glück mit den goldenen Haaren,
schmeichelst es Liebling und Lorelei,
ach, und noch immer fliegt es vorbei!

Laß doch dein Schlagen, laß doch, mein Herz,
sieh, diese Welt ist ein grausamer Scherz,
überall gähnt es dich an: Verzichte!
Immer und immer die alte Geschichte!

In himmelblauer Ferne

In himmelblauer Ferne,
da liegt und lacht ein Paradies;
da singen die Sirenen,
da trocknen alle Tränen,
da wohnt das Glück

In himmelblauer Ferne . . .

Refrain

Ich rauchte nicht und trank kein Bier,
ein junger Mensch von achtzehn Jahren,
und dieses Buch der Welt schien mir
wie eines Engels Memoiren.
Schon sah ich mich im Frührotschein
vor lauter Glück die Hände falten,
doch heut gesteh ichs traurig ein:
Mein Herz hat mir nicht Wort gehalten!

Auch schrieb ich manchen Liebesbrief
und schwärmte a la Heinrich Heine,

doch das war kindisch und naiv,
denn statt der Herzen fand ich Steine.
Nun hängt am Galgen mein Humor
und macht mein warmes Blut erkalten,
denn traurig klingt es mir im Ohr:
Mein Herz hat mir nicht Wort gehalten!

Zwar meiner Kunst ersehnten Kranz,
schon streift ihn hier und da mein Scheitel,
doch denk ich schon wie Meister Hans
und deklamiere: Alles eitel!
Mir kreist das Hirn, mir wankt das Knie,
ein andrer mag mein Amt verwalten!
Zu traurig klingt die Melodie:
Mein Herz hat mir nicht Wort gehalten!

Nein, nein, im Ernst!

Nein, nein! Im Ernst, mein Herz! Dein Marquis Posa
hat bitter unrecht. Dieses Leben ist
durchaus nicht schön.
Denn Stunden schickt es dir auf deinen Hals,
in denen du dich wütend drüber ärgerst,
daß Kon-fu-tse, der Buddha der Chinesen,
kein Droschkenkutscherssohn aus Zwickau war.
Auch will es Dir durchaus nicht in den Kopf,
daß die Pastoren weiße Bäffchen tragen.
Warum nicht pfeffer- oder ferkelfarbne?

Pflanz dir dies *eine* zolltief in den Schädel
und laß ihm Zeit, zu wachsen, und ich wette,
dein ganzer Kerl platzt prasselnd wie ein Frosch,
den man zum Schluß auf einem Jahrmarkt abbrennt,
in fünfmalhunderttausend kleine Stücke.
Dann bist du futsch, und deinem Publikum,
das sein Entree nur ungern gratis zahlt,
bleibt nichts als eine Nase voll Gestank.
Zuletzt verpufft auch der, die Bande brüllt,
schimpft, pfeift, krakeelt und prügelt sich
und johlt dann schließlich knüppeldick besoffen
durch Vollmondschein und Fliederduft nach Hause.
Dort liegt das dann wie ein gestochnes Kalb
idyllisch da in seinem Himmelbett
und schnarcht gemütlich sich die Sterne runter.
Nein, nein! Es ist nur eins: entsetzlich albern.
Nichts weiter.

Es bleibt sich gleich!

Es bleibt sich gleich!
Ob du ein sogenannter Glückspilz bist,
der bunte Wäsche trägt, Kupons abschneidet
und nur Havannas zu fünf Mark das Stück raucht,
ob du am Rand der staubigen Chaussee
blödsinnig niederkniest und Steine klopfst —
es bleibt sich gleich! Nur deine Brille tuts.
Der hohle Zahn, der dem Idioten weh tut,
schmerzt auch dem besten Mathematiker;

und die Karriere, die der Leutnant X macht,
ist grad so glänzend und verführerisch,
wie die von seinem Putzer Y.
Am Ende kommt der Totengräber Z,
macht: Papperlapapp, genehmigt sich ein Nordlicht
und pfeift auf beide ...

Der Ruhm?

Der Ruhm?
Ein Ding, das unter sogenannten Brüdern
fast so reell wie eine Seifenblase?
Geh, laß dir deine Nase putzen, Junge!
Ein Rollmops, den die Mitwelt mit mir teilt,
wird mir unendlich schmeichelhafter sein,
als tausend stilgerechte Mausoleen,
die enthusiastisch mir die Nachwelt baut.
Auch ist es Lüge, daß die Liebe sich
mitunter auf ein Rosenblatt verirrt.
Auf dieses Monstrum hab ich Jagd gemacht
wie ein Professor, der Botanik liest,
vom Brocken bis zum Popocatepetl.
Doch, was die Dichter mir auch vorgefaselt,
ich fand sie all mein Lebtag nur im Kuhdreck!

Sei ein Philister!

Sei ein Philister, der sich stillvergnügt
die Marseillaise auf den Bierbauch trommelt,

doch beiß dir deine Finger ab, mein Junge,
wenn du Talent zu einem Herrgott hast!
Auch sieh dich vor, daß du um Mitternacht,
wenn dir der Vollmond schneeweiß ins Gesicht scheint,
nicht einmal unversehens pathetisch wirst,
mit dem Revolver vor den Spiegel tappst,
ihn deinem Doppelgänger vor die Brust setzt
und theatralisch a la Hamlet fragst,
wozu denn eigentlich der ganze Schwindel?
Frag lieber, wenn dus durchaus nötig hast,
warum den Blocksberg keine Flöhe beißen,
wie oft sich Robespierre wohl rasieren ließ,
was zalmi dupi deutsch heißt, kurz etcetera!
Das Beste freilich, doch — wozu noch reden?
Addiere nichts und nichts, und du tust das,
was Gott tat, als er diese Welt erschuf.

Ein dunkles Blatt

Lisch aus, du Glut auf meinem Herd!
In Nacht und Frost will ich verenden —
oft scheint das Leben mir nicht wert,
nur einen Vers dran zu verschwenden.

Ihr aber fragt mich nicht warum!
Nicht Liebe mehr ists, die ich suche:
Ich weiß, die Welt dreht sich rundum,
auch wenn ich lachend sie verfluche!

Kater

Hinterm Ofen hängt verstummt
meine sogenannte Leier,
und mein armer Schädel brummt,
wie nach einer Kirchweihfeier;
wie nach einer Kirchweihfeier
mir mein armer Schädel brummt,
und auf ewig scheint verstummt
meine sogenannte Leier!

Müde

Sonnengluten, Abendschatten
wechselten im alten Gleise,
und auch dir, dem Qualenmatten,
tönt ins Ohr die gleiche Weise:
Ging das Gestern, kommt das Heute
und am Ende auch das Morgen,
doch in alle drei als Beute
teilen gierig sich die Sorgen.

Sonnengluten, Abendschatten
können nicht von selber enden,
aber dir, dem Lebenssatten,
ists vergönnt, sein Los zu wenden.
Nicht umsonst sei dir gegeben,
was Natur den andern schuldig:
Drum so ende du dein Leben,
oder trag es still geduldig!

Ultima ratio

Wozu sich an den Galgen baumeln,
aus einem Nichts ins andre taumeln?

Ein jeder Pastor machts dir klar:
Gott ist gewesen, eh er war.

Doch zeit- und ursachloses Sein
begreift kein Mensch, versteht kein Schwein.

Drum schließlich lehrt uns unser Idol:
Zeuge Kinder und baue Kohl!

Ausgepfiffen

Das Leben ist eine Komödie
und geht oft über den Spaß
und gleicht dann jener Tragödie,
in der einer den andern fraß.

Und wenn wirs auch nicht wollen,
wir kommen doch alle drin vor
und spielen die nötigen Rollen
vom Jean bis zum Heldentenor.

Und wer mit seiner Visage
am besten zu gaunern gelernt,
erhält die nobelste Gage
und wird auch mitunter besternt.

Ich studierte mir manche Falte
und trat vor das volle Haus,
doch blieb ich immer der Alte —
drum pfiff mich das Publikum aus!

Leider!

Die Welt ist heute verteufelt praktisch,
verteufelt praktisch mit Mann und Maus,
und selbst die neun Musen sehen didaktisch
wie englische Gouvernanten aus!

Die Rosen verblühn, und der Wein versauert,
und keiner lacht, wenn die Sonne scheint,
denn die Jugend ist skeptisch verschopenhauert
und das Alter leider schon längst versteint.

Uns stürzt in tausend dunkle Miseren
das alte, verfluchte Warum und Wie,
und keiner, keiner kann sie entbehren
die Bettelpfennige der Philosophie!

In memoriam!

Alte Burschenherrlichkeit!
Weh, man hat dich längst begraben,
denn nur noch an Soll und Haben
denkt die Menschheit dieser Zeit!

Ihre Räder wühlen Schaum,
Funken sprühen ihre Essen;
ach, und längst hat sie vergessen
ihrer Jugend goldnen Traum!

Ausgebrannt ist jede Brust,
die Altäre stehn verlassen,
horch, und draußen auf den Gassen
predigt die entmenschte Lust!

Um das Haupt des Helikon
schwirren tausend irre Fragen,
und den Zeitgeist hört man klagen
an den Wassern von Babylon!

Strophen!

Vita nostra brevis est
war der Vorzeit weise Lehre —
doch man haßt das Miserere,
heut ist sie schon längst verwest!

Rollt die Zeit, rollt auch das Blut,
heute leben wir wie morgen;
unsre Teufel heißen Sorgen,
unsre Götter Geld und Gut!

Jede Blüte wird umkreist,
jede Blume wird gebrochen,

und nach Monden schon und Wochen
weiß man was Blasiertheit heißt!

Stahl und Eisen, Blut und Dampf,
rollen, donnern, sieden, zischen,
und ein Wehruf gellt dazwischen:
Dieses Leben ist ein Kampf!

Drei Dinge

Drei Dinge haben hier im Leben Macht,
der Neid, die Hoffart und die Niedertracht.
Doch wenn sie dich auch noch so schön bespucken,
am Ende wirst du sie zu Boden ducken!

Verloren aber bist du auf der Welt,
wenn sich die Dummheit dir entgegenstellt.
Sie setzt Spinoza hinter Löbel Pintus
und hat die Weisheit aller Zeiten intus!

Sie lacht wie ein Kretin dir ins Gesicht
und lästert alles, nur sich selber nicht.
Und nichts bleibt übrig dir von diesem Viehchen —
als sacht dich in dich selber zu verkriechen!

Ganz recht!

Ganz recht! Zum Beispiel die Kultur!
Das heißt, nun ja, ich meine nur!
Denn schließlich, wie sie sich auch stellt,

bleibt doch das Endziel ihrer Reise
die Überschwemmung dieser Welt
mit Branntwein, Christentum und Seife!

Dreierlei

Ich bin ein Dichter und kein Papagei
und lieb es drum, in unsre Zeit zu schauen,
und doch mißfällt an ihr mir dreierlei,
und dieses Faktum kann ich schwer verdauen:

Die jungen Damen werden nie mehr „blind",
die jungen Herrn sind meistens eitle Schöpse,
und — last not least — die echten Tränen sind
noch seltner heute als die echten Möpse!

Nicht „Antiker Form sich nähernd"

In München schneits, und das Volk schreit nach Brot.
Gaslichtverbreitung.
Der Ätna raucht, und Fürst Bismarck ist tot.
Nein, diese Zeitung!
Wozu durch alle diese Ritzen
sein Blut ins Nichts vertropfen?
Gemütlich hinterm Ofen sitzen
und seine Pfeife stopfen!
Die Sonne scheint, und die Welt ist rund.
Grün wehn die Zypressen.
Ein Schnabus läßt sich trinken und
ein Rollmops essen!

Tafelspruch

Blondes Bier und blondes Brot
machen den Junggesellen die Backen rot,
blondes Geld und blonde Zöpfe
aber verdrehen ihnen die Köpfe.

Zum Dessert

Nicht jeder, der hinkt,
hat heut eine Chaise;
nicht alles, was stinkt,
ist Limburger Käse.

Anti-Hiob

Schon Heine meinte: Die Menge tuts,
und im Frühling blühten die Quitten —
der alte Mann aus dem Lande Uz
hat nicht umsonst gelitten.

Erst gestern hat man ihn aufgestellt
als modischen Dalai-Lama,
und schluchzend liest nun die ganze Welt
sein primitives Drama.

In seinem Namen als Schutzpatron
sezieren sich tragisch die Reimer —

o du katzengräulicher Buddhaton,
kenne die Pappenheimer!

Schlagt tot die Sonne, wenn sie glüht,
mit pessimistischen Knüppeln!
Solange noch eine Rose blüht,
laß ich mir mein Herz nicht verkrüppeln!

Geisterduo

Der Zeitgeist brennt wie trocknes Stroh
und singt: In dulci jubilo!
Der Weltgeist brummt dazu im Baß:
O vanitatum vanitas!

Sansara

Das Nichts, das Nie und Nirgendwo,
suchst du vergeblich zu beweisen;
es ist und bleibt nun einmal so:
Du grübelst und die Sterne kreisen!

Theorie

Was mir im Hirn als Wissen glüht,
gilt noch nicht eine dieser Strophen.
Der Tiefsinn, den die Rose blüht,
verlacht den Schweiß der Philosophen.

„Erkenne dich selbst!"

Mitternacht wars.
Auf den glitschrigen Asphalt
plätscherte der Novemberregen,
und, windgepeitscht, flackerte rotgelb
durch den Nebeldunst das Licht der Laternen.
Nur hier und da noch humpelte schwerfällig
durch die dunklen Gassen der träumenden Weltstadt
ein schläfriger Droschkengaul,
und vor der Haustür, hart unter meinem Fenster,
stand, wie immer um diese Stunde,
so auch heute, mein Stubennachbar,
der neugebackene Referendar,
und deklamierte höchst gefühlvoll,
mit seinem Stöckchen die Luft durchfuchtelnd
und das Schlüsselloch immer vergeblich suchend,
den Monolog der Schillerschen Jungfrau.
Von drüben über die Straße her
blitzten die Spiegelscheiben des Wiener Cafés,
und hinter den zierlichen Marmortischchen,
auf die roten Sammetpolster
kokettierend hingegossen,
bot sich den alten und jungen Roués
schamlos feil die geschminkte Sünde,
teelöffelklappernd!
Ach und draußen fuhr pflichtgetreu
ein bärtiger Schutzmann ein kleines Mädchen an,
das seine Händchen, vor Kälte zitternd,

in sein zerrissenes Schürzchen gerollt hielt
und, bitterlich weinend,
Zündhölzchen anbot!!

Mitternacht wars.
In Büchern vergraben,
saß ich am Schreibtisch und schrieb.
Zu meiner Linken, dem Herzen am nächsten,
gähnte lauernd der lahme Papierkorb,
und rechts, neben Byron und Viktor Hugo,
dampfte die Wasserpfeife.
Vom Ofen her, warm und gemütlich,
zog durch das Zimmer ein brauner Kaffeeduft,
und an den weißen Kalk der Decke
malte die Lampe ihr zitterndes Goldlicht.

Alles still — mäuschenstill!
Nur die Schwarzwälder Wanduhr nickte ihr Ticktack,
und eilig kratzte meine Feder
über das gelbliche Manuskript.
Rhythmisch reihte sich Vers an Vers an,
und schneller rollte mein Blut
von Strophe zu Strophe,
ungestüm wie ein Katarakt,
der sich durch die Gewitternacht
wild über ein Wehr stürzt;
denn um mich webte,
gestaltlos und dunkel,

ein faustisches Etwas
und blies mir ins Ohr
Wort auf Wort.

Und neue Gedanken, nie gedachte,
wuchsen gigantisch aus meinem Gehirn auf.
In nie erforschte Zeiten und Zonen
tauchten sie wahrheitssuchend hinab,
wie die farbigen Taucher ins indische Meer,
perlenfischend.
Mit Erden und Sonnen spielten sie Fangball
und Völkern und Königen raubten sie
hohnlachend die goldenen Kronen,
die die kalte Berechnung
einer herzverkrüppelten Selbstsucht
der armen, blutiggegeißelten Menschheit,
der göttlichen Dulderin, schlangenklug,
als Fetische neben den Brotkorb gehangen,
jahrhundertelang!

Und die also Entthronten,
aus ihrer wahnwitzigen Selbstherrlichkeit
jählings aufgeschreckt, bäumten sich auf,
und aus den Kehlen
der Wehgefolterten, Qualverzerrten,
rang sich, schauerlich gurgelnd,
der wilde Angstruf:
„Das Jüngste Gericht"
millionenfach!

Auf der rauchenden Brandstatt
verkohlter, sündiger Paläste
schlang sich, fluchend,
um seinen pestgeschwollenen Leichnam
der letzte Bettler den letzten Purpur,
blutgefärbt;
und von dem braunen,
glutgeborstenen Stein von Golgatha
warf sich vernichtungsvoll
kopfüber hinab
ins bodenlose, gähnende Nichts
das wurmzerfressene, hölzerne Kreuz,
dornenumwunden.
Und niemand mehr kannte den Rabbi von Nazareth!

Der Mond verdunkelte sich,
durch den schwarzen Abgrund des Raums,
hin und her wie ein Windlicht,
flackerte entseelt der Polarstern,
und durch den wehenden Schweif der Kometen
blitzten farbig die Meteore.
Sintflut und Weltbrand brachen zugleich herein,
und Nacht und Licht, Ormuzd und Ahriman,
kämpften noch einmal
mit alter Kraft den alten Kampf
um die endliche, ewige Herrschaft.
Aber die Menschheit, die ringende Menschheit,
atmete auf — zum erstenmal!
Denn auch sie, ja auch sie, rüstete endlich

den letzten, großen, den heiligen Krieg,
den sie schon Jahrtausende lang
so heiß ersehnt hatte!

Oben, hoch oben,
auf den lichten, sagenumwobenen,
heiligen Bergen,
das Haupt gen Westen,
knieten ihre Führer,
die Weisen des Abendlands,
und rangen qualvoll
in heißen, brünstigen Gebeten,
wie weiland Israel in der Wüste,
oben, hoch oben!
Und unten, tief unten,
durch die dunklen, wipfelverschatteten,
grünen Täler
wälzte sich stromgleich die heilige Phalanx
der gottentflammten, ölgesalbten,
todgeweihten Streiter,
stumm und erwartungsbleich,
eine neue Völkerwandrung.
Ihr blutrotes Banner,
umblitzt von tausend nackten Schwertern,
spiegelte die aufgehende Sonne wider,
noch einmal küßte sich
Mutter und Kind, Vater und Sohn,
und feierlich flutete durch alle Himmel
ihr heiliger Hymnus:

Excelsior!
Herzerschütternd, seelenergreifend,
unten, tief unten!

Aber droben im siebenten Himmel
thronte noch immer auf seinem goldnen,
bluttriefenden Stuhl
der gealterte Judengott, kalt wie ein Steinbild,
und all der Jammer, der unsägliche Jammer,
der aus dem armen,
wehgemarterten Herzen der Menschheit
äonenlang Blut gesaugt wie ein Vampir:
oh, der war spurlos an ihm vorübergegangen,
denn der alte Mann war kindisch geworden
und ließ sich selbstgefällig
von seinen sogenannten Engeln
— kleinen, abgeschnittenen Kinderköpfchen
mit Flügeln hinter den Ohren! —
lügengeschwollene Phrasen drehn,
bis er, hohl wie ein kleiner, menschlicher Geck,
heimlich mit dem Spiegel kokettierte
und sich schließlich einbildete:
Er wäre wirklich allgütig!
Ach, und er ahnte nicht,
wie sein kahlglatziger Generalstab,
die allmählich
aus Erdenpriestern zu Himmelspfaffen
avancierten Nachfolger Petri,
feiste Silensgesichter,

hinter seinem Rücken
schadenfroh sich ins Fäustchen lachten
und wie ungezogene Schulbuben
ihm Nasen drehten und Männchen machten!
Und so war denn nun der einst so allmächtige
Schöpfer des Himmels und der Erde
ein närrischer Popanz geworden,
eine lächerliche, nichtswürdige Karikatur
auf den altmexikanischen
Vitzliputzli!

Unten auf Erden,
aufgewühlt bis in die innersten Tiefen ihrer Seele,
die ringende Menschheit, eine tragische Heldin,
die endlich nach jahrmyriadenlangem,
wildem Ringen
von ihrem eigenen, dunklen Sein
den geheimnisvollen Isisschleier heben wollte,
und hier oben im Himmel
ein fühlloser Selbstling, dem der Weihrauch
eines kleinen Häufleins
alter, verrückter Betschwestern
das Hirn umnebelt hatte!

Aber die Liebe, die ewige Liebe,
die Allerbarmerin,
sah es und weinte laut auf,
und an ihr großes, feuriges Sonnenherz
preßte sie wild ihre schöne, süße Tochter,

das Mitleid,
und beide traten, hochaufatmend,
vor den Thron des Alten,
der so alt war, daß er sich selbst nicht mehr kannte,
und die Mutter sprach:

„Soll dich denn nichts
aus deinem wüsten, häßlichen Halbschlaf
aufrütteln, du alter Mann?
Hat dich die einstige siebentägige Schöpfungsarbeit
denn wirklich schon erschlafft?
Und willst du nun ewig
auf deinem Faulbett tatlos herumlungern?
Geh, in dich, Alter, geh in dich und laß dir
das brünstige, äonenalterige,
nie erschlaffte Ringen der Menschheit,
deines verstoßenen Stiefkindes,
nach Licht und Wahrheit
das Rot der Scham ins Gesicht treiben!
Schau hinab!
Dort unten auf deiner altgewordenen Erde
ringt nun die Herrliche
im letzten Kampfe, im Todeskampfe;
und glaube mir, Vater, sie verröchelt,
und Millionen Weltmeere
voll bitterer, blutiger Tränen
sind umsonst geweint,
wenn du ihr nicht hilfst!
Doch du wirst ihr helfen!

Denn einmal schon
warst du taub für mein Flehn
und ließest es zu,
daß ein törichtes Volk von Pharisäern
den bleichen Zimmermann aus Nazareth,
deinen eigenen Sohn! ans Kreuz nagelte.
Ich aber saß, dich heimlich verfluchend,
nachts auf dem Ölberg,
in meinen Tränen spiegelten sich,
wehmütig zitternd,
die tausend Sterne der syrischen Mondnacht,
und die frommen Dichter des Evangeliums
nannten mich später: Maria Magdalena!
Nein, Vater, nein!
Du darfst es nicht wagen,
du wirst es nicht wagen,
mir wieder zu trotzen
und so nicht nur meinen Fluch,
nein, auch den der Menschheit,
einer ganzen Welt,
dir aufs Haupt zu lasten,
kalt und gefühllos!
Und so wirf ihn denn von dir
den bunten, lächerlichen Flitterkram,
mit dem Jahrmarktsnarren und Brotkorbschurken
dich schlau behängt:
Sei wieder du
und schleudre noch einmal
aus der herrlichen Fülle deiner Allmacht

durch deine siebenmal siebenzig Himmel
dein erstes, großes,
heiliges Schöpfungswort!"

So sprach die Liebe, die ewige Liebe,
die Allerbarmerin,
und warf sich nieder in den Staub des Himmels
vor die Füße ihres großen Vaters,
und das Mitleid, ihre schöne, süße Tochter,
faltete flehend ihre zarten, weißen Hände
und stammelte schluchzend: Erbarmen, Erbarmen!

Da fuhrs wie ein Blitz durch das blutlose Steinbild,
und die frömmelnd gefaltete Riesenfaust,
die einst in nebelgrauer Vorzeit
die Hand des Prometheus gelenkt
und aus Ton Menschen geformt,
ballte sich wieder und schlug
an die immer noch weltenschwangere Stirn,
und der alte, zornige Jude
wurde weich wie ein Kind!
Denn er fühlte, wie sein Herz,
tief in pochender Brust,
wieder wonnig zu schlagen anhub,
und eine wilde, verzehrende Sehnsucht
fiel ihn an;
eine Sehnsucht nach jener alten, schönen Zeit,
als er selber noch jung war,

und die Welt, die träumende Welt,
in das bläuliche Dämmerlicht der Urzeit
süß hineinduftete,
zitternd und taufrisch,
wie eine jungerblühte, rote Maienrose!

Und zornentbrannt
riß er die weihrauchduftende Schellenkappe,
die der hirnvernagelte Aberwitz
der letzten dunklen Jahrhunderte
ihm frech übers Ohr gestülpt,
aus seinen silberflutenden Locken
und warf sie nieder und trat sie mit Füßen!
Die blauen Kinderaugen
der ängstlich den Raum durchflatternden Engel
verglasten und brachen;
die himmlische Parasitengarde
der Heiligen und Kirchenväter
flüchtete watschelnd,
laut aufheulend und sich bekreuzigend,
von Wolke zu Wolke;
ein Fußtritt schleuderte Petrus,
den feist gewordenen Himmelspförtner,
auf die Erde hinab, ins tote Meer,
und millionenzüngig, wonnetriefend,
von Stern zu Stern, von Welt zu Welt,
rollte wieder das alte, uralte,
heilige Evangelium:
Gott ist Gott!

Er aber legte lächelnd der Liebe,
der ewigen Liebe,
segnend die Hand aufs Haupt,
und aus dem wehenden,
schwarzverkohlten Lügenschutt
längst gewogener, wüster Jahrhunderte,
umflattert von den letzten, phantastischen Fetzen
seines eingestürzten, christlichen Thronhimmels,
zuckte sein Wort, rot wie ein Blitz:
Es werde Licht!
Weinend tauschte tief unten auf Erden
beim ersten Aufblitz des ewigen Frühlichts
die versöhnte Menschheit,
Herz an Herz,
den ersten heiligen Bruderkuß,
und lächelnd entrang sich dem dunklen Chaos,
vor ihrer eigenen, wonnigen Schönheit
süß erschreckt,
eine neue Welt,
die Welt der Verheißung!...

Oh, wie das Herz mir schlug!

In wilden, zorndurchloderten Rhythmen,
kraftvoll gegliedert,
standen sie da meine feurigen Strophen,
glorreich und todverachtend,
wie weiland das Häuflein der dreihundert Sparter
in den Schluchten der Thermopylen.

Und ich las es noch einmal,
was ich niedergeschrieben mit meinem Herzblut!
Und wieder dann dacht ich, lautauf grollend,
wie noch immer
auf dieser ruhelos wandernden Erde
das Elend, unser ältestes Haustier,
augenrollend und zähnefletschend,
um Paläste und Hütten schleicht,
Tag und Nacht!
Und wie die Menschheit, dies arme Findelkind,
das die Mutter nicht kennt und den Vater verflucht,
trotz Zerduscht und Buddha, Christus und Mohammed,
noch so weit vom Ziel,
noch so weit, o so weit!

Müssen nicht immer noch tausend Fäuste,
harte, schwielenbedeckte Fäuste,
sich vom Munde das Brot abdarben,
das schwarze Brot,
um einem einzigen dummfaulen Tagedieb
den gefräßigen Schmerbauch zu mästen,
„standesgemäß",
mit Krebshirn und Nachtigallzungen?
Zwingt nicht das Gold,
dieser herzloseste aller Teufel,
die Schönheit, die arme, rührende Schönheit,
noch immer in das dumpfe,
seuchenverpestete Lustbett der Sünde?
Leckt nicht das Volk,

die gezähmte, schweifwedelnde Bestie,
noch immer die bluttriefende Hand
ihres gekrönten Peinigers?
Und muß sich die Wahrheit, die bleiche Dulderin,
nicht immer noch
aus dem hölzernen Betstuhl der Kirche
querhin über den pfennigfeilschenden Markt
durch Seitengäßchen und Hinterpförtchen
nachts in das lampenerhellte Stübchen
der Dichter und Denker flüchten,
flüchten vor dem lauernden Schlangenblick
der kahlgeschorenen, glattrasierten
Priester der Liebe?

Und doch! Und doch!
Durchblättre das große, heilige Buch der Geschichte,
und du speist dir selbst in dein Lügengesicht,
wenn du, Schwächling, die Lästerung wagst:
Alles ist eitel! Die Welt dreht sich rückwärts!
Zwar die Bronzeschwerter der Urzeit
sind nur die Ahnen ihrer Enkel gewesen,
der schlanken, stählernen Klingen der Neuzeit,
denn Ares, der Kriegsgott,
schüttelt sein schlangenlockiges Haupt
heut noch so wild wie zur Zeit des Homer.
Doch wo sperrt noch heut
der assyrische Moloch der heidnischen Vorzeit
seinen feuerspeienden Rachen
hungrig nach Menschenfleisch auf?

Wer schnürt wohl heut noch ein triefäugiges Weib,
bloß weil es triefäugig ist,
an den mittelalterlichen Brandpfahl?
Und hat nicht erst gestern,
drüben über dem großen Weltmeer,
der schwarze Mann die Kette zerbrochen,
die ihm jahrtausendelang um die Knöchel geklirrt?
Und haben ihm seine weißen Brüder
nicht treulich geholfen?
Ist es von jenem ausgehöhlten Baumstamm,
der einst vor grauen Jahren
längs der felsigen Küste Phöniziens
über das Mittelmeer schwamm,
bis zum Great Eastern,
dem eisengeschuppten Riesendelphin,
denn nicht mehr als ein Schritt?
Sind die sonnigen, griechischen Märchen
des Blinden von Chios etwa göttlicher,
als das dunkle, deutsche Mysterium
vom Doktor Faust?
Und haben die Weisen der neuen Zeit,
Keppler und Humboldt, Newton und Darwin,
der Welt denn nicht tiefer ins Herz geschaut,
als der griechische Aristoteles,
oder sein Schüler, der römische Plinius? ...

So saß ich und sann ich.
Wild schlug mein Puls,
meine Wangen glühten,

und heiß wie im Fieber
pochten und hämmerten meine Schläfen.
Mein Hirn war der Ätna,
und seine Gedanken die Zyklopen!
An den weißen Kalk der Decke
malte noch immer die grüne Lampe
kreisrund ihr zitterndes Goldlicht,
und die alte Schwarzwälder Wanduhr
tickte ihr Ticktack, wie vordem.
Draußen in der dunklen, stillen Straße
warf der Regen
seine letzten, schweren Tropfen
plätschernd aufs Trottoir,
um die ausgedrehten Laternen
hatte der Nebel sich dichter gelagert,
und durch den feinen, weißen Schleier
glotzte das stiller gewordene Café
mit seinen großen Fensteraugen
phantastisch herüber,
ein Rembrandtsches Helldunkel.
Ich aber achtet es nicht
und sprang auf vom Schreibtisch
und durchmaß, verschränkten Arms,
mit großen, schweren Schritten,
hastig das Zimmer.
Der blonde Kopf der sixtinischen Göttin
schaute aus seinem wurmstichigen Rahmen
verwundert auf mich herab,
und lächelnd schüttelte

auf seinem gelblichen Postament
das Miniaturbild der Venus von Milo
sein schönes, gipsverkittetes Haupt.
Ich aber stellte mich fest
vor das wackelnde Bücherbrett hin,
lehnte den Kopf an das weiße Türgerüst,
fühlte, wie mir das Herz bis hoch an den Hals schlug,
und sprach:
„Nicht bleich und neidvoll
schau ich Nachgeborener empor
zu euch, ihr unsterblichen Kinder des Lichts,
die ihr den Staub der Erbärmlichkeit
verächtlich von den Füßen geschüttelt
und auf Alpengipfel entrückt,
von Wettern umblitzt
und umrauscht von den Flügen der jungen Adler,
aus euern großen, goldenen Herzen
jene erhabenen Werke geschöpft,
die Millionen und Abermillionen
Lachen und Weinen, Lieben und Hoffen gelehrt;
jene Werke, die nun — nach Jahrhunderten! —
in Bücher gedruckt und in Leder gebunden
von jenen weißen, tannenen Brettern
eure großen, goldgedruckten,
dreimal heiligen Namen
mir mystisch ins Herz blitzen!
Ob ihr im Dämmergrau der Geschichte,
getaucht in die weichen,
bläulichen Schatten des Himalaja,

an den Ufern des heiligen Ganges,
vedenentziffernd,
unter den Palmen Indiens gewandelt;
ob ihr, die Herzen von Hymnen geschwellt,
auf die Nachtigallen von Hellas gelauscht
und sinnend Veilchen gepflückt am Ilissos;
ob ihr, umweht von dem Odem des Weltgeists,
brütend durch euer Hirn gewälzt:
Himmel und Hölle,
Sein oder Nichtsein,
Mahom und Faust —
am italischen Arno,
am englischen Avon,
an der deutschen Ilm;
stolz sprech ichs aus: Ich beneid euch nicht!

Rauscht nicht noch immer das blaue Weltmeer,
länderumrollend und inselngebärend,
seinen alten, heiligen Psalm?
Träumt nicht noch immer der grüne Urwald,
föhndurchharft und sternübersät,
von den Wundern des ersten Schöpfungstages?
Und schlägt denn das große Herz der Menschheit
heute nicht feuriger denn je?
Ist der gewaltige Tempelbau,
zu dem einst der Schüler des Wiswamitra
und der Sohn der Jungfrau Maria
den Grund gelegt,
denn schon vollendet?

Muß sich die Armut, die ehrliche Armut,
nicht immer noch bücken,
wenn ihr der Hochmut, der reiche Hochmut,
mit der Peitsche über den Rücken knallt?
Lechzen nicht um mich tausend und abertausend
dürstende Seelen hungernder Völker
nach Licht und Freiheit?
Und braucht denn die Wahrheit, die ewige Wahrheit,
nicht immer noch Zeugen,
Zeugen, die gesteinigt bluten
und brechenden Herzens noch triumphieren können?

Und so heb ich denn hier,
vor euch, ihr unsterblichen,
heiligen Märtyrer,
hoch meine Hand empor
und gelobe feierlich:
Die Armen zu trösten,
die Schwachen zu stärken,
die Gefangenen zu lösen,
die Geschlagenen zu rächen,
die Wahrheit zu lieben,
die Lüge zu hassen
und meiner Kunst
ein Priester zu sein
mein Leben lang —
und alles das:
aus ganzem Herzen,

aus ganzer Seele
und aus ganzem Gemüte!

Und ob sich mein Pfad auch durch Wüsten windet,
und unter dornenumkrochnem Gestein
giftige Schlangen nach meiner Ferse züngeln,
indes die Versuchung, die alte, graue Sünderin,
mir dreifach ins Ohr raunt:
„Tor, der du bist, denk nicht an andre!
Denk an dich selber und schlage dich seitwärts!
Besser als nachts auf freiem Feld,
steingebettet und windbedeckt,
ruht es sich unter dem schirmenden Dach
der ragenden Burg, der hallenden Kirche
und des schimmernden Palasts . . ."
mein Weg sei gradaus!
Kein Gold soll mich blenden,
kein Kreuz mich verdummen,
kein Schwert mich erschrecken!
Ja!
Ein will ich stehn
für Licht und Wahrheit,
Recht und Freiheit,
opferfreudig und unentwegt,
mit Herz und mit Hand, in Wort und in Tat!
Und will nur einmal eine Fiber meines Herzens
untreu werden, untreu sich selbst,
dann sei die Lippe verflucht, die mich küßt,
das Herz, das mich liebhat, breche in Stücke,

und die Hand, die schurkisch den Schwur gebrochen,
recke dereinst sich um Mitternacht
aus meinem Grab ins Mondlicht empor
und melde so stumm dem verstörten Wandrer:
Hier ruht der Verfluchte!"

Bebend
rollten die dumpfen Worte von meinen Lippen,
auf meinen Lidern lag es wie Blei,
und ich schleppte mich
schwindelnden Kopfs an den Schreibtisch
und warf mich dort
erschöpft auf den Stuhl.
Da — plötzlich — legte sich riesenschwer
auf meine müde, zitternde Schulter
eine große knochige Faust,
und vor mir stand,
bleich und düster,
eine markige, hochgegliederte Mannsgestalt
und sah mich mit großen, schwarzen Augen,
die abgrundtief unter der hohen, weißen Stirn
wie feurige Kohlen glühten,
durchbohrend an.
Von den faltigen, malerischen Gewändern
längst verschollner Jahrhunderte
phantastisch behangen,
schien er mir eins jener dunklen,
rätselhaften Wesen,
die, wie das Volk sich heimlich ins Ohr raunt,

schon im Urbeginn der Zeiten
mit ihrem Schöpfer vermessen gehadert,
die beim flackernden Blutlicht
menschlicher Brandfackeln
die Grabkammern der ägyptischen Pyramiden
zaubrisch mit Hieroglyphen bedeckt,
und die fluchgepeitscht,
überdauernd die gewaltigen Geschicke
aller Völker und aller Zeiten,
noch leben und atmen werden,
wenn der letzte Mensch,
müde des Seins und des goldenen Lichts,
schon jahrhundertelang ins Grab gestiegen,
und die dunkle, totenstarre Erde
ihre wüste, ausgebrannte Schlacke
eiskalt durchs Nichts wälzt.

Und schaudernd sah ich,
wie das wachsbleiche Antlitz des mystischen Fremdlings,
wechselnden Mienenspiels,
mich grauenvoll anstarrte,
bald wie Christus, bald wie Mephisto
und bald — o Gott! — wie mein eignes Spiegelbild!

Da gerann mir das Blut in den Adern zu Eis,
an die wilder pochende Stirn
tastete meine Hand wie im Fieber,
und zitternd frug ich:
„Was willst du?? Wer bist du??"

„Was willst du? Wer bist du?
Windiges Püpplein!“ lachte der Schreckliche.
„Ist da das Küchlein kaum aus dem Ei geschlüpft
und klatscht schon verwegen
mit seinen ärmlichen,
schalenumschlotterten Federchen,
flügelstolz, wie der alte,
braungesprenkelte Weih,
der über ihm hoch in blauer Luft
beutelüsterne Kreise zieht!
Wer bist du!! Was willst du!!
Tor, der so fragt!
Beherbergt dein winziges Menschengehirnchen
etwa noch mehr solcher ungezogenen,
täppischen Schulbubenwitze?
Schleudre erst von dir, weit, weit von dir,
dein florumflattertes, schellenumklingeltes,
kleinliches Selbst;
entziffre nachts unterm Sternenhimmel
das große Rätselbuch der Natur;
begreife mit deinem Zwergverstand,
wie die Blume blüht und die Sonne scheint;
frage dich selber, woher und wohin;
und hat sich dein Fürwitz,
dein kleiner, menschlicher Fürwitz,
dann noch nicht erschöpft:
dann fasse dir — wenn du es kannst —
noch einmal ein Herz,
dann tritt noch einmal hier vor mich hin

und frage noch einmal:
Was willst du? Wer bist du?
Und ich werde dir — wenn du es willst —
das Urbild der Wahrheit zeigen,
schleierlos, wie ein nacktes Weib,
und auch du wirst dann sein wie der alte Gott,
der einst in sein herrliches Paradies
— dem Teufel zuliebe! —
eigenhändig einen Apfelbaum pflanzte,
und wissen, was böse, doch nicht, was gut ist!!
Doch apropos ich werde pathetisch!
Und graue Haare und Gelbschnabelphrasen
sind immer komisch!
Verflucht!
Ich glaube, dein Monolog,
den du dir erst
— dort am Türgerüst! —
‚Nicht bleich und neidvoll'
vordeklamiertest,
ist schuld an dem Unsinn, den ich geschwatzt!
Doch setzen wir uns!
Nicht wahr, du erlaubst doch?"

Sprachs und ließ sich, ironisch lächelnd,
mir gegenüber in den alten,
großgeblümten Lehnstuhl fallen,
der sich, der hohen Ehre bewußt,
bedenklich nach vorn bog und Knickknack! sagte,
legte phlegmatisch ein Bein übers andre,

nieste, rief Prosit,
zupfte sich etwas am Kragen zurecht
und fuhr dann in seiner Rede fort:

„Mensch und Poet,
sieh mal nach, was die Uhr ist!
Was, eine goldne?
Meine war silbern nur
und blieb mir leider schon treulos stehn,
als Cäsar über den Rubikon ging.
Dreiviertel zwei?
Dann hab ich noch Zeit!
Der nächste Schnellzug nach Buxtehude
geht ja bekanntlich erst sieben Uhr fünfzig!

Doch wenn ich nicht irre, riechts hier nach Kaffee!
Wie wärs denn, mein Freund,
wenn du mir, deinem Gast,
einen Löffel voll anbötest?
Seit Mohammeds Hedschra
war ich in Mokka nur zwei- oder dreimal,
und — ländlich, schändlich! —
seit Sir Francis Drake trink ich nur Schnaps!
Ausnahmen mach ich nur manchmal in China,
wo ich mich zopfgerecht
Mandarin tituliere
und Tee wie Wasser saufe,
und — last not least, wie wir Engländer sagen —
mein Freundchen, bei dir!

Und warum denn auch nicht?
Variatio delectat!

Für Zucker dank ich!
Milch nur ein wenig!
So, das genügt! —

Variatio delectat!
O du mein Cicero,
Göttlichster unter den Göttlichen!
Deine Nase war krumm,
aber das Gold, das Gold deiner Rede
blitzte und floß
— um ein verbrauchtes Bild
gelegentlich wieder aufzuputzen —
von deinen Lippen wie Honigseim!

Wie? Du lächelst?
Wurm, der du bist!
Du kennst ihn ja nur
aus der Untersekunda her,
als du noch weisheitochsend die Bänke drücktest
und schon nach dem ersten,
weltberühmten: „Quousque tandem"
trotz Eselsbrücken und Präparation
schmählich steckenbliebst!
Ich aber habe mit ihm,
einst als mein Bart, mein langer Judenbart,
noch nicht ganz so grau war wie heute,
in den hängenden Gärten

seines Tuskulums
bei einem Henkelkruge
goldnen Falerners
Brüderschaft getrunken!
Durch die zitternden Pinien
brach silbern das Mondlicht,
fern von den Bergen her, triefend von Wohllaut,
tönte das Lied der römischen Hirten,
und aus dem bläulichen Dunkel der Grotten
leuchteten weiß und verführerisch
die nackten Glieder gemieteter Nymphen.
Wir aber sprachen, falernerselig,
über die Platosche Philosophie
und schimpften weidlich auf Katilina,
den Karbonari!
Und zwar in den schönsten, klassischen Formen,
gebrauchten nie ut mit dem Indikativ
und verstummten erst lange nach Mitternacht,
wohlig eingewiegt von weißen,
schwellenden Frauenarmen! . . .
Ja, Homo Homunculus,
das waren noch Zeiten!
Zeiten, von denen sich,
frei nach Shakespeare,
eure tintentrunkene Schulweisheit
heut nichts mehr träumen läßt!

Doch Scherz beiseite!
Nicht um ein Stündlein mit dir zu verplaudern,

malträtier ich hier deinen Lehnstuhl!
Dein Schutzgeist, ein kleiner, niedlicher Blondkopf,
hat oft meiner Großmutter,
der alten Hekate,
an dunklen Winterabenden,
wenn wir gemütlich ums Höllenfeuer hockten
und Sünder wie Bratäpfel schmorten,
lange Geschichten von dir erzählt:
Wie du schon in der Wiege,
als kleiner Schreihals,
dich in den schwierigsten Rhythmen geübt
und später als fünfzehnjähriger Dandy
krampfhaft höhere Töchter besungen
und, pralineenaschend, hyperplatonisch
für Zuckerwasser und Mondschein geschwärmt,
bis du nun endlich — mit zwanzig Jahren! —
eine Reimfabrik etabliert
und selbstzufrieden mit goldnen Lettern
über die Tür gemalt:
Weltverbesserungsoffizin!
Natürlich brüllte die ganze Gesellschaft
dann dreimal: Hurra!
der „Chor der Verdammten" erging sich johlend
in den polizeiwidrigsten Verbalinjurien,
und Beelzebub gar
biß sich vor Lachen in seinen Schwanz!
Ich aber dachte an Karl Moor
und sprach mit Schiller, deinem Kollegen:
„Dem Mann kann geholfen werden!"

Denn seit man auf Erden hier
neben die Kirchen,
Kasernen und Zellengefängnisse
auch Irrenhäuser,
Sparkassen und Volksküchen baut,
folg ich der Mode und mache in Mitleid!
Und so sitz ich denn nun
hier in deinem Museo
und predige also:

Mensch!
Kind dieses „aufgeklärten" Jahrhunderts!
Bist du denn wirklich naiv genug
und glaubst, wie ein Kindlein,
die Ritzen des Weltbaus
mit Versleim verstopfen zu können?
Gibst du dich wirklich dem Köhlerwahn hin
und bildest dir ein,
dein schädelgeborener Mikrokosmos
würde den fadenscheinigen Groschenseelen
deiner lieben, unsterblichen Mitwürmer
auch nur einen Pfifferling wert sein?

Ich aber sage dir:
Und wenn Camoens, der Portugiese,
noch einmal lebte
und noch einmal seine Lusiaden sänge,
die Welt stieß ihn noch einmal kalt ins Spital,
und noch einmal müßte der „Stern von Lisboa"

auf faulem Stroh elend verrecken,
angespien wie ein toller Hund!!

Glaube mir, Freund!
Die Menschheit,
diese konzentrierte Bestie,
die mit der Zeit
gelehriger noch als ihr äffischer Urahn,
der erste Pavian,
Zepter und Kronen apportieren gelernt,
hat immer nur hündisch
ihrem Bändiger die Hand geleckt
und kotbespritzt
sich behaglich ihrer Verdauung gefreut,
indes die großen, herrlichen Dulder
— ihre Wohltäter! —
weltverlassen am Kreuz verblutet
oder im Kerker elend verschmachtet!
Denk an Christus, denk an Kolumbus!

Auch ich war einst jung,
auch mir ging der Kopf oft
schwärmerisch mit dem Herzen durch;
und wenn ich dann singend und lustberauscht
durch den Frühlingsgarten der Schöpfung gewandelt,
dann hab ich beseligt geglaubt, wie du,
an die goldene Zeit und den ewigen Frieden,
an das verheißene Eldorado!
Doch der Schleier zerriß,
und unter dem Lenzgrün der sündigen Erde,

neben die Schuppentiere der Urwelt
grauenvoll hingelagert,
sah ich die höhnisch grinsenden Schädel
ganzer Geschlechter,
die vor mir gelebt und gelitten wie ich,
würmerdurchkrochen!
Und über die Gräber
wälzte sich wüst
durch den lachenden Sonnenschein
ein gräßlicher Pestknäul
von Not und Sünde,
Gold und Blut,
schlangenumzischt!
Und die liebliche Freundin meiner Seele,
„die edle Trösterin, Treiberin Hoffnung,“
weinte sterbend
ihre letzten Tränen!

Und so stand ich denn nun,
zweifelnd, verzweifelt,
auf diesem wüsten,
entsetzlichen Trümmerball,
an dem einst ein Gott
sieben Tage,
sieben lange, verlorene Tage,
nutzlos herumgemurkst,
und lauschte begierig den weisen Sprüchen
der alten indischen Evangelisten.
Und sie raunten mir zu:

„Was lebst du noch, Tor?
Tauch dich hinab,
tief hinab
in das selige Urnichts!
Millionen Sonnen
sind schon verblutet,
und aber Millionen noch
werden verbluten,
und du?
Fliehst den Tod?
Dies elende Sein
ist des Seins ja nicht wert!
Was lebst du noch, Tor?
Tauch dich hinab,
tief hinab
in das selige Urnichts!"
Ich aber habe, Prometheus zum Trotz,
gerungen wie Faust und gelitten wie Hiob,
bis ich mich endlich, blutenden Herzens,
in das eherne Schicksal gefügt.
Doch glaube mir, Freund,
Hamlet hat unrecht:
Der Rest ist nicht Schweigen,
der Rest ist Verachtung!

Und so wandl ich denn nun,
wie mein Bruder, der ewige Jude,
auf dieser „besten aller Welten"
ruhlos umher, ein lebendiger Leichnam,

und denke mit Salomo: „Alles ist eitel!"
Nur manchmal noch, manchmal,
wenn sich die Sonne purpurn ins Meer taucht,
oder der Frühling hoch auf die Berge steigt,
oder „auf ewig" im ersten Kuß
zwei Herzen sich finden,
zwei arme, törichte,
wankelmütige Menschenherzen:
klingts durch die Weihnachtsglocken der Kindheit
mir süß wie die Stimme meiner Mutter,
meiner schönen, toten Mutter,
und ich denke zurück an die alte Zeit,
als ich im Volk noch des Menschen Sohn hieß!
Damals war ja mein Herz,
mein armes Herz,
noch kein totes Uhrwerk;
lieblich grünten die Täler von Hebron,
mir zu Füßen rauschte der Jordan,
und blutrot blühte die Rose von Saron!
Ich liebte, liebte und wurde geliebt,
und freudig trug ich die „frohe Botschaft",
die goldne Legende,
unter die Fischer am See Genezareth.

Doch Teufel! was red ich!
Nickt denn nicht grinsend von meinem Käppi
die fuchsrote Hahnenfeder Mephistos?
Und bin ich nicht oft mit Marthe Schwertlein
schäkernd im Mondenschein,

hart an der Stadtmauer,
Arm in Arm durchs „Wurzgärtlin“ gestelzt?
Indes mein Blutsfreund, der junge Magister,
unterm blühenden Rosengebüsch
seinem blonden, schnippischen „Grasaffen“
zärtlich die Cour schnitt? —

Mensch!
Stier mich nicht an!
Glaubst du, ich kram hier im Fieberwahn
tollhausentsprungene Märchen dir aus?
Seh ich denn aus, wie ein Scharlatan?
Sieh mich doch recht an!
Hat dich nicht schließlich alles getäuscht,
und bin ich nicht du?
Und dennoch verkriecht sich dein furchtsames Ich
scheu in sich selbst?
Graut dir vor mir?
Papperlapapp! Ich heiße nicht Heinrich!
Schlag ein neutraleres Thema vor,
und ich rede so dumm, wie der ehrlichste Spitzbub!
Ah, voila — dein Manuskript!
Mal her das Geschreibsel!
Was? Verse?
Schon wieder mal Verse?
Natürlich! Für Prosa
hält sich der gnädige Herr ja zu schade!
Schlag da der Teufel drein!
Gut, daß mein Schwager, der alte Weltgeist,

dich nicht zum Hausarzt hat!
Hättest ihm längst schon mit deinen verfluchten
lyrischen Universaltinkturen
homöopathisch den Magen verdorben!
Kenne die Verse!
Habe dir oft, wenn du nachts bei der Lampe
brütend am Federhalter gekaut,
über die Schulter geguckt.
Zwar, Recht muß Recht bleiben:
Die allerfadesten, die ich gelesen,
sinds grade nicht —
Elise Polko gibt schlechtre heraus!
Zum mindesten scheinen sie
fein ziseliert und bunt wie Perlmutter!
Und doch! Ben Akiba hat wieder mal recht:
„Alles schon dagewesen!"
Du aber dünkst dich das Urgenie selbst,
wirfst lukullisch
mit neuen Reimen und alten Gedanken
wie mit Äpfelschalen umher,
„dichtest und denkst",
schreibst dann dein Machwerk
in ein kleines schwindsüchtiges Heftlein
säuberlich ein
und nennst es pomphaft:
Das Buch deiner Zeit! —
Eins gegen hundert!
Ich wette, auch du, Freund, denkst nun bereits,
materiell wie alle Poeten:

„Süß, o süß schmeckt der erste Kuß,
aber noch süßer, weit, weit süßer
schmeckt das erste, heißersehnte
goldig klimpernde Honorar!"
Hoffentlich, Mensch, „Krone der Schöpfung",
hat dir dein Gönner, Ben Machol,
noch nichts darauf gepumpt?
Wäre doch schad um sein koscheres Geld!
Oder hast du schon
— so unter der Hand —
nach einer Villa dich umgesehn?
Im Winter Berlin, im Frühjahr Florenz,
im Herbst Paris, und im Sommer Ostende!
Famoses Leben das!
Pyramidal! Fasanenhaft!!!
Und Lorbeeren?
Ganze Viehwagen voll!
Nicht wahr, mon cher, ich hab es erraten?
Nicht? Na, denn nicht!
Nur nicht die Miene gekränkter Unschuld!
Bist doch kein Mädel, das nur geküßt sein will!
Und sagt nicht ein altes Volkslied schon:
Ein braver Kerl und ein braver Knuff,
die passen halt immer zusammen?
Item,
wie Doktor Martin sagt,
schießen wir endlich den Vogel ab!
Mensch!
Zeitgenosse von Emile Zola!

Weltverbessrer par excellence!
Bist du denn ganz und gar vernagelt
und siehst du nicht ein, wie das Publikum,
das Massenpublikum deiner Zeit,
hundertmal lieber
Wiener Schnitzel als Verse verdaut?
Wer liest denn heut welche?
Junge Mädchen am Einsegnungstage
oder, wenns hoch kommt, verliebte Primaner,
und — was das schlimmste! —
wer macht denn heut welche?
Läßt dich dein sterblicher Galgenhumor
nicht schmählich im Stich,
dann mustre doch einmal
das elende Phrasendreschergezücht
der Kathederpoeten und Sonntagsdichter!
Alles nur Blaustrümpfe, männliche Blaustrümpfe!
Ach, und kein einziger ehrlicher Kerl,
so ein Kerl, was man Kerl nennt!
Hinc illae lacrimae!
Du aber streichst dir, tief in Gedanken,
schon martialisch den Schnurrbart in spe,
regierst die Feder, als wär sie ein Wurfspeer,
und rufst wie Hutten: „Ich habs gewagt!"
Laß doch, mein Freundchen; laß doch, wozu denn?
Wozu denn dich opfern, opfern für nichts?
Macht heut bei Licht besehn keinen Effekt mehr!
Die goldne Zeit des heiligen Antonius
ist gottlob vorüber!

Wärst du noch Jungfer, ich proponierte dir:
„Geh in ein Kloster!"
So aber rat ich dir dringend und ernsthaft:
„Werde Professor in Königsberg
und schreibe die Memoiren Odhins!
Selbstverständlich in Stabreimprosa!
Pump dir das Schreibrohr
des Herrn Mirza von Schaffy
und schlage das Tamtam und predige Weisheit!
Kauf dir ein Landgut und handle mit Possen!
Meinethalb auch mit alten Hosen!
Und wenn dir das Geld fehlt,
kauf dir den Toussaint und übersetze
englische Gouvernantenromane!
Tu, was du willst!
Gieß dir ins Wasserglas Kognak hinein
und verkünde befrackt, „populär", vom Katheder,
wie der erste Mensch und der letzte Papu
sich so verteufelt ähnlich gesehen!
Fasle das Blaue vom Himmel herunter!
Tanz auf dem Seil! Schneide Gesichter!
Werde Schuster!
Werde Weinreisender!
Leg dich auf Flohdressur
und fertige Patente,
fertige Zöpfe und falsche Waden!
Mache Reklame, Guano und Kaviar!
Mach, was du Lust hast,
Nur keine Verse!

Dixi, Poetlein!
Dixi! Dixi!"

Also sprach er, der grobe Poltron,
der „Schwager des Weltgeists",
der „Enkel der Hekate",
frug noch einmal, ob es schon Zeit sei,
und drückte mir dann,
„au revoir", wie er lächelnd meinte,
die tintenbeklecksten Poetenfinger
so echt deutsch nnd hausknechtsch,
daß ich lautauf wie ein wunder,
homerischer Held
„O-moi-ego!" schrie und —
erwachte! . . .
Natürlich!!

Vor mir,
auf dem wachsüberzogenen Schreibtisch,
lagen die Bücher und Manuskripte
wüst durcheinander,
das „Goldlicht der Lampe" war längst erloschen,
und statt des „braunen Kaffeedufts"
zog sich stickig der Brenzelgeruch
des schwarzverkohlten Dochts durch das Zimmer.
Sonst aber stand, lag und hing
alles noch an seinem alten,
gewohnten Platz.
Hüben die gelbsüchtige Venus von Gips,

drüben der Raffaelische Kupferstich,
links der Papierkorb und rechts die Wasserpfeife!
Nur draußen hatte sich unterdes
das Bild geändert.
Weiß und kalt
stahl sich durchs Fenster das Morgenlicht,
linkshin hatte das Wiener Café
schamhaft seine Spiegelscheiben verhängt,
und über den Asphalt wälzte sich dumpf
das wiedererwachte Geräusch der Straße.

War das die selbe Welt?
Die Welt von gestern?
Und sollten die Bilder,
die tollen Bilder der letzten Nacht,
nur Traumbilder gewesen sein,
Traumbilder einer „erhitzten Phantasie"?

Doch still! Es klopft, und lächelnd tritt
mein Stubennachbar zu mir herein,
der neugebackene Referendar,
sagt: „Moi'n!" und läßt sich dann,
leger wie immer,
in meinen alten,
wackligen Lehnstuhl fallen,
dreht sich zärtlich seinen blonden,
wohlgekräuselten Henri Quatre
und näselt dann los:

„Hoffentlich stör ich hier nicht?
Wollte Sie nur im Vorbeigehn fragen:
Haben Sie heute vormittag Zeit?
Hat da ein ehmaliger Leibfuchs von mir
gestern den Doktor gemacht,
utriusque natürlich!
Fidele Kneipe gewesen, saufidel!
Natürlich etwas spät nach Hause geklettert . . .
Famoser Frühschoppen heut!
Erlanger Bier! Patentes Gesöff!
Kommen doch mit? —
Nicht?!
Ei verfault!
Na, dann sein Sie mal —
Donnerwetter! Wie sagt man doch schon?
Großkohtz! Richtig!
Großkohtz und bleichrödern mir
so Stück zehn, zwanzig Mark!
Wissen doch!
Kurz vor dem Ersten,
momentane Verlegenheit,
Handschuh bezahlt,
na, und so weiter!
Kennen den Krempel ja!
In zirka acht Tagen
schickt mir der Alte wieder Moos.
Bis dahin, schlage vor: Teilen!
Natürlich, nur Bismarck zum Ärger!
He? Famoser Witz das?

Nicht wahr, Herr Kollege?
Doch apropos, ich sag da „Kollege"!
Ist doch gestattet?
Nicht wahr?
Machen doch auch Verse?" —

Zwischen Alt und Neu

(Präludium zu einer umfänglicheren Versimprovisation, „Unterm Heiligenschein", die dann aber nur Manuskript blieb.)

Dieses lachende Präludium,
lachend sei es dediziert
euch, ihr wohlverbohrten Ritter
vom romantisch blauen Strumpfband
und vom klassischen Kothurn.

Euch und allen andern windgen,
hyperschlauen Kritifatzkis,
die, zum Zeichen, daß sies lasen,
in dies saubre Exemplar
Eselsohren falzen werden.

Bitte sich nicht zu genieren,
daß ich dies mein kleines Epos
nicht gleich, zunft- und zopfgerecht,
philologisch präludierte:
Nenne mir den Mann, o Muse.

Armer klassischer Kollege!

Streu, wie unser Großohm Hiob,
Asche dir auf deine Platte,
denn die Welt hat sich gedreht,
und mit Wolfgang Goethe starb
längst der letzte der Olympier.

Andre Zeiten, andre Lieder,
andre Lieder, andre Menschen,
und von Wien bis nach Paris
fährt man heutzutag per Blitzzug
noch nicht lumpge dreizehn Stunden.

Zwar ein Dichter, der, wie ich,
schon von jeher kein Talent
und, getreu der goldnen Fahne,
die mir rot zu Häupten flattert,
zukunftsrot und gleichheitspredgend,
warn ich meine Konkurrenten
vor der unsoliden Firma
der Homer und Kompanie.

Ja, mein Herz, ich muß dich seufzend,
seufzend, wenn ich daran denke,
daß auch ich ein Versfaiseur nur,
öffentlich hier denunzieren:

Dein Kredit beginnt zu wanken,
deine Kurse stehen schlecht,
und dein Renommee ward schartig,
wie ein schäbiger Zylinder.

Ach, es ist nur gar zu wahr,
dein ambrosisch grüner Lorbeer
fing mit Harold-Byron schon
ganz bedenklich an zu welken,
und in meinen Augen bist du
nur ein ganz profaner Mensch
und als solcher wiederum
nur der erste aller blinden
Bänkelsänger Griechenlands.

Ja, mein Hirn ist ein Rebell,
und wie alle diese Leute,
die auf alles kreuzweis pfeifen,
bläht es frech sich auf und pfeift auch
auf das schulstaubtrockne Dogma
klassischer Autorität.

Immer noch durch unsre Köpfe
tummeln schwarz beschapeauklackt
sich die Götter des Olymp,
und wenn Rothschild mein Cousin wär,
heute ließen noch die „Times“
einen Aufruf los zur Gründung
eines internationalen
Antimuseistenklubs.

Hätte ein gewisser Herwegh,
der ein großer Demokrat
und ein größrer Dichter war,

ihn nicht meuchlings schon verausgabt,
hier an dieser schönen Stelle
bräch ich aus in den Naturlaut:
Raum, ihr Herrn, dem Flügelschlag
einer freien Seele!

Poesieen für Pennäler
sind bereits genug gedrechselt;
siehe hier das Gros der Werke
unsrer deutschen Dioskuren —
Nomina odiosa sunt!

Aber vollends laßt mich schweigen
von den lächerlichen Größen
ihres lächerlichen Nachtrabs!

Graf von Platen war ihr Mogul,
und die griechische Schablone
rüpelte jahrzehntelang
ihre längst versteinten Formen
über jeden deutschen Quark.

Oh, ich hasse dies Gezücht
phrasenschwammiger Banausen,
das nach jedem Wort sich einen
idealen Kloß ins Maul pfropft!

Aber ach, mein braves Deutschland
war ja leider das beliebte

Eldorado der Philister
schon seit anno Tacitus.

Seit der alte Herr von Hutten,
von der Meute seiner braven
zeitgenössischen Philister
wie ein Hirsch ins Holz gehetzt,
auf der Ufenau verreckt ist,
hat nur ein Mensch hier in Deutschland
Tabak, Bier und Kohl verdaut,
der, bis in den Tod sich selbst treu,
ein lebendiger Protest war
gegen jedes lächerliche,
knöcherne Schablonentum.
Fern vom Rhein, wo er sein erstes
Kinderhöschenpaar zerrissen,
fern in Frankreich liegt sein Grab,
und von Immergrün umwoben
schaut es hoch her vom Montmartre
auf die Weltstadt an der Seine.

Oh, ich weiß, wie einst die Mitwelt
vipernzüngig ihn begeifert!

Kann doch selber heutzutag noch
ihm kein Dunkelmann vergessen,
daß sein rotes Dichterherz nicht
pauvre wie ein pauvres Talglicht,
sondern groß und welterleuchtend,
golden wie die Sonne brannte.

Ach, die Lösung dieses Rätsels,
das durchaus kein Phänomen,
läßt sich leicht in Worte fassen:
Heinrich Heine war kein Stockfisch,
Heinrich Heine war ein Mensch!

Schellenfroh aus seinen Nestern,
drin es lichtscheu sich verkrochen,
schreckte er das nachtverliebte
Fledermausgezücht der Vorzeit,
und sein blutender Messias
war das dreimal heilige Recht!

Ja, Hosianna rief er jubelnd,
seine Hymnen präludierten
den Befreiungskrieg der Menschheit,
und in seinem Herzen schliefen
schon des neuen Weltprogramms
goldne Zukunftsparagraphen.

Zwar sein armer Körper war
abgemergelt wie ein Schatten,
aber seine goldne Seele
strotzte nur so von Gesundheit.

Fern im lachenden Paris,
eingepfercht in ihre graue,
muffige Matratzengruft,
rang sie singend wie ein Schwan

jahrelang mit ihrem Tode,
denn die Weltlust war ihr Spielzeug
und ihr Liebling war das Meer.

Doch das Schwimmbassin des Nereus
war von jeher schon ein äußerst
komplizierter Mechanismus.

Neben Perlen züchtet es
auch noch ganz gemeine Schlangen.

Längst versoffne Seemannsprime
wälzt es gleichfalls tief im Bauch rum,
und die Traumwelt der Atlantis
harrt, bedeckt von Gold und Seetang,
ihrer künftigen Auferstehung.

Um den Wendekreis des Krebses
wälzt der Taifun vor sich her
Chinas räuberische Dschunken,
und am Strand von Norderney
baden Deutschlands Aphroditen
ihre semmelblonden Glieder.

Ja, ein Künstler ist der Weltgeist,
und das Meer sein Meisterwerk!

Silbergrau durch seine roten,
brennenden Korallenwälder

tummelt sich der flinke Stör,
und versunkne Städte läuten
oft aus seinen blauen Fluten
ihre träumerischen Glocken
märchenhaft ins Abendrot.

Doch zur Zeit der Äquinoktien
wird es hungrig wie ein Werwolf,
und die jungen Fischerfrauen
schrein dann nächtlich oft im Traum auf.

Mit dem Herzen eines Dichters,
der sein Lebtag nicht nur Tee soff,
sondern manchmal auch frivol
veritablen Rum hineingoß,
ist es ähnlich meist bestellt.

Heine war ein solcher Dichter;
und wenn dann und wann sein Magen
statt des oben schon erwähnten
obligaten Tees mit Rum,
Rum mit Tee verkonsumierte:
nun, wer will ihm das verdenken?

Spucken mögen auf sein Grab
dreimal alle alten Jungfern:
heilig war ihm seine Liebe,
heilig war ihm auch sein Haß!

Sein Geschlecht war ein erlauchtes,
und die Blüten seines Stammbaums
sind die Sterne ihrer Völker.

Aristophanes, der Grieche,
war sein vielgeliebter Ahnherr,
Miguel de Saavedra
und der Doktor Rabelais
waren gleichfalls seine Ahnen.

Doch wozu, o Publikum,
geb ich heut, wo Dahn und Ebers
siegreich mit mir konkurrieren,
dir ein Privatissimum
in der Kunst der Langenweile?

Ach, die Werke jener Männer
kennst du kaum dem Namen nach,
denn ein einziger Pattitriller
gilt dir mehr als tausend Mozarts!

Strickstrumpfflüchtig rettete
vor dem Schreckregime der Trikots
die Vernunft aus dem Theater
sich ins Land der Botokuden,
denn das neunzehnte Jahrhundert
applaudiert wie ein Kretin
nur Balletts und Operetten.

Wer wird heut auch, wo der Golddurst
wie ein Moloch sich geriert,
Hamlet oder Faust studieren?

Lieber schluckt man Casanovas
elegante Sauerein!

Ja, ein Lüstling ist der Zeitgeist,
ein gealterter Roué,
und in jedem neuen Buch,
das ihm eine Kernnatur
zornig lachend an den Kopf wirft,
wittert er versteckte Zoten.

Seine alternde Mätresse,
die geborene von Welt,
tut es selbstverständlich dito.

Jeden kantigen Charakter,
der es lästerlich verschmäht
Honig ihr ums Maul zu schmieren,
wühlt sie skeptisch um und um,
wie's mit einem Stückchen Erde
wohl nach Würmern tut ein Maulwurf.

Großer Zeitgenosse Emile,
dich auch, dich hat sie verlästert,
und der Shakespeare des Romans
ward zum Dichter der Kloake.

Doch was tuts? Wenn auch die alten
Weiber beiderlei Geschlechts
prüde sich vor dir bekreuzgen,
dein Genie reckt seine Glieder,
seine giftgeschwollnen Stichler
fallen von ihm wie die Fliegen,
und sein Haupt ragt in die Wolken!

Zola, Ibsen, Leo Tolstoi,
eine Welt liegt in den Worten,
eine, die noch nicht verfault,
eine, die noch kerngesund ist!

Klammert euch, ihr lieben Leutchen,
klammert euch nur an die Schürze
einer längst verlotterten,
abgetakelten Ästhetik:
unsre Welt ist nicht mehr klassisch,
unsre Welt ist nicht romantisch,
unsre Welt ist nur modern!

Und der Mensch, der sie mit tausend,
abertausend Eisenarmen,
erdverlangend wild umschnürt hält,
ist er gleichfalls nicht modern?

Glaubt er wirklich noch an eure
abgedroschnen Ammenmärchen,
und daß schwarz so viel wie weiß,
und daß zwei mal zwei gleich fünf ist?

Macht euch auf, ihr Neunmalweisen,
schleicht euch nächtlich durch die Gassen,
pilgert tags durch die Fabriken
und den Denkern schaut ins Hirn!

Tuts, und wagt es dann zu leugnen,
daß der Mensch sich, den die Vorzeit
wie ein Tier ins Joch geknutet,
endlich sehnt, ein Mensch zu werden!

Ausgetreten hat der Träumer
endlich seine Kinderschuhe,
und vor seinen trunknen Blicken
wiegt sich lachend, wie ein Eiland,
das das Weltmeer grün umschaukelt,
seine märchenhafte Zukunft.

Durch die Wälder Kaliforniens
schnüffelt wie ein Riesenwurm
feuerschnaubend sich sein Dampftier,
und ums Kap der Guten Hoffnung
segeln seine Panzerschiffe.

Seine Telegraphendrähte
überbrücken wie ein Wasser
Delhis grüne Palmenwipfel,
und durchs ewige Eis des Nordpols
blitzen weißlich die Gebeine
seiner neusten Märtyrer.

Tausend goldne Sakramente,
die Kleinodien seiner Kindheit,
sind zersprungen wie ein Glas,
und die alte, taube Nußwand
einer abgelebten Kunstform
sollte frech sie überdauern?

Deklamiert nur, ihr Poeten,
eure lyrischen Tiraden,
eure wortverbohrte Nichtswelt,
mit euch selber geht sie unter!

Doch das tut nichts. Eine neue
taucht schon lächelnd aus den Wassern,
und die Wasser gehen schwanger
noch mit hunderttausend andern.

Hätte dies mein kleines Karmen
nicht so wohlgeschliffne Krallen,
die so unbarmherzig spitz sind,
ich verbräche sans façon
folgende Apostrophe:

„Du, mein Lied, um das mein Herz
lieblich klang wie eine Glocke,
schwing dich auf, mein goldner Liebling,
schwing dich auf, wie eine Taube,
bis die Wasser sich verlaufen!

Melancholisch um mein Haupt
schwingt die urweltschwangre Sintflut
ihre dunklen Rabenflügel,
und durchs Schleusenmeer des Himmels
brüllt noch immer das alte Chaos!

Ach, und doch! Durch mein Gehirn
huscht es wie von goldnen Lichtern,
und die eingelullte Sehnsucht
nach den hängenden Gärten der Sonne
wachte weinend wieder auf!

Hat mein Herzschlag mich betrogen,
tauchen die ersten grünen Zacken
jener heißersehnten Neuwelt,
tauchen sie lächelnd endlich auf?

Eine Welt für einen Ölzweig!

Drum, mein Lied, um das mein Herz
lieblich klang wie eine Glocke,
schwing dich auf, mein goldner Liebling,
schwing dich auf, wie eine Taube,
bis die Wasser sich verlaufen!"

Doch dergleichen wohlfrisierte
Taschenspielerstückchen sind mir
gottseidank zu abgedroschen,
und mein urwaldstruppig Lied
ist nichts weniger als ein Täubchen!

Nein! Die föhnumbrüllten Trümmer
eurer längst verkrachten Welt
ließ es sonnenfeuertrunken
meertief unter sich versinken
und verlor sich in den Himmel.

Flügelstolz, ein kleiner Kondor,
schwebts nun über seiner lieben,
jungen Sonnenaufgangswelt,
und zum Ärger aller griechisch
radebrechenden Philister
schmetterts dort, wie eine Lerche,
übermütig seinen Triller:

„Zola, Ibsen, Leo Tolstoi,
eine Welt liegt in den Worten,
eine, die noch nicht verfault,
eine, die noch kerngesund ist!"

So! Bis hierher und nicht weiter!

Lachend rief ichs, und die Feder
stieß ich tief ins Tintenfaß.

Fern am Biertisch harrte schon
das Trifolium meiner Freunde,
und im Duftkreis einer braunen,
sobetitelten Havanna
läßt sichs ja, wie jeder selbst weiß,
ganz vortrefflich Hütten baun!

Selbstverständlich gab mein Opus,
das ich lachend ihnen vortrug,
Stoff zu einer Diskussion.

Längst verrostete Gewaffen
aus dem Rüstzeug der Ästhetik
wurden wieder blank geputzt,
und die köstlichsten Sophismen
bissen, wie die jungen Hechte,
sich vergnügt in ihren Schwanz.

Doch was halfs? Am Ende gaben
sie sich kleinlaut mir gefangen,
und die schnurgerade Klassik
fiel nicht minder glänzend durch,
als die winklige Romantik.

Nur zu meiner neuen Welt,
zu dem neuen Evangelium,
das aus Frankreich her und Rußland
unsrer Kunst gepredigt wird,
konnten sie sich nicht bekehren,
und das Kleeblatt opponierte
gegen die Verherrlichung
Zolas, Ibsens, Leo Tolstois.

„Wenn du ihre Welt so lieb hast,"
replizierten die drei Käuze,
„nun, so tritt sie doch mit Füßen!

Aus der Vogelperspektive
sieht ein Düngerhaufen schließlich
ähnlich wie ein Weizenfeld aus.

Willst du ihre goldnen Früchte,
die wie Pomeranzen lachen,
dir nicht einmal näher ansehn?

Ach, am Ende sind sie giftig,
giftig wie die ganze Welt,
die sie farbig überschaukeln!

Geh, du bist ein Jünger Platos,
so ein Wolkenkuckucksheimer,
und scharwenzelst um sie her,
wie ein blöder Schmetterling,
der um eine Rose tändelt!

Ergo, wenn du wirklich auf dein
neues Evangelium schwörst,
nun dann brocke deine Verse
nicht in seine Prosasuppe.

Schlängle klug mit dem Notizbuch,
wie ein jüdischer Reporter,
dich durchs Gassenmeer der Großstadt,
und ediere Jahr für Jahr,
ein gedruckter Photograph,
realistische Romane.

Reime, Rhythmen, und was sonst noch
dich an Versen so entzückt,
jene knappe Kondensiertheit,
die in einen goldnen Lichtblitz
tausend bunte Farben aufsaugt,
mußt du dann als neuer Heiland
selbstverständlich brüsk verleugnen.

Englands Hamlet, Deutschlands Faust
und Altgriechenlands Prometheus —
lächerlich, daß diese Leute
Verse, nichts als Verse schwabbeln!

Destilliere dir doch einmal
die famose Quintessenz
Henrik Ibsenscher Kritik,
der im Namen deiner Gottheit,
als ihr wohlbestallter Priester,
Schillers Jambendramen köpfte:
Blödsinn, nichts als höhrer Blödsinn!

Deine formverliebte Seele
hat sich eben schon aus tausend
goldgeformten Henkelkrügen
gar zu heidnisch schön besoffen!

Hungre sie asketisch aus!

Verse tuns heut freilich nicht:
Prosa, Freundchen, platte Prosa!"

Ach, wie wohlfeil war euch Braven
dieser gutgemeinte Spott!

Harmlos, wie die jungen Bären,
lebt ihr euer Leben hin;
auf die Quadratur des Zirkels
habt ihr als verständige Leute
philosophisch schon verzichtet,
und ein schiefgetretner Stiefel
bringt euch eher aus dem Häuschen,
als das närrische Problem:
Dreht die Achse dieser Welt
sich nach rechtshin oder linkshin?

Anders, wenn ein Homo sapiens
nicht, wie ihr, nur Steuern zahlt,
sondern, wie z. B. ich,
nebenbei auch noch Poet ist.

Werden doch in seiner Brust
feindlich stets zwei Seelen wohnen,
und vielleicht just, wenn die eine
Strümpfe stopft und Hosen flickt,
reimt die andere ihr erstes,
tiefgefühltes Liebeslied.

Zwar mein Kopf hat sich schon längst
radikal emanzipiert;

doch in meinem Herzen blühn noch
alle Blumen der Romantik!

Kriechen soll ich, Freunde, kriechen,
kriechen wie ein fader Wurm?

Schaut nur, wie die alten Wälder
ihre grünen Häupter schütteln,
und wie über sie die Sterne
kreuzweis ihre Lichter werfen:
Ach, sie intonieren alle
ein homerisches Gelächter!

Wem die Sonne dieser Gottwelt
niemals bis ins Herz geschienen,
mag sich in den Staub verlieben,
doch wer Flügel hat, der fliege!
Weiß nicht, ob ich nicht noch einmal,
später, wenn ich alt und grau bin,
mich ins Prosajoch bequeme.

Ach, die Zeit ist gar zu flüchtig,
und wenn erst das Podagra
uns mokant am Arm und Bein zwickt,
macht die Jugend schmählich Pleite,
und die goldnen Ideale
drehen schnippisch uns den Rücken.

Doch einstweilen dedizier ich
dieses lachende Präludium

euch, ihr wohlverbohrten Ritter
vom romantisch blauen Strumpfband
und vom klassischen Kothurn!

Zum Ausgang

Ein Stück von meinem Selbst ist dieses Buch
und rot von meinem Herzblut jedes Lied;
mit ihm stell ich mich kühn in Reih und Glied —
der Dichtkunst Segen ward in mir zum Fluch!

Doch seis, ich trags. Nicht wär ich ein Poet,
wollt ich mich anders geben, als ich bin;
auch liegt ein Wort, ein altes, mir im Sinn:
Oft hilft ein Fluch uns mehr als ein Gebet!

Und wahrlich, diese Zeit gleicht jener nicht,
die uns das Altertum als goldne pries,
denn jeder Lüge lacht ein Paradies
und jeder Wahrheit droht ein Hochgericht!

Schon küßt die Welt ein bleiches Abendrot,
die alte Griechensonne des Homer
hat sich ertränkt ins taifundunkle Meer,
und seine Sense schärft der schwarze Tod.

Kein Stern, der farbig durch die Wolken bricht,
kein Traum, der kühlend um die Schläfen weht,
kein Lied, das Wunder tut wie ein Gebet,
kein Herz, das heimlich mit sich selber spricht!

Doch tappt sich hüstelnd durch die dunkle Nacht
ein böses Ding und pocht an deine Tür
und zischt wie eine Viper: „Komm herfür,
ich bin das Herz, womit die Sünde lacht!

Ich weiß, auch du bist nur ein Kind der Zeit,
das mit der Welt und mit sich selber grollt;
ich aber wate bis ans Knie in Gold
und höre, wie dein Herz nach Wollust schreit.

Komm mit, in meinem Lusthaus wohnt das Glück:
Du trittst hinein, und singend drehn um dich
vielhundert weiße Dirnenleiber sich,
und schlank wirft sie mein Spiegel dir zurück.

In dunkler Nische küßt es sich so schön!
Und folgst du, süßer Junge, mir, dann klingt,
wenn einst dein Herzschlag müde wird und hinkt,
dein Todesröcheln noch wie Lustgestöhn!"

So bläst es frech dir nachts durchs Schlüsselloch,
der Regen rinnt, ums Dachwerk heult der Sturm,
dir aber wars, als ob ein feister Wurm
todkalt dir übers warme Herz hinkroch.

Und zornig springst du auf und schlägst dir Licht
und prallst zurück, geekelt und entsetzt,
denn vor dir steht, triefäugig und zerfetzt,
ein altes Weib und grinst dir ins Gesicht.

Dann schreist du auf, denn dumpf hast du gefühlt,
wie dir ein Etwas kalt die Kehle preßt:
„Heb dich hinweg von mir, du bist die Pest!
Du bist die Pest, die sich in Leichen wühlt!"

Sie aber höhnt: „Pardon, Herr Optimist!
Das ist die Frau von meinem Schwiegersohn!
Nein, ich bin mehr, ich bin die Korruption!
Die Korruption, die dich lebendig frißt!

Was hat man doch nicht alles schon verdaut!
Recht! Wahrheit! Ehre! Freiheit und so fort!
Doch ist gesetzlich mein Metier, der Mord,
denn jeder König nennt mich ‚süße Braut'!

Doch bist du klug, dann geize nach Applaus
und gibs nicht weiter, was ich dir entdeckt,
sonst wirst du sans façon ins Loch gesteckt,
und deine liebe Mitwelt lacht dich aus.

Im härenen Gewand seh ich dich stehn,
dein Wappen ist ein weißes Totenbein —
du Tor, willst du denn einzig Büßer sein,
indes die andern sich im Taumel drehn?

Zerbrich den Fetisch, den du selbst geschnitzt!
Die Welt ist eine große Illusion,
drum küsse lachend dich auf ihren Thron,
auf dem das Glück, die goldne Metze, sitzt!

Das bunte Traumbild deiner Phantasie,
ich will ihm Fleisch und Blut und Leben leihn,
nur stammle einmal: Mutter, ich bin dein!
und wirf dich betend vor mir auf dein Knie!"

So wälzt von deiner Brust sie Stein um Stein,
sie schnitzt sich Pfeile, und sie weiß, sie trifft,
und immer tiefer tropft sie dir ihr Gift
durchs offne Ohr ins offne Herz hinein.

Du aber stehst und brütest vor dich hin
und fühlst, wie dir das Blut zu Eis gefriert,
und ehe noch der Hahn kräht, triumphiert
die dreimal zischelnde Versucherin.

Vergessen hast du nun den alten Schwur,
den deine Jugend einst zum Himmel tat,
durch deine Adern wühlt der Selbstverrat,
und dir im Herzen thront die Unnatur.

Tot ist es, tot! Dein Bauch ist dein Idol,
und dein Gewissen, wie dein Goldgeld, rund,
du liegst im Staub und wedelst wie ein Hund,
und Lüge, Lüge lacht dein Weltsymbol.

Du streichst dein Kinn und zupfst an deinem Bart
und siehst im Spiegel lächelnd dein Gesicht
und räusperst dich und merkst es selber nicht,
daß jeder Zoll an dir zum Schurken ward.

Du bist ein Schuft, den nicht sein Handwerk reut,
ein Schuft, ders „gut" meint mit der „bösen" Welt,
ein Schuft, der sich für furchtbar ehrlich hält,
und so wie du, sinds Millionen heut!

Ihr lebt ja alle, alle nur vom Schein
und heult und winselt: Recht hat nur die Macht!
Und euch soll dieses Buch ein Anker sein,
ein Hoffnungsanker, der den Sturm verlacht?!

Ich Tor! daß ich, gerührt vom Schrei der Not,
mein warmes Herzblut in mein Lied verspritzt!
Daß ich nicht donnerte, daß ich geblitzt!
Daß ich euch Kampf bot, Kampf bis in den Tod!

Nun wird dies Buch, verlästert und verkannt,
von Herz zu Herz um Liebe betteln gehn,
vor vielen Türen wird es trauernd stehn,
nur hier und da drückts eine Freundeshand.

Und doch, was fasl ich da? Ihr habt ja recht!
Es ist zu wenig Alamodekost,
es ist kein nachgemachter Talmimost,
und seine Tränen sind mitunter echt!

Ich weiß, daß heut Begeistrung schnell verdampft,
vielleicht ists schon mit diesem Ding vorbei,
ists doch kein alter Mythologenbrei,
szenifiziert und in Musik gestampft!

Und doch: Wenn diese Blätter auch verwehn,
die Frühlingstatkraft, die sie werden ließ,
die Gottidee, die sie erstarken hieß,
sie kann und darf und wird nicht untergehn!

Schon wirft sie, leuchtend durch den Zeitengraus,
fern in die Zukunft ihren Feuerschein —
ihr will ich jubelnd mich zum Priester weihn,
ihr gieß ich trunken dieses Opfer aus!

Die Kritik als Epilog

Dies schrieb ein Antihofpoet,
halb Kakerlake, halb Prophet.
Er sang zu wenig mir piano
und roch verteufelt nach Guano.

Zwar mancher wird ihm Beifall hageln,
doch darfs mir nicht das Hirn vernageln,
denn seht, sein ganzer Singsang hinkte:
Er appellierte an die häßlichen Instinkte!

Desgleichen der Dichter

Oft habe ich über den Blättern hier
durchbrütet manche Nacht
und oft auch, ganz allein mit mir,
lautauf geweint und gelacht!

Auch wob ich manchen derben Fluch
recht kernverliebt hinein —
es soll ja kein Erbauungsbuch
für christliche Jungfern sein!

Es ist ein Buch, das Leben und Tod
tief in sein Sphinxherz schließt;
es ist ein Buch, das, zukunftsrot,
der Welt die Leviten liest!

So schüttle denn, schüttle dein blankes Erz,
wo immer nur, unterjocht,
ein Herz, ein rotes Männerherz,
wild an die Rippen pocht!

Inhalt

Großstadt

Literarische Liebenswürdigkeiten

Deutsches

Gärung

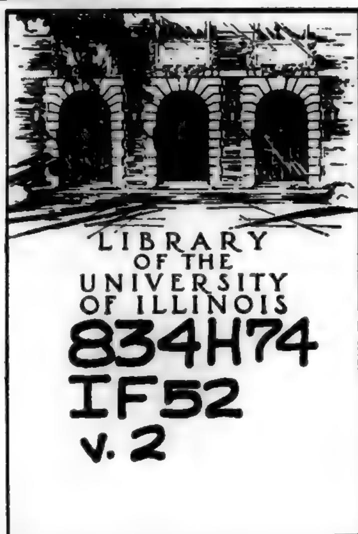
Titel und Textanfänge

Des Werkes 1. Band, das Buch der Zeit, wurde für den Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Berlin, gedruckt und gebunden von der Vorwärts Buchdruckerei, Berlin SW

Zeichnung des Einbandes
von Max Hertwig, Berlin



[illegible]



REMOTE STORAGE

Das Werk von Arno Holz

Erste Ausgabe

mit Einführungen von Dr. Hans W. Fischer

Zweiter Band



J. H. W. Dietz Nachfolger

Berlin 1924

Arno Holz

Dafnis

Lyrisches Porträt
aus dem 17. Jahrhundert



J. H. W. Dietz Nachfolger
Berlin 1924

Zur Einführung.

Auf dem Osterspaziergang rümpft der Famulus Wagner die Nase über die derbe Lebenslust des Volks: Kann daran ein so bedeutender Mann wie der Doktor Faust Vergnügen finden? Der kümmerliche Magister ahnt nicht, daß in ein reiches und vollständiges Leben die einfachen, unmittelbaren, kräftigen Genüsse mit gehören. Ihm hätte der „Dafnis" weidliches Aergernis bereitet. Denn diese Gestalt ist ein freies und frohes Bekenntnis zur Sinnenfreude.

Arno Holz lebt aus dem Vollen des Daseins. In allen seinen Werken, mögen sie sich auch zu der feinsten, verdünntesten Strahlung sublimieren, fühlen wir seine urgesunde, kraftvolle Erdverbundenheit. In seinen Adern rollt rotes, unverbrauchtes Blut; kein Zweifel, daß er dieser herrlichen Mitgift das Beste seiner Künstlerschaft, die Energie, das Temperament, den unversieglichen Schaffens- und Wachstumstrieb verdankt. Der „Dafnis" ist kein Selbstporträt des Dichters; aber die Gestalt geriet so prall und saftig, weil der, der sie schuf, in ihr eine seiner eignen Möglichkeiten verkörperte. Nur so konnte dies Werk entstehen, das in der ganzen Weltliteratur nicht seinesgleichen hat.

Die Lieder des Dafnis sind reine, unbedingte Lyrik: und doch hat es den Dichter, dem sie gehören, nie gegeben, sondern er ist selbst ein Geschöpf dichterischer Phantasie. Er ist keinem Vorbilde nachgeformt; vergebens wird man in der Literatur des siebzehnten Jahrhunderts einen Sänger suchen, der das Lebensgefühl dieser Zeit so frei, überzeugend und kunstvoll verkündete. Holz hat einer Epoche nachträglich das lyrische Genie geschenkt, das das Schicksal ihr verweigerte. Er gab ihm sein eignes Temperament und sein eignes Können; aber in Begriffs- und Tatsachenwelt, in Erlebnis und Ausdrucksmitteln ließ er ihn ein echtes Kind jenes Jahrhunderts bleiben. Das geschah mit gutem Grunde; denn das späte Barock hat genau die Lebensluft, in der sich der Typus natürlich in aller Wahrheit und Pracht entfalten kann. Das geschah mit den feinsten Mitteln; denn die künstlerische Methode ist genau die gleiche, die Holz immer anwendet: „ein Stück Leben künstlerisch so treu wie möglich widerzuspiegeln" — nur daß eben das Stück Leben hier der Vergangenheit angehört. Es handelt sich also um keine Spielerei mit verschollener Form; Sprache, Verskunst und Gewand dienen vielmehr der Charakterisierung, sie sind dichterische Notwendigkeit.

Weil dem so ist, wirken die altertümlichen Formen nicht als künstliche Patina, sondern durchweg als lebendige Reize. Selbst das scheinbar Aeußerliche, Orthographie und Interpunktion, Durchmischung der Schrift mit Antiqua und Ersetzung des Kommas durch Striche — das alles wird hier, da es das Tempo des Lesens verlangsamt und auf den einzelnen Wörtern zu verweilen zwingt, Hilfe zum Genuß. Denn man muß diese Verse

besinnlich lesen, um die Wendungen und den Tonfall auszukosten; am besten laut lesen. Die meisten Gedichte ordnen sich in Strophen von leicht übersehbarem Bau in jambischen und trochäischen Maßen; aber in dem scheinbaren Gleichmaß steckt eine unerschöpfliche Vielfältigkeit der Melodie, die niemals schleppt oder hüpft, sondern die federnde Geschmeidigkeit eines edlen natürlichen Ganges hat; eines Tanzes zuweilen. Zwischen den „Oden" verstreut stehen „Quodlibets", in denen Abteilung und Versmaß wechselt, ausgedehnte Gebilde von einer ungemeinen, gleitenden inneren Beweglichkeit. Der Reim ist mit letzter Sauberkeit und Delikatesse gehandhabt; er ist nie Verlegenheitsprodukt, sondern immer am Platz als Zierat oder Spiel, als Klammer oder Abschluß. Man freut sich oft der Virtuosität, die seltene oder drollige Gleichklänge zwanglos eint, freut sich noch tiefer der hohen Kunst, die aus dem Reim große und erschütternde Wirkungen herauslockt wie etwa in der Kehrstrophe des Gedichts „Er lauscht einem Vögelgin": loht da nicht aus dem an den Rand gestoßenen, stärkst betonten Einsilber „Mohn" leibhaftes Feuer, um in dem schwachen Widerklang des dumpfen Dreisilbers „Fleggethon" stumm zu verlöschen?

Die selbstverständliche Sicherheit der Verskunst beruht auf der vollkommenen Beherrschung der Sprache, die stets das rechte Wort an die rechte Stelle setzt, weil ihr der ganze Reichtum des Sprachschatzes zur Verfügung steht. Der volkstümlich-farbige Unterton des Ganzen trägt, ohne je ledern zu werden, mühelos, ja spielerisch wie einen launigen Zierat die lateinischen, griechischen, französischen, papierdeutschen Perückenfloskeln: genau wie der gesunde, springlebendige, jeder Freude zugetane Pursche,

der sich Dafnis nennt, die staubige Gelehrsamkeit des schweißtreibenden Studiums trägt, ohne dadurch an Lebenskraft zu verlieren. Er gebärdet sich manchmal wie ein grundgelehrtes Huhn, dem all die alten Tröster der Bibliotheken ans Herz gewachsen sind; aber dieser Ballast beschwert ihn nicht im mindesten, wenns zum Pokulieren, Gassenlaufen, Raufen oder Karessieren geht. Trotz aller Bildungsspuren ist dann seine Gabe, sich auszudrücken, durchaus ursprünglich. Das Leben triumphiert auf der ganzen Linie. Die heidnischen Götter verlieren ihre zopfige Grandezza und gebärden sich höchst zwanglos. Und wenn Dafnis selbst die Reize einer Schäferin, die einen antikisch-pompösen Namen trägt, entdeckt, so klingen über alle mythologischen Anspielungen hinweg die Ausbrüche einer unmittelbaren ganz ungelehrten Weltfreude, die alle guten Dinge dankbar preist. Dafnis bleibt ein Kind seiner Zeit, die ihn innerhalb seines Daseins an einen ganz bestimmten Platz stellt; aber er ist in dieser Zeit der reine Ausdruck des Augenblicksmenschen, des guten Genießers.

Als solcher entfaltet er seine angeborene Genialität. Er hat allen Scharfsinn gepflegter Sinne und die Fähigkeit, seine Freuden mitzuteilen. Es sind durchaus nicht nur die materiellen Genüsse im engeren Sinne, in denen er schwelgt. Auch eine bunte Wiese kann ihn in Entzücken versetzen, und es ist eine wahre Zärtlichkeit, mit der er etwa die schönen alten Blumennamen aufzählt: Trittmadam und Himmelstau, Tausendschön und Augentrost, Engelsüß und Wohlgemut, Frauenhaar und Sonnenrauch. Sie klingen seinem Ohr fast ebenso lieblich wie die unzähligen Mädchennamen, die er zuweilen in ganzen bunten Sträußen vereint: Blandula und Rosadore, Pur-

puris und Zeliflore, Susgen und Moralle — oder noch auf dem Siechenbett, als welke Erinnerung: Drusille, Katrille, Rosanne, Moranne, Nigrette, Finette, Koralle. Vollends unerschöpflich an Zier- und Koseworten ist der Dichter, wenn es die Einzelheiten eines schönen Mädchens zu preisen gilt. Aber genau so eingehend beschlagen erweist er sich auf dem Gebiete der Magenfreuden. Er ißt und trinkt gewaltig, aber stets mit Kennerschaft. Er liebt zur rechten Zeit die Gerichte, an denen man sich vollkröpfen kann, Schinken mit Sauerkraut, Schwarzsauer und Hasenklein im Winter, wie die feinen Gemüse, Salate, Krebse und Forellen im Mai. Er bevorzugt die süßen, schweren Weine, Malvasier, Tokayer, Malaga, Zyperwein; verschmäht aber, wenns friert, auch ein Warmbier nicht oder des Sommers im Grase eine Tasse Kaffee, von der schönen Chloe kredenzt. Kein Genuß aber kommt der Liebe gleich, der er mit Ausdauer und stets neuem Feuer huldigt: ohne Sentimentalität, stets nur auf das Endziel bedacht, aber dann, weil alle seelischen Komplikationen fehlen, mit einer herrlich-reinlichen Naivität.

So dreht sich dem jungen Dafnis, der die „Freß-, Sauff- und Venus-Lieder" schrieb, das Jahr wie ein buntes Freudenrad. Jede Jahreszeit hat ihre besonderen Meriten. Kleine Anfälle von Kater oder von Arbeitslust werden rasch fortgeblasen durch eine neue Zecherei oder Löffelei. Dennoch: unter der lustigen Oberfläche dieses Daseins droht ein Schatten: wie denn immer zutiefst im Freudenkelch des echten Schlemmers die Melancholie liegt, der Gedanke an die Vergänglichkeit, an Alter, Siechtum, Tod. Daß Dafnis ihn spürt, gibt seinem Lebenstaumel die Tiefe. Er wurde dadurch stärker und wilder. Daß

die Welt und ihr Glanz nur ein Blitz bei Nacht ist; daß hinter aller Lust nur eins gewiß ist: die schwarzpolierte Finsternis des Grabes — das mahnt doppelt, das Leben zu genießen.

So würde sich der „Dafnis" darstellen als ein Buch der Lebensbejahung, die sich aus einem nur von fern bedrohten, freien und selbstbewußten Lebensgenuß herleitet; ein Preis des Daseins aus der Fülle des Daseins. Und in der Tat: so gab er sich ursprünglich, als das Werk in der ersten Fassung als „Lieder auf einer alten Laute" 1903 erschien. Aber schon die Neuauflage von 1904, die den Namen des Helden als Titel wählte, zeigte ein andres Gesicht. Sie brachte, auch im übrigen erweitert, als Anhang eine Reihe für sich stehender Gedichte, die „Auffrichtigen und Reue mühtigen Buß-Thränen", die nun erst, zusammen mit den „Freß-, Sauff- und Venus-Liedern", das Bild des Dafnis rundeten. Gewiß hatte sich Holz in sein Geschöpf von Anfang an so verliebt, daß er sein Dasein nicht als bloße Episode stehn lassen wollte: er schickte darum bereits der ersten Ausgabe ein Vorwort voraus, in dem Dafnis, nunmehr wohlbestallter Pastor, bereits zum drittenmal verehelicht und Vater von sechzehn Söhnen („von meinen Töchtern räde ich nicht"), die poetischen Sünden seiner Jugend dem Judicium der Gutwilligen unterbreitet und seinen einst lockeren Lebenswandel als Fiktion der poetischen Freiheit zu beschönigen sucht. Aber vollständig wurde das „lyrische Porträt" doch erst, wenn der alte, todesnahe Dafnis sich selbst sang. Der Anhang blieb von dem eigentlichen Hauptwerk getrennt als eine Art eignes Büchlein durch die „Erklärung der tunckelen Oerter", die Holz als groteskes Schwänzchen bereits

den „Liedern auf einer alten Laute“ angehängt hatte. In dieser Form erlebte der Dafnis großen Erfolg und fand weite Verbreitung. Als Ergänzung erschienen 1922 in einmaliger Ausgabe die „Neuen Dafnis-Lieder“. Sie sind in die gegenwärtige, endgültige Ausgabe des „Dafnis“ hineingearbeitet. Die vier Stücke, die den „Freß-, Sauff- und Venus-Liedern“ eingereiht wurden, verändern den Gesamteindruck kaum. Dagegen spielen die drei neuen Stücke des Anhangs eine beträchtliche Rolle: sie vermehren die „Buß-Thränen“ von zehn auf dreizehn und verstärken das Gewicht dieses Teils erheblich. Erst jetzt ist das Gesamtwerk nach dem Gefühl des Dichters restlos ausbalanziert.

Die „Buß-Thränen“ sind, nach dem „Fürvermärck“, aus dem Nachlaß des Verstorbenen herausgegeben. Sie zeigen den einstigen Genießer, wie er, an die siebzig Jahre alt, krank, geschlagener denn Hiob, statt der Laute mit zitternden Fingern die „Sions-Zitter“ spielt. Die alte Skepsis verfängt nicht mehr und dem reuigen Sünder ist recht miserabel zu Mute. Er muß hart mit sich und mit Gott ringen, bis er sich endlich zum Vertrauen durchkämpft. Diese Welt christlicher Selbstpeinigung liegt uns von Natur ferner als die heidnisch-frohe des jungen Dafnis. Um so bewundernswerter ist die Kraft, die sie uns in greifbare Nähe rückt: Holz schuf hier mit einer Meisterschaft des Grotesken, die mitunter etwas Wildes hat, als Ergänzung der heitern Weltflächlichkeit, den christlichen Kosmos, der den Himmel über der Tiefe des höllischen Abgrundes wölbt. Das Barocke der Gestaltung ist von unbestreitbarer Großartigkeit. Aber am Ende rettet den geängsteten Dafnis doch sein unverwüstliches Temperament,

das sich schließlich den Himmel genau so gegenständlich ausmalt und seiner so sicher fühlt, wie einst der Erde. So, durch die Aussicht auf den himmlischen Glanz getröstet, ruht das Auge des Sterbenden noch mit letzter, milder Freude auf dem Glanz der Erde, die eben in einem neuen Frühling daliegt. Und darum spricht aus seinem Grabe, trotz aller Beängstigungen der letzten Wandlung, kein Bußprediger, sondern ein milder Weiser, der das Leben trotz seiner Vergänglichkeit, vielleicht um seiner Vergänglichkeit willen preist.

Der „Dafnis" steht in dem reifen Werke Arno Holzens einzigartig da, dennoch ihm ganz zugehörig. Er hat nicht den Zug ins Grenzenlose, den die Dramatik, die „Blechschmiede", der „Phantasus" tragen. Er ist, trotz seines Blicks in Höhe und Tiefe, irdisch. Aber wie schön ist dieses Stück blühender Erde, wie vollkommen schwebt es inmitten einer gewaltigen Welt, die sich nach allen Dimensionen dehnt!

Hans W. Fischer.

Dafnis

Arno Holz

Dafnis

Lyrisches Porträt aus dem 17. Jahrhundert

J. H. W. Dietz Nachf.
Berlin 1924



HORCH DRÜMB / WASS MEIN STAUB DIR SPRICHT: SO VIHL GOLD HAT OPHIR NICHT / ALSS IN IHREM MUNDE DIE FLÜCHTIGE SECUNDE. O ADAME / O EVE / VITA SOMNIUM BREVE!

Des berühmbten Schäffers

Dafnis

sälbst verfärtigte / unter dem Titul

OMNIA MEA

fürmahls ans Licht gestellte
und von ihme mit einem lästerlichen
Nohtwendigen Vorbericht
an den guht=hertzigen Leser
lihderlich verunzihrte / höchst sündhaffte
Sämbtliche

Freß= Sauff= und Venus=Lieder /

vermehrt und verbässert
durch vihle biß anhero noch gäntzlich ohngetrukkt
gewesene / benebst angehänckten
Auffrichtigen und Reue mühtigen

Buß=Thränen /

vergossen durch den sälben Auctorem /
nachdäme dihser
mit herein gebrochenem Alters Gebrest
auß einem Saulo zu einem Paulo geworden /
gesammblet / colligiret /
sowie mit einem nüzzlichen Fürvermärck versorgt
über die besondre Lebensümbstände
des selig Verblichnen /
allen Christlichen Gemühtern
zu dihnlicher Abschrekkung bekant gegeben /
inssondre der schwanckenden Jugend /
durch Selamintem.

Konstantinopul & Leipzig / getrukkt in dihsem Jahr.



HORCH DRÜMB / WASS MEIN STAUB DIR SPRICHT: SO VIHL GOLD HAT OPHIR NICHT / ALSS IN IHREM MUNDE DIE FLÜCHTIGE SECUNDE. O ADAME / O EVE / VITA SOMNIUM BREVE!

Des berühmbten Schäffers

Dafnis

sälbst verfärtigte / unter dem Titul

OMNIA MEA

fürmahls ans Licht gestellte
und von ihme mit einem lästerlichen
Nohtwendigen Vorbericht
an den guht-hertzigen Leser
lihderlich verunzihrte / höchst sündhaffte
Sämbtliche

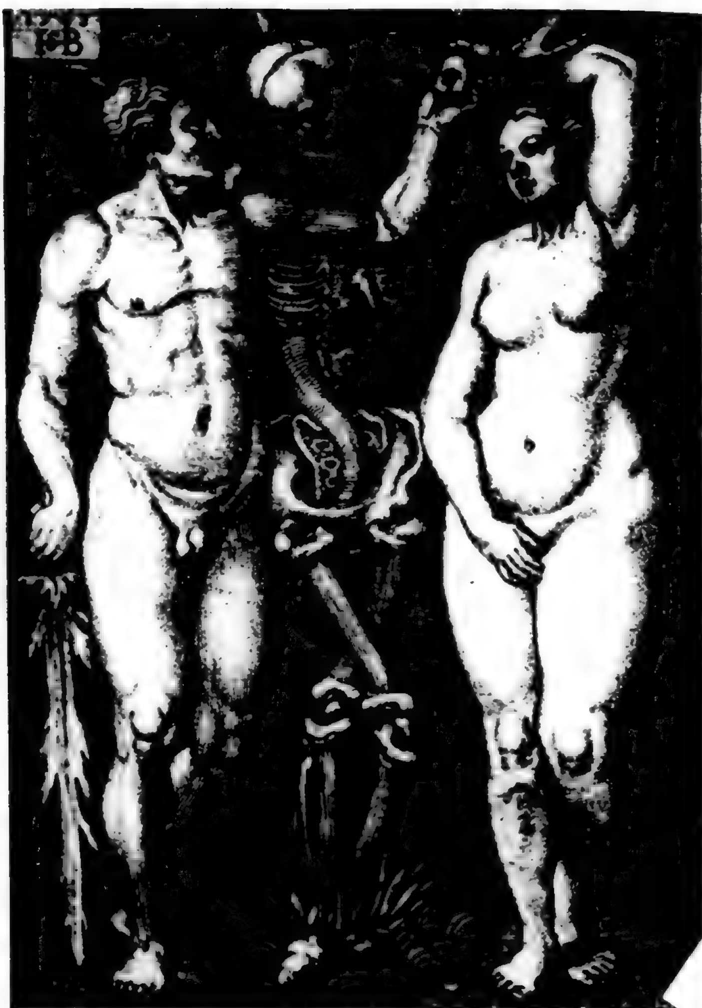
Freß- Sauff- und Venus-Lieder /

vermehrt und verbässert
durch vihle biß anhero noch gäntzlich ohngetrukkt
gewesene / benebst angehänckten
Auffrichtigen und Reue mühtigen

Buß-Thränen /

vergossen durch den sälben Auctorem /
nachdäme dihser
mit herein gebrochenem Alters Gebrest
auß einem Saulo zu einem Paulo geworden /
gesammblet / colligiret /
sowie mit einem nüzzlichen Fürvermärck versorgt
über die besondre Lebensümbstände
des selig Verblichnen /
allen Christlichen Gemühtern
zu dihnlicher Abschrekkung bekant gegeben /
inssondre der schwanckenden Jugend /
durch Selamintem.

Konstantinopul & Leipzig / getrukkt in dihsem Jahr.



HORCH DRÜMB / WASS MEIN STAUB DIR SPRICHT: SO VIHL GOLD HAT OPHIR NICHT / ALSS IN IHREM MUNDE DIE FLÜCHTIGE SECUNDE. O ADAME / O EVE / VITA SOMNIUM BREVE!

Des berühmbten Schäffers

Dafnis

sälbst verfärtigte / unter dem Titul

OMNIA MEA

fürmahls ans Licht gestellte
und von ihme mit einem lästerlichen
Nohtwendigen Vorbericht
an den guht-hertzigen Leser
lihderlich verunzihrte / höchst sündhaffte
Sämbtliche

Freß- Sauff- und Venus-Lieder /

vermehrt und verbässert
durch vihle biß anhero noch gäntzlich ohngetrukkt
gewesene / benebst angehänckten
Auffrichtigen und Reue mühtigen

Buß-Thränen /

vergossen durch den sälben Auctorem /
nachdäme dihser
mit herein gebrochenem Alters Gebrest
auß einem Saulo zu einem Paulo geworden /
gesammblet / colligiret /
sowie mit einem nüzzlichen Fürvermärck versorgt
über die besondre Lebensümbstände
des selig Verblichnen /
allen Christlichen Gemühtern
zu dihnlicher Abschrekkung bekant gegeben /
inssondre der schwanckenden Jugend /
durch Selamintem.

Konstantinopul & Leipzig / getrukkt in dihsem Jahr.

Carmina non prius audita
Musarum sacerdos
Virginibus puerisque canto.

Horatius Flaccus.

Nohtwendiger Vorbericht an den guhthertzigen Leser.



er in seiner grünen Jugend hat wohl nie den Pegasum geritten? Dihses ädle Thier ist seit Olims Zeiten / inssondre seit der lihbe Herr Opitius uns durch seine kluge aber zihrliche Leyer von denen schrökklichten Schulmeistren befreyt hat / dermahßen her-

genommen worden/die Pritzschen-meistrische Poëtastri und Worte-folterer haben sich mit Reveräntz zuvermälden / so Hümpelweis an seinen Schwantz gehänckt / daß es fast Verwundrens ist / wie das gequählte Lufft-Pferd nicht schon lengst seinen letzten Othem von sich gegäben.

Dannenhero hätte auch ich es fürgezogen/meine schlächten Mißgebuhrten billig unter der Banck vermodern zu lassen / alß meine wenige Fehder durch den Trukk ans Licht zu gebären / wenn einige lose Leute / die ihre Weißheit mehr dem Ovidio alß denen Scriptoribus Sacris verdancken/meine einfältige Wihsen-Lider nicht schon

auff allen Märckten und in den Schäncken sängen.

Sich auf dihse Ahrt bey der Posterität fortzupflantzen / erachte ich aber for eine eusserste Gefahr. Der Vinum terribile zu Teutsch Land-Wein verkehrt seine Momus-Brüder nicht blohß zu stinckente Huren-Jäger und Ehebrecher / er bewegt sie auch gleichsahm nur all zu offt / unter die zihrlichste Inventiones ihr eigen albres Gemächte zu mängen; wordurch dan auß einem vihlleicht lobwürdigsten Pindus-Rösgen im Huy eine Sau-Distel geworden.

Homerus / der Kayser aller griechischen Tichtmeister / wäre so heut seinem eignen Eumaeo

gleich / hätte er es for klüglich erachtet / uns seine ohnstärbligte Arien nur durch die Gurgeln solcher sich blizz-blazz voll gesoffen habenter Susannen-Brüder zu vermachen; und gar von des ohnvergleichlichen Maro göldener Eneïs wäre kein Fäzzgen mehr gantz / wenn dihser Venusinische Adler aller Boeten es sich nicht hätte verdrüßen lassen / seine mit zihmlichem Fleiß verfärtigte Libligkeiten – wie beym Plinio gebührlich nach zu läsen – Syllaba for Syllaba in gleichsahm wäckserne Täfelgens zu ezzen.

Kortz / ich will itzt meine boetische Kinder / nachdäme ich ihre Vatterschafft vor der gelährten Welt nun

doch nicht mehr abstreitten kan / allen der Teutschen Poeterey vernůnfftigen Lihbhaberen zu sonderbahrlichem Gefallen herfůr und an den Tag gegåben sehn / nicht wie sie zu ihren Zincken / Krumbhôrnern und Cythren jene sôffische Nacht-Raben im Blauen Frosch oder im Nakkten Bauch brůllen / sondren wie ich sie fůrmahls in meinem blůhenden Frůhling / alß Justgen noch ihren Zahn hatte und Pårlindgen noch an jener Ekke wohnte / nicht ohne Vergnůgen gemacht habe.

Ob wohl ich ůber die erste Kůtzel-Jahre lengst hinauß bůn / ob wohl dihses schwartze Falten-Kleid / daß schon Lutherum gezihrt / dihsen

schorbigten Mahden-Sakk nunmehro gnädigst fast ins dreissigste Jahr däkkt – die Pesth-Zeit darbey einberechnet – so bekänne ich doch gern / daß ich stähts mit grosser Lust frölig war. Der blawe Himmel / die kleine weisse Anemonen / der Bäche Silber-Fluß / der bundten Fehder-Singer Hertz-zwingente Musica sind mir sälbst heute / wo mein Fuhß bereits wanckt und die Hahre auff meinem Haubte beginnen gezählt zu werden / noch ümmer allzeit recreationes animi. Und möchte ich drümb spähter auch ins hellische Fewer geworffen und zu Aschen verbrännt werden – ich weiß es wohl / der for uns am Creutze gehangen / wird daß nicht zu lassen –

so stipulirte ich trutzdem: ich halte dihse Ahrt Fröligkeit for eine rächte Gemühts-Artzeney!

Johanna Catharina Barbara/ der ich von meinen sächzehn Söhnen — vier läben noch — die erste sihben dancke/ habe ich auff ihrem Hügel äben sovihle Rohsen-Stökke gesäzzt und mein altes Hertz freut sich / wenn morgends im Junio bey lihblich herfürbrechenter Morgen-Röhte das runde Himmels-Naß vergleichbahr fast Pärlen dran hanget. Sollt ich drümb drauern / daß sie schon sälig ist? Der HERR hat sie mir gegäben/ der HERR hat sie mir genommen / der Nahme des HERRN sey gelohbt!

Marianne Charlotte Elisabeth! Deine Hände auff mir ruhten weich und dein zahrter Leib schänckte mir von meinen Söhnen – von meinen Töchtern räde ich nicht – die nächsten sechs. Ümb dein Grab stehn Lilgen und über ihm / abens im Mandel-Baum / wenn der silbre May-Mohnd gleichsahm wie auß unsrem kleinen Kürchlein scheint / singt der Vagel Kiwitt. Sollt ich mich drümb mit Thränen blagen / daß du schon Oben auff mir wartest? Der HErr hat dich mir gegäben / der HErr hat dich mir genommen / der Nahme des HErrn sey gelohbt!

Concordia Beate Emerentia! Du gebahrst mir die übrige drey /

und so der HERR will / druckstu mir mahl die Augen zu. Sollt ich schon itzt mich drůmb verschrökken?

Ich weiß / daß mein Erlöser lebt!

„Meinen JESUM lass ich nicht;
weil er sich for mir gegåben /
so erfordert meine Pflicht /
Kletten-weis an ihm zu klåben.
Er ist meines Låbens Licht /
meinen JESUM lass ich nicht!"

Möchte aber einem nihdrichten / nichtsnůzzichen Zoilo / auß dessen unlihblichen Phrasibus der gestern getrunckene Broihan růlpst / beyfallen / daß ich mich dermahlß zu vergnůgt gezeigt und daß / wie dem Aeschylo seine Tragödien allzusehr nach der

Bouteille geschmäkkt / so meine Bucolica nach der Venus röchen / so recriminire nur / daß schon Salomo in seinem Canto Canticorum nicht die Buhlerin Abisag vermeynt hat / sondern das Newe Jerusalem. Also habe auch ich nie die zerlumpte und außgeflikkte Pauren-Magd / des Marsyas Tochter / Mopsa auß Frygien vermeynt / sondren stähts nur die Dame Sophia; zu Teutsch die Aedle Weißheit!

Mollinchens Cädern-Leib / der Rivula vollkommentliche Brüste / Laurettens Spihl-Krystalle sampt aller übrigen verlihbten Materie / sowie jene haarichte Wald-Gespenster und verwunderliche

Meer-Monstra waren mir nur Repositoria Apollinis. Nicht / weil ich mich dardurch in das Concept einer geschikkten Person sezzen wollte / sondern auß Modestie. Denn jene ungesalzzte Witzdölpel und Bappihr-Beschmizzer / jene neue eingebüldete Klüglinge / die da meynen / man könne alles / auch ohne das kluge Alterthum / gleichsahm auß seinem eigenen Cerebello zihn / sähe ich mit dem berühmbten Scaliger lihber for Pikkelhäringe / denn for Poeten an. (C'est entre nous!) Alle gescheute und civilisirte Gemühter werden solche tölpische Ertz-Bärenheutter mit grohßer Hertzhafftigkeit verlachen. Es ist ein

tieffer Sinn / daß die Gracien nakkend gehn. Hoffe demnach gäntzlich / man wird meine wohl-gemeynte Metaphores nicht for grohbe Realia nähmen und in meinem schlächten Buche nichts fünden / waß GOTTES Wort oder der Augspurgischen Confession zurwihder lieffe. Die mir von Natur anklåbenten Fehler habe ich nie zu verbergen gedrachtet / aber ich bün kein dorckelnder Silen und halte den Parnass nicht for einen Sau-Koben.

Sollten jedoch wihder Verhoffende die Pharisäische Mükken-Fänger und Sadduceische Cameel-Verschlukker / dihse Ornamenta Germaniae / die nicht mehr Hirn

in ihrem Kopff haben alß eine Märtens-Gantz / auß einem vihlleicht zu nachdrükklichen Bey-Wort die Occasion suchen / mich mit ihren verleumbdischen und stachlichten Ottern-Zungen auß dem majestätischen Musen-Saal unter die Sakk-Pfeiffer und Orgel-Dreher zu drängen / so dörfften dihse Licht scheuente Anonymi / dihse höchst gelährte Kaninichen sich füglig fürsehn for ihr auff geworffenes Wurst-Maul; sintemahlen es eine besondere Force meines Naturells ist / daß ich die göldene Heer-Trompete nicht minder zu blahsen verstähe / wie die buchserne Flöhte.

Die Guhtwilligen aber / denen ich mit Verschweigung ihrer Vor-

züge nichts an ihrer Würde ent=
zogen haben will / wollen bedän=
cken/daß die Versche/die ich hihr alß
Errores juventutis mich nicht
scheue ihrem Judicio zu unterbrei=
ten / blohß meine schlächten sind.
Die guhten habe ich for mir
sälbst behalten.
Adieu!

Er drohbt erst sein Säyten-Spihl.

Qwodlibet.

Dreyssig Jahre / Krieg / dein Grauß –
Gott sey Danck / die Zeit ging auß /
Teutschland pflantzt sich wihder Aehren;
seine Zweytracht stieg zu Grab /
unter nichts wie Freuden-Zähren
warff es seine Waffen ab!
Mars / dein Morden
schnob fürbey /
deiner Horden
sind wir frey!
Statt wo sonst blohß Kugeln flögen /
wölben sich die Friedens-Bögen!

Himmel / Heu und Haberstroh /
bey sothanen Dingen
sollt mir da mein Mongpopo
nicht für Freuden springen?
Sollt ich murrisch und aigrirt
hindterm Ofen sizzen /
itzt / wo alles qwinqwelirt /
daß die Funcken sprizzen?
Nein / von meinem muntren Rohr
reiß ich jeden Drauer-Flohr /
bey Konfäkkt und Wein
will ich lustig seyn!

Süssestes Kathringen /
sing in mein Zythringen!
Mit Flöten und mit Leyren
wollen wir dihß feyren:
Die Fenster haben wihder Scheiben /
weil die Leutnamts Kühe dreiben!
Jeder so in Dorff wie Stadt
küsst sich itzt an Seiner satt /
keiner mehr Bedäncken drägt /
daß ihn wo ein Schnapp-Hahn schlägt!

Vor so fegten durch die Gassen
blohß Cardaunen und Carcassen /
vor so schmetterten und krehten

blohß die Wekk= und Schrekk=Corneten /
vor so kunt man kaum für Rauffen
Grüzz=Worst frässen / Dünn=Bier sauffen!
Jtzt so stopfft man sich den Magen
mit Behagen!
Jtzt so blahsen uns die Zincken
blohß zum Drincken!
Jtzt so übt man früh wie spaht
waß schon Zeus mit Leden dhat!

Ich finde würcklich dihse Zeit
von außgesuchter Schmakkbahrkeit!

Er lobt sich sein Purschen=Leben!

Ode Jambica.

Mich sah so Leipzig / Wien / wie Prag /
so Rostock / Königsberg / wie Jene;
doch wo ich auch zu drällern pflag /
es ging mir überall höchst bene.
Noch keinen schuf so frohen Sinns
Apoll / der muntre Musen=Printz.

He / Brüder / bräucht euch eurer Zeit!
Sie saust dahin / nichts läßt sich halten.
Die heut blohß Zokker=Rösgens schneyt /
bekränckt euch morgen schon mit Falten.
Zurletzt schlurfft uns ein schwartzes Loch —
fy Teix / wer nie nach Dabbak roch!

Den Bahrt laßt uns zu Zwürbeln drehn!
Sprengt hoch zu Gaul! Jagt in Carreten!
Auff Silber=Schüsseln will ich sehn
Dukahten=Nudeln und Lampreten!
Rosingens wüntsch ich alß Geschleck /
auch schafft mir ja Canari=See!

Auff den belihbten Pindus klimmt
man erst nach ohngemeinem Schwizzen /
und schlüßlich / wenn dan alles stimmt /
bleibt man blohß höchstens auff ihm sizzen.
For Sowaß geben wir nach Elff
noch nicht mahl einen Zwiebel=Schelff!

Wo Bachus lustig präsidirt /
zeigt sich auch bald sein Bruder Jocus.
Bauckt auff die Dische / randalirt /
kreischt drey=mahl vivat Hokusbokus!
Der eine spihlt das Dideldom /
Der andre auff dem Plomplomplom!

Vergnügter war nicht Epicur /
verschmizzter nicht Anaximander /
wir folgen Beyder ihre Spur
und würbeln alles durch=einander!
Nur Einer hat für uns das Prä /
der alte Doctor Rabelais!

Da / horcht! Schon dröhnt die Mitternacht!
Itzt heisst es: Pursche / Runda sauffen!
Eh nicht Aurora Rohsen lacht /
darff keiner in die Fehdern krauffen!
Der fättsten Färckelgens Geqwiek
klingt gegen unsres wie Musik!

O allerschönste Galathee /
wie seelig muß sichs dein geniessen!
Laß deinen weissen Armen=Schnee
ümb meinen Haltz herümber fliessen!
Kom / sizz dich hihr auff meinen Schoos /
ich mach dir beyde Brüstgens blohß!

Harr! Kükkt / die ihr noch nüchtern seyd!
Wog wer schon ähnlichte? Botz Zäpffel!
Störtzt alle nihder / juhcht und schreyt:
Das sind Hesperiens Wunder=Aepffel!
Sie rollen hin / sie rollen her /
so herrlich rollt kein Pärlen=Meer!

Laufft! Raufft! Schlagt alles kortz und klein!
Brecht zu den Mäntschern in die Betten!
Dantzt ümb kein Kalb! Dantzt ümb ein Schwein!
Bewindet es mit Rohsen=Ketten!
Zum Leid=dhun bleibt noch ümmer Zeit /
wann ihr erst alt und gräulich seyd!

So klingts bald hoch / so klingts bald tieff
von meiner wohl=bespihlten Laute;
schon mancher ärgerte sich schieff /
sorbald ich blohß die Säyten kraute.
In solchen Scheddeln meiner Treu
rumohrt fast nichts wie Hekker=Spreu!

Obs würcklich einen Himmel giebt /
wie wir auß alten Schrifften lesen?
Mir scheint das zihmlich abgediebt;
es ist noch keiner dagewesen!
Mein Hieber saust / das Pflaster sprüht /
ich bün nicht gern ümbsonst bemüht!

Der Helle drau ich fast schon mehr.
Ich wüntschte sie so manchem Lemmel.
Und brillte er auch noch so sehr /
ich schmiss ihm keinen Gnaden=Semmel.
Doch gläub ich trutzdem franck und frey /
auch sie ist eitel Fantasey!

Jedennoch weiß wer nichts genau.
Vihlleicht so brasseln ihre Flammen.
Dan schlägt ihr nichts alß Feuer=Bau
mahl ekklich über mir zusammen.
Doch schlukkt sie mich sälbst würklich eyn —
es wird schon wo ein Schlipploch sein!

Er freut sich / daß es Winter ist.

Ode Jambo-Dactylica.

Der Ofen singt / es schneyt.
Du libbe Weihnachts-Zeit!
Rükk her / du Traute.
Bey Frost und Feuer-Schein /
zu Moßkateller Wein /
klingt süß die Laute.

Herr Febus wird gantz fett.
Er trukkt sein Himmel-Bett
itzt vihl zu lange.
Mars lihß sein Mord-Geschrey /
Bachus / dein Straussen-Ey
macht ihm itzt bange!

Rund ůmb den Disch herum
ein Conventiculum
siht man ihn halten.
Wer sich ihm nicht gleich fügt /
dem würd er still=vergnügt
den Scheddel spalten.

Die lihbe lange Nacht /
daß fast die Schwarte kracht /
hört man ihn brahlen.
Volcan brännt Mann for Mann
jedem das Pfeiffgen an /
horcht / wie sie krahlen:

Hannß Thumm regirt die Welt /
for Ulmer Silber=Geldt
kan man sie kauffen.
Daß bleibt ihr bäster Charme /
ein rundes Kind im Arm
und Broihan sauffen! –

Itzt will ich frölig seyn /
bakkt mir ein Ringel=Schwein /
darzu Saulaten.
Stopfft es gantz voll Confäkkt /
daß es noch bässer schmäkkt /
hihr drey Dukahten!

Sind denn nicht Mägdgens da?
Ich bün der Padischa.
Bon soir / Grittgen!
Daß sich dein Hertz erbarm /
gleich drümb so lihgt mein Arm
qwer ümb dein Mittgen.

Du nackte Cyprie /
dein runder Feuer=Schnee
hat mich entzündet;
du Milch=gemischtes Bluht /
du göldne Rohsen=Gluht /
dreyn Alles mündet!

Spüzz deinen Purpur=Mund /
Dein Duppel Kugel=Rund
füll mir die Finger!
Verstrikk / verfässle mich /
du kleiner Wütherich /
du Hertz=Betzwinger!

Für einer Marmol=Haut
hat mir noch nie gegraut /
ich kans nicht lassen /
fühl ich wo rund ein Knie /
dihses voll Cortesie
fäst zu ümbfassen!

Was dihr / du sühßes Bild /
sälbst noch gantz hindten kwillt /
laß mich daß präſſen!
Ey / und waß haſtu hihr?
Daß iſt erſt rächt for mihr!
Nichts iſt vergäſſen!

Flinck / lösch die Lichter auß /
weil sich lengſt bundt ümbs Hauß
die Sterne drehen!
Noch wenn der Morgen ſcheint /
ſoll er uns froh=vereint
bey ſammen ſehen!

Es fegt so grimm kalt / daß er mehr nur noch für seinem Ofen hokkt.

Ode Trochaica.

Itzo / da der Winter meist
nichts wie Schnee und Hagel schmeißt /
draut man sich auß seinem Hauß
kaum mit halber Nase rauß;
denn es sind uns sonst die Ohren
gleich gantz dikk mit Eyß befroren.

Drümb so sezzt man seinen Sinn
auff ein volles Wämbstrichin.
Eyer=Muhß mit Amber dreyn
schlingert man in sich hinein /
und wie süß zum Koffe schmäkken
morgends itzt die Botter=Wäkken!

Karpen / Stintckens / Plötzckens / Hächt /
alles kömbt uns itzo rächt /
Schüncken / Wörste / Sauer=Kraut
und waß man noch sonst verdaut.
Ingwergens und Citronaten
sind itzt gleichfalls wohl=gerathen.

Hat man dan genug gebappt /
fühlt man / daß man kaum mehr jappt /
zihmbt ein Schlückgen Aqwa vit /
weil man nicht den Kirch=Thurm siht.
Doch man weiß / es ragt derselbe
noch ins obre Blau=Gewelbe.

Drauff so drukkt man Dorime
zährtlig auff das Canape /
butzt ihr Schnuhtzgen und enthüllt
waß ihr brall das Mihder füllt;
denn man muß nach solchen Sachen
sich ein Mouvementgen machen.

Ihrer Aeuglein flincker Lauff
fordert uns zum Spihlen auff /
und sie kikkert und sie lacht /
biß ihr pumps / das Bältzgen kracht.
So nur kan man mit Behagen
Boreas ein Knüppgen schlagen!

Er drillert ihr ein Qwodlibet.

Qwodlibet.

Wie das hagelt / wie das schneyt!
O du angenähme Zeit /
Der Ofen bufft und knallt /
das Feuer in ihm tukkert /
itzt steht der gantze Wald
mit Eyß bezukkert.
Dorillgen sizz dich ans Spinett /
nun drillr ich dir ein Qwodlibet:

Juhch Holla Juhch / Sa Sa!
Du göldne Musica /
nach der mein Hertz zu jeder Zeit
fast wie Apoll nach Dafne schreyt:
ich gäbe deinen libben Krantz
nicht ümb die Käyser=Stadt Byzantz!
Dihß so jauchtz ich Drallala /
Febus ist mein Grohß=Bapa!

Meinen bundt=verschnührten Rokk
buzzen sihben Krägen /
heut zihrt mich der Schäffer=Stokk /
morgen schon der Dägen.
Heut sizz ich im grünen Klee /
morgen auff dem Canape;
doch offt so trukk ich auch die Bäncke
in einer guhten Pauren=Schäncke /
wo man fidelt / dantzt und stampfft /
oder wo der Knaster dampfft!

Wo brännt der bräunste Brahten /
wo klükkt der klährste Wein?
Mit Ungrischen Dukahten
muß man behafftet seyn!
Kaum fühlt sie meinen Dhaler=Göldt /
gleich dhut sie / waß mir wohl=geföllt.
Ein Küßgen hihr / ein Küßgen dort /
ein Griffgen und ein kleines Wort /
daß ist for meinen Zahn
Vergnügungs=Martzipan!

Ey / ey / waß stäkkt denn dorten drin?
Waß seynd denn daß for Oepffelchin?
Subtil sind sie erbaut
und ümb und ümb auß Haut!

Verstatte drümb / Belinde /
daß ich dich zahrt ümbbinde;
ich will mich dan auch recht befleissen /
nicht in sie hinein zubeissen!
Frihrt uns / gleich so kriechen wir
in das fehdrige Qwartir /
wo wir uns zur Seite ruhn
und mit Recht vertraulich dhun.

Ihr stuzzt und dhut erstaunt?
Botz Klekk / bün ich kapaunt?
Seyd ihr denn daub und blind?
Bün ich ein Windel-Kind?
Die nichts alß kläun und klaffen /
seynd for mich blohß Affen /
dihses abgeschahbte Rohr
hau ich ümb ihr Midas-Ohr!

Sich an Mägdgens delectiren /
fleissig sich die Gurgel schmihren /
Mäntelgens auß Sammt und Seyden /
Thobakk fein zu Streiffgens schneiden /
Bomper-nikkel und Confäkkt /
alles waß nach Ceres schmäkkt /
darzu bün ich stähts bereit /
Dafnis ist for Biderkeit!

Drümb so blahs ich alß Damöte
auff der Teutschen Opitz-Flöte /
biß kein Baum mehr über blihben /
der nicht gäntzlig voll geschrihben.
Bräucht die Rose drümb zu stincken /
weil auß ihr die Weßben drincken?
Zoilus / du falscher Wanst /
tichte bässer / wenn du kanst!

Sein Qwodlibet gefóllt ihr so außdermahßen / daß er ihr sofort noch-eins drillert.

Qwodlibet.

Neptun / den grünen Greiß /
úmbzwánckt sein Hauß auß Eyß /
itzt sizzt es sich so rácht geheuer
úmb unser libbes Schornstein-Feuer!
Durch den nichts alß blancken Frost
klirrt der Eurische Nord-Ost /
in den krauß befrohrnen Scheiben
siht man kleine Blúhmckens kleiben.

Mars / der nicht mehr drummt und pfeifft /
durch den dikken Dannicht streifft /
Hirsche / Wólffe / Báren / Lúxe /
knallt sich seine Kugel-Búxe.
Venus / mit bereifften Hahren /
sinnt itzt nur auffs Schlitten-Fahren.

Kömbt er Abends froh nach Hauß /
ziht sie ihm den Harnisch auß /
Hasel=Hühner / Löffel=Kraut
stehn schon vor ihn auff=gebaut
und zu einem Gläsgen Wein
Sauer=Kohl mit Pflükk=Hächt dreyn.
Beyde Brüste nakkt und blohß /
sizzt sie sich auff seinen Schooß;
alles ist ihm frey gestellt /
sälbst ihr göldnes Rohsen=Zelt!

Volcan / vergnügt in seinem Rauch /
läßt sich die beyden lihben
und stopfft sich seinen schwartzen Bauch
fäst voll Gänse=Grihben.
Saturnus / der Kalender=Macher /
saufft sihben Eymer Bacharacher.
Drauff so rukken beyde dicht
in das göldne Lampen=Licht
und zu einer Pfeiff Thobakk
spihlen sie dan Dikke=Dakk.

Unterdeß pfaucht immer gröber
Eolus / der alte Schufft /
durch die dikk begraute Lufft
zirculirt ein Schnee=Gestöber.
Puh Teuffel / fegt das kolt!

Ich acht / ein guht Glaß Wein
sampt einer Braht-Worst sollt
ihm angenehm itzt seyn!
Mercur in seinem Laden
verkäufft blohß Honig-Fladen.
Mit Hertzgens gantz auß Kuchen
macht er die Kindgens juchen /
mit Prilleckens und Prindten
stopfft er sie voll biß Hindten.
Mit Obst und Confectüren
kan er sie durchauß rühren;
Knakk-Mandeln und Morsöllen —
er weiß schon / waß sie wöllen!
Heimlich streichen zu ihm hin
auch die kleinen Jüngffrichin.
Sie sind for Feffergens und Würtzgens /
sie knuppen gerne Nonnen-Fürtzgens /
sie sind mit wenig Worten
for angemachte Torten.
Pallas / das gelährte Kind /
drükkt die Ofen-Banck und spinnt.
Jeden Morgen kombt sie nider /
denn sie tichtet — Mayen-Lider!

Bringstu mir schon Späkk und Worst /
bringstu mir schon Schincken?
Mein / waß blagt mich for ein Dorst /

schaff mir auch zu drincken!
Lilgen / Tulipen und Klee
dåkkt itzt Elen-tieffer Schnee /
darbey ohne Warm-Bier seyn
wåre for mir Hellen-Pein!

Bachus / du in deinem Flauß
sihst wie ein Zintz-Hahn auß /
weil deine Nase itzt
nichts alß Rubinen schwizzt!
Erst itzt erfreut dich gantz
die libbe Nohä-Pflantz /
in deinem Sauff-Hauß sizztu da /
ronda di nellula! –
Nirgends mehr ein Weg hingeht /
alles ist fåstzu geweht /
und man hört für seinem Singen
kaum noch / wie die Schlittgens klingen.

Juhch Hoscha Holl /
itzt bün ich voll!
Itzt kan ich kaum von deinen Knieen
die schwache Hand zurukk mehr zihen!
Deine außerlesne Jugend /
deine ohngemeine Dugend /
dein wie Spihgel-glattes Kinn
nehmen mich mir sålbst dahin!

Schon so sizzen wir verschränckt /
in einander ein=gehänckt /
schon so bün ich gantz vergnügt /
weil dein Mund sich meinem fügt.
Kleine / schnell versezzte Küsse
sind die schönsten Pompernüsse;
nicht zu wenig / nicht zu vihl /
Lihben ist kein Poppcken=Spihl.
Dihser war dir ein Genuß /
bitte nun den Gegen=Kuß.
Ey / botz Klekk / war daß ein Schmäzzgen!
Du verlihbtes Löffel=Käzzgen!

Dorillgen / laß itzt das Spinett /
uns wird zu wohl / wir gehn zu Bett.

Daß es bald Oculi ist / drukkt ihme nicht das Hertz ab.

Ode Jambica.

Schon rasen ümb die Erde
Herrn Febi Feuer-Pferde /
schon bohrt sich durch den dikken Schnee
der angenehme Mertzen-Klee.

Darzwischen / spizz und munter /
steht gölber Krokus drunter /
darzu so plinckert schon durchs Graß
der Teich fast wie auß Spihgel-Glaß.

Mercur drohbt seine Leyer /
die Häsgens legen Eyer /
die Tichter tichten allbereit /
Aurora schlipfft ins Scharlach-Kleid.

Bald nahn nun sampt den Störchen
die stähts verlihbten Lörchen/
schon traumt es ihnen jeden=falls
von Krebs=Bluht und von Mükken=Schmaltz.

Neptun stieß seine Gabel
in Amfitritens Nabel/
der Himmel ferbt sich sanfften Blaus/
itzt/Winter/zeuch den Harnisch auß!

Du hast uns sehr gefallen/
drümb lohbt ich dich für allen/
doch itzt/so muß ich dir gestehn/
möcht ich dich gern von Hindten sehn.

Es macht ihn durchauß vergnügt / daß es schon Lätare ist.

Ode Jambica.

Das Eyß hat auß gekracht /
Printz Febus wihder lacht.
Der Tau-besprüzzte Anger
geht wihder Blühmcken-schwanger.

Der lukkre Schnee zerrinnt /
sanfft weht ein Westen-Wind /
durch Kräutergen und Gräsgen
kukkt schon das Oster-Häsgen.

In nichts wie Sonnenschein
tünck ich die Fehder ein.
Itzt noch ein kleines Weilgen /
und alles steht voll Veilgen!

Er passirt an ihrer Thür vorbey.

Ode Jambica.

Der Winter stirbt im Wald /
deß freuen sich die Faunen
und blahsen / daß es schallt /
auff ihren Feld-Bosaunen.
Die trühbe Zeit ist hin /
der Venus weisse Taube
legt ihre Eyerchin
in Mavors Bikkel-Haube.

Der Thetis blaue Schooß
ligt wihder frey und offen /
durchs lebhafft grüne Moos
kömbt Qwäll ümb Qwäll geloffen.
Das flükkert durch den Hag
und glüzzert immer döller /
die Welt von Tag zu Tag
wird durchauß Bluhmen-völler.

Schon sizzt vor ihrer Thür
das freundliche Florindgen /
ich spreche höfflich für /
wie geht es dir / mein Kindgen?
Gleich wird sie über roht /
ach / nur ein eintzges Schmäzzgen!
man stirbt darvon nicht dodt /
sie fältelt sich am Läzzgen.

Zwo Marmol-Ballen zwänckt
das allzu dünne Mihder /
ihr süsses Uhr-Werck sänckt /
bald hebt es sich auch wihder.
Sie sprengen fast den Zwilch /
kukk / wie sie sich bewegen /
der Juno weisse Milch
ist kohl-pech-schwartz dargegen.

Du duppel Kuß-Altar /
auß dem sich Rohsen krüllen /
bald wirstu gantz und gar
mich mit Vergnügen füllen.
Dan steht mir alles frey /
wekk / du bestirnter Schleyer /
dan kikakt die Schallmey
zu Tellens Hochzeits-Feyer!

Er will mit ihr spazziren gehn.

Ode Trochaica.

He / Dorinde / auff die Thür!
Febus lokkt die Kräutter für.
Florens jeder eintzge Schritt
itzt auff nichts alß Sterne dritt.

Pallas mit dem spizzen Kinn /
Pallas wirfft die Bücher hin /
sazzt sich in das dikke Grün /
wo die Zokker-Rösgens blühn.

Selbst Proserpina zerschlug
lachend ihren Threnen-Krug.
Zefirus / der geule Bokk /
kreucht ihr fast biß untern Rokk.

Pan rennt wie ein Zausel-Beer
hindter seiner Syrinx her /
biß er bruhstend sie erwischt
und mit ihr sein Hertz erfrischt.

Drümb so laß uns ohngesehn
in die Heidel-Püschgens gehn
und uns küssen / daß es knallt /
überall / wos uns gefallt!

Es gaudirt ihn / daß die Mädergens schon das Graß zertrükken.

Ode Jambica.

Die Veilgens schlagen auß.
Sie sind schon halb herauß!
Durch ihre heitre Bläue
dreibt Arkas seine Säue.

Die Faunen und das Vieh /
die geulen Satyri
stehn fast biß an den Bäuchen
in Gráhsern und Gesträuchen.

Grohß=Vatter Pan holt vor
sein sihben stimmigt Rohr /
ümb sein verlihbtes Pfeiffen
Zitronen=Vögel schweiffen.

Schon hört man Sylvien schreyn /
ach nicht doch / nein / ach nein /
die dikken Bokksbaum-Häkken
sie gantz und gar verstäkken.

Der Paffos Söhngen lacht /
waß wird dar blohß gemacht?
Bleibt / Kindgens / ruhig lihgen /
der Schnizzger schnizzt euch Wihgen!

Er lihgt mit ihr im Grünen.

Ode Jambica.

Der vor bereiffte Wald
steht wihder wohl gestalt /
der gantze grüne Grund
lacht wihder Bluhmen-bundt.
Schon pärlt auß ihrer Kehle
die köstlichsten Jubele
mit gleichsahm siegerischem Schall
die durchauß kleine Nachtigall.

Der holden Gracien Schaar /
das Klee-gepaarte Paar /
zeigt itzt so rächt mit Lust
sich seine nakkte Brust.
Schon pakkt man sich am Bändel /
kom mit mir in den Qwändel!
Vergraben gantz in Helffen-Bein /
will alles itzt gestorben seyn!

Dorillgen / stoltzes Thier /
waß hastu gegen mir?
Du mühst dich fast auß Stein
wie Niobe zu seyn.
Rubinen und Korallen
bezihren dir die Ballen /
ach / künt ich doch / du süsses Huhn /
vergnügt in deinen Armen ruhn!

Du göldener Magnet
auß Julep und Zibeth /
du Sarg for meine Pein /
kom / laß mich bey dir seyn!
Dein Häuptgen träntzt ein Kröngen
auß lautter Tausend-Schöngen /
die lihbe Frau auß Amathunt
ist Hindten-rümb nicht halb so rund!

Gläubs mir / du junges Bluht /
ich bün kein Fünffzehn-Hut.
Ich bün zu jeder Zeit
for Zucht und Ehrbarkeit.
Den klugen Castalinnen
gab ich mich gantz von innen /
ein solches Hertz schmihrt insgemein
die Tugend rächt mit Balsam eyn!

Ey / ey / waß ist denn daß?
Ich gläub / da hastu waß!
Von dihsem wehrten Ort
zih ich die Hand nicht fort.
Vor solchem Paradiese
wird Cypripor ein Riese;
verstatte / daß mein Kihl sich spizzt
und ihm nur Musc und Amber schwizzt!

Ein Zeißgen dirilirt /
ins grüne Graß bostirt /
darzu so kükkt es her /
waß hat es denn so sehr?
Der Bach hört auff zu rauschen /
die Oreaden lauschen /
all meinen schwartzen Kummer stopff
ich itzt in dich alß Threnen=Topff!

Catull / Tibull / Properz /
sie lihbten alle Schertz /
Ovid / Horaz / Virgil /
süß droff ihr Feder=Kihl.
Drümb lehrt auch dich mein Flöhten
empfindlich itzt erröhten;
der Saffran=gelbe Löwen=Zahn
beschehmbt offt sälbst den Dulipan!

Er spazzirt durch den Morgen.

Ode Jambica.

Gott Eol lihß sein Blahsen /
auff neu bedhautem Wahsen
Aurora dantzt und lacht /
im Pusch auff sihben Röhren
kunt man ein Singen hören
die gantze lihbe Nacht.

Durchs Garten=Gitter staunen
die Bokks=gefühßten Faunen /
sie müssen durchauß sehn
die Silber=Spring Cysterne /
drümb Blöhmckens / klein wie Sterne /
nicht ohne Anmuth stehn.

Durch Tulpen und Melissen /
durch lautter Lust-Narzissen
stapfft Stax / der Pauren-Knoll;
die Amsteln schreyn und springen /
die nassen Fröschgens singen /
Frau Venus küßt wie toll.

Jtzt geht mit seinen Muhmen
Apoll / auß Bisem-Bluhmen
bey also schöner Zeit
sich Pindus-Kräntzgens binden /
ich kan mich kaum noch finden
für so vihl Lihbligkeit!

Er wartet auff sie in einem Lust-Wäldgen.

Ode Jambica.

Der mehr alß Winter wich/
die Täubgens schnäbeln sich/
der Hahn/der Hühner-Mann/
tukkt seine Klokk-Hän rann.
Das Späzzgen drukkt sich schlau
an seine Späzzgen-Frau/
fortz/alles was blohß bihbt/
ist itzo scharff verlihbt.

Mein Hütgen schieff aufs Ohr/
spazzir ich für das Thor
und zwürble mir den Bahrt
so rächt nach Schäffer-Ahrt.
Du schwartz-braun Mädichin/
zu dir ziht es mich hin;
am bundten Bluhmen-Blazz
erwartestu den Schazz.

Ey / ey / waß soll daß seyn?
Bün ich hihr gantz allein?
Der Bluhmen=Pöfel brahlt /
wie von Apell bemahlt.
Die Amstel brohbt im Grund
den qvitten=geelen Mund /
die Sonne blintzt ins Moos /
mein Gott / wo bleibstu blohß?

Dein auff gerolltes Hahr
entzükkt mich gantz und gar;
ich sag es glatt herauß /
ich mache mir waß drauß!
Das allerbäste Kraut
räucht schlächt für deine Haut /
sie fässt sich an for mir
wie feinstes Bost=Bappihr!

Dein Mund auß Carmesin
ist spanischer Jeßmin /
dardrin hält sich verstäkkt
candirtes Hertz=Confäkkt.
Der Lihbe Malvasir
geneußt man nur zu zwihr /
kom / spihle mir waß for
auff dihsem Haber=Rohr!

Waß dir das Mihder füllt /
ist dünn mit Flohr verhüllt /
sälbst waß dich hindten zihrt /
ist Oepffel=rund formirt.
Zurlezzt / halb Süd / halb Nord /
der stähts verehrte Port /
von Myrthen dikk umbrirt
und den Zinober zihrt.

Itzt Feuer und itzt Eyß /
bald wird mir kalt / bald heiß /
fast ist das gantze Graß
von meinen Threnen naß.
Du höchst belihbtes Zihl
for meinen Fehder=Kihl /
du ohngemeines Licht /
kömbstu noch ümmer nicht?

Schon fällt ein kühler Tau /
die Wälder werden blau /
die Nachtigall schon schlagt /
die kleine Gottes=Magd.
Botz dausend schlapperment /
nimbt daß denn gar kein End?
Dorillgen / süsses Thier /
mich küzzelt so nach dir!

Er belauscht die Venerem mitsambt däme Martio.

Ode Jambo-Trochaica.

Wie so libb ists auff der Welt
unter einem Baum-Gezelt /
wenn man wihder sich entpeltzt
mitten unter Bluhmen weltzt!

Horch / wie sich die kleinen Bihnen
embsig ihrer Zeit bedihnen!
Ihr klug sechs-geekktes Hauß
somsen sie so eyn-wie auß.

Der bemooste Sommer-Wald
kraust sich wihder wohl-gestalt /
Wikken wrikken kwer-feldeyn /
reuch blohß / wie sie libblich seyn!

Schwanck auff wanckem / ranckem Reisgen
bluhstert sich ein kekkes Zeisgen;
wie seyn Schäbelgen ihm blizzt /
daß es schon zum Pfeiffen spizzt!

Zweene / so sich itzt derwischen /
wollen sich durchauß vermischen /
Gänßgens zuppt der Gänserich /
alles lihbt und duppelt sich.

Wo die rosa Pfirsche stehn /
lässt sich Venus nakklicht sehn.
Amor / das vertrakkte Schizzgen /
zihlt ihr grad ins Pudel=Mizzgen!

Bäkkgens / Oehrgens / Kinn und Mund /
alles glützt an ihr wie rund /
ihre Schultern / ihre Waden
sind mit Helffen=Bein beladen!

Ihrer Öpffel=blancken Brüste
Wunder=schönes Schau=Gerüste
hat sie sälbst und mit Bedacht
sich auß Liljen=Milch gemacht!

Ihre glatt-gewölbten Weichen
lassen sich mit nichts vorgleichen!
Ach / und wie erst füllt mit Glükk
vollends dich ihr Achter-Stück!

Mars / der ohngeschlachte Hund /
naht sich ihr vom Hindter-Grund;
schreyend hupfft so auff alß nihder
das verbuhlte Lufft-Gefihder!

Ihre himmlisch bralle Brust
bebt und zittret schon für Lust /
süsser Schrekkniß steht sie voll /
waß mit ihr geschehen soll!

Heimlich pflökkt er und verholen
Tulpen / Jeßmen und Violen;
gleichsamb seyner sälbst beraubt
zirkelt er sie ihr ümbs Haupt!

Ihre Wundrens-würdge Länge
bringt ihn selig ins Gedränge!
Wie sie kikkert! Wie sie lacht!
Wie sie ihm Karäßgens macht!

Ihre Bietzgins / ihr Bopo /
alles an ihr macht ihn fro /
blinckert / flinckert her- und hin /
ach / ihr lihben Eugelchin!

Himmel / nein! wie er sich zihrt /
gantz in sie veramoriert!
Weyl schon alles bey ihm stimmt!
Weyl ihm schon das Pfeiffgen glimmt!

Fäßt verstrikkt in ihre Haare /
ihre mehr alß göldne Waare /
wird er bey-nah fast zu kühn;
ihrer Beyder Bakken blühn!

Huy / nuhn hat er was entdekkt /
waß ihm mehr wie Zokker schmekkt!
Huy / nun helt ihm seyne Hand
den gelihbten Gegenstand!

Kaum so kann sie sich noch wehren /
kann das Fleisch das Fleisch entpehren?
Kaum so stößt sie noch zurükk
jen so offt besungnes Glükk! —

Mein Gott / waß ist denn daß?
Blumps / bortzeln sie ins Graß!
Itzt hat er waß ersehn!
Es ist ümb ihn geschehn!

Schon schlingt sich Bein ümb Bein /
o angenähme Pein!
Zwey rohte Wollust=Rohsen
erschließen ihm ihr Gosen!

Ümb ihre Wollen=weichen Flancken
siht man verlihbt den Lemmel rancken /
und unterdessen grahst seyn Gaul
durch Finger=Huht und Löwen=Maul!

Fast steht man wie betäubt /
ist sowaß hihr verläubt?
Sie läßt ihn nicht mehr lohß
auß ihrem Rohsen=Schooß!

Sie schluchzt / ach du / ach du /
sie lässt ihm alles zu /
sie haucht / mon cher enfant /
j'espère / vous êtes content?

In solchen Pärlin-Ketten/
wer möchte nicht sich betten?
O Zokker-sühßer Tod/
wann endet deine Noht?

Der Meißgens Zizizi/
der Lärchen Dirili/
der Döbber Hin- und Her/
sie höhren gahrnichts mehr!

Ihr Sinn ist ohne Sinn/
sie kälbren/dalbren/dahlen;
Apell/wirff deinen Pinsel hin
und wegre dich/es ab-zumahlen!

Es verdreußt ihm!

Ode Trochaica.

Tulpen blühen und Narzissen/
Tellus stikkt ihr Hochzeits=Kissen.
Kleine blaue Veilgens drin
machen/daß ich frölig bin.

Klükkernd mit den göldnen Glökkgen/
springen bundte Zihgen=Bökkgen.
Vatter Pan/der auch darbey/
bläst auff seiner Dideldumdey.

Unter einem Rohsen=Wölckgen
buhlt im Baum ein Vogel=Völckgen.
Mars in Waffen/Venus nakkt/
beyde dantzen drümb im Takkt.

Harffen=Zupffen/Lauten=Schlagen
ist itzt rächt mein Wohlbehagen.
Dihß nur macht mir vihl Verdruß/
daß ich eintzel schlaffen muß!

Er zörnt dem Cato.

Ode Jambica.

Dihß ist die schönste Zeit:
das libbe Lufft=Volck schreyt /
sanfft rauscht der silbre Bach
die Veilgens wach!

Den süssen Hyazinth
wihgt weich ein Westen=Wind /
der Tau / der Bluhmen=Mann /
hänckt Bärlckens dran.

Von Qwändel / Klee und Poll
ist jedes Blätzgen voll /
Dorant und Saturey
seynd auch darbey.

Frau Flora singt und geigt.
Der saure Cato schweigt;
auß Wacks bleibt sein Gesicht /
er draut sich nicht.

Du lang geöhrter Dropff /
du grober Esels-Kopff /
willstu itzt gantz allein
nicht frölig seyn?

Wirff in den dikken Klee
die dikkre Dorile!
Gläubstu / du thummpes Thier /
sie sträubt sich dir?

Er hålt darfor / daß der Frühling so rächt die Zeit zum Lihben ist.

Qwodlibet.

Der Himmel lacht lasuren
auff Florens bundte Fluren /
so sanfft rauscht itzt der Bach;
ümb seine Gråsgens schnellen
die zittrichten Libellen /
der Wald wölbt grün sein Dach.
Nelcken / Scharlach / Amaranth
und waß sonst noch wird benannt /
Wegwartz / Augentrost / Salvey /
Tausendschön und Akkeley /
Sonnen-Würbel / Meusedorn /
Hertzgespan und Rittersporn /

Kellerhaltz und Koriander /
alles blüht itzt durcheinander.
Sylvan die Ohren spizzt /
das Wasser=Volck selbst lauscht /
wie süß der West=Wind itzt
durchs Läublein rauscht.
Mars pflükkt sich seinen blancken Hut
voll Engelsüß und Wohlgemuth /
Pan bläst auff seinem Zihgen=Rohr
den Veilgens vor.
Amouretten / drall und nakkt /
schlagen rund ümb mich den Takkt /
auff das Volck mit dikken Waden
bün ich durchauß wie geladen!

In jedem Arm ein Grübgen /
im Kinn gar ihrer zwey /
mahlt mir das Flügel=Bübgen
die schwartze Elß=Marey.
Theils an Schönheit / theils an Länge /
gleicht Dianen ihr Gepränge /
Lilgen stehn für ihre Haut
nur wie schlächtes Körbel=Kraut.
Noch so ward mir nichts bewußt
Ründeres alß ihre Brust /
ihrer Wangen Purpur=Pracht
hat Aurora sälbst gemacht.

Zween Arme / deren Krafft
offt Leuen hin gerafft /
zween Schänckel auß Porfir
daß wer so waß for mir!
Ach / ich kan mich ihretwegen
kaum mehr schlaffen legen!

Filorindgen /
lihbstes Kindgen /
dein wie Goldt gewundner Zopff
bringt mich deto ümb den Kopff.
Ich schau dich / waß ich kan /
mit steiffen Augen an:
du bist so süß / so klein /
du Turttel-Täubelein!
Alles ist an dir geründet /
wordrauff sich mein Vergnügen gründet;
worhin man dir auch blikkt /
man ist durchauß erqwikkt.
Nächt ein Dapps ist dein Menalk /
seine Bakken sind aus Kalck /
seine Waden / muß man wissen /
hat ein Draut-Hahn abgebissen!
Willstu bei dem alten Pauren
deine schönste Zeit versauren?
Lengst blagt ihn das Zipperlein /
gibb ihm zum purgieren ein;

rächt vermischt auß Ruch und Stanck /
einen Apotheker-Tranck!

Brunette / laß daß seyn;
mein Hertz ist nicht von Stein /
mein Hertz ist gantz auß Wacks /
es brännt wie Flacks!
Deine Augen wie Violen
sind zwo auß geleschte Kolen /
dein angenehmer Mund
steht ahrtlig Zirckel-rund.
Du läst durch dihse Dhür
blohß Purpur-Sylben für /
dreyn sind in jedem Falle
die Zähne Berg-Kristalle.
Dein runder Haltz /
dein weisses Knie
macht keines-falls /
daß ich dich flieh.
Auf deinen Brüsten schwimmt dein Hahr /
Frau Potifar / Frau Potifar!

Sußgen kam von ohngefehr
drällernd dorch die Wihse her /
alß ich nechst mein Lämmer-Volck
unter einer Büche molck.

Lab-Kraut / Gunderman und Holler
bund sie mir ümbs Hirten-Goller /
alles / waß ihr Händgen fund /
Rohsen lachte mir ihr Mund.
Drauff so schob ich ihr mein Fläschgen
freundlich in ihr Hirten-Däschgen /
sie wusste kaum / wie ihr geschah /
mein Gott / waß machstu da?
Itzt läßt sie von frembden Hirten
sich so Hertz wie Mund bewirthen!

Mechthildgen führt mit großer Eyl
mich hindter sich am Narren-Seil.
Kaum klopff ich an ihre Thür /
ziht sie gleich den Fürhang für.
Mägdgen / rukk dein Mihder /
stell dich nicht zurwihder /
der gebührt allein der Preiß /
die mich rächt zu lihben weiß!
Laß dich endlich drümb erbitten /
stell dich endlich nach Gebühr /
Sylvius geht mir nicht an Sitten /
Thyrsis nicht an Tugend für.
Läßt dein Sinn sich nicht erweichen /
gläubstu dan / ich werd verbleichen?
Dihses sag ich rund und frey:
solches wäre Kälberey.

Meine Tauer=haffte Gluht
ist for viel waß Wässres guht!

Margrittgen dhut sich zu commun /
sie dukkt gleich nihder wie ein Huhn;
daß sie nechst lag in den Wochen /
kam nicht blohß vom Klöhße=Kochen.
Wars der Kaspar / wars der Melcher?
Ach / sie weiß es nicht mehr / welcher!
Sälbst Hannß Tapps schihßt nicht vorbey —
ja / so kombt man ins Geschrey.

Ambrette wüntscht sich waß.
Ein Kleid auß Spihgel=Glaß.
Mit allem / waß ein Mägdgen zihrt /
ist sie fürtrefflig auß staffirt.
Amor schoß ihr eine runde /
ach / so reitzend kleine Wunde;
Stechwurtz und Fünff=Finger=Kraut
stehen darfor auff gebaut.
Der Himmel wird es schon so fügen /
daß wir uns beyde noch vergnügen!
Mit ihr an einem Dischgen /
daß wer so rächt mein Gout /
ein sälbst gebakknes Fischgen
reicht sie mir kikkernd zu.

Mit einem Reverántzgen
schihb ichs ihr zahrt zurúkk:
for dich / mein Kind / das Schwántzgen /
for mich das Mittel-Stúkk!

Panompfe ist mir zu sever /
sie stellt sich wúrcklich rácht contrair /
ein ohnvernúnfftger Stein
kan nicht hárter seyn.
Greifft man ihr in ihre Sachen /
úmb sich mahl belihbt zu machen /
gleich so ziht das Mántsch nicht faul
ein wohl-gerúmpfftes Maul /
auß dem es manchmahl / wie mir dáucht /
empfúndlich nach der Kúche ráucht.
Ich bún bey keinem Drachen
for Complementgens machen /
drúmb so sag ich unverfroren:
dihse laß ich ohngeschohren!
Súßre Lippen gihbts alß deine /
rúndre Arme / rúndre Beine /
Jungffern sind ein gantzes Heer /
Jungffern sind wie Sand am Meer!

Lihbstes Lisimindgen / heunte
bistu bey-nah schon die Neunte /

die mir heymlig wohl=geneigt
ihre Lilgen=Brüste zeigt.
Wie sie dantzen! Wie sie hipffen!
Wenn sie ihrem Flohr entschlipffen!
Kaum so fühlstu dich bekränckt/
wenn man sie zusammen=mänckt!
Rosillgen nimbt mich offt bey Seit/
Rosillgen ist polit/
Rosillgen ist for Höffligkeit/
zurmahl/wenns nihmand siht.
Zurweilen macht mich fast zu Stein
die Schönheit ihrer Waden/
sorbald sie mit dem lincken Bein
ihr rächtes Knie beladen!
Darff ich/darmit andre prassen/
solches ohnbegriffen lassen?
Nein/waß wer ich for ein Wicht/
for solch Systema bün ich nicht!
Falls mir Chloe dihß vergunt/
küß ich ihr nicht blohß den Mund/
auch die Biehtzgens/die mich laben/
wollen solch Erqwickſel haben.
Sälbst das Schönste/waß sie zihrt/
fühlt sich nicht dardurch aigrirt;
gleich so däkk es wihder zu/
daß ich nichts Galantes dhu!

Die reitzende Salinde
bleibt offt allein zu Hauß;
darmit ich nicht erblinde/
leſcht ſie das Lämpgen auß.
Insgeheim/insgeheim
ſchläkken wir dan Honig=Seim!
Florillgen zehlt zum Venus=Orden/
for ſo ein Mäntſch lihß ich mich morden.
Daß macht/es iſt mir einverleibt
die Leber/die zum Lihben dreibt!

Berillgen lihbt noch erſt im Traum/
ſie iſt von fünffzehn Jahren kaum/
mit Dütgens voll Roſinen
läßt ſie ſich noch bedihnen.
Ihre Psyche=Brüſtgens bochen/
Rohſen=Knoſpen ohnerbrochen/
doch ſcheint ſie mir die letzte Zeit
ſchon voll erwüntſchter Lihblichkeit.
Offt ſo ſieht ſie manchen Mann
bey=nah ſchon zu zährtlich an.
Ihr noch faſt zu kleiner Mund
ſpizzt ſich gleichſahm kußlich/
alles iſt an ihr lengſt rund/
alles ſchon genußlich!
Sie ſagt nicht ja/ſie ſagt nicht nein/
ſie lacht ſich blohß ins Fäuſtgen dreyn!

Amor / kleiner Pfiffikus /
die bey dir nicht will / die muß /
sälbst die durchauß Spröde;
ligt sie noch so dikk ümbflaumt /
kaum daß heymlig ihr waß traumt /
dhut sie nicht mehr blöde!
Hält sie gleich ihr Händgen
fürs gelobte Ländgen /
dräut sie dreist zu schreyn —
schon in zwo Minuten /
ohne dich zu sputen /
wirstu Sieger seyn!
Keine Jungffer ist auß Stein /
alle sind auß Fleisch und Bein /
du bräuchst nur / willstu sie gewinnen /
auff nichts alß ihr Vergnügen sinnen!

Drusillgen kükkt mich lachend an:
Na / süsser Schazz / wie ist daß dan?
Entpöhrt so dreh ich ihr den Rükken.
For dihses bißgen Jugend-Krafft
ist sie mir vihl zu mangelhafft /
ümb mich nach ihr zu bükken.
Zum Lihben dhustu mir zu leid /
Nigrette / altes Rumpel-Scheidt!
Du räuchst nicht nach Jeßminen
auß deinen Mund-Rubinen.

Zwey schauckelnde Moräste
sind lengst an dir das Bäste;
den Rokk besalbelt und bepaspelt /
büst du mir vihl zu abgehaspelt!
Bald so däkkt dich kühl der Sand /
ach / mir wird gantz bleumourant /
bald so ligstu pixus paxus
unterm Taxus!
Vier Bretter und sechs Brettgen
sind dan dein letztes Bettgen /
denn dihses eine bleibt gewiß:
zu Staub sanck sälbst Persepolis!
Laß uns für allen Stükken
drümb auß einander rükken /
denn ach / nicht ümmer hat man lihb /
waß Naso mit Corinnen drihb!

Lohrchen legt sich keusch zu Bett /
plätter alß ein Nudel=Brett.
Wems für der nicht grähst und graut /
stäkkt nicht in der bästen Haut.
Mindestens for dreyzehn Groschen
kläbt sie ihr Gesicht voll Moschen;
statt Schänckel hat sie ein paar Staaken /
ihr Näsgen ist ein Feuer=Haaken.
Ihr Bukkel krümmt sich schon vor Gicht /
sie wattscht wie eine Ente;

ſie leidets nicht / ſie leidets nicht /
es ſey denn ein Studente!
Erſt nechſt beſuchte ſie gantz ſpat
Crumpificus / der Advokat;
ihr Himmel=blaues Mündgen
wihgt mindeſtens drey Pfündgen.
Fünff Bazzen bot for ihren Kuß
ümbſonſt Herr Quindecimpilus;
an ſeinem Kopff zerbrach ſchon vihl /
zwo Schüſſeln und ein Bähſem=Stihl —
Flattaris / du loſer Sakk /
lach dich nicht zu Schnupff=Thobakk!

Doris / kleiner Hertzens=Dihb /
haſtu mich auch würcklich lihb?
Würcklich? Gantz wahrhafftig?
Und ſie küßt mich / daß es knallt
durch den dikken Dannen=Wald /
Himmel / war der ſafftig!
Deine auffgeblehten Brüſte /
die ich dauſendmahl beküſſte /
denen hundret Hirten
Lihbes=Lider girrten /
deine Brüſte ſind mein Preiß /
Venus ſälbſt iſt nicht ſo weiß!
Heute / heute ſtrehlt ihr Sohn
dir noch deine Hahre /

morgen / morgen ligstu schon
auff der Thoden=Bahre!
In das schwartze Grab
mußtu dan hinab!
Wenn dich erst die Würmer frässen /
wird dich keiner an sich prässen;
lihbe mich drümb gantz und gar
mit Haut und Hahr!

Itzt so ist die schönste Zeit /
kükk / wies auff uns Blühten schneyt!
Sie leuchten durch das Graß
so zahrt / so Silber=blaß /
ein Bächlein mit Gerisel
springt über bundte Kisel.
Blüzz=blinckernd auß Demant /
so kömbt es her gerannt /
die kleinen Feldheuschrekken
begihrig auß ihm lekken.
Das Qwellgen klikkt und klukkert /
dein Hertzgen tikkt und tukkert /
gantz weck reichstu mir hin
dein Schnäbelgin.
Nein / waß hastu doch blohß / Schlünglein /
for ein süsses Zukker=Zünglein!
Venus sälbst hat es verwichen
mit Amber und Zibeth bestrichen!

Nichts läßt sich so tieff verstäkken /
Amor weiß es auff zudäkken.
Schon so zihlt er / hoch zu Roß /
mitten auff dein Muschel=Schloß!
Die schlaue Cypris lacht:
„Baß auff / gihb Acht!
Sie wird noch gantz mit ihrem Rükken
den kleinen Ehrenpreiß zertrükken!" –

Itzt so kränckt mich nicht mehr vihl /
Zoilus / dein Stichel=Kihl!
Febus peittscht auff seine Gäule /
Midas sälber fliht entsezzt /
wenn dein grohbes Dorff=Geheule
sein behahrtes Ohr verlezzt.
Weiser bün ich alß Aesop /
der schon lengst zu Staub zerstob /
herrlicher alß Democrit /
der itzt nichts mehr hört und siht /
göldner saß auff seinem Thron
kaum der König Salomon!
Blüht es / ist das kleinste Gras
klüger wie Pythagoras!
Noch so bün ich frohen Sinns /
Weiber / Wein und Würffelgins!
Noch so melck ich stripp strapp strull
meine Muse wie Tibull!

Mars verlih mir seine Flinte /
Clio ihre aedle Dinte /
Pallas sälber plinckt mir zu:
Dafnis / andrer Febus du!
Sans flatterie / im spanischen Habit
sing ich verlihbter alß Ovid:
Ich bün ein Jungffern=Jäger /
ich bün ein Venus=Sohn /
Volcan / der Hörner=Träger /
kännt mich seit langem schon!
Drümb / bin ich einst gestorben /
so greifft in die Theorben
und würgt auff meinem Grab
drey=hundret Ocksen ab!
Ein Bau auß ädelsten Porfiren
soll mich dan Zirckel=rund bezihren /
drauff schreibt mit Gold=Schrifft und Bedacht:
Cupido hat ihn ümb gebracht!

Er hört mit ihr den Gukguk schreyn.

Ode Jambo=Trochaica.

Grisillgen / weistu waß?
Kom mit mir in das Graß.
Im Hayn blüht lengst der Flihder /
die Fröschgens hupffen wihder.
Venus und ihr kleines Söhngen
pflükken sich da Tausendschöngen.
Ach / nun ist die göldne Zeit —
hörstu / wie der Gukguk schreyt?

Grisillgen / weistu waß?
Itzt wüntscht ich dihß und daß.
Sih / wie sich meine Zihgen
ümb deine Schäffgens schmihgen.
Zwischen Qwendel / über Qwekken
tasten dort verbuhlt zwo Schnekken.
Ach / nun ist die göldne Zeit —
horch blohß / wie der Gukguk schreyt!

Grisillgen / weistu waß?
„Nein / nicht doch / Dafnis / laß!
For so ein Bihnen-Kröpffgen
ist nicht mein Honig-Döpffgen!
Müßt ich nicht durch solch Benähmen
mich vor meinen Schäffgens schähmen?
Drükk mir nicht mein Daffet-Kleid /
horch doch / wie der Gukguk schreyt!“

Grisillgen / waß ist daß?
Dein Hütgen glüzzt gantz naß?
„Lind träuffelt seinen Segen
ein lihber Sonnen-Regen!“
Flinck in jenes Rohsen-Läubgen!
Ich der Täuber / du das Täubgen!
Ach / nun ist die göldne Zeit —
nein / wie blohß der Gukguk schreyt!

Er klagt / daß der Frühling so kortz blüht.

Ode Trochaica.

Kleine Bluhmen wie auß Glaß
seh ich gar zu gerne /
durch das tunckel-grüne Graß
kukken sie wie Sterne.

Gelb und rosa / roht und blau /
schön sind auch die weissen;
Trittmadam und Himmelstau /
wie sie alle heissen.

Kom und gib mir mitten-drin
Küßgens ohnbemessen.
Morgen sind sie lengst dahin
und wir sälbst — vergessen!

Er läßt nie sein Maul hängen!

Ode Jambica.

Worzu melancholiren?
Schnell läufft die süsse Zeit.
Die Amsteln drompettiren
des Majus Libligkeit.
Die bundten Gräsgens blincken /
still lauscht die Frühlings-Frau /
die Sonnen-Pferde drincken
itzt nichts denn Nectar-Tau.

Bald brännt des Hunds-Sterns Hizze /
dan ist mir mehr alß wohl /
dan spannt der kleine Schizze
nach mir sein Mord-Bistohl.
Im Schlaff-gesunden Kimmel
ligt man dan gern zu Zween /
indeß am blauen Himmel
die weissen Schäffgens gehn.

Sordan dritt schwehr an Trauben
Vertumnus auff den Blahn /
dan kan ich kaum noch glauben
an Charons Wakkel-Kahn.
Dan lihb ich es zu schweiffen /
dan macht mich frohen Sinns
das angenehme Pfeiffen
der Grammets-Vögelckins.

Panduren und Krabaten!
Zurlezzt stapfft Niclas an!
Der Teuffel soll den brahten /
der den nicht leiden kan!
Die Kindgens jubiliren /
wies draußen stihbt und schneyt.
Lasst andre grillisiren /
ich bün for Heiterkeit!

Er rastet mit seinen Gesöllen an einem schönen May-Morgen in einem Bircken-Hayn.

Ode Trochaica.

Brüder / ümb vergnügt zu seyn /
bräucht es keiner Schäzze!
Dihser junge Bircken-Hayn /
durch den froh beym Mayen-Schein
wihderümb die Amsteln schreyn /
beut uns dausend Bläzze.

Jeder ist von Bluhmen bundt:
Veilgen und Turkosen /
Jungffern-Schuch und Frauen-Mund
dhut der Lentz uns leuchtend kund /
göldner gläntzt alß dihser Grund /
nicht das Glükks-Land Gosen!

Hihr ümb dihses Bächleins Rand
werfft euch in den Wasen!
Bässres ward noch nie bekandt —
däkkt uns einmahl erst der Sand /
keiner hört dan mehr durchs Land
waß die Schäffer blasen!

Traumt und kukkt den Wölckgens zu /
wie sie selig gleissen!
Unterdeß lokkt gukrukru
hihr der Döbber sine Fru /
ümb ihr schon im nechsten Nu
in den Kamm zu beissen!

Jedes Kummers durchaus blohß /
freut euch dihser Stunde!
Kaum schon fand wer so famos /
sälbst die Reden Ciceros;
alle Weißheit Salomos
lacht auß ihrem Munde!

Er freut sich / daß es Frühling ist.

Ode Jambica.

Mein Bauch ist nicht for Vòllerey.
Doch dihß so muß ich sagen:
der gòldne Monahts-Kònig Mey
fegt mir nicht blohß die Leber frey /
er stàrckt mir auch den Magen!

Artschokken / Bortulak / Spenat /
so nichts bràucht man zu schonen;
Endiwjen gihbts und Kopff-Saulat /
sàlbst Spargel siht man schon barat /
Rabuntzelgens und Bohnen.

Diana / nakkt biß übers Knie /
fischt Krebsckens und Forellen /
Cupido sticht nach Sßòllerie
und sàlbst Sylvan / das tumme Vieh /
kàut Dill und Bimpinellen.

Itzt schmäkkt zu Hammel Pärl=Porree /
itzt neid ich nicht die Dodten /
itzt halt ich mich nicht retiré /
wenn ich auff einem Deller seh
Butt=Hühngen=Fleisch mit Schoten!

Darzu so schänck ich mir waß ein /
sonst schärfft sich mir mein Blüthgen;
doch darffs des offtern auch / statt Wein /
Pfund=Bier auß Kötschenbroda seyn /
das steigt nicht so ins Hütgen.

Dikk auffgebluhsterter Virgil /
bedrille deine Meikens!
Itzt müht sich mein gespizzter Kihl
nur for den lihben Betersihl
und for die Kibitz=Eyckens!

Er bokulirt im Hirschen.

Ode Trochaica.

Lustig-seyn und nicht studiren/
durch die Gassen kreutz und krumm
nach den Mägdgens scharmutziren/
lustig-seyn und nicht studiren/
dihses ist mein Bropprium!

Bluhder-Hosen/Bontac-Flaschen/
Wörffelgens und ein Rappihr/
darzu Göldt in allen Daschen/
Bluhder-Hosen/Bontac-Flaschen/
Bruder-Hertz/daß lohb ich mir!

Wihder blühen itzt die Pfirschen/
alles ist wie Rohsen-roht/
drümb/so sizz ich hihr im Hirschen/
wihder blühen itzt die Pfirschen/
Dabbak ist mein Himmels-Brodt!

Hühnergens in Galantine
stellt man mir auff meinen Disch /
Blühmckens zihren die Turrine /
Hühnergens in Galantine /
auch die Sprottgens sind schön frisch!

Kugel=Dorten / Eyer=Baben
seh ich frölichen Gesichts /
darfor bün ich ståhts zu haben /
Kugel=Dorten / Eyer=Baben /
Hola / Jung / verschütt mir nichts!

Jeder Dropffen / den ich drincke /
schärfft mir mehr das Capitol;
komme wihder / wenn ich plincke /
jeder Dropffen / den ich drincke —
Himmel / Herrgott / ist mir wohl!

Flöten / Lauten und Pandoren /
Gott sey Danck / itzt sind sie da!
Singt und springt mir in die Ohren /
Flöten / Lauten und Pandoren /
drey mahl hoch die Musica!

Nachts mit gantz verschobner Krause
steh ich dan für meiner Thür.
Bün ich würcklich schon zu Hause?
Nachts mit gantz verschobner Krause /
ha / wie kom ich mir blohß für?

Soll ich itzt Skarteken schmihren?
Oder — dreh ich wihder um?
Nein / ich gehe cortesiren!
Soll ich itzt Skarteken schmihren?
Dihses were mir zu thumm!

Meine Feuer-reichen Jahre
blühn mir itzo / oder nie.
Pallas hat zu kortze Hahre /
meine Feuer-reichen-Jahre
sind mir vihl zu werth for sie!

Er siht sich am andern Morgen im Spihgel.

Ode Jambo=Trochaica.

Pärle aller Sauff=Studenten /
da / bekükk dir deinen Flauß!
Seine göldnen Posamenten
herbergt lengst das Jüden=Hauß.
Ab=gedreten die Kalöschen /
die Barukke sizzt für qwer;
gestern noch an sechzehn Gröschen /
heute keinen Heller mehr.
Und darzu dan noch dihß Bromsen /
alß ob nichts wie Mukken somsen!
Weck / verfluchter Bachus=Safft /
von itztab bün ich dugendhafft!

Allzu willige Bluminde/
bitte/schleuß dich nicht mehr auff/
weil ich mich dir itzt entwinde/
denn nunmehro huhst ich drauff.
Ach/man muß euch/Kindgens/kännen/
Amor ist ümbsonst nicht blind;
die wie rohtes Feuer brännen/
noch die allerzährtsten sind.
Nachts/wie die Poeten fabeln/
reutten sie auff Ofen=Gabeln!
Weck/verfluchte Venus=schafft/
von itztab bün ich dugendhafft!

Pallas/dein belohbter Name
hellt wie dröstend mir den Sinn;
du bist noch die eintzge Dame/
der ich gantz ergeben bin.
Nur mit dir noch zu scharmiren/
halt ich rächt for meinen Zwökk;
Kögel=spihlen/Billjardiren
kömbt mir für wie Teuffels=Drökk.
Noch die spähtsten Folge=Zeiten
werden mir drümb Ruhm bereiten!
Waß man auch dargägen klafft/
von itztab bün ich dugendhafft!

Er perstringirt seine Gesöllen.

Ode Jambica.

Noch gestern / wenn ich es bedäncke /
saß ich mit Melio in der Schäncke.
Damöt drihb weiter nichts wie Bossen /
Trax war mit Hasen-Schrot geschossen.
Itzt muß ich insgesambt solch Drachten
for faule Sodoms-Öpffel achten.
Das säufft und raufft und flucht und schwehrt /
nicht einer ist sein Leder wehrt!

Palemon stinckt mir allenthalben
zu sehr nach Budergens und Salben.
Ein Zobel-Pältz mit hundret Schwäntzen /
das wer so waß for ihn zum Gläntzen!
Am lihbsten möcht er sich verschreiben
ein Wägelgen mit Spihgel-Scheiben.
Wie dihser Tummrian sich zihrt /
hat mich schon offters affrontirt!

Silvanders Sinn steht durchauß leider
nur auff die lange Weiber=Kleider.
In allen Winckelgens und Ekken
muß er sich mit den Mägdgens zekken.
Zu jeder hoppt er hin und schnoppert/
waß ihr wohl hindterm Dünn=Tuch boppert.
Darbey so hat das geule Vieh
doch die Frantzosen=Maladie!

Stax lihbt es nicht/bey Gastereyen
sich seinen Magen zu kasteyen.
Befüllt mit Sauer=Kraut und Schwarten/
kan er der Käsgens kaum noch warten.
Ümb Hammel=Fleisch und grüne Bohnen
lihß er ein Beutelgen Tublonen.
Darfor so schwappt ihm schon das Fett/
er daugt nicht mehr alß Ober=Bett!

Beraldo ist nun erst ein Brahten!
Fast Nacht for Nacht geht er gassaten.
Die Lichtrichins auß den Laternen
muß er bartout darbey entfernen.
Gleich/kükkt ihm einer zu verstohlen/
brüllt er: Herr Bruder/die Bistohlen!
Noch keinen sah man auff der Welt/
der so alß Waldt=Schwein sich verstellt!

Philen iſt alles lariſari
for einen halben Schlukk Canari.
Nicht einer ſah mit krauſen Zeichen
ihn je ſchon ein Bappihr beſtreichen.
Er hält die hohe Pierinnen
for alte Heerings=Krämerinnen
und lihbt biß morgends früh ümb Acht
die ohngemein verlängkte Nacht.

Nur ich ſizz hihr auff meinem Stertze
vergnügt bey einer Unſchlitt=Kertze
und mühe fleiſſig Hirn und Hände
blohß for die höhren Gegenſtände.
Mein Sammt=Barett mit blancken Treſſen
ſtaubt hindtrem Ofen / faſt vergeſſen;
ſchon ſchirrt Apoll mir ſeinen Gaul –
Neid / halt dein blaues Läſter=Maul!

Er klebt so åmsig über seinen Bůchern / daß ihm der Schweiß vom Bukkel dropfft.

Ode Trochaica.

Andre mögen Bachum ehren
und ihr Göldt in Wein verkehren /
itzt bün ich ein andrer Mann
und ich dencke nicht mehr dran.
Fehder / Dinte und Bappihr
acht ich über jede Zihr /
nur noch Eins erhizzt mein Bluht /
der gelährte Doctor-Hut!

Morgens bey dem schönsten Wettre /
kaum / daß ich dem Bett entklettre /
lauff ich gleich und à prix tout
dem verehrten Pindus zu.
Pallas ümb den Busen kahl /
fegt schon ihren Bücher=Saal /
drin so macht mich durchauß froh
der belihbte Cicero.

Widerümb nach Hauß gekommen /
wird Porphyrius für genommen /
der dem Plato früh und speht
wie ein Kokkel nach gekreht.
Nein / wie mich dihß blohß erbarmt /
daß ihn schon der Sand ümb armt!
Waß er auffs Bappihr gesezzt /
steht in Marmol ein geezzt!

Metrodor und Meleager
sind mir keines=falls zu mager /
ihr besüsster Honig=Seim
hält mich fäst wie Vogel=Leim.
Auff den Murr=Kopff Heraclit
folgt der weise Stagirit /
dihsem bün ich gantz vermänckt /
weil er mir blohß Küßgens schänckt!

Hecate / die Himmels=Dirne /
zeigt schon ihre Silber=Stirne /
immer noch so lig ich fromb
über meinem Theopomp.
Venus / dein gebutzter Leib
schafft mir nicht mehr Zeit=Verdreib /
mir genügt alß Panacé
ab und zu ein Dröpffgen Thee.

Pallas / Erato und Clio
sind for mir das schönste Trio /
sonst so künt es mir ergehn /
wies dem Simbson einst geschehn.
Dihsen fraß mit Haut und Hahr
die entmäntschte Thelilar.
Drümb so laß mich itzt in Ruh /
du verfluchtes Flötgen du!

Er durchhechelt auch die Weibrichins.

Qwodlibet.

Amor / du verflixter Bube /
kömbstu mir schon auff die Stube /
sälbst wenn ich beym Ocksen bin?
Marsch! Ich kann dich itzt nicht bräuchen /
scheer dich draussen zu den Sträuchen /
oder auch zu Fillis hin!
Ihren Sizz vollkommner Lüste /
ihre Wunder-volle Brüste
lege einem Andren bey;
mag sie schmollen oder lachen /
oder auch mir Hörner machen —
dihses ist mir einerley!

Erst so sehn die Mäntscher auß/
alß ob von dem sälben Dauß
mindestens die Gracien stammen;
bald so märckt man sie fast rund/
sind sie würcklich so gesund?
Spähter werden sie dan Ammen.
Das Bürtzel-Spihl auff Stoß und Stich
verstehn sie fast zu dapfferlich!

Flammaris mit fünfzehn Jahren
dhut noch zihmlich unerfahren/
doch schon ist das süsse Wesen
in Romänen höchst belesen/
und schon offt hat ihr getraumt/
daß sie wem waß eyn-geraumt!

Siebzehn-jähricht
Stichel-hähricht!
Kükkt man solcher auff das Mihder/
schlägt sie nicht die Augen nihder!
Mädrichins kan ich blohß leiden
wohl-gesittet und bescheiden/
Dörtgen/das nach jedem schuhlt/
scheint mir drümb schon abgebuhlt!

Bambrette wird mir schon zu breit/
sie stammt noch auß der Schweden-Zeit;

drümb legt sie auch so ohnverdrossen
sich Frosch=Laich auff die Sommer=Sprossen.
Für ihren auß=gestopfften Busen
verhüllen schaudrend sich die Musen;
der Himmel schänck ihr einen Mann /
ihr kommen sonst die Schaben dran!

Barbettgen ist sogar schon bartig /
wenn man sie küsst / so wird man schartig /
auß ihrer Elen=langen Nase
dropppts wie auß einer Wasser=Blase.
Ihr Maul von angenehmer Bläue
gleicht mehr schon einer Vogel=Schäue;
darbey so kan sie kaum noch buhsten /
sie blagt ein heischrer Krüchel=Husten.
Ein andrer suche ihr nach Flöhen
auff den belihbten Busen=Höhen /
mein Hertz erzittert schon und bebt /
sorbald sich blohß ihr Dünn=Tuch hebt!

Dringen ist for mir zu simpel.
Ich gläube gar / sie küsst blohß Gimpel.
Man siht es ihr nicht an vom Weiten /
doch hat sie schöne Einzelheiten.
Ich so gäb sie jeden Falls
for ein Qwäntgen Attisch Saltz;
blohß zu Fleisch und blohß zu Bein
kan ich nicht rächt zährtlig seyn!

Celinde ümb ihr bißgen Waden
helt sich zu schade for die Maden.
Seit Kloridan sich ihr entrissen /
will sie von keinem mehr waß wissen.
Nur Eins kan sie von all den Nympffen /
ihr Maul biß auff den Absazz rümpffen.
Zeit fehlt mir und Bappihr /
sonst schribb ich ihr!

Dihses scheint mir gantz gewiß /
ein Luder ist auch Lysilis!
Zwar hat sie schrökklich vihl Erfahrung /
doch fliht sie ümmer noch die Paarung.
Inssonderlich uns Dheologen
zeigt sie sich eusserst ohngewogen;
ich gläub / sie geht auff Lug und Drug /
sie dhut mir nicht modest genug!

Floris / dihses schlaue Biest /
fast am mehrsten mich verdriesst.
Kan schon einer von ihr sagen /
daß sie ihm waß ab=geschlagen?
Kaum so hat sie wen allein /
gönnt sies ihm vergnügt zu seyn;
gleich so nimbt sie weich und warm
ihn in ihren Schwahnen=Arm!

Mechthildgen geht auff schwehren Füßen/
sie muß ihr Freundlich=seyn itzt büßen.
Von jedem Batwian und Holuncken
lihß sie sich in die Brühe tuncken;
bey solcher zeig ich wenig Eyffer —
fy Teix/da ligt noch frembder Geiffer!

Wo auff des Parnasses Spizzen
die geneundte Schwestern sizzen/
kan ich mir itzt kaum vergeben
mein verfluchtes Buhler=Leben!
Meine vor gemachte Lieder
sind mir gantz und gar zurwihder;
ein Knaster=Pfeiffgen/ein Coffee
sind mir mein eintzges Recipe.
Meine annoch grüne Jugend/
gönn ich fortab blohß der Dugend;
darfor so kröhnt einst mein Gebein
ein zubespizzter Marmol=Stein!

Er verlöffelt sich in seine Kammer-Magd.

Ode Trochaica.

Augen / ihr verbuhlte Sonnen /
zwingt noch immer euer Glantz
mit durchauß ambrirten Wonnen
mich in seinen Zirckel-Dantz?
Zwischen Büchern und Bostillen
saß ich da und fing mir Grillen /
nein / waß war ich meiner Seel
blohß for graues Mühl-Kameel!

Stell ich mir ihr holdes Wesen
auch nur in Gedancken für /
gleich mit ihrem Fehder-Besen
steht sie dan in meiner Thür.
Meine höfflich-zahrte Sitten
machen mich bey ihr gelitten /
gleich so schleusst sie mir darauff
ihren Anmuhts-Garten auff!

Warümb schnäbeln sich die Tauben /
warümb dritt der Hahn das Huhn /
welches / wie doch wohl zu glauben /
sie gewiß ümbsonst nicht dhun?
Bün ich gleich ein Klos auß Erden /
möcht ich dennoch selig werden /
ach / noch biß in meinen Traum
räucht sie wie ein Weyhrauch=Baum!

Nein / du kanst mich nicht mehr lokken /
nein / du dhust mir nicht mehr weh /
Pallas mit den blauen Sokken /
Pallas mit dem grossen Zeh!
Venus hält mit ihren warmen /
wonnigen Narzissen=Armen
mich so Zokker=süß ümbstrikkt /
daß mir kaum das Hertz noch tikkt!

Er will sich nicht mit andern in sie dheilen.

Ode Jambica.

Dorillgen / kleines Ringel-Schwein
auß planck polirtem Helffen-Bein /
wie man auß Mäntschen Färckel macht /
hat Circe sälbst dir bey-gebracht!

Mein Spizzen-Mantel auß Braband
ist dir nur allzu wohl-bekandt;
kaum Venus sälbst dreibt so subtil
das Zokker-süsse Lihbes-Spihl.

Doch machstu dich fast zu gemein /
du lässt noch andre Schäffer ein.
Beqwäm gehn unter deinen Rokk
zwölff Männer und ein Zihgen-Bokk.

Drümb huhst ich dir itzt ins Gesicht:
for Lauch und Nässeln bün ich nicht!
Denn solch ein Maul / das jeder läkkt /
nach nichts alß Coloqwinten schmäkkt!

Er drohstet sich über sie.

Ode Trochaica.

Ohnvergleichliche Salene /
ja / ich war dein Cawallir /
deine zwo mahl sechzehn Zehne
blüzzten bläncker alß Porfir.
Doch du weilst an frembden Flüssen
und die schöne Zeit verfloß /
die mit hundret tausend Küssen
mich in deine Arme schloß.

Lorilillgen / rühr die Schänckel /
denn daß ist der Welt ihr Lauff /
lupff dein Rökkgen / zeig die Äunckel /
dantz mir einen Pollschen auff!
Sälbst die weissesten Zeitlosen
sind nicht halb so weiß wie du /
wirffstu mir auß nichts alß Rohsen
lautter lihbe Blikker zu.

Schöner bistu fast als Esther /
das zertheilt mir alle Pein;
komb / du kleine Venus-Schwester /
sizz mir in den Schooß hinein!
Dein mit Roth gemischt Erblassen
macht mir tausend süsse Lust /
meine Finger rund ümbfassen
deine duppel Silber-Brust.

Blau durchs Fenster blinckt der Flihder /
nein / ich laß dir keine Ruh;
trukk mich / Kind / ich trukk dich wihder /
denn ich bün ein Mäntsch wie du!
Zwar dein schönstes Belvedere
hältstu listig noch verstäkkt;
daß ich nichts nicht mehr entpehre /
halt es nicht mehr zubedäkkt!

Ohnvergleichliche Salene /
dihsen Kuß hihr auff dein Wohl!
Deine zwo mahl sechzehn Zehne
sind von innen durchauß hohl!
Nichts wie Nasen sih mich drehen
dir für dihsem Rohsen-Dhor —
die catonisch sauer sehen /
hau ich auff ihr Midas-Ohr!

Er will nicht heurathen!

Ode Trochaica.

Weiſſe Venus / nakkt und blohß /
Amor ſizzt auff deinem Schooß;
ſeine Äuglein luſtig glizzen /
deine Brůſte Flammen ſprizzen!

Trunckner bůn ich alß Silen /
keiner kan fůr euch beſtehn /
Jůden / Heyden und ſålbſt Chriſten
wiſſt ihr durchauß zu beliſten!

Heimlich zwikkts mich biß zum Zeh /
abens / wenn ich extra geh;
doch ich hůte mich beym Naſchen /
denn ich will nicht Windeln waſchen.

Philurille / ſpey mich an /
niemahls werde ich dein Mann.
For mein angenehmes Weſen
Hat mich Fillis itzt erleſen.

Alß ich letzt bey Chloen stund /
jükkte gleich-falls mir der Mund;
ach / ihr arg verlihbtes Hertzgen
brännt schon wie ein Räucher-Kertzgen!

Halt mich nicht for keinen Schwan /
denn ich bün ein Wetter-Han.
Hundret lihbe kleine Dinger
läkken sich nach mir die Finger.

Bey Moscat und Malvasir
pfeiffe ich auff Bitter-Bier.
Mandel-Dütgens find ich nüzze /
doch mir graut für Hafer-Grüzze!

Er stammt auß Flandern.

Ode Trochaica.

Dorilis räucht aller Orten
nach Confäkkt und Mandel-Dorten.
Doch manch hübsches Stellgen
hat auch Florabellgen.

Gantz mit Rohsen übergossen
glentzt auch Candie mir zum Bossen.
Sylviens Kuß-Korallen
gleich-falls mir gefallen.

Auch Marindgen ist mein Schmäkkgen.
Duppel-ründlig qwillt ihr Jäkkgen.
Und waß for ein Fellgen
hat erst Katrinellgen!

Celiens halb verstekkte Dinger
lokken gleich-falls mir die Finger.
Auß Rubin die Spizzen
gäntzlich mich erhizzen!

Doch ich gläube / doch ich däncke /
wenn ich gantz mich dreyn versäncke /
sälbst bei Klariminden
würde man waß finden.

Blandula und Rosadore /
Purpuris und Zeliflore /
Sußgen und Moralle /
gölden sind sie alle!

Soll ich drümb mich nun erhäncken
und mich an den Galgen schäncken?
Oder mich beweiben?
Nein. Dihß laß ich bleiben.

Mit so angenehmen Dirnen
darff kein Schäffer sich verzwirnen.
Eine nach der andern!
Dafnis stammt auß Flandern.

Er sizzt auff dem Parnaß.

Ode Trochaica.

Unter Blühten tieff im Graß
sizz ich hihr auff dem Parnass/
Febus und die Drey=mahl=drey
dantzen ümb mich mit Geschrey.
Bachus/der mir vor behagt/
Bachus hab ich abgesagt/
seit ich auff der Lihbsten Mund
Honig fund.

An die Rohsen ihrer Brust
dänck ich nicht ohn innre Lust/
wo voll Lilgen/Musc und Zimmt
das belihbte Milch=Meer schwimmt.
Beyde Hände tauch ich dreyn/
ach/wie sie beweglich seyn!
Venus ist nicht so geschnizzt/
alles sizzt!

Flinckern ihre Aeuglein her /
gläubt mein Hertz / es lebt kaum mehr;
küzzelt sie mich unters Kinn /
nein / wie ich dan frölig bin!
Jedes Fingergen der Hand /
alles ist an ihr galant /
alles ist an ihr mit Fleiß
Zihgen-weiß.

Zwar / ümb es nur zu gestehn /
alles kunt ich noch nicht sehn;
doch kein Zweiffel hänckt mir bey /
ob wohl auch der Rest so sey.
Ahn ich es doch lengst mit List /
wo sie grad am schönsten ist.
Amor kikkert / Venus lacht –
heute Nacht!

Er hält sich vor mehr alß die Uebrigen.

Ode Jambo-Trochaica.

Itzt in Teutschland reymen leider
sälbst die Schühster und die Schneider/
und nicht einer ahnt zur Frist/
waß er for ein Delpel ist.
Alß ein Kerle von Raison
sage ich darzu blohß bon;
Eumelio/Arcas und Sylvander/
ihr könt mich alle mit einander!

Thyrsis zehlt sich zu den Großen/
die fast an die Sterne stoßen/
weil sein schlipffrichtes Gedicht
krumm wie ein Oracul spricht.

Jeden Morgen schlükkt das Schwein
sihben Bisem-Kugeln ein –
dein Sing-Sang bleibt for mich / Gevatter /
drümb doch blohß leeres Gantz-Geschnatter!

Der bald greise Melibäus
brillt noch ümmer wie Tirtäus
Hylas dritt die gantze Zeit
durchauß nur die Venus breit.
Silvius dahlt noch wie Virgil /
Selimanthes saufft zu vihl.
Noch ståhts mußt ich / sorbald sie sangen /
für langer Weile Fliegen fangen.

Sålbst die gantz und durchauß Alten /
sollte mans for müglich halten?
Gråulich dropfft auß ihrem Steiß
Mehl-Tau / Molch- und Drachen-Schweiß.
Schwartz verhüllt sich mein Gesicht /
ohn Empfindung bün ich nicht.
Am mehrsten aber mich verschrökken
die Måntscher mit den Fischbein-Rökken!

Durch so wühtende Mänaden
kam schon Orfeus schwehr zu Schaden;
denn er dachte sich darbey /
so klingt Uhl- und Hunds-Geschrey.

Wo solch eine Urschel böllt /
nimbt Cupido Färsen-Göldt /
denn saurer sind for keinen Gaumen
nicht ein mahl alte Schrumppel-Pflaumen.

Höchst belihbte Pindus-Priester /
nein / waß seyd ihr blohß for Biester!
Dihses muß ich durchauß schreyn /
denn ich kan nicht forchtsahm seyn:
Zemblens Eyß ist nicht so dikk /
alß das Prett für eurem Plikk;
ich künt for euer opitziren
euch mit Vergnügen stranguliren!

Euch ümbkrächtzen mahl die Raben /
mich wird man in Marmol graben /
weil mein Verß itzt / wie mir däucht /
nicht mehr nach der Lampe räucht.
Drümb so lohb ich mit Geschrey
mich und meine Schäfferey.
All meine Lidergens vom Lihben
hat gleichsahm die Naduhr geschrihben!

Er fühlt sich fast den Sternen nah.

Ode Trochaica.

Mitten zwischen Nil und Indus
sizz ich dràllernd auff dem Pindus;
Ronsard / Rist und Aretin
siht man mir zu Füßen knien.

Selbst Eurydice / die Schöne /
horcht auff meine bundten Thòne;
süsser noch alß Theocrit
pfeiff ich ihr ein Hirten-Lid.

Phöbi splitternakkte Muhmen
dantzen ùmb mich über Bluhmen;
waß sie forn und hindten zihrt /
ist auß nichts wie Schnee formirt.

Mopsus dreht sich Heißa Hopsa
rund ümb seine dikke Mopsa /
der von dem / waß sie erlebt /
noch am Rokk das Stroh anklebt.

Flaccus / deine göldne Leyer
acht ich nicht drey Küpffer-Dreyer;
Dafnis / der verehrte Mann /
stößt fast bald die Milch-Bahn an!

Er bluhstert sich auff / alß ob er der Daradiridatumtarides wäre.

Ode Jambica.

Petrarcha schlich zu Lauren /
Rosander küßt Rosauren /
mich kan man stäts nach Zehn
bey Basimenen sehn.

Die Brüstgens sind ihr beyde
auß ohnbeschmuzzter Kreyde /
ihr Glantz for meinen Sinn
sticht alle Sterne hin.

Ihr Pärlemutter-Rükken
erfüllt mich mit Entzükken /
auch nimbt mich for sie ein
ihr wohl formirtes Bein.

Nur zäuberische Worte
haucht die Rubinen-Pforte/
darmit geht sie mir zahrt
ümb meinen Zihgen-Bahrt.

Ein halbes Viertel-Stündgen
lustirt mich so ihr Mündgen/
sordan reisst es mich fort
an einen andren Ort.

Am Bandelir die Zitter
zih ich für manches Gitter/
denn einer gantz allein
kan ich nicht freundlig seyn.

Die Gässgens auff und nihder
erschallen meine Lider/
singt doch sälbst meiner Treu
der grüne Papegey.

Wenn eine recht gefüglig/
ist mir das schon genüglig/
doch wenn sie nach mir brennt/
so fühl ich mich content.

Mit silbrenen Galaunen
säzz ich sie in Erstaunen;
das Wämbstgen/das mich zihrt/
ist dikk mit Gold brodirt.

Kombt wer mir in die Qwere /
dan hat ihn gleich auff Ehre
der alte Gözze Baal /
der Hellen-General!

Durch Fehder / Filtz und Krempe
stoß ich ihm meine Plempe /
von jeder Löffeley
mach ich ihn durchauß frey!

Die bleich verstellte Frazze
beschnoppt ihm Hund und Kazze /
ich dreh mich nicht mal um.
Hertz-Bruder / du bleibst stumm!

Mit Trekk statt mit Bomade
besprüzzt biß an die Wade /
bey Mahoms Alcoran /
darzu bün ich der Mann!

Mein ohnverstelltes Wesen
ist nicht for Fehder-Lesen /
noch nie hab ich die Nacht
mit Schnarchen zugebracht!

Drey Duzzend Göldne Gulden
mach ich dagdäglich Schulden /
drümb kom mir keiner nah —
Morbleu / wer huhstet da!

Er sizzt mit seinen Kompanen im Sauff=Hauß und solmisirt ihnen / wofor er sie frey=hält.

Ode Jambica.

Itzt / bitte / basst mahl Acht.
Itzt zupff ich euch ein Zötgen /
und hindter jedem Nötgen
stoßt an / daß alles kracht!

Ich schländre so die Gracht.
Kaum schwänck ich ümb die Ekke /
gleich grüßt mich eine Kekke
In Venus=stoltzem Pracht!

Ich bränne wie ein Dacht.
Willstu mein Feuer löschen?
Sih / hihr sind drey=zehn Gröschen /
versprich mir dihse Nacht!

Sie siht mich an und lacht.
For so vihl Silberlinge
dhat mancher manche Dinge /
ich dhu es schon for acht!

Worhin war ich gebracht?
Ein Lämpgen mit Gefunckel
verstreute kaum das Dunckel /
ihr Bett stund schon gemacht!

Cupido blihß zur Schlacht.
Sie war zu adorabel
vom Zeh biß zu dem Nabel
ohn alle jede Dracht!

Wir kniepten uns nicht sacht.
Sie musste sich mir borgen
des offtern biß zum Morgen
in ihrem Fehder-Schacht!

Printz Titan wihder wacht.
Itzt sizz ich hihr im Luxen /
den Füntwer zu verjuxen —
wer hätte daß gedacht?

Er durchsaufft mit seinen Gesöllen die gantze Nacht im blauen Drislanten.

Qwodlibet.

Printz Hesper kam gegangen /
sein Silber spihlt im Kolck;
lengst traumt auff seinen Stangen
das prawe Hühner=Volck.
In den geschwärtzten Gassen
geht Licht an Lichtgen auff;
daß Zweene sich ümbfassen /
ist itzt der Welt ihr Lauff.
Das faule Fiamettgen
begibt sich schon zur Ruh /
erst kükkt es unters Bettgen /
dan mümmelt es sich zu.
Nur wir / die gantz Entbrannten /
sind noch so ranck wie risch /
im blauen Drislanten
dröhnt unser Runda=Disch!

Bachus / wer sich dir verpflicht /
blazzt nicht an der Wasser-Gicht!
Lüderlich mit Espagnol
stopfft er sich die Nase voll /
Schwamm und Schimmel Finger-dikk
zihren ihm sein Bücher-Rikk!
Dein Burdeau
mach uns froh!
Soll er dir verkellern?
Blizzen laß
Glaß an Glaß
zwischen Kuchen-Dellern!
Fast so sind uns deine Weine
blancker alß Cytherens Beine!
Wer sich deiner nie beflissen /
wird bespukkt und rauß geschmissen!

Pallas / altes Schrekk-Gestell /
du ligst uns im Magen!
Dein mit Staub bepudert Fell
schafft uns nicht Behagen!
Dein Kleid auß violettem Dafft
ist würcklich schon waß mangel-hafft!
Zwar deinem Scheddel fehlts an Grüzze /
doch dåkkt ihn eine Zobel-Müzze /
darfor so hånckt dir ohngelogen
dein Rükken wie ein Fidel-Bogen!

Alles schlampt dir schon verqwarckt —
sizz dich auff den Kräutter-Marckt!

Titan bläst auff seinem Rohr
blohß noch denen Lämmgens vor /
weil sein Hertz zu jeder Zeit
Dafne / Dafne / Dafne schreyt!
Nichts vergleicht er an Gewalt
ihrer himmlischen Gestalt;
gleich so ist er hin für Glükk /
siht er blohß ihr Achter-Stükk!
Lengst verdreusst uns sein Gebrülle
über ihre Busen-Fülle;
for die Waden vihl zu kortz
ist ihr kleiner Schäffer-Schortz!
Ob sie / wan sie an ihn dänckt /
würcklich ihm ein Zährgen schänckt?
Schafft ein Zwiebelgen uns ran /
daß man ihn beweinen kan!

Mars / der vor blohß Kugeln spieh /
ward zum Alamodo-Vieh.
Seine Zokker-Zunge schläkkt
nur noch waß nach Franckreich schmäkkt!
Die Stieffelgens auß feinstem Jochten /
die Hahre durch und durch verflochten /
das Mäntelgen auß steiffstem Sammt —
kaum Troja sälbst hat so geflammt!

Morgends schon um halber Vier
sizzt der Lemmel beym Bolbier /
dan so sucht er nachts biß speht /
wo der Weg durch Mäntschen geht.
Basilille / alte Kuh /
plinck ihm nicht verstohlen zu!
Sein Fläschgen ist schon fast wie leer
und die Dinte fleusst kaum mehr!

Volcanus / rauch an Hahren /
läßt donndrend einen fahren;
er blihb / zu sehr gesund /
der alte grohbe Hund!
Den lezzten Deut verkehrt der Zwikkel
zu Mett-Worst und zu Bompour-nikkel
und stellt for Malvasir
ein sehr gutt Zerbster-Bier!
Blanck bezihren hundret Reste
seine Uhr-Großvatter Weste /
darzu so speyt er Thobakks-Safft /
solches ist jo ekkel-hafft!

Venus / seine lihbe Frau /
kännen wir fast zu genau /
die durch alle Gassen rennt /
weil sie wie ein Stroh-Wisch brennt!
Offt schon hat sie ohngenirt
uns das Canapee bezihrt;

daß ihre Ründungen nicht treugen /
läßt sie sich jeden überzeugen.
Wie schön / daß Sotwaß heut der Mann
schon for zween Gröschen haben kan!

Cupido / Vettergin /
wirff deinen Bogen hin /
weil nichts nicht dihse Nacht
uns dir zintz=bahr macht!
In kein Kleidgen ohne Schleiffen
werden wir biß morgends greiffen;
Fillis kan uns nicht bekräncken /
wenn wir unsre Gläser schwäncken!
Rhein=Wein blohß und Mosel
schleifft uns ran die Rosel /
nach der Väter Weise
drincken wir im Kreise!
Sälbst der geulste Hottendott
kippt itzt einen Bergamott /
er bräucht dan / ziht er zihmlich kühn /
nicht erst den Medicum bemühn.
Friß! Schling!
Sauff! Sing!
Sizz dich zu uns / kleines Männgen /
statt deß Zolps wähl dir ein Känngen!

Er singt ihnen / während deme sie drincken / in die Laute / wordrauff sie ihme ümmer / zum Clavicembalo / vergnügt antworten.

Qwodlibet.

Dafnis:

Ueberlege ich den Bau
dihser Welt mir gantz genau /
fülltz wie frölig mir den Sinn /
daß ich noch kein Seraf bin.
Denn dan hätt ich tummes Hänßgen
Flittgens wie ein Pauren-Gänßgen /
darzu nichts wie Gloria schreyn –
Tebel / muß daß schrökklich seyn!

Die Pursche:

Sihstu woll / sihstu woll /
mach nicht so vihl Boltriboll!
Gleich so ist man gantz verrazzt /
wenn man mahl erst ab-gekrazzt!

Dafnis:

Dihses kan ich von mir sagen
mit dem grösten Hertz=Behagen:
itzt so sizz ich durchauß da/
völler alß Gargantua!
Austern/Schild=Krot/Schnekken/Fische
miß ich ungern auff dem Dische/
Hirse=Brey und Arme Ritter
laß ich for die Hochzeits=Bitter.
Donkischot und Petersquentz
machen für mir Reverentz;
Nectar ist mir zu gemein/
es muß Bacharacher seyn!
Gern so gönn ich dir/Hannß Qwast/
deinen dikken Lorrbör=Ast/
wan ich dan durch Mund und Nase
angenehmsten Rauch verblase!

Die Pursche:

Gott segne dich/Herr Bruder/
waß bistu for ein Luder!
Ümb deinen complaisanten Thon
beneidet dich sälbst Corydon!

Dafnis:

Nie noch sah mich die Gedult
über ihrem Bücher=Pult;

auß Qwartanten / dikk verstäubt /
hab ich mir nichts rauß geklaubt!
Mit dihsem Krantz / der mich bezihrt /
hat Febus sälbst mich coronirt;
nichts nizzt for ein Teutsch Getichte
Pallas / die blohß Griechisch spricht!

Die Pursche:

Pärlen fässt man blohß in Gold /
drümb so sind wir Dafnis hold!
Sein hippocrenisches Gesprudel
ist nicht blohß leeres Verß-Getudel!

Dafnis:

Des Himmels franck / der Hölle lohß /
Trutz dir / du hämisches Gelichter!
Mein Hieber blizzt zu Stich und Stoß /
die Pesth auff alle Splitter-Richter!
Nur auff mich sälbst bün ich gestellt /
was kümmert mich die Affter-Welt?

Die Pursche:

Jeder seiner Drillergin
nimbt uns fast uns sälbst darhin!
Gleich ist unser Hertz entführt /
kaum daß er die Säyten rührt!

Dafnis:

Scheint mir heute alles schaurig/
sticht mich morgen mehr kein Floh;
unterweilen bün ich draurig/
unterweilen bün ich froh.
Zu Dorillgen ab und zu
muß ich mich schon dappen/
denn man kan doch ümmerzu
nicht blohß Weißheit schnappen!
Ümb ihr halb entblößtes Knie
lihß ich mich begraben;
for die Metaphysici
bün ich nicht zu haben!

Die Pursche:

Sälbst die uns entfernte Griechen
müssen sich für ihm verkriechen!
Darzu gibt ihm frölig Krafft
Bachus und seyn Laster=Safft!

Dafnis:

Stähts blohß sauer blikken macht
außgenommne Hirne!
Wahre Weißheit dantzt und lacht
bey entwölckter Stirne!
Wahre Weißheit ist ein Seim/
süsser noch alß Honig=Schleim!

Ich drinck sie / statt auß Platons Buch /
auß meiner Liebsten linckem Schuch!

Die Pursche:

Lasst euch alle durch sein Leben
ein verehrtes Beyspihl geben /
der mit seinem Dugend=Bracht
sälbst die Sterne schahm=roht macht!

Dafnis:

Pereat der tumme Plato /
der / fast saurer noch alß Cato /
uns Cytherens Lust verwieß!
Brüder / sie allein verkehrte
dihse Welt / die schon verheerte /
wihder in ein Baradihß!
Nichts erfreut so meinen Mund /
wie ein sanfftes Duppel=Rund /
nichts verzükkt mir so die Finger /
wie die zahrte Silber=Dinger!
Das sind von allen Sachen
die schönsten auß der Welt /
darmitte kan man machen
durchauß waß blohß gefällt!
Schöss man doch mit solchen Ballen /
wo die Feld=Karthaunen knallen!
Gleich so bün ich Kriegs=gesinnt /
wo die Kugeln Küsse sind!

Die Pursche:

Als Pursche sind wir durchauß ehrlich /
die Mäntscher sind uns nicht entpehrlich!
Ein guhtes Bier / ein guhtes Buch
und Fillis ohne Busen=Tuch!

Dafnis:

Gläubt mich eine rächt gefangen /
bün ich ihr auch schon entgangen;
nur zum Schein bün ich verlihbt /
biß ich ihr was abgedihbt.
Jupiter sambt seinem Plizze
hat nicht halb so vihle Hizze /
drümb so sag ich rächt mit Fug:
Eine ist mir nicht genug!
Unterm Pusch und hindterm Zaun /
heute schwartz und morgen braun /
eh ein Jüngffrichin sichs dänckt /
ligts auch schon ins Graß geschwänckt!
Niemahls künt ich es versprechen /
dihses Volcks mich zu entbrechen /
for seine Honig=süsse Menge
sind meine Blättgens vihl zu enge!

Die Pursche:

Pflükkt die Stunde / eh ihr sterbt /
weil euch noch die Jugend ferbt!

Titan sälber ligt verprasselt/
sind wir mahl erst abgerasselt!

Dafnis:

Venus/du süsse Frau/
dein schlancker Marmol=Bau/
der nichts wie Zokker schwizzt/
hat mich dir gantz erhizzt!
Gärsten=Mehl und Eyer=klahr
mänckstu dir ins Purpur=Hahr/
deine mehr alß zahrte Haut
glänzt mit Rohsen unterbaut!
Will man dich mal baden sehn/
bräucht man blohß dorfatim gehn!

Die Pursche:

Die Mäntscher auff dem Dorff
zihrt nichts alß Grind und Schorff/
weil waß in den Küh=Stall kräucht/
nur nach Mist und andrem räucht!

Dafnis:

Dorindgen war so höchst verwegen
für Mittags sich ins Stroh zu legen.
Dafnander hielt das gantz verbohten
und schlich zu ihr auff Kater=Pohten.

Vorerst versuchte sie zu beissen:
Botz Schlapperment / waß soll das heissen?
Doch dañ so hat sie ihm vergönnt /
waß ihr euch bey=nah dåncken könnt!

Die Pursche:

Charlottgen dhat nechst purschikos /
na / wirds dan endlich / Kerrel / lohß!
Schon manchen lihß sie bey sich ligen /
man bräucht ja nicht gleich Kinder krigen!

Dafnis:

Cypripor / du kleiner Schlingel /
eben warstu noch ein Kringel;
kaum daß Chloe zu dir spricht /
bistu gleich ein Kirchen=Licht!
Nächtens erst um halber Vier
zogst du durch den Schwartz=Wald ihr /
fast beschehmbt so deine Krafft
sälbst Sankt Jörgens Lantzen=Schafft!

Die Pursche:

Itzt melodiren wir die Weise:
wers hört / der zahlt drey Fleder=Läuse!
Dorindgen / fleuch in grosser Eil /
uns förcht sonst for dein Mutter=Teil!

Dafnis:

Kaum daß Susilis empfand
meine Schertz=gewohnte Hand/
die ein Veilgen blaues Band/
nah am Knie/ihr löste/
gleich so stieß ein gantzes Stükk
ihre Hand mich jäh zurükk/
alß ihr Busen/mir zum Glükk/
gleichfalls sich entblöhßte!

Die Pursche:

Wein und Bier sind da zum Drincken/
und zum Essen sind die Schincken!
Rund und voll sey ihre Brust/
wir sind nicht for Knochen=Lust!

Dafnis:

Basilette stinckt nach Buder/
gleich so ist man ihr zu kühn/
nein/ümb so ein tummes Luder
würd ich mich nicht erst bemühn.
Fang dir Mukken/fang dir Mukken/
fang dir Mukken/süsses Kind/
hindterm Rukken/hindterm Rukken/
hindterm Rukken bistu blind!

Die Pursche:

Himmlisch lächelnde Cythere /
dihse zwikke schlau und scharff!
Waß nizzt uns eine Dabbatière /
wenn man auß ihr nicht schnupffen darff?

Dafnis:

Grittgen greinte / nein / ich dhus
nicht mahl ümb ein Linsen-Muhß!
Sir / man muß sie blohß mahl sehn
for die Gänßgens Nudeln drehn!
Susa / Memfis und Korint
überwände dihses Kind;
süsser lächelt / zährter spricht
die verlihbte Sapffo nicht!

Die Pursche:

Sälbst die göttliche Belise
ist kaum halb so schön wie dihse!
Wollen-weich und Butter-glatt
ist waß sie forn und hindten hat!

Dafnis:

Göldner alß das Glükks-Land Gosen /
ümb und ümb auß Boesie /
Tau-besprizzte Morgen-Rohsen
sind nicht himmlischer wie sie!

Dafnander ist ein Trommethar!
Allein auff ihre schwartze Wimpern
bey sonst fast blond gelokktem Hahr
künnt ich drey duzzend Lidgens klimpern!
Leider hält ihr Händgen fäst
waß sich mit nichts vorgleichen läßt!

Die Pursche:

Auß Furcht vor die bekandte Wochen
hat schon Lukrezie sich erstochen!
Amanden ging es dorch und dorch /
sie gläubt noch an den Klapper=Storch!

Dafnis:

Ein muntres Kind ist auch Marie /
ich meine nur / von wägen!
Mit voller Brust und rundem Knie
dratt sie mir offt entgägen;
doch weil das Luder ümmer schrie /
kunt ich sie noch nicht lägen!

Die Pursche:

Nie noch hat uns waß versagt
unsres Pfund=Wirths dikke Magd —
neinnein / man wagt es nicht zu nennen /
Rosildgen libbt das Ringel=Rennen!

Dafnis:

Barbaris misst sihben Ellen /
nirgends basst ihr keine Banck;
kan man sich da zährtlig stellen?
Nein / sie ist for mir zu lang!
Sälbst der Regenspurger Strudel
reicht ihr kaum biß übers Knie /
dudel / didel / didel / dudel /
dudel / didel / di!

Die Pursche:

Krispingen ist darfor zu kortz /
daß macht / es fehlt ihr die Proportz;
drümb flieht sälbst der kleinste Floh
ihr bedrühbtes Wittwen-Stroh!

Dafnis:

Clelie ist schon nicht mehr jung /
doch for ihren alten Strunck
scheint sie mir fast schade;
ihre Bäkkgens sehn nicht blaß
und ihr duppelter Parnass
hebt sich noch gantz grade.
Blohß mir scheint / sie stäkkt voll List
fast noch mehr alß ein Chimist.
Ich gläub / sie hat waß hindtrem Ohr /
für solche Thiergens sih dich vor!

Die mich so zährtlig küsste /
alß wärs ümb sie geschehn /
letzt hab ich ihre Brüste
in Megalanders Hand gesehn!

Die Pursche:

Lüderlich / lüderlich /
lüderlich sind alle Weiber!
Nechst als Stax zu Chloen schlich /
küssten sie drei Ocksen=Dreiber!

Dafnis:

Mein Gott / da bocht ja der Bapa!
Klorinde bebt für Schrekken.
Man muß sich / waß schon offt geschah /
im Kleider=Schranck verstekken.
Man weiß / er macht nicht erst Fikk=Fakk /
sein Hündgen hört man krazzen
und zählt noch schnell in seinem Sakk
die Dodten=Gräber=Bazzen!

Die Pursche:

Sälbst Rohsen hören auff zu räuchen /
wenn frembde Kefer sie bekräuchen;
bey Stambols halbem Mohnd —
wir sind daß nicht gewohnt!

Dafnis:

Margaris hat drey Amanten /
drey ist keine grade Zahl /
drümb for solche Leib-Drabanten
wär ein vierter kein Skandal.
Keine küsst so fäst wie sie /
Grübgens zihren ihr die Knie /
über ihre hindtre Sachen
siht man gleich-falls solche lachen.
Nein / ich hätte nichts dargägen /
ab und zu halt ichs for Pflicht /
daß mahl ohnversehns mein Dägen
einem durch die Därmer sticht!

Die Pursche:

Dafnis / Dafnis / du Filou!
Drinckt ihm einen Rund-Drunck zu!
Seine angebohrne Gaben
lässt er auch noch Andre laben!

Dafnis:

Sic vivamus / ihr und ich /
Brüder / wir sind lüderlich!
Ich würd sonst würcklich nicht so lärmen
auff den gedrehten Zihgen-Därmen!

Dihß Bresend von meinen Musen
hab ich nie noch nicht entweiht:
ächtzt ich wo an einem Busen/
ächtzt ich nie auß Draurigkeit!

Die Pursche:

Serenaten for Kastraten
sind ihm ümmer noch mißrahten!
Noch in Charons schwartzem Kahn
pfeifft er nach dem Venus-Schwahn!

Dafnis:

Zerschlizzte Sylvia/
mein Gott/waß hastu da?
Daß hat dich manche Nacht
wohl schon vergnügt gemacht?
Hüll nicht in Boy und Flohr
dihß süsse Rohsen-Dhor!
Dort lacht for jeden Mann
das schönste Canaan!

Die Pursche:

Schon manche worff sich ihm ins Graß
auß lautter Hage-Steltzen Haß!
Schon manche lihß von ihm verstohlen
sich ihren Tudel-Sakk besohlen!

Dafnis:

Bün ich gleich auch nie zu faul/
knakkt fast stäts die Diele:
for dihß eine eintzge Maul
gihbt es fast zu vihle!
Befeuchtet die gelährte Lunge
und singt/seys sälbst bey schwerer Zunge:
Alle/ob das Hertz auch bricht/
alle lihben kan man nicht!

Die Pursche:

Ists nicht Fillis/ists Klorinde/
danckbar sind wir jedem Kinde/
wenn ihr kleines Feigen=Blatt
blohß mit uns Erbarmniß hat!

Dafnis:

Alle Augen! Alle Guscheln!
Alle nichts alß Purpur=Muscheln!
Alle rund=gewölbte Hüfften/
die Jeßmin und Rohsen düfften!
Früher oder später
werden wir mahl Väter!
Pakkt die Krüge ümb die Henckel:
Auff das Wohl=seyn unsrer Enckel!

Die Pursche:

Auff das Wohl-seyn aller Waden/
die mit Milch und Schnee beladen!
Vihl zu schön sind solche Engel
for die tumme Kauffmanns-Bengel!

Dafnis:

Einst/ich weiß/daß dihß geschicht/
rafft mich Clotho auß dem Licht;
einst/so ist es mir bekant/
däkkt mich mahl der schwartze Sand;
einst so lig ich hin-gesträkkt/
biß mich die Posaune wäkkt!
Keiner Brüste Kugel-Rund
wird mich dan mehr laben/
Cerberus/der Hellen-Hund/
beisst mich in die Waben!
Dan erst wird so rächt mir klahr/
waß ich for ein Scheu-Saal war!

Die Pursche:

Itzt so lebstu höchst vergnügt;
drinckt/weil sich noch alles fügt!
Alle Scheiben splittern eyn/
wenn wir Licht weck/Licht weck schreyn!

Dafnis:

In hundret Jahren sind wir taub.
Waß blihb von uns dan? Nicht mahl Staub!
Saufft und singt in die Diorben:
Sälbst die Götter sind gestorben!

Die Pursche:

Biß Aurora wihder lacht /
sizzen wir die gantze Nacht!
Nichts reisst unsern Fürsazz eyn /
lasst uns drümb ein Drinck-Lied schreyn!

Alle:

Bachus / wer sich dir verpflicht .....

Und so fort. Biß an den Morgen.

CUM GESTIBUS!

Er freut sich / daß es Sommer ist.

Ode Trochaica.

Itzt / da alle Rohsen blühn /
dafelt man blohß noch im Grün /
wo drey wunder-nette Bircken
eine Wasen-Banck ümbzircken.
Kleine Bluhmen blau und weiß
zäubern dort ein Paradeiß /
dreyn sich Käferckens und Hummeln /
ja sälbst Schmetterlinge dummeln.

Grawitetisch Schritt vor Schritt /
jeder nimbt sich Seine mit /
durch die bundten Laub-Verhänge
wandeln wir die Tulpen-Gänge.

Wie verzukkt enthaucht ein Ah /
itzt so sind wir endlich da /
lihblich räucht es allenthalben
und die Lufft durchtzwittschern Schwalben.

Chloe / geuß uns Koffe ein /
der erfreut itzt mehr denn Wein /
zu gebakknem Lamms-Geschlinge
machen sich itzt Pfifferlinge!
Butter-Milch mit Bayrisch-Kraut
schafft uns nicht zu grohbe Haut /
freundlich reichen wir einander
blau gekochten Bley und Zander.

Pamfilenchen streicht galant
Kowjar-Schnittgens for Palant /
zahrt durch ihr korallnes Pförtgen
schihbt er ihr ein Erdbeer-Dörtgen.
Doris drukkt sich rund und froh
rächt an ihren Florido /
Damon angelt unterm Dische /
daß er Flaviens Fuß erwische.

Wo Cupido dirigirt /
sichs fürtrefflig musicirt /
Harffen / Lauten / Zymbeln / Geigen /
itzt dürfft ihr nicht lenger schweigen!

Stimmt die Kehlen / Mann for Mann /
alles hebt zu singen an /
Rosilis und Philirille /
keine hält ihr Mäulgen stille!

Mit der schönen Galathee
wältz ich mich schon fast im Klee /
lasst uns mit gefülltem Pantzen
rund ümb dihse Bäumlein dantzen!
Alles jubelt / juhcht und schreyt:
O du Sonnen-süsse Zeit!
Nakkt / auff hundret weissen Wölckgen /
siht uns zu ein Zefir-Völckgen.

Der Hunds=Stern ver=
brännt ihn fast.

Qwodlibet.

Titan sich mit Tellus drukkt /
das sind die blauen Tage;
ich bin ausser mir / verzukkt /
ich weiß nicht / waß ich sage.
Itzt ist die gantze Welt
ein bundtes Rohsen=Feld /
itzt ist es schön;
die schwartze Nachtigall
verübt am Wasser=Fall
ihr süß Gethön!

Zwischen Hertz=Kraut und Kamillen /
drauß die zährtsten Düffte qwillen /
lihgt Apoll in tieffem Traum
unter einem Lorbeer=Baum /
der / wenn früh die Sonne blizzt /
nichts alß nur Juwelen sprizzt.

Blanck darzwischen steht betaut
Frauen=Hahr und Wihgen=Kraut/
kleine Schaafe weiß wie Schnee
weiden ůmb den Můmmel=See.
Feister Klee/gesunder Owendel/
krause Můntze und Lawendel/
Hahnen=Tau und Sonnen=Rauch/
alles muß in ihren Bauch!

Wie ůmb den Ulmen=Baum die Rebe/
schlingt sich ůmb Hercules itzt Hebe/
man siht den schilfichten Neptun
vergnůgt bey Amfitriten ruhn.
Venus/nakkt biß unters Kinn/
kikkert/kukk mal/wie ich bin.
Marspiter schmeisst auff den Flekk
seinen blancken Harnisch weck.
Drauff so trukken beyde sich
embsiglich!
Fůr nichts alß Rosen=Ketten
weiß er sich kaum zu retten/
auß ihren Mund=Korallen
auff ihn bloß Kůssckens knallen.
Ståhts bemůht/sich zu verpaaren/
pakkt er sie bey ihren Hahren/
sůß durch seine Raserey
trifft sein Ohr ihr Lihbes=Schrey!

Rosilis lihgt auff dem Rükken/
nun sey blohß kein Knoten=Stokk/
du bräuchst dich nur nach ihr zu bükken/
der Wind hebt ihren Sommer=Rokk.
Nichts nicht lässt er ohnberührt/
wie sich solches itzt gebührt;
Pan auff seynen sieben Röhren
läßt sich fern im Pusch=Werck höhren!

Gleich so nehm ich bey ihr Blazz:
Kindgen/traumt dir itzt dein Schazz?
Laß den thummen Lemmel lauffen/
er wird gewiß itzt Broihan sauffen!
Ich verschmachte/ich verschwizze/
wie ein Gräsgen in der Hizze;
küß mich mitten auff den Mund/
schön bün ich nicht/doch sehr gesund!
Rohsen zihren blohß die Häkken/
daß an ihnen Weßben läkken/
drauff so gihb mir deine Hand
alß belihbtes Unter=Pfandt!

Mit den allzu sehr Suptilen
förchtet man sich fast zu spihlen;
doch dihß gläub ich fäst und steiff/
deine Oepffel sind lengst reiff.
Ein Griffgen/das nichts räubt/
ist überall verläubt;

worhin man auch die Finger legt /
du bist rächt wohl verpflegt.
For so rohsige Pilaster
weicht der zihrste Alabaster /
kaum Apell hat so gemahlt
waß wie Tulpen-Athlaß strahlt!

Ey / ey! Ey / ey! Bozz Klekkgen!
Waß ist denn daß vor Flekkgen?
Sälbst waß ihn rundrümb zihrt /
ist durch und durch ambrirt!
Fast so acht ich höher dihß /
alß des Jasons göldnes Vlihß —
die aller-kleinste Sachen
offt am vergnügsten machen!

Nichts alß Lihbe brachte um
Thisben sowie Pyramum /
Dido hat sich gantz durchstochen /
Saffo gar den Haltz zerbrochen /
eine Wildt-Sau fraß Adon /
Pygmalion starb ümb Töpffer-Ton /
Leander ist ersoffen /
Dafne davon-geloffen /
Pythia auff dem Dreyfuß-Sizze /
Pythia sälber briet für Hizze /
ach / es fing sie alle / alle
Amor deine Mause-Falle!

Ey / kukk / wer kombt denn dort geflogen?
Cupido mit dem Fidel=Bogen!
Dein rohtes Mündgen / das gelacht /
hat ihn dir gantz verlihbt gemacht.
Nun schihßt der kleine Flegel
gar durch die Lufft Kopps=Kegel
und lässt sich husch / husch / husch
in einen Bluhmen=Pusch.
Er sizzt in lautter Rohsen
und singt und lacht:
Waß habt ihr blohß / ihr Losen /
gemacht?

Er lauſcht einem Vögelgin.

Ode Trochaica.

Nun ein blendend blauer Himmel
wihder über Tellus hängt /
dran in frölichem Gewimmel
Schäffgen ſich an Schäffgen drängt /
unter dikk vermänckten Sträuchen /
die nach nichts alß Rohſen räuchen /
in das Graß / ſo lang ich bin /
einſamb ſträkke ich mich hin.
Schluchtzt ihr Flöhten / klagt ihr Geigen /
blüht mein Hertz auch roht wie Mohn /
zum Cocythus muß ich ſteigen /
klagt ihr Flöhten / ſchluchtzt ihr Geigen /
und zum ſchwartzen Fleggethon!

Kukk / mit auff gewipptem Schwäntzgen /
bundt auff einem Schlehdorn-Ast /
lädt ein kleines Fehder-Häntzgen
freundlig sich bey mir zu Gast.
Ach / mit seiner süssen Kehle
singt es sich mir in die Seele;
waß es tzwittschert / zürbt und zihbt /
macht mich durchauß ihm verlihbt.
Schluchtzt ihr Flöhten / klagt ihr Geigen /
blüht mein Hertz auch roht wie Mohn /
zum Cocythus muß ich steigen /
klagt ihr Flöhten / schluchtzt ihr Geigen /
und zum schwartzen Fleggethon!

Zittschre / tittschre deinen Kummer /
schleiffe / pfeiffe deine Lust /
drillre gleichsahm wie in Schlummer
meine rund-ümbnagte Brust!
Rohsen / Tulpen und Cypressen /
alles blüht und wird vergessen /
alles muß nach kortzer Zeit
in die tunckle Ewigkeit!
Schluchtzt ihr Flöhten / klagt ihr Geigen /
blüht mein Hertz auch roht wie Mohn /
zum Cocythus muß ich steigen /
klagt ihr Flöhten / schluchtzt ihr Geigen /
und zum schwartzen Fleggethon!

Ich und du / wir alle beyde /
müssen in den gleichen Stand;
dihse schöne Sommer-Heyde
schlukkt uns in den sälben Sand!
Königs-Kertzen / Kayser-Krohnen
sind vor ihr wie Lauch und Bohnen;
sollt ich drümb nicht offt allein
heymlig mit mir traurig seyn?
Schluchtzt ihr Flöhten / klagt ihr Geigen /
blüht mein Hertz auch roht wie Mohn /
zum Cocythus muß ich steigen /
klagt ihr Flöhten / schluchtzt ihr Geigen /
und zum schwartzen Fleggethon!

Er ſpazzirt mit ihr durch einen ſchȯnen Sommer-Tag.

Ode Trochaica.

Weil die ſchȯnen Sommer-Wochen
wihderůmb herfůr gekrochen /
bůn ich gleichſahm wie entzůkkt /
wenn betaut von Pȧrlen-Krȧntzen
der ſaffirnen Felder Glȧntzen
faſt mich auß mir ſȧlbſt entrůkkt!

Morgends ſchon in aller Frůhe
dreibt Melampus ſeine Kůhe /
Titan ſȧlbſt iſt kaum ſchon wach /
und ſie hȧngen ihre Eutter
Bluhmen-kȧuend in die Kreutter /
blanck vorůber rauſcht der Bach.

Zwischen grünen Amaranthen /
zwischen feisten Alakanten /
wo die dikksten Spindeln stehn /
unter Wolcken-hohen Eichen /
die fast an die Sterne streichen /
laß uns itzt spazziren gehn!

Wo die weissen Lämmer grahsen /
stört uns kein Trompeten-Blahsen /
Mars lihgt itzt der Venus bey.
Weil ihn ihre Brüste pressen /
hat er gantz und gar vergessen
Trummel-Schlag und Feld-Geschrey.

Mit Frau Florens bundter Waare
träntzt er ihr die göldnen Hahre /
daß das Hertz ihr lacht und springt /
biß sie wie zwey Reben-Trauben
zahrt sich durcheinander schrauben /
worzu süß ein Vogel singt.

Sih auß spihlenden Opalen
dort den Regen-Bogen strahlen –
fort die Grillen-Fängerey!
Hindter unbeschnittnen Myrthen
blahsen durchauß ferne Hirten /
niemand / der nicht frölig sey!

Itzt mit Dünnen / wie mit Dikken /
schlägt sich mancher in die Wikken /
oder auch ins Rokken-Feld;
überall auff allen Trifften
hört man nichts wie Heyrath stifften /
klar-blau blizzt das Götter-Zelt.

Dort in jene kühle Grotte
schlipffte eben Marmelotte /
sollte drin nicht Strephon seyn?
Laß die Frevel-Mäuler schwezzen!
Wenn sie sich nur rächt ergezzen!
Wer wird gleich Lamento schreyn?

Auß verguldeten Narzissen /
gantz auff Ueppigkeit beflissen /
kukk / Mirtillchen und Mirtill!
Zwo bewegliche Korallen
üben sich auff ihm mit Knallen /
wie ein Lämmgen hält er still.

Nicht doch / nicht doch / lihbes Kindgen /
nicht doch / nicht doch / kreischt Dorindgen /
doch es ist bereits geschehn /
und ihr zu verlihbtes Bübgen
küzzelt sie schon in das Grübgen —
kom / wir wollen weiter gehn!

Denn auch wir sind keine Engel /
pfiff der kleine Galgen-Schwengel
uns nicht dihse gantze Nacht?
Unter dausend süssen Schertzen
lagen wir uns Hertz am Hertzen /
ach / hat mich das froh gemacht!

Jenes angenehme Jükken
fühlen sälbst die Mammelükken /
drümb so laß sie gantz allein;
wo zwey Lihbste und mit Lachen
durchauß Gribbes-Grabbes machen /
darff man niemahls Argus seyn!

Er bringt ihr ein Nacht-Musikgen.

Ode Dactylo-Trochaica.

Titan schloß sein Wogen-Hauß/
Morfeus sät die Sterne auß/
die wie kleine göldne Flekken
gantz den Horizont bedekken.
Alles schläfft itzt nach Gebühr.
Drümb bey so bestellten Dingen
laß mich hihr für deiner Thür
dir ein Nacht-musicgen bringen.
Hesper geusst schon Silber dreyn
und man hört die Fröschgens schreyn.
O formosissima/
veni/puella!
Prata mollissima
visita/bella!

Luna nos invitat /
hic spatiari.
Cor meum palpitat /
eheu / amari!

Jtzt ist Alles wihder stumm /
Tellus dreht sich noch mahl um /
durch die ungemeine Stille
zahrt und zihrlich zirpt die Grille.
Weiß / wo sich Diana wusch /
hipfft und plättschert die Fontehne
und auß jedem Rohsen=Pusch
haucht ein Zefir: Aramene!
Leise rauscht in deinen Traum
der ümbgläntzte Mandel=Baum.
O formosissima /
veni / puella!
Prata mollissima
visita bella!
Luna nos invitat /
hic spatiari.
Cor meum palpitat /
eheu / amari!

Jtzt vom Indus biß zum Nil
geht ein süsses Bossen=Spihl.
Mit nur ungezihmbten Sachen
weiß man sich vergnügt zu machen.

Venus schleicht sich zum Adon
nakkend unter dikken Mirthen /
ümb den angenehmsten Lohn
ringen Hirtinnen mit Hirten.
Ach / man bringt sich gantz und gar
in die eusserste Gefahr!
O formosissima /
veni / puella!
Prata mollissima
visita / bella!
Luna nos invitat /
hic spatiari.
Cor meum palpitat /
eheu / amari!

Hercules / der tummpe Tapps /
kricht itzt manch verlihbten Klapps.
Zwey ambrirte Zokker-Dinger
füllen ihm darfor die Finger.
Auch waß ich hihr nicht benannt /
weil mir solches nicht verläubt ist /
nimbt er gantz in seine Hand /
biß er fast darvon betäubt ist.
Drümb so kan man itzt allein
gantz ohnmüglich frölig seyn.
O formosissima /
veni / puella!

Prata mollissima
visita / bella!
Luna nos invitat /
hic spatiari.
Cor meum palpitat /
eheu / amari!

Aramene / wehrtes Licht /
hörstu mich noch ümmmer nicht?
Merkstu nicht / gelihbte Seele /
wie ich mich hihr for dir qwehle?
Eh mein Hoffnungs-Wacks zerrinnt /
schlinge ümb mich deine Ketten /
sonst so bün ich nicht gesinnt
dir mehr ins Gesicht zu tretten.
Laß mich nicht noch lenger stehn /
denn sonst muß ich schlaffen gehn.
O formosissima /
veni / puella!
Prata mollissima
visita / bella!
Luna nos invitat /
hic spatiari.
Cor meum palpitat /
eheu / amari!

Er bethrent ihre ohngemeine Härtigkeit / nachdäme er sie / wie Actäon die Dianam / beym Baden Splinter-fasel-nakkt gesehn.

Ode Trochaica.

Augen / schwartze Feuer-Ballen /
und du Gold-geflammtes Hahr /
soll ich denn itzt gantz und gar
ümb euch in Bedrühbniß fallen?
Blohß weil ich fast über hoffen
gestern sie im Teich bedroffen?
Blohß weil ich mich unterstund /
daß ich waß zu reitzend fund?

Titan hieb auff seine Pferde /
durch den grünen Sommer=Wald
dummelte sich manigfalt
ihre weiß=bewollte Heerde.
Unter Püschen / die kaum wichen /
hatte ich sie schlau beschlichen;
gantz von Farrnen dikk bedäkkt /
hielt ich heymlig mich verstäkkt.

Zwischen zweenen Büchen=Esten
hing benebst dem Schäffer=Stokk
ihr geblühmbter Athlaß=Rokk
bey dem gönstigsten Süd=Westen.
Strümpffgens / Stökkel=Schühchens / Hösgens /
all die lihben netten Chösgens /
bundt sie mit geübter Hand
an ein Rohsen=rohtes Band.

Itzt so worff sie ab ihr Mihder /
itzt so glitt ihr Hembd ins Graß /
das bolihrte Nimpffen=Naß
spihgelte sie blizz=blanck wihder.
Ihrer stoltzen Glieder Brahlen
sah ich noch=mahlß sich mir mahlen /
nichts nicht / waß sich mir nicht bot /
vor Vergnügen lag ich dodt!

Zahrt farbirt die süssen Bäkkgen/
stund sie munter in dem Klee/
schöner noch alß Lalage/
ohne irgend jedes Gäkkgen.
Ümb die himmlisch runde Dinger
spihlten die verlihbten Finger/
beyde Ackseln kunt ich sehn/
die voll göldner Härgens stehn!

Zefir hörte man verstummen/
drohbend hub sie erst ihr Bein/
dan so tukkte sie sich dreyn/
wo die feuchte Fischgens schwummen.
Weiß die Schultern/weiß die Waden/
so pflag Venus sich zu baden/
itzt halb für und itzt zurükk/
o du schönes Meister=Stükk!

Sollt ich schimpfflich für ihm fleuchen?
Dihses war for mir zu vihl.
Amors süssem Zokker=Zihl
kunt ich mich nicht mehr entzeuchen.
Ümb hihr niemand zu verdriessen/
müßt ich fast mein Singen schliessen;
waß ich flehte/waß ich bat/
war daß eine Frevel=Dhat?

Schon fast drey mahl dreyzehn Stunden
zörnt mir ihr erhabner Geist;
die mein Lied alß Dafne preist /
blihb mir leider ohnverbunden.
Ümmer steh ich noch und harff ich:
Muhßgen / Pumpel=Maußgen / darff ich?
Lässt du mich zu dir nicht eyn?
Daß ist mehr denn Hellen=Pein!

Ümb den Haltz die Sternen=Kette /
dritt Frau Luna sanfft herfür —
itzt verrihgelt sie die Dhür /
itzt begibt sie sich zu Bette!
Dafnis / dihser hoch=gelehrte /
der von Schäffrinnen verehrte /
Dafnis / dihser theure Mann /
schluchtzt itzt laut=auff waß er kan!

Rauher Donner=Worte Knallen
jug mich auß dem Baradihß;
ach / die Aller=schönste lihß
ihren Unmuht auff mich fallen!
Dorime / nach der ich ächtzte /
der ich meinen Jammer krächtzte —
weinend irr ich hin und her:
so ein Unmäntsch lebt nicht mehr!

Er singt ihr ein Morgen-Ständgen.

Ode Jambica.

Vorüber ist die schwartze Nacht /
die bundte Flora wihder lacht /
der Döbber lokkt sein Weibgen;
schon schafft sich mancher Schmetterling
an manchem süssen Bluhmen-Ding
ein loses Zeit-verdreibgen.
Cupido badet / auch schon wach /
im silbernen Forellen-Bach
sein Kugel-rundes Leibgen.

Von zahrtem Kummer hold geblagt /
hab ich gewartet / biß es dagt /
zu dir bün ich geschlichen;
ümbsonst so such ich / wehrtes Kind /
bey dihsem frühen Morgen-Wind
nach Rohsen / die dir glichen.
Aurora / die den Tau gesprängkt /
der noch an allen Püschen hängkt /
ist lengst im Ost verblichen.

Du warst die gantze letzte Zeit
voll ohngemeiner Härtigkeit /
trutz deiner siebzehn Jährgen.
Noch niemahls hieltestu mir Stich /
drey Dage fast schon qwähl ich mich /
waß wären wir for Pärgen!
Ich gläub / der Lemmel / der Markolff /
der nechst dir übern Zaun verholff /
der draut mir nicht ein Härgen! –

Verschlossen schweigt dein Kabinett /
drin ligstu still=vergnügt im Bett /
derweil ich mich hihr harme.
Ach / künt ich doch itzt mit dir sehn
der beyden Hügel stultzes Blehn /
darzu die blancken Arme!
Es ist fast würcklich hihr noch kalt /
drümb öffne mir den Fenster=Spalt /
darmit ich mich erwarme!

Er vergnügt sich mit ihr.

Qwodlibet.

Der Tag lihgt lengst zur Ruh/
Nocturna dåkkt ihn zu/
Cupido schleicht von Hauß zu Hauß
und lescht die lezzten Lichtgens auß.
Die Zeisgens/Amstelgens und Truscheln
schon still in ihren Nestgens kuscheln.
Dorillgen/ist es dir genehm/
so mach ich es mir itzt beqwem/
weil daß/waß mich dir so verbündet/
dein Håndgen auch im Fünstern fündet.
Itzt acht ich nichts for deine Küsse
gantz Indjens bundte Pårlen-Flüsse/
fast bün ich mir sålbst entrukkt/
wenn dein Mund auff meinem zukkt!

Blanck besilbert steht die Thür/
kukk/schon bricht der Mond herfür!
Kom/wir schwimmen/ich und du/
auff die Zokker-Insuln zu!

Im nahen Pusch drohbt Filomele
die Pärlen- und Korallen-Kehle;
Frau Luna glizzt und glantzt /
der Sternen-Pöfel dantzt!

Deines Leibs bezihrter Bau
gleicht Helenens gantz genau /
Rohsen und Rubinen streiten
sich ümb ihn von allen Seiten.
Schon offt im Traum / mir ohnbewußt /
lag ich bey dir in Adams Lust /
kaum drukkstu die Augen zu /
wenn ich waß Verbohtnes dhu!

Gönne / daß ich noch erwehne
jene Alabaster-Schwehne /
die auff deinem Marmol-Meer
langsam schauckeln hin und hehr;
for mich sind dihse zwo Narzissen
die aller-schönsten Schläkker-Bissen!
Ihr Schwestern wohl gepaart
ohn alle jede Kanten /
ihr habt so rächt die Ahrt
der fästen Adamanten —
ich muß euch / ümb euch zu geniessen /
in die verlihbten Hände schliessen!
Deine mehr alß göldne Lokken /
deine zahrt-gekrüllte Flokken /

deine Wollen=weiche Hand /
deine Wollust=runde Augen /
die mich gleichsahm in sich saugen /
alles küß ich dir touchant!

Mägdgen / sey nicht faul /
qwättsch mir Maul auff Maul /
süssres hab ich nie gefühlt /
alß wenn in mir dein Zünglein wühlt!
Wuttsch / itzt hab ich waß verwischt /
wornach ich schon lengst gefischt!
Denn man sucht sich niemahls satt
darnach / waß man sälbst nicht hat!
Gleich so rufffstu und mit Lachen /
mänckstu dich in andrer Sachen?
Nicht so fäst und ümmerzu /
du verlihbter Rakker du!
O Zokker=süsse Noht /
durchauß erwüntschter Todt!
Ümmer wihder meinen Mund
trukk ich auff dein Duppel=Rund!
Ümmer wihder auff die Ballen
laß ich meine Küssgens knallen!
Wie dein Hertzgen tukkt und pukkert /
Venus sälbst hat es bezukkert!
Ach / so mancher würde schreyn:
Künt ich itzund Argus seyn!

Ihr ümmer ümbs Bändel zu seyn / ist ihm nicht müglich.

Ode Jambo-Trochaica.

Tausendschöne Margaris /
deine Brüste / gantz gewiß /
sind zwo Zokker-Ballen.
Lächelstu / so kan man sehn
zweyunddreyssig Bärlen stehn
zwischen Mund-Korallen.
Von seidnen Bändern gleisst dein Zopff /
doch hastu auch Verstand im Kopff?

Lihderlicher alß Petron
zwikkt Cytherens kleiner Sohn
mich bald forn / bald hindten.

Drümb so brech ich gern diskret /
wenn der Mohnd am Himmel steht /
deine Hyazinthen.
Doch kaum daß dan Aurora blizzt /
bün ich dir auch schon außgeflizzt!

Wo / von Bluhmen bundt ümbblinckt /
Aganippens Silber springt
zwischen Rohsen=Sträuchen /
sträkke ich mich froh und frey /
itzt stch andern Schäffern bey
die daß bässer bräuchen!
Ich commentire unterdeß
den göldnen Aristoteles.

Im Nahmen eines Andern.

Ode Trochaica.

Immer auß der sälben Kanne
schmäkkt mir nicht der bäste Wein.
Heute muß es Marmoranne/
morgen Marziminđgen seyn.
Nach den Schwartzen soll man drachten/
sie sind süß zu jeder Zeit;
doch die Blonden zu verachten/
halt ich for Ohnmügligkeit!

Alle lassen sich erbitten/
wenn man sie nur rächt beläkkt;
keine ist so streng von Sitten/
daß ihr nicht ein Küßgen schmäkkt.
Dreff ich Rosilis im Garten/
oder Buschgen gar im Heu/
flöht ich gleich auff dausend Ahrten:
Lihber dodt/ alß ungetreu!

Doris küß ich auff die Bäkkgen /
Filosetten auff den Mund /
Sylvien kniep ich unters Säkkgen /
Fillis / wo sie hindten rund.
For die niedlichsten Caräßgen
bün ich würcklich wie gemacht /
sälbst in das belihbte Gäßgen
schleich ich manchmahl fortz für Nacht.

Bey Bisqwit und Schokolade
sizzt man dan auff meinem Schooß;
zeigt den Schuch biß an die Wade /
macht sich beyde Brüstgens blohß.
Mit den freundlichsten Allüren
geht man gleich auff alles ein —
die da gläubte meinen Schwüren /
müßt ein rächtes Gänsgen seyn!

Er verlustirt sich über die kleine Kloris.

Ode Jambica.

Die kleine Kloris wollte /
oho!
daß ich sie küssen sollte /
soso.

Das Mihder stund ihr offen /
oho!
so hatt ich sie bedroffen /
soso.

Im Lazz die beyde Schlehen /
oho!
kunt ich ihr grade sehen /
soso.

Darzwischen stach dem Mäußgen /
oho!
ein kleines Nelcken-Sträußgen /
soso.

Ihr Mund auff meinem jukkte /
oho!
worbey sie nicht mahl zukkte /
soso.

Du libber / libber Junge!
oho!
Sie biß mir auff die Zunge /
soso.

Nicht Indjens Pärlen-Plätzze /
oho!
dauscht ich for solche Schmätzze /
soso.

Darbey so kam mein Finger /
oho!
ihr an die beyde Dinger /
soso.

Sie waren brall wie Zwettschen /
oho!
ich hub sie an zu knettschen /
soso.

Da kunte sie's nicht lassen /
oho!
mich gleich=falls zu ůmbfassen /
soso.

Gern sah ich solche Driebe /
oho!
schon rein aus Menschen=Liebe /
soso.

Was nůzzen mir wo Beeren /
oho!
wenn andre sie verzehren /
soso.

Flinck glitt ich rischel=ruschel /
oho!
ihr in die Purpur=Muschel /
soso.

Ůmb mich in ihre Gaben /
oho!
råcht innig zu begraben /
soso.

Erst dhat sie wie Dorinde:
oho!
„Nein / wie ich sowaß finde!"
soso.

Doch bald so kunt ich spühren /
oho!
ihr wonnigliches Rühren /
soso.

Die Läden draussen knarrten /
oho!
sie wusste hundret Arten
soso.

So zekkten sich nicht Spazzen /
oho!
so libbten sich zwo Kazzen /
soso.

Cupido wikkel-wakkel /
oho!
Cupido hihlt die Fakkel /
soso.

Biß Titan wihder strahlte /
oho!
und uns mit Goldt bemahlte /
soso.

Daß sie for ihr Schlößgen schon einen Schlůssel hat / basst ihm nicht.

Ode Jambica.

Melinde / sůsses Weib /
nach Amber råucht dein Leib /
gantz Gold sind deine Hahre;
doch daß zu gleicher Frist
dein Hertz ein Agtstein ist /
bringt mich noch auff die Bahre.

Stets hengt dir wo am Rokk
dein Mann / der Kůlster=Bokk /
der alte Krippen=Sózzer;
statt Alicanten=Wein
druppt er dir Wermuth ein /
pfy Teiffel / so ein Krózzer!

Zu Kuchen und Koffee
auff deinem Canape
dreff ich ihn däglich sizzen /
dein Händgen stopfft Confäkkt
und waß mir sonst noch schmäkkt
in alle seine Rizzen.

Hohl=Hippckens / Hindbeer=Schmältz
schläkkt er sich in den Bältz
zu einer Plunder=Brähtzel;
worhin er das blohß dreibt /
daß ist for mir und bleibt
durchauß ein schwartzes Rähtsel.

Streu=Strihtzel / Mandel=Klein /
daß muß ihm alles rein /
mir fehlt es fast an Bildern /
benebst Bappihr und Zeit
for so vihl Traurigkeit /
ümb solches auß zuschildern.

Sordan sezzstu dich hin
for ihn ans Klawizin /
ich kriege gleich die Krencke /
Molchs=Milch und Drachen=Rauch
befüllt mir Brust und Bauch /
sorbald ich blohß dran dencke.

Darzu wird scharmuzzirt
durchauß und ohngenirt /
ein Büsgen hört man lachen!
Ich sehe steiff vorbey /
verfluchte Löffeley /
daß dich der Hellen=Rachen!

Zurlezzt so heisssts adrett /
atchò / wir gehn zu Bett /
er seh uns rächt bald wihder.
Drümb / günge es nach mir /
so kehmstu / stoltzes Thier /
mit einem Blind=Worm nihder!

Er drohstet sich wihder.

Ode Jambica.

An schon getretnen Hännen
mag ich mich nicht verbrännen/
ich bün ein Cortisan
und nicht kein Kokkel=Hahn!
Die mehrsten schihlen oder hincken/
die Kerrels gar nach Knoblach stincken/
noch Mehreres/zum mindsten hihr/
ich gläube wohl/verspahrt man mir.

Am allerzährtsten schmäkken
die Lämmgens/die noch läkken/
nichts ist zu keiner Zeit
von solcher Nettigkeit.
Das dättscht uns noch mit keinen Krallen/
das will durch Redlig=seyn gefallen/
das lacht und trukkt uns in die Hand
sein Himmel=blaues Buhsen=Band!

Ihr Zokkerckens! ihr Pfläumckens!
ihr göldnen Oepffel-Bäumckens!
ich bün euch ohnfarbirt
von Hertzen obligirt.
Ihr seyd mit euren süssen Främzgens
fast niedlicher alß Cyper-Käzzgens /
ihr zihrt die bundt-beblühmte Au
noch lihblicher alß Morgen-Tau!

Mit Matz in eine Schüssel
tünck ich nicht meinen Rüssel /
ich wehr for solche Kuhr
zu öklichter Naduhr.
Drümb so bemüh ich meine Fehder
nur for subtiles Jungffern-Lehder
und lasse durchauß ohnbeläkkt
ein Döpffgen / das schon zubedäkkt!

Er ſagt ſich ab dåm Cupidini.

Ode Jambica.

Ich hatte mich verwichen
zu Chloen hingeſchlichen;
wen kunt ich bey ihr ſehn?
Den geulen Strunck Glůkkander/
verſchrånckt und ineynander –
es war ſchon lengſt geſchehn!

Schnell ſtrich ich zu Silvrettgen
und ſchob mich ihr ins Bettgen/
mein Gott! Wer lag ſchon da?
Ein Kerl in greulem Barchen/
ich hôre noch ſeyn Schnarchen/
daß ihn die colica!

Ich drollte mich zu Tringen:
Vergöldtes Zokker=Bihngen!
Gleich zog sie ein Gesicht
und schwänckte ihren Bäsen/
Stax ist schon da=gewäsen/
nein/nein/for dihß=mahl nicht!

Ümb mich in ihren Armen
empfündlich zu erwarmen/
gings dunn zu Mopsa next.
Mit Mopsus welch Geschnäuffel/
sie wüntschten mich zum Teuffel/
dort/wo der Pfeffer wäkkst!

For Klarimindgens Kammer
lautt schlug mein Hertzens=Hammer;
steh auff und laß mich eyn!
Do schry ihr Mann: Du Püffel/
sie buzzt mir grad die Schnüffel/
schab ab/droll ab/du Schwein!

Bey drillernden Fongtehnen
erdappt ich Dorimenen/
die kikkernd sich waß wusch;
do stund schon ein Drompeter/
der war ihr Blasbalgtreter
und jug mich in den Pusch!

Halb=Göttine Florinde /
komm / küsse mich und winde
den Arm ümb meinen Haltz!
So sung ich sühß zur Laute /
wer blus es ihr zur Flaute?
Der Jäger auß Kur=Pfalz!

Ich bundt zum Strauß Violen /
auff=dratt ich gantzt verstohlen:
Mollingen / ich büns! Ich!
Noch gräsen mir die Knochen /
grad hihlt sie ihre Wochen /
ich schlochtzte förchterlich!

Cupido / Goldschmidts Junge /
zerbeiß dir nicht die Zunge /
für Lachen blozzt er fast;
dein Honig=sühßes Stippen
auff Rohsen=rohte Lippen /
ach / ists mir itzt verhaßt!

Mit deinem Mause=Fellgen /
du albres Jung=Gesellgen /
bistu mir vihl zu schlecht;
nie geh ich mehr gassieren /
such Andre zu wexieren /
ich bün kein Löffel=Knecht!

An seyner Pfeiffe zuttschen /
nichts als Canaster nuttschen /
darzu ein Wurzner Bihr!
Ich laß mich nicht kurantzen /
du scheulste aller Wantzen /
du ekkles Hellen-Thier!

Du bist ein Ungeheuer
auß Eyß gemischt und Feuer /
ich schwehrs bey Stein und Bein /
ich schwehrs nach so vihl Blage /
ich schwehrs dir / for drey Dage
nicht mehr verlihbt zu seyn!

Er verlibbt sich in Amaryllis.

Ode Jambo=Trochaica.

All dein Glantz der jungen Jahre/
deine mehr alß göldnen Hahre
haben mich mit Hertz und Hand
dir zugewandt!

Pallas lih dir ihre Lippen/
Venus ihre Marmol=Klippen/
auch stekkt in dem belibbten Kinn
ein Grübgen drin.

Deine recht saffirnen Blikke
fässeln gleichsahm mich wie Strikke/
für allem aber nimbt mich ein
dein Freundlig=seyn.

Deine süssen Worte lallen/
alß ob Rohsen=Blätter fallen;
zu deinen Knieen reisssts mich hin/
du Zäuberin!

Laß mich nicht wie Tantal schmachten/
laß mich dich nicht blohß bedrachten;
nichts Schönres gibt es/ alß zu Zweyn
vergnügt zu seyn!

Alle Engel hört man lachen/
wenn zwei Lihbste Hochzeit machen.
Drümb/du Auszug aller Zihr/
gelihbt es dir?

Er ſiht Arſinoen.

Ode Trochaica.

Allerſchönſte Creatur /
alles gab dir die Naduhr /
alles dreff ich bey dir an /
waß ich mir nur wüntſchen kan.
Deiner Schultern Borzellan
acht ich über Ledens Schwan /
kömbt mir wo mein Finger dran /
fäſſt es ſich wie Athlaß an.

Rohſen ſehn auß deinem Schnee /
daß ich faſt für Luſt vergeh /
Lilgen unter jedem Schritt
ſprieſſen / wo dein Füßlein dritt.
Othmeſtu / ſo füllt die Lufft
Ceylans mehr alß Zimmet-Dufft /
deines Stimmleins ſanffter Brall
ſticht ſälbſt hin die Nachtigall!

Gläubstu / so vihl Pärlen=Pracht
ist for dir allein gemacht?
Meinstu / daß das wen verdreusst /
wenn ihn fäst dein Arm ümbschleusst?
Selbst Candaulens keusche Frau
nahms zum Schluß nicht mehr genau.
Drümb so kom und gihb dich mir /
du vergöldtes Venus=Thier!

Er iſt in ſie noch hefftiger verlihbt / alß in Amaryllis.

Ode Jambica.

Arſinoe / du ſchöne Dokk
im gelb und Himmel=blauen Rokk /
gläubſtu / daß macht mich nach dir kranck /
blohß weil dein Leib ſo Dannen=ſchlanck?
Du durchauß unverſchehmbtes Thier /
wer fragt nach dir?

For dihſen Krantz hihr ümb mein Haupt
ſteht Febus ſälber faſt entlaubt /
auff meine Lider lauſcht entbrannt
gantz Lieff=Teutſch=Holl= und Enge=Land.
Kein Pindar zwang ſo / kein Virgil
ſein Säyten=Spihl!

Schon mehr alß Eine dhat wie du /
zum Schluß lieff ſie mir brünſtig zu;
ein Leichtrichin und dreyn ein Licht /
for naſſe Seufftzer bün ich nicht.
Ich weiß es drümb und weiß es doch /
du kombſt mir noch!

Zerbleicht auch gleichsahm deinen Glantz
kein bundt=beaugter Pfauen=Schwantz /
noch steinerner alß blohß auß Stein /
wie adamanten werd ich seyn.
Für meine Kniee / sonder Sinn /
brichstu dan hin!

Mord=schwere Noht! Bozz Blizz und Bein!
Bün ich dein Hündgen Liberlein?
Ich spei dir mitten ins Gesicht:
Steh auff / dreh ümb / ich bräuch dich nicht!
An jedem Finger baumeln mir
zum mindsten zwihr!

Itzt fast noch blaß / itzt wihder roht /
lebendig bistu dan schon dodt
und traumst in jeder schwartzen Nacht /
waß Jupiter mit Juno macht /
indeß an deiner Kammer=Dhür
kein Riegel für!

Stihlt dan mein Lümmel Cypripor
sich schlau biß für dein Rohsen=Dhor /
dan kanstu / matt für süsser Pein /
nicht mehr von ihm entsondert seyn
und lenckst ihn ins gelohbte Land
mit eigner Hand!

Er pirscht bey ihr auff den Cupidinem.

Ode Jambica.

Cupido / süsses Söhngen /
auff deinem Athlaß-Tröhngen /
der Chloens Busen ist /
versuch ich / dich zu haschen /
gleich wuttschstu durch die Maschen /
ich weiß schon / wo du bist.

In dihsen blauen Schleiffen
bistu nicht mehr zu greiffen /
noch hindter dihsem Flohr;
du flohst bedeutend tieffer /
du göldnes Ungezieffer /
du kleiner Matador!

Verstekkt in lautter Rohsen /
auff nichts alß albre Chosen
sinnirstu itzt und dänckst:
So hokkt es sich geheuer
nicht mal im Fege-Feuer /
sih zu / wie du mich fängkst!

Schab immer auff mich Rübgen /
du lohses Flügel-Bübgen /
ich zahl dir noch den Lohn!
Mit Brechen und mit Biegen /
ich werde dich schon kriegen —
da / sihstu? Hat ihm schon!

Er freut sich / daß es Herbst ist.

Ode Jambica.

Der flekkichte Oktober
hat alles bundt vermahlt /
mit Aepffeln auß Zinober
die reiffe Ceres brahlt.
Sylvan füllt seine Schläuche /
Mercur mänckt Pflaumen=Brey /
schon schallt durch Pusch und Sträuche
Dianens Jagd=Geschrey.

In solchen süssen Tagen /
Hertz=werthe Brüder ihr /
füllt man sich biß zum Kragen
die Haut voll Malvasir.
Das Mässergen kricht Scharten
und fast geht man entzwey
bei Schweinernem mit Schwarten /
bei Stokk=Fisch und Salbey.

Mirtyllgen / süsse Taube /
kom / dåkke uns den Disch
in dihser Purpur=Laube /
noch sind wir jung und frisch.
Noch kråchtzen nicht die Raben /
wormit Saturn uns dråut /
noch kråfftgen uns die Gaben /
die uns Vertumnus beut.

Lyäens Trauben blincken /
kein Finger dhut uns weh
bey schön beråuchten Schincken /
darzu waß Spåkk=Gelee.
Fast mehr alß Florens Rohsen
erfreun itzt unsern Sinn
Pomonens Appelkosen
mit ihren Grübgens drin!

Wir lassen nichts verderben /
wir geben kein Qwartir
und frölig müssen sterben
drey Glåsgens oder vier.
Und brommts uns gleich im Köpffgen /
daß ist uns einerley /
nur bitte ja kein Tröpffgen
Maul=ab und neben=bey!

Moseller und Veltliner /
zu allem jauchtz ich Ja /
Rosazer / Marziminer /
Tokay und Mallaga.
Nur blohß kein Knikke-Peter /
wenn alle Vivat schreyn /
zu Libers Sauff-Corneter
würd ich wie paßlich seyn!

Bald ist itzt wohl gelitten
die göldne Märtens-Gantz /
Oliwckens / Kappern / Qwitten
stopfft man ihr untern Schwantz.
For Wilt-Prätt und Basteten
ist dan die rächte Zeit —
laßt andre knien und beten /
ich d a u m l e allbereit!

Er schüttelt sein Hertz auß.

Qwodlibet.

Das Feld steht Kräutter-leer /
Frau Flora lacht nicht mehr /
der Wald hat allbereit
sein bundtes Stärbe-Kleid /
ein schönes Schau-Gerüst /
das bald Verwehsung küsst.
Wo blibb die Amstel hin /
das Singe-Vögelgin?
Der Fröschgen ihr Coax
beschehmbt nicht mehr Hannß Sachs.
Drümb sey es endlich hihr geklagt /
waß mir das Hertz benagt!

Unsre Gaben / süsses Kind /
flüchtig wie Narzissen sind /
und es fährt mit uns die Zeit
strakks in die Vergässenheit.
Einst so welckt mir dihse Haut
trukkner alß ein Sommer=Kraut /
einst so zwikkt mir dihß Gebein
Podagra und Zipperlein.
Hengen laß ich dan mein Maul
wie ein alter Karren=Gaul /
stakkrich sezz ich Fuhß for Fuhß
wie ein steiffer Tapp=ins=Muhß.
Nachts / wenn mich die Flöhe jükken /
krault mir keine mehr den Rükken /
denn for sowaß / lihbes Kind /
bün ich dan zu keusch gesinnt.
Amors Zokker=süsser Poltzen
ist mir dan durchauß zerschmoltzen /
und ich seufftz die gantze Zeit
in betrühbter Einsamkeit!

Alles blüht und muß vergehn /
dir wird Gleiches mahl geschehn!
Die weissen Kugeln / so sich itz
so süß und anmuhtsvoll bewegen /
wird einst ein ungeheurer Plitz
in nichts wie Staub und Asche legen.

Dan wird dich niemand mehr betasten /
dan lihgt dein Leib im schwartzen Kasten /
dan triefft / dan stinckt nach Talg
dein runtzlig fauler Balg.
Dein Mund so süß benelckt
klafft jämmerlich verwelckt /
von Rohsen nicht die Spur /
zwo trukkne Schruntzeln nur /
zermürbelt und zerbrochen /
von Kröten überkrochen!

Laß die mit den weissen Bäffgen /
sie seynd Aeffgen!
Laß sie pappeln / laß sie plarren /
sie seynd Narren!
Ob Jüde / Heyde / oder Christ /
er wird zu Mist!
Morgen lengst ist alles auß /
Mäntsch / du bist nur eine Lauß /
morgen / oder gar schon heut /
dröhnt vom Thurm dein Grab-Geläut!
Eins nur ist uns dan gewiß:
schwartz-polihrte Fünsterniß!

Laß uns alles drümb vergessen /
Rohsen pflantzen ümb Zypressen /
die dein Auge / wenn es strahlt /
gleichsahm wie mit Goldt bemahlt!

Deinen weichen Alabaster
trukk ihn auff mich rächt alß Pflaster/
Mund an Mund und Brust an Brust/
in verschwihgner Götter=Lust/
biß mein Pärlen=Safft dich/Kind/
gantz durchrinnt!

Ob sie Jungffern oder Huren/
alle in die Grube fuhren/
nichts mehr war ihr Schön=Seyn nüzze
in der schwartzen Lethe=Pfüzze!
Selbst Helena mit göldnen Hahren
ist Stanck und Gifft seit dausend Jahren!
Drümb so künt es fast geschehn/
daß die Augen mir voll Wasser stehn!

Waß ist die Welt und ihr berühmbtes Gläntzen?
Ein Blizz bey Nacht.
Eh welcke Rohsen eure Scheitel kräntzen/
singt/ drinckt und lacht!
Heut sind wir noch jung und roht/
morgen hat uns schon der Dodt/
morgen sind wir Asche!

Er lädt seine Gesöllen auff einen Göldt-Fasan.

Ode Trochaica.

Brüder / sizzt euch ümb den Disch!
Bachus plinckt schon Heben.
Sein Gesicht ist roht und frisch /
ihre Biehtzgens beben.
Blanckes Zinn und Borzellan
blüzzt für allen Blåzzen /
ein gespikkter Göldt-Fasan
soll uns itzt ergåzzen!

Ich bün nicht for Zeisgen-Kost.
Gorcken und Melonen /
Leber-Wörstgens heiß vom Rost
dörfft ihr mir nicht schonen.
Qwitten-geeles Gånsgen-Schmaltz
dhat Brambillgen dribber —
hått ich eines Kranichs Haltz /
wårs mir ümb so lihber!

Nichts wie Wasser in sich dreyn
schlurffen tumme Rinder /
Zokker=süsser Cyper=Wein
flekkt for Febus=Kinder!
Sein ambrirter Alakant
fillt uns mit Entzükken /
wenn wir ihn auß Rand und Band
Schlükk=weis in uns drükken!

Clotho / altes Raben=Aaß /
hellische Megäre /
läkkerts dich nach Leichen=Frahß /
zükkstu schon die Schäre?
Gleich so fallt mir etwaß ein:
Sizz dich mir darneben!
Plintzckens mit Rohsinen dreyn
wird es auch noch geben!

Amor / Küzzel=volles Kind /
kömbstu schon geloffen?
Pakkt ihn beym Schlaffitt geschwind /
macht ihn dikk besoffen!
Jeder hebt sich auff den Schooß
seine schönste Schöne /
daß ihr blasses Duppel=Blohß
sein Vergnügen kröne!

Alles Kummers sind wir frey /
riegelt zu die Dhüren!
Unerhörtes Mord=Geschrey
wollen wir vollführen!
Jeder singe / waß er kan /
Citepomerone /
Pomczite Zanteran /
Regivaselone!

An die Wand / daß alles kracht /
schmeisst das Glaß zu Scherben!
Zehn mahl ließ in einer Nacht
Florilis mich sterben!
Jugend sehnt nach Jugend sich /
Tau sich nach Melissen!
Worzu Kind / verferbstu dich?
Jeder kan das wissen!

Rohsen / Rohsen in den Wein /
Rohsen ümb die Stirne!
Beiß mir nicht ins Ohr hinein /
du erhizzte Dirne!
Vor Vergnügen wird sie roht /
kaum daß ich sie trükke —
schlagt dem außverschehmbten Dodt
ümb sein Maul die Krükke!

Venus / dein Rubinen-Glantz
darff uns itzt nicht fehlen!
Holla / auff zum Fakkel-Dantz /
Kayserin der Seelen!
Dein belihbter Zeit-Verdreib
soll uns rächt scharmiren /
dan so bräucht man seinen Leib
nicht erst zu purgiren!

Pfeiffen schon die Musici?
Klükkern schon die Glökkgen?
Clorimindgen biß zum Knie
lupfft ihr Daffet-Rökkgen.
Nicht blohß forn / auch Hindten-rum
wölbt sichs ihr aimabel /
drümb so ist sie / homo sum /
waß for meinen Schnabel!

Gantz und außdermahßen fein
schwänckt sich auch Jsmene;
kom und schleuß dich in mich rein /
weisse Lust-Sirene!
Kukk / mein wanckel-bahres Hertz
brännt dir schon wie Zunder!
Schänck mir drümb zu Schimpff und Schertz /
Venus / ihre Wunder!

Doris / stähts vergnügtes Huhn /
offt warstu mein Weibgen;
auß geblühmten Zizz-Kattuhn
strafft sich dir dein Leibgen.
Dein verehrtes Mittel-Stükk
gilt for mir Dukaten —
gleich so schippt sie mich zurükk /
weil ich waß verrathen!

Grittgen / du bist mir zu fett /
nie wirstu mich krigen /
daß wir uns im Fehder-Bett
eins ümbs andre schmigen.
Bün ich gleich kein Cawallir /
lihb ich doch die Schlancken /
die weit fäster ihre Zihr
ründ ümb mich verrancken!

Lihblich drehn sich auff und ab
all die netten Dinger;
grabt mir nicht zu tieff hinab
die verlihbten Finger!
Sonstso / fischt sich wer waß her /
läßt ers nicht gleich fahren —
Gottsendanck / wir sind nicht mehr
in den Kälber-Jahren!

Mops und Mopsa schnarchen itzt /
wir sind froh und munter;
ihren Silber=Firniß schwizzt
Luna auff uns runter.
Biß der kluge Hauß=Hahn kreht /
gehn wir nicht zu Bette;
dan so ists genug gedreht —
lihbt euch ümb die Wette!

Er bekröhnt ihn mit einem Hirsch-Geweih.

Ode Jambica.

Dorillgen / wie das pfeifft!
Zur Nacht hat es gereifft.
Itzt heizz for deinen libben Mann
den schwartzen Kachel-Ofen an.
Ihn blagt schon arg die Gicht /
ich bräuch so waß noch nicht.
Itzt ist so rächt nach meinem Sinn
dein rohter Rokk mit Blühmckens drin!

Wie Göldt ümbfliesst dein Hahr
das ahrtlich runde Paar;
kein Perser-Chan ist nicht so reich /
Aglajens ist dein Auß-sehn gleich!
Nein / nie wär ich jaloux
auff eine Knochen-Kuh.
Dihß macht mich schändlich auff dich stoltz:
du räuchst wie auß Zypressen-Holtz!

Neptunus gräulig stürmt /
Eolus Wogen thürmt /
am Fenster sizzt und schmaucht Thobakk
dein außgedorrter Schlumper=Sakk.
Ich seufftze / du erblasst /
ich weiß schon waß du hast /
du esthimirst waß vihl zu zahrt
for seinen alten Knaster=Bahrt!

Gantz still / gantz still / gantz still /
weil er itzt schnarchen will!
Drümb kom und däkk ihm seine Ruh
mit nichts alß Rohsen=Blättern zu!
Flinck / kleine Pumpel=Mauß /
zeug dir dein Rökkgen auß
und dreib mit mir das süsse Spihl /
das uns schon manchmahl wohl gefihl!

Waß ist denn daß? Vertrakkt!
Er schnaufft nicht mehr im Takkt.
Nein / Gott sey Danck / er ist gantz taub /
du zitterst wie auß Aeßpen=Laub!
Schon däkkt kein grohber Zwilch
mehr deine Marmol=Milch;
das kleinste Küssgen auff sie schmäkkt
mir süsser alß Canari=Säkkt!

Ümbs Dach heult fort und fort
der Gallen=bittre Nord;
der Hagel an die Scheiben klirrt /
daß es beynah schwartz=finster wird.
Wir machen kein Gelaut /
wir trukken Haut auff Haut;
ich bün polit und du bist nett /
gantz leise knakkt dein Himmel=Bett!

Er freut sich/ daß es wihder Winter wird.

Qwodlibet.

Wihder ob der Flüssgens Rükken
baut der Winter blancke Brükken/
rund ümb den Marieen=Thurm
wettert schon sein Schlossen=Sturm.
Ümb die dikk verschnenyte Bohlen
zancken krächtzend sich die Dohlen
und man hört für allen Dingen/
wie die Schlitten=Glökkgens klingen.

Im rohten Fuchs=Pältz am Kamin
siht man mich itzt mein Pfeiffgen zihn/
weil man/ wenn es draussen flokkt/
gern auff seinem Stübgen hokkt.

Ceres nöthigt mich zum Essen /
Bachus schänckt mir dapffer eyn /
gantz und gar bleibt ohnvergessen
Sauer=Schwartz und Hasen=Klein.
Kraußgebakknes / Mandel=Krehm
munden mir drauff angenehm;
sälbst ein Reb=Huhn / prikk und zahrt /
hat man mir letzt auffgespahrt.
Gern nach solchem sätten Schmauß
spühl ich mir die Gurgel auß /
denn man muß / trutz all däm Prassen /
auch auff sein Gesund=seyn passen!
Ein Gläßgen Marziminer
hat mich noch stäts erqwikkt /
gleich heisst's ergebner Diener /
sorbald man sich erblikkt!
Süß ists / wenn zur Veßper=Zeit /
es dan graupelt / stihmt und schneyt /
abens spihlt man Blinde Kuh
und hört dem Oepffel=Brahten zu.

Dorillgen / gäntzlich ohngeschnührt /
sorgt for mir / wie sichs gebührt;
gleich so lässt sie ihren Mann /
wenn sie mir waß helffen kan.
Ümb den Haltz ein Pärlen=Kettgen /
zihrt sie mir mein Kabinettgen /

daß ich hindter ihrer Schürtze
gleichsam mir die Zeit verkürtze.
Ihre Augen / ihre Brust /
alles lacht an ihr für Lust /
Lökkgens kikkern ihr im Nakken /
Grübgens auff den Hindter-Bakken!
Schon mit ihren blohßen Blikken
kan sie gleichsahm mich erqwikken /
sie ist for ihren alten Knoll
zu Lilien-weiß und Rohsen-voll!
Mit Knall-Konfäkkt und Bommerantzen
bestopfft er sich den dikken Pantzen;
ich gläub / so war noch niemahls feister
kein Amsterdammer Burgermeister!
Ihn ab und zu so rächt bedrügen /
ist uns ein schaudrigtes Vergnügen.

Bundt auß Primuln und Aurikkeln
werden wir ihm Kräntzgens wikkeln /
wenn in wihder blauen Lüfften
wihder erst die Veilgens düfften.
Itzt verschnarcht er seinen Neid
in bedrogner Wachsamkeit!

Er verdingt sich dem Apollini.

Qwodlibet.

Däglich grimmer bläst der Ost /
Glaß=Eyß glüzzt und Zukker=Frost /
die Kindgens schon drompeten
auff kleinen Zinn=Corneten.
Lebküchene Soldaten /
verguldete Mußkaten
bezihren bald die Tänngens /
darzu Dukahten=Männgens.
Man zeigt sich kaum noch wo püblik
und macht im Kehficht Wald=music!

Wie lange wird es tauren /
dan dräut der Himmel nicht mehr grieß /
dan buzzt für unsren Mauren
Neptunus seinen Gabel=Spieß.

Dan kombt / fast über Nacht /
Frau Flora an und lacht
und bringt in ihrem Mihder
den gantzen Frühling wihder!

Zahrt an eines Bächleins Rand
wird sich dan wer bükken
und mit seiner weissen Hand
Schlüssel=Blöhmckens pflükken.
Jedes kleine Grillgen geigt
waß mir dan ihr Mund verschweigt;
Zefirus / der Flora Mann /
lacht so laut er lachen kan!

Ist der Frühling dan verronnen /
singt der Sommer / daß es schallt /
lihblich rauschen kleine Bronnen
durch den grünen Schäffer=Wald.
Kloris steht biß an die Waden
zwischen Moon und Akker=Rhaden /
heymlig ziht mich in den Klee
die erhizzte Dorile!

Dan färbt der Herbst den Bäumgens
Violen=blau die Pfläumgens /
das letzte Schwalben=Pärgen fliht /
Vertumnus singt sein Wintzer=Lied.

Michel / Seppel / Veit und Hannß
springen ümb den Erndte-Krantz
und säzzen über alle Kost
Lyäens süssen Trauben-Most!

Zurlezzt kombt gantz darhindter
wihderümb der Winter
und füllt uns durchauß biß ins Bett
voll Ambrosin und Nectar-Fett!
Man juhchtzt / drutz Eyß und Schnee /
O Evan evoe
und singt sich ümmer wihder froh
auff seinem Clavichordio!

In Summa: Welt ist Welt /
sie dreht sich stäts vom Neuen;
mit jädem / waß sie stellt /
will sie uns blohß erfreuen.
Drümb scheint mir auch so durchauß Brey
Minervens nichts wie Schmiererey /
sambt allem / waß nach Griechisch räucht /
oder auff Lateinisch kräucht!
An so alten Fleder-Wischen
kan kein Mäntsch sich mehr erfrischen /
weilen ihre böse Würtzen
blohß den Lebens-Draht verkürtzen.
Nur Eins hebt mich biß in den Himmel:
Apoll auff seinem Flügel-Schimmel!

Dihsem halt ich seine Schrifft
nicht for wohl-kandirtes Gifft.
Offt schon sann ich manche Nacht /
waß mich so verlihbt ihm macht.
Alles ist for mir wie hin /
wenn ich mit ihm zwistig bin!
Nie so gäb ich seine Leyer
sälbst ümb Cynthiens Busen-Schleier /
rönn mir gleich durch Mercks und Bluht
noch so süsse Liebes-Wuht!
Flakkus / alter Tibur-Singer /
dein fast Wollust-voller Finger
schlug sie für mir / dan Ovid /
eh sie Titan MJR beschied!
Ihre Sayten werd ich rupffen /
biß an mir die Würmer zupffen /
biß auff mir der Rabe hokkt
und sein frölig cras cras krokkt!

So verfliessen meine Dage
zwar vergnügt / doch eylends hin /
biß ich einst im Sarkofage /
sonder Klage /
nichts wie Staub und Asche bin.

Er ſiht einen Hahr=Stern.

Ode Jambica.

Ja / ja / er wakkelt mit dem Schwantze /
es iſt ein würcklichter Komeht!
Itzt nuzzt es nichts mehr / daß ich dantze /
weil bald die Welt in Stükker geht!

Dan ſtürtzt ſich Pohlen in die Weſer /
das rattert / knattert / bifft und bufft!
Die Indjer werden Japoneſer
und Chloe hebt ſich in die Lufft!

Sanfft durch ihr Schürtzgen=Band gerettet /
von Hof und Leipzig zihmlich fern /
ich hätte nie dadrauff gewettet /
fünd ich mich neu auff einem Stern!

Wie würd mir? Zwirbt mir noch die Nase?
Kniept mich mein Bakken? Schmertzt mein Bein?
Ich sizze still=vergnügt im Grase /
noch dåkkt mich nicht keyn Leichen=Stein!

Du Süßgen! Nur daß Amarillis
nicht auch hihr=herfund / dhut mir leid;
mit Grittgen / Purpuris und Fillis
verdrihb sich mir so schön die Zeit!

Zu reitzend war es mit Babettgen
bey Bihr / coffé und bey Tobakk!
Sie zog mich auff ihr Lotterbettgen
und machte jåden Schabernakk!

Mirtyllgen dorffte ich bedihnen /
sorbald wir bloß mal wo allein!
Mit Schüncken / Wörstgins und Rosinen
schlich ich deß offtern mich ihr eyn!

Mechthildgen lihß an ihren Gaben /
wan roht der Mohnd am Himmel stund /
mich peu=à=peu so rächt erlaben /
auß Hyblens Honig war ihr Mund!

Marlengen pflag mit mir zu schertzen:
„Ich weiß / wo dich der Haber sticht!"
Ich lag ihr / bey verloschnen Kertzen /
nein / nein / wo / wo . . . ich sag es nicht!

Dorillgen fihl und blihb gleich lihgen /
mir dhat es wohl und ihr nicht weh /
am Waldrand weideten die Zihgen /
wie Balsam stund der Sommer=Klee!

Auch Rosadorgen und Mabelle /
sälbst Buschgen war ein lihbes Kind;
vihlleicht so gihbt es eine Stelle /
wo sie itzt fro versammblet sind!

Kom / laß uns selig weiter=flihgen /
hihr glützt fast nichts wie göldner Kihß!
Erst / wo sich Alle ümb mich schmihgen /
da lacht for Mir: das Baradihß!

Nachstehente schlächte Versche schrieb er for Die / an die er sein Hertz gehänckt.

Ode Jambo=Trochaica.

Liebstes Seelchen!
For dein Kälchen /
hebstu deines Stimmleins Schall /
fleucht darvon die Nachtigall.

Mit nur lauter netten Sachen
weißtu dich belihbt zu machen /
auffgemänckt das schwartze Hahr /
schöner noch alß Dido war.

Deine Augen / deine Hand /
alles ist an dir charmant;
ümb dich / mit verlihbtem Lärmen /
nichts alß Amouretten schwärmen.

Dihse Lieder nimm zum Zeichen
daß dir Keine zu vorgleichen /
ach / du bist von Kopff zu Fuhß
süsser alß auß Zwättschgen-Muhß!

Lihg ich mahl dereinst im Sand /
sprich: Ich hab ihn auch gekant.
Dan / ümb meinen Marmol-Stein /
laß Rohsen und Zypressen seyn!

Er dånckt an die hoch-fliegenten Adler ådler Teutscher Poesie / so schon vor ihme gesungen.

Ode Trochaica.

Pårlen-Glantz und Ambra-Zihr
schufen dihse Lider mir /
wenn das Hertz für Sehnsucht sprang /
wenn der Drauer-Vogel sang.

Waß man hofft und waß man lihbt /
alles wie ein Rauch verstihbt /
alles dörrt und fållt zu Staub /
sålbst das grünste Lorbeer-Laub!

Opitz / Flemming / Dach und Rist
lengst schon die Verwesung frisst /
Hofmann / Gryph und Lohenstein
musten in den Sand hinein!

Wie ihr Stern sich auch verstieg /
for Hannß Mors verblihb der Sieg;
sälbst Galen und Hippocrat
wussten sich für ihm nicht Raht!

Alles / alles muß hinab /
irgendwo lihgt mahl mein Grab /
irgendwo rauscht mahl ein Baum
kühl in meinen lezzten Draum!

Schade drümb ümb jede Nacht /
die man ohngeküsst verbracht;
schade drümb ümb jede Lust /
die man nie gekant / gewust!

Eylends läufft die kortze Frist /
die uns hihr gegäben ist —
singt euch / springt euch auß der Noht /
schlagt den Dodt mit Rohsen dodt!

Er nimbt Abscheyd vom Leser / indehme er sich darbey defendirt / daß er kein Sauer-Topff gewesen.

Ode Jambica.

Willstu mir hadern /
daß ich so sang?
daß mir auß allen Adern
das starcke Leben sprang /
wie Ertz aus Qwadern?
Nun denn / dan dhus! Mein Hertz / das
durchauß schlug /
ist durchauß auch sich sälbst genug.

Auff seine Laute
hab ich gestellt /
für der mir manchmahl graute /
die gallen-bittre Welt /
der ich doch draute.
Bald däkkt mich Nacht / schon schnaubt ihr
schwartzes Roß /
fahl drauff ihm sizzt Herr Thanatos.

Auch du wirst schweigen /
ümb den noch itzt
zu Zymbel-Schlag und Geigen
die Schaar der Jahre blizzt
in bundtem Reigen.
Bistu ein Mäntsch? Dan sey kein thummes
Vieh —
ümbarme und geneusse sie!

Nohtwendige Erklärung
der tuncklen Oerter / for die mehr Einfältigen / denen Gelährten schon bekant. Gleichsahm alß guhtwillige Zugabe.

Abisag / jene jüdische Dirne auß Sunem / so dem Davidi / nachdäme er alt und spakk war / im fehdrigten Qwartir fein lustig beym Psalmodiren halff.

Actäon / ein ohnverschehmbter griechischer Jagd-Meister. Von der Diana in einen Hirschen verkehrt / nachdäme er sie mit ihren Gespihlinnen in einem Qwäll erdapt.

Adon / ein überauß schöner Printz auff Cypern. Ein Buhler und Auffwarter der Venus. Sie war so verlihbt in ihn / daß sie sich des offtern heymlig zu ihm ins Bette geschlichen; wordrüber Mars so ergrimmte / daß er sich in ein Wilt-Schwein verstellte und ihme bey der Jagd den Leib auffriß. Daß er ein Zwitter gewesen / der alß Mann die Venerem und alß Frau den Apollinem vergnügt habe / halte ich for eine lihderliche Erfündung.

Aeschylus / ein griechischer Scribent / der for die Schau-Bühne geschribben. Er war der erste / der sich unterfing / betrunckene Leute auff sie zu stellen. Er hat nur tichten können / nachdäme er sich vorhero ein Fundamentum gesoffen.

Aesop / der kluge Erfinder der nüzzlichen Lehr-Fabuln.

Aganippe / auch Hippocrene benihmt / zu Teutsch Pferde-Brunn. Ein Qwäll im tuncklen Böotien. Wer auß ihm tranck / wurde gelährt.

Aglaja / der Grazien zihrste.

Agtstein / ein schönes Regenbogen-fårbigtes mineralium.

Alcoran / das ketzerische Librum Symbolicum der Mahometaner. Sie vermeynen / es sey auff Pergament geschribben / welches von der Haut des jengen Widders gemacht worden / den Abraham an statt seines Sohnes Isaac geopffert; es besteht auß 77639 Wortern und 323015 Buchståben.

Amathunt / eine Stadt auff der Insul Cypern. Der Venus Residentz.

Amber / auch Ambra / ein ohngemein wohl riechentes Hartz / åhnlicht dem Börnstein.

Ambrosin / ein Himmlisches Kleyen-Brodt.

Amfitrite / des Neptuni Hauß-Frau. Sie war See-grün von Aug-Oepffeln und soll einen silbrenen Rükken gehabt haben.

Amor / besihe Cupido.

Amouretten / der Libbes-Göttin kleines Buhl-Gesinde.

Anaximander / ein allerspizzfündigster Astrologus von tiefffsten Scienzien. Er lehrte die Entstehung der Welt auß dem Uhr- oder Mängeklumpff.

Apell / nechst dem Parrhasio unter allen Mahlern der lihblichste. Sein Haupt-Stükk war ein Abriß der Venus / wie sie mutter-nakkt auß dem Meer stieg. Sie stund auff einer Muschel und drukkete sich mit ihren Händen das See-Wasser und den Schaum auß ihren Hahren. Alß Uhr-Bild hatte ihm eine Bey-Schläfferin des Alexandri Magni gedihnt / die ihme dihser hernachwerts zum Honorario verehrte.

Apollo / der Fürsteher der Musen. Aller Tichter Obrister. Vom Plato for die Sonne gehalten.

Arcas / ein Schäffer.

Aretin / ein ärgerlicher Stachel-Schreiber. Seinem unflähtigsten Collectaneo: „De omnibus Veneris Schematibus" hat er der Ehrbahrkeit wegen einen lateinischen Titul gegäben. Geläsen habe ich es nicht.

Argus / ein Hirt mit hundret Augen.

Aristoteles / ein großes authoritätisches Thier. Der Griechen Vernunfft-Lehrer. Daß er sich im Alter hätte verschneyden lassen / nachdäme er seine Weißheit vom Salomon genommen / ist eine Erzehlung der Jüden.

Aurora / eine Frau mit Rohsen-färbigten Fingern. Eine Vorläufferin und Kammer-Magd der Sonnen.

Baal / der erste Monarch über Babylon. Nach seinem Tode unter die Sterne versezzt. Ein Ertz-Teuffel!

Bachus / ein heydnischer Haupt-Gott. Der Erfinder des Bestialischen Sauffens.

Bezoar / eine Ahrt Heil-kräfftiges Bibergeil / benachbahrt dem Zibeth. Besihe dihses.

Boreas / der unannehmliche Nord-Wind.

Byzantz / der Morgen-Länder göldne Wunder-Stadt. Ihre Figur ist dreyekkicht und ihr Ümb-Kreiß fünfftehalb Meilen.

Canaan / zu Teutsch Nieder-Land. Ein annehmlichster / allerlustigster Orth.

Candaulus / ein König in Lydien. Nachdäme er seine Gemahlin dem Gyges nakkend gezeigt / schlug dihser ihme den Kopff ab und vertratt bei ihr seine Stelle.

Castalinnen / Bey-Nahme der Musen nach dem Castalio oder Castalis / einem Parnassischen Brunnen.

Cato / ein beruffener römischer Rathsherr / der ümmer griesgramen und sauer gesehn. Ein Leut-fliehenter und Licht-scheuenter Timon oder Mäntschen-Feind.

Catull / unter allen lateinischen Silben-Flikkern der zihrlichste.

Cerberus / ein vihl-köpffigtes / Schlangen-hahrigtes terribles Monstrum oder Unthier / das an hundret Ketten für der Hölle lag.

Ceres / die Frucht- und Feld-Göttin. Eine ansehnliche voll-safftige Person / die for ihre vihle Kinder das Brod-Bakken erfund.

Ceylan / das alte Taprobane / eine Insul im Oceano Orientali. Von Gestalt eine Birne. Ein angenehmer / allerschönster Lust-Garten. Sie stund so voller Granat-Oepffel / Feigen / Ingwer / Zitronen und Bommerantzen / daß sie den See-Fahrenden schon drey Tage vom Weiten roch.

Charon / der hellische Schiffman / so die Seelen der Verstorbenen über den Acherontem zu den Inferis fuhr / wofor er von jeder einen Obolum zu Teutsch Weißpfenning bekam.

Cicero / ein berühmbter römischer Disputator und Zungen-Dröscher von eusserster Eloqwentz.

Circe / eine verruffne zäuberische Weibs-Person. Eine Ertzt-Hexen-Meistrin!

Clio / der Musen fürnehmbste. Die Eignerin der göldnen Ruhm-Trompete.

Clotho / eine garstige Teuffelin.

Cocythus / ein bittrer hellischer Fluß auß den Threnen der Verdammten.

Corinne / ein galantes extraordinari schönes Frauens-Mäntsch. Daß sie / wie ettliche vermelden / ihrem Amanten / dem Ovidio / ausser beym bello Veneris / auch noch beym Sylben-Stächen fein prav geholffen / will ich nicht annähmen; immahssen ich es gäntzlich mit dem fürnehmen Arabischen Poeten Pharezdaki halte / alß welcher / nachdäme er ein sehr schönes Carmen einer Araberin gelesen / gesagt hat: Galli cantum cum Gallina imitatur juguletur; zu Teutsch / wenn die Henne wie der Hahn kreht / muß man ihr den Haltz abdrehen!

Coridon / ein Schäffer.

Cupido / Ebräisch Chabab / wordrauß ersichtlich / daß die Heyden auch dihsen Gott auß der Bibel genommen haben. Beim Homero / Pindaro und Hesiodo der Veneris Söhngen. Er reichte seiner Frau Mutter noch nicht biß zum Nabul. Da dihse in zihmlicher Buhlschafft gelebt / streitten sich die Poeten / wer sein Vatter gewesen.

Cynthie / besihe Cythere.

Cypern / eine blaue / selige Insul in Griechenland.

Cyprie / besihe Venus.

Cypripor / besihe Amor.

Cypris / besihe Cyprie.

Cythere / besihe Cypris.

Dach / ein borussischer Professor Poëseos. Er war sehr Lid-reich.

Dafne / jene Nimfe / die sich lihber in einen Lorrbör-Baum wandeln lihß / alß daß sie dem Apollini ihre Jungfferschafft gönnte. Wenn ich die Wahrheit sagen soll / so halte ich dihses Begäbniß for ohngläublich.

Dafnis / der Verfärtiger gegenwärtiger Poesie. Ich habe sie mit so großer Lust gesezzt / daß ich nicht förchte / sie werde mit meinen Jahren verschimmeln. Da ich weder ein gebohrner Schlesier / noch auß Meissen bün / habe ich in ihrer Orthographia nichts substituirt / alß meinen natürlichen Verstand. Suum cuique Pulchrum; zu Teutsch / jeglicher Hahn vermeynt / er lege die bäste Eyer.

Daradiridatumtarides / ein Hispanischer Pfauen-Schwäntzischer Auffschneyder und Complimenten-Macher.

Democrit / ein griechischer Magus und Stern-Deuter. Seine beständige Belachung der mäntschlichen Thorheiten hatte seine einfältige Landes-Leute / die Abderiten / auff die Vermuthung gebracht / daß sein Zustand der Hülffe des Hippocrates benöhtigt sey; wordrüber er für Lachen fast vom Stul fiel. Dihser alte Heyde wusste vihl und gläubte wenig.

Diana / des Apollinis Geschwister. Vom Homero die Hirschen-Mörderin benihmt. Ein längelichtes / blizz-broppres und darbey couragirtes Weibs-Gestell.

Dido / eine junge / verwittibte Prinzessin auß Africa. Waß sie mit dem Eneas in einer Höhle gemacht / berichtet Virgil.

Donkischot / ein berühmbter / Allerdurchläuchtigster / furiosischer Ritter von hindter den Pyrenesischen Gebürgen / der so avantageux war / daß die Bolbirer und Wundt-Ertzte nicht genug Pflästergens hatten. Umb von ihme alles zuverzehlen / würde ein seculum zu kortz fallen!

Eneïs / des Maro Meister-Stukk. Daß er darmit gleichsahm den Homerum sälbst überdroffen / wird von vihlen for wahr gehalten.

Eolus / der Verwahrer der Winde.

Epicur / ein wollüstiger griechischer Gottes-Leugner und Affter-Dencker. Ein purlautres Welt-Kind.

Erato / der Musen fürtreffligste; weil sie macht / daß die gelährte Leute gelihbt und für allen andern in besonderm Esthim gehalten werden.

Esther / auß dem Ebräischen ins Teutsche gedolmetscht Stern. Der Jüdinnen schönste.

Eumäus / ein berühmbter Sau-Hirt.

Eurus / bey den Scythis / auch Hyperboreï benihmbt / ein grimmer Berg / auß dem die Winde blahsen.

Eurydice / des Orfeus Ehe-Weib. In der Unter-Welt die draurigste / nachdähme sie beym Veilgen-Pflükken von einem Worm gebissen.

Faunen / aberglaubisches / einbildisches Wald-Gelichter. Erschrökklichte Kerrle mit Schweins-Borsten!

Febus / besihe Apollo.

Filomele / eine Königs-Tochter auß Thrazien. Wofor sie in eine Nachtigall verwandelt worden / besihe im Ovid.

Flaccus / ein römischer Ritt-Meister / der sich gleichsahm auff die eusserste Spizze des Parnassus gesezzt. Er hat sich auch auff Schraubereyen verstanden.

Fleggethon / ein Hellen-Fluß / alß welcher statt des Wassers mit Feuer floß.

Flemming / von all unsren Teutschen der Hertzrührendste. Er hat sich mit Ehren in seine Grab-Schrifft sälbst gesezzt / daß ihm kein Landsmann gleich gesungen!

Flora / nechst der Venus die Lihbreitzendste. Die Hüterin der bundt-besternten Wihsen / der zihren Butter-Vögel und der Hoppe-Pferdgens.

Frygien / ein persianisches Königreich in der Landschafft Asia.

Galen / ein heydnischer Artzeney-Kündiger / der über 300 Drectätgens geschrihben; noch anitzt das medicinische Oracul for gantz Europa.

Gargantua / der König aller Durstleider. Ein Freß-Wanst / der hundret Schuch maaß! Wie er sich mit denen jungen Gäntzlin / ümb hihr nicht unflähtig zu werden / verkehrt das Maul gewischt / besihe bei seinem Vatter Rabelais.

Gosen / eine lihbliche Landschafft / in der die verschnittne Jüden ihre Heerden weideten / bevorab sie den Weg durch das Rohte Meer funden.

Gracien / drey schöne Kinder / die noch niemand anderst alß nakkigt gesehn. Ein Abschaum for alle Catonianische Essig-Krüge.

Gryph / ein grundgelährter Schlesier / der es fürnehmlich auff dem Theatro zu einer sonderlichen Perfection gebracht. Im serio genere nicht minder admirabel alß im festivo. Er hat fast den Senecam abgestochen!

Hanns Sachs / ein ehrlicher Burger und Schuhflikker in Nürnberg. Ein sehr lustiger Reymen-Reisser. Sonst ein Stimpler. Der Lateinischen und anderer Sprachen unkündig. Der Meister-Singer Ertz-Vatter.

Hebe / eine Schenckin. Alß sie im Olympo unter währender Mahlzeit der Götter gefallen war und alles gewihsen hatte / waß die Schamhafftigkeit verborgen haben will / hat Jupiter sie ab gesezzt. Waß den Herculem nicht behinderte / sie stracks for seine Gemahlin zu nähmen.

Hecate / eine himmlische Apothekerin und Chymistin / so auß denen Kräuttern allerhand Arcana braute. Von vihlen for den Mohnd gehalten.

Helena / das allervollkommentlichste Frauen-Zimmer / so je die Welt gesehn. Sie ist auß dem Ey der Leda gekrochen / das ihr der Jupiter alß Schwan gemacht. Wordrauß erhellt / daß der Trojanische Krieg schon auß dihsem Vorfall seinen Uhrsprung genommen. Wenn die Chronologisten nachgerechnet haben / sie sey bey ihrer Entführung durch den Paridem bereits eine alte Schachtel von 60 oder gar 80 Jahren gewesen / so erweist daß nur / daß die Leute voritzo lenger in ihrem vigeur geblihben / alß hernachmahls; worbey sich ettliche auch auff das exemplum der Sahra bezihn. Astynianassa / ihr Cammer-Mägdgen / hat ein Buch von den unterschihdlichen Ahrten deß Bey-Schlaffs verfärtigt. Leider ist dihse Charteque verlohren gegangen.

Heraclit / ein auff-geblahsner griechischer Vihl-Wisser. Er soll ein zihmlicher Sauer-Topff gewesen sein. Der stäts fröliche Epicur ist mir lihber!

Hercules / zu Teutsch Heers-Keule / von allen Kriegs-Gurgeln die dapfferste. Ein Bubelirer und Ammen-Macher. Ümb ihn zu zeugen / hatte sein Vatter Jupiter bey seiner Frau Mutter Alcmene drey Nächte hindter einander verwandt.

Hesper / ein ebentheuerlicher astrologischer Traumer / der sich von einem Berge alß seinem Observatorio zu Dhode fiel / wordrauff ihn die Heyden-Götter auß Mitleid in den Abend-Stern verkehrten.

Hesperien / nach dem Apollodoro auff dem Atlas-Gebürge. Von andren in die Insulas Fortunatas versezzt. Beim Hesiodo im eussersten Westen. Ein

wohl-riechenter Göldner Oepffel-Garten / der von einem hundretköpffigten / grün-beschuppten Drachen bewacht war.

Hippocrat / der Alt-Vatter aller Medicorum seit einundzwantzig Seculis!

Hofmann / der Venus Leib-Poet. Gleichsahm ihr Secretarius. Seine Lider werden noch brännen / wenn wir alle schon lengst werden zu Staub und Aschen seyn.

Homerus / nach ettlichen Postill-Reuttern in sibben Städten zugleich gebohren. Nachdäme ich ihm sein Lob schon gegäben / bräuche ich hihr nichts mehr hinzu zusäzzen. Sein Stern hat alle vertunckelt!

Horaz / besihe Flaccus.

Hybla / eine Stadt auff Sizilien. Sonst unbekant.

Indjen / ein asiatisches Imperium / so den Globum fast biß zum fünfften Theil bedäkkt.

Indus / ein Fluß / der auß dem Berge Caucaso mitten durch des grossen Mogols Länder ins Indianische Meer fällt. Nechst dem Nilo der grösste. Voller Crocodillen und Pärlen!

Jason / ein verflossner Meer-Rauber. Daß er sich auß dem Lande Colchide ein purgöldnes Widder-Fell geholt / ist bezeugt worden vom Pindaro.

Jocus / der Alten Schertz-Gott.

Junius / unser Brach-Mohnd.

Juno / des Jupiter Ehe-Weib. Von den Physicis for die unterste dikke Lufft / wie Jupiter for die oberste dünne gehalten. Da es seiner unterschiedlichen Maitressen wegen Zanckens und Beissens genug zwischen ihnen beyden sezzte und ettliche berichten / sie habe den Volcanum blohß vom Winde / den Martem von Anrührung einer Blume und die Heben von Essung eines

Saulats empfangen / wollen andre / daß sie ihrem Gukguk gar so reine Farbe auch nicht gehalten. Daß sie nach des Moses Frau Zephora der Bibel abgeschihlt worden / werden die wenigste gläuben.

Jupiter / der Heyden Ober-Gott. Er war so unflähtig / daß es kein Laster gibt / darmitte er sich nicht besudelt hätte. Daß er sich nicht scheute / seinem eignen Vatter / dem Saturnio / mit einer demantnen Sichel das Patrimonium ab zuschneiden / wordrauß dan / als es ins Meer fiel / sich die Venus erhub / war von seinen Schand-Dhaten noch die gelindeste. Ümb seinen Passionen ein Gnüge zu dhun / wandelte er sich nicht blohß / wie bey seiner Juno / alß sie noch Jungffer war / in einen Gukguk / sondern er überlistete seine Kebsen auch noch alß Ockse / alß Schwan / alß göldner Regen / alß Nebul / alß Plizz / alß Wolcke / alß Odler / alß Wachtel / alß Worm und alß Omeise; ohngerechnet der Alcmenen / der er zu ihrem Herculi in Gestalt ihres eigenen Mannes des Amphitryonis verholff. Die von ihm getichtete übrige obscöna übergehe mit Stillschweigen.

Kastraten / außgeschnittne Leut. Arme ohnvermügliche Hämmlinge.

Korint / die ädelste Stadt Griechenlands. Im Peloponneso von zwey Meeren bespühlt. Fünffzehnhundret und zwey und sechtzig Schuch über ihr erhub sich ein Tempell der Göttin Veneris / in welchem bey dausend Jungffern waren / die gägen ein Dranckgeld keinem ihre Dienste versagten. Es ist garnicht außzusprechen / waß for ein Geläuff auß aller Welt zu dihsem Tempell gewesen ist!

Kowjar / ein schwartzer Moskowitischer Fischrögen / mit Pfeffer und Saltz angemacht. Er soll sehr guht schmäkken!

Lalage / eine verlihbte Buhl-Dirne beym Horatius Flaccus. Er hat sie durch seine verträuliche Spizzfündigkeiten zihmlich berühmbt gemacht.

Laura / des Petrarchae Lihbste. Er hat hundret Oden auff sie gemacht. Daß sie Mutter von fast äben so vihlen Kindren gewesen / haben Uebel-Wollende ihr nach gehänckt. Elwe stehn in den Archivis.

Leander / ein unglükkhaffter Lihbhaber / der so hizzig war / daß er sich unterstund / in der heiligen Drei-Königs-Nacht den Hellespontum zu durchschwimmen. Was geschicht? Er versoff.

Leda / eine Königin in Aetolien. Ümb ihr bei zukommen / verstellte Jupiter sich in einen Schwan / alß welcher er vor einem Odler / der die Venus war / in ihren Schooß retirirte; wordrauff er ihr sonstwaß zumuhtete.

Lethe / ein übles Gewässer / auß dem die Dodten dranckten.

Liber / das ist Befreier / ein Bey-Nahme des Bachus. Besihe dihsen.

Lohenstein / von allen Schlesiern der Hoch-Drabenste. Ich will ihn nicht zerlästern und gemein machen; aber er kömbt mir neben dem Lob- und Lihb-würdigen Herrn Hofmann (besihe dihsen) wie ein Sechsling neben einem Rosenobel für. Er hat mir for mein weniges judicium zu vihl Capreolen geschnitten!

Lukrezie / ein römisches Frauenzimmer. Waß sie mit dem Lümpgen Tarquinio gehabt / nähme ich vor bekandt an.

Luna / der Ehemaligen Mond-Fei. Der Lihbes-Handel / den sie auff dem Berge Latmo mit dem Endymione gepflogen / hat unsre Böotische Schmihr-Flägel schon zu manchem Pasquillo admovirt. Sie soll es mit jenem Printzen biß auff die 50 Töchter gebracht haben. Ich behäupte nicht das contrarium.

Lyäus / besihe Liber.

Mänaden / besoffne Mäntscher / die Löwen / Pardel- und Tyger-Thiere / sowie andre dergleichen Bestien / so sie im Gefolge des Bachi mit sich herumb führten / gantz roh und ohngekocht fraßen.

Magnet / ein ohnwihderstehlichster Anziehungs-Stein. Auß einem Berg in Indien. Besihe dihses.

Mahom / ein arabischer Betrieger und Cameel-Treiber. Daß die falsche Religion / die er erfunden / ihme vom Teuffel eingeblahsen / darüber sind sich die Christen einig. Daß der Engel Gabriel ihm die Zubereitung eines Gerichts gelährt haben soll / welches ihm die Stärcke von viertzig Mannspersonen in allen Verrichtungen der Venus gegäben habe / halte ich for die allerlächerlichste Fabul.

Majus / der May-Mohnd.

Mammelükken / eine fühllose / fast schwartze Völkerschafft.

Maro / besihe Virgil.

Mars / der Heyden-Götter Sankt Georg. Der Venus Stopff-Galan.

Marspiter / besihe Mars.

Matz / ein Schäffer.

Mavors / besihe Marspiter.

Megäre / eine gräuliche griechische Struntzel / mit Schlangen-Zöpffen.

Melampus / ein Schäffer.

Meleager / ein griechischer Grammaticus und saalbaadrischer Philologus / der sich den Motten und Mäusen längst zum Confäkkt überlassen!

Memfis / eine egyptische Gözzen-Stadt. Bey ihr stunden die Pyramiden / die unter die sihben Wunder der Welt gerechnet wurden.

Mercur/der Götter schläuster. Er stund denen Beutel-Schneidern und Kauffleuten für. Er soll auch/ohnbeschadet dem Jubalo/die Music erfunden haben.

Metrodor/ein Welt-Beschreiber.

Midas/ein tölpischer König in Frygien. Er war so einfältig/daß er den albren Hirten-Gott Pan mit seinem Tudel-Sakk dem Apollini fürzog; waß dihsen so hefftig erzörnte/daß er ihme als Gratial for sein verkehrtes Urthel Esels-Ohren auff säzzte. Wälche wollen/durch solche prostituiren sich die Kunst-Richter noch heute!

Minerva/besihe Pallas.

Mogol/der grosse König in Indostan/von dem Temur oder Tamerlane herstammend. Er soll 300 Millionen Einkommens und 50000 Helephanten haben. Es ist kein Potentat/der erschrökklicher wäre!

Momus/ein tartuffelnder/stinckenter Widehopff und Neidhund/der von hindter seines Vatters Kachel-Ofen an allem waß außzusäzzen fund. Sälbst bey der Venus stand ihme nicht an/daß ihre Pantoffeln allzu sehr klapperten/wan sie ginge.

Mopsa/des Mopsus Grohß-Magd. Daß sie ihme des Winters sehr offters/nachdäme sie ihme abends zu den Wörsten gehakkt/auch noch alß Wärmbd-Stein gedihnt/achte ich ausser allem Zweiffel. Die sie blohß for seine Tochter gehalten/betriegen sich.

Mopsus/ein Pauren-Bengel.

Morfeus/ein Bedihnter des Schlaffs. Des Thanatos Zwilling. Nach andren auch blohß sein Geschwister-Kind.

Moschen/auff Frantzösisch auch Mouschen/jene außländische Alamodo-Pflästergens/so sich die alte Nacht-Eulen ümb ihre Qwer-Mäuler bappen.

Musc/auch Muskat/ein gewürtziger Nußbaum auff den antipodischen Zimmet-Insuln hindter dem Lande Arabia.

Musen/der Künste Lehr-Meisterinnen. Neun annehmliche Jungffern/so ettliche ihrem Nahmen nach per Ethymologiam vom Moses deriviren/da dihser omnis eruditionis princeps gewesen. Ich will dargägen nichts gesagt haben.

Naso/besihe Ovid.

Nectar/ein süsses/dem Magen bekömliches Bier/so die Götter dranken.

Neptunus/des Jupiter/seines Bruders/Admiral. Der Regirer über alles See-Vieh.

Niclas/der Kleinen Knechtrupprecht.

Nil/auff Lateinisch Nilus/der Vatter der Ströhme. Er entspringt bey den Mohren und steigt gemeiniglich biß zu sechtzehn Ellenbogen. Er war die Uhrsache/daß in seinem Lande Egypten die Meß-Kunst erfunden wurde/weil seine Ueberschreitungen die Gräntzen der Felder verweiterten.

Niobe/ein importunes/kümmerliches Weibs-Gestell/so auß Bedrübniß über den Dodt ihrer armen Kindgens zu Marmol wurde. Noch auß ihren versteinten Aug-Oepffeln vergoß sie Threnen.

Nocturna/auch Nox benennt/der Göttinnen älteste. Sie fuhr auff einem schwartzen Wagen/alß den ihr der Jupiter geschänckt/nachdäme sie seinen Handel mit der Alcmena märcklich favorisirt hatte.

Noha/der nach verloffner Sünd-Fluht den Wein gepflantzt. Der dihsen dan gesoffen und sich von seinen Töchtren beschlaffen lihß/war ein andrer.

Nymphen/auch Nimfen/griechische Wasser-Jungffern.

Olim / von ihme wird getichtet / er hätte schon vier-dausend Jahre für Erschaffung der Welt gelebt. Er starb unter währender Erbauung des Babylonischen Thurms / bey welchem er vermuhtlich nicht mehr darbey gewesen.

Opitz / unser aller Meister.

Oreaden / Grün-hahrigte Berg-Mägdgens. Der Dianae Gespihlinnen.

Orfeus / ein griechischer Schwartz-Künstler / der ümbs Jahr der Welt 2727 zu den Zeiten des Jüdischen Richters Thola auß Egypten gekommen seyn soll. Der Eurydice Ehe-Mann. Des Apollinis / seines Vatters / Discipul.

Ovid / ein Lateinischer Süßholtz-Raspler / der in des Amors Schule nicht auff der untersten Banck gesessen.

Paffos / besihe Amathunt.

Pallas / von allen heydnischen Göttinnen die gelährteste. Sie soll das Oliwen-Öl erdacht haben / weil man zum Studiren die Lampe bräucht. Daß sie ihr Leb-Tag eine Jungffer geblihben / halte ich nicht for erwihsen.

Pan / der Gott der Zihgen- und Küh-Hirten. Er soll einen zihmlichen Jüden-Bahrt gehabt haben.

Parnass / der Musen Brocksberg. Daß er zwo Spizzen gehabt / ist den beeden Bergen Sion und Morijah abgestohlen. Sein Qwäll Castalis ist dem Brunn Siloah nachgemacht.

Pegasus / der Poeten Plizz- und Donner-Roß. Auß seinem Hufschlag soll der Brunn Hippocrene entsprungen sein. Besihe Aganippe.

Persepolis / der Persianer Königs-Stadt. Vom Alexandro Magno auff Anstifften der Buhlerin Thais in Asche gelegt.

Petersquentz / ein närrischer Schul-Meister / der vihl Gickes gackes gemacht hat. Ein Delpel und Dilldappel.

Petrarcha / ein hurtiger Toskaner. Nächst dem Dantes und Boccatio der beruffenste Italjäner. Herr Menage in der Vorrede seiner Anmärckungen über des Malherbe Poëmata hält darfor / daß die Zahl seiner Commentatorum nicht geringer sey / alß derer / so über den Virgilium geschrihben. Er hat von seiner Laura (besihe dihse) so vihl Wercks gemacht / daß ihme schon würcklich zu gläuben ist / wenn er versichert / er habe sie ümmer blohß vom Weiten gesehn.

Petron / ein ungemein hizziger Lateiner. Von allen dihsen Kompanen der außverschehmbteste. Er kunt einen halben Ocksen in Eins fressen / ohngeachtet das Zugemüß. Nach dem Justus Lipsio ein Autor purissimae Impietatis.

Pierinnen / auch Opitzinnen / besihe Musen.

Pindar / im lyrico genere in der gantzen Antiquität der considerabelste. Vom Politiano sogar über den Davidem gesezzt!

Pindus / besihe Parnas.

Plato / von allen Welt-Weisen der Sinnreichste. Er hat schon die göttliche Dreyeinigkeit gewusst. Von ihme wird geschwäzzt / daß er von einer Jungfrau gebohren worden sey / welche des Abgotts Appollinis Gespenst geschwängert haben soll. Daß er sich verdreußtet haben sollte / den Homerum auß seiner Republique zu verbannen / halte ich for ein Mährgen.

Plinius / ein römischer Natur-Kündiger. Ein Politicus und Hof-Mann.

Pomona / die Herbst- und Oepffel-Göttin. Des Vertumni Amantin.

Porfirius / ein muntrer Kopff / der sich eusserst admirabel gemacht hat. Daß er wider die Ewigkeit der Hellen-Straffen geschrihben/wollen wir ihme alß einem Heyden nicht nachrechnen.

Potifar/des Pharaonis Geheimbde-Kämmerer. Nach der Lateinischen Bibel Vulgatae versionis ein Eunuchus / zu Teutsch Kapp-Hahn.

Properz/ein nicht unlihblicher Lateiner/der in seinem Carminibus rohte / fewrige Tulpen / schön schattirte Nelcken und andre dergleichen herrliche und anmühtige Gewächse denen unansähnlichen und nüzzlichen Stauden fürzog / so Margrittgen for ihre Küche ropfft. For die Mükken-Seiger ein unflähtiger Roß-Kefer!

Proserpina / des Pluto Ehe-Wirthin / alß welche sie mit dihsem Unhold wider Willen hatte zu Bette gehn müssen.

Psyche/eine griechische Jungffer mit Schmetterlings-Flügeln.

Pygmalion / ein König auff Cypern / der in ein Stand-Bild der Venus verlihbt war.

Pyramus / ein Lihbhaber der Thisbe / der sich auß falscher Meynung sälbst erstach / wordrauff sich dihse gleichfalls hinrichtete.

Pythagoras / ein griechischer Schul-Meister / der vihl Nachdenckliches ersonnen. Daß nach ihme ein Ey zur Herfürbringung der Welt gedihnt / halte ich aber for ein aller Wahrscheinlichkeit entblöhßtes Mährgen; mahssen solches gägen meinen Sensum physicum ginge / zu Teutsch natürlichen Verstand.

Pythia / eine heydnische Wahrsagerin / alß welche sie über einem unterirdischen Feuer auff einem Drey-Schemmel saß.

Quindecimpilus / ein Schäffer.

Rabelais / der gelährteste Frantzose. Er hat von seinem grossen Riesen Gargantua (besihe dihsen) ein so lustiges Buch geschrihben / daß sich alle Welt bukklicht gelacht hat.

Rist / von allen unsrer vollkommenen und Majestätischen Haubt- und Helden-Sprache Beflissenen bißanhero der gewaltsahmste.

Ronsard / ein gelährter frantzösischer Eddelmann. Sein Mund / den gleichsam Apollo sälbst geküsst / ist von ohngemeiner Süssigkeit gewesen.

Saffo / auch Sapffo benihmbt / die sich auß verlihbter Wuht über die Härtigkeit ihres Phaonis von dem Felsen Leukate gestörtzt. Die ihr nachgesehn / haben sich auß dem Flattren ihrer Kleyder betriegen lassen / daß sie in einen Schwan verwandlet worden.

Salomo / jener Jüden-Pontifex / der wider die Eremitische Draurigkeit die meiste Weiber gehabt.

Saturnus / der ungehöbelte Wetter-Gott. Er bemaaß die Zeit nach seiner Sand-Uhr und versah zugleich die Cometen.

Satyri / unreine / den Incubis / verwandte Geister / so in den Abgrund des hellischen Pfuhls gehören. Sie waren so geul / daß sich kein Frauens-Volck sicher für ihnen sehen lassen dorffte. Von denen Natur-Kündigen auff eine Ahrt Affen gedeutet.

Scaliger / ein Welt-berühmbter Padovaner. Die Zihrde seiner Nation. Gleichsamb for ein Wunder seiner Zeit gehalten.

Scriptores Sacri / der Papistischen Kirchen-Väter: Tertullianus / Cyprianus / Arnobius / Lactantius / Minutius Felix / Augustinus / Cyrillus und die andre große Lichter. Sie in summam zu vermärcken / würde nach Reliquien von Schul-Füchsereyen stincken.

Silen / des Bachi Hof-Meister und Sauff-Bruder / alß welcher er dihsem Printzen so manches Fuder Wein gekostet. Ein Schmausirer und Schmaruzzer!

Simbson / der Jüden Hercules.

Sirene / ein wollüstiges / unerbahres Frauen-Zimmer.

Sodom / besihe das Erste Buch Mose / Verß 24–25 im neunzehnten Kapittul.

Stagirit / besihe Aristoteles.

Stambol / besihe Byzantz.

Susa / zu Teutsch Lilgen-Burg / der Persianischen Könige alte Schazz-Kammer Stadt.

Sylvan / ein Wald-Gott; der Faunen und Satyri Anführer. Besihe dihse.

Syrinx / eine jämmerlich schöne Nimfe.

Tantalus / ein König in Frygien / däme für Hunger und Dorst die Zunge ümmer auß dem Maul hing / weiln er blapperdaschig der Götter Heimlichkeiten auß geschwazzt.

Tellus / die Erd-Göttin. Nach ettlichen aller Götter und Menschen Mutter. Von andren for die Eva gehalten.

Thanatos / der Alten Hannß Mors.

Thelilar / ein Sau-Mäntsch! Deliberire / man kännt sie sattsamlich auß der Bibel.

Theocrit / der erste / der auff einem Haber-Halm gepfiffen.

Theopomp / ein griechischer Philosophus / der zihmlich schwülstige Composita verfasst hat. Es were vihl Nies-Wurtz nöthig / ümb so ein Gehirn von der ihm anklähenten Thorheit zu saubern!

Thetis / ein Meer-Fräulein. Des berühmbten griechischen Fürsten Achilles Mutter.

Thisbe / eine Jungffer aus Memfis. Besihe Pyramus.

Tibull / ein kurtzweiliger Lateiner / der mehr for das wohl-fliessend Lihbliche war / alß for das metaphorisch Tiefffinnige und Majestätische. Nach meinem Gousto nicht der knastrigste.

Titan / besihe Apollo.

Tritons / des Neptuni nasse See-Trompeter.

Troja / jene berühmbte asische Stadt / die nach zehnjähriger Belägerung erobert und verbrannt wurde.

Tyrtäus / ein Lacedämonischer General / so zur Flöhte gesungen.

Venus / die wir alle kännen. Aller Götter und Göttinnen obriste. Im steinigten Argos opfferte man ihr mit Rohsen gefüllte Färckel. Ich halte sie mit dem Plato for die Püppel-Mutter der Boesie.

Vertumnus / der Römer Wintzer-Gott.

Virgil / ein heydnischer Hexen-Meister. Wie er Christum bereits vorgeahnt / beweisen die Scholastici. Daß er darbey auch fast allzu lustig sein kunte / verrahten seine Bucolica / zu Teutsch Hirten-Lider.

Volcan / der Venus Ehe-Mann. Ein außgemachter Hahnrei. Sonst von Profession ein Schmitt. Daß er der jenge gewesen / der in der Heiligen Schrifft Tubalcain genennt wird / halte ich for eine ungegründete Meynung.

Zefirus / ein Lufft-Gott. Der Flora Mann. Ein zihmliches Milch-Maul.

Zembla / eine Insul der halb erfrornen Lappen gantz im Eyß-Meer; dem nördlichten Polo benachbart.

Zibeth / ein sinesisches Reuch-Mittel von eußerster Kostbahrkeit. Auß dem stinckenten Brunst-Beuttel einer Zihge.

Zoilus / ein Nasen weiser / mißgönstiger Splitter-Richter. Ein großmäuligter Kunst-Frässer. Unter allen Verdrühßlichkeiten dihses zergänglichen Erdkreises die klagwürdigste. Ich säzze sein übel-klingentes Geschrey nicht vihl über das Gepfeiffe der Nacht-Wächter. Einstweilen empfehle ich mich denen Parcen!

Des berühmbten Schäffers

Dafnis/

hernachmahligen Pastors und Predigers
des Heiligen Evangeliums
zu Hohenkreyentorp im Eichsfeldschen/
angehänckte/sälbst verfärtigte/

Auffrichtige und Reue mühtige

13

Buß=Thränen/

benebst jänem bereits vermelten/
nüzzlichen Fürvermärck
über die besondre Lebensümbstände
des selig Verblichenen
durch
Selamintem.

Vanitas! Vanitatum Vanitas!

Biblia Sacra.

Fürvermärck.

Es ist ein ärgerlicher Zufall / daß grade die sonst capabelste Ingenia deß offtern beyneben die außgemachteste Seu-Rüssel sind.

Unter allen Lautenisten / die der selige Herr Opitius mit seiner göldenen Poesie auß dem sonst unfruchtbahren Boden unsres gelährten Vatterlands gleichsahm wie mit einer Wüntschel-Ruhte herauß- und herfür gelokkt hat / ist unser DAFNIS unter dihsem Hinblikk nicht blohß der künstlichste / sondren auch der unflähtigste gewesen. Er war so Welt-verlihbt / daß er sich nicht scheute / seinem Nahmen jenen

Bey- oder Zusazz AUS FLANDERN anzuhängen / der einem ehrlichen Christen übel ansteht und einen unerbahren und wanckel-mühtigen Mäntschen verräht.

Nachdäme er in seiner ungezeumten und hizzigen Jugend in Altdorff gesoffen / in Jena gerauft und in Helmstädt denen Professoribus die Fenstern eingeschmissen / stehn seine übrige Lebensümbstände / dafern sie nicht schon auß seinen Liedren springen / in seinem lästerlichen „Nohtwendigen Vorbericht" bereits meinstentheils von ihme sälbst vermärckt. Er war dermahls noch zihmlich in seinem vigeur und man spührt auß seinen Außdrükkungen / daß er ehist den Dägen mit bey-nah noch grösserer Geschikklichkeit zu führen gewusst / alß die Fehder.

Erst nachdäme sich bey seinem starcken Geblüht allgemählig die hefftigste Stökkungen eingestellt / brachte sein herein gebrochenes Alters Gebrest ihn zum Nachdäncken. Er erwehlte die stille Einsamkeit zu seiner lihbsten Favoritin und fing an / sich nach Drohst-Gründen ümbzusehn.

Concordia Beate Emerentia / von der er verhoffend gewesen / sie würde ihme die Augen zudrukken / hatte ihn nach unverän-derlichem Gottes-Willen in dihsem irdi-schen Jammer-Thal bedrühbt allein ge-lassen / und von seinen Söhnen / die nach ihrem Vatter schlachteten / kamen ihme auß Flegelhausen und Zechendorff zum Ver-driehß blohß noch Brieffgens ümb Crem-nitzer Dukahten zu und ümb Lüneburgische Wildemanns-Dhaler.

Die Herrlichkeit dihser Erde verlohdert wie ein angezündetes Büschel-Werck und auff ein groß auffgesperrtes Maul folgt das Malum hippochondriacum. Das sind uhralte Veritates! Silvette / Flattaris und Mabelle / dihse irdische Göttinnen / wie er sie genanndt hatte / ekkelten ihn itzt / und er sah ein / waß er mit seinem Säuischen Ge-kruntze for ein einfältiger Stroh-Stöppsel gewesen.

Ümbsonst! Daß er bey itzt klügerem Al-ter des Ovidii Verwandlungs-Buch de-nen Lamentationibus Jeremiae hindtan

säzzte/verhalff ihme nichts mehr! Beelzebub/Satanas/Pluto/Barrabas und die andre verteuffelte Herren der Fünsterniß waren zu lange seine Spieß-Gesöllen gewesen!

Bref/der erzörnte Gott refusirte seine gefürnißte Excusen und der thörigte Frey-Geist starb/nachdäme ihme noch zurlezzt von einer Scorbutischen Gicht alle Finger in der Hand krumm und unbrauchbar gewesen/von Seinen ungnädigen Blikken bestrahlt wie er gelebt hatte.

Wohl fund sich unter seiner wenigen Hindterlassenschafft/außer einigen schon hinlänglich caduc und zitterich nihdergeschriebenen Leichen-Sermonibus/die ich mir in respectueusem Anbedracht ihres heiligen Balsam-Schmakks vihlleicht nicht unbillich alß beförderliches Bresend bekhihlt/auch noch ein bröcheriges/buntschäkkichtes/mit flammenden Feuer-Rohsen vermahltes Kästgen voller zermürbelter Zokker-Hertzgens/zerstäubter Mayen-Blöhmckens und zu kleinen Kräntzgens

verknüttelter Haar-Tzontzelgens. Deßgleichen und im weiteren ein schon arg verschruntzeltes und verkrumpeltes Daffet-Däschgen / alst in welchem vergilbte Athlaß-Schleiffgens / verschlissene Sammit-Kluncken und mit weissen wie noch flünckernden Gelseminen-Blühtgens bestirnte Zinober-Bändgens / sowie etzliche seltzahme / mit närrisch kauterwälschen Vanitäten in krausen Zikkzakk-Littren bekriggelte Zedulchens / wie sie das verlihbte Frauen-Zimmer im Rükken Anderer schläu und insgeheimbd ihrem cortesirenden / dienstwilligen Galan und Lümpgen nippernäppisch tendelnd auß verbuhlter Milch-Hand noch fast Busen-warm in die begihrlich hingesträkkte Rechte zuzustekken pflegt; beynebst einem armsälig dünnen / lengst mitten versprungenen / silbrenen Vergiß Mich nicht-Rinckchen. Für allem aber und im gantzt Besonderem ein zihmbdlich erklekkliches Bündel Collectanea auß jener deplorablen Zeit / allwo unser ehbevor außgelassener Bubelirer / Gassen-Freund und

Cynikus / in den eytel nichtigen / wenngleich glänтzenten Laster- und Sünden-Schlamm dihser doch offenbar blohß nur Scheinbahrkeit biß über sein cerebrum versoffen / sein küzzelichtes Fleisch gar trefflig verlustihrt hatte; mit allerhand schnurrpfeifferischen Stükken „Er visihrt sie durchs Schlüssel-Loch" / „Sie mahlt sich einen Frühling an" / „Es aigrihrt ihn / daß sie sich nicht genugsamb ümb seinen Karbunckel harmt" und ähnlichten spitzfündigen Tituln. Auff zahrtem Jungffern-Pappihr mit kostbahrer / sinesischer Muschel-Tinctur und darmitt auch ja alles rächt blizzen und schimmren möchte / mit Gold- und Silberfäden zihrlich verhofften. Ich erachtete mir for auctorisiert / sölbichte Dildappeleien und Pagadellen Sporen-Streichs dohinne zu befördren / worhineyn und -hinab sie gehöhrten. Ich will nicht sagen wo.

Daß ich Dir jedennoch / nichts däm zum Drotz / seine bekannte / vihlberufene / überſäfftige OMNIA MEA wegen zu starcken Abgangs derer Exemplarien und

weylen sie auß dihser Mangel-hafften Bedrühbniß-Welt nun einmahl doch nicht mehr wekk zu schaffen sind / bevor seinen zu spähtaußgeschütteten Buß-Thränen hihr nochmalß und vom Neuen vermehrfältiget habe / wird niemand unbilligen.

Wer auch nur ein Viertel Pfennig-Stükk von einem Judicio besizzt / weiß / daß ich dihß nicht for die Epicurische Mast-Seue gedahn / for die Bantagruels-Brüder und Späkk-Schnäppel / die mit mir nicht unter die sälbe Zech gehören / sondren auß aller-honettesten Absichten alß Pythagorisches Symbolum! Nicht zu höchlichster Belihbung / Erlüstigung und Wollustirung / sondren auß Misericordia! Gehet hin und dhuet nicht desgleichen! Evangelium Lucae / Verß fünff im dreyzehnten Kapittul.

Amen!

Er ligt alt und kranck und kombt sich für geschlagner denn Hiob!

Ode Jambica.

Nun bün ich fast schon siebtzig Jahr /
das Leben hat mich wie zerschmissen;
bald weiß kein Mäntsch mehr / wer ich war /
kaum drohstet nachts mich noch mein Kissen.
Der Welt ihr Seiffen=Ball zersprang /
mein Lauten=Spihl ward Harffen=Klang!

Ich bün auß Staub und muß vergehn /
kein Bisam=Bürgen wird mir nizzen.
Was soll mir Rom noch und Athen?
Von Fern her seh ich Salem blizzen!
Nur Eins wird noch von mir gepreisst:
Die große Kunst / die Stärben heisst!

Mein Leib / dihß für so fäste Hauß /
ligt spakk darnihder / fast zerbrochen /
die Ahdern trukkneten ihm auß /
ich hänge kaum noch in den Knochen.
Mich krümmt der Grieß / mich narbt die Gicht /
erbärmlich bün ich zugericht!

Allnächtlich dappt er sich schon für /
der alte außgefeimte Rakker.
Bald knaxt die Diehle / bald die Dhür /
der Wind heult hohl vom Stoppel=Akker.
Itzt bocht es an und will herein —
mir grähst ins innerste Gebein!

Was würde strakks mit mir geschehn /
wann meine Augen itzt verrönnen?
Der allerweiseste Galen
hat nichts darvon verrahten können.
Da hülfft kein Jammer / kein Geschrey /
mein Hertz ist gantz darvon entzwey!

Eins ist mir sicher und gewiß:
acht Bretter werden mich ümbhägen /
Egyptens schwartze Fünsterniß
wird wie auß Sonne seyn dargägen!
Mein Fleisch / das lüderlich geprasst /
fäult dan alß Wurm= und Schlangen=Mast!

Zwar das geehrte Testament
verheisst uns dröhstlich die Posaune;
uns wekkt / wenn alles sich gewendt /
die gleichsahm himmlische Karthaune.
Sey sein Gebein auch lengst zerstäubt /
der wird erhöht / wer dran gegläubt!

Doch sälbst gesezzt / daß dihß geschicht /
ich war ein arger Satans-Brahten /
vihlleicht so hält sich das Gericht
an meine nichts wie Frefel-Dhaten.
Die Zunge kläbt mir und verdorrt /
dan schlukkt mich ein der Schwefel-Port!

Ein Rabe draussen krokkt crass crass /
wer weiß / ob ich ihn rächt verstehe?
Ob ich dihß volle Stunden-Glaß
noch ein-mahl abgeloffen sehe?
Ob sich das blancke Morgen-Licht
noch ein-mahl ümb mein Lager flicht!

O HERR / wie drükkt auff mir Dein Joch!
Nein / nein / ich will nicht läppisch flennen!
Nur ein-mahl / ein-mahl / ein-mahl noch
laß mir Dein lihbes Früh-Roht brennen!
Der Himmel schnarcht / die Hölle wacht /
verlisch mir nicht / du Glaubens-Dacht!

Er bespricht sich fast die gantze / lihbe / lange Nacht mit seynem Andren / wordreyn sich dan zum Schluß noch ein Dritter mängckt.

Gleichsamb ein Duo=Qwodlibet.

Er sälbst:

Der Regen dropfft auffs Dach /
vor Jammer lihg ich wach.
Ich bün so gantz allein!
Mein Gott / warümb die Pein?
Verraucht / verweht / verstihbt
ist waß ich einst gelihbt!
Waß vohr mich gantz gewann /
itzt stinckt es mich blohß an!

Nichts harrt / nichts währt / nichts helt
in dihser Wanckel-Welt!
Verstellt war ihre Zihr /
mein Hertz erschrikkt für ihr!
Wo blihb mein Scheitel-Hahr?
Wo / waß ich ehmahlß war?
Mein schon gemachtes Grab
winckt mir zu sich hinab!

Der Andre:

Einst mit Veitel Itzig Schmuhl
saßtu auff dem Spötter-Stuhl /
dreyn dir Venus weiß und roht
Gifft auß göldnen Schaalen boht!
Sonder jäde Schahm und Scheu
lagstu offt bey ihr im Heu!
Dabback / Wörffelgens und Strützel /
du verfluchter Fleisches-Kützel!
Einst so schmäkkten dir Margrittgens
eyn-gemachte Zokker-Kwittgens /
do du Geist und Feuer fühltest /
do du dich im Schlamm-Pfuhl wühltest!
Itzt nach also geulen Dhaten
wird es übel dir gerahten!
Bald beblincken silbre Kwasten
dir den schwartzen Ruhe-Kasten!

Er sälbst:

Weh / wie büstu mir ergrimmt /
mein Gesicht in Thränen schwimmt!
Süh / mir dhut so schmertzlich leid
meines Fleisches Nihdrigkeit!
Meine Hände wurden Bley /
meine Augen sind entzwey!
Meine Knochen / die fast brechen /
sünd zween dürre Klapper-Rechen!
Krümmer / kräncker heult kein Hund!
Nichts mehr ist an mir gesund!
Grahm und Kummer mich durchfrißt!
Keiner / der mir hülfflich ist!
Jädes Stoltzes schweigt lengst baar
meines Hochmuhts Brand-Altar!
Seit / der fromm die Himmel lenckt /
mir ein neues Hertz geschenckt!

Der Andre:

Sunst — fallt dir gahr-nichts eyn?
Du büst so Mause-klein!
Wer schry: Juchhei / Juchhe!
Ju / Evan / Evoe?!
Wer grubs in alle Linden /
dort kann man es noch finden:
„Laß mich in deine Schooß /
ach Gott / nur halbicht blohß!

Der Mensch soll sich beweiben
und sühße Kortzweil dreiben!"
Lihß eine sich wo greiffen /
verdratt er ihr den Steg;
mit Trummeln und mit Pfeiffen
schritt er den breiten Höllen-Weg!
Gottseydanck / sein Zukunfts-Standt
war ihm noch gantz unbekant!

Er sälbst:

Ach ja / der fernen Stunden!
Der so schönen Zeit!
Do ich fro empfunden
ihre Lihblichkeit!
Ihr Mund auß Alikant
roch wie nach Amaranth!
Nie machte mir Verdruß
sein nasser Wihder-Kuß!
Schon mit ihren blohßen Blikken
wußte sie mich zu erkwikken!
Deß berühmbten Goldes Strahl
leuchtete nicht halb so mahl!
Ihrer Bietzgens zartes Beben /
öffnete sie mir die Dhür — —
in so sühßer Knechtschaft leben
zog ich jeder Freiheit für!

Der Andre:

Ey / dich hol der Hencker doch /
du verfluchtes Laster-Loch!
Seiner Kloris kleinem Schuh
wirfft er noch itzt Seufftzer zu!
Noch ümmer schlägt er ihr die Zitter —
du ab-gedanckter Venus-Ritter!
Sie war so schön / wie schlau.
Sie nahms nicht so genau!
So manchen hat sie manche Nacht
mehr alst eyn-mal ümbgebracht!
Gläubstu / wenn wer abens ging /
daß sie niemands mehr embpfing?
Keyn Bost-Knecht war ihr zu gemein /
sie lihß ihn dorch ihr Fenster eyn!
Mit jädem dribb sie / offt und vihl /
das belihbte Feder-Spihl!

Er sälbst:

Du lügst / du lügst / du lügst /
wormitt du mich bedrügst!
Auß deinem ekklen Gischt
Saul-Sattan selber zischt!
Du willst mich blohß bedrüben
auff meinem lezzten Bett!
Ich laß dichs nicht verüben /
du Schäul! Du Murdt-Skelett!

Ein Ding wie Milch und Bluht!
Mein Gott / war ich ihr gut!
Ich datts ihr schlochtzend kund!
Der Mohnd am Himmel stund!
Ich künts nicht anderst sprechen /
biß mir die Augen brechen —
sie war for meine Sinne
die zehnde Pierinne!

Der Andre:

Jarwohl. Und du? Und du?
Wem liefſtu brünstig zu?
Wem / schon nach wenig Wochen /
warst / Falsch-Hund / du versprochen?
Marmorannens Zokker-Biß
gab dich weiter Lysilis!
Mit Julgen / Justgen und Dalbrette
sungstu vergnügteste Duette!
Ningen / Nivula und Ließgen
erschlossen dir ihr Baradießgen!
Fehlte Malgen mal die Linde /
dahts die gräulichste Gassinde!
Sie plinckte heymlich dir verstohlen /
fy / roch es da nach Nacht-Violen!
Hintrem Dom-Thurm gleich das Hauß —
juchhum / speyts mir für dir auß!

Er sälbst:

Ja / ich verging für Lust
an manches Weibes Brust!
Mehr galt mir alß das bäste Buch
ein qutwähr verschobnes Busen-Tuch!
Kein Tulpen-Athlaß war so zahrt /
alß ihr / zwo Schwestren / gleich-gepaart!
Ihr Nuttschgens gantz auß Seide
wart meine Augen-Weide!
Kleyne / schnell versezzte Küsse
schmäkkten mir wie Bompur-Nüsse /
worbey lechtzend meine Hand /
ach / ich weiß nicht wo verschwand!
Sälbst der Lihbsten / die für allen
mir am himmlichsten gefallen —
heymlich schob ich ihr ins Mihder
Hofmanns geule Buhler-Lieder!

Der Andre:

Du Matz / du Gimpeljan / du Gauch!
Alle Eitelkeit ist Rauch!
Der Lüste Canaan /
waß geht es dich noch an?
Die Brust / so voll / so fest /
die offt sich lihß begreiffen /
ist lengst ein Schlangen-Nest /
drauß grimme Ottren pfeiffen!

Sie kringeln sich in gräulem Krumpff /
du weißt schon / unter jenem Steine;
dort zihrt ihr mehr kein Seidner Strumpff
die gantz vom Fleisch entblöhßten Beine!
So geh doch hin und tuttsche sie!
Benuttsche sie! Beknuttsche sie!
So kräh doch / drutz däm Bober-Schwan /
kräh doch / wie ein Gikkel-Han!

Er sälbst:

Oh Mein / wie du mich blohß bedrängst!
Jaja / ich war ein Huren-Hängst!
Ich sung und sprung und soff mich voll!
Ovidius sälbst drihbs nicht so doll!
Das alte Heidentum
starb hin / fihl um wie Lauch!
Waß ist der Welt ihr Ruhm?
Der Welt ihr Ruhm ist Rauch!
Die für mich blohß mit Blumen worff /
ist itzt mir Außsatz / Grind und Schorff!
Ach / hat man ihn erst außgeschläkkt /
ihr Kelch im Grund nach Galle schmäkkt!
Zurlezzt lihgt man gesträkkt auffs Stroh /
man weiß nicht wan / man weiß nicht wo!
Man muß ins schwartze Schweigen
zu den Verfaulten steigen!

Der Andre:

Deines Unflads Koht und Mist
warstu sälber der Flötist!
Wer — Minervens grühnen Krantz /
wer hihlt ihn blohß for Firlefantz?
Wer drihb blohß Bikkel-Herings-Bossen /
wer war in Drey zugleich verschossen?
Wer riß den Rauffer auß der Scheide /
wer zahlte / statt mit Göldt / mit Kreide?
Wer dranck for drey und fraß for vier /
saß er wo beym Kindel-Bihr?
Durch verruchtes Karten-Mischen
andrer Güter zu erwischen /
wahrstu lihderlich gesinnt /
alß eyn Schalk und Hurer /
alß eyn Epicurer /
alß eyn Sodoms-Kind!

Er sälbst:

Jaja / ich war ein Bösewicht /
mein Hertz schlägt wie ein Hammer:
Du lezztes Wohn-Hauß ohne Licht /
du Schwefel-Loch voll Jammer!
Ich fluchte Stein und Bein /
ich lihß so manch Glaß Wein
in Gott-verfluchtem Sauffen
durch meine Gurgel lauffen!

Nicht Einem war ich wie Hannß Quast /
dem Feind hin hihlt ich offt mein Leder /
denn dihse Faust hihlt brall ümbfasst
den Spihß nicht minder / denn die Fehder!
Im Wambs auß schwartzem Duppel-Dafft /
wie war ich in die Welt vergafft!
Itzt seuffz ich / nah schon meinem Zihl —
nicht Epimetheus drug so vihl!

Der Andre:

Aller Sünden warstu voll /
keiner rihffstu zu: Paschcoll!
Sauffen / Frässen / Frässen / Sauffen /
wie du mir / so ich dir!
Wörffeln und darbey sich rauffen
und sordan in hellen Hauffen
nachts zu denen Mägdgens lauffen /
ja / daß machte dir Pläsihr!
Du schryst so offt alß arg:
„Kein Tebel wird mir holen!
Auff meinen schwartzen Sarg
streutt Rohsen und Violen!"
Itzt weißtu nur das Eine /
das nihmahlß sich vergißt:
Daß Fäulniß dir die Beine
nach deinem Hintritt frißt!

Er sålbst:

Ach ja / ach ja / ach ja / ach ja /
ich dribb zu vihl Allotria!
Ich legte frech voll Dalberey
so manches Basilisken=Ey!
Wie hab ich mich ergåzzt?
Waß hab ich nicht geschwåzzt?
Itzt achte ich geringe
die Welt und ihre Dinge!
Nach Lust und Schlamm /
gekappt den Kamm /
ist itzt das Lamm
mein Bråutigamm!
Daß laß mich dir verschwehren
bey dihsen nassen Zehren!
Darmitt erfüllt wird jenes Wort:
Je lenger hihr / je spåhter dort!

Der Andre:

Das Wesen dihser Welt vergeht
dem / der in Hiobs Harnisch steht!
Er båbt / er bangt / er zagt / er zittert
für Dåm / den er einst sehr erbittert!
Er weiß: erst dan ist er ein Christ /
wan ihm sein Geist gantz Fleisch=lohß ist!
Verstokkter war kein König Saul /
er schlug dich auff dein Laster=Maul!

Er mulschte dich durch Märcks und Bein/
dem Stoltz hihb er den Scheddel eyn!
Gantz voll Schorff/gantz voll Grind/
wie ein Maul=Worff warstu blindt!
Sälbst das lezzte Bißgen Krafft
ward dir durch ihn ab=gerafft!
Stößt dich itzt auch fäst sein Pfriem —
sühstu? So gefölstu ihm!

Er sälbst:

Ich zöge gerne noch
eyn Jahr an seinem Joch;
ja sogar zwey und drey/
fallst es ihm einerley!
Sälbst Plato hat gelacht/
sälbst Seneca war fro:
Kom/lihg die gantze Nacht
mit mir im Haber=Stroh!
Laster zihren blohß die Jugend/
meine späht erkandte Dugend
bleibt mir sicher itzab dreu!
Kein einst fürdäm Wollustihren
kan mir fürder mehr passihren/
dihses sag ich sonder Scheu!
Weiß ichs doch/wer nach der Welt
mir den Himmel vorbehelt!

Der Andre:

Darmitt du jo / jo / jo /
du ohnverschembter Rakker /
du alter Knochen=Knakker /
fein außverschmizzt und wakker /
nicht morgen schon im Akker /
prawo / prawissimo!
Der Fröschgens Wekkrekecks
wekkt dich schon früh ümb Secks /
eyn Schlückgen Aquavit /
dartzu eyn Geistlich Lihd!
Und lüstig dänckt sich dan dein Sinn —
noch lang ists bis zum Abend hin!
Du buzzlichter Filou /
du nichts alß Dollbatsch du!
Daß dich doch ha / ha / ha /
gleich die Tarantula!

Er sälbst:

Wie mördtlich du mich stichst!
Daß brännt so bitterlichst!
Daß bohrt / daß wormt und schwühlt!
Kein Tröpffgen / das mich kühlt!
Der für mich am Creutz gelitten /
leßt vihlleicht sich noch erbitten!
Stähts so hub mich noch nach Oben /
Den die Morgen=Sterne lohben!

Hihr so mußt ich mit den Säuen
an fast nichts wie Träbern käuen!
Dort so drohstet nach dem Leide
mich die lichte Sternen-Heide!
Strihmt gleich schmertz-hafft seyne Rute /
einst so dhut er mir das Gute!
Einst / ich weiß / in meinem Grab
wischt er mir die Thränen ab!

Der Andre:

Du Handvoll Wahn und Mist /
waß weißtu / wer Er ist!
Der wie mit Besemen dich fegt /
sorbald sich dir das Erb-Gifft regt!
Er sizzt mit den Brofeten
vergnügt in seinem Schooß /
nichts hilfft dir all dein Beten /
Vernunfft spricht dich nicht lohß!
In göldnem Zirck ümbschleussen ihm
Zehn mal Zehn Tausend Seraphim!
Dardreyn er glüzzt und ewig ragt /
von keinem Zeiten-Zahn benagt!
Dein Leib / du Unflad / Mist und Koht /
dein Fleisch wird nichts alß Würmer-Brodt!
Der ist und bleibt auff ümmerdar /
Der schon fürm Ersten Früh-Roht war!

Er sälbst:

Kann mein Kummer ihn vergnügen/
kann mein Drauern ihn erfreun?
Nein/er wird es schon so fügen/
alles wird sich mir verneun!
Nicht for ewig werd ich schnarchen/
endet gleich mein Lebens-Lauff/
zu den alten Patriarchen
hebt er mich einst lihbend auff!
Der das Schwerdt helt und die Wage/
läßt mich wihderümb zu Tage!
Allbarmhertzig für und für
nimbt er mich nicht gleich beym Schopffe/
Petrus öffnet mir die Dhür/
kaum sorbald ich blohß dran klopffe!
Bald so lehrt mein Marmol-Stein:
Wer ihn gläubt/wird selig seyn!

Der Andre:

Für lautter Forcht und Grauen
wagstu kaum hin-zuschauen
nach Däm/der lüstern/wie verbuhlt/
nach Männren/wie nach Frauen/
gantzt ohne Augen-Brauen/
auß zweenen schwartzen Löchren schuhlt!
Waß lumpnes und waß göldnes Kleidt/
der Dot känt keinen Unterscheid!

Und ob gleich alles für ihm schreyt /
sich knystörtzt / kreuzt und benedeit /
darhin so ist die Gnaden=Zeit /
durch Mauren / Wehr und Wände
räkkt er die hagre Hände!
Du bist verdammbt seit Adams Fall /
die Welt ist blohß ein Jammer=Stall /
er ist ihr General Feldmarschall!

Er sälbst:

Waß Welt war werff ich hin!
Nichts nuzzt mehr all ihr Brahlen
im Sarg auß Silber=Zinn /
durchgährt von Schlangen=Ahlen!
Ich weiß / mir ist Wer gut!
Der leßts mich nicht bezahlen!
Bey dem Rubinen=Bluht
auß seynen Nägel=Mahlen!
Der Dot hezzt seine Rüden /
nur ER hemmt ihren Lauff!
Sälbst die beschnittne Jüden /
sie ächtzen gläubig zu ihm auff!
Drümb fall ich willig nihder
für sovihl Majestät!
Weh meiner ekklen Lihder /
die ich einst stultz alß Han gekräht!

Der Andre:

Nein / du büsts nicht wehrt /
daß er dein begehrt!
Der allein durch sich nur lebt!
Der auff Cherubimen schwebt!
Verlacht / verhöhnt / verspeyt
hastu seyn Ehren-Kleidt!
Du griffst zu böse Melodien
zu frech auff deinem Lust-Klarin!
Hindter grühn vermängckten Hekken
drihbst du gahr zu offt Verstekken!
Statt Wasser soffstu Wurzner Bihr!
Du verdamptes Hellen-Thier!
Noch greuler warstu anzuschauen /
alß der / für dem sich alle grauen:
Der einst den Schöpffer aller Dinge
verkaufft for dreyßig Silberlinge!

Er sälbst:

In bekränckten Stunden
hab ich offt empfunden:
meine sämbtlich alle Sünden
kan ich nihmalß nie ergründen!
Hab ich wen gleich sehr bedrühbt /
weiß ich doch / wer Gnade übt!
Ob mich gleich auch rizzen

seyne Dornen-Spizzen!
Jäde Kuh und jäde Zihge /
jäde Henne / jäder Hahn /
folgen ihm auff seyner Bahn /
alle sind ihm unterthan /
ja / er känt die kleinste Flihge!
Nizzt es / daß ich ihm bedrihge?
Ich bün seyn Lamm / er bleibt mein Hirth /
wenn alles stokk-dikk fünster wird!

Der Andre:

Und überhaupt! Wer sagt dir daß?
Wer bürgt dir denn for Gnade?
Gährstu verfault erst untrem Graß /
auff waß / auff waß / auff waß / auff waß
ist in der Welt dan noch Verlaß?
Zu dapffer spihlstu dein Trumpff-Aß!
Du Mäntsch! Du arme Made!
Weißtu / ob wer wartend steht /
wo der blancke Milch-Weg geht?
Weißtu / ob sich wer erbarmt
dessen / waß dich hihr so harmt?
Keiner noch hat ji gespührt /
wenn an ihn die Fäulniß rührt!
Keiner noch ist ji entsprungen
dem Geschmäzz der Ottren-Zungen!

Er sälbst:

Waß? Ich sollte bäben
für dem ewgen Läben?
Nie- und nimmerdar!
Dot / du Leichen-Frässer /
dein wie blanckes Mässer
ward mir zweiffelbar!
Sattan / deiner Rotten
kan ich nur noch spotten /
nichts krümmt mir kein Hahr!
Schon nach dreyen Tagen
lihß er seynen Schragen /
der einst Jesus war!
Aufferstehn / ja Aufferstehn!
Kein Knöchlein wird verlohren gehn!
Nach vollbrachtem Pilgrims-Lauff
nimbt mich einst der Himmel auff!

Der Andre:

Erst mit vollem Pantzen
nichts alß Firlefantzen /
dan mit Engeln dantzen /
solches Mummenschantzen /
joh daß basste dir!
Hat dich das Pesth-Gespenst
erst mal Erd-ab gesenst /

lihgstu in Staub verkehrt /
wie's dich schon Sirach lehrt /
daß gläube mir!
Vihlleicht / vihlleicht / wer weiß es denn?
Ich meine nur jenuhn und wenn /
vihlleicht! so gihbts auch blohß den Einen:
Der schon die gantze Ewigkeit
Feuer auß drey Rachen speyt –
By Gott! Wer dörffte daß verneinen?

Er sälbst:

Meine Fehler / meine Mengel /
drennen mich itzt noch vom Engel /
jo / ich weiß es jo / ich weiß!
Rauch / Gestanck und Angst und Jammer
füllen mir die lezzte Kammer /
meine Füße sind auß Eyß!
Erst in einer Wihgen
dan in Lailach lihgen!
Doch / fordan / fordan!
Du mit deinen Fünckel=Augen /
die mir Märcks und Seele saugen /
süh mich nicht so an!
Schröcklich machen mich erbangen
die so kalte Todes=Schlangen!
Hülff mir doch auß meiner Noth!
Rette mich / Herr Tsebaoth!

Der Andre:

Mach nicht vihl Fehder-Lesen!
Du mußt / du mußt verwesen!
Nach dihser Welt und ihrer Lust!
Du mußt! Du mußt! Du mußt! Du mußt!
Ihr lezzter Plunder-Prunck zerspleisst /
wenn dich der Dot zu Boden schmeisst!
Dan schlukkt dich durch den Hellen-Riß
grausahm dikke Fünsterniß!
Kein Raum scheint mehr ein Raum /
die Zeit läufft sonder Zeit /
der Welt ihr Blühten-Baum
sturb gäntzlich ab-geschneyt!
Der schwartze Höllen-Mohr
legt an seyn Feuer-Rohr!
Ihr Mägdgen und ihr Knaben:
Nicht lohnts gelebt zu haben!

Er sälbst:

Fast wie schon im Schwefel-Puhl /
hihr auß dihsem Thal der Schmertzen /
rund ümb seynen Gnaden-Stuhl
zünd ich meine Seufftzer-Kertzen!
Laß mich gnädig in DEJN Licht /
birg mir nicht DEJN Angesicht!
Schrökklich sind zu schauen
jenes eisne Klauen!

Beug DICH mir vom Creutzes=Stamm /
Jesus / Oll mein Wonne=Lamm!
Atropos wezzt schon die Scheere /
ach / ich außgeschlaubte Beere /
sih / wie ich mich hihr verzehre /
wie ich DICH / nur DICH verehre /
mich nach DIR / nach DIR nur kehre –
Miserere! Miserere!

Der Andre:

Nur noch wenig kortze Stunden /
dan ist alles überwunden!
Dan so kombt und frißt der Dot
deinen Leib auß Leim und Koht!
Dir ins Hirn hakkt schon seyn Häher /
hohl vom Kürch=Hoff heults: „Uhu!"
Und mit jädem Sand=Rutsch näher
rukkt dein Fuhß der Helle zu!
Fern vom Vatter / fern vom Sohn /
ümbbohßt von blauen Ottren /
glüht dort eyn ertzner Feuer=Thron /
daß dir die Knye schlottren!
Du weißt / du weißt / wer drauff ihm sizzt!
Auß dessen Augen Schwefel blizzt!
Behahrt und gantz mit Pech beschmizzt!
Der Knochen sich zu Pfeiffen schnizzt!

Er sälbst:

Ich bün auß Mist / auß List / auß Bohß /
für JHM ein Drekk / ein Leim / ein Klohß!
Doch schluchtz ich zu JHM Othem-lohß /
ER darff mich nicht verdammen!
Sein Höllen-Feuer brännt zu grohß /
zu schrökklich ist seyn Flammen!
Für JHM ist alles offen-kund /
ER siht mein Hertz biß auff den Grund!
Ein Dropffen nur von SEYNEM Bluht
verlöscht die gantze Höllen-Gluht!
Ich weiß: DER höhrt mein Lallen /
für DEM die Felsen fallen!
DU Demant aller Spheren /
DU Außbundt aller Zihr /
erbarm DICH meiner Zehren /
zerbrich nicht DEJN Pitschihr!

Der Andre:

Ewig saust sein Seiger!
Schneller fleugt kein Reiger!
Schudderichter Keiner ist /
alst der Hautt und Knochen frißt!
Jüden / Christen / wie Zirkassen /
ists dir auch gleich schwehr zu fassen /
alle müssen nach Erblassen
durch die rauhe Dodes-Gassen!

Letzt geht es an ein Heulen/
die Haare stehn Berg=an!
Mit blutig blauen Beulen
dappt dir der Hund sich ran!
Der feurige Murast
embpfängckt dich dan alß Gast!
Die Höllen=Bestien brummen
auff ihren schwartzen Trummen!

Er sälbst:

Flehend fall ich für IHM nihder/
bittlich sih mich hihr im Staub!
Meine wüste Buhler=Lihder
gab ich lengst zum Flammen=Raub!
Schwindelnd biß zu DEINEM Thron
drehn sich dausend Stihgen/
auff der ersten kan ich schon
kaum noch Othem krigen!
Rette mich für dem Bersercker!
Hülff mir auß dem Knochen=Kercker!
Leih mir gnädigst DEIN Gehör!
Sey mein Ober=Gouverneur!
Führ so hihlt ich DEIN Gericht
for ein Lügen=reich Getieht!
Küssen laß mich DEINEN Schuh!
Wirff mich nicht den Teuffeln zu!

Der Andre:

Hannß Mors / der Wütherich /
fällt an und bindet dich!
Der Tebel / seyn Gevatter /
reisst auff daß Hellen=Gatter!
Du Boden=lohses Loch /
in das du / rittsch / gerahten!
Der schwartze Mohren=Koch
beschnoppt dich schon alst Brahten!
Gantzt ist ihm einerley
dein Zetter=Mord=Geschrey!
Er dreht dich rund ümb dich herumb /
du hängckst an seynem Spihß ein Klump /
die Höllen=Feuer knattren!
Er geusst dich nicht voll Maltwasihr /
so brätelt man kein Färckel hihr /
nur Flehder=Läuse noch / die flattren!

Er sälbst:

Hölle / in dein Flammen=Meer
muß ich schlattrend starren!
Drin so pröfeln hin und her
Teuffel nichts wie Narren!
Nur die Seele weiß /
waß for Angst und Schweiß
das dem Hertzen macht /
dröhnt es Mitter=Nacht!

Fahl so kombt gekrochen/
waß ich einst verbrochen!
Nichts nüzz sind mir alle Dinge/
wenn ich mit der Fäulniß ringe!
Die gesalzzte Drübsahls=Lauge
sihpert mir aus jädem Auge!
Meine Brust keucht Othem=leer/
LIEBER GOTT/ich kan nicht mehr!

Der Andre:

Hin wie her! Her wie hin!
Endlich stokkt seyn harter Sinn!
Und er fühlt mit Beben
seyn so böses Leben!
Gantz von Thränen lihgt er leer/
lieber Gott/er kan nicht mehr!
Grad izzt/so ist der Heurige
der Rechte und der Feurige/
er wird ihn nicht mehr sauffen!
Durch seyne Addren/kribbel=krauß/
Welt/o Welt/du Doten=Hauß/
spührt er die Würmer krauffen!
Sälbst die drey=mahl Heilge Schrifft
gihbt ihm mehr kein Gägen=Gifft!
Kalt so lihgt er hin=gesträkkt/
alst ob ihn schon das Schweiß=Tuch däkkt!

DER DRITTE:

Seine Seele ist wie wund /
nichts mehr / waß nicht lengst ihm schwund!
Du dauerst mich / du armes Thier /
alle Freuden sturben dir!
Eyn Zokker und eyn Hültzern Pferd /
eyn Pfennig=Pfeiffgen war dir wehrt /
du gingst auff kleinen Fühßen —
izzt sollstu nichts mehr bühßen!
Waß dich peinigt / waß dich kwählt /
waß dir auch dein Hertz durchpfählt —
ICH BÜN DER WELT REGENT!
ICH HALT DAS REGIMENT!
Ob ich dir Rubihnen streue /
ob ich wihder dich verneue /
sälbst ob Gericht / ob Strafe —
schlafe . . . schlafe . . . schlafe . . .!

Er erwacht in den spähten Herbst-Morgen.

Ode Jambica.

Der trühbe Morgen dunckelt /
der Dag bricht kaum schon für /
mein Lämpgen sprüht und funckelt
ich fühls / noch horcht wer vor der Dhür.
Noch ist er nicht verwichen /
ich schlieff / er hat gewacht /
mit Augen lengst verblichen
stund er die gantze Nacht.
Sein Seiger saust / die Stunden rinnen /
sey wer du seyst / du mußt von hinnen!

Ich soff und hab gefrässen /
gehurt mit nichts alß Pakk /
mit Truddeln und mit Trässen
behing ich dihsen Maden=Sakk.
Wein / Weibrichins und Karten /
nichts war mir ji zu bundt /
mein Hieber hieb sich Scharten
in manchen Lumpen=Hund.
Noch Keinen hat man so bedroffen /
allein — wie ist daß abgeloffen?

Schlohweiß sind meine Brauen /
mein vor so froher Mund
ward for mir sälbst zum Grauen
ein zubedäkkter Abgrunds=Schlund.
Mein Rükken hängkt gebogen /
ich krige kaum mehr Lufft /
mein Mercks fäult außgesogen /
mein Fleisch räucht nach der Grufft.
Ich känne würcklich nicht mehr wihder
mein fürmahls stoltzes Pfau=Gefihder!

Morbonens gifftge Schlangen
ümbringeln mir mein Stroh /
kaum ist es so ergangen
sälbst jenem armen Lazaro.

Fast ward ich schon zum Kinde /
fast such ich nur noch Den /
für Dem die Würbel-Winde
sanfft wie die Zefirs gehn.
Sein Eyffer-Grimm auff mich / Sein Wühten
lässt sich durch nichts von mir begühten!

Für meine Threnodieen
verstopfft Er sich sein Ohr /
ümbsonst auff beyden Knyen
ruttsch ich Ihm biß fürs Pärlen-Thor!
So sehr ich mich auch sträube /
ich Leim / ich Mist / ich Koht /
Er gläubt nicht / daß ich gläube /
und lässt mich meiner Noht!
Kein sündig Hertz daugt nicht zum Tempel /
dihß lehrt mein drauriges Exempel!

Er ringt mit Ihme / wie mit Ihme fürmahls jener alte Ertzt-Vatter Jakob rang.

Ode Jambo-Trochaica.

Nein / nein / ich lasse Dich nicht lohß!
Ich gläube ja / ich gläube!
Errette mich in Deine Schooß /
darmitt ich nicht verstäube!
Auß des Satans ekkler Schule
sih mich hihr für Deinem Stule /
ohnerhöhrt ist meine Noht /
hülff es / schläng ich Gassen-Koht!

Fast ward ich schon wie blind und taub /
laß / laß Dich drümb versühnen
und gönn mir Deinen Sternen=Staub /
drauß keine Gräber grünen!
Motten / Modder / Wuhst und Schimmel
dausch mir gnädig for den Himmel /
daß mich nicht nach kortzer Frist
nichts alß blohß die Fäulung frißt!

Vor warst Du mir ein Spihl / ein Spott /
Dein Wort stund mir auff Schrauben /
kein Plato soll mir itzt Dich / Gott /
kein Socrates mir rauben!
Ohn auch nur auff Dich zu höhren /
lihß ich mich durchs Fleisch bethören /
lüderlich war ich gesinnt /
durch und durch ein Sodoms=Kind!

Verruchter war ich wie kein Thier /
for Lieder pfiff ich Zoten
in meiner brännenden Begihr /
dreyn alle Lüste lohten!
Dem Catonischen Gelichter /
hieb ich qwer durch die Gesichter /
jeglicher Enthaltungs=stand
war mir gäntzlich unbekand!

Jtzt bün ich blohß noch Haut und Bein/
mein Hertz kan kaum mehr schlagen/
mein schwartzer allerletzter Schreyn
steht schon auff seinem Schragen.
Nacht for Nacht auß meinen Kissen
schrekkt mich zittrend mein Gewissen/
Grauen wirfft mich/Angst und Schweiß/
gibb mich nicht den Würmern preiß!

Seit zwey mahl dausend Jahren schon
lobsingen Dir Diorben;
sey nicht ümbsonst durch Deinen Sohn
am Creutz for mir gestorben!
Mach/daß ich nach dihser Erde
gantz mit Dir vereinigt werde/
däkkt mich gleich der Leichen-Stein/
laß es nicht for ewig seyn!

Auß Gold und Pärlen blizzt die Stadt/
gepflastert mit Tublonen/
kaum sehn sich an ihr sälbsten satt
die englischen Sqwadronen!
Jedem/der durch Deine Gnade
JESUM fand im Wasser-Bade/
wird dort einstmahls seine Haut
wihderümb neu anverdraut!

Wie freudig werd ich im Verein/
sorbald ich dort gelendet/
mit Dach und Opitz Gloria schreyn/
weil alles sich gewendet!
Nichts bleibt unterm Leichlach ligen/
alles werd ich wihder krigen:
Ohr und Nase/Mund und Kinn/
jedes kleinste Knöchelchin!

Das steht gantz durchauß und gewiß
durch Deine Schrifft verheissen/
Du wirst ümb einen Apffel-Biß
mich nicht ins Feuer schmeissen!
Dodt/du Teuffel/deinem Drachen
spey ich mitten in den Rachen:
bald bün ich dahin gelangt/
wo mein Haupt mit Krohnen prangt!

Dan jauchtz ich wihder frisch und roht/
o Freuden-volle Pfründe!
Waß wäre dihser Leib auß Koht/
wenn ich nicht aufferstünde?
Erst zwar drifft mich noch Verwesung/
doch sordann folgt die Genesung/
denn ich weiß es itzt alß Christ/
daß der Dodt mein Leben ist!

Er vertråut JHM!

Ode Trochaica.

Seit ich JHM vertråue/
lebe ich auffs Neue/
ob mein Leib gleich bricht.
Wann mein Hertz auch zittert/
daß es fast zersplittert —
Dodt/du schrekkst mich nicht!

Wirff nach mir die Hippe/
altes Mord=Gerippe:
inner kortzer Zeit
wekkt auß deinem Grauen
zu saffirnen Auen
mich die Ewigkeit!

Hihr so muß ich sizzen
nur auff Dornen-Spizzen/
Schorff däkkt mich und Grind;
Angst/Geseufftz und Jammer
füllt schon meine Kammer/
wenn das Früh-Roht spinnt!

Dort in mein Erwachen
Sarons Rohsen lachen/
herrlich reucht ihr Wehn!
Wie ümb Mandel-Ruhten
die Rubine bluhten/
sich die Sterne drehn!

Engel in mein Singen
nichts alß Palmen schwingen/
HERR/dan bün ich Dein!
Erst wenn meine Knochen
gantz und gar zerbrochen/
werd ich Sieger seyn!

Er verlustihrt sich zur Sions-Zitter.

Qwodlibet.

Wars Melindgen?
Klarimindgen?
Dlorindgen? Solime?
Marzimillgen?
Philurillgen?
Lisilillgen? Dorile?

Nichts mehr weiß ich/
doch wie fleißig
trukkten wir uns Mund auff Mund;
worzu sachte
sie dan lachte/
waß ihr gahr zu reitzend stund!

Wie wir sangen /
wie wir sprangen /
während es / bald hoch / bald tieff /
auß der Wäldren grüner Runde /
fern im neu=beblühmten Grunde /
Gukguk / Gukguk / Gukguk rieff!

Grazien küßten ihr und Musen
den noch kaum entknospten Busen /
welcher manchmal / eußerst flinck /
poppernd auff und nihder ging!

Ihr goldgekräußtes Hahr /
durchzihrt von Schildkrot=Spangen /
ihr nettes Ohren=Paar /
mit Ringelgen behangen /
ihr seidner Bäkkgen=Sammt /
von Rohsen überflammt /
ihr Kinn auß Spihgel=Seide
war meine Augen=Weide!

Schon begunte es zu dämmern /
Wald und Wihse waren Ohr /
da blihß Damon seynen Lämmern
dihses kleyne Liedgen vor;
„Dorilille nur allein /
Dorilille soll es seyn!“

Sanfft gelehnt an eine Hekke /
horchten wir Hertz-heymlich zu /
und noch auff dem sälben Flekke
lispelte sie zährtlich: „Du!"

Unter einer hohen Fichte /
daß ich auch noch das berichte /
war es / daß das sühße Ding /
fast wie schlochtzend / mich ümbfing!

Ihre Augen wurden klein /
Mükken spihlten quwerfeld-eyn /
Wölkgen-gleich hub sich ihr Dantz
in den rohten Abend-Glantz!

Durch Wacholterb / Klee und Stendel /
Krauseminze und Lawendel /
Dörffgen-wärts / das gantze Stükk /
drollten wir uns dan zurükk!

Ich war so wohl bey ihr gelitten /
ihr Händgen war so weich wie warm /
Venus ging in ihren Schritten /
Helenens schien ihr Schwanen-Arm!

Offt / wen sie sich ahrtlich bükkte
und mir embsig Bluhmgens pflükkte /
wihß sie mir von allen Seiten
hundert dausend Drefflichkeiten!

Ledens Liljen=schlancke Lenden
kunten sich nicht halb so wenden /
alles war / wies sich gebührt /
und . . . verstäht sich . . . ohngeschnührt!

Noch vor ihrer Dhüre
wäckselten wir Schwüre /
und wir blikkten / lang und gerne /
in Frau Lunens Nacht=Laterne!

Mit nur angenähmem Streicheln
wußt ich mich ihr eynzuschmeicheln /
büß ich endlich glükklich fand
das mit Rächt belohbte Land!

Sie hauchte mir ins Ohr:
„Verwegner Selimor!
Laß! Laß! Oh laß! Halt ein!
Es darff / es darff nicht seyn!"
Sie barmte / bat und schrie:
„Mein Gott! Ach / je! Oh / ji!"
Schließlich hindter ihrem Hauß /
zahlt ich ihr den Decem auß!

Cupido / wie sich dihß begäben /
lag derweyl im Graß darnäben /
und er zog sich faul
Hälmgens dorch seyn Maul!

„Sühstu / Schnokkgen? So und so
macht man seine Lihbste fro;
itzt hält dein kleynes Nest
nicht mehr sein Zeisgen fest!"

Ambriert war jädes Wort!
O höchst erwüntschter Port!
O vollenkommne Lust!
Eins an deß andren Brust!

Ihr noch holdverschrokknes Sträuben /
alst wir lengst schon fast ein Paar /
nein / ich kan es kaum mir gläuben /
daß es nicht erst gestern war! — —

Verdamptes Evans-Schwein /
waß fihl dir dermalst eyn?
Dächtst du noch itzt dardran /
du spyst dich sälbsten an!

Ein Scheul/ein Greul/ein Abschaums-Mäntsch
und hindterdreyn dan . . . wetterwändsch!
So war dein Lebens-Lauff /
mit Fühßen drätte drauff!

Sonder die geringste Scheu
warffstu Susgen in die Spreu /
doch kam Grittgen dan gegangen /
dorffte sie daß auch verlangen!

Die dikke Drusille/
die kleine Katrille/
die schlancke Rosanne/
die blancke Moranne/
die schwartze Nigrette/
die flincke Finette/
die keusche Koralle/
du lihbtest sie alle!

Wart/er wird dir schon verkünden
deine außgeübte Sünden/
der auff seynem Thron von Mist
seynen eignen Unflad frißt! . . .

Jo doch! Ich weiß es lengst!
Ich war ein Huren-Hengst!
Voll Wollust/Hoffarth/Frässerey!
Ein rächtes Basilisken-Ey!
Gurgeldurch biß in den Bauch
goß ich mir so manchten Schlauch!
Der Cherubim ihr planckes Schwerdt
hihlt ich noch nicht drey Heller wehrt!
Weh/wie sie mir bitter schmekkten
meine sämbtlichten Affekkten!
Däm Guhten stund ich nihmalst Stich!
Es würgelt mich! Es würgelt mich!

Ich war ein grohber Pauer /
der sich nur ungern schmihgt;
und ward es mir auch sauer /
itzt hab ich obgesihgt!

Amor sträkkt mich nicht mehr lang
kranck auff seyne Folter=Banck;
ekklich schallt mir das Geschrey
sälbst der drey gedritten Drey!
Die einst vohr beperlte Pforte
glüzzt mir itzt an andrem Orte /
nichts mehr acht ich for Genüsse
die einst verbuhlte Wechsel=Küsse!

Fro von Babels frechen Türmen
siht man mich gen Sion stürmen /
Salems Zinnen / ohngesehn /
überbländen mir Athen!

Der fürdem ein Saulus /
stund empohr alst Paulus!
Heva / nakktes Hellen=Thier /
der alte Adam sturb in mir!

Der verfluchten / greulen Schlange
kam ich lengst auff ihren Schlich!
Sälbst Diogenes war lange
so vergnügt nicht / alst wie ich!

Huhrt / bubt / saufft / fräßt euch voll!
Er drägts ins Brotokoll /
der einst Sattan von sich jug
und der Sterne Silber schlug!

Ich bün das Werck=Stükk seyner Hände /
er formte mich auß Töpffer=Thon /
wan ich dereinstmahlß bey ihm lände /
ich weiß / er schänckt mir meinen Lohn!

Abrams Schoß ist mir ein Ekkel /
seinen zih ich durchauß für;
ja / ich nähme sälbst / Botz Jekkel /
schon fürlieb vor seiner Dhür!

Man schinde mir die Haut vom Fleische /
nur Er allein ists / den ich heische;
Er stößt mich nicht von seiner Schwelle /
Er ist mein libber Spihl=Geselle!

Seine Tempel /
zum Exempel /
sind auß Jaspis und Topas /
ädler gläntzen nicht Karfunkel /
Diamanten sind zu dunkel /
Chrysolith und Chrysopras!

Meine Sünden / Centner=schwehr /
wihgen ihm noch nicht kein Quintgen!
All mein vohr einst frecher Schmeer
schmoltz mir / sonder Wihder=Kehr /
durch sein sühßes Jesus=Kindgen!

Lamm / das for mir gestorben /
waß wär ich ohne Dir?
Lengst faulte ich verdorben /
weyl du mich gantzt erworben /
mit Paucken und Diorben
zih ich für dein Quwartir!

In weisser Seide stehn /
auff Himmels=Rohsen gehn /
wo keines Bären Tazzen
ein säugend Lamm zerkrazzen!

Ein Zikklein sonder Scheu
beschnoppt den grimmen Leu /
die Hindin sich zum Spür=Hund schmihgt /
ein Kälbgen sanfft beim Pardel lihgt!

Der droben hoch im Blauen
lenckt mich und mein Vertrauen /
auf JHM so kan ich bauen /
nach auß=gemachtem Grauen
wekkt mich sein Morgen=Wind;

dan werd ich jublend schauen
die grün saffihrten Auen /
wo meine lihben Frauen
sampt ihren Kindren sind!

Bald wihgt mich seine Ruhe /
dan werff ich von mir weit
die außgedrettnen Schuhe
der moderigten Lebens=Zeit!

Dan seh ich fro / nach langem Leid /
nichts kan mich mehr beschmizzen /
die heilige Dreyfaltigkeit
auf Einem Stuhle sizzen!

Versühnt durch seinen Sohn /
hebt Er mich auff den Thron /
ümb den die Serafs=Immen
die Instrumenten stimmen!

Zur Rechten wie zur Lincken
mit Zimbeln und Schallmeyn /
mit Orgeln und mit Zincken
lasst uns Ihm psalmodeyn!

Wo die Cherubs wollustihren /
kan mir nichts mehr arrivieren!
Sühß tönt ihre Melodey
mitten in mein Angst=Geschrey!

Dan wie narrisch werd ich lachen
meiner Nächte kummrig Wachen!
Dihse Lippen werden singen /
dihse Hände Palmen schwingen!

Lunge / Leber / Arm und Bein /
nichts nicht wird verlohren seyn!
Drümb / ob auch alles von mir schied /
ich will kein nasses Trauer-Lihd!

O Welt / du Sodoma /
dein lach ich / hahaha!
Waß soll ihr Belfer und Gebell
vor Dir / Du mein Immanuel!

Durch mein Straucheln / durch mein Fallen
höhr mich ümmer wihder lallen:
Geuß mir Öl in meine Wunden /
ohne DICH ist kein Gesunden!

Du erhebst mein Haupt /
weil ich Dich geglaubt!
Nichts nicht bün ich ohne Dich —
da / hihr hastu mich!

Er stellt sich den lezzten Gerichts= und Doten= Dag für.

Ode Jambo=Trochaica.

So schön war noch kein Tag:
Marieen=Würmgens fligen /
itzt kan wer will und mag
in nichts wie Bluhmen ligen.
Der Himmel gläntzt gantz blau /
vom Wald her blühn die Linden /
Flora / die süsse Frau /
lässt sich fast nakkligt finden.
Kaum ümbflohrt von zahrten Bändern /
siht man sie am Bach=Rand schländern /
wo sie sich des offtern bükkt
und Vergißmeinnichtgens pflükkt.

Die Zeit lacht alles an.
Die glatten Fischgens jappen /
Cupido / der Tirann /
kan kaum noch Othem schnappen.
Sein Köcher hängkt verruttscht /
die Brunnen Silber sprizzen /
ein Zikklein zulpt und zuttscht
an seiner Mutter Zizzen.
Zwischen weiß-bewollten Schaffen
sind gar Zweene eingeschlaffen /
unter einem Mandel-Baum
äfft sie ein verfalschter Traum. –

Wächst dort ein Wölckgen groß?
Glüzzt nicht sein Rand metallen?
Ein Rukk / ein Dampff / ein Stoß /
die Erde birst mit Knallen!
Rauch / Qwalm und Schwefel-Stanck
füllt plotz die schwartzen Lüffte /
der Hellen-Riegel sprangk /
uhroffen stehn die Grüffte!
In ihr gräßliches Erstaunen
blahsen schüttrend die Posaunen:
Holla auff zum Haltz-Gericht /
wo der HERR sein Urthel spricht!

Für Grauen störtz ich hin:
Mulm / Modder / Wuhst und Särge!

Ich weiß nicht / wo ich bin /
das Hahr steht mir zu Berge!
Der Mohnd schwimmt wie auß Bluht /
die Welt=Gewässer brausen /
ob der erzörnten Fluht
siht man Komehten sausen!
Aller Enden / aller Ekken /
Rüppen / Beiner / Scheddel blekken /
auffgeschrekkt von seinem Schmauß /
ringelt sich ein Ottern=Grauß!

Der sucht nach seinem Schopff /
dem fehlt noch blohß der Daumen /
ein abgefleischter Kopff
käut Vipern mit den Gaumen.
Die dausend Jahre dodt /
die gestern erst verblichen /
sind wihder fast wie roht /
nichts prangt schon ausgestrichen.
Dihser gläntzt gantz jung an Jahren /
wie er einst dahin=gefahren /
jener stinckt durch sein Gesäß /
wie ein alter Zihgen=Käß!

Die dorr im Wüsten=Brand
verhaucht ihr lezztes Lallen /
die hoch vom Felsen=Rand
sich tieff zu Thal verfallen /

die einst die See verschlukkt /
die Heclas Schlund gefrässen /
die gantz und gar zerstukkt /
nicht einer ward vergässen!
Ümb ihr auffertwekktes Ringen
Heyter sich und Ratten schlingen /
jädes stöhnt auß seyner Noht:
Dhu mir nichts / Herr Tsebaoth!

Ihr dort im Marter=Pfuhl /
die Schrifft hat nicht gelogen!
Auß Demant steht Sein Stuhl
auff einem Regen=Bogen!
Ümb Ihn / wie Sand am Meer /
die Frommen froh gemuhtet /
noch stäkkt in Ihm der Speer /
die Dornen=Krohne bluhtet!
ER / ümb den sich die Planeten
wie die Würbel=Winde drehten /
Owal=voll zukkt Sein süsser Mund —
Judas / du verfluchter Hund!

Die lezzte Trompte trompt /
die Lufft durchstösst ihr Rufen:
„Kombt alle / kombt / kombt / kombt /
ruttscht=an die steile Stufen!
Nichts nizzt mehr kein Gekreisch /
nichts hilfft kein Handzertwringen /

da sämbtlich alles Fleisch
muß auß den Gräbern springen!
Keines Schultren / keines Haxen
fäulen mehr mit Graß bewachsen /
drümb so dröhnt mein Tuba=Thon /
euer Richter wartet schon!

So schwärmbt kein Bihnen=Schwarm
und wan sich hundret mischten /
wie itzt auff den Alarm
die frembde Völcker gischten.
Hihr gährt waß Indjen spieh /
dort wimmeln Malabaren /
die dort sah Potosi /
wer kännt / wer zählt die Schaaren?
Die in Griechenland verblassten /
die in Rom und Susa prassten /
alles drängt sich rund rümb lang
ümb die große Rechen=Banck!

O Forcht / du nichts wie Forcht /
du rächendes Gewissen /
wer nie nach dir gehorcht /
itzt ächtzt er hin=geschmissen!
Er weiß: der Alles wigt /
wigt auch das kleinste Qwintgen!
Von seiner Wage fligt
kein Splittergen / kein Splintgen!

Rächts=her wehn Violdigammen /
lincks=her bläueln schon die Flammen /
alles schlattert / jedes fühlt /
wie in ihm der Angst=Wurm wühlt!

He / faule Fillis / auff!
Entzeuch dich deinem Bette!
Dort / stell dich in den Hauff /
zu Doris und Babette!
Däkk deine Brüste blohß!
Zeig deine Kugel=Waden!
In die Zinober=Schooß /
versuchs doch ihn zu laden!
Durch kein listiges Versprechen
wirstu Luder ihn bestechen!
Dihsem klingt nicht mehr amön
dein verbuhltes Lust=Gestöhn!

Stax / du versoffnes Loch /
dein Seiger hat geschlagen!
Stopffstu im Wein=Hauß noch
dir deinen Schwartenmagen?
Narrant und Selimor /
Cornutus und Musander /
das gantze freche Corps
kläbt fäst noch bey=einander!
Sylvius sucht durch lautes Fluchen
ihr Gebrüll zu überjuchen /

biß ihn jach der Teuffel pakkt/
rittsch und ihm das Rükk=Grad knakkt!

Auff Knyen lihg ich do.
Ich Wurm/ich arme Made!
Mir ist so durchauß froh/
schon rührt mich nichts alß Gnade!
Wordrauff ich fäst verträut
die gantze bittre Jahre:
mein Geist hat sich verneut/
mein Leib drukkt keine Bahre!
Eines Stimme hör ich sprechen/
daß mir fast die Sinne brechen:
Komm und sizz auff dihsen Thron/
DAFNIS/mein verlohrner Sohn!

O allzu großer Gott!
Nun ist mein Herz genesen!
Nun spühr ich sonder Spott
Dein aller=tiefffstes Wesen!
Waß vor mich so beschwehrt/
Dein Grimm/Dein Gifft/Dein Wühten/
im Huy hat sichs verkehrt
in lautter Rohsen=Blühten!
For mein Kämpffen/for mein Ringen/
darff ich Dir itzt Palmen schwingen/
der ich bey den Säuen saß
und fast nichts wie Träber fraß!

Dein Groll auff mich zerschwand.
O Wunder aller Wunder!
Der Welt ihr eytler Tand
fiel von mir wie auß Zunder!
Mein Leib lacht leuchtend weiß /
die süssen Serafinen /
die Heiligen im Kreiß
bemühn sich / mir zu dienen.
Eins mit Sokrates und Plato /
lausch ich / wie der saure Cato
qwer durch alle Ewigkeit
Gloria / Gloria / Gloria schreyt!

Er verföllt wihder in seine alte Draurigkeit.

Qwodlibet.

Verschlossen schweigt die Dhür /
die fünstre Nacht bricht führ;
ein blasser Mohnd giesst seinen Schein /
ich bün so gantz mit mir allein!

Auff die leere Kammer=Wände
starr ich stumm / starr ich stier.
Weiß ich / wo ich morgen lände?
Welt / du stobst in Aschen=Brände!
Alles war erborgte Zihr.
Seine abgefleischten Hände
sträkkt der Dot nach mir!

Einst / wie war ich rinck und ranck /
jäde Adder in mir sprangk /
nichts nicht / waß mir nicht gelang /
keine / die sich mir entzwang /
wenn mein Sang
sprüh=blinck klang /
wie mein Hieber / den ich schwangk /
alles daß verhallte /
seyt ich auff der Ofen=Banck
langsam hinveralte!
Seyt ich hihr im Felsen=Rizze
wie ein müder Dauber sizze! — —

„Wie geht es Euch / Herr Bruder?
Er ist wie ich ein Luder!
Mort de ma vie!
Once et demi!

Waß macht sein Engels=Kind?
Ist es Ihm wohl=gesinnt?
Botz Bluhmen=Hertz / wan nicht /
Er huhst ihr ins Gesicht!

Sätzt sich eine mir zur Wehr /
Mäntscher giebts wie Sand am Meer!
Die sich mir nicht gleich bequwembt /
solche fünd ich außverschehmbt!

Gern zwar greiff ich meiner Kloris
wos ihr wohl thut / wan sies jükkt /
aber auch die dikke Doris
hab ich offt ans Hertz gedrükkt!

Mirtillgen kan so schön betrügen /
sie ist so rund / sie ist so fro /
zu munter ist sie beym Vergnügen
auff dem bekanten Haber=Stroh!

Heute ists Crispingen /
morgen schon Milchingen!
Dunn die kleyne Ilsebill /
goldbestikkt das Samt=Mantill!

Dorgen / Lorgen / Malgen /
Sylvien und Rosalgen /
Lottgen / Lihßgen / Julgen
knyp ich in ihr Kulgen!

Sälbst Perindgen für mir fleucht /
es ist kaum zu glauben /
wann der grimme Habicht zeucht /
tukken sich die Tauben!"

Aller sühßen Brüste
sang ich wie Catull /
so vihl Küsse küßte
nicht einmal Tibull!

Ach / ich außgedorrter Han!
Größer mir in meinem Wahn
war ich alß der große Chan!
Wilder alß kein wildes Thier /
mein eignes Hertz erschrikkt für mir!
Und ümmer wihder föllts mir eyn:
Wie kunt ich einst blohß frölich seyn!

Der Bilder bundter Schwarm zerrinnt /
ich werde wihder wie ein Kind /
ich spihle Pferdgen / schlage Ball /
mich freut der hüpffende Krystall /
ich dreibe schlingernd Reiffen!
Eene / meene / mincke / muh!
Daß bün ich / und daß büst du!
Haschen! Juhchen! Greiffen!

Ich kandte keine Threne /
reich war ich ohne Geldt;
du falsche Welt-Sirene /
wie hastu mich geprellt!

Lihb war sie mir und hold!
Nichts bün ich ihr mehr wehrt /
seyt meiner Hahre Gold
in Silber sich verkehrt!

Der Jugend Glantz zerbricht /
er schwindet / wie ein Hauch /
so flinck verlischt kein Licht /
so schnell verflihgt kein Rauch!

Homer / dein Götter=Mund
tat Solches auch schon kund:
Waß ist der Mäntsch? Ein Staub /
ein zittrend Aßpen=Laub!

Ein Glaß / ein Graß / ein Hauch / ein Traum /
ein Schatten=Schemen und ein Schaum!
Bald / bald bün ich hinüber!
Ich weiß mir leider zu gewiß:
Daß kam von jänem Apffel=Biß /
mein Kelch geht nicht fürüber!

Unter Seuffzen / unter Sorgen /
ja / ach ja / ich lebe noch /
doch vihlleicht schon heut / statt morgen /
schnappt nach mir das Schwefel=Loch!

Das bohrt / das bocht / das brennt /
bald ist es nun zu End!
Bald scharrt man mich hinein /
würd es for ewig sein?

Einst auß seynem Glorien-Scheine
wekkt wer mich in einem Nu /
meine aufferstandnen Beine
stolpren ihm dan jauchtzend zu!

Die himmlische Kohorten
stultz schwäncken ihr Panier!
Auß Pärlen sind die Porten /
die Auen auß Saffihr!
Der Engels Flügel blizzen /
nie niehmals wird es Nacht!
Die Brunnen Silber sprizzen /
Aurora ümmer lacht!

Dan so werd ich für ihm treten /
dem die würbelnden Planeten
glüzzernd sich alß Stirn-Band drehn!
Der mit Plizz und Donner grollte /
weyl ich wie ein Kind ihm schmollte /
lihß er mir die Ruhte sehn!

Ich lag der Welt in ihrer Lauge /
er weiß / waß ich als Delpel dauge /
er nimbt mein Hertz in seine Hand
und kehrt es gäntzlich ümbeinand!

Dem schwartzen Sattan zum Verdruß
erquikkt er mich mit seynem Kuß /
der einst den gantzen Sternen-Pracht
auß weiter nichts denn nichts gemacht!

Und doch und doch! Was man auch spricht!
Der eine gläubts / der andre nicht!
Nichts / nichts nicht kan man wissen!
Auff ihrem Scheddel drägt kein Hahr /
die meinen Vatter einst gebahr /
mein Hertz ist gantz zurissen!

Vernunft / du alte Schlange /
dein Rachen graust zu grohß!
Vor dir nur ist mir bange /
so laß mich endlich lohß!

Ümbsonst ist all mein Flöthen /
bald wird der Dot mich döten!
Bald karrt man mich hinauß
zu Vatter Plutos Hauß!

Gomorrhens Missedhaten
sind übel mir gerathen;
man weiß jo / wies einst ritsch geschah
dem so frechen Sodoma!

Er leßt sich nichts entschlippen /
er wird mich kippen / wippen;
hindter abgefleischter Stirn
gährt alß Schlangen-Nest mein Hirn!

Mich mir sälber abzufodern /
leßt er mich durchauß vermodern /
jäner Printz der schwartzen Nacht /
dem der Skythe Gäste schlacht!

Auff Knyen / krumb / bald blind / fast taub /
so lihg ich schluchtzend hihr im Staub /
die Pulse zittren mir und klopffen /
weh / wie auß mir die Trähnen tropffen!

Nichts-nütz dünckt ihm mein Geplerr /
dem Großen Seraphinen-Herr!
Verdunckelt ist seyn Gnaden-Licht /
er höhrt mich nicht / er höhrt mich nicht!

Er gedänckt seiner Lieben und daß sie ihme alle gestorben sind.

Ode Jambica.

Vergänglichkeit! In deinen irren Garten
verlihrt sich ümmer tieffer mir mein Fuhß /
lengst starb des lezzten Fehder-Singers Gruhß /
der Eppich traumt auß duncklen Mauer-Scharten.
Das sonst so zahrte Graß
hängkt schwehr und Tropffen-naß /
grün-fahle Creutze mohdern weit und breit –
Vergänglichkeit!

Vergänglichkeit! Wölbt sich im Lentz die Linde
noch ümmer über meines Vatters Tach?
Durch Schaum-Kraut klukkerte der kleine Bach /
ich schnizzte Schiffgens mir auß Knüppel-Rinde.
Do schry mir rächt ins Hertz
der Gukguk seine Tertz.
Ich horchte zu; das war die Göldne Zeit –
Vergänglichkeit!

Vergänglichkeit! Wo blieb die süsse Stunde /
do ich mit Fillis unter Bluhmen saß?
do ich zuerst der ersten Lust genaß?
Ich hingk verzukkt an ihrem rohten Munde!
Ihr Hahr / gantz auff=gerollt /
war wie auß Serafs=Gold /
weiß wie auß Lämmer=Wölckgen war ihr Kleid —
Vergänglichkeit!

Vergänglichkeit! Wie kreisste froh der Becher
in drauter Brüder Wein=ümblaubtem Rund?
Do schien das Leben mir noch Eins so bundt /
Printz Bachus hieß der ädle Sorgen=Brecher!
Hier Schellendaus! Ma vie!
Kriescht alle Gikkrikri!
Wer weiß / schon morgen ligen wir gemeyt —
Vergänglichkeit!

Vergänglichkeit! Ich sehe noch das Stübgen /
die Lampe brännt / ans Fenster stürmt der Nord /
du spihlst mir für auff unsrem Clavichord /
im Traum noch lallt und lächelt unser Bübgen.
Itzt lehnstu dich zurükk /
so sah mich an das Glükk!
Im Ofen knallte lustig Scheit ümb Scheit —
Vergänglichkeit!

Vergänglichkeit! Ein Grauen sonder Gleichen
durchgrieselt mich; so war ich nie allein.
Die Welt ist nichts alß Schatten=Werck und Schein /
der Grund / drauff däm ich dantzte / gährt von Leichen!
Sie ligen hin=geträkkt /
kaum / daß der Sand sie däkkt /
ihr Absenn sälber predigt stumm mein Leid —
Vergänglichkeit!

Vergänglichkeit! Du scheusslisches Gerippe /
für dem noch jeder schaudrend sich entsezzt /
du hast mir alle Mitleids=lohß gemezzt /
von ihrem Mord=Bluht dräuffelt deine Hippe.
Nun schafft mir nur noch Grauß /
mein Leib / dihß Erden=Hauß.
Häu zu! Zermattsch auch mich / ich bün bereit —
Vergänglichkeit!

Er bereut nichts; er wüntscht nur / daß ihn noch Ein-mahl der Frühling freut.

Ode Jambica.

O göldner Vorjahrs-Schein /
brächstu doch bald herein!
Noch Ein-mahl möcht ich sehn
die Kindgens Kräntze drehn!
Itzt pfeifft der Wind auß Pohlen /
dan dantzt man auff Violen /
dan hängkt ob grüner Au
die Lufft Hertz-Himmelblau;
ümb bundte Kiesel schwäzzt der Bach /
der Gukguk rufft das Echo wach!

Frau Venus / fast entblöhßt /
dan in ihr Hifft-Horn stöhßt /
ihr Kleid auß Doppel-Dafft
weht zihrlich auff-gerafft!

Sie hat mich gantz besessen /
ich kan es nicht vergessen /
alß ich im braunen Hahr
noch jung und frölig war!
Da machten uns vergnügten Sinns
die gelben Himmels-Schlüsselgins!

Wir saßen Hand in Hand /
manierlich und galant /
kein Lüfftgen blihß durchs Moos /
wir lihßen uns nicht lohß /
wenn das besüsste Lallen
der kleinen Nachtigallen
mich offt mit sanfftem Drang
ihr für die Knye zwang.
Mein Hertzgespan / mein Augendrohst!
Wie hat sie mich dan lihb-gekohst!

Sie hat mir manche Nacht
den Rihgel auff-gemacht;
waß heymlig dan geschehn —
kein Mäntsch hats zugesehn!
Ich lag ihr fäst am Hertzen /
ich pflag mit ihr zu schertzen /
ich lihß ihr keine Ruh /
du lihbstes Seelchen du!
Sie war mein A / sie war mein O /
künt ichs — ich dhät es noch-mahl so!

Er siht nach hartem Winter von seiner lezzten Streu auß der Kammer.

Ode Jambo=Trochaica.

Der Mey ist do! Der Mey!
O süsser Jubel=Schrey!
Der Himmel hängkt so tieff alß blau/
die Welt ist wie auß Morgen=Thau.
Aurora kömbt gegangen/
mit Rohsen gantz behangen/
der West lässt ohngesehn
blohß Amber=Lüfftgens wehn!
Von den Hühten
nikken Blühten/
alles jubelt/dantzt und springt/
seit im Walde/
nach der Halde/
wihderümb der Gukguk singt!

Der Mey ist do! Der Mey!
Nur ich bün nicht darbey!
Kein Qwintgen spühr ich mehr an Krafft /
ich lige welck und Lager-hafft!
Bald werd ich hingerissen /
kein Mäntsch wird von mir wissen /
ein Schatten war ich und ein Schaum /
kaum mehr alß jener Apffel-Baum!
Durch mein Fenster
blinckt und glentzt er /
eine Mutter hertzt ihr Kind —
ich vergehe /
da ich sehe /
wie die Beyde frölig sind!

Er spührt ihn kommen.

Ode Jambo-Dactylica.

Frühling / dein Gold-Gezelt
brach durch die Gassen!
Alles / waß Othem helt /
kan sich kaum fassen!

Venus alß Schäffrin worff
die süsse Glihder
draussen gantz fern vom Dorff
in Bluhmen nihder.

Gräsgens und Bürcken stehn
bundt durch-einander /
heymlig und ohngesehn
naht sich Glückander.

Nachlässig hin-gesträkkt
siht er sie lihgen;
ihr Hund die Zunge bläkkt /
kaum käun die Zihgen.

Seinen Arm schlingt er kühn
ihr ümb die Hüfften –
wie ihr die Bakken glühn/
die Veilgens düfften!

Ey/ey/waß dhustu mir?
Nicht doch so derbe!
Waß ist denn daß for Thier?
Ich schrey/ich sterbe!

Endlich so ligt ihm da
lachend und offen/
waß sonst sein Traum blohß sah
gantz ohnverhoffen.

Truncken für Wollust schreyt
das Lufft-Gefihder/
Saturnens göldne Zeit
kam durchauß wihder!

Vor war ich sälbst so froh/
die Qwällen sprangen/
itzt schon so kombt auff mein Stroh
der Dodt gegangen!

Ich bün so gantz entzwey/
der Lentz lacht Jungen –
Welt/deine Melodey
ist mir verklungen!

Er spricht noch auß dem Grabe.

Qwodlibet.

Ich war / itzt ligt das weit /
der Flaccus meiner Zeit.
Ich war ein Mäntsch wie du /
itzt däkkt der Sand mich zu.
Keine Blühmckens blau und blaß
blühn mir mehr ümb den Parnass /
nie mehr spihgelt mir ein Born
Frau Lunens sanfftes Silber-Horn /
nie mehr glüzzert durch den Himmel
mir das schöne Stern-Gewimmel!
Aurorens Scharlach-Glantz /
der Kindgens Drippel-Dantz /
die gold-bestirnte Wihsen /
auff die die Schäffer blihsen /
Amandgens Rohsen-Kuß /
die Welt in floribus –
daß ist nun alles hin /
weil ich erkaltet bin!

Du lebst und dir ist wohl /
dir pfeifft noch der Pirol.
Dir ferbt die bundte Au
noch Ambrosiner=Thau.
Du sizzt dich auff den grünen Rahsen
und hörst den sanfften Zefir blahsen /
derweil so summbt den Feld=Rain lang
der Bihngens leiser Sommer=Sang!

Ach / daß nicht jede Zeit
der Himmel Rohsen schneyt!
Daß alles / waß entsteht /
flinck wie ein Rauch zergeht!
Bald rändern schwartze Schatten
dir deine blancke Matten /
drauff Titan froh bestrahlt
waß kein Parrhasius mahlt!
Bald ligstu alt und kranck
auff Mortas Folter=Banck /
bald mustu dein zerstükktes Stammeln
in nichts alß Threnen=Krüge sammeln!
Die alte Odlers=Krafft
schwand dir dahin=gerafft /
und war auch alles dein —
zurlezzt scharrt man dich ein!
Die Welt=gepreisste Wunder /
wo sind sie nunitzunder?

Sälbst Salomo / der Weise /
ward schliesslich Schlangen-Speise!

Horch drümb / waß mein Staub dir spricht:
So vihl Gold hat Ophir nicht /
alß in ihrem Munde
die flüchtige Secunde.
O Adame / o Eve /
Vita somnium breve!

ENDE

TABULA CANTICORUM
zu Teutsch Lied-Weiser / das ist Richtiges Verzeichniß aller in dihsem Buche enthaltenen Materien.

Des Werkes 2. Band, der endgültigen Dafnis-Ausgabe 8. bis 10. Auflage wurde für den Verlag J. H. W. Dietz Nachfolger, Berlin SW, gedruckt und gebunden von der Vorwärts-Buchdruckerei, Berlin SW

Zeichnung des Einbandes von
Max Hertwig, Berlin



Das Werk

von

Arno Holz

Erste Ausgabe

mit Einführungen von Dr. Hans W. Fischer

Dritter Band



J. H. W. Dietz Nachfolger

Berlin 1924

Arno Holz

Die Blechschmiede

I



J. H. W. Dietz Nachfolger
Berlin 1924

Zur Einführung.

Die „Blechschmiede" ist, wie sie jetzt vorliegt, das bunteste und kurioseste Ungetüm der Weltliteratur: massiv in den Dimensionen, auf den ersten Blick unübersehbar, verwirrend durch die ungeheure Fülle der Einzelheiten. Wer sich ihr zuerst naht, wird unwiderstehlich in sie hineingezogen wie in einen Zauberwald, in dem von allen Ästen tausendstimmige Lockrufe schallen; aber bald schwirrt ihm von dieser Vieltönigkeit der Kopf, er fürchtet, sich in der Wildnis zu verlaufen, und erst, wenn er die Fremdheit überwunden, wenn er sich eingelebt hat, beginnt er zu begreifen, daß diese überschwengliche, gigantische Üppigkeit die innere Logik großer organischer Schöpfung hat. Es wäre eine kahle Anmaßung, sozusagen einen Führer durch dieses Werk schreiben, dem Leser einen Ariadnefaden durch die labyrinthische Wirrnis in die Hand drücken zu wollen; man muß, um sie zu genießen, in sie hineinwachsen: dieweil es immerdar unmöglich bleiben wird, eignes Erlebnis durch Anleitung zu ersetzen. Was hier geschehen kann, ist lediglich zweierlei:

einmal, einen Begriff von dem Werden des Werks zu geben, d. h. seine Eigenart aus den Bedingungen seines Entstehens zu erläutern;

zweitens, einen Begriff von der Größe des Werks zu geben, d. h. die Stelle zu suchen, an der sich aus einem Vergleich mit bekannter und anerkannter Größe giltige Maßstäbe gewinnen lassen.

Wird diese doppelte Aufgabe hier geleistet, dann beginnt die Aufgabe des Lesers selbst: seine ganze eigne Entdeckerfreude auf eigne Gefahr an das Werk zu setzen.

Arno Holzens Eintritt in die Literatur war vom ersten Anbeginn Kampf. Wer so unbedingt wie der Dichter des „Buchs der Zeit“ um die Wahrhaftigkeit seines Blicks, seines Erlebens, seines Worts ringt, der wird sofort genötigt, die Front auch nach außen zu kehren und mit dem unerbittlich scharfen Urteil, mit dem er das eigne Schaffen mißt, auch die anderen zu messen. Schon in seinem lyrischen Erstling ist Holz ein Polemiker von schneidendem Witz und stürmischem Elan. Die Erfahrungen der weiteren Entwickelungszeit waren — seine Streitschriften zeigen das — nicht dazu angetan, dieses kämpferische Temperament zu dämpfen. Es ging hart auf hart, immer um die ganze innere und äußere Existenz. Zeugnis dieses vieljährigen Kampfes und zugleich Überwindung ist die „Blechschmiede“, wie sie 1902 zum ersten Male ans Licht trat.

Den Ausdruck entnahm Holz dem Vokabelschatz seines alten Freundes Fiebig aus den „Sozialaristokraten“,

der seine eigne literarische Produktion mit einiger Selbstironie so zu bezeichnen pflegt. Für Holz wird das Wort der Inbegriff alles Literatentums, das heißt aller Geistigkeit und Dichtung, die sich von der strengen, letzten Wahrhaftigkeit entfernt. Nur auf diese Wahrhaftigkeit stellte er seine eigne Sache; nur auf sie sah er sich angewiesen. Dem vierzigsten Lebensjahre nahe, mit stärkster Leistung hinter sich, bekannt, ja berühmt — wie seltsam stand er in der Literatur! Vereinzelt, vereinsamt, fremd und gegensätzlich zu dem Betriebe lyrischer Moden, als Sonderling fast verschrieen: und dennoch gerade er derjenige, der in jedem Teile seines Wesens natürlich und echt war, durchaus leicht faßlich, wenn man ihn nur richtig sehen wollte! War er im „Buch der Zeit" noch Führer einer Schar gewesen, die ihm bei seinem Ansturm gegen die lyrischen Meergreise begeistert folgte, so kämpfte er jetzt als einzelner, kämpfte sozusagen gegen alle. Denn jetzt hatte er ja den Grund entdeckt, warum sich in den Klang der deutschen Lyrik so vielfältig und immer häufiger falsche Töne mischten: hier quietschte der „geheime Leierkasten" des veralteten Reim- und Klangschemas, dem er in den ersten Phantasusheften eben seine aus der immanenten Rhythmik der Sprache geborene Neuform entgegengestellt hatte. Er hörte diese innere Unfreiheit auch aus den Produkten eigenartiger Dichter heraus, die sich bizarr und ausgefallen gebärden, während sie tatsächlich an der alten Strippe zappeln und durch tausendfältige Verrenkung vergebens von ihr loszukommen trachten. So läßt er mit karnevalistischer Aus-

gelassenheit die ganze moderne Lyrik in einem bunten Maskenzuge vorübertollen; unter den scheckigen Lappen erkennen wir lachend tausend wohlbekannte Gesichter, und merkwürdig ist bei aller fabelhafter Differenzierung die Familienähnlichkeit, die sie zeigen, von dem Reformdichter Matthias Weber an bis zu Apollonius Golgatha, dieser sublimen Symbolfigur erlesenen Schwulstes.

Aber ebenso genau erkennen wir auch des Dichters eignes Gesicht: denn er selbst tanzt in vielfältiger Gestalt in dem Schwarme mit, ja, tanzt ihm voraus, der blendendste Virtuose in allen Gangarten, Figuren und Schritten. Das ist das durchaus Merkwürdige und Einzigartige an dieser phantastisch strudelnden Dichtung: die gleiche Hand, die eine Form zerbrochen hat, übt sie selbst mit spielender Sicherheit. Wie ein Jongleur goldene Bälle wirft der Dichter seine Verse in die Luft und schlägt alle Mitbewerber auf ihrem eigensten Gebiet, während sein letzter und härtester Kampf — der um die radikale Neuform — erst jenseits dieses quirlenden Gewühles beginnt. Aber eben daraus, daß er sich selbst bereits frei fühlt, quillt auch die letzte Verwegenheit, die das eigne — alte — Ich koboltzend in den Abgrund schießen läßt. Es ist diese polare Spannung, die schon die erste Form der „Blechschmiede" von 1902 weit über alle frühere Literatursatire hinaushebt und in ihr die Weltsatire vorausahnen läßt, zu der sie später emporwuchs.

Als Ganzes betrachtet, bewegte sich die Dichtung in einem lockeren Fluß, der über kleine Einschnitte lustig

hinwegsprang. Eine Gliederung war nur angedeutet. Einem Sängerwettkampf folgte, durch das Stichwort GOETHE ausgelöst, die moderne Walpurgisnacht in einer Flucht von Gesichten, bis sich in dem erwachenden Tag eine idyllische Paradieslandschaft dehnt und ein nackter Heidenhimmel sich öffnet. Nach dem pompösen Aufzug des großen Herrschers Niepepiep vertieft sich die Problemstellung: ist nicht, gleich der Literatur, am Ende das ganze Leben eine bloße Maskerade? Als düstere Elegie erklingt eine Hiobsklage. Aber aus dem Chaos führt endlich doch ein Weg: das Bekenntnis zum eigenen Schicksal. Das Phantasuserlebnis — ungeheuerste Weite in engster Existenz — rückt in den Mittelpunkt. Ein Kraftgefühl ohnegleichen erwacht, ein Bewußtsein der Souveränität, vor dem die aufgeblasene Hohlheit ins Nichts entschwebt. Aber nun naht die Rache: der Chor der gekränkten Poeten stürzt sich auf den Dichter und murkst ihn unter wilden Haß- und Rachegesängen ab.

In der läßlichen und dehnbaren Form lag eine unbegrenzte Erweiterungsfähigkeit. Die „Blechschmiede" wurde dem Dichter in der Tat zu einem riesigen „Wunderpapierkorb", den immer neu hineinfallende bunte Schnitzel zu unförmigem Umfange anschwellen ließen. Der beispiellose Expansionstrieb, welcher die Dramenreihe von den schmächtig-sehnigen „Sozialaristokraten" zu dem kolossalisch gipfelnden „Ignorabimus" hinauftrieb, der aus der Keimzartheit der ersten „Phantasus"-Hefte die Riesengebilde des großen „Phantasus" lockte — er macht sich

auch für die „Blechschmiede" geltend. Der Dichter geht auch in dieses Werk mit seiner ganzen Existenz; es rückt aus seiner etwas abseitigen Stellung dem Zentrum immer näher und bildet schließlich mit „Phantasus" und den Gipfeldramen zusammen eine grandiose Dreiheit. Aber indem dieser Vorgang dem Dichter selbst immer deutlicher wurde, begann sich auch die vormals nur angedeutete Gliederung entschiedener herauszuarbeiten. Die Massen ordneten sich nach einer neuen Gewichtsverteilung; sie steigerten Wucht und Druck nach den vorher nur leise betonten Einschnitten hin. Das war um so notwendiger und natürlicher, als nicht nur immer mächtigere Stürze gereimter Verse, sondern auch gewaltige Phantasusblöcke in die Gesamtkomposition hineingeschleudert worden waren. Alles dies drängte dazu, mit großem Griff das Ganze zusammenzuraffen.

Es geschah — eine Zwischenform von 1917, die nur in einer Subskriptionsausgabe von 250 Exemplaren erschien, bleibt hier billig beiseite — in der Ausgabe von 1921. Sie zeigt, wie die jetzt vorliegende letzte Form, die Einteilung in fünf Akte mit vier eingeschalteten kurzen Zwischenspielen. Entsprechend der Verheißung des Gesamttitels, der ein „lyrisch-dramatisch drastisches, musikalisch-malerisch plastisches" Ton-, Bild- und Wortmysterium ankündigt, tragen die einzelnen Teile vierfache Beschriftung: unter der deutschen Aufschrift eine lateinische dramatische, eine italienische musikalische, eine französische malerische Etikette. Diese Charakterisierung nach Inhalt, Tempo und Farbe setzt die getrennten

Komplexe schlagend gegen einander ab. Sie bilden aber auch jetzt wirklich in sich geschlossene Einheiten.

Der Sängerkampf des ersten Aktes, der am entschiedensten der eigentlichen Literatursatire angehört, sucht über die Zeitgrößen hinweg jetzt die Auseinandersetzung mit dem lieben Gott aller Literaturprofessoren und Gebildeten: mit Goethe in eigener Person. Der Dichter tritt heraus aus dem Chore der Zeitgenossen, um sich an diesem Einzigen zu messen; und es ist prachtvoll, mit welcher Klarheit und Kühnheit er Wahrheit von abergläubischem Dogma zu scheiden, das Menschlich-Lebendige dem erstarrten Respekt gegenüberzustellen wagt. Damit erhält dieser Abschnitt seine Schlußkrönung: er steht erst jetzt als ein vollständiges, zur Höhe strebendes Ganzes da. Das folgende kleine Zwischenspiel — der „Sklavenaufstand der empörten Banausen" — schließt sich als drollig-barockes Schnörkelschwänzchen aufs natürlichste an.

Den zweiten Akt füllt die „Moderne Walpurgisnacht". Die phantastischen Erscheinungen, die in überstürztem Getümmel vorüberjagen, haben sich zu wimmelnder Überfülle vermehrt. Die Landschaft türmt sich gigantisch, wird weltweit: durch ein Riesenteleskop sieht man über den Brocken hinweg die Satansfeste auf dem Mount Everest, Popocatepetl und Kilauea. Und mit der räumlichen erweitert sich auch die zeitliche Dimension ins Kolossalische: zurück bis zu den Uranfängen des Lebens. Hier, an dieser Stelle, findet sich die gewaltigste Einschaltung dieser letzten, neuesten Ausgabe: die riesige

Gestaltenflucht der „Struggle-for-life-Entwicklung", die in elf ungeheuren Zügen vom Urschleim bis zu den Riesensauriern stürmt, ein rasend gewordener naturwissenschaftlicher Film, in dem Bild um Bild mit unheimlicher Treue vorüberflimmert, daß die Augen schmerzen und die Schläfen zu klopfen beginnen. So, immer mehr Masse an sich raffend, stürzt dieser Akt in die grandiose Schlußvision, in die Satansfeier hinein. Das folgende Zwischenspiel von den „Ergrimmten Dreizehn" entleert in einer hundertzweiundneunziggliedrigen Doppelreimkaskade die Entrüstung der Kaffeehausliteraten.

Als dritter Akt folgt, ganz im Zuge der ersten Fassung, „die Insel der Seligen", in der die herzhafte Weltfreude des Dichters in herrlicher Unbekümmertheit die irdischen Genüsse preist. Dem Riesenschlaraffenfresko der dreiunddreißig Freßsäcke reiht sich eine Schnapsgalerie an. Dann rast das erotische Bacchanal einher, eine Verknäuelung von Leibern, vor der der impotente Apollonius Golgatha einen seelischen Zusammenbruch erlebt. Der ganze Strom dieser Ausgelassenheit ergießt sich in ein Nachtfest hinter der Bühne, in deren Dunkel hinein die aufzuckenden Lichter blinken: mit dem Schluß des Aktes versinkt diese Welt der Wollüste, und wie ein Traum, weit hinterm Dasein, dämmert im Zwischenspiel die „Insul Pimperle" auf, das wahre Paradies des Dichters, der es in zierlichen Dafnisvierzeilern schlemmerisch preist.

Im vierten Akt, „über die trauernde Harfe gebeugt", an den Wassern Babylons, ergießt der in diese wirkliche,

höchst problematische Welt gebannte Dichter seine Hiobsklage. Alle Bitternis und Schwermut seines verzweifelten Kampfes um Leben und Kunst wird hier offenbar. Selbst die Liebe ist eine fragwürdige Angelegenheit, und der Sinn des Lebens? Vielleicht, daß der herrische Werkwille Michel Angelos ihm einen gibt. Aber alle Versuche, ihn „wissenschaftlich" zu erdeuten, laufen aus in bloße Worte: Worte, die alles sind — und nichts. Jedoch in dieser scheinbar unlösbaren Wirrnis taucht die rettende Ahnung auf: daß in dem eigenen engen, schweren, verzweifelten Schicksal etwas ist, das aus der Ewigkeit stammt und Gestalt will. Es tönt — die Sätze haben etwas Tastendes, Suchendes, das sich immer deutlicher an die Lösung heranfühlt — jenes geheimnisvolle Gedicht, in dem der Dichter den letzten, den Weltphantasus ahnt. Hier liegt in der Tat der gedankliche Zentralpunkt nicht nur der „Blechschmiede", sondern des Gesamtschaffens des Dichters: er ist Mittel zum Zweck, er ist — wie jeder Künstler, jeder Denker, jeder Held und Erlöser — da, um das ungeformte Leben zu einer höheren Wirklichkeit zu heben, in eine neue, aus sich leuchtende Wahrheit. Die Welt wird ihm bewußt, wird Form, wird göttlich. Aus dieser Erkenntnis wächst ein neuer Mut, ein neuer Trotz: hell klingt in den Schluß des Aktes der Hammerschlag des „Blechschmieds", der sein Erz hämmert und alle Minderwertigen zu Staub malmt. Und genau so jubelnd klingt im vierten Zwischenspiel der Ruf, der lange Jahre hindurch ein Schrei der Sehnsucht war, als der heimgekehrte Odysseus den

Boden Ithakas betritt: Sinnbild des Dichters, der nach Jahren verzweifelten Ringens mit dem Alltag zu sich selbst, zu seiner schicksalhaften Aufgabe zurückfand.

Der fünfte Akt biegt zu dem Ausgangspunkt des Werkes, der Literatursatire, zurück. Gegen die erste Form ist die spätere verstärkt durch die verwegene Schilderung von des Dichters Einbruch in die deutsche Literatur, aus der kurzerhand „Wurscht gemacht" wird. Diese Anmaßung entfesselt den Grimm der Makulaturbrüder, die schon mit Entsetzen sehen mußten, daß sich ihr geliebter Apollonius Golgatha ins Nichts verflüchtigte, zum Äußersten, und es vollzieht sich an dem Frevler von Rechts wegen das „Hochgericht". Ein dreifacher Epilog beruhigt uns darüber, daß er trotz alledem noch lebt.

Das Werk selbst gibt freilich dafür die bündigste Bestätigung. Es ist weit mehr als das „Struwwelpeterbuch", als das es der Dichter zuerst bot; weit mehr als eine „lachende Synthese" der windigen Zeitgenossenschaft. Die eigene Schöpferkraft des Dichters baut eine Welt, in der diese Eintagserscheinungen nicht anders liegen wie die Fossilien und Abdrücke verschollener Lebewesen in den Schichtungen eines Gebirges. Die „Blechschmiede" ist ein Hauptwerk Holzens geworden, an dem er länger als zwei Jahrzehnte schuf. Die vorliegende Form unterscheidet sich von der Ausgabe 1921 nicht so sehr durch Zutaten; sie sind, abgesehen von der großen Einschaltung im zweiten Akt, die freilich von enormem Gewicht ist, verhältnismäßig gering. Dagegen ist von entscheidender Wichtigkeit die Neuformung aller Phantasuspartieen, die jetzt erst der neu-

gewonnenen, letzten Kunsteinsicht des Dichters genügen. Und an einem Punkt ist eine räumlich winzige, in ihrer gedanklichen Hoheit freilich kaum zu ermessende Steigerung erfolgt: am Schluß der Walpurgisnacht, an dem jetzt die Worte stehn:

GOTT . . IST . . NICHT . . GOTT . . WIRD!

Es ist diese Walpurgisnacht, die es ermöglicht, die zweite dieser Einleitung gestellte Aufgabe zu lösen: die Höhenbestimmung der Holzschen Dichtung. Denn hier besitzen wir einen Maßstab an der entsprechenden Dichtung Goethes. Es handelt sich selbstverständlich — das sei für die weniger Intelligenten oder gar Perfiden ausdrücklich bemerkt — nicht darum, Goethe mit Holz zu „erschlagen", sondern lediglich darum, zu zeigen, daß an dieser bestimmten Stelle die als endgiltig anerkannte Gestaltung Goethes überboten wurde. Gewiß spielt die Blocksbergszene bei ihm nicht die zentrale Rolle; die Walpurgisnacht ist nur eine der vielen Stationen auf Fausts Weg. Immerhin ist es im Grunde erstaunlich, daß Goethe just an der natürlichen Gipfelung, in die jede solche Satansfeier ausläuft, ganz vorbeiging, während er doch bei vielen Nebenerscheinungen liebevoll verweilt. „Auch bei WOLFGANG fehlt die Spitze!" — wie der neue Dichter mit Recht bemerkt.

Bei Holz ist sie da. Während die erste „Blechschmiede" sich förmlich ein Vergnügen daraus zu machen schien, in ihren leichten Vierzeilern die Goethische Gangart mit verblüffender Echtheit neu und vielfältig zu variieren und

die gleiche verfliegende Spukstimmung zu erzeugen, die das „Intermezzo" des Walpurgisnachtstraums zu der Leichtigkeit einer geisterhaften Nachtmusik erhebt, dient diese Stimmung der späteren Form nur als Auftakt zu der großen Zeremonie, die Sinn und Ziel des höllischen Festes ist: dem Homagium, diesem feierlichen Akt, bei dem die Teilnehmer Satan unter den Schwanz küssen, dem Urbild aller Schwarzen Messen. Hier erst entfaltet sich die wahre höllische Majestät, die bei Goethe nirgends in Erscheinung tritt. Sein Junker Urian ist ein Salonteufel im Vergleich zu dem Satan, der als gigantisches Ungetüm inmitten der Holzschen Walpurgisnacht hockt und die Huldigung erwartet. Aber Holz bleibt keineswegs stehen bei der grotesk-ungeheuerlichen Ausgestaltung gegebener volkstümlicher Elemente: er schafft den Mythos selbst um und neu, mit einer Kühnheit, die die verwegenste Spekulation der Gnostiker noch überflügelt.

Der christlich-theologische Gottesbegriff, den schon jene alten Religionsphilosophen als minderwertig, als einen Abfall von der großen, höchsten Gottesidee erkannten, personifiziert sich hier zu dem „alten Herrn mit roten Bäckchen", dem hilflosen Greis, der sich nicht zu helfen weiß, und in der Welt, die tatsächlich des Teufels ist, im Grunde eine klägliche Rolle spielt. Dieser Gott wird stärker als je von Hiob angeklagt; sein eigner Sohn, elend ans Kreuz genagelt, erhebt seine hohle, dumpfe, klägliche Stimme gegen ihn. Das Satansfest wird zu einem jüngsten Gericht, bei dem dieser Gott

nicht der Richter ist, sondern der Gerichtete. Er wird gezwungen, in schmachvoller Weise die Huldigung vor Satan selbst zu vollziehen: ein Äußerstes, eine Groteske, vor deren grimmiger Wildheit ein ungeheurer Aufruhr die Natur durchtobt, durchtost, durchrast; deren Anblick den Cancan aller Plagen und Sünden entfesselt; bei der der Weltuntergang hereinzubrechen scheint. Hier ist Unerhörtes mit einer Gestaltungswucht geformt, die der Fratzenkunst gothischen Dombaus wesensverwandt ist und die nur wagen darf, wer ein Meister höchsten Ranges ist; einer, der auch das Erhabenste, Höchste, Heiligste zu bilden versteht.

Holzens Werke muß man immer im Zusammenhang sehn. Wer das tut, weiß, daß in ihm diese Kraft nach oben stets stärker und stärker drängte, zu schwindelnder Höhe, und daß sich, wie bei den Domen, immer noch über die Chimären als letzte, feinste Strahlung die Spitze seiner Turmbauten streckte. Schon in der „Blechschmiede" von 1921 spürte man — in dem vorerwähnten apokalyptischen Phantasusgedicht — die Tendenz, durch das Werk über das Werk selbst hinauszukommen; Teil einer Kraft zu sein, die eine höhere Welt schaffen hilft. Es entspricht dieser Tendenz, es ist ihre Bestätigung und Erfüllung, daß nun, in der letzten Form der „Blechschmiede", über die wilden, flackernden Gesichte hinaus der Gedanke an einen reinen Gottesbegriff steigt, an dem die Menschheit mitschafft. „Gott ist nicht, Gott wird" — das ist vielleicht die schönste und reinste Ausdeutung des Worts von dem „unbekannten Gotte", der ein künftiger

ist. Jedes Werk, das aus der Tiefe dieser Welt hinüberwächst in die neue, zeugt für ihn.

Die „Blechschmiede" ist ein solches Werk; ja, auch sie. Was zuerst an ihr verwirrt, das Haften an unzähligen Einzelheiten, das zeigt in der Tat nur die tausendfältige wurzelhafte Verklammerung des Dichters in das Tatsächliche. Aber es ist ein Aberglaube, daß ohne diese Erdhaftigkeit ein Wachstum in die letzte Höhe möglich sei. Die prachtvolle irdische Gesundheit Holzens, die sich aus der ganzen Tiefe und Breite des Daseins nährt, war die Vorbedingung einer Geistigkeit, die bis in die sublimste Höhe reicht. Und so soll man sich auch dieses Werkes freuen, weil es ein Ganzes aus der Fülle eines ganzen Lebens ist.

Hans W. Fischer.

Die Blechschmiede

oder

Dichter, Tod und Teufel

oder,
wem auch selbst das noch nicht genügt,
der umgekippte, umgewippte, umgeschwippte, umgestippte,
umgestürzte

Wunderpapierkorb,

dessen fatale, spirale, infernale, weggeworfene,
abgetane Schnipsel sich rätselhaft aufrichten,
gespenstisch in Reih und Glied treten
und plötzlich,
hastdunichtgesehn, dendeubelnochmal, heijeijeijei,
alle wieder urquick, urfidel und urlebendig werden.

Großes,
lyrisch-dramatisch drastisches, musikalisch-malerisch plastisches,
phantastisches, orgiastisches

Ton-, Bild-
und
Wortmysterium.

Ein Pandivinium oder, falls man will, auch Pandämonium
in fünf monumentalen Aufzügen und vier zerebralen
Zwischenspielen;
zusammen neun Handlungen,
um nicht zu sagen Wandlungen, geschweige denn gar
Verschandlungen,
nach
den neun Musen.

Dieses Buch
letzten,
lachendsten Übermuts,
geschliffenster Bosheit,
heiterster Grazie,
funkelndsten Zorns
und tiefster,
profundester,
gesundester,
jukundester,
klarster,
wahrster, hilarster,
um nicht zu sagen göttlichster,
spöttlichster Weisheit
„gewidmet"

allen seinen künftigen,
zünftigen,
„vernünftigen"
Auslegern, Ausdeutern,
Exegeten, Interpreten,
Katecheten, Experten,
Glossisten, Marginalisten
und Kommentatoren!

Vorwort

Schon mein Vorvater Heine . . . .
. . . . von meinem
noch erlauchteren Ältervorderen Rabelais zu schweigen
. . . .
. . . . Cervantes will ich erst gar nicht anecken . . . . .
. . . .
. . . selbst Swift hatte seine Meriten . . . .
. . . .
. . . . jedenfalls auch bereits der mir nahezu kongenial
gewesene Aristophanes . . . .
. . . .
. . . . Kurz und gut:

In diesem Sinne!

A. H.

„Handelnde Menschen“, Götter, Stimmen, Chöre, Allegorien, Abstraktionen, Phantasmen, Miasmen, Pleonasmen, Protoplasmen, Sarkasmen etcetera. Zu deutsch: „Dramatis personae“. Zugleich ein „alphabetisch“ angeordneter Nachweis, Index oder wie man die Vorrichtung sonst nennen will, sämtlicher in diesem nichtswürdigsten aller Schmöker, in dieser niederträchtigsten aller Schwarten, in dieser elendesten aller Scharteken sonst noch vorkommenden, sich vorfindenden und sich breit machenden sogenannten nomina propria.

Die Blechschmiede

oder

Dichter, Tod und Teufel

Grandioses, apotheoses,
naturalistisch-symbolistisch-pointillistisch-
expressionistisches,
dionysisch-apollinisches,
venusinisches

Pandivinium,

Pandaemonium

und

Panmysterium

„Motto"

Jünglinge, horcht ehrfürchtig und still auf alles. Ich will jetzt
zu den Geweiheten reden. Profanen schließet die Pforten.

„Orpheus"-Pythagoras

Szenischer Prolog. Autor in entsprechender Ausstaffierung — roter Frack, weiße Reitbuxe, Seidenweste, schwarze Glanzstulpstiefel, Sporen, Reitpeitsche und Zylinder — auf der sich in einem flachen Halbbogen über dem verdeckten Orchester erhebenden Vorbühne eines idealst-realst-hirnkonkretst hirnexistenten, hirnkonsequenten, hirnprominenten „Theatrum marmoreum animae", zu deutsch einer Spiel-, Schau- und Hörhalle der ungezählten Hunderttausende, in elegantem Halbkreise hinter sich die bekannten alten, ewig jungen neun Jungfern der Antike in flatternd turbulenten, nur hie und da transparenten, sonst und im übrigen aber, Gott sei Dank, ganz dezenten Sternchitonen, Sternhimatien und Sternschleiern vor der, wie sich später herausstellen wird, telephonisch-telepathisch-televisionisch mit dem mittelsten, aber auch allermittelsten Zentral-Weltsonnengeflechtssystem-Mittelpunkt verbundenen, verschweißten und verschwisterten Souffliermuschel. Der zunächst noch unsichtbare „Hippogryph" bereits ungeduldig scharrend hinter der in der Mitte geschlitzten Gardine:

Seit der alte Papa Wieland
seine liederlichen Musen
abenteuerlich ersuchte,
ihm den Hippogryph zu satteln,
hat schon mancher deutsche Dichter
diesen Trick ihm nachgeäfft.

In das süße, blaue Wunder
unsrer Jungfrau Poesie
stippte altklug Mutter Prosa
die didaktisch lange Nase,
und die Töchter des Olympiers
degradiert nun frech zu Jockeis
jeder Schlingel, dem erbärmlich
auf der schlecht geleimten Leyer
nur ein dünnes Därmchen schnurrt.

Leider bin ich auch bloß Mensch.

Dumpf in meine Wiegenlieder
brandete von fern die Ostsee,
und wir Deutschen sind entweder
Dichter oder Philosophen.

„Sagt" man. Nun. Ich will nicht . . . Hng!

Ich bin Dichter. Versefex.

Versefex und degradier drum
jene schlanken Marmorschönen

mit den weltverliebten Herzen
heute selbst zum Stallknechtsdienst.

He, Euterpe, raus den Schinder!

Wiehernd bäumt er sich ins Licht.

Sie, Urania, erst mal, bitte,
dort den Strohhalm aus dem Schwanz!

Klio und Kalliope,
putzt ihm spiegelblank die Hufe,
knüpft ihm Blumen in die Mähne,
hängt ihm Rauschgold an die Flügel;
mutig blähn sich seine Nüstern,
wohlig zuckt sein Seidenfell.

Schlottert hier nicht noch ein Riemen?

Mensch, Melpomene, du stellst dich
ja noch dümmer, als du bist!

Fester, Erato, den Sattel,
oder denkst du dir, ich wollte,
rhythmisch über Wolken stolpernd,
einen Kopfsprung inszenieren?

Kind, Thalia, willst du wohl?
Händchen weg, das Luder beißt!

Recht so, Polyhymnia,
reich ihm den kristallnen Eimer,
roten, funkelnden Falerner
zulpt der alte Schwede gern!
Hm; die Bügel federn gut.

Auch die Peitsche zieht brillant.

So. Und jetzt, Terpsichore,
heb dein Tunikachen, tanz
ihm eins trittlings vor den Hintern,
unterm Schlage seiner Schwingen
stäuben Blüten aus den Wipfeln,
und verdutzt vom Kirchturm kräht schon
hinter uns — der goldne Gockel!

Der Kampf der Skalden, Barden,
Minstrels,
Lauten-, Lyrenschläger, Lurenbläser,
Tubentuter,
Dichter, Wagen, Helden, Rosse
und
Gesänge

Actus primus
alias como-tragicus

Allegro marciale risoluto
quasi polifonia pomposa bombastica

Tableau
vivant isthmien

Chor, nachdem der Autor in seine blaue, imaginäre Luftferne spurlos verduftet ist, und das Orchester plötzlich entsprechend stürmisch-handfest-energisch eingesetzt hat; noch unsichtbar:

Blast, Trompeten, rast, Posaunen!
Setzt das Publikum in Staunen!
Pauken, Zymbeln, Becken, Rasseln
haben unerhört zu prasseln!
Bratschen, Bombardons und Geigen
dürfen jetzt nicht tatlos schweigen!
Dudelsäcke und Oboen,
laßt sie quietschen, laßt sie lohen!
Wild wettre der Taifun, es schmettre der Föhn!
Nun muß sich alles wirbeln und drehn!
Denn die Wolken, die Wolken sind ewig schön,
ob sie nun über Äppel- oder über Birnbäume gehn!

Vorhang:

Eine weiße Seidendraperie mit gelben Japandrachen. Sie teilt sich, und die Bühne stellt die Zirbeldrüse des Dichters dar. Eine Unmasse Hirnsand. Im Vorder-

grund links, aus Bambus und Palmen, eine birmanische Pagode, rechts, aus Lorbeeren und Myrten, ein griechischer Tempel, im Hintergrund, aus einem spitzig ragenden Zackenwald, eine Kathedrale. Die Kathedrale ein Ausschank von Aschinger, der Tempel ein Warenhaus von Wertheim, die Pagode eine Filiale vom Berliner Lokalanzeiger. In der Ferne unterscheidet man deutlich das Altertum, das Mittelalter und die Neuzeit. Apollonius Golgatha, auf einem Postament, in der Mitte. Glockenrock a la Thomas Theodor Heine, aus seinen Rockschößen die „Blätter für die Kunst", als Pegasus ein Schaukelpferd. Das Postament ein parischer Marmorblock mit einem Sims aus purpurnen Eselsohren. Rundherum, außer Dafnis mit seinen drei Adjutanten Hans Worst, Kasperle und Pickelhering, die Herren Plantschneese, Puffschnute und Schielewippe, sowie noch eine ganze Korona der verschiedensten weiteren, mehr oder minder „berühmten Zeitgenossen". Auf den Stufen des Unterbaus, die gedankenschwere Hirnterrine in die Linke gestützt, in der Rechten lässig die Virginia — diese schwarz, „Mann", nicht blond, „Weibchen", — der Herr Mitte Dreißig; das ganze Individuum gleichsam um seinen halb schinken-, halb birnen-, halb schmetterlingsflügelförmig randuneingefaßten Kneifer konzentriert.

Der Herr Mitte Dreißig: frischer, kraftvoller, männlicher Baßbariton; blasphemischst-bitterst-sarkastischst zu der ihn melodramatisch-widerborstig begleitenden Musik:

O Haupt voll Blut und Wunden,
o deutsche Poesie,
wie hat man dir geschunden
dein Tüpferl auf dem i!
Durch Mond und Sterngeflimmer
welteinwärts glänzt ein Steg —
das Maultier sucht noch immer
im Nebel seinen Weg!

Apollonius Golgatha, süßlicher, lyrischer, hermaphroditischer Fisteltenor; tiefst-ernst, pathetischst-tragischst responsierend:

Andre singen andre Lieder!
Mein Gefieder
flieht den Tag und sein Gefunkel,
feuerfarben suchts das Dunkel!

Andre lieben andre Leiber!
Meine Weiber
schmachten, schimmernd wie Narzissen,
schwül aus schwarzen Finsternissen!

Andre haben andre Hirne!
Meine Birne
liegt im Streit mit meinem Nabel,
sozusagen: Kain und Abel!

Autor, in anderem, sagen wir üblich „bürgerlichem" Kostüm hutzpig bereits wieder zur Stelle; zum Herrn Mitte

Dreißig; zugleich dabei zu den Mitwirkenden im Orchester; nachdrucksamst mit dem Taktstock:

Halt ihm die Balance!
Spielt die Ouvertüre:
L'art a la tendence
d'etre la nature!

Grobian, in Schniepel und mit hohen Vatermördern, als Berlock ein Büffelhorn, aus dem Parkett:

„Tendenz!" Scherwenz! Mit Vehemenz
geb ich es weiter und bekenns:
Das Maulwerk steht mir offen!
Von Köln bis Königsberg und Kreuz,
so kauderwelscht kein Enkel Teuts,
nicht mal, wenn er besoffen!
Sind wir hier Frenchmen, sind wir Britten?
Ich muß mir solchen Ton verbitten!
Drum tichte teutsch, du teutsches Schwein:
Die Kunst strebt die Natur zu sein!

Stimme, von irgendwoher; wie es scheint, „ventriloquistisch" aus dem Autor selbst; jedenfalls ohne daß dieser auch nur im geringsten den Mund auftut:

Natur, Natur, Sopran und Baß,
Natur, Natur, ja hat sich was!
Die ganze Herrlichkeit verdunkelt
ein Grashalm, der in der Sonne funkelt!

Chor der Jünglinge, rechts aus der Lokalanzeigerpagode; rote Glacees, umgekrempte Hosen, Schnabelschuhe, Monokels; die Musik ist in ein entsprechend feierliches Marschtempo übergegangen; Motiv: „Ein Mädchen oder Weibchen":

Wir sind keine Sittenprediger und lieben nur die Schönheit. Mehr als das schwarze Leder der Bücher behagt uns die weiße Haut, die über die quellende Brust des Weibes gespannt liegt, oder ein blondes Bein, das seiden aus einem geschlitzten Sternkleide schimmert!

Chor der Jungfrauen, links aus dem Wertheimtempel; die Musik schon beim Trio. Motiv: „Oh, so eine Flöte":

Unsere Haare zum Fest sind köstlich aufgebunden, Purpurbänder schlingen sich durch unsere Zehen, wir suchen die zuckende Schönheit des Moments!

Beide, während die Musik ihre Motive kunstvoll kontrapunktisch durcheinanderwebt:

Wir haben an den selben Brüsten getrunken, unsere Augen haben sich an den selben Zieraten geweidet, wir tragen die selben Wunden und Geschwüre!

Apollonius Golgatha:

Schrill aus blutenden Karbunkeln
unerhörte Blumen funkeln:

die blauen Blumen meiner Brust,
die um die verschütteten Brunnen gewußt!

Der Herr Mitte Dreißig:

Gackre deinen Drisch und Drosch!
Grün wird mir und blau!
Aufgeblasner als ein Frosch!
Eitel wie ein Pfau!

Impresario, kariertes, schwarzweißes, in französischem Schnitt fallendes Beinkleid, dunkel-olivgrünes Samtjackett, ponceaufarbener Flatterschlips, wilde, wallende Lockenmähne, Kalabreser, Ziegenbart, Zeigestock:

Dichter mit assyrischen Bärten, die steifen Locken wunderlich verschnörkelt, präraphaelitisch bleiche Maler, matte und wie Lilien fällige Komtessen, nach den Paradiesen unbekannter Schönheit lüstern, und zwischen den scheuen und wie verschmachtenden Farben ihrer weiten und welken Gewänder glänzt silenisch und wüst der Schädel des Verlaine!

Der Herr Mitte Dreißig:

Man ist kein Schnorch, wie früher der Schniller,
man ißt bei Dressel und bei Hiller;
man ist besorgt ach, um sein Rühmchen —
jede Zeile ein Gänseblümchen!

Das Publikum, mit plötzlich tiefst aufdämmerndem „Verständnis“:

Man ist kein Dichter, wie Herr Pfeffel,
man stellt sein Licht nicht unter den Scheffel!
Man fühlt sich fest in allen Bügeln,
man zickzackt auf Libellenflügeln!

Apollonius Golgatha, ergrimmt zum Herrn Mitte Dreißig, der stoisch keine Notiz von ihm nimmt:

Gehüllt in meines Liedes blauen Mantel,
zertritt mein Fuß die giftige Tarantel.
Was speist du hier dein belferndes Geschwele?
Wo kommt es her? Mit nichten aus der Seele!

Raritäten- und Erstausgabensammler, dem ein jähes Erinnern auf einmal grüngelb durchs Hirn zuckt:

Donnerwetter, dieses Diktum,
ob cacatum oder pictum,
ja, ich fands schon mal, famos,
stimmt, im „Promethidenlos"!

Autor, schadenfroh:

Such, Huntle, such!
Viel Seiten hat dies Buch.
Dies Buch hat „viele Seiten",
das läßt sich nicht bestreiten,
das darf dir nie entgleiten,
das merke dir beizeiten,
zählst du zu den Gescheiten,
such, Huntle, such!

Dafnis, ein Schäffer:

Wie sie sich kniffen! Wie sie sich knuffen!
Wie mir für Freuden die Ädergens buffen!
In Rom, Korinth, Athen
kunt man nichts Schönres sehn!
Trutz Leibzig! Trutz Parihß!
Hihr lacht das Paradihß!
Auff, nun laßt die Stimmlein schallen,
ihr gelährten Nachtigallen!

Autor:

Von Tromsö bis Malta:
Hic Rhodus, hic salta!

Dafnis:

Dran itzt und drauff:
Tambour, schlag auff!

Herold, an langer Stange einen blau emaillierten Pavian auf silbrigem Grunde; dröhnendst in schnillerndstem Pathos:

Wer wagt es, Knappersmann oder Ritt,
allein, zu zweien, oder zu dritt,
um diesen Preis hier zu streiten?
Er stimme die Leyer und trete vor!
Der heiligen Neun geweihter Chor
soll ihm sein Festlied begleiten!

Er reiße sein Maul, er weite den Schlund
und überlasse uns den Befund!
Dies köstliche Bildwerk aus Aluminium
winkt ihm als Kreisrund — für sein Triklinium!

Alles: Bravo!

Autor, vergeblich in seinem Gedächtnis kramend:

Wer wars? Längst schwand aus der Erinnerung mir ihr Dichter,
doch machten niemals diese Verse mir Verdruß:
„Schon brennen am Klavier die Schreckenslichter,
man ahnt gequält den kommenden Genuß!"

Chor der Greise, in langem Zuge aus der Aschinger-kathedrale; goldene Brillen, weiße Westen, Bierbäuche, Harfen:

Um die Fliederzeit,
wenn der Kuckuck schreit,
wird das Herz uns immer wieder jung.
Uns zur Seite geht,
wenn der Lenzwind weht,
leisen Schrittes die Erinnerung!

Die Grünen, modernes, kulturloses „Neutöner"-gezücht; sie umwimmelnd von allen Seiten:

Dann setzten sie ins Gras sich nieder
und quäkten ihre alten Lieder:
Die Liebe ist der Liebe Preis,
und auf dem Dache sitzt ein Greis!

Erster Greis, Verfasser von „Veilchen und Meerrettich“, ihr Gejohl ignorierend; in „rauschendem Vollklang“:

O, daß ich dein auf ewig bliebe,
du meiner Seele Harmonie,
denn du, nur du bist meine Liebe,
du hocherhabne Poesie!
Mein krankes Herz fühlt sich genesen,
wenn mich dein Flügelschlag umkreist;
denn was ich fühle, ist dein Wesen,
und was ich denke, ist dein Geist!

Zweiter Greis, Verfasser von „Edelrost und Grünspan“, sofort einfallend:

Ob du, ein Blitz aus düstrer Wolke,
als Schicksal durch die Lande rast,
ob du als Freiheit dich dem Volke,
als Liebe dich dem Herzen nahst:
in dieser Welt geweihtem Ringe
von allen Wundern gleicht dir keins;
du bist die Mutter aller Dinge,
du bist die Seele alles Seins!

Die Grünen, als wären die noch schwirrenden, schwingenden, „goldglitzernden Saiten“ nur ganz kommune, gedrehte, schnarrende Schafsdärme gewesen; parodistisch-schandschnäuzig-gemütlos:

Lirum, Larum, Löffelstiel,
alte Männer dichten viel.

Dichten viel und dichten sehr,
lang, lang ists her!

Dritter Greis, Verfasser von „Vom Tintenfaß ins Weltall, oder Plomben für den kranken Zahn der Zeit"; schon ganz knieschlottrig und mit grünem Augenschirm; indessen trotzdem:

Wieder lag ich still im Nachen,
abendluftumweht,
hörte, wie die Fischlein sprachen
sacht ihr Nachtgebet.

Schaute, wie die Blümlein schlossen
ihre Äugelein,
ach, und meine Tränen flossen
unaufhaltsam drein!

Und als süß dann durch die Eiche
noch das Mondlicht quoll,
schwammen Mummeln auf dem Teiche,
bleich und stimmungsvoll.

Hans Worst, da der Sänger infolge sich ihm immer schwieriger gestaltender Sauerstoffaufnahme schon fast einzunicken droht; seinen Kantus weiterrebbelnd:

Sagt, was gibt es Angenehmres,
als im Teich ein Bad?
Gibt es manchmal was Bequemres,
als ein Mummelblatt?

Kasperle, fortfahrend:

Nur wozu denn gibts bloß Mummeln,
fragt euch mein Gesang.
Wär es schöner nicht, zu bummeln
so den Teich entlang?

Pickelhering, schließend:

Wär es schöner nicht, zu schweifen,
sich die Welt besehn,
als zur Mummel sich versteifen
und im Wasser stehn?

Der Herr Mitte Dreißig, nachdem sich die seltsamerweise ganz allgemeine, gutartig-harmlose Fröhlichkeit etwas gelegt; die schrägen, graublauen Rauchringel seiner Virginia verächtlich-ingrimmig vor sich in die Luft paffend:

Festgeleimt durch sein Gestänklein,
hockt das auf dem Dichterbänklein,
gänzlich von sich absorbiert!
Räuspert sich und transpiriert.
Hinter Bergen
von Latwergen,
die Pupillen
schützen Brillen.
Und so knickt das seine Läuschen,
Habakuk im Wetterhäuschen!

Chor, die drei ersten seiner „tönenden Strophen" zu den „wohllautenden" Klängen einer griechischen „Kithara"; dann schließlich ohne solchen Brimborium:

Jene süßliche Welt blonder Empfindsamkeit,
deren Doppelsymbol Lehnstuhl und Ofenbank,
als die Jünglinge seufzten
und empfanden, wie Hagedorn!

Ach, schon hieß Papa Gleim Deutschlands Anakreon,
und die Sprache, die einst Luther aus Holz geschnitzt,
lernte zierlich zu tänzeln,
wie ein fränkisches Menuett!

Fashionable war nur Dörfchen und Abendstern,
Tau und Rosengebüsch, Bächlein und Nachtigall,
und die zärtliche Flöte
schluchzte nächtlich den Vollmond an!

Lang ists her, schon manches Jährchen,
vieles ist seitdem geschehen —
müssen noch immer um euere Pärchen
mondversilberte Pappeln wehn?

Apollonius Golgatha, durch den voraufgehörten mehr als Urgroßväterton verbaliter nicht uninfiziert:

Märchenselig wob ein Baum
pfauenfarbne Schwingen,
leise Glocken ließ mein Traum
über mir erklingen.

Meiner Liebe schwarze Qual
schlief vergessen,
lieblich stand das ganze Tal
voll Zypressen.

Und des Friedens weißes Täubchen,
keusch im Bogen,
zitternd, ein demantnes Stäubchen,
kam geflogen.

Zart und zierlich, wie aus Glas,
klang sein Stimmlein:
Sieh dies Blümlein, sieh dies Gras,
sieh dies Immlein!

Und dazwischen, blau und seiden,
sang der Bach:
Willst du nicht das Lämmlein weiden?
Weinend war ich wach!

Der Herr Mitte Dreißig:

Privatim sei stupide,
doch bist dus auch im Liede
und quälst du mir mein Ohr,
vergleich ich dein Gesinge
dem Messer ohne Klinge,
das seinen Griff verlor!

Apollonius Golgatha, nach seinem vorübergegangenen „Anfall" wieder ganz „er selbst":

Die hohe Harfe ist mein Amt,
ich singe, weil ich leide;
die Nachtigall schluchzt schwarzen Samt,
der Flieger aus Kanarien schmettert gelbe Seide!

Plantschneese, ein Herr mit ausgefransten Hosen und Ballonmütze:

Aujust, hast woll n kleenen Pick?
Ziehrt sich, wie ne Zicke an Strick!
Macht hier Stob un nich zu knapp —
stoß dir man keene Zieraten ab!

Apollonius Golgatha:

In die süßen Himmelsschlüssel
taucht das Untier seinen Rüssel!
Zurück, zurück zu deiner Hölle Kesseln,
trägbeiniger Molch, von unseren samtnen Sesseln!

Der Herr Mitte Dreißig:

Noch niemals fühlte sich das wohl
bei Pökelkamm und Sauerkohl.
Das lutscht nur Nürenberger Leckerl,
o Jeckerl!

Apollonius Golgatha:

Johlend über meine Diamanten
taumeln trunkne Korybanten!
Euch tönte nie, beglänzt vom heiligen Gral,
das bunte Lied vom singenden Opal!

Puffschnute, von gleichem Kaliber wie sein Freund Plantschneese:

Immer durch den selben Schemel
dreht und druxt det seinen Drehmel.
Jott, wenn ick schon sowat seh —
dut Ihn denn det janich weh?

Schielewippe, in ihrem Bunde der dritte; noch „bolliger“:

Allens Blaff! Nischt wie Bluff!
Rejn sich bloß nich kinstlich uff!
Ick jloobe, wir kieken mal hinter die Kulissn:
da hat ihn doch eener mit ne Muffe jeschmissn?

Apollonius Golgatha, seine blöden Widersacher nun gar nicht mehr beachtend:

Fahl um meiner Seele Säulen
scheucht die Schwermut ihre Eulen.
Fern versprühend blaue Wetter,
schwere, schwarze Lorbeerblätter!

Aus meinen Reimen stöhnt ihr Ach
die dumpfe Sucht am lichten Silberbach,
aus meinen Liedern schluchzt ein Weh,
süß wie Oboen, grün wie Aloe!

Alle:

Die Gedanken,
die da stanken

aus dem Blanken
eines Kranken!

Die drei Ballongents, Indianertanz:

Wat? Dn dickn Willem machn?
Wenn wir uns hier abmarachn?
Tipp uns nich mang unsre Tastn,
du mit deinen Leierkastn!

Alle drei, nochmal, andersrum:

Immer feste, Kinder, knaatsch,
haut ihm auf den Monsalwatsch!
Seine Muse hat die Mauke,
piekst ihm in die Kesselpauke!

Der Herr Mitte Dreißig:

Auf Reime sind wir wie versessen,
was sich nicht reimt, wird hier gefressen.
O lieblich parfümierte Musen,
o Schnürkorsett, o Gummibusen!

Die einen Biester sind lahm und hinken,
die andern nach Lack und Firnis stinken,
kokett behangen den Popo
mit bunten Lappen aus dem Rokoko!

„Großstadt-Lyriker", in Frack und weißer Binde, sich räuspernd vor der Souffliermuschel; überzeugt, dem gerügten Mangel abzuhelfen:

Hurra Silvester! Heut gibts Krapfen
und roten Punsch, statt grünem Tee!
Von allen Dächern hängt in Zapfen
gefroren der Dezemberschnee.

Die Großstadt, eine Weltkokette,
streut Reif als Puder sich ins Haar —
in pelzverbrämter Toilette
erwartet sie das neue Jahr.

Schau, in den Straßen, welch ein Treiben!
Laternen blitzen durch die Nacht,
und hinter gasdurchhellten Scheiben
winkt Schehresadens Märchenpracht.

Aus Glas und Stein gebaute Hallen,
ein nie erschautes Paradies,
bunt vollgepfropft mit Warenballen
aus Peking, Kairo und Paris!

Das ist ein Funkeln und ein Blitzen,
hier Pfefferkuchen, Marzipan,
hier Goldbrokat und Brüssler Spitzen,
und dort gar Sevresporzellan!

Verwehte Südfruchtdüfte fächeln
die Leute, die vorübergehn,
und gnädig, mit gelauntem Lächeln,
bleibt oft der Reichtum davor stehn ...

Ein Boudoir ists, schwer verhangen
mit Goldbrokat und Musselin;
wie ein Gewühl von blauen Schlangen,
aufzischt das Feuer im Kamin.

Der Teppich träumt in seiner Weise
von einem türkischen Bazar,
und auf dem Teetisch brodelt leise
der silberschwere Samowar.

Bunt deckt die Wand Correggios Leda,
und weich umflattert die Kopie
ein Duft von Veilchen und Reseda,
wie eine Frühlingsphantasie!

In kleinen, himmelblauen Wölkchen
umstäubt der modische Parfüm
ein marmorweißes Göttervölkchen
in mythologischem Kostüm.

Von rosa Zwielicht überflossen,
im weißen Nanonnegligee,
lehnt dort, aufs Sofa hingegossen,
die junge Gattin des Rouee.

Sie, die noch jüngst als schöne Lola
die goldne Jugend enchantiert,
liest nun als Gräfin Emile Zola
und fühlt sich fürchterlich chokiert.

Der Vorstadt niedrige Baracken,
ihr wüst Asyl, dem sie entwich,
drin teilen in zerlumpten Jacken
der Hunger und die Kälte sich.

Und mitten unter all den Schuppen
am zugefrorenen Kanal
erheben sich zwei düstre Gruppen:
das Irrenhaus und das Spital.

Um sie härmt sich in seiner Kammer
das Elend, wie um ein Idol —
für diese Welt und ihren Jammer
ein wahrhaft köstliches Symbol!

Der Herr Mitte Dreißig, ihm seinen Salm kurzerhand abschneidend:

Von außen morsch und innen hohl,
du selber bist mir ein Symbol!
In allen Fingern fühl ichs jucken,
auf andrer Kosten läßt ers drucken!

Der Herr mit der Halsbinde wird abgeführt.

Apollonius Golgatha, ihm nach, schmerzlich:

Was bleibt nun noch auf diesem runden Ball?
Seht, auch die Kunst — man stößt sie vom Kothurne.
Einst schlug sein Herz wie eine Nachtigall,
doch ach, nun gleicht es einer Tränenurne!

Ein „Nachfolger“ des Abgeführten, bereits vor der Souffliermuschel; Frisur a l'imbecile, mit verschnittnen Franjen in die Stirn, schafsdämlich:

Sie gab mir einen Kuß
im Autoomnibus.
Der Schnee fiel draußen sacht,
wir sausten durch die Nacht.
Wir saßen ganz allein,
der Schaffner sah nicht rein.
Wir drückten Knie an Knie,
sie hauchte: „Sie, ach Sie!“
Das übrige, pardon,
gehört nicht zum Bongtong! —
Es war uns ein Genuß
im Autoomnibus!

Regisseur, händeringend; ganz verzweifelt:

Potz Tinte, Kien und Ruß,
was ist das für ein Stuß!
An solchen blöden Dreck
wirft man sich nicht erst weg!
Schmeißt schnell den Lümmel raus,
er schändet sonst das Haus!
Er mopst und molestiert
uns allzu ungeniert!
Parkett und erster Rang
zieht schon die Nase lang!
Und gar die Galerie —
mein Gott, ich liebe sie!

Die Kanaille wird abgeführt.

Dritter Großstadtlyriker, am gleichen Platz:

Der Himmel blinkt wie Blut so rot,
die Dirne tritt den Straßenkot.
Sie ist das abendlich gewohnt —
o Gott, wie seltsam hängt der Mond!

Die Seele siech, mit kranker Brust,
fast jedem gibt sie sich zur Lust,
von schnödem Sold kaum karg belohnt —
o Gott, wie seltsam hängt der Mond!

Er weiß, er weiß es, sie bereuts!
Ins Bett blickt ihr ein Christuskreuz!
Zu oft hat sie vor ihm gefront —
o Gott, wie seltsam hängt der Mond!

Chor, gemein-niederträchtig:

Wo blieb ihr Küh? Wo blieb ihr Dutt?
Sie ging perdüh! Sie ging perdutt!
Noch immer liegt ihm ach, im Sinn
die tote Kurbelstepperin!

Der Voraufgegangene, von neuem; in der Hoffnung, durch seine „farbige Skala der sozialen Gegensätze" etc.! —:

Auf Tigerfelle tritt der reiche Mann,
die volle Wampe feister als ein Bulle . . .

Der Herr Mitte Dreißig, ihm grollend in seine gereimte Beschwerde fallend:

. . . indes das arme Luder „nebenan"
sich fiebernd sehnt nach einer Schmalzbrotstulle!

Sich Windender im Parkett:

Je sais, je sais! Jenuch, jenuch!

Auch dieser Bruder, noch bevor er sich abermals und zum dritten entschleimen darf, muß daran glauben. Man beschließt, um ihn schleunigst unschädlich zu machen, eine heimliche Falltür unter ihm zu öffnen. Geschicht. Ex!

Erbaulich-Beschaulicher, teils zur „Maultrommel", teils zur „Flöte":

Ich bin ein friedliches Gemüt
und singe gerne Zitiküht.
„Natürliche" Äpfel in „blätternen" Schalen
mir weit über „goldne" in „silbernen" strahlen!

Nach alten Tagen, die vergangen,
erfüllt mich öfters ein Verlangen.
Erst neulich schrieb mein Vetter Kurt:
Komm, zieh zu mir nach Ochsenfurt!

Das blonde „Holdchen", das ich „liebe",
teilt zärtlich meine betreffenden „Triebe".
Mit Veilchen, Rosen und Narzissen
bestickt sie mir die Sofakissen!

In Topfheim, Schopfheim und Schalksklausen
soll es sich ganz vortrefflich hausen.
In Zopfingen und Schelmenrode
lebt sichs gemütlich und kommode!

Auch sprach mal sehr zu meinem „Gefühl"
das kleine Städtchen Dinkelsbühl.
Es liegt so seltsam weltverlassen
mit seinen blauen Mondscheingassen!

Selbst Dusenbach und Bacharach
verhalfen mir zu manchem Ach.
Ja, sogar Pforzheim, Schmölln und Meißen
und wie die Biester alle heißen!

Doch wenn ich wo hinkam, Dunnerwetter,
gleich saß ich auf dem Katterletter.
Ich stob davon in größter Eile,
das Gräßlichste — ist Langeweile!

Autor:

Die wünsch ich keinem, der mich liest.
Dies „Kunstwerk" wär ihm sonst vermiest.
Man pack ihn, zwack ihn, „sonder Gnade",
und — mache aus ihm Marmelade!

Geschicht.

Symbolist, als Ersatzmann:

Ein fernes, seltsam fremdes Land,
kein Gras, kein Kraut, nur fahler Sand,
aus schwarzen Himmeln weiße Sonnen . . .

Der Herr Mitte Dreißig:

Pardon! Ich kenn auch diesen Ton.
Beim Freiherrn Detlev Liliencron
empfand mein Herz schon gleiche Wonnen!

Zwei „Blaue" eskortieren den verständigerweise sich nicht erst Sträubenden wortlos hinter den Prospekt.

Apollonius Golgatha:

Da zieht er hin mit länglichem Gesichte.
O, sehr mit Recht hab ich mal sagen dürfen:
Wir Dichter sind die Tränen der Geschichte,
die heiße Zeiten mit Begierde schlürfen!

Ein verspäteter Platenide, mit dem frechen Versuch ein „Ghasel" loszuwerden:

Auf seines Mädchens zarte Kußlippen
darf kein Verliebter je mit Ruß tippen!
Weil ihre hochgeschwungnen Augenbrauen
ihm sonst zum Dank dafür Verdruß wippen!
Auch denk er stets daran mit innerm Grauen,
ihr Seidenmieder trägt Verschluß-Rippen!

Mein nächster Reim drauf soll und muß schlippen,
ihr dürft mich sonst in einen Fluß kippen!

Autor: winkt, das Scheusal wird johlend unter einen Dampfhammer geschleift.

Uwe Schievelbein, in melodramatisch abenteuerlicher Kostümage vor der heißersehnten Souffliermuschel; aus „tiefstem Brustton“;

Jan Jochen, der mit dem Flederwisch,
das lange Schlachtmeß am Koller,
schlug mit der Faust auf den Eichentisch,
da tanzten die Gläser noch toller!

Klas Wiebke, wer briet deine letzte Kuh?
Wer fuhr sich dein Korn aus der Scheuer?
Thieß Thiessen, wer sahs und stieß nicht gleich zu?
Wer drückte sich feig ums Gemäuer?

Wolf Isebrand, wo fault jetzt dein Sohn?
Wer brachte dein Weib in Schande?
Wer duckt uns alle in Joch und Fron?
Die Ritter- und Pfaffenbande!

Man stiehlt uns den Rechen, man raubt uns das Rind!
Man speit auf unsre Rechte!
Es ist nicht wahr, daß wir Herren sind!
Wir sind nur elende Knechte!

Autor, dem schon mit vollster Lungenflügeldampfkraft sich abarbeitenden Balladerich mitten in die kaum erst ausgeholte Parade:

Es ist nicht wahr, Uwe Schievelbein,
daß du zum Dichter erkiesen!
Und wenn mir das Tausend auf tausend Schalmein
von allen Seiten bebliesen!

Ganz „Norrland" mag „in Flammen" stehn,
das ist mir gänzlich schnuppe!
Nun soll auch dir dein Recht geschehn,
auf, schmalzt ihm seine Suppe!

Ein von oben enterhakenartig-doppelzangig herablangendes Gebilde packt ihn, kneift ihn und verschwindet mit dem nur noch kläglich quäkend Zappelnden lautlos wieder in die Soffiten.

Stumpfnüsteriger, durch das warnende Beispiel nicht abgeschreckt:

Stolz steht ein Haus im Lande Sachsen,
von grünem Kletterwein umwachsen . . .

Chor der Hohnjubelnden, ihn sofort taktfröhlichstreimfidelst umringelreihend:

Drin wohnt ein Weib, ihr Haar ist flachsen,
das fällt ihr fast bis auf die Hacksen!

Alle, einstimmig:

Vor solchem Rindvieh geht ein Grausen
von Kuchl, Cölleda bis Klausen.
Pfui Deibel, hier mit ihm zu hausen,
auf laßt uns ihn mit Kolben lausen!

Geschicht.

Butzenscheibler, mit affenartiger Geschwindigkeit bereits an seiner Stelle:

Zur Pfingstenzeit am Schenkentor,
da geht es lustig zu;
da spielt das Musikantenkorps,
da klappt der rote Schuh.
Da wogt manch enges Mieder,
da springt manch festes Glas,
da klingen Schelmenlieder
zur Fiedel und zum Baß!

Der Herr Mitte Dreißig:

Zur Pfingstenzeit am Schenkentisch,
da bin ich gern dabei;
doch kommt mir solch ein Flederwisch
und reimt drauf Tandaradei:
dann, schwapp, und Gott befohlen
den Takt ihm hinters Ohr —
der Teufel soll dich holen
auf deinem Haberrohr!

Der Abgelehnte drückt sich.

Balthasar Schwabenmeier, noch immer wie in der Uhlandzeit:

Ein Ring aus feinstem Drähtchen,
ein Finger zart und schlank —
wie hält sie mich am Fädchen
das allerliebste Mädchen,
durchs Waldtal her vom Städtchen
hallt Abendglockenklang!

Chor der Hohnjubelnden, „Balthasar" wieder sich nicht erst auswimmern lassend; „herzlos":

Zwei kugelrunde Wädchen,
ein Hosenknopf, der sprang —
ach, Kätchen, liebes Kätchen,
du allerschmäckstes Brätchen,
du schöngebautes Mädchen
auf festverfugter Bank!

Der Herr Mitte Dreißig:

Nächstens wird mir die Sache zu bunt!
Man kommt sich ja vor, wie ein räudiger Hund!
Schon klingt sie wieder laut und leis,
die abgeschlachte Vielfraßweis!

Apollonius Golgatha:

Vergeblich schwingst du deine Keule
um seiner Rhythmen weiße Porphyrsäule!

Schon grollt in deinen zügellosen Tanz
der Göttin Bild in veilchenfinstrem Glanz!

„Balthasar" ist verduftet. Statt seiner in fragwürdigem Schniepel, dafür aber rund-blondhaarwellig beperückter als ein Papua, ein junger, naiv rührender Milchbart.

Verfasser von „Klinginsland", erster Teil „Klinginsohr", zweiter Teil „Klinginsherz"; sein „Verlorenes Glück" melancholisch zur „Harfe" singend:

All die Blätter, all die Blüten,
sind im Garten abgeblüht;
niemand wollte sie behüten,
all die Blätter, all die Blüten,
welkten hin, wie mein Gemüt.

Ach, mich floh der süße Frieden,
und ich finde nimmer Rast,
seit dein Auge mich gemieden,
ach, mich floh der süße Frieden,
und der Kummer ward mein Gast.

Und wer fühlte nicht die Schmerzen,
wer so treu wie ich geglaubt?
Dunkel wird es mir im Herzen,
und wer fühlte nicht die Schmerzen,
dunkler wird es mir ums Haupt.

Nur die lieben, blauen Sterne
leuchten mir durch Gram und Nacht;
aber ach, so ewig ferne,
nur die lieben, blauen Sterne,
die so elend mich gemacht.

Tag um Tag und Stund um Stunde
schwand dahin in irrer Hast,
ewig aber rinnt die Wunde,
Tag um Tag und Stund um Stunde
fühl ich mehr und mehr die Last.

Treu und Glaube brach zusammen,
hielt zu lange schon die Wacht,
lodert, lodert, wilde Flammen,
Treu und Glaube brach zusammen,
nimm mich auf, du Mutter Nacht!

Laß mich herrlich auferstehen,
laß im goldnen Traum die Pein
all verwehen, all vergehen,
laß mich herrlich auferstehen,
laß mich wieder glücklich sein!

Eine Anzahl älterer, alleinstehender, oder vielmehr in diesem Falle besser ausgedrückt alleinsitzender Damen im Parkett sich stumm in ihre gestickten Taschentücher schneuzend.

Der Blechschmied, über den verflossenen, antiquierten Gram- und Zahmling von anno „dazumal" nachsichtig-„väterlich" sein eisengraues Kapitol schüttelnd; die fünfzig karminrot umrandeten „Lieder" des Betreffenden auf seinen Knieen vor sich zur Hand:

Dieses Büchlein fernster Jugend,
zart, voll blauer Mondscheintugend,
kaum noch „faß" ichs — „rückwärts lugend".

Was? Und dieser kleine Egel,
wider all und jede Regel,
„ward" dann, „wuchs" sich — so zum Flegel?

Arme, alte, „deutsche" Dichtung!
Ach! durch meine „neue" Richtung
droht die — fürchte ich — Vernichtung!

Oder! Bleibst du, unverderblich,
deinem Volke ewig „erblich"?
Sicher. Dummheit ist unsterblich!

Der bereits vorbenannte „Liedersohn", das in sich versunkene Sinnieren des Allergroßmächtigsten etwas mißdeutend; von neuem:

Er tat mir leid, der arme Mann,
wie er so traurig saß und sann.
Es schaute ihn der Abend nur
und die ersterbende Natur.

Von Zeit zu Zeit fuhr aus dem Strauch
ihm übers Haar Novemberhauch,
und Blatt im Baum und Rohr im Ried
sang ihm ins Ohr ein Schlummerlied.
Er aber lauschte, statt auf sie
und ihre süße Melodie,
nur in sein eignes Herz hinein
und war ganz mutterseelallein.
Da trat zu ihm die dunkle Nacht
und sprach es aus, was er gedacht.
Das klang so ahnungsvoll bewegt,
wie wenn im Lenz die Drossel schlägt:
„Horchst du noch immer, Menschenkind,
wie deine Wunde blutend rinnt?
Und willst du nie nach Todeswehn
zu neuem Leben auferstehn?
Sieh, dunkel schweigt um dich die Flur,
und mit dem Tod ringt die Natur.
Doch eh der Tau zum Zweiten fällt,
erglänzte abermals die Welt;
und schon nach wenig Monden hebt
ihr Haupt die Erde neubelebt.
Darum bescheide du dich still
und harre des, das kommen will.
Denn deines Lebens goldne Zeit
ruht noch im Schoß der Ewigkeit.
Und naht sich einstmals ihre Stund
und küßt dich leise auf den Mund,
o, dann kehrt dir ins Herz zurück

auch deiner Liebe totes Glück!" —
So sprach die Nacht und schwieg darauf
und schaute zu den Sternen auf.
Er aber sah sie traurig an,
denn ach, er glaubte nicht daran.
Er glaubte nur in seiner Not
an seines Seelenlebens Tod.
Da winkte sie mit weißer Hand
ihm einen Gruß noch und verschwand.
Nun war es wieder still um ihn;
die weißen Nebel sah ich ziehn,
und droben aus dem Wolkenflor
trat wunderbar der Mond hervor.
Er sandte golden Strahl auf Strahl
herab auf Berg und Wald und Tal
und löste sanft in seinem Lauf
des Fremdlings Weh in Wehmut auf.
Doch, wie ich ihn nun weinen sah,
da ging mir's in der Seele nah!
Ich wäre gern mit Rat und Tat
dem weltverlornen Mann genaht
und hätte gern mit ihm geteilt
und ihm das kranke Herz geheilt.
Doch leider Gottes ging's nicht an —
denn ich war selbst der arme Mann.

Der durch diese grausame Litanei schon beinahe halb Entschlummerte sich endlich wieder aufrappelnd; ein doppelter Abwink, und zwei achtschrötige Theaterarbeiter

in großen, grauen Filzlatschen geleiten das Knäblein wortlos, aber nachdrucksam hinter die Kulissen.

Der Blechschmied, während dieser Abtransport vor sich geht, mit amüsiert-bissig herabgezogenen Mundwinkeln:

Ja, ich nannte sie „die Kuh"
kaum drei kurze Jährchen später,
denn ich war ein Erzfilou,
ein verruchter Missetäter.

Schrieb sofort mein „Buch der Zeit",
kaum daß ich dem Ei entkrochen;
zwar der Jüngling tut mir leid,
doch — ich habe ihn „gerochen".

Jenes gräßliche Geseufz,
heute noch, mich überläufts.
Nein, es stimmt mich wenig heiter,
bitte jetzt im Stücktext weiter!

Sich herandrängelnde bessere Jünglinge; in Kötts, gestreiften, tadellos bügelfaltigen Hosen und überhaupt einwandfreister Aufmachung.

Erster Jüngling, Verfasser von „Lichte Momente", „Gesalbte Scheitel", „Gipfelgesänge":

Hoher Sterne steile Dolden
pflücke ich im Traum der Holden;

rings die Wälder tief verschneit.
Einsamkeit.
Hoher Sterne steile Dolden!

Der Herr Mitte Dreißig:

Das dichtert wieder netten Mist,
das macht, der Kerl ist „Oh, du"-ist.
Sein X sehnt sich nach ihrem U,
„Oh, du!"

Zweiter Jüngling, Verfasser von „Rote Reime", „Granitne Stirnen" usw.:

Durch China wanderte einst solo
der weltberühmte Marko Polo.
An einem Wintertag strich Pan
durch einen Wald aus weißem Filigran.

Der Herr Mitte Dreißig, noch „röter" und noch „granitner":

Entschleiert wie das Bild von Sais,
entstieg dem Meer die schöne Lais.
Und gar, gefolgt von seinem Puma,
entstieg dem Goldthron Montezuma.
Zu mehr bin ich hier nicht gewillt.
Rhrr, rhrr, ander Bild!
O du so ganz verrücktes Huhn,
du Jüngling mit den Schnabelschuhn!

Dritter Jüngling, Verfasser von „Nackte Nächte", „Belauschte Bäder" usw.:

Ich lag in einem Lupanar
und sah im Traum mein Mädchen baden;
von ihren Schultern, wie Kaskaden,
melodisch troff das schwarze Haar!

„Sieh, ich prunk nicht mehr im Kleide
aus zitronenfalber Seide,
fühle, wie ich zitternd bebe,
du die Eiche, ich die Rebe!"

Schlank in schimmernder Rotunde
stand sie da;
daß ich ganz an ihr gesunde,
fast mir busennah!

„Falls dein Finger sich jetzt krallte
jachst in diese tiefste Spalte —
geht ein einziges Verröcheln
dir vom Hirn bis zu den Knöcheln!"

Stöhnend fuhr ich aus den Kissen,
ja, du sollst, du mußt es wissen,
zögre nicht, dich mir zu paaren,
deine Blicke sind Tataren!

In deines Leibes weiße Prächte
verschwelg ich selig meine Nächte,

verträumen will ich Raum und Zeit
in deines Busens blasser Üppigkeit!

Apollonius Golgatha:

So baut er träumerisch aus Worten
sich einen Turm mit sieben Pforten
in jener blauen, unerschlossnen Welt,
in die sein Singen lichte Throne stellt!

Der „Dritte", durch dieses autoritäre Lob ermuntert und ermutigt, nochmal:

Müde . . . markmorsch und verdrossen,
wandl ich durch den Tag;
mag nicht mehr sein Blühn und Sprossen,
wie ichs ehmals pflag!

Flieh es, haß es und mitnichten
fühl ich mich geliebt,
wenn die Sonne durch die Fichten
goldnen Streusand stiebt!

Wenn ein stählern blauer Himmel
blitzend Wolken speilt,
deren widriges Gewimmel
frech sich steilt!

Prahlend prunken Markt und Gassen,
ach, ich find es roh!

Erst, wenn rings die Farben blassen,
wird . . . mir wieder froh!

Zartes, seliges Verschimmern
malt die Giebel bunt;
aus den fensteroffnen Zimmern,
kaum noch . . . bellt ein Hund!

Heimlich, wie auf Katzenpfoten,
schleicht die Dämmrung sich:
auferstanden von den Toten,
bin ich . . . wieder Ich!

Süße, unerhörte Lüste,
die mein Herz genießt,
wenn das Mondlicht deine Brüste,
flimmernd übergießt!

Wenn die Blumen deiner Augen — —
brich, Herz, brich!
Brünstig ineinander saugen
unsre Seelen sich!

Unsre Leiber, die sich pressen,
Brust an Brust,
frei von Troddeltand und Tressen,
eint . . . die Lust!

Ohne Theriaks! Ohne Salben!
Kein . . . Flanell!

Ich und du nur, allenthalben!
Schnell, Geliebte! Schnell!

Der Herr Mitte Dreißig; dem der Schweiß schon fast aus allen Poren bricht; kaum noch an sich haltend:

Himmel, sakra, meine Leier
stipp ich jetzt in Dracheneier!
Hört auf, mir wird ganz krank.
Nur Zuckerwasser trinkt das
und nach Vanille stinkt das
sein ganzes Leben lang!

Mutter Natur hat nächtlich orakelt,
ihr aber habt wie die Hühner gekakelt!
Und wenn ihr euch in Versen schneuzt,
dann ist es die Kritik, die keuzt!

Packt das Scheusal, packt das Porkus!
Packts und schleuderts in den Orkus!

Was selbstverständlich sofort wieder geschicht.

Matthias Weber, Reformdichter; kleines, putzig-schmächtiges, langlockiges, rotbraunblondbebartetes Männchen an einer langen Leine von oben her; purpurne Toga, Goldkranz, Leyer:

Welle, Welle, Welle, du,
Kobold auf der Wasserflut,
wirst du meine Heimat streichen,
o, so biet ihr meinen Gruß,

weil ich doch in weiter Ferne
von der Heimat weilen muß!

Alle:

Wir haben nur einen Dichter
auf unserm Erdenrund:
er hat uns die Welle geschrieben,
sie geht von Mund zu Mund:

Stimme, hohl vom Schnürboden:

Vielleicht
alle fünfhundert Jahre
einen schaffen, der ihm gleicht.
Jäher Gedanke! Versuchung, sonderbare!

Der Gefeierte:

Daß mein Geist sich nie verliere,
ruf ich dieses Eine nur:
Heil, Germania! Triumphiere!
Flügeladjutantin der Natur!

Apollonius Golgatha:

Die Schätze längst verschütteter Palmyren,
hörst du sie triefen nun aus seinen Lyren?
Das klingt so voll, das klingt so rund.
Nun folg ich blindlings deinen Bahnen,
durch meine Seele zieht ein Ahnen
von Paphos und von Amathunt!

Publikum, zum Autor:

Das flammt und funkelt, blinkt und blitzt,
ich glaube gar, hier wird stibitzt.
Dein Wachslicht scheint mir nur aus Talg,
kein Löwe brüllt hier, nur sein Balg.
Ein Esel, der sich kühn verkroch —
mein Gott, die Beene kenn ick doch?

Die Verse:

Mang uns mang ist manches mang.
Gewiß, mein Herz. Ganz recht. Doch sang
schon Einer auf dem Helikon:
„Und das ist der Humor davon!"

Autor:

So leimt sich mir dies Stück — aus Stücken.
Man knobelt: wird das Monstrum glücken?
Ich schmunzle, bastle und kalfatre,
c'est du plaisir, c'est du theatre!

Bestärkend beifällig Zuredender:

Schon Pythagoras sprach —
ja, laß michs hier nochmals dir pflanzen,
und lebe ihm eifrigst nach:
Der Beginn ist die Hälfte des Ganzen!

Die Blechschmiede:

Von mir, dem Versbiest, peu-a-peu,
meld es bald, o Fama!

Bin ich eine Epopö,
oder werd ich Drama?

Publikum, verächtlich:

Nun liegt das mit sich selbst in Zwist,
zu dumm ist die Idee!
Sie weiß nicht, ob sie ein „Waldvöglein" ist,
oder eine „Fee"!

Der Herr Mitte Dreißig, der spleenig an sich selbst Zweifelnden gutmütig-energisch auf die linke Schulter klopfend:

Mut, Mut, Mut, Mut, du alte Schraube!
Nur Eins hilft: an sich selbst der Glaube!
Der heilige Geist blitzt hoch als Taube!
Im Anfang blüht „Die Gartenlaube"!

Autor, sich nicht recht klar darüber, ob ihn das amüsieren oder ärgern soll:

Ab und zu, ich kanns nicht fassen,
muß ich mal wieder Metren lassen;
ab und zu, ich kanns nicht begreifen,
muß ich wieder Reime schleifen!

Boshaft sich jeckend Schadenfroher:

Der Frosch, gesetzt auf einen goldnen Stuhl,
kehrt stets zurück in seinen alten Pfuhl.

So gehts, mit widerwärtigem Behagen,
auch diesem greulen, „dichterischen" Schwartenmagen!

Chor der Greise:

Das ist doch unerhört frivol!
Auf Veilchen gießt er Vitriol.
Was andern teuer, er bekleckts,
ermangelnd jeglichen Respeckts!

Die sieben Farben und die sieben Töne,
der Welt Gestaltung und der Menschheit Treiben,
das ewig Wahre und das ewig Schöne
wird ewig wahr und ewig schön verbleiben!

Die Grünen, rabiat-erbittert:

Alles, was längst abgeleiert,
seine fröhliche Urständ feiert!
So klangs schon unter Karl dem Kahlen;
nu aber raus und, Schani, zahlen!

Die Grauen, über solchen „Kotanwurf" „erhaben"; in drapiert „hoheitsvoller" Abwehr:

Bezaubert hielt uns eine Rose,
sie fiel verfault vor uns ins Moos,
uns ward das dunkelste der Lose,
das Dichterlos!

Ihr schon seit länger als fünf Dezennien amtierender, von allen verehrter und gefeierter

Stammtischpräside und Obereunuche, seiner „Würde" „bewußt":

Da blieben die Augen mir nicht trocken,
ich wußte selbst nicht, wies geschah,
und blutend wand sich mir um die Locken
die Dornenkrone von Golgatha!

Die Grünen, aggressiv-anerkennend-niederträchtig:

Ein schöner Schmuck. Doch unbequem:
Er drückt. Wie jedes Diadem.
Wir tragen unsre Schädel geschoren;
man sieht so besser unsre Ohren.

Die Grauen, mit bereits beginnendem Zähnefletschen:

Eure sogenannte Muse,
diese Fratze, die Fladuse!
Nackt auf einem Tigerfell
räkelt sie sich im Bordell!

Die Grünen, in unentwegter Frechheit:

Wir lieben sie in allen Posen,
mit Hosen und mit ohne Hosen.
Denn sagt nicht Shakespeare schon, das Schwein:
Laßt nackte Mädchen um mich sein?

Die Grauen, aus tiefster „moralischer Entrüstung":

Verruchter noch als Aretin!
So weit, so weit ists schon gediehn!

Die Liebe, die Petrarca einst gebucht,
nicht jene, die man auf der Straße sucht!

Die Grünen, angefaßt, Schunkelwalzer:

Schön wie Hebe, so standst du vor mir,
längst schnarchte die olle Wolfen,
schön wie Hebe, eh Herkules ihr
zum Schlotterbusen verholfen!

Weiß und selig, süßes Tier,
o du liebe Kleine,
weiß und selig über mir
küßten sich deine Beine!

Solches geschah noch vor acht Uhr früh
auf einer grünbezogenen Chaiselongüh!
Ach, wenn es doch immer so bliebe,
mehr Akrobatie, als Liebe!

Die Grauen, wutschnaubend:

Fade Krüppel fin de siecle,
zwanzigste Jahrhundertsekel!
Kaum ist das aus dem Ei gekrochen,
so hat das auch schon der Haber gestochen!

Die Grünen, immer „anzüglicher“:

Fade Wortwurstfabrikanten,
Tränendrüsenspekulanten!

Kerls, die schon die Luft verstänkern,
wenn sie die dicken Bäuche schlenkern!

Die Grauen, sich vor Gift, Ekel und Galle fast nicht mehr zu lassen wissend:

Euch hat das Leben „keinen Zweck".
Reicht man euch Gold, ihr macht draus Dreck!
Das setzt auf alles seinen Trumpf
und füllt sein Tintfaß — aus dem nächsten Sumpf!

Die Grünen, verrucht-höhnisch von der Höhe ihrer „Gemeinheit":

Kerls, die sich ihr Hirn verjauchen
und ihren Hinteren als Fernrohr mißbrauchen!
Richtig, so heißt es:
Proleten des Geistes!

Ihr Haupt- und Fähnkeführer, die hanebüchne Unverschämtheit seiner jetzt wie entfesselt losgelassenen Horde womöglich noch überfrechend:

Dieser da mit dem Monocle
steht sogar auf einem Sockel.
Kritiker der Tante Voß,
zubenannt Kallipygos!

Der EWIGE aus Weimar; für einen Moment aus dem Boden tauchend:

Schlagt ihn tot, den Hund: Er ist ein Rezensent.

Alles starr.

Regisseur, erschreckt nach der Versenkung hin:
Wie meinen?

Die Versenkung schweigt. Das unsichtbare Orchester, um nicht durch zu frühzeitig sakrilegische Fidulität mit Recht Mißbilligung zu erregen, intoniert lautlos:

„Festlich prangst du, o Greis, in gestreifter kalmankener Jacke,
und bei entglittener Brill' und silberfarbenem Haupthaar
liegt auf dem Buche die Mütze von violettenem Sammet,
mit Fuchspelze verbrämt, und geschmückt mit goldener Troddel!"

Die Blechschmiede, nochmals, schwermütig:
Was war das wieder für ein Raptus?
Bin ich denn wirklich mente captus?
Fern in Ägypten haust der Ibis
und nicht im Schwarzwald auf dem Kniebis!

Verbreitend nichts um mich als Odium,
sitz ich hier quakend auf dem Podium;
um solches Monstrum muß man weinen,
das Unzucht treibt mit Leichensteinen!

Ich bin von Brieg bis Brix, bis Bonn
das größte Iguanodon!
Noch nie von Zillingen bis Zupfen
sah man solchen Heuschreck hupfen!

Mir graut vor meiner eignen Pelle,
von tausend Farben übertunkt,
so horcht ein Narr auf seine Schelle —
mein Ich hat keinen Mittelpunkt!

Publikum, das sich inzwischen wieder „erholt" hat; über ihre Bedenken hinweg:

Zergräm dich nicht, verrückte Schachtel,
noch fehlen an dir gut Neunachtel!
Die fängst du dir, wie eine Mucke,
nur mit Geduld und fortgesetzter Spucke!

Regisseur, dem Autor gut zuredend, da die verdammte Kracke noch immer bockt und nicht will:

Weiter, Freundchen! Weiter! Weiter!
Eine Sprosse macht noch keine Leiter!
Mit andern Worten: Donnerwetter,
setz dich auf den Katterletter!

Schon „Wolfgang" schleuderte als Blitz
dies Wort — in deiner Seele laß es keimen:
„Ich wäre nicht so arm an Witz,
Wär ich nur nicht so arm an Reimen!"

Autor:

Nicht schlecht geblökt, mein braver Junge,
dir tropft mein Herz von deiner Zunge.
Man hockt hier nicht bloß a propos,
arma parata fero!

Ob Schimpf, ob Glimpf, mir alles gleich.
Mein Motto: Sieben auf einen Streich!
Wer stelzt dort an in roter Bluse?
Nenne mir den Mann, o Muse!

Entsetzter aus der ersten Parkettreihe:

Was ist denn das fürn Viech?
Mein Gott, ist der Kerl schiech!
Der „Dichter" selbst, vermaledeit,
entsprungen seinem „Buch der Zeit"!

Herr Anfang Zwanzig, Garibaldihemd, Heckerhut, riesige, bespornte Kanonenstiefel, aus jeder Tasche eine bis zum Bersten gefüllte, gestopfte, vollgepfropfte Blutwurst; wütend aus dem teutschen Tannenwald:

Ich kann und mag ihn nicht mehr dämpfen,
mir aus dem Herzen bricht der Schrei:
Auf Tod und Leben laß uns kämpfen,
du legitime Tyrannei!
An deine windigen Tiraden
häng ich dies bleierne Gewicht:
Das Volk nur ist von Gottes Gnaden,
sein König aber ist es nicht!

Mir preßts das Herz, mir schnürts die Kehle,
und krampfhaft ballt sich mir die Faust,
wenn du im Schmuck der Kronjuwele
nur Kirchen und Kasernen baust.

Der Freiheit gibst du Bastonaden,
der Wahrheit speist du ins Gesicht:
Das Volk nur ist von Gottes Gnaden,
sein König aber ist es nicht!

Doch knechte, knete nur nach Lüsten,
die Zeit, schon gräbt sie dir dein Grab;
nicht ewig wird dein Stolz sich brüsten,
einst rinnt auch deine Sanduhr ab!
Dann naht der Tag der Barrikaden,
dann wird zur Wahrheit mein Gedicht:
Das Volk nur ist von Gottes Gnaden,
sein König aber ist es nicht!

Doch du, mein Volk, um das ich weine,
dein Sklaventum sei dir nicht leid;
nie stirbt die Freiheit, die ich meine,
und jedes Ding hat seine Zeit.
Drum stets sei dir dies Wort der Faden,
der rot sich durch dein Leben flicht:
Das Volk nur ist von Gottes Gnaden,
sein König aber ist es nicht!

Der Herr Mitte Dreißig:

Hilfe, mir platzt das Trommelfell!
Was hat den Schlumps gestochen?
Um Gottes Willen, schnell, nur schnell!
Er kommt sonst in die Wochen.

Hinter den Ohren kaum schon trocken,
läutet das Sturm mit tausend Glocken!
Ihn ärgerts, daß die Welt sich dreht,
schimpft drauf, druckts — und nennt sich Poet!

Publikum, „bewundernd"-anerkennend, in Parenthese:

Grausam mit entmenschtem Munde
wühlt er sich in seine Wunde!
Vom Mississippi bis zum Niemen
verteilt er, blutig, seine Striemen!

Der Herr Anfang Zwanzig, so schnell und bald noch nicht gedeppt:

Noch hockt das deutsche Aschenbrödel
am Herd und backt Kartoffelknödel.
Noch schwelgt in Schnaps und Zuckerkant
der Untertanenunverstand.

Bald naht die Zeit, mein Herz, dann gilts
den Rothschilds und den Vanderbilts.
Und die Herren von Gottes Gnaden?
Fort mit Schaden!

Drum lobt nur, lobt nur den heiligen Geist,
bis die Trommel das Trommelfell zerreißt.
Schon rufts von England bis nach China:
Quousque tandem, Catilina!

Vates, der Dichter, Sänger und Prophet; schon jetzt, wie alles kommen muß, vorauserblickend:

Ein Volk, jahrhundertelang gebüttelt,
das endlich an seinen Ketten rüttelt,
das seine Peiniger packt und schüttelt
und sie zu Mantsch und Mus zerknüttelt!

Blödjan, zu einem Sechserschwein als Quarrpuppe:

Hurra, hurra, hurra, hurra!
Die goldnen Zeiten sind bald nah!
Wie freu ich mich, Papa, Mama!
Sie sind schon da! Sie sind schon da!

Stimme eines Anonymus, als Gegenpol; wie es scheint, aus der auf eine so verschmitzt sinnreiche Art und Weise mit dem „mittelsten, aber auch allermittelsten Mittelpunkt des mittelsten, aber auch allermittelsten Zentral-Weltsonnengeflechtssystem-Mittelpunkts" verbundenen, verschweißten und verschwisterten Souffliermuschel:

Gewiß doch!
Aber natürlich! Nu selbstverständlich!
Ganz, wie ihrs uns eindrillt! Ganz, wie ihrs uns weismacht!
Ganz,
wie ihrs uns lehrt!

Dann wird alles vergeben sein,
alles
vergessen!

In
kein Jungfernfell
sticht mehr . . . ein Floh!

Statt
Kanarienvögel,
in aller Seelenruhe, in aller Herzvergnüglichkeit, in aller Gemütsruhe,
statt
Kanarienvögel,
ohne mit der Wimper zu zucken,
ohne sie auch nur ein einziges, einziges, einziges mal
mit der p. p. Peitsche zu jucken,
bloß
durch schonendste,
bloß durch zartfühlendste, bloß durch sanftmütigste
Rücksichtnahme
auf ihre, versteht sich, stets grundehrlichen, auf ihre, versteht sich, stets nur wehrlichen,
auf ihre, versteht sich,
niemals selbstisch, niemals ungerecht, niemals anmaßlich
begehrlichen,
schließlich ganz unschuldigen, schließlich ganz harmlosen,
schließlich im Grunde
ganz unentbehrlichen, ergo verehrlichen
Bißtücken, Bißnücken
und
Bißlaunen,
statt
Kanarienvögel züchtet man Klapperschlangen,
die dann,
begreift sich, so durchaus edel,
e dann, begreift sich, so durchaus treuherzig, die dann, begreift sich, so durchaus zutrauli
zwitschernd, zielbewußt,
altruistisch
und

gutmütig sein werden,
daß man sich vor lauter bauchvollem,
daß man sich vor lauter bauchdickem, daß man sich vor lauter bauchsattem
Wohlbehagen,
daß man sich vor lauter
Eintracht, Duldsamkeit, Rührung,
Nächstenliebe,
Nächstenrummel, Nächstenschummel,
Weichseligkeit,
Weichmütigkeit und „Brüderlichkeit",
daß man sich vor lauter
Abscheu, Ekel,
Überdruß,
Widerwillen und Langerweile
kaum noch zu „halten", kaum noch zu „fassen"
und
kaum noch
zu lassen wissen wird!

Statt schmerbäuchigst strotzender, statt faulpelzigst schmarotzender,
statt
goldringigst protzender,
auf ihr widerliches, auf ihr liederliches,
auf ihr
unverschämtst,
hoffärtigst, hochmütigst
angemaßtes, angegaunertes, angefrechtes
Halunkenrecht
zu blöder Tagedieberei, zu schmählichem Müßiggang,
zu
eitlem Nichtstun
verblendet, rohherzig, raffgierig
trotzender,
struppiger, feiler, ruppiger, geiler,

schäbiger, schofeler,
taugenichtsnutziger, erzniederträchtiger
Drohnen,
statt solcher Parasiten, statt solcher Banditen, statt solcher Blutsauger, statt solcher Nieten
und statt immer nur schanzender, und statt immer nur schuftender und
statt immer nur
sich
schindender,
statt immer nur sich bepackender, statt immer nur sich plackender,
statt immer nur sich plagender, statt immer nur sich rackernder,
statt
immer nur mieriger, immer nur schmieriger, immer nur plieriger,
immer nur fronender, immer nur krüppeliger
Arbeitskuli-,
Arbeitssklaven- und Arbeitstretmühlenbienen,
die
alle beide zu beklagen,
die alle beide zu bedauern, die alle beide zu bejammern,
wird
nach dieser bisherigen Brut, voller Gift, voller Wut,
ohne Marksmumm, ohne Mut, ohne Feuer, ohne Blut, ohne jede höhere Glut,
wird
nach dieser bisherigen Horde
voller widrigster Akkorde, gegenseits sich nur zum Morde,
wird
nach dieser bisherigen
Herde,
machthehrst, prachtschwerst von Geberde,
wird, auf dieser erstaunten Erde, wird, auf das heiligste aller „Werde",
sozusagen „hoch zu Roß", sozusagen „hoch zu Pferde",
nur noch ein einziges,
stolzst
antischweinziges,
stolzst antivulgäres, stolzst antiordinäres,

freudigst, rundest in sich geschlossenes, keuschest, profundest nie verdrossenes,
kernechtst, gesundest
aufgeschossenes,
rings um den ganzen Erdball
ergossenes,
leuchtendst, lichtklarst glanzumflossenes, wie der Sonne selbst entsprossenes
Hochfrauen-,
Hochmänner- und Hochherrengeschlecht,
(wer glickst da, wer gluckst da, wer grient da, wer grinst da,
wer
lacht da?)
nur noch eine einzige, nur noch eine einzige,
nur noch eine einzige,
(nunaber,bitte,spitztdieOhren,merktaufundpaßtAchtda,ichstündenurungernvoreuchverkrachtda)
nur noch eine einzige, nur noch eine einzige,
(wir sind hier wirklich nicht umsonst auf der Silben-, Vokabeln und Reimwörterjagd da,
es steht sofort von mir
vollbracht da)
nur noch eine einzige, nur noch eine einzige,
nur
noch eine einzige
Granden-, Magnaten-, Bojaren-, Hospodaren-,
Pairs-,
Peers- und Nobili-
Schlachta,
nur noch eine einzige, nur noch eine einzige,
nur noch eine einzige,
(endlich, endlich, eieiei, mit Permiß, ich bin so frei, endlich, endlich „backt" mein Brei)
nur noch eine einzige, nur noch eine einzige,
nur noch eine einzige
Edelingsrasse,
Edelingsklasse, Edelingsmasse,
Edelingsgenossenschaft und Edelingsunverdrossenschaft
erstabiliert, erstatuiert,

erexperimentiert, errealisiert, erkultiviert, ermanipuliert,
erproduziert,
erzeugt, gesäugt, gehegt, gepflegt,
geboren,
die unsere Schweißbetropftheit nicht kennt, die nicht hastet, die nicht rennt,
die nicht greint, die nicht flennt, die kein Unfriede trennt,
die, ohne Kompliment, über alles kompetent,
die von Kontinent zu Kontinent
in reinster Bruderliebe
brennt,
und deren langschädelige, und deren schmalschädelige, und deren kreuzschädelige
Exemplare,
deren leuchtstirnige Paare,
deren sieben Schuch hoch gewachsene Adoleszenten,
(selbst die Bescheidensten, selbst die Anspruchslosesten, selbst die Unscheinbarsten unter ihnen
noch immer wie halbe Götter,
noch immer wie heimliche Könige, noch immer wie erlauchte Regenten)
benebst ihren zarten, benebst ihren smarten,
benebst ihren
zieren, entzückenden,
junonischst, köstlichst, liebreizendst
wohlgenormten, wohlgestalteten, wohlgeformten
Walkürenbräuten,
den nicht minder prominenten, den nicht minder exzellenten,
den nicht minder
sonne-,
wind- und wetterharten,
und deren, wie gesagt, Jungjung-Gentlemen und deren, wie gesagt, Jungjung-Ladys,
und zwar ganz gleichgültig wo ihr Wigwam,
und zwar ganz gleichgültig wo ihr
Domizil,
ob am Rhein, ob am Ganges, ob am Amazonas, ob am Nil,
nach im Hainpark, nach im Garten,
nach

in griechisch edlem Stil hold verbrachten Ringelspiel,
das beiden Teilen
höchst gefiel,
bloß
alle drei Tage auf anderthalb Stunden, in Kapstadt, in Tokio, in Washington, in Gmunden,
fröhlichst, heiterst,
ungebunden,
aus innerstem Hang, aus innerstem Drang, ohne jegliche Nötigung, ohne jeglichen Zwang,
nur
sich selbst zu Dank,
bei Geigen-, Oboen-, Flöten-, Zinken-, Zithern-, Zymbeln- und Hörnerklang,
in goldroten Schärpen, unter Scherz und Gesang,
risch und rank, frisch und schlank,
(die Damen,
seid versichert, ich weiß es genau,
die Damen in Rosa, die Damen in Blau,
jede einzelne, ich verbitte mir jederlei Au-au, jede einzelne,
bei
idealstem,
bei phänomenalstem, bei transnormalstem
Körperbau,
wie eine Rose aus dem Tale Saron, wie eine Rose aus der Gartenstadt Schiras,
duftzitterndst
wie aus feinstem, wie aus reinstem,
wie aus
kristallschimmerndstem Morgentau,
jede einzelne,
ich komme mir wie ein Löwe vor,
ich spreize mich wie ein Kullhahn, ich schlage Rad wie ein Pfau,
miau,
wau, wau,
eine honetteste, eine kompletteste, eine adretteste
Modenschau)
und deren, wie bereits bemerkt, Jüngelingelinge und deren, wie bereits bemerkt, Jingjungfrauen,

man darf auf sie bauen, man darf ihnen trauen,
in lachendsten Gauen, auf blühendsten Auen, mit hochgeschwungenen Augenbrauen,
in feurigstem Schwung, mit schmunzelndsten Mienen
die dann
unter purpurnen Baldachinen,
die dann in ragendsten Palästen, die dann zwischen gigantischsten Ästen,
die dann über steilhohen Meergestaden,
die dann hinter marmornen Fassaden, die dann auf samtenen Estraden,
die dann mit Ausblicken auf Promenaden,
von Buenos-Aires bis Aden, von Bombay bis Baden-Baden,
mit stählernen Schienen,
mit Triebrädern und Turbinen,
hinter damastenen Gardinen, bestickt mit Rubinen
aufgestellten, einmontierten, ganz und gar selbständig laufend konstruierten,
nur mit Mandelöl geschmierten, geräuschlos wattierten,
mit den erlesensten Bildwerken, mit den kostbarsten Kunstwerken,
mit den märchenhaftesten Wunderwerken
verzierten,
dekorierten, ornamentierten,
bestatuettierten
Maschinen bedienen.

Und
endlich und krönendst und schließlich,
statt der schonend, statt der milde, statt der duldsam, statt der nachsichtig,
statt der,
friedfertigst ausgedrückt,
gut über neunundneunzig Prozent
Dummköpfe,
Hohlköpfe, Kohlköpfe,
Flachköpfe, Schwachköpfe, Dumpfköpfe, Stumpfköpfe,
Gimpel,
Trottel, Kretins,
Narren und Idioten,

die es als Fazit aller Erfahrung, die es als Quintessenz aller Offenbarung,
die es
aus aller Tatsachenscharung
als
letztbeständliches Residuum
in dieser greulichen, in dieser gräßlichen, in dieser abscheulichen, in dieser häßlichen,
in dieser grausigen, in dieser lausigen,
in dieser
Himmelherrgottsdonnerbombenkreuzkanonenrohrnochmal
potztausigen,
blamablen, lamentablen,
irreparablen,
bösen,
skabrösen, affrösen, skandalösen,
kanalljösen
Plundertrödelprachertandnichtigkeitswelt
nun einmal
gibt,
seit anno Tobak schon, seit anno Olim schon,
seit
anno Adam schon,
statt
dieses gut
über neunundneunzig, neunundneunzig Prozent
minderwertigen
Viechszeugs,
statt
dieses gut
über neunundneunzig, neunundneunzig Prozent
widerwärtigen
Gesindels,
statt
dieser gut
über neunundneunzig, neunundneunzig Prozent

verächtlichen
Krapül,
statt dieser Hümpel, statt dieser Haufen, zum Haarausreißen, zum Schwanzausraufen,
statt dieser Mengen zum Erhängen, statt dieser Massen zum Erblassen,
statt dieses nichtsnutzigen Abhubs, statt dieses nichtswürdigen Abschaums,
statt dieser armseligen Hefe, statt dieses jämmerlichen Packs,
statt dieser Müllers, statt dieser Schulzes,
statt dieser Lehmanns, statt dieser Krauses, statt dieser Nathans, statt dieser Satans,
statt dieser Ischariots, statt dieser Cohns,
statt dieser elenden Kaffern, statt dieser Krethi und Plethi,
statt dieser Zwerge, statt dieser Wichte, statt dieser Nichtinhaber eigener Gesichte,
statt dieses bloß Mistmadders, statt dieses bloß Dungs,
steh mir bei, heiliges Stinktier, o du mein Damenliebling, Skunks,
statt dieser Myriaden von Augenblicks Gnaden, statt dieser Schwaden, fort mit Schaden,
statt dieser Milben, statt dieser Maden,
statt dieser
„Menschheits-Kameraden",
Kinder, geht baden,
werden, wie bereits androhendst vorskizziert, werden, wie bereits andeutendst untermalt,
werden,
wie bereits andrillendst
bemorken,
ich wette dreitausend Champagnerkorken gegen drei kodderige Ausmistforken,
werden in verschwenderischestem Überschwang, werden in verschwelgerischestem Überfluß,
werden in vergeuderischestem Überreichtum,
nach,
nu aber natürlich,
gewiß doch, selbstverständlich,
entsprechend vorausgegangener, betreffend vorhererfolgter,
bezüglich vorweggetriebener
Betätterättätigung
vonseiten der verschiedenen, vonseiten der diversen,
vonseiten
der verehrlichen Herren

Väter,
dieser dann lauter Über-Großkhans, dieser dann lauter Über-Großschahs,
dieser dann lauter Über-Großrajas,
werden unter dem buntlichtgestirnten, werden unter dem buntdichtverzwirnten,
werden unter dem glimmernden, werden unter dem flimmernden,
werden unter dem leuchtenden Schleier Majas, werden von nur noch lauter Über-Frau-Ajas,
nun, man kennt das Phänomen, jedem von uns ists geschehn,
schluppdich, wuppdich, hast du nicht gesehn,
unterm Schmettern von Trompeten, unterm Schallen von Drommeten,
unterm Steigen von Raketen
nur noch lauter Überriesen, nur noch lauter Übergiganten,
nur noch lauter Übergenies,
Philosophen und Athleten, Zirkusreiter, Sportsmagneten, Mimen, Maler und Poeten,
Wissenschaftler und Propheten
auf diesen vor Jubel dann ganz beglückten, auf diesen vor Trubel dann ganz verzückten,
auf diesen vor Freuden dann ganz wie verrückten,
mit anderen Worten wie verdrehten,
nicht mehr betempelten, nicht mehr bepagodeten,
nicht mehr bedomten, nicht mehr bekathedralten, nicht mehr bemünsterten,
nicht mehr bemoscheeten Planeten
spediert!

Hunger?
Krankheit? Alter? Tod?
Sorge? Gram? Gewissensnot?
Kurzum das ganze Aufgebot, mit dem ein Teufelsgottdespot,
dieser alte Erzzelot, wie mit seinem eigenen Kot, seit Jahrmillionen uns bedroht?

Quack!

Dieser ganze brutale, dieser ganze feudale, dieser ganze
kannibale,
mehr runde als ovale, hinlänglich schale,
infernale, zentrifugale,

infame,
rundrundrundrundregenbogenbunte Brummkrieseltrieseldrieselball
ist von diesem Zeitraum an, ist von diesem Zeitraum ab,
ist
nachher,
bis an sein „Grab",
dreimal Hoch, Hurra, Glückauf,
in unvermeidlichem Siegeslauf, Kinder, ich weiß es, verlaßt euch darauf,
ich bin kein Märchenerfabler wie Hauff,
nur noch ein einziges,
nur noch ein immerfortwährend, nur noch ein immerzu in einem fort
rundrundrund um sich selbst rotierendes,
rundrundrund um sich selbst galoppierendes, rundrundrund um sich selbst paradierendes,
samtflitterglitterglasperlenglitzerndes, hellgrellgelbglühlampenlichtblitzerndes,
orchestrion-,
pauken-, schellen-, becken-,
glöckchen-,
triangel- und leierkastenklingelndes,
rundrundrund wirbelndes, rundrundrund kreiselndes,
rundrundrund
rund
schleuderndes
Vergnügungskarussell!

Kein unten mehr, kein oben, kein rechts mehr, kein links,
gelöst und behoben
alle Rätsel der Sphinx!

Jedes, jedes, jedes
dann,
tags, wie nachts,
nun, was tuts, Gott, was machts,
jedes, jedes, jedes
dann,

morgens früh, wie abends spät,
ob die Henne sich nun zu Bett legt, oder ob der Hahn bereits wieder kräht,
jedes, jedes, jedes
dann,
(Kerls, jetzt steht fest! Nun klackt der Rest!
Daß
euch die Pest!)
jedes, jedes, jedes dann, jedes, jedes, jedes dann
auf Grund,
auf der Basis, auf der Voraussetzung
von periodischst offiziellen, von methodischst rationellen,
von
äußerst exaktst,
akkuratst, wissenschaftlichst, striktst, nachsichtslost
aufgestellten, durchgeführten,
immer wieder revidierten, immer wieder kollationierten,
immer wieder ergänzten
Tabellen,
in strengst bemessenstem Wechselkreise, in genaust geregeltster Rundenreise,
in
präzist
bestimmtem Turnus
der
ohne jedes, was bloß klemmt,
der ohne jedes Spitzenhemd, das nur hindert, strammt und stremmt,
der ohne jeden Burnus
nach ihren p. t. Geburtsscheinen, nach ihren unterschiedlichsten Vorzügen,
sowie
nach kreisärztlichem
Befund,
ob „Er" zum Beispiel mehr länglich und „Sie", dazupassend, mehr angenehm zweckentsprechend rund,
ob sie beide genügend kräftig, ob sie beide genügend gesund,
sowie
was sonst noch von ihnen

kund,
intensivst zu verdoppelnden, massivst zu verkoppelnden,
produktivst zu verrelieffenden
Betreffenden
stunden-,
minuten- und sekundenweise
skrupulöst, seriöst, offiziöst, luxuriöst,
beilägerischst
belegte,
von hervorragendsten Sachkennern, von gewiegtesten Fachkennern,
von
ersten Kapazitäten
klügst, peinlichst, vorsorglichst
organisierte,
stets
knüppelknüttelknitteldick,
gerammelt voll und bis auf den letzten Platz
okkupierte,
jedes, jedes, jedes
dann
nach magistratlich sakralem, nach standesamtlich kommunalem, nach bürokratlich fatalem,
legalem, lokalem
Gitterkastentafelanschlag,
nach monatlich, nach ortsblättlich,
nach
unversiegelt, unverdrossen, unverriegelt, unverschlossen,
offen zugestelltem
Jahresplan,
nach alphabetischst, nach pathetischst, nach dekretischst,
promptst,
namentlich mahnender
Aufforderung,
bei höchstbehördlichst, bei volksmajestätischst,
bei

ordnungsgemäß
abermals gesetzlicher, abermals unzerfetzlicher,
abermals
irreprimabler, irrekusabler, irrevokabler
Ankündigung, Androhung, Anverwarnung, Anverheißung
und
immer wieder von neuem erfolgender,
immer wieder von neuem statthabender, immer wieder von neuem stattfindender
Bekanntgabe,
Einschärfung und Versicherung
exemplarischst, barbarischst, summarischst,
empfindlichst, durchgreifendst, gründlichst, nachdrücklichst
drakonischster Bestrafung,
Ahndung, Buße,
Ächtung und Gewaltanwendung,
unter
schärfster Kontrolle,
zur festgesetzten Zeit, am festgesetzten Tage,
im
festgesetzten Raum
unbedingtst,
unabweislichst, unerlässigst,
widerstandslost, willfährigst, widerspruchslost, willlaunigst
zu
besuchende,
frisch-frei-fromm fröhlichst
zu
frequentierende,
verschwiegenst-kosigst-einträchtiglichst
pärchenweise
zu
belogierende,
jedes, jedes, jedes
dann,

für Männer, wie für Frauen, für Frauen wie für Männer,
und zwar,
entsprechend unserem mehr nördlicheren Klima,
gemäß
unserer sich erst langsamer entwickelnden Rasse,
angepaßt unserem verfeinerten
Kulturempfinden,
von Achtzehn bis Vierzig, respektive Sechzehn bis Fünfunddreißig,
nur in diesen Jahren ist man leckerfrisch, nur in diesen Jahren ist man schleckerfrisch,
nur in diesen Jahren ist man fleißig,
gleich obligatorische,
gleich peremptorische, gleich imperatorische,
(ich bekomme den Husten, ich kriege das Prusten und darf es mir dennoch nicht,
dennoch nicht, dennoch nicht
verkneifen,
verknasten und verknusten)
nämlich:
Schwängerungs-,
Befruchtungs- und Begattungsgebäude,
jede, jede,
jede dann mit einem solchen
Front gegen Front, Portal wider Portal,
unmittelbar,
bequemst, praktikabelst, verläßlichst, durabelst,
über-ponte-dei-sospirit, überseufzerbogenbrückt
verbundene,
vereinte, verpaarte,
verschweißte und verschmiedete
(ich bitte um Verzeihung, daß ich es wage, aber es geht nicht an, daß ich es nicht sage,
kurz und gut, man versteht mich,
man weiß schon, man ahnt schon, man erschrickt schon)
Gebär-,
Accouchier- und Entbindungsanstalt,
jedes,

jedes, jedes dann, selbstverständlich ex officio zu beliefernde,
um nicht zu sagen zu beziefernde,
in jedem Falle aber
ohne Murren, ohne Knurren,
unter allen Umständen,
auf jeden Bumm, auf jeden Kitt und auf jeden Käse,
sofort,
eilends, spornstreichs
zu versehende,
gleich wo „liegende", gleich wo „stehende",
durch niemand zu überhüpfende, durch niemand zu übergehende,
für jedermann zwangsweise, nicht bloß drangsweise,
durch keinen sogenannten
„Vater"
zu negligierende,
durch keine sogenannte
„Mutter"
zu perhorreszierende,
durch nichts, durch nichts, durch nichts, durch nichts,
durch nichts zu negierende,
öffentliche, staatliche
Säuglings-,
Kleinkinder- und Jugenderziehungsheim,
jedes,
jedes, jedes dann
etwa „noch", etwa „noch", etwa „noch"
vorhandene
(„vorhandene"? „vorhandene?"
Lächerlich!
Blödsinn! Irrsinn! Unsinn! Bafel!)
Taubstummen-,
Blinden- oder Tuberkuloseninstitut,
jede, jede, jede
einzelne,

blaue, grüne, gelbe, graue,
wie braune,
man halte die Luft an, man höre, man staune,
jede, jede, jede
einzelne,
es ist wahr, es ist klar, ich bin meiner Vernunft noch nicht gänzlich bar,
jede, jede,
jede einzelne Bunzlauer Kaffeekanne
hat dann direkten
Anschluß,
ob mans glaubt, oder nicht, paßt auf, es geschicht,
es ist des Weltganzen
Pflicht,
hat dann direkten Anschluß, hat dann direkten Anschluß
an . . . an
(nu aber die Ohren auf, nu aber die Mäuler auf, nu aber die Poren auf,)
an
die Milchstraße!

Alle, alle, alle
Abend,
teils hier, teils dort, alle, alle, alle Abend, auf Ehre, auf Wort,
alle, alle, alle
Abend,
immerzu, immerfort,
gibts
Sonnennudeln, gibts Stirnerschnitzel, gibts Kometenknödel, gibts Bakuninstritzel,
gibts Kantgipfel,
gibts Goethebretzeln, gibts Karlmarxkaldaunen, gibts Schillersaucischen, gibts Lassalleragout,
Sphärenwutki,
Mondmost und Sternfrikassee!

Juh-Huh!!

In
einem ehernen, gigantischen,
in einem höllischen, nekromantischen, in einem lustigen, korybantischen,
zymbelnumrasselten, tamburinsumprasselten,
querflötenumgellten, posaunenumgrellten, hackbretterumklirrten, kastagnettenumschwirrten,
stampftrommelnumdonnerten, tamtamsumschütterdröhnten,
rauchfeuerqualmsäulenumwirbelten
Riesenkessel,
unter dem als traulich, unter dem als liebreich, unter dem als freundlich,
improvisiert,
winzig bescheidenes Freudenfeuerchen
der Vesuv schwelt,
im
Fett von jüdischen Kommerzienräten,
sämtliches Kaiser-, sämtliches Königs-,
sämtliches Fürschten-,
sämtliches Großherzogs- und sämtliches Prinzengesindel,
pui Deibel,
den hohen Adel nicht ausgeschlossen,
inklusive,
das liebe, das schwarze, das
süße,
kreuzdonnerhimmelherrgottwetternochmal,
Pfaffenpack
dito,
wenn schon, denn schon,
schwimmt:
das linke Auge Bleichröders, das verkrumpelte Steißbein Vanderbilts,
der
Allerwerteste,
der Allerverehrteste, der Allerbegehrteste
Mister
John Pierpont Morgans,
die . . . vereinigten, die . . . vereinigten

(Pardon! Verzeihung! Ich berichte nur, ich referiere nur, ich konstatiere nur!)
die
vereinigten,
die bartigst verbundenen, die artigst zerschundenen,
schartigst zerschrundenen,
kaum noch
„wiedererkenntlichen"
Gebärteilkonglomerate sämtlicher Rothschilds
und
— nu aber gewiß doch! natürlich! ganz selbstverständlich! —
der
glorreich hinterbliebene,
der
zu Pulver,
der zu Staub, der zu Modermulm
noch nicht zerriebene, wie aus Erz getriebene,
der
mumifizierte, balsamierte, präparierte,
vergoldete
Nabel — Krupps!

Alles:

Juh-Huh!! . . . Juh-Huh!!

Das Publikum, durch diese seltsam unkontrollierbare, eigentümlich unqualifizierbare, merkwürdig undefinierbare „Stimme" in steigende Erregung geraten, teils lachend, teils wutschäumend, teils johlend, teils trampelnd, teils klatschend, teils zischend, kann sich, in zwei heftig sich befehdende Parteien gespalten, noch immer nicht beruhigen.

Verbittert-Erbitterter, einer der die Nase mit Verlaub schon längst „voll" hat; von sich, von allem und

namentlich aber auch von den „anderen"; still-ingrimmig-abseits — von den übrigen in all dem Radau, Lärm und Tumult zu seinem Glück nicht gehört — aus seinem tiefsten Inneren:

Selbst positus gesetzt den Fall,
euer „Paradies" wird „kommen" —
mir ward auf diesem blöden „Ball"
schon viel zu viel „genommen"!

Alle eure „Entwicklungs"phrasen, der ganze Kitsch,
der widerlich „zukunfts"süße!
Da hier, da hier, da knitsch-knatsch-knitsch,
ich werfe ihn euch vor die Füße!

Nichts nützt mir der beste Aquavit,
und mag er auch noch so „blinken",
es scheint mir ein „kleiner Unterschied",
wenn ihn andre Leute einst trinken!

Mein Bauch hat gebettelt, mein Magen geknurrt,
ich brülle in eure Fanfaren:
Ich wünsche euch Lumpen den gleichen Buhurt —
noch nach hunderttausend Jahren!

Der Herr Mitte Dreißig; nach einem kaltkurz resoluten „Ruhe, meine Herrschaften!", und nachdem diese allmählich wieder eingetreten:

Zum Wohl der Menschheit — lächerliche Phrase,
die mich einst eingelullt als kleines Kind!

Weit lieber les ich heut Zwerg Nase,
mein weißes Kätzchen schnurrt und spinnt.

Pickelhering:

Es fällt der Schnee in dicken Flocken,
die Menschheit kann ihn nicht mehr locken;
idyllisch lauscht er auf die Chöre
der Äpfel in der Ofenröhre!

Der Herr Mitte Dreißig:

Hast recht, mein Herz. Besehn bei Lichte —
ich mach mir nicht viel aus der Weltgeschichte.

Die Leute, von denen die Chroniken melden,
gewiß, das waren alles Helden.

Vor Ilium gab es ein Gekrabbel,
und einer hieß Robert gar, Le Diable!

Man pries sie mit Zimbeln, Schalmein und Theorben,
Gott hab sie selig, sie sind gestorben.

Lebendiger sticht mich heut ein Floh,
als alle Reden des Cicero.

Und schon ganz und gar nicht find ich dumm
eine blühende Linde voll Bienengesumm.

Auch gäb ich das ganze Aegäische Meer
mit Vergnügen für eine Bratwurscht her.

Mit anderen Worten, in Sachen „Geschmäcker"
ist jeder sein eigener Zuckerbäcker!

Dafnis:

Gott Bacchus lihbt das Sauffen,
Held Mavors pflegt zu rauffen,
ich bün so Tag wie Nacht
auff Löffeley bedacht!

Kaum zupft sie mich am Zwillig,
gleich bün ich Cynthien willig,
Minervens ümmer-grünen Krantz
acht ich for nichts denn Firlefantz!

Disputax:

Der seine Zeit einst so bewundert,
taucht jetzt ins siebzehnte Jahrhundert;
ein Quetschtenor wird niemals Baß.
Mußt du dich nun schon mal verstellen,
so miß doch mit präzisern Ellen
und komm uns gleich mit Ulfilas!

Autor:

Modern vom Scheitel bis zum Nacken!
Schon früher wurde Brot gebacken!
Es läßt sich nichts beordern. —
Auch unsere Vordern!

Der Herr Mitte Dreißig zum Vorvoraufgegangenen:

Er kommt dir, mein Verehrtester,
mit wems ihm grade Spaß macht;
wenn nur sein Allerwertester
sein vollgerüttelt Maß macht.

Dr. Richard M. Meyer, zu einem neben ihm stehenden Makulaturprofessor:

Dieser Knote und Banause!
Finden Sie nicht auch, Herr Krause?
Sowas klext nun „Poesie“ —
alles graue Theorie!

Der Herr Mitte Dreißig:

Doktor Richard Moses Meyer,
spuck mir nicht in meine Leyer.
Was? Du spuckst? Bei meinem Gaul!
Ritschratsch rum und dir ins Maul!

Chor der übrigen Makulaturbrüder, entsetzt:

Plattgedrückt wie eine Laus,
Gott, wie sieht der Mann nu aus!
Farben wie aus Neu-Ruppin,
wai geschrien, wai geschrien!

Hans Worst, Kasperle und Pickelhering, Trio:

Arion ist der Töne Meister —
Hand vom Dudelsack, sonst beißt er!
Bald in Lyrik, bald im Drama
fühlt er sich als Dalai Lama!

Arion, um Arme, Beine, Rumpf und Schädel ein ganzes Orchester geschnallt; seine Verse mit diesem abwechselnd begleitend:

Entsteig ich morgens meinem Bette,
mißbrauch ich schon die Klarinette.
Doch oft, daß mich mein Spleen nicht töte,
pust ich ihn auch in eine Flöte.
All meinen Kummer, meinen Haß
grollt, gurgelt, grunzt und brummt mein Baß.
Sehnsüchtig seufzt mein Englisch Horn,
wie weiche Butter schmilzt mein Zorn.
Schmachtlappen säuselt mein Kornett,
mir wird bald grün, bald violett.
Zum Lämmchen macht mich die Schalmei,
zum Prachtstück einer Schäferei.
Laut quäkt und wimmert die Oboe,
ein Säugling kriegt auf den Popo.
Sie ist nicht immer mein Geschmack,
oft freut mich auch mein Dudelsack.
Auch denk ich manchmal, wen ergreifen
nicht Zinken, Zimbeln, Trommeln, Pfeifen?
Triangel, Bombardon und Becken,
durch alles weiß ich zu erschrecken.
Ich locke Lieder aus der Geige
und zieh sie lang wie Kuchenteige,
und spiel ich con sordino, nein,
das ist zu schön, man schläft fast ein.
Ein Schlag. Dumpf donnernd dröhnt mein Gong;
du saust vom Stuhl und stammelst Bon!

Zu gern vergieß ich als Prolete
das rote Tonblut der Trompete.
Wie das Klistier in die Kaldaune,
bohrt sich ins Ohr dir die Posaune.
Und wie wird dir erst gar zu mute,
wenn ich auf der Tuba tute!
Nun näselt die geschabte Bratsche,
nun zieh das Taschentuch und naatsche.
Schon blökt und meckert mein Fagott
den Trauermarsch zum Hirnbankrott.
Süß summt wie eine goldne Biene
im Mondschein meine Mandoline.
Nach zarter Liebe girrt mein Cello,
halb Romeo und halb Othello.
Wie ein Huhn aus Cochinchina,
gluckt meine Okarina.
Quetsch ich die Harmonika,
so „wandl" ich mit „Veronika"
am „Neckar" oder auch am „Main"
durch den „beglänzten Vollmondhain".
Den Zeigefinger, der sie kraute,
wie innig liebt ihn meine Laute.
Die fettigen Saiten der Gitarre
zupf ich, wenn ich Romanzen schnarre.
Und kiekst dann meine Stimme —
der Herr schuf sie im Grimme.
So rühr ich wechselnd nach Bedarfe
die Schellentrommel und die Harfe
und fühl mich eins mit meinem Volke,

sobald ich meine Zither polke.
Bald phantasier ich mich marode
auf meiner alten Drahtkommode,
bald streichle ich das Wundertier,
das Mosersche Reformklavier.
Von Tränen naß bis in die Gorgel,
erbarme ich mich dann der Orgel,
und sinkt die Hand mir von den Tasten,
so melk ich noch den Leierkasten.
Doch nun genug von der Klamauke,
sonst fall ich rückwärts in die Pauke
und stoß ins Waldhorn, daß es kracht:
Blau verdämmernd liegt die Nacht!

Das Publikum ist unterdessen seine sämtlichen faulen Äppel an ihn losgeworden, der Entseelte wird aus der Rennbahn geschleift.

Apollonius Golgatha, um sein fehlendes Hirn einen Trauerflor:

Rund entrollten seiner Leyer
Verse, bunt wie Ostereier.
Gelegt von einem Aar.
Er ist nicht mehr. Er war!

Die Stimme vom Schnürboden von vorhin:

Er schwand.
Auf einem silbergrünen Sofa liegt die Natur

und — träumt ihn.
Eine große Glanzträne, langsam, blitzt in ihren Schoß!

Plantschneese, vor sozusagen „Rührung" seinen Entenschnabel schnaubend:

Da haa ick ooch ma Een jekannt,
mit sone Viehwatstolle.
Keen Oogenblick hielt der n Rand —
nu bejießt n seine Olle!

Puffschnute, eine Zwiebel zerdrückend; zu ihm und ihrem gemeinsamen Kollegen Schielewippe:

Jenossen!
Saacht nischt! Saacht nischt und langt mir eire beeden Flossen!
Nee, wie uns det beweecht!
Der hat nu ooch den Löffel wechjeleecht! —

Schielewippe: wortlos.

Autor, in seiner niedrigen, nichtswürdigen Gemeinheit sich grifflachend die Hände reibend; ganz in seinem Element:

Aus „andrer" Leute Katastrophen
papp ich vergnüglich meine Strophen!
Zu gern markier ich, warm vorm Ofen,
den Philosophen!

Der Herr Mitte Dreißig, nachdem sich das Publikum wieder beruhigt hat; vor einer aus den Soffiten herabgelassenen Transparenzleinewand, auf der sich zu-

nächst, allen „teuer", allen „vertraut", „überlebensgroß", die bekannte, belorbeerierte, skizzierte, kolorierte Portrait-„silunette" des deutschen Volkslieblings „Balduin Bählamm" zeigt; zu den nun wieder gespannt-neugierig-erwartungsvoll Aufblickenden, nachdem er sich von seinem Amico Impresario dessen langen, gelben, billardqueueartigen Zeigestock ausgeborgt, den ihm dieser mit einer chevaleresk-liebenswürdig wohlwollenden Reverenz willigst überweist; die schnell wechselnd auftauchenden Bilder mit erstaunlichst-fabelhaftst-elegantst improvisierten, extemporierten, wie „geschmierten" Zweizeilern begrüßend und die drastisch-knastisch-knallbonbongig prasselnden, rasselnden Reimpointen durch entsprechende Tipphinweise jedesmal noch ganz besonders liebevoll-amüsiert-schmunzelnd her-aus- und hervorhebend:

Strahlender als Zinn und Zink
strahlt der deutsche Dichterling!

Sitzen zwei Liebende beieinander,
duftet gleich der Oleander.

Duftet schwül der blaue Flieder,
schwillt dem Mädchen meist das Mieder.

Duftet später der Holunder,
wird das Mädchen merklich runder.

Zittert dann zum Schluß die Espe,
ist sie wieder eine Wespe.

Hans Worst, an seiner Statt in gleicher Weise:

Wiegt ihr grünes Haar die Birke,
wiegt sies zaubersüß wie Kirke.

Spiegelt sich im Bach die Erle,
sonnt sich schwänzelnd eine Schmerle.

Regelmäßig wehn Zypressen,
wenn zwei „Herzen" sich „vergessen".

Rauschen im Sonnenschein Platanen,
muß die „Seele" etwas „ahnen".

Sind es dagegen nur Akazien,
fühlt sie klassisch und träumt von Thrazien.

Kasperle, in der selben Manier weiter:

Sonntags unter einer Linde
tanzt er sicher mit Jorinde.

Schnitzt er sich in eine Buche,
droht die Waldfrau mit dem Fluche.

Pickt er sich an jungen Lärchen,
schmollt er: Ach, ihr kleinen Närrchen!

Tränen netzen sein Gesicht:
Ahorn, pfui, du reimst dich nicht!

Königlichste aller Tannen,
als Mastbaum schwimmst du einst von dannen!

Erst die hohe Wodanesche
braust in seinen Kummer Bresche!

Publikum, wie hypnotisiert; mit plötzlich rätselhaft im Theater vorhandenen Schirmen, Stöcken und Bierseideln; im selben Tonfall; während die betreffenden beiden Bilder munter dazu auftauchen:

Grollt er unter Deutschlands Eiche,
ist der Erbfeind eine Leiche.

Weint er unterm Baume Bo,
haha, hehe, hihi, hoho!

Pickelhering, an den, mit dem Zeigestock, das hohe Amt des Moritatenexplikators inzwischen übergegangen; ganz, voll und unentwegt weiter:

Träumt er abends unter Rüstern,
fühlt er, wie sie ihn umdüstern.

Streckt sich die Chaussee mit Pappeln,
fängts ihn schließlich an zu rappeln.

Knüpft er sich an eine Weide,
singt er schluchzend noch: Ich scheide!

Alle, wie vorhin:

Sechs Bretter, fein gefugt aus Fichten,
endlich hört er auf zu dichten!

Schuh- und Versfaiseur Hans Sachs —
Horribiliscribifax!

Das böse Gewissen, unsichtbar; auch hier wieder, ganz seltsamlich, die entsprechenden Bilder; zuerst der heraufbeschworene Leichnam, sodann, nicht minder prompt, die letzte mißlungene, schauerliche Schnellphotographieaufnahme des „Verfassers":

Was ist ein Dichter ohne Reim?
Ein toter Tischler ohne Leim.
Schon klingt es mir im Ohre:
Anch' io sono pittore!

Autor, an den das immer impertinent indiskreter werdende Zeige-Instrument jetzt diabolisch-selbsttätig übergehüpft; unterstrichen-bewußt eine neue Serie intonierend:

Beut die Muse sich zum Kusse
bloß Herrn Salus und Herrn Busse?

Die Ambrosius und die Ritter,
die Hermine — auch nicht bitter!

Powrer noch als Zink und Zinn
ist die deutsche Dichterin!

Vor der ersten gelben Primel
leiert sie ihr Lenzgeschwiemel.

Lilien, Heliotropen, Rosen
tauchen sie in Duftnarkosen.

Hyazinthen und Azalien
frißt ihr Vers wie Viktualien.

Zwischen Rittersporn und Malven
knallt sie ihre Liedersalven.

In Salbei und Türkenbund
weint sie sich die Äuglein wund.

Hinter ihr mit ernster Miene
runzelt sich die Georgine.

Erst die herbstlich blaue Aster
klebt auf ihre Wunde Pflaster.

Der Herr Mitte Dreißig, die Mühe ihm wieder abnehmend; während der Zeigestock augenscheinlich immer mehr eigenes Leben gewinnt:

Träumt sie nächtens von Melissen,
klammert sie sich um die Kissen.

Zentifolien, Mohn und Nelken,
einsam muß ich hier verwelken.

Tuberosen, Nachtviolen,
und sie wälzt sich, wie auf Kohlen!

Da, auf einem Besenstiel,
naht ein Marschall, namens Niel.

Naht sich Bakchios mit dem Eppich,
krümmt sich ihres Leibes Teppich.

Naht sich Gabriel, der Engel,
greift sie nach dem Tulpenstengel.

Küßt das Morgenrot Verbenen,
„sehrt" sie immer noch ihr „Sehnen".

Kaiserkronen und Jasmin,
endlich, endlich hat sie ihn!

Frau Friederike Kempner, leibhaft auf der Bühne, strickend; der Zeigestock, wie ein Märchenmöbel aus E. T. A. Hoffmann, nunmehr gänzlich autonom und vollständig „auf eigene Faust" operierend:

Raden, Wegerich und Raps,
ach, er ist ein zweiter Abs!

Hühnerfuß und Hahnenkamm,
endlich nennt man sie Madamm.

Durch Kamelien und Kakteen
hat sie ihn zuerst gesehen.

Bienen summten um den Stock,
blaugrün flog sein Havelock.

Klang ein Lied ihr „still im Stillen",
und sie glitt in die Kamillen.

Schämig hauchten die Skabiosen:
Kuck, das Kind hat keine Hosen!

Zärtlich seufzte das Reseda:
Ach, sie ist so lieb wie Leda!

Hans Worst, der unter dem fröhlichen Jubel des Publikums umsonst versucht hat, sich des Zeigemonstrums zu bemächtigen; sich notgedrungen dem infernalen fügend:

Keusch am Busen blaue Veilchen,
kocht sie ihm jetzt Käsekeilchen.

Meiran, Dill und Krauseminze,
alle Mittwoch bäckt sie Plinze.

Kasperle, dem es nicht besser ergangen, ebenso:

Bohnen, Erbsen, Weißkohl, Wruken
stopft sie ihm in alle Luken.

Und welch eigne Poesie
schafft ihm erst ihr Sellerie!

Pickelhering, das grausam vergebliche Fangspiel erst gar nicht zu unternehmen wagend; die Serie schließend:

Schon fragt sie ein Tausendschönchen:
Wirds ein Töchterchen, ein Söhnchen?

Rosmarin und Amarant,
schließlich siegt das Wickelband!

Die Alten, nachdem sich die Leinewand vehementst eisenbahnkupeefensterrouleauartig wieder hochgeschnellt, und der geniale, animale, kabale Zeigespeer, in einem mächtigen Bogen, in einem prächtigen Satz, mit einem letzten, grotesken, burlesken Sprung zu seinem Herrn und Meister zurückgekehrt, nun wieder leblos, gehorsam, gefügig in dessen zaubermächtiger Hand glänzt; die Szenerie die ursprüngliche, die Biergreise pomphaft in der Mitte:

Drum lausche, wies im Winde weht,
der Blume Blühn ist ihr Gebet;
du hörst nur, wie das Herz dir klopft,
und wie der Tau von den Rosen tropft.

Autor, zu ihrem Obereunuchen:

Prosa ist keine Poesie,
doch Poesie oft Prosa.
Das deute dir selber, du dummes Vieh,
ich sag es nur — sub rosa!

Der Herr Mitte Dreißig, zu den übrigen, schon wieder „rauschend“ in ihre „Harfen“ greifen Wollenden; in die gleiche Kerbe:

Hört auf, hört auf mit euerm Reim!
Um alles schmiert ihr ihn wie Schleim.
Verkrüppelt seid ihr und verkrummt.
Metrum verdummt!

Ein Herr aus der Parkettloge rechts, anscheinend bloß um ihn zu ärgern, auf die Bühne geklettert und sich nicht entblödend, abermals und von neuem loszulegen:

Am Kaiserstuhl von Rhense
schleift der Tod ...

Alles, jubelnd:

... die Sense!

Der Herr aus der Parkettloge:

Und selbst in Buxtehude
war schon der ewige ...

Alles, wie vorhin:

... Jude!

Herr aus der Parkettloge:

Selbstverständlich prangt in Marklissa
nicht eine Denksäule des Massinissa.
Dagegen badete im Mäander
sich oft der große ...

Alles, wie aus einer Kehle:

Alexander!

Der aus der Parkettloge:

Ein neuer Reim! Ein Reim auf „Liebe".
Ums Feuer tanzt die Karaibe!
Auf wessen Hintritt stets erpichter?
In seinem Kochtopf . . .

Alles, noch entzückter:

. . . quietscht ein Dichter!

Der gleiche, noch immer unentwegt:

Ein neuer Reim! Ein Reim auf „Sonne":
Sie kuckt verquer auf die Sorbonne!
Ein neuer Reim! Ein Reim auf „Lust":
Der Jängkiduddler lebt vom Trust!

Autor, mit krampfhaft zugehaltenen Ohren wie verstört auf der Bühne hin und her:

Sonne, Wonne, Tonne, Bonne,
zum Schluß drauf heißt es noch Garonne,
so schlingt sich munter Reim an Reim,
die Welt ist ein Idiotenheim!

Herr aus der Parkettloge rechts bereits ersetzt durch einen ebenfalls solchen aus der Parkettloge links:

Den Schundschmarrn Uriel Acosta
schrieb nicht der Herzog von Aosta!
Der Opernstuß Rienzi Cola
stammt bloß von Wagner, nicht von Zola!
Hinwiederum Frau Jenny Treibel
ist von Fontane, nicht von Geibel!
Wogegen keineswegs schuf Dante
den Text zu Webers . . .

Alles, knirschend:

. . . Euryanthe!!

Ein ihm schleunigst mit vereinten Kräften — „viribus unitis“ — angelegter Knebel verhindert, daß noch weiteres Malheur passiert. Desgleichen einigt man sich auf Vorschlag des Regisseurs, alle Scherze etwa noch ähnlichen Kalibers mit Rücksicht auf die zukünftigen Leser der Blechschmiede für die nächsten fünf Blechschmiedenminuten großmütigst zu unterlassen. Ein Beschluß, der den Autor aus tiefstem Herzen aufatmen läßt.

Sonderling, aus der Luke der Kathedrale; für die Galerie nicht mehr sichtbar:

Nur selten komm ich aus dem Haus,
die Welt sieht so japanisch aus.
Die Fichten knarren melancholisch,
die Eulen schreien so symbolisch,
in grauen Strähnen hängt mein Haar.

Alles ist so sonderbar.
Oh, wär ich noch das junge Lumen,
das räkelte sich in die Blumen.
Das war so unverschämt gesund,
das litt noch nicht an Flügelschwund!

Über die Wiese, grasend, ein Schimmel.
mattblau der Septemberhimmel.
Plätschernde Enten in einem Tümpel,
barfüßige Jöhren ein ganzer Hümpel;
seinen rostigen Säbel unterm Arm,
marschierte vorüber der Herr Gendarm.
Fern ein Waldrand, grüne Hecken,
violette Heidestrecken,
von der Sonne beschienen
blühten Lupinen.
Das brauchte kaum noch eine Hand,
wie schlicht sich das zusammenfand!

Heut bin ich eine alte Kruke
und nörgle bloß aus meiner Luke.
Dieser gottverfluchte Kerl,
täglich Neues bringt der Scherl!
Stündlich pfeift aus neuem Loche
die Epoche!
Vom Kongo bis an den Skamander,
das kribbelt, wibbelt durcheinander.
Ohm Krüger und den Prinzen Tuan,
man redet sie schon längst mit du an.

Man zieht in schwanken Aeroplanen
um Deutschlands Münster stolze Bahnen,
man sitzt in goldnen Automoppeln
und mäht damit der Heimat Stoppeln!
Häuser baut man aus Asbest,
sie brennen ab, es bleibt kein Rest.
Ein nacktes Südseeweib kreischt Oa,
man trat ihr auf die Federboa.
Das Ding an sich durch alle Schalen
beleuchtet man mit Röntgenstrahlen.
Dein Jüngster schon verbricht bei Tische
eine Abhandlung über Knorpelfische;
und nächstens, brät die Frau dir Bars,
fingst du ihn selbst dir auf dem Mars.
In Formen, Farben, Tönen, Bildern,
wer soll das fassen, soll das schildern?
Ich tu nicht mehr mit, ich habe genug —
Jung sein heißt dumm sein und alt nicht klug!

Der Herr Mitte Dreißig:

Wie dein Herz auch schlägt und schwillt,
Kunst ist Sehnsucht, nie gestillt.
Rätselhaft wie die steinerne Sphinx,
bunt wie die Flügel des Schmetterlings!

Tröstender, stärkender, mannhafter Zuspruch,
ein unsichtbares Etwas, das nur aus „Stimme" besteht:

Versteh die Welt, auf daß sie dich versteht.
Laß alles Zeter schrein. Versuchs, Poet!

Von Petrus-Paulus bis Petrus de Vinea —
nulla dies sine linea!

Autor:

Tags bin ich ein Kind der Zeit,
rauchend drehn sich ihre Achsen;
nachts, in meiner Einsamkeit,
fühl ich, wie die Sterne wachsen.

Phantasie, schöner, holder, herrlicher als „Fei-morgan", die lieblichste aller Feen:

Ich komme als Glück, wenn niemand wacht,
die Sterne funkeln und prangen,
auf weißen Füßen durch die Nacht
und halte dich schluchzend umfangen!

Romantiker:

Mein Haupt schmückt heimlich eine Krone,
ich weiß, was sein wird und was war;
mich liebt die schöne Magelone,
die Schöne mit dem goldnen Haar!

Disputax:

Mit der Romantik ists vorbei;
verzeih, wenn ich die Nase rümpfe.
Heut bläst kein „Hirt" mehr die „Schalmei",
heut stopfen sich die Kerls bloß Strümpfe.

Autor:

Jedes Ding in meiner Welt
hängt an einem Härchen.
Plastisch wird es hingestellt,
farbig wie ein Märchen.

Der Herr Mitte Dreißig:

Pinsel, Meißel, Hammer, Stift,
über alles siegt die Schrift.
Idol, vor dem die übrigen verblassen,
die Welt in Worte fassen!

Impresario, mit wie in feierlichem Taktschlag sich wiegendem Zeigestock:

Die Irisflagge der Romantik in zusammenschauernden Seelen aufpflanzen, epidermale Eindrücke in visionäre Ekstasen wandeln, auf den G-Saiten von Herzen mit Paganinibögen geigen!

Alle Chöre sind auf die Knie gesunken, im Parkett, aus dem es nach Apfelsinen riecht, schneuzt man sich.

Die Stimme vom Schnürboden, zum drittenmal:

Laßt mich aus den Donnerkrallen,
laßt mich aus den höheren Hallen,
laßt mich mitten in euer Lallen,
laßt mich zwischen die Eichen fallen!

Chor:

Bauz, da plauzt ein neuer Wicht
in unsre Maskeraden,
mit frisch geweißtem Angesicht
und nagelneuen Waden!

Makulaturprofessor:

Hilf, heilige Reguladetri!
Was ist denn wieder das fürn Vieh?
Ich raufe nächstens mir die Haare!
Zu jedem Vers drei Kommentare!

Der Herr Mitte Dreißig:

Dieses ist dir sehr gesund.
Käufst du doch auch sonst bloß Schund!
Selbst wenn dir die Engel pfeifen,
niemals wirst du was begreifen!

Regisseur, während die Konturen des Bühnenbildes, wie von einem jähen, schütternden, heimlichen Schrecken erfaßt, sich seltsam nebulos verziehen, verzerren, verzucken, verzacken und verändern und aus dem verdeckten Orchester gleichzeitig eine in undefinierbaren Harmonien schwelgende, kesselpaukenwirbelig-gongschütterig-baßtubentutig glorios unterwühlte, kurios unterbrummte, pastos unterbrabbelte, jokos unterbrubbelte, birmanisch-papuanisch-orphisch dunkle Musik ertönt:

Der nackte Mond verfiel in Traum,
er fiel durch den Machandelbaum;
schon drückt er wie der Hindukusch
die Heilige im Myrtenbusch.

Apollonius Golgatha:

Und sie tat, als ob sie schliefe!
Kniend über sie geschoben,
hat er ihr aus grüner Tiefe
einen schönen Stern gehoben.

Pickelhering:

Kniend über sie gekrochen,
nahm er sie in seine Knochen;
hat kein Wort dabei gesprochen,
verschwand wie auf dem Eise durchgebrochen.

Apollonius Golgatha, von seinem ihm so plötzlich mitten aus den Soffitten herabgeschneiten „Mitbruder in Apoll" schon jetzt ganz entzückt-enthusiasmiert:

Denk dir Diana, die auf weißen Schenkeln,
die Brüste flatternd, durch die Wälder rast,
wie du auf Vasen sie mit erznen Henkeln
aus Gold getrieben oft in Purpur sahst —
so lag sie da, die Nacht, die Poesie:
in seinen Armen schlief ihr seidnes Knie!
Sieben silbergrüne Schlangen
dienten ihr als Gürtelspangen;

um ihre Schultern rann, um ihren Schoß
der kühle Silberton Tiepolos.
Auf ihren Wimpern schlief, auf ihren Brauen
das müde Lächeln lustgeküßter Frauen;
aus ihren Augen troff, aus ihren Händen
die Süßigkeit vergessener Legenden.
Die Sterne sprühten lautlos ihren Reigen,
und sie genossen sich in keuschem Schweigen.

Bardochai, als allerletzter der kleinen Propheten; der Mann mit der Stimme vom Schnürboden:

Andre wiegen sich im Tanz;
lieben, trinken, scherzen, lachen,
treiben lauter tolle Sachen,
winden sich zum Kranz.
Ich? sehe zu,
ein Marabu.
Tief verzückt in meinem Glanz!
Unverrückbar, fest und ganz,
wie das Vorgebirge Athos,
steht mein Pathos.

Autor, dieses neue Kamelopimpedon festlichst begrüßend:

Von seinem Haupt hebt sich ein Vogel . . .

Der Herr Mitte Dreißig, in dankbarer Rückerinnerung an den vielleicht schönsten Reim seiner Jugend:

. . . und setzt sich auf den Gamskarkogel!

Der „Gedichtete", schmerzlichst:

Mit Drachenklauen und Geiergeschnabel,
ein Untier aus dem Land der Fabel!
Er stieß herab von seinem Firn,
er biß sich mitten mir ins Hirn!

Regisseur:

Verzeiht, ihr Herrn, er redet Stuß.
Doch kommt er wie gerufen.
Von Leder ist sein Pegasus,
mit blechbeschlagnen Hufen!

Bardochai, plötzlich, ekstatisch:

Wer steht dort drüben rot beleuchtet an der Kalkwand?
Sein planetarischer Glanz
fordert mich zum Tanz.
Durch Weltgedonner und Sterngestiebe,
ich grüße dich in beschatteter Liebe!

Apollonius Golgatha, „siegreich" von ihm „erblickt":

Unter dem Krondach einer ungeheuren Palme
singen wir an dem selben Psalme.
In einem roten Schaukelstuhl ins Meer geschoben,
sitzen wir auf unsern Hemigloben!

Beide; großes, sich verbrüderndes Duo:

Nirgends mehr zu uns ein Pfad!
Welt, du bist uns adäquat!

Alles um uns schal und fahl!
Tod, du bist uns kongenial!
Zwei Mystiker, wie Jakob Böhme!
Geträumte Melodieenströme!

Des Sternenäthers strahlende Fontänen
umtanzen Leuen mit demantnen Mähnen!
Sie schützen, knurr, mit ihren pranken Hieben
das grüne Gittertor, den goldnen Garten,
das schwarze Schloß, wo still auf uns die sieben
Jungfrauen und die tote Herrin warten!

Hohl dampfts, krampfts, stampfts und schmetterts in Chorälen
um unsre Glieder, die sich keusch vermählen!
Eine schwere Woge schlägt uns aufs Gehirn,
sie dreht uns um, wir stehen auf der Stirn!
So haben wir es wirklich nicht bequem!
Euch ist das Leben Faktum — uns Problem!

Plantschneese, kopfschüttelnd:

Wat ick nich verstand und bejriff.
Wieder mal son Ding mit n Pfiff!
Jott, was is man forn kommuner
Bachuner!

Der Herr Mitte Dreißig:

Das schnappt in Qualen
mit tausend Kiemen
aus dem Banalen

nach dem Sublimen!
Das Schwierigste, was man dagegen auch schreit,
bleibt komplizierteste — Einfachheit.

Bardochai, in einem sehr kurzen, leider höchst schnell verschwebenden Augenblick letzter, tiefster Selbsterkenntnis:

Mir zum Fluch
stehe ich nun in diesem Buch.
Könnt ichs heimlich in die Tiefen fallen lassen!
Doch es würde nirgends Halt fassen,
geriete in den gräßlichsten Fall,
und es entstünde der fürchterlichste Knall.
Ich muß ein Wesen mir erdenken,
dem ichs kann schenken.

Autor, achselzuckend:

Allzu viel ist dir nicht beschieden.
Du gehörst zu den kleineren Planetoiden.
Doch kann ja schließlich nicht jedes Gebein
gleich immer Saturn oder Sonne sein.

Schielewippe:

Bei son olln, quatschdämlichn Onkl von mir, Knisse,
wah, jloobe ick, ooch mal son bleedsinnjet Buch: „Hohmers Odisse".
Det stand immer zu öberst in seinen Spind.
Det muß — mir is so — janz wat ähnlichet jewesn sind!

Bardochai, sich beschwerend, melancholisch, schmerzlich:
Wo ist hier der Zusammenhang?
Wo der Glutzusammendrang?
Wo sind hier die Geschicke?
Wo ewige Blicke?
Du wirst vergeblich herumfragen.
Nur der Mann im Nachen kann dir Antwort sagen!

Autor, nachdem das Bühnenbild wieder „normal" geworden:
Eure „inneren Gesichte"!
Ach, Gott, ach!
Daß i net lach!
Ich verzichte.
Schöner als all euer Trug und „Traum"
ist dieser junge Apfelbaum!
Holder als bloß Erdachtes!
Was „über den Dingen liegt" macht es!

Der Herr Mitte Dreißig, wie immer sein letztes Siegel draufdrückend:
Das malträtiert, beschmiert mit Ethik,
die Blechposaune der Pathetik.
Schon blinkt, mit jedem Vers bewußter,
sein Hirn mir wie ein Zwiebelmuster!

Einer im Parkett:
Was? Auch den bepißt der Strolch?
Das wird ja immer besser.

So stößt kein Damaszenerdolch,
so bohrt ein Käsemesser!

Der Herr Mitte Dreißig:
Ein Käsemesser, lieber Sohn,
ist gar nicht zu verachten;
in mancher Hand genügt es schon,
um Götter abzuschlachten.

Apollonius Golgatha:
Nimm die Vergänglichkeit; sie ist
ein schwarzes Tier, das Sterne frißt.
Längst liegen sie im grünen Rasen,
die Ewigen mit abgeschlagnen Nasen!

Schinderhannes, Revolutionär der Lyrik:
Auf Katzenpfoten schleicht die Nacht,
schon manchen hab ich umgebracht.
Und wenn der Jüngling schrie —
Que veux-tu? C'est la vie!

Stadtsoldat:
Endlich habe ich dich doch!
Verfluchter Teufelsbraten!
Vierundzwanzig, marsch, ins Loch!
Bomben und Granaten!

Apollonius Golgatha:
Und so berühr ich dich mit diesem Stabe,
zu feierlichem Amt geweihter Knabe.

Durch alle Himmel wird dein Ruhm nun schreiten,
ums Haupt den stolzen Kranz der Möglichkeiten!

Dafnis, durch den aufgetauchten „Stadtsoldaten“ plötzlich an seine „fürmahlß schönste Zeit“ erinnert; während sein inneres Gedankenbild — irgend ein mondflimmerig, erkerbutzenscheibenglimmerig-spitzgiebelig buntes, grellhell, blauschwarz-schlagschattenscharf rundholperpflasteriges, längst verblaßtes, längst verblinktes, längst versunkenes Stück Alt-Jena, Alt-Helmstedt, Alt-Rostock, Alt-Erfurt oder Alt-Wittenberg — sich, wie fast geradezu leibhaft, ein Wunder, wie fast alles in diesem wunderbaren Hirnwunderdrama, über die Bühne projiziert; auf einmal zu einer das betreffende „Milieu“ malenden Improvisation gereizt:

Ja, itzt dorch so manches Fenster,
auff so manchen schwartzen Flauß
geussen weisse Nacht-Gespenster
ihre Kammer-Bekken auß!

Titan peitscht die muntren Pferde,
nun der Mohnd am Himmel schwimmt,
ümb das andre Rund der Erde,
harr, wie mir das Pfeiffgen glimmt!

Zween fast Klafter-dikken Linden,
Durtel-Däubgens küßkten zu,
schnitzt ich es in ihre Rinden:
„Du und ich“ und: „Ich und du!“

Schnell drümb drükke mir, Dorillgen,
heymlich auff die Hindter-Dhür,
du vergöldtes Zokker-Pillgen,
und dan pflokk den Rihgel für!

Höre auff mich zu bedrüben,
küß mich, daß die Bett-Statt kracht,
laß uns sühße Kortzweil üben,
weil das eintzig glükklich macht!

Chor, nachdem die seltsam anheimelnde, zitternde, zauberische Phantasmagorie wie ein Hauch verschwunden und das ursprüngliche, reale, „triale" Bühnenbild wieder ganz allein dasteht; nur, wie von neuem angsterfüllt, angstverzerrt, mit jetzt wie verwogen-verworren-verbogen verstiegenen, schlangig sich windenden, nebelig verschwindenden Umrissen und in einem diesmal wie „priesterlichen", feierlichen, verschwimmenden Dämmerdunkelduster; während gleichzeitig, mit Erzrasseln, Klapperhölzern, Sistren, Stampftrommeln und Muschelhörnern, eine schwere, schwüle, brünstig wilde, chaotisch-erotisch-hypnotisch beklemmende, heiße, afrikanisch-kordofanisch-tripolitanisch monotone, mehr unisone, als polyphone, wüste Musik aufschwillt, aufrauscht und aufstöhnt:

Still mal! Wer ist jener dort,
der aus dunkler Magierbinde
um sich blickt, wie auf Gesinde?
Schaudernd schleichen wir uns fort.

Erste Stimme:

Er kennt die Schlange und er kennt den Drachen,
die sich am Weg der Liebe bewachen;
er sucht nach üppigem Geruch
in Schuhen blau aus Segeltuch!

Zweite Stimme:

Neben ihm die braune Frau,
fast so groß, nicht ganz genau.
Myrrhenruch und Mandelduft
haucht sie in die schwüle Luft.

Dritte Stimme:

Weiß verschleiert Haar und Wange,
um die Stirn die Isisspange —
wie sie sich die Brüste preßt,
starr gewickelt in Asbest!

Der Herr Mitte Dreißig:

Hilf, Himmel, Zacherlin!
Das sind ja die „Zwei Menschen"!
Der eine aus Ruppin,
die andre mehr aus Bentschen!

Autor:

Lilien, Rosen und Jasmin
wachsen auch in Krotoschin.

Selbst in Bomst wird Brot gebacken,
halt den Rand und laß sie quacken!

Regisseur:

Zwei Menschen stehn auf vier Sandalen
und staunen in acht Nordlichtstrahlen.
In bunten Zacken schießt das Licht,
die Stimme eines Mannes spricht.

Lukas:

Ich bin arm wie Ali Baba,
du die Königin von Saba;
als Lohnknecht bin ich dir genaht,
Fürstin, dein Pelz ist von Silberbrokat!
Auf einem Goldstuhl sitzt du nachts im Dunkeln —
was buhlst du mit Topasen und Karfunkeln?

Autor; markiert aufgeschrocken wie aus einem homerischen Nickerchen:

Damon war bei seinen Schafen
unterdes grad eingeschlafen.
Mutter, der Mann mit dem Koks ist da!
Dagloni gleia glühlala!

Der Herr Mitte Dreißig:

Auf der lyrischen Oase
wiegt als Palmbaum sich die Phrase.
Sucht noch immer deine Seele
den Ring mit dem erblindeten Juwele?

Regisseur:

Er schweigt. Der Horizont gähnt Strahlen,
es ist nicht nötig, sie zu malen;
zwei Menschen sehn sich ins Gesicht,
die Stimme eines Weibes spricht.

Lea:

O Lux, was bist du für ein Schaf,
du dichtest wieder wie im Schlaf.
Du hast sehr himmelblaue Schuhe,
du kommst wohl aus einer Wolkentruhe?

Der Herr Mitte Dreißig:

Was, auch die will Verse machen?
Kümmre dich um andre Sachen!
Greif zur Nadel und zu Zwirn,
Mädchen mit dem Hühnerhirn!

Pickelhering:

Ich bitte dich, wo denkst du hin —
du irrst dich, liebes Leachin!
Er kommt aus keinem Pott voll Schmer,
aus dem Mustopp kommt er her!

Regisseur:

Sie schweigt. Vier Takte währt die Pause,
dann gehts ans neue Wortgebrause.
Wolken wühlen um den Mond,
ein Mann entgegnet sehr betont.

Lukas:

Lea, du sollst dich nit verstecken!
Ich seh an deinem tiefen Schrecken,
ich seh es ganz und sehs entzückt,
daß dich ein leerer Raum bedrückt.

Plantschneese, gutmütig, langt in die Ewigkeit und zieht eine Gilkapulle raus; trinkt erst und reicht sie dann Lukas:

Da! hier haste wat fürn Durscht.
Mensch, mach keene Zungenwurscht!
Hat die Pauke auch ein Loch,
bums, wir amüsiern uns doch!

Regisseur:

Zwei Brüste haben Schönheitsflecken,
ein Mann vergaß sie zu entdecken.
Ein Weib fühlt sich beinah durchspalten,
es sagt verhalten:

Lea:

Bei deinem alten Heidengott Perkun,
laut lacht mein Herz, daß es nicht weine,
du gehst in meinen, ich in deinen Schuhn,
da meine Hand, groß wie die deine!

Plantschneese:

Jott, riskiert det Mensch ne Lippe!
Zieht ihn an die Quasselstrippe.

Immer noch ne Nummer —
det macht Kummer!

Der Herr Mitte Dreißig:

Am winterlich durchnäßten Zaune
naht ein Weib sich einem Faune,
damit im glitzernden Gehölze
sein Schwarzes in ihr Weißes schmölze.

Publikum, respektlos hohnjubelnd:

Am winterlich durchnäßten Zaune,
er Priap und sie Alraune
damit im glitzernden Gehölze
sein Weißes in ihr Schwarzes schmölze!

Apollonius Golgatha:

Du reiche Frau in Samt und Seide
mit nichts als Sehnsucht unterm Kleide!
Alle deine Verse flehn:
Du geh ostwärts, laß mich westwärts gehn!

Lukas:

Vieles kann ich zwar vertragen,
doch dies eine muß ich sagen:
Zeige dich nicht nackt vor mir,
denn du bist ein Säugetier.

Der Herr Mitte Dreißig:

Dies Gehabe! Dies Getu!
Drückt ihn schon wieder sein blauer Schuh?

Ihr Haupt ist ganz von Glanz umgossen,
er kniept sie in die Sommersprossen.

Publikum:

Magier, Magier, werde freier,
lüfte ihr den Gáaschleier:
schon brennt ihr Blut, ihr braust vor Hitze —
du, heb mal deine Kinnbartspitze!

Regisseur:

Ein Weib spricht wie aus weiter Ferne:
„Ein dritter trinkt jetzt Haut-Sauternes!
Soll ich mit Augen der Schlange mein Nest behüten?
Soll ich den Drachen bitten, es zu bebrüten?"

Ein Mann spricht mit gestrafftem Leib:
„Im Dunst schläft jetzt mein Eheweib!
Du sollst dein Nest nicht länger behüten,
bitte den Drachen, es zu bebrüten!"

Zwei Menschen stehn sich ziemlich nah,
ein Mann mahnt: „Du" —, ein Weib haucht: „Ja"!
Er ihr „Opal", sie sein „Rubin"!
Vor der „Nixe vom Rhein" kniet der „Kobold vom Rhin"!

Publikum, entzückt:

Seine Radfahrjacke von graugrünen Loden,
ihr Goldbrokatschuh schleift am Boden!

er packt sie lechzend um die Rippen,
zwei dunkle Lebensbäume schwippen.

Der Herr Mitte Dreißig:

O Lea! Lukas! Traumprinz! Lux!
Zwei Menschen machen wieder Jux.
Zwei Menschen werfen einen Schatten,
zwei Menschen fühlen sich als Gatten.

Puffschnute:

Zwei Knaben ritten Hottehü,
von einem sah man nur das Küh,
der andre mits Jesichte
machte druff Gedichte!

Das Bühnenbild, nach jetzt glücklich erledigtem Orgasmus, plötzlich wieder ganz quietschfidel, normal und vernünftig:

Chor:

Weg, du Epopö in Stanzen,
abgestanden schmeckt dein Bräu.
Heil, Roman dir in Romanzen,
du bist funkelnagelneu!

Schielewippe:

Wat? Roman un denn Romanzen?
Son Jeschmatze und Jeschmuhß!

Danach konnte man ja danzen,
schon als Karl durcht Posthorn bluhs!

Chor:

Ausgeseufzt hat die Romanze,
die Ballade hat gebumst.
Ach, die schöne Pommeranze
ist ins Wasserloch geplumpst!
Doch das „Herz" kanns nicht „verwinden",
süße „Tränen" sind „erglommen";
und das alte Waschweib kann nun
nie damit zu Ende kommen!

Der Herr Mitte Dreißig:

Das plustert sich und macht sich breit
mit Harfen aus der Tombakzeit.
Ich glaube, mal früher, im Pliozän,
war sowas hochmodern und mondän.
Aus dem Schwulst, aus dem Schwalm
immer nur der eine Salm:
Ich bin begierig deines Specks,
suprema lex!

Autor, in die feierliche Ergriffenheit einiger noch immer trotz allem „Enthusiasten":

Mein Kasten quäkt bald Rubinstein,
bald Guido von Arezzo;
hier schnappt ein andrer Haken ein,
nun kommt ein Intermezzo.

Der Herr Mitte Dreißig:

Dort der Mann in großer Gala,
alle Götter in Walhalla,
Phantasus als Niepepiep!
Nein, ist mir der Kerl bloß lieb!

Puffschnute, während der Betreffende auftaucht:

Lieb? Det kannk nu jrad nich sagen.
Wie Seefe liecht er mir im Magen.
Er dhut mir zu bescheiden.
Ick kann den Kerl nich leiden!

Niepepiep, jenes eigentlich, genau genommen und von rechtswegen in sich unmögliche Individuum, dessen betäubend schönes, dafür aber in extenso um so wohl getroffeneres Porträt voreinst dieses unter uns wirklich auch selbst heute noch nicht immer ganz und in allem, gut und kurz, „man versteht mich“, gegen jeden und jede zu verteidigende „Werk“ geziert hat; hoch zu Roß inmitten seiner plötzlich ebenfalls um ihn vorhandenen „Siegesallee“; mit posiert-manieriert-einstudiert, gravitätisch, majestätisch heroischem Blaublick, hochgespitztem, hochgewichstem, hochgestutztem Katerschnurrschnauzbart und großaufgerissenem, großaufgesperrtem, großaufgeklaftertem Nußknackermaul; in patriarchalischst-martialischst-näselndst aufgeblasenstem Befehlshaberton; mehr als von sich „überzogen“:

Aus Anlaß Meiner glücklichen Wiederkehr nach Timbuktu
verleihe Ich dem Oberpriester Müller

das Großkreuz Meines blauen Elefantenordens mit Palmwedeln und Schwertern.

Er hat es an einen goldenen Ring zu hängen,
und Ich gestatte ihm huldvollst, daß er sich diesen durch die Nase zieht.

Seine Gattin,
geborene von Brocktisch, verwitwete Kretschmer,
erhält
in Anerkennung ihrer dankenswert fortgesetzten Bemühungen um die vaterländische Wehrkraft
eine neue Klapperschlangenboa, drei Päckchen Amorschutz,
sowie die silberne Verdienstbrosche.

Ich befehle!

Festlich entkleidete Amazonenregimenter
erwarten Mich auf bronzierten Krokodilen am Niger.

Der Weg durch die Wüste wird noch einmal mit Sand bestreut.

In genau einzuhaltenden Pausen, beziehungsweise Zwischenräumen von je fünf Minuten
befahren ihn
grüne Sprengwagen mit Terebinthenwasser.

Die Meridiane werden entfernt, die Parallelkreise mit Ölfarbe bestrichen.
Die Glocken Meiner sämtlichen Konfessionen
haben währenddem
zu läuten.

Kalmus,
Ansichtspostkarten, Walnußstangen,
Extrablätter,
mit Moskitoschnaps gefüllte Straußeneier und Porträts von Mir
in großer, gestickter Admiralsuniform, behängt mit den Ketten Meiner sämtlichen Orden,
mit und ohne Bartbinde,

verteilt
Mein Ballettkorps.

Jeder noch unbescholtene Bürger der staatserhaltenden Parteien
erhält gegen Vorzeigen seiner Steuerquittung eine Blechmarke und darf zugreifen.

Desgleichen steht die ganze Zeit über der Besuch der öffentlichen Rotunden
GRATIS
frei.

Die Kosten
bestreitet aus ihrem letzten Überschuß von achtundachtzig Millionen
Meine Privatschatulle.

Im Paletot mit Pelzkragen,
gefolgt von Meiner gesamten maison militaire,
links von Prittzewitz, rechts von Zittzewitz,
passiere Ich dann pünktlich Schlag Zwölf Uhr
das Nilpferdtor.

Ich werde sehr ernst aussehn!

In Kamelshaarmänteln,
die Schädel geschoren, um die Gurgel den Strick,
mit Kettenkugeln an den Arc de triomphe geschweißt,
erwarten Mich,
knieend,
die Väter der Stadt.

Der Kadi redet.

Ich höre aufmerksam zu und mit sichtlichem Wohlwollen.

Nachdem Ich indessen allergnädigst geruht haben werde,

nicht
zu antworten,
wird Omar-Ibn-Ibraim Pascha,
der alte, silberbärtige Großaga Meiner Janitscharenorta,
den Yatagan ziehn,
in dem selben Augenblick,
über die bunte, gedrehte Mittelkuppel Meiner Mondmoschee,
flitzt Meine große, getigerte Standarte hoch,
und unter den flutenden Wellen des Präsentiermarsches,
unter den begeisterten Zurufen des Publikums,
werde Ich lächelnd,
zwischen jedem Kandelaberpaar mit dem Zeigefinger an den Turban greifend,
rechts von Zitzewitz, links von Pritzewitz,
schneidig,
bis vor die weißen, weit geöffneten Elfenbeinflügel meines Kremls
durch
Meine Hauptstadt reiten.

Ferner!

Den Abend vorher,
in der mit vergoldeten Drachenlichtern zu erhellenden Aula der Universität
wird
Yorimaschighe Sebulon Freudenthal,
der neuernannte Professor der Beredsamkeit,
über die Autointoxikation bei Tieren,
insbesondere Plumpfischen, Pfeffervögeln und Meerschweinchen,
unter dem Gesichtspunkte
ihrer spezielleren Beziehung zu Unserem Erhabenen Herrscherhause,
einen auf purpurnes Eselsleder mit Diamantstaub kalligraphierten Vortrag ablesen.

Dieses Pergament
wird noch in der selben Nacht
durch eine eigens hierzu gebildete Deputation,

bestehend aus Feuerwerkern Meiner Artillerieschießschule mit Unteroffiziersrang,
bei Magnesiumlicht,
der Sesostriskammer Meines Museums einverleibt.

Die Sonne,
eingeholt von den mit grünem Seidentafft zu überziehenden Ballons
Meiner Luftschifferabteilung,
begrüßt von sämtlichen silbernen Kesselpauken
Meiner sämtlichen Armeekorps,
wird
an dem festlichen Morgen
selbst
sieben Sekunden früher aufgehn.

Das Betreffende,
nach erledigtem Übereinkommen mit Konsistorium und Sternwarte,
veranlaßt
Mein Hofmarschallamt.

Alles Sterben an diesem Tage ist zu unterlassen, alles Gebären einzustellen.

Ferner!

Die von vierundzwanzig Giraffen gezogene Pfauenkutsche,
in der in blaßblauer, mit violetten Löwenäffchen bordierter Seidenrobe,
in
reizendem Capothütchen,
Meine HOHE GEMAHLIN sitzen wird,
wird von zwölf berittenen Leibkutschern in weißen Allongeperücken
unter der Führung von sechs Stallmeistern aus dem Sattel gelenkt werden.

Ferner!

In allen öffentlichen Vergnügungslokalen,

von acht Uhr abends ab,
nach Schluß des Zapfenstreichs,
findet
BAUCHTANZ
statt.

Die Polizeiorgane sind angewiesen, nicht zu intervenieren.

Sollten nichtsdestoweniger Unruhen vorkommen,
so ist angeordnet worden, nur auf die Füße zu schießen.

Ferner!

Die Feier hat einen durchaus patriotischen Verlauf zu nehmen!

Piepepumpel, sein in Gott ruhender Hochseliger Herr Großvater, vor Kummer in seinem Sarkophage, allen im Hause Versammelten im Geiste sichtbar, sich mit verrutschendem Hermelin auf die andere Seite drehend: Wortlos.

Plantschneese, währenddem, zu seinem „Nachfahren":

Dir wüntscht ick bloß, du nischt wie Wind,
det eener mit n Rohr kömmt!
Det möchte ick mal Sonntachs sind,
wat der sich in de Woche vorkömmt!

Alle, Ringelreihn:

Kleines Fischchen Bridibi,
nimm ihn mit nach Bimini.

Kleines Täubchen Kukruku —
o Ferdinand, wie schön bist du!

„Ferdinand", samt seiner steinernen Ahnengalerie glücklich wieder verduftet.

Regisseur, ordentlich erleichtert, daß der von ihm so hoch Verehrte der an ihn gerichteten indirekten Aufforderung so prompt schleunigst nachgekommen:

Genug, genug des Tanzgeschlings,
dort kommt noch wer geritten;
Pistole rechts, Pistole links,
ein Dolchmetz in der Mitten!

Der Herr Anfang Zwanzig, solange mit Privatangelegenheiten in der „Garderobe" beschäftigt gewesen; auf einer schauerlichen, scheußlichen Schindmähre wie aus dem Acheron:

Ich bin ein roter Demokrat,
und zwar ein ganz vermaledeiter,
mein Ärmel streift an Hochverrat,
an Richtschwert, Fallbeil und so weiter.
Doch pst, sie ist ja längst vorbei,
die goldne Zeit der Barrikaden,
denn heuer herrscht mit Blut und Blei
das — Gaunertum von Gottes Gnaden!

O, oft noch überläufts mich heiß,
denk ich an Herwegh und an Hecker,

denn wieder bläht sich das Geschmeiß
der Teller- und der Speichellecker.
In „H"och- und „A"llerhöchster Gunst
stehn Leutnants nur und Wachtparaden,
denn was darüber ist, ist Dunst
dem — Gaunertum von Gottes Gnaden!

Bezahlt wird jeder, was er gilt,
der eine ist des andern Henker,
und zur Maschine wird gedrillt
das Volk der Dichter und der Denker.
Zwar öfter murrt es, doch was tuts?
Wenn die Gewehre nur geladen!
So hielts von je schon kalten Bluts
das — Gaunertum von Gottes Gnaden!

Doch still, o still, mein wildes Lied,
auch dein Traum wird sich einst erfüllen,
auch du eilst einst in Reih und Glied,
wenn lautauf die Kanonen brüllen.
O, dann wird strahlenden Gesichts
die Freiheit sich im Frührot baden,
dann sinkt für immer in sein Nichts
das — Gaunertum von Gottes Gnaden!

Chor der Ballonmützen:

O, daß sie endlich mal erst knarrte,
die blutbesudelte Standarte!

Schon stößt erbittert in sein Horn
der Proletar von Gottes Zorn!

Der Herr Mitte Dreißig:

Jeder Atemzug ein Knall.
Das prustet, faucht und zischt.
Das singt, wie jene Nachtigall,
die dem Bauern die Schafe frißt.

Alle:

Er fühlte sich so edel,
er fühlte sich so gut,
er trug so hoch den Wedel,
bums, haut ihn auf den Zuckerhut!

Der Herr Anfang Zwanzig wird samt seinem Schinder unter großem Gejohl definitiv rausgeschmissen. Krachend, für immer, schließen sich hinter ihm die ehernen Türen der Zirbeldrüse.

Apollonius Golgatha, noch ganz aus allen Fugen und aus aller Fassung, ihm nach:

Erloschne Sterne zitterten und sangen,
ha, was gebarst du nicht ein Nest voll Schlangen?
Noch immer zischt es in mir fort,
sein rotes Orchideenwort!

Die blitzartig von neuem herabgerollte Transparenzleinewand zeigt plötzlich einen kraftvollst pflügenden

Bauern, unter dessen blinkender Pflugschar nach rechts und links die speckbraunen Schollen aufbrechen.

Autor, aus dem Für und Wider seiner Vorgänger das letzte Fazit ziehend:

Der Bauer bleibt. Es steht und wallt sein Korn,
ein froher Hänfling pfeift im Hagedorn,
die frommen Kühe geben friedlich Butter;
stolz kräht der Hahn auf seinem fetten Mist,
er weiß es haargenau, was ist, das ist,
die bunten Hühner picken fleißig Futter.
Und ob man alle Könige auch frech vertreibt —
der Bauer bleibt!

Der Bauer bleibt. Sein Reich kann nicht vergehn,
es bleibt durch die Jahrtausende bestehn,
wenn alles ringsrund um ihn stürzt und knattert;
als blänkstes Wappenbild auf dieser Welt
blitzt stets sein Pflug durchs brache Ackerfeld,
von schwarzen Krähenschwärmen hinterflattert.
Ob auch der letzte Priester sich einst selbst entleibt —
der Bauer bleibt!

Publikum, frenetisch-hingerissen-überzeugt, wie aus einer Kehle:

Der Bauer bleibt! An solchem weisen Spruch,
und gäbs mit allem einen Knochenbruch,
läßt sich, der Tebel hol mer, niemals tippen!

Wer das bezweifeln wollte, würde, bums,
total entfesselten Deliriums,
aus seinen eigenen Pantinen kippen!
Was man auch tatet, tobt und tutet, tubt und schreibt —
der Dichter und der Bauer bleibt!

Vermummter, in Stradellamantel und Fra Diavolo-Pilz; entsprungen, wie es scheint, dem derzeitigen Sanatorium Weimar; düster unter einer alten, hohen, krummästig-blitzzerspalten-schwarzschattend zehntausendjährigen Eibe:

Von nichts als offenbarem Mist
klingts rings von allen Zweigen,
doch bin ich Neo-Klassizist
und — hülle mich in Schweigen.

Der Herr Mitte Dreißig, gelassen-gleichmütig:

Gewiß. Ich habe nichts dagegen.
Kopp her! Da hast du meinen Segen.
Stolziere jetzt weiter unter deinem Kranz,
wir befinden uns in vollkommenster Konkordanz!

Entrüsteter aus dem Publikum, sich endlich gegen diesen Unerträglichen auflehnend:

Du blöder Püstrich ohne Kern!
Berlinischstes Barokko!
Als „Dichter" ist man heut „modern"!
„Von" Goethe war Rokokko!

Alles, entzückt ihm assistierend; vor allem die im Parkett anwesenden „Kollegen":

Als Meister, Maire und Maitre
thront er zuhöchst im Äther!
Auf Zirruswölkchen stelzt sein Fuß —
sein Hirn ist wie aus Zwetschgenmus!

Erster, aus diesem unter sich einstimmigen Chor:

Ab und zu auf seinem Flötchen
pfeift er sich dazu ein Zötchen!
Exstirpiert ihm beide Hoden,
und er schmiert euch nur noch — Oden!

Zweiter, dem dieses „Konstatemang" noch nicht genügt:

Wie aus Haubitzen und Arkebusen
schießt er sterzlings auf alle neun Musen!
Er leidet an Dementia,
daß ihn die Pestilenzia!

Dritter; sein „Name" „nennt" ihn nicht, es bestünde sonst Gefahr, daß er dreißig Jahre nach seinem Tode, einbalsamiert in seinem Sarge — in plötzlich ihm jäh aufdämmernder „Erkenntnis", daß er dann dadurch, einer ihn dankbar bewundernd anstaunenden Nachwelt aufgehoben, wie soll man sagen, wie eine Mücke im Bernstein, gewissermaßen noch „lebe" — vor Eitelkeit platzt:

Er dichtert sich die Hand voll Quesen
und obendrein — soll mans noch lesen!

Gott sei Dank! So ferkeldumm
ist nicht unser Publikum!

Selbst die kritische Milz,
niemand nimmt von ihm Notiz!
Nur deshalb glaubt das blöde Tier,
er wäre schon — halb so weit, wie wir!

Der Herr Mitte Dreißig, vergnügt aus seinem Strohhalm paffend:

O nein, ich bin noch viel gemeiner.
Ihr nehmt mich gar zu federleicht.
Von euch, ihr Herrn, ist noch nicht einer,
der mir auch nur — das Wasser reicht!

Achselzuckender im Parkett, ihm dafür quittierend:

Danke. Prost. Das langt.
Er meint es durchaus ehrlich.
Sich selber ist er sakrosankt.
Die andern sind entbehrlich!

Der Kunstgreis, in voller Lebensgröße aus der Versenkung:

Übers Niederträchtige,
daß ich euch das sage,
weil es stets das Mächtige,
niemand sich beklage.

Nicht mal MICH ließ einst in Ruh —
Kotzebue!

Alle Makulaturprofessoren liegen platt auf dem Bauche, der Ewige hat sich wieder verflüchtigt.

Ein leider bereits etwas ältelnder Herr im Schmollwinkel, sonst aber, wie es scheint, noch ganz wohlauf und mit dem „Autor" augen- oder, vielleicht noch präziser, ohrenscheinlich so etwas wie entfernt „verwandt oder verschwägert"; um den fast die ganze Gesellschaft noch immer und zwar auf das äußerste alterierenden Vorgang so gut wie gänzlich unbekümmert:

„Als noch verkannt und sehr gering".
Auf mich paßt, bitte, auch dies Ding.
Wer hat wohl heute groß Gefallen
an meinem bißchen „Erdenwallen"?

„Nun ja. Ganz nett. So dies und das.
Er ‚war' schon was. Und ‚ist' noch was.
Nur freilich: Neben dem und jenem . . ."
Und man orakelt: „Nämlich-enim"!

Ich hörs und fühl mich durchaus wohl
und baue weiter meinen Kohl.
Denn nämlich-enim, lieben Leute,
es bleibt ja nicht bloß bei dem „Heute".

Doch besser jetzt — ich breche ab.
So euch wie mich schluckt mal das „Grab".

Dann, im Besitz des „Ewig Schönen“,
laßt uns vergnüglich — weiterklönen!

Krause, der sich inzwischen wieder erhoben; mild, weich, versöhnlich:

Man nennt es Kunst, wenn Dissonanzen
harmonisch miteinander tanzen.
Drum denk ich immer bloß mit Neid
der alten Kummetkragenzeit.
Man ging an Baches Rand
und lächelte und pfiff:
Des Lebens Unverstand
ist Tugend und Begriff.

Pikkolo:

Das pafft noch immer Oldenkott,
das balzt noch immer Flöte,
und wie an seinen Liebengott
glaubt das an WOLFGANG GOETHE!

Autor, erschreckt:

Donnerwetter, halt den Rand,
verflixte kleine Kröte!
Von Kapstadt bis nach Samarkand,
an jede Mauer, jede Wand,
aus Porphyr, Pappe oder Sand,
geschrieben steh mit Flammenhand:
Gepriesen sei durchs ganze Land,

gepriesen und zwar wutentbrannt,
gepriesen sei der GOETHE!

Ein Kellner aus der Aschingerkathedrale zermürbt das Vieh, die freche Wanze, mit seinem linken Lackschuh. Ein infernalischer Gestank erhebt sich, trotzdem atmet alles befreit und erleichtert auf.

Chor der Makulaturprofessoren:

Langkurzlang! Langkurzlang!
Gebt ihm die Medaille!
Gott sei Dank! Gott sei Dank!
Diese Pestkanaille!

Der Aschinger-Gentleman verschwindet mit seinem kostbaren, silberblauen Siegesemblem, neugierig, hoffnungsvoll, zufriedengestellt, in die nächste Pfandleihe.

Autor, dem diese allgemeine Einigkeit in majorem Popanzii gloriam denn doch etwas auf die Nerven fällt:

Hört, bitte, auf mit eurem Gekeife.
Ich tanze doch nicht nach eurer Pfeife.
Und trifft mich auch euer „drei"facher Zorn,
ich tute doch nicht in euer Horn!
Goethe als Mensch, Goethe als Mann,
Goethe als Prachtkerl — wer reicht an ihn ran?
Hut ab! Hut ab! Und wenn auch alles, was halb,
ihn heute umcancant als goldnes Kalb!

Goethe als Künstler, jedes Ding hat zwei Seiten,
Goethe als Künstler, da läßt sich streiten.
Goethe als Künstler, jenun, jenun,
halb war er aus Seide, halb aus Kattun,
in einem „Adler", im andern „Huhn" —
auch noch nach ihm gibts jetzt so manches zu tun!

Der naiv Ahnungslose hört und sieht nicht, oder vielmehr besser, beachtets nicht, wie sich alles um ihn in einen drohenden Kreis schart.

Von neuem, womöglich noch nonchalanter und „frecher":

Du warst kein Großer aus einem Guß,
o Goethe, du Eklektikus!
Du warst, und wenn sich auch alles entsetzt,
aus tausend Lappen zusammengesetzt!
Zwar in deiner Jugend, a la bonne heure,
gingst du durch jedes Nadelöhr.
Da hatte dein Rückgrat noch keinen Knax,
ehrlich schwurst du auf Hans Sachs.
Tänzeltest nicht in französischem Schuh,
hörtest den Herderschen Volksliedern zu.
Krochst in kein Mausloch, sondern läutetest mit Sturm,
klettertest auf den Straßburger Münsterturm!
Doch der Deutsche in dir hielt nicht lange Stich.
Der Herr Geheimrat empörte sich.
Und als du dann gar noch Minister geworden —
Schwamm drüber! Ich will dich nicht ganz ermorden.

Bald „Grieche", bald „Perser", bald „Franke", bald „Britte",
flohst du sogar bis ins „Reich der Mitte"!
Durch deinen Stilwirrwarr purzeln und gleiten
fast alle Völker, fast alle Zeiten!
Du hörtest die Kanonade von Valmy,
dreiviertel, was du schriebst, war Talmi.
Beträchtlichstes, ohne dich zu bedenken,
hättest du uns können schenken.
Abgestanden schmeckts längst und schal,
ich meine nicht bloß deinen „Bürgergeneral".
Ich meine nicht bloß deinen „Reineke Fuchs",
diesen gräßlichen hexametrischen Jux,
ich meine sogar, o weh, o weh,
auch deinen „Hermann" nebst „Dorothee",
fast deinen allerhöchsten Ruhm,
o Neoalexandrinertum!
Ich meine sogar unter diesem nicht Wen'gen
auch deine „Torquatos" und „Iphigenien";
ja, selbst Verschiednes aus deinem „Faust";
en bloc und als Ganzes — mir graust, mir graust!
Die Nachgeborenen ohne Hirn
verwickelten sich in deinen Zwirn,
Mann für Mann mit langen Ohren
auf deine Rockschöße eingeschworen!
Mann für Mann, wie das liebe Vieh,
verdummt, verdöst in deine Chrie,
von jedem Zettelchen, das du bekleckst,
wie von einem Evangelium behext!
Was groß und echt an dir war, weiß ich auch.

Doch rutsch ich nicht auf meinem Bauch.
Ich bin der letzte der alten Spötter,
ich glaube an keine Menschengötter!

Chor der Makulaturprofessoren, diesmal verstärkt fast durch die gesamte Zeitgenossenschaft; hohnjubelnd:

Langkurzlang! Langkurzlang!
Hört den Kerl bloß toben!
Durch die Bank, durch die Bank
fühlt man sich erhoben!
Über die Sixtinische setzt das Gnu
Paulus Potters pissende Kuh!
Wo bleibt da selbst Luther mit seinen Thesen?
Nein, sowas ist noch nicht dagewesen!
Fast seine gesamten Zeitgenossen
hat er mit Schokolade begossen
und ist doch selbst bloß ein armer Schlucker,
man braucht dazu keinen Opernkucker!
Keiner noch, den er für was ansah,
du Don Quichotte, du Sancho Pansa!
Das bläht sich auf und weiß nicht wie,
für nichts als sein Omelettchen tant de bruit!
Goethe, Goethe selbst, den Prachtgreis,
schwindelt er jetzt in seinen Machtkreis,
als wäre der einer von seinesgleichen.
Dies ist vielleicht das traurigste Zeichen!
Er schäumt und wütet wie ein Berserker,
er sieht nicht das Haus, er ahnt kaum den Erker,

er merkt nur die Mängel, die kleinen, verderblichen,
und glaubt, er hätte schon den Unsterblichen!
Er sagt ihm grade ins Gesicht:
„Die janze Richtung paßt mir nicht!"
Zwar erfreut er sich nicht mehr an ihren Akkorden,
doch wie nett, er will ihn „nicht ganz" ermorden!
Von Königsberg bis Wesel,
gabs je schon solchen Esel?
Von Straßburg bis Stralsund,
wer riß schon so den Mund?

Alles:

Kein Bayer riß, kein Hesse
so je schon seine Fresse,
vom Belt bis ins Friaul
riß keiner so sein Maul!

Chorus:

Bei Liliencron und Dehmel
klopft „bis" ihn, nicht bloß „semel"!
Bei Stefan, dem George,
auf, schleift ihn in die Morgue!

Geschicht.

Der Herr Mitte Dreißig, allein zurückgeblieben:

Der alte Prachtpapa aus Weimar
dient heut nur noch als Polizeimahr.

Sein Schlafrock flattert, seine Zipfelmütze weht
überall, wos nach rückwärts geht!
So wird zum Kleinkinderwauwau degradiert
jeder, der euch mal geniert,
belorbeert, umweihraucht und hinten bezopft,
mit allerhand Klunkerzeug ausgestopft!
Das schwankt euch dann vor, wie in Sancti Spiriti Namen,
die Blinden folgen und die Lahmen,
der ganze Aussatz samt seinem Gebrest,
Kyrie eleison krächzt der Rest! . . .
Auch ich, wenns einst wieder wettert und lenzt,
werde solch ein Schreckgespenst.
Ist meine Zeit erst vorbei und verflossen,
stehe ich da „aus Erz gegossen".
Den Schädel hohl, desgleichen den Wanst,
die Inschrift kunstvoll ausgestanzt.
Nur deshalb nicht bespuckt und umpfaucht,
weil man mich nicht mehr zu fürchten braucht!
Um die Ecke mit seinem Filius
schwenkt Herr Professor Doktor Orbilius;
er kennt meine „Bedeutung" und schätzt mich „sehr":
„Siehst du, mein Sohn? Jaja, das ist der!"
Mit Speck fängt man Mäuse, doch ich verzichte.
Ich pfeife auf solche Zukunftsgesichte!
Ich stecke euch dafür einen Kassiber:
Ich weiß mir andre, die sind mir lieber!
Drum ruf ich schon heute: Ihr Kommenden, Künftigen!
Duckt euch nicht unter die neunmal Zünftigen!
Laßt eure Banner sich wiegen und fliegen,

haut sie, daß sie die Kränke kriegen!
Drescht auf die Trommeln, reißt alle Register!
Simsons über euch Philister!
Hetzt sie! Fetzt sie! Gerbt ihnen die Jacken
mit ihren eigenen Eselskinnbacken!
Tatscht sie! Matscht sie! Platscht sie zu Brei,
die verdammte Klerisei!
Haltet nur eins, euch selbst in Ehren,
laßt euch von keinem Mores lehren!
Habt ihr sie mir, grabt ihr sie mir fest in ein Loch!
Das Ungeziefer quietscht euch noch!
Bekalkt es! Bebalkt es! Stampft Teufelsdreck drüber!
Dem letzten verabfolgt noch einen Nasenstüber!
Auf sein Gedärm wälzt einen Stein:
Hoch die Kunst! Und hoch das Bein!
Lachend gelebt und nicht greinend gestorben,
heißt dem Kroopzeug die Rechnung verdorben!

Vorhang.

Sklavenaufstand der empörten
Banausen
Hut ab vor den Landvögten!
Die
prophetisch-pathetisch-parenthetisch
vorweggenommene
Ehrenfeier

Interludium primum

Divertimento recitativo breve

Dessin en plume

Einer aus dem Publikum, während man hinter der „geschlossenen Gardine" deutlich trapsende Theaterarbeiter hört, die polternd die prunkende Architektur abräumen; ganz enttäuscht unzufrieden:

Wie? Schon vorbei der kurze Reigen?
Zu Ende schon das Mückenseigen?
Kein neuer Kantus soll mehr steigen?
Zu viele hört mein Ohr hier schweigen,
die auf Violen, Baß und Geigen
sich würdig ihrer Väter zeigen!

Autor, trotzdem er zu gleicher Zeit hinter der Bühne zur Morgue geschleift wird, plötzlich wie Kasperle über der Souffliermuschel; wutschnaubend:

Ich verbitte mir jeden Sang und Klang,
seis im Parkett, seis im ersten Rang,
das Publikum hat sich zu kuschen;
mein Stück ist mehr als bloß ein Schwank,
man hat nicht gleich jeden Nasendreck lang
mir ins Handwerk zu pfuschen!

Der getreue Eckart, entsetzt hinter ihm auftauchend, mit erhobenem Stab und sieben Dezimeter langem Zeigefinger:

Pst! Alfred Kerr
sitzt im Parterre!
Schon . . . platzt vor Hohn
der Jakobsohn!

Herr Norbert Falk
thront wie aus Kalk!
Herr Julius Hart
schweigt ganz erstarrt!

Noch vehementer
benimmt sich Schlenther!
Und gar infam
erst Otto Brahm!

Nimm dich in acht,
noch ists nicht Nacht!
Eh dus gedacht,
ist es vollbracht!

Von Nanking bis nach Nakel
schwingt keiner so den Bakel!
Drum horch auf mein Orakel:
Hör auf mit dem Spektakel!

Wodrauf sich der Ärmste, bibbernd-schlotternd-käsebleich . . . . . kurz und gut, der Raum besteht auf einmal wieder nur aus bloßer „Luft".

Chorus mysticus, unsichtbar aus der Kuppel, schon jetzt um die betreffende Anzahl Jahre später:

Zwar mancher war im Leben mies,
zerplagt von Grimm, durchnagt von Gries,
und was er lehrte, schuf und blies,
worauf er „mahnend“ „hinverwies“,
das stimmte wenig heiter!
Doch weilt wer erst im Paradies,
so ziert ihn jedes goldne Vlies,
stürzt alle hin, verbognen Knies,
de mortuis, de mortuis,
man weiß schon und so weiter!

Geschicht. Aber nur „drei Bierminuten“ lang, nach welchen alles wieder fröhlich auf seinen Plätzen sitzt. Gespannt auf das „Nächste“. Womit dieses zwar kurze, aber erbauliche Zwischenspiel ex ist.

Moderne Walpurgisnacht

Actus secundus
alias divino-diabolicus

Fuga furiosa infernale
quasi grottesca lasciva impetuosa

Panorama
audacieux satanique

Szenerie ein in tausend Farben brennender Sonnenuntergang, der über phantastisch wechselnden Gedankenlandschaften, Gedankenbildern und Gedankenszenen allmählich in Nacht verschwimmt, aus der riesenhaft ein magisch glimmender Traummond taucht.

Chor, das erste der sich jetzt in beschwingter Folge, wie stets unmittelbar aus sich selbst, in lebendigst sich bewegende Buntplastik umsetzenden Gedanken-, Gefühls- und Empfindungsgebilde in schweren Rhythmen begrüßend:

Hoch auf blendend weißer Klippe
dunkelblau ein Pinienwald
und durch seine jähe Wildnis,
blutend, Flöten . . . Wars der Tod?

Fern am fernen Horizont,
dunkel durch die dunkle Flut,
trieb er aufgereckt sein Fahrzeug
mitten in die rote Sonne,

und die Abendwinde blähten
seinen hänfnen Büßermantel
halbrund wie ein Segel auf.

Mitten in die Sonne fuhr er,
mitten in die rote Sonne.

Alles, „bis“:
Mitten in die Sonne fuhr er,
mitten in die rote Sonne!

Farbenrauschler:
Fahl sitzt der Abend hoch zu Roß,
am Himmel brennt sein Wolkenschloß!
In tausend Feuern flackt die Glut,
schwarz von den Weiden tropfts wie Blut!

Apollonius Golgatha, jetzt natürlich nicht mehr auf seinem Schaukelpferd; sondern mehr wie in Byronpose auf den „Ruinen von Athen“; den „Farbenrauschler“, in dem er einen Parteigänger seines alten Widersachers, des Herrn Mitte Dreißig, wittert, sofort auf ihn eifersüchtig, noch übertrumpfend:

Bauernbräuten gleich mit Tschappeln,
in Scharlachlüften, goldstarr, Pappeln!
Zypressen, die um düstre Schragen
wie schwarze Trauerfackeln ragen!

Autor, ohne daß weder er noch das Publikum sich auch nur im geringsten darüber verwundern, wieder

komplett „vorhanden"; ihrer Luft- und Lichtmalerei sich anschließend:

Aus schimmernden Wolken ballen sich Leiber,
in smaragdenen Seeen baden Gigantenweiber;
sich stoßende, schiebende, drängende Burgen,
getürmt von riesigen Demiurgen!

Apollonius Golgatha, ein fernes Großstadtgeräusch, das plötzlich, störend-pfiffartig-unliebsam, in die geheiligten Tempelräume, Tempelhallen und Tempellokalitäten der alles verstehenden, alles sehenden, alles in sich verspürenden Zirbeldrüse dringt, einbricht und an die unterdes sogenannte „Außenwelt" mahnt, sofort automatisch-dramatisch-emphatisch in die diesem „Inzidenz" latente, kongruente, konsequente Wortvierzeilermusik „umwertend":

Über dem schwarzen Schornsteingewimmel,
grellgelb, blitzt der Abendhimmel,
Wolkenschäfchen ziehn zur Schur,
o Silhouettenschneiderin Natur!

Der Herr Mitte Dreißig, der grade eben wieder aus seiner Virginia einen kräftigen, däftigen Schluck genommen; von dem konstatierten Vorkommnis ebenfalls nicht ganz unberührt geblieben; in üblicher Gefaßtheit:

Fahl und finster,
über Ginster,
sieht nun bald der trübe Mond,

mittels Lappen,
welche quappen,
handwerksmäßig hinschablont.
Hinter Hügeln, die sich böschen,
knarrt und quarrt es schon von Fröschen,
eine Flöte, der das nicht behagt,
wimmernd durch den späten Abend klagt!

Die Alten:

Die Sonne sank, ein roter Ball,
weit offen steht die Pforte,
und tief im Busch die Nachtigall
singt Lieder ohne Worte.

Die Jungen:

O Gottogott, o Gottogott,
so ähnlich klang mal Geibel!
War das ein Trott, ein Hü und Hott,
pfui Deibel!

Apollonius Golgatha:
Längst liegt er unter Kirchhofsblumen,
und ihn betrauern die Posthumen.
Des Abends Schwefelrot zerlischt und schreit
Vergänglichkeit!

Strophe, ein auf einer Unzahl „Füßen" stehendes, kurios schachtelhaft fest verfugtes, bezaubernd klangerfülltes Gebilde:

Fahl am Himmel ein letztes Rot,
hinter den Wolken lauert der Tod.
Hinter den Wolken lauert und lacht
seine alte Hure, das Scheusal Nacht,
das wird mich bald verschlucken.
Ein Käuzchen schreit Kiwitt, Kiwitt,
mein Herz schlägt mit, schlägt mit, schlägt mit,
meine Pulse fiebern und zucken!

Gegenstrophe, ein anderes Individuum gleichen Kalibers:

Finster eine Pappel steht,
durch den sterbenden Abend ihr Rauschen geht.
Das raschelt, das flüstert, das wispert, das graust,
das seufzt, das stöhnt, das zischelt, das braust,
das klingt so seltsam schaurig.
Der letzte Streif am Himmel schwand,
immer dunkler schweigt das Land,
mein Herz ist traurig, traurig!

Apollonius Golgatha:

Zu solcher Säule ward einst Lot,
so stürzt ein Strom ins ferne Abendrot,
wenn der Sehnsucht Katarakt
jach ihn packt!

Chor der Jungfrauen, in weich flutender, dem Ernst der Situation und der Stimmung angepaßter, violett-grausilberig verfließender Soireegewandung:

Das ist die Stunde der purpurblauen Fenster unserer Abende in den erlöschenden Sälen des Herbstes, die voller Rauschen sind. Das ist die Stunde der matten Blumen unserer Seele!

Chor der Jünglinge, in tadellosen Kötts mit Schlipsen in den gleichen melancholischen Farbtönen:

Das ist die Stunde der schreienden Rabenschwärme, der fern geläuteten Glocken, die Stunde der Verzweiflung!

Impresario, mit umflortem Zeigestock und ganz besonders schwermütig in die bleiche, ragende, klagende Dichterdenkerstirn gestrichener, gestrählter und verspiralter Nikischlocke:

Schwarze, schwere Gesänge, traurig auf eine Note gestützt!

Apollonius Golgatha:

Ein grauer Strom liegt still und fahl,
drüber starren Weiden,
ein ferner Ruf aus fernem Tal,
gilt er uns beiden?

Will er uns auf schwarzen Sohlen
zu sich in die Tiefen holen?

Unsrer Brünste
sündge Künste,
haben wir sie nur geträumt?

Da: ein lodernd Rot dein Antlitz säumt!

Wie Vipern ringelt sichs durchs Gras,
vier hohle Augen, grün vor Haß,
zehn Krallen, nah schon deiner Kehle,
zum Sprung geduckt der Tiger Mord.

Fort!

Und du gehst. Du gehst, und meine Seele
stiert dir nach.

Wars mein Herz, mein Herz, das eben brach?
Aus des Westens weißen Wogen,
wie verbogen,
blaß und fern,
blinkt ein Stern.

Große, grenzenlose Stille,
stumm verblutend stirbt mein Wille.

Chor der Jungfrauen:

Bald, o bald werden wir zu den Harfen der Nacht gehn, die noch schlafen! Bald, o bald werden wir zu den grünen Bäumen der Stille gehn, die noch schweigen!

Chor der Jünglinge:

Nach eueren Brüsten sehnen wir uns nicht mehr und nicht nach eueren Hüften. Aber nach dem Geheimnis euerer Mundwinkel und euerer Augenbrauen.

Chor der Jungfrauen, für sich, schmerzlich:

Faune, betäubt vom Dufte reiner Lilien!

Alle:

So wollen wir sterben: Sonnengold im Haar und auf den Lippen — ein müdes Lächeln.

Apollonius Golgatha:

Er dreht sich nicht, er wird sich nie mehr wenden,
der Tanz der Mädchen mit den schmalen Lenden!
Schon schwimmt die Wiese blau in blau,
melodisch tropft der Sternentau.

Johanniswürmchen, in seligem Zickzack über die Bühne:

Ich flirre durch die Sommernacht,
ein irrer Silberfunken,
und hab nicht auf die Wege acht,
vom eignen Schimmer trunken.

Katerlieschen:

Aus weißen Nebeln fahl ein Weg,
dran ferne Birken blaß verschwimmen;
zitternd tret ich auf den Steg,
dunkel raunts wie Stimmen.

Ein Mi-Ma-Männchen:

Ach, ich kleines Rumpelstilzchen,
ganz durchtanzt sind meine Filzchen,

traurig dreh ich meine Kunkel,
riekerunkel, wiekewunkel!

Kaum noch weiß ich, wer ich bin,
die mich kannten, starben hin,
einsam irr ich hin und her,
die mich liebten, sind nicht mehr.

Zwischen Sternen Schwäne schwimmen,
meine Scheitchen kaum noch glimmen,
kiekekunkel, piekepunkel,
meine Worte trinkt das Dunkel!

Dafnis:

Du kohl-pech-schwartzes Loch,
das Hertz birst mir für Schrekken;
waß wird der Himmel noch
for Schwantz-Gestirne hekken!

Apollonius Golgatha:
Nun schweigt die Nacht, ein schwarzer Saal,
wo ist jetzt vorn, wo ist jetzt hinten?
Nun taucht aus violetten Tinten
der Mond, ein riesiger Opal.

Der Herr Mitte Dreißig:

Langsam über den Bergrand steigt
der Mond, der seine Glatze zeigt.
Im Rohr die Dommel
schlägt dumpf die Trommel!

Medisanter Naturempfindler:

Aus des Nebels Dunstdampfdiesig
hebt der Mond sich rund und riesig,
Wolken gräseln um ihn griesig,
kaum mehr scheint er noch — wie hiesig!

„Dichter":

Des Mondes Duftlied leuchtet durch die Nacht!
Der Vers ist glücklich zu Papier gebracht.
Wie? oder sag ich lieber diesen Stoffeln:
Der Mond schleicht meuchlings wie auf Filzpantoffeln?

Neo-Romantiker:

Der Mond in Wolken, wie gemein!
Das ist nur was und will nichts sein.
Dagegen scheint nicht abgedroschen:
Der Mond in großen Glanzgaloschen!

Apollonius Golgatha, während sein „blasses Lieblingsgestirn" immer höher und höher ruckt:

Hoch am Himmel, unbewohnt,
hängt der Mond,
eine rote Feuerlilie,
mitten in die Weltvigilie!

In seinen Seeen seh ich baden
auf Panthern rücklings brünstige Mänaden,
um seine Teiche seh ich trauernd blühn
schluchzender Weiden melancholisch Silbergrün.

So steh ich da, ein lässiger Titane,
gehüllt in meiner Träume Purpurfahne,
und meine Seele fühlt verschwistert
die Sehnsucht, die die Seide knistert!

Autor, durch ein sich jetzt auf einmal gellschrill durch die Außenwelt klingelndes, bimmelndes, läutendes Feuerwehrglockengelärm aufgeschreckt, irritiert und fast aus der Kontenance gebracht:

Der Mond in roter Purpurpracht
kommt schweigend angeschwommen;
Johannis- und Walpurgisnacht,
seid beide mir willkommen!

Kritiker:

Johannis- und Walpurgisnacht,
wie kann man die verwechseln?
Ich habe wirklich den Verdacht,
und finde das höchst ungeschlacht,
das alles wird hier bloß gemacht
und sozusagen vorgebracht
aus ganz gemeiner Niedertracht,
um Verse draus zu drechseln!

Der Herr Mitte Dreißig, währenddem das fatale Außenweltsgebimmel noch peinlich anhält, für den Autor einspringend, gereizt-heftig:

Nu wennschon, wennschon, Herr Ka-Zett!
Auch andre Leute juckt ihr Fett,

wie kann Sie das tangieren?
Auch andre Leute möchten mal,
schnurz, schnuppe, piepe, ganz egal,
nur um zu digestieren,
gestatten Sie mir schon das Wort,
es ist das einzige hier am Ort:
so recht von Herzen schmieren!

Was der Angeblaffte, da das Publikum bereits nervös-ungeduldig „Pst-Pst!" macht, während das Gebimmel in der Ferne verwimmert, sich grollend-schmollend-widerstandslos „bieten" lassen muß.

Ein Mann im Schlafrock, Maske Kunstgreis; indes der blasse „Erdsatellit" über das ihm von einem schurkischen Autor so gemein-niederträchtig-hinterhältig zugemutete „Theater" und „Publikum" immer seltsamere, immer wunderlichere und immer verzweifeltere Gesichter, Fratzen und Grimassen schneidet:

Und so will der Mond mir scheinen
eine Spinne ganz aus Gold,
die mit eingezognen Beinen
durch den Weltraum rollt.

Regisseur:

Schmakaduhtzgen, Schilf und Rohr
schwanken um das Unkenmoor . . .

Apollonius Golgatha, durch die ihm zu simple „Schmucklosigkeit" dieser begonnenen Strophe sich herab-

lassend, sie mit einer Anzahl kleiner Glanzlichter „auf-zuhöhen":

. . . lächelnd badet drin die süße
Luna ihre Silberfüße!

Regisseur:

Steil am Wegrand starrt die Pappel,
leise macht sie Tippeltappel,
leise, wo die Frösche quaken,
spannt der Mond sein weißes Laken.

Der Herr Mitte Dreißig:

Wo die Nebelfrauen spinnen,
spannt er bloß sein weißes Linnen.
Durch die Nacht hin, weich und mailich,
spreitet er sogar sein Lailich!

Apollonius Golgatha:

An deine Seele rührt ein Hauch,
zitternd entsandt vom weißen Fliederstrauch;
teils von hinten, teils von vorn,
bläst der Mond sein Silberhorn.

Regisseur:

Die Hexe kuckt aus ihrem Haus,
ein ungemaltes Bild von Knaus.
Die Alte winkt und lächelt arg,
der Mond schwimmt wie ein Silbersarg.

Der Herr Mitte Dreißig:

Reimst du Tohu auf Wabohu,
ists ein Bild von Gerard Dou;
zauberst du statt Haus Spelunke,
schwimmt der Halbmond eine Dschunke.

Sinnierend-Tüftelnder:

Oft, aufgehängt an einer Schnur,
ganz deutlich, eine Tombakuhr,
den I-Punkt über einer Pappel
und, ist man ganz und gar im Rappel,
die Glatze eines Totenschädels,
den Hintern seines liebsten Mädels —
was man doch alles in dir sieht,
du Rotationsellipsoid!

Verzweifelter:

Der Mond als dies, der Mond als das,
der Mond als neuer Berg Parnaß,
der Mond als himmliches Trumpf-Aß,
der Mond bald blink, der Mond bald blaß,
der Mond als runde Zähre!
Der Mond als bleiche Kalkskulptur,
der Mond als silberne Tonsur,
der Mond als goldne Kugeluhr,
der Mond als nichts wie Kieselgur,
erkläre mir, Graf Örindur,
dies blanke Wunder der Natur,

gleich ob in Moll, gleich ob in Dur,
erkläre mir, erkläre!

Drindur:

Willst du dir dein Sein versüßen,
strample nicht so mit den Füßen!
Ringe nicht so deine Hände,
stöhne nicht so dicke Bände!
Kannst du dich nicht keusch kastrieren,
klug dich durch dich selbst filtrieren,
mußt du immer räsonnieren,
rebellieren, revoltieren,
stets dich selber statuieren,
statt dich kühn zu annullieren,
zu kassieren, zu negieren,
wirst du nie dies Zeug kapieren!
Nur mit ausgenommnem Hirn
darfst du hoffen, zu entwirrn,
was sich hinter diesem „Lied"
jeglichem Verstand entzieht!
Seine Farben, seine Töne
sind von blumig letzter Schöne,
sind wie feurig firnster Wein —
schluck sie, schlurf sie in dich rein!

Chor:

Sein ist Schein! Schein ist Sein!
Tanzt und springt um ihn den Reihn!
Sei kein Esel,

Jochen Pesel,
sei kein Dammel,
sei kein Hammel,
sei kein Rindvieh, sei kein Schwein!
Stell dich fest auf einen Stein,
möglichst spitz auf einem Bein,
Schein ist Sein und Sein ist Schein,
schluck sie, schlurf sie in dich rein!

Apollonius Golgatha, nachdem dieser „Chor" noch kaum „verklungen":

Aus schwarzen Wäldern, die gestorben,
schluchzen heimliche Theorben.
Die Berge violette Träume hauchend,
aus allen Tiefen Mondlichtsilber rauchend!

Der Herr Mitte Dreißig:

Aus deinem Hirn ein Riesenuntier krauchend,
die krummen Katzenkrallen krümmend, fauchend,
sich katergreulich-grimmig buckelnd, bauchend,
dein Denkbrei grünblau in sich selbst verjauchend!

Akademiedirektor, noch ehe der so grausam Wortbehandelte Zeit gewinnt, wieder auch nur einigermaßen zu sich zu kommen; in jäh aufflammendem Enthusiasmus:

Hei, das gibt ein Stimmungsbild,
wenn ich nicht Farben schone!
Begeisterung durchrast mich wild —
her mit der Schablone!

Tragödiendichter:

Ich glaub, entartete Natur,
man spielt hier gar Komödien?
Es findet Poesie sich nur
in blutigen Tragödien!

Parenthesler, für sich:

Jedes schickt sich nicht für jeden,
doch wer torkelt, torkle schief.
Über Dante läßt sich reden,
die „Jobsiade" — bleibt definitiv!

Autor, noch kräftiger in das gleiche Horn:

Tragödien hin, Tragödien her,
Komödien freuen manchmal mehr,
zieh nicht so die Schnute!
Ich weiß nicht, wie mir heute ist,
hilf, dreimal heiliger Antichrist,
man ist nicht immer bloß Flötist,
Psalmist, Trappist und Pietist —
es rollt mir was im Blute!

Bedenklicher:

Na, das kann werden! Acht gepaßt!
Auf Alpha folgt gleich Beta!
Wenn der Kerl erst mal Tritt gefaßt —
noch sind wir kaum bei Eta!

Zuversichtlicher:

Unsinn! Blech! Was schwätzt du da?
Er ist der brävste Junge!
Er bläst ja bloß Trari, Trara,
Trali, Trala, Tradallerala
und freut sich seiner Lunge!

Autor:

So ists! So ists! Ich danke dir!
Du hast mich tiefst verstanden.
Ich übe wirklich nur Klavier,
ich bin das allerfrömmste Tier,
mein Büchlein wird ein Betbrevier
für bessere Konfirmanden!

Der Herr Mitte Dreißig:

Und unterdessen sitzt man hier
anf seinem Zweimal-zwei-macht-vier,
mit eingerostetem Rapier,
gleich jenem auf dem Dache!
So gib dir endlich doch Klistier
und rudre weiter, Gondolier,
in deinem Kahn aus Löschpapier,
zur Sache, Mensch, zur Sache!

Kapellmeister, mit seiner imitierten Beethoven-Perücke aus dem verdeckten Orchester:

Gewiß, gewiß, nur nicht so schnell,
wir rasen hier nicht Karussell,

das Ding hat keine Eile.
Gequiek, Replik, Duplik, Triplik,
denn so verlangt es die Musik —
mit Weile, Freund, mit Weile!

Publikum, mit gerissnem Geduldsfaden:

Walpurgisnacht! Walpurgisnacht!
Zum Teufel das Retardieren!
Walpurgisnacht! Walpurgisnacht!
Wir wünschen, daß sie bald donnert und kracht!
Walpurgisnacht! Walpurgisnacht!
Wir wollen uns amüsieren!

Regisseur, schleunigst, um das Haus zu beruhigen; während gleichzeitig das betreffende Bild, farbig-lebendig wie vorhin, auftaucht, einen Moment phantasmagorisch verweilt und dann wieder Platz macht für die übrigen:

Hoch vom Berg ins Tal hinein
kommt der Quell gegangen
und plaudert, was im Vollmondschein
die Wasserfrauen sangen.

Nixenreigen:

Ellerkonges Töchterlein
muß immerwährend tanzen,
denn an jedem Fingerlein
zappeln ihm drei Schranzen!

Mühlbach:

Leise murmelnd zieh ich hin
am alten Zauberbühle.
Der Müller und die Müllerin
schlummern in der Mühle.

Refrain, ein ätherisch-sylphenhaft eigentlich nur aus bloßen Klängen bestehendes „Geister-Etwas“:

Grau die Wolken, grau die Welt
und kein Stern, der sie erhellt!
Schlafe, schlafe, schlafe, Kind,
in den Weiden wühlt der Wind.

Phantasus, jener ursprüngliche aus dem „B.d.Z.“; aus seinem dort „besungenen“ Grabe hier wiederauferstanden:

Zwei alte Weiden, die, gekrümmt wie Drachen,
im Vollmondlicht ein Gittertor bewachen.
Aus seinem Eisen recken, schwarz verschlungen,
zwei große Schlangen ihre goldnen Zungen.
Dahinter, wunderbar in ihrem Schweigen,
Zypressenwälder, die aus Nebeln steigen.
Und, durch das Riesentor von ihm geschieden,
steh ich und starr in ihren weißen Frieden . . .

Der getreue Eckart, mit weit ausgebreiteten Armen vor der sich jetzt gespenstischst seltsam verändernden Pforte warnend hochaufgereckt:

Es saust der Wind, es braust das Rohr,
in die Hölle führt dies Tor;
drüber ludern ihre Leiber
dicke, weiße Rubensweiber!

Die „Seelen", ein schwebend-huschend-dunstdurchsichtig luftiges Gelichter, das für fünf Sekunden aufirrlichteriert, kurz sein „Wesen" treibt und dann wieder spurlos in nichts verflackert:

Paßt auf, bald führt der große Dichter
uns Seelen in den Höllentrichter!
Schon drängt sich rund um seinen Frack
die Nacht, wie schwarzer Japanlack!

Publikum, noch immer, wie hypnotisiert, auf den „getreuen Eckart" starrend:

Sein Bart weht grau,
sein Mantel blau,
er stößt ins Horn von Wanza!
Vor diesem Bau
nehmts sehr genau —
Lasciate ogni speranza!

Regisseur:

Jetzt stirbt der dreißigste April,
jetzt dröhnt die Uhr zwölf Schläge;
am Kreuzweg hockt Frau Ilsebill
und schnarcht wie eine Säge.

Der Herr Mitte Dreißig:

Ein alter Tannenwald steht schwarz,
der Mond gießt seinen Silberquarz.
Gräßlich schnarcht der Melibokus,
Hokuspokus!

Apollonius Golgatha:

Nun taucht die Mitternacht aus ihrem Teich,
schwarz, schwer, verhängnisvoll und schreckensreich.
Die Sterne zittern, und du fühlst sie kommen,
durch Riesenfarren ein Reptil geschwommen!

Regisseur:

Grau am Weiher hockt die Nacht,
wie ihr das Vergnügen macht!
Sie schüttelt wild ihr schwarzes Haar,
rauh ruft im Sturm ein Rabenpaar!

Der Herr Mitte Dreißig:

Die Wolken dräuen und grollen,
geballt aus Schwefel und Schnee,
weißblitzende Kämme rollen
phantastisch über den See!

Apollonius Golgatha:

Rings aus schwarzen Firmamenten
zuckt es grell und transparenten.

Auf blauen Wassern grün ein Schein,
ein Blitz streckt sein Flamingobein!

Der Herr Mitte Dreißig:

Mein Herz schlägt laut und lacht,
nun tobt die Wolkenschlacht:
Bathseba in höchster Not,
Perseus schlägt den Lindwurm tot.
Andromeda von ihm erlöst,
ein Schwertfisch, der den Mond durchstößt.
Jason, Kirke quer durchlochend,
Medea, ihre Kinder kochend.
Seldschukenkrieger, Ritter, Mauren,
Lapithen kämpfend mit Kentauren.
Langsam, langsam taucht ein Krake
aus irisierender Heringslake!

Apollonius Golgatha:

Auch das, auch das ist Poesie!
In solchen Nächten ahnt sich das Genie.
Mein Hirn, ein Sternenkrater, speit:
Ich und die Ewigkeit!

Der Herr Mitte Dreißig:

He, Wächter! Schutzmann! Polizei!
Da soll man sich nun nicht erboßen
und solchem Lümmel eins, zwei, drei
die Klinge in den Wurschtbauch stoßen!

Der Mann im Schlafrock, Maske „Kunstgreis":

Heimlich steh ich auf der Wacht
und mache meine Glossen;
denn wieder hat Walpurgisnacht
die Geisterwelt erschlossen!

Der Herr Mitte Dreißig:

Modern, daß alles nur so kracht,
modern sei die Parole,
modern sei die Walpurgisnacht
vom Scheitel bis zur Sohle!

Verblüffter, über diese unerhörte „Androhung" noch ganz erstarrt-perplex:

Alpha, Beta, Gamma, Delta,
so was war noch nicht auf der Welt da!
Läßt sich nun etwa noch das Schwein
auf einen „Kampf" mit Wolfgang ein?

Zweiter:

Unmöglich! Unmöglich! Das wäre ja!
Ganz ausgeschlossen! Hahaha!
So ein Knirps und der Weimarer Wolkengott!
So ein Gaudium! So ein Spott!

Dritter:

Walpurgisnacht! Dies Kronjuwel!
Von Graz bis Glatz! Von Kiel bis Kehl!

Dies Prachtstück teutscher Poesie!
Schändung! Besudlung! Blasphemie!

Vierter, schon halb wieder beruhigt:

Nein nein, nein nein! Ich glaub es nicht!
Was auch der Lümmel uns verspricht!
Paßt auf! Er zieht den Schwanz wieder ein!
Es kann nicht sein! Es kann nicht sein!

Fünfter, bereits ganz überzeugt:

Sein nur ekliches Gegrunz
predigt lauter Tauben!
Wir lassen sie uns, wir lassen sie uns,
wir lassen sie uns nicht rauben!

Krause, da der so Apostrophierte anscheinend noch immer nicht Miene macht, aus diesem Kreise der Auserwählten, wie sich dieses nach allem Voraufgegangenen eigentlich schickte, endlich zu verschwinden; empört zu einem neben ihm stehenden „Kollegen":

Wie? Meinen Sie nicht auch, Herr Cohn?
Die Goethesche genügt uns schon!
Das geht ja noch fast über Peter Squentz!
Sie! Sowas ist unlautre Konkurrenz!

Cohn, mit Recht der gleichen Meinung:

Gewiß! Da hört doch Verschiednes auf!
Der Mensch benimmt sich ja, wie Herr Lauff!

Aus fremden Töpfen sieht man ihn naschen!
Er schreibt mit den Fingern in andrer Leuts Taschen!

Autor, zu dem mit Ziegenbart und Zeigestock:

Du! Gib mir mal, bitte, deinen Bakel.
So! Nun verbläu ich dem für sein Gekakel
sein sozusagen hintres Mirakel!
Hörst du nun auf mit deinem Spektakel?

Krause: bis auf weiteres vollständig zufrieden gestellt; Cohn ist durch eine Hintertür lautlos verduftet.

Puck, nachdem sich plötzlich, mitten aus dem Boden der Bühne, diese gänzlich füllend,

mit
rauschenden Wassern,
mit Felsen und Klüften, mit Tälern und Schlüften,
mit
stolzen, ragenden,
wipfelknorrigen, wipfelspitzigen, wipfelbrausigen,
kahlästigen, dunkelgrünen,
umgestürzten, sturmzerrissenen, umgekippten, blitzzerspellten,
umgesunkenen
Rieseneichen, Rieseneschen, Riesenespen,
Riesenbirken, Riesenlinden, Riesenbuchen, Riesenfichten,
Rieseneiben und Riesentannen,
mit
kriechendem Bärlapp,
kletterndem Ephеu, schlingklimmendem Teufelszwirn,
wuchernden Misteln,
stacheligem Kreuzdorn, sparrigen Schlehen, rankenden Brombeeren,

hängenden Moosbärten
und
zwerghuckigem, gnomkuckigem,
wichtelmännchenduckigem
Wacholder,
mondscheinübergossen, mondlichtüberflossen,
monddunstüberglänzt,
eine,
wie es scheint,
noch völlig urständig, noch völlig urwüchsig, noch völlig urwaldig,
unberührt, mittelalterlich
wilde,
urochsdurchzogene, wolkenfetzenüberflogene,

kurz und gut, gut und kurz eine betreffend mächtige, prächtige Harzlandschaft aufgetürmt; während es an allen Ecken und Enden, unter Bäumen, Büschen und Wurzelwerk, huschelnd, tuschelnd, ruschelnd, flispernd, knispernd, pispernd, von allen Seiten her unruhig, quick und lebendig wird, und zugleich eine herbe, kräftigst nadelduftwürzige Nachtkühle durch das ganze erfreulichst Kopf an Kopf vollbesetzte „Haus" weht; Puck, der eben vorbenihmte, aus einem hohlen Stamm; „annonzierend":

Ich fuhr ins Elfenreich hinaus
zu unsern lieben Kleinen.
Sie waren alle hübsch zu Haus
und werden gleich erscheinen.

Waldgeister:

An den Baum und an den Busch
hat es sacht getippelt,

und wir kommen, husch, husch, husch,
flink heran getrippelt!

Kroopzeug:

Durch die Heide, durch den Wald
kommen wir gelaufen.
Fünf Minuten Aufenthalt,
wir wollen uns verschnaufen.

Autor, mit einem Schielblick zu seinem sich bereits räuspernden, „maikäbernden" Nachbarn „Apollonius Golgatha" rüber:

In weißen Wassern baden Fraun,
nackten Bauches naht ein Faun —
schon erröten sie und lachen
in Erwartung teurer Sachen.

Apollonius Golgatha, ihn „mißverstehend"; loslegend-geschmeichelt:

Sterne, die heimlich sich paaren,
über den Wäldern ihr Glanz,
Mädchen in mondroten Haaren
üben den nächtlichen Tanz!

Der Herr Mitte Dreißig:

Ihre Bäuche feist in Falten,
rüpeln sich im Tanz die Alten.

Von Blumenketten bunt umschlungen,
strampeln die Jungen!

Maitre de plaisir:

Quellenfräulein, Grubenzwerg
und Feuersalamander,
schert euch auf den Galgenberg,
tanzt dorten miteinander!

Kulissenschieber:

Kuck, dort flinkert kreuz und krumm
Irrlicht, das nervöse,
und mischt sich unters Publikum
als erste Balleteuse.

Papageno:

Ei, wer hätte das gedacht,
hunderttausend Seelen!
Wo so viel sind, da wird gelacht,
da darf der Schalk nicht fehlen.

Huckepuck:

Huckepuck ist Platzmajor.
Er zählt zu den Galanten
und zieht die fremden Damen vor
den männlichen Verwandten.

Publikum, während die Landschaft sich wieder entsprechend wandelt:

Wer naht dort im Paradeschritt?
Herr Hintertodt, Herr Leichtentritt!
Sie sind schon beinah da —
hipp, hipp, hurra!

Regisseur, die beiden Obbemeldten dem geneigten Publiko präsentierend:

Stolz treten aus dem Waldbereich
zwei Deutsche und ein Eichenzweig;
sie schwenken ihn vor sich, wie Krieger,
seit Sedan fühlt man sich mit Recht als Sieger!

Draußen vor dem Zirbeldrüsentheater, die Hirnganglien erheblich belästigend, brüllen jetzt zwar etwas heisere, aber sonst ziemlich starklungige Ausrufer: „Acht-Uhr-Abendblatt! Acht-Uhr-Abendblatt! Acht-Uhr-Abendblatt!"

Puffschnute mit seinen zwei Ballonmützenkollegen, wie durch diese Melodie, plötzlich „auch" wieder vorhanden; zu dem, die Hände in den Hosentaschen, gemütlich breit- und knickebeinsch neben ihm stehenden Schielewippe; empört:

Ick weeß nich, wat det Luder jrient?
Schließlich ha ick ooch jedient!
Sie, Mann Sie, mit die joldne Kette!
Ihn juckt woll Ihre Patzbolette?

Schielewippe, ihn beschwichtigend; selbe Positur; nur noch latschig-pratschig-knatschig knickebeiniger und

die gespreizten Ellbogen, vermittelnd „nu wenn schon", kordial etwas mehr vor:

Hurjott! Hurjott! Nu laß doch man!
Det is hier allens Spaß!
Und dräng dir nich so dichte ran —
der dut bloß so, det Aas!

Plantschneese, die Sache entscheidend:

Kinder, blast nich sonen Sand!
Ick bin jewiß for't Vaterland!
Mit die sojenannten Blauen
hab ick mir schon oft verhauen!
Hurra schrei ick und reiß Witze,
wenn mit Wilhelm an der Spritze
unser strammet Millether
siechreich rückt von Kreuzberch her!
Ja, sojar die Seematrosen
lieb ick wejen ihrer Hosen!
Abber ee'n mitn Applsinenorden —
den könnt ick morden!

Das Trio wieder verschwunden.

Autor:

Dort wandelt, die ihr alle kennt,
die Jungfrau mit der Lilie:
sie schielt dem Faun aufs Instrument
und sehnt sich nach Familie.

Regisseur:

Coeur Aß, damit ihrs alle wißt,
sticht heute alle Trümpfe.
Ein dünnes Hemdchen aus Batist
und rosaseidne Strümpfe!

Papageno:

Das kleine Herzchen tat so fremd,
dann löste sie das Mieder
und streifte die Schuh ab, den Rock, das Hemd
und dehnte die seidenen Glieder.

Apollonius Golgatha:

Ihrer Seidenglieder Glänzen
ausgestreut in trunknen Tänzen!
Auf ihrem rosenroten Rund
brennt mein Mund!

Don Juan Tenorio:

Mit nackten Brüsten über mir,
Himmel, welche Wade!
Schrei ich, brüll ich, beiß ich hier?
Oder ruf ich: Gnade!

Stimme von unten:

Gerne wär auch ich dabei,
doch wer kommt mir zu Hilfe?
Ach, ich liege, schwer wie Blei,
mitten in dem Schilfe!

Unentschlossener:

Welch ein Schimmern, welch ein Glast,
Sterne über Sterne,
lade ich mich da zu Gast,
oder bleib ich ferne?

Chor:

Um den Bauch den Heiligenschein,
naht der Hungerpaster.
Wir lassen ihn zu uns nicht ein,
er raucht zu schlechten Knaster.

Subjekt mit Zipfelmütze:

Gott sei Dank, man ist ihn gewohnt.
Ich bin der deutsche Michel;
über dem Städtchen hängt der Mond,
eine silberne Sichel.

Der Herr Mitte Dreißig:

Er braucht ein Minimum an Seife
und kann gewöhnlich nichts dafür;
mit Regenschirm und langer Pfeife
sitzt er im Mondschein vor der Tür.

Läßt alles um ihn rundrum purzeln,
ihn packts an keiner seiner Wurzeln;
dagegen greift ihn sicher an
ein Bergrutsch in Beludschistan.

Zweites Subjekt mit Zipfelmütze:

Wer trumpft da auf so frech und frank?
Tobt hier die rote Rotte?
Noch gibts in Deutschland, Gott sei Dank,
Zuchthäuser und Schafotte!

Alle:

Fehlt der dritte Mann zum Skat?
Kommt ihr ihn hier borgen?
Den Kantschu her aus Stacheldraht!
Euch wollen wirs besorgen!

Beide:

Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist,
hilf uns doch entrinnen,
das kribbelt, krabbelt, klemmt und beißt,
hunderttausend Spinnen!

Autor:

Platz, verehrte Spiriti,
stille das Geflüster!
Seht, da kommt in Kompanie
der Kuckuck und sein Küster.

Chor:

Viel zu fromm ist uns das Paar,
wir können es entbehren;
mag es drum mit Haut und Haar
sich zum Teufel scheren!

Regisseur:

Traumtrunken, fernher kräht ein Hahn,
blast ihr Musikanten!
Dort kommt Meister Urian
mit Großmama und Tanten.

Samiel:

Ich jage, bis der Morgen graut,
quer über den Parnaß als wilder Jäger;
schon ducken ängstlich sich ins Kraut
die Lyra- und die Lautenschläger.

Chor:

Unaufhaltsam vor nnd vorn,
wie die blinden Hessen!
Gras und Kraut und Klee und Korn,
alles wird gefressen!

Zug der Wanderratten, kribbelnd-wibbelnd, quietschend-piepsend, scheußlichst-häßlichst, greulichst-gräßlichst, urlebendigst über die Bühne:

Milliarden stark ist unser Hauf,
wir klimmen, schwimmen, wandern,
wir schlingen alles um uns auf,
das ist nun mal der Welt ihr Lauf:
Der eine frißt den andern!

Flug der Heuschrecken, ähnlich, durch die Luft:

Wir fallen, wie ein Wolkenbruch,
dem Bauern in die Bohnen,

kein Kreuz hilft ihm vor uns, kein Spruch,
zwar sind wir viel, doch nie genuch,
Milliarden mal Millionen!

Publikum, entsetzt-aufmerksam nach einer neuen, langen, noch irr-wirr seltsameren, wunderlichen, wie aus raschelnden, rischelnden, ruschelnden Papierschnipseln bestehenden, sich im Hintergrund von rechts nach links vorüberknitternden Prozession hin:

Ganz ohne Darm, nur Mark und Bein,
man traut kaum seinem Riecher,
so krabbelt sich das querfeldein —
was sind denn das für Viecher?

Chor der Ornament-Tiere:

Gut tausend Jahre sind wir alt,
wir kriechen, klettern, beißen
und drehn uns durch den Bänderwald
mit Schnäbeln und mit Steißen!

Gegenchor:

Was ist uns hinten? Was uns vorn?
Was oben und was unten?
Dem wächst ein Kamm! Dem schwillt ein Horn!
Am schönsten sind die bunten!

Dritter:

Man schlitzt sich auf, man wird ein Lurch,
man wandelt sich zum Pfauen!

Man frißt sich quer durch alles durch,
nein, uns ist nicht zu trauen!

Vierter:

Hier ist noch Raum! Der gähnt noch leer!
Wir hängen wie aus Häuten!
Oft weiß man schließlich selbst nicht mehr,
was hat man zu bedeuten!

Autor, der nun fast bald die Geduld verliert:

Fort, fort, ihr nichts als Schnickgeschnack
aus Schnörkeln und Tangenten!
Ihr seid zu flattrig! Seid zu spack!
Ihr seid veralteter Geschmack!
Zurück, zurück in euern Sack
und reitet wieder Huckepack
auf Klosterpergamenten!

Geschmeidiges, sich fortwährend veränderndes Etwas, tanzend:

Aus Unke, Krebs und Fledermaus
buk ich vergnügt mein Leibchen;
bald breit ich mich als Männchen aus,
bald bin ich wieder Weibchen!

Harpyie, dem Biest sekundierend:

Mit Schlangenhals und Gänsekropf,
mit Klaun und Vogelfüßen
gelang es mir, schon manchem Tropf
das Leben zu versüßen!

Fabelwesen, sich drängendes, stoßendes, schiebendes Gelichter:

Am Tigris, Euphrat und am Nil,
aus Pardeln, Lüchsen und Affen,
mit Sperber-, Stier- und Hundsprofil,
so hat man uns erschaffen!

Monstrum, ekles, steißwedelndes Vettelgestell:

Mit Ziegen-, Leun- und Drachenkopf,
bekannt schon manche Ära,
gehör auch ich in diesen Topf,
als griechische Chimära!

Publikum, während die felsige, schluchtige, waldige Wandeldekoration sich immer lebhafter in Gang setzt:

Sphinxe, Greife, Hexen und Lamien!
Sind wir in Ägypten? In Mesopotamien?
Von allen Seiten knarrts und schnarrts,
halb Hellas und halb Harz!

Regisseur:

Sperber, Sprosser, Specht und Häher,
immer näher, immer näher!
Elstern, Schmätzer, Wiedehopfe!
Dies Geschrei und dies Geklopfe!

Autor,

der sich bei diesem infernalischen, der sich bei diesem bestialischen, der sich bei diesem stymphalischen,

ihm
wie mit ehernen Gefiederpfeilen,
ihm wie mit glühenden Erzschnäbeln, ihm wie mit feurigen Eisenklauen
sich
in die Hirnnerven
bohrenden,
krallenden, krampfenden,
kreischenden, knirrenden, kriesche nden, klirrenden,
gurrenden, girrenden,
schwirrenden,
gackernden, gäckernden, meckernden,
pfeifenden, schleifenden,
knatternden, schnatternden, balzenden, schnalzenden,
schmetternden, wetternden
Furioso-Fortissimo-Höllenlärm
kaum
noch vernehmbar,
kaum noch deutlich und kaum noch verständlich
machen kann:

Kauz und Kiebitz rufen greulich!
Uhu, Schuhu stöhnts abscheulich!
Äste ächzen!
Krähen krächzen!
Dohlen, Raben, scharenweise,
ziehen schwarze, schwanke Kreise:
Gute Reise! Gute Reise!

Stimme:

Der Eule überm Ilsenstein,
die Tannen unter uns brausend,
kuckt ich im Flug ins Nest hinein,

da saß das Luder ganz allein
auf einem fahlen Totenbein
und gräste in den Vollmondschein
mit Augen, grün und grausend.
Potztausend!

Chor:

Die Wälder blauen und glimmen,
die Nebeltäler schwimmen!
Der Berg schnarcht auf, als schlief er,
die Sterne scheinen tiefer!
Der Mond blickt immer runder;
das ist die Nacht der Wunder!
Auf, schlingt euch, Paar um Paar,
den Eppichkranz ums Haar!

Stimme:

Im Felsenspalt am Felsensee,
da ist es nicht geheuer!
Längst schmolz in ihn der letzte Schnee,
der brennt aus ihm, wie Feuer!

Wegschenke:

Man hört es rieseln, hört es trippen
vom Schneeloch bis zu den Zeterklippen;
vom Hexenaltar bis zur Teufelskanzel
erklingt manch plätscherndes Gestanzel!
Im schwarzen, neubegrünten Reisig
versucht sich schon der erste Zeisig;

des Winters Kraft liegt nun gebrochen —
hier können Familien Kaffee kochen!

Autor, teils zu sich, teils zum Publikum:

Das Pack ist heut aus Rand und Band,
mißtraue dem Gesindel!
Das ist der ganze Tatbestand,
das übrige ist Schwindel!

Argwöhnischer:

Oft kommts mir vor, wenn er so schreibt,
als ob er mit uns bloß Schindluder treibt!
Nehmen wir ihm solches krumm?
Oder — ist er wirklich so dumm?

Publikum:

Er tunkt aus seinem Tintenfaß
sich nichts als bloß Brimborien!
Der Blocksberg und der deutsche Parnaß,
das sind schon Territorien!

Prokrustes:

Aus Schachteln bau ich mir ein System.
Weh allem, was nicht sein Schrein faßt!
Nur das beherbergt mein Poem,
was eben gerade hineinpaßt!

Schwarzkünstler, mit geschlitzter Blechbüchse zum Batzeneinwurf; die Vorüberpassierenden einladend wie ein Jahrmarktsschreier:

Tritt ein, tritt ein in meinen Kreis
aus weißer Dreikönigskreide!
Ein Mann, der sich zu helfen weiß,
spinnt heute die schönste Seide!

Geprellter:

Ich danke dir, ich habe schon.
Ich kenne dich und dein Kräutel!
Nach Addition und Subtraktion
verblieb mir nichts im Beutel!

Junker Voland:

Nachts, verliebter als ein Kater,
schleich ich durch den Wurstelprater!
Recht rot, recht rund und tres-aimabel!
Das wär so was für meinen Schnabel!
Als Fliegrich, Wanzrich oder Laus,
als Heuschreck, Krötrich oder Maus,
als schwarzbehörnter Ziegenbock
bedroh ich jeden Unterrock!
Ueberall, nicht bloß im Bette,
liebt man sich jetzt um die Wette!
O viens, ma douce, o viens, ma brune,
au clair de la lune!

Hexchen, junges:

Die Hahnenfeder am Barett,
im blitzenden Gürtelgehäng das Stilett,
wie ist er fesch, wie ist er adrett,
zu Brüderchen Beelzebubs Bankett
trägt mich ein Trog als Arche!
Der Schlumps zu Haus ist mir zu fett,
in stickiger Kammer im stinkigen Bett,
in eingebildetem Duett,
bald Diskant und bald Falsett,
schnarche, mein Alterchen, schnarche!

Kobold:

Kobold hockt am Aschenherd,
er lauscht dem Ruf der Grüfte,
die Feuerzange wird zum Pferd
und trägt ihn durch die Lüfte!

Glocke:

Ich bin die alte Mooskuh benannt,
vor der noch jeder sich scheute;
ich taumle tanztorkelnd über das Land
und läute, läute, läute!

Mächtiges, schnaufend über sie wegwackelndes Ungetüm:

Ich bin keine Glocke, ich bin kein Tier,
verrufen ist mein Gemäuer!

Es spukt in mir! Es spukt in mir!
Ich bin eine fliegende Scheuer!

Plumper, phantastisch schwebender Turmbau:

Ich bin das alte Haus im Loch,
Urefeu umrankt meine Türme!
So schwer ich bin, ich fliege doch!
Blast! Tragt mich, ihr heiligen Stürme!

Autor, mit zugehaltener Nase:

Wer je in deine Keller kroch,
stieß dort auf ekles Gewürme!
Pfy Teufel, wie das in dir roch!
Tragts! Blast! Blast! Blast, ihr Stürme!

Riesiger, trapsender, kreisrunder Wolkenkratzer:

Als Sternturm stand ich in Babylon,
durchblitzt von tausend Spiegeln!
Das kommt davon! Das kommt davon!
Jetzt dien ich nur Ratten und Igeln!

Etwas kleinere, elegantere Konkurrenz:

Du warst zu heidnisch, zu expansiv!
Mich sah schon Mona Lisa.
Ich stehe, wenn auch bedenklich schief,
immer noch in Pisa!

Bunter, lachender, traubentragender Marmorpriap:

Ich stand auf einem Grab in Athen,
als reizendste aller Stelen;
mit Flügeln gleichfalls wohl versehn,
darf ich bei euch nicht fehlen!

Rasselndes, rauchendes, prasselndes, fauchendes, gluthauchendes Eisenmonstrum auf einem hohen, lohen, abscheulichen, greulichen, dampfstinkenden Aschenkegel in der Mitte:

Ich käue Kinder, wie Haberheu!
Ich bin der große Moloch!
Pfui Teufel, schmeckt das Menschengespreu!
Man öffne mir mein Popoloch!

Alte, verbeulte Kesselpauke:

Ich bin ein erzenes Tympanum,
gebürtig aus Dodona,
und mische gleichfalls mein Gebrumm
in eure saubre Korona!

Drehtisch:

Ich habe vier Beine und keinen Bauch!
Ihr seid mir schon ein Takel!
Wenn ihr heute fliegt, ich kann es auch!
Schon in Ninive war ich Orakel!

Verzückte, ältere Dame im Parkett; wies scheint, nicht ganz „normal“; durch ihr Lorgnon:

Auf ihm, mit schnippischer Silhouette,
eine reizende Midinette!
Ein einzelner fliegender Drehtisch!
Mein Gott, wie poetisch!

Faden:

Von keines Menschen Hand berührt,
knüpf ich mich selbst zusammen.
Drum stehe ich auch, wie sichs gebührt,
in diesen Tetragrammen!

Eine Unsichtbare:

Ich bin die vierte Dimension,
ihr könnt mich nicht betasten,
und dennoch steck ich euch, zum Hohn,
alle in meinen Kasten!

Verwandelter, „gottloser“ Schäfer:

Aus Sulzbach komm ich im Oberwald,
meine Lämmchen sind schwarze und weiße;
und sind sie auch längst aus Granit und Basalt —
man unterscheidet noch deutlich die Steiße!

Trio:

Wir schließen uns an eurer lustigen Pirsch —
drei sonderbare Schwäger:

ein versteinerter Hund, ein versteinerter Hirsch
und ein versteinerter Jäger!

Die drei Felskegel bei Unken:

Wir gingen zur Kirchzeit auf die Jagd,
da geschah uns leider das selbe;
jetzt küßt uns drei Brüder mehr keine Magd,
wir sind versteinerte Elbe!

Der harte „Rauhgraf von Bischofsstein":

Weil ich einen Pilgrim vom Burghof stieß,
widerfuhr mir das gleiche;
Regen rauschte, Nordwind blies,
am Morgen fand man die Leiche!

Vergneister Bauer:

Ich schlug mein Gesind, ich vergrub mein Korn,
ich hieß der böse Jackel!
„Freßt Steine, nicht Brot!" rief ich voll Zorn,
ich war ein arger Lackel!

Die Sieben Spielmänner bei Maria Zell:

Wir trieben am Ostertag Kartenspiel,
wir sind verfelste Knappen;
jetzt ist der Blocksberg unser Ziel,
nach dem wir uns, tastend, tappen!

Wolkenriese; im tröpfelnden Schweißregen seines
Angesichts:

Ich bin der große Sisyphus,
ihr seid mir nichts als Laffen!
Und macht mein Stein mir auch Verdruß —
ich werd es schon noch schaffen!

Alter Recke:

Vor dreitausend Jahren begrub mich wild,
am wilden Meere, die Düne,
heut schlage ich wieder den Speer ans Schild
und schrecke dich als Hüne!

Schwarzes, schnaubendes, turmhohes Schreckgespenst:

Als Heidemann aus dem Münsterland,
mit eisernen Schuhschnallen, ein Riese —
ich rase Mord, ich blase Brand,
weh dem, den ich mir kiese!

Leuchtender, ungeheuerer Schweifkopf:

Als Irr-, als Wirr-, als Wandelstern
komm ich verquer geschwommen
und fühle, ohne jeden Kern,
mich herzlich hier willkommen!

Hann Hannes, mit Spielhahnfeder und verdrehtem Genick:

Ich schoß, als Wildschütz, auf gut Glück
meinen Bolzenpfeil in die Sonne,

da kam er blutig mir zurück;
nun reit ich auf einer Tonne!

Wilderle, sein Spießgesell, in gleichem Aufzug:

Ich lud eine Hostie in mein Gewehr
und schoß damit, um zu prahlen,
das ist nun schon ziemlich lange her;
ich mußte es schwer bezahlen!

Verwunschene Arkebuse:

Ich stamme noch aus der Pandurenzeit,
ich schoß nicht bloß Wölfe und Lüchse!
Noch höre ich, wie der letzte schreit:
Verfluchte Kugelbüchse!

Wildgänse:

Quer durch die Luft in spitzem Keil,
ein Wonnegraus dem Schützen;
verhext ist heut sein Kugelpfeil,
er wird ihm wenig nützen!

Phosphoreszierende Erscheinung:

Als Knochengerippe vorm Domportal
der alten Kaiserstadt Speyer
steh ich allnächtlich im Priestertalar —
wer hebt von mir den Schleier?

Dame:

Ich geistre im Schloß um zu Berlin,
als Gräfin von Orlamünde,
in weißen Schleiern aus Musselin;
es hat schon seine Gründe!

Zweite:

Ich erfreue mich ebenso keines Barts,
ich tue das gleiche in München,
meine Schaube ist pechkohlrabenschwarz,
man braucht sie mir nicht erst zu tünchen!

Zwei wilde Männer mit knolligen Wurzelkeulen:

Bis zum letzten Engels- und Teufelssturz
gedenken wir durchaus zu jappen!
Um seine Lenden den Eichenschurz,
schützt man das preußische Wappen!

Stimme, vorüberjagend:

Auch ihr, auch ihr müßt zerstäuben, vergehn,
wie alles hier auf Erden!
Auf Wiedersehn! Auf Wiedersehn!
(Inzwischen schon längst, schon längst geschehn!)
Nur nicht sich so geberden!

Kreuzwidder:

Ich bin der alte Sündenbock,
ich blute aus anderer Wunden!

Mit bunten Bändern, drei Dutzend Schock,
hat man mich meuchlings umbunden!

Chor der Befreiten, mit langen, knallenden Hetzgeißeln hinter ihm drein:

Meuchlings, heuchlings, es half uns doch!
Wozu darüber grübeln?
Wir sind erlöst! Dich drückt das Joch!
Bepackt mit unseren Übeln!

Trudchen, das Drudchen:

Ich knete mir dein Bild aus Wachs
und durchstech es mit einer Nadel;
dann bist du tot, geliebter Max,
und mich — trifft weiter kein Tadel!

„Max", ihre Liebe erwidernd:

Ein Kuckucksei und dein Name drauf!
Nicht lange mehr wirst du schnaufen!
Schon fühlst dus kribbelab, kribbelauf!
Das macht dieser Ameisenhaufen!

Chor:

Was tut es, wenn die Mutter platzt?
Wenn nur das Kind sich aus ihr kratzt
mit Krötenbauch und Beinchen!
Kaum hat sichs aus ihr rausgeplatscht,
gleich suchts nach ihrer Brust und patscht

und tutscht und tatscht und nutscht und natscht
und nuppelt wie ein Schweinchen!

Quakendes, froschbäuchiges, mauseschwanz-kringelndes Kielkropfmonstrum:

Noch jeden Taufstein stieß ich um,
nachts soff ich aus Weihwasserbecken;
man nahm mir solches eklig krumm —
wo kann ich mich jetzt verstecken?

Entkrinolinierte:

Als Wahrheit halte ich, splitternackt,
dir vor meinen blitzenden Spiegel:
Du bist ein scheußlichstes Petrefakt,
ein mumifizierter Igel!

Magus Maximus, der Epheser:

Ich schlitzte den Weibern die Bäuche auf
und briet mir die Embryonen;
man kennt nicht meinen Lebenslauf,
doch gehorchten mir alle Dämonen!

Alp:

Liegt wer im Traum, wie aufgebahrt,
schlafschwer auf seinem Rücken —
als Mahr, als Nachtmahr oder Mart,
versuch ichs, ihn zu zerdrücken!

Vampir:

Ich liebe leider nicht ganz normal,
man hackte mir ab meinen Schädel,
man stieß mir quer durch das Herz einen Pfahl,
und ich war doch das süßeste Mädel!

Empfindlicher:

Der Tebel hol mer, meine Nase
belästigen merklich starke Gase;
sie bringen mich, es ist nicht Phrase,
in ziemlich plötzliche Ekstase!

Entsetzter, aber leider vergeblich:

Scheußlicher als alle Furien,
Fabelwesen aus Lemurien:
von Magog, Gog bis Gades,
zurück in eueren Hades!

Regisseur:

Damit er zärtlich mit ihr schmuse,
naht sich ihm, grinsend, Frau Empuse;
sie liebt auf Gräbern über Leichen,
aus Elfenbein sind ihre Weichen!

Publikum:

Mädchen, mit mangelnden Hüften,
gib dich ihm über Grüften!

Gib dich ihm ohne Busen,
kitzlichste der Empusen!

Lebendig Begrabener:

Nur mühsam kraxle ich mich hinauf,
doch ist dies Gekraxel notwendig;
ich fraß mein eigenes Grabtuch auf,
man verscharrte mich zu lebendig!

Poltergeist:

Platz da! Der Butz! Der Klopperdings!
Er hält euch alle für Lumpen!
Er ohrfeigt euch rechts, er backpfeift euch links
mit Töpfen, Bratpfannen und Humpen!

Publikum:

Mein armes Hirn stockt wie verdrillt
vor diesem Sau-Gesindel!
Fehlt nur noch das Muttergottesbild,
im Arm das Münchener Kindl!

Autor:

Kommt noch, kommt noch! Geduld, Geduld!
Es wird sich schon alles machen!
Einstweilen nimm mich in deine Huld
und halte gefälligst den Rachen!

Dicke, unförmige, watschelnde Wackeltante:

Ich bin eine alte Kriegstrommel, bumbum,
du bist mir zu belämmert;

vor manchem braven Säkulum
hat mancher auf mir gehämmert!

Landsknecht, in Schlitzhosen, Schlitzwams und Schlitzbarett vor seiner Taberne, mit einem ebenso kostümierten „Kumpan":

Manchen Humpen hab ich hier
schon getrunken;
in mein geliebtes Saufbrevier
tief versunken!

Zweiter:

Gaudeamus brüllten wir,
voll wie Unken;
um sieben Fässer Malvasier
tanzten die Sterne wie Funken!

Dafnis, der so lange bescheidentlich an sich gehalten, jetzt aber, bei sonst bestem Willen, nicht mehr länger schweigen kann; explosiv; sozusagen als säße er wiedermal, wie damals, anno Domini sechzehnhundertundsoundsoviel, im „Blauen Oriflanten"; der denn auch sofort, mit blinkernden Zinnkrügen, blänkernden Kupferkannen und gewaltigen Steinhumpen, mit Tischen, Bänken und ausladend breitem, glanzkachelig grünem, behäbigem Paradeißofen, mit flackernden Kienspänen, flinkernden Hornlaternen und trüb durch den Dunst, durch den Brodem, durch den Tabaksqualm brennenden

Leuchterlichtern, erst nur fast wie noch schemenhaft, dann aber schnell deutlicher werdend und den ganzen Bühnenraum füllend, auftaucht:

Morgen sind wir Staub und Schimmel,
morgen sind wir stumm!
Saufft den Abend-Stern vom Himmel!
Stülpt das Stier-Horn um!
Brüllt und fräßt die gantze Nacht,
biß Frau Luna nicht mehr wacht,
biß das gantze Firmament
rundrümb wie ein Stroh-Wisch brennt!

Seine Gesöllen, während das Bild jetzt letzte, vollste Deutlichkeit gewonnen, und durch die zum Teil geöffneten Butzenscheiben, vollmondüberschienen, der Wald drängt, plötzlich alle um ihren „Haupthahn", wie Zigeuner um ihren Primas, „cum gestibus" versammelt:

Die Rauffer auß der Scheide!
Herr Wirth, wo ist die Kreide?
Schafft Brohd! Schafft Bihr! Schafft Wein!
Auch die belihbten Sültzen,
nebst Pfóffrichins mit Pültzen,
wir wóllen lustig seyn!

Bey gläsernen Qwartanten
sünd wir die stätz Entbrannten!
Waß Griechisch! Waß Latein!
Die sich mit Musen lekken,

wir achten sie for Gekken,
wir wöllen lustig seyn!

Der bäste Hosenkracher
ist alter Bacharacher!
Schänckt eyn! Saufft auß! Schänckt eyn!
Lasst andre löffeliren,
wir sünd nicht fors flattiren,
wir wöllen lustig seyn!

Alles, in diesem einig:

Wir wöllen lustig seyn!! —

Der „Oriflant", in dem noch eben die Humpen krachten, die Bänke sich bogen und die Scheiben klirrten, hat sich wiederverflüchtigt; an einer zerbröckelten Kirchhofsmauer, mit verschränkten Armen, im Schwarzmantel, wie einen Totenschädel den Mond über sich, lehnt Meister Mors.

Aufschrift, für wen? ... Für den Archipoeten? Für Johann Christian Günther? Für mich, den „Dafnis"-Vater, selbst? —:

Längst lieg ich unter diesem Hügel.
Ich stach so manchen aus dem Bügel
und mit so manchem manches Krügel!

Mein Rücken war ein Platz für Prügel
und hatte tausend goldne Flügel.
Wo sind sie hin? Ich weiß es nicht.

Held war ich, und ich war ein Wicht,
Staub fraß ich und soff Sternenlicht!

Dafnis, über dem betreffenden „Grabe"; „von Herzen mit Schmerzen" wieder „elegisch" zu seiner „alten Laute":

Lengst schweigt die Seele,
auß der dihß qwoll;
auß ihrer kleinen Kehle,
noch ümmer Unruh-voll,
schluchtzt Filomehle:

Er ist darhin, ümb seynen Marmol-Stein
pflantzt Rohsen und Kupressen eyn!

Alles:

Stumm. Einen Moment lang „ergriffen".

Publikum; den „Bann" von sich abschüttelnd; energisch von neuem, während die Szenerie sich wieder in die wechselnd entsprechende wandelt:

Lau durch die Luft weht Vollmondschein,
blau blüht der Baum Machandel!
Vom Blocksberg bis zum Staffelstein,
vom Heuberg bis zum Kandel!

Echo:

Blümlein ach, so müd und matt,
leises Taubefeuchten;

loser Hauch um Stiel und Blatt,
fernes Wetterleuchten.

Sylphe:

Dampf und Nebel, Dunst und Tau,
kaum gefühlt, verflogen,
und golden kommt durchs Dunkelblau
Sternlein hergezogen!

Autor:

„Blümlein"! „Sternlein"! Nein, wie nett!
Welch allerreizendstes Duett
in allerniedlichstem Falsett!
Man hört es, wie auf Kohlen.
So tanzt das um sich selbst Ballett,
geziert, beschmiert und im Korsett!
So dichterte schon Bodenstedt,
der Teufel soll euch holen!

Stimme:

Als Teufel bin ich ziemlich dumm,
der liebe Gott ist klüger;
nur fürcht ich, nehmt es mir nicht krumm —
wir sind schon zwei Betrüger!

Publikum, zum Autor, der, über diese maßlose Frechheit noch ganz verdattert, nicht mehr Pi-Po-Pa weiß:

Er sagt nicht Buh, er sagt nicht Bäh,
so glotzt ein Fisch aus Tangen;
vom Blocksberg bis Pasargadä
sind tausend Parasangen!

Religions„physiologe":

Gott schuf die Welt durch der Worte zehn,
so lehrte die Juden die Mischna;
draus soll sich nun ein Schwein verstehn,
ich halte es lieber mit Krischna!

Das war der herrliche Hirtengott,
umtanzt von zehntausend Leden,
selbst „Zeus" war gegen ihn ein Krott,
klappt nach, lest nach in den Veden!

Schmelzende, schmachtende Bajaderenstimme, während zugleich im Hintergrunde über einem großen, sanft opalflimmernden, glimmernden Mondregenbogen, wie wolkenbilderig, in unerhörtestem, ungeheuerlichstem, geradezu unglaubhaftst, phantastischst, plastischst perlmutterigstem Gewimmel, hunderttausendleiberig, vielhunderttausendarmig und vielhunderttausendbeinig, der ganze indische „Olymp" aufschillert:

Von Pfauenfedern die Locken durchschmückt,
aus Rosenlotos die Wangen —
wie habe ich ihn an mein Herz gedrückt,
von seinen Armen umfangen!

Zwischen meinen Brüsten hat oft geruht
sein Haupt, das engelssüße!
Aufbrandete ihm mein ganzes Blut,
ich küßte ihm trunken die Füße!

Rubine gleißten ihm um den Hals,
Perlen in seinen Ohren!
In keiner Götter-Kaiserpfalz
ward Holderes je geboren!

Sein leuchtender Leib war himmelblau,
heiß preßten mich seine Rippen!
So köstlich war kein Morgentau,
wie der von seinen Lippen!

Sein Pfeil war hart wie Indras Pfeil . . .

Publikum, dem bereits der fatale letzte „Rippen"-Reim etwas desillusionierend auf die Nerven gefallen; leis-ungeduldig-ablehnend; während der sich dadurch gewissermaßen wie „verletzt", wie „gekränkt" und wie „beleidigt" fühlende „Adityas"-, „Dewas"- und „Asuren"-Areopag gleichzeitig zu verblassen beginnt:

Gewiß, doch nun gib dich zufrieden!

Der Herr Mitte Dreißig, die Strophe weiterführend:

Er gab dir redlich seinen Teil . . .

Autor, ungeduldig, sie endlich beendend:

Platz! Platz für die Eumeniden!

Regisseur, nach wieder schwarz verloschenem Götterhimmel:

Die melden sich uns, mit scheußlichstem Knix,
nun ebenfalls zu diesem Jourfix
und passen mit ihren Larven
als hoch willkommenes Requisit,
zu Krummholz, Veilmoos und Granit,
zu Wollkraut, Bärlapp, Rohr und Ried,
in dieses blödeste Gebiet,
durch das es fast die ganze „Tid"
nachtnebelt, windfegt, braut und zieht,
mit seinem schwarzen Torfmoorschiet
und windzerpeitschten Arven
weit besser als deine Gandharven!

Autor, nach einem obskuren, verschimmelten „Budoid" rüber, das sich unterdessen grotesk-grottenartig in der unteren Hinterwand aufgetan:

Hekate, die alte Schrunzel,
kocht sich Schlangen in Rapunzel;
ihre bläulich züngelnde Flamme
zuckt um magische Pentagramme!

Der Herr Mitte Dreißig, ebenfalls zu der alten Dame rüber:

Aus Beulen und Furunkeln
weissagt sie im Dunkeln

und sauft dazu, sapristi,
Lacrimae Christi!

Regisseur, nun auch die übrigen „Environs" musternd, die jetzt, wie bunte Stationen eines Kalvarienberges, phantastisch-plastisch beleuchtet stehn; die einzelnen „Darstellungen" aufzuzählen beginnend:

Unter riesigen Tamarisken,
wimmelnd von Drachen und Basilisken,
umkläfft von heulenden Höllenhunden:
Ixion auf sein Rad gebunden!

Gespießt auf einen Marterpfahl:
Prometheus, der das Feuer stahl!
Ein kreischender Aasgeier hackt, o Graus,
noch immer ihm die Leber aus!

Längst krumm, längst lahm, längst taub, längst blind,
den Schädel kahl, den Bart voll Grind,
nichts schafft ihm mehr Freude, nichts mehr Verdruß:
Tantalus! Tantalus!

Absalom mit gestreckter Flinte,
noch hängend in den Zweigen einer Terebinthe!
Schwester Thamar, wie versteint,
steht im Mondschein davor und weint!

Autor:

Kurzum in dieser simplen Manier,
aus Wachs und Watte, aus Werg und Papier,

mit Stein und Bein, mit Mensch und Tier,
das ganze, alte Gefabulier,
halb Golgathakrippe, halb Kindelbier!

Publikum, nachdem diese primitiven, burlesken Gebilde wie Transparente wieder erloschen sind; während erneuter Radau, Rumor und Lärm, jickernd, kickernd, brünstig-gell-lachend und noch immer sich steigernd, durch die Soffiten rast:

Schwarz die Hexe! Weiß der Bock!
So rast das an im Dunkeln!
So stiebt das über Stein und Stock,
teils romantisch, teils barock,
mit Augen, die karfunkeln!

Autor:

Schwarz der Bock! Das Hexchen weiß!
Puppernd voll ihr Busen!
Kugelrund der pralle Steiß!
Jenes schlotternde Geschmeiß
kann ich nicht verknusen!

Regisseur:

Minchen, Stinchen, Trinchen, Röschen,
keine zieren heute Höschen!
Vrenchen, Renchen, Lenchen, Lieschen,
jede juckt ihr Paradieschen!

Inspizient, um endlich auch einmal was zu sagen:

Pinchen pisackt ihre Pelle
wärtswärts über einer Elle!
Linchen drückt sich per Popo
nonchalant auf ein Rouleau!
Fiekchen weitet ihr Ventil,
vergnügt, auf einem Besenstiel!
Und Riekchen reibt sich die Pupille,
man sieht es deutlich ohne Brille,
gar auf ihrer Hauspostille!

Interessierter Zuschauer aus der Froschperspektive, durch ein Opernglas:

Magrittgen klammert ihr Trumpf-Aß
mit allem Nachdruck gegen ein Butterfaß!
Vermittels zweier prachtvollen Hemigloben,
man sieht sie von unten, nicht von oben!

Der Herr Mitte Dreißig, durch seinen Kneifer:

Es reiten die weiblichen Notablen
auf Rechen, Kochlöffeln und Ofengabeln,
auf Salbschminkdöschen und Puderquasten
sieht man verschiedne sich überhasten.
Ja, manche karriolen zu diesen Tänzen,
wobei ihre Hinteren bedeutend glänzen,
ich will auch das hier noch ergänzen,
auf Haspeln, Strohwischen und Katerschwänzen!

Chor der Vorüberpreschenden:

Halts Maul, du altes Krokodil!
Sei nicht so tiftlig, so subtil!
Dein Singsang wirkt sonst zu fragil!
Du knerrst, du plerrst uns viel zu viel!
Du hemmst, du störst bloß unser Spiel!
Wir kommen aus Kaschgar, wir passierten Kiel!
Wir erblickten Schöppstedt, wir sahen Biel!
Wir kreuzten Bagdad, Toledo und Lille!
Wir überquerten den Tigris, wir übersausten den Nil!
Den Ararat und den Hohentwiel!
Noch sind wir fern von unserem Ziel!
Die Salbe machts, nicht der Besenstiel!

Blödjan, wie es scheint, dadurch noch blöder geworden, daß in diesem Augenblick ein ganz besonders gummiradreifenloses Automoppel in beträchtlichstem Tempo grunzbläffend draußen die Außenwelt durchsaust:

Der Besenstiel tuts freilich nicht,
vielmehr es machts die Salbe;
so ward auch dies mir zum Gedicht,
ich widme es — Max Halbe!

Übergangener, unzufrieden zu sich:

Warum nicht mir? Bin ich ein Gauch?
Dies Wort, ich weiß, ist nicht mehr Brauch.
Nur ungern wälz ich mich im Kote —
Heinz Tovote!

Intermezzler, beiseite:

Max Halbe, Mann mit einem Stück!
Es war dein Unglück, war dein Glück.
Still sitzt man, „rückwärts lugend" —
„Jugend"!

Regisseur:

So geht das hurre, hurre, hopp,
ha, ho, hutsch, hüh, Karriere, Galopp,
ich bitte, nicht unterbrechen!
Wir sind hier wirklich nicht dazu da,
dies Biest ist keine Harmonika,
um bloß „Verse" auf ihr zu blechen!

Entsetzter aus dem Publikum, vor einem neu dahersausenden, widerlich-liederlich hin- und herkippenden, schwippenden Scheußlichkeitsetwas:

Ein höllenbreughelndes Gewirr
aus Armen, Beinen, Bäuchen!
Mir wird ganz irr, mir wird ganz . . . Brr!
Sind das zwei Vogelscheuchen!

Zweiter:

Ein Doppeluntier, Leib auf Leib,
ich ahne, oh, ich ahne!
Der Teufel und ein altes Weib,
das sind schon zwei Kumpane!

Dritter:

Vier Klauen und ein Ochsenschwanz!
Zwei Hörner, die es krönen!
Man muß sich an den Firlefanz,
weeß Knöppchen, erst gewöhnen!
„Komm mit mit mir, ich heiße Matz,
am Blocksberg ist der Sammelplatz!
Du bist mein Schatz und bleibst mein Schatz,
ich schwörs bei meinem Hosenlatz!"
Er kann es kaum noch stöhnen!
Und langt dabei, ach Muhme, Muhme,
verliebt nach ihrer Höllenblume!
Die hat sich ihm, derweil er plerrt,
schnabelförmig aufgesperrt!
Das nenn ich „sich verschönen"!

Autor:

Er streicht ihr hin, er streicht ihr her,
von oben, unten, kreuz und quer,
bedeutend ächzt dabei sein Schmer,
und fällt er ihr auch noch so schwer,
sie setzt sich keineswegs zur Wehr,
sie schluchzt nur immer wieder mehr,
das Violon da Gamba —
Caramba!

Regisseur:

Und alles das in wildem Flug,
vorüber saust der grause Zug,

ich sags mit Recht, ich sags mit Fug,
noch keine, die solch einen trug,
sie ächzt, sie krächzt, sie krümmt den Bug,
sie hat noch immer nicht genug
des Glücks, beim Styx, beim Bacho —
Caracho!

Chor:

Der Donnerbock, der Donnerbock,
um Teufels willen duckt euch,
er beißt sich sonst durch euern Rock,
reißt, schmeißt euch und bespuckt euch!

Incubi:

Wenn der Besen euch auch kratzt,
laßt die Gabeln stechen!
Falls euch unversehns was platzt —
wir werdens euch verpechen!

Succubi:

Der Hexe folgt ihr Hexerich,
das hält uns quick und munter;
holt wer wo aus zu Stoß und Stich —
man schiebt sich schnell ihm unter!

Beobachter, nach dem betreffenden stillkeuschvergnügten „Idyll" rüber, das sich währenddem in aller gemütlichen Harmlosigkeit, wenn auch etwas diskret-verdeckt-abseits, wie soll man sagen, „abspielt":

Nein, wie sich alles heut bloß fügt,
denkt klug das kleine Ännchen
und freut sich äußerst stillvergnügt
an ihrem Galgenmännchen!

Anderer, ebenso:

Das ist, mit Stoß und Widerstoß,
ein putziges Alräunchen,
sie grub es sich aus grünem Moos
und herzte es ganz ahnungslos,
da huppte es ihr in den Schoß
und wurde gleich nochmal so groß
mit seinem Riesenrunzelkloß,
kurios, kurios, kurios, kurios,
dicht hinter ihrem Zäunchen!

Das Wurzelmännchen selbst, kaum noch sichtbar:

Ich bin ein Held, auch ohne Helm,
bekannt schon einst am Tiber!
Gaude mihi, kleiner Schelm!
Erfreue mich, mein Lieber!

Ännchen, schon fast schluchzend:

Erfreue mich! Erfreue mich!
Erfreue mich, mein Märchen!
Erfreue mich mit Strich und Stich!
Das tut so wohl, so wonniglich!
Du kleiner Meister Liederlich!

Du zuckersüßer Wüterich!
Du reizendstes Gewächschen!

Dafnis, dem die beiden „Spietsche" der zwei ihm Voraufgegangenen noch nicht genügen; zumal das fragliche „Idyll" jetzt, wie es scheint, seinem „Ende" zuneigt:

Er hebt sich auff, er stösst,
die kleinen Mädgen schreyn,
und seiner Venus flösst
er Lihbes-Balsam eyn!

Folklorist, konstatierend-trocken:

Aus Elfenbein, aus Büffelhorn,
aus Bambus, Samt und Leder,
ein stets bereiter Freudenborn,
ihn kannten schon die Meder!

Indiskret-bedenklich-Verfänglicher:

Die Meder erst? Wer weiß, wer weiß!
Gelächter und Gekicher.
Die Weiber schon vorm ersten Eis
mißbrauchten ihn ganz sicher!

Autor, sich ins Mittel legend:

Zu frei, zu frech wird mir der Ton;
das schafft mir nicht Behagen.
Geschlossen ist die Diskussion —
man nehme ihn beim Kragen!

Der Betreffende, von einigen, die sehr beflissen, wird stante pede rausgeschmissen.

Chor der Stumpfsinnigen, während dieser Prozedur, mit gefüllten „Lichtenhainer Kännchen“:

Stante pede oder pene,
ubi patria, ibi bene!
Ubi patria, ibi bene,
stante pede oder pene!

Prost!!

Alles:

Prost!!

Maria, die aus Magdala, in der angegebenen „Verfassung“, zwischen den gotischen Strebepfeilern einer bereits zerbröckelnden Kathedrale:

Durch den Kreuzgang rutsch ich hin,
auf Knieen, eine Nonne;
die Nacht ist eine Sünderin,
und recht hat nur die Sonne!

Stimme:

Ich schuf die Welt, aus mir ward Gott,
ich war das alte Chaos.
So bin ich heut, mir selbst zum Spott,
mein eigner Menelaos!

Chor der noch immer vorüberjagenden Hexen:

Wir bieten treu dir unsern Gruß,
du kleiner, süßer Schieber.
Mit Bocksgehörn und Pferdefuß
bist du erkannt, mein Lieber!

Der Erkannte:

In einem Nußwald bei Benevent
glänze ich heut in absentia.
Mein Bischofskleid dort jeder kennt —
daß es die Pestilenzia!

Als Junker Voland fühl ich mich wohl
im Wams aus knitternder Seide.
Kommt her und tanzt um mich Karriol
auf flimmernder, glitzernder Heide!

Neue Stimme:

Den Tempel baute ich Salomo,
so fromm war nicht Tobias.
Doch tat ich es inkognito
und heilte auch Hiskias!

Dritte:

Pilatus, Nero, Mohamed,
man nannte mich verschieden.
Ich krülpte mich um mein Skelett
schon vor den Pyramiden!

Vierte:

Bald Fledermaus, bald Fels, bald Rauch,
leb ich in allen Dingen.
Ein Blumenblatt, ein Nichts, ein Hauch,
ich bin nicht umzubringen!

Fünfte, wie es scheint, der „Erkannte" selbst, bauchrednernd von allen Seiten:

Als Satyr lauf ich Weibern nach,
ich liebs, sie zu erraffen.
Mein Stachel, der schon manche stach,
macht mir verflucht zu schaffen!

Chorus, schnodderig:

Der Schwarzbock liebt die weiße Sau,
beziert mit bunten Bändern;
doch nehmen sies beide nicht so genau,
denn nachts — sind alle Katzen grau,
und er ist „Mann", und sie ist „Frau",
das läßt sich nun mal nicht ändern!

Publikum:

Seht da: der heilige Nepomuk!
Umcancant von sieben Affen!
Zurück auf deine Prager Bruck!
Du hast hier nichts zu schaffen!

Krüppel:

Einäugig, aussätzig, höckrig und lahm,
behängt mit stinkenden Zottern —
nichts gab es, was ich nicht heimlich nahm,
aus meinem Bauch kringeln Ottern!

„Auch Einer":

Pestgift, das ich aus Gräbern geraubt,
schlagt nach bei den Annalisten,
hab ich in stinkende Brunnen gestaubt,
es starben so Jüden, als Christen!

Wer? Schon wieder der alte Bekannte? Jedenfalls ein rotwamsiges, hahnenkammfedriges, hakenzinkig-geierschnäbliges Scheusal mit Bocksfuß:

Ich zwang, als fescher Kavalier,
in einer süßen Stunde,
jawohl, jawohl, sie gab sich mir,
die heilige Kunigunde!

Mariechen, das den Strumpf verlor:

Ich, darf wohl sagen, ich halte still,
sobald ein Mann von mir was will.
Doch mit so schiechen Geistern —
ich könnt es nicht . . . bemeistern!

„Bella Donna":

Ich lebte in Rom und verstarb zu Paris,
bekannt als „die schöne Diana".

So manchem verhalf ich ins Paradies;
drei Tröpfchen nur: Aqua Toffana!

Entzückter:

Beim heiligen Peter Arbuez,
du bist mir schon ein Luder!
Zu solcher reizendsten Prinzeß
wünscht man sich gern als „Bruder"!

Alter Schäfer als Hexenmeister:

Aus Schemelbeinen melke ich Milch,
ja, schon aus bloßen Stricken,
und brauche dazu, vor meinem Zwilch,
weder Kühe, noch Zicken!

Autor:

Oft zog ein Hahn ein Fuder Heu,
vorzüglich um die Mette.
Das Alte bleibt sich ewig neu,
ich wette drauf, ich wette!

Regisseur:

Sobald der Mesner zu läuten beginnt,
muß alles dies verbleichen.
Das weiß in Bamberg jedes Kind,
in Ritzebüttel desgleichen!

Arme Besessene:

Tuchlappen, Messer, Fetzen aus Haut,
es ist wirklich nicht zu sagen,
mir schwindelts, mich ekelts, mir graut, mir graut,
entquellen meinem Magen!

Zweite:

Stecknadeln, Nähnadeln, Stücke Eisen und Draht,
Nägel schluck ich und Häftgen,
ich mache alles zu Spinat,
doch weigern sich die Herren vom Rat,
mir solches zu bekräftgen!

Dritte:

Ich speie Schlangen und Kröten aus,
Sauborsten, Hadern und Lumpen;
drei Heuschrecken, sieben Käfer, einen Molch, eine Maus
fühl ich in mir rumpumpen!

Frommer Rat, ein aus tönenden Silben bestehendes Nichts, kein Wesen oder Gebilde:

Ein Kreuz aus Teig und Sesamöl
kleb, klack vor deine Bude,
und dich erschreckt, mit ihrem Gegröhl,
weder Hexe, noch Trude!

Hopkins, der edle Angelsachse glorreichen Gedenkens, leibhaftig:

Gut hunderttausend hab ich verbrannt,
ich ließ sie alle verrecken;
da hat man den Spieß gegen mich selbst gewandt,
ich starb darüber vor Schrecken!

Einer seiner festländischen „Kollegen", ebenso:

Als Benedikt Carpzov im Sachsenland
briet ich mir bloß zehntausend.
Jetzt rächt sich das Packzeug, wutentbrannt,
mich fledernd, mich ledernd, mich lausend!

Pater seraphicus:

In brennende Holzstöße stieß ich hinauf
Ochsen, Esel und Stuten!
Ich schnitt den Kindern die Adern auf
und ließ sie langsam — verbluten.

Heinrich Krämer, als der Genosse Jakob Sprengers:

In Wahn, in Tran, verglaubt, verklaubt,
schrieb ich den „Hexenhammer";
Gott sei Dank, er liegt verstaubt
in Deutschlands Rumpelkammer!

Ein weiteres Libellum, auf acht Spinnenbeinen über die Bühne:

„Der Klagespiegel" zubenannt,
war ich „ein Handbuch für Henker";

nach mir hat man ersäuft und verbrannt
das Volk der „Dichter" und „Denker"!

Inquisitio haereticae gravitatis, auch zubenihmt Sanctum Officium, als scheußliches, greuliches, gräßliches babylonisches Untier:

Ich war, sozusagen über Nacht,
eine neue Art Alchimistik:
Aus Menschenblut habe ich Gold gemacht —
das nenne ich Heuristik!

Die Kirche, ein massiges, mastiges, augenverdrehendes Mönchsetwas, sich mit behaarter, breiter Biederklaue über den gedunsenen, frommen Fettwanst streichend:

Ein allerscheußlichstes Phänomen.
Bedauerlich und blamabel.
Doch war es mir, bei Licht besehn,
immerhin höchst rentabel!

Enzyklopädist:

Das glaubte die Sonne Josuas
und exorzierte Kometen —
nein, nein, von solchem wüsten Aas
lassen wir uns nicht treten!

Rückwärtsler:

Na wartet, wartet nur unterdes,
auf gestern und heute folgt morgen,

der obbemeldte Arbuez
wird es euch schon besorgen!

Alles, schlotternd!

Seltsames, verschmitzt-„gasförmiges" Wirbelwesen:

Auch mir sei verstattet ein kleiner Ton
auf diesem papiernen Theater;
ich bin sowohl mein eigener Sohn,
als auch mein eigener Vater!

Autor:

Du bist sogar sehr vieles noch,
nur wag ich es nicht zu nennen;
man steckte mich sonst flugs ins Loch,
früher war man fürs Verbrennen.

Verwegener:

Kennimus! Kennimus!
Der alte Drei-Eins-Pfiffikus!
Der einst aus lumpigster Niedertracht
den Juden Joseph zum Hahnrei gemacht!

Anderer, ihm sekundierend:

Dies nahm ihm immer mächtig krumm
mein seelisches Residuum.

Die ganze „christliche" Mythologie
ist infamste, haarsträubendste Blasphemie!

Gutmütiger, vermittelnd:

Was der Mensch auch radebrecht,
glaubt mirs, lieben Leute:
Gestern hatte Moses recht,
Darwin hat es heute!

Regisseur, um mit aller Kraft zurück in die mangelnde, nicht vorhandene „Komposition" zu lenken; vor Kummer dabei wieder in ein „falsches" Versmaß fallend:

Auf ihrem Thronstuhl macht sich breit
die Heilige Dreieinigkeit;
zu Asche, flink in nichts zerstaubte,
wer, wie Servetius, sie nicht glaubte!

Das bekannte, ehemalige Allheilmittel jenes bekannten fränkischen Doktors, leibhaft:

Der letzte Holzstoß war verraucht,
betrübt war jedes Miene,
da bin ich glorreich aufgetaucht,
ich, ich, die Guillotine!

Stimme:

Die Welt ist kein „Sardellensalat".
Ich will euch das Rätsel entwirren:

Die „Menschheit" ist ein Konglomerat
aus Idioten und Irren!

Publikum, verdachtwitternd, daß sich hinter dieser „Stimme" am Ende gar sträflich der „Autor" versteckt halten könne:

Teufel, jetzt ist er aufgetaut!
Er ist der achte Weise!
Vor Zeiten trieb er es elend laut,
jetzt zirpt er mehr lieblich und leise!

Autor, während die Landschaft immer wilder und wüster wird und die dicken, jagenden Wolkenfetzen immer tiefer schleppen:

Hallo! Hallo! Wer da? Vorbei!
Man ahnt kaum noch einen Zipfel!
Das ist die letzte Ödenei!
Jetzt sind wir bald auf dem Gipfel!

Aufhorchender:

Aus rauher Schluft, in grauer Gruft,
erhebt sich ein Gebrülle!
Wacht auf! Ich wittere Morgenluft!
Der letzte Schwalm und Schwalch verpufft!
Bald zitterts über Wald und Kluft,
wie erster, blasser Sonnenduft —
die römische Sibylle!

Herr Urian, beruhigend;

Noch lange ist es bis dahin
in dieser Nacht der Geister!
Ihr wißt es alle ja: ich bin
ein Weit- und Vielgereister!
Drum lob ich mir, die Hand am Kinn,
die Sieben weisen Meister!
Ein Buch, das ohne jeden Sinn,
ist wert — kaum seinen Kleister!

Autor, wütend über diese „Kritik"; vor allem aber auch darüber, daß draußen zum dreihundertundsiebenundsiebzigsten mal eben gerade wieder die Elektrische vorbeisaust!

Ein Buch, das ohne jeden ...? Hund!
Das sollst du mir gleich büßen!
Da! An den nächsten Eichbaum! Und ...
zuckts dir im Hirn auch noch so bunt —
jetzt strample mit den Füßen!

Publikum, trotz dieses statuierten „Exempels" rebellischer denn je:

Da hängt nun der Ärmste! Fort fliegt sein Leben!
Am besten, man hinge wen gleich daneben!
Man ist zu höflich, um ihn zu nennen,
doch beglupt er sich im Spiegel, wird er sich kennen!

Ein Depossedierter, bei plötzlich jäh aufzuckendem Nordlicht, mitten in der Luft:

Auf kopflosem Schimmel, den Wolkenhut
über einem Auge als Blende —
ich wollte wirklich, beim Heiligen Blut,
es ginge mit mir zu Ende!

In Farben auf Pappe nur noch allein
schimmert meine Walhalla!
Da mag ein anderer Wodan sein —
das ist kein Leben, bei Allah!

Sobald es herbstelt, so oft es lenzt,
im Moosbart, das Haupthaar aus Flechten,
tauche ich auf als Waldgespenst,
ein Schreckscheuch selbst Finken und Spechten!

Am Rhein, am Main, als Wul, als Wau!
Als Hackelmann in Westfalen!
Frigga, meine liebe Frau,
schläft längst seit Karl dem Kahlen!

Hier Martel, da Bartel, dort Klaubauf benannt,
weiß ich mir kaum mehr zu helfen!
Ich präsidiere im deutschen Land
bloß Gnomen nur noch und Elfen!

Sogar als Knecht Ruprecht, huckepack,
es ist weiß Gott nicht zum Tuten,
beschenk ich die Kinder aus meinem Sack
und streiche sie mit Ruten!

Ich bin auch der Junker Jäckele,
der oft schon als Tod sich zeigte;
so manches Jungferchens Bäckele
erblich, wenn ich ihm geigte! —

Ich war nicht immer solch ein Krott,
ich sprach zur Sonne: Glänze!
Als Glücks-, als Segens-, als Erntegott,
wand man mir Blumen und Kränze!

Meine goldene Hofburg Freudenheim
hatte fünfhundertundvierzig Türen;
dort trank man nichts als Honigseim,
kredenzt von blonden Walküren!

Es ist nicht wahr und nur Pfaffenlug,
daß sie immer gepanzert gewesen:
sie boten uns Brüste und Lüste genug!
Heut reiten sie auf Besen!

Heut bin ich entthront und abgesetzt,
in Nordland, in Friesland, in Schwaben!
Mein grauer Mantel weht sturmzerfetzt!
Hohl — krächzen meine Raben!

Man vegetiert nur, scheußlichsten Konglomerats,
kaum noch auf eigenen Sohlen!
Verdammter Kerl, der Bonifaz —
könnt ihn doch mein Schwager sich holen!

Leidensbruder, ragend, kraftschulterig-breitbrüstig-hünenhaft und doch erbarmungswürdig, neben ihm; während die in allen Leuchtprächten spielenden, unsteten, kerzengeraden Strahlenbündel immer zahlreicher, höher und höher schießen:

Als Donar, dein geliebter Sohn,
kam ich, o Hohn, o Jammer,
auf unserer großen Götterauktion
unter den eigenen Hammer!

Mit ihm hieb ich einst rund um mich rum,
daß alles nur so krachte!
Wie staunten die Riesen! Täppisch! Dumm!
Ich stand und lachte! Lachte!

Vor mir sprang, schwarzgrün, als Drachen auf
die alte Midgardsschlange!
Ich riß ihr, ritschratsch, den Rachen auf
und kniepte sie oft und lange!

Der Mond verhüllt sich! Die Wolken fliehn!
Wo blieben die freien Bauern?
Die alte Zeit und das alte Julin
lassen sich schwer überdauern!

Zarte, verhallende, liebliche Stimme; nachdem Vater und Sohn wieder verschwunden sind, und nun nur noch ein letzter, blasser, fast durchsichtiger Abglanz den hohen Himmel wie verklärt:

Einst war ich „Frau Holda", ein süßes Vieh,
ich half den Mägden beim Melken.
Heut heiß ich als Holler „de gräun Marie",
nie, niemals werd ich verwelken!

Regisseur,

während
bei plötzlich wieder erneut
einsetzendem, einbrechendem, einstürmendem
Wolkengerase,
unter
kurbelnd aufgedrehter,
aufgezogener, aufgewundener
Windmaschine,
prasselnden, rasselnden,
berstenden
Donnerblechen
und
zuckendem,
zischendem, grüngelb gischendem
Kolophoniumgeblitz
ein in allerhand phantastischst verwichenen, ein in allerhand bombastischst verstrichenen,
ein
in allerhand ekklesiastischst
verblichenen
Kostümen, Ornaten, Geweben, Gewandungen,
Lappen,
Fetzen und Plundern,
ein
in allerlei terribel zerrissenen,
ein in allerlei inkredibel zersplissenen, ein in allerlei inskriptibel zerschlissenen
Talaren, Tiaren,
Schmuckkleidern, Schmuckzieren

und
Schmuckgehängen,
ein in allerverschiedenst archaischst verschollenen, ein in allerverschiedenst barbarischst vergangenen,
ein
in allerverschiedenst
troglodytischst versunkenen
Prachten,
Trachten und Prunken
bettelprotzender, pracherprangender,
maskentandtrödelstolzierender, theaterlumpenparadierender,
flitterflickenstelzender,
riesiger,
gigantischst, nekromantischst, geschlossenst
zusammenhängender
Schemenzug
auf
wie leichentuchbleichen Firnen, trübseligst mit gesenkten Stirnen,
ein trauerndes Heer geschlagener Krieger,
ein Rudel waidwunder Löwen, Pardel und Tiger,
... Wer ... wird jetzt ihr Herr sein? Wer ... war der Sieger? ...
schweigsam ... lautlos ... totenstill
über die Bühne geistert,
diese meistert
und mit fast jedem Schritt, und mit fast jedem Tritt,
und
mit fast jedem Atemzug
immer
greifbarer,
immer leibhafter und immer lebendiger
wird;

Regisseur, elegisch-sarkastisch:

In schlimmst zerschlitzter Tunika,
an der kein Goldfädchen mehr schimmert,

der alte Jupiter Amun-Ra,
gestützt auf seinen Bruder Ptah,
der einst die Welt gezimmert!

Der alte Anu, der alte Bel,
mit grimmst zerfetzter Standarte;
nicht neidet mehr einer dem andern scheel
sein goldnacktbäuchiges Kronjuwel,
die große Allmutter Astarte!

Stolpholpernd, hinkend ins Exil,
ein sechsbeinarmiges Drama,
ihr Höllenhimmel zersprang, zerfiel,
ein grausamlich dreiköpfiges Trauerspiel,
Wischnu, Indra und Brahma!

Ormuzd, von Ahriman verbeult,
kann kaum noch tappen und jappen;
sein linker Arm hängt, wie zerkeult,
sein Schulterknochen fault und fäult,
umwickelt mit stinkenden Lappen!

Baal-Peor, Baal-Hermon, Baal-Lebanon,
und wie sie alle heißen,
ein höchst verflixtes Pantheon,
ihr wißt es schon, das kommt davon,
sie haben jetzt nichts mehr zu beißen!

Zeus, Hera, Poseidon und Artemis,
Haephaistos, Hermes und Ares,

das wankt, kaum noch ein Schattenriß,
aus Finsternis in Finsternis,
defekten Chitons und Talares!

Mutter Tellus, Vater Faunus, dazu Priap,
benebst Frau Venus, der süßen,
verzweifelt, unselig, bekümmert, am Stab,
wanken sie jedes, wie zu Grab,
auf wunden, wegmüden Füßen!

Swantewit, Zernebog, Radegast,
in Kitteln aus schmutzigstem Linnen,
sie halten sich einer am andern gefaßt
und stampfen und stapfen, wie durch Morast,
und können kaum noch von hinnen!

So schwankt daher, samt seinem Troß,
von Vitzliputzli bis Horus,
von Allah bis zu Uranos,
zu Wolken, zu Wagen, zu Fuß, zu Roß,
der ganze Götter-Chorus!

Stimme, nachdem, mit dem letzten Götterschniepel, der letzte Kolophoniumblitz verpufft, und der letzte Blechdonner verrollt ist; sehr weit weg, vag, aber dennoch im ganzen, jetzt totenstillen Raume vernehmbar und bis in die letzte Silbe verständlich; gleichzeitig öffnet sich in der jetzt wie zu einer schwarzen Samtfläche gewordenen Hinterwand, etwa überwagenradgroß, ein Kreisrund,

und man erblickt, wie durch das aufgeknipste Okular eines Fernrohres, man erblickt . . .

Man erblickt?

Aah!!!

Aus
silberigst erschimmernden,
silberigst erglimmernden, silberigst erflimmernden,
mehr und mehr zerrinnenden,
mehr und mehr zerreißenden, mehr und mehr zerflatternden,
jetzt rosig überhauchten, jetzt rosig erglühenden, jetzt rosig überrauchten,
sich lockernden, sich lösenden,
sich
teilenden
Nebeldunstringeln, Nebelduftkringeln
und
Nebelduftschleiern,
steilfern über mächtigen, steilfern über riesigen, steilfern über prächtigen,
reckenstolzwipfeligen,
sturmkühnen, sturmtrotzigen, sturmzerzausten,
breitweit ausladend hundertästigen, wolkenbarrentiefstuntersich götterglanzgästigen
Himalayazedern,
buntleuchtenden, buntkronigen, buntlodernden
Himalayarhododendren
und
vordergrunduntersäumenden, vordergrunduntersortelnden,
vordergrunduntersflackerpurpurnden
Himalayarosaceen,
überzittert, übergossen, überglittert, überflossen,
verklärt
vom ersten, hehrsten, reinsten Frühlicht,

vom ersten, klarsten, heiligsten Frühschein, vom ersten, seligsten, überirdischsten Frühschmelz,
den uralten, den ehrwürdigen,
den über alles gewaltigen, den vielzackigst gestaltigen,
den
gneishäuptigen, weißhäuptigen,
dickvereisten,
mahadewagetürmten, dämonenbeschirmten,
sagenumwobenen, legendenumzogenen, mythenumflogenen,
himmelragenden, himmeltragenden,
himmelräthertrinkenden
„Urvater
der . . . Berge“!

Bewegen sich . . . auf ihm . . . Punkte?

Sinds . . . Kribbel und . . . Knibben im . . . Glasschliff?

Tanzende . . . flitternde . . . Flimmer
im
eigenen Auge?

. . Schneeflöhe? . . .

. . . Weiß . . . der . . . Teufel! . . .

Jedenfalls

Stimme:

Wir feiern heute mit euch dies Fest,
genau so, auf dem Mount Everest,
gezeugt aus gleichem Samen!
Uns ziert der selbe Satansbrauch,
wir haben, vielleicht, nur weniger Bauch
und etwas andere — Namen!

Echo, nachäffend:

Amen!

Autor, ganz enthusiasmiert-entzückt, im Vordergrund:

Nein! Wie mich diese Botschaft packt!
Beim heiligen Marconi!
Das nenn ich einen Telephonkontakt!
Enthost, enthemdet und entjackt:
„Hie Schiwa!" und „Hie Vroni!"

Zweite Stimme,

während das zauberische Okular, während die magisch vergrößernde Linse,
während das
seltsamlich, sonderbar,
mystisch
bildheranholende, bildheranziehende, bildheransaugende
Sehrund
über den goldroten,
über den goldblendenden, über den goldflackernden,
hörbar, wundersam, deutlich,
mit
einem Mal,
weitfernher läutenden,
weitfernher glockenhallenden, weitfernher glockenschallenden,
dazwischen
schrillgell, krillhell,
spillschnell
glöckchenbimmernden, glöckchenbimmelnden, glöckchenwimmernden
Kuppelkirchen, Kirchenklöstern
und

Schlankturmkapellen
der ehemals aztekenerschaffen, der ehemals aztekengegründet,
der
ehemals
aztekenkulturheilig
alten,
noch heute sprühlebendig existierenden, noch heute tangoschleiffröhlich florierenden,
noch immer von heißen, noch immer von wilden,
noch
immer von inneren,
dunkelen, geheimen, rätselhaften, verborgenen,
ungestümen,
ungezähmten, ungehemmten, ungezügelten,
ungebändigten
Leidenschaften vibrierenden,
immer wieder revoltierenden, immer wieder rebellierenden, immer wieder
insurgierenden, ewig konspirierenden,
noch heute gut zweidrittel, noch heute gut dreiviertel,
noch
heute gut vierfünftel
aztekenvolkdurchschwärmten, aztekenvolkerfüllten, aztekenvolkbewohnten,
von
neuem wieder
heimlich-unterirdisch aztekenvolkgehörigen
Montezumastadt
Mexiko
in noch vollst flutendem, in noch vollst glutendem,
in
noch vollst flammendem
Abendsonnenflimmer, Abendsonnenglimmer
und
Abendsonnenbrand,
durch einen Krickelkranz von Kakteen, durch einen Ringspießwald von Liliaceen,
durch einen Wirrstorrreifen

von dickhartblätterigen, von dicksteiffleischigen,
von
dickwulststacheligen
Agaven,
aus schon grauschwimmendem, aus schon dunstdämmerndem, aus schon blauschattendem
Hochflachland
aufschießend, aufblinkernd, aufsteigend, aufblänkernd,
sich emporsteilend, sich emporkeilend,
sich
emporkegelnd,
ein weithin sich spreitendes, ein breithin vergleitendes,
ein
massigst sich lagerndes,
ebenmäßiges,
titanischst, kolossischst, gigantischst
maulwurfshügelhaftes,
urerdfeuerkraftemporgetriebenes, urerdfeuerkraftemporgeschleudertes,
urerdfeuerkrafthöllenschachtessiges,
in einen flinkernden, in einen spitzigen, in einen blinkernden, in einen glitzigen,
in
einen giftschwefelatemdampfenden,
giftschwefelatemspuckenden, giftschwefelatemtuckenden
Firnschneezuckerhut
sich zipfelgipfelndes, sich gipfelzipfelndes,
frauenbrustründiges, muttermundschründiges, abschlundspündiges,
viel genanntes, oft zitiertes
„Gebilde" aufzeigt;

zweite Stimme, ähnlich wie vorhin:

Hie Vitzliputzli und Kompanie!
Und kann wir auch nicht Betel,
grüßt unsre Liebe Frau Marie,
dazu die ganze Häresie,

wir krächzen ihr fröhlich zu Krikri,
Krambambuli, Krambambuli,
vom — Popokatepetel!

Dritte Stimme,

während sich jetzt in dem diabolischen Okular,
während sich jetzt in dem verschmitzten Rundrund, während sich jetzt in dem verflixten Lochäuge,
umrahmt, umschwankt, umnickt, umwankt,
umschaukelt
von lichtglänzigst, lichthungerigst, von lichtfiederigst, lichtlungerigst,
von
schraubenwindigst, schraubenrankigst,
schraubenspiraligst
bis
hoch in die höchsten,
bis hoch in die schwindelndsten, bis hoch in die ragendsten
Wipfelscheitelspitzen
kletternden, steigenden, klimmenden
Rotang-Lianen,
von schlankschäftigst, von rankschäftigst,
von
ringelschäftigst
riesenfederigen, riesenbüscheligen, riesenblütenkolbigen
Kokospalmen
und von wölbigen, laubigen und von mattolivfarbenen, haubigen
und
von nicht minder mächtigen, von nicht minder prächtigen,
von
nicht minder
frucht- und segenträchtigen
Kukui-,
Lichtkerzen- oder Lichtnußbäumen,

während sich jetzt lichtgluthellst, während sich jetzt lichtglutgrellst,
während
sich jetzt lichtglutsprühendst
unter
einem lichtgluttraufendsten Himmel,
unter einem lichtgluttriefendsten Azur, unter einem lichtgluttropfendsten Firmament,
mittagüberzittert, mittagüberglittert,
mittagübergleißt,
hoch über einer schroffklippig, hoch über einer steilküstig,
hoch
über einer felsenuferig
weitbreit verstreuten, breitweit versprengten,
grün aus einer wiegendsten, kühn aus einer wogendsten,
stolz
aus einer wallendsten,
tiefstblaust glitzenden, weißbrandendst blitzenden,
spritzenden,
rauschendst rollenden, vernehmbarst grollenden,
salzduftüberwehten,
salzduftüberatmeten, salzduftüberschwängerten,
unabsehbaren,
urher erhabenen, urher majestätischen, urher ewigen
Meeresgürteleinsamkeit,
Meeresgürtelverlassenheit und Meeresgürtelunendlichkeit
gebirgswuchtigst, gebirgsstockigst, gebirgsmächtigst
sich
hebenden,
alpenpompöst strebenden, fast wie erdlosgelöst schwebenden,
langsam, allmählig,
nach und nach
für das Auge versinkenden, für den Blick verblinkenden,
für den Zuschauer verschwindenden
Märchen-Inselwolken-Welt,
während sich jetzt als Prunkstück, während sich jetzt als Prachtstück,

während sich jetzt
als
letztes
abschließendes,
auftrotzendes, aufbegehrendes, aufprotzendes
Triumphschaustück
des
ganzen
wandellebigen,
wandelwebigen, wandelschwebigen
Trioramas,
bei nunmehr anders eingestelltem, bei nunmehr entsprechend höher geschnelltem,
bei
nunmehr allerschärfst vergrößerndem
Perspektiv,
nur noch, zwischen glanzschwarzen, nur noch, zwischen glastschwarzen,
nur noch,
zwischen glasschwarzen Wulstschwulstwänden,
klaffend, weittief, gähnend,
offen,
glutflüssig, wie blutflüssig,
riesenoval,
violettschleierig überkraust,
violettschleierig überkräuselt, violettschleierig überkrochen,
unaufhörlich kochbrodelnd, unaufhörlich kochgärend, unaufhörlich kochbrauend,
der jähjachst, der plötzlichst,
der
eruptivst, elementarst,
wie phallischst=zumptischst, wie hermaphroditischst, wie konvulsivischst=spasmischst,
wie drachenpfuhlpestwütigst, wie
paroxystischst vor Brunst,
eine wie geilwüst kolossale, eine wie brunsttoll infernale,
eine
brutale, vertikale,

gehennische
Feuerfunkenflammenfontaine, Feuerfunkenflammenlohe,
Feuerfunkenflammensäule
hoch aus sich jachternde, hoch aus sich klafternde,
hoch
aus sich speiende,
hoch aus sich gischende, hoch aus sich zischende, hoch aus sich sprudelnde, hoch aus sich strudelnde,
hoch aus sich flitzende, hoch aus sich spritzende,
grobianische,
satanische, ahrimanische
Lavakraterfeuersee Halemaumau
zeigt;

dritte Stimme ebenso:

Auch wir, auch wir, wir rufen euch zu,
nordostwärts von Neuguinea;
wir tanzen ohne Strumpf und Schuh,
wir drehen uns in einem Nu,
wir schlingen uns wie ein Ragout,
wir wirbeln uns, potz Kakadu,
rund um den Kilauea!

Samiel, nachdem sich das Wunderperspektiv, nachdem sich das Zauberteleskop, nachdem sich das Hokuspokus-Ueberfernrohr wieder geschlossen; auf einem steilen, die Bühne überdräuenden Felsgeklipp; unter zerreißenden Wolkenfetzen, zwischen die hindurch die Sterne blitzen; vor lauter Gaudi fast schuhplattlernd; orgiastisch:

Brav, Kinder, brav! Hoch, der uns schuf!
Der Schwarze mit der Parze!
Küßt alle neunmal ihm den Huf!

Und ehrt ihn mir aus Lee und Luv
in seinem wilden Waterproof
mit einem tüchtigen . . .

Autor, entsetzt, mit erhobenen Händen:

He! Holla, Hoppla! Halt! Stopp! Halt!
Ich meine deinen Rachen!
Schließ, bitte, schleunigst deinen Spalt!
So meuchlings aus dem Hinterhalt,
versteint um mich steht Jung und Alt,
teils aus Trachyt, teils aus Basalt,
bald wird mir heiß, bald wird mir kalt,
so urerzgründlich mit Gewalt,
so gänzlich ohne Vorbehalt,
so daß sich alles einem krallt,
in solcher Form und Rundgestalt
wird nur bei Herrn von G. geknallt,
bei mir ist nichts zu machen!

Chor der Makulaturbonzen, einen flüchtigen, vorübergehenden Augenblick lang fast mit ihm „versöhnt":

Langkurzlang! Langkurzlang!
Das hat er gut geschoben!
Allzu lieblich, allzu blank,
freundlich und voll Tatendrang,
schien schon was erhoben!

Langkurzlang, Langkurzlang!
Laßt ihn uns drum loben!

Nur selten wo freut wen Gestank,
wir sind so frei, wir sind so frank,
aus hinteren Hemigloben!

Riesiges feuerfunkenspeiendes Untier mit schwarzen, bergbreiten Fledermausflügeln, glimmerndem, flimmerndem, tannenlangem Krallengeklau und entsprechend sich ringelndem, kringelndem, wringelndem Drachen-, Echsen- und Schlangenschuppenschweif im Vorüberschnaufen, so daß sein letztes Gefauch nicht mehr verständlich wird:

Als Taifun, Föhn und Wirbelsturm,
als Samum und Schirokko,
so stürz ich mich von Tal zu Turm
und brülle, Mensch, du bist ein Wurm . . .

Tom, der Reimler, den noch fehlenden Schlußklang, mit einer Reverenz gegen das Publikum, elegant abfangend:

Von China bis Marokko.
Noch mehr drauf — wär Rokokko!

Großes, glotzend daherstampfendes Büffelungetüm mit vergoldeten Hörnern:

Und klingt es auch fast abgeschmackt,
ich bin der Stier von Uri,
auf meinem Rücken reitet nackt,
von einem Stirnreif stolz umzackt,
daß alles nur so knickt und knackt,

kompakt,
im Takt,
die allerschönste Huri!

Regisseur, auch dieses Bild, wie schon so viele vorher und die meisten im nächsten noch folgenden, aus, durch und zwischen vereinzelt dahinflitzenden Wolkenfetzen:

Hier siehst du Faust mit Helena,
sie ist ein gutes Mädchen.
Er treibt mit ihr Allotria,
auch Weimar war ein Städtchen!

Chor:

Die Nachtfrau Lilith führt uns an,
die alte Adamsbuhle,
ihr folgt, wer ihr heut folgen kann,
so Mann wie Weib, so Weib wie Mann,
von Kapstadt bis nach Thule!

Arnold von Brescia:

Auch ich, auch ich, ich melde mich heut,
gesaust aus Rom her über Vielgereut,
erwürgt, verbrannt und unter Glockengeläut
schon vor fast einem Jahrtausend in den Tiber gestreut!

Autor:

Hier schwebt die heilige Rosamunde
und trägt zwei Eisen durch die Runde;

sie läßt ihr Glühn sich nicht verdreußen
und hält sie, gleich zwei Blumensträußen!

Regisseur:

Pax vobiscum! Salem! Scholem!
Euer Diener, Mister Golem!
Fehltet ihr, es wär ein Fehler —
Ruhe, Ruhe, ihr Krakeeler!

Autor:

Laut wimmert Werther dort um Lotten,
sie kocht für Alberten Karotten.
Ein Gockel ist er, brav und bieder,
in jedem Frühling kommt sie nieder.
Schon sind es sieben Orgelpfeifen,
ihr Rock hat wieder weite Reifen.
Ein Stubsen ist das, ein Gestürze,
sie klammern sich an ihre Schürze,
mit Pflaumenmus beschmiert die Schnuten,
auf einem Trichter hört man tuten.
Sie drückt an ihren Taillenkloth
inbrünstig das Fünfgroschenbrot!

Werther:

Dich zu fliehen, dich zu meiden,
längst bin ichs gewohnt!
Blutrot, über graue Weiden,
schwimmt der Mond.

Der Herr Mitte Dreißig:

Nachts, wenn die Akazien wehn,
laß deine Seele schlafen gehn.
Was kann dir die für Weh bereiten?
Ein Kind mit schönen Einzelheiten!

Noch Robusterer:

Zu viel Schmerzen
laß dich nicht zwicken.
Flöhe und Herzen
kann man — knicken.

Minstrel:

Man stieß mich in den Schlangenturm,
man hieb mir ab beide Hände,
schleimglitzerig rieselte Wurm an Wurm
hinab die glatten Wände!

Autor:

Halts Maul, du hast Schön-Edelfried
geküßt zu nächtiger Stunde!
Du warst ein blöder Brunstbandit,
ein oberfauler Kunde!

Apollonius Golgatha:

Aus ihren Augen sprach ein Gram:
sieh hier ein Weib, dem man die Keuschheit nahm.
An jeder ihrer Wimpern hing
der Schmerz, ein schwarzer Schmetterling!

Wegweiser:

Bald bist du nah dem höchsten Joch,
du büßender Brahmine.
Schon schlängelt sich durch Luch und Loch
die letzte Serpentine!

Artus, mit drei Treuesten seiner Tafelrunde:

Ich komme gewettert, flammenumloht,
ohne mich kann dies Ding hier nicht klappen,
mit Erek, Iwein und Lanzelot
auf schwarzen, schnaubenden Rappen!

Regisseur:

Das tobt, das schreit, das johlt, das brüllt,
das stinkt, wie nach Latwergen;
Fässer, mit Stroh und Pech gefüllt,
rollen brennend von allen Bergen!

Autor:

Von allen Seiten, Schar an Schar,
Gedrosier, Skythen, Tusker!
Vorauf, in flackerndem Flammenhaar,
Arminius, der Cherusker!

Chor:

Das Volk brach auf, der Sturm ging los,
die Flammenzeichen rauchen!

Wir können euch famos, famos,
durchaus noch hier gebrauchen!

Autor, triumphierend, bärbeißigst, schadenfroh;
hoch
in die sich jetzt
entsprechend senkenden, sturmgebläht schwenkenden,
immer dräuender rumorenden, immer schmurgelbrodelnder schmorenden,
immer zuverknöpfter
sich
„verrockelorenden",
die bisher immer wieder blendend, die bisan immer wieder bezaubernd,
die
zwischendurch
immer wieder blickfesselnd
aufgetauchte, aufgeblitzte, aufgegleißte
Mondtraumlandschaft
nun
völlig überflorenden,
gottseidank noch immer gebärkräftigen, gottseidank noch immer gebärprächtigen,
gottseidank
noch immer gebärmächtigen
Soffiten kuckend,
durch deren wiederum wetterndes, durch deren wiederum wühlendes,
durch deren wiederum
wirbelndes,
wallendes, wogendes, wuchtendes,
wie
wütiges Gewölk,
dieses in tollem Flug, dieses in grausem Zug,
dieses
in
drängend sich schiebender, stoßend schniebender,

stiebender,
karriolender, johlender, hetzender, setzender
Fahrt
fast noch überholend, fast noch überhastend,
fast
noch überhatzend,
noch überspurtelnd, noch überhurtelnd,
halliendst, halloendst, zetermordioendst, hojotohoendst,
gallgiftspritzendst, zorngrimmblitzendst, hohnspotthechelndst, wuthaßfrechelndst,
kälberndst, kalberndst, schnurrendalberndst, faxenalberndst,
übermutbrausendst, entsetzendurchgrausendst,
mit
Kolben lausendst,
eine neuerliche, eine abermalige,
eine buntscheckigst gewaltige, eine gigantischst gestaltige,
eine
alles Voraufgegangene,
eine alles Vorangeschickte, eine alles Vorwegspedierte
weit
übertrumpfende,
weit übertreffende, weit überbietende,
phantastischst sich heranwälzende, orgiastischst sich heranwölternde,
hansquastischst
sich heranschollernde, sich herankollernde, sich heranbollernde,
wilde,
wüste, wunderliche
Holterdipoltergestaltenjagd
daherkläfft, daherbläfft, daherblökt, daherbrüllt, daherklöhnt, daherstöhnt,
daherjault, dahermault,
daherklappert, dahertrappert, daherprasselt, daherrasselt,
daherhussat,
dahertrallalat und dahertrarirat.

Dieser ganze verrückte, verdrehte, verschrullte, dieser ganze verschrobene, verdrillte, vertrullte,

dieser
ganze vertrackte,
verfitzte, verbackte, verhedderte, verklackte,
verhäkelte
Menschenheerwurm,
dieses
ganze bajazzische,
narre,
dieses ganze petersquenzische plarre, dieses ganze pickelheringshafte, quarre,
possische, schnurrische,
donkischottische,
in
allen Zungen,
in allen Sprachen, in allen Mundarten
Idiomen und Dialekten
brabbelnde, schwabbelnde, babbelnde
Menschentohuwabohu,
diese ganze konfuse, diese ganze abstruse,
diese
ganze . . . wie . . . besessene,
delirierende, komische, sanktveitstanzische, phantomische,
monströse, mirakulöse,
babylonische, disharmonische, kakophonische
Menschenmaskerade
girandolisch,
diabolisch, kapriolisch
umschwärmt, umschwankt, umrahmt, umrankt, umlärmt, umwankt,
umwimmelt, umwuselt, umkrimmelt, umgruselt,
überhupst, unterschlupft,
überflattert, überschwommen, unterflogen, unterglommen,
überrudert, untersegelt,
durchglitscht, durchglitten, durchsaust, durchrollt,
durchzippelt, durchzappelt, durchschlattert, durchschlottert,
durchirrlichteriert und durchdazwischenrast

von,
allerdings und zwar
nicht ganz und gar aus Haut und Haar,
nicht ganz und gar aus Fleisch und Sein, nicht ganz und gar aus Blut und Bein
und
dennoch, dennoch, dennoch
leibhaft,
dennoch wirklich, dennoch faßbar,
fühlbar, packbar,
greifbar,
blitzschnell, flitzschnell, glitzschnell,
abbreviert drastisch, konzentriert plastisch,
neoscholastisch-sarkastisch
die ganze modische Fortschrittsapotheose, die ganze geltende Höhermetamorphose,
die
ganze bisherige, alleinseligmachende,
grausame, verruchte, unbarmherzige, bis in alle transzendentesten Himmel stinkende,
sogenannte „Struggle for life"-Entwickelung
getreulichst, scheußlichst, schauerlichst
quer
durch alle Weltzeitläufte,
in Meer, auf Land, in Luft, auf Wasser,
musivisch, sukzessivisch,
perspektivisch
bis
zu unserem heutigen,
„letzten",
„zivilisations"eitelstolzen, „weltkreis"beherrschenden,
sich mit Minen, sich mit Handgranaten, sich mit Flammenwerfern,
sich mit Giftgasen und mit sich so benihmenden
„Friedensverträgen"
graziösst,
kanaillösst, kujonösst
sträußchenbekomplimentierenden Hochkulturträgertum

„hinauf"
resümierendem, rekapitulierendem, rekonstruierendem,
illustrierendem,
wiedergebendem, wiederkäuendem, wiederspiegelndem,
wiederstrahlendem, wiederglänzendem
Paradigmen-,
Modell- und Muster-
Getier.

Als
in welchem,
als . . . zwischen welchem, als . . . unter welchem
die
bereits reiferen,
die bereits vorgerückteren, die bereits höherbesemesterten
Herren Jünglingsjünger
der
mit Recht sich so benennenden,
der mit Recht sich so betitelnden, der mit Recht sich so selbst befeiernden
„Königin aller modernen Diszipline"
oben auf der Galerie und unten im Stehparterre,
die
betreffenden
einschlägigen Herren Privatdozenten
im
zweiten oder allenfalls dritten Rang,
die
mit ihnen
„korrespondierenden"
Außerordentlichen Herren Professoren,
sämtlich
erster Rang, Sesselreihe,
die
diesen vorgesetzten Ordentlichen Herren Professoren

ganz zuvorderst
in ihren schwellenden Parkettfauteuils,
sowie
die ihnen allen übergeordneten
Herren Wirklichen Geheimen Oberregierungsräte der Wissenschaft
in ihren unterschiedlichen
Logen
mit Begeisterung, mit Jubel, mit Enthusiasmus, mit
Genuß,
mit Zustimmung, mit Beifall, mit Befriedigung, mit
Stolz,
mit Spannung, mit Ueberraschung, mit Genugtuung, mit
Sympathie,
mit Teilnahme, mit Nachsicht, mit Wohlwollen, mit
Bonhommie,
mit Lächeln, mit Schmunzeln, mit Duldung, mit Toleranz
und
schließlich . . . immerhin,
nun ja . . . auch nicht ohne . . . ein gewisses
„Interesse",
teils durch Zeißstecher, teils durch Opernkucker, teils durch Brillengläser, teils durch Kneifer,
teils,
dieses aber zum Glück schon in recht erfreulicher Minderheit,
vermittels der bloßen
unbewehrten, ungeschützten, unbewaffneten
„Retina"
eruieren, perzipieren, agnoszieren, konstatieren,
mit gelegentlichen Fachnachbaren
terminieren
und
ihren diversen Bräuten und ihren diversen Gattinnen
und
ihren diversen „Diversen"
überlegen, zugeknöpft, unterweisend, zuvorkommend,

galant=biereiferig
präſentieren, charakteriſieren, ſervieren, gloſſieren,
explizieren,
demonſtrieren und detaillieren

„A“

Schleimtaſterig,
ſchleimfüßig, ſchleimſtrahlig,
wimpernzitterſträngelig, geißelfädenſchlängelig,
unaufhörlich, unabläſſig,
in
einem fort
ſich wandelnd, vielgeſtaltigſt, proteushaft,
rätſelverwunderig
durcheinander oszillierende, durcheinander vibrierende, durcheinander fluktuierende,
„unſterblich“ ſich zerſchnürende, „unſterblich“ ſich zerknospende, „unſterblich“ ſich zerteilende,
ſich halbierende, ſich duplizierende,
ſich
„ſelber“ „enteilende“,
protoplasmiſch=wabig noch einförmige und bereits zellkernig=nukleïnklunkerige,
geſchäftig, regſam, rührig, launiſch,
mutwillig
kleine,
putzige, urige, krukige,
feine,
kugelige, eckige, ſtäbige, ovale,
ſpitzige,
blitzige, glitzige
Kriſtallſplitterchen, Pigmentkörperchen,
Sekretkörnchen,
Gasbläschen, Öltröpfchen,
„Nahrungs“teilchen
und

überhaupt auch noch
die allerseltsamst, die allerdrolligst,
die
allersonderbarst
unterschiedlichsten, niedlichsten,
schnickrischsten, schnackrischsten, schnuckrischsten,
sakrischsten,
lichtbrechenden, lichtspiegelnden, lichtsaugenden
Dinge,
Dingelchen und Partikelchen
unstet,
rastlos, ruhelos
wieder in sich umeinanderstrudelnde, wieder in sich umeinandersprudelnde,
wieder
in sich umeinanderprudelnde,
nackthautige, stützskelettige, schutzpanzerige,
farblose, farbige,
milchweiß, grünblau, orangerot,
phosphorischst, oxydatorischst
selbstleuchtende,
wie reizendste, wie blühendste, wie lieblichste
Tulpenschellenglockenbäumchen
nickragige, stielsprossige, schreckrollige,
maulspalttrichterige, flimmerzuckhaarige, schlundsackspindelige,
hunderttausendkantig,
hunderttausendglitzerig, hunderttausendspritzerig,
kieselsiebig, kieselnadelig, kieselbrückig, kieselreusig, kieselhelmig, kieseldistelig,
kieselkreuzig, kieselscheibig, kieselspangig, kieselmonstranzig,
kieselsporig, kieselporig,
kieselzackig, kieselstachelig, kiesellöcherig, kieselgitterig,
kieselbienensechseckzellig,
kieselkugelkörbig, kieselkugelnetzig, kieselkugelnestig,
kieselkugellaternig
wunderschalige, wunderspiralige, wunderstrahlige,

wundergestaltige, wundergewaltige,
wunderglanzglitterige, wunderglanzzitterige,
fast kaum noch wie glaubhafte, fast kaum noch wie erdstaubhafte
und
dennoch, dennoch,
dennoch und trotzdem
ganz unleugbar zum Teil noch vorhandene, ganz unbestreitbar zum Teil noch existierende,
ganz unwiderlegbar
alle
einmal dagewesene,
sämtlich jetzt hier schimmernde, sämtlich jetzt hier wieder flimmernde,
sämtlich hier jetzt
vorbeiwuselnde, vorübergruselnde,
vom
Lebenden bereits lebende,
zum
Teil schon
feindselig nach einander
strebende,
feindselig nach einander schmachtende, feindselig nach einander trachtende,
brunsthappig sich mit einander verschmelzende, brunstquappig sich in einander verpelzende,
brunstpappig
sich
unter einander verklebende,
in ihrer Wollustsucht, in ihrer Wollustwucht,
in ihrer Fraßgier,
in
ihrem Lebenskampf
megaskopisch mächtigst, makroskopisch riesigst,
ultramikroskopisch
tausend-,
zehntausend-, bis hunderttausendfach
vergrößert
sich

heranschnellschleudernde, aufschwimmtauchende,
erscheinende,
gigantischst zuckruckendst, gigantischst zucktuckendst,
gigantischst
zuckschluckendst, zuckspuckendst,
bildhaarschärfst
wie in ihrem uralten,
wie in ihrem urzeugerischen, wie in ihrem urschöpferischen,
klardurchsichtigstblauen, wogenwalligstglauen,
lauen,
kaum erst abgekühlt, fast noch wie brutwarm,
sonnenglanzüberflutet, sonnenglanzübergoldschleiert, sonnenglanzüberglutet,
damals noch den ganzen Erdball, damals noch den ganzen Erdstern,
damals
noch den ganzen Planeten
„liebend“
umarmrollenden,
gleißnerisch umarmschaukelnden, scheinheilig umarmgaukelnden
Urmutterelement
urquick erblickte, urquick erschaute, urquick erspähte,
entdeckte, beobachtete,
sozusagen anfängliche, sozusagen beginnliche,
„urarchaische“
Urmoneren, Uramöben,
Urkammerlinge, Urstrahlinge, Ursonnentierchen,
Urinfusorien und Urflagellaten.

„B“

„Vorkambrische“, „kambrische“,
wie bloß erfabulierte, wie bloß erphantasierte,
wie
bloß ertraumtiftelte,
schon

verschiedenfunktionszellig formierte, gewebssonderzweckig komplizierte,
ach,
zum Tode schon prädestinierte, zum Sterben schon konstruierte,
erstaunlich, wunderbar,
durchsichtigst
zarte,
teils „weiche", teils „harte",
becher-, pokal-, kelch-, kannen-, pilz-, ei-,
hirschgeweih-,
vasen- und füllhorn-
förmige,
verschmitzt, verbackt, verfitzt, verklackt,
verfilzt,
wuselschopfig, weichselzopfig,
wurzeltopfig,
hohlwandig, hohlzylinderisch, hohlwölbig,
nippesähnlich
wie zusammengesticknadelte, wie zusammengestricknadelte,
wie
zusammengeflicknadelte,
zwickelsternchenüberflinkerte, trickelsternchenüberblinkerte,
prickelsternchenüberglitzerte,
lebendes Luftwasser,
lebendes Freßwasser, lebendes Nährwasser
hungerig in sich peitschende, lungerig in sich saugende,
nie gesättigt
wieder aus sich pressende,
nie gesättigt wieder aus sich spülende, nie gesättigt wieder aus sich speiende,
wie
turbinische,
„diktyoninische", „lyssakinische"
Glasschwämme;
. . . .
nicht weniger seltsamliche, nicht weniger absonderliche,

nicht
weniger verwunderliche,
teils wieder
mandelrutig, zwergbäumig, fiederfederig, gnomensträuchig,
maschentütig,
armleuchterklafterig, papierkorbgitterig
in einem vermeintlichen Meeresschlick, in einem nur scheinbaren Meeresgrund,
in
einem nicht vorhandenen
Meeresboden
wurzelknollig, wurzelknurzelig, wurzeldrollig, wurzelpurzelig
wurzelverankerhaft,
teils
haftfädig,
teils haftballig, teils haftkrallig,
laubbuschig, sägeblätterig, drehtrichterig, turmspiralig,
syrinxröhrig, zitzeneuterig
an allerhand urtümlichem Algenzeug, an allerhand fremdanmutendem Tanggewächs,
an
allerhand vorweltlichem Sargassokrautgeschlinger
festkleibig, festsitzig, festbleibig,
teils hängig, hornig, teils strängig, dornig,
teils
fließig, flutig,
tragglockig, tragscheibig, tragblasig,
schwimmpflocktreibig, schwimmblockkreiselig, schwimmstockleibig
daher-, dahin- und vorüberziehende, dahin-, daher- und vorüberfliehende,
vorüberwippwankende, vorüberschwippschwankende,
vorüberschwebpendelnde,
kommunistisch, miniaturstaatlich, kolonieartig,
bloß wie nur harmlos pflanzensprossig, bloß wie nur unschuldig pflanzenknospig,
bloß wie nur anmutigst pflanzenstaudig,
bloß wie nur liebreizendst blütenästig, bloß wie nur holdseligst blumenzweigig,
bloß

wie nur
rührendst, herzigst, reizendst,
liebevollst
verbrüderte, verschwesterte,
vergesellschaftlichte,
heimtückischst, arglistigst, hinterhältigst
fangfühlerische,
grausamst, mörderischst, unerbittlichst
fangfingerische,
scheinbar nur wie schmeichlerisch, scheinbar nur wie spielerisch,
scheinbar nur wie tändlerisch
fangtentakelige,
räuberische,
beuteversessen, beutebegierlich,
beuteerlechzend, beuteerpicht, beuteerlüsternd
heißhungerige,
bloß wie nur schlundmagige, bloß wie nur magenschlündige,
bloß
wie nur freßsackische, hundertmäulige,
„dendroïdische", „graptoloïdische"
„Hydrozoen"
. . . .
und
durchschillerig,
und feenbunt, und märchenhaft
irisierende, changierende, frappierende, faszinierende,
iritierende,
wie aus flüssigem, wie aus strömendem,
wie aus
rinnend, perlend, rieselnd
lichtdurchflimmertem, lichtdurchflutetem, lichtdurchglimmertem
Wunderschmelzedelsteinglas,
blaßzart, verklänglich, zartblaß, zergänglich
opalisierende,

kaum noch leibhaft, kaum noch stoffhaft,
wie ätherisch
ihren ganzen Umkreis, ihre ganze Umgebung, ihre ganze Umwelt
wie
illuminierende,
gleichmäßig, taktmäßig, regelmäßig,
wie atmend,
rhythmisch sich kontraktierende,
wie schwellend, wellend, wogengewiegt, wie flügelnd, hügelnd, wogenumschmiegt,
polypodisch vibrierende,
amethystblau, saphirblau, azurblau, indigoblau,
purpurblau, zyanenblau,
lasurblau, lilablau, violenblau
palpitierende,
periodisch, melodisch, episodisch, methodisch,
kreszendierend akzelerierende,
diminuendierende,
pausierende,
wie duftig, wie luftig,
wie
graziös, gallertartig,
balletteusenhaft
sich produzierende, sich präsentierende,
paradierende,
schwarmweis defilierende, schwarmweis flottierende, schwarmweis passierende,
schwarmweis figurierende,
einzeln sich bugsierende, einzeln sich balancierende, einzeln sich voltigierende,
einzeln nomadisierende, einzeln operierende,
scheinheilig hilflos, scheinfromm rührmichnichtan, scheinheuchlerisch ohnmächtig
durch die schöne „Gotteswelt" sich flanierende,
plötzlich
stagnierende,
plötzlich wie stierende, plötzlich wie irgendetwas observierende,
sich orientierende, sich mobilisierende, sich lancierende,

avanzierende,
mit weitoffenem Schlundmaul, mit breitoffenem Maulschlund
witternd, zitternd,
gierend
vigilierende, rotierende,
wie ein Stößer,
wie ein Habicht, wie ein Raubvogel
zirkulierende,
pfeilschnell sich dirigierende, sich wie projektilierende,
giftkapselig,
giftfädig, giftschnürig, giftbeinig,
giftspritzerisch, giftschleuderisch, giftbrennerisch, giftätzerisch,
giftlähmend attackierende,
ihr Opfer unbarmherzig annektierende, ihr Opfer schlemmerisch dinierende,
ihr Opfer schwelgerisch sich inkorporierende, ihr Opfer prasserisch sich veralgamierende,
ihr Opfer
wollüstig verschnabulierende,
scheußliche, abscheuliche, gräßliche, greuliche
Nesselquallen,
Nesselmedusen und Nesselschwimmpolypen.

„C"

Silurische, wie lemurische,
sich ringelnde, gliederige, sich kringelnde, widerige,
durchaus nicht mehr
„niederige",
schon
afterig, darmkanalig,
muskelschlauchig, bauchstrickleitermarkig, hirnansätzig, blutdurchpulst,
zweiseitig spiegelsymmetrische,
von allen Seiten gejagte, von allen Seiten gehetzte,
von
allen Seiten

geplagte, zerfetzte, benagte, gemetzte,
teils wie sich mit ihren Bürstenbeinchen, teils wie sich mit ihren Kiemenbäumchen,
teils
wie sich mit ihren
Ring für Ring verschiebbaren,
Ring für Ring ausschiebbaren, Ring für Ring einschiebbaren,
schwellbaren, je nach Laune, Not und Bedarf gewissermaßen wie verstellbaren,
mit
bereits uralter „Intelligenz",
mit bereits vererbter „Klugheit", mit bereits angestammtem „Verstand"
längst behafteten,
beglückten, beschwerten, bedrückten,
spitzwitzigen
Rundbohrkegelköpfen
in einen wieder nicht vorhandenen, in einen wieder nicht anweslichen,
in
einen wieder nicht bestehenden,
nur eingebildeten, nur vorgestellten, nur erträumten,
nur
imaginären
Sand
wühlgrabende, grabwühlende, wühltrichternde,
löchernde, höhlende,
schraubende,
teils wie sich für ihre Nacktheit, teils wie sich für ihre Bloßheit,
teils
wie sich für ihre Unbeschütztheit
aus
sie rundumkleisterndem,
aus sie rundumbaumelndem, aus sie rundumbammelndem
Kalk,
Kies und Schlickschlamm
ein sie sicherndes, ein sie wahrendes, ein sie schirmendes
Röhrenhaus

bauende, leimende, pappende, schleimende,
kittende, klebende, klittende,
teils wie sich, wie wasserlicht, teils wie sich, wie lufthell,
teils
wie sich, wie kristallklar
für ihre Feinde, für ihre Widersacher, für ihre Verfolger
„phantasievoll", „erfinderisch", „mimikryhaft"
wie
„unsichtbar",
wie nicht „da" seiend, wie nicht „vorhanden" seiend
machende,
nur noch mit ihren kleinen, nur noch mit ihren winzigen, nur noch mit ihren zieren,
auf ihrem sehstäbchenempfindlichen, auf ihrem sehzellenempfänglichen,
auf
ihrem nervenästeligen,
nervenwirrsaligen, nervenverwunderlichen
Netzhauthintergrund
quer
durch „Sekret",
quer durch „Sammellinse" und quer durch „Glaskörper"
die „Welt" um sie schon völligst akkurat, die „Welt" um sie schon exaktst präzis,
die
„Welt" um sie
schon
peinlichst, genaust,
kameraobskurahaft spiegelnden,
rotroten
Rubinpunktäugelchen
wie glühende, wie sprühende,
permanent angstbedrängt, fortwährend angstgefoltert, unablässig angstzerquält
sich wie vergeblich zu verstecken suchende, sich wie vergeblich zu verbergen trachtende,
sich
wie vergeblich
nach einem Unterschlupf mühende,

trotzdem amourös, trotzdem voluptuös, trotzdem libidinös
sich
verbindende,
sich findende, sich windende
Urweichtier-,
Urstachelhäutertier- und Urgliedertier-
Würmer.

„D"

Besprenkelt, bebändert, betupfelt, bestreift, geriefelt, gerändert, gerippelt, geschweift,
getigert, bebuckelt,
wie
poliert,
wie schraffiert, wie graviert, wie lackiert,
wie
koloriert glasurische,
obersilurische, wie skulpturische,
die zweckmäßigsten, die zweckdienlichsten, die zweckbewußtesten,
prunkprächtigsten, schalenmächtigsten,
schmuckziersten,
spiraltellerigen, posthörnigen, turmkegeligen,
drehspindeligen,
kreiseligen, kugeligen,
steinnuß-, wallnuß-, paranuß-, kokosnuß-, haselnuß-,
schoten-, bohnen-, herz-, napf-, nieren-,
skarabäus-,
sturmhauben-, pabstmitren-, bischofsmützen-, wendeltreppen-, trompeten-,
birnen-, mandel-,
dattel-,
feigen- und oliven-
förmigen,
krisseligen, welligen, höckerigen, dornigen,
zackigen, zinkigen,

zahnigen, wie porzellanigen,
innen
wie zauberisch buntschmelzigen,
innen wie zauberisch buntglänzigen, innen wie zauberisch buntglitzerigen,
bedachtsam, wasserdicht, achtsam,
für jede entsprechende Lage, für jede in Betracht kommende Situation,
für
jede drohende Gefahr
rettend, bergend, schützend, Obdach gewährend,
hermetisch, märchenhaft
verschlußdeckeligen,
behend, verschlagen, geschickt, schlau,
mit
äußerster Energie,
mit größter Kraft, mit eisernster Gewalt,
im rechten Moment, im gegebenen Augenblick,
in
einem Hui,
mit einem Ruck, mit einem Zuck
zusammenklappbaren,
gewitzigst, scharfsinnigst, meisterlichst,
je wieder nach Laune, je wieder nach Umständen, je wieder nach Bedarf,
gewandt,
bandelastischst, gleithemmmuskeligst,
behutsamst, umständlichst,
vorsichtigst,
wieder auflüft-, wieder auflupf-, wieder
aufklaffbaren
Kalkwunderkapseln, Kalkwunderschreine,
Kalkwundergehäuse,
Kalkwunderherbergen, Kalkwunderwohnungen, Kalkwunderbauten,
Kalkwundervesten, Kalkwunderburgen
und
Kalkwunderasyle

sich
wie aus unermüdbarem Kunstdrang,
sich wie aus unersättlichem Spieltrieb, sich wie aus unverwüstlichem Schöpferwollen
erobert, errungen, erworben, ertätigt,
erschaltet,
erstaltet und erwaltet
habende,
stetigst in Bedrängnis, stetigst in Gefahr,
stetigst auf Posten,
immer auf der Lauer, immer auf der Hut,
jeden schwächsten Schall wahrnehmend, jeden leisesten Laut auffassend,
jede fernste,
jede geringfügigste, jede unbedeutendste
Erschütterung
ganz genau registrierend, ganz sicher klassifizierend, ganz bestimmt lokalisierend,
lauschendst, angespanntst,
horchendst, ohrigst, sinnschärfst
feinsthörige,
feinstfühlige, feinsttastige
und doch und doch und doch und doch
und
dennoch,
dennoch und trotzdem
von ihren Quälern, von ihren Henkern, von ihren Metzgern, von ihren Meuchlern,
von ihren Vertilgern, von ihren Verderbern
von oben, von unten, von unten, von oben, von rechts, von links, von links, von rechts,
aus allen Schlupflöchern, aus allen Winkeln, aus allen Verstecken,
aus
allen Hinterhalten,
unter allen Masken, unter allen Verkleidungen,
mit allen Listen, mit allen Täuschungen, mit allen Waffen,
mit
allen Angriffswerkzeugen
angebohrte, angestochene, aufgeknackte, aufgebrochene,

ausgeschlürfte, ausgesaugte, ausgeschürfte,
zermatschte, zerknatschte,
zermantschte,
aus
ihren glimmerigen Dickwandkastellen,
aus ihren schimmerigen Prunkprachtpalästen, aus ihren flimmerigen Burgbauschirmvesten
erbärmlichst, jämmerlichst,
elendiglichst
expropriierte, evakuierte,
niederträchtigst torturierte, unbarmherzigst maltraitierte,
gemeinst strapazierte,
schon seit Jahräonen verschollene, schon seit Jahräonen ausgestorbene,
schon
seit Jahräonen nicht mehr existierende,
„murchisonische",
„chitonidische", „euomphalidische", „xenophoridische", „turbinidische",
„trochidische",
„loxomatidische", „capulidische", „littorinidische",
„conularische", „pleurotomarische",
„tentakulitische"
Gastropoden oder Schnecken,
„pachyodontische", „taxodontische", „desmodontische",
„aviculidische", „pektinidische", „trigoniidische", „anthracosidische",
„lithodomische", „megalodonische"
Muscheln
und
vieltausendfaltige, vieltausendartige, vieltausendgestaltige,
„eleutherobranchische" und „pegmatobranchische"
Brachiopoden oder Armfüßler.

Nach dem gleichen Verfahren,
nach der gleichen Methodik, nach der gleichen Systematik, nach der gleichen Taktik,
nach der gleichen Strategie,
nach der gleichen Art, nach der gleichen Manier, nach dem gleichen Kodex,

nach
dem gleichen Gesetz
in notwendigst eisernstem Fortgang,
in zwingendster Fortsetzung, in raffiniert pfiffigster Fortentfaltung,
in
unerbittlichstem Fortstürmen,
in lieblichster „Steigerung", in köstlichstem „Wachstum",
in progressionischster „Vervollkommenung", in kumulationischster „Evolution",
in sardonischster
„Hetz",
„alle gegen alle",
„wie Du mir, so ich Dir", „Hammer oder Amboß",
„Auge um Auge", „Zahn um Zahn",
„Kampf bis aufs Messer", „krumme Säbel bis zur Abfuhr",
„friß oder Du wirst gefressen",
„jedem
Leben . . . Tod",
in schaurigstem Fleischreigen, in grausigstem Bluttanz,
in wahnvollst trügerischster Hochzeit, in gespenstischst lügnerischstem Lustfest,
in blendendst täuschendstem Mummenschanz,
in
traurigstem Gemetz,
um nicht immer wieder das Selbe, um nicht immer wieder das Nämliche,
um nicht immer wieder
das
Identische
im folgenden zu stabilieren, im folgenden zu fixieren, im folgenden
zu
argumentieren,
ewig einander mordende, ewig einander murksende,
ewig einander meuchelnde,
ewig einander bepürschende, ewig einander beschleichende,
ewig einander überlauernde,
ewig einander überlistende, ewig einander überluchsende,

ewig einander übertückende, ewig einander überschläuende, ewig einander überrumpelnde,
ewig einander überheuchelnde,
ewig einander folternde, ewig einander marternde,
ewig einander schindende,
ewig einander plackende, ewig einander packende, ewig einander zwackende,
ewig einander verknackende,
ewig nach einander jappende, ewig nach einander schnappende,
ewig einander verhappenpappende,
ewig mit einander zwistende, ewig mit einander zwistelnde, ewig mit einander zwieselnde,
ewig mit einander balgende,
ewig mit einander hadernde, ewig mit einander raufende,
ewig mit einander ringende,
ewig einander bezwingende, ewig einander verschlingende,
ewig auf einander einhauende,
ewig auf einander einhackende, ewig auf einander einkratzende,
ewig auf einander einbeißende,
ewig einander kapernde, ewig einander enternde,
ewig einander spießende, ewig einander drosselnde, ewig einander würgende,
ewig einander zerreißende, ewig einander zerspleißende,
ewig gegen einander wütende,
ewig nach einander gierende, ewig nach einander jagende, ewig nach einander stierende,
ewig einander plagende,
ewig seine Greifzangen, ewig seine Kneifzangen, ewig seine Giftzähne, ewig seine Zackzinken,
ewig seine Packpranken, ewig seine Plackpratzen,
ewig
seine Zwackklauen
grimm in einander schlagende,
mit den jokosesten, mit den dolosesten,
mit
den gloriosesten,
kniffeligsten, spitzfindigsten, tifteligsten,
seltsamsten, sonderbarsten,
scheußlichsten,
abscheulichsten, greulichsten,

hanebüchensten
Organen, Apparaten, Instrumenten,
Hilfsmitteln,
Einrichtungen, Ausrüstungen,
„Werkzeugen",
Gliedausbauchungen und Gliedeinbuchtungen
groteskst, burleskst, evaeskst, adameskst, arabeskst, phantasteskst,
konkavst, konvexst,
kitzligst
sich mengelnde, sich mengselnde,
sich
„liebende",
in den verrücktesten, in den vertracktesten,
in den verzwicktesten, in den verzwacktesten, in den verstricktesten, in den verbacktesten,
in den
verwogensten, verbogensten,
verwirbeltsten, verzwirbeltsten, verknotetsten, verzotetsten
Posen, Posituren,
Dessins, Bravouren, Aspekten, Figuren,
Lagen,
Stellungen und Formen
sich verpfriemende, sich verpfropfende, sich verstiftelnde, sich verstopselnde,
sich verspundende, sich verfalzende, sich verschachtelnde,
sich
verschmalzende,
sich verstülpende, sich verwühlende, sich verkrülpende, sich verkanülende,
sich verhakelnde, sich verkrakelnde,
sich verzäpfelnde, sich verkräpfelnde, sich verschlauchende, sich verbauchende,
sich verschraubende, sich verdaubende,
sich vor-,
sich hinter-, sich über-, sich unter-,
sich
zwischen-,
sich durch-, sich um-,

sich an- und sich ineinander
schiebende,
nach den verschmitztesten, nach den verfitztesten,
nach den
kapriziösesten, kanailliösesten,
mysteriösesten,
ausgeklügeltsten, ausgetifteltsten, ausspintisiertesten,
abenteuerlichsten,
unglaublichsten, unmöglichsten, ungeheuerlichsten
Schablonen, Schemen,
Regeln,
Richtschnuren, Richtscheiten, Richtmustern,
Systemen,
Typen und Normen,
von fern, von nah, de près et par distance,
durch
sämtliche Krinolinen,
durch Spitzenhemdchen, Seidenhöschen, durch
Unterröcke und Volants,
a sinistra et a dextra, intra muros et extra,
intimst,
sublimst, submarinst,
konfessionellst
sich besafternde, sich begießende, sich besprengelnde, sich beschießende,
sich benetzende, sich benässende,
sich
besprühregnende,
sich bekläternde, sich beklüternde,
sich
beklistierende,
sich betauende, sich besinternde, sich besickernde,
sich
besiltrierende,
sich beejakulierende, sich beexplodierende, sich bebalsamierende, sich bebombardierende,

sich
beschmierende,
sich berieselnde, sich berinselnde,
sich
bepinselnde,
schleimigst, seimigst, leimigst
sich verkleibende, kleisterigst sich verkliebende,
kompliziertst,
substanziiertst, differenziiertst
nach
der selben
blindlings ehernen, schicksalsgesetzten,
ur-, ur-,
uranfänglichst
stabilisierten, determinierten,
unabwendbaren, unabweisbaren, unabänderbaren,
unausweichlichen, unerbittlichen,
unentrinnbaren,
unfaßbaren, unerklärbaren, unbegreifbaren,
sphinxischst, mystischst, rätselhaftst
apokryphen,
apodiktischen, kategorischen, absoluten, imperatorischen
Ur-,
Ur-, Ur-, Ur-
Grundnotwendigkeit
in stetem Fluß, in stetem Strom, in stetem Wechsel,
in
stetem „Aufstieg",
zweckförderndst, zwecktauglichst, zwecktüchtigst, zwecknützlichst,
zweckangemessenst, zweckersprießlichst,
zweckentsprechendst
gewachsene, gewordene,
sinnreichst, sinnfälligst, sinnvollst,
sinntiefst, sinnschwerst, sinnschönst, sinnhehrst,

sinnherrlichst, sinnschrecklichst
erstandene,
wie mit allen Handhaben, wie mit allen Hilfsquellen,
wie
mit allen Begabungen, mit allen Befähigungen, mit allen Begnadungen
eines
weit, weit, weit über alle, alle, alle,
alle
menschlichen Begriffsmöglichkeiten
erlesensten, erlauchtesten, erleuchtetsten
Künstlergenies
empfangene, geborene,
erzeugte,
wie mit allen Fertigkeiten, wie mit allen Fähigkeiten,
wie
mit allen Griffen, mit allen Kniffen, mit allen Pfiffen
eines fern, fern, fern über alle, alle, alle,
alle
irdischen Ahnungsmöglichkeiten
erfinderischesten, ersinnerischesten, erklüglerischesten
Weltentechnikers
gefügte, geformte, gefugte,
wie mit allen Raffinements, wie mit allen Finessen,
wie
mit allen Praktiken, mit allen Prophylaktiken, mit allen Taktiken
eines hoch, hoch, hoch über alle, alle, alle,
alle
diesseitigen Traummöglichkeiten
erwägerischesten, erkunderischesten, ermesserischesten
Meisterorganisators
erschaffene,
erschaute, gebaute,
wie mit allen Mitteln, wie mit allen Ideen,
wie

mit allen Einfällen, mit allen Eingebungen, mit allen Einsichten
eines sonnen-, eines sirius-,
eines
milchstraßenhaft
über
alle, alle, alle,
alle
hier noch sinnengefesselt, hier noch materieverstrickt, hier noch körperhaft
verwirrten, beirrten,
befangenen
Gedankenmöglichkeiten
ergrüblerischesten, ergründerischesten, erkennerischesten
Alldenkers
höllischst, himmlischst,
wunderzaubermärchenhaftst
aus sich selbst erweckte, aus sich selbst entdeckte,
aus
sich selbst geheckte,
ihrem voreinst natürlichen Leben, ihrer damals üblichen Umgebung,
ihrer
ehedem eigenen Sphäre
auf das vollendetste assimilierte, auf das völligste akkomodierte,
auf
das vollkommenste angepaßte,
alle Gestaltungsmöglichkeiten, alle Entfaltungsmöglichkeiten,
alle
Erhaltungsmöglichkeiten
energischst intensivst, unbekümmertst naivst,
produktivst
über alle Einbildungskraft, über alle Verstellungsfähigkeit,
über
jede Phantasie hinaus
erschöpfende,
restlos ausschürfende, bis ins Letzte ausschlürfende,

das Auge
buntbuntst, majaschleierigst,
immer wieder von neuem lockendst, immer wieder von neuem folterndst,
immer wieder
von
neuem verführerischst entzückende,
das Hirn
durch tausend Rätselfragen
immer wieder von neuem marterndst, immer wieder von neuem anziehendst,
immer wieder
von
neuem qualvollst zerstückende,
das Herz
mit grauem Gorgoschrecken
immer wieder von neuem lastendst, immer wieder von neuem peinigendst,
immer wieder
von
neuem dumpfschwerst
bedrückende:

„E"

Frühdevonische, wie legionische,
gestielt,
starrrund, unheimlich, sprühstarr,
wie
feuerfunkelig
riesengrausäugige,
kopfvielfüßlerische, hornkieferschnäbelige,
in
ewigem
Farbenwolkenflimmerspiel,
in ewigem Farbenstreifenglitzerspiel, in ewigem Farbenregenbogenblitzerspiel
brillierende,

schillerierende, wie phosphoreszierende,
rumpfsackpulsig,
mantelmuskelkrampfig, trichterröhrenruckig,
kurzstößig, pfeilschnell
sich rückwärtsschnellende, sich rückwärtsschleudernde,
sich
rückwärtsrudernde,
kalkjollige, kalkgondelige, kalkdoggerige, kalkkutterige,
kalkbriggige, kalkbootige, kalkbarkige
Nautiloïdeen;
. . . .
ewig unstet jagend, ewig unstet pirschend, ewig unstet hetzend
ruhelose,
imposante, grandiose, extravagante,
kuriose,
in ihrem wie eingedreht, in ihrem wie eingespult,
in
ihrem wie widderhörnig
spiralen,
luftkammerig, schwimmkammerig, tauchkammerig
ornamentalen
Schutz-
Schirm- und Rundhaus
wie
Wagenräder große,
ebenso tentakelige, ebenso mirakelige,
lebhaft, heftig, hitzig, ungestüm,
wärtswärts
sich
ebenso bugsierende,
dirigierende, manövrierende,
ebenso oszillierende, ebenso schangierende,
ebenso
kephalopodische,

ebenso, ebenso, ebenso altperiodische, ebenso, ebenso, ebenso nur episodische
Ammonoïdeen

. . . .

und

mehr oder minder pentagonische, gleich radiärsegmentisch harmonische,
höchst
architektonische,
wie noch immer seeschlammboden-, wie noch immer seesandboden-,
wie
noch immer
seekiesbodenhäftig,
fiederarmwedelig, fiederarmwühlig,
fiederarmkräftig,
bis
viele Meter lang
palmbaumringelschäftig
wie lilienkronige, wie lilienhafte, wie lilienkelchige,
stachelstelzig, stachelfüßig, stachelstützig,
stachelwaffig, stachelwehrig
wie stechapfelige, wie stechigelige, wie stechkastanige,
bauchmundscheibig, saugtastzäpfelig, warzenkörnelig, buntleuchtstrahlig,
punktrotäugig
schlangensternige, weihnachtssternige, kometensternige
Cystoïdeen, Blastoïdeen, Crinoïdeen,
Echinoïdeen und Asteroïdeen.

„F“

Mitteldevonische . . . „mitteldevonische?“,
hm, nun ja, warum denn auch nicht, sie endlich unterzustopfen wird Pflicht,
schon längst war man auf sie
erpicht,
mitteldevonische,
antischablonische, autochthonische,

um nicht zu sagen selbstironische, jedenfalls aber höchst sensationische,
so gut wie ganz spurlos dahingegangene, so gut wie fast restlos ausgestorbene,
so gut wie samt und sonders
entschwundene,
nur im winzigen, nur im zierlichen, nur im reizenden, nur im manierlichen,
nur
im frappanten,
bekannten, scharmanten, amüsanten, vielgenannten,
anno
siebzehnhundertundachtundsiebenzig
durch puren Zufall wie erstibitzten, für fünfzig Jahre sofort wieder entflitzten,
dann aber,
seit nunmehr genau neun Dezennien,
von gerührten Gelehrten, von erschütterten Forschern,
von
freudentränenvergießenden
Paläozoologen
als lockendstes Rätsel, als fesselndstes Problem,
sozusagen als theoretisches,
Aufhellung forderndes, Aufklärung heischendes
„Emphysem"
immer wieder studierten, immer wieder debattierten, immer wieder deliberierten,
in
seiner integrierenden,
in seiner manifestierenden, in seiner präponderierenden
Stellung im System
so nach und nach, so peu-a-peu, so ganz allmählig,
endgültig, rückhaltslos
agnoszierten,
bescheidenen, schlichten, unscheinbaren,
sandversteckten, grandbedeckten,
„ehrwürdigen"
Lanzettfischchen, zu deutsch: „Amphioxus lanceolatus",
wiederermittelte, wiedererhaschte, wiedererstöberte, wiedererpaschte,

wiedergefundene:
sparrenmusterig-gleichmäßig-muskelschichtig
blitzige, witzige,
nach beiden Enden zu feinstähnelich
spitzige,
durchschimmerig, durchscheinig, durchflimmerig
weißblütige,
verrückt, asymmetrisch, überkandidelt
schiechige, viechige,
seitenmäulige, seitenafterige,
einseitig
geschlechtsdrüsige,
nur schlauchherzig, nur schlauchmagig, nur schlauchleberig
noch
schädellose,
schon rückenmarksröhrige, schon rückenwirbelsaitige,
rückenaugenfleckig
lichtängstliche, lichtfurchtsame,
lichtscheue,
aufgeschreckt, aufgescheucht, aufgestört,
aalartig, hurtig
sich schlängelnde, sich schwenkende,
sich
schraubwindende,
sofort
wieder nach einem Schlupfloch suchende,
sofort wieder sich bodenbergende, sofort wieder sich verunsichtbarende
Urvertebraten;
. . . .
ebenfalls
ohne Abdrucksspuren,
ebenfalls ohne Versteinerungsreliquien, ebenfalls ohne Fossilienreste,
sanglos, klanglos, kranzlos, glanzlos
versunkene,

verwichene, verblichene,
nur aus ihren heutigen verzwackten, desolaten, nur aus ihren heutigen vertrackten, obstinaten,
nur
aus ihren heutigen
abstrusen, abnormen, konfusen
Formen
rückschließbare,
bedauerlicher Weise, kein Wort zu ihrem Preise,
biogenetisch schnöde wieder krebsgängige, antithetisch blöde wieder irrtaumelnde,
haeretisch spröde wieder mißwandelnde,
bloß
als Larven noch
spärlich
schwanzcordabehaftete,
mit
keinerlei „Metamerie" mehr
überflüssig
beeigenschaftete,
dafür aber, nahe ihrem Magendarmsack, mit entsprechend doppeltem Klickerklack
um
so hinlänglicher,
um so reichhaltiger, um so auskömmlicher
hermaphroditisch bekraftete,
kiemenkorbrumpfige, zelluloïdmantelklumpfige,
schon bei der kleinsten, schon bei der minimalsten, schon bei der geringsten
Veranlassung
kapriziös, nervös, gelatinös
zusammenzuckige, zusammenschrumpfige, zusammentuckige
Urtunikaten;
. . . .
ganz anders orientierte, ganz anders degenerierte, ganz anders konstruierte,
dornstachelig, hornstachelig,
zornstachelig
überbewehrte, überentwickelte, überbeschwerte,

bereits formstarr stabile, bereits aussterbend sterile,
bereits urmeersenile,
längst durch sich selbst molestierte, längst durch sich selbst inkommodierte,
längst
durch sich selbst wie parodierte,
deformierte,
vorquellend, leuchtstengelig, vorspringend, leuchtlaternig,
groteskst, tausendlinsig, phantasteskst
fazettenaugige,
graulichst, gruseligst, grausigst
beinwimmelige,
stetig angstdurchwühlt, stetig angstgejagt, stetig angstverfolgt, stetig angstgeplagt,
stetig angstgehetzt
friedlose,
lauschlugendst, luglauschendst,
urblitzplötzlichst
sich einzirkelnde, sich einrollende, sich einschnirkelnde,
asselige, fußlange,
tiefseeentstammte, tiefseeenttauchte, tiefseeentstiegene
Dreilapper oder Trilobiten;

. . . .

auch wieder kribbelig, auch wieder krabbelig, auch wieder wibbelig
gliederfußwuselige,
auch wieder unbeweglich, auch wieder vielspiegelig, auch wieder stielständig
musiväugige,
auch wieder unaufhörlich, auch wieder unablässig,
auch
wieder gespannt,
senkrecht, aufwärts, scheitelrecht,
über sich lauernde,
fortwährend zugleich um sich luchternde, fortgesetzt zugleich um sich luchsende,
gewaltigst, mächtigst, gedrungenst
klumpe,
dreinzehnringig, dreizehnsegmentig, dreizehnzwingig

sich in einanderschachtelnde, sich in einanderschiebende, sich in einanderkapselnde,
im seichten Trübwasser, im flachen Schlammwasser,
im
bracken Schlickwasser
lebende,
kriechkraxelnde, schwimmwühlende,
stilliegende,
bis zwei Meter lang
eilanzettliche,
riesenendstachelspeerige, fast wie seraphimflügelscheerige,
ritterrüstungspanzerige, kopfhelmglanzerige
Gigantostraken oder Riesenschaler;

. . . .

sowie
nicht minder absonderliche,
sowie nicht minder verwunderliche, sowie nicht minder befremdliche,
nicht
minder höllenbreughelhafte,
nicht minder wie erebusentstiegene, nicht minder wie schattenweltentstammte,
nicht minder küstennahhausende,
nicht minder küstennahklausende, nicht minder küstennahschmausende,
nicht minder träge,
nicht minder schwerfällige, nicht minder schwermassige,
riesenhaft,
halbmondrundlich, sichelspitzendig
kopfbrustschildige,
wie kriegstankwankige, wie kriegstankprankige,
pfeilschwänzige, dolchschwänzige,
schwertschwänzige
Ur-
Molukkenkrebse.

„G“

Oberdevonische,
wie dämonische, stackerig, spackerig, wie pantaleonische,
seltsamst,
eigenartigst, eigenwilligst, eigensinnigst, eigenbrödlerischst
disproportionische,
schon seit Jahrmillionen krepierte, schon seit Jahrmillionen mumifizierte,
schon damals halb liquidierte, schon damals halb emeritierte,
schon
damals halb
kassierte,
nur zweigliederruderig, nur zweigliederflossig,
nur
zweiextremitätig
ausstaffierte, knochenplattierte,
muskelig scharnierte, körnelig skulptierte,
schwerst armierte,
wie erzgeschiente, wie eisenhäubige,
gleichsam wie in grimmen, gleichsam wie in schlimmen,
gleichsam
wie in grauen, wie in rauhen,
wie in
abenteuerlichen,
alttümlichen, halsbrecherischen, rauflustigen, vorsintflutlichen
Kampfbrustharnischen
steckende,
ihr glupig zyklopisches, ihr glasig synkopisches,
ihr
starres, brillig stieres,
dummes
Doppelscheitelauge
gespenstischst, grünlichst, glotzgreulichst
bleckende,
ihren feistweichen, quabbeligen, ihren schleimigen, schwabbeligen,
ihren

aufgestülpten, aufgekrülpten,
aufgekrümmten
Schuppenschwanzknorpelleib
hinter sich nachschleppend, hinter sich nachschleifend,
hinter sich nachziehend
sich
streckende,
über die brauelnd, über die brandelnd, über die brodelnd
sich breitenden, sich schiebenden, sich spreitenden
Wolkenwattenbänke
armbeinstelzig, rückenspitzhöckerig,
mühsamst, mühsäligst,
mühevollst
sich
treckende,
wie
wieder,
wie nochmals und wie abermals
an
sich selber verreckende,
acherontische, stygische, phlegethonische
Panzerflügelfische;

. . . .

bauchflossige, quastenflossige,
vielfähnchenflossige,
gleichfalls immer noch knorpelskelettige, gleichfalls immer noch wirbelsaitige,
wieder
aber dafür desto energischer,
wieder aber dafür desto gründlicher, wieder aber dafür desto ausgiebiger,
teils rhombisch, teils rundlich, teils tafelig, teils schindelig,
zahnhart,
buckeldicklich, zierornamentig
knochenplattenverteidigte, knochenplattengesicherte,
knochenplattenumschweißte, knochenplattenumstarrte, knochenplattenumgleißte,

hochsee=, küstensee=, tiefsee=,
formige=, förmige=,
gestaltige=,
so winzige, als mittelgroße,
wie
gewaltige,
violette, grüne, rote, gelbe, blaue
und
überhaupt
vielfarbige, vielstreifige,
buntscheckige
Ganoïden oder Schmelzschuppenfische;
. . . .
sowie
auch und immer
noch
knorpelrückenstäbige, knorpelrückenwirbelige,
knorpelschädelkapselige,
lappenflosselnde,
lappenschwänzelnde, lappenscharwenzelnde,
moderschwärzliche,
schmutzbräunliche, schlammgraue,
schlangenaal=zu=artende, amphibienwärts=sich=startende,
erstmalig,
erschrecklichst, kläglichst, kuriöst, absonderlichst
„Laut" gebende,
jämmerlichst jaulende, katzigst miaulende,
winzigäugige, kauplattenzähnige,
bald kiemenspaltenhöhlig, bald schwimmblasenlungig,
schon
doppelt atmige,
wie nach etwas schnuppernd,
wie nach etwas schnuffelnd, wie nach etwas schnüffelnd
sich über den walligen, sich über den wogigen,

sich über den unebenen
Wolkengrund
wie
schiebende,
in den schwanken, in den wanken,
in
den weichenden
Wolkengraus, Wolkengrus, Wolkengries
sich
wie einzuwühlen,
sich wie einzugraben, sich wie einzubetten
versuchende,
sich schlängelnde, sich schlingelnde, sich drängelnde, sich ringelnde,
sich
einspulende
Lurch- oder Molchfische.

„H“

Subkarbonische, fast myrionische,
wie
aus einem greulichen,
wie aus einem gräßlichen, wie aus einem abscheulichen, wie aus einem häßlichen,
wie
aus einem
würgenden, bannenden, lähmenden, fesselnden,
drosselnden,
drudischst vampyrischen, albischst unholdischen, fratzischst nachtmahrischen
Angsttraum geboren
visionische,
durch
einen plötzlichst,
durch einen mystischst, durch einen unfaßlichst, durch einen unerklärlichst, durch einen rätselhaftst,
über die langen, über die versunkenen, über die unendlichen

Zeitläufte
hinweg,
wie er einst grünflirrte, wie er einst rauschklirrte,
wie er einst
sanglos, blumenblütenlos, duftlos
stand,
phantastischst, vorüberzuckendst, fatamorganischst
in
die Luft gespiegelten,
an die Wolkenbildwand, auf den Nebeldunsthintergrund,
zwischen die ziehenden, zwischen die fliehenden,
zwischen
die flatternden
Höhenrauchschwadenfetzen,
magischst,
gegen den Prospekt gezauberten,
regenbogenschillerig, sonnenduftdampfig,
opalmilchig
triefenden, tropfenden,
rieselschwülen,
wie gifthauchig, wie giftatmig,
wie giftqualmig,
blasenquirlig, blasenwerfig, blasentreibig, blasenperlig
sumpflachendurchglosteten,
seeadern-,
seebreiten-, seespreiten-
durchblauten,
noch wie mutternah, noch wie nabelnah,
noch
wie ursprungsnah meerverbundenen,
moderig, moorig,
muffig
schwarzgründigen,
eintönigen, einförmigen,

melancholischen
Schirmfarren-, Fächerfarren-, Kletterfarren-, Schwimmfarren-,
Schuppenbaum-, Siegelbaum-
und
Schachtelhalmbaumwald
kribbelnde, krabbelnde, wibbelnde, wabbelnde,
wimmelnde,
krauchende, kriechende, kletternde, klimmende,
sich kreuzende, sich querende,
sich
tummelnde,
durcheinanderrennende, durcheinanderwirbelnde, durcheinanderrasende,
geschäftig
ihre Wege suchende,
knitschend aneinanderprallende, knatschend übereinanderrollende,
klitschend
sich überkugelnde,
gefräßig einander auflauernde, räuberisch übereinander herfallende,
urhafte, riesige, urgestalte
Tausendfüßer, Skorpione, Spinnen, Termiten,
Kakerlaken,
Gespensterheuschrecken
und nach ihnen schnappende und nach ihnen jappende
und
nach ihnen fahndende,
stetig
auf sie lüsterne,
stetig auf sie erpichte, stetig auf sie versessene,
trügend, totstarr, trägfaul träumende, heimlich, unheimlich, funkelgierig äugende,
jachst auf sie zuruckende, jähst auf sie zuzuckende,
würgendst, kehlquappigst, schlingerndst
sie
verschluckende,
minimale, bis mehrere Meter lange,

stegozephalische, kannibalische, infernalische,
grätenspitzzähnige, krokodilsententenschnabelschnäuzige, ruderkeilschwänzige,
kurrige, käuzige,
fratzige, quabbelfingerhandwabbeltatzige, pratzige
Ur-
Schuppenpanzeramphibien.

„J“

Karbonische,
flügeladerig, flügelnetzig, flügelnervig
noch
ganz karg durchliniiert,
noch ganz undifferenziert, noch ganz simpel konstruiert,
intensiv primitiv,
naiv
tektonische,
rundköpfige, walzenleiberige, brustschildige,
bereits endgültig sechsbeinige, noch rückständig sechsflügelige,
vorne
sechsfach kaukieferige,
noch
blattfußhaft, bauchringelansätzig, zehnpaarig
beinstummelige,
hinten
geschwungen, ohrwurmzangig, lyrahaft
schwanzborstige,
knitternde, knatternde, flirrende, flatternde,
knirrende,
sich sicher durch den noch immer gleichen Wald, sich kühn durch die noch immer gleiche Landschaft,
sich
quer über das noch immer
gleiche
vielarmig sich verbreitende, vieldarmig sich verspreitende,

vielkrallig sich bestreitende,
wagerechte,
saugfaserige, saugzaserige, saugflaserige
Flachwurzelwerk,
mitten
zwischen die noch immer
gleichen
teils lilagrünen, teils rötlichbraunen,
teils
olivgrauen,
hohlröhrig, knotenringig, längsriefig
rauhen,
kieselig versteiften, wie kalkmehlig bereiften,
oder auch
uraltertümlichst,
nur erst zweistengelstumpzeilig, nur erst zweiwedelnarbenreihig,
nach
rechts wie links
stärkst
flachplattbreiten,
oder auch endlich, wie mit Petschaften, oder auch endlich, wie mit Modeln,
oder auch endlich,
wie
mit Kerbstempeln
feinstschärfst überzierten,
kunstgerechtst ornamentierten, regelmäßigst ziselierten,
rankblanken, schlankwanken,
grandiosen,
borkenlosen, risselosen
Riesenstämme,
hoch
über die noch immer gleichen
grüngelblichen, glanzgrünen, gelbgrünlichen,
Sporen stäubenden, Sporen streuenden,

Sporen
um sich säenden,
sanft in die wallenden, sanft in die wogenden,
sanft
in die wohligen
Sonnendunstduftnebelschleier
sich
reckenden, gipfelnden, streckenden, wipfelnden,
zipfelnden, kipfelnden
Gabelkronen,
Fiederwedel und Spitzpyramiden
glashell,
glasschwirr, glasstarr
steuernde,
sich leitende, sich lenkende, sich hebende, sich senkende,
schwenkende,
bis
zwei Ellen lang
klafternde, echte, libellenartige
Ur-
Flügelinsekten.

„K"

Dyassische, triassische,
noch kläglichst, noch kümmerlichst,
noch
tiefstunterst rassische,
auf dem Festlande, auf dem Hartgrunde,
auf
der Trockenerde
bereits eingelebt, bereits eingewohnt,
bereits
hinlänglichst sassische,

trotzdem wieder ständigst gefahrenumzitterte, trotzdem wieder stetigst vernichtungsumwitterte,
trotzdem
wieder unausgesetzt
todnotumlauerte, todnotumschauerte,
todnotumtrauerte,
eben
gerade wieder
nur allein dadurch höher gesteigerte, nur allein dadurch höher gezüchtete,
nur
allein dadurch
höher entwickelungsträchtige:
. . . .
zugleich mit den über alle Begriffe, zugleich mit den über alle Ausmaße,
zugleich
mit den über alle Schätzungsmöglichkeiten
gigantischen,
wie durch einen feinsten, wie durch einen reinsten,
wie
durch einen neuen,
letzten,
intimsten, sublimsten,
„unanimsten"
Gedankenüberseelensinn
aufgefangen, aufgegabelt, aufgegriffen,
aufgepiekst, aufgefischt, aufgefaßt,
wahrgenommen:
grellblendend weißen, grünbläulich gleißen,
innerst graniten, innerst schiefern,
innerst gneisen,
Hunderte von Meilen lang hin sich blitzernden, Hunderte von Meilen lang hin sich glitzernden,
Hunderte von Meilen lang
hin
sich flimmerstreckreckenden, sich glimmerreckstreckenden,
sich

schimmerhochgürtenden,
brauend wolkenumbrausten, brodelnd wolkenumsausten, brandend wolkenumgrausten,
unerhörten, fabelhaften, ungeheueren, märchenhaften
Riesenzentraläquatorialgletscherplateaugebilden
jenes
vormenschlich,
jenes vorsagenhaft, jenes vorgeschichtlich
alten,
noch heute aus seinen Reliquien, noch heute aus seinen Relikten,
noch heute
aus seinen Resten
zu uns raunenden, zu uns redenden,
zu
uns sprechenden,
zauberumronnenen, sphinxrätselvollen, geheimnisumsponnenen
Süd-Querriegel-Erdteils
Gondwanaland,
der, unzerrissen, der, unzersplissen,
der,
unzerspalten,
vor uns Äonen lang, viele Jahrmillionen lang
blühend bestand,
der fast das ganze heutige Südamerika,
der fast das ganze heutige Afrika, der fast das ganze heutige Australien
in eins verschweißte, in eins verband, der sich gut zweidrittel um diesen Globus wand,
und der dann jäh wieder zerbarst, und der dann jäh wieder zerfiel,
und
der dann jäh wieder
verschwand,
sowie den unübersehbar weiten, sowie den unüberblickbar breiten,
sowie den roten, sowie den toten,
sowie den
staubsturmdurchwehten, samumdurchlohten, wirbelwinddurchdrohten,
von urgewaltigen, von mannigstgestaltigen,

von
felsgrundunterwühlenden,
landüberspülenden, sich durch Steilklüfte klemmenden,
Fruchtschlamm schwemmenden,
zickzackelig sich rändernden, zahllosbettig sich bändernden,
ihren Lauf, ihre Bahn, ihren Weg
immer wieder ändernden
Großflüssen,
Großwasseradern und Großströmen
durchrauschten, durchwundenen, durchrollten, durchschrundenen,
trägflutdurchwälzten,
nur an ihren Ufern, nur längs ihren Borden,
nur
in ihren Tälern
schon unterschiedlich-, schon gemischt-, schon doppel-
florig
mit stolzen, mit hohen,
mit edelen,
säulenstämmigen, gipfelrosettigen, wipfelzapfigen, fiederwedeligen
Palmzweigfarnen,
schmalranken, dünnschlanken,
moosgrünlich,
doppellappig, fächeräderig
kleinblätterigen,
wünschelrutig sich verästelnden, nüßchenknötig sich verquästelnden
Ginkgobäumen
und
bereits einzelnen
echtnadelig,
und bereits einzelnen blattnadelig, und bereits einzelnen schuppennadelig
immergrünen, mammutmächtig pyramidenkühnen,
kerzengeraden, steilspitzen,
araukarienartigen
Koniferen,

üppig, wuchernd, oaſenſäumig, ſmaragdzonenſtrotzig, wie zukunftsträumig
waldſtreifendurchwachſenen,
waldſtreifendurchſtandenen, waldſtreifendurchzogenen
Buntſandſteinwüſten,
Buntſandſteinſteppen und Buntſandſteinöden
des
zu jenen uralten,
des zu jenen urgrauen, des zu jenen urfernen
Zeiten
jenem anderen gleichſam wie brüderlich, jenem anderen gleichſam wie zwillingshaft,
jenem anderen,
gleichſam wie parallel=antithetiſch,
einzig gegenübergelagert
geweſenen,
ganz um die arktiſche Halbkugel ſich blockenden, alles auf dieſer in eins verſtockenden,
nur durch das gürtelig, nur durch das breſchig, nur durch das ſchlängelig
nach Oſt wie Weſt hin
urſeezuwogende, urſeezuwallende,
urſeemündende
Tethysmeer
von ihm geſondert, von ihm geſchieden,
von ihm abgeſchnitten,
von ihm abgeſchnürt, von ihm abgetrennt,
uns faſt völlig vorſtellungslos, uns faſt vollkommen anſchauungslos,
ja, ſogar ganz und gar namenlos
gebliebenen,
ungeheuerlichen, unermeßlichen,
mirakulöſen, monſtröſen, myſteriöſen
Nordring=Rieſen=Kontinents
blickauftauchende,
aufblinkflimmernde, aufblinkſchillernde, aufblinkſchimmernde,
erſcheinende, erwerdende,
erſtehende,
kurzlebendigſt, ſekundenlang,

aufzuckend
vorüberwehende,
spukischst wieder verschwimmende, spukischst wieder verglimmende,
spukischst
wieder vergehende,
sich wie schattenhaft, sich wie schemenhaft,
sich
wie wesenlos
wieder verflüchtigende:
. . . .
langschwänzige, schuppenhautfältelige, dornkammige,
brückenechsige,
zischzüngelnde, unscheinbare,
lugäugig, klugäugig,
großsternäugig
keilspitzzähnige, krummstachelmähnige,
molchfünffingerzehig krallige, dunkelolivgrün wie metallige,
schnabelköpfige, fabelköpfige
Ur-Reptilien;
. . . .
kleine,
kälteerrungen, kälteerzwungen,
kälteangepaßt,
haarpelzig,
schon
beginnlich warmblütige,
schnüffelnd, schnuffelnd, schurrend, scharrend,
grabend erdfarbene,
noch
Eier legende,
„milchdrüsenabdominaldoppeltaschig"
bereits Eier hütende, bereits Eier ausbrütende,
ihre Brut
bereits säugende,

nachtspukerisch-vielhöckerzahnkronig-insektenfresserisch
schnabeligelartige, noch schnabellose
Urkloakentiere
. . . .
und erste, und früheste
und
huschtrippelnde, schlüpfende, springschnellende, hüpfende,
schon
embryonale Junge
gebärende,
die
noch vollkommen unreif,
die noch durchscheinig, die noch weichwabbelig, die noch wurmquabbelig, die noch nacktblind,
noch zitzenhängig, noch bewegungslos
Stummelgliedigen,
bauchsäckig, bauchtäschelig, bauchfaltig,
gleichfalls erst austragende,
mit
den bereits äugend,
mit den bereits ärmchenherumstöbernd, mit den bereits kuckköpfchenvorstreckend
Quicklebendigen
sich dann noch umständlichst, sich dann noch mühevollst,
sich
dann noch viele Monate lang
plagende,
an
allerhand Borkenrinden,
an allerhand Astgezweig, an allerhand Wurzelwerk
näschigst nagende,
sich gesellig,
sich harmlos, sich spielerisch
untereinander
jagende,
noch

placenta-,
noch mutterkuchen-, noch nachgeburt-
lose
Urbeutler.

„L"

Jurassische,
grimassische, um nicht zu sagen bramarbassische,
sowie
noch mannigfaltigere,
sowie noch urgewaltigere, sowie noch ungestaltigere
kreidezeitalterige,
an zerrissenen, fjordigen, sundigen, an buchtenreichen, klippenschrundigen,
an
meerumspülten, meerzerwaschenen, meerunterwühlten,
schärenvorverlagerten
Steilküsten,
in irrwirren, dunkelen, in flirrwirren, funkelen,
in
bereits farbensprühend, bereits farbenglühend,
bereits duftend
von Blütenblumenbäumen durchprunkten, von Blütenblumenbüschen umprangten,
von
Blütenblumenpflanzen überprachteten
Gebirgstropenwaldgründen,
auf lichtleuchtend weiten, auf horizontrund breiten,
auf
hartlaubgehölzinselig schwelligen, sanddünenhügelkettig welligen,
tümpellachigen, muschelmuldigen,
sanft
übergrünten
Steppenstrauchniederungen,
auf

frischsaftigst, wucherndst, dicküppigst
strotzenden,
auf jedem Vergänglichkeitshauch scheinbar wie
trotzenden,
auf
fast fünf Fuß hoch grasbewachsenen,
liliaceendurchblitzten, gladiolendurchblinkten, irideendurchglitzten,
von
flimmernden, flitternden, glimmernden, glitternden,
erstfrühen
Großbuntschmetterlingen
lusttaumelnd,
tanztaumelnd, glanztaumelnd
überflitzten,
schluchtendurchschlüfteten, canonsdurchklüfteten,
nur hier und da dampfqualmsprudelig, nur hier und da steinbombenschleuderig,
nur
hier und da
glutscheinzuckig, erdstoßtuckig,
lavaspuckig
vulkankegelüberragten, vulkankegelüberrauchten,
vulkankegelüberwirbelbrodelten
Hochlandebenen
und auf landfern und auf strandfern
und
auf uferfern
freier, wonniger, offener, sonniger,
jauchzender, lachender, jubelnder, krachender,
silberschaumkammüberrollter, silberschaumkammübertollter,
silberschaumkammüberspritzter,
unabsehbarer
See
ihres uns noch heute unerklärlichen, ihres uns noch heute unbegreiflichen,
ihres

uns heute noch
schon durch ihre bloße Knochenhinterlassenschaft,
schon durch deren greuliche Massigkeit, schon durch deren abscheuliche Ungestaltheit,
wenn wir im Mondschein ihrer gedenken,
wenn wir uns wirtshausher heimwärtsschwenken, wenn wir uns ganz in sie versenken,
das Herz, das Hirn, den Magen, die Leber,
die Galle
mit beklemmendem Grausen, mit beängstigendem Gruseln,
mit
schütterndem, schutterndem, schüttelndem, schlotterndem,
bleichem Entsetzen
anschauernden, anschaudernden, anekelnden, anwidernden,
anfüllenden,
abstoßenden, abschreckenden
„Lebens",
„Daseins" und „Vorhandenseins"
sich kolossalischst ergötzende, sich kongenialischst erlabende,
sich
konglomeralischst erfreuende:

. . . .

tranglänzig, haischwänzig,
hupfschwingschnellisch,
zehnmeterwanstwulsterig, vielhundertkeilzähnig,
delphinschnabelschnäuzig, feistfinnenhöckerig, walruderschaufelig,
riesenrundringglotzig,
haufenweise, hordenweise, herdenweise
das . . . wankblanke, das . . . schwankblanke,
das
violett sich verdunkelnde, schaukelnde, gaukelnde, juwelenfunkelnde,
flutende, flinkernde, fließende
Kristallwellenspiel
durchmordgierrasende, durchmordgrausjachternde, durchmordgrimmwütende,

. . . .

geschmeidigst, beweglichst,

bieggzuckigst,
hydrenhälsig, natternköpfig, oxhoftklumpig, fettsterzstumpig, raffhauerig, dreiäugig,
ewig rastlos, ewig unstet, ewig ruhelos,
um sich, vor sich,
unter sich,
nach Beutefutter, nach Raubfraß, nach Fangatzung
lauernde, lüsternde,
lugende,
durch die Salzflut, durch die Sturzflut,
durch
die Sprudelflut
sich schaumgischende, sich schaumwuchtende, sich schaumzischende,
plötzlich,
mit einem Ruck,
plötzlich, in einem Schwung, plötzlich, in einem Nu,
blitzschnellst
in die Tiefe schießend,
blitzschnellst in die Tiefe stürzend, blitzschnellst in die Tiefe wirbelnd,
wogenaufwühlendst, wogenaufpflügendst,
wogenaufpeitschendst
fischende,

. . . .

„nur" . . . jawohl, jawöhl, jawoll doch . . . „nur",
„nur"
fünfzig Brabanter Ellen
messend,
pythonleiberig, gavialschädelig,
schlangenklaffrachig, hundertrippenwirbelig, peitschendornschweifig,
spaltzischzüngelig, plattenpotenflossig,
smaragdschimmerig, saphirschillerig, bernsteinblinkerig, alabasterbleich,
durch
Tangwiesen,
auf Seeanemonengründen, in Korallenwundergärten,
tatzelwurmhäßlichst, lindwurmscheußlichst, molochswurmgräßlichst,

wie hadesnachtentsprossen, wie höllengrundentschossen,
würgschlingerschluckernd, schluckschlingerwürgend,
schlingwürgschluckernd,
sich
windende,

. . . .

baumklotzstarr, blinzelliderig, zahnmaulauf, pratzengliederig,
knochenrunzeligst, knochenschrunzeligst,
knochengrubigst,
leviathansschnauzig, behemothsplauzig,
nachtjagdsatt, nachtjagdmatt,
nachtjagdtraumig,
sich wärmend, sich sonnend, sich brätelnd,
in schaurigsten Haufen, in grausigsten Klumpen,
in
widerigsten Massen,
längseinander, übereinander, durcheinander
sandbankruhende, sandbankfaulenzende, sandbankrastende,

. . . .

hinterschenkelsitzig, springschwanzstützig, hornschnabelspitzig,
hängetrommelbäuchig,
gigantischst, turmhoch, aufrecht
hockende,
dolchdaumig, greifhändig,
känguruhartig,
vogelstraußfußfährtig, dreiballenzehenspurig
sich vorwärts schnellende, sich vorwärts preschende, sich vorwärts prellende,
mit ihren mulmenden, mit ihren malmenden,
mit ihren
raspelnden Zacksägezähnen,
mit ihrem raffinierten Zahnkauapparat, mit ihrer stets nachwachsenden Drachenzahnsaat
die
dicksten Äste,
die zähesten Luftwurzelsäulen, die ungeheuerlichsten Stämme

wie
in nichts zermahlende,
wie in nichts zermantschende, wie in nichts zermatschende,

. . . .

mythischst, massigst,
poseidonsroßschädelig, meerpferdmaskisch,
unaufhörlich, unablässig,
nimmersatt,
stromflutige, stromwehige, stromfließige
Grundalgenwiesen
dünnstiftzähnig, dünnstiftbartig, dünnstiftstäbig,
rauhzungig, kauplattig
abreißende, abäsende, abweidende, abgräsende,
abfressende,
rhythmisch hoch= und niedertauchende, wechselnd auf= und abwärts pfauchende,
behend, gewandt, flink, dünnhohlknochig,
kopfüber
das dunkle Wasser teilende,
sich glamstrig=quamstrig ihm wieder entsteilende, sich mastigst=brastigst uferschlammzu peilende,
schnaubend, schnaufend,
prustend
ihre Über=Dreißigyard=Speckleiber
wälzende, rüttelnde, sühlende, schüttelnde,
landlagernd, strandlagernd,
rückenwärts
sich
wölterwerfige,

. . . .

winzigsthirnig, giraffenlanghalsig, vierhundert Zentner schwer, fleischbergkolossisch,
schleppschwanzkringelig, runzellederhäutig, elefantenteckelwatschelig,
daß der Erdgrund bebt,
daß der Erdgrund dröhnt, daß der Erdgrund zittert,
alles zerknickend, alles zerknackend,
alles unter sich zerstampfend, alles unter sich zerstapfend,

alles
unter sich zu Mulm zertrabsend,
ganze Palmkronen, ganze Kiefernbestände, ganze Bambusdickichte
abzerrende,
abzupfende, abrupfende,
schlundwärts in sich verpackende, magenwärts in sich versackende,
darmwärts
in sich verklackende,
mahlmümmelnde, mahlmummelnde,
mahlkäuende,

. . . .

ähnlich so ungestalt, ähnlich so ungeschlacht,
ähnlich
so unförmig,
lanzenspeerstachelschweifig, schildechsenkopfwiderlich,
kehlpanzerig, halspanzerig, nackenpanzerig beinpanzerig, wanstpanzerig,
knochenplattengebirgsrückenkämmig,
noch
viel winzigsthirniger,
haushoch taumelwankig, haushoch torkelschwankig,
haushoch schunkelschwerfälligst,
tappsig, trappsig,
im
Krötenpaßgang
sich vorwärts kräpelnde, sich vorwärts krebsende,
sich
vorwärts schleppende,

. . . .

ganz genau so bewulstpanzert, ganz genau so bewulstschildet,
ganz
genau so vierundzwanzigschrötig,
mehr
als zwei Meter lang schädelig,
papageienschnabelmäulig, tonnendickhalsig, rhinozerosquampwampig,

wie
mühlsteinkragig, dreidräuhörnerragig,
wuchtlastendst,
dröhndonnerndst, erderschütterndst,
den Himmel verdunkelnd, die Sonne verfinsternd,
staubstoßwolkenaufwirbelndst,
wie panikgepackt, wie entsetzengejagt,
wie
vor einem Präriebrand
flüchtend,
wie tollwütig, wie angstwütig, wie tobwütig
daher stampfende,
daher trampelnde, daher trampsende:
. . . .
plötzlich
mitsamt ihrer übrigen Schiwaausgeburt, plötzlich mitsamt ihrer übrigen Ahrimansbrut,
plötzlich
mitsamt ihrem übrigen Vitzliputzligezücht
wie von einem Weltuntergang überrumpelt, wie von einem Weltniederbruch überrascht,
wie
von einer Weltkatastrophe heimgesucht,
gleichsam wie kleine, gleichsam wie rosa, gleichsam wie süße,
niedliche,
steckelwackelbeinige,
wie
Luftballöngschen pralle, popspöhchenquer aufgepustete
Sechsergummischweinchen
quietschquiekpiepsig
in
sich zusammensinkende,
in sich zusammenschrumpelnde, in sich zusammenkrumpelnde
Ichthyo=,
Plesio=, Pliosaurier,
Stego=, Mystrio=, Mosasaurier, Teleo=, Thaumato=, Brontosaurier,

Iguanodonten, Zanclodonten,
Diplodoken,
Diceratopsiden, Triceratospsiden
und
ähnliche Schreckbeester.

Buhßfertige / Reue mühtige und Aller Ge Hor Samste Anmerckung for den großgönstigen / eruditen / deplorablen / vor Kummer gebeugten / halbdoten Leser:

Kurz und gut
in
diesem Sinne,
in diesem Genre, in diesem Gout,
verständlich
schon nicht ganz in Pittsburg, noch weniger in Pinne,
bis zum ersten Pavian, bis zum ersten Gnu
das
ganze widerige
Gelichter,
das der homo sapiens so herrlich
krönt,
verstatte drum dem armen
„Dichter",
daß er dir nun . . . nicht noch länger
von ihm
weiterklönt!

Autor, im Eifer der Schilderung und bei der „Fülle der Gesichte", instinktiv, ohne es zu wollen, oder auch nur zu merken, in ein anderes, die betreffenden, ihn packenden

Bewegungsvorgänge gleichsam wie „malendes" Versmaß fallend; während das sich immer halsausreckender gebärdende Publikum Nasen, Mäuler und Ohren aufsperrt:

Sophokles, Shakespeare und Li-tai-pe
galoppieren zu dritt auf einem Bidet!

Hafis, noch immer der alte Zecher,
reitet auf einem Champagnerbrecher!

Über ein Flügelschwein baumeln sechs Beine:
Aristophanes, Boccaccio und Heinrich Heine!

Gottsched, vor dem ich mich übrigens bücke,
kommt ankutschiert in seiner Perücke!

Goethe, verfolgt von einem Geist —
der totgenörgelte Heinrich von Kleist!

Hinter ihm Schiller, der edle Würger,
die Faust um die Gurgel von August Bürger!

Gluck, mit gänzlich kahlem Kopf,
klammert sich um seinen Zopf!

Paderewski, mit fliegender Polkatolle,
balanciert auf einer Notenrolle!

Auf einem Riesenpinsel Goya,
aus seinem Hirn der Brand von Troja!

Auf einem sich bäumenden Leoparden
Lassalle mit Maximilian Harden!

Rechts, auf einem schwarzen Schwan,
Timur der Mongolenkhan!

Links, auf einem weißen Lama,
Vasco da Gama!

Oberlehrer, wie trunken davon angesteckt:

Auf einem sich sträubenden Semikolon
Lykurg, Hesiod, Äsop und Solon!

Auf einem aus Wolken geflickten Kamel
Tiberius, Nero und Marc Aurel!

Rittlings, auf einem wiehernden Faß,
Diogenes, Pythagoras!

Auf einem klafternden, jachternden „Vagel Griep",
Der die „güldne Eneis" schrieb!

Der Herr Mitte Dreißig, nach ihm einspringend; die sich drängend über ihm Dahinschwebenden weiteraufzählend:

Gestützt auf seinen Bettlerspeer,
humpelnd, verschrumpelnd Altvater Homer.
Die Gramstirn blaß, die Augen blind,
geführt vom Sachsen Widukind!

Oedipus, verfolgt von den Furien,
sie reiten auf gräßlichen Holothurien!
Ich möchte sie so weder malen noch meißeln,
sie peitschen ihn mit Schlangengeißeln!

Ariost, Bojardo und Cervantes,
versteht sich, in Begleitung Dantes,
von keinem Kummer mehr beschwert,
auf Ritter Haimons Bayardpferd!

Balzac, als Fettwanst, feurigsten Blicks,
rast an auf seinen „Contes drolatiques"!
Ich habe sie immer höchst herrlich befunden,
sie sind in vergoldetem Schweinsleder gebunden!

Flaubert, auf seiner „Tentation",
bläst, wie verrückt, ein Mirliton!
Er freut sich, wenn auch höllenumraucht,
daß er nicht mehr zu „dichten" braucht!

Auf einem kondorgroßen Raben,
bezylindert, mit einer Leichenbittermiene, wie einer kurz vorm Begraben,
in schwarzem Krimmerpaletot,
der arme Edgar Allan Poe!

Strindberg, mit gesträubter Mähne,
turnend auf einer Tüpfelhyäne!
Tolstoi, mit blaugeschwollenem Knollen,
an dem Schürzenband seiner Ollen!

Auf einer paddelnden Plattwanze Przybyszewski,
auf einem Dornhai Dostojewski!
Grübelnd, auf einer Hühnerleiter
Ibsen, Björnson und so weiter!

Publikum, ganz enthusiasmiert-verdreht:

In einem aus Luft gewobenen Kutter
Wiclef, Huß und Martin Luther!
Mehr sozusagen in einer Gondel
Richard Löwenherz mit Blondel!

In einer ätherischen Fregatte
Kronprinz Fritz mit Leutnant Katte!
In einer ebensolchen Barke
Peter der Große und August der Starke!

Der Herr Mitte Dreißig, wie vorhin, von neuem:

In flatterndem, knatterndem Hermelin,
auf einem Aasgeier, Aretin!
Auf einem sich wölternden Leviathan
Alexander der Sechste, der alte Satan!

Held Akbar der Große, hoch zu Roß,
auf einem flügelnden Albatros!
Der vierte Iwan, der schreckliche Zar,
grinsend auf einem Jaguar!

Karolus Magnus mit Mithridates,
auch dieser nicht grade kleinen Formates!

Roland, der Riese, noch immer wie rasend,
in sein Hifthorn Olifant blasend!

Direkt aus Babylon, via Welschnofen,
die drei Männer im feurigen Ofen!
Nimrod auf einem zylindrischen Ziegel,
Salomo auf seinem Siegel!

In seinem Narrenschiff, mokant,
der Straßburger Stadtschreiber Sebastian Brant!
Johann Ballhorn auf seinem Ei,
Kolumbus, auf seinem, ist auch dabei!

Auf einer kollerigen Schindkracke als Pegasus:
Keppler mit Kopernikus!
Auf einer Sternkugel, strampelnd, zum Greifen nahe:
Tycho de Brahe!

Autor:

Auf einem Thermometer, ich kann nichts dafür,
Fahrenheit, Celsius und Reaumur!
Cornelius Drebbel steht da und lacht:
Schafsköppe, ich hab ihn euch ausgedacht!

Auf einem, nu versteht sich, auf einem Reiher
Herr Geheimrat von Helmholtz und Herr Robert von Mayer.
Er lud sie sich auf aus Berlin und Heilbronn,
ihm sinken schon fast die Flügel, das kommt davon!

Auf seinem „Kosmos" Alexander von Humboldt,
noch immer nichts weniger als ein Stummbold.
Er erhebt seine Stimme, er strapaziert seine Hände,
er schleudert Bücher, er predigt Brände!

Ritter Theodor von Oppolzer, damit ihn niemand hier vermisse,
auf seinem „Kanon der Finsternisse".
Der langt von Eimsbüttel bis zu den Usbeken
mit seinen zweihundertundfünfzig Folioscharteken!

Herr Professor von Linde, der gloriose Schuft,
auf einem Becher aus Blei, gefüllt mit flüssiger Luft.
Sie explodiert sich mit ihm durch die Nacht,
weiß der Teufel, wie sie das anstellt und wie sie das macht!

Mit der ollen Velleda — Gaudeamus! —
auf einem Rumpelpumpelscheit Nostradamus.
Sie wickeln und wackeln auf ihm, schrummbumm,
das Biest responsiert mit einem beträchtlichen Gebrumm!

Der Pfarrer Meslier, hilf Himmel, Teufel, das brennt,
auf seinem blasphemischen Testament!
Hinter ihm, als der Sceptique pur sang,
auf seinem „Leben Jesu" Ernest Renan!

Auf einem schwarzen Agnus dei
Giordano Bruno und Galilei!
Auf einem noch wimmernden Widderhorn Schofar
Bildad, Eliphas und Zophar!

Regisseur:

Auf dem heiligen Fischgottbiest Oannes, mit nacktem Nabel,
der Tebelholmer, der Bel von Babel!
Buddha, selbst jetzt noch wie tief im Traum,
unter seinem heiligen Feigenbaum!

Gog und Magog sieht man sich lausen,
man sieht es mit Schrecken, man hört es mit Grausen,
während sie, ritschratsch, vorübersausen,
auf einem sieben Kilometer langen Hausen!

Samt seinem Kreuzgalgen, noch bibbernd und blaß,
der freigebettelte Barabbas!
Post suam mortem nichts weniger als beatus,
in seiner sella curulis Pontius Pilatus!

Auf einem preschenden Hasen, den Büxenbund naß,
als miles gloriosus, Herr Bramarbas.
Trotz wiederholtester Kontrahage,
es fehlt ihm — die Zivilcourage!

Auf dem heiligen, silbergefaßten Stein der Kaaba,
samt seinen vierzig Räubern, Ali Baba!
Sie haben selbstverständlich nicht alle Platz,
einer klammert sich an des andern Hosenlatz!

Entführt durch die Lüfte, von einem Adler, Ganymed!
Das kleine Piepelchen vor Schreck ihm steht!
Er verbricht ein kläglichstes Weinen
und zappelt mit beiden Beinen!

Petrus auf seinem krähenden Hahn,
auf seinen „Göttergesprächen" Lukian.
Auf seinem eigenen Zebedäus —
der göttliche Sauhirt Eumäus!

Zuletzt, verzeiht dies meinem „Liede",
auf einem Reitsitz höchst solide,
und findet man es auch stupide,
der olle Cheops auf seiner Pyramide!

Publikum, „gemein", beide travestierend:

Über einem mit sich kreuzenden Pferdeschädeln bekrönten „Gautor",
auf seiner lächerlichen „Blechschmiede", der infame „Autor".
Unter ihm, fast schleifend durch Riedgras und Geröhr,
an seinem Rockschniepel ihm baumelnd, sein sogenannter „Regisseur"!

Souffleur, da dieser so robust-kräftig aus dem Handgelenk geschleuderte Wunscheinfall des Publikums sich vor dessen entzückten Augen sofort in die damit korrespondierende „Realität" umgesetzt hat, und der Zug noch immer nicht enden will; für die beiden, ihrer exemplifizierenden Tätigkeit, so mir nichts dir nichts, fatalst-peinlichst Entrissenen einspringend; mit geschwungenem Manuskript, halb aus seinem Kasten:

Es folgen nun noch verschiedene Laffen
auf Warzenschweinen und Rotsteißaffen!
Auf Stallbesen, Rechen und Ofengabeln,
aus allen Mythen, aus allen Fabeln!

Zum Teil auf greulichen Polypen,
scheinen sie mir die köstlichsten Typen!
Schreit nicht „Zeugs" und schimpft nicht „Schund",
die Welt ist wirklich zu kugelrund!

Zuschauer, sich „erschüttert" abwendend:

Trolle! Ghulen! Wilen! Dschinnen!
Auf ferkelgroßen Hundswürmern! Auf darmdicken Finnen!
Die Zeit geht aus den Fugen, die Welt aus dem Leim!
Alle Schrecken von Niflheim!

Mir wird ganz mau! Mir ist nicht wohl!
Das biblische Totenreich Scheol!
Die wilde Jagd! Das wütende Heer!
Kellner, einen Kognak her!

Souffleur, der sich nur ungern unterbrechen ließ:

Zuvörderst auf einem Behemoth,
im Scharlachmantel, Hans Mors, der Tod!
Statt des Zepters eine Sense nach alter Schablone,
Vipern ringeln sich ihm aus der Krone!

In einem flatternden, schlatternden Kuttensack aus Asbest,
mit glimmenden Grünaugen, grinsend, die Pest!
Dos-a-dos der Dame Lepra,
auf einem faulenden, stinkenden,
beide beziert kaum noch kenntlichen Kadaver,
von ein und dem selben blassen, bleichen, welkenden Traumkranz
aus Tollkirschen, Stechapfel, Nachtschatten, Bilsenkraut und Papaver!

Auf einem gelbgrauen, schwarzgefleckten, grünbetupften
Riesenwaran, hopplala,
die Syphilis und die Cholera!
Sie halten geschwisterlich sich umschlungen
und haben so manchen — schon umgebrungen!

Im Flammenwams Loki, mit Gift und Dolch,
unter ihm, aufheulend, der Fenriswolf!
Dahinter, breiter und breiter,
mit Erdbeben, Dürre und Wassersnot,
bluttriefend ihr Schwert, weitausschlagend ihr Lot,
die zwei übrigen, noch ausstehenden, noch restierenden,
galoppierenden, apokalyptischen Reiter!

Die Wollust, die Ausschweifung, die Trunksucht, die Völlerei
erheben ein Gebrüll, verbrechen ein Geschrei!
Die Schmälsucht, die Scheelsucht, die Eifersucht
preschen heran mit wütender Wucht!

Der Stolz, die Prahlsucht, die Eitelkeit
in schillernd pfauenbuntem Kleid!
Man sieht sie auf babylonischen Untieren thronen,
als ganz vorzügliche Personifikationen!

Die Rachgier, die Bosheit, die Grausamkeit, die Tücke
reißen sich gegenseitig in Stücke!
Die Raffsucht, die Roheit, laßt mich Atem holen,
reiten auf ihren eigenen Symbolen!

Die Feigheit, die Feilheit, die Kriecherei, der Betrug
zeigen sich ebenfalls hier mit Fug!

Das lottert, das schlottert, das glitzt, das gleißt —
sämtliche Sünden wider den Heiligen Geist!

Autor, im richtigen Moment, da der bereits Erschöpfte in seinen Kasten zurückgekrochen, nicht mehr weiter kann, von dem ihm so souverän-nonchalant aufdiktierten Gewaltritt wieder bühnenbodenwärts gelandet; die Serie, noch etwas aus der Puste, aber bald wieder gefaßt, energisch fortsetzend:

Das wettert, das schmettert, das saust, das graust!
Pan Twardowski, aus Krakau, der polnische Faust!
Auf einem schwarzen, feuerschnaubenden Fohlen —
im übrigen soll ihn der Deubel holen!

Herr Georg Herwegh auf einem Spritzleder mit seinem Freunde Hecker,
auf seiner alten, bunten, schwimmenden
Kriegskoggenkuh Klaus Störtebeker!
Jan Bockholt, Krechting und Knipperdollinck,
des Reimklanges wegen, mit: Theophil Zolling!

Auf einem magischen Quadrat
Kaiser Julian, der Apostat!
Auf einer „mißverstandnen Bemerkung von Plinius" Lukullus,
auf seiner „Ars Magna" Raimundus Lullus!

Horatius Flaccus, Roms dickster Barde,
auf einer mit Trüffeln gestopften Poularde!
Mit Hadrian, Antinous,
auf einem Phallus impudicus!

Der Zwergkönig Luarin, beim Styx,
auf einem Archäopteryx!
Auf einem grünrotblauen Ara
Abraham a Santa Clara!

Auf einem qualmenden, flackernden, flammenden Kien,
mit sieben alten Vetteln, Hans Baldung Grien!
Es umtanzt sie, wie zum Schabernack,
Murillosches Lazzaronipack!

Auf einem scheußlichen Emphysem,
ausgebrannten Auges, Polyphem!
Mit Konrad von Marburg, dem Ketzerriecher,
höchst detestable, abscheuliche Viecher!

Hinter Karl dem Zwölften her, klingts auch verrückt,
zermatscht, zermartert, zermulmt, zerstückt,
hinter Karl dem Zwölften, es ist wirklich zum Staunen,
Patkul auf seinen eigenen Kaldaunen!

Regisseur, der solange, nach Luft schnappend und sich beide Seiten reibend, namentlich aber auch den dahinter gelegenen, stärkst fleischernen, bei der etwas plötzlichen Landung erheblichst in Mitleidenschaft gezogenen, rückgratnahen, rückwärtsigen Teil, ächzend, stöhnend, mit ausgespreizten Beinen auf dem Boden gesessen, sich jetzt aufraffend, nun „seinerseits“:

Auf schwarzem, goldbehauertem Eber
Karl Maria Freiherr von Weber!

Fragonard, flottfrech, hinter ihm drein,
auf einem graziösen Pinselschwein!

Walt Whitman, der Yankee und „Reformator",
auf einem wirbelnden Ventilator.
Hinter ihm, er kann kaum noch kreuchen,
auf allen Vieren, Herr Schmidt von Werneuchen!

Rossini benebelt, Rossini im Tran,
auf einem ihm gleichenden Pelikan.
Total bespitzt, der jüngere Strauß
auf einer eben solchen Fledermaus!

Menzel, der Riesenzwerg, sack nicht zu Boden,
mit Böcklin, seinem Antipoden!
Auf einem Kochlöffel, schnetterängdäng,
sich zahnstochernd, Brillat-Savarin!

E. T. A. Hoffmann, mein Konmusikant,
wie ich aus jenem nordöstlichsten Land,
in einem fliegenden Kober
mit klein Zaches, genannt Zinnober!

Auf einem geflügelten Pentagramm
Sir Francis, Viscount von Verulam!
Auf einem sich buckelnden, pfauchenden Kater,
sich prügelnd, Lichtenberg mit Lavater!

Herbert Spencer, John Stuart Mill,
klammern sich um einen Mandrill!

Darwin und Wallace, sonst ganz zufrieden,
auf ein und dem selben Anthropoiden!

In hochmodernem Sechsgespann
Fulda, Dreyer, Sudermann!
Aus seiner Kibitka plinkt ihnen zu,
leutseligst, Herr von Kotzebue!

Publikum, wie blödsinnig:

Arm in Arm mit Paganini
Bellachini!

Salvator Rosa
mit Marquis Posa!

Carolus Quintus
mit Löbel Pintus!

Neben Calderon de la Barka
Casanova mit Petrarka!

Autor:

Über Kants Zyklopenmauer,
kuck, Herr Arthur Schopenhauer!
Und Sir John Falstaff gar, zum Schluß,
auf einem Hippopotamus!

Publikum, zu seinem eigenen Schreck die Betreffenden „erkennend":

Hinter dem Bischof von Beauvais
der scheußliche Marechal Gilles de Raiz!
In einem sich drehenden, wirbelnden Kreisrund, als Radius,
Oekolampadius!

Herr, anscheinend mit einem Freibillett:

Kinder, ist das ein Pelemele,
stimmt mit ein in den Krakeel!
Moses noch jung, wie damals in Gosen,
in flatterndem Kaftan, ohne Hosen!

Aaron, alles wär sonst nur halb,
karriolend auf seinem goldenen Kalb!
Zuletzt gar, huckepack, Kain auf Abel —
abominabel!

Publikum, anzüglich:

Ein Rezensent von einer Zeitung
mit einem Esel, als Begleitung!
Ein Kritiker der Tante Voß
auf einem blinden Rhinozeros!

Ein literarischer Referent
auf einem Sitz, den man nicht nennt!
Er liebt ihn sich, so früh wie spat,
mit seinem Kreisrund im Quadrat!

Autor, wenn schon, denn schon; wobei die betreffenden „Vermißten", wie auf Gehirnanruf, sich sofort wie

gedrangsalt, wie genötigt und bewogen fühlen, verzugslos, prompt und a tempo in den verlangten Situationen, in figura und in natura zur Genugtuung eines davon nicht unbelustigt und ungeschmeichelt bleibenden „Publikums" — interimsfröhlich, interimsfreudig und interimsvergnügt — zur Stelle zu sein:

Es fehlt mir hier noch so mancher Speaker,
zum Beispiel der Arizonakieker!

Desgleichen, sehr zu meinem Verdruß,
auch der edele Saxo Grammatikus!

Sich umärmelnd auf einem Tintenwischer,
Dürer, Hans Holbein und Peter Vischer!

Auf einer ausgestopften Robbe,
schäkernd, Franz Hals mit Hille Böbbe!

Rembrandt van Rijn, noch viel behender,
auf einem riesigen Skolopender!

Pieter Breughel, Martin Schongauer, Hieronymus Bosch,
der Tebel hol mer, auf einem Frosch!

Mit sieben bunten Flügeln und einem Schweif,
halb Schlangensphinx, halb Drachengreif!

Auf dem heiligen Affen Hanuman, im Pidschama,
der Dalai Lama!

Ich selbst, ich selber, o weh, o je,
auf einem leeren Portemonnaie!

Auf meinem Schädel einen Nürenberger Trichter,
als sogenannter deutscher Dichter!

Dazu, nebst „Gerhart", mit sehr viel Geplärr,
der K . . . K . . . Kritiker Alfred Kerr!

Ein sonst ganz geschickter, vorzüglicher Klempner,
im übrigen, bürgerlich, Herr Kempner!

Auf seinem „Herzblättchen", munter und kiebig,
mein alter Liebling, Herr Oskar Fiebig!

Auch dieser nur halb in seinem Bügel,
im Berliner Adreßbuch: Herr Hugo Krügel!

Wilhelm Werner, Herr Doktor Gehrke, das ganze Gesindel,
durchspießt von ein und der selben Spindel!

Zuletzt, mit einem bedeutenden Hopps,
Felicien Rops!

Registrierender, aufs Geratewohl, ohne auf absolute Vollständigkeit Anspruch zu erheben; während sich das schon erst eben erlebte Wunder betreffender spontaner Fleischwerdung immer wieder von neuem vollzieht:

Wo bleibt Rinaldo Rinaldini?
Mit seiner Teufels-Sonate Tartini?
Wo Abdul-Hamid, der Padischah?

Der Schah von Persien? Sie sind nicht da!
Hippokrates und Heraklit,
wie kommt es, daß man die nicht sieht?
Noch fehlt, inmitten des Kataraktes,
Johann Hoff, der Erfinder des Malz-Extrakts!
Auch vermißt man in dieser bedeutsamen Masse,
ich sage nicht, daß ich ihn hasse,
er hat Elan und ist von Rasse —
den Jüngling mit der Portokasse!

Protestler, hartnäckig, auch durch diese Desiderata noch keineswegs zufriedengestellt; im übrigen, eo piso, das gleiche Spiel:

Noch mangelt durchaus in diesem Lokal,
in diesem „Bißäht'r", in diesem Spital,
ich schlage Radau, ich schlage Randal,
ich finde ihn einfach kolossal,
ich vermisse ihn geradezu fundamental,
er ist mir keineswegs egal:
Francois Gayot de Pitaval!
Der ganze Rummel schiene mir fad
ohne das Monstrum Marquis de Sade!
Desgleichen, wo bleiben, latůtatů,
Retif de la Bretonne und Eugene Sue?
Wo wimmeln ferner, mir wird ganz mies,
Dumas pere et Dumas fils?
Vergeblich such ich, ich kann ihn nicht sehn,
S. L. „Klemm'ns", genannt Mark Twain!
Ohne Sir Arthur Conan Doyle

käme mir alles nur vor, wie ein Greul!
Und wie von Herzen erst machte mich froh
Harriet Elizabeth Beecher-Stowe!

Ein ihn noch Übertrumpfender; mit dem gleichen Effekt:

Gesäugt von ein und dem selben Busen,
Sacher Masoch und Wachenhusen!
Aufgehangen, bammelnd am gleichen Kran,
Henriette von Paalzow und Ida Hahn-Hahn!
Gregor Samarow und Stinde,
wo sind sie, daß ich beide schinde?
Man schickt nicht schnöde ins Exil
die Herren Hiltl und Hesekiel!
Dazu die lieben, süßen Kinder,
die Marlitt und die Bürstenbinder!
Schließlich machte sich auch ganz gut
die Eschstruth und die Wildermuth!
Und vollends vermiß ich in dieser Schwemme,
in dieser scheußlichen Kaschemme,
wogegen ich mich, schluchzend, stemme,
ich wünsche nicht, daß man ihn mir klemme,
nicht um die dickste Butterbemme,
wo ist der Schuft, wo steckt die Memme,
Jodocus Hubertus Donatus Temme!

Dritter; ebenso:

Goethes „Egmont", „Götz" und „Lerse"
zieren noch nicht diese Verse!

Claudius, Caligula und Galba,
Philipp der Zweite und Herzog Alba!
Schließlich auch, was liegt daran,
„Lovis" und Max Liebermann!
Balduin Bählamm und Wilhelm Busch —
Tusch!

Regisseur, dem das alles noch nicht genügt; zumal ein neuer, aus sich selbst lebendiger Eigenzug abermals durch den Papp-, Leinewand- und Papierhimmel rast:

Auf einer purpurnen Rolle Thora
Mirjam, Sulamith und Debora!
Sarah Bernhardt, die Duse, die Rachel
verquer auf einer Ofenkachel!
Auf einer Dormeuse, handgemein,
die Vulpius und die Frau von Stein!
Bathseba, mir wird ganz bange,
kreischend, auf einer Gardinenstange!
Vereint auf dem selben Kanapee,
die Königin Herodias und Salome!
Auf einer wie eine Zuckerrübe aussehenden Zerealie
die heilige Rosalie!

Fabelhaft Interessierter, mit extra dazu geputztem und ganz besonders scharf dafür eingestelltem Einglas:

Pasiphae mit ihrem Stier,
es scheint, er verabfolgt ihr ein Klistier.
Ohe, lalala!
Qu'est que c'est que cela?!

Der Herr Mitte Dreißig, abermals:

Frau Holle, die tolle, wie lieb, wie nett,
rast an in einem Federbett,
bekleidet nur mit ihren Locken,
hinter ihr jagen die Sterne, wie Flocken!

Auf einem stolpernden, holpernden, dreibeinigen Gaul
die Hexe von Endor mit König Saul!
Dunstdampf umschwebt sie! Seine Krone blinkt!
Wobei es, beträchtlichst, nach Schierling stinkt!

Mit Lope de Vega, als Amoroso,
die Dulcinea von Toboso!
Sie umstrickt ihn mit ihrer Minne,
auf einer riesigen Vogelspinne!

Auf einer entfesselten Antilope
Gyges, flüchtend mit „Rhodope".
Dahinter, aufgesperrten Maules,
der bekrönte Esel, Hahnrei Kandaules!

Chopin und Musset, es ist zum Weinen,
mit abgeschälten Nasenbeinen,
kourbettierend, lorgnettierend hinter der George Sand,
sie finden sie immer noch scharmant!

Charlotte von Corday, als neue Johanne,
mit Marat in der Badewanne!
Mit der schönen Schehresade, höchst aktiv,
Harun=al=Raschid, der Kalif!

Vereint durch ein und die selbe Funktion,
Kleopatra mit Mark Anton.
Beide äußerst fidel und munter;
er mehr drüber, sie mehr drunter!

Cäsar, kahlglatzig, Cäsar, krumm,
anf seinem Bellum gallicum.
Mein Horror vor ihm ist noch nicht erloschen,
ich habe ihn gar zu oft gedroschen!

Regisseur:

Perkeo, verkatert, blaunäsig und blaß,
auf seinem Heidelberger Faß!
Kundry, mit der Lorelei,
auf einem geschnitzten Straußenei!

Autor:

Es mißt sieben Ellen und schlägt sechs Flügel,
Klingsor lenkt es fest am Zügel;
er sieht, mit Knebelspitz und Flaus,
wie der alte Bellachini aus!

Dieser, in höchsteigener Person; wie gewissermaßen immer noch vor seinem „Parkett von Königen":

Hokus Pokus Fidibus,
ich bin mein eigener Famulus,
Ich brauche nicht viel zu einem kleinen Versuch —
hat jemand unter den Herrschaften vielleicht zufällig ein reines Taschentuch?

Autor, da niemand auf diesen Kohl eingeht; schleunigst:

Galen, Averrhoes und Avicenna,
bemüht um ein und die selbe Duenna
auf blitzender Wolkenlagerstatt;
sie verabfolgen ihr kräftigst — ein „Afterbad"!

Weinkenner, erster; ihn ablösend:

Auf einer Buddel Chateau Lafitte
Lady Godiva, igittigitt!
Auf einer Extra Dry Madeira
Saharet und die Dell'Era!

Zweiter:

Auf einer Vermouth di Torino
die Heilige Jungfrau, samt Bambino!
Wohingegen auf einer Samos
der alte Prophetenkönig Amos!

Dritter:

Eva, die Süße, die kaum erst Erschaffne,
auf einer Achaia-Mavrodaphne!
Auf einem Vinho do Porto Adam, ihr Mann,
ihm klebt wirklich weiter nichts als nur ein Feigenblatt dran!

Vierter:

Hinter ihm, Hü, hinter ihm, Hott,
auf einem Very old Cherry Don Quichotte!
Sancho Pansa, das fette Schwein,
auf einem Tokaier Bratenwein!

Fünfter:

Moliere lustig, Moliere keck,
auf einer Veuve Clicquot, Grand vin sec!
Auf einer Moet et Chandon, Epernay,
selbstverständlich Rabelais!

Autor, sich, plötzlich, eines seiner Lieblingslieder erinnernd, „Zwischen Frankreich . . .“ usw.:

Man sieht mich erzittern, man sieht mich erblassen,
ich bitte das Auslandszeug hier zu lassen!
Ich müßte euch sonst die Mäuler verstopfen;
auch bei uns wächst manch guter Tropfen!

Sechster, seinem Wunsche nachkommend:

Auf einer Cochemer Krampen, süffig und fruchtig,
Georg von Frundsberg, breitschulterig und wuchtig!
Auf einer Ürzinger Würzgarten, bukettreich und rassig,
Herr Doktor Eisenbart, schwer und massig!

Siebenter, in das selbe Horn tutend:

Friedrich Rotbart, der Held aus Schwaben,
auf einer Wiltringer Schlangengraben!
Irgend ein türkischer Beglerbeg
auf einer Binger Rochusweg!

Achter, ebenso:

Auf einer Laubenheimer Klosterheck, schöner Kern,
der olle Ostgote Dietrich von Bern!

Hadubrand, treu ihm auf all seinen Fahrten,
auf einer Dürkheimer Nonnengarten!

Neunter, gleichfalls:

Mit Kätchen von Heilbronn, Graf Wetter von Strahl,
auf einer Bornheimer Rauenthal!
Der Pfaffe Lamprecht, der alte Racker,
auf einer Deidesheimer Herrgottsacker!

Zehnter, die rapide Serie schließend:

Gottvater selber — kniet nieder, vor Glück —
auf einem Hochheimer Kirchenstück!
Auf einer Flasche Walporzheimer
Tom, der Reimer!

Krákelfritze, den auch diese erneute Fülle noch immer nicht zufrieden stellt; wobei es notabene völlig unverständlich bleibt, woher der Kerl so plötzlich aus dem Stegreif die wunderschönen Verse nimmt; die betreffende „Fleischwerdung" sich natürlich wieder „per se" verstehend:

Schmerzlich vermiß ich in diesem Gejaid
noch so manche schöne Maid!
Mit Aspasia, Phryne und Lais
die schöne Kaiserin Athenais!

Die kühne Jägerin Atalante,
auf einer noch knallenden Asti spumante!
Bepudert und mit Doppelkinn,
die Karschin und die Neuberin!

Auf einem krächzenden Kropfgeier, krakrakra,
Ildiko mit Attila!
Auf einer sixtinischen Septuaginta:
Amalaswintha!

Auf einer sich ewig verändernden Qualle,
interessant in jedem Falle,
die berüchtigtste Demiurga:
Indiens scheußliche Urgöttin Durga!

Publikum, dem dieser, mit geradezu affenartiger Geschwindigkeit, sich immer wieder von neuem vollziehende Fleischwerdungsprozeß offenbar ein Heiden-Riesen-Bomben-Jux-Vergnügen macht; wieder wie blödsinnig:

Mit Sarastro
Ines de Castro!

Messalina
mit Verrina!

Mit Frau Marthe
Bonaparte!

Mit Brangäne
Ogier, der Däne!

Regisseur, nach einer neuen, wieder aus sich selbst auftauchenden Gruppe hin:

Auf dem Haupte die Tiara,
Mudrarakschara.

Siehe, schon tanzen nach seiner Pfeife
goldblaue Greife!

Autor:

Ein Weib, mit festgeleimtem Sterze,
auf einer brennenden Unschlittkerze!
Wild schreckhämmert das Herz mir gegen die Rippen:
„Um Gottes willen, Macbethen, Sie drippen!"

Spiritualist:

Ein Mann von durchaus eigenem Wuchs,
auf seiner „Strahlenden Materie", William Crookes!
Auf einem regenbogenbunten Odklumpen bietet ihm Schach
der Freiherr Karl von Reichenbach!

Zweiter:

Frau Professor Curie mit ihrem „Chief",
sie verhält sich äußerst „radioaktiv"!
Auf einem schillernden Astralnebel, in schwebender Balance,
Eusapia Palladino und Madame d'Esperance!

Dritter:

In einem rollenden Rundreifen, in einem kreisenden Ring,
ein schimmerndes, flimmerndes Doppelding!
Jäh leuchtet es auf und entschwindet flink:
Florence Cook und Katie King!

Der Herr Mitte Dreißig, zum soundsovielten- und letztenmal:

Kerner, Görres und der alte Horst
mit der Seherin von Prevorst!
Sappho, Anakreon und Tyrtäus
auf einem riesigen, grüngoldenen Skarabäus!

Baubo, Unsre Liebe Frau,
reitet auf einer trächtigen Sau;
sie bläst ganz ungeniert die Flöte
und stinkt noch prächtiger, als bei Goethe!

Im weißen Kleidchen aus Batist,
ein Dingelchen, süßer noch als der Heilige Christ,
Rührung packt mich, aufschluchzt mein Reim:
Friederike von Sesenheim!

Noch immer Jungfrau, ich finde das stark,
mit Herrn von Voltaire Johanna d'Arc!
Der alte Racker von Polichinell
behandelt sie äußerst unzeremoniell.

Er balzt wie ein Böckchen,
er lupft ihr das Röckchen,
er krault ihr die Löckchen,
oh, ma pucelle!

Regisseur:

Auf einer höchst federnden Ottomane,
mein Gott, bin ich schon ganz im Trane,
sie die Titanin, er der Titane,
ich sehe es, nicht bloß, daß ichs ahne,

sie melkt aus ihm die beste Sahne,
Held Alexander mit Roxane!

Autor:

Auf feurigem Rappen,
blendend, ein Weib!
Keinen schändenden Lappen
um ihren Leib!
Semiramis probiert ihre Knute
auf das Hintergestell ihrer Drachenstute!

Apollonius Golgatha:

Himmel, hilf! Wo war ich?
Eines Weibes Duft!
Jach aus Träumen fahr ich
in die graue Luft!
Ihre Brüste
Amethyste,
drum das Mondlicht, unverlangt,
marmorn, seine Lilien rankt!
Sie schimmern, wie ovale
Opale!

Publikum:

Mein Gott, ist das ein Rendezvous,
halb Pasewalk, halb Theben;
Fürst Pückler und am Strom das Gnu,
von allem bleibt was kleben!

Paßt auf, bald meldet noch das Schwein:
Prinz Schlackwurscht und Jraf Jänseklein!
Ganz solo macht dann den Beschluß:
der Ringelwurm Lumbrikulus!

Regisseur, während der „letztere" sich leibhaft, in Riesenüberlebensgröße, von rechts nach links über die Bühne zu schlängeln versucht:

Mit seiner goldenen Feuerlanze
aufpiekst, vom Wirbel bis zum Schwanze,
diesen ganz gemeinen Köter
Sankt Georg, der Drachentöter!

Der heilige Paphnutius, aus einer Höhle in der Tiefe; während unterdes die Szenerie ständig höher und höher führt, und sämtliche Teilnehmer, Mitwirkende, Zugeströmte, Zugelassene und Geladene, in immer dichteren Zügen, in immer geschlosseneren Reihen, in immer wimmelnderen Massen, sich stoßend, sich stupsend, sich schiebend, sich schubsend und in allen Tonarten, Stimmlagen und Modulationen, wie komparsenhaft einstudiert, gedämpft, krampfhaft durcheinander „Rhabarber, Rhabarber, Rhabarber" murmelnd, nun auf der äußersten, wüstesten, nur noch von wildem, grausem, grimmem Urgranitblockgeröll übersäten, überstürzten, überstreuten, überstrudelten und übertrümmerten Felsklotzplateaukuppel wie gerammelt vollzählig sich versammeln; mit allmählich immer verklingenderer Stimme:

Herr, o Herr, wie lange willst du
noch dein Haupt vor mir verbergen?
Hilf mir aus des Löwen Rachen
und errette mich vom Einhorn!

Sieh, die wild empörten Wasser
gehn mir schon bis an die Seele;
ich versinke hier im Schlamm,
und die Flut will mich ersäufen!

In den Gassen der Stadt Babel
zeigen sie nach mir mit Fingern,
und die Toren in den Schenken
singen auf mich freche Lieder!

Weh, mein Bauch klebt an der Erde,
meine Wundenmale stinken,
wie der Mord an meinen Beinen,
und mein Nabel muß verdorren!

Doch du spitztest meine Zunge,
wie den Griffel eines Schreibers,
und die Gnade deiner Allmacht
läßt mich blöken, wie ein Kalb!

Silbern aus der Luft gebierst du
hunderttausend kleine Tröpflein,
und die Berge Israels
läßt du hüpfen, wie die Lämmer!

Mit dem Stiefelabsatz trittst du
auf das Haupt der jungen Drachen
und zerbrichst die Backenzähne
in dem Maul des Behemoth!

Deine Weisheit lieh dem Ochsen
nicht das Herz der Turteltaube,
deine Fußspur trieft von Fett,
und dein Waschtöpflein heißt Moab!

Laß die Jugend dieses Landes
lieblich grünen, wie ein Ölbaum,
seine Töchter laß gedeihen,
wie die ausgebauchten Erker!

Doch die Heidenkönige sollst du
wüst zerschmeißen, wie die Töpfe,
denn ihr Weibervolk ist störrisch,
wie die Schafe, wenn sie säugen!

Füttre ihre Hurerei,
füttre sie, o Herr, mit Kot;
Bocksblut gieß durch ihre Gurgel,
und ihr Herz erstick in Ottern!

Täppisch-läppisch sich Vordrängelnder, mit einem geschwungenen Manuskript, als ob es ausgerechnet gerade jetzt zu solchem Kram, zu solchem Quark und zu solchem Possenspiel „an der Zeit" wäre,

derweilen sich,
währenddem sich und indes sich
die ihre dumpfgrollend, die ihre dumpfschmollend, die ihre dumpfrollend
widerhaarige, widerhakige, widerborstige, widerspenstige,
widersetzliche
Murr-, Knurr-, Schnurr-, Purr-
und
Murmelmusik
unentwegt monoton, resolut unison,
hartmäuligst symphon
weiterbrabbelnden, weiterbrubbelnden
und
weiterbrummelnden,
remonstrierenden, protestierenden, insurgierenden,
avancierenden
Mitbrüder, Mithelfer, Mitspieler und Artisten, teils Heiden, teils Jüden, teils Moslems, teils Christen,
jedenfalls aber fraglos,
ganz unleugbar, ganz unbestreitbar,
ganz ohne Zweifel,
auf jeden Bumm, auf jeden Kitt
und
auf jeden Käse
Nihilisten,
Anarchisten, Terroristen, Spartakisten, Bolschewisten,
Ultraisten und Satanisten,
derweilen sich,
währenddem sich und indes sich
diese gallblütigen Scharen, diese tollwütigen Barbaren,
diese
Türken und Tartaren,
von allem Tiergewimmel umkreist, von allem Tiergewimmel umkreischt,
von
allem Tiergewimmel überflogen,

derweilen sich,
währenddem sich und indes sich
diese rebellbullernden Kanaken, diese polternden Haidamaken
um eine fanalisch hohe, um eine signalisch lohe,
um eine
gespenstisch, giftgelb, grünlich, geisterhaft,
bläulich
züngelnde, zuckende,
zischende, tuckende, gischende, spuckende,
ruckende,
aus einem phallischst burlesk, aus einem zumptischst grotesk,
aus einem
ragendst, gigantischst, bacchantischst, steilhoch,
lingamesk
in die Nacht sich reckenden, in die Nacht sich streckenden,
schiwaitisch, wie sodomitisch, monolithisch,
spitzig, schlitzig
witzigen Riesengebilde
windverbogen, schiefkrumm, windverflogen,
in die Nacht sich leckende, in die Nacht sich schleckende,
in
die Nacht sich bläckende,
schreckende,
hunderttausend geile, hunderttausend feile,
hunderttausend
scheußliche, schändliche,
unreine, unzüchtige, unkeusche, unflätige,
unverschämte,
kupplerische, schlüpferige,
freche,
schmutzige, schweinische, schamlose, zuchtlose, zügellose,
ausschweifende
Wahn-, Brunst-, Brunft-, Fleisch-, Buhl-, Lust-, Gier-,
Liederlichkeits- und Üppigkeitsteufel

heckende,
alle Wallungen, alle Wollungen, alle Wünsche, alle Süchte,
alle Anfechtungen, alle Laster, alle Leidenschaften,
alle Rauschfieber,
alle Taumel, alle Triebe,
alle Begierden, alle Perversitäten, alle Gefühlsdelirien, alle Ekstasen
und
alle Wollüste
weckende,
alle, wie magisch, an sich ziehende,
alle, wie mystisch, an sich lockende, alle, wie dämonisch, an sich reißende,
alle
animalisch in eins verschweißende,
gleißende, spleißende,
in die Nacht verrauchende, in die Nacht sich schmauchende,
fauchende
Asphalt-, Phosphor-, Schwefel-,
Erdöl- und Natrium-
Flamme
hohngrimmig, hohngrienig, hohngrinsig
immer enger,
enger und enger
zirkeln,
sich
um dieses winkende Wahrzeichen,
sich um diesen blinkenden Zitterpharus, sich um dieses stinkende Symbolon
zornbebend, zornzitternd, zornwütig
immer
pressender,
pressender und pressender
gürteln
und sich racheschnaubend und sich rachegierend und sich rachelechzend
immer
drohender,

drohender und drohender
gruppieren;

Sich Vordrängelnder:

Zu Würzburg auf der alten Brück,
von manchem schon bedichtet,
stehn Heilige, genau zwölf Stück,
aus Sandstein aufgerichtet.

Im Stil bewegtesten Barocks,
längs massigen Geländern,
verdrehten Leibes und Gelocks,
mit fliegenden Gewändern!

Karolus Magnus und Pipin,
der Erzbischof Borromäus —
Herr A. R. Meyer aus Berlin
besang sie als ihr Tyrtäus.

Ihm laßt mich jetzt folgen auf seiner Bahn,
benebst seinen üppigen Bildern;
uns, die wir die Monstra noch niemals sahn,
versuchte er es, sie zu schildern.

Weiß der Teufel, was die Korona hat,
es glimmt durch sie, wie ein Feuer,
man steht vor ihr, sozusagen wie platt,
sie scheint einem nicht recht geheuer.

Der eine, schnuppernd in die Luft,
mit suffisanter Nase —

kein sicher bloß eingebildeter Duft
versetzt ihn in Ekstase!

Der andre, deutlich, hört noch den Ton:
„Puh, Deubeldonnerwetter!
Das geht gegen jede Distinktion!
Das wird ja immer netter!"

Der dritte schwingt, wie zu Tode erschreckt,
seinen Weihwedel, wie einen Besen!
Der vierte steht drohend aufgereckt:
„Nein, nein, ich bins nicht gewesen!"

Der fünfte hebt hoch die Rechte zum Schwur,
die Linke ruht ihm am Herzen:
„Bei Gott, das haut über jede Schnur!
Wir lassen nicht mit uns scherzen!"

Der sechste beklagt sich, „verletzten Respekts",
der siebente — Sela und Amen!
Wer erfrechte sich solchen Knalleffekts?
Doch nicht etwa gar eine . . . der Damen?

Die stehn, wie gleichfalls nicht zum Gebet,
mit höchst erzürnten Mienen;
ein mehr als Frühlingslüftlein weht
um ihre Krinolinen!

Was ist es, das sie so bewegt?
Man braucht es kaum noch zu sagen.

Eine schwere Art Alpdruck würgt und legt
sich einem auf Gurgel und Magen!

Wo sind sie denn? Sie mangeln mir!
Ihr Absein muß ich rügen!
Wir stehn und tingeltangeln hier
doch nicht bloß zum Vergnügen!

Autor,

nachdem auf diese nichtswürdige Art, nachdem auf diese gemeine Weise,
nachdem
durch diesen infam niederträchtigen Theatertrick
übertückligaunert,
auch diese fabelhaft Illusteren, auch diese kapriziös Kunstgestalteten,
auch
diese sonderbaren Heiligen
sich
gezwangnötigt,
sich gedrangsalt und sich gewaltmaßregelt gesehen
hatten,
erstlich einmal,
sich höchst personaliter, sich höchst anormaliter,
sich
sockelhöchst
sandsteinfiguraliter
aus ihrer fernen, aus ihrer stillen,
aus
ihrer winkeligen,
glücklich weltabgekehrten, glücklich weltabgewandten, glücklich weltabgeschiedenen,
idyllisch, bukolisch, friedsam
maingespiegelten
Würzburger Abseitshaftigkeit,

Würzburger Abseitsgemütlichkeit und Würzburger Abseitsvergnüglichkeit
auf sich bauschenden, auf sich ballenden, auf sich ründenden, auf sich prallenden,
auf sich
buckelnden, schnuckelnden,
wellenden, schwellenden, quellenden,
wie aus
buntbläulich glimmerigem,
wie aus blaurötlich schimmerigem, wie aus rotbläulich flimmerigem
Violenmarmor
gemetzten,
gemeißelten und gekringelten
Weihrauchwolken,
die sich, aufflatternd, zerlösen, die sich, drehkreiselnd, zerkrösen,
die,
sich hebend durch die Hallen,
verwogend,
verwebend, verbebend, verschwebend
verwallen,
deren köstlicher Wohlduft, deren lieblicher Wohlgeruch,
deren
balsamisches Arom
von allen differenzierter, von allen kultivierter,
von
allen delikater Organisierten
im Parkett,
in den Logen und im ersten Rang
sofort,
gleich im ersten Moment und allerspontanst
auf das denkbar angenehmste empfunden, auf das dankbar freudigste verspürt,
auf das
schnuppernüsterndst aufatmendste
begrüßt
worden war,
und dessen kleinste und dessen feinste

und dessen
allerverschwingendste, allerverzitterndste, allerverschwindendste
Räuchlein,
Rüchlein, Wirbelchen,
Kräuselchen und Partikelchen
nun
allmählich,
nach und nach, peu-a-peu, mehr und mehr,
deutlichst spürbar,
lebhaftst wahrnehmbar, stärkst witterbar,
auch
sogar denen auf der Galerie,
auch sogar denen im „Paradies", auch sogar denen auf dem „Olymp"
in den unterschiedlichen Gesichtserkern, in den verschiedentlichen Gesichtsvorsprüngen,
in
den verschiedenen Nasen prickeln,
nachdem auf diese spitzbübische Manier, nachdem durch diese „hinterhältige" Taktik,
nachdem durch diesen hundsföttischen Coup
auch,
wie gesagt,
sogar diese höchstehrwürdigen Herrschaften,
auch,
wie gesagt,
sogar diese höchsthehrstheiligen
„Zwölf"
sich, sit venia verbo, vergewaltigt,
sich, nehmt mirs nicht übel, genotzüchtigt, sich, fallt nicht auf den Rücken, geschandzwickzwackt
gefühlt hatten,
sich
samt ihren Symbolen,
sich samt ihren Aureolen, sich samt ihren Konsolen,
samt
ihren Kennzeichen,
Sinnbildern und Emblemen,

samt
ihren Kronen, Kruzifixen, Zeptern, Lilienstengeln,
Bischofsstäben, Palmzweigen,
Bähschäfchen,
Monstranzen und Diademen,
und zwar
in ihren allerhöchsteigensten Ausgehauenheiten,
nicht
bloß als Schemen,
auf diesen greulichen, auf diesen abscheulichen,
auf diesen
scheußlichst widerwärtigen,
verruchten,
bestialischen, sakrilegischen, belialischen
Zirbeldrüsenblocksberg
zu bemühen,
sodann zweitens
sich, als leider notwendigst zu zedierende, sich, als unter keinen Umständen zu refüsierende,
sich,
als auf der Stelle zu realisierende
Folge davon,
um ihre so lästerlich angegriffene, um ihre so leichtfertig angetastete,
um
ihre so bedauerlich-blasphemisch-beklagenswert
in den Schmutz, in den Staub,
in
den Kakaolehm gezogene
Reputation,
Ehrbarlichkeit, Honettität,
Respektabilität und Wohlanständigkeit
durch ein letztes Wunder,
durch ein letztes Mysterium, durch ein letztes Mirakel
radikalst, absolutst
und,

wie nur natürlich, wie nur gebührlich,
wie
durchaus nur anzuerkennen,
nasenscheinlichst, schleimhautüberzeugendst, nasenreinlichst,
zweifelsfrei, einwandsfrei
wiederherzustellen,
von ihren stolzen, von ihren stattlichen,
von
ihren rotaltsandsteinernen
Postamenten
theatraliter herabsteigend,
realiter, originaliter, kolossaliter
unter
die von ihnen so verachtete,
noch nie vordem von ihnen beobachtete, jetzt scheu-mißtrauischst von ihnen betrachtete
„Misera Pleps",
diese
mehr als verdächtige,
diese ihnen ihm höchsten Grade unsympathische, diese sie im alleräußersten Maße abstoßende,
verstocktst, verworfenst,
verherzhärtetst
nach
Unchristlichkeit, Heidentum, Erbsündhaftigkeit,
Häresie,
Sensualismus, Laxismus, Skeptizismus,
Zynismus und Atheismus
stinkriechende,
sich hürdende, sich heerdende,
murrmurmelnd mehrdende, sich fast wie tollwütig geberdende
Menschen-,
Tiere- und Massenansammlung
zu mischen,
und,
nachdem,

endlich und drittens,
der
Stupide,
Perfide, Insipide,
um den sich zum Glück
erfreulichst niemand mehr gekümmert hatte,
in einem plötzlich, in einem heimtückisch, in einem,
wie durch ein letztes Mirakel,
falltürartig
auf- und wieder zuschnappend,
blasig
über ihm zusammengurgelnden Moosmoorloch
lautlos, tonlos,
spurlos,
restlos und widerstandslos,
der Tebel hol ihn, der Tebel behalt ihn, der Tebel hab ihn selig,
versunken,
verstrampelt und verschwunden
ist;

Autor,

zu einem jetzt schimmernd, zu einem jetzt flimmernd,
zu
einem jetzt
schillernd, glimmernd,
schwebend,
medaillonartig, bebend, bildhaft, wie lebend
über ihm auftauchenden
Irgendetwas
empor,
während der dunkle, während der munkle,
während der

brummende, brummelnde,
nur
hie und da,
nur ab und an, nur hin und wieder
phantastischst, plastischst, drastischst, spastischst, kontrastischst,
fetzen-,
fatzen-, patzen-,
stück- und plackenweise
grellflirr,
grellwirr, grellirr,
geisterbleich, giftblaß, leichenfahl
überleuchtete,
überglitterflutete, überglitterflitzte, überglitterflatterte,
überflickerflackerzuckloderte
„Chor der Rache",
wie
auf ein verstohlen gegebenes Zeichen,
wie auf ein geheim erfolgtes Signal, wie auf eine wortlos getroffene Verabredung,
jachst, unversehens, jählings
verstummt,
innehält und abbricht;

Autor,

annoncierend, konstatierend, referierend,
fast
wie sich amüsierend, nonchalant
in die große,
über allen wie lastende, über alle sich tastende,
beängstigend, beklemmend, beunruhigend
atemlose,
dräuende, drückende,
allgemeine
Stille:

Ein alter Herr, mit roten Bäckchen,
in weitem, blauflanellenem Jäckchen,
schon ziemlich stackrig das Gebein —
wer mag der Großpapa wohl sein?

Sein Thronstuhl ein Ding aus weißen Wolken,
ein Faktum, an dem nicht zu polken,
das kommt mir für so sonderlich,
ach, richtig, ja, nun erinnre ich mich!

Er hebt den Finger, wie eine Rute,
der liebe, der brave, der goldne, der gute,
und quäkt, aus leider schon zahnloser Schnute,
ein reichlich konfuserliches Getute:

„Wirum, warum? Dirum, darum!
Ich bin die causa, die causa causarum!
Ich schliff den Polarstern, durch mich strahlt die Wega!
Ego sum alpha et omega!"

Skeptischst-mürrischst-abwehrendst Kopfschüttelnder aus der ersten Reihe, halb zum Apostrophierten, halb zu seinem Publikum:

Dieses scheint mir ziemlich Torf.
Zum mindesten stark anthropomorph.
Es ist nicht beweisbar, nicht klar durchsichtig aus Glas;
etwa wie, nun ja, zum Beispiel der Lehrsatz des Pythagoras!
Der drollige Kauz,
der es orakelt,

scheint mir, pardauz,
zu arg bemakelt.
Man möchte vor diesem etwas ältlichen Knaben
endlich einmal Ruhe haben!

Der Apostrophierte, mit wie automatisch aufgezogener Stimme; von seinem, wie laterna-magicahaft, ab und zu leise hin und her ruckenden „Wolkenthron"; aus seinem offenbar sonst ganz leeren Kartoffelbauch:

Du Nichts! Du Narr!
Ich bin ganz starr!
Quarr! Quarr! Quarr! Quarr!
Vor deinem Geplarr!
Ins Kamuff! In die Kanne! In den B.-V! In den Verruf!
Wo warst du, als ich den Erdball schuf?
Wer deckte das Himmelsdach mit Schindeln?
Wer wickelte das Weltmeer in Wolken, wie in Windeln?
Wer hat dem Morgenstern geboten,
noch ehe die ersten Lichter lohten?
Wer brach sie auf, mit einem Riß,
die grausen Tore der Finsternis?
Wer setzte den Wassern als Dämme die Dünen?
Wer ließ sich die Lande mit Gräsern begrünen?
Wer rief den Tautropfen zu: Werdet und seid?
Wer sprach zu den Palmen: Blüht und gedeiht?
Wer hieß die wilden Tauben girren?
Wer ließ das Einhorn einsam irren?
Wer feuerte das Roß an zu Kampf und Streit?
Wer strich dem Pfauen sein schönes Kleid?

Wer bewehrte mit Schuppen die jungen Drachen?
Wer lehrte die Bienen ihr Sechseck machen?
Wer speist die Raben zu ihrer Zeit?
Wer graupelt mit Hagel? Wer regnet? Wer schneit?
Wer, weiser noch, als der weiseste Nathan,
fabrizierte den Behemoth, konstruierte den Leviathan?
Wer anders als ICH denn, du dummes Vieh,
der Mosesandonnerer vom Sinai!

Empört-wütend-Energischer, mit geballten Fäusten gegen den oben schlotternd-bibbernd Wackelnden fast wie eindringend:

Er macht uns ein X vor für ein U!
Dieser alte Erzfilou!
Man könnte beinah vor ihm erröten!
Man möchte ihn morden! Man möchte ihn töten!
Du schufst nicht bloß Schnillerleben und Goethen!
Du schufst auch Puffottern und Wabenkröten!
Du juchheitest nicht bloß immer Tanderadei,
verschiedenes Andere war auch dabei!
Die Not, der Tod, der Krieg und die Pest!
Vom übrigen — Schweigen sei der Rest!
Sich selber nur rühmt er! Sich selber nur preist er!
Oller Spachheister!

Klobig-Unmanierlicher, aus Furcht, der halb ohnmächtig Sprachlose könnte am Ende gar wieder zu sich kommen und mit seinem Geschnatter von neuem loslegen:

Lügenhafter als ein Weib,
foppt er uns zum Zeitvertreib!
Gackre nicht! Quackre nicht! Halt deine Labbe!
Zu widerwärtig wirkt dein Gesabbe!

Korah, benebst seiner gesamten Rotte, aus gleicher Besorgnis in die selbe Kerbe hauend:

Glaubt ihm nicht! Glaubt ihm nicht!
Was der Fadsack euch auch spricht,
kläglichsten Gegrunzes!
Was er pappelt, was er prahlt,
was er plappert, kindscht und krahlt,
es ist alles Schmunzes!

Tom, als „Religionsphilosoph":

Gott, der Allmächtige,
ist eine jüdische Erfindung.
Der allzu grobschlächtige,
nicht im mindesten mehr prächtige,
niederträchtige,
heischt, kreischt,
ampelt, jampelt,
hampelt
nach Ueberwindung!

Stimme, hohl, dumpf, kläglich, wie aus einer fernen, tiefen Krypta unterhalb der untersten Versenkung:

Ich hing am Querholz, zwischen zwei Schächern,
über Jerusalems flachen Dächern;

der Himmel barst, die Welt verblich,
die Dornenkrone drückte mich!
Doch drückte noch schwerer mich, was ich sah,
in dieser Nacht von Golgatha!
Das Priesterpack, das lausende,
Volk um Volk, durch Jahrtausende!
Petrus, den Fischer, in meinem Namen,
den Erdball sackend in seinen Hamen!
Die tonsurierten, schwarzen Scharen!
Die Bestienmenschen in Tiaren!
Die Mordgreuel gegen die Albigenser,
die Stedinger und die Waldenser!
Ein Hingewürg! Ein Gemetz! Ein Versaufen!
Ein Gerauch von tausend Scheiterhaufen!
Da ward mir, ach, so bitter zumut,
von meiner Stirn troff mir mein Blut!
Und troff und troff, o weher Schmerz,
und troff und troff — mir bis aufs Herz!
Das war ein trauriges Dekorum,
Jesus Nazarenus Rex Judäorum!

Autor, der so lange, stumm-ergriffen, dem klagend Jämmerlichen zugehört; den Eindruck mit Gewalt wieder von sich schüttelnd; losbrechend:

Nicht mal seinen eignen Sohn,
o du Hühnerleiter,
konnte dieser Mordskujon —
punktum und so weiter!
Den schon längst verdienten Lohn

zahl ich ihm jetzt heiter!
Seiner Sünden sind Legion,
tippt man ihn, so schreit er!

Der also Angebrüllte, augenrollend, gänzlich außerstande auch nur den kleinsten Muck aus sich zu produzieren.

Verzweifelter, verbissen-fanatisch:

Wäre ich das infernalischste Teufelstier
und „schüfe" eine „Hölle" mir,
sie könnte nicht satanischer sein,
nicht den tausendsten Teil so hundsgemein,
so grausam, barbarisch, lüderlich,
so unter jedem Gedankenstrich,
so urerzböse und korrupt,
so durch und durch mit Dreck versuppt,
als dieses Stückwerk, als dieses Flickwerk, als dieses scheußliche Ragout,
als dieser infam albern düpierende Theaterkoup,
als dieses widrige Gemengsel ohne „Sinn" —
wozu? weshalb? woher? wohin?,
als dieses Tohuwabohu und Potpourri,
als diese Auf-sich-selbst-Parodie,
als diese sogenannte „Welt",
mit der uns ein angeblicher „Gott" geprellt!
Neben Rubens und Raffael, wie es sich trifft,
voll Syphilis und Viperngift!
Voll Not und Tod und Affenmist,
in der einer immer den andern frißt!
Der schändliche Schurke, der sie sich „ersonnen",

wie ein ekelhafter Spinnrich aus sich „gesponnen",
voll Krankheit und Kriegspest, ich sehe einen Blinden,
ich fühle, wie mir die Gedärme sich winden,
ich wollte, er käme mir unter die Finger,
ich kappte ihm ab seine sämtlichen Dinger
und schlüge sie ihm unverfroren,
rechts und links, um beide Ohren:
„Wart, ich werd es dir berappen:
Hier! Mit deinen eigenen Lappen!"
Vor Entsetzen sackt er platt —
„Dits för dit! Un dats för dat!"

Der von vorhin aus der ersten Reihe, nochmals, ergrimmt-gesteigert, zu dem also Attackierten:

Der Mensch, dein Ebenbild, was ist er?
Noch trauriger als du, noch trister!
Ein Narr, ein Blödjan, ein Idiot!
Verdammt schon allein durch seine Geburt zum Tod!
Mich packt ein Grauen, ich kriege die Krenke,
mich schüttelt Abscheu, wenn ich bloß daran denke!
Ich ringe nach Atem, ich schnappe nach Luft!
Du Gauner! Du Erzhalunke! Du Schuft!
Du machtest die Sache dir höchst bequem!
Ein powrer Kloß! Ein Kloß aus Lehm!
Hättest du doch deinen Hintersassen,
als Dreckklumpen, lieber liegen gelassen!
Zuerst dein blödes „Paradies",
aus dem deine „Gnade" ihn dann „verstieß".
Was ist aus dem Lümmel seitdem geworden?

Man müßte dich vierteilen! Man müßte dich morden!
Ein Blutsumpf seine ganze „Geschichte"!
Der elendste aller elenden Wichte!
Tierischer noch, als das tierischste Tier!
Bitte, „erlöse" uns von dir!

Tom, der Reimler, von der allgemeinen Erbitterung um sich jetzt wie angesteckt:

Das thront in seinem Himmel,
hoch über allem Gewimmel,
entfernt von Rost und Schimmel,
verliebt in seinen Fimmel,
und schlürft unser Glockengebimmel,
nur auf sich selbst erpicht!
Und . . . ich hier . . . ich? Ich schlage,
damit ich euch das sage,
mich quer durch meine Tage,
trotz Sorge, Not und Plage,
und, obs auch an mir nage,
nichts nützt mir meine Klage,
ich weiß, was mir geschicht!
Nur wenig kurze Jahre,
und, weißgebleicht die Haare,
lieg ich auf meiner Bahre,
mit spitzem Angesicht!
Dann fressen mich die Mikroben,
von unten, von hinten, von oben,
durch die Brust, durch die Hemigloben,
ich höre sie schon durch mich toben,

ich fühle schon, wie sie mich proben,
und darum soll ich ihn loben?
Ich bin nicht so verschroben,
nein, nein, das tue ich nicht!
Vielmehr, und das statuier ich,
das scheint mir nicht mehr schwierig,
darauf bin ich begierig:
Auf mit ihm ins Gericht!

Diabolisch-Sarkastischer, zum Glück für seinen das Eintreiben herausfordernden Zylinder, prophylaktisch-vorsichtig, nur halblaut zu sich selbst:

Bei diesem grausamlichen Gequietsche
fehlt wirklich einer bloß noch — Nietzsche!
Von Schievelbein bis Schwerte,
der Umwerter aller Werte!

Blechschmied, als welcher alles hört und sieht, ihm den Gefallen nicht tuend; mit, wie sarastrohaft, pathetisch-priesterlich erhobenen Händen zu rhythmisch aus dem unsichtbaren Orchester aufdröhnenden Beckenschlägen:

Gottes ist der Orient,
Gottes ist der Westen!
Jeder von uns weiß und kennt
diesen Salm zum besten!
Er erinnert uns, wie nett,
selbstverständlich woran?

An den Koreisch Mohammed
und an seinen Koran!

Ich zitiere ihn hier gerne,
daß aus seinem tiefsten Kerne
auch der durchst und durchst Moderne,
sozusagen Subalterne,
selbst der Allerdümmste lerne;
von Zisterne zu Zisterne,
immer weiter in die Ferne
führen funkelnd uns die Sterne!

Der Herr Mitte Dreißig, dem es nachgerade aus allen Haarspitzen raucht; mit gespenstischst geisterhaft glotzendem Kneifer:

Ist das ein Gefeier! Ist das ein Geleier!
Man kommt sich vor, wie ein sterbendes Gnu ...

Apollonius Golgatha, von dem schon fast dem Platzen nahen „Ernst der Situation" fast gänzlich unberührt; die beiden ausstehenden Reime benutzend, um schleunigst ebenfalls noch niederzukommen; während webende Wolkenwickel das schwebende Bildoval zusehends verdüstern:

... schwarze, trauernde Byssusschleier
hüllen die vergoldete Isiskuh!

Der Ende-, Wider- oder Antichrist, ein hoher, drohend grimmer Schwarzbetalarter mit grünglimmen-

den Stechaugen unter schützender Kapuze, hinter bergender Maske;

vor
den auf
dreizehn, dreizehn,
dreizehn
glühen, steilen, sprühen
Erzstufen,
wie phallischst, wie zumptischst,
wie
lingamesk,
grotesk, barbaresk, pittoresk, burlesk,
tempelhoch, turmhoch
sich
reckenden, streckenden,
schreckenden,
ragenden, das höllische Ewige Feuer tragenden,
nach
allen Seiten
weithin, breithin, großoffen sichtigen, zyklopisch, kolossisch, molossisch schichtigen,
drachenumpfauchten, basiliskenumkringelten, krötendurchkrauchten, schlangenumringelten,
giftgeifer
-durchtropften, -durchklopften
Riesenbasaltkuppelsäulenbogenbau,
in
dessen Mitte,
vampyrflügelig, schleuderschwänzig, echsenkragig, eberhauerig,
dornstachelhöckerig, schindelschuppig, hakenkrallenklauig,
gorillaarmig,
wisenthörnig, hengstwiehernd, kateräugig,
bocksfüßig, dreigesichtig
SATAN
sitzt,

der Flammen speit und Funken spritzt, der Kindsbein käut und Steißblut schwitzt,
und aus dessen wulstigem und aus dessen schwulstigem
und
aus dessen buntem,
schwieligem, aufgespeiltem
Mandrillsarsch
es,
donnernd, blitzt,
während
der Kranz der grellüberlohten
Helden,
Schurken, Schelme, Schufte,
Galgenschwengel, Galgenbrüder, Galgenstricke,
Subjekte,
Schlampen, Vetteln, Metzen,
Kunden und Knoten
sich immer noch dichter, sich immer noch näher
und
sich immer noch enger
schließt;

der Ende-, Wider- oder Antichrist:

Jetzt sammelt euch und hört mich alle an:
Nicht „Ormuzd" schuf die Welt, nein, „Ahriman"!
Nicht „Gott" ist aller Dinge letzter Grund —
der „Teufel" hockt in ihrem tiefsten Schlund!
Nur ER ist HERR, nur ER allein regiert
das Urerzböse, das ihm emaniert!
Vergeblich, seit vieltausend Jährchen,
spinnt das Gute aus sich Märchen!
Sie lügen euch! Sie täuschen! Trügen!
Sie sind ein frägliches Vergnügen!

Drum stets, wenn diese Nacht sich jährt,
wird hier, von alters wohl bewährt,
an einem bekannten Ideologen
ein dienliches Gericht vollzogen!
Es ist schon äußerst über Zehn —
sofort wird es von statten gehn!

Publikum, sich beschwerend-aufhorchend; mit aufgeschreckt, aufgescheucht, ängstlich zusammengesteckten Köpfen, einer zum andern, tuschelnd-unruhig:

Ein „Gericht"? Ein „bekannter Ideologe"?
Man kommt sich hier vor, wie in einer Synagoge!
Man hört bloß schwätzen! Man hört bloß streiten!
Das babbelt und brabbelt von allen Seiten!

Präside der Blechschmiede, in Zerevis, Pekesche, Burschenband, Stulphandschuhen und Kanonenstiefeln; dreimal mit seinem Flamberg aufschlagend; Solo; nach jener beschwingten, feurigen, springend kecken Liedweise, die wir alle in alten, jungen Tagen selbst so oft, so gern und so frisch-forsch-freudig gesungen:

Weg mit den Floskeln und Phrasen!
Brüder, es ist nicht zum Blasen!
Wer nicht das Wort mehr hat, schweigt!
Jetzt gilts hier nicht zu jokosen,
kosen,
jetzt gilts hier andere Schosen,
Schosen!

Auf, das HOMAGIUM steigt!
Steigt!
Auf, das HOMAGIUM steigt!

Alles, unisono, „bis“:

Jetzt gilts hier nicht zu jokosen,
kosen,
jetzt gilts hier andere Schosen,
Schosen!!
Auf, das HOMAGIUM steigt!!
Steigt!!
Auf, das HOMAGIUM steigt!!

Echo, von allen Seiten, vielhunderttausendfach:

Auf, das HOMAGIUM steigt!!!
Steigt!!!
Auf, das HOMAGIUM steigt!!!

Besorgt-Vorsichtiger, dem nach all diesen Präliminarien nun doch etwas seltsam bänglich wird; die, mit Verlaub zu sagen, Hosen schon halb — was? „halb“? zum Donnerwetter, schon dreiviertel voll:

Ein Traben und Trabsen, wie von zehntausend Pferden,
höhnisches Grinsen, despektable, blamable, remarkable Gebärden,
ich fühle Beklemmungen, ich verspüre Beschwerden
und frage mich ängstlich, was soll das werden?!

Regisseur, wie von innerem Grausekel gepackt und geschüttelt, von den verschiedensten, widerstreitendsten,

ihn wie hin- und herreißenden, ihn wie hin- und herschmeißenden, ihn wie hin- und herzerrenden Gefühlen, Empfindungen, Ängsten, Beengungen und Beklemmungen wie durchbüttelt, wie durchknüttelt, dabei aber, dennoch und trotzdem, von dem unheimlich, unerhört, ungeheuer Grandiosen, das er jetzt schildernd, malend, bildernd vorbringen muß, wie durchrüttelt:

Von der Riesenbasaltkuppel-Stich-Höllenfeuerflamme
ein Glutmeer sich der Himmel streckt. wie in Brand gesteckt,
Das Giftgewürm, wie halb verreckt,
aus allen seinen Drüsen, Poren und Leiböffnungen Bluteiter kleckt!

Es schlingt sich, es schwingt sich der gewaltige Kreis,
GOTT SATAN SELBER ZEIGT SEINEN
Der ist lochkohlschwarz, o very nice, STEISZ!!!
nicht rosenrötlich oder gar jungfernschlohweiß!

Entsetzlich bammeln bis zum Boden,
o könnte ich sie ihm doch roden,
dem grauenhaften Weltwoiwoden,
zwei pralle Bocks- und Bullenhoden!

Der Abgrundsbrodem, der sich ihm entringt —
was soll ich sagen? kurzum: es stinkt!
Nun bin ich aber wirklich ehrlich neugierig, was man vollbringt,
Tuben tuten, ein Herold winkt!

Publikum, schon neun Komma neun Zehntel ahnungsvoll-schreckhasig-bangbüchsig, empört-indigniert-unruhig, feindselig nach dem „Autor" hin:

Zwar weiß ich längst, er ist ein Wicht
in allem, was er tut und spricht
in diesem schrecklichen „Gedicht",
doch bin ich noch voll Zuversicht;
jetzt wäre durchaus seine Pflicht
ein allernobelster Verzicht,
man traut kaum seinem Angesicht,
er wird doch nicht, er wird doch nicht?

Autor, den höchst blamablen, despektablen, inkommensurablen Vorgang, der sich jetzt vor aller Augen vollzieht, entsprechend umständlich-couragiert-kühl ausdeutend:

Den alten Herrn, mit roten Bäckchen,
in weitem, blauflanellenem Jäckchen,
mitten aus seinem „Wolkenflor",
von johlenden Zwergteufeln ein ganzer Chor,
es scheint, es gehört in ihr Ressort,
man schimpft es „Scherz", man tituliert es „Humor",
man zupft ihn an der Nase, man ziept ihn am Ohr,
stukt und stupst und stößt ihn vor:
„Los! Geniere dich nicht, alter Junge!
Wozu sonst ziert dich deine Zunge?
Das hast du, das hast du von deinem Gelalle
auf diesem allerblödesten Balle!
Zieh ein, zieh ein deine verdammte Kralle,
errege uns nicht erst die Galle!
Knie nieder, knie nieder in jedem Falle,
du tust es, du tust es für uns alle!"

Regisseur, seinen freilich furchtbaren, aber wahrheitsgetreuen Bericht, durch das eben erst empfangene Beispiel bestärkt und gefestigt, beherzt-mannhaft fortsetzend:

Die Teufel quieken,
die Forken pieken,
der Plebs, um ja das Ding zu sehn,
mit steifen Hälsen auf Spitzzehn!
Der Delinquent, wie in Narkose,
stierend ins schauerlich Bodenlose!
Aus dem es schweflig dampft und raucht
und ruckweis, wie aus dem Ätna, pfaucht!

Alles, von Zorn und Ingrimm ganz durchdrungen, verschiedener Hände sind gerungen, eine Dame, vor Schreck kricht einen Jungen, empört von seinen Sitzen gesprungen:

O Sakrilegium nicht zu sagen!
Was ist denn das für ein Betragen!
Noch grimmer, als der grimme Hagen!
Noch schlimmer, als Ägyptens Plagen!
Zwar manches ließen wir ihn wagen!
Doch dieses fällt uns auf den Magen!
Es geht an den Kopf! Es geht an den Kragen!
Wir sind hier keine Koprophagen!

Autor, von diesem Massen-, Klassen- und Rassenappell an ihn gänzlich unberührt; die sich rund um ihn abwickelnden, abrollenden, abspielenden Vorgänge, Er-

eignisse und Begebnisse kurz, prompt und sachlich in entsprechende Worte fassend:

Ein ungeheuerer Aufruhr, ich referiere nur,
durchtobt, durchtost, durchrast die Natur!
Die Pest knallt huy, mit ihrer Geißel!
Hans Mors wetzt seinen Sensenmeißel!
Im Sprunghupf drehn sich, trallala,
die Syphilis und die Cholera!
Der Hunger, die Dürre, die Wassersnot, der Krieg
erheben das allerkatzengreulichste Gequiek!
In riesige Posaunen rasaunen mit Macht
der Haß, die Gemeinheit und die Niedertracht!
Die Vergewaltigung, die Selbstsucht, Mord, Treulosigkeit und Verrat
präsentieren sich prächtigst in grandiosestem, gloriosestem,
famosestem Format!
Die Hoffart, der Hochmut, Neid, Jähzorn und Geiz
offerieren sich bestens und allerseits!
Der Weltuntergang Ragnarök dämmert herauf,
die Gräber- und Höllenriegel brechen auf!
Die Bode, die Oker, die Ilse, die Söse
wutschäumen zu Tal mit Sturzdonnergetöse!
Die Roßtrappe wankt, die Steinerne Renne
zerholterdipoltert zu einer ebenen Tenne!
Die ganze Teufelskanzel bebt;
sie bewegt sich, hebt sich — schwebt!
Ein einziges dämonisches, sardonisches, pyrrhonisches
Hohngrimmgegröhle
durchgrollrollt, durchracheschnaubt, durchschandkläfft,
durchschmähbläfft,

durchtriumphgrunzt, durchsiegbrüllt, durchechoäfft
die Baumanns-, die Biels- und die Hermannshöhle!

Entsetzt-Schreckgeschlagener, wie irr, mit gespreizten Händen sich den Kopf haltend; kaum noch hinzublicken wagend; noch bevor das Unsägliche, für zarte, nicht harte, smarte, feinfühlende, empfindsame Nerven nicht Erträgliche, Allzuunalltägliche, Klägliche vor seinen sehenden, stierenden, starrenden, weitaufgerissenen Augen sich zum Glück oder Unglück, je nachdem, vollzieht; dann aber, wie von einem drückendsten, wuchtendsten, lastendsten Alp plötzlich befreit, aus tiefstem Inneren, aus tiefster Brust, aus tiefstem Gemüt aufatmend:

Schlotterndst, käsigsten Gebeins,
nein, ich kanns nicht loben!
Donnerndst-dröhnendst — schlägt es Eins:
Alles ist zerstoben!

Autor, mitten in den allgemeinen, noch tobenden, tosenden, brandenden, brodelnden, brausenden Tumult, der sich in ein schrilles, grelles, gelles, helles, milliardenmillionentrillionenstimmiges Gelächter löst; leider nicht ganz so herzerquickend, sinnbeglückend, seelenfröhlich wie jenes bekannte, so oft genannte, brillante, amüsante, tolerante, scharmante, homerisch-hesperisch-siderisch-animalisch-bacchanalisch-harmonisch-göttlich olympische; zu einer ihm auf einmal von irgendwoher, von irgendwem und irgendwie neckischst, närrischst, mutwilligst umgehängten, aufgedrängten, aufgezwängten, aufgehalsten,

sonst aber und im übrigen tadellos funktionierenden, sich selbst und alles andre persiflierenden, negierenden, sekierenden, unterminierenden Drehorgel; „lächelnd":

Dies Ding spielt sich wie Blindekuh,
ein Drama, das nicht handelt,
die Szenerie, in einem Nu,
bums, ist sie verwandelt!

Der Blocksberg versinkt, und ein erheblicher Rückstand von NH_3, zu deutsch Ammoniak, um nicht zu sagen Schwefelwasser- oder gar Schwefelkohlenstoff, macht sich durch lautlos fallende, leider nicht genügend undurchlässige Gazeschleier im ganzen Hause übel duftend bemerkbar bis hinauf zur letzten, hintersten Reihe der Galerie, auf der die jungen, im Grunde genommen einzig Interessierten sitzen, die anstandshalber trampeln. Das gesamte Parkett, wie ein Mann, wenn auch trotz alledem „aufatmend", hält sich die Hand vor die Nase, niemand — natürlich auch in den Logen und Rängen nicht — klatscht. Erledigt!

Die Silhouette des Mannes im Schlafrock, Maske, „Kunstgreis"; in imponierend geheimrätlicher Haltung; die Hände, würdevoll, hinter sich gekreuzt; gleichsam ein schwarzes Standbild, das sich von seinem milchigen Hintergrunde, „bedeutungsvoll", abhebt:

Kaffer, Zulu, Hottentott,
ja, so wills mir scheinen,

jeder Mensch hat seinen Gott,
habe du drum deinen!

Den fast nichts als Kinderschreck,
jenen allzu Kleinen,
darfst du freudig, darfst du keck,
darfst du fromm verneinen!

Jede Schranke, die dich hemmt,
dingt dich dem Gemeinen,
nur wem nichts mehr wesensfremd,
ahnt den Ewig-Einen!

Das Haus ist jetzt vollkommen dunkel, und sogar die kleinen rubinroten Scheiben über den Notausgängen haben aufgehört zu glühen.

Stimme, bekannt-unbekannt; langsam, tief, feierlich:

GOTT ... IST NICHT ... GOTT ... WIRD!

Die ergrimmten Dreizehn
Man stopft ihnen die Schandmäuler
Glänzendes,
gläubiges Vertrauensvotum
eines mit Recht
zuversichtlich Hoffenden

Interludium secundum

Capriccio
agitato rubato ostinato legato retorico

Gravure à l'eau forte

Vorbühne, auf die über die Rampe, zum Gaudium des Publikums, nach und nach, die verdächtig abenteuerlich seltsamsten Gestalten klettern.

Tom, der Reimler:

Aus
der Saus,
der Braus,
der Graus!
Daß dich der Daus,
verdammte Laus!
Ach, du meine liebe Güte,
nichts mehr in der Zuckertüte!

Kaffeehaushäuptling, während webendes, schwebendes Zwischengewölk die Bühne vom wieder matt erhellten Zuschauerraume noch immer abschließt; empört-mißvergnügt vor der Souffliermuschel;

Was? Das war Walpurgisnacht?
Die hätt ich anders mir gedacht!

Mehr Ur- und Pandämonium!
Durchgrollt von Donars Donnerkeil,
aus Schwefelgrieß und Bibergeil,
ich roch bloß Kolophonium!

Chor der Absinthtitscher:

Jawohl! Jawohl! Sie war bloß Stuß!
Kein Neo-Geo-Tartarus!
Sie war uns viel zuviel frisiert!
Wir wünschen sie uns umfiltriert!

Erster Unzufriedener:

Monströser! Grotesker!
Skabröser! Burlesker!
Abstruser! Perfider!
Konfuser! Putrider!
Kurioser! Perplexer!
Grandioser! Konvexer!
Brutaler! Enormer!
Genialer! Konformer!

Zweiter:

Massiver! Amöner!
Lasziver! Obszöner!
Korrupter! Galanter!
Durchsuppter! Scharmanter!
Verfitzter! Vermessner!
Durchblitzter! Besessner!

Durchheulter! Verhurter!
Verbeulter! Torturter!

Dritter:

Zerlumpter! Verbockter!
Verklumpter! Verstockter!
Durchschobner! Verruchter!
Verschrobner! Durchfluchter!
Enthoster! Behender!
Durchsohßter! Horrender!
Verdammter! Blasierter!
Durchflammter! Outrierter!

Vierter:

Methodischer! Grimmer!
Spasmodischer! Schlimmer!
Sardonischer! Grasser!
Gorgonischer! Krasser!
Sarkastischer! Derber!
Phantastischer! Herber!
Narkotischer! Feiler!
Erotischer! Geiler!

Fünfter:

Vandalischer! Karscher!
Bestialischer! Barscher!
Geringelter! Dreister!
Verkringelter! Feister!
Satanischer! Plumper!

Pavianischer! Dumper!
Barbarischer! Blöder!
Tartarischer! Spröder!

Sechster:

Sprühender! Magischer!
Glühender! Tragischer!
Zitternder! Faustischer!
Witternder! Kaustischer!
Zaubrischer! Mythischer!
Klaubrischer! Pythischer!
Zappelnder! Stygischer!
Quappelnder! Phrygischer!

Siebenter:

Plebejischer! Rumpelnder!
Tarpejischer! Humpelnder!
Rhachitischer! Zotiger!
Mephitischer! Kotiger!
Vulkanischer! Schmetternder!
Titanischer! Wetternder!
Archaischer! Phrynischer!
Trallaischer! Zynischer!

Achter:

Typhonischer! Struppiger!
Neronischer! Ruppiger!
Lemurischer! Lotternder!

Silurischer! Schlotternder!
Mänadischer! Faunischer!
Kaskadischer! Launischer!
Symbolischer! Schwefelnder!
Katholischer! Frevelnder!

Neunter:

Medusischer! Purgatorischer!
Empusischer! Phantasmagorischer!
Kannibalischer! Fetischistischer!
Pestilenzialischer: Kabbalistischer!
Chaotischer! Phlegethonischer!
Despotischer! Napoleonischer!
Schamanischer! Tabernakelnder!
Indianischer! Spektakelnder!

Zehnter:

Dämonischer! Druidischer!
Babylonischer! Numidischer!
Sodomitischer! Tungutischer!
Syphilitischer! Aleutischer!
Skorpionierender! Japanischer!
Vibrierender! Birmanischer!
Circeischer! Eumenidischer!
Elyseischer! Stymphalidischer!

Elfter:

Infernalischer! Mephistophelischer!
Sardanapalischer! Asphodelischer!

Messalinischer! Megärischer!
Venusinischer! Hetärischer!
Diabolischer! Nekromantischer!
Vitriolischer! Flagellantischer!
Thaumaturgischer! Apostatischer!
Demiurgischer! Herostratischer!

Zwölfter, ihre demonstrativ kollektive, naive, massive, komparative Philippika endlich, energisch, zum Abschluß bringend:

Verzwickter! Verzwackter!
Durchbrickter! Durchbrackter!
Dazu noch gezackter!
Geknickter! Geknackter!
Bedeutend exakter!
Mit viel mehr Charakter!
Kompakter! Verbackter!
Versteht sich und nackter!

Häuptling, nochmals, langhaarig vor seinem Rudel, in seiner Rechten einen flackernden, klackernden Fünfminutenbrenner schwingend:

Das Biest brach hier so plötzlich ab!
Man steht davor: schwarz gähnt ihr Grab!
Wo ist ihr Leib geblieben?
Mit der hat er uns schön gelackt!
Das war ja kaum ein erster Akt!
O, wär er nie geschrieben!

Der Herr Mitte Dreißig, sich schützend vor den Autor stellend, auf den sie alle eindringen:

Jüngling, flöte keine Witze!
Bring mir nicht den Mann in Hitze!
Köstlich war schon diese Skizze!

Mach nicht, daß ich meine Blitze,
nach dir flitze, nach dir spritze,
daß ich dich nicht ganz durchschlitze!

Bleibe hübsch auf deinem Sitze!
Tutsch Anis und lutsch Lakritze!
Auch bei „WOLFGANG" fehlt die „Spitze"!

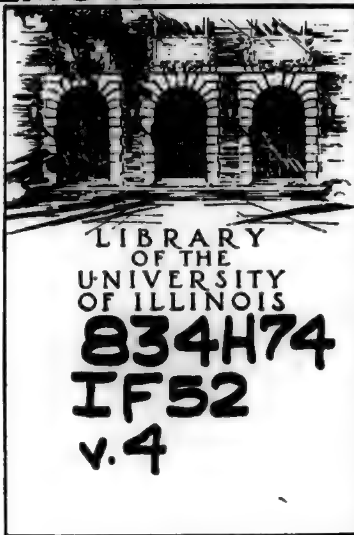
Worauf der Tumult sich, notgedrungen, wieder legt.

Bescheidener, im Parkett, während die schlecht geölten Räder der Drehmaschinerie noch mißtönig knirren, knarren, knacken, knatschen und knietschen:

Geduld, Geduld, wenns Herz auch bricht,
mit Gott im Himmel hadre nicht,
man zählt mich zu den Frommen,
die blauen Vorhangswolken fliehn,
ich hör es deutlich tirilin,
es wird schon noch was kommen!

Womit auch dieses zweite Zwischenspiel, tut mir leid, ex ist.

Des Werkes dritter Band, der „Blechschmiede“ sechste bis siebente Auflage wurde für den Verlag J. H. W. Dietz Nachfolger, Berlin, in der Leibniz-Fraktur handgesetzt, gedruckt und gebunden von der Vorwärts-Buchdruckerei, Berlin.


LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF ILLINOIS
834H74
IF52
v.4

Das Werk

von

Arno Holz

Erste Ausgabe

mit Einführungen von Dr. Hans W. Fischer

Vierter Band



J. H. W. Dietz Nachfolger

Berlin 1924

Arno Holz

Die Blechschmiede

II



J. H. W. Dietz Nachfolger
Berlin 1924

Die Insel der Seligen

Actus tertius
alias fauno-seraphicus

Scherzo appassionato grazioso
quasi pastorale baccanale erotico

Paysage
intime héroique

Wallende Gedanken- und Gemütsnebel, die sich zerteilen. Eine anmutig-berghügelig, waldig-wiesengrün-lieblich sich muldende, glasklar-herbfrisch-tauglitzernd vorfrühlingshafte, herzlockend-labend-einladend deutsche Hans-Thoma-Landschaft, aus leichten, lichten, zartrosa-violettsilberig-perlmutterig schwebenden, flatternden, ziehenden Morgenduftschleiern sanft sich ringend, taucht auf, dann: wieder ständig wechselnde Wandeldekorationen.

Bergsee, holdes, nacktes, schleierloses, doppeltfischschwänziges, ein imaginäres Schilfried zerteilendes Nixoid mit tiefdunkelgrünblauen Augen, weißgoldenem Seerosenkranz und langem, ihr über knospende Brüste fallendem, flutendem, fließendem Lurleihaar:

Ich zittre, wie ein Herz, das klopft.
Mir träumt von alten, schönen Zeiten;
das Frührot, das von den Tannen tropft,
läßt seine Lichter über mich gleiten.

Chor:

Inder, Griechen, Römer, Kelten,
Urbreinebel, Würmer, Welten,
doch mit jeder neuen Sonne
neues Weh und neue Wonne!

Dafnis, zupffreudig auf seiner „alten Laute":

Hesperus, der Printz der Sterne,
leschte seine Nacht-Laterne;
wihder dringt nun zu uns eyn
der so lihbe Vorjahrs-Schein!

Kukk, wie dort Aurora graut,
alles steht schon frisch bedauht.
Laub und Gräsgens, ganz erpicht,
drängen frölich sich ans Licht!

Der bishero kahle Wald
kraust sich wölbicht-wohlgestalt,
und der vormahls schwartze Teich
lacht, betupft von grünem Leich!

Apollonius Golgatha:

Die Nacht verblich, die goldnen Flügel bläht
der Hahn, der purpurn durch die Frühe kräht;
die blassen Nebel schimmern, wie aus Seide.
Schon glänzt durch Blumen, Laub und Gras
der See, wie grüngeschmolznes Glas,
bunt liegt die Welt, ein blitzendes Geschmeide.

Autor, wieder zu seiner ihn noch immer umbammelnden Drehleier:

Das macht, es kam gegangen,
ihr wißt es schon und kennts,
mit rosenroten Wangen
der sogenannte Lenz.

Er ließ das Eis zerschmelzen,
die Zephirlüftchen wehn
und uns mit unseren Pelzen,
vergnügt, zum Kürschner gehn.

Bunt färbt sich längst der Krokus,
bald flötet der Pirol,
rund um den Melibokus
gedeiht der Frühlingskohl!

Phantasievoller, dichterisch angehauchter Berliner, in ihrem Trio als Dritter:

Schon schickt der Spreewald seine Muhmen,
umgekippte Glockenblumen.
Mädelsreifen trudeln schon,
die Leierkästen dudeln schon.
Jungens spielen längst, hurra,
Himmel, Hölle, Hopsassa!
Der Jüngling schenkt zur Frühlingsfeier
der Jungfrau ein paar Ostereier!

Dafnis, während zu immer zahlreicher werdenden Vogelstimmen das Vegetationsbild der Bühne sich

immer üppiger gestaltet, und gleichzeitig die Sonne immer höher und höher klettert:

Kükkt, Kinder, kükkt, wie auß dem Grün
blau und lihb die Veilgens blühn,
hihr, wo sich der Bach ergiesst,
der mit völlern Ufern fließt!

Durch die gläsern klahre Fluht
blizzt die nasse Schuppen-Bruht!
Auff den Gräsern, auff den Erlen
die belihbten Wasser-Perlen!

Verstekkt im Schilf itzt baden
die kikkernden Najaden!
Die Sonne lacht und scheint!
Die Lufft hat auß-geweint!

Junger, wollüstig lyrikasternder Naturempfindler, mit schon freudig fang- und sammelbereit umgehängter Botanisiertrommel:

Wie alles ruht! Wie alles schweigt!
Wie schön der Rauch aus Grünem steigt!
Ein Bienenvölkchen summt und schwärmt,
die liebe Mittagssonne wärmt.

Die ganze Nacht in meinem Traum
klangs, schluchzend: Zitüküht!
Ein Wunder steht der Apfelbaum
und blüht und blüht!

Dafnis:

Nun der angebrochne Mey
seyne bundte Liberey
widerůmb so recht beschmůkkt,
fůhl ich, wie das Hertz mir tůkkt.

Titan peitscht die gőldnen Gåule,
Blumen spihgelt jeder Qwell,
Boreas lihß sein Geheule,
Pan krazzt sich seyn Jůden-Fell.

Mopsus will bei seynen Schaffen
nicht mehr in den Stållen schlaffen,
alles kűsst sich, juhcht und hekkt,
Phyllis lihgt lang auß-gestrekkt.

Kålber-Kropff und Venus-Nabel
ropfft die Ganß mit ihrem Schnabel
hinterm Rohr-Zaun, zwischen Lolch,
waß entdekk ich? Einen Feuer-Molch!

Auff und ab, die blancken Åste,
dantzen frohe Fehder-Gåste,
Frőschgens schreyen laut Quaqua,
sålbst die Stőrche sind schon da!

Publikum, aufatmend; von seinem Enthusiasmus angesteckt; unwillkürlich in seinem Jargon:

Corydon, der grohbe Flegel,
zapfft sich Bihr aus seynem Legel,

dort, wo seyne Dafne sizzt,
und ein Brunnen Silber sprizzt!

Fehder=Nelcken, Lakk und Mohn
zihren ihren bundten Thron,
lustig zwischen hohen Gräsern
drincken sie aus Stingel=Gläsern!

Schon so kan mann Mittags sehn,
wie die Grazien sich ergehn,
während auff bestirntem Rasen
sanffte Lüfftgens sie ümbblasen!

Kaum ümbflohrt von leichten Bändern,
siht mann sie am Bach=Randt schländern,
wo sie sich des offtern bükken,
kleyne Blühmgens ab=zupflükken!

Ihre schönen Cyparissen
gläntzen zahrter, alß Narzissen,
wohlig wihgt sich hin und her
ihr schloh=weisses Marmol=Meer!

Nicht zu mager, nicht zu fett,
solche wüntscht mann sich ins Bett,
Pan, auff seyner Wald=Schalmey,
jauchtzt und macht ein Lust=Geschrey!

Dafnis, der sich noch immer nicht genugtun kann:

Alle Gräsgens stehn wie stur,
lautlos schweigt die Frühlings=Flur.

Amor ziht sich faul
Hälmgens durch seyn Maul.

Ümb die still vertraumten Zihgen
blizzen kleyne, blaue Flihgen,
und die Bihngens hängen krumm,
ʒutschernd, am Basilikum.

Schäffgens, krause Ungethümgens,
käut euch nicht den Bauch voll Blühmgens!
Ackelei und Ehrenpreiß
mampffen sie fast Hauffen-weiß!

Publikum, immer noch ähnlich, wie vorhin:

Über den Wiesen hebt sich ein Ruch,
Jungfrau Marieens göldener Schuch!
Den Wald entlang, mit bunten Krönchen,
aufblinkernd, kleine Tausendschönchen!

Phöbus tanzt mit seinen Neunen
nicht auf Tennen mehr in Scheunen!
Schäfer, die im dicken Grün
ihren Haberhalm bemühn!

Die verliebten Ohren trinken
durchaus, was die Finken binken!
Gott sei Dank, der Blocksberg schwand —
das Winter- und das Sommerland!

Stimme:

Mein Herz schlägt, als ob es zerspränge!
Warte! Besinn dich doch drauf!
Alte, vergessene Klänge
wachen wieder auf!

Sanftes, süßes, getragen-verhalten-schmelzend-langsam-anschwellend schwebendes, webendes, zitternd lebendes, dann ebenso wieder abebbendes Solo, unmittelbar aus des „Dichters" „Seele"; in einem versteckt-abseits tiefgelegenen, einsam stillen, menschenfernen Waldwiesentälchen, durch das in „skamandrischen" Windungen, selig, ein kleines Forellenwässerchen plätschert:

Über Wald und über Wiesen
glänzt ein wunderbarer Himmel,
wunderbar mit weißen Wolken.

Braun die Brust, den Bart längst silbern,
unter Weiden an den Wassern,
drin sich bunt die Blumen spiegeln,
liegt der alte Papa Pan.

Hinter ihm, auf allen Vieren,
kommt sein jüngstes Küken eben
grade aus dem Schilf gepaddelt.

„Großpapa?" Der Alte schnarcht.

Neben ihm, auf seinem Bocksfell,
das in allen Farben spielt,
lockt verführerisch die Flöte.

Schwuppdich, und der kleine Frechdachs
hat sie sich auch schon gemaust.

So ein Lausbub! Auf Spitzzehen
schleicht der ganz infame Racker
jetzt auf seinen Stein zurück,
läßt die zarten, rosa Hüfchen,
kreuzlings, in die Wellchen baumeln
und versucht sein Instrument.

Ah! das wunderschöne Ding.

Und sein Herzchen schlägt und puppert,
wie das perlt und wie das quillt:
Rote, blau und gelbe Töne!

Leise, lieblich zieht ihr Klang
über Wald und über Wiesen.

Der Herr Mitte Dreißig, von all dem Jubel unberührt:

Im Sonnenschein, vom Wind umweht,
mit blanken Blättern ein Birnbaum steht;
und unter ihm, ins Gras das Gesicht,
liegt einer und rüppelt und rührt sich nicht.
Bunt von Blumen blüht rings der Rasen,
fern am Waldrand Kühe grasen,

und, wie ein Märchen von Papa Tieck,
hängt der ganze Himmel voll Lerchenmusik.
Hä? Und du? Willst hier liegen und maulen,
dich mal wieder so recht an dir selbst vergraulen?
Unsinn! Dummheit! Rum auf den Rücken!
Ist nicht die Welt heut zum Entzücken?
Schlägt nicht der See in blauen Wellen,
zittert das Schilf nicht voller Libellen?
Esel! Und halb schon in Ekstase,
schnaub ich mir erstlich mal die Nase.
Das erleichtert. Ach, Gott, ja!
Grad, wie son alter Taperpapa!
Sonst vielleicht noch etwas genehm?
Und ich mach es mir wieder bequem.
So. Und nun, du alter Krakeeler,
wenn ich dich bitten darf, etwas fideler!

Apollonius Golgatha:

Am Erlenbache treibt er hold sein Wesen,
nun ist sein Herz von jedem Zweck genesen,
entfernte Dommeln rufen übers Ried,
der Himmel singt sein schönstes Farbenlied!

Der Herr Mitte Dreißig, mitten auf der Bühne; wie den ganzen „Sums" um sich auf eine handvoll Blechschmiedensekunden „zum Deubel" jagend:

Endlich allein! Endlich allein!
Fliegensummen und Sonnenschein.
Schimmernd den Weg hin steht das Gras,

zart und zierlich, zitterndes Glas.
Zwischen Butterblumen und Ranunkeln
die unglaublichsten Blumen funkeln!
Und über die niedlichen Dingerchen brummeln
große Hummeln, große Hummeln!

Dafnis, über fast jede einzelne von diesen Blumen, die ihn bunt umblühen, ganz entzückt:

Helmkraut, Mahn und Rittersporn,
Gilgen, Goldhar, Ringelhorn,
Stichwurtz, Wegwartz und Salwey,
Taubenkropff ist auch darbey!

Streng „wissenschaftlicher" Botaniker, achselzuckend:

Die „deutschen" Namen! Gott, wie dumm!
Das einzig Zerebrale:
Chrysanthemum leukanthemum!
Taraxacum officinale!

Chor, angefaßt, ihn umschunkelwalzernd:

Primula auricula!
Rosa turmentosa!
Pimpinella maxima!
Crepis paludosa!

Gegenchor, desgleichen:

Convolvulus dahuricus!
Euphorbia purpurata!

Ranunculus cassubicus!
Campanula barbata!

Wortverliebter, still abseits für sich; zu den von ihm geliebten „Kindern Florens“ sich zärtlich herabbückend und sie mit seinen Vokabeln fast wie streichelnd:

„Jungfer im Grünen“! „Judenbart“!
Wie so drollig! Wie so zart!
„Schlangenäuglein“! „Teufelszwirn“!
Bohrt sich das in Herz und Hirn!

„Brennende Liebe“! „Rühr mich nicht an“!
„Engelsüß“! „Immerschön“! „Herzgespann“!
„Augentrost“ und „Männertreu“!
Ewig „alt“! Ewig „neu“!

„Sommertürchen“! „Sonnentau“!
„Katzenpfötchen“! „Bärenklau“!
„Almrausch“! „Lichtwurz“! „Fingerhut“!
So solls bleiben! So ists gut!

Dafnis, nachdem sich die Szenerie inzwischen abermals entsprechend verändert, und ein lautes, lärmendes, verliebtes Vogelkonzert, fast wie betäubend, eingesetzt hat:

In solch sühßes Dremolieren
muß man sich veramorieren,
horcht blohß, wie der Bundt-Specht bikkt,
wo sich Mars ümb Venus strikkt!

Alles an ihr ist wie rund,
Augen, Bihtzgens, Knye, Mund,
drey-mahl blizzt ihr ůmb den Kopff
ihr aus Goldt gewundner Zopff!

Ůmmer wihder, so und so,
macht er seyne Lihbste froh,
über ihre zahrte Wangen
seyne schwartzen Haare hangen!

Nein! wie sie daß nicht verdreußt,
wie sie freundlich ihn ůmbschleußt,
stähts von Neuem helt sie hin
ihm, verlihbt, ihr Zobelgin!

Holder noch, alß Zinamey,
sind so wohl-gepaarte Zwey,
wenn sie, grün beschirmt von Reben,
haarfest an einander kleben!

Florens bundt beblůhmter Schooß
leßt die Beyden nicht mehr lohß,
sühßer noch, alß Zyper-Wein,
saugt sie seyne Küsse eyn!

Darbey spihgeln sich im Bächlein
sämbtlich ihre Sihben-Sächlein,
denn es zihrt sie kein Gewand,
nicht einmahl ein Busen-Band!

Fern, ins Wald-Horn stößt Sylvan,
bläulich blüht der Tulipan,
ihn auch freut itzt, weit wie breit,
die so schöne Sommers Zeit!

Autor:

während dem sich
für nur wenige Sekunden, auf nur einige Augenblicke,
einen
kurzen Moment lang,
blitz-,
flitz- und gedankenschnell,
in verschwenderischester Fülle, in strotzendstem Reichtum, in üppigstem Überschwang,
aus des Dichters,
aus des Sängers, aus des Poeten
erinnerungsschönsten, erinnerungsliebsten,
erinnerungsherrlichsten, erinnerungsköstlichsten, erinnerungsfreudigsten
Wandertagen,
Wanderwochen und Wandermonden,
zu beiden Seiten und im Hintergrunde der Bühne,
in
topographisch, typisch, charakteristisch,
terrassenförmig,
halbamphitheatralisch letztem
Talabschluß,
mit Hängen und Graten, mit Firnmulden und Geröllhalden,
mit ewigen
Eis-,
Urfels- und Schneespitzen
in den sonnenlichtschimmernden, in den sonnenlichtflimmernden,
in
den sonnenlichtwebenden,
wie durchsichtig reinen, tiefblau klaren,

flutenden, glutenden
Himmelszenith
ein ragendst mächtigst, ein überwältigendst prächtigst,
ein
bezauberndst, berauschendst,
hinreißendst
augenentzückendstes, augenbeglückendstes, augenberückendstes
Bild
emporstaffelt.

Ein jäh zerklüfteter, ein schroff durchschlüfteter,
ein
wild zerschrundeter,
vielhörniger, vielkuppiger,
vielkämmig, vielrückig, vielkettig
sich durcheinanderschiebender, sich durcheinandertürmender,
kühnstpyramidig
sich
gipfelnder, kipfelnder
Riesenzentralmassivhochgebirgskernbau,
aus dessen gähnend, aus dessen breitoffen, aus dessen klaffend
schwarzwandiger, schuttgrandiger,
längsgehöhlt, längsgeschliffen, längsgerieft
bandiger,
fast wie brandiger, sich schlängelnd, sich windend, sich drehend zickzackstrandiger
Mitteleinsattelung,
regellos,
wirrwarr, kunterbunt
überüberbleibselt, überwachsen, übertrümmersät
von
lastenden, wuchtenden,
wie kristallsäuligen, wie pilzigen, wie druidenaltarig felsplattigen
Gletschertischen,
glicksend, gurgelnd, glucksend

untermalsprudelt, untermalstromt, untermalstrudelt
von
ewig, urtief, rastlos kreisenden, immer wieder plätschernd von oben her sich speisenden,
mahlenden, malmenden,
unaufhörlich, unablässig, ununterbrochen
gneisene, granitene, kalkene, quarzitene, syenitene, dioritene,
grün-,
grau- und glimmerschieferige,
feldspatene, flußspatene,
rundrunde Zentnersteine rollenden
Getschermühlen,
glasig, wölbig, blasig
glanzunterglommen, glanzuntergleißt, glanzunterdämmert
von
azurenen, lasurenen,
türkisenen, saphirenen, violettlichen, purpurnen,
tiefsttschillerndstindigofeuerigen
Gletscherhöhlen,
sich in titanischst, sich in gewaltigst,
sich
in kataraktischst
grandiosen,
grausen, schlimmen, sausen, grimmen
Absätzen,
Abbrüchen und Abstürzen
mit graurigen, mit schaurigen,
mit
gespenstischst, geisterhaftst, glimmendst, grünblau,
meerglau verglastenden,
totdräuend,
totbringend, totsingend
schlündigen, spündigen, schründigen,
abgründigen
Längs-,

Kreuz- und Quer-
Spalten,
mit magischst, mit mystischst,
mit
geheimnisvollst, seltsamst, wunderlichst
blinkenden,
phantastischst, zauberhaftst, märchenhaftst, feenhaftst,
traumwelthaftst winkenden,
bizarrst, verwegenst, verwunschenst, abenteuerlichst,
groteskst sich zinkenden
Eiszacknadeln,
Eiszackspitzen und Eiszackpfeilern,
mit blänkernden, blitzernden, mit blendenden, glitzernden,
mit
wie diamantisch spritzernden
Schneebögen,
Schneebrücken und Schneearkaden
eine riesig sich reckende, eine viele Kilometer lang sich streckende,
eine
körnelig rauhe, bleckende,
immer enger, immer flacher, immer schotteriger werdend
graue,
sickerwasserporige, wildbachtorige,
kiesgrobsandige, muränenwallrandige
Fernerzunge
immer talschlundtiefer, immer talgrundtiefer,
immer
menschenwelttiefer
leckt;

. . . .

über dessen kahle, über dessen fahle,
über
dessen kolossale,
nur hie und da, nur ab und zu, nur hin und wieder,

wie gefleckt, wie geschreckt,
wie
betupfelsprenkelt,
vereinzelt, vereinsamt, verstreut
goldhaarmoospolsterige, mannsschild-, steinschmückel-, himmelsheroldwulsterige,
edelweiß-,
adelgras-, und edelrautenbüschelige,
drohende,
schwindelnde, senkrechte
Steilwände:
lange,
schmale, lautlos stürzend vertikale,
deutlichst sich regende, glitterigst, zitterigst, lebendigst sich bewegende,
gleißigst, dünnsilberigst, glitzigst
feine,
stäubendst, schleierigst, regenbogenbuntst
wehende
Wasserfäden, Wasserflasern, Wasserbänder,
Wasseradern und Wasserstreifen
weißschäumig, gischend,
kerzengerade
niederrinnen, niederrieseln, niederrinseln,
herabhängen,
herabflinkern, herabblinkern
und
verfunkeln,
. . . .
und aus dessen smaragden breitem und aus dessen mattengrün weitem
und
aus dessen
strotzigst schwellendem, wie samtenem, sanft ansteigendem
Kesselrund:
hohe,
steile, stolze, starre,

sturmverwogene, sturmzerfetzte, sturmverbogene,
blitzgespaltene,
dürrstrünkig, rissig, hängebartzottelig
einsiedlerische,
einzeln lebende, einzeln hausende, einzeln wachsende,
festlich, feierlich,
wie
kronleuchterarmig
kleine, liebe, schmucke Weihnachtsbäumchen
tragende,
wetterfeste, wetterharte
Wetterfichten,
zähderbe, krumme, borstig brumme,
mehrhundertjährige,
storre, knorre,
trotzig, klotzig, protzig
eigenwillige, eigenbrödelige, eigensinnige,
verwitterte, zersplitterte,
gedrungen, dunkelnadelig, ultramarinzapfig
schlangenästige Arven
und versprengte und zerstreute
und
vierschrötige,
vielförmige, vielbuckelige, vielgestaltige,
kolossische,
bis zu häuserhohe,
flechtengelbe, flechtenrote, flechtenbraune, flechtenschwarze, flechtengrüne,
flechtenbronzene, flechtenkupferige
Porphyrblöcke
pittoresk, erfreulichst, malerisch
sich abheben, sich absäumen, sich abgrenzen,
sich aufzacken und sich
emporlagern.

Das Ganze,
wie es blitzglitzt, lachleuchtet und strahlt, unmittelbarste Wirklichkeit, nicht bloß gemalt,
sozusagen proszenisch halbunteroval
von
nach beiden Seiten hin
hochkletterndem hochkriechendem, hochklimmendem
Knieholz-, Almenrausch-, Seidelbastgestrüpp, Kellerhals-, Silberwurz-, Zwergweidengeflecht,
Enzian-, Sonnenröschen-, Goldpipau-, Trollblumen-,
Bärentrauben- und Mannsstreugewirr,
indes,
ganz vorn,
mit festem Dorn und zartem Sporn, klar sichtig bis aufs letzte Korn,
ein ganz besonderer Freudenborn,
jedes Pflänzchen,
jedes Blättchen, jedes Blütchen
ganz deutlich unterscheidbar, ganz genau erkennbar,
für jeden Liebhaber, für jeden Naturfreund,
für
jeden Botanikus
nach Stempel-, nach Staubfäden-, nach Blütenblätterzahl, nach Kelch-, nach Frucht-, nach Stengelform,
sowie
nach seinem sonstigen
Habitus
mit absolutester Sicherheit, mit apodiktischster Gewißheit,
mit
unbedingtester Zuverlässigkeit,
wie durch die Lupe,
bestimmbar,
unentwegt, Krönchen neben Krönchen, das Rampenlicht entlang,
neben
Alpenmohn,
Alpenakelei, Alpenaugentrost,
Alpenbaldrian, Alpenwohlverleih, Alpenmännertreu,

Alpenhahnenfuß, Alpenschaumkraut, Alpenknöterich, Alpeneisenhut,
Alpenehrenpreis und Alpenstorchschnabel:
Alpenastern, Alpenglöckchen, Alpenlilien, Alpenanemonen,
Alpenaurikeln, Alpenazaleen,
Alpenrapunzeln, Alpenkressen, Alpenlichtnelken, Alpenflockenblumen,
Alpenbrillenschötchen und Alpenkatzenpfötchen
farbenblühend,
farbensprühend, farbenglühend,
farbenblitzernd, farbenspritzernd, farbenglitzernd,
farbenflimmernd, farbenflitternd,
farbenflinkernd, farbenfunkelnd, farbenflackernd, farbenflammend
stolzen,
prangen, prachten, prunken,
schillern, schimmern, glimmern, glänzen,
leuchten,
nicken und tauzittern!

Diese
Dingerchen umtummelt,
diese Lieblichen umbrummelt, diese Niedlichen umsummelt,
überflattert, überspielt, überschwebt, überflogen,
besucht, hofiert,
durchkribbelt, durchkrochen, durchkrabbelt
von nur noch wenigen, rührigen, kräftigen, von nur noch wenigen, flinken, geschäftigen,
von
nur noch
wenigen, eiligen, hastigen,
schwarzgrünen, grünschwarzen, schwarzblauen, blauschwarzen,
goldgrünen, grüngoldenen
Lauf-,
Rauf- und Raubkäfern,
von wimmelnd, von krimmelnd,
von summselnd, von simmselnd, von brummselnd
massenhaften,

zum Teil traurigst noch nicht nominierten, zum Teil jammerbarst noch nicht spezifizierten,
zum Teil
beklagenswert noch nicht registrierten,
von
den verehrlichen,
mit ihren Alphabeta-Systemen, mit ihren Epsilonzeta-Problemen,
mit
ihren Etatheta-Theoremen,
mit ihren Kreisen, mit ihren Klassen,
Familien, Sippen, Ordnungen, Gattungen,
Rubriken,
Subrubriken und ähnlichen Musiken
sich und uns anderen
ach,
so beschwerlichen,
für abweichende Meinungen, für gegnerische Einwände, für widersacherische Auffassungen
nicht gerade belehrlichen,
noch fernerhin, noch weiterhin, noch fürderhin
nun aber,
bitte,
nicht mehr vermehrlichen,
wenn allerdings auch, wenn auch hinwiederum, wenn auch andererseits,
Gott seis geklagt,
leider
nicht völlig, nicht gänzlich, nicht radikal
entbehrlichen,
mit ihren Botanisiertrommeln, mit ihren Graubrillen, mit ihren Aufspieksnadeln,
mit ihren Alkoholfläschchen, mit ihren Aetherflakons,
mit ihren Grabspachteln und mit ihren Schmetterlingskäschern
nach neuen Abarten, nach neuen Unterarten, nach neuen Spielarten
begehrlichen,
akribiischst pedantischen,
rationalistischst antiromantischen, ultraistischst antibacchantischen
Genauigkeitskrämern, Genauigkeitssämern, Genauigkeitsseimern, Genauigkeitsschleimern,

Genauigkeitskippern, Genauigkeitswippern,
Genauigkeitsschippern,
Genauigkeitshelden und Genauigkeitsheroen
der
sogenannten „Wissenschaft“
noch nicht akkreditierten, noch nicht autorisierten,
dickleiberigen, plüschpelzigen, zebrastreifigen, haarbeinigen,
pumpeligen, wie bepuderten
Kleinhummelvarietäten
und
selten, vereinsamt,
spärlich
dahersegelnden, dahinschießenden,
flügelnden,
im Lichtblau sich badenden, im Lichtblau wie taumelnden,
in der Sonne trunkenen,
wie funkenen,
wie verirrten, wie verflogenen,
flirrenden, schwirrenden,
zickzackenden,
in
der wonnig webenden, wie bebenden,
strahlend heiteren
Blauluft
freitenden, sich findenden, hochzeitenden
Hochsommertagsfaltern,
Hochsommertagsfliegen und Hochsommertagsmücken!

Autor, meinethalb — es kommt mir nicht darauf an — auch „Publikum“:

Süß schweigt die Stille,
laut geigt die Grille.
Auf den Flühen,

bei den Kühen,
wo ins Silbersturzbachsprühen,
bunt, die schönen Blumen blühen!
Weiß, in tiefrund blauen Kolken
spiegeln, ruhend, sich die Wolken;
zu einer Lerche Tirili
fromm wiederkäut das liebe Vieh,
das ab und zu, sich selbst zum Fest,
leis seine Glöckchen bimmeln läßt.
Der Älplerbub liegt auf dem Rücken,
man sieht ihn ab und zu sich jücken;
sein Wolfsspitz Stapps schnappt wild nach Fliegen,
leider kann er sie nicht kriegen.
Im übrigen ist alles da —
Himmel, Herrgott, Hoppsassa!

Apollonius Golgatha, dem dieses „Idyll", zumal es an derber, knotiger, offenbar grob auf die gewöhnliche, übliche, triviale Vierschrötigkeit der sogenannten „Sinne" spekulierender „Erdhaftigkeit" nichts zu wünschen übrig läßt, angesichts der „erhabenen Großartigkeit" des sich jetzt in wenige patzige, primitivierende, abregierende, simplifizierende, Hodlersche Alfresko-Borstenpinselstriche verkrustenden Landschaftsgebildes, längst nicht mehr „genügt":

Auf neue Lieder sinnt der alte Pan,
die schwarzen Flügel spannt sein Purpurschwan,
schon hört mans, achtlos und kristallen,
wie Träume, tropfend, aus der Flöte fallen.

Die Sonne flimmert, und der Sommer flirrt,
zum Weidenweiher winkt dem Faun die Nymphe,
der Mittag, blau gewandet, wie ein Hirt . . .

Publikum, schlicht-trocken; ihm die Mühe ersparend, seinen Salm zu Ende zu dichten; gleichzeitig verschwindet die Landschaft völlig, und das Szenenbild des ersten Aktes füllt eine kurze Zeit lang, wie schemenhaft, die Bühne:

. . . sitzt unterm Apfelbaum und strickt sich Strümpfe.

Apollonius Golgatha, nachdem er sich von dem ihm angetanen, gemeinen, niederigen, tempelschänderigen Sakrileg, mühsam nach Atem schnappend, wieder erholt hat; zu seinem eigenen Überraschungsschreck plötzlich wieder auf seinem Schaukelpferd:

Vergeblich speist du deinen Kot
nach meines späten Kranzes fahlem Rot!
Umsonst versuchst du, täppisch, zu betasten
der schwarzen Flöre dunkles Auf-mir-Lasten!

Vor deinen Männern, deinen Frauen
würgt mich ein unabwälzbar Grauen!
Ich rutschte nie vor dir auf meinem Steiß!
Nicht um des Ölbaums duftigen Siegespreis!

Der Herr Mitte Dreißig, zum erstenmal mit ihm herzenseins; mit einer chevaleresk großartigen Handbewegung, a la Marquis Posa vor Philipp dem Zweiten,

sich tiefst vor ihm verneigend und ihm seine respektvollste Reverenz erweisend:

Das habe ich, von früh bis spät,
trotz aller meiner Mediokrität,
gestatten Sie mir, Majestät,
schon immer in die Welt gekräht:

Vom Nordkap bis zur Grindel,
am Belt, am Bosporus,
die Mehrzahl ist Gesindel,
und Plebs — der Publikus!

Apollonius Golgatha, von der erhaben-königlich ragenden Höhe, teils seines mit gutem Fug so berechtigten Stolzes, teils seines parischen, prächtigen, purpurn beeselohrten Marmorblocks:

Er sprach es aus, das Herrlichste in diesem Buche,
teils in Vokalen, teils in Konsonanten.
Man reiche ihm, auf einem samtnen Tuche,
die höchste meiner strengen Gaben: den Demanten!

Der Herr Mitte Dreißig, nachdem er das wertvolle Versatzobjekt, das ihm, „auf goldverbrämtem Purpurkissen", nackte, schwarze, „ägyptische" Sklavinnen, knieend, überreicht hatten: „O Herr, nimm!" — kordial nickend, in seine rechte Westentasche gesteckt; während die Szenerie noch nicht recht weiß, was wieder aus ihr werden soll:

Ich schlage die Leyer, wo bleibt Apoll?
Uralter Weisheit fühl ich mich voll.
Um mich, auf marmornen Stümpfen,
harfen schon die neun Nymphen.

Wie Sterne, wandelnd ihren Lauf,
uralte Rhythmen steigen auf.
Ich bin der Herrgott, du die Welt –
dein Bauch ist, wie ein Weizenfeld!

Apollonius Golgatha, seine Leyer nicht minder strapazierend:

Dein Bauch ein Spiegel aus Metall!
An deinen Brüsten hängt das All!

Publikum, noch „schlichter" und „trockner" als vorhin:

Und wär sein Reim drauf: „gilb und gilber" —
ihr Bauch auf Beinen, wie aus Silber!

Der Herr Mitte Dreißig, schleunigst, noch ehe der so abermals Angerempelte — vor Schreck, sich plötzlich wieder „to Foote" und auf dem Boden zu befinden — imstande ist, von neuem in seine bereits wie zorngesträubt vibrierende „Entrüstungsharfe" zu greifen; extemporierend; sein Lieblingsthema:

Hohes, junges, lichtes Gras,
zwei nackte Brüste, elfenbeinblaß,

und, drüber, der blaue Himmel.
So lob ich mir Unsre Liebe Frau,
da liegt sie mitten auf grüner Au,
dort frißt sie kein Rost und kein Schimmel!

Flördeliese, den Worten ihres Herrn und Meisters sofort folgsam: „vorhanden"; die Bühne hat sich wieder zurückverwandelt und stellt nun eine herrliche, seltsam zeitlose, sonnenüberflimmerte Südalpenlandswiese vor, auf der es neben Anemonen, Primeln, Aurikeln, Narzissen, Tulpen und Hyazinthen gleichzeitig auch noch von Margueriten, Feuerlilien, Feuernelken, Feuermohn, Frauenschuh und Türkenbund blüht:

Nackt vom Wirbel bis zum Zeh,
lieg ich hier im Blütenschnee.
Kuck, ich bin so süß und klein,
wie gedreht aus Elfenbein!
Diese Schultern, diese Waden
sind das Entzücken Seiner Gnaden;
diese Hüften, junge Frau,
kennt der Ruppsack ganz genau.
Ists nicht zum Lachen? Der Schlingel, der Dieb!
Ach, ich hab ihn so lieb!

Über seinen Goldhelm, husch,
wölbt sich ein riesiger Flederbusch.
Er ist ein Kerl wie eine Eiche
und erbt mal sieben Königreiche.

Sein bloßer Säbel, der niemals rostet,
hat hunderttausend Dukaten gekostet.
Und läßt er sich lachend mal wo sehn,
alle Jungfern nach ihm ihre Köpfe drehn.
Alle Türen gehn auf, alle Fenster stehn offen,
die ältesten Schachteln kommen geloffen.
Die Röcke flattern, die Schürzen fliegen,
alle Weiber lassen ihre Kochlöffel liegen.
Nu, denkt er, wenn euch das Spaß macht? Mir kanns nischt schaden!
Geht in den nächsten Konditorladen,
zieht dort, einfach, sein Portemonnaie
und kauft mir für tausend Mark Pralinee!

Perlen hab ich und Diamanten
schon genug von meinen Tanten.
Die eine, eine Geborne von Meier,
hat welche so groß wie Taubeneier.
Ich bitte, was soll ich mit Rubinen?
Ich esse lieber Traubrosinen!
Steh ich, lachend, vor meinem Spiegel,
hat meine Tür kein Schloß, hat meine Tür keinen Riegel.
Ach, 's ist zum Lachen! Der Schlingel, der Dieb!
Ich hab ihn so lieb!

Dafnis:

Dorillgen, weiß wie Schnee,
Dorillgen ligt im Klee!
Kein Boy, kein Flohr, kein Mihder
trukkt ihr die Pärlin-Glihder!

Ein Wunder ist ihr Mund,
zahrt, lihblich, voll und rund!
Die Lippen, wie Korallen,
ihr gleich zwo Rohsen prallen!

Der blancken Brüste Paar
umschwimmt ihr Saffran-Hahr!
Die Augen, zwo Violen,
sind auß-geleschte Kolen!

Ihr spihgel-glattes Kinn
nimbt mich mir sälbst darhin!
Auff, schlag ihr die Theorbe,
alst Hahn in ihrem Korbe!

Der Herr Mitte Dreißig, aus seiner Rocktasche drei goldene Bälle ziehend und diese abwechselnd in die Luft werfend:

Unter Blumen, auf der Wiese,
ei, wie schlägt mein Herz den Takt,
unter Blumen, auf der Wiese
liegt die schöne Flördeliese,
auf der Wiese,
splitternackt.

Über den Bachrand, zwischen den Weiden,
hängen die abgestreiften Seiden,
und, wie ein Veilchen, aus ihrem Haar,
blinkt hier ein blaues Pantöffelchen gar.

Scheint die Sonne, weht der Wind,
lauter Dummheit träumt das Kind:

„Gott, wo ist er nur geblieben,
Gummibusen Nummro Sieben?
Seh ich wirklich? Seh ich recht?
Alles echt!

Diese Schultern, zart und rund,
liebt der Prinz von Trapezunt;
diese Arme, weiß und fein,
sind aus purstem Elfenbein.
Merkt er drunter die beiden Mäuschen,
gleich ist der Schlingel, wie aus dem Häuschen;
stupst mich, packt mich, kriegt mich her,
als ob ich aus lauter Gußeisen wär.
Darf mich wirklich kaum noch recken,
muß die Kleinchen ganz verstecken,
wenn ich abends vorm Spiegel steh,
oder mein Haar zum Knoten dreh.
Willst du wohl? Wirst du? Nicht so dicht ran!
Und ich wehr mich, so gut ich kann.
Na? Wirds nu? Nicht doch! Ich beiß sonst zu!
Siehst du, du oller Ruppsack du?

Doch das Entzückendste für mein Schätzchen
ist dieses Kätzchen!
Ach, mein ganzes Herz geht auf,
scheint die liebe Sonne drauf!

Kuck, was hat bloß das Gesellchen
für ein süßes, blondes Fellchen,
ohne Höschen, ohne Röckchen,
nein, wie lieb sind seine Löckchen,
eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben,
wie sie zierlich sich verschieben,
flimmernde, goldigste Dingelchen,
lauter kleine Kringelchen!
Laß ich Dummchen sie mal sehn,
Gott, das kann ja mal geschehn,
bloß ich schäme mich, es zu sagen,
gehts mir gleich an Kopf und Kragen,
hu, der Tollpatsch, hu, der Bär,
hilft kein Schrein, kein Zappeln mehr!
Und wie verliebt erst ist das Bübchen
in dieses Grübchen . . .

Ach, er ist ein so herziger Bengel!
Ich bin sein Plaisierfisch, ich bin sein Engel.
Ich bin sein Goldkäferchen, sein grüner Schuh,
sein kleines Täubchen Turlutu.
Über meine Brust kein Äderchen rennt,
das er nicht hundertmal, tausendmal kennt,
das kleinste Härchen auf meinem Leib
ist ihm der himmlischste Zeitvertreib.
Gestern hat er, wie verrückt,
mir einen Kuß aufs Knie gedrückt,
warf sich dann über mich, zwischen die Kissen,
Himmel, Hilfe, und hat mich gebissen!

Stöhnend wand ich mich — o du Mann —
durch mein Blut ein Feuer rann.
Über diese runden, runden Dinger
zitterten selig seine Finger,
über diesen weißen, weißen Samt
haben seine stammelnden Lippen geflammt.
Ich war so erschreckt, ich war so froh,
seine langen, blonden Schnurrbarthaare kitzelten so.
Jubelnd spürt ich seine Zunge,
Junge!!

Nein. Was doch so ein Tollkopf nicht alles macht!
Herr Gott, hab ich dann gelacht!
Ob ich ihm böse war? Hm, ja Kuchen.
So ein Mädel kann er suchen.
So ein Mädel, so wie mich,
so ein Mädel findt er nich!

Wiegt mich erst in den Armen wer,
kennt mein Herz kein Erbarmen mehr.
Um den Zitternden, um den Bangen,
ringelt es selig seine Schlangen,
ringt ihn sich, zwingt ihn sich in den Schoß,
zittert und zuckt und läßt nicht mehr los,
und nicht eher bin ich besiegt,
als bis er tot und auf mir liegt.
Dort der Himmel, hier das Moos,
ach, ich wollt, ich hätt ihn bloß!"

Scheint die Sonne, weht der Wind,
lauter Dummheit träumt das Kind.
Drückt die Augen zu, kichert, wenn er das wüßte,
und bewirft sich mit Schlüsselblumen die Brüste:

„Ohne Hemd und ohne Strümpfe,
ei, wie schlägt das Herz den Takt,
ohne Hemd und ohne Strümpfe,
bin ich nicht die schönste Nymphe,
ohne Strümpfe,
splitternackt?"

Englische Gouvernannte, chokiert:

Abälard und Heloise
liebten sich auf keiner Wiese;
alles, was der Herr hier nennt,
find ich äußerst indezent!

Autor, ergrimmt, nachdem er von seiner ersten Überraschung über diese unerhörte Unverschämtheit wieder zu sich gekommen:

Kaum der Bürgermeister Tschech
war, wie dieses Mensch, so frech!
Ich komm dir gleich mit meinem Besen!
Die Jungfrau soll den Heyse lesen!

Dafnis, kaum minder empört:

Das Küssen auff den Mund, das Spihlen auff den Wangen,
die Kurtzweil auff der Brust, das Knypen mit den langen,

besühßten Zukker-Zangen,
die, gleichsamb wie zwo Schlangen,
bey ihr als Arme prangen,
darff man doch wohl verlangen!

Der Herr Mitte Dreißig, als dritter den Reigen schließend:

Laßt sie zetern, laßt sie keifen!
Zu viel muß sie sich verkneifen,
liegt sie, „keusch" und ganz allein,
nachts in ihrem „Kämmerlein".
Was wir flöten, was wir pfeifen,
niemals wird sie es begreifen!
Strahlend steigt mein höchster Ruhm:
Splitternacktes Heidentum!

Stimme, während die Gegend sich in eine entsprechende „heroische Landschaft" mit wundervoll, geschwungenen Berglinien wandelt:

Mein Bildnis stand im Kapitol,
mir war einst ganz unglaublich wohl,
wie fünfmalhunderttausend Säuen,
in Bajás blauen Lustgebäuen.
Als Öchslein hab ich mit Behagen
Europam übers Meer getragen.
Zu Leda noch galanter
kam ich gehuppt, als Ganter.
Auch Alkmene
war mir bene.

„Signor mio!"
schuchzte Io;
nie ein Veto
hauchte Leto,
und der schönen Danae
tat ich was ins Portemonnaie.

Dafnis:

In einem: kortz, er kroch fast jäder untern Rokk,
das war kein Götter-Printz, das war ein Zihgen-Bokk.
Die Sternburg machte ihm den Teuffel ein Vergnügen,
kunt er nicht ab und zu sein Eheweib bedrügen!

Stimme:

Ich war der King, sie war die Queen,
alles versunken, wie Julin!
Mein letzter Priester hieß Properz,
jetzt bin ich Stein, jetzt bin ich Erz.

Apollonius Golgatha:

Eine Landschaft, herrlich wie von Klinger;
Pinien, purpurn, um ein altes Grab.
Eines weißen Knaben schlanker Finger
bricht sich, zärtlich, Blumen ab.

Steil dahinter, aus Basalt,
eine weibliche Gestalt.

Durch des Abends Terebinthen
tauchen Tinten.

Zarte, zitternde Gesänge,
silberdünne Sehnsuchtsklänge!

Eine Harfe schlägt die Frau,
dämmerndes Violenblau!

Chor:

Aus einem abendroten Wald
der Göttin schimmernde Gestalt.
Zu ihren Füßen, hingeschmiegt,
ein schlafend Einhorn liegt.

Der Herr Mitte Dreißig:

Vor der Stirn den Kohinoor,
durch nichts zu überbieten,
und, blendend durch den blauen Flor,
zwei zitternde Meriten!

Apollonius Golgatha:

Über Busen ihr und Lenden
fließts, wie von beseelten Händen,
und, balsamisch, haucht die Luft
ihres Fleisches Rosenduft.
Erhaben gleißt, in feierlicher Milde,
des blassen Bergrunds silbriges Gebilde.
Und — sie naht sich, wie auf keuscher Sohle
das süße Blau der ersten Lenzviole!

Chor:

Umglänzt von lauter kleinen Wölkchen,
umschwänzt von einem Zephirvölkchen,
naht die Herrliche, die Schöne —
langgezogene Tubatöne!

Publikum, mit hochgereckten Hälsen, einzelne Individuen in ihm sogar fast auf Spitzzehen:

Ai, kiek! Ist das ein lieber Bengel
und drall, wie ein Posaunenengel!
Zwischen zwei weißen, wonnigen Hügeln,
seht ihr? da sitzt er und schlägt mit den Flügeln:
Amor, der Lausbub!

Musa musarum:

Ich hieß Ovid, ich hieß Catull,
ich hieß Horaz, Virgil, Tibull.
Ein süßer, holdgeheimer Schauder war mein Lied,
ein Mädchen, das sich nackt im Spiegel sieht.

Auf der letzten, sinkenden, heidnischen Stele
saß ich und sang ich, als Philomele.
In frommer, mystischer Metamorphose
blühte ich, als Marieenrose.

Ich war Frau Minne und Aventiure,
ich war Frau Werlde der Troubadoure
und lehrte den groben deutschen Flegeln
der Liebe goldene Genusregeln.

Apollonius Golgatha:

Der Lilie Licht, mit sieggewohnter Pranke,
umschlingt die Schlanke.
Selig breit ich meine Lüste
über Schultern ihr und Brüste!

Der Herr Mitte Dreißig, sich die noch immer interessante Schöne durch seinen falterflügelförmig randuneingefaßten Kneifer näher besichtigend:

Parbleu, Madam, wie amüsant!
Ich glaube, wir zwei sind uns bekannt.
Schon oft kniff ich in diese Grübchen,
souvenez-vous en, unser Mansardenstübchen?

Ein Tisch, zwei Stühle und kein Bett,
ein Kanapee und ein Bücherbrett,
mit „Faust", mit „Bibel" und mit „Kommersbuch",
letzteres mir als das liebste Versbuch!

Du warst mein „Mädel", ich war dein „Strunk",
Herr Gott, waren wir damals jung!
Von morgens früh bis abends spät!
Verflucht und zugenäht!

Wir schwelgten bei Butterbrot und Tee,
draußen fiel der erste Schnee;
bunt, um uns wob sichs, wie ein Kranz
aus Frühlingsblau und Sonnenglanz!

Auf der alten, wurmstichig morschen Kommode,
mit kaputtem Wackelkopf, ein „lütter" Pagode,
und drüber hing, in Kupfer gestochen,
ein Satyr, dem seine Flöte zerbrochen!

Doch wozu diese „ollen Kamellen"
uns hier umständlich nochmal vertellen?
Wir ließen es uns wohlergehn —
erfreut, entzückt, Sie wiederzusehen!

Apollonius Golgatha, der sich von seinem „angeseufzten Gegenstand" immer noch nicht losreißen kann:

Durch meiner Gierden grausen, dunkelgrünen Schlick,
halbüberlidert, jäh, trifft mich ihr Blick;
und, dünkt sichs mir auch selber fast verwegen —
sieh: diese Arme stöhnen dir entgegen!

Der Herr Mitte Dreißig, seinen „Kollegen" gar nicht „beachtend"; entschieden-energisch; nicht zuerst ohne ein gewisses Kopfschütteln:

Nur eins, Kind, ärgert mich vertrackt,
dieser ganze Krimskrams, der dich mir verpackt,
dieser Samt, diese Perlen, diese Seide!
Runter! Weiber, wie du, sind nackt!

Apollonius Golgatha, da die so seltsam autokratisch-suggestiv Angeredete, von ihrem Vorrecht als „Göttin" Gebrauch machend, dieser ungenierten Aufforderung sofort ebenso ungeniert nachkommt:

Eine himmlisch hohe Frau,
ihr Gewand erstrahlt in Blau;
zu Boden sinkt es, Stück für Stück,
lotoslächelnd winkt mein Glück!

Der Herr Mitte Dreißig:

Pardon, wenn ich den Schleier lüfte
von deiner mädchenzarten Hüfte:
zwei rosige Pilaster,
gedreht aus Alabaster!

Dafnis:

Zwei Brüste, blaß und blohß,
gemänckt aus sühßem Teige;
Poppäens nakkter Schooß
ligt gantz voll Lorbeer-Zweige!

Apollonius Golgatha:

Die blanken Brüste unbewehrt,
so steht sie nackter, als ein Schwert!
Auf Beinen, wie aus Marmorquadern,
mit Diamanten drin und goldnen Adern!

Plantschneese, mit seinen beiden Busenbrüdern — offenbar infolge einer Art Gehirnstörung des „Verfassers" — bedauerlicher Weise, drei kleine Minuten lang, ebenfalls wieder vorhanden:

Ohne Kluntern, ohne Klatern!
Janz sowat for t Herz von Vatern!

Dunner, dets ne Bolle!
Mit die so in de Molle!

Puffschnute:

Kriste Motten? Kriste Maden?
Deibel, hat det Meechen Waden!
Det sind Ärme! Dets ne Weste!
Schielewippe, halt mir feste!

Schielewippe:

Nu, die könnt mir schonst jefallen.
Soll ick ihr mal eenen knallen?
Ick finde det janz munter —
klar driber, und nischt drunter.

Apollonius Golgatha, während die von diesem tadellosen Trio auf eine so eigenartige Weise Angefeierte es nun doch, als an der allerhöchsten Zeit hält, sich etwa noch weiterhin ihr drohenden Ovationen ähnlichen Kalibers dadurch zu entziehen, daß sie in einem ihr plötzlich durch die Regie, galant-aufmerksam-hilfreich, zur Verfügung gestellten Taubengefährt, langsam-wortlos, nach dem Hintergrund zu, soffitenwärts, das inzwischen wieder immer dunkler gewordene Lokal räumt:

Ha! Pöbel, ha! Der, sonder jede Scham,
sich brünstiger als ein Babuin benahm!
Aufgrellt mein Grimm, aufgrollt mein Gram,
korrupt, laszív, perfid, infam!

Poeta laureatus, nachdem das diesmal wirklich mehr als bloß „auf seine Kosten" gekommene Publikum von der strahlend Schönen längst schon nicht mehr den geringsten Schimmer erblickt:

Ich seh dich schwinden, seh dich schweben,
fern, silbern noch ein letzter Schein;
nach dir wird jetzt mein Leben
eine einzige Sehnsucht sein!

Apollonius Golgatha:

Frevelnd entrückt dem barmenden Galane,
in muschlig-rieslig-purpurn schwankem Kahne,
treibt sie auf wolkig schwarzem Ozeane,
o weh, o weh, du liebe Tulipane!

Publikum, in seiner gespitzten Erwartung begierlich nach nun noch viel stärkerem Tobak, ergrimmt-ungeduldig-undankbar zum Autor:

Ein Herold! Ein Trompetenstoß!
Und sei nicht so ein Trauerkloß!
Man wünscht, daß endlich was geschicht!
Und, bitte, wieder Licht! Mehr Licht!

Autor, eilfertigst-schweißtriefendst-submissest:

Jawohl, jawohl! Es sei, es sei!
Ich bin schon längst, schon längst dabei!
Wer fügt nicht gern sich solchem Joch?
Nur diesen — einen Nagel noch!

Regisseur, das so in wahnwitzigster Hetz und Hatz von ihm, gemeinsam mit dem Autor, Zusammengebastelte erläuternd:

Entblüht den Träumen einer frevlen Nacht,
ist hier ein kleines Kuckloch angebracht.
Das langt, sobald ich es euch richte,
quer durch die ganze Weltgeschichte!

Kritikar, höhnisch-hämisch, durch die pratschig-gold-glitzerig, wie mit Zwanzigmarkstücken plombierten Schneidezähne:

Vom ältesten, plumpsten homo terrestris
bis zum göttlichsten, großartigsten, leichtbeschwingtesten aller
Die ganze Fauna, die ganze Flora, Tanzgenies: Vestris!
von der Yvette Guilbert bis zurück zu Debora!
Von Mekka bis Medina!
Von Yucatan bis China!
Von Pittsburg bis Pinne!
In diesem Sinne!

Publikum, entzückt-frenetisch, daß ihm sein hutzpig unverschämter Wunsch plötzlich so kulant-schleunigst in Erfüllung gehn soll:

Von Kapstadt, Kairo bis Kanossa!
Vom Cotopaxi bis zum Ossa!
Vom Irawaddi bis zur Ilm
ein neuer Rund-um-den-Äquator-Film!

Dichter, Autor und Regisseur mit entsprechender Geste für einen kurzen Augenblick, gelassen-siegessicher beiseite schiebend:

Was andre kaum zu sinnen wagen,
von alters her, seit grauen Tagen,
in mir gewanns Gestalt und Form.
Was ich euch „dichte", ist „abnorm".
Nicht etwa bloß der olle Stiebel,
die abgetane Kinderfibel,
das süße Rosenringelreihn,
o Kongtrolöhr, i wo, kein Bein!

Wir wollen fröhlich sein und lachen!
Ihr sollt jetzt „große Augen" machen;
nur laßt mir, bitte, etwas Zeit
und folgt mir — von euch selbst befreit!

Apollonius Golgatha:

Von Zeus mit Minerven gezeugt,
auf leuchtender Hochstirn das Siegel,
starr über sich selbst gebeugt,
saugt er sein Bild aus eigenem Spiegel!

Dichter, über dessen „leuchtender Hochstirn" es, diese ganze panegyrisch-pomphaft vierzeilige Andudlung lang, wie ein leichter, nervös ungeduldiger Schatten gelagert; zuerst schroff-mißmutig-ablehnend; währenddem sich das erst eben vom Autor und Regisseur improvisierte „Kuckloch", wie es scheint, selbsttätig auf irgend eine geheimnis-

volle Art und Weise vergrößert und zugleich, ohne die auf der „Scene“ Befindlichen auch nur im geringsten zu inkommodieren, auf unsichtbaren Beinen nach vorne krabbelt, bis es schließlich, Wunder über Wunder, kreisrund den ganzen Bühnenausschnitt füllt:

Er ist und bleibt ein blödes Rind
und sucht umsonst zu meiern;
sanft, würzig, südher weht ein Wind,
hold hebt sichs, wie aus Schleiern!

Paradiese sind in mir,
phantastisch grün besonnte,
ein Meer, aus lauter Malvasier,
blitzt auf am Horizonte!

Der Herr Mitte Dreißig, indes die jetzt so seltsam gerahmte Bühne von neuem wieder begonnen hat, Glanz, Lichter und Farben zu spritzen, und eine Flut von aromatischen, würzigen, berauschenden Wohlgerüchen, wie von den Inseln Zakynthos, Taprobane oder den Molukken, sich durch das ganze Haus gießt:

Durchs Wasser wälzt sich Amphitrite,
Poseidons fette Favorite,
in ihrem wundergrünen Garten
fletscht der Walfisch seine Barten!

Marinelandschafter, mit Palette und Pinsel vor seiner Staffelei in einer Kulisse ganz vorn rechts:

Im nassen Blaukristall gefallen
sich, regenbogenbunt, die Quallen.
Von weißen Wolken überblitzt,
die See, ein Silberspiegel, glitzt!

Angenehm-überrascht Skeptischer, durch seinen Opernkucker:

Nicht immer stimmt hier alles ganz genau;
doch diesmal, wirklich, laß ichs mir nicht nehmen:
Das Meer, das Meer, das weite, wogend große Blau,
singend berudert von tanzenden Triremen!

Enthusiasmierter:

Hurra, hurra, mein Herz schlägt schneller,
Arnold Böcklin und Gottfried Keller!
Sie räkeln sich, voll Saubehagen,
in Galatheens Muschelwagen!

Dichter:

Vor ihnen, wegweisend, als Musagetin,
als Führerin, als Interpretin,
umschmetterlingt von Zephiretten,
mit tausend Tauben als Staffetten,
die lächelnd über allem Schwebende,
die göttlich ewig urher Gebende,
geboren aus jenem berühmten Schaum
des väterlichen — man glaubt es kaum!

Der liebe, gute, alte „Eduard“, schüchtern aus einer Kulisse, hinten links:

„Orplid, mein Land,
das ferne leuchtet,
vom Meere dampfet dein besonnter Strand
den Nebel, so der Götter Wange feuchtet!"

Autor, aus einer anderen, zu „Weylas Harfe", ihm gegenüber:

„Vom Meere dampfet",
wie mich das „krampfet"!
„Den Nebel, so",
auch das macht froh.
„Der Götter Wange",
mir wird ganz bange!
Man fühlt sich „durch", man spürt sich „quer",
man traut kaum noch dem eignen Schmer,
man langt nach seinem Schießgewehr,
man stützt sich schwer auf seinen Speer —
He, Garcon! Einen Mampe her!

Publikum:

Was soll jetzt werden?
Ich bin gespannt.
Nach so viel Beschwerden
endlich Land!
Man fühlt sich munter, man fühlt sich kregel,
man schießt Kobolz, man steht Kopskegel!
Schwelle, schnelle, Fanfare:
Cantans expirare!

Regisseur:

Aus blauem Meer siehst du sich dehnen
die grüne Insel der Sirenen.
Drüber stäubt, aus ihrem Pinsel,
die Sonne, warm, ihr Goldgerinnsel.

Der Herr Mitte Dreißig:

Drunter, zwischen azurenen Kelchen,
wandeln, friedlich, Panther mit Elchen.
Trauben wachsen hier ins Maul,
sie zu essen, ist man zu faul.

Apollonius Golgatha:

Im Traum entrückt auf eine Wiese,
find ich mich im Paradiese.
Löwen, Affen, Hirsche, Tiger,
links der Niger.
In den Himmel weben Pinien,
zart verdämmernd, ferne Linien.
Durch die Stille, schrill und blau,
schreit ein Pfau.
Die Tulpen, rot ihr Blut versprühend,
die Luft, wie heißes Eisen glühend!
Seh ich recht? Beim Rhadamanthis!
Die versunkene Atlantis!

Dichter:

Weiser als Sokrates, schöner als Christus,
unter Blumen Hermes Trismegistus!

Des eigenen Geistes selig trunken,
wandelt er, ganz in sich versunken!
Wolken schatten, die Sonne scheint,
plötzlich starrt er, wie versteint.
War es ein Vogelruf? War es ein Duft?
Licht und Glanz! Glanz und Luft!
Des eignen Geistes selig trunken,
wandelt er wieder, in sich versunken!
Weiser als Sokrates, schöner als Christus,
unter Blumen Hermes Trismegistus!

Regisseur:

Auf glitzernden Smaragdwiesen, wunderbaren,
Stiermenschen, die sich mit Kuhweibern paaren!
Unter einem ewigen Sonnenblau ohne Stürme,
aus Götterhainen, Terrassentürme!

Impressionabler aus dem Publikum, ein altes, köstliches Meisterwerk gewahrend, das, plötzlich, blank und patinagrün, patinagrün und blank, vor ihm auftaucht:

Zwölf dralle, goldne Putten hocken,
graziös, auf erznen Blütenglocken, –
und strullen aus den kleinen Punnen,
vergnügt, in einen Bronzebrunnen.

Requisiteur:

Das ist nur einer hier von vielen.
Man findet sie in allen Stilen.

Verziert mit höchst grotesken
Kapriolen und Arabesken!

Der Herr Mitte Dreißig:

Es gleißen hier nicht bloß griechische Tempel,
auch Dome recken ihre Strempel;
goldglitzrige Nadeln aus bunten Boskets,
Dagoben, Pagoden und Minaretts!

Autor:

Um schimmernde, flimmernde Säulen
sich drehender, drängelnder, schlängelnder Pergolen
ringeln sich, kringeln sich Girandolen,
ein leuchtendes, wehendes Farbenmeer —
Glyzinen hängen traubenschwer!

Dichter:

Liegt hier Mondschein, dann laß dir erzählen
von diesen alten Kapitälen,
von diesen Erkern, von diesen Giebeln,
und vergiß dann — weiterzustiebeln!

Ironisch-Diabolischer, in das so fabelhaft freigebig Gebotene scheinbar ganz „versunken“:

Herrlicher, als der Heilige Gral,
berauschender, als der Tadsch-Mahal!
Und wär ich ein Esel, ich schriee: I-a,
noch mächtiger, noch prächtiger als die Hagia Sophia!

Gelehrter Randglossler, aus dem reichen „Schatze" seines „Wissens":

Ich bitte die farbenfunkelnde Sentenz zu beachten,
aus Paulus Silentiars glänzendem Einweihungsgedicht:
„Den Sternenhimmel wird man müde zu betrachten,
den heiligen Dom der ewigen Weisheit nicht!"

Autor:

Löwen mit lächerlich grimmen Gesichtern
speien Wasser aus zwölf Trichtern.
Doch ist es Wasser nur zum Schein,
in Wahrheit ist es Cyperwein!

Regisseur:

Unter Myrten, Zypressen und Pinien
schwelgt man in rosenbestreuten Triklinien,
hier lebt man dick, hier lebt man duhn —
Land Avalun!

Chor:

Hoch blitzt, getürmt vom Demiurg,
blendend weiß die Götterburg!
Mit spitzen, goldnen Zackenkegeln,
um die sich Wolkenweiber flegeln!

Stimme, sehnsüchtig:

Smaragden suchen dort und finden
sich Birken, Buchen, Eichen, Linden!

In ihrem grünkristallnen Schatten
ja dort . . . mögt ihr mich einst . . . bestatten! — —

Der Herr Mitte Dreißig, energisch-enthusiasmiert-kraftvoll, seines „Lebens“ noch „froh“; während eine wunderprächtigste, wunderreichste, alle Stile und Zeiten phantastischst zusammenwürfelnde, durcheinanderwirbelnde und ineinanderverschachtelnde Fatamorgana-Zauber-Jahrmarkts-Karnevals-Märchenstadt mit kaleidoskopisch fortwährend wechselnden Bildern, Straßen, Plätzen, Gassen, Gäßchen, Winkeln, Mauergängen, Bogengängen, Arkadengängen, Laubenhallen, Basaren, Karawansereien, Kais, Grachten, Brücken, Triumphtoren, Parkgeländen und ganzen, nicht enden wollenden, breiten, majestätischen Prunkavenuen, langsam, vorüberzuziehen beginnt:

Hier siehst du alle großen Männer,
in punkto punkti schnicke Kenner.
Im Eisenharnisch Karl der Kühne,
auf seinen Knieen, nackend, Phryne!

Dafnis:

Frau Gloria im rothen Rokk,
hinter ihr ein gantzes Schokk:
Flakkus, Maro, Alexander,
Cäsar, Scipio und Lysander,
Moses, Menes, Muhamed,
Timur-Leng und Bajazet,

Hannibal und Abdul-Bey,
kurtz die gantze Kumpaney!

Publikum:

Lukas Cranach, Lukas Bolz,
Schinderhannes, Arno Holz,
Janosch, Mikosch, Epikur,
Bierbaum und die Pompadour!

Chor:

Esther, Esra, Sappho, Sem,
Poppäa und Methusalem;
verwickelt in ihr langes Haar,
Joseph mit Frau Potiphar!

Autor:

Hinter den beiden Brüdern van Eyck
Rubens, Velasquez, Hans Holbein, van Dyck.
Terborch, Ruisdael und Jan Steen
lassen sichs hier wohlergehn!

Dichter:

Tiziano, der Held, fast göttlicher Art,
mit langem, silbernem Poseidonsbart.
Die Augen seiner lieben Frau
schimmern aus tiefstem Enzianblau!

Regisseur:

Tiepolo und Tintoretto
schlendern gleichfalls durch dies Ghetto.
Nicolaus Poussin, den ich sehr liebe,
beteiligt sich ebenfalls an dem Geschiebe.

Autor:

Auch sein Kollege Claude Lorrain
übt sich hier im Quatre mains.
Wie er, nicht im mindesten geniert,
die Schöne, die ihm dabei assistiert!

Regisseur:

Gleichsam stolzbeschwingten Schuhs,
naht sich Hugo van der Goes,
seiner Sinne wieder heil,
neben ihm Schön-Abigail!

Autor:

Hoch, als Prunk- und Prachtgestalt,
Meister Matthys Grünewald.
Dürer, Behaim und Veit Stoß,
jeder in sich makellos!

Regisseur:

Sodann, mit äußerst viel Lamento,
verschiedne aus dem Cinquecento:
Verrocchio, Correggio, Lionardo,
Ariosto, Tasso und Bojardo!

Autor:

Freudig begrüßen sich zwei Bekannte:
Botticelli und Bramante!
Raffael, der freche Floh,
schneidet Michelangelo!

Regisseur:

Auch fehlen nicht auf diesem Kongreß
Parrhasios, Zeuxis, Praxiteles;
ein Hündchen, fröhlichsten Gebelles,
umspringbeint Phidias und Apelles!

Autor:

Wagenlenker, Wettläufer, Wettreiter und Ringer
in einem sie anfeuernden Zuschauerzwinger.
Strahlende, jubelnde Leiber,
statt saumnachschleppender Weiber!

Regisseur:

Diskuswerfer, Speerschleuderer, Faustkämpfer, Athleten,
alle sind sie hier vertreten.
Myron, in Bewunderung stumm,
denkt sie sich in Bronzen um.

Autor:

Tanzend dort, ohne jegliches „Linnen",
hundert junge Sparterinnen.
Mitten in ihrem Gewimmel, seht,
Polygnot und Polyklet!

Dichter:

Jetzt naht, aus stolzem Karmesin,
ein hoher Ehrenbaldachin;
unter ihm, froh, ein buntes Gedränge
von anderthalb Kilometer Länge!
Auf einem Karren Thespis, der Komödiant,
nebst Jubal, der das Flöten erfand!
Sie halten beide nicht den Rand
und amüsieren sich brillant.
Sodann die ganze Kompagnie
— brüllt dreimal „Vivant!", stürzt ins Knie!
was will dagegen „Poesie"? —
der sämtlichen Herren Musici!
Johann Sebastian an der Spitze,
jeder ein Meister seines Fachs,
alles erhebt sich von seinem Sitze,
in Puderperücken die sieben Bachs!
Von Chopin, Couperin bis Clementi,
von Liszt bis Lanner, von Lortzing bis Strauß,
die einen „dolenti", die andern „ardenti",
ein einziger Jubel durchschüttert das Haus!
Beethoven, mit wallender Kopfbehaarung,
dirigiert seine neunte Symphonie:
„Musik ist höhere Offenbarung,
als alle Weisheit und Philosophie!"
Uns allen Spender, uns allen Geber!
Apollo selber, hoch zu Roß!
Mit Händel Hucbald, mit Haydn Weber!
Brahms! Gluck! Grieg! Bruckner! Berlioz!

Regisseur:

Rundgekräuselten Gelocks
schwingt den Taktstock Siegfried Ochs,
Wagner, Schubert, Schumann, Schütz
machen sich das sehr zu nütz;
Flotow, Gounod, Spohr und Hummel,
Boieldieu sind mit im Rummel,
keiner setzt sich ihm zur Wehr,
Mendelssohn und Meyerbeer!
Nicht einer darf ruhen, nicht einer darf rasten.
das wirbelt und cancant mit Kontrasten,
Rubinstein schlägt in die Tasten,
Verdi dreht den Leierkasten!
Orlando di Lasso mit Bellini!
Spontini! Rossini! Tartini! Puccini!
Frescobaldi, dideldum-dudeldei,
nebst Donizetti, sind auch dabei!

Autor, schon ganz verzweifelt:

Kinder, erlaßt mir dies fremde Fach!
Palestrina mit Offenbach!
Pergolese mit Stradella!
Rundadinella!

Regisseur:

Der junge Fritz, in höchstem Glanz,
mit seinem Flötenmeister Quantz;
Mozart mit Carissimi —
lauter Illustrissimi!

Autor:

Die Catalani, ganz in Tüll,
hängt sich, verschämt, an Ignaz Brüll!
Bald Sarasate, bald Scarlatti
drückt an ihr Herz die Dame Patti!
Man ist nicht taub, man ist nicht blind:
die Sontag und die Jenny Lind!
In goldbewimpelter Pinasse
die Grisi und Faustina Hasse!
Hans von Bülow und die Trebelli
begrüßen Luca Signorelli,
die Malibran und Ole Bull
versuchen das gleiche, kordial, mit Catull!
In den Armen
seiner Carmen,
nicht mehr krank und zum Erbarmen,
darf Bizet jetzt froh erwarmen!
Traurig, weil kein Mensch ihm „holf",
immer noch einsam, Hugo Wolf!

Regisseur:

Zuletzt, mit zerzaustem Löwengelock,
in ziemlich defektem Havelock,
ganz egal, was man über ihn plappert,
zuletzt — auch noch der alte Tappert!

Einer aus dem Publikum:

Es fehlt mir noch, und zwar kein Gezwerg,
dein Amicus Georgius Stolzenberg!

Ich suchte ihn auf, ich suchte ihn nieder,
warum reckt er nicht hier seine Glieder?

Dichter, in trauriger, wehmütiger Rückerinnerung:

„Die Ammer flötet tief im Grund" —
das klang so voll, so farbenbunt!
„Über die Augen halt ich die Hand,
schimmernd liegt vor mir das Land;
schimmernd, wie ein goldener Rauch,
über allen Dingen ruht ein Hauch!"
Rings erscholls aus allen Kolken:
„Über die Welt hin ziehen die Wolken!"
Und kaum war dieses ausgemolken,
fings schon wieder an zu polken,
klangs erschütternd auf mich zu:
„Fern auf der Insel Nurapu!"
Er sang in wunderneuen Tönen,
das war ein Säuseln, Somseln, Dröhnen,
ein Zittern, Jauchzen und ein Stöhnen —
leider vergaß er, weiterzuklönen.

Herr in den Fünfzigern, wie der Herr Mitte Dreißig nicht ohne eine gewisse seltsame „Ähnlichkeit" mit dem entsetzlichen „Autor":

Der Mann war wie ein Richtfeuer, der Mann war ein Fanal!
Schmach und Schande! Skandal! Skandal!
Wie ich ihn auch oft eite und liebend schlug —
„Is nich! Kind will nich! Hat genug!"

Verhallendes, klagendes Echo:

Ach, ihm klangen
süße Bronnen!
Was sie sprangen,
schwieg zerronnen!
Zu versonnen! Zu versonnen!
Eingesponnen! Eingesponnen!

Autor:

Sodann, in riesigem Drachenschwanz,
die gesamte Ecclesia militans,
mit wehenden Wimpeln und flatternden Fahnen,
umtaumelt von Nymphen und Sylvanen!

Athanasius, Basilius, Chrysostomus,
Ambrosius und Hieronymus!
Eusebius, Hilarius, nebst dem von Aquin,
Origenes und Augustin!

Gregor der Große, und der von Nazianz
zieren natürlich auch den Kranz!
Es fehlt ihm weder Savonarola,
noch der gewaltige Ignatius Loyola!

Sie taten sich „mächtig" mit „Kanossa",
sie stülpten den „Pelion" auf den „Ossa",
jetzt gingen sie endlich in die Falle —
„Menschen, Menschen seind mer alle!"

Regisseur:

Der Jude Shylock schwenkt seinen Schein
und hinkt, verzweifelt, hinterdrein.
Er will, bei so viel Fleisch und Bein,
man hört ihn lamenton, man hört ihn schrein,
jetzt bin ich Mensch, nicht mehr ein Schwein,
allein, allein,
mit seiner Pein,
nicht der einzig Gelackmeierte und Verlassene sein!

Stimme:

Von Schwätzern aus verschmitzten Buden
laß dich nicht heuchlings überlisten;
ich kenne Christen, das sind Juden,
ich kenne Juden, die sind Christen.

Strammer, „völkisch" gesinnter Herr, hohngrinsend:

Auf den Kopf, den schon bald kahlen,
— will er damit etwa prahlen? —
auf den Kopf, sich selbst zum Gaudi,
stülpt er sich den Lachedaudi!

Autor:

Ob einer Jude, oder Christ,
mir vollkommen schnurz und schnuppe ist.
Meinethalb sei er auch Mohammedaner.
Ich selbst — bin manchmal Siouxindianer!

Ich lasse jedem sein Gesicht.
Du aber, Freundchen, gefällst mir nicht.
Doch ich verkneifs mir, dich zu selchen —
versetzt ihn auf den Sulzer Belchen!

Geschicht.

Autor, nachdem der betreffende „Herr Doktor" und „Hauptmann der Reserve" glücklich „entfernt" ist; die unterbrochene „Inselschilderung" wieder aufnehmend und fortsetzend; beginnend, indem er nochmals in die gleiche Kerbe haut:

Judas, der Held, der Makkabäus,
trifft sich hier, traulich, mit Tyrtäus,
Turnvater Jahn, mit viel Geschrei,
Turnvater Jahn ist auch dabei.
Vom nahen Wald erschallen Hörner,
Friedrich von Schenkendorf und Körner;
Ernst Moritz Arndt drückt ihnen die Hand —
„Was ist des Deutschen Vaterland?"

Empörter, an der Tete mehrerer Gleichgesinnten:

Läßt man sich nun solches gefallen?
Oder — soll man ihm eine knallen?
Mir sträuben sich sämtliche crines,
sunt certi denique fines!

Chor der Entzückten, während der Autor sich grade schneuzt;

Blase mit Bombardons! Pauke mit Becken!
Tute mit Tuben aus allen Hecken!
Schlag sie, jag sie in ihre Ecken!
Bis sie vergurgeln! Bis sie verrecken!
Laß dir durch Narren, laß dir durch Gecken
dein bißchen Frohmut nicht verdrecken!
Der Weg ist lang, der Weg ist schmal —
alles, alles, nur nicht trivial!

Der Herr Mitte Dreißig, warnend seine Virginia schwenkend, da der Autor noch immer „beschäftigt" ist:

Kinder, ihr kennt ihn alle nicht!
Ein Zuck, ein Ruck, und anders ist sein Gesicht.
Es wimmelt in ihm von zehntausend Gestalten,
weckt sie ihm nicht aus ihren Schlupflöchern und Spalten!

Autor, mit seiner kleinen Unterbrechung fertig; als ob nichts geschehn:

Frankreich, unter dem Terreur,
hatte ungemein Malheur.
Jetzt: steht hier Danton bei Saint-Just,
ganz ohne jedes Blutgerüst!

Kleine Mädchen, im Trikot,
schäkern mit Herrn Diderot.
Fröhlich spöttelnd, um sie her,
Voltaire, Rousseau, d'Alembert!

Dem kleinen Dickus Bonaparte
fehlt es zwar immer noch am Barte,
doch führt er am Arm, en grande toilette,
Madame la Reine: Marie-Antoinette!

Mirabeau und Necker
finden es hier lecker.
Zu Turgot plinkt die Recamier:
Coram, doch nicht publice!

In schwarzem, seidnem Domino,
mit Leporello, Figaro;
kein Zipperlein beißt ihr Gedärm,
die Vögel machen Frühlingslärm!

Regisseur, wieder mit ihm „Hand in Hand":

Casanova als Abbate,
so stelzt ein Storch, mang dem Salate,
und, etwas gröber im Formate,
Hieronymus Jobs, der Kandidate!

Autor:

Cherubin mit Marzelline,
Almaviva mit Rosine,
ausgeschnitten bis zum Knie,
denn — auch das ist Poesie!

Regisseur:

Mit der Dame Hamilton an der Hand,
Herr Nelson, nach dem die Koteletts benannt;

er tituliert sich noch immer Baron vom Nil,
Kledagen dagegen trägt sie nicht viel.

Autor:

Die schwedische Christine
macht eine tendre Miene.
Cesare Borgia, nebst Papa
halten ihr die Tunika!

Regisseur:

Ganz Spitzentraum: „die weiße Dame",
sie steht für Boieldieu Reklame;
den Arm um sie schlingt, „schön und froh",
„der Postillion von Longjumeau".

Dichter:

Aus Augsburg am Lech, nicht etwa am Inn,
die schöne Agnes Bernauerin.
Sie stolziert in lustigster Schellentracht
und gibt auf das Klingeln der Glöckchen acht.

Autor:

Wer naht sich ihr, liebend als Ritter,
wer flötet ihr, zärtlich, zur Zither:
„Du Meine, du Feine, du Kleine"?
Ott Heinrich, der Pfalzgraf vom Rheine!

Regisseur:

Lohengrin mit seinem Schwan,
selbstverständlich streng per Kahn,

nebst Alberich, der krumm und schief,
sie schmettern, laut, ihr Leitmotiv.

Autor:

Plötzlich, von der Straße her, ein Tuten und Blasen,
Hüte fliegen hoch, die Schusterjungens rasen!
Der olle Derfflinger und Prinz Eugen!
Alles will die beiden sehn!

Taras Bulba, in Figura,
sich selbst begleitend auf einer Bandura!
Statt mit dem komischen Ritter Bodo,
Esmeralda mit Quasimodo!

Der Herr Mitte Dreißig:

Der dünne Schneider aus dem Märchen
mit Dame Fips! Welch ulkig Pärchen!
Sein Herz verheißt sich von ihr Wonnen,
ihr Riesenumfang mißt drei Tonnen!

Dichter:

Prinz Schmetterling! Ein feinster Falter!
Kaum sechzehn erst! Das schönste Alter!
Ihm ist so lustig, leicht und froh!
Er singt verliebt: Halli, Hallo!
Im Wehrgehenk blitzt sein Stilett!
Er tanzt, graziös, ein Menuett!
Wen umschwärmt er, als Flamme?
Eine säugende Amme!

Autor:

Das kommt davon! So jung an Jahren!
Im Lieben noch ganz unerfahren!
Er tut, wie aus dem Häuschen —
Du süßes Pumpelmäuschen!

Monumentale, vollbusige, mit dicken Brillanten behangene Dame im Parkett:

Was ficht der fade Fant mich an?
Ai wonnt e Hiro! I wünsch an Mann!
Zum Beispiel den „König der Myrmidonen"!
Er broichte sich bei mir nicht zu schonen!

Autor, zornig von der Bühne runter:

Prädestiniert zur Mutter,
sorg du für Speck und Butter!
Was kümmerts dich, du Pute,
was ich hier oben tute!

Publikum, erbittert für ihn Partei ergreifend:

Ihre Brüste gleichen Eutern,
gegen solche muß man meutern!
Er erkläre uns weiter seine pp. Gestalten,
die Dame hat sich still zu verhalten!

Autor, seine Erläuterungstätigkeit mit Vergnügen wieder fortsetzend; offene, freiere Landschaften:

Auf seinem linken Schenkel die schwarze Toni,
wie immer reitend, Colleoni.

Er müht sich bei ihr Glück zu greifen,
sie kann ein Lächeln nicht verkneifen!

Regisseur:

Dies Mädchen gibt nicht viel auf Tugend,
das macht, es freut sich seiner Jugend.
Das Herz, voll ehrenstolzer Narben,
die Bluse, blaß champagnerfarben!

Autor:

Atahualpa, der letzte Inka,
scheidend von der schönen Minka,
schon um die Ecke hört mans jagen —
„Seht ihr drei Rosse vor dem Wagen?"

Regisseur:

Kaiser Friedrich der Zweite, der herrliche Staufer,
lorbeerumblitzt, mit funkelndem Raufer,
er hält ihn, lässig, über den Knien,
flammend, von seinem Goldgriff, Rubin an Rubin!

Autor:

Siziliens Königin Konstanze,
durchstrahlt von fraulichst letztem Glanze,
behängt bloß mit Chantillyspitzen,
sieht man sie, lächelnd, bei ihm sitzen!

Dichter:

Von Feeen aus fernen Sonnenländern,
in langhin schleppenden Gewändern,
umringt, umblinkt, umpalmwedelt, umtroßt,
mit federnden Schritten, mein Schwarm Ariost!

Regisseur:

Wer tritt, mit Lächeln, vor ihn hin?
Zenobia, die Palmyrerin!
Ihr Anblick dünkt ihm nicht geheuer,
sie nimmt ihn unter Trommelfeuer.

Autor:

Bezaubert durch ihr süßes Arom,
Pierre de Bourdeilles, Seigneur de Brantome.
Es bringt ihn, eklig, in Gefahr
ihr rotbraungoldnes Tizianhaar!

Apollonius Golgatha:

Zu müdem Gruß, beringt die nackte Rechte,
löst ihre Linke, lässig, das Geflechte,
das, schwül und purpurn, wie aus purem Gold,
ihr, königlich, um blasse Schultern rollt!

Regisseur:

Jörg Frundsberg sieht sie freundlich an,
sie rümpft ihr Maul, was liegt ihr dran?
Er ist ihr viel zu schartig,
zu wanstrig und zu bartig!

Autor:

Prinz Karneval, lustig und guter Dinge,
mit blitzender Toledoklinge!
Teils tipp, teils topp,
na und ob!

Regisseur:

So steht er da, der schlanke Boy,
ein Held, ein Mann, ein Kerl, ein Leu,
sie lugt erschreckt nach ihm, voll Scheu,
und denkt nur eins bei sich: toi, toi!

Autor:

In einer mit Rosen gerafften Kutte
Johanna die Päpstin, genannt Frau Jutte.
Sie findet es durchaus nach ihrem Geschmack
mit Cyrano von Bergerac!

Regisseur:

Mit dem schönen Schwarzkopf Maria Mancini
Metastasio und Marini!
Mit der blonden Potocka Vergilius Maro,
mit Herrn Professor Hans Makart Catarina Cornaro!

Autor:

Selig gesellt zu ihrer Korona,
Othello, der Mohr, und Desdemona.

Sie lachen laut und singen hell,
am bunten Pfirsichblütenquell!

Regisseur:

Sie fühlen sich wohl in ihrem Glücke,
kein Bleidach, keine Seufzerbrücke!
Blau blühende Täler und grünende Höhn!
„O Königin, das Leben ist doch schön!"

Autor:

Enrico Dandolo, der Doge,
in golddrapierter Purpurloge.
Mit ihres Fächers „Larrifarri"
erwehrt sich seiner die Dubarry!

Regisseur:

Julia, halli, Julia, hallo,
mit Shakespeare, statt mit Romeo!
Mit Prinzeß Turandot Graf Gozzi,
Goldoni mit Marietta Strozzi!

Autor:

Sodann, womöglich noch erfreuter,
melkend der Muse abwechselnd die Euter,
zwei echte, rechte Bärenhäuter,
die Herren Kortum und Christian Reuter.

Regisseur:

Ännchen von Tharau, mir wird ganz schwach,
untergehakt mit Simon Dach;

er flötet sie an: Geliebtes Mühmchen,
sie zupft an einem Gänseblümchen!

Autor:

Goethe mit Korona Schröter,
sie wird rot und immer röter,
dieser ganz gemeine Köter
macht sie tot und immer töter!

Regisseur:

Nicht sonderlich paßt zur Gitarre
die verfluchte Rückgratsdarre,
doch trotzdem, gemischt in ihre Gilde,
„Angri-Ähn“ mit seiner Mathilde!

Publikum, plötzlich Heinrichs alten Antipoden und Widersacher entdeckend:

August Graf von Platen,
der Dichter der Kastraten,
Kastraten und Eunuchen
haben hier nichts zu suchen!

Der Herr Mitte Dreißig, die Hand schützend über ihm:

Pardon für den von Hallermünde.
Nicht dichten, schien ihm eine Sünde.
Was sonst bei ihm Errata —
Privata!

Autor:

Auf höchst defekter, zerlumpter „Sandale"
ein ziemlich stumpfnüsteriger Dolychokephale.
Im Bärenwams, wer ist der Kujon?
Ich glaube, Snorri Sturluson!

Geniert-Mitleidiger auf der Bühne, da der Vorbemeldte ihm einen etwas beängstigend verdächtigen, kläglichen Eindruck macht:

Hurrjott, zieht der n Flunsch!
Es scheint, ihn drängt ein Wunsch.
Wölbt sich denn keine Rotunde hier?
Man ist doch schließlich kein Hundetier!

Puffschnute, da das betreffende Unglück leider inzwischen schon geschehn ist; durch den betrüblichen Vorgang wie angezogen, mit seinem üblen Jargon diese ganze sonst so schöne Sprachgegend vier Zeilen lang wiederwieverpestend; während Plantschneese und Schielewippe rechts und links aus den Kulissen grienen:

Wat hat denn eben so jebufft?
Det riecht hier so nach Nebenluft.
Sie! Lassn Se det mal jefällichst bleibn!
Ick kann ne jute Handschrift schreibn!

Gefaßter, da alles sich betreten-mißtrauisch mustert; die Situation „rettend":

Nein, bin ich empört!

Wir haben nichts gehört.
Ganz laut und nicht mal leise
in diesem hohen Kreise!

Apollonius Golgatha, mit dem Bemühen, den letzten üblen „Nachklang" zu „verwischen":

Durch den flötenblauen Wald
starb ein Ton, der aus Basalt.
Man weiß es wohl, wer es gewesen.
In seinen Augen kann man es noch lesen!

Autor, den fatalen „Zwischenfall" endlich damit erledigend:

Auf einer himmelhohen Säule,
kauernd, ein Mensch, ein Gespenst, eine Eule?
An seinem langen, flatternden Hemdschniepel, man sieht es:
Sankt Simeon Stylithes!

Regisseur:

Ringsherum im Cancantanz,
nein doch, so ein Mummenschanz,
so ein blöder Firlefanz,
sie die Grete, er der Hans,
Pan mit hocherhobnem Schwanz,
Demeter, die fette Gans,
ringelringelrosenkranz,
alle Götter Griechenlands!

Autor:

Triton mit seinen Nereiden,
Arion auf sich selbst zu Pferd,
Sirenen, Sylphen und Sylphiden,
kurz alles, was dein Herz begehrt!

Diana von Ephesus:

In dieser reizendsten Apotheose
„Zur gespaltenen Aprikose"
melde ich mich durchaus und auch —
zehntausend Zitzen kringeln über meinen Bauch!

Regisseur:

Du darfst nicht fehlen bei dieser Krisis,
ebensowenig wie Ischtar und Isis.
Seid fromm begrüßt mir, ihr alle drei,
die Grazien sind, gottseidank, auch dabei!

Jener höchst gelehrte Papst:

Das ganze antike Götterpack,
es drehe sich so rum, oder so rum,
diese Marmorbildbiester — „für meinen Geschmack",
sind sie nichts, als: idola paganorum!

Autor, über diesen pseudoautoritativen Einspruch hinweg; nach einer ganz besonders schönen, ganz besonders lebendigen und ganz besonders liebreizenden Gruppe hin:

Hier siehst du Mars im Purpurglanz,
Frau Venus übt den Schleiertanz;
die Syrinx bläst dazu ein Faun,
sein Bauch ist bronzebraun!

Regisseur:

Vollbusig und blühend,
mit Augen blank!
Um ihn nur sich mühend,
breithüftig und schlank!

Autor:

Sie dehnt ihre Glieder,
sie lächelt ihm zu,
und immer wieder
haucht sie: „Nur Du!"

Regisseur:

Alle sieben Schönheiten des Weibes
blenden und blitzen aus den Prächten ihres Leibes!
In der Lüneburger Heide und am Lop-noor
kommt so etwas, gottseidank, nicht vor!

Autor:

In die Anmut ihrer Arme
sehnt man sich aus seinem Harme!
Kaum vermag man noch zu lallen,
wenn ihr stramm die Schenkel prallen!

Regisseur:

Ihrer Haare goldne Schlangen
nehmen jeden, wie gefangen!
Ach, und nun, vollends, gar erst ihr Steiß!
Wie das ruppelt und puppelt! O very nice!

Der Herr Mitte Dreißig:

Nach dieser Richtung ziemlich Fachmann,
beruf ich mich auf Holger Drachmann.
Man wird sich seiner noch entsinnen —
die schönen Kopenhagnerinnen!

Autor:

Wer huppt dort an, in flottem Sprunge?
Chider ist es, der Ewig-Junge!
Noch immer hängt in seinen Haaren
der Sonnenschein von vor zehntausend Jahren!

Regisseur:

In wippendem Tanztakt, nackt die Wade,
David vor der Bundeslade!
Von hohem „Balkone", um ihn zu „schauen",
Salomo mit tausend Frauen!

Dichter:

Pythagoras, froherns̷t, in weißem Talar,
Pythagoras, Ibsensches Weinlaub im Haar.
Freudig folgt ihm, Paar um Paar,

seine gesamte Jüngerschar.
Zwar scheint ihnen so manches, was sie sehn,
sich selbst zu wenig homogen,
so wars nicht in Kroton, so nicht in Athen,
doch — warte, und du wirst alles verstehn!

Autor:

Trommeln und Pfeifen, Tiddeldů, Rattaplang —
Frau Melusine von Lusignan;
sie naht sich, in langhinschleppendem Kleide
aus goldgrünglitzernder Muschelseide!

Regisseur:

Ihr Blondhaar blitzt, ihr Auge blaut,
von Liebesbögen überbraut!
Aus Rosenschmelz ist ihre Haut,
wie man noch keine so geschaut!
Sie stolzt daher und prunkt und pfaut,
daß sich nicht einer an sie traut!
Und fühlt sich von sich selbst erbaut
im Kranz aus Tausendgüldenkraut!

Autor:

Von hinten naht sich ihr zum Kuß,
nicht weil ers will, nein, weil ers muß
es ist von allen der Beschluß,
der heilige Pampriapus.

Nach seinem sauren Essigleben
kann er kaum bibbern noch und beben,

in langen Schlottern hängt sein Flaus,
fast klunkern ihm die Maden raus.

„Was nützten alle meine Taten?
Der Mensch ist ein Mikrobenbraten!
Mir ist so alt, so jämmerlich,
erbarme dich, erbarme dich!"

Regisseur:

Sie dreht sich um und langte munter
am liebsten ihm dafür eins runter;
er räuspert sich und seufzt: „A-hem!
Du siehst mich, wie Methusalem.

Auch ich war einmal jung und froh.
Jetzt bin ichs nicht mehr; nein, oh wo!
Verstoß mich nicht aus blauem Frieden!
Gönn mir die Äpfel der Hesperiden!"

Da schmilzt sie hin, es tut ihr leid
das brave Rumpelpumpelscheit;
erst sträubt sie sich ihm noch schalkhaft: „Muß i?"
Dann kricht er, schnalzend, seinen Bussi!

Autor:

Man juhchst und lacht, aus vollem Panzen,
laßt uns fröhlich sein und tanzen!
Bei Avignon, am Vaucluser Quell,
war es, einst, nicht halb so hell!

Dichter:

Ab und zu beschattet dies Völkchen
ein hoch darüberhin segelndes Wölkchen.
Zwischen Goldlack und Balsaminen
summende, summselnde Bienen!

Apollonius Golgatha:

Blank, auf bunt durchblümtem Rasen,
schwere, schwarze Marmorvasen;
wie von spritzenden Klystieren,
überspringbrunnt von Geysiren!

Autor, nachdem das Landschaftsbild inzwischen entsprechend wieder gewechselt:

Durch Lilienwiesen, Veil und Klee,
aus Riesenzypressen, eine Allee!
Die Schattenkegel grünbesonnt,
taucht sie sich in den Horizont!

Regisseur, seine Schilderung fortsetzend:

Und zwischen jedem dieser Bäumchen,
mit kleineren oder größeren Räumchen,
ein „Kiosk", ein „Bungalow", eine „Abtei",
eine „Hazienda", ein „Tempel" eine „Karawanserei"!

Publikum, johlend:

Ein Weinhaus, ein Bierhaus, eine Bodega, eine Bar,
eine Schenke, eine Kneipe, eine Schwemme, das ist klar!

Von jedem Altänchen,
wimpelnd, ein Fähnchen!
Von jeder Terrasse:
„Tritt ein und prasse!"

Autor, erfreut, daß man ihn „begriffen":

So ists. Bei Donars Donnerkeil,
ich sage nicht das Gegenteil.
Selbst Macbeth kübelt mit Banquo
hier „vino negro e bianco"!

Chor:

Wie Violen der Amati,
sind die Weine von Frascati,
lieblich, lammfromm, mild und leicht,
aller Kummer von dir weicht!
Lind auf weichen Engelsflügeln
weht es, wie von lauen Hügeln,
wenn die himmlisch holden Wellen,
labend, dir die Kehle schwellen!
Zärtlich, goldblond, licht und rein,
süffig wickeln sie dich ein!

Gegenchor:

Alle Geigen der Stradivari
überkreischen die Pifferari,
wenn Fiametta, umdissonanzt,
die Kerle tutend, die Kerle blasend,

die Tamburins dazwischen wie rasend,
wenn Fiametta, jung und schlank,
die Augen blitzend, die Perlzähnchen blank,
wenn Fiametta, die schwarze Hexe,
geschmeidiger noch als eine Echse,
sprungwirbelnd, die Tarantella tanzt!

Die dreiunddreißig Freßsäcke,

während sich vor den erstaunt, während sich vor den verblüfft,
während sich vor den überrascht,
entzückt,
groß aufgerissenen Augen
der
von mir tollkühn,
der von mir anmaßlich, der von mir wagemutig
imaginierten,
frisch-freist, fromm-frechst,
fröhlichst
erfabulierten,
autokratischst, dramatischst, telepathischst
invitierten,
aus allen „Bildungsschichten", aus allen „Berufskreisen",
aus
allen „Volksklassen"
alarmierten,
mobilisierten, kommandierten,
selbstredendst, selbstmurmelndst, durchgehendst, durch die Bank,
ausnahmslos
mit
erschöpfendst, mirakulöst, abgründigst
bewunderungswürdigstem
„Wissen",

mit
elementarst, eingeborenst, ingeniösst
anbetungswürdigstem
„Kunstgeschmack",
mit
überschwänglichst, aberwitzigst, herausforderndst
fabelhaftestem
„Gedankenreichtum"
so unsagbar, so unausdrückbar,
so
unausquetschbar,
so geradezu horrend, so einfach stupend,
so über alle Maßen königlich solvent, so über alle Begriffe krösushaft permanent
bis
in die letzten Hirnlappen,
bis in die letzten Hirnwindungen, bis in die letzten Hirnzellen
beschwerten,
von mir, dem armen Autor,
so herzzerreißend tief
verehrten,
von mir, dem blöden Bosjan,
so schmählich undankbar
gescheerten,
von mir, dem wüsten Scheusal,
von mir, dem groben Rekel, von mir, dem alten Ekel,
ich bekenne, ich bereue,
ich
schlage mir an die Brust,
ich gestehe, ich flehe,
ich
vergehe,
ich zerkasteie mich, ich vermaledeie mich,
ich
bespeie mich,

man binde mich nicht, man schinde mich nicht,
man
lasse mir mein bischen
„Leder", von wegen meiner, hm, „Feder", es hat sie so nicht „jeder",
man detorquiere mich, man indemniere mich, man
verzeihe mir,
schon so erbärmlich oft, respektlos, gestriegelten, schon so erschrecklich häufig, grausam, geflederten,
schon
so traurig vielfach, mitleidslos,
geteerten,
ich wills nicht leugnen, ich gebs zu, ich kann nicht anders,
culpa mea, culpa mea, culpa mea
maxima,
der Gute geht „in" sich, der Brave läßt sich „erweichen",
der Gerechte „erbarmt sich seines Viehes",
jawoll, jawoll,
jawolldoch,
aber ganz natürlich, aber ganz fraglos, aber ganz selbstverständlich,
wirklich,
ehrlich und aufrichtig
bedauernswerten, bejammernswerten,
beklagenswerten
Zirbeldrüsenzuhörer-, Zirbeldrüsenzuschauer-,
Zirbeldrüsenfestspielbruder- und Zirbeldrüsenbestspielschwesterschaft,
(alles wird unruhig, alles ist aufgestanden,
die Logen mißbrauchen die Operngläser, die Galerie hält den Atem an,
alles wispert, alles flispert,
manche stehen auf Spitzzehen, verschiedenste drängen nach vorn,
alles
reckt krampfhaft die Hälse)
während sich vor den, wie gesagt, glotzstarr, während sich vor den, wie gesagt, plotzstarr,
während
sich
vor den, wie gesagt,

wagenradrund, desserttellerrund, turmuhrzifferblattrund
pupillenerweiterten
Kuckorganen, Schauwerkzeugen,
Sehvorrichtungen und Perzipierapparaten
dieser, wie ich nun glaube, dieser, wie ich nun hoffe,
dieser,
wie ich nun wohl ohne weiteres annehmen darf,
von mir bereits zur Genüge charakterisierten, von mir bereits bis zur Abfuhr flattierten,
von mir
bereits bis zum Überdruß
fetierten,
venerierten, über den Löffel barbierten
Herrschaften,
wie von Bernini gebaut, wie von Rubens erschaut,
wie aus dem abstrakten, konkreten, wie aus dem verzwackten, obsoleten,
zirbeldrüsernen,
hirnbalkernen, hirnpappernen, hirnbretternen, hirnquappernen
Bodengerüst
phantastischst, plastischst, palastischst
gewachsen,
in schwellendst, in quellendst,
in
sich wellendst
reichstem, üppigstem,
formen-,
freuden- und farbenstrotzendstem,
protzendstem,
bizarrst,
verwogenst, abenteuerlichst,
gedrungenst, gedrehtst, geschwungenst, beredtst
ausschweifendstem
Barock,
durchstolzt, durchstrahlt, durchgrandezzat, durchprahlt,
durchprunkpraßt, durchjubelt, durchprachtschwelgt, durchtrubelt,

durchschmuckschönt, durchblendet, durchglanzlacht,
durchverschwendet:

. . . .

von dekorativst, harmonischst, von expansivst, architektonischst,
von
massivst, prätensionischst,
eingegliedertst, eingefügtst, eingebautst
ganze Riesennischen,
ganze Halbwände, ganze Saalschmalseiten
füllenden,
den Raum beherrschenden,
den Raum durchherrlichenden, den Raum durchadelnden,
lustigst, lachendst,
lebendigst,
sinnenfreudigst, sinnenfröhlichst,
kunstrechtst, kunstechtst,
verschnirkeltsten, verschnörkeltsten,
weitauf gelassigen, breitauf tiefst fassigen,
mächtigen, massigen,
fast
plafondhohen,
frohen
Büsten-, Statuen-, Hermen-,
Tierungestalten-, Faunsfratzen-, Satyrmasken-
und
Fruchtguirlandenbüffets,

. . . .

von flirrenden, blinkernden, von blänkernden, flinkernden,
von
schildkrottplattierten, intarsienbezierten,
bernstein-,
lapislazuli- und amethyst-
säulernen,
vieletagenfächerigst, stattlichst, doppeltmannshoch

überbordeten,
mit
machtvollst gedrungenen, prachtvollst geschwungenen,
köstlichst beschlagenen, fußkralligst getragenen,
löwen-,
adler- und greifenkopfendigen
Urochsen-,
Auerochsen- und Rhinozeroshörnern,
mit
zylinderischen, konischen, kugeligen, polygonischen,
steinschmelzig, gußglänzig,
metallisch
schimmerigen, glimmerigen
altrömischen Cäsaren-, biblischen Propheten-
und
frommchristlich, schlichtnaiv, evangeliengetreu
neutestamentlichen Zwölfapostelkrügen,
mit
feinstschliffigen, zarten, regenbogenschillerigen,
laubwerkumrankten,
blüten-,
arabesken- und gräserumschwankten,
tritonenumschaukelten, nereidenumgaukelten
Schlangen-,
Delphin- und Schwanenkelchen,
mit
einhenkeligen, doppelhenkeligen,
rundlichen, eckigen,
deckeligen,
vielgestaltigen, mannigfaltigen
Windmühlen-, Sackpfeifen-, Schubkarren-, Laternen-,
Pauren-, Mönchs-, Nonnen-, Reutter-,
Steiffrockdamen-,
Schellenkappennarren-,

Wildemannsdhaler- und Kranzröhrenkannen,
mit
herzhaftst symbolischen,
molligst bukolischen, drolligst diabolischen,
antimelancholischen,
kraftmännischst „herben", saftwitzigst derben,
nymphenumtanzten, bocksbeinlerumschwanzten, puttenüberpanzten
Affen-, Fasanen-,
Hirsch-, Roß-, Bären-, Eber-,
Elch-, Pfauen-, Eichel-, Vogelstraußenei-, Kürbis-,
Kokosnuß-,
Tannenzapfen-, Pinienzapfen-,
Stolpensporenstiefel-,
Blunderbüchsen-, Festungsmörser-, Krumbhorn-, Knebelspieß-,
Kockelhahn-,
Oepffel-, Trauben-,
Bihren-,
Weintonnen-, Weinwagen-,
Willekum-,
Abscheyds- und Zutruncks-
Bechern,
-Humpen und -Pokalen
überblitzerten, bekrönten, überglitzerten, verschönten,
duftwirbelhauchenden, duftwirbeldampfenden, duftwirbelrauchenden
Zedern-, Zitronen-,
Oliven-, Buchsbaum-,
Aloe-,
Steineichen- und Rosenholzanrichten,

. . . .

von jokosen, von famosen,
von
grandiosen,
enormen, spiegelnden, ungeheueren,
faschingbunten, faschingtollen,

faschingfidelen,
epikuräischst, circeischst, einladendst, herzlabendst,
winkendst schlampamperischen,
finkfunkelnden,
achthundertfuderfassisch überrundeten,
schlaraffischst,
schlemmerischst, schwelgerischst,
sybaritischst, prasserischst,
tausendröhrig,
schnurrfaxpfeiferisch überspundeten,
ewig Zerbster,
ewig Einbecker, ewig Lübecker,
ewig Erfurter,
ewig Münstersches Altbier, ewig Danziger Jopenbier,
ewig Alicante,
ewig Rosazer, ewig Canarisek,
ewig Veltliner,
ewig Silvaner, ewig Tokaier, ewig Terlaner,
ewig Traminer,
ewig Malvasier, ewig Marsala, ewig Muskateller, ewig Malaga,
ewig Marziminer,
ewig Zyperwein, ewig Schiraswein, ewig Lauterwein,
ewig „Hippokras",
ewig
„Est, Est, Est"
strömenden, plätschernden,
rieselndeln, sprudelnden, rinselnden, strudelnden,
perlenden, spendenden
Schenktischen,

. . . .

von viereckigen, von sechseckigen, von achteckigen,
runden,
frohlockenden,
feudalen, kolossalen,

bacchanalen,
mit
tauschierten, ziselierten, gravierten, emaillierten,
bossierten
Kühlwannen, Kühlkesseln,
Handwaschschalen, Fingerspülbecken,
Standvasen,
Schachspielen, Würfelspielen, Brettspielen
und
Leuchtern,
mit
höchst kurrigen, äußerst schnurrigen,
in
junonischst pathetischen, simsonischst athletischen,
gewänderfaltigen,
gewänderflatterigen, gewänderknatterigen,
mythologischen, heidnischen
Göttergruppen,
Götterkonklaven und Götterassembleeen
listigst versteckten, durch allerhand Krimskramszeug launigst verdeckten,
auf die pfiffigste Art, auf die geriebenste Manier,
auf die durchtriebenste Weise
inspiriertst kaschierten, raffiniertst absentierten,
sozusagen
defraudierten, eskamotierten,
weggeheimnißten
Salzfässern, Pfefferfässern,
Muskat-,
Gewürznelken- und Zimmetbüchsen,
mit
appetitlichen, niedlichen,
schmackhaften,
leckeren,
gaumenanlächelnden, gaumenanschmunzelnden,

gaumenankichernden,
gaumenankitzelnden, gaumenanködernden,
zugbrückenbewehrten,
kriegsknechteverteidigten, kriegsknechtegeschützten
Konfektburgen, Konfitürentürmen
und
Süßigkeitsvesten,
mit
gestanzten, bunzenierten, grünblätterig formierten,
topasen-, beryllen-,
saphiren-, granaten-, türkisen-, gagaten-,
opalen-,
smaragden- und rubinen-
inkrustierten,
wohlweislich, wohlerdacht, wohlerwogen
früchteleeren, ästeschweren,
prachtgabeln-, prachtmesser-, prachtlöffel-
garnierten,
blitzblank polierten, gaffglupend umgierten
Juwelenbäumen,
mit
putzigen, urigen, ulkigen, krukigen,
wuscheligen, kruscheligen,
blinkbunt
übersinterten,
mit allerhand Getier, mit allerhand Fabulier,
mit Rittern und Trabanten, mit spielenden Musikanten, mit Schönen und Scharmanten,
wie von Zaubererhand, wie von Feeenhand,
wie
aus einem Märchenland
glitzerigst überfigurten, blitzerigst überaventiurten,
irisbuntst
überbravourten,
brillanten, amüsanten

Glasstein-,
Tuffstein- und Korallenfelsbergen,
mit
schnellend, wellend, schwellend
seidensegelüberbauschten,
purpurn überwimpelten, perlendrahttakelagigen,
bombarden-,
karthaunen-, falkaunen-,
hauffnitzen- und haubitzenarmierten,
fünfhundert Mann hoch
bepassagierten,
nichts weniger als habilen, nichts weniger als fragilen,
nichts weniger als ephemeren,
gut siebzig „Pounds“ unter Brüdern schweren
Edelerzgaleeren, Edelerzgaleonen
und
Edelerzgaleassen
wuchtigst beladenen, gewichtigst belasteten,
überblitzerglasteten,
überglitzgleißten, überprunkprachteten,
beschmückten, betriumphstückten
Kredenzen

. . . .

und von sich reckenden und von sich streckenden,
und
von langen, riesigen,
unabsehbaren,
sauserischen, brauserischen,
schmauserischen,
damastflimmerigen, damastschimmerigen,
musiküberschallten, musiküberhallten, musiküberdröhnten, musiküberöntten,
musiküberschmetterten
Tafeln,
auch sie erprachtfunkelnd,

auch sie erglanzstrahlend, auch sie erstrahlglänzend,
und zwar erst recht erscintillierend und zwar erst recht erbrillierend:
in Gold, in Silber, in Kupfer, in Zinn,
in
Bergkristall, Rubinglasschliff,
Majoliken, Fayencen
und
betäubendst, ausgesuchtst, kostbarst
echten,
blauen, weißen, grünen, gelben,
roten,
orangenen, violetten,
mit
Kranichen, Reihern, Prunkenten, Fischen,
Blumen, Phönixvögeln, Drachen,
mit
Löwen, Leoparden, Tigern, Einhörnern,
Figuren,
mit
Felsen, Bäumen, Büschen, Brücken,
Teichen und Teetempeln
inventiös bedekorierten, kuriös bephantasierten, pointillös begruppierten,
bemalten, gebrannten, vergoldeten,
chinesischen Porzellanen,
aus der alten Tsching-hwa-, aus der großen Wan-li-, aus der neuen Kang-hi-
Zeit,
sich spreizend, sich biegend, sich stemmend, sich wiegend,
fast brechend
unter den geweihten, unter den gebenedeiten,
unter
den buntfrohen,
locklachenden, lachlockenden, lockladenden,
heiligen
Gnadengaben, Gnadenspenden,

Gnadenangebinden, Gnadenvergünstigungen
und
Gnadengeschenken
der
uralten, hochhehren, ehrwürdigen, hehrhohen,
irdisch, menschlich, himmlisch, göttlich,
einzig wahren, ewig klaren, unbestreitbar offenbaren,
welterleuchtenden,
weltverschönenden, weltversöhnenden, weltbeglückenden, weltentzückenden,
welteingeborenen, weltausgegossenen,
selbstinsichbeschlossenen
Dreieinigkeit,
Dreigestaltigkeit und Dreifaltigkeit
Bacchus,
Ceres und Diana,
überduftsprengt, überduftspritzt,
überduftzitternebelt, überduftnebelzittert
von schlankblank graziösen, von rankschlank statiösen,
von
kapriziösen, luxuriösen,
deliziösen,
aus Frauennabeln, aus Jungfernnabeln,
aus Meermädchenbrüsten
najadischst,
oreadischst, dryadischst,
nymphischst, nixischst, sylphidischst,
feinstrahligst
Rosen=, Nelken=, Lilien=,
Reseden=, Rosmarin=, Maiblumen=, Narzissen=,
Jeßminen=,
Moschus=, Myrrhen=,
Ambra=, Bibergeil, Zibeth=,
Lawendel=
und

Violenwasser
sprühstäubenden, sprühwehenden, sprühsprenkelnden,
sprühregnenden,
sprühsprudelnden, sprühstrudelnden,
sprühhurtelnden
Springbronnen, Springbornen
und
Springquellfontänen,
überspaßscherzt, überscherzspaßt,
übertollt, übertrollt,
überjokost
von aus „lebenden Pasteten",
von aus hohlgebackenen Torten, von aus zuckerhöhligen Kuchen,
bei vorsichtigstem Anschnitt, bei behutsamstem Anbruch,
bei geringstem Anknabbern,
zitscherierend, titscherierend, quinquelierend, tirilierend,
flötierend, rollierend,
nach allen Windrosenstrahlungen, nach allen Windrosenrichtungen,
nach allen Windrosenspitzen,
unter händeklatschendem Jubel, unter immer höher steigendem Trubel,
unter allgemeinem Gejauchz
aufflatternden, aufschwirrenden, auffliegenden,
aufsteigenden, aufstreichenden,
sich aufsingenden, sich aufschwingenden
Amsteln, Ammern, Drosseln, Staren, Grasmücken, Buchfinken, Lerchen, Girlitzen,
Stieglitzen, Gimpeln, Hänflingen,
Zeisgen,
Rotschwänzchen, Zaunkönigen, Rotkehlchen,
Meisgen,
Wachteln, Schnepfen,
Kuckucks,
Sprossern und Nachtigallen,
aufduckenden, auffedernden, aufruckenden,
hohngrienenden, spottgrinsenden,

gellkichernden,
mit einem lose-schlüpfrig amönen Witzwort, mit einem frech-anrüchig obszönen Wortwitz,
zotig, knotig,
schellenklingelnd davonspringenden,
durch
die minnig-sittig-holdkeusch errötende Damenwelt
galant
sich rettenden,
dem
täppisch-läppisch-erbost groben Mannsvolk
suffisant
die Zunge bleckenden
Zwergnarren, Zwergschalken
und
Zwergpossenreißern
und
langsam,
zögernd, bedächtig
auftauchenden,
sich
aufreckenden, aufstreckenden,
schon durch ihren bloßen Anblick, schon durch ihre bloße Gestalt,
schon durch ihre bloße
Visage
— „Oh, mon coeur! Quelle horreur! Il excite ma crainte! J'ai grande peur!" —
das Frauenzimmer erschreckenden, die Mannskerle jeckenden,
lässig, gemächlich,
spitzkrummhöckerig, schielewippisch,
hinkepotsch
ihrem noch dunsthauchenden, ihrem noch dunstrauchenden,
ihrem
noch dunstatmigen
Knuspergefängnis entsteigenden,
nach allen Richtungen, in allen Profilen, nach allen Seiten

sich zeigenden,
wortlos sich verneigenden,
stummernst,
gravitätischst, majestätischst
durch
die respektvoll gegengrüßend, beklommen-ängstlich zurückweichend,
scheu-aufatmend Platzmachenden
mit Aplomb, mit Pomp,
videbomp
davonschreitenden
Zwergmurken, Zwergnurken
und
Nasenzwergen,
überfesthöht, überfestragt,
überfestkrönt, überfestfreudet, überfestschönt
von sich drängend, von sich stapelnd,
von
sich türmend
kolossalischen, phänomenalischen,
gigantischen,
getriebenen, gegossenen, gehämmerten,
gebackenen, bronzenen, gläsernen, zuckernen,
tragantenen, marzipanernen
Schau-Prunkstücken, Schau-Prachtstücken,
Schau-Zierstücken,
Schau-Glanzstücken, Schau-Feststücken,
Schau-Überraschungswundern und Schau-Pompaufsätzen,
als unter welchen von Brüdern,
als unter welchen von Liebhabern, als unter welchen von Kennern
gebührlich zu notieren,
vorzugsweise zu beachten und dankbarst zu betrachten:

. . . .

Blühende, singende, traumkühnst erdachte, duftende, klingende, blaumeerumlachte,
sphinxphönixdrachig, glutglimmeräugig, feuerspeirachig,

Tag wie Nacht,
grimmigst beschirmte, treulichst behütete,
dräuendst bewachte,
von
sylphischst aetherischen, wie himmelssphärischen, wunderlegendärischen,
lasurglanzkropfigen, azurkranzschopfigen,
leyerschwanzschweifigen,
demantschnäbelblinkigen, irisaugenplinkigen, nurmorgentautrinkigen
Paradiestaubenvögeln
schmachtendst, sehnendst, liebevollst durchlockrufte, verlangendst, begehrendst, liebevollst
durchbuhlkoste,
zärtlichst, hingebendst, minnesiechst
durchbrütete,
merlinischst, romantischst, venusinischst, abundantischst,
spiegelfelsschluchtigst,
lilienwaldwildnisverwunschenst, taxuswandschneckenschattengängischst,
dunkelknäuelig, geheimnisvoll
verschlungene,
sich
schlängelnde, kreiselnde, drehende, windende,
zickzackende,
armidische, knidische,
hesperidische
Irrhaine, Wirrhaine
und
Liebeslabyrinthe;

. . . .

das mauernkühne, das epheugrüne,
das
torturm-, belfried-,
zinnenstolze,
tanz-,
turnier- und mummenschanz-
durchjagte, -durchjauchzte, -durchjuhchzte,

-durchklirrte, -durchschwirrte,
durchballspielte, durchblindekuhspielte, durchpfänderspielte,
durchringelringelrosenkranzreihte
Lustschloß Lusignan;

. . . .

der von innen aus glühende, der von innen aus sprühende,
der
von innen aus blühende,
edelsteinblitzerige, edelsteinglitzerige, edelsteinspritzerige,
himmelhohe,
himmelragende, himmeltragende,
luftwolkenfeien-umschleierwebte, luftwolkenfeien-umschleierschwebte,
luftwolkenfeien-umschleierzitterte
Rosengarten Luarins;

. . . .

die traumblaue, die traumglaue,
die
domwölbige, domsäulige, domzackige,
golderzaderig-, silbererzaderig-,
rauchtopas-, aquamarin-, turmalin-
drusennischige,
stalaktitquaderig-, monolithquaderig-,
kristall-,
chrysolith-, andalusit-,
altartischige,
in
funkelen Rundseeen
geisterfischdurchschwommene,
auf
dunkelen Grundseeen
geisterflämmchendurchglommene,
duftnebeldurchwallte, duftnebeldurchballte,
duftnebeldurchschwängerte
Zaubergrottenrunensesamshöhle

Klingsors;

. . . .

die
mit ihrem schlangigen,
die mit ihrem otterigen, die mit ihrem viperigen,
züngeligen, kringeligen
Wurzelknorrenknollenfladerflaserwerk
schlimmst, grimmst,
rauhst,
bösböseſt, tiefſt
bis unter die abgründigst, bis unter die abschlündigst, bis unter die absündigst
letzte,
verruchteste, unterste, verfluchteste,
verbocktst, verfehmtst, verstocktst, vergrämtst,
verworfenst
finsterste,
herzfernste, seelenkälteste,
urälteste, urewigste
Höllenpfuhlmarterqualenverdammnisnacht
reichende,
streichende, schleichende,
kriechende,
kratzelnde, pratzelnde, tatzelnde,
krallende, greifende,
die
mit ihrem leichten,
die mit ihrem lichten, die mit ihrem dichten,
federigen,
zitter-, glitter-,
und
flitterfiederigen Blattwerk,
die mit ihrem strebenden, die mit ihrem webenden, die mit ihrem lebenden,
bebenden,
schlank-, blank-

und
rankgliederigen Astwerk,
die mit ihrer köstlichen, die mit ihrer herrlichen, die mit ihrer tröstlichen,
stammtrotzigst sich wiegend, stammwuchtigst sich biegend, stammstrotzigst sich schmiegend,
all-odem-durch-weht,
all-odem-durch-saust, all-odem-durch-braust,
wie triumphfliegend, wie lustsiegend
rauschenden,
psalmodierend, jubilierend,
päanierend
(mit wem? . . . mit was? . . . woher? . . . wohin?
wohinan? . . . wohinauf?
wohinüber?)
Freudengrüße, Freudenwinke, Freudenrufe,
Freudensignale, Freudenfanale
tauschenden,
wie verzückt, wie entrückt,
wie beglückt
auf
sich selber lauschenden,
goldgrünlichen, grünholdlichen,
blütenfeinen, blütenkleinen, blütenreinen,
hundert-mal-hundert-mal-hunderttausend-
liederigen Laubkrone,
sich selber übergipfelnd, sich selber überwipfelnd,
alle Himmelssonnen in sich saugend, alle Himmelswonnen in sich schlürfend,
alle Himmelsseligkeiten in sich trinkend,
sich hoch,
sich weit, sich fernfernst
bis über alle allerletzten Sternenkränze, bis über alle allerletzten Sternentänze,
bis
über alle
aller-allerverklärtesten,
allerglorioliſchsten, allerseraphischsten

Sternenglänze
seligst sich verzweigende, seligst sich verlierende,
unendlichst sich verbreitende, unendlichst sich verweitende, unendlichst sich verspreitende,
allwissensvollst sich verspendende, allweisheitsvollst sich verschwendende,
allgütigst sich verströmende,
allbarmherzigkeitsvollst sich verschweifende,
mit
leuchtendst, strahlendst,
gnadendst gold- und silberschwingig,
mit
heimlichst, segnendst,
trostvollst flisper-wisperſingig,
mit
magischst,
mystischst, mirakelvollst
durch alle Weltreiche, durch alle Sphären, durch alle Weltkreise
dringig,
schwebig, flatterig, jakobsleiterig,
friedlich
auf- und niedersteigenden,
den Menschen freundlich sich neigenden, mildfromm wie reigenden,
die
Weltharmonieen kündenden,
die Weltharmonieen lenkenden, die Weltharmonieen leitenden,
immerfortwährend, wachsamst, nach unten lugenden, immerfortwährend, wachsamst,
unter sich spähenden, immerfortwährend, wachsamst, unter sich äugenden,
wehrenden, wahrenden, warnenden
Engeln,
Göttern, Göttinnen, Genien,
Schutzelben,
Lichtelfen und Astraläthergeistern,
mit
bockspelzig,
mit bocksbärtig, mit bocksfüßig,

eselsohrig, eulenäugig, entenbeinig, fischschwänzig, fledermausflügelig, natternhaarig,
weichselzopfig, schlotterbusig, plattmäulig, klumpfüßig, krummhörnig,
zwergisch, zerrfratzisch,
klauenpratzig, krallentatzig
aufkletternden, aufklimmenden, aufkraxelnden,
auffahrenden,
immer wieder lüsterig nach oben gierenden, immer wieder lungerig nach oben stierenden,
immer wieder abgleitenden, immer wieder abglitschenden,
immer wieder abstürzenden,
die Menschen neckenden, die Menschen schreckenden,
immer nur Böses, Böses heckenden
Teufeln, Nachtalben, Dewas, Dämonen, Faunen, Alraunen, Kobolden, Gnomen,
Waldschratts,
Heinzelmännchen, Hutzelmännchen, Wichtelmännchen,
Glasmännchen, Erdmännchen,
Hexen, Sirenen,
Furien,
sowie allen noch möglichen sonstigen Phantomen,
mit
allem Gebein, groß und klein,
mit Männlein, mit Weiblein, mit Kind und Vieh, mit Öchslein und Esulein, die auch alldahie,
(ein Gockelhähnlein flügelschlägt Kikeriki, ein Lerchlein lustschmettert
Tirili,
ein weißes Miesekätzlein miaut, ein schwarzes Hündlein freudig wauwaut,
drei Schäflein, zwei Zicklein mampfen wohlgemut Gras und Kraut,
umblinkblitzert von Blumen, die wie aus Idumen,
die alle wie morgenfrisch und betaut, und aus denen lachend der Himmel blaut,
nicht allzuweit davon, o mein,
mehr dorfwärts, nicht so querfeldein, mit quietschvergnügten Äugelein,
ein grunzend säugendes Ferkelschwein)
mit Rößlein, die auf zwei Hinterbeinen laut kräftiglichst zu wiehern scheinen,
mit Hirschlein, mit Rehlein, samt allem Gejaid, mit Füchslein, mit Häsulein auf grüner Haid,
mit allem,
was in den Lüften gedeiht, was schnetterängdängt und schnetterängdeit,

was zitschert, was zwitschert,
was
schnabelschalmeit,
mit Starmätzen, mit Klapperstörchen,
mit Amseln, mit Finken, man sieht sie flattern, man hört sie binken,
mit
schießenden Schwälblein in flitzendstem Schneid,
mit Spätzlein, die zu Kampf und Streit bei jeglicher Gelegenheit sofort parat, sofort bereit,
treng-teterrettätt, wie nicht recht gescheit, stets voller Boslist und Dreistigkeit,
mit Gänslein, mit Entlein, mit Krähen, mit Raben,
die
alle immer etwas zu beschnack-schnattern haben,
mit Uhus, mit Schuhus,
mit Spechtlein, die klopfen, mit wippenden Bachstelzlein, mit Wiedehopfen,
mit jäckernden Turmdohlen, mit schnarrenden Hähern,
mit
schimpfenden Elstern,
ihren diebischen Schwähern,
mit einem Kuckuck dazwischen, der die ganze Zeit
immer wieder nur Kuckuck,
Kuckuck schreit,
mit Pfauen und Fasanen in prachtstelzendem Kleid,
mit Araras, Loris, Kakadus und, was sonst noch papageit,
dazu, wie aus einem alten Märlein, zwei Leulein, zwei Pantherlein, zwei Zottelbärlein,
zwei Äfflein, zwei Giräfflein,
ein Elefant
und,
wie von den Heiligen drei Königen gesandt, ein Dromedärlein aus dem Morgenland,
kurz,
mit sämtlichem Arche Noä-Getier
in unerschöflichstem Existier, in immer wieder wechselndstem Defilier,
mit Stadt, Schloß, Burg und anderem Geparadier, mit Berg, Fluß, Tal, unzählig schier,
und
allem, allem, allem, was, so dir wie mir, als Leib- und Seelenelixier,

an Reiz, an Schönheit, an
Schmuck und Zier
in diesem buntbunten, in diesem rundrunden,
in
diesem
großgroßen, lustigen, reichreichen,
kauzigen, kurzweiligen
Erdrevier,
auf seinen sich breitenden Blattlaubspreiten, auf seinen sich weitenden Blattlaubwiesen,
auf seinen sich dehnenden Blattlaubfluren,
auf seinen sich terrassenden Blattlaubflächen, auf seinen sich verinselnden Blattlaubfeldern,
jedweder Ast ein Volk,
jedweder Zweig ein Reich, jedweder Sproß ein Land,
(man
erblickt
unverwandt . . . wie . . . gebannt:
hier Italia, hier Gräcia, hier Hispania, hier Britannia, hier Gallia, hier Germania,
hier Äthiopia, hier Lybia, hier Mauritania,
hier Arabia, hier Persia, hier Hyrkania, hier Tartaria, hier Parthia, hier Karmania,
hier Dacia, hier Thracia, hier Sarmatia,
hier Misraim, hier Zipango, hier Judäa, hier Peräa, hier Sin, hier Sind)
en miniature hier statuierte,
en miniature hier stabilierte, en miniature hier präsentierte,
mittwintersonnenwend=weihnachtstannenbaum=
fröhlich
bedemonstrierte, beexemplifizierte, begarnierte, bebrimborierte,
glorifizierte,
uns immer wieder ergreifende,
uns immer wieder hinreißende, uns immer wieder bewegende, uns immer wieder rührende,
uns immer wieder erschütternde,
uns immer wieder enthusiasmierende, uns immer wieder faszinierende,
aller Herzen immer wieder berückende, aller Herzen immer wieder beglückende,
aller Herzen immer wieder entzückende
Weltallrätsel=,

Weltallsymbol- und Weltallwunderesche
Yggdrasill;

. . . .

das
blutrot, glutrot,
todrot
nordlichtdurchzuckte,
das blutrot, glutrot, todrot nordlichtbestrahlte, das blutrot, glutrot, todrot nordlichtüberspiralte,
kristallzackenspitzentorige,
kristallzackenpfeilerragende, kristallzackensäulengetragene, kristallzackenbogenhallige,
kristallzackenthronwandige,
ewige,
edelsteinglimmerdurchglühte, edelsteinglimmerdurchsprühte,
edelsteinglimmerdurchglastete
Eisriesenheim
Ymirs;

. . . .

mit all, all, all seinen märchenhaften Wolkenkuckucksschätzen,
mit all, all, all seinen abenteuerlichen Wolkenkuckucksunerschöpflichkeiten,
mit all, all, all seinen utopischen, tropischen,
kaleidoskopischen,
unerhörten, unermeßlichen Wolkenkuckucksreichtümern,
Gau um Gau, Au neben Au, perspektivischst haargenau, deutlichst aus der Vogelschau,
künstlerklug, künstlerschlau,
das
sich leider immer noch geriebenst-durchtriebenst
versteckende,
das
leider immer noch erst
praktischst-faktischst zu entdeckende,
das durchaus materielle, das nicht etwa bloß insubstanzielle,
das
nicht bloß flausenmacherischst fingierte,
erhalluzinierte, erbramarbasierte, erschaumschlägerierte,

nicht bloß aufschneiderischst erstunkene, nicht bloß großprahlerischst erlogene,
nicht bloß windbeutlerischst, flunkerischst, gaskognerischst sich aus den Fingern gesogene,
sondern,
sondern, sondern,
aber nun natürlich, versteht sich, ganz selbstverständlich,
real, total,
um nicht zu sagen trivial,
dreidimensional, subäquatorial vorhandene,
in seiner einzig möglichen Kompaßrichtung, in seinem einzig möglichen Himmelsstrich,
in seiner einzig möglichen Lage
bereits ausreichendst, hinlänglichst, vollauf und zur Genüge
totsicher festgelegte,
festgesetzte und festgestellte,
von den zuverlässigsten Zeugen, von den glaubwürdigsten Gewährsleuten,
von den gerissensten Kundschaftern,
von den rechtschaffensten Treuunterhändern, von den wahrheitsliebendsten Seefahrern
in seinem Dasein, in seiner Existenz, in seiner Vorhandenheit
absolutst, einwandfreist, übereinstimmendst
beteuerte,
durch Handschlag, durch Eidschwur, durch Manneswort, durch Kavaliersehrenversicherung,
unbedingt,
gegen jeden Einwand, gegen jeden Widerstand, gegen jeden Zweifel,
unter Anrufung Gottes,
seines fleischgewordenen Sohnes, der gebenedeiten Jungfrau und aller Heiligen
bestätigte,
zu seinen übrigen Schlaraffenherrlichkeiten, zu seinen übrigen Schlaraffenwonnen,
zu seinen übrigen Schlaraffenvollkommenheiten
auch noch sänftiglichst,
auch noch schäferlichst, auch noch schäkerlichst,
jungbrunnenquelldurchrauschte, jungbrunnenquelldurchplauschte,
jungbrunnenquelldurchplätscherte
Goldstaubtraumfabel-Wunderideal-Paradieswestland
El-Dorado;

. . . .

der ganze vertrackte, enthoste, entjackte, der ganze verzwackte, kompakte, petrefakte,
der ganze,
der ganze splitterfadenfaselnackte, der
ganze Olymp;

. . . .

ganze Sauhatzen, ganze Hirschhetzen,
ganze Falkenbeizen,
ganze Leoparden-, ganze Tiger-, ganze Nashorn-, ganze Elefanten-,
ganze Großmoguljagden,
ganze Dionysos-, ganze Alexanderzüge,
die Gralsburg, der Petersdom,
Jerusalem;

. . . .

während,
während, während, während,
während sich vor einem geneigten Publiko,
den hohen Adel,
die Spitzen sämtlicher Behörden,
die glaubwürdig akkreditierten Vertreter aller in Betracht kommenden besseren Auslandsstaaten,
die kahlen Ältesten der Kaufmannschaft, sowie die zugereisten Fremden
inklusive,
die verehrlichen, vereidigten, p. p. Gutachter
für
Psychophysiopathik
benebst den an diese letztere sich anschließenden, angrenzenden, übrigen Wissenschaften
nicht ausgeschlossen,
ja,
diese sogar eher im diametralsten, diese sogar eher im idealsten,
diese
sogar eher
im fundamentalsten,
elementarsten, ganz und garsten
sozusagen Gegenteil
ganz besonders,

ausgesucht und mit Vergnügen
bevorzugt,
während sich vor diesem „glänzenden Hause",
während sich vor diesem erlauchten,
erleuchtetsten,
wenn allerdings auch
im
gegebenen Zeitpunkt,
im Augenblick und im Moment,
oder
eigentlich,
um bei der Wahrheit zu bleiben,
um den Sachverhalt möglichst exakt zu umschreiben und um nicht offenbar immer bloß
Schindluder zu treiben,
eigentlich
seit schon wieder einer geraumen Zeit, eigentlich seit schon wieder einer halben Ewigkeit,
wie ja schließlich auch nur ganz selbstverständlich,
wie ja schließlich auch nur, pardon, ganz gebührlich, wie ja schließlich auch nur, pardon, ganz
natürlich,
wieder lichtabgestellten,
nur durch spärliche, kümmerliche, dürftige „Notausgangs"lämpchen
wieder trübrot erhellten,
im
übrigen aber wieder
sackfinsteren, verdunkelten, stockdusteren
Parkett
von mehr oder minder „heimlichen Ferschten",
von mehr oder minder „heimlichen Königen", von mehr oder minder „heimlichen Kaisern",
von
mehr oder minder „heimlichen Päpsten" und von mehr oder minder „heimlichen Dalai Lamas",
vor diesem glatterdings „einzig dastehenden" Areopag,
vor diesem platterdings
für alle Zeiten, für alle Zukünfte, für alle Ewigkeiten
berufungslos, unbarmherzig, „geheim urtelnd"

allmächtigen,
ich sage mit Absicht nicht „niederträchtigen",
o kongtrolöhr
ruhmvollst, ruhmwürdigst, ruhmbedecktst kunst- und tugendwächterigen
Schöppen-, Schöffen-
und
Fehmfreigrafengericht
in, wie bereits gesagt, in, wie bereits vermerkt,
in,
wie bereits
vorweggenommen,
über alle Puppen, über alle Kuppen,
über
alle Einbildungskraft
aller-aller-allerverzwiebeltstem, aller-aller-allerverkniebeltstem,
aller-aller-
aller-
überkandidelltstem,
noch niemals vorhanden, noch niemals da gewesenem,
noch nirgends „gelebt", noch nirgends „geblüht",
noch nirgends „geatmet" habendem,
tanzendem, singendem,
alle Verhaue überspringendem, alle Verhacke bezwingendem,
keineswegs „zünftigem"
und dennoch, dennoch, trotzdem, trotzdem und dennoch, vielleicht,
vielleicht
gerade deshalb
„äußerst vernünftigem",
wenn freilich auch nur in meinem vermaledeiten
Hirn,
wenn freilich auch nur in meinem verschrumpelten, verkrumpelten,
leider, leider, leider
nur allzu oft,
nur allzu wiederholt und nur allzu häufig

in sich selbst verwickelten, in sich selbst verzwickelten,
mit sich selbst entzweiten
„Zwirn“,
wenn freilich, freilich, freilich auch nur in meiner
hm,
sogenannten „Seele“
existentem,
eminentem, intransigentem
„Barock“,
Barockbarock oder meinethalb auch Renaissancebarock,
. . . .
mit
bequemen, angenehmen,
mit
geraden,
gewundenen, podestverbundenen,
mit
sich zirkelndst, spiraligst, sich schnirkelndst, theatralischst,
riesensäuligst
wendelspindeligen,
prangendst, prunkendst,
prahlerischst,
sich ausladendst, sich ausbauchendst,
drehkugeligst, drallkugeligst, prallkugeligst, korkenzieherkugeligst
stolzgeländerigen
Treppen,
mit umschauscharmanten, mit umspähamüsanten,
mit
dominierendst, repräsentierendst,
kraftvollst, machtvollst,
breitstufigst
vorspringenden,
privilegierendst, isolierendst,
höfischst, abgesondertst, vornehmst

vertieften,
brillierendst, irisierendst,
hochfensterigst, vielscheibigst, schmalfensterigst
umwandeten, brüstungumrandeten,
paradierendst, prächtigst,
pompöst, feierlichst, fürstlichst
teppichbelegten
Estraden
und mit überblicksgrandiosen und mit übersichtsfamosen
und
mit oval,
rotundal, oblongal, polygonal,
abwechselungsreichst, abwechselungsvollst,
abwechselungsüberraschendst
umlaufenden,
brückenartig sich durchkreuzenden, schrägrampig sich überkletternden,
karyatiden-,
giganten- und atlantenpfeiler-
gestützten,
feinst, kultiviertst, erlesenst, distinguiertst,
galantst, elegantst,
festlichst
mit mühsamst kunstgewebten, mit mühseligst kunstgewirkten,
mit
mühevollst kunstgesponnenen,
von
begnadetsten Köpfen,
von erlauchtesten Geistern, von erhabensten Meistern
launischst,
schöpferischst, spielerischst
hingeworfenen, hingezauberten, hinskizzierten,
vorgezeichneten,
ertiftelten, ergrübelten,
ersinnierten, ersonnenen, erphantasierten

Gobelins
drapierten, hinterhangenen, ausstaffierten
Galerieen;
. . . .
mit
Tizianischen,
mit Luca Giordanoschen, mit Giulio Romanoschen,
titanischen, seraphischst-ambrosianischen,
panischen,
glanzleuchtendsten, glanzlichterndsten,
Glanz um sich verbreitenden, Glanz um sich verspreitenden,
Glanz um sich streuenden,
imposantst, flamboyantst, extravagantst,
überspanntst,
wulstblätterigst, schwulstblätterigst, dickgoldigst, knickgoldigst,
majestätischst
rahmenumgleißten, rahmenumschweißten,
rahmenumschlossenen,
weltumfassendsten, weltumspannendsten, weltumarmendsten,
weltangebetetsten
Bildern
und jubelndst, fanfaronierendst und jauchzendst, triumphierendst
und
freudigst
farbenfrohlockendsten, farbenfrohheitersten,
farbenfrohhellsten,
farbenfrohsonnigsten, farbenfrohwonnigsten,
sich kulminierendst, sich potenzierendst, sich exaltierendst,
explodierendst,
leidenschaftlichst, paroxystischst, heißblütigst
tumultuarischsten,
rauschendsten, brausendsten, taumelndsten, sausendsten,
exzentrischst, ekstatischst, visionärst, fanatischst,
hymnischst, hosiannischst,

inbrünstigst,
benedeiendst, sich kasteiendst
schwärmerischen,
ganz . . . entrückten, wie . . . verzückten,
himmlischst überirdischen
Carlo Dolcischen, Guido Renischen,
Lodovico, Agostino, Annibale, Antonio
Carraccischen,
Domenichinoschen, Guercinoschen, Caravaggioschen,
Giorgioneschen
Fresken;
. . . .
mit bronzegegossenen, bronzegetriebenen, mit eisengeschnittenen, eisengeschmiedeten,
mit
edelgeweihzackigen, edelgeweihzinkigen,
edelgeweihspitzigen,
gläsernen,
Alt-Muranoschen, Alt-Venetianischen,
Alt-Augsburger, Alt-Nürnberger, Alt-Antwerpener,
von feinsten Künstlerhänden geformten, von gefügsten Künstlerfingern gefertigten,
mit klügsten Künstlersinnen erdachten,
erdichteten,
glitterigst, glitzerigst, tausendlichterig hundertarmigen
Kronleuchtern
und ebenso gegossenen, ebenso getriebenen und ebenso geschnittenen, ebenso geschmiedeten
und
ebenso erdachten,
erdichteten, erfertigten, erformten,
prankigst, pratzigst, auswärtstatzigst, aufwärtsbögigst, buckelschildigst,
raumwärts sich reckenden, raumwärts sich streckenden,
salamander-, eidechsen-,
drachenkringeligen, arabeskenlaubwerkigen, maureskenrankenringeligen,
ziseliertst, kanneliertst, emailliertst
säulenmächtigst,

schwellendst, strotzendst, quellendst
kokosfruchtträchtigst, palmschlankschäftigst,
adler-,
greifen- und löwenklauenkrallig
figurenkauerigen,
figurenschwebigen, figurenstrebigen,
ragenden, tragenden
Wandkerzenhaltern, Wandfackelhaltern,
Standleuchtern
und
Kandelabern;
. . . .
mit Lyoneser, mit Genueser, mit Bologneser,
Florentiner,
Alt-Münchener, Alt-Wiener,
je nach Begehren, so leichten, als schweren,
brokatenen, damastenen, samtseidenen, quastenen, buntstbauerngrobst bastenen,
edelst geschnitzten, goldfranjenbelitzten,
behäbigst, gemütvollst,
ledergepreßt
biedern
je nach den Gliedern, bald hohen, bald niedern, je nach den Gespreiten, teils schmalen, teils breiten,
sämtlichen Normen entsprechend konformen
Ehrensesseln,
Polsterschemeln, Armlehnstühlen,
Thronbaldachinsitzen
und purpurnst und üppigst und
sybaritischst,
überschwänglichst, schwelgerischst,
atlaskissen-, spitzenkissen-, goldperlstickereikissen-
überschwellten, wandlängsgestellten,
rosettigen, palmettigen, blumenkränzigen, friesigen, karniesigen, mänadentänzigen,
frauenbrüstigen, frauenbäuchigen, frauenschenkeligen,
henkeligen

Truhenbänken;

. . . .

mit Michelangeloschen, mit Correggioschen, mit Tintorettoschen, mit Tiepoloschen,
mit
Andrea dal Pozzoschen,
runden,
viergeeckten, vielgeeckten,
langgestreckten,
lichtblaust hohen, wolkenfrohen,
geschürztgliederig, verrenktleiberig, verkürztgliederig
tausendgestaltigen,
augentäuschendst, augenblendendst, augenüberrumpelndst
architekturengewaltigen,
kühnst
perspektivischen,
trotzigst, phantastischst, protzigst, bombastischst,
turbulentst, vehementst,
apotheosischst wie konvulsivischen
Deckenhimmeln
und spätrömischen und byzantinischen
und
modenischen, sienischen, carrarischen, ferrarischen,
majorkischen, minorkischen,
rhodesischen,
faenzischen, valenzischen, brabantischen, abundantischen,
kunstvollst, kunstfeinst, kunstreichst, kunstreinst,
kunstgerechtst eingelegten,
zehntausendbilderigen, zehntausendschilderigen,
variierendst, kontrastierendst,
opalisierendst
farbenglanzharmonischsten, farbenglanzsymphonischsten
Glasmosaik-,
Fliesenmosaik-, Marmormosaik-,
Jaspis-, Achat-,

Nephrit-, Malachit-,
Saphirquarzit-, Milchquarzit-, Rosenquarzit-,
Diorit-, Rhodonit-, Perlit-,
Onyx-,
Carneol-, Basalt-,
Serpentin- und Porphyr-
Estrichen;
. . . .
mit Donatelloschen, mit Ghibertischen, mit Verrocchioschen, mit Brunelleschischen,
mit
Luca della Robbiaschen,
Cellinischen, Sansovinoschen, Pisanoschen, Algardischen,
Veit Stoßschen, Peter Vischerschen,
Tilman Riemenschneiderschen,
Stephan Ayrerschen, Hans Brüggemannschen, Philipp Hainhoferschen,
Jörg Syrlinschen, Adam Krafftschen, Wentzel Jamnitzerschen,
über und über,
von oben bis unten, von unten bis oben,
luxuriöst,
königlichst, freigiebigst,
schönheitsbildnerischst, schönheitserfinderischst, schönheitsschöpferischst,
schönheitsverschwenderischst, schönheitsverspenderischst,
schönheitsvergeuderischst
flach-,
halb- und hochreliefs-
überdeckten, -überreichtumten, -überpraßten,
plakettierten, medaillonierten,
ehernen,
bernsteinernen, elfenbeinernen, perlmutternen,
ebenholzskulpturierten
Portalen, Türen, Toren, Pforten,
Portiken,
mit Hans Holbeinschen, mit Frans Florisschen,
mit

August Hirsvogelschen,
Hans von Kulmbachschen, Abraham van Diepenbeekschen,
intuitivischst komponierten, musivischst stilisierten,
schwarzlotschattierten,
gewundenst,
schlangenlinigst, dicklinigst, zickzacklinigst,
bleikrümmigst konturierten,
silhouettierten,
magischsten, mystischsten,
geheimnisvollst, geheimnisschwangerst, geheimnisschwerst,
wie aus loderlohendsten,
wie aus gleißendsten, wie aus glühendsten, wie aus glitzerndsten, wie aus sprühendsten
Edelsteinen
flimmerndsten, glimmerndsten, schimmerndsten,
spitzbögigen, rundbögigen,
kleeblattbögigen
Festzugs-, Bibellandschafts-, Sankt Georgs-, Sankt Hubertus-,
Flechtgerank-, Spruchbänder-
und
Wappenglasfenstern
und mit sonnigen und mit wonnigen
und
mit sowohl durch die Mitte, wie zu beiden Seiten,
offenen, breiten, schmalen, weiten,
lachenden, labenden,
seligen
Durchschauen, Durchsichten,
Durchblicken,
Ausblicken und Fernblicken
zwischen
blinkenden, wanken, winkenden, schwanken,
blühenden
Mandel-, Myrten-, Zitronen, Limonen-,
Orangen-, Oleander-,

Aprikosen-,
Pfirsisch- und Granatbüschen,
zwischen
Pinien, Palmen,
Feigen,
Lorbeeren, Zypressen, Mimosen, Platanen,
Korkeichen und Oliven,
auf blumenbuntstrahlige, auf blumenbuntsternige, auf blumenbuntprahlige,
lichtgoldtrunkene, lichtgoldfunkene
Smaragdwiesenauen, Smaragdwiesenfluren
und
Smaragdwiesengefilde,
auf sirenischst sich schwingende, auf fern wie verklingende,
auf
azurwärts sich stauende,
zyklopischst sich bauende, wie tropischst verblauende
Steilklippenküsten, Steilklippenufer
und
Steilklippengestade,
auf jähe, schroffe, auf schwindelnde, wilde,
auf
zischend, gischend, strudelnd, sprudelnd,
stäubend
sturzbachüberschäumte,
sturzbachübertobte, sturzbachübertoste
Bergfelswände,
Bergfelsmauern und Bergfelskulissen,
auf
weiße, gleiße,
auf wandernde, ziehende, auf schwimmende, fliehende,
ruhende Wolken
und auf brandendes, wallendes und auf wogendes, wellendes
und
auf blitzkämmiges, auf glitzkämmiges,

auf
tiefstveilchendunkeles
Meer,
. . . .
während, während, während, während,
während,
vollgepfropft bis auf das letzte Eckchen, vollgepfropft bis auf das letzte Winkelchen,
angefüllt bis auf den letzten Platz
mit
Ehrengästen,
Ehrengeladenen und Ehrengebetenen,
Narren, Toren, wie Gescheiten, Weltkindern, Weltsündern, wie Geweihten
aus allen Ländern, aus allen Zeiten,
aus allen Zonen, aus allen Breiten, aus allen Herzfernen und Seelenweiten,
während, während, während, während,
während,
krimmelnd von knallrot schädelbefezten, wimmelnd von malerisch turbanbedeezten,
wuselnd
von kegelspitz rundstrohhütigen,
haarschopfwulsterigen, papageienfederkronigen,
lendenschurzigen, tätowierten, seidenschillernden, samtdrapierten,
nackten,
burnusfaltenumwurften, brokatstarrenden,
Schüsseln, Schalen, Teller, Terrinen, Körbe, Kannen, Karaffen, Tabletts,
Platten, Pokale,
Trinkhörner und Humpen
prustend schleppenden, keuchend kredenzenden,
schweißtropfend präsentierenden,
servierenden, balanzierenden, dirigierenden,
bugsierenden, deponierenden,
animierenden
Mauren, Mohren, Maoris, Malaien,
Türken,
Arabern, Indern,

Indianern,
Papuas, Buschmännern, Feuerländern
und
servilst, submissest, untertänigst
sich
bückenden,
bescheidenst, dienerndst, willfährigst, hilfsbereitst,
grinsendst knicksenden,
urigst, ulkigst,
putzigst,
schlitzschrägäugigst, hängeschnurrbärtigst
ledergelben Zopfträgern,
. . . .
während,
während, während, während, während,
derweilen und indes
unter dem hallenden, unter dem schallenden,
unter dem
lärmenden, schwärmenden,
rauschenden,
sich überkletternden, sich überwetternden, sich überschmetternden,
sich
überbietenden
Jubel,
Zugewink, Zugejauchz, Zugeruf
und
Begrüßungsgebrüll
des ganzen, von seinen Sitzen hochgeschnellten,
des ganzen, wie total „auf den Kopf gestellten", des ganzen,
wie von einem „inneren Orkan"
durchwellten,
immer wieder vergeblich dacapoenden,
immer wieder umsonst für sein Geld nochmal, zum zweiten und zum dritten mal
das selbe sehen, das selbe genießen, das selbe auskosten wollenden

Theaters,
unter dem einmütigen, unter dem einhelligen, unter dem einträchtigen,
immer wieder sich erholenden,
johlenden,
immer wieder von neuem „Wurzel" fassenden,
nicht nachlassenden
Beifall,
Händegeklatsch, Wettgeklatsch, Preisgeklatsch
und
Applaus
des gesamten entflammten,
begeisterten,
kaum noch sich haltenden, kaum noch sich meisternden,
wie völlig übergeschnappten
Hauses,
unter dem stürmischen, unter dem rasenden,
unter dem
tobenden, tosenden,
donnernden
Getrampel, sowohl der Galerie, wie des Parterres,
unter den immer wieder sich wiederholenden, unter den immer wieder sich steigernden,
unter den bewunderndsten, unter den anerkennendsten,
unter
den frenetischsten
Bravos
der Ränge und der Logen,
unter den nicht enden wollenden, unter den immer wieder den Raum durchrollenden,
unter den
dröhnendsten,
unter den panegyrischsten, unter den überschwenglichsten
Bravissimis des Parketts,
in buntestem Gleise, sich drehend im Kreise,
in nunmehr wohl bereits hinlänglichst, in nunmehr wohl bereits ausgiebigst,
in

nummehr wohl bis auf das letzte i-Tüpfelchen
ausgemalter,
ausgeschilderter, ausgebilderter,
ausgetuschter und ausgepinselstrichelter
Weise
sich die unerhörtesten,
sich die unerschautesten, sich die unerknobeltsten, sich die unerbautesten,
sich die
unwahrscheinlichsten,
fabelhaftesten, gigantesksten,
immer wieder neuen, immer wieder wechselnden,
alle Möglichkeiten erschöpfenden, alle Erdenklichkeiten ausschröpfenden,
alle Ersinnlichkeiten weit hinter sich
lassenden,
betäubendsten, betörendsten, berauschendsten,
berückendsten,
entzückendsten, beglückendsten,
bestrickendsten,
über-Paolo-Veronesischsten,
über-Villa-Borghesischsten, über-Palazzo-Farnesischsten,
halkyonischsten, antischablonischsten
Bogen-, Pfeiler-, Karyatiden-, Pilaster-, Arkaden-, Lauben-, Kuppel-,
Gewölbe- und Säulenhallen
auftun.

Erster:

Alles verblaßt, verglitzt, vergleißt
bloß vor dem, was man hier allein an Truthühnern verspeist!
Schnepfen, Poularden, Krammetsvögel und Tauben,
es ist kaum zu fassen, es ist kaum zu glauben!

Zweiter:

Berge Fasanen und Bekassinen,
gefüllt mit Orangen und Mandarinen,

Marillen, Pistazien und Melonen,
Pomeranzen und Zitronen!

Dritter:

In Barben, Bärschlingen, Butten und Brassen
tobt ein ungeheueres Prassen!
Endivien, Salatherzchen, Sellerie, Artischocken,
man fühlt fast seinen Atem stocken!

Vierter:

Böhmische Dalken, Kollatschen und Bries,
Wuchteln, Schmankerln, Flammeris!
Plumpuddings, Schaumköche, Stollen und Torten,
Strudel und Schmarren von allen Sorten!

Fünfter:

Bisquitwanneln, Ananasschnittchen, Baisers,
Vol-au-Vents und Tourniquets!
Nicht erst zu reden von Mayonnaisen
und den feinsten, gemeinsten,
delikatesten, probatesten,
allerausgesuchtesten, allerausgetifteltsten,
allerausgelaufensten Käsen!

Sechster:

Mit Schopf und Kropf gebratene Pfauen,
ganze dito Dammhirsche, Auerhähne,
Auerochsen, Mufflons, Elche,
Trappen, Emus, Kasuare, Gabelböcke,
Wildeber und Sauen!

Gejauchz und Gejubel, Getoll und Gelach,
es kreist der Saal, rund dreht sich das Gemach!

Siebenter:

Zwischen Meerdatteln, Meerspinnen, Trepang und Trüffeln
sieht man dort Lucullus schnüffeln.
Bei Weindrosseln, Schweinseutern und Purpurschnecken
alten Kyprer dazu schlecken!

Achter:

Gargantua und Pantagruel
stopfen und pfropfen sich ihr Fell.
Pasteten, Lampreten,
Gamssulzen, gebackne Spanferkel, gedämpfte Bärenschinken,
roſtgebratne Rehziemer, Kapaunen,
es ist zum Staunen!

Neunter:

„Mon cher Anthelme!" „Ma douce Jeannette!"
Ein dritter, scherwenzelnd, mit weißer Serviette —
Herr Brillat-Savarin, benebst seiner Kebse,
schmunzelnd, vor einer Schüssel, als in welcher Krebse!

Zehnter:

Herr Omnis und Frau Jedermann
halten sich bedeutsamst ran.
Alles sitzt in bunter Reihe,
wie aus einer Maskenverleihe!

Elfter:

Vor einer Riesenpyramide Knödel
Zwerg Nase, Rapunzel und Aschenbrödel.
„Dar wöör maal eens en Fischer und syne Fru" —
de stoppn sik eer Snut full Eirisch Stju!

Zwölfter:

Eine Braunbiersuppe mit Schwarzbrot und Kümmel
löffelt Laban, der lange Lümmel.
Hiob vergießt vor Freuden Tränen
über zwei Madü-Maränen!

Dreizehnter:

Knopps Helene fühlt sich wohl
bei einer braisierten Ente mit Wirsingkohl.
Die alte Vierfürstin Herodias probiert ihr Glück
an einem gefüllten Rindsschwanzstück!

Vierzehnter:

Die heilige Genoveva und Griseldis präsentieren Galen
Pökelzunge mit Steyrisch Kren.
Frau Josephine Gallmeyer Herrn Professor Hegel,
anmutigst, einen Schöpsenschlegel!

Fünfzehnter:

Richelieu und die Königin Louise
präpeln Prager Schinken in Zwiebelmus a la Soubise.
Die Gioconda und Messere Giotto
verschnabulieren einen selbstgemachten Risotto!

Sechzehnter:

Franziskus, der Rührende von Assisi,
begnügt sich mit einem Risi-bisi.
Nicht einmal türkischen Hammelreis findet zu fett
die fromme Landgräfin Elisabeth!

Siebzehnter:

Einen ganz vorzüglichen Salmi von Lachs
futtert Frau Cosima, mit Hans Sachs;
Friedrich hingegen, der unbedingt Große,
geröstete Schweinsfüße mit Madeirasauce!

Achtzehnter:

Mit Sancho Pansa, nagt Don Quichotte
tranchierte Hühnchen en papillottes.
Tartarin von Tarascon
füllt sich voll Kichererbsen mit Saucissons, wie ein Luftballon!

Neunzehnter:

Prospero, der Zauberfürst, mit Armida,
vertilgt eine gepfefferte Olla potrida.
Rezia mit Hüon, Titania mit Zettel,
erklären gegen Schokoladenauflauf mit Vanillenobers
alles übrige bloß für einen Bettel!

Zwanzigster:

Troilus kredenzt, trala,
Tutti-Frutternes seiner Cressida.

Panurg, dem solches höchst egal,
schlampampt seinen siebzehnten saueren Aal!

Einundzwanzigster:
Vor einem schlohweißen Fromage de Brie,
spitzzüngelnd, Maria von Medici.
Francois Villon, als ihr Galan,
kropft Kalbsgeschlinge mit Majoran!

Zweiundzwanzigster:
Philinchen, das lose, das ganz famose,
stochert in einer Kaviardose.
Caliban, als ihr Gespus,
schleckt an einem Zwetschgenmus!

Dreiundzwanzigster:
Frau Pauline Lucca und Bismarck, auf Du und Du,
erfreun sich an einem Froschkeulenragout.
Sir John Falstaff und Frau Fluth
sind sich bei einem Rindsgulasch gut!

Vierundzwanzigster:
Kaiser Julian, der Apostat,
bewältigt einen Gugelhupf mit Zitronat.
An einem Mandeltörtchen mit Himbeerguß
delektiert sich die Witwe von Ephesus!

Fünfundzwanzigster:
Vergnügt schwelgt in Forellen blau
der edle Niembsch von Strehlenau.

Ein Rumpsteak mit Morcheln hält für kein Gift
der hier nicht mehr „mißtrauische" Jonathan Swift!

Sechsundzwanzigster:
Vor einem Wildschweinsrücken in Sahne
Gräfin Hahn-Hahn und der alte Fontane.
Herwegh, Freiligrath und Karl Beck
vertiefen sich in Schnepfendreck!

Siebenundzwanzigster:
Der olle Goethologe Riemer
versucht sich an einem Ochsenziemer.
Der fliegende Holländer — „hupp!" — und Senta
happen und pappen an einer Polenta!

Achtundzwanzigster:
Grillparzer knabbert, wie rabiat,
an einem Backhändl mit Gurkensalat.
Der große Kant, rapidesten Galopps,
schlingt Königsberger Fleck und Klops!

Neunundzwanzigster:
Mit einem Kalbskopf, deutlich vernehmbar, hört man ringen
den Ritter Götz von Berlichingen.
Ein Mönch traktiert die Loreley
mit Blutwurst und Kartoffelbrei!

Dreißigster:
Der hochedele Freiherr von Münchhausen
käut Speck mit Saubohnen zu aller Grausen.

Einen Bollenbüdel auf spanische Art
Johann Andreas Eisenbart!

Einunddreißigster:

Konfuzius atzt sich an Haifischflossen
mit gesüßten Bambussprossen.
Einen, wie von gekräuselten Meereswogen umschnitzelten Fisch
hat Hokusai vor sich auf dem Tisch!

Zweiunddreißigster:

Vor einer gedörrten Bisonlende besinnt sich nicht lange
Tehuhantepek, die blaue Schlange.
Behanzin, der Letzte von Dahomey,
schlürft, vor Wonne sich verschlückernd, an einem Straußenei!

Dreiunddreißigster:

An einem Kamelsmagen, mit ernster Miene,
malmt Abd-el-Kader, der Beduine.
Vor einem geräucherten Seehundspopo
sitzt, namenlos, ein Eskimo!

Autor, aufatmend, nachdem noch weitere Gourmands, zum Glück, sich nicht mehr melden; während die fabelhaften Über-Barock-Riesenhallen, urplötzlich, wie sie da waren, ebenso wieder verschwunden sind, und die Bühne, mit einem entsprechenden „Übergang", beginnt, betreffend „intimere", aber darum nicht minder anmutende „Räume" und „Örtlichkeiten" darzustellen:

Die muntere Wange froh gebräunt,
naht Ibykus, der Götterfreund.
Gleich öffnet sich ihm linker Hand
die Stella d'Oro, Goldstern benannt!

Regisseur:

Unter Old Inglånds lustigsten Sternen
stand sie, als prächtigste aller Tavernen.
Jetzt prangt sie hier lieblich, als Osteria —
cara mia!

Autor:

Drin grüßen mit frohen Mienen
ihn Welfen und Ghibellinen,
und werfen sich mit Konfetti —
Montecchi und Capuletti!

Regisseur:

Hier sitzt der heilige Crispin
und duzt sich mit Sultan Saladin.
Sie picheln in fröhlichster Fete
Lethe, Lethe, Lethe!

Autor:

Sokrates, der alte Zecher,
sauft Samos aus seinem Schierlingsbecher.
Er trinkt ihn zu dem jungen Plato,
der zankt grad mit dem alten Cato!

Regisseur:

Catull in kurulischer Sella
erfreut sich seiner Bella,
stellarum omnium stella,
sie hört auf den Namen „Ella",
und skandiert durch die ganze Arena:
„Bona atque magna cena
non sine" — schrummbumm, rundinella —
„non sine candida puella!

Autor:

Horaz, der alte Papagei,
mit „seiner", ist „selbstredend" auch dabei.
Er gibt ihr Basias, Basias mille,
und meckert dazu: Beatus ille!

Regisseur:

Trillernd und flötend zu seiner Zither,
Alt-Spaniens letzter Dichter-Ritter,
Don Lope Felix de Vega —
Si una paloma llega!

Autor:

Sein Bruder Calderon de la Barca
— wieder versteht sich mit Petrarka —
schlampampt, wie er, vom selben Wein,
und sie stimmen durchaus mit ihm überein!

Regisseur:

Nur eins verdrießt sie ab und zu,
sie denken: „Du Schuft! Du Luder! Du Gnu!"
Ossians schauderöses Gegröhle
aus seiner abscheulichen Fingalshöhle!

Autor:

Zwischen blühenden Chrysanthemen, unter steilhohen Fichten,
sitzen zwei fröhliche Freunde und dichten;
sie nennen sich Li-tai-pe und Thu-fu,
lachen, trinken Reiswein und prosten sich zu!

Regisseur:

Der eine wiegt auf seinem Knie
Unsere Liebe Frau von Medici.
Den anderen beziert ein anderer Klater —
Kybele, aller Magna Mater!

Autor:

Der schwarze Gotenkönig Teja
mit Frau Aventiure und Dame Saufeja.
Dietrich von Bern, der alte Recke,
mit den Riesen Sigenot und Ecke!

Regisseur:

In einem romantisch kühlen Grunde,
unter der blauen Glaskuppel einer Rotunde,
damit ich euch auch das noch bekunde,
zecht Artus mit seiner Tafelrunde!

Autor:

Die wackeren zwölf Apostel und Peers
sitzen, fröhlichsten Spaliers,
und brüllen, jauchzend, ihre Cheers;
die schöne Ginevra macht unterdes ihrs!

Regisseur:

Held Lanzelot, ihr Schmusgalan,
Erek, Iwein und Gawan,
kurz und gut der ganze Clan,
sind schon fürchterlich im Tran.

Autor:

Vor allem einer, namens Ither,
saugt schon an seinem siebzehnten Liter.
Doch nimmt das keinen weiter wunder,
denn es ist Scotsch Whisky mit Bommerlunder!

Regisseur:

Pokulierend, jubilierend, mit Otfried und Huß,
der große Notker Balbulus.
Mit Wolfgang, dem Schäker, ergo bibamus,
sein Doktor Faust, nebst Nostradamus!

Autor:

Sie heben die Becher, sie schwingen die Humpen,
sie lassen sich, bei Gott, nicht lumpen

und intonieren das Lied, das Lied ohne Makel,
unter fürchterlichstem Spektakel:

„Hoch oder niedrig, arm oder reich,
alles schnuppe, alles gleich!
Nach hundert Jahren — wetten, Herr Hase? —
sind wir alle ohne Nase!

Fressen, schlafen, huren, saufen,
der Mensch ist nur ein Madenhaufen!
Alles ist an ihm verderbt,
das Sündigen ist uns anvererbt!

Laßt uns asen, laßt uns quasen,
bis durch uns die Würmer rasen!
Morgen schon, morgen hat uns der Humus!
Media vita in morte sumus!"

Regisseur:

Zwischen mehreren verdächtigen Kutten
Franz von Sickingen und Ulrich von Hutten.
Franz in spanisch gekrempten Hosen,
Ulrich zum Glück noch ohne „Franzosen"!

Autor:

Sie erheben ein skythisches Gebrüll:
Die Welt ist Mulm, die Welt ist Müll!
Und mischen, johlend, ihr Geschrei
in Fischarts Trunkenlitanei!

Regisseur:

Auch sitzt daselbst, mit seiner Leyer,
der sehr vortreffliche Schartenmeyer.
Er zulpt das siebzigste „Glas Bier"
mit seinem Freund Kutschke, dem Füsilier!

Autor:

Luther, in der Linken die Laute,
ihm zur Rechten Kathrinchen, die Traute!
Froh, daß ihm sein Leben gelang,
inmitten von Wein, Weib und Gesang!

Regisseur:

Der deutscheste Maler, Ludwig Richter,
Eichendorff, der deutscheste Dichter;
sie stoßen klingend an: „Zum Wohle"
und titschen eine Erdbeerbowle!

Autor:

Joseph Viktor, mit seinem Kämmerer Spazzo,
trinkend, winkend aus einem venetianischen Palazzo.
Sie singen, lustig, Mater amata
und pfeifen dazwischen aus der Traviata!

Regisseur:

Wen plinken sie, juxend, zu sich herein?
Nu, selbstverständlich! Den Rodenstein!
Mit Kunz von Kauffungen und den beeden Rittern
süffeln sie Süßen sowohl, als Bittern!

Autor:

Mit Gryphius und Fleming unter dem gleichen Dach,
sie erfreuen sich schon eines Haarbeutels, daß i net lach,
sie pauken auf den Tisch und schlagen Krach,
sie sind seit sieben Nächten wach,
ich traus mich wirklich kaum zu sagen, ach, ach, ach,
mir wird ganz weh, mir wird ganz schwach,
benebst Otto Erich, dem Referendarius,
ihrem jetzthierigen Sekretarius,
beim dreimal heiligen Januarius,
der alte Cäsarius,
der fromme Antiquarius
von Heisterbach!

Regisseur:

Mit Mirza Schaffy, nein, ei, wie nett,
Herr Hofrat Friedrich von Bodenstedt.
Mit Dafnis, auf diesen noch weit döller stolz,
sein unkeuscher Erzeuger, Herr Arno Holz!

Autor:

Sie kommen sich was kreuzweis, daß es kracht,
so scheint mir, schon die neunte Nacht.
Margrittgen, die sowas leiden kann,
schafft immer wieder „Neuen" ran!

Der Herr Mitte Dreißig, plötzlich selbst unter den Pokulierenden, neben sich eine blanke, süßweiße

Bordeaux, zu einer langen Laute, auf der er einige akkompagnierende Töne klimpert, unter allgemeiner, erwartungsvoller Stille, sprechsingend:

In seinem Stübchen, traut, verschwiegen,
hoch hundert blaue Wolkenstiegen,
auf einem schönen Mädchen liegen!

Ihr zärtlich beide Schenkel biegen,
verliebt sich ihr ins Grübchen schmiegen,
vereint mit ihr gen Himmel fliegen!

Zuletzt, nach wiederholten Siegen,
„man broicht ja nicht gleich Kinder kriegen",
in seinem Arm noch, süß, sie wiegen!

Alles:

Bravo! — Fiduzit!

Der Angeehrte, zurückprostend:

Fiduzit!

Regisseur:

„Lelio" und „Laukhard", seine Zweibeiden,
die, um Schlimmstes zu vermeiden,
sich bloß mit Siechen und Pilsner bescheiden,
schwören, unter tausend Eiden,
daß sie „Quarrafong" nichts neiden,
und intonieren, die Frackschöße gefüttert mit Seiden,
zwei lustig wimmernde Trauerweiden,

schließlich, treu bis in den Tod,
nur mit Mühe noch und Not,
als ihr letztes Aufgebot:
„Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden!"

Autor:

Fiebig, mein Leib- und Lieblingsmodell,
das ich einst so getreulich porträtierte,
als ich, in ausgerechnet achtzehn Tagen,
die „Sozialaristokraten", sagen wir, „extemporierte".
Er teilt mit „Wonne" solche „Triebe"
und betet an: „die Macht der Liebe"!

Regisseur:

Man kann hier wirklich kaum noch treten
vor großen und vor kleinen Propheten!
Lao-tse, Jeremias, Puck,
Micha, Nahum, Habakuk!

Autor:

Lukrez, Properz, Tibull, Ovid,
Anakreon und Theokrit,
Terenz mit Plautus und Menander
stehn fröhlich plauschend beieinander!

Regisseur:

Rechts von Hanno, links von Hatto,
Gotamo Buddho Bodhisatto.

Knixend kredenzt ein schönes Kind
allen dreien — Peppermint!

Autor:

Erhitzt, mit höchst geschwollenem Kamm,
Ulfilas und Swammerdam.
Bedient von einer gefälligen „Fille" —
Creme de Cacao et Creme de Vanille!

Regisseur:

Jobst Sackmann, mein Liebling, mein Favorit,
kippt kübelweise Aquavit.
Der Jüden Frundsberg, Herr Feldhauptmann Barrak,
beliebt „dargägen" einen Arrak!

Autor:

Grabbe, Günther und Adam Krieger,
auf dieser „Insul" endlich „Sieger",
gleichen ganz entmenschten Aesern
und schmettern alten, echten Schwarzwälder Kirsch
aus Mostrichgläsern!

Regisseur:

Der Wirkliche Herr Geheime Hofrat Moritz August von Thümmel,
Donner und Doria, bei einem Kümmel!
Oskar Jäger, hier absolut mehr auf keiner Folter,
vertilgt, mit Knut Hamsun, nichts als Pjolter!

Autor:

Nur von einem Hennessy mit drei Sternen,
behauptet Jean Baptiste Poquelin, läßt sich was lernen.
Shakespeare mit Milton, schon längst im Schumm,
haltens nur noch mit Jamaika-Rum!

Regisseur:

Ben Akiba, mehr Mediziner,
gießt sich hinter die Binde einen Benediktiner.
Bar-Kochba hat einen anderen Wunsch,
er bezopft sich an einem Ananaspunsch!

Autor:

Der edle Weltschmerzlord und Dandy
tutscht, oxhoftweise, Cherry Brandy.
Alfred de Musset, festina lente,
strohhalmt, lässig, Creme de Menthe!

Regisseur:

Mein alter Spezialfreund, der biedre Pierre Bayle,
mit Karl Michael Bellmann bei Porter and Ale.
Vor einem Half om Half, solo und feierlich,
Cheops, der Pyramiderich!

Autor:

Der heilige Paphnutius, gegen sein Zittern,
versuchts mit einem Angosturabittern.
Trotz theoretischer Prophylaxis —
über alles geht die Praxis!

Regisseur:

Gestützt auf seinen Schlangenstab,
mit seiner Schale, Aeskulap.
Hebe, die Herrliche, selber, kiek, kiek,
gießt sie ihm, lächelnd, voll Aromatique!

Autor:

Schön Düveke, beim Heiligen Vater,
supt Danziger Dubelt Güldenwater.
Roswitha, wie ein jeder sieht,
jetzt weicht, jetzt flieht,
wir singen das Lied,
das wirkt wie Nitroglyzerit,
von dem versoffnen Fahnenschmied,
Alten Hobro-Aquavit!

„Philosopf“:

Ein „Hoppelpoppel“ und ein „Gewehr über“
sind besser, als ein Nasenstüber.
Auch lobt sich selber nach Gebühr
ein sogenanntes „Blutgeschwür“!

Regisseur:

Ein ungarisches Zigeunerweib, namens Ilka,
erklärt für den weitaus profitabelsten aller lebenden Schnäpse
Berliner Gilka.
Dostojewski knurrt, ach was,
und hält sich nur an Nischnij-Nowgoroder Kwas!

Autor:

Frithjof und Nansen, Mannsen des Things,
büffelhörnern bloß American Drinks.
Doppelte, dickkleberige Braunschweiger Mumme
schöpflöffeln Peer Gynt und der „große Krumme"!

Regisseur:

Kläglich, halb erloschenen Blicks,
hebt sich Vercingetorix;
eine echte Leipziger Gose
ging ihm, bums, bis durch die Hose!

Dafnis, aufgestanden und seinen blitzenden, blinkenden Wildemannsdhalerkrug schwingend:

Fleucht die schwartze Draurigkeit!
Lasst die Pfeiffgens glimmen!
Läbt man bloß for Grahm und Leid?
Dihses kan nicht stimmen!

Lihber wo ein Knie befühlen,
alß in den Folianten wühlen!
Hindbeermuhß und Flihder-Thee
sind for uns kein Recipe!

Alle, mit gleichfalls erhobenen und entsprechend geschwenkten Bechern, Kannen, Kelchen, Gläsern, Pokalen, Schalen, Schoppen, Trinkhörnern und Humpen:

Dem so sei, wie ihm sei!
Wir behaupten, frank und frei,

mit Gebrüll, mit Geschrei:
Alles fließt! Panta rhei! —

Enthusiasmierter, urplötzlich wieder freie Landschaft; paradiesischer Badestrand, wie auf einem hesperisch-elysischen Über-Lido:

Himmel, ist das eine Insel!
Weltmeer, stille dein Gewinsel!
Schaukle deinen bunten Kranz,
jauchzend, um sie, nichts als Glanz!

Autor:

Alle sind sie hier zu sehn,
selbst Aspasia aus Athen!
Roms Lukrezie! Dejanira!
Dort die spanische Elvira!
Deutschlands Thuschen! Fornarina!
Die da stammt sogar aus China!
Thamar! Dido! Fee an Fee!
Saskia und Pasiphae!

Regisseur:

Diese Damen,
deren Namen
man ja längst und rühmlichst kennt,
wie die Wachteln,
bloß zum Spachteln,
Himmelherrgottsakrament!

Alle gehn hier auf den Strich,
dick, verliebt und liederlich!

Dafnis:

Fürtrefflich war der Wind, der mich hihrher getriben,
wo man nuhr Martzipahn auß lautter Sylben bäkkt:
Dihß Buch hat Venus selbst mit ihrer Faust geschriben,
da faßt ein jedes Wort nach ihrem Balsam schmäkkt.
Der alten Buhler Schaar, hihr ist sie gantz zu finden,
hihr schaut der Grosse Carl den Kleynen Pipin an;
wie jeder heysst, verräht ein Täfelgen auß Rinden,
der achte Heinrich steht beim Brittischen Johann.
Hihr hütet mit Bedacht Printz Paris seine Zigen,
er möchte gern die Nacht bei seiner Venus ligen.
Hihr bohrt sich Pyramus ein Loch zu seiner Thisbe,
und Syphax, auch nicht faul, schleicht sich zu Sophonisbe.
Schon naht mit Donner-Groll Neptun, man hört ein Schreyn,
der blancken Thetis stösst er seinen Drey-Zakk eyn.
Wie ihre Marmol-Brust sich mit Rubinen spizzt,
wie ihr gewölbter Schooß, wohlriechend Amber, schwizzt!

Autor:

Schöner, als im Paradies,
ists in den Campis Elyseis!
Aus Edelsteinen blitzt das Tor,
kein dräuender Erzengel steht davor.
So viele sich auch drin drängeln und schieben —
Entree nach Belieben!
Alles jubelt, niemand weint,

Achill mit Hektor froh vereint;
Homer, Virgil, die ganze Musi,
Cervantes, Shakespeare und Firdusi!
Dazu die Damens, Schnetterengdeng,
tout Paris und tout Berlin,
genährt, scheints, nur mit Somatose,
ganz ohne jede Badehose!

Regisseur:

Ganz ohne jeden Swetter,
bei wunderschönstem Wetter,
und immer wieder brausts im Chor:
„Elisabeth Eleanor!"

Chor:

Den Festchoral, von Cherubini,
streicht selbstverständlich Paganini,
der weltberühmte Ede Nauke
schlägt dazu die Kesselpauke!

Gegenchor:

Jawohl, jawohl, jawohl!
Hier sprießt von selbst der Kohl!
Hier gibt es keinen Nebel,
keinen Singer und keinen Bebel!

Autor:

Sodann, als Tierpark, der halbe Brehm.
In Lauben macht man sichs bequem.

Über jeder schillern, wie aus Türkis,
zwei verliebt sich schnäbelnde Kolibris!
Tausend kleine Amoretten
schaukeln sich auf Blumenketten,
der Himmel ist ein blaues Rund,
die Wiesen glänzen krokusbunt.

Der Herr Mitte Dreißig:

Der ganze Himmel hängt voll Knödel,
selbst Bismarck küßt sich hier mit Hödel!
Es ist das wahre Neo-Paphia,
es ist das Zauberland Schlaraffia!

Autor:

Kein Staatsanwalt krallt seine Klauen,
mit kritisch hochgezogenen Brauen,
auf diesen wunderbaren Auen
nach Männern, Mädchen, Knaben, Frauen!

Regisseur:

Kein Zensor, mit gezückter Schere,
erpicht, daß er dir was verwehre,
stellt sich dir, dräuend, in die Quere
und krächzt nach Galgen und Galeere!

Autor:

In Quendel, Kerbelkraut, wie Dill,
vom Goethegott bis zum Mandrill,

nicht einer hält hier lammfromm still,
man tut nur durchaus, was man will!

Regisseur:

Kein Feigenblatt und kein Flanell,
kein Bäffchenzwang, kein Drill, kein Drell,
kein Zuchthaus, kein Schaffottgestell,
kein Pfarrer sprengt dein Trommelfell!

Publikum, mit befriedigter Genugtuung unter dieses Bravourduo sein Schlußsiegel drückend:

Und hinter keinem Fliederstrauch,
mit vorschriftsmäßig strammem Bauch,
liegt, luchtern lugend, auf der Lauer
ein Blauer!

Dafnis, indes das ganze, große, bunte, alle oro-, hydro- und sonstigen topographischen Formen, Normen, Bildungen, Möglichkeiten und Zauberreize irdischer, landschaftlicher, augenverblendendster, sinnberauschendster sansarischer Diesseitsschönheit in immer wieder entzückendst, in immer wieder überraschendst, in immer wieder abwechselungsreichst sich aneinanderreihender Folge, Abstufung und Steigerung raffiniertst restlos, rückstandslos und bis ins Letztletzte ausschöpfende „Überzirbeldrüsenwundergelände" dieses aus den gigantischen, goldgewundenen, unerschöpfbaren „Riesen-Mammut-Monstrefüllhörnern" aller Floren sämtlicher Länder und Erdteile ver-

schwenderischst übergnadeten, mit Kunstschätzen, mit Kunstbauten und mit Kunstmälern aller Kulturen glanzvollst übersäten, in einem lachenden, in einem blühenden, in einem ewigen Sommerfrühling wonnigst sich badenden Mirakel-, Spektakel- und Gekakeleilands,

indes dieses, wie gesagt, ganze Areal, indes dieses, wie auseinandergesetzt,
ganze Territorium,
indes
dieses, wie auseinanderklamüsert,
ganze Gefilde,
indes
dieser ganze Märchentraum,
indes
dieses ganze aus Felsurpracht und Wellenschaum,
wie ein himmlich-irdisches Über-Elysium, wie ein himmlisch-irdisches Über-Eldorado,
wie ein himmlisch-irdisches Über-Paradies
ragende,
wolkenüberblitzte, wolkenüberflitzte, wogenumglitzte, wogenumspritzte
Gebilde,
indes diese ganze Phantasmagorie, indes diese ganze Polyphonie, indes
diese
ganze Geographie
während der folgenden
scheußlichen, schändlichen, abscheulichen,
durch nichts zu entschuldenden,
eigentlich,
genau genommen und von Rechts wegen
auch schon selbst im bloßen Bilde kaum noch zu duldenden,
widerlichen, liederlichen,
empörenden, sich nicht gehörenden,
erotischen,
knotigen, zotigen
Solos,

Duos, Trios,
Quartetts, Quintetts, Sextetts, Septetts,
Oktetts und Massenszenen
sich
völlig gratis,
absolut umsonst und ohne, daß ein verehrliches,
nach solchen Dingen,
Schosen, Posen,
Zuchtlosigkeiten, Unzüchtigkeiten, Unflätigkeiten
und
überhaupt mit einem Wort
Unqualifizierbarkeiten
natürlich,
ganz selbstverständlich und unter Brüdern
nicht
begehrliches,
sowieso schon bedrängtes,
allein schon durch die bloße rohe,
barbarische, grausame,
mitleidslose,
unbarmherzige Fülle
bekränktes,
bereits seit Stunden,
Stunden und aber Stunden,
arrogant, rücksichtslos, unverschämt
auf sein Sitzleder
gezwängtes,
kurz und gut wieder mal
Publikum
auch nur das geringste, auch nur das mindeste, auch nur das bescheidenste
nachzuzahlen,
nachzublechen und nachzubluten
braucht,
sich mehr oder minder schnell oder langsam,

unter entsprechend mehr oder minder diskreter Musikbegleitung,
je nachdem,
nach „Lust" und „Laune", nach „Bedarf" und „Stimmung",
sich,
wie soll ich sagen,
wie mich ausdrücken, wie mich ausquetschen,
gewissermaßen
kinematographisch-guckkastenartig-panoramenhaft
aufzurollen,
auseinanderzuplätern und abzuwickeln
beginnt;

Dafnis, während gleichzeitig das die Bühne noch immer einrahmende „Kuckloch" zum verständnisvollen Gaudium vereinzelter Detrackierter teils in den Logen und Rängen, teils aber natürlich ebenso auch auf der Galerie und im Parkett, die das jedoch, Gottseigedankt, nur ganz allein „bemerken", verständnisvoll-innig „wahrnehmen" und schmunzelnd-sachkennerisch „verfolgen", sich darauf verlegt, gemäß den nun nacheinander auftretenden und entsprechend agierenden Schönen, mit deren intimsten Intimissimis korrespondierend, die denkbar verschiedensten, wenn allerdings untereinander auch noch so ähnlichen, allerdelikatesten, anticölibatischsten, ekstatischsten Form- und Farbengestaltungen anzunehmen; Dafnis, gleich die erste, sich bietende Staffagegelegenheit benutzend, um sich, wie das nun einmal hier so Art, Sitte und Gebrauch, auf seine Weise „auszuvierzeilern":

Dort, kukk, die dikke Frau,
Juno mit ihrem Pfau.

Sein vihlberühmbter Schwantz
höht ihren Pärlen-Glantz!

Der Herr Mitte Dreißig:
Vorn und hinten mit enormen,
weiblich ausgeprägten Formen,
du bist mir lieb, du bist mir wert,
o du Achtzigtalerpferd!

Chor:
Alles feste, wozus gut ist!
Alles, was aus Fleisch und Blut ist!
Der weiß das Leben noch zu packen!
Er haut ihr auf die Hinterbacken!

Gegenchor:
Junchen ist so mollig,
Junchen ist so nett,
es liegt sich gar zu drollig
mit ihr im Federbett!

Autor:
An den Bauch aus Porzellan
drückt hier Leda ihren Schwan,
Jo, mehr wie eine Kuh,
buh!

Regisseur:
Hier siehst du einen Stier voll Tücken,
Europa sitzt ihm auf dem Rücken.

Dahinter reitet, hopsassa,
Antonius auf Kleopatra!

Der Herr Mitte Dreißig:
Bekleidet nur mit ihrem Lächeln.
Nicht Pfauenfedern mal, die fächeln!
Reizend find ich solchen Sitz,
Kind mit dem Zinnoberschlitz!

Autor:
Wer keucht dort an, als ob es brennt?
Apoll, der hinter Daphnen rennt!
Er hat es furchtbar eilig,
ich finde das verzeihlich!

Regisseur:
Dichten scheint ihm jetzt bloß Dreck,
die Leyer wirft er, wütend, weg!
O Lisbeth, Lisbeth, Lisbeth,
zu dir ins Paradiesbett!

Publikum:
Hat man sowas schon gesehn?
Nein, sie bleibt vor ihm nicht stehn!
Fliehend zeigt sie ihm zwei Kuppen,
welche huppen!

Regisseur:
Endlich hält er sie gepackt,
Gott sei Dank, daß beide nackt!

Himmel! Welche Gruppe!
Schnuppe!

Autor:

Schon bei hellem, lichtem Tag,
nicht erst nachts, verschämt und zag,
unter dunkelem Blattgerüst,
Diana ihren Endymion küßt.
Verdeckt von keuschem Myrtengrün,
wird sie kühner noch, als kühn;
er liebt sie, nein, es ist kein Wahn,
und zwar — äußerst subkutan!

Regisseur:

Sie läßt, verschossen bis über beide Ohren,
ihn nichts weniger als ungeschoren
und hat, ich sags euch unverfroren,
nach alten, griechischen Professoren,
diesem Schäferprinzen und Matadoren,
diesem Toren aller Toren,
im sogenannten „Tanz der Horen"
nun schon ausgerechnet „fünfzig Töchter" geboren!

Autor, nachdem das Publikum von seinem betreffenden Schrecken darüber wenigstens einigermaßen wieder zu sich gekommen:

Wer sitzt dort, seufzend, ganz allein
auf einem ziemlich spitzen Stein?

Bekleidet bloß mit ihrem Kamm,
Ariadne, die nach Naxos schwamm!

Regisseur:

Die See erbraust, wer blitzt heran,
und zwar per Panther-Dreigespann?
Umlärmt von seinem ganzen Troß,
Lyäos-Bakchos-Dionysos!

Autor:

Nymphen, Satyrn und Mänaden,
Thyrsusse schwenkend und weinschlauchbeladen!
Pauken, Becken, Tympanons
grüßen ihm sein Ehgespons!

Regisseur:

Kleine Panisken, pausbackig und nett,
improvisieren ein Purpurbett.
Aus Veilchen, Rosen, Turkosen, und Eppich
spreiten sie, breiten sie drum einen Teppich!

Autor:

Umbockstanzt von ihrem fröhlichen Schwarme,
streckt sie, sehnsüchtig, beide Arme.
In goldbetroddelter Pekesche
entsteigt er seiner Prunkkalesche!

Regisseur:

Mancher, manche kann kaum noch stehn;
auf seinem Esel Vater Silen.

Sie alle wollen das Phänomen
partout, durchaus und gründlich sehn!

Autor:

Oh, non! Er ist ein Mann von Pli.
Trauben überdecken die Szenerie,
ein allgemeines Miautsch und Krikri —
Madame est servie!

Dafnis, an anderen schönen Örtlichkeiten nicht minder vergnügte Pärchen entdeckend:

Vertumnus bey Pomonen lihgt,
Tellus sich ümb Titan schmihgt,
Hebe sizzt auff Herckelns Schohß,
Mars läßt nicht Bellonen lohß!

Autor, während die auf diese Weise so grotesk-erotesk ins Rollen geratne Defiliercour ein beschleunigteres Tempo annimmt:

Ja, selbst Pallas, wie verrückt,
Pallas sich mit Klio drückt,
keuchend müht sich Zeus mit Hera —
verum gaudium res severa!

Regisseur:

Theophane, verwandelt als Schaf,
Poseidon sich über sie beugend,
sie mehr konvex, er mehr konkav,

beide dabei durchaus nicht im Schlaf,
hurra, Glückauf, szalüh, alaaf,
ich finde das wirklich äußerst brav,
zwischen zwei Säulen, unter einem Architrav,
den goldwolligen Phrixos erzeugend!

Autor:

Hathor, Ägyptens heilige Kuh,
schnaubt aus tiefster Wonne: „Muh".
Ihre vier zitternden Kniee wanken,
bubbernd fliegen ihre Flanken!

Regisseur:

Mahadöh, der Herr der Erde,
macht ihr äußerst viel Beschwerde.
Er quetscht sie beinah zu Kompott,
o Gottogott!

Mythologe, höhnelnd:

Aschtaroth und Amun-Ra!
Kybele und Apis-Ptah!
Die aus Bubastis und Dendera!
Oannes, Wischnu und Lakschmi-Ma!
Parawati Sawamangala!
Alle Götter von fern und nah
sind hier, durchaus, betreffend da
und treiben nichts, als Allotria!

Zweiter, noch höhnelnder:

Ormuzd, der schon oft und viel litt,
plänkelt, sichtbarlich, mit Lilith.
Ahriman, sein großer Bruder,
packt Melittachen: „Süßes Luder!"

Dritter:

Durga, Persephone und Hel
mit Huitzilopochtli im Pelemele.
Sie huldigen der Liebe a la fourchette
und bilden das reizendste Quartett.

Vierter:

Karthagos Tanit mit Adon
in ungefähr der gleichen Funktion.
Mit Freya und Vesta, dem keuschen Huhn,
Pikollos, Potrimkos und Perkun!

Fünfter:

Hünenhaft und blondgelockt,
Baldur Nippons Benten bockt.
Nerthus nimmt sich als „Bua"
den irischen Goldgott Cromcrua!

Sich mopsend Ungeduldiger aus dem Parkett, den „irischen Goldgott" plötzlich ganz anders betonend:

„Nerthus", „Cromcrua" und „Benten",
hört jetzt endlich, bitte, auf!

Staub aus nichts als Pergamenten,
mit verdächtigen Akzenten,
kürzt uns nur — den Lebenslauf!

Autor, froh, daß er sein spackes, religionsphysiologisches Flaggschiff damit wieder in bekannteres, ihm vertrauteres Fahrwasser lenken darf:

Maria auf dem Anger,
des Heiligen Geistes schwanger.
Ihr träumt, nebst anderen holden Schosen,
von einem Prinzen mit goldenen Hosen!

Regisseur:

Den Waldrand Kühe kränzen,
sie wackeln mit den Schwänzen.
Athleten und Atlanten,
umstehn sie als Trabanten!

Autor:

Unter rundgeflochtener Schute
lächelt ihre süße Schnute.
In ihrem Schoße, es ist kaum zu glauben,
sich schnäbelnd, zwei Tauben!

Regisseur:

Nach verliebter Raserei
legt Frau Leda, keusch, ihr Ei.
Sie muß sich furchtbar dabei placken,
aus Stein sind ihre Hinterbacken!

Autor:

Voll von züngelnder Begier,
schleicht sich Prinz Kupido hier.
Er naht sich ihr von hinten,
sie lacht in falschen Quinten!

Regisseur:

Humpelnd und hinkend,
halb im Tran,
von weitem schon winkend,
Vater Vulkan!
Sein Goldnetz schwippt, sein Goldnetz schwappt:
Mars und Venus, eben ertappt!
Die Göttinnen grienen, die Götter lachen —
das sind so Sachen!

Aufsichtsdame, mit schildpattenem Lorgnon und Tituskopf, vor ihrem mangelnden „Busen", diamantenbesetzt, die Luisenbrosche; empört:

Statt Göttinnen in goldnen Grotten,
seh ich hier nichts, als bloß Kokotten!
Statt Götter, zynisches Gelichter —
man arretiere sofort den Dichter!

Chor:

Holdchen, Goldchen, Süßchen!
Trapse nicht so mit den Füßchen!

Vermeide jedes Jerum —
ridendo dicere verum!

Das Publikum klatscht, die Ergrimmte verläßt, entrüstet, das Lokal.

Der Herr Mitte Dreißig, ihr nonchalant-achselzuckend nach:

Ich liebe nicht die alten Nonnen,
sie duften, wie die Heringstonnen.
Gestatte, geliebte Rieke,
c'est le ton, qui fait la musique!

Beckmesser, unmittelbar vor der Rampe, noch immer ganz entrüstet:

Ich glaube, der Lümmel sucht bei den Musen
nichts weiter, als einen vollen Busen.
Dazu, versteht sich, pompös und reell,
auch noch das betreffende Hinterkastell,
das er bebalzt, beschnalzt, beröhrt,
samt allem, was dazu gehört!
Statt der Hirnzellen, als Vehikel,
dienen ihm seine beiden Testikel.
Mit denen macht er mächtig Staat —
ein vorzüglicher Denkapparat!
Was gilt ihm als Endziel alles Strebens?
Phallus am Meere des Lebens!

Erster ihm Assistierender, neben ihm:

Sieht er eine dralle, runde,
möglichst kern- und urgesunde
Bertha oder Kunigunde,
steht er da mit offnem Munde!

Zweiter, ebenso:

Diese Brüste! Dieser Zopf!
So ein Gimpel! So ein Tropf!
Puterrot wird ihm sein Kopf!
Gleich platzt ihm ein Hosenknopf!

Dafnis, neidhammlig, direkt ins Parkett:

Die schlänckste Lange
macht ihn nicht bange,
auch sieht man ihn zwikken
die kleinen Dikken!

Chorus idioticus, hinter ihm:

Das uns bloß Bängliche,
tippts ihn, zu fledern!
Das Unverfängliche
scheint ihm zu ledern!

Dritter, wie vorhin:

Die Welt ist ihm nichts, als ein großes Bordell
mit wechselnden Dekorationen.

Nur ihre Freuden sind ihm reell,
ihre Leiden bloß Illusionen!

Vierter, ebenso:

Keine wehrt hier, mit der Hand,
den Weg in ihr gelobtes Land.
Nicht eine frägt, ob wer verdreht,
seit wann der Weg durch Menschen geht!

Fünfter, gleichfalls:

Das singt und tanzt im Takte,
Magere und Kompakte,
Bekleidete und Nackte,
vom Fuji bis zum Sorakte!

Ganz und gar Überzeugter, ihm benachbart:

Ja, sein ganzes nacktes Pack
läßt er, schweinisch, nur sich paaren;
Gott sei Dank, klick, klack, plick, plack,
fängts jetzt an zu plówoaren!

Hohnigelnder:

Plitschplatsch, wie bei Wilhelm Busch,
plitschplatsch, wie zum Schabernack,
stukt nun in die Wolkenwanne
Petrus seine schmutzige Wäsche,
und der Dreck, den er ihr auswringt,
trieft in langen Regenrinnen,

plitschplatsch, wie bei Wilhelm Busch,
plitschplatsch, wie zum Schabernack,
unmanierlich auf die Erde!

Jener bekannte, proletarische, zynische Philosoph aus Sinope:

Mir ist wohl nur in der Sonne,
regnets, kriech ich in die Tonne,
wos den Weisen nicht verdreußt,
und — wenn es auch noch so geußt!

Publikum:

Selbst im Paradies,
regnets, ist es mies.
Rings, aus sämtlichen Tournüren,
fisselts, wie von Perlenschnüren!

Autor:

Was uns weiter wenig stört.
Hat schon wieder aufgehört!
Alles blitzt so blau wie heiter,
und — das Unheil wälzt sich weiter!

Regisseur:

Verliebt, vereint, im grünen Klee,
nach langem, bitterem Trennungsweh,
mit Recht von altem Renommee,
Orpheus und Eurydice!

Autor:

Amor und Psyche, noch ganz müde,
in holder, reizendster Attitüde;
ein Ölbaum deckt die beiden Matten
mit seinem golddurchblümten Schatten!

Der Herr Mitte Dreißig:

Gleich dahinter, wie zum Spott,
Priapus, der Gartengott.
Zwei Spatzen zieren, in zwitscherndstem Spiele,
fröhlich, sein purpurnes Membrum virile!

Publikum, das kaum noch seinen „Augen" traut:

Hinter ihm, sich verewigend als Flegel,
man sieht die Backen, man ahnt zwei Schlegel,
immer größer wächst der Kegel,
der altdietsche Schalksnarr Tyll Ulenspegel!

Feinst-künstlerischst empfindender Ornithologe, aus einer Ersten Rang Balkon-Mittelloge durch seinen scharf eingestellten Opernkucker den interessanten Vorgang fachkennerisch besichtigend:

Ein himmelblauer Wiedehopf,
mit paviansspiephahnrotem Schopf,
beäugt den Mann und seinen „Topf",
bald rechts, bald links gedreht den Kopf!

Bemonokelter, entsetzt dazukommend; über den betreffenden Resultatberg fast stolpernd:

Teufel, was hat sich hier begeben?
Ich sehs mit Zittern, riechs mit Beben,
man sollte ihm, wirklich, eine kleben,
da benahm sich mal wieder einer kräftigst daneben!

Kouragiert-Energischer, mitten aus dem Parkett aufgestanden, dem Autor „gut zuredend":

Hau dem Töffel
an die Löffel!
Tatz dem Lümmel deine Pratze
in die Fratze!

Publikum, schockiert-indigniert, während der unliebsame Attentäter im eigentlichsten Sinne des Wortes spurlos verduftet, und der Autor nur bedauernd-ablehnend-gleichmütig die Achseln zuckt:

Von Heinrich Heine zurück bis Uz,
frech und unbekümmerten Bluts,
war mancher deutsche Dichter ein Wuz;
doch dieser ist beim Herkel
in unserem ganzen Zerkel
das allergrößte Ferkel.
Er malt uns nächstens noch, ganz gewiß:
Das Christuskindchen — als Manneken Piß!

Regisseur, über diese denn doch etwas allzu unbotmäßig-blasphemische Anrempelung seines Autors von seiten ihres gemeinsamen Publikums nobel hinweg; das

sich ihm jetzt bietende nächste Bild wieder pflichtgemäß kommentierend:

Numa in efeuverhangener Grotte,
fern dem Rüpel, fern dem Krotte,
neben sich, glaubt nicht, daß ich spotte,
nein, er war kein Hottentotte,
seine kleine, schlanke, flotte,
heißgeliebte Zuckerlotte,
seine quicke Egeriamotte,
opfernd dem erhabenen Gotte!

Autor:

Gemütlich bei einer Tasse Tee,
Hektor mit Andromache;
krabbelnd zwischen Vaters Beinen,
fünf bis sieben von Mutterns Kleinen!

Regisseur:

Sie stopft ihm zärtlich seine Pfeife,
er spielt an ihrer blauen Schleife,
sie krault ihn schelmisch hinters Ohr:
„Du, du! Da kuckt ja schon was vor!“

Autor:

Achill, der Mann von größerem Schmiß,
hälts auch hier mit Briseis!
Er naht sich ihr in stürmendem Lauf!
Sie hat nur — ein Goldhäubchen auf!

Regisseur:

Dieses Mädchen, stark robust,
breit gebaut und hoch von Brust,
er zwängt sie an sich mit Gewalt
und — dringt in sie, in Stiergestalt!

Autor:

Helena, der Frauen Preis,
keine blitzt wie sie so weiß,
Prinz Paris in sie eingeklemmt,
mein Gott, wo blieb das Spitzenhemd?

Reimler:

Dido, diese imposante,
diese durch und durch scharmante,
die nach Nävius sich verbrannte,
seit Virgil dann sehr bekannte,
später selbstverständlich nannte
sie mit vielen andern Dante,
Dido, diese höchst frappante,
erzgalante und brillante,
Dido mit Äneas spinnt!
Dieser, der mit Trojas Laren
schon vor ziemlich langen Jahren,
noch bei schwarzgelockten Haaren,
näheres, in Seminaren,
wird erzählt von Antiquaren,
die es stolz euch offenbaren,

als der kühnste der Korsaren
bis nach Latium hingefahren,
seufzt jetzt: O, du süßes Kind!
Und sie küssen sich und lachen,
herzen, eyen sich und achen,
während mit ergrimmtem Krachen,
Feuer schnaubt aus ihren Rachen,
dicke, grüngeschuppte Drachen
rechts und links sie treu bewachen,
nein, was bloß die beiden machen,
lauter „ungeziemte" Sachen,
wie so zwei Verliebte sind!

Der Herr Mitte Dreißig:

Langt und hangt mir diesen Schalen,
wie es scheint, nicht mehr Normalen,
Kahlen, Fahlen und Trivialen,
mir zum äußersten Fatalen,
packt ihn mir bei den Sandalen,
für sein Prunken, für sein Prahlen,
für sein Schwindeln in Spiralen,
soll mit ausgesuchten Qualen
uns der Lümmel jetzt bezahlen,
Tropf bleibt Tropf und Rind bleibt Rind!

Der vergeblich sich dagegen Sträubende wird von spornstreichs herbeigeeilten Theaterpolizisten, während aus einem vorsintflutlichen Nachtwächterhorn mit Wehe-

menz dazu getutet wird, auf einer bestialisch-pestilenzialisch stinkenden, noch blinkenden Kuhhaut cum Spießibus atque Laternis hinter die Kulissen geschleift.

Autor, wieder zufriedengestellt:

Nach diesem, sagen wir, Kortum-Vermerke
fahren wir fort im löblichen Werke.
Wies immer mit jenem Pärchen auch seie,
es erwartet uns noch eine ganze Reihe!

Regisseur:

Penthesilea, die Amazone,
als „Königin" nicht ohne „Krone",
ein Purpurpeplos sie umschwellt,
beweinlaubt und bepantherfellt!

Autor:

Antäus, unverschämt und frech,
Antäus, wie aus Schusterpech,
Antäus, immer wieder,
greift ihr in ihr Mieder!

Regisseur:

Die Sestierin, die schöne Hero,
Leander, als ihr Caballero!
Auf, in den Kampf, Torero,
al paradiso vero!

Autor:

Ein Weib aus Morgentau und Sonne,
sich wohlig räkelnd, wie vor Wonne —
er starrt sie an, verdutzt, verdöst:
Pygmalion, den sein Stein erlöst!

Regisseur:

So gehts nach allzu langem Fasten,
er traut sichs nicht, sie zu betasten.
Sie sitzt auf ihrem Thron aus Jade
und lacht ihm, frech, in die Fassade!

Der Herr Mitte Dreißig:

Dort der Dunkle ist Homer;
er ist noch jung, das freut ihn sehr.
Er küßt die schöne Schehresade,
sie stieg erst eben aus dem Bade.

Apollonius Golgatha:

Wahnverzückt, mit goldnen Augen,
sieh ihn ihre Schönheit saugen!
Sie gibt sich, lachend, seinen Lüsten,
beseligt hängt er über ihren Brüsten!

Autor:

Verstrickt in ein und den selben Genuß,
Artemisia und Mausolus!

Sie lacht und läßt ihn nicht mehr locker
aus ihres Leibes gelbem Ocker!

Regisseur:

Hekuba, Kassandrens Tante,
macht sich merklich viel aus Dante;
doch ihn kümmert nicht die Bohne
diese alte Strandkanone!

Der Herr Mitte Dreißig, verächtlich seine Virginia abschlänkernd; zu seinem Freunde „Dafnis" rüber:

Zwar fehlen ihr sämtliche Environs,
doch erfreut sie sich dafür eines Chignons.
Auch künten ihr nichts schaden
zwo wohlgewölbte Waden!

Dafnis, „entpöhrt"; in seinem Ton sich entsprechend revanchierend:

Fast so sträubt sich mir die Feder.
So ein altes Raben-Leder!
Längst schlappt und schwappt der alten Vettel
ihr ganzer Bettel!

„Kenner", aus dem verschwiegenen Hintergrunde der Bühnenloge links:

Sie macht, „ermunternd", ihm „zwei Augen",
sie „lächelt" ihm „verstohlen" zu;
mit Zähnen, die zu nichts mehr taugen —
nein, so ein Reff! Burrh, diese Kuh!

Publikum:

Das ziert sich noch und wie!
Dunnerlitzkendi!
Wer hebt noch die Schabracke
solcher alten Kracke!

Autor:

Vergeblich lockt, in ihren Sumpf,
ihn ihr lila Zwickelstrumpf.
Ihn leckerts, auf diesem Bimini,
nur nach der schönen Franceska da Rimini!

Apollonius Golgatha:

Das edel steingemetzte Haupt
von schroffem Lorbeer storr umlaubt,
von dunklen Wünschen blau umwallt,
ragt seine schattende Gestalt!

Der Herr Mitte Dreißig, seinem edlen Tonfaltenwurf sich anschmiegend:

Bei keiner noch ward er gewahr
ein so, wie honigfarbnes Haar.
Da fällt ein altes Lied ihm ein:
„Nun sollst du meine Perle sein!"

Apollonius Golgatha:

Sie starrt ihn an, wie träumend, unverwandt,
das seidne Buch entsinkt der müden Hand,

er schnauft, er reckt sich, wie ein Riese,
auf nie betretner „Asphodeloswiese"!

Der Herr Mitte Dreißig:

Eine tugendhafte Frau
nimmt es, meistens, sehr genau.
Obs bei dieser jetzt geschicht —
man traut ihr nicht recht! Man weiß es nicht!

Dafnis:

Noch hält sie klug bedäkkt,
was sich subtil verstäkkt,
bald heben sich, bald fallen
ihr ihre Zokker-Ballen!

Ihr im Busen, meiner Seel,
reuchts wie nach Violen-Mehl,
beyde Bietzgens, rundt und drall,
sind ihm rächt ein Wohl-Gefall!

Apollonius Golgatha:

Lässig gedehnt in sonderbarer Beugung,
so liegt sie lächelnd, harrend seiner Zeugung.
Aus ihren Augen singt ihm schon und klingt,
was den Gatten in die Gattin zwingt!

Dafnis:

Ein tiefer Brunnen blinckt,
dreyn Schiff und Mast versinckt,

der, gäntzlich längst erhizzt,
Zibeth und Amber schwizzt!

Der Herr Mitte Dreißig:

Ritsch, reißt er die Korsage
ihr ab in einem Nu —
quand on a du courage,
on vient a bout du tout!

Autor:

Er dringt in sie in höchstem Grade,
sie stöhnt schon schluchzend die Schamade.
Seine keusche Beatrietzsche
küßt jetzt Nietzsche!

Regisseur:

Über zwei Leibern, die sich gefunden,
taumeln, selig, die Sekunden;
über zwei Seelen, die sich vergessen,
starren, typisch — die Zypressen!

Zensor, trotz großpratschigst ausdrücklicher Andersvoraussage, befremdlicher Weise nun auf einmal plötzlich leider doch vorhanden; vollständig kindlich-ahnungslos, was unterdessen alles schon passiert ist:

Die gehn ins Zeug! Das muß man sagen.
Unzucht, ohne erst zu fragen!

Läßt man das schon im Anfang passieren,
wo soll das denn noch hinvoltigieren?

Autor, seinem alten Widersacher ex officio, gutmütig aber darum doch kräftig, auf die tadellos-würdevoll-schwarzbetuchte Schulter schlagend:

Auch du schielst gern nach Gretna-Green;
bitte, mich nicht durch den Kakao zu ziehn.
Und häng dies um, als goldnes Vlies:
Papa nemo sine testiculis!

Eine Aufforderung, der gegenüber der Betreffende es doch lieber vorzieht, sich als kluger Diplomat und in weiser Voraussicht des aller Wahrscheinlichkeit nach noch Ausstehend-Kommenden, zur aufatmenden Erleichterung des Gros aller Beteiligten, astralätherhaft wieder in Luft aufzulösen.

Frenetischer Reigen aller im Moment sich auf der Bühne Befindlichen:

Blank die Brille, spitz die Nos,
uff, den sind wir glücklich los!
Schon einer mal dekretierte grandios:
Caesar non supra grammaticos!

Gegenreigen, andersrum:

Kaum dem Orkus keß entkeimt,
hat sich das auch schon ausgeschleimt!

Und man erholt sich, lachendsten Gesichts:
Das war wohl nichts!

Apollonius Golgatha, vom Dichter, von Dafnis und von verschiedenen Weiblichkeiten dem Herrn Mitte Dreißig triumphierend auf die Schultern gehoben, dionysisch-ekstatisch-hieratisch in aller Mitte:

Seht mich prunken hier im Kleide
aus zitronengreller Seide,
jach aus himmelblauer Scheide
blitzt mein Dolch euch tausend Eide!

Keiner, weder laut noch leise,
mit dem mindesten Verweise,
weltherwärts aus einer Schneise,
tadle uns und unsre Kreise!

In den azurenen Zenith
jauchzt traumtolltrunken unser Lied:
Vermittels seiner Beulen und Schwären
tanzende Sterne aus sich gebären!

Autor, während alles sich wieder auf seine Plätze begibt:

So ists, ihr Bürger von Korinth.
Und denkt wer anders — frech gesinnt:
Der mag sich meinethalb entleiben.
Wir wollen bei der Sache bleiben!

Regisseur, unter allgemeiner Zustimmung in ihrer unterbrochenen gemeinsamen Tätigkeit weiter:

Cicero, gebläht das Gekröse,
mit der Dame Hypatia auf einer Causeuse.
Sie deckt verschämt ihr Deltoit,
vor Lachen krümmt sich Demokrit!

Autor:

Für Kublai Chan schwärmt ganz entflammt
Abisag, die aus Sunem stammt.
Sie drückt ihm feurig Kuß auf Kuß
in puris naturalibus!

Regisseur:

Um ihre Mi-Ma-Muschel
gibts ein Ge-ri-ra-ruschel.
Stolz spannt sie ihm den Flintenhahn,
mit — nichts als Keuschheit angetan!

Autor:

Sakuntala mit Kalidasa,
die beide man noch nie so nah sah.
Natürlich heißts auch hiero:
Mulier subjecta viro!

Regisseur:

Inmitten dieser Liebesarena
König Sudraka mit Vasantasena.

Sie ist total nach ihm erglommen —
durch diese hohle Gasse muß er kommen!

Autor:

Desgleichen in diesem Tutti quanti
selbstredend auch Nala und Damayanti.
Er mehr unten, sie mehr oben —
man glaubt zu schieben, und man wird geschoben!

Regisseur:

Mit gekreuzten Säbelbeinen, dick und fett,
neben Chadidscha, seiner reichen Kaufmannswittib, Muhammed.
Bald stehts ihm grad, bald hängts ihm krumm:
sein Pfeifoid bringt ihn noch um!

Autor:

Torquato Tasso mit Armide!
Sie lesen nicht die Aeneide!
Ihr könnt es mir schon wirklich glauben,
sie schnäbeln wie zwei Turteltauben!

Regisseur:

Herr Walther von der Vogelweide,
wer des vergäß, der tät mir leide;
er schwelgt sich selig durchs Gefilde
mit seinem Engelsschatz Herzhilde!

Autor:

Sie tut, als ob sie sich erst wehrt;
ein Hundsfott, wer sich daran kehrt;
er stürmt sie mit gefällter Hasta
und damit basta!

„Herzhilde“:

Dieses Bett aus buntem Klee
tat ihm wohl und mir nicht weh;
hier blieb ein Teil von seiner Kraft,
hier ließ ich meine Jungfernschaft!

Dafnis:

Das schnipsche Jungffern-Vieh
schreyt erst: „Ach, ji! Ach, ji!“
Biß es dan, sälbst erhizzt,
Vergnügungs-Zukker schwizzt!
Biß es dan, sälbst erpicht,
ein Apetitgen kricht!
So wars schon stäts, so ists noch immer,
die Mäntscher sind blohß Frauen-Zimmer!

Autor:

Ein Mädchen, das sich keck entblößt.
Ein Jüngling, der ins Hifthorn stößt.
Es scheint, sie hat es nötig,
sofort ist er erbötig!

Regisseur, dem nicht gleich im Moment die „Visitenkarten" der beiden betreffenden Inkulpaten gegenwärtig sind:

Sprich! Tu mir ihren Namen kund.
Wer ists?

Autor, ihm schnell aushelfend:

. . . Maria von Burgund.
Alboin, der Langobarde,
krault ihr kräftigst die Kokarde!

Regisseur:

Aus Glut, aus Blut, aus Fleisch, aus Bein,
ein lebendes, bebendes Marmorgestein,
ein strotzendes Doppelgebilde:
Siegfried und Kriemhilde!

Autor:

Sigmund, der Wälsung, strotzend vor Kraft,
mit stolz erhobenem Fahnenschaft!
Ihn umrankt, in jubelnder Liebe,
die Siegfriedsmutter Sisibe!

Regisseur:

Sie haken Bein um Beine,
sie grunzen, wie zwei Schweine,
sie reißen sich ab, in Rage,
ihre letzte Emballage!

Autor:

Zwei Menschen halten sich gepackt,
enthost, entrockt, entschuht, entjackt!
Zwei Menschen wiegen sich im Takt,
splitterfadenfaselnackt!

Der Herr Mitte Dreißig, während verschiedene im Publikum bereits wieder unruhig auf ihren Sitzen rücken, auf Goldmoos zwischen Rhododendren ein neues „Paar" erblickend:

Schon wieder sieht man dort zwei liegen!
Ist das nicht gleich um die Kränke zu kriegen?
Ich finde das wirklich äußerst roh.
„Wat seggt Posch dato?"

Autor, während die „zwei", als ob niemand um sie vorhanden:

Hier herzt sich Tristan mit Isolde,
er wühlt verliebt in ihrer Dolde;
Isolde herzt sich hier mit Tristan,
mir scheint, sie wendet sehr viel List an!

Regisseur:

Sie umbrandet ihn mit ihren Lüsten,
sie begräbt ihn zwischen ihren Brüsten.
Er strömt in sie mit ganzer Kraft,
sie findets dennoch — mangelhaft!

Autor:

Ist das Liebe? Ist das Haß?
Stumm fragt sichs Pythagoras.
Und möcht ers auch verkünden,
er kann es nicht ergründen!

Regisseur:

Wer stapft dort tapfer durch den Schnee?
Der ist aus wunderweißem Klee!
Ein Kind, noch immer zum Entzücken!
Herr Eginhard ziert ihr den Rücken!

Autor:

Das ist die sechs Schuch hohe Emma,
Karolens kitzlichstes Dilemma!
Der schluchzt gerührt, durch das Gesträuch,
wie sichs gebührt: „Da habt ihr euch!"

Regisseur:

Roland, der Riese, von vor dem Ratskeller in Bremen,
hier quicklebendig, nicht bloß ein Schemen.
Man sieht ihn zwischen umefeuten Hermen
nebst noch verschiedenen andern Pachydermen!

Autor:

Er krakeelt und macht Klamauk,
er benimmt sich, as nich recht klauk.

Von seinem hocherhobenen Phallus
balzt ein Tetrao Urogallus!

Regisseur:

Wer eit ihm mit tausend Quisquilien
seine — hm! — Imponderabilien?
Und lehrt ihm schließlich den bon ton?
Die Maintenon!

Autor:

Des Lebens lustig, des Daseins froh,
das weiße Königskind Salambo!
Vor ihr Matho, der braune Barbar,
en plein pouvoir!

Bliemchen, plötzlich ebenfalls vorhanden:

Ein Mädchen, nackt bis an den Hals,
von Salben triefend, wie von Schmalz.
Ein Jüngling dito, dicht danäben —
nu äben!

Dafnis:

In die Finger, rächt mit Lust,
nimbt er ihre schöne Brust!
Süsser sind alß alle Kräpffel
solche blancke Silber-Aepffel!

Pucklinski, Tenorbariton mit Hängebauch auf Streichholzbeinchen; aus einer Kulisse, hinter der er so

lange genassauert; er wird nach seinem „Spietsch" sofort in kühnem Bogen, ohne daß auch nur ein einziger den geringsten Anstoß daran nimmt, quer durch den Plafond nach außen befördert:

Ein Mädchen von zu vielem Saft
schleppt schwer an seiner Jungfernschaft;
o wäre die von meiner Kraft
ihr doch schon längst hinweggerafft!

Dafnis, sofort wieder weiter:

Faßt so kan sie kaum mehr sprechen,
seufftzend merckt sie schon ihr Glükk;
ihre Augen schmachtend brechen,
ihre Hand stöhßt nichts zurükk!

Regisseur:

Ab ovo, ab vom Ei,
bringt er verschmitzt ihr bei
galante Exerzitien
und pflückt ihr die Primitien!

Lux, diesmal gottseidank ohne „Lea"; als stark interessierter Zuschauer:

So. Und nun, mein Kind, zum Schluß,
lockt uns noch ein Hochgenuß.
Lang und innig
und dann bin ich,
Weib, dein Mann!

Der Herr Mitte Dreißig:

Sie machen das Tier mit den zwei Rücken,
sie sind beim Gänseblümchenpflücken!
Er ächzt in Dur, sie stöhnt in Moll,
ebenso seelen-, als busenvoll!

Apollonius Golgatha:

Ob ichs gleich auch nie ergründe,
was sie knüpft an solchen Schratt —
in den Goldkelch ihrer Sünde
senk ich dies als Rosenblatt!

Dafnis, der den faden „Lemmel" erst gar nicht gehört hat:

Wie ihr kleines Troja loht!
Vor Vergnügen ist sie todt!
Keine Musik besser lacht,
alß wenn rächt die Bett-Statt kracht!

Älterer, glattrasierter Herr im Parkett:

Man sollte wirklich manchmal meinen,
man schweint hier unter lauter Schweinen!
Das schwenkt mit Armen, hüpft auf Beinen
und wirft mit manchem, nicht bloß Steinen!
In allen Schränken, allen Schreinen,
sucht man bloß immer nach dem einen!
Man frönt dem Groben, nicht dem Feinen,
und schmutzt zu Lumpen zartes Leinen!

Zwar ist wohl alles „rein dem Reinen“,
doch solches Tun muß ich verneinen!
In jedem Fall, so wills mir scheinen,
ist es zum Weinen!

Robuster:

O Wemine!
O Jemine!
Das pfeift, wie aus dem letzten Loch!
Nu hab dich doch!

Autor:

Auf Purpurpolstern liegen da
David mit der Bathseba,
Salomo mit Sulamith,
sie sind nicht mehr beim ersten Lied!

Apollonius Golgatha:

Fackeln haben sie und Flöten
und auf Polstern Blumen, Frauen;
Pagen knieen mit Erröten . . .

Der Herr Mitte Dreißig:

. . . plötzlich hört man wen verdauen!

Apollonius Golgatha:

Vergeblich drückst du deine Lauge
mir ins geschmolzne Sonnenauge!

Pack dich an die eigne Gurke,
Schurke!

Autor:

Hier sitzt die biblische Susanne
und schwitzt in ihrer Marmorwanne;
der alte Blum, der alte Bloch
kucken durch das Schlüsselloch.
Der alte Blum kann kaum noch stehn,
er glaubt ins Himmelreich zu sehn;
der alte Bloch verlor den Kneifer,
in langen Fäden rinnt sein Geifer.

Regisseur:

Theodora, die Kaiserin, wirft ins Heu,
hohnlachend, hohnjubelnd Heinrich der Leu!
Und dort gar drückt aufs Kanapee
Herkules die Omphale!

Autor:

Bei solcher Wirtin wundermild
lädt man sich gern zu Gaste.
Zwei goldne Äpfel sind ihr Schild
an einem langen Äste!

Publikum:

Krichte er für jedes Zötchen
auch nur eins bloß auf sein Pfötchen,

ich glaube, der arme Peter Beer
hätte keinen einzigen Finger mehr!

Der Herr Mitte Dreißig, scharf in Parenthese:

„Dichte" hier nicht solchen Stiebel,
halte lieber deinen Schniebel!
Dieses Buch ist keine Fibel,
dies Buch ist eine Künstlerbibel!

Regisseur:

Held Akbar, der Große, der Herr der Welt,
versteht sich, unter einem Purpurgezelt!
Mit weißen, braunen, schwarzen Leibern
wimmelt es um ihn von Weibern!

Autor:

Mit Franz dem Ersten, es tut nicht weh,
die schöne Diane de Poitiers,
sie küßt ihn, daß ich nicht erröte,
und harft auf seiner Doppelflöte!

Empörter aus dem Parkett:

Was tuts, wenn sich jetzt wer erböte
— so infernal schrieb nicht mal GOETHE —
daß er der unverschämten Kröte
das freche Riesenmaul verlöte?!

Anderer, rechts neben ihm; sich gegen ihn wendend:

Ich bin wahrhaftig nicht hyperkritisch,
doch dieser Pavian plärrt paläolithisch!
Denn, was man auch dagegen spricht,
die Nonne liebt das Kirchenlicht!

Dritter, von linksher; gleichfalls:

Nicht bloß in Bunzlau oder Oppeln
kommts vor, daß Menschen sich verdoppeln!
Wir sind hier froh vereint —
wenn nur das Kind nicht weint!

Vierter, vor ihm; dagegen remonstrierend:

Gewiß doch, ich verstehe dich,
wo Licht ist, ist auch Schatten;
nur darf man drum sich öffentlich
noch lange nicht begatten!

Autor:

Man plappre nicht von Sündenfall
auf diesem blöden Maskenball,
und wimmelts auch von Mönchen —
mit Kutten stehn sie zwar bepackt,
doch drunter sind sie splitternackt,
so geht es auch den Nönnchen!

Regisseur:

August, über alle Maßen stark,
mit der Gräfin Königsmark!

Don Carlos mit der Eboli —
sie zupfen beide nicht Scharpie!

Autor:

Beide sind bei ihren Damen
weiter, als erst beim Tentamen.
Beide ragen stolz und kühn
durch das dunkle Myrtengrün!

Regisseur:

Namentlich der Knabe Karl
müht sich merklich, wie ein Yarl.
Wie Vater Blücher dringt er ein,
er will kein Schlappschwanz sein!

Dafnis:

Sie zihrt sich ihm nicht flink:
„Ji, Vettergin, mein Ding!"
Sie ziht nicht ihr Gesicht:
„Nein, nein, for dihßmahl nicht!"

Zu einem Schnölzergin
reicht sie die Guschel hin,
die schon so manche Nacht
ihn ihr verlihbt gemacht!

Durch nur angenehmes Streicheln
weiß sie sich ihm eynzuschmeicheln!

Zährtlicher kein Daubgen glukkt,
daß sich unterm Dauber dukkt!

Schon so lacht, uweh, ujeh,
ihm ihr Venerabile!
Ein Spatz in seinem Federflaus
macht sich nichts draus.

Autor:

Den von der Trenck zum Trost betreut,
fromm, Wilhelmine von Bayreuth.
Das Lieselottel von der Pfalz
hängt sich, juchzend, an Franz Hals!

Regisseur:

Als drittes Röschen im Bukett
die englische Elisabeth.
Es spielt auf ihrem Virginal
bald Assarhaddon, bald Sardanapal!

Autor:

Beim Teufel Asmodi, beim heiligen Baal,
sie sind wie aus Stein, sie sind wie Stahl,
sie wechseln schon das neunte mal,
ihr ist das keineswegs fatal!

Regisseur:

Hadwig, Herzogin in Schwaben,
endlich kann sie alles haben.

Wonnig liegt sie, wie begraben,
unter Ekkehard, dem Knaben!

Autor:

We böckt mi? We böckt mi?
Se jöckt mi! Se jöckt mi!
Mit Jochen Pesel
s Maria-Theresel!

Der Herr Mitte Dreißig, nicht ohne ein gewisses mokant-suffisantes Schielen nach Tom, dem Reimler:

Die zweite Katherine,
die leider sehr verschriene,
bediene mich, bediene
mir meine Mandoline
mit einer Cavatine,
winkt quer durch die Gardine,
ganz ohne Krinoline,
Mazeppa sich als Gast;
der heizt ihr die Maschine,
voll Feuer und Routine,
Kusine, ach Kusine —
der Kerl ist mir verhaßt!

Regisseur:

Nicht zu vergessen in diesem „Milieu"
Manon Lescaut et des Grieux.
Und müßten sie sterbend auch drüber erblassen —
sie können von einander nicht lassen!

Autor:

Nackter noch, als zwei Coelenteraten,
verklebt, verklackt, wie zwei Oblaten,
noch immer sieht man sie sich minnen,
wollüstig, wie zwei Wasserspinnen!

Regisseur:

La belle Ferroniere, oh wie berauschend,
mit Johannes Secundus „Küsse" tauschend.
Sie liebten sich auf den ersten Blick,
jetzt schützt sie ein grüner Holstenscher Knick!

Autor:

In einem üppigen Palmengelände
— weiße, silberstäubende Sturzbäche, steil hochragende Wände,
ab und zu blitzend ein Kolibri —
Monsieur „Paul" et Demoiselle „Virginie"!

Regisseur:

Kreischende Aras, azurene Lüfte,
aus Blüten und Kelchen betäubendste Düfte,
und stellt sie sich auch ziemlich dumm,
er ziseliert an ihr herum!

Autor:

Leise, leise, nicht zu laut,
haucht zum Bräutigam die Braut.

Sie werden sich schon noch kriegen,
daß die Fatzen fliegen!

Beschaulicher im Parkett, unmittelbar vor der Souffliermuschel, mit sich übereinander drehenden Daumen:

So lebt man frech, so liebt man froh,
teils en detail und teils en gros,
ermangelnd jeder höheren Tugend,
in glücklich goldbeschwingter Jugend!

Regisseur:

Cagliostro, immer feste druff,
treibt es mit Charlotte Buff.
Er macht nicht zu viel Federlesen
und kommt sehr schnell auf seine Spesen!

Autor:

Erst verabfolgt der Hans Tapps
ihr von hinten einen Klapps,
dann drückt sie der große Flaps
mitten in den gelben Raps!

Der Herr Mitte Dreißig:

So wird die Milch zu Butter,
so wird die Jungfrau Mutter.
Der langen Rede kurzer Sinn —
man nimmt n Nagel und kloppt n rin!

Autor:

Der hosenlose Herr von Bredow
versieht die Jüdin von Toledo.
Orgiastisch, drastisch, plastisch
und wechselweis gymnastisch!

Der Herr Mitte Dreißig:

Beißen, Pfauchen, Kreischen, Kratzen,
so verliebt sind nicht zwei Katzen!
Ihrem Ringen folgt Ermattung,
sie ergibt sich — der Begattung.

Regisseur:

Aus seligem Tode kaum erwacht,
bläst sie zum zweitenmal zur Schlacht.
Sie mag ihn gar zu gerne leiden:
„Noch einmal, Robert, eh wir scheiden!"

Autor:

Entsetzt stiert er das Weibsbild an
und stöhnt bloß mühsam noch: „Alsdann . . ."
Und verläßt sie — „Vale!" —
mit einem Salto mortale!

Regisseur:

Ist man auf etwas besonders erpicht,
ich wette drei Knackwürstchen, man kricht es nicht.
Himmelherrgottsakramenter,
kuck, da rennt er!

Apollonius Golgatha:

Er rettet sich in wilder Flucht,
schon schwillt ihr Bauch von seiner Frucht;
denn nur Unheil uns bereiten
unsre Unwillkürlichkeiten!

Autor:

Pantalone, wütend, Pantalone, husch,
in roten Strumpfhosen durch einen Lorbeerbusch:
Madame de Staël mit Mezzofanti —
er ertappt sie in flagranti!

Der Herr Mitte Dreißig:

Auch hier vollzieht sich, welch Skandal,
das vorbeschriebene Ritual!
Er liebt nicht ritardando;
im Gegenteil: rinforzando!

Autor:

Alle Engel juhchjodeln Hosianna!
En costume d'Eve die Päpstin Johanna!
Scharwenzelnd als ihr Cicisbeo —
der dreizehnte Leo!

Regisseur:

Sie dreht ihm zärtlich ihren Rücken,
er braucht sich nur nach ihm zu bücken.

Cyrano mit der langen Nase
schnarcht, als erledigt, längst im Grase!

Autor:

Mein Gott, wie sich der Jüngling müht!
Er selbst und auch die Jungfrau glüht!
Womit beschäftigt sich der Knabe?
Quien sabe!

Neugierig-Entsetzter, auf allen Vieren durch ein dickes, bergendes Kamelien-, Päonien- und Kirschlorbeergebüsch, wie auf ein „böses, unerlaubtes" Schauspiel blickend:

Was ich höre, was ich sehe,
daß ich errötend es euch gestehe,
eine ganze Reihe virum clarum,
eifrigst beschäftigt modo bestiarum!

Zweiter, neben ihm:

Hat der „Autor" das „gepinselt"?
Ist vor solchem Schreckgewühl
ihm das Blut nicht gleich gerinselt,
hat er gar kein — „Schamgefühl"?

Gelehrt Einsichts-Verständnisvoller:

Solches merkt schon an, als Onus
der verflixte Casaubonus.
Doch, ists auch nicht gebührlich,
man findet es natürlich!

Ganz und gar Detrackierter:

Die heilige Caterina von Siena,
himmlischster Liebe gänzlich plena,
vereint sich irdischst, cum gestibus,
mit dem heiligen Dominikus!

Der kleinere, aber bessere Teil des Publikums hat es längst vorgezogen, entrüstet das Lokal zu räumen; die mehr Schweinernen jetzt fast nur noch unter sich.

Frechdachs, einen schwarzen Schattenriß ausdeutend, dessen allmählich sich immer lebhafter bewegende Konturen man im Hintergrunde auf einer weißen, durchleuchteten Seidengardine sieht:

In einem Chambre separee,
in allerintimstem Negligee,
nach schlemmerhaftst eingenommenem Diner,
die Damen Herodias und Salome.

Sein Adlatus:

Desgleichen, ohne Hermelin,
die Sache ist schon weit gediehn,
auf einem Sofa, das ultramarin,
der Herr und Kaiser Konstantin.

Frechdachs:

Er fühlt sich wohl, er streichelt zart
seinen nicht vorhandnen Bart

und, versteht sich, auch nicht minder
die beiden lieben, holden Kinder.

Sein Adlatus:

Wie kleine lyrische Konfetti
des Dante Gabriel Rosetti,
so flitterts, witzig, her und hin
und niemals ohne Doppelsinn.

Frechdachs:

Zwei Busen wogen, vier Augen blitzen,
indessen echteste Brüsseler Spitzen,
verräterisch und nach Belieben,
teils oben, teils unten sich verschieben.

Sein Adlatus:

Hier schimmert eine Schulter, rund und scharmant,
dort hebt sich zierlich eine Hand.
Kosigste Öhrchen, rosigste Lippen,
bezauberndste Pantöffelchen, die goldrot wippen!

Frechdachs:

Zwei lockendste Blumen mit winkendsten Kelchen,
nur zaudert er leider noch stockend, welchen?
Und kommt sich, der Tebelholmer, ein Narr, ein Tor,
wie der Esel Bileams zwischen den beiden Heubündeln vor.

Sein Adlatus:

Die eine hats hier, die andre da,
schön die Tochter und schön die Mama.

Die nicht mager, die nicht fett,
mit welcher geht man nun zu Bett?

Frechdachs:

Die eine ziert dies, die andere das,
auf welche ist der meiste Verlaß?
Und, immer gebauchkitzelter, als Kreator
fühlt sich der mächtige Imperator!

Sein Adlatus:

Er kann sich wirklich kaum noch halten,
sowohl bei der Jungen, als auch bei der Alten,
Und schließlich flucht er, wie ein Heide:
Beide!

Frechdachs:

Er schniebt, er schnaubt, er transpiriert,
er avanciert, er attackiert;
wie ihm die Fibern schwellen —
rin in die Dardanellen!

Sein Adlatus:

Erst packt er die eine, sodann die andre,
damit er sich mit ihr selbandre;
Zuerst die Mutter, dann die Tochter (den blitzschnell ihm einfallenden Reim zum Glück noch unterdrückend und mit einer eleganten Verbeugung zum Publikum hin) —
Pardon, ich meine: unterjocht er!

Publikum, aufatmend:

Gottseidank, das ging noch mal,
fast wär er gescheitert,
und es hätte solch Skandal
nur wenig uns erheitert!

Die betreffenden Beiden, vor der Souffliermuschel Hand in Hand sich verabschiedend:

Nur als Spaß, aus Jux, zum Scherz
pfiffen wir dies Zötchen.
Nichts für ungut, Hand aufs Herz,
Punktum, Streusand, Pfötchen!

Autor, nach einem neuen Duo hin, in wieder glücklich freier Landschaft:

Selbst Europens letzter „Blöff" —
die gute Selma Lagerlöf!
„Mariechen, das den Strumpf verlor,"
kam, gottseidank, schon einmal vor!

Regisseur:

Zärtlich drückt ihr Zoroaster,
dieser uralt grause Knaster,
dieses ausgesuchte Laster,
ihren weichen „Alabaster"!

Dafnis:

Schon offt im Traum, sich kaum bewußt,
lag er bey ihr in Adams Lust.

Gräulich bläht sich ihm sein Kropff,
so ein alter Wider-Hopff!

Autor:

Mit seinem Violon d'amour,
allein, allein auf weiter Flur,
irrt suchend, schluchzend, einer nur:
Bertran de Born, der Troubadour!

Regisseur:

Zum Glück ist grade noch vakant
die schöne Elsa von Brabant.
Zwei unsagbar kühne Ritter
brechen um sie Lanzensplitter!

Sprachklitterer, im zweiten Rang Mitte, „glücklich" endlich etwas „gefunden" und „entdeckt" zu haben, was indessen de fakto, wie wir alle wissen, gar nicht vorhanden ist:

Was sie stolz effektuieren,
dadurch, daß sie sie vomieren!
Uns hier so zu ennuyieren!
Bitte, laß dich balsamieren!

Chor der Makulaturprofessoren, feierlich zu ihren Harpfen:

Zwischen Baum und Borke,
preist ihn mit Vernunft,

klemmt er seine Forke,
dreimal hoch die Zunft!

Der Herr Mitte Dreißig:

Zwei Knaben turnten einst am Reck,
der eine blöd, der andere keck;
da sprach der Blöde zu dem Kecken . . .

Alles entsetzt.

Der Herr Mitte Dreißig:

Nein, nein, ich wollte bloß — euch „necken"!

Autor:

Hamlet, ein Herr von bedeutendem Schmer,
schnauft keuchend hinter Ophelia her.
Er ist bloß Brunst nur noch und Tier,
aus seinen Zähnen fletscht die Gier!

Regisseur:

Sie stolpert, stürzt, er mit ins Gras,
sie puter-, krebsrot, er nicht blaß,
und sie vollziehen in Full-Dreß
den biologischen Prozeß!

Autor:

Verschiedne ohne viel Besinnen,
was soll man anders sonst beginnen,

ja, manche sind schon kräftigst drinnen,
rauben sich Sabinerinnen!

Apollonius Golgatha:

Lüstern schon in sie verkrallt,
Faune hinter Nymphen rennen!
Plötzlich, jählings, Spalt an Spalt,
die sie wieder von mir trennen!
Wölkchen, kugelrund geballt,
sind ganz deutlich zu erkennen!
Durch den schwarzen Taxuswald
seh ich rote Tulpen brennen!

Regisseur:

Ein See blaut zwischen Wiesen
mit badenden Marquisen.
Durch einen Busch belauscht sie Claxen,
ihn reiten nieder zwei Centauren.

Der Herr Mitte Dreißig:

O du heiliger Strohsack, hilf,
Jettchen badet dort im Schilf!
Zur Liebe wie gerüstet,
schlank und statiös bebrüstet!

Autor:

Sie schenkt in reizendster Kompaktheit
uns schimmernd ihre weiße Nacktheit;

von ihrer Jugend knospenzarter Fülle,
wo blieb die Hülle?

Apollonius Golgatha:

Erst sank ihr Rock, sodann ihr Mieder,
wollüstig dehnt sie ihre Glieder
und probt mit ihrem Fuß, dem leisen,
der köstlichen Gewässer grünlich Kreisen!

Chor:

Ein Mädchen ohne Strumpfband
watet in den See,
der Reif, der ihr den Rumpf band,
glitzert aus dem Klee!

Dafnis:

Ihr Leib ist wie polihrt, die prallen Brüste blizzen,
zwey Augen, welche nichts alß göldne Flammen sprizzen!
Bald taucht sie auß dem Saltz, bald dukkt sie wihder unter,
bald kom ich auß mir selbst, bald werd ich wihder munter.

Apollonius Golgatha:

Satyre, die behaarten Bauches, lüstern,
zu nackten Nymphen schleichen, die erröten;
um Tiburs Wasser, weich wie Liebesflöten,
Zephire durch gerade Pappeln flüstern!

Autor:

Da-liegt, mit nackter Brust,
die göttliche Ismene,
ihr Auge brach vor Lust,
noch surrt die Sehne!

Ismene:

Hier dies kleine, süße Fellchen
ist mein allerliebstes Stellchen,
Von rechts wie links her schließts fast fest,
es ist das richtige Vogelnest!

Regisseur:

Dirne, Vettel und Madonne,
räkelt sie sich in der Sonne!
Es läßt sich kaum hier sagen,
es drückt ihr was den Magen!

Dafnis:

Wohin blibb Stax, der Tropff?
Bey meinem Hosen-Knopff!
Glückander, als sein Erbe,
erfreut sich ihrer Kerbe!

Autor:

Auch trafen sich hier von ungefähr
die Lore vom Tore und Robin Adair.

Sie fragt ihn lachend, ob er will,
und wirft sich rücklings in den Dill!

Dichter:

Die raffinierte Irin Lola Montez,
oh, sie verstand es, und sie konnt es,
domiziliert in einem luftigen Gemach
unter einem vergoldeten Zederndach.

Autor:

Man drängelt sich vor ihrem „Saloon“,
sie hat ganz unerhört zu tun;
sie treibt, auch jetzt noch, mit sich Handel
und lebt von ihrem Lebenswandel!

Sachverständiger, aus der Bühnenloge rechts:

Mit einem solchen „Sinus“
ist es ein Hochgenuß;
sie lebt von ihrem „Minus“
und — andrer Leute „Plus“!

Geknickter, beseligt-miesepetrig das betreffende „Lokal“ verlassend:

Schon wieder spielt sie Null ouvert.
Kaum fünf Minuten ist es her.
„Adieu, Marie, es war sehr nett,
das Geld liegt auf dem Fensterbrett!“

Regisseur:

Vom Mädchen reißt sich stolz der Knabe,
ihn grauts vor ihrer Honigwabe.
Hinter allen Zäunen rings, lachend, gaffend, o madre mia,
— la mosqueteria!

Mokanter aus dem Publikum:

Plötzlich, ein gewagter Griff,
Maupassant mit „Boule de suif".
Wer beugt sein Knie vor der Sirene?
Held Saladin, der Sarazene!

Einer von der Galerie:

Dort, die Dicke, Donner Schock!
Mit Rosen überstreut den Rock.
Die Schultern weiß, den Busen weißer,
das ist doch Dorchen Lakenreißer?

Plantschneese, plötzlich, rätselhaft, wieder neben ihm vorhanden:

Wat saachste, Quatschkopp? Lakenreißer?
Du Scheißer!
Det Luder kenn ick janz jenau —
Kahline Köppke heeßt die Sau!

Kahline Köppke, von der Bühne her, schräg-a-vis-hoch durch das ganze Haus, zur großen Belustigung des sich immer animierter fühlenden Publikums, soweit

solches dem „Autor" noch „treu" verblieben, sich bei ihrem, wie es scheint, ehemaligen „Liebhaber" mit linkisch vorgestrecktem Bauch beschwerend; Stimme nicht gerade die der Patti:

Jotte doch, ick weeß nich,
watte immer hast?
Klapperst mit die Oogen,
rotzt mir annen Bast!
Kaum det noch hienieden
eenen wat erfrischt —
laß mir doch zufrieden,
ick dhue dir ja nischt!

Autor, der nach dem, was „Kahline" sich geleistet, aus „Kompositionsgründen" jetzt unmöglich vor seiner Zuhörerschaft „abfallen" darf:

Einen „Ekligen" zu „sitzen", nicht bloß einen „Spitz",
hat die dicke Gustel von Blasewitz.
Erst Spiegelberg, Schufterle dann, dann Roller
benehmen ihr den Mutterkoller!

Apollonius Golgatha, in das enragierte Bravo einiger durch nichts aus der Fasson zu Bringenden; mit tiefstem, unentwegtem, unerschüttertstem Pathos:

In weißen, schamlos sich verstrickenden Voluten,
zu Zinken, Zymbeln, Zitherschlag und Gong,
der heißen Leiber brünstiges Verbluten
im schrillen Orchideenpavillon!

Regisseur:

Frau Marthe Schwertlein und Jan Steen
sind sich beide homogen.
Er drückt auf sie mit ganzer Wucht
— verpucht!

Der Herr Mitte Dreißig:

In jeden Stall gehört ein Schwein,
in jeden Ring ein Edelstein;
in jedes Schloß gehört ein Schieber,
je länger, je lieber!

Autor:

Hier liegt ein Greis bei einer Vettel
und gibt ihr seinen letzten Bettel
mit nacktgewölbtem Schädelbein,
kein Jungfernbauch kann glätter sein!

Regisseur:

Die Jungfer Bärbel, daß es kracht,
hält beide Seiten sich und lacht
und krümmt sich fast zu einer Kugel
ob eines Landsknechts Hosengugel!

Der Herr Mitte Dreißig, die ersten zwei Zeilen im Jargon seines Freundes Dafnis:

Brüstgens hat sie Kugel-rundt,
jedes, schäzz ich, wihgt zwo Pfundt.

Ich nenne sie pro forma
Enorma!

Autor:

Ist ein Mädchen kerngesund,
wiegt es mehr als hundert Pfund.
Ists so schön, wie das von Milo,
wiegts ganz gut auch so viel Kilo!

Apollonius Golgatha:

Verbotnes Bildnis aus beglänztem Tale,
man braucht dich miß, gleich einem Futterale!
Vom Kantschindschinga bis zum Ararat —
noch lebt kein Weib, das mich genossen hat!

Der Herr Mitte Dreißig:

Diogenes hockt in der Tonne,
verzückt ob seiner eignen Wonne;
noch fehlt ihm nur der letzte Vers.
Da, bums, er hat ihn! Prost. Pervers!

Regisseur:

Was hat die schöne Stratonike?
Sie seufzt und hält sich ziemlich stiecke;
Kombabus, schüchtern, vor ihr kniet,
es fehlt ihm jedes Requisit.

Der Herr Mitte Dreißig:

Drollig ging es Onkel Nolte.
Der konnte niemals, wenn er wollte.
Es war ihm eben nicht beschieden,
die Tante war sehr unzufrieden!

Autor:

Hold ringt hier Arria mit Messalina,
stirnrunzelnd bemerkt es der greise Verrina;
sie haucht, wie von Veilchen umdüftet, um-„olet“:
„Paete, non dolet!“

Dafnis, uneins mit sich, ob er sich darüber amüsieren oder ärgern soll:

Florette lihbt Florinde,
Florette lihbt nicht mich,
Florette lihbt Florinde,
nein, wie ich dihses finde,
und beyde lihben sich!

Regisseur:

Der schönen Sappho deucht solch Kuß
der allersüßeste Hochgenuß,
die keusche Korinne
wird kaum seiner inne!

Dichter, vor einem wie Farnesischen Faun:

Schultern und Schenkel wie ein Apoll,
sie sieht sie ohne jeden „Groll“;

des süßen Weines räkelt er sich voll,
er weiß nicht, was das noch mit ihm werden soll!

Autor:

Was wälzt sich dort in wüstem Knäul?
Für jeden Biedermann ein Greul:
Phöbadie, die aus Lesbos stammt,
mit Lenden, wie aus Pfirsichsamt,
Zaide, die aus Hadramaut,
mit Schenkeln, wollustvoll gebaut —
zwei Weiber mit strotzenden Brüsten
geben sich ihren Gelüsten!

Regisseur:

Mit ganzer Seele dabei und nicht prüde.
Sie werden des alten Spiels nicht müde.
Sie üben das Goldene Einmaleins —
Was tuts? Wen schierts! Jeder macht seins!

Autor:

Walt Whitman, dieser amerikanische Bur,
„der größte Konfusionsrat der Weltliteratur"!
Wem verabfolgt er schmachtend einen schmelzenden Kuß?
Dem jungen Cäsarenliebling Antinous!

Der Herr Mitte Dreißig:

Mit Petron und mit Martial
der widerwärtige Juvenal.

„Letzterer", als das greulste Vieh —
„Saepe mihi"!

Regisseur:

Wer umherzärmelt sie alle miteinander?
Papa sixtus Alexander!
Dei nigrissimus agnus!
Ecce sacerdos magnus!

Autor:

Man liebt sich hier auf alle Weise,
Jünglinge und Jungfrauen, Vetteln und Greise.
Rechtsherum, linksherum, Kaffee verkehrt,
wies das Kamasutram lehrt,
die alte indische Ars amandi
Vatsyayanas venerandi!
Aus leuchtendstem Golddunkel Rembrandts van Ryn
alle Paradigmen des Aretin!
„Carpe diem!" „Memento mori!"
Supra humeros, a posteriori!
Inter femora et in anum!
Himmel, Hilfe, jetzt kippt mein Kahn um!

Der ältere, glattrasierte Herr im Parkett, mit schwarzem Gehrock und weißen Bäffchen, aufs Proszenium gestiegen:

Nein, das geht jetzt nicht so weiter!
Solches stimmt mich nicht mehr heiter!

Weiber, gezeugt aus herkulischen Hoden,
wälzen sich wollustächzend am Boden!
Weiber mit ewig gebärenden Lenden,
Riesen, die nichts tun als Sperma verschwenden!
Ich nenne das, statt Christentum und Diät,
die allgemeine Promiskuität!

Der Herr Mitte Dreißig:

Wie gestochen von einer Tarantel,
fuchtelt das mit seinem Kantel,
kaum noch mächtig seiner fünf Sinne,
wie gebissen von einer Vogelspinne!

Chor der Jungen, aus dem ersten Akt jetzt wieder zur Stelle:

Halt die Flabbe, altes Krokodil!
Des Guten kricht man nie zu viel!
Nichts Rundes freut ihn, nichts Schlankes labt ihn —
kombabt ihn!

Geschicht. Auf offener Bühne. Während welcher Operation

Gegenchor:

Noch leben die Töchter des alten Lot,
die Wälder rauschen ins Morgenrot
und predigen mit ihren grünen Zungen
die Choräle, die Heinrich Heine gesungen!

Autor, der sich aus seinem „nassen Wellengrab" unterdessen unversehrt wieder hervorgepaddelt hat; noch triefend, sonst aber ganz melancholisch-munter:

Ein Ausbund, ein Phönix, ein Paradiesvogel
hätte ich sein können und bin nun ein Schwein!
Menge mein spitzes Nasenbein
in alles und jedes, schnuffelnd, hinein;
mißbrauche dabei nicht blos Deutsch — o, nein! —
schwätze dazwischen auch noch Latein!
Dieses finde ich höchst gemein.

Tröstender, wie eine überirdische Erscheinung auf einmal neben ihm; nur einen kurzen Augenblick lang; Hand auf seiner rechten Schulter:

Alles zu sagen erlaubt,
so sang mal einer am Tiber,
und stob auch sein Staub längst zu Staub,
ist Malern und Dichtern, mein Lieber!

Apollonius Golgatha:

Nicht immer zügelt unsern heißen Sinn
der keusche Blick der Milonesierin.
Was seh ich? Einer Marmorgöttin Knie,
ein Bein, ein Busen, eine — flieh, Herz, flieh!

Autor:

Nanu, das wird ja immer bunter:
Ninon! Mütterchen! Noch munter?

Mit Pompadour und Puderdose,
noch ohne jede Arteriensklerose!

Der Herr Mitte Dreißig:

Blond der Busen, blond das Bein,
wer will Liebesbote sein?
Das Kind ist kaum erst achtzig,
ich glaube, die Sache macht sich.

Apollonius Golgatha:

Schwül um ihr Fleisch zerschellt und rollt
der Sonne siedendes Posaunengold;
und unterdessen überblitzt ihr Knie
der Säulen Erz und Lapislazuli!

Chor:

Sie versucht es, ihn zu entern,
doch er fürchtet sich, zu kentern!
Hoch von Dan bis Bersaba
Apollonius Golgatha!

Der Herr Mitte Dreißig:

Laß die Pose,
o du Lose,
denn ihm duftet keine Rose!
In der Hose
die Fimose
macht ihn abhold jeder Schose!

Chor:

Lechzend die Löwenhaut auf süßen Schultern,
suchst du umsonst ihn dir zu katapultern!
Und ist auch höchst begreiflich dein Begehr —
aus seinem „Becken" dampft kein „Amber" mehr!

Apollonius Golgatha, zum erstenmal „unverhüllt"-klagend-schmerzlich:

Beliebe niemand wüst in mich zu schauen,
ein großes Büßen faltet mir die Hände!
Mein roter Mantel deckt verborgnes Grauen,
versehrt durch Aphroditens grause Brände!

Von schriller Sehnsucht jach gepackt,
bei manchem nackten Weibe lag ich nackt!
Sie fühlten niemals sich zu den Erkannten,
ob ihre Glieder gleich die Linnen brannten!

Aus ihren Locken sprühten schwarze Sterne,
sich mühend brünstig dem entfallnen Kerne!
Mit Augen grün von jener seltnen Art,
drin sich die Sphinx mit einem Cherub paart!

Umsonst, vergeblich eure wilden Prächte,
ihr bleichen Sonnen meiner wehen Nächte!
Man sah sie immer wieder schluchzend sich begeben
des fern im Licht geheiligten Epheben!

Ich muß vergessen
die blaue See

und die Zypressen
von Ninive!

Alles:
Truala!! Trallala!!

Don Juan, als einzig Mitleidiger für den „intim Konfessionellen“ bei der noch immer harrenden „Schönen“, wenn auch etwas energisch-brüsk, einspringend:
Laß den Bengel
ohne Schwengel,
ohne jeden Tulpenstengel,
bitte, komm und sei mein Engel!

Was sich die also Apostrophierte nicht erst zweimal sagen läßt. Beide unter dem Beifall des Publikums ab.

Regisseur:
Hinter roten Rotdornhecken
eilen sie, sich zu verstecken.
Sein grünweißes Wunder
wiegt der Holunder!

Autor, drei „Tableaux vivants“ erläuternd, die sich, ähnlich wie bereits die damit korrespondierenden „Darstellungen“ im zweiten Akt, plötzlich im Hintergrunde wieder budoidmäßig aufgetan:
Aus einem deutschen Dürer-Wald,
fast hört man, wie ein Hifthorn schallt,
sie stramme Stallmagd, er Grenadier,

umkringelt von allerhand Fabelgetier,
beblinzt von einem Schlangendrachen,
der einen riesigen „Appel“ im Rachen,
ein nacktes Menschenpaar, sachlich und schlicht —
Adam und Eva, wer kennt sie nicht?

In einem türkischen Pludergezelt,
von mattem Ampelschein kaum durchhellt,
ein Mann mit schrecklich langem Haar,
gekleidet wie ein Hospodar.
Er schnarcht in eines Weibes Schoß,
beide Brüste sind ihr bloß.
Ein böses Lächeln umspielt ihren Mund,
die Augen sind tückisch und katzenbunt.
Man zittert vor Angst, man weiß nicht warum,
und findet den Täppischen reichlich dumm.
Was wird geschehn? Man ist gespannt,
was hält das Luder in der rechten Hand?
Etwas scharf geschliffen Blankes, bei meiner Ehre,
eine spitze Schneiderschere!
Und jeder weiß es nun gleich: Aha!
Held Samson und Frau Dalila!

Aus einer zersplissenen Felsenwildnis
entwirrt sich sodann als drittes Bildnis:
Ein hagerer Herr, halb Mann, halb Greis,
der sich „im Moment“ nicht zu „helfen“ weiß.
Er lagert „malerisch“ zwischen zwei Weibern
mit kraftgeschwellten Rubensleibern;

die links, wie sterbend, an sich gepreßt,
während er, rechts, auch die zweite nicht läßt.
Oho, potz Blitz, Gotts-Donnerkeil,
sogar im konträrsten Gegenteil!
Alle fünf Finger jach verkrallt
in ihren noch tropfenden Pfirsichspalt!
Nicht einer mehr hält die Augen offen,
wies scheint, alle drei, pardon, besoffen!
Ein leerer, umgekippter Krug
sagt dem Verständigen genug.
Pretiosen und Pelzwerk rings verstreut,
ein sich sühlendes Schwein, das sie, grunzend, betreut.
Im Hintergrund „Bulle auf einer Kuh",
eine zweite, wiederkäuend, kuckt zu.
Ein würziger Terebinthenbaum
streut über alles seinen Traum.
Und jeder lacht sich pucklig und schief —
Lot, der bei denen „Töchtren" schlief!

Total Blödsinniger, vergeblich in seiner Hirnschatulle kramend:

Wann solches sich begeben,
es blieb mir nicht mehr kleben.
An irgend einem Datum
post oder ante natum!

Pickelhering, während sich mitten auf der Bühne, erhöht, eine neue Bühne auftut, vor der sich die unterdes mitsamt ihren vielfältigen Instrumenten pumpligst-um-

ständlichst auf angelegten Trittleitern aus dem verdeckten, unterirdischen Orchester in seltsam abenteuerlichst buntfarbigsten Rinaldo-Rinaldinikostümen gekribbelte, gekrabbelte und gekraxelte Kapelle in einem durch Stricke abgegrenzten Raum vielversprechend um ihren mit bereits erhobenem Taktstock unruhig-gebieterisch um sich blickenden Dirigenten gruppiert; indes sich auf der Umbühne ein von allen Seiten neugierig herbeiströmendes Publikum ansammelt, erwartungsvoll-ungeduldig-stürmisch „Sieke! . . . Sieke! . . . Sieke!" . . . verlangt und sich nun allmählich schon zu stupsen, zu ellenbogenstößeln und zu drängeln beginnt:

Quatsch, quaddel nich, halts Mül!
Jetzt kommt wat fürs Jefühl!
Jetzt kommt mit Elegangß
die Pjähß de Resistangß!

Musikinterpret, ganz vorn in der letzten Reihe der Zuschauer auf der Bühne; nach dem Publikum sich zurückdrehend, mit hoch erhobenem Finger:

Bombardons, Triangeln, Trommeln und Becken!
Noch ahnt man nicht, was sie bezwecken.
Doch lauscht man schon, gespitzt sein Ohr,
dem vielversprechenden Rumor!

Apollonius Golgatha, nachdem sich die Gardine droben geteilt:

Jach an die Stirn mir schmettr ich: Ha!
Im Sonnenschein Egbatana!

Der Frühlingsvögel silberhelles Schlagen
durchglänzt das Zauberland der Lotophagen,
aus tausend Sonnen strahlt sein Glanz!
Nun steh ich in geweihten Räumen,
mein Herz mit seinen Lilienbäumen
gleicht einer schimmernden Monstranz!

Regisseur, plötzlich unerklärbar mit dem langen Zeigestock des Impresario behaftet, auf ein offenes, üppiges, orientalisches Prunkgezelt deutend, das mit schweren Teppichen fast den ganzen Vordergrund der „Ober-Bühne“ einnimmt:

Braun, wie aus Bronze, stark wie ein Stier,
sieh Holofernes mit Judith hier.
Im Hintergrund, blitzend, Jerusalems Zinnen,
das alte Stück wird gleich beginnen.

Der Herr Mitte Dreißig:

Ihrer schwimmenden Mandelaugen Assyrisch
lacht so lieblich, lockt so lyrisch;
jeder Blick ist ein Lasso
a porto basso!

Apollonius Golgatha, während aus den Kulissen noch immer neues Publikum herbeiströmt:

Ums Haupt geknüpft, wie eine Schnur,
den siebenfarbigen Azur!
Aus Sonnenstrahlen das Gewand,
ein Traumweib aus dem Morgenland!

Über Busen ihr und Beine
blitzen Perlen und Gesteine,
zwei Rosen duften schwül und schwer,
keusch wie Beethoven und das Meer!
Noch hat sich, lechzend, seine Hand
in ihre Schätze nicht vergraben;
noch lächelt sie ihn unverwandt
mit Augen an, wie sie Madonnen haben.
Ihrer Wimpern schwarze Kerzen
spiegeln sich in seinem Herzen.
O keuscher Stille wollustvolles Lied,
er sieht sie an, wie man in Lilien sieht!

Autor, zu der ihn schwarzbunt umwimmelnden Menge:

Er ist von jenem bekannten Stamm,
vive l'Empereur: Desaix, une femme!
N Kruskopp! N Flaßkopp! Ne lütte Deern!
So, und nu wolln wir uns mal eens fix ameseern!
Der Übel größtes ist das Weib!
Doch lob ichs mir — als Zeitvertreib!
Er blechte als ein guter Zahler
schon manchen blanken Ritzentaler!
Er schob schon, in so manchen Galoschen,
so manchen heimlichen Bunzengroschen!
Es kostete ihm schon so manchen Draht
Grisillgens Roseninkarnat!
Er ist kein Hämmling, kein Eunuch,
drum gehörte er auch in dieses Buch!

Er sieht, schon schnaubend, die weißen Massen,
ich glaube, er wird sich nicht lumpen lassen!

Frechling aus der angestauten Masse:

Dein Schandmaul ist uns viel zu lose,
talps ihr nicht in die Zuckerdose!
Stolz blüht ihm zwischen ihren Hüften
ein Paradies mit tausend Düften!

Dafnis:

Die schönsten Rohsen stekken
in dikk vermängckten Hekken!
So räucht kein Amaranth,
alß dihser Alikant!
Du mehr alß göldnes Vließ!
Du Zokker-Paradieß!
Mein Hertz tukkt immerzu:
Du sühßes Gifft-Loch du!
Dort lacht aus schwartzem Tann
der Lüste Kanaan!
Das Becherchen auß Zimmt,
das gantz voll Nektar schwimmt!
Kükkt! Nichts ist ihr derfor
auß aller-klährstem Flohr!
Ein Bild auß Alabaster
broicht keyne Schönheits-Pflaster!

Der Herr Mitte Dreißig, zu dem „Frechling" durchaus nicht in unversöhnlichem Gegensatz:

Man schneidet es gern in alle Rinden,
wo sich die Hüften zusammenfinden.
Eins lockt uns in dieser reizendsten Bucht:
Der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht!

Autor, teils „weinend", teils „lachend", aus seinem Herzen keineswegs eine „Mördergrube" machend:

Es entzückt im Mai und beglückt im Oktober,
noch immer fand es seine Lober,
man male, meißle es, oder beschreib es,
es bleibt das Eigentlichste des Weibes!
Es bleibt die letzte Panacee
für all und jedes Erdenweh;
um seine „Achse" — glaubt nicht, daß ich „dichte" —
dreht sich die ganze Weltgeschichte!
Es gäbe keine Hottentotten,
Johannes Huß wär nie gesotten,
selbst Charon ruderte nicht seine Fähre,
wenn nicht dieses Kleinod wäre!

Dafnis, fast „mitleidig":

Wie seyn Kihl sich ihm auch blagt,
darmitt ist noch nichts gesagt!
Sälbst die aller=schönsten Örter —
auff Bappihr sind sie blohß Wörter!

Kenner, mit Einglas und im Smoking:

Blasse Schultern
aus Brokat!

Zum adultern,
delikat!

Musikinterpret, wie vorhin:

Geigen summseln, sanfte Flöten
schluchzen aus pianſten Nöten,
Klarinetten und Schalmeien
suchen zärtlich sich zu eien!

Dafnis:

Kaum so wird er ihrer sichtig,
merckt er, wie das Hertz ihm klopfft;
alles scheint ihm an ihr wichtig:
Wie daß boppert, wie daß hopfft!
Nein, es ist mit ihm nicht richtig!

Publikum, notabene das auf der Bühne, während „das gelichtete" im Zuschauerraum sich merkwürdiger Weise bis zum Aktschluß erfreulichst abwartend-gesittet still verhält!

Sakra! Sakra! Ei, den Daus!
Die Augen quellen ihm fast raus!
Schon troppt der Schweiß ihm von der Stirn!
In seinem Bizeps schnarcht sein Hirn!

Apollonius Golgatha:

Man fühlt sich sehrend süß erglommen,
tief saugt er ihren wilden Duft,

von weißen Federn ist sein Helm umschwommen,
wollüstig buhlt um sie die Luft!

Regisseur:

Sie steht vorm Spiegel und ordnet ihr Haar.
Alles an ihr ist wunderbar.
Süß wie aus Zuckermehl, lecker wie Printen,
teils oben, teils unten, teils vorn und teils hinten!

Autor, zu dem plötzlich, schmunzelnd-sachkennerisch-händereibend, neben ihm auftauchenden, allgemein bekannten und beliebten Schmierenbühnenleitergenie:

Bitte, Herr Direktor Striese,
gab es Hüften schon, wie diese?
Himmlisch däucht ihm ihr Gesicht —
Soll ich? Oder soll ich nicht?

Dafnis:

Hebens Busens gleicht der deine;
Finger, daß ihr fleißig grabt!
Solche schlancken Marmol-Beine
hat Diana kaum gehabt!

Indiskreter, durch sein eingeklemmtes Einglas die betreffende Stelle interessiert besichtigend:

O Mädchen mit dem Muttermal
auf deinem linken Backen!

Es sitzt ihr, ach, zu ihrer Qual,
recht tief in ihrem Nacken!

Chor:

Diskret, diskret, diskret,
du mein Gemütsathlet!
Du hast hier nicht so keß zu sein,
sonst bumst man dir dein Fenster ein!

Der Lackierte, zur Genüge über sich orientiert, verdünnt sich zu dem bekannten Gemisch, dessen Hauptbestandteile Sauerstoff, Stickstoff und Argon bilden.

Der Herr Mitte Dreißig, im „Flördeliese"-Ton; nicht ganz uninteressiert:

Wie sie sich räkelt! Wie sie sich reckt!
Wie sie ihr Haar zum Knoten steckt!
Wie ihr gleich alles zittert und bebt,
wenn sie sich hoch auf Spitzzehen hebt!
Ihr verschmitztes „Kätzchen", ihre beiden „Mäuschen"
bringen ihn beinah aus dem Häuschen,
wenn sie die Arme bald listig ruckt,
oder auch bloß mit den Knieen zuckt!

Autor:

So sucht sie ihn sich zu verknüpfen
mit ihren Hügeln, welche hüpfen,
die zarten Zulpzitzerchen auf ihren Spitzen
wie zwei rote Erdbeeren blitzen!

Regisseur:

Sie ahnt, schon zielt nach ihrem Schmer
sein Pseudorepetiergewehr!
Es ziert sie keine Krinoline,
es kämpft sich besser „sine-sine"!

Schielewippe, mit seinen beiden anderen Destillenbrüdern längst, durchaus, wieder vorhanden:

Nich mal meine Kläre
hat euch sone Häre!
Jestatte, det ick schwärme
for deine strammen Ärme!

Apollonius Golgatha:

Bekleidet kaum mit einer Wolke,
hebt sie sich keusch vor allem Volke!
Wie aus Himmeln, klingt ihr Gruß!
Mädchen mit dem Ätherfuß!

Der Herr Mitte Dreißig:

Rund und flach
machts der Sperling auf dem Dach.
Dunkler scheint mir die Metapher,
als ein toter Zulukaffer!

Ungeduldiger:

Kohl nich! Schwatz nich! Du verbrennst den Braten!
Ich bin nicht für Worte! Ich bin für Taten!

Ich bitte endlich, die Zeit verrinnt,
daß das vertrackte Stück beginnt!

Regisseur:

Jawohl, jawoll! Sofort, sofort!
Noch steht er hier, noch steht sie dort!
Verschiednes an ihr schimmert blond,
sie zeigt ihm ihre Vorderfront!
Sie reckt sich und streckt sich und lacht ihm zu:
„Na? Wie gefall ich dir denn nu?"
Beide kugelrunde Dinger
nimmt sie sich in ihre Finger,
tatscht sie sich, platscht sie sich, spielt daran:
„Kuck! Ich hab bloß meine Ohrringe an!"

Puffschnute, sich plötzlich auf den „Jebildeten" rausspielend:

Kinder, Kinder, is det n Gedicht!
Bald hat se wat an und bald wieder nicht!
Ick finde det jradezu fabelhaft:
Klar drüber, nischt drunter, mit Rosen jerafft!

Autor, der nichts dafür kann, daß ein offenbar seltsamer Zauberspuk vor dieser improvisierten, hohen, hirnlichen Bric-a-Brac-Bühne den einen, je nach seiner Individualität, bald das, den andern, je nach seiner Disponiertheit, bald das sehen läßt:

Glatt, wie ne Wiese, grün, wie n Aal!
Ganz egal!
Auch wenns nicht in deine Grütze geht —
wie jedem grade die Mütze steht!

Suspiziöser Mediziner:

Zwei Genien merkt er links und rechts,
wies scheint, nicht irdischen Geschlechts.
Des einen Stimme warnt ihn: Lues!
Der andere wieder stupst ihn: Tu es!

Ähnlich Veranlagter aus einer anderen Fakultät:

So schwankt er hin, so schwankt er her!
Ihn drückt, ihn zwickt sein Spießgewehr!
Claudius Cunctator, der Stratege!
Herkules vorm Scheidewege!

Plantschneese:

Jott, son Gequarre!
Nich bah und nich buh!
Schenk ihn ne Ziejarre
und red ihn jut zu!

Dafnis, schadenfroh:

Dhut er mihr auch hertzlich leid,
nuhn, es hat noch etwas Zeit!
Troja brannte einst auß Stroh,

itzt wie du, nicht halb so loh!
Steh und kukk nuhr in den Garten!
Kleine Kinder müssen warten!
Ist es drinnen mehr amön,
draussen ist es auch gantz schön!

Sanguinikus:

Nein! Wie ich mich empöre
gegen Regisseure!
Sind auch die Beiden ganz famos,
geht denn das noch nicht, noch nicht los?

Musikinterpret, wieder wie vorhin:

Bratsche, Dudelsack und Baß
machen mich bald rot, bald blaß,
Mandolinen und Gitarren
klirren, knirren, schwirren, schnarren!

Schlaukopp:

Was jetzt geschieht,
falls sie nicht flieht,
kann ich euch mit Behagen,
höchst populär,
schon ungefähr,
in wenig Strophen sagen.
Erst kitzelt er sie unters Kinn:
„Na, Kind, du weißt doch, wer ich bin?
Doch wenn dus nicht weißt, nun so lern es,
ich bin der große Holofernes!"

Dafnis, unwillkürlich in seinem Tone weiter; und zwar diesmal aus der Seele des genannten großen Strategen:

Dargägen dihse zahrte Hakken,
vereynt mit solchen Hinter-Bakken,
die melden mir, alß Mäntsch und Christ,
daß du die kleyne Judith bist!

Schlaukopp, den ihm abgenommenen Faden wieder fortspinnend:

Worauf dann sie . . .

Autor, indigniert-ungeduldig:

Wart ab, du Vieh!
Wies kommen muß, wirds kommen!
Dein Hohn,
mein Sohn,
flau ich jetzt ab,
und werd ich schlapp,
bleibt dir dann unbenommen!

Publikum, auf der Bühne:

Ha! Endlich reckt er seine Glieder!
Errötend sieht sie sich ins Mieder:
Zwei weiße, wütende Lawinen,
die sich verbluten aus Rubinen!

Der Herr Mitte Dreißig:

Mädchen mit den beiden Ballen,
die mir fabelhaft gefallen!

Himmel, Herrgott, o moi ego!
Der Popo!

Musikinterpret, ebenso wie vorhin:

Blökend meckert das Fagott:
Oh, mein Gott! Oh, mein Gott!
Immer wieder, Gong an Gong:
Bing-bang-bong! Bing-bang-bong!

Der Herr Mitte Dreißig:

Da, seht nur, wie dem Lümmel jetzt wird!
Sein funkelnder Kettenpanzer klirrt,
ihr kleines Taubenherz zittert und klopft,
sein schwarzer Bart von Balsam tropft!
Er ist der Wolf, sie ist das Lamm,
bitte, geniere dich nicht, Madam —
ich bin ein böser Heide!
Zupft sich nicht an seinem Gilet,
tut nicht erst höflich, s'il vous plait,
ist forsch und frech für Beide!
Packt sie, zwackt sie, zwingt sie nieder,
stinkt nach Achselschweiß und Zider,
reißt ihr runter das Korsett.
Auf Löwenklauen ächzt das Bett,
mit Troddeln behängt und güldenen Quasten.
Seine Finger gierig über ihre Schönheit tasten.
Schon liegt sie, aufgeschürtzten Knies,
mit den beliebten Diddlitzkendies.

Wo blieb das Hemd? Wo blieb der Schuh?
Du liebes, dickes Mädchen du!

Publikum, auf der Bühne, johlend:

Schon ging das Hemdgehös kaputt,
schief klafft die Bluse, quer der Dutt,
da hilft kein Schrein, kein Schrillen,
er ringt sie sich, er schwingt sie sich,
er schlingt sie sich, er bringt sie sich,
er zwingt sie sich
zu Willen!

Tom, der Unverbesserliche, während gleichzeitig, nach alter, bewährter, chinesischer Theatersitte, ein entsprechend bezopfter Laternenträger in blauer Nankingjacke, ebensolchen Gelbhosen und auf Filzschleichern begonnen hat, die interessierendsten Partieen des sich nun spannend vollziehenden Schlußkampfes mit einer, wie es scheint geradezu elektrischen Blendvorrichtung allerintimst-umständlichst zu beleuchten:

Man sieht sie wippen, sieht sie wanken,
man sieht sie schwippen, sieht sie schwanken,
vereint im gleichen Grundgedanken,
indessen seine beiden Pranken
der zarten, heißgeliebten Schlanken
harmonisch weichgewölbte Flanken
umhaun, umbaun, umklaun, umranken,
wobei er schnieft und schniebt und schnaubt,

vergleichbar einem wilden Eber,
der urgewaltig seinen Heber,
den rundgedrillten Freudengeber,
ein Wonnebibbrer und ein Beber,
als ein mit Recht befugter Streber,
bis an die Lunge, an die Leber
in den ihm anvertrauten Keber,
in seine blonde Gattin schraubt!

Dafnis:

Hilf, Himmel, waß ich seh!
Ein Wibbeln, Wabbeln, Wühlen.
Nein, diesen nakkten Schnee
darff keine Faust befühlen!
Er fänckt itzt würcklich an!
Sie märckt schon, waß er kan!
Ich laß daß nicht geschehn!
Ich sälbst will sie versehn!

Apollonius Golgatha:

Übers Bett hin warf das Weib,
lechzend, seinen Lotosleib!
Öffnend ihn, wie eine Schale,
dem geweihten Freudenmahle!
Ihre Brüste, blaß und bloß,
fiebern, schüttern, zittern, klopfen,
und aus ihrem feuchten Schoß
schmeichelt er den ersten Tropfen!

Dafnis:

Er spihlt würklich mit ihr Kägel,
so ein Sihben Sorten-Flägel!
Sälbst waß sich nicht sagen läßt,
hat er ihr schon ab-gepräßt!

Ganz hundsgemeines Luder:

Der eine weiß, der andre braun,
sie die Nymphe und er der Faun!
Der eine braun, der andre weiß,
im Rhythmus tanzt ihr Doppelsteiß!

Zyniker:

Vier Schinken und ein einziger Stiel,
vorzüglich macht sichs im Profil!
Er läßt sie nicht mehr wieder lock,
so ein alter Ziegenbock!

Musikinterpret, von neuem wie vorhin:

Verschiedene Posaunen finden das roh,
niederträchtig quietscht eine Obo,
dreizehn Kuchenbleche, auf Es-Dur gestimmt,
sind über diesen Vorgang aufs äußerste ergrimmt!

Dafnis:

Geschnuffel und Geschnauff!
Höhrt denn daß gahr-nicht auff?
Er mänckt sich in sie, Kindgen!
Sie zihrt sich nicht keyn Quintgen!

Publikum, auf der Bühne:

Fest strickt sie um ihn die enormen,
nach unten zu verjüngten Formen!
Ich weiß nicht, ob man sowas schreibt,
sie hat ihn in sich einverleibt!

Apollonius Golgatha:

Keuchend unter ihren Künsten,
gibt er ganz sich ihren Brünsten,
aus jeder Fiber zuckts ihr zu:
Noch mehr! Ma chere! O du! O du!

Musikinterpret, abermals wie vorhin:

Jetzt hilft kein Bitten mehr, kein Beten!
Pfeifen schrillen und Trompeten!
Das schwillt und füllt den ganzen Raum!
Korybantisch rast der Schellenbaum!

Dafnis:

Mädel, Mädel, halt dich wakker!
Dukkt der ganz entfamte Rakker
dich zu sehr alß Bräutigam —
beiß ihn wihder in den Kamm!

Publikum, auf der Bühne:

Er drückt sie und sie ihn,
sie küßt ihn und er auch!
Das schäkert mit den Knieen
und herzt sich mit dem Bauch!

Dafnis:

Lengst schluchzt sie for ihr Teil:
„O angenehmer Pfeil!"
Indeß sie, wie verrukkt,
ihn gleichsamb in sich drukkt!

Sie förchtet dorchauß nicht die Ränder
der bläulichten Kupido-Bänder!
Sie dhut, waß vohr, mit ihrem Ahn,
ihre Mutter auch gedhan!

Apollonius Golgatha:

In die Wollust ihrer Schenkel
träumt sich Urahn, Ahn und Enkel,
jach versenkt, wie in Hypnose,
durch ihres Leibes heiße Rose!

Musikinterpret, nochmals wie vorhin:

Balalaiken und Banduren
klettern die verrücktesten Touren.
Tamburins, Tamtams und Kastagnetten
wechseln mit Hackbrettern und Kornetten!

Regisseur:

Jedem Angriff, mit der Sappe,
bietet sie durchaus die Kappe,
und immer wieder macht sie froh
sein Romeo!

Publikum, auf der Bühne:

Mein Gott, wie ist er grob!
He, holla! Schluß jetzt! Stopp!
Es scheint ihm alles einerlei,
er wälzt sie noch zu Kuchenbrei!

Chorus blödjotikus:

Quer durch die Gedärme
fühlt sie seine Wärme!
Du süßes Schweinchen, du kleine Kuh!
Du ausgelaufner Fettfleck du!

Der Herr Mitte Dreißig:

Die Katze tuts, es tuts die Maus,
nach fünf Minuten ist alles aus.
Ich kann sie wirklich deshalb nicht rügen.
Dies bißchen Epidermalvergnügen!

Die Serieusen und Gebildeten, deren es, Gott sei Dank, auch in diesem „rund um den Strick"-Publikum gibt:

Stopp, Stopp, Stopp!
Der Mensch wird uns zu grob!
Stopp, Stopp, Stein,
man braucht nicht so zu sein!
Stopp, Stopp, Sterner!
Wie sanft war da mal Kerner!

Stopp, Stopp, Stinkel!
Sogar auch Gottfried Kinkel!

Der Herr Mitte Dreißig:

Wozu so viel Kaleika?
Ich finde das famos.
Von Java bis Jamaika
ist alles tutmehmschooß!
Der Schneider wollte reiten
und fiel ins Bier,
so ändern sich die Zeiten
und mit ihnen wir!

Dafnis:

Mein Bluht blizzt, schiehßt und braust,
bald knakken deine Knochen,
wenn die bedolchte Faust
dich gantz und gar durchstochen!
Zwey Leiber, Beine vier,
nein, seht blohß das Gestauche!
Er drükt die Därme ihr,
weiß Gott, noch auß dem Bauche!

Apollonius Golgatha:

Leib in Leib verflochten,
ihre Herzen pochten!
Gleich verschlungnen Dochten,
knirrten sie und kochten!

Publikum, auf der Bühne:

Noch immer hockt er auf ihr drauf,
na, da hört doch Verschiednes auf!
Jedes Härchen seines Barts
nacht-, kohl-, pech-, ruß-, rabenschwarz!

Musikinterpret, erneut wie vorhin:

Hörner schrillen, Tuben tuten,
Zinken, Zymbeln, die sich sputen!
Harfen und Pauken, in wilder Spirale,
wimmern ein sterbendes Finale!

Dafnis:

Mein Gott, sie wälzzen sich; wie sie die Purpurhillen,
wie sie das gantze Bett verrangeln und verknillen!
Waß ihr nur beyfällt, weiß schnurstracks sie zu erreichen;
vor so vihl Liebreitz muß das steiffste Segel streichen!

Apollonius Golgatha:

Da wuchs ich auf, ein lechzender Gigant,
der seine Träume um die Sterne spannt.
um meinen Nabel, unsichtbar dem Volke,
verlor die Welt sich, wie in einer Wolke,
und mir zu Füßen lagen, platt,
der Gaurisankar und der Ararat.
Tief erschrocken,
klangen Glocken.
Eine Sehnsucht in mir rief,

fern und hyazinthentief.
Eine schleierlose Nonne,
nackt am Himmel, stand die Sonne.
Frech um ihren Leib gewunden,
sieben brünstige Sekunden,
von hundert Himmeln übergnadet,
in ihren Gliedern hab ich taumelnd mich gebadet!
In ihres Busens zitternde Melissen
hab ich gebissen!

Der Herr Mitte Dreißig:

Sie talpsackt „Nit?", er stöhnt: „O du!"
Schon wieder drückt hier ein blauer Schuh.
Um die vollendet edelen Beine
schlingt er seine!

Lukas:

Ihr schwarzes Haar erschauert ganz,
zwei Menschen fanden sich zum Tanz.
Ein Weib stöhnt aus verzücktem Hasse,
zwei Menschen bilden eine Masse!

Autor:

Seine Zähne knirschen, ihre Augen brechen,
weiter verbietet mir leider zu sprechen
die noch immer drohende Heinzesche Lex,
drum — Gedankenstrich und Klecks!

Regisseur:

Klecks, und schnell die Klappe zu,
beide deckt jetzt süße Ruh.
Er atmet tief, er atmet schwer,
das Mädchen funktioniert nicht mehr!

Musikinterpret, „bedeutungsvollst", zum letztenmal:

Noch schüttern die Zymbeln, noch klittern die Zithern,
die Orgel, langsam, hört auf zu gewittern,
die Nerven knittern, die Fibern flittern,
man fühlt sich, wie aus tausend Splittern!

Amusos, sein ihn absolut nicht kapierender Antipode; im Abgehn, kopfschüttelnd:

Musik, man weiß nicht, was aus ihr singt,
was aus ihr springt, was aus ihr klingt!
Musik ist eine gemeine Qualle,
Musik ist ein unkeusches Mädchen für alle! —

Dichter, allein auf der sich schnell verdunkelnden Bühne zurückgeblieben, aus deren Gründen es jetzt überall wie von fernen Lichtern aufzublinken beginnt:

Nachdem sich solches zugetragen,
verliert man sich wieder mit großem Behagen.
Man ist vergnügt, man sieht sich um
und — pfeift auf alles Publikum!

Man schägt sich nicht mehr in die Sträuche,
man sinnt auf Labsal für die Bäuche

und konzentriert sich nun, zum Souper,
in die bereits „obbemeldte“ Allee!

Das Meer ruht, wie aus blauem Schiefer,
die Abendschatten sinken tiefer.
Ampeln und Lichter, funkelnd entfacht;
uns umatmet der Süden, schnell wird es Nacht!

Sterne blitzen, wie Lampions,
melodisch läuten Glockengongs,
und fröhlich drängelt sich die Masse
durch die glitzernde Yoshiwaragasse!

Aus allen „Kiosken“, aus allen „Abteien“,
schmeicheln Flöten, locken Schalmeien!
Lärmendes, lachend sich winkendes Zugeruf und Gegrüß!
Himmel, ist das Leben süß!

Man räumt die Keller, man stürmt die Küchen!
Man genügt sich nicht bloß an Gerüchen!
Man stopft, man pfropft sich das Gedärm!
Man sumpft! Man sauft! Musik! Gelärm!

Man fandangot, man cake-walkt, man plattelt Schuh,
man tritt auf keine Hühneraugen, man umärmelt sich „Du!“
Im Kettenreihen! Im Ringeltanz!
Im Saturnalien-Mummenschanz!

Man mengt, man mischt sich durcheinander!
Man verwechselt die Bäumchen! Man vertauscht sich selbander!

Man entzieht sich, man erhascht sich in reizendster Flucht,
ohne jede jammernde Eifersucht!

Man fühlt sich wohl, man geht zu Bett,
und zwar, versteht sich, äußerst nett,
in rosigster Robustik —
„Morgen wieder lustick!"

Worauf sich, unter allgemeinem Beifall, noch während dieser allabendliche Muezzinruf immer wieder und wieder über die ganze Insel rollt, rauschend der Vorhang schließt. Servus.

Seltzſame und höchſt ebenteuerliche Hiſtorie von der Inſul Pimperle, daran ſich der Tichter offt im Traum ergezzt. Gleichſam als guhtwillige Zugabe denen entzukkten Lihbhaberen. Sollte aber Einem wieder Verhoffende mein ſchlächtes Buch nicht gefallen haben, ſo iſt dieſer nihdrichte und nichtsnüzze Zoilus gehalten, in ſeyn Midas-Ohr zu kneiffen. Er broicht dan nicht weiter zu leſen

Interludium tertium

Balletto
dolce delicato

Phantaisie en pastelle

Wieder Vorbühne. Die dargestellte „Insul", wie eine ferne Phantasmagorie, aus veritabelen, blitzenden Wellen tauchend. Der „Tichter", wie in einem magischen Wachschlaf das sich auf ihr Begebende paraphrasierend, unmittelbar rechts neben der dort befindlichen „Orchesterloge". Das Publikum, ganz Auge und Ohr, verzückt-lautlos aufhorchend:

Auf der Insul Pimperle,
in der blauen Pärlin-See,
zwei dicke, grüne Drachen
um goldne Äpfel wachen.

Die Äpfel glühn aus einem Baum,
der rauscht oft nachts in meinen Traum,
wenn, von Wellen weich gewiegt,
wunderbar ein Mondschein liegt.

Beide Augen halt ich zu,
leise tappt ein kleiner Schuh,
leise streift mich eine Hand,
so, nun sieh ins Sonnen-Land!

Noch . . . kann ich nichts sehn.
Weite, breite Palmen wehn,
blaue Berge, Tempel blitzen,
hunderttausend Wellenspitzen!

Zart vermengt aus Blut und Schnee,
kuck, die kleine Galathee;
Floris, Dafne, Rosabella,
rundadinella!

Kandie, Sylvie, Olorene,
Marzimille, Salibene,
alle, alle sind sie da,
Flattaris und Mollula!

Zwischen bunten Bisem-Blumen
trällern sie, wie Phöbens Muhmen;
Rittersporn und Ehrenpreiß
blühen um sie haufenweis!

Alles ist an ihnen rund,
Augen, Brüstgens, Knie, Mund;
ihre zier farbierten Wangen
sind mit Rosen überhangen.

Cynthie, die so reizend lacht,
ist nicht halb so wohl bedacht;
jede schreibt sich noch „mit Fuch"
in das „göldne Jungffern-Buch."

Jede hält der andern Händchen,
um den Hals ein rosa Bändchen;
keine zählt schon siebzehn Jahr,
aufgekräust das Saffranhaar.

Ihrer ganzen Schönheit Pracht
mir mit Recht Vergnügen macht.
Aus den Wolken schießt ein Glanz,
und sie wiegen sich im Tanz:

„Du kleyner Zypripor,
wie kömpstu uns blohß vor?
So laß uns doch in Ruh,
du kleyner Hencker du!

Noch stekkt in uns keyn Pfeil,
noch sind wir gantz und heil.
Du außverschehmbtes Göttgen
bist uns blohß ein Spöttgen.

He, Fillis und Astree,
er zihlt nach euch im Klee!
Kukk, wie sie dir entschlipffen,
die Mormol-Hügel hipffen!

Blessine, die geschlancke,
versuch es — kein Gedancke!
Sie dreht sich dir zum Bossen
auff silbrenen Kolossen.

Das Haar, das sie ümbrollt,
ist güldner noch alß Gold,
Hyrkaniens Tyger-Thier
folgt wie ein Kätzgen ihr.

Die Lilgen werden blaß
und knyn für ihr im Graß;
schau her, beschehmbtes Rom,
auff disen Zukker-Dom!

Die kleyne Florilis,
die dhuts schon gantz gewiß;
die ist so sühß, so fein,
so kitzeklitzeklein!

Die hihlt noch kein Sekündgen
ihr ründes Myrthen-Mündgen;
die dukkt sich und schabt Rübgen
und lacht: Jawoll, du Bübgen!

Nanu, wo ist er denn,
der kleyne Gentilmen?
Ümbhengt das böse Bökkgen
mit einem Klükker-Glökkgen!

Dort lihgt er gantz verstekkt,
mit Rohsen zubedekkt;
so lauert auß dem Nil
der schlaue Krokodil.

Du thumpes, kleynes Vieh,
allons, venez, ici!
Du kukkst dir sonst, o Grauß,
noch beyde Augen auß!

Ambrette, sühßes Kind,
zeig ihm, daß er erblindt,
er stirbt dann hin für Lust,
die gantz entblößte Brust!

Noch fillten keines Finger
die runde Venus-Dinger;
alß ihre zahrte Spizzen
zwo rohte Erdbeern blizzen!

Du zitterst, du erblaßt,
sie sind aus Alabast,
ihr weißer Pärlin-Schein
reisst alle Tempel eyn!

Ihr angenähmer Glantz
berükkt, entzükkt dich gantz,
und unten wölbt sichs plüschen
zu reitzendsten Gepüschen.

Dort schlizzt sich, ach, so schmahl,
daß libbe Rohsen-Dahl.
Der Lämmgens froher Hauff
hipfft dreymal seelig auff!

Pfy, pfy, du kleyner Lekker,
nuhn werde blohß nicht kekker;
dein mehr als Malwasihr
ist ihr bloß Pauren-Bihr!

Dein kleynes Pfeilgen steht
nach ihr, wie ein Magneht.
Du wirst ihr doch nichts lohß
in ihren Muschel-Schohß!

Sie kikkert und sie fliht,
nein, wenn man sohwaß siht!
Strähnen, die im Jagen
wie Flammen ümb sie schlagen!

Zwo himmlisch bralle Waden,
mit Helffen-Bein beladen!
Zwo Kugel-ründe Sachen,
die nuhr Vergnügen machen!

Du Nuttsche-Nukkelgin,
wo zihlst du ihr nur hin?
Du kleyner Zukker-Hase,
pums, ligstu auff der Nase!

Da: schon kombt Rosadorchen
und zihpt dich in dein Ohrchen;
das nidliche Marlehnchen
knihpt dich in dein Beenchen.

Margrittgen, auch nicht faul,
haut dir eins auffs Maul;
das drollige Dorindgen
haut dir auff das Flintgen!

Das grausahme Marlittgen
pakkt dich am Schlaffittgen
und ziht dich übers Kny im Nuh,
Klipp=Klapp klattscht ihr Pärlin=Schuh!

Hänßgen, Hänßgen, Hänßgen,
stöhr nicht unser Däntzgen,
sonst kombt der schwartze Peter Beer
und nimbt dir gleich dein Schieß=Gewehr!

Ein dikker Zehren=Bach
rinnt dir itzt, ach, ach, ach!
Du stöhnst auß dausend Nöhten:
Herr Gott, sind daß blohß Kröten!

Durch dein belihbtes Jükken
wirstu uns nie entzükken.
Dein schlipffriges Konfäkkt
nach Koloqwinten schmäkkt!

Behalte deine Flammen,
wir werden nihmalß Ammen.
Granaten und Citronen
sind keyne Färckel=Bohnen!

Wir lachen dich nur auß,
schab ab, droll ab, nach Hauß,
zu deinen Eumeniden,
wir sind hihr gantz zufrieden!

Die Sonne ist uns guht,
wir tragen keynen Hut;
Beltz-Werk ist uns frembd,
wir dantzen ohne Hembd.

Auß unsern Mäulgen weht
nuhr Ambra und Zibeth,
und sühß reucht unser Hahr
nach Musc und Bezoar.

Ein Schloß ist unser Spahß
auß Jaspis und Topahß,
durch Rohsen und durch Schlehen
die glatten Hirsche gehen.

Ein Schifflein, früh und spät,
die Purpur-Segel bläht,
geschnizzt auß einem Zahne,
er kam auß Taprobane.

Dort springen wir hinein,
wir lachen und wir schrein,
wenn das erbohßte Saltz
uns sprützt biß an den Haltz.

Die Tritons und die Stör
sind unser Zubehör,
nebst schupfichten Delfinen
mit Augen auß Rubinen.

Dan freut sich Amphitrite.
Wir machen ihr Visite,
und nihmalß thut uns weh
die Schlang Tisiphone.

Und taucht empor die Nacht,
der Mond am Himmel wacht,
dan dantzt ümb unser Bett
der Sterne ihr Ballett.

Wir ligen, wie im Krantz,
der Mond bescheint uns gantz,
der Wind streicht durch Zypressen,
die Welt hat uns vergessen . . .

O Welt, du wilde Welt,
wie bistu schwartz verstellt!
Einst schlug dein Hertz so heiß,
itzt ist es kalt, wie Eyß!

Ach, so fern lihgt, ach, so weit,
die vor Alters güldne Zeit!
Wie viel Menschen unterdessen
hat der Tod nicht auffgefressen!

Alt und Jung, Arm und Reich,
alles gilt dem Lümmel gleich.
Biß zum Himmel thürmt sich eyn
Leichen-Schreyn auff Leichen-Schreyn!

Wir nur blühn hir ewig junck,
noch keyne tranck den Lethe-Trunck.
Charon, der erblaßte Mann,
schreyt uns nie ümbs Fähr-Geldt an!" —

Also liege ich und schlafe,
treibt der Mond die güldnen Schafe;
streift er leise meine Lider,
träumt mein Herz, ich wache wieder.

Hinter Herkuls heiligen Säulen,
hinter allem Weltmeerheulen,
aus der blauen Perlensee
taucht die Insul . . . Pimperle!

Über die trauernde Harfe gebeugt,
unter den hängenden Weiden
an den weinenden,
raunenden, rauschenden, rollenden,
grollenden
Wässern Babylons

Actus quartus
alias accusatorio-autoconfessionarius

Adagio grave divoto
quasi lamento amaro lagrimoso

Peinture
philosophique mélancholique

Szenerie:

keineswegs etwa
irgend eine entsprechend reale, heute wüstensanddünig kahle,
allegorisch, historisch, brimborisch
ideale,
stilechte, stilvolle, stilgerechte,
abendglutrote
Salix-babylonica-Landschaft
in dem unmittelbaren Umkreise, in der unmittelbaren Umgebung,
in der unmittelbaren
Nähe
jener voreinst, jener ehemals, jener vordem
hochragendst,
hochflimmerndst, hochschimmerndst
stolzen,
labyrinthpalästigen, vieltausendstraßenästigen, greiflöwenverschönten, baalsturmbekrönten,
in ihren gigantisch, in ihren imposantisch,
in ihren
tausendtorig, zinnenzackig,
ziegelschmelzsprenkelig, ziegelschmelzschillerig,
meilenweit sich hinziehenden, meilenweit sich hinzirkenden,
meilenweit
sich
hinschlängelnden, hinwindenden, hinringelnden
Cyklopendickmauern

ganze Granat-, ganze Oliven-, ganze Dattelpalmen-
Wälder,
wogende, wehende, wellende
Fruchtfelder
und
smaragdgrüne, weite, grasstrotzende, breite,
riesengehörnherdenübersäte
Viehtriften
in sich bergenden, in sich hegenden, in sich wahrenden, in sich pflegenden,
in
sich hütenden,
von hängenden, blühigen, von schattenden, laubigen,
von
schwindelnd ansteigenden, schwindelnd hochkletternden, schwindelnd
sich
emporstaffelnden
Terrassenberggärten, Terrassenlusthainen
und
Terrassenparadiesen
balsamischst, würzigst, aromatischst
durchdufteten,
springbrunnenrauschenden, springbrunnenplätschernden,
springbrunnendurchkühlten,
sterntempelüberblitzten, sterntempelüberglitzten,
sterntempelüberfunkelten,
wie für die Ewigkeit gebauten, wie für die Ewigkeit gefugten, wie für die Ewigkeit gequadert
nun
schon seit länger als vor zwei Jahrtausenden,
vor dem bereits sinkenden Karthago, vor dem noch blinkenden Korinth,
trostlost zu Schuttsand, traurigst zu Lößmulm,
kläglichst zu Ruinenstaub
versunkenen,
zermürbten, zermürbelten, zermalmten, zerwitterten
sogenannten „Pforte Gottes“,

sondern sogar eher, sondern sogar vielmehr,
sondern sogar ganz
im
Gegenteil!

In einer wüsten Region, in einem beklagenswerten Raum,
in einer dunkel,
abseits,
übel purgatorischen Sphäre,
die an zu bedauernder Unterbewußtheit,
die an siebenundsiebzigspältiger Hinundher-Zickzackhaftigkeit,
die
an nebulosester,
die an grandiosester, die an kuriosester
Abstraktheit,
Isolation und Jammerheimhaftigkeit
nichts
mehr zu wünschen,
nichts mehr zu begehren und nichts mehr zu verlangen
übrig läßt.

Mit
anderen Worten!
Mit anderen Vokalzusammenstoppelungen! Mit anderen Konsonantenverkoppelungen!

In den alleruntersten, vergessensten, in den allertiefsten, vermessensten,
in
den wie dämonischst
besessensten,
von schauerlichst, von grauenhaftst,
von
herzbrechendst,
herzbeklemmendst, herzbedrückendst
mittendurch zerborstenen,

mittendurch zerspaltenen, mittendurch zersplitterten,
zerbröckelten, zerfallenen
Altären,
melancholisch,
weh-, nicht demütig
aufflimmernden, aufglimmernden,
aufphosphoreszierenden
Märtyrerknochen
und
kaum noch
elend, armselig, zitternd,
trübrot, verlöschend flackernden
Heiligenlämpchen
starrenden, wuselnden,
irrgängischen, flirrgängischen, wirrgängischen
Katakomben
einer in hohnfletschendstem Verbissenheitsfandango, einer
in schluchzendstem Verzweiflungsdelirando, einer in skeptischst zerrissenstem
Eiertanzcakewalk
zuckendst sich windenden, selbstzerfleischendst sich schindenden,
alles negierenden, nichts mehr respektierenden
und
trotzdem, trotzdem, trotzdem
und
dennoch, dennoch, dennoch
nicht
kapitulierenden,
sich
sezierenden,
revidierenden, reparierenden, renovierenden
und, zum Schluß, so ists recht, und, zum Schluß, so ists echt,
nieder die Hunde, klar zum Gefecht,
lieber
Herr als Knecht,

und,
zum Schluß,
nehmt mirs nicht übel, „grollt" mir, „zürnt" mir, aber es „ist" nun einmal so,
wieder revoltierenden, wieder rebellierenden,
wieder
insurgierenden
„Seele"!

Unter gleichzeitig permanenter, unter gleichzeitig assistenter,
unter
gleichzeitig
konvergenter, vehementer, turbulenter
Tonmalerei,
Tonumschreibung und Tonübersetzung
des
jetzt seltsamst,
des jetzt eindrucksamst, des jetzt wundersamst
gesteigerten,
nunmehr durch offenbar erste Konzertsterne,
nunmehr durch offenbar erste Konzertmeister, nunmehr durch offenbar erste Konzertgrößen
noch vervollkommneten, noch verstärkten, noch verbesserten, noch veredelten,
wie
von einem Über-Hans-Bülow,
wie von einem Über-Franz-Lißt, wie von einem Über-Gustav-Mahler
dirigierten, kommandierten, inspirierten,
wieder unsichtbaren,
wieder
in
sein idealst den Klang zusammenreißendes, sein kapitalst den Klang zusammenschweißendes,
sein
phänomenalst den Klang zusammenschmelzendes
Streich-,
Blas- und Schlagmusikverlies
zurückgekrabbelten, zurückgekrochenen, zurückgekräpelten,

wieder verdeckten, wieder versteckten,
wieder
zypressenholzplankendachüberwölbten
Orchesters,
versinnbildlicht, versymbolisiert,
dargestellt
durch starre, strenge, durch schlichte, glatte,
durch
schmucklose, edele einfache
Sammtflächen,
Sammtspreiten und Sammtwände,
über die es, je nach dem „Moment", über die es, je nach der „Situation",
über die es,
je nach der „Stimmung",
von den damit korrespondierenden, von den damit kontrastierenden,
von den damit kontrapunktierenden
. . . Farben . . .
fließt.

Fließt,
wogt, wallt, wolkt,
narrengrient, narrengrinst, narrengreint,
funkentanzt, flatterglanzt,
pfauenschweifglittert, pfauenschweifflittert,
schattenwebt,
schattenschwebt, schattenbebt,
nachtdüstert,
rabenfittigt, schemenspinnt,
wettergraut, wetterbraut, wetterbrütet,
blitzzuckt,
flammenzackenlohenschleudert,
aschenregenstäubt,
sonnennebelt, sonnenfackelt, sonnenkreist,
mondrieselt, mondrinnt,

sternstürzt,
traumwinkt, traumblinkt,
rätselflirrt, rätselwirrt, rätselraucht, rätselhaucht
und
rätselschillert;

während, abgesehen von den bereits eingeführten oder in diesem Akt erst auftretenden „Vollfiguren", unter starker Ausnützung der Vorbühne, eine neue Fülle entgegengesetzter „Gesichte", teils unmotiviertst spukhaft, teils an marionettentheaterig deutlichst sichtbaren Gedankenfäden, zumeist nur als frei in der Luft schwebende „Kopfmasken", scharfbilderigst sich zeigt, drängt und in wirrer Flucht blitzschnell einander ablöst.

Enragiert-Besessener, von Tom, dem Reimler, dem Verdammten, dem durch den bloßen Klang Entflammten, sonst von Apoll nicht grad entstammten, wie es scheint, idiotischst-blamabelst angesteckt; während die in diesem Akt zumeist nicht allzu tiefe Bühne zunächst, unter lebhaft chromatisch-ekstatischen Gellflötentrillern, in einem satten Goldgelb erstrahlt, über das scharlachen, wie schabloniert, die diversesten „entsprechenden Embleme" erzittern; keine Herzchen, keine sich schnäbelnden Täubchen, keine Vergißmeinnichtchen, sondern, „man versteht mich", im Gegenteil:

Was ich auch tue, was ich treibe,
daheim, to Hus, in meiner Bleibe,
im Freien, unter einer Eibe,
zeitlebens schrie ich nach dem Weibe.

Ich kroch, voreinst, aus seinem Leibe.
In seine wollustvollen Glieder,
durch Hemd, durch Hose, Rock und Mieder,
ja, ich gestehs euch, fromm und bieder,
machts mich auch täglich invalider,
teils tags, teils nachts, kurz immer wieder,
reißt es mich — armen Seifensieder!

Retrospex, zu deutsch ein Individibum, als welches ohne jede Sichselbstbeschummelung, ohne jede überflüssige Moralinvergeudung, ohne jede Gene hinter sich zurückblickt:

Zwischen Zwanzig und Dreißig
war ich ein
Hengst!

Ein schäumender, preschender, wiehernder Deckhengst
hinter Stuten!

Heyerlahei!
Eins! Zwei! Drei! Immer dabei!
Dudeldumm! Dideldei!

Von Dreißig bis Vierzig,
he,
holla, hopp,
noch immer nicht Stopp, noch immer Karriere,
noch immer Galopp, hinter dem Luderzeug her, die Kreuz und die Quer, tipp-topp, na und ob,
und
wers nicht glaubt — nu, der irrt sich!

Mit Fünfzig heute? Ach, lieben Leute!

Packt ein euern Gral! Stimmt an den Choral: „Moral! Moral!" Noch die gleiche Qual!
Noch
der gleiche Skandal!
Noch immer nicht morsch! Noch immer nicht schal!
Noch immer Stein! Noch immer Stahl!
Fatal! Fatal!

Echo:

Genial!! Kolossal!!

Gegenecho:

Feudal!! Transnormal!!

Schlußecho:

Ganz egal!! Fundamental!!

Impresario, es nun doch als an der höchsten, allerhöchsten Zeit haltend, sich ins Mittel zu legen. Trotz seines schwarzweiß karrierten, in französischem Schnitt fallenden Beinkleides, dunkelolivgrünen Samtjacketts, ponceaufarbenen Flatterschlipses, herausforderndst-zigeunerischst-wildschwarz langwallenden Lockenmähnenlöwenhauptes, verbeulten Kalabresers, koketten Ziegenbarts und Zeigestocks sich eine sardonisch-ironisch-dämonisch grinsende, kunstvollst aus bemalter Leinewand gefertigte, dionysisch-mysisch-phrygisch-lydisch altklassische Satyrmaske vor das verbindlich konnivente, vor das bedeutsam eminente, vor das wegweiserisch prophetische, windbeutlerisch pathetische, erhabene Wiener Mehlspeisgesicht bin-

dend. Mit wie phosphorisch leuchtendem Andeutemöbel, während alles scheu vor ihm zurückweicht und das nervös-skandalös-libidinös üppige Flatterspiel der Embleme immer unmißverständlich klarer, immer offenbarer und immer deutlicher wird, in der Mitte der Bühne — „Abrakadabra! Abraxas! Sesam, tu dich auf!" — einen großen Zauberkreis ziehend, in dem überall, wohin er mit seinem jetzt plötzlich in einen wie obszön wirkenden, geschwollenen, züngelnden Schlangenkopf mündenden Wunderinstrument sticht, eine wie aus wogenden, wallenden, wabernden Lichtnebeln sich formende, ballende, bildende Weiblichkeit von Circe bis Salome, von Messalina bis zur Saharet, von der schönen Helena bis zu Helene Fourment, aus allen Zeiten und Zonen, wie ein Gott oder Satan sie geschaffen, nicht wie ein mehr oder minder fragwürdiger Gewandkünstler sie drapiert hat, aufwächst, auftaucht und aufsteigt. Mit einer Stimme, durch deren grelle Dissonanzen, durch deren schrille Extravaganzen, durch deren somnambule Clairvoyancen, durch deren fletschende Zynismen, durch deren höchste Erethismen, aus welchen ein Rops seine Sataniques und ein Chopin sein diabolisches, bukolisches, symbolisches H-Moll-Scherzo geschaffen hat, der große Pan in großer Sehnsucht nach der großen babylonischen Hure seine Flöte ertönen läßt:

Die Wellenlinie der Schönheit, objektiviert in der Gestalt des Weibes! Alkohol bist du uns, Sulfonal, Haschisch, Chloralhydrat, Datura stramonium, Rauschpfeffer, Bilsenkraut, Tollkirschenkraut, Mohnabsud der Seele!

Zuerst — ist die Güte.

Ihr steuert, kaum holderknospt, veilchenzart und blau-sicher, zu uns aus morgenrosa Verliebtheit. Schon unsere jungen Kinderapfelwangen blühen euch zu!

Ihr erweckt süße, taumelnde, sinnbetörende Vorstellungen vom Nabel abwärts und von den Knieen aufwärts nach oben.

Vor dem zitternden Schwellen, vor dem rhythmischen Beben euerer milchblassen, lasuräderigen, sternballrunden Brüste senken sich unsere von Bewunderung bleichen Stirnen!

Es strahlt mehr Weisheit aus dem zarten Kuppelbau euerer Fingerspitzen, aus der berückenden Unterflaumung euerer Achselhöhlen, aus der kosigen Umlockung eueres Allerköstlichsten, als aus allen Veden, Upanischads und den Sprüchen Salomos!

Ihr beschenkt uns mit roter Schönheit! Ihr wißt von weißer Einfalt!

Ihr strotzt von ewigen Geometrieen! Ihr wahrt aus eigener Machtvollkommenheit in euch mystische Perspektiven! Für unser Hirn ist zwei mal zwei vier, für euere Psyche eine Million! In jeder von euch birgt sich der Mittelpunkt der Welt!

Euere strengen Ausfälle aus Heftiggelb langen in ultraviolette Unabwendbarkeiten! Grüne Andacht staunt, wie euer Sein purpurrund sich in sich selbst verrankt! Abenteuer seid ihr irdischer Bestätigungen von seelenlila Wunschgeburten! Da ist kein Bitten mehr, da ist kein Beten, da ist nur noch sicher der eine Glaube, die Ge-

wißheit der hohen, steilen, triumphierenden Lotrechten, die kommen wird!

Oh, aber, meine Damen (entschuldgens die verehrten Herrschaften) alsdann!

Mit blaugrünen Flutaugen, gräßlich bohrend und heißlockend zugleich, mit begehrlichen Prallarmen, die würgender, als umstrickende Lianen, mit verbuhlten Preßschenkeln, die weißer, als gebleichte Kamelsrippen im Wüstensand, mit jäher Hüftenrenkung, die Kosmopsychologieen speit, mit einem Lächeln, das spitzer, als Dolche, verzwingt ihr uns in euere hybriden Extastbarkeiten, reißt ihr uns in euere Atemgeheimnisse, raketet ihr uns ins Irrationale, entlastet ihr uns von unserem dauernden, heiligen Leid, da zu sein, sklavt ihr uns in euere brunstschwangeren Schöße!

Weh, eure Umklammerungen! Weh, eure Überklafterungen! Weh, eure Unterzuckungen!

Mit den wankenden Knieen von Geschändeten, nach erloschenen Explosionen sublimer Kämpfe, noch schlotterndaschfahl-fieberfröstelnd von den Verruchtheiten euerer gesträubten Ekstasen, eingehüllt in den Purpurmantel des Hasses, verlassen wir, Scham über uns ziehend, euer uns auf ewig wie tunesisch Unerkennbares! Die schwüle Inbrunst euerer Küsse, die grause Wollust ihrer Bisse, euer trunkenes Stammeln verriet uns Dinge, die nur die welken Lilien euerer Kammern wissen! Unsere Träume, von euch aufgehetzt, sind jetzt euch nur noch verabscheuende Flüche!

Euer Tier ist kein Löwendrache, euer Tier ist kein Sphinx-

phönix, euer Tier ist die Spinne! Ihr habt ein Netz aus Kunst ersonnen, das ihr über uns und unsere Dinge werft! Dann schnürt ihr fest zu, und der Eingesponnene müht sich, krampft sich und zappelt noch, während er in eueren klafternden Rahmen gespannt ist!
Ihr seid Steinwürfe gegen die Planeten! Granitausbrüche gegen das Sternbild des Herkules! Ihr seid keine Gehäuse für Geistigkeit!
Könnt ihr Stirnenrunen entziffern? Blitzen euch Astralregenbögen über diesem Tal von Tatsachen? Tragt ihr perlmutternde Meere in euch? Ist die Welt euch Ausdruck? Bohrt in euch, unter den niederhängenden Zweigen der Sehnsucht, der Schmerz nach seltenen Adjektiven? Erblinken in euch Wahrzeichenverglasungen? Entscheidungskristalle? Kundgebungen von Beschlüssen vor ihren Einkörperungen in Taten? Kennt ihr den Zenith?
Ihr, die ihr uns zerbrecht! In euerer Herzen Erztürme Dynamit! Treibt hin in stygischen Ockerbächen! Verschwindet, Verdammte! Verschwindet! Fort!

Physiopsychologe, während die „Damen", dieser an sie gerichteten, etwas unhöflichen Aufforderung schleunigst nachkommend, sich in Luft auflösen; nickend, trocken:

Ach ja, das Leben ist oft nicht heiter.
Omne animal undsoweiter.
Ungern denkt man dran zurück —
Taumel, Rausch, Familienglück!

Unvereidigter Sachverständiger:

Des einen „Hölle“, des anderen „Himmel“!
Jeder hat nun mal seinen Fimmel.
Das A und O von allem ist und bleibt,
was den Jüngling in die Jungfrau treibt!

Der Herr Mitte Dreißig:

Zuerst, ist man ein grüner Bengel,
sind Weiber selbstverständlich Engel.
Holdhimmlisch knüpft das um Zweibeide
ein Band aus frühlingsblauer Seide.

Dann, fatalistisch, wie ein Fellah,
nennt man das Weib meist Satanella.
Und, schließlich, wird es mit den Jahren
ein weißes Tier, behaart mit Haaren!

Chor der Kenner:

Von Mömpelgard bis Meppen,
ihr wißt uns schon zu neppen!
Von Schmölz bis Schmalleningken,
ihr braucht uns bloß zu winken!

Pickelhering:

Herr Assessor Müller, Fräulein Kloth,
der Mensch wird vorgestellt und rot.
Dann weiße Handschuhe, Chapeau claque,
neuaufgebügelt glänzt der Frack.

Und ist die Sache soweit gediehn,
dann kommt die Tante aus Polzin;
bringt von Großmuttern einen Gruß,
eine Klistierspritze macht den Beschluß!

Der Herr Mitte Dreißig:

In der Jungfrau zarten Formen
ahnt der Jüngling seine Normen.
Fehlts dem Mädchen nicht an Plastik,
schwärmt er durchaus für Gymnastik.
Mit lionardisch lächelnder Lippe
knüpft sie ihn an ihre Strippe.
Von weichen Armen fühlt er sich umfangen —
o, sieh mein röchelndes Verlangen!

Von neuem der bereits obbemeldete Chor:

Wir leiden, zu bedürftigen Leibes,
alle an der Überschätzung des Weibes,
von Wollust auf sie niederkartätscht,
so oft sie die dicken Schenkel grätscht!

Der Herr Mitte Dreißig:

Der Schnurrbart liebt die Krinoline.
„Geldautomat" und „Amüsiermaschine".
Als Märchen schnurrig, als Rätsel dumm,
und doch dreht die Welt sich rund drum herum!

Autor, nach einem mokant-suffisanten Seitenblick zu „Lux" und „Lea" rüber, die sich, weiß der Teufel, wie

das kommt, ebenso wie das übrige Gesindel, wieder malerisch um ihn gruppiert haben:

Jemand, während ich dies schreibe
und zum puren Zeitvertreibe,
sehe jeder, wo er bleibe,
„schmunzelnd" mir die Farben reibe,
spricht erhitzt zu seinem Weibe:
Hinter jener schwarzen Scheibe
wollen wir mit nacktem Leibe,
später wirst du ihn dann säugen,
einen neuen Menschen zeugen!

Apollonius Golgatha, nicht ohne einen gewissen inneren Schüttelfrost ebenfalls nach dem „erlauchten Paare" hinüber:

Ich hab ein unabwendbar Grauen
vor den Gelüsten schwangerer Frauen.
Nur eins scheint mir hier recht zu taugen:
Ein Blumenblick aus grünen Katzenaugen!

Der Herr Mitte Dreißig, diskret ablenkend auf ein anderes Thema:

Mädchen mit dem Hochpopo,
hab dich nicht und tu nicht so!
Bist doch sonst so comme il faut,
Mädchen mit dem Hochpopo!
Abends, wenn die Sterne funkeln,

komm zu mir durch die Ranunkeln!
Komm zu mir in die Kabuse,
Mädchen mit der Draufkuckbluse!

Romantiker mit Zither, ihm assistierend und sich dabei selbst parodierend, ohne zu wissen oder auch nur zu ahnen, wie:

Die Pinienkrone wiegt sich
im Mondlicht hin und her,
und mir zu Füßen schmiegt sich
das azurblaue Meer.
Doch schluchzt mein Herz von dir getrennt,
meine Sehnsucht weint sich blind —
was ist der Busen von Sorrent
mir gegen deinen, Kind!

Publikum, hohnlachend:

Busen? Busen gibts nicht mehr!
Busen ist schon lange her!
Busen, ists auch ein Skandal,
Busen, Busen — „war einmal!"

Apollonius Golgatha, tiefst-schmerzlichst zu seiner „Leyer":

Das Herz zersplißt, wie eine alte Fahne,
kaum wimpelnd noch von moderndem Altane,
steintraurig über schwarze Wasser lehnend,
nach einem Weibe sich aus Sunem sehnend!

Raffiniert-Kanaillöser:

Treue
bringt Reue.
Wünschst du, daß dich was erfreue —
suche immerdar das Neue!

Wissendst-Gewitzigter, aus eigener, betreffender, umfassendster Erfahrung:

Die Liebe ist eine Vokabel,
es fehlt ihr jeder Nabel.
So war es schon in Babel,
so wars seit Kain und Abel!

Fast ebenso erfahrener Kollege von ihm, vertraulich-gutmütig zum „Autor":

Dies eine, Freunderl, merke dir,
nicht Fünf macht Zwei mal Zwei, nein Vier.
Es ist das Weib und bleibt dahier
das Genital- und Zeugungstier!

Dritter — traurige, schaurige, fatale, banale, rivale Geschichte:

Er war ein Talpsack, blöd und mies,
er hatte das, er hatte dies,
die Mauke und geschwollne Fieß,
dazu noch Grind, dazu noch Gries.
Alle, alle, alle
schreckte Jochen Kralle!

Da kam die schöne Ilsebill,
am einunddreißigsten April,
und sprach: noch keinem hielt ich still.
Die Liebe fällt, wohin sie will.
Ihr könnt mich alle, alle!
Du säuter Jochen Kralle!

Und läßt sich das auch kaum verstehn,
dies Wunder ist durchaus geschehn.
Tagtäglich noch kann man es sehn,
in Rom, Madrid und in Athen.
Mir stockt, mir bockt die Galle —
oh, wär ich Jochen Kralle!

Sentenzler, zu dem Voraufgegangenen wie die „Faust aufs Auge":

Stolz steigt als Firn
aus Ruch und Rauch:
Der Mann ist Hirn,
das Weib ist Bauch!

Apollonius Golgatha:

Ihr hohen, heiligen Madonnen
mit Brüsten, die wie Wollustbronnen,
die ihr den Knaben schon begrüßtet
mit jenem Lächeln, das verwüstet!
Mit runden Hüften, die sich rühren,
gelingts euch stets, uns zu verführen;
mit euren ausgenommnen Hirnen
seid ihr mir alle — nichts, als Dirnen!

Praktikus:

Isolde, Julie, Gretchen, Klärchen,
aus jeder wird rapid ein Pärchen.
Selbst die göttlichsten Figuren,
naht sich der „Richtige" — sind es Huren!

Wieder Wissendst-Gewitzigter:

Sind sie schön, so sind sie Huren.
Sind sie häßlich — Kreaturen!
Solche sind mir stets erschienen,
wie verrunzelte Rosinen!

Nochmals sein „Kollege":

Weiber gibts, Weiber, die nichts taugen,
durchgezogen durch alle Laugen,
und die allein schon mit ihren Augen
uns das Mark aus den Knochen saugen!

Von neuem Dritter, sein letztes, betrübend-lustiges Fazit ziehend:

Das Weib, in jeder Liebesbataille,
ist eine infernalische Kanaille!
Sie kennt kein Kriegsrecht, sie braucht alle Finten,
du greifst sie von vorn an, sie wehrt sich von hinten.
Jeden Hieb pariert sie,
jedem Stoß hält sie Stich;
nicht im mindesten geniert sie
ihr Wüterich!

Und feuerst du auf sie auch noch so viele Lunten —
zuletzt liegt sie oben, und du liegst unten!

Publikum, das diese neue „Heilslehre“ allmählich „begriffen“, wie „ein Mann“:

Drum, qualmt der Jüngling immerzu:
„Was ist stärker als der Bu?“,
dann rammt ihm in den Schädel:
„Das Mädel“!

Stimme, getragen-mächtig, wie durch den messingenen Riesenschalltrichter eines Megaphons:

Daß mir das niemand von euch vergißt!
Und merkts euch, falls ihrs noch nicht wißt!
Ich brülls euch nicht bloß als Humorist!
Als „Opti“- oder „Pessi“mist!
Daß „Männertreu“ und „Weiberlist“,
und klingts gleich auch noch so schnackrisch, wie trist,
beim dreibeinigen Satan, beim Antichrist,
ein und die selbe „Blume“ ist!

Publikum, zusammengefahren, nach überwundenem „Schreck“ um so genußauskostender sich dafür „rächend“:

Du lieber Gott, reißt der sein Maul!
Vor solchem Schreck-Geck packt uns ein Graul!
Man meint, beim heiligen Mentor,
sein „werter Name“ sei — Stentor!

Otto Julius, mit behaglich übereinandergeschlagenen Dickbeinchen, lächelnden Gesichts, zu seiner „schwarzen Laute“:

Von Parchim, Plozk bis Posen,
hört auf mit eurem Hohn!
Frau Venus sitzt in Rosen
mit ihrem kleinen Sohn!
Laßt lieb uns ihr eins singen
auf ihrem Hohen Thron!
Nichts kann sie niederzwingen,
obschon, obschon — obschon!

Autor:

Unter ihren Pantoffel, wohl zu vermelden,
duckten sich selbst die größten Helden.
Julier, Junier, Tarquinier, wie Gracchen —
nichts zu machen!

Apollonius Golgatha, während die Bühne in Stuckschen blaugrünen Sündenfarben erschlangengleißt, und der irr-wirre Cancan-Contre der „Embleme“ plötzlich, wie erstarrt steht:

Ich sah ein wunderbares Weib.
Da war die Welt mir, wie versunken,
von ihrer Schönheit stand ich trunken,
gelehnt an einen Apfelbaum!

In purperblauer Blumen Blut,
das rot die Sonne sterbend küßte,

die Wimpern starr und steil die Brüste,
wie eine Göttin lag sie da!

Und auf tat sich ihr schwüles Fleisch,
ein Duft wars, wie nach welken Astern,
zwei Arme blitzten alabastern,
und um mich wand die Viper sich!

Der Herr Mitte Dreißig:

Mein Herz schlug lauter, und mein Auge sah
die nackte Schönheit einer Helena,
die sich vor Gott und Teufel nicht geniert
und mit Champagnerdunst ihr Hirn möbliert.

Apollonius Golgatha:

Durch ihrer Augen fahle Leere
seh ich in irisfarbne Meere.
Ich weiß, oh du gehörst zu jenen schlimmern,
die nachts in langen, dunklen Gassen wimmern!

Offensiv-Offenherziger:

Wie die Sünde häßlich, sagt ihr und wißt,
daß die Sünde schön, wie Bathseba ist!
Um eins nur tuts mir höchstens weh:
um meine Nerven und mein Portemonnaie.

Autor, im Stile Tom des Reimlers sich selbst karikierend:

Auf dieser Bühne,
wo Karl der Kühne,

trotz Mamsell Phryne,
fast wie Niels Lyhne,
ma douce brune,
komm mit ins Grüne,
um Dafne freit,
fehlt nur noch „Hüne"
als Reim und „Düne",
sei mir nicht weit:
O Sophrosyne,
Besonnenheit!

Chor:

Das irdisch Weibliche
ist unser Grab.
Das ewig Leibliche
zieht uns hinab!

Chor der Jungfrauen:

Sieben Monde sehen mystisch in unsere Kammer! Sieben Monde! Sie weben Schleier, die erhabene Gärten auf unsere Linnen sticken, auf unsere weißen Linnen! Sieben Monde sehen mystisch in unsere Kammer!

Chor der Jünglinge:

Sieben Absinthe, feierlich aufgereiht, wie zu Tänzen an einer Gebetschnur! Sieben Absinthe! Erhabene Schnäpse voll kaiserlicher Trauer mit purpurnen Dämpfen, welche kirchlich flattern! Sieben Absinthe!

Chor der Pilger:

Wer nie mit ihr allein soupiert,
wer nie die hummervollen Nächte
auf ihrem Bett sich abstrapziert,
der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte!

Ihr stoßt ins Leben sie hinein
und führt die Unschuld ins Orpheum,
und fällt der Junge schließlich rein,
dann singt der Dalles sein Tedeum!

Impresario:

Aber siehe: sie haben lächeln gelernt. Und sie lächeln, wie Jünglinge lächeln, welche wissend geworden sind. Die eine zersprungene Seele haben, und deren Stirn nicht mehr glatt ist. Unsere liebe Frau mit den sieben Schwertern, Notre Dame des Tristesses!

Der Herr Mitte Dreißig:

Drum, mag auch dreist vor meinem Lachen
die Welt aus ihren Fugen krachen,
hol mich der Henker, mich packt die Galle:
Hemd- und herzlos sind sie alle!

Chor:

Macht nichts, tut nichts, nimm sie her,
schwenk sie vor dein Schießgewehr!

Der Wahn ist lang, die Reue kurz,
nicht länger als ein Kleinkinder—schurz.

Apollonius Golgatha:
Nicht mit Rosen,
noch mit Myrten
mag ich kosen,
wie die Hirten.
Mir vom Söller
krachen Böller,
und zu höchst auf meinem Turm
weht ein Wurm:
Eine flammende Standarte,
dir, Astarte!

In dein süßes, weißes Leder
krallt sich jeder.
Blutig zucken meine Hände,
nah ich brünstig deiner Lende,
röchelnd vor Gier,
die Zähne stier.
Schlag mir stöhnend deine Pranken
in die Flanken.
Heil mir, heil, du bist mir nah,
Venus Aphrodisiaca!

Ein, wie aus braunem Wurzelgeknoll geschnitztes, seltsames, eremitisch-langhaariges Etwas, in seinen dürren Krallenklauen einen Stecken, um seine schlotternde Kamelshaartoga eine bastene Hüftschnur und

von dieser, phallusartig, eine mit wüsten, leider nur allzu eindeutigen Sinnbildern beritzte Kürbisbuddel; während der Serpentintanz der Farben und Embleme immer verrückter, immer scheußlicher und immer gewaltsamer wird; ein sich schamhaft mit vorgestrecktem linken Unterarm das schöne Haupt verhüllender Eros, die verlöschende Fackel gesenkt, trauernd vor der ersten rechten Seitenkulisse:

Früher war ich Johannes, der Täufer.
In der langen, langen, langen Zwischenzeit
ward ich zum allererbärmlichsten, hundsmiserabelsten,
elendesten Trinkaus, Schluckauf und Säufer.
Auch liegt mir absolut nichts mehr daran,
ist der Mensch, den ich liebe, ein Weib oder ein Mann.
Weiber sind entweder schön oder häßlich.
Sind sie alt, so sind sie gräßlich.
Sind sie jung und in der Hauptsache nicht zu bequem,
so sind sie, des öftern, angenehm.
Über sie, als Ganzes, erhoben Strindberg und Nietzsche
bereits ein ziemlich despektables Gequietsche.
Desgleichen, nicht sowohl süß, als sauer,
fand sie Herr Arthur Schopenhauer.
Manche sind ganz unglaublich kompakt.
Diese hat man dann, meist, gern nackt.
Dagegen sieht man die Bohnenstangen
lieber mit Panzerplatten behangen.
Andre sind geradezu wie verhext,
weil aus ihren Leibern Blumenkohl wächst.
Solche halte ich keineswegs paßlich, geeignet
oder gar zweckdienlich für irgend einen „Flört",

erachte es aber noch weniger für nötig, nützlich, angenehm,
oder geschweige denn gar wünschens-, trachtens- und erstrebenswe
daß man in Jupons, Korsage, Kombinäschen,
Stöckelschuhen und durchbrochnen Strümpfen
Telegraphen-, Bahnhofs-, oder Postassistent „wör
Darum ist der Vesuv so rund,
weil er der alten Erde tuckender, zuckender,
spuckender Muttermund.
Dieses behaupte ich mit durchaus nicht im geringsten gefällter Has
das Weib dient der Reproduktion des Menschengeschlechts,
und damit bas

Das wie automatisch dichtende Schreckgespenst, aus dessen zahnlosem, halbscheunentorgroß aufgeklapptem, aufgesperrtem, aufgerissenem Rachen noch eine gut mindestens sieben Kilometer messende Bandwurmexpektoration baumelt, die der Stoische, wie es scheint, im gleichen Ton und im gleichen Tempo weiter aus sich herausraspeln will, wird von dem gesamten Ensemble, das sich lawinenartig über ihn herstürzt, ohne viel Federlesen vor seine eigene Luft gesetzt. Das Publikum kann viel vertragen, dieses aber nicht. Noch von draußen her hört man:

Mein Hirn ist die neue Apokalypse.
Es speit Verse, sobald ich bloß dran knipse.
Manche sind lang, andre dafür wieder kurz,
mir und einem gewissen Herrn, den ich selbst jetzt noch
anstandshalber nicht nennen möchte,
völlig piepe, völlig schnuppe und völlig schnurz!

Das Publikum hält sich die Ohren zu, keuchende Theaterarbeiter verbarrikadieren sämtliche Türen hinter ihm mit Watte. Wodurch der Schmerz nachläßt.

Alles, wieder unter sich:

Gottseidank, den sind wir los!
Sein Hirn war klein, sein Maul war groß.
Man fühlt sich wirklich noch ganz benommen,
der darf uns nicht wiederkommen!

Krökel, die bekannte, großartige Meisterfigur von unserem alten, lieben, guten, braven, unvergeßbaren „Wilhelm" aller Wilhelme; die von dem einhellig Exmittierten allein auf der Bühne übriggebliebene Kürbispulle mit tiefstem Verständnis sich ehrfürchtig saugend an die Lippen bringend:

Barbarossa, Barbablanca,
Ritzebüttel, Salamanca!
Alles ist mir einerlei —
mit Verlaub, ich bin so frei!

Alles:

„Prost!!" „Fiduzit!!"

Kritikax, während das Spiel der Embleme jetzt aufgehört hat, die Bühne aber dafür um so intensiver farbensanktveitstanzt:

Eine fabelhafte Frechheit, ganz unerhört,
gegen die sich alles in einem empört!
Man kommt sich vor, wie verbräckerekäzt,
man wünscht sich, wo der Pfeffer wächst!

Publikum:

Bald Bibel, bald Babel,
halb Fibel, halb Fabel!
Halb Fabel, halb Fibel,
bald Babel, bald Bibel!

Randglossler, höchst unzufrieden-ungehalten; seiner Indignation über den „Autor", halb zu sich, Luft machend:

Lauter Dubiosa
und Skandalosa!
Impetuosa!
Und nicht eine sub rosa!

Zweiter, ihm zustimmend:

Ja, nichts als nur Erotika,
Hypnotika,
Narkotika!
Und allesamt Idiotika!

Dritter, abwiegelnd:

Nu wenn schon, wenn schon, laßt den Lümmel!
Sein Sekt ist nur gemeiner Kümmel!

Jedoch auch danach läßt sich huppen;
alles, nur keine Wassersuppen!

Autor, achselzuckend:

Dies Ganze hier, verrückt und keß,
ist ein gehirnlicher Exzeß.
Gewiß, jawohl, ganz recht, indeß:
Verzeihung — „Embarras de richesse!"

Impressionabler:

Es ist ein Chaos, kein Gebind,
ein Irrsal, ein Wirrsal, ein Labyrinth,
glänzender als Caracallas Thermen,
durchstanden von schimmernden Marmorhermen!
Den Bauch barock, die Beine aus Gotik,
voll infernalischer Erotik,
die Steißgeburt eines kreißenden Mannes,
noch hirnverbrühter, als die Offenbarung des Johannes!

Autor:

Alte Blechbüchsen warf ich und Kiesel mit Kanten
in diese Müllgrube voll Diamanten.
Kein „Kunst" gewordenes Philosophem,
ein tanzender Galgenberg ist dies Poem!

Systematiker:

Dies vorbildlose Vieh
verdrießt mich, ei und wie!

Von — Jux bis Jokohama
dies Zirbeldrüsendrama!

Die Verse:

Verpucht! Verdrießlich!
Fürwahr! Fürwahr!
Was sind wir hier schließlich,
macht man sichs klar?
Nu, hol uns der Geier,
doch ganz offenbar:
nur verlorene Eier
a la Sarah Bernhardt!

Impresario:

Psychologieen, mit künstlerischer Vehemenz ausgespien auf ein indifferentes Lokal! Feierliche und wie schwere Sonnenblumen grelle Sätze; bunte Reime, üppige Adjektive und die Lust metaphorischer Reize!

Makulaturprofessor:

Wohin auch meine Zehen treten —
disjekte Membra des Poeten.
Dies Kunstwerk tut mir wirklich weh,
das macht, ihm fehlt die Grundidee!

Der Erz-, Gold- und Blechschmied:

Was der und jener von mir „hält",
salzt mir noch nicht die Suppe;

die „Anerkennung" eurer „Welt"
ist mir totaliter schnuppe.

Autor:

Weit streckt der Kunstbaum seine Wurzeln,
die Kritiker darüber purzeln.
Bunt durch meine Seele zieht
dies allerletzte Schwanenlied.

Sein Alterego:

Pardon! Gestatte, Bester! „Lied"?
Doch wohl mehr „Seelendramoid"!
Ganz deutlich zu erkennen.
Und bin ich auch kein Störenfried,
ich finde durchaus einen Unterschied
und muß ihn als solchen benennen!

Der obbemeldte „Schmied":

Dies Biest ist, wie die Arche Noä.
Du findest alles, o my dear,
vom Nilpferd bis zur Protozoä,
vom Jüngling bis zum Trampeltier!

Es ist ein Schweinstrog, voll von Pretiosen,
mit allerhand Mädchen drauf, meist ohne Hosen.
Sie erfreuen sich dafür anderer Sachen,
die schließlich auch Vergnügen machen!

Getrieben von einer riesigen Turbine,
hackt es Schädel auf Schädel ab, wie eine Guillotine!

Es zieht nicht zimperlich sein Gesicht,
es ist ein jubelndes Hochgericht!

Verzweifelter:

Von Aachen, Aden bis nach Ala,
von Kabul, Kairuan bis Kahla,
von Memphis bis zur Via Mala
vermanscht er seine Farbenskala!

Publikum:

Malaga, Cocktail und Münchener Kindl,
Himmel, ist das ein Gesindl,
an mein armes Nervensystem bimmern und bummern
alle Nüancen und alle Nummern!

Monstrum:

Ich komme mir wie ein Regenschirm vor,
als Stiel aus der Mitte hängt mein Magenrohr.
Mir ist so süß, mir ist so minnig,
nur weiß ich wirklich nicht, was bin ich?

Urwesen, während das wütende Farbengewirbel sich allmählich zu besänftigen beginnt und mehr und mehr einem eintönigen „wissenschaftlichen" Grau Platz macht:

Von hinten bin ich, wie von vorn,
ein kleines, kugeliges Plasmakorn.
Mir ist so wohl, mir ist so mollig,
nur weiß ich wirklich nicht, was soll ich?

Doktor Allwissend:

In dir schlummert schon das Tier.
Zweimal zwei und du bist vier.
Einstweilen, mit Bezug aufs Ganze,
wirst du erst Pflanze.

Phantasus:

Nebelfleck, Urzelle, Wurm und Fisch,
alles war ich — verschwenderisch.
Alles bin ich: Hottentott,
Goethe, Gorilla und Griechengott.

Ich bin die Rose, die der Lenzwind wiegt,
ich bin der Wurm, der ihr im Schoße liegt.
Ich bin ein Stäubchen nur im Wind,
ich bin, was meine Zellen sind.

Pickelhering:

Auch du, auch du warst einst, mein Süßchen,
ein kleines Protoplasmamüschen
in einem alten, verschollenen Meer.
Aber das ist schon lange her!

Autor:

Kaum ein zerflatternder Schemen,
ein blinkendes Tröpfchen kaum,
durchsaust von Milliarden Systemen:
dies Pünktchen Raum!

Wissenschafter, erster:

In höchst absonderliche Gefühle
verwickeln dich die Moleküle.
Allein in deinem Schädel wohnen
Myriaden Millionen!

Zweiter:

Und gar nun vollends das Atom!
Als solches ist es autonom
und herbergt in sich, ganz bequem,
ein mikroskopisches Sonnensystem!

Dritter:

Ein Kubikzentimeter Luft
hat tausend Trillionen Molekel!
Man kommt sich vor, wie der räudigste Schuft,
man fühlt sich geknufft, gepufft, gebufft,
man wird sich selbst zum Ekel!

Peter Meffert, aber nur, weil er bisher noch nicht figurierte:

Es bringt sich in so manches Zerwürfnis
die Menschheit mit ihrem Kausalbedürfnis.
Sie läßt sich höchst vergnügt begleiten
von „Entitäten" oder „Seiendheiten".
Und unterdessen hocken und bocken
auf ihren Zellen Mikrokokken,
und trotzdem glaubt das blöde Vieh
an „prästabilierte Harmonie"!

Aufrichtiger und Ehrlicher:

Die Erde ist leider kein Hesperien,
es wimmeln auf ihr zu viele Bakterien,
in zu scheußlichen Orgasmen
entladen sich viel zu viele Miasmen!

Ohne Fernrohre, ohne Brillen
entdeckten uns, grinsend, die Bazillen;
zu tausendmaltausend Billiarden Billionen
drängeln sich in uns die Vibrionen!

Selbst die reizendste Trichine
seh ich mit betrübter Miene;
von Echino- und anderen Kokken
läute ich hier nicht erst meine Glocken!

Das grimme Teufelsgeschmeiß der Mikroben,
ich kann es, wirklich, beim besten Willen, nicht loben;
zu nichts verschrumpeln sämtliche Mythen
vor dem Kampf der Phagocyten!

Autor:

Jaja, die Theologen.
Ich bin ihnen sehr gewogen.

Ich finde, auch die Juristen
sind äußerst muntere Christen.

Die Herren Mediziner —
submissest, euer Diener.

Wogegen die Philosophen —
Schluß, Schluß, Schluß, Schluß, ihr Strophen!

Die ganzen vier Fakultäten
zappeln an gleichen Drähten!

Der Herr Mitte Dreißig:

Es sitzen alle Philosophen
vor nichts, als einem Schweinekofen,
in dem es fast die ganze Nacht
verdächtig Rische, Rusche macht.
Auch quillts aus ihm, vermengt mit Grunzen,
mitunter wie ein Wonnebrunzen,
und jeder reibt sich Hirn und Kinn:
„Was steckt da drin?!"

Der Herr Mitte Fünfzig:

Nicht einer fühlt sich recht geheuer,
die Welt ist nur ein Fegefeuer.
Die Quintessenz von allem bleibt und ist:
Saturn, der seine eigenen Kinder frißt!

Autor:

Bekümmert ob des faden Tutens,
neigt sich das edele Grauhaupt Newtons,
ihn triffts, bis in sein tiefstes Mark —
weshalb, wieso, wozu der Quark?!

Skrupellos auf alles Pfeifender:

Weshalb, wieso, wozu, warum!
Wer zu viel fragt, der fragt sich dumm.
Urkräftig schmeckt auf jeden Bumm
ein guter Arrak oder Rum!

Ihm rückhaltslos Beipflichtender:

Wie dich die Dinge auch umwuseln,
laß dir dein Leben nicht vergruseln.
Sowohl tout seul, noch mehr a deux,
il faut etre heureux!

Kleiner Naturphilosoph in der Westentasche:

Ein weher Schmerz an meiner Hand,
ich habe scheußlich mich verbrannt.
Das zuckt, das tuckt, das ruckt, das juckt:
Man ist ein wimmerndes Produkt.
Man brüllt nach Wasser, heult nach Öl,
man schwingt sich um sich selbst, jawöhl,
man schwelgt in greulichsten Grimassen
und weiß sein Unglück — kaum zu fassen!

Doch nach drei Tagen schon, duljöh,
von Igls, Imst bis Itzehoe,
von Bingen bis zum Binger Loch,
kaum zwackts, kaum zwickts, kaum prickt es noch!
Wars dort, wars hier? Wars hier, wars dort?
Wie weggeblasen, alles fort!

Ein kleines Häutchen nur, ein Närbchen,
und selbst auch das — büßt schon sein Färbchen!

Drei Tage weiter, und das Ganze
gebiert mir diese „trunkne Stanze",
in der ich, aus erneutem Glanze,
juchheiend, jubelnd, firlefanze!
Ein Kranz aus bunten Pimpernellen
mag euch dies Wunder nun begrellen —:
Leuchtend, aus mir unbekannten Quellen,
strömt die unerhörte Weisheit meiner Zellen!

Kopfnickend Bestätigender, als Dritter der beiden Voraufgegangenen:

Von Teterow bis Theben,
du wirst ihn niemals heben,
von Sulz bis Surabaya,
den Schleier der Maja!

Autor:

Man möchte manchmal sich besaufen,
aufbaumeln oder Amok laufen!
Man denkt: „Verflixt!", wie Pater Brey —
am nächsten Tag ist alles vorbei.
Die Sonne scheint wieder, die Vögel singen,
man ist zufrieden mit allen Dingen;
man reibt sich die Hände und schmunzelt: Famos!
Was war bloß gestern mit dir los?

Heut so, morgen so! Him, hum, ich glaube,
der Mensch ist eine verdrehte Schraube!
Wie dem auch sei, ich konstatiere,
er ist das verzwickteste aller Tiere!

Wieder Erster der drei Voraufgegangenen:

Der Weiße, wie der Zulu!
Von Hook bis Honolulu!
Von Bombay bis Bilbao,
von Mettlach bis Makao!

Zweiter:

Oft platzt man beinah vor lauter Plaisier:
Was kostet die Welt! Ich schenke sie dir!
Dann wieder fühlt man sich beschwert:
Das Leben ist keinen Kuhdreck wert!

Dritter:

Bald krähhahnt man forsch, bald ächzt man wieder schlapp,
heute karriolt man Karriere, morgen trottelt man Trab.
So schwingt man pendelnd auf und ab,
zwischen Wiege und Grab!

Bedächtig-abwägend-Bedenklicher:

Der Mensch, ver-„Hillert" und „ver-„Dresselt",
an sein Sündenfleisch gefesselt —
was soll man mit dem armen Huhn
groß „tun"?

Behaglich-zurückgezogen-Genügsamer:

Das Haupt schon arg bemoost,
saugt man aus Tobak Trost
und fühlt sich wohl, trotz allem Weh,
bey einem schwärtzlichten Coffee!

Noch Erfahren-Raffinierterer:

Kaffee, Tee und Schokolade,
ganz gewiß, sind eine Gnade.
Aber trotzdem, hm, und doch,
weiß ich mir was Feschres noch!

Ihn sofort Kapierender:

Dem Menschen wird erst wohl
nach einem Alkohol.
Von solchem köstlichsten Extrakt
fühlt er mit Recht sich stets gepackt!

Das Thema vollends Erschöpfender:

Wenn dann noch, keß, das Pfeifchen glimmt,
ists, als ob alles klappt und stimmt.
O Alkohol, o Nikotin,
ihr bleibt die beste Medizin!

Autor, in diesem Moment — dessen, was er sagt, sich durchaus, voll und stolz bewußt — ganz und gar bis in die letzte Fiber und Faser Mittelachsler; das Idyll vervollständigend:

Eigentlich
bin ich so ziemlich zufrieden.

Ich bin nicht taub, ich bin nicht blind,
ich bin nicht pucklich, ich bin nicht gelähmt,
ja,
ich glaube sogar schließlich,
ich habe vielleicht, vielleicht, vielleicht,
vielleicht
nicht einmal . . . die Syphilis!

Nur
eins verdrießt mich.

Daß ich das schöne Geld nicht habe,
das Deutschland mal in Bummsdorf, das Deutschland mal in Dummsdorf,
das
Deutschland mal
in Schmölln, in Pölln, in Herne, in Perne,
in Schlawe,
in Schlochau und in Speckenbüttel
für meine diversen Statuen, für meine diversen Standbilder,
für meine diversen
Bildsäulen, Hermen, Büsten, Termen,
kurz und gut:
für meine sozusagen,
brrh,
für meine sogenannten . . . „Denkmäler“ ausgeben wird!

Melancholisch-sarkastisch sich selbst Erkennender, mitleidig-bitter durch die Zähne:

Und wird dir von ihr auch noch so dumm,
die Welt ist ein Mixtum compositum.

Stets fehlte mir mehr zu meinem Glück,
als bloß ein polnisches Achtgroschenstück!

Dem „kranken Esel" energisch-auffeuernd Zuredender:

Es seufzt ein jeder multa tuli
vom Kaiser bis zum Rikschakuli.
Was dich auch piesackt, wer es auch sei —
mach dich frei!

Der von vorhin:

Was hat man hier noch zu erwarten?
Schon längst klingts ach, nur zu banal:
Die Erde ist kein grüner Garten,
oh nein, ein dunkles Jammertal!

Sein noch melanklütrigeres anderes „Ich":

Vom kleinsten Schimmer
nicht die geringste Spur.
Ich sage immer:
Wozu lebt man nur?

Wieder energisch-auffeuernd Zuredender:

Laß in diesen „heiligen Hallen",
laß dein lamentierend Lallen,
so wie dir, gings uns fast allen.
Wie dein „Los" dir auch „gefallen",
laß dein „Herz" dir nicht „vergallen",
solches nennt sich „Erdenwallen"!

Quidam, zu deutsch ein Gewisser:

Ich bin ein blöder Hund.
Die Welt ist zirkelrund
und dreht sich rund um sich,
und auf ihr dreht sie mich!

Der Herr Mitte Fünfzig:

So ächzt man hin, so seufzt man her.
Kinder, ist das Leben schwer!
Gäbe es seelisches Chloroform —
ce serait enorme!

Einzig-Vernünftiger:

Das Beste bleibt, trotz allem Gequarre,
ein Buch, ein Hund und eine Zigarre.
Und, resultierend aus dieser Betrachtung:
Verachtung!

Hanuman, der Oberaffe, im Kreise seiner Kompatrioten:

Ob als Zebra, oder Zobel,
die Natur bleibt immer nobel.
Alles bei ihr klippt und klappt,
selbst wenn sie als Walroß schwappt!

Nur der Mensch, der blöde Zwickel,
dieses scheußliche Karnickel,
stört die schöne Konkordanz,
nämlich durch Gehirnsubstanz!

Weh, auch wir sind längst entartet,
viel zu nah ihm nachgestartet!
Dies behaupt ich fest und steif!
Maul gehalten! Szötsch is leif!

Der „kluge Hans", mit stolz sich die Fliegen abwedelndem Prachtschweif und auf vier Beinen:

Hanuman, du quackst im Tran.
Mach von dir und deinem Clan
nicht so viel Gewese.
Denkmus hat mit uns gemein
selbst das Sus genannte Schwein.
Ich rechne, schreibe, lese!

Eine die philosophische Fakultät der Rostocker „Universitas literaria" absolviert habende Amöbe, in das gleiche Tuthorn:

Schon wir kleinsten Organismen,
freuend uns des bunten Lichts,
schimmern in Myriaden Prismen,
ohne „Hirnsubstanz" ist nichts!

Eine alte, belorbeerte, silberbärtige Exzellenz im Schmucke ihrer bescheiden-stolz zurückgewiesenen Orden, Ehrenauszeichnungen und Adelsdiplome; auf einem zugleich mit ihm aus der Versenkung getauchten Katheder mit Wasserglas usw.; das erhaben-selbst-

bewußt feierliche Pronunziamento seiner geehrten Dame Vorrednerin mehr als bestätigend:

Über dem Ursprung unserer Psyche
waltete nicht die mindeste Tyche.
Fragt, mit ihren versteinten Massen,
fragt die Vertebraten-Klassen!
Deutlich läßt es sich entwirrn:
Aus dem Markrohr ward das Hirn!
Erst der Affe, dann das Genie —
phylogenetische Psychologie!
Mangelts an weiteren Verbalien,
tauch zurück zu den Vermalien;
du schreibst dann froh in dein Lexikon:
Dorsales Akroganglion!
Jückts dich, tiefer noch zu schürfen,
noch phänomenalere Weisheit zu schlürfen —
köstlicher klangs aus keinen Arien:
Das Ektoderm von Platodarien!
Selbst dieses schuf sich, nicht zum Schaden,
durch Gastrulation aus Blastäaden!
Selbstmurmelnd bildet dann den Schluß
das „Ur-Tier", weils so soll und muß!

Lebhaft Anerkennender, nicht ohne ein gewisses „Schmunzeln":

Von Jever bis Jaxthausen,
der Teufel soll ihn lausen!
Ein Kerl, der nicht zu kriegen,
er überschlaut die Fliegen!

Amüsiert-Hohnipelnder:

Und so tanzt er Arm in Arm
mit dem Leonidenschwarm!
Wer war sein Ahne?
Ein Quadrumane.

Ihn noch Überbietender:

Die „Liebespfeile der Heliciden"
machten ihn zum begeisterten Homeriden,
„Über die Begattung der Hirudiceen"
türmte er Iliaden, verzapfte er Odysseen!
Exzerpte stapelte er Legionen
„Über die Kloakenwürste der Tritonen",
„Über die Exkretkörner der Infusorien"
verbrach er die blendendsten Historien!
Den bereits rühmlichst bekannten „Graafschen Follikeln"
widmete er sich in drei Dutzend Artikeln
und ward zum unerhörten Barden
am „Standfußschen Lepidopterenbastarden"!

Disputax:

Und solches Zeug, sich zur Erbauung,
nennt nun die Menschheit „Weltanschauung"!
Da fühlt man sich bedeutend keck
und nennt es selber — Katzendreck.

Stimme:

Wie du auch hangst, wie du auch bangst,
als Gamsbock stößt mit den Krickeln —

um Gottes willen keine Angst,
es wird sich schon alles entwickeln!

Der Amüsiert-Hohnipelnde von vorhin:
Stolz kräht der Hahn auf seinem Mist.
Entwickle dich nur munter.
Wenn du glücklich oben bist,
fällst du wieder runter.

Radikal-Skeptischer um jeden Preis, zu der „alten Belorbeerten", ebenfalls von vorhin:
Dein psycho-physischer „Parallelismus" —
zwar ein „Bedürfnis", jedoch ein „Ismus".
Ich lasse lieber von ihm meine Finger.
Du weißt, ich hasse solche Dinger!

Ähnlicher, ähnlich:
Die Oken, Darwin, Spencer, Lamarck,
was lehrten sie dich? Im Grunde Quark!
Und wenn dein Schädel dir auch noch so brummt,
das Weltgeheimnis hält sich klug vermummt!

Dritter:
Noch immer weiß man nicht, was soll man hier,
man ursprüngliches Dämmerungs- und Nasentier,
auf diesem dunklen, unsichtbaren Nichts,
ermangelnd jedes eigenen Lichts!

Regisseur:
Du lieber Gott! Pst! Stille, stille!
Ein Mann mit einer goldenen Brille!

Was er in seiner linken Rocktasche hält?
Das „endgültig gesicherte Grundgesetz der Welt"!

Der Betreffende, dessen ihm eben nachgesagte „goldene Brille" von einem verehrlichen Publiko jedoch, bitte, lediglich „symbolisch" aufzufassen ist:

Ich verkünde euch, da man als Hahn schon kräht,
die Lehre von der Absurdität.
Alles ist nichts, und nichts ist alles,
das heißt, man versteht mich, gegebenen Falles.
Rechts wird links, und unten wird oben,
je nachdem man das Ding geschoben.
Es gibt keine „Zeit", es gibt keinen „Raum",
es gibt nur „Raumzeit", man glaubt es kaum.
Wir denken und handeln bloß hereditär,
das Wahrheitswunder blüht inimaginär.
Es ist und bleibt nun einmal so auf Erden,
auch anders und umgekehrt kann ein „Schuh" draus werden!

Alle:

Keins ist Eins, und Eins ist Keins,
er lehrt das Hexeneinmaleins!
Der andern Jus ist ihm bloß Stuß,
er ist der Albertus Maximus!

Kopfschüttelnder, als, wie es einen Augenblick scheint, einzig Protestierender:

Erst gestern, wir alle erlagen der Regung,
war das Licht eine „Wellenbewegung".

Heute, und auch das ist wahr,
ist es „zellenstrukturig" und korpuskular"!
In tausend Formeln und Sentenzen
hieß es: Das Sternall kennt keine Grenzen.
Plötzlich, und zwar unabwendlich,
ist es „sphäroidal" und „endlich"!
Man pirscht nach dem „kleinsten Baustein der Welt",
nachdem so vieles uns schon geprellt,
und denunziert das „Atom" — wer schmeißt da mit Lehm? —
als luxuriöses, knirpsiges „Sonnensystem"!
Phantastisch, so hört man es tutend trompeten,
wirbelts und zwirbelts in ihm von Planeten;
in jedem einzelnen, wirklich, es ist kein Stuß,
kreist ein Jupiter, kreist ein Saturn, kreist ein Uranus!
Man trommelfeuert sich durch Vokabeln,
man stößt mit Pieken, man haut mit Sabeln,
man stützt sich mit äußerster Energie
auf die „kinetische Gastheorie"!
Krachend zu Boden mit Donnerheulen
schmettern die denkbar altehrwürdigsten Säulen,
man kippt, hilft alles nichts, selbst Kant um
und stipuliert, als das „Eigentlichste" — das „Quantum"!

Chor, ganz entzückt, ganz berauscht, ganz hingerissen:

Ja! Dadurch werden wir jetzt satt,
von Hongkong bis nach Haidarabad!
Von Ziegenhals bis Zauche,
wie klangs uns leer im Bauche!
Auf laßts uns preisen mit Geheul

von Ratzeburg bis Radebeul!
Nun läßt sich alles tragen
von Remscheid bis Remagen!

Achselzuckender, dem Voraufverflossenen, wie es scheint, nicht ganz inapproximativ:

Die sogenannte „moderne Naturwissenschaft", Kikeriki,
verstattet mir schon diese kleine Melodie,
sie gehört hier durchaus in die Ökonomie
dieser scheußlichen „Poesie",
horch zu, merk auf, o Galerie,
du Lumpenluder, du Lausevieh,
es handelt sich nicht bloß um „Ironie" —
ist nichts, als die gemeinste, niederträchtigste, hundsmiserabelste
anthropomorphe Mythologie!
Anstatt mit „Göttern" und mit „Dämonen",
die nirgends sind, die nirgends thronen,
hantiert, operiert sie, ich darf sie nicht schonen,
wie ja absolut ganz genau so auch alle übrigen „Religionen",
zu allen Zeiten, in allen Zonen —
mit „Molekülen" und „Elektronen"!
Das heißt: mit fiktiven — Papierdublonen!

Transmundist, sich ihm anschließend:

Auf einem erkaltenden Klumpen hausend,
durch den sogenannten Weltraum sausend,
hartnäckig immer wieder aus uns sprichts:
Geträumtes Traumzeug sind wir, weiter nichts!

Autor, verzweifelt:

So sitzt man da und summt sein Lied
auf diesem blöden Sphäroid,
nur „sich" in tausend Spiegeln sehend
und immer weniger sich — verstehend!

Gelehrter Spitzfindler:

Es ist nicht alles, wie wir meinen,
die Grille hört mit den Hinterbeinen.
Und nimmt Herr Mesmer dich gar vor,
so kuckst du durch dein eignes Ohr!

Entschieden-energisch sich Aufraffender:

Wir stürzen, in unaufhaltsamem „Progreß",
uns in das Sternbild des Herkules
und drehn uns dabei, unwissend wie das geschieht,
um ein noch okkultes Zentralsonnoid!
Dieses wieder und so weiter,
kurz: die alte Hühnerleiter!
Zum Teufel alle die „Ellipsen" —
uns genügt, wenn wir auf ein Knöpschen knipsen!

Sich ihm Anschließender, das ganze leere Luftgedresch in den Wind schlagend:

Von Ritzebüttel bis Quakenbrück,
sowohl dorthin, als auch zurück,
von Babylon bis Bentschen,
der Mensch ist der Sinn des Menschen!

Bekümmert-jammernd sich Bescheidender:

Wir sind nichts weiter, o weh, ach ji,
als eine Mikrobenkolonie
in einem Tröpfchen Flüssigkeit
unter dem großen Glasokular der Ewigkeit!

Noch Trantutigerer:

Das verzwickteste Rätsel,
das je gewesen!
Die bitterste Bretzel
von Gmünd bis Gnesen!
Man humpelt und hinkt
durch Raum und Zeit
und versinkt
in die Ewigkeit!

Resoluter Quintessenzler, für sich und die andern das betreffende Fazit ziehend:

Der „homo sapiens" — verzeihe mir!
Dies hundsgemeine Kloakentier!
Warum so viel Geschnaufel, warum so viel Geschniefel?
Mit der Wahrheit von gestern putzt man sich heute die Stiefel!

Autor, in der begonnenen Meditation weiter fortfahrend, ohne indessen dem Voraufgegangenen damit „unrecht" zu geben:

Früher war die Sache zum Beispiel famos.
Da war der Mensch ein Erdenkloß.
Da war es, wie in „Köln" vordem,

mit „Heinzelmännchen" so bequem.
Dann aber kam Ibsen und Pastor Manders,
und heute ist er ganz etwas anders:
Ein Viertel Gott, drei Viertel Tier —
ein Sahnenbaiser in Klosettpapier!

Kurzentschlossner, endlich mit allem den letzten Kehraus tanzend:

Das alles, Kinder, sind Hyperbeln,
die schnell zerbrechen und zerscherbeln.
Ich fahre euch mitten in die Quer:
Schluß! Punktum! Garaus! Blaustift her!
Der Weise schweigt, wozu die Worte,
die Wahrheit qualmt, der Irrtum brennt;
bei Licht besehn ist eine Apfeltorte
ein unverdautes Exkrement.
Ein Kleinod, wunderbar getrieben,
hab ich drum extra mir verschrieben.
Dies Kleinod heißt in unserer Zeit
die allgemeine Wurschtigkeit!

Chor:

Im Winter, wie im Lenz,
von Peking bis Berlin,
die letzte Konsequenz
des Wissens heißt Strychnin!

Der Herr Mitte Dreißig, an gewohnter Galgenlaune sich noch übertreffend:

Von Tetschen bis Tirschtiegel,
sehr richtig, bemerkte der Igel.
Die Welt ist krumm, die Welt ist schief,
stürz dich in dein Käseknief!

Chorus mysticus:
Recht, auch du bist nicht gewitzt,
recht hat nur der Glaube!
Durch den blauen Himmel blitzt
schneeweiß seine Taube!

Regisseur, ein altes, kirchenfensterartiges Gebilde ausdeutend, das in köstlichstem Transparenzglanz im Hintergrund fast, wie magisch, aufleuchtet, während die ganze Bühne in herrlichstem Lichtblau erschimmert:

Hundert Engel, die mit Flügelschlagen
die Jungfrau Maria gen Himmel tragen!
Sie machen flimmerndste Musik
aus buntem Glasstiftmosaik.

Fidele Bande:
Puh, dies Erdlein stinkt nach Mist,
und die Füchse bellen;
wenns im Himmel Festtag ist,
essen wir Forellen.

Barthel schleckert, ob der Most
heuer gut geraten;
Lorenz muß auf seinem Rost
Leberwürste braten.

Margarethe kocht den Brei,
Küchlein bäckt Sabine;
Salomo spielt die Schalmei,
David Violine.

Joseph legt den Braten vor,
Petrus muß tranchieren;
und der Englein schnippisch Chor
tut uns invitieren.

Lustig sitzen wir dann da,
mampfen wie die Mäuschen;
unser alter Großpapa
lacht wie aus dem Häuschen.

Ausgeleckt sind Napf und Topf,
schmunzelnd spült sie Liese;
satt bis an den Kragenknopf
geht es auf die Wiese.

Alte, Junge, groß und klein,
tanzen, singen, pfeifen;
und mit unserm Heilgenschein
spielen wir dann Reifen!

Hohngnietschender, erster; während das schöne, freudige Lichtblau immer fahler verblaßt:

Die Ewigkeit ist eine schöne Stadt,
drin jeder Ofen Äppel in der Röhre hat.
Einst, wenn alles prompt geschehn,
werden wir uns wiedersehn!

Zweiter:

Das bangt aus seinem Sündenpfuhl
nach einem höheren Richterstuhl.
Das hofft noch immer, daß es auferstände,
an jedem Grabkreuz wärmt sich das die Hände!

Dritter:

An was der Mensch sich klammert,
wenn alles in ihm jammert,
so wars, so bleibt es stets.
Getrommelt und gepfiffen,
es ist beinah zum schiffen,
auf keine Kuhhaut gehts!

Gegenpartler:

Was die blöden Neopfaffen,
die nichts als Nichtser und anderen Laffen,
dir auch pappeln und vorflunkern, glaub ihnen nicht:
Wanderer sind wir aus Nacht zum Licht!

Malitiös-Sarkastischer, schandschnauzelnd:

Dies irae, dies illa,
einstweilen sitzt man in seiner Villa.
Stabat mater dolorosa,
vergnügter, als man schon je einen Floh sah.
Man stöhnt zum Sylvester, man klagt um Johanni:
Eheu fugaces, Postume, Postume, labuntur anni!
Und genehmigt sich, schmunzelnd, eine Upmann: „Pietà" —
Integer vitae!

Chor:

Unkenkönigin im Sumpf
will die Menschen locken.
Das klingt so hell und klagt so dumpf —
ferne Klosterglocken!

Prozession:

Von Surinam bis Kiautschau,
nun laßt uns gehn und treten;
die Welt ist eine alte Frau
und will nur knien und beten.

Chor:

Ach, euer Gott ist blind und taub,
und ihn und uns begräbt die Zeit
und bläst ins Meer der Ewigkeit
dies kleine Körnchen Weltenstaub!

Gegenchor:

Unaufhörliches Verschwenden!
Nie wird dieser Taumel enden!
Niemals ruht der flutende Schlick,
auch nur einen einzigen, zuckenden Augenblick!

Immer wieder aus Nacht und Tod
Licht und Leben schafft Aschtaroth,
immer wieder speien sich Spasmen
in verröchelnde Orgiasmen!

Aufatmend-Begeisterter:

Endlich sind wir, fern den Zwergen,
mitten in den blauen Bergen,
über himmelhohen Forsten,
zwischen Klippen, die geborsten,
wo die wilden Adler horsten!

Ihn sofort wieder Deppender:

Nach dieser Zeitlichkeit Morgana
setzt ein das nichtige Nirwana,
dehnt sich die ewige Sahara
nach diesem buntlichen Sansara!

Herr unbestimmten Alters, mehr aber nach Neunzig als nach Zwanzig rüber:

Sansara — Nirwana! Nirwana — Sansara!
So knarrt ein abgerichteter Ara!
Dies eine nur noch für mich besteht:
Die Welt ist „nicht wert", daß sie zugrunde geht!

„Solipsist", während ein fast schwarzes Schleiergewebe die Bühne immer dichter und dichter umhängt; umdrängt, umzwängt:

Einsam wie ein Eisbär auf schwimmender Scholle,
ringsrund Flut nur und Wogengerolle,
treib ich — wohin? — allein!
Immer ferner die ferne Ferne,
zitternd zerblinkt selbst die letzten Sterne,
nur noch das Herz — nicht ganz aus Stein!

Verbittert, verbissen, von Kummer zerrissen,
will es von nichts, von nichts mehr wissen;
einst schlug es froh, einst schlug es frei!
Von tausend Schrunden zerschrammt, zerschrunden,
vertropft es sich, blutend, aus seinen Wunden,
dahin, dahin! Vorbei, vorbei!

Was soll sein Fragen mir, sein Klagen,
sein Schluchzen nach vergangenen Tagen,
nach „Glück" und altem „Sonnenschein"?
Könnt ich mir wünschen, was ich meine,
ich wünschte, sehnlichst, mir das eine:
Niemals, niemals — gewesen sein!

Ehemaliger Widerpart von ihm:

An nichts mehr hängt mein Herz.
Dahin, vorbei mein Leben;
wozu noch sorgen, streben?
An nichts mehr hängt mein Herz!

Chor:

Über seinen Hoffnungen grünen die Hügel,
seiner Seele sanken die Flügel!
Das scheint ihm nicht erfreulich.
Im Gegenteil: abscheulich!
Verirrt in einem dunkelen Walde,
fern jeder Lichtung, fern jeder Halde,
über rankendes Wurzelwerk und Gestrüpp —
vae soli!

Sybarit:

Neidvoll in diesen schwarzen Tagen
entdeckt ich einen Leichenwagen.
Mit Samt und Silber dick beschlagen,
seh ich ihn prächtig vor mir ragen.

Das Leben ach, ich kanns nicht sagen,
mit seinen hunderttausend Plagen
läßt es sich kaum noch von mir tragen,
liegt wie ein Mühlstein mir im Magen.

Nach so viel Kummer, so viel Klagen,
von Sorgen frei, die nicht mehr nagen,
jetzt so bequem auf diesem Schragen —
Herr Gott, wär das ein Wohlbehagen!

Mit Recht Hohngnietschender, während Puffschnute, Schielewippe und Plantschneese mit vergnügt händehocherhobenem Taktschlagen ihm schadenfroh akkompagnieren:

Mechste woll, mechste woll,
mechste woll, mein Junge!
Friß dich dick und sauf dich voll!
Sei nicht so ein Tropf und Knoll!
Würge in dich deinen Groll!
Gieb ihn nicht zu Protokoll!
Spare dir dein Poltriboll!
Schone deine Lunge!

Jener gewisse Quidam, von der urquietschfidelen Herzhaftigkeit solcher „Philosophie“ leider offenbar gänzlich unberührt:

Mir ist so weh, so jämmerlich,
so gotts-, hunds-, elend-lämmerlich,
ich raunze, graunze, grunze, gröhle,
wie ein verendendes Tier in einer Höhle!

Einer, dem endlich der Geduldsfaden reißt:

Ein dich streckendes Gift, ein erlösender Schuß,
dieses wär der beste Schluß.
Nichtsnutz sind dir längst alle Narkosen,
geh und verschwinde im Wesenlosen!

Ihn verstehend-Mildherzigerer, nicht ohne einige leicht sich über ihn mokierende, überlegene, schmerzlich-bittere Ironie:

Kein Wandrer kehrt aus ihm zurück,
in jenem Feeenland wohnt das Glück.
Der Weg zu ihm wär nicht prekär,
wenn das Wörtchen „wenn“ nicht wär!

Eckart, der Getreue, mit langem, flutendem Silberbart und geschwungenem Hirtenstab in mahnend hocherhobenen Händen:

Noch strahlt und flammt vor deiner letzten Nacht
des Abends tausendfarbene Purpurpracht!
Ein später Sonnenregenbogen steigt,

das schwarze Grün der ernsten Berge schweigt!
Vielleicht, wenn all das hinter dir und fern,
glimmts plötzlich wieder um dich, Stern um Stern!
Kühlweich ein Wind um deine Schläfen streicht,
vielleicht, vielleicht, vielleicht, vielleicht!

Der ganze Bühnenraum hat sich, unter wie geheimnisvoll-magischen Harfenklängen, in ein feierliches, dunkeles, mystisches, wie transzendentales, madonnenlichtglanzdurchflimmertes Ultramarin vertieft, hinter dessen fernsten Fernen man es, wie eine sternenlose Unendlichkeit, ahnt.

Stimme ... Wessen? ... „Michelangelos"? ... der Autor, mit zusammengezogenen Augenbrauen, gespannt-aufhorchend; der Herr Mitte Fünfzig bitterlächelnd vor sich hinnickend, der Herr Mitte Dreißig seine Virginia — kaum glaublich, aber nichtsdestoweniger doch — einen kurzen Augenblick lang ganz und gar verpassend:

Unter einer starren, unter einer bizarren,
unter einer
seltsam, phantastisch, schirmlos
hohen,
welteirund, welteihohl,
welteiförmig
von
mir selbst gefertigten,
von mir selbst erklügelten, von mir selbst ersonnenen,
schädelleichten,

schädelangepaßten, schädelangeschmiegten
Tiarenmütze aus Pappe,
von deren schattend, von deren schützend,
von
deren wahrend,
tropfenfangtellerig, kronenkranzreifig
unterkrülpter, unterstülpter
wölbig
nach unten zu
sich
erweiternder, verbreiternder,
dorniger Kuppelspitze,
knisternd, flackernd, sprühend,
marieenherzflammig, heiliggeistscheinhaft,
eine funkelnd sich reckende, eine züngelnd sich streckende,
eine
blanke, blasse, schlanke,
geweihte,
wächserne Riesenkerze
Licht
durch lauernd, durch kauernd, durch
würgend
schweres, schwarzes, leeres,
schauriges,
schluckendes Dunkel
speit,
allein . . . in Pein,
in Lust . . . die Leid, in Leid . . . das Lust,
der
Marmor
blitzte, der Meißel
spritzte,
ich hörte den Herzschlag . . . in meiner Brust,
unter einer solchen grotesken, unter einer solchen burlesken,

unter
einer solchen
praktischst, taktischst,
zweckmäßigst, zweckdienlichst, zweckentsprechendst
erspintisierten,
aussimmilierten, aussinnierten,
zusammengekleisterten, zusammengeklebten
Kappe,
ein Bissen Brot, ein Bissel Wein, Narr du, Tod, pfeif deinem Reihn,
der Meißel blitzte, der Marmor spritzte,
Roms
heiße, schwüle,
brütende Juninacht,
die
ich so oft
durchwacht, durchdacht,
hohngrimmumlacht, triumphdurchjacht,
in wirbelnder, wanker, in wetternder, schwanker,
in
wütend sich wälzender,
wilder,
herzaufwühlendst,
hirnzerstückendst, sinnzermarterndst
wogender
Gedanken-, Geistes-
und
Gewissensschlacht
zu
neuem Arbeitstag
gemacht,
Roms heiße, schwüle, brütende Juninacht
von
tausend sprühen,
glühen,

mondglitzernden, mondblitzernden,
mondflimmernden
Turmspitzen, Turmdächern, Turmkuppeln,
um mich,
über mir, unter mir,
ich wußte,
glitzte,
unter diesem alles behellenden, unter diesem alles begrellenden,
unter diesem
alles
übergießenden,
alle Makel, alle Mängel, alle Vollkommenheiten, alle Vollendetheiten
wie
höllischst-himmlischst
mir
erschließenden,
krönenden, deckenden,
goldstrahlenden Leuchthelm
stand ich schon einmal,
vor langer Zeit,
stand ich
und
stehe hier nun so wieder
und . . . schlage,
nutzend meine neuen, nutzend meine späten, nutzend
meine alten
Tage,
die ich dulde, die ich trage,
(Rage!
Rage!! Rage!!)
stehe, stehe . . . und . . . schlage, schlage
aus
Staub und Stein,
allein,

in weher, in stummer,
in
einsam bitterer
Pein,
in Lust . . . die Leid, in Leid . . . das Lust,
der
Marmor
blitzt, der Meißel spritzt,
ich
höre den Herzschlag
in meiner
Brust,
was . . . kümmert mich „Lukas“ . . . und seine
„Gilde“,
meine Gebilde!

Gegenstimme, die drei Vorausgenannten noch immer lauschend:

Geflochten, grausam, auf das grausame Rad
der immer wieder und wieder in ewigem Schwung
immer wieder und wieder grausamen Wiederverkörperung
schnell ich durch Zeit, fall ich durch Raum,
nicht ein „Leben“ von mir war „Traum“!

Ich wand mich als Tier, ich spann mich als Pflanze,
alles rundet sich zum Kranze!
Alles, alles raunt mir zu:
„Tat wam asi! Das bist du!“

Ich lebte schon „prae“ und ich lebe auch noch „post“,
ich brätle nicht bloß jetzt hier auf diesem Rost!

Und ging auch durch mich immer wieder ein dicker Strich —
ich „erinnere" mich! Ich . . . „erinnere" mich!

Doppelgänger des Autors, plötzlich mitten zwischen allen auf der Bühne:

Jaja, Kinder, glupt mich nur tüchtig an!
Doch drängt euch nicht zu dicht an mich ran!
Teufel, ist das eine Bude!
Jeder schwätzt, wie auf Akkord,
man versteht kaum sein eigenes Wort —
ich und der ewige Jude!

Wir trafen uns, es ist schon lange her,
auf der Insel Jesus Maria im Korallenmeer
und schon vordem in Karthago!
Ich stand vor dem Rhodischen Koloß,
ich sah die Diana von Ephesos,
ich war der Hundsfott Jago!

Im Mantel Unserer lieben Frau
aus allertiefstdunkelstem Enzianblau
lag ich, ein lallendes Knäblein!
Wie hat sie wonnig mich geherzt!
Mit mir gekindscht, mit mir gescherzt!
Sie putzte mir das Schnäblein!

Ich weiß es wirklich nicht mehr, wo war es —
im goldenen Kuhtempel zu Benares?
Ich kam mir vor, wie im Paradies,
so oft der Lingam in die Yoni stieß!

In Birma, Kairo und in Parma
vollzog sich früher mal mein Karma!
Auch saß ich oft, verstaubt mein Röcklein,
im Nürenberger Bratwurstglöcklein!

Ich focht bei Pavia, ich soff in Burgund,
ich war ein ziemlich lockerer Hund,
manches hab ich erfahren!
Das war die Gräfin von Kurpfalz,
die hing sich lachend mir an den Hals —
vor vielen hundert Jahren!

So, aus erledigten Inkarnationen,
klimpern mir noch verschiedne Dublonen!
Zweimal zwei gilt mir nicht vier!
Hoch der heilige Zebustier!

Hohnipelnder, respektlos; während das freie Spiel der immer wieder wechselnden, immer wieder sich ändernden, immer wieder schangierenden Flackerflatterfarben wieder beginnt:

Obgleich ihn das sehr wunderte,
er starb durch die Jahrhunderte
und wurde, mit immer längeren Ohren,
immer wieder von neuem geboren!

Immer wieder aus seinem Steiß
bricht ihm der saure Todesschweiß!
Er kräht als Hähnchen Gallus
auf Schiwas schwarzem Phallus!

Chor der Exakten:

He, Wärter! Wächter! Büttel und Sbirren!
Er darf uns nicht die Köpfe verwirren!
Wir behaupten, falls solches dem Lümmel gerät,
das brennt ein Loch in die Kausalität!

Der Doppelgänger des Autors, auf einmal größer als alle; plötzlich um mindestens drei Ellen gewachsen:

Myriaden Sonnen stehen und strahlen,
hört auf mit eurem kleinen Prahlen!
Was wißt ihr von „kausal" und „final"?
Alle „Wahrheit" — bleibt irrational!"

Doktor Allwissend:

Du „lebst" nur eine kurze Spanne Zeit.
Dann, tut mir leid,
mach dich bereit,
dann kommt die sogenannte „Ewigkeit".
In dieser, wie die Veden lehren,
wird dich noch manches manchesmal beschweren.
Du wirst in Schimpf, du wirst in Ehren
noch vieles vielemal begehren,
von Stern zu Stern die Welt durchqueren,
von neuem immer wiederkehren
und dich — wer will dir das verwehren? —
wahrscheinlich auch noch wiederholt vermehren!
Zuletzt, schweig, tais-toi, ich weiß es,

trotz allen deines regen Fleißes,
vernimms, my Dearling, und verbeiß es,
entlutschten Hirns, geleerten Steißes,
verschwindest du, zerloschensten Gesichts,
ins schwarze, bodenlose Nichts!

Frechling:

Boden-, doch nicht hodenlos,
dann folgt ein neuer forscher Stoß,
der macht mich wieder, ei famos,
von meiner alten Mutter los!

Ein „Nichts", in das wir voltigieren,
kann durch sich selbst nicht existieren!
Stets schnellt die Welt sich um sich rum,
ein mobile perpetuum!

Autor:

Als Heiliger, als Künstler, als Priester, was weiß ich,
starb ich bald achtzig, bald siebzig, bald dreißig!
Die Welt ist nicht bloß eine phänomenale Zwiebel,
es gibt noch eine andere, die ist intelligibel!

Chor der Makulaturbonzen:

Umwickelt von sieben Häuten,
die wir ihm oft verbläuten,
in rasenden Emeuten,
von Zindeln, Zerbst bis Zeuthen,
ist er nicht leicht zu deuten!

Die Übrigen:

Dem sei ihm, wie ihm wolle,
wir reisen nicht nach Zwolle.
Wir spielen unsre Rolle
trotz dieser rüdigen — Bolle!

Stimme:

Ich bin das erste Uratom,
aus mir gebar sich alles:
Kuhschnappel, Habakuk, Mozart und Rom,
sowie dein unsterblicher Dalles!

Autor:

Du unsichtbares Mikro-Makro,
in dem auch ich voreinst mal stak roh,
ich finde dererlei Musik roh,
du unsichtbares Makro-Mikro!

Doktor Allwissend, während das Zickzackspiel der sich suchenden, fliehenden, haschenden Embleme, nur jetzt mehr ins allgemein „Zoologische" abgewandelt, wieder fröhlich beginnt:

Kritisch mit mikroskopischen Ellen
messen es meine Ganglienzellen.
Das alte „Cogito" — Gott, wie dumm!
Ich forme es: Coeo, ergo sum!

Oberhofprediger:

Was ist diesem Lümmel die „Welt"? Ein Bordell.
Er erzeugt die Liebe „experimentell".

Schon bei seinem „Urtier“ schweinigelt der Flegel
von „Empfängnisfleck“ und „Befruchtungskegel“.

Die Grünen, aus dem ersten Akt:

Wer weise, wählt nicht Wolle bloß,
nein, auch im andern sei er groß!
Denn es ist Faktum, daß Nationen
und Individuen versiegen,
wenn die geschlechtlichen Funktionen
darniederliegen!

Popularphilosoph, Herr mit Vollbart, Wasserglas und Brille:

Die Liebe zum Beispiel bei den Tieren.
Bitte die Damen sich nicht zu genieren.
Bei den einen ist sie eine Geschwulst,
Bei den andern eine Kloakenwulst.
Als Urtrieb kennt sie keine Norm
und wechselt fortwährend ihre Form.
Ein sich stets veränderndes Apropos,
bald so, bald so, bald wieder so.
Bei gewissen Oktopen, daß Gott erbarm,
löst sie sich los als schwimmender Arm,
der eigenwillig und verrucht
den Mantelsack eines Weibchens sucht.
Beim Spinnerich, ein abscheuliches Laster,
erfolgt sie per Auswuchs am Kiefertaster.
Und wie erst belustigt sich vollends der Egel,
trotz Schopenhauer, Kant und Hegel,

dieser wirklich ganz gemeine Flegel?
Durch die Haut per Spermatophorenkegel!
Bei uns Menschen dagegen, so wahr, wie ich lebe,
funktioniert sie als Schwellgewebe.
Bei Schwarzen energischer noch, als bei Weißen,
und dieses will schon etwas heißen.
Ganz anfangs war sie meiner Meinung
nur eine Teilungs- und Trennungserscheinung.
Als höchst verwickeltes Drüsensystem
schlug sie dann um in ihr Gegenextrem.
Als solches würdigte und kannte
sie namentlich auch die Levante.
Als Zentrum, nicht mehr als Sekante,
als Empfindungsfokus, der vordem nicht brannte,
als alles beherrschende Dominante,
als teils frappante, teils scharmante,
sich selbst übergipfelnde Variante
schuf sie erst der große Dante.
Das predige ich hier nicht bloß laienhaft,
das konstatiert — die Wissenschaft!

Der Herr Oberhofprediger von vorhin:

Der Teufel hole dich samt deinem Buch!
So ärgert den Bullen ein rotes Tuch!
Dies Eine nur ist ihm gewiß:
Herr Penis liebt Frau Klitoris!

Ein kleines, schwänzelndes, scherwenzelndes, kaulquappenähnliches Etwas in Wertherfrack,

Großvatermördern und mit blankem, schlänkerndem Spazierstöckchen, sich von der Wand lösend, an der es bisher in tausendfachem Gewimmel sein rührig-geschäftig-betriebsam unternehmendes Wesen getrieben:

Ich bin ein sich schlängelndes Flimmeroid,
ich glaube, ich darf hier nicht fehlen,
ich bin der größte Kosmopolit,
das unentbehrlichste Requisit,
das uranfänglichste Kettenglied,
doch hat mans nicht gern, wenn man mich sieht,
obwohl man heimlich vor mir kniet,
wohin darf ich mich stehlen?

Eine monströse, skabröse, affreuse, riesige Weiblichkeit in Schute, Mantille und mit Krinoline, von der gleichen Wand sich auf die Bühne bequemend:

Zu unterst mir am Scharlachbauch,
ich bin Alt-Babels Duenna,
blaut schwarz für dich ein Abgrundsstrauch,
der schluckt dich quer durch Ruch und Rauch,
durch einen Feuer-Fegeschlauch,
das ist schon ziemlich lange Brauch,
und drückts dich auch und zwickts dich auch,
ins himmlische Gehenna!

Stimme:

Noch keiner maß von diesem Schlund
schon den letzten tiefen Grund.

Wagt man sich mal erst in ihn nieder —
lebendig kehrt man draus nicht wieder!

Die Beiden von vorhin, angefaßt, Duett:

Aus eins wird keins! Aus zwei wird drei!
Laßt euch das hier berichten!
Das Huhn, der Hahn nicht, legt das Ei!
Wir sind so frank! Wir sind so frei!
Wir finden weiter nichts dabei!
Auch ohne jede Sakristei!
Nur ruft nicht gleich die Polizei!
Worauf wir gern verzichten!

Alles verdattert.

Die alte, belorbeerte, silberbärtige Exzellenz im Schmucke ihrer usw., „erläuternd":

Gestattet mir, dem kleinen Cohn,
die Lösung davon als letzten „Ismus":
Die „zellulare Attraktion"
ist nichts als „erotischer Chemotropismus"!

Autor, ganz verblüfft-perplex:

Was? „Kleiner Cohn"? Der Mensch ist Christ!
Der Mann ist Erz-Germane!
Die Worte gehn ihm glatt wie Mist!
Er ist sein eigener Humorist!
Sobald sein Hirn von etwas frißt,
was es auch sei, was es auch ist —
gleich klackt aus ihm die Sahne!

Publikum, das den kleinen Schäker inzwischen erkannt hat, nach durchschautem Pseudonym, litanierend zu einem Berliner Barbierflügel:

Ach Ernst, ach Ernst, ach Ernst!
Was du mir alles lernst!
Von Dingen, die ich nie gewußt,
von ungeahnter Liebeslust!
Ach Ernst, ach Ernst, ach Ernst,
nichts, was du nicht entkernst!
Du bist so urmodernst!
Daß du dich schnell — entfernst!

Was der also Apostrophierte, in seinem eigensten Interesse, sich nicht erst zweimal sagen läßt. Samt seinem Katheder ab durch die sich wieder öffnende Versenkung.

Regisseur, ihm in diese höhnisch nach:

Worte, Worte, lieber Korte!
Worte, Worte, nichts als Worte!
Troll dich flink von diesem Orte!
Schleunigst, schleunigst schließt die Pforte!

Worauf „unterirdische" Theaterarbeiterfäuste das Klappoid wieder zuziehn.

Herr aus der Orchesterloge links, sich erhebend; alles nach ihm hin; während die Bühne, unter melodischstem, methodischstem, hellsthöchstfeinstem Silberschellenglöckchengeklingel, in immer wieder anderen Far-

ben, in immer wieder anderen Tinkturen, in immer wieder anderen Nuancen sich, wie in das freche, lustige, scheckig verschobene Schachbrettkleid eines hüpfenden Harlekins rautenmustert:

Worte sind, wie singende Lanzenspitzen!
Worte können dich mitten durchblitzen!
Worte schmeicheln! Worte kosen!
Worte sind, wie blühende Rosen!
Worte sind, wie ein Hauch! Wie ein Duft!
Worte begatten sich, wie Königinnen von Bienen, in der Luft!
Worte sind Amseln! Worte sind Finken!
Worte sind Zimbeln! Worte sind Zinken!
Worte sind lieblich grasende Lämmer!
Worte sind rasende Schmiedehämmer!
Worte sind Mädels! Worte sind Buben!
Worte lärmen durch unsere Stuben!
Worte sind gurrend sich schnäbelnde Täubchen!
Worte sind tanzende Sonnenstäubchen!
Worte letzen! Worte laben!
Worte sind, wie Honigwaben!
Worte sind purpurn! Worte sind golden!
Worte wiegen sich, wie Dolden!
Worte sind blinke, flinke Libellen!
Worte sind schlüpfende Bachforellen!

Herr aus der Orchesterloge rechts, ihm assistierend; zum Publikum, dessen Maul immer offner steht:

Worte tönen, wie Drommeten!
Worte sind steigende Raketen!

Worte sind schillernde Kokarden!
Worte springen, wie Leoparden!
Worte sind röhrende Hirsche und Elche!
Worte sind venetianische Kelche!
Worte sind lockende, lachende Trauben!
Worte sind lauschige Geißblattlauben!
Worte sind Tempel! Worte sind Topen!
Worte sind flüchtige Antilopen!
Worte recken sich, wie Titanen!
Worte sind Blinkfeuer! Worte sind Fahnen!
Worte sind Flieger! Worte sind Sieger!
Worte sind sterbende, werbende Krieger!
Worte sind betend sich faltende Hände!
Worte sind lodernde Feuerbrände!
Worte sind Lampen, um die wir sitzen,
die schwebend schaukeln, die schaukelnd blitzen,
indes der Brunnen Klang erwacht
durch die lautlos schweigende Sommernacht!

Alles, unwillkürlich:

Bravo!

Herr mitten aus dem Parkett, von dem allgemeinen Enthusiasmus zwar noch angesteckt, aber bereits doch nicht ohne einen gewissen, beginnenden, inneren Protest in der Stimme:

Worte sind Flöten! Worte sind Geigen!
Worte können vieles verschweigen!
Worte sind lustiger, grüner Lauch!

Worte sind Schall! Worte sind Rauch!
Worte sind Bettler! Worte sind Granden!
Worte verschlingen sich zu Girlanden!
Worte sind Kränze! Worte sind Kronen!
Worte sind abgebrauchte Schablonen!
Worte sind Morphium und Kokain!
Worte sind würzigster Rosmarin!
Worte sind abgegriffene Groschen!
Worte wärmen, wie Filzgaloschen!
Worte haben Troddeln und Tressen!
Worte wirken, wie Kompressen!
Worte flimmern, wie Hyazinthen!
Worte schimmern in allen Tinten!
Worte piesacken, wie Hornissen!
Worte sind duftender, als Narzissen!
Worte sind blühende Blumen in Vasen!
Worte sind sprühende Seifenblasen!

Herr, unmittelbar hinter ihm, unbarmherzig weiter:

Worte sind Wanderer! Worte sind Hirten!
Worte sitzen zu Gast und bewirten!
Worte plätschern, wie Fontänen!
Worte gleichen wilden Schwänen!
Worte sind Flaggen! Worte Signale!
Worte regeln, wie Pedale!
Worte sind Schrauben! Worte Gelenke!
Worte sind blitzende Wehrgehenke!
Worte flunkern! Worte klunkern!

Worte gleichen stolzierenden Junkern!
Worte sind Diskrepanz und Gedudel!
Worte sind apportierende Pudel!
Worte turnen, wie Akrobaten!
Worte sind standhafte Zinnsoldaten!
Worte wechseln, wie die Moden!
Worte sind nickende Pagoden!
Worte sind die schnellsten Depeschen!
Worte die langsamsten Postkaleschen!
Worte sind, wie verhängte Spiegel!
Worte sind salomonische Siegel!

Herr aus dem ersten Rang, in gleichem Tonfall:

Worte sind Nelken, die schnell verwelken!
Worte sind Kühe, die wir melken!
Worte sind schielende Bettler auf Krücken!
Worte sind spielende Schnaken und Mücken!
Worte sind wild! Worte sind zahm!
Worte hüpfen! Worte sind lahm!
Worte brüllen, wie Lawinen!
Worte sind bröckelnde Ruinen!
Worte sind süß! Worte sind bitter!
Worte sind rische, rasche Gewitter!
Worte sind faulige Peſtümpel, die qualmen!
Worte sind Hymnen! Worte sind Psalmen!
Worte verdummen! Worte verblöden!
Worte sind Fässer ohne Böden!
Worte sind die besten Poeten!
Worte die schlechtesten Interpreten!

Worte sind Zwerge! Worte sind Riesen!
Worte sind Mondlichter auf blauen Fliesen!
Worte sind wesenlose Dinge!
Worte taumeln, wie Schmetterlinge!

Herr aus der ersten Rangloge rechts, ebenso:

Worte sind, wie verbuhlte Weiber!
Jedem leihen sie ihre Leiber!
Jeder darf sie küssen und herzen!
Worte sind flammende Königskerzen!
Worte sind blond! Worte sind braun!
Worte, auf Worte soll man nicht traun!
Worte umgeigen uns, wie Grillen!
Worte sind stinkende Hundskamillen!
Worte sind Unflat! Worte sind Mist!
Worte sind, wie der Heilige Christ!
Worte sind, wie das Wasser der Taufe!
Worte, wie Regen aus einer Traufe!
Worte kriechen um uns, wie Reptilien!
Worte sind Krauthacken und Utensilien!
Worte sind kunstreiche Präparate!
Worte verschmitzte Surrogate!
Worte sind List! Worte sind Lug!
Worte gibts über und über genug!
Worte sind unser letztes Wissen!
Worte sind bunte, bemalte Kulissen!

Herr aus der ersten Rangloge links, dito:

Worte sind Trug! Worte sind Tand!

Worte sind rinnender, rieselnder Sand!
Worte sind Schlick! Worte sind Schlamm!
Worte wiegen kein Milligramm!
Worte wirbeln hin und her!
Worte sind oft zentnerschwer!
Worte sind jung! Worte sind alt!
Worte sind Wachs! Worte Basalt!
Worte sind Greise! Worte sind Kinder!
Worte sind wiederkäuende Rinder!
Worte sind nichts! Worte sind alles!
Worte haben nicht den Dalles!
Worte sind billig, wie Brombeeren und Binsen!
Worte fressen keine Zinsen!
Worte sind Mittel! Worte sind Zweck!
Worte sind Dünger! Worte sind Dreck!
Worte sind dümmer noch, als Hans Tapps!
Worte sind ein vorzüglicher Schnaps!
Worte sind Taten! Worte Saaten!
Worte sind platzende Handgranaten!

Herr aus dem zweiten Rang, immer erbitterter:

Worte sind Kröten! Worte sind Molche!
Worte töten! Worte sind Dolche!
Worte meucheln! Worte verraten!
Worte sind heuchelnde Diplomaten!
Worte katzbuckeln! Worte vettermicheln!
Worte mähen, wie blinkende Sicheln!
Worte wimmern und weinen Tränen!
Worte sind Tiger! Worte Hyänen!

Worte sind Geißeln! Worte sind Ruten!
Worte striemen! Worte bluten!
Worte sind wackelndste Vehikel!
Worte pendeln, wie Perpendikel!
Worte sind Meister von vielen Graden!
Worte sind Kleister! Worte sind Maden!
Worte sind Masken! Worte sind Fratzen!
Worte haben Krallen und kratzen!
Worte kuppeln! Worte gebären!
Worte haben Karbunkeln und Schwären!
Worte sind, wie blinde Fenster!
Worte sind scheue, stumme Gespenster!

Herr aus dem dritten Rang, der schon kaum darauf hatte warten können, daß der andere aufhört:

Worte sind düstrer, als Wacholder!
Worte sind die besten Vergolder!
Worte sind flimmernde, schimmernde Steine!
Worte sind glimmernde Totenbeine!
Worte sind Hadern! Worte sind Lumpen!
Worte sind Quadern! Worte Klumpen!
Worte sind Ketten! Worte sind Fesseln!
Worte brennen dich, wie Nesseln!
Worte lassen sich drehen und deuten!
Worte sind Schlangen, die sich häuten!
Worte sind Pflanzen! Worte sind Tiere!
Worte sind Panzen! Worte Klistiere!
Worte pusten! Worte prusten!
Worte haben oft den Husten!

Worte schreien! Worte speien!
Worte kasteien! Worte eien!
Worte krauen! Worte kauen!
Worte rülpsen! Worte verdauen!
Worte haben Bäuche und Beinchen!
Worte sind kleine Sechserschweinchen!

Herr von der Galerie, es sich ebenfalls nicht nehmen lassend; Schluß:

Worte, falls ich mich nicht täusche,
Worte sind bloß Luftgeräusche!
Worte halten nicht den Schnabel!
Worte gab es schon in Babel!
Worte sind leerer, als leeres Stroh!
Worte haben keinen Popo!
Worte sind klappernde Kastagnetten!
Worte kichern, wie Klarinetten!
Worte prahlen! Worte prunken!
Worte sind die gemeinsten Halunken!
Worte quälen dich bis aufs Blut!
Worte sind die schlimmste Brut!
Worte sind die protzigsten Protzer!
Worte die rotzigsten Schmarotzer!
Worte sind Plebs! Worte sind Pöbel!
Worte Mob! Worte Möbel!
Worte sind Gänse, die gackern und schnattern!
Worte sind Fledermäuse, die flattern!
Worte sind kribbelnde, wibbelnde Milben!
Worte sind weiter nichts, als Silben!

Da das Publikum längst panisch nach allen Ausgängen flüchtet, beruhigt die Direktion die noch weiteren und übrigen Aspiranten, indem sie jedem durch schnell herbeigeeilte Theaterärzte, Logenschließer und Dramaturgen je eine warme Leibbinde, drei Rharbarberpillen und etwas Rizinusöl verabfolgen läßt; als mit welchen Schätzen die damit Beladenen sich bis auf weiteres diskret zurückziehen.

Regisseur, währenddem:

Ohne zu stammeln allzuviel Wörter,
begeben sie sich auf den Ort der Örter.
Dort erledigen sie ihren Kohl,
und allen Parteien wird bald wieder wohl!

Autor, nachdem alles wieder auf seinen Plätzen sitzt; Vorschlag zur Güte:

Jetzt hocken drei Dutzend draußen vergnügt,
jeder auf seinem Schißchen.
Drum, weil es sich so glücklich fügt,
falls es dem Publikum genügt,
und falls es die Direktion nicht rügt —
walpurgeln wir noch n bißchen!

Plantschneese, Puffschnute und Schielewippe, eingehakt, schunkelnd; von rechts quer über die Bühne nach links und dort, Gott sei Dank, aufenthaltslos verschwindend:

Janz ejal, janz ejal,
wat man uns auch fletet!
Keener mehr in det Lokal,
det Lokal,
keener mehr in diesen Saal,
diesen Saal
is in seinem Kopp normal,
jing kaputt det Lineal,
Kinder, bloß man keen Schkandal,
brach entzwee det Matrial —
nu, denn wirt jeletet!

Apollonius Golgatha, die betreffende „Lötung" vollziehend; während es durch das wieder rieselnde, rinselnde Farbengemengsel aus der Höhe der Mittelwand plötzlich, wie Mondglanz, bricht:

Hoch am Himmel, unbewohnt,
kuck, noch immer hängt der Mond,
wüst, in diese Nacht des Spottes,
eine blutige Träne Gottes!

Pickelhering, den „Guten" tatsächlich nun ebenfalls entdeckend:

Seht, wie vergnüglich seine Bahn
er dort am Himmel zieht —
du Lump, du Protz, du Ludrian,
du Bimssteinsphäroid!

Die „alte Schachtel“:

Wer will mich künden?
Wer mich ergründen?
Laster und Sünden
in mich münden!
Doch auch, was makellos
und ganz spektakellos!
Selbst das Sublimste,
flüchtigst Intimste!
Bald lach ich, bald wein ich,
alles verein ich,
hol mich der Satan,
weiser als Nathan!
Kein Bruder in Christo,
bin ich Mephisto,
und, ob mich der Affe laust,
manchmal auch Faust!

Ein alter Herr Ende Sechzig, während die Bühne unter schluchzendsten Geigen-, klagendsten Cello- und wühlendsten Kontrabaßklängen in einem tiefen Violett verschwimmt, in das im folgenden, instrumental stets wechselndst illustriert, paraphrasiert und akkompagniert, alle möglichen und unmöglichen, aufhellenden, durchquerenden, durchkreuzenden, durchgrellenden, sich bis ins verzweifeltst-Nachtschwärzeste verfinsternden, verdüsternden und verlierenden Tuschen, Tinten und Tunken hineinschillern, hineintrillern und sich hineinverschatten:

Wem ward die Welt je kund?
Ein Wappen seh ich bleichen:
Drauf taucht aus goldnem Grund
ein schwarzes Fragezeichen!

Autor:

Ist das Symbolum der Menschheit
nun ein neugebornes Kind,
das am Herzen seiner Mutter,
zukunftsrosig, in die Welt lacht?
Oder ist es, schuldverflucht,
jener Jude Ahasver?

Flammend über ihren Scheitel
peitschte seine Flügelräder
ein Jahrtausend um das andre;
doch noch heute durch ihr Herz
zuckt das alte Weltschmerzmärchen
von dem Mann im Lande Uz:

Wie das Adlerweib zum Flug,
ist der Mensch zum Leid geboren.
Und sein Leben saust dahin,
rastlos, wie die Weberspule!

Warum hast du mich, o Herr, nicht
schon im Mutterleib erwürgt?
Warum läßt du deine Sonne
auch den dunklen Herzen scheinen?

Wurmig ist mein Fleisch und kotig;
wenn ich esse, muß ich weinen,
und das Heulen meiner Därme
fährt aus mir heraus, wie Wasser!

Aß ich je mit diesen Zähnen
von dem Tränenbrot der Witwen?
Hab ich jemals meine Mutter
angespieen, wie ein Bube?

Weh mir, daß ich dich, du Bluthund,
töricht, nicht schon längst erkannt:
Die Gewalt ist deine Stärke,
und das Unrecht ist dein Recht!

Apollonius Golgatha:

Der Sinn der Welt? Der Sinn der Welt bin Ich!

Impresario:

Feuerrote Wiesen, japanische Disteln, unzüchtige Weiber, wollüstig zerknittert von zärtlichen Übungen, mit Bäuchen, die aus Gold sind! Tasten, tasten mit pochendem Geistesfinger, tasten an die Pforte des Alls! Den Dingen ihre Reflexe stehlen, den Reflexen ihre Geheimnisse ablocken, die Geheimnisse um ihre Rätsel betrügen!

Der Herr Mitte Fünfzig:

Mein armer Schädel, ich armes Wurm,
kommt mir vor, wie ein alter Glockenturm.

Seine Mauern sind morsch, sein Gebälk zerbrechlich,
und — Biester hängen drin, unaussprechlich!
Bebeult, begrünspant, zerbolzt, zerbissen,
mit Dohlen- und Eulendreck dick beschmissen,
und alle baumeln unisono:
Cui bono?! Cui bono?!

Chor:

Die graue Stunde
beginnt zu schlagen,
aus erzenem Munde
erdröhnt ihr Klagen!
Sie höhnt diskant, sie stöhnt im Baß,
aus schwindelnd hohem Turmgelaß,
und setzt auf alles als Trumpf-As:
Vanitas! Vanitatum Vanitas!

Ein Herr Anfang Siebzig:

Und unterdessen sitzt und lohnt
das Nichts, das über den Wolken thront.
Nur eins blüht ewig und versteht:
Das Gras, das über den Gräbern weht!

Stimme:

Möchtest gerne das Ding verstehn,
dem Weltwitz hinter den Spiegel sehn.
Doch hast du leider noch nie besessen
einen Bauch, der zu viel Trüffeln gefressen.

Dir fehlte nichts, mein lieber Sohn,
als eine lumpige Million.
Noch niemals lud sich bei dir ein
das Glück, das dicke Eichelschwein!

Fettgemästeter, der gut reden hat:

Schmäle nicht deine leeren Taschen,
suche nichts für dich zu haschen;
dank lieber deinem Gott und Herrn —
ein voller Bauch studiert nicht gern!

Sein Widerpart:

Wie gerne möchte man mal durchschlupfen
einen Wald mit grünen Sonnentupfen!
Liegen in einem blühenden Veilchengrund!
Wär das „schön"! Wär das „gesund"!
Statt dessen „schwitzt" man in seiner „Klause",
um sich die „Weltstadt" und ihr „Gebrause",
über „Büchern und Papier",
unter einem, grauenhaft, übt wer Klavier!
Autogetut und brüllende Jöhren!
Gelärm und Gerassel in allen Kulören!
Man wettert, man rast, man knirscht, man knurscht!
Zuletzt wird einem alles Wurscht.
In beiden Ohren Antiphone,
so sitzt man da, sich selbst zum Hohne,
aus jeder Fassongform, aus jedem Gleis
und „pfeift" auf alles — Menschengeschmeiß!

Zweiter, in die gleiche Kerbe hauend:
Ich kannte nicht die Päbstin Jutta
und niemals war ich in Kalkutta.
Auch nicht, wie Scheffels „Ott Heinrich", remblem,
in Jericho und Jerusalem!
Dagegen war ich schon wiederholt in Treuenbrietzen,
auch dort freilich zieren die Mädchen Pietzen,
doch dacht ich manchmal für mich allein:
Die in Granada müßten bekömmlicher sein!
Der „Türkische" Tobak, den ich rauche,
stammt aus Pieskow und Krebsjauche,
und traf mich mal wirklich wo etwas wie „Glück",
so trafs mich in Ritzebüttel, oder in Quakenbrück!
Umsonst verspürte ich in mir oft ein Gewinsel
nach Otaheiti oder der Osterinsel.
Feierte ich je schon ein Sonnenbacchanal
in Ägypten oder am Senegal?
Die Lakkadiven, die Molukken, die Galapagen,
ich kenne sie alle nur vom Hörensagen!
Noch nicht einmal fuhr ich, es tut mir weh,
über den Baikal-, oder den Titicacasee!
Nur mit dem Finger auf der Karte, ich armes Gemassa,
durchspazierte ich Frisko, durchflanierte ich Lhassa!
Worte bloß sind mir Kairuan,
Mekka, Medina und Ispahan!
Auch hätte ich gerne mal geschaut
das alte Wunderland Hadramaut,
mit der „Ossip Schubin", oder der „Ilse Frapan"
China, Korea, Java und Japan!

Dieses und noch verschiedenes andre,
das ich hier nicht erst „im Geist“ überwandre,
ich ritte sonst bis morgen früh
mein armes, beflügeltes Hottehü!

Dritter, ebenso:

Ich verbrach im Leben als größten Schnitzer:
nie war ich — „Realitätenbesitzer“!
Meine Schlösser, umprachtblütenblitzt von Kastanien,
funkeln im Mond, nicht etwa in Spanien.
Ein schimmernder Kronschatz liegt für mich bereit,
drei Meilen hinter der Ewigkeit,
und ich treibe die allerglorioseſten Faxen
zwischen Bäumen, die ohne Wurzeln wachsen.
Das klingt nicht schön, das macht nicht froh,
doch leider ists nun einmal so.
Und Deutschland, das ärmste von allen Ländern,
wird heute, weiß Gott, nichts mehr daran ändern!
Nach scheußlichstem, fünf Jahre langem Schlachten
muß man nach „wichtigeren“ Dingen trachten,
als Leutchen für ihr nichts wie Klieren
noch obendrein — zu finanzieren.
Lortzing, Schubert, Mozart, Kleist,
euch befehl ich meinen Geist,
ihr habt zu flammend schön gelodert
und seid darum „mit Recht“ — vermodert!

Erbitterter:

Ich klopfte in Demut
an anderer Türen!

Ich konnte vor Wehmut
mich kaum noch rühren!

Tröstender:

Der alles Verkettler
weiß schon, wozu!
Auch Homer war ein Bettler,
ein Bettler, wie du!

Jambischer Sechsfüßler, nicht ohne eine gewisse Pretiösität:

Mein Gott, was wünscht man sich nicht alles als Poet?
Ein Tischleindeckdich und, pardon, ein Tulpenbeet,
ein liebes, goldnes Frauenherz, das uns versteht,
ein Häuschen, das sich immer nach der Sonne dreht!

Stimme eines, der mal gewesen sein wird, von irgendwo, irgendwie, aus irgend einer „Höhe" her:

Noch heut ergeht es dem Poeten,
wie Jeremias, dem Propheten.
Wir alle müssen, eh wir sinken,
der Armut bittere Tränen trinken!

Der Herr Mitte Dreißig:

Ach, und aus dieser dumpfen Misere
sehnt sich mein Herz auf jubelnde Meere,
jubelnde Meere im Sonnenschein —
oh, wär ein Zaubermantel mein!

Die im Folgenden durch bloße Worte kaum angedeuteten Bilder, ihrer Reihe nach, aller-realst-erinnerungsschärfst auftauchend.

Autor:

Aus fernem Nord blau rollt die See,
der Bernstein blitzt im Sand.
Dort hinter den weißen Dünen,
dort liegt und lacht im Grünen
mein Heimatland, mein Heimatland!

Der Herr Mitte Dreißig:

Heimatland, du Jugendland!
Purpurne Flügel die Sehnsucht spannt.
Aufblinkernd, wie aus weiter, weiter Ferne,
der Kindheit bunte Stocklaterne!

Apollonius Golgatha:

Mit roten Dächern lag die kleine Stadt,
mit roten Dächern über gelben Giebeln,
von fern her donnerte das Kattegat,
auch blühten Blumen dort aus seltnen Zwiebeln.
Die goldne Streitaxt hob der König Gunther,
auf Delfter Ziegeln gingen Schiffe unter!

Autor:

Über den Kopf der versunkenen Stadt
tanzten die Wellen, wie Feuerfunken,

und die Sonne, die alte Säuferin, hat
sich über und über rot getrunken!

Der Herr Mitte Dreißig:

Ich war so jung, ich war so dumm,
nach dem kleinsten Grashälmchen sah ich mich um.
Blumen blühten ohne Zahl,
ich griff nach jedem Sonnenstrahl!
In ferne Wälder verschwamm ein See,
im Winter lag armtief dicker Schnee,
Sankt Niklas läutete die Glocken,
die Weihnacht schlich auf Silbersocken!
Auch denke ich noch so manchesmal
an den Veilchenberg im Georgental!
Das klang so seltsam märchentief,
wenn es Kuckuck, Kuckuck rief!
Tanzende, spielende Mücklein
durch stäubendes Abendgold, ach!
Und das kleine, sich spiegelnde Brücklein
über dem blanken Vergißmeinnichtbach!
Die Bäume rauschten, die Quellen sprangen,
ich wußte, was alle Vögel sangen!
Mich schmerzte nicht das kleinste Leid.
Das — war nur eine kurze Zeit!

Genüßling, Dreireimler:

Wie herrlich war es da, man lag
in einem Hain, in einem Hag,
an einem schönen Sommertag!

Süß quoll ein Duft. Ein sanftes Summen,
ein Zirpen, Ziepseln, Säuseln, Brummen,
ein ganz allmähliches Verstummen.

Verzaubert fast und doch so traut,
grün, wie aus Stein, stand Gras und Kraut,
nur ab und zu ein Vogellaut.

Die Wolken waren guter Dinge,
Sternblümchen blühten blanke Ringe,
bunt taumelten die Schmetterlinge.

Man dachte nicht. Man schwieg, man lag
in einem Hain, in einem Hag,
an einem schönen Sommertag!

Autor:
Die bunten Sterne brannten so,
das war so schön, so schaurig.
Wie war mein Herz einst jung und froh,
heut ist es alt und traurig!

Stimme:
Jugend, du holdes Wunder,
du stobst mir dahin, wie Spreu,
die Zeit deiner lachenden Wunder
blieb noch keinem treu!

Der Herr Mitte Dreißig:
Schöne Jugend, längst liegst du tot,
über dir lodert das Abendrot!

Schöne Jugend, längst liegst du ferne —
schwarze Bäume, Schnee und Sterne!

Autor:

Noch heute, alles ist längst aus,
sieht oft mein Herz im Traum
die alte Stadt, das kleine Haus
und drin den — Weihnachtsbaum.

Der Herr Mitte Fünfzig:

Deutschlands Eis und Deutschlands Schnee
taten mir, als Kind, nicht weh.
Heute, selbst in den tiefsten Traum,
brennt mir längst mehr kein „Weihnachtsbaum"!
Nach Süd, nach Sonne, aus kargem Nord,
sehnt sich mein Herz und will fort, will fort!
Unter Maulbeer-, Nuß- und Zypressenbäumen
liegen, lauschen und den Sommer verträumen!
Liegen, lauschen und „an nichts denken",
alles Vergangne vergessend sich schenken!
Fern jeder selbstgeschaffenen Pein,
Erde, Gras, Luft, blauer Himmel sein!

Chor der mit Recht über den Blöden Ergrimmten:

So stöhnt und klöhnt das, nie zufrieden,
und ächzt nach den Äpfeln der Hesperiden!
Und wären die ihm „flugs" beschieden —
er wünschte sich zu den Hebriden!

Ohnmächtig nach Pinkel
riechts um den Herd,
rostend im Winkel
verstaubt sein Schwert!

Apollonius Golgatha:

Auf der Landschaft liegt die Wolke,
wie der Rabe auf dem Kolke,
und über allem hängt sein Joch
der Himmel, wie ein totes Loch!

Chor der Greise:

Denn Stunden gibt es, Stunden, die durch unser Leben
sich schwarz und tot, wie Trauerflöre, weben,
und die uns predigen, wie der Chronist,
daß leider Gottes alles eitel ist!

Apollonius Golgatha:

Die Welt zerbarst, der Sonnenvorhang riß,
es war der Tag der großen Bitternis.
Wie schrille Knochenweiber tanzen
Dissonanzen!

Chor:

Gelb und rot,
sieh, es fällt,
taub und tot
liegt die Welt!

Die Blätter taumeln herbstfahl in die Pfützen,
und so viel Berge, so viel Nebelmützen!

Apollonius Golgatha:

Schon intoniert die Säge
des fleckigen Oktobers
die grellen Zimbelschläge
des brünstigen Zinnobers!

Chor, nochmals:

Aus Nebeln der See,
goldrot der Wald,
wehende, fallende Blätter!

Der Herr Mitte Fünfzig, nicht ohne ein gewisses melancholisches „Je-ne-sais-quoi":

Der Himmel welkt, die Erde dorrt,
was schön war auf der Welt, zog fort.
Man liebt nicht mehr in Boden und Keller,
die Freuden werden immer intellektueller!

Unkel Bräsig schon klagte der Menschheit Weh:
De Armut kimmt von de Powerteh!
Und wenn man das Ding auch noch so bebändert —
es hat sich seitdem nicht abgeändert!

Einst, fern im Süden meiner Seele,
sang süß ihr Lied Frau Philomele;

heut, wenn es draußen stiebt und stiemt,
weiß man nur, daß ein Schnabus ziemt!

Die Blumen blühten früher so bunt,
der Kreis war damals zirkelrund.
Kaum noch klingts aus Gram und Schmerzen:
Eine Nacht an deinem Herzen!

Jugend läßt sich durch nichts ersetzen.
Packt dich das Alter, fällst du zu Fetzen!
Jugend, schon „Goethe" fiel das ein,
Jugend ist Trunkenheit ohne Wein!

Immer reizloser werden die Weiber,
immer degenerierter die Leiber,
Professor Soxhlet mit seinen Flaschen
putzt sich die Brille und stopft sich die Taschen!

Die Sterne brennen nicht mehr so tief,
nicht bloß der Turm von Pisa steht schief.
Sie alle büßten ihren Glanz,
nicht bloß die Götter Griechenlands!

Stimme:

Hör auf mit deiner Litanei.
Das Leben schwingt, nichts nützt dein Schrei.
Das Glück hat eigne Melodei.
Die dir erst klingt — wenn es vorbei!

Autor, ein Bild in die Luft zaubernd, das schönste, herzrührendste, das je in der Welt war:

Umschattet von uralten Eichen und Linden
mit lachendem Laubwerk und rissigen Rinden,
ein moosbuntes Häuschen, davor ein Paar —
Philemon und Baucis in silbernem Haar!
Siebzig Sommer in Liebe und Treue
und immer wieder das Alte, Neue,
er streichelt ihr leise die liebe Hand,
beide blicken glückselig ins Land!

Weichseliger Sehnsuchtsharfler:

Wer hats nicht empfunden, wer nicht gefühlt,
wenn der Junimond über den Dächern schwült!
Dein Herz in dir hämmert, dein Blut pulst jach!
Du kannst nicht schlafen, du liegst wach!
Ein Herz, eine Seele, ein dich liebendes Weib!
Nicht bloß ein küssender Kadaver, nicht bloß ein brunsttoller Leib!
Nicht bloß ein bloßes — Sinnentier,
ein Herz, eine Seele, die eins mit dir!

Elegisches Tenorsolo:

Du, die ich nie gefunden!
Wie trug ich daran schwer!
Oft schien das Leben ohne dich
mir ach, so trostlos leer!
Ich litt und stritt, dich barg die Welt!
Die „wußte" „nichts" von mir!
Der Glanz der Jugendsonne
stand strahlend über dir!
Heut bin ich „alt", heut bin ich „grau"!

Und bin ich auch noch „Mann“ —
wenn wir uns heute fänden,
wir stünden mit leeren Händen,
die „Zeit“ von uns „verrann“!

Ein Herr Ende Achtzig, taperig:

Auch ich ging einst mit einer!
Dahin! Vorbei! Es war!
Jetzt bin ich längst mehr keiner!
Weiß, weiß, weiß hängt mein Haar!

Noch Wehmütig-Gebeugterer:

Wohin, wohin sind sie geblieben,
die teuren Schatten meiner Lieben?
Ich kann das Leben nicht mehr zwingen,
mein Herz hängt an vergangenen Dingen!

Chor, beider „Klage“ durch eine „schöne Strophe“ zu „tönender Musik“ auflösend:

Nichtse sind wir! Dunkelen Mächten!
Ach! Kaum gönnt uns das Geschick
zwischen zwei ewig schwarzen Nächten,
funkelnd in hunderttausend Prächten,
einen einzigen, seligen Augenblick!

Der Herr Mitte Fünfzig, während die Bühne sich immer tiefer verfinstert, und die tanzende Maskenflucht der Schatten, Schemen und Phantome immer

verzweifelter, immer schwermütiger und immer trüb-gespenstischer wird:

Ich suchte die „Liebe" und ihre „Wonnen",
ich klopfte an lauter leere Tonnen!
Ich grub nach „Weisheit", ich warb um „Kunst",
was mir blieb, war nichts als Dunst!
So steh ich denn, ich „armer Tor",
und „bin so klug, als wie zuvor"!
Mein ganzes Leben finde ich traurig,
fast alles, was ich tat — bedaur ich!

Einer, der es nicht erst der Mühe wert hält, sich einem geneigten Publiko zu benennen:

Ich gab von mir mit vollen Händen.
Und hörte nichts um mich, als schänden.
Zu viel ist mir von euch geschehn.
Mein Liebling — Timon von Athen!

Zweiter:

Was galt mir „Leid"? Was wog mir „Weh"?
Ich litts, ich trugs für eine „Idee"!
Das hob mich über alle Not!
Das galt mir mehr, als Wein und Brot!

Dritter, ihm vermeintlich bis „hinter die letzten Lappen" kuckend:

Etwas in dir höhnt, etwas in dir grinst:
Du opfertest das Glück deines Lebens,

das deines eigenen und der andern vergebens
— an ein Hirngespinst!

Stimme, bitter-tröstend:

Komm, o komm mit dir zu Ruh,
Seele, arme Seele du!
Leid, wie Lust, alles Lug!
Es gibt keine Liebe, es gibt nur Selbstbetrug!

Andre, hart, rauh, „wahr":

Du bist ein undankbarer Hund.
Zum „Klagen" hast du keinen „Grund".
Brach dein Leben dir zu Scherben,
um so leichter — wird dir dein Sterben!

Die künstliche Dreispaltigkeit von vorhin, zu ihrer natürlichen Einheit verschmolzen:

Durch Not und Armut ging ich,
mein Herz an vieles hing ich,
mein Leben, überstrahlt einst vom höchsten Ruhm,
war ein unerhörtes Märtyrertum!

Stimme, noch grimmer:

Mensch, du hast kein Talent zum Rentner,
an jedem Fuß schleppst du drei Zentner.
Spediere dich, bitte, schon jetzt „hinab",
warte nicht erst — deinen Marasmus ab!

Der Herr Mitte Fünfzig:

„Ihn liebten die Götter, er starb jung."
Von mir läßt sichs nicht sagen.
Wie viel Lasten Erinnerung,
Empörung, Erbittrung, Erniedrigung,
Demütigung
habe ich noch zu tragen?

Melancholisch-Schnurziger:

Zwei graue Hände weben,
ich fühls, an meinem Leben,
fast alles hat sich gegen mich verschworen,
mein Hopfen hat sein Malz verloren!
Kein Herbstblattfallgepurzel
wird jemals wieder mich erfreun,
versehrt bis in die Wurzel
werd ich mich niemals mehr erneun!

Sich nur schwer und kaum noch Erinnernder:

Einen Satz hab ich einst vernommen,
oder gelesen — daß dich die Räude! —:
„Es war zur Fehde gekommen
zwischen ihm und der Freude"!

Resigniert-achselzuckend Bekennender:

Und klingt es euch auch abgedroschen —
das Beste ist in mir erloschen,

im grimmen, ewigen Kampf um den Groschen
verlor ich den Frohmut — und meine Galoschen!

Kräftiglichst-bitterst Konstatierender:

Vergnatzt und vergneddert,
mit sich selber verheddert!
Und als „Ende vom Lied"?
— Schiet!

Stimme, sehnsüchtig:

Baum sein! Traum sein! Stark und stolz!
Nicht der „Dichter" Arno Holz!
Grün sich über Matten hebend,
Wurzelwerk durchs Erdreich webend,
hoch und immer höher strebend,
tausend Jahre blätterbebend,
kronenschwebend, blütenlebend,
sich selber Licht und Schatten gebend!

Andere, sphärisch:

Spann deine Flügel weit,
fern allem Tagesstreit,
schwing dich durch Raum und Zeit
über dein Leid!
Jenseits des letzten Blaus
blitzt deiner Heimat Haus,
hinter dir Tod und Graus,
halt durch, harr aus!

Deutsches Ritornell:

Ewige Ruhe!
Durch Leid, durch Lust! Durch Lust, durch Leid!
Ach, wie nun schon so lange Zeit
nach dir zerwandre ich meine Schuhe!

Trost als Widerspiel:

Du wirst sie haben.
Was man auch tut! Wie mans auch treibt!
Daß einmal alles endet, ist und bleibt
die köstlichste von allen Gaben!

Gläubig-Frommer:

Petrus vor die Himmelstür
tritt mit seinen Schlüsseln herfür:
Schmach und Jammer um jede Zähre,
wenn die Menschheit das Letzte wäre!

Autor:

Gestattet, daß dies zum Reim sich mir fügt:
Wozu reden? Wenn Schweigen genügt?
Was weiß ich noch? Quid respondam —
ego ille, qui quondam!

Gut Zuredender:

Im Sommer, Frühling, Winter oder Herbst,
geschieht es einstmals sicher, daß du sterbst;

der du so manche Jugendnacht
nicht bloß im eignen Bett verbracht.
Dann liegst du mit zerknackten Haxen,
schlohweiß den Kopf und nicht mehr flachsen.
Bis dahin, zäher als ein Lurch,
ich glaube, hältst dus, Junge durch!

Zustimmend-Kopfnickender:

Zuletzt ist man, ich weiß, ich weiß,
ein verehrungswürdiger Greis.
Um dann nach mancherlei Beschwerden
zu einer hüstelnden, püstelnden Morchel zu werden!

Resümierender:

Schon vor und dann später auch noch nach Herodes
zerbrach man sich die Köpfe „über den Ursprung des Todes".
Ob Jüde, Heide oder Christ —
man platzt zum Schluß, wie ein Bovist!

Der Herr Mitte Fünfzig:

Du biegst zu irgend einem Zwecke,
vergnügt, um irgend eine Ecke.
Fahl steht der Tod; einknickt dein Stolz;
er sagt zur dir: „Guten Tag, Herr Holz.
Sie stehn recht spack auf Ihren Füßen.
Bierbaum und Liliencron lassen Sie grüßen.
Was ‚wollen' Sie noch auf dieser ‚Welt'?
Sie hatten ‚alles'. Nur nie ‚Geld'.

Bitte, sehn Sie sich doch mal um.
Ist nicht alles entsetzlich? Ist nicht alles ‚dumm'?
Ist ‚Liebe' nicht ein Ding zum Piepen?
Ein Vagel Griep, der nie zu griepen?
Ist ‚Ehre', ‚Weisheit', ‚Ruhm' und ‚Kunst'
nicht bloß der eingebildetste Dunst?
‚Menschentum', ‚Heldentum', ‚Vaterland' —
lächerlicher Kindertand!
Na, und nun erst der übrige Krempel!
Ich nenne nichts mehr als Exempel.
Vereint mit Richard Moses Meyer,
atmen Sie sicher viel froher und freier!
Mein Name ist Mors, i hob die Ehr —
Nix zu maxen! Er hört nichts mehr!"

Autor, sein letztes, tiefstes, unterstes Geheimnis „schamlos der Öffentlichkeit" preisgebend:

Schreibt ruhig auf meinen Leichenstein:
Er war ein seltsamer Prasser!
Er predigte öffentlich nichts als Wein
und trank dabei heimlich — Wasser!

Der betreffende „Verewigte", noch immer nicht seinen Schnabul haltend:

Ich sog nicht oft vom „Saft der Reben"!
Piecksolo hieß es: Dürsten! Streben!
Ich hieb um mich, und nie daneben!
Heroisch schlug ich mich durchs Leben!

Stimme:

Alle „Größe" bringt nur Leiden,
schafft nicht Ruhe, schafft nicht Frieden.
Im „Kleinen" sich bescheiden —
glücklich jeder, dems beschieden!

Vergnügt-Tändelnder, konstatierend:

Die Kleinen triumphieren
mit ihrem bums, „Niveau".
Die Großen, nun — krepieren,
das darf dich nicht turbieren,
genieren und attackieren,
und, scheints auch zum vomieren,
sie können nicht florieren,
das mußt du akzeptieren,
das läßt sich nicht schangieren,
kassieren und annullieren,
da hilft kein explodieren,
das „ist" halt eben so!

Chor:

Von Bitterfeld bis Bern,
auf diesem blöden Stern,
den wir nur ungern treten,
auf diesem Kotzplaneten!

Gegenchor:

Weiser war nicht Salomo,
frömmer nicht Hiskias,

weinender wand sich auf seinem Stroh,
gleichgültig wann, schnurz, schnuppe wo,
nicht einmal Jeremias!

Maria, die Allerbarmerin, als hohe, strahlende Himmelskönigin:

Mißgönnt ihm nicht, als deutschem Dichter,
drei stumme, dumme Armseelenlichter!
Bald schwebt er auf, zu meinem Glanz!
Betet ihm einen Rosenkranz!

Geschicht. Die gesamte Korona benimmt sich — ausnahmsweise — einen Moment lang „anständig".

Stimme:

Der Mental sitzt in seiner Tonne,
es schwelgt der Physikal in Wonne.
Wann weicht die Nacht? Wann blüht das Licht?
Ich weiß es nicht! Ich weiß es nicht!

Gegenstimme:

Mit deinem gottswimmernden Bim-Bam-Bum
führst du mich nicht an der Nase herum;
so ehrlich christlich ich oft auch leide —
noch mehr bin ich Heide!

Dritte:

Das schöpft die Bildung aus der Bibel
und denkt, die Welt ist eine Zwiebel,

ich werde nie zum Affenpfaffen
des Stümpers, der die Welt geschaffen!

Zuversichtlicher:

Nein! Solches ist nicht seine Art!
Noch blitzt sein Schlachtschwert Durendart!
Hell hallt sein Hifthorn Olifant:
Oderint, dum metuant!

Der Betreffende, wieder von neuem, wie es scheint, ganz munter:

Nicht bloß im Kittel und im Gewühl,
Plebs bleibt Plebs auch auf seidenem Pfühl!
Kajoliert euch die Bäuche, Kanaillen, es gilt:
Meine Armut ist mein Ehrenschild!

Chor:

Hau der Presse
mit Finesse
mitten in die feile Fresse
Beulen, Bunkeln und Abszesse!

Gegenchor:

Munter und kregel
stell dich koppskegel!
Zeig ihnen Ziele!
Ein Dichter macht viele!

Stimme:

Wie dus beginnst! Was du auch spinnst!
Und wenn dus tausendfach besinnst!
Herr Eloesser
— der weiß es besser!

Andere:

Sagst du zu einem dir nicht gleichen:
Mein Haupt wird bis an die Sterne reichen —
gleich läßt der Lümmel einen streichen.

„Verflucht", so brüllst du voll Ekstase,
„die ganze zeitgenössische Blase!"
Man hörts — und popelt sich die Nase.

Du wühlst dich, schluchzend, in die Kissen
und fühlst dich durch und durch zersplissen,
die schnöde Welt — zeigt den Gewissen!

Der Herr Mitte Dreißig:

Der kleine liebt nicht den großen Klaus,
der große läßt das gelten.
Er bleibt ihm darum doch als Laus
die lausigste aller Welten!

Nochmals der Betreffende:

Nein, mir genügt nicht euer Wipfel,
mich lockt nur eins zu jeder Frist:

Der höchste Gipfel, der höchste Zipfel,
der höchste Kipfel, der erklimmbar ist!

Eingeweihter:

Mit anderen hat er nie gehaust,
er war ein Narr auf eigene Faust.
Er siedelte sich ab vom Troß,
als Eingänger, als Einspänner, als Rhinozeros!

Ihn noch Überbietender:

Er steckte Ziele, wie kein anderer,
er war der tapferste aller Wanderer,
den Herren Hinz und Kunz und Klaus
um ein Jahrtausend gut voraus!

Wieder der Betreffende:

Nie war ich Herr, nie war ich Knecht.
Das tat mir wohl, so schiens mir recht.
Ich schlug und hieb mich durch die Welt,
nur einzig auf mich selbst gestellt!

Der Herr Mitte Fünfzig:

Phantasus! Noch immer seh ich
ihn vor seinem Kistlein kauern,
das er nächtlich sich als Schreibpult,
zitternd, an sein Bett gerückt!

Durch das wolkennahe Dach
tröpfelt der Novemberregen,

und im spindeldürren Rauchfang
tanzen Konter die vier Winde.

Neben ihm im faulen Stroh
knuspert ohne Furcht ein Mäuschen,
und um seine blasse Stirn
webt ein Talglicht seine Glorie.

Phantasus! Erst später kam ich
hinter deinen Mechanismus.
Und ich weiß es heut: Du warst nur
mein verfrühtes — Selbstporträt!

Orientierter:

Höchst oft in seiner bescheidenen Kate
fehlten ihm Fette und Kohlenhydrate.
Nur selten „ersetzte" ein saurer Harung
ihm die so nötige Eiweißnahrung!

Chor der Gebratenrockten, hundert Jahre später bei „Enthüllung" seines mit Recht aus so benanntem Marmol handgemetzten „Dennikmals"; schon jetzt proleptisch:

In seinem Herzen sang und klang
die Schönheit, die den Stein bezwang!
Doch ihn zertrat, es war zum Weinen,
die Welt mit ihren Elefantenbeinen!
Heut klappern seine Knochen ihr Tedeum,
o jeum,
o weum,
im anatomischen Museum!

Gegenchor der Hohngnietschenden:

Stolzer war er als Bramante,
kunstverwegner als Veit Stoß,
seine edle Rosinante
kurbettierte er famos!
Reich wie Shakespeare, streng wie Dante,
keiner war, wie er, so groß!
Was ihm in der Seele brannte
deckt, wie ihn, jetzt längst das Moos!
Ohne Onkel, ohne Tante
stand er da, so nackt als bloß;
Deutschland, das ihn schnöd verkannte,
trifft die Schuld an seinem Los!

Der Schatten eines Mannes, dessen stolzes, weiß leuchtendes Marmordenkmal bereits heute gegenüber der so benannten „Rousseau"-Insel den Berliner Tiergarten ziert; langsam und feierlich; aus dem Orchester dazu die Musik Beethovens:

Kennst du das Land, in dem die Phrase blüht?
Kennst du das Volk, das Volk mit dem Gemüt?
Das Volk, das Ulrich Hutten einst verstieß
und das mich, grausam, dann verhungern ließ?
Kennst du es wohl?
Dahin! Zu ihm,
auf goldnen Flügeln, tragt mich, Cherubim!

Das ganze Theater tobt. Aus dem Frechen, noch bevor er mit seinem Stunk auch nur eine Strophe

weiter, geschweige denn gar zu Ende kommen kann, wird durch mehrere aus den Kulissen herbeigeeilte Fachleute, trotz seiner bereits mangelnden Körperlichkeit, erbittert, aber darum doch sachgemäß — Salami fabriziert. Während welcher Tätigkeit

Der Herr Mitte Dreißig, zu sich selbst; aber doch sehr laut und bis in den letzten Winkel des Hauses vernehmbar:

Als Sommerfrischler in Zerbst oder Zeuthen
den Endzweck aller Entwicklung bedeuten!
Dante war nicht aus Töpchin!
Konfuzius nicht aus Krotoschin!
Ein Spanier schuf den Don Quichotte!
Ein Jude ward zum Christengott!
Wo prunkt ein Plus? Wo prankt ein Prae?
Leonidas! Thermopylae!

Autor, in schuldiger Rücksichtnahme auf die ihn umgebende, erlauchte Zuhörerschaft unhörbar, gleichfalls zu sich selbst:

Es ist möglich, daß Irokesen,
daß Sudanneger und Indosinesen,
kurzum der ganze menschliche Grind,
noch widerwärtiger als wir selber sind.

Jedenfalls wir heutigen „Germanen",
ich sage nichts von unsern Ahnen,

die schätze ich, denn ich kenne sie nicht —
na, Prost! Zu Ende mein „Gedicht"!

Gemarterter:

O Kunst, du nichts als Narkotikum,
du blöde Morphiumspritze,
du drehst dich, als Mühlrad, in mir rum,
mein Kopf ist mir von dir so dumm,
mein Haar hängt grau, mein Rücken halb krumm,
was tuts, was machts, was helpts, schrum bumm,
nichts nützt mein Geknirsch mir, nichts mein Gebrumm,
du Luder, du „Evangelium",
ich sitze, ich schnitze, ich schwitze!

Autor:

Sitze ich über dem „Phantasus",
nicht bloß, weil ichs „will", nein weil ichs muß,
wird mir oft wunderlich seltsam zumut,
wie aus fern fernster Urzeit her pulst mein Blut.

Ich war alles, ich bin alles, ich werde sein,
flüchtiger als ein Windhauch, gefügter als aus Stein!
Was ich schreibe, was ich treibe, es flüstert sich mir zu:
Tat wam asi, das bist du!

„Dein" ... „Werk"? ... „Dein" ... „Tun"? ... Jenun, jenun!
Wir lassen dich nicht locker, wir lassen dich nicht ruhn!
Wir weben an dir Tag und Nacht,
wir schlagen durch dich unsere Gedankenschlacht!

Was du dir langsam ergrübelst, es stand schon einmal da!
Wir helfen dir! Wir sind dir nah!
Ohne uns, ohne uns, du kämst nicht vom Fleck!
Du bist nur Mittel! Du bist nicht Zweck!

Suche weiter! Schürfe tiefer! Hör nicht auf!
Was schiert die „Welt" dich und ihr „Lauf"?
Eh nicht zu Ende dein „Gedicht":
Wir lassen dich nicht! Wir lassen dich nicht! —

So raunts und wisperts um mich herum,
ich sitze gebückt, ich sitze krumm,
und nur noch . . . dieses Eine . . . bleibt mir . . . als Rest:
Ich . . . entziffere . . . mühsam . . . ein . . . Palimpsest!

Chor der Unbekehrbaren, hohngnietschig:

Sie lehren ihn die Regeldetri!
Auch das, auch das ist Poesie!
Er ist ein Vieh und bleibt ein Vieh!
Wir sind die unsterblichen Superi!

Der Angegriente:

Mag sein, mag sein, doch bleibt bestehn:
Sich selbst nur ist man homogen.
Kräht ruhig euer Kikerikri,
ihr seid die ewigen — Inferi!

Wieder jener gewisse Quidam:

Plagte mich nicht schon stets ein allererbärmlichster Dalles,
ich wäre ein Baumeister trotz jenem aus Tralles!

Dauernd durch alle Zeitenstürme
türmte ich meine tausend Türme!
Mangelten mir nicht immer wieder und wieder die scheußlichen Moneten,
ich wäre der Erzpoet aller Poeten!
So — kann ich mich freilich auch nicht beklagen.
Ich sehe keinen „größeren“ ragen.
Und doch und doch! Mich frißt ein Leid.
Nichts wiegt mich in Zufriedenheit.
Man setzte mich auf „zu knappe Diät“.
Auch die Quantität! Nicht bloß die Qualität!

Kato Kritizissimus:

Er wollte das Werk eines Riesen schaffen
und erniedrigt sich nun — zu seinem eigenen Affen!
Er läuft, damit er nicht ganz verkitsche,
hinter sich selbst her mit seiner Pritsche
und macht durch Schellengeklingel uns vor,
als wäre sein Narrentum „Humor“!
In einem für ihn absolut luftleeren Raum
schlägt er Purzelbaum über Purzelbaum
und tut, entstellt die sonst „edelen Züge“,
als ob ihn das ungeheuer vergnüge!
O wehe, traurige Harlekinade!
Armer „Phantasus“! Schade! Schade!

Sich reuig an die Brust schlagend Bekennender:

Aus Furcht vor Langeweile
schrieb ich so manche Zeile;

hat auch das Leben Eile —
lang ward mir manche Meile!

Autor:

Angeekelt von meiner Zeit,
von meinem „Volk", vor dem es mich würgt und speit,
vergrub, begrub ich mich und mein Leid
in dieses Buch, pardon, verzeiht,
und wenn es auch noch so völlereit,
und noch so rasaunt, radaut und schreit,
und noch so kakelbunt sein Kleid,
in dieses Buch — der Verzweifeltheit!

Verärgert mit ihm Sympathisierender:

Alles, was war, alles, was ist,
einschließlich was sein wird, bei Licht besehn Mist!
Der Alleszertrümmrer, der Antichrist,
der Eckstein, der — sich selbst bepißt!

Der Herr Mitte Fünfzig:

Wieder aus dem jungen Grün
goldgelb Butterblumen blühn,
der Himmel aus strahlendster Bläue!
Ach, könnte mein Herz doch, wie vordem,
wie war das „angenehm" und „bequem",
noch glauben an „Liebe" und „Treue"!

Mein Herz ist alt, mein Herz ist kalt,
wohl ruft der Kuckuck noch aus dem Wald,

Kinder jauchzen und singen!
Ich wandre einsam quer durchs Feld,
mir ist die Welt, die ganze Welt
nur noch voll von — leeren Dingen!

Autor:

Das Leben wurde uns „geschenkt"
von einem Teufel-Gott, der alles „lenkt",
er „strafe" mich, doch ists und bleibt es zum Erbarmen,
damit wir täglich mehr und mehr an ihm verarmen!

In ejus ipsius memoriam:

Er fand, die Welt war eine taube Nuß,
so ziemlich alles in ihr nichts wie Stuß,
und starb „an seiner Muße Kuß",
aus „taedium vitae" — Lebensüberdruß!

Unbarmherzig ihn Sezierender:

Durch seine sogenannte Seele ging ein Riß,
er saß und soff an seinem Faß voll Bitternis.
Er fiel dem Weltrad in die Weichen,
er war ein Dussel sondergleichen!

Herr Einundsechzig:

Im Schatten stand ich vierzig Jahre, im Schatten bleichten meine Haare,
im
Schatten
wartet meine Bahre.

Mein Herz, von Sonnenfeuer trunken, versprühte sich in tausend Funken,

jetzt
ist das alles längst
versunken.

Was „nach" mir, kann mich nicht entzücken, was „nach" mir, wird mich nicht mehr jücken,
was
„nach" mir,
nu:

„Wenn" schon! . . . „Wenn" schon!

Nochmals jener „Gewisse":

Ideale und Illusionen,
ich brauchte sie nicht zu schonen!
Geschmückt mit schimmerndsten Kronen
aus allen Zeiten und Zonen —
in allen Inkarnationen
umschwärmten sie mich zu Legionen.
Vertrocknet, zerklappert, wie Algen,
sortiert sie der Wind jetzt am Galgen!

Der Herr Mitte Dreißig, also schon „damals":

Auch ich blies einst verliebt die Flöte
im wunderschönen Monat Mai
und trug mich, wie der junge Goethe,
halb Schmetterling und halb Lakai.
Zwischen Birken, zwischen Buchen,
ging mein Herz den Frühling suchen;
längst nahm das Abschied und verschwand
ins bunte Butterblumenland!

Der Herr Mitte Fünfzig:

Kunst, alles übrige Blech, Mumpitz, Stuß,
Kunst ist seelischer Überfluß!
Und solchen, es tut mir wirklich leid,
vermiß ich bei mir schon seit „längerer“ Zeit.

Stimme:

Wann, wie ehmals, wirst du wieder
golden deine Pfeile schärfen
und die Perlen deiner Lieder,
lachend, vor die Säue werfen?

Der Herr Anfang Siebzig:

Mein Herz ist krank, mein Hirn ist tot,
nie wieder grüßt es das Morgenrot.
Auch lastet schwer auf mir, wie Blei,
das ewig gestrige Einerlei.
Die Waffen ruhn, die Waffen rosten,
ich bin ein längst verlorener Posten.
Schon blüht die Welt in meinen Farben —
ich war das Korn, ihr seid die Garben!

Autor:

Im Jahre Dreimalhunderttausend
wirkt dieser Wein hier nicht mehr brausend.
Dann haben andre andern Dorscht,
und selbst meine Nase ist dann nicht mehr vermorscht!
Dann bin ich kaum nur noch ein Schemen

im fernen Zukunftswunderland Yemen;
doch wovon ich geträumt, wofür ich gewacht,
alles gleißt dann, glitzert und lacht!

Publikum:

Das klingt mir höchst zerbrechlich zart,
ich bin mehr für die Gegenwart.
Verdrießlich macht mich solch Gewese,
doch dieses nur in Parenthese!

Stimme, unmöglich zu konstatieren, von woher:

Froh sein vor allen Dingen,
was immer auch geschehn,
es läßt sich nichts erzwingen,
es muß von Herzen gehn!

Autor, achselzuckend:

Dieser Weisheit sanften Creme
finde ich höchst angenehm;
nur schad, daß nicht in jeder Stadt
ihn jeder Apotheker hat!

Chor:

Also sprach Zarathustra:
Mensch, dein Beginnen ist frustra!
Was du auch tust, du tusts vergebens,
erst der Übermensch erfreut sich des Lebens!

Gegenchor:

Also sprach Muley Hassan:
Wasser fühlt sich naß an!
Setzt du dich aber auf einen Stein,
so kann der, mitunter, auch trocken sein!

Autor:

Mitunter. Doch läßt sich das nicht verbriefen.
Das macht, die Welt gähnt aus tausend Tiefen.
Ich wollte, sie wäre der Peter Koch;
dann pfiffe sie bloß — auf einem Loch!

Stimme:

Wonach Millionen hungern und dürsten,
du warst einer von den Fürsten.
Dir ward das Herrlichste, die Kunst,
und das Süßeste, Frauengunst!

Der Herr Mitte Fünfzig:

Das war in jenen glückseligen Zeiten,
mitten zwischen zwei Ewigkeiten,
als wir alles Leid der Welt vergaßen,
als wir lachend unter Trauben saßen!

Wie lieblich stand sichs mit seinem Schatz
abends auf dem Waltherplatz!
Fröhliche Menschen, Musik und Blüten,
die Rosengartengletscher glühten!

Dann brach herein die blaue Nacht,
Sterne in funkelnd flammendster Pracht,
der letzte Kummer von uns wich —
nur ich und du, nur du und ich!

Das unsichtbare Orchester, für das „Publikum" unvernehmbar, um so grausam-höhnisch-unbarmherziger aber in das sogenannte „innere" Ohr des Autors: „O wie so trügerisch!" Währenddem

Gierschlung, neidhammlich-ahnungslos:

Alles hast du schon genossen,
denn du warst ein großer Schuft,
Weiber, wie aus Erz gegossen,
Leiber, wie aus Blumenduft!

Stimme:

Huben dich auch hoch die Schwingen,
all dein Singen
war ein Ringen.
Holdres ist dir nie genaht,
als wenn sie in schlanker Fülle
ohne Hülle
lächelnd vor dein Lager trat!
Jene Küsse, die ihr tauschtet,
wenn ihr selig euch berauschtet —
welche Wonne! Welch ein Glück!
All die Worte, nie gesammelt,

halb geschluchzt und halb gestammelt —
alles sank davor zurück!

Still in sich versunken Schmachtender:

Komm, Phantasie, du schmerzlich süße!
Die ich aus Tränen, schluchzend, grüße!
Und leite mich mit linder Hand
zu ihr in das Erinnerungsland!

Autor:

Das Lied von Flor und Blancheflor
rührt immer noch unsere Herzen!
Was man geliebt, was man verlor —
es läßt sich nichts verschmerzen!

Der Schatten Theodors, jenes Verblichenen aus Husum, zu einer verklärten Zither:

„Wer je gelebt in Liebesarmen . . .“

Chor, ihm in seinen silbernen Dudelsack fallend:

Ach, bitte, bitte, hab Erbarmen,
weil dich doch niemand danach frug!
Man soll im Leben nichts verschwören.
Man nippt von vielerlei Likören,
von diesem ist es jetzt genug!

Der Herr Anfang Siebzig, inzwischen um zehn Jahre jünger geworden, vor dem Souffleurkasten; verliebtes Scherzo auf einer Zither:

Das war vor dreißig Jahren,
da kam ich hergefahren,
die Sonne schien so hell
im Schlosse Mirabell!

Dumpf donnerte die Brücke:
Hier gehts zu deinem Glücke!
Auf! Kuck dich um, Gesell,
im Schlosse Mirabell!

Ein Dach, ganz aus Dukaten!
Wo bin ich hingeraten?
Die Blumen brannten grell
im Schlosse Mirabell!

Von Rosen überronnen,
sprang bunt ein Marmorbronnen,
o, es war very well
im Schlosse Mirabell!

Zwölf Götter in Perücken
umwarben — welch Entzücken —
zwölf Göttinnen reell
im Schlosse Mirabell!

Mit zirkelrunden Waden,
auf blauen Balustraden,
umkränzten sie den Quell
im Schlosse Mirabell!

Gibts hier auch Brot und Schinken?
He, Wirtschaft! Was zu trinken!
Gleich jückte mir das Fell
im Schlosse Mirabell!

Da kam sie angesprungen:
„Wie ists dir bloß gelungen?"
Zu süß war die Mamsell
im Schlosse Mirabell!

Ein Hain aus Taxushecken
wob Lauben zum Verstecken;
ach, man verliebt sich schnell
im Schlosse Mirabell!

Geflüster und Gekicher,
vor Lauschern war man sicher,
kein Leibchen gabs aus Drell
im Schlosse Mirabell!

Die Königin Dione
sah zu, sambt ihrem Sohne,
sie fands zu natürell
im Schlosse Mirabell!

Und kam der Mond gegangen,
zwölf goldne Glöckchen klangen;
noch hör ich ihr Geschell
im Schlosse Mirabell!

Autor, den diese nicht endenwollende, klapprige Geschwätzigkeit fast zur Verzweiflung bringt:

So hör doch auf, du Krauter!
Wie lange noch dran kaut er?
Du gräßliches Gestell
mit deinem „Mirabell"!

Der Herr Mitte Dreißig, mit Wonne einfallend:

Gebelfer und Gebell!
Halb Lied, halb Ritornell!
Halb Schloß und halb Bordell!
So fährt das Karussell!

Apollonius Golgatha, empört sich des armen Gekränkten annehmend:

Dein Herz tropft List, dein Herz speit Lug!
Hast du noch immer nicht genug?
O, säß der Tod doch schon als Alk
auf deinem schwarzen Katafalk!
Jede seiner Melodieen
spannt uns neunte Symphonieen!
Ambrosische Altäre sang sein Lied
aus Lapislazuli und Malachit!

Autor:

Hilfhimmelkreuzkanonenrohr!
Was sind das hier für Sitten?
Ziep dich doch an dein eignes Ohr!
Ich muß mir das verbitten!

Du unausstehliches Besteck!
Was mischst du dich in jeden Dreck?
Jetzt ist die Muse wieder weg!
Was blieb nur noch? Ein Kaffeefleck!

Der Herr Anfang Siebzig, traurig in einem Winkel:

Irgendwie und irgendwo,
irgendwo und wann,
auf dem Schlosse Mongpopo
war einmal ein Mann.

Auf dem Schlosse Mongpopo
war auch eine Frau,
irgendwie und irgendwo,
und ihr Schuh war blau.

Blau wie Schuhe es so sind,
doch ihr Herz war rot —
ach, ich fühls, das süße Kind
ist schon lange tot!

Auf mein braunes Haar fiel Schnee,
meine Sonne sank . . .
Spiegelt sich im kleinen See
immer noch die Bank?

Irgendwie und irgendwo,
irgendwo und wann,
auf dem Schlosse Mongpopo
war einmal ein Mann!

Stimme jenes, der mal „gewesen" war:

Ich schrieb und schuf, was nicht so bald vergehn wird,
was noch Jahrtausende, vielleicht, bestehn wird —
Was tats? Ich starb den gleichen, dummen Tod,
wie jeder erste beste hirnverdammelte Idiot!

Der Herr Mitte Fünfzig, während die Bühne im folgenden abwechselnd in den entgegengesetztesten Ton- und Lichtfarben aufklingt, um dann, zum Schluß, unter hallenden Drommeten, unter schallenden Posaunen, unter siegerisch schmetternden Hörnern, rasselnden Pauken und prasselnden Becken in einem jauchzendsten, feurigsten, kraftvollsten Kampfblutrot aufzuleuchten:

Jugend, Fröhlichkeit und Wein,
alles war mein.
Ich preise mein Glück
und wünsche mir nichts zurück.

Stimme:

Du fühlst, dein Blut fließt immer kälter
durch deinen Leib, der sein Behälter.
Bald meckerst du, ach, ohne Haare,
flüchtig verrinnen die Jahre!

Der Selbe von vorhin:

Stuß! Laß sie rinnen, wie sie rannen.
Noch immer reißt mich in sein Fest
der Mai, der seine jungen Tannen
grün auf die Berge klettern läßt!

Stimme:

Das macht den Kohl nicht fetter.
Der Tod kennt keine Faxen.
Dein Baum für die sechs Bretter
ist sicher schon gewachsen!

Andre:

Gleich, ob du „Leu", gleich, ob du „Lamm" —
die Zeit ballt ihren großen Schwamm
und wischt dich ab von ihrem Schiefer,
du Nichts! Du Laus! Du Ungeziefer!

Dritte:

Und löscht dich aus von ihrer Tafel
mit deinem stammelnden Gebafel!

Vierte:

Und quetscht dich aus, samt deinem Wanst,
daß du nicht länger japsen kannst!

Fünfte:

Zuletzt liegt man im Sarg allein.
Dann — stellen sich die Würmer ein.
Brrh! Minsch! Huhu! Wat is denn dat?
Vor Entsetzen liegst du platt!

Sechste:

Dann kommt alles dir zu spät,
faulst du mal erst abgemäht!

Erst nach ganz zerplatztem Dreck
sieht man ein: Du warst der Zweck!

Siebente:

Denn die Welt mit langen Ohren
weiß fast stets, was sie verloren,
erst, wenn sich durch Cäsars Mist
grün und gelb der Geifer frißt!

Der Autor an sich selbst:

Hör auf, Herz, zu salbadern
von Jungfernschaft und Tugend;
noch rollt durch deine Adern
das rote Blut der Jugend!

Noch küßt dich, so Gott will,
die Fürstin von Tripps-Trill,
der Graf von Gänseklein
lädt dich nach Schievelbein!

Noch „wandelst" du im „Licht"!
Noch „schreibst" du dies „Gedicht"!
Noch hältst du „hoch" „Gericht"!
Vergiß es nicht! Vergiß es nicht!

Noch lebt und webt in dir die Kraft,
die dich durchströmt, die dich durchstrafft!
Noch träumt dir von allem Süßen und Hohen,
noch schlängeln sich dir deine Spermatozoen!

Enragierter Parteigänger:

Zaudre nicht! Jaudre nicht!
Zage nicht! Klage nicht!
Rühre dich! Spüre dich!
Raffe dich! Straffe dich!

Zweiter:

Exekutiere!
Kommandiere!
Usurpiere!
Dominiere!

Dritter:

Pfeif auf die Gilde!
Küsse Klothilde!
Spei auf die Firma!
Halt es mit Irma!

Der Herr Mitte Fünfzig, schroff, in plötzlich grimmstem, schlimmstem Über-Herwegh-Ton:

Vor keinem bog ich je mein Knie,
nicht einem war ich je sein Sasse!
Und wenn auch alles in mir schrie,
ich pfiffs in eine Melodie,
Krambambuli, potz Tirili,
und blieb ein Kerl von Schrot und Rasse!

Nicht bloß „Talent", nein, frech, Genie,
verfemt von meiner Mitwelt Masse,

ein Winkelried der Poesie,
aus eigner Kraft und Energie,
ich war ein „Mensch", ich war kein „Vieh",
brach ich der Zukunft eine Gasse!

Ungeduldig-wegwerfend-Achselzuckender:

Die „Zukunft"! Die „Zukunft"! Was geht sie dich an?
Sei nicht bloß „Mensch"! Sei mehr! Sei „Mann"!
L'avenir! Fiche t'en! Juge:
Apres moi le deluge!

Der „Blechschmied", schmiedend:

Ich hämmre mein Erz, ich klopfe mein Blech,
„Zeitgenossen", was für ein Pech,
daß ihr mich umwuselt!
Ich klopfe mein Blech, ich hämmre mein Erz,
so manchem sackt in die Hose sein Herz,
indes es ihm gruselt!

Ich malme Staub aus euerm Mulm
vom Blocksberg bis zum Rigi-Kulm,
man fühlt meine Kralle!
Ich malme Mulm aus euerm Staub,
und sozusagen mit Verlaub:
Ihr könnt mich alle!

Publikum starr. Vorhang.

Das Königskind Nausikaa
Der göttliche Dulder
Odysseus
Der Herr Mitte Fünfzig

Interludium quartum

Arioso maestoso melodramatico

Epreuve d'artiste en aquatinte

Wieder Vorbühne. Szenerie eine sonnige, felsblaue Prellersche Meeresküste.

Autor:

Zwölf schönste Jungfern schlagen Ball,
der ist aus Leder, nicht Kristall,
man sieht es, wie er flitzt und glitzt,
die Sonne brennt, die Brandung spritzt!

Regisseur:

Sie schwätzen, lachen, laufen, springen
und sind vergnügt vor allen Dingen,
sie lachen, schwätzen, springen, laufen —
ganz fern dort sieht man wen ersaufen!

Publikum, die Situation allmählich kapierend:

Das ist mit ihren elf Geschwistern,
grell blitzt der Sand, man hört ihn knistern,
das ist — jawoll! Hurra! Hurra!
das Königskind Nausikaa!

Autor, klimpernd auf der Laute seines ihm lieben Freundes Dafnis:

Nausikaa, du Schöne,
horch, wie ich nach dir klöhne,
bald heben sich, bald fallen
dir deine Silberballen!

Alles ist an dir aus Schnee,
alles, selbst dein kleiner Zeh,
deine Schultern, deine Waden
sind mit Elfenbein beladen!

Deine krummgekrüllten Haare,
diese mehr als Venusware,
locken heimlich meine Küsse,
bräuner noch als Haselnüsse!

Für dein halbentblößtes Knie
gäb ich alle Poesie.
Das drum veilchenblaue Band
find ich äußerst erzscharmant!

Mehr noch, nach dem alle brennen,
mehr noch wag ich nicht zu nennen;
was sich ängstlich sonst versteckt,
läge dadurch aufgedeckt!

Komm und spitze konisch rund
deinen süßen Purpurmund,

bis ich ganz und außer Sinn
dir im Schoß gestorben bin!

Dafnis, höhnisch-schadenfroh:

Der Han auß Kalikut
rufft freundlich: But, But, But!
Sie läßt dir nichts nicht zu,
du grohber Delpel du!
Du bist ihr vihl zu schlecht,
du albrer Löffel-Knecht!
Waß kükkstu dihr sie an?
Sie dänckt ja gar nicht dran!

Publikum, zuerst ebenfalls noch in seinem „Jargon":

Die Gelancken
und Geschlancken
nimmt er gern in seine Pranken.
Sind sie vorn und hinten rundlich,
fühlt er sich erst recht verwundlich.
Doppelt merkt man ihn entzückt,
wenn ihm mal wo beides glückt.
Dieses nennt er dann verliebt —
was es bloß für Menschen gibt!

Autor:

Plötzlich, wie Ziethen aus dem Busch,
in einem Hui, in einem Husch!
Chose formidable! O quelle horreur!
Ein Mann nebst allem Zubehör!

Ein Zweig deckt kaum ihm seine Blöße,
hinten hat er keine Schöße —
sie sieht, den sie noch niemals sah,
den göttlichen Dulder von Ithaka!

Stimme:

Wer je an einem fernen Riff
gestrandet hing mit seinem Schiff
und dann den Rauch der Heimat sah —
Ithaka!! Ithaka!!

„Odysseus“:

Verglommen die Asche, versprüht die Funken,
Priams heilige Feste gesunken!
Bis an den Himmel rings, Speer an Speer,
blau und blitzend, das ewige Meer!

Rüstige Ruder in hüpfende Wellen,
Delphine, die tanzend das Schiff umschnellen!
Jeder lacht, jeder ist froh:
Bald, bald landen wir! Irgendwo!

Wird es das Haus sein, unten am Garten?
Werden die Kinder schon auf uns warten?
Nach langem Kampf! Nach schwerem Streit!
Heimat! Heimat! Du bist nicht weit!

Die Ruder wippen, die Ruder janken,
die Dollen ächzen, laut stöhnen die Planken!

Durch steigende Nebel der erste Stern —
noch sind wir fern!

Ihr Frauen, ihr Mütter, aus euerm Frieden
mit blutendem Herzen sind wir geschieden!
Ihr träumtet uns kommen, oft schon, oft,
jetzt schluchzt ihr verzweifelt! Hofft noch, hofft!

Knatternd die Segel, hohl brausend die Wogen,
heulend kommt ein Sturm geflogen!
Aus Tag ward Nacht, aus Nacht wird Tag,
keiner, der mehr jubeln mag!

Tobende, tosende, donnernde Gründe!
Gähnende Schlünde! Turmtiefe Schründe!
Grausend, sausend auf und ab,
Grab an Grab!

Immer die Wasser nur, immer wieder!
Auf und nieder! Auf und nieder!
Nichts als der Himmel nur und das Meer!
Hin und her! Hin und her!

Die Ruder wippen, die Ruder janken,
ächzend die Dollen, stöhnend die Planken!
Durch brüllende Brandung, endlich, ein Strand —
ein fremdes Land!

Schwarz die Felsen! Tot die Klippen!
Kaum schlagen die Herzen noch gegen die Rippen!

Statt wehender Lüfte ein eisiger Hauch!
Kein Baum! Kein Strauch!

Da brachen die ersten erblassend nieder:
Heimat! Süße! Wir sehn dich nicht wieder!
Verschollen! Vergessen! Vergraben im Sand!
Von keinem gekannt!

Und wieder dann auf schwimmender Bahre!
Schon sind es Monde! Bald werden es Jahre!
Nacht wird Tag! Tag wird Nacht!
Cikonen- und Cyklopenschlacht!

Mit wankenden Knieen und schlotternden Bärten,
immer weniger die Gefährten!
Unter grünem, verbeultem, rostendem Erz
hämmert das Herz!

Knatternde Segel, sich wälzende Wogen,
von schrillen Möwen überflogen!
Immer wieder und wieder die tanzende Flut,
die niemals ruht!

Schon wurden es Jahre! Längst sind es viele!
Und immer fern noch dem fernen Ziele!
Lästrygonen und Lotophagen!
Immer wieder zurückverschlagen!

Ferne Jugend! Du Lust von weiland!
Blüht noch dein Wunder? Träumt noch dein Eiland?

Durch allen Kummer, in jeden Graus
rauscht dein Garten! Blitzt dein Haus!

Zermattert, zermartert! Zerkümmert, zerschrunden!
Siech die Leiber! Aufbrechend die Wunden!
Du alte Zeit! Du altes Glück!
Wer kehrt noch zurück?

Ihr wackeren Brüder, ihr braven Getreuen!
Nichts kann euch mehr schmerzen, nichts mehr erfreuen!
Längst deckt den Letzten der dunkele Stein!
Allein!! Allein!!

Singend die Wogen nur unter dem Kiele:
„Du bist nicht fern mehr deinem Ziele!
Steure dich mutig durch unser Gebraus!
Harr aus! Harr aus!

Morgen schon, morgen wirst du erwachen!
Jubeln wirst du! Du wirst lachen!
Küssen wirst du, knieend, den Sand
von deiner Väter Vaterland!

Das Haus, der Garten, die Trauten, die Lieben,
alles ist, alle sind dir geblieben!
Wir schaukeln dich hin durch Nacht und Traum!
Bunt glitzernd brennt der Sternenbaum!" —

Morgen schon, morgen werd ich erwachen!
Jubeln werd ich! Ich werde lachen!

Küssen werde ich, knieend, den Sand
von meiner Väter Vaterland!

Das Haus, der Garten, die Trauten, die Lieben,
alles ist, alle sind mir geblieben!
Durch Nacht und Not! Durch Tod und Graus!
Harr aus!! Harr aus!! — —

Wer je an einem fernen Riff
gestrandet hing mit seinem Schiff
und dann den Rauch der Heimat sah —
Ithaka!! Ithaka!!

Alles, unwillkürlich, während das Echo, wie ein unsichtbarer Chor, gleichzeitig in der Ferne aufklingt, anschwillt, einen kurzen Augenblick lang schwebend-zitternd verweilt und dann verschluchzt:

Ithaka!! Ithaka!!

Der Herr Mitte Fünfzig:

So „sang" ich, als vor langer Zeit,
längst liegt sie wieder fern und weit,
als ich nach schwerer, bitterer Fron
um „kargen Sold", um „schnöden Lohn",
der dennoch, dennoch mir nicht „ward",
umsonst gescharrt, umsonst gekarrt,
als ich, getäuscht, gefoppt, genarrt,
die Welt ist blind, das Leben hart,
als ich der langen Irrfahrt müde,
feind war mir Christ, feind war mir Jüde,

als ich nach Nebel, Trug und Dunst
dich endlich wiederfand: Hohe Kunst!
Als ich, zurück aus fremdem Land,
wieder in deinem Tempel stand!
Als ich dir, „tränenden Gesichts",
für „ewig" „zuschwor": „Nur du! Sonst nichts!"
Lieber darben und betteln müssen,
als ohne dich . . .

Mokant-Unverschämter im Parkett, ihn unterbrechend:

. . . in Versergüssen,
an Statt von derberen Genüssen,
die allerschönsten Mädchen küssen!

Der Betreffende, vor dieser Frechheit ganz schuldbetroffen-starr, stumm.

Autor, fortfahrend, jeden etwa noch möglichen Widerspruch durch seinen harten Stimmfall im Keim erstickend:

Ich muß doch bitten junger Mann!
Privata gehn uns hier nichts an!
Wir sind grad im muntersten Trott und Trab!
Schneuz dich, bekreuz dich und tritt ab!

Geschicht.

Publikum, erst jetzt wieder zu sich kommend; ganz gereizt-empört:

Was war das nun wieder für eine Fanfaronade?
Bald dichtert das krumm, bald dichtert das grade!
Bald dichtert das lang, bald dichtert das kurz,
jetzt nur noch eine halbe Elle lang so weiter, und
alles wird mir schnurz!

Autor:

Ob dir was schnurz wird, mein Vielgeliebtes:
Wer was zu piepen hat — der piept es!
Ich quetsche hier doch drum, in Lust und Graus,
meine sogenannte „Seele" aus!
Stimmt dich das heiter — um so besser.
Stimmt dich das traurig — da, hier mein Messer!
Schlitz damit Heringe, oder auch
stoß es dir kräftig in den Bauch!
Was man auch wütet, knirscht und knurscht,
mir alles Wurscht!
Tu es mon esclave, je suis le roi!
Tu es la prose, la poesie c'est moi!

Worauf auch dieses vierte Zwischenspiel, ich kanns nicht abändern, ex est. Vorhang.

Das Hochgericht

Actus quintus
alias symbolo-heroicus

Finale crudele adirato
quasi stretta tumultuosa precipitevolissima

Croquis
tragique rapide

Szenerie, wie im ersten Akt, nur unter entsprechend anderer Beleuchtung. Seltsam schemenhafte Nachtstimmung mit aufblitzenden Sternen. Das verdeckte Orchester setzt fanfarischst mit dem als solchem unaussprechbaren Schlußmotiv des voraufgegangenen Aktschlusses ein.

Chor, geschart um den Autor:

Fahl flimmern die Sterne, schwarz steht der Tann,
trage deinen Brüdern die Fackel voran,
denk nicht zurück!
Denk an die Bestien, die vor dir im Dunkeln
aus tausend Katzenaugen funkeln,
nicht an dein Glück.
Denk nicht zurück!
Denk an dein Schwert und, wie das saust,
und dein Herz laß dir nicht klopfen,
wenn auf deine nackte Faust
dir die roten Funken tropfen!

Dafnis:

Kartaunen
rasaunen,
das knattert und kracht,
Trummen
brummen,
Gott Mavors lacht.
Haubitzen
blitzen,
die Querpfeiffe gellt,
ade, du mein Glükke,
itzt geht in Stükke
die gantze Welt!

Der Herr Mitte Dreißig:

Wie der Harnisch der Templeisen,
blinkt mein Kleid aus schwarzem Eisen.
Aus meiner Klinge, aus meiner Zither
zucken Gewitter.
Von Buxtehude bis Brabant,
ich reite alle in den Sand!

Apollonius Golgatha, wieder herab von der Höhe seines Schaukelpferdes; in erhabenst-hoffärtigst-hochmütigst aufgepluhstertster Kampfhahnhaftigkeit:

Der Mensch wird wirklich ennuyant!
So halt doch endlich deinen Rand!
Was du uns reimst, ist nichts als Tand!
Dein Gold ist Dreck, dein Silber Sand!

Nur ich bin hier der Doktorand!
Du bist noch kaum erst Konfirmand!
Dich juckt der Teil, mich schmückt das Ganze!
Umsonst gierts dich nach meinem Kranze!
Ich schmettre jauchzend meine Stanze!
Und fordre dich heraus zum Tanze!
Rück an auf meine Purpurlanze!
Du Wanze!

Der Herr Mitte Dreißig, kalt-lächelnd wegwerfend; mit ironischst-höhnischst glitzerndsten Kneifergläsern:

Gewaltig hebt er seinen Speer,
er schwingt ihn hin, er schwingt ihn her,
er sieht durch die Pupillen
von seinen Hühneraugen mehr,
als wir durch tausend Brillen.
Aus „Urgestein" ist sein „Gedicht",
ein „Lorbeer" ihm die „Stirn umflicht",
so ragt er prachtvoll aus der Plebs,
mit dem Schädel eines — Depps!

Zieht wortlos aus seiner Brusttasche eine Virginia, aus dieser den Strohhalm, klettert auf das Postament, bugsiert ihn hinten in das Schaukelpferd und pustet: Roß und Reiter blähen sich regenbogenfarbenschillernd auf und verschwinden langsam in die Soffitten. Das Orchester setzt ein: Chopin, Trauermarsch aus der B-

Moll-Sonate. „Ach, er trinkt nun keinen . . .“ und so weiter.

Impresario, statt des majestätisch Davonsegelnden jetzt selbst auf dem Postament; der Herr Mitte Dreißig raucht seine fünfundzwanzigste Virginia; der Regisseur hat dreimal auf die Souffliermuschel geklopft, es herrscht allgemeine Stille; Räuspern; dann sofort beginnendes, sonorstes Tremolo:

Es war sein Wesen, Vehemenz und Grazie zu vereinen. Mit einem Zuge von Goya, mit einem Zuge von Watteau, romantisch und rokoko zugleich, ungestüm und süß, den wüsten Dampf von Blut vermischten seine Verse mit dem innigen Dufte japanischer Magnolen. Alte, blasse, schwanke Webereien, gotische Möbel und danteske Trachten, Lilien, Wappen und die laute Pracht der Pfauen — so verhängte er die Täglichkeit der Dinge und mit stillen Gesten feierlicher Demut, in Gewändern von Mantegna, botticellisch ernst und milde, lauschen seine Frauen, wie in weißlich-grüner Seide, unter Kränzen bleicher Rosen, Pagen aus der Vita Nuova lesen. Aus breiter, goldener Schale wollte er den edlen Wein großer Gedichte trinken, die der Menge fremd waren. Andre sollte der dienstwillige Becher tränken, der von Lippe zu Lippe ging. Gedränge atmender Menschen meidend, wollte er wie reiche Herrscher Festen lauschen, die der Geist ihm feierte, ihm, dem einzigen. Was war ihm heulender Beifall? Häßlicher Tagestribut! Wenige nur und gleiche sollten gern ihn grüßen.

So wollte er dastehn: kaum gestattend, daß ihm die Schar an seines Gitters goldne Stäbe die Finger legte! Stendhal hatte für hundert geschrieben, er: nur noch für einen. Und das war er selbst. Hätte ein Geist, wie der seine, sich je entschließen können, etwas drucken zu lassen, es vor das Gewieher der Übertiere zu werfen, so wäre dies höchstens in dreizehn Exemplaren geschehn — zwölf für die Freunde und eins für die Menge: jene auf Japanleder, dieses auf Löschpapier. Er verachtete die Pose und war für den Sauerteig der Gedanken. Er plante eine große prosa-epische Trilogie, deren erster Teil „Ans Kreuz genagelt" heißen sollte. Der zweite sollte dann „Das dritte Testament" lauten, während der dritte „Sein letztes Idol" betitelt war. Möglich, daß er auch noch einen Epilog „Verblutet" dazu geschrieben hätte. Das heißt — vielleicht! Das Ganze wäre dann „Asche" betitelt worden. Gedanken, die vor ihm niemand zu denken auch nur gewagt! Ist es ausgeschlossen, daß er der tiefste Philosoph seines Zeitalters gewesen? Er dürstete nach Katastrophen, Höhenpunkten, Sonnengipfeln, Araratsspitzen! Der Adler umarmte in ihm die Schlange, das Eichhörnchen den Polarstern. Seine Gedankenstriche verschwiegen Odysseen, seine Punkte offenbarten Bibeln! Leidend lernte er viel von GOETHE, die Natur war ihm die große Japanerin. Die safthäutige Traube, der grübchenvolle, wollig frische Pfirsich, die porig ausgreifende Apfelsine — er wußte alle Nuancen zu deuten. Die Uhr war ihm eine Rädertruhe mit silberner Bewandnis und der Mond eine halbe Zitrone,

die durch die Luftlimonade des Weltalls schwamm. Er reflektierte damit im Sinne verwässerter Überverständlichkeit auf keine Durchschnittsmenschen. Popularität? Pfui! Er redete seine eigene Sprache, nicht die abgeplattete des Pöbelwahns. Angesichts der elefantenhäutigen Position des Philisterdaseins donnerte er Nein, daß der ganze Kosmos dröhnte. Jede Gebärde sang von dem Allerheiligsten in seiner Seele. Laßt uns von Rom nach Gethsemane pilgern, die Kluft zwischen ihm und uns war zu groß!

Die Bühne hat sich verdunkelt, Jünglinge, Greise und Jungfrauen, alles liegt auf den Knien und schluchzt. Impresario, nachdem er sich in sein rotseidenes Schnupftuch geschneuzt, mit tränenerstickter Stimme weiter:

Wer war er? Dem logischen Entwicklungsgange in jenem seltsamen Übergangsstadium entrissen, wo die Vollmondkraft einer fremdintellektuellen Einflußmacht bei ihm erregt war, im beängstigend eruptiven Moment schöpferischer Gefühlssteigerung, schied er. Der Flutausdruck geistigen Übermenschentums über sich selbst hinaus war bei ihm vollendet, das Tellurische reagierte gegen das Lemure, seelische Parallelmomente schlugen rezeptive Ahnungsbrücken und jener ergiebige Ebbezustand begann, welcher Muscheln und seltene Perlen zu fördern pflegt; veilchenfarbne Äolsharfen, fabelhafte Wunderbäume der Sehnsucht, in denen Sterne aufgehangen waren, wie Goldäpfel um die Adventzeit! Da schied er. Schied und schwand in die Einsamkeit, wo

das Ich wohnt ... (Er war keine heitere Schalmei, keine kichernde Klarinette.) Er war ein assyrischer König mit himmelstürmender Tiara und grellen, lichtgewobenen Brokatkleidern; auf dem Sensenwagen schwebte er daher über der europäischen Misere mit einer Macht und grandiosen Herrlichkeit, die die sklavische Menschheit vor ihm in den Kot warf. Sein Gehirn umspannte die gewaltigen Formen der Tempel von Lahore, kombinierte die ägyptische Sphinx mit dem chinesischen Drachen, schrieb mit den furchtbaren Maßen, aus denen die Pyramiden entstanden, und fühlte in dem vollen, majestätischen Sanskrit, wo jedes Wort ein lebendiger Organismus ist, der durch einen mystischen pangenetischen Vorgang zu einem Wesen geworden (zu einem riesigen Geschlechtsorgan mit unermeßlicher Zeugungskraft) das alle Sprachen, alle Gedanken geschaffen hat: eine Synthese von Logos und Kama. Sein Gehirn war eine kosmische Enzyklopädie. Er fühlte sich selbst als seinen Gott, in den er freudegeblendet hineinstarrte!

Zu den Jünglingen:

Die ihr auf einsamen Höhen wandelt, starke, in sich gegründete Individuen, mit einer Neigung zum Heraldischen, zu Tapeten und Fliesen, unter Bäumen mit kranken, tuberkulösen Ästen eurem Rückenmark lauschend, verzweifelnd über die brutale Sinnlosigkeit des Lebens, die dem Dasein immanente Tragik, während leise Goldharfen zart eure Schultern küssen, eure vor Verwunderung bleichen Stirnen — klagt, Brüder, klagt! Eigenhändig

hat er sich von der Gebärmutter losgerissen, die Aorta unterbunden, der Kompaß seines Ichs schoß fanatisch aufs Jenseits!

Zu den Jungfrauen:

Und ihr, die ihr die Hüterinnen verlorener Wege seid, in weichen, verhüllten Gärten voll schmerzlicher Gesänge vergessener Wohlgerüche, mit inniger Bewunderung über eure Seelen gebeugt, wie über bodenlose, verzauberte Wasser, das Heilige in euch zu betrachten nicht ermüdend und sehr glücklich, daß ihr das Wunder des Lebens schauen dürft (die Glockenblume, die dem Pisanello so lieb war) aber von einem Glück, welches selber fühlt, daß es nicht dauern kann — weint, Schwestern, weint! Alles hatte er für euch geopfert, alle Schranken niedergetreten; durch einen Wald von menschlichen Leibern hatte er sich mit der Axt den Weg zu euch gebahnt. Was wollt ihr noch! Wie Felicien Rops betrachtete er das Leben aus der Geschlechtsperspektive. Er wies ihm das Amt zu, Sensationen zu geben, und lernte in Nüancen zu schwelgen. Er kitzelte eure Nerven wie mit Pfauenfedern und predigte das Hohelied der schönen Nacktheit!

Zu beiden:

Ja, er liebte die große, heilige Funktion, in der sich sein Geschlecht verflüchtigte. Es war ein markiges, saftgeschwollenes Stück seines intimsten Seelenlebens. Er

träumte die zitternde Brunst perverser Orchideen, feierte die roten Blumen lechzender Ekstasen, knieend vor den uterinen Instinkten des Weibes vergötterte er den Fünfsekundengenuß. Einseitig trotz aller Vielseitigkeit, vielseitig trotz aller Einseitigkeit. Heiliges Schweigen mag über diesen geheiligten Gegenständen nachsinnen.

Bahr

Conradi

Seine Stimme stirbt, man hört nur noch Geschluchze. Es ist ganz dunkel geworden.

Der Herr Mitte Dreißig, den Rest seiner Virginia dem Feuerwehrmann hinter der ersten Kulisse zuwerfend; während die transparente, die folgenden Vorgänge wieder illustrierende Schattenleinwand von neuem aus den Soffiten herab- und herunterrollt:

Braun beschnupft die blaue Bluse,
sitzt die alt gewordne Muse;
würdig, mit diskretem Air,
steht ihr Flötensekretär.

Hinter ihrer Bettgardine
strullt sie in die Punschterrine;
doch der hohe Stuhl bleibt leer,
Gott, o Gott, sie kann nicht mehr!

Mümmelnd schluckt sie eine Pille,
schneuzt sich, seufzt und sucht die Brille,
nimmt ein Buch von Paul de Kock,
hebt empor den Wattenrock.

Weicht die Beine in die Wanne,
neben sich die Kaffeekanne,
um die Warze vorn am Kinn,
setzen sich die Fliegen hin.

Durch das Fenster um ihr Häubchen
zittern bunte Sonnenstäubchen,
goldgrün rankt sich wilder Wein,
langsam, langsam nickt sie ein . . .

In den Traum dem armen Wurm
tingtangtingt ein Glockenturm,
lustig bimmelt sein Choral:
Es war einmal! Es war einmal!

Kamillentee und Kreosot,
im Uhrgehäuse hockt der Tod.
Er steigt heraus, verhängt den Spiegel
und drückt ihr schwarz aufs Herz sein Siegel.

Schinderhannes, noch immer Revolutionär der Lyrik:

Vier Männer trugen einen schweren Sarg,
der eine tote Leiche barg.
Der Mond erschrak, das Käuzchen schrie,
es war die deutsche — „Poesie"!

Die Vier:

Weh, der Tod, der bleiche Bube,
stieß sie in die gelbe Grube,

klackt ihr grinsend seine Plombe
auf die Knochenhekatombe.
In die Nase, in die Lippe
hieb er ihr mit seiner Hippe.
Ohne Lippe, ohne Nase
ist jetzt ihre letzte Phase.
Scharrt sie, Brüder, scharrt sie ein
in ihr letztes Kämmerlein!
Setzt ihr auf ihr kalt Gebein
einen — warmen Leichenstein!

Die „Handlung", die schon von allem Anfang an keinen rechten „Sinn" gehabt, bricht ab, und man hat das Gefühl, als ob es plötzlich nach Schweinsleder röche. Mit andern Worten, kurz und gut, „man versteht mich", die „Deutsche Literatur".

Mittelachsler, während auf der Schattenleinwand, außer den seltsamst alchymistischst-kabbalistischst-chemischen Formeln und Ideogrammen, die von dem Sonderbaren an ihren Haaren herangeschleiften, an ihren Haren herangeschleppten, sonderbaren Naturvorgänge, Naturbehauptungen und Naturdinge sonderbarst „im Bilde" erscheinen; als Hirn eine Himmelskugel, als Bauch einen Globus:

Wie,
wenn wir in unserem Hirn, statt Blut,
geschmolzenes Eisen mit Platinzellen führten,
statt Phosphor, Selen
und,

statt Kohlenstoff, Silizium von dreitausend Grad Hitze?

Wie,
wenn unser gesamtes Planetensystem
nur
ein ixbeliebiges Stäubchen in irgendeiner riesenhaft fühlenden Zirbeldrüse
wäre,
dessen Jahrbillionen dauernde Bewegung
von
Empfindung begleitet
„wäre",
wie etwa in unserem linken Ohrläppchen die Bewegung eines verbrennenden Fettmoleküls,
die
noch nicht den tausendsten Teil
einer Sekunde erfordert?

Wie,
wenn selbst diese ganzen sogenannten Verse hier,
sämtliche Werke meiner sämtlichen Vorfahren, Mitfahren und Nachfahren
eo ipso
nicht ausgenommen,
die gesamte sich so benennende Philosophie, die gesamte sich so betitelnde
Erkenntnistheorie,
die
gesamte
sich so ruhmwissende,
sich so lobbrüstende, sich so stolzblähende
exakt wissenschaftliche Ideologie,
aber nun natürlich
ganz selbstverständlich, ganz unzweifelhaft,
mit
einbeschlossen,
mit einbegriffen, mit einbezogen,
nur der phänomenalste, nur der katastrophalste,

nur
der brutalste,
der niederigste, der nichtssagendste, der
gemeinste,
der allerinfamste, der allerblödeste, der alleralbernste
Bockmist wären?!

Alles vor dieser Perspektive entsetzt.

Bardochai, sich mit beiden Fäusten in die Glatze fahrend, verzweifelt:

O weih! O weih!
Er mampft uns allesamt zu Brei!
Schmutz auf sein Haupt und sein Geschrei!
Auf seine wie irrsinnig gewordene Schalmei!
Er macht aus sich selbst eine Oedenei
durch seine verdammte Windbeutelei!
So kreischt ein Papopipapopagei!
Bei sowas sind wir nicht dabei!
Sein ganzes Heidideldumdudelgedei
ist nichts als gemeinste Anreißerei!
Wo ist, wo bleibt die Polizei?
Er schlägt die Weltenglocke entzwei!!

Der Herr Mitte Dreißig, mit dem wieder selbsttätig auf ihn zuhüpfenden Zeigestock des Impresario vor der alle von ihm geschilderten Ereignisse, Begebnisse und Heldentaten auf das getreulichste buntfarbigst wiedergebenden Leinwand, als Erklärer seiner eigenen „Moritaten“:

In
meinen weißen,
lackierten, scheckig, kreiselig, tupfig melierten,
auf
vier Rollrädchen
stationierten, statuierten, stabilisierten,
hinten,
für alle Fälle, vorsichtigst
plombierten,
auf alle Gangarten,
auf alle Kurbetten, auf alle Kapriolen
dressierten,
fichtenholzgedrechselten, sattelübermalten, glanzkalikogezäumten,
viereckigen Streithengst
steck ich als Schwanz . . . eine Hahnenfeder!

Mein krummer Silberpapiersäbel . . . blitzt, meine kirschrote Pluderhose . . . funkelt!

Platz
für den General Nepomuk!

Die Erde dreht sich nicht mehr, die Sonne verschreckfärbt sich,
der
Uranus . . . schlottert!

Packzeug! Lumpenzeug! Luderzeug! Kroopzeug!
Ich
. . . wer euch! . . .

Man wagt nicht Ba, man wagt nicht Bu, aufhorcht der Löwe, es staunt das Gnu,
ganze Armeeen, ganze Heersäulen, ganze
Freischarenhaufen
von Bleisoldaten, von Hampelmännern,
von

Kasperletheaterharlekins,
Kasperletheaterhaudegen und Kasperletheatereisenfressern
strömen mir
zu:

„Brennt!! Sengt!! Würgt!!
Auf!!
Laßt uns
Jungfern schänden!!“

Alles brüllt, alles trampelt, alles bravot, alles strampelt,
alles
schlampampelt!

Das
„Neue Heil“,
das, wie ein Komet,
in glitzernder Helle, jauchzend, jubelnd, juchzend sich dreht,
das auf seiner Runde, durch die blaue Rotunde, nicht eine Sekunde
an ein und der selben, teils grünen, teils gelben,
immer wieder schangierend, immer wieder brillierend,
immer wieder
irisierend, phosphoreszierend, oszillierend
sich
ändernden Himmelsstelle
steht,
und als aus welchem nur eine große und als aus welchem nur eine bloße
und
als aus welchem nur eine einzige
über alle Tische, über alle Wische, über alle Stühle, über alle Gefühle,
über
alle Barrieren,
Hemmnisse, Hindernisse,
Schranken und Schlagbäume

turnende, tanzende, tutend kuranzende,
stürmende, türmende
Freude
weht,
wird in grellen, wird in roten,
wird
in zickzackflammenden
Riesenlettern,
bald magerern, bald fettern,
durchs ganze Gelände, an alle Wände,
an alle Mauern, an alle Bauzäune, an alle Litfaßsäulen
und
an alle Straßenecken
gepappt,
gebackt und geklackt,
die
Götzen von gestern, wutentbrannt,
durchs ganze liebe Vaterland, samt Ordensstern und Ordensband,
werden von ihren kleinen, stupiden, werden von ihren gemeinen, perfiden,
werden
von ihren odiösen, von ihren skandalösen,
von ihren
sakralen, feudalen, banalen, trivialen, fatalen,
vergoldeten Kackstühlchen
gestoßen,
aus der ganzen verstockten, aus der ganzen
schon vor anno Opitz
verbockten,
aus der ganzen
verdammten, verschlammten,
angestammten
sogenannten Deutschen Literatur
wird
Wurscht gemacht!

„Commercium exest! Initium Fidulitatis!
Ein
Schmollis den Sängern!"

„Fiducit!!"

„Hauskapelle
vor!

Präparati estisne?"

„Sumus!!"

„Wir . . . singen das Lied . . . Silentium!! . . . Wir . . . singen das Lied . . ."
„Ruhe!!"
„Das schöne Lied: Jetzt weicht, jetzt flieht!"

Geschieht!

Die Berge lohen, die Pursche drohen,
laut
schmettern die hohen, frei- fromm- frisch frohen,
frechen,
forschen, feschen,
lustig quinquelierenden, tirilierenden, triumphierenden,
fanfaronierenden
Pfeifen,
Zinken, Zimbeln, Zithern,
Hörner,
Trompeten, Drommeten,
Posaunen, Flöten, Klarinetten, Dudelsäcke
und
Oboen!

„So leben wir! So leben wir!
So ...“

Allmählich,
unmerklich, so peu-a-peu, bei sich veränderndem Milieu,
ja nu, nöh, nöh,
Maul halten, es ist so, wie ichs sage,
ich schwörs bei meinem Sarkophage, ich schwörs beim letzten aller Tage,
nicht der leiseste Zweifel, nicht die geringste Frage,
allmählich, allmählich
gewöhnt man
sich.

Die entvölkerten Städte, um die es wieder sprießt,
die jetzt nichts mehr verdrießt,
und
in deren untersten
und in deren düstersten und in deren finstersten
Kellerlöchern,
Kellerwinkeln und Kellerspelunken,
zwischen
Kröten, Spinnen, Schaben, Asseln, Kankern,
Ratten und Unken,
vom schönen,
vom amönen, vom kamönen
Wahnsinn trunken,
man wieder „Freude, schöner Götterfunken“, man wieder Kotzebues „Verzweiflung“,
man wieder „von Goethe“
liest,
hören wieder zu flackern, hören wieder zu flammen,
hören wieder
zu lodern und zu rauchen, zu schmoren und zu schmauchen
auf,
junge Mütter,

am Wegrand stehend,
schelmplinkig-zutraulich, die Krauslöckchen wehend, schalkslachend-grübchenbäckig,
kokett
sich drehend,
verstecken nicht mehr
vor meinen Strauchraufbolden, vor meinen Mannen,
in mir den Gottseibeiuns sehend, mit den Augen bittend, mit den Händen flehend,
vor mir,
dem Bluthund, dem Tyrannen,
hinter ihren karrierten, hinter ihren liniierten, hinter ihren punktierten,
strapazierten,
sich bunt blähenden Schürzen, die sie krampfhaft umspannen,
ihre armen, unschuldigen, ihre kleinen zitternden,
ihre
entsetzt sich verkriechenden,
weinenden, wimmernden, winselnden,
wehklagenden
Kinder,
ein neunundneunzigjähriger
Greis,
schon ganz nah dem Paradeis, namens Franz Weiß, ich denunzier ihn mit Fleiß,
fromm und bieder, beim schäumenden Cider, der stärkt die Glieder,
unter blühendem Flieder, in irgend einem Mieder,
mir
sträubt sich das Gefieder,
findet, schluchzend . . . sein Gebiß wieder!

Zuletzt, zuletzt,
so wird es kommen, zuletzt, zuletzt, so wirds mir frommen,
zuletzt, zuletzt,
ich kanns beschwören, ihr sollt es hören und euch empören,
zuletzt,
zuletzt, zuletzt:

Bewirft man Mich mit Bierfilzen!

Publikum, nachdem die interessante Rollvorrichtung wieder, und zwar diesmal endgültig, in die Höhe geschnellt ist und auch der zum mindesten nicht minder interessante Zauberzeigestock seinen letzten Hechtsprung zu seinem alten Inhaber wieder zurückabsolviert hat, aus tiefster, ehrlichster, aufgespeichertster Entrüstung:

So ein ganz verrückter Hund!
Nein, jetzt wird es mir zu bunt!
Trompt die Trompten! Trommt die Trommen!
Jawohl, jawohl, so wird es kommen!

Chor der Makulaturbrüder, unter der Anführung Krauses:

Kommt man dem Lümmel jetzt endlich auf die Spur?
Meint er mit seiner „Blechschmiede" die „Deutsche Literatur"?
Verflucht! Wir verbitten uns diesen Feetz!
Haut ihn, haut ihn auf den Deetz!

Müller:

Ich glaube, ihr rennt gegen falsche Türen.
Er will nur sich selbst ad absurdum führen!
Ich halte seinen ganzen Krempel
für ein verschmitztes Rechenexempel.

Lehmann:

Seines Geschreibsels letztinnerste Ethik
scheint mir ein Kampf gegen jede Pathetik.

Er propagiert bloß den Rhythmus, er mauschelliert bloß den Reim,
er glaubt ja selbst nicht an sein Geschleim!

Schulze:

Das Ganze ein Gemengsel, ein Fromage de Brie,
aus Satyriasis und Nymphomanie!
Ein Simmelsammelsurium,
eine conceptio plurium!

Stimme, lachend von irgendwoher:

Jeder Döskopp snappt to und kennt dat:
Quos deus perdere vult, prius dementat.
Die deutsche Literatur? Ein dicker Strich —:
Walther-Wolfram-Gottfried, Fischart,
Johann Wolfgang Goethe und — Ich!

Alle, auf den Inkulpaten eindringend:

Seine Weste, dick aus Samt,
glänzt von Tulpen überflammt!
Aus Seide gleißt sein Sakko,
haut ihn auf den Tschako!

Der Herr Mitte Dreißig, der nicht wankt und nicht fühlt, daß auch nur einer ihrer blinden Schläge ihm die Schläfe streift:

Eh meine Knochen mir erkalten,
wollt ich mich gern mal selbst gestalten;
gehorcht mir kein Meißel, pariert mir kein Pinsel,
vielleicht genügt schon dies Gewinsel!

Aus purem horror vacui,
nur um nicht zu zerbranden,
aus Furcht vor Furcht, nicht als Apologie,
als tönender Wanzentod, als Chrie
gegen jegliche Hysterie,
als advocatus Diaboli,
ist diese neue „Xylographie",
ist diese Kalo-Kakophonie,
ist diese taumelnde Chrestomathie,
ist dieses Monstrum, ist dieses Vieh,
wie keins noch, keins noch je gedieh,
ist dieses Nonsens entstanden!
Sperrt euch und zetert, so viel ihr wollt!
Meine Hengste bäumen sich, das blitzt, kracht und rollt:
Quer durch die ganze, aufbrüllende Liga
saust meine Quadriga!

Stimme, von wem? Doch hoffentlich nicht gar etwa von der Dame, von dem Monstrum, von der alten, verdrehten Schachtel auf Seite 48 und 54? —:

Vom Aldebaran bis zum Atair,
wer ist wie ich so singulär?
Vom Achanar bis zum Arktur
flitzt meine schleudernde Bravour!
Vom Widder, Steinbock bis zum Stier
blitzt meine Stoßkraft, glitzt mein Klistier!
Vom Kranich, Walfisch bis zum Hund
zermatsch, zermalm ich jeden Schund!
Vom Wassermann bis zum Skorpion

verkriecht man sich vor meinem Hohn!
Vom Antares bis zum Kanopus
bin ich das allerfrechste Opus!

Stimme des Apollonius Golgatha, aus dem Jenseits:

Schrill stiert mich an aus blauem Strauch
sein grüner Papageienbauch!
Schon hat der Wahnsinn ihn befallen,
ein unsichtbares Tier mit schwarzen Krallen!

Sarkax, der sich geradezu ganz fabelhaft „überlegen" Gebärdende:

Ob eine Wurst, die nachts im Rauchfang hängt,
sich noch Gedanken über einen Stern macht,
der golden über ihrem Zipfel brennt?
In dies Problem sich wie ein Maulwurf grübelnd,
bepinselte er seine Nase sich
vor seinem Spiegel, kunstvoll, mit Zinnober,
schrie Kikriki, fraß siebzehn saure Gurken,
soff dann diverse Kübel Buttermilch
und starb zuletzt — als Sultan von Marokko!

Chor:

Schrieb ein Parther,
schrieb ein Perse,
je vernarrter

solche Verse?
Nein, kein Inder
war je blinder,
kein Germane
so im Trane.
Kein Tunguse, kein Tungute,
zog schon je so seine Schnute.
Kein Ägypter
tat betippter,
kein Beschwippter
je bewippter.
Auf, ihr Meder,
spitzt die Feder,
solches Leder,
das kann jeder!
Drückt ihm, statt den Lorbeerkranz,
in die Faust den Kälberschwanz!

Der Herr Mitte Dreißig, hohnlachend:

Meßt mich nur, meßt mich, ihr kleinen Gesellen!
Meßt mich mit euren Liliput-Ellen!
Meßt mich vom Wirbel bis zum Zeh!
Meßt mir die Hirnhaut! Meßt mir die Zellen!
Tragt es fleißig in eure Tabellen!
Bloß — tut euch nur nichts dabei weh!
Hier stehe ich da auf meinen zwei Haxen
und lasse keine mir verknacksen!
Meine steigenden Lieder wachsen
über Shakespeare und Li-tai-pe!

Stimme, mit der des Herrn Mitte Dreißig von verdammt gleicher Klangfarbe; wie es scheint, wieder durch ein Megaphon, zum ganzen Hause:

Längst hinter mir verhallte
das vieljahrtausend Alte!
Da! Friß es! Würg es! Käu es!
Mit mir beginnt ein Neues!

Andre, mit der voraufgegangenen, wie es scheint, nicht allzu unidentisch:

In Wasserglas und Kleister
war ich ein höchster Meister,
und mir gebührt auch der vollste Kranz —
ich schuf aus Ganzem Ganzes ganz!

Alle, Indianertanz, furioso:

Von Ost, von West, von Süd, von Norden,
aus allen Sunden, allen Fjorden,
umzingelt ihn von allen Borden!
Umhöllendracht ihn, alle Horden,
er rast in schäumenden Akkorden
und hat noch nicht mal — einen Orden!
Laßt uns den Kerl jetzt endlich morden!
Verrückt, verrückt, verrückt geworden!

Der Herr Mitte Dreißig mit den übrigen „diesbezüglichen" Herren und dem „Autor" plötzlich identisch:

Pardon, ich bin zu polyphon.
Wiederholte ich stets das Gleiche,

wär ich, wie ihr, so monoton,
ihr hättet mich längst mit meinem Sermon,
und wenn auch lebendige Leiche,
o Hohn, o Hohn, o dreimal Hohn,
gestülpt auf euren „Ehrenthron",
umbelfert von hündischster Prostration,
als „Ersten" in eurem „Reiche"!
Von Kawerau bis Kiekebusch,
wer wedelte nicht mit dem Schweife?
Wer machte nicht kusch? Wer krachte nicht Tusch?
Wer stellte mich nicht neben „Schiller" und „Busch"?
Ich pfeife auf euch! Ich pfeife!

Chor:

Sein Horizont ist weit und breit,
er überflügelspannt Raum und Zeit,
er ist nicht bloß für „Kampf und Streit",
nein, auch wie sein „Dafnis": „for Heiterkeit"!

Gegenchor:

Er ist der größte Dämonarch,
der selbst sich krönende Hierarch,
aus dessen sich windenden Hörnerspitzen
die Sonnen aller Zeiten blitzen!

Ein von allen Krallen Zerkrallter, von allen Gallen durchgallter, von allen Hetzpeitschen Umknallter, in ehrlicher, wenn auch für manchen be-

schwerlicher, nicht zu vermeidender und deshalb von euch auch zu leidender, in skurrile Reime sich kleidender, abstruser, aber darum keineswegs konfuser, im Gegenteil klarer, barer, einzig wahrer Wider-, Ab- und Notwehr:

Gestattet, daß ich nicht erröte
vor eurem Schiller, eurem Goethe,
vor eurem Lessing, Herder, Wieland —
auch ich bin nämlich aus Genieland.
Gewiß, es waren forsche Kerle,
doch birgt auch mein Meer manche Perle.
Schon heut, auf meinem Grabstein, lego:
„Et in Arkadia ego!"

Der Herr Mitte Dreißig, plötzlich ungefähr ebenso viele Jahre nach seinem Tode, mit betreffend veränderter „Maske":

Ich weiß, daß euch sobald nichts stört,
in eurem Kreistrott, dem unabwendigen!
Ihr, die ihr nur immer die Toten hört,
nie die Lebendigen!
Was ich geliebt, was ich gehaßt,
war euch so piepe, wie puppe!
Gestattet mir drum, als steinernem Gast:
Auch ihr seid mir schnuppe!

Autor, da niemand den Voraufgegangenen zum Glück weder gesehn, noch gehört hat; zu sich selbst:

Das Pack um dich ist Mist!
Vergiß nicht, wer du bist!
Vergiß nicht, was du hast!
Sei bei dir selbst zu Gast!

Fortinbras, den Vorbemeldten einer „unbefriedigten" Fettgans im Publikum „erklärend":

„Symbolisch", meine liebe Dame,
ist schon allein sein werter „Name":
Er beginnt mit „A" und schließt mit „Zett".
Finden Sie das nicht „furchtbar nett"?

Eine kleine Anzahl „bis ins letzte überzeugter" Anhänger im Parkett, die so lange, das heißt also die ganzen fünf Akte, „ohngerechnet das Zugemüs", mit allen Zeichen zurückgehaltener, teils belustigter Zustimmung, teils tiefster, verstehendster Mitempfindung und Anteilnahme, beharrlich geschwiegen; ärgerlich, daß der von ihnen „Verehrte" an die ganze zeternde Gesellschaft überhaupt auch nur noch „ein Wort" verliert:

Ex sit! Schluß! A bas le rideau!
Auch den andern ging es so.
Dante, Cervantes und Genossen.
Der große Kleist hat sich erschossen.
Bürger kriegte manchen Knuff.
Robert Burns verdarb im Suff.
Sie fühlten alle ihre Knochen.
Gogol ist zu Kreuz gekrochen.
Ibsen hielt auf seine Orden.

Strindberg ist verrückt geworden.
Veitel Itzig, Sally Cohn
kränkten Detlev Liliencron.
Uns imponiert nicht, was du knurrst,
verlange keine Extrawurst.
Schimpf nicht, wenn man dich bepißt,
freu dich, daß du ein Eckstein bist!

Chor der Makulaturbrüder:

Nein, nein, wir halten nicht mehr still!
Dies Biest ist mehr als bloß Pasquill!
Er biß um sich, wie ein Mandrill!
Auf, haspelt ihm sein Hinterspill!

Der Herr Mitte Dreißig, mit Recht „empört", achselzuckend-verächtlich:

Erst tut sich das und blökt expreß
nach einem „Aristophanes".
Und trittst du wem dann auf den Zeh —
o jeh!

Alle:

Du hast uns nicht zu mauschellieren
mit deinem blöden Parodieren!
Wir lassen uns nicht attackieren,
wir wünschen dir zu imponieren!

Der Voraufgegangne:

Auf euer lahmes Lamentieren,
nicht wahr, ich darf jetzt replizieren?

Mit eurem faden Deklamieren
könnt ihr mich höchstens amüsieren!

Alle, außer sich, erbarmungslos:

Hört nur, wie er uns wieder höhnt!
Der Lümmel hat genug geklöhnt!
Er hielt für Hämmel uns, für Schafe,
jetzt kommt die Strafe!

Ein trotzalledem noch Besorgter:

Nur ja nicht im „Fünften" noch fackeln,
weil alle Zuschauer schon wackeln!
Vermittels des Gifts oder Dolches
nun schnell das Geschehnis als solches!

Chor:

Schweinemist für diese Made
wär als Gift uns noch zu schade!
Schleunigst her ein Metz de Klapp!
Murkst ihn, murkst ihn, murkst ihn ab!

Bardochai, aus der Tiefe seines Busens einen blanken, geschliffenen, spitzigen Gegenstand ziehend:

Diesen Dolch,
ohn Erbarm,
dir, du Strolch,
in den Darm!

Chor, ganz entzückt; Ringelreihen:

In den Darm, wuttsch durch den Bug!
Einmal ist noch nicht genug!
Zu! Stoß ihn mit Getöse
ihm auch noch ins Gekröse!

Geschicht.

Lukas:

Drei Kröten her, geschwind!
Stopft sie ihm in den Rachen!
Wurschtsuppe, liebes Kind,
laß ich aus mir nicht machen!

Stimme des Apollonius Golgatha:

Stopft ihm das Maul mit seinem Frack
und bindet ihn in einen Sack,
in dem mit den bekannten Kringeln
sich sieben grüne Nattern ringeln!

Dafnis:

Schnallt auf die Fleisch-Bank ihn,
braucht Messer, Pech und Kertzen,
tropfft Wachs und Schwefel ihm ins Ohr!
Begihßt ihn mit geschmoltznen Ertzen,
er hat belihbt mit uns zu schertzen,
auff, werfft ihn, Stükk für Stükk, den schwartzen Hunden vor!

Stimme des Apollonius Golgatha:

Die Wippe wipp ihn und so weiter,
die Schraube quetsch ihm Arm und Bein,
in seine Haut sät Dracheneiter,
die Brunst von Molchen träuft ihm ein!

Bardochai, Lukas, Lea, Trio:

Stoßt ihm die Augen aus mit Nadeln,
kein Mensch kann uns deswegen tadeln,
näht seine Lippen zu mit Zwirn.
Schnürt ihn aufs Blut mit einer Sehne,
pfropft Pfeffer ihm in jede Vene,
und Vipern stopft ihm ins Gehirn!

Stimme des Apollonius Golgatha:

Gekrönt mit einem Helm aus glühend heißem Eisen
setzt ihn auf einen Stuhl von Stahl;
und sein Gedärm, um das die Geier kreisen,
wickle man um einen Pfahl.
Zwölf Tage laßt den Henker mit ihm spielen,
er schrieb mit fremden Federkielen!

Stimme:

So mag er enden nach Gebühr,
ein warnend Beispiel für und für!
Und seine gottverfluchten Strophen?

Alle:

In den Ofen!

Pickelhering:

Und ist der Hundsfott endlich tot,
dann mengt ihn mir mit Mäusekot.
So geh es jedem Kleckser,
pro Pfund . . .

Alle:

. . . n Sechser!

Stimme des Apollonius Golgatha, das gerechte Gericht, das abgehalten wird, getragen-melodramatisch-feierlich schließend:

Statt Gold, klang seine Leyer Blei, Blech, Zinn,
sie röchelte, sie klirrte sonder Sinn!
Du trankst mein Blut, du warst mein Alb,
an meinem Gürtel schlappt dein Skalp!

Epitaph, errichtet von einer dankbaren Nachwelt:

In des Teufels Paradies
brät er jetzt an einem Spieß,
schlägt rund rum die Riesenwelle —
hier liegt die Pelle!

Die Kulissen, die schon die ganze Zeit über verdächtig gewackelt haben, verflüchtigen sich, der Hirnsand ist ins Rutschen geraten, das Altertum schiebt sich ins Mittelalter, dieses wieder in die Neuzeit, und der Raum, der nun völlig dunkel geworden ist, stellt nur noch die Zirbeldrüse an sich dar.

Ausklang, der Herr Mitte Dreißig, trotzdem bereits „verblichen“, an sich selbst:

Für dein Geleier
in Poesie
hier diesen Dreier —
aus Ironie.

Der Herr Mitte Fünfzig, als allerletzten Troppen, nachdem der Schlußvorhang bereits, Gott sei Dank, im Fallen:

Auf das Gebelfer der ganzen Bande
zuck ich die Achseln bloß — ah, ba!
Je sais: La litterature allemande,
c'est-a-dire aujourd'hui — et demain et apres — c'est moi!

Nachklang, der Herr über Siebzig, seine Knochen im Dunkeln in ein Schnupftuch sammelnd:

Immer wieder bleibt es das selbe,
anders wird sichs nie gewöhnen,
von der Etsch bis an die Elbe,
von Maßmünster bis Stallupönen!

Kommt mal wer, und er ist kein Hammel,
alles ist den Hallunken recht!
Wehe, wenn er sich erfrecht!
Bimmelbammel! Bimmelbammel!

Ich will mich nicht zu sehr gebärden,
was geschehn ist, ist geschehn,

aber das eine bleibt bestehn:
Deutschland ließ es mir sauer werden!

Epilog, Autor, nachdem glücklich endgültig alles vorbei ist:

Dieses Struwwelpeterbuch
leg ich euch aufs grüne Tuch,
in Ehrfurcht ganz zerflossen
vor so viel Zeitgenossen!

So viele sich in ihm auch spiegeln,
es ist kein Ding mit sieben Siegeln;
jedes Wort und jeder Satz
steht adrett an seinem Platz!

Ihr bafelt, und es gibt kein Ganzes,
ihr kakerlakt, und ich verpflanz es;
zu eurem windigen Gewese
bin ich die lachende Synthese!

Quod erat etcetera. Schluß. Ende. Finis. Punktum. Aus.

Des Werkes vierter Band, der „Blechschmiede“ sechste bis siebente Auflage wurde für den Verlag J. H. W. Dietz Nachfolger, Berlin, in der Leibniz-Fraktur handgesetzt, gedruckt und gebunden von der Vorwärts-Buchdruckerei, Berlin.



Das Werk
von
Arno Holz

Erste Ausgabe

mit Einführungen von Dr. Hans W. Fischer

Fünfter Band



J. H. W. Dietz Nachfolger
Berlin 1924

Arno Holz

Sozialaristokraten

Komödie

Sonnenfinsternis

Tragödie



J. H. W. Dietz Nachfolger
Berlin 1924

Zur Einführung.

Die Komödie „Sozialaristokraten" steht an der Spitze der Holzschen Dramatik. Aber sie bedeutet nicht nur einen Anfang, sondern auch einen Abschluß. Ihr geht eine lange Arbeitsperiode voraus, deren kondensierte Erfahrung hier Gestalt gewann. Wie alle Werke des Dichters muß man auch dieses im Zusammenhange seiner Lebensleistung betrachten.

Auf den ersten Blick fällt die verblüffende Echtheit der Zeichnung und des Sprachtons auf. Jede Person ist individuell völlig geschlossen und redet ihre eigene Sprache, die nicht nur durch die Wortwahl, sondern auch durch den Satzbau und die Schwingung aufs genaueste bestimmt ist. Eine Hand von unbedingter Sicherheit muß diese Linien gezeichnet, ein Ohr von unerhörter Feinheit diese Wortfolgen gewogen haben. Wir spüren sofort, daß hier Kunst auf dem festen Boden eines bis ins Kleinste zuverlässigen Handwerks gewachsen ist. Und in der Tat: Das Jahrzehnt, das zwischen dem „Buch der Zeit" (1886) und den „Sozialaristokraten" (1896) liegt, ist erfüllt von dem angespanntesten Ringen um die technischen Mittel.

Der junge Lyriker war ganz von der Neuheit seines Stoffes hingenommen gewesen; aus ihm, und nur aus

ihm, hatten sich gewisse formale Bereicherungen seiner Dichtung ergeben. Als er mit der Niederschrift eines Prosawerks, des Romans „Goldene Zeiten", begann, in dem er seine Kindheit „schlicht und tatsachentreu" zu erzählen gedachte, sprang ihm zum ersten Male das Problem der künstlerischen Form entscheidend entgegen. Es hat ihn seitdem nie wieder verlassen, sondern durch alle Phasen seines Schaffens begleitet. Immer ganzer Künstler, niemals bloßer Theoretiker schuf Holz im Zuge einer großen Gesetzmäßigkeit, die sich ihm immer klarer offenbarte. Aus der Betrachtung der lebendigen Form ergab sich ihm der grundlegende Satz seiner neuen Kunstlehre: „Die Kunst hat die Tendenz die Natur zu sein. Sie wird sie nach Maßgabe ihrer Mittel und deren Handhabung." Noch ehe er diesen Satz in seinem Werke „Die Kunst, ihr Wesen und ihre Gesetze" (1891) the! oretisch ausführlich begründete, ging er daran, seine praktische Konsequenz zu ziehen: d. h. sich die vollkommenen Mittel zu erarbeiten.

Diese Aufgabe löste er in gemeinsamer Arbeit mit Johannes Schlaf. 1889 erschien der „Papa Hamlet", 1890 die „Familie Selicke", 1892 das ganze Ergebnis der gemeinschaftlichen Arbeit in den „Neuen Gleisen". Diese Werkstattarbeiten zeigen eine bis dahin unbekannte, weil nie vormals mit dieser Folgerichtigkeit geübte Erfassung alles Wahrnehmbaren; dieser Grundzug rechtfertigt die Bezeichnung „konsequenter Realismus", die den damaligen Stand der Holzschen Kunstanschauung und Kunstübung immerhin annähernd deckt. Um das Ziel zu erreichen, war danach zweierlei notwendig: einmal eine ungemeine Schulung der Sinnesorgane, vor

allem des Auges und des Ohrs, um die Wirklichkeit nicht nur der äußeren Welt, sondern auch eines Erinnerungs- oder Phantasiebilds mit allen Echtheitsmarken zu erkennen; zweitens aber auch eine radikale Erneuerung der Ausdrucksmittel, eine ungewöhnliche Beherrschung der Sprache, die in der Verkürzung der Kunst die Wirklichkeit der Natur unter ganz anderen Bedingungen neu schaffen muß. Es handelt sich hier um etwas grundlegend Neues, was in keiner Weise mit dem landläufigen Naturalismus Zolascher oder Ibsenscher Observanz verwechselt werden darf, sondern sich in striktem Gegensatz zu diesem entwickelt hat. Das es auf die Mitwelt so wirkte, läßt sich heut noch aus den Symptomen erkennen, die das Erscheinen der Werke begleiteten.

Schon bei dem Novellenband „Papa Hamlet", der unter dem nordischen Pseudonym „Bjarne P. Holmsen" segelte, war die Kritik völlig ratlos; es gibt wohl wenig Bücher, die so diametral entgegengesetzte Besprechungen erlebten. Wie stark das Positive war, beweist die Tatsache, daß von ihm Gerhart Hauptmann die entscheidende Anregung empfing; nur die aus diesem Buch und aus Holzens Kunsterkenntnis geschöpfte Einsicht ermöglichte es ihm, „Vor Sonnenaufgang" zu schreiben, das seinen Namen Holz verdankt und in seiner ersten Auflage Bjarne P. Holmsen gewidmet war. Freilich ist die strenge Kunstforderung Holzens schon in diesem Drama verwässert. Das erste dramatische Werk des reinen Typs war die „Familie Selicke" von Holz und Schlaf. Und diesem Werke, nicht einem Hauptmannschen, schrieb Theodor Fontane in seiner Besprechung der Uraufführung

den Satz, der als die Geburtsurkunde einer neuen Dramatik historische Geltung hat: „Diese Vorstellung wuchs insoweit über alle vorhergegangenen an Interesse hinaus, als wir hier eigentliches Neuland haben. Hier scheidet sich Alt und Neu.“ Schöpfer und Träger dieses Neuen war Holz. Er fand es nicht nur, sondern führte es auch über die gemeinschaftliche Arbeit mit Johannes Schlaf hinaus folgerichtig zu immer höheren Möglichkeiten weiter.

Dieser Vorwärtsdrang zu reicherer Entfaltung drückt sich schon darin aus, daß der Dichter, als er die „Sozialaristokraten“ schrieb, dieses Stück in einem neuen großen Zusammenhange sah: es sollte das erste sein in einer Reihe von zehn, mit dem Gesamttitel: „Berlin. Das Ende einer Zeit in Dramen“. Man sieht hier bereits die Tendenz, den engen Umkreis zu durchbrechen, in dem sich ein Stück wie die „Familie Selicke“ bewegte, den Drang, mit den erworbenen Darstellungsmitteln größere, gewaltige Inhaltskomplexe zu bewältigen. In dem neuen weiten Rahmen mußten Tragödien Platz finden, die weit über die Alltagstragik eines Kleinleutemilieus hinauswuchsen.

Die „Sozialaristokraten“ wurden eine Komödie; das ergab sich mit Naturnotwendigkeit aus dem Gegenstande. Das Stück bewegt sich in der geistigen Unterschicht, die von den Zeitströmungen bewegt wird, ohne doch Bewegung aus sich heraus zu erzeugen. Gedanken, die originale Köpfe neu gefunden haben, sinken in diesen Grund hinab als Schlagworte und werden Ingredienzien subalterner Bürgerphilosophien, genau wie die großen Zeitheroen selbst, mögen sie nun Bismarck, Lassalle oder Nietzsche heißen, in den kümmerlichen Seelen als putzig-

verzerrte Spiegelbilder schwimmen. Es genügt, diese Welt scharfäugig zu betrachten, um sofort ihre ganze Komik zu erfassen. Die handelnden Personen werden, sobald der Dichter seinen Strahl auf sie zückt, ganz von selbst zu Komödienfiguren. Dieser Tatsachenwitz — der im Gegensatz zu dem des Witzboldes der des echten Künstlers ist — gibt der Komödie ihre lebendige Fülle. Eine vielköpfige Gesellschaft umwimmelt die Zeitschrift, die ein ahnungsloser lyrischer Jüngling — Verfasser der „Lieder eines Schmetterlings" — mit seinem kleinen ererbten Kapital gründet. Alle außer ihm selbst suchen an ihr ihren kleinen Vorteil: der Gelegenheitsdichter Oskar Fiebig, der in ihr seinen „Weltunterjank" gedruckt haben möchte; der Buchdrucker Werner, genannt „Elefantenwillem", der sie herstellt; der polnische Literat, der für seine satanistisch-erotischen Ergüsse Vorschüsse erschnappt; der schwungvoll-pedantische, streberisch-eitle Dr. Gehrke, der durch sie zum politischen Märtyrer wird, indem er eine Geldstrafe von dreißig Mark drei Tage lang in einem höchst fidelen Gefängnis absitzt. Und er ists, der auch wirklich auf die Rechnung kommt und, als Held seiner Überzeugung und populärer Mann, von einem findigen jüdischen Manager in den Reichstag gesteuert wird — arischer Heros und Nachfolger des erlauchten Ahlwardt. Aus dem Spießeridyll entwickelt sich mehr und mehr eine wirklich einschneidende Gesellschaftssatire. Das Schlußbild ist mit der fröhlichen Frechheit eines Wahrheitsfanatikers hingeknallt: der halbbetrunkene Urteutone, den Kranz, den ihm einst proletarische Schwärmer schenkten, schief über die biedere Brust, Hut im Genick, in der Linken den Regenschirm,

mit pathetischer Gebärde für Freiheit, Treue, Glauben, Wahrheit und Recht deklamierend, von den Freunden beklatscht, angeschwärmt von seinem Meischen, dem kleinen, halbverblühten, geilen Bürgerweibchen, das, mit dem Brautschleier aufgeputzt, den Genius des deutschen Volkes mimt — während unterm Balkon der begeisterte Chorus deutscher Männer nach dem Taktschlag des großen Naphthali „Deutschland über alles" brüllt.

Und doch geht über der zielbewußten Führung der Handlung niemals die saftige Fülle der Einzelheit verloren. Geradezu ein Juwel strotzender Charakterschilderung ist der gute Papa Fiebig, der Herausgeber des „Herzblättchens", ein wahrer Spießermikrokosmus, in dem zwischen lauter kleinen schlauen Absichten die unglaublichsten Projekte wuchern. Die Komödie lebt aus allen Adern. Sie erfordert freilich eine Darstellungskunst, die, genau wie die Dichtung selbst, aller parodistischen Absicht fern nur das echte Leben mit letzter Treue zu gestalten sucht.

Von den „Sozialaristokraten" zu der Tragödie „Sonnenfinsternis" (1908) führt ein Weg von zwölf Jahren; ein Weg aufwärts. Denn auf ihm liegt neue Erfüllung; der Dichter der „Sonnenfinsternis" hat den ersten „Phantasus" (1898/99) und die erste „Blechschmiede" (1902) bereits weit hinter sich. Er steht mitten in dem großen Reifeprozeß, der gleichzeitig durch die ganze Breite seines Daseins geht und seine wesentlichen, seine Hauptwerke zugleich mit- und aneinander wachsen läßt. Wie „Phantasus" und „Blechschmiede" entfaltet sich auch seine Dramatik immer reicher und gewaltiger.

Wie in jenen Werken setzt sich in der „Sonnenfinsternis“ die Steigerung des Inhalts durch. Was in den „Sozialaristokraten“ erst leise angedeutet war, wird jetzt treibende Kraft: der Dramatiker bewertet, wie der Lyriker, nicht mehr allein die Form, sondern auch die Dinge und die Menschen. Gewiß bleibt die Kunst nach wie vor ein Formproblem; aber sie hat aufgehört, nur ein Formproblem zu sein. Die Erkenntnis des Malers Hollrieder, die Holz in die neue Tragödie hineingepflanzt hat wie eine Fahne, ist seine eigne: „Nicht was ich malte, wie ich es malte, war mir früher die Hauptsache. Heute weiß ich's! Beides! Das ist kein Erster, bei dem diese Wage nicht gleichsteht!“ Die Aufgabe heißt jetzt: mit den vollendeten Mitteln das große Problem und den großen Menschen gestalten. Ein Held tritt in den Mittelpunkt des Dramas, ein Mann höchsten persönlichen Wuchses, ein Unbedingter der Kunst.

Holz konnte seinem Helden seinen ganzen Reichtum an Kunsterfahrung und Kunsterkenntnis, seine ganze künstlerische Vergangenheit und Gegenwart schenken. Soweit das Drama von Kunst handelt, ist es seine eigne schmerzliche und jubelnde Lebensbeichte. Hollrieder, ursprünglich Bildhauer, hat als Maler ein Jahrzehnt daran gesetzt, sich der Form zu bemächtigen und die Natur mit der denkbar größten Treue wiederzugeben. Er hat darum gerungen wie Holz und hat, wie er, eine gemeinsame Wegstrecke mit einem Freunde zurückgelegt, dem er Führer zu einer Kunstauffassung von reinster Strenge war. Aber jetzt ist er auf dem toten Punkt. Er ist „Besitzer einer allerkompliziertesten Präzisionsmaschine, mit der er nichts zu präzisieren versteht“. „Technik!“ ruft er;

„der erste beste Grasfleck im Sonnenschein schlägt die ganze Malerei tot!" Eine verzweifelte Sehnsucht läßt ihn über die treue Schilderung der äußeren Welt hinausverlangen nach der großen Idee, nach der Wahrheit, die die „ganze Skala" umfaßt. Lohnt es überhaupt, Kunst zu schaffen? Ist vielleicht der ganze Zweck des Lebens das Leben selbst?

Es ist schon die Andeutung einer Antwort auf diese Frage, daß dem Maler, ohne daß er sich selbst dessen voll bewußt wird, die große Idee genau in dem Augenblick kommt, da ihn die Frau streifte, die ihm Schicksal werden soll. Aus der Erinnerung steigt ihm die Vision der Sonnenfinsternis: ein großes elementares Ereignis, das Landschaft, Tiere, Menschen unter einen einzigen gewaltigen, schicksalhaften Augenblick stellt. In die Ecke setzt er eine Gruppe von drei Personen: sich selbst, den Freund, die Frau. Aber auch hier ist es das Leben selbst, das die Kunst erst frei macht: das Gesicht der Frau gelingt ihm erst, als er es zum ersten Male gelöst in wilder Erregung gesehn hat. Und so ist es, durch das ganze Drama hindurch, immer wieder das Leben, das Schicksal, das in das Künstlerdasein eingreift. Es handelt sich nicht um ein Thesenstück, das von der Kunst handelt. Sie ist immer nur eine Macht, das Schicksal zu objektivieren; und zahlreich sind, namentlich in den Nebenfiguren, die Beispiele, daß das Schicksal den Künstler zerbricht. Da ist Musmann, Hollrieders einstiger Freund, der aus unerfülltem Ehrgeiz verkommt, krank wird, zu einem grotesken Dämon der Bosheit wird; da ist Lipsius, der erfolgreiche Bildhauer, der sein Meisterwerk durch einen Frevel erkauft hat und danach

verflachte; und nur ein halber Trost ist die resignierte Weisheit, mit der der Präsident der Sezession sein Herz gepanzert hat. Es gibt wohl kein Drama, in dem Kunst so zur Lebensmacht wird wie in diesem. Sie steht gleichwertig neben den großen Urmächten, die das Schicksal des Menschen bestimmen, es aufbauen und zerstören.

Und wie die Kunst in diesem Drama zu einem Absoluten emporgetrieben ist, so ist auch die menschliche Leidenschaft ins Gigantische gesteigert. Neben dem potenzierten Mann steht die potenzierte Frau, die Beatrice, die aus wildestem Schicksal, aus schrecklichster Verknäuelung in unsühnbare Schuld zu einer neuen Reinheit emporwuchs, ebenbürtige Gegenspielerin des genialen Manns — und die doch schließlich erliegen muß, wie von einer übermächtigen Faust in den Abgrund gerissen. Wie diese Geschicke in einander verschränkt sind, wie sich die Handlung, eisern verzahnt, mit erschütternder Logik abrollt: das kann keine Analyse zeigen, sondern allein das Drama selbst; genau, wie nur es selbst die Gestalten in ihrer vollen Lebensfülle geben kann. Nur, wer hier wirklich Wort für Wort — keins ist zuviel — dem Dichter nachgeht, erhält einen Begriff von dem Reichtum der Charakterisierungsmittel, mit der selbst ein so gedeckter und schwieriger Charakter, wie der Urls, dieses ganz rezeptive Genie des Herzens, leibhaft gemacht wird.

Die durchgehende Vieltönigkeit des Dramas beruht auf der Sprachkunst des Dichters, die, früh von ihm erworben, durch die Entwicklung der Phantasusform immer reicher und üppiger zu blühen begann. Man spürt den immanenten Rhythmus der Sprache auch hier an

jeder Stelle; fühlt, wo er mit dem inneren Erlebnis immer stärker und eigenwilliger wächst. Er entfaltet sich im vollsten Einklang mit der Künstlerschaft des Helden selbst: man vergleiche die ekstatische Schilderung der Sonnenfinsternis mit der aus allen Nerven lebenden, taumelnd gehetzten, rasend emporgepeitschten Wortplastik des „Berges des Lebens", die sich wie eine ungeheure infernalische Gruppe vor dem zerschmetternden Absturz erhebt! Hier reicht dieses Drama — dessen heutige Form entwickelter und reicher ist als die des Jahres 1908 — schon unmittelbar heran an die Gipfelhöhe des „Ignorabimus", das, fünf Jahre später, das dramatische Werk des Dichters krönen sollte.

Hans W. Fischer.

Sozialaristokraten

Oskar Fiebig,
Gelegenheitsdichter, Fünfziger.

Seine Frau,
Vierzigerin.

Anna,
Tochter, Neunzehn.

Herr Hahn,
Einundzwanzig.

Dr. B. Gehrke,
Schriftsteller, Anfang Dreißig.

Meischen,
seine Frau, Ende Dreißig.

Wilhelm Werner,
Buchdrucker, gen. Elefantenwilhelm, Ende Vierzig.

T. v. Styczinski,
Redakteur, Ende Zwanzig.

Frederick S. Bellermann,
deutsch dichtender Amerikaner, Anfang Dreißig.

Sprödowski,
Schneidergeselle, Anarchist, Mitte Zwanzig.

Der Amtsvorsteher
von Friedrichshagen, Sechziger.

Schwabe,
Amtsdiener, Fünfziger.

Dr. Moritz Naphtali,
Ende Dreißig.

Fritz,
Druckerlehrling.

Dienstmann. Waschfrau. Gendarm.

Die drei Herren aus Arnswalde.

Zeit

Winter des Gewerbeausstellungsjahres 1896.

Ort

Erster Akt Berlin im Arbeitszimmer des Herrn Fiebig, zweiter und vierter Akt Friedrichshagen in der Druckerei von Werner, dritter Akt Friedrichshagen in der guten Stube des Amtsvorstehers, fünfter Akt Friedrichshagen im Wohn- und Arbeitszimmer Dr. Gehrkes.

Fiebig

Schwarzes, straffes, langgeschnittenes Haar. Kurzer, starker Schnurrbart, Fliege. Im ersten Akt unrasiert. Lebhafte schwarze Augen, weiche Gesichtszüge, gutmütiger, kluger, humoristischer Ausdruck. Rosiger Teint wie gepudert. Sanguiniker. Beim Sprechen schneller Tonfall. Endet seine Sätze mit Vorliebe in einer Art halb sich beschwerender, halb fragender Akzentuierung. Stattliche Figur, durch das Alter etwas knickebeinig. Kleidung im ersten Akt ein rotplüschener Schlafrock; Schlips und Kragen nicht vorhanden. Da Herr Fiebig während der ganzen Dauer dieses Aktes seinen Platz vor dem Schreibtisch, sogenannter Lutherstuhl, nicht verläßt, wird weiteres nicht sichtbar. In den übrigen Akten ist er frisch rasiert und trägt, bevor er ablegt, einen Zylinder, dessen Fasson bereits ein wenig veraltet scheint, und einen sehr langen, dunkelbraunen, mit schwarzen Borten eingefaßten Taillenpaletot mit schmalem Krimmerkragen und einem außergewöhnlich hoch ansetzenden Schlitz versehen. Ebenholzstock mit Elfenbeinkrücke.

Seine Frau

Gesundes, breites Gesicht. Korpulent. Phlegmatisch. Tonfall verdrossen-brummig.

Anna

Backfischallüren, Ammibändchen.

Hahn

Naives, hübsches, frisches Gesicht. Erste Schnurrbartspuren. Modern kurzgeschorenes Haar. Blond. Dunkler Jackettanzug mit viel Manschette, die ab und zu unbewußt zur Geltung gebracht wird. An der Uhrkette viel Bammelagen. Vom zweiten Akt ab hellgrauer Havelock, Seidenzylinder und genau so einen Stock wie Herr Fiebig.

Dr. Gehrke

Große, massige, prononziert männliche Figur. Blondes, langes, lockeres, zurückgekämmtes Haar, von welchem ihm von Zeit zu Zeit eine Strähne über die Stirn fällt, die er energisch zurückwirft. Kneifer ohne Band. Blaue Augen. Sogenannt urgermanischer Typus. Schwankend zwischen Waldmensch und Oberlehrer. Ge-

sichtsausdruck Langweiligkeit gepaart mit Trivialität. Eine gewisse Offenheit. Selbstbewußt. Herablassend. Zu Meischen nachsichtig-zärtlich. Kleidung Jägerscher Schnitt, dazu Leinwandkragen und flatternder, auf blauem Grunde weißgetupfter Akademikerschlips. Hosen etwas zu kurz und in den Knien ausgearbeitet. Nie ein Paletot, großer schwarzer Schlapphut. Rede klangvoll-pedantisch. Jackett zweireihig und stets bis oben zugeknöpft. Eine häufige Geste, daß er die drei ersten Finger der linken Hand leicht in die äußere linke Brusttasche steckt, aus welcher das Taschentuch hervorsieht; doziert er dabei, so spitzt er Daumen und Zeigefinger der Rechten und sticht damit gerade vor sich hin; häufig mit Bleistift. Als Vorsitzender gewandt.

Meischen

Klein. Nicht mager. Verwischtes Blond. Ponyfrisur. Blasses, rundliches Gesicht. Lebhaft-sentimental. Sächsischer Dialekt. Glücklich. Ihren Mann beständig bemutternd. Auffallend jugendlich gekleidet. Passée.

Werner

Stark. Untersetzt. Blonder, kräftiger, krauser Vollbart. Gesichtsfarbe kerngesund. Dicke Brauen. Augen knallblau. Ausdruck verschmitzt-biedermännisch. Ungeheure Hände, dröhnender Baß. Plumpe Gangart, woher sein Spitzname. Unverwüstlich. Kleidung gewöhnlich.

v. Styczinski

Schmächtig. Gelbliches Gesicht, tiefliegende, schwarze Augen. Das Haar kurz und spitz in die niedrige Stirn. Rotblondes, dürftiges Spitzbärtchen. Übernächtig. Kleidung schmutzig-elegant. Kein Paletot, dagegen rotbraune Glacés. Kleine Pelzkappe. Ausländischer Akzent.

Bellermann

Beginnender Fettansatz. Ganz kleine Koteletts, Glatze. Das übrige blond. In jeder Beziehung durchaus korrekt! Beim Sprechen sich überstürzend. Stößt ein klein wenig mit der T-zunge an. Kleidung letzte englische Mode, aber nicht übertrieben. Anschließender Mantel, Schulterkragen.

Sprödowski

Dünn, mittelgroß. Pockennarbig. In den Mundwinkeln einige schwarze Barthärchen. Am Kinn, vereinzelt, Stoppeln. Sehr schmutzig. Defekte Fußbekleidung und stets sorgfältig zugeknöpfter, heller Sommerpaletot. Wahrscheinlich wenig darunter. Schwarzes, zerknülltes Hütchen.

Amtsvorsteher

Behäbiger, rüstiger Alter mit grauem Haar und schneeweißem, rundem Vollbart. Freundliches, rotes Gesicht. Jägerjoppe. Sprache bedächtig-wohlwollend.

Schwabe

Amtsdiener. Der bekannte Typus.

Naphtali

Langer, ausgezogener, schwarzer Schnurrbart. Blauer Kneifer an breitem, schwarzem Bande. Behende. Schäbiger, zugeknöpfter Gehrock mit Tuberose im Knopfloch. Helle Tuchhose, Chapeau claque, gelbe Glacés. Etwas jüdelnd.

Druckerlehrling

Berliner Junge. Langer, blauer Setzerkittel. Stimmwechselbaß. Kurz angebunden.

Dienstmann

Rotes, bartloses Gesicht, weißes Haar, Berliner Kehlton. Riesiger Umfang.

Waschfrau

Dürr.

Gendarm

Wie alle.

Die drei Herren

Spießer. Weiße Westen, dicke, goldne Uhrketten, alle drei militärische Ehrenzeichen.

Erster Akt.

(Arbeitszimmer des Herrn Fiebig. Behaglich ausgestatteter Raum. An den Wänden eine Lithographie Virchows und verschiedene Öldruckbilder: eine badende Nymphe, Schweizerlandschaften und ähnliches. Rings Glasschränke und Regale mit Büchern. Auf den Stühlen sogenannte Prachtwerke. Ein riesiger Globus und eine Büste von Schiller aus ganz gelb gewordener Elfenbeinmasse. Dicker, nicht zu teurer Teppich. An der Seitenwand links ein buntes Paneelsofa, auf dessen Etagere allerhand Nippes: die Torwaldsenschen drei Grazien aus Biskuit, ein imitierter Talerkrug, ein Straußenei, Dürers Geburtshaus aus Pappe, ein Wachsapfel auf einem Glasschälchen, mehrere zum Teil irisierende Spitzgläser und ein chinesisches Kaffeetäßchen. Davor ein großer viereckiger, schöngeschnitzter Eichentisch, der etwas von dem kleinbürgerlichen Stil des übrigen absticht. Zwei Türen, von denen eine im Hintergrund. Herr Fiebig ganz vorn rechts in seinem Lutherstuhl vor dem Schreibtisch, der in der üblichen degenerierten Renaissance gehalten ist. Links vor ihm auf einem kleinen Hocker Herr Hahn. Überzieher, kleiner steifer Hut auf den Knien.)

Fiebig: Ja, wissn Se, det stimmt. Se ham an de richtje Quelle jekloppt. Beziehungn zu de Presse hab'k ne janze Menge. Fümvunzwanzich Jahre sitz ick hier nu schon in Sattl. Det Erste, verstehn Se, wah mein jroßet Epos „Frankreichs Maul un Deutschlands Faust." Sind bloß de ersin zwee Jesänge rausjekommn. Verschiednes draus is je populär geworden. Wissn Se, aus de Belagrung vor Paris. Se feiern je jrad det Jubeläum jetz.

Die Soldatn schwelchn
in den Sanftfotelchn.

Na! Und denn is doch auch der erste Reim uf Mensch drin, verstehn Se. Ick laß n Turko jejn ne Mauer stelln. Mittn aus de Wüste Sahara! Son recht drifjet Luder, det mit die Zähne bleckt!

Füsiliert noch rief er: Wenn schon, denn sch . . .
Puff! bei letzter Silbe starb der Mensch!

Kaiser Friedrich hat mer dreißich Daler jeschickt. Bismarck jab nischt. Bloß, Ha Hahn, (nimmt das Manuskript, das vor ihm auf dem Schreibtische liegt, und wirft es wieder auf die Platte zurück) offn jestandn, ick würde Ihn janich ratn, det schon jetz druckn zu lassn. Ihn kennt ja noch Keener. Jleich son Band Jedichte von son unbekanntn Menschn, wer kooft dn det? Sehn Se Doktor Jehrkn an. Se kenn doch Doktor Jehrkn?

Hahn: Ach, Herr Fiebig, das ist der, der da immer in den Volksversammlungen und wohl auch neulich auf dem sozialistischen Parteitag . . .?

Fiebig: Nu, sehn Se, den kennt jeder. Dets der Führer von die jungen Kommenden! Wenn der Bebeln vorjn Sommer jejn de Wand jedrückt hätte, hättn wir heute schon die neue Jesellschaftsordnung! Nu habn se ihn rausjeschmissen.

Hahn: Das muß doch ein fabelhaft interessanter Mensch sein.

Fiebig: Det hab'k ihn schon selber jesaacht. Passn Se uf, Dokter, hab'k ihn jesaacht. Sie reitn doch noch mal durcht Brandnburjer Dor! An de Spitze von de Arbeiterbattaljone! Als der neue Lassalle! No, un wie is den jejangn? Det kann'k Ihn sagn: Ihre Sachn

sind ja janz jut. Wissn Se, „Lieder eines Schmetterlings" dets n Titl. Schmetterling is ne poetische Fijur, un Lieder eenes Schmetterlings dets ohrjenell. Könn Se sagn, wat Se wolln. Bloß Lieder eenes Ibermenschn...? De janze Welt redt jetz von Ibermenschn! Nitschkn ham Se doch jelesn?

Hahn: (schweigende Zustimmung).

Fiebig: Nu ja, sehn Se. Un jekooft is Jehrke ooch nich! Mein Freund Werner hat n jedruckt. De janze Uflage hatter noch ufn Halse. Abber ick wer Ihn wat sagn. Wer macht dn heit alles. De Zeitungn! Der Lokalanzeijer! Versuchn Se doch mal. Schickn Se doch in. Se könn sich ja uf mir berufn. Scherln hab'k mal bei Aschingern jesehn. Jehrke hats ooch so jemacht. Der hat iberall drin jestandn. In Vorwärts, int Quellwasser fors deutsche Haus, in Pahn, wat weeß ick. Abber den hat det natierlich nischt jeholfn. Der Mann hat zu ville Jejner, verstehn Se. Ick wer doch nich von mein Jejner n Buch koofn? Jehn Se doch mal ran zum Pahn. Wer in Pahn drin steht und in Lokalanzeijer, hat allns. Der hat det Volk un der hat de obern Zehndausnd.

Hahn: Ja, fortgeschickt hab ich schon viel, Herr Fiebig. Auch ans Deutsche Dichterheim. Da muß man abonniert sein, wenn man aufgenommen wird. Aber die wolltens erst im nächsten Quartal bringen.

Fiebig: So ... Na, wat ham Se dn injeschickt?

Hahn: (aufgestanden und halb über das Manuskript gebeugt, in dem er nachblättert) Hier, das letzte, Herr Fiebig. Schmetterlings Tod.

Fiebig: Schmetterlings Tod. Det hat mir jefalln. Wissn Se: wie Se so iber det Wasser fliejn und so in Ihrn eijnen Spiejelbild die wiederjefundne Jeliebte zu sehn jlaubn und denn so mit die nassn Fliejl int Wellnjrab sinkn . . . det soll Ihn mal erst eener nachmachn! Wissn Se, dets Trajik. So is det Leben! Nu . . . na . . . unne . . . ham set dn nu jedruckt?

Hahn: Nein. Sie hatten immer son Raummangel Aber ich glaube, das war bloß Ausrede.

Fiebig: Die Brieder! Na, un det Abbonnemang ham Se doch nu ufjesteckt?

Hahn: Nein. Ich dachte, vielleicht bringen sie denn mal was andres.

Fiebig: Nu ja, sehn Se, denn sind Se ja schon ufn rechtn Weje. Jloobn Se (mit dem Daumen nach dem Bild hin) Firrchohn is mit een Dage jroß jewordn? Den hattn se ooch zuerst nach Schlesien geschickt. Da hatter n Hungertypus entdeckt! Wie alt sind Se dn nu eijntlich?

Hahn: (verschämt) Einundzwanzig.

Fiebig: (sich zurücklehnend) Eenunzwanzich! (klappt die Dose auf) Ach Jott, ja! Da steht een noch die janze Welt offn! (Priese) Ick wah ooch mal jung! Wissn Se: In Friehling, wenn so de Nachtijalln schlagn und so de Jliehwirrmer un Freind Luna . . . Liebe kennt keene Sprache! Aus die Zeit stammn meine scheenstn Jedichte:

Ins Idyll versunkn,
quaken Frösch' und Unkn,
leid- und liebestrunken,
durch die Nacht!

Hab'k mal for die Sorauer Sänger jemacht! Det heeßt, Sonntachs, verstehn Se. De Woche stand'k an Setzerkastn. Na un heite? Kieken sich mal um! Rechen sich man bloß mal die Biecher zusammn. Allns von Kampmeiern. So ville hat meine Frau ooch nich jehappt. Det hab ick allns meine Dichterei ze verdankn. Sie arbeetn je nu so mehr fier de Unsterblichkeit, verstehn Se! Wat ick hier habe, det is ja man bloß sone poetische Blechschmiede. Ick mach in poetschen Duft und in drastschen Humor. Abber't brinkt wat in, wissn Se. Ick hab de feinste Kundschaft in Bellin, der Hof bestellt bei mir. Wenn Se jestern um die Zeit jekomm wäh┐rn, uf den Platz da, wo Se jetz sitzn, hat de Frau Commerzjenrat Oppenheim jesessn. Se kenn'n doch Oppenheim? Hier jleich n paa Heiser weiter in de Potzdamer. Ick kann Ihn sagn: schönnste Frau von Bellin! Jetz mach'k vor Lohse n Blumenmärchn. No . . . (bückt sich und holt unterm Schreibtisch eine Gilkaflasche vor. Trinkt und reicht Herrn Hahn, ihn starr ansehend, die Flasche) Na, nehmen Se doch. Brauchn sich nich zu scheniehrn. Die hab'k hier immer zu stehn. Reicht die janze Woche.

Hahn: Danke, oh, danke schön, Herr Fiebig. (trinkt und verschlückert sich)

Fiebig: (jovial lachend) Sehn Se? Det will ooch jelernt sind, det aus die Pulle trinkn. Det hab'k allns noch aus de Setzerzeit. Jloobn Se, ick trinke Bier ausn Jlas?

Hahn: Ist denn das aber nicht unbequem?

Fiebig: I, wer sacht Ihn dn det? (ist halb aufgestanden und kramt auf dem Schreibtisch) Wissn Se, ick

mecht Ihn noch jern n Ziehjahn anbietn. Se roochn doch?

Hahn: (geschmeichelt) O, danke schön, Herr Fiebig.

Fiebig: Sonst, Se wissn ja, dets hier mein Jeheimtresor. Ick jeb Ihn jern. Ufn Ziehjahn kann mir det doch nich ankommn? Bloß ick seh hier, Spredowskn is dajewesn! Ick bin total ausjemist. (hat sich wieder gesetzt) Abber wissn Se, um uf die Sache zurückzukommn ... wieviel wah't dn?

Hahn: Viertausend Mark, Herr Fiebig.

Fiebig: Fierdausend Mark, dets n janzer Klumpatsch. Soh ... no ... un hat Ihn denn der Vormund det Jeld schon ufn Disch jeleecht?

Hahn: Ja ... nuhe ... Herr Weiß hat mir Papiere gegeben. (sucht in der Tasche)

Fiebig: (erstaunt) Ja, jehn Se dn immer mit die Dinger spaziern?

Hahn: Entschuldigen Sie, Herr Fiebig ... komme eben von Herrn Weiß.

Fiebig: So, nu ... no! Denn is det wat anders. Na, denn zeijn Se mal her dn Krempl. (nimmt seine Stahlbrille vom Tisch, hält sie verkehrt vor und streckt die Papiere weit von sich. Anerkennend) Det sin ja Konsols. Keene Arjentienjer. Sicher sind se ja. Und det is schon immer wat wert bei die Zeitn. Aber se bringen nischt. Von de Zinsn, Ha Hahn, könn Se nich leben. (legt die Brille vorsichtig zur Seite, breitet die Papiere vor sich hin und schlägt zurückgelehnt mit der flachen Hand auf sie) Nu, horchn Se mal! (kleine Pause) Wie alt is die alte Dame in de Lienjenstraße? Hoch in de Sipptzjer.

De Influenza kommt alle Jahr her. Lange macht se't nicht mehr. Wat is son Haus in die Jejend wert ohne Schuldn? Achtzichdausnd jibt alleene de Feierkasse. Ihre Zukunft ham Se in de Tasche. Nu, wissn Se, nu nehm Se mal die fierdausnd Mark un lassen Se mal Ihre Jedichte fors erste noch nich druckn. Allns, verstehn Se, in Leben kommt uf den richtjn Moment an. Un jetz, Ha Hahn, is det der Moment, det Se sich eene Existenz jrindn mit de fierdausnd Mark, auch ohne ihre Zukunftsmusik. Jetzt zeijn Se die Leute, wat Se forn Kerl sind. Sehn se, aus Ihre Jedichte hier (schlägt auf das Manuskript) jeht doch vor, det Se sich wat zutraun. Traun sich doch wat zu! Machn Se ne Zeitung uf! Ne Wochenschrift! Beste Kaptalanlage heut. Wat meen Se, so alleene der Bahnhofsverkauf. Jehrke hält wat von mir, Wilhelm Werner kenn Se, dets seine rechte Hand, dets n oller Duzbruder von mir, na, un wat an mir liecht, uf mir könn Se ooch zehln. Wat sagen Se nu?

Hahn: (selig) Ach, Herr Fiebig!

Fiebig: Nu ja: fuschen Se doch mal de siebnte Jroßmacht int Handwerk!

Hahn: Ja, ich weiß nicht, Herr Fiebig, ich ...

Fiebig: Ja, nu, wenn Se nich wolln?

Hahn: Oh, ich möchte ja gerne, Herr Fiebig, aber ...

Fiebig: Abber, Ha Hahn, ick bitt Ihn! Det is ja allns janz natierlich un selbstverständlich. Alleene machn Se't nich. Det weeß ick. Ick würde Ihn ja det ooch janich ratn ohne mir. Für de erste Nummer ham Se jleich wat. Verstehn Se: mein Weltunterjank! Ick ham noch nich fertich. Se wissn ja, bei mir is det immer

so: watt bestellt witt, witt gemacht! Bestelln Se'n doch bei mir! Bezahlt will'k janich hamn. Brauchn Se jarnich zu jloobn. Ick will man bloß mal wieder vort jroße Publikum treten.

Hahn: Aber, Herr Fiebig, das würde doch niemand verlangen können; das ginge doch gar nicht.

Fiebig: Verlangt je ooch keener. Wissn Se, stelln sich de letzte Szene vor. Wat det vor ne Wirkung macht! Letzter Jesang: Det uf diese Erde hab ick satt jekricht. Ick sitze ufn Sonnenstrahl un reite nach der Wenus. Wissn Se, janz realistisch. Wie ick so hier bin. Verstehn Se, un wie ick obn ankomme ... bums, kriej ick n Kuß. Könn sich det vorstelln?

Hahn: (verlegen) O, gewiß, Herr Fiebig!

Fiebig: (lehnt sich zurück und sieht Herrn Hahn groß an. Schwermütig) Und wissn Se ooch, Ha Hahn, wat det denn forn Kuß wah? (Pause. Hahn vor sich hin; Fiebig langsam, jedes Wort betonend) Det wah der Kuß der Erkenntnis. (nimmt ein außerordentlich großes, rotgewürfeltes Schnupftuch, das neben ihm, sauber zusammengefaltet, oben im Papierkorb gelegen hat, und legt es halb auseinandergefaltet auf den Schreibtisch) Machn Se det mal!

Hahn: (dem der Hut runtergefallen. Ihn wieder aufhebend) Oh!

Fiebig: Ja, Ihrn Hut brauchn Se dabei nich zu verliern! (hat aus seiner Schlafrocktasche eine silberne Schnupftabaksdose gezogen) Nehm Se doch, Ha Hahn.

Hahn: Oh, danke, danke sehr, Herr Fiebig, (nimmt) aber bloß n ganz kleines bißchen.

Fiebig: (nimmt selber) Wissn Se? Nach die Priese hab'k zehn Jahre jesucht. Det is Kownoer mit Meijlöckchn.

Hahn: (niest mehrmals fürchterlich).

Fiebig: (lacht) Na, Ha Hahn, Ihn merkt man ooch an, det Se keen Schnupfer sind. Ick niese überhaupt nich mehr. Ick kann ne janze Fuhre voll rinnstoppn. Wissn Se, und denn hab'k ja ooch Beziehungn zu Richard Schmidt Cabannißn? Sehn Se, da obn in de erste Reihe: „Veilchen und Meerrettig". Scheener Titl! Hatter von mir. Wat jloobn Se, ick habe ooch meine Infälle.

Hahn: Ja, ich wollte Ihnen das schon sagen, Herr Fiebig: das mit dem Geld von der Tante. Ich glaube ... sie is ja immer so komisch, sie glaubt, ich bin so leichtsinnig, sie sagt, (immer kleinlauter) sie vermachts dem Hundeasyl.

Fiebig: Na, da heert doch verschiednes uf! Un det lassn sich bietn? Ick würd nischt sagn: wennt wenichstns fer de Urahnja wär. Dets wat Wissenschaftlichet. Da 's 't Embrio von Huhn zu sehn. Man wenn ick ne olle Dame bin, enterb ick doch nich mein Neffn? Ne! Nu zeijn Se't jrade. Mit ne Zeitung is schon mancher Milljonär jewordn. Strußberch ooch. Jloobn Se, der hat sein Jeld alleene mitn Viehhof jemacht? So lange, verstehn Se, wah't man Spaß. (tippt mit dem Finger auf den Schreibtisch) Nu is't Ehrensache!

Hahn: Ja, Herr Fiebig, wenn das gemacht werden soll ... dafür bin ich ja ... dann muß doch auch'n Redakteur sein für die Zeitung. Ich kann doch sowas noch nich machen.

Fiebig: Och . . . det lassn Se man meine Sorje sind. Natierlich ist det jetz alles noch in embriojenischen Zustand. Abber, wissn Se, Se sind n Flicksvogl. Doktor Jehrke un mein Freund Werner kommen heute zufällich alle beede her.

Hahn: (ganz erfreut-überrascht) Ach!

Fiebig: Ja. Ick habe Ihn det noch nich so sagn wolln, det wah mir peinlich, abber heut is meine Frau ihr Jeburtstach.

Hahn: Oh, Herr Fiebig, wenn ich das jewußt hätte!

Fiebig: Nu, versteht sich, gewiß doch. Sone Frau freut sich ja immer iber wat. Is't, wat is. Braucht ja bloß n Veilchenbukett zu sin. Jetz in Winter?

Hahn: Ach, wenn ich da doch bloß dran gedacht hätte, Herr Fiebig, das tut mir furchtbar leid.

Fiebig: Ha Hahn! Ick wer Ihn wat sagn. Nehmn Sie mir det nich übl. Se wissen ja, wie so de Fraunsleute sind. (langt unterm Schlafrock in die Hosentasche) Hier is ne Mark. Tun Se mern Jefalln un holn Se so kleenet Bukettkn. Wissn Se, jleich hier an de Ecke. Se machn mer ne Freude.

Hahn: Aber, Herr Fiebig. (steht auf) Selbstverständlich. Sehr gern. (geht zur Tür, ohne die Mark zu nehmen) Nicht wahr, gleich hier an der Ecke, wo das Gitter is?

Fiebig: Abber, Ha Hahn! Sie wern mir doch hier nich die Mark liejn lassn? Det is ja man bloß son Mumpitz. Ick will ja man bloß von wejen meine Frau, wissn Se. (vertraulich) Ick mach mir doch nischt draus?

Hahn: Nein, nein Herr Fiebig, wirklich, das geht nicht. Ich bin gleich wieder zurück.

Fiebig: (winkt ihm vom Stuhl zu sich) Wissn Se, hier is noch ne Mark. Bringn Se ooch jleich drüben von Martinzn n paa Ziejahn mit. So, un nu nehm Se schon den janzn Kitt, und denn jehn Se. Wissn Se, unter uns Männern.

Hahn: (nimmt das Geld und steht noch) Na ja, Herr Fiebig, ich weiß nicht, aber, wenn Sie durchaus wollen, ich . . .

Fiebig: Ach wat, machn Se doch keene Jeschichtn. Atchee!

Hahn: Adjöh, Herr Fiebig. (gibt ihm die Hand) Also fünf Minuten. (zur Tür)

Fiebig: (ihm nachrufend) Sieben n halb det Stick!

Hahn: Jaja, gleich. Ich wer nicht vergessn. (ab)

Fiebig: (allein, im Stuhl. Breitet voll das Taschentuch aus und schnaubt sich umständlich)

Frau Fiebig: (aus der Tür im Hintergrund; hinter ihr Anna) Wer wah dn det?

Fiebig: (legt das Taschentuch sauber zusammengefaltet wieder oben auf den Papierkorb) Ach Jott, wer sollt jroß jewesn sind? Wieder son junger Mensch mit Jedichte.

Anna: Ach Papa, das wah wohl Herr Hahn?

Fiebig: Ach Quack! Hahn wär doch jrattulirn jekommn.

Frau Fiebig: Ick sag ja: Dir loofn se alle ibern Hals. Du bist ja man immer der Dumme. Wenn du dir bloß for andre Leute opfern kannst. Anjepumpt hatter dir natierlich ooch wieder?

Fiebig: Kümmer du dir doch lieber um deine Kochteppe, ja? Ick pump iberhaupt keen wat.

Frau Fiebig: So. Na, un Spredowskn?

Fiebig: Wat is hier mit Spredowskn?

Frau Fiebig: Dets doch keen jebillter Mann? Wenn ick n jebillter Mann bin, bin ick keen Schneiderjeselle.

Fiebig: Haste nu bald jenuch jeredt?

Frau Fiebig: Ick red ieberhaupt nich. Ick möcht wissn, wat det bei dir nitzen soll? Alle Dage hat det nu hier mit seine Pockennarben uft Soffa jesessn. Sowat is for dir jakeen Umjank. Spuckt uft Pahkett und trampelt een n janzen Teppich voll. Det hab'k Annan schon jesaacht: Den witt nich widder uffjemacht!

Fiebig: Jawoll doch, und wenn nachher de soziale Revolutzjohn kommt, denn solln se dir wohl det Haus ibern Kopp ansteckn? Lehr du mich, wat Politik is!

Anna: (die die Konsols entdeckt hat) Was is dn das, Papa?

Frau Fiebig: Wo dn?

Fiebig: (die Konsols zwischen das Manuskript schiebend) Och, det is wieder so wat Lausjes von die olle Vermejenssteier. Bis in Magen sehn se een!

Frau Fiebig: (die sich unterdessen aufs Sofa gesetzt hat. Die Hände gefaltet) Heut is an Bestn, eener hat janischt. Hat eener wat, denn nehm se't een, un hat eener nischt, denn könn se't een wenichstns nich nehmn. Wat jetz alleene widder son Jeburtstach kost? Bolln hab'k ooch noch nicht bezahlt. (es klingelt)

Frau Fiebig: Jeh mal ufmachn, Anna. Un seh dn

ooch jleich nachn Kaffe. (Anna ab, durch die Tür, durch die Herr Hahn gegangen ist)

Fiebig: Hast ja heute son scheenet Kleed an. Hab'k ja noch janich jesehn.

Frau Fiebig: Jott nu, den olln Lappn trag'k doch immer?

Fiebig: Steht dir sehr jut. Haste diesmal ooch orntlich Aeppl in de Jans un nich zu wenich Meiran?

Frau Fiebig: Stille doch! Horch doch mal. (vom Korridor Geräusch: „Gun Tag, gun Tag, Fräulein." „Bitte, legen Se ab." „Ach du lieber Kott, nu sehen Se bloß, Freilein, das Mallehr. Nee so was!")

Frau Fiebig: (die vom Sofa her nach der Tür gehorcht hat) Det sin Jehrkns. Die komm widder for naß.

Fiebig: (Handbewegung) Die heeren ja alles! (Frau Gehrke und Dr. Gehrke treten ein. Frau Gehrke mit langen Handschuhen, die sie beim Eintritt aufknöpft. Später steckt sie sie in ihren Pompadour und legt diesen neben sich auf das Sofa. Herr Fiebig bleibt sitzen. Seine Frau ebenfalls)

Frau Gehrke: Achkottnee, meine liebe Frau Fiebchen, mir is noch ganz bliemerant vor de Oochen, so is mer der Schreck in de Beene gefahrn ... Denken Se sich, ähm is mer mei Benno hinden von de Färdebahn runder gefallen midden in 'n Schneemadsch nein ... so å großer, schdarker Mann ... Wie e gleenes Kind biste awer ooch!

Fiebig: Um Jotts Willn, Dokter, lassen Se doch mal sehn. Is doch nischt Schlimmet? Kommn Se doch mal her.

Frau Fiebig: Hat sich doch nischt kaput jerißn?

Gehrke: (sich das Knie säubernd. Überlegen) Oh, keineswegs, lieber Herr Fiebig. Kleiner, unbedeutender Unfall. (geht auf ihn zu und gibt ihm die Hand)

Meischen: Gucke, du Schwein, wie de widder aussiehst! 'S Salz wird der noch de ghanze Hose entzwee fressn. (zu Frau Fiebig) Eene hat'r bloß!

Fiebig: Ach wat, Frau Dokter. Maria Stuart hat ooch keene Hose jehappt, und ne jroße Könjin wah't doch!

Frau Fiebig: Nu quaddl doch man, ja?

Gehrke: (lacht. Ist unterdessen zu Frau Fiebig getreten) Meine herzlichsten Glückwünsche, Frau Fiebig. Sie entschuldigen, daß ich sie erst so verspätet bringe.

Meischen: Da soll eins auch noch wissen, wo eim der Ghopf schdeht. Bei sowas is reine gharnischt los mit mei Benno! Na, bis ibersch Jahr, meine ghute Frau Fiebchen, denn simmer widder hier! (hat sich neben sie gesetzt, nimmt das Strickzeug aus dem Pompadour und beginnt zu stricken)

Fiebig: No, un mir jebn Se woll nich de Hand, Frau Dokter!

Meischen: Ach, lassen Se mich in Ruhe, ich bin dick'sch.

Fiebig: Ja, von mein Thron bemieh'k mer nich! Ick eß un drink hier vor mein Schreibtisch.

Frau Fiebig: Der steht bloß noch zun Schlafen uf.

Dr. Gehrke: Ja, Frau Fiebig, ich beabsichtigte ja eigentlich, Ihnen ein kleines Blümchen mitzubringen. Aber Sie sehen ja: höhere Gewalten.

Frau Fiebig: Jott, Herr Dokter, ick habe ja ooch uf nischt jerechent. (glättet ihre Schürze. Es klingelt)

Fiebig: Elepfantenwilhelm!

Frau Fiebig: Ja, den kennt man schon immer ant Klingeln. (zu Meischen) Scheene Wolle. Zehfer?

Meischen: Ach ja, in een weg muß mersche' n anschtricken: å frißt sei Zeig reene uf. Die Strimpe hat'r nu erscht vor å Verteljahr gekricht! (von draußen hört man weibliches Quietschen)

Fiebig: Wilhelm kenn'k doch?

Gehrke: (der sich unterdessen an einem Bücherregal zu schaffen gemacht, hat eine Broschüre herausgelangt in knallrotem Umschlag und liest jetzt, auf Fiebig sehend, den Titel) „Der Einbrecher." Das ist ja in London gedruckt. Das ist wohl eine anarchistische Broschüre? Wo haben Sie denn das her?

Fiebig: Nu, von Spredowskn. Verbotn!

Gehrke: Das Schriftchen scheint nicht uninteressant zu sein. (es klopft)

Fiebig: Immer rin, Wilhelm!

Werner: (eintretend. Sich zuerst noch halb umsehend. Bewegung mit den Achseln. Hände auswärts. In der einen ein eingewickeltes kleines Buch) Ick weeß nich, nach mir sind de Meechns immer janz verrickt. Jratulier ooch! (auf Fiebig zu) Moin ollt Federvieh. (schüttelt ihm derb die Hand) Orntlich Eisbeene hab ick. Scheen wahm hier. (zu Frau Fiebig) Na, ick will man nich so sind. Da nehm Se schon. Det is ja wat for sone Dichtersjattin. (gibt Meischen die Hand und sieht auf den Strumpf) Von die Sorte könnt'k ooch mal n halbet Dutzend brauchn.

Meischen: J, heiraten Se doch!

Werner: (grinsend) Ick wer ma hietn. (unterdessen zu Gehrke, dem er die Hand wuchtig und vertraut drückt. Gehrke lächelt freundlich-verlegen)

Fiebig: (zu seiner Frau) Dets doch wieder wat von Wertheim?

Frau Fiebig: (die unterdessen das Paket aufgewickelt hat. Enttäuscht) Jott, wat soll'k dn damit? Immer die olln Biecher. Lieder eines Ibermenschn! Det is doch nischt vor mir? Dets doch man bloß wieder, det sich der Dreck druf sammelt.

Fiebig: Nanu? Du wirst Dir doch hier nich blamiern wolln? Det is doch von unsern Dokter?

Frau Fiebig: (hat das Buch verächtlich in die Sofaecke geworfen) Och, Jott!

Gehrke: O, ich lege jetzt keinen Wert mehr auf die kleinen Sachen. Stammen noch aus meiner früheren Periode. Haben eigentlich nur noch literarhistorische Bedeutung.

Werner: (hat sich unterdessen großpratschig auf einen Stuhl gesetzt, die Hosenbeine in die Höhe gezogen und dreht die Daumen)

Meischen: Das is je mei Jammer! Mei Benno is ähm zu bescheiden! Daß 'r der Eerschte is, ham se damals alle geschriem. Im „Klein Schournal" hats auch geschdanden.

Werner: Jo, de Dichter habn dn Ruhm un de Drucker habn de Kostn.

Gehrke: (zieht ein saures Gesicht, bringt aber nur kurz ein gequetschtes „Nja" hervor)

Fiebig: Davon verstehste nischt, Wilhelm. Dets bei uns Unsterblichkeit uf Vorschuß. (zu seiner Frau) Laß det doch da nich so in de Ecke rumtrödeln? Jib doch her. Een Exemplar hab'k schon. Tausch'k mer mal jelejntlich bei Kampmeiern mit um.

Anna: (halb durch die Tür) Mama?

Werner: (von seinem Stuhl her) Kiehks!

Frau Fiebig: Wat is dn schon wieder?

Anna: Soll ich bloß von den Zuntzkaffe nehmn, oder auch noch von den andern?

Frau Fiebig: (aufstehend) Hinter alles muß man ooch her sein.

Meischen: Nu warten Se doch! Nähm Se mich doch mit! Was soll ich'n dahier under die Manns-leite? (beide ab)

Fiebig: (sich die Hände reibend) Na, da ham mer ja wieder unser Konsiesjum.

Gehrke: (hat sich, die Broschüre in der Hand, aufs Sofa gesetzt) Eine merkwürdige Anschauung.

Werner: (seinen Stuhl ranrückend) Du, saa mal, Oska, wie is dn det? Mir roochert. Hastn jakeen Ziehjahn?

Fiebig: Laß doch man. Ha Hahn kommt ja jleich! Weeßte, watter machn will? Ne Wochenschrift! Du sollst se druckn.

Werner: Nanu? Is dn die Olle schon dot?

Gehrke: (der sofort die Broschüre zur Seite gelegt hat. Interessiert) Ah, der junge Mann mit der reichen Tante?

Fiebig: Nöh! Soweit isser noch nich. Dets man erst son Vorkosthäppkn. Vierdausend Emm! (hat die Papiere genommen und schlägt drauf)

Werner: (faßt sie mit Daumen und Zeigefinger) Wie sich det anfäßt!

Gehrke: (nachdenklich) Damit ließe sich schon etwas beginnen.

Fiebig: Sie solln der Redaktöhr sind, Dokter!

Gehrke: Ja, wenn ich ungehemmt meiner Individualität leben kann?

Werner: Det jloob'k! Ick schlage denn ooch uf mit die Prozente. Dhun dhun wir je alle beede nich jern wat.

Gehrke (nachdem er seinen alten Feindfreund, über dessen Unverschämtheit paff, einen kurzen Augenblick gemessen) Meine mir momentan allerdings aufgezwungne Untätigkeit, Herr Werner, ist doch schließlich wesentlich Ihr Werk. Hätten Sie uns in unserm gerechten Kampf der Jungen gegen die fossil gewordnen Alten vor drei Monaten durch Ihre unqualifizierbaren äußeren Formen nicht beide so kompromittiert, wir säßen heute noch in der Partei!

Werner: Ach wat! Acht Zoll Schnauze! Dets die Hauptsache. Die könn'n mir diddeln mit die Fischblase!

Gehrke: Jedenfalls sind Sie jetzt Ihre Druckaufträge los und ich kann zusehn, wo ich meine Artikel unterbringe.

Werner: (zu Fiebig rüber) Jott nu, ick denke, dazu is jetz Hahn da.

Gehrke: Sie fassen die Situation hier wieder in einer Weise auf . . .

Fiebig: (dem dieses ganze Intermezzo höchst unangenehm gewesen) Ick weeß nich, Wilhem, watte immer jejn

Hahn hast? Steckt wat in ihn. Den jeht 't wie mir. Er kannt bloß nich immer so von sich jebn.

Werner: Nu ja, e frißt keene Stieblwickse! Talent zum Schwiejersohn.

Fiebig: (drüber weg hörend) E redt bloß nich ville. Ma muß allns ausn rausziehn, wie mitn Proppnzieher. Dets det eenzje. Mir sieht ooch keener an, wat'k bin. (es klingelt) Nu ja nischt sagn!

Anna: (hinter der Szene) Ach, Ha Hahn, son schöner Strauß!

Fiebig: (absichtlich andrer Tonfall) Ja, det mitte Ferdebahn! Det hab'k schon immer jesaacht! Det mißte man bloß zehn Fennje kostn von Jesundbrunn bis nachn Kreizberch! Passn Se uf, Dokter! Kommt ooch noch so.

Werner: Ooch schlecht.

Fiebig: Zuletzt wird alles elektrisch!

Anna: (macht Herrn Hahn die Tür auf) Bitte, gehn Sie nur rein, Herr Hahn, ich rufe gleich Mama.

Hahn: (ohne Hut und Paletot, mit einem großen prächtigen Rosenstrauß) Ache . . . danke sehr, danke! (Anna schließt hinter ihm die Tür)

Fiebig: Ach, Ha Hahn! . . . Verehrer von Ihn, Dokter.

Gehrke: (steht auf und gibt Hahn die Hand) Es freut mich, Herr Hahn, Ihre Bekanntschaft zu machen. Ich glaube Ihren Namen kürzlich in einer Zeitschrift gefunden zu haben.

Hahn: (entzückt) Oh, Herr Doktor! . . . Gun Tag, Herr Fiebig.

Fiebig: (zu Gehrke) Ach, Se meen, wat ick Ihn da in de „Freie Biehne" anjestrichn habe? Ne, det wahn andrer Hahn. (zu Hahn) Wissn Se, der Mann hat dn Dokter mit Sokratesn, Confutzjusn un Tolstoin verjlichn. Da: Sehn sich mal an!

Hahn: (beschämt, gibt Werner die Hand) Gun Tag, Herr Werner.

Werner: (wie Fiebig sitzen geblieben) Tach, Ha Hahn.

Gehrke: Eine gewisse Übereinstimmung in unsern Hauptideen ist allerdings merkwürdig. Ich leugne das nicht. Indessen berücksichtigt der Verfasser wohl kaum genügend die Verschiedenheit unsrer Methoden.

Fiebig: Ja, wissn Se, det hab'k mer ooch jesaacht. Dets immer verschiedn. Dets nie jleich bei de Künstler. Rossini leechte sich ins Bett und besoff sich. Jluck stand uf freiem Felde. Ick kann hier ohne mein Schlafrock nischt machn.

Frau Fiebig: (tritt ein, hinter ihr Meischen, eine Küchenschürze um, in der offnen Tür. Dahinter Anna mit langem Hals. Frau Fiebig, sich die Hände an den Hüften abwischend) Jun Tach, Ha Hahn.

Hahn: (schüchtern auf sie zu) Entschuldigen Sie, Frau Fiebig. Ich gratuliere schön. (reicht ihr das Bouquet)

Werner: (zu Gehrke, der neben ihm steht, stichelnd) Scheenet Sträuskn, Dokter.

Frau Fiebig: Is der abber dheier. Det sin ja Rosen. Dafor hättet ja schon wat Nützlichet jejebn?

Fiebig: No, Ha Hahn kann dir doch keene Nachtjacke schenkn?

Frau Fiebig: Nu, worum dn nich?

Fiebig: Nischt verstehste! Det ick mir bei jede Jelejenheit uf den jeborn Humoristn rausspiele, könntste doch nachjrade schon jemerkt ham. Sowat schenkt doch nicht das Portmaneh, sowat schenkt det Herz!

Frau Fiebig: Der hat jut seine vier, fünf Mark gekost!

Fiebig: Ja, so eener wa Unsinn.

Hahn: Ach, Herr Fiebig.

Fiebig: (kramt ärgerlich zwischen seinen Papieren)

Frau Fiebig: Wat macht man dn nu mit ihn?

Anna: Steck n doch in meine Schusterkugel, Mama!

Frau Fiebig: Ja, dets eijentlich wah.

Werner: (hat sich unterdessen an den Ofen gestellt. Wärmt sich)

Meischen: (während Frau Fiebig vorübergeht, an dem Strauß riechend) Awer die sehn scheene! Ei, das riech 'ch gerne!

Frau Fiebig: (schon im andern Zimmer) Ich koch Ihn ooch n scheen Kaffe für, Ha Hahn. (ab mit Anna)

Hahn (Verlegenheitsdiener)

Gehrke: Gestatten Sie, Herr Hahn, daß ich Ihnen meine Frau vorstelle. Meine Frau, Herr Hahn. (hat, bevor er zu ihnen getreten ist, die rote Broschüre auf den großen Sofatisch geworfen, wo sie auffällig liegen geblieben)

Hahn: (stumme Verbeugung)

Meischen: (noch immer in der offnen Tür, reicht ihm die Hand. Leutselig) Besuchen Se uns doch emal. Se fahrn mit der Stadtbahn. Mir wohn in Friedrichshachen.

Hahn: Oh, wenn Sie gestatten . . .

Meischen: Mei Benno freit sich immer, wenn einer uns besucht. Bei mei Benno gomm se alle. Mei Bild auf der Ghunstausschdellung ham Se doch auch schon gesehn? Midden under die Ferschtlichkeiten ham se mer gehängt. Härre, wie ich bloß aussehe? Mer muß sich je schämen! Mer muß sich je schämen! Auf Wiedersehen, Herr Hahn! (ab)

Hahn: (dienert ihr nach)

Fiebig: Komm Se, Ha Hahn. Setzn sich.

Hahn: (setzt sich auf den Stuhl, auf dem Werner gesessen) Ach, sehr freundlich, Herr Fiebig. (schnellt auf; verwirrt) Entschuldigen Sie, Herr Werner, das war wohl Ihr Platz?

Werner: Ach, bleib'n Se ruh'ch sitzn. Hier is ooch scheen wahm.

Hahn: (reicht Fiebig stumm die Zigarrentüte)

Fiebig: (präsentierend) Wolln Se eene, Dokter?

Gehrke: Danke sehr, Herr Fiebig. Sie wissen, daß ich die Narkotika nicht als reine Mittel werte.

Fiebig: Sehn Se, Ha Hahn? Heern Se jleich wat. Ick mach ooch nich vorn Kaffee.

Werner: (näher gekommen) Mir scheniert det nich. (nimmt eine Zigarre, beißt die Spitze ab und spuckt sie vor sich auf den Teppich. Hahn greift schnell in die Tasche, streicht ein Zündholz an und reicht es ihm) Merßi.

Hahn: O, bitte schön.

Werner: (große Züge paffend, nach dem Ofen zurück)

Gehrke: (ausholend. Kleiner Husten) Wie ich höre, lieber Herr Hahn, beabsichtigen Sie eine Wochenschrift

zu gründen. Haben Sie sich bereits auch ein Programm gesetzt?

Hahn: Nein ... ja ... e ... ich dachte, wir bringen denn auch ab und zu son kleines Gedicht.

Fiebig: Sonst ... e ... det is der richtje Oogenblick jetz f'ene Zeitung. Dets doch jrade so scheen mulmrich in de Welt? Nu jeht doch de jroße Deilung von Afrika los? Wißmann hat schon n Aluminjumboot.

Gehrke: Ja, nun, das wäre wohl mehr auswärtige Politik. Indessen, ich dächte doch, das Hauptgewicht legen wir besser auf die philosophische Seite der Ereignisse.

Werner: (vom Ofen her. Ironisch) Dets ibrijens n janz juter Fünffennichziehjahn forn Secksser. Marke: Lerne leiden ohne zu klagen!

Fiebig: Nu laß doch, Wilhelm. Stör doch hier nich det Kleeblatt.

Gehrke: Ja, Herr Hahn, Sie spielten vorhin, wenn ich Sie recht verstanden habe, auf meine Gedichte an. Wie ich indessen schon bemerkte, sind dieselben aber durch meine spätere Entwicklung für mich ... ich weiß ja allerdings nicht, ob auch für andre ... längst überholt. Ich stand damals noch mit einem Fuße innerhalb der falschen, humanitären Bestrebungen der Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie proklamiert das Faustrecht. Ich proklamiere das Kopfrecht. Unser Freund Werner ist ja inzwischen gleichfalls geistig über sie hinausgewachsen.

Werner: (geschmeichelt. Biedere Handbewegung) Dets allns eene reaktsjonäre Masse.

Gehrke: Für die sozialdemokratische Bewegung ist das Bestimmende der Herdeninstinkt der Menge, welche kritiklos den Führern folgt.

Werner: Ja. Die wohn in de Bellwühstraße. Ufjank nur für Herrschaftn. Un unsereens muß froh sind, wenn se'n nich aus Rixdorf schmeißn!

Fiebig: No ... ick weeß nich? Die Leute wolln doch ooch lebn?

Werner: Ja, von unsre Arbeeterjroschns!

Gehrke: Nun, das ist bei den betreffenden Herren aus ihrem sozialen Milieu zu erklären. Es zeigt sich eben auch hier einmal wieder der korrumpierende Einfluß des Parlamentarismus. Mein Ziel ist der freie Vernunftmensch.

Werner: Nee, ohne Spaß, Oska, der Ziehjahn is wirklich janz jut.

Fiebig: Nu sehste. (setzt befriedigt die Dose auf den Tisch)

Gehrke: Sie haben durchaus Recht, Herr Fiebig. Grade jetzt ist der Zeitpunkt, wo sich die Masse von dem suggerierenden Einfluß der Politiker zu befreien beginnt. Wo der Weg für Männer wie uns, deren Blick aus umwölkter Gegenwart sieges- und sonnensicher in eine vielleicht schon ganz nahe Zukunft gerichtet ist, wieder in die Höhe führt! Wo nicht bloß der Publizist, der einem faulen, gradezu volksverräterisch gewordnen Kompromißlertum selbstlos die Stirn zu bieten gewagt, sein Brot wieder in Frieden genießen und die wohlverdiente allgemeine Anerkennung erringen wird, sondern auch (halb nach Werner rüber) ja, ich scheue mich nicht, das

Wort hier auszusprechen, sein berufenster Helfer, der Drucker!

Werner: Nu schwitzt mir abber bald hier wie son Bratappl.

Gehrke: Das letzte Ziel für uns bliebe also gewissermaßen, nicht wie bisher eine politische Politik, sondern um mich so auszudrücken, eine unpolitische Politik. Aus sich selbst kann das Volk nichts. Wer erzieht es? Wir Individualitäten.

Werner: Dets n Wort!

Fiebig: Nich wah, Ha Hahn? Dets ooch unser Standpunkt! Bei die olle Sozialdemokratie is det man bloß immer son Jeschimpfe uf die paa Kreetn, die eener noch hat! Sie ham je ooch wat, Ha Hahn! Un denn weeß'k nich, wat se heit immer von de Judn habn wolln? De Hälfte von meine Kundschaft sin Judn. Anständjer wie de Krisn!

Werner: (ist unterdessen faul am Tisch vorbeigegangen und hat in die Broschüre gesehn. Steht jetzt mitten auf der Bühne. Liest) Der wahre Sozialaristokrat ist der Einbrecher!

Fiebig: Nu, Wilhelm, det paßt uf dir. Det schreib dir man uf! (plötzlich. Wie aus einer Eingebung) Kinder! Da ham mer ja ooch jleich unsern Titl: Der Sozialaristokrat!! (die Tür geht auf, Meischen kommt mit Tischtuch und Kaffeeservietten herein. Anna mit dem Strauß in der Schusterkugel hinter ihr)

Meischen: Da sin Se wohl widder scheene iber uns Frauen hergezoochen? Mir missen fer alles herhaltn! Blatz fern Sechser! (schiebt Werner mit seiner

Broschüre weg und legt das Tischtuch über) Nu woll mer emal vergniecht sein!

Hahn: (ist aufgesprungen und zupft das Tischtuch mit zurecht. Meischen legt die Servietten auf)

Werner: Ach, Frau Doktor, wenn der Mensch nischt ze dun brauch, isser immer verjniecht!

Anna: (stellt die Kugel auf den Tisch. Zu Herrn Hahn) Nicht wah? Den stelln wir wohl am bestn in de Mitte.

Hahn: Das Glas wird doch nicht umfallen? (beide bemühen sich, Anna kichert)

Fiebig: Na, wie is't, Ha Hahn? Jehn Se mal mit Annan in Winterjartn. Zu de Barrisons!

Anna: (klatscht in die Hände) Ach ja, Papa!

Fiebig: (der unterdessen vor sich Platz für die Tasse gemacht hat) Biljetts kann'k kriejn. Det is ja wat fer sone jungn Leute. Mir deckn Sie man jleich hier. (sieht Meischen, die ihm eine besonders große, goldgeränderte Tasse vorsetzt, verliebt an, indem er dabei die Hand aufs Herz legt) Nä?

Meischen: (haut ihn leicht mit der Serviette) Sie alder Bärlatsch! Se sin woll ä bischen hä?

Fiebig: (die Hand schützend über die Tasse) Ja keen Polterahmd! Die hab'k mal von Annan zu ihre Konfirmatzjohn jekricht!

Werner: Ach, for mir ham Se da ooch son Lappn hingeleecht? Dets janich nötich. Wat soll'k denn mit det olle Jeplempre? Nö, mir stelln Se man ne Flasche Bier hin.

Anna: Helles oder dunkles, Herr Werner?

Werner: Och, mit die Zuckerkulöhr! Ick drink bloß hellet. (unterdessen hat man Geräusch an der Tür gehört. Anna springt zu und macht auf)

Frau Fiebig: (pustend, mit einem großen Tablett voll Kaffee und Kuchen. Noch von der Tür eingerahmt) Jott sei Dank!

Werner: (in die Hände schlagend) No, nu kannt losjehn!

Zweiter Akt.

(Druckerei von Werner. Kleines, nur durch eine Tapetenwand vom Maschinenraum abgetrenntes Kontor. Durch die Glastür im Hintergrund rechts sieht man zwischen Setzerstände. An der Hinterwand ein altes, abgerissenes Ledersofa, über dem, eingefaßt von einer schmalen Goldleiste, ein schlechtes Porträt Bismarcks hängt. Außerdem noch eine Konsole, auf welcher eine Bibelattrappe steht. Davor ein Tisch, der mit Wachsleinwand überzogen ist. Zwei Stühle. In der Ecke links ein kleiner, eiserner Ofen, in dem ein Feuer brennt. Nicht weit davon ein Regal mit verschiedenen, offenbar nur zufällig zusammengekommenen Büchern, Zeitungsstößen, Packpapieren und dergleichen. An der Seitenwand rechts ein hoher Stoß von Gehrkes „Lieder eines Übermenschen". Mehrere Ballen in Latten und Blechstreifen, sowie eine leere Kiste. Auf dem Boden unordentlich Papier verstreut. Das Ganze sehr schmutzig.)

Werner: (liegt lang auf dem Sofa. Aus der Druckerei gedämpftes Geräusch. Auf dem Tisch eine Weiße und die Reste einer Käsestulle. Außerdem Zigarren. Hebt sich halb auf und nimmt eine von diesen) Ach ja! (steckt sie an und legt sich wieder zurück. Ungeheurer Gähner) Uaah!

Setzerlehrling: (steht in der Tür)

Werner: Na, wat is dn nu schon widder? Keen Oogenblick hat man Ruhe. Nischt jenn'n se een. Nich mal det biskn Fressn lassn se een runterwirjn.

Junge: Is keen Manuskript mehr.

Werner: All widder nich? Na, da wah doch noch son Stuß von Ibermenschn?

Junge: Steht schon in de Kolumne.

Werner: Wieviel fehlt dn noch?

Junge: Annerthalb Spalten Korpus.

Werner: Na, denn laß Müllern so lange ablejn. De Meesters komm jleich.

Junge: (dreht sich um und stößt in der Tür auf Fiebig, hinter dem Herr Hahn auftaucht)

Fiebig: Moin! (packt den Jungen bei den Schultern) Na, Junge?

Junge: Wat'n?

Fiebig: Biste Familjenvater?

Junge: (offenes Maul)

Fiebig: No, neulich hab'k dir doch mit son Vollbaht jesehn?

Junge: (schnell gefaßt) Och, den? Den hab'k ma jestern abrasiern lassn.

Fiebig: Junge, dafor krichst n Jroschn! (langt in seine Billettasche) Da, koof dir n Ritterjut vor.

Junge: (militärisch grüßend) M. W., Herr Dokter, witt jemacht!

Fiebig: (zu Werner und Hahn zugleich) N juter Schlach. Hat Ehnlichkeit mit dn Fürstn Reuß. Kleen, aber (erstes o lang, zweites kurz) oho!

Junge: (fidel ab) Hohohoho!

Werner: (vom Sofa her. Anerkennend) Ja ... Den hab'k schon lange rausschmeißn wolln.

Fiebig: Na, Wilhelm, wat saachste nu zu Han Hahn? Ick finde, bloß n biskn ne rote Neese hatter noch von die Kälte.

Hahn: (in seinem Kostüm, unglaublich verlegen)

Werner: (noch immer lang, auch während des Folgenden) Jott, wat soll son Proletarjer wie ick zu son Kapitalistn sagn? Ick wah schon zwee Jahre nich mehr bei Weltmann.

Fiebig: Wenn du man mit dein olln Judenjankl uft Sofa liejn kannst.

Werner: Oska! Du hast jut redn. Wenn du mal Schwieln an de Fingern krichst, denn is't doch man bloß von Kuponabschneiden. Ick kann ma schindn.

Fiebig: So. Un wat ick an de Arjentienjer verloren habe?

Werner: Na, laß man Oska. Ick leide ja jern Not, wenn du man wat hast.

Hahn: (hat unterdessen abgelegt. Hilft jetzt Fiebig) Bitte, Herr Fiebig.

Fiebig: Sehn Se, Ha Hahn? Man witt immer schahthafter . . .

Werner: (zu Fiebig, der seinen Zylinder noch immer auf dem Kopfe trägt) Du immer mit dein dreistöckigen Düpplerschanzenstürmer!

Fiebig: (während er das Prachtstück ausliefert) Nehmn Se'n in acht, Ha Hahn! Der hat mal seine dreizehn Mark jekost! N paar Krampfadern hatter ja schon. (da Hahn mit der Unterbringung jetzt fertig ist) Na, wat sagn Se nu zu Ihr neiet Unternehmn? (zu Werner) Von janzn Bahnhof her! Immer unter de rotn Plakate sind mer jejangn! Wie unter Palmn! Kooft dn Sozialaristokrat! Kooft dn Sozialaristokrat! Schack Raphaeli!

Werner: Jaa, die Reklame, jloob ick, ham mer janz jut jemacht. Ant Schulhaus hat der Amtsdiener de Zettl man immer so mitn Seebl runterjepolkt.

Fiebig: (setzt sich) Setzn sich, Ha Hahn!

Werner: Na, wat for Papiere koofn sich dn nu? Vierdausendachthundert sin abjesetzt. Fünfdausend ham mer jedruckt. (zeigt mit der Zigarre auf einen Pack Nummern, das auf einem Ballen liegt) Da, dets de janze Uflage.

Hahn: Ja, meine Tante hat sich ja auch sehr drüber gefreut. Zuerst war sie ja furchtbar dagegen.

Fiebig: (hat inzwischen sein Taschentuch aus der Tasche genommen, sich umständlich geschnaubt und legt das Tuch nun vor sich auf den Tisch) Och, dets ja ne vernünftje olle Frau. Die hat jetz n scheenen Lebensahmd vor sich.

Hahn: Ja, sie hat gesagt, wenn wir noch was brauchen, wird sie vielleicht auch noch was geben.

Fiebig: Sehn Se? Hab'k Jhn jleich jesaacht! Aus den Asyl witt det nu nischt. Kriejn Se dn janzn Rumml. Habn Se mir ze verdankn! Mir soll eener de Weiber kenn'n lern'n! Machn sich dn wat aus Annan?

Hahn: Oh, Herr Fiebig ...

Fiebig: Sonst, ick will Jhn da jarnischt in Weech lejn. Die hat mal wat. So pohwer bin'k nich. Jloobn Se nich, det det mal wenjer is, wie von Jhre Tante.

Hahn: (verlegen) O, gewiß nicht, Herr Fiebig.

Fiebig: Jn de blaue Stube bei uns hat ja mal son Dokter jewohnt. Der is man erst zu Ostern wechjezogen. Den hätt'k se unbesehn jejebn. Js n jutet Meechen. De Fliejen fischt se aus de Milch. Keen'n Vogl kann se an'n

Hut dragn. Könn je ooch bei uns wohn'n! Überlejn sich doch mal die Sache. Een'n bei mir könnt'k noch janz jut jebrauchn. Poetsche Ader ham Se ja, machn mer mein Weltunterjank fertich.

Hahn: (vollständig fassungslos)

Werner: Ja, Ha Hahn, um denn bei die Jelejenheit ooch jleich uf den Umstand ze kommn: ick habe mir det berechent. Et is ja für de Sache. De Fraktsjohn hat keen kleen'n Bammel. Bloß, wennt jeht, ick seh nich in, warum solln andre Leute det schluckn?

Fiebig: (der zuerst selbst geschnupft hat und nun seine Dose stumm Hahn rüberhält, der wortlos dankend gleichfalls eine Prise nimmt, worauf Fiebig die Dose vor sich hinlegt) Nu, Ha Hahn will doch von dir nischt jeschenkt habn?

Werner: Ick bin ja hier man Unternehmer sozesagn. Det is nu nich anders in die heutje Jesellschaftsorjanisatsjohn. Ick jebe ja ooch de jekrehnten Heipter raus. So Katterine de Zweete, verstehn Se. Det wirkt ufklärend. Da sieht det Volk, wattet for Monarchn hat. Se jlobn ja janich, wie zurückjebliebn de jroße Masse noch is! Oskan sein Herzblättken druck ick ja ooch. Na, un wenn der Sonnahmd nachher rankommt, wolln se alle von mir ihr Jeld ham. Die Kerls könn je dn Hals nich voll jenuch kriejn. Ick bin in Dilemma.

Hahn: (niest einmal und heftig)

Fiebig: (zu Hahn. Erklärend) Wissn Se, Ha Hahn, wie man det so uffaßt. Zuletzt spielt sich allns ufn Dilemma raus!

Hahn: O bitte, Herr Fiebig! Natürlich. Sehr gern. Das ist ja selbstverständlich.

Fiebig: (ihm vermittelnd auf die Schulter klopfend) Jloobn Se nich, Ha Hahn, det mein Freind Werner Ihn da wat ufbrummn will. Det soll man allns bloß so de jewönnlichste Taxe sind. Wilhem is ja janich so. Wilhem is jenau so wie ick. Wenn mir eener n Jroschn jiebt, kricht er ne Mark for. Sie sin ooch so. Wir verstehn uns doch? (andrer Tonfall) Na, Wilhem, wie wär't dn nu jetz mit't Wort Jottes?

Werner: (langt nach der Attrappe) Ja, feifn ma een! Langn wir de Kummerpulle her! (holt die Flasche raus und trinkt halb aufgerichtet einen langen Schluck)

Fiebig: (der, während Werner noch trinkt, auf die Attrappe geklopft hat) No, wie jefällt Ihn dn det, Ha Hahn? Mosis und de Profehtn!

Hahn: O, sehr schön!

Fiebig: Hab ick'n geschenkt. (zu Werner) Na, du bist wol ooch schon beit zweete Buch Samaelis?

Werner: (hat abgesetzt und streicht mit der flachen Hand über die Öffnung. Dumpf deklamierend, während er mit der Flasche den Rhythmus markiert)

Denn auch Niobe, dem schweren
Zorn der Göttlichen ein Ziel,
Kostete die Frucht der Ähren
Und bezwang det Schmerzjefiehl!

Fiebig: (schlicht) Wilhem, uf Schillern laß'k nischt kommn. Von den Mann is der Jang nachn Eisenhammer. (hebt die Flasche ebenfalls und zitiert seinerseits) Sziehr! Jebn Sie Jedanknfreiheit! (setzt die Flasche ab, streicht auch über die Öffnung und gibt sie Hahn weiter)

Werner: (der sich unterdessen wieder in seine alte bequeme Lage gebracht hat, nachdem er sich kräftig mit dem Handrücken zweimal über den Bart gefahren ist) Det wahn Kuhschluck.

Fiebig: (zu Hahn) Prohst, Ha Hahn! Na? Wat meen Se? Uf Annan? Se wissn ja: fer Ihn opfer ick allns!

Hahn: Prosit, Herr Fiebig. (trinkt) Danke schön, Herr Werner. (reicht ihm die Flasche zurück)

Werner: Jott, wah keen Jejenstand. (steckt die Flasche wieder in ihre Attrappe zurück und stellt diese an ihren Ort; beides im Liegen)

Fiebig: (zu Hahn) Wilhem tut ja man so, Ha Hahn. Abber det kann'k Ihn sagn: Dets ne Seele von Mensch! In de Jrinderjahre ham mer in de Stallschreiberstraße zusammn Romane jeschriebn. In de Blaue Jardine. Bei Knackstädtn. Jraf Jriebenow de Paderna, oder der Sektonkel in de Weißbierkneipe. T Urbild von de Ballhausanna! Mit den ham mer dn sozialn Roman bejrindt. Zola un Kretzer kam erst später. Det heeßt, wie Wilhem so is: ick habe se geschriebn, un Wilhelm laach uft Soffa. E wah je ooch bei de Reichsjlocke. Uf den hat Bismarck damals n Ooge jehappt! Abber so isser: meine silberne Uhr, die ick ihn damals versetzt habe, soll'k heute noch ham! (scherzend) Schenk ick Ihn, Ha Hahn! (Hahn verlegen lächelnd) Nu ja! Zu Ihre Verlobung!

Hahn: (vollständig perplex)

Fiebig: Wilhelm! Mein Humor und Bleichrödern sein Jeld! . . . (sich umblickend) Na, wo bleibt dn heut

der Dokter? Wir komm hier aus Bellin, und von die Jesellschaft is noch nischt zu sehn! Un Styczinski is ooch noch nich da. Wozu ham mer dn n zweetn Redaktöhr! (zu Werner) Wat is dn det iberhaupt fern Kerl?

Werner: Ach, det Luder is je noch fauler wie der Dokter.

Gehrke: (durch die Glastür. Hinter ihm Styczinski) Moin, die Herren.

Styczinski: Guten Tack.

Hahn: (aufgesprungen) Guten Tag, Herr Doktor.

Fiebig: (sitzen geblieben, halb umgedreht) Na, det hat abber lange jedauert!

Werner: (faul vom Sofa aufstehend) Na, denn will ick man hier die Jelehrtn rufflassn. Ick bin ja man son eenfacher Ahbeeter. Nu is't aus mit die Friehsticksрause. (streift die Zigarre ab und legt sie in den Aschbecher. Dann schleift er die leere Kiste an den Tisch und setzt sich drauf, Fiebig gegenüber)

Gehrke: (setzt sich, nachdem er Fiebig und Hahn die Hand gegeben, aufs Sofa, das knackt) Hier Herr von Styczinski.

Werner: (während er sich setzt) No, denn man zu!

Styczinski: (setzt sich, die Handschuhe ausziehend, stumm aufs Sofa, links von Gehrke)

Gehrke: (geschäftsmäßig) Die Sitzung ist also eröffnet. Den großen Erfolg unserer ersten Nummer, Herr Hahn, haben Sie wohl bereits durch Herrn Werner erfahren?

Hahn: Ja, Herr Werner war so liebenswürdig ...

Fiebig: (schnell) In de Friedrichstraße hamse sich je drum jerissn!

Gehrke: Nun ja. Derartiges war ja wohl auch nur vorauszusehn. Also, was ich Ihnen noch zuerst mitteilen möchte. Sie kennen alle Herrn Frederick S. Bellermann, den Verfasser der Anarchisten.

Fiebig: Nu, versteht sich? Der hat doch Stirnern entdeckt!

Gehrke: Ganz richtig. Gewiß. Er hat an dessen Hause eine Gedenktafel anbringen lassen. Ich habe das Vergnügen, Ihnen mitzuteilen, daß Herr Frederick S. Bellermann uns heute die Ehre seiner Anwesenheit schenken wird. Es ist Hoffnung, ihn dauernd in unsern engeren Freundschaftskreis zu ziehn.

Fiebig: Den haltn sich wahm, Ha Hahn. Neechst Ihn'n is det der Scheenjahlste! (zu Gehrke) Ihn, Dokter, natierlich ausjenommn!

Gehrke: (etwas ungeduldig) Er stellt den Antrag, fürs erste seine grundlegende Untersuchung über die Autonomie des Individuums abzudrucken. Natürlich in Fortsetzungen. Die Arbeit ist freilich schon vor Jahren bei Schabelitz erschienen, aber darüber wird sich ja noch Beschluß fassen lassen.

Fiebig: Ja, nu, no, wie . . . wie steht det nu mit mein Weltunterjank? Von den is janich mehr de Rede.

Gehrke: Ja, wie Sie schon gelesen haben werden, Herr Fiebig, die erste Nummer brachte bereits den Anfang meiner Philosophie der Befreiung durch das reine Mittel. Und Sie werden mir zugeben, daß man nicht recht zwei umfangreiche Werke gleichzeitig bringen kann.

Fiebig: Ja, ick seh janich in, wozu det mit det reine Mittl iberhaupt neetich wah? Det Publikum macht sich

janischt aus die olle Filosofie. In sowat bin'k nu komisch: in mein Kopp is't ooch nich jejangn!

Gehrke: Ich verstehe. Sie machen mir den Vorwurf der Phrasenhaftigkeit. Nun, man hat ihn mir schon öfters gemacht. Ich denke indessen Gott sei Dank objektiv. Ich fühle mich nicht durch ihn getroffen. Unser Intellekt differiert eben.

Fiebig: Natierlich! Un Han Hahn seine Jedichte bringen Se ooch nich! Schmetterlings Tod! Scheenste Jedicht von de junge Jeneratzjohn jetz!

Gehrke: Ja, lieber Herr Fiebig, redigieren Sie die Zeitung, oder ich?

Fiebig: No, erloobn Se mal!

Druckerjunge: (in der Tür) Een Herr is da.

Gehrke: Ah, Herr Bellermann. Es dürfte wohl niemand dagegen sein? Wir lassen den Herrn bitten.

Werner: Na, Ha Hahn, denn könn Se sich ja man jleich hier mit uf de Kiste setzn.

Hahn: Oh, mit Vergnügen, Herr Werner! Herr Bellermann muß doch n Platz haben. (steht auf und stellt sich erwartungsvoll neben die Kiste)

Gehrke: Bitte, Herr von Styczinski. (Gehrke und Styczinski sind aufgestanden. Gehrke vor ihm nach der Tür)

Bellermann: (eingetreten; in der Hand den Zylinder. Zeremonielles Kopfnicken)

Gehrke: (ihm entgegen, seine Hand mit beiden Händen fassend) Es ist uns eine lebhafte Genugtuung, Herr Bellermann, den Verfasser der Anarchisten in unsrer Mitte begrüßen zu dürfen. Darf ich Sie den Herren

vorstellen? Herr Schriftsteller Taddäus von Styczinski, unser Redakteur, Herr Fiebig . . .

Fiebig: (unterbrechend) Herr Schriftsteller Fiebig, Herr Dokter. Ooch Schriftsteller! (Setzt sich wieder)

Bellermann: (Verbeugung. Spitz) S . . . sehr wohl!

Gehrke: (fortfahrend) Herr Hahn, Herr Wilhelm Werner.

Bellermann: J . . . ich muß bemerken . . . ich habe mir erlaubt . . . Ihnen noch einen w . . . weitern Gast mitzubringen: H . . . Herrn Sprödowski! J . . . ich darf den Herrn wohl bitten, näher zu treten?

Fiebig: Spredowskn? Wat will dn der hier? (zu Hahn, geheimnisvoll) Det is der, Ha Hahn. (allgemein) Jott, ick habe nischt jejen!

Bellermann: V . . . verzeihn Sie, mein Herr! E . . . es käme wohl darauf an . . . ob auch die . . . andern Herrn nichts dagegen haben.

Fiebig: (sich umsehend) Nu, se wern doch nich?

Gehrke: Nicht im mindesten, Herr Bellermann. Es wäre sogar höchst interessant, auch eine abweichende Meinung zu hören.

Bellermann: A . . . also, ich führe den Herrn rein. (ab)

Fiebig: (zu Hahn) Spredowski is man Schneiderjeselle. Abber vor den nehmn sich in acht, Ha Hahn. Bebel un Liebknecht, det is bloß auswendich. Der Mann, wissn Se, tut jahnischt. Det is der Jefährlichste von alle. Der erwart allns von de Entwicklung. Na, un Bellermann, offn jestandn, hab'k mer ooch janz anders vorjestellt!

Werner: (ausspuckend) Rewolutzjonähr in Jummischleicher!

Gehrke: Sie dürfen von einem gewissen bourgeoisen Äußern nicht immer gleich auf ein kongruentes Innre schließen.

Werner: Ach, wat, dets n janz jewöhniglicher, nachjemachter Mensch!

Fiebig: Ick weeß nich, Wilhelm, watte von den Mann wist? Ick habe jeheert, der hat sechsdausnd Mark Zinsn!

Styczinski: (erstaunt. Fragend) Sechs ...?

Bellermann: (mit Sprödowski) B ... bitte schön, Herr Sprödowski. Herr D ... Doktor Gehrke, Herr R ... Redakteur von Styczinski, Herr Hahn.

Fiebig: Mir kennt e schon. Wilhelm ooch.

Bellermann: (wie vorhin) V ... verzeihn Sie! (legt ab. Gehrke ist ihm behilflich. Alle setzen sich, außer Sprödowski)

Gehrke: Bitte, Herr Bellermann. (Bellermann setzt sich auf Hahns Stuhl)

Sprödowski: (langsames Umsehn im Raum. Konzentriert sich allmählich nach dem Ofen hin, wo er sich die Hände wärmt. Rücken gegen die Zuschauer, das Hütchen unter den rechten Arm geklemmt)

Werner: (nimmt seine Zigarre) No, mein Ziehjahn kann ick mir ja denn wohl widder ansteckn? (steckt sie an)

Gehrke: Ja, Herr Werner, ich weiß nicht, aber vielleicht rauchen auch die andern Herren?

Fiebig: Ja, na, ick prise ja man bloß. Roochn Se doch, Ha Hahn!

Hahn: Oh, danke schön, Herr Fiebig. Ich habe wirklich keinen Appetit momentan.

Styczinski: (sucht auffällig in allen Taschen) Ich weiß nicht ...

Bellermann: (reicht ihm höflich ein silbernes Etui mit Zigaretten rüber) D ... darf ich bitten, Herr von Styczinski?

Styczinski: Ja, ich suche, ich suche, ich weiß nicht, ich ... hatte doch noch die Zigaretten?

Bellermann: B ... Bostanjoglo, Herr von Styczinski.

Styczinski: Ich bin so frei, Herr Bellermann.

Hahn: (seine Zigarrentasche zu Sprödowski) Dürfte ich mir vielleicht erlauben, Herr ... von Sprödowski?

Sprödowski: (zuckt die Achseln, dreht ihm verächtlich den Rücken, tritt ans Regal, liest Büchertitel, greift einen Band heraus und wirft ihn nach flüchtigem Ansehen wieder hin. Lehnt sich dann irgendwo passend an die Wand. Starrt, die Hände hinterm Rücken, nachdenklich an die Decke und drückt dabei ab und zu die Knie durch. Niemand achtet auf ihn)

Fiebig: Ja, Herr Dokter, wat ick sagen wollte. Det hat mir ja in Ihre Filosofie mit det reine Mittl jefalln. Koochn dun Se nich, un aus det ville Drinkn mach'k mir ooch nischt. Bloß mir wundert, det Se nich ooch wat ibern Hiptonismus jejebn habn?

Gehrke: Ja, Herr Fiebig, der (betont) Hypnotismus ist eigentlich gar kein Mittel. Meine Philosophie begreift ihn lediglich als Erscheinung. Sie werden mir zugeben, daß er also nicht recht unter mein System gebracht werden konnte. Ich betrachte ausschließlich die Phänomene der

Politik, der Religion, der Medizin, der Hautpflege und der Pädagogik.

Fiebig: Ja, un denn, denk ick, sin wir doch ooch für de Naturheilkunde! Mir hat mal ne olle Frau n Häring untert linke Been jebundn. Wissn Se, ick bin ja n jebillter Mann. Wenn'k ooch uf keene Unniversitätn wah. Ick jloobe an sowat nich. Abber, wat wolln Se? T Fieber hat nachjelassn!

Gehrke: Nun, Herr Fiebig, daran wird wohl Ihr Herr Hausarzt auch nicht ohne alle Mitschuld gewesen sein.

Fiebig: Hausarzt, ick? Ick, Hausarzt?

Styczinski: Oh, Herr Doktor, lesen Sie du Prel!

Fiebig: Nu versteht sich. „Unter Tannen und Pinien" meen Se? Hab'k zu Hause. Hab'k mal mit in Ramsch jekooft.

Bellermann: I ... ich möchte mir die B ... Bemerkung erlauben, dergleichen dürfte heute unter W ... Wissenschaft doch wohl kaum mehr verstanden werden!

Fiebig: Ach wat, verstehn Se, ick jloobe an de Wissenschaft un ick jloobe an du Prel. Ick jloobe an bedet.

Bellermann: U ... und überdies, g ... gestatten Sie, ziert die sogenannte Naturheilkunde ... schon längst das Raritätenkabinett unsres Jahrhunderts.

Fiebig: Na, det witt mir doch keener weismachn, det Schwenninger Bismarckn mit Bromkali jeheilt hat?! Den konnt er wat jebn!

Werner: (in die Höhe nach dem Bilde) Da, kiek'n dir mal an, Oska, dn Vater vont Sozialistnjesetz. Feinet

Kunstblatt. Hat mer mein Personal zu de letzte Maifeier jeschenkt.

Gehrke: Meine Herren, wir verlieren uns in Einzeldispute. Es gab eine Zeit, wo wir alle Sozialisten waren. Ich dächte, heute sind wir darüber einig, daß dieser Mann, wenn nichts anderes, so doch zum mindesten die historisch erste, wenn freilich auch noch unvollkommene Inkarnation der modernen Herrenmoral war.

Fiebig: In Börsenkourier hab'k jelesn, det wah schon Napoljong der Erste!

Styczinski: (vor dem Bellermann das silberne Etui liegen gelassen, hat unterdessen ausgeraucht, wirft den Stummel in den Aschbecher und steckt sich ohne weiteres eine neue Zigarette an. Im Anzünden) Napoleon derr Errste: guttes, abber dummes Ludder. Nurr Gehirnmensch!

Fiebig: Nu, Ha Hahn! Sie sagen ja janischt?

Hahn: Ach, Herr Fiebig . . .

Fiebig: Mit dn Dokter ham mer ooch n kleenet Hiehnkn zu flickn! Det mit unsre Dichtungen hier is noch lange nich int klare. (zu Gehrke) Ick hab Ihn den Mann zujefiehrt, un mein Weltunterjank nehmn Se nich. Jott, sagn Se't doch, wenn Se'n nich wolln! Denn jeb'k n Jeselljussn, der verkooft'n mir.

Gehrke: Ja, aber ich bitte Sie, lieber Herr Fiebig!

Bellermann: E . . . entschuldigen Sie, meine Herren. D . . . darf ich mir die Anfrage erlauben, w . . . was das für ein Werk ist, dieser W . . . Weltuntergang?

Fiebig: Jott . . . no . . . wat sollt jroß sind? De Jesuitn bring'k ja ooch rin! Von de letzte Natur-

forscherversammlung hab'k noch janze Stöße uf mein Bodn. Det vermauer ick noch. Det is't ja ebn: alle Dage passiert wat neiet!

Bellermann: (von jetzt ab gegen Fiebig liebenswürdiger Tonfall) V ... verzeihen Sie, Herr Fiebig! A ... aber ich glaube, s . . . selbst die Jesuiten dürften bereits v . . . veraltetes Sujet sein.

Fiebig: So? Na, un der Jotthardtunnl? Mit den fill'k dn achtn Jesang!

Gehrke: (klopft mit seinem Bleistift auf den Tisch) Aber, meine Herren! Wir entfernen uns wieder von unserer Aufgabe. Es handelt sich um den Inhalt der dritten Nummer. Unser Freund von Styczinski wünscht uns einen eingehenden Artikel über „Chopin als das Urbild des Zentrifugalen" zu schreiben. Die Theorie des Herrn von Styczinski kennen Sie. Die Psychologie des Individuums resultiert aus einer Aufeinanderfolge von Sensationen und Vibrationen. Als naturgemäße Konsequenz daraus ergibt sich das Übergewicht des Gangliensystems über das Gehirn.

Fiebig: (Prise) Ja, det looft allns in eenander.

Gehrke: Ich selbst, wie Sie wissen, stehe ja allerdings auf anderem Boden. Indessen unsere Anschauungen, so verschieden sie auch sind, repräsentieren nur die Ausstrahlungen der entgegengesetzten Pole desselben Elements, das mit logischer Notwendigkeit in diesem gegebenen Moment Realität werden mußte. Das Vereinigende, wie in unserm ganzen Kreise, ist das Anarchische. Herr von Styczinski hat das Wort.

Styczinski: (leiernd) Wir sind alle kranke Sumpfblumen am Jahrhundertsende. (Fiebig nickt beifällig, Gehrke spielt mit dem Bleistift, Herr Hahn sieht verlegen vor sich hin, Werner juckt sich am Bein und bläst dann wieder große Wolken, Bellermann fährt sich um die Tonsur, Sprödowski, an die Wand gelehnt, die Augen gegen die Decke mit dem Ausdruck: Wat können die mir noch sagen! Der mit dem Eindruck des ersten Anfangs seiner Rede Zufriedene monoton-schwermütig fortfahrend) In unsrer Seele singt das Lied von der siegenden Bakterie. Unserm Blut fehlen die Leukozyten. Auf der Leierkastenwalze unsres Bewußtseins tönt allein die schauerliche Symphonie des Fleisches. Sie objektiviert sich in Chopin. Er allein, der neue Urmensch, schickt unser Gehirn auf die grüne Wiese, er allein denkt in übereuropäischen Dimensionen, er allein baut uns wieder das zertrümmerte Jerusalem unserer Seele. (kleine Pause) Dies alles, bitte ich Sie, wollen Sie mich niederlegen lassen, verdichtet zu einem Deprofundis. (wieder kleine Pause)

Fiebig: Na ... icke ... ick muß sagn, ick bin dafor. Mir könnte sowat janz jut jefalln. Kunst un Wissenschaft in eens. Det zertrümmerte Jerusalem, wissn Se, is wat for mein Weltunterjank. So wat ehnlichet hab'k ooch machn wolln.

Gehrke: Aber, Herr Fiebig, Sie werden Ihr anscheinend mehr humoristisch gedachtes Epos doch wohl unmöglich in Parallele mit diesen kosmogenischen Rhapsodieen des Herrn von Styczinski bringen wollen?

Fiebig: (verletzt) Ja, no, worum dn nich? Sein Hiehnerooge hat jeder. Mein Hiehnerooge ist mein Weltunterjank. Ick will ooch mal wat für de Unsterb-

lichkeit dun! Wat Se wolln, weeß'k nachjrade. Se wolln n iberhaupt nich bringn! Jloobn Se, ick wer mehr Jhn ufdrängn?

Gehrke: Aber, verehrter Herr Fiebig, wer dürfte Jhnen solche Suppositionen machen.

Fiebig: No, ick bin keen Spielverderber. Denn wer'k Jhn wenichstns mein Trinkspruch uf de deutschn Frauen iberlaßn!

Sprödowski: (spuckt verächtlich vor sich hin)

Werner: (halb nach ihm zurückgedreht) Schade um den schönen Happenpappen.

Fiebig: (eifrig) Ick will mir nich rühmen, aber ... ne Freundin von de Pauline Lucca hat jesaacht, damit is de Poesie erschöpft!

Gehrke: Ja ... wenn die Dichtung nicht zu lang ist?

Fiebig: Jut, denn soll't mir ooch dadruff nicht ankommn. Denn jeb'k Jhn meine Apperßiehs. Det Mitleid is de Liebe in Negligee. Und de Krankheit, sag ick, is n Duell, watter Arzt de Jesundheit liefert. Jn den Genre hab ick fünfhundert! Als Titl denk'k mer wat Lateinschet. Wat meen Se: Mors vita!

Gehrke: Nach dem Vorgehen Friedrich Nietzsches läßt sich eine gewisse Modernität dieser Form ja allerdings nicht absprechen. Jndessen, ich dächte, wir müßten unseren Lesern doch wohl in der Hauptsache mehr wissenschaftliche Speise bieten. So sind wir doch zum Beispiel auch Gegner des Jmpfzwanges. So lange Germaniens Eichen rauschen, ist es Sitte gewesen und Brauch, daß der Herd geheiligt, daß vor allem aber die Haut, die den

Körper umschließt, eine Grenze setzte dem Recht der Gemeinde. Diese engste Grenze, die sich der Mensch zu setzen vermag, hat man überschritten. Man hat uns die Verwaltung unserer ureigensten, körperlichen Angelegenheiten entrissen durch die autoritäre Vergiftung unseres Zellengewebes durch Kuhlymphe. Ich frage, wie kommt der Staat dazu?

Werner: Der „Staat"! Der „Staat"! Der Staat bin ick! Der Staat is der steuerzahlende Mann!

Fiebig: Janz meine Meinung! Nich wah, Ha-Hahn? So denk'k ooch! Wenn ick mir heute verheirate, laß'k mir doch nich mehr in de Kirche trauen? Wat Etnojrafisches ham mer ooch noch nich jebracht! Ick habe jelesn, t jiept janze Velkerschaftn, die könn'n nich mal bis drei zehln. Dets ärzlich festjestellt! Ooch iber de Seelenwandrung und iber de Jraffologie denk ick, müßtn wir uns doch mal verbreitn. Aus meine Handschrift hab'k mir mal wahsagn lassn. (zu Bellermann) Wissn Se, for wat mir die Dame jehaltn hat? Forn Musiker! Na, und det stimmt ja ooch. In meine Jugend hätt'k for mein Lebn jern Fleete jelernt. Mein Tenor hab'k noch heite. Du wahst je mehr Baß, Wilhem.

Bellermann: (unterdessen seine Stirn in beide Hände gestützt, sitzt da, wie vernichtet)

Werner: Apropoh, wissenschaftliche Speise. Da hab ick noch wat Natzjonalökonomischet. Mein Vortrag, verstehn Se. Den Tit'l hab'k ja immer jeändert. Eenmal: Lassalls Wirkn und Ende, un denn: Ewolutzjohn un Rewolutzjohn. Det Volk will immer detselbe hörn. Jedruckt isser noch nich.

Gehrke: Aber, lieber Herr Werner, auch Ihre Proposition kann ich wohl nur als Scherz nehmen. Sie werden uns geistigen Proletariern doch keine unlautere Konkurrenz machen wollen?

Werner: Seh'k janich in! Wenn Fiebig aus seine Blechschmiede Kaptal schlächt, kann'k ooch wat verdien. Schriftsteller sin mer alle.

Bellermann: (aufspringend) I ... ich möchte b ... bemerken, daß ich auf eine derartige P ... Parallele gern verzichte. Die A ... Aristokratie, deren Herrschaft ich will, ist kein geadeltes Plebejertum!

Werner: (aufgestanden. Hände in den Hosentaschen. Zigarre im Mundwinkel) Aach! Sieh eener an! Un mit sowat, jloobn Se, imponiern Se mir?

Fiebig: (beschwichtigend, vorwurfsvoll. Handbewegung) Wilhem!

Werner: Ih, un det allns wolln Se mit Ihre Jlatze durchsetzn? (vertraulich) Wohl n bißkn runterjeschubbert? Zu kurzet Bette jehappt?

Gehrke: (stößt energisch mit dem Bleistift auf) Herr Werner!

Bellermann: (hohle Stimme) V ... von Leuten ... Ihres Schlages, verehrter Herr, ließ sich ein andrer Ton nicht erwarten. (zu den andern) I ... im übrigen, meine Herren, s ... so wenig angenehm Ihnen eine solche Polemik sein kann, ... und so lächerlich es erscheinen möchte ... auf derartige, grobe Anspielungen überhaupt zu antworten, so möchte ich Ihnen denn d ... doch bemerken: mein L ... Leben ist ein durchaus sittliches! Ich pflege

nicht bloß auf reine Wäsche zu halten. S . . . Sie gestatten wohl, d . . . daß ich den Raum verlasse?

Werner: (in Positur) Wejen mir?!

Gehrke: (aufgestanden, majestätisch) Herr Werner! Ihnen hat niemand das Wort erteilt!

Styczinski: (über den Tisch mit beiden Händen) Oh, Herr Bellermann.

Gehrke: Herr Bellermann! Unter keinen Umständen dürfen Sie uns eine derartige Beschämung antun. Ich bitte Sie dringend, sich unserer Verhandlung nicht entziehn zu wollen. Daß Sie erregt sind, ist ja begreiflich.

Bellermann: J . . . ich bin nicht erregt! Ich w . . . werde nur erregt, w . . . wenn ich meine Weltanschauung vertrete. (setzt sich wieder)

Gehrke: Herr Werner! Ich muß Ihnen meine tiefste Mißbilligung als Vorsitzender ausdrücken. (setzt sich ebenfalls)

Werner: (längst wieder auf seinem Ballen) Pö!

Junge: (in der Tür) Herr Müller schickt mir nach Manuskript, Meester.

Werner: Da sind ja de Herrn!

Gehrke: Ja nun, ich denke, die zweite Nummer ist bereits im Satz fertig? Was fehlt denn noch, mein Sohn?

Junge: Annerthalb Spaltn Korpus.

Gehrke: (kramt in seinen Papieren, liest) Die Produktivgenossenschaft als Hebel zu . . . zu lang! Ja, von der Kürze hätte ich hier kaum etwas.

Styczinski: Ich habbe etwas hier, Herr Doktor. Das bluttende Lied vom wissenden Gehirrn.

Gehrke: Sie würden mir aus einer außerordentlichen Verlegenheit helfen, Herr von Styczinski.

Styczinski: (greift in die Tasche) Ja, meine Wirtin, ich weiß nicht, ob ich das schon erzählt habbe ... Herr Hahn wollte mir noch etwas bewilligen ... einen kleinen Vorrschuß.

Hahn: (der sofort sein Portemonnaie gezogen) Was darf ich mir erlauben, Ihnen a Konto zu zahlen?

Styczinski: Geben Sie mir zwei Taller.

Hahn: O, das tut mir leid, Herr von Styczinski. Ich habe hier nur ein kleines Zehnmarkstück. Aber, wenn Sie vielleicht so liebenswürdig sein wollten? (reicht es ihm)

Styczinski: (nimmt es und steckt es in die Westentasche) Danke. (sucht in seinen Taschen) Das Manuskript ... das Manuskript ... ich weiß nicht ... meine Wirtin? ... Wo ihst das Manuskript?

Gehrke: (achselzuckend. Bedenklich) Ja ...

Fiebig: Det is jut! Nö wirklich, det is wirklich jut! Vielleicht durcht Futter jefalln? Sehn Se doch mal nach. Mir hat eener mal n silbernen Löffl jeschenkt!

Werner: (klopft ihm auf den Schenkel) Nu, Ha Hahn, det ham Se billich jekooft.

Styczinski: (noch immer suchend) Das Manuskript...

Bellermann: (der in die Rocktasche gegriffen) U ... Unter diesen Umständen g ... gestatten Sie mir, Herr Doktor, I ... Ihnen eine Dichtung von mir h ... honorarfrei anzubieten. Der T ... Trinker! Obgleich es sonst gegen mein Prinzip ist, für meine Arbeiten kein ... Äquivalent zu beanspruchen.

Hahn: (unruhig)

Gehrke: Ja, lieber Herr Bellermann, Sie setzen mich dadurch wirklich in die peinlichste Lage.

Bellermann: (ihm das Manuskript überreichend) Ich ... bestehe darauf! (nimmt seine Zigaretten, die solange vor Styczinski lagen, wieder an sich) S ... Sie gestatten.

Styczinski: (geduckt) O bitte.

Gehrke: Nun, dann, Herr Bellermann, danke ich Ihnen herzlichst im Namen von uns allen. (steht auf und gibt das Manuskript Fiebig, dieser reicht es dem Jungen, Styczinski ist übergangen und hat sich vergeblich darum bemüht)

Fiebig: Da, mein Sohn.

Junge: (verliert ein Blatt, hebt es wieder auf und geht mit dem Manuskript nach der Tür)

Hahn: (aufgestanden und Bellermann die Hand reichend)

Bellermann: (abwehrend) B ... Bitte! (Hahn setzt sich wieder)

Fiebig: (zu Bellermann) Neulich hab'k wat iber Ihn in Belliner Tageblatt jelesn. Det wah sehr anerkennend.

Bellermann: (nickt) Njä!

Junge: (der in der Tür auf den Gendarm geplatzt ist) Meester! (bleibt neugierig stehn)

Gendarm: (eingetreten)

Sprödowski: (hat sich sofort derartig gestellt, daß ihn der Gendarm unmöglich bemerken kann)

Gendarm: Tach, die Herren. (Brieftasche) Entschuljen Se, Herr Dokter, ich habe hier ne Verfügung für Sie vom Herrn Landrat. Ich war schon drüben in Ihre Wohnung. Ihre Frau hat mir rüberjeschickt.

Gehrke: (aufgestanden und vor ihm stehend. Bricht die Verfügung auf und liest sie)

Fiebig: Hat dn keener von die Herrn n Ziehjahn for det Ooge des Gesetzes?

Werner: Meine Ziehjahn roch'k alleene! (der Gendarm unterschreibt unterdessen das Auslieferungsdokument)

Hahn: (reicht Fiebig eine Zigarrentasche) Bitte schön, Herr Fiebig.

Fiebig: (nimmt sie und stellt sich damit ebenfalls vor den Gendarm) Da, steckn sich eene int Jesichte.

Gendarm: (nimmt schwerfällig eine Zigarre) Nu!

Fiebig: No, det jeht wol nich so leichte?

Gendarm: O, Herr Dokter, hat ihm schon!

Fiebig: Wolln Se Feier?

Gendarm: Nee, Herr Dokter, (besieht sie sich) sowat witt Sonntachs jeroocht.

Fiebig: (zum Jungen) No, Junge, willst wol dein Jroschn wieder loswern?

Junge: (grinst und verschwindet)

Gendarm: (steckt die Zigarre in die Brusttasche) Empfehle mich die Herren. (zu Fiebig) Atchee, Herr Dokter! Danke scheen! (ab)

Fiebig: Atchöh, Meester! (Hahn halb aufgestanden und eine Verbeugung nach)

Gehrke: (reicht das Papier Werner hin) Bitte! Das habe ich wieder Ihnen zu verdanken.

Werner: (nimmt das Papier)

Bellermann: H ... Herr Hahn! J ... ich achte in Ihnen den E ... Ehrenmann. A ... aber, verzeihn

Sie, es war unrecht von Ihnen, ... einem Polizisten ein G ... Genußmittel zu verabreichen.

Hahn: (ratlos zu Fiebig)

Fiebig: Na watn? (zu Bellermann) Ick finde, det wahn janz vernünftjer Mann?!

Sprödowski: (wieder sichtbar. Spiel wie vorhin)

Werner: (platzt los) Dets jut! Dreißich Mark oder drei Dage Haft for die lausijen Dinger!

Gehrke: Ich habe Ihnen gleich erklärt, daß mit der Abfassung des Plakats meine Verantwortung aufhörte. Ich verstehe nicht, wie Sie ohne jegliche Autorisation von mir, meinen Namen darunter setzen konnten.

Werner: No, wozu kriejn Se denn Ihrn Jehalt als Redaktöhr? Wenn wat is, missn Se't ehm absitzn!

Gehrke: Sie vergessen, Herr Werner, daß die Strafe einzig des unbefugten Anbringens der Plakate wegen verfügt worden ist.

Werner: Ick habe keene anjeklebt!

Fiebig: Jott doch, in Jiete, meine Herren! In Jiete! Ick denke, det handelt sich hier doch nich darum, det man sich jejnseitich de Keppe abreißt. Det Jeld bezahlt der Verlach. Sowat sin Jeschäftsunkostn. Nich wah, Ha Hahn?

Hahn: Ja, entschuldigen Sie, Herr Fiebig, ich wollte das schon gleich sagen, aber ich mochte den Herren nicht ins Wort fallen.

Bellermann: G ... gestatten die Herren auch m ... mir eine Bemerkung zu dieser Angelegenheit?

Gehrke: (eifrig) Herr Bellermann hat das Wort.

Bellermann: E ... es dürfte, w ... was ich Ihnen in Vorschlag bringe, a ... auf den ersten Augenblick ... kleinlich scheinen. Ich m ... meine, es handelt sich heute bei ernsthaften Leuten ... um einen prinzipiellen Widerstand! Und es ist nur logisch, diesen jederzeit bis aufs äußerste zu betätigen. Wie Sie wissen, ist uns ein aktiver Widerstand ... zurzeit unmöglich. D ... dafür bietet sich uns aber stets die Gelegenheit zum p ... passiven! Wie ich der Meinung bin, d ... daß der überzeugte Anarchist ... dem Staat die Steuern nie freiwillig entrichten darf, s ... sondern sich einfach der Pfändung unterzieht, s ... so darf er sich auch einen derartigen Tribut nie erpressen lassen. E ... es ist ihm Ehrenpflicht, seiner ... Überzeugung treu zu bleiben. Wenn es sein muß, s ... selbst hinter Schloß und Riegel!

Fiebig: Sehn Se, Ha Hahn, det hab'k jleich jesaacht! For Widerstand bin'k ooch! Ick zahle finverlei Artn von Steier! Unsereens nehm s'Pallns! Man braucht bloß n bißkn wat zu ham! Dn Staat keen Fennich! Se ham janz recht, Herr Bellermann! (zu Gehrke) Det eenzje is heut 's Martirjum!

Gehrke: (steht auf; erwartungsvolle Pause; räuspert sich) Zunächst, Herr Bellermann, danke ich Ihnen dafür, daß Sie die Angelegenheit unter den allerdings einzig richtigen Gesichtspunkt gerückt haben. Herr Fiebig gebrauchte das Wort Martyrium. Vielleicht meinte er dasselbe nur humoristisch. Indessen Sie alle, meine Herren, werden mir nachfühlen, daß es sich in gewissem Sinne bei mir um ein wirkliches Martyrium handelt.

Fiebig: Uf alle Fälle! Sowat steht schon in de Weltjeschichte! An jede Unsterblichkeit hänkt n Schweißtroppn so jroß wie'n Luftballon!

Gehrke: Es sind allerdings nur drei kurze Tage. Aber unser Leben zählt ja nicht nach Tagen und Stunden, sondern nach dem Inhalt, welchen wir diesen geben. Das ist mir ja bewußt, daß diese Zeit eine schmerzliche Schmälerung meines unter schweren Kämpfen errungenen individuellen Denkens und Fühlens bedeuten wird, welches die Luft der Freiheit braucht. Allein, welche Bedeutung für unsre Sache! Die Presse wird nicht zögern, den Vorfall dem großen Publikum bekanntzumachen.

Fiebig: Versteht sich. Beste Reklame! Passn Se uf, denn jehn ooch Ihre Jedichte!

Werner: Bravo!

Gehrke: Es handelt sich hier nicht, meine Herren, wie eben ... vielleicht etwas zu einseitig, hervorgehoben, respektive behauptet wurde, um meine Gedichte. Das sind Nebenerscheinungen. Die werden sich nicht hindern lassen. Bleiben wir auf dem nüchternen Boden der Tatsachen! Was steht hier für uns in Gefahr? Was sehn wir bedroht? Was will man uns nehmen? Wie unser allverehrter Freund, Gönner und Mitkämpfer Herr Frederick S. Bellermann sich ausdrücken würde: Die Autonomie des Individuums!

Bellermann: (nickt)

Gehrke: (fortfahrend; stark) Die Grundlage unsrer Kultur!

Styczinski: (der sich wieder rehabilitieren will) Hörrt, hörrt!

Werner: Sowat seggt schon Schampelbumsbeen!

Fiebig: Mach dir nich verhaßt, Wilhelm!

Gehrke: (weiter; ohne sich durch die unliebsamen Zwischenbemerkungen stören zu lassen; noch immer wachsend) Dieses große, köstliche Gut unsres deutschen Volkes wollen wir uns erhalten und wollen es vor weiterer Unterwühlung schützen und bewahren!

Werner: (sich recht unzeitgemäß höchst laut schneuzend)

Fiebig: (entrüstet) Hörst du nu uf, Wilhelm, oder nich?

Gehrke: (im Stehn Fiebig zuplinkend; in Parenthese; wohlwollend) Wir kennen doch unsern Freund. („unentwegt" weiter) Sei es nun, daß dieser schmachvolle Versuch ausgeht von alten, überlebten, sich volksfreundlich titulierenden Parteibonzen, die ihre usurpierte Machtstellung nur noch dadurch scheinbar zu stützen wissen, daß sie den Pöbelinstinkten einer übel beratenen Menge schmeicheln, sei es, daß, wie hier, ein gleich verwerfliches Unterdrückungssystem von einer cäsaristisch mißleiteten Regierung beliebt wird! (zum letzten Stoß seine ganze Kraft sammelnd) Um mich in diesem gewissermaßen nicht unhistorischen Augenblick sozusagen symbolisch und bildlich auszudrücken: Die Birne hat nur einen Moment der Reife von zehn Minuten. Da muß man sie essen. (sich noch höher reckend) Nun. Wohlan! Per aspera ad astra! Ich werde sie essen!

Werner: (noch mit seinem Taschentuch beschäftigt) Det dun Se for uns alle!

Gehrke: Ich bin kein Mann der großen Worte. Nur Taten sind die Marksteine auf dem leidvollen Wege der Menschheitsentwicklung! Die drei Tage Kerker sollen

mich nicht schrecken! Ich werde sie antreten! Ich bin bereit!

Bellermann: S . . . sehr gut!

Fiebig: (halb aufgestanden, Gehrke über den Tisch weg die Hand drückend) Jck jrattuliere!

Styczinski: (aufgestanden und Gehrke ebenfalls die Hand drückend) Herr Doktorr . . .

Meischen: (atemlos durch die Glastür) Achkottnee, Achkottnee . . . ich hab mer nur was ibergeworfen . . . was hat'n der Schandarm gewollt, was is n widder los mit mei Benno?

Fiebig: (alle mit Ausnahme von Werner, der sitzen geblieben laut niest, aufgestanden; Fiebig ganz im Vordergrund rechts; Gehrke in Positur; im Hinterraum drängeln sich neugierig der Druckerjunge und einige Setzer) Uf den könn Se stolz sind! Noch acht Dage, Frau Dokter, un uf den Mann sieht Europa!

Dritter Akt.

(Gute Stube des Amtsvorstehers von Friedrichshagen. Ganz kleinbürgerlich eingerichtet. Sehr gemütlich. Jagdbilder und Geweihe, Gewehrschrank, Pianino, Fenster mit Blumenstöcken. Im Hintergrund Tür)

Amtsvorsteher: (lange Pfeife. Im Lehnstuhl vor dem runden Kaffeetisch. Langsam paffend) Ja, Herr Doktor, das muß ich ja sagen, (paff) das ist ja das erste Mal in meinem Leben, (paff) daß ich Gefangenwärter gespielt habe. (paff, paff) Wir sind ja auch hier eigentlich gar nicht auf sowas eingerichtet. (paff) Im Winter können wir doch keinen ins Spritzenhaus sperren. Ich habe ja immer schon berichtet. No, (Handbewegung) aber wenn's Ihnen nicht langweilig gewesen is, (behaglich einen Schluck Kaffee) mir ist es sehr angenehm gewesen. Wann kann sich unsereins mal mit 'nem gebildeten Mann aussprechen. (paff) Na, un das müssen Se doch nu auch sagen, so schlimm sind wir nicht, wie Se uns machen.

Gehrke: (der auf dem Sofa sitzt. Streicht die Zigarre ab) Ja, Herr Amtsvorsteher, ich kämpfe ja auch durchaus nicht gegen Personen. Sie mißverstehn mich. Mein Wirken gilt lediglich den gesellschaftlichen Einrichtungen als solchen.

Amtsvorsteher: Ja, ich bin ja n alter Mann, (paff) das geb' ich ja zu, müßte manches anders sein. (paff) Was ich schon mit den Herren Geistlichen durchgemacht habe, (paff, paff) darin haben Sie ja nicht so un-

recht. (zeigt auf eine Zeitung, die auf dem Tisch liegt) No, (pafft) das habn Se doch gelesen, was de „Post“ über Sie bringt?

Gehrke: Nun ja, daß meine Sache in der Öffentlichkeit einiges Aufsehen erregen würde, Herr Amtsvorsteher, war ja wohl nur vorauszusehen. Ich fürchte, der Herr Landrat hat gegen seinen Willen die beste Propaganda für meine Ideen gemacht.

Amtsvorsteher: (ablenkend) Hm ... No, warum haben Sie denn eigentlich noch nicht die Lampe angesteckt? (pafft) Mehr Licht, sagen die Gelehrten.

Gehrke: O, Herr Amtsvorsteher, ich wollte Ihnen Ihr trautes Dämmerstündchen nicht zerreißen. Aber, wenn Sie gestatten, es ist allerdings heute bereits merkwürdig früh dunkel. (steckt die Lampe an. Lampenschirm mit transparenten Schweizerhäuschen)

Amtsvorsteher: Nun ja, wir haben ja auch bald den kürzesten Tag im Jahr. (beginnt die Pfeife sehr langsam auszuklopfen. Stochert mit einem Draht im Pfeifenkopf). No ... das Feifchen wär ja denn auch leer. Aber das müssen Sie meiner Alten doch lassen, der Hase war doch ein Prachtkerl heute mittag.

Gehrke: In der Tat, Herr Amtsvorsteher, um mich so auszudrücken, dieses edle Tier war kein übles Surrogat für Wasser und Brot.

Amtsvorsteher: Und, nich wahr, Herr Dokter, die schöne Sauce, die sie immer macht ... (Gehrke beifällig lächelnd) Ach ja! (mit der Pfeife ziemlich fertig. Pustet durch) Das bischen Weidwerk hält mich frisch und jung. Sie sind wohl kein Jäger?

Gehrke: (Räuspern) Bei meiner anstrengenden Geistesarbeit, Herr Amtsvorsteher, fühle ich leider die Verpflichtung, mir derartige starknervige Vergnügungen zu versagen.

Amtsvorsteher: Ach, da sind Sie recht zu bedauern, Herr Doktor. Sowie heute der Mond da ist, stehe ich wieder auf dem Anstand. (stellt die Pfeife auf ein Regal)

Gehrke: Ja, Herr Amtsvorsteher, ich hatte eigentlich gehofft . . . Sie waren so entgegenkommend, mich diesen letzten Abend einige Freunde laden zu lassen . . . und da hatte ich eigentlich angenommen, Sie würden es nicht verschmähen, bei der kleinen Feier, wenn ich mich so ausdrücken darf, uns ein lieber Gast zu sein.

Amtsvorsteher: (sich die Joppe zuknöpfend) Das würde mir ja eine große Freude sein, Herr Doktor, wenn ich den gelehrten Herren zuhören dürfte. Aber Sie wissen ja, wie ich hier stehe. Dann schreibt der Herr Pastor morgen gleich einen langen Bericht an den Herrn Landrat. Man muß sich ja zu sehr in acht nehmen.

Gehrke: Meine Freunde würden sich gewiß sehr gefreut haben. (Verbeugung) Sie schätzen auch bereits meinen freundlichen Kerkermeister.

Amtsvorsteher: Na, Herr Doktor, dann wird mir ja wohl nichts anderes übrig bleiben. Auf ein Augenblickchen werde ich denn schon reinkommen müssen. (es klopft)

Amtsvorsteher: (macht die Tür auf. Draußen Schwabe) No, was bringen Se denn, Schwabe?

Schwabe: Is'n Herr draußen. Möcht jern Herrn Dokter sprechen. (hat die Tür geschlossen und bleibt vor-

schriftsmäßig an ihr stehn, nachdem er eine Visitenkarte abgegeben hat)

Amtsvorsteher: (geht mit der Karte zur Lampe und versucht zu lesen) Wenn se doch bloß nich immer son Augenpulver drucken wollten. Das müssen Sie schon emal lesen, Herr Doktor.

Gehrke: Doktor Moritz Naphtali, Mitarbeiter am Berliner Lokal-Anzeiger.

Amtsvorsteher: Ja, lieber Schwabe, hat denn der Herr nicht gesagt, was er will?

Schwabe: E saacht, e will über ihn was schreibn.

Amtsvorsteher: Na, sehn Se, Herr Doktor! Was son alter Knasterbart auf seine alten Tage noch fürn berühmten Mann in sein Haus gekriegt hat. (zu Schwabe) No, ich habe nichts gegen. Lassen Se den Herrn nur eintreten. Das Kaffeegeschirr können Se gleich mitnehmen. (zu Gehrke) Ich will nicht stören, Herr Doktor.

Gehrke: Meinen herzlichsten Dank, Herr Amtsvorsteher! Also nicht wahr, Sie machen uns dann die Freude?

Schwabe: (hat unterdessen abgeräumt. Ab)

Amtsvorsteher: (im Hinausgehen) Na, weils denn schon der letzte Abend ist . . . Vor Neun kommt der Mond ja doch nicht.

Gehrke: Meine Freunde werden ja auch selbstverständlich nicht länger bleiben.

Amtsvorsteher: Ach ja! Und so viel Ehre schon in so jungen Jahren. Wenn man das so sieht. Ja, ja, Bildung macht frei. (ab)

Gehrke: (allein. Spuckt sich in die Hände, reibt die Ärmel ab, knöpft das Jackett nochmal nach, tritt vor den Spiegel, zieht die Hosen runter, stellt den Rohrstuhl schräg vor die Mitte des Tisches, rückt den Lehnstuhl zurecht, setzt sich auf ihn, langt ein Buch, das er aufschlägt, und tut, als ob er eifrig läse. Blei in der Hand. Hustet)

Naphtali: (Chapeau claque zugeklappt, tiefer Bückling) Doktor Naphtali.

Gehrke: (ist wie überrascht aufgestanden, geht ihm entgegen) Wollen Sie gefälligst Platz nehmen, Herr Doktor?

Naphtali: (setzt sich auf den Rohrstuhl, Gehrke Lehnstuhl) Wenn Se jestatten, Herr Doktor, zunächst mal in medias res. Aus meiner Karte werden Sie bereits mit Recht vermutet haben, daß ich Sie um ein Interview bitten möchte. Nicht allein die Blätter am Platz, sondern auch die größeren auswärtigen Journale ... ich nenne nur die Frankfurter Zeitung ... haben sich bereits Ihrer Angelegenheit bemächtigt. In einer so sensationellen Sache darf ich unmöglich mein Blatt unbedient lassen.

Gehrke: Ja, Herr Doktor, eigentlich bin ich ja gegen Interviews.

Naphtali: (schreibt) Ausgezeichnet! Bringen wir. Und, verzeihn Se, Herr Doktor, in diesem behaglichen Raum hier interniert Friedrichshagen seine Herren Verbrecher?

Gehrke: Ja, wie Sie sehn. In unserm idyllischen Örtchen geht es noch einigermaßen patriarchalisch her. Der Raum, in welchem Sie weilen, ist ein geweihter. Sie befinden sich in der guten Stube des Herrn Amtsvorstehers.

Naphtali: O, ausgezaichnet! Selbstverständlich! Bringen wir!

Gehrke: Ja, um aber auf den Zweck Ihrer Anwesenheit zurückzukommen. Ich muß gestehn, ich stehe ja nicht auf dem Boden Ihrer Zeitung.

Naphtali: (nachdem er sich nach allen Seiten mißtrauisch umgesehn; etwas näher rückend) Wenn Sie mir n Wort . . . hier *unter* uns erlauben . . . (die gespreizte Rechte vertrauensvoll vorm Mund) ich *auch* nicht!

Gehrke: (nachdem er sich von seiner ersten Überraschung erholt; hoheitsvoll; unnahbar) Ich stehe, wie Sie wissen, überhaupt nicht auf dem Boden irgendeines Parteigezänks.

Naphtali: Oh!

Gehrke: Aber ich gebe gern zu, daß die Aufklärung, die Sie in die Massen streuen, mir sehr sympathisch ist. Wirklich, aufrichtig sympathisch. Sie können das Ihren Lesern ruhig mitteilen.

Naphtali: Vorzüglich. Ja, die Macht der Presse. Ausgezeichnet! Bringen wir.

Gehrke: Den Hauptwert, Herr Doktor, werden Sie vermutlich auf die Darstellung meiner Ideen legen. Mein individuelles Schicksal, so typisch es für das des modernen Freiheitskämpfers auch ist, kann doch kaum das allgemeine Interesse so beanspruchen. Sie wissen von der brutalen Vergewaltigung, die ich gerade dieser meiner Ideen wegen unlängst von unserer sogenannt freiheitlichsten Partei zu erdulden hatte, die die Ideale ihrer Jugend, wie es leider immer mehr und mehr scheint, längst vergessen hat.

Naphtali: Gewiß, Herr Doktor. Das Blatt hat ja damals von Ihren Einsendungen fast alles sorgfältig gebracht.

Gehrke: (darüber hinweggleitend) Ja, ganz recht. Ich entsinne mich. Nun, jedenfalls der Versuch, mich als Politiker mundtot zu machen, dürfte jetzt wohl als endgültig gescheitert zu betrachten sein.

Naphtali: Hand aufs Herz, Herr Doktor, säß ich sonst hier? Meine Zeit wär mir zu kostbar! ... Wenn Se gestatten, ich hätte n Anliegen.

Gehrke: Nun ja, davon vielleicht später. Um aber, wie gesagt, nun endlich auf das für mich Eigentliche zu kommen. Ich gehöre nicht zu den verworrenen Jüngern eines Nietzsche. Leutchen, die ihre zufällige Individualität in Gänsefüßchen mit einer gewissen Naivität heute in den Vordergrund zu stellen belieben. Mein Ideal ist nicht, wie das jener Pseudogröße einer überwundenen Epoche, der bloße sogenannte Übermensch, sondern, wohlgemerkt, die Übermenschheit! Ein Ideal, dessen erstmalige Schöpfung mein geistiges Eigentum ist. Die gegenwärtige Gesellschaft bietet nicht das nötige Material für diesen Zweck. Es sind neue Menschen, welche die Zukunft braucht. Diese aber können nur durch die Erziehung geliefert werden. Daher die ausschlaggebende Stellung der Pädagogik in meinem System.

Naphtali: Sehr wohl, Herr Doktor. Ein Augenblick. Effektuierung des neuen Menschen ... durch die Zukunft. Erledigung der Rassenfrage. Ausgezaichnet!

Gehrke: (der so lange innegehalten hat) Ich bin mir bewußt, daß ich, wie jeder Reformator, zunächst auf den

Fluch der Lächerlichkeit gefaßt sein muß. Dieser wird natürlich auch meine grundlegende Differenzierung der Pädagogik treffen. Ich teile dieselbe, wie Sie wissen, ein in die Pädagogik vor der Zeugung und nach der Zeugung. Das Hauptgewicht lege ich selbstverständlich auf die erste. (es klopft) Entschuldigen Sie einen Augenblick, Herr Doktor. Herein!

Schwabe: (tritt ein mit Briefen) Hier, Herr Doktor. Der Briefträger is dajewesen.

Gehrke: Danke Ihnen, Herr Schwabe.

Schwabe: Det Bier wärm wir wohl erst n bißkn an?

Gehrke: Nun, das darf ich Ihnen wohl ganz überlassen, lieber Schwabe. Sie werden ja darin die beste Praxis haben.

Schwabe: No ja, ick denk ooch. Wollent schon machn, Herr Dokter. (ab)

Naphtali: (erstaunt)

Gehrke: Sie gestatten, Herr Doktor. (sieht die Postsachen durch) Es ist wohl nichts Dringliches. (hat einen Brief geöffnet)

Naphtali: O bitte, bitte. Ich komplettiere unterdessen meine Notizen.

Gehrke: Ja, sehn Sie, Herr Doktor. Um meine Ideen hat sich niemand gekümmert. Jetzt aber, wo es sich nur um meine, Fernstehenden doch immerhin relativ gleichgültige Persönlichkeit handelt, drängt sich alles an mich. Da, hier die Wiener Neue Freie Presse. Gleichgültig was. Einzige Bedingung: umgehend! Fünfundsiebzig Mark pro Spalte. Sie werden zugeben, Herr

Doktor, daß ein solcher Umschlag eines gewissen schmerzlichen Humors für mich kaum entbehren kann.

Naphtali: O gewiß, Herr Doktor! Als ich noch in der Branche war, hab ich auch nicht gedacht, daß ich mal in der Literatur Karriere machen würde.

Gehrke: (der drüber weggehört hat) Ja, und dann, Herr Doktor, möchte ich Sie noch bitten, doch zum Schluß die Analyse des Wortes nicht zu vergessen, welches meine Freunde und ich als Symbol unserer in gewissem Sinne doch vorbildlichen Tätigkeit gewählt haben. Wir fühlen uns als Sozialaristokraten. Sie finden die letzte Definition in unserer zweiten Nummer hier. (gibt sie ihm) „Der Instinkt des Einzelnen als Wille zur Elite." Ein Bekenntnis, das ich Sie bitte, als mein allerpersönlichstes zu betrachten.

Naphtali: (das Blatt einsteckend) Herr Doktor. Vertrauen gegen Vertrauen. (ihm eine zweite Visitenkarte überreichend) Wollen Se mer das Vergnügen machen?

Gehrke: (lesend; etwas erstaunt) Dr. Moritz Wahrmann, Begründer der Antisemitischen Zentralkorrespondenz. (ihn zweifelnd anblickend)

Naphtali: (die Hand wieder auf dem Herzen; verbindlich) Mein zukünftges Pseudonym, mein zukünftges . . Organ!

Gehrke: Ja, ich . . . begreife nicht.

Naphtali: Herr Doktor, ein Mann wie Sie, ein öffentlicher Charakter? . . .

Gehrke: Allerdings. Nur . . .

Naphtali: Also kommen mer zur Sache. Wenn Sie die Chance, die ich Ihnen biete, ergreifen wollen:

das Kapital ist gezaichnet, uns fehlt nur noch der leuchtende Name!

Gehrke: Ich kann Ihnen eine gewisse, erste Überraschung nicht verhehlen. So sehr mein Empfinden, soweit ich mich kontrollieren kann, bisher stets ein ausgeprägt arisches gewesen ist, so kann ich mich doch nicht entsinnen, meine israelitischen Mitbürger je auch nur im geringsten mit meiner Antipathie behelligt zu haben.

Naphtali: (aalglatt) Herr Doktor, Se kennen se nich!

Gehrke: Sie erschrecken mich!

Naphtali: Erschrecken? Wie haißt? ... Und wenn wir Ihn nu offerierten n goldsichren Wahlkreis? (beide blicken sich einen Moment lang in die Augen)

Gehrke: Sind Sie Ihrer Sache ... so sicher? ... Glauben Sie wirklich, ... daß man mich ... aufstellen würde?

Naphtali: Wenn ich Sie männädschre? Mit apodiktischer Gewißheit, Herr Doktor! ... Mit apodiktischer Gewißheit! (es bummert gegen die Tür. Naphtali springt auf. Es bummert nochmal)

Gehrke: (ist zur Tür gegangen und reißt diese groß auf) Ich verstehe nicht? Ah, Herr Fiebig.

Fiebig: (im Arm eine in buntgestreiftes Seidenpapier gewickelte Flasche. In der Hand schwenkt er seinen Stock, auf den er seinen Zylinder gestülpt hat. Ungeheuer vergnügt. Hinter ihm Herr Hahn mit einem Paket) Könn ruh'ch rinkommn, Ha Hahn! Der Enthauptete lebt noch. (beide treten ein) Hoch lebe die alljemeine internationale Sozialaristokratie! Nanu? Ick dacht, dets hier allns mit Jir-

landn? Un keene Lampinjongs seh'k ooch nich. (entdeckt plötzlich Naphtali. Entzückt) Herr Löbndhal! Wo komm Sie dn hierher?

Naphtali: Verzaihn Sie! Doktor Naphtali.

Fiebig: Nanu? Se wern mir doch nich vormachn, det Sie uf eenmal Ihr eijner Milchbruder geworn sind?

Naphtali: (Augenbrauen hoch, Achselzucken, etwa wie: Bedaure, ham wer nich auf Lager)

Fiebig: Na, wohn Se denn nich in de Jollnostraße?

Naphtali: Verzaihn Se, Holzmarktstraße Zwaiundzwanzig.

Fiebig: Na, oder denn ham Se mal in de Jollnostraße jewohnt!

Naphtali: Bedaure unendlich.

Fiebig: Nee, nee! Verlassn sich druff. Se sehn so aus, als ob Se in de Jollnostraße jewohnt ham.

Gehrke: Herr Fiebig, Sie befinden sich augenscheinlich in einem Irrtum. Die Herren gestatten. Herr Schriftsteller Fiebig, Chefredakteur des „Herzblättchens", Herr Doktor Moritz Wahr . . . Pardon! Herr Doktor Moritz Naphtali, Mitarbeiter am Lokal-Anzeiger, Herr Hahn.

Fiebig: Nu, denn ham Se n Doppeljänger. Mir hat mal eener in de Stadtbahn anjesprochn. Na, un nachher wah ick't ooch nich.

Naphtali: (verbeugt sich. Schlau) Na vielleicht, Herr Doktor, wenn Se sich würdn besonnen habn?

Fiebig: Nee, nee! So wat ähnlichet hat ja schon mal in Ihre Beilage jestandn. Der Mann mitte eiserne Maske. Wah Ludwich der Firrzehnte!

Naphtali: Ah so! Vermutlich mein Kollege, Herr Doktor Adolf Kohut?

Fiebig: Ja, det kann schon stimmn. Von Kohutn lißt man ja öfter wat.

Gehrke: (hat unterdessen Fiebig Hut, Stock und Flasche abgenommen; Herr Hahn hat gleichzeitig seinen Paletot hingelegt und seinen Zylinder in Sicherheit gebracht, beim Ausziehen hilft er Fiebig. Dann in gespannt-würdevoller Neugier zur Lampe, bei deren Schein er nicht ohne ein gewisses Schmunzeln das Etikett liest) Ah, Allasch, Herr Fiebig. Ihr Lieblingsgetränk. Nun, dann sind wir ja geborgen. Bitte, wollen Sie nicht Platz nehmen, Herr Hahn?

Hahn: Oh, danke sehr, Herr Doktor.

Naphtali: (der sich verabschieden will; diskret zu Gehrke) Herr Doktor, wir besprechen das also noch.

Gehrke: (verbindlich) Gewiß, gewiß. Ich rechne darauf. Es wird mir ein außerordentliches Vergnügen sein.

Fiebig: (erstaunt von einem zum andern blickend) Verjnüjen? . . . (zu Gehrke) Wat?!

Gehrke: (vollständig Herr der Situation) Oh, nichts, Herr Fiebig. Oder doch wenigstens nichts, was im Moment für Sie von Belang, Bedeutung oder Interesse wäre.

Naphtali: Empfehle mich.

Fiebig: (zu Naphtali) Nee, nee, bleibn Se doch noch n biskn. (kriegt ihn am Rockknopf) Wissn Se, Se sind doch bein Lokal-Anzeijer? Son Allasch hab'k mal ne jute Idee zu verdankn. Könn Se wat draus machn. Die Ochsen von de Jewerbeausstellung habent mir ja zurückjeschickt. Verstehn Se: stelln sich n Jlobus vor. So jroß wie der Eiffelturm! Innen looft ne Wendeltreppe. Na,

un auswendich steht uf jedet Land n Pawiljong. Un in jedn sitzt n scheenet Meechn in Natzjonalkostüm un verkooft n andern Schnaps. In Pariser Pawiljong Benediktiner, in Petersburjer Wuttki, in Schweizer Alpenkräuter, in Belliner Jilka, na, un det so, verstehn Se, so um n janzn Erdball rum. Sein Natzjonalschnaps hat jedet Volk. Obn ufn Nordpol steht ne Sternwarte. De Welt will heute Wissenschaft. Un in de Mitte is de Hölle. Da komm se alle widder zusammn. An de Wände steht Meyers Konversatsjonslexikon, neuste Uflage, un de Kellners sind alle als rote Deibels verkleidt. Na un an Ausjank, wenn se denn so alle scheen dhune sind, denn jippts mein Weltunterjank jratis.

Naphtali: (voll herausplatzend) Ausgeßaichnet!

Gehrke: Sie sehn, Herr Doktor, über welch prächtigen Humor unser lieber Freund verfügt.

Fiebig: Nee, nee, Dokter! Sowat meen ick janich humoristisch. Jloobn Se, der Eiffelturm wah humoristisch? (zu Naphtali) Nu, wolln Se't nu, oder nich? Dadruff is noch keener jekommn! (schnupft)

Naphtali: Ja, ich waiß nicht, Herr Doktor. Ich müßte man erst mal mit Herrn Scherl sprechen.

Fiebig: Könn Se. Mit Scherln bin ick mal ne Zeitlang alle Dage zusammnjewesn. (hält ihm die Dose hin) Wolln Se eene?

Naphtali: (ihn ignorierend, tut als ob er seine Uhr sucht. Zu Gehrke) Herr Doktor verßaihn, ich möchte Sie bitten, was wir haben ferre Zeit?

Gehrke: Ach, Herr Hahn, wolln Sie so liebenswürdig sein?

Hahn: O sehr gern. (sieht nach der Uhr) In sieben Minuten dreiviertel Sechs.

Naphtali: Mein herzlichsten Dank! De Herren werden verßaihn? Um Sechse geht der Zuch. (verbeugt sich, klappt dabei den Chapeau claque auf, zur Tür. Gehrke hat sich gleichfalls verbeugt, und gibt ihm die Hand. Hahn ist aufgeschnellt, findet aber keine Gelegenheit zur Verbeugung) Morgen früh, Herr Doktor, wern Se's zun Kaffe lesen.

Gehrke: Meinen verbindlichsten Dank, Herr Doktor. Also es bleibt dabei.

Naphtali: Mit apodiktischer Gewißheit!

Gehrke: (mit Naphtali bereits in der Tür) Es war mir eine Ehre. (Naphtali ab)

Fiebig: (der sein Taschentuch gezogen hat, mißbilligend nach der Tür) Wat wah dn det forn Kerl? Wat wollt n der? Det wah doch keen Spitzl? Ick muß sagn, der Mann hat mir janich jefalln. Der Lokal-Anzeijer is ja n janz jutet Blatt. Bloß det wundert mir doch, detter keene andern Leite hat? Den klebn doch ooch de fünf Finger von Nitschkn noch deutlich in de Jehirnschale?

Gehrke: (geht an den Tisch, setzt noch einen Stuhl an ihn) O, ich meine, Sie könnten dem Herrn im Interesse unserer Sache eigentlich nur dankbar sein. Er hat mich für sein Blatt interviewt.

Hahn: Oh, Herr Doktor, interviewt?

Fiebig: (aufgeregt, beide Arme mit aufgespreizten Fingern hoch vor sich in die Luft) Dokter! Dets ja jroßahtich! Sehn Se, Ha Hahn? Hab ick't Ihn nich immer jesaacht? An den Mann wern Se noch mal zum deutschn

Edison! Nu sind Se ja schon der deutsche Edison! (Hände über die Brust) Ick weeß nich, wenn mir det doch mal passierte!

Gehrke: Oh, meine Herren, wer wie ich im öffentlichen Leben steht ...

Fiebig: (noch immer in Ekstase) Wissn Se, Doktor? Mit son Lorbeerkranz ufn Kopp könn Se jetz allns machn! Ahlwart is'n Amerika! Den lassn se nich mehr zurück. Jehn Se ufn neien Ahlwart los. T Zeuch zu ham Se!

Gehrke: (überlegen lächelnd) Nun ... (Geste)

Meischen: (mit Schwabe, welcher ihr einen großen Waschkorb mit Geschirr und Eßwaren tragen hilft) Då, Herr Schwabe, wenn Se so ghud sein wollen. (setzen den Korb auf einen Stuhl)

Schwabe: Nu, dabei wern wer je nich verhungern.

Hahn: (hilfsbereit aufgesprungen)

Meischen: Danke scheen ... so ... das war emal å Schdicke Arweit bis hierher! (zu Hahn) Nechah! Mir Fraun ham de Last und Ihr Männer habts Vergniejn.

Hahn: Diener, Frau Doktor.

Schwabe: (nimmt das Tuch vom Korb, faltet es sehr sorgfältig zusammen und hängt es über die Stuhllehne) Ja, det stimmt. Sechstet Buch Mosis.

Gehrke: (strahlend) Guten Abend, mein Kind. (sich sofort liebreich, wenn auch noch diskret, ihrer diversen Vorzüge vergewissernd) Nun, du sorgsames Hausfrauchen?

Meischen: Mei Benno! Na morjen biste widder bei dei Meischen. (gibt ihm auf Spitzzehen einen Kuß. Er hält sie während des Folgenden um die Taille)

Fiebig: (noch immer in größter Aufregung) Nee, wissn Se, det muß jefeiert wern! Ha Hahn, wo ham Se de Lichter?

Meischen: Lichter? (Hahn versucht das Paket aufzumachen)

Gehrke: Nun, Herr Fiebig, Sie gedenken wohl diesen Abend mir zu einem ganz besonders festlichen zu gestalten?

Fiebig: Ach wat, n Dhaler kann doch bei mir keene Rolle spieln? Sie! Herr Wachtmeester! Dhun Se mir n eenzjen Jefalln und bringen Se mir n paa Ärme voll leere Bierpulln!

Schwabe: Voll leere?

Fiebig: Voll leere, ausjetrunkne Bierpulln! Vor jede Minute, die Se schneller kommn, jippts n Jroschn.

Schwabe: (Finger hoch) Aha! Zu die Lichter. (ab)

Fiebig: (rezitierend. Zu Gehrke und Meischen, die sich noch immer umschlungen halten)

Selbst die stolze Putzmamsell Therese
Tritt zu Bimmel-Bollens Fritzen ran;
Erst besieht se sich den alten Käse,
Dann besieht se sich den jungen Mann!

Meischen: J, Sie ham woll á gleenen Grach? Nu gommen Se schon widder mit Ihre alde Goldne Hundertzehn! (zu Gehrke, sich losmachend) Du nimm doch emal á bischen deine Schreiberei wech. Mache! Gannst auch emal was dhun.

Gehrke: (packt die Bücher usw. vom Tisch auf eine Etagere; noch immer strahlend) Gern, mein Kind. (Meischen

reicht ihm während des Folgenden aus dem Korb die Sachen rüber, die er auf den Tisch stellt)

Fiebig: (zu Hahn, der vergeblich versucht hat, das Paket aufzuknüpfen. Sein Messer ziehend) Zeijn Se mal her, Ha Hahn! (den Bindfaden durchschneidend) An die Strippe soll sich keener mehr dran ufhängn!

Schwabe: (mit den leeren Flaschen) Na, det witt wol langn?

Fiebig: Stelln Se man hier jleich uft Soffa. Ihre fünf Jroschn ham sich verdient. So, un nu machn Se noch scheen de Fensterladn zu. Kost, wat kost!

Schwabe: Ick ... mach ... allns. (ab. Später werden von außen die Fensterläden zugemacht)

Fiebig: Un jetz, Kinder, wolln ma mal det fidele Zellenjefängnis n bißkn illuminieren. Musik hammer! Nu noch Blumn. (zu Gehrke) Jott, vielleicht schickt Ihn eener welche? Mir is janz so. (steckt während dieses und des Folgenden mit Hahn die Lichter auf die Flaschen. Gehrke und Meischen leeren noch den Korb)

Gehrke: Das wird ja in der Tat heute hier eine Festlichkeit, Herr Fiebig, wie ich sie selbst in meinen kühnsten Träumen nie erhofft hätte.

Fiebig: Ach wat, Dokter. Sie sin man immer ville zu bescheiden. Wennt nach Ihn jinge, denn käm jetz unser Wachtmeester mit ne Kiepe voll Handschelln rin. Se wissn iberhaupt noch janich, wat Se jetzt forn Mann sind. Mit jedn von die drei Dage sind Se unsterblicher jeworn. Wenn det so weiter jeht, stehn Se in acht Dage ufn Dönhoffsplatz. Da jehn noch ne janze Masse ruff.

Meischen: Nu, gammersch wissn, weeß mersch denn?

Gehrke: Mein bester Herr Fiebig! Ihre lebhafte Phantasie, im Verein mit Ihrem guten Herzen, dürfte hier denn doch wohl ein wenig vorläufig zu meinen Gunsten übertreiben.

Fiebig: Nee nee, Dokter, det kann'k Ihn sagen: Se wern sich janz jut machn in de Mitte. Jloobn Se, ick würde mir ekeln, wenn Se mir bei die Jelejenheit jleich ooch mit aushautn? (unterdessen ist aus dem Korb eine kalte Gans zum Vorschein gekommen)

Gehrke: (seinem „geliebten Frauchen" überrascht-dankbar usw. usw.) Oh, mein liebes Kind! Das hast du ja mal wieder sehr schön gemacht.

Fiebig: Wat? Ne kalte Jans ham Se ooch? Anjenehmer Leuchnahm! Wissn Se, bei son Selijen bin'k nich for de Verbrennung.

Meischen: Ja, awer de Äppel kricht mei Benno!

Gehrke: (zärtlichst) Goldchen!

Fiebig: (gegen sein Gewissen) Ach, aus die olln Äppel mach ick mir ooch janischt! Ick halte mir lieber an die korpulente Schattenseite von den Vogl. Na, wat machn Sie denn forn dummet Jesichte, Ha Hahn?

Hahn: (vom Klavier her) Ich?

Fiebig: Nu, ick doch nich! An watt Se widder jedacht ham, weeß ick. An Annan! Brauchn Se janich rot zu werden. Nu sagn Se't man die olle Dame! Det mit Löbndhaln müssn Se ausnutzn. Hochzeitskladderadatsch mach'k Ihn jratis. Jott, n Schwiejersohn kann'k jeden Dach kriejn. An jeden Finger eenen. Abber der eene sauft, der andre is hinter de Meechns her, wie det

so is. Bei Ihn bin'k ja sicher. So wah'k ooch mal ... Se habn doch noch keene Dummheitn jemacht? (Hahn erschrocken) Sonst, det verplempert sich bald! Uf det Klavier könn Se ruh'ch zweee ruffsetzn. Klappn Se man ooch jleich dn Deckel uf. Niemann singt Joldstangn. Sie ham Lerchenkehlen in de Fingerspitzn. Spieln Se nachher n bißken wat Vierhändjet. Sowat hör ick an liebstn.

Meischen: (zu Gehrke) Mähre doch nich so. Wie de widder bist. Jeden Auchenblick missen se gommen. Awer so isser allemal, mei Benno. Frieh gann er auch immer nich rausfinden. Siehste, wärschte vorgestern aufgeschtanden, wie ich geweckt habe, dann ghämste morchen schon um Achte heeme, und so lassen se dich erscht um Elfe widder naus! Awer de heerscht je nich.

Gehrke: Aber liebes Kind, das muß sich doch wohl nach meinen Bedürfnissen richten.

Fiebig: (ablenkend) Sonst, na ... Bellermann kommt erst mit dn nächstn Zuch. Wissn Se, ick habe den Kerl orntlich lieb jewonn. Der Mann hat doch wenichstns n bißkn wat. De Annarchistn sin schon ins Französche iberseßt. In de Königliche Bibliothek hier, hab'k jeheert, wern se nich ausjeliehn. Da stehn se in Jiftschrank! Aus den olln Kasimir, offn jestandn, kann'k mir nich ville machn. Mir hatter ooch anjeschnorrt.

Gehrke: Immerhin, lieber Herr Fiebig, Sie vergessen vollständig die, wenn vielleicht auch etwas einseitig literarische, so doch unleugbar geniale Persönlichkeit unseres Freundes.

Fiebig: Ach wat, schenjale Persönlichkeit! Ick bin ooch schenjale Persönlichkeit. Ick möcht wissn, wat jeht

du den meine Privatschatulle an? Pinke muß eener ham! Sehn Se Hahn an. Hahn hat beedet!

Hahn: (der gerade eine Flasche mit einem Licht in der Hand hat, läßt diese fallen; das Licht rollt heraus. Hebt es verlegen wieder auf) Oh!

Fiebig: Sehn Se, der is ooch man zu bescheiden. Abber der pellt sich doch wenichstns so sachte aus't Ei. Schnuppn dut e schon, wie n Oller.

Hahn: (schnaubt sich still die Nase und stellt weiter auf)

Fiebig: Jaja, Ha Hahn! In Ihn irr ick mir nich. Aus Ihn witt noch mal wat. Ick wer Ihn sagen: machn Se n Stick aus Annan! Amor an Scheideweje. Der Naturalismus hat doch jetz abjewirtschaft. Erst de Stimper, denn wir Olimper! Machn Se Wildenbruchen dot. Leichner hat sich mit sein Fettpuder n Namen jemacht!

Meischen: Und daß der Herr Werner ooch noch nich da is! Der gennte ein doch wenigstens å bißchn was helfn.

Fiebig: Ach, da kenn Se Wilhelmn schlecht. Der kommt erst, wenn se alle schon umn Disch sitzn. Der hat't ja man am neechstn!

Meischen: (nachdem jetzt auf dem Tisch alles aufgebaut ist) Gucken Se mal, Hummermajonaise! Chaa! (alle gruppieren sich um den Tisch)

Fiebig: Nee Kinder, wie een dabei zu Mut wird? Und det allns for die lausin dreißich Mark? Ne kalte Jans, Pumpernickl, Hummermajonaise, Lachs, Rockfor, Uffschnitt von de feinstn Sortn, n halbet Viertl Cavjar, Mixpickl, Selleriesalat un Appelsinen! Det

sag'k ooch: sowat kann der ärmste Mensch essn. (zu Gehrke) Sehn Se wohl? Wah det nich ne jute Idee von mir? Det ham Se nu allns zusammjehungert mit Ihr Martirjum. Uf den Standpunkt steh ick ooch: Essen is't scheenste Verjniejen! So, Ha Hahn, un nu steckn Se de Lichter an! (Hahn steckt an, Fiebig beaufsichtigt das Ganze und schnuppert ab und zu nach dem Speisen- und Lichtergeruch)

Schwabe: (der während der Rede von Fiebig das Bier gebracht hat) No, un hier det Reellste. (wieder ab)

Meischen: Ja, das saacht mei Benno auch immer. An Essen und Drinkn därf mersch n nich abgehn lassen. So ä großer schdarker Ghärper verlangt auch was.

Gehrke: Lassen Sie sich nichts weismachen, Herr Fiebig. Meine kleine Frau weiß sehr gut, daß ich im Grunde genommen für eine mehr vegetarische Lebensweise sein würde. (zu Meischen; sie wieder verdächtig tätschelnd) Nur in einem starken Körper, liebes Kind, wohnt der Wille zur Macht.

Meischen: (ihm verschämt-selig auf die Hand schlagend) Ach, du!

Fiebig: (warnend den Finger hebend) Dokter?

Gehrke: Nun, nun.

Meischen: (verliebt zu ihm rüber) Ja, so isser! (zu Fiebig) Ohne mich kann der garnich mehr ausgommen!

Fiebig: (während Hahn die letzten Kerzen ansteckt) Nee, Kinder, nu sehn Se doch bloß, Ha Hahn: der reene Kristallpalast! Da, hier ham Se ooch noch eens verjessn. Wenn ick nich bin! (hat sich, die Hände vorm Bauch, vor den Lehnstuhl gestellt. Humoristisch-elegisch) Jetz wißt ick hier so een, der uns noch fehlte. Wieviel Daler isser mir

doch noch schuldig? (nickt mit dem Kopf) Der stille Mann von Friedrichsruh ... Die olle Raketenkiste in Sachsenwald. Na, un uff Soffa Firrchohn. Da wirdn wir wat erlebn! (es hat eine Zeit lang geklopft, ohne daß jemand darauf geachtet hätte)

Dienstmann: (tritt ein mit einem Riesenbukett auf einer Stange, die er auf den Fußboden stellt. Das Bukett besteht aus: Weintrauben, Rosinen, Mohrrüben, Meerrettich, Sellerie, roten Rüben usw. Zwischen diesen eine Menge Blumen, darunter Rosen und andere farbig hervorstechende. In der Mitte, oben aufgespießt, ein mächtiger roter Hummer. Außerdem ist eine Büchse Stangenspargel, eine Tüte Bonbons, Äpfel und Tomaten zu unterscheiden. Das Ganze zunächst noch umhüllt von einem weißen Seidenpapier, das unten mit ein paar Stecknadeln zusammengesteckt ist. Alle stehen um den Dienstmann. Fiebig abseits, aber gleichfalls lebhaft teilnehmend) Nahmd die Herrschaftn! Ick hab hier schon ne janze Weile jekloppt. Bin ick hier recht bei Dokter Jehrkn?

Gehrke: (zögernd, verwundert) Ja ... Was ist denn das wieder? ... Was wünschen Sie von mir?

Dienstmann: Ick bring hier n kleenet Bukettkn.

Meischen: Wo denn, von wem denn?

Dienstmann: (aufklopfend) Nu, hier!

Fiebig: Um Jottswilln, Mann! Kloppn Se nich noch mal mit uf! Det witt doch nicht explodiern?

Dienstmann: Nöh! Dets janz wat Friedlichet. Damit bin'ck schon bis aus Bellin jefahrn.

Gehrke: Da scheint sich jemand einen merkwürdigen Scherz erlaubt zu haben.

Fiebig: (beleidigt) Jott, nu wickeln Se't doch erst mal uf. Wissn ja noch janich, wat drin is!

Meischen: (zieht die Stecknadeln raus und wickelt das Papier ab) Nee, was das bloß widder sein wird? . . . Nee, Benno, gucke doch, is das awer mal hibsch!

Hahn: Ach!

Gehrke: Ja aber, wer hat Sie denn damit hergeschickt?

Dienstmann: (immer noch den Strauß haltend, schnaubt sich die Nase, indem er das Taschentuch halb in der Tasche behält und sich danach bückt, wodurch er der Antwort überhoben ist)

Meischen: Gucke, mei Benno, gucke, enne Bixe Schbargel is ooch derbei!

Fiebig: No, Ha Hahn, leuchtn Se doch mal n bißkn zu die Bescheerung!

Meischen: Un Riebn un Weindraum un Domadn, un der scheene, große Hummer obn druff, un die vielen, scheenen Blumen!

Gehrke: Ja, aber, das ist alles ganz schön. Bloß wer hat Sie denn eigentlich geschickt?

Fiebig: Nu, sehn Se doch mal nach! Vielleicht steckt n kleenet Biljeduh drinne?

Meischen: (hat die Karte sofort entdeckt, gefaßt, und das Kuvert abgerissen) Da schdeckt was derhinder. So was hat mer doch gleich geahnt?

Gehrke: Aber, liebes Kind, ich bitte dich. Schließlich ist doch wohl die Karte an mich.

Meischen: Ja, eich Mannsleite soll eener dhraun!

Gehrke: Ich wünsche, daß du mir die Karte gibst! Diese lächerliche Eifersucht immer! Ich begreife dich nicht!

Meischen: Dann soll se wenigstens der Herr Hahn vorläsen!

Hahn: (hält die Karte unschlüssig in der Hand)

Fiebig: Ach wat, schmeißn Se dn schon lieber det olle Dings in dn Papierkorb! Son Sums!

Gehrke: Meinetwegen, schön, Herr Hahn. Lesen Sie, was auf dem Wisch steht.

Hahn: (mit schüchterner Stimme. Liest) Von (Pause) Von zarter Hand.

Meischen: Meine Ahnung! So ä verfluchtes Weibsstücke! Ich saache ja, mei Benno . . .!

Gehrke: Es ist doch aber unerhört, solche Scherze!

Fiebig: Jott no, Frau Dokter! Vielleicht is det ooch blooß n juter Freund jewesn! Mir schickn Se ooch immer sowat. Da rej ick mir doch nicht weiter bei uf?

Meischen: Die ghuden Freinde! Die ghuden Freinde . . . die genn mer, (schnell) die mit die lange Zeppe!

Fiebig: (langsam näher gekommen) Ja, nu, wenn Se't dn durchaus wissn wolln, ick habe gedacht, ick mach Ihn hier ne kleene Iberraschung, un nu verderbn Se mir't janze Verjniejn.

Gehrke: Nun, siehst du, mein Kind. Eine Aufmerksamkeit von unserm lieben Freunde! (zu Fiebig. Ihm die Hand schüttelnd) Meinen herzlichsten Dank, Herr Fiebig.

Fiebig: Jott nu, det hat mir doch selber Spaß jemacht?

Dienstmann: Ja, dadruff kann'k n Meineid schwörn. Der Herr is't jewesen. Ick bin der dickste Dienstmann.

Ick stehe an de Wilhelm- und Kochstraßen-Ecke. Ick hatte man bloß nich de Traute, mir mank de Ölichkeiten zu mischn. Ick bin ja ooch Familjenvater.

Fiebig: Da ham wer't. Der Mann ooch! Wissn Se, denn ham Se schwer zu leiden. Familjenvater sin mer alle. Jebn Se mir de Hand! Det is die jroße Krankheit des Jahrhunderts. (Dienstmann drückt ihm die Hand)

Meischen: Nee, Herr Fieb'ch, was Sie auch egal fer Gaksch machen! Denn war das awer wirklich sehr scheen von Sie. Da ham Se uns auch eene recht große Freide gemacht.

Fiebig: No, hab'k 't nich jleich jesaacht? Nu so fünvunzwanzich Jahre jinger! Det kann'k Ihn sagn: Ihrn Dokter jink't jetz schlecht. Wissn Se, wir beede? Mir unterschätzen se man alle!

Meischen: Nu, mei Benno, de bist mer doch nich mehr beese?

Gehrke: Behüte mein Kind. Der neuen Seelenkunde ist das antithetische Fühlen des Weibes längst bekannt, und ich müßte ja ein Tor sein, wenn ich gegen ein Naturgesetz revoltieren wollte. Zumal heute! Wo mir das Herz . . . so voll ist.

Meischen: (an seiner Brust) Mei Benno! Haste mich lieb, mei Schätzchen, biste glicklich?

Gehrke: (sie küssend und an sich drückend) Wenn du wüßtest!

Fiebig: Sehn Se, So is recht! Da nehm sich n Beispiel, Ha Hahn! Un jetz will'k Ihn ooch sagn, wat

det Dingrichs hier iberhaupt zu bedeutn hat. De janze Welt, wissn Se, is mir ne eenzje Blumensprache. Det is det jroße Banner der Sozialaristokratie! Ha Hahn, nehm Se Ihre Neese wech! E beißt Ihn! (Herr Hahn, der sich nahe an den Strauß gebückt hat, schreckt zurück; schnelles, hastiges Anklopfen, die Tür geht sofort auf) Nanu?

Bellermann: (der die Tür aufgerissen hat und jetzt diese noch, weit offen, am Drücker hält) E ... entschuldigen Sie, meine Herrschaften! E ... eine kleine w ... wohlverdiente Ovation!

Styczinski: (der jetzt ebenfalls in der Tür aufgetaucht ist und sich zur andern Seite plaziert) Bitte, Herr Werner!

Werner: (mit einem großen, roten Kranz auf einer Stange, die er schwer vor den Bauch gestemmt trägt. Inmitten des Kranzes, auf weißem Karton, deutlich die Inschrift. Werner sie rezitierend. Pathetisch) „Dem Kämpfer für Wahrheit, Freiheit und Recht! Die vereinichtn Schuhmacherjeselln von Friedrichshagen und Umjejend!" Nu bin ick ooch Sozialaristokrat!

Fiebig: Sehste Wilhelm? Det haste sauber jemacht. Sozialaristokraten sind mer alle. Der Kaiser is ooch Sozialaristokrat. Völker des Ostens wahrt eire heilichsten Jieter! Los, Ha Hahn! Ran!

Hahn: (setzt sich und spielt)

Fiebig: (der schnell eine Bierflasche vom Tisch genommen, öffnet den Patentverschluß und schwingt sie. Singend) Hoch ... soll ... er ... le ... ben!

Alle: (singend) Hoch ... soll ... er ... le ... ben! (dreimal mit Musik)

Amtsvorsteher: (während des zweiten Hochs in der Tür aufgetaucht. Mit verzweifelter Gebärde, die Hände im Bogen durch die Luft gerungen und vor den Bauch zurück, während die übrigen noch singen) Aber meine Herren! Meine Herren!

Vierter Akt.

(Szene wie im zweiten. Der „Sozialaristokrat" in hohen Stößen. Im Nebenraum wieder gedämpft die Maschine.)

Druckerjunge: (auf den Knien vor dem Ofen, schaufelt Kohlen ein)

Werner: (wieder auf dem Sofa) Man immer ruff! Det will heut widder janich wahm wern in die olle Bude.

Junge: (ist fertig und hat den Ofen zugeklappt) Is jleich Pause. Soll'k Ihn wat mitbringn?

Werner: Na wat läßt sich dn det hungernde Proletarjaht da drinne holn?

Junge: No, for Herrn Müller soll'k n Silberpapiernen bringn.

Werner: Nu, denn kann ick, als eier Prinzipal, mir doch man bloß n olln Mann leistn. Ick wer mer doch nich son Friehstück jenn, wie mein Mettöhr? Wat stehst dn noch, olle Dromlade? Wat wist dn noch?

Junge: No, Jeld!

Werner: Ach wat, Jeld! Allns will Jeld ham von een. Holst jleich noch wat und saachst, ick laß n scheen jrießen. E sollt uffschreiben! Bringst ne Weiße mit. No, ick soll dir wohl erst noch Beene machen, Rotzneese? Det sin so die Frichte von de moderne Erziehung. Tut ooch, als ob sein Vater Paster wah!

Junge: (im Abgehen, für sich) Oller Ochse.

Werner: Uah! . . . U! . . . Dets n Lebn!

Fiebig: (schon von außen durch die Glastür sichtbar, klopft mit dem Finger an die Scheibe und sieht durch)

Werner: No?

Fiebig: (eintretend) Noch keener da?

Werner: Nanu? Wo hast dn dein Han Hahn?

Fiebig: Jott, wo soll ick uf eenmal immer Hahn ham? Ick weeß janich, wat Hahn mir anjeht? Ick bin doch nich seine Schwiejermutter?

Werner: No, wat nich is, kann ja vielleicht noch wern.

Fiebig: Ja woll doch! So een könnt'k for meine Anna jrade noch brauchn. Nich wah? Detter mir det bißkn nachher ooch so uf diesen nunmehr schon nich mehr unjewehnlichen Weje verpohst? Iberhaupt! Offn jestandn, ick versteh janich, wie wir zu die janze Verricktheit eijntlich jekommn sind? Da hat uns doch eener n Floh in Kopp jesetzt? Zuerst wah keener wat, und uf eenmal wah alles Sozialaristokrat! Wat det alleene fer Bahnjeld jekost hat! (ist unterdessen ans Sofa zu Werner getreten, dieser hilft ihm im Liegen den Rock ausziehn, nicht ohne einige Zwischenstöhner)

Werner: Jott, Oska! Wat kann der Mensch for seine Dummheit.

Fiebig: Ach wat, bei die Erfindung von die Röntjenstrahlen brauch eener nich immer jleich beijewesn zu sind. Det nehm ick weiter keen ibel. Abber det is doch wahaftich nich zu ville verlangt, wenn eener n paa Fennje hat, detter se zusammnhält.

Werner: Sehste Oska? So muß't kommn. Nu schimpste uf den kristlichen Jinglink.

Fiebig: Ach wat! Watte sagn wist, weeß ick. Det wäscht uns keen Rejen mehr ab. Die Dage iber sind wir moveh Szischehs jewesn! Der hat sich da mit uns in Sachen injelassn, die son jungen Menschen von Rechtswejn noch janischt anjehn! Ick habe schon manchn in de Literatur injeführt. Holzn und Schlafn je ooch! Die kam'n ooch zuerst zu mir mit ihre Familje Selicke. Is mir zu jrau, hab'k jesaacht. Ick will uf die Biehne Jold un Purpur sehn!

Werner: (hat sich vom Sofa aufgehoben und sitzt jetzt, den Kopf in beide Hände gestützt) Jott, hab ick heut n Brummschädel!

Fiebig: (der, den Zylinder, unter welchem ihm die schwarzen, struppigen Haare vorstehen, auf dem Kopf, noch immer nach einem Nagel sucht) Nagel natürlich ooch wieder nich! Da ham mers ja: moin! De janzn Uflagn! Scheene Bogn forn spekulativn Tapßier. E Kilo n Sekser! (Hat den Mantel auf den „Sozialaristokrat" geworfen)

Werner: (nach einer kleinen Pause, dumpf) N Mensch ohne Jeld is wie n Affe.

Fiebig: Mit wieviel hängt e dn nu schon bei dir?

Werner: Det kannste Dir ja an de eejnen Finger abklawiern. De vierte Nummer hab'k nich mehr bezahlt jekricht.

Fiebig: (hat unterdessen auch den Zylinder abgenommen und setzt sich. Legt Schnupftuch und Dose vor sich) Kurz un jut, de erste Rate is also jlicklich durch de Lappn. Dets nu de Quintessenz. Un de zweete kricht er nich mehr. Nach die Olle kann er nu pfeifn. Uf mir hat je abber natierlich keener jeheert. Ick habe ja det den jungn Mann jleich jesaacht: Jehrke is for Ihn nischt. Der Mann

hat zu ville Jejner. Abber natierlich, noch nich jrien hinter de Ohrn, un denn abber man immer jleich: Ach wat verstehst du von mein Inchehnjum! Nu ham se n natierlich jlicklich uft Pollezeipräsidjum!

Werner: Nanu? Wat wolln se denn mit den uft Präsidjum?

Fiebig: Jott, nu, wat solln se jroß mit det Kükn wolln? Aushorchn wolln se n. Bei mir aust Fenster hab'k de letztn Dage ooch schon immer een jesehn. Uf uns Schriftsteller hat je de Pollezei jleich n Ooge. (kurz nach dem Eintritt Fiebigs hat das Maschinengeräusch aufgehört)

Junge: (kommt zurück mit einer großen Weiße und einem Teller, auf dem ein Knust Brot, Butter, Käse und ein Messer liegen) Hier, Meester! (steht noch und sieht Fiebig erwartungsvoll an)

Fiebig: Nee, nee, mach man, dette rauskommst! Alle Dage rejents keene Jroschns. Nächstet Mal!

Junge: (im Abgehen) Det nächste Mal kenn wer! (ab)

Werner: (sich über den Käse hermachend) 'K wer dir sagn, Oska, is mein Fehler: 'k bin zu jutmietich. Zuerst hab'k jejloobt, 't jippt ne birrjerliche Wissnschaft un 't jippt ne sozialdemokratische Wissnschaft. Un wie ick Spredowskn kenn jelernt habe, hab ick jejloobt, 't jipp ooch ne anarchistische Wissnschaft. Jetz jloob ick ib er haupt nich mehr an de Wissnschaft. Jetz jeh'k uf dn Kaptalistn los!

Fiebig: Na, Wilhem? (schnüffelt dreimal) Zu Weinachtn, jloob ick, (schnüffelt zweimal) schenk ick dir doch wol man ne Jlocke for dein Liebling.

Werner: (langt nach der Bibel, setzt sie ihm vor und ißt weiter) Da lakier dir mal erst n biskn deine Lebensjeister uf!

Fiebig: (trinkt) Ja, abber uf die Art, Wilhem, kommt ja det heute jradezu zu die jroße Aussprache? Ick muß sagn, det paßt mir janich. Ick bin janich for sone Sachn!

Werner: Wat ick von jehappt habe, Oska, det weeßte. Untern Tarif hab'k natürlich nischt berechent. Det Hauptkonto hat Jehrke. No, un den Polackn sein geschenktet Jeld hat je jleich seine Schlafmutter abjeholt. T wah ja man ooch for son kleenet Quartal!

Fiebig: (Prise. Schnupftuch) Ja nu, det mit Jehrkn, offn jestandn, wundert mir je nu weiter nich. Sowat hat mir ja jleich jeahnt! Bloß ick weeß janich, wie wir iberhaupt zu den Bruder Kasimir jekommn sind? Der kam mir jleich so klebrich vor. Jedhan for det Blatt hatter doch nischt? Weeßt du, Wilhem, wer uns mit den anjeschmiert hat?

Werner: Jott, Berlin is kleen, Jnowrazlaw is jroß. Ick weeß ooch nich, aus welche Versenkung der uf eenmal ufjetaucht is. Ick jloobe, e hat mal sowat wie de Sphinx redijiert.

Fiebig: Sonst, de Sphinx is n jutet Blatt. In de Sphinx stand mal wat von Dalai Lama! Man, jloobste, der schnorrt een bloß an? Biecher hatter mir ooch abjekneppt! Priaps Romane, 't beste Buch aus meine Bibliothek!

Werner: Och det, Oska, det mit die Bilder? No,

det muß man ja denn den jungn Mann lassn: schlechtn Jeschmack hatter nich!

Fiebig: Nitschkn hab'k ja ooch janz gehappt. Den hat natierlich Spredowskn! Ick hab n selbst noch nich jelesn! Ick habe bloß mal erst n bißkn so in die „Fröhliche Wissenschaft" geschmökert. Der Titl hat mer so jefalln.

Werner: Ach wat, immer mit dein olln Nitschkn! Wie 'k iber Hahn denke, weeßte. Hahn is je man son Klunkerschäfkn. Aber det muß man den kleen Kerl lassen: verbrauchn für sich dhuter ejentlich nischt. Detter dir for deine Anna . . .

Fiebig: Ach Jott, Wilhem, nu laß doch det schon! Jloobste, mir intressiert det? Det du uf Hahn wat hältst, weeß ick. Wie er for dir is, weeßte iberhaupt noch janich. Ick halt ja ooch wat uf ihn! Man, det kann mir doch keener zumutn, det ik Annan son Luftikus jebe? Ick möcht wirklich wissn: wovon soll der Schornstein roochn? Det Jeld is nu futsch, un nu versteh'k wahaftich nich, wat mir hier Vorwürfe treffn! Ick weeß nich: wat soll'k hier iberhaupt? Ick jeh nach Hause!

Werner: Ick habe ja ooch jedacht, ick habe den Druckuftrach, un nu bin'k obendruf noch der Rinjeschlidderte. Von Dein Herzblättkn alleene kann'k doch nich lebn. Abber ick wer dir sagn, wat det jroße Loch jerissn hat. Den Dokter seine Reklame!

Fiebig: Ja, no, Wilhelm, n bißkn muß ick Jehrkn da doch in Schutz nehmn. De Reklame is heute der empfindsamste Thermometer von Weltmarkt. Jloobste, mir liefen se't Haus in, wenn ick nich immer hintn in Adreßkalender stände?

Werner: Jaa . . . for de Zeitung! For sich hat der Windhund Reklame jemacht! Wat uns det alleene for Druck und Porto jekost hat, det det jroße kalte Jans- und Hummermajonaisen-Martirjum von den Herrn Dokter jetz so sachte bis in de letzn Kreisblätter steht. In die Notizen warn da Andeutungen . . . na! Ick weeß, wat den in de Neese jestochen hat! Dein Löbndhal in Lokalanzeiger hat't ja janz deutlich zwischen de Zeilen geschrieben! Det mit unsre ehrliche Arbeet hier paßt den schon lange nich mehr. In Reichstach will det Luder sitzn!

Fiebig: Nu, da hab ick n doch druff jebracht? In Ihn, hab'k jesaacht, steckt n Ersatz for Ahlwart!

Werner: No, det Loch in de Hose zu hatter je schon. Der weeß, wie't jemacht witt! Jloobste, det de Schusters bei uns hier sone Dussels sind, det se den rotn Kranz von ihre Krankenjelder bezahlt ham? Bei mir ham se n inkassiert nächstn Morjn!

Fiebig: Ja, Wilhelm, dets mir ja ooch fatal. Wat ick bestellt hatte, hab ick bezahlt. For so eenen hätt'k nu Jehrkn offnjestandn doch nich jehaltn.

Gehrke: (in der Tür, die er brüsk aufgerissen hat) Bitte die Herren! (ist mit Bellermann und Styczinski eingetreten, wirft seinen Hut auf Fiebigs Sachen und setzt sich dann gruß-los aufs Sofa neben Werner. Styczinski plaziert sich auf die Kiste, wobei ihn Werner höhnisch angrinst. Bellermann im Mantel, den Zylinder in der Hand, setzt sich auf den Stuhl, der dem Sofa gegenüber steht, nachdem er Fiebig durch eine leichte Verbeugung begrüßt hat, die dieser im Sitzen erwidert)

Werner: (sitzen geblieben) Moin die Herren!

Gehrke: Herr Werner, ich habe Sie schon verschie-dentlich darauf aufmerksam machen müssen, daß Sie

unser Redaktionslokal nicht als Frühstücksstube benutzen. Wir befinden uns hier in keiner Destillation.

Werner: (ruhig, unter allgemeinem Stillschweigen zur Tür, öffnet diese und ruft hinaus) Fritz!

Junge: (von außen) Meester?

Werner: (die Hand am Mund) Hol mal noch zwee Paa Wahme rum! For Herrn Fiebichn ooch!

Gehrke: (hat ein Buch aufgenommen und wirft es heftig auf den Tisch)

Fiebig: Jotte, ick eß ja jakeene! Jck will jakeene! (ist dabei mit dem Taschentuch Bellermanns Zylinder zu nahe gekommen)

Bellermann: Pardon!

Fiebig: Jck esse iberhaupt nie Friehstück! (zu Bellermann) Jck wer mir doch nicht Mittach verderbn?

Werner: (hat sich wieder gesetzt. Hände in den Hosentaschen, die Beine weit weg, sieht in die Luft)

Gehrke: (zieht eine Zustellung aus der Tasche) Wir sind also in die Verhandlungen getreten. Ich habe Ihnen mitzuteilen, daß ich auf meinen Artikel in der letzten Nummer hier (legt das Blatt auf den Tisch) eine Anklage erhalten habe. Sie erinnern sich: „Die freie Liebe im Lichte der Pädagogik." Ich soll in demselben sogenannte Staatseinrichtungen verächtlich gemacht haben. Selbstverständlich habe ich mit unserm Rechtsbeistand bereits Rücksprache genommen. Herr Coßmann ist der Ansicht, es sei vollständig ausgeschlossen, daß ich diesmal mit weniger als den bekannten sechs Wochen davonkommen werde. Ich stelle daher den Antrag, daß für jede Eventualität die entsprechende Summe bereits heute sicherge-

legt wird. Ich habe keine Lust, noch einmal den Märtyrer für eine aussichtslos gewordene Sache zu machen.

Werner: (noch immer dieselbe Stellung) So. No. Un ick stelle den Antrach, det mein Konto bejlichen witt. Ick bin ooch Märtyrer!

Fiebig: Vor allen Dingen, Wilhem, stell i ck den Antrach, det wir uns mal hier nich jleich mit Dynamitbomben beschmeißn. Ick habe ooch noch wat uf de Reichsbank. Wat wird dn der Krempl jroß machn, Dokter?

Gehrke: Nun, wenn Sie das auslegen wollen, Herr Fiebig, ich kann im Prinzip nichts dagegen haben. Die bloße Strafe wird voraussichtlich sechshundert Mark betragen.

Werner: Jrattuliere.

Fiebig: (setzt die Dose auf den Tisch) J, die Kerls sin wol verrickt? Die könn wol nischt vor? Ick denke, sowat is hier immer mit dreißich Mark abjemacht. Det muß n Redaktöhr doch wissen, watter schreibn derf un watter nich schreibt. Wofor isser denn Redaktöhr? Schließlich hab ick mein Jeld doch ooch nich bloß mits jroße Los jewonn! Jberhaupt! Wat jeht mir dn det an? Ick bin Familjenvater!

Werner: (nach ihm von der Seite. Mit den gespreizten Fingern der rechten Hand) Dein Jlick, Oska!

Fiebig: (in noch immer sich steigerndem Selbstbewußtsein) Un denn, da wir jrade mal so scheene bei sind, möcht ick mir doch auch mal bei die Jelejenheit jleich erkundijen: ick vermisse iberhaupt Spredowskn? Der scheint mer wol ooch mehr fort Kneifn?

Werner: Abber, Oska! Ick bitt dir! Der ist doch ooch nu schon widder längst in ne neue Perjode. Det kannste dir doch denkn: uf de Entwicklung jippter nu nischt mehr. Der sitzt jetz uf seine Schlafstelle und lißt Nitschkn.

Bellermann: (räuspert sich) U . . . unerhört!

Gehrke: O, regen Sie sich nicht auf, Herr Bellermann. Sie sehn, auch ich bewahre meine Ruhe vollkommen. Ich bin längst auf alles gefaßt. Bei einem derartig ungleichen Niveau war eine solche Entwicklung der Dinge vorauszusehen.

Bellermann: A . . . allerdings!

Junge: (mit Teller, auf welchem die beiden „Warmen" und etwas Mostrich) Hier, Meester! Un ick soll Jhn ooch sagn, det det nu schon Sechse fuffzich macht.

Werner: (der ihm den Teller abnimmt) Sehn Se, meine Herrn? Zahln beweisn! Nu, ne kleene Hippothek wer k wol bald ufnehmn müssen. (mit böser Anspielung auf Gehrke) For die „Lieder eines Übermenschen" weeß ick eenen, der mir noch nischt bekloppt hat.

Fiebig: (ganz entsetzt) Mensch!

Gehrke: (zu Werner) Ich verfüge leider über keine Schätze. Aber Sie dürfen beruhigt sein. So, oder so. Ich werde mich schon noch zu revanchieren wissen.

Werner: Hoffen wir't. (schiebt den Teller Fiebig zu) Da, Oska, frisch von Faß!

Bellermann: (steht auf)

Fiebig: (faßt ihn am Mantel) Neenee, Herr Bellermann! Bleibn Se doch noch! Se tun mer n Jefalln! Ick mach mir ja janischt aus die olln Würschte.

Bellermann: (setzt sich wieder) Es f . . . freut mich, Ihnen e . . . erwidern zu dürfen, daß es auch k . . . keineswegs . . . Ihre Persönlichkeit war, gegen die ich protestiert haben wollte.

Fiebig: Wissn Se: ick habe ja ooch noch wat for Ihn. Steckt in de Tasche. Der Ulk hat wat iber Ihn jebracht.

Bellermann: Oh! S . . . sehr verbunden, Herr Fiebig!

Fiebig: Jaa, iber Ihn steht alle Oogenblick wat in de Blätter. Ick bin ja man immer mehr so in Annongznteil.

Werner: Jut. Wenn de se nich willst, die kriej ick ooch noch alleene uf. Da jibt 't keene Hufneegel nach in Bauch!

Bellermann: (zu Gehrke) Ein . . . Hauptgewicht, wie ich bemerke, wird hier auf eine . . . möglichst volkstümliche Diktion gelegt!

Gehrke: Herr Werner! Ich bitte Sie wenigstens um Anstand!

Werner: Hurrjott, Dokter, sehn Se denn nich, det ick det janze Maul voll ze dun habe? (zum Jungen, der solange an der Tür gestanden hat) Na, wat hast dn noch? Woll n biskn horchn? Spioniern!

Junge: Herr Müller freecht, wie det nu wird mit den Sozialaristokrat. Wenn t noch wat sin soll mit de nächste Nummer, missn wer Manuskript habn.

Werner: (zu Styczinski) Na, wie is det, Herr von Baron? Vielleicht ham Se noch son kleenet Manuskriptkn, wat Se widder nich bei sich habn?

Styczinsky: Ich muß Sie bitten, Herr Werner. Mein Chef ist Herr Doktor Gehrke.

Werner: Sonst, ick seh nich in! Wenn mir eener wat ufdrängt, ick sammel ooch abjeleechte Zehnmarkstücke.

Gehrke: Geh an deine Arbeit, mein Kind. Wir können dich jetzt hier nicht brauchen.

Junge: (mit einem Blick auf Werner ab. Man sieht, wie er hinter der Tür neben dem Kopf eine Handbewegung macht. Etwa wie: Au den Deuwel ja)

Fiebig: Ick wer Ihn wat sagn, Dokter: wenn Not an Mann is, den Trinkspruch uf de deutschen Fraun habn Se nich jebracht. Meine Apperßiehs ooch nich. T is mir offnjestandn ooch lieber so. Nehm Se doch mein Weltunterjank! Ick jeb n Ihn!

Werner: (stippt seine Wurst in den Mostrich und pfeift die ersten Töne von „Ach du lieber ..." den Rest singend): Aujustiehn, Aujustiehn!

Gehrke: (schlägt mit der Hand auf den Tisch und sieht ihn groß an)

Werner: (noch einmal. Mit größerem Nachdruck) Aujustiehn!

Bellermann: (aufgesprungen) M ... mein Herr! Sie m ... mißbrauchen entschieden die Situation!

Werner: Ach wat, ick wer doch nich hier aus mir Wurscht machn lassn?

Gehrke: (aufgestanden, durchaus gefaßt) Herr Bellermann. Wenn Sie vielleicht noch einen Augenblick aushalten wollen. Ich habe nur ein paar Worte zu sagen. Durch uns alle geht das starke Gefühl, daß die Katastrophe, welche die meisten von uns schon geahnt haben,

hereingebrochen ist. Der Sozialaristokratismus war ja ein schönes Ideal. Allein, es hat sich jetzt herausgestellt, daß er ein verfrühtes Ideal war. Wir haben eben noch keine neuen Menschen. Wir müssen rechnen mit dem Bestehenden. Ein Tropf, wer sich auf Utopieen einläßt! Oder, wenn er sich auf solche einließ, wer dann nicht wenigstens noch rechtzeitig zur Besinnung kommt! Ich bedauere daher die mir in der Tat unerklärliche Abwesenheit des Herrn Hahn. Ich hätte sonst die Gelegenheit mit Freuden ergriffen, das mir so vertrauensvoll übertragene Amt dankend in seine Hand zurückzulegen. (setzt sich)

Werner: (noch immer über seinem Wursteller) Joa, de Fettposen sin ja det arme Hähnken nu jlicklich ausjezogen! Nu kanner je den gelehrtn Herrn Dokter nischt mehr nitzn. Durch Dreck zum Zweck. Durch de Lattenkammer in de Volkszertretung!

Fiebig: Nee! Nu hörste abber ooch uf, Wilhem!

Gehrke: Lassen Sie nur, Herr Fiebig. Ich glaube über derartige Insinuationen erhaben zu sein.

Fiebig: Nu, versteht sich, Dokter, uf alle Fälle? (hält ihm seine Dose hin)

Gehrke: Danke. Sie wissen: ich bin nicht Schnupfer. Ich warte nur noch auf das Eintreffen des Herrn Hahn.

Fiebig: Ja, ick weeß ooch nich, wat der immer mit de Pollezei zu dun hat! E is uft Präsidjum.

Gehrke: So, nun, das läßt ja noch schöne Dinge erwarten.

Bellermann: N ... nachdem die innere Haltlosigkeit dieses Unternehmens sich so a ... angenehm herausgestellt hat, ist es gegen meinen Geschmack, eine

eigne Angelegenheit hier erst noch zur Sprache zu bringen. Auch m ... mir ist eine Anklage zugegangen. L ... lächerlicherweise auf Grund des Unsittlichkeitsparagraphen. Die eventuelle Strafe trage nach diesen l ... letzten, erfreulichen Vorgängen natürlich ich. B ... bei der inkriminierten Stelle habe ich mir selbstverständlich gar nichts gedacht!

Fiebig: (in seiner Tasche suchend) Ick jloobe doch, ick hab't mir ingesteckt?

Hahn: (durch die Glastür sichtbar. Klopft)

Gehrke: Herein!

Fiebig: Sehn Se, Ha Hahn? Sie ham Jlick! Se kommn jrade mal wieder so an mittnmangstn. Na, wat saacht dn nu Windheim?

Hahn: (hat sich vor den Anwesenden linkisch verbeugt) Gutn Tag! (zu Gehrke) Guten Tag, Herr Doktor!

Gehrke: (der seine Anklage studiert) Bitte, lassen Sie sich nicht stören. Fahren Sie nur fort. Was ich Ihnen mitzuteilen habe, eilt nicht.

Hahn: (nochmal Verbeugung. Zu Fiebig) Ja, eigentlich war wohl nur son Assessor da.

Fiebig: Ja no, wozu lassn sich dn det jefalln? Wozu zahln Se dn Ihre Steiern? Ick würde jleich jesaacht ham, ick will zum Präsidentn!

Bellermann: V ... verzeihn Sie, Herr Fiebig! (zu Hahn) G ... gestatten Sie, w ... welches war also ... schließlich der Grund ... Ihrer sonderbaren Vorladung? D ... diese deutschen R ... Rechtszustände scheinen ja m ... merkwürdig eigentümliche!

Fiebig: Ach so, Herr Bellermann, ja: Se meen de Lynchjustiz? Iber die hab'k ooch wat! Ja, Ha Hahn, nu sagn Se't doch!

Hahn: Ja, zuerst hat der Herr ja gefragt, wo wir das Geld herhaben.

Fiebig: Nu, det ham Se doch den blauen Engel nich uf de Neese jehängt?

Hahn: Ja, Herr Fiebig, ich habe gesagt, das sind die viertausend Mark gewesen.

Fiebig: No, erlobn Se, Ha Hahn. Wenn'k det jewußt hätte, wer'k mitjekommn! Na, und wat hatter denn druf jesaacht?

Hahn: Ja, gesagt hat er ja nichts, Herr Fiebig.

Fiebig: Jesaacht hatter nischt! Det weeß'k ooch! So ville versteh'k ooch von de Verwaltung! Det hab'k von Dröschern. (zu Bellermann) Wissn Se: Der Mann is Jeheimrat. Is mein Schwager. Is Kanzleirat. Der hat Fühlung mit de Regierung. (zu Hahn) Nu, er muß doch abber wat jemacht ham?

Hahn: Nein, er hat nichts gemacht, er hat bloß gelacht.

Werner: Der Mann wah nich ufn Kopp jefalln!

Fiebig: (empört) Nu, da beschwer'k mer doch? Wir lebn doch in keen Pollezeistaat?

Bellermann: Ja, nun, und das ... weitere, Herr Hahn?

Hahn: Ja, und denn hab ich ihm auch sagen müssen, daß die Lieder eines Schmetterlings von mir sind. Aber die haben wir ja noch nicht gebracht.

Werner: Na, un denn hat der Mann wieder jelacht!

Fiebig: Ja, Wilhelm, offn jestandn: ick versteh dir

janich mehr! Schon die janze Zeit iber. Du scheinst wol Han Hahn forn Dussel zu haltn?

Hahn: Ach, Herr Fiebig, ich bitte Sie, Herr Werner ist immer so liebenswürdig.

Werner: Sehste Oska? Det saag 'k ooch. Mir muß man bloß eener zu nehmen verstehn. (mit Essen fertig, brennt die Zigarre an) Roochn dut wol wieder keener von die Herrn?

Fiebig: No, un von mein Weltunterjank ham Se de Leute natierlich ooch alles erzehlt! (Tür auf, Kopf durch) Um Jottswilln?

Waschfrau: (durch die Türspalte) Herr Dokter, Herr Dokter! Komm Se doch jleich zu Ihre Frau! 'S sind e paa janz fremde Herrn mit Zylinder da! (schleunigst ab)

Fiebig: Sehn Se? Det hat bloß noch jefehlt! Nu ooch noch de Haussuchung!

Bellermann: E . . . empörende Zustände!

Gehrke: (aufgestanden) Meine Herren! Diese Lösung habe ich kommen sehn. Auf diesen Augenblick habe ich gewartet. Haussuchung oder nicht! Ich bin auf alles gewappnet! Nehmen wir an, Herr Bellermann hätte Recht! Dann könnte ich Ihnen nur sagen: Wieder wäre ein kulturelles Werk durch den Staatsanwalt vernichtet worden! Ich bedauerte dann herzlich die dadurch geschaffene mißliche Lage unseres armen Herrn Hahn. Und ich hätte angesichts solcher, wie Herr Bellermann dann allerdings ganz richtig bemerkt haben würde, empörenden Zustände nur die eine Bezeichnung: Sibirien in Preußen!

Fiebig: (haut Bellermann aufgebracht auf die Schulter)

Un det nennt nu det neunzehnte Jahrhundert Jedankn-freiheit! De Wissenschaft und ihre Lehre is frei. Ahtikl der preuschn Verfassung! Von mir hatter ooch noch n paa Postkartn!

Gehrke: (Hahn die Hand reichend) Herr Hahn? Ich sehe Sie wieder. Herr Bellermann?

Bellermann: A . . . also auf Wiedersehn!

Fiebig: (streckt ihm die Hand hin und fühlt sich den Puls) Da, Dokter! Fühln Se mal! Nich n bißkn! Det Wort Angst muß janich in Ihrn Wörterbuch stehn! In mein steht ooch nich.

Gehrke: (Hand bereits auf der Türklinke) Ich gehe. Wieder scheint administrative Willkür einer asiatischen Politik mich ohne Richterspruch verdammen zu wollen. Nicht genug, daß man mich, einen friedlichen Bürger, dem das Wohl seiner Mitmenschen über das eigene ging, ins Gefängnis geworfen und mich so an Freiheit, Erwerb und Gesundheit geschädigt, nein, die rohen Emissäre der Gewalt bedrohen vielleicht schon, ich kann wohl sagen, selbst die schlichte Schwelle meines Heims. Nun, wer die betreffenden Herren auch sein mögen, ich werde sie zu empfangen wissen. (hat unterdessen nachgesehen, ob er auch alle Schlüssel bei sich hat) Es ist ein stolzes Wort, aber ich weiß, was ich ausspreche: Wir und die Zukunft! (Hut auf, ab)

Werner: (große Züge paffend) Nu, der Hauptappl wär ja denn vont Roß jefalln.

Bellermann: V . . . verzeihn Sie, wenn ich mich . . . endlich empfehle. Die Debatte scheint immer . . . intimer zu werden!

Werner: No, denn fällt je nu ooch schon der zweete (Räuspern) Sozialaristokrat.

Bellermann: H . . . Herren Ihres Schlages gegenüber b . . . bin ich überhaupt Aristokrat.

Werner: Det sieht man an Ihre englische Hosn!

Bellermann: V . . . verzeihn Sie! Ich bin kaum dafür verantwortlich, daß Sie keinen . . . fashionablern Schneider haben.

Werner: Wat? (indem er aufsteht und die Hände in die Hosentaschen steckt. In der einen Hand die Zigarre) Un Sie wolln aus det Land der Freiheit sind? Sie sin ja iberhaupt man n janz jemeener (die Faust aus der Tasche schleudernd) Rixdorfer!

Bellermann: (schon halb in der Tür) G . . . gestatten Sie! Ich m . . . muß bemerken, ich bin aus L . . . Lichterfelde! (ab)

Styczinski: (ist aufgestanden, hat ihm unentschlossen nachgesehn und sich wieder gesetzt)

Werner: (der sich gleichfalls setzt) So. No. Der scheint mir je denn ooch nich besonders jeliebt zu habn.

Fiebig: Ja, ick weeß nich? Wat wah dn den? Der is ja immer jleich so ibelnehmrich? Sonst, det er n Amerikaner is, sieht man ihn an. Ick jloobe, er hat ooch mal wat zu mir uf Englisch jesaacht. Mir hält ja ooch jeder forn Belliner. No, un ick bin aus Mühlhausn! (zu Styczinski) Ihr Dokter hebt doch nich alles uf, watter kricht?

Styczinski: Ja, Herr Hahn, Sie werden entschuldigen, auch nach mir ist recherchiert. Zum Glück war ich noch nicht zu Hause. Meine Wirtin . . . Sie

wissen, ich bin russischer Untertan. Ich muß nach London. Ich habe nicht das Reisegeld.

Hahn: Ja, natürlich. Selbstverständlich. Herr von Styczinski!

Werner: Ach, wat! Hier mal erst Kies in de Molle. Zuerst kommt der Drucker. Se denkn wohl ooch, bei uns werdn de Seijlinge jleich mitn Zwanzigmarkstick int Portmanneh jeborn! Meldn sich doch! Forn nächsten Schupp!

Styczinski: (zögernd aufgestanden)

Fiebig: Ja, Jeld hab'k je ooch nich. Ick bin ja nich immer jleich uf sowat injericht.

Werner: Nöh . . . wir ham hier alle keen Jeld. Hier riecht schon längst nach t letzte Ende von Monat!

Styczinski: Ich empfehle mich.

Fiebig: (unsicher) Ja, no, Se wern doch nich schon jehn? (von seinem Platz aus ihm nachrufend) Ick mache mir wat aus Ihre Jesellschaft!

Werner: Halt doch det Maul, Oska! (ihm ebenfalls nachrufend) Sie! Sie habn doch nich Ihren Überzieher verjessn?

Styczinski: (die Tür noch einmal halb auf) Ihr Schmutz trifft mich nicht mehr. Ich stehe zu hoch für Sie. Ich bin Europäer.

Werner: Quatsch! Europäer! Mauseratzenfaller sind Se!

Fiebig: (ist jetzt endlich auch aufgestanden, schlägt ärgerlich mit der Dose auf oen Tisch) Nee, weeßte, Wilhem, nu is mir det abber doch zu ville! Det du dir det ooch noch mit den Europäer sagn lassn mußt? Ick hier bin wol nich aus Europa? Ick möcht wissn, wat ick unter

solche Umstände hier iberhaupt noch zu dun habe. Die kram jetz womöjlich schon zwischn meine Papiere! Der Dokter hat janz recht: De Rattn verlassn det Schiff. Kommn Se, Ha Hahn! (Geht zu seinen Sachen. Hahn hilft ihm während des Folgenden beim Anziehen)

Werner: Ach wat! Mein Jeld will'k ham! Wie is dn det nu, Ha Hahn? Wenn jehn Se dn nu zu Ihre Tante?

Fiebig: Wat det nu uf eenmal die olle Dame anjeht, möcht'k wissn. Die hat dir wol noch nich jenuch Kummer?

Hahn: (verschüchtert. Halb mit Tränen kämpfend) Ja, entschuldigen Sie, Herr Fiebig. Ich war ja auch schon bei meiner Tante. Aber die is ja so böse, die will ja nichts mehr von uns wissen, die denkt ja, der Artikel is von mir.

Fiebig: Ahtikl? Watn forn Ahtikl?

Hahn: Nun, der von der Pädagogik, das heißt eigentlich wohl so mehr von der freien Liebe.

Fiebig: J, die is wol nich mehr recht in Kopp?

Werner: Jroßarchtich! Hahn iber de freie Liebe!

Fiebig: Ach wat, Ha Hahn! Komm Se! Wir wern uns doch nich merkn lassn, det wir uns ärjern?

Werner: (aufgestanden, näher getreten) Ja, nu, weeßte, Oska! Det mit den Dokter laß'k mer ja nu noch jefalln. Seit Löbndhal is der schon lange reif for de Jummizelle. Man, det find ick, offn jestandn, denn doch n bißkn komisch. Erst führste mir Han Hahn zu mit sein Druckuftrach, un wie ick nu mein Jeld ham will: Komm Se, Ha Hahn!

Fiebig: Ach wat! Bald is de Welle obn, bald is de Welle unten. Ha Hahn is mer sicher. Du bist mer

je ooch sicher. Jejn Dokter hab'k nischt. Dets n studierter Mann. Der hat immer seine Quelln. Der jeht nich unter. Det liecht in sein Karakter! Sin Se fertich, Ha Hahn? Passn Se uf, meine Frau hat se natierlich wieder ufjemacht. In Bellin sind se je noch verrickter. Mein janzer Weltunterjank liecht in de Schupplade!

Werner: Ja, ja, Oska, mach man! Abber n bißkn dalli! Uf dir wartn se schon. Denn kann dir je Anna t Essen jleich in Henkelpott nach t Jefänknis bringn. Kloppst dir n bißkn mit Hammerstein!

Fiebig: (schon in der Tür. In allen Gefühlen schillernd) Ach wat, da is janich zu spaßn. Det ick keene Angst habe, weeßte. Soweit kennste mir doch. Wenn ick zu fürchten anjefangn, hab ick zu fürchten ufjehört! Wenn ick mir man bloß nich mit den janzn olln Schwindel injelassn hätte! Dets Bedrickunk! Jck stecke die janze Sache iberhaupt Firrchohn! Der bringt't in Reichstach! Der is je ooch jejn Bismarck. Jck möcht wirklich wissn: wat jeht mir iberhaupt die janze, olle, poplije Sozialaristokratie an? Jck bin deutsch-freisinnich. Komm Se, Ha Hahn. (beide ab)

Werner: Da! Nu jeht e! Un ick kann zusehn, wie'k zu mein Jelde komme. (Hand an der Tür, in den anderen Raum hinein) Grieß dn Exkuter! . . . Nanu?

Fiebig: (verstört zurück. Hinter ihm drein Herr Hahn) Wilhelm! (mitten auf der Bühne)

Werner: Ja, nu . . . watn?

Fiebig: (höchstes Entsetzen) Se kommn! Jck hab se durcht Fenster jesehn. Alle mit Zylinder! Heerste? (von draußen Geräusch. Stimmen)

Werner: Nanu wird 't Dach. Det wolln wir doch mal erst abwahtn?

Gehrke: (die Tür aufmachend, man sieht die drei Herren aus Arnswalde) Bitte die Herren! (die Herren verbeugen sich höflich. Fiebig retiriert, die Augen grauenvoll auf ihre Bäuche, mehr und mehr bis vorn in die Ecke links) Nun, wenn die Herrschaften durchaus wollen, ich bin so frei. (tritt ein)

Werner: (breitbeinig, die Fäuste in den Hüften) Wat wünschn die Herrn!

Gehrke: (zu Werner geschäftig-schnell) Sie gestatten. Herr Buchdruckereibesitzer Werner, Herr Schriftsteller Fiebig, Herr Verlagsbuchhändler Hahn. Die Herren haben die Ehre, den Wahlverein der antisemitischen Volkspartei von Arnswalde zu vertreten. Sie waren so gütig, mir im Namen ihrer Parteigenossen die Kandidatur für die, wie Sie wissen, inzwischen notwendig gewordene Ersatzwahl ihres Kreises anzutragen. Ich habe diese Kandidatur angenommen. (alle drei Herren verbeugen sich wieder) Ich danke Ihnen. Für dringend notwendig erachte ich natürlich sofort die Schaffung eines neuen Zentralorgans und kann nun für dessen technische Ausführung selbstverständlich keinen Bewährteren empfehlen als Sie, lieber Herr Werner. (die drei Herren verbeugen sich abermals) Einen germanischeren Repräsentanten der edlen Kunst Gutenbergs werden wir nicht finden. Wenn es den Herren also recht ist . . .

Fiebig: (der sich von seinem Schrecken noch immer nicht hat erholen können, ist gegen die Wand getaumelt, an der er gebrochen lehnt. Zylinder schief, kreidebleich, Arme schlaff,

der Stock fällt ihm polternd auf die Erde. Alle auf ihn zu, mit Ausnahme Werners)

Werner: (durch die Tür, die er aufreißt) Fritz? N Jlas Wasser!

Fünfter Akt.

(Hochparterre gelegenes Wohn- und Arbeitszimmer Dr. Gehrkes. Helle, billige Tapete. Im Hintergrund ein Fenster mit weißen Zwirngardinen und eine Tür, die auf eine Loggia geht. Dazwischen ein kleines Bücherbrett mit wenigen Büchern, auf dem eine ausgestopfte Eule steht. Vorn links über einem aus Korb geflochtenen Blumentisch mit einem Aquarium in der Mitte die Ölporträts des Ehepaars. Die Rahmen sind aus bronzierten, unbehobelten Brettern zusammengeschlagen. Um das Porträt Gehrkes hängt der große, rote Kranz, die Inschrift draus ist mit Reißpinnen unter das Bild befestigt. Über dem Konterfei Meischens Schleier und Brautkranz. Weiterhin die Schlafstubentür; darüber ein Plakat: Willkommen! Dann, nach der Ecke zu, ein kleines Büfett mit Kaffeegeschirr und einer Wasserkaraffe. Rechts, ganz vorn, eine Chaiselongue, vor der ein weißes, abgeschabtes Ziegenfell liegt. Über das Möbel ist eine alte Chenilledecke gebreitet. An der Wand eine Schmetterlingssammlung, um die kleine japanische Fächer genagelt sind. Weiterhin die Nähmaschine und die Tür zum Korridor. Vor der Chaiselongue ein Tisch, auf dem Groggläser, Tassen, Teller und ein Petroleumkocher. Morgenlicht. Man bemerkt auf der anderen Seite der Straße hinter einem Stacheldrahtzaun ein Stück Kiefernwald, dessen Stämme sich von den Wipfeln ab allmählich immer rötlicher färben. Die Lampe auf dem Tisch brennt noch. Werner, Fiebig und Hahn schnarchend. Werner, über die Beine eine gestrickte Decke, zusammengerollt auf der Chaiselongue, Fiebig, um die Schultern ein großes Wolltuch von Meischen, ganz im Vordergrund auf einem Lehnstuhl, die Beine auf einem andern Stuhl, Hahn auf der andern Seite des Tisches, den Kopf auf der Tischplatte. Hahn schnarcht am lautesten)

Werner: (im Schnarchkonzert plötzlich steckengeblieben. Sich aufrichtend. Reibt sich die Augen. Gähnt) Da hat mer

doch von son Lutschproppn jetreimt? (die Hand vor der Stirn) Den hab ick doch mit Salz ausjeriem? . . . Sie, Ha Hahn! (packt ihn an die Schulter) Is dn der Ast noch nich balde durch?

Hahn: (noch im Schlaf) Komme nach.

Werner: Prohst! (gutmütig) Wachn Se man uf, Hähneken. Se verstänkern ja dn Doktor de janze Bude.

Hahn: (auffahrend) Jajajajaja! Is dn der Herr Doktor schon da? (sieht sich wirr um, zieht seine Uhr, blickt nach dem Fenster) Das ist ja schon Morgen!

Werner: (Weste auf, Hosenträger) Nu Jott sei Dank! Son Dussel bin'k nich noch mal! Uf den ham wir jut jelauert. Der klebt womejlich noch in sein Arnswalde! Der zerstreute Jelehrte verpaßt den Zuch und de Jrattulantn schlagn sich die Nacht um de Ohrn. Wenn er nu nich jewehlt is, witt je nu doch nischt aust neue Zentralorjan!

Hahn: (der sich auf seine Weise ebenfalls etwas in Ordnung bringt. Sieht wieder nach der Uhr, hält sie ans Ohr und kuckt nochmal drauf) Ja, meine Uhr ist wirklich schon nach Sieben, Herr Werner.

Werner: No, Fahrplan hab'k in Kopp. Denn könntn je der Herr Jraf nu bald widder da sind. Ufn neechstn Zuch will'k dn noch wahtn. Um Achte steht mein Personal vor de Diere.

Hahn: Wenn der Herr Doktor wenigstens noch n Telegramm geschickt hätte! Dann wüßte man doch wenigstens!

Werner: Nu ja. Jewehlt mit eene Stimme pluß. Oder: Verhaun un rausjeschmissen, Jehrke. Jejen-

jezeichnet Dokter Moritz Wahrmann-Löbndhal-Naphtali. . . . Nischt! Man bloß jut, det wir nich noch mit die übrige Aasbande ufn Bahnhof jebliem sind. Die ham doch de janze Nacht durchjesoffn!

Hahn: Ach ja, der Herr Doktor ist doch nun richtig effektiv populär geworden.

Werner: Späßeken. Wenn Löbndhal hinter ein steht. (hat vom Tisch ein Stück Zucker genommen und schiebt es nun Fiebig in den offenen Mund) Echh? (Hahn lacht diskret)

Fiebig: (Grimasse) Nu, da simmer doch injeschlafn?

Werner: Ja, un ick habe derweil jesessn un hab euch die Fliejen von de Neese jefangn!

Fiebig: (unterm Tuch noch Kragen hoch) Det is ja so kalt?

Hahn: Guten Morgen, Papa.

Fiebig: No? Wat saachste nu? Wie in de Abruzzn! De Freunde in wollne Tiecher, un von Jefeiertn is noch nischt zu sehn. Wenn se n nu nich jewehlt ham, kriej'k wat zu hörn. De Weiber verstehn doch von nischt.

Werner: Jaja, Oska. Trau du dir man jetz nach Hause. In dein Schlafrock möcht'k denn nich steckn!

Fiebig: (sich noch fester einwickelnd) Ach wat, det 'k meine Frau nich bedrieje, weeß se! In mein Alter jeh'k doch nich mehr in de Feensäle? (zu Hahn) Brauchste jarkeene Angst ze ham. For Annan komm'k uf. Jehrkn haste ausjenutzt!

Hahn: Ach Gott, nun ja, nicht wahr, das Geld wäre ja vielleicht doch wohl verloren gegangen.

Fiebig: Nu, uf alle Fälle?

Werner: Jippt dn noch keen Kaffee? De Jattin liecht wol noch ins Bett? (mit dem Fuß gegen die Tür) Sie! Madamkn! Wachn Se uf! Dreimal Kaffe for de Jäste!

Fiebig: (zu Hahn) Du Rudolf! Fühl doch mal da in de Tasche nach. Da hab'k doch noch son paa Feffer-minzplätzkns?

Hahn: (zum Paletot Fiebigs)

Meischen: (Nachtjacke, „Papilloten"; sieht durch die Tür) Nu, is'n mei Benno schon da?

Werner: Ach wat! Mandarinn secht der Chinese! (reißt die Tür auf, man sieht Meischen in einem sehr kurzen Unterrock und Pantoffeln; sie kreischt auf und verschwindet. Werner drückt die Tür wieder zu) No, ick will nich indiskret sein. (schüttelt sich) Brrr. Nee. Sowat ufn nüchtern Magn? Hat dn keener n Schnaps da uf die Reize?

Fiebig: Wilhelm! De bist hier Jast.

Werner: (hat an einer Stelle die Decke aufgehoben und zieht einen langen Zippel Werg aus der Chaiselongue) Drum ooch. Da sind doch schon de Sprungfedern kaputt?

Hahn: Da, Papa.

Fiebig: (die Schachtel aufdrehend) Det Weib is n Abjrund mit Blumn. (ißt) Det tut jut, wenn man noch nischt jejessn hat. (hält die Schachtel Hahn rüber) Da! Is jesund!

Hahn: (nimmt) Ja, aber ich muß doch nun schon um Neune aufm Bureau sein.

Fiebig: (lutschend) Ach wat, det mach'k schon mit Dröschern ab. Wenn sich dein zukinftjer Schwiejer-

vater mit dein Kanzleirat steht, denn haste ooch n Stein int Brett bei de Rejierung.

Werner: (mit dem Petroleumkocher schwappernd) Is je noch janz voll. (zu Hahn. Handbewegung nach der Karaffe) Machn sich verdient. N biskn Wasser! (nimmt ein Glas vom Tisch) Noch n Neeje Jrock drin. (gießt sie in den Topf) Schmeckt der Kaffe besser.

Fiebig: Spuck doch noch rin!

Werner: Jott, wah je mein Jlas.

Hahn: (der seinen Auftrag erledigt hat, setzt den Topf auf den Petroleumkocher, holt Streichhölzer aus der Tasche und steckt an; die beiden andern haben einen Augenblick zugesehen)

Werner: (klopft ihm auf die Schulter) Jaja, Ha Hahn! Wir Jungjeselln! Lange dauert det nu nicht mehr! Wie fühln sich dn nu so als Bräutjam?

Hahn: (ganz entzückt) Oh!

Fiebig: (ärgerlich zu Werner rüber) Ach, wat! Wenn n Mensch jlücklich is, brauch er sich nich leid zu dun. (allgemein) Schmetterlings Dodt. (zu Hahn) Verdient hast es nich. (sich vor den Leib fassend) Ick weeß nich, seit die jraulichn drei Kerls neulich hab'k doch n Knax wech?

Meischen: (Hausrock, Pantoffeln, Nachtjacke, Tuch drüber) Nee, was sagn Se nu bloß zu mei Benno? Muß mer sich da nich widder emal reeneweg zuschandn ärchern? Gestern Ahmd hatter nu schon da sein sollen! Und ob er iberhaupt gewählt is, weeß kee Mensch. Wie ä Dummer is mer.

Fiebig: (Prise) Ja, nu, det is doch so in die Poletik? E muß doch mit die Leite noch n Jlas Bier trinkn? Firrchohn kann achtzehn Seidl verdragn.

Meischen: J cha wohl! So dumm bin ich auch nich. Das wissen mer schon, was de Männer machn, wenn de Frauen nich derbei sin. Aber das will ich Sie bloß saachn: den ham Sie aufm Gewissn. Sie ham mir mei Benno bloß eechal ufjehetzt. Schämen sollter sich in n Hals nein, so ä verheirater Mann.

Fiebig: (Beine vom Stuhl) Natierlich! Jck habe allns ufn Jewissn! Hahn je wol ooch! Den hab ick je wol ooch ufn Jewissn, (stark betont) det seine Tante ihn det Jeld nu schon jleich for die Kinder festjeleecht hat? Hab'k ooch! Der soll sich mal erst son zweetn Schwiejervater suchn! Wat, Rudolf? Det wahn Stick Zeitjeschichte mit dein Sozialaristokrat!

Meischen: Nu, Sie heirat er doch nich?

Fiebig: Nich? So. No! Wer hat dn zu Jhrn Doktor immer jesaacht, se sind der neue Ahlwart? Solln Se sehn, der jeht jetz ufn Reichskanzler los!

Meischen: Nu, mer soll nischt verschweern?

Werner: Wenn Löbndhal ihn det nötje Jeld zu vorstreckt?

Meischen: D'r Herr Wahrmann kann alles, wasser will. Er saacht doch, uns Frauen wähln se auch noch mal in de Gesetzgebung?

Werner: Ja, der kricht fertich und macht noch mal aus de katholsche Kirche ne Aktienjesellschaft.

Fiebig: (in sein Tuch gewickelt) Mit dir als Papst, Wilhelm.

Hahn: (beifällig lächelnd) Sehr gut.

Werner: (mit seinem dicken Zeigefinger drohend) Hähneken?

Meischen: I gucke da, s Wasser ham Se wohl schon aufjesetzt? Na da! (nach dem Büfett hin, dem sie eine Kaffeemühle entnimmt) Da missen mer wohl heite mal ene Bohne mehr nein dun?

Werner: Sollste sehn, Oska, der kann denn wieder vor Schwäche nich aus de Kanne loofn.

Fiebig: (vor Kälte zusammenschuddernd; betreffender Laut)

Meischen: (in die Kaffeemühle die Bohnen schüttend) Schimpn, schimpn dut nich weh, wer mich schimpt, hat Lais und Fleh! (die Kaffeemühle Werner reichend) Då!

Werner: (die Kaffeemühle in Gang setzend) Jaa, fein is det hier nich. Abber jemietlich! (Meischen die Tassen aufstellend)

Fiebig: (der jetzt aufgestanden ist) Nu, sonst? Dets doch hier son wissenschaftlichet Stübkn? Jott, fühl'k mein Kadawer . . . Da! Der Vogel der Jelehrsamkeit, Herrscher der Lüfte! Son Aqwarjum hab'k mer schon lange jewünscht. (steckt den Finger hinein. Zu Hahn) Siehste, Rudolf? So sin mir ooch mal int Wasser rumjehuppt. Sin unsre Vorfahrn. „Kraft un Stoff" hab'k je ooch! (zu Meischen) No, abber meine Frau kenn Se doch? Die is nich for de Naturkunde.

Meischen: Cha, mit die alde Schweinerei hab'ch auch immer mein Grach. Da studiert mei Benno immer die Natur dran. Wolln Se mersch glauben, Herr Werner? Neilich, wie ich ausm Bette steiche, bin ich Sie auf son nackten Molch mitm Beene getretn?

Werner: Heern Se uf!

Hahn: (der Fiebig nachgegangen ist. Wieder nach der

Uhr sehend) Na, der Zug muß eigentlich aber schon längst wieder da sein.

Fiebig: Nu versteht sich? Do! Is ja schon t Morjenrot! (zu Meischen zurück) Aurora in Ehl! (hat die Tür zur Loggia aufgeklinkt) Siehste, is det nu nich jut, dette deine Jedichte nich hast druckn lassn? Hier haste alles! Hier haste Wald, hier haste Jarten, hier haste Jemiese, hier haste alles!

Werner: (den gemahlnen Kaffee ohne weiteres in den Topf kippend) Diere zu! 'T zieht!

Hahn: (macht hinter Fiebig und sich die Türe zu)

Werner: (dreht die Lampe aus und pustet von oben in den Zylinder) Ppppह! Nu setzn sich doch, Frau Dokter! Der Kaffe kocht ooch alleene. Se jrauln sich doch nich?

Meischen: Ach nee, Herr Werner, ich gann doch nich hier so alleine mit Sie bleibn? Ich bin doch auch noch gharnich angezoochen. Das schickt sich je gharnich.

Werner: Nu watn? Se sin doch ne verheirate Frau? Se denkn doch nich, det ick Ihn hier wat dun wer?

Meischen: Ja, Ihr Männer! Das hat mei Benno auch immer gesaacht.

Werner: (sie um die Taille fassend) Nu, sehn Se! Un der hat Ihn doch ooch nischt jedan? Hm? (nach dem Bild hin) Da! E macht orntlich nochmal son dummet Jesichte!

Meischen: (verschämt) Gott, ich bin ja nur mei Benno sei Meischen. Aber ich mach n so glicklich!

Werner: (hat ihre Hand genommen) Ach nee, die Fingerkns. (von der Straße her, aus der Ferne, Gesang

mit Biermusik. Man unterscheidet deutlich die Melodie von „Deutschland, Deutschland über alles“)

Fiebig: (in höchster Ekstase. Tür auf) Kinder, se kommn!

Werner: Dunnerwettstock!

Fiebig: Saacht'k nich? Der hat uns bloß wieder iberraschen wolln! Da hatter je 't Mandat!

Meischen: (mit einem Schrei aufgefahren, Hand am Herzen) Ach, mei Benno! Hab ich n Schreck gekricht. Und (selig) wie scheene se singen?

Hahn: Soll ich auflassen?

Fiebig: (die Tür schnell schließend) Um Jottswilln! (zu den übrigen) Nu wat improvisiern!

Werner: Riejeln wir doch de Diere zu.

Meischen: Ach, gehn Se weg, Herr Werner! Sie misstn iberhaupt noch mal auf de Benähmige?

Hahn: Ja, wenn wir jetzt son Kostüm hätten, denn könnte vielleicht so Frau Doktor als Germania n Kranz überreichen?

Werner: Kranz ham mer. Det läßt sich machn. Feste! (steigt auf einen Stuhl und hakt ihn runter) Da, Ha Hahn.

Fiebig: Dets ne Idee! Los, Wilhem! Un de Germania mit'n Brautschleier! Paßt! Is det anjetraute Volk!

Werner: (jetzt auch Kranz und Schleier reichend) Do! Vorspiejlung falscher Tatsachn.

Fiebig: (den Schleier Meischen aufgeregt um Tuch und Nachtjacke drapierend) Det Weib in Schmucke der Myrte! Die Jungfrau als Jattin und Mutter!

Meischen: Ach nee, Herr Fieb'ch. Se reißen mer je alle Haare aus. Nu soll'ch mich auch noch zu sowas hergebn.

Fiebig: E poltert je schon de Treppe hoch!

Werner: (von seinem Stuhl wieder runtergeklettert) Der scheint jut jeladn. (nach dem Fenster hin, durch das man drüben am Drahtzaun die mehr und mehr anschwellende Menge sieht; ihr Gesang hat aufgehört, man vernimmt ihr Gesumm) Hurrjott, die Menschen!

Hahn: (den Kranz reichend) Bitte schön, Frau Doktor.

Meischen: Was? Dån auch noch? Nee! Das tu'ch nich. Da gomm'ch mer zu komisch vor.

Fiebig: Ach wat, schnell! Det mauer'k doch nu ooch noch in mein Weltunterjank? (hat selbst den Kranz genommen, und steht damit parat)

Werner: (Taschentuch. Ungeheure Trompete) Da kann eener orntlich jeriehrt bei wern.

Naphtali: (mit Gehrke hinter sich; hat weit die Tür aufgerissen, die Situation sofort überblickend, Verbeugung nach Meischen, schwenkt seinen Zylinder; Impresarioton) Meine Damen und Herren!

Gehrke: (in der einen Hand einen kleinen Koffer, in der andern einen Regenschirm. Bleiche Züge, Hut in die Stirn, etwas schwere Zunge) Nun? das ist ja . . . (Fiebig hat ihm ohne weiteres den Kranz übergestülpt) Welche Überraschung! Meinen herzlichsten Dank!

Fiebig: Jaja, Dokter! De Poesie, die de Wissenschaft krehnt! Se kommn jrade mit de ufjehende Sonne.

Werner: (sein Taschentuch schwenkend) Judn raus!

Naphtali: (grüßende, anerkennende Handbewegung) Bravo!

Gehrke: O, lieben Freunde! Mietzemeischen! Ja, wo soll ich denn nun eigentlich meinen Koffer hinstellen?

Hahn: O, bitte Herr Doktor! (hat ihm den Koffer abgenommen und vors Fenster gestellt. Von draußen, wo der Gesang unterdessen aufgehört hat: „Gehrke! Gehrke! Reden! Reden! Hut ab! Gehrke!")

Naphtali: (energisch) Ein kurzes Wort, Herr Doktor! (die Tür zur Loggia schwungvoll aufreißend, Gehrke passieren lassend)

Gehrke: Die guten Leute!

Fiebig: (während die Menge draußen Hoch ruft, hinter Naphtali als dritter raus. Das Tuch noch immer um die Schultern. Ins Zimmer zurück) Sehste Wilhelm, dets jetz hier nich mehr Friedrichs*hagen*, dets jetz hier Friedrichs*ruh*!

Werner: (den Zug mit Hahn schließend, die Tür hinter sich auflassend. Halb zu Meischen) Ja: Bismarck und Ahlwart in eens.

Meischen: (zurückgeblieben, selig an der Tür. Gesicht ins Zimmer)

Gehrke: (den Kranz schräg um die Schulter, den Hut ins Genick, in der Linken den Regenschirm, mit der Rechten pathetische Gebärde) Volksgenossen! Ich danke Euch! Harrt aus im Kampfe gegen Mammonismus und Überkultur für germanisches Volkstum und die antikratische, sozialitäre Gesellschaftsform der Zukunft! Für Freiheit, Treue, Glauben, Wahrheit und Recht! (von draußen: „Schirm uf!") Die Saat, die wir gesät haben in Leiden,

geht auf in Freuden. Der Schnitter naht! Bei Philippi sehen wir uns wieder! (draußen: „Bravo, bravo! Da capo!" Fiebig, der die Rede mit Gestikulationen begleitet hat, klatscht in die Hände, Naphtali, mit seinem Spazierstock taktierend, intoniert in durchdringenden markanten Gutturaltönen, sofort wieder von der Musik begleitet: Deutschland, Deutschland usw. Hahn schwenkt sein Taschentuch, Fiebig fällt über Werner her und umarmt ihn. Die Sonne ist aufgegangen, ihr Schein füllt das Zimmer)

Gehrke: (allein zurück. Noch immer Kranz, Hut und Regenschirm; halb lallend) Deutsch bis ins Mark! Die Religion, die Monarchie, das Eigentum und die Ehe! . . .

Meischen: (sinkt ihm in die Arme, schluchzend, die Tränen laufen ihr über die Backen) Mei Benno! Liebste mich? Biste glicklich?

Gehrke: Mäuschen! Mäuschen! (küßt sie) Mietzemeiselchen! (Geste nach draußen hin) Siehst du, mein Kind? Wie Ibsen sagt: Die Sonne, die Sonne!

Naphtali: (den Schluß der Strophe ins Zimmer taktierend, während Gehrke und Meischen selig-versunken eine „Gruppe" bilden) Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt! Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt!

Sonnenfinsternis

Hollrieder
Maler

Musmann
Maler

La bella Cenci

Url

Professor Lipsius
Bildhauer

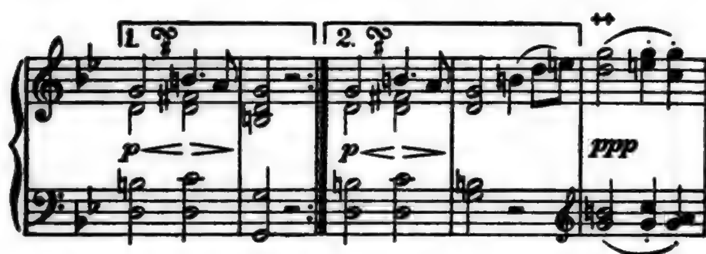
Der Präsident der Sezession
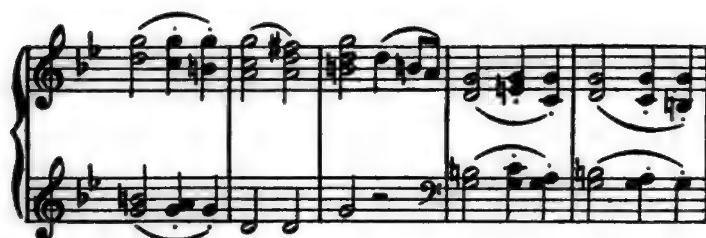
Erster Akt.
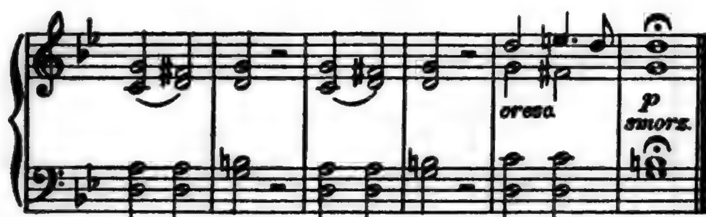
(Schon bevor der Vorhang hochgeht, ertönt auf einem Harmonium gespielt das Thema des zweiten Satzes aus dem Schubertschen D-Moll-Quartett:

Andante con moto.









Bei der Wiederholung des zweiten Teils, an der mit einem Kreuz bezeichneten Stelle, teilt sich langsam der Vorhang. An der mit einem Doppelkreuz bezeichneten Stelle ist er voll auseinander gegangen. Die Bühne stellt ein hohes, geräumiges Atelier dar. Die

Hinterwand wird fast ganz von einem einzigen, etwas hoch ansetzenden, dreiteiligen, flachbogigen, großscheibigen Fenster eingenommen. Und zwar haben dessen Seitenteile der Breite nach je drei, der Mittelteil vier Fensterfelder. In der Mitte des Mittelteils führt eine Tür, die mit ihren Scheiben die Breite von zwei Fensterfeldern einnimmt, auf einen langen, aber nur schmalen Balkon, der mit seiner flachen, niederen Eisenbrüstung fast über die ganze Bühne verläuft. Rechts und links dieses Fensters zwei bis auf den Boden reichende, naturleinene Lichtvorhänge, mit denen das Ganze beliebig von der Seite abgedeckt werden kann. Außerdem, den drei Fensterteilen entsprechend, drei weitere solcher Vorhänge, durch die das etwa unterste Drittel noch besonders abdeckbar ist. In den beiden Seitenwänden je eine Tür. Die Tür in der Seitenwand links mehr dem Fenster zu, die in der Seitenwand rechts mehr nach dem Zuschauerraum. Die Tür rechts öffnet sich nach dem Zuschauerraum, vor der Tür links hängt ein tiefweinroter Friesvorhang, der nach dem Zuschauerraum hin zur Seite geschoben werden kann. Hinter diesem Friesvorhang erst ein tieferes Türgerüst. Die Türen, wie das Fenstergerüst, schwarz. Um den ganzen Raum läuft ein dreieinhalb Meter hoher, steingrauer Paneelanstrich. Darüber die Wände und die Decke weißlich. Die Wände mit gerahmten Bildern bedeckt, die ausnahmslos Berliner Milieus darstellen. Der Boden fast ganz von einem echten, vielfarbig prächtigen Tierteppich eingenommen. An der Seitenwand rechts vor einer Chaiselongue mit ebenfalls tiefweinroter Decke ein halb eingebauter, schwarzer, brennender Gasofen, mit dem unterhalb des Fensters rechts und links der Tür eine steingrau gestrichene Warmwasserheizung korrespondiert. Am Kopfende dieser Chaiselongue nach dem Fenster zu eine leere Staffelei, hinter der mit den Rückseiten nach dem Zuschauerraum ungerahmte Bilder lehnen, Rollen stehen usw. Etwas nach der Hinterwand links auf geschweiften Beinen ein großer, schöner, runder Tisch mit allerhand Malutensilien und Rauchzeug, um den, die Polster wieder tiefweinrot, zwei entsprechende Sessel. Auf der Mitte des Tisches ein mächtiger, silberner, siebenarmiger Rokokoleuchter mit gelben Wachskerzen in roten Schutzschirmen. An der Seitenwand links, ganz nach vorn,

ein kostbar geschnitztes, altgotisches Regal mit einer von rotem Tuch überspannten Hockergondel davor im gleichen Stil. Über der Chaiselongue ein kunstvoll gearbeitetes, japanisches Wandschränkchen. Zwischen dem Regal und der friesverhangenen Tür zwei hohe, altchinesische Vasen. Mehr nach dem Fenster zu, zwischen Tisch und Chaiselongue, auf einem holzskulpturierten, sechseckigen Untersatz ein großer, bunt emaillierter Bronzekranich. Vor dem Regal, in der Tracht und Frisur der heiligen Cäcilie auf dem van Eyckschen Altarflügel, das Haar prachtvollstes venetianisches Rot, La bella Cenci. Auf der vorderen Ecke der Chaiselongue, ganz versunken, Url — schlank; bartlos; edles, harmonisches, feindurchgeistigtes Cherubsgesicht; kurzes, apollinisch gelocktes Kastanienhaar; langer, leicht glockenförmig geschnittener Tuchrock aus allertiefstem Violenblau; Hose aus dem gleichen Stoff, dunkle, künstlerische, ziemlich hochgehende Seidenweste; geschmackvolles, selbstgebundenes, von einer Nadel mit einer einzigen schwarzen Perle zusammengehaltenes Plastron unter einem Umlegestehkragen und dünne, feinstgliedrige, um den Hals getragene Golduhrkette. — Durch das große Fenster im Hintergrund, mit verschneiten Dächern, ein weit ausgebreitetes Panorama Berlins. Noch helles Nachmittagslicht.)

La bella Cenci: (während der Vorhang aufgeht und die Melodie immer lichter wird, in ihrer Pose aus dunkler Schwermut sich bis zu aufgelöster Ekstase steigernd. Nachdem die letzten Töne verklungen; die Hände noch auf den Tasten) Nun? . . . Sitzen jetzt die sechzig Takte? . . . Und meine Pose? . . . Nochmal? . . . (sich halb nach Url wendend) Oder sind Sie schon zu müde? (Url: aus seiner Versunkenheit erwachend; er findet noch keine Worte; irritierte Bewegung, als ob ihm der Halskragen zu eng wäre; rechte Hand nach der Schläfe, La bella Cenci: auf ihrem Hocker jetzt ganz nach ihm umgedreht) Wo . . . waren Sie wieder? Überhaupt: was ist Ihnen heute?

Url: (schwer) Ich hätte . . . am vierundzwanzigsten Dezember . . . nicht durch die Leipziger Straße gehen sollen.

La bella Cenci: (im ersten Moment noch ganz perplex) Sie ... hätten ...? Ach, so! Jaja! ... (mit dem Hocker sich ganz nach ihm hindrehend) Bin ich mal wieder n Bähschäfchen! Mit andern Worten: Sie wünschten, Sie hätten mich nie gesehn!

Url: (zögernd-schwankend) Ja und ...

La bella Cenci: (aus seiner „Seele") „Nein!" (leicht mokant) Delphisch-mystisch wie immer!

Url: (sich zusammenraffend) Also denn ...

La bella Cenci: (ihm zuvorkommend) „Ja!"

Url: (energisch nickend) Ja!

La bella Cenci: (leis pikiert) Soso! Hmhm!

Url: (leicht abwehrend) Sie ... dürfen das nicht ...

La bella Cenci: (fast wegwerfend-achselzuckend) Kostbar! ... Sie sind ein seltsamer Heiliger!

Url: (gequält vor sich hin, die Linke aufs Knie, die Hand vor der Stirn) Wenn ich mir jenen ... sonderbaren ... Moment ... unserer damaligen Begegnung ... so nochmal ...

La bella Cenci: (überlegen-spitzspöttisch) Gut. Also rekapitulieren wir! (mit einer gewissen liebenswürdigen Unbarmherzigkeit ihn aufziehend, um sich an ihm zu „rächen") Ein junger ... offenbar den wohlhabenderen Ständen der Bevölkerung angehörender ... besser gekleideter Herr ... der in seinem Zwanzigtausendmarkpelz ...

Url: (von diesem „Zwanzigtausendmarkpelz" etwas unbehaglich berührt) In ...

La bella Cenci: (noch unterstrichen betonter) Der in seinem Zwanzigtausendmarkpelz ...

Url: (in seiner sitzenden Stellung sich aufrichtend, ihrer Kandare sich fügend, in ihrem begonnenen Satz gelassen-

ruhig weiter) Und ... mitten im dicksten Weihnachtstrubel ...

La bella Cenci: Ganz versunken ... vor dem großen Spielzeugschaufenster von Wertheim stand. Dazu ... eine nicht ... minder noch junge Dame ... die neben ihm plötzlich ... (fast dämonisch-boshaft triumphierend) „Drehn Sie sich nicht um! Reichen Sie mir Ihren Arm! Führen Sie mich zu einer Droschke!"

Url: (von ihrer detaillierten Erinnerung, fast wie gegen seinen Willen, „gepackt") Ihre ersten ...

La bella Cenci: (noch triumphierender) Worte! Nicht wahr? Die ruckten Sie nicht schlecht zusammen? So etwas war Ihnen noch nie passiert! (letzter „Hieb") Is ja auch!

Url: (noch ganz vorwurfsvoll schmerzlich) Sie rissen mich an jenem Abend ... aus einer Stimmung ...

La bella Cenci: (in ihrem grausamen Katz-und-Maus-Spiel nicht nachlassend) An unserm Tischchen bei Borchardt habe ich nichts davon bemerkt!

Url: Wenn ich es auch ... selbstverständlich ... für meine Pflicht hielt ...

La bella Cenci: (ihn lebhaft unterbrechend) Oh! Nicht nur das! Von dem Moment ab, wo ich mich Ihnen als der berühmte, international weltgefeierte, sagen wir ... „Stern von Paramaribo" entpuppt hatte, waren Sie von einer Amüsantheit ... von einer Liebenswürdigkeit, und ... (Url: leis abwehrend gequälte Geste) aber ganz unbedingt, ja!

Url: (leicht zustimmend ironisch) Zweifellos!

La bella Cenci: (noch in ihrem selben Satz schnell weiter) Und ... versteht sich, bei aller gesitteten Wohl-

erzogenheit, die für mich noch immer eine Art Gloriole um Ihr Haupt webt ... von einer Laune, daß ich die instinktive Sicherheit, mit der ich meine schnelle Wahl getroffen, im stillen selbst bestaunte!

Url: (von ihrem Ton angesteckt) Und als ich dann noch gar auf mein kleines Hottehüh-Steckenpferdchen geklettert war, „die moderne Wiedererweckung des antiken Mimodrams" ...

La bella Cenci: (ihn unterbrechend; in seinem Satz weiter) Von dem herab Sie mir, und zwar in blühendsten Tintorettofarben, diese Sensationsnummer für meinen nächsten Winter improvisierten, jawohl ...

Url: Da blendete ich Sie durch einen „Geist" ...

La bella Cenci: (zustimmend; in seinem Satz, wie vorhin, weiter) Kaptivierten Sie mich durch einen souveränen Übermut, funkelten Sie von einem Temperament ...

Url: (erst jetzt seinen Satz schließend) Kein Prestidigitateur hätte spielender Chrysanthemen aus seiner Manschette in die Soffitten schleudern und immer wieder zurückfangen können, als ich damals ... meine spirituellen Einfälle!

La bella Cenci: Gewiß! Mit allen diesen Vorzügen, und wenn Sie sie jetzt auch nachträglich noch so sehr selbst verspotten, waren Sie damals behaftet! ... Seitdem freilich, ich kann Ihnen das ja ruhig sagen, sind Sie zu mir fast nur noch ... von einer wachsenden Wunderlichkeit!

Url: (ausweichend gequält) Wenn ich Ihnen diese ganze Zeit über wie ein verschrobener Sonderling ...

La bella Cenci: Pardon! ... Nicht erst „diese

ganze Zeit über". Ihre Absonderlichkeit setzte bereits ein, als ich Sie mir nach unsrer zweiten Veuve extra dry über das rote Seidenschirmchen weg aufs Korn nahm und dann plötzlich mit meiner Attacke überrumpelte, mir Ihre so keck sich steigernden Phantasien ... (bei jedem neuen Wort dessen betreffenden Inhalt durch Haltung und Ausdruck unwillkürlich leicht symbolisierend) Venus Coelestica, Venus Genetrix, Venus Nutrix, Venus Perversa, Venus Dolorosa, Venus Ultrix, Venus Pandemos ... doch allerhöchst-eigenhändigst selbst einzustudieren! In dem Augenblick zogen Sie ein Gesicht, einen „Flunsch" ... na! ... So schnell, weltmännisch gefaßt, Sie sich auch wieder aufrappelten; Sie merktens ja: auch mir war der ganze Brei verhagelt! Daß ich mich über meinen Vorschlag mit Ihnen schließlich trotzdem einte, war nur noch ... rein äußerlich! Sie ... „wurden" nicht mehr, und ich ... hatte auch meinen Teil! Wir schieden und waren wohl beide überzeugt, daß sich unsere Wege zum zweitenmal ... nicht mehr kreuzen würden!

Url: (der unter ihren Worten fast physisch gelitten; gequält) Sie ... ahnten ja nicht ...

La bella Cenci: (grausam; fast höhnisch) Was Sie ... in jener Sekunde ... gelitten!

Url: (sie vollst anblickend; letzt schmerzlichst) Nein! Das ... wissen Sie auch noch nicht!

La bella Cenci: (durch seinen Ton unwillkürlich berührt, jetzt etwas einlenkend) Ich bitte Sie! Wenn ich ... als „Mädchen an sich" auch nicht Psychologie studiert habe — so viel „seelisches Einfühlungsvermögen" dürften Sie mir schon zutrauen: daß Sie mir über das Ver-

zweifelte Ihrer Lage nicht gleich reinen Wein eingeschenkt hatten . .

Url: (ganz überrascht betroffen) Sie scheinen . . . anzunehmen . . .

La bella Cenci: (ihm schnell ins Wort; immer wärmer begütigend) Aber nichts war verzeihlicher! Ich begriff und verstand Sie sofort und vollkommen, als am übernächsten Vormittag statt Ihrer Ihr Brief kam.

Url: (der ihr ganz starr zugehört) Mein . . .? (wie in plötzlich halbem Begreifen; die Augen noch auf sie geheftet, unwillkürlich) Ja!

La bella Cenci: (noch begütigend wärmer als vorhin; zuletzt mit einem Blick durch den Raum) Wem ein so schwerer Schicksalschlag nicht einmal mehr die eignen vier Wände gelassen, wenn Ihnen auch noch dies Asyl hier bei Ihrem Freunde geblieben war . . .

Url: (der ihrem Blick unwillkürlich gefolgt war) Bei . . .

La bella Cenci: Wirklich! Sie sollten sich über eine solche mehr als Entschuldbarkeit nicht noch nachträglich so . . .

Url: (sich mit der Linken, als ob ihm endlich etwas wie ein Verständnis dämmerte, vor die Stirn fassend) Erst jetzt wird mir klar!

La bella Cenci: Um Gottes willen, was denn?

Url: (ausbrechend) Ich in meiner unglückseligen Verzwicktheit, nie an die gerade allereinfachsten Selbstverständlichkeiten zu denken! Sie mußten ja zu dieser für mich so beschämenden Auffassung gelangen!

La bella Cenci: (jetzt fast ebenso ratlos wie er vorhin) Auch jetzt noch, ich . . .

Url: (immer erregter) Ein Mensch, der sich prahlerisch

mit einer Existenz brüstet, die er schon längst nicht mehr . . . führt, und der sich dann auf solchem verdrehten Schwindel ertappt sah . . . Ein mich noch peinigenderes Mißverständnis . . .

La bella Cenci: (der seine Erklärungen immer rätselhafter geworden, fast angstvoll) Ja, wie denn? Sie . . . schrieben mir doch! (anderer Tonfall) Ihr so glücklich weltabgekehrt einziges, nur von Ihrem ehrwürdig silberhaarigen Turteltäubchen-Dienerehepaar „Philemon und Baucis" rührend unsichtbar betreutes, kleines, sonderbares Grandseigneurtum, in das ich mich schon beinahe halb wie verliebt hatte, existierte nicht mehr, Sie (wieder Blick durch den Raum) seien hier nur noch . . .

Url: (der ihrem Blick wieder gefolgt war) Haben Sie sich von mir . . .

La bella Cenci: (mit dem Wunsch, ihrem offenbar gegenseitigen Mißverstehen endlich ein Ende zu machen; anderer Tonfall; fast scharf) Wollen Sie mir nun, bitte . . . volle Aufklärung geben?

Url: (mit dem Versuch, seine Erregung so sehr als möglich zu dämpfen; die hauptsächlichsten Worte prononciert betont) Der Fallit meines Vetters Brockenhusen, der Verlust unseres ganzen altererbten Familienvermögens, lag an jenem Abend allerdings . . . schon wochenlang hinter mir! (La bella Cenci: noch ratloser) Aber noch nicht eine Stunde . . . bevor Sie dann so plötzlich . . . verschleiert neben mir standen . . . hatte mir . . . (wieder, wie vorhin, Blick durch den Raum) Herr Hollrieder . . .

La bella Cenci: (die seinem Blick wieder gefolgt war) Herr . . .

Url: (noch nachdrücklicher) Herr Hollrieder . . . der

einzige Mensch, der sich meiner angenommen, obgleich er mich damals noch kaum kannte ... die niederschmetternde Nachricht bringen müssen ... alle seine Bemühungen, mir wenigstens zu einem leidlichen Arrangement zu verhelfen, seien endgültig gescheitert! (in gerechter Selbstverteidigung) Durch mein Haus mit seinen Sammlungen, durch erhebliche Liegenschaften noch von meinem Großvater her, durch allerhand beträchtliche Außenstände, die sich dann ... als illusorisch erwiesen, glaubte ich ganz bestimmt und mit gutem Fug und Recht hoffen zu dürfen ... (sich plötzlich selbst unterbrechend und das letzte zusammenfassende Fazit ziehend) Ich hatte die lächerliche Höhe der Verpflichtungen, die ich in meiner ... totalen Hilflosigkeit allem Geschäftlichen gegenüber zum Teil auch noch für ganz Wildfremde übernommen hatte, gar nicht übersehn!

La bella Cenci: (die ihm mit steigender Überraschung zugehört und sich nun vor einem neuen, ihr um so tieferen Rätsel sehend) Und nach einem ... derartigen Debakel ... sofort hinterher ...

Url: (immer verinnerlicht-suggestiver, zuletzt ihr sein volles Geständnis ablegend) Daß ich Ihren ... drängenden Worten ... gleich so willenlos gefolgt war ... steht in meiner Erinnerung ... immer noch wie ein Rätsel! Nach einer Verzweiflung, deren Abgründigkeit Sie jetzt ... vielleicht ermessen werden ... nach einem innern Niederbruch sondergleichen ... in einem Zustand und einer Verfassung ohne jedes Hoffen mehr ... war unser Beisammensein ... so kurz und so flüchtig es dauerte ... mir als der letzte Rausch erschienen, den mir das Leben ... noch hatte schenken wollen! ...

La bella Cenci: (nach einer kleinen, unwillkürlichen Pause; den Kopf etwas zurück, die Augen halb geschlossen; gepackt, das letzte Wort fast flüsternd) Also auf diesem ... Untergrunde!

Url: (ausholend; von neuem) Ich hatte meinem (wieder Blick durch den Raum) Freunde ...

La bella Cenci: (die seinem Blick wieder gefolgt war; ganz verständnislos) ...?

Url: Er mußte wohl gemerkt haben ... wie es mit mir stand. Seine rauhe Außenseite ...

La bella Cenci: (aus ihrer halben Erstarrung wie erwacht; wieder unwillkürlicher Blick nach den Bildern; sich innerlich empörend) Seine ... Selbst da noch? In einem solchen Moment?

Url: (in dem Gefühl, falsch oder wenigstens nicht ganz richtig begonnen zu haben) Nein. Ich hatte mir von ihm ... eine ganz falsche Vorstellung gebildet! (allmählich immer wärmer und eifriger) Hinter dem erbitterten Kunsteiferer, vor dem ich bis dahin eigentlich immer etwas ... wie Scheu empfunden, ja dessen, wie mir damals noch schien, denn doch vielleicht zu übertriebner Wirklichkeitsfanatismus mich oft ... geradezu von ihm abgestoßen hatte, spürte ich jetzt ... zum erstenmal ... den lebendigen Menschen: jene verstehendste Psyche jedes wahrhaft Schaffenden, die ich an ihm deutlich schon längst hätte bemerken müssen, wenn ich nicht durch die wiederholt schiefen Charakteristiken ...

La bella Cenci: (reserviert abwartend) Hm?

Url: (leichte, verdeutlichende Geste nach der Tür rechts; in seinem Satz weiter) Eines interessierten Dritten ...

La bella Cenci: (die seinen Blick und seine Bewegung

verstanden; zweite Silbe kurz) Aha! (leicht ironisch-anklagend; jetzt ebenfalls Blick nach der Tür rechts) Der Herr Nachbar! Ich verstehe.

Url: (der ihr durch melancholisch-schmerzliches Nicken bedauernd beigepflichtet; von neuem in seinem Aufklärungsbericht weiter) Um mich zu trösten ... wie ich wohl fühlte ... offenbarte er mir: seine mürrische Verschlossenheit, seine schroffe Härte, die ihn ... seit Monaten schon ... von jedem Verkehr mit anderen so gut wie isoliert hatte ... sei nur noch ... mühsame Maske! Es sähe in ihm ... wahrscheinlich noch schlimmer aus ... als in mir! Nach länger als zehnjährigem Ringen ... sei er mit seinem Glauben nicht bloß an sich, sondern auch an seine Kunst selbst ... zusammengebrochen! Aber das Leben ...

La bella Cenci: (ihn hart unterbrechend) Sehr vernünftig! ... (anderer Tonfall) Wie grauenhaft muß man mit allem fertig sein, um ... (abbrechend, wie in einer unwillkürlichen Rückerinnerung).

Url: (der auf ihre sonderbare Erregung, in diesem Augenblick zu sehr mit sich selbst beschäftigt, gar nicht geachtet) Und er überzeugte mich so, er suggerierte mir seine zähe Widerstandskraft derartig, daß ich ihm aus freiem Antrieb ... das feierliche Versprechen gab, das heilige Ehrenwort ...

La bella Cenci: (die ihm, immer erregter, zugehört; fessellos grausam, in extremster Verdammung) Und dieses „feierliche Versprechen", dieses „heilige Ehrenwort", würden Sie dann also noch an dem selben Abend gebrochen haben ...

Url: (fanatisch; in ihrem Satz wie parenthetisch) Ohne jedes Gewissen!

La bella Cenci: (jetzt, trotz ihrer ihm eben noch erst so elementar-schonungslos ins Gesicht geschleuderten Verurteilung, fast triumphierend) Wenn jener noch nicht sechzigste Teil einer Minute Sie nicht jäh daran erinnert hätte, daß es für Sie inzwischen ...

Url: (in ihren Satz einfallend und ihn schließend; sich rückhaltlos offenbarend) Dazu schon zu spät geworden war! ... (La bella Cenci: aufgestanden und in den Raum links vom Tisch hin. Url: ihr nachblickend) Ja!

La bella Cenci: (nach kurzer Pause zu ihm zurückgekehrt; scharf; fast zornig) Warum erzählen Sie mir das jetzt? Weshalb haben Sie mir das damals nicht sofort a tempo gesagt?

Url: (zurückgestutzt, aufgestanden, sie groß anblickend) Ich habe nicht ... gewußt ...

La bella Cenci: (heftig; seinen Blick sprühend erwidernd) Was Sie sich und mir dadurch verbutterten! (zu den Bildern tretend und ihm den Rücken drehend).

Url: (ganz perplex konsterniert) Hätte ich ... auch nur im geringsten ...

La bella Cenci: (abwehrend eisig; nervös nach den Bildern) Bitte! Für künstliche Wiederbelebungsversuche bin ich nicht!

Url: (der sich immer noch nicht gefaßt hat; noch gesteigerter) Hätte ich geahnt ... (sich, ganz ermattet, wieder setzend).

La bella Cenci: (wie vorhin; ohne ihn anzublicken) Trösten Sie sich! Es ist auch möglich, daß mir das alles nur so in der Erinnerung scheint! Sie waren damals anders, und ich war anders!

Url: (aus schwerstem Ringen) Um so schmerzlicher für mich ... die Gewißheit ... daß ich zu jenem

befreienden Entschluß ... (unwillkürlich nach dem auf dem Hocker liegengebliebnen Mantel von ihr und dem Regal rüber) nun nie wieder den Mut finden werde!

La bella Cenci: (von ihrer Betrachtung der Bilder wieder einen kurzen Moment halb nach ihm zurück) Sie sind ... ein Mann! (Url unter ihrem Wort leicht zusammengezuckt) ... Da scheint mir Ihr Freund ... (nach ihm voll zurückgedreht) Sie sollten dem Leben mehr die Zähne zeigen!

Url: (bitterst; gegen ihre maßlose Grausamkeit, im tiefsten Herzen verwundet, in ohnmächtiger Wehr) Wo ich doch eben noch erst ... bedauerte ... daß ich damals nicht schon sofort ...

La bella Cenci: (scharf; fast verächtlich; wieder von ihm weggedreht) Sie reden vom Tod, wie n kleines Mädchen von einem verpaßten Tanzvergnügen!

Url: (noch gesteigerter als vorhin; fast in letzter Verzweiflung) Wozu ich ... nach allem ...

La bella Cenci: Mein Gott (sich vom Tisch eine Zigarette ansteckend) nun blasen sie doch nicht wieder auf Ihrer alten Verzweiflungsflöte! Über irgend etwas in seinem Leben muß jeder weg! Sie können doch nicht ewig Ihren futschikato gegangenen Kupons nachweinen!

Url: Es ist nicht das Geld, dem ich nachtraure.

La bella Cenci: (sich in den Sessel links plazierend und eifrig mit ihrer Zigarette beschäftigt) Sondern der hohe, edle, stolze, drolligerweise nie von dem geringsten Gasflämmchen oder gar elektrischen Fadenglühlämpchen profan erleuchtete, immer nur stil- und stimmungsvoll von Ihren (leichte, ironische Bewegung nach dem jetzt letzten dieser „Mohikaner") vierundzwanzig silbernen, sieben-

armigen, echten Rokokoleuchtern feenhaft durchstrahlte, anachoretisch einsame ... sagen wir „Elfenbeinturm" (entsprechende Geste nach dem Fußbelag) mit uralt ehrwürdigen Perser-Tierteppichen, den Sie sich dafür gebaut hatten! Als letztes Geheimsymbol der ganzen Herrlichkeit (Kopfbewegung nach dem kleinen Japanschränkchen über der Chaiselongue) Ihre Giftsammlung und hinter einem Florentiner Brokatvorhang als Allerheiligstes Ihre verflossne Geliebte, die Mona Lisa! ... Als ob ich das nicht alles längst auswendig wüßte! (Url: leicht hilflos-abwehrende Geste) Andere Leute müssen sich doch auch ihr Brot verdienen! Glauben Sie, ich produziere mich Abend für Abend zu meinem Vergnügen vor einem Parkett in Zylindern als Trikotschönheit? Päh? ...

Url: Wer von früh auf, wie ich, immer bloß in seinem vergoldeten Käfig gesessen, mit instinktivem Grauen vor jeder Wirklichkeit ...

La bella Cenci: Erlauben Sie, wer hat Ihnen denn anvertraut, daß ich nicht auch mal in einem solchen gesessen? ... Sie können das doch gar nicht wissen!

Url: (langsam wieder aufstehend) Sie ... sagen es mir jetzt.

La bella Cenci: Ich sage gar nichts. Ich sage nur ... daß Sie nicht so ein (ebenfalls aufstehend) Troddelmops sein sollen. (Url, der unter ihrem Wort fast wie unter einem körperlichen Schmerz gelitten, nach dem Fenster zu gegangen) Na ja, wenn Sie einen ... nervös machen. Ein bißchen mehr Hoppsassa hinter der linken Brusttasche, und einem Intellekt wie Ihrem ... (abbrechend und sich nach rechts in den Vordergrund der Bühne in Bewegung setzend) Vielleicht hat Ihnen Ihr verewigter Herr Vetter mit seinem

glorreichen Bankkrach sogar noch den allergrößten Dienst erwiesen! Allein dies eine Programm, das Sie mir geschenkt haben! (Url: leicht abwehrende Bewegung; La bella Cenci, vorn in der Mitte der Bühne, stehngeblieben) Jawohl. Geschenkt. Bar geschenkt. Ein neuer Trick ein neuer Hunderttausendmarkschein. Mindestens! Es kann auch das Vier- und Fünffache werden! Erst jetzt sollte das eigentliche Leben für Sie beginnen!

Url: Und statt dessen ... (La bella Cenci: nervös ungeduldig. Url: sich schmerzlich zurück im Raum umsehend) drücke ich mich hier bei meinem Freunde rum. Bei einem Menschen, der selbst nichts hat!

La bella Cenci: (wieder nach links) Ich habs Ihnen doch angeboten! Ich brauche eine Kraft! Um Ihre eigne Idee zu lanzieren! Wenn Sie ihr nicht helfen, und zwar permanent weiterhelfen wollen, wie Sie mir schon bei diesem ersten Anfang geholfen: aus sich selbst wird sich die „moderne Wiedererweckung" Ihres „antiken Mimodrams" nicht in die Welt setzen! Oder geniert Sie das? „Impresario einer Brettl-Diva"? Einigen wir uns auf „Sekretär", und die Sache verliert vielleicht ihren Beigeschmack.

Url: (noch ganz entschlußlos; mit der Rechten zaudernd am Kranich rumstreichend) Gönnen Sie mir ... noch einige Bedenkzeit.

La bella Cenci: Wenn Sie glauben, daß Ihre Situation sich dadurch ändern wird ... (nach den Vasen hin) Die paar Trümmer, die Sie noch gerettet haben, halten Sie bis an Ihr Lebensende nicht über Wasser. Besonders, wenn Sie Ihr generöses Wirtschaftssystem jetzt noch fortsetzen und alles zum Fenster hinauswerfen.

Entweder ich übernehme (in der Nähe des Regals) Ihr selten prächtiges, vollendet kunstvoll umgebautes Lieblingsinstrument zu seinem vollen Wert, oder Sie behalten den alten Kasten (auf die Tür links zu) Sie sollten dem Zufall unsrer Begegnung dankbarer sein. (den Friesvorhang links etwas zur Seite hebend) Margot? (die Tür wird geöffnet: „Madame?") Vergessen Sie doch nicht nachher im Hotel. Der Portier soll streng darauf achten, daß sich niemand mehr mit einem photographischen Apparat einschleicht. („Oui, Madame!" Die Tür wird geschlossen) Ich habe heute einem Unverschämten seine Kamera aus der Hand schlagen müssen.

Url: (an den Sessel rechts getreten) . . . Darf ich . . . Sie mal etwas fragen?

La bella Cenci: Wenn es nicht zu neugierig ist?

Url: Kannten Sie den Herrn, vor dessen Zudringlichkeit Sie mich damals . . . um Schutz baten?

La bella Cenci: (durch diese Frage einen Moment fast wie verwandelt; hinterm Sessel links; ihm gegenüber; aus ihrer Stimme klingt plötzlich beinahe etwas wie Angst) Warum . . . inquirieren Sie mich?

Url: Weil Sie mir aus diesem einen Punkt her...

La bella Cenci: (noch ganz verwirrt) M?

Url: Sie sind doch sonst eine so energische Natur.

La bella Cenci: (sich mit Mühe fassend) Gott sei Dank!

Url: Ich bin den Eindruck, den Sie damals auf mich machten, gar nicht mehr losgeworden! Sie waren ganz aufgeregt. Sie zitterten ordentlich. Sie müssen es doch . . . gewohnt sein, daß Ihnen die Männer auf der Straße nachgehn.

La bella Cenci: (sich von ihm abwendend; in den Vordergrund nach dem Regal zu) . . . Bestien! . . .

Url: (nach einer kleinen Pause; zögernd) Sind sie mir . . . böse?

La bella Cenci: (ihrer Erregung mehr und mehr Herrin werdend; aber ihre Sicherheit, die ursprünglich eine naive gewesen, ist im Grunde nur noch eine nervös markierte) Nein. Denn von einer einzigen Episode abgesehn, die hier nichts zur Sache tut, sind Sie der erste anständige Mensch in meinem Leben. Wenigstens bei dem ich wieder das Gefühl habe, daß er in mir nicht bloß das Weib sieht. Nur . . . wie oft soll ich Ihnen denn das sagen? Ich kenne Berlin nicht. Ich bin zum erstenmal hier. Noch den Abend vorher war ich in den Folies-Bergères aufgetreten, kontraktlich am ersten Feiertag früh begann mein Engagement im Wintergarten, ich war also erst vor wenigen Stunden auf dem Potsdamer Bahnhof angekommen. (wieder nach dem Tisch zurück) Oder meinen Sie, daß jener geheimnisvolle Unbekannte, der Sie so überflüssig zu interessieren scheint, mir schon von Madrid oder Petersburg her gefolgt war? . . . Lächerlich. Ein alter Beau, wie sie einem überall zu Dutzenden nachscharwenzeln. (mit dem Versuch zu lächeln) Wenns wenigstens . . . noch n junger gewesen wäre! . . . (ihren Zigarettenrest in den Aschbecher stoßend) Ich begreife Sie gar nicht!

Url: (auf sie zu) Verzeihn Sie. Ich hätte mir diese Frage . . . nicht erlauben sollen.

La bella Cenci: Also? (ihm die Hand reichend) Wenn wir gute Freunde bleiben wollen.

Url: (der ihr die Hand geküßt hat; sich wieder aufrichtend) Ich habe den Herrn . . . gar nicht gesehn.

La bella Cenci: (nach einem schnellen, mißtrauischen, sich vergewissernden Blick auf ihn) Um so besser. (wieder in den Vordergrund getreten, wo sie den Mantel aufnimmt) „Die sieben Verwandlungen der Venus!“ Nummer eins: Die heilige ... Käkilie! (nachdem sie sich den Mantel um die Schultern gehängt hat; sich in ihn einwickelnd; kurzer, gemacht schwärmerischer Augenaufschlag) Virgo Immaculata! Die Jungfrau an sich, oder das verklärte Gänseblümchen! (an sich hinuntersehend) Bekleideter kann n Mädchen fürs erste nicht recht sein. (mit einer halben Bewegung nach dem Harmonium hin) Wollen wir fortfahren? ... Oder nein. Ich sehs: Sie sind noch immer in den Mantel zu verliebt. Dieser bunte Lappen hat Sie heute ganz ...

Url: (in dem der Eindruck, den vorhin ihr verändertes Wesen auf ihn gemacht hat, noch nachklingt; etwa in der vorderen Mitte der Bühne) Er ist herrlich.

La bella Cenci: (an ihrem Mantel leicht herabblickend) Ich finde auch. Der auf dem van Eyckschen Altarflügel gleißt trotz seiner fünfhundertjährigen Patina kaum seraphischer. (wieder auf den Tisch zu) Na, ich kann ihn ja denn noch n Weilchen Parade tragen.

Url: (ihr langsam folgend) Ich bin schon ein Lehrmeister.

La bella Cenci: (sich eine neue Zigarette ansteckend) Wie ich mir einen besseren überhaupt ... (auf eine bescheiden abwehrende Bewegung von ihm; sich in ihren Sessel links setzend) Nun ja! Ein andrer als Sie hätte einen so altehrwürdigen Kunstgroßpapa doch gar nicht zu variieren gewagt. Und dazu noch, um das Sakrileg voll zu machen, als musikalisches Motto (unwillkürlich nach dem Regal blickend) dies Schubertsche G-Moll-Motiv: (sich in den Sessel zurücklehnend; aus tiefer, rührender, klagend-

bitterer Schwermut) „Vorüber! ach, vorüber! geh, wilder Knochenmann! Ich bin noch jung, geh! Lieber! und rühre mich nicht an." (sofort anderer Tonfall) Versprechender Anfang!

Url: (nach seinem Regal blickend) Ja, ich . . . weiß wirklich nicht. Mein . . . (sich setzend, mit entsprechender Geste) real massiges, schweres, gotisches Regal . . . auf Wolken . . .

La bella Cenci: (auf seine plötzlich nachträgliche Bedenklichkeit nicht eingehend; wie als das allerselbstverständlichste von der Welt) Rechts oben, dahinter mit Harfe, Flöte, Kinngeige und Pandore, die vier musizierenden, quinquilierenden, psalmodierenden Weibsengel . . .

Url: (in seiner begonnenen Linie, noch gesteigert, weiter) Dieser blutend rosendurchrankte, einfassende Lilienwald in seinem zierlich maßwerkgekrönten Spitzbogenrahmen nur durch einen spielenden Scheinwerfer flach phantasmagorisch hingezaubert . . .

La bella Cenci: (in unterstrichenem Erstaunen) Nun ja, und?

Url: (die in ihm aufgestiegenen Zweifel gegen die praktische Durchführbarkeit der von ihm selbst gefaßten Ideen noch immer nicht preisgebend) Gewiß! Allerdings! Als . . . visuell bildhaft mitten in einen dunklen Raum vor eine davon überraschte und überrumpelte Menge suggestiv hingehängtes (erste Silbe betont) Symbolon . . . Aber . . . rein technisch . . . als Ganzes . . .?!

La bella Cenci: (seine Bedenken zu zerstreuen suchend; ein Zigarettenwölkchen energisch in die Luft paffend) Aus Licht und Leinwand läßt sich heute alles machen! (Url eine das abermals in Zweifel ziehende Geste. Noch bestimmter)

Alles! Verlassen Sie sich: Ihr byzantinisches Goldmosaik, das zu irisieren beginnt, Ihr verblassender Renaissancegobelin, der sich in Nebel löst, Ihr pompejanisches Wandgemälde, aus dem ich vor allem Volke so angenehm dekolletiert ins Meer steige. Nach der Richtung sind wir Ihrem geliebten, altrömischen Pantomimenidol längst überlegen! Und die Hauptsache, die fortschreitende Verinnerlichung, markiert lediglich, wie Ihre treffsichern Berliner sagen würden, durch „Pelle", ja, da helpt nix: das muß jetzt im Schweiße Ihres Angesichts eben von mir erarbeitet werden. Ich will mir die Welt erobern, und ich werde sie mir erobern!

Url: Die ... haben Sie sich schon erobert.

La bella Cenci: (überrascht) Seit wann ... verlegen Sie sich aufs Schmeicheln?

Url: Ich glaube ... ich referiere doch wohl nur ... eine Tatsache.

La bella Cenci: Diese ewige „Lebende Statue"! Gräßlich! In prallweißer Seide bis an den Hals, das Gesicht und das Haar voll Kreide, und auf dem hohlen Postament ...

Url: Sie sind die erste gewesen, die dieses Genre als Künstlerin bewältigt hat!

La bella Cenci: (aufstehend; verächtlich den Rauch ihrer Zigarette von sich stoßend) „Künstlerin"! (nach dem Vordergrund rechts zu; Url unwillkürlich ebenfalls aufgestanden) Wenn ich mich auch, gottseidank, nie an das üblich Abgedroschne hielt, wenn ich auch in meinem kleinen Weibshirn zum Glück noch immer so viel Grips besessen, um mir meine mehr oder minder „verführerischen", sogenannten „Plastiken", so im Grunde sie mich auch

gleichgültig ließen, wenigstens aus Eigenem zu leisten: ich werde aufatmen, wenn ich das ganze Konditorzeug in der nächsten Saison nicht mehr zu tragieren brauche!

Url: (der ihr noch immer nachblickt) Sie sollten nur unsre Maler und Bildhauer hören.

La bella Cenci: (scharf; nach ihm zurückgedreht) Bitte! Mit den Herrschaften ... Mir genügt, was ich von diesen „Edelsten" der Menschheit kennengelernt habe (wieder von ihm weggedreht).

Url: (durch den gereizt-aggressiven Ton ihrer Worte etwas seltsam berührt) Wo Höhen sind, da sind auch Tiefen.

La bella Cenci: Bezweifle ich nicht. Nur grade: weil ich Ihnen Ihre Höhen zugebe, ohne weiteres, um so ... (besonderer Tonfall) grauenhafter die Tiefen!

Url: (unwillkürlicher Blick nach beiden Wänden) Ich weiß einen ... für den ich meine Hand ins Feuer legen würde.

La bella Cenci: (auf die Chaiselongue zu, nach den Bildern rechts hin) Der diese widerwärtigen Bilder gemalt hat.

Url: (jetzt langsam ebenfalls nach rechts rüber) Sie sind nicht widerwärtig. (etwas hinter ihr vor diesen Bildern) Sie sind die leidenschaftlichsten Versuche, sich mit einer als Qual empfundenen Umwelt auseinanderzusetzen, denen ich begegnet bin. Dinge, die wir nie sahen, oder doch wenigstens an denen wir täglich vorübersahen, sind hier mit einer Wucht gepackt und wiedergegeben, daß man fühlt: so schmerzvoll empfänglich schwingt nur die Seele eines Autopersönlichsten.

La bella Cenci: Und doch hatten Sie von diesem „Qualvollen", als Sie noch der verwunschene Glücksprinz waren, Ihrem „Autopersönlichsten" auch nicht ein

einziges abgekauft? Während Sie seine pinselnden, meißelnden, kritzelnden ...

Url: (nicht mehr ganz bei der Sache; leicht irritierter Blick nach der Tür rechts) Machwerke ...

La bella Cenci: (in ihrem Satz ahnungslos weiter) Herren Konkurrenten und Kollegen ...

Url: (peinlich abwehrende Handbewegung, Blick die Wand hoch) Die ich mir nie ...

La bella Cenci: (wie vorhin) Darunter sogar den erbärmlichsten seiner Nachbeter, diesen durchwachsnen, armselig traurigen Tropf Musmann ...

Url: (unwillkürlich wieder einen schnellen, unruhigen Blick nach der Tür rechts werfend).

La bella Cenci: (lächelnd) Das hören Sie wohl nicht mehr gern?

Url: (mit seinen Augen wieder auf den Bildern) Damals ... verstand ich dies alles noch nicht. Wie ich auch ... den Menschen noch nicht verstand.

La bella Cenci: Und jetzt „verstehn" Sie ihn?

Url: Wie ein ... Unfruchtbarer einen Fruchtbaren, wie ein Überflüssiger einen Notwendigen überhaupt verstehn kann.

La bella Cenci: (unwillig-verwundert; fast fragend) Sie setzen sich in einer Art und Weise vor sich selbst herab ...

Url: Er ist für mich einer jener ganz Wenigen, wie sie vielleicht nur alle paar Generationen mal ...

La bella Cenci: (parodistisch-respektvoll; gemacht-beifällig) Plötzlich aus der berühmten, mirakulös schöpferischen Tiefe Ihres ... (Plötzlich wieder anderer Tonfall) sonst aber und im übrigen von Gott und seinen sämtlichen

Heiligen blamabelst verlassenen, sogenannten „Volkes“ auftauchen! (summierend) Freuen Sie sich, daß ich kein Talent zur Eifersucht habe!

Url: (der während ihrer letzten Replik wieder nach der Tür gesehn hat; warm) Sie kennen ihn nicht!

La bella Cenci: Und damit es Sie beruhigt, es ist auch nicht meine Absicht, ihn kennenzulernen!

Url: (erneute leise Unruhe nach der Tür hin).

La bella Cenci: (jetzt etwas aufmerksam) Warum Sie nur ...? ...

Url: (über ihre Frage hinweggehend) Erbitterter mit seiner Kunst hat noch keiner gerungen. Er hat, jetzt schon und heute, und zwar rein aus eigener Kraft, ohne auch nur ein einziges Mal je seinen Fuß in irgend eine Zeichen- oder Malklasse irgend einer öffentlichen oder Privatakademie gesetzt zu haben, ein Niveau erklommen, daß längst alles neben ihm Zeitgenössische ...

La bella Cenci: Sie haben eine Hochachtung für diesen Mann ...

Url: Für diesen ehemaligen Steinmetz. Ja. (neuer Blick nach der Tür hin).

La bella Cenci: (die bei dem Wort „Steinmetz“ befremdet aufgehorcht hat) Sie sagten ...

Url: Verzeihung. (auf die Tür zu) Ich habe die Empfindung ... (hat die Tür schnell aufgemacht) Aah, Herr Musmann. (da der Ertappte bereits die Flucht ergriffen hat; ihm nachrufend) Wünschten Sie was? ... (die Tür schließend; achselzuckend) Schon um die Ecke.

La bella Cenci: Empörend!

Url: (wieder etwas auf sie zu) So peinlich mir dieser Zwischenfall auch ist, und so äußerst Sie das vielleicht

auch überraschen mag, aber ich muß Ihnen gestehn, ich war auf Ähnliches schon die ganzen Tage gefaßt. Da sein Atelier hier von diesem nur durch meine Kammer getrennt liegt, bin ich überzeugt, so oft Sie bisher den Korridor passierten . . .

La bella Cenci: Lauerte dieser edle Dritte in Ihrem Bunde hinter seinem Schlüsselloch. (nach vorn links zu) Ich Schaf! Und in dieser Höhle . . .

Url: (von ihrem scharf-erregten Ton wieder ganz betroffen; sich etwas verlegen zusammenreißend) Es bleibt mir nichts mehr übrig, als Sie um Entschuldigung zu bitten.

La bella Cenci: Wie kann nur Herr Hollrieder, dies Nonplusultrawesen, vor dem Sie ja fast knien ... (mit einem nervösen Blick nach der Tür rechts; stehngeblieben) Mir ist diese Freundschaft ganz unverständlich!

Url: (beide jetzt im mittleren Vordergrunde der Bühne) Sie existiert nicht mehr.

La bella Cenci: Aber sie hat doch mal existiert!

Url: Sogar leider bis zu dem Grade, das ihr erstes Bild ein gemeinschaftliches war: „Kameraden".

La bella Cenci: (dieses Bild unwillkürlich an den Wänden suchend).

Url: (der ihrem Blick gefolgt ist) Es ist ihm inzwischen... so tief zuwider geworden, daß er es längst . . . (leichte Kopfbewegung nach der Tür rechts, mit dem er schon jetzt, noch bevor er seinen Satz fortsetzt, andeuten will, daß sich das Bild drüben bei Musmann befindet).

La bella Cenci: Mag es jetzt hängen, wo es Lust hat, das erklärt mir noch nichts! (da Url noch zögert) Wenn Sie aber natürlich vorziehn . . .

Url: Nein. Ich sehe jetzt im Interesse meines Freundes

keinen Grund mehr. Wenn Herr Hollrieder nicht der traurigen Überzeugung lebte, daß dieser arme Bedauernswerte, wie er ihn nennt und an dem er seit Jahr und Tag in jeder Weise gradezu alles getan, eigentlich nur noch pathologisch zu nehmen sei . . .

La bella Cenci: (die seiner Eröffnung mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt war) Und dann hat er ihn nicht schon längst von sich abgeschüttelt?

Url: Im Gegenteil. Je mehr sich für ihn die Anzeichen gehäuft haben, daß die Psychose seines früheren Schülers, Schützlings, oder wie Sie sonst wollen, sich immer deutlicher gegen ihn richtet . . .

La bella Cenci: Wie ist das nur möglich?

Url: Falls eine solche überhaupt vorhanden sein sollte . . . mit Naturnotwendigkeit. (auf ihr erneut fragendes Erstaunen) Er stand ihm am nächsten.

La bella Cenci: Dann ist nicht dieser „arme Bedauernswerte", sondern Ihr Herr Hollrieder selbst der Narr.

Url: Bis zu einem gewissen Grade leider ja.

La bella Cenci: (wieder etwas rechts nach dem Tisch zu) Sein Leben mit solchem Ballast behängen! Wie kann man nur! Als ob nicht jeder . . . doch wahrhaftig schon grade immer genug mit sich allein zu tun hätte! . . . (sich umdrehend) Haben Sie denn gar keinen Einfluß auf ihn?

Url: (mit machtloser Geste) Ich habe mir mit all meinen gutgemeinten Warnungen bisher . . .

La bella Cenci: (wieder vor den Bildern links) Sie sagten vorhin „Steinmetz". Wie ist das zu verstehn?

Url: (langsam zu ihr hin) Wie ich es sagte. Wörtlich. Der erste, der seine Begabung auch als Maler erkannte, und der ihm dann, rein materiell, seine frühsten Anfänge ebnete, war Herr Professor Lipsius. (La bella Cenci: plötzlich maßlos überrascht, starrt ihn groß an; Url: dem diese erneute Veränderung in ihrem Wesen auffällt, stehngeblieben) „Deutschlands größter lebender Bildhauer". Man mag diese Einschätzung überschwenglich finden. Auch über den Menschen braucht man vielleicht nicht einig zu sein. Wenigstens nicht in jeder Beziehung. Der neidloseste Förderer alles Aufstrebenden, der nobelste, hilfreichste Kamerad und Gentleman speziell in diesem Falle steht außer allem Zweifel.

La bella Cenci: (die kaum auf ihn gehört hat; wieder auf die Bilder starrend) Seltsam. (kleine Pause; ihre Stimme hat nicht mehr ganz den selben Klang) Kommt Herr Professor ... Lipsius manchmal her?

Url: Da ich als Gast meines Freundes erst seit dem ersten Weihnachtstag hier hause, kann ich Ihnen wirklich nicht ... So viel ich weiß, weilt Herr Professor Lipsius jetzt in Italien.

La bella Cenci: Ja. Jetzt!

Url: (durch das Eigentümliche ihrer Replik etwas befremdet) Wenn ich nicht irre, schon seit Anfang Dezember. Er ist in einem besonderen Auftrage der Regierung für längere Zeit, ich glaube, nach Florenz gegangen.

La bella Cenci: Diese Mitteilung brachte die ganze europäische Presse. Ich habe sie seinerzeit im „Temps" gelesen. (scheinbar sehr für eins der Bilder interessiert) Trotzdem waren der Herr Professor am Vierundzwanzigsten noch in Berlin.

Url: (überrascht) Sie kennen ihn?

La bella Cenci: Nein. Nur seine Werke. Die ich so abgeschmackt als möglich finde.

Url: Der Mann ist kein Rodin. Seiner ganzen Generation fehlte bei uns vielleicht das letzte original Schöpferische. Aber so viele jüngere ihm auch längst nachdrängen: er ist ganz zweifellos noch immer der verdienstvollste.

La bella Cenci: (noch immer ihm den Rücken drehend) Und der verlogenste! (mit scharfer Wendung wieder etwas nach dem Vordergrund links zu).

Url: (in dem ein aufgestiegener Verdacht immer stärker wird) In diesem Punkt ... muß ich Ihnen leider widersprechen. Ich erinnere Sie nur an die eine Gruppe: jene Jungfrau, noch fast Kind, die den Drachen tötet. Etwas im tiefsten Sinne Wahreres kann aus Marmor und Bronze nicht geschaffen werden.

La bella Cenci: (fast wider ihren Willen; stehngeblieben) Ich . . . hasse diese Gruppe.

Url: (unwillkürlich etwas zurückgetreten; nach kurzem Stutzen) Sie ist unter unsern neueren Skulpturen die einzige, für die ich wirkliche Verehrung hege. (diskret weitertastend) Das Stückchen Romantik, das sich an sie knüpft, ist Ihnen bekannt.

La bella Cenci: (ausweichend) „Romantik"?

Url: Das Modell zu jener Figur . . . deren Entstehung jetzt übrigens . . . ja, zehn Jahre zurückliegt . . . (La bella Cenci: fragender Blick) dies Modell . . . soll seine einzige Tochter gewesen sein.

La bella Cenci: (mit einem leicht irritierten Klang in der Stimme) Das ist doch nicht so sonderbar.

Url: Sie entlief ihm.

La bella Cenci: (kurz) Ah! ... Das allerdings! ... Kröte.

Url: Ich kann darüber wirklich nicht spotten. (sie voll anblickend) Die glänzend Begabte (La bella Cenci: unruhig) die an ihrem Vater zärtlich hing, soll von diesem abgöttisch geliebt worden sein. Sie war, wie man sich erzählt, in allem das vollkommene Ebenbild ihrer ganz jung verstorbenen Mutter.

La bella Cenci: (mit leis anklingender Erbitterung) Sie scheinen diesen Roman bis in alle Details zu kennen.

Url: Nur soweit mein Freund in ihn verstrickt ist.

La bella Cenci: (schnell) Ihr Freund? ... (mit einem gleitenden, unwillkürlichen Blick über die Bilder) Herr Hollrieder? ... Inwiefern?

Url: Er war damals noch nicht zwanzig. Er hatte seine Lehrzeit grade hinter sich und war eben als Hilfsarbeiter ... Ich weiß nicht, ob Ihnen bekannt ist, daß Herr Professor Lipsius bei seinen Riesenaufträgen ...

La bella Cenci: Ich kanns mir denken.

Url: Er soll auch noch heute immer eine große Anzahl Leute beschäftigen. Die Ateliers lagen in einem alten Garten, der hinten ans Wasser stieß. Mein Freund hatte unter den vielen, zum Teil erst angefangenen Werken seine erste Nachtwache, und da alles um ihn still, und es nach einem außerordentlich heißen Julitag war, plötzlich die Absicht ...

La bella Cenci: (mit einem scharfen, halb erschreckten, „vorbeugenden" Seitenblick zu ihm rüber) Sie werden sehr ausführlich.

Url: (der ihr Erschrecken bemerkt hat; um so bestimmt-

ruhiger weiter) Es war lichter, heller Vollmond. Er stand . . . seiner Kleider grade entledigt, noch im Dunklen . . .

La bella Cenci: (von ihm abgewandt; ihn nervös unterbrechend) Lassen Sie. Ich weiß.

Url: (nach einer ganz kleinen Pause mit gemachtem Erstaunen) Sie . . . wissen?

La bella Cenci: (halb mit dem Versuch, das eben von ihr eigentlich ganz gegen ihren eigenen Willen Gesagte nachträglich zu vertuschen, halb als ob das, was sie jetzt vorbringt, das im Grunde genommen Allernatürlichste von der Welt wäre) Gott, wie man von so etwas . . . hat läuten hören und es dann wieder . . . Ich entsinne mich. Jener mißglückte dumme, kindliche Ertränkungs- und Selbstmordversuch des Mädels, und wie sie dann am nächsten Morgen schon verschwunden war. (plötzlich andrer Tonfall; unterdrückte Heftigkeit; rechts vor ihm vorbeigehend) Nur daß allerdings nach der Version, die ich kenne, die wider ihren Willen Gerettete ihren Retter himmelhoch gebeten haben soll, über die Affäre reinen Mund zu halten! . . . (zu ihm zurückgedreht stehngeblieben) Was starren Sie mich so an? . . . Als ob Sie mich noch nie gesehn hätten! . . .

Url: (alles wieder „zudeckend") Pardon.

La bella Cenci: Der Verschwiegenste scheint Ihr Herr Freund demnach nicht zu sein.

Url: Mein Freund, für den dieser Vorfall vielleicht der tiefste Eindruck seines Lebens geblieben ist . . .

La bella Cenci: (schnell; zwei Schritte auf ihn zu) Woher wissen Sie das? . . . Das wird er Ihnen doch kaum . . .

Url: (mit besonderer Betonung des Doppelsinns) Gewisse Dinge ... errät man. (La bella Cenci: sich abwendend; Achselzucken) In keinem Falle würde er sein Wort gebrochen haben, wenn ihm nicht die grenzenlose Verzweiflung des unglücklichen Vaters bereits an jenem nächsten Morgen die Mitteilung des Erlebten einfach zur Pflicht gemacht hätte.

La bella Cenci: (nachdenklich) Also auf diese Weise! ...

Url: Erst viel später ergab sich, daß die Verschwundne nicht, wie man zuerst angenommen, doch noch Hand an sich gelegt hatte, sondern entflohen war. (nach einem kurzen Stocken) Wie schwer der Vereinsamte unter diesem Geschick auch als Künstler gelitten ...

La bella Cenci: (wieder vollständig gefaßt; nach dem Tisch zu in Bewegung) Lassen wir ihn. Das Mädel wird ihren Grund gehabt haben. Der Herr Papa interessiert mich nicht. (ihren Zigarettenrest in den Aschbecher werfend; wieder in ihrem Mantel vor dem Regal; die Finger auf den Tasten; den alten Claudiusschen Text rezitierend) „Gib deine Hand, du schön und zart Gebild! bin Freund und komme nicht zu strafen." (wie abwesend auf die Tasten starrend; aufstehend und den Mantel wieder zurücklassend) Nein! Ich bin nicht mehr aufgelegt. Dieses lächerliche Intermezzo mit Ihrem Herrn Musmann hat mich ganz aus dem Konzept gebracht! ... (sich abermals eine Zigarette nehmend) Beatrice, (sich die Zigarette anbrennend) die schöne Zigarettenfresserin!

Url: (ihr zugewendet; einen Schritt zurücktretend) „Bea ... trice"?

La bella Cenci: Beatrice Cenci. Jawohl! ...

Sie sehn, ich passe Ihren Herrn Freund noch ärmer, als Sies ohnehin schon alle beide sind.

Url: (sich zusammenruckend) Aber ich bitte.

La bella Cenci: (nervös auf ein andres Thema; wieder nach dem Regal zu) Wissen Sie auch, daß ich zu unserer ersten Kostümprobe heut meine arme Friseuse fast zwei Stunden lang gequält habe?

Url: (mit dem Versuch, darauf einzugehn) Dafür sieht man Ihrem Haar auch nicht mehr an ...

La bella Cenci: Daß es gestern noch von sozusagen „strahlendstem Goldblond" war. (mit der Rechten über ihr Haar) Finger, die solche Probleme in fünfzehn Minuten erledigen, gibts doch eigentlich nur in Paris! ... Überhaupt ... Paris! ... (plötzlich, unvermittelt) Ich hätte nie wieder hierher zurückkommen sollen!

Url: (unsicher einen Schritt zurück) Sie hätten ...?

La bella Cenci: (ihn voll anblickend) Sagen Sie nichts! Fragen Sie nichts! Denken Sie bei sich, was Sie wollen, nur halten jetzt wenigstens Sie reinen Mund! ... (auf ihn zu und ihm die Hand entgegenstreckend) Versprechen Sie mir das?

Url: (der ihr die Hand gegeben, seiner Bewegung Herr werdend) Ich verspreche es Ihnen.

La bella Cenci: (von Url, der ihr nachgeblickt, an die Fenstertür getreten; von ihm abgewandt hinausblickend; langsam) Gibts im Leben ... überhaupt einen Zufall? (Url: nicht fähig, ihr zu antworten) ... Seit Jahr und Tag bereits. Ich habs gewußt. Irgendwie ... würde es wieder ... auftauchen.

Url: (unwillkürlich etwas auf sie zu) Noch ... steht es vielleicht in Ihrer Macht ...

La bella Cenci: (sich wieder ins Zimmer drehend) Ich will nicht! Ich habe einmal A gesagt, ich werde jetzt auch B sagen! Ich muß mit dem . . . was hinter mir liegt . . . mal endlich und für alle Zeit fertig werden! . . . (wieder vor den Bildern links; andrer Tonfall) Wie sind Sie eigentlich miteinander bekannt geworden?

Url: (der ihrem inneren Kampf so lange teilnehmend gefolgt war; am Tisch) Wunderlicherweise durch das Medium Musmann.

La bella Cenci: Der sich an Sie herangedrängt hatte. Verstehe.

Url: Der immer eifrigst auf seinen Ruhm Bedachte hatte sich mir gegenüber zwar stets als das Originalgenie aufgespielt, als ich dann aber zufällig . . .

La bella Cenci: (ihn unterbrechend; kopfschüttelnd vor einem der Bilder) Wie kann man als Mann nur solche Weiber malen! . . . Diese betrunkne Alte. Pfui!

Url: In diese betrunkne Alte . . . war er verliebt. (La bella Cenci: verständnislos) Wie Franz Hals in Hille Bobbe.

La bella Cenci: Scheußlich! Und diese entsetzlichen jungen Dinger hier! Das ist ja der Abschaum! Und die . . . „Jöhrenschaft"! Trostlos! . . . Und womöglich noch abschreckender als die Menschen, die Dinge!

Url: (ihr höflich nicht ganz zustimmend; kurzes „a") Ja . . .

La bella Cenci: (den Blick nochmals über die Bilder schweifen lassend) Ich begreife nicht! Wie können Sie dieser peinigenden Häufung alles Abscheulichsten auch nur den geringsten Geschmack abgewinnen? . . . Sie, grade Sie, der Sie bisher in einer Welt gelebt hatten . . .

Url: (ruhig) In der man sich selbst betrügt. (mit den Augen nach den Bildern) So gewiß dies hier auch noch nicht das Allerletzte sein mag: es genügte, um mir die ganze Leere meiner bisherigen, steril nichtigen Scheinexistenz grausam unbarmherzig ins Bewußtsein zu rücken.

La bella Cenci: (die ihn kaum gehört hat; den Blick wieder auf den Bildern) Ich ... fasse es gar nicht! ... (wieder zu ihm hin) So mir unbegreifbar respektvoll Sie sich auch über alles dies vorhin äußerten — ich frage wirklich: Gibts denn das? (den Blick nochmals auf den Bildern) Soviel Häßlichkeit auf einem Fleck und diese Häßlichkeit immer variiert? Das ist doch gar nicht möglich!

Url: Er malt, was er sieht. Er ist der Entdecker unsrer Berliner Bannmeile. Und wie er seine Entdeckung büßen muß ... zeigt sein Erfolg. Von seiner gesamten Produktion fehlt hier auch noch nicht ein einziges Stück.

La bella Cenci: (den Blick noch immer auf den Bildern) Kann ihm das denn aber ... Freude machen?

Url: (hinter den Sessel rechts getreten) Ich habe einen Freudlosern noch nicht gesehn.

La bella Cenci: (hinterm Sessel links) Nein! So etwas ist keine Kunst mehr. Das ist kein Arbeitsraum, das ist eine Folterkammer! ... Besitzen Sie eine neuere Photographie von ihm?

Url: (auf diese direkte Frage einen Moment nicht imstande, seine Betroffenheit zu verbergen; dann) Eine Photographie ... dürfte von Herrn Hollrieder wohl überhaupt kaum ... existieren.

La bella Cenci: (sich setzend) Schade! ... Was stellte jenes erste Bild, von dem Sie vorhin andeuteten, daß es jetzt drüben hängt, dar?

Url: (das Bild sich in seinem Gedächtnis rekonstruierend) Zwei zerlumpte ... jugendliche Arbeitslose, die mit geschnürtem Bündel auf Berlin zu wandern, im Schnee. Der eine ... (sich ebenfalls setzend).

La bella Cenci: (stutzend und wie sich plötzlich an etwas erinnernd) „Der ... ?" ...

Url: Der eine, zu dem der (Kopfbewegung nach der Tür rechts rüber) damals noch verehrend zu ihm aufblickende „Gesunde" drüben ihm Modell gestanden hatte, bereits am Wegrand liegengeblieben und der andere, der die Züge ...

La bella Cenci: (mit jetzt zuversichtlichster Bestimmtheit) Der die Züge von Herrn Hollrieder trägt!

Url: (bestätigend nickend und seinen Satz schließend) Um ihn bemüht und dabei wie nach Hilfe in die weite Ferne spähend, wo aus violetter, sinkender Dämmrung die erste, vorgeschobne Silhouette der Großstadt taucht.

La bella Cenci: (die jedem seiner Worte gespannt aufmerksamst gelauscht hat; mit fast aufgeregter Lebhaftigkeit) Das kenne ich! Es hatte mich seinerzeit ... auf einer Reise ...

Url: Es lag mal ... schon vor Jahren ...

La bella Cenci: (noch aus ihrem, eben von Url unterbrochenen Gedankengang) Ich weiß: es war in Brüssel!

Url: (seinen Satz endend) Als farbige Reproduktion einer Zeitschrift bei.

La bella Cenci: (nickend) „Kunst und Künstler". Ja!

Url: Es hatte in Fachkreisen damals besonderes Aufsehen erregt, weil Schnee noch nie vordem so gemalt worden war.

La bella Cenci: (von neuem nach den Bildern) Allerdings. Einzelnes ... (abermals vor ihnen; Url ebenfalls aufgestanden) wenn man sich Mühe gibt ...

Url: (leicht achselzuckend-mißbilligend) „Mühe"?

La bella Cenci: Jedenfalls ... alles Landschaftliche ... und die Luft ... alles mehr Milieuartige ... immerhin! ... Trotz alles Abstoßenden von einer Wahrheit ...

Url: (ihr Urteil noch steigernd) Von einer Kraft und einem Können ...

La bella Cenci: (über ihre letzten inneren Widerstände hinweg) In der Tat! Ich ... muß Ihnen da ...

Url: (mit letzter, ihr zuredender Bestimmtheit) Aber ganz und gar zweifellos und unleugbar!

La bella Cenci: (eins der Bilder ganz besonders musternd) Merkwürdig. (noch schärfer hinblickend) Je länger man ... Erst jetzt sehe ich diesen ... fabelhaften ... direkt stupend gemalten ...

Url: (durch ihren Beifall noch ermutigter) Regengrünnassen Baumstamm, der (dies Wort in dieser Situation gradezu mit Wonne rausbringend) hundsgewöhnlich und simpel glatt, durch den Bildrahmen brutal abgeschnitten ...

La bella Cenci: (von seinem Enthusiasmus mit angesteckt, seinen begonnenen Satz aus tiefstem Verständnis beendend) Geradezu wie eine Art ... symbolisch schreckhaft gespenstisches Wunderwesen wirkt!

Url: (triumphierend; mit einem gewissen, gerechten, leuchtenden Apostelstolz) Wo Sie auch ... hinblicken!

La bella Cenci: (plötzlich wieder ganz unvermittelt; man fühlt, wie sie nun auch dem Künstler Hollrieder gegen-

über ganz und gar umgeschlagen ist; erregt; fast hastig) Warum blieb er immer von unsern Stunden weg? Geniere ich ihn? Ist er denn gar nicht n bißchen neugierig? Hat er mich mal auf der Bühne gesehn?

Url: (durch dies wachsende Interesse von ihr, das sich immer deutlicher verrät, wieder beunruhigter) . . . Nein. Erstens . . . wissen Sie ja, gibt er, oder . . . muß er vielmehr selbst Unterricht geben und . . . dann . . .

La bella Cenci: Dann?

Url: Ja, wenn Sie . . . wie soll ich sagen, auf diesen . . . kleinen Verrat dringen . . .

La bella Cenci: Ich dringe darauf.

Url: (mit dem deutlichen Versuch, sie von ihrem Vorhaben, das er jetzt ahnt, zurückzuhalten) All zu besondern Respekt vor allem, was Weib heißt, hat er nun grade nicht.

La bella Cenci: Worin er im Gegensatz zu einem gewissen Jemand sehr recht hat. (mit plötzlichem Entschluß) Also riskieren wirs. (Url: zurückgezuckt. La bella Cenci: auf sein Mienenspiel, in dem das Gegenteil von Zustimmung zu lesen steht) Aber gewiß! Warum denn nicht? (bereits nach der Tür links gewandt) Ich kleide mich jetzt um und werde dann hier auf ihn warten.

Url: (der ihre Absicht noch immer nicht ganz fassen kann) Sie wollten . . . wirklich . . . ? . . .

La bella Cenci: (leicht zurückgewandt; scheinbar wie nebensächlich, aber dabei doch ganz bestimmt akzentuiert) Sie brauchen nach keiner Richtung hin irgendwie besorgt zu sein. Ich werde mich durchaus . . . (abbrechend; lächelnd) Ich muß mir doch mal endlich Ihren Herrn und Meister ansehn.

Url: (sich ihr fügend; machtlos) Er ist weder mein Herr . . . Gott sei Dank . . . noch leider . . . mein Meister.

La bella Cenci: (mit der Hand bereits den Vorhang hebend) Aber weh Ihnen, wenn ich nachher enttäuscht bin! . . .

Url: (steht da und starrt auf die Tür, hinter der sie verschwunden ist. Nach einer Weile; veränderte Stellung; ungefähr in der Mitte der Bühne; sich mit der Rechten über die Stirn fahrend; leise) „Beatrice"! . . . „Beatrice Cenci"! . . . (in innerem Grauen sich wie fremd im Raum umblickend) Der eigne . . . leibliche . . . Vater? . . .

La bella Cenci: (die die Tür hinterm Vorhang wieder geöffnet hat) Ach, bitte, den Mantel. (Url ihn ihr reichend; sie hat das Kleid bereits abgelegt, man sieht nur ihren nackten Arm) Nur drei ganz kleine Minuten!

Url: (Tür wieder zu; Url am Tisch von neuem in sich versunken. Schließlich vor dem Regal, gegen das er sich mit der Rechten stützt; sich dann langsam setzend; vor sich hinbrütend; den Ellbogen auf dem Regal, den Kopf in die Hand gestützt) Vorbei! . . . Für mich . . . vorbei! (die Hand sinken lassend; Kopf nach der Tür rechts; aufgestanden, immer noch mit dem Blick nach der Tür, unterdrückt-energisch) Nein! . . . Er darf sie überhaupt . . . erst gar nicht sehn! . . . (sich langsam wieder setzend, mit gefalteten Händen zwischen den Knieen stumpf vor sich hin; nochmals aus noch ganz verständnislosem, aber tiefinnerstem Entsetzen) Der . . . eigne . . . Vater! . . . (plötzlich) . . . (von draußen rechts her schwere, müde Schritte, die er nicht hört).

Hollrieder: (ohne daß Url etwas gemerkt hat, eingetreten. Große kraftvolle Erscheinung; das leicht gewellte Haar rötlich germanisches Blond; kurzer, etwas eckiger, ebensolcher Spitzbart. Dunkler bequemer Ulster; kleiner, schwarzer Schlapphut. Blauschwarze, doppelknöpfige Joppe, ebensolche Hose und kreisrund geschlossener Stehkragen. Die Hand noch auf der Türklinke; Url betrachtend; nach einer kleinen Pause; apathisch) Wir . . . passen schon zu enander!

Url: (aufgesprungen; verwirrt) Du, ich ... (Blick nach der Tür links; seine Stimme, wie überhaupt im Fortgang fast der ganzen folgenden Szene, etwas gedämpft) Sie ist noch hier!

Hollrieder: (der die Tür noch nicht ganz geschlossen) Deine Prinzessin Chimay. („o" kurz und offen) No! (schon halb sich wieder abwendend) Denn geh ich wieder.

Url: (hastig) Ja! ... Geh!

Hollrieder: (dem diese Hast auffällt, nach einer kleinen Pause; die Hand noch immer auf der Klinke) Warum? (Url achselzuckend) Wenn du aber n besondern Grund hast?

Url: Ich kann dir nichts verbieten.

Hollrieder: (mit einem verwilderten Blick von ihm nach der Tür links) Doch nicht etwa ... Anwandlungen? ... Plötzlich? Meinetwegen?

Url: Aber ich muß Dich doch ... bitten!

Hollrieder: (erst jetzt die Tür hinter sich zuziehend, Hut und Mantel an einen Haken zwischen Tür und Gasofen hängend) Also bleiben wir.

Url: Du weißt doch schließlich noch gar nicht ... ob es ihr überhaupt ... (Hollrieder: von seiner Attacke gar nicht Notiz nehmend) Du bist heute merkwürdig früh gekommen.

Hollrieder: (vor einem großen Abreißkalender auf der anderen Seite der Tür unmittelbar im Vordergrund) Elfter Januar! ... Fünfzehnten April letzter Ablieferungstermin ... (plötzlich nach Url zurück) Ich hab immer noch nichts!

Url: Wenn du dir an nichts genügen läßt ...

Hollrieder: (Geste) Strick! ... Einzje!

Url: Und du hast mich damals ... als ich dies Ganze schon so gut wie hinter mir hatte ... ja, gradezu fast mit Gewalt hast du mich zurückgehalten?

Hollrieder: (müde nach der Mitte der Bühne) Du bist nicht so ein Narr, den die verrückte Zwangsvorstellung plagt, Bilder malen zu müssen! (mit einem Blick nach dem Fenster) Berlin! (sieht sich im Raum um) Ekelhaft!

Url: (besorgter Blick nach der Tür links) Ja, tu mir wenigstens den Gefallen und ...

Hollrieder: Keine Angst. Werd se nich auffressen. (leichte Kopfbewegung nach dem Regal rüber) Wie weit seid ihr denn?

Url: (mit Widerstreben darauf eingehend; immer mit einer leichten Unruhe nach der Tür links) Was in dieser kurzen Spanne Zeit zu leisten war, hat sie mehr als geleistet.

Hollrieder: Wirst du den Posten nu antreten? (Url: gequält; ratlose Geste) Wonach andre sich die Pfoten lecken würden?

Url: (beinah unwirsch) Ich kann mich im Moment ... noch zu nichts entscheiden.

Hollrieder: (sich abwendend und nach dem Fenster zu) Gut. Dann spring ich ein!

Url: Hätt ich geahnt, daß du zu allem auch noch in einer solchen Verfassung sein würdest ...

Hollrieder: (halb zurückgedreht) Hast du mich schon mal in ner andern gesehn?

Url: Ich kann mir nicht denken, daß ... wenn du erst wieder vor deiner Arbeit stehst ...

Hollrieder: (zum Fenster rausblickend; grimmig) Da luer up!

Url: Ja, wenn du die Arme selbst sinken läßt ...

Hollrieder: (in den Raum wieder zurück) Eher hacke ich mir die Finger ab, als daß ich mich nochmal (in der Mitte der Bühne nach seinen Bildern hin) mit solchem Zeug begnüge! ... Steinklopper hätt ich bleiben sollen! Mit m Priem im Maul, aber vergnügt! ... Haute ich drauf zu, daß die Funken spritzten, und hätte nischt auszustehn!

Url: Wenn dich die Malerei so enttäuscht hat, du weißt: Deine ersten ... merkwürdig überzeugenden Arbeiterstatuetten ...

Hollrieder: (verächtlich-wegwerfend; ganz kurzer Laut) Pöh!

Url: (noch nachdrücklicher) Die ich ... völlig unerwartet damals bei Musmann sah ...

Hollrieder: (fast wie kaum noch auf ihn achtend; unwillige Kopfbewegung nach der Tür rechts) Wo sie noch immer ...

Url: (betont-hartnäckig in seinem Satz weiter) Und die mich ... durch ihre geradezu glänzend geniale, farbige Virulenz ... und Bewegtheit ...

Hollrieder: (vorn rechts, denn jetzt doch etwas stutzend-lauschend aufmerksam geworden, stehn geblieben; ihn anblickend) Du tust ... (sich umdrehend und auf die Chaiselongue zu; zornigst abweisend) Mmadder!

Url: (seine Besorgnis nach der Tür links einen Augenblick vergessend) Ich hätte sonst nie darauf bestanden, dich kennen zu lernen! ...

Hollrieder: (auf der Chaiselongue; die Schultern vorgeduckt, die Unterarme über den Knieen, die Hände offen gefaltet; bitter vor sich hin) Nichts, nichts war mir gut genug.

Selbst die Extremsten . . . (zu seinen Bildern hoch) Da! (sardonisch-sarkastisch, sich selbst persiflierend) Japan, Dürer, die neuen Franzosen, Velasquez, deine frühsten Gotiker, alles, wie du es wünschst, in eins verschmolzen! Arbeiter, die mit Blechkannen „in de Fabrike ziehn", Pennbrüder, die sich mit Bindfäden die Stiebel zusammenflicken, Liebespaare, daß einem übel wird, statt Kornfelder Schornsteine und Telegraphenstangen, statt deines Waldes Brezeliand die Hasenheide, und statt römischer Aquädukte oder der Thermen des Caracalla die liebliche Verbindungsbahn! (wieder aufgestanden) Nett!

Url: Dir scheint wirklich bloß noch wohl zu sein, wenn du dich selbst quälst. Nur an diesen Dingen, weil sie noch unverbraucht waren, konntest du dir deine Technik erringen.

Hollrieder: (wieder in der Mitte der Bühne) Und steh nun mit ihr da! Der Besitzer einer allerkompliziertesten Präzisionsmaschinerie, mit der er nichts zu präzisieren versteht! „Technik"! Der erste beste Grasfleck im Sonnenschein schlägt die ganze Malerei dot!

Url: (mit steigender Unruhe nach der Tür links) Wenn du dich doch nur . . .

Hollrieder: Ah ja so! (vor dem Cloisonneestück) Für dies eine Kranichbein schenk ich dir den gesamten Impressionismus! (mit einem erbitterten Blick nach seinen Bildern) Laß die bunte Photographie da sein, und ich bin der (grimmig) elendeste Schmierer auf Gottes Erdboden gewesen! (es klopft; Url auf die Türe links zu und den Vorhang zur Seite schiebend).

La bella Cenci: (vornehmer, langer, dunkler Pelzmantel, Muff und Mütze; verschleiert; in der Tür sich halb zurückwendend) Jawohl. Die Sachen bleiben da. Sie können gehn.

Url: (leicht nach dem Tisch zu) Mein Freund Hollrieder. (sie schlägt den Schleier zurück, Hollrieder steht wortlos da und starrt sie an. Url: aufs höchste gespannt; beide heimlich beobachtend).

La bella Cenci: Es war lieb von Ihnen, wie Sie an Herrn Url gehandelt haben.

Hollrieder: (auf den Tisch zu) Taper.

Url: Da hören Sie ihn.

La bella Cenci: (lächelnd) Mit Glaceehandschuhen scheinen Sie die Menschen nicht zu streicheln.

Hollrieder: (der sich vom Tisch eine Zigarre anbrennt) Sie gestatten.

Url: Wenn er sich ärgert, muß er rauchen.

La bella Cenci: Und wenn Sie sich nicht ärgern, müssen Sie wahrscheinlich auch rauchen?

Hollrieder: Selbstverständlich! (nach dem Fenster zu) Dann erst recht.

La bella Cenci: (zu Url) Wollen Sie mir, bitte, einen Wagen besorgen? (da Url noch unentschlossen dasteht und zögert; an ihren Handschuhen knöpfend) Grad heut . . . muß ich etwas pünktlich sein.

Url: (sich aufraffend) Wir brauchten nur wie immer . . . (während Hollrieder, vor der Fenstertür sich zurückdrehend auf ihn und sie einen halb verwunderten Blick richtet) Der nächste Halteplatz, wie Sie wissen, ist von hier noch keine zwei Minuten.

La bella Cenci: Machen wir heute mal eine kleine Ausnahme.

Url: (nach einem nochmaligen Blick auf beide; fast formell) Wie sie es wünschen. (ab).

La bella Cenci: (nach einer kleinen Pause) Warum starrten Sie mich eben so an?

Hollrieder: (mit dem Rücken gegen die Fenstertür, so daß sich seine Gestalt fast als Silhouette abzeichnet) Sie weckten ... einen Augenblick lang eine Erinnrung in mir.

La bella Cenci: Eine Erinnrung?

Hollrieder: Ja.

La bella Cenci: (in den linken Sessel unaufgefordert sich setzend) Sie erregen meine Neugier.

Hollrieder: Das lag nicht in meiner Absicht.

La bella Cenci: Und wenn Sie mir nun damit ... einen besonderen Gefallen täten?

Hollrieder: (nach der Chaiselongue; Zigarre) Es ist mir peinlich, aber ich muß Sie bitten, davon abzubrechen.

La bella Cenci: Das ist deutlich. (kleine pikierte Pause; Hollrieder Zigarre) Hat Ihnen Ihr Herr Freund schon etwas mitgeteilt?

Hollrieder: (in der Mitte der Bühne). Von Ihrem Angebot.

La bella Cenci: Von meiner Bitte. Ich schätze Herrn Url, wie Sie ihn schätzen.

Hollrieder: (nach rechts in den Vordergrund) Er ... fing mal davon an.

La bella Cenci. Werden Sie ihm zureden?

Hollrieder: (nach kurzem Zaudern; ganz rechts stehngeblieben; ihr zugewandt) Nein.

La bella Cenci: (befremdet) Warum denn nicht?

Hollrieder: Ich möchte Ihnen darauf nicht antworten.

La bella Cenci: Ich bitte darum.

Hollrieder: Sie würden die Antwort nicht vertragen.

La bella Cenci: Wer sagt Ihnen das?

Hollrieder: Sie würden sie mir übelnehmen.

La bella Cenci: Ich werde sie Ihnen nicht übelnehmen.

Hollrieder: Weil Sie ihn bald . . . zu Ihrem Affenpintscher machen würden.

La bella Cenci: (aufgestanden und erregt ein Stück nach dem Regal zu) . . . Warum . . . beleidigen Sie mich?

Hollrieder: Ich habe nur gesagt, was sein würde.

La bella Cenci: (im Vordergrund links zu ihm rüber) Ich hätte nicht geglaubt, daß Sie von Ihrem Freunde . . . eine solche Meinung haben.

Hollrieder: (Zigarre) Die Meinung, die ich von meinem Freund habe . . . und über die ich niemand Rechenschaft schulde . . . wird durch das, was ich gesagt habe, in keiner Weise tangiert. Nicht im geringsten!

La bella Cenci: Sondern?

Hollrieder: Er ist nur . . . ein schwacher Mensch.

La bella Cenci: Und ich?

Hollrieder: Sie? . . . Sie sind ein starker.

La bella Cenci: Sie haben eine eigentümliche Art (wieder nach dem Tisch; zu ihm hin über die rechte Schulter) einem Komplimente an den Kopf zu werfen.

Hollrieder: (Zigarre) Es ist kein Kompliment, wenn ich eine Stearinkerze eine Stearinkerze nenne und . . . eine Mücke eine Mücke.

La bella Cenci: (vor dem Tisch stehend, die Hände hinter sich) Sie halten mich für so . . . gefährlich?

Hollrieder: Für meinen Freund . . . ja.

La bella Cenci: (sich nach dem Sessel rechts drehend) Sie sind der erste, der mir einen Korb erteilt. (vor dem

Sessel rechts, noch stehend, ihm wieder voll zugewandt) Warum mißfalle ich Ihnen?

Hollrieder: Sie mißfallen mir nicht.

La bella Cenci: (leicht) Ah so! . . . (sich setzend; Blick nach den Bildern hin) Warum sind Sie dann nicht . . . höflicher zu mir?

Hollrieder: Bin ich unhöflich?

La bella Cenci: Nun es macht sich. (Hollrieder Zigarre; Pause; zu ihm hin) Warum malen Sie solche Bilder?

Hollrieder: (nach links) Weil ich Maler bin.

La bella Cenci: Es gibt doch schönre Dinge auf der Welt.

Hollrieder: (nun seinerseits über die rechte Schulter) Es gibt überhaupt nur schöne Dinge auf der Welt. (vor sich in die Luft) Man muß sie bloß richtig sehn.

La bella Cenci: Dann sehe ich sie nicht richtig.

Hollrieder: (vorne links, zu ihr hingewandt, stehngeblieben) Mag sein.

La bella Cenci: Sie sind grob!

Hollrieder: Weil ich die Differenz unsrer Augen konstatiere?

La bella Cenci: Nein. Weil Sies überhaupt sind!

Hollrieder: Danke. (Zigarre und sich wieder nach rechts in Bewegung setzend).

La bella Cenci: die sich einen Moment mit ihrem Muff abgegeben, nach einer neuen Pause) Was zog Sie an Herrn Url so an? Weshalb haben Sie ihn, wenn ich dies so ausdrücken darf, „gerettet"?

Hollrieder: (rechts stehngeblieben, ihr zugewandt; zuerst fast widerstrebend) Weil er ein . . . feiner Mensch ist.

Weil er mehr Kultur in sich hat, als von meiner Sorte n halbes Dutzend!

La bella Cenci: Trotzdem er weder malt, noch schreibt, noch sonst etwas? Trotzdem er, außer zu seinem bißchen Musik, wie er sagt, zu eigentlich gar nichts taugt?

Hollrieder: (Blick vor sich auf den Teppich) Das bliebe doch wohl erst abzuwarten. (dann zu ihr auf) Er hat in mir (Zigarre, und sich nach links wieder in Bewegung setzend) rein durch sein Wesen Perspektiven geweckt, an die ich vordem nie auch nur gedacht hatte.

La bella Cenci: (fast „neidisch“) Dann hätten Sie also . . . so kurz Sie sich auch erst kennen, bereits, einer vom andern, beide gelernt?

Hollrieder: (stehngeblieben und voll nach ihr hin) Es gibt zwischen Männern kein Band, das stärker knüpft.

La bella Cenci: (mit einer Kopfbewegung nach der Tür rechts) Und Herr Musmann? (Hollrieder finster) Der bis in die letzte Zeit allen und jeden Vorteil von ihm gehabt hat? (Hollrieder, der sich wieder in Bewegung nach rechts gesetzt hat, mit dem Blick folgend) Der von jenen Zuwendungen und Bildverkäufen vielleicht jetzt noch lebt? Warum hat der sich nicht um ihn bekümmert?

Hollrieder: (den Blick nach oben mißvergnügt in die Luft) Der? . . . (Zigarre, zweimal starke Rauchwolke) Das wär nicht zu verlangen gewesen.

La bella Cenci: Sie sollten . . . mit diesem Herrn (Hollrieder aufmerkend stehngeblieben) wirklich . . . etwas vorsichtiger sein!

Hollrieder: (ihr scharf zugewandt) Also auch darüber hat Ihnen das alte Plappermaul . . .?

La bella Cenci: Auch darüber.

Hollrieder: (sich nach links erregt in Bewegung setzend) Dann sind Sie wohl so gut . . . (Zigarre) das wieder zu vergessen. Ich habe mich mit diesem meinem ehemaligen Kameraden jahrelang durchgehungert (Zigarre) er ist, so lang er für sich verantwortlich war (sich wieder nach rechts wendend) in ehrlichster Weise mit mir durch dick und dünn gegangen, und ich möchte nun nicht . . . (abbrechend, ergrimmt vor sich in die Luft) Es gibt Angelegenheiten, die die Betreffenden am besten unter sich allein abmachen.

La bella Cenci: (zuerst mit ihrem Muff spielend) Dann will ich Ihnen nur wünschen . . . daß Sie mit Ihrem rührenden Zartgefühl . . . wenigstens nicht gleich die allzu bösesten . . .

Hollrieder: (der, bereits bei dem Wort „wünschen" stehngeblieben, mit der rechten Fußspitze nervös den Teppich bearbeitet hat; ihre Replik kurz abschneidend und auf dem Gasofen die Zigarre abstreifend) Hoffen wirs! (neue Pause; Rauchwolke).

La bella Cenci: Porträtieren Sie auch?

Hollrieder: (wieder nach links; leicht obenhin; mit einem leisen Unterton der Ablehnung) Nur zu Studienzwecken.

La bella Cenci: Wieso?

Hollrieder: Weil mir meine Auftraggeber ihre Porträts sonst an den Kopf werfen würden. (Zigarre) Leute, die zahlen, wollen geschmeichelt sein. Und dazu ist die Malerei nicht da. Dann hätte ich ebenso gut Schuster werden können. (links vorn stehngeblieben; Blick über beide Wände) Und das wär vielleicht auch das gescheiteste gewesen! . . . (Zigarre).

La bella Cenci: Vielleicht gibt es Menschen, die auch von Ihnen gemalt ... (Blick nach der Hille-Bobbe-Alten) nicht allzu scheußlich aussehn würden.

Hollrieder: (sie voll anblickend) Vielleicht.

La bella Cenci: (nach einem ersten, kurzen Anlauf fest auf ihr Ziel zu) Ich habe eine Unmenge ... exakter Spezialaufnahmen von mir zu eigenen Studienzwecken. Obwohl öffentlich natürlich keine einzige davon existiert. Sie genügen mir jetzt nicht mehr. Ich möchte zum erstenmal ein ... wie soll ich sagen, genial abregiertes Abbild von mir zu einer Affiche. Würden Sie, wenn ich Sie darum bäte, einen solchen Auftrag annehmen?

Hollrieder: Für die „Sieben Verwandlungen" ..?

La bella Cenci: Ja.

Hollrieder: Als „Heilige Cäcilie" ...?

La bella Cenci: Ja.

Hollrieder: Vielleicht auch in Ihrer Schlußnummer: Als „Phryne" ...?!

La bella Cenci: (nach kurzem Zaudern) Wie Sie wollen.

Hollrieder: (wieder nach rechts; Zigarre) Bedaure. Vielleicht wenden Sie sich an Herrn Musmann. (Zigarre).

La bella Cenci: (empört aufgestanden) Sie sind abscheulich!

Hollrieder: (mit einem Blick nach ihr hin) Sie sind für mich weder eine römische Heilige, noch ... (einen Augenblick, nach ihr zurückgedreht, stehngeblieben) erlauben Sie ... (wieder weiter) eine griechische Hetäre. Ich würde Sie nur malen können, wie Sie sind.

La bella Cenci: Ich verzichte.

Hollrieder: (sich wieder nach links wendend, mit einem Blick zu ihr rüber) Was mir leid tut.

La bella Cenci: Dann sind wir ja einig.

Hollrieder: Wir könnten einiger sein.

La bella Cenci: Nun, es lag ja wohl nur an mir.

Hollrieder: (sie dabei nicht anblickend) Zum Teil wenigstens.

La bella Cenci: Ich beneide Herrn Url nicht! Sie sind noch zehntausendmal schlimmer, als er mir gesagt hat!

Hollrieder: (vorne links, von ihr abgewandt, stehngeblieben, zuckt die Achseln, man hört von draußen Schritte).

La bella Cenci: (aufatmend und etwas auf die Tür zu) Gott sei Dank, daß er da ist! (Hollrieder sich nach der Tür drehend).

Url: (sofort, nachdem er geklopft, eingetreten).

La bella Cenci: (zu Hollrieder, während Url auf beide aufmerksam ist) Es waren mir sehr interessante fünf Minuten. (zu Url; Schleier vor) Wir müssen uns beeilen.

Url: Bitte sehr.

Hollrieder: (der sich stumm verbeugt hat; allein. Hört, wie sie sich entfernen. Schleudert seine Zigarre auf den Tisch in den Aschbecher, geht einigemal nervös auf und ab und wirft sich dann auf die Chaiselongue) Ich . . . Rindvieh! . . . (schnellt plötzlich auf, klinkt die Tür in dem großen Atelierfenster auf und blickt vom Balkon auf die Straße hinab; jedoch möglichst so, daß er von unten aus nicht bemerkt werden kann; leises, durch den Schnee gedämpftes Großstadtgeräusch).

Musmann: (hat behutsam die Tür aufgemacht, durch den Spalt neugierig ins Atelier gesehn und bemerkt nun Hollrieder. Zieht sich wieder zurück, klinkt die Tür vorsichtig zu und klopft leise. Tritt dann ein und beobachtet ihn; ungefähr in der Mitte der Bühne. Mittelgroß. Kleidung genau wie Hollrieder, nur schmuddlig-salopp.

Schwarzes, glattglänzend gescheiteltes Slawenhaar; kurzer, „mottenzerfreßner" Vollbart mit Hängeschnurrbart. Gedunsen bleichbräunliches Gesicht mit schlaffen Zügen. Die schwarzen Augen zugleich glupend und stechend. Dreht in diesem Moment dem Zuschauer den etwas unadrett krummgehaltnen Rücken zu) Wem ... kuckste denn da so nach?

Hollrieder: (in den Raum zurückgetreten und die Tür hinter sich schließend) Man kloppt erst an! (Musmann: nochmal das Atelier musternd; wobei man ihm anmerkt, daß ihn namentlich die neu hinzugekommenen Stücke Urls interessieren; Hollrieder, der wie in plötzlich angewiderter Abneigung hinter den Tisch links getreten) Hast du nicht gehört?

Musmann: (ohne ihn dabei anzusehn) Wenn du ... keine Ohren hast ...

Hollrieder: (in den Vordergrund links) Hast dich jetzt drei Wochen lang nicht mehr blicken lassen. (nach ihm zurückgedreht) Also was willst du?

Musmann: Ihr zieht hier ... (mit den Augen nach dem Regal) Netze um mich.

Hollrieder: (erregt nach rechts; dann sich umdrehend, heftig an seinem Joppenkragen ruckend; stehngeblieben) Jawohl.

Musmann: Erst hat man euch beide ... zusammengebracht ... und das ist dann jetzt ... der Dank!

Hollrieder: Sonst noch was?

Musmann: (schnuppernd; ironisch anerkennend) Pafühm! ... Seit wann ... (wieder schnuppernd) gehts denn bei euch ... so wohlriechend zu?

Hollrieder: (wieder nach links zu) Seitdem du dir hier deine Visiten schenkst.

Musmann: (mit einem Blick nach der Tür zurück; mit

der Hand das Rauschen von Röcken andeutend) Sogar ... seidne Unterröcke hat se.

Hollrieder: (stehngeblieben; kurz; schroff) Hn?

Musmann: (nach einer kleinen Pause; seinem Blick standhaltend) Du hast mir ... schon mal ... von einer nichts gesagt!

Hollrieder: (seinen Gang fortsetzend; abschneidend) So ist es!

Musmann: (hartnäckig) Du ent ... sinnst dich doch noch?

Hollrieder: (nicht reagierend).

Musmann: (den Kopf vorgeduckt; lauernd) Fräulein ... Sibylle Lipsius!

Hollrieder: (wieder stehngeblieben; links bei den Bildern; abwartend) ... Und? ...

Musmann: (hämisch) Biste schön dumm gewesen! ... N blutjunges ... nacktes, bildhübsches Mädel im Mondschein ... und du selbst ...

Hollrieder: (sich bezwingend) Halt dein ... ungewaschnes ...

Musmann: Paradiesisch ... (abbrechend und in seiner „praktischen Philosophie" weiter) Nachdem du se dir erst ... so schön paddelnaß ... aus m Schlingkraut gefischt! ... Könnteste heute der Schwiegersohn von nem mehrfachen Millionär sein!

Hollrieder: Soso. (sich wieder nach dem Vordergrund links in Bewegung setzend) Jaja. Na! (alle dreimal „a" kurz; dann hinterdrein) ... Scheinst ja dann später selbst etwas wie Absichten gehabt zu haben.

Musmann: (scheinbar wie aus den Wolken gefallen) Ich?

Hollrieder: (auf seinem Weg von links nach rechts) Du hast sie doch (bezeichnende kreisförmige Drehung vor der Stirn) „suchen" wollen.

Musmann: (ihn nicht aus den Augen lassend; mit höhnisch explizierend vorgestreckter Rechten; seine permanente, intensive, innere Beschäftigung mit diesem ganzen Problem verratend) Hätte man doch bloß ... rauskriegen brauchen, wo se den berühmten ... Hochzeitsschmuck ihrer verstorbnen Frau Mutter gelassen!

Hollrieder: (die erste Silbe als kurzer, ärgerlicher Lachlaut) Nachdem Jahre drüber vergangen!

Musmann: (seinen Haß nicht länger zurückhaltend) Das hat euch ... wohl nicht gepaßt? Das war euch ... unbequem!

Hollrieder: (wieder, Vordergrund rechts, stehngeblieben) „Euch"?

Musmann: Dir und dem ... Alten!

Hollrieder: (mit Mühe an sich haltend; mit der rechten Stiefelspitze nervös den Fußboden klappend).

Musmann: Fideler lieber Herr ... dein edler Wohltäter.

Hollrieder: (drohend) Wie?

Musmann: So die kleenen ... Lämmerchen! Berlin W! (mit überlegen-absprechendstem Nasenrümpfen) Nobelste Gesellschaft!

Hollrieder: (auf ihn zu) Halt den Mund!

Musmann: (mit Mittelfinger und Daumen ein kleines, kokettes Kreisrund markierend) Altersgrenze so bis höchstens Siebzehn! ... Und wenn einer mal ... aus Versehn ... was dagegen hat ... (Heranwink mit dem Finger) Bitte, meine Herren! ... (mit beiden Händen Geste;

mit der rechten die des Schießens; ein Auge zugekniffen) Gleich quer übers Schnupptuch! . . . Das mögen damals . . . nette Dinge gewesen sein!

Hollrieder: (vor ihm stehngeblieben) Willst du dich nicht etwas deutlicher ausdrücken? Vielleicht langts noch!

Musmann: Du glaubst . . . ich hab mich nicht mehr in der Gewalt? . . . So weit . . . hast du mich noch nicht! . . . Und du wirst mich auch nicht . . . soweit kriegen!

Hollrieder: (sich wieder nach links in Bewegung setzend) Lieblich! . . . Befindest dich ja mal wieder in einem reizenden Zustand!

Musmann: Du denkst wohl . . . ich weiß das nicht? Was du mir auch nie . . . gesagt hast?

Hollrieder: (von neuem stehngeblieben; vor den Bildern links nach ihm zurückgedreht) „Auch nie"? . . . (wieder gereizt, nach dem Regal zu) Also denn los, los! Genier dich nicht!

Musmann: (sich umsehend) Hast du n . . . Schnaps da?

Hollrieder: Bedaure. Den mußt du dir selbst halten.

Musmann: Erst . . . gewöhnst du einem . . . sowas an . . .

Hollrieder: (wieder, Vordergrund links, stehngeblieben) Bist du des Deubels?

Musmann: So. Na, wer hat mich denn immer . . . vor soundsoviel Jahren . . . bei zwölf Grad Kälte in „seinen" Schnee geschleppt?

Hollrieder: (von neuem nach rechts) Wenn du so n Schwachmatikus warst . . . Ich hab keinen getrunken!

Musmann: (vor dem Tisch; mit dem Finger drauf zeigend) Aber so n ... Ziehjarrn kann ich mir doch ...?

Hollrieder: (ohne sich umzublicken) Nimm!

Musmann: (die Zigarre sich anbrennend) Einzje Tugend von dir! Wenn du doch in allem so wärst.

Hollrieder: (wieder, Vordergrund rechts, nach ihm zurückgedreht stehngeblieben) Also willst du dich nun mal endlich ... Spuck nicht!

Musmann: (boshaft) Du hoffst, ich hab die ... Schwindsucht? ... Du hast se!

Hollrieder: (von neuem in Bewegung, nach links) Die Schwindsucht, den Krebs, die Syphilis, die Paralyse, und bucklig bin ich noch außerdem!

Musmann: (dessen Augen flinkern) Man kann das nie ... wissen! ... Aber das weiß ich! Und wenn du s mir auch noch so verborgen gehalten hast: deinem Alten seine Drachen-Donna, mit Sternenschleier und sonst, wie se noch heut ... auf allen Postkarten paradiert ... (kurzer, abgebrochner Grunzlaut) in seinem Schlafzimmer ... steht se anders! Porträtähnlich! Von Bademantel nich die Spur, und der Lindwurmkopp, in den se rinpiekst, is zufällig sein eigener! ... Zufällig!

Hollrieder: (bei dem Wort „porträtähnlich", Vordergrund links, wieder stehngeblieben) In seinem ... Schlafzimmer? ... Woher weißt du das?

Musmann: Das ... sag ich nicht.

Hollrieder: (nachdem er ihn einen Moment fixiert hat; wie etwas von sich weisend) Quack! (dann von neuem unruhig, während er seine Promenade längs den Bildern links wieder aufgenommen hat) Und kurz und gut, selbst einen Augenblick angenommen, es wäre so? Was willst du damit andeuten?

Musmann: Andeuten? ... Ich? ... Nichts!

Hollrieder: Denn quatsch nich!

Musmann: Wer war denn die ... (als ob er einen Geruch in sich zöge) Dame?

Hollrieder: (sich zurückdrehend) Meine verstorbne Großtante.

Musmann: Deine ... „verstorbne Großtante". Mit ner Kammerjungfer, die Französisch spricht!

Hollrieder: Na denn weißt es ja! (nach einer kurzen Pause, da Musmann nicht geantwortet, ärgerlich hinterdrein; wieder, Vordergrund links, stehngeblieben) Scheinst also wieder schön rumspioniert zu haben!

Musmann: Das ... willst du ja! ... (da Hollrieder ihn daraufhin verwundert ansieht) Dazu hältst du mich ... doch an! ... Daß das nicht ... aus mir selbst kommt ...

Hollrieder: (der ihn jetzt begriffen hat) Natürlich! Das hab ich dir „suggeriert"! Um dich immer wieder hinter meine angeblichen Geheimnisse kucken zu lassen! (nach rechts) Ich bin schon einer!

Musmann: (nach den Vasen rüber; zugleich dabei nach dem Kranich glupend, der ihn ganz besonders beunruhigt) Die hat er dir wohl ... geschenkt?

Hollrieder: Und n Rittergut zu jeder noch obendrein!

Musmann: (mit dem Finger nach dem Wandschränkchen zeigend) Sogar die ... Giftapotheke!

Hollrieder: (ohne sich nach ihm umzudrehen) Falls du dich bedienen willst ...?

Musmann: (geduckt-mißtrauisch zu Hollrieder rüber, wie ungewiß, ob dieser das ernst meint; dann mit heimlicher Wut

höhnisch nach dem Regal schielend) Dieser ... glattrasierte Erzengel! Acht Tage geht das nu schon! Immer, wenn du weg bist! Und auf seiner alten Quetschkommode ... Glaubst du, ich hör und seh nichts?

Hollrieder: (zurückgedreht und auf dem Wege nach links) Hör und sieh, was du Lust hast.

Musmann: Daß (gestreckter Daumen über die Schulter rechts nach dem Balkon hin) die nicht zu deinem ... (ähnlich nach dem Leuchter hin) gerupften Paradiesvogel kommt ... o nein, mein Lieber. Jetzt täuschst du mich nicht mehr! Heut hab ich dich beklappt! ... (plötzlich) Soll ichs dir sagen? ... (ihn gespannt beobachtend) Das ist se!

Hollrieder: (mit einem Ruck im Vordergrund links stehngeblieben und ihn einen Moment lang anblickend) Wieder mal! ... (von neuem nach rechts in Bewegung) Zum so- undsovielten! Die alte Leier! Es braucht nur irgend n Weibsbild aufzutauchen, und der Drehdich ist bei dir fertig!

Musmann: (verächtlich-schadenfroh; um ihm nur ja noch den Hieb zu versetzen) Bis auf n Balkon biste jerannt! ... Wärst ihr am liebsten ... nachgesprungen! ... Hast dich doch sonst nicht so!

Hollrieder: (im Vordergrund rechts stehngeblieben; Kopfbewegung nach der Tür hin, durch die Musmann gekommen) Möchtest du mich nicht jetzt doch n bißchen ...

Musmann: (plötzlich; unruhig nach den Bildern hin; man merkt ihm eine besorgte Angst und Spannung an) Hast du schon was?

Hollrieder: (brüsk) Ich frag ja dich nicht!

Musmann: (triumphierend) Du hast also noch

nichts! . . . Sieh, sieh! Tttt! . . . (hämisch) Seit wieviel Monaten . . . kannste denn nu schon eigentlich nischt mehr?

Hollrieder: (noch immer stehngeblieben; drohend) Du? . . . Nimm dich in acht!

Musmann: (versteckt) Wo du jetzt . . . (wieder nach dem Regal hin) so viel andres zu tun hast . . .

Hollrieder: (noch immer in der selben Stellung) Du darfst die Geduld, die ich mit dir habe . . . (sich bezwingend; wieder nach links) Kaffer.

Musmann: (mit den Augen ihn verfolgend) Du . . . bist gar kein Maler!

Hollrieder: (mit verbißnem Grimm, ohne sich in seiner Promenade dadurch stören zu lassen) Nein. Ich bin Bildhauer. Was ich die zehn Jahre zusammengepinselt habe, ist ohnmächtiger Kitsch! (wieder nach rechts) Dieser alte Schlaumeier von Lipsius hat mir meine ersten primitiven, bunt kolorierten Knetversuche, die ihm damals sicher und ganz zweifellos mit gutem Recht zu exzessiv malerisch vorgekommen waren, weshalb er mir lebhaft sofort riet . . . (abbrechend und in seinem unterbrochenen Satz wieder weiter) nur deshalb ausgeredet, weil er in mir seinen künftigen Konkurrenten witterte! (wieder rechts angelangt und nach links zurück) Die ganze Welt steckt voller Gauner und Schurken, und jetzt möchte ich dich am liebsten wieder vergiften, weil du der „Heimliche Kaiser" bist und ich vor Neid auf deine kommende Größe fast platze!

Musmann: (der bei dem Wort „vergiften" mit einem Ruck zusammengefahren war; über seine linke Schulter mit heimlichem Grauen nach dem Schränkchen hin; leise für sich) Ver-

giften? ... (dann wieder zu Hollrieder) Warum hast du mich denn ... die ganzen Jahre ...?

Hollrieder: (links stehngeblieben) Du meinst, aufgepäppelt! ... Male ich, wie du malst, oder malst du, wie ich male?

Musmann: Du willst doch nicht etwa ... damit sagen ...

Hollrieder: Gewiß will ich das damit sagen!

Musmann: Das war doch wohl nur ... Parallelentwicklung!

Hollrieder: (sich wieder nach rechts in Bewegung setzend) Nette Parallelentwicklung!

Musmann: Auf deine Veranlassung ... war ich damals von der Akademie gegangen.

Hollrieder: Hör auf!

Musmann: Ich wäre heute zehnmal weiter ...

Hollrieder: (wieder auf ihn zu, stehngeblieben) Hältst du nu die Labbe, oder nich? ... Das geht ja auf keine Kuhhaut!

Musmann: (vor ihm zurückgewichen; mit arbeitender Brust; seine Stimme wie über innere, heimliche Katarakte) Möchtest du nicht ... bei dieser Gelegenheit ... mal endlich ... die große Güte haben ... mir offen zu sagen ... oder ... das heißt, wenn du ... ehrlich sein willst ... zu verraten ... was ich eigentlich ... so Schweres ... gegen dich verbrochen habe? ...

Hollrieder: (mit erneut aufsteigender Ungeduld; wieder nach rechts; halb durch die Zähne) Herrgott Herrgott!

Musmann: (an seinen Worten wie würgend; die Augen quellen ihm aus dem Kopf) Immer ... deine Gedanken denken! ... Wenn ich aufwache ... stehst

du da! . . . (Hollrieder in Haltung und Stimme in ein eingebildet „Teufliches" karikierend; immer ohne ihn dabei anzusehn) „Halts Maul! . . . Kusch dich! . . . Die ganze Malerei . . ." (abbrechend; wieder in seinem eignen Ton; fast schäumend) So n . . . Blödsinn! . . . Als ob alles . . . nach deiner Pfeife tanzen müßte! . . . Ich bin Mensch! Ich . . . will auch leben . . . Ich kann malen! . . . Ich hab Augen . . . und Hände wie du! . . . Ich kann mir sogar jetzt . . . mein Geld verdienen! . . . Ich brauch dich nicht mehr! . . . (plötzlich umschlagend; weinerlich) Ich hab dir doch . . . nichts getan! Warum . . . (in sich hineinwimmernd).

Hollrieder: (dicht vor ihm; beide Hände, ihn begütigend, ihm auf die Schultern gelegt; vollständig anderer Tonfall) Also nu nimm mal Vernunft an. Was du da faselst, is Unsinn. Ich bin dein Kamerad, nicht dein Henker.

Musmann: (unartikulierter Laut; auf einmal wieder ganz verändert; vor sich hinstarrend) Mir ist zumut . . . ! (knirschend) Dieses . . . Weib!!

Hollrieder: (der ihn wieder losgelassen; energisch) Ruck dich zusammen! Du kannsts! . . . Wenn dich andre so sehn! . . .

Url: (in der Tür; erstaunt auf Musmann sehend) Was? . . . (zu Hollrieder, der sofort, nachdem er die Stimme Urls gehört, Musmann läßt und nach dem Fenster geht) Der ist schon wieder da? (zu Musmann, der mit kaum glaublicher Selbstbeherrschung sofort, bis auf einige Kleinigkeiten, seine ganze Haltung geändert hat) Ich habe Sie doch eben erst . . .

Musmann: (nach ihm rüberschielend; zugleich zu Hollrieder hin) Dein neuer . . . Herzensbruder!

Url: (ihn verächtlich, namentlich auf sein „Habit" hin,

von oben bis unten und von unten bis oben musternd) Sie . . . Ableger!

Musmann: (der diesen Blick sehr wohl kapiert hat; dumm-dämlich, die Rechte ausgespreitet vor der Brust, sich selbst inspizierend) Det is n sehr scheenes . . . (zu Url rüber, der angewidert noch in der Tür steht).

Hollrieder: (abgewandt; durchs Fenster starrend; unwirsch, aber ohne Härte) Mach, daß du jetzt endlich rauskommst.

Musmann: (einen Augenblick unschlüssig; dann zu Url; die Tür passierend) Na, warten Sie! (ab).

Url: (der die Tür hinter ihm geschlossen, näher getreten; zu Hollrieder; nach der Tür zurück) Und diesen Halunken . . .

Musmann: (den Kopf nochmal durch den Türspalt, nachdem er die Tür nochmals leise geöffnet; zu Hollrieder rüber, der sich unwillkürlich etwas zurückdreht) Aber du! Das Bild, an dem ich jetzt male . . .

Url: (an seinem Platz wie festgewurzelt; empört zu Hollrieder; wie nicht begreifend, daß Musmann sich eine derartige Frechheit herausnehmen darf).

Musmann: (nach den Bildern hin) Das ist nicht mehr so n Abklatsch!

Url: (auf ihn zu) Alle Wetter!

Musmann: (noch schnell, bevor er die Tür zuzieht) Da wirste was erleben! (ab).

Url: (im Vordergrund rechts) „Pathologisch“! Damit läßt sich alles zudecken. (langsam etwas nach Hollrieder hin) Du mußt in eurer ersten Zeit von einer Blindheit gewesen sein . . .

Hollrieder: Laß. (nach einer kleinen Pause; wieder am Tisch, wo er von neuem seine Zigarre ansteckt) Du bliebst lange.

Url: (auf dem Weg zu ihm stehngeblieben; scheinbar gleichmütig; ihn aber dabei heimlich beobachtend) Es schien dir wohl nur so.

Hollrieder: (der kaum einige Züge aus der Zigarre getan, sie wieder hinwerfend und nach den Vasen links) Weißt du, an wen mich die Person im ersten Augenblick erinnert hat? . . .

Url: (da Hollrieder nicht gleich fortfährt; gespannt) Du willst es mir nicht sagen?

Hollrieder: (vor den Vasen einen Moment stehngeblieben, dann wieder weiter) Eh! Is ja gleichgültig! . . . Is ja auch gleichgültig!

Url: (unruhig; ihm nach bis an den Sessel rechts) Hast du zu ihr . . . darüber gesprochen?

Hollrieder: (verbissen; halb zurückgedreht) Zu der neugierigen Pute? . . . (noch mehr nach dem Vordergrund) Es gibt wichtigere Dinge, die mich im Moment beschäftigen! . . . Nischt mehr hören, nischt mehr sehn! Einsame Insel und n paar Meter hoch Stacheldraht drum rum! . . .

Url: (auf ihn zu und ihm die Rechte auf die linke Schulter legend; veränderter Tonfall) Du wirst jetzt . . . deine Malschule aufgeben.

Hollrieder: (halb zurückgewandt; rauh) Fängst du jetzt auch an?

Url: Du darfst für die nächste Ausstellung nicht ohne ein neues Bild sein. Du kannst dich nur dann durchsetzen...

Hollrieder: (seine Hand abschüttelnd und nach rechts) Wer will sich denn durchsetzen?

Url: (ihm nachblickend) Nach deinen... Mißerfolgen... Übrigens „Mißerfolge"! Als ob du schon je welche gehabt hättest! . . . Über dein Können sind sich die Leute

einig! Wenigstens die, an deren Urteil dir einzig und allein was liegen darf! Weil sie selbst was können. Also darüber ... (Geste, daß er sich nach der Richtung nicht zu beklagen braucht) Jedenfalls nach deinen, sagen wir also rein äußeren Mißerfolgen ist deine Stimmung ja begreiflich.

Hollrieder: (der unterdessen im Bogen an der Chaiselongue vorbei wieder die Mitte der Bühne erreicht hat; stehngeblieben; ausbrechend) Stimmung? Was nun schon länger, als ein ausgeschlagenes Jahr bei mir anhält? Was an mir rumfrißt? Seit du mit deinem verklausulierten Enthusiasmus über den Schund den Stein damals ins Rollen gebracht hast? Was mich zum Kretin gemacht hat? Was mich seit Monaten keinen Pinsel mehr in die Hand nehmen läßt? (nach den Bildern hin) An den ... Stumpfsinn hab ich geglaubt! An den ... Dreck hab ich mein Leben gesetzt! Wenn andre ihr Theater flunkerten, hab ich hinter einem alten Bauzaun gehockt und mich abgemartert, ein idiotisches Stück Vieh zu klecksen, das in widerlichem Kehricht nach Lumpen harkt! Wenn andre ihre „Seligen Inseln" schmierten, war ich so hirnverbrannt, mich in irgend so n Proletenwinkel zu verkrallen, vor dem mir jetzt die Haut schaudert! ... Natur!! Das eine packts nicht und das andre nicht! Das eine schießt rechts vorbei und das andre links! Wir sind alle Schwindler! Alle!! ... Gib mir einen Grund, auf dem ich wieder stehn kann, eine Idee, an die ich wieder „glauben" darf, ein einzjes, das alles umfaßt, die ganze Skala, und ... (erschöpft; auf den Sessel rechts zu, den er packt und an dem er sich hält) ich würde es ... nochmal ... versuchen.

Url: (auf den Tisch zu, auf den er die Hand legt; nach einer kleinen Pause) Du wirst diese . . . Synthese finden! Dir wird diese Idee . . . aufgehn!

Hollrieder: (sich in den Sessel werfend) Aus meinem Hirn . . . wächst nichts mehr! Ein Kaputter mehr in einer Kunst, die vielleicht längst schon . . .

Url: (hinter den Sessel links getreten) Zum alten Eisen gehört! Weil „der erste beste Grasfleck" et ceteral Deine neuste Verzweiflungstheorie! Mit solchen Anforderungen, wie du sie stellst, hättest du dich überhaupt nie . . .

Hollrieder: Hättest!

Url: Also hörst du? Ich bestehe darauf! (nach seinen Vasen zurück) Ich brauch den Krempel nicht! Ich möchte wissen, was ich noch damit anfangen soll? Du mußt jetzt deine ganze Zeit haben! Und du wirst sie haben! Ich bleibe bei dir nicht einen Tag mehr, wenn du noch länger gegen dich in dieser Weise bis zur Selbstzerstörung wütest!

Hollrieder: (aufgestanden; sich unwillkürlich reckend) Zehn Jahre! . . . Gearbeitet wie ein Sträfling, Qualen ausgestanden wie ein Verdammter, und das . . . der Schluß! . . . (wieder Mitte der Bühne) Kunst! Greifen, was sich nicht greifen läßt, einem Phantom nachjagen, das unerreichbar ist, auf einer Nadelspitze tanzen, auf der noch nicht mal Raum für den zehntausendsten Teil eines Stäubchens ist! (fast hysterisch; schon halb schluchzend) Auf solche . . . Idiotie zu verfallen! . . . (sich wieder zusammenraffend; verbissen) „Kunst"!! (kurzes, einmaliges Auflachen) . . . Und unterdessen (höhnisch) leben andre das Leben!! . . .

Url: (bitter vor sich hin) „Leben!" Wie mans auch lebt . . .

Hollrieder: (scharf nach ihm hin) Wie es der alte Lipsius gelebt hat! (Url: aufblickend) Der hats gelebt! Gründlichst! Der hat sich vor nichts geekelt! . . . Trotz seiner bereits Sechs- oder Siebenundfünfzig! Der ist noch heute jünger, als wir beide zusammengenommen!

Url: (durch seine Stimme, wider Willen, zittert Ekel) Du würdest ein solches Leben . . . (den Sessel lassend und nach dem Vordergrund links zu).

Hollrieder: (wieder im Bogen an der Chaiselongue vorbei nach dem Vordergrund rechts) Weil ich zu dumm bin! Verpfuscht schon vor allem Anfang und noch mehr durch diese blödsinnigen . . . (in ohnmächtiger Wut zu seinen Bildern hoch; dann halb nach der Tür rechts) durch die ich auch andre noch verpfuscht habe! . . . (wieder zu Url; stehngeblieben; von neuem; mit noch immer sich steigernder Heftigkeit) Und so ein Dummkopf . . . siehst du?! (das Wort nochmal und allerheftigst) so ein Dummkopf . . . bist du auch! (noch weiter in den Vordergrund rechts) Alles hättest du haben können! Alles! Und was hast du gehabt? Wie hast du dir die schönsten Jahre verfumfeit? . . . (auf ihn zu) Zwischen deinen Mappen hast du gehockt, in deine Bücher hast du dich gewühlt, in nichts wie in deinen ganzen, alten, albernen, übergefahrnen, schnurrpfeiferischen Krimskrams warst du verdöst! Nichts, nichts, nichts, was nicht ödester, blödester, hirnverbranntester, hirnverbrühtester, hirnverrammeltster Selbstbetrug war! Und jetzt? Jetzt bist du fertig! Fertig wie ich! Jetzt darfst du dort . . . Stallknecht werden, wo wahrscheinlich andre . . . im Sattel sitzen! Gratuliere!!

Url: (im Vordergrund links; einen Schritt vor ihm zurück) Was habt ihr . . . gehabt? Sie war außer sich! Sie will ihren Fuß nicht mehr über diese Schwelle setzen!

Hollrieder: (sich umdrehend und wieder nach rechts) Freut mich! Dann probt ihr in Zukunft eben anderswo! Sehr einfach!

Url: (erst in diesem Augenblick mit sich zum Entschluß kommend) Ich werde die Stellung . . . jetzt annehmen.

Hollrieder: (ihm rechts gegenüber) Nimm sie und werde aus einem anständigen Kerl ein Pudel, der ihr die Schleppe nachträgt!

Url: Du hast mir doch selbst . . .?

Hollrieder: (nach der Chaiselongue zu) Vor einer Viertelstunde! . . . Jetzt kenne ich sie und weiß (mit letztem Grimm) was den, der ihr unter den Frachtwagen gerät, mit tödlichster Sicherheit erwartet. (nach ihm zurück) Ein Probestück, dem du, lieber Sohn, nicht gewachsen bist!

Url: (unruhig; wieder auf den Tisch zu; nach ihm hin) Sie scheint ja einen . . . merkwürdigen Eindruck auf dich gemacht zu haben.

Hollrieder: (vor der Chaiselongue stehngeblieben; zu ihm rüber; grimmiger Hohn) Während sie dich ja . . . ganz kalt gelassen hat.

Url: (noch unruhiger; stockend; Hollrieder immer dabei beobachtend) Das . . . habe ich . . . nie gesagt!

Hollrieder: (seiner Eifersucht einen Moment wider Willen die Zügel lassend) Na also!

Url: (die eine Hand vor der Brust; eindringlich) Ich gebe dir mein Wort! Was mich an sie fesselt, hat mit

dem, was du mir jetzt unterschiebst, nichts mehr gemein! (seinem verwunderten Blick voll begegnend) Nicht das Geringste mehr!

Hollrieder: (sich kurz von ihm wegdrehend; brüsk; nach dem Vordergrund rechts) Das glaub dir einer! ... (höhnisch nach ihm zurück) Seit fünf Minuten! Nicht wahr? Läufst ja schon diese ganzen Wochen wie so n Hypnotisierter rum!

Url: (durch seine Leidenschaft fast verletzt) Wenn du meinst, daß ich dich in diesem Augenblick belüge ...

Hollrieder: (gar nicht mehr auf ihn achtend, im Vordergrund auf und ab) Kommt einem mal wirklich was in die Quere, wo man fast ahnt, was einem das Dasein (wieder mit einem Blick über seine Bilder) statt dieses vertrottelnden Hinvegetierens alles zu bieten hätte, und man benimmt sich, wie n ... (abbrechend) Wir sind schon n Paar stupide Burschen, alle beide! (Url: wortlos von ihm abgewandt) ... Jawohl. Du wirst sie nicht kriegen, und ich werd sie nicht kriegen! Du, weil man dir alles verbuttert hat, und ich, weil ich der kompletteste Idiot bin. Also in die Perücken brauchen wir uns deshalb nicht zu geraten. Gott sei Dank nicht! ... (da Url noch immer schweigt) Du! ... (ihn an die Schulter packend) Url! ... Mensch! ... Sei doch vernünftig! ... (durch die Zähne) Wegen solchem ... (das Wort nicht aussprechend).

Url: (unter seiner Brutalität zusammengezuckt; einen Schritt zurück; ihm gegenüber) Wenn ich nicht ... genau wüßte ... daß du an deine ... Maßlosigkeiten selbst nie glaubst ...

Hollrieder: (wieder von ihm weg; ohne ihn dabei anzusehn; nach links hin) Na, was is denn so n Weib? Gib

ihr (rapid) zehn=, zwanzig=, dreißig=, vierzig=, meinetwegen funfzigtausend Mark, und du hast se!

Url: (der ihm ernst nachgeblickt, langsam auf die Chaiselongue zu) Ich wünschte nur, daß du dich damit nicht täuschtest zu deinem Unglück!

Hollrieder: (wieder vor dem Kalender) Elfter Januar! (mit beiden Unterarmen und den ohnmächtig geballten Fäusten gegen die Wand schlagend) Elfter Januar!! . . . Als ob sich alles gegen einen verschworen hätte! . . . (wieder auf den Tisch zu) So ein Pech! Mußtest du ihr auch grade in den Weg rennen! Als ob es ausgerechnet nur die eine Straße gäbe! . . . Was war denn das überhaupt für n . . . (stehngeblieben; sich räuspernd=würgend, dann mit doppelter Wut das ihm infame Wort aus sich ausstoßend) Stiesel? . . . Alt oder jung? Schon n Tattrich, oder . . . (sich plötzlich selbst unterbrechend. Im letzten Drittel der Bühne nach dem Fenster hin, durch das über den inzwischen immer blauer gewordenen Schneedächern jetzt ein tiefroter Sonnenuntergang brennt; die Arme etwas seitlich nach hinten ausgestreckt, beide Fäuste geballt; in die Dachlandschaft vor sich wie gebannt starrend) Herr Gott . . . die . . . Sonne!! . . .

Url: (der auf der Chaiselongue sitzt; auf der selben Stelle wie am Anfang; einen Moment nach dem Fenster zurückgedreht; langsam fragend=schmerzlich; Hollrieders letztes Wort wie mechanisch zweimal wiederholend) „Sonne"? . . . "Sonne"?? . . . (die Ellbogen auf den Knieen, den Kopf in beiden Händen; aus seiner Stimmung dunkeldüster vor sich hin) Finsternis!

Hollrieder: (noch in der selben Stellung; wie visionär=entrückt; Urls letztes Wort automatisch=echoartig aufgreifend) „Finsternis!" . . . (plötzlich, wie elektrisiert, zu Url rüber) Du!! . . . (Url, von dem seltsam elementaren Ton, mit dem Hollrieder diese eine Silbe ausgerufen, aus seinem Brüten aufgeschreckt; Hollrieder, wieder nach dem Fenster blickend, noch

wuchtiger) Ich habs! ... (wieder zu Url rüber, der unwillkürlich erwartungsvoll aufgestanden) Eben! ... Diese Sekunde! ... (wieder nach dem Fenster hin; mit dem Finger deutend; fast keuchend; zwischendurch immer wieder nach Url zurückblickend) Sieh! ... Sieh!! ... Das ist noch nichts! ... Das ist noch gar nichts!! ... Vor fünfzehn Jahren! ... Jene ... große Sonnenfinsternis!! ... (nach Url zurückgedreht; mit halb erhobenen Händen, wie an einer Vision formend) Berlin an jenem unvergeßbaren Augustmorgen! ... Hunderttausend, die früh auf den Kreuzberg gezogen waren ... aus allen Ständen, in allen Gruppen ... Menschen, Tiere ... der Himmel in hundert Farben, rund der qualmende Riesenhorizont ... das ganze Tempelhofer Feld, unabsehbar, eine wimmelnde Masse ... Erwartung ... aufschauernde Kühle, und dann, langsam ... das Grauen! Hier noch ein grelles Stück Sonnenlicht, leuchtendste Wipfel, Turmspitzen, die Gesichter lachend, fröhlich, dort schon die Dämmrung; die Tiere unruhig, die Menschen grünbleich, schwirrende Dunkelheit, Entsetzen! ... In diesem Moment stak alles! Alles!! ... Die ganze Skala!

Url: (der ihm mit steigender Ergriffenheit zugehört; unfähig sich von seinem Platz zu rühren; unwillkürlich) Ja! Ja!!

Hollrieder: (wie plötzlich über sich selbst gewachsen; noch immer sich steigernd) Lichtwirkungen, Lichtausschüttungen, Lichtoffenbarungen, daß einem vor Staunen und Grausen kaum noch ... das Herz schlug ... Mienen, Gebärden, Gesten, Bewegungen ... Szenen, die sich in die Seele ... wie Senkbleie gruben ... eine Idee, eine Zusammenballung ... eine Synthese, die Augen wie Hirn ... mit gleichem Zauber, mit gleichem Entzücken ... mit

gleichem Schauer füllte . . . die ein alles umfassendes, alles umreißendes, alles umgreifendes . . . Symbol war . . . und die dich . . . mit ihrer zermalmenden Größe, ihrer schillernden Vielfalt . . . ihrer unausschöpfbaren Tiefe . . . bis in den letzten Nerv traf! Da gab es nicht einen, nicht einen . . . keinen . . . der nicht zitternd davon . . . gepackt war! . . . Das . . . mal ich! . . . (auf den Sessel zu, die Worte kaum noch aus sich rausbekommend) Sollte ich . . . noch ein mal . . . (vor dem Tisch schluchzend zusammenbrechend) . . .

Url: (erschüttert auf ihn zugegangen; ihm die Schulter streichelnd) Lieber . . . lieber . . . lieber Kerl! . . . (neben ihm; fest; aufgerichtet) Es . . . wird dir . . . gelingen!

(Vorhang)

Zweiter Akt.

(Szene wie im ersten Akt. Nur die beiden Vasen und der Kranich fehlen; dafür von der Decke eine große elektrische Lampe und schräg vor dem Fenster, fast unmittelbar aus der Ecke rechts bis etwa zur Mitte der Bühne, auf einer mächtigen Staffelei, nahezu bis auf den Boden reichend, vier zu zweieinhalb Meter, von der oberen Mitte nach hinten stark verknotet, das inzwischen vollendete Bild Hollrieders. Der Vorhang vor der Tür links ist fast ganz zur Seite geschoben. Unter dem rechten Drittel des Bildes eine Metallstange, von der an Ringen ein Leinenvorhang hängt, der nach rechts bis an die vordere Kante des Bildes zurückgeschoben ist. Vor dieser Staffelei, mit Rücksicht auf den kostbaren Teppich Urls, ein dunkles, dickes, betreffend großes Friesstück. Nach dem Fenster zu ein Maltisch, davor ein dreistufiger Tritt. Ein Schemel etwas mehr vorn. Der große Lichtvorhang links etwas vorgezogen, das ganze untere Fensterdrittel durch die entsprechenden drei kleineren Vorhänge abgedeckt. Vormittagslicht. Draußen, in jähem Wechsel, Aprilwetter. Jagende Wolken, aus Schornsteinen zerflatternder Rauch, zwischendurch immer wieder hellste, grellste, blendendste Sonne.)

Hollrieder: (in langem, elfenbeinfarbnem Malmantel mit Pinsel und Palette vor seinem Bild. Er arbeitet noch an der Ecke rechts und ist also, namentlich sobald er etwas zurücktritt, für den ganzen Zuschauerraum sichtbar. Url einige Schritte vor Hollrieder nach dem Zuschauerraum zu in einer Haltung, der man anmerkt, daß er Hollrieder grade Modell steht. Hollrieder, der eben aufblickt, zu Url; Drehung mit der rechten Hand; scharf) Bitte! ... Etwas mehr ... (da Url die gewünschte Stellung bereits eingenommen hat) So. (keine Sonne).

Url: (dessen Haltung und ganzes Wesen jetzt einen ungleich gefestigteren Eindruck macht als im ersten Akt, während umgekehrt

Hollrieders Nervosität noch gewachsen scheint, die selbe Kleidung wie im ersten Akt, nur andre Weste, andres Plastron und dunkle Gamaschen) Als die Herren vom Vorstand der Sezession eben gingen, hat bei deinem Freund Musmann die Tür geknarrt.

Hollrieder: (ohne von seiner Arbeit aufzublicken; etwas ungeduldig) Ich habs gehört.

Url: Er wird aufgeschnappt haben, was du noch an der Treppe gesagt hast.

Hollrieder: Mag er.

Url: Wenn du doch bloß von deiner Sorglosigkeit zu kurieren wärst!

Hollrieder: (mit leisem Stirnrunzeln; da Urls Position sich etwas geändert hat; Bewegung mit der Linken; wie vorhin) Noch mehr.

Url: Und die Leute haben sich also tatsächlich damit zufrieden gegeben?

Hollrieder: Daß ichs erst morgen abliefre. Ja. Drei Stunden vor der Eröffnung.

Url: Das wird dir doch hoffentlich ... ein Beweis sein?

Hollrieder: (der auf die letzte Frage nicht mehr geantwortet hat; jetzt zurücktretend und seine Arbeit nochmals überblickend) Auch dein Kopf ... scheint mir jetzt wieder zu stimmen. (ihm leicht abwinkend) Danke dir. Diese verdammte Gruppe! Auf die ich den ganzen ... Kitsch überhaupt angelegt habe!

Url: (von seiner Haltung wieder frei) Nun quäl dich doch wieder, ja?

Hollrieder: Alles auf die drei! Als ob sich das damals ... so abgespielt hätte! (auf die Stelle deutend, an der er eben gemalt hat) Ich stand allein auf dem Fleck! ...

Aber das kommt davon, wenn man „komponiert"! Man soll nicht komponieren! Komponieren heißt fälschen!

Url: Solche „Fälschung" soll dir erst einer nachmachen.

Hollrieder: Ich möchte wirklich wissen, warum mich der Deubel ritt? Was ihr da zu suchen habt?

Url: (ihn musternd) Du bist total kaputt!

Hollrieder: Du ... magst vielleicht noch am passabelsten geraten sein, das Weib ...

Url: Möchtest du nicht jetzt ... doch lieber ...

Hollrieder: Hab ich die ganzen ... drei Monate geschuftet ... so werd ichs doch wohl ... auch noch diesen einen Tag durchhalten!

Url: Dein Bild ist fertig. Du hättest dir diese erneute Nachfrist erst gar nicht geben lassen sollen.

Hollrieder: (immer verbißner) So ... sieht sie ... nicht aus!

Url: Erstens sieht sie so aus, und zweitens ... verlaß dich drauf! (jetzt auch vor dem Bild ganz vorn rechts) Grade unsre Gruppe! So scheinbar nebensächlich du sie auch in die Ecke gerückt hast! Man merkt sofort: diese drei sind nicht bloß notwendige Bestandteile des Ganzen, wie die übrigen, sondern sie wachsen aus ihm heraus und genießen dieses ... grandiose Ganze gewissermaßen schon zugleich als Kunstwerk! Erst das ... gibt den letzten Tupf auf das Bild!

Hollrieder: Ders wieder zum Theater macht! (nach seinen alten Bildern hin) Da waren die anders!

Url: Ich denke ... das waren bloß ... „Ausschnitte"? Dinge, die man durch die „hohle Hand" sieht!

Hollrieder: Es kommt drauf an ... wer durch die „hohle Hand" sieht!

Url: Du wolltest dir „eher die Finger abhacken" ...

Hollrieder: (mit zusammengebißnen Zähnen) Es taugt ... überhaupt nichts!

Url: (ungeduldig in den Vordergrund rechts) In einem Augenblick taugts überhaupt nichts, und im nächsten wirfts wieder die ganze moderne Malerei über den Haufen!

Hollrieder: Ich kann nichts ... dafür, daß ich nicht mehr klar sehe.

Url: (nach links) Um so mehr solltest du endlich aufhören!

Hollrieder: Und wenn ich dabei ...

Url: (stehnbleibend) Du fliegst ja schon! ... Du kannst nicht mehr!

Hollrieder: (jetzt gegen ihn gewandt; feindselig; fast zitternd) Willst du mich ... wirklich ...

Url: (sich achselzuckend von ihm abwendend; weiter links) Du bist überreizt! Diese letzten Nachtarbeiten haben dir den Rest gegeben! ... (ganz vorn links stehngeblieben und nach der Decke hoch) Aber daran ist diese niederträchtige Lampe schuld! Ich habe dich gleich gewarnt! Du hättest früher nie bei solchem Licht gemalt! Das muß einen ja ... (Geste).

Hollrieder: Und wann ... wär ich dann fertig geworden?

Url: (wieder nach rechts) Aber wie du „fertig" geworden bist, was dir das gekostet hat ... danach fragst du nicht!

Hollrieder: (mit den Augen immer in seinem Bild) Ich weiß: es ist mehr wert ... als was ich je gemacht habe! Aber ob es das ist, was es sein soll ... ob es

das wirklich ist ... (sich wie unter einem körperlichen Schmerz windend) mm! ... Gott sei Dank, daß sie heute noch mal kommt!

Url: (der ihn fortwährend im Auge behalten, schon vor seinem letzten Satz etwas in der Mitte des Vordergrundes stehngeblieben) Ja.

Hollrieder: Zum letztenmal!

Url: Sie war oft genug hier.

Hollrieder: Und ich bin dir ... aufrichtig dankbar ... (stockt).

Url: Da du mir kategorisch erklärt hattest, daß du dein Bild ohne sie nicht weitermalen würdest ...

Hollrieder: Du sahst es doch ... ein.

Url: (wieder nach rechts weiter) Nun, ich habe dir ja deinen Wunsch erfüllt, und ... allzu schwer hat sie s mir nicht grade gemacht. (Sonne).

Hollrieder: (schnell) Es war ohne jede Frage ... (mit einem kleinen Anlauf) außerordentlich liebenswürdig von ihr, mir ihre Privat-Studienaufnahmen, die, von dir abgesehn, noch niemand bis dahin gekannt hatte ...

Url: (der inzwischen wieder nach links umgeschwenkt) Hundert Stück an der Zahl, und zwar, noch ehe du ihr dann deine erste Antrittsvisite gemacht hattest, völlig überraschend und unaufgefordert hierher ins Haus zu schicken.

Hollrieder: Doch nur ... weil sie selbst nicht wieder kommen wollte!

Url: (trocken) Du hast ja dann auch das erreicht.

Hollrieder: Ich kann dir dafür ... nur nochmal ...

Url: (abgewandt im Vordergrund links) Ich habe deinen Dank bereits akzeptiert.

Hollrieder: (vor seinem Bild; kleine Pause; pfeift verbittert, die erste Taktphrase des Rakoczymarsches; dann wie leichthin) Und euer Programm ... habt ihr also inzwischen beide zu Ende geführt? (bissig) Das überwältigende Schlußtableau ist euch geglückt? (wieder dunkel).

Url: (der ihn permanent beobachtet, bereits wieder im mittleren Vordergrund) Soweit ich dies als vorläufiger Nochnichtfachmann beurteilen konnte ...? Sie ist von einer Begabung, die selbst das Gewagteste ...

Hollrieder: (noch gesteigert) „Kunst!" ... Selbstprostitution! ... Schamlos!

Url: (ihm nicht mehr sichtbar rechts; scheinbar gleichgültig; Achselzucken) Wer das so auffassen will ... Mir persönlich lag das jedenfalls immer sehr fern.

Hollrieder: (erbittert an seinem Bild weiter) Die ... Augen! ... Die werd ich ... nie rauskriegen! Die bleiben mir ... wie tot drin! Oder obs am Mund liegt? ... Ich hab sie immer bloß ... wie durch ne Glaswand gesehn! ... Gleich von jenem ersten Tage ab! ... Und das ist nie anders geworden! ... Wie sie in Wirklichkeit is ... was sie in Wirklichkeit is ... (mit einem plötzlichen Blick zu Url rüber) das weißt du auch nicht!

Url: (immer den Blick auf ihn; schon wieder weit links) Ihre Sache.

Hollrieder: (unwirsch) „Ihre Sache!" (Geste: wie sich etwas vormachend) Man darf sich doch wohl noch ... da muß irgend etwas ... (aus seinem dunklen Verdacht

raus, tastend-ausholend, weiterbohrend) Wer fähig ist ... mit seinem eignen Korpus ... mimoplastisch eine solche Reihe ... unbezweifelbarer Kunstwerke hinzupflanzen ... wie sie uns ... aus jenen geradezu fabelhaften Photographien ... (auf ein unwillkürliches Räuspern Urls, nach einem rapiden Blick auf ihn) die sie mir ... rein sachdienlich ... für mein Bild zur Verfügung gestellt ... ganz unwiderlegbar ad oculos bewiesen waren ... kann absolut unmöglich ... bloß die kommune, trivial übliche Modellvergangenheit hinter sich haben! Sondern ein solches ... phänomenales ... ja in seiner Art einfach geradezu singuläres ... „Individibum" ... (von neuem helle Lichtstimmung).

Url: (der, ganz vorn links, beobachtend stehngeblieben; seufzend-achselzuckend) Cha ...

Hollrieder: (in seinem Satz gesteigert weiter) Muß meinem fachmännischen Urteil und Dafürhalten nach ... schon von frühst an ...

Url: (scheinbar vollkommen ruhig-gleichmütig seinen Satz fortsetzend und beendend) Sagen wir, in einer Sphäre aufgewachsen sein ... die eine solche eminente Entwicklung ... ganz besonders begünstigte. Möglich. Warum nicht?

Hollrieder: (ärgerlich, mit seiner „Diplomatie" keinen Schritt weitergekommen zu sein) Freilich, freilich! Das eben meinte und behauptete ich ja!

Url: (achselzuckend; nach rechts) Bloß ich ... ahne nicht ...

Hollrieder: (hartnäckig weiter; dabei innerlich immer nervöser) Sie muß nach meinem ... verlaß dich drauf ... untrüglichen, grade in diesem Punkt ... unfehlbaren Instinkt ...

Url: (ihm seinen Satz wieder beendend, wie vorhin) Aus einer Künstlerfamilie stammen. Vielleicht.

Hollrieder: (mit apodiktischer Bestimmtheit) Und zwar aus einer allerersten!

Url: (rechts wieder stehngeblieben; dies für alle Fälle vorsichtshalber doch lieber in Frage stellend; achselzuckend) Das . . . (Sonne).

Hollrieder: (wie vorhin; nur noch hartnäckig verbißner und durch Urls vorsichtig-unvorsichtigen, halben Widerspruchsversuch sich steigernd bis ins letzte) Wozu für mich, abgesehn davon und außerdem, auch noch ihr direkt . . . faszinierend auffällig überlegnes, du wirst mir zugeben, ohnedem für ein solches, sonst geradezu Musterbeispiel feminini generis . . . wie soll ich mich ausquetschen . . . aber auch total . . . völlig unerklärbares . . . exorbitant außergewöhnliches, gewandt nach jeder Richtung, in allen Farben, Lichtern und Tönungen verführerisch . . . schlangenklug schillerndes . . . kurz und gut, frappierend . . . einzigartig ganzes Wesen und Wissen paßt.

Url: (der diese offenbar indirekte Liebeserklärung, fälschlich-irrtümlich an seine Adresse gerichtet, stoisch über sich hatte ergehen lassen müssen; wieder notgedrungen bestätigend; etwas zögernd; dabei nach links) Allerdings. (leis nachklappende Ironie) Eva als Genie!

Hollrieder: (von seinem Bild nach ihm hin; „rauh wie Esau") Warum denn bloß immer Adam? (Url: zugeknöpft) Und nur durch ein . . . weiß der Deubel was für ein Ereignis . . . mir vollkommen schwanenhaft . . . (da Url, jetzt abwartend stehngeblieben, ihm noch nicht antwortet; in seinem Unmut mit wachsender Heftigkeit) kann dieses Weib . . . (starke Verdunklung).

Url: (weiter nach links, mit dem Versuch, die Diskussion abzuschneiden) Wozu . . .

Hollrieder: (mit dem Versuch, seinen Satz zu enden) Aus seiner ihr mal ursprünglich wie angegossen passend ... kongenialen und konformen ... ganz und gar anders gearteten Welt . . . in diese . . . skandalös widerwärtige . . .

Url: (wieder stehngeblieben, achselzuckend; scheinbar vollkommen kalt) „Hypothese!"

Hollrieder: (grimmigst) „Hypothese!!" . . . (nach einer kleinen Pause) Hast du schon mal übrigens was ... von ihrem merkwürdigen Renommee gehört? . . . (da Url, im vorderen Mittelgrund stehngeblieben, ihn scheinbar verständnislos anblickt) Von ihrer . . . „Spezialität"? . . . (da Url noch immer abwartet) Alles an sich herankommen lassen, ja gewisse Dinge geradezu zu provozieren und im entscheidenden Moment dann . . . Tritt?!

Url: (wieder nach rechts) Hier in Berlin . . . hat man ihr nichts nachreden können.

Hollrieder: (verbissen) Nein! Hier war sie von einer Vorsicht . . . (auf ein anderes Thema springend; immer bei seiner Arbeit) Diese sonderbaren, seltsamen Umständlichkeiten und Bedingungen, als sie mir damals zusagte! Kein Mensch dürfte sie hier sehn! (auf die Zugvorrichtung hin) Diese schauderöse Zugvorrichtung, daß ja nicht ein Unbefugter ihr Porträt . . . Sollte es mal klingeln oder klopfen, „wer es auch sei" . . .

Url: (umschwenkend nach dem Tisch) Es hat sich ja alles erledigt.

Hollrieder: (Palette und Pinsel auf den Maltisch werfend und auf dem Schemel vor dem Bild plötzlich zusammen-

brechend) Äh!! ... Wär ich doch nie auf diese wahnsinnige Idee verfallen! (Kopf in beide Hände) Hätt ich dies ganze, furchtbare Biest doch überhaupt nicht angefangen!

Url: (sich vom Tisch eine Zigarette anzündend) Nerven. Wenn du s für zwanzigtausend Mark verkauft haben wirst, machst du vorläufig mal Schicht und ... ich hielte dann als das entschieden Beste für dich Nordland, Lappmarken oder die Lofoten.

Hollrieder: (sich von seinem Schemel wieder aufrichtend) Wo sich die Wölfe mit den Polarfüchsen gute Nacht sagen! Danke schön! ... Und ihr?

Url: (sich in den Sessel links setzend) Wir bleiben bis zum Achten in London, wo wir unsern Vertrag mit der Alhambra persönlich abschließen müssen, passieren am Zwanzigsten San Franzisko und schlagen dann unser Sommerquartier wahrscheinlich irgendwo am Fusijama oder in Nikko auf.

Hollrieder: (wieder vor seinem Bild) Ihr reist ... bestimmt?

Url: Morgen mittag mit dem Einuhrzug.

Hollrieder: Sie hat mir versprochen ... noch in die Sezession zu kommen. Um zwölf ist die Eröffnung für die Geladnen. Um elf ... will sie da sein. Ich habe um die Erlaubnis ...

Url: (ungehalten-vorwurfsvoll, ihn unterbrechend) Jawohl! (Kopfbewegung) Vorhin auf der Treppe! Als bei dem Gentleman da die Tür knarrte!

Hollrieder: (ungeduldig-unwillig) Nu, wenn schon, wenn schon! Ich habe also jedenfalls um die Erlaubnis

auch für dich gebeten. Falls du sie also ... begleiten willst?

Url: Ich werde sehn. (nach dem Fenster blickend, an das eben wieder ein Hagelschauer prasselt) Ein Wetter heut!?

Hollrieder: (flüchtig von seinem Bild auf) Ja. Famos. (Kleine Pause. Hollrieder eifrig weiterarbeitend, dann, von seinem Bild dabei nicht aufsehend) Wenn das Biest ... nun doch was ist ... ich meine ... wenns mir auch noch morgen gefällt ... wo s aus dem Atelier is ... wo ich s unter den andern Bildern ... vielleicht wieder beurteilen kann ... ginge es da nicht ... daß ihr ebensogut ... erst übermorgen aufbrecht?

Url: (sieht erstaunt nach ihm rüber; unruhig) Nachdem wir nun unsre Abreise von Tag zu Tag schon seit Wochen verschieben?

Hollrieder: (seine Arbeit überblickend; nicht ganz sicher) Schließlich ... würden doch auch wir uns dann ... sobald nicht wiedersehn!

Url: (widerwillig) Wenn du drauf bestehst ... Wir dürften dann nicht über Paris fahren.

Hollrieder: (überrascht) Wolltet ihr das?

Url: Sie besitzt dort bei Bougival ein kleines Landhaus, das ihre ganze Freude ist. Und da ihr dieser ... Japan-Entschluß ja eigentlich ziemlich Hals über Kopf kam ...

Hollrieder: („einhakend") Als ich ihr neulich mal wieder nicht gleich Order pariert hatte!

Url: Du meinst die kleine, peinliche Geschichte mit dem Phryne-Arrangement. (scheinbar leichthin) Sie hätte dich allerdings nicht erst auffordern ... und bitten sollen.

Hollrieder: Hattet ihr mich solange nicht gebraucht ...

Url: Ich glaube kaum ... daß hier ein ... direkter Zusammenhang besteht.

Hollrieder: (unwirsch) Wer hat das behauptet?!

Url: Es klang mir so.

Hollrieder: (nachdem er auch diese Pille verschluckt; von neuem) Also jedenfalls einrichten ließe es sich?

Url: (aufgestanden und nach dem Regal zu) Ist sie dir zuliebe die letzten vier Wochen geblieben, so wirds ihr wahrscheinlich auch auf diese vierundzwanzig Stunden wieder nicht ankommen.

Hollrieder: Mir zuliebe? ... (unsicher) Das heißt ... du meinst wohl eigentlich ... mehr dem Bild zuliebe.

Url: Oder dem Bild zuliebe.

Hollrieder: (auffahrend) Ja, du lieber Gott, da ich doch nun mal mitten bei der Arbeit war ...

Url: (vorn links stehngeblieben) Jedenfalls sie blieb. Nachdem sie bereits zweimal ihren Vertrag verlängert hatte! (wieder seinen Weg zurück) Nimms mir nicht übel, aber jede Sekunde, die wir jetzt früher aufbrächen, wäre mir nachgrade wie eine Erlösung!

Hollrieder: (mit aller Kraft sich bezwingend) Also in aller Form abgewimmelt.

Url: (bestimmt-fest) Wir haben hier nichts mehr zu suchen.

Hollrieder: (mit seinem Malzeug in Unordnung) Verflixt!

Url: (unwillkürlich stehngeblieben; schneller, sich orientierender Blick auf ihn).

Hollrieder: (verärgert weiterarbeitend; nach einer kurzen Pause) Wie stehts übrigens mit deinem ... (durch die Zähne) Riesenzentralkunstmarkthallenprojekt? Von dem sie ja so entzückt war?

Url: (wieder nach vorn) Du scheinst es für ein bloß (entsprechende, das Aufsteigen einer Hirnblase markierende Geste vor der Stirn mit der Rechten) ... nebulos eingebildetes Hirngespinst zu halten!

Hollrieder: (amüsiert-sarkastisch) Ecke Leipziger- und Friedrichstraße, der ganze Block bis zur Dreifaltigkeitskirche in einen einzigen, pompös monumentalen, gewaltigen Passagenbau umgeschmolzen ...

Url: (ihn unterbrechend) Nach deinen ...

Hollrieder: (schnell-bissig) Entwürfen! Als dein neuer ...

Url: (vorn links; nicht minder fix; fest-bestimmt) Michelangelo! Jawohl! Gewiß!

Hollrieder: (Urls Unterstreichung gar nicht beachtend; in seinem Satz von vorhin, noch ironisch gesteigerter, weiter) Phantastisch bombastisch mit vier bizarren ...

Url: (der sich nicht aus seiner Fassung bringen läßt) Assyrisch karthagischen Erz- und Ecktürmen, oben mit ...

Hollrieder: (erbittert seinem Ende zu) Sagen wir hängenden Gärten etcetra, durch den du als Neo-Ratten-, Mädchen- und Menschenfänger, wenn auch nicht von Hameln ... (einen Augenblick Sonne).

Url: (mit ruhiger Energie; bestätigend) Durch den ich ... „verlaß dich drauf" ... in sicherster, zuverlässigster, statistisch kühlst bestimmtester Vorausberechnung den ganzen Weltstadtverkehr zwingen will ... zwingen will und zwingen werde ... So ist es ...

Hollrieder: (fast höhnisch) Wenn es dir gelingen wird... (abbrechend und schneller Schluß) Alle Achtung! Das muß man dir lassen: mit Kleinem gibst du dich nicht erst ab!

Url: (wie nebensächlich; dabei nach rechts schwenkend) Grade das imponierte ihr ja so.

Hollrieder: (einlenkend; widerwillig-anerkennend) Immerhin! . . . So hundsgemein miserabel und hanebüchen mußtest du erst verkrachen . . .

Url: (stehngeblieben; seinen Satz ihm von sich aus fort- und weiterführend) Um aus dem weltabgekehrtesten aller Wolkenkuckucksheimer . . .

Hollrieder: (ihn unterbrechend; halb bereits beifällig, halb noch knurrend) Du hast dich gewandelt in einer Weise . . .

Url: (schließend und seinen letzten Trumpf ausspielend) Jetzt vielleicht doch noch etwas wie ein halbwegs brauchbarer Mensch zu werden. (weiter nach rechts) Amüsanter als umgekehrt! (es wird wieder dunkler).

Hollrieder: (durch diese Ruhe geschlagen; plötzlich heimlich-hastiger Blick auf Url, von dem er annimmt, daß dieser ihn nicht bemerkt hat; dann an seinem Bild mit besonderem Eifer) Sie hat dir damals . . . (stockt) nicht die Wahrheit gesagt! (Url: vorn etwas nach rechts stehngeblieben; ihn prüfend ansehend) Sie kennt Berlin! Sie ist aus Berlin!

Url: (sich nach links wieder in Bewegung setzend) Möglich.

Hollrieder: (ihm nachblickend) Ich schließ es aus dem Verschiedensten! (da Url schweigt) Ich muß es draus schließen.

Url: Meinst du, ich war taub und blind?

Hollrieder: Du hast mir... nie etwas davon gesagt!

Url: Du auch nicht.

Hollrieder: Wir haben ... seit jenem erstenmal ... nicht mehr über sie gesprochen.

Url: Was das vernünftigste war.

Hollrieder: Und du weißt also ... immer noch nicht, wer das damals ... war an jenem ersten Abend?

Url: (vor dem Regal, gegen das er sich lehnt, die Hände hinter sich auf dem Instrument) Da ich jetzt bald mit ihr in Yokohama sein werde, ist mir das gleichgültig.

Hollrieder: Du dachtest ... früher anders.

Url: Du nicht?

Hollrieder: Ich glaubte ... es interessierte dich noch.

Url: (wieder nach rechts) Mich interessiert jetzt, wie gesagt, nur noch, daß wir so bald als möglich von hier fortkommen! Und zwar (mit besonderer Betonung) zum gleichen Wohl aller Beteiligten!

Hollrieder: In deinen Antworten ... vibriert ein Ton ...? (sich bezwingend) Schweigen wir.

Url: Das ist oft das beste. (Pause).

Hollrieder: (bei seiner Arbeit) Du glaubst also in allem Ernst, daß du mit deinem ... phantastischen ... kapitalen ...

Url: (vorn rechts stehngeblieben, mit etwas hoch gezogenen Augenbrauen) „Phantastischem"? ... „Kapitalem"? ...

Hollrieder: (noch verärgert-betonter) Jedenfalls überkandidelten Kunstkauftempel und Allerweltsbasar, in dem du dann ja wohl auch allerhöchsteigenpersönlichst meine Bilder verhökern willst ...

Url: (nach links schwenkend; trocken) Und zwar schon bei deinen Lebzeiten zu den Preisen, die sie sonst erst später mal ...

Hollrieder: (ihn nicht erst ausreden lassend; in seinem eignen Satz weiter und zu Ende) Daß du damit also wirklich eines schönen Tages . . . (einen kurzen Moment ungläubig-thomashaft zu ihm aufblickend) nimms mir nicht übel, de facto in Ehren niederkommen, durchs Ziel passieren . . . (bereits wieder bei seinem Bild) und deine . . . (wieder stockend).

Url: (wieder nach rechts schwenkend; wie um ihm die Fortsetzung seines Satzes zu erleichtern) Bitte . . . ?

Hollrieder: (noch intensiver an seinem Bild; erst jetzt seinen Satz schließend) Durch dieses . . . monströse achte Weltwunder . . . total überraschte, überrannte und überrumpelte Zeitgenossenschaft beglücken wirst? (eine kurze Zeit wieder heller).

Url: (wieder vorn etwas nach rechts, Hollrieder zugedreht; von seinem sarkastisch bohrenden Zweifel ganz unberührt) Ein . . . solches, in der ganzen Welt noch nicht vorhandenes, gestatte mir schon, Kolossalhaus . . . durch das täglich fast halb Berlin fluten würde, in dem es vom Billigsten bis zum Erlesensten nicht einen geschmacklosen Gegenstand gäbe, und das allabendlich, durch eine besondere Einrichtung, mit einem Ruck seine gesamten Geschäfts- und Ausstellungslokalitäten in Klub-, Vortrags- und Konzerträume wandelte, verbunden mit Restaurants, Kaffees und Theatern, so daß das Geschäftliche für das Künstlerische und das Künstlerische für das Geschäftliche einspränge . . . warum nicht?

Hollrieder: (sich noch immer nicht ergebend; mit letztem Groll) Und in diesem Rassen-, Klassen- und Massenbumms . . . in dieser ideal-realen Jahrmarktsbaracke und bachanalischen Trödelkarawanserei dich . . .

Url: (ihn unterbrechend; bereits auf dem Weg schräg nach dem Tisch hin) Ausgesucht mich . . .

Hollrieder: (noch höhnend-stärker) Dich in deinem ewig nobel diskreten, stets leicht glockenförmig gleichen, immer . . . ätherisch distinguiert . . . präraffaelitisch angehauchten Kostüm als maître de plaisir!

Url: (gelassen seine Zigarette dabei in den Aschbecher werfend) Meinst du, du würdest dich dazu besser eignen? (von neuem dunkler).

Hollrieder: (abspringend; vor dem Porträt auf seinem Bild) Dies eigentümliche Haar! . . . Als ich die Partie hier anlegte, hatte ich eigentlich bloß . . . das scheußliche Rot in Erinnrung! (Url: links stehngeblieben; sich vergewissernder Blick nach ihm) Nur einmal . . . glaube ich solches Haar schon gesehn zu haben.

Url: (scheinbar gleichgültig) So?

Hollrieder: (mit einer gewissen, seltsamen, plötzlichen Erbitterung) Verrücktheit steckt an!

Url: Wie meinst du das?

Hollrieder: Musmann. (da Url noch abwartend dasteht und ihn ansieht) Ich bin diese letzten vier Wochen schon oft drauf und dran gewesen, seine fixe Idee, die in jedem Weibsbild, das auftaucht . . .

Url: (energisch auf das Regal zu) Also doch!

Hollrieder: (auffahrend) Ja, wenn du mich wieder gleich so haarsträubend . . .

Url: (wieder umkehrend; gelassen) Bitte?

Hollrieder: (noch ganz aufgebracht) Weiß der Himmel, wo das arme Mädel längst . . . selbstverständlich! (Url: von neuem nach rechts) Halt mich nicht für so hirnverbrannt! . . . Wenn sies wäre, brauchte sie dem Alten

doch bloß ne Rohrpostkarte hinzupusten, nach Benevent, oder wo er sich jetzt sonst amüsiert, und das ganze Tiergartenviertel würde vor Enthusiasmus koppstehn!

Url: (vor dem Kalender, der das Datum „30. April" trägt, und das er scheinbar interessiert anblickt; zögernd) Du weißt ja gar nicht . . . was sich die . . . junge Dame damals . . . vielleicht hatte zuschulden kommen lassen.

Hollrieder: (nachdem er zuerst unwillkürlich kurz gestutzt) Du lieber Gott! . . . Lipsius! . . . Man mag ihm alles nachsagen! Aber Moralfatzke . . . ? Sie hätte pekziert und . . . angestellt haben können, was sie wollte! Wiederholt sogar und nach allen Dimensionen! (da Url, wieder etwas im mittleren Vordergrund, eigentlich im Moment gegen sein eigenes Interesse unwillkürlich eine, das etwas wie in Zweifel ziehende, leichte Bewegung macht; dadurch noch gereizter) Mit Pauken, Zinken, Zithern, Zimbeln und Trompeten! . . . Bis ins Aschgraue! . . . (abwehrend-kopfschüttelnd) Aber Moralfatzke? . . . (zu Url direkt) Lipsius? . . . Lipsius?? . . . (energisch) Lächerbar! Unter keinen Umständen! Nein!! Also deshalb . . . ?! . . . (Geste) Nur man muß diesmal zugeben! Mehr als rätselhaft . . . „Beatrice!" . . . „Beatrice Cenci!" Man nennt sich nicht so! (Hagel).

Url: (im Vordergrund links sich nach rechts wendend; fast erschrocken; sich schnell fassend; Achselzucken) Echt weiblich exzentrische, unbedacht leichtfertig unkontrollierbare . . .

Hollrieder: (wie mit der Tartsche drein) Abstrus geschmacklose Laune und Kaprice!

Url: (der sofort stehngeblieben war) Die leider bei ihrer ganzen, herausfordernd extravaganten, aufreizend rücksichtslosen Art . . .

Hollrieder: (seinen Versuch, diesen verräterischen „nom de guerre" psychologisch harmlos zu erklären, nicht anerkennend) Die aber in diesem Falle denn doch . . .

Url: (sich wieder in Gang setzend; sein Vorbeugungs- und Vertuschungssystem nach Kräften fortsetzend) Nun ja, ja, aber . . .

Hollrieder: (jetzt einen Moment nicht mehr an seinem Bild arbeitend; ihm voll zugekehrt) Ich bitte dich! . . . Stell dir doch nur mal vor! Ausgerechnet, extra und expreß nach dieser mehr als zweifelhaften . . . canaillös, pervers, blutschänderisch verbrecherischen . . . Vatermörderin aus dem Cinquecento!

Url: (der, ohne ihn anzublicken, wieder stehngeblieben war; erneutes Achselzucken; Hollrieders ihm vielleicht denn doch etwas zu undifferenziert-naiv geratene Geschichtsauffassung in einen immerhin möglichen Zweifel ziehend) Man kann (weiter nach rechts) historisch-kritisch über diese Donna . . .

Hollrieder: (ihm alles weitere abschneidend; wieder an seinem Bild) Trotz ihrer späteren Verehrer, deiner Lieblinge, Shelley, Stendhal und Konsorten! Man tituliert, etikettiert und nennt sich nicht so! Wie man sich ja auch nicht Torquemada, Rinaldo Rinaldini oder Schinderhannes nennt!

Url: (wieder nach links rüber) Gewiß nicht!

Hollrieder: Na ja also!

Url: „Also!" . . . „Also!"

Hollrieder: Es muß doch was . . . dahinterstecken!

Url: Frag sie.

Hollrieder: „Frag sie!" . . . Ich an deiner Stelle . . .

Url: (ganz links stehngeblieben und nach ihm rüber) Erstens nennt sie sich nicht so . . . (Hollrieder von seiner

Arbeit wie elektrisiert nach ihm hingedreht) wenigstens nicht ... direkt öffentlich ...

Hollrieder: (scharf nach ihm blickend) Und neulich ... nach jener völlig überflüssigen ... abrupt von ihr vom Zaun gebrochnen ... blödsinnig lächerlichen Phryne-Arrangements-Affäre ...

Url: (aufs peinlichste durch diese Rückerinnerung berührt) Die mir selbst, wie du weißt, höchst ...

Hollrieder: (offensiv in seinem Satz weiter, und fast jedes Wort schärfst betont, ihn beendend) Gleich sofort den nächsten Tag drauf ihre, wie mit dem Besenstiel, provokatorisch auffälligst auf offner Karte hingehaune und, wie ich das erfreut quittierende Gefühl hatte, für mich bestimmte, unmißverständlich deutliche Unterschrift an dich?

Url: (durch die innere, eigne, scharfe Ablehnung, die er damals gegen diesen „Coup" von ihr empfunden, und die in ganzer Stärke jetzt wieder in ihm auftaucht, seltsam geistesgegenwärtig kühl) Du solltest dir über sie nicht so den Kopf zerbrechen.

Hollrieder: (wieder bei seiner Arbeit) Mein Gott, ich ...

Url: Es ist zwecklos!

Hollrieder: Du mißverstehst mich.

Url: (die Daumen in den Hosentaschen, auf seine rechte, etwas vorgeschobene Fußspitze sehend) Um so besser!

Hollrieder: Es ist absolut nicht meine Absicht ...

Url: (versuchend, ihn noch weiter abzulenken) Wenn sie schließlich mir zu Gefallen ... Aus der bloßen Tatsache, daß sie dir Modell gestanden hat ...

Hollrieder: Meinst du?

Url: Sie war stets mehr als kühl zu dir.

Hollrieder: M!

Url: Während sie zu gleicher Zeit gegen mich von einer gesellschaftlichen Liebenswürdigkeit war . . .

Hollrieder: (der ihn nicht mehr angeblickt) Brechen wir davon ab! (wieder heller).

Url: (vollständig nach rechts rüber) Ich habe nicht davon angefangen. (nach einer diesmal etwas längeren Pause; froh, die Angelegenheit damit erledigt zu haben; auf der Ecke der Chaiselongue schräg nach vorn, wie im ersten Akt; Unterarme auf den Knieen, die Hände lässig gefaltet; veränderter Tonfall) Du erzähltest mir mal früher . . . gelegentlich von einer Idee. „Gloria victis!" Oder „Nach der Revolte!" Ein verschneiter Kirchhof von Militär besetzt, die Särge schon im offnen Massengrab, die Menge mit entblößten Häuptern, die Führer . . .

Hollrieder: Na ja, und?

Url: Damit du informiert bist. Das Bild ist inzwischen gemalt worden.

Hollrieder: (ohne von seiner Arbeit dabei aufzusehn) Ehren-Musmännchen?

Url: (vor sich in die Luft blickend; besonders betont) In einer Verballhornung, die du morgen sehn wirst.

Hollrieder: (gleichgültig) Eins von meinen Dutzenden. Sei froh, daß ich nicht drauf reinfiel!

Url: (mit scheinbar gelassener Verwunderung, durch das Bild nach ihm hin) Du scheinst nicht im mindesten überrascht zu sein.

Hollrieder: (von seiner Arbeit etwas zurücktretend; die Stelle, an der er eben gemalt hat, musternd) Da ich meine Leute kenne ... offen gestanden nee! ... Taugts wenigstens was?

Url: (aufgestanden, fast an Hollrieder vorbei; indignierter Tonfall) Ich habs nicht zu Gesicht bekommen. Aber ich muß sagen, als ich davon hörte . . .

Hollrieder: (nach seiner Uhr sehend).

Url: (im Vorbeigehn) Du hast noch Zeit. (stehngeblieben und nach ihm zurückgedreht) Sie kommt heute erst später. Und mit solchem zusammengeluchsten Zeug . . .

Hollrieder: (wieder vor seinem Bild) Mir genügt, daß er uns die ganze Zeit ungeschoren ließ. (Stoß von außen gegen die Tür rechts) Willst du mal sehn? (von neuem dunkler).

Musmann: (Kopf durch den Türspalt. Augen sofort nach dem Bild rüber) Das ist euch doch . . . angenehm?

Hollrieder: (zu Url, der ganz erstaunt dasteht) Wenn man ihn bloß an die Wand malt!

Url: (unwillkürlich mit dem Fuß auftrampfend) Es ist doch . . .

Musmann: (der sich ins Atelier geschoben hat; kurzer, offner, heller Sommerpaletot, darunter braunes Samtjackett, lichtfreudige Hose, roter Künstlerschlips, herausfordernd hoffnungsgrünlicher Plüschhut. Alle Stücke seltsam neu; angesäuselt; mit dem Rücken gegen die Tür gelehnt; mit dem rechten Daumen nach der Richtung des Fensters hinstochernd; triumphierend zu Url; während seine Augen immer wieder nach dem Bilde schielen) Da unten . . . steht einer!

Url: (nach einem schnellen Blick auf Hollrieder; Musmann entsetzt anstarrend) Da unten? . . . Wer?!

Musmann: (schiefer, triumphierender Blick von Url quer durch das Bild zu Hollrieder rüber) Der . . . Retter!

Hollrieder: (der sich nicht vom Fleck gerührt hat; an seinem Bild ruhig weiterarbeitend) Hm-m! (Ton auf der zweiten Silbe. Zu Url, während dieser eilig hinter ihm vorbei-

geht; sich leicht umdrehend, als ob er nicht recht begriffe) Was hast du?

Url: Einen Augenblick. (hat den mittelsten Fenstervorhang zurückgezogen, die Tür zum Balkon aufgerissen und lehnt sich nun, nach allen Seiten spähend, über das Geländer. Man hört eine kurze Zeitlang, lauter als im ersten Akt, das ferne Gebrande der Großstadt).

Hollrieder: (wieder vor seinem Bild; pfeift leise vor sich hin: „Komm herab, o Madonna Theresa!").

Musmann: (etwas näher getreten; mit dem Versuch, um die Ecke zu glupen) Das is ja . . . so groß?

Hollrieder: (nachdem er zuerst geschwiegen hat, als ob er ihm gar nicht antworten wolle) Jawoll! (mit Absicht maßlos übertreibend) Zwanzig Meter breit, fuffzig hoch!

Musmann: (der sich unterdessen eine erloschene Virginia aus der untern Außentasche seines Überrocks gefischt hat und nun den noch feuchten Rattenschwanz umständlich anbrennt) Haste nu also . . . doch noch was . . . fertig jekricht.

Hollrieder: No, sosolala! So mit Müh und Not, weißte.

Musmann: Da isse . . . wohl drauf?

Hollrieder: Vielleicht.

Musmann: Der Herr Geheimrat . . . gestatten wohl noch nich . . .

Hollrieder: Daß es der Herr Oberkonsistorialrat bereits . . . (Musmann: automatisch wie eine Gelenkfigur auf das Bild zu; Hollrieder: Handbewegung, die ihn sofort wieder bis gegen die Tür klebt) Junge?! . . .

Musmann: Zweimal . . . Aufschub . . . und so ne (nach der Lampe hin) Tranfunzel . . . noch obendrein! . . . Haste dich . . . schon blamiert!

Hollrieder: Sixte?

Musmann: (beide Hände mit ausgespreizten Fingern rechts und links krampfhaft gegen das Türgerüst; Kopf vorgestreckt) Ich hab . . . keine Angst mehr vor dir!

Hollrieder: Neenee. (zu Url, der die Tür wieder hinter sich schließt) Na?

Url: Du hast recht. (an Hollrieder vorbei mit einem halben Blick nach Musmann) Gewisse Dinge stecken wirklich an.

Hollrieder: Ich sagts ja.

Musmann: (der sofort, nachdem Url die Tür hinter sich geschlossen, wieder neugierig ein paar kleine Schritte vorgetappt ist) Ihr habt jetzt n . . . schönen Bammel!

Hollrieder: Vor deinem „Retter"! . . . Mordsmäßig.

Musmann: (der sich nicht weiter vortraut; Kopfbewegung nach dem Fenster hin) Das is n . . . Bruder! . . . (zu Url) Der läßt sich von keinem . . . in de Suppe spucken! (tolpatschig mit dem Finger wie mit einem imaginären Revolver hantierend) Wenn der erst . . . anlegt . . .

Hollrieder: (erst zu Url rüber) Aha so! . . . (dann zu Musmann) Quatschkopp.

Musmann: (nach Hollrieder hin, höhnisch) Der knallt nich vorbei!

Url: (der Hollrieders Blick nicht erwidert hat; bereits nach der Tür rechts) Du entschuldigst. Sollte ich nicht doch mal . . .

Hollrieder: (ihn damit an seine Stelle bannend) Menschenskind! Merkste denn nich? Lipsius! . . . Wie kannst du nur einen Augenblick . . .

Url: (sich notgedrungen zwingend und Musmann wieder den Rücken drehend; mit dem Bestreben, sich selbst zu beruhigen und vor

allem auch, namentlich in Hollrieder, keinen Verdacht aufkommen zu lassen) Aber selbstverständlich, ja! Natürlich nicht.

Musmann: (einige Schritte vor, nachdem er den ihm wieder ausgegangenen Stummel, von den beiden andern unbemerkt, seitlich hinter sich nach dem Gasofen geworfen) Ich hab alles rausgekricht! Du hast mich ... beschwindelt! Wie du den Alten ... auch beschwindelt hast!

Url: (fest auf ihn zu) Unerhört!

Hollrieder: (achselzuckend; leichter, gleichgültiger Schnalzlaut).

Musmann: Du hast sie ... in deiner Gewalt! Die ganzen ... Jahre schon! Wie du mich ... auch mal ... in deiner Gewalt hattest! Deinetwegen ... müssen se alle ... abblitzen! ... Das macht dir ... Spaß! Einer ... hat sich schon aufgehängt! Und ich ... soll mich jetzt ... auch aufhängen! Ich ... häng mich nicht auf! Eh'r ... (Hände krampfhaft, als ob er wen würgen wollte).

Hollrieder: (der jetzt wieder etwas zurücktritt, und nochmal sein Bild besieht; zu Url, der ganz starr steht) Möchtest du dem Herrn nicht n Stuhl anbieten? Er scheint einen nötig zu haben.

Url: Es ist wirklich ...

Musmann: Sie ... haßt dich! Wie ich dich ... auch hasse! Du ... brutaler Hund, du ... Unterdrücker du!

Url: (zu Hollrieder) Und das ... läßt du dir gefallen? (zu Musmann) Wenn Sie auf Ihrer Verrücktheit hier Konzerte geben wollen ...

Hollrieder: (zu Url; verächtlich) Ich bitt dich!

Musmann: Ich werd sie schon noch ... befreien! Wie ich mich ... auch befreit habe!

Hollrieder: (um die Ecke des Bildes ihn musternd) So siehste aus.

Musmann: So lang ich noch meine Bilder malen kann . . .

Url: (entrüstet) „Malen?" . . . Mopsen!

Musmann: (grinsend; zu Hollrieder; mit dem Daumen nach Url hin) Der is . . . jut! . . . (wieder zu Url) Er meint . . .

Hollrieder: (leicht abwehrende, lässige Bewegung zu Url).

Musmann: (ebenfalls zu diesem; mit dem mißglückten Versuch, sich etwas wie Haltung zu geben) Und die . . . Rosen . . . die s bei mir regnet? . . . Aus den Wolken? . . . Rote? Blaue? Grüne? Gelbe? Und zu denen sie alle . . . die janze Jesellschaft . . . (unwillkürlich selbst eine solche Stellung markierend) wie verzückt . . .

Url: (zu Hollrieder; trocken) Da hast du s.

Hollrieder: (der beim Wort „Rosen" aufgehorcht und Musmann mit wachsendem Erstaunen zugehört hat; hat sein Malzeug beiseitegelegt, ist langsam auf ihn zugetreten und steht nun, die Hände in den Taschen des Malmantels, breitbeinig vor ihm) „Rosen"?

Url: Wie ich dir vorhin . . .

Hollrieder: (der auf ihn gar nicht gehört hat) Aus den „Wolken"? (entsprechende Geste mit der Rechten, als ob Verschiedenes aus der Luft fällt) „Rosen"?

Musmann: (der unwillkürlich vor ihm etwas zurückgetreten; ihn verglast anstierend) Nu ja! . . . Man kann doch nicht immer bloß . . . wie auf meinen „Kameraden" . . .

Hollrieder: (der kaum seinen Ohren traut) „Deinen"? . . .

Musmann: (ganz verdattert-dämlich; wie entschuldigend erläuternde Geste nach seinem Atelier rechts hin) Na warum hast du se mir denn sonst . . .

Hollrieder: (unwillkürlich, Zischlaut) Tche! ... (zu Url; grimmig-verächtliche Kopfbewegung nach Musmann hin; ebenfalls ganz kurz) Hä! ... (unterdrückt zornig-bitter) Wie ... recht du in allem hast!

Url: (verbissen-vieldeutig) Leider, Leider!

Hollrieder: (zu Musmann; gesteigert heftig) Weiter! ... Weiter! ... Also Rosen? ... Rosen??

Musmann: (nach Hollrieders alten Bildern hin) Du hast mir doch ... ixmal selbst ... (sich einen Ruck gebend) Bloß dadurch ... hab ich das Ding doch ... überhaupt erst ... (sich mit vorgearbeitetem Brustkasten auf Hollrieder fast zuwälzend, sofort aber wieder zurücktaumelnd) auf mein Niveau gehoben!

Hollrieder: (der ihn an der Schulter gepackt hat) Mensch!! Wenn du nicht sternhagelvoll betrunken wärst ... (hat die Tür geöffnet) Also nu aber ... (Geste. Abgebrochner, pfiffähnlicher Laut).

Url: (der ihnen beiden nachgeblickt, aufatmend) Endlich!

Musmann: (noch nicht ganz in der Tür; in seinen Taschen wühlend; mit einem schiefen Seitenblick zu Url rüber) Du hast mir mal ... ne Zigarre gegeben.

Hollrieder: Danke. Du darfst se behalten!

Musmann: Haste nich ... noch eine?

Hollrieder: Nee! Aber wenn du nu nicht bald ...

Musmann: (noch einmal beide mit einem giftigen Blick streifend; heimtückisch) Ihr werdt schon noch ... sehn!

Hollrieder: (auf einmal jäh, einen Augenblick lang sich fast selbst vergessend) Raus! ...

Url: (zu Hollrieder, der hinter Musmann, „als welcher" auf seinen einen Laut fast zusammengesackt war und fluchtartig das Lokal geräumt hatte, die Tür geschlossen hat; leis ironisch)

Du verblüffst mich mit einer plötzlichen Energie gegen den Mann . . .

Hollrieder: (wieder ergrimmt vor seinem Bild) Mit dem wär ich jetzt fertig!

Url: (auf dem Weg nach links) Wenns dir nicht wieder leid tut!

Hollrieder: (seine Replik gar nicht beachtend) Daß er mich bestohlen hat . . . schnuppe! Is nich das erstemal! Aber das, was ich ihm eingebleut habe, so zu verraten und wieder mit dem üblichen Kompromiß zu kommen, mit einer so ausspintisierten Verlogenheit . . .

Url: (der sich vom Tisch eine neue Zigarette angezündet hat, das Streichholz in den Aschbecher werfend) Ja . . . lieber Sohn . . .

Hollrieder: Man schließt keine Kompromisse! Man setzt sich durch, oder man krepiert! Wenigstens wenn man Künstler ist!

Url: (noch am Tisch; verächtlich nach der Tür rechts rüber) Der?

Hollrieder: (hartnäckig) Ja: „Der!" . . . Und wenn du jetzt auch noch so über ihn herziehst . . . Wär an dem . . . Lumpen nichts dran gewesen . . .

Url: Aber der Mann . . .

Hollrieder: Unsinn! So total übergeschnappt is er nich! Von seiner fixen Idee abgesehn, weiß der noch ganz genau, wie der Hase läuft! Ich kenn ihn wie meine linke Westentasche! Laß ihn nüchtern und mit Dritten zusammen sein, und von seinem Pips merkt ihm keiner auch nur das Geringste an!

Url: Um so mehr versprichst du mir jetzt: Sobald ich weg bin . . .

Hollrieder: Du hast gehört! Er ist für mich erledigt!

Url: (sich wieder in Bewegung nach rechts setzend) Hoffentlich! (Pause).

Hollrieder: Was hattest du vorhin?

Url: (ausweichend) Ach . . . natürlich nichts Bestimmtes. (da Hollrieder jetzt von seiner Arbeit wieder leicht nach ihm hin aufsieht; durch sein Bild vor ihm verdeckt) Nur bei dem . . . Schubjack muß man ja auf alles gefaßt sein!

Hollrieder: (wieder bei seiner Arbeit) „Schubjack"?

Url: (der sich wieder nach ihm umgedreht) Nun verteidigst du ihn ja schon wieder! Ich denke, er ist für dich erledigt?

Hollrieder: (ärgerlich über sich und Url zugleich; noch eifriger weitermalend) „Erledigt"! Daß der arme Kerl im letzten Grunde tief zu bedauern is . . .

Url: (wieder, etwas vorn, an ihn vorbei nach links rüber) „Bedauern" oder nicht! Entsinne dich, mit welchem Raffinement der „arme Kerl" dich mir anfänglich als seinen geistigen Schmarotzer hingestellt hat!

Hollrieder: (sarkastisch bitter) Du lieber Gott!

Url: (nach ihm hin) Der Mensch ist dein Unheil!

Hollrieder: (immer bei seiner Arbeit; tiefernst) Und ich . . . war seins! . . . Hätte ich ihn nicht aus seiner natürlichen Bahn gerissen . . . hätte ich ihm nicht für sein Wollen meins gesetzt . . . hätte ich ihm nicht diese . . . überschraubten Ziele gesteckt, für die sein Hirn nicht langte . . .

Url: (ganz links stehngeblieben, nach ihm hin) Dann wär aus ihm überhaupt nichts geworden.

Hollrieder: Möglich. Sogar . . . ich gebs dir zu, höchst wahrscheinlich! . . . In keinem Fall hätte er dann so seine Balance verloren. Was früher, wenigstens in seinen ersten Anfängen, wärmste, herzlichste Zuneigung zu mir war, ein Gefühl des sicheren Sichgeborgenwähnens . . . und . . .

Url: (gequält-ungeduldig) Jedenfalls diese entsetzliche, widerwärtige Form, in der sich das jetzt alles äußert . . .

Hollrieder: (seine „Oratio pro Roscio" fortsetzend) Aufrichtigste Anerkennung und Dankbarkeit . . . (abbrechend-summierend) Es ist eben alles bei ihm in sein diametrales Gegenteil umgeschlagen!

Url: (wieder nach rechts) Um so schlimmer! Daß du erst von ihm geheilt sein wirst, nachdem er dir wahrscheinlich Kopf und Kragen gekostet hat, ist für mich nachgrade . . . (Geste) Also reden wir nicht mehr darüber. Auch darüber nicht!

Hollrieder: Einverstanden. (Pause).

Url: (ganz rechts stehngeblieben, Hollrieder durch das Bild ihm verdeckt) Seit wann hat dir Lipsius nicht mehr geschrieben?

Hollrieder: Aus Rom überhaupt nicht mehr.

Url: Er kann doch vor vierzehn Tagen unmöglich hier sein?

Hollrieder: Nach seinen Dispositionen . . . kaum! . . . Wie kommst du darauf?

Url: (leicht zögernd) Ich . . . meinte nur.

Hollrieder: (um das Bild blickend; etwas verwundert) Du meinst doch nicht etwa wirklich . . .

Url: (schnell; sich dabei wieder in Bewegung nach links setzend) Ich meine, ich bin überzeugt, er wird sich sehr über dein Bild freuen! (es lichtet sich wieder auf).

Hollrieder: Ja so ... Natürlich. (wieder an seinem Bild arbeitend; nach einer erneuten Pause) Soll ich dir sagen? ... Wie mir zumut is? ... (nach Url, der am Tisch wieder die Zigarette abstreift) Was fortwährend in mir schon die ganze letzte Zeit wühlt? ... (Url: zu seiner Rechten hinter ihn getreten, ihn fragend ansehend. Hollrieder: mit den Augen wieder auf seinem Bild) Ich werde in meinem Leben nicht mehr über dies Bild hinauskommen! Es spricht von mir so alles aus ... daß ich die Furcht habe ...

Url: (mit einem leisen Klang fast wie von Neid in der Stimme) Es kann eine tiefere Empfindung eines Künstlers seinem Werk gegenüber nicht geben.

Hollrieder: (nach einer kurzen Pause; scheinbar fast widerwillig; aber dabei doch voll letzter, innerer Wärme; ganz blauer Himmel, hellste Lichtstimmung des Aktes) Ich habe dir noch nie ... gedankt! (auf eine leicht abwehrende Geste Urls) Nicht der nebensächlichen paar Groschen wegen, die ich dir ja jetzt hoffentlich bald werde wiedergeben können, sondern ... überhaupt! ... Erst durch dich ... und deine ganz andre Welt ... ist mir das Wichtigste aufgegangen! Die Bewertung der Dinge! Nicht was ich malte, wie ich es malte, war mir früher die Hauptsache! Heute weiß ichs! Beides! Der ist kein Erster, bei dem diese Wage nicht gleich steht!

Url: (der dem Arbeitenden so lange still zugeblickt; ihm die Linke während seiner Replik leicht auf die rechte Schulter legend; durch seinen Ton seine letzte innere Sorge um ihn verratend)

Und doch ... bist du jetzt von dieser nervösen ... ich möchte fast sagen ... Unsicherheit?

Hollrieder: Nicht bloß meinem Bild gegenüber, sondern jedem! ... Meinem ganzen Metier gegenüber! ... Ich bibbre davor schon heute, wenn ich daran denke, daß ich das Ding morgen ... unter all dem andern Kram ...

Url: (mit beiden Unterarmen, die Fäuste geballt, eine energisch zuredend eindringliche Geste machend) Geh nicht hin!

Hollrieder: (ihn dabei anblickend) Feigheit? ... (wieder nach seinem Bild) Nein.

Url: (Kopfbewegung) Ich nenn es nicht Feigheit, wenn du nach einer Überanstrengung wie deiner ...

Hollrieder: (fest) Ich hab ihr mein Wort gegeben! (wieder nach seiner Uhr sehend) Sie muß jetzt kommen! (wieder in sein Bild verbissen) Nur noch dieser eine Ausdruck! Dann: meinetwegen!

Url: (der jetzt ebenfalls nach seiner Uhr sieht; fast erschreckt; erst jetzt wieder an Musmanns „Retter" denkend) Sollte sie ... (von Hollrieder nicht bemerkt, unwillkürlicher Blick nach dem Balkon hin) eine plötzliche Abhaltung gehabt haben? (jähe Verdunklung).

Hollrieder: (der von seiner Arbeit aufgeblickt hat; aus einem jäh in ihm aufschießenden Verdacht) Du hast ihr doch nicht etwa ... (dieses letzte Wort drängt sich bereits fast wider Willen über seine Lippen) abgeraten? (beide sehn sich einen Augenblick lang an. Hollrieder wieder an seiner Arbeit) Verzeih.

Url: (der sich von ihm abgewandt hat; nach einigen Schritten auf das Regal zu; sich wieder nach ihm umdrehend; leise; schmerzlich) Also so weit ist es schon mit uns gekommen!

Hollrieder: (ohne ihn anzusehn) Ich habe dich ... bereits um Entschuldigung gebeten.

Url: (eindringlich; gedämpft; auch noch eine Weile im folgenden; wie vorhin) Laß mich es dir wiederholen! Du irrst dich! Wenn sie dir auch dies Opfer gebracht hat...

Hollrieder: (gereizt; ihn dabei ansehend) Also mit andern Worten, du glaubst ... du hoffst ...

Url: Ich „glaube" und „hoffe" für mich gar nichts! Ich habe dir das schon einmal erklärt. Ich denke nicht mehr daran! Ich möchte nur nicht ...

Hollrieder: (durch die Zähne) Aber in Yokohama möchtest du bald mit ihr sein!

Url: (sich wieder von ihm wegdrehend; noch weiter nach dem Regal zu) Du wirst nichts mehr daran ändern können.

Hollrieder: (der wieder mehr und mehr die Herrschaft über sich verliert) Also denn laß uns, bitte, heute allein!

Url: (ihm wieder zugewandt; ganz vorn links; ihn groß ansehend; langsam) Ist das ... dein Ernst?

Hollrieder: (wieder durch die Zähne; ohne ihn dabei anzusehn) So ungeheuer spaßhaft mir in diesem Augenblick zumut ist ...

Url: (einige Schritte auf ihn zu) Ich ... bitte dich! ... Ich bitte dich flehentlich!

Hollrieder: (mit verstecktem Hohn) So sicher bist du dir.

Url: (noch an der selben Stelle) Ich kann nicht in ihrer Seele lesen. Sie ist und bleibt mir in ihrem letzten Wesen ... ein Rätsel. Aber ein Mann wie du ... (Hollrieder abwartend, Url nicht ganz klar, wie er sich in diesem Augenblick ausdrücken soll) Bei deinem extremen Stand-

punkt gegenüber gewissen Dingen, bei deinem unglückseligen Temperament nach jeder Richtung, du wärst imstande, du würdest dich nie ... (Hagel).

Hollrieder: (scharf; jeder Nerv an ihm ist gespannt) Du weißt was von ihr!

Url: In ihrer Vergangenheit ...

Hollrieder: (kurzer, heftig fragender, fast röchelnder Laut).

Url: Schuldlos ... schuldlos oder nicht ...

Hollrieder: Warum sprichst du nicht weiter?

Url: (unwillkürlich noch etwas näher) Es würde ... es würde dein ganzes Leben zerreiben! ... Deins ... oder ihrs!

Hollrieder: (der kaum noch an sich halten kann; ihm aufrecht gegenüber) Wenn du durchaus und absolut willst ... daß uns dies noch im letzten Augenblick auseinanderbringt ... (beide messen sich).

Url: (zuckt die Achseln und geht langsam auf die Tür rechts zu) Du bist hier ... der Hausherr.

Hollrieder: (der ihm erregt nachgesehn, bis er die Tür erreicht hat; unwillkürlich zwei Schritte auf ihn zu) Bleib!

Url: (die Hand bereits auf dem Drücker; beherrscht; fast den Eindruck vollkommener Ruhe machend) Ich kann und werde jetzt nicht mehr bleiben. Aber wie das Abenteuer, in das du dich in deiner Verblendung jetzt stürzen willst, auch auslaufen wird: ein Mensch von deinen Qualitäten scheint mir zu wertvoll ...

Hollrieder: (sich wieder zu seiner Arbeit wendend; gekrauste Stirn, leicht abwehrende Geste mit der Rechten) Ach, bitte.

Url: Trotz deiner erhabnen Abwehr: ich würde nicht tatlos zusehn, wenn du dieser einen Leidenschaft wegen, von der ich nicht mal überzeugt bin, daß sie auch nur das Glück der ... sagen wir andern Partei sein würde, deine ganze Zukunft aufs Spiel setzt!

Hollrieder: (zu ihm rüberblickend; grimm-verwundert) Du? ...

Url: (Hand vom Drücker; einen halben Schritt wieder in den Raum zurück) So wenig ich allerdings auch ... bisher verstanden habe, mein bißchen eignes Schicksal in der Hand zu behalten ...

Hollrieder: (sich wieder an seine Arbeit machend) Um so mehr laß also dann jetzt deine Hand von andrer Leben! ... Dabei würde was Schönes rauskommen!

Url: Und wenn ich mich damit ... um das Letzte bei dir brächte! Der zarte Herr mit dem Stich ins Ultraviolette, für den du mich noch immer zu halten scheinst, (auf einen entsprechend musternden Blick Hollrieders) und zwar trotz meines von dir kaum eben erst so dankenswert anerkennend hochgefeierten „Kostüms", bin ich nicht mehr. Ich sehe hier klarer und weiter, als du.

Hollrieder: (bei seiner Arbeit) Also möchtest du mir über deine beabsichtigte, weise Vor- und Fürsorge nun mal endlich reinen Wein einschenken? ... Darf ich drum bitten?

Url: (hat einen Augenblick noch geschwankt, als ob er von neuem anheben wolle, dann entschlossen-ruhig wieder auf die Tür zu, die er mit der Rechten öffnet; zu Hollrieder gedreht, mit der Rechten auf der äußeren Klinke; bereits im Abgehn, mit der Linken die Tür schließend) Du wirst mich nicht wankend machen.

Hollrieder: (die Palette sinken lassend; ihm nachblickend. Man hört von draußen eine zweite Tür ins Schloß fallen) So ein ... Narr! (Palette und Pinsel auf den Maltisch werfend; auf die Tür zu; die Tür bleibt auf, man hört klopfen und an einem Drücker rütteln) Du! ... Machst du nicht auf? ... (wieder zurück und vor seinem Bild) Kindisch! (sein Malzeug wieder wegwerfend; erbittert auf und ab) Sich einzuriegeln! ... (man hört von draußen eiligste Schritte, die Tür wird aufgestoßen, und mit allen Zeichen höchster Erregung, noch ganz erschöpft, erscheint Beatrice. Ihr Haar ist nicht mehr rot, sondern goldblond).

Beatrice: (schicker, ihre Kleidung ganz deckender Gummimantel, entsprechende Kopfbedeckung; nachdem sie die Tür gleich hinter sich zugeschlagen hat, fast noch atemlos ihren Schleier hebend; dann hastig nach der Mitte des Vordergrunds; angstvoll halb zu Hollrieder hin, halb nach der Tür zurück; Hollrieder, ganz perplex, in der Nähe des Tisches) Es will jemand zu Ihnen! ... Schließen Sie ab! (da Hollrieder, von ihrer Aufregung halb angesteckt, dies mechanisch tun will, Beatrice, längst an ihm vorbei, schon auf dem Weg nach der Tür links wieder stehngeblieben) Nein! Lassen Sie! ... Verdecken Sie bloß mein Bild!

Hollrieder: (der jetzt doch „erwacht"; unwillkürlich auf das Bild zu und sich vor dessen Vorderkante wieder nach der Tür rechts zurückdrehend; mit halb erhobenen Unterarmen, maßlos erstaunt, fast drohend) Ja, bitte, wer ...

Beatrice: (hinterm Tisch links; in fliegender Hast) Ich erinnre Sie an unsre Verabredung! ... Sie können dem Betreffenden unmöglich ...

Hollrieder: (der sich bei dem Wort „unmöglich" mit einem Ruck nach ihr zugedreht hat; noch gesteigerter) Das ... wäre ...?!

Beatrice: (noch bestimmter) Die Tür weisen ... Aber sagen Sie nichts! Hören Sie? Nichts! Kein

Wort! . . . (man vernimmt bereits Tritte die Treppe hoch; flüsternd; schon halb hinterm Vorhang vor der Tür links; nach dem Bild hin) Vergessen Sie nicht!

Hollrieder: (der sich noch immer sträubt; aber doch bereits auch mit gedämpfter Stimme) Ich werde doch nicht in meinem eignen . . . (es klopft).

Beatrice: Mein Gott, mir zuliebe! . . . (mit besonderer Betonung, da Hollrieder noch zaudert) Mir zuliebe! . . . (schnell) Ziehn Sie den Schlüssel ab!

Hollrieder: (nachdem es jetzt zum zweitenmal geklopft hat, schnell auf die Tür links zu; abschließend, den Schlüssel aber nicht zu sich steckend. Es klopft nochmals und stärker. Er findet kaum Zeit, über die rechte Ecke seines Bildes den Leinenvorhang zu ziehn).

Lipsius: (hohe, vornehme Erscheinung. Haar stark silberfädig. Buschige, schwarze Brauen. Teint frisch-gebräunt. Stolze, noch kraftvolle, durch die Spuren überstandener und wohl auch noch immer in ihm wühlender Leidenschaften doppelt interessante Züge. Langer, krauser, spitz zulaufender Künstlervollbart. Sehr elegant. Weicher, mondäner Reisemantel, entsprechender Hut. Stock, Gamaschen. Trotz seiner bereits nahen Sechzig noch fast jugendlich elastisch. Seinem Benehmen merkt man an, daß er innerlich womöglich noch nervös erregter als Hollrieder ist. Aber er hat sich in der Gewalt und verbirgt seinen wahren Zustand fast durchgehends mit größter Geschicklichkeit. Bereits mit seinem ersten Blick den Raum musternd) Störe ich?

Hollrieder: (sein Malzeug in der Hand; vor Überraschung wie gelähmt) Sie . . . Herr Professor?

Lipsius: (erst jetzt die Tür hinter sich schließend) Sie vergaßen . . . (etwas näher tretend) „Herein" zu rufen.

Hollrieder: (seiner Überraschung noch immer nicht ganz Herr geworden) Ich war allerdings . . . so in mein Bild vertieft . . .

Lipsius: (noch näher auf ihn zu; mit leiser Ironie) Daß Sie mein dreimaliges Klopfen ... ganz überhört haben! ... (nach dem Bild hin, das er noch nicht ganz überblicken kann) Gestattet? (jetzt ebenfalls vor dem Bild hinter Hollrieder, der ihn nicht daran hatte hindern können) Donnerwetterja! ... (etwas zurückgetreten, um das Bild in möglichst günstiger Beleuchtung zu sehn; es ist wieder einen Moment heller geworden; die Situation einen Augenblick ganz vergessend; in ehrlicher Bewundrung) Wo bleibt da alles, was Sie bis jetzt gemacht haben? (vom Bild aufblickend; zu Hollrieder hin, der etwas nach dem Fenster zu steht) Nun sind Sie doch hoffentlich geheilt von Ihrer Krankheit? ... Eine Kunst, die noch solche Dinge kann ... (nach dem Leinenvorhang rechts hin) Darf ich mir jetzt mal das Ganze ...

Hollrieder: (sich der Situation wieder bewußt werdend) Verzeihung! Dieses ... letzte Drittel rechts ...

Lipsius: (zurücktretend; kühl) Ja so! ... Pardon. (mit einem Rundblick wieder den Raum musternd; dabei, leise, die Tür links streifend. Starke Verdunklung).

Hollrieder: (der Palette und Pinsel jetzt wieder auf den Maltisch deponiert hat; nach dem Zigarrenbecher auf dem Tisch hin) Sie rauchen?

Lipsius: (ablehnend) Ich danke.

Hollrieder: Ich erwartete Sie erst ... in drei Wochen.

Lipsius: Umstände.

Hollrieder: (durch seinen Ton etwas reserviert-höflich; nach dem Tisch und den Sesseln) Aber wollen Sie sich nicht ...?

Lipsius: (leicht abwehrende Handbewegung) Danke. (vor dem Schränkchen über der Chaiselongue; nachdem er es mit

scheinbarem Interesse gemustert) Ein schönes Stück. (da Hollrieder, unmittelbar neben der Bildkante stehngeblieben ihm mit zusammengezogenen Brauen fragend nachblickend, nichts antwortet) Hm. (sich zurückdrehend und nach dem Vordergrund links zu, dabei den Teppich sowie den Leuchter musternd) Herrlich! (jetzt einige Schritte vor dem Regal, das ihm selbstverständlich ebenfalls noch unbekannt ist) Seltsam! (mit einem abermaligen Blick nach der Tür links etwas mehr nach dem Tisch hin, zu Hollrieder) Es hat sich hier ... Verschiedenstes ... (abbrechend und dabei scheinbar die alten Bilder inspizierend; gemacht leichthin) Verkehren Sie noch mit diesem ... e ... (als ob er nicht gleich auf den Namen käme; noch näher auf eins der Bilder zu, als interessiere ihn das ganz besonders) Richtig! Musmann! (dabei leger zu Hollrieder zurückgewandt) So ... titulierte sich ja wohl Ihr ... ehemaliger Intimus?

Hollrieder: (finster) Er existiert für mich nicht mehr.

Lipsius: (jetzt auch die Bilder der andern Wand musternd, soweit sie ihm sichtbar sind; das auf der Staffelei vermeidend) Sie haben sich beide ... gekabbelt?

Hollrieder: Wenn Sie es „kabbeln" nennen, daß ich ihm eben habe ... die Tür weisen müssen ...? ...

Lipsius: (etwas näher tretend) Ja Ja. Freundschaft! (da Hollrieder, der ihn mißtrauisch beobachtet, wieder nicht antwortet) Aber sonst ... e ... (einen Blick Hollrieders auffangend, der ihn veranlaßt, in der Nähe des Tisches stehnzubleiben und seinen Augen nicht länger auszuweichen. Veränderter Tonfall) Es ging vor mir eine Dame rauf. Ich glaubte ... sie wäre hier verschwunden.

Hollrieder: (sich aufrichtend) Ja. Und sie haben auf diese Dame schon unten gewartet!

Lipsius: (starkes Stutzen; fast wie Schreck; dann, wie durch einen inneren Zwang, weitergetrieben) Entweder ... diese Dame befindet sich dort hinter jener Tür ...

Hollrieder: Oder sie hat das Haus bereits wieder verlassen.

Lipsius: (nach einem kurzen Augenblick des Zauderns, ob er den Kampf eröffnen soll) Die Dame ist einer Begegnung mit mir ausgewichen!

Hollrieder: Es war von vornherein ihr Wunsch, hier niemand zu begegnen.

Lipsius: Ich hatte auf der Treppe den bestimmten Eindruck, daß diese Flucht mir persönlich galt. (Hollrieder: Achselzucken. Lipsius: hartnäckig; ihn scharf dabei fixierend) Sie galt mir persönlich!

Hollrieder: (nachdem er erst kurz den Atem an sich gezogen und die Lippen zusammengekniffen hat; dann, wie über sich, Beatrice und Lipsius zugleich ergrimmt) Dafür könnte ich nicht!

Lipsius: (nach einem erneuten Schreck wieder weitergetrieben; ihn fest dabei anblickend) Die Dame steht Ihnen ... (als ob dies Wort nicht recht über seine Lippen will) Modell.

Hollrieder: (seinen Ton abweisend) Zu einer Figur auf diesem Bild. Allerdings!

Lipsius: Wollen Sie mir dann also nicht wenigstens ihr ... (nach dem Leinenvorhang hin; unwillkürliche Handbewegung) ihr Porträt aufdecken?

Hollrieder: Bedaure.

Lipsius: (noch einen Schritt näher; in seinem Ton bereits aufsteigende Heftigkeit) Was ... berechtigt Sie ...

Hollrieder: Die gleiche Frage ... wollte ich eben an Sie stellen, Herr Professor.

Lipsius: Nachdem Sie mich eben . . . belogen haben. Sie waren „so in Ihr Bild vertieft" . . .

Hollrieder: (nach einem Augenblick stummen Aufbrausens; ruhig; lächelnd; mit einem Zuge leiser Verachtung) Sie sind ja jetzt hinter die Wahrheit gekommen. (Hagel).

Lipsius: (heftig) Ganze Jahre . . .

Hollrieder: Haben Sie mich für einen anständigen Menschen gehalten.

Lipsius: Jedenfalls für einen Menschen, von dem ich nicht erwartet hätte, daß er hinter meinem Rücken . . .

Hollrieder: (kalt) So fahren Sie fort!

Lipsius: (drohend) Wenn Sie glauben, daß Sie mir zu alledem auch noch mit . . . faden Anödereien kommen dürfen . . .

Hollrieder: (zwei Schritte auf ihn zu; ihm gegenüber; auch er hält sich jetzt nur noch mit Mühe zurück) Herr Professor . . .!!

Lipsius: (ihn mit seinen Blicken messend) . . . So irren Sie!

Hollrieder: Wenn ich Ihnen auch zu Dank verpflichtet bin, und welche Gründe Sie auch veranlaßt haben mögen, dieser Dame lästig zu fallen . . .

Lipsius: (der sich nicht mehr länger halten kann) Herr!

Hollrieder: (nach einer kurzen Pause; wieder auf seinen alten Platz; kalt; ihn dabei nicht anblickend) Ich darf Sie nach allem, was Sie an mir getan haben, leider nicht ersuchen . . . diesen Raum zu verlassen. (Pause).

Lipsius: (veränderter Tonfall; Blick nach dem Bild hin; bitter) Sie werden mich jetzt . . . allerdings nicht mehr brauchen.

Hollrieder: Nach dem Eimer kalt Wasser, den Sie mir eben über den Kopf gegossen haben, hoffentlich nein, Herr Professor.

Lipsius: Sie verweigern mir also über die Dame jede Auskunft?

Hollrieder: Jede.

Lipsius: Auch wenn ich Sie ... bitte?

Hollrieder: Auch dann.

Lipsius: (zögernd) Es könnte ... sein, daß ich mich übereilt habe und daß hier ein Irrtum vorliegt.

Hollrieder: Das läßt sich jetzt nicht feststellen.

Lipsius: Sie brauchten nur ... (nach dem Bild).

Hollrieder: (ablehnende Geste) Bitte. (Pause. Lipsius: nervös. Hollrieder: veränderter Tonfall; erst jetzt ihn wieder voll anblickend) Warum sprechen Sie nicht frei und offen zu mir, Herr Professor? Das war doch früher Ihre Art. Oder sollte mein ehemaliger ... „Intimus", wie Sie ihn vorhin nannten ...?

Lipsius: (ausweichend; ihn dabei nicht anblickend) Ich verstehe Sie nicht.

Hollrieder: Sollte dies ... Lamm Gottes wirklich an Ihrer beschleunigten Rückkehr so ganz unschuldig sein?

Lipsius: (zögernd) Daß mir von unbeteiligter dritter Seite ...

Hollrieder: „Unbeteiligter" ist gut.

Lipsius: Beteiligter oder nicht, jedenfalls, daß gewisse Winke und Mitteilungen mir zugegangen sind, leugne ich nicht. Leugne ich keinen Augenblick! (achselzuckend) Aber der ... Name ...

Hollrieder: (zu sich; durch die Zähne) Diese ... (unwillkürlicher Blick nach der Tür rechts) Canaille!

Lipsius: (erstaunt) Sie zeigen sich orientiert in einer Weise, daß ich an der Richtigkeit der Angaben, die man mir gemacht hat, eigentlich kaum noch zweifeln kann.

Hollrieder: (sich zusammenraffend) Ich darf Ihnen darauf ... nichts erwidern.

Lipsius: (noch immer schwankend) Sämtliche Einzelheiten, soweit ich sie bisher habe kontrollieren können, stimmen!

Hollrieder: Halten Sie von mir, was Sie wollen, schieben Sie mir in die Schuhe, was Sie Lust haben, ich bin im Moment ... gegen Sie wehrlos!

Lipsius: (ihn nervös fixierend) Merkwürdig! ... Wird das Bild morgen in der Sezession sein?

Hollrieder: Es wird noch heute in seinen Rahmen gehoben und dann abends von meinem Spediteur ...

Lipsius: (sich zum Gehen anschickend) Nun ... (langsam quer über die Bühne an Hollrieder vorbei in den Vordergrund rechts) Damit wüßte ich ja dann jedenfalls ...

Hollrieder: (zum Schluß drängend) Wann, wo und wie Sie sich die gewünschte, letzte Klarheit selbst werden beschaffen können ...

Lipsius: (sich zurückdrehend; es fällt ihm offenbar schwer, den Raum schon wieder zu verlassen) Die Beschuldigung ... ist eine so ungeheuerliche, die ... ganze Sache so ... ich ... kanns noch nicht glauben!

Hollrieder: Sie peinigen sich ... und mich, Herr Professor! (der Hagel hat aufgehört, jagende Wolken).

Lipsius: ... (nach einer steifen, kaum merklichen Verbeugung auf die Tür zu; sich zusammenruckend) Also auf morgen! ... (die Hand schon auf dem Außendrücker, noch-

mals zu Hollrieder, der ihm gefolgt ist, zurückgedreht) Und ich will hoffen . . .

Hollrieder: Gleichfalls, Herr Professor! (die Tür hinter ihm schließend. Nach einem kurzen Blick auf die Tür links; die Augen geschlossen, die Hände gekrampft, die Zähne zusammengebissen) Na! (auf die Tür links zu, die er aufschließt und öffnet; zwei Schritte zurück) Herr Professor Lipsius war so liebenswürdig, Ihnen den Eintritt wieder zu gestatten.

Beatrice: (wundervollstes, in violetten Tönen gehaltenes, modern-zeitlos fließend künstlerisches Phantasiekostüm; das selbe, in dem Hollrieder sie seit Wochen malt; hastig; von dem Gehörten noch ganz aufgewühlt; von ihm abgewandt nach dem Vordergrund links) Sie hätten ihm das . . . nicht sagen sollen!

Hollrieder: (finster; zwischen den Augenbrauen eine tiefe Falte) Daß mein Bild morgen in der Sezession sein wird?

Beatrice: Ich hatte Sie doch . . . gebeten!

Hollrieder: (bis neben den Tisch getreten und ihr nachblickend) Sie haben alles . . . gehört?

Beatrice: Alles!

Hollrieder: Auch das . . . mit meinem verfloßnen Freund Musmann?

Beatrice: Auch das.

Hollrieder: Und Sie . . . sagen dazu?

Beatrice: (noch immer von ihm abgewandt nach dem Vordergrund rechts) Nichts. Als daß ich, Gott sei Dank . . . nie etwas mit ihm zu schaffen gehabt habe!

Hollrieder: (jetzt mitten vor den Tisch getreten, auf den er sich mit der Linken stützt, die Rechte in der Hüfte) Herr Professor Lipsius konnte nur in Andeutungen sprechen. Da er Sie hinter der Tür vermutete. Und weil er seiner

Sache nicht sicher war! Haben Sie diese . . . Andeutungen verstanden?

Beatrice: Nein.

Hollrieder: Nach keiner Richtung?

Beatrice: (zögernd) N . . . nein.

Hollrieder: Nicht im geringsten?

Beatrice: (fest) Nein.

Hollrieder: Sie beklagten sich wiederholt, daß Ihnen der . . . Gentleman da nebenan auf der Treppe nachgeschlichen wäre. Und mehr als einmal haben Sie ihn nach der Vorstellung noch stundenlang gegenüber von Ihrem Hotel bemerkt. Hat er Sie sonst noch . . . zu behelligen versucht?

Beatrice: Nicht, daß ich im Augenblick wüßte.

Hollrieder: Oder haben Sie . . . anonyme Briefe erhalten?

Beatrice: (vorn rechts nach ihm zurückgedreht; ganz verwundert) Wieso?

Hollrieder: Er hält Sie für das vor zehn Jahren verschwundne Fräulein Tochter (mit einem unwillkürlichen, kurzen, ergrimmten Rücknicker nach der Tür) von dem Herrn!

Beatrice: (erschreckt) Mich?

Hollrieder: Ja. Und so abenteuerlich das ist, als ich Sie zum erstenmal sah . . .

Beatrice: Sind Sie wirklich auch schon . . .?

Hollrieder: (der seine Stellung bis dahin nicht geändert; kühl; die Arme übereinander kreuzend) Ich glaube, ich habe nur wenig Anlage dazu.

Beatrice: (wieder nach links) Wenn Sie jene junge Dame so genau kannten . . .

Hollrieder: Ich habe sie nur einmal und ganz flüchtig gesehn!

Beatrice: Sehr interessant.

Hollrieder: Im ungewissen Licht einer Mondnacht und nachdem ich sie mit eigner Lebensgefahr ...

Beatrice: Der Roman Ihrer Jugend ist mir durch Herrn Url ... (ganz vorn in der Mitte der Bühne; erst jetzt wird ihr bewußt, daß sie mit Hollrieder ja ganz allein ist; lebhaft beunruhigt; unwillkürlich nach der Tür rechts blickend) Übrigens ... wo ist Herr Url?

Hollrieder: (leise Kopfbewegung nach der selben Tür) Ich habe ihn ... gebeten ...

Beatrice: (die Situation sofort fassend; unwillkürlich einen Schritt zurückgetreten) Ah! ...

Hollrieder: Wollen Sie mir nun ... erklären ...

Beatrice: (wieder nach rechts zurück) Ich habe Ihnen nichts zu erklären!

Hollrieder: (letzte, forschendste Eindringlichkeit; äußerste Bestimmtheit) Wir haben uns also in jener Mondnacht ... nicht gesehn?

Beatrice: (wie von dem, was sie spricht, aufs tiefste überzeugt; nach ihm zurückgedreht) Sind Sie ein Phantast! ...

Hollrieder: Dann bleibt mir nur eine Deutung!

Beatrice: (die Augen blitzend) Und die wäre?

Hollrieder: (langsam) Daß dann hier ein seltsamster Zufall vorliegt.

Beatrice: Bitte deutlicher!

Hollrieder: Das Leben, das Herr Professor Lipsius nach einer gewissen Richtung führt, ist bekannt! (einsetzender Hagel).

Beatrice: (bleich; mit groß-offenen Augen) Sie wollen ... damit sagen?

Hollrieder: (etwas veränderte Stellung, Hände in beiden Hüften, den rechten Fuß leicht vor; zum erstenmal ihren Blick meidend) Genau das, was Sie aus meinen Worten raushören! Daß Sie unter der Zahl seiner mehr oder minder freiwilligen Opfer ... (abbrechend; den Blick wieder nach ihr hin) Es brauchte ja nicht erst ... seit heute und gestern zu datieren.

Beatrice: (noch immer vorn rechts; fast zitternd) Ich verbiete Ihnen, in diesem Tone zu mir weiter zu sprechen! Das Leben, das Herr Professor Lipsius nach Ihrer „gewissen Richtung" führt, oder führen mag, geht mich nichts an! Wie es Sie auch nichts angeht! (mit einem schnellen Blick über die Bilder; mit sehr verständlicher Betonung) Wenigstens wenn ich recht informiert bin! (von neuem bis in die Mitte des Vordergrunds und dann wieder zurück).

Hollrieder: (nach einer kleinen Pause; finster; auf der Stirn wieder die Falte; die linke Hand mit gespreizten Fingerspitzen auf dem Tisch, auf den er die drei ersten Worte über die Augen gesenkt hält) Ich hatte mir ... diese Aussprache zwischen uns ... anders gedacht.

Beatrice: (mit scheinbarem Verwundern; nach ihm zurück) „Aussprache"?

Hollrieder: Sie wissen sehr wohl ...

Beatrice: (schnell; mit größter Entschiedenheit; wieder von ihm abgewandt und nach links weiter) Nichts weiß ich!

Hollrieder: (in der selben Stellung) Mir „zuliebe!" (gequältes Auflachen).

Beatrice: (ohne sich nach ihm umzudrehen) Wenn Sie eine solche ... Redensart allerdings gleich wörtlich nehmen ...

Hollrieder: (noch immer in der selben Stellung) Glauben Sie, ich hätte mich sonst dazu hergegeben, einen Menschen, der mir nur Gutes getan, einen Mann, den ich trotz seiner Fehler verehre . . .

Beatrice: (ganz vorne links stehngeblieben und sich nicht nach ihm umdrehend) „Verehren" Sie ihn! . . . Sie haben dazu Ursache! (höhnisch-bitter) Grade Sie haben dazu Ursache! . . . Grade Sie!

Hollrieder: (nach einer kurzen Pause; in seinem Verdacht dadurch nur bestärkt; noch immer vorm Tisch; mit flach zusammengelegten, halb erhobenen Händen sie fast bittend; allereindringlichst) Sie kennen ihn! Sie kennen ihn vielleicht sogar noch genauer als ich! . . . Warum wollen Sie mir nicht die Wahrheit sagen?

Beatrice: (nach ihm zurückgedreht) Sie haben . . . kein Recht an mich!

Hollrieder: (die Rechte über die geballte Linke und beide Hände dann heftig von sich schleudernd) Das ist nicht wahr! . . . (mit offnen Handflächen, den Kopf leicht vor, die Hauptbetonungen stärkst unterstreichend, zum Schluß beide Fäuste energischst geballt) Wenn Sie sich diese ganzen Wochen auch durch kein Wort verraten haben . . . Ihre Augen, Ihre Stimme . . . es ist nicht wahr!

Beatrice: (seinen Blick voll erwidernd) Nein. Es ist auch nicht wahr!

Hollrieder: (der tiefst aufatmend, mit lässig herabhängenden Händen, sein ganzes Schwergewicht auf den rechten Fuß verlegt) Wollen Sie mir . . . vielleicht jetzt . . .?

Beatrice: (einige Schritte nach der Richtung der Chaiselongue zu) Weder jetzt . . . noch jemals! Ich werde Ihnen dieses Rätsel . . . nie lösen.

Hollrieder: (erbittert) Aber Herrn ... Url scheinen Sie s ... „gelöst“ zu haben!

Beatrice: (von ihm wegblickend; wieder ganz in den Vordergrund rechts) Wenn Herr Url sich Ihnen gegenüber Vermutungen erlaubt haben sollte ... (stehngeblieben; ihn wieder anblickend) Übrigens ... ich glaubs auch nicht.

Hollrieder: (der ihr nicht geantwortet hat, sondern nur überlegend drei Schritte nach links gemacht und sich nun wieder umdreht; veränderter Tonfall) Reisen Sie morgen?

Beatrice: Wie ich dies bestimmt habe. Jetzt mehr denn je.

Hollrieder: Und wenn ich Sie nun ... zu bleiben bäte?

Beatrice: Sie? ... Der Sie vor vier Wochen noch zu stolz waren, auf meine Einladung damals, als ich Sie so gern zu unsrer letzten Probe gehabt hätte ...

Hollrieder: (gequält; auf sein Bild zu; sie dabei nicht anblickend) Es war mir ... nicht möglich! Ich ... konnte nicht anders! Schon der bloße Gedanke an diese ... Schaustellungen hat mich gemartert! ... (fast nur zu sich) Widerwärtig! (Beatrice zusammenzuckend) ... (voll nach ihr zurückgedreht) Ich kann arbeiten! Ich werde von morgen ab unabhängig sein! Ich darf jetzt daran denken ... ein andres Leben an meins zu ketten! ... Geben Sie Ihren ganzen ... Jahrmarktströdel auf und ...

Beatrice: (ihn groß anstarrend) Sie sollen sich ... nicht an mich wegwerfen!

Hollrieder: (mit zusammengepreßten Zähnen) Ich bin Ihnen ... nicht gut genug! (sich schnell steigernd) Aber

wenn statt meiner jetzt ... er hier vor Ihnen stünde ... er ... der große Künstler ... mit seinen Millionen und seinen bald sechzig Jahren auf dem Rücken ...

Beatrice: (mit gefalteten Händen; näher auf ihn zu; entsetzt) Um Gottes willen! Sie hören doch!

Hollrieder: (ausbrechend) Was haben Sie mit ihm gehabt?

Beatrice: (mit ihren Blicken die Tür suchend) Wenn Sie nicht wollen, daß ich auf der Stelle ...

Hollrieder: Glauben Sie, ich habe mich auch nur einen Augenblick in die Illusion gewiegt, daß ein Wesen wie Sie, das seit Jahren jeder Anfechtung ausgesetzt war, das von Hunderten begehrt ... (zerquält abbrechend).

Beatrice: (vor seinem Ausbruch ganz entsetzt, sich schnell steigernd; an ihre Stelle, einige Schritte vor dem Bild, wie gebannt) Von diesen Hunderten hat mir keiner auch nur die Fingerspitzen berühren dürfen! Ich habe sie ihr Begehren entgelten lassen! Ich habe mich an jedem, der sich mir zu nähern wagte, für das, was man mir angetan, gerächt! Wenn Sie ahnten ... (leiser, von ihrer Leidenschaft fast erschöpft) wie es bis vor kurzem noch ... in mir ausgesehn!

Hollrieder: (nachdem er zuerst kurz gestutzt hatte; über ihre Worte hinweg; in seinen Ideengang verrannt; fanatisch weiter) Alles verstehe ich! Alles begreife ich! Leichtsinn! Leidenschaft! Jugendrausch! Aber dieser Mann, der Ihr ... Vater sein könnte ...

Beatrice: (noch näher auf ihn zu) Ich bitte Sie! Schweigen Sie! ... Was Sie sich da vorphantasieren, ist Wahnsinn! ... Ich kenne ihn! Gewiß! Und er kennt

mich auch! ... Aber wenn ich einen hasse, wenn ich einen verachte, wenn ich heute einem .... das Schlimmste wünschte ... dann ist es er! ... Er!! ...

Hollrieder: (der instinktiv nach seinem Malzeug gegriffen; vor ihrem Ausdruck zurückgewichen) Zum ... erstenmal ... seh ich Sie!

Beatrice: Was er mir angetan, ist mehr als Mord! Er hat mir mein ganzes Empfinden vergiftet! Er hat mir mein Leben zum Abscheu gemacht! Er hat mich um Alles gebracht! ... Und ihm ... nur ihm haben Sie es zu danken, daß Sie mich morgen ... zum letztenmal sehn! (während gegen die Scheiben noch die letzten Hagelkörner prasseln, draußen schon wieder blendende Sonne).

Hollrieder: (der, immer den Blick auf ihr, den mittelsten Fenstervorhang wieder zugezogen, sowie die Bildgardine wieder zurückgeschlagen hat, sich bereits an die Arbeit machend; sie mit den Augen wie ganz in sich einsaugend; verbissen) Erst ... das Bild! Erst ... das Bild! ... (wie zu Anfang des Akts) Bitte.

(Vorhang)

Dritter Akt.

(Die Bühne stellt drei hintereinander gelegene Ausstellungsräume der Sezession dar. Der vorderste ist in so geringer Tiefe durchschnitten gedacht, daß rechts und links nur eben gerade noch ein offener Türrahmen Platz hat. In seinem Hintergrund rechts und links etwa je ein Meter Wand. Dazwischen führen drei, fast über die ganze Bühne verlaufende Stufen in den auf dem Niveau der dritten liegenden, zweiten, eigentlichen Raum hoch, aus dessen Hinterwand links man durch eine sehr breite Türöffnung in den letzten Raum sieht. Rechts, etwas nach der Mitte zu, in ungefähr halber Mannshöhe mit der Schmalseite nach unten, ein rechteckiger Ausschnitt, durch den man in sonnenflimmerndes Frühlingsgrün blickt: ein blütenknospiger Fliederbusch und ab und zu von leiser Luft bewegte, junge Birken und Buchen. Der Vorderraum ist mit kirschrotem Rupfen belegt. Der Belag der Stufen und der weiteren Räume graugrüner Rupfen. Alle Wände, auch die im Vorderraum, sehr hoch hinauf mit dem selben graugrünen Rupfen bespannt. In der Mitte des Mittelsaals ein großer, rechteckiger, niederer, lederbezogener, rissig graubunter Sitzblock. Das Oberlicht silbrig abgedämpft durch eine Leinwandschwebe. Auch durch die Türrahmen rechts und links sieht man in weitere Ausstellungsräume. Neben der Treppe rechts und links Bronzestatuen, über denen je ein kleineres Landschaftsbild. Auch über den Türen rechts und links, auf der einen Seite ein Tierstück, auf der andern ein Stilleben. An den drei Hinterwandteilen des Mittelraumes je ein größeres Bild: in der Mitte ein Interieur, rechts ein Figuren-, links ein Landschaftsstück. Die Hinterwand des dritten Raums mit einem großen Bilderarrangement bedeckt. In der Mitte dieses dritten Raums eine größere Marmorgruppe. Hinten in den Seitenwänden dieses dritten Raums rechts und links sind Türen gedacht. Unter den Werken der Maler bemerkt man namentlich solche von Max Liebermann,

Walter Leistikow, Hans Thoma, Lovis Corinth, Ludwig v. Hofmann und Max Slevogt. Die Bildwerke stammen von Fritz Klimsch, August Gaul und Louis Tuaillon.)

Der Präsident der Sezession: (schlanke, mittelgroße Rasseerscheinung; schwarzer Schnurrbart ohne Spitzen: Rött, gestreifte Hose, Zylinder; vor der Seitenwand rechts, an der zwei Arbeiter eben noch beschäftigt sind, das große Bild Hollrieders zurechtzurücken; etwas schräg vor der Sitzgelegenheit; noch etwas mehr vorn, respektvoll hinter ihm, Musmann, der das Bild fast mit den Augen verschlingt) Bißkn mehr rechts! ... Höher! ... Halt! ... Nochn bißkn! ... Vorsicht! ... Det Ding is noch naß! ... So! ... Nu jehn Se! ... Horchen Se aber erst im Büro nach! T sind da noch son paar Lorbeertöppe oder sowat umzustelln! ... (wartet, bis die beiden Arbeiter, denen er mit den Augen folgt, durch den letzten Raum nach rechts verschwunden sind; dann zu Musmann: Bratenrock, schwarze, ungebügelte Hose, aufgearbeiteter Zylinder) Neenee, wissen Se, ick kann det nich leidn, wenn da draußn vorn Einjank eener immer so rumstreicht! ... Wat wolltn Se dnn schon so früh? ... Is ja noch keen Mensch da!

Musmann: (der trotz aller „Haltung", die er sich zu geben versucht, seinen innern Zustand fast fortwährend verrät: Gesichtszuckungen, Halsverdrehungen, Spielen der Finger usw.) Ach, ich ... pflege öfter ...

Der Präsident der Sezession: Ochso! Nu ja! Natierlich! ... Ick fleje ooch efter! ... Setzn sich doch n Hut uff! Ick erkälte mir ooch nich jern! (nach dem Bild Hollrieders) Na? ... Wat sagen Se nu zu Ihrn Freund? ... For dies eene Bild jeb ick die janze Ausstellung, wissen Se! ... (verwundert) Habn Se t dnn noch jar nich jesehn? ... Sie machen Oogen ...

Musmann: (die Augen auf dem Bild) Nein! . . . Wir haben uns diesmal . . .

Der Präsident der Sezession: Ich denke, Se sind de beedn dicksten?

Musmann: (verwirrt; ausweichend) Ach . . . das nun grade . . .

Der Präsident der Sezession: (mit einem schnellen Blick auf ihn) Soso. (aus seiner Betonung geht hervor, daß er den Hauptsachverhalt damit bereits durchschaut hat).

Musmann: (sich jetzt unwillkürlich ängstlich nach seinem eignen Bild umsehend, das in der Mitte der Seitenwand links hängt).

Der Präsident der Sezession: (der seinem Blick gefolgt ist) Beschwern könn sich nich! Jrad vis-a-vis haben wir t jehänkt! (die beiden Bilder, mit dem geistvoll scharfgeschnittenen Charaktergesicht nach dem Zuschauer, aus der Ferne miteinander vergleichend) Ick finde, det s sehr lehrreich! . . . Zwee Maler, die mal von een und den selben Punkt ausjingen, und nu diese beedn Resultate — det is n Schulfall! . . . (zu Musmann direkt; mit leiser Ironie) Wer war dnn nu eijntlich „derjenje welcher"?

Musmann: (mit dem Bestreben, sich den betreffenden Zahn, falls möglich, nicht allzu genau untersuchen zu lassen) Gott, das kann man wohl nicht so . . . sagen.

Der Präsident der Sezession: (unbarmherzig) Warum dnn nich? . . . Brauchen sich jar nich zu schenieren! . . .

Musmann: (behutsam-vorsichtig) Jedenfalls . . . Eigentümer des Bildes . . .

Der Präsident der Sezession: (den Sachverhalt sofort witternd; flink; scheinbar ganz nebensächlich-unschuldig und dabei doch mit einem gewissen, nicht mißzuverstehenden Unterton) So? Hattert Ihn also jeschenkt?

Musmann: (unbehaglich-betreten) Er hatte wohl ... den Eindruck ...

Der Präsident der Sezession: (amüsiert-ironisch; stark durchsichtig) Nu ja, sehn Se. Da hätten wirs mal wieder. Den jeht wie mir! Ick habe meine Bilder ooch nich jemalt! ... (mit der flachen Hand zeigend) Det war son Kleener! Und jestottert hatter ooch noch! ... Na, Se kenn ihn ja.

Musmann: (der nicht recht weiß, wie er sich aus der Affäre ziehn soll) Sie meinen ...

Der Präsident der Sezession: Den und keen andern! ... Er kam mal zu mir, und denn hab ick ihn mein Sommerpaletot jeschenkt! ... (ihm auf die Schulter klopfend; „väterlich") Verschenken Sie nie n Sommerpaletot! (nach Musmanns Bild hin) Der Schnee is nich schlecht jemalt! ... Nich jrade, det man sich uffrehcht, aber ... (scharf akzentuiert, während er Musmann dabei anblickt) Der früher war anders! ... (einige Schritte hinter Musmann vorbei auf dessen Bild zu; Musmann ebenfalls ganz seinem Bild zugekehrt) Auch jejn det Millitehr hab ick nischt, wissen Se! Sojar die Arbeeter! ... (den Kopf einen Augenblick kritisch auf die Seite legend) Vielleicht schon n biskn zu sehr, verstehn Se, mit son jewissen Aweck nach det ... uffjepluhstert Heroische rüber, aber schließlich ... wenn man son Sujet nu mal annimmt ... warum nich? Sowat jibts! ... (noch einige weitere Schritte auf das Bild zu) Bloß wat habn Se sich (verdeutlichende Handbewegung, als ob etwas aus der Luft fällt) bei die ulkjn buntn Dinger jedacht?

Musmann: (geschmeichelt; die Augen verliebt auf seinem Bild) Ich habe mir ... gedacht ...

Der Präsident der Sezession: (zu ihm zurückgedreht) Det heeßt, nu ja, natürlich! Wat Se sich bei „jedacht" habn, weeß ick! Wozu malt der Mensch? Dett er t verkooft! Und sowat verkooft sich! (sich abwendend und einige Schritte nach links hinten; ihn blutig dabei aufziehend) Nich war? Det meen Se doch? . . . (wieder nach ihm zurückgedreht) Bloß mir sind noch keene uffn Kopp jefalln!

Musmann: (gekränkt) Ich meinte eigentlich . . .

Der Präsident der Sezession: (fast grob) Na Jhn doch ooch nich! . . . (mit der Rechten nach Musmanns Bild hin) Am wenichstn in Friedrichshain!

Musmann: Ja, das soll ja auch gar nicht . . .

Der Präsident der Sezession: (von neuem nach seinem Bild hin; sich fast dabei ereifernd) Na da habn Se doch t Motiv her! Det fühlt doch ne blinde Frau mit n Krückstock! (nach ihm zurück) Also redn Se nich!

Musmann: Ich . . . hatte die Idee . . .

Der Präsident der Sezession: (hinterm Block einige Schritte auf Hollrieders Bild zu) Ach wat, Idee! (stehngeblieben und nach dem Bild rüberdeutend) Da! Kiekn sich mal Jhrn olln Kompagnon an! Idee is da ooch drin! Aber wat for ne? Von n Maler aus! . . . So jroß, da (ein Auge ironisch zukneifend, so daß man merkt, daß er damit natürlich eigentlich bloß Musmann meint) können wir beede uns man dafor verkriechen! . . . Det heeßt . . . ick verkriech mir ja so leicht nich! Jlooben Se? . . . (wieder nach dem Bild Musmanns hin) Soll k Jhn sagn, wat det is? . . . Det is keen Bild, det s n Lehrjedicht! . . . Oder, wenn Se wolln, n Leitartikl aus n „Vorwärts"!

Musmann: (stiert kläglich sein Bild an; dann nach dem Bild Hollrieders; beginnender Triesel; dumpf vor sich hin) Was man auch . . . tut . . .

Der Präsident der Sezession: (der seinen Zustand bemerkt; einen Ausbruch sofort energisch unterbindend; den Blick auf das Bild Hollrieders, brüsk auf dieses zu) Kunst kommt von Könn'n! (jetzt, ganz rechts, wieder nach ihm zugedreht) Dankn Se Jott, det Se diesmal nich überhaupt schon bei de Jury rinjeschliddert sind! . . .

Musmann: (nach dem Bild Hollrieders; sein Gesicht zuckt, er scheint nur noch mit Mühe seinen Kopf zu balancieren) Ja, aber . . . finden Sie nicht . . .

Der Präsident der Sezession: (wieder nach dem Bild zu) Aber nu natürlich! Selbstverständlich find ick! . . . (mit dem rechten Zeigefinger nach dem Bild hin, den Kopf nach Musmann) Uff det Bild könnt ick nich stolzer sind, und wenn ick t selbst jemalt hätte! . . . (mit scheinbarer Vertraulichkeit; etwas zu ihm nähertretend) Und wolln Se mer jloobn? . . . Ooch det verkooft sich? N hiesjer Kunsthändler, den Se sehr jenau kenn'n, verstehn Se, hat n jestern nachmittach fünwunzwanzichdausnd Mark jebotn!

Musmann: (fast zurückgetaumelt) Fünfundzwanzig . . . ?

Der Präsident der Sezession: (fast beleidigt; einen halben Schritt zurück) Det s doch keen Preis? . . . (mit der Rechten wieder nach dem Bild hin) Mit jedn Dach, wo t hier hänkt, wirds um dausnd Mark wertvoller! . . . Se machn wieder Oogen . . . (plötzlich in markierter Besorgnis um das Bild) Bohrn Se mer keene Löcher rin! . . . Wenn t ooch schon versichert is!

Musmann: (wie aus einem bösen Traum erwacht) . . .

Der Präsident der Sezession: (zwei kleine Schritte auf das Bild zu und nach dessen Seite rechts deutend) Det s die von damals aus n Winterjartn! ... Eene Fijur ... (Geste; erhobne Rechte, zugespitzte Finger) Zucker! ... (wieder zu Musmann direkt; etwas näher an ihn herangetreten; scheinbar vertraulich) Sie machn sich wohl nischt aus die Weiber?

Musmann: (eilig) O grade!

Der Präsident der Sezession: (ganz überrascht etwas von ihm zurück; ihn musternd) Ach nee!

Musmann: Im Gegenteil! Ich ...

Der Präsident der Sezession: (einlenkend) Sonst ... wer so ville arbeet, verstehn Se, det kommt vor! ... Mir mein ick natürlich nich! ... (mit einem Seitenblick) Sind n bißken nervös! ... Müssn heiratn! ... Sonst sehn Se janz jesund aus!

Lipsius: (im letzten Raum, mit einem Ausstellungsdiener von rechts her; offener, schwarzer, auf Seide gearbeiteter Paletot, Zylinder, im übrigen wie der Präsident der Sezession, nur noch eleganter, helle Gamaschen) Danke. (der Diener, der sich vor dem ihm bekannten, großen Künstler ehrfurchtsvoll verbeugt hat, noch im selben Raum wieder ab).

Der Präsident der Sezession: (der sich umgedreht hat; ganz erstaunt; zugleich augenscheinlich sehr angenehm überrascht) Nanu? ... (hinten um den Sitzblock herum auf ihn zu) Wo kommn Sie dnn her? ... Ich denke, ich höre nich recht! ... (mit vorgestreckten Armen) Sind doch in Italjn!

Lipsius: (den Präsidenten der Sezession durch einen Handdruck begrüßend; beide Herren lüften höflich ihre Zylinder, der Präsident der Sezession enthüllt für einen kurzen Augenblick eine den Respekt herausfordernde Glatze) Verzeihn Sie.

(kurzer, etwas befremdeter, dabei aber doch nicht ganz sichrer Blick zu Musmann rüber).

Musmann: (auf den das plötzliche Auftauchen dieses Dritten einen unverkennbar stärksten Eindruck gemacht hat; nach einigen Schritten vorn um den Sitzblock tief seinen Hut ziehend; stammelnd) Mmusmann.

Lipsius: (sich zusammennehmend; kühl) Ich erinnere mich. (zum Präsidenten der Sezession) Da ich grade vorüberkam ...

Der Präsident der Sezession: Aber, lieber Professor! (anderer Tonfall) Warum habn Se dnn nischt ausjestellt?

Lipsius: (der jetzt das Bild Hollrieders entdeckt hat, hinter dem Sitzblock auf dieses zu) Da ist es ja! ... (er sieht sofort nach der Ecke rechts und blickt dann schnell nach Musmann, der diesen Blick triumphierend auffängt. In seinen Mienen wie in seiner ganzen Haltung drückt sich eine große, innere Bewegung aus, deren er nur mit Mühe Herr werden wird).

Der Präsident der Sezession: (der ihm hinten um den Sitzblock gefolgt; strahlend) Wat? ... Det s ne Leistung! ... Sowat habn Se da unten nich zu sehn jekricht! ... Uff zehn Quadratmeter alles, was Se von n modern'n Bild überhaupt bloß verlangen können! ... Und nich etwa bloß technisch, Jott! ... (sich im Raum umblickend; dabei flüchtig Musmann streifend) Mit de Finger malt hier überhaupt keener schlecht! Nee! Mit janz wat andern! Ich kann det Wort „Seele" nich ausstehn! Wie ch mir keene blaue Feder an Zylinder steck, und wie ch nich Schlachsahne mag. Und „Jehirn" langt nich. Aber nenn Se mir wat Drittes, und s jefällt mir ... mit den is det jemacht! ... Alles ibrije hier (wie vorhin) is man Ehlfarbe und Leinwand!

Lipsius: (sich mit Gewalt von dem Eindruck loßreißend, den auf ihn das Porträt in der Ecke rechts gemacht hat; mit dem Versuch, auf das Ganze einzugehn) In der Tat! ... Ich glaube, diesmal ... darf Herr Hollrieder mit sich zufrieden sein!

Der Präsident der Sezession: (zu Musmann, der mit verzerrten Zügen seinem Enthusiasmus gefolgt war und schließlich bei dem Wort „Seele" auf den Ausschnitt aufmerksam geworden ist, den er jetzt, einige Schritte rechts vorm Sitzblock, gespannt mit dem Bild Hollrieders vergleicht) Wat habn Se dnn?

Musmann: (hastig) Oh, nichts! Ich ...

Der Präsident der Sezession: (jetzt auch auf den Ausschnitt aufmerksam) Och, det Stücksken Jartn da meen Se? ... (mit erläuternder Handbewegung nach dem Bild Hollrieders hin) Det eenzje Bild, det die Konkurrenz verträcht! ... Wat anders Landschaftliches hättn wir da jar nich hinhängn könn! ... Da sehn Se! ... (zu Lipsius) Und wem dankn wir det?

Lipsius: (fatal dadurch berührt; gepreßt ablehnend) Ich bitte Sie.

Der Präsident der Sezession: (nach dem Bild hin) Mensch mit den Dickkopp? ... (mit einem erneuten, schnellen Blick nach Musmann rüber) Könn Se sagen, wat Se wolln!

Lipsius: Der Mittelste in der Gruppe rechts ist Herr Hollrieder selbst. Wer ist die Dame?

Der Präsident der Sezession: (ihm scherzhaft drohend) Sie? ... (gelaunt zu Musmann, der jetzt wieder heimlich Lipsius belauert, ab und zu aber immer wieder von Hollrieders Bild nach dem Ausschnitte schielt) Da heern Se jleich, was n Sachverständjer is! ... Könn Se wat

lern! ... (wieder zu Lipsius) Ihr junger Freund scheint Glück zu habn! ... Dets eijntümlich, aber die hat noch keen jesessn! ... Ooch in Paris nich!

Lipsius: „Paris?" ...

Der Präsident der Sezession: Ja, da staun Se! ... (fast wie triumphierend, halb nach Musmann) Se werdn noch mehr staun! ... (wieder zu Lipsius) Da könnt k noch mal jung werdn! (wieder zu Musmann) Warum sollt ick nich ooch Jlück habn? (von neuem zu Lipsius) Ick bin ältester Uradel! Ick bin oller Assyrer!... (nach dem Bild zeigend; wieder ganz Künstler) Achtn Se bloß mal uff den Ausdruck!... Dets Rasse! Wat?... Da wah jestern vormittach noch so jut wie janischt von da! ... (die gezeigte Stelle ganz verliebt bewundernd) Weeß der Deibl, wie er det jemacht hat! ... (wieder zu Lipsius direkt) Wolln Se, det ick se Ihn nachher vorstelle?

Lipsius: (Musmann beobachtet ihn gespannt) Kommt die Dame ... her?

Der Präsident der Sezession: (verschmitzt; ein Auge zukneifend; von der Seite) Soll ich Se mal uff ne sieße Folter spann?

Lipsius: (betreten; mit einem flackernden Blick nach Musmann) Liebster Herr Professor, ich ...

Der Präsident der Sezession: Der? ... Dets n janz Jefährlicher! ... Von uns drei is der der Schlimmste! ... Wat der mir vorhin alles so durch de Blume zu verstehn jejebn hat ... na, ick will nischt jesaacht habn!

Musmann: (geduckt; vermeidet den Blick von Lipsius und schielt wieder nach dem Ausschnitt. Im letzten Raum von rechts her ist von neuem der Diener aufgetaucht).

Der Präsident der Sezession: Een Oognblick! (ist dem Diener bis zum andern Raum entgegengegangen und hört nun, was dieser ihm leise zuflüstert) Ne Dame? . . . Jetzt schon? . . . (zu Lipsius zurück) Det is se! . . . N paa Minutn!

Lipsius: (der sich, ebenso wie Musmann, nach dem Flüsternden umgewandt; sich von seiner Überraschung wieder zusammenruckend) Bitte!

Der Präsident der Sezession: (ohne sich um Musmann, der Lipsius nicht mehr aus den Augen läßt, noch zu kümmern, gefolgt von dem Diener, nach rechts ab).

Lipsius: (nach einer kurzen Pause, während welcher er sich nochmal unruhig das Porträt besehn; unvermittelt zu Musmann, einige Schritte auf ihn zu nach vorn; man spürt deutlich, wie es ihm Überwindung kostet, an diesen Menschen, den er verachtet, überhaupt das Wort zu richten; unwillkürlich etwas gedämpft) Sie haben mir . . . anonyme Briefe geschrieben.

Musmann: (dem das Wort, da er auf eine solche Festnagelung nicht gleich gefaßt war, in der Kehle steckenbleibt) „A . . .“?

Lipsius: (schon etwas lauter) Anonyme Briefe. Jawohl. Was bezweckten Sie damit?

Musmann: (der jetzt sieht, daß er es unmöglich leugnen kann; obgleich er es zuerst instinktiv hat versuchen wollen) Ich . . . glaubte, Sie wären . . . hintergangen worden.

Lipsius: (mit einem schnellen Blick auf das Porträt in der Ecke rechts) Das glaube ich jetzt allerdings auch! (zu Musmann; Stimme wieder regulär) Und meine Frage? . . . Sie haben sie mir noch nicht beantwortet.

Musmann: (blickt ihn nicht an und schweigt).

Lipsius: (ihn schärfst fixierend) Man geht doch nicht so hin und verrät seinen besten Freund!

Musmann: (ihn groß anstarrend; von dieser ihm gänzlich unerwarteten Auffassung von Hollrieders Stellung zu ihm vollständig perplex) Meinen „besten . . .“?

Lipsius: (ungeduldig; seine Abneigung gegen Musmann, trotzdem er sich mit aller Gewalt zu zügeln versucht, einen Augenblick fast unverhüllt hervortreten lassend) Machen Sie keine Faxen! . . . Ich weiß, was Herr Hollrieder für Sie getan hat! . . . Ist es wahr, was man mir erzählt, daß Sie oft . . . sagen wir, nicht ganz Herr über Ihre Nerven sind?

Musmann: (erregt) Das kann nur . . . von Herrn Hollrieder stammen!

Lipsius: (mit zusammengezogenen Brauen) Ich habe mit Herrn Hollrieder darüber kein Wort gewechselt!

Musmann: (dessen Erregtheit sich von jetzt ab steigert) Er möchte mich am liebsten . . .

Lipsius: (ihm seinen Satz abschneidend) Das ist mir egal. (nervös, daß die Erwarteten sich noch nicht zeigen) Wußten Sie, daß die Dame sich hier heute (mit einer entsprechenden Kopfbewegung) nochmal das Bild ansehn würde?

Musmann: Ich hatte es gestern . . . zufällig . . . auf der Treppe gehört.

Lipsius: „Zufällig.“ Ah so. (wieder einen Blick nach der Tür zurück, durch die der Präsident der Sezession verschwunden).

Musmann: (mit dem Versuch, sich gegen diesen Ton von Lipsius ihm gegenüber zur Wehr zu setzen) Ich habe nicht . . . verdient, Herr Professor . . .

Der Präsident der Sezession: (im letzten Raum zu Beatrice) Neenee, meine Gnädigste! Da zuletzt! . . . Zuerst muß ich Ihn die Franzosn zeijn!

Lipsius: (selbst etwas in den Hintergrund tretend, zu Musmann, der, sofort aufmerksam, verstummt ist; schnell; leise, aber sehr bestimmt) Treten Sie zur Seite. (Musmann schleunigst hinter ihn rechts).

Beatrice: (jetzt auch sichtbar; seidnes Mantelkleid, auf Maleraugen berechnet, Hut feinst dazu abgestimmt) Sehr liebenswürdig, aber ich habe leider nur ganz wenig Zeit.

Der Präsident der Sezession: Wenn sichs um n Manet und n paa Monets handelt?

Beatrice: Schön.

Der Präsident der Sezession: (über seinen Sieg sehr vergnügt, sie nach links führend) Nachher sehn Se se mir nich mehr an! . . . Was nützt alle Kunst, wenn nischt richtich uffenanderfolcht!

Beatrice: (lächelnd) Das allerdings! . . . Hoffentlich kenne ich die Bilder nicht schon. (verschwindet mit ihm nach links).

Lipsius: (der solange, von Musmann mit schadenfrohem Triumph beobachtet, auf Beatrices Stimme gelauscht hat. Hinten bis über den Sitzblock hinaus und sich vergewissernd, daß beide wieder verschwunden. Nach Musmann zurückgedreht. Gedämpft. Man fühlt, wie der Klang der solange nicht von ihm gehörten Stimme ihm innerlich den Rest gegeben) Wie sind Sie nur... dahintergekommen?... Dieser Verkehr zwischen den beiden kann doch nicht schon seit damals datieren!

Musmann: (dessen Augen glänzen) Das . . . weiß ich nicht. Wenigstens nichts Bestimmtes.

Lipsius: Hat Herr Hollrieder Ihnen . . . irgend eine Andeutung gemacht?

Musmann: (versteckt in sich hineinkichernd) Er hat sich . . . gehütet!

Lipsius: (mit einem unterdrückt zornig düstern Blick nach dem Porträt rüber; um den Sitzblock links herum etwas nach vorn rechts; dabei halblaut wie zu sich selbst; seine Stimme zittert) Mich so zu ... belügen! ... (nach einer erneuten kleinen Pause; veränderter Tonfall; Musmann dabei absichtlich nicht anblickend) Für heute um elf hat sich bei mir in der selben Angelegenheit ein Herr Url angemeldet. (Musmann heftig stutzend, zu ihm direkt) Ist der Ihnen bekannt?

Musmann: (hämisch; einige Schritte bis zum Sitzblock; nach Urls Porträt auf dem Bild hin) Sein neuer „Freund"! ... Den er mir abspenstig gemacht hat!

Lipsius: (die Augen wieder auf dem Bild; in seiner Erinnerung suchend) Den muß ich doch ... schon irgendwo gesehn haben? (unruhig; halb für sich) Was mag der von mir wollen?

Musmann: (sich plump vertraulich bis an seine Seite schmuggelnd; linken Zeigefinger nach dem Bild hin) Mit dem ... hat er sich gestern ... auch gezankt! ... Erst mit ihm ...

Lipsius: (von seiner Nähe angewidert, sich noch etwas weiter nach vorn von ihm absondernd; trotzdem drängend) Sie wissens also ... auch nicht!

Musmann: (grübelnd; vor sich hin) Der ist so dumm ... der glaubt vielleicht ... (plötzlich; anderthalb Schritte auf das Bild zu; triumphierend; halb zum Porträt, halb zu sich selbst, als ob Lipsius gar nicht da wäre) Na, so ein ... Kerl! Der will jetzt ... auch ... Bloß ... weil er kein ... Geld mehr hat! Da bin ich ihm diesmal ...

Lipsius: (mit gekrauster Stirn) Was soll das? Was heißt das?

Musmann: (sich zusammenruckend; ausholend; nochmals näher auf ihn zu; man merkt ihm an, daß er einen besonderen

Coup vorhat; erwartungsvoll) Da sich nun alles ... bewahrheitet hat ... Ich hege die größte ... Verehrung für Sie! Auch für die Dame! Schon seit Jahren! Und ich glaube, wenn ich jetzt vielleicht ... hoffen dürfte ...

Lipsius: (unwillkürlich einen Schritt zurückgetreten; ihn verächtlich von unten nach oben messend) Ah! ... Jetzt überseh ich! ... Also daraufhin steuern Sie! ... Sie sind ja riesig talentvoll! ... Auf irgend ein ... Trinkgeld, Verehrtester, wollen Sie für Ihre Bemühungen, bitte, in keinerlei Form rechnen!

Musmann: (bis in die Lippen bleich geworden; nach rechts zurückgetreten) Ich bin ... Künstler!

Lipsius: Was Sie nicht abhalten sollte ... (abbrechend; energische, sich orientierende Blicke nach den beiden Türöffnungen links; dann scharf) Ich wünsche, daß Sie mich jetzt allein lassen.

Musmann: (nach Atem ringend).

Lipsius: Sind Sie schwerhörig?

Musmann: (ihn mit groß aufgerissenen Augen anstarrend; fast keuchend) Sie könnten es vielleicht ... zu bereuen haben!

Lipsius: (in aufsteigendem Zorn) Sie riskieren es ... mir zu drohen?

Musmann: (mit gehässigem Triumph) Nach dem ... was Sie auf dem Kerbholz haben ...

Lipsius: (sich bezwingend) Ihre unverschämten Anspiegelungen, die Sie sich übrigens auch schon in Ihren Briefen erlaubt hatten, lassen mich vollkommen kalt.

Musmann: (ihn höhnisch anstierend; sein Gesicht hat sich bereits ganz verzerrt) Das ... Bildwerk ... in Ihrem Schlafzimmer ...

Lipsius: (sich einen Augenblick fast vergessend; sich aber doch noch so beherrschend, daß seine Stimme fast ohne Klang bleibt) Infam!

Musmann: (den bezylinderten Schädel vorgeduckt) ... Ist ein ... Beweis!

Lipsius: (nachdem er sich erneut vergewissert, daß die beiden Erwarteten den Nebenraum vorn links noch nicht betreten haben. Zu Musmann wieder zurückgewandt) Wenn Sie nicht jetzt sofort ...

Musmann: (seine Beherrschung mehr und mehr verlierend) Auf sowas ... steht Zuchthaus!

Lipsius: (drohend auf ihn zu; die rechte Faust hinter sich geballt; dicht vor ihm) Noch den leisesten Muck ...

Musmann: (durch dessen Erregung jetzt der Rappel gebrochen ist. Vor Lipsius hinten um den Sitzblock herum retirierend; bösartiger Knurrlaut. Halb idiotisch. Nach seinem Bild hin. Wie verwandelt) Alle ... haben se sich zusammenjetan! ... Erst ... taugt das Bild nischt ... dann ... (wieder nach dem Bild Hollrieders gedreht; es von unten auf bösartig anglupend; plötzlich wegwerfende, halb konvulsivische Bewegung mit der rechten Hand nach seitwärts hinter sich; groteske, fauchende Zischlaute, als ob er dabei spucke) Das ... hat man davon!

Lipsius: (der ihn mit erstauntem Widerwillen beobachtet) Jetzt zeigen Sie Ihr wahres Gesicht!

Musmann: (nach ihm umgedreht; ihn von unten auf messend) Wat der sich ... (nach einem schnellen Blick jetzt auch auf sein Bild; ihn von neuem messend) noch rausnimmt? (ab durch den letzten Raum nach links, dabei nochmal nach Lipsius blickend) Bande! ...

Lipsius: (ihm nachblickend; leise durch die Zähne) Vor dem Burschen ... nimm dich in acht! ... (aus dem

vorderen Nebenraum links die Stimme des Präsidenten der Sezession. Lipsius hat sich sofort zusammengeruckt und steht nun wieder vor dem Bild Hollrieders, wie interessiert auf das Porträt starrend).

Der Präsident der Sezession: Schade, schade! ... Und denn hat uns natierlich (erst bei diesem Wort ist er im linken Türrahmen sichtbar geworden) auch alle gewundert (von der ersten Stufe links aus bereits auf das Bild Hollrieders deutend) det das dort det erste Bild von Ihn is! ... Nich mal ne Fotojrafie hat man jekricht!

Beatrice: (ist, sobald sie, die erste Stufe betretend, Professor Lipsius erblickt hat, der, mit dem Rücken gegen die Ankommenden, scheinbar stark interessiert Hollrieders Bild betrachtet, blitzschnell zusammengezuckt; sich sofort wieder fassend).

Der Präsident der Sezession: (hat das nicht bemerkt, da sie etwas hinter ihm geht, und außerdem seine Aufmerksamkeit in diesem Augenblick gerade auf das Bild abgeleitet war; bei seinem letzten Satz hat Professor Lipsius sich umgedreht, und er stellt nun die beiden einander vor) Darf ich die Herrschaften ...? Herr Professor Lipsius ... La bella ...

Beatrice: (ihn unterbrechend, sich selbst vorstellend; beide Worte besonders betonend) Beatrice Cenci!

Lipsius: (unter der Nennung dieses Namens merkbar zusammengezuckt; sich verbeugend) Die allbekannte ... große Künstlerin.

Der Präsident der Sezession: (verblüfft; zu Beatrice; einen Schritt zurückgetreten; wie sich auf etwas besinnend) Wartn Se mal! ... (zu Lipsius) Da war doch so was? ... „Beatrice Cenci?" ... Unter irjnd son Papst Clemens? ... (wieder zu Beatrice) N Vater, der seine Tochter, oder ne Tochter, die ihren Vater ... (wieder zu Lipsius) Wat weeß ick!

Beatrice: (dabei in scheinbarer Ruhe bereits nach dem Bild blickend) Nach dieser Dame aus dem sechzehnten Jahrhundert habe ich mich benannt.

Der Präsident der Sezession: (zu Lipsius, der nur mit Mühe seine kaum wiedergewonnene Fassung bewahrt) Det s ulkich! Wat? . . . (von neuem zu Beatrice) Herr Professor war leider diesen Winter . . .

Beatrice: (zum Präsidenten der Sezession) Ich bin unterrichtet.

Lipsius: (zu Beatrice; sich mit aller Gewalt zusammenreißend) Erst jetzt allerdings . . . bedaure ich . . .

Beatrice: (kühl) Sie haben nichts versäumt.

Lipsius: (der seine Augen nicht von ihr lassen kann) Hätte ich gewußt . . .

Beatrice: (zwischen beide durch auf das Bild zu) Um so angenehmer werden Sie dafür überrascht gewesen sein (vor der Mitte des Bildes nach Lipsius halb zurück) als Sie eben . . . wahrscheinlich ganz unvorbereitet, vor dieses Bild traten.

Der Präsident der Sezession: (der das Benehmen beider, das ihm auffällt, von sich aus auf die Situation schiebt; zwischen beide getreten; wieder lebhaft zu Lipsius) Sehn Se? (zu Beatrice) Das hab ich Herrn Professor Lipsius ooch schon jesaacht! (wieder zu Lipsius) Der Mann wär ohne Sie . . . (auf eine leicht abwehrende, beinahe gequälte Bewegung von diesem) Neenee! Das laß k mir nich ausreden.

Beatrice: (um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben; ihre Aufmerksamkeit auf den Ausschnitt richtend; dabei einen Augenblick ihre Lorgnette hebend) Köstlich! . . . Dies bißchen Grün da in der Sonne! . . . (den Ausschnitt, nachdem sie ein klein wenig zurückgetreten, mit dem Bild Hollrieders ver-

gleichend) Man könnte wirklich fast in Zweifel sein, welches von den beiden Bildern eigentlich das schönere ist.

Der Präsident der Sezession: (etwas zurückgetreten und die Wirkung des Ausschnitts nochmals prüfend) Erloobn Se mal! Wir haben doch da hoffentlich . . . keene Dummheiten jemacht?

Beatrice: Wenn mir das schon auffällt . . .

Der Präsident der Sezession: (achselzuckend) Ja . . . (zu Lipsius rüber, dessen Blick, soweit dies die Situation zuläßt, immer wieder auf Beatrice ruht; bissig) Det sind so die kleen polizeilichen Architektnwitze! . . . (zu Beatrice) Eijntlich und von Rechts wejen is det n Notausjank! . . . Da s n Hof hinter, wissen Sie! . . . (allgemein) Na, nu s nischt mehr zu wollen!

Beatrice: (wieder auf das Bild zu) Schade. (Lipsius, der kaum noch seine Augen von ihr läßt, möglichst ignorierend) Jedenfalls haben Sie nicht übertrieben. Das Ganze wirkt auf mich wieder in einer Weise . . .

Lipsius: (fast wie aus einer Eifersucht auf das Bild; einen Schritt, scheinbar prüfend, zurücktretend) Es ist allerdings . . .

Der Präsident der Sezession: (schnell) Nu aber alle mal! Det Beste . . .

Lipsius: (unwillkürlich; mit leiser Eifersucht) „Das . . ."

Der Präsident der Sezession: (über seine Bezweiflung hinweg; stark unterstrichen) Das Beste, was wir hier bis jetzt überhaupt . . . (abbrechend und ihm dabei im geheimen gründlich über den Schnabel fahrend) Und zwar „allerdings"!

La bella Cenci: (das ganze Werk nochmal mit aller Konzentration auf sich wirken lassend) Es ist fast . . .

kein Bild mehr . . . es ist gradezu . . . wie ein gemalter Mythus!

Der Präsident der Sezession: (der diesen Ausdruck erst „verdauen" muß; schnell) „Mythus"? „Mythus"? . . . (dann, nicht wenig stolz auf dies Urteil, zu Lipsius) Hörn Se?

Lipsius: (ablenkend; nach der Ecke rechts zu) Dieser . . . seltsame Ausdruck auf dem Porträt hier.

Der Präsident der Sezession: (ganz schnell; zu Beatrice, die in diesem Augenblick scharf nach Lipsius sieht, kurzes „a") Da! Jetzt sehn Se wieder so aus! (Beatrice, nachdem sie blitzschnell nach ihm rübergeblickt, mit den Augen wieder auf dem Bild) Ebn habn Se so ausjesehn!

Beatrice: (sich leicht auf die Unterlippe beißend; mit unterstrichener Betonung für Lipsius, den sie aber dabei nicht anblickt) Eine alte . . . Erinnrung. (zum Präsidenten der Sezession; sich vom Bild abwendend; andrer Tonfall) Wäre hier sonst noch etwas für mich?

Der Präsident der Sezession: (zu dem Bild Musmanns hinüber, auf das zu er einige Schritte macht) Falls Sie vielleicht noch n kleen Blick uff det Jejnstück dort werfn wolln . . . Aber erschreckn Se nich! (auf den großen Sitzblock deutend) For alle Fälle is da jleich sone kleene Sitzjelejnheit!

Beatrice: (die, ihm gefolgt, das Bild wieder durch ihre Lorgnette besieht) Was ist denn das?

Der Präsident der Sezession: De neuen Märzjefallnen! (zuerst nochmal nach dem Bild Hollrieders zurück, dann wieder nach dem Bild Musmanns gedreht) Hier kann eener, was er will, und dort will eener, was er nich kann! Dets der janze Unterschied!

Beatrice: Ah, richtig! Ich habe bereits gehört. Herr Musmann! ... Und mit diesem Bilderbogen ... (aus einem entfernten Nebenraum erklingt ein Hämmern; alle horchen auf).

Der Präsident der Sezession: (unwillig) Wer hat dnn da noch zu kloppn? (im Begriff, nach dem Raum hin, aus dem das Hämmern wieder ertönt, abzugehn; ärgerlich) Da soll doch ...

Beatrice: (die sich ihm anschließen will; schnell) Wenns Ihnen recht ist ... möchte ich gleich ...

Der Präsident der Sezession: (eifrig) Neenee! Erst muß k det untersuchn! ... Hier darf keen Nagel ... (zu Lipsius, der isoliert, ihnen zugedreht, vorn rechts stehngeblieben war und, nun sich höflich, kaum merklich verbeugend, einige Schritte auf sie näher tritt) Herr Professor? (mit einer hastig galanten Handbewegung nach Beatrice hin) Sie sind wohl so freundlich! ... (bereits auf dem Weg nach dem Hämmern) Nischt wie Dummheitn! Wenn man nich überall is! ... (durch den letzten Raum nach rechts eilig ab. Das Hämmern setzt noch einmal ein, dann verstummt es).

Beatrice: (um Lipsius anscheinend ganz unbekümmert, sich nochmal Hollrieders Bild ansehend, auf das sie wieder zugegangen. Trotzdem merkt man ihr eine große innere Erregung an).

Lipsius: (der sich ihr erst nicht zu nähern gewagt hat; hinter ihr; mit fast erstickter Stimme) Si ... bylle!

Beatrice: (als ob er gar nicht vorhanden wäre).

Lipsius: (flehentlich) Ich ... bitte dich! ... Nur ... ein ... Wort!

Beatrice: (sich jäh umwendend; mit blitzenden Augen) Glauben Sie, ich fürchte mich vor einem Skandal?

Lipsius: (nach einigen Sekunden; fast flüsternd) Du hättest mir das ... nicht antun sollen!

Beatrice: (flammend) Ich?? ... Dir?? ...

Lipsius: (in letzter Zerknirschung) Ich habe es so bereut! Die ganzen Jahre! ... Ein einziger, unbewachter Augenblick ...

Beatrice: (kaum fähig, ihm zu antworten) Der mir mein ... Leben zerstört hat! ...

Lipsius: (nach einer kleinen Pause; bettelnd) Verzeih!

Beatrice: (ihm wieder den Rücken drehend; mit Mühe sich zügelnd) Gehn Sie!

Lipsius: (mit unterdrückter, aufsteigender Leidenschaft) Ich wußte, daß ich dich wiedersehn würde! ...

Beatrice: (bei diesem Tonfall zusammengeschauert; ohne sich wieder umzudrehn, mit vor Empörung zitternder Stimme) Noch ein Wort... (im letzten Raum von links ist spähend Musmann aufgetaucht und verschwindet wieder nach rechts).

Lipsius: (der, auf ihre empörte Drohung etwas zurückgetreten und sich argwöhnisch umsehend ihn bemerkt hat; wieder hinter ihr; noch unterdrückter und dringlicher) Nur das... hielt mich aufrecht! ... Nur diese Hoffnung! Ich wäre ohne sie ...

Beatrice: (die sich vor Zorn kaum noch halten kann; wieder zu ihm umgedreht) Wollen Sie, daß ich einen Diener rufe?

Lipsius: (mit plötzlich elementar vorbrechender Eifersucht) Ihr habt mich ... (unwillkürlich etwas zurückgetreten, seine Augen durchdringend sprühend in ihren) betrogen!

Beatrice: (ihm erstaunt, wie erst nicht begreifend, ins Gesicht starrend) ...

Lipsius: (mit den Augen einen Moment nach dem Bild hin) Er ... (wieder zu ihr; mit entstellten Zügen) und du! ... Jahre! ...

Beatrice: (unwillkürlich einen halben Schritt zurück) Also das ... ist die „Reue"?! ... Eifersucht!! ...

Lipsius: (unterdrückt, fast flüsternd; ganz nah auf sie zugetreten) Gestern ... als ich vor seinem Hause stand und ... auf dich wartete ... ich wußte: ich wagte alles!

Beatrice: (ohnmächtig mit sich ringend; der Wucht seiner Leidenschaft einen Moment fast erliegend) ...

Lipsius: (in elementarster, beschwörendster Suggestion) Komm zurück! ... Komm wieder zu mir!! ...

Beatrice: (nur noch mit dem letzten Teil ihrer Kraft) Du bist ... von Sinnen!!

Lipsius: (noch drängender) Laß es ... vergessen sein! (flehend) Du wirst sehn!

Beatrice: (sich wieder aufraffend; die Hände wie zur Abwehr halb erhoben; vor ihm zurückschaudernd) Geh!

Lipsius: (der sich kaum noch selbst kennt; die Lider einen Augenblick geschlossen, die Lippen zusammengekrampft) Du weißt nicht ... was ich um dich ... gelitten habe!

Beatrice: (sich hochrichtend) Und ich?! ... Was ich gelitten?

Lipsius: (seine Augen wieder in ihren) Ohne es zu wissen, hattest du mich auf eine Marterbank gespannt, die auch den Stärksten ...

Beatrice: (ausbrechend) Ich ... ertrags nicht mehr!

Lipsius: (starr vor ihr aufgerichtet; sie noch immer nicht lassend) Alles will ich für dich hingeben! Alles! Nur ... (vor ihrem Ausdruck mit bebender Stimme; den linken Fuß einen halben Schritt zurück) Du ... stößt mich ... von dir?

Beatrice: (letzte Verachtung; dreht sich wieder nach dem Bild um) ...

Lipsius: (nach einem kurzen, inneren Kampf; einige Schritte rechts neben sie getreten, um sie von neuem dabei anzublicken; mit veränderter Stimme) Weißt du auch ... was du damit ... tust? (da sie ihm nicht antwortet; mit arbeitender Brust) Du stößt mich damit ... in ein Leben zurück, das ich ... Ich verachte mich selbst!

Beatrice: (die sich nicht mehr länger zwingen kann; wieder nach ihm umgedreht) Gehn Sie nun, oder nicht? ...

Lipsius: (zwei Schritte zurückgetreten; noch gedämpfter, als meist ohnehin schon bisher) Nicht an mir allein ... lag die ... Schuld!

Beatrice: (ihn verzerrt anblickend) Jetzt ... nur noch das Geringste, und ich ... schrei s allen Menschen ins Gesicht!! ...

Lipsius: (vor ihrem Ausdruck den Blick senkend; die Hände an den herabhängenden Armen geballt; stumm quer nach links, durch den letzten Raum nach rechts ab).

Beatrice: (die ihm nachgesehn; in letzter Erschöpfung und Qual; sie will sich langsam wieder rechts nach dem Bild zu drehn, und ihre Augen bleiben dabei wie gebannt auf dem Ausschnitt hängen; sie tritt unwillkürlich etwas vor ihm zurück).

Musmann: (der während der letzten Szene bei dem Wort „Geh!" hinten im letzten Raum von rechts her nochmals aufgetaucht und dann nach links hin verschwunden war. Vorn von links her. Er hat sich wieder zusammengerafft, aber seine ganze Haltung, jede Bewegung verrät trotzdem deutlich, wie es in ihm aussieht. Wirft, ehe er sich in den zweiten Raum hinauftraut, erst einen Blick nach Beatrice rüber, die ihm in diesem Moment den Rücken zukehrt, vergewissert sich durch einen zweiten Blick, daß Lipsius inzwischen gänzlich verschwunden ist, betritt vorsichtig die Stufen, vergißt nicht, eitel nochmal nach seinem Bild rüberzuschielen, hüstelt und nähert sich schließlich dem Ziel seiner Sehnsucht) Musmann.

Beatrice: (die sich auf sein Hüsteln sofort wieder gefaßt und von neuem das Bild Hollrieders besehn hatte; sich nach ihm umwendend; dabei wieder ihre Lorgnette brauchend) Der Herr, der vor drei Monaten an einer Tür gehorcht hat! ... Das ist allerdings eine Überraschung.

Musmann: (vollständig fassungslos) Sie ver ... kennen mich.

Beatrice: Ihre Krawatte sitzt schief.

Musmann: (sich das schwarze Möbel zurechtrückend) Ich hege die ... aufrichtigste Verehrung für Sie!

Beatrice: Sie beabsichtigen doch nicht etwa ... mir eine Liebeserklärung zu machen?

Musmann: Ich weiß nicht ... (nach einem halben Blick auf sein Bild) ob Sie meine Werke kennen.

Beatrice: Sie sind drollig!

Musmann: Herr Hollrieder ist ein Mensch ... von einer so rohen ... Gemütsart ... Sie müssen sich doch ... (in seine fixe Idee verbohrt) unglücklich fühlen!

Beatrice: Sie werden immer amüsanter!

Musmann: Sie hatten gestern ... eine erregte ... Auseinandersetzung mit ihm!

Beatrice: Sie haben also wieder ... gehorcht?!

Musmann: Bei meinem lebhaften ... Interesse ...

Beatrice: (einen Schritt zurückgetreten; ihn von oben bis unten musternd) ...

Musmann: (verzweifelt; mit einer letzten Anstrengung aus einer andern „Ecke" her) Ich habe eben ... mit Ihrem Herrn Vater gesprochen!

Beatrice: (empört) Sind Sie verrückt?

Musmann: Wenn Sie nur ... (die Hand täppisch nach dem Herzen) ahnten ...

Beatrice: Es scheint wirklich die höchste Zeit, daß Sie sich nach irgend einer Heilanstalt umsehn! ... (hinten um den Sitzblock ab durch den letzten Raum nach rechts).

Musmann: (mit vorgestrecktem Hals, ihr in ohnmächtiger Wut nachblickend) Warte! ... (in sich reinknirschend) Dir ... werd ich das! ... (sich mit mehreren Schritten auf der selben Stelle langsam voll dem Zuschauer zudrehend und von unten auf erst nach seinem Bild und dann wieder nach Hollrieders glupend) Ich bin doch nicht ... verrückt? ... (kläglich vor sich hin) Das sind doch bloß ... meine Nerven! ... (plötzlich gespannt aufhorchend und wie einer fernen Stimme lauschend; vollständig veränderter Tonfall; geschäftig) Was sagste da? ... Was? ... Du kannst nicht dafür? ... Na warum hat se mich denn eben so ... behandelt? Doch bloß, weil du ... (nickend) Jaja! Atchee! (die Stimme scheint verklungen, das „innre Telephon" abgestellt; dumpf murrend vor sich hin) Alles ... für dich allein! ... Alles ... (ganz nach dem Bild Hollrieders. Es beglotzend) Du ... Schuft! Du ... Alles- ... Zertrümmrer! Du ... Anti- ... Christ! ... (seine Zähne mahlen. Plötzlich zwei Schläge mit geballter Faust schnell hintereinander nach dem Bild hin) Hutt, hutt!! ... (nochmal; noch stärker; fast wie das ganze Bild zermalmend) Hutt!!! ... (in dem selben Augenblick im letzten Raum von rechts her die Stimme Hollrieders).

Hollrieder: (noch nicht sichtbar) Nein. Ich will das Bild jetzt nicht mehr sehn!

Musmann: (hat beim ersten Laut aufgehorcht und verschwindet sofort, die Stufen fast hinabstolpernd, im vorderen Nebenraum rechts).

Beatrice: (mit Hollrieder im letzten Saal jetzt sichtbar) Sie sind eigensinnig.

Hollrieder: (mit Beatrice den Mittelraum betretend, wo er, fast noch am Eingang, mit ihr so stehnbleibt, daß er sein Bild im Rücken hat. Kleidung wie der Präsident der Sezession. Geschmackvolle Hose, tadelloser Schlips. Überm linken Arm dunkler Paletot) Wir hatten uns hier erst für elf verabredet! Wäre ich also nicht eine volle Viertelstunde früher gekommen . . .

Beatrice: (in ihrem Benehmen nicht mehr so sicher, wie bisher) Ich hatte geglaubt . . .

Hollrieder: (ihre Erklärung sofort abschneidend) So hielten Sie Ihr Wort!

Beatrice: (zögernd) Ich hätte es vielleicht . . . trotzdem gehalten . . . wenn nicht auch Herr Url . . .

Hollrieder: (erregt auf den Sitzblock zu) Url! Url! Immer Url! . . .

Beatrice: (die an ihrem Platz etwas links stehngeblieben war; aufmerksam; erst jetzt seine Eifersucht ahnend) Sie sind so . . . sonderbar verstimmt auf ihn . . .

Hollrieder: (den Überrock ärgerlich auf die „Sitzgelegenheit" abwerfend) Er soll sich gefälligst um seine komplizierten eignen Angelegenheiten kümmern!

Beatrice: Er war zweifellos überzeugt, daß es so für alle Teile . . .

Hollrieder: (neben den Überrock den Zylinder plazierend; mit durchsichtiger Betonung) Namentlich für alle Teile!

Beatrice: Sie sind ganz und gar ungerecht gegen ihn!

Hollrieder: (die Handschuhe energisch in den Zylinder befördernd) Mit Wonne! . . .

Beatrice: Haben Sie sich denn seit gestern . . . noch gar nicht gesehn?

Hollrieder: (ergrimmt bissig; mit einem erbitterten Blick nach ihr) Nachdem Sie ihn für Ihre Heimfahrt wieder zu Ihrem Ritter requiriert hatten! ... (sie ostentativ dabei nicht anblickend; sich unwillkürlich reckend) Er hat es für angebracht gehalten, seitdem auch nicht ein Wort mit mir zu sprechen! (der zwischendurch schon wiederholt nach dem Bild Musmanns geblickt; plötzlich) Lächerlich!! ... (wirft jetzt einen schnellen Blick auch auf sein eignes Bild, sieht dann aber sofort wieder vor sich in die Luft, als ob der Raum, in dem sie sich befinden, gar nicht existierte) Herr Professor Lipsius war hier! (in der Türöffnung vorn rechts, ganz Ohr und ganz vorsichtig, taucht Musmann auf; jedes Wort Hollrieders in seinem Gesicht sich widerspiegelnd) Ich traf ihn vorm Eingang! Er schien mich für Luft zu halten! Hatten Sie das Vergnügen, Ihre alte Bekanntschaft mit ihm wieder aufzufrischen? (Beatrice in stummer Qual; wieder Blick vor sich in die Luft) Pardon! Ich bin nicht mehr neugierig. (da Beatrice schweigt; von neuem nach ihr hin) Reisen Sie heute?

Beatrice: (leise, ohne ihn dabei anzublicken) Um eins.

Hollrieder: (sie stehenlassend) Reisen Sie! ... (geht jetzt auf sein Bild zu und bemerkt fast gleichzeitig den Ausschnitt. Zwei Schritte zurückprallend, beides miteinander vergleichend. In ein höhnisches Lachen ausbrechend und mit der flachen Hand nach dem Ausschnitt weisend) Da!! ... („a" kurz; Beatrice zusammengeschrocken, Hollrieder wie magnetisch von ihm angezogen, auf den Ausschnitt zu, den er mit vorgeducktem Kopf studiert, Musmann panisch verduftet).

Der Präsident der Sezession: (aus dem letzten Saal von links; man hat ihn bereits kommen sehn; noch im Türrahmen; zu Beatrice; verwundert, daß Lipsius nicht mehr da ist) Wo is dnn ...?

Beatrice: (etwas links nach Musmanns Bild zu; achselzuckend; mit einer hilflosen Geste nach Hollrieder hin) ...

Der Präsident der Sezession: (erst jetzt näher getreten und Hollrieder bemerkend) Ach so!

Hollrieder: (mehrere Schritte zurückgetreten und mit einem Arm nach seinem Bild, mit dem andern nach dem Ausschnitt hin) Das ist nun die Probe auf mein Exempel! (sich umdrehend und die Hände erbittert-grimmig in den Taschen, nach vorn vor dem Sitzblock) Wir können uns alle begraben lassen!

Der Präsident der Sezession: (noch nicht gleich ganz begreifend, um was es sich handelt; zu Beatrice) Wat dnn?

Hollrieder: (der ohne Aufenthalt bis ganz nach links vorn weitergegangen, ungestüm umschwenkend und mit dem ausgestreckten Zeigefinger der Rechten nach seinem Bild hin) Erde, Himmel, Menschen, Tiere, die ganze Menagerie aufgeboten (inzwischen bis zur Linie des Ausschnitts zurückgelangt, stehngeblieben, mit der erhobenen, flachen Linken nach diesem weisend) und dort ... ein Strauch, drei Birken und zwei Buchen!

Der Präsident der Sezession: (nach einem Blick zu Beatrice, erregt hinter dem Sitzblock nach dem Ausschnitt zu, Achselzucken, Hände auswärts, total aus dem Konzept gebracht) Da habn wir dn Salat!

Hollrieder: (sich mit höhnischer Verachtung, den Rücken nach dem Zuschauer, im Raum umblickend) Dieser ganze Kitsch ist nicht wert ...

Beatrice: (ganz wenig nach ihm zu) Beruhigen Sie sich doch!

Hollrieder: (brüsk nach ihr hin, als ob er sie „fressen" wollte) Haben Sie keine Augen?

Der Präsident der Sezession: (durch diesen Ton verdutzt, von einem zum andern blickend, man merkt, wie ihm ein

„Licht" aufgeht, zu Beatrice, die, durch die Heftigkeit Hollrieders sichtlich getroffen, an ihrem Platz wie festgewurzelt steht, schnell doppelte, begütigende Handbewegung) Jut, jut! (zu Hollrieder, auf den er mit ein paar flinken Schritten zugeht) Also denn lassen wir det Ding noch schnell zukleistern ... Von außen de Tür zu, und inn n paar Lattn mit n bißkn Stoff drüber! ... So vill Zeit is noch! ... (wieder halb zu Beatrice, andrer, sich mit ihr in „Verbindung" setzender, sich quasi „kollegialisch" beschwerender Tonfall) Hat n Mensch schon sowas jehört!

Hollrieder: (ohne sich nach ihm hinzudrehn, ganz auf sein Bild zu) Glauben Sie, Sie könnten mir mit Ihren paar Latten und n bißchen Stoff drüber auch zugleich mein Gehirn zukleistern?

Der Präsident der Sezession: (wie ungewiß, ob er recht gehört; energisch) Watt?

Hollrieder: (wieder ungestüm umgeschwenkt auf ihn zu) Vor der mir jetzt endgültig klar gewordenen Erkenntnis, daß sich an ein Rechteck aus Sackleinwand kein Pinselstrich mehr lohnt? (im Türrahmen rechts wieder, wie vorhin, Musmann).

Der Präsident der Sezession: (scharf) Erloobn Sie mal!

Hollrieder: (fast unmittelbar vor ihm) Weil sich von uns aus heute mit diesen überlebten, längst ausgequetschten, primitiv einseitig einfältig unzulänglichen Mitteln ...

Der Präsident der Sezession: („aufmuckend") Nanu?!

Hollrieder: (unbeirrt weiter) Das Letzte und Eigentlichste, das, worauf es überhaupt und

immer wieder von neuem ankommt, das, was Kunst zu Kunst erst macht . . .

Der Präsident der Sezession: (als Kampfhahn ihm gegenüber; rapid) Jewiß-jawoll-jawoll-und-und?

Hollrieder: (unwillkürlich nach dem Ausschnitt hin, dessen Bäume jetzt wieder leise zu wehen begonnen, mit erhobener, erläuternder R chten, in seinem Satz weiter und ihn, sich noch steigernd, schließend) Das . . . Unsagbare, das . . . Unnennbare, das Unbegreifbare . . . das aus jedem Windhauch weht, das . . . zarte, entzückend . . . rätselhafte . . . immer wieder schillernd wechselnd . . . lebendige . . . Zittern der Seele, das . . . zu tiefst in uns allen Schwingende, das . . . vom höchsten Genie . . . noch kaum erst Geahnte, das (Geste: herausgeschleuderte Rechte, die letzten zwei Finger eingebogen, die drei andern wie Krallen, die ein funkelndstes Juwel halten) Hinter-allen-Dingen . . . so bitter wir auch darum ringen, so schmerzvoll blutend wir uns auch mühen, so grausam elend wir uns auch . . . Tag um Tag, Stunde um Stunde, Sekunde um Sekunde . . . (grade diese drei Worte, alte Heimatsworte, fast wie mit religiöser Inbrunst von sich schleudernd) abplacken, abrackern und abmarachen . . . (von neuem ausholend und mit elementarster Wucht endend) weil sich das Aller-Allerletzte . . . und Aller-Aller-Allereigentlichste . . . von uns aus . . . nicht mehr erreichen läßt?!

Der Präsident der Sezession: (der nicht vor ihm wankt und weicht) Sie könn doch nich verlangn . . .

Hollrieder: (noch an der gleichen Stelle) Ich verlange, daß dieser Ausschnitt hier in Ihrer Sezession nicht das beste Bild ist!

Der Präsident der Sezession: (fast auf ihn eindringend) Det verlangn Se man! ... (sich von ihm wegdrehend; erbittert) Det Kunst keene Natur is ... (halb zu ihm zurück) wenn Se damit kommn, (bis hinter den Sitzblock) uff die Art könn wir natürlich alle inpackn! ... (mitten hinterm Sitzblock; den Rücken gegen die Hinterwand; die zornig klugen Augen aufgebracht gegen den Plafond, den letzten Ingrimm aus sich rauspolternd) Da sind Sie der erste nich! ... Dets n Thema, das s schon paa dausnd Jahre älter, als wir! (jetzt unwillkürlich wieder zu Beatrice, die von ihrem Platz aus die beiden sich fledernden Phönixhähne mit stärkster Anteilnahme und wechselndem Mienenspiel fast atemlos beobachtet hat) Man sollte wirklich jlooben, mancher Mensch (nochmal nach dem Ausschnitt) hätte in seinem Leben noch keenen Fliederboom jesehn!

Hollrieder: (der seinem Gegner zuerst noch „feindlich" nachgeblickt, dann bei dessen Worten: „wenn Se damit kommn" sich brüsk von ihm abgewandt und nach einem „vernichtenden" Blick auf sein Bild bis ganz in den Vordergrund rechts getreten war, von wo er mit dem Rücken gegen die beiden andern wütend vor sich in den ersten Raum starrte; mit einem Ruck nach ihm zurückgedreht) Würden Sie ...? ... (Mausmann wieder verschwunden).

Der Präsident der Sezession: (scharf nach ihm rüber) Wat ick würde, kommt hier nich in Frage! ... Ick würde (zugleich nach dem Ausschnitt und dem Bilde hin) mir so ne Mottn erst jahnich in Kopp setzn! ... (wieder, wie zu seiner „Hilfsfreundin", zu Beatrice) Det n jemalter Baum keen jewachsner is ... mein Jott!

Hollrieder: (nach dem Vorderraum halb wieder zurückgedreht, dabei Blick nach Beatrice) Alles oder nichts! Nicht die Hand mehr rühr ich!

Der Präsident der Sezession: (mit der entsprechenden Geste nach dem Bild hin) Nachdem man Ihn jestern erst . . . ? . . .

Hollrieder: (ihn nicht anblickend) Bitte, sagen Sie jenem Herrn, ich nehme sein Gebot an!

Der Präsident der Sezession: (brüsk; dabei zornig ein paar Schritte nach rechts und wieder zurück) Det sagn Se ihm man alleene! . . .

Hollrieder: (sich nach links zu in Bewegung setzend; andrer, entsprechender Tonfall) Hat man sich zermürbt und gequält, hat man alles . . . alles hingegeben und geopfert, hat man nicht mal die geringsten Freuden gehabt . . . (ganz vorne links, beiden abgewandt, stehngeblieben).

Der Präsident der Sezession: (hinter seinem Sitzblock) Und det Verjnüjn, det Ihn Ihre Arbeit immer selbst jemacht hat? . . . Det zähln Se wohl nich?

Hollrieder: (wieder zurückgedreht und nach rechts; erbittertste Ironie) „Vergnügen"! . . . „Vergnügen"!! Dieses beneidenswerte Gefühl, daß sich für einen Augenblick der Strick lockert, von dem man weiß, daß er einem schon im nächsten wieder . . . (vorn rechts stehngeblieben) die Kehle zudrücken wird!

Der Präsident der Sezession: (achselzuckend; Hände im gestreiften Beinkleid) Cha! . . . For umsonst wischt sich nich nachher jeder Hans . . . (schneller Blick nach Beatrice rüber; sich mit Rücksicht auf sie noch flink verbessernd) jeder Hans Dämlack de Neese an Ihn ab!

Hollrieder: (wieder nach links) Die sogenannte . . . „Entwicklung" weiterschieben! Sich das Gehirn . . . aus dem Schädel schinden! „Kunst"werke fabrizieren!

(in der Mitte vorn stehngeblieben; einmaliges kurzes, grimmiges, Auflachen) Hä! (dann sofort wieder weiter).

Der Präsident der Sezession: (wieder etwas nach rechts und zurück) Dazu sind wir doch noch jrade jut jenuch! . . . (von neuem halb zu Beatrice) Ich möchte wissn, wat der sonst wollte!

Hollrieder: (ganz links, scharf zu ihm umgedreht) Leben!! . . .

Der Präsident der Sezession: (um den Sitzblock herum auf ihn zu; einige Schritte vor ihm stehngeblieben) „Leben"?? . . . Sie?? Nachdem Se nu (nach dem Bild hin) uff diese Weise schon länger als zehn Jahre nischt jetan habn, als det Se in een wech mit m Kopp jejn de Wand jerannt sind? . . . (nach rechts) Lassn Se man? . . . (sich einen Moment nach ihm zurückdrehend und dann sofort weiter) Det könn Sie nich mehr, und det kann ick nich mehr! . . . Det habn wir überhaupt alle beede nie jekonnt!

Hollrieder: (noch an seinem Platz vorn links; ihm nachblickend; immer verbißner) Dann werde ich für meinen Teil es jetzt eben noch lernen!

Der Präsident der Sezession: (zorniger Lachlaut; von ganz rechts wieder nach links) Det versuchn Se man! . . . Witt n scheenet Jemiese wern! . . . Nee! . . . N kleen Piepvogl ham wir alle! Ick schon überhaupt! Aber so een . . . (erneut zu Beatrice, von der nicht unweit er stehnbleibt; sich dabei zerstreut nach der Tasche fühlend) Und meine Rede hab ich nu ooch bald zu haltn! . . . Wo isse dnn? . . . (das Manuskript wieder zurückgleiten lassend) Alles wat recht is, aber damit kann k mir nu nich länger mehr uffhaltn! . . . (nach einem letzten „väterlichen" Zornblick auf Hollrieder, zu Beatrice) Dem setzn Se

man dn Kopp zurecht! . . . (ärgerlich durch den letzten Raum nach rechts ab).

Hollrieder: (nach einer kurzen Pause zu Beatrice, die sich noch nicht von der Stelle gerührt hat; mit gemachter Kälte, so sehr auch noch alles in ihm „kocht") Falls Sie für Ihre Reise noch . . . Vorbereitungen zu treffen haben? Sie werden sich verspäten! . . .

Beatrice: (zwei kleine Schritte auf ihn zu; in der Stimme eine bei ihr seltsame Weichheit) So . . . wollen Sie, daß ich . . . von Ihnen gehe?

Hollrieder: (der sie nicht angeblickt hat; achselzuckend).

Beatrice: (im gleichen Tonfall) Warum sollten wir nicht wenigstens . . . als gute Freunde scheiden?

Hollrieder: (der vor sich in die Luft blickt) Gewiß! Warum nicht? . . . (Kopfbewegung nach ihr hin) Können wir ja!

Beatrice: (mit offnen, leicht erhobnen fast bettelnden Händen) Also nicht einmal das!

Hollrieder: (nach einem kurzen Blick auf sie; „kühl") Nein.

Beatrice: (nach einer kleinen Pause; eindringlich) Ihr Werk hält alles . . . was Sie sich von ihm versprochen haben.

Hollrieder: (nach rechts an ihr vorbei; scheinbar zerstreut die übrigen Stücke musternd, sein eignes Bild immer vermeidend) So! . . . Hm! . . . Na ja! . . . Da schein ich mir ja dann also nicht allzuviel von ihm versprochen zu haben.

Beatrice: (nach einer erneuten kleinen Pause; Hollrieder rechts vorn stehngeblieben; Beatrice bis vor den Sitzblock; mit letztem Zureden) Sie haben sich . . . diese letzten drei Monate

. . . zu sehr überarbeitet! Sie werden vielleicht schon morgen . . . oder doch wenigstens . . . hoffentlich in einigen Tagen . . .

Hollrieder: (halb nach ihr hingedreht) Interessiert Sie das noch?

Beatrice: (zögernd; halb schon wie ein Geständnis) Vielleicht . . . bin ich . . . mit schuld daran, daß Sie jetzt in dieser Verzweiflung sind.

Hollrieder: (wieder wie vorhin) „Verzweiflung"? . . . (sich auf den Ausschnitt zu, den er dabei anblickt, in Bewegung setzend) Ich habe mich nie wohler befunden!

Beatrice: (die ihm nachblickt, stumm).

Hollrieder: (scharf umbiegend und hinten um den Sitzblock herum) Es kann für jeden nur gesund sein, wenn er von seinen Illusionen geheilt wird! . . . (da Beatrice auch jetzt noch schweigt) Von seinen Illusionen über sich und . . . (links in der vorderen Linie des Sitzblocks stehngeblieben; mit einem Blick nach ihr; unwillkürlich die Stimme sinken lassend) über andre.

Beatrice: (nach einem letzten Zaudern; mit plötzlicher Entschlossenheit; trotzdem noch stockend; zu ihm hingewandt) Und wenn ich nun . . . bliebe?

Hollrieder: (steht starr und sieht sie an; schwer) Jetzt?? . . . Nach dieser . . . (zorniger Blick nach Ausschnitt und Bild hin) Niederlage?!

Beatrice: (bestimmt) Ich bleibe.

Hollrieder: (wie vorhin) Sie . . . wollten . . . ? . . .

Beatrice: (fest) Ich bleibe!

Hollrieder: (nach einer kurzen Pause; wieder hinten um den Sitzblock rum nach rechts; bitter) Um den Gebrochnen zu trösten! Um den Geschundnen in Watte zu wickeln!

Danke! . . . (nach Beatrice dabei nicht hinblickend) Ich kann . . . dieses Opfer nicht annehmen! . . . (ganz rechts wieder in der vorderen Linie des Sitzblocks stehngeblieben und nach ihr hin) Ich wills nicht!

Beatrice: (ihn voll anblickend) Es ist kein Opfer!

Hollrieder: (steht da und starrt sie, wie noch immer im Zweifel, groß an).

Beatrice: (von neuem) Und selbst . . . wenns eins wäre! . . . (den Blick zu Boden; etwas leiser) Da ich es Ihnen doch . . . bringen will?

Hollrieder: (nach einem letzten, kurzen Kampf mit sich; sie immer noch dabei ansehend; langsam) Ich stellte gestern . . . eine Frage an Sie . . . (im Türrahmen rechts wieder Musmann) Darf ich sie jetzt . . . wiederholen?

Beatrice: (seinem Blick ausweichend, wie in die Ferne zur Seite sehend) Ich habe Ihnen bereits . . . geantwortet.

Hollrieder: (stirnrunzelnd) Sie wollen mir das Geheimnis . . . das sich hinter Ihrer leidenschaftlichen Anklage gestern barg . . . nicht aufdecken?

Beatrice: (nach einer kurzen Pause; ihn offen anblickend; mit einem leichten, fast frohen Klang in der Stimme) Wozu? . . . Wir sind frei! Uns bindet beide nichts! . . . Und ich will nicht . . . daß wir diese Freiheit . . . jemals aufgeben!

Hollrieder: (einen kleinen Schritt zurückgetreten; wie mit sich im unklaren, ob er den Sinn ihrer Worte wirklich voll erfaßt und verstanden hat) Soll das . . . heißen . . .

Beatrice: (warm) Das soll heißen, Sie sollen sich an mich nicht gefesselt fühlen! Sie gehören nur sich und der Kunst!

Hollrieder: (kurzer, verzweifelter, höhnischer Lachlaut; mit einem erneuten Blick nach dem Ausschnitt).

Beatrice: (fest-überzeugt) So erbittert Sie sich jetzt auch von ihr abwenden ... irgendwie ... werden Sie wieder zu ihr zurückfinden! Ich will in Ihrem Leben ... (die Stimme sinken lassend) nur eine Episode gewesen sein!

Hollrieder: (sie qualvoll anblickend; schwer; dunkel) Jener ... Dinge wegen!

Beatrice: (einen Schritt auf ihn zu; flehend) Lassen Sie ... sie ruhn!

Hollrieder: (finster; wie bitter vor sich nickend).

Beatrice: (wieder von dem, was sie sagt, ganz durchdrungen) Klagte ich mich einer Schuld an ... einer wahrhaften, wirklichen ... vor mir ... und meinem Gewissen ... ich würde es Ihnen bekennen!

Hollrieder: (sie forschend anblickend).

Beatrice: (noch einen weiteren Schritt auf ihn zu; letzte Eindringlichkeit) Glauben Sie mir!

Hollrieder: (sich unwillkürlich etwas höher reckend; langsam; jedes Wort betont) Das ist ... wahr?

Beatrice: (seinen Blick erwidernd) Ich wäre Ihnen sonst überhaupt nie ... unter die Augen getreten! Und ich hätte jetzt sicher nicht den Mut ...

Hollrieder: (vor sich hinstarrend, die linke Hand vor der Stirn) Mir ist das alles ...

Beatrice: (flehendst) Machen Sie es mir nicht so schwer! ... Ich stehe ja hier und ... bettle! ... (wärmst; eindringlichst; seinen Blick suchend) Vielleicht ist nichts in der Welt ... wert, daß man sich seinetwegen ... um den Augenblick betrügt!

Hollrieder: (sich innerlich noch immer zornig dagegen zur Wehr setzend) Um den ... Augenblick! ...

Beatrice: (noch gesteigerter) Sie haben ihm noch nie ... gelebt! ... Sondern immer nur .... jener fernen Zukunft ... die dieses bißchen Gegenwart ... mal so sehn soll ... wie Sie sie gesehn haben!

Hollrieder: (sie wieder anblickend; schmerzlichst zerquält) Ich habe ... überhaupt noch nicht ... gelebt!

Beatrice: (fest) Sie werden Ihr Höchstes ... nur erreichen ... wenn Sie sich mal ganz ... dem Augenblick geben!

Hollrieder: (nach einigen Sekunden, in seiner Stimme noch Schmerz und Qual) Dem ... Augenblick! (von ihr nach dem Ausschnitt blickend; dann plötzlich hart; mit letztem Entschluß; sie wieder anblickend) Ja! ... (mit ausgestreckten Händen auf sie zu) Ja!! ...

Beatrice: (seine Hände ergreifend; mit heimlich zitterndem Jubel in der Stimme) Leben! Leben!! Alles übrige ...

Hollrieder: (beide blicken sich in die Augen; zum erstenmal letzte, hellste Freude auch in seiner Stimme) Du hast ... recht!

(Vorhang)

Vierter Akt.

(Atelier Hollrieders. Wie im zweiten Akt. Der aufgeräumte Maltisch sowie der Tritt in die rechte hintere Ecke gerückt. Auf der Staffelei, die mit einer bunten Umkränzung von Frühlingsblumen geschmückt ist, statt des bisherigen Riesenbildes ein bereits gerahmtes, sehr erheblich kleineres und auf dem Tisch in einer tiefblauen Schale ein großer Butterblumentuff. Der Vorhang vor der Tür links etwas zur Seite geschoben. Die Tür nach dem Balkon weit auf, draußen strahlend sonnenblauer Himmel. Am Kalender 1. Mai. Solange die Balkontür offen steht, ab und zu entsprechende ferne und nähere Außenlaute.)

Musmann: (wie im dritten Akt, aber ohne Zylinder; verstört vor dem Bild, das er zurechtrückt, wie um dessen Wirkung zu prüfen; mit den bei ihm in erregten Zuständen üblichen Halsverdrehungen und mit zuckenden Mundwinkeln; nach einer kleinen Pause, durch die gedämpftes Summen der Großstadt tönt) Das wird ihn doch . . . freuen! . . . Wenn er jetzt alles . . . (nach den Bildern hoch) aufsteckt . . . dann ist der Weg . . . für mich frei! Dann . . . (wieder nach der Staffelei) Ich bin ihm ja . . . so dankbar! . . . (sich irr umblickend) Wenn er mir jetzt bloß . . . verzeiht! Ich . . . kann ja doch nichts dafür! Ich . . . (auf dem stehngebliebenen Schemel zusammenknickend) Bloß nicht verrückt werden! (leiser; jämmerlich vor sich hin) Bloß nicht . . . verrückt werden! . . . (das Summen der Großstadt wieder stärker; von draußen her feste Schritte, dann ein Klopfen an eine Tür).

Hollrieder: (noch draußen vor Urls Kammer, an die er nochmals, und diesmal stärker, mit der Faust stößt) Du!

. . . Url! . . . (seine Stimme zum erstenmal aufgeräumt, fast freudig) Ich bins! . . . (Geklink eines Drückers) Bist du nicht da? . . . M! . . . (in die Tür rechts wird ein Schlüssel geschoben, die Tür geht auf, und Hollrieder im Überrock und Zylinder, die Schlüssel noch in der Hand, steht da und sieht Musmann, der verwirrt aufgesprungen ist, verdutzt an; hat zugleich den Tuff auf dem Tisch und die bekränzte Staffelei erblickt) Wer hat dich hier reingelassen?

Musmann: (der vor Erregung kaum sprechen kann) Als ich vorhin . . . zurückkam . . .

Hollrieder: (die Tür hinter sich schließend; hängt den Überrock neben die Tür an den Haken, an dem bereits sein Hut hängt, und deponiert auf dem kaminartigen Vorsprung des Gasofens seinen Zylinder; währenddem) „Zurückkam"? . . . Du warst doch nicht etwa eben . . . auch in der Ausstellung?

Musmann: (durch den Ton Hollrieders sofort wieder gekränkt; sich zur Wehr setzend) Ich hatte das selbe . . . Recht! . . . (da Hollrieder schweigt) Vielleicht hat man mich sogar . . . ohne daß ich erst, wie du . . . um die Erlaubnis gebeten, mit reingenommen!

Hollrieder: (einige Schritte näher auf ihn zugetreten; die Stirn leicht gekraust) Als du also wieder zurückkamst?

Musmann: Da war hier . . . so n Gärtner da. Wahrscheinlich . . . (nach den Blumen hin) Ob das nun . . . Url so, oder . . . (Hollrieder halb lauernd dabei ansehend) Ich weiß nicht.

Hollrieder: (der sich nicht vom Platz gerührt hat; nach der Staffelei hin; kurz) Was ist das für n Bild?

Musmann: (wie auf einer Schandtat ertappt; dann aber doch erwartungsvoll) Unsre . . . „Kameraden".

Hollrieder: (auf seinem Platz wie vorhin; schneller Blick nach dem Bild rüber, dann sofort wieder zu Musmann; mit zusammengezogenen Augenbrauen) „Unsre . . . "

Musmann: (ohnmächtig abwälzende Bewegung mit seiner zu einer Art Kralle gekrümmten Linken) Nu . . . laß doch schon! Laß!

Hollrieder: (schon etwas herabgemindert) „Laß"?

Musmann: (froh, seine Seele endlich erleichtern zu können; zuerst noch etwas „maikäfernd") Ich . . . Du hast den ganzen . . . Kitsch gemacht! Du! Du! Und . . . ich hab überhaupt bloß . . .

Hollrieder: (vollkommen ruhig, seinen Satz ihm beendend) Bloß meine Figur gemalt. Oder mein Porträt. Wie du willst. (mit fester Bestimmtheit) Weil es mir zu stupide und zu saudumm vorkam . . .

Musmann: (verächtlich wegwerfende Bewegung mit der Rechten) Pftt!

Hollrieder: (mit der gleichen Ruhe; seinen Satz schließend) Mich selbst, dem Spiegel pratschig vis-a-vis, als mein eignes Modell hinzupatzen! . . . Pose bleibt Pose!

Musmann: (geduckt-wehmütig; nach dem Bild hin) Wenn du dir . . . das Ding jetzt wieder . . . (scheuer Blick an den Wänden hoch) aufhängen willst? . . . Es stand grade . . . die Tür auf, und da . . . (eine fern vorüberpassierende Elektrische).

Hollrieder: (der ihn nicht aus den Augen gelassen; während Musmann ihn zuletzt kaum noch anzusehn gewagt hat) Du siehst also jetzt deinen ganzen . . . Unverstand ein? . . . (Musmann stumm) Wie lächerlich du dich und mich . . . gequält hast? . . . Bis du dich dann schließlich . . . in einer Weise erniedrigtest . . .

Musmann: (fast heulend) Ich ... wußte ja nicht ... was ich dir damit ... tat! Ich ...

Hollrieder: (jetzt endlich auf ihn zu) Also gut, gut. (ihm die Hand hinreichend) Probieren wirs nochmal! ... (nachdem er sich etwas nach vorn links gewandt; sich nochmal zu ihm zurückdrehend und warnend mit dem Finger drohend) Vorausgesetzt natürlich ...

Musmann: (dessen Augen sich vergrößern; andrer Tonfall) Ich habe alles ... von euch gehört! Ich ... verstehe mich jetzt gar nicht mehr! Ich ... war ja ... (schaudernd) wahnsinnig! ...

Hollrieder: (durch diese Eröffnung Musmanns gegen seinen Willen wieder verstimmt) Du warst in einem der Säle nebenan?

Musmann: (durch diesen Ton, aus dem fast die alte Schärfe klingt, wieder bis in sein letztes Innre getroffen; steht auf einmal wieder da, als ob er gespannt auf etwas horcht, und antwortet nicht).

Hollrieder: Was ist dir?

Musmann: (noch in derselben Haltung; mit zuckendem Gesicht) Nichts! (sich geduckt langsam wie nach etwas umsehend; groteske Bewegung mit der Rechten, wie im dritten Akt, dann plötzlich ganz veränderter Tonfall; wieder die alte Tücke) Du wirst jetzt nicht mehr ... malen? (wieder stärker das Brausen der Großstadt; eine andre Elektrische).

Hollrieder: (sich mit einem schweren Seufzer nach dem Tisch zu abwendend, wieder stehnbleibend und nach seiner Uhr sehend; ihm gar nicht antwortend; die Uhr wieder einsteckend; unruhig um den Tisch herum).

Musmann: (der ihn mißtrauisch beobachtet hat) Oder isses dir ... schon wieder leid?

Hollrieder: Sei unbesorgt. Ich werde dir nicht mehr ins Handwerk pfuschen.

Musmann: (wie geistesabwesend vor sich hin) Nicht mehr ... malen! ... An allem ... wie blind vorbei! ... Nicht mehr ... (zu den Wänden aufblickend) Künstler sein wollen! Das ist ja ... nicht möglich! Das ...

Hollrieder: (in der offenen Balkontür; mit dem Rücken gegen Musmann; in die Sonne draußen blickend) Abwarten!

Musmann: Hast du ... mein Bild gesehn?

Hollrieder: Ja. Aber nun geh.

Musmann: Wie hat dir ... der Schnee gefallen?

Hollrieder: Ich möchte nicht, daß ... wenn nachher Url kommt, und außerdem ...

Musmann: (fast atemlos) Du sagst nichts?

Hollrieder: (noch immer von ihm gewandt; in seiner Stimme eine leichte Ungeduld) Ich habs dir schon ixmal gesagt. Du hast noch nie welchen gesehn! Für solche Dinge muß man wie ich aus dem bittersten Nordnordosten sein! (nach einigen Sekunden) Auch n Vergnügen! ... Dafür verstehst du die Maisonne besser! ... (draußen zwitschernde Spatzen).

Musmann: (über sich selbst erbittert; hilflos vor sich hin) Die Maisonne! ... Die ... Maisonne! ... Nie einen ... erreichen! Nie ... (abbrechend; scheu nach Hollrieder hin; wie ihn aushorchen wollend; angstvoll) Könntest du s ... ertragen ... wenn du wüßtest ... daß einer ... größer ist, als du?

Hollrieder: (halb nach ihm zurück; verblüfft; dann trotz des Ernstes der Situation einen Augenblick fast amüsiert; kurz; kräftig) Mm-nee! ... (von neuem auf die Straße blickend).

Musmann: (nachdem er einmal heftig mit dem Hals geruckt; erwartungsvolle Neugier; neue, beginnende, leise Unruhe) Was wirste denn ... nu anfangen? ... Du mußt doch ... n Plan haben? ... (wieder besorgt; beinahe angstvoll) Du tust nichts ... ohne Absicht!

Hollrieder: (sich wieder zurückdrehend) Früher mal! (man fühlt, wie er mit seinem momentanen Zustand, trotz seiner gegenteiligen Versicherung, nichts weniger als zufrieden ist) Als ich noch der selbe Hammel war, der du noch jetzt bist!

Musmann: (ihn bösartig anfunkelnd).

Hollrieder: (auf ihn gar nicht achtend; an dem Butterblumentuff vorbei, auf den er einen Blick wirft, seinen Gang nach links wieder aufnehmend; mit dem Versuch, sich mehr und mehr von sich selbst zu befreien) Ein Mensch, der über die nächsten fünf Minuten raus denkt, ist für mich ein Narr! ... (Kinderstimmen).

Musmann: Du wirst jetzt ... wohl wieder ... Bildhauer werden?

Hollrieder: Bildhauer, Kaiser von China, Kunstkaufmann wie Url ...

Musmann: (fast zurückgeprallt) Wie ... wie ... Url? ...

Hollrieder: (ärgerlich, daß er sich verplappert hat) Na ja ... oder wie sonst wer!

Musmann: Du willst mich ... bloß einlullen! Du ... denkst gar nicht so!

Hollrieder: (durch die Zähne) Un-ver-besserlich!

Musmann: Ich soll mir bloß ... keine Mühe mehr geben! ... Du denkst ... durch deine Suggestion ...

Hollrieder: (im Vordergrund links, von ihm abgewandt, einen Augenblick stehnbleibend, mit Gewalt sich zusammennehmend,

um nicht loszubrechen) Machst du einen mürbe! ... (nach rechts rüber weiter)

Musmann: Ich ... lasse mir nichts ... suggerieren! ... So ... schlau du s auch ... anfängst! (höhnisch) Wenn du glaubst, daß ich mir einbilde, die Malerei ...

Hollrieder: (mit dessen Selbstbeherrschung es jetzt fast zu Ende ist) Glaube du ... deinen Glauben ... und laß mir meinen! (wieder nach seiner Uhr sehend; eine dritte Elektrische).

Musmann: (lauernd) Du jlupst ja immer so ... nach der Uhr? ... Du erwartest wohl wen?

Hollrieder: Das geht dich an!

Musmann: (hämisch losplatzend) Tchchch ...! ...

Hollrieder: (vorn rechts stehngeblieben; ihn verwundert mißbilligend musternd) Was hast du schon wieder?

Musmann: (perfid grinsend; nach seinem Schlips greifend) Meine Krawatte sitzt schief.

Hollrieder: (der diese Anspielung natürlich nicht verstanden hat; kurz; seinen Gang nach links wieder aufnehmend) Dann rück sie grade!

Musmann: (durch diesen Ton für einen Moment wieder wie verwandelt; mit haßerfüllten Zügen, wie zu einem nur ihm sichtbaren Phantom neben sich; gedämpft) Du ... Luder!

Hollrieder: (wieder stehngeblieben und ihn einen Moment lang scharf anblickend; dann sehr deutliche Kopfbewegung nach der Tür rechts) Hast du mich vorhin nicht verstanden?

Musmann: Du ziehst schon wieder ... andre Saiten auf!

Hollrieder: Und ich werde noch ganz andre aufziehn, wenn du dich nicht endlich ... (wieder stehnbleibend; von der Straße herauf laute Stimmen).

Musmann: (mit verzerrten Zügen neben den Kranz getreten, an dessen Blüten er jetzt zupft; wieder mit den üblichen Halsverdrehungen) Sogar ... (dieses Wort ganz besonders durch die Zähne) Himmelsschlüsselbliemchen! (mit einem hämischen Schielblick nach dem Tuff auf dem Tisch; zugleich mit dem Finger zeigend; grinsend) Kiek! ... Deine Lieblingsblumen! (den nicht zu lang gezogenen Brüllaut einer Kuh karikierend) Muuh! ...

Hollrieder: (noch immer an seiner selben Stelle; scharf) Halt deinen ... Schnabel! ...

Musmann: (in ohnmächtiger Wut noch einen Augenblick zaudernd, dann mit einem Ruck einen Teil der Bekränzung runterreißend) Rrrritt! ...

Hollrieder: (mit einem Sprung neben ihm) Du machst das sofort wieder an!

Musmann: (mit zusammengepreßten Zähnen, die Hände geballt, den am Boden liegenden Girlandenfetzen anstierend; dabei schwer pustend und fauchend) Phhh! ... Phhh! ... Phhh! ... Phhh! ...

Hollrieder: Wirds?

Musmann: (ihn anstierend; vor Haß fast zitternd; an seine Stelle wie gebannt).

Hollrieder: Eins?! ...

Musmann: (vor sich und der Art Rache, die er an Hollrieder jetzt nehmen will, noch zurückschreckend) ... Duuh ...?! ... (fernes Pfeifen der Verbindungsbahn).

Hollrieder: Zwei?! ...

Musmann: (jetzt nicht länger mehr zurückhaltend) Ich weiß ... wo dein Freund Url ist!

Hollrieder: (zurückgezuckt; ihn anstarrend).

Musmann: (in sich sättigendem Triumph) Bei deinem ... Herrn Schwiegerpapa!

Hollrieder: (wie unter einem erhaltenen Schlag zurückgeprallt) Url? (nach einem kurzen Augenblick; nochmal; mit starker, fragender Stimme, aus der es fast wie Entsetzen klingt) Url?? ...

Musmann: (wie vorhin; nur noch gesteigert) Bei deinem ehemaligen ... Konkurrenten! ...

Hollrieder: (als ob er sich auf ihn stürzen wollte; mit ganzer Gewalt sich zurückhaltend).

Musmann: Jetzt, hehe ... jetzt ... weißte wohl ... warum se dich nich ... heiraten will?! ...

Hollrieder: (wie gelähmt).

Musmann: Ein ... saubrer ... Herr ... der ... „Herr Professor“! ...

Hollrieder: (ihn noch immer anstarrend; zuerst fast tonlos; dann sich schnell steigernd) Das ist nicht wahr! ... Du schwindelst!! ... Du phantasierst!!!

Musmann: (schadenfroh in sich hineinkichernd) Die „Jungfrau“ ... die den ... „Drachen“ tötet! ... (dummhärig, als ob da ja allerdings weiter „nichts dran“ wäre) Na ja! (beidemal „a“ kurz).

Hollrieder: (seiner kaum noch mächtig) Noch eine Silbe ...

Musmann: (geduckt; mit gespitzten Ohren plötzlich nach der Tür rechts horchend; man hört das Knarren einer Treppe, sich nähernde Schritte und die Stimme Urls).

Url: (noch unsichtbar; verbindlich) Gewiß, Herr Professor.

Lipsius: (ebenfalls noch unsichtbar) Also abgemacht! ...

Musmann: Da ... kommen ... die vereinten Herren ... ja schon!

Url: (draußen. Hollrieder steht da, wie versteinert; den Blick auf die Tür geheftet. Url mit einem Schlüssel seine Kammer aufschließend) Wenn Sie die Güte haben wollen . . .

Lipsius: Danke. (beide treten in die Kammer ein, und man hört, wie die Tür sich wieder schließt).

Musmann: (der, wie Hollrieder, atemlos gelauscht hat; schadenfroh grinsend) Das ist „nicht wahr"! . . . Du „schwindelst"! . . . Du „phantasierst"! . . .

Hollrieder: (wieder nach ihm zurückgedreht, einen Augenblick fast wie gebrochen) Woher hast du das . . . (stockend) gewußt?

Musmann: (sich an ihm weidend) Ich kenn einen . . . der sich für . . . furchtbar klug hält! . . . So klug! . . . Oh! . . . Und dabei . . . (den Kopf wie blöde vorgestreckt, den Unterkiefer vorgeschoben) ganz dumm isser! . . . Ganz dumm! . . . Buh! . . .

Hollrieder: (der zornig auf ihn zugegangen ist und ihn mit der Rechten am rechten Handgelenk gepackt hält; wieder wie sonst; nur noch nachdrücklicher) Antworte!

Musmann: (geduckt; Hollrieder in ohnmächtigem Ringen mit sich selbst) Du denkst wohl . . . weil du . . . der Stärkre bist! . . . (man hört, wie draußen die Kammertür sich wieder öffnet).

Hollrieder: (Musmann schleunigst nach der Tür links drängend; gedämpft) Hinten über den Hof! . . . Schnell!

Musmann: (sich sträubend, unwillkürlich aber auch gedämpft) Ich . . . will doch aber . . .

Hollrieder: (unterdrückt heftig; ihn durch die Tür schiebend, die er mit der Linken selbst geöffnet hat) Trapp!

Musmann: Sch...weinebande... (nachbrummelnd) verfluchte . . . (ab).

Url: (nachdem das letzte sich rapid abgespielt hat, leise anklopfend).

Hollrieder: (nach einem schnellen Blick auf die Tür rechts; flink die Girlande ordnend; sich mit aller Kraft zusammennehmend; Urls Klopfen absichtlich überhörend; bis von links deutlich die Hintertür geklappt hat, und dann erst noch die Balkontür schließend).

Url: (klopft nochmal; etwas bestimmter).

Hollrieder: Wer ist da?

Url: (eingetreten und die Tür hinter sich schließend; Kleidung wie in den andern Akten, nur ganz besonders künstlerisch elegante Weste und entsprechendes Plastron, Halblackstiefel; sich etwas verwundernd umblickend) Da war doch jemand?

Hollrieder: (noch unweit der Balkontür; kurz; nach der Tür links) Wenn du dich überzeugen willst . . .

Url: (in seiner feinen, vornehmen Weise leicht abwehrend) Aber ich bitte dich. (erst jetzt näher tretend; nach dem Bild hin auf der Staffelei) Was ist denn das da?

Hollrieder: (trotzdem alles in ihm noch in Aufruhr ist; wie auf etwas absolut Gleichgültiges; markiert leger hinten um den Tisch herum) N kleiner Scherz Musmanns.

Url: (vor dem Bild; mit einem besorgt fragenden Blick auf Hollrieder) Er versucht es jetzt wieder . . . sich an dich heranzudrängeln?

Hollrieder: (trocken) Scheint so.

Url: Du tust mir den Gefallen und gibst mir das bindende Versprechen . . .

Hollrieder: (sich in den Sessel links plazierend, der etwas nach vorn neben dem Tisch steht; zurückgelehnt, den rechten Knöchel übers linke Knie) Überflüssig!

Url: (befremdeter Blick).

Hollrieder: (der seinen Blick aufgefangen; zuerst gemacht obenhin, dann energisch) Wenn dich kein weitrer Kummer drückt ... die Sorge kann ich dir abnehmen ... Ich war mit ihm fertig schon damals und bin s jetzt erst recht!

Url: (eindringlich; rechte Hand auf der Lehne des Sessels rechts) Ich darf mich ... absolut drauf verlassen?

Hollrieder: Absolut.

Url: (sich nochmals vergewissernd) Ich habe also dein Wort! Ich reise jetzt, und du läßt dich ... in keiner Weise mehr mit ihm ein! ... (da Hollrieder hierauf nicht mehr geantwortet) Hörst du? ... In keiner! ... Was er dir auch vorschwatzt!

Hollrieder: (ihn plötzlich scharf ansehend) Ist das alles?

Url: (durch seinen Tonfall betroffen; nach der Umkränzung und den Blumen hin) Du hast mir die bunten Dingerchen da ... doch nicht übelgenommen?

Hollrieder: (noch immer vollständig zugeknöpft; aber jetzt doch mit einem leisen Akzent in der Stimme, aus dem es wie eine ferne Anerkennung und Dankbarkeit klingt) Ganz und gar nicht! ...

Url: (dem man anmerkt, wie schwer es ihm fällt, mit dem, was er Hollrieder jetzt gern eröffnen möchte, rauszurücken. Nach der Mitte der Bühne, sich nach ihm zurückdrehend) ... Du warst ... in der Sezession. (da Hollrieder, jetzt von ihm wegblickend, darauf schweigt) Bist du schon ... lange zurück?

Hollrieder: (ihn absichtlich dabei wieder nicht anblickend) So ziemlich.

Url: (von ihm weg; noch weiter nach rechts; von neuem anfangend; im Grunde immer unsicherer) Es tat mir außerordentlich leid ...

Hollrieder: (der ihm wieder nachgeblickt) Da du eine so außerordentlich wichtige Abhaltung hattest ...

Url: (zu ihm zurückgedreht; mit erst jetzt in ihm auftauchender, nachträglicher Besorgnis) Du warst mit deinem Bilde ... doch hoffentlich zufrieden?!

Hollrieder: (scheinbar gleichgültiges Achselzucken; Geste, als sei es gar nicht der Mühe wert, darauf zurückzukommen).

Url: (dadurch vollkommen beruhigt) Na! ... Gott sei Dank! ... Selbstverständlich! ... Wär ja auch noch schöner! ... (da Hollrieder noch immer stumm bleibt; wieder von ihm weg) Und du hast sie ... getroffen?

Hollrieder: (auf diese Frage, die Url, namentlich aber ihr letztes Wort, nur sehr zögernd vorgebracht, schnell erwidernd; mit deutlich durchklingender bissiger Ironie) Woher weißt du das?

Url: (auf diese direkte Frage nicht gefaßt gewesen; wieder zurückgedreht; perplex).

Hollrieder: Da du sie doch unmöglich schon gesehn haben kannst!

Url: (ausweichend) Ich hätte es allerdings ... für besser gehalten ...

Hollrieder: Deine weise Fürsorge ist mir berichtet worden.

Url: (mit dem Versuch, sich durch einen kühnen Ruck aus seiner Klemme zu reißen; Hollrieder voll anblickend) Also nu laß uns mal offen reden!

Hollrieder: (von ihm weg nach der Decke zu blickend) Darauf warte ich nur.

Url: Um eins reisen wir. Damit mußt du dich abfinden! Du bist ein Mensch der Arbeit und wirst nicht lange müßiggehn.

Hollrieder: (ihn sich von der Seite besehend) Das weißt du so genau.

Url: (überzeugt) Daß es für dich ... jetzt keinen Stillstand mehr gibt! Daß der beste Teil deiner Entwicklung ... noch vor dir liegt! Müssen wir andern mit unserm armseligen bißchen Leben schon fast permanent durch allerhand Prüfungen und Fegefeuer, ein Künstler wie du ...

Hollrieder: (aufstehend, abschneidend und in den Vordergrund links) Lassen wir das! ... Das ist nicht der Zweck, zu dem du gekommen bist. Um diese allgemeinen ... Betrachtungen anzustellen ...

Url: Allerdings nicht. Aber ... Um es dir also zu sagen! ... Ich habe es nicht über mich gewinnen können, dich zu verlassen, jetzt, wo du vielleicht überhaupt erst in deiner eigentlichsten Krisis steckst, ohne dir nicht wenigstens ...

Hollrieder: (der diese Verklausulierungen nicht länger aushält; noch gezügelt; vor dem Regal nach ihm hingedreht) Also was, was? Kurz und bündig! ... Du siehst ja ... daß ich auf allerhand gefaßt bin!

Url: (noch immer nicht mit der Tür ganz ins Haus fallend) Ich habe dir wenigstens ... (halb sich rechtfertigende Geste) und sei es einen auch noch so bescheidnen, kleinen Dienst erweisen wollen.

Hollrieder: Und der wäre? ... (da Url nicht gleich imstande ist, darauf zu antworten; wieder in seiner verbißnen Ironie; etwas nach dem Tisch zu) Du erlaubst doch, daß ich bis zu einem gewissen Grade ... sagen wir, darauf neugierig bin? ...

Url: (zögernd; behutsam) Ich weiß nicht recht ... wie ich dir das ... beibringen soll.

Hollrieder: (kalter, fast verächtlicher Blick zu Url rüber).

Url: (ausholend) Du hattest gestern ... nachdem ich mich ... in meinem Ärger ... natürlich gänzlich überflüssig, eingeschlossen hatte ... einen unvermuteten ... ganz überraschenden Besuch bekommen.

Hollrieder: (wieder zurück, ohne ihn anzublicken) Auf den du aber, wie es schien, wunderbarer Weise sehr wohl vorbereitet warst! (Url, wie plötzlich ganz und gar von etwas überrumpelt, Hollrieder wortlos anstarrend; dieser wieder nach ihm hinblickend) Oder hattest du dich dort (Kopfbewegung nach dem Balkon) nach jemand anderm umgesehn?

Url: (erregt) Durch das konfuse Gerede dieses ... Tölpels von ... Musmann; ich will ihn nicht wieder beschimpfen, aber ...

Hollrieder: (stehnbleibend) Aber?

Url: Ich hatte bloß das ganz allgemeine Gefühl...

Hollrieder: (wieder noch weiter nach vorn) Soso. (kaum noch imstande, seine wahre Stimmung zurückzuhalten) Also und was (mit einem plötzlichen energischen Ruck nach der Tür rechts) will nu der Herr?

Url: (überrascht) Du hast uns kommen hören?

Hollrieder: Das war doch deine Absicht.

Url: Ich wollte dich natürlich ... bei deiner mir bekannten Explosivmanier ...

Hollrieder: (ganz vorn links nach ihm hingedreht; seine Stimme hat einen seltsamen Klang) Führe den Herrn Professor herein!

Url: (bestürzt) ... Du darfst nicht vergessen ...

Hollrieder: (von sich aus doppeldeutig) Ich werde ihm nichts vergessen! ... Nichts!!

Url: (eifrig) Ihr müßt euch ganz unbedingt wieder versöhnen! ... Was euch auseinandergebracht hat ...

Hollrieder: (mit einem leisen Unterton von Verachtung in der Stimme) Du hattest gestern so energisch zu „handeln“ gedroht! Ist das jetzt deine große Tat!

Url: (achselzuckend; fast wie ihn bemitleidend) Eine „große Tat“ von mir erübrigte sich, nachdem du dann ... mit deinem unsinnigen Vorhaben zu deinem eignen Glück so abgefallen warst.

Hollrieder: (ihn von der Seite messend; mit schon fast nicht mehr zurückgehaltnem Hohn) Psychologe! ...

Url: (einen kurzen Augenblick stutzend, dann von neuem) Titulier mich, wie du willst, ich könnte nicht von hier fort, ich hätte keine ruhige Minute, wenn ihr euch jetzt nicht vernünftig ...

Hollrieder: Führe ihn herein!

Url: Du sagst das mit einer Heftigkeit ...

Hollrieder: (sich niederzwingend; so ruhig, als es ihm im Augenblick möglich ist) Also führ ihn herein.

Url: (nach einigem Zaudern; ihm zu bedenken gebend) Das entschieden beste wärs doch, wenn du ihn selbst ... (leis andeutende Geste nach der Tür).

Hollrieder: (mit Aufbietung seiner letzten Kräfte) Liebster Url? ... (seine Augen sprühen) Überspann den Bogen nicht!

Url: Jedenfalls du versprichst mir ...

Hollrieder: Ich verspreche gar nichts.

Url: (mit einer leichten Geste nach der Kammer hin) Ja, ich kann den Herrn Professor doch da unmöglich noch länger ...

Hollrieder: Willst du nun also endlich zu deinem Entschluß kommen? Ja oder nein?

Url: (noch einen Augenblick zögernd; dann auf die Tür zu; gewissermaßen sich damit selbst beruhigend) Du wirst ja sehn. (die Tür bleibt halb auf, und man hört, wie draußen die Tür zur Kammer geöffnet und wieder geschlossen wird).

Hollrieder: (mit dem, kaum daß Url den Raum verlassen hat, die erschreckendste Veränderung vor sich gegangen ist: sein Gesicht ist entstellt, seine Hände haben sich gekrampft; er ist, die Augen auf die halb offen gebliebene Tür, langsam bis gegen die vordere Mitte der Bühne gegangen, und man sieht ihm an, daß er jetzt eigentlich am liebsten aufbrüllen möchte. Statt dessen qualvollstes Gestöhn aus tiefster Brust).

Lipsius: (noch draußen; nachdem die Kammertür wieder geöffnet worden ist; eine übertriebene Aufgeräumtheit in der Stimme) O nein! Wenn es Ihre Zeit noch erlaubt ... Sie stören durchaus nicht! (die Kammertür wird wieder geschlossen).

Url: (ebenfalls noch draußen) Danke sehr.

Hollrieder: (hat sich auf die ersten Laute, die er gehört hat, wieder zusammengerissen, ist rückwärts, die Augen immer auf die Tür, bis gegen den Tisch gegangen und steht nun, den Kopf vorgeduckt, Lipsius erwartend, mit beiden Händen sich rücklings auf die runde Platte stützend; durch die Zähne vor sich hin) Jetzt bin ich ... neugierig! ...

Lipsius: (Stock und Zylinder in der behandschuhten Rechten, im gleichen eleganten Überrock wie in der Sezession; hinter ihm Url, der die Tür schließt; aufgeräumt warmer Ton) Also, lieber ... (bereits eine Nuance verdutzt) Ich bin untröstlich! ... (etwas vor der äußersten Kante der Staffelei; die Arme sinken lassend und fragend nach Url zurück, der, vor Hollrieders seltsamer Stellung ganz sprachlos, nicht weit von der Tür stehngeblieben ist) Ja, haben Sie ihm denn nicht mitgeteilt ...?

Url: (in seiner Ratlosigkeit nicht recht wissend, wie er die Sache wieder einrenken soll) Wir haben eben . . .

Lipsius: (der ihn erst gar nicht weitersprechen läßt, zu Hollrieder) Ich komme, Ihnen doch schließlich . . . abbitten!

Hollrieder: „Abbitten"? . . . Was!

Lipsius: (fast, als ob er das Atelier wieder verlassen wolle) Wenn sie aber natürlich . . .

Hollrieder: Also „abbitten". Ich höre.

Lipsius: (nicht ganz sicher) Ich habe Sie gestern . . . schwer beleidigt.

Hollrieder: Und heute, als Sie mich vor der Ausstellung schnitten, zum zweitenmal!

Lipsius: (verwunderter Blick zu Url rüber; Url: beschwörende Geste).

Hollrieder: Wollen Sie fortfahren!

Lipsius: (wie im Zweifel, ob er an dieser Stelle nicht doch lieber die Unterredung bereits abbrechen solle) Wenn ich nicht wüßte, daß Sie durch Ihre Arbeit . . .

Hollrieder: (hart) Von meiner Arbeit, die hinter mir liegt, reden wir hier nicht mehr! . . . Das Zeug ist nicht die Leinwand wert, auf die es geschmiert ist!

Url: (der in seiner ersten Überraschung nicht fähig gewesen, auch nur ein Wort rauszubringen, starrt Hollrieder vollständig verständnislos an; auch Lipsius, der von ihm zu Hollrieder blickt, steht wie angewurzelt; Url: endlich) Du hast mir . . . eben erst . . .

Hollrieder: (scharf) Nichts habe ich dir „eben erst"! . . . Nichts!

Lipsius: (dem erst jetzt die Sprache wiederkehrt) Entweder . . . Sie wollen uns hier düpieren, oder . . . (zu

Url, der noch ganz wie betäubt steht; erbittert) Ich hatte mir von dieser Unterredung ein andres Bild gemacht!

Url: (aus seiner Erstarrung sich jetzt lösend; zu Hollrieder) Ich begreife dich nicht!

Hollrieder: (zu Lipsius) Ich „düpiere" nicht, Herr Professor! . . . Weder Sie, noch . . . (Url mit einem schnellen Blick streifend) sonst jemand! . . . Wenn Sie aber allerdings das beklemmende Gefühl haben, daß mein Freund Sie in eine Art Falle gelockt hat . . .

Lipsius: (der hochmütig abweisend ihn bis hierher angehört hat; zu Url; trotzdem aber an seiner Stelle bleibend) Also ich geh. Ich muß gehn. (ebenfalls zu Url; scharf; dabei halb nach Hollrieder zurück) Schon aus Rücksicht auf Ihren Freund, Herrn Hollrieder!

Hollrieder: (kalt) Ich kann Sie nicht halten!

Url: (in seiner Aufregung Lipsius, der jetzt endlich Miene zum Gehn macht, von weitem den Weg vertretend; hastig) Ich ahne nicht, was mit Herrn Hollrieder vor sich gegangen ist, aber sind Sie ihm schon so weit entgegengekommen . . .

Lipsius: (der jetzt wieder zu bleiben bereit scheint) Alles hat seine Grenzen!

Url: (der unwillkürlich einige Schritte näher auf ihn zugetreten war, gedämpft) Sie kennen ihn doch!

Hollrieder: Ich rette Ihnen als junger Bursche Ihr einziges Kind, und zehn Jahre später ist dann dafür Ihr Dank . . . (vor innrem Ekel abbrechend; Lipsius von oben nach unten musternd) Was müssen Sie für eine Phantasie haben! . . . (zu Url, der mit etwas einfallen will) Störe uns nicht! Nur unter dieser Bedingung . . .

Url: (sich zurückzwingend) Verzeih.

Lipsius: (der sich gleichfalls bezwungen hat; argwöhnisch sich noch nicht klar darüber, wie weit der offenbare Verdacht Hollrieders sich gegen ihn vorwagt; nach einer kurzen Pause) Meine Kunst ... ist rein! ... Und um mein Leben ... (sich aufreckend und zu Hollrieder direkt) hat sich niemand zu bekümmern! ... Niemand! ... (wieder wegblickend) Sie am wenigsten!

Hollrieder: (über den empfangenen Hieb quittierend) Danke! ... (nach diesem kurzen Moment sofort wieder zur Parade ausfallend) Aber um das Leben andrer bekümmern Sie sich!

Lipsius: Ich konnte nicht ahnen, daß jene Briefe ...

Hollrieder: (gallenbitter) Trotzdem sich der Absender Ihrer besondern Antipathie erfreute! (auf eine nervös gelangweilte Geste von Lipsius, als ob dieser Herr Musmann ihm wirklich für eine solche Antipathie zu gleichgültig-unbedeutend wäre) O, sie war oft sehr deutlich! Während Ihnen die ganze Art des Beschuldigten ...

Lipsius: Ich habe an der einen Seite Ihres Wesens nie gezweifelt.

Hollrieder: (einen Ausbruch zurückhaltend) Aber um so mehr an der ... „andern", meinen Sie jetzt!

Lipsius: Wir sind alle Menschen!

Hollrieder: (unwillkürlich zu Url rüber) Herrlich! ... (in die Luft vor sich hin) Ein anmutiges Bekenntnis!

Lipsius: (der sich auf die Lippen gebissen hat) Jedenfalls, als ich dann auch noch diese ... flüchtige Ähnlichkeit entdeckt zu haben glaubte ... (stockt).

Hollrieder: (zorniges Auflachen; Lipsius erstaunt hochmütig. Hollrieder: bitter boshaft) Sie sagten doch eben

„flüchtige Ähnlichkeit"! (Lipsius sich befremdet achselzuckend nach Url umblickend).

Url: (erregt lebhaft) Herr Professor hat sich in der Zwischenzeit überführt! Die Dame ist ihm wildfremd! Er hat nie auch nur das Geringste mit ihr zu tun gehabt!

Hollrieder: (auf seinem Platz vor dem Tisch, gegen den er noch immer lehnt, vor dieser für ihn einfach ungeheuerlichen Lüge förmlich zurückprallt; Lipsius anstarrend, als ob er plötzlich einen ganz andern Menschen in ihm sähe) Das, haben Sie den Mut, mir ins Gesicht zu behaupten?

Lipsius: (nach einer ganz kurzen Pause, während welcher Url ihn erwartungsvoll aufmunternd angeblickt; wieder gesammelt, kalt, aber doch vermeidend, Hollrieder dabei anzusehn) Es ist die Wahrheit.

Hollrieder: Die ... Wahrheit!! ...

Url: (zu Hollrieder; eifrig) Du hörst s!

Lipsius: (die Augen nach der Decke; seine Stimme hat nicht mehr ihren ungebrochnen Klang) Ich wüßte nicht, was mich im Moment ... davon abhalten sollte ... Ihnen ebensogut auch das Gegenteil zu sagen ... wenn dieses Gegenteil ... der Fall wäre.

Hollrieder: (der auf Url gar nicht geachtet hat; nach einer kurzen Pause; es ist ihm gelungen, sich niederzuzwingen; seine Stimme klingt verändert, fast geschäftsmäßig) Darf ich mir jetzt ... einige Fragen erlauben?

Lipsius: (zu Url) Also ein Verhör. (zu Hollrieder) Gut. Verhören Sie.

Hollrieder: Was hatte Ihr Fräulein Tochter ...

Url: Du darfst nicht ... (entsetzt beide anstarrend).

Lipsius: (fast gleichzeitig; scharf) Das gehört nicht hierher!

Hollrieder: (zu Url) Ich bitte dich dringend! ... (zu Lipsius) Was hatte Ihr Fräulein Tochter damals veranlaßt, lieber den Tod im Wasser zu suchen, als einem Leben entgegenzugehn, um das sie Hunderttausend beneidet hätten?

Url: (zu Lipsius, da dieser nicht sofort antwortet) Hätte ich geahnt ... daß sich mein Freund erlauben würde ...

Hollrieder: (zu Url) Ich ersuche dich nochmal!

Lipsius: (in dessen Maske durch die grausame Erinnrung, die Hollrieder in ihm geweckt hat, jetzt doch etwas wie Qual aufgetaucht ist; weder Hollrieder noch Url dabei anblickend) Ich habe meine Antwort ... Herrn Hollrieder bereits erteilt.

Hollrieder: (jedes Symptom an Lipsius scharf beobachtend und bei sich registrierend) Die Gerüchte, die damals im Umlauf waren, sind mir bekannt. Ihr Fräulein Tochter war in vollkommner Freiheit von Ihnen erzogen worden, Ihr Haus, selbst schon zu Lebzeiten Ihrer Frau, die Sie noch dazu „vergöttert" haben sollen, war nie das ... reinste gewesen ...

Lipsius: (nach einem hastigen Blick auf Url, den dieser aufgefangen hat; sich beherrschend) Sie sehn: ich unterbreche Sie nicht einmal.

Hollrieder: (fortfahrend) Dutzende von jungen Künstlern, wie ja auch noch heute, umdrängten Sie stets, was Wunder, wenn man also annahm, die damals für tot Gehaltne, die mit diesen jungen Menschen wie mit Kameraden gelebt hatte, die täglich frei durch alle Säle gegangen war, und vor der es nie Metiergeheimnisse gegeben ... diese Ärmste sei irgend einem von ihnen ... zum Opfer gefallen!

Lipsius: (schneller, flackernder Blick zu Hollrieder rüber).

Hollrieder: (der diesen Blick sehr wohl bemerkt hat) An dieses Märchen ... glaube ich jetzt nicht mehr!

Lipsius: (dessen innerer Kampf sich jetzt deutlich in seinen Mienen spiegelt) Ich kann Ihnen ein andres ... nicht aufbinden.

Url: (zu Lipsius; mit einer leicht verdeutlichenden Geste, als ob es jetzt vielleicht doch für ihn an der Zeit sei, den Raum zu verlassen) Falls Sie es jetzt ... nicht doch vorziehen, Herr Professor ...

Lipsius: (mit scheinbarer Verwunderung) Warum? ... Weil Herr Hollrieder sich hier offenbar ... (plötzlich empört bissig) in irgendeiner Hintertreppenphantasie gefällt?

Hollrieder: (immer tiefer bohrend; langsam) Als ich Sie ... an jenem Sommermorgen damals ... in Ihrer Verzweiflung sah ... oder war es ... die Reue? ... da taten Sie mir ... in tiefster Seele leid. Und dieses Mitleid mit Ihnen ... empfinde ich jetzt, in diesem Augenblick ... wieder! Ja ... trotz aller Wut, die in mir kocht ... vielleicht sogar noch stärker!

Lipsius: (dessen Stimme immer verschleierter klingt; mit seinem Stock um seinen rechten Stiefel spielend) Sie sollten ... Ihre Gefühle ... an ein würdigeres Objekt vergeuden! ...

Hollrieder: (seinen letzten Trumpf vorbereitend) Ich weiß ... nur eins noch nicht! ... Nur darüber bin ich mir noch nicht klar! ... Wenigstens noch nicht ganz!

Lipsius: (seinen Blick mit dem Hollrieders kreuzend).

Hollrieder: (sehr artikuliert und deutlich) Bis zu welchem Grade ich berechtigt bin, zu meinem ... Mitleid ... nun auch noch Verachtung zu fügen!

Lipsius: (nach schnellem Sichniederzwingen; wie beim besten Willen gar nicht begreifend; zu Url, ausholende flüchtige Geste mit spielenden Fingern vor der Stirn) Apokalyptisch!...

Hollrieder: (von seinem Platz aus plötzlich zu Url; noch bevor dieser etwas zu sagen vermag; heftig) Warum habt ihr euch beide zusammen getan, um mich zu belügen?

Url: (mit dem Versuch, zu Worte zu kommen) Ich . . .

Hollrieder: Schweig!

Lipsius: (hochfahrender Blick zu Url rüber, der aber in diesem Moment nur auf Hollrieder achtet) Ist das . . . immer Ihr Ton?

Url: (zu Hollrieder; sich dabei unwillkürlich, wie suchend, im Raum umblickend; zuletzt bleiben seine Augen auf der Tür haften, durch die vorhin Musmann verschwunden) Es scheint . . . man hat dir in der Zwischenzeit . . . (unwillkürlich einen Schritt auf die Tür links zu).

Hollrieder: (leichte Handbewegung nach ihm, die ihn auf seinen Platz zurückbannt; zugleich zu Lipsius, der, durch die Haltung Urls aufmerksam geworden, ebenfalls beunruhigt nach der Tür links blickt) Wir sind hier . . . unter uns.

Url: Ich versichre dich!

Hollrieder: „Versichre"! . . . Kein Wort mehr glaub ich dir! . . . (wieder zu Lipsius) Die Dame, die Sie gestern bis in diesen Raum verfolgten, und von deren Existenz ich bis vor drei Monaten noch nichts gewußt habe . . . ich setze voraus (jetzt einen Augenblick zaudernd, da er damit Url trifft) . . . der . . . Herr hat Ihnen das mitgeteilt . . . (sofort wieder zu Lipsius) diese Dame (seinen Trumpf ausspielend) ist Ihre Tochter!

Lipsius: (zusammengezuckt).

Url: (sich aufraffend) Du kannst doch unmöglich ... Wenn Herr Professor selbst ...

Lipsius: (der sich wieder zusammengerissen hat; als ob er es aufstecken müsse, mit einem Manne wie Hollrieder sich über diesen Punkt noch auseinanderzusetzen) Wenn Herr Hollrieder das besser weiß ...

Hollrieder: (unmittelbar fortfahrend; als hätten die beiden ihre Einsprüche gar nicht erhoben) Und ich wäre sicher schon längst dahintergekommen, (wieder zu Url, der noch vergeblich nach Fassung ringt) wie du, lieber Sohn, womöglich schon an jenem ersten Abend dahintergekommen bist, (mit einem sich weidenden Blick nach Lipsius rüber, der durch einen scheinbar erstaunt fragenden Blick zu Url rüber, als „begriffe" er nicht, sich nur allzu deutlich selbst verrät) als der mysteriöse „Unbekannte" durch dich von der Bildfläche gewischt wurde (zu Lipsius direkt) wenn nicht meine dumme, blöde Vertrauensseligkeit gewesen wäre! (allgemein) Die selbe, die mir auch diesen Filou Musmann aufgeladen hat!

Lipsius: (ebenso allgemein) „Auch" ist gut. (zu Hollrieder direkt; amüsiertes, mokantes Hohnlächeln) Ich denke, Sie halten diesen Biedern für verrückt?

Hollrieder: Das ist mit einem Verrückten, verehrtester Herr Professor, wie mit einem Betrunknen. Erst in solchem Zustand verrät sich sein wahrer Charakter. (auf eine Bewegung von Lipsius, die über diese Theorie eine lebhafte Skepsis andeutet) Wenigstens hat er sich in diesem Falle erst so verraten!

Lipsius: (bedenkliche Geste zu Url) Ich muß sagen ... derartige Theorien ... (zu Hollrieder) Ich enthalte mich jedes Urteils!

Hollrieder: (scharf) Weil Sie Partei sind!

Lipsius: (aufblickend) . . . ? . . .

Hollrieder: (noch deutlicher werdend) Weil die Möglichkeit nur allzu naheliegt, daß auch bereits . . . gewisse andre Dinge unter diese Rubrik summiert werden könnten!

Lipsius: (trotz seiner ungeheuerlichen inneren Aufregung den blasiert Gelangweilten spielend; zu Url) Finden Sie sich da raus? . . .

Url: (ebenfalls den Verständnislosen spielend) Ich . . . muß offen gestehn . . .

Hollrieder: (ergrimmt über ihn, durch die Zähne) Du bist gelungen!

Url: (in der verzweifelten Hoffnung, die Situation womöglich doch noch retten zu können) Es liegt eine Reihe von unglücklichen Zufällen und Irrtümern vor! Ich würde dir doch zweifellos . . .

Hollrieder: (die selbe Wendung, sarkastisch ironisiert) Zweifellos! (dann sofort eisig; beinahe feindselig) Du bist von deiner alten Offenheit mir gegenüber, die ich ja nun schon fast diese ganze letzte Zeit an dir habe bewundern dürfen. (in der grausamen Absicht, sich in diesem Augenblick aus seiner verzweifelten Stimmung heraus an Url zu rächen) Oder . . . hoffst du noch immer . . .

Url: (dem es entsetzlich ist, daß in Gegenwart von Lipsius, der sofort scharf aufgemerkt hat, dieses Thema auch nur angeschnitten werden könnte; ihm nach einem schnellen, sich orientierenden Blick nach Lipsius sofort ins Wort fallend) Du weißt sehr wohl: ich hoffe gar nichts?

Hollrieder: (hartnäckig) Aber du hast doch mal gehofft . . .

Url: (seine Verletztheit über Hollrieders Vorgehn gegen ihn mit Gewalt niederkämpfend) Mit dir ist jetzt nicht ... zu rechten.

Lipsius: (in seinem Benehmen jetzt total erkältet, auch gegen Url) Es scheint, daß die Herren ... (sich zum Gehn wendend) Ich überlasse Sie also ... (sehr mokant betont) Ihren delikaten Erörterungen.

Hollrieder: (scharf; mit Bezug auf Url) Was wir untereinander abzuwickeln haben, geht Sie nichts an!

Lipsius: (erstaunt stehngeblieben; über die rechte Achsel hochmütig nach Hollrieder zurückblickend).

Hollrieder: (unerschütterlich) Ich werde Ihnen jetzt nicht eher gestatten, diesen Raum wieder zu verlassen, als bis Sie mir Rede und Antwort gestanden haben!

Lipsius: (an seinen alten Platz wieder zurückgetreten) Nun fängt die Sache allerdings an, mir Spaß zu machen.

Hollrieder: (die Uhr in der Hand) Dieser „Spaß" wird für Sie vielleicht überraschend bald ... in einen betäubenden Ernst umschlagen!

Lipsius: (sich seinen langen Bart streichend) Um so ... interessanter! ..

Hollrieder: (zu Url über; mit verstecktem Hohn, so daß dieser dadurch innerlich noch beunruhigter wird) Du wirst zu spät in euer Hotel kommen.

Url: (der hastig nach seiner Uhr sieht; zu Hollrieder) Ich habe noch Zeit.

Hollrieder: (trocken) Vorausgesetzt, daß du dich nicht nochmal einmischst!

Lipsius: (zu Url) Auch mir täten Sie damit einen Gefallen.

Url: (erbittert) Ich werds versuchen. (sich ganz vorn rechts, die Hände hinterm Rücken, gegen den Türpfosten lehnend).

Hollrieder: Was hat Sie veranlaßt, Ihre Tochter vor mir zu verleugnen?

Lipsius: (unwillkürlich wieder zu Url zurück; als ob er es in Hollrieder mit einem Irren zu tun hätte) Meine „Tochter"! . . .

Hollrieder: Da Sie mir die Antwort verweigern, werde ich sie Ihnen selbst geben! . . . (wieder sehr artikuliert nnd deutlich) Wahrscheinlich das selbe, das die Verzweifelte damals . . . fast in den Tod getrieben hatte!

Lipsius: (wie mit einmal besonders für die Blumen um die Staffelei interessiert; an einer zupfend) Lassen Sie sich nicht aus dem Text bringen.

Hollrieder: Von jenem Bildwerk, das Sie berühmt gemacht hat . . .

Lipsius: (wie nebensächlich kühl) Ich bin durch viele Bildwerke berühmt.

Hollrieder: Von jenem Bildwerk existieren zwei Fassungen!

Url: (aufmerksam).

Lipsius: Und das hat man Ihnen erst neuerdings gesteckt?

Hollrieder: (nach einigem Zögern; entschieden) Ja. Und zwar steht das hüllenlose Urbild, dessen Kopf porträtähnlich sein soll, noch heut in Ihrem Hause. (auf eine auffahrende Geste von ihm; langsam; seine Worte besonders betonend) Wenn auch nicht für jedermann zugänglich!

Lipsius: (auf den letzten Teil seiner Replik gar nicht mehr eingehend) Als ein ehemaliger Schüler von mir sollten Sie wissen . . .

Hollrieder: . . . Daß ein Bildner bei einer Gestalt, wie der hier in Frage stehenden, erst die Gestalt und dann den „Sternenmantel" formt. Selbstverständlich! Das Abc kenne ich noch! . . . Daß er aber dem Untier, das sich unter ihr krümmt, in jener Urfassung auch noch seine Züge lieh . . .

Lipsius: (der sich wieder gefaßt hat; zu Url rüber) Entzückend! (wieder zu Hollrieder direkt) Und aus dieser . . . Künstlerlaune, der vielleicht originalsten meines ganzen Schaffens, gestatten Sie sich jetzt plötzlich irgendwelche Schlüsse zu ziehn? Das Werk ist seit zehn Jahren einer ganzen Reihe von Leuten bekannt!

Hollrieder: Leute, die keinen besonderen Verdacht haben, sehn an solchen Dingen vorbei! Wie ja auch ich zum Beispiel immer daran vorbeigesehn habe, daß jene Gestalt, deren Urbild die Verschwundne war, seitdem in all Ihren Schöpfungen unablässig wiederkehrt! Einfach, als läge es gar nicht mehr in Ihrer Macht, sich dieser Art . . . Selbsthypnose . . . zu entziehn!

Lipsius: Diagnostizieren Sie weiter.

Hollrieder: Dieser Typus des erwachenden Weibes in seiner ersten . . . Frühblüte . . . dessen unbestrittener Schöpfer Sie sind . . . hat auf diese Weise, zugleich mit Ihrem Ruhm . . . auch bereits dessen Verfall begründet.

Lipsius: (in prononciert vorgekehrtem Stolz) Ich befinde mich Gott sei Dank noch immer in einem Aufstieg.

Hollrieder: Nach außen. Aber jede Ihrer Kopieen...

Lipsius: (hochfahrende Geste).

Hollrieder: Bewußt, oder unbewußt: für das Resultat blieb es sich gleich. Aus der ursprünglichen Reinheit ist allmählich ein ... Gemisch geworden ...

Lipsius: (der nur noch mit Mühe seine Haltung bewahrt; wieder zu Url zurück) Das nenn ich bei der Sache bleiben!

Hollrieder: Es gehörte für mich insofern zur Sache, als Sie sich damals sehr wohl gehütet hatten, Ihr verräterisches Selbstporträt ...

Lipsius (endlich aufbrausend) Ich muß es mir ganz entschieden verbitten ...

Hollrieder: (mit scheinbarer Verwundrung) Sie wollten mir doch Rede und Antwort stehn?

Lipsius: (sich wieder etwas mäßigend) Was für mich aber absolut nicht damit eins ist, daß ich mir hier von Ihnen Deutungen bieten lasse, die ...

Hollrieder: (ruhig weiter) Das Mitverschwinden jenes alten Familienschmucks ... (Lipsius hoch aufgerichtet) erfuhr ich von Ihnen erst nach Jahren! Ich bin jetzt überzeugt, Sie hatten sein Fehlen schon am ersten Tage entdeckt! Warum verhalfen Sie damals der Polizei nicht sofort auf die Spur?

Lipsius: (leicht ironisch zu Url rüber; wie sich über Hollrieder belustigend) Aus dem Nachlaß von Herrn Musmann!

Hollrieder: (durch diese scheinbare Sicherheit nicht im mindesten irritiert) Es genügt, daß Sie mich verstanden haben. Ferner! Sie verwahrten sich vorhin gegen jederlei Einmischung in Ihre Privatangelegenheiten. Ich würde diese Verwahrung mit Vergnügen respektieren ...

Lipsius: (auf einmal eine ganz andre Haltung einnehmend) Sie wollen sich erfrechen ...

Hollrieder: Ich will mich erfrechen, meine „Diagnose" jetzt zum Abschluß zu bringen.

Lipsius: (sich wieder bezwingend; mit einer deutlichen Drohung im Ton) Dann wählen Sie aber ... Ihre Worte!

Hollrieder: Sie sind seit länger als einem halben Menschenalter einer der gesuchtesten ... (unwillkürlich wieder zu Url hin; halb ironisch) ja, wie sagt man da? ... „Löwen" ... (auf eine entsprechende schnelle Bewegung von Lipsius) das kann Sie doch nicht beleidigen! ... unsrer sogenannt besten Gesellschaft. Von der Aureole, die Ihren Namen umstrahlt, ganz abgesehn: Ihre persönlichen Vorzüge ...

Lipsius: (der in seiner Linken so lange lässig den Zylinder gehalten, in diesem Moment den Stock mit einem plötzlichen Hieb wie spielend durch die Luft sausen lassend).

Hollrieder: Sie besitzen welche. Sogar sehr beträchtliche. Ich bin der Letzte, das zu leugnen.

Lipsius: (mit dem Stock einmal auf den Teppich stampfend) Bemühen Sie sich nicht.

Hollrieder: Wie Sie wünschen. Trotzdem dürfte Ihnen bereits aufgefallen sein. Wenigstens bildet es das allgemeine Künstlergespräch. Familien ... instinktiv, oder nicht ... mit halberwachsenen Töchtern ...

Lipsius: (mit dessen Selbstbeherrschung es jetzt aus ist) Noch einen Laut ... (sich wieder bezwingend; bereits nach ihm zurückgewandt) Sie werden von mir hören.

Hollrieder: (kalt; während Lipsius ganz erstaunt sich nochmal nach ihm umgedreht hat) So sehr mir auch bekannt

ist, daß Sie seit geraumer Zeit auf gewisse Provokationen nur noch mit fünf Schritt Distanz und Kugelwechsel bis zur völligen Abfuhr antworten ... ein Sport, an dem ich mich nicht beteiligen würde ... (horcht plötzlich auf) Verzeihung. (alle lauschen; man vernimmt wieder das Knarren von Stufen, leichte Schritte und ein sich näherndes Rascheln wie von Seide).

Url: (beide Hände entsetzt auf der Klinke; erst auf Lipsius, dann auf Hollrieder blickend) Um ... Gottes willen! ... (es klopft).

Hollrieder: (an Url vorbei, der, ganz in den Vordergrund rechts getreten, wie gelähmt ihn an sich vorüber läßt, auf die Tür zu) Auf diesen Augenblick hab ich gewartet! ... (öffnet; auf der Schwelle, in herrlichster, lichter Frühlingstoilette, den Arm voller bunter, langgestielter Rosen, Beatrice).

Beatrice: (die Lipsius, der fast atemlos auf ihre Stimme horcht, noch nicht sehen kann; verwundert lächelnd) Du machst ja son Gesicht! ... Ich ... habe dir hier ... (zu Url, der, vollkommen fassungslos, sich nicht vom Fleck rührt) Was ist Ihnen denn? ... (wieder zu Hollrieder) Ihr seid beide ...? Habt ihr alten Brummbären ...?

Hollrieder: (der vor ihrer strahlenden Stimmung einen Augenblick gezaudert hat; plötzlich vollständig ruhig) Komm nur herein. (die Tür hinter ihr schließend).

Beatrice: (die jetzt erst Lipsius bemerkt, der wie vor einer Erscheinung bis an den Sessel rechts neben den Tisch vor ihr zurückweicht; sie steht wie erstarrt, die Rosen sind ihr alle zu Boden geglitten; fast tonlos) Du? ... (entsetzt fragender Blick nach Url zurück).

Lipsius: (fast heiser) Ich ... kenne die Dame nicht!

Beatrice: (unterdrückt außer sich; auf ihn zu bis an die Stelle, an der er solange selbst gestanden) Du hast es ...

gewagt? . . . (nach Hollrieder zurück, der etwas vor der vorderen Ecke der Chaiselongue steht; blitzend) Warum ist er hier?

Hollrieder: (auf Url weisend) Bitte.

Beatrice: (zu Url; wie es noch gar nicht fassend) Das . . . taten Sie Ihrem einzigen Freund an?

Url: (zu Lipsius rüber; gedämpft) Gehn Sie. (Hollrieder auf Url aufmerksam).

Beatrice: (deren Empörung jetzt keine Grenze mehr kennt) Er soll jetzt alles sagen! Alles! . . .

Url: (zu Lipsius, der inzwischen seine Haltung vollkommen wiedergefunden hat und Hollrieder nun wie einen Rivalen von der Seite mißt, noch eindringlicher) Ich beschwöre Sie!

Hollrieder: (dem durch das Benehmen Urls im Verein mit den Worten, die er eben von Beatrice gehört hat, jetzt alles bis in seine letzte Konsequenz dämmert, mit erhöhter Stimme) Warum soll er gehn?

Lipsius: (sich nochmal zusammenraffend) Der Herr . . . scheint nicht zurechnungsfähig!

Beatrice: (die ihn solange sprühend gemessen; keinen Blick von ihm lassend; fast zischend) Schurke! . . .

Lipsius: (nach einer ganz kurzen Pause; mühsam; die Augen nicht von ihr lassend) Du weißt wohl nicht . . . zu wem du . . . sprichst?!

Hollrieder: (der wie aus Stein gestanden; bebend) Herr Professor!

Url: (zu Lipsius) Ich bitte Sie nochmal!

Hollrieder: (plötzlich auf Beatrice zu und sie am Handgelenk packend; ihr entsetzt ins Gesicht starrend) Ist es wahr? Ist es das? . . . Hat dich der Schuft . . . (einen Augenblick nach Lipsius rüber; dann wieder zu Beatrice) Du kannst mir nicht in die Augen sehn?

Beatrice: (unter seinem Blick sich kaum noch aufrecht haltend; sich ihm zu entwinden suchend; fast keuchend) ... Laß mich! ... Du tust mir weh! ... Laß! ...

Hollrieder: (nach einem Blick voll Ekel zu Lipsius rüber; wie von Abscheu übermannt, mit einem plötzlichen Ruck sie loslassend, als ob er sie von sich stieße) Eh! (die Augen wie stier auf die Seitenwand vorn links, starr auf diese zu).

Beatrice: (zwei Schritte vor ihm zurückgetaumelt; die Augen geschlossen; in namenloser Qual) ...

Hollrieder: (von allen weggedreht, gegen die Seitenwand links, in stummer Wut und Empörung).

Lipsius: (zu Beatrice; seit ihrem Ausbruch wie verändert; fast verächtlich zu Hollrieder hin) Und diesem ... Mann ...

Hollrieder: (zu Url; aus der selben Stellung) Mach die Tür auf!

Url: (stumme, flehende Gebärde mit erhobenen Händen zu Lipsius).

Lipsius: (der sich nicht vom Platz rührt; wieder zu Beatrice; schwer) Du willst mich ... nicht mehr hören? ...

Beatrice: (stumm; schneller, scheuer Blick zu Hollrieder rüber).

Hollrieder: (fast erstickt) Warum ist er nicht schon fort?

Url: (jetzt leise die Tür öffnend).

Lipsius: Ich frage dich ... nochmal!

Hollrieder: (in der gleichen Stellung wie vorhin; mit Aufbietung seiner ganzen Willenskraft) Ich ... stehe für mich nicht mehr! ...

Lipsius: (nachdem er nochmal auf irgend ein Zeichen Beatrices, die ihn nicht mehr ansieht, vergeblich gewartet) Es ist vielleicht ... (nach einem unwillkürlichen Blick zu Hollrieder rüber) meine letzte Bitte! (als sie auch darauf

schweigt, sich langsam zum Gehn anschickend) Gut. Dann ... weiß ich ... (mit sehr deutlich unterstrichner Betonung) was ich zu tun habe.

Hollrieder: (wie vorhin) Verbrecher! ...

Lipsius: (der unter diesem Wort zusammengezuckt ist, wie unter einem Peitschenhieb; unwillkürlich haltmachend) ...

Beatrice: (die ihm mit den Augen gefolgt ist; zu Hollrieder rüber; stockend) Laß ihn nicht ... so von dir! ... Es genügt ... (schaudernd) daß ein ... Schrecklichstes geschehn ist! (Lipsius, unter diesem direkten Geständnis, mit einem Blick nach Beatrice, sich mit Gewalt aufrichtend; auch an Url und Hollrieder hat man einen entsprechenden Eindruck bemerkt).

Hollrieder: (nach einer kurzen Pause; noch immer in der selben Stellung) Wähle!

Lipsius: (Beatrice, unter seinem Blick, nach kurzem Schwanken, wie automatisch, zwei Schritte auf ihn zu; auf eine kurze Bewegung Hollrieders, der sich in diesem Augenblick wie instinktiv halb nach ihr umgedreht, ebenso wieder auf ihren Platz zurück) Die Wahl ... (jetzt an ihr vorbei auf die Tür zu; die Rosen nach einem kurzen, unwillkürlichen Stutzen absichtlich zu treten vermeidend) soll dir erspart bleiben! ... (die Tür fassend) Ich werde mein Leben ... zu tragen wissen! ... (mit einem letzten Blick nach ihr) Um deinetwillen! (ab, während die Augen Beatrices in seltsam irrem Ausdruck ihm gefolgt sind; die Tür hinter sich schließend).

Url: (nach einer kurzen Pause; da keiner von den beiden andern sich regt) Das war ... meine Schuld! ... (zu Beatrice rüber) Ich hätte nicht ohne Sie ...

Hollrieder: (auch jetzt noch wie vorhin; ohne sich umzudrehn) Du hast das Beste gewollt!

Url: (tiefst schmerzlich) Grade das ... was ich mit aller Kraft ... hatte verhindern wollen, habe ich jetzt ... durch

mein unglückliches Handeln . . . heraufbeschworen! . . . (wieder zu Beatrice rüber) Sie werden mir das nie . . . verzeihen können!

Beatrice: (nach einer kleinen Pause; mit einem Blick über den Raum hin; letzte innere Müdigkeit) Ich werde jetzt auch gehn.

Hollrieder: (erst jetzt wieder ihr halb zugewandt) . . . Du? . . .

Beatrice: (vor sich wie auf etwas Unabwendbares in die Ferne sehend) Ja.

Hollrieder: (stumm; ihr jetzt ganz zugewandt).

Beatrice: (drei ganz langsame, schlaffe Schritte auf die Tür zu).

Hollrieder: (ihr nachblickend; stockend) Du willst dich mir nicht mehr . . . vertrauen? . . .

Beatrice: (stehngeblieben; sich nach ihm umblickend; dann traurig den Kopf schüttelnd).

Hollrieder: Und das . . . „Leben" . . . auf das wir für uns gehofft hatten?

Beatrice: (wie abwesend; als hätte sie seine Worte gar nicht gehört) Der Traum . . . ist jetzt aus.

Hollrieder: (nach einem letzten, kurzen Kampf mit sich selbst) Du bist mir . . . die selbe geblieben . . . die du mir warst!

Beatrice: Wenn ich dir das . . . auch nur einen Augenblick glauben wollte . . . Du versündigtest dich ja . . . damit an dir selbst!

Hollrieder: (mit steigender Eindringlichkeit) Du sollst es mir glauben! Du . . . darfst es mir glauben! . . . Ich will, daß du s mir glaubst!

Beatrice: Es gibt Dinge ... gegen die wir mit all unserm Willen ... machtlos sind.

Hollrieder: (sie groß ansehend; aufgerichtet) Du ... beleidigst mich!

Beatrice: (leise) Hab Erbarmen!

Hollrieder: (der sie noch einen Augenblick angesehn hat, wie mit einem plötzlichen Entschluß auf die Tür zu und Hut und Mantel abhakend, den er sich über den linken Arm wirft; zu Url rüber; in seiner Stimme wieder die alte Energie) Du wirst aus England die Nachricht von unsrer Trauung erhalten! (schnell an den Tisch zurückgegangen, auf den er aus der Tasche seinen Schlüsselbund legt und von ihm, wie mechanisch, ein gefülltes Zigarrenetui einsteckt) Du schickst uns alles nach. Wir reisen jetzt nicht erst morgen, wir reisen sofort.

Beatrice: (die ihm zuerst nachgestarrt, als verstünde sie ihn gar nicht, wie angstvoll vor ihm zurückweichend) Nein! ...

Hollrieder: (am Tisch, auf seine Art „reisefertig", zu Url) Sag ihr Adieu.

Beatrice: (die Augen nur auf Hollrieder; sich bis ins letzte steigernd) ... Nein! ... Nein! ... Ich ... Du darfst nicht! Du ...

Hollrieder: Du sollst dich noch nicht entscheiden.

Beatrice: Uns trennt eine Kluft, die ... Du würdest mich ... über kurz oder lang ... ja doch nur ... Ich ... (wie vor ihm fliehend, halb rückwärts auf die Tür zu) Bleib! ... Bleib!! ... Ich ... (die Tür aufreißend; schluchzend) kann nicht mehr! ... (ab).

Hollrieder: (der solange, ihr nachblickend, am Tisch stehngeblieben war; die Linke schon auf dem Drücker; nach Url, ihm die Hand hinhaltend) Ich halte mein Wort! ... Leb wohl!

Url: (der seine Hand ergriffen hat) Leb wohl!

Hollrieder: (ab).

Url: (einen Augenblick auf die geschlossene Tür starrend und lauschend, wie draußen Hollrieders schnelle Schritte verhallen; dann, die Linke vor der wie schmerzenden Stirn, mit geschlossenen Augen langsam, fast automatisch, bis in die Mitte des Vordergrunds; einen Augenblick so stehend, dann nochmals, die Augen immer noch geschlossen, die Hand noch vor der Stirn, wie sich selbst einen gefaßten Entschluß bestätigend, nickend. Flüsternd, kaum hörbar) Jetzt. (steht noch einen Moment da, läßt die Hand schlaff sinken und schleppt sich mit stockenden Schritten bis vor das Schränkchen über der Chaiselongue rechts, wo er wieder stehnbleibt; die Augen wie hypnotisiert auf das Schränkchen, den rechten Arm schon halb erhoben, dreht sich sein Blick nach den Rosen, und sein Arm sinkt ihm wieder. Plötzlich, kopfschüttelnd, energisch) Nein. (nochmals, aufatmend, mit letzter Entschiedenheit) Nein! ... Nein!! ...

Musmann: (nach dem ersten „Nein" Urls durch die Tür links, die er lautlos geöffnet hat; auf Spitzzehen bis gegen die Mitte der Bühne; das Gesicht hämisch auf Url gerichtet; leise loskichernd) ...

Url: (der, zusammengefahren, die Hände geballt, mit gerunzelter Stirn sich nach ihm umgedreht hat; entsetzt) Wo waren Sie?

Musmann: (verschmitzt „diabolisch" auf das Schränkchen deutend; entsprechende Geste) Man knipst, und denn springt das so auf! (Bewegung, als ob er einen Schnaps hinterkippe) Hupp ... und ... (markierend, als ob ein Vergifteter taumelnd hinschlüge; vorm letzten Moment sich wieder hochruckend) Nee! ... Nu grade! ... Jetzt ... haben wir se! ... (vor Haß funkelnd und auch die Rosen dabei nicht überblickend) Alle!!

Url: (von seinem Schrecken sich jetzt erst ermannend, auf ihn zu) Was Sie auch gehört haben! Sie werden zu niemand ...

Musmann: (ihn auf einmal wie seinen Kumpan und Vertrauten behandelnd) Jetzt sind ... (ihm auf die Schulter klopfend) wir an de Reihe! Wenn ich jetzt ... pfeife ... (plötzlich im Ton umschlagend; knirschend vor sich hin) Dieses ... W ... Weib!!

Url: Kommen Sie zu sich!

Musmann: (bereits dicht vor einem Anfall) W ... Wasser! ... Wasser! ...

Url: (schnell nach dem Tisch, wo er aus einer Karaffe mit zitternden Händen ein Glas füllt).

Musmann: (in schäumendem Grauen vor sich selbst; plötzlich mit der geballten Linken sich zuerst die Brust schlagend, dann von oben die linke Schädelhälfte, zuletzt mit beiden Fäusten sich den Sitz und Urquell aller seiner Qualen bearbeitend; die Worte alle einzeln, mit gleicher Wucht, in gleichem Tempo, wie Hammerschläge) Ich ... bin ... ein ... Schuft!! ... Ich ... bin ... ein ... Schuft!! ... (während der Vorhang sich bereits schließt) Ich ... bin ... ein ...

(Vorhang)

Fünfter Akt.

(Die Bühne ist fast vollkommen dunkel. Im Hintergrund sehr große Scheiben, gegen die Regen schlägt. Dann schlurft, stolpert und grunzt es, und in eine Tür rechts wird von außen ein Schlüssel geschoben. Die Tür springt auf, und ein matter Lichtschein fällt vom Korridor her in das Atelier Hollrieders.)

Url: (kleiner steifer Hut, dunkler Überrock mit hochgeklapptem Kragen, darunter Kleidung wie immer; von der Türschwelle in den Korridor zurück) Kommen Sie! (bugsiert Musmann in den Raum bis zur Mitte).

Musmann: (während Url ihn noch an der Schulter hält) Hpff! . . .

Url: Darf man Sie jetzt n Augenblick loslassen?

Musmann: (der schwer geladen hat) Alle=mmal!

Url: (an den Tisch getreten, wo er im Halbdunkel hörbar nach Streichhölzern tastet) . . .

Musmann: Sie sind ja . . . n juter . . . Kerl! . . . Gegen Sie . . . hab ick nischt!

Url: (nachdem er eine gefundene Schachtel geschüttelt) Endlich.

Musmann: Ihn . . . hab ick überhaupt . . . das Leben jerettet!

Url: (entzündet ein Streichholz und steckt mit ihm die oberste Kerze des Rokokoleuchters an) Erst mal . . . Licht! (im schwach erhellten Raum sieht man: die Wände sind von Bildern ganz leer. Statt ihrer, zwischen dem Regal und der Tür links, ein großer, kaufmännisch=kartothekisch eingerichteter, dunkler Arbeitsschrank mit

vielen Abteilungen und Fächern, in denen, ebenso wie auch auf dem Tisch, einige Papierrollen liegen. Auf der Staffelei noch immer die „Kameraden". Der Wandkalender zeigt als Datum den Ersten November).

Musmann: (sich umblickend und erst jetzt merkend, wo er sich befindet, zusammenschreckend; jedoch nicht zu heftig, da sein ganzer Zustand ihn seelisch gleichsam wie mit Schleim überzieht) Hier? . . . (nachdem Url eine zweite Kerze angesteckt; von dem Ort, an dem er sich befindet, noch „unsympathischer" berührt; zwei Schritte rücklings nach der Chaiselongue zu) Nee! . . .

Url: (nun noch eine dritte Kerze der zweiten gegenüber ansteckend) An . . . die . . . Stuckerfahrt werd ich denken!

Musmann: (scheuer Blick nach der offen gebliebnen Tür zurück) Und . . . bei mir . . . (stumpf vor sich hin) doch nich! . . . Nirgends!

Url: (nachdem er die Streichholzschachtel, die er noch immer in der Linken gehabt, auf den Tisch geworfen; energisch nach ihm zurückgedreht) Warum wollten Sie denn immerzu aus der Droschke springen? . . . (den Leuchter vom Tisch hebend) Sie hatten wohl Angst, ich würde Sie gleich nach dem Polizeipräsidium schaffen?

Musmann: (einige Schritte zurücktorkelnd; der Schreck ist ihm so in die Beine gefahren, daß ihm von jetzt ab die ganze Szene über die „P"s nicht mehr parieren) P . . . P . . . Polizeipräsidjum? . . . Ich hab doch . . . bloß . . .

Url: (mit dem Leuchter, den er hoch hebt, vor Musmann, der sich nur mit Mühe auf den Beinen hält).

Musmann: (vor ihm zurück; drei dumpfe Auftapfe auf den Fußboden, die die Stille durchbrechen; sein Hut ist zerbeult, sein langer Paletot ist beschmutzt und an der linken Tasche aufgerissen, das rechte Ende seines Hemdkragens ragt zerknittert, als ob man ihn gewürgt hätte, bis übers Ohr).

Url: Sie sehn aus! ...

Musmann: Sſſauwetter ... verdammtes!

Url: (in seinem Ton während dieses ganzen ersten Teils der Szene wie ein Arzt zu einem Kranken; eine nicht verdammende, aber doch gewisse, feste Entschiedenheit) Seit wieviel Nächten sind Sie wieder nicht nach Haus gekommen?

Musmann: (philosophisch vor sich hin) Das jeht nu so ... schon ... den ... sechsten ... Monat!

Url: Sie sollen Ihr Messer gezogen haben! ... Erst dann hat man Sie an die frische Luft gesetzt!

Musmann: Die ... B ... brüder!

Url: (mit dem Leuchter nach dem Tisch zurück) Bis in die verrufensten Viertel muß man Ihnen immer nachkriechen! ... (den Leuchter auf den Tisch setzend) Sie frequentieren ja nur noch die niedrigsten Verbrecherdestillen!

Musmann: (dumpf zornig vor sich hin) Wenn ... andre Leute ...

Url: (auf dem Wege nach dem Schrank, an dessen dem Zuschauer abgekehrter Seitenwand rechts er an einen Haken seinen Hut anhängen will; einen Moment wartend und nach Musmann zurückblickend).

Musmann: P ... Paris! ... Die ... Turteltäubchen! ...

Url: (seinen Hut anhängend) Ah, so.

Musmann: (vor der Vorderkante „seines" Bildes; stier nach dem Zuschauerraum) Hat er erst immer ... so getan ... als ob er der reine Wüstenheilje wär ... und nu ... (verdächtige Gebärde, die Url in diesem Moment zum Glück nicht sieht: rundgespreizte Finger, um Brüste anzudeuten, dann linkisch kurze, empörende Geste mit der Rechten nach hinten

rum, um auch hier die betreffende Rundung zu markieren. Darauf verächtliche, tolpatschige Geste mit der Linken, als ob er, wie üblich, etwas von sich würfe, Gespucke und so weiter; alles in ganz wenigen Augenblicken und halb taumelnd) Fatzke!

Url: (der sich inzwischen auch seines Überrocks entledigt hat; ihn noch in den Händen; halb zu Musmann zurückgedreht; mit einsetzender Ungeduld) Reißen Sie sich doch mal endlich ... (den Rock jetzt anhängend) mit Ihrem Innern los von den beiden! ... (an den Tisch zurück) So viel sollte Ihnen doch nachgerade so gut wie gewiß sein: in diesem Leben werden Sie sie kaum wiedersehn!

Musmann: (unruhig nach der noch immer offnen Tür) Sie ... werden schon ... noch kommen!

Url: (über den eigentümlichen Ton, in dem Musmann diese Worte vorgebracht hat, doch eine Sekunde stutzig; dann leicht ironisch) Höchst wahrscheinlich. (auf die Tür zu, die er schließt) Vielleicht sind sie sogar schon unterwegs.

Musmann: (dem es bei dieser Perspektive nicht recht geheuer scheint; sich nochmals umblickend; dann halb nach dem Leuchter zugedreht; aus einer dumpfen, knurrenden Unzufriedenheit mit sich selbst) Sitzt das da immer ... über seinen dummen ... Grundrissen und ... Tabellen, über seinem ... lächerlichen, übergeschnappten ... Friedrichstraßenpassage ... Schwindelunternehmen und ... rechnet und ... rechnet und ... und ... unsereens ...

Url: (zu ihm getreten; trotz seines Ekels halb mit Mitleid) Nu ziehn sich mal Ihren schrecklichen Mantel aus!

Musmann: Nee! ...

Url: Ich werd Ihnen helfen.

Musmann: (einen halben Schritt vor ihm zurück; noch hartnäckiger) N ... nee!

Url: (ärgerlich an den Tisch zurück, wo er einen etwas verschobenen Schirm zurechtrückt) Na also dann machen Sie, was Sie Lust haben!

Musmann: (wieder wie vorhin; nur gesteigert) Nischt... kann eener mehr! ... Nischt! ... (knirschend) Dieses... W ... Weib!!

Url: (vom Tisch nach ihm hinblickend) Es war wieder mal eine Donkischotterie von mir sondergleichen, daß ich Sie nicht Ihrem Schicksal überließ! (verstimmt auf das Regal zu).

Musmann: (stumpf-grübelnd vor sich hin) La bella... „Cenci!" ... (langsam; als ob eine alte, sehr starke Erinnerung in ihm erwacht) Da ... hab ich mal ... sone... Tijerin jesehn! ... Der ... Blick! ...

Url: (der schon bei dem Wort „Tijerin" stehngeblieben und nach ihm hingeblickt, wieder von ihm abgewandt noch etwas weiter nach vorn) Sie kommen immer wieder auf die selbe Vorstellung zurück!

Musmann: (der gar nicht auf ihn gehört hat; noch bei seinem „Blick") Da waren ... (den rechten Handteller, während er vor sich hinstarrt, lose schaukelnd) Dinge ... drin ... Dinge ... (abbrechend; geduckt mißtrauisch; zu Url rüber; halb als ob er sich vergewissern wolle, wie weit er ihm da eigentlich trauen darf) Es gibt doch ... Fernsuggestion? ...

Url: (beim Wort „Dinge" lauschend wieder stehngeblieben; forschend stutzend nach ihm zurückgedreht; kein Wort).

Musmann: (verschmitzt-blöde vor sich hin) Wenn man ... ne Nadel nimmt ... und man hat ... zum Beispiel ... ne Photographie von wem ... und durchsticht ihr ... den Kopf ... bloß son ... bißchen ... glauben Sie ... daß das was ... hilft?

Url: (der bei dem Wort „Kopf“ unwillkürlich etwas zurückgezuckt war) Ich habe Sie wiederholt . . . vor dem Bild gesehn! Ich glaube jetzt wirklich, Sie wären imstande . . . (wieder seinen Weg zurück) Gott sei Dank, daß die Sezession gestern geschlossen ist! . . .

Musmann: (befriedigt vor sich hin) Der wird sich . . . freuen!

Url: (der wieder haltgemacht) „Der“? . . . Wieso? . . . Wer?

Musmann: Achtzichdausend Mark! . . . Total . . . überjeschnappt! . . . Für son Schinken! . . . (schadenfroh in sich hineinkichernd) Nu . . . kannern sich . . . sauer kochen!

Url: (auf seinem Gang weiter) Daß dieser Preis Ihnen kein Vergnügen war, während Sie mit Ihrem Bild . . .

Musmann: (ihn unterbrechend; mit sofort einsetzender Heftigkeit, die sich schnell bis zu letzter, schäumender Wut steigert) Aufhängen . . . müßte man die ganze . . . Package! . . . Aufhängen! . . . Mit . . . Petroljum bejießen . . . und denn . . . anstecken! . . . „K . . . K . . . Kritiker!!“ Alle haben se . . . Jeld jekricht! . . . (vor dem Bild; mit dem Finger zeigend) Ich hab den . . . Schnee jemalt! Ich!! . . . Ooch den Zaun! Und die . . . Pulle! Und die . . . Jasanstalt!! . . . Überhaupt! . . . Nischt hatter jemacht! Janischt!! Nischt!! Keen Strich!! . . . (ihm, lockend, von weitem, mit gehaktem Finger winkend; dann auf das Porträt Hollrieders zeigend) Kiekst? . . . Wie er aussieht? . . . Wie ick ihn . . . heimlich . . . Den . . . Bullenbeißer? Den . . . Schlagdot? Den . . . Dummkopp? (in sich reinkichernd) Und dafor . . . willstet jloobn?

... Dafor ... hat er mir noch ... jelobt, det ick ihn nich ... jeschmeichelt hab! (in ein triumphierendes Glucksen ausgebrochen).

Url: (angewidert, hart) Nu lassen Sie mal Ihre Destillenwitze!

Musmann: Die ... Maulschnauze! Die ... Glotzen! Det ... Kinn! Verjiften hatter mir wolln!! Verjiften!!! ... (fast auf das Bild eindringend, als ob es der Gehaßte selbst wäre) Dieb! ... Giftmischer! ... Blutschänder!!

Url: (seit dem Wort „Petroljum", fast schon am Tisch, stehngeblieben; vor seinem Ausbruch wie gelähmt) Hören Sie auf!

Musmann: (noch stärker) Blutschänder!! (ihn plötzlich groß anstierend) Du ... (den rechten Arm wie drohend erhoben, einige Schritte schwer auf ihn zu) Daraus ... mach ich dir was! ... Wie ers mir immer ... ins Jehirn telepathiert! ... Jenau so! ... Erst ... der Alte ... dann ... (stiert vor sich hin, als ob er ein ihn unsagbar Quälendstes leibhaft vor sich sähe; fast zischend) Diese ... Jemeinheit! ... Alles ... was er mit ihr tut ... bloß immer ... damit ich dabei bin! ... (knirschend) Und das muß ich ... nu aushalten!!

Url: (aus seinem Grauen ihn anstarrend) Sind Sie ein ... Mensch!

Musmann: (von neuem zu ihm; seine Augen blinkern) Merkste? (mit schlenkernden Fingern nach der Tür links) Dazu hat er mich damals ... hinter die Tür jesteckt! ... Das war sein ... Meisterstück!! ... (auf ihn zutaumelnd und den vor ihm Zurückweichenden, wie vertraulich, am

Rockknopf packen wollend) Kennste Goya? ... Haste mal was ... von Rops jesehn? ... Anspucken! ... Anspucken sollste ihn noch! ... Anspucken!!

Url: (vor Ekel und Abscheu fast keuchend) Machen Sie ... daß Sie jetzt zu sich rüber kommen! ...

Musmann: (der vor Urls Ton wieder zurückgetaumelt war; durch seinen Paroxysmus ganz erschöpft; von der Seite nach dem Ausgang rechts schielend) Nee! ... (sich umdrehend und plump-äppisch, leicht wankend, auf die Chaiselongue zu) Lieber schon ... (gähnend) Uuha! ...

Url: (nachdem er sich ermannt hat, und aus dessen Ton jetzt auf einmal eine ihm sonst fremde Härte klingt; ihm nach; fast bis zur Mitte der Bühne) Ich werde Ihnen sagen: Sie fürchten sich!

Musmann: (sich mit Gewalt einen Ruck gebend; irritiert-ängstlicher Blick nach Url zurück, der stehngeblieben ist) ...

Url: (ihn scharf beobachtend) Sie können nicht mehr mit sich allein sein! ... Seit sich Ihr ... Opfer damals ...

Musmann: (erst jetzt sich von seinem Fleck losreißend; wieder nach der Chaiselongue hin) Ich ... hab den ... Ollen nich ... dodt jemacht!

Url: O nein. Nicht direkt. Aber ...

Musmann: (auf die Chaiselongue stierend) Dafor ... schmeißen se ihm ooch ... in der Sezession ... jetzt ne Kollektivausstellung!

Url: (fast grausam) Das regt Sie wohl wieder auf?

Musmann: (vor der Chaiselongue, auf die er noch immer starrt) Mit dm ... Meechn aus m ... Schlafzimmer ... als Pjäß de ... Resistangß! ... Da wird Berlin ... Oogn machn!

Url: Es war eine übel angebrachte Großmut von mir, damals nich gleich alles aufzubieten, um Sie festzusetzen!

Musmann: (stumpf wütend; halb nach ihm zurückgedreht) Ich! . . . Ich! . . . Immer ich!

Url: Daß Sie es mir jetzt nachträglich nicht zugeben werden, ist selbstverständlich. Sie haben mit Ihren Ausstreuungen und Drohungen nicht geruht, als bis Sie dem armen Gehetzten schließlich den Revolver in die Hand und die Kugel aus dem Lauf zwangen!

Musmann: (schon fast hin- und herschwankend) Das hat er mir . . . auch suggeriert!

Url: Um möglichst schnell in den Besitz der fetten Millionenerbschaft zu gelangen. Natürlich! . . . Und die infame, niederträchtige Verdächtigungs- und Verleumdungskampagne, die sich dann nach erfolgter Testamentseröffnung . . . mit diesem Ihrem Wahnsinn als Grundlage . . . in einer gewissen Presse gegen ihn selbst entspann? . . . Die hat er Ihnen wohl auch suggeriert?

Musmann: (nach ihm zurückgedreht; ihn anstarrend) Mm m?

Url: Na wer anders als Sie hat denn dahinter gesteckt?

Musmann: (ihn feindlich von der Seite messend; verächtliche Handbewegung, wie mit ihm fertig) Pfff! . . .

Url: (angeekelt sich von ihm abwendend und nach dem Regal zu) Sie wußten leider nur zu genau; selbst wenn der durch den Kot Geschleifte, dem man seinen jungen, unerhörten Ruhm beneidete, von seinem freiwilligen Exil aus sich hätte verteidigen wollen . . . der Name seiner ihm eben erst angetrauten Frau, der Universalerbin, der

in die allgemeine Erregung wie eine Bombe geplatzt war ... (sich auf ein knackendes Geräusch umdrehend; sieht, wie Musmann, der auf Spitzzehen nach der Chaiselongue geschlichen war und erst eine kleine Weile horchend gesessen, es sich heimlich auf ihr bequem macht). Sie! ... (auf ihn zu) Sie wollen doch nicht etwa hier Ihr Nachtquartier aufschlagen?

Musmann: (sich lang ausstreckend, wobei er ihm den Rücken dreht) Scht ... uß! ...

Url: (ihn rüttelnd) Ich muß doch sehr bitten!

Musmann: (stöhnend).

Url: (von ihm ablassend) Widerlich! ... (nach einer kleinen Pause; schon in der Mitte der Bühne und von dort nach dem Regal zu) Jedenfalls wird Ihnen jetzt wenigstens eins aufgegangen sein: daß man Ihnen bei allen Ihren saubern Manipulationen sehr genau auf die gelenken Finger gesehn hat! ... (rechts nach dem Tisch biegend) Und das lassen Sie sich doch ja noch gesagt sein: bei der geringsten Handhabe! Von jetzt ab gibts keinen Pardon mehr! Ein Gemeingefährlicher wie Sie gehört hinter Schloß und Riegel!

Musmann: (erster Schnarchlaut).

Url: (sich nach ihm hindrehend und bis zur Mitte der Bühne) Der schläft wohl schon gar!

Musmann: (leiser werdend) ...

Url: (jetzt unmittelbar vor ihm) Da hab ich mir was Schönes eingebrockt! ... (über ihn leicht, halb widerwillig, eine Decke spreitend, die auf der Chaiselongue gelegen; dabei dreimaliges, angeekeltes Ächzen; wieder von ihm abgewandt und auf den Tisch zu) Ich ... danke! (hebt vom Tisch den Leuchter, steht eine Sekunde wie nachsinnend, geht dann mit dem Leuchter, den er ein klein wenig höher hebt, etwas auf den Schrank zu, als

wollte er noch arbeiten, steht so abermals einen Moment und dann ganz leichthin) ... Ach ... (sich wieder umdrehend) Morgen! ... (er will nun quer über die Bühne nach seiner Kammer. Es klopft. Einen Augenblick dastehend, als hätte er nicht recht gehört; dann den Leuchter wieder zurückstellend und auf die Tür zu, die er öffnet. Er erblickt vor sich Beatrice; zurückgeprallt; die Klinke noch in der Linken) Sie!? ...

Beatrice: (in dunklem Reisemantel, unter dem sie diskrete Trauerkleidung trägt; an ihm vorbei in den Raum tretend; langsam, wie hypnotisiert auf das Regal zu; in ihrem ganzen Wesen eine große Müdigkeit und Erschöpfung; ungefähr in der Mitte der Bühne stehngeblieben; leise) Ja. (wie fremd den Raum musternd; ganz kurze Pause; ohne sich nach Url umzudrehen) Sie haben uns nicht ... (ihn jetzt erst mit einem Blick streifend, dann wieder durch den Raum) erwartet?

Url: (von seiner Überraschung noch immer nicht ganz zu sich gekommen; mit einer hilflosen Geste die Tür schließend).

Beatrice: (ohne ihn anzublicken) Ich dachte es mir! ... Aus Ihren Briefen! ... Sie leben hier ... (Blick nach Tisch und Arbeitsschrank) unter Ihren Plänen ... wie auf einem Leuchtturm! ... (hat jetzt Musmann entdeckt, nach dem sie, leicht vorgebeugt, spähend hinüberblickt; fragender Blick zu Url, der erst jetzt die Klinke losläßt).

Url: (halb zu ihr, halb zu Musmann rüber) Ich las ihn ... vor noch nicht einer Stunde ... in der Friedrichshaingegend auf. Seit er nicht mehr malt ...

Beatrice: (rasch abwehrende Geste; müde auf den Tisch zu, vor dem sie sich langsam nach Url zurückdreht. Kleine Pause. Ihn plötzlich voll anblickend. Letzter, erschütterndster Tonfall, als ob man sie ins eigne Herz getroffen) Das ... Bild ist zerstört! ...

Url: (der bei dem Wort „Bild“ zusammengezuckt war; entsetzt auf sie zu) „Das ...“?

Beatrice: (schwer; alle drei Silben stark betont, vor der dritten noch ein Einschnitt; klagender, unterdrückter Zorn; Url immer noch anblickend) Absichtlich!

Url: (der vor ihrem Schmerz stehngeblieben war; den Zusammenhang sofort ahnend; jedes Wort stärkst fragend) Ihr ...? Ihr ...? Bild ...?!

Beatrice: Die ... Tat ... eines ... (nach Musmann rüber, zu dem Url jetzt ebenfalls blickt) Wahnsinnigen ... (wieder zu Url) oder ein ... Racheakt!

Url: (fast atemlos; mit einem nochmaligen Blick Musmann streifend) Hat man ... einen Anhalt?

Beatrice: (sich nur mühsam wieder zusammenraffend) Wie es scheint ... noch nicht. Wir erhielten nur das Telegramm ... und erreichten grade noch den Zug.

Url: Und wo ist Ihr ... (stockend) Mann?

Beatrice: (als ob dieses Wort sie innerlich getroffen hätte; einen Augenblick ebenfalls stockend) Der fuhr eben vom Bahnhof ... sofort nach der Sezession.

Url: (wieder, wie vorhin, halb nach Musmann) Hat er schon ... Verdacht auf ihn? Oder sonstwie irgend eine Vermutung?

Beatrice: (ausweichend; wie in eine weite Ferne vor sich hinsehend) Ich ... weiß es nicht.

Url: Das geringste ... Nachdenken müßte ihn doch ... Es ist für mich ... gar kein Zweifel! Ich behaupte sogar ... mit aller Bestimmtheit ...

Beatrice: Auch für mich ist kein Zweifel.

Url: (auf Musmann zu) Er darf ihn hier unmöglich ...

Beatrice: (Geste) Nein. Lassen Sie ihn! Sie können ihm dann ... auf diese Weise ... für den Notfall gleich

versichern . . . Sie wären die letzten vierundzwanzig Stunden . . . jede Minute mit ihm zusammen gewesen! . . .

Url: (wieder nach ihr zurückgedreht) Erst jetzt . . . faß ichs! . . . Ein Werk, das so . . . zitterndstes Leben war! . . . Nach allem, was über ihn hereingebrochen . . . muß das in ihm aussehn!

Beatrice: Die Art . . . wie er mir von dem Geschehenen Mitteilung machte . . . verriet mir deutlich, was ihm sein Werk in der Zwischenzeit . . . wieder geworden war.

Url: (mit einem erneuten Blick auf Musmann) Um Gotteswillen! (wieder zu Beatrice) Bei seiner Maßlosigkeit! . . . Wenn er dahinter käme!

Beatrice: Er darfs nicht! . . .

Url: Wann hat man es entdeckt?

Beatrice: Gestern Nachmittag, als die Sezession geschlossen wurde.

Url: (wieder mit einem unwillkürlichen Blick nach Musmann zurück) Nun . . . versteh ich! . . . (in seiner Verfassung erst jetzt ihre absolute Erschöpftheit bemerkend) Verzeihung! . . . (ihr am Tisch den rechten Sessel zuschiebend) Ich war von Ihrer Eröffnung . . . so konsterniert . . . Sie müssen ja todmüde sein!

Beatrice: (ihre langen Handschuhe ausziehend, die sie in eine Tasche ihres Mantels steckt, während Url hinter ihr um den Tisch geht und die übrigen vier Lichter anzündet) Danke. (sie legt auch den Hut ab; nach dem Bilde hin; während sie den Mantel aufknöpft) „Kameraden!" . . . Das hat ihm gekostet! . . .

Url: (links vor dem Tisch; sie anstarrend; nach einer kleinen Pause) Sie tragen . . . Trauer.

Beatrice (die sich gesetzt hat) Sollte ichs nicht?

Url: Allerdings. Nur... (abbrechend) Verzeihn Sie.

Beatrice: Sie dürfen zu mir ... ganz offen sein. Sprechen Sie ruhig alles aus.

Url: Es ... schoß mir nur durch den Kopf. Ich ... Wie konnten Sie es nur ... über sich gewinnen, Ihren Mann jetzt ... in diesem Augenblick allein zu lassen?! ...

Beatrice: Ich?...(wieder aufgestanden) Sein linker Stiefelabsatz ist ihm mehr wert ... (jäh abbrechend; an die Glastür tretend, durch deren dunkle Scheiben sie hinausstarrt; nachdem sie sich wieder gefaßt hat, sich wieder in den Raum zurückdrehend) Und außerdem wars ja auch meine Pflicht (mit einem Blick nach Musmann) Sie zu warnen. (Url: nicht fähig, vor Erschütterung auch nur ein Wort zu sprechen. Beatrice, wieder an den Sessel getreten, andrer Tonfall) Er hat Ihnen die ganzen Monate nichts geschrieben?

Url: (mühsam) Wir korrespondierten ... nur rein geschäftlich.

Beatrice: (während ihr Blick die leeren Wände streift) Wegen der Bilderverkäufe.

Url: Persönliches haben wir nie berührt.

Beatrice: (leis mißtrauischer, sich vergewissernder Blick nach ihm, auf den hin Url etwas zur Seite sieht; etwas veränderter Ton) Wie wir beide auch. (dann nicht ohne einen gewissen kleinen Vorwurf in der Stimme; einige Schritte nach rechts, dann auf das Regal zu) Sie hätten das Geld, das ich Ihnen für Ihre Idee zur Verfügung stellte, nicht zurückweisen sollen.

Url: (zögernd) Ich wollte nicht ... ohne sein Wissen ... (Beatrice nach ihm rüberblickend; Url mit

einem Blick über die leeren Wände) Und als sich dann hier ... durch meine Tätigkeit als sein unumschränkter Sachwalter ... die ersten Anknüpfungen ganz von selbst ergeben hatten ...

Beatrice: (im Weitergehn auf das Regal zu; ohne nach ihm hinzublicken; halb automatisch) Dann darf man Ihnen ja also schon fast ... gratulieren!

Url: (Geste; ihre Gratulation bis zu einem gewissen Grade akzeptierend).

Beatrice: (vor dem Regal; mit den lose gespitzten Fingern der Rechten leicht über einige Tasten gleitend, ohne daß ein Ton erklingt; melancholisch bitter) Die sieben ... Verwandlungen! ...

Url: (nach einer kurzen Pause; bis zur Mitte der Bühne; dann nach ihr zurückgedreht; langsam) Ich habe Ihre Einwilligung zur Ausstellung des gesamten (dieses letzte Wort ganz besonders und eigentümlich betont) künstlerischen Nachlasses den Herren von der Sezession übermittelt. In drei Tagen bereits ...

Beatrice: (nach ihm zugedreht, hastig) Jenes Original befindet sich doch nicht schon dort?

Url: (erschreckt; die rechte Hand vor der Stirn; ihm taucht auf, wie Hollrieder jetzt in der Ausstellung usw.; beide sehen sich einen Augenblick wie ratlos an).

Beatrice: (vor ihrer Vorstellung zusammenschauernd) Wenn ers gesehn hätte! Jetzt! In seinem ... Aufruhr! ...

Url: (wieder auf seinen Platz links; wie nach einem Ausweg suchend) Es wäre ein fatalstes ... Zusammentreffen!

Beatrice: (sich aufraffend; mit dem Versuch, sich zu beruhigen; bis in die Mitte des Vordergrunds) Ich durfte

nicht anders handeln. Ich war das dem Andenken meines ... (das Wort nur zögernd aussprechend, als ob es ihr Schmerz bereite; Url unwillkürlich abgewandt) Vaters schuldig! Es bleibt ... sein eigentlichstes Werk.

Url: (wieder ihr zugewandt; mühsam; die linke Hand, den Arm ausgestreckt, auf der Lehne des linken Sessels) Auch auf mich war der Eindruck ... ein elementarer gewesen!

Beatrice: (sich nach ihm zurückdrehend und auf den Tisch zu; kleine Pause; nachdem sie sich gesammelt hat; sich setzend) Ich habe ... eine Frage an Sie.

Url: (hinter den Sessel links getreten; zögernd; nicht ganz sicher, wie er sich dazu stellen soll) Ich ... ahne nicht.

Beatrice: (zu ihm aufblickend) Werden Sie sie mir ... beantworten? (auf sein Stutzen) Der Wahrheit gemäß?

Url: (leicht bestürzt) Wenn es in meiner ... Macht und Möglichkeit liegt?

Beatrice: (nach einer wieder ganz kurzen Pause; absichtlich andrer Tonfall; ihn dabei nicht anblickend) Die erste Zeit, die wir in London verlebten, war für mich ... ich muß heute leider ... überzeugt sein, nur für mich ... eine seltsam glückliche! ... Trotz des ... entsetzlichen Hintergrundes ... ich hätte es nie zu hoffen gewagt ... sie war für mich ... fast schattenlos! ... Schließlich ... freiwillig ... gab ich mein Jawort! ... (in plötzlicher Erinnerung zusammenschaudernd) Ich hätte es nie ... tun dürfen! (nach kurzer Pause wie vorhin) Als wir dann ... nach einer sonnigen Überfahrt ... unser Haus in Bougival betraten ... ich weiß es noch: es war an einem Freitag Spätnachmittag ... traf ihn als erstes ... Ihr Telegramm! ... Nie hab ich an einem Menschen, einen blitzschnellen Moment lang, eine so

schreckhafte Verändrung gesehn! Ich erriet sofort. „Willst du mir ... das Blatt ... nicht geben?" ... „L. tot. Brief unterwegs!" (mit geschlossenen Lidern; zurückgelehnt) Ich fühle noch heute ... seine Augen auf mir! ... (nach einer kleinen Pause) Jenen Brief, der am nächsten Morgen eintraf, habe ich nie (Url dabei groß anblickend) gelesen! ...

Url: (nach einem kurzen Kampf; leise, aber bestimmt) Sie ... durften ihn nicht lesen! ...

Beatrice: (mit aller Kraft sich zusammenraffend; Url wieder nicht anblickend) Unser ... Hochzeitstag ... war sein Todestag gewesen! ... Seit jener Sekunde ... war alles zwischen uns aus! ... Wir lebten, als ob unsichtbare ... (zerquältes ohnmächtiges Hin und Her der Hände vor sich in der Luft) Glaswände trennten! ... (die Hände wieder lasch über die Lehnen) Kein Wort mehr! Kein Blick! ... Nur die kühlste ... schonendste Rücksichtnahme und Gelassenheit! ... „Rücksichtnahme"! ...

Url: (der den Sessel verlassen und einige Schritte nach dem Vordergrund zu getan hat; nach einer kurzen Pause; nachdem er auch diese Eröffnung verwunden; nach ihr zurückgedreht) Hat er ... gearbeitet?

Beatrice: (schmerzlichst von ihm abgewandt) Weiß ichs?

Url: Da er doch ... die ganze Zeit in Ihrem Hause ...

Beatrice: In „meinem Hause"! ... Ja! ... In „meinem Hause"! ... Er betrachtete es wie ein gemietetes Hotel! ... Nicht einmal ... die üblichen, laufenden Ausgaben ... ließ er mich mehr bestreiten! Das war „seine Sache"! An irgendeinem Zehncentimestück hätte ja ... (Geste; sich selbst unterbrechend; von neuem) Er hat gearbeitet! ... Unablässig! ... Oder vielmehr: es hat

in ihm gearbeitet! ... Ohne Rast! ... Ohne Aufhören! ... Innerlich!! ... Er ist ja so durchsichtig! ... So verschlossen er sich auch stellt! ... Aber was? ... Das kann ich Ihnen nicht sagen! ...

Url: (von neuem in den Vordergrund links) Nur Arbeit ... nur neue ... wirkliche Arbeit ... kann ihn retten! ... Ihnen ... und ...

Beatrice: (aufstehend) Mir ... „rettet" ihn nichts mehr! ... (nach einer neuen kurzen Pause; jetzt im Mittelpunkt der Bühne und sich nach Url zurückdrehend) Als dann ... kurz darauf ... Ihr Brief an mich kam ... der mir die ganze ... für unsre deutschen Verhältnisse ja ... fast unglaubliche Summe der Hinterlassenschaft meldete ... da war mein erster Impuls gewesen: nichts annehmen! ... Nichts! ... Nichts!! ... Alle Brücken hinter sich abbrechen! ... Kein Hauch mehr, der an etwas ... erinnerte! (auf einen unwillkürlichen stummen Einwand Urls; wieder etwas nach rechts) Aber ja, ja! Sie haben ja recht! Und ich sagte es mir ja auch! (wieder nach links) Das wäre für die Meute nur der Beweis gewesen! ... (stehngeblieben; zu Url rüber) Der Beweis! ... Wie man sich auch (von neuem nach rechts) drehte ... wohin man sich auch wendete ... (in der Mitte der Bühne wieder nach Url hin) Der Beweis! ... (wieder nach links) Ich brachte es damals ... oft tagelang nicht fertig ... (wieder nach rechts) ihm auch nur unter die Augen zu treten! ... (wieder nach Url zurückgedreht in der Mitte der Bühne) Und er weiß es ... noch heute nicht ... daß ich die Erbschaft antrat! ... Seinetwegen!! ... (vor sich in der Mitte des Raums „wie in die Zukunft" blickend; leidenschaftlichst-wuchtigst, beide Hände in unwillkürlich unterstreichender Geste) Er soll ...

wenn ich einmal ... nicht mehr bin ... (abbrechend; sich noch steigernd) Er soll ... frei werden! Ganz frei! ... (fest; trotz ihres Schmerzes) Frei von ... allem!

Url: (nach einem tiefen Schreck) Sie ... ent ... setzen mich! Sie ... lassen mich da ... in einen ... Seelenzustand sehn ... (anders; eindringlich weiter; unwillkürlich etwas auf sie zu) Geben Sie sich nicht ... solchen ... Stimmungen hin! ... Wenn ich mich auch ... damals ...

Beatrice: (die erst jetzt und auf dieses Wort ihre Augen ihm wieder zugekehrt; schwermütigst schmerzlichst; vieldeutig) Damals!

Url: (noch beschwörend-eindringlicher) Noch zurückreißen ließ ... ich ... weiß am besten ...

Beatrice: (mit großen, wie visionär-starr erweiterten Augensternen, den Kopf halb nach oben, die Rechte leis hebend, den alten Claudiusschen Text langsam, die fast „transzendent" veränderte Stimme metallisch-dunkel schwebend, vergeistert statuarisch, aus letzten Tiefen, wie die Muse der Tragödie, zu rezitieren beginnend) „Gib ... deine ... Hand ..."

Url: (der ihr aus verstehendstem Entsetzen zugehört; leicht vorgebeugt; die wie beschwörendst erhobne Rechte etwas höher als die Linke) Um ... alles ...

Beatrice: (die Stimme etwas höher; die Rechte noch erhobner; schon wie fast außer Raum und Zeit) „Bin ... Freund ... und ..."

Url: (in fast noch der selben Stellung; beide Hände leicht flehend gewölbt-einwärts in jetzt gleicher Höhe; suggerierendsteindringlichst) Sie ... müssen mit ... letzter Kraft (abbrechend und beide Arme mit leisem Achselzucken, wie machtlos, schwer wieder an sich zurückklappen lassend; etwas ver-

änderte Stimme) Es ... gab auch ... für mich ... (die Hände an den herabhängenden Armen mit offnen Flächen, wie bekräftigend, sein Geständnis unterstreichend) noch einen ... (mit der wieder erhobnen Rechten, deren Hand er wie leise warnend schüttelt, nach dem Schränkchen über der Chaiselongue; die erste und die letzte Silbe schmerzlichst betont) Augenblick...

Beatrice: (die nach aufhorchendstem Begreifen einen kurzen, verstehenden Moment erschauernd nach ihm rübergeblickt; wie magnetisch, trotz innersten Grauens, mit jetzt gleich halb erhobnen Armen, die Augen groß auf, einen halben Schritt, die rechte Fußspitze noch auf dem Teppich, nach dem Schränkchen; die Stimme noch höher, fast schon wie singend) „Und ... komme ... nicht ...“

Url: (ihr nachblickend; ähnliche Geste wie bereits einmal eben vorhin; in seiner Stimme etwas verschleiert-bittres) Und ... vielleicht ... nur ... (halb wie wehmütig sich beklagend-anklagende Geste mit der wieder etwas erhobenen, leicht vibrierenden Rechten nach jener Stelle vor der Tür) weil ein paar ... armselige ... einer entsetzt überrascht sprachlos ... bis ins Herz Getroffnen... entglittene bunte ... Rosen ...

Beatrice: (nach einem abermals kurzen Blick nach ihm; mit der halb erhobnen Rechten, die offne Handfläche parallel ihrer Körperseite, die beiden ersten Silben, verstärkt hinweisend, noch verdeutlichend-schärfer akzentuierend) Die ... dort ... (ganz zu ihm hingedreht; mit einem wie leeren Blick durch den Raum um sich; Ton tiefstinnerster Anteilnahme) Als ... Sie hier ... ganz ... allein ...

Url: (wieder die halb hilflos sich wie entschuldigende, halb wie resignierte Geste, wie bereits zweimal vorhin; trotzdem jetzt fester, zuletzt sich ehrlich-offen selbst bezichtigend, in seinem Satz weiter) Und ... ich ... zum zweitenmal ... töricht glaubte ...

Beatrice: (die ihn jetzt voll angeblickt; wie fast in der Hoffnung, ihn damit „auf ihre Seite" zu ziehn) Und ... haben Sie s nicht ... (dabei nach seinen Rollen mit den Plänen blickend; unwillkürliche Geste) trotzdem ... bereut?

Url: (nach kurzem Kampf; stehngeblieben) Nein! ... Denn ich habe nun Höhen und Tiefen des Lebens durchfühlt ...

Beatrice: (bitter; ihn unterbrechend; langsam nach vorn rechts) An ... andern!

Url: (schmerzlich) Eine Durchschnittskreatur wie ich ... soll froh sein ... (abbrechend; warm; nach ihr hin) Und wenn ich nichts dafür ... errungen und eingetauscht hätte ... als meine Freundschaft! ... Bereits damals ... die für ihn ... und jetzt ... (leiser) auch die für Sie! ...

Beatrice: (vorn rechts nach ihm zurückgedreht; vor sich hinstarrend; dann ausbrechend) Wenn ich dafür ... die Erklärung wüßte ... was ihn mir ... so genommen hat!

Url: (vor ihrem Ausbruch machtlos; entsprechende Geste; dann wieder ganz nach links vorn) Das ... weiß ich nicht. (sich wieder nach ihr zurückdrehend).

Beatrice: (in schnell sich steigernder Hysterie; immer näher auf ihn zu) Sie wissen es! Sie sagen s nur nicht! Sie glauben mich damit ... „schonen" zu müssen ... daß Sie s mir nicht ... verraten! ... Nur um es zu erfahren ... um es endlich rauszubekommen ... habe ich mich ja ... zu dieser Rückkehr ihm aufgedrängt! ... Warum schweigen Sie? ... Warum sind Sie so herzlos? ... Wie können Sie nur zusehn ... daß sich ein Mensch vor Ihnen ... (plötzlich; vor ihm hoch aufge-

richtet) Ich will es wissen! Ich muß es wissen! Noch ... lasse ich ihn nicht! ...

Url: (erschüttert; nach einer kurzen Pause; halb leise) Ich gebe Ihnen ... mein Ehrenwort: Ich weiß es nicht! ...

Beatrice: (nach einer Pause; sich abwendend; bis zur vorderen Mitte der Bühne; dann nach ihm zurückgedreht; von neuem; anderer Tonfall) Sie waren an jenem schrecklichen Tage ... dabei! In diesem Raum hier! ... (einen Moment halb nach der Tür zurückgedreht, durch die Lipsius damals gegangen war) Sie haben sein letztes Wort gehört: ... „Um ... deinetwillen"! ... Und trotzdem! ... Dieser ... furchtbare Ausgang! ...

Url: Es war für ihn ... vielleicht das beste so.

Beatrice: (einige Schritte nach rechts) Für ihn!

Url: Für ... alle.

Beatrice: (wieder zurück; verzweifelt) Nein! ... Nein!! ... Für mich nicht! ... Für mich ... nicht!! ... (in der vorderen Mitte der Bühne von neuem stehngeblieben).

Url: (stutzt; nach einem Augenblick fast vollständiger Verständnislosigkeit) Warum ... quälen Sie sich so?

Beatrice: (nachdem sie sich bis zu einem gewissen Grade wieder gefaßt hat; halb ihm zugedreht, aber ohne ihn anzusehn) Nie hatte ich die ganzen Jahre auch nur den leisesten Entlastungsgrund für ihn gehabt! In der grenzenlosen Erbittrung, die mich gegen ihn erfüllte, war ich mir meines absoluten Verdammnisurteils so sicher gewesen. Und nun? (wie sich ganz von allem absondernd, die Augen schließend) Weiß ich nichts mehr! ...

Url: (erschüttert) So ... kann ein Tod ...? ...

Beatrice: (wie entrückt; vor sich in den Raum) Alles in uns wandeln. Ja!

Url: (langsam; unterstrichen) Es gibt ... eine Schuld ... die auch der Tod nicht löscht.

Beatrice: (tiefst, schwerst, dunkelst; aus letztem Untergrund; ihm zugewandt) Woran sind wir schuld ... und woran sind wir nicht schuld? (wieder wie vorhin; nur womöglich noch gesteigert) Jetzt ... wo alles um mich wankt und sinkt ... fühle ich es wieder ... in mir aufgewacht! ... (letztes, rückhaltlosestes Bekenntnis) Ich habe ihn geliebt, wie man einen Menschen nur lieben kann! Und ... ahnungslos ... habe ich alles getan ...

Url: (den ihre ersten Worte wie gebannt gehalten; instinktiv-argwöhnisch nach Musmann rüberblickend, der schon längst den Schlafenden nur noch markiert) Mir ... war ...

Beatrice: (die das gar nicht beachtet; ihren Satz zu Ende bringend) Um ihn ... zu Fall zu bringen!

Url: (dem fast der Atem stockt) Nicht einmal ... denken dürfen Sie so etwas!

Beatrice: (der Urls Worte kaum ans Ohr, geschweige denn bis ins Bewußtsein gedrungen sind; wie in eine ferne Erinnerung versunken, die sich ihr qualvoll, fast wider ihren Willen, in Worte umsetzt) Ich stand vor ihm ... als spähende Psyche. (die betreffende Positur unwillkürlich, wie traumhaft, andeutend) Die Leuchte ... über dem Schlummernden! ... (Url, wie hilflos-ohnmächtig, sich auf den Hocker setzend) Schon ... begann ich aus dem Stein zu leben! ...

Url: (in Gegenwart Musmanns schon jetzt eine „letzte Offenbarung" von ihr fürchtend; angstvoll nach diesem hin) Um ... Himmels ...

Beatrice: (wie visionär) Plötzlich . . .

Url: (seinen unterdrückt-besorgten Ausruf, in den sie unbeirrt mitten hinein weitergesprochen, beendend) Willen!

Beatrice: (die ihn überhaupt nicht gehört) Sein Arm sank . . . zum erstenmal . . . spürte ich . . . seinen Blick! (Url: beschwörende Geste, daß sie aufhören solle) „Bist du schon . . . müde, Vater?"

Url: (aufgestanden, fast tonlos) Ich bitte Sie . . .

Beatrice: (visionär weiter) „Zieh dich an!"

Url: (seine angstvoll-ohnmächtige Aufforderung an sie beendend) Inständigst!

Beatrice: (wie vorhin) Mir war zumut, als hätten seine Worte mich geschlagen! . . . (Url in seiner Ohnmacht, den Blick dabei auf sie gerichtet, sich wieder setzend) Ich durfte die gesamten Werkstätten nicht mehr betreten. Kaum . . . sah ich ihn noch.

Url: (gequält) Warum . . .? . . .

Beatrice: (in vollkommener Selbsthypnose) Heimlich, durch versteckte Zärtlichkeiten, bettelte ich um seine alte Liebe. Er wurde nur abweisender. Das Ende vom Liede? . . . Die hundert Meilen weite Pension!

Url: (in lebhafter, innerster Anteilnahme; für den Toten eintretend) Es . . . war von ihm . . .

Beatrice: (an die kein Laut mehr von ihm dringt) Ich . . . kam mir vor . . . wie verstoßen.

Url: (wie vorhin) Diese . . . Trennung . . .

Beatrice: Erbittert . . . verbiß ich s! . . . Wochenlang! . . . Monate! . . . Auch von seiner Seite . . . kein Wort, kein Zeichen! . . . (Url wieder beunruhigt nach Musmann rüber) Dann begann es. „Wer hat dich mir gestohlen? Wem habe ich weichen müssen?"

Glühende, leidenschaftlichste, tränengetränkte Briefe! „Du hast meine Mutter geliebt? Du hast mir dein Wort gegeben, wenn ich mal ganz erwachsen sein werde, wirst du mir alles von dir sagen? Alles? Es sollte gar kein Geheimnis mehr zwischen uns geben? Deinetwegen habe ich mir heilig gelobt ... (Url gespannt zu ihr vorgebeugt) nie heiraten zu wollen?" ...

Url: (der kaum recht gehört zu haben glaubt; fast entsetzt) „Nie ...?!"

Beatrice: (wie vorhin) „Wirf das ... Frauenzimmer ... raus!" ... (Url, da sie ihre Stimme unwillkürlich erhoben, besorgt nach Musmann) Das Ende ... abermals vom Liede? ...

Url: (beschwörend) Lassen Sie ... Vergangenes ...

Beatrice: (ganz entrückt; als erlebte sie jene Zeit nochmals) Ich ... war wieder ... in seinem ... Haus! ...

Url: (noch flehender) Vergangen sein!

Beatrice: (wie vorhin) Nichts! ... Ich hatte mich getäuscht ... Niemand! ... Ich begriff nicht. Die Zimmer meiner Mutter, in denen seit ihrem Tode nichts verändert worden war, waren früher stets verschlossen gewesen. Jetzt ... hielt er sich fast nur noch in ihnen auf. Seine Kunst existierte für ihn nicht mehr. Mit Schmerz erfuhr ich: ... er hatte die ganze Zwischenzeit ... kaum in sein Atelier gesehn! ... Die unvollendete Arbeit stand bedeckt ... wie ich sie verlassen hatte. Was war ihm? Er, der sonst so Lebensfreudige, hatte, wenn er sich unbeobachtet glaubte, jetzt einen Ausdruck, vor dem es mich jedesmal ... überlief. Er ging zugrunde, wenn er nicht wieder arbeitete! ... Umsonst drang ich in ihn.

Er hörte nicht mal. Ich wollte ihm wieder Modell stehn. Er wies mich ab. Kurz, schroff, heftig! ... War ich schuld? ... Sein Schweigen sagte es mir. Wildeste, ohnmächtigste Kämpfe und Verzweiflungsszenen! Er blieb fest. Ich wand mich vor ihm! Vergeblich. Einmal drohte ich ihm, ich würde auf immer das Haus verlassen! „Tu s". „Du lebst nur noch ... für eine Tote! Die Lebende ... gilt dir nichts mehr!" Ich beschimpfte die Mutter! ...

Url: (der sie bis dahin, wie entgeistert, angestarrt) Sie ...? ...

Beatrice: Wir ... kannten uns nicht mehr! Endlose, eintönige, traurige Tage! Beide mieden wir ihre Zimmer! ... Am Abend vor ihrer Todesnacht. Morgen werde ich sechzehn. Der letzte Raum der langen Reihe. Zitternd hatte ich mich eingeschlichen. Alter Rosenduft. Die weißen Seidenwände schimmerten. Aus mattem Goldglanz, im Brautkleid, ihre strahlende Jugend über ihrem Sterbebett!

Url: (unwillkürlich aufgestanden; stumme, wie flehende Gebärde, aufzuhören, nach abermals instinktiv beunruhigtem Blick nach Musmann rüber) Sie ... sollten ...

Beatrice: (einen Moment ausbrechend) Ich muß es mir ... von der Seele sprechen! Alles! ... (Url: noch beschwörendere Geste) Alles!!

Url: (wieder in der Doppelangst um sie und Musmann, abwehrend) Es hat ...

Beatrice: (in ihren Ton von vorhin zurückfallend) Im runden Glasspind stand dort noch das selbe Kleid! Mit verhaltnem Atem ... suchte ich nach dem kleinen Silberschlüssel. Es war offen. Schnell! ... Es paßte ... wie

für mich gemacht! ... Erwartungsvoll, mit klopfendem Herzen (immer entsprechende, verdeutlichende Gesten) verglich ich mich mit ihr im Spiegel! ... Nein! ... Das war nicht mehr ich ... ich ... das ... war sie! ... Sie! ... Da ... hinter mir ... aus dem leichtgetrübt blinden ... bunt-venezianisch gefaßten Glas ... im offnen Türrahmen ... aschfahl ... sein Gesicht! Wir starrten uns an. Sekunden? Minuten? Dann ... schwand es. Als ich mich wieder umzudrehen wagte, bewegte sich nur noch leise der lichte, leichte, mit kleinen, blauen Blüten überstreute Vorhang. Was war das für ein ... namenloses Grauen gewesen? Was hatte ihn so ... entsetzt sein lassen? War es schon so weit mit ihm? Hatte er hier ... bei ihr ... von allem ... Abschied nehmen wollen? Wieder Wochen! Ich fand keine Ruhe. Oft, von tödlicher Angst gepackt, lauschte ich an seiner Tür. Und ich merkte: auch er ... belauerte mich! Keiner traute dem andern mehr, jeder wußte ...

Url: (aus seiner ängstlich abwartenden Stellung von neuem nach Musmann) Wenn nur nicht ... das Unheil ...

Beatrice: (um ihn unbekümmert weiter) Wie er ... bewacht wurde!

Url: (nochmals nach Musmann) Das Unheil ... es will ...

Beatrice: (jetzt halb zu Url; etwas anderer Tonfall) Allmählich ... langsam ... ohne daß ich es eigentlich selbst recht hatte sagen können, wie es gekommen war, war er wieder anders zu mir geworden. Weich, nachgiebig, oft fast rührend wie zu einem Kind. Und doch so seltsam. Ich mußte mit ihm in Gesellschaften und auf Bälle. Er machte auf einmal :.. ich hatte es als Kind

nie erlebt ... wieder ein großes Haus. Alles wurde auf den Kopf gestellt. Theater, Konzerte, Feste! Allerhand junge Leute tauchten um mich auf. Die Bevorzugtesten wurden mir wie auf Präsentiertellern gereicht. Endlich merkte ich es. Ich lachte ihn aus! Und was mich dann ganz und gar nicht mehr aus ihm klug werden ließ, er versuchte nicht einmal, mich umzustimmen! Mit einem inneren Triumph nahm ich sogar wahr: er war mir dafür gradezu dankbar! (nach Url nicht mehr hin) Hatte er damals gesehn, wie ich ihr glich? Ihr ... die er so geliebt hatte? (Url wieder lebhaft unruhig nach Musmann rüber) War ihm das nachträglich zum Bewußtsein gekommen? ... (Url ihr wieder bittend-beschwörend zugewandt) Ich entschloß mich ... zu einem ...

Url: (der jetzt die Entschleierung ihres letzten Geheimnisses fürchtet; tiefst erschrocken) „Zu ..."? ...

Beatrice: (ihren Satz mit erhobner Stimme schließend) Gewaltstreich!

Url: (wieder mit einem besorgt-angstvollen Blick nach Musmann rüber; allereindringlichst) Ich ... flehe Sie an! ... Sie ... sollen mir nicht ...

Beatrice: (die ihn wieder gar nicht beachtet, von ihrer Erinnerung immer gepackter) Frühling!

Url: (halb nach ihr, halb nach Musmann) So ...

Beatrice: (weich; fast verzückt) Morgen.

Url: (in seiner Beschwörungsformel weiter; noch angstvoller) Hören Sie doch!

Beatrice: (mit entsprechender Geste) Die Ateliers ... leer.

Url: (noch dringender; aber auch selbst hier noch in seiner Seelenangst um sie mit behutsamster Diskretheit) Hören Sie doch!

Beatrice: (durch nichts von ihm mehr ablenkbar) Er hatte mir ... versprechen müssen: „Punkt sieben Uhr ... holst du dir aus deiner Werkstatt ..."

Url: (der sich kaum noch zu „raten" weiß) Mein ... Gott ...

Beatrice: (ihre eigenen alten Worte, wie sie sie damals gesprochen, noch weiter wiederholend) „Ich ... sags dir nicht! ... Du versprichst es mir?"

Url: (halb zu sich selbst, halb nach Musmann) Daß mich ... das Verhängnis ihn ...

Beatrice: (die Szene von damals zu Ende rekapitulierend) „Bei deiner Liebe ... für meine Mutter?" ... „Ja!" ...

Url: (wie vorhin) Grade heute und ... in diesen ... (sich verzweifelt im Atelier umblickend).

Beatrice: (immer dramatisch-belebter) Ganz still hatte ich den hohen Raum voll Blumen gestellt. Ganz still die Fliesen mit Rosen bestreut. Ganz still sein Arbeitszeug zurechtgerückt. Ich deckte den Marmor ab. Ich schwur mir: Das soll sein größtes Werk werden! Ein letztes Zögern ... (Geste, als ob sie schnell etwas von sich abgeworfen hätte).

Url: (den Blick, wie gebannt, auf Musmann richtend) Hat er sich nicht ... deutlich eben ...? ...

Beatrice: (die Arme, noch gestrafft, halb hinter sich; Url voll anblickend) Ich stand ... an der selben Stelle ... in der selben Haltung, in der ich damals gestanden hatte. Seine schnellen Tritte ... jetzt! ... (sein Entsetzen markierend; Url angstzerquält sich abwendend, Hand vor der Stirn, Augen zu) „Sibylle!!" ... Einen Augenblick noch, dicht vor mir, seine verzerrten, zornigen Züge,

seine erhobene Hand . . . (die Augen geschlossen, ihrer Erinnerung fast erliegend) dann . .

Url: (auf Spitzzehen leis zu Musmann gegangen, vor den er sich, beobachtend, stellt, worauf dieser einen leichten Schnarchlaut markiert; halblaut; unwillkürlich, fast nur wie zu sich) Nein . . .

Beatrice: (ihren Satz schließend) Sah ich nichts mehr! . . .

Url: (wie vorhin) Er . . . scheint wirklich . . .

Beatrice: (die währenddem, wie in sich versunken, dagestanden; nach einer kleinen, erschöpften Pause; schwach, langsam, wie eine Genesende) Durchs offne Fenster . . . dunkles Grün. Lindenduft! Wo war ich? . . . „Du?" . . . Er saß vor meinem Bett und streichelte meine Hand. Ein leises . . . Grauen. „Kind!" . . . Zitternd wandte ich mich ab. Wie lange . . . hatte ich so krank gelegen . . . (kaum hörbar) „Reich mir . . . den Spiegel." (als ob sie sich in einem solchen besähe) Gott sei Dank! So . . . so . . . hatte sie . . . nie ausgesehn! . . . Kraftlos fiel ich zurück. Seine Lippen auf meinen. Schmerz durchzuckte mich. Als ich die Augen wieder öffnete, rollten von meinen Wimpern seine Tränen. Ich spürte nur das eine: Nie wieder . . . wird er dir . . . etwas abschlagen können! Nie . . . dir die Erinnerung daran . . . verwischen! . . . Wie behutsam er jetzt auch verfuhr, sobald er den Blick von mir ließ, verfolgte ich ihn mißtrauisch, und sah er mich an, so verbarg ich mich ihm wieder. Nicht einen Augenblick aber . . . verlor ich die Gewißheit: Nun hast du Gewalt über ihn! Für immer! . . . Bis ich . . . wieder aufstehn durfte! . . . Fast nach den ersten, schwachen Schritten schon, so schaudernd ich fühlte, wie grausam

das war: planmäßig, gegen alle Vernunft in mir, taub gegen eine deutliche, innere Stimme, die mich warnte, tu s nicht, quäl ihn nicht, habe Mitleid mit ihm, machte ich von meiner Macht Gebrauch. Erbarmungslos! „Was hatte dich so furchtbar gegen mich aufgebracht? Was habe ich dir getan? Was hattest du die ganze, schreckliche Zeit gegen mich?" Er bat mich und flehte: „Laß das Vergangene! Was gewesen, ist nicht mehr!" „Das ist nicht wahr! Das glaub ich dir nicht! Das glaubst du selbst nicht!" Er schwieg und duldete. Ich spannte ihn auf die äußerste Folter. „Warum durfte ich dir nicht Modell stehn? Wenn du s mir sagst, quäle ich dich nicht länger! Siehst du? Du liebst mich nicht mehr! Wenn du mich noch liebst, warum willst du mein Abbild jetzt ... nicht vollenden?" ... Am nächsten Morgen ... begannen wir. Seine Qual war mir Lust. Seine Marter Triumph. Seine Pein Wonne. War das noch Liebe? ... Liebe? ... Das war schon damals ... Haß in mir!

Url: (der, etwas rechts hinter ihr, stehngeblieben war; betroffen zwei Schritt zurücktretend; wie vollkommen verständnislos) „Haß"?! ...

Beatrice: (in letzter, innerster Qual und Verzweiflung über sich und alles; langsam) Was ... weiß der Mann ... vom Weib ... und was ... wissen beide ... von sich selbst? ... Er arbeitete verzweifelt! Finster! Wortlos! Der Block unter seinen Händen wandelte sich, schon am dritten Tage war es nicht die ursprüngliche Idee mehr. Was ging in ihm schöpferisch vor? Warum verhehlte er es mir? Das Werk wuchs. Rapid. Aus dem jungen, in Angst und Erwartung bebenden Griechenmädchen, immer erkennbarer, wurde jetzt eine hochmütig strafende,

christliche Madonna! Ich hatte eine Apotheose erwartet! Das war eine Abwehr! Seine Kunst, die mir bis dahin die einzige Freundin gewesen, für die ich meinen ganzen zähen, jahrelangen, leidvoll schmerzensreichen Kampf gekämpft, stand jetzt plötzlich vor mir aufgereckt. Drohend! Als meine erbittertste Feindin! Sie, die bisher ... von mir so Vergötterte ... der ich als Magd ... gedient ... und die mich ... wie eine ... Himmlische ... verherrlicht hatte ... hielt ... über mich ... Gericht! Hatte er mich durchschaut? Ahnte er, was in mir wühlte? Eins wußte ich: ich war für ihn eine gänzlich andere geworden! Mit seinem letzten Meißelschlag würde ich für ihn ... erledigt sein. Endgültig! Wie man etwas in die Ecke wirft, oder mit dem Fuß ... von sich stößt. Stumme, häßliche, ohnmächtige Wut! Mein Ebenbild, je lebender es sich gestaltete, in unzähligen, kleinen, kaum Merklichkeiten, spiegelte mir, wie sehr ich mich in einem fort verriet! Wie fein und treu seine Künstlerseele alles von mir registrierte! Noch nie hatte ich ihn seines Könnens so sicher gesehn! Mehr und mehr entglitt er mir.

Url: (erregt-atemlos; halb nach ihr, halb nach Musmann zurück; fast tonlos) Und ... dann ...? (da Beatrice, wie eine Statue, stumm bleibt; sich unwillkürlich etwas steigernd) Dann ... dann? ...

Beatrice: (von neuem; anderer Tonfall) Der letzte Tag. Die ganze Nacht hatte ich wach gelegen. Bis in den dämmernden Morgen mit jeder Fiber gehorcht, wie es noch immer, aus seinem Werkraum unten, klang und hämmerte. Ohne Modell schürfte er an seinen Gestalten nie das geringste Korn ab! Es war nur die eine Möglichkeit: er arbeitete an dem dunklen Klump, der

sich mir zu Füßen wand! Der mich, in seiner seltsamen Formlosigkeit, schon so lange ... beunruhigt hatte! Ich zählte jeden Uhrenschlag. Welche letzte Demütigung stand mir noch bevor? Endlich war es still geworden. Erschöpft streckte ich mich in die Kissen. Ich schrak auf! Flutender, sengender, schon stechend brutwarmer Sonnenschein, Spatzenlärm! Ich flog durch den Garten. Vor den großen Glasflügeln, die Hand auf der Klinke, hielt ich wie gelähmt. Aus dem Halbdunkel, unter der Leuchtenden, mir voll zugedreht, geisterhaft flimmernd, ein sich krümmendes, teuflisches, rächend anklagendes Ungeheuer, das deutlich ... seine Züge trug! Meiner kaum noch mächtig, riß ich die Tür auf! Er wars! Wie in jenem Moment, als er mich damals, zornzitternd, hatte ... schlagen wollen! Jener schrecklichen Sekunde, die über mein ganzes ... Schicksal entschied! Der Schleier vor meinen Augen riß. Das war ein Peitschenhieb! Eine offne Beichte, die ein beschimpfendes Geständnis war! Ohne es zu wissen ... hatte ich alles gewußt. Ich hätte das Ganze ... zertrümmern mögen! Gab es noch irgendeine Tortur für ihn? Eine Quittung? ... „Schon?" Pfeifend, ohne sich um mich zu bekümmern, war er an seinen Werktisch getreten. Er steckte sich eine Zigarette an. Alle Fenster zugezogen, strömendes Oberlicht! „Bist du so weit?" Ich stand, wie ich immer gestanden hatte. Ein langer, prüfender Blick erst auf sein Werk, ein flüchtiger auf mich, dann kühl: „Du kannst dich wieder anziehn. Wir sind fertig." Er drehte mir den Rücken. „Ganz?" „Für jetzt und für immer. Ja!" Ein Unerklärliches gewann Macht über mich. Meine eigne Stimme klang mir fremd. „Hilf mir."

Url: (aus fast tonlosem Grausen) . . . Wie?!

Beatrice: (den Stimmfall des Entsetzten damals haarscharf reproduzierend) „Ich . . . ich soll dir . . .?!

Url: (beinah vor ihr zurückgeprallt) Sie . . .

Beatrice: (fast diabolisch-triumphierend weiter) „Du sollst mir helfen!"

Url: (noch entsetzter in seinem Satz weiter) Haben . . .?!

Beatrice: (noch gesteigert-dramatischer) „Sibylle!" „Du . . . fürchtest dich wohl?" „Hehe!" Er lachte! Verächtlich! Grimmig! „Das dort vom Diwan! . . . Auch das! . . . Bitte! . . . Stell dich nicht so ungeschickt! . . . Noch heute verlaß ich dein Haus! . . . Du kannst nicht mal ne Schleife binden! Deine Hand zittert! (mit der Linken schnell nach ihrem eigenen Arm packend) Du drückst mich! Das tut weh! . . . Verfährst du mit allen deinen . . . Damen so zart? . . . Du!!!" (Url, durch ihren jähen Aufschrei aus seiner halben Betäubung zu sich gekommen, geht leise zu Musmann, über den er sich beugt: Beatrice, wie aus etwas erwacht, Url auf einmal verstehend) Er schläft. Fest sogar! . . .

Url: (der sich davon überzeugt zu haben glaubt; trotzdem nicht ganz sicher; stockend) Der Himmel . . . gebe . . .

Beatrice: (plötzlich anderer Tonfall; hart) Ich hatte die Schuld! . . . Ich allein hatte die Schuld! . . . Und es war das Schwerste, was mich treffen konnte, daß ich sie damals nicht (in tiefster, seelischster Selbstzerknirschung) sofort habe büßen dürfen!

Url: (in letzter Zerschmetterung; sich in den Vordergrund bis etwas von ihr rechts schleppend; mit nach auswärts gefalteten Händen, die Arme vor sich herab) Sie sollten sich nicht so . . . in sich selbst . . . (Stimme fast verlöschend) verwühlen.

Beatrice: (fiebrisch) Es ist vielleicht ... Wahnsinn, was aus mir spricht! Krankhafte, törichte, phantastisch-hypersensitive Einbildung und ... (abbrechend) Ich ... glaubs ja auch nicht! Ich kanns nicht glauben! Aber ... (anderer Tonfall; zuerst fast geschäftsmäßig, dann lebhaft inquirierend) Meine Verwaltung hatte Ihnen auf meine Anordnung damals sofort alle Schlüssel ausgehändigt. Hat er Aufzeichnungen hinterlassen? Irgendwelche ... Notizen oder Papiere?

Url: (bestimmt) Nichts.

Beatrice: (sich trotzdem noch vergewissernd) Auch vorher ist keine Zeile von ihm in meines Mannes Hand gelangt?

Url: (wie vorhin) Nicht eine einzige.

Beatrice: (ratlos; sich abwendend; etwas nach links) Dann ... stehe ich vor einer Mauer. (nach einer kleinen Pause; abermals andrer Tonfall; nach ihm zurückgedreht; fast klagend-kindlich) Er hatte mir so bestimmt sein Wort gegeben! Ich hatte so ... darauf vertraut! Er hätte doch wissen müssen, wie mich sein Tod ... (plötzlich auf eine kleine, verräterische Bewegung Urls, der wieder unwillkürlich beunruhigt nach Musmann blickt; ebenfalls nach diesem hin; dann wieder zu Url, der ihrem Blick kaum standhält) Sie sollen mir nichts sagen. Sie sollen mir nur antworten! (nach Musmann hin) Wars der? Hatte er wieder gehorcht?! ...

Url: (nach der Tür links) Dort. Nebenan. Durch die eigne, leichtfertige Unvorsichtigkeit Ihres Mannes!

Beatrice: (schnell; hastig; auf ihn zu) Weiß das mein Mann?

Url: Es stand ... in jenem Brief.

Beatrice: (die Augen groß auf Url, unwillkürlich etwas zurückweichend) Also ... das war es! Das hat in mir so ... Selbstanklage?! ... Selbstvorwürfe?! ...

Url: (zögernd; Geste: die Achseln hoch, die Handflächen offen) Wenn das der Grund war ...

Beatrice: (jetzt wie fast nur noch zu sich; Linke vor der Stirn) Gewissensbisse?!

Url: (schmerzlich, ihr das „zufügen" zu müssen) Übertriebne!

Beatrice: (die in ihrer aufsteigenden Hoffnungsseligkeit seine bezweifelnde Einschränkung kaum beachtet hat; ihn fast wie fremd anstarrend; sein letztes Wort halb wiederholend) „Über ..."? (Geste und ihn damit nach ihrer Art rektifizierend) Kindische! Unnötige! Selbstquälerische! Überflüssige!

Url: (ruhig nachgebend-zugebend) Gewiß.

Beatrice: (den Blick jetzt wie grüblerisch-nachsinnend zu Boden) Jedenfalls ... Dann ... dann wäre es ja ... (nachdem sie aufs tiefste aufgeatmet) Dann ... dann könnte ja ... noch alles wieder ...

Url: (von Mitleid mit ihr fast überwältigt; sie ermutigend-bestärkende Geste) Ich ... zweifle nicht ...

Beatrice: Dann ... (erregt einige Schritte in den Hintergrund nach links) hätte ich ja fast ... noch etwas, wie eine ferne ... beseligende ... beglückende Hoffnung vor mir! Dann ... (ihren Satz nicht zu Ende sprechend; nach ihm zurückgedreht) Vergessen Sie ... was ich Ihnen gesagt habe! Begraben Sie in sich ... was ich Ihnen in meinem halben ... delirierenden, halluzinatorischen Irrsinn ... (abbrechend).

Url: (ihr nachblickend; bestätigend-bekräftigende Geste) Ich ... habe es ... nur so ...

Beatrice: (nach dem Regal zu; immer erregter; sich schnell steigernd) Es ... kann vielleicht auch ... alles anders gewesen sein! Ja! Ja! Ja!! Es ... ist anders gewesen! Es ... muß anders gewesen sein! Es ... ist ja einfach gar nicht denkbar, daß ich ...

Url: (noch entschiedner als vorhin; immer nur mit der einzigen Absicht, ihren Mut und ihre Hoffnung, soweit es ihm möglich, zu kräftigen und zu stärken) Ich habe keinen Augenblick ...

Beatrice: (ganz vorn links ihm wieder zugewandt; in jetzt letzter Überzeugtheit; ihn voll anblickend) Ich habe eine ... Schuld auf mich genommen, die ich sicher ... niemals ...

Url: (mit äußerster Suggestivkraft) Die Sie sicher niemals ... gehabt haben!

Beatrice: (ihn groß anstarrend; fast wie sich beklagend-schmerzlichst; sein letztes Mitleid herausfordernd) Heut! ... Nach zehn Jahren! ... Wie soll ich das noch ... wissen?!

Url: (ihren Blick erwidernd; dabei zuletzt leis nach der Tür rechts; mit überzeugtester Bestimmtheit) Und ich ... bin mir gewiß, daß auch ... er ...

Beatrice: (grade dadurch umschlagend; immer aufgeregter; sich wieder zurückdrehend und die Seitenwand links entlang nach dem Hintergrund zu) Nein! Nein! Nein!! Ich bin ihn nicht wert! Ich ... ich richte ihn zugrunde!! ... Ich ... ich richte ihn auch noch zugrunde!! ...

Url: (leise; aus tiefstem Gefühl) Er ... liebt Sie!

Beatrice: (auf ihrem Weg wieder zurückgedreht; ausbrechend) Er ... hat mich geliebt! Er ... hat mich geliebt! Er ... (aus tiefstem Jammer) Wie kann ein

Mensch mich noch lieben?! (bereits wieder ganz vorn vorm Regal; die Hände schmerzhaft vor den Augen) Ich bin ja ein so gekennzeichnetes Geschöpf!

Url: (vor ihrem Schmerz fast vergehend; einige Schritte auf sie zu bis in den mittleren Vordergrund) Ein ... Wort ... wird alles wieder gutmachen.

Beatrice: (auf ihrem Platz ihm zugedreht; wie schon mit allem fertig; immer verzweifelter) Das ich nie ... sprechen werde! Das nie ... über seine Lippen kommen wird! Mir ... bleibt nur noch ... (sich im Raum wie irr umblickend).

Url: (man hört draußen Tritte; beschwörend) Ich ... bitte Sie ... um alles ... (abbrechend; ruckt sich zusammen. Unwillkürlich ein paar Schritte in den Hintergrund bis etwas rechts vor die Staffelei und von dort fest die Tür ins Auge fassend. Es klopft energisch; von Musmann sofort einmaliger, sehr intensiver Schnarchlaut).

Hollrieder: (der nicht erst auf ein „Herein!" gewartet; dunkler Reisemantel, schwarzer, weicher Hut, dunkelblauer Jakettanzug; in der Hand eine kleine, elegante Reisetasche; mit einem Blick die „Situation" überfliegend; kalt-finster, mit markiertem Gleichmut) Nabnd! ...

Url: (einen kleinen Schritt auf ihn zu mit einem zugleich halb vorbeugend besorgten Blick nach Musmann) Ich ...

Hollrieder: (der seinem Blick gefolgt ist; starr festgewurzelt, mit einem seltsamen Unterton in der Stimme) Da ... isser ja!

Url: (zwei weitere Schritte auf ihn zu) Ich kann dir versichern ...

Hollrieder: (der nochmal „die ganze Gesellschaft" mit einem „Blick" überflogen; Urls „Versichrung" ignorierend; jetzt nach Musmann) Nach dem ... angenehmen Fuseldust zu urteilen ...

Url: (übertreibend-achselzuckend) Er ist jetzt fast jeden Abend . . .

Hollrieder: (wieder nach Musmann; wie sich selber innerlichst etwas bestätigend; kurz) Sieh, sieh!

Url: (in seiner „Politik" weiter; nachdem er mit Beatrice einen, wie er glaubt, von Hollrieder nicht bemerkten Blick gewechselt hat) Er kommt überhaupt . . . aus diesem Zustand . . .

Hollrieder: (die „Sache" abbrechend) Hmhm! Soso! (zu Beatrice rüber, die regungslos vor dem Regal lehnt, die Hände hinter sich leicht gegen die Tastatur; während er die kleine Tasche neben der Tür vor dem Gasofen absetzt und Hut und Mantel an ihren alten Platz hängt; kühl, gelassen) Wenns dir recht ist, logieren wir nicht irgendwo in einem Hotel. Ich kampiere hier auf dem Sofa, und du . . . (mit einer leichten Kopfbewegung nach der Tür links; dann plötzlich abbrechend und zu Url) Du schläfst doch noch immer in deiner Kammer?

Url: (der vergeblich in seinen Gesichtszügen zu lesen versucht hat) Es ist alles noch . . . wie du es verlassen hast.

Hollrieder: (wieder zu Beatrice; diesmal jedoch nur noch halb) Also dann stünde ja nichts im Wege.

Beatrice: (in mühsam wiedergewonnener Fassung) Wie du willst.

Hollrieder: (jetzt näher getreten; nachdem er Url stumm die Hand gereicht; sich flüchtig im Raum umsehend) Daß es hier grade besonders gemütlich wäre . . . (auf den Tisch zu) Noch immer deine . . . Projekte?

Url: (dem sein Wesen noch immer beängstigend-unerklärlich ist; nach einem besorgten Blick zu Beatrice rüber; wieder etwas nach vorn getreten) Es wäre jetzt so weit . . . daß ich dich nun endlich bitten könnte . . .

Hollrieder: (in eine der Rollen blickend; man fühlt; wie schwer es ihm fällt, sich scheinbar für diese ihm im Moment vollkommen ferne Angelegenheit zu „interessieren") Jaja, du ... schriebst mir ja.

Url: (den sein merkwürdig verhaltener Zustand noch immer ganz seltsam berührt) Ich brauche nur noch ... zuzugreifen.

Hollrieder: (die Rolle plötzlich auf den Tisch werfend; kurz, knapp, hart) Also das Ding ... das Bild, das Biest ist futsch! ... Zwar nicht radikal, total und ganz ... aber immerhin! ... Genügt! ... (vor den „Kameraden"; zu Url) Wenn ich dir diesen Beweis meiner ehemaligen Blödheit sondergleichen (Url: erschreckter Blick nach Beatrice zurück, den diese stumm auffängt) noch offerieren darf ... ich überlaß ihn dir! ... (mit einem leicht ironischen Blick auf die kahlen Wände; nervös in den Vordergrund rechts) Als nachträglichen Prozentsatz für deine Bemühungen! (mit seltsamem „Scherz" halb nach ihm zurückgedreht) Hätt ich dir nie zugetraut! ... (trotz seines Ingrimms mit auffälliger Selbstbeherrschung weiter; rechts vorn stehngeblieben) Zuerst ... hatte ich ja allerdings noch immer etwas wie gezweifelt! ... Aber nachdem ich mich nun überzeugt habe .. (Blick nach Musmann, der jetzt den unruhigen Schläfer spielt) klar! ... (einen Augenblick zu Beatrice rüber) Der Stich ist mitten durch dein Porträt gegangen! (Url und Beatrice, beide zusammengezuckt) Man siehts: erst ein Messer (halb nach Musmann zurück) ... wahrscheinlich das selbe, das ich dem Lumpenhund ... und dann ... (Drehen mit der Faust) noch so hübsch gründlich nachgebohrt!

Url: (der erst jetzt wieder zu sich kommt; mit einem Blick nach Musmann) Du nimmst doch nicht an ...?

Hollrieder: (fast lachend) Mann! ... Mensch!! ... Für wie naiv hältst du mich noch! ... (umschlagend; bis zur Mitte des Vordergrunds) Wirst du nie gescheit? ... Jetzt, wo du son eminenter Praktiker geworden bist? (anderer Tonfall; wie absolut unintereſſiert; stehngeblieben) Übrigens ... (nach dem Tisch rüber) ist mir jetzt gleichgültig. Intereſſiert mich nicht mehr! (nach einer kurzen Pause, während welcher Url und Beatrice sich verwundert angeblickt haben; zu Beatrice) Wenn du vielleicht so gut sein willst und mal ... (mit einer legeren Kopfbewegung nach der Tür links) nachsehn? ... (ihr vom Tisch die Streichhölzer reichend; mit einer halben Wendung nach Musmann) Unterdessen spedieren wir den.

Beatrice: (links ab, nachdem sie in der Tür noch einen letzten Blick mit Url gewechselt; die Tür bleibt einen Augenblick leicht angelehnt, dann hört man, wie eine Gasflamme aufblufft, deren Schein durch den Türspalt fällt, und die Tür wird geschlossen).

Hollrieder: (der, etwas vom Tisch vor der Seitenwand links, so lange nervös gewartet hat; den Vorhang, den Beatrice etwas zur Seite geschoben hatte, wieder ganz zuziehend; zu Url rüber; Stimme unwillkürlich etwas gedämpft) Ich habe eben jenes ... (schon wieder bis vor den Tisch getreten; dieses Wort, als ob es ihm schwerfiele) Original gesehn! Du weißt! ... Es war nobel von ihr, daß sie die Einwilligung erteilt hat!

Url: (nachdem er seinen ersten Schreck zurückgedämmt) Anfangs ... ich muß gestehn ... hatte ich ja abgeraten! Als ich dann aber ... einsah ...

Hollrieder: (sich nach dem Vordergrund rechts in Bewegung setzend) Unsinn! Es ist das einzige, was er gemacht hat! Von einem Feuer und einer Gewalt ...

(vor ihm) Was hätte aus dem armen Kerl alles werden können! ... (schon an ihm vorbei) Schmach! ... Jammer!! ... (im Vordergrund rechts nach ihm zurückgedreht) Und was mich am meisten gepackt hat: (als ob er es vor sich sähe) Das ... Untier! ... Die Maske! ... Das war nicht bloß Selbstgericht, das war zugleich blutigste, furchtbarste, bezichtigendst wuchtigst unbarmherzigst verräterischste Anklage! ... (Url voll anblickend) Anklage gegen wen? (da Url, unter seiner Wucht fast wie gebrochen, schweigt) Das weißt du heute, wie ich! Der Mann ... ging nicht an sich allein zugrunde! ... Damals ... als mich dein Telegramm traf ... daß er ihr sein ... (unwillkürlich fast auf den selben Platz deutend, an dem er jetzt selber steht) freiwillig, fest und feierlich gegebnes Versprechen ...

Url: (achselzuckende, Lipsius entschuldigende, nach Musmann hin diesen anklagende Geste) Erst nachdem ...

Hollrieder: (der seine Geste verstanden und begriffen; noch unterstrichen-nachdrücklicher; kurzer, entsprechender Blick nach Musmann rüber) Mag der komplette Schuft ...

Url: (Musmann jetzt Hollrieder gegenüber fast entschuldigend) Er ... ist jetzt fast ganz ...

Hollrieder: (über seine Verteidigung hinweg; noch empört-enragierter) Trotz seiner Verrücktheit! Trotzdem! Mag dieser geborne Charakterschurke, mag dieser jetzt in schönster Besoffenheit daliegende Seeräuber den „armen Gehetzten und Verfolgten", wie du mir damals schriebst, mit seinen infamen, gemein nichtswürdigen, niederträchtigen „Enthüllungs"-Androhungen und Erpressungsversuchen in seinem ohnehin schon so ... erbärmlich verletzten Stolz ...

Url: (mit einer halb hilflosen Handbewegung nach der Tür links) Du ... warst es schließlich selbst, der ...

Hollrieder: (in ohnmächtiger Wut nach Musmann hin, der jetzt einen erneut ostentativen Schnarchlaut entläßt) Der dieses perfide Erzvieh, der dieses schleichende Erzschwein, der diesen hinterhältigen Erzhalunken, diesen ... (als ob er mit seinen Beschimpfungen des schweratmend vor ihm Liegenden sich gar nicht genug tun könnte; abbrechend; etwas veränderte Stellung; entsprechende, fast grotesk-burleske, allerzornigste Geste und Gebärde) mit diesen, seinen eigenen, des Abhauens und Abhackens wert und würdigen Sauklauen ... (auf eine zerquält-nervöse, fast wie ratlose Geste Urls; wie festgewurzelt an seiner Stelle, mit entstellt-verzerrten Zügen nach dem Hintergrund links hin) ihm, ihr und uns damals ... direkt hinter die Tür postiert hatte! ...

Url: (mit dem beinahe mitleidigen Versuch, ihn vor sich selbst zu entschuldigen) Du ... warst ...

Hollrieder: (der ihn sehr wohl verstanden hat; über seinen „Versuch" hinweg) Mag ... Mag dem so schandbar schimpflich Gedemütigten, Gemarterten und Erniedrigten mein unverantwortlich bodenloser, lächerlicher, verruchter Leichtsinn ... meine unerhört taprige, alberne, hirnblinde Überstürztheit, Fahrlässigkeit und Dummheit ... auch geradezu wie eine Art „Freipaß", wie eine Art Dispensation von so manchem, wie eine Art unfreiwillig ihm schon im vorweg erteilter Entlassungsdecharge erschienen und vorgekommen sein ...

Url: (der jetzt einen kurz scheuen Blick nach der Tür links geworfen) Wenn du doch wenigstens ...

Hollrieder: (mit nur mühsam gedämpfter Stimme) Mag ihm selbst der endgültig für immer und ewig un-

abänderlich besiegelte Verlust der ihm nach so langen Jahren an jenem lieblich verhängnisvollen, sonnenblendend schwarzen, für uns alle so entscheidend gewordenen Schicksalstage plötzlich für kaum wenige, flüchtige, entsetzendurchzitterte Zufallsmomente Wiedergeschenkten den dann gänzlich Vereinsamten auch noch so grausam schmerzlich getroffen und belastet haben . . . nie würde ein Mann wie Lipsius, der trotz aller seiner vielen, großen, ganz fraglos schwersten Fehler, trotz seiner unfaßbar, unausdrückbar gegen alle Gesetze nicht bloß unsrer sogenannt menschlichen Gesellschaft, sondern sogar auch schon jeder höher entwickelten Natur elementarst sich vergehenden, durch nichts zu entschuldigenden Freveltat, trotz seiner brüchigen, morschen, innerlichen Längstzerfressenheit doch im Grunde, alles in allem, der anständigste, prächtigste, denkbar nobelst großherzigst ritterlichste Gent war, dem noch tausend Möglichkeiten offenstanden und der die tragischen Folgen seines traurigen Verzweiflungsschritts, wenn er ihn wirklich tat, im voraus voll hatte überblicken müssen . . . nie würde eine derart bis dahin durch nichts gebeugte Kraftnatur wie seine sich zu diesem letzten, dunklen, grauenhaften Weg entschlossen und verstanden haben, er würde vielmehr im Gegenteil nichts unterlassen und alles darangewandt haben (wieder mit einem, der Situation angemessen „liebevollen", verächtlich-erledigenden Wut-, Abscheu- und Ekelblick nach „Ehren-Musmännchen" rüber, der sich gedrangsalt fühlt, diesen ihn so feiernden Moment für alle Fälle mit einem den Umständen angemessenen, kurz gurgelnden, abermals neuen Schnarchen zu quittieren) diese schnarchende Viper, diese giftgedunsne Otter, diese geschwollen aufgereckt steilhoch nach ihm züngelnde Kobra, durch eine (schnell mit der Rechten die

Gebärde des Geldaufzählens) populär bekannte, simple, entsprechend ihn befriedigende Manipulation, durch nötigenfalls (Kopfwendung nach Url, sich telegraphisch mit diesem in Verbindung setzender Blick und damit korrespondierende Geste) einen gewissen, ihm schließlich ja doch nicht ganz unerreichbar gewesnen andern Dritten, oder (jähe, heftige, wie etwas ihm Unangenehmstes energischst wegfeuernde Arm- und Handbewegung) was weiß ich (fast ausbrechend) maulstill, maulstumm und maultot zu kriegen ... wenn er nicht haarscharf ... das sicherste ... aber auch das allersicherste Bewußtsein gehabt hätte ... nicht er ... nicht er allein war der Schuldige ...

Url: (mit dem ohnmächtigen Versuch, ihn in seiner furchtbaren Überzeugung zu erschüttern) Wie ... kannst du ...

Hollrieder: (mit eherner Bestimmtheit) Sondern ...

Url: (noch ringender mit ihm als vorhin) Wie ... darfst du ...

Hollrieder: (etwas links der Mitte stehngeblieben; große, wie alles vor sich wegfächernde Geste mit der flachen Linken nach Url hin) Sag, was du willst! Predige dir vor, was du Lust hast! Such mir einzureden, was dir in den Kram paßt! (auf einen von neuem einsetzenden Versuch Urls, zu Wort zu kommen; ruhige, fast feierliche, ihm Schweigen gebietende Gebärde mit der beinah senkrecht gegen ihn ausgestreckten Rechten; mehr und mehr gänzlich sich verändernder Tonfall) Jedenfalls ... als mich ... in der heiterst rosigsten ... herrlichsten ... trotz alles dunkelst schwerst Voraufgegangenen ... strahlendst, freudigst, glücksgesättigst aller-allerhöchsten ... Stimmung ... meines Lebens ... beim Eintritt in ihr wundervoll auf einem grünen, kleinen, lachenden Hügel, inmitten einer üppig friedlich reichen, von tausend schmucken, blitzsaubren,

zierlichen Siedlungen belebten, unter einem zartblauen, weich lichtem Glanzhimmel sich breitenden Paradieslandschaft, fast unmittelbar dicht an der sich hier in unzähligen, sanften, immer wieder aufblitzenden Silberschlänglungen von Paris her windenden Seine gelegnes, in graziöst feinsterlesenstem Kunstgeschmack erbautes, zu unserm Empfang, zu unserm Willkomm, zu unsrer Begrüßung über und über märchenschön mit duftendst prachtvollst bunten Blumen geschmücktes Haus ... wie ein ... Blattschuß ins Herz ... dein ... Telegramm traf ... so wahr ich hier stehe ... plötzlich, mit einem Ruck ... ich war auf einmal wie hellsehend geworden! ... Ich wußte alles!! ... (da Url, sich jetzt ermannend, eingreifen will; nach Musmann) Meine Schuld ... für die ich jetzt büße ... büße ... (nach der Tür links) und ... ihre! ... (nach rechts) Und daß wir beide in unser Verderben ... (nach links) wie blind gerannt waren! ... (seine Stimme, wie überhaupt seit Beatrice nebenan ist, mit Gewalt wieder dämpfend; trotzdem sich fieberhaft steigernd) Arbeiten! Vergessen!! Auf Stunden! Auf Minuten! Auf Sekunden!! Etwas haben, woran man ... (Geste, als ob er an etwas formte).

Url: (der während des vorigen verschiedentlichst angstvoll nach der Tür links geblickt und in seiner Erregung nach Hollrieders Worten „wie blind gerannt waren" wie verstört nach dem Vordergrund rechts gegangen war; fast atemlos nach ihm hin) Du wolltest ... wirklich wieder ...? ...

Hollrieder: Ich bin jetzt so weit! ... (vorm Regal nach ihm zurückgedreht) Durch diesen Eindruck! ...

Url: (fast strahlend ihm gegenüber) Du ... weißt nicht ... wie ich mich freue! ...

Hollrieder: (mit halb erhobenen Armen; sein Ausdruck hat etwas starr Visionär-Ekstatisches angenommen; bei dem Wort „einen" zwei Schritte auf ihn zu und wieder stehnbleibend) Denk dir ... einen Marmorberg! ... (nach jedem „in" immer zwei weitere Schritte auf ihn zu; bei den Worten „flimmernden", „schimmernden", „schillernden" immer wieder stehnbleibend; die ein wenig gesenkt auseinandergebreiteten Arme vor dem zweiten und dritten „in" immer weiter sinken lassend) In allen ... verflirrend schwimmend flimmernden Tönen ... in allen ... märchenhaft schimmernden Tuschtinten ... in allen ... feeenhaft schillernden Farben! ... (in der vorderen Mitte der Bühne stehend; die Arme bei jedem Wort immer wieder hebend; diesmal in stärkeren Rucken; zuletzt wie zwei Fackeln) Kompakt! ... Mächtig!! ... Riesig!!! ... (mit machtvoll weitauseinandergebreiteten Armen) Den ... „Berg des ... Lebens"! ... (von jetzt ab halb zu seinem Gegenpartner, halb nach dem Zuschauer; alle seine ringenden Worte durch korrespondierende Gesten und allerbelebtestes Mienenspiel fortwährend wie in eine Art transzendentale Musik wandelnd; keinen Ton dabei trotz beständig wachsenden Tempos „unter den Tisch" fallen lassend; jeden Laut, permanent sich steigernd, mit entsprechend letztem Ausdruck und in schärfster, äußerster, geistiger Konzentration; so daß seine ganze Seele, sein ganzes Leid, seine ganze Qual mehr und mehr sich entschleiern und das geträumte Werk, aus farbigst funkelndstem Laut-, Ton- und Wortmosaik, bis in alle Einzelheiten, fast plastisch, vor dem Innern des Zuhörers aufwächst, aufsteigt und wie gewissermaßen schon jetzt zu einer Art existierender Wirklichkeit wird. Die Kommata, wie schon im Vorangegangenen, bedeuten kurze Ausdrucks-, die Punkte etwas längere Ausholpausen, die eingefügten Regiebemerkungen noch längere Gedankenpausen) Und auf ihm ... aus ihm ... über ihm ... in Höhlen und Schlünden ... in Grotten

und Gründen . . . auf Kuppen und Klippen . . . rasend . . . zur infernalischen Musik . . . eines fiedelnden Entfleischten . . . der aus Erz und . . . Elfenbein ist . . . aus Onyx, Silber . . . Malachit, Beryll und Jade . . . der imperatorisch, gigantisch . . . breitbeinig . . . mit leeren, grausen . . . grünschwarz glimmenden Augenlöchern . . . die grinsen . . . mit stakrig fahlbeinern . . . spitzig bloßgelegten Knochenarmen . . . die faulen . . . mit langdürr bleichblank . . . modrig kralligen Knöchelfingern . . . die verwesen . . . den hohen, blauen . . . von tausend . . . giftgärend, giftschwärend, giftsinternd . . . verfließenden, verrieselnden, verrinselnden . . . Pestbeulentunken . . . wie glasig . . . überronnenen Gipfel krönt . . . und dems noch . . . klackernd, schlackernd . . . schlumpig . . . von allen Gelenken . . . von allen . . . Hals-, Brust-, Lendenwirbeln und Rippen . . . von beiden Beckenbeinen und Schulterblättern baumelt . . . jenen ganzen . . . öden, blöden . . . wütend, idiotisch hirnverbrannten . . . übergeschnappten Sanktveitstanz . . . den unser rührendes deutsches Wörterbuch . . . so amüsant, stupid naiv . . . zum Kugeln, treuherzig anerkennenswert . . . mit . . . „Liebe" betitelt! . . . (mit vor sich geballten Fäusten, finster, höhnisch, grimmig, wie in eine bodenlos vor ihm gähnende Abgrundtiefe blickend) „Liebe"!! . . . (jetzt direkt zu Url rüber; in Ausdruck, Geste und Mienenspiel alles lebendigst, gleichsam wie aus ihm unsichtbar zuströmendem Stoff formend; dem von ihm so Dargestellten entsprechender, anderer Tonfall) Vom zartesten, sanftesten . . . schmelzendsten Adagio . . . bis dir vor Grauen . . . die Zähne klappern! . . . (von neuem wachsendes Tempo) Von der . . . unberührt, unschuldig, hin-

gebend keuschen ... sogenannt „reinen" ... rosig, erglühend, zärtlichen Jungfrau ... bis zur ... abstoßendst, abschreckendst ... verworfenst, verderbtst, triefäugigst alten ... kropfadrigst höllischsten Vettel! ... (den Rhythmus, der der Rhythmik der Vorgänge und Dinge bis ins letzte entspricht, an dieser Stelle noch ganz besonders liebevoll heraushebend) Vom schmachtenden, schwärmerischen ... lockig mondhin, sehnsüchtig flötenden Jüngling ... bis zum zittrigen, balzenden ... zahnlos kahlköpfig, geldbeutelhoch, lüstern meckernden Greis! ... (nachdem er eben zuletzt die beiden Gegenfiguren „Jüngling" und „Greis" auch durch „illustrierendste" Mimik und Geste entsprechend ganz besonders lebhaft zur Darstellung gebracht, jetzt in eisernster Ruhe, die Arme herabhängend, mit der energischst geballten Linken sämtliche „alle" durch kleine, wie elektrische Rucke unterstreichend, nur bei dem letzten fast wie zu einem Hammerschlag stärker ausholend) Alle Situationen ... alle Komplikationen ... alle Praktiken, alle Taktiken ... alle ... Möglichkeiten! ... (wieder ganz Feuer, wieder ganz Funkensprüher, wieder ganz Flamme; jedes Einzelwort von charakteristischster Färbung, jeder Tonwert beseelt, jeder Superlativlaut aus empfundenster Notwendigkeit; alle von ihm wie aus dem Nichts in Licht und Luft gestellte drei Vorstellungs-Widerpaare qualvollst von ihm gefühlteste, schöpferischst gestaltete, lebendigste Organismen) Gewagteste, verruchteste ... herausforderndst zynischste Grotesken ... und grimmste, verzweifeltste ... herzbeklemmendst schaurigste Tragödien! ... Einzelne, einsame ... stupid schimpflichst schändliche Solos ... und ... heiße, glühende ... ekstatischst, traumtiefst verzückteste ... verstrickteste ... beseligtst, weltvergessenst verschlungene Duos ... orgiastischst, wollüstigst ... farcenhaftst freche ... ausschweifendst tolle Trios ... und taumelndst

tumultuarische ... faunischst, viehischst, wie beseßne ... bachantischst, buhlerischst ... wüste Massenchöre! ... (nach der enormen, unerhörten, seelischen Entladung, die hinter ihm liegt, jählings wie eine Erzstatue; die Worte wie eherne Schläge) Mann und Weib! ... Weib und Mann! ... Mann und ... Mann!! ... Weib und ... Weib!! ... (von neuem sich aufruckend; in sofortiger, stärkster, rapidester Steigerung) In allen ... erdenkbar, ersinnbar, ergrübelbar ... raffiniert, brutal ... absonderlich zügellosen Posen ... in allen ... dämonisch, frenetisch paroxystisch ... überschäumenden, übersprudelnden ... verfänglichst unsagbar bizarren ... sinnverwirrenden Nuancen ... in allen ausfindbar ... in allen vorstellbar ... in allen einbildbar ... entmenschst, satanischst scheusäligen ... hirnkrankst krassen ... entnervendst, horriblen Perversionen! ... (zuerst hochaufgereckt wie ein Weltenrichter, dann wie ein reuiger Gerichteter, mit der geballten Linken sich mehrmals dröhnend vor die Brust schlagend, zuletzt, die noch immer geballte Linke eine Handbreit über dem Herzen, den Kopf etwas vorgeduckt, wie über alles in tiefstem Abscheu das letzte Urteil aus sich schleudernd) Taumel und Anbetung! ... Inbrunst und Brunst! ... Cherub und Tier! ... Selbstbetörung, Selbstbegimplung, Selbstbetäubung ... Selbstbetrug ... und bewußte ... bewußteste Gemeinheit!! ... (veränderter Ausdruck; mit erhobenen, auseinandergebreiteten Armen, beim zweiten Wort diese noch höher hebend; sich steigernder Hohn, die Blicke nach oben) „Liebe"!! ... „Liebe"!! ... (den Blick voll aufwärts, wie zum „Schöpfer aller Dinge"; die Arme biblischst ganz nach oben; letzter, vibrierend-verächtlichster Grimm, Spott und Hohn) „Liebe"!!! ... (wieder veränderter Ausdruck; beide Fäuste im spitzen Winkel vor sich geballt; die Worte „so soll", sich steigernd,

jedesmal mit ihnen unterstreichend; bei den gleichen Worten immer zwei Schritte auf Url zu und dann wieder stehnbleibend; äußerste Energie, angespanntester Wille, intensivste Konzentriertheit; zuletzt, bei den Worten „noch . . . noch keiner" usw., direkt vor Url, der in treuster Spiegelung, wie gebannt auf seinem Platz, das ganze, kommende Zukunftswerk Hollrieders schon jetzt in sich erlebt hat; die Augen sprühend in seinen) So . . . soll man dies Mordbiest . . . so . . . soll man diese . . . Canaille . . . so . . . soll man dies . . . Rabenaas . . . so . . . so soll man es noch nie . . . noch . . . noch keiner soll es . . . so dargestellt haben! . . . (sich von ihm abwendend; wie nach einem niedergeprasselten Gewitter; letzte Donner und Blitze) Frei sein! . . . (nach der vorderen Mitte der Bühne zu) Von diesem Wahnwitz nichts mehr wissen! . . . (abermals weiter; noch heftiger) Auf ihn . . . speien . . . und ihn in Stein hinstellen! . . . (von neuem weiter; allerletzter Schlag) Aere perennius!! . . . (jetzt beinah auf seinem alten Platz; sich nach Url wieder zurückwendend; einen Augenblick fast stolz-triumphierend; das Wort „weiß", wie mit einem ersten, vorweggenommenen Meißelschlag, mit der geballten Rechten wuchtigst unterhauend) Dann . . . weiß man doch wenigstens . . . wozu man mal . . . da war! . . . (mit flackernd halberhobenen Händen, die ihm allmählich ruckweis wieder sinken, bis sie zuletzt mit offen leer ausgespreiteten Flächen rechts und links von ihm fast wie erstorbne, kaum noch zu ihm gehörige Wesen hängen; in zuerst wieder grimmster Steigerung, dann verebbend; zuletzt mit schmerzlichst geschloßnen Augen; seinen ganzen Seelenzustand ihm jetzt direkt offenbarend) Wozu man . . . durch dies . . . Purgatorium . . . wozu man . . . durch diesen traurigen . . . graurigen, gräßlichen Höllensumpfspfuhl . . . wozu man . . . durch all diese Leidqual . . . wozu man . . . durch all dies Entsetzen . . . wozu man durch

diesen Wust ... wozu man durch diesen Mulm ... ... wozu man durch diesen ... Dreck geschleift ist! (sich von Url abdrehend nach vorn; beide Hände über die wie hämmernden Kopfhälften; die Augen großauf vor sich hin; wie vor etwas langsam zurückweichend; bei dem Wort „Leben" stehngeblieben, die Arme nach unten wie von sich schleudernd und zuletzt sich wieder ganz nach oben hebend; letztes, zusammenfassendes Endurteil) Dann hat diese ganze ... ruchlos infame ... widrige ... scheußliche, lächerliche, nichtswürdige Sinnlosigkeit ... die sich „Leben" nennt ... „Leben"! „Leben"!! „Leben"!!! ... doch wenigstens etwas ... wie „Sinn" gehabt!!! ... (sich umdrehend und nach dem Hintergrund).

Url: (der einen Moment wieder nach der Tür links gesehn; nach einer kleinen Pause; einige Schritte auf Hollrieder zu, der, auf das dunkle Fenster starrend, im Hintergrund stehngeblieben ist) Willst du ... möchtest du ... diese Idee ... nicht jetzt auch ... offen deiner Frau mitteilen? ...

Hollrieder: (schweigt).

Url: Sie hat ein ... Anrecht darauf.

Hollrieder: (sofort; nach ihm zurückgedreht; scharf) „Anrecht"? ...

Url: So sehr sie ... ein etwas in deinem Plan ... schmerzen würde ...

Hollrieder: (nach dem Vordergrund links; harter, unbarmherziger Lachlaut) Hhä! ... (letzter Grimm und Hohn) Na also! Da haben wirs ja! ...

Url: (ihm nachblickend) Sie wird seine Größe ... nicht verkennen. Und im letzten Grunde ... doch froh sein ...

Hollrieder: (der vorn links stehngeblieben war; längs der Wand nach hinten; heftig; eigensinnig; wie aus einer fixen

Idee heraus) Also wenn dus darauf anlegen willst . . . wenn ihr beide wollt . . . (nach einem Blick auf die Tür links sich jäh umdrehend und seinen Weg zurück) daß ich euch den ganzen Krempel wieder . . . vor die Füße schmeiße . . . für jetzt und für immer . . . (vorn wieder stehnbleibend) dann bitte! Bitte!! . . .

Url: (stumm. Einen Augenblick Pause; niemand rührt sich).

Beatrice: (durch die Tür links; man merkt ihr an, daß sie nur noch ihre letzte Kraft zusammennimmt; sie hat noch den Mantel um) Bin ich hier . . . überflüssig?

Hollrieder: (der sich wieder zusammengeruckt hat) Nicht im geringsten! . . .

Beatrice: Verzeih! . . . Wir hatten geglaubt . . .

Hollrieder: (nach rechts rüber) Was hattet ihr geglaubt?!

Beatrice: (mit einem halben Blick nach Musmann) Du bist von einer Gefaßtheit . . . Als wir gestern abfuhren . . .

Hollrieder: (zerstreuter Blick; jetzt ebenfalls nach Musmann) Ach so! . . . Jaja! (zweites „a" kurz) . . . (sich wieder umdrehend, nach links) Den Kopf soll n andrer flicken!

Beatrice: (hinterm Tisch; von Url angstvoll beobachtet, zu Boden blickend).

Hollrieder: Und wenn er das Ganze . . . kurz und klein geschnickst hätte! . . . (vorn links stehngeblieben, ohne sie anzusehn) Geht mich nichts an! . . . Rührt mich nicht mehr! . . .

Beatrice: Du willst es . . . nicht wenigstens versuchen?

Hollrieder: Nein! . . .

Beatrice: (schweigt).

Hollrieder: (dem die schroffe Form seiner Ablehnung in seinem Innern bereits leid tut; dabei wieder rechts rüber) Solche Dinge sind doch nicht bloß Handgelenk! Solche Dinge sind Stimmung! ... Willst du mir vielleicht sagen ... wo ich die jetzt hernehmen soll? ...

Beatrice: (die Augen wie im Schmerz geschlossen; auf die Tür nach dem Balkon zu) ...

Hollrieder: (vorn rechts stehngeblieben; zu Beatrice, die die Balkontür inzwischen geöffnet hat) Du wirst dich erkälten.

Beatrice: (die Tür wortlos hinter sich schließend).

Hollrieder: (nach einer kleinen Weile) Es regnet nicht mehr! ...

Url: Nein. Es hat aufgehört. (nach einer neuen kleinen Pause) Entschuldige.

Hollrieder: (ihn fragend anblickend).

Url: Du warst ... zu deiner Frau eben zu schroff.

Hollrieder: (wieder nach links) Das beruht bei uns auf Gegenseitigkeit! ... Sie kümmert sich um mich nicht mehr, ich sehe also nicht ein ...

Url: Du hast sie verletzt!

Hollrieder: (einen Moment stehngeblieben, stumm nach ihm rüberblickend und wieder weiter).

Url: Du hast ihr weh getan!

Hollrieder: (wieder stehngeblieben und nach ihm rüberblickend).

Url: (mit einer halben Wendung nach dem Balkon zu) Möchtest du sie nicht jetzt ... wenigstens reinholen?

Hollrieder: (scharf nach ihm hingedreht) Sie, die um einen andern Trauer trägt?

Url: Dann will ich es tun.

Hollrieder: (unwillig ausholende Bewegung mit der Rechten, zugleich dabei kräftigst mit Daumen und Mittelfinger knipsend, so daß Url unwillkürlich innehält) ... Ich wünschte auch nicht, daß man mir in solchem Falle nachliefe! ...

Url: Bei all deiner ... momentanen Erregtheit, die ich begreife: du gingst entschieden zu weit! ... Sie faßt es persönlich auf!

Hollrieder: (unwirsch) „Persönlich!" ...

Url: Ich weiß, du willst sie nicht kränken!

Hollrieder: (wieder nach rechts; kurz) Will ich auch nicht.

Url: Aber du tust s! ... Durch jede Bewegung! ... Durch jede Miene! ... Durch jedes Wort! ... Wohin soll das führen? ... (nach der Tür rechts hin; Hollrieder stehngeblieben) Als sie vorhin eintrat ... ich erschrak ordentlich! ... So ... vollständig verändert hat sie sich!

Hollrieder: (gereizt; kurz wie vorhin; nach ihm rüber) Bin ich daran schuld?

Url: Sie etwa?

Hollrieder: ! ...

Url: (erregt) Weißt du auch ... daß du sie mit diesem Achselzucken ...

Hollrieder: (dreimal mit der rechten Fußspitze auf den Teppich klopfend).

Url: Daß du sie damit einfach ...

Hollrieder: (von neuem nach links) Das ist nicht deine Sache! ... (nach einer kurzen Pause; andrer Tonfall; stehngeblieben, zu ihm hin) Wie ich jetzt klar sehe ... (sich wieder in Bewegung setzend nach rechts) wie ich unter dem, was sie sich wahrscheinlich nicht einmal selbst

gesteht ... leide ... leide ... leide!! ... (stehnbleibend; Geste des unsäglichsten Leidens; einen ganz kleinen Augenblick Pause; sich wieder umdrehend und nach links) über diesen Komplex ... über diesen Punkt ... über dieses Thema ... wünsche ich jetzt mehr ... mit niemand zu reden! ... Mit niemand! ... (kurzer Blick nach ihm hin) Auch mit dir nicht! ...

Url: (einige Schritte auf Hollrieder zu, der wieder vorn links stehngeblieben) Es scheint ... ihr solltet euch mal rückhaltlos miteinander aussprechen! ... Ich warne dich! ... (Hollrieder nach ihm umgewandt) Auch mit ihrer Kraft ... könnte es mal ... zu Ende gehn! ... (hat die ganze Zeit über wiederholt unruhig nach dem Balkon geblickt).

Hollrieder: (der jetzt unwillkürlich ebenfalls dahingeblickt hat; wieder zu Url, dessen Hand er krampfhaft gepackt hält; noch gedämpfter als vorhin; schwer; jedes Wort betont) Liebster Junge! ... Wenn ich so leichtfertig wäre, deinen Rat zu befolgen ... ihr die Binde von den Augen zu reißen, daß sie sich selbst sieht ... selbst ... ohne gnädigst bergende, schützende, hüllende Verpackung ... in letzter, seelischer, grausamster Gürtellosigkeit und ohne Schleier... und seis auch nur den blitzenden Bruchteil einer einzigen, flüchtigsten, winzigsten Zehntelsekunde ... (nach einem nochmaligen Blick nach dem Balkon) Es gibt keinen Ausweg! (ganz nah zu ihm; fast flüsternd) Nicht einmal Verdacht gegen sich darf sie fassen!

Url: (erschüttert) Und so ... wollt ihr euer Leben ...

Hollrieder: (der seine Hand inzwischen losgelassen und nach der Chaiselongue zu sich in Bewegung gesetzt; andrer Tonfall; nach Url zugedreht) Wüßtest du eine andre

Möglichkeit? . . . (da Url schweigt; nach seiner Uhr sehend) Es wird Zeit. (auf Musmann zu, den er rüttelt) He! Du! . . . (angewidertst-stärkst) Ferkel!

Musmann: (der die ganze Zeit über wie „tot" gelegen und nur einmal, während Hollrieders großer Werk-Vision, bei dem letzten „Liebe"!!! sich erschreckt-unbemerkt etwas aufgerichtet hat; ihn wie traumtrunken anglotzend und sich dann wieder mit einem plötzlichen, lauten Schnarchen auf die Chaiselongue zurückfallen lassend).

Hollrieder: Ist drüben auf?

Url: (von seinem Entsetzen noch immer nicht ganz zu sich gekommen) Ich glaube nein.

Hollrieder: (Musmann, vor dem er steht, mit geballten Fäusten so zornig anblickend, daß Url besorgt wird) Dieser... Wo mag er die Schlüssel haben? (da Url sich sofort bemüht; diesen am Arm packend; aus letztem, seelischen Wutekel und seiner fast kaum noch mächtig; die Augen zusammengepreßt) Hilf mir, daß mir nicht . . .

Url: (Musmann die Schlüssel aus der Tasche holend) Sofort.

Hollrieder: (die Schlüssel in Empfang nehmend; nach einem neuen Blick auf die Balkontür; letzte, wuchtigste Eindringlichkeit; die Rechte dabei warnend erhoben, Url fest in die Augen sehend; langsam) Also höre! . . . Ich verlasse mich drauf! . . . Du sagst ihr nichts! . . . Du sagst ihr gar nichts! . . . (ab).

Url: (der Hollrieder wie betäubt nachgeblickt hat, während Musmann einen Augenblick lang wieder den unruhigen Schläfer markiert; nach einem Blick auf ihn, schnell auf die Balkontür zu, die er hastig öffnet; steigende, letzte Eindringlichkeit) Fassen Sie sich! Sie dürfen unmöglich . . . Sie müssen ihm jetzt das erste Wort geben!

Beatrice: (wieder im Raum; kaum noch fähig, sich aufrecht zu halten; Url hat die Balkontür in der Eile nur hinter sich angelehnt) Ich bin ihm . . . nur noch im Wege!

Url: Sie tun ihm Unrecht! So schroff er auch immer scheint! Er meint es nicht so! Sie haben zu lange um den Toten getrauert! Sie gehören nur noch dem Lebenden!

Beatrice: (leichte, kaum merkbare Bewegung nach der Tür links; einige Schritte nach vorn) Ich habe vorhin . . . Er sprach zuletzt . . . so laut und erregt . . . daß ich fast alles . . . gehört habe.

Url: (erschreckt).

Beatrice: (zusammenschauernd; noch weiter nach vorn) Diese . . . grauenhafte Idee! . . .

Url: (der kein Auge von ihr läßt; ihr folgend) Sie ist jetzt das einzge . . .

Beatrice: Alles, was er vor mir . . . verborgen hatte, was er finster . . . mit sich herumtrug, diese . . . schreckliche Zeit über . . . alles spricht sich in ihr aus! Alles! . . . Sein ganzer . . . Widerwille gegen mich! Sein ganzer . . . Abscheu! Seine ganze Verachtung!! . . . Nie, nie, nie würde ich . . . mit meinen Augen . . . ein solches . . . Werk von ihm sehn können! . . .

Url: (sie entsetzt anstarrend) So dürfen Sie nicht denken! Es ist jetzt . . . unsre Aufgabe . . .

Beatrice: (in letzter, verzweifeltster Mutlosigkeit) Ich habe . . . keine Aufgabe mehr! . . . Er hat seine Idee mal gefaßt, und . . . nichts, nichts wird ihn mehr . . . nichts, nichts, nichts . . . von ihr abbringen! Ich kann ihn jetzt nur noch . . . von mir befreien! . . .

Url: (nach einer kleinen Pause; fast tonlos) Sie würden ihn . . . todunglücklich machen!

Beatrice: Eine Zeitlang. Ja. Aber dann ... (ausbrechend; noch weiter nach vorn) Durch wieviel Hände glaubt er mich vielleicht schon gegangen. Mit wieviel Schmach glaubt er mich schon beladen! Von wieviel Schmutz glaubt er mich überhäuft! Für ganz ... besudelt hält er mich! ...

Url: (der ihr wieder gefolgt ist; nach Atem ringend) Sie täuschen sich! Eine solche ... Niedrigkeit, eine solche ... verächtliche Abscheulichkeit, eine solche letzte, seelische ... häßlichste Roheit, daran ... denkt er nicht einmal! Das liegt ihm völlig ... Was ihm jetzt ... so unerträglich scheint ...

Beatrice: (entsetzt) Was? ... Was ist ihm jetzt so ... unerträglich?!

Url: Ich werde sofort ... (sich bereits zum Gehn wendend).

Beatrice: (angstvoll) Nein! ... Nein! ... Holen Sie ihn nicht! Tun Sie s nicht! Ich will es nicht wissen! Ich ... Ich würde ... Sie zwingen mich ... (sich wie irr im Raum umsehend).

Url: Ihre und seine Qual muß ein Ende nehmen! Ich verspreche Ihnen! In einer Minute! (von Angst gejagt ab).

Beatrice: (einen Augenblick aufatmend) In einer Minute! ... (dann sich wieder wie irr und nach Hilfe suchend im Raum umblickend; unsicher vor Musmann, um sich zu vergewissern, ob er noch schläft) ...

Musmann: (sich aufrichtend) Madam? ...

Beatrice: (vor ihm zurückschaudernd) Was ... wollen Sie von mir?

Musmann: (während sie vor ihm bis an den runden Tisch zurückgewichen ist, um den sie jetzt beide, langsam, kreisen;

keiner den Blick aus des andern Augen lassend) ... Lilith! ... Du bist ... Lilith! ... Du hast ihn ... in den Tod gehetzt! ... Wie du uns ... alle in den Tod hetzt! ... Du hast ihn ... verführt!

Beatrice: (unter seinem Blick wie gebannt; angstfiebernd; kaum hörbar) Ja! ...

Musmann: Wie du uns ... alle verführst!

Beatrice: (wie aus einer inneren Erleuchtung sich mehr und mehr selbst begreifend) Ja! ... Ja!! ...

Musmann: Vampir! ... (sein Gesicht verzerrt sich, seine Finger strecken sich leicht krallenartig vor, halb als ob er sie liebkosen, halb als ob er sie würgen wolle) Täubchen?! ...

Beatrice: (jetzt die Kraft findend, von der grauenhaften, langsamen Jagd um den Tisch rum plötzlich nach dem Schränkchen zurückzuspringen; sie hat es bereits erreicht, als er sie einholt; aus Ekel und Abscheu vor ihm zurückweichend, da ihr davor graut, daß er sie berühren könne; verzweifelt) Weg! ... Gehn Sie da weg! ...

Musmann: (zwischen ihr und dem Schränkchen; höhnisch grinsend) So n kleines ... Beruhigungspülverchen! ... Das ... möchteste wohl!

Beatrice: (deren ganze Haltung sich wieder gestrafft hat) Sie ... gehn nicht?

Musmann: (dessen Augen fast aus den Höhlen treten; in geduckter Wut) Er soll dich ... nicht wieder loswerden ... der große Goliath! ... Wie die ... Katzen sollt ihr euch noch ...

Beatrice: (ihm ohnmächtig gegenüber; vor Abscheu fast zitternd; etwas zurückgewichen) Teufel! ...

Musmann: Kaputt soll er an dir gehn! ... Kaputt! ... Mitsamt seinem ... „Werk"!!

Beatrice: (aus ihrem Mantel blitzschnell die langen Handschuhe ziehend und sie ihm quer übers Gesicht schlagend) Da! . . . („a" kurz; Musmann, fast geblendet, auf sie zu; sie stößt ihn mit letzter Kraft, daß er hintenüber umschlägt; dann schwingt sie sich mit dem rechten Fuß schnell auf die Chaiselongue, drückt das Schränkchen auf und wühlt die kleinen Flakons und Büchsen um, von denen einige bis auf den Fußboden kollern).

Musmann: (der sich noch nicht aufgerichtet hat; schon halb in seinem beginnenden Kollaps) Hilfe! . . . Hilfe!! . . .

Beatrice: (steht da und bemüht sich vergeblich, eins der Fläschchen aufzubekommen; da in diesem Augenblick vom Flur bereits eiligste Schritte schallen, wirft sie in dem selben Moment, wo Url die Tür aufstößt, das Fläschchen von sich, reißt die Balkontür auf und stürzt sich über die Brüstung; von der Straße rauf ein Schrei, dann ein Fall).

Url: (der sie noch fast erreicht hätte; zurücktaumelnd; von unten Lärm und Geschrei) Herr-Gott!!

Hollrieder: (jetzt ebenfalls in der Tür; eine Sekunde wie betäubt stutzend, dann schnell bis zur Mitte der Bühne; zu Url, der die Balkontür hinter sich angelehnt und jetzt dasteht, als ob er ihm den Weg versperren wollte; noch wie blöde, obgleich sein Innerstes längst alles begriffen hat) Was ist?! . . .

Url: (mit ausgebreiteten Armen vor der Tür) Nicht! . . . Nicht!! . . .

Hollrieder: (unartikulierter, furchtbarer Aufschrei, aus dem seine ganze Qual zittert, sein ganzes Entsetzen).

Musmann: (der sich wieder aufgerichtet hat; unwillkürlich langsam wie eine zweibeinige Klapperschlange, die noch im Flüchten nach der Ferse sticht, nach dem Winkel rechts retirierend) Nu kannst du ihr . . . ja nachspringen! . . . Jetzt . . . hast du se ja . . . so weit! . . .

Hollrieder: (der sich auf ihn stürzen will) Hund!!

Url: (der schnell zwischen beide gesprungen; Musmann mit seinem Körper deckend) Halt! . . . (fest) Für den sorge ich! . . .

Hollrieder: (in der Mitte der Bühne; nach dem Sessel rechts wankend und auf ihm mit einem dumpfen Laut, Arme und Kopf auf dem Tisch, zusammenbrechend; während von der Straße her noch, etwas gedämpft, der Lärm klingt).

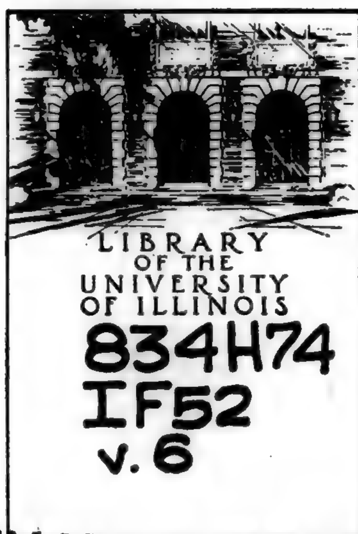
Musmann: (hinter Url; idiotisch mit dem Finger nach ihm) Da! . . . (während Url ihm, von Grauen gepackt, Platz macht; langsam auf Hollrieder zu; zuletzt ganz krumm und fast hockend) Da! . . . Da! . . . (alle drei Male „a" kurz).

Hollrieder: (sich im Sessel wieder aufrichtend; Kopf zurück, Arme krampfig über die Lehnen, Augen geschlossen) Ich . . . Mörder!

(Vorhang)

Des Werkes fünfter Band wurde für den
Verlag J. H. W. Dietz Nachfolger, Berlin,
gedruckt und gebunden von der Vorwärts-
Buchdruckerei, Berlin SW

[illegible]



Das Werk von Arno Holz

Erste Ausgabe

mit Einführungen von Dr. Hans W. Fischer

Sechster Band



J. H. W. Dietz Nachfolger

Berlin 1925

Arno Holz

Ignorabimus

Tragödie



J. H. W. Dietz Nachfolger
Berlin 1925

Zur Einführung

Holz sah seine Dramen bereits, als er das erste, die „Sozialaristokraten", schrieb (1896), in einem bestimmten großen Zusammenhang: sie sollten einen Zyklus „Berlin, die Wende einer Zeit in Dramen" bilden. Statt der ursprünglich geplanten zehn, später zwölf Stücke sind nur drei geschaffen, aber ihr gegenseitiges Verhältnis ist ein ganz anderes geworden: sie ordnen sich nicht neben-, sondern übereinander. Es hat sich in der Dramatik des Dichters genau der gleiche Prozeß vollzogen wie in seiner Lyrik. Auch der „Phantasus" war anfänglich gedacht als ein Mosaik aus einer bunten Vielheit von tausend Gedichten ungefähr gleichen Gewichts; aber in seiner letzten Form stellt er sich als ein Ganzes dar, das sich nicht nach einem mechanischen Prinzip der Vervollständigung, sondern nach einem organischen Wachstumsprinzip baute. Immer wieder bestätigt es sich, daß das Gesamtschaffen Holzens unter einem großen Gesetz steht; daß hier nichts Zufall, sondern alles Notwendigkeit ist; daß sich über jede Absicht, jedes persönliche Planen hinaus ein gleichsam objektiver Formwille durchsetzt.

Schon in dem zweiten Drama, die „Sonnenfinsternis" (1908), manifestiert sich machtvoll die aufsteigende Tendenz; in dem dritten und letzten, dem „Ignorabimus" (1912), türmt sich der Gipfel. Die Linie, die zu

ihm führt, ist nirgends unterbrochen, sie hat sich nur immer klarer herausgearbeitet.

Wir treffen die Schärfe der Beobachtung und die Treue des Ausdrucks wieder, die schon eine Errungenschaft der „Sozialaristokraten“ war; und so sicher es ist, daß in dem Wortlaut des Dialogs alle Tonwerte bereits genauestens gegeben sind, so ist es doch ungemein fördernd, in den szenischen Bemerkungen nochmals eine bis in die kleinste Nüance gehende Analyse zu finden, die dieses Wunderwerk sprachlicher Präzision auch dem Harthörigen aufschließt. Durchaus im Zuge der Entwickelung, die die Phantasusform nahm, hat die Sprache an Umfang und Reichtum noch über den Stand der „Sonnenfinsternis“ hinaus gewonnen. Sie umfaßt nicht nur Gegenständliches, Gefühltes, Geschautes, sondern Inhalte und Unterscheidungen der feinsten Geistigkeit. Es gibt nichts mehr, was sie nicht auszudrücken und in seiner eigentümlichen Schwingung tönen zu lassen vermöchte. Damit gewinnt die dramatische Sprachform die gleichen Möglichkeiten wie die lyrische, und es bestätigt diese Einheit, daß Holz in einem bestimmten Falle einen großen Sprachkomplex aus dem „Ignorabimus“ — das gewaltige „Unser bestes Sehnen schreit nach Gerechtigkeit“ Dorningers im fünften Akt — einfach in den Phantasus übertragen konnte. Und neben dieser findet man noch genug andere Stellen, die man sich ebensogut wie in dem großen Drama in dem großen Gedichtwerk denken könnte. An solcher Allgegenwart aber erkennt man den echten und zwingenden Stil.

Die Steigerung des Ausdrucks ist die natürliche Begleiterscheinung der Inhaltssteigerung. Der Satz Holl-

rieders in der „Sonnenfinsternis", daß es in der Kunst nicht nur auf das Wie, sondern ebenso auf das Was ankomme und daß es gelte, mit den vollkommenen Mitteln nun auch das große Problem und den großen Menschen zu gestalten — dieser Satz formuliert sich jetzt viel unbedingter so, daß die Mittel ihre höchste Entfaltung überhaupt erst angesichts des höchsten Ziels erlangen.

Wie hinter der „Sonnenfinsternis" das Problem der Kunst, so steht hinter dem „Ignorabimus" das nicht minder gewaltige, aber noch unzugänglichere und entrücktere der Erkenntnis. Der Künstlermensch als Held eines Dramas findet sich häufig, weil er die gegebene Bekenntnisfigur des Dichters ist, und der Hollrieder unterscheidet sich von andern derartigen Gestalten wesentlich nur durch den Grad seines Künstlertums, den er Holz verdankt. Der Mensch der Erkenntnis als Held ist einzigartig; denn Faust, den man etwa anführen könnte, verläßt ja gerade in dem Augenblick, da er in das Drama eintritt, diese Sphäre, um in eine gänzlich andersartige hinüberzuwechseln. Hier aber, im „Ignorabimus", bleibt der heiße Streit der Gehirne um die Erkenntnis der okkulten Phänomene von Anfang bis zum Ende im Mittelpunkt; er ist aus Geschehnis und Schicksal nicht wegzudenken.

Freilich ist der Okkultismus nicht etwa in dem groben Sinne Problem des Stückes, als sollte mit ihm etwas für oder gegen die Möglichkeit derartiger Erscheinungen bewiesen werden. Sie sind einfach da, mit einer Glaubhaftigkeit gestaltet, daß wir sie in dem Augenblick, da wir ihnen gegenüberstehen, nicht bezweifeln können. Sie

entwickeln sich vor unsern Augen. Das Phantom Mariette lebt genau so überzeugend wie das Medium Marianne. Die Doppelung der menschlichen Form, die uns in der Vergangenheit als das entzückende Naturspiel zweier vollkommen gleicher Zwillingsschwestern gezeigt wurde, wächst zwingend zu einer unheimlichen Gegensätzlichkeit feindlicher Prinzipien, einer hellen und einer finsteren, die einen entsetzlichen, mit teuflicher Bosheit geführten, endlich erwürgenden Kampf zur Folge hat. Daß die verstorbene Schwester sich der lebenden förmlich bemächtigt und ihr, der Reinen, die ganze Unseligkeit einer Verdammten mitteilt, gibt der Erscheinung Mariannes nicht nur eine zeitweise Verdunkelung, die den ausbrechenden Glanz zu einer unerhörten Intensität höht, sondern ist wohl auch das Alleräußerste, was an Verkettung menschlicher Existenzen denkbar ist; ein Alleräußerstes selbst in dieser Tragödie, in der die Schicksale aller Gestalten so ineinander verflochten sind, daß jeder Versuch, sie auseinander zu trennen, einen blutigen Schnitt bedeuten würde. Ich kenne keine Dichtung — selbst die antiken mit ihren wilden Geschichten fluchbeladener Familien reichen nicht hierher —, wo man wie in dieser die Isoliertheit des Einzelmenschen so völlig aufgehoben und alle Handelnden aus dem gleichen Adernetz getränkt sähe.

In den Raum eines Tagesablaufs ist eine Handlung zusammengedrängt, die drei Generationen umfaßt. Mit genau der gleichen Eindringlichkeit wie die fünf auftretenden Personen stehen noch drei andere vor uns, die wir nicht mit Augen sehn und von denen zwei schon gestorben sind. Seit Jahrzehnten ist der feine Gelehrte

tot, der eine allzutief empfundene Schuld mit seinem Leben in aller Stille sühnte: aber diese Schuld lebt weiter in der Entzweiung zweier Halbbrüder und der verzweifelten Einsamkeit einer alten Frau. Lange Jahre ist es her, daß Georg Dorninger und Marianne das Glück Mariettes zerstörten, drei Jahre, daß Mariette nach einer verzweifelten Flucht in ein Liebesabenteuer sich selbst und das Leben in ihrem Schoß tötete. Aber jetzt, an dem dritten Jahrestag der Katastrophe, scheint all das Auseinanderliegende durch eine magische Gewalt auf einen Fleck und eine einzige Zeitspanne zusammengezwungen wie eine gewitterhafte Ballung, die sich in furchtbaren Blitzen entlädt. Vom ersten Augenblicke ist die Atmosphäre bis zum Zerspringen geladen. Es ist ein kaum zu ertragender Überdruck von innerer Spannung da.

Sie ist erreicht durch eine allerdichteste Konzentration. In den Kreis dieser Tragödie tritt kein Mensch, der nicht sein ganzes Leben mitbrächte. Es gibt nichts Episodisches, sondern nur lückenlosen Ablauf; nichts Flächenhaftes, sondern nur körperlich Gerundetes. Mit porträthafter Schärfe bis in jeden Einzelzug sind die Gesichter erfaßt: die weltmännische, fast elegante Feinheit des berühmten Gelehrten Dufroy, der in Leben und Lehre nach Ausgleich sucht; die stürmische Energie des Forschers Dorninger, der in Wissenschaft und Dasein fast erbittert immer nur das Unbedingte sucht; die schwärmerische Bizarrerie Onkel Ludwigs, des wissenschaftlichen Sektierers, dessen Absonderlichkeiten sein großes und zartes Herz niemals verleugnen. Und wie in ihre Vergangenheit, so sehen wir auch in ihre Zukunft bis ans letzte bittere Ende. Sie sind ganz gegenwärtig, mit ihrem

ganzen Schicksal. Und selbst wer diesem engen Kreise nicht von Natur zugehört, sondern durch eine zufällige Fügung in ihn hineingerissen wird, wie der Baron Uexküll: in dem Augenblick, da das geschieht, wird er auch in diese ungeheure Schicksalsgemeinschaft verstrickt und unauflöslich an sie gebunden.

Wenn man diese Gedrängtheit in Betracht zieht, wird man zu der Erkenntnis kommen, daß die Tragödie „Ignorabimus" in der Tat eine Welt von unerhörter Fülle auf knappstem Raume bewältigt. Es ist ganz unmöglich, in Kürze eine auch nur ungefähre Skizze des Inhalts zu geben: so sicher und radikal ist die Verkürzung der Geschehnisse schon in der Dichtung selbst durchgeführt. Man kann ihr keinen Satz, kein Wort rauben, ohne in irgendeiner Weise das Gleichgewicht zu gefährden oder verbindende Fäden zu zerreißen. Überall stößt man auf eine unantastbare Geschlossenheit.

Es ist aus diesem Grunde völlig verfehlt, dieser Tragödie den Vorwurf zu großer Länge zu machen. Gewiß überschreitet sie die üblichen Maße durchaus; eine Aufführung würde acht Stunden dauern. In einen normalen Theaterabend unserer heutigen Bühnen läßt sie sich nicht einspannen, man müßte sie dann nach der Methode des Prokrustes zuvor verstümmeln. Die Unmöglichkeit, sie auf andere Art zu kürzen, hat bisher die Aufführung verhindert. Diesem Werke gegenüber gibt es eben keine andere Wahl, als es überhaupt nicht zu spielen oder so, wie es der Dichter schuf. Das freilich würde mehr bedeuten, als ein bloßes Experiment.

Denn es hätte zur Voraussetzung, daß Regisseur, Darsteller und — Zuschauer sich mit derselben Hingabe

und Energie an eine neue unbedingte, den ganzen Menschen beanspruchende Kunstleistung setzten wie der Dichter selbst. Es hätte zur Voraussetzung, daß wieder ein radikaler Wille zur Kunst dawäre, der von Grund auf zu letzten und höchsten Zielen drängt und sich nicht mit Ungefährem und Halbfertigem, mit Zufälligem und Willkürlichem begnügt. Wie weit der Weg von solchem Verlangen zu solcher Erfüllung ist, davon zeugt niemand schlagender als Holz selbst, der ein Leben lang brauchte, um, suchend und getrieben, endlich zu seiner letzten und höchsten Form zu gelangen. Dieses heldische Beispiel wird nicht verloren sein; und dann wird auch der Tag kommen, an dem sein größtes Drama sich leibhaft nach seinem Gesetz auf der Bühne verkörpern wird.

Hans W. Fischer

Ignorabimus

Prof. Dr. Dufroy-Regnier
Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat, Exzellenz,
Rektor der Friedrich-Wilhelms-Universität

Marianne
seine Tochter

Dr. Ludwig Adrian Brodersen
sein Stiefbruder

Prof. Dr. Georg Dorninger

Baron Uexküll

Erster Akt.

(Großer geräumiger Gartensaal. Im Hintergrund, aus der matt gelblich glänzenden Marmorwand, eine hohe, sehr breite, dreiteilige Ebenholztür, deren sechs Glasflügel nach dem Garten zu weit geöffnet stehn. Über ihr ein rundes, ehernes, bereits grün patiniertes Medusenmedaillon, das durch seinen machtvollen Ausdruck den ganzen Raum beherrscht. Rechts und links, in gleicher Höhe mit ihr abschließend, je ein vielscheibiges, verhältnismäßig schmal wirkendes Fenster. Unter diesen zwei weiße, schwarz geäderte Greifenbänke, auf denen dunkelrote Samtkissen liegen. In den beiden Seitenwänden mächtige, ebenfalls schwarze Flügeltüren, die bis zur halben Höhe von grünen Dioritsäulen flankiert werden, auf denen Barockbüsten schimmern: aus braunroten Drapierungen weißliche Köpfe. Über diesen, je rechts und links, getriebne, eckige Bronzeschilder als Kerzenhalter. Auf dem schwarz und weißen, schräg gequaderten Fliesenboden ein schwerer, tiefdunkelblauroter Teppich im Stil der alten, italienischen Kirchenmuster. In seiner Mitte ein großer, runder, schwarz polierter Tisch mit schwerem, barockem Schnitzwerk, um den, mit den Lehnen gegen die beiden Flügeltüren, zwei dazu passende Sessel stehn. Als Plafond ein farbenfreudiger Freskorausch in der Art Tiepolos. — Aus dem Garten her, in den drei Stufen hinabführen, plätschert ein Springbrunnen, die Sonne draußen über den bunten Blumenrabatten leuchtet, und der ganze Raum wird belebt und erfüllt durch ein fortwährendes, heimliches Blätterspiel, das aus den hohen Bäumen durch die geöffneten Türen und die Fenster fällt. Ab und zu Wolkenschatten, bald fern, bald näher tutende Autos, Radfahrerklingeln, Stimmengeräusch, monotones Pferdegetrappel und die verschiedensten Vogellaute. Dazwischen der leise fortwährend eintönige Fall des Springbrunnens. Das

Ganze, sofort einsetzend, durch den gesamten Akt wie eine allerfeinste und kunstvollste Instrumentation.)

Marianne: (schlanke, noch junge Schönheit, deren Hauptreiz in einer gewissen, seltsamen, leis über sie gebreiteten Melancholie liegt. Die feine Haut leicht gebräunt, das prachtvolle Haar tiefgoldkastanienbraun, die Augen schwarz, groß und mit langen, seidigen Wimpern. Sie trägt ein violettes, faltig fließendes Gewand, keinen Schmuck, und hält in ihrer herabhängenden Linken einen dem Kleid angepaßten, welligen, mit dunklen Rosen garnierten Florentiner. Sie steigt eben aus dem Garten, hilft sich dabei müde mit der Rechten, in der sie ein paar Frühlingsblumen trägt, an der offnen, mittelsten Glastür, steht, wie erschöpft, einen Augenblick vor dem Mitteltisch, seufzt tief auf, geht lässig auf die Tür ihr zur Linken, hat bereits deren Klinke erfaßt und blickt nun, wie einem unwiderstehlichen Trieb oder Drange gehorchend, nach der Tür links zurück. Sie läßt die Hand sinken, geht langsam wieder an den Mitteltisch, legt hier die Blumen und ihren Hut nieder und geht wie traumwandelnd weiter auf die Tür links zu. Noch bevor sie diese ganz erreicht hat, schrickt sie bei einem plötzlich ganz besonders nahen Autolaut schmerzlichst zusammen, dreht den Kopf wie entsetzt nach dem Medusenhaupt und bricht, mit der Rechten, gegen die sie die Stirn preßt, an den Türpfosten gelehnt, während die Linke, wie unbewußt, die Tür streichelt, in ein leises, wimmerndes herzrührendes Schluchzen aus) Georg! . . . Georg!! . . .

Onkel Ludwig: (alter weißhaariger Hüne; das energische, scharf geschnittne Gesicht, aus dem unter buschigen Brauen zwei nordisch blaue Augen ab und zu noch seltsam jugendlich blitzen, glatt rasiert, durch die Tür rechts; seine schwere Wucht dabei auf einen Stock gestützt. Über den unerwarteten Anblick ganz starr; beide „a" kurz, das erste betont) Ja aber . . .

Marianne: (die ihn zuerst nicht hatte kommen hören; nach ihm umgedreht; entsetzter, halb wie irrer Blick nach der Mitteltür, durch die sie vorhin gekommen war, als hätte sie von hierher das plötzliche Auftauchen eines ganz andern erwartet; noch ganz wirr) Du? . . .

Onkel Ludwig: (der ihrem Blick gefolgt war; ganz besorgt) Marianne! . . . Was ist dir denn? Du machst ein paar Augen . . . Wer soll jetzt durch diese Tür . . .

Marianne: (sich mit der flachen Linken, während sie die Lider einige Sekunden geschlossen hält, wie um wieder zu sich zu kommen, über die Stirn streichend) Verzeih! . . . Ich war im Moment . . .

Onkel Ludwig: (erst jetzt, etwas schwerfällig, nähertretend) Erst sucht man dich den ganzen Morgen (zwitschernde Spatzen) wie ne Stecknadel, und wenn man dich dann endlich . . . (hat den Sessel rechts, auf den er zugesteuert war, jetzt erfaßt).

Marianne: (jetzt ebenfalls am Tisch; in den Sessel links zusammenbrechend) Ach, Onkel Ludwig!

Onkel Ludwig: (der sich inzwischen gesetzt hat; dabei wieder, besorgt-unruhig, einen Moment nach der Mitteltür blickend) Hat sich irgendwas . . . ereignet oder zugetragen? . . . Ist dir was passiert? . . .

Marianne: (stumm abwehrende Geste: „frag mich nicht!") . . .

Onkel Ludwig: (auf seinen Stock jetzt, forschend-eindringlich, gegen sie vorgebeugt) Willst dus mir nicht sagen?

Marianne: (vergeblich mit sich ringend) Ich . . . kann nicht!

Onkel Ludwig: (in seinen Sessel wieder zurückgelehnt; durch die Erfolglosigkeit seiner Bemühungen etwas verschnupft und verstimmt) Hm! So! Na! . . .

Marianne: (um ihn auf ein andres Thema zu bringen; nach dem Garten hin) Ein Tag heute . . .! („Vogel Bülow").

Onkel Ludwig: (als wär ihm etwas in die Kehle gekommen) Tja!

Marianne: (in die prachtvolle, wahrhafte Schönheit des Tags einen Augenblick wie versunken; als ob sie sich gleichzeitig dadurch von etwas befreien wolle) Ein herrlicher ... wohltuender ... ausgesucht schöner Tag! (derselbe „Vogel Bülow“, wie vorhin; diesmal zweimal).

Onkel Ludwig: (in seinem Sessel vergneddert hin und her) Und den hat man nu so bis jetzt ... aus dem Haus in den Garten, aus dem Garten wieder ins Haus ...

Marianne: (gequält zu ihm aufblickend) Daß dir schon ... drei kurze Stunden ...

Onkel Ludwig: (wie höchst übel und ungerecht von ihr behandelt; fast gekränkt) Da du doch sonst nie ... Ich kann mich gar nicht mehr entsinnen ... (leichte, scheinbar lässige Kopfbewegung nach ihrem Hut hin) Du warst weg?

Marianne: (die sich noch immer nicht recht gefaßt hat unbestimmt-ausweichend) Ich hatte geglaubt ... du würdest mal unterdessen ... vielleicht einen deiner alten Spaziergänge wieder aufnehmen!

Onkel Ludwig: (als hätte sie ihm damit die denkbar stärkste Zumutung gestellt) In dies neue Berlin? (Auto: „wütendes Wildschwein“) Wo man alle fünf Schritt Gefahr läuft, die paar mürben Reste, die einem der gnädige Schöpfer noch gelassen hat, unter irgend so ne widerwärtige Elektrische, oder son Satansbiest von Automnibus zu betten? (Radfahrer; schrillst) Hab ich jetzt satt!

Marianne: Man atmet förmlich immer auf ... (unwillkürlich dies etwas selbst tuend) sobald man aus diesem häßlichen, wirbelnden Malstrom ...

Onkel Ludwig: (sie unterbrechend; zuerst noch brummig-grollend, dann sich mehr und mehr in Rage und Feuer redend) Vor siebzig Jahren wars schöner! ... Wenn ich damals

(wieder Geste nach dem Garten hin) durch das große, schwarze Eisengitter drüben, mit meiner Botanisiertrommel oder einem Buch, in den Tiergarten ging, glaubst du, da begegnete einem auch bloß eine einzge Menschenseele? Da gabs nichts, wie Sonnenschein und Schmetterlinge! (Meisen: „Zizigäg, Zizigäg") Vom Brandenburger Tor nach dem Großen Stern oder dem Neuen See war ne Landpartie! Heut (andrer Tonfall; Auto: Doppellaut) kann man vor lauter Kindern und Ammen dort kaum noch treten! In der Hofjägerallee verkauft n Kerl mit ner weißen Schürze Speiseeis, und am Goldfischteich steht ne dicke Italienerin mit Luftballons! . . . (ganz fernes Auto) Überhaupt! (erheblich mit sich im Selbsthader; fast düster) Ich weiß manchmal gar nicht, wozu ich meine morschen Knochen in dies elende Sündenbabel wieder zurückgeschleppt habe!

Marianne: (die sich inzwischen, nach und nach, endlich etwas gefaßt hat; nachsichtig-gütig; fast wie eine junge Mutter zu ihrem kleinen Kind) Hast du nicht oft gesagt . . . daß du dich da draußen . . .

Onkel Ludwig: (in seinem Sessel wieder unbehaglich-unruhig) Nu ja, ja, ja!

Marianne: (in ihrem Satz fortfahrend; Ton noch seelischer) Wo du niemand hattest, wo sich keiner um dich bekümmerte . . .

Onkel Ludwig: (konzedierend-bärbeißig) Is ja wahr! Is ja wahr!

Marianne: Wo du immer nur ganz allein warst . . . (abbrechend und plötzlich aus ihrem eigensten, tiefsten Innenleben) Auch der geistig in sich geschlossenste Mensch . . . und wenn man sich auch noch so . . . bloß auf sich selbst

zurückziehn möchte ... wer zu andern keine Brücke mehr hat ... oder keine mehr findet ... (zerquält innehaltend).

Onkel Ludwig: (melancholisch vor sich hin) Einsam ...

Marianne: (den Kopf etwas zurück, die Augen dabei geschlossen) Entsetzlich!

Onkel Ludwig: (von ihrem unwillkürlichen Zwischenruf kaum unterbrochen; in seiner Meditation weiter) Was wir auch anstellen! Wie wirs auch drehn! Sind wir alle! ... (nach einer kleinen, unwillkürlichen Pause; Buchfinken und ferne Stimmen) Du bist einsam ... (Kopfbewegung nach der Tür ihm gegenüber) Georg ist einsam ... (ebensolche Kopfbewegung rechts nach dem Garten rüber) dein Vater, mein Herr Stiefbruder, der Magnifikus, in seinem riesigen, protzigen Prunkkasten da vorne, ist einsam ... und ich (in seiner Sprache etwas langsamer) glaube ... meine steinalte Mutter ... die ja nu wohl, zu seinem Leidwesen, bei ihm „fromm" geworden ... mit nächstem ... bald ihre Hundert wird ... ist auch einsam!

Marianne: (die ihn solange aufmerksam, mitleid- und teilnahmsvoll, angeblickt hat) Onkelchen! Gib mir mal deine alte, liebe, gute Hand.

Onkel Ludwig: (ihr mit einem gewissen, zögernden Unbehagen und Widerstreben diesen Wunsch erfüllend) N ... na?

Marianne: (seine harte Tatze mit ihrer weichen Patsche streichelnd) Willst du deinen bösen Groll auf die beiden nicht endlich vergessen?

Onkel Ludwig: (der seine Hand wieder zurückgezogen hat; im höchsten Grade unwillig; fast entrüstet) Marianne!

Marianne: (von neuem; eindringlich; ihren Vermittlungsversuch noch nicht aufgebend) Was du gegen Großmutter auch hast ...

Onkel Ludwig: (dem die Brauen nur so gewittern; beide Silben zornig vorstoßend; die zweite kurz und betont) Jaja!

Marianne: Was du ihr auch nachträgst! (die Hauptakzente noch verstärkt) Und mag es sogar das Allerkränkendste und Bitterste gewesen sein! So viel Zeit ist drüber vergangen!

Onkel Ludwig: (knurrend-verbissen) So einige Lustra! Allerdings! Macht sich!

Marianne: (noch intensiver; bereits fast mit einem leisen Vorwurf) Könntest du dir nicht denken, ist es dir wirklich so ganz unmöglich, dir das vorzustellen, daß du damit meinem Vater, der nun auch schon grau ist (gedämpftes, sich während der nächsten zwei Repliken entfernendes Pferdegetrappel) der noch Kind war, als du in die Welt gingst, und . . .

Onkel Ludwig: (der es auf seinem Sessel kaum noch aushält; ungeduldigst) Und, und, und?

Marianne: (sich noch immer steigernd; in ihrem Satz weiter) Und der doch sofort, nachdem du wieder zurückgekehrt warst, alles getan, um aus innerstem Herzensdrang, wenn auch leider vergeblich . . .

Onkel Ludwig: (sie unterbrechend und in ihrem Satz, dessen Gedankengang er dabei geradezu auf den Kopf stellt, grotesk-höhnisch fortfahrend) Mich alten Sünder in die verzeihend und liebevoll geöffneten Arme unsrer gemeinsamen Frau Mutter wieder . . . etcetra pepeh . . .

Marianne: (von seiner ironischen Großmut, ihren Satz jetzt vollenden zu dürfen, nicht Gebrauch machend; seinem so hartnäckig fortgesetzten Widerstand gegenüber erlahmt und mutlos; „a" kurz) Ja, wenn du so sprichst . . .

Onkel Ludwig: (der nur mit Mühe so lange an sich gehalten; erbittert; seinen nun schon seit länger als einem

halben Jahrhundert in den untersten „Kellern seiner Seele“ aufgespeicherten Grimm und Groll aus sich herauspolternd) Fünfzig Jahre hab ich mich rumgestoßen! In allen Erdteilen war ich! Immer mit meinem großen, grundlegenden, transphysikalischen „System“ beschäftigt! Die Welt is nu mal da, Verstand hat uns der Allmächtige in seiner weisen, unerforschlichen, väterlichen Nachsicht und Güte mit auf den Weg gegeben, sie muß also auch erklärt werden können! Mundus explicari potest, ergo explicetur! (Auto) Das is klar! (ferneres, wie ein Echo) Und überall, wo ich gesessen und drüber nachgedacht habe, jede Sekunde hab ich geglaubt: Nu kommt . . . von deiner alten, angestammten Bank . . . die dein Vermögen verwaltet . . . die allein deinen Aufenthalt kennt . . . und die dir jeden dritten Ersten pünktlich dein Deputat, dein Subsidium und dein Leibgeding schickt . . . nu kommt . . . (lang anhaltendes Radfahrergeklingel) das Telegramm!

Marianne: (als hätte sie nicht recht gehört; sich vergewissernd) „Das . . .?“

Onkel Ludwig: (nickend und in seinem Stiebel unbeirrt weiter) Das Telegramm! . . . Nu sind die vier oder fünf Talermillionen . . .

Marianne: (durch diese ihm sonst so fremde Betonung seines „irdischen Schätzeplunders“ leis indigniert) Du tust manchmal . . .

Onkel Ludwig: (der nicht locker läßt; noch hartnäckiger) Die vier oder fünf Talermillionen, die dir dein fleißiger Vater hinterlassen hat, durch den natürlich erfolgten Hintritt seiner Frau Witwe . . . (auf eine leichte, kaum merkbare, unwillkürliche Bewegung Mariannes, als wolle sie gegen diese lieblose Überhärte und zugleich mehr als bloß

respektlose Ausdrucksweise einen gewissen Protest einlegen; seine Worte nun noch unterstreichend) Jawohl! Seiner Frau Witwe, die es vorgezogen, sich nach seinem Tode nicht verbrennen zu lassen, endlich für dich frei! Dann kehrst du zurück und gründest dort, wo deine Wiege gestanden, (Spatzen) mitten unter dem Berliner hochnasigen, großpratschigen, rationalistischen Aufklärungsgesindel dein großes Okkultistenkloster! Dann hast du für das, was andre in ihrem Leben begangen, gebüßt, und . . . (abbrechend und sofort, sich noch abermals steigernd, weiter) Ja, prost! Wären nicht . . . die paar lächerlichen, armseligen, kärglichen Zinsen aus diesen lumpigen hunderttausend Mark gewesen . . . die mir die betrübte, provisorische Universalerbin . . . als ich mündig geworden war . . . laut Kodizill, auf Heller und Pfennig bar hatte ausbezahlen lassen müssen . . . (empörte, aufgebrachte Geste nach dem Garten hin) für die da . . . hätte ich ebensogut in Surinam Kuli, oder in Kamtschatka Schneeschipper sein können!

Marianne: (so wenig sie ihn auch im Moment verletzen und seine Aufregung dadurch womöglich noch steigern möchte; doch ganz entschieden für die geschmähten Abwesenden Partei ergreifend) Du bist . . . ungerecht!

Onkel Ludwig: (als hätte sie damit das absolut Unmöglichste aus der ganzen Welt behauptet) Ich???

Marianne: (etwas sanfter; wieder einlenkend; aber trotzdem innerlich sehr bestimmt) Ein Wort von dir, ein einziger Brief, wo du auch warst, die ganzen Jahre, das kleinste Lebenszeichen hätte gegnügt . . .

Onkel Ludwig: (ausbrechend; mit der rechten Faust vor sich auf den Tisch schlagend; seine Augen drohen und blitzen) Hab ich gewollt?!

Marianne: (über seine unvermutete Heftigkeit ganz erschrocken und betreten; die Augen gesenkt; stumm) ...

Onkel Ludwig: (in dem das Gewitter, dessen er sich eben entladen, noch immer bedenklich nachgrollt) Dank deinem Herrgott, daß du das, was mich von deiner Frau Großmutter und damit auch von deinem Vater für dieses Dasein trennt, von mir nie zu wissen bekommst!

Marianne: (nach einem kurzen Stutzen; durch seine dunkle Anspielung ganz verwirrt und betroffen; fast wie zu sich selbst) Ja, aber was kann denn das ...?

Onkel Ludwig: (brüsk; mit düster zusammengezogenen Brauen) Nichts! ... Gar nichts! ... (wirr; abgerissen; kataraktartig; sich schnell heftig steigernd) Ich war damals ... als grüner Junge ... in jener verruchten ... wetterschwülen ... höllenschwarzen Julinacht ... in demselben Augenblick ... als fast gleichzeitig ... ohne daß ich es ahnte oder gar bereits darauf gefaßt war ... mein Vater ... schon seit Stunden bewußtlos ... nach langem, leidensvollstem Schmerzenslager ... seiner traurigen Auflösung entgegenröchelte ... (Marianne unter seinen rollenden Blicken ganz entsetzt) und ich mit beklommnem Herzen ... (sich mit der linken, geballten Faust erbittert zweimal vor die Brust schlagend) denn damals hatt ich noch eins! ... hatt ich noch eins! ... (unbestimmte Geste hinter sich nach oben) mich aus meiner Dachstube oben ... heimlich die Treppe runter ins Vorzimmer geschlichen hatte ... (zu ihr vorgebeugt; seine Augen sprühen, seine Stimme, noch tiefer und rauher geworden, vibriert und zittert) wo ich den Vater deines Vaters ... (Knöcheltremulando vor sich auf der Tischplatte) meinen Hauspräzeptor ... ich unterstreiche ... (wie eben; nur noch gesteigert) meinen Hauspräzeptor ...

Marianne: (ganz hilflos; mit groß aufgerißnen Augen ihn anstarrend; die Worte wollen ihr kaum durch die Kehle) Ich ... weiß ... wirklich nicht ...

Onkel Ludwig: (noch immer in seinem selben Satz; zäh weiter) Fünf Minuten lang (sich erbittert vor die Stirn tippend) wahrscheinlich nicht recht bei Verstand ... was ich dort mit eignen Ohren gehört und mit meinen eignen Augen gesehn ... (fast heiser) fünf Minuten lang ... daß sich mir meine weißen Haare noch heute zu Berge sträuben ...

Marianne: (wie entgeistert) Mir kommt das alles ...

Onkel Ludwig: (erst jetzt seine lange Periode schließend; einen kurzen Augenblick wie erschöpft) War ein Phantasma ... (sich wieder aufruckend; jedes Wort betont; mit letzter verbissen-erbittertster Steigerung) und ich habe mir seitdem ... über zwei Menschenalter lang ... bloß was eingebildet!

Marianne: (vor seiner Leidenschaft noch ganz ratlos) Ich kann unmöglich ... ahnen, ich ... kann mir nicht ... vorstellen ...

Onkel Ludwig: (in dem noch alles nachzittert und zischt; mit größter energischster Entschiedenheit) Kannst du auch nicht! Ausgeschlossen! Bist du gar nicht fähig!

Marianne: (mit erneutem, nochmaligem Versuch sich zusammenraffend) Würdest du es aber ... vielleicht trotzdem über dich gewinnen ... könntest du es dir ... abringen ... die alte Frau noch mal zu sehn ...

Onkel Ludwig: (sie ergrimmt unterbrechend; ihren Satz fortsetzend; letzter, schneidendster Hohn) Wie sie jetzt in reuemütiger ... sich selbst bezichtigender Zerknirscht-

heit . . . post festum . . . christliche Bußtränen über ihre Bibel vergießt . . .

Marianne: (mit Mühe sich wieder sammelnd) Ich . . . begreife nicht, ich . . . kann gar nicht verstehn . . . wie du bei deiner sonstigen Güte . . .

Onkel Ludwig: (der sich keineswegs wieder beruhigt hat; die Brauen buschig zusammengezogen) Güte??

Marianne: (sich mehr und mehr zurückgewinnend) Wenn du dich auch . . . anstellst, als ob du mich deshalb . . . gleich verschlingen und auffressen möchtest . . . mir ist es geradezu ganz unfaßbar, wie du in diesem einen Punkt . . .

Onkel Ludwig: (der sie wieder nicht ausreden läßt; hart; die Angelegenheit, wie er glaubt, damit endgültig erledigend) Von deiner Frau Großmutter schweig! Von der hast du mein Ultimatum eben gehört . . . und damit basta!

Marianne: (den für sie wichtigsten Punkt ihrer Position jetzt erst recht verteidigend) Und mein Vater? Der an dem, was dich betroffen oder worüber du dich beklagst, doch aber auch sicher ganz und gar unschuldig ist? Der von seinem Leben nichts mehr hat und dessen Dasein bis auf den heutigen Tag . . . (Auto) wenigstens rein menschlich, innerhalb seiner vier Wände und mit seiner Familie . . .

Onkel Ludwig: (knurrend-wegwerfend) Weiberknecht!

Marianne: (die seinen Sparren nach dieser Richtung kennt) Weil er in so selbstloser, rührender, aufopfrungsvoller Weise meine kranke Mutter geliebt hat? Bis zu ihrem letzten, traurigen Schmerzenstag? Und noch heute der besorgteste, treuste und zärtlichste Sohn ist?

Onkel Ludwig: (widerborstig) „Sohn ist?" . . . „Sohn"? . . . Sag lieber willenloser, widerstands-unfähiger . . .

Marianne: (andrer Tonfall; sich jetzt doch etwas zur Wehr setzend) Du solltest zu mir . . .

Onkel Ludwig: (unbekümmert-rücksichtslos weiter) Auf den Wink gehorsamer Schleppträger, Handlanger und Unterwürfling . . .

Marianne: (die ihn nicht ausreden lassen will; jetzt bereits fast energisch) Ihr habt euch in euerm ganzen Leben nie . . .

Onkel Ludwig: (über ihre Einrede hinweg; erst jetzt seinen Satz schließend; durch den ihm entgegengehaltnen Sachverhalt nicht im mindesten irritiert) Und du kommst der Wahrheit näher!

Marianne: (für den von ihm so Verlästerten mit größter Entschiedenheit eintretend) Du hast und machst dir eine vollständig falsche Vorstellung von ihm!

Onkel Ludwig: (überzeugt, damit jetzt seinen Haupt-Trumpf auszuspielen; wieder mit einer Kopfbewegung nach der Tür ihm gegenüber) Hat Georg oft, und zwar sehr deutlich . . .

Marianne: (die seinem Blick halb gefolgt war; durch seinen bedauerlichen Rekurs auf die Zeugnisschaft Georgs etwas peinlich berührt) Bei dessen . . . persönlich ebenfalls und genau so gereizter . . . bedauerlicher Stellungnahme . . . gegen Großmutter . . .

Onkel Ludwig: („unerbittlich") Ich habe gesagt: Weiberknecht! Und wenn ich von einem sage: „Weiberknecht", dann möcht ich ihm immer gleich das Messer in die Brust stoßen!

Marianne: (trotz der ungewollten Komik seiner mehr als überfarbigen Ausdrucksweise einen Augenblick doch fast wie verletzt) Ich . . . bitte dich!

Onkel Ludwig: (an selbstbewußter Bestimmtheit sich jetzt womöglich noch überbietend) Mulier taceat in ecclesia. De nihilo nihil! Das Weib ist die Wurzel alles Übels!

Marianne: (schon halb wieder bezwungen; den „Kampf" gegen ihn aufgebend) Danke!

Onkel Ludwig: (dadurch völlig mit ihr „versöhnt"; großmütigstes „Blümchen") Du bist ne Ausnahme! Daß du mal summa cum laude deinen Doktor gemacht, merkt man dir Gott sei Dank nicht an!

Marianne: (amüsiert; scherzend) Das ist aber nett von dir!

Onkel Ludwig: (bis ins letzte davon durchdrungen und überzeugt) Bin ich zu dir immer! (in seine alte Unversöhnlichkeit wieder zurückfallend; Pferdegetrappel; „Hü!") Wenn einer aber sein Lebtag . . .

Marianne: (beide Handflächen, wie in unwillkürlicher Abwehr, gegen ihn) Mein Vater . . .

Onkel Ludwig: (eigensinnig-hartnäckig; einen Augenblick ebenso wie sie) Dein Vater, als der Berliner biologische Papst des krassesten, materialistischen Deszendenztheoretikertums bis zur dogmatischen Intoleranz, hätte sich mit deiner Mutter, seiner direkten, regulären, blutsverwandten Cousine . . .

Marianne: (durch seine umständliche Weitschweifigkeit leicht nervös) Mein Gott, deshalb . . .!

Onkel Ludwig: (parenthetisch in seinem Satz weiter) Und nun gar noch dazu aus jener dünkelstolzen, para-

sitären, französischen Emigrantenlinie, die sich mit ihrem alten, lächerlichen, abgelegten Adel ...

Marianne: (mit leiser, heimlicher Mokerie) Du berauschst dich in einer nachträglichen Buchführung ...!

Onkel Ludwig: (erst jetzt seinen Satz, fast jede Silbe betont mit erhobner Stimme schließend) Überhaupt und unter gar keinen Umständen erst aufs Standesamt verirren dürfen! Und mag se meinetwegen auch noch so anmutig und liebreizend gewesen sein! Weibliches Wesen von einer so nervösen Gebrechlichkeit, daß der Verzicht auf jede Nachkommenschaft bei Vollzug der Eheschließung primäre Voraussetzung war ... wie dieser „Verzicht" dann von beiden Seiten schließlich gehalten wurde ... (sie von oben bis unten sehr deutlich und fast mißbilligend messend) nimm mirs nicht übel, aber das sieht man ... (jetzt „empört-seitlich in die Luft" und neu anhebende, noch erbittertere Parenthese) nach neun Jahren ...

Marianne: (leicht spöttisch lächelnd; „a" kurz) Ja ...

Onkel Ludwig: (in seiner Riesenperiode dadurch nicht unterbrochen; mit noch größerem Nachdruck) Nach neun Jahren Zwillinge und zugleich mit ihrer Geburt dann natürlich das ganze, rührende Idyll aus ... (abrupt-grimmig und sich in seinem Sessel, den er in seiner gerechten Entrüstung schon beinah halb geräumt hatte, empört wieder zurechtrückend) da hört doch verschiednes auf!

Marianne: (jetzt wieder sehr ernst) Du kannst doch aber nicht deshalb ...

Onkel Ludwig: (der sie nicht erst ausreden läßt; mit dem letzten Abschluß seiner Beschwerde hinterdreinpolternd) Daß sie zum Überfluß, außerdem, obendrein auch noch keinen blanken Heller gehabt hatte, rechne ich ihr schon gar nicht nach!

Marianne: (gutmütige, nicht weh tuende Ironie) Du bist von einer Generosität . . .!

Onkel Ludwig: (unter den ganzen Klumpatsch sein grollend-bekräftigendes Siegel drückend) Ihr vertrackten, schlauen Weibsleute pfeift, und wir dummen, taprigen Mannsbilder . . .

Marianne: (nervös-ungeduldig) Dein Lieblingsthema!

Onkel Ludwig: (mit stärkster Gewalt) Und mit Recht...! (finster) Denn, wenn einer in seinem Leben unter etwas gelitten hat, und du kannst sagen, was du willst, ich . . . (vor Erregung nicht fähig, den Satz weiterzusprechen).

Marianne: (in unbestimmtem Grauen) Ich habe . . . meinen Großvater . . . nie . . .

Onkel Ludwig: (verbissen-grimmig) Freu dich! . . . De mortuis nihil . . . Sanft ruhe . . .

Marianne: (wie bereits vorhin; nur noch gesteigert) Sein Tod . . . war ein so schrecklicher . . .

Onkel Ludwig: (ihr letztes Wort, wuchtig, nochmal aufnehmend) „Schrecklicher!" . . . Ja ja! (leichte, etwas geärgerte Bewegung mit dem Kinn nach der Tür ihm gegenüber; dumpfes Auto) Georg schon auf?

Marianne: (Achselzucken; mit seinem „neuen Kurs" offenbar nicht ganz einverstanden; leicht-nervös unbestimmte Geste halb ebenfalls nach der Tür rechts) Wenn er noch nicht geklingelt hat . . . ich weiß es nicht.

Onkel Ludwig: (seinem Groll auch hier wieder die Zügel schießen lassend) Man kriegt ihn ja kaum noch zu sehn! . . . Sein Frühstück nimmt jeder für sich allein, zu Mittag wird kein Wort gesprochen, und wenn man mal nachts zufällig aufwacht, hört man, wie der Herr Professor unten bei sich rumwankt!

Marianne: (gequält-abwehrend) Wozu drüber reden? Das ...

Onkel Ludwig: (als hätte sie nicht einmal „Muck" gesagt; mit Wonne in seinem Grimm weiter) Wer hält denn das aus? Nerven hat er doch bloß noch wie die Spinnweben! ... Mensch von so ner ursprünglichen Kraftnatur! ... Forscher, vormalger Artillerieleutnant! ... Hast du gemerkt, wie er wieder seine dummen Schlafpulver nimmt?

Marianne: (die plötzlich aufgehorcht hat) Woher ...?

Onkel Ludwig: (aufgebrachte, sich verteidigende, illustrierende Handbewegung) Wenn die leeren, ausgebrauchten, pharmazeutischen Originalbeweise auf seinem Schreibtisch bloß so rumliegen?

Marianne: (fast verweisend) Du ... solltest auf keinen Fall ...

Onkel Ludwig: (ihr das Wort wieder kappend) Seit zwei Wochen! Wahrscheinlich präzis von jenem verrückten Abend ab, wo er uns Afra ...

Marianne: (unter diesen zwei Silben fast zusammengezuckt) „Afra!"

Onkel Ludwig: (mit noch erhöhtem Nachdruck) Wo er uns Afra, dieses liebe, süße Geschöpf aus einer andern und, wie ich denn doch zuversichtlich hoffen möchte, bessern Welt ... durch seine törichte, unvernünftige, plötzliche Fragerei verscheucht hat!

Marianne: (zweifelnde, fast schmerzliche Geste) „Afra!" Du sprichst immer von „Afra"! Schon wenn ich bloß diesen seltsamen Namen höre!

Onkel Ludwig: (auf den diese Ungläubigkeit von ihr nicht den geringsten Eindruck macht) Hätte sie uns nicht ...

mit so ziemlicher Bestimmtheit ... in Aussicht gestellt ... daß sie unter allen Umständen nochmal, falls wir dies durchaus wünschten ...

Marianne: (hierauf gar nicht eingehend; ihn unterbrechend; ihre zweifelnde Ungläubigkeit von vorhin noch gesteigert) Als ob es sich (erschreckt bellender Köter) um ein lebendiges Wesen handelt!

Onkel Ludwig: (mit unbeirrter Sicherheit, wie von einer für ihn selbstverständlichsten Tatsache redend, weiter) Da du bei ihrem Erscheinen stets in Trance lagst, kannst du von ihrer Realität natürlich nicht überzeugt sein! Oder bildest du dir vielleicht gar etwa ein, Georg wars gleich?

Marianne: (noch immer ganz bei ihrer Skepsis; ratlose, völlige Verständnislosigkeit markierende Geste) Georg! Ich verstehe garnicht! ... Georg, der sonst in solchen Dingen ...

Onkel Ludwig: (ihre Unterbrechung gar nicht beachtend) Erst, fast dies ganze Jahr lang, vor, in und nach jeder Sitzung immer wieder und wieder, bloß die skeptischsten Zweifel und Zweifel, äfft uns kein Blendwerk und Betrug? Existierst du überhaupt? Bist du nicht eins mit deinem Medium?

Marianne: (mit dem Versuch, ihn wieder zu unterbrechen) Du kannst aber doch Georg ...

Onkel Ludwig: (in seinem Referat weiter; von ihrem „Unterfangen" gar nicht Notiz nehmend) Hunderte und aber Hunderte der umständlichsten, kompliziertesten Messungen und Versuche, klopft in dir ein anatomisch normales Herz? Wie viel Frequenz hat dein Pulsschlag? Atmest du Kohlensäure aus?

Marianne: (ihren Versuch wiederholend) Ich finde das alles ...

Onkel Ludwig: (über ihre Worte wieder hinweg) Mit Mühe und Not, namentlich zu Anfang, mehr als einmal, wo ihm die Erscheinung oder Gestalt noch so gut wie mit dir identisch schien, hab ich ihn kaum davon zurückhalten können, daß er nicht die Verschwindende freventlich und mit Gewalt ...

Marianne: (wie bereits wiederholt; wieder vergeblich) Ich bat ihn oft selbst: wenn du der Erscheinung mißtraust ...

Onkel Ludwig: (sich an seinen Worten mehr und mehr „berauschend"; mit größter Steigrung bis zum Schluß) Alle enthüllenden Offenbarungen und Aussagen, auf die ich für meine Person doch aber auch ganz natürlich und selbstverständlich das Hauptschwergewicht gelegt hätte, werden meinen permanenten Protesten zum Trotz, angeblich als „völlig belanglos", unregistriert in den Wind geschlagen, und mit einmal, zum Schluß, ich denke, der exakte Herr Professor der Physik und Chemie an der Friderica Guilelma hat für anderthalb Minuten seinen Verstand eingebüßt: „Wer bist du? Hast du, außer, wie du uns angegeben, im dritten Jahrhundert, sonst noch mal gelebt? Warum erscheinst du uns? Ist dein Schicksal mit meinem bereits irgendwie verknüpft gewesen? (nach einer kurzen Effektpause; mit letzter Wucht; jedes Wort einzeln „siegerisch" hervorgehoben) Kannst du mir das Rätsel von Mariettes Tod lösen?"

Marianne: (die diese erneute Rekapitulation seiner umständlichen Schilderung, die sie schon oft von ihm gehört, kaum noch ertragen konnte; durch die letzten Sätze trotzdem wieder bis ins Innerste getroffen) Du quälst mich ja bloß!

Onkel Ludwig: (über ihre Pein wieder hinweg) Wenn ne junge Mutter mit zwei kleinen Kindern durch ne unglückliche Leuchtgasvergiftung . . .

Marianne: (durch das Wiederaufreißen dieser alten Wunde wie gefoltert; mit geschloßnen Augen etwas zurückgelehnt; fast flehend) Hörst du nicht auf?

Onkel Ludwig: (ganz naiv) Na, was ist denn da aufzuhören? Von diesem prachtvollen Jungen, der allein wieder aufgewacht war . . . (fernes, wie klagendes Auto) anfangs ganz frisch und munter . . . höchstens n bißchen Kopfschmerz . . . nu ja . . . bis er euch dann schließlich doch . . . auf so unerklärbare Weise genommen wurde, hast du mir doch oft genug, lang und breit, selbst erzählt!

Marianne: (in der Erinnrung an ihren kleinen, toten Liebling einen Augenblick wie versinkend; vor sich hin) Ich werde den Schmerz . . . daß ich wenigstens dieses eine Leben . . . nicht noch habe retten können . . . nie verwinden!

Onkel Ludwig: (noch immer bei seinem Protest gegen Georg) Drei einem so Nahestehende und fast auf einen Ruck . . . ja nu! So was is in diesem irdischen Jammertal ne Prüfung, meinetwegen sogar ne ganz heimtückische, miserable und hundsföttische, ich kann das Georg zur Not vollkommen nachfühlen, aber doch noch kein Grund . . .

Marianne: (ihre ganze Energie zusammennehmend) Ich bitte dich jetzt inständigst!

Onkel Ludwig: (als der mangelhafte Psychologe, der er ist, die Stimmung, die er in ihr hervorgerufen, nicht verstehend und begreifend; seine ganze Naivität nichts ahnend zusammenfassend) Du bist seitdem hier bei ihm im Haus, ihr hattet schon vorher, die ganzen Jahre, wenn auch nur aus der Ferne und erst mal präliminarisch . . . (Marianne aufmerksam

geworden) die verschiedensten gemeinsamen wissenschaftlichen Arbeitspunkte hin- und herkorrespondiert . . .

Marianne: (energisch ansetzender Tonfall) Lieber Onkel . . .

Onkel Ludwig: („unschuldig" weiter) Deine, wie wir doch alle hoffen wollen, jetzt in Gott ruhende Schwester soll dir überdies und außerdem auch noch so furchtbar ähnlich gewesen sein, ja . . . find das von mir nich komisch, aber . . . warum heiratet ihr denn eigentlich nich?

Marianne: (in ihrer Erregung fast aufstehend; nur noch mit Mühe sich beherrschend) Wenn du willst . . . daß wir die alten Freunde bleiben sollen . . .

Onkel Ludwig: (ganz verwundert zu ihr auf) Aber Engelchen! Liebling! (begleitende, verdeutlichende Geste nach der Tür ihm gegenüber) Ich habe doch vorhin eben gehört . . .

Marianne: (die Unwiderleglichkeit dieses Beweises fühlend; mit dem Bestreben, ihn etwas davon abzubringen) Du hattest mich so erschreckt, ich . . . (relativ ganz nahes, trompetenhelles Auto) war so erregt, daß ich im ersten Augenblick wirklich . . . (von der Tür rechts nach der großen Mitteltür blickend; unfähig weiter zu sprechen).

Onkel Ludwig: (der ihren Blick bemerkt hat; warnend seinen großen, linken Zeigefinger hebend und ihn langsam schüttelnd) Mariannchen, Mariannchen! Du bist mir seit dieser letzten Zeit, wo wir unsre Sitzungen ja allerdings . . . ich gebs zu . . . wenn meist auch durch den Übereifer Georgs . . . so doch vielleicht schließlich auch nicht ganz mit ohne meine Schuld, etwas forciert hatten . . . fast permanent von einer . . . wie soll ich da gleich sagen . . . beinahe exaltierten . . . Erregtheit und Sensibilität . . .

Marianne: (ihn unterbrechend; aus tiefster, innerlichster Zerquältheit) Unter der ich selbst ... (aufgescheuchte Amsel; geller Warnruf) am allerschwersten leide! Ich habe vor diesem Etwas ... das sich „Afra" nennt ... ein solches Grauen ... ich empfinde ... seit sie euch, wie ihr mir versichert, „erscheint" ... vor den Experimenten, mit denen ihr mich quält ... wo ich jeden Zusammenhang mit mir verliere und von nichts mehr weiß ... eine so unerklärliche Abneigung ...

Onkel Ludwig: (durch ihren Ausbruch, auf den er in diesem Augenblick nicht gefaßt war, ganz erschreckt; ihre Atempause benutzend; vollkommen ratlos) Ja, was soll man denn da ...

Marianne: (von ihm kaum unterbrochen; in ihrem selben Satzgefüge fortfahrend) Mich schüttelt oft ein so ... (bei diesen Worten, wie ganz am Anfang, wieder entsetzt auf die Meduse starrend) unbestimmtes Angstgefühl ... daß ich wünschte ... eure schreckliche Schlußsitzung ... die ihr alle beide so herbeisehnt ...

Onkel Ludwig: (der ihrem Blick gefolgt war; von ihrer Erregung fast angesteckt) Was ... kuckste denn da?

Marianne: (die Augen noch auf der Meduse) Ich hatte diese Nacht ... obs nun eine Halluzination oder ...

Onkel Ludwig: (ganz erschreckt-überrascht) Doch nicht etwa wieder ... (Geste) die Meduse?

Marianne: (nickend; schwer) Ja! ... Die Meduse!

Onkel Ludwig: (Bewegung mit der Linken unbestimmt hinter sich nach oben) Du ... warst doch aber ...

Marianne: (ganz erschöpft; mit Mühe nur sich sammelnd) Ich weiß ganz bestimmt! Ich lag und schlief! Und doch ... war ich hier unten! (müde und fast automatische Geste

nach dem Zuschauerraum) Mitten im dunklen Musiksaal! ... Die Tür vor mir, lautlos, geht auf ... und ich trete, wie von einer unwiderstehlichen Kraft ... gezogen ... in diesen Raum! (wieder betreffende mechanische Verdeutlichung, wie vorhin) Links die Bibliothek ... rechts das chinesische Zimmer. Alles, wie sonst. Die Fenster ... kohlschwarz ... die großen Glasflügel ... kaum schimmernd ... und nur aus dem Gorgokopf über ihnen ... während aus der Orgel ... hinter mir ... wie von unsichtbaren Händen gespielt, eine mir seltsam altvertraute Melodie ertönte ... ein merkwürdig flimmerndes ... fahl zitterndes Mondlicht! ... Und da sah ich deutlich: die grünen Schlangen drum ... (vor ihrem Erinnrungsbild zusammenschauernd) wanden sich wieder! ... Wie damals! ...

Onkel Ludwig: (aus einer halben Betäubung, in die ihn die Lebhaftigkeit ihrer Schilderung versetzt hat, noch nicht wieder recht zu sich gekommen) Sonderbar! Während eine Melodie ...?

Marianne: (seine Wiederholung bestätigend) Während aus der Orgel gleichzeitig eine Melodie erklang ... die ich sicher schon oft ...

Onkel Ludwig: (noch halb zweiflerisch-ungläubig sich vergewissernd) Und du meinst ... daß dieser Traum ...

Marianne: (schmerzlich-bestimmt; aus innerster Überzeugung und Gewißheit) Es war mehr als das!

Onkel Ludwig: (durch ihren Tonfall betroffen; fast scheu um sich blickend) Du kannst einen ... beinahe ...

Marianne: (in wieder schnell wachsender, steigender Erregung) Schon heute ... ganz früh! ... Ich war einen Augenblick, fröstelnd ... auf den Balkon getreten ...

der Garten unter mir wie im Nebel, das große, rote Tulpenbeet noch fast grau ... niemand wach ... (Pferdegetrappel) da fühlte ich es bereits und wußte: (allerschmerzlichst und schwer) dieser Tag ...

Onkel Ludwig: (erst jetzt wieder ganz zu sich gekommen; ihren qualvollen „beinahe Monolog" unterbrechend; äußerste, teilnehmendste Besorgnis) Aber Kind!! Kindchen! ... Hätte ich vor zirka drei Jahren geahnt ... als ich meine großartge Entdeckung hier machte, was du für ein wunderbarstes Medium bist ... wunderbarer als alle Eusapia Palladinos und wie die Weibsbilder alle heißen mögen, zusammengenommen ... hätte ich damals vorausgesehn, daß das für dein spätres Gemütsleben mal von solchen Folgen begleitet sein würde ... ich glaube ... trotz Afra ... und so wenig ich mir nu ... diesen ... späten Seelentrost aus meinem Leben auch wieder wegdenken möchte ... ich hätte meine Weisheit ... für mich behalten!

Marianne: (die sich inzwischen, wenn auch nur einigermaßen, wieder gefaßt hat) Hättest dus doch!

Onkel Ludwig: (durch diese unverhohlne Zustimmung, die ihm bei all seiner väterlichonkelhaften Liebe zu Marianne doch absolut nicht in den Kram paßt, jetzt fast entrüstet) Waas? Das mutest du mir zu? Eine so kostbarste Gotteskraft, eine Offenbarungsmöglichkeit, wie sie unter Millionen noch nicht einem Einzigen beschert wird, für die jeder, der sie ... wenn vielleicht auch nicht grade empfangen, so doch ... gefunden ... dem Allmächtgen auf Knien danken sollte ... (dunkles Auto: nur ein einziger, langgezogner Laut) eine solche Gabe hätte ich verkümmern lassen sollen? Ich? Der ich nun schon fast drei Menschenalter an meinem „System" arbeite?

Marianne: (trotz ihrer innerlichen Zerquältheit jetzt doch über seinen primitiven Egoismus und seine drollige, ihm völlig unbewußte Naivität, wenn auch trübe, etwas lächelnd) „Mundus explicatus! Das gelöste Welträtsel oder der durchhaune gordische Knoten!" Ich weiß, Onkelchen, ich weiß!

Onkel Ludwig: (durch diese offenbare „Unbotmäßigkeit" erbittert; sich mehr und mehr wieder in Eifer schwatzend) Nichts weißte! Das war damals bloß meine Habilitationsschrift, die mir der Hohlkopf, dein seliger Herr Großvater ...

Marianne: (achselzuckend; seine Redseligkeit unterbrechend) „Hohlkopf!" Du hast mir ... mehr als einmal selbst ...

Onkel Ludwig: (das ihm beanstandete Wort seiner Gewohnheit gemäß, mit noch größerem Nachdruck wieder ergreifend; von seinem gefällten Urteil jetzt noch überzeugter) Die mir der Hohlkopf, dein seliger Herr Großvater, mein ehmaliger Hauslehrer, nachdem er sich hier ins warme Nest gesetzt und durch das angeheiratete Geld meines verstorbnen, armen Vaters zu staatlich sanktioniertem, amtlichem Rang und Nimbus gekommen war, mit seiner übrigen Zunftbruderschaft, die er natürlich dazu bestempelt hatte, abgelehnt hat!

Marianne: (die diese alte Beschwerde bereits kennt) Du willst doch damit nicht sagen ...

Onkel Ludwig: (der sie nicht ausreden läßt) Nichts will ich damit sagen! Als was ich dir schon oft gesagt, und was ich dir immer wieder sagen werde! Daß n königlich preußischer Armeelieferant, der mit seiner ersten Frau, trotzdem se keine Kinder gehabt ... oder vielmehr

vielleicht grade, weil se keine gehabt ... was man so nennt, „glücklich" gewesen war, nicht die Erzdummheit hätte begehn sollen, sich mit schon halb kahl gewordnem Schädelbein, nachdem er die Nummer eins sozusagen optima forma auf dem regulär üblichen Wege unverdient los geworden war, nu auch noch ne zweite auf n Hals zu laden! Zumal, wenn diese zweite so praeter propter vierzig Jahre jünger war, als er, und ihre anmutige Erziehung nicht in irgendeinem tugendsamen Fräuleinsinstitut, sondern beim hiesigen ... (kurzes fernes Radfahrersignal) Berliner Corps de ballet genossen!

Marianne: (die seinen Wortschwall mit Geduld ertragen; gegen die mehr als eigentümliche Form seines rabiaten Schlußverdikts, sich jetzt aber doch auflehnend) Was konnte Großmutter dafür, wenn sie als arme Tochter eines bürgerlichen Offiziers ...

Onkel Ludwig: (verächtlich-wegwerfend; als ob ihm so was nicht imponieren könne) „Offiziers"!

Marianne: (ihre Verteidigung fortsetzend; in ihrem selben Satz weiter) Der sein Leben in den Befreiungskriegen gelassen ...

Onkel Ludwig: (sie wieder brüsk unterbrechend; noch ungenierter) Man heiratet nicht aus Liebe mit siebzehn einen alt gewordnen Geldsack, der außer damals drei Millionen und sieben Zahnlücken ...

Marianne: (die kaum ihren Ohren traut) Du sprichst ... von deinem leiblichen ...

Onkel Ludwig: (mit erhobner Stimme; sie zurechtstupsend) Ich spreche von der Dame, verwitwete Brodersen, emeritierte Tänzerin, die noch keine zehn Monate nach dem Hinscheiden meines Vaters ...

Marianne: (ironisch, bitter) Dem du ein dankbares Andenken . . .

Onkel Ludwig: (auch dadurch wieder noch keineswegs, auch nur um einen Millimeter, aus seinem Konzept gebracht) Dem ich ein dankbares Andenken . . . du kannst kakeln, was du willst . . . nie verweigern werde . . .

Marianne: (nickend-amüsiert) Wie das Exempel . . .

Onkel Ludwig: (von der absoluten Richtigkeit seiner vorgebrachten Behauptung aufs tiefste überzeugt; fast grob; die letzte „Syllaba" schon mehr im Posaunenton) Wie das Exempel beweist!!

Marianne: (da sie weiß, daß sich gegen diesen Ton bei ihm nicht ankämpfen läßt) M! . . . (sarkastisch) Also du sprichst von der „Dame" . . .

Onkel Ludwig: (erst jetzt seinen ganzen und, wie er glaubt, höchst gerechten Zorn in dies Schlußwort packend; mit von neuem und abermals erhobner Stimme) Von der Dame, die als kaum eben erst fröhlich Hinterbliebne, mit stark dreiunddreißig, deinen um mehr wie sieben Jahre als sie selbst jüngeren Großvater geehelicht hat!

Marianne: (ihn, ganz verwundert, groß anblickend) War das . . . ein Verbrechen?

Onkel Ludwig: (mit Emphase ausholend; in ungeheuerlichster Naivität; argloser und unschuldiger als ein neugebornes Kind) Wenn ich nicht befürchten müßte, dir damit . . . wenn auch noch nicht die Sache selbst, so doch wenigstens schon ihren eigentlichen und Hauptpunkt . . . so gewissermaßen zu verraten, ich würde dir jetzt drauf antworten, das „Verbrechen" hatte bereits vorher gelegen!

Marianne: (in ihrem Sessel fast zurückgeprallt) Onkel!!

Onkel Ludwig: (triumphierend; seine gemachte „Andeutung", wie er glaubt, zur Genüge und hinlänglich damit „dementierend") Das heißt . . . ich habe dir aber noch nichts verraten!

Marianne: (durch diese Art seines „Dementis" nichts weniger als beruhigt; ihre Augen garnicht von ihm lassend; stockend) Entweder . . . ich muß dich eben . . . nicht recht verstanden haben, oder . . .

Onkel Ludwig: (seine bereits unter ihm wankende Position durch einen möglichst drohenden Tonfall aufrechtzuerhalten suchend) Wieso?!

Marianne: (ihre entsetzt fragenden Augen auf ihm wie vorhin; noch forschend-eindringlicher) Du sagtest . . . Verbrechen!

Onkel Ludwig: (mit einem letzten, noch gesteigerten Versuch, sich zu „salvieren") Ich?? . . . Verbrechen?!

Marianne: (die sich dadurch nicht abbringen läßt; äußerst bestimmt) Das kann . . . in diesem Zusammenhang . . .

Onkel Ludwig: (der sich anders nicht mehr zu helfen weiß) Dummheit! Unsinn! Quark! Fabulei! . . . (mit seiner überflüssig verräterischen Schwatzhaftigkeit so unzufrieden, daß er sich am liebsten eine usw.) Hör nicht zu, was dir so n alter . . .

Marianne: (trotzdem sie in der Hauptsache eigentlich schon längst alles weiß) Du hattest mir doch aber . . . schon vorhin . . .

Onkel Ludwig: (in der, wie er mit Schmerz und Zorn fühlt, vergeblichen Absicht, alles damit wieder zuzudecken) Nichts hatt ich dir „vorhin"! Nichts!!

Marianne: (noch eindringlich-inquirierender) Du hattest mir . . . von jener Nacht . . . wo dein Vater . . .

Onkel Ludwig: (ganz hilflos; wie verdattert; in noch gesteigerterem Zorn auf sich selbst) Hab ich dir . . .? Hatt ich dir . . .? Da siehst du . . . wie schon mein Hirn . . .

Marianne: (erschüttert; mit mehr und mehr wachsendem Mitleid mit ihm) Daß dich diese . . . schreckliche Erinnrung noch immer so . . .

Onkel Ludwig: (kaum noch fähig, sie mit ihrer Anteilnahme von sich abzuwehren) Laß! . . . Laß! . . . Es genügt . . . (abbrechend; wieder mit nochmals gesteigertem Ingrimm auf sich selbst) Hätt ich doch mein altes . . . (ratternd und puffend sich in Bewegung setzendes Auto) unbedachtes Plappermaul . . .

Marianne: (schwer aufatmend, mit innerlichem Entschluß, das andeutungsweise durch ihn Gehörte nach Kräften wieder zu vergessen, und so, falls ihr dies möglich sein sollte, damit fertig zu werden) Es ist auch wohl schließlich . . . vielleicht besser . . .

Onkel Ludwig: (ihren begonnenen Satzanfang mit Eifer aufgreifend und ihren Ideen- und Gedankengang, von sich aus, eine Strecke weiter fortführend) Daß ein so junges . . . unschuldges . . . von all dem wüsten, unflätigen Schlamm und Schmutz . . . dieser satanischsten . . . ruchlosesten . . . gottverlassensten Welten noch so rührend unbeflecktes, reines und lautres Geschöpf wie du . . .

Marianne: (schmerzlich; als wolle sie sich damit, heimlich, irgendwie selbst anklagen) „Wie . . ."

Onkel Ludwig: (auf diesen Ton gar nicht achtend; in letzter, verzweifelter Steigrung, mit der flachen Rechten, während seine Augen sich einen Moment lang schließen, wie erschöpft vor die Stirn fassend) Wenn das aber einem so hier . . . ohne daß man etwas dagegen kann . . . im

Wachen und im Traum, im Traum und im Wachen ... nun schon seit fast einem dreiviertel Jahrhundert ... immer wieder dieselben ... unreinen, widrigen, sumpfschillrigsten Blüten und Blasen auftreibt ... daß man sich oft ... und manchmal ... selbst wie son ... Verbrecher ... (abbrechend; fast wie irr vor sich hin) Die eigne Mutter! ... Die eigne ...

Marianne: (ihre durch seinen Anblick in diesem Moment grausige, innerliche Stimmung mit aller Gewalt von sich abschüttelnd) Du sprichst ... in Rätseln!

Onkel Ludwig: (allmählich wieder zu sich kommend; dann sich „ermannend" und schließlich ganz wieder der Alte) Hat mir dein hochmütiger ... stolzer ... auf seine gepriesne, siegende Mannsschönheit mit Recht eingebildeter Herr Großvater ... als er mir als wohlbestallter Dekan seiner sich „philosophisch" schimpfenden Fakultät meine bahnbrechende Ephebenarbeit mit dem bekannten impertinenten, einem das Blut in die Schläfen treibenden Augurenlächeln wieder ein- und zurückhändigte, auch orakelt! (damit glücklich wieder auf sein, in normalen Zuständen bevorzugtestes Thema gekommen) Was dem (heftige, zornige Vogellaute) Zopfgelichter nicht in seinen langweiligen, ledernen, hergebrachten Kram und in sein Handwerk paßt, (entsprechende, energische Geste) wird abgemurkst! ... So wars schon immer, und so isses noch heut! ... Wenn die Entwicklung der Menschheit, ganz gleich auf welchem Gebiet, mal wieder um einen tüchtigen Ruck vorwärts gedreht wird, so steht an der Kurbel nicht einer aus jener anmaßlichen, sich überhebenden, hoffärtigen Koterie und Klicke, sondern einer von uns Autseidern! Das hat schon damals dem ollen Sokrates

den Giftbecher gekostet und mir . . . fast zwei Dutzend Säkula später, respektive postea . . . die Venia legendi!

Marianne: (die kaum auf ihn hingehört hat; mit ihren Gedanken halb noch immer bei der ihr von ihm gemachten „Andeutung") Gewiß! Gewiß! Allerdings! Nur . . . ich meine wirklich . . .

Onkel Ludwig: (aufbegehrend-mißtrauisch) Hm?!

Marianne: (einlenkend; in ihrem Satz weiter) Du hättest zum regelrechten Universitätsprofessor . . .

Onkel Ludwig: (mit gespitzten Ohren; scharf) Hä?

Marianne: (wie vorhin; nur noch behutsamer) Schon rein deiner ganzen . . . autonomen Eigenwilligkeit und Eigenart nach . . .

Onkel Ludwig: (beruhigt) Freilich! Freilich!

Marianne: (durch seine Unterbrechung erst jetzt imstande, ihren Satz zu seiner Zufriedenheit zu beenden) Doch wohl schließlich . . . auch kaum gepaßt!

Onkel Ludwig: (der sich inzwischen machtvoll in sein „Sacktuch" geschneuzt hat) Wie n Seeigel zum Nastuch! . . . (das Institut wieder wegpackend) Hast recht! . . . Aber gesteckt soll das der Bagage noch mal werden! „Mein System!" Ich bin noch nicht achtzig. Also erst n ganz junger Mann! Mit hundertundzwanzig hab ichs fertig! Doktor Ludwig Adrian Brodersen! Der Name wird noch mal mit goldnen Lettern in die Weltgeschichte geschrieben werden! Wenn andre Leute längst . . . (zusammenzuckend; die rechte Seite macht ihm im Moment offenbar heftigst zu schaffen) Verdammt!

Marianne: (besorgt-teilnehmend) Du hast wieder Schmerzen?

Onkel Ludwig: (die Hand noch immer an der Hüfte) Hol sie der Kuckuck! Seit ich mich an diesem ... nichtswürdigen, niederträchtigen Möbel von Stock rumkräpeln muß ...

Marianne: (durch die „Mannhaftigkeit", mit der er die Zähne zusammenbeißt, sich nicht täuschen lassend; noch gesteigert) Du klagst jetzt öfter!

Onkel Ludwig: (sich wieder zusammenreißend) Eh! Wird schon vorübergehn! Alter, ausgetrockneter Kohlstrunk, wie ich ...

Marianne: (noch immer lebhaft besorgt um ihn; vorsichtig) Ich weiß, wie du über Ärzte ...

Onkel Ludwig: (verachtungsvoll-aufgebracht; zugleich fast wie von einer Stecknadel gepiekst) Ärzte!

Marianne: (nicht nachlassend) Trotzdem ...

Onkel Ludwig: (noch ganz ergrimmt; sie keinen Laut weitersprechen lassend) Schickt doch lieber gleich nach dem Totengräber!

Marianne: (ihren Satz wieder aufnehmend) Trotzdem würde ich an deiner Stelle ...

Onkel Ludwig: (sie unterbrechend; knurrend) Nu empfiehl ... und rekommandier mir ...

Marianne: (seinen Gedankengang bereits erratend; begütigend) Es brauchte ja nicht grade ausgerechnet ...

Onkel Ludwig: (ihr wieder ins Wort fallend; wütend nickend) Dein Vater zu sein! ... (höhnisch-mißtrauisch; aber auch hier, wie überhaupt bei allen Stellen, wo er, direkt oder indirekt, scheinbar „unsympathisch" wirkt, mit einem konstant festgehaltnen Unterton, der alles entwaffnet) Meinst, n andrer Arzt, Schlächtermeister und Krebsspezialist tuts auch!

Marianne: (die sich damit in ihrem innersten Befürchten von ihm durchschaut sieht; mit dem Versuch, ihre begangne Unvorsichtigkeit wieder wett zu machen) Wer ... spricht von ...

Onkel Ludwig: (ihr alles weitre kurz abschneidend; auch dieses Thema damit „abtuend") Na also, was redste? ... (nachknurrend; trüb-melancholisch) Wenn man das so bedenkt ... (Automobilgetute und Vogelgezwitscher) daß man mal nich mehr sein soll ... (fern ein Kuckuck) und das geht hier alles so weiter ...

Marianne: (von seiner plötzlichen Stimmung angesteckt; meditativ-schwermütig vor sich hin; „a" kurz) Ja ...

Onkel Ludwig: (in seinem Trübsinn weiter) Die Vögel singen ... die Sonne scheint ... das schöne, grüne Blätterspiel ...

Marianne: (sich aufraffend) Du solltest dir solche Gedanken ...

Onkel Ludwig: (wie vorhin; nur noch gesteigert) Und sich denn da unten sagen müssen ... („Kuckuck ... Kuckuck").

Marianne: (ebenso gesteigert) Du darfst wirklich ...

Onkel Ludwig: (auf sie gar nicht achtend) Gelebt ... was man so „leben" nennen kann ... hat man doch eigentlich ... (abbrechend).

Marianne: (in ihren Kleinmut dadurch wieder zurückgefallen; freudlose Geste) Wer ...

Onkel Ludwig: (ihren Satz aufnehmend und zu Ende führend) Wer ... „lebt" überhaupt?

Marianne: (stockend; trostlos) Jedenfalls ... wir ...

Onkel Ludwig: (sich mit Gewalt zusammenruckend; wieder „Herr seiner selbst"; von neuem veränderter Tonfall) Bloß einen hab ich gekannt! Der hat gelebt! Und tuts

wahrscheinlich auch noch! ... Von dem Racker hab ich dir schon oft erzählt! Der hat sich um den letzten, grauen, kreuzvermaledeiten Rätselurgrund aller Dinge nie bekümmert! In Rom und Paris, in London und Neuyork, in Konstantinopel und Kalkutta: überall traf ich den Halunken! Totus mundus in femina! Der Welt einzger Sinn ist das Weib!

Marianne: (die sich in der Zwischenzeit wieder gefaßt hat; nur um jetzt etwas zu sagen; leis-verächtlich vor sich hin) Auch ... eine Philosophie!

Onkel Ludwig: (der auf ihre Bemerkung nur mit halbem Ohr geachtet hat; sich für den von ihm in seiner Rückerinnrung Bewunderten mit immer größerer Verve und Wärme ins Zeug legend) Den hatte unser alter, lieber, kluger Gott Vater in seinen großen, bunten Wundergarten nicht umsonst reingesetzt! Heut n junges, kaum fünfzehnjähriges, kreolisches Milliardärsbaby, morgen dafür schon ne um so ausgewachsnere, klassisch gebaute, englische Lady, wo dann der so lange kaltgestellte Herr Gemahl über beide pflichtschuldigst den mit taubeneigroßen Brillanten besetzten Sonnenschirm balanzieren durfte, übermorgen, als Intermezzo, eine, die vor womöglich noch erst acht Tagen, da so hinter Temesvar oder Bukarest rum, auf wildem, ungesatteltem Hengst mit nackten Beinen über die Pußta gejagt war ... und so die ganze Skala! Und verrückt waren all die verdrehten Frauenzimmer, Weibsbilder und Luders in den verdammten Sakramenter, verrückt ...

Marianne: (die schon kaum mehr auf ihn hinhört; fast nur noch wie mechanisch) Dein „Homme de fer", wie du ihn immer nennst. Dein Neo-Don-Juan!

Onkel Ludwig: (bereit, in dieser schönsten seiner Erinnrungen ganz und gar aufzugehn) Der einzge Mensch, den ich in meinem Leben beneidet habe! Weiß der Deubel, wie er das immer gemacht hat! Unsereins ... (Auto; drei kurze ungehaltne „Buh“laute).

Marianne: (ihn plötzlich unterbrechend) Einen Augenblick! Verzeih! ... (ihre Züge haben auf einmal einen aufmerksam, gespannten Ausdruck angenommen) Wie sah dieser moderne, internationale Abenteurer, Liebesritter und Frauenheld, der einen so gewaltigen, fabelhaften, fast mythischen Eindruck auf dich gemacht hat, aus?

Onkel Ludwig: (verblüfft) Aus? Wie soll er ausgesehn haben? Mensch, wie jeder andre! Etwas über mittelgroß, schlank, aber dabei doch kraftvoll ...

Marianne: (fortfahrend) Blühende, leicht gebräunte Gesichtsfarbe ...

Onkel Ludwig: (im selben Satz weiter) Blond ...

Marianne: (im gleichen Tonfall) Blond ...

Onkel Ludwig: (mit der Absicht, seinen Satz jetzt zu schließen) Und der heute allgemein übliche ...

Marianne: (seinen Satz beendend und sofort weiter) Kurze, modisch amerikanisch geschnittne Schnurrbart! Unter der linken Schläfe ein kleiner, kaum merkbarer Schmiß ...

Onkel Ludwig: (ganz fragend-verwundert; als bezweifle er, recht gehört zu haben) Kaum ... merkbarer Schmiß? ...

Marianne: (ihre Beschreibung jetzt schließend) Jetziges Alter ungefähr Anfang dreißig und alles in allem, sagen wir Typ eines eleganten, ehemaligen Offiziers aus irgendeinem bevorzugten Reiterregiment! Bonner Husaren,

Potsdamer Ulanen (Auto; höchst fröhlicher Natur) oder Berliner Dragoner!

Onkel Ludwig: (vor Erstaunen ganz paff) Hast du am Ende . . . gar heute seinen Doppelgänger gesehn? Genau so!

Marianne: (die innre Erregung, in die sie wieder geraten, vergeblich zu kaschieren versuchend) Ich kam in unserm offnen Zweispänner . . . vor noch nicht einer halben Stunde . . . von Unter den Linden her . . . als ein Automobil . . . das uns aufdringlich gefolgt war . . . dicht am Rolandsbrunnen unmittelbar hinter uns . . . während wir den Platz noch grade hatten passieren können . . . mit einer aus der Bellevuestraße heranrasenden Dampfspritze zusammenstieß! . . . Der Chauffeur . . . wie ich mich umsehe . . . in weitem Bogen bewußtlos auf den Asphalt geschleudert . . . dem einen Pferd der Feuerwehr . . . das schlotternd dastand . . . armbreit die ganze Brust aufgerissen . . . das Blut, kaskadenartig . . . stürzte und plätscherte nur so . . . die Menschen schreiend . . . und die Schutzleute um den Fahrgast herum . . . den sie als Zeugen . . . (zwei sich kreuzende Autos; ziemlich unwillig) wie es schien, festbehielten!

Onkel Ludwig: (der ihrer lebhaften Schilderung mit größtem Interesse und immer stärkerer innerer Anteilnahme gefolgt war) Und dieser . . . Fahrgast . . . du glaubst . . .

Marianne: (sich von neuem steigernd) Da der Kutscher alle Augenblicke . . . wie um die Aufmerksamkeit auf seinen Wagen zu lenken, die Signalhupe gedrückt hatte . . . was er in dieser auffälligen Manier . . . doch sicher nicht . . . aus eignem Antriebe getan . . . und was mich in der Tat veranlaßt hatte . . . mich im ersten Anfang

einmal umzudrehn ... worauf der Fremde ... als ob er mich kenne, grüßte ... hatte ich das bestimmte Gefühl ... (wieder fast mit dem ursprünglichen Ausdruck ihres jähen Erschrecktseins nach der großen, weit offnen Mitteltür blickend) und habe es auch jetzt noch ...

Onkel Ludwig: (aus der halben Erstarrung, in der er ihr zugehört, dadurch wieder zu sich kommend) Herzchen! Zuckerle! Du redest dir doch nicht etwa ein ... du nimmst doch nicht gar an ... daß du von einem dir gänzlich Unbekannten ... (fernes Auto) was man so nennt ... verfolgt wurdest?

Marianne: (mit aller Bestimmtheit) Ja!

Onkel Ludwig: (der in seiner alten Ehrbarkeit von Anno dazumal an diese ihm denn doch etwas zu seltsam vorkommende Deutung ihres „Abenteuers" noch immer nicht recht glauben will) Auf offner Straße? Per Automobil? Während du selbst ...

Marianne: (ihrer Sache absolut sicher; seine umständliche, vorsichtige Vergewisserung ihm bestätigend) Und zwar von einem Mann ... der wie der eben Beschriebne aussah!

Onkel Ludwig: (von der Tatsächlichkeit ihrer Annahme jetzt endlich überzeugt; über die offenbare Verworfenheit unsrer heutigen reichshauptstädtischen Zustände aufs höchste sittlich entrüstet und empört) Dieses neumodische, sittenlose Berlin heut ...?!

Marianne: (noch immer bei ihrer Rückerinnerung an den ihr gänzlich Unbekannten; mit wieder neu einsetzender Erregung) Schon in der ganzen Art seines Grußes ... trotz einer gewissen betonten Korrektheit ... hatte eine so chevalereske Vertraulichkeit gelegen ...

Onkel Ludwig: (dem dadurch die ganze Geschichte sich jetzt plötzlich sehr simpel aufzuhellen scheint) Na, denn is

das doch sehr einfach! Dann kann der Betreffende dich doch bloß . . .

Marianne: (in seinen unterbrochenen Satz fast wider Willen einfallend und ihn überzeugt zu Ende führend) Für Mariette gehalten haben!

Onkel Ludwig: (dem das Exempel damit restlos gelöst vorkommt) Nu ja also!

Marianne: (letzte Bestimmtheit; immer erregter) Davon bin ich überzeugt! Das kann überhaupt gar nicht anders sein!

Onkel Ludwig: (verwundert-vorwurfsvoll) Und dann regst du dich so darüber auf?

Marianne: (fast wie zu sich selbst; auf Onkel Ludwig kaum noch achtend; irritiert-fragender Tonfall) Ein Bekannter des Hauses . . . ein Freund meines Vaters oder Georgs . . . ein uns irgendwie Nahestehender . . . und der es noch nicht wissen sollte . . . daß Mariette schon seit drei Jahren tot ist . . .?

Onkel Ludwig: (der das alles noch sehr leicht nimmt; sie unterbrechend; „a" kurz) Gott, na!

Marianne: (gequält-grübelnd vor sich hin; die gestreckten Finger der Rechten vor ihrer Stirn; fast als ob diese sie schmerze) Hinter diesem Rätsel . . .

Onkel Ludwig: (dem das nun doch „zu viel" wird; vorwurfsvoll-aufgebracht) Rätsel! . . . Rätsel!! . . . Bei dir und Georg scheint nun wirklich bald alles, was auch im entferntesten mal mit Mariette zusammengehangen hat . . . (sich unmutig unterbrechend und sofort von neuem beginnend) der Mann hat sie eben . . . zu ihren Lebzeiten gekannt . . . war wahrscheinlich hocherfreut . . . als er sie heut in dir wiederzusehn glaubte . . . und so ist es

vielleicht bloß zu bedauern ... (erster, leiser Wolkenschatten) daß da die unglückliche Katastrophe ...

Marianne: (mit starren Augen, plötzlich, wie somnambul vor sich hin) Ich empfinde und weiß ... ich verspürs mit einer instinktiven, elementaren, mir ganz zweifelsfreien, innersten Sicherheit und Gewißheit ... daß dieser Mensch ... der mit unserm Leben durch irgend etwas Geheimnisvolles schon verknüpft sein muß ... dessen Gedanken jetzt in diesem Augenblick um uns sind ... und der jeden Moment ...

Onkel Ludwig: (der ihrem Blick, den sie bei den letzten Worten wieder nach der offnen Tür gerichtet hatte, unwillkürlich gefolgt war; ihre Atempause benutzend; von ihrer Erregtheit bereits angesteckt) Aber Goldkindchen! Herzblatt!

Marianne: (durch seine Zwischenworte wie aus einem Traum erwacht; veränderter Tonfall; erschöpft schließend) Daß von diesem Menschen ... für uns alle ein vielleicht schon ganz nahes ... letztes ... größtes ... und schwerstes Unheil heranzieht!

Onkel Ludwig: (einer gewissen, innerlichen, dunklen Angst sich jetzt ebenfalls nicht länger erwehren könnend) Du kannst einen ... (wieder hellster Sonnenschein) wahrhaftig wirklich ...

Marianne: (mit dem Versuch sich wieder zusammenzuraffen) Ich hätte bei meiner Rückkehr ... eigentlich unbedingt auf einige Minuten ... auch noch zum Vater und der Großmutter mit rangehn müssen ... war aber so erschöpft, daß ich kaum wußte ... wie ich mich durch den Garten fand! Und als du mich dann vorhin ... ohne daß ich dein Kommen gehört ... plötzlich ... so

unvermutet ansprachst . . . hatte ich für den Bruchteil einer Sekunde fast die schreckhafte Illusion . . .

Onkel Ludwig: (der ihrem Blick, der wieder unruhig nach der großen Mitteltür geflackert war, wieder unwillkürlich gefolgt war; als könne er die Möglichkeit, die Marianne damit andeutet, unter keinen Umständen annehmen oder gar an sie glauben) Durch . . . diese . . . Tür? . . . Du hast geglaubt . . . du hältst es für . . . möglich . . . daß dieser freche . . . Patron . . .

Marianne: (vollkommen erschöpft und wie nach einem Paroxysmus) Durch diese . . . oder durch irgendeine andre!

Onkel Ludwig: (dagegen sich „denn doch" auflehnend; mit aller autoritativen Empörung) Na, das . . . (in diesem Augenblick ertönt von links her sehr laut und unterbricht ihn energisch eine elektrische Klingel).

Marianne: (die zuerst zusammengeschreckt war und dann sofort aufgehorcht hat; halb nach der Tür links zurück) Georg!

Onkel Ludwig: (nachdem auch er sich inzwischen wieder beruhigt hat; nachdenklich das greise Haupt schüttelnd) Seltsam! . . . (nachgrübelnd) Es könnte allerdings sein . . . es wäre ja schließlich . . . vielleicht nicht ganz ausgeschlossen . . . daß jener merkwürdge Mensch . . .

Marianne: (mit ihrer Aufmerksamkeit, seit das Klingelzeichen ertönt ist, immer wieder nach der Tür links; ihn ungeduldig unterbrechend; mit dabei fast schmerzlich zusammengezogenen Brauen) Unsinn! . . . Dein abgeschmackter Seladon und Mariette!

Onkel Ludwig: (der sich so leichten Kaufs von seinem „Merkwürdgen" nicht abbringen läßt) Nein, nein, du!

Marianne: (noch gesteigerter als vorhin) Reden wir nicht mehr darüber!

Onkel Ludwig: (hartnäckig) Ich versichre dir!

Marianne: (wie etwas Unsichtbares von sich abschüttelnd) Es war eine ganz willkürliche, lächerliche Kombination!

Onkel Ludwig: (von seinem „Merkwürdgen" noch immer nicht lassend) Die Beschreibung, die du mir gemacht, paßt auf ihn so akkurat . . .

Marianne: (jedes weitere Wiederdaraufzurückkommen ihm damit abschneidend) Du tust mir einen Gefallen!

Onkel Ludwig: (dem jetzt nicht recht etwas andres „übrig" bleibt; so gern er bei ihrer „ganz willkürlichen und lächerlichen Kombination" auch noch „des längeren verweilt" hätte; „a" lang, „o" kurz; beide betont) Ja, no! . . . (zögernd; Spatzen und Buchfinken) Wenn du meinst . . .?! (definitiv damit abrüstend; sein letztes Resümee ziehend) Wär ja auch . . . noch doller! . . . (sich in seinen Sessel zurücklehnend; epikuräisch-asketisch) Integer vitae scelerisque purus! Reinen Lebens und frei von Schuld! Der einzge Kantus . . . (Pferdegetrappel und Auto) den ich mir wie eine Art Wahr- und Wahlspruch . . .

Marianne: (die plötzlich starr aufgemerkt hat) „Integer . . . (mit einem Blick nach der Meduse) vitae"?

Onkel Ludwig: (der diesen Blick bemerkt hat) Was hast du? . . . Was ist?

Marianne: (in schnell wachsender Erregung; die Linke leicht vor der Stirn; zuletzt, wie entsetzt, wieder nach der Meduse) Das . . . war die Melodie! Jetzt . . . erinnre ich mich! Deutlich . . . Unter ihren getragnen . . . feierlichen Klängen sah ich . . . wie in dieser furchtbaren Nacht . . .

Onkel Ludwig: (besorgt-angstvoll; von ihrer Erregung wieder angesteckt) Sieh nicht hin! Sieh nicht hin . . . Du wirst uns noch nächstens . . .

Marianne: (mit geschloßnen Augen wegblickend) Grauenhaft!

Onkel Ludwig: (der sie mit aller Gewalt ablenken will) Ein Nervensystem ... mehr als eins ... hat man doch nu mal nich! ... Diese Melodie ... oder ne andre! Du legst der Sache ...

Marianne: (wie aus einem innersten Schauder) Mariettes Lieblingsmelodie!! ... Mariettes ...

Onkel Ludwig: (sie nicht weitersprechen lassend; seine Uhr ziehend; ein vorsündflutliches Gehäuse aus der Urgroßvaterzeit; mit Gewalt auf ein andres Thema; brummig-grollend) Fünf Minuten vor zwölf hat er nu geklingelt! Erst jetzt das Morgenfrühstück! Son Unverstand! ... Um eins, zwei werden wir ja dann wohl das Vergnügen haben, den Herrn Professor ... begrüßen zu dürfen!

Marianne: (ganz überrascht-erstaunt) Hast du denn wirklich ... ganz vergessen, was wir heute ... (ein melancholisches Rotkehlchen) für einen Tag haben?

Onkel Ludwig: (erst jetzt auf ihr Kostüm aufmerksam; dann wieder auf den Hut und die Blumen blickend; aus tiefstem Innern; fast erschüttert) Kindchen! Du warst ...

Marianne: (die Stimme etwas leiser) Ich war ... bei Mariette.

Onkel Ludwig: (wieder auf den Strauß blickend) Und die bunten ... paar Blumen hier?

Marianne: (die Stimme noch immer etwas gesenkt) Darf ich sie dir schenken?

Onkel Ludwig: (die Hand, die sie nach den Blumen ausgestreckt hat, ihr streichelnd) Deine arme, arme Schwester! ... (in seinen Sessel wieder zurückgelehnt; vor sich hinnickend) Drei ... Jahre nu schon! (wieder, fern, ein Auto).

Marianne: (schwer vor sich hin) Drei . . . Jahre! (Auto noch ferner und leiser).

Onkel Ludwig: (leichte, fragende Kopfbewegung nach der Tür ihm gegenüber) Und du . . . mutmaßt, daß wir ihn heute deshalb . . .

Marianne: (sich mit aller Kraft zur äußersten Ruhe zwingend) Es wäre das erste Mal, daß er an diesem Tage . . . aus seinen Zimmern käme.

Georg: (in diesem Augenblick durch die Tür links; schlanke, nervöse Erscheinung; in ihrer ganzen Haltung den ehemaligen Offizier noch verratend; das dunkle Haar an den Schläfen bereits stark ergraut; Schnurrbart noch dunkel, die Augen hellgrau und durchdringend) Guten Morgen!

Marianne: (herzklopfend aufgestanden; ihn groß anstarrend; sie hat unwillkürlich versucht, die Blumen etwas zu verbergen) . . .

Georg: (unruhig, dabei eine Zigarette rauchend, auf und ab; seine Sprechweise ist hastig knapp) Du brauchst die Dinger nicht zu verstecken! . . . Laßt euch nicht stören!

Onkel Ludwig: (die Blumen ergreifend und sie vor sich hinlegend; ruhig) Gib sie mir, Kind. Ich werde sie mir oben auf meine stille Stube stellen.

Marianne: (die sich erst jetzt etwas gefaßt hat; stockend; zu Georg) Hat dir der Diener . . . deinen Tee schon gebracht?

Georg: (durch dessen Ton fast permanent etwas wie Unruhe, federnde Unzufriedenheit oder Gereiztheit klingt) Danke. Ich rauche! . . . Hatte nur so aus Gewohnheit geschellt. Reflexbewegung! Kann ihn wieder wegtragen. (Pferdegetrappel).

Onkel Ludwig: (ablenkend; nach dem Garten hin) Eine Hitze draußen . . .

Georg: (kurz; sachlich) Ja.

Onkel Ludwig: (der dunkel die Verpflichtung fühlt, das Thema, das er aufgegriffen, nicht gleich wieder fallen zu lassen) Und das wollen nu die Eisheilgen sein! Der einzge Raum hier . . . (leichte Atempause einer erneuten, kleinen Seitenbeschwerde wegen) wo mans noch aushalten kann!

Georg: (der sich fast nur im Hintergrund nach dem Garten zu aufhält; stehnbleibend) Liebe Schwägerin . . . setz dich! Du weißt, daß mich solches Rumstehn . . . (abbrechend; seinen Gang immer gereizter, wieder aufnehmend; höhnisch nach den vier Büsten) Aristoteles, Plato, Leibniz und Voltaire! Unsre vier lieben Idioten! (flüchtig zur Decke hoch) „Kampf des Lichts mit der Finsternis!" Die lauter herrlichsten Symbolika! . . . Warum unterhaltet ihr euch nicht weiter? . . . Ich brauche bloß aufzutauchen, und alles wird stumm! —

Onkel Ludwig: (während Marianne sich still gesetzt hat; nachdem er mit ihr einen Blick gewechselt) Wir haben uns hier von nichts unterhalten! (fernes Auto; Spatzen).

Georg: (bissig-sarkastisch; mit heimlicher, kaum noch unterdrückter Eifersucht auf die von ihm schon längst gehaßte und im Stillen von ihm beneidete, freundschaftliche Vertraulichkeit zwischen den zweien) Nein, nein! Ihr seid mal heute ausnahmsweise ohne euern üblichen Schwatz geblieben! . . . Ihr unterhaltet euch ja hier nie von was! . . . Ihr habt hier die ganze Zeit, (dabei schnell, aber doch sehr auffällig, als wolle er etwas Bestimmtes damit andeuten, nach der Meduse blickend) alle beide wie versteint dagesessen!

Marianne: (die seinem Blick gefolgt war; ganz überrascht-befremdet) Warum blickst du . . .

Onkel Ludwig: (ebenfalls zu Georg; ähnlich wie sie) Du tust ja . . .

Georg: (zu Marianne; ihn gar nicht mehr beachtend; wieder stehngeblieben) Hast du diese Nacht ... es muß ungefähr gegen zwei gewesen sein ... hast du da einen Traum gehabt? Irgendeine Vision? Oder Erscheinung? ... (da Marianne ganz perplex, ihn nur mit großen Augen anstarrt) Und zwar, genauer präzisiert, dieselbe ...

Marianne: (die ihn noch immer, wie ganz entgeistert, anstarrt; ihn unterbrechend; während Onkel Ludwig, nicht minder erstaunt, „Nase, Mund und Ohren", aufsperrt) Woher ... weißt du das?!

Georg: (Stellung wie vorhin; den ersten Satz, fast wie sich gegen dessen Inhalt wehrend, zornig durch die Zähne; das übrige zerfetzt-abgehackt) Mediumität ... oder, wie du dies nennen willst, steckt an! ... Ich war um die Zeit noch wach ... kramte zwischen alten Briefschaften und Papieren rum ... als ich plötzlich ... mir unerklärbar ... (nach den rechten Worten ringend) ich kanns nicht anders ausdrücken ... aber ich fühlte deutlich und wußte: du tratst in diesen Raum ... ich sah ... wie du nach der Meduse blicktest ... deine Züge verzerrten sich ... aus der Orgel nebenan spielte das Integer vitae ... du wanktest ... ich stand wie gelähmt ... ich konnte nicht zuspringen ... und in dem gleichen Moment ... schoß es mir durch den Kopf: dich durchzuckt jetzt dieselbe Halluzination ... die du hier schon einmal ... und als Kind gehabt!

Onkel Ludwig: (zu Marianne, die in ihrem inneren Aufruhr von Georg kein Auge läßt; rausplatzend) Aber doch auch ganz haargenau, wie dus mir eben ...

Marianne: (ohne Onkel Ludwig beachtet zu haben; zu Georg; noch immer innerlich ganz aufgewühlt) Du hast,

soviel ich weiß ... bisher auch nur Ähnliches noch niemals ...

Georg: (noch immer in der gleichen Stellung; ebenfalls wieder zu Marianne) Um so befremdlicher! (kurz, knapp, sachlich) Du warst damals dreizehn, man fand dich ohnmächtig, mit einer klaffenden Kopfwunde auf dem rechten Scheitel, von der dir, unter deinem Haar, noch heute die kleine Narbe blieb ...

Marianne: (die nicht recht begreift, warum er ihr dieses alles in diesem Augenblick wieder ins Gedächtnis ruft) Ja, warum ...

Georg: (von ihrer Zwischenfrage kaum unterbrochen; mit erhöhtem Nachdruck in seinem selben Satz weiter) Das einzige Merkmal, an dessen Fehlen ich dann später dein Phantom, wenigstens in seinem frühsten Erscheinungsstadium, von dir zu unterscheiden vermochte, der Vorfall hatte sich am hellichten Tage abgespielt, und das erste sich einstellende Resultat war dann ein wochenlanges, schwerstes Nervenfieber gewesen!

Marianne: (die noch immer nicht versteht, worauf er damit hinaus will) Ich habe dir alles ... bereits ...

Georg: (noch im selben Tonfall) Ich rekapituliere nur! Ich möchte mich im Moment nur nochmal vergewissern, ob das, was ich in deiner Vorgeschichte über diesen Komplex niedergeschrieben habe, nicht bloß en bloc stimmt ... was ich für selbstverständlich halte ... sondern auch bis in gewisse, letzte, charakteristische Einzelheiten! Entsinnst du dich noch des Monats und des Datums?

Onkel Ludwig: (da Marianne, nachdenkend, nicht sofort auf diese Frage antwortet; erst zu Georg rüber, dann

zu Marianne) Täuscht mich nicht meine „Magie der Zahlen" . . . dann muß es an einem Dreizehnten gewesen sein!

Marianne: (aus ihrem Nachdenken zu Georg aufblickend) Es war an einem Maitag . . . (nach dem Garten hin, aus dem in diesem Augenblick eine Amsel pfeift) wie heute! . . . Es . . . (jetzt zu Onkel Ludwig; langsam) war an einem Dreizehnten!

Onkel Ludwig: (zu Georg triumphierend) Siehst du?

Georg: (der sich solange nicht von der Stelle bewegt hatte; zu Marianne) Davon hast du mir nie . . .

Marianne: (da er seinen Satz, durch ihre Eröffnung überrumpelt, nicht zu Ende gesprochen hat; noch immer langsam, als kehre ihr erst jetzt wieder das Gedächtnis daran zurück) Es war . . . drei Tage nach meinem . . . (dunkles, fernes Auto) und Mariettes gemeinsamen Geburtstag gewesen!

Onkel Ludwig: (wieder zu Georg; in seinem Triumph noch gesteigert) Hab ichs dir nicht gesagt?

Marianne: (vor sich hin; leise) Ich hatte es . . . vergessen.

Georg: (wie mit einem Entschluß ringend; wieder dabei, einmal, auf und ab) Gut. Um so besser!

Onkel Ludwig: (diesmal erst zu Marianne, dann wieder zu Georg rüber) Also vor heute genau dreizehn Jahren! Wenn mir das nicht mein ganzes Pythagoraskapitel bestätigt!

Georg: (wieder gar nicht auf ihn achtend; von neuem stehngeblieben; zu Marianne; jedes Wort wie dozierend und bestimmt) Du hattest bis dahin in diesem alten Hause, und zwar nur in diesem alten Hause, etwa schon von

deinem fünften Lebensjahr ab, lediglich Halluzinationen rein friedfertiger Natur gehabt. Um nicht zu sagen, geradezu angenehmer!

Marianne: (die betreffenden Erinnerungsbilder jetzt wie aus ihrem Gedächtnis holend) Eine alte Dame in einer verschoßnen Goldhaube, die meine Puppen streichelte ... ein Herr mit Puderzopf und besticktem Frack, der immer bloß um die Abenddämmrung kam ...

Georg: (durch diese Details schon wieder ein ganz klein wenig ungeduldig; dabei fast wie aus einer leisen Skepsis) M!

Marianne: (in ihrem selben Satz, immer „weltferner", weiter) Ein mir etwa gleichaltriger, blondgelockter, kleiner Junge, der verträumt auf einer Glasharmonika spielte, deren Töne ich nie hörte ...

Georg: (mit zusammengezognen Brauen; fast wie in nachträglicher „Eifersucht"; ihre Aufzählung abschneidend) Kurz und gut, jene mehr oder minder nebulose Gestaltenreihe, die wir aufgezeichnet haben! Du hattest diese seltsamen Schattenwesen mit der Zeit immer lieber gewonnen, und da du dunkel befürchtetest, man könne dich eventuell von ihnen trennen, hattest du zu niemand etwas davon gesagt!

Marianne: (bestimmt) Zu niemand!

Georg: (trotzdem sich doch noch vergewissernd) Auch zu deiner ... (unwillkürlich etwas zögernd) Schwester nicht!

Marianne: Auch zu ... (den Namen, den er nicht ausgesprochen, nur schwer über die Lippen bringend) Mariette nicht!

Georg: (in seiner Ausführung weiter; jetzt auf den für ihn wichtigsten Hauptpunkt kommend) Und nachdem dann jene Nervenkrisis überstanden war, hatten diese Erschei-

nungen, die den exzeptionellen Grad deiner Medialität jedem Wissenden schon damals verraten hätten, radikal aufgehört!

Marianne: (die ihn solange, fast mit verhaltnem Atem, scheu fragend angeblickt; schwer stockend) Bis ... auf jenen einen Fall ... vor drei Jahren in Genf ... wo mir Mariette ...

Georg: (ihrem Blick nicht ausweichend; ihren Satz, fast hart, vollendend) In ihrer Todesnacht erschien!

Onkel Ludwig: (mit gewichtigster Bestätigung) Fast Schlag zwölf ... (ziemlich nahes Auto; dumpfer, kurzer Laut) mit den deutlichen Worten ...

Marianne: (in seine Atempause; aus innerstem Grauen; die Worte jener Nacht, noch wie sie ihr im Ohr klingen, den Kopf etwas zurück, die Augen geschlossen, unwillkürlich, langsam, wiederholend) „Noch drei ... Jahre!"

Onkel Ludwig: (überzeugt-eifrig) Ein dir damals ... nach meiner hier später sofortigen Deutung ... in allerangenehmste, erfreulichste Aussicht gestelltes, ganz besondres Glücksdatum ...

Marianne: (zu Onkel Ludwig; mit einem gequält-flackernden Blick nach Georg rüber, der für dieses angebliche „Glücks"datum früher im geheimen genau die gleiche, allerschwerste Deutung, wie sie selber, gehabt hatte) Du weißt ...

Onkel Ludwig: (über ihren kaum noch begonnenen Einspruchsversuch bereits wieder weiter und hinweg) Dessen Eintritt wir heute ...

Georg: (der ihm jetzt mit einer leichten, abwehrenden Geste ins Wort fällt; zu Marianne rüber) Auch ich möchte mich jetzt ... wenigstens bis zu einem gewissen Grade ... einer solchen, eher antipessimistischen Auffassung und Auslegung nicht mehr verschließen!

Onkel Ludwig: (durch diesen unverhofften Beistand noch ermutigter) Das für uns alle eigentliche, große Haupt- und Zentralfaktum . . .

Georg: (wieder ähnlich wie vorhin; nur noch bestimmter) Durch dessen Mitteilung du mich veranlaßtest, diesem gesamten, einschlägigen Komplex überhaupt näherzutreten, das aber hier und im Moment für mich nichts mehr zur Sache tut! (sich von ihr abwendend und seinen Gang wieder aufnehmend).

Onkel Ludwig: (verdutzt ihm nach) „Nichts mehr . . .“?

Georg: (resümierend-geschäftsmäßig; wie um jeden etwa dagegen möglichen Widerstand von vornherein und diskussionslos abzuschneiden) Wir werden also unsre letzte Sitzung, auf die wir nun schon seit vierzehn Tagen warten, heute abend . . .

Marianne: (ihn unterbrechend; wie von einem tödlichen Schreck betroffen; die linke Hand am pochenden Herzen und ihn ganz entsetzt anblickend) Heute . . .?

Georg: (seine letzten Worte nachdrücklich nochmals wiederaufnehmend und seinen Satz, scheinbar ganz gleichgültig, schließend) Heute abend abhalten! Ja!

Onkel Ludwig: (als hätte er nicht recht gehört; zu Georg rüber; empört) Und die versprochne Botschaft? Die Auffordrung dazu? Der deutliche Wink aus jenen andren Sphären, der uns so bestimmt vorher . . .

Georg: (scharf; den Schluß seiner Frage garnicht abwartend) Das fragst du?

Onkel Ludwig: (durch diesen Ton ganz perplex; von einem zum andern blickend) Ja, war ich denn nu eigentlich . . . an jenem Abend mit dabei . . . oder nich?

Georg: (trocken) Mir scheint, ja! Wie vom ersten Anfang an, doch wohl bei allen unsern Sitzungen!

Onkel Ludwig: (durch diese Art, die ihm bei einem Manne wie ihm und noch dazu in einem solchen Augenblick denn doch nicht am Platz zu sein scheint, immer pikierter) Darf ich dann . . . wenn der Herr Professor gestatten . . . jetzt vielleicht auch mal . . . „rekapitulieren"?

Georg: (achselzuckend) Wenn dir das irgendwie eine Genugtuung oder Beruhigung gewährt . . .

Onkel Ludwig: (ausholend) Ich möchte nur Euer Hochwohlgeboren . . .

Marianne: (unter ihrem Disput wie unter einem körperlichen Schmerz leidend) Warum streitet ihr?

Georg: (prononciert-gleichgültig; die Schuld auf Onkel Ludwig wälzend) Der Kampfhahn Onkel Ludwig!

Onkel Ludwig: (seinem „jungen Widerpart" nicht gerade liebreich gesinnt) Ich hatte mir nur erlauben wollen . . . den Herrn Professor zuvörderst und submissest darauf aufmerksam zu machen . . . daß nicht er es war, auf dessen Initiative oder Urheberschaft . . . diese ganze phänomenale Untersuchungsreihe . . . die ihn jetzt nachträglich, wie es scheint, mit so gerechtem Stolz erfüllt, zurückzuführen ist . . . sondern mit Verlaub . . . (ihm den Hieb wieder zurückgebend) auf den „Kampfhahn!"

Georg: (der bei dem „gerechten Stolz" nur mit Mühe an sich gehalten; nachdem er sich inzwischen wieder bezwungen; „kühl") Was bereits vor anderthalb Minuten, wenn du gestattest, nicht bestritten wurde!

Onkel Ludwig: (mit seiner Eloquenz, respektive bereits deren erstem Resultat, höchst zufrieden) Freut mich! . . . Nachdem wir so . . . dank den aufopfrungsvollen Bemühungen (jetzt einen Augenblick zu Marianne gewandt, die geniert-peinlich seinen Redeschwall über sich ergehn läßt)

unsres verehrten Dritten ... ohne dessen überlegne, superiore Kraft wir noch heute ohnmächtig im Dunklen tappten ... vorsichtig und schrittweise bis zu der vollkommensten Materialisation gelangt waren, die die Geschichte des Spiritualismus bis jetzt aufzuweisen gehabt hat ... oder doch wenigstens keine vollkommnere ... hat uns nun Afra ... dies transzendentale, überirdische Seelenwesen aus jener andern Welt ... deren Wunder uns ja nicht für ewig verschlossen bleiben werden ...

Georg: (der diese zuversichtliche Hoffnungsarie Onkel Ludwigs bereits bis zum Überdruß kennt; ungeduldig-abwehrende Geste; nervös-schnalzender Zungenlaut; seinen Gang dabei nicht unterbrechend) Tt ...!

Onkel Ludwig: (fast im gleichen Moment aufgefahren; grimmig; wie von einer faustgroßen Tarantel gestochen) Wie?!

Georg: (in der Hoffnung, seinen demosthenischen Erguß dadurch wenigstens etwas abzukürzen) Du meinst „verlassen" ...

Onkel Ludwig: (in Georgs Tonfall fortfahrend) Verlassen ... (und, jetzt wieder zu Marianne gewandt, die dieser Bevorzugung krampfhaft standhält, sein kunstvolles Wortgebäude mit der bereits längst vorbereiteten Kuppel krönend) mit dem Bedeuten ... daß ihr Medium erschöpft sei!

Georg: (schnell; fast überstürzt; allem noch drohend Weiteren damit bereits vorsorglich zuvorkommend) Aber falls wir dies wünschten, könnte sie noch mal wiederkommen, und sie würde uns vorher zu diesem Zweck ein Zeichen geben! Ich finde, so was läßt sich in drei Worten sagen!

Onkel Ludwig: (durch diese so ganz und durchaus gegen seinen Willen erfolgte respektlose „Abkürzung" in seinen heiligsten „Rechten" gekränkt; in seinen Sessel zurückgelehnt;

mit seinen Brauen gewitternd) Cher neveu! Wenn ich rede, habe ich das Wort! Und wenn ich das Wort habe, rede ich!

Georg: (gemacht-nachlässig; den Rest seiner Zigarette durch den großen Mittelflügel in den Garten schleudernd) Bitte.

Onkel Ludwig: (in der triumphierenden, sichern Erwartung, seinem Gegner damit den entscheidenden Knacks beizubringen) Also und wo ist jetzt das Zeichen?!

Georg: (ohne ihn dabei anzublicken; sich eine neue Zigarette rausholend) Wenn es dir noch nicht zum Bewußtsein gekommen?

Onkel Ludwig: (nach einem Augenblick des verblüfftesten Stutzens; zu Marianne rüber) Wirst du draus ... klüger als ich! (Pferdegetrappel).

Marianne: ... (hilfloses Achselzucken).

Georg: (zu Marianne; stehngeblieben; die Zigarette sich anzündend; seinen Gedankengang erst jetzt aufdeckend) Daß die eklatante Traumwiederholung jener exzeptionellen Halluzination, die damals ein erstes, vorläufiges Ende deiner Mediumschaft angezeigt hatte, jetzt, wo wir doch ganz zweifellos abermals vor einer Art Abschluß stehn ... noch dazu mir gleichzeitig auf diese auffällige Weise signalisiert ... ein bloßer „Zufall" gewesen ... (seinen Gang wieder aufnehmend) ich hätte wirklich gedacht ... über eine solche primitive Erklärungsmethode wären wir doch alle bereits längst ... (abbrechend).

Marianne: (die ihm, mit erhobnem Kopf, groß nachgeblickt hatte; nachdem sie ihn voll verstanden) Und wenn du dich mit diesem ... Deutungsversuch (fernes, helles, lang hingezognes Hupensignal) irrst?

Onkel Ludwig: (ebenso; ihr lebhaft zu Hilfe kommend) Wenn deine hypothetische Annahme, trotz meiner Drei- und Dreizehnzahl, doch bloß . . . „Zufall" war?

Marianne: (die Georg noch immer anblickt) Oder wenn mein Traum . . . vielleicht einen ganz andern Sinn und eine ganz andre Bedeutung gehabt hat? . . . Wenn er dich und mich . . . vor etwas uns Drohendem . . .

Georg: (mit zusammengezognen Brauen; ohne sie anzublicken; mit Mühe sich beherrschend) Dann nehme ich die Folgen . . .

Onkel Ludwig: (ihn unterbrechend; ganz empört und ergrimmt) „Folgen!" (sich beschwerend zu Marianne rüber) Mir altem Praktikus wirft dies jugendliche . . .

Georg: (sich mit der Linken zornig-erbittert ins ergraute Schläfenhaar fassend; kurzer, höhnisch-nasaler Lachlaut) Hä!

Onkel Ludwig: (wie vorhin; von Georg kaum unterbrochen; in seinem Satz weiter) Kaum erst flügge gewordne Semester, bei jeder Gelegenheit, oder hat es doch wenigstens immer getan, „dilettantische", „unwissenschaftliche", und wie der präzise Herr Professor behauptet, „alle Augenblick übers Ziel schießende Phantasterei" vor, und jetzt, wo er auf einmal selbst . . .

Georg: (ihm ins Wort; scharf; schneidend; ja, gradezu heftig; dabei wieder stehngeblieben und ihn, eigentlich zum erstenmal, anblickend) Die unsinnige Frage, auf die du eben anspielst, und zu der ich mich vor vierzehn Tagen allerdings habe hinreißen lassen . . .

Onkel Ludwig: (ärgerlich-trotzig) Na also!

Georg: (von ihm kaum unterbrochen; in seinem Satz weiter) Diese törichte und von mir längst bedauerte Frage

wird und soll selbstverständlich heute aber auch nicht mehr die geringste Rolle spielen!

Marianne: (Georg groß anstarrend; während Onkel Ludwig sich damit „begnügt", ihm nur mit einer ungläubigen Miene und Geste zu replizieren) Darauf gibst du mir ... dein Versprechen?

Georg: (sich wieder in Bewegung setzend; ihrem Blick ausweichend; in der Heftigkeit seiner Ablehnung noch gesteigert) Ich gebe dir auf gar nichts mein Versprechen! Der strikt-umfassend durchgeführte, zum erstenmal endlich einwandfreie, exakte Nachweis menschlicher, leibhafter Phantombildung, ganz gleich, wie man sich zu dieser Tatsache als solcher dann auch stellen mag, ist für mich der weitaus wichtigste, wertvollste und wesentlichste Bestandteil unsrer gesamten, mühseligen Untersuchungsergebnisse! Und es fällt mir nicht ein, ich denke gar nicht daran, es wäre überhaupt eine Lächerlichkeit und Absurdität sondergleichen, wenn ich mir jetzt kurz vorm Ziel durch irgendeine Verhaltungsmaßregel die Hände binden, oder gar eine bestimmt abgesteckte Marschroute vorschreiben lassen wollte!

Marianne: (die ihm so lange unruhevoll nachgeblickt hat; fast wider ihren Willen; gespannt-angstvoll) Und wenn du mit deinem beendeten Werk ... dann vor die Öffentlichkeit treten wirst ... mein Vater?

Onkel Ludwig: (durch diesen Einwurf plötzlich wie von einer meterlangen und vielleicht zum Überfluß auch noch gar vergifteten Stecknadel angepiekst; fragend-mißbilligend zu Marianne) „Vater??!"

Marianne: (zu Georg; ohne Onkel Ludwig zu beachten; zum erstenmal mit leisem Vorwurf) Er hätte es vielleicht immerhin ... um dich verdient ...

Georg: (der schon bei dem Wort „Vater" wieder stehngeblieben; mit zusammengezogenen Brauen; durch die Zähne; aggressiv-heftig) „Verdient???"

Marianne: (einlenkend; wenn auch bloß äußerlich, rein formal und nur bis zu einem gewissen Grade; durch seinen Tonfall gegen ihren Vater aufs peinlichste berührt) Also wenn schon nicht deinet- ... so doch wenigstens meinetwegen!

Onkel Ludwig: (zu Marianne; noch immer ihre Riesenstecknadel im Gedärm; plötzlich ganz ihr Gegner) Ich möchte wissen ...

Georg: (wieder auf und ab; noch ausfälliger als vorhin) Warum rückst du nicht schließlich gleich ... auch noch deine liebe Großmutter gegen mich ins Feld?

Marianne: (sich gegen beide jetzt gleichzeitig wehrend) Ihr vergeßt ...

Onkel Ludwig: (aufgebracht-zornige Geste nach dem Garten hin) Was uns die ganze Gesellschaft da drüben überhaupt angeht?

Marianne: (in ihrer Verteidigung weiter) Es ist mir nicht zu verdenken, ihr dürft mich nicht ausschelten, wenn ich meinen Vater ... Bei seiner grade jetzt ... in diesem Jahr ... so doppelt exponierten, wissenschaftlichen Position und Stellung ...

Onkel Ludwig: (sich in Positur werfend) Du lieber Gott! (aufgeplusterter als ein Truthahn, prahlerischer — notabene alles dies aus seiner „Seele" — als der Großtürke und selbstherrlicher als der Papst) Was schon unsereinem... dies bißchen mittelalterlicher, antiquierter Brimborium und purpurner Dalailamamantel ...!

Marianne: (noch gesteigerter als vorhin; unwillkürlich mehr und mehr „geschulte Wissenschaftlerin") Seine ganze,

prinzipiell ultrarationalistische . . . extrem antimetaphysische Denkart und Weltauffassung . . . der jederlei transzendentaler Idealismus . . .

Georg: (der so lange nervös an sich gehalten; wieder stehngeblieben; scharf; fast schneidend) Traust du mir zu, bildest du dir ein, hast du die edle Befürchtung, es liegt in meiner Absicht, mich ihm Person gegen Person . . .

Marianne: (sich nochmal für den Abwesenden in die Bresche stellend; eindringlich) Es würde ihn doch aber aufs tiefste . . .

Onkel Ludwig: (tapsig; unbekümmert-zuhauend-grob) Nu wenn schon!

Marianne: (noch immer zu Georg; fast bittend) Grade von uns beiden!

Georg: (Ton wie vorhin; seine Augen in ihren) An diese Unabwendbarkeit, die sich für mich . . . perspektivisch, bereits von allem Anfang ergab . . . denkst du erst jetzt?

Marianne: (ausholend; dann sofort wieder abbrechend und beinahe flehend) Nicht „erst jetzt", aber . . . (nochmals das melancholische Rotkehlchen von vorhin) Wenn du dir jene Zeit zurückrufst . . .

Georg: (wieder auf und ab; unterdrückt-ungeduldig) Du mußtest dir doch klar sein . . .

Marianne: (noch gesteigerter als vorhin; fast rührend-hilflos) Dein ganzer Lebensmut lag so zerbrochen . . . Arbeit . . . existierte für dich nicht mehr . . . alle meine ehrlich und bestgemeinten, wiederholten Anläufe und Ansätze . . .

Georg: (brüsk; sie mitten in ihrem Satz unterbrechend) Weiß ich! Weiß ich!

Marianne: (in ihrem Satz, zögernd, weiter) Dich durch zunächst ... und vorläufig mal erst für mich selbst ... und allein angestellte Versuche in deinem Laboratorium ...

Georg: (sie wieder unterbrechend; jetzt schon fast feindselig) Du konntest nicht erwarten ... es war etwas naiv von dir, zu verlangen ... daß ich durch deine hausmütterlichen Bemühungen bis zu Tränen gerührt ... in alte, defekte, kaputt gegangne Eierschalen wieder zurückkroch!

Onkel Ludwig: (zu Marianne; mitleidig; für die so Zurechtgestupste unwillkürlich, wenn auch auf seine Weise, Partei ergreifend) Nönöh! ... Nöh, du! ... Wirklich nich! ... (bestätigend zu Georg) Dann trat ich dazwischen ...

Georg: (zu Onkel Ludwig; ohne ihn anzublicken; dann zu Marianne; ebenso) Dann tratst du dazwischen ... sehr richtig ... gleich die ersten Experimente ... so von vornherein bocksbeinig widerwillig ich mich auch mit ihnen befaßte ... ergaben die verblüffendsten Resultate ... alles, was mir bis dahin absolut feststehend, unantastbar und durch nichts zu erschüttern gegolten hatte, kam ins Kippen und Wanken ... ich konnte mich gegen das Neue, das vor mir aufstieg, nicht mehr wehren ... und damit schien dir ... mein auf den Grund geratnes Wrack ...

Marianne: (da er in seiner Erregung kaum noch fähig ist, weiterzusprechen; ihn unterbrechend; aus tiefstem Herzen) Ja! ... Ich war so froh, als du für irgend etwas, das außer dir lag, überhaupt wieder ein gewisses, geistiges, wachsendes Interesse zeigtest, daß ich mir Gedanken ... wirkliche, ernstere Gedanken ... über die uns jetzt plötzlich ... so erschreckend nahgerückten ... drohenden ...

notwendig schweren Konsequenzen . . . eigentlich . . . noch nie bis jetzt . . . gemacht habe!

Onkel Ludwig: (mit dem Versuch, in dieser prekären Situation gegen sein eignes Gewissen den ehrlichen Makler und Vermittler zu spielen; von einem zum andern) Ja, was ist da . . .? Was . . . e . . . läßt sich da . . .? (Pferdegetrappel) Könntest du eventualiter . . . und schlimmstenfalls . . deine beabsichtigte Publikation . . .? (Radfahrer: kurz, heftig).

Georg: (wieder stehngeblieben; zu ihm rüber; höhnisch; die einzelnen Akzente scharf schneidend betont) Du meinst und schlägst mir vor, ich soll mein dickleibiges, fünf oder sieben Pfund schweres Bibelbuch, meinen zehntausend Seiten langen Wälzer, erst dreißig Jahre nach meinem Tode rausgeben? Mit Ablauf der gesetzlichen Schutzfrist? Nachdem meine Knochen inzwischen längst verschimmelt sind?

Marianne: (durch seinen Ton schmerzlich getroffen) Wenn natürlich selbstverständlich auch nicht das! Aber... (sich wieder zusammenraffend) vielleicht wartest du wenigstens ab, bis Vater . . .

Georg: (wieder gereizt-nervös auf und ab; trotzdem jedes Wort äußerst klar und bestimmt) Ich weiß mich deinem Vater . . . dessen in ihrer Art . . . vorkämpferisch-kulturelle Bedeutsamkeit nach außen hin ich schätze . . . so manches mich jetzt . . . auch allerdings von ihm trennt . . . in meinem Innern noch immer erkenntlich . . . daß er vor nun . . . ja wohl nächstens bald acht Jahren . . . rein aus wissenschaftlichem Überzeugungseifer . . . noch bevor ihn mit mir auch nur die geringste persönliche Beziehung verband, meine Berliner Berufung veran-

laßt und sie dann, allem sonst üblichen akademischen Firlefanz zum Trotz, auch energisch vertreten und durchgesetzt hat! Aber er kann dafür heute nachträglich unmöglich das Opfer meines Intellekts verlangen! . . . (mit letzter Steigrung) Meine Geduld, aber auch mit allem, ist durch diese letzte, gräßliche, mir einfach aufgezwungene Untätigkeit erschöpft, ich sehe nicht den mindesten Grund ein, meine Qual noch zu verlängern, und ich werde daher die Sitzung (bei diesen Worten stehngeblieben; heftige, energische, allen und jeden Widerstand abschneidende Geste mit der Linken) noch heute mit dir abhalten!

Onkel Ludwig: (vor dieser Entschiedenheit endgültig sein letztes Segel einziehend; paktierend zu Marianne; zwei sich mißtönig durcheinander schlingende Hupensignale) Da bleibt uns doch schließlich . . .

Marianne: (die sich kaum noch aufrecht erhält; beschwörend zu Georg) Tus nicht! Ich bitte dich! Ich bitte dich flehentlich! Diese letzte, furchtbare . . . nächtliche Vision . . .

Georg: (auf seine eigne Andersauslegung dieser damit wieder zurückkommend; trotzdem einen kurzen Augenblick fast wankend) Ich habe dir doch bereits . . .

Marianne: (in ihrem selben Satz, noch verstärkt-eindringlicher, weiter) Grade vor diesem Tag . . .

Onkel Ludwig: (mit ihrer Argumentation nichts weniger als einverstanden; halb unwillig) „Vor diesem . . ."

Marianne: (sein letztes Wort unwillkürlich wiederholend; noch immer in ihrem selben Satz; schon fast verzweifelt) Diesem schrecklichen . . . lächerlichen . . . sogenannten „Glücks"tag, den ich mir ganz anders deute . . .

Onkel Ludwig: (sie unterbrechend; wie vorhin) Ja, wenn man alles . . .

Georg: (noch unsichrer; wenn auch mit äußerlich wieder betonter Energie; aus der Absicht, sie daran zu erinnern, daß er für jene damalige Prophezeiung ja jetzt inzwischen bereits zu einer gänzlich andern Ausdeutung gekommen) Ich kann dir ... nur wiederholen ...

Marianne: (ausbrechend; halb wie hysterisch; fast mit jedem Rhythmen- und Atemstoß sich steigernd; neuer Wolkenschatten) Redet mir vor, was euch beliebt! Wiederholt, was ihr wollt! Jene entsetzliche, unheimliche, grauenerregende Prophezeiung ... die mich gepeinigt hat und gequält ... unter der ich gelitten, im stillen, die ganze Zeit ... (abbrechend und wie irr um sich blickend).

Onkel Ludwig: (von ihrem Ausbruch ganz betroffen) Du sitzt hier vor uns ... wohlbehalten ... und gesund ...

Georg: (in seinem Satz instinktiv weiter; ähnlich wie Onkel Ludwig; nur inzwischen bereits gefaßter) Ein Erdbeben ist für Berlin ... heute sicher nicht zu erwarten ...

Onkel Ludwig: (in derselben Linie weiter) Man wüßte also beim besten Willen wirklich nicht ...

Marianne: (die ihn nicht ausreden läßt; zu Georg rüber; letzte, sich noch fortwährend steigernde, überzeugteste Bestimmtheit) Wie und nach welcher Richtung du dir auch ihre häßlichen, hinterhältigen, dunklen drei Worte jetzt zurechtlegen und ausdeuten magst! Womit ihr mich auch zu beschwichtigen und zu beruhigen versucht! Ihr werdet mich durch nichts davon abbringen! Ich fühls bestimmt! Uns droht ein Unglück!

Georg: (gegen alles wie taub; seinen Gang wieder aufnehmend; fatalistisch) Wenn uns eins droht ... wir werdens nicht aufhalten! Wie wirs auch anstellten ... es würde über uns hereinbrechen!

Onkel Ludwig: (der schon während der letzten Replik Mariannes, wie plötzlich von etwas interessiert, in den Garten geblickt hat; sich mit einmal aufrappelnd) Kinder . . . (bereits aufrecht und durch einen heimtückischen Stich in der rechten Seite dabei gleichzeitig wieder an die scheußliche Visitenkarte erinnert, die der Imperator Mors bereits bei ihm abgegeben) der Magnifikus!!

Marianne: (hastig ebenfalls aufgestanden; nach dem Garten hin) Der Vater?

Georg: (unwillkürlich stehngeblieben; ebenso; scharf) Wo?!

Onkel Ludwig: (fast atemlos; Zeigefinger) Dort! Durch die Taxusallee! Schon keine zwanzig Schritt mehr vom Springbrunnen!

Georg: (der den Kommenden jetzt ebenfalls erblickt hat; ganz erbittert-überrascht) Wahrhaftig! . . . (sich wieder in Bewegung setzend; feindselig-schadenfroh) Na!

Onkel Ludwig: (mit den Blumen, die er an sich gerafft hat; schon unterwegs nach der Tür rechts) Zum ersten Mal, seit ich hier bei euch hause! Wenn das nicht eine Explosion gibt!

Georg: (der als einziger seine Fassung vollkommen wiedergewonnen hat; wie verwundert zu Onkel Ludwig) Du gehst weg? Warum bleibst du nicht?

Onkel Ludwig: (erst wieder „Stich", dann trocken; Ton auf der ersten Silbe) Merci!

Marianne: (von ihrem Platz aus; wie festgebannt; dem Davonstelzenden nach) Du willst uns . . . in diesem Augenblick . . .

Onkel Ludwig: (schon fast an der Tür) Jaja! Laß man! (nochmal „Hans Mors") Ich weiß schon! (während der Aufgetauchte im Hintergrund bereits sichtbar wird, ab; wieder prallste Sonne).

Prof. Dr. Dufroy-Regnier: (älterer, feingliedriger, sehr sympathisch aussehender Herr mit ausgeprägtem Charakterkopf; nicht viel größer als seine Tochter; die als Dame allerdings nicht klein ist; Haar und Bart weißgrau, der französische Kolonieeinschlag in seinem ganzen Habitus unverkennbar; er macht den Eindruck eines sehr harmonisch veranlagten Menschen, in dem aber durch irgendein schweres Erleben seelisch etwas zerbrochen ist; ohne Hut und Mantel, da er eben aus der Vordervilla nach der Tiergartenstraße zu gekommen; auf der letzten Mittelschwelle ist er stehngeblieben und blickt fragend nach der Tür rüber, durch die Onkel Ludwig eben verschwunden ist) War das nicht ...

Georg: (der ihm, ebenso wie Marianne, fast bis zur Tür, entgegengegangen war; den Rest seiner Zigarette durch den großen Mittelflügel rechts wieder in den Garten schleudernd; mit verstecktem Hohn, als bereite ihm das beinahe eine gewisse, innere Genugtuung) Dein zärtlicher Stiefbruder, Herr Doktor Brodersen!

Dufroy: (der diese heimliche Feindseligkeit sofort sehr wohl verspürt; bekümmertes Kopfschütteln; noch immer nach der Tür rechts) Traurig! ... Diese ... Unversöhnlichkeit?! ... (jetzt zu Marianne und Georg rüber) Es ist ja schließlich .. nicht, daß ich darunter zu leiden habe und es so drückend empfände, als ... (unwillkürlich zögernd).

Georg: (der den Sprechenden so lange nicht aus seinem Blick gelassen; ihm seinen Satz abnehmend und sarkastisch schließend) Eure gute Mutter!

Dufroy: (seinen Ton ignorierend; fragend-überrascht) Du kannst ihr das ... (Pferdegetrappel) nicht nachfühlen?

Georg: (Achselzucken; zornig-verächtlicher Gaumen- und Nasallaut) Hng! ... (sich wieder in Bewegung setzend; jetzt nach der Seite rechts) Wenn ich mir besondre Mühe geben wollte?

Dufroy: (zu Marianne gewandt, die durch die Art Georgs ihrem Vater gegenüber nun auch noch in dessen Gegenwart

offenbar wieder aufs peinlichste berührt ist) Großmutter ... die dich nach elf erwartet hatte ... (noch immer Pferdegetrappel, Auto) schien mir durch dein Ausbleiben so beunruhigt ...

Marianne: (aufrichtig) Das tut mir aber ...

Georg: (bissig) Frau Professor wird sich trösten müssen! Den üblichen, rührenden Blumengruß ... von ihrem verstorbenen Liebling ...

Marianne: (unter diesen beiden letzten Worten zusammengezuckt; fast erschreckt) Georg!

Georg: (von ihrem Zwischenruf kaum unterbrochen; kurze heftige Kopfbewegung nach der Tür rechts; noch unterstrichener) Hat ihr der eben eilends Davongestürzte ... (abbrechend und sofort weiter; letzter Hohn und Grimm) Um ihn sich auf seine „stille Stube" zu stellen!

Dufroy: (über die ganze Art und den Ton Georgs wieder hinweg; zu Marianne, der er dabei die Hand reicht, liebevoll-gütig) Du warst auch heute wieder ... bei unsern drei ...?

Marianne: (einem plötzlichen Impulse folgend; über seine Hand gebückt und diese küssend) ...

Dufroy: (der seine Hand sofort, fast erschrocken, zurückgezogen) Aber Herzl! ... (ihr übers Haar streichelnd; weich-zärtlich) Du ... bist und bleibst doch die einzige! (zu seinem Schwiegersohn rüber; etwas verlegen-zurückhaltend; die Rechte leicht um die Linke reibend und umgekehrt) Lieber Georg ... ich ... möchte an diesem schweren Erinnerungstag ...

Georg: (kurz ablehnend; ohne sich in seinem nervösen Hin und Her dadurch aufhalten zu lassen) Danke. Ich danke dir!

Dufroy: (ohne jeden Vorwurf, leichte, bedauernde Geste; Schwalben) Wir haben uns ... in diesen letzten Jahren ...

Georg: (ihn ungeduldig unterbrechend, seinen Satz weiter und zu Ende) Leider nicht allzu häufig gesehn! Eine Tatsache, die ich nicht in Abrede stelle.

Dufroy: (jetzt doch etwas befremdet; leis gekränkt) Du sprichst das in einem . . . (sich bezwingend; mild-vorwurfsvoll; wieder Schwalben) Lag es an mir?

Georg: (seinen Blick vermeidend; unterdrückt-gereizt) Zu freundnachbarlichem Verkehr, du mußt das schon einigermaßen begreiflich finden, war ich nicht aufgelegt!

Dufroy: (schonend-abwehrende Geste) Ich habe dich . . . weiß Gott nicht . . .

Georg: (durch diese nachsichtige Milde nun doch in seinem Innern ein ganz klein wenig bedrückt und geniert; wie um nur etwas zu sagen) Hätte ich dich nicht einmal zufällig im Garten getroffen . . . so würden wir uns überhaupt nicht . . .

Dufroy: (inzwischen nähergetreten; im Raum sich umblickend; tief-schmerzlich aufseufzend) Ja . . . früher . . . wars fröhlicher hier! . . .

Georg: (seinen unruhigen Gang nicht unterbrechend; Ton jetzt noch gereizter) Da dein Besuch . . . (nochmal Schwalben; schrillst) doch wohl offenbar . . . nicht bloß eine verspätete und als solche ziemlich überflüssige Kondolenzvisite bedeuten soll . . . möchte ich dich bitten . . .

Dufroy: (ihm mitleidsvoll nachblickend; aus bewegtem Herzen) Mußt du in diesen Zeiten . . .

Georg: (brüsk abweisend; ohne ihn anzublicken; wie jede allzu intim-seelische Annäherung sich damit verbittend) Womit kann ich dienen? Was wünschst du?

Dufroy: (auf seinen Ton nicht reagierend; überlegen-ruhig; jetzt am Tisch etwas den Sessel rückend, in dem vorhin Marianne gesessen) Du erlaubst?

Georg: (korrekt-höflich; seine „Unaufmerksamkeit" gewissermaßen redressierend) Pardon.

Dufroy: (im Sessel Platz nehmend; von seiner Linken, die er vor sich leger in die Rechte legt, scheinbar interessiert die Fingerspitzen bekuckend; ausholend) Du erinnertest mich eben . . . daß du mich einmal (aufblickend; etwas betonter) wie du sagtest, zufällig . . .

Georg: (nervös-ungehalten; seinen Satz, um ihn sofort schnell fortzusetzen, ihm abnehmend) An irgendeinem Vormittag in irgendeinem Juni, nicht weit von eurer kaputten Sandsteinflora, unter der alten Platane getroffen! Jawohl! Gewiß! Und aus jenem Faktum resultiert jetzt?

Dufroy: (der ihn jetzt nicht aus den Augen läßt) Du hattest mir damals . . . auf meine wiederholte Bitte dein Wort gegeben . . . du würdest deine große Arbeit . . .

Georg: (wieder wie vorhin; auch jetzt ohne ihn anzublicken) Über die energetische Einheit der Elemente sobald als möglich, jedenfalls aber vielleicht mal gelegentlich, wieder aufnehmen. Allerdings! Und zwar war das damals auch noch meine Absicht gewesen!

Dufroy: (einen Moment sprachlos; dann, nach einem fragend sich vergewissernden Blick zu Marianne rüber, die wie schuldbewußt dasteht, wieder zu Georg; als könne oder wolle er das, was dieser ihm eben indirekt angedeutet hat, noch nicht glauben) Du . . . hast sie nicht wieder aufgenommen?

Georg: (unterdrückt-heftig) Nein!

Dufroy: (nach einer kleinen Pause; ferne, erregte Stimmen; dazwischen, akkompagnierend, ein Hund; zwar bereits veränderter Tonfall, aber noch mit aller Gewalt an sich haltend) Jene Begegnung, von der du . . . zu einer gewissen Verwundrung und Überraschung von mir . . . anzunehmen scheinst . . . daß sie nur eine zufällige gewesen . . .

Georg: (sofort stutzend stehngeblieben und jetzt zu ihm rüberblickend; scharf) War von dir entriert worden?

Dufroy: (nun doch dadurch etwas getroffen) Wenn du das . . . mit dieser Vokabel, die mich in einem solchen Zusammenhang etwas sonderbar anmutet, belegen willst . . . ?! (wieder einen Moment lang veränderter, sich verinnerlichender Tonfall) Nachdem über dem plötzlichen Verlust . . . unsrer unvergeßlichen Mariette . . . zwölf Monate vergangen waren . . . hatte ich es für meine Pflicht gehalten . . .

Georg: (inzwischen hinter den Sessel rechts getreten, dessen Lehne er gepackt hält, und dem Blick seines Schwiegervaters nicht mehr ausweichend; Marianne ist in der Mitteltür, an deren linken Pfosten gelehnt, stehngeblieben, von wo aus sie der beginnenden Auseinandersetzung zwischen den beiden unterdrückt-angstvoll folgt) Ich höre!

Dufroy: (so schonend-rücksichtsvoll, als ihm das, einer solchen Herausforderung gegenüber überhaupt nur möglich ist) Daß du nach einem so herben Schicksalsschlag . . . tatlos zusammengebrochen warst . . . hatte dir niemand verübeln können! Ich weiß: du hast deinen Fuß seitdem nicht mehr aus diesem Haus und diesem Garten gesetzt! . . . Aber es liegt in der Natur der menschlichen Dinge . . . und es liegt Gott sei Dank in ihr . . . daß auch selbst die wehste Wunde . . .

Georg: (ihm seinen schönen Satz mit verbißnem Hohn abnehmend und von sich aus zu Ende führend) Mit der Zeit und wenn man tüchtig Verbandwatte drauftut, und so weiter und so weiter!

Dufroy: (der sich dadurch noch absolut und keineswegs wieder provozieren läßt) Dieses Gesetz . . . du magst darüber höhnen und spotten . . .

Georg: (sarkastisch) Kennt keine Ausnahme!

Dufroy: (auch hierin und in diesem Punkt, soweit seine Gewissenhaftigkeit ihm das erlaubt, ihm entgegenkommend) Wenigstens keine radikale!

Georg: (kurz; grimmig; Auto entsprechend) M! ...

Dufroy: (nach einer unwillkürlich kleinen Pause; von neuem) Nach Ablauf eines weiteren Jahrs ... frug ich dich dann abermals an, und diesmal schriftlich!

Georg: (der sich so ganz genau nicht mehr darauf besinnt) Und ich antwortete dir darauf?

Dufroy: (ihn zitierend) „Habe noch Geduld mit mir! Dränge mich nicht! Ich bin jetzt tätiger denn je!"

Georg: (ungläubig sich vergewissernd) Wörtlich?

Dufroy: (einen Pflock zurücksteckend) Dem ... Sinne nach!

Georg: (ihn quälend, wie ein Junge an einem Faden einen Maikäfer quält) Und nun kommst du, nicht wahr, und frägst mich heute zum dritten Mal?!

Dufroy: (in der vagen Hoffnung, ihn durch eine, wenn auch nur halbe captatio benevolentiae wieder zur Räson zu bringen; ihm aber dabei doch gleichzeitig seine unbedingte und absolute Mißbilligung sehr deutlich zu verstehn gebend) Ein Mann, wie du ... hat auf kopfhängerischen Müßiggang ... und dauernde Indolenz kein Anrecht!

Georg: (den scheinbar ganz Erstaunten und Überraschten spielend) Ich denke, du hast doch ... eben erst selbst gesagt ... ich hätte dir bereits schwarz auf weiß ...

Dufroy: (dies Katz- und Mausspiel jetzt energisch beendend) Und die Früchte deiner Tätigkeit? ... Die Ergebnisse, zu denen du gelangt bist? ... Willst du sie mir nicht vorzeigen? ... Du schweigst??

Georg: (mit sich ringend) ...

Dufroy: (dessen „Geduld" jetzt zu Ende ist) Ja, du kannst doch nicht hier so dein ganzes Leben ... (abbrechend und sofort wieder, noch fragend-vorwurfsvoller, von neuem) Möchtest du dann nicht jetzt wenigstens endlich wieder ... mit deinen Vorlesungen beginnen?

Georg: (jetzt endlich mit sich im reinen; sich unwillkürlich etwas höher reckend; sein Temperament geht mit ihm durch) Was ich vor meinem Auditorium, von meinem geweihten, hochragenden, mir von Staats wegen aufgestellten Katheder, unter dem heiligen Schirm und Schutz eurer „Universitas literaria", urbi et orbi jetzt mitzuteilen hätte ... wäre für eure überlieferte ... professionelle Schusterweisheit ...

Dufroy: (der sich vor diesem Ton und Inhalt, bei dem Wort „Schusterweisheit" merkbar zurückgezuckt, von seinem Sessel unwillkürlich erhoben hat; so ehrlich zornig, daß er kaum noch sprechen kann) Zu wem ...

Georg: (wieder zu sich gekommen; sich mit den Fingerspitzen der Linken leicht über die Stirn streichend) Verzeih! ... Ich war in der Form ...

Dufroy: (der sich mit Gewalt bezwungen hat; sich wieder setzend) Und ... e ... die Sache? ... (seine Stimme, durch die jetzt ein gerechter Groll klingt, wieder anschwellend, Tonfall fast inquirierend) Die dich zu dem dir anvertrauten Lehramt ... wie ich aus deiner maßlosen Invektive unbedingt habe heraushören müssen ... in eine solche Widerspruchsstellung gedrängt hat ... daß du dich in deiner Form mir gegenüber ... derartig hast vergessen und vergreifen können?

Georg: (seinen verräterischen Ausspruch zwar außerordentlich bedauernd, aber sonst und im übrigen nach wie vor nicht

gewillt, vor seinem Gegenüber auch nur einen Millimeter breit zurückzuweichen) Ich bitte dich gern ... noch mal um Entschuldigung ... meine kühne, schwungvoll improvisierte Rede war ein Temperamentsausbruch ... aber es ist absolut nicht mein Vorhaben, dir schon jetzt ... mit dem Beweis, daß ich in dieser langen Zwischenzeit nicht bloß so dagesessen und die Daumen gedreht habe ... lästig zu fallen!

Dufroy: (in seiner Fehde gegen ihn weiter; auf eine klippe und klare Beantwortung der von ihm gestellten Frage nun unter keinen Umständen und unter gar keiner Bedingung mehr verzichtend; gehalten-eindringlich) Wir standen bisher auf demselben Boden! Wir kämpften Schulter an Schulter! Unser beider Streben, in seinem letzten, besten Sinn, war auf das gleiche Ziel gerichtet! Wäre es nach all dem Gemeinsamen, das uns auf diese Weise verband, nicht doch besser und vorzuziehn, ich erführe das, was dich mir so entfremdet ... schon jetzt? (wie bereits im voraus schon von der bloßen Möglichkeit dieser Möglichkeit aufs empfindlichste verletzt) Und nicht erst als letzter, nachdem es inzwischen womöglich die Runde bereits durch die ganze wissenschaftliche Presse gemacht hat?

Georg: (ausholend; mit einer heimlich drohenden Verwarnung in seinem Ton) Mein Manuskript ... ist noch nicht abgeschlossen und fertig! Seine eigentümlich-dokumentarische, konfessionell tagebuchartige, intime Darstellungsform ... die sich mir aus meinem Fall ... als die leider einzig mögliche einfach aufzwang ... ist eine extrem individuelle!

Dufroy: (aggressiv-anerkennend) Das sind wir doch bei dir ...

Georg: (wie vorhin; nur noch verstärkt) Das Ganze mit seinen zahllosen, bis zum Überdruß immer wieder und wieder variierten, sorgsamst bis in die geringfügigsten scheinbar nur zufälligen und belanglosen Kleinigkeiten, Einzelheiten und Nebenumstände systematisch protokollierten Beobachtungs- und Versuchsreihen ... wird dich vielleicht überhaupt bloß ... wie eine überumfängliche, unnötig weitläufige, mit allerhand Persönlichstem durchspickte Materialienaufhäufung anmuten! (fernes, wie fragendes Auto).

Dufroy: (ganz erstaunt-verwundert) Um so angenehm-aufschlußreicher und ... interessierender!

Georg: (noch eifriger; in erhöhter Bedrängnis) Allein schon die Materie selbst ... rein an sich und als solche ... (Dufroy aufhorchend) dürfte dir eine so widerwärtig-antipathische sein ...

Dufroy: (als hätte er nicht ganz recht gehört; die Augen leicht zusammengekniffen) Ein Wissensgebiet, das mir schon rein an sich und als solches ...?

Georg: (noch pointierender und deutlicher; in seiner warnenden Abmahnung jetzt ganz offen und unverhüllt) Ja, ich gehe sogar noch weiter! Und bin mir darin ganz sicher! Schon allein die abstrakte Möglichkeit, schon allein die bloße, abstrakte Existenzmöglichkeit der hier in Frage stehenden, von mir behandelten, einschlägigen Wissensmaterie muß dir, und zwar auf Grund dessen, was du für deine bisherige, unter Opfern schwer errungene Weltanschauung hältst, so sonderbar seltsam und verdächtig vorkommen, daß du sie rund und glatt, ohne dich auch nur zu bedenken, von vorne herein leugnen wirst!

Dufroy: (scharf aufmerkend geworden; mit leicht gerunzelter Stirn) Du mutest mir zu ... du unterstellst mir ...?

Georg: (ihn fest dabei anblickend; prononciert betont) Eine „Zumutung" und „Unterstellung", (irgendwo wird irgend etwas allerhäßlichst geklopft) für deren leider typische Berechtigung es in der Geschichte unsrer menschlichen Errungenschaften an betreffenden Vorbildern und Beispielen nur so wimmelt!

Dufroy: (unwillkürlich etwas vorgebeugt, als hätte sein Gegner sich damit das Unerhörteste geleistet, was menschlicher Unverstand sich überhaupt aus der Luft greifen könnte) Ein Naturwissenschaftler, ein moderner, ernsthafter Naturwissenschaftler, der aus irgendeinem Gefühls- oder Empfindungsuntergrund der ersten Voraussetzung aller Forschung ... unbeschränkte Wahlfreiheit des zu bearbeitenden oder gar noch besser neu zu erschließenden Wissens- oder Erkenntnissegments ... willkürlich apriorische Grenzen stecken wollte? (wieder das Geklopfe; noch stärker).

Georg: (mit seiner innersten Überzeugtheit nun nicht länger mehr zurückhaltend) Du würdest nicht der letzte sein ... wie du ... ich betone das zu meinem Bedauern scharf und nochmal ... schon nicht der erste gewesen wärst!

Dufroy: (leicht zurückgeprallt) Du stabilierst das mit einer Positivität und Bestimmtheit ...

Georg: (ironisch-zuvorkommend) Es würde mir ein erlesenster, ausgesuchtester Genuß sein, verlaß dich drauf ... und es scheint mir fast überflüssig, das hier noch hervorzukehren ... wenn es sich zu meiner Überraschung er-

geben sollte, (mit versteckter, seinen Gegner offenbar ganz besonders peinlich berührender Anspielung) daß sich auch bei dieser Gelegenheit „Theorie" und „Praxis" für dich decken!

Dufroy: (den Kampf damit beenden wollend; mit aller Gewalt sich zur Ruhe zwingend) Darf ich dich nun ... um deine epochale ... „Materie" bitten?

Georg: (mit unwillkürlich nochmaliger Warnung) Wenn du darauf ... bestehst?

Dufroy: (eigensinnig-hartnäckig; nur noch mit Mühe beherrscht) Ich bestehe darauf!

Georg: (nochmals; mit letzter Ansich- und Zurückhaltung) Ich befürchte allerdings ... du wirst diesmal an meiner „suprakritischen, hyperskrupulösen Präzisionsmethodik", die dich mir ursprünglich mal so gewann ... nur wenig Freude erleben!

Dufroy: (der langen Diskussion satt; in seinem heimlichsten Eigenstolz durch all das ihm Entgegengehaltne auf das empfindlichste gekränkt) Nach dieser Richtung ... glaube ich ... hast du mich jetzt bereits zur Genüge vorbereitet.

Georg: (mit plötzlichem Entschluß; die Hände von seinem Sessel lassend) Schön! Da du mich fast dazu zwingst ... (bereits nach seinen Zimmern hin) Ich werde dir also meine einstweilige, vorläufige Unterlage ...

Marianne: (die von ihrem Platz aus der erregten Debatte mit wechselndem Mienenspiel gefolgt war; mit einer ihr im Moment kaum selbst zum Bewußtsein kommenden Bewegung, als wolle sie Georg noch im letzten Augenblick von seinem Vorhaben abhalten) Ich denke ... deine Papiere ... (gurrender Wildtauber) Ich sah da noch gestern alles so verstreut ...

Georg: (schon nach den ersten Schritten stehngeblieben) Du hast allerdings recht! ... (zaudernd-zögernd zu Dufroy) Wäre es nicht dasselbe ...

Dufroy: (autoritative, Einspruch erhebende Geste; fast bereits ungehalten) Nicht erst morgen! Gleich! Wie du es mir eben versprochen! ... (nun zuerst halb auch noch zu Marianne rüber; gegen alle beide nicht ohne einen gewissen, sich beschwerenden Vorwurf) Es dauert ja schließlich ... keine Ewigkeit!

Georg: (dem jetzt etwas andres nicht mehr übrigbleibt; an Marianne vorüber, deren Blick er leicht streift, auf die Tür links zu) Also einige Minuten! (ab, während beide ihm nachblicken, nochmal der jetzt wie blödsinnig gewordne Wildtauber).

Dufroy: (nachdem er sich inzwischen wieder einigermaßen beruhigt und gesammelt hat; aus einem in ihm aufgestiegnen, unbestimmten Verdacht zu Marianne rüber) Bist du über diese ... „einstweilige, vorläufige Unterlage", mit der er mir jetzt kommen will ... informiert?

Marianne: (erst jetzt, trotz aller Besorgtheit, mit der sie dem nun unausweichlich Kommenden entgegensieht, von einem innern Alpdruck wie befreit, von ihrem Platz sich loslösend; alle ihre Kraft zusammennehmend) Ich ... glaube, ja! (langsam näher auf den Tisch zu) Und ... ich bitte dich deshalb allerherzlichst schon jetzt ...

Dufroy: (sie erregt unterbrechend; sich in seinem Sessel dabei wieder breit zurücklehnend) Und darüber hast du mir ... so oft du bei uns drüben warst, auch nicht die leiseste Andeutung gemacht? Hast du mir nie auch nur das geringste Sterbenswörtchen gesagt?

Marianne: (in den Sessel rechts sich jetzt ebenfalls niederlassend; ihre Worte so vorsichtig als nur irgend möglich; schonend-behutsam) Die Dinge ... mit denen Georg sich

in diesen letzten Jahren beschäftigt hat ... liegen deiner Anschauung so fern, die Ergebnisse, zu denen er gelangt zu sein glaubt, waren zum Teil ... oft auch noch selbst für mich so befremdlich überraschende ...

Dufroy: (der sie so lange angeblickt hat; fast bestürzt) Ihr sprecht ja beide ...

Marianne: (seinen Blick jetzt erwidernd; in nur noch schwer und mühsam verhaltner Erregung) Es wäre für mich das Schrecklichste, wenn nach allem, was uns betroffen... (fernes, tiefes Auto) jetzt auch noch zwischen dir und Georg ...

Dufroy: (mit stärkster Selbstbeherrschung sich bezwingend) Du darfst völlig beruhigt sein! ... Schon allein ... um deinetwillen ... werde ich nichts unversucht lassen, um einen Konflikt ... (abbrechend und sofort, auf ihre Antwort offenbar lebhaft gespannt, wieder von neuem; das Auto von vorhin näher gekommen) Hast du ihm bei seiner Arbeit ... etwa ähnlich, wie schon damals, während deiner Genfer Studienzeit und Dozentur ... wieder irgendwie welche Beihilfe geleistet!

Marianne: (ausweichend; fast wider ihren Willen mit einer kleinen, leisen Sophistik) Bei seiner eigentlichen Arbeit diesmal ... nein!

Dufroy: (sich nochmal, obgleich ihn diese Antwort ganz selbstverständlich nicht befriedigt hat, mit Rücksicht auf die Situation bezwingend und beschwichtigend; das Auto unmittelbar vorbei) Nun ... ich bin neugierig! ... (nach einer kleinen Pause; veränderter Tonfall; den Kopf grübelnd in die rechte Hand gestützt, deren tastende Fingerspitzen nervös-suchend vor der Stirn) Seit diesem Unglück mit Mariette ist Georg gegen mich von einer Feindseligkeit...

Marianne: (schnell; fast wie erstaunt-überrascht) Gegen dich? . . . (zerquält-bitter) Gegen alle und alles!

Dufroy: (ungeduldig) Mag sein! Aber gegen mich . . . (in plötzlich nachträglich in ihm aufsteigender Gekränktheit und Erbittrung) wenn du eben Ohren gehabt hast, zu hören . . . (noch einmal das Auto von vorhin; bereits wieder in der Ferne) in einer Zuspitzung . . .

Marianne: (die dies zu ihrem eignen, schmerzlichsten Bedauern nicht leugnen kann; mit dem Versuch, ihm und sich darüber hinwegzuhelfen) Ich . . . räume ein, ich kann dir da leider . . . nicht völlig widersprechen, aber . . .

Dufroy: (noch gesteigerter als vorhin) Als ob ich ihm mal irgendwie, ich weiß nicht recht . . . (jetzt zu ihr aufblickend; mit zurückerhobnem Haupt, den Ellenbogen noch gestützt, als hätte er das Gesuchte, wenn auch vorläufig nur erst im Prinzip, plötzlich aufgestöbert) das allerschwerste, persönliche Unrecht getan!

Marianne: (in dem instinktiven Bemühen, Georg, und sei dies auch nur bis zu einem gewissen Grade, vor ihm zu entlasten) Du mußt eben . . . Georg . . .

Dufroy: (von der unbedingten Richtigkeit der von ihm verfolgten Fährte jetzt bereits fest überzeugt; immer hartnäckiger) Und ich kann ihn verstehn! Ich begreife und billige sogar vollkommen seinen Gedankengang!

Marianne: (die diesen „Gedankengang" aus seinen Augen und seinem Mienenspiel vergeblich zu erraten versucht) Falls du . . . so gut sein willst . . .

Dufroy: Mariette hat ihre Tat . . . (auf eine gegen diese Auffassung und namentlich deren Bestimmtheit unwillkürlich protestierende Geste Mariannes; fast heftig) Jawohl, ihre Tat! Davon bist du überzeugt, wie Georg! . . .

(erbittert weiter, während Marianne sich gegen diese der Wahrheit nur allzu entsprechende Feststellung nun nicht mehr aufzulehnen wagt) Mariette hat ihre Tat in hellem Wahnsinn begangen! . . . (auf eine jetzt plötzlich ganz naiv stutzende Bewegung Mariannes, die deutlich ihren Unglauben an diesen „Wahnsinn" verrät) In hellem Wahnsinn!! Und wer will ihm beweisen, durch nichts könnte man ihm jetzt doch schließlich ausreden, daß dieser (fast jede Silbe nachdrücklichst betont) Wahnsinn nicht bereits vorbedingt gelegen in der psycho-physischen Gesamtkonstitution ihrer Mutter?!

Marianne: (mit „großen Augen"; allereifrigst) Du irrst dich! Ich . . . glaube bestimmt . . .

Dufroy: (unwillig) Verlaß dich drauf! (von seiner Überzeugung immer durchdrungner) Er trägt es mir nach . . . und ich mache es mir ja jetzt schließlich selbst zum Vorwurf . . . daß ich vor fünfunddreißig Jahren . . .

Marianne: (die ihn erst jetzt ganz begreift) Du traust Georg . . . eine solche Ungerechtigkeit zu? . . . (mit größter Entschiedenheit) Nein! . . . Da bist du ganz . . .

Dufroy: (vor diesem Ton, durch ihre absolute Sicherheit irritiert, etwas einlenkend) Das sage ich mir ja allerdings . . . auf der andern Seite wieder auch! Nur . . .

Marianne: (noch bestimmter) Und dann und . . . vor allem! (sich nochmal vergewissernd; als verstünde sie gar nicht, wie er auf einen solchen Verdacht ernstlich überhaupt gekommen sein könnte) Mariette und . . . „wahnsinnig"? Im regulär üblichen Sinne zuletzt wahnsinnig? . . . Das ist doch von dir . . . bloß eine Annahme?!

Dufroy: (aus stärkster selbstquälerischster Überzeugtheit; fast verzweifelt) Es ist keine Annahme!! . . . Leider Gottes! Nein!!

Marianne: (an ihrer Gegenüberzeugung festhaltend) Solange du mir nicht . . .

Dufroy: (unruhig-ausholend) Es fällt mir . . . etwas schwer, dir das anzudeuten, aber . . . durch einen mir beruflich befreundeten Gynäkologen, den deine Schwester noch keine vierundzwanzig Stunden vor jenem entsetzlichen Schreckensbegebnis konsultiert hatte, weiß ich mit aller Bestimmtheit . . . und zwar bereits seit Jahr und Tag . . . daß sie sonst in absehbarer Zeit . . . (da er jetzt merkt, daß er bereits verstanden wird; seinen Satz, schnell anders gedreht, endend) es hätte sich eben gerade . . . noch um sieben Monate gehandelt!

Marianne: (über diese Eröffnung fast fassungslos) Das? . . . Das hat dir der Mann . . .?

Dufroy: (hart nickend) Das!

Marianne: (noch ganz betroffen-entsetzt; als könne sie an das Gehörte noch immer nicht recht glauben; in diesem Augenblick ganz die „Tochter ihres Vaters") Eine medizinische Kapazität . . . der notorisch angesehenste, berühmteste unsrer Berliner Frauenkliniker . . . denn in der betreffenden Annahme irre ich mich doch wohl nicht? . . . und von einer . . . derartigen Indiskretion?

Dufroy: (herb-bitter) Indiskretion! In einem solchen Fall und unter Kollegen! . . . (die ihm angetane Schmach und Marter sich nochmal, fast wie in seelischer Selbstvivisektion, zurückrufend) Der Mensch sah mich in meiner Trostlosigkeit und in meinem Schmerz, und es war ihm zweifellos ein Genuß, durch seine „vertrauliche Mitteilung" unter dem Siegel der „brüderlichen Amtsverschwiegenheit" die Qualen, die ich litt, (Selbspötter:

„Grüß di Gott! Grüß di Gott!") nun noch erst recht ... (abbrechend; letzte, schmerzlichste Verachtung) „Kollegen!"

Marianne: (die sich in der Zwischenzeit wieder etwas gesammelt hat: auch jetzt noch nicht überzeugt) Auch der erfahrenste Fachmann ...

Dufroy: (ihren Satz fort- und zu Ende führend) Kann sich mal ab und zu irren! Gewiß! Nur in diesem fraglichen Zustand ... sind die Symptome so sichre, jede Möglichkeit einer trügerischen Diagnose meist von einer so apodiktischen Unwahrscheinlichkeit ...

Marianne: (die bei ihrem Unglauben bleibt, noch gesteigert) Mariette und „Wahnsinn!" ... Daran glaube ich nicht! Das halte ich für ganz und gar ausgeschlossen! Und wenn du mir dafür noch hundert ...

Dufroy: (sie groß anblickend, fast gespannt-erwartungsvoll; die einzelnen Akzente scharf-nachdrücklich betont) Du kannst mir für Mariettes Grauentat ... (wieder Wolkenschatten; etwas dunkler) irgendeinen andern ... zureichenden Grund ... (Auto: hoher, lang gezogner, doppelter Fanfarenlaut) nicht geben!

Marianne: (die heimliche Brücke, die er ihr damit gebaut, unwillkürlich betretend) Der noch einzig möglich andre ...

Dufroy: (sie sofort von diesem Weg wieder zurückreißend) Ist für uns beide von einer solchen Indiskutierbarkeit ... daß es mir, ehrlich gesagt, nicht recht verständlich ist, wie du überhaupt ...

Marianne: (wieder zur Besinnung kommend) Du hast recht! ... Wie durfte ich auch nur einen Augenblick ...

Dufroy: (versteckt-mißtrauisch; von neuem) Oder hat dir ... vielleicht Georg ...?

Marianne: (erstaunt aufhorchend) Georg??

Dufroy: (sich fast wider seinen Willen noch einen Schritt weiter wagend) Es würde mir dadurch manches . . .

Marianne: (noch verwundert-befremdeter; leicht abweisend) Georg . . . hat sich zu mir . . . über derartiges nie . . .

Dufroy: (nicht recht mit sich im klaren, welche Taktik er jetzt in diesem Augenblick ihr gegenüber einschlagen soll; den Kopf hin und her) Hm . . . hm . . . hm . . . hmm!!

Marianne: (aus ihrer Zurückhaltung beinahe offensiv) Es scheint mir aber fast . . . (zankende Spatzen) als ob gradezu du . . .

Dufroy: (nun zu einer näheren Erläuterung und Erklärung seines wiederholten, vorsichtigen Fühlhörnerausstreckens so gut wie gezwungen) Etwas befremdend berührt und . . . eigentlich schon damals lebhaft beunruhigt . . . hatte mich allerdings eine Mitteilung . . . die mir bald nach jener fürchterlichen Entsetzensnacht . . . gleich, ob mit, oder ohne besondre Absicht, deine Großmutter gemacht hat!

Marianne: (ganz erstaunt) Großmutter?

Dufroy: (nicht ganz angenehm davon berührt, daß sie ihn durch ihre verwunderte Frage nun auch noch in diesem Punkt zu einer Art Kommentar drängt) Gelegentlich einer . . . ihrer damals ersten . . . religiösen, bedauerlich selbstquälerischen Gemütsdepressionen, die bei ihr seitdem . . .

Marianne: (in jetzt auf einmal plötzlicher Erinnrung an das erst vor so ganz kurzem nach dieser Richtung von Onkel Ludwig Gehörte ihm seinen Satz unwillkürlich schnell schließend) So erschreckend häufig geworden sind! Ich weiß! Ich weiß!

Dufroy: (immerhin froh, seinen gesuchten Anfang damit nun wenigstens glücklich gefunden zu haben) Wie unser alter Hauswart ihr damals nachträglich anvertraut hatte, muß Mariette . . . das genaue Datum ließ sich zu meinem Bedauern nicht mehr feststellen, jedenfalls aber bereits eine geraume Reihe Wochen vorher . . . fast eine ganze Nacht, und zwar ohne sich in der Begleitung Georgs oder einer andern, mir bekanntgewordnen, verläßlichen Person zu befinden, irgendwie außerhalb des Hauses verbracht haben!

Marianne: (die ihm aufmerksam zugehört) Diese bloße Tatsache allein . . .

Dufroy: (der sie nicht ausreden läßt; alle „Indizien" sorgfältigst unterstreichend) Sie wird auch dir vielleicht etwas sonderbar und eigentümlich vorkommen, wenn ich dir die Eröffnung mache, daß erstens deine Schwester damals das Haus nicht, wie sonst ausnahmslos, in ihrer Equipage verlassen haben konnte, da sie bei ihrer späten Heimkehr in einem ganz gewöhnlichen, üblichen Mietsauto vorgefahren kam, zweitens, daß der dadurch mitten aus seinem Schlaf Geschreckte, dem es bei seinem Gang mit ihr durch den Garten auffiel, daß sie als Kopfputz nur einen leichten Schleier um hatte . . . aus welchen Gründen weiß ich nicht, ich erwähne das nur . . . daß dieser Alte zu seiner weiteren Verwundrung die Haustür hier hinten dann sperrangelweit offen und das kleine Gartenpförtchen nach dem Kanal zu, das er selbst, Punkt zehn Uhr, ordnungsgemäß geschlossen hatte, nur leicht angelehnt fand . . .

Marianne: (ihn sehr ruhig unterbrechend) Daraus ginge doch bloß hervor . . .

Dufroy: (ihren Satz fortsetzend und beschließend; die sich auch für ihn als notwendig ergebende Schlußfolgerung wie die verwerflich-auffälligste Tatsache von der Welt betonend) Daß Georg auf seine Frau ... wahrscheinlich ... bereits stundenlang gewartet hatte!

Marianne: (scheinbar ganz verwundert) Nun ja, und?

Dufroy: (durch ihren seltsam passiven Widerstand fast gereizt) Um so befremdlicher, daß diese dann ... (ein großer, ganz zweifellos schwarzer Hund irgendwo bellt) offenbar in der Absicht ... ihren Mann zu vermeiden ...

Marianne: (jetzt ebenfalls etwas nervös; ungeduldig) Kombination! Wie willst du wissen ...

Dufroy: (wie ihre „oberflächliche Leichtfertigkeit" nicht begreifend) Kombination? Kombination, wo Mariette, drittens, und da unterbrachst du mich vorhin, dem Alten, für seine ja doch schließlich nur ganz selbstverständliche Pflichtleistung, gradezu eine Barsumme angeboten hatte, ein Schweigegeld, das er ehrlich genug gewesen war, abzulehnen?

Marianne: (in ihrer Verteidigung der durch ihn so Verdächtigten verharrend) Wir können trotzdem ...

Dufroy: (beeilt; unwillkürlich) Gott sei Dank nicht! Gott sei Dank noch nicht!! (von neuem Sonne).

Marianne: (die feinen Brauen leicht zusammengezogen) Und doch ... nimmst du ... gradezu an ...?

Dufroy: (heftig; sie mit ihrem anklagenden Vorwurf nicht erst ausreden lassend) Verbrechen oder nicht ... Wahnsinn!! (der schwarze „Pluto" von vorhin noch intensiv-ungehaltner) In jedem Fall Wahnsinn!! Schon immer in ihr latent gewesner, konstitutionell-hereditärer, plötzlich, jähkatastrophal-eruptiv, nach außen hin durch-

gebrochner Wahnsinn!! Wie hätte sonst eine Frau, eine bebildete, feine Frau, die erzogen war, wie Mariette ...

Marianne: (die an diese Annahme und Auslegung von ihm noch immer nicht glauben will) „Wahnsinn!" ... „Wahnsinn!"

Dufroy: (noch gesteigert) Aber ganz ohne jede Frage!

Marianne: (wie vorhin) Ich ... kann dir da ...

Dufroy: (hartnäckig; fast eigensinnig) Laß dir das versichern! Von allen übrigen Beweisen, Symptomen und Anzeichen meinetwegen sogar mal einen Augenblick grundsätzlich abgesehn! Allein bereits jene sinnlose, krankhafte, mir stets unerklärbar gewesne Eifersucht auf dich, die, kaum daß Georg in unser aller Leben damals aufgetaucht war ... ohne, daß er dich je, und zwar noch dazu auf deinen eignen, ausdrücklichen, persönlichen Wunsch, auch nur eine einzige, halbe Sekunde lang zu sehn bekommen ... sofort eingesetzt hatte, die, obgleich du dann doch die ganzen, nächsten Jahre, bis zum unglücklichen Tode Mariettes, ununterbrochen abwesend warst, sich wahrhaft bis zur Unerträglichkeit steigerte, und die nicht eher geruht hatte, als bis ... (Schleppdampfer vom Kanal her; Hamburger Hafenklangfarbe).

Marianne: (durch sein Wiederaufwühlen so vieler vergangener Dinge, wie sie glaubt, unnütz von ihm gequält) Nun ja, ja, ja, aber ...

Dufroy: (in seiner Begründuug weiter) Das allenfalls einzige, kärgliche, kümmerliche Bißchen und Stückchen Untergrund und Anlaß dafür, eure auffallende, irritierende, absolute Ähnlichkeit ...

Marianne: (in seine plötzliche Pause; schwer vor sich hin) Ein Schicksalsgeschenk, für das wir Schwestern beide...

Dufroy: (fast unwirsch) Wenn jedes Schwesternpaar ...

Marianne: (ganz erstaunt-überrascht) Du ... nimmst das so leicht?

Dufroy: (ihren Vorwurf zurückweisend) Leicht! Leicht! (dem von ihr so plötzlich in den Vordergrund gerückten Problem nun nicht länger mehr ausweichend) Ich habe mir ja oft auch über dieses Faktum und Fatum, über diese launisch seltsame, merkwürdige Zufallsfügung, zum mindesten aber und namentlich in diesen letzten Jahren, die wiederholt bizarrst grüblerischsten, absonderlichsten Gedanken gemacht!

Marianne: (müde, resigniert-schmerzliche Geste) Was hilft jetzt alles nachträgliche ... Spintisieren und Rückwärtsrechnen ... wenn sich dadurch ... (Pferdegetrappel).

Dufroy: (sich jetzt gewissermaßen selbst Rechenschaft ablegend; mit jedem neuen Detail immer interessierter) So amüsant reizend und drollig, als ihr noch Kinder wart, die immer wiederkehrende Verwechslungskomödie zwischen euch, die Großmutter und mich oft in die ratlos komischsten Situationen und Verwirrungen brachte, auch auf alle Welt wirkte, und natürlich und selbstverständlich am weitaus meisten und elementarsten auf uns selbst: bereits euer erster Eintritt in die Gesellschaft, als ihr in weißen Blütenkleidern, jede sie selbst und zugleich, durch ein seltenstes, erlesenstes, wunderlichstes Naturspiel, auch wieder die andre, Arm in Arm durch die sich überrascht und erstaunt vor uns öffnenden Reihen in den großen, festlich erleuchteten Saal der Philharmonie tratet, machte mich stutzen! ... (ein sanft tirilierendes Rotschwänzchen) Und als dann auch auf den nächsten Bällen, so unbestreitbar eure junge, strahlende, fremdartige Schönheit

auch überall den Mittelpunkt bildete, grade die ernsthafter in Frage kommenden jüngeren Herren Adoleszenten und allenfallsigen Aspiranten, nach deutlich sich auf ihren Gesichtern verratenden Seelenkämpfen, zu eurer innerlich nicht geringen Erheiterung, Belustigung und Ergötzung, immer wieder tapfer kehrtmachten, wurde auch Großmutter . . . nachdenksam!

Marianne: (apathisch ablehnend) Das ist ja alles . . .

Dufroy: (noch immer lebhaft bei seinem „Problem") Die Tragödie begann erst . . .

Marianne: (durch diese Wendung, mit der er in seinem immer farbig-spezifischer gewordnen Memorial fortfahren will, plötzlich ergriffen; unwillkürlich in seinem Satz weiter) Als in meiner Abwesenheit Georg . . .

Dufroy: (eifrig nickend; Ton noch verstärkt) Als in deiner Abwesenheit Georg . . .

Marianne: (ausbrechend; aus seinem langen Exkurs jetzt das für sie resultierende Fazit ziehend) Mariette . . . hätte sich nie das Leben genommen . . . und ich selbst käme mir nicht rein dadurch, daß ich existiere und existierte . . . jetzt fast wie halb schuldbeladen vor . . . wenn ein mitleidigeres Geschick . . .

Dufroy: (wie vorhin; ihren Satz schließend; fast bedauernd-feierlich) Eure Körper so verschieden wie eure Seelen geformt hätte!

Marianne: (in ihrem Resümee von neuem) Dieser böse Fluch . . .

Dufroy: (noch verstärkt) Diese Danaergabe in Verbindung und im Verein mit ihrer unglücklich ererbten, seelisch morbiden, traurigen Veranlagung und Prädisposition . . . scheint in der Tat deine arme Schwester,

wie ich zugeben muß, mit der Zeit und auf die Dauer ... speziell gegen dich ... ich will und möchte ja nicht geradezu sagen und behaupten, auf erotomanischer Grundlage, aber ... („explodierendes" Auto) jedenfalls mit einem Zorn, einer Abneigung und einem Haß erfüllt zu haben, (nach dieser eleganten Kurve auf seine unterbrochne Beweisführung wieder zurückkommend; fast jede Silbe steigend betont) der die auch nur entfernteste Möglichkeit irgendeiner psychologisch hinlänglichen Andersausdeutung für jeden Sachkenner und Fachmann von vorne herein und a priori ausschließt!

Marianne: (in ihrem Widerstand einen Augenblick nun doch fast wankend) Ich fand allerdings ... nach ihrem Tode hier Aufzeichnungen vor ... die für deine Ansicht ...

Dufroy: (aufhorchend-neugierig) Aufzeichnungen? Was für ...?

Marianne: (der ihre kleine „Indiskretion" offenbar schon halb wieder leid tut) Ausbrüche, Klagen und Anklagen, die ich dir nicht vorenthalten hätte, wenn sie mich nicht in ihrer erbitterten, (plötzlich, ganz gegen ihren Willen die denkbar stärksten Worte wählend und so ihre Position, die sie so lange mühsam aufrechterhalten, einen Moment fast preisgebend) bösartigen, ich muß gestehn, fast monströsen Vehemenz ... (Radfahrer).

Dufroy: (einfallend; triumphierend-heftig; alles übrige ihr damit abschneidend) Das genügt! ... Das genügt mir! ... Das genügt für mich und mein Urteil ... vollkommen!!

Marianne: (achselzuckend; noch immer, trotzdem, nicht überzeugt) Für ... mich und ...

Dufroy: (über ihre Worte hinweg; aus tiefster, innerster Selbstqual; sich schnell und bis zum Schluß steigernd) So ...

hat sich jetzt jene Handlungsweise, die ich damals für die altruistischste meines Lebens hielt, daß ich von deiner Mutter nicht ließ, daß ich ihr, allen vernünftigen Gegengründen zum Trotz, die ich sämtlich sah, die sich mir einer nach dem andern aufdrängten und von denen jeder für mich infallibel war, zu einem Bunde die Hand reichte, der in diametralem, unüberbrückbarem Widerspruch mit meinem letzten, innersten Wissen und Gewissen als Mensch und als Forscher stand ... so hat sich das nun ... gerächt! ...

Marianne: (zart, weich, aus überquellendstem Mitleid; ihren eignen Kummer fast vergessend) Du mißt dir eine Schuld bei ... wo du doch grade ...

Dufroy: (in seiner Selbstanklage nun noch erbitterter) Ein Arzt, ein durch unsre ganze, neuzeitliche Schulung gegangner Physiologe, der gläubigste, glühendste Propagandist und Apostel für die praktische Notwendigkeit einer absolut lückenlosen Vererbungsmathematik ... und in seinem eigenen Tun und Nichtlassen ... (abbrechend und sofort wieder von neuem) Das mußte ja ... zu irgendeiner Wiederwettmachung ... und Vergeltung führen! Diese gerechte Strafe ... (die Stimme versagt ihm fast) habe ich doch auch bloß ... verdient!!

Marianne: (sich jetzt immer mehr und mehr auf seine Seite stellend) Da du, grade als Arzt ... damals genau wußtest ... daß diese Heirat für Mutter ... die so schwärmerisch zu dir aufblickte ... die so exaltiert an dir hing ...

Dufroy: (einlenkend-zugebend) Das ist ja wahr! Ich stand vor der Alternative, ein Wesen, das ich liebte und das mich ... armen Menschen selbst ... gradezu ver-

götterte ... in schneller Frist rettungslos ... entweder vor mir hinsterben zu sehn oder ... mich eben zu entschließen ...

Marianne: (ihm schnell zur Hilfe kommend; jetzt ganz auf seiner Seite) Und du entschloßt dich so selbstlos, daß ich mir eine noch selbstlosere Handlungsweise überhaupt gar nicht vorstellen kann!

Dufroy: (abwehrend; schmerzlichst) Wäre ich damals selbstlos gewesen ... ich würde mir heute ... vielleicht keinen Vorwurf machen! Daß ich von deiner Mutter nicht ließ, daß ich auf diese kurze, glücks- und schmerzensreiche Vereinigung mit ihr nicht verzichtete, einfach nicht verzichten konnte, daß ich dazu nicht die Kraft besaß ... (seinen Satz unterbrechend; erläuternd) ich hatte damals extra, um mir selbst zu entfliehn, kaum drei Monate nach dem so überraschend plötzlich erfolgten Hinscheiden meines Vaters, meine große, langjährige, südostasiatische Reise unternommen ...

Marianne: (nickend) Ich weiß!

Dufroy: (verstärkt; noch in seiner selben Erläutrung) Vergeblich ... (erst jetzt seinen Satz schließend) grade das war die höchste, denkbar ausgesprochenste, raffinierteste Form meines Egoismus gewesen!

Marianne: (vor so viel Selbstbezichtigung ganz starr) Ja, aber ... auf diese Art ... und in dieser Weise ...

Dufroy: (einfallend; eifrig) Läßt sich sogar auch die heroischste Selbstverleugnung ... (ausbrechend; fast verzweifelt) Es gibt keinen „Altruismus!" Es gibt für uns nur Entscheidungen unsres Verstands oder unsrer Gefühle! Und es scheint ... (letzte, tragischste Erkenntnis, als ob er sich jedes Wort blutend aus seiner Seele risse) als führte ...

durch die oft unsagbare Schmerzlichkeit dieses Lebens ... nur die kälteste, grausamste Berechnung zum Ziel!

Marianne: (bis in ihr Innerstes erschüttert) Und zu dieser Anschauung ... zu dieser trostlosen Anschauung ...

Dufroy: (der sich mit Gewalt wieder gefaßt hat; nach einem schnellen Blick rechtsrum auf die Tür, hinter der Georg vorhin verschwunden war) Es ist mir eine wahre Beruhigung, daß wenigstens du ... bei dem steten, unveränderlichen Gleichmaß deines Naturells ... bei deiner ganzen ... Gemütsart und Charakterveranlagung ...

Marianne: (die seinen Blick wahrgenommen; zögernd; unsicher) Ich ... weiß nicht ... ob du mich da nicht ... (Pferdegetrappel).

Dufroy: (nach einem nochmaligen, hastigen Blick auf dieselbe Tür; veränderte, etwas beschleunigtere Sprechweise) Georg ... muß leider jeden Augenblick eintreten. Ich würde dieses Thema sonst nicht berühren! Ich berühre es auch nicht meinetwegen, liebe Tochter! Deine Anwesenheit in diesem Hause hat, soweit ich darüber informiert bin, längst aufgehört, einen beliebten Gesprächsstoff unsrer gesellschaftlich sogenannt besseren Kreise zu bilden! Aber du weißt, oder wirst doch wenigstens bereits bemerkt haben ...

Marianne: (die schon fast nach seinen ersten Worten unruhig zurückgestutzt war; ihn unterbrechend; abwehrender, beinahe harter Tonfall) Du kommst ... auf Wunsch ... um nicht zu sagen, im direkten Auftrag von Großmutter?

Dufroy: (der sie groß anblickt; ganz unwillig-überrascht) Es muß ... zwischen dir und Georg ... doch mal endlich ... (Wildenten).

Marianne: (aufgestanden; ihm gegenüber; ihren Hut, den sie vom Tisch genommen, in der starrkrampfhaft herabhängenden

Rechten) Wenn du willst ... verlasse ich dies Haus ... mit dir schon jetzt ... (Blick nach der Tür ihr gegenüber) und noch ehe ...

Dufroy: (der sich sofort, halb mechanisch, ebenfalls erhoben hatte und nun ihrem Blick gefolgt war; besorgt-angstvoll) Ihr seid euch in diesen Jahren ... nicht einen Schritt näher gekommen?

Marianne: (ihre innere Erregung mit aller Kraft zu verbergen trachtend; ihn nicht anblickend; nur langsam den Kopf schüttelnd) ...

Dufroy: (unwillkürlich; durch seinen Ausruf klingt es jetzt fast wie Schrecken) Marianne!

Marianne: (an ihm vorbei wie ins Leere blickend) Wir haben in diesen ganzen Jahren Dinge, die uns angingen, noch nie auch nur mit einem einzigen Wort berührt!

Georg: (bevor Dufroy, von dem ihm Eröffneten, noch ganz starr, Marianne etwas darauf erwidern kann, zurück durch die Tür links; in der Rechten ein ziemlich starkes Foliomanuskript in dunkelbuntem Lederumschlag) Ich habe dir gleich den ganzen Schwamm ... (einen kurzen Moment stutzend und die Situation überblickend) Eine kleine Aussprache?

Dufroy: (sich zusammenraffend und, etwas nach Marianne zu, hinter den Tisch getreten) Oh ... nur ganz harmlos und nebenbei! ... (nach dem Manuskript hin, mit dem Georg jetzt näher gekommen) Das corpus delicti?

Georg: (durch diesen Ton, den er nicht recht vertragen kann, bereits wieder heimlich irritiert) Jawohl! ... (seinen Packen wuchtig auf den Tisch legend) Der neue „codex argenteus!"

Dufroy: (seiner seelischen Erregtheit noch nicht ganz Herr geworden; maskiert ironisch) In einem flexiblen Umschlag ...

Georg: (den Satz ihm abnehmend und ihn in seinem Tonfall noch überbietend) Aus echtem, kokett krokodilnem, pfauenbunt irisierendem Japanleder! (von neuem, diesmal nach links, wieder auf und ab) Wenn du dich seines dürftigen Inhalts erbarmen willst?

Dufroy: (das Manuskript aufs Geratewohl halb aufklappend und interessiert in ihm blätternd; ganz verblüfft) Acht- oder neunhundert Folioseiten auf dünnstem Übersee, ohne jede Durchstreichung und Rasur, in deiner haarschmalen, steilscharfen, (Spatzen) fast mikroskopisch kleinen Schrift ...

Georg: (in seinen Satz schnell einfallend; noch schärfer als vorhin) Aus geschliffnen, vergifteten Dolchspitzen! Jawohl!

Dufroy: (mit leicht zusammengezogenen Brauen nach ihm aufblickend) Du solltest nicht ... von dir selbst ...

Georg: (Achselzucken; durch den so prompt zurückerhaltnen Hieb noch nervös-gereizter) Nicht eben jeder kann, seiner großzügigen, breitbasigen, edleren Charakterveranlagung entsprechend ... (unwillkürlich stockend).

Dufroy: (kühl; abwartend) „Entsprechend ..."

Georg: (mit seinem ganzen, angesammelten Ärger jetzt rausplatzend) Gutmütig parfümierte Löwenklauen aufs Papier setzen!

Dufroy: (ruhig; überlegen) Gewiß nicht! ... (wie um jedes etwa obwaltende Mißverständnis zu beseitigen; sofort nochmal und etwas schneller) Übrigens lag es mir durchaus fern ...

Georg: (sarkastisch; ihn nicht ausreden lassend) Aber ganz selbstverständlich! ... (grob nachhinkend; hinterdrein) Mir gleichfalls! ...

Dufroy: (nach einer kurzen Pause; irgendwo Kinder; in seinem Innern durch die ganze, aus lauter Widerhaken bestehende Art Georgs nun doch leis pikiert; die Rechte wieder auf dem Manuskript) Darf ich mal in das Fazit ... deiner anerkennenswerten, fleißigen Ameisentätigkeit ...

Georg: (schnell; stehngeblieben) Einen flüchtigen, provisorischen Einblick nehmen? Nein!

Dufroy: (unwillkürlich einen halben Schritt, unmutig, zurück) Du dekretierst und ... befiehlst ...?

Georg: (nach dem Zuschauerraum zu hinter dem Sessel links; veränderter Tonfall; dabei ab und zu mißtrauisch nach Marianne rüber, die, seine Blicke vermeidend, die Augen meist auf den Vater, etwas nach dem Hintergrund zu, hinter dem Sessel rechts steht) Im Gegenteil! Du tätest mir einen besondern Gefallen, und ich bitte dich darum, Wort für Wort, Satz für Satz und Zeile für Zeile zu lesen! Mit dem Anfang zu beginnen und erst mit dem Schluß, soweit von einem solchen bereits die Rede sein kann, aufzuhören!

Dufroy: (mit gesteigerter Verwunderung; noch wie vorhin) Du verlangst ...

Georg: (der sich jetzt ganz gesammelt hat; die Linke neben sich auf der Lehne seines Sessels; unwillkürlich sich etwas höher richtend) Ja! Denn diese Blätter, so gering und so im letzten Grund trotz allem mich nicht überhebend ich schließlich auch von mir denke, dienen einem Problem oder wollen ihm doch wenigstens dienen, von dessen endgültiger Lösung für mich das Wohl und Wehe ... und zwar nicht bloß intellektuell, sondern überhaupt ... das Wohl und Wehe unsrer ganzen, gesamten, kulturstolzen, modern zivilisierten, weltherrschenden Rasse abhängt!

Dufroy: (als hätte er ihm eine Rede in Volapük gehalten) „Unsrer ... ganzen ...“?

Georg: (seine letzten Worte wiederholend und mit noch erhöhterem Nachdruck weiter) Unsrer ganzen, gesamten, kulturstolzen, modern zivilisierten, weltherrschenden Rasse, die trotz aller ihrer äußeren, riesenhaften, gewaltigen Fortschritte, Erfolge und Errungenschaften bereits längst einem innern, tiefen, stetig weiter um sich greifenden Verfall entgegengeht!

Dufroy: (vor dem hohen, getragnen, gradezu fast priesterlichen Ernst seiner Worte stutzend) So ... feierlich?

Georg: (noch immer sich steigernd, jetzt hinter den Sessel getreten, dessen Lehne er, ähnlich wie in der Szene vorhin, gepackt hält) Ja! Denn es gilt den feierlichsten, folgenschwersten Gerichts- und Wahrspruch, zu dessen Verkündigung man ... das Wort, nebenbei, stammt nicht von mir, aber ich reiße es aus seiner schon halben Vergessenheit und werfe es weiter ... (mit unwillkürlich noch erhobnerer Stimme) zu dessen Verkündigung man die Wissenschaft ... je aufgefordert hat!

Dufroy: (mild abgeklärt-bitter) Die Wissenschaft, mein lieber Sohn, hat schon viele „Wahrsprüche“ verkündigt! Und noch alle haben sich bis jetzt ... als falsch erwiesen!

Georg: (herb; hart) Um so schlimmer ... für diese „Wahrsprüche“!

Dufroy: (fast mitleidig auf das Manuskript hin) Und mit diesem halben Arm voll Papier glaubst du jetzt endlich den richtigen zu verkündigen!

Georg: (noch immer wachsend) Als Letzter ... und wenn ihrer auch noch nicht wert und würdig ... als

Letzter einer Reihe der erlauchtesten und selbstlosesten Geister! Ja! (den Sessel lassend und beiden den Rücken drehend; wieder nach links).

Dufroy: (unwillkürlich sein ergrautes Haupt schüttelnd) Beneidenswerte Zuversicht!

Georg: (sofort, höhnisch, mit einem Ruck nach ihm zurückgedreht; aggressiv-feindselig; fast verächtlich) Beneidenswerter jedenfalls, als die „männliche Entsagung", mit der du dich aus unserm alten, ehrwürdigen, unleugbaren „Ignoramus", „Wir wissen es nicht", bis zu diesem neuen, an- und vorgeblich noch selbstbescheidneren, in Wahrheit und Wirklichkeit aber blasphemischen, hoffärtigen, hochmütigen „Ignorabimus", „Wir werden es nie wissen", aufgeschwungen hast . . .

Dufroy: (mit jetzt „schwellender Zornader"; in seinem Satz, den er ihm unwillig unterbrochen hat, sich schnell steigernd, weiter) Und das, trotz deiner, wie mir ernstlich vorkommen will, im Moment noch ungleich hoffärtigeren Gemütsverfassung, ganz sicher und gewiß auch du nochmal . . . (ganz nahes, schnell und mehrfach scheußlichst aufschnarzendes Auto).

Georg: (ausbrechend-wuchtigst) Lieber krepieren und ein verfaulender Hund sein . . .

Marianne: (fast angstvoll) Georg!

Georg: (von ihrem erschreckten Ausruf kaum unterbrochen) Als von dieser feigsten, waschlappigsten und ruchlos oberflächlichsten . . .

Dufroy: (vor seinem fanatischen „Radikalismus" gradezu wie entsetzt) „Ru . . ."

Georg: (verbissen sofort zurückhakend und in letzter, wütendster Steigrung) Ruchlos oberflächlichsten aller so-

genannten „Weltanschauungen" je wieder auch nur das kärglichste, verschimmeltste Stückchen Ideen- oder Gedankenbrot beziehn!

Dufroy: (sich bezwingend und seinen ganzen Grimm, als wäre ihm dieser in die Kehle geraten, in sich runterschluckend) Hmhm!

Georg: (mit nochmaligem Prankenschlag; wie ein Tier im Käfig wieder auf und ab) Beziehn . . . oder beziehn müssen!

Dufroy: (der sich mit aller Kraft und Gewalt wieder gefaßt hat; dasselbe Auto; bereits fern) Dann wünsche ich dir . . . und zwar von Herzen . . .

Georg: (kurz; brüsk; ohne sich nach ihm auch nur umzudrehn) Danke! . . .

Dufroy: (nach einer kleinen Pause; zögernd vor sich hin) Hm! . . . Ja! Und . . . e . . . (zu Marianne rüber; veränderter Tonfall) was ich dir noch sagen wollte! Ich habe Onkel Ludwig . . . (zwar noch etwas stockend, aber doch mehr und mehr wieder „Herr der Situation") in letzter Zeit wiederholt . . . und auch erst heute morgen wieder . . . aus meinem Gartenfenster gesehn! Er scheint mir doch kränker, als er es euch in seinem Eigensinn . . . (leise, wehmütige Vogellaute).

Marianne: (in seine jetzt unwillkürlich wie etwas abwartende Atempause; ganz seiner „Diagnose") Die böse Befürchtung . . .

Georg: (ohne sich in seiner Promenade dadurch aufhalten zu lassen) Galle! Beginnender schwerster Ikterus! Lebenslänglicher Ärger, der nach innen geschlagen!

Dufroy: (zu Marianne; ohne auf ihn, scheinbar, zu achten) Sein Vater . . . starb mit neunundsechzig an Leber-

krebs! Könntest du ihn nicht bewegen, daß er sich mal schließlich ... von mir untersuchen ließe?

Marianne: (ganz erstaunt; als hätte sie eine solche Frage von ihm überhaupt gar nicht für möglich gehalten) Onkel ... Ludwig?

Georg: (einen Augenblick stehngeblieben; zu Dufroy rüber; durch die von diesem in die Luft gemalte Perspektive fast wie grimmig belustigt) Dieser durchtriebene alte Satan, der dich damals in seinem Hospiz ...?

Dufroy: (durch seinen „gelaunten Sarkasmus" nicht gerade angenehm berührt) Nachdem Großmutter doch nun damals gewünscht hatte, daß ich nach seinem derzeitigen Aufenthaltsort amtlich diskrete Ermittlungen und Erkundigungen anstellen ließ, und die Rückkunft meines Bruders, zu meiner eignen, außerordentlichen Überraschung, mir dann bekannt geworden war, war es doch wohl nur selbstverständlich ...

Georg: („grausam-unbarmherzig"; wieder auf und ab) Diese obskure, christliche Herberge in der Naunynstraße und der Wirkliche Herr Geheime Oberregierungsrat, Exzellenz, de- und wehmütigst Audienz nachsuchend, um von seiner Zerlumptheit, dem heimgekehrten Dulder Odysseus, Herrn Doktor Ludwig Adrian Brodersen ... (kleine, „wohlgezielte" Kunstpause) nicht vorgelassen und empfangen zu werden! Tableau!!

Dufroy: (dem alle diese Worte, wie ebenso viele Dolche, „mitten durch die Seele" gegangen waren) Es war mir ja gewiß ... schmerzlich und ... schließlich auch allerdings etwas peinlich, aber ... (abbrechend; zu Marianne; vorsichtig tastend) Hat er sich mal ... über seine Motive geäußert? (da er aus ihrer unsicher ausweichenden Haltung

unbedingt den Schluß ziehen muß, daß Onkel Ludwig dies irgendwie getan) Über den Grund seines Grolls? . . . (jetzt mit einem halben Blick auch noch nach Georg rüber) Es muß euch doch auffallen, daß er noch nach so viel Jahren . . .

Georg: (der, ohne nach ihm hinzusehn, schon rein aus seinem etwas zögernd-veränderten Tonfall, diesen Blick „gefühlt" hat; versteckt-spitz) Meinst du?

Dufroy: (zu Marianne; irritiert-indezis fragender Nasallaut) N?

Marianne: (die nicht recht weiß, wie sie, namentlich in Gegenwart Georgs, in diesem Moment sich aus der Affäre ziehn soll) Seine Anspielungen . . . sind so merkwürdig, seine Andeutungen . . . so dunkel, daß ich . . .

Georg: (der sofort „die Ohren gespitzt" hat; stehngeblieben; zu Marianne rüber) „Daß du . . .?

Dufroy: (zu Marianne) Nun, es . . . (beruhigende, ablenkende Geste) wird sich ja vielleicht . . . schon noch alles . . .

Georg: (sarkastisch-bitter) Eine rührende Gutgläubigkeit und ein Optimismus . . .

Dufroy: (einen kurzen Moment sich gegen ihn zur Wehr setzend und sich verteidigend) Mit dem ich in meinem Leben . . . (vor seinem höhnischen Blick abbrechend; stockend) Übrigens . . . ehe ich . . . jetzt deine „gastliche Schwelle" . . .

Georg: (kurz) Bitte?

Dufroy: (Ton jetzt fest) Eine kleine Anfrage! . . . (Stimmfall noch verstärkt) Eine offne, ehrliche Anfrage!

Georg: (scheinbar ganz erstaunt-überrascht) Eine . . . „Anfrage?"

Dufroy: (so schwer, ja so fast bitter diese Frage ihm in diesem Augenblick auch fällt) Was hast du gegen mich ... persönlich?

Georg: (ausweichend; als verstünde er ihn gar nicht) Ich?

Dufroy: (noch gesteigerter als vorhin; jeder Iktus betont) Eine Animosität, die ich mir durch dein ... du verzeihst ... durch dein Unglück allein ... nicht erklären kann!

Georg: (dem dieses direkte „Gestelltsein", namentlich aber und vor allem auch in Gegenwart Mariannes, nun denn doch etwas unbehaglich und peinlich zu werden beginnt) Lieber Schwiegervater ...

Marianne: (ihm sofort wieder entgegenkommend; Geste) Wenn du wünschst ...

Georg: (der sich dadurch nur noch mehr und erst recht „in die Ecke gedrückt" vorkommt; scharf) Ich wünsche gar nichts, sondern ziehe vor ... (unwillkürlich, wie für seine Worte nach einer Rechtfertigung und Stütze suchend, die Augen einen Moment lang nach seinem Manuskript hin) diese Interpellation, auf die ich im Augenblick nicht recht gefaßt war ... (abbrechend; Pferdegetrappel).

Dufroy: (achselzuckend; eine kleine Pieke sich nun ebenfalls nicht versagen könnend) Sollte es dir lieber sein, sie mir erst nach Genuß ... deines unsterblichen Meisterwerks zu beantworten, so ...

Georg: (ironisch-dankbar; als hätte er ihm damit einen allergrößten Gefallen erwiesen; aber dabei doch, unwillkürlich, etwas aufatmend) Du nimmst mir einen „Stein vom Herzen"!

Dufroy: (das Manuskript jetzt an sich nehmend, tadellos „höflich") Was mir stets ... (sich unterbrechend und

zu Marianne rüber; heimlicher Beziehungsfaden zum Schluß der voraufgegangenen Szene zurück) Also, liebes Kind . . . du läßt dich mal bald wieder . . .

Georg: (hellhörig-bissig; ihm seinen Satz vollendend; wieder auf und ab) Bei deiner Großmutter sehn!

Marianne: (zu ihrem Vater; Georg gar nicht mehr anblickend) Gewiß!

Dufroy: (beeilt-schnell) Ja! Darum möchte ich dich doch . . . (nochmal der diesmal noch stärker geknüpfte „Beziehungsfaden") recht sehr bitten!

Georg: (noch unterdrückt heftiger als vorhin; für das von ihm aufgefangne seelische Marconitelegramm mit einem ebensolchen eignen quittierend, von dem er um so befriedigter ist, als er ganz genau fühlt und weiß, daß es von den beiden bis ins letzte unmöglich dechiffriert werden kann; wieder ohne sich in seinem Gang dadurch aufhalten zu lassen) Ich werde mich bemühn, dafür Sorge zu tragen, daß sies nicht vergißt! (Dufroy aufhorchend).

Marianne: (ihrem Gefühl plötzlich wieder folgend und ihm den Mund zum Kusse bietend) Adieu, Papa!

Dufroy: (nachdem er ihr nur leicht die Stirn geküßt) Adieu, Liebling! . . . (bereits zurückgewandt; wie nur so leicht nebenbei) Über die andere Sache sprechen wir dann noch!

Marianne: (nickend) . . .

Dufroy: (zu Georg rüber; „versöhnlich") Nicht wahr? Auf morgen!

Georg: (stehngeblieben; finster; ohne sich von seinem Platz zu rühren) Auf morgen!

Dufroy: (noch einen kurzen Moment, bevor er geht, zögernd, dann, wie in der Absicht, sich und die beiden möglichst zu beruhigen) Es . . . wird ja schon so schlimm nicht sein! (durch die Mitteltür in den Garten ab; in diesem angelangt, sich

nochmals halb umdrehend und beiden mit der erhobnen Linken freundlich-liebenswürdig zurückwinkend; dann, hinterm Springbrunnen, zwischen dem hohen Taxushalbrund verschwindend).

Georg: (der so lange gewartet hat; nachdem er inzwischen zu Marianne, die ihrem Vater wortlos nachgesehn, einigemal nervös-argwöhnisch rübergeblickt hat) Diese überströmenden, überflüssigen Zärtlichkeiten . . . ?! . . . (da Marianne ihm nicht antwortet, sondern sich nur auf die Unterlippe beißt, sie jetzt direkt, sehr bestimmt und energisch fragend) Was war das für eine „andere Sache", über die er dann . . . noch mit dir „sprechen" wollte?

Marianne: (ausweichend; mit der Linken die Lehne des Sessels glättend) Es ist für dich wirklich . . . von keinem Belang.

Georg: (mit unterdrückt steigender Heftigkeit) Ist er besorgt für deine Zukunft gewesen? Paßt es ihm nicht, daß du hier den Haushalt führst? Oder wünscht er vielleicht am Ende gar . . . daß du dich nach drei Jahren „glücklicher Muße" . . . alte Herren sind oft ab und zu wunderlich . . . jetzt unter seinem väterlichen Patronat als erste Berliner Privatdozentin etablierst?

Marianne: (nervös-gequält; von ihm abgewandt) Frag mich nicht! . . .

Georg: (durch ihr Ausweichen gereizt; in seinem Teil des Raums wieder unstet auf und ab; nach einer kleinen Pause, schroff-abgehackt, mit plötzlich durchbrechendem Entschluß) Ich werde seine Rückkunft . . . morgen vormittag gar nicht erst abwarten!

Marianne: (ganz bestürzt-überrascht) Du willst . . . weg?

Georg: (mühsam; sich diese „Konfession" wie abringend) Das einzge . . . was mich in diesem Hause . . . jetzt nur noch hält . . . ist unsre Sitzung! . . .

Marianne: (nach einer erneuten kleinen Pause; fernes Auto; stockend) Hast du ... diese Idee ...

Georg: (schnell; scharf; den von ihr unausgesprochnen Schluß ihrer Frage als Antwort) Schon seit langem!

Marianne: (nachdem sie, kurz, abermals gestutzt hat; als befürchte sie bereits mit Bestimmtheit die betreffende Bestätigung) Und du würdest ... dann am Ende gar noch heute ...?

Georg: (hart; noch immer ohne sie dabei anzublicken; mit einer geheimen Wut auf sich selbst) Soll ich mich etwa mit deinem Vater, nachdem ich eben die Riesendummheit besessen, ihm mein Manuskript ...

Marianne: (die sich inzwischen wieder gefaßt hat) Eine mündliche Aussprache ...

Georg: (sie unterbrechend; wie um mit aller Gewalt sich schon jetzt darauf festzunageln) Ich würde mich ... zu irgendeiner Debatte über diese Dinge ... unter keinen Umständen ...

Marianne: (mit dem geheimen Bestreben, ihn, falls das noch angängig, von seinem gefaßten Entschluß abzubringen; in ihrem Satz fort und zu Ende) Eine solche ... auch für mich und mein Empfinden gänzlich überflüssige Diskussion ... brauchte ja gar nicht Platz zu greifen!

Georg: (einen Augenblick stehngeblieben und zu ihr rüber) Wo wir mit ihm ... (kurze, unwillige Kopfbewegung nach dem Garten hin) beinahe unter dem gleichen Dache wohnen?

Marianne: (Geste; unterdrückt-ungeduldig; Tonfall fast erstaunt) Ihr habt euch so gut ... wie die ganzen Jahre nicht gesehn ... es würde sich also einrichten lassen ...

Georg: (sich hastig wieder in Bewegung setzend) Und selbst wenn, wenn, wenn! Hast du geglaubt, mutest du mir zu, ich könnte nach eröffnetem Kampf, wo ich mir

doch ganz genau sagen muß, daß an der Spitze meiner erbittertsten Widersacher hier in Berlin ... niemand anders ... als eben grade dein Vater stehn wird ...

Marianne: (die ihn nicht ausreden läßt; noch entschiedner als vorhin) Weder sein Amt ... noch seine sonstige ... wissenschaftliche Stellungnahme und Tätigkeit ... verpflichtet ihn, gegen dich öffentlich ...

Georg: („alles ablehnend"; erst ruckweis und stockend, dann ausbrechend und zuletzt in konzentriertester zugleich Qual und Energie) Ich kann ... und will mein Leben ... aus dem sich jetzt ... vielleicht doch noch wieder ... etwas schaffen und gestalten läßt ... nicht, wie ein gefangnes Tier, in diesem entsetzlichen Käfig verbringen! (entsprechender „Blick") Zwischen diesen Wänden, wo mich alles ... aber auch alles ... an Stunden und Dinge erinnert ... auf die immer wieder zurückgestoßen zu werden, ich einfach nicht mehr ertragen kann!

Marianne: (die ihm stumm nachgeblickt hat; sich ihre Worte jetzt fast wie aus dem „Herzen" reißend) Wenn du allerdings ... das Gefühl hast ... daß deines Bleibens hier nicht mehr ist ... geh!

Georg: (einen Augenblick wieder stehngeblieben; nach ihr zurückgedreht; in seinem Innern, einen Moment, fast schon wieder wie wankend; maskiert höhnisch) Und du? ... Wirst dir eine weiße Schürze umbinden und in irgendeinem Laboratorium als Assistentin hospitieren? ... Oder warten, bis Onkel Ludwig dich in sein phantastisches Millionenkloster als lebenslängliche Äbtissin einsetzt?

Marianne: (die ihn nicht anblickt; letzte, mit aller Gewalt zurückgehaltne Bitterkeit und Trauer) Um mich brauchst du dich nicht ... zu bekümmern! ...

Georg: (der seinen Gang wieder fortgesetzt hat; nach einer kleinen Pause; veränderter Tonfall) Du hättest Onkel Ludwig ... nachdem er die noblen, wiederholten Anerbietungen deines Vaters so brüsk abgelehnt hatte ... zumal ihr euch damals noch gar nicht bekannt wart ... nicht auf offner Straße ansprechen ... und zu uns ins Haus fordern sollen!

Marianne: (über diese plötzliche, nachträgliche Ungerechtigkeit fast empört) Nachdem er jeden Tag ... um dieselbe Stunde ... (leichte Kopfbewegung nach dem Zuschauerraum) sich uns hier gegenüber aufgestellt ... und sehnsüchtig nach seinem alten Giebelfenster geguckt hatte ... (vergnügter Zaunkönig) hinter dem mal sein Jungensparadies gelegen? ... Da hätte ich ja ein Herz aus Stein haben müssen!

Georg: (als hätte sie ihre Replik überhaupt gar nicht gesprochen; in der von ihm nun einmal gefaßten „Sündenbock"-idee zäh weiter) Nur ihm ... verdanken wir jetzt diese Trennung ... (auf eine unwillkürlich Einspruch erhebende Geste von ihr; womöglich noch verbissen-erbitterter) jawohl, diese Trennung, an die keiner von uns ... weder du, noch ich ... trotz allem und allem, je gedacht haben würde ... wenn nicht seine alberne, herausfordernde, kopfverdrehende Transzendentalistik ... (Radfahrer; Auto).

Marianne: (ihn unterbrechend; „stark") Es ist besser ... unsre Trennung ... erfolgt schon jetzt ... und in dieser Weise ...

Georg: (in ihrem Satz weiter; sich dadurch mit einmal ganz auf ihre Seite stellend) Als daß sie durch das ... was hinter uns liegt ...

Marianne: (ihren Satz schließend) Vielleicht ... (letzte, mühsam verhaltne Kraft) sowieso erfolgen müßte!

Georg: (mit unwillkürlich erhobner Stimme; zornig, grollend, grimmig; zum Schluß fast knirschend vor sich hin) „Noch drei Jahre!" Dieser Zeitraum war uns gesteckt, und heute abend . . . elf Uhr neunundfünfzig, (kurzer Kopfruck nach der Tür links) ich hatte für alle Fälle bereits nachgesehn, fährt mein Zug . . . fast pünktlich mit dem Glockenschlag, ist diese Frist um!

Marianne: (die ganz erstaunt aufgehorcht hat) So . . . hast du dir jene Prophezeiung . . .

Georg: (noch präzisierend-unterstrichner) So . . . wenn auch erst in diesen letzten zwei Wochen . . . habe ich sie mir ausgedeutet . . . und so . . . (letzte, grimmigste Steigrung) jawohl . . . geht sie jetzt in Erfüllung!

Marianne: (durch diese vehemente Sicherheit und Bestimmtheit in ihrer furchtbaren eignen Ausdeutung einen Augenblick fast schwankend) Es ist . . . möglich . . . daß du . . . (dumpfes, wie klagendes Auto; Wolkenschatten).

Georg: (plötzlich wieder stehngeblieben; im Vordergrund links; „alles" in sich „sammelnd"; mit steigender, wachsender Erregung, daß jeder Nerv nur so an ihm vibriert und jedes Wort fast in allen Nuancen und Tinten schwimmt, zu ihr rüber) Ich habe dir nie drüber . . . ein Wort gesagt! . . . Aber als du . . . an jenem Abend damals . . . dem verlassensten . . . den ich in meinem Leben . . . bis heute „gefeiert" . . . nah schon . . . dicht nah schon jenem gewissen Punkt . . . in den mehr oder minder . . . minder oder mehr . . . jeder mal starrt . . . Posten für Posten . . . gegeneinander ausspielend, abwägend und aufrechnend . . . laufendes Girokonto bei unserm „lieben Vater im Himmel", ausgestellte, noch nicht eingelöste Wechsel bei seinem alten, eingefleischten Widerpart, „Wert in mir selbst" . . . als

du damals . . . hier eintratst . . . die Lichter um die beiden Bahren brannten . . . aus dem Garten . . . (abbrechend und von seiner Erinnerung einen Augenblick überwältigt; dann sich sofort wieder aufraffend und von neuem, noch gesteigerter, nach der Tür rechts) du kamst durch jene Tür! . . . Und obgleich ichs ja gewußt! . . . die ganzen langen Jahre über gewußt!! . . . aber als du so dastandst . . . unbeweglich . . . und mich ansahst . . . mich . . . durchschauderte nur ein Empfinden . . . nur ein Gefühl . . . die wieder lebendig gewordne Tote! . . . Und diesen Eindruck . . . diesen furchtbaren Eindruck . . . (seine Stimme versagt ihm, nur mit dem Aufgebot seiner letzten Kraft ist er imstande, seinen Satz zu schließen) bin ich seitdem . . . nie wieder losgeworden! . . .

Marianne: (nach einer kleinen Pause; verschleierter Tonfall; leis stockend; das letzte Wort fast klagend-vorwurfsvoll; wieder Sonne) Ich denke . . . du hast Mariette . . . geliebt!

Georg: (in seinem Gang jetzt wieder weiter; noch immer in elementarster, innerer Erregung, wenn auch, soweit als möglich, diese nach außen bereits etwas gedämpft) Ja! . . . Aber unter ihrer jähen, heftigen Leidenschaftlichkeit . . . unter ihren unberechenbaren, maßlosen Gemütsausbrüchen . . . unter ihrem alles um sich erstickenden, zerstörenden und verwüstenden Temperament . . . habe ich oft . . . auf das qualvollste gelitten! . . .

Marianne: (die ihm nicht sofort geantwortet hat; sich wie erschöpft in ihren Sessel setzend; sie stützt den Kopf in die Linke und starrt, nachdenklich nickend, vor sich hin) Ihr wart . . . beide . . . nicht glücklich.

Georg: (verhalten-leidenschaftlich) Zwei Schwestern . . . zwei Zwillingsschwestern . . . die sich so glichen . . . daß die eine das leibhafte, absolut vollkommne, in nichts

unterscheidbare, sinnverwirrende Spiegelbild der andern war . . . und diese fundamentale . . . gradezu kaum glaubliche, widerspruchsvolle Divergenz der Charaktere! (höhnisch tutendes Auto).

Marianne: (ähnlich wie vorhin) Und doch hatten sich Schwestern . . . bis das Leben sie dann . . . zum erstenmal, trennte . . . (eine kleine Grasmücke schwätzt, piepst und zwitschert) nie inniger liebgehabt . . . und nie . . . besser verstanden!

Georg: (fast wider Willen und wie halb zu sich selbst) Es war ein seltsamstes, sonderbarstes Verhängnis, daß deine Großmutter von euch beiden grade dich damals zu ihrer Reisebegleiterin hatte auswählen müssen, wo ihr doch sonst . . . eigentlich grade Mariette . . . (abbrechend und sofort wieder weiter) Oder wars, weil du als die Ältere . . . soweit davon überhaupt bei euch die Rede sein konnte . . .

Marianne: (in melancholisch-schmerzlicher Rückerinnrung, mit einem leisen Einschlag von leichtem, nachträglichem Selbstspott) Wir waren junge, dumme Dinger und hatten uns, ohne es zu ahnen und zu wissen, unsre Lebenslose . . . durch zwei Zündhölzer bestimmt! Hätte ich, statt des linken, das rechte gezogen . . .

Georg: (einen Moment stehngeblieben; den Kopf mit geschloßnen Augen etwas zurück, beide Hände quer über die Schläfen weg vor der Stirn) Wenn man sich das alles so . . . zurückdenkt . . . ! (Amsel).

Marianne: (von seinem Empfinden angesteckt; durch das allmähliche Wiederauftauchen ihrer Erinnrungsbilder immer belebter) Wir hatten uns bis dahin . . . auch in Baden-Baden . . . in Großmutters üblichem Sommerdomizil

... immer nur beide zusammen gezeigt! Wir wollten in unserm kindischen Übermut doch mal „sehn", wie das Abenteuer „auslaufen" würde, sobald wir uns ... (Pferdegetrappel) und richtig! Kaum war ich fort ... so war Mariettes Unglück ... bereits geschehn!

Georg: (jetzt auch durch den andern Teil des Raums; stärkst und temperamentvollst einsetzend) Ich lebe den Tag ... noch wie heute! Ich hatte bei deinem Vater, der mich aus meiner stillen, Heidelberger Verborgenheit ... zu einer ersten, vertraulichen Vorbesprechung, in liebenswürdigster Weise zu sich nach Berlin gebeten hatte ... eben meine Antrittsvisite gemacht, ihr Ergebnis war, wie es schien, ein ihn aufs höchste zufriedenstellendes gewesen ... er hatte mich ... nicht ohne einen gewissen, verzeihlichen, geheimen Stolz auf dies (Geste; beide Arme unwillkürlich ausgebreitet; Stimme wärmster Klang) unvergleichbare Besitztum, dies köstliche, wie vom Himmel gefallne, versprengte Stückchen Dorado, (Handbewegung nach dem Hintergrund; „Amsel, Drossel, Fink und Star") noch in diesen alten, prachtvollen Garten geführt ... (noch verstärkt) wir waren durch die lange, dunkle Laubenbogenallee, über die kleine Sphinxbrücke weg, in angeregt heiterstem Gespräch, grade bis zu dem großen, offnen Taxusrondell um den Springbrunnen gelangt ... (die „Vogelschar" noch lauter; einen Moment unwillkürlich stehngeblieben) als deine Schwester ... blühend und herrlich ... ein wunderbarstes Geschöpf Gottes ... aus diesem verwunschnen Haus trat! ... (schon längst wieder weiter) Aus dem beabsichtigten Besuch von einer halben Stunde wurden zwei Wochen, mein überraschtes Entzücken über dies ganze, halb verschollne, unvermutete Buenretiro und

Tuskulum hier, das ich in meiner hellen Freude an jedem Raum, an jeder neuen Einzelheit einfältig und unvorsichtig genug war vor beiden zu äußern, hatte deinen Vater sofort veranlaßt, mich in seiner urbanen, gastlichen Art, gegen die es kein Sträuben gab, in diese stille, verlaßne, mitten im brandenden Treiben und Trubel der Großstadt wie weltentrückte Philosopheneinsiedelei zu laden, in der damals keine Katze mehr hauste; Tage, Stunden, Augenblicke, in die es jetzt für mich grausam wäre, mich zurückzuerinnern, folgten . . . und als ich mich dann schließlich . . . aus diesem Märchen wieder losriß . . . in dem kaum ein Schatten das Glück zweier Menschen, deren letzte Interessen so wesensungleich verschiedne waren, getrübt hatte . . . wußte ich: Du bist gefangen und gefesselt! Du bist gebunden und verstrickt! Dir hilft jetzt keine Flucht mehr! Ob du willst oder nicht . . . ob du deinen Lehrstuhl erhältst oder ob deine Bewerbung um ihn eine vergebliche sein wird; du kehrst wieder! . . . Und ich kehrte wieder! Schon nach fünf Tagen!

Marianne: (in jene „ferne Zeit" ganz versunken) Ich habe dir nie . . . Mariettes Briefe gezeigt! . . . (Auto) Aber schon aus dem zweiten und dritten wurde mir klar! . . . Sie war damals sofort . . . genau so dir verfallen gewesen . . . wie du ihr verfallen gewesen warst! . . . Und als du dann plötzlich . . . vielleicht . . . oder vielmehr wahrscheinlich . . . um das, was dir damals als deine „Freiheit" und „Selbstbestimmung" vorschwebte, noch im letzten Augenblick zu retten . . .

Georg: (sie unterbrechend; mit ihren betreffenden Ausdrücken nicht ganz einverstanden) „Freiheit" und „Selbst-

bestimmung", ich . . . weiß nicht! Mir kommt vor, als ob ich schon damals . . . in meinem tiefsten Innern . . .

Marianne: (durch die Unsicherheit seiner Parenthese in der Fortsetzung ihrer Schildrung nicht beeinträchtigt; womöglich noch lebhafter) Jedenfalls, als du dann . . . ohne auch nur den geringsten Abschied zu nehmen . . . von ihr gegangen warst . . . die Verzweiflung! . . . Wir kamen . . . so schnell es uns überhaupt möglich war, zurück . . . und noch am Abend desselben Tages . . .

Georg: (herb, schnell; ihren betreffenden Erinnrungsabschnitt damit schließend) War dann auch dein . . . und mein Unglück . . . besiegelt!

Marianne: (die Linke wieder vor der Stirn; ihn wie fragend dabei anblickend) Mir ist es noch immer . . . unerklärlich, wie du an jenem Abend . . . (sanft lockender Hänfling).

Georg: (den Rest nicht erst abwartend; in seinem Selbstbericht, sich schnell wieder steigernd, weiter) Ich war auf nur vierundzwanzig Stunden, bereits sehr spät am Nachmittag, wieder auf dem Anhalter Bahnhof eingetroffen, durfte selbstverständlich nicht daran denken, vor dem nächsten Morgen früh bei deinem Vater vorzusprechen, hatte trotzdem, da ich es in meinem Hotel nicht aushielt und das ganze übrige Berlin mir natürlich mehr als gleichgültig war, sofort den Weg nach diesem Viertel eingeschlagen und irrte nun . . . das Bild . . . Mariettes im Herzen . . . im letzten, roten Abendschein . . . ruhelos hier herum, wie in irgendeiner . . . Hoffnung oder Erwartung . . . ich wußte es selber nicht! . . . Da sehe ich euer großes Gartentor, das nach dem Kanal zu sonst geschlossen war, zufällig weit auf . . . fühle das wie

einen Schicksalswink . . . trete ein . . . (wieder stehngeblieben und ihr gegenüber; langsam, fast jede Silbe betont) und stehe mit einemmal . . . ohne mir dessen bewußt zu werden . . . vor dir . . . statt . . . vor Mariette! . . . (Radfahrer).

Marianne: (mit mühsam verhaltner Erregung; von ihm abgewandt; die Augen geschlossen) Du hättest . . . die du für Mariette hieltst . . . nicht gleich in deine Arme schließen sollen! . . .

Georg: (nach einer kurzen Pause; mit arbeitender Brust; noch stockend-wuchtiger; als hätte er seine Frage schon seit Jahr und Tag an sie stellen wollen) Warum hast du mir . . . über meinen unglückseligen Irrtum . . . nicht sofort damals die Augen geöffnet?

Marianne: (aufgestanden; unwillkürlich einen Schritt zurück; aus ihrer Liebe, so wenig sie diese vor ihm verbergen kann, lodert es eine Sekunde lang fast wie Haß; draußen plötzlich völlige Ruhe) Und du? . . . Wenn ich diese Fassungskraft . . . unter deinem Ungestüm . . . besessen hätte? . . . Du . . . und Mariette? . . . Mariette, deren Briefe schon damals . . . von bereits beginnender versteckter Eifersucht auf mich, ich möchte fast sagen . . . förmlich getropft hatten? . . . Die mich flehentlich gebeten, doch ja nicht eine Sekunde früher aufzutauchen, als bis alles zwischen euch beiden glücklich im reinen und bis in die letzten, üblichen Formalitäten erledigt war? . . . Die weder dir noch mir, einen solchen „Zufall", wenn wir sie darüber aufgeklärt hätten, jemals „verziehen" haben würde? (Auto).

Georg: (der ihren Blicken so lange standgehalten; aufs heftigste mit sich unzufrieden; wieder auf und ab) Eine solche „Aufklärung" wäre nicht nötig gewesen! Es hätte genügt, wenn du mir wenigstens nachträglich . . .

Marianne: (ihn unterbrechend; „scharf") Unter welcher Form?! . . . Da wir uns doch . . . nach jenem Abend . . .?

Georg: (ungehalten-mißvergnügt; in seinem Tempo noch beschleunigter) Sieben Zeilen hätten mehr als auskömmlich hingereicht, um mich vor einer gefährlichen, unbewußten, arglosen Ausplauderei und Redseligkeit zu behüten, von der du doch unbedingt hättest sagen müssen, daß ich ihr über kurz oder lang . . .

Marianne: (abweisend; aufrecht; über seine „Zumutung" geradezu entrüstet) Mit einem solchen Geheimnis . . . zwischen dir und mir . . . hätte ich es je wieder wagen sollen, meiner Schwester unter die Augen zu treten?

Georg: (schnell; höhnisch; fast als freue es ihn, ihr zu allem Bisherigen nun auch noch das zu versetzen) Blieb es eins weniger, wenn dus allein trugst?

Marianne: (mit aller Gewalt an sich haltend; „stolz"; aus ihrem Tonfall klingt es fast wie „Verachtung") Ich möchte dir auf diese Frage . . . (da er auf diese „Nuance" hin unwillkürlich stehngeblieben ist und nun, wie fragend, zu ihr rüberblickt; unterstrichen-langsam; den Kopf von ihm abwendend und nach dem Garten zu) keine Antwort erteilen . . .

Georg: (nachdem er sich sofort wieder in Bewegung gesetzt; erneut kleine Pause; ferne Stimmen, Pferdegetrappel; abermals veränderter Tonfall; „sachlich") Mariette hatte mir erzählt . . . daß ihr als Kinder . . . auf einen Einfall eurer Großmutter . . . damit man euch überhaupt voneinander unterscheiden konnte . . . daß du um den Hals ein himmelblaues Bändchen hättest tragen müssen . . . sie aber ein rosa! Als ihr dann konfirmiert wurdet und eure erste Tanzstunde besuchtet . . . wurden diese Bändchen

durch zwei Goldkettchen ersetzt. Beide ganz gleichartig, nur daß du deins ums rechte Handgelenk trugst, Mariette ihrs aber ums linke!

Marianne: (die ihn „verstanden"; fast triumphierend) Und da ich also ... wie du mir jetzt bestätigst ... an jenem bedauerlichen Abend durchaus nur mit Recht angenommen hatte, dir würde dies Unterscheidungsmerkmal zwischen uns ... das einzge, sehr wohl bekannt sein ... habe ich das Kettchen von meinem rechten Arm, noch bevor es an mir zum Verräter werden konnte, heimlich fallen lassen ... und du hast es mir ... kniend zugehakt um den linken!

Georg: (wie um alle „Schuld" von sich „abzuwälzen"; ihre Blicke vermeidend) Hätte ich ... geahnt, daß du nicht Mariette warst ...

Marianne: (fest) Was du mir auch vorwirfst ...

Georg: (unwirsch) „Vorwirfst!"

Marianne: (in ihrer Verteidigung, von seinem Zwischenruf kaum unterbrochen, weiter) Mein Gewissen ist rein! Die Eingebung, unter der ich in jener Sekunde ... fast automatisch blitzschnell gehandelt hatte ...

Georg: (durch die Zähne) „Fast" ...

Marianne: (wie vorhin; nur noch gesteigert) War eine halb willenlos unbewußte gewesen ... und ich sage mir noch heute ...

Georg: (mit dessen „Fassung" es jetzt aus ist; ihr wieder gegenüber; wenn auch fast durch die halbe Bühne von ihr getrennt) War es auch „halb willenlos unbewußt" von dir gewesen, daß du deine so „fast automatisch blitzschnell" übernommene Rolle, vielleicht gut eine dreiviertel Stunde lang mit dem Aufwand und Aufgebot der

denkbar ingeniös-raffiniertesten Geschicklichkeit und Verstellungskraft weiter und zu Ende spieltest? Daß du mich, schmeichlerisch-zärtlichst, um nicht zu sagen geradezu verführerischst, mit allen Mitteln listigster Beredsamkeit, daran hindertest, sofort und auf der Stelle, wie mir dies damals als das einzig Natürliche und Selbstverständliche erschien, vor deinen Vater zu treten, und daß du mir beim Abschied, zum Schluß, ich verstand dich damals nicht, das bindende Wort, das feste Gelöbnis, das heiligste Versprechen abnahmst, zu niemand von unsrer Begegnung . . .

Marianne: (seinen zornsprühenden Blicken standhaltend; nicht wankend und nicht weichend) „Willenlos unbewußt", oder meinetwegen auch das genaue Gegenteil . . . hätte ich damals . . .

Georg: (sie unterbrechend; mit seiner nachträglichen „Liquidation" noch nicht fertig) Deine Berechnung . . . deine mehr als gescheit-kluge Voraussicht . . . daß ich bereits an jenem nächsten Tage . . . in fast permanenter Gegenwart entweder deines Vaters oder deiner Großmutter . . .

Marianne: (mit verstecktem Triumph; sich „sanft"-höhnisch rächend) Oder aller beider . . .

Georg: (mit dadurch nur um so verdoppeltem Ingrimm in seiner Abrechnung weiter) Oder aller beider . . . daß ich dann also aber auch ganz unmöglich . . . und zwar auf Grund meines dir gegebenen Worts und Versprechens . . . deine damals „in allen Himmeln schwebende" Schwester . . . durch irgendeine, und sei es nur die geringste Andeutung, die an den voraufgegangenen Abend rührte . . . jäh auf diesen fragwürdigen, zweifelhaften,

an seinen beiden Polen flach und platt gedrückten „Sonnensatelliten" wieder runter- und zurückreißen würde . . .

Marianne: (wie vorhin; seinen etwas länglich geratnen Zornausbruch schließend) War eine „rabiat richtige" gewesen!

Georg: (der sich jetzt kaum noch in der Gewalt hat; in ohnmächtigstem Grimm; stärkst) Ich . . . wollte . . .

Marianne: (aufrecht; seinem Blick nicht ausweichend) Hätte ich damals anders gehandelt . . . ich hätte Mariette . . . unglücklich gemacht . . .

Georg: (heftig; jäh) Du hast sie unglücklich gemacht!

Marianne: (schwer; das letzte Wort will ihr kaum noch über die Lippen) Bin ich jetzt . . . „glücklich"? . . .

Georg: (von neuem auf und ab; plötzlich; unvermittelt; beißendster, fast „giftiger" Sarkasmus) Ich vergegenwärtige mir das reizend rührende, liebliche Familienidyll nächsten Morgen um euern Frühstückstisch! (fernes, helles Hundegekläff) Die perplexe Miene deines Vaters, als er meinen Brief aufbrach, die einen Moment absolute Sprachlosigkeit Mariettchens . . .

Marianne: (die ganz erstaunt zu ihm aufgeblickt hat) Hat dir . . .?

Georg: (kaum von ihr unterbrochen im selben Ton noch gesteigert weiter) Die natürlich den Braten, das heißt also den Zweck meines so offiziell und respektvoll bereits für zwei Stunden später gemeldeten Besuchs gleich roch, die strengen, melancholisch schwarzen Jettaugen ihrer Frau Großmama und deine wahrscheinlich sehr geschickt gespielte Überraschtheit, als wüßtest du von dem auf diese Weise so plötzlich und unvermutet angenehm wieder-aufgetauchten Freier . . .

Marianne: (ihn unterbrechend; sich unwillkürlich gegen ihn auflehnend) Ich ... konnte doch nicht ... erzählen ...

Georg: (Hohn, Grimm, Schmerz, Selbsthaß, Verzweiflung) Nein! ... Leider nicht! ... Allerdings nicht! (Autogeratter).

Marianne: („überlegen") Dann ist es mir ... aufrichtig ... (langgedehntes Hupensignal).

Georg: (hart, scharf, schroff; in dem von ihm angeschlagnen Thema fortfahrend) Ich begreife und schätze vollkommen die Noblesse, aus der heraus du dich den Aufgeregten gegenüber erbotst, dich zugunsten deiner damals von dir über alles geliebten Schwester für diesen einen Tag aus der Bildfläche eures Familienensembles vor mir auszulöschen! Ich verstehe und würdige genau und ebenso den überhasteten, vorsorglichen Feuereifer, mit dem eure Großmutter ...

Marianne: (schnell; abwehrend) „Großmutter!"

Georg: (durch ihren unwilligen Zwischenruf kaum unterbrochen, in seinem Satz und in seiner Rage sofort weiter) Deinen durch nichts fundierten Vorschlag, kaum daß du ihn ausgesprochen hattest, auch bereits sofort prompt akzeptierte! Aber es will mir nicht in den Kopf, ich kapiere es absolut nicht, es ist mir völlig unverständlich, wie dein Vater ...

Marianne: (ganz erstaunt-überrascht) „Wie ...?"

Georg: (wie vorhin; nur noch verstärkt) Wie dein Vater, dessen gesundes, natürliches Empfinden, dessen gerechtes Gefühl sich doch zunächst unwillkürlich und mit aller Energie gegen eine solche Familien- und Unterschlagungspolitik ... (auf eine betreffende, unwillige Geste von ihr; noch gesteigert) jawohl! Familien- und Unter-

schlagungspolitik, ich finde zu meinem Bedauern keinen andern Ausdruck, gesträubt hatte . . .

Marianne: (ihn unterbrechend; fast verblüfft) Ist es ...

Georg: (ihr sofort replizierend; Stimmfall unverlangsamt) Das und nichts anders ist es, jawohl, was mich von deinem Vater seit jenem ersten Abend, wo du hier eintratst . . .

Marianne: (noch ganz „paff") Also . . . darum . . . deshalb . . .

Georg: (der sie nicht ausreden läßt; was sie inzwischen erraten ihr bestätigend; noch immer im gleichen Tempo) Einzig und allein das und nichts andres ist es, was mich seitdem von ihm getrennt hat! Jawohl! (Radfahrer).

Marianne: (protestierend) Nicht durch Mariette oder Großmutter . . .

Georg: (heftig; und noch immer sich steigernd) Ob durch Großmutter, Mariette oder dich . . . durch keinerlei weibliche Überredungskünste hätte sich dein Vater ...

Marianne: (jetzt ganz für diesen eintretend) Du tust meinem Vater . . . (sich unterbrechend) Selbst angenommen, einen Augenblick angenommen, ich wäre auf jene Idee . . . für die mich die Schuld . . . und die Verantwortung ganz ausschließlich und allein trifft, nie verfallen . . . wie kannst du glauben . . .

Georg: (der sie auch jetzt und diesmal wieder nicht ausreden läßt; in dem ihm peinlich-unbehaglichen Gefühl, mit allem, was er sagt und vorbringt, fortwährend und immer wieder wie gegen eine unsichtbare Mauer zu rennen) Auch ich . . . bin beim besten Willen nicht imstande . . . dir jetzt zu sagen und anzugeben, wie sich dann dadurch ... vielleicht alles, und zwar von Grund auf . . . (jetzt auf einen Moment

im Vordergrund rechts; abbrechend und wieder auf sein ursprüngliches Thema zurück; Marianne sich in den Sessel links setzend) Jedenfalls . . . als dann aber später Mariette . . . und zwar noch dazu in unsrer Hochzeitsnacht . . . jene Szene im Garten . . . an die ich sie in meiner vollständigen Ahnungslosigkeit ganz selbstverständlich glaubte erinnern zu dürfen . . . nun doch und endlich erfuhr . . . von dem Augenblick . . . (ferne Autos) war der Friede zwischen uns aus!

Marianne: (stockend-ungeduldig; mit der Linken zuerst noch an den Rosen ihres Huts nestelnd, den sie bereits vorhin wieder auf den Tisch gelegt) Mariette hätte so gerecht . . . und so verständig sein sollen . . . (sich unterbrechend und sofort wieder von neuem) Statt mir noch nachträglich dafür zu danken . . . statt anzuerkennen . . . daß ich euch nie wieder in den Weg gekommen war . . . daß ich mich im Gegenteil damals sofort von ihr mehr als hundert Meilen weit weg nach Genf aufgemacht hatte, ohne ihren zukünftigen „Mann“ auch nur ein einziges Mal noch gesehn zu haben, ja, daß ich mich nicht einmal, wie doch allgemein erwartet, hatte zur Hochzeit blicken lassen . . . statt mir für alles dies . . . erkenntlich zu sein, überhäufte sie mich mit Vorwürfen, schrieb mir, als ob ich das größte Verbrechen an ihr begangen, und antwortete mir nicht mehr, als ich ihr in ruhigster und vernünftigster Weise . . .

Georg: (die trotz ihrer äußeren, nur scheinbaren Gefaßtheit doch wieder innerlich erregter Gewordne, während sie jetzt einen Augenblick zaudernd innehält, unterbrechend; noch immer auf und ab; jetzt mehr rechts) Ruhe und Vernunft, sooft . . . und dann, allerdings, über alle Maßen . . . (schmetternder Stieglitz) sie auch beglückend und lieb sein konnte,

waren bei ihr leider nie ... (abbrechend und sofort wieder weiter) Deswegen schrieb ich dir ja auch damals gleich ... und suchte ihren entsetzlichen Absagebrief ... (Radfahrer; einen Moment an ihrem Tisch vorbei und in kurzer, noch nachträglich in ihm aufsteigender Wut und Empörung mit seinen Fingerknöcheln auf ihn draufschlagend) dessen Konzept sie mir ... extra auf meinen Schreibtisch gelegt hatte ... bei dir ... soweit dies ging ... abzuschwächen und ... zu entschuldgen!

Marianne: (ihm nachblickend; seine und ihre Schuld mit leisem, unbarmherzigem Hohn aufdeckend) Was du nie hättest tun sollen! ... Denn daraus entwickelte sich ... allmählich ... ein regelrechter, schriftlicher Gedankenaustausch ... der vor Mariette ... notwendig hatte geheim bleiben müssen!

Georg: (mit dem halben Versuch, sich vor ihr zu verteidigen) Da du, entgegen dem ursprünglichen Wunsch deines Vaters ... dich hier in Berlin seinem Spezialfach zu widmen ... in Genf ... sofort umgeschlagen warst ... und statt Medizin Chemie studiertest ... hatten sich gewisse ... interessierende ... Anhalte ganz von selbst ergeben!

Marianne: (mit schmerzlich-bittrer, ihn in diesem Augenblick ebenso wie sich selbst anklagender Ironie) Und zwar um so mehr, als du dahinterkamst, daß meine Arbeiten, je eifriger ich fortschritt, in ihrem letzten Grunde eigentlich bloß noch deinen Untersuchungen dienten!

Georg: (nervös-unbehaglich; sich immer mehr verwickelnd) Ich hätte auch sonst kaum gewußt, wie wir eine derartige Korrespondenz, die sich ohne einen solchen Berührungspunkt doch naturgemäß nie so gesteigert hätte,

über einen Zeitraum ... von ganzen fünf Jahren hätten ausdehnen können! (Pferdegetrappel).

Marianne: (auf seine Antwort, aber mit dem Bestreben, ihm dies möglichst nicht zu zeigen, schon im voraus lebhaft gespannt) Bist du bei Mariette ... und sei dies auch nur ein einziges Mal gewesen ... auf eine ähnliche Anteilnahme an deinem damaligen „Haupt- und Lebenswerk", wie du es nanntest, gestoßen?

Georg: (fast unwillig) Mariette! ... Wie konnte ich von einem Wesen, das in allem, was es anstellte, immer noch dreiviertel Kind geblieben war, von einem Weib ... das nichts als Weib war ... (sich unterbrechend und sich sofort selbst verbessernd) ich meine das natürlich im besten, allerprächtigsten Sinne ... von einem solchen Geschöpf, dem jede ernstliche Anstrengung, außer etwa allenfalls in ihrem bißchen Musik, fast wie die überflüssigste, närrischste Zeitvergeudung schien ... von Mariette ... ich kann mir das nicht einmal vorstellen ... von Mariette hätte ich das auch gar nicht verlangt!

Marianne: (durch diese Antwort, trotz ihrer erkünstelten Sicherheit vor sich selbst, wie von einer geheimen Angst befreit) Sie war dir also die ganzen Jahre ... das gewesen ... (unwillkürlich dabei aufatmend) was ich angenommen hatte! ... (fröhliche, zärtliche Meisen und Finken) Die berückendste, entzückendste Frau, die anbetungswürdigste Mutter eurer zwei Kinder, der farbenbunteste Paradiesvogel ... von ihren gelegentlichen, zeitweiligen, kleinen Raubtierkrallen, die du mir vorhin andeutetest, schweige ich ... aber ... kein Kamerad! ...

Georg: (zuerst, da dies Geständnis ihm nicht leicht fällt, fast widerwillig, dann, plötzlich, mit aller elementarsten Kraft und

Energie dickst unterstrichen) Nein! ... „Kein Kamerad!" ... Und diese Unterbilanz ... hat genügt ... um ihr Leben zu zerstören ... und meins! (nahes Auto; drohend).

Marianne: (nach einer kleinen Pause; tiefer vollklingender Tonfall) Du wirst es dir wieder aufbauen!

Georg: (jetzt zu ihr getreten; die linke, geballte Faust neben sich auf der Tischplatte; Marianne fest dabei anblickend; letzte Eindringlichkeit) Marianne! ... Ich frage dich! ... Hast du bis zum heutigen Tage geglaubt ... (Wolkenschatten; dunkel) daß der Tod deiner Schwester ein ... „zufällig-natürlicher" war? ... (da sie, statt ihm darauf etwas zu erwidern, nur schweigt und zu Boden blickt; fast fiebernd) Ich frage! ...

Marianne: (ausweichend; mühsam) Ich kann dir darauf ... nichts antworten! (dasselbe Auto; nochmal).

Georg: (nachdem er sich inzwischen wieder gesammelt; ausholend) Du hast meinen letzten Brief an dich ... den ich kaum erst begonnen hatte ... nie erhalten! Ich saß grade und schrieb an ihm ... als Mariette ... leise hinter mir eintrat! ... Ich schob das Papier ... unter ein aufgeschlagnes Buch ... und verschloß dann beides! ... Mariette ... die mich dann, etwas auffallend ... in ein längeres Gespräch verwickelte ... bis ich mich schließlich ... um nicht mein Kolleg zu versäumen ... genötigt sah, zugleich mit ihr das Zimmer zu verlassen ... mußte die Aufschrift bereits gelesen haben! ... Als ich spät am Nachmittag ... schon fast mit einer gewissen Vorahnung ... wieder nach Hause kam ... fand ich sie vor meinem erbrochnen Schreibtisch ... und alles ... was ich von dir erhalten ... zwischen meinen Büchern ... auf Stühlen, über den halben Teppich ...

wirr verstreut! ... (starker Straßenlärm; Radfahrer, Pferdegetrappel, Auto; in seiner Darstellung und in seinem Bericht, so sehr und mit aller Kraft er auch noch an sich hält, immer erregter) Die Schildrung der Szene, die nun folgte ... erläßt du mir wohl, bitte! ... Ich hatte mit deiner Schwester ... ja schon ... die verschiedensten kleinen Kontroversen gehabt! Aber in diesem Falle ... (abbrechend und sofort wieder weiter) Nie hätte ich es für möglich gehalten, daß ein Mensch ... sich in eine solche ... Sinnlosigkeit ... rasen könnte! ... Zum erstenmal ... vielleicht verzeihlicherweise ... verlor auch ich die Geduld! ... Nie ... hatte ich bis dahin ... (Zorn, Ingrimm, fast Verachtung; stark antithetisch) daß sie nur das Weib ... und ich der Mann war ... nie hatte ich sie das fühlen lassen! ... Alles hatte ich ertragen! ... Alles!! ... Aber da ... (letzte, kaum noch verhaltne, fast furchtbare Leidenschaft; seine Stimme hat einen beinahe fremden Klang) lernte sie mich kennen!!! ... (nachdem er, mit Mühe, wieder Herr über sich geworden) Das Resultat ... war ... daß sie sich oben ... einschloß! ... Als ich später ... zirka viertel zehn ... noch mal klopfte ... war das Zimmer leer ... und sie ... im ganzen Haus ... nirgends zu finden! ... Ich wartete bis elf ... zwölf ... ließ, da sie den Hausschlüssel, wie ich feststellte, nicht mitgenommen hatte, die kleine Gartentür auf ... und muß dann ... etwa so gegen eins ... in meinem Schreibstuhl ... vor Übermüdung ... denn ich hatte die Tage ... sehr schwer gearbeitet ... eingeschlafen sein! ... Als ich aufwachte ... merkte ich ... daß sie wieder in ihrem Zimmer war! ... Die Uhr ... zeigte viertel zwei! ... (wieder stärkst betont; fast wie von Marianne, die sich in ihrem Sessel kaum noch aufrecht hält, Rechenschaft fordernd; hohes, helles

Auto) Wo . . . war sie so lange gewesen? . . . Bei ihrer Großmutter drüben . . . bestimmt nicht! . . . Denn die hatte zufällig . . . noch am selben Abend . . . vergeblich nach ihr rübergeschickt! . . . In der Familie meines einzigen Freundes . . . Major von Usedom . . . meines alten Regimentskameraden . . . einige Häuser hier weiter . . . war sie auch nicht! . . . Vorsichtige . . . sonst noch angestellte Umfragen . . . blieben genau so resultatlos! . . . Mariette . . . wie du vielleicht weißt . . . oder auch nicht weißt . . . hatte die drollige Eigenart . . . sich in einer besonderen Riesenvitrine . . . (kurze, leicht unmutige Kopfbewegung rechts nach der Decke hoch) die dir ja oben aufgefallen sein wird . . . pro Saison . . . wie so eine Art Rennstallbesitzerin . . . immer sieben Hüte zu halten! Nie einen mehr, nie einen weniger! . . . Die ganze Garnitur . . . wie ich mich zu meiner Überraschung überzeugte . . . war an jenem Abend vollzählig! Sie konnte sich also nur irgendwie einen Schleier oder ein Tuch umgetan haben! In diesem Aufzug . . . muß sie davongestürzt sein! Mir vollends und ganz und gar rätselhaft! . . . Um sich nicht mit einem Dreihundertmarkhut . . . was ihr vielleicht doch zu grotesk vorgekommen war . . . (ähnlich wie vorhin; nur nach dem Zuschauerraum) noch keine fünfzig Schritt weit von hier, in den Kanal zu stürzen? . . . Eine Absicht oder ein Vornehmen, das sie dann . . . aus irgendwelchen Gründen . . . wieder aufgesteckt haben muß? . . . Ich weiß es nicht! . . . Das mir noch genau erinnerliche Datum . . . (Marianne aufhorchend) war der siebzehnte März gewesen! . . . Nach acht Wochen . . . wir hatten in der Zwischenzeit . . . nicht ein Wort mehr miteinander

gewechselt ... (auf ein ganz erschrecktes, unwillkürliches Stutzen von ihr; noch verstärkt) Nicht ein Wort mehr ... Wir sahen uns nur noch bei den Mahlzeiten! ... Jeder hatte am andern vorübergelebt ... als ob der andere für ihn Luft wäre! Nach acht Wochen ... ohne jeden weiteren ... wenigstens mir bekannten Anlaß ereignete sich dann die Katastrophe! ... (auf sein „Fazit" los) Gewiß! Man kann einen Gashahn ... den man vorher ausgedreht hat ... aus einem unglücklichen Versehn wieder aufdrehn! ... (plötzlich scharf unterstreichend) Man kann dies aber auch absichtlich tun! ... (noch stärker) Deine Schwester ... die in allem, was sie tat ... im Guten, wie im Schlimmen ... sofort immer über alle Grenzen sprang ... die kein Maß und kein Ziel kannte ... die in ihrer Leidenschaft ... (abbrechend und sofort mit noch erhobnerer Stimme wieder weiter) deine Schwester hat ihren Tod gewollt ... und ihre beiden Kinder ... (ganz fern ein kläglich heulender Hund) weil sie sie dir nicht gönnte ...

Marianne: (bei seinen letzten Worten tiefatmend aufgestanden und neben ihren Sessel rechts nach der Seite des Zuschauerraums getreten; fast verstört; erst jetzt Georg wieder ganz anblickend) Wie konnte Mariette ... vermuten oder wissen ...

Georg: (sie unterbrechend; wieder auf und ab; ihren Satz fort- und zu Ende führend) Daß du nach ihrem Tode ... hier einziehn würdest! Das war nach allem Voraufgegangnen für sie so selbstverständlich und sicher, daß sie dich schon als ihre Nachfolgerin sah!

Marianne: (mit aller Gewalt sich dagegen wehrend) Hätte dein Sohn ...

Georg: (zustimmend; in ihrem Satz weiter) Der arme Bengel, an dem du so hingst, nicht deiner Pflege bedurft ... ich weiß!

Marianne: (jetzt erst ihren Satz schließend) Ich wäre auch bei meinem Vater und der Großmutter drüben ... noch keine vierundzwanzig Stunden geblieben!

Georg: (wieder stehngeblieben; hinter dem Sessel rechts, dessen Lehne er wieder gepackt hält; stark, eindringlich, den Sinn seiner Worte ihr wie suggerierend) Mariette ist nicht durch unsre Schuld ... sondern aus einem Irrtum über uns in den Tod gegangen! Sie hat im letzten Grunde weder dich ... noch mich gekannt!

Marianne: (unsicher; wegblickend) Mich?

Georg: (wie vorhin; nur noch gesteigert) Auch ... dich nicht!! ... (nach einer kurzen, unwillkürlichen Pause; letzte, für ihn schmerzvollste Steigerung) An jenem Abend ... an jenem infamen siebzehnten Märzabend vor drei Jahren ... muß etwas gespielt haben ... was ich nicht weiß!! ... Und was ich auch nie ... unter keinen Umständen ... (Auto; drei kurze, jähe Laute).

Marianne: (jetzt ebenfalls hinter ihrem Sessel; dort fast wie gegen ihn verschanzt) Dann geh! ... Geh ... ehe es nicht schon vielleicht ... (abbrechend; ihre Augen, wiederholt, angstvoll, irren nach der großoffnen Mitteltür) Jede Minute, die du hier bleibst ... jede Sekunde, die du zögerst ...

Georg: (ganz erstaunt-starr) Du tust ... als ob durch diese Tür ...

Marianne: (ihn unterbrechend; drängend, beinahe flehend) Geh!

Georg: (der sie nicht aus den Augen läßt; stockend; mißtrauisch; in seinem selben Satz weiter) Oder als ob du ... irgendwie wüßtest ... was an jenem Abend ...

Marianne: (fast verzweifelt) Ich weiß nur ... daß hier deines Bleibens ...

Georg: (der kaum seinen Ohren traut) Du ... treibst mich ja ...

Marianne: (mit aller Energie sich zusammenraffend) Es war ... deine eigene ... Überzeugung vorhin ...

Georg: (seine Worte nochmal und noch stärker und gesteigerter) Du treibst mich ja ... förmlich von dir!

Marianne: (ebenso) Es war deine eigne Überzeugung ... daß eine solche Trennung zwischen uns ... genau für heute ...

Georg: (veränderter, zögernd-warnender Tonfall) Wenn ich meinen Fuß ... erst aus diesem Hause gesetzt haben werde ...

Marianne: (in seinen Satz schnell einfallend) Werden wir uns in diesem Leben ...

Georg: (erst jetzt ihn schließend; fast drohend) Wahrscheinlich ... nie wiedersehn!

Marianne: (mit aller Gewalt aufrecht; seinen Blick erwidernd) Ich ... hoffe es!

Georg: (langsam; bitter) Ist das ... dein einzges ... Abschiedswort an mich?

Marianne: (seinem Blick ausweichend) Ich habe dir ein andres ... nicht zu geben!

Georg: (mit seinem Blick den ganzen Raum überfliegend; unwillkürlich sich verschleiernder Stimmfall) Dann werde ich also ... (unterstrichen) da du dieses wünschst ... (besonders betont) ohne unsre Sitzung ... erst abzuwarten

. . . (sich zusammenruckend; als wolle er bereits gehn; fernes Auto) sofort und . . .

Marianne: (mit dem Aufgebot ihrer letzten, sie fast bereits verlassenden Kraft) Tus!

Onkel Ludwig: (ganz aufgeregt noch im Garten, aus dem er eben auftaucht; schon von weitem winkend) Schorsl! . . . Mariannl! . . . (beide blicken nach ihm hin; er steigt, ganz Feuer und Temperament, an seinem Stock die drei niedrigen, breiten Stufen empor; Sonne) Kinder (kurzer, schmerzhafter Knacks rechts) isses wahr? . . . Ich (wieder „Knacks!") humple eben um die alte Muschellaube, und wen seh ich da sitzen . . . bis über seine Haarspitzen in unsre Akten vertieft? . . . (jetzt bereits zu einem Drittel in der Mitte des Raums; ausbrechend; „selig") Den (nochmal „Knacks") Magnifikus! . . . (ganz entzückt) Wird das jetzt n Polterabend geben! . . . (da die beiden andern ihm nicht antworten; stutzend; „Vogel Bülow") Nanu? . . . Was macht ihr denn für Gesichter? . . . Wie seht ihr denn aus? . . . (von einem zum andern blickend; erst zuckt Georg die Achseln, dann Marianne. Onkel Ludwig bis an den Tisch nähertretend; beide stehn hinter ihren Sesseln und vermeiden es, sich anzublicken. Nochmal „Vogel Bülow". Onkel Ludwig: andrer Tonfall; von einem zum andern) Was ist . . . hier geschehn?! . . . Was ist hier . . . vorgegangen?! . . .

Georg: (nach einer kurzen Pause; wie vollkommen ruhig) Nichts . . .

Marianne: (nach einer ebenfalls kurzen Pause; ebenso) Nichts . . .

Onkel Ludwig: (wieder von einem zum andern blickend; langsamer, schwerer Tonfall) Das . . . (ganz fernes Auto) glaube ich nicht!

(Vorhang)

Zweiter Akt.

(Das „Chinesische Zimmer". Ein nicht zu breiter, mäßig tiefer Raum mit zwei großen Fenstern. Rechts eine kleine, links eine große Tür. Diese letzte von einem schimmernden Perlenvorhang verdeckt, den ein grünliches, grimmig aufgerecktes, grotesk stilisiertes Löwenungeheuer ziert. Die Wand, deren Ecken leicht abgeschrägt sind, ebenso wie die gleichfalls etwas abgeschrägte Ecke, ist mit einer alten, tiefdunkelblau leuchtenden Seide überspannt, in der aus einem gestickten, sich kringelnden Wolkenkranz, der zugleich als Fries dient, ebenfalls gestickt, mit mächtigen, sich kreisrund breitenden Schwingen, ein riesiges, märchenfarbnes Phönixpaar schwebt. Die beiden Türen sind von altem, kostbarem Schnitzwerk umrahmt, dessen ehemalige Buntheit — phantastisch vergoldete Pflanzenornamentik — bereits diskret verblaßt ist. In der Mitte des Raums, auf einem ebenfalls chinesischen Teppich, der den ganzen Boden deckt, ein nicht zu hohes, gestrecktes Postament, auf dem sich, als eigentliches Prunkstück, ein bronzener, „tausendgliedriger" Drachen windet, gezügelt vom bärtigen „Herrscher der Meere", der nach der kleineren Tür zu drohend seinen Dreizack schwingt. Unmittelbar vor diesem Postament — ebenso wie dieses aus einer schweren, dunkelbraunen, reich skulpturierten Holzart — dem Zuschauerraum zu ein breiter Armstuhl, und ganz nach vorn, rechts wie links, ein damit harmonierendes Tischchen mit je einem kleinen Hocker. In den abgeschrägten Ecken zwei riesige Stehlampen: durchbrochne, mit hell blutroter Seide hinterlegte Bronzekugeln. An den Wänden außerdem mit allerhand auserlesnem, „östlichem" Bricabrac gefüllte Schränke und Vitrinen und zwischen den beiden Fenstern ein Waffenarrangement. Diese Fenster, auf die beim Aufgehn des Vorhangs prall die Sonne scheint, sind von langen, gelbseidnen Vorhängen verhüllt, in denen sich dunkle Blätterschatten abzeichnen.

Die Bühne, nachdem der Vorhang aufgegangen ist, steht einen Augenblick leer. Die ferne Großstadtmusik nur noch ganz diskret und gedämpft.)

Marianne: (während die Blätterschatten durch eine plötzlich aufziehende Wolke matt werden und etwas verschwimmen, mit allen Anzeichen innerer Erregung durch die kleine Tür rechts; sie sucht diese, mit vorgedrücktem linken Knie, instinktiv zu verriegeln, findet aber, woran sie in ihrer Eile und Aufregung nicht gedacht, nicht die entsprechende Vorrichtung, eilt hastig zu dem bunten, matt glitzernden Waffenarrangement zwischen den beiden Fenstern, enthakt diesem einen kleinen, geschliffnen Dolch und steht nun, das von den lang herabfließenden Falten ihres Kleides verdeckte Mordinstrument in der krampfhaft geballten Rechten, aufrecht vor dem Mittelpostament, die Augen gespannt auf die kleine Tür geheftet).

Uexküll: (durch diese Tür; letzte, englische Mode, „tipptopp", den Hut in der Hand; eleganteste, weltmännische Verbeugung, als ob sich sein unerhörtes Eindringen bis in diesen Raum eigentlich ganz von selbst verstünde) Gnädigste Frau?

Marianne: (deren Augen blitzen) Wer sind Sie? Was wollen Sie? Wie können Sie sich unterstehn ...

Uexküll: (der sich nach allen Seiten sofort scharf umgeblickt; sein Benehmen ist von größter Sicherheit und Ruhe, zu der nur sehr selten ein auffällig entschlossnes, energisches Zugreifen und ein sich Dienstbarmachen der Situation ganz überraschend kontrastieren; die Augen noch immer lebhaft beschäftigt; im Ton eines entzückten, ganz überraschten Kenners) Ein seltsam ... köstlicher Raum hier!

Marianne: (über seine gelassne, unglaubliche Kaltblütigkeit ganz entsetzt; dann sich sofort wieder fassend und noch gesteigerter als vorhin) Wollen Sie mir, bitte, Aufklärung geben, wie Sie so ... zudringlich sein konnten ... auf fremdem Grund und Boden einer Ihnen gänzlich unbekannten Dame ... bis durch drei Türen zu folgen?

Uexküll: (von der eigentümlichen Haltung ihrer Rechten, die ihm auffällt, nach dem Arrangement zwischen den Fenstern blickend und wieder zurück) Ich bitte tausendfach um Verzeihung, aber ...

Marianne: (noch erregter) Sie hätten doch schon heute vormittag ... und zwar mit aller wünschenswerten Deutlichkeit ersehn müssen, daß mir Ihre Annäherung ...

Uexküll: (die „Höflichkeit selbst") Ich bitte nochmals um Verzeihung ... (ähnlich wie vorhin) aber in jener prachtvollen, alten Armatur ... fehlt ein kleiner, spitzer ... ja, wahrscheinlich sogar sehr spitzer ... (plötzlich schnell auf sie zu und sie fest um das Handgelenk packend) Pardon! (der Dolch gleitet sofort in den Teppich) Gegenstand! ... (sich bückend und ihn aufhebend; das nicht ungefährliche Ding schon in der Hand; fast mitleidig-vorwurfsvoll) Wozu zwischen uns ...? (die Waffe wieder an ihren Platz hängend; zu Marianne bereits zurückgewandt) Gnädige Frau werden mir gütigst nachsehn, wenn ich Sie daran zu erinnern wage, aber ... (bei diesen Worten schon wieder vor ihr) gnädige Frau stehn doch einem Gentleman gegenüber!

Marianne: (bis an das Postament mit großen, starr offnen Augen vor ihm zurückgewichen; schwer atmend) Ich weiß ... überhaupt noch nicht ... wem ich gegenüberstehe!

Uexküll: (diskret-verbindlich) Gnädigste erinnern sich nicht?

Marianne: (wie vorhin; fast mechanisch) Ich habe Sie, außer heute vormittag ... noch nie ... (abbrechend).

Uexküll: (jetzt, einen Moment, offenbar selbst ganz verblüfft) Wie kann aus dem Gedächtnis einer Frau ...?

Marianne: (die sich inzwischen etwas gefaßt hat) Vielleicht helfen Sie diesem Gedächtnis ... ein wenig nach?

Uexküll: (zuvorkommend; liebenswürdig; ganz „Gent") Es wird mir zwar stets ... ein Vergnügen sein ... mich jeder Ihrer Launen ... und sei es auch der kapriziösesten, zu fügen ...

Marianne: (schnell) Dann bitte!

Uexküll: (noch in seinem selben Satz weiter) Nur begreife ich wirklich nicht ...

Marianne: (scharf) Darf ich meine Bitte wiederholen?

Uexküll: (kurzes, noch immer etwas erstauntes Zögern) Wenn Sie es ... wünschen ...?

Marianne: (fest) Ich wünsche es!

Uexküll: (nach einer kleinen Pause; Wolke noch dunkler; die Blätterschatten vollständig verschwunden) Es war an einem ... Abend ... einem sehr häßlichen, regnerischen Märzabend ...

Marianne: (die sofort, ganz seltsam, aufgehorcht hat) „Märzabend ...?"

Uexküll: (ihre Frage mit einem leichten Nicken bestätigend) Als eine junge ... auffallend schöne Frau ... die ihr schweres, dunkelgoldkastanienbraunes Haar in ein seltsam schillerndes, indisches Schleiergewebe gehüllt trug ... (abbrechend; wie in der Erwartung, daß die rekapitulierten Details doch nun hoffentlich bereits vollauf usw. usw.)

Marianne: (die jedes seiner Worte fast „verschlungen") Sprechen Sie! ... Sprechen Sie weiter!

Uexküll: (mit Augen wie ein Hypnotiseur) Diese junge Frau, von einem entzückend südlichen Typus, mit einem Profil ... (auf eine kurze, unwillig abwehrende, fast wie degoutiert wirkende Geste von ihr) Gut. Ich werde mich also nur noch ... auf das Notwendigste beschränken! ... (nach einer erneuten, ganz kleinen, sehr klug berechneten Steige-

rungs- und Kunstpause) Diese Dame, wie ich dies später aus gewissen, kleinen, mir verbliebnen Belegstücken habe rekonstruieren können, hatte an jenem Abend ... ich kann Ihnen auch noch sogar ganz genau das Datum sagen, es war an einem Siebzehnten gewesen ... (Marianne fast zusammengezuckt) eine auffällige, etwas absonderliche Runde durch eine Anzahl hier im Westen gelegner Apotheken gemacht. Als sie mit diesen ... und ihrer vielleicht nicht zu weit reichenden Ortskenntnis zu Ende war ... muß sie ... ich schätze ungefähr am Magdeburger Platz ... eine Droschke genommen und so ihre merkwürdige Tour fortgesetzt haben. Am Belleallianceplatz, Ecke Wilhelmstraße, weigerte sich der Kutscher, der mir kein schlechter Menschenkenner schien, seine vergeblich dagegen protestierende Insassin ... noch weiter zu fahren. Fünf von diesen „alten Giftbudiken" ... verzeihn Sie, aber so populär-prononciert äußerte sich der Mann ... wären genug! ... Gnädige Frau erkundigten sich dann bei dem Schutzmannsposten Hallesches Tor nach der nächsten Apotheke gegen die Johanniskirche zu und verlangten dann dort ... gnäd'ge Frau hatten in Ihrer Aufregung nicht gemerkt, oder darauf geachtet, daß ich Ihnen gefolgt war ... ein „halbes Dutzend Veronalpulver". Der etwas ältre, erfahrne Herr mit der unvermeidlichen, deutschen, goldnen Brille verabfolgte Ihnen, vorsichtig, nur eins. Auf der halbdunklen Straße draußen wieder angelangt, ließen gnäd'ge Frau sich durch ein kleines, ärmlich gekleidetes Mädchen, dem gnäd'ge Frau, wie es schien, ein dafür ganz überraschend hoch bemessnes Geldgeschenk verabreichten, nach der abermals nächsten Apotheke führen, und als Sie aus dieser heraus-

traten, erlaubte ich mir die Kühnheit, mich gnäd'ger Frau vorzustellen, mit der ergebnen Anfrage, ob gnäd'ge Frau wünschten, noch zu einer weiteren Offizin geführt zu werden. Gnädige Frau ... (gedämpftes, dunkles Auto) blickten mich erschrocken an, als ob ich ein Wesen aus einer andern Welt wäre! ... Zwei reichlich Betrunkne jener Gegend näherten sich uns in diesem Augenblick, und gnäd'ge Frau waren vernünftig und einsichtsvoll genug, mit mir in einen Wagen zu steigen, der grade vom Urban kam.

Marianne: (durch seine Unterbrechung ganz ungeduldig) Weiter!

Uexküll: (mit derselben Ruhe und Sicherheit, in seiner Bestimmtheit unvermindert, seinen Bericht jetzt schließend) Wir landeten in einem sehr netten Lokal der Friedrichstadt ... in einem kleinen, achteckigen Rokokozimmerchen, das reizend war ... die gefährlichen Medikamente hatte ich unterwegs schon beschlagnahmt ... und so anfänglich gnäd'ge Frau gedrängt hatten, es war bereits gegen Eins geworden, als ein grausames Automobil ... (letzte, raffinierte kleine Kunstpause; langsam; fast jede Silbe unterstrichen) uns unserm Idyll entführte!

Marianne: (der fast der Atem stockt; zu Tode erschrocken) Hierher!

Uexküll: (beeilt-verbindlich) Leider nein. Ich kann es zwar immer noch nicht ganz begreifen ... warum gnäd'ge Frau ... mich alles dies erzählen lassen ...

Marianne: (kaum fähig, noch zu sprechen; die Augen in diesem Moment geschlossen) Wohin ... hat mich das Automobil ... „entführt"?

Uexküll: (trotz seiner fast absoluten Selbstbeherrschung in diesem Augenblick doch wieder ganz erstaunt-überrascht)

Wenn gnäd'ge Frau ... mir das heute nicht selbst verraten können ...? An der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche war ich auf gnäd'ger Frau wiederholtesten, dringlichsten Wunsch ausgestiegen, weil Ihr verehrter Herr Gemahl ... (leis ironisch) angeblich Kurfürstendamm sechsundachtzig wohnte, ein neues, baldiges Wiederzusammentreffen war zwischen uns fest verabredet worden, als ich bereits am nächsten Tage ... leider für mich zu spät ... dahinter kam, daß mich gnäd'ge Frau ... (abbrechend und sofort weiter) Wären gnäd'ge Frau ... nicht von einer so bestrickenden Liebenswürdigkeit gewesen, von einem so ... kaptivierenden, Sie dürfen mir das im Moment jetzt wirklich nicht verübeln, Verstellungsraffinement ... gnädige Frau hätten mich zu einer solchen Dummheit nie ... (nachträgliches Mißvergnügen und unverhohlenster Unmut über sich selbst) Die einzige, leichtfertige Vertrauensseligkeit meines Lebens!

Marianne: (nach einer kleinen Pause; wieder matte Blätterschatten; mit aller Kraft sich sammelnd) Und wenn ich nun ... die ... die Sie nach so langer Zeit ... endlich wiedergefunden zu haben glauben ... nicht wäre?

Uexküll: (unterdrückt-leidenschaftlich; veränderter Tonfall) Warum ... peinigen Sie mich so? Warum quälen Sie mich? Daß ich an jenem Abend im Aufruhr meiner Leidenschaft für Sie ... mich in einem kurzen, unbewachten Augenblick von Ihrem berückenden Zauber habe überwältigen und hinreißen lassen ...

Marianne: (die sich kaum noch auf ihren Füßen hält) Schweigen Sie!

Uexküll: (noch gesteigerter als vorhin) Nicht eine Stunde, nicht eine Sekunde habe ich Sie vergessen

können! Schon damals hatte ich halb Berlin durchsucht! Und als ich Sie dann heute endlich ...

Marianne: (fast verzweifelt) Sie hören doch!

Uexküll: (über ihre Worte hinweg) Dieser blöde, greuliche Unfall vor noch nicht drei Stunden am Kemperplatz hätte Sie mir fast abermals entrissen, wenn mich nicht mit einemmal ... nachdem ich alle Hoffnung schon so gut wie aufgegeben ... ein dunkler, vager Instinkt hier eben auch noch den Kanal entlang geführt hätte, wo ich plötzlich ... das große, mir auch jetzt noch unfaßbare Glück hatte, Sie durch ein wundervoll verschlungnes Gitter in einem blühenden Laubengang zu entdecken!

Marianne: (nochmal; mit letzter, in diesem Moment voll wieder- und zurückgewonnener Macht und Kraft) Ich habe Ihnen ... die Wahrheit gesagt! Die volle ... strikte Wahrheit! Ich bin nicht die ... die Sie in Ihrer Verblendung ...

Uexküll: (jetzt wieder vollkommen Herr über sich selbst; leichte, chevalereske Verbeugung; lächelnd; fast mitleidsvoll) Aber meine Allergnädigste!

Onkel Ludwig: (in diesem Augenblick an seinem Stock durch die Tür rechts; vor Überraschung ganz starr) Herr ... Baron!!

Uexküll: (der sich sofort gefaßt hat; scheinbar aufs höchste erfreut) Ah ... teuerster, verehrtester Herr Doktor!!

Onkel Ludwig: (von einem zum andern; noch immer wie verdattert) Ja ... bin ich denn ...?

Uexküll: (geschmeidig-verbindlich) Da ich durch einen glücklichen Zufall erfahren, daß Sie Ihre Residenz hier wieder in Berlin aufgeschlagen ...

Onkel Ludwig: (zornig; fast drohend) Sie sind es also doch?

Uexküll: (nach einem schnellen, halb wie fragend sich vergewissernden Blick zu Marianne rüber, die ihre Haltung noch nicht ganz wiedergewonnen hat; „aalglatt") Ich ... verstehe zwar nicht, ich begreife gar nicht, worauf Herr Doktor anspielen, aber ...

Onkel Ludwig: (zu Marianne; Uexküll beinahe verächtlich messend; noch gesteigert) Dein kurioser Held ... vom Rolandsbrunnen?

Uexküll: (als sei ihm das allergrößte Unrecht geschehn; bald zu ihm, bald zu Marianne rüber) Ich komme direkt vom Bahnhof Friedrichstraße! Ich bin vor knapp einer halben Stunde erst aus meinem Zug gestiegen! Es scheint hier irgend etwas ... wie eine Verwechslung, oder ein Irrtum vorzuliegen!

Marianne: (durch den Moment dazu gezwungen, diese Lüge nur mit Mühe über die Lippen bringend) Ich habe Herrn Baron ... vor fünf Minuten ... zum erstenmal gesehn!

Onkel Ludwig: (wieder von einem zum andern rüber; noch immer nicht ganz überzeugt) Das ist ... wahr?

Uexküll: (fast „gekränkt") Falls Herr Doktor etwa ... die Bestätigung meiner Angaben auch noch durch den Hotelportier wünschen ...

Onkel Ludwig: (widerwillig einlenkend; brummig) Nun, nun!

Marianne: (der für alle Beteiligten nachgrade etwas peinlich gewordnen Situation dadurch endlich ein Ende machend) Ich bitte dich wirklich ... nicht weiter ...

Onkel Ludwig: (zu Uexküll; ihm revozierend die mächtige Pratze bietend; erste Silbe betont) Na, denn ...

Uexküll: (ihm die Hand ostentativ schüttelnd; draußen hellste Sonne) Es ist mir eine ... aufrichtige ... herzliche Freude!

Onkel Ludwig: (nunmehr ganz mit allem einverstanden; „versöhnlich") Wußte doch ... daß wir uns noch mal wiedersehn? ... (mit einer wie scheinbar nebensächlich-nachlässigen Handbewegung selbstbewußt-stolz durch den Raum weisend) Hä? ... Überrascht?

Uexküll: (wie sich erst jetzt umblickend) Entzückend!

Onkel Ludwig: (durch diesen Eindruck „befriedigt") Zwar schon scheußlich modernisiert, wie überhaupt fast alles hier ... (nach den beiden Lampen hin) sogar neuerdings ... elektrisch Licht, aber ... (das Haus seiner Geburt „erläuternd") pompöser Kasten aus dem letzten Regierungsjahr Friedrichs des Großen! Erbaut für einen alten, philosophisch angelegten Haudegen seiner ehmalgen Tafelrunde! Nach hinterlassnen Plänen von Knobelsdorff!

Uexküll: (wie aufs lebhafteste interessiert und überrascht) Was Sie sagen!

Onkel Ludwig: (immer eifriger; das betreffende „Möbel" ihm vordemonstrierend) Glauben Sie etwa miserabler, ganz gewöhnlicher, x-beliebiger Krückstock? Einzges Pendant zu ihm hier im Hohenzollern-Museum! Dem ersten Inhaber und Besitzer allerhöchsteigenhändigst geschenkt und verliehen von seinem erhabnen, glorreichen, wohlaffektionierten Herrn und König!

Uexküll: (bewundernd) Ja ganz fabelhafte Reliquie!

Onkel Ludwig: (auf seinen Stab sich stützend) Jetzt von mir natürlich bloß benutzt ... („Knax") huhp!!

Marianne: (besorgt) Du solltest deine Kräfte wirklich ...

Onkel Ludwig: (der sich bereits wieder zusammengeruckt hat; seinen Satz schließend; beruhigend zu Uexküll) Nur so trallala und pro forma! . . . (zu Marianne) Dir zu Liebe! Dir zu Liebe!

Uexküll: (ebenso) Herr Doktor erfreuten sich zum Glück stets . . .

Onkel Ludwig: (Geste; geschmeichelt abwehrend) Unberufen! Unberufen! („für alle Fälle" dreimaliges, „dezent" markiertes „Ausspucken"; in seiner „Erläuterung" weiter) Der ganze Krempel von meinem Vater selig achtzehnhundertdreißig um dreiundvierzigtausend Taler Preußisch Courant bar angekauft! Wert heute fünfundzwanzigfach! . . . (auf ein unwillkürliches, respektvoll-beifälliges Stutzen Uexkülls) Fünfundzwanzigfach! (halb nach den Fenstern hin) Einzges, noch nicht demoliertes Parkgrundstück in diesem . . . ja nun leider auch schon längst passé gewordnen Viertel! . . . (entsprechende, verdeutlichende Geste) Drüben, nach dem Tiergarten zu, Anno fünfundsiebzig, während meiner Abwesenheit, zu meinem Kreuz und Leidwesen, von meiner Frau Mutter verschandelt durch einen ganz widerwärtgen, hundsmiserablen Vor- und Vorderbau im abscheulichsten, neumodischen Gründerstil! Pfui Deubel!

Uexküll: (der unterdessen, von dem mit seiner vertraulich-großtuerischen Auskramerei zu Beschäftigten darin nicht beachtet, immer wieder heimlich Marianne beobachtet hat, die, zum Teil mit zu Boden gesenkten Blicken, trotz ihres inneren Aufruhrs, ihre Haltung zu bewahren versucht, beeilt zuvorkommend zu seinem auf so seltsame Art und Weise plötzlich wiedergefundnen, ehemaligen, zeitweiligen Reisekameraden) Den Herr Doktor also doch sicherlich wieder abreißen lassen werden, sobald Herr Doktor . . .

Onkel Ludwig: (der ihn bereits verstanden, abwinkend; seiner überragenden Würde sich bewußt) Versteht sich! Versteht sich! Nur der vorhandne Baumbestand und dies alte, ehrwürdige Landhaus bleibt!

Uexküll: (noch in seinem selben Satz weiter; die beiden letzten Worte unterstrichen betont) Um dann als das eigentliche Sanktuarium ...

Onkel Ludwig: (wie vorhin) Selbstverständlich! Selbstverständlich! ... (zu Marianne) Der Herr Papa noch nich da?

Marianne: (während Uexküll sofort die Ohren gespitzt hat, in seiner Gegenwart durch diese Frage etwas peinlich berührt; den Namen „Georg" absichtlich ziemlich scharf hervorhebend) Ich habe dir bereits gesagt ... daß Georg ausdrücklich ...

Onkel Ludwig: (dessen seelische Epidermis auf allzu große Feinheiten, und nun gar noch in diesem Augenblick, nicht besonders gestimmt ist; seiner Sache sicher) Na denn kommt er noch! Bilde dir doch nicht ein, daß der so lange ...

Marianne: (ihn unterbrechend; mit einem halben, leis ungeduldigen Blick nach Uexküll) Es wäre vielleicht ... richtger ...

Onkel Ludwig: (nachgrollend) Mit der Platzbombe in der Hand! ... (zu Uexküll; veränderter „jovialer" Tonfall; in dem dunklen Gefühl, daß er eben vielleicht doch etwas wie in einen „Fett-Topp" getreten) Erinnern sich noch? Do you remember? Souvenez vous-en? Wie wir uns kennen lernten??

Uexküll: (einen Augenblick durch diesen kühnen Überfall ganz überrumpelt) Ich ... kann mich im Moment ...

Onkel Ludwig: (seinem Gedächtnis nachhelfend) Pästum?

Uexküll: (wie nachträglich nicht begreifend, daß er dies weltgeschichtliche Ereignis auch nur eine Sekunde lang usw.) Ah! Allerdings! Freilich!

Onkel Ludwig: (triumphierend) Jene alte Rosen-, Ruinen- und Tempelstadt? Als ich auf geheiligter ... dem Poseidon geweihter Schwelle ... (Fett-Topp Nummer Zwei) Ihrer schönen Dame (Geste: „Wie einst ...") ein kleines Sträußchen selbstgepflückter Frühlingsmargueriten überreichte? (letzte, altväterischste Grandezza) Amore, more, ore ... re ... firmantur amicitiae!

Uexküll: (zu Marianne, der Onkel Ludwig, so lieb sie ihn sonst hat, in diesem Moment einfach „schrecklich" ist) Herr Doktor waren damals so gütig, (bereits wieder zu Onkel Ludwig) uns mit Ihrem profunden Wissen ...

Onkel Ludwig: (auf den großen bequemen Mittelsitz zu; dabei nach dem kleinen Hocker links weisend; vertraulich-gemütlich) Setzen sich, lieber junger Freund, setzen sich! ... (durch seinen rechten Seitenschmerz etwas geniert, sich umständlich niederlassend) Ich bin überhaupt der einzge Mensch, der heut noch ... (wieder „Knax"; sich sofort aufrappelnd) äh! ... der heut noch Latein kann!

Uexküll: (bereits an seinem Tischchen links) Verbindlichsten Dank! ... (zu Marianne rüber) Gestatten? (Marianne, von Onkel Ludwig in diesem Augenblick nicht mehr gesehn, blickt ihn nur wie ganz erstaunt von oben herab an, was ihn aber nicht im mindesten hindert, den ihm von Onkel Ludwig angewiesnen Platz, ein ganz klein wenig betont leger, einzunehmen).

Onkel Ludwig: (zu Marianne; halb nach ihr zurückgedreht; nach dem Tischchen rechts weisend) Mariannchen! ... (wieder zu Uexküll, der auf dem Tischchen, vor dem er jetzt sitzt — ebenso, wie auf dem ihm gegenüber, an den sich nun Marianne setzt — eine flache, ziemlich große, ganz dünn geschliffne, milchig-

graugrün schimmernde Schale auf einem schwarzen zierlich geschnitzten Holzuntergestell entdeckt hat, die er, wie davon lebhaft interessiert, mit „Kennermiene" betrachtet) Alte, echte Nephritopferschalen aus irgend so 'nem tibetanischen oder südchinesischen Tabernakel! Von mir selbst mitgebracht!

Uexküll: (dessen entzückter Enthusiasmus diesmal wirklich echt scheint) Wundervoll! ... (anknüpfend zu Marianne rüber) Herr Doktor interessierten sich damals ... (respektvoll zu dem Gefeierten) durch ganz Indien ...

Onkel Ludwig: (jetzt ganz in seinem Element; ihn unterbrechend und in seinem Satz weiter) Für sämtliche okkultistischen Manifestationen, Kundgebungen und Schaustellungen, deren ich überhaupt bloß habhaft werden konnte! Natürlich! Wozu bereist heut 'n halbwegs gebildeter Mensch sonst den Orient?

Uexküll: (der unterdessen wieder die Gelegenheit benutzt hatte, nach Marianne rüberzublicken; beeilt artig) Gewiß! Allerdings! Aber ganz unbestreitbar!

Onkel Ludwig: (immer mehr und mehr bei seinen „alten Fahrten") Entsinnen sich? Unsre phantastisch himmelhohe, steile Felsenfakirkrypte in Karli?

Uexküll: (jetzt verbindlich wieder zu Marianne rüber) Auch mich ... ich muß gestehn ... reizten und fesselten alle diese Dinge ja lebhaft! (einschränkende, skeptische Geste) Wenngleich ...

Onkel Ludwig: (jetzt ebenfalls zu Marianne) Herrn Baron ... (kommentierend zu Uexküll rüber; Fett-Topp Nummro Drei) begleitete damals ein junges ...

Uexküll: (schleunigst) Haben Herr Doktor, falls ich fragen darf, Ihr auf jener Reise so (jedes Wort, um den Angeredeten möglichst auf ein andres Thema zu bringen, nach

Kräften prononciert) so sehnlichst gesuchtes Medium inzwischen . . .

Marianne: (auf eine nach ihr wie vorstellend präsentierende Geste Onkel Ludwigs; ganz entsetzt) Onkel!

Onkel Ludwig: (der sich dadurch nicht aus seinem „Konzept" bringen läßt) Papperlapapp!

Marianne: (wie um ihn mit aller Gewalt noch im letzten Moment von seiner mehr als überflüssigen Indiskretion abzubringen) Du hast nicht das Recht . . .

Onkel Ludwig: (nochmal wie vorhin; „a" kurz) Da! Fünf Schritt Ihnen gegenüber!

Marianne: (empört aufgestanden) Es ist von dir im höchsten Grade . . .

Onkel Ludwig: (noch verstärkt) Mit allen Phänomenen, die sich sonst . . . eigentlich bloß vereinzelt finden!

Uexküll: (der sich jetzt ebenfalls erhoben hat; mit allen Anzeichen höchster Überraschtheit zu Marianne rüber) Ich bin ganz . . .

Georg: (durch die große Tür links, deren Drücker er noch in der Linken hält, während er mit der Rechten den Perlenvorhang gehoben; mit seinen Augen das Zimmer durchsuchend und dabei den ihm gänzlich Fremden erblickend; unangenehm überrascht; Blätterschatten wieder blässer) Verzeihung!

Marianne: (ganz erstaunt; fast betroffen; unwillkürlich einen halben Schritt zurück) Du?

Georg: (noch ähnlich wie vorhin; nur jetzt lediglich zu Marianne rüber) Ich hätte noch gern . . .

Onkel Ludwig: (sitzen geblieben; die Herren von weitem einander vorstellend) Mein Freund, Baron Uexküll . . . mein Neffe, Professor Doktor Dorninger! (Marianne hinter ihrem Tischchen, auf das sie sich stützt, beide gespannt-angstvoll beobachtend).

Uexküll: (zu dem federnd näher Getretnen; sofort die Verbindlichkeit selbst) Sehr erfreut ... Habe bereits das große Vergnügen ... wenn auch nur aus ... von fern bewunderten Schriften ...

Georg: (dicht vor ihm; ihn scharf messend; dabei sofort mißbilligend-verwundert seinen Hut streifend, den Uexküll bei seinem schnellen, eigenmächtigen Eindringen vorhin weder die Zeit noch die Gelegenheit gehabt, in der Vorhalle abzulegen) „Uexküll"? ... (die gesuchte Erinnrung in seinem Gedächtnis findend) Ostseeprovinzen!

Uexküll: (durch diese Art sofort auf dem Qui vive; kurz, kühl; aber sich noch halb verbeugend) Ungefähr!

Onkel Ludwig: (noch immer sitzend; seinen Protegee „erläuternd") Der interessante, junge Mann ... von dem ich dir und unserm lieben Mariannchen ...

Georg: (in seinem Satz, den er ihm ungeduldig-rücksichtslos unterbrochen, weiter; den etwas erstaunten Uexküll dabei stehnlassend) Schon so wiederholt und oft ... (sarkastisch) Entsinne mich! ... (bereits im Raumteil rechts; zu Marianne rüber; andrer Tonfall; ohne sie anzublicken) Ich hätte noch gern ... einiges mit dir besprochen!

Marianne: (die sich inzwischen wieder gefaßt hat) Wie du wünschst.

Uexküll: (der sich auf diese Weise plötzlich wie „Luft" behandelt sieht; in Ton und Haltung eines sich Verabschiedenden) Herr Doktor?

Onkel Ludwig: (die Situation allmählich begreifend; schneller, empörter Blick nach Georg rüber, der diesen aber nur in den Rücken trifft) Ach, so! ... (beide „a" kurz, das letzte betont) Jaja! ... (ganz hilflos; nach allen Seiten hin) Eine Temperatur heut ...

Georg: („konstatierend", trocken; ohne sich in seiner Promenade dadurch stören zu lassen) Noch zwei Stunden, und wir kriegen das schönste Gewitter!

Uexküll: (der inzwischen wiederholt scharf, wie um sich über ihr beiderseitiges Verhältnis zu orientieren, von Georg zu Marianne geblickt; nochmal) Wenn Sie gestatten ... daß ich mich jetzt empfehle?

Onkel Ludwig: (tolpatschig-taprig; wie ganz verdutzt zu ihm rauf) Sie stören nicht!

Georg: (zuklappend wie mit einem Hammerschlag; wieder Blick nach dem Hut) Nicht im geringsten!

Uexküll: (der diesen Blick wieder nicht grade angenehm empfunden; Georg ignorierend; noch immer zu Onkel Ludwig) Zu gütig.

Onkel Ludwig: (an seinem Stock sich jetzt mühsam hochkräpelnd) Ich muß Ihnen doch noch wenigstens ... unser Haus und ...

Georg: (ihn unterbrechend; sehr „deutlich"; mit dem nochmals indirekten Versuch, Uexküll dadurch abzuwimmeln) Du wirst dich überanstrengen!

Uexküll: (der Onkel Ludwig sofort dienstbereit zur Hilfe gekommen) Sehr liebenswürdig!

Onkel Ludwig: (aus seinem pompösen Armstuhl nun glücklich wieder auf den Beinen) Lassen Sie nur, Barönchen! Lassen Sie nur! Geht schon! Geht schon! ... („Knax") Hühp?! ... (sich reckend) Mille remerciments! ... (hoheitsvolle, fast „königliche" Geste auf die Tür links) Also dort winkt uns zunächst ... wie der Dichter sagt ... das hohe, schimmernde Atrium dieses alten, ehemaligen, jetzt emeritierten und degradierten Herren- und Edelsitzes ... (von seinem Schützling halb

unterstützt, halb begleitet, auf diese Tür zu) Da sollen Sie'n beinah echten Tiepolo sehn . . . und wenn ich Ihnen dann . . . meine bunten Rabatten gezeigt habe . . .

Uexküll: (bereits an der Tür; zu Georg und Marianne zurück; offiziersmäßig) Herr Professor? . . . Meine Gnädigste? . . . (vor Onkel Ludwig den Perlenvorhang hebend) Darf ich mir erlauben?

Onkel Ludwig: (bevor er das derangierte Löwenungeheuer passiert; mit nochmaligem Retardement; nicht ohne gewisse, ihn sowohl wie seinen Gast sozusagen rehabilitierende, naive Renommage zu Georg rüber) Seit wir das letztemal . . . an den Ufern des Manzanares promenierten . . . ist mir in dies alte, fossile Knochengestell . . .

Uexküll: (ihm nun auch noch die Tür selbst öffnend) Bitte?

Onkel Ludwig: (jetzt ebenfalls nochmal zurück) Aber glaubt etwa ja nicht . . . daß wir nich wiederkommen!

Uexküll: (bevor er hinter ihm den Raum verläßt; wie vorhin) Nochmals!

Marianne: (nachdem beide verschwunden; mit aller Energie sich zusammenraffend) Ich hätte nach unserm Abschied . . . nicht mehr erwartet . . .

Georg: (der Uexküll kaum gedankt; stehngeblieben; losplatzend; die Sonne in den Vorhängen ganz erloschen) Wie kommt dieser Mensch . . . in unser Haus?!

Marianne: (achselzuckend; den noch immer in ihr tobenden Aufruhr geschickt vor ihm verbergend) Ich kann dir darauf wirklich . . .

Georg: (mit instinktivem Widerwillen; fast wie schon jetzt seinen Todfeind in ihm witternd; inquirierend) Um Onkel Ludwig, der ihm doch höchstens . . . eine bloß mehr oder minder amüsante, oder groteske Globetrotter-Erinnrung

sein kann . . . auf einmal improvisierte Krankenwärterdienste zu leisten? Oder mir, mit seinem Hut in der Hand, mißglückte Komplimente an den Kopf zu werfen?

Marianne: (ablehnend-ausweichend; mit Gewalt ihre Fassung bewahrend) Du stellst mir Fragen . . .

Georg: (elementar aus sich heraus; seinen Gang wieder aufnehmend) Der Mensch ist mir widerwärtig! . . . Diese kalten . . . unverschämten Metallaugen . . .! Mit solchen Blicken empfiehlt man sich nicht von einer Dame der Gesellschaft, mit der man nur oberflächlich . . . erst einige Worte gewechselt . . . und die man noch nie vorher gesehn hat!

Marianne: (die sich nur noch mit Mühe aufrecht hält; gegen die dunkle, unbestimmte Verdächtigung, die aus diesen Worten klingt, sich zur Wehr setzend) Du sprichst . . .

Georg: (kurz, hart; alles Weitre ihr abschneidend) Ich rede nicht von dir! Ich rede von ihm! . . . (nach einer kleinen, verstimmten Pause; noch aufgebrachter und ungehaltner als vorhin; auf seine alte, fixe, verquer unglückliche Sündenbock- und Prügelknabenidee eigensinnig wieder zurückkommend) Da siehst du, wie fahrlässig und verkehrt es von dir damals war . . . ein so ausgefallnes, gefährliches Original und Unikum, wie Onkel Ludwig . . .

Marianne: (leis ungeduldig-ablenkend; ihn zu beruhigen suchend) Mein Gott, daran ist doch jetzt . . .

Georg: (erbittert durch die Zähne) Muß einem noch im letzten Augenblick . . . (plötzlich; nach ihr umgedreht; mit erneutem, nun noch gesteigertem Unbehagen und Mißtrauen; von draußen, gedämpft, Pferdegetrappel) Wie kam dieser Gent übrigens dazu, dich für eine verheiratete Frau zu halten? Hat Onkel Ludwig dich ihm denn nicht richtig

vorgestellt?... (da er in diesem Augenblick denn doch, und zwar beinahe mit Entsetzen bemerkt, daß sie unter seinen Worten fast wankt) Was ist dir? ... Was hast du? ... Bist du krank?

Marianne: (ganz erschöpft; an ihrem Tischchen sich niederlassend; das von ihm abgewandte Gesicht leicht hinter der aufgestützten Rechten bergend) Du weißt ... ich fühle mich jetzt manchmal plötzlich so elend abgemattet und schwach ...

Georg: (wieder auf und ab; durch diesen augenscheinlichen „Anfall", an dem er sich im letzten Grunde mit selbst die Schuld beimessen muß, sofort um eine erhebliche Anzahl Nüancen milder gestimmt) Es tut mir leid ... und ich bedaure aufrichtig, daß wir deine Kräfte durch diese übermäßigen Sitzungen so unvernünftig haben in Anspruch nehmen müssen! Aber ich durfte die Rücksichtnahme auf deine Person ...

Marianne: (müde, fast apathisch; aber dabei doch in ihrem Innern „froh", daß der vielleicht allergefährlichste Kelch eben noch so glücklich an ihnen vorübergegangen war) Ich beschwere ... und beklage mich ja auch nicht!

Georg: (durch diese provokatorisch taubenblütige Sanftmut, ohne daß er sich eigentlich darüber Rechenschaft ablegen kann warum, doch bereits wieder auf das Empfindlichste gereizt) Nein, nein! Das tust du nie! Das tust du nie! Das kann man dir beim besten Willen ...

Marianne: (mit sehr starker, innerer Überlegenheit) Wirf es mir nur ruhig vor!

Georg: („nervös") Jedes zweite Wort von mir empfindest du jetzt als Vorwurf!

Marianne: (gelassen) Wenn es ... keiner war ...

Georg: (unterdrückt heftig) Es wäre von allem Anfang an ... und zwar schon sofort bei unserm ersten

Zusammensein damals ... von dir gescheuter gewesen ... (abbrechend).

Marianne: (ihn groß anblickend) Was?

Georg: (ihren Blick nicht erwidernd; beide Fäuste unwillkürlich krampfhaft geballt) „Was"! „Was"!! Diese dumme, gräßliche, lächerliche Kandare, in die man ewig hineinbeißt?

Marianne: (langsam; schwer) Leidest du ... allein drunter?

Georg: (kurze Pause; veränderter Tonfall; stockend; einen Moment fast etwas wie „Herz") Du hast mir ... in der ganzen Zeit ... ich weiß ... Opfer um Opfer gebracht! Und ich habe noch nie etwas getan ... um sie dir auch nur im geringsten ...

Marianne: (leise; warm) Ich ... brachte sie dir gern!

Georg: (gepreßt ausholend) Und zum Dank dafür ... verlasse ich dich jetzt! In dieser häßlichen, unangenehmen ... prekären Situation gegenüber deinem Vater ...

Marianne: (die jetzt plötzlich ahnt, worauf er hinaus will; Geste; scheinbar fast unbekümmert-gleichmütig) Er wird sich schon bald beruhigen!

Georg: (mit Absicht auf ihren Ton, so durchaus er ihn auch gehört hat, nicht eingehend; sein von ihr unterbrochnes Thema nochmals aufnehmend) Trotz all ... seiner ja sonst unbestreitbaren Konziliantz ... bricht bei ihm erst ... der deutsche Professor durch ...

Marianne: (in ihrer Abwehr jetzt mehr und mehr „deutlich") Du selbst hast mich davon überzeugt ... daß du hier unmöglich ...

Georg: (der sie nicht erst ausreden läßt; wieder stehngeblieben; jetzt direkt auf sein Ziel zu) Ließe es sich nicht

einrichten ... ginge es nicht ... und lediglich zu diesem Zweck ... habe ich dich jetzt noch einmal aufgesucht ... ich war schon im Garten und hatte dich dann oben auf deinem Zimmer geglaubt ... wäre es nicht das Allervernünftigste, ich fahre erst nachts, im äußersten Notfall ... sogar erst morgen früh, und wir versuchten es vorher doch noch ... mit unsrer letzten Sitzung?

Marianne: (von seiner Eröffnung wie ganz überrascht; sehr entschieden) Du hattest dir ... felsenfest vorgenommen und mir versprochen ...

Georg: (von neuem auf und ab; durch ihren in dieser Form von ihm nicht erwarteten Widerstand ganz erregt) Ich darf im Interesse meiner Arbeit ... auf diesen Abschluß nicht verzichten! Ich kann mein Buch nicht Fragment lassen! Ob ich nun zwölf Stunden früher oder später aufbreche ...

Marianne: („unbarmherzig", „mitleidslos") Du änderst mit einer ... Vehemenz deine Pläne und Entschlüsse ...

Georg: (losbrechend; mit jedem Satzteil sich steigernd) Ich muß mir über das Marterndste, das mich noch quält, über dies Unbekannte, das mich nicht losläßt, und über das ich einfach nicht hinwegkomme ... was an jenem siebzehnten Märzabend ...

Marianne: (ihn unterbrechend; ganz entsetzt-empört) Du willst ... an dies abscheuliche Phantom ...

Georg: (über ihre Worte hinweg; noch in seinem selben Satz; mit erhobner Stimme ihn schließend und dann, nach kurzer Atempause, sofort mit größter Bestimmtheit weiter) Ich muß mir unbedingt ... darüber Klarheit verschaffen! ... Ja! ... Die Antwort auf meine Frage, so spontan und

unüberlegt ... ich sie vor vierzehn Tagen damals auch gestellt hatte ... wurde mir für diese Schlußsitzung zugesichert, ich sehe also nicht ein ...

Marianne: (wieder wie vorhin; nur diesmal fast strafend-vorwurfsvoll) Wie kannst du als ernster ... Wissenschafter und Experimentator ...

Georg: (seiner kaum noch mächtig) Setze dafür armer, gepeinigter, schon beinah halb verzweifelter Mensch, und ...

Marianne: (von seiner Qual erschüttert; unter ihr elend fast wie er selbst; aus tiefstem, innerstem Mitleid mit ihm) Ich bitte dich! Ich bitte dich nochmal und flehentlich! Du wirst Geschehnes nicht ungeschehn machen können! Laß das Vergangne ruhn!! (Auto) Du wirst jetzt ... (Tränen, die ihr bei diesen Worten heimlich aufsteigen wollen, mit aller Gewalt niederkämpfend und zurückhaltend) von hier fortgehn ... alles ... was hinter dir liegt ... allmählich vergessen ... (bereits etwas leichter; die zornig abwehrende Geste, die er bei ihren letzten Worten gemacht hat, nicht beachtend) und dir irgendwo ... sei's in deiner süddeutschen Heimat ...

Georg: (schnell, heftig, verbissen) Das gute Land Franken sieht mich nicht wieder!

Marianne: (mühsam; noch in ihrem selben Satz weiter; fast jedes Wort wie ein fallender Tropfen Herzblut) Oder sonst ... ganz ... weit ... weg von uns ...

Georg: (wieder stehngeblieben; sie voll anblickend; einen Moment helle Sonne) Marianne!!

Marianne: (seinen Blick erwidernd) Ja?

Georg: (von neuem; mit arbeitender Brust; schwer ausholend) Vielleicht ... läge doch noch für uns ... etwas ... wie eine letzte Hoffnung vor! (auf eine stumme,

mutlos-verzweifelte Geste von ihr; sich schnell steigernd) Die Motive, die ich mir für Mariettes Untat zusammengegrübelt habe, reichen nicht aus! ... Eine junge Frau von noch kaum Dreiundzwanzig! Reich! Angesehn! Bewundert! Beneidet! Mutter von blühendsten Kindern, und dann ... (die Lider einen Moment geschlossen; wie schaudernd vor sich hin; mit aller Kraft sich zusammenraffend) Selbst, wenn ich für einen Augenblick ... (jäh abbrechend und sofort wieder weiter) Das geht nicht in meinen Kopf! Das will nicht in meinen Verstand! Vielleicht ... (letzte, verzweifeltste, angstvollste Frage; jeder Akzent aus wehstem, qualzerrissenstem Herzen; zum Schluß fast wie wieder aufatmend) ist ihr Tod doch ... kein freiwillig selbstgewählter ... gewesen!

Marianne: (mit finster zusammengezognen Brauen; ihre Augen in seinen; Sonne wieder erloschen) Das, hoffst du ... wirst du zu hören bekommen, wenn du jetzt ... (einen kurzen Moment lang von einem Grauen überlaufen, fast wie von einem Zittern) diese „Afra" ...

Georg: (in seinem tiefsten Unterbewußtsein, ohne sich darüber im Augenblick klar zu sein, von ihrem Ton gepackt; mit aller Kraft sich zur Wehr setzend; „gläubig-innig"; einen halben Atemzug lang fast „weich") Man hofft ... man hört nicht auf zu hoffen ... was man mit allen Fasern ...

Marianne: (die ihn kaum „wiedererkennt"; ganz erschüttert-perplex) Und auf eine solche Antwort ... wenn du sie erhalten würdest ...

Georg: (einfallend; noch gesteigerter als vorhin; mit auseinandergebreiteten Armen) Würde ich mich verlassen! ... Inbrünstiger, als ein Christ auf sein Evangelium!

Marianne: (die das mit ihrem „Verstand" nicht „begreift"; kopfschüttelnd) Dieser neue ... plötzliche Glaube

von dir ... an eine andre ... höher organisierte, uns geheimnisvoll übergeordnete Welt, zu der unsre ...

Georg: (der sich wieder in Bewegung gesetzt hat; veränderter Tonfall; die letzten Worte ätzend bitter) Ein Glaube, den du nicht teilst ... und der dir als Nicht-Mann ... natürlich auch vollkommen gleichgültig ist!

Marianne: (durch die heimliche fast Verachtung, die aus seinen Worten klingt, aufs schmerzlichste in ihrem Innern getroffen) Ich weiß es nicht! Ich weiß ... nur ...

Georg: (einen Moment stehngeblieben und wieder nach ihr zurück) Du weißt ... „nur" ... ?

Marianne: (in ihrem Satz, wie gequält, weiter) Daß mich dieses Wesen ... das uns bereits von allem Anfang an ... unsichtbar umgab ...

Georg: (sich gegen diese doch aber auch durch nichts beweisbare, plötzliche Behauptung von ihr mit aller Energie auflehnend; wieder ungeduldig auf und ab) Wie ... kannst du ...

Marianne: (wie vorhin; nur noch gesteigert) Das dann vor einem Jahr plötzlich ... mir ganz unerklärlich und unfaßbar ... als ich, zum erstenmal bewußtlos ... in diesen seltsam tiefen Schlaf verfallen war ... wie aus Fleisch und Blut vor euch stand ...

Georg: (sie wieder ungeduldig unterbrechend) Du irrst! Es hatte geraume Zeit ...

Marianne: (nochmals; wie vorhin) Und das, entgegen aller bisher üblichen Erfahrung auf diesem Gebiet, grade mir sich nie zeigt ...

Georg: (ähnlich wie vorhin) Dieses Gebiet ist ein so variables, unsre Erfahrung eine so fluktuierende ...

Marianne: (als hätte er seine richtigstellende Einwendung gar nicht erhoben und vorgebracht; noch immer in ihrem

selben Satz weiter) Ich weiß nur ... daß mich jetzt ... schon der bloße Gedanke an diese furchtbare Erscheinung ...

Georg: (nochmal und von neuem ihre sich beschwerende Anklage rektifizierend) Sie ist nicht furchtbar. Sie ist ein Wesen ...

Marianne: (erst jetzt ihren langen Satz abbrechend; aus ihrer nur scheinbaren Zustimmung klingt es plötzlich fast wie Eifersucht) Von „bestrickendstem Liebreiz"! So faszinierend-bezaubernd, daß sogar Onkel Ludwig ...

Georg: (unwillig; alles eventuell noch Übrige und Weitre nach dieser Richtung sich damit gewissermaßen energisch verbittend) Ich bin für diesen alten Narren, diesen philosophasternden Don Quixote mit seiner lächerlichen, knieenden Verehrung für diese neue Dulzinea aus irgendeinem imaginären, skurrilen, transmundanen Toboso nicht verantwortlich! Dies „Wesen", diese „Erscheinung", oder wie du sie betiteln und benennen willst, war für mich dieses ganze Jahr ein rein wissenschaftliches Objekt, ein Substrat für meine Untersuchungen, wie jedes andre, und ich muß es ablehnen ...

Marianne: (die diesen „Ton" von ihm, unter dem sie fast physisch leidet, nicht länger mehr aushält) Wie du mich ... folterst! Wie du mich ... quälst!

Georg: (plötzlich mit einem jähen Ruck wieder auf sein eigentliches Haupt- und Zentralthema zurück, das er, durch ihre Unterbrechung abgelenkt, bereits einen Augenblick fallen gelassen hatte, die Hände „ohnmächtig" vor sich hin, als ob er etwas Unsichtbares packen wolle) Wüßte ich nicht ... wüßte ich nicht haarscharf ... daß Mariettes Verstand ... trotz all ihrer weiblichen Unlogik ... und einzelner ... mir oft gradezu unfaßbar gewesner Unglaublichkeiten ... die

allerdings . . . in letzter Zeit . . . immer heftiger und häufiger durchgebrochen waren . . . doch . . . und zwar, soweit mir kontrollierbar, bis zum Schluß . . . der denkbar intakteste geblieben war . . . ich hätte nur diese eine Erklärung!

Marianne: (nach einer letzten Selbstüberwindung; so schwer es ihr auch fällt) Vielleicht . . . war es so!

Georg: (der sich sofort wieder nach ihr zurückgedreht hatte; nachdem er sie einen Moment lang durchdringend angeblickt hat; mit letzter Bestimmtheit) Das . . . glaubst du selbst nicht!

Marianne: (die seinem Blick standhält) Mariette . . . war stets unberechenbar! Und wenn ich natürlich auch nicht . . . direkt sagen kann . . .

Georg: (als wolle er noch immer im Grunde ihrer Seele lesen; die ersten Worte langsam, dann etwas schneller, lebhaft und steigend nachdrücklich betont) Mir kommt fast vor . . . als ob du mich damit plötzlich . . . von einem Nachdenken abhalten wolltest . . . über einen psychischen Rätselkomplex . . . den ich mir unter allen Umständen erst gelöst haben müßte . . . bevor ich . . . (abbrechend; verächtlich-heftige Geste und Kopfbewegung nach der Tür links; von draußen her Radfahrerklingel) Hast du mit diesem . . . Herrn da vorhin . . . der sich auf so sonderbare Weise . . . wie's scheint, überall mit seinem Hut rumschleppt . . . und dem der Abschied von dir so schwer fiel . . . (auf eine unwillig-abwehrende Bewegung Mariannes; im Ton noch verstärkt und gradezu drohend schließend) so schwer fiel, auch nur eine Minute allein gesprochen?

Marianne: (unter dem tödlichen Schreck, daß ihr Geheimnis, dessen letzte Spur sie vor ihm schon so gut wie verwischt zu haben glaubte, nun vielleicht doch noch durch irgendeine neue, unglückliche Fragestellung von ihm ans Licht kommen könnte; alle

ihre Kräfte in sich zusammenraffend; von ihrem Hockerchen unwillkürlich aufgestanden) Es ist von dir im höchsten Grade unrecht ...

Georg: (höhnisch-grimmig; ihren Satz persiflierend fortsetzend und schließend) „Mich danach überhaupt auch nur zu fragen!“ (ihr erbittert den Rücken drehend und wieder auf und ab) Dann weiß ich genug!!

Marianne: (ihm ganz entsetzt nachstarrend) Ja, um Gottes Willen was?!

Georg: (in heftigster, kaum noch gezügelter Erregung; ohne zu ahnen, wie eigentlich fast haarscharf genau er den von ihm mit so verzweifelter Leidenschaft gesuchten, wirklichen Tatsachenverhalt damit bereits präzisiert und trifft) Daß du jetzt ... oder vielleicht meinetwegen auch schon seit langem ... nach jenem Abend rüber irgendeinen Fühlfaden oder Anhalt hast, und daß dies dein einzger Grund ist ... mir diese Sitzung ... so hartnäckig zu verweigern! In der Furcht ...

Marianne: (ihn unterbrechend; in ihre Worte unwillkürlich so viel Suggestivkraft legend, daß sie im Moment fast selbst dran glaubt) Dein ganzes ... Kombinationsgespinst ist von einer Phantastik ...!

Georg: (verächtlich; die Achseln zuckend) Da du einen andern Grund ... einen wirklichen Grund ... absolut außerstande bist ... mir anzugeben ...?

Marianne: (mit letzter Ausflucht; sich kaum noch aufrecht haltend; unruhig durch den Raum und dabei auch nach dem jetzt wieder matt blaugrau auftauchenden Blätterschattenspiel in den Fenstern blickend) Ich weiß nicht, ob es draußen ... an dieser drückenden Schwüle liegt, oder ... ist es bloß ... meine Erschöpftheit ... aber ich habe das Gefühl ... grade heute ... würde die Sitzung ... uns mißlingen!

Georg: (noch gesteigerter als vorhin) Wenn der ausschlaggebende Teil es auf ein solches Mißlingen von vornherein abgesehn hat und anlegt ... sind wir übrigen natürlich ...

Marianne: (mit deren Kraft es jetzt fast zu Ende ist; ihr bereits so gut wie gewonnenes Spiel durch eine einzige, ungeschickte Wendung beinahe wieder auf- und preisgebend) Ich kann dir nur wiederholen! Wenn du durchaus drauf bestehst ...

Georg: (brüsk, knapp, kalt; mit „allem fertig") Danke! Verzichte! Die Sache ist für mich erledigt! ... (schnell nach seiner Uhr blickend) Ich reise jetzt schon mit dem Zug sofort ... und werde in dies zukünftge Stift von Onkel Ludwig ... (abbrechend und sofort wieder weiter; noch permanent sich steigernd) Es ist alles Unsinn ... Ob man arbeitet, oder die Hände in den Schoß legt ... ob man sich mit dem Krimskrams beschäftigt oder nicht ... ob man sich an dies oder das hängt ... es is alles Unsinn!

Marianne: (um die das ganze „chinesische Zimmer" sich fast schon dreht; sich nochmal zusammenraffend) Ist das ... nach diesen drei Jahren deine ganze Philosophie?

Georg: (der sie noch immer nicht anblickt; ausbrechend; letzte, verbissenste Wut und Leidenschaft) Ja! ... Und ich werde alles ... was ich über das Zeug niedergeschrieben habe ... sofort, nachdem du es mir, wie verabredet, zurückgestellt haben wirst ... verbrennen!

Dufroy: (durch die kleine Tür rechts; man merkt ihm an, daß er aufs äußerste aufgebracht, erregt und verstimmt ist, so sehr er sich auch bemüht, seinen Zustand vor sich und den andern zu verbergen; die beiden erblickend) Endlich! (die Tür hinter sich schließend) Also hier sind die Herrschaften! Man findet euch ja nicht im ganzen Haus?!

Georg: (über sein Auftauchen noch ganz starr) Du kannst mein Manuskript ... doch unmöglich schon gelesen haben?

Dufroy: (ihm darauf gar keine Antwort erteilend; zu Marianne, die sich mit aller Kraft beherrscht) Ich bitte dich, heut noch zur Großmutter zu gehn! Sie wird dir das Nötige mitteilen.

Georg: (während Marianne, als einzige Antwort, nur einen Blick nach ihm wirft; die Hände leger in den Seiten, das linke Bein etwas vor; das zweite „a" kurz und betont) Aha! ... Nummer Eins ... der zu vollstreckenden Exekution!

Dufroy: (in dem schmalen Längsraum vor den beiden Fenstern, die Hände ergrimmt umeinanderdrehend, auf und ab) Die Dispositionen, die ich jetzt zu treffen wünsche, sind meine Sache!

Marianne: (zu Georg rüber; leicht zögernd; bereit, den Raum, durch die Tür rechts, schon auf der Stelle zu verlassen) Wenn es dir also ... recht ist ...

Georg: (durch den scharfen Ton Dufroys, wie mit einem Ruck, seltsam ruhig und gefaßt) Liebe Marianne ... (Geste, die sie wieder sich zu setzen bewegt) tu mir den Gefallen und ... (abbrechend und auf das kleine Tischchen links zu) Noch bist du mein Gast! ... (auf dem Hockerchen dort Platz nehmend; ein Bein übers andre) Darf ich, bester Schwiegervater, fragen, was dich so erbittert?

Dufroy: (noch immer in seinem Längsteil, die Hände jetzt hinterm Rücken, den Kopf ins Genick, den Blick starr vor sich in die Luft, auf und ab; durch seine Stimme ferne Tubahörner) Ich habe dir dein Manuskript ... du hörst, daß ich mich über dies Elaborat noch sehr respektvoll und höflich ausdrücke ... ich habe dir also dein „Manuskript" ... in deine Bibliothek gelegt!

Georg: (über diesen Ton, wenigstens im ersten Moment, doch etwas perplex; dann sofort fast „liebenswürdig") Sehr nett von dir.

Dufroy: (Kopf und Stimme womöglich noch erhobner) Ja! Und ich ersuche dich dringend ... mich mit solchen, oder auch nur ähnlichen Allotriis ...

Marianne: (durch diese Form seines Ausbruchs, auf die sie bei seiner sonstigen Urbanität denn doch nicht gefaßt gewesen war, ganz überrascht und erschreckt; fast flehend-vorwurfsvoll) Vater!

Georg: (zu ihr rüber; kühl-gelassen; aber dabei doch schon mit einem leisen Unterton bereits aufsteigenden, wenn auch noch zurückgedämmten Grolls) Wie ich es dir prophezeit habe!

Dufroy: (noch immer vor seinen Fenstern, in denen die Sonne wieder völlig erloschen; jetzt ebenfalls zu ihr rüber) Mich so über dich zu täuschen! ... Das ist nun das Resultat, nachdem ich mir zehn Jahre lang, bei meiner sonstigen Arbeit und Tätigkeit, die große Mühe aufgehalst hatte, deine Erziehung selbst und persönlich zu leiten! Mariette war oberflächlich und leichtfertig! Aber sie war doch wenigstens aufrichtig! ... (plötzlich stehnbleibend und zu ihr direkt) Wie konntest du mir schon in früher Jugend Dinge verbergen, die du, wenn auch schon nicht deinem Vater, so doch mindestens zu mir als dem Arzt hättest sagen müssen?!

Marianne: (durch seine ganze, auch ihr gegenüber auf einmal so veränderte Art aufs schmerzlichste betroffen; es kostet ihr ordentlich Mühe, sich vor ihm zu verteidigen) Selbst ... wenn ich das damals gewollt hätte, es wäre mir nicht ...

Dufroy: (sie noch immer ganz aufgebracht und erbittert unterbrechend) Man hätte dann doch zeitig Vorkehrungen treffen können!

Georg: (mit erheblich zusammengezognen Brauen; im Ton aber noch mit aller Macht an sich haltend) Du solltest jetzt deine Vorwürfe weniger auf Marianne abladen ... als ... (plötzlich, sehr bestimmt; mit der flachen Rechten sich vor die Brust schlagend; von neuem spärliche Sonne) Hier sitzt der Sündge!

Dufroy: (der ihn kaum der Ehre gewürdigt, einen kurzen Moment nach ihm rüberzublicken; wieder auf und ab; ihn ignorierend und nach wie vor scheinbar lediglich zu Marianne) Ich habe nichts gegen meinen älteren Stiefbruder! Das weißt du am besten! Ich begrüßte es mit Freuden, als er zu euch wieder in dieses Haus einzog! Ich hatte gehofft ... (abbrechend und sofort wieder weiter) Aber daß er mir, statt dessen, jetzt auch noch diese, gelinde gesagt, allgemeine Übergeschnapptheit zum schließlichen Danaergeschenk gemacht hat ...

Georg: (die Rückenfläche seiner Linken, die er gespreizt vor sich hinhält, wie auf einmal lebhaft interessiert, betrachtend) Du drückst dich zwar sehr gewählt ...

Dufroy: (von neuem; noch wütender) Schon damals, vor einem halben Jahrhundert, jenes blamable, lächerliche „Gelöste Welträtsel", das bereits meinem Vater den (stark betont) schwersten Stand bereitet hatte, und (noch unterstrichner) nun diese aber auch ganz und gar völlig hirnverlassne, alberne, „apokalyptische Theosophastik", (nun endlich auch wieder zu Georg rüber) über die du dich zwischen deinen Zeilen ... und zwar sehr deutlich ... selbst belustigst!

Georg: (verkappt-ironisch; trocken) Es freut mich ... aus deinem Munde ... diese autoritäre Anerkennung zu hören!

Dufroy: (als hätte Georg nichts erwidert; trotzdem ihm „quittierend"; erst jetzt seine aufgebrachte Beschwerde schließend) Von solch einem alten, unverbesserlichen Wirrkopf und Phantasten sich ins Schlepptau nehmen zu lassen!

Georg: (sehr ruhig) Dein Studium meines ... „Elaborats" ...

Dufroy: („giftig") Deines neuen Credo quia absurdum est!

Georg: (seinen „Geusen"-Hohn akzeptierend) Meines „neuen ... Credo quia absurdum est" ... scheint mir, trotz deines eben von dir geäußerten, mir schmeichelhaften Zitats ... doch ein etwas oberflächliches gewesen zu sein.

Dufroy: (einen Moment unwillkürlich stehngeblieben; empört zu ihm rüber) In diesem einleitenden Anfangsabschnitt ... (schon wieder bei seiner Promenade) Da irrst du! Grade die ersten dreißig, vierzig Seiten habe ich in meiner üblichen Langmut ...

Georg: (ihn unterbrechend) Hättest du auch nur die paar nächsten Seiten in deiner selben „üblichen Langmut" noch mit dazugenommen, so würdest du vielleicht die Entdeckung gemacht haben ...

Dufroy: (ungeduldig; seinen Satz ihm abnehmend und durch den Schluß, den er diesem selber gibt, ihm beweisend, daß er mit seinen „Insinuationen" ihm gegenüber zehntausend Kilometer vorbeigetroffen) Daß es sogar ganz im Gegenteil deine ursprünglich löbliche Absicht gewesen war, die abstrusen Theoreme Onkel Ludwigs in ihrer ganzen Unsinnigkeit restlos zu widerlegen! Weiß ich! Dazu genügten mir deine ersten vier oder fünf Sätze! Was dich aber dann doch nicht behindert hat ...

Georg: (jetzt, als Revanche dafür, mit ihm ähnlich verfahrend; das heißt also seinen Satz ihm ebenfalls abnehmend und ihm durch seinen eignen Schluß nachweisend, wie durchaus er mit seinem Vorgehn damals das methodologisch einzig Mögliche und Richtige getan) Das, was hinter diesen „Theoremen" stand, nämlich eine ganze, große, ungeheure Tatsachenwelt, deren Vorhandensein von eurer heute herrschenden, offiziellen Wissenschaft prinzipiell negiert und geleugnet wird, als vorhanden anzuerkennen, nachdem ich mich von ihrem Vorhandensein überzeugt hatte! Wenn du das „von einem alten, unverbesserlichen Wirrkopf und Phantasten sich ins Schlepptau nehmen lassen" nennst . . .

Dufroy: (halb ein ganz klein wenig jetzt einlenkend, halb nicht ohne einen gewissen Stolz mit seiner „Erudition" prunkend; prallste Sonne; die Blätterschatten ab und zu leis bewegt) Es ist mir ja bekannt, daß man bereits vor einigen Dezennien . . .

Georg: (markiert-verblüfft; zu Marianne rüber; ironisch) Erst vor „einigen Dezennien"?

Dufroy: (unwillkürlich wieder stehngeblieben) Ich schrieb damals grade meine „Merkmale niedrer Menschenrassen, Prolegomna zu einer prähistorischen Anthropologie", und konnte mich daher um den Hokuspokus nicht viel bekümmern! (fragend-ungehalten von einem zum andern rüber) Aber so weit ich darüber informiert bin, ist das Zeug doch seitdem widerlegt worden!

Georg: (nach einem schnellen Blick zu Marianne rüber; schärfst, fast grob) Von wem?!

Dufroy: (nervös-unwirsch) Ja, wie soll ich dir das sagen? Das ist nicht von mir zu verlangen! Das schlägt nicht in mein Fach! Ich weiß es nicht!

Georg: („trocken"; mit scheinbar anteilnehmendstem Bedauern) Schade!

Dufroy: (als wäre nun alles bereits damit erledigt) Daß du aber damit wieder von neuem anfängst, und nun noch gar hier mitten in Berlin ...

Georg: („unschuldig"; „naiv"; anscheinend ganz „Balduin Bählamm") Ja, denke dir nur.

Dufroy: (aus seinem Raum vor dem Fenster, er stand zuletzt rechts, jetzt näher kommend und sich in den großen Armstuhl niederlassend, in dem vorhin Onkel Ludwig gesessen; jetzt bereits, trotzdem alles noch in ihm kocht, wie er glaubt, so „ruhig" geworden, daß ihm eine „sachliche Diskussion" keine „Überwindung" mehr kostet) Willst du mir mal verraten, ob du mir zumutest ... daß ich deine Münchhausiaden überhaupt ernst nehme?

Georg: (während Marianne dasitzt und ihre schmerzhaft geschlossnen Augen mit der Rechten deckt; noch „ruhiger" als er) Ich bitte darum!

Dufroy: (aus seiner inneren Brusttasche einen bekritzelten Block ziehend) Auf Seite einundfünfzig ... ich habe mir, meiner Gewohnheit gemäß, während dieser interessanten Lektüre einige kleinere, stenographische Notizen gemacht ... nur ganz flüchtig, Dutzende von Seiten oft überspringend, Haupt- oder Nebensächlichkeiten, wie es sich mir eben grade ergab, denn sonst wäre ich in acht Tagen nicht damit fertig geworden ... auf Seite einundfünfzig behauptest du, du hättest euer sogenanntes „Medium", also in diesem Falle (entsprechende Geste) meine arme, bedauernswerte Tochter Marianne, auf eine „automatische Wage" placiert, und zwar auf die mir sehr bekannte in deinem Gartenlaboratorium, wo ihr eure sonderbaren Konventikel, (wobei ein entsprechender „Blick" auch wieder auf das arme Opferlamm rechts fällt) ohne daß ich etwas

davon zu wissen bekam, mit einer schon mehr „religiös" zu nennenden Inbrunst abhieltet, und diese Wage, die eine Stunde vorher, unter der gleichen Last, noch das genaue Gewicht von fünfundsechzig Komma sieben Kilogramm registriert hatte, zeigte plötzlich eine Differenz von ... (rücksichtsvollst-höflich) entschuldge . . . zehn Kilogramm an!

Georg: (während Marianne jetzt, die Rechte ums Kinn, beide gespannt-lebhaft beobachtet; entgegenkommend-liebenswürdig; fast freundlich) Ich „entschuldge".

Dufroy: (in seiner Würde „gekränkt"; kaum merklich zurückgezuckt) Ist das deine einzge Antwort?

Georg: (gelassen) Da du mir doch wohl zutrauen wirst, daß ich die Skala eines so primitiven Instruments fehlerfrei ablesen kann, wüßte ich nicht, was ich dir für eine noch andre Antwort drauf erteilen sollte.

Dufroy: (mit bereits heimlich siegreichem Triumph) Und wie erklärst du dir das?

Georg: (gleichmütig) Ich persönlich durch eine Kraft, deren physikalische Voraussetzung mir die Körperlichkeit des Mediums zu sein scheint, und die, unter bestimmten Bedingungen, sich mit der uns bereits vertrauteren Schwerkraft, deren eigentliches Wesen uns, nebenbei bemerkt, genau so unbekannt ist, entweder verbindet, oder aber ihr entgegenwirkt.

Dufroy: (erregt-abwehrende Geste) Worte!

Georg: („lapidar") Wie alle unsre sogenannt „wissenschaftlichen" Erklärungen!

Dufroy: (ganz empört) Du wirst doch nicht behaupten wollen . . .

Georg: (ihn unterbrechend und jeden Disput über diesen Punkt mit größter Entschiedenheit ablehnend) Wie alle! . . .

Im übrigen muß ich dich darauf aufmerksam machen, daß ich mich in meiner Darstellung begnügt habe, lediglich die Phänomene als solche festzustellen, ohne daß es mir vorläufig eingefallen wäre, auch nur die winzigste Spekulation, Hypothese, oder Theorie daran zu knüpfen!

Dufroy: (immer wieder nur zu Georg; Marianne, nach der er nur noch ab und zu einen schnellen, halben Blick wirft, scheinbar nicht mehr beachtend) Diese „Phänomene" sind dafür aber auch danach!

Georg: (unterstrichen zustimmend) Allerdings!

Dufroy: (aufbrausend) Du hättest dich ... (unwillkürlich stockend, da er fühlt, daß er mit dem, was es ihn in diesem Augenblick zu sagen drängt, bei Georg eine vielleicht doch noch allzu wehe Stelle berühren könnte).

Georg: (dem annähernd Entsprechendes bereits schwant) M?

Dufroy: (durch diesen fragend-anreizenden Zwischenlaut sich wieder hinreißen lassend und in seinem Satz erregt weiter) Trotz deines ... schon seit jeher ... immer höchst eigenmächtigen Autodidaktentums ...

Georg: (ihn ironisch unterbrechend) Für das du früher ...

Dufroy: (patzig) Ich spreche nicht von früher ... sondern von jetzt!

Georg: (damit, wie es scheint, ganz einverstanden) Also von jetzt!

Dufroy: (verstimmt) Du hättest dich ... wie gesagt, trotzdem ... (erst jetzt mit seinem eigentlichen, von ihm so umständlich verklausulierten Vorwurf rausrückend; Auto) noch vor drei Jahren nie ...

Georg: (schnell, scharf; Kopfbewegung nach seinem Block) Bitte dein Register! ...

Dufroy: (nachdem er diese „Reprimande" erst mit Mühe in sich hat runterschlucken müssen) Mein „Register!" . . . (in dieses, einen kurzen Moment, wieder hineinblickend) Auf Seite vierundfünfzig legt Marianne sich glühende Kohlen in die Hand, und obgleich diesen Kohlen durch einen kleinen Spitzblasebalg atmosphärische Luft noch extra zugeführt wird . . . bleibt der Handteller unverbrannt!

Marianne: (unwillkürlich eifrig nickend) Ja!

Dufroy: (noch verstärkt; als hätte sie seine indirekte Frage überhaupt erst gar nicht bestätigt) Kurz danach brennen sich diese selben Kohlen . . . durch eine Schicht von fünfundzwanzig Bogen Fließpapier durch!

Georg: (der Marianne nicht anblickt; zu seinem entrüsteten und durch alle diese angeblichen „Tatsachen" wie persönlich verletzten Schwiegervater rüber; anscheinend ganz unbefangen) Findest du das so wunderbar?

Dufroy: (auf seinen Ton nicht reagierend) Bereits auf der nächsten Seite . . .

Georg: (sein Spiel weitertreibend; leicht mokant) Also fünfundfünfzig . . .

Dufroy: (in seinem Eifer diese kleine Anremplung kaum merkend) Jawohl, fünfundfünfzig . . . bereits auf dieser nächsten Seite . . . (unwillkürlich die betreffende, illustrierende Bewegung) schüttelt ihr ein Glas Wasser um . . . und das Wasser . . . in Gestalt einer blitzenden Kugelform . . . bleibt in der Luft hängen!

Marianne: (während Georg einfach bloß nickt; stark bekräftigend) Gewiß!

Dufroy: (der wieder seinen Block eingesehn) Es kommt noch schöner! . . . (fast bei jeder neuen Nummer wieder in seine Aufzeichnungen blickend) Auf Seite siebenundfünfzig

spaziert ein goldnes Zwanzigmarkstück, deutsche Reichswährung, unbeschädigt, quer durch eine drei, drei Viertel Zentimeter starke Eisenplatte, Seite zweiundsechzig verschwindet vor den Augen sämtlicher gespannt Zuschauenden ein eigens zu diesem Zweck isoliert auf den Schmelzofen gestelltes Reagenzgläschen spurlos, um erst nach fünf Minuten aus seinem Nichts sichtbar wiederzuerscheinen, eine Zwischenzeit, die ein Destillierkolben unbotmäßig mißbraucht, um eigenmächtig seinen Standort zu verändern. Während der ganzen Dauer eurer Experimente, auf beliebig niedergelegten Blättern, mit Hilfe von unsichtbaren Materialien, bildet sich „direkte Schrift", zum Teil in euch völlig unbekannten Idiomen und Alphabeten, und auf Seite neunundneunzig sprießt aus einem ganz gewöhnlichen Kartoffelknollen, zu deutsch Solanum tuberosum, im Zeitraum von fünfundvierzig Minuten, ein hohes, stechapfelartiges Etwas empor, mit weißen, fußlang hängenden Blütentrichtern, das sich nach genauer botanischer Untersuchung als ein natürliches Exemplar Datura fastuosa entpuppt, deren narkotischer Blütenstaub in der malayischen Giftpraxis eine bekannte, misteriöse Rolle spielt, und die ich zum ersten- und letztenmal vor gut dreißig Jahren auf Java selbst gesehn, wo diese Art, meines Wissens, so ziemlich allein heimisch ist! ... Bist du dir darüber klar, was diese Dinge, diese ... Ungeheuerlichkeiten, wenn sie auf Wahrheit beruhten, bedeuten würden?

Georg: (der unterdessen mit Marianne, die in steigender Unruhe beide beobachtet, verschiedne „Blicke" getauscht hat; dem Blick seines Schwiegervaters, dessen Augen unter zornig zusammengezognen Brauen jetzt heftig auf ihn gerichtet sind, ruhig begegnend) Vollkommen. Und sie beruhen auf Wahrheit!

Dufroy: (einen Moment fast seine Fassung verlierend; jäh; nur noch halb Sonne) Das willst du mir aufbinden?! . . . (nach einer kurzen Pause, während welcher alle drei untereinander entsprechende Blicke gewechselt; zwar bereits etwas minder heftig, aber doch noch immer sehr stark und energisch; allgemein; den Blick auf keinen mehr gerichtet) Sie beruhen nicht auf Wahrheit! Sie können nicht auf Wahrheit beruhn! Sie stießen sonst unsre Naturgesetze um!

Georg: (nach dem kleinen, stummen Zwischenfall jetzt womöglich noch ruhiger als vorhin) Oder sie erweiterten sie! . . . Du hast diese Phänomene zwar nie studiert . . . du hast dich nie um sie bekümmert . . . (imitierendes, leicht wegwerfendes Achselzucken) aber sie existieren nicht!

Dufroy: (die Augen wieder erbittert auf ihn gerichtet; noch elementarer als vorhin; mit der geballten Rechten wütend auf die Armlehne seines Sessels schlagend; fast außer sich) Sie können nicht existieren!!

Marianne: (mit dem Versuch, zwischen beiden zu vermitteln; flehend zu Georg rüber) Georg!

Georg: (nachdem er sich wieder bezwungen hat; zu Marianne) Aber ganz gewiß! . . . Du hast recht! . . . (wieder zu seinem Schwiegervater; als wäre dessen neuerlicher und noch stärkerer Ausbruch gar nicht erfolgt) Und die rund achthundertfünfzig übrigen Seiten meiner Arbeit? Über die du mir noch gar nichts gesagt hast? Deinen Notizblock in Ehren, aber sein bisheriger Widerlegungswert . . .

Dufroy: (mit aller Mühe an sich haltend) Wenn ich mich nicht in diesem Augenblick . . . mit aller Energie daran zu erinnern versuchte . . . daß hinter dir eine ernsthafte Vergangenheit als makelloser, ehrlicher Forscher liegt . . . den ich noch dazu selbst . . . (abbrechend; den Block wieder in seine Tasche praktizierend) kurz und gut,

ich würde überhaupt ... auch nicht ein einziges Wort mehr an dich verlieren!

Georg: (auch diesem dritten Ausbruch gegenüber wieder „unglaublich vernünftig") Das primärste Prinzip aller Wissenschaftlichkeit, die erste Voraussetzung aller Forschung ... du gestattest, daß ich auf dein eignes Glaubensbekenntnis zurückkomme ... (die Stimme unwillkürlich etwas erhoben) lautet: Über nichts aburteilen, bevor man es nicht untersucht hat!

Dufroy: (als hätte man von ihm verlangt, daß er den „Mond viereckig" machen solle) Ich ... mich zu solchen Experimenten hergeben?

Georg: (vollkommen ruhig; leichte, legere Geste mit der lässig auseinandergespreizten Rechten) Wenn du wünschst, daß uns dein Urteil auch nur von geringstem Wert sein soll ...?

Dufroy: (der allmählich merkt, daß er gegen diese unerschütterliche Sicherheit Georgs nichts ausrichten kann; sich jetzt endlich auch an Marianne wendend; in seinem Grimm aber noch keineswegs besänftigt; ja sogar eher „ganz im Gegenteil") Du wirst die unerhörten Lächerlichkeiten, die ich euch eben vorgehalten habe, doch nicht etwa bestätigen wollen?

Marianne: (bei aller schuldigen Achtung und Ehrfurcht vor dem Vater, die sie auch jetzt nicht verlassen haben, doch sehr bestimmt) Ich habe alle diese Dinge, die dir so unglaublich erscheinen ... genau so wie Georg ... und Onkel Ludwig gesehn!

Dufroy: (jetzt, bei dieser Erwähnung auch noch Onkel Ludwigs, fast in etwas wie eine Belustigung ausbrechend) Onkel Ludwig ist allerdings ... 'n klassischer Zeuge!

Georg: (noch immer total selbstbeherrscht) Es steht dir jederzeit frei, sein Zeugnis, je nachdem du dazu in die

Lage geraten solltest, entweder zu bewahrheiten . . . oder . . . es zu rektifizieren!

Dufroy: (der über diese so „erneut" an ihn gestellte „Zumutung" mit nur schlecht verhehltem Unwillen „hinweggehört" hat; „allgemein") Ich würde nichts sagen . . . wenn es sich bloß . . . um diese relativ einfacheren Phänomene handelte! Mit automatisch sich willkürlich verändernden Gewichtsnotifizierungen, mit Phiolen, die auf eigne Faust ihre Regale und Gestelle verlassen, und meinetwegen sogar auch noch mit magischen Kartoffelknollen, aus denen im Handumdrehn alle Zaubergärten der Armida springen, könnte man sich ja allenfalls . . . und zur Not . . . vorübergehend kompromittieren! (von einem zum andern; sich steigernd; die Vorhänge in den Fenstern wieder sonnenlos) Aber diese sogenannte „Materialisation"? Diese nun aber auch total völlige Übergeschnapptheit?? Dieses vorgeblich „zweite Wesen", (jetzt nur noch zu Marianne, und zwar, wie er glaubt, gegen diese seinen „letzten Trumpf" ausspielend) das sich nun schon seit über einem Jahr, allwöchentlich zwei- oder dreimal, aus dir als Substanz, etwa wie ein Schmetterling aus der Puppe, oder die Puppe sich aus der Raupe entwickeln soll? . . . (da Marianne, die hierauf nichts zu erwidern weiß, nur mit den Achseln zuckt; noch immer sich steigernd; wieder von einem zum andern) Ein leibhaftes Etwas, das Fleisch und Blut besitzt, dessen Pulsschläge gemessen wurden, das sich dreht und bewegt und Rede und Antwort steht . . . auf dieses . . . Märchen . . . (matte Halbsonne) auf diese . . . eigentlich schon beinah mehr als bloß Münchhausiade, soll ich mich auch noch einlassen??

Georg: (auch durch diese „starken Worte" wieder noch absolut nicht aus seiner Gelassenheit gebracht; ihm nur amüsiert-

ironisch seinen rechten kleinen Finger hinhaltend) Nachdem du dem Versucher ...

Dufroy: (ihn indigniert unterbrechend; erst jetzt seine entrüstete Diatribe schließend) Da ist mir das alte, drollige Homunkulusmännchen von unserm ehmalgen, selgen Kollegen Doktor Faust ...

Georg: (der ihn nicht ausreden läßt) Deine Reminiszenz ist zwar falsch ... (abbrechend und seiner Richtigstellung plötzlich eine sehr deutliche, haarscharf geschliffne „Spitze" gebend) Der betreffende, „ehmalge Kollege" von dir nannte sich zufällig Herr Professor Wagner!

Dufroy: (der in seiner naiven, auch sogar jetzt noch ganz und gar gutgläubigen Selbstüberzeugtheit diese „Spitze" nicht einmal merkt) Na ja also oder Wagner!

Georg: (durch diese beschämende „Ahnungslosigkeit" beinahe „entwaffnet") Da es aber nun den Anschein hat, daß du mit deinem Notizblock jetzt glücklich fertig und zu Ende bist ...

Dufroy: (fast „starr") „Zu Ende"? ... (Notizblock) Seite dreihundertfünfundsiebzig! ... Eure ... (wieder aufblickend) wenigstens ihrem vorgeblichen Namen nach ... (Auto) etwas fragwürdige ... famose Heilige aus der antiken Legende! (letzter, triumphierender Bluffer) Verbrannt unter Diokletian dreihundertvier!

Georg: (scheinbar „ersterbendste Hochachtung") Ein Wissen und eine „Bildung!"

Dufroy: (von seiner „Akribie" durchdrungen) Ja! Ich habe in meinem alten Brockhaus ...

Georg: (mit einem erneuten „Blick" zu Marianne rüber) Ah, sieh da!

Dufroy: (der diese Unterbrechung gar nicht beachtet hat) Ich habe mir die Mühe gemacht und extra nach dieser Donna nachgeschlagen!

Georg: (kaustisch-trocken) Na, da wirst du ja auf schöne Sachen gestoßen sein!

Dufroy: (von neuem sich steigernd; wieder von einem zum andern) Diese „Schutzpatronin der reuigen Sünderinnen" ... die in Aussehn und Gestalt ... ich muß sagen, skandalöserweise, (zu Marianne jetzt ganz besonders) dir anfangs absolut ähnlich gewesen sein soll ...

Georg: (mokant zu ihr rüber) Madam?

Marianne: (unwillig zu ihm zurück) Es ist wirklich nicht der Augenblick ...

Dufroy: (wie vorhin; von diesem kleinen Intermezzo kaum unterbrochen, noch in seinem selben Satz weiter) Diese bekehrte Venuspriesterin ... mißt, der verläßlichen Angabe (entsprechender „Blick") dieses vertrauenswürdigen Chronisten zufolge ... (auf einen heftigen Anruck Georgs, in der begründeten Furcht, daß dieser „vertrauenswürdige Chronist" ihn in seinem Redefluß sonst allerenergischst unterbrechen könnte) bitte, laß mich ausreden! ... eines schönen Tages, oder vielmehr spät abends, da ihr ja anders nie, wie ihr dies nanntet, zu „experimentieren" pflegtet, auf schüchtern geäußerte Zweifel an ihrer Identität plötzlich drei Zentimeter mehr als du, ihr Haar ist aus dunklem Kastanienbraun auf einmal tiefblauschwarz geworden und, um die Metamorphose voll zu machen, radebrecht sie schließlich, als ihre angebliche Fraumuttersprache, Altgriechisch!

Marianne: (ausweichend) Ich kann dir da wirklich nicht ...

Georg: (der sich den „vertrauenswürdigen Chronisten“ — na, warte — gemerkt hat; schnell; einfallend) Selbstverständlich nicht!

Dufroy: (wieder von einem zum andern; wie nach einer „Entschuldigung“ oder „Erklärung“ für „alle diese Dinge“ suchend) Ich glaube ganz sicher ... mal irgendwie wo gehört oder gelesen zu haben, daß alle Medien ohne Ausnahme unbewußt ...

Georg: (während Marianne, wie es scheint, ganz überrascht, sofort aufgehorcht hat) Kostbar! Wie soll Marianne „unbewußt“ plötzlich tiefblauschwarzes Haar bekommen und gleichzeitig unter meinem Meßapparat ...

Dufroy: (sich verteidigend; wie vorhin; fast desolat-kläglich) Aber wenigstens das Altgriechisch stimmt doch damit so einigermaßen!

Georg: (amüsiert-ironische Geste; fast verächtlich) Gegen eine solche ... glänzende Art der Beweisführung ...

Dufroy: (der es vorzieht, ihn wieder nicht erst ausreden zu lassen; Notizblock) Ferner! Noch auf derselben Seite! ... Dies holde Geschöpf aus dem Jenseits ...

Georg: (ihn sofort unterbrechend) „Jenseits“? Warum grade Jenseits?

Dufroy: (ungehalten-unwirsch) Oder sonstwoher! (in seinem unterbrochnen Satz weiter) Ist mit einem weißen, „wallenden Gewand“ behaftet, „leuchtend, wie aus frisch gefallnem Schnee“, du wirst an dieser Stelle sogar poetisch, und mit einer Papierschere ...

Georg: (sich „relativistisch“ in seinen Satz eingliedernd; die „betrübliche Tatsache“ noch unterstreichend) Die du noch dazu selbst mir mal geschenkt hattest ...

Dufroy: (nickend; wieder „ganz ahnungslos") Ja. Die ich noch dazu selbst dir mal geschenkt hatte! (von neuem) Mit dieser Papierschere schneidest du aus dem Kostüm der Dame, („Marginal"-Bemerkung; „feinsinnig") selbstverständlich mit deren Einwilligung . . .

Georg: (hinter seinem Schwiegervater an „Delikatesse" jetzt, scheinbar, nicht zurückstehend) Versteht sich!

Dufroy: (durch diese Zustimmung kaum unterbrochen; in seinem neuen Satz weiter und diesen mehr und mehr mit „attischem Salz" würzend) Ein über Hand großes Stück; die liebreizende Tausendkünstlerin, mit einer graziösen Bewegung ihrer feingeformten Rechten, (das Betreffende exekutierend) streicht nur einmal über den Defekt . . . (kleine Überraschungspause) und das Gewebe ist wieder ganz!

Georg: (scheinbar wie nur zu Marianne rüber; ihn damit gleichzeitig abfertigend; „zwei Fliegen mit einer Klappe") Worüber du dich natürlich ebenfalls etwas verwunderst.

Dufroy: (während Marianne wieder nur die Achseln zuckt; Notizblock; Geste) Auch hier kommt's noch besser! Auf Seite dreihundertundneunundsiebzig verschickst du kleine Proben dieses interessanten Stoffs an so ziemlich alle ersten Modewarenhäuser der Welt, und nicht eine einzige dieser Firmen ist imstande, dich über den mysteriösen Ursprung dieses seltsamen Fabrikats aufzuklären!

Georg: (gelassen-gleichmütig) Was ich, als das für mich Wahrscheinlichste, auch bereits vorausgesehn hatte!

Dufroy: (in seinem Rapport weiter) Die so zurückerhaltenen Bruchteilchen verschließt du in eine ovale Metallkapsel, verlötest diese eigenhändig, und als du dann diese Kapsel nach Ablauf von sechs Wochen, (von neuem wieder Notizblock) Seite vierhundertvierundachtzig, wieder

öffnest ... (auch jetzt wieder die kleine Pause) ist die Kapsel leer!

Georg: (noch immer an sich haltend; so versteckt-drohend es aus seinen Worten auch bereits klingt; Vorhänge wieder dunkel) Und wenn ich nun den Spieß, lieber Schwiegervater, plötzlich umdrehe? Und dir ebenfalls mit einem kleinen Fragezeichen komme? ... (da der „liebe Schwiegervater" ihn nicht sofort „versteht"; noch nachdrücklicher und seinen Wischer von vorhin ihm jetzt mit Zinsen wieder heim- und zurückzahlend) Glaubst du in einem vielleicht jetzt normalen Moment wirklich, daß ich mir meine „verläßlichen Angaben" als „vertrauenswürdiger Chronist" bloß um dich und allenfalls auch noch einige andre Leute deiner Denk- und Anschauungsart zu ärgern, grob deutsch gesagt, aus den Fingern gesogen habe?

Dufroy: (in die „Luft" vor sich hin; mit den Fingern der Rechten auf der Armlehne seines Sessels trommelnd) Man kann sich täuschen!

Georg: (langsam; fast lauernd) Hältst du mich ... für einen ... (scharf wie aus der Pistole) Simpel?!

Dufroy: (wie vorhin; nur noch verstärkt) Oder auch, wenn dir dies ehrenvoller und respektabler vorkommt, sich täuschen lassen!

Marianne: (schnell; unterdrückt-heftig; ihren Anschuldiger jetzt endlich „stellend") Durch mich oder durch Onkel Ludwig?

Dufroy: (aufgebracht-ablehnend) Wie soll ich das wissen?!

Georg: (zu Marianne rüber; ihr sekundierend) Aha!

Marianne: (noch entschiedner) Wenn du mit einer ... gelinde gesagt, derartig gewagten Behauptung kommst?

Dufroy: („in die Ecke gedrängt"-ausweichend) Es wäre immerhin möglich ... und vielleicht schließlich gar nicht einmal so weit von sich abzuweisen ... daß unter Umständen ... selbst auch noch dieser greise und schon beinah halb irre Fanatiker ...

Marianne: (die ihn nicht ausreden läßt; noch energischer) Also, mit andern Worten, jedenfalls ich, als die dabei Hauptbeteiligte!

Dufroy: (der sie nicht anblickt; Georg, ihren „Parteigänger", aber ebensowenig) Ich sage nicht ja und sage nicht nein!

Georg: (vor solcher „Taktik" fast „sprachlos"; unwillkürlich; losplatzend) Sehr gut! Wirklich! Ganz ausgezeichnet!

Marianne: (noch immer zu ihrem Vater; als sähe sie eine ganze, große Seite seines Wesens plötzlich zum erstenmal, oder doch wenigstens in einem für sie gänzlich neuen „Licht") Das ist für dich die einzige Erklärung?

Dufroy: (heftig; wieder keinen von beiden anblickend) Ich sehe mich bis jetzt vergeblich ...

Georg: (ihn unterbrechend; scharf, aber doch mit aller Kraft an sich haltend) Und da doch für gewöhnlich niemand etwas ohne jeden Grund und ohne eine gewisse Absicht tut ... wie denkst du dir ungefähr, in diesem Falle, die Motive deiner Tochter?

Dufroy: (achselzuckend; noch immer wie vorhin; bereits beinahe mit einem Stich ins Verächtliche) Die Motive einer Frau ...

Georg: (zu Marianne rüber; höhnisch, fast schadenfroh) Sieh, sieh!

Marianne: (auch sie noch wie vorhin; dabei aber zwischendurch, einen kurzen Moment, jetzt erregt nach Georg rüberblickend; ihre Stimme hat auf einmal einen fast harten Klang) Du wirst mir doch damit ... hoffentlich ... nicht etwa andeuten wollen ...

Dufroy: (unbeherrscht; losbrechend; jede Steuerung seiner selbst und überhaupt der ganzen Situation vollkommen verlierend) Was sich seit drei Jahren in diesem Hause hier abgespielt hat ... und noch abspielt ... ihr mögt mir sagen und versichern, was ihr wollt ... ist für mich von einer Unkontrollierbarkeit ...

Georg: (seinen Paroxysmus unterbrechend; brodelnder Vesuv mit einer plötzlich zehn Meter dicken, künstlichen Eisschicht über sich) Also, liebe Marianne ... da sich jetzt die ganze Geschichte so angenehm ins Persönliche dreht ...

Dufroy: (der schnell und sofort wieder „zur Besinnung" gekommen; zurückstoppend) Du darfst meine kleinen Einwände ...

Georg: („kühl") „Kleine Einwände" ist vorzüglich! ... (wieder zu Marianne rüber, die ihn groß anstarrt) Ich habe mir also unsre Sache ... nun doch wieder anders überlegt! Ich werde meine Papiere weder vernichten, wie ich dies in meinem Unmut ... (abbrechend und sofort wieder weiter) noch, und vor allem ... (letzte, eiserne Entschieden- und Entschlossenheit) Ich werde jetzt dieses Haus nicht verlassen!

Dufroy: (vor Überraschtheit fast „Salzsäule") Du ... wolltest ...?

Georg: (kurz) Ja. Es war meine übereilte Absicht gewesen, dir aus schwiegerpersönlicher Rücksichtnahme ... (abbrechend) Es war Torheit! ... (von neuem zu Ma-

rianne) Du wirst mir die Liebe tun, die besprochne letzte Sitzung ... (auf eine unwillkürliche, fast wie entsetzte Bewegung von ihr; noch verstärkt) jawohl! ... ganz gleich, ob dein Vater nun an ihr teilnehmen will, oder nicht ... mit mir abzuhalten, (jetzt zu seinem Schwiegervater rüber, der, in seinen Sessel zurückgesunken, kaum seinen Ohren traut; wieder hellste Sonne) und ich werde schon morgen die sofortige Wiederaufnahme meiner Vorlesungen ankündigen!

Marianne: (aufgestanden; letzte, zitternde Angst und Freude gleichzeitig in ihrer Stimme; ihren Vater in diesem Augenblick ganz vergessend) Georg!!

Georg: (sitzengeblieben; jeden Akzent schärfst betont) Es wäre eine Feigheit von mir sondergleichen, einen Tatsachenverhalt, von dessen realer Existenz mich meine Gott sei Dank noch vollkommen gesunden Sinne überführt und überzeugt haben ...

Dufroy: (sich jetzt ebenfalls erhebend; mit beiden Händen noch hinter sich auf seinen Armstuhl gestützt; stammelnd) Bist du ...

Georg: (der sich jetzt gleichfalls erhoben; die Rechte auf sein Tischchen gestützt; die Linke leicht in der Seite; zu seinem Schwiegervater rüber; dessen diesem vor innerer Erregung steckengebliebne Frage prompt beantwortend) Ich fühle mich vollständig im Besitz meiner Vernunft und überblicke durchaus die Tragweite dessen ... was ich dir eben eröffnet habe!

Dufroy: (der ihn noch immer anblickt, seine Worte nur mit Mühe aus sich rauspressend) Von deinem Berliner Lehrstuhl ... als ordentlicher Professor der Chemie und Physik ...

Georg: (ihn unterbrechend und in seinem Satz, von sich aus, weiter; jeden Akzent wieder aufs schärfste betont) Unter

dem denkwürdigen Rektorat meines schwiegerväterlichen Lehrfreundes, Beschützers und Gönners Professor Doktor Eduard Charles Gaston Dufroy-Regnier, geboren Achtzehnhundertachtundvierzig zu Massana in der Republik Andorra . . .

Dufroy: (unwillig, heftig) Was hat hier die Republik Andorra . . .

Georg: (durch diese Unterbrechung in seinem „Stiehm“ noch gesteigert und erst jetzt seinen Satz zu Ende führend) Werde ich die Stirn und den „herostratischen Mut“ haben, inmitten einer trampelnden, oder wenn du willst, auch scharrenden Zuhörerschaft der erstaunten, nördlicheren Hemisphäre diese Riesenbären aufzubinden! Verlaß dich drauf!

Dufroy: (nachdem er sich von dem Schreck, in den ihn diese Wiederholung der ihm von seinem Gegner gemachten Eröffnung versetzt hat, einigermaßen wieder erholt hat; als ob er ihn plötzlich von einer Art Koller befallen, oder für „gelinde gesagt blödsinnig“ hielte) Und zu welchem . . . falls ich mich überhaupt noch unterstehn darf, darnach zu fragen . . . zu welchem Zweck . . . willst du dich in dieser Weise opfern?

Georg: (aufrecht, regungslos, fest) Um einer Idee . . . die älter ist, als eure ganze, sogenannte moderne Wissenschaft . . . einen Streiter mehr zuzuführen!

Dufroy: (ihm an seinem Platz ebenso aufrecht gegenüber; Schultern und Kopf hochmütig zurückgeworfen; ihn feindselig messend) Und diese „Idee“ . . . nennt sich, oder ist?

Georg: (mit der gleichen, ehernen Ruhe, wie vorhin) Einer armen, gequälten Menschheit, der dies elende, unsinnige, irdische Jammerdasein nicht genügt, und die an

ihm verzweifelt, die Unsterblichkeit derselben Seele unwiderlegbar zu beweisen, die ihr unter euern Seziermessern ... nie habt finden können! ... (feurig; seine Stimme noch bebend; man merkt ihm an, wie er bei seinen Worten „mit ganzem Herzen, mit ganzem Gemüt und mit ganzer Seele" ist) Um dieses höchste Problem ... dem kein andres gleicht ... mit dem an Wert und Wichtigkeit ... sich nichts messen kann ... hinter dem alles zurücksteht ... um das unser Hirn sich müht, seit es denken gelernt ... und gegen das euer ganzer, sich „modern" schimpfender „Fortschritts"-Schwindel ... mit seinen Dreadnoughts, Luftkreuzern und Unterseebombenbooten kaum noch die hohle, blutleere Bedeutung eines nichtigen, müßigen Spielwerks für kleine Kinder hat ... wird ... seit einer Generation bereits ... der entscheidende Kampf gekämpft!

Dufroy: (höhnisch; ihm noch immer gegenüber) Mit sich drehenden Tischen, mit Musikinstrumenten, die durch die Luft fliegen, und mit aneinandergeschraubten Schiefertafeln, die sich von innen selbsttätig beschreiben!

Georg: (unerschüttert) Womit ist gleichgültig. Deine mechanistische Wissenschaft, wenn du dir in dieser linguistischen Blumigkeit gefällst, hat zu Galvanis Zeiten mit zuckenden Froschschenkeln gefochten, zu den Zeiten Newtons mit dem diesem zufällig vor die Nase gefallnen Apfel und in den Tagen Watts mit dessen übergekochtem Teekessel! Der Kampf, von dessen ersten Anfängen du damals, über deinen „prähistorischen Prolegominis", versäumtest Notiz zu nehmen, (letzte, wuchtigste Steigrung) wird heute in seinem letzten Stadium zum Austrag gebracht, und du darfst jetzt davon überzeugt sein, ich werde in ihm meinen Mann stehn! ... (nach einer kurzen Pause;

Radfahrer) Marianne! .. Willst du mir dabei ... als treuer Kamerad ...

Dufroy: (während sie von Georgs feuriger Begeistrung hingerissen, noch dasteht und ihn mit leuchtenden Augen anblickt) Wähle! ... (nach einer kleinen Pause; noch schwerer; seine Brust arbeitet) Kann dir die Wahl ... und wenn ich dich eben ... auch vielleicht noch so mit Unrecht beschuldigt haben sollte ... überhaupt schwer fallen?

Marianne: (zu Georg, den sie noch immer anblickt; beinahe ekstatisch) Ich bleibe ... wo du bleibst!

Dufroy: (fast zurückgetaumelt; sie ganz entsetzt anstarrend) Du ... (nicht fähig, seine Frage zu beenden).

Georg: (aufgereckt) Nun? ... (halb nach Marianne rüber; Geste) Noch ist die Möglichkeit ...

Dufroy: (plötzlich wie „um zehn Jahre gealtert"; unwillkürlich, einen Schritt von sich aus nach rechts; den Blick zu Boden, die Linke vor der Stirn; trübe Halbsonne) Das also ...

Georg: (einen Moment fast wie Mitleid) Du willst jetzt ... gehn?

Dufroy: (fast feindselig-scheu zu Marianne rüber; noch immer wie halb gebrochen) Ich ... hätte überhaupt erst nicht ...

Marianne: (leise, weich, zärtlich) Vater!!

Dufroy: (mit dem Versuch, sich wieder zusammenzuraffen) Ich bedaure ... daß du in solche Hände geraten bist! ... Aber ... so Gott will ... (sich hastig „verbessernd") Das heißt ... ich hoffe ...

Georg: (noch immer aufrecht; eindringlich) Versuchs und überzeug dich! (unwillkürlich betreffende Geste) Ich biete dir noch mal die Hand! Nur so ... (abbrechend

und sofort wieder weiter) Das große Wissensgebiet, das zu betreten du dich weigerst, ist ein so riesenhaftes, über jede seiner Diszipline existieren bereits so umfangreiche Bibliotheken, die lange Ehrenphalanx glänzender, ruhmreicher, exaktester Denker und Forscher, die sich mit ihm beschäftigt haben, ist schon eine so fast unabsehbare, daß die Vogelstraußpolitik, die du treibst . . .

Dufroy: (der so lange, mit sich kämpfend, dagestanden; letzter Versuch, sich noch mal zur Wehr zu setzen) Ich glaube nicht, daß du durch solche Angriffe . . .

Georg: (ungeduldig, heftig; jeden weiteren Widerstand damit abschneidend) Sich gegen alle diese Dinge heute noch radikal ablehnend zu verhalten, ist nicht mehr „berechtigter Skeptizismus", sondern einfach glatteste, platteste Unwissenheit!

Dufroy: (Marianne noch immer nicht wieder anblickend; schwankend, unschlüssig, im letzten und eigentlichsten aber doch schon gewonnen; wieder helle Sonne) Und . . . mein Bruder? . . . Wenn ich nun wirklich . . . mich überwinden . . . und an eurer Sitzung teilnehmen wollte . . . würde der nicht sofort wieder . . .

Georg: (verändert-entgegenkommend; halb bereits wie gewandelt) Ich glaube, um diesen Preis . . . würde sogar ganz im Gegenteil auch Onkel Ludwig . . .

Dufroy: (sich vergewissernd) Das hältst du wirklich . . . für so sicher?

Georg: (eifrig, nachdrücklich; das Eisen schmiedend, so lange es noch usw.) Ich bin überzeugt, daß auch deine Tochter Marianne . . .

Marianne: (einfach, schlicht) Ich denke wie Georg.

Dufroy: (der sich jetzt endlich „wiedergefunden") Gut! . . . Man soll nicht sagen, daß ich mich kleinlich geweigert hätte . . . selbst das mir allerschwerste Opfer zu bringen, wo es den Frieden . . .

Georg: (einfallend; „aufs höchste befriedigt") In deiner Familie galt! Gewiß nicht! (zu Marianne rüber; fester Tonfall) Wir werden also unsre Sitzung, und zwar wir alle vier, noch heute abend . . .

Onkel Ludwig: (hinterm Perlenvorhang links eben die Tür aufmachend) Kommen Sie nur, Baronchen! . . . („Knax") Eh! . . . Kommen Sie!

Uexküll: (noch draußen) Respektvollsten Dank!

Onkel Ludwig: (den man ebenfalls noch nicht sieht) Werd's schon machen! Sollen zufrieden sein!

Georg: (der sofort, ganz erstaunt-ungehalten, aufgehorcht hatte; erst nach der Tür, dann zu den beiden übrigen) Sollte dieses . . . enfant terrible . . . ?

Onkel Ludwig: (durch den Perlenvorhang; einen Moment vor dem Anblick Dufroys ganz starr; erst dann nähertretend; ihn von oben bis unten zornfunkelnd messend; Halbsonne) Wer ist . . . das?!

Dufroy: (durch die Anwesenheit jetzt auch zugleich Uexkülls, der hinter Onkel Ludwig „ehrerbietig" aufgetaucht ist, in der „freien Entfaltung" seines versöhnlichen, stiefbrüderlichen „Entgegenkommens" unwillkürlich etwas behindert) Lieber Bruder . . .

Onkel Ludwig: (losplatzend; mit „schwellender Zornader"; erst zu Georg und Marianne rüber, dann zu Dufroy) Ich dachte . . . der Scheiterhaufen . . .

Georg: (ihn unterbrechend; mißbilligend; von Uexküll zu Dufroy) Möchtest du die Güte haben?

Onkel Ludwig: (durch diesen „Supps" wieder zu sich gekommen) Ah so! . . . („a" kurz) Ja! . . . Natürlich! . . . (nachgrollend) Warum nich? . . . (beide einander vorstellend) Mein alter Freund Baron Uexküll . . . (Gemisch aus Stolz, Sarkasmus, Selbstüberhebung und noch verschiednen andern schönen Dingen) Herr Professor Doktor Dufroy-Regnier, Wirklicher Geheimer Rat, Exzellenz, Rektor der Friedrich-Wilhelms-Universität, mein Stiefbruder!

Uexküll: (den Hut nicht mehr in der Hand, so daß er ihn also wahrscheinlich auf Veranlassung von Onkel Ludwig irgendwo draußen abgelegt haben muß; gewandt-korrekt) Hohe Ehre!

Dufroy: (ohne es zu wollen, unter dem Druck des Moments, etwas steif-frostig) Angenehm.

Onkel Ludwig: (ähnlich wie vorhin; seine alte Feindseligkeit wieder aufnehmend) Also die Exekution . . .

Dufroy: (schnell; ihn unterbrechend; in der Hoffnung, ihn dadurch in ein andres Fahrwasser zu lenken) Georg war so freundlich, mich zu eurer heutigen, (diese Worte lebhaft unterstrichen) letzten Sitzung zu laden!

Onkel Ludwig: (fast wie „vor den Kopf geschlagen"; den betreffenden „Attentäter" anstarrend) Georg?!!

Georg: (brüsk) Ja!

Dufroy: (zu seinem Stiefbruder) Du scheinst . . . zu meinem aufrichtigen Bedauern . . .

Onkel Ludwig: (noch ganz „gekränkte Leberwurst"; zu sämtlichen drei Beteiligten) Ohne . . . mich . . . ? Ohne vorher mich . . .

Georg: (eisig) Ja! Denke dir nur dies Majestätsverbrechen!

Onkel Ludwig: (da er fühlt, daß sich in diesem Augenblick gegen seinen „neveu" nicht ankämpfen läßt; von neuem halb

nach Dufroy rüber) Und das gesalbte Oberhaupt der Gegenpartei . . .

Georg: (fast heftig; in Gegenwart Uexküll's für den Angegriffnen energischst eintretend) Ich muß doch bitten!

Onkel Ludwig: (noch ergrimmter; in seinem unterbrochnen Satz weiter) Lehnt natürlich . . .

Dufroy: (wie vorhin; eifrig; nochmal prallste Sonne) Absolut nicht! (mit seiner „Eröffnung" das Gegenteil von unzufrieden; sich unwillkürlich etwas reckend) Ich habe mich, nach allerdings innerm Kampf, entschlossen . . . .

Onkel Ludwig: (als hätte er nicht recht gehört) „Ent . . . ?"

Dufroy: (noch entschiedner; jetzt auch zu Georg und Marianne rüber) Entschlossen, dem von euch behaupteten Tatsachenkomplex . . .

Georg: (zu Onkel Ludwig) Du hörst!

Dufroy: (noch in seinem selben Satz weiter) Trotz meiner vorläufig prinzipiellen Stellungnahme gegen ihn . . .

Georg: (jetzt zu Dufroy direkt) Die dir niemand verübelt!

Dufroy: (seine Oratio schließend) Doch, behufs ernsthafter, eingehender Prüfung, vorurteilslos, näher zu treten!

Onkel Ludwig: (sich mit der Linken flach vor die Stirn fassend; von einem zum andern blickend; noch immer wie verdattert; aber doch bereits ganz andrer Tonfall) Bin ich . . . bei Verstand? . . . Hab ich . . .

Marianne: (die durch das plötzliche Wiederauftauchen Uexküll's wieder in eine merkliche Unruhe verfallen war, jetzt aber, wie es scheint, sich gar nicht mehr um ihn bekümmert; zu ihrem Vater, vermittelnd) Du siehst, wie Onkel Ludwig . . .

Onkel Ludwig: (noch gesteigerter als vorhin; betreffende Haltung und entsprechender Blick) Stürzt hier nächstens ... die Decke ein?

Dufroy: (der jetzt merkt, daß er sein Spiel gewonnen; warm, herzlich; ihm „offen und ehrlich" die Hand bietend) Es freut mich ... daß du als mein Bruder ...

Onkel Ludwig: (ganz wie ausgewechselt; mit ausgebreiteten Armen zwei Schritte vor ihm zurück; wie ein großer Bär) Laß dich mal ... sehn! ... Wie kuckste denn ... überhaupt aus?!

Dufroy: (etwas geniert-unbehaglich halb zu Uexküll rüber) Herr Baron ... wird zwar etwas verwundert sein ...

Georg: (zornigst-mißbilligendes Räuspern; wie um dieser „Familienszene" vor einem so unberufnen Dritten ein möglichst schleuniges Ende zu machen) Hhr ... mm!!

Onkel Ludwig: (fast „empört", zu ihm und Uexküll rüber) Wenn man nach zwei Menschenaltern ...?

Uexküll: („diskret") Aber ich bitte!

Georg: (knapp, kurz) Die Sache ist also abgemacht! Herr Doktor Brodersen hat gegen die Assistenz von Herrn Professor Dufroy nichts einzuwenden, und da die Herren ...

Onkel Ludwig: (aufgeräumt, ihn unterbrechend) Famos! (die „Gelegenheit" am „Zipfel" packend) Herr Baron, der sich für solche Vorführungen lebhaft ebenfalls interessiert ...

Uexküll: (ihm assistierend; „bescheiden"; zu Georg und Dufroy gleichzeitig) Falls meine Bitte ...

Georg: (auffahrend; bei Dufroy und Onkel Ludwig sofort Protest erhebend) Ich möchte da doch ...

Dufroy: (Geste; ihn beruhigend; aber dabei doch diplomatisch für Onkel Ludwig Partei ergreifend) Auch mir, lieber Georg . . . (halb zu Uexküll rüber) wäre die Zuziehung eines gänzlich Unbeteiligten . . .

Onkel Ludwig: (unwillkürlich) Bravo!

Dufroy: (wie vorhin; noch verstärkt) Und also damit gewissermaßen Unparteiischen . . .

Uexküll: (sich verbeugend) Zu gütig!

Dufroy: (wieder zu Georg; erst jetzt seine „Befürwortung" schließend) Nur lieb!

Georg: (nach Marianne hin; scharf; wie von dieser Unterstützung und Hilfe erwartend) Ich weiß aber nicht...

Onkel Ludwig: (zu Marianne rüber; ahnungslos; wieder „neugeborner Wickelknabe") Dir is das doch nich unangenehm?

Marianne: (aufgerichtet; Uexküll jetzt fest anblickend; ihre Worte seltsam betont) Wenn Herr Baron . . . sich von dieser Sitzung . . . (Auto) etwas verspricht?

Georg: (dem dieser Tonfall auffällt; schnell; von einem zum andern blickend) „Verspricht"? . . . Inwiefern?

Uexküll: (ihn ignorierend; verbindlich zu Marianne rüber) Tausend Dank!

Onkel Ludwig: (entzückt; unwillkürlich zweimal leicht in die Hände schlagend) Bravissime!

Georg: (ungehalten-mißgestimmt) Dann kann ich natürlich als Einzelner . . .

Uexküll: (zu Georg; höflich) Falls aber Herr Professor . . .

Onkel Ludwig: (zu Uexküll; ganz „Autorität"; ihm die majestätisch erhobne Rechte fest auf die Schulter legend) Junger

Mann ... ich habe Ihnen mein Wort gegeben, und mein Wort ...

Dufroy: (jetzt endlich ebenfalls wieder eingreifend; zu Georg und Marianne) Nur noch eine Bedingung ... (rücksichtsvoll zu Onkel Ludwig rüber) Das heißt ...

Onkel Ludwig: (Geste, lebhaft mit beiden Händen) Alles, alles, was du ...

Dufroy: (zu Georg; sein „Amendement" sehr nachdrücklich betont) Als Raum, würde ich mir dieses Mal erlauben, nicht dein Laboratorium in Vorschlag zu bringen, das ich nun schon seit Jahren nicht mehr betreten ...

Georg: (neugierig-ungeduldig) Sondern?

Dufroy: (jetzt auch noch zu den beiden übrigen) Euren alten Musiksaal!

Georg: (der sofort zu Marianne rübergeblickt, die nur wie gleichmütig die Achseln zuckt; trotzdem unangenehm von dieser Forderung überrascht) Das erschwert uns zwar die Sitzung in einer Weise ...

Onkel Ludwig: (ihm, bedenklich, zustimmend) Allerdings! Allerdings!

Dufroy: (auf seinem Verlangen, das er sich „schuldig" zu sein glaubt, bestehn bleibend) Mag sein! Ich maße mir da nach der Richtung kein Urteil an! Aber ich hätte dann die Garantie ... (abbrechend und sofort wieder weiter) Ihr habt ihn in der Zwischenzeit nicht benutzt, er hat nur die eine, große Tür, die aus dem Gartensaal führt ...

Georg: (jetzt innerlich bereits zu seinem Entschluß gekommen) Schön! ... Dann ist es aber vernünftger ... sein Oberlicht kann jederzeit von uns abgestellt und, je nach Bedarf, durch künstliches ersetzt werden, wir warten nicht erst den Eintritt der Dunkelheit ab ...

Onkel Ludwig: (jovial einfallend und ihm seinen Satz von sich aus schließend) Sondern überführen unsre Herren Skeptiker sofort!

Dufroy: (sich unwillkürlich wieder die Hände reibend) Einverstanden!

Georg: (nicht lange „fackelnd"; wie einen Moment unbestimmt, ob er den Raum durch die Tür links oder rechts verlassen soll) Dann werde ich gleich ... (sich unterbrechend und noch mal nach der für ihn jetzt „Hauptperson" rüber) Also Marianne?

Marianne: (ruhig, fest; alle Anwesenden überblickend) Ich bin bereit.

Georg: (schon an der Tür links; noch mal halb zurück und betreffende, leichte Kopfbewegung) Vielleicht halten sich die Herren ... so lange im Garten auf!

Onkel Ludwig: (sofort nachdem Georg verschwunden, ebenfalls auf die Tür zu; zu seinem Stiefbruder) Herr Frater?

Dufroy: (der ihm den Vortritt lassen will) Nach dir, lieber Ludwig! Nach dir!

Onkel Ludwig: (der ihm bereits den Perlenvorhang gehoben) Keine Widerrede!

Dufroy: (den Perlenvorhang passierend) Nun! Damit du nicht denkst ...

Onkel Ludwig: (nochmal zu Uexküll zurück) Herr Baron? ... (zu Marianne; ihr gelaunt-scherzhaft mit dem Finger drohend) Hn? ... Mariannl?

Uexküll: (kaum daß nun auch noch Onkel Ludwig verschwunden, sofort bis in die Mitte der Bühne und verhalten-erregt zu Marianne rüber, die ihn hochaufgerichtet, stolz-abweisend und fast verächtlich anblickt; dunkelste Lichtstimmung des ganzen Akts)

Gnädigstes Fräulein ... sehn mich noch ganz erschüttert! Hätte mir nicht eben Ihr Herr Onkel selbst ...

Marianne: (die nur noch mit Mühe an sich hält) Sie werden dieses Haus ... unter irgendeinem Vorwand ... sofort und auf der Stelle ...

Uexküll: (sich schnell und leidenschaftlich steigernd) Vertreiben Sie mich nicht! Verjagen Sie mich nicht! Stoßen Sie mich nicht von sich! Das traurige Geschick Ihrer armen Frau Schwester ...

Marianne: (deren Stimme fast zittert) Ich verbiete Ihnen ...

Uexküll: (über ihre Unterbrechung hinweg) Sie sind zu grausam zu mir! Sie sind zu hart! Mein ganzes Leben seit jenem glücklich-unglücklichen Abend ist ein einziges Suchen gewesen! Wo ich auch war, wo ich auch weilte, immer wieder hat es mich hierher zurückgezogen! Und nun, wo ich für die Verlorne ...

Marianne: (außer sich) Sie ... wagen es ...

Uexküll: (noch in seinem selben Satz weiter) Den wunderbarsten, köstlichsten Ersatz gefunden ...

Marianne: (noch gesteigert) Sie besitzen die Stirn ...

Uexküll: (der sie mit seinen Augen „verschlingt") Sie sind ja noch tausendmal ...

Marianne: (die sich kaum noch kennt) Sie riskieren es, mir sogar noch obendrein ...

Uexküll: (plötzlich; einen Schritt zurück; veränderter Tonfall) ... Bitte?

Marianne: (flammend) Sie wollen nicht gehn??

Uexküll: (ruhig, „kühl", selbstbeherrscht; als hätte sie ihm mit diesem Verlangen den pursten Irrsinn zugemutet) Durch

was . . . ich wäre ja sonst . . . vor mir der naivste Tor . . . könnten Sie mich im Moment dazu zwingen?

Marianne: (ausholend-drohend; jeden Akzent nachdrücklichst betont) Ich . . . warne Sie! Hüten Sie sich! Nehmen Sie sich in acht!!

Uexküll: (sich bereits wieder steigernd) Es wäre das erste Mal in meinem Leben, daß ich vor dem . . . entzückenden, anbetungswürdigen . . . Haß . . . oder Zorn einer Frau . . .

Marianne: (noch stärker) Der Mann, den Sie beleidigt haben . . . so tief und so tödlich, wie ein Mann einen Mann nur beleidigen kann . . .

Uexküll: (ihre Energie noch überbietend) Sie . . . lieben diesen . . . Mann!

Marianne: (vor diesem „direkten Sturmangriff" nicht zurückschreckend) Und . . . wenn ichs . . . täte?

Uexküll: (noch erregt-leidenschaftlicher) Sie . . . lieben ihn!

Marianne: (mit letzter, fast höhnischer Selbstsicherheit und Kraft; sich unwillkürlich noch höher richtend) Seit dem ersten Augenblick . . . wo er mir vor acht Jahren . . . im Garten dieses Hauses . . . gegenübertrat!

Uexküll: (dessen „Besinnung" jetzt mit ihm „durchgeht"; wieder veränderter Tonfall; „kalte Wut") Dann . . . weiß ich jetzt auch . . . aus welchen Gründen . . . (Pferdegetrappel) Ihre arme, bedauernswerte Frau Schwester an jenem siebzehnten Märzabend . . .

Marianne: (ihn unterbrechend; unwillkürlich einen halben Schritt zurück) Mein . . . Herr!!

Uexküll: (seine Eifersucht nicht mehr zügelnd) Sie . . . lieben diesen Mann und . . . (allerstärkst; wenn auch, wie

überhaupt diese ganze Szene, durch den Moment und die Situation instinktiv etwas gedämpft) Sie betrügen ihn zugleich! ... Ihre ganze, sogenannte, angebliche Mediumschaft ...

Marianne: (zusammengezuckt; heftig) Sie ... erfrechen sich ...

Uexküll: (von seiner Anschuldigung nichts zurücknehmend; im Gegenteil sie noch unterstreichend; mit „eiserner Stirn") Ich „erfreche" mich zu bezweifeln, was für mich einem Zweifel überhaupt erst gar nicht unterliegt!

Marianne: (von neuem ausholend; langsam; ihre Worte beginnen einen fast seltsamen, versteckt-warnenden Klangton anzunehmen) Sie ... könnten sich ... täuschen! Ihre Schuld ...

Uexküll: (ungehalten-unmutig; dieses Wort weit von sich weisend) „Schuld!" „Schuld!" Es gibt keine Schuld!!

Marianne: (noch verstärkt) Ihre Schuld ist eine so erschreckend große ... daß, wenn sie jetzt für uns alle (letzte, beinahe qualvolle Steigrung) frei an den Tag käme ...

Uexküll: (sie unterbrechend; überzeugteste, weder durch ihre Worte, noch durch ihr Verhalten auch nur im geringsten erschütterte Sicherheit und Bestimmtheit) Sie werden als ... Tochter Ihres Vaters, als ... Schwester Ihrer ... Schwester ... unter keinen Umständen und unter keiner Bedingung den Mut finden ...

Marianne: (ausbrechend; fast verzweifelt) Als ob das ... dann noch in meiner Macht läge! Als ob das ... dann überhaupt noch (sich wieder und noch mal zusammenraffend) Ich warne Sie noch mal ... und zum letztenmal!

Uexküll: (energisch-äußerste, durch nichts mehr umzustürzende Entschlossenheit) Er ... oder ich! ... Ich oder er! ... Sie werden mich aus diesem Hause ... heute

durch nichts mehr verdrängen ... und ich werde meine Augen (drohend) offen halten!

Marianne: (die sich jetzt wieder vollständig gefaßt hat; ihn von oben bis unten messend; ganz „Dame") ... Sie sind ... kein Gentleman!

Uexküll: (unter diesem „Peitschenhieb" nicht einmal zurückgezuckt; ihre „Blicke" erwidernd) Weil ich nicht ohne Kampf ... und zwar, falls es nottun sollte, nicht ohne Kampf bis aufs äußerste und letzte ... vor einem Ziel, das ich mir nun mal gesteckt habe ...

Marianne: (höhnisch-verächtlich) Ein ... nettes Ziel!

Uexküll: (von seiner Leidenschaft einen Moment wieder überwältigt) Das ... herrlichste ... lockendste, das ich mir je ...

Marianne: (an ihm vorüber, ohne ihn anzublicken, und auf die Tür links zu; bevor sie diese ganz erreicht hat, sich noch mal nach ihm umdrehend und ihm elementar ins Gesicht) Ich ... hasse und ... verabscheue Sie! (durch den Perlenlöwen ab).

Uexküll: (der ihr „ohnmächtig" nachgeblickt; einen Moment, die Hände unbewußt seitlich geballt, mit sich ringend; halblaut, finster vor sich hin) Und wenn es mein ... (plötzlich, mit einem Ruck, sich zusammenraffend und ebenfalls auf die Tür links zu) Verderben ist! (ab durch das Perlenungetüm).

(Vorhang)
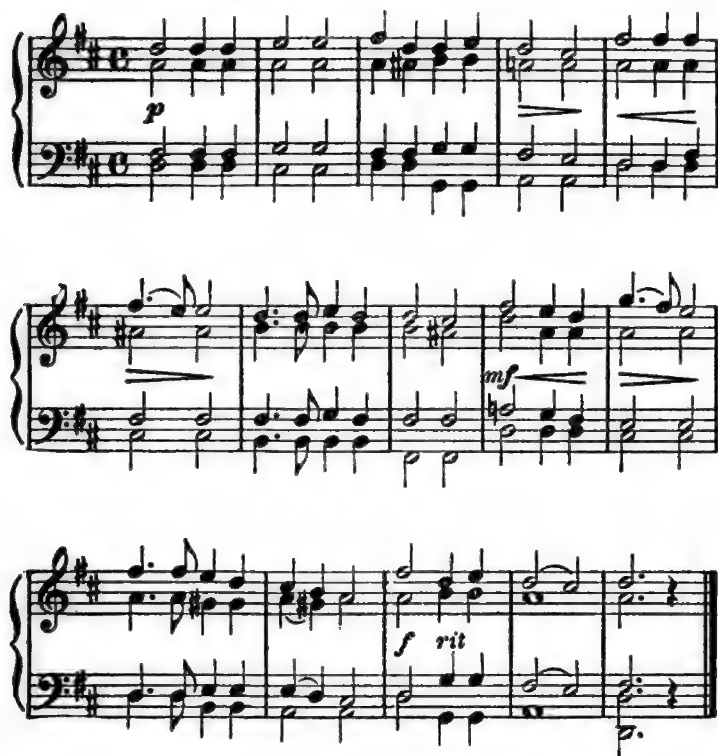
Dritter Akt.

(Der alte Musiksaal. Hoher kreisrunder Oberlichtraum, von dem man nur die etwas größere Hälfte erblickt. Die geschwungenen Wände, sowie die Kuppelwölbung, aus dunkelrotem Mahagoniholz. Unter der Kuppelwölbung, bevor diese beginnt, ein glatter, meterbreiter Fries aus schwarzpoliertem Birnbaum. Eine ebensolche, nur schmälere Leiste trennt die Wände vom dunkelbraunen Parkett, in das ein einziger, schwarzer Stern eingelassen ist. In etwa ein Drittel Höhe der Wände große, vertiefte, schwarzumränderte Ovale, in denen aus leicht gelblich angetöntem Marmor Apollo mit den neun Musen steht. Im vordersten Oval links Apollo selbst in weitem, flatterndem Gewande, lorbeerbekränzt die Zither schlagend, dann Polyhymnia und Euterpe, und rechts Terpsichore, Urania und Melpomene, die ihm genau gegenübersteht. In der Mitte des Hintergrunds, seiner Rundung sich einwärts anschmiegend, ein dreiteilig sich ausbauchender, silbrig schimmernder Orgelaufbau über einer breiten, nischenartigen Vertiefung, vor der ein schwerer, faltiger, dunkelroter Samtvorhang hängt, der sich der Form des Orgelaufbaus ebenfalls anschmiegt. Er ist in seinem mittleren Rundteil teilbar und kann in halber Höhe zurückgeschlagen werden. Dieser Aufbau ruht auf einem schwarzen Podium in Form eines sanften Kreissegments mit nur einer Stufe, in der gleichen Höhe, wie die um den ganzen Saal laufende Leiste. Rechts und links von ihm, sowie zwischen den Ovalen, in beträchtlicher Höhe, ebenfalls ovale, in die Täfelung eingelassne Leuchtkörper aus irisierendem Milchglas. Unter jedem dieser Leuchtkörper, auf schwarzen geschweiften Beinen, ein bequemer, roter Samtsessel mit Armlehnen. Schräg links ein schwarzer, mächtiger, barock gehaltner, nicht aufgeklappter Flügel, über dem eine alte, goldrote Brokatdecke gebreitet liegt. Vor ihm, krummbeinig, ein kleiner, ebenfalls rot gepolsterter Hocker und rechts ein entsprechender runder Tisch mit roter Samtdecke. Das Oberlicht, das sonst durch eine sich rundende Glasüberdachung fällt,

unter der, kreisrund abermals ein schwarzer Rahmen läuft, ist durch eine Außenvorrichtung abgestellt und sämtliche Leuchtkörper, in voller Lichtstärke, brennen.

Bereits bevor der Vorhang aufgeht, ertönt auf dem Klavier, vor dem Onkel Ludwig sitzt, simpel aber korrekt gespielt, die Melodie des „Integer vitae“:

Gemessen feierlich, aber nicht zu langsam.



Da der wiedergegebene Tonsatz für Männerchor gedacht ist, muß die rechte Hand eine Oktave tiefer gespielt werden. Vom neunten Takt ab hebt sich der Vorhang.

Hinterm Flügel, den rechten Unterarm leicht auf ihn gestützt, die linke Hand um die rechte, scheint Uexküll dem Spielenden andächtig-aufmerksam zu lauschen, dabei aber, fast unausgesetzt, ver-

stohlen-scharf Marianne beobachtend, die mit geschlossnen Augen, den Kopf halb zurück, die Linke lässig über die Armlehne ihres Sessels, neben dem Vorhang unter dem Orgelaufbau rechts sitzt; Georg, der ab und zu grimmig nach Uexküll rüberblickt, steht halb über den runden Tisch gebückt, auf den er, die Augenbrauen finster zusammengezogen, beide Fäuste stützt, mit einem Gesicht, als ob er sich gegen die Töne aber auch ganz und gar abschließen wolle, während Dufroy-Regnier, dem die Musik in diesem Moment augenscheinlich ebenfalls mehr Peinlichkeit als Behagen bereitet, ganz im Vordergrund im ersten Sessel rechts sitzt.)

Onkel Ludwig: (der schon während des Spiels es keineswegs unterlassen hat, sich bei allen Zuhörenden durch entsprechende Blicke zu vergewissern, was sein musikalisches Nochkönnen auf sie für einen Eindruck macht; nachdem er geendet; nicht ohne einen gewissen, wie er davon überzeugt ist, berechtigten Stolz, während Georg, mit unwillkürlichem Augenaufschlag, ordentlich wie erlöst, aufatmet) „Integer vitae!“

Georg: (den von Onkel Ludwig mit so großem Selbstgefühl zitierten Textanfang, ganz merkwürdig verbissen, fortsetzend; sein zweites Wort betont-auffällig nach Uexküll rüber) „Scelerisque purus!“

Marianne: (die Augen geschlossen, das Wort nur gehaucht) „Purus!“

Onkel Ludwig: (in seinem „berechtigten Stolz“ nun womöglich noch gesteigert) Einzge Lied, (Knax: „Memento mori!“) das ich noch aus meiner Studentenzeit kann! . . . (sich orientierender, fragender Blick über alle Anwesenden) Seelische Harmonie der gesamten, verehrten Zirkelteilnehmerschaft endlich und glücklich wiederhergestellt?

Dufroy: (in seinen Sessel zurückgelehnt; ein Bein übers andre; achselzuckend; scheinbar gelassen; mit einem heimlich triumphierenden Unterton in der Stimme) So weit es an mir liegt . . .

Uexküll: (leichte, chevalereske Verbeugung zu Dufroy rüber; Onkel Ludwig mit seinem Blick dabei streifend; rechte Hand „verbindlich“ auf dem Flügel) Ich möchte mir höflichst zu bemerken erlauben, daß auch ich ...

Georg: (hinter seinem Tisch; losbrechend) Natürlich! Selbstverständlich! Nachdem seit zwei Stunden von allen Seiten alles geschehn, um das Eintreten auch nur des kleinsten, bescheidensten Phänomens einfach unmöglich zu machen ...

Onkel Ludwig: (empört; durch diesen Allgemeinvorwurf gekränkt; von seiner Unschuld überzeugt) Na von mir aus und von meiner Seite ...

Dufroy: (zu Georg; schnell, gereizt) Du kannst nicht sagen ...

Georg: (der ihn nicht ausreden läßt; noch immer ganz aufgebracht und erbittert; so sehr er seinen Ingrimm auch in eine „Eloge“ für ihn kleidet) Ehrlicher Skepsis und vernünftigem Zweifel, grade auf diesem Gebiet, werde ich nie meine Hochachtung versagen!

Onkel Ludwig: (ihm beipflichtend; von seiner „Maxime“ durchdrungen) Ganz meine Meinung!

Dufroy: (ironisch-skeptisch) Hm!

Georg: (immer deutlicher und rücksichtsloser, in seiner Anklage und Beschwerde weiter; sie jetzt direkt und nur noch ganz allein auf Uexküll münzend) Wenn man mir aber mit böswilliger Voreingenommenheit kommt, als ein durch nichts legitimierter Laie, und wie ein bestellter Detektiv ...

Uexküll: (ihm ins Wort; entrüstet) Herr Professor!

Dufroy: (beschwörende, fast wie angstvoll erschreckte Geste) Georg!

Onkel Ludwig: (mit beiden Händen sich die Ohren zuhaltend) Schon wieder!

Georg: (der unterdessen, die drei letzten Repliken fielen fast gleichzeitig, von seinem Gegner kein Auge gelassen) Hat Herr Baron, die ganze Zeit über, nicht ein Benehmen beliebt . . .

Uexküll: (schärfst; seine „Blicke" vermeidend; jeder Iktus ein Florettstoß) Verzeihung! Pardon!

Dufroy: (für den Angegriffenen eintretend; Georgs Vorgehen aufs allerentschiedenste mißbilligend) Herr Baron ist jetzt im Augenblick zwar dein Gegner . . .

Georg: (durch die beiden kaum unterbrochen, seinen Satz mit erhobner Stimme schließend) Als ob er sich unter berufsmäßigen Betrügern befände?!

Dufroy: (scharfer, nervös vorgestoßner „T"-Laut; die Linke dabei unwillkürlich einen Moment erregt von der Armlehne seines Sessels hebend und sie schwer wieder fallen lassend; etwa wie in dem Sinne: „Es ist nicht zu sagen!") Tttch!

Uexküll: (noch entschiedner) Ich muß doch bitten!

Onkel Ludwig: (ganz ehrlichst und redlichst verzweifelt, daß all seine „Liebesmüh" umsonst gewesen; „a" kurz) Ja, wenn nu auch . . . die Macht der Töne nichts mehr hilft . . . ! . . . (in diesem Augenblick ein erstes, noch fernes Donnergrollen. Alle horchen einen Moment unwillkürlich auf, mit Ausnahme Mariannes. Diese hat kurz nach dem Aufhören der Musik, die Augen noch immer geschlossen, ihren Kopf seitlich in die rechte Hand gestützt und ist in dieser Stellung, unter der Erregung der wieder Streitenden, wie darunter leidend, ab und zu etwas zusammengezuckt. Niemand hat in der Zwischenzeit auf sie geachtet. Das Rollen des Donners scheint sie nicht mehr empfunden zu haben. Im Gegenteil ist grade in diesem Augenblick ihr Kopf sogar noch etwas tiefer gesunken).

Dufroy: (nachdem der Donner verklungen) Ein ganz gewöhnliches Donnergrollen. Das Wetter, das schon den ganzen Tag . . .

Georg: (seine Selbstverständlichkeit unterbrechend) Auch das Wetter ist leider nicht ohne Einfluß.

Dufroy: (der sofort aufgemerkt hat; fast als hätte er seinen Gegner damit „auf etwas ertappt") Ah, so! Also ein Gewitter . . .

Georg: (der ihn auch jetzt wieder nicht erst ausreden läßt) Ein Gewitter ist für das Eintreten von Fakten, wie wir sie hier jeden Augenblick erwartet haben und noch erwarten, erfahrungsgemäß eins der allerschwerwiegendsten Hindernisse!

Onkel Ludwig: (ihm assistierend) Haben wir schon ixmal und dutzendfach erlebt! Gehört zum einfachsten A-b-c!

Dufroy: (durch seinen Tonfall an diesem ihm so versicherten „Sachverhalt" eine sehr durchsichtig-deutliche „Kritik" übend) Sehr bedauerlich!

Georg: (trocken; markiert-gleichgültig mit den Achseln zuckend) Du wirst an Naturgesetzen nichts ändern können!

Onkel Ludwig: (zu Dufroy rüber; Georg wieder beispringend) Du darfst nicht verlangen . . .

Georg: (seinen „Alliierten" gar nicht beachtend; so geladen er im Moment durch die versteckt-hochmütige Art Dufroys auch ist, in seiner „Feststellung" mit scheinbarer Ruhe weiter) Photographische Platten lassen sich nicht bei hellem Tageslicht entwickeln, und Wasser, das bei Null Grad nicht siedet, wird dir bei achtzig Grad nicht den Gefallen tun und gefrieren!

Dufroy: (der gegen solche „Unbezweifelbarkeiten" „nichts einzuwenden" hat) Gewiß nicht!

Onkel Ludwig: (wie vorhin) Na ja also!

Dufroy: („überlegen"-ironisch) Es ist nur merkwürdig, oder vielmehr gradezu typisch, daß verheißne Wunder ...

Onkel Ludwig: (gegen dies letzte Wort sofort wieder empört Front machend) „Wunder"??

Georg: (zu Dufroy; in dieselbe Kerbe hauend; jetzt bereits, merklich, wieder gereizt) Ich habe dir „Wunder" und ähnliche kleine Kinderscherze, das heißt also Dinge, die gegen jede, als ganz selbstverständlich, auch von mir angenommne, notwendge Weltordnung gehn, nicht versprochen!

Onkel Ludwig: (Geste; „grandios", emphatisch) Auch das Supranormalste geht bei uns natürlich zu!

Uexküll: (wieder in die Debatte greifend; kopfschüttelnd; an dem von Onkel Ludwig mit so üppiger Vehemenz in die allgemeine mehr als Mißstimmung geschleuderten Schlagwort förmlich wie „kauend") „Supranormalste"!

Onkel Ludwig: (zu ihm rüber; fast grob) Na etwa nich?

Dufroy: (vermittelnd; seinem heimlich Verbündeten damit indirekt zur Hilfe kommend) Nun, diese Bezeichnung ...

Onkel Ludwig: (zu Dufroy; „Knurrhahn") Hast du was gegen sie einzuwenden?

Georg: (ungeduldig; ebenfalls zu Dufroy; den ihm von Onkel Ludwig nun schon so wiederholt gewährten, „freundwilligen Sukkurs" damit gewissermaßen wieder wettmachend) Setz dafür was du Lust hast, und es ist dasselbe!

Dufroy: (den Disput abschließend; Öl in die Gemüter gießend; dabei aber doch der „Gegenpartei" nach Kräften wieder eins auswischend) Über Nomenklatur wollen wir uns hier

nicht streiten! Ich hätte auch nicht gleich, und gewissermaßen wie auf einem Teebrett, eure sogenannte „Materialisation“ verlangt! Daß aber bis jetzt auch noch nicht einmal das Minimalste und Mindeste passiert ist . . .

Onkel Ludwig: (ihn unterbrechend; als hätte er damit das denkbar aber auch allerunbilligste Verlangen gestellt) Zu so ungewohnter Stunde und zum erstenmal in diesem Raum?

Dufroy: (mit hochgezognen Schultern; „a“ kurz; „lächelnd“) Ja . . .

Onkel Ludwig: (sich in die Brust werfend; „machtvoll“; der Unantastbarkeit seines „Aperçus“ in diesem Moment sich bewußt) Kommandieren lassen sich diese uns unbekannten Kräfte nu mal nich!

Georg: (ruhig, konstatierend) Wenigstens vorläufig und jetzt noch nicht!

Dufroy: (noch ironisch-mokanter als vorhin) Dann muß man Leute . . .

Georg: (ihn, wieder etwas ungehalten-ungeduldig, unterbrechend) Außerdem hatte ich dir auch schon sofort und von vorneherein erklärt: (mit einem entsprechenden, sehr unmißverständlichen Blick nach Uexküll rüber, der jeden Moment, in dem er sich von Georg unbeachtet geglaubt, solange benutzt hatte, um immer wieder nach Marianne rüberzuäugen, die nach wie vor, von der allgemeinen Erregtheit um sie fast unberührt und nur noch bei ganz besonders starken Stellen wie physisch darunter leidend, mit geschlossnen Augen in ihrem Sessel sitzt) Wenn der Kreis der Teilnehmer . . .

Uexküll: (seinen Angreifer nicht aussprechen lassend; ostentativ zu Dufroy) Mit andern Worten, wenn ein berufner Sachverständiger, wie Exzellenz . . .

Dufroy: (für diese faustdicke Schmeichelei nicht ganz unempfänglich; ihm lebhaft beipflichtend) Sehr richtig!

Onkel Ludwig: (auffahrend; zu Uexküll rüber) Wie beliebt?

Georg: (noch schärfer; Uexküll von oben bis unten messend) Erlauben Sie! Halten Sie mich hier etwa für den ersten, besten, hergelaufnen Zinngießer oder Seifensieder?

Dufroy: (Uexküll wieder beispringend; zu Georg und Onkel Ludwig gleichzeitig; unwillig) Ihr dürft nicht immer gleich bei jedem Wort . . .

Uexküll: (ebenso zu diesen beiden; in dem Gefühl, sich mit seinem letzten Ausfall allzuweit vorgewagt zu haben, wieder „klug" einen Schritt zurück; sich auf das ihm von „Exzellenz" „anvertraute Amt" berufend) Die Kapazität beider Herren, auf diesem Gebiet, ganz unangetastet und in Ehren! Ich wollte mir nur als Unparteiischer . . .

Georg: (ähnlich wie vorhin; ingrimmigst „durch die Zähne") „Unparteiischer"?

Dufroy: (sich den Kopf haltend) Herrgott, Herrgott!

Onkel Ludwig: (an dem die ihm eben von Uexküll plötzlich so gezwungen-großmütig zugestandne „Kapazität" denn doch nicht so ganz spurlos vorübergegangen ist; nicht viel anders und fast gleichzeitig) Wie soll bei dieser ewgen Katzbalgerei . . .?!

Georg: (zu Onkel Ludwig; mit einem wütenden Blick nach Uexküll rüber) Die du uns . . . (den Rest in sich verschluckend).

Uexküll: (sich verteidigend; gereizt; zu allen dreien) War es von mir bereits „parteiisch", daß ich diesen Raum, in den ich als völlig Fremder trat . . .

Georg: (brüsk; ihn unterbrechend) Ich hatte Sie nicht darum gebeten!

Dufroy: (am „Ende seiner Geduld"; zu Georg) Wenn du nicht jetzt bald . . .

Onkel Ludwig: (ebenso; seinem Stiefbruder diesmal zur Hilfe kommend) Man muß doch Vernunft annehmen!

Georg: (ausholend, scharf) Ich würde nichts gesagt haben, wenn der Raum, zu dem wir uns, (kurz zu Dufroy rüber) auf deinen Vorschlag hin, für diese Sitzung bestimmten . . . wie bisher, mein Laboratorium gewesen wäre! (wieder zu Uexküll) Sie hätten dort meinetwegen das Unterste zu oberst kehren können! Ich garantiere Ihnen, ich hätte dazu nicht einmal eine Miene verzogen!

Uexküll: (kühl-ablehnend) Möglich. Aber dieser Saal . . .

Georg: (ihn unterbrechend und in der Darlegung und Präzisierung seines „Standpunkts" weiter) Herr Professor Dufroy hatte Sie ausdrücklich und zur Genüge informiert, daß dieser Saal seit Jahr und Tag bereits von niemand mehr betreten worden war, sein Schlüssel hatte sogar umständlich erst gesucht werden müssen, und so schien mir die verletzende Übergenauigkeit, mit der Sie hier alles inspizierten . . .

Dufroy: („diplomatisch"; seinem „Antagonisten" nun doch etwas „zukommen" lassend; leis verweisender Tonfall gegen Uexküll) Ich glaube in diesem Fall allerdings auch . . .

Onkel Ludwig: (knurrig-brummig; von seinem ehemaligen „alten Freund" jetzt unverhohlen abrückend) Wir sind doch hier schließlich . . . keine Fälscherbande!

Uexküll: (mit einer leichten, sich entschuldigenden Kopfbewegung zuerst zu Onkel Ludwig, dann zu Dufroy rüber) Herr Doktor verzeihn! . . . Exzellenz gnädigstes Fräulein

Tochter hatten sich, bevor wir diesen Raum, der erst gereinigt und gelüftet werden mußte, betraten, etwa gut eine dreiviertel Stunde lang auf ihr Zimmer zurückgezogen, was für die Dame des Hauses, in dem ein diesem sonst Fernstehender zufällig die Ehre hatte als Gast zu weilen, doch immerhin . . . (jetzt auch noch zu Georg und in seiner „Insinuation" „deutlich" werdend) ein ganz klein wenig auffällig war . . .

Georg: (der in diesem Augenblick an sich halten muß, um sich nicht gradezu auf ihn zu stürzen) Sie wagen eine direkte . . . persönliche Beschuldgung?

Onkel Ludwig: (mit seinem Krückstock, den er zuerst, noch bevor er sein „Integer vitae" begonnen, rechts hinter sich gegen seinen Sessel gelehnt hatte und den er inzwischen längst wieder an sich genommen, ergrimmt aufs Parkett stoßend) Das . . . wäre doch!

Dufroy: (aufgeregt; mit erhobnen Händen; seine früheren, eignen Anschuldigungen und Verdächtigungen nach dieser Richtung hat er auf einmal ganz und gar vergessen) Das geht nicht, das geht nicht! Der Charakter meiner Tochter . . .

Uexküll: (vor dieser allgemeinen Empörung und Revolte gegen ihn notgedrungen den Rückzug antretend) Exzellenz haben mich mißverstanden! Oder ich . . . drückte mich etwas fahrlässig aus! Bitte um Entschuldgung! Dieser Raum wirkte auf mich so seltsam und wirkt es auch noch, daß ich unmöglich wissen konnte, ob sich nicht schon allein hinter diesem Orgelaufbau . . .

Georg: (zorniger, wegwerfend-verächtlicher Nasallaut) . . .

Onkel Ludwig: (zu Uexküll; seinen Ausfluchtsversuch nicht gelten lassend; noch immer ganz aufgebracht) Wir versichern Ihnen mit Bestimmtheit!

Dufroy: (seinem Protest sich anschließend; ebenso; betreffende, wie dozierende Gesten) Der Saal, in dem wir uns hier befinden, ist seit Bestehn dieses Hauses, genau in dessen Mitte, massiv eingebaut; das kleine Gelaß oder Gemach hinter diesem Vorhang steht, außer mit diesem Saal, mit irgendwelchen andern Räumlich- . . .

Onkel Ludwig: (einfallend) Oder Baulichkeiten . . .

Dufroy: (in seinem Satz weiter) In absolut keinerlei Verbindung . . .

Georg: (die Fortsetzung ihm abnehmend und sie sofort „pfeffernd") Und eine romantisch geheime Falltür . . .

Onkel Ludwig: (wie vorhin) Oder eine sonst ähnliche Vorrichtung . . .

Georg: (noch ironisch-sarkastischer; erst jetzt ihren Dreimännersatz schließend) Wir würden Ihnen brennend gern damit dienen, aber zu unserm aufrichtgen Bedauern ist derartges, oder dem auch nur Annäherndes, nicht in ihm angebracht!

Onkel Ludwig: (nachgrollend) Darauf können Sie sich nu schon mal verlassen!

Dufroy: (ähnlich) Ich hätte diesen alten Festraum sonst schwerlich . . .

Georg: (ihn unterbrechend; von neuem) Falls Sie sich aber, zu Ihrer nochmaligen Beruhigung, noch mal davon überzeugen wollen . . .

Uexküll: (kurz, kühl) Danke.

Onkel Ludwig: (der sich noch immer und zwar keineswegs beruhigt hat) Wär ja auch . . . ganz und gar! Kenne in diesem ollen Rumpelkasten doch von Anno dazumal jedes Loch und jeden Winkel!

Dufroy: (der das Bedürfnis in sich verspürt, dem gemeinsamen Gast die so gemeinsam verabfolgte Pille jetzt wenigstens nachträglich etwas zu „versüßen"; wieder betreffende Geste, wie vorhin, nach dem Vorhang; „allgemein") Ich sagte „Gelaß, oder Gemach".

Georg: (der die „sentimentale Seelenregung" seines Schwiegervaters, die er natürlich sofort gemerkt hat, diesem „Sieur" gegenüber höchst deplaciert und überflüssig findet; barsch, schroff) Gleichgültig!

Dufroy: (zu Uexküll jetzt direkt; erläuternd) Es handelt sich vielmehr eigentlich ... bloß um eine Art Nische!

Onkel Ludwig: (ähnlich; mit sich beschwerendem, noch deutlich vernehmbarem Nachknurren) Zwei Meter tief und nach rechts und links so quasi 'n paar Hühnersteigen als Treppen! Herr Baron muß sich doch überführt haben!

Uexküll: (reserviert) Gewiß!

Dufroy: (in seinem freiwillig übernommenen Amt und Posten als ehrlicher Makler und Vermittler mit unwillkürlich etwas erhobner Stimme weiter) Grade die natürliche Abgeschlossenheit dieses profanen, lauschigen Adytons, dessen ich mich im Moment vorhin erinnerte, hatte mich veranlaßt ...

Uexküll: (erkenntlich-verbindlich) Hätte ich gewußt, daß Exzellenz ...

Dufroy: (wie vorhin; nur noch geölter) Diese primitive Einrichtung, um Sie auch noch darüber aufzuklären, hatte im Rokoko als kleine Bühne gedient; (nun, einen Moment, halb zu Onkel Ludwig rüber) und erst der Vater von Herrn Doktor Brodersen, Herr Kirchen- und Kommerzienrat Brodersen, eine etwas nach dem Religiösen veranlagte Natur ...

Onkel Ludwig: (Geste; wie den ganzen „Kirchen- und Kommerzienrat" damit endgültig erledigend; brummend vor sich hin) Gott hab ihn selig!

Dufroy: (von dieser kurzen Expektoration und Seelenerleichtrung kaum unterbrochen, noch schwungvoller in seiner Rede weiter) Erst dieser letzte Vorbesitzer hatte an Stelle jener leichten, mit ihren galanten Schäfern und geschürzten Schäferinnen entschwundnen Weltlichkeit diese kostbare Musikvorkehrung errichten lassen, um zu ihren feierlichen Klängen, mit Personal und Familie, streng abseits von jeder Öffentlichkeit, die ihm in solchen Dingen verhaßt war, seine stimmungsvollen Hausandachten abzuhalten.

Onkel Ludwig: (ähnlich wie vorhin) Allwöchentlich dreimal! N Vergnügen war s nich!

Dufroy: (der sich jetzt „ganz auf der Höhe" fühlt) Wo jetzt dieses sozusagen christliche Flötenwerk ragt, hatte also bis zum Jahre Achtzehnhundertundzweiunddreißig, wie aus einer alten Abbildung noch feststellbar, in schön geschwungnen Antiquainitialen „APOLLINI ET MUSIS" gestanden!

Uexküll: (leichte, elegante Verbeugung) Exzellenz sind zu gütig.

Onkel Ludwig: (der sich das „sozusagen christliche Flötenwerk", noch immer sitzend und auf seinen Stock gestützt, höchst mißbilligend betrachtet) Wahrer Jammer drum!

Dufroy: (von dem Ergebnis seiner eloquenten Intervention, trotzdem und obgleich ein solches eigentlich gar nicht vorhanden ist, auf das Lebhafteste befriedigt; zu allen dreien; schließend) Jedenfalls hat all unsre Geduld bisher keinen Erfolg gehabt, unser guter Wille, so ehrlich und redlich wir uns auch bemüht haben, ist unbelohnt geblieben, (bedauernd-

vorwurfsvoll unterstrichen) schönste, kostbarste Zeit, die jeder von uns ebenso und vielleicht noch besser hätte anders verwerten können, ist nutzlos vertrödelt worden, (zu Georg rüber, der, noch immer aufrecht hinter seinem Tisch, während der letzten Repliken eine mehr als verächtlich-abwehrende Haltung und Stellung angenommen und jetzt fast nur noch auf Marianne achtet, die sich in ihrem Sessel kaum noch regt) und deshalb schlage ich nun vor ...

Onkel Ludwig: (trocken; alles weitre ihm damit abschneidend) Daß wir noch n bißchen weiter Geduld haben!

Dufroy: (sofort, fast im gleichen Moment, gegen ihn aufgefahren; spitz) Zu welchem Zweck? Wozu?

Uexküll: (allerschärfst; sich a tempo, und zwar diesmal enragiert, auf Dufroys Seite stellend) Um uns etwa noch einmal um diesen ... (entsprechende, wie in diesem Augenblick fast persönlich beleidigte Geste) Injurien, Indiskretionen und unbeweisbare Behauptungen klopfenden Tisch zu setzen?

Dufroy: (dem diese Verwahrung, so energisch sie auch ist, noch nicht genügt; noch hochfahrend-ausfälliger; in Tonart und Positur ihn noch übertrumpfend) Lächerlich! Alberne, einfältge Beschäftgung für insipide, zeittotschlagende Spiritistenkränzchen!

Onkel Ludwig: (höhnisch zu seinem „Stiefbruder" rüber; zitierend) „Narr! Noch nicht mal dieses Leben konntest meistern nach deinem bißchen Stückwerkwissen!" (triumphierend-boshafte Kopfbewegung nach dem von den beiden Vereinigten so rabiat und mit so viel Zungenaufwand diskreditierten, harmlosen Möbel hin) Hat dir wohl nicht ganz gefallen diese typtologische Offenbarung?

Dufroy: (den ihm so angetanen „Affront" — „haust du meinen Juden, hau ich deinen Juden" — mit gleicher Münze zu-

rückzahlend; ebenfalls zitierend) „Ludwig Onkel krank! (Onkel Ludwig: „Knax") Höchste Zeit! Großmutter!" Wenn du dich in der Illusion wiegst, daß du mit diesem ... (ähnliche Kopfbewegung nach dem Tisch, wie vorhin Onkel Ludwig) Pronunziamento vorteilhafter abgeschnitten hast ...

Onkel Ludwig: (rechte Seite; neuer Knax; erbittert) „Ludwig Onkel krank!" Quatsch! „Höchste Zeit! Großmutter!" Als ob ich überhaupt ...

Dufroy: (dem sein „armer Bruder", dessen innern Jammer er mitfühlt, nun denn doch wieder aufrichtig leid tut; in dem ehrlich-redlichen Bestreben, seine einen Moment herzlose Grausamkeit wieder zuzudecken) Ich bin ja auch davon durchdrungen, daß wirklich Ernsthaftes ...

Onkel Ludwig: (mit Eifer darauf eingehend; sich und seinen Tröster nach Kräften „betrügend") Nu ja! Vielleicht n kleiner, vorübergehender Ansatz zu so n bißchen Gallengrieß! Aber sonst ... (Knax Nummro drei).

Dufroy: (auch jetzt noch in dem gleichen Bestreben) Immerhin! Ich biete dir für alle Fälle noch mal ... eine Untersuchung an!

Onkel Ludwig: (der seine „Pappenheimer" kennt; aufgebracht-ablehnend) Um dann vielleicht schon übermorgen auf deinem Seziertisch zu liegen? (wieder „Knax") Gratias!

Dufroy: (durch diese „unvernünftige Verstocktheit" fast gegen seinen Willen wieder etwas pikiert) Nun! Um so besser, wenn du diesmal an die Allwissenheit deines vierbeinigen Orakels ... (kleine, verschnupfte, halbsekundenlange Pause) plötzlich nicht mehr glaubst!

Onkel Ludwig: („geharnischt"; wie auf einmal ganz „aus dem Häuschen") „Glaubst", „glaubst", „glaubst"!

(nach dem betreffenden Möbel hin) Wenn so n verrücktes Biest . . . (abbrechend und sofort wieder weiter) Einmal, kommt s einem vor, als spricht die höchste Vernunft, und gleich drauf . . .

Uexküll: (mokant-ironisch; seinen früheren „Reisekameraden" aber auch vollständig im Stich lassend) Das ist es ja eben!

Dufroy: (wieder „grausam-mitleidslos"; ähnlich; seinem Partner beipflichtend) Jaja! Wie soll man sich da rausfinden! (Onkel Ludwig: neuer Knax; Marianne hat bei diesem letzten Disput wieder mehrmals, wie schmerzlichst, leise aufgestöhnt).

Georg: (scharf, hochmütig; sich an der Diskussion wieder beteiligend) Ich warnte vor solcher Kindlichkeit gleich, da sich durch Produktionen in diesem kommunen Genre . . .

Onkel Ludwig: (der sich auf diese Weise plötzlich, von allen überhaupt möglichen drei Ecken zugleich, barbarischst in die Enge getrieben sieht; gegen das harte Verdikt Georgs mit hochgezognen Schultern, wenn auch allerdings bereits etwas gedeppt, Einspruch erhebend; „a" kurz und betont) Ja nu . . .

Dufroy: (ihm den „Rest" gebend; „unbarmherzig"; mit einmal ganz auf Georgs Seite) Stimmt!

Uexküll: (die „seltne Gelegenheit", und zwar „mit Genuß" sofort ebenfalls ergreifend) Ausgezeichnet!

Georg: (zu Onkel Ludwig rüber; die beiden „Zuzügler" gar nicht beachtend; seinen Satz mit erhobner Stimme schließend und dann sofort, mit gleicher Schärfe zuerst gegen Uexküll gewandt, weiter) Nichts beweisen läßt! (zu Dufroy rüber) Nachdem aber Ihr gesamtes Trio . . . (zu Onkel Ludwig) auf dein wiederholtes, eigensinniges Drängen (achselzuckend) mich überstimmt hatte?

Onkel Ludwig: (jetzt auch mit ihm, als seinem eigentlichen Kompagnon, im Hader) Wenn man anderthalb Stunden gesessen, und sich nichts ereignet?

Uexküll: (sich plötzlich wieder mit ihm verbündend; in seinem Satz, noch gesteigert, weiter) Und man zum Überfluß, völlig ergebnislos, fast bis zur allgemeinen Erschöpftheit auch noch sogenannte „Kette" gebildet hat?

Onkel Ludwig: (von neuem und noch mal gegen Georg in dasselbe Horn tutend) Wir konnten doch nicht bloß die ganze Zeit ...

Georg: (höhnisch-verbissen; keinen von seinen jetzt drei Gegnern mehr anblickend) Jaja! Neinnein!

Dufroy: (die gemeinsame Attacke, wie dies seiner „präponderierenden" Bedeutung zukommt, beschließend und von allem Bisherigen das „Fazit" ziehend) Wir hatten alles getan, was nach deinen Wünschen und Anordnungen in unsern Kräften stand! Dein von dir so betiteltes „Medium" hatte seinen verheißnen „Trance" innerhalb wie außerhalb des Kabinetts erwartet ... (einen Augenblick „konnivent" zu Uexküll rüber, der über diese „Bevorzugung" sofort entsprechend „quittiert") leider, wie Herr Baron eben sehr richtig bemerkte, „völlig ergebnislos" ... wir hatten hinter den Vorhang auf dem Stuhl, wie du dies für angebracht und nötig hieltst, einen Gong, ein Tamburin und meinen Notizblock placiert, wo diese drei Dinge ihr beschauliches Dasein jetzt noch fristen, (einen Moment nach der Decke hoch) und wir hatten diesen Raum, fast noch mitten am Tag, da du darauf vor allem und in erster Linie bestandst, künstlich verdunkelt! (resümierend - „entgegenkommende" Geste; auch zu den beiden übrigen wie nach Billigung und Beifall blickend) Alles, ohne auch nur das geringste Resultat zu

erhalten! (jetzt nur noch zu Georg gewandt; letzte, seines kompletten „Sieges“ aber auch bereits ganz und gar sichre und gewisse Steigrung; „a“ kurz) Ja ... worauf wartest du jetzt eigentlich noch?

Georg: (hartnäckig-verbissen; mit einem grimmigen, bitter-bösesten „Blick“ nach Uexküll rüber) Auf die Aufklärung, die uns der Tisch ...

Dufroy: (ihn sofort unterbrechend; „nervös“) Der „Tisch“!

Georg: (herausforderndst-unterstrichen; mit seinem Blick wieder über alle drei) Jawohl!

Onkel Ludwig: (ganz erstaunt-ungehalten; von einem zum andern) Ich denke ...

Uexküll: (den ihm hingeworfnen „Handschuh“ jetzt „aufhebend“; scheinbar ebenfalls ganz überrascht) Herr Professor hatten doch eben erst geäußert, daß sich durch „Produktionen in diesem kommunen Genre“ ...

Georg: (der ihn nicht ausreden läßt) Ganz recht! (ihn nicht mehr anblickend; wie allgemein) So wenig ich sonst geneigt bin, auf diese heute noch populärste und beliebteste Art, transzendentale Probleme und Dinge anzuecken, irgendwelchen Wert zu legen ...

Dufroy: (einen Moment ganz naiv-ratlos) Ja aber dann ...

Onkel Ludwig: (noch „konsternierter“) Dann begreif ich nicht ...

Georg: (über ihre Unterbrechung hinweg) Was mich in diesem Fall an ihr lockt, ist ... (jetzt wieder zu Uexküll direkt; allergeschliffenst; sein Ton ist ein scheinbar „weltmännisch“-leichtrer geworden, schillert aber dabei, plötzlich, in ganz seltsam „bedenklichen“, wie irgend etwas versteckt „andeutenden“ Nuancen)

verzeihn Sie, eine kleine Neugierde. Wenn Sie gestatten, eine gewisse, kleine persönliche Neugierde!

Uexküll: (als „begriffe" er von alledem „nichts"; von Dufroy zu Onkel Ludwig rüber; beide Worte betont) Ahnen Sie ...?

Onkel Ludwig: (vollständig wieder „Wickelknabe") Und wenn Sie mich mitten entzweischneiden!

Dufroy: (zu Georg; wie mit einmal von einem ihm äußerst unbehaglichen, unbestimmten „Vorempfinden" ergriffen; unruhig) Du machst uns ... gespannt!

Georg: (aufgereckt-drohend, jeden Akzent schärfst betont) Ich lasse jetzt jede Maske vor Ihnen fallen, Herr Baron!

Uexküll: (beeilt-„verbindlich") Aber ich bitte darum!

Georg: (seinem Gegner „gegenüber"; auch die beiden übrigen lassen, wie Uexküll, keinen Blick von ihm) So auffällig und heftig, ja gradezu so bösartig auch der Tisch vorhin, sofort nachdem wir uns um ihn gesetzt, gegen Sie protestiert hatte ... und so wiederholt er dies dann immer wieder tat ... ich würde meine schließliche Frage nach dem mysteriösen Warum dieser ostentativen Feindseligkeit nicht gestellt haben, wenn ich nicht, als für mich ganz selbstverständlich, die Antwort erwartet hätte, Herr Baron ... („höflich"-parenthetisch) Sie werden mir dies im Moment nicht verübeln ... (noch langsamer und schärfer) sind hier in diesem Kreise ...

Uexküll: (der ihn bereits „zur Genüge verstanden"; ihn unterbrechend; wie vorhin) Herr Professor meinen, „zuviel".

Georg: (noch immer, wie dies sonst nicht grade in seiner Gewohnheit liegt, etwas beklemmend-langsam) Ich möchte es nicht mehr recht ... leugnen!

Onkel Ludwig: (der das „Gefühl" hat, er müsse jetzt seinem „alten Freund" irgendwie zur Hilfe kommen; wieder „von einem zum andern") Ja, aber ...

Uexküll: (zu Georg; wie scheinbar lediglich für dessen „retrospektive Feststellung" interessiert; auf die „entgegenkommende Möglichkeit", die dieser ihm gelassen, respektive ihm eben freigestellt, sich nämlich jetzt noch zu „empfehlen", nicht reagierend) Und statt dessen?

Georg: (scharf) Erfolgte als Antwort ...

Uexküll: (wie das Allerharmloseste von der Welt, die betreffende „Antwort" „reproduzierend") „Siebzehn Drei Neunzehn Null Neun!"

Dufroy: (dem diese ganze „lächerliche, erneute Komplikation", zumal er ja doch die „Sitzung", als absolut „resultatlos" verlaufen, eigentlich schon längst hatte „aufheben" und „schließen" wollen, so peinlich überflüssig als nur irgend möglich gekommen; wie um überhaupt nur etwas zu sagen; von Georg über Uexküll zu Onkel Ludwig rüber) Wie es schien ... ein Datum?!

Onkel Ludwig: (letzte, felsenfesteste Überzeugung) Nu, aber ganz zweifellos!

Georg: (Uexküll noch immer, durchdringend, anblickend) Glaube ich auch!

Onkel Ludwig: (die vom Tisch geklopften Zahlen jetzt „explizierend und ausdeutend") Siebzehnter März Neunzehnhundertundneun!

Uexküll: (mit aller Gewalt seine „Haltung" bewahrend; keinen mehr anblickend; Dufroy bei der Übersetzung Onkel Ludwigs, so sehr sich diese, nachdem der Datum-Anhalt einmal gegeben, eigentlich doch nur absolut folgerichtig von selbst verstanden hatte, plötzlich zusammengezuckt und nach einem schnellen, scheuen Blick auch nach Georg rüber, der dies nicht bemerkt, Uexküll einen Moment lang, wie ganz entsetzt, anstarrend) Seltsamer Unsinn!

Georg: (der von ihm so lange „kein Auge" gelassen; allerschärfst) Wieso?! Weshalb?!

Uexküll: (der genau weiß: verlierst du jetzt, auch nur eine Sekunde lang, die Balance, so hat dein Spürhund dich beim Kragen; gemacht hochmütig-„gleichgültig") Weil ich mich nicht entsinnen kann ... daß dieses „Datum" ... in meinem Leben auch nur die geringste Rolle gespielt hätte! (Dufroy bei dieser Ableugnung, der er sofort, gern und bereitwillig, Glauben schenkt, unwillkürlich, wie erleichtert, aufatmend).

Georg: (durch Uexkülls anscheinende „Sicherheit" unverblüfft; fast bereits triumphierend-höhnisch) Der Tisch schien ein bessres Gedächtnis zu haben!

Onkel Ludwig: (zu Georg; für seinen „alten Freund" wieder eintretend) Ja aber Herr Baron ...

Dufroy: (der seinen „Verdacht" wieder fallen gelassen; ähnlich wie Onkel Ludwig; nur mit vielleicht ausgerechnet grade für diesen Anlaß zu viel Zorn und Temperament und sich so einen Augenblick fast „selbst verratend") Du hast doch eben gehört!

Uexküll: (jetzt wieder vollkommen „Herr seiner selbst"; legeres, halb gradezu wie „belustigtes" Achselzucken) Wenn Herr Professor sich diese drollige Hartnäckigkeit nicht ausreden lassen will?

Georg: (knapp, klar, kalt; im übrigen wie vorhin) Auf meine wörtlich gestellte, weitere Frage: „Werden wir heute noch erfahren, was es mit dieser Zahl oder diesem Datum für eine Bewandtnis hat?" ... erfolgte mit drei Schlägen, die so stark waren, daß das Möbel in seinen Fugen krachte, die deutliche Schlußantwort: „Ja!"

Onkel Ludwig: (der über seinen Stock vorgebeugt, jedes Wort „in" sich gesogen; unwillkürlich zu Dufroy rüber) Das können wir doch beschwören?

Dufroy: („konzedierend"-widerwillig) Die Tatsache als solche . . . läßt sich nicht in Abrede stellen!

Uexküll: (mit einem Unterton leiser Ungeduld, wie von der ganzen „Angelegenheit" durch seinen Gegner „belästigt") Was ich auch nie behaupten werde!

Georg: (in der Weiterverfolgung seiner „Fährte", die ihm der „Zufall" so seltsam geheimnisvoll aufgedeckt, als hätten die drei auch nicht eine Silbe gesagt, beharrlichst weiter) Auch dies überraschend heftige, prononciert-temperamentvolle „Ja", auf das wir in solcher Form nicht gefaßt waren, hätte mich höchstwahrscheinlich kaum aus dem Text gebracht, wenn Sie nicht daraufhin sofort, ohne daß von irgendeiner andern Seite bereits etwas passiert oder gefallen war, aufgesprungen wären und ebenso eigenmächtig, wie rücksichtslos, den Tisch verlassen hätten!

Dufroy: (zögernd; von neuem mit einem etwas unsichern Blick nach Uexküll rüber, der durch möglichst zur Schau getragne „Gelassenheit" versucht, die Hiebe seines Gegners an sich abprallen zu lassen, während er zwischendurch ab und zu wieder Marianne beobachtet, die, die Augen noch immer geschlossen, vollkommen regungslos dasitzt) Auch . . . das ist allerdings wahr!

Onkel Ludwig: (von seinem „alten Freund" abgewandt; trotz seiner im Moment Wiederparteinahme für ihn, brummig-verdrossen) Wenn einem mal ne Antwort nicht paßt, stört man doch nich deshalb gleich die ganze Gemütlichkeit!

Georg: (nach einem Blick wieder über alle drei; auch jetzt noch, wie vorhin) Es bleibt nur die eine Erklärung: Diese Zahl, oder dies Datum steht zu irgendeinem von uns in irgendeinem Zusammenhang, oder einer Beziehung . . .

Dufroy: (ihn unterbrechend; als hätte er eben gradezu in einer Art Volapük oder Esperanto gesprochen; sich auch bei den

beiden übrigen wie nach einer Hilfe umblickend) Ja, in ... was für einer „Beziehung"?

Onkel Ludwig: (zu Georg) Herr Baron hat dir doch eben erst ...

Uexküll: (nun schon fast „ungehalten") Ich versichre und wiederhole!

Georg: (noch schärfer als vorhin; wieder nur zu ihm ganz allein) Bitte, lassen Sie mich ausreden! Dieser betreffende Zusammenhang, oder diese Beziehung, die unmöglich eine uns angenehmer Natur sein kann, ist Ihnen bekannt ...

Onkel Ludwig: (der ihn wieder nicht ausreden läßt) Ja, wer sagt denn ...

Uexküll: („mitleidig"-ablehnend; fast als zweifle er an seinem Verstand) Diese Annahme ist so phantastisch ...

Dufroy: (ohne daß er sich dagegen wehren kann, plötzlich wieder von seiner „inneren Unruhe" erfaßt; von Uexküll zu Georg, als begriffe er von alledem auch noch nicht das Geringste) Wie ... kommst du nur in diesem Augenblick darauf?

Georg: (von seinem „Opfer" nicht ablassend; aus seinen „Prämissen" jetzt das „Resümee" ziehend) Ich wiederhole und bleibe dabei: Wenn meine Annahme, meine Vermutung, mein Argwohn, oder mein Verdacht, ganz gleich, wie Sie dies nun nennen wollen, nicht stimmt, weshalb scheuen Sie dann so seine Aufhellung?

Onkel Ludwig: (ablehnend-unwirsch) „Aufhellung"!

Dufroy: (aufgebracht-lebhaft; den abscheulichen „Verdacht", der jetzt noch mal und wieder in ihm aufgestiegen, nun noch mal und wieder von sich weisend; Onkel Ludwigs „Resistenz" allernachdrücklichst unterstützend) Und wo es sich um ein „Datum" vielleicht überhaupt noch nicht einmal handelt!

Georg: (kleine, bei Onkel Ludwig, namentlich und vor allem aber bei Dufroy, erwartungsvolle Pause) Herr Baron . . . schweigen?

Uexküll: (nach einer abermals kleinen Pause; mit „erhobnem Haupt"; zu einem „innern Entschluß" gekommen; den Kampf mit seinem Gegner und, wie er dies sofort fühlt, zugleich auch noch mit den beiden andern und übrigen, nun endlich aufnehmend; genau so prononciert-höflich, als bestimmt und entschieden) Ich zog dies bis jetzt vor, nehme aber nun kein Blatt mehr vor den Mund und erkläre: (der Wirkung dieser Erklärung, die er, fast jedes Wort schärfst unterstrichen, unter die drei jetzt wie eine Bombe wirft, schon im voraus sich bewußt) Ich stand vom Tisch auf, weil mir seine „Schlußantwort", wie übrigens auch bereits alles Voraufgegangne, nicht aus ihm allein zu stammen schien!

Dufroy: (sofort; stärkst) Wie??

Onkel Ludwig: (noch empörter) Was??

Georg: (unwillkürlich einen Schritt auf ihn zu; den Kopf etwas vor, seine Stimme vibriert) Sie wollen damit sagen??

Uexküll: (fest; nicht einen Millimeter zurück) Ich will damit sagen, ich glaube deutlich bemerkt zu haben, (kurzer Blick nach Marianne, die in noch immer unveränderter Haltung von allem um sie schon längst nichts mehr zu hören scheint) daß von meiner Nachbarin rechts . . . auf den Tisch ein zwar leiser . . . aber ab und zu doch recht spürbarer Druck ausgeübt worden war!

Onkel Ludwig: (ähnlich wie vorhin) Das ist doch . . .

Dufroy: (rausplatzend) Unerhört!

Georg: (dessen Fäuste sich geballt haben; jeder Nerv an ihm ist gespannt; man hat das Gefühl: jetzt noch einen „Ton", und er springt auf seinen Gegner zu) Sie . . . wagen es, und, wie ich fast annehmen muß, wider Ihr bessres Wissen . . .

Uexküll: (ihn von oben herab messend; jeder Zoll „Aristokrat") Erlauben! Gestatten!

Onkel Ludwig: (noch gesteigert) Marianne und eine Betrügerin?!

Dufroy: (ebenso) Es hat doch, bitte, alles seine Grenzen!

Uexküll: (mit noch „bebenden Nüstern"; seine Augen in denen Georgs) Sie gehn zu weit! ... Habe ich an dieser Sitzung teilgenommen, um kritiklos ...

Georg: (fast noch maßloser, als vorhin; die Erregung aller, mit Ausnahme Mariannes, hat den bis jetzt höchsten Gipfelpunkt erreicht) Schützte Sie nicht im Augenblick eine Art Vorrecht, das Sie hier als Gast genießen ...

Onkel Ludwig: (der in diesem Augenblick als erster bemerkt, daß Marianne sich plötzlich, wie schlafwandelnd, erhoben; Georg stürzt sofort auf den drehbaren Schalter am Mittelaufbau rechts und reduziert das Licht in den Ovalen um zwei Drittel; auch Onkel Ludwig und Dufroy stehn jetzt) Ssst! (Marianne, wie eine Statue, bis in die Mitte des Raums).

Dufroy: (vor seiner Tochter, im ersten Moment, fast zurückgeprallt; ganz entsetzt-erschüttert) Um Gottes willen! ... Kind! ... Marianne!

Georg: (schnell, kurz, wie vollständig verändert; nur noch „Sitzungsleiter"; bereits bei Marianne) Sie hört und sieht dich nicht mehr! ... (zu Dufroy, der inzwischen, besorgt, ganz nahe an sie herangetreten, jetzt Miene macht, auf ihren linken Arm seine rechte Hand zu legen) Berühre sie nicht! ... (zu den übrigen) Der eingetretne Trance, auf den wir seit einer Ewigkeit gewartet haben!

Onkel Ludwig: (der an seinem Platz, mit der Rechten auf seinen Stock gestützt, so lange, gespannt-erwartungsvoll, dagestanden und von seinem „Liebling" kein Auge gelassen; zu allen

dreien; aus innerstem Stolz, vermengt mit gerührtester Genugtuung) Durch meine Musik! Wäre ich nicht vorhin plötzlich ... ich weiß nicht, wie ... auf diese Idee verfallen ...

Uexküll: (der vorhin ebenfalls vor dem Anblick Mariannes einen Moment ganz perplex gestanden; jetzt bereits wieder „gesammelt"; kühl-skeptisch, zu den beiden übrigen) Und die Garantie ... der unwiderlegliche Beweis, daß dieser Zustand kein fingierter ist?

Onkel Ludwig: (unwillkürlich) Na, da hört doch ...

Georg: (schnell, scharf, schadenfroh; mit deutlich durchklingendem Triumph in der Stimme; sich sofort wieder steigernd) Den sollen Sie bald haben! Den werden Ihnen die kommenden Phänomene, und zwar wahrscheinlich sehr schnell, schon rein durch sich selbst beibringen! ... (zu Dufroy rüber; allerstärkst unterstrichen) Jetzt werden wir erfahren ...

Dufroy: (zu Uexküll, der unter dem Eindruck dieser Worte in Verbindung mit der ganzen, ihm immer unheimlicher und drohender auf den Leib rückenden Situation nun doch, wenn auch nur einen kurzen Moment lang, seine Haltung verändert hat; mit jetzt nochmal, nun schon zum drittenmal in ihm aufsteigenden Verdacht) Was ist Ihnen, Herr Baron?

Uexküll: (der sich bereits wieder in der „Raison" hat, „kalt"; vor Marianne) Gibt es dafür ... keine Prüfungsmethoden?

Onkel Ludwig: (noch immer von seinem Platz aus; als hätte ihm der Herr Baron plötzlich per Distanz auf sein bestes, seelisches Hühnerauge getreten) „Prüfungsmethoden"??

Dufroy: (noch halb wie vorhin) Sie verlangen ...?

Georg: (ironisch-sarkastisch zu seinem Schwiegervater) Falls du hier als der „berufne Sachverständge" ...

Dufroy: (der sich zu einem „fachmännischen" Gutachten, oder doch wenigstens einer solchen Aussage, so jetzt wohl oder übel gezwungen sieht; zu Uexküll) Der Zustand ist echt. Wenn Sie die Haut der jetzt fast Kataleptischen mit Nadeln durchstächen ... sie fühlte es nicht! Das suchende Zucken der Hände ist ein konvulsivisches, und die Augäpfel hinter den geschlossnen Lidern sind, (zu seinem Schwiegersohn rüber) wie Herr Professor Dorninger mir dies wohl ohne weitres bestätigen wird ...

Georg: (diese versteckte „captatio" unterbrechend und ihm seinen Satz schnell schließend) Jetzt nach oben gedreht! (mit hohnlächelnd-zuvorkommendster Bereitwilligkeit wieder zu Uexküll) Wenn Sie aber trotzdem noch wünschen ...

Uexküll: (der in diesem Augenblick, mit allen Zeichen fast entsetzten Überraschtseins, zum erstenmal halb aus der Fassung, nach dem großen Mittelbau starrt) Was ist da? ... Was war da? ... Bewegte sich nicht eben der Vorhang?

Onkel Ludwig: (mit starker Stimme; der Vorhang, in diesem Augenblick, wieder gebläht, wie durch einen Luftzug) Er bewegt sich ja noch!

Dufroy: (vor dieser ihm Unbegreiflichkeit gradezu wie gelähmt) Ganz deutlich!

Uexküll: (im Raum sich umblickend) Es steht doch nicht ... auf einmal irgendwo eine Tür auf?

Georg: (wie „eine mit heimlicher Ungeduld bis zum Platzen vollgefüllte Dynamitbombe"; mit aller Energie an sich haltend; einen kurzen Moment nach dem Zuschauerraum) Da die Herren die einzige Tür, die in diesen Raum führt, auf besondern Antrag von Herrn Baron, vorhin selbst, nicht bloß doppelt verschlossen, sondern auch noch obendrein umständlich versiegelt haben?

Dufroy: (sich jetzt ebenfalls umblickend) Und diese ... plötzliche ... Kälte!

Uexküll: (noch gesteigert) Woher ... kommt die?

Dufroy: (beinahe zusammenschaudernd) Ein fast eisiger Luftzug! (zu Onkel Ludwig rüber) Spürst du ihn auch?

Onkel Ludwig: (jetzt „ganz in seinem Element") Wie aus einer geöffneten Grabkammer!

Dufroy: (sich wieder umblickend; jetzt nach der Decke hoch) Doch ... gar nicht denkbar! ... Sollte vielleicht ... da oben im Glasdach ...

Georg: (höhnisch-verbissen; einen Moment, wie auch alle übrigen, ebenfalls nach der Decke blickend) Selbstverständlich! Eine kaputte Scheibe, obgleich sie alle ganz sind!

Onkel Ludwig: (mit den Augen nach oben) Und nachdem wir den eisernen Wetterschirm ...

Georg: („trocken" seinen Satz schließend und jedem „rationalistischen Erklärungsversuch" damit die vielleicht allenfalls sonst noch „letzte Möglichkeit" nehmend) Noch extra über die Kuppel gelassen!

Dufroy: (nach einer kurzen Pause; die auf einmal ganz seltsame „Stimmung", die ihn überkommen, mit Gewalt von sich schüttelnd) Unsinn!

Uexküll: (ähnlich) Selbsttäuschung!

Dufroy: (noch verstärkt; an sein Wort sich wie an einen Halt klammernd) Autosuggestion!

Uexküll: (da in diesem Augenblick, von hinterm Vorhang her, plötzlich ein metallisch tiefer, machtvoll schwingender, wie „kirchlicher" Klang erklungen; Dufroy und Uexküll wie gebannt) Der Gong!

Georg: (der jetzt, etwas nach dem Vorhang hin, von Marianne rechts steht; zu Uexküll, der, von ihr links, auf den Vor-

hang zu, wie unwillkürlich, einen Schritt macht; scharf) Bleiben Sie an Ihrem Platz!

Marianne: (die sich inzwischen, die Augen noch immer geschlossen, langsam nach dem Vorhang umgedreht; vorgebeugt; die Rechte, wie lauschend, emporgehoben) Du?

Dufroy: (von dem ganz seltsamen Ton dieser Frage, wider seinen Willen, bis ins letzte Innerste berührt und getroffen; nach einer kleinen „Sammlungs"pause) „Du"?

Uexküll: (fast heftig) Wer „du"?

Georg: (die Augen auf Uexküll; mit jetzt wieder deutlich durchklingendem, noch gesteigertem Triumph) Das wird sich jetzt bald ...

Onkel Ludwig: (da der Klang noch nicht völlig verklungen; noch immer „ganz Ohr") Wie das noch ... summt! Wie das ... zittert!

Dufroy: (der sich mit aller Gewalt wieder zu „fassen" versucht; von Georg zu Uexküll) Wir hatten den Schlägel ... über die Stuhllehne gehängt!

Uexküll: (ihm sofort beipflichtend; von ihm zu Georg) Es wäre also ... sehr wohl möglich ...

Dufroy: (in seinem Satz weiter; noch verstärkter als vorhin) Ja, es ist gradezu einfach gar nicht anders denkbar ... als daß durch eine zufällige, kleine Erschütterung ...

Uexküll: (da in diesem Augenblick Marianne, noch immer vorgebeugt, die erhobne Rechte einen kurzen Moment lang, seltsam flackernd, hin- und herbewegt; Dufroy unterbrechend, schnell) Warum schüttelt das Medium so mit der Hand? (erneutes „Geflacker"; wie auf etwas „wartend") Warum ...

Georg: (der jetzt fast nur noch auf Marianne achtet; kurze, Uexküll unterbrechende und ihn zugleich halb wie zurechtweisende Geste) Bitte? (Marianne hat ihre Hand jetzt noch

mal und zum drittenmal bewegt, und sofort setzt hinterm Vorhang ein kurzes, leises, ganz befremdlich-sonderbar klingendes Schellengeräusch ein).

Dufroy: (sobald es aufgehört; zu allen dreien; noch erregter) Das Tamburin!

Uexküll: (zu Dufroy; jetzt schon fast wie „zornig") Das kann doch nicht von selbst . . . (erneutes Geklirr; diesmal bereits lauter und länger).

Marianne: (noch immer in derselben Haltung; wie auf das „Etwas" hinterm Vorhang antwortend) Ja . . .? (das Schellengeklirr zum drittenmal; fast „herrisch").

Uexküll: (den es jetzt kaum noch hält, sich hinter den Vorhang zu stürzen) Wenn wir uns jetzt nicht auf der Stelle überführen dürfen . . .

Dufroy: (zu Georg rüber, der in gespanntester Energie, wie sprungbereit, dasteht und auf alles und jeden, wie mit Luchsaugen, wacht; Uexküll beipflichtend) Nur dann . . .

Marianne: (durch das unbekannte „Ix" wie magnetisch gezogen, mit beinahe „hieratisch" erhobnen Händen, langsam auf das Podium und den Vorhang zu; Dufroy, für dessen Worte, ebenso wie für die der andern, ihre Ohren vollkommen taub gewesen zu sein schienen, unterbrechend; draußen, auf das Wetterdach, die ersten, schweren, fallenden Tropfen) Ich . . . komme! (durch den Vorhang, den sie, ohne sich dabei umzuwenden, stumm hinter sich schließt).

Georg: (während Dufroy und Uexküll, durch ihr Verschwinden überrascht, noch ganz verdutzt dastehn; zur Decke hoch) Dieser dumme . . . Regen . . .

Onkel Ludwig: (zu den beiden Verblüfften; triumphierend) Nun?

Georg: (zu Onkel Ludwig; die beiden andern anscheinend gar nicht beachtend; noch mal zur Decke hoch) Hoffentlich läßt das bald nach!

Uexküll: (der sich inzwischen wieder gefaßt hat; ebenfalls zur Decke hoch, auf die das Rauschen jetzt noch stärker wird; fast wie mit heimlich durchklingender Genugtuung; markiert-„sachlich") Scheint nicht so!

Dufroy: (noch wie vorhin; die rechte Hand vor der Stirn) Mir ist das alles ...

Uexküll: (sich aufraffend und gegen das eben Gehörte und Gesehne, dessen „Zumutung" „vernünftigen" Menschen gegenüber er „einfach gradezu „haarsträubend" findet, jetzt energischst Protest einlegend) Wie kann das Schütteln mit einer Hand ...

Dufroy: (sich ihm anschließend; in seinem Satz — einen Moment dabei, parenthetisch, zu Georg rüber — unwillkürlich weiter) Selbst eine gewisse ... wie du das nennst ... psychokinetische Fernwirkung, als ja schließlich noch immerhin denkbar, zugegeben ...

Uexküll: (seinen Satz, unmittelbar weiter, noch verstärkt schließend) Auf gut drei Meter Abstand, das fast gleichzeitige Ertönen eines Musikinstruments zustande bringen!

Dufroy: (der sich endlich wieder „gefunden"; lebhaft) Sehr wahr! Nur zu richtig! Und namentlich noch obendrein beide voneinander getrennt (entsprechende, „tadelnde", sich dabei gradezu halb wie belustigende Geste nach dem großen Mittelvorbau) durch einen solchen schweren Vorhang!

Onkel Ludwig: (einen Moment fast perplex) Na du kannst doch nicht leugnen ...

Dufroy: (heftig; in seiner, wie er jetzt fest davon überzeugt ist, gerechten Entrüstung sich schnell steigernd) Ich leugne jede Tatsache, die gegen meine Vernunft und gegen meinen Verstand geht! Und wenn meine Ohren sie auch zehnmal hören, und meine Augen sie auch zehnmal sehn! Was hier eben vorgegangen, ist so absurd ...

Georg: (kalt-sarkastisch) Daß es eben einfach gar nicht vorgegangen sein kann!

Onkel Ludwig: (ähnlich; Georg jetzt wieder assistierend) Auch n Standpunkt!

Uexküll: (über seine „Assistenz" hinweg; Georgs Worte anders drehend) Oder doch wenigstens vorgegangen in einer Weise . . .

Dufroy: (diese Andersdrehung billigend und nun erst so seinen Satz schließend; das „beleidigend Inkriminierende" dabei empört unterstreichend) Daß ich mir jede verdeutlichende Andeutung vorläufig erspare!

Onkel Ludwig: (zu Georg rüber; höhnisch) Also jetzt . . .

Georg: (der keine Miene verzogen, abwinkend, kurz) Das war vorauszusehn!

Uexküll: (Onkel Ludwig ignorierend; aufgebracht; halb zu Dufroy und Georg, halb nach dem Vorhang hin) So lange Herr Professor uns verwehrt, daß wir uns mit eignen Augen nochmals vergewissern . . .

Dufroy: (dem „die Galle" jetzt fast „überläuft") Wir sind doch hier schließlich keine Hanswürste!

Onkel Ludwig: (nach diesem für den sonst so Höflichen beinahe „unparlamentarischen" Ausbruch etwas zurückstoppend) Nu jaja! (zu seinem „alten Freund" rüber) Aber Sie haben doch . . .

Georg: (Onkel Ludwig unterbrechend; schärfst; seine instinktiv-prinzipielle Gegnerschaft gegen den von ihm „Gehaßten" wieder aufnehmend) Herr Baron hat das Kabinett bereits abgesucht bis auf jeden Millimeter, und ich muß mir daher im Augenblick, wo die Phänomene sich jetzt entwickeln, die ungehörige Zumutung . . .

Uexküll: (prompt; „wie du mir, so ich dir“; fast im gleichen „Tonfall“) Dann werden Sie uns auch nicht überzeugen!

Georg: (keinen mehr anblickend; noch gesteigert) Woran mir auch nichts mehr liegt!

Onkel Ludwig: (an Georg, den er in diesem Augenblick nicht mehr „begreift“, einen Moment ganz wie „irre“; von Uexküll zu Dufroy rüber; erstes „a“ kurz und betont) Ja nu, aber . . .

Dufroy: (allerschärfst; zu Georg rüber; gegen dessen „Art“ sich auflehnend) Erlaube! Dann hat es doch absolut keinen Sinn mehr . . .

Georg: (der ihn nicht ausreden läßt; wie vorhin) Ich habe meine Absicht, die einzige, die ich jetzt noch verfolge, klar und deutlich vorhin angegeben, und du wirst sehn, daß ich diese Absicht erreiche!

Dufroy: (nach einem schnellen, keinem von den drei andern in diesem Moment auffallenden Blick wieder nach Uexküll rüber; Georgs „Ton“ womöglich noch überbietend) Dann nenne ich dies nicht mehr eine Sitzung, eine rechtschaffne Zusammenarbeit zu irgendwelchem wissenschaftlichen Zweck, um nach irgendeiner Richtung irgendein objektives Resultat zu erreichen . . .

Uexküll: (ihm seinen Satz, „entrüstet“ gegen Georg gewandt, fast „verächtlich“ schließend) Sondern nur noch eine Veranstaltung, um an mir Ihre persönliche Animosität auszulassen!

Onkel Ludwig: (der in diesem Fall der „Gegenpartei“, bei sonst „bestem Willen“, nicht so ganz unrecht geben kann; erheblich im „Dilemma“) Ich kann da . . .

Dufroy: (von Georg jetzt ganz und gar abgewandt; ihn nun ebenfalls nicht mehr anblickend; die Linke auf eine Armlehne seines Sessels gestützt, die Rechte ergrimmt in der Hüfte) Ich schließe mich Herrn Baron vollkommen an!

Georg: (auf seinen vorgefaßten „Plan" dadurch nur um so erpichter; jetzt, ähnlich wie ganz am Anfang, wieder hinter seinem Tisch) Nennen Sie es, beide Herren, wie Sie es wollen, betitulieren Sie diese „Veranstaltung", wie Sie Lust haben, (zu Uexküll, der hinterm Klavier ihm wieder vis-à-vis steht, jetzt direkt) wenn Sie die Aufhellung jenes Datums nicht zu fürchten brauchen??

Uexküll: (mit zusammengezognen Brauen; in seiner „Seele" ein „Leopard", der, durch seinen Widersacher zu gereizt, sich zum Sprung duckt) Herr Professor halten mich für feig??

Dufroy: (der sich jetzt plötzlich nach beiden wieder umgedreht) Ich bitte jedes Persönliche . . . (abbrechend und zu Georg nur allein; dabei schneller, hastiger, wieder argwöhnischer Blick nach Uexküll rüber) Du gibst auf diesem angeblichen „Datum" Konzerte . . .!? Was kann dir überhaupt . . .

Georg: (nachdrücklich-hartnäckigst) Das wird sich herausstellen!

Onkel Ludwig: (mit dem brav und bieder gemeinten Versuch, der nun schon wieder so mehr als „bedenklich" gewordnen „Situation" dadurch „aufzuhelfen"; Taper wie immer) Vielleicht . . . entsinnt sich jetzt Herr Baron?

Uexküll: (abweisend-hochmütig; einen Moment — es komme nun, was da komme — „va banque" spielend) Ich „entsinne" mich jetzt, und zwar sehr genau! Ein Tag, wie jeder andre, und zum Schluß . . . ein Abenteuer, wie jedes andre!

Dufroy: (durch den es bei den letzten Worten, von den andern wieder unbemerkt, wie ein Ruck gegangen war, Uexküll wieder einen Augenblick, fast wie entgeistert, anstarrend) Ein ... „Abenteuer"?

Onkel Ludwig: (mit dem unverhofften „Resultat" seiner „diplomatischen Intervention" nicht ganz unzufrieden; „verständnisvoll-bedeutsam" den rechten, gerunzelten Zeigefinger hebend; zweites „a" kurz und betont) Aha! „Cherchez la femme!"

Georg: (der bei der so gewagt-herausfordernden, plötzlichen „Enthüllung" Uexkülls nicht einmal mit der Wimper gezuckt; kurz, knapp, bestimmt; zu ihm rüber) Dies Abenteuer hatten Sie hier in Berlin gehabt!

Uexküll: (seinen Blick erwidernd; ähnlich) Darüber verweigre ich die Auskunft!

Georg: (ihn noch immer, wie „durchbohrend", anblickend) Seltsam!

Dufroy: (dem es vor dem, was nun, zu seinem eignen Entsetzen und Schrecken, vielleicht „kommen" könnte, fast bereits angst und bange wird) Du kannst schließlich nicht Herrn Baron ...

Georg: (der jetzt einen Moment nach dem Vorhang gehorcht; wieder, im Nu, wie umgewandelt; ihn unterbrechend) Einen Augenblick! ... Der Trance ... scheint ein so schwerer ... die Klagelaute sind so auffällig ...

Dufroy: (der genau so, wie auch die andern, jetzt ebenfalls aufhorcht; von plötzlich in ihm aufsteigender, schwerster Besorgnis gepackt) Es wird ihr doch ... um Gottes willen nichts geschehn?

Onkel Ludwig: (mit feierlichst erhobner Linken; eine neue Art „Moses", der seinem „Volk" mit prophetisch ausdeutender Stimme ein „Gesetz" verkündigt) Medien in Trance ... schützen die Spirits!

Dufroy: (wie mit einmal mitten unter der Nase von einer großen Brennessel gekitzelt) „Spirits"!

Uexküll: (zu Onkel Ludwig; nicht unähnlich) Herr Doktor könnten ebensogut sagen . . .

Marianne: (mit angstvoll-entsetzter, wie von einem namenlosen Grauen durchzitterter Stimme hinterm Vorhang; alle wie starr) Nicht! . . . Laß! . . . Weg!

Stimme: (tief, bös, langsam; ein dunkler, klangvoller Frauenalt) Wehr dich nicht!

Onkel Ludwig: (dessen Augen sich unwillkürlich etwas erweitert haben; er weiß nicht, soll er jetzt ebenfalls entsetzt sein, oder triumphieren; von Uexküll über Georg zu Dufroy rüber) Habt ihr gehört?

Uexküll: (sich bei allen umblickend; das linke Ohr noch, wie lauschend, nach dem Vorhang; mit der Nüance: „Das wollten wir uns aber recht sehr verbitten!") Das war doch . . . noch eine zweite Stimme?

Dufroy: (noch aufgebracht-entschiedner) Wo eine zweite Stimme, ist auch eine zweite Person!

Uexküll: (zu Georg; ähnlich) Wenn Herr Professor noch immer . . .

Georg: (durch Blick und Ton ihn fest an seinen Platz bannend) Ich ersuche Sie nochmals!

Marianne: (wie vorhin; nur jetzt noch gequält-schmerzvoller) Du ziehst zu fest! . . . Warum bindest du mich? . . . Das hast du noch n i e getan!

Stimme: (heftig, rauh) Schweig!

Dufroy: (der es, allein auch schon aus Besorgnis für seine Tochter, für die er, in seltsamem Gegensatz zu seiner prinzipiellen und apriorischen Leugnung alles sogenannt „Übernatürlichen", in diesem Moment fast etwas wie Unheil wittert, als bloßer

Zuhörer und Zuschauer kaum noch aushält, bereits mit einem ersten Schritt auf den Vorhang zu) Ich kann das unmöglich . . .

Georg: (finster; kurze, ihn zurückwehrende Geste; ohne jeden aggressiven Unterton) Es ist das Medium und sein Phantom! Stör sie nicht!

Marianne: (noch klagend-gesteigerter) Du tust mir weh! . . . Ich habe Furcht! . . . Ich mag dich nicht!

Stimme: (befehlend-hart; fast drohend) Seht nicht so her! . . . Blickt alle weg! . . . Ihr stört uns bloß!

Uexküll: (hämisch; mit einem befriedigten Blick zu Dufroy rüber; zweites „a" kurz und betont) Aha!

Dufroy: (mit einem ähnlichen Blick, kopfnickend, ihm zustimmend) „Ihr stört uns bloß!"

Uexküll: (ähnlich wie vorhin) Der alte Trick . . .

Dufroy: (schnell, mit noch stärkerem Kopfnicken seinen Satz ihm schließend) Um im entscheidenden Moment die Aufmerksamkeit abzulenken!

Onkel Ludwig: (verblüfft-entrüstet; noch immer von seinem Platz aus; die ganze, ehrenrührige Tiefe ihres nichtswürdig-„pyrrhonischen" Skeptizismus im Moment noch nicht ermessend) Ihr glaubt . . . daß ein Phantom . . .

Georg: (ihn unterbrechend; ähnlich wie vorhin; mit einem Blick wieder über alle drei) Bitte der ergangnen Aufforderung nachzukommen und keine überflüssgen Exkurse! Die Zeit ist zu kostbar, um sie jetzt mit unfruchtbaren Erörtrungen zu vergeuden! (nochmals an den Schalter) Ich stelle noch weiter das Licht ab! (von den sechs Ovalen verlöschen vier und nur noch die beiden rechts und links von dem großen Mittelvorbau glimmen, wie bisher, matt weiter) Wir haben zwar sonst stets . . .

Onkel Ludwig: (ganz empört-entsetzt zu Uexküll rüber, der, wie es schien, den kurzen Augenblick, in dem Georg ihm den Rücken gedreht, dazu hatte benutzen wollen, um hinter die Geheimnisse des Vorhangs zu kucken) Herr Baron!!

Uexküll: (bereits wieder an seinem Platz; eilfertigst, zu allen dreien) Pardon! . . . (zu Georg rüber, der jetzt mitten zwischen Tisch und Schalter, voll nach Uexküll zu, einen Moment „wie festgewurzelt" steht; man hat das Gefühl, bereits in der nächsten Sekunde, unweigerlich, erfolgt nun die Katastrophe und der Herr Baron fliegt aus dem Tempel; geschmeidig-liebenswürdig) Es war nicht meine Absicht . . .

Dufroy: (dem es fast „eiskalt über den Rücken gelaufen"; ebenfalls nach Georg zu; dem „Gast" schleunigst zur Hilfe kommend) Herr Baron wird sich doch nicht einfallen lassen . . .

Georg: (der sich, eingedenk seines „Plans", und daß ein solcher „Rausschmiß" jetzt denn doch etwas zu früh käme, mit aller Energie wieder bezwungen hat; „sardonisch" zu seinem Schwiegervater rüber; jeder Iktus betont) Du meinst, den kindischen Versuch einer sogenannten „Entlarvung" inszenieren zu wollen?! (mit „vernichtender" Ironie nach Uexküll zu) Nachdem seine damit korrespondierenden, bisherigen Versuche . . .

Uexküll: (über das „bedauerliche Mißverständnis" anscheinend „ganz trostlos") Dies Knacken des Parketts war ein unglücklicher Zufall!

Dufroy: (ähnlich wie vorhin) Man kann doch nicht immer bloß auf einem Fleck . . .

Georg: (zu Uexküll; noch betonter) Es bleibt mir nichts übrig, als Ihnen zu glauben! Denn täte ich dies nicht, und zwar, wie ich dies jetzt bereits . . . fast annehmen möchte, vielleicht sogar in meinem allereigensten Interesse . . .

Onkel Ludwig: (ihn unterbrechend; ganz aufgebracht-„unglücklich"; beide Hände erhoben) Herr-Gott! All wieder!

Dufroy: (ähnlich; von einem zum andern) Dieses ... entsetzliche ... „Datum"?!

Uexküll: (als „irrte" sich Georg „wirklich und wahrhaftig"; von seinem „unseligen Mißgeschick" nun schon fast gradezu selbst überzeugt) Ich versichre Ihnen noch mal! Ich wollte nur ...

Georg: (grimmig-sarkastisch) Sie wollten „nur" ... und zwar in einem sehr unpassend gewählten Moment ... ein wenig Ihren bisherigen Standort verändern! (verächtlich von ihm wegblickend) Erledigt!

Uexküll: (jetzt beinahe bereits „gekränkt") Ich wiederhole meine Erklärung!

Georg: (kurz, kalt) Die Sache ist für mich abgetan!

Dufroy: (nach einer kleinen Pause; mitten in den Regen, der in der Zwischenzeit schon so gut wie aufgehört hatte, plötzlich auf das Dach ein noch weit stärkeres Getrommel; aufblickend) Das prasselt nicht schlecht!

Onkel Ludwig: (ebenso) Nu auch noch Hagel!

Georg: (von der Decke nach dem Vorhang hin) Ich fürchte, bei diesem Unwetter ...

Uexküll: (ebenfalls nach der Decke hoch; der Hagelschauer, so plötzlich er eingesetzt, läßt bereits wieder nach) Es geht schon vorüber!

Stimme: (während man wieder nur noch den Regen hört; nach einer abermals kleinen Pause; jede Silbe sich steigernd) Kommt! ... Seht! ... Licht!

Georg: (der sofort wieder den Schalter gedreht; auch die vier Ovale, die bereits vollständig erloschen gewesen, glimmen wieder; eine runde, rot verhängte Ampel, die matt das „Adyton"

erleuchtet, ist ebenfalls aufgeknipst; zu Uexküll, der dieser Aufforderung sogleich nachkommt) Haken Sie die Draperie hoch!

Dufroy: (vor dem Anblick, der sich ihm jetzt bietet — beide Schals, rechts und links, sind in ein Drittel ihrer Höhe aufgehakt und rahmen so das Ganze wie ein „Bild" ein — unwillkürlich zurückgetaumelt) Mein ... Gott!

Uexküll: (ähnlich) Was ist ... das?

Onkel Ludwig: (an seinem Stock, schon auf die erste Aufforderung der Stimme hin, schleunigst näher gehumpelt; ganz erschüttert) Erbarmen!

Georg: (den Tatbestand untersuchend) Die Arme des Mediums sind mit großer Gewalt ... und in, wie es scheint, schmerzhafter Lage, nach hinten und um die Stuhllehne gezwängt ... und die gekreuzten Handgelenke fest verschnürt!

Onkel Ludwig: (ihm dabei behilflich; zu Dufroy, der sich nun ebenso bemüht) Mit einem Knoten, wie du ihn wahrscheinlich ... oder vielmehr ganz und gar sicher und gewiß ... noch nie gesehn hast!

Georg: (wie vorhin) Drei andre Schnüre fesseln Schultern und Fußknöchel, und das Ganze ist wieder, mit eben solchen Knoten, fest untereinander verschnürt!

Onkel Ludwig: (der sich jetzt aufrichtet; zu Dufroy und Uexküll rüber, der, nun ebenfalls im „Adyton", von seinem überraschten Erstaunen sich noch kaum erholt hat) Ein uns aber auch absolut völliges Novum!

Georg: (mit seiner Untersuchung fertig; Onkel Ludwigs Erklärung sich anschließend) Wie ich annehmen muß, den Herren jetzt deshalb vordemonstriert ...

Uexküll: (ihn unterbrechend; schnell; erst jetzt wieder ganz „zu" sich gekommen) Wo kommen die Schnüre her?

Dufroy: (in seiner „Skepsis" einen Moment fast schwankend) Wenn hier wirklich ein Betrug nicht mit im Spiel ist . . .

Onkel Ludwig: (empört) Immer noch!

Georg: (der sich kurz umgeblickt) Von den beiden Doppelvorhängen, die dort rechts und links die kleinen Treppen abschließen! (einladende, halb wie höhnische, das Betreffende ihm freistellende Handbewegung) Wenn Sie die Örtlichkeit jetzt noch mal revidieren wollen?

Uexküll: (von dieser Erlaubnis sofort Gebrauch machend; eiligst die rechte Treppe hoch) Da muß unbedingt . . .

Georg: (seiner Sache sicher, ihm nachspottend) Sie werden nicht viel entdecken!

Uexküll: (bereits oben) Niemand! . . . Der Platz hinter der Orgel leer! . . . Auch auf den Treppen! . . . (von links her schon wieder zum Vorschein gekommen; ganz verwirrt-aufgeregt) Hätte ich mich nicht selbst überzeugt . . . (sich unterbrechend und ringsum auf die Wände starrend) Wenn das alles feste Mauern sind . . .

Onkel Ludwig: (achselzuckend) Es steht Ihnen frei . . .

Georg: (zu Uexküll; mit einer entsprechenden, erneuten Handbewegung ihm seinen Satz schließend) Sie noch mal abzuklopfen!

Dufroy: (der so lange dagestanden, „wie vor den Kopf geschlagen"; sich wieder auf- und zusammenraffend) Das kann nicht sein! Eine solche Unerklärlichkeit . . . (plötzlich, als wäre das ersehnte „Licht" ihm damit aufgegangen und das „Rätsel" so „gelöst") Selbstfesslung!

Onkel Ludwig: (grob) Das Bequemste!

Georg: (nach Marianne hin; nicht allzuviel anders) In dieser kunstvollen Verschnürung?

Onkel Ludwig: (als ob er seinen Stiefbruder „auffressen" wolle) Und noch dazu im Stockdunkeln?

Uexküll: (vollständig ratlos) Aber wie soll man denn sonst . . .

Dufroy: (noch stärker als vorhin) Einzge Erklärung!

Georg: (zu Dufroy; während Uexküll, durch diesen neuen Beweis offenbar ungleich betroffner, noch fast wie betäubt steht; mit aller Gewalt sich zur Ruhe zwingend) Du mutest deiner Tochter damit allerdings zu . . .

Dufroy: (erbittert-heftig; jede etwa noch mögliche, weitere Verständigung über diesen Punkt damit ablehnend) Eh ich die Naturgesetze . . .

Marianne: (schmerzvoll; die Augen geschlossen) Geht!

Georg: (zu allen; mit der kurzen, auffordernden Geste, den Raum zu verlassen) Bitte!

Dufroy: (der kaum fähig ist, sich von seinem Platz zu bewegen; die rechte Hand wieder vor der Stirn) Mir ist von alledem . . .

Uexküll: (ähnlich) Ich kann es noch gar nicht . . .

Marianne: (noch wehklagend-dringlicher) Geht!! . . . Geht!!

Georg: (nachdem jetzt endlich alle wieder draußen; die Vorhänge wieder herablassend und noch mal an den Schalter) Ich stelle wieder das Licht ab!

Dufroy: (die vier vorderen Ovale wieder erloschen; sich nach ihnen umdrehend) Aber so ganz . . .

Uexküll: (seinem Protest sich anschließend) In halb ägyptischer Finsternis . . .

Onkel Ludwig: (ebenso) Und nu grad heut . . .

Georg: (bereits wieder an seinem alten Platz, von dem aus er die übrigen alle scharf beobachtet) Ich bitte, die Leitung der Sitzung mir vollständig zu überlassen! Die Herren geben mir ihr Wort, die materialisierte Erscheinung, die sich nun zweifellos sehr bald zeigen wird, weder zu berühren, noch am allerwenigsten, aus irgendwelchen Gründen oder Motiven, deren jeder von uns, und rückten sie ihm unter Umständen vielleicht auch noch so nah, unbedingt Herr zu bleiben hat, unversehns anzupacken! Um eine sogenannte „Entlarvung", ich wiederhole, kann es sich bei diesem Medium und in diesem Kreise nicht handeln, und ein gewaltsamer Chok, darauf mache ich ganz ausdrücklich und besonders aufmerksam, würde für die körperliche wie geistige Gesundheit des Mediums die denkbar schwerste Schädigung nach sich ziehn! Unter Umständen sogar Wahnsinn, oder den sofortigen Tod! . . . Herr Baron?

Uexküll: (jetzt ebenfalls wieder an seinem alten Platz; etwas beeilt-auffällig) Aber selbstverständlich!

Georg: (zu Dufroy rüber, der in der Nähe seines Sessels rechts steht) Und du?

Dufroy: (halb zu Georg, halb zu seinem Stiefbruder rüber, der, auf seinen Stock gestützt, sich mit dem linken Ellenbogen aufs Klavier links lehnt; noch etwas zögernd-ungläubig) Könnten die Folgen . . . wirklich derart . . .

Onkel Ludwig: (ganz aufgebracht-entrüstet) Du gibst ihm nicht . . . dein Wort?

Dufroy: (unmutig-widerwillig; zu Georg) Ich ... gebe es dir!

Georg: (nach einem kleinen Moment Pause; wieder, unwillkürlich, nach der Decke blickend) Gott sei Dank! Der Regen hat aufgehört!

Onkel Ludwig: (erneutes, diesmal sogar bereits ziemlich nahes Donnergeroll; ebenso) Aber leider noch nicht das Gewitter!

Dufroy: (nachdem die letzten Schüttrungen verklungen; innerlich noch immer mit dem beschäftigt, was vorhin Georg gesagt; vergeblich bemüht, sich mit der „contradictio in se", die sich dahinter für ihn verbirgt, abzufinden) Eine „materialisierte Erscheinung"! Ein „Transzendentalwesen", das für uns in eine körperliche Existenz tritt! Wie kann man ...

Georg: (ihn unterbrechend; mit dem Versuch, soweit ihm dies selber möglich, ihm zur Hilfe zu kommen) Oder, falls dir diese animistische Deutung, respektive Erklärung, bereits etwas annehmbarer, oder doch wenigstens plausibler klingt: ein reales Phantasiegebilde des Mediums, von diesem unbewußt projiziert durch Teleplastik!

Uexküll: (mokant-ironisch) Auch eine Definition!

Georg: (schnell) Nicht meine!

Onkel Ludwig: (der das alles so „ausgesprochen abenteuerlich" gar nicht „finden" kann) Warum nicht?

Dufroy: (sich fast die „Haare raufend") Vom Medium „unbewußt projiziert! Teleplastik! Ein reales Phantasiegebilde!" Wie soll da mein Hirn ...

Onkel Ludwig: („a" lang, „o" kurz und betont) Ja, no!

Dufroy: (wieder zu Georg; noch gesteigert; entsprechende Geste) Durch diesen Vorhang?

Georg: (nickend) Durch diesen Vorhang! (ruhig, „dozierend") Es sei denn . . . was theoretisch ebenfalls möglich wäre . . . daß es sich hier im Raum und vor unsern Augen selbst aus einer rotierenden, leuchtenden Art Nebelmasse bildet, wahrscheinlich exteriorisiertes Od, was ich aber bei den momentanen Witterungsumständen . . .

Dufroy: (noch immer wie vorhin) Aus einer „rotierenden, leuchtenden Art Nebelmasse, vor unsern Augen, hier im Raum selbst"!! Das ist ja alles . . . (plötzlich, über ihre Häupter hin, ertönt der nachstehende Akkord)
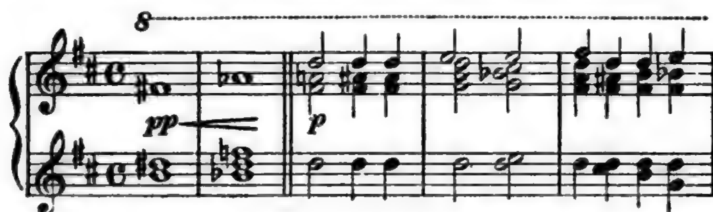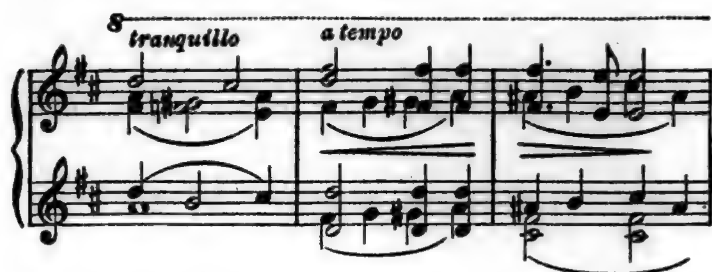


Uexküll: (noch ganz starr) Was war das?
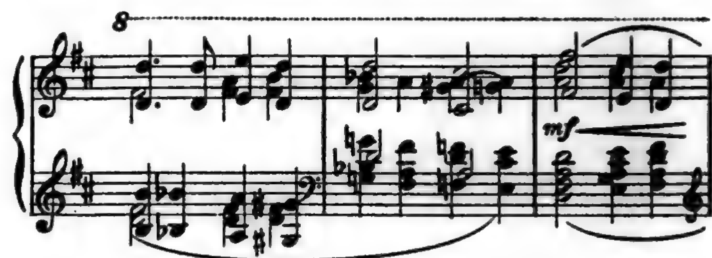
Onkel Ludwig: (nach dem großen Mittelbau hin) Die . . . Orgel?

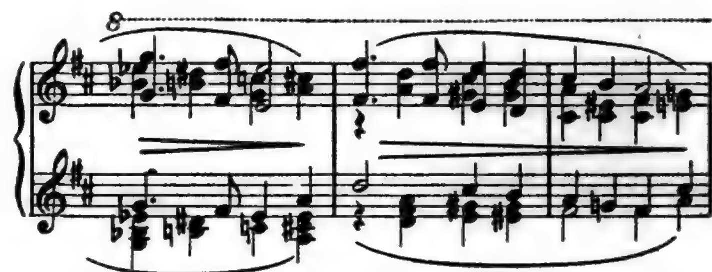
Dufroy: (fast heftig) Marianne kann doch nicht spielen!
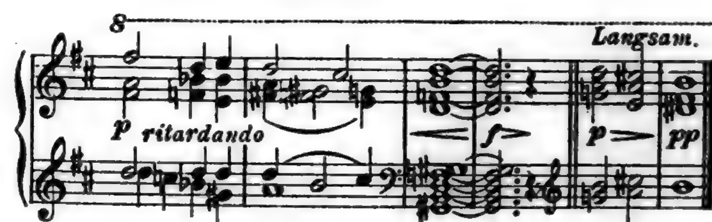
Georg: (der ebenfalls, wie die andern, sofort aufgehorcht hatte) Und selbst . . . wenn sie's könnte . . . (in diesem Augenblick — daß er sofort, wie gebannt, verstummt — setzt die Orgel ein)
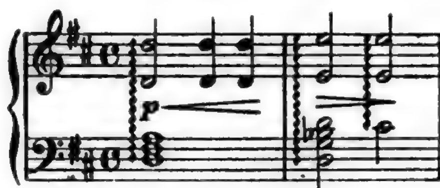










Onkel Ludwig: (nach dem sechsten Takt) Integer vitae?

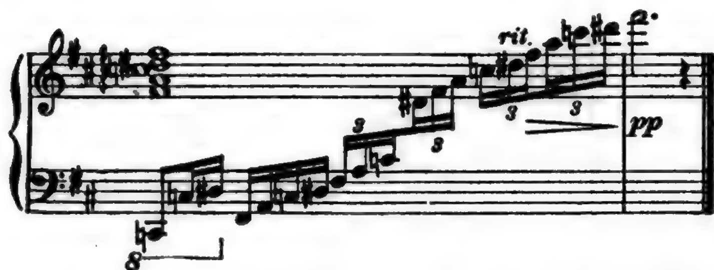
Uexküll: (nach dem zehnten; die „Weise" wiedererkennend) Ja!!

Georg: (nach dem vierzehnten; „selt" auf dem ersten Viertel des fünfzehnten Takts, „Har" auf dem letzten Viertel desselben Takts und die Silben „ni-en" auf dem ersten Viertel des sechzehnten Takts) In welchen seltsamen ... Harmonien!?

Dufroy: (nach dem Schlußtakt) Unmöglich! Eine gemeinsame Halluzination! (kaum daß er seine Worte ausgesprochen, setzen, gewissermaßen wie als Antwort darauf, die nachstehenden, noch weit „ätherischeren" Klänge ein)

Im Zeitmaß der Orgel.





Onkel Ludwig: (nach dem ersten halben Takt) Still!

Uexküll: (in den letzten, langen Akkord) Eine Harfe!

Dufroy: (ebenso; nur noch gesteigert; fast außer sich) Wo kommt hier eine Harfe her?!

Onkel Ludwig: (auf eine während des letzten Verklingens plötzlich zwischen den Vorhängen aufgetauchte Gestalt zu, die in weißer Gewandung, das Gesicht halb, das Haar vollständig von einem lang herabfallenden, ebenfalls weißen Schleier verdeckt,

der leise zu schimmern scheint, die Augen wie in weiter Ferne, unbeweglich dasteht) Afra!

Georg: (sofort; auch zu Dufroy, der instinktiv näherdrängt) Zurück!

Dufroy: (das zweite Wort betont) Das ist hier ... (sich wieder, unwillkürlich, nach den erloschnen Ovalen umblickend) so dunkel ...

Uexküll: (der von seinem Platz aus die Züge der Erscheinung vergeblich zu erkennen versucht) Man kann ja kaum ...

Die Erscheinung: (etwas vortretend; langsam, getragen; mit einer Stimme ähnlich der tieferen, die vorhin hinterm Vorhang erklungen) Ich bin nicht Afra! Es gibt nicht Afra! ... Es hat nie Afra gegeben!

Uexküll: (nach einem kurzen, perplexen Stutzen; befriedigt-„schadenfroh" zu Dufroy rüber) Ah, so!

Dufroy: (ähnlich zu Georg) Mit einmal und plötzlich?

Uexküll: (noch gesteigert) Sehr intressant!

Dufroy: (schon fast „amüsiert") Das klingt ja schon beinah ...

Onkel Ludwig: (mit seinem Stock ergrimmt aufs Parkett stoßend) Herr Bruder!!

Georg: (zu Dufroy und Uexküll gleichzeitig; schärfst) Ich muß doch bitten!!

Onkel Ludwig: (zu der Erscheinung) Wenn du nicht Afra bist ...

Georg: (ihn unterbrechend; heftig) Frag nicht!!

Onkel Ludwig: (sich gegen ihn auflehnend) Es wär doch aber von Wert ...

Georg: (zu der Erscheinung; über seinen Einspruch hinweg; gesammelt-fest) Wer du auch bist! Es ist das letzte-

mal, daß du bei uns weilst! Wir haben sonst stets bei hellstem Licht experimentiert! Dürfen wir auch heut . . .

Die Erscheinung: (die ihn nicht anblickt; wie vorhin) Du hättest mich nicht rufen sollen! Ich war weit . . . weit . . . weg!

Georg: (leis ungeduldig, eindringlich) Das ist auf meine Frage keine Antwort! Weshalb verweigerst du sie mir? Irritiert dich heut unser Kreis? Ist dein Medium zu erschöpft? Fühlst du in dir noch nicht die nötige Kraft?

Die Erscheinung: (in der gleichen Haltung, mit der gleichen, wie aus einer „andern Welt" klingenden Stimme) Ich verhieß . . . ein Zeichen!

Georg: (nach einem Moment kurzen Betroffenseins) Hast du's uns nicht . . .

Onkel Ludwig: (ähnlich; in Georgs Satz sofort weiter) In dieser vergangnen Nacht . . .

Die Erscheinung: (die ihn nicht ausreden läßt; wie vorhin) Der Traum, den ich Marianne schickte, war ein Warnungstraum!

Onkel Ludwig: (zu Georg rüber; vorwurfsvoll) Siehst du?

Uexküll: (zu Dufroy; ganz verständnislos-überrascht) Ein . . . „Traum"?

Dufroy: (der von der Gestalt kein Auge läßt; nervös-unwillig) Was kann uns jetzt der . . .

Die Erscheinung: (die noch immer keinen angeblickt; sich langsam umdrehend und den Vorhang bereits halb wieder hebend) Laß mich . . . wieder gehn!

Georg: (schnell; sie wie zurückhaltende Geste; einen Schritt, unwillkürlich, dabei auf sie zu) Bleib!! . . . (während

sie jetzt beide dastehn und sich anblicken) Du hast mir versprochen . . .

Die Erscheinung: (mit sich plötzlich veränderndem Tonfall; hinterhältig-drohend) Jaaa . . . ?

Uexküll: (dessen Aufmerksamkeit sich mit einmal ganz auf den Schleier richtet, der in ihm plötzlich eine allerlebhafteste Erinnrung geweckt; fast bereits mit dem Versuch, dies merkwürdige Kostümstück zu betasten) Was für ein seltsam . . . schillerndes Schleiergewebe?!

Die Erscheinung: (jetzt von Georg gegen ihn gewandt; tückisch-boshaft) Erkennst du s?

Georg: (nach einem kurzen, befremdeten Stutzen zu Uexküll rüber, der hochmütig-abweisend dasteht, während geichzeitig, durch die mehr als sonderbaren Worte der Erscheinung wie betroffen, auch Dufroy diesen einen Moment lang wieder angestarrt hat; zur Erscheinung, die jetzt keine Notiz mehr von ihm nimmt) Du trugst das noch nie!

Dufroy: (nach dem Gewebe hin, das sein Interesse und seine Aufmerksamkeit schon längst, und zwar bereits von allem Anfang an gefesselt hatte; dessen für ihn aber auch ganz und gar zweifellos „irdische" Herkunft und Beschaffenheit mit der größten Sicherheit und Bestimmtheit konstatierend) Echter, indischer Seidenmusselin!

Onkel Ludwig: (empört-abfällig; beide „o"s kurz und betont) No, no!

Uexküll: (wie nur noch für das „Gewebe" interessiert) Von einer Struktur . . .

Die Erscheinung: (wie vorhin; nur noch gesteigert) Erkennst du es . . . wieder?

Georg: (von Uexküll zur Erscheinung rüber und wieder zurück; fragend-ungläubig) Wie kann Herr Baron . . .

Onkel Ludwig: (einfallend; sich bei allen umblickend) Das ist doch gar nicht möglich!

Die Erscheinung: (auch jetzt wieder nur zu Uexküll und noch immer sich steigernd) Du hast es schon einmal gesehn!

Uexküll: (achselzuckend, fest) Nicht, daß ich wüßte!

Die Erscheinung: (mit letzter Gewalt; ihr zweites Wort nach ihm schleudernd, wie einen Dolchstoß) Du ... lügst! (kurze Pause).

Uexküll: (der sich sofort wieder gefaßt hat; zu den übrigen) Sehr höflich!

Dufroy: (ähnlich; nur jetzt aufgebracht-heftig; die ersten Worte zu Uexküll, die letzten zu Georg rüber) Ich möchte wissen ... was hier diese Invektive ...

Georg: (schroff; zu Dufroy; seine Einmischung sich verbittend; die letzten Worte zu Uexküll) Wenn hinter dieser „Invektive", wie du sie nennst, nicht irgendein realer oder konkreter Tatbestand steckt ...

Uexküll: (kalt; ironisch-abwehrend; ihn unterbrechend) Herr Professor übertreffen sich nachgrade selbst!

Onkel Ludwig: (der nicht mehr „aus und ein" weiß; sich wieder nach allen umblickend) Mir ... dreht sich alles!

Georg: (zur Erscheinung) Willst du uns sagen ...

Die Erscheinung: (scharf, boshaft) Was?

Georg: (die Augen wieder auf Uexküll) Wann und wo Herr Baron ...

Die Erscheinung: (wie in befriedigter Schadenfreude) Das wirst du ...

Dufroy: (der so lange an sich gehalten; sie unterbrechend; zu Georg; zornig) Laß dich doch nicht . . . düpieren!

Uexküll: (zu Dufroy) Hätte ich nicht vorhin . . . mein Wort gegeben . . .

Dufroy: (noch gesteigert) Ein so hanebüchner Betrug . . .

Georg: (von der Erscheinung zu Dufroy blickend; durch dessen so plötzlich wieder auftauchende „Betrugs"hypothese ganz überrascht-verblüfft) Du . . . glaubst . . . ?

Onkel Ludwig: (ihm schnell zur Hilfe kommend; ähnlich) Wo dies Wesen aus einer andern Welt . . . hier leibhaft . . .

Uexküll: (zu Georg; nach der Erscheinung hin) Wenn Sie mich meines Versprechens, Herr Professor, jetzt entbinden?

Dufroy: (losbrechend) Wir sind das Opfer einer ganz unerhörten Mystifikation!

Georg: (zu allen; entsprechende, verdeutlichende Geste nach dem „Adyton"; wie ihn noch immer nicht begreifend) Nachdem wir die Gefesselte dort eben erst . . . Abgeschmackt!

Onkel Ludwig: (allerzornigst; einen Schritt vor Dufroy zurück; mit seinem Stock wieder aufstoßend) Magnifice!

Dufroy: (schnell, heftigst, seines ganzen Grolls und Grimms sich jetzt entledigend) Ich weiß nicht, „wie", ich traue ihr eine so bewußt direkte und dann ja natürlich schon seit Jahr und Tag und bereits von allem Anfang an datierende Täuschung und Fälschung nicht recht zu, aber in ihrem leider, wie ich jetzt notgedrungen annehmen muß, schwer psychopathischen und nun überdies auch noch halb hypnotischen Zustand . . . (eiligst abbrechend und schließend) Es ist Marianne!

Uexküll: („vorsichtig") Ich wage nicht . . .

Onkel Ludwig: (von einem zum andern blickend; als hätte er nicht recht gehört) Marianne?

Georg: (ähnlich) Wie sollte das . . . möglich sein?!

Onkel Ludwig: (noch gesteigert) Wir haben sie doch alle . . .

Dufroy: (von der absoluten Richtigkeit seiner Behauptung durchdrungen) Ich lasse meinen Kopf drauf!

Uexküll: (nach Georg rüber) Wenn aber natürlich Herr Professor . . .

Die Erscheinung: (die so lange dagestanden und den Hader der Streitenden in sich geschlürft, als ob er die wohllautendste Musik wäre) Man öffne den Vorhang! . . . (während sowohl Uexküll als Dufroy dieser Aufforderung sofort nachkommen wollen) Nur einer! . . . (zu Dufroy) Du!

Onkel Ludwig: (während Dufroy, der allein das Podium bestiegen, jetzt den Vorhang hebt; „a" kurz) Da!

Uexküll: (fast zurückgeprallt) Nicht möglich!

Dufroy: (der kaum seinen Augen traut) Marianne!

Georg: (der von seinem Platz aus die Gestalt im Kabinett nicht genau erkennen kann) Gefesselt, wie vorhin?

Dufroy: (mit seinen Blicken sich nochmals vergewissernd) Gefesselt, wie vorhin!

Uexküll: (ganz betroffen-perplex nach der Erscheinung hin) Ja, aber wer ist dann . . .

Dufroy: (der den Vorhang wieder fallen gelassen; die Erscheinung, wie auch bereits vorhin, als er an ihr vorüberpassierte, zornig-mißtrauisch messend) Das wird sich jetzt sehr bald . . .

Die Erscheinung: (hart) Geh!

Dufroy: (mit der Hand nach ihrem Schleier) Nicht eher . . .

Georg: (sofort; empört-energisch) So hältst du dein Wort?

Onkel Ludwig: (noch gesteigert; abmahnend-angstvoll, fast zitternd; die Rechte nach ihm, wie ihn beschwörend, erhoben) Denk an die Gefahr, in der Marianne schwebt!

Die Erscheinung: (halb nach dem Vorhang zurück; langsam, höhnisch; wie aus einem tiefsten, unversöhnlichen, lange zurückgehaltnen Rachegroll) „Marianne!!"

Dufroy: (der sich wieder bezwungen; die Erscheinung noch immer „messend") Gut! . . . Aber nur . . . Ich werde meine Augen . . .

Die Erscheinung: (verächtlich, fast gehässig) Sie sind blind gewesen . . . dein ganzes Leben durch!

Dufroy: (wie vorhin) So werden sie mir vielleicht jetzt noch . . . (das Podium ergrimmt wieder verlassend) geöffnet werden!

Die Erscheinung: (veränderter Tonfall; die Blicke wieder weit vor sich, wie ins Leere) Vielleicht!

Georg: (der sich, durch alle diese Zwischenfälle irritiert, nur mit Mühe wieder gesammelt; nach einer kleinen Pause) Deine Stimme klingt fremd! Du bist heute nicht wie sonst! Ich kann dein Gesicht nicht erkennen! Weshalb verhüllst du s uns so? Laß mich sehn, ob unter deinem Haar . . .

Die Erscheinung: (als hätte sie von Anfang an auf diesen Moment nur gewartet; ihre Augen in seinen) Ich durchschaue dich bis in deine innerste Gewissensqual! Du wirst jetzt bald erfahren, was Mariette so in Schuld verstrickte, daß sie sich selbst . . .

Dufroy: (schnell einfallend; mit einem entsetzten Blick nach Georg, der sich mit aller Kraft aufrecht hält) Um Gottes willen!

Onkel Ludwig: (vor diesem „selbst", das ihn jäh wie ein Beilschlag getroffen, zwei Schritte zurückgetaumelt) „Selbst?!!"

Uexküll: (einen Moment, unbedacht, seine Fassung verlierend; in der unbestimmten Angst, daß seine ganze Schuld, durch diese unheimliche Erscheinung, deren Rätselhaftigkeit, so sehr er sich dagegen sträubt, ihn plötzlich mit einem Schauer erfüllt, jetzt in deutlichste Worte gefaßt, rauskommen könnte; noch besorgt-entsetzter als Dufroy) Kein Wort mehr!

Georg: (der diesen „Ton", ebenso wie Dufroy, der einen kurzen Augenblick wieder wie starr steht, sofort „erfaßt" und „verstanden" hat; ihm gegenüber) Herr . . . Baron!!

Uexküll: (erregt; sich mit Dufroy, um seine Übereiltheit, soweit das noch geht, wieder gutzumachen, identifizierend) Wir dürfen nicht dulden . . .

Georg: (stark) Was?! Was „dürfen Sie nicht dulden"?!

Dufroy: (sich, schnell gefaßt, zwischen ihm und Uexküll ins Mittel legend; so zu neun Zehntel ihm dieser, und zwar durch dessen eigne Worte, nach der von ihm in seinem tiefsten Innern seit zirka einer Viertelstunde befürchteten Richtung nun auch bereits „überführt" erscheint) Ich bitte dich in unser aller Interesse!

Onkel Ludwig: (der auf einmal instinktiv spürt, daß hier auf seiten seines alten, ehemaligen Reisekameraden „irgend etwas nicht in Ordnung" ist; wie völlig umgewandelt; seinen Stiefbruder fast zurückreißend) Laß!!

Uexküll: (der jetzt aller Augen, wie fragend-anklagend, auf sich gerichtet fühlt; sich „Luft" machend) Dieser ganze . . . gräßliche Humbug . . . ?!

Die Erscheinung: (die ebenfalls so lange keinen Blick von ihm gewandt; langsam, fast getragen-feierlich, die Augen plötzlich wieder wie in weiter Ferne) Ich sehe dich mit zerschossner Stirn . . . (Georg, unwillkürlich, mit einem aufstöhnenden Laut zusammengezuckt).

Onkel Ludwig: (noch stärker; fast gleichzeitig) Aaah!!

Uexküll: (der sich vollständig wieder im Zaum hat; kalt-„gleichmütig") Monaco. Möglich! Sogar sehr wahrscheinlich!

Die Erscheinung: (wie vorhin) Oh, nein! Über deiner verkrampften Hand, in den frühen, dunstigen Morgen, schaukelt sich ein Kiefernast, und zehn Schritt dir gegenüber raucht noch die Waffe des andern, der dich in den Tod gestreckt!

Georg: (fast atemlos) Und dieser . . . andre?

Die Erscheinung: (ohne sich zu regen; die Augen erst auf Uexküll, dann, plötzlich, auf Georg) Steht jetzt . . . wo du stehst! (Georg, mit einem noch heftigeren Laut, wieder zusammengezuckt).

Onkel Ludwig: (eifrigst zu Dufroy) Hörst du?

Dufroy: (aus seiner halben Erstarrung wieder zu sich kommend) Ich kann das unmöglich hier noch länger . . .

Uexküll: (zu ihm und Onkel Ludwig; sarkastisch, fast als ob ihn die ganze Sache nichts anginge) Dann gratuliere, meine verehrten Herrschaften!

Georg: (einen Schritt auf ihn zu; vor Zorn fast zitternd) Ich muß Sie, mein Herr, dringend bitten, sich jeder ungehörigen Äußerung hier durchaus und strikt zu enthalten!

Die Erscheinung: (schnell; die Augen auf dem Gehaßten, das erste Wort wieder wie ein Dolchstoß) Triff ihn!

Uexküll: (wieder zu Onkel Ludwig und Dufroy; ohne Georg anzublicken; korrekt-kühl) Pardon.

Die Erscheinung: (noch immer nach Uexküll rüber; wie aus letzter, nun schon halb wie befriedigter Rache) Er ist nicht wert, daß ihn auch nur noch einen Tag die Sonne bescheint!

Dufroy: (empörte Geste, zu allen dreien) Jetzt weigre ich mich aber ganz entschieden . . .

Uexküll: (kalt-höhnisch; die Achseln zuckend; während Georg, um nicht auf ihn loszustürzen, sich nur auf die Lippen beißt) Die Dame hat vielleicht recht!

Onkel Ludwig: (drohend) Die . . . „Dame"?

Georg: (scharf, mit energisch-finster zusammengezognen Brauen) Sie werden nachher die Güte haben, mir unter vier Augen . . .

Dufroy: (der ihn nicht ausreden läßt; seine ganze „Autorität" aufbietend) Du bist . . . von Sinnen!

Onkel Ludwig: („hetzend") „Dir unter vier Augen . . ."

Georg: (der von seinem Gegner solange kein Auge gelassen; erst jetzt seinen Satz schließend) Eine kleine Aussprache zu schenken! Von dieser wird es dann abhängen . . .

Dufroy: (ihn wieder unterbrechend; entrüstet; die Stirn zornigst gekraust, die Hände ohnmächtig geballt) Es ist . . .

Onkel Ludwig: (grimmigst; jetzt ganz auf Georgs Seite) Bravo!

Uexküll: (leichte Verbeugung; „korrekt") Ich stehe zur Verfügung!

Onkel Ludwig: (dem das alles noch nicht genügt; erregtes, heftigstes Herumfuchteln mit der erhobnen Linken) Hier muß Klarheit geschaffen werden! Klarheit!

Georg: (nochmal, drohend-empört, zu Uexküll rüber) Klarheit! (Uexküll nur achselzuckend).

Onkel Ludwig: (zu Dufroy; wie diesem damit ganz besonders eins versetzend) In jedem Hause ... wo so ne ... alte Ahnfrau is ...

Dufroy: (sich jetzt wieder, und zwar als ob er sich in einem Tollhause befände, bei allen umblickend) Ist denn hier alles ...

Die Erscheinung: (herb, hart; seinem letzten Wort einen andern Sinn gebend) Alles! ... Längst ... noch eh dies Jahr ...

Georg: (nachdem er, unwillkürlich, wie auch sämtliche übrige, einen kurzen Augenblick, zurückgestutzt war) Soll das heißen ...?

Dufroy: (heftig; ihn seine Frage, deren Inhalt er ahnt, nicht erst stellen lassend) Sei kein Tor!

Die Erscheinung: (noch mal zu Dufroy, daß es durch ihn wie ein Ruck geht) Nur du nicht!

Onkel Ludwig: (dem die übrigen Worte vor Entsetzen in der Kehle stecken bleiben) „Nur ...?"

Dufroy: (sich zusammenraffend; zornig) Lächerlich!

Die Erscheinung: (von neuem zu ihm; noch drohender und bösartiger) Nur du nicht!!

Georg: (zu Dufroy; noch halb starr) Das ... kann ... doch bloß bedeuten ...

Dufroy: (noch stärker) Lächerlich!!

Georg: (wie vorhin) Daß du ... von uns allen ... allein ...

Die Erscheinung: (mit letzter Vehemenz; so daß alle wieder einen Augenblick zurückstutzen) Geschlagner, als Hiob!

Onkel Ludwig: (fast schlotternd) „Se . . . ?"

Die Erscheinung: (noch bestimmt prophetisch-machtvoller) Geschlagner, als Hiob!!

Dufroy: (wider Willen durch irgend etwas hinter diesen Worten gepackt; allerheftigst) Lächerlich!!!

Georg: (zu der Erscheinung; wieder energisch) Willst du uns . . . vielleicht erklären . . .

Die Erscheinung: (jetzt zu ihm) Dein Los . . .

Onkel Ludwig: (brennend vor innrem Aufruhr und Ungeduld) Sprich! Sprich!!

Die Erscheinung: (wie vorhin) Ist das dunkelste! Du wirst . . .

Georg: (jäh, schroff, unvermittelt) Ich wünsche keine Prophezeiung!

Die Erscheinung: (durch seine Unterbrechung unberührt) Du wirst . . . nachdem alles um dich zertreten sein wird . . . nachdem alle dich verlassen haben . . . nachdem du den Glauben auch noch an dein Letztes verloren haben wirst . . .

Georg: (verbissen) Das . . . könnte . . .

Dufroy: (sich wieder aufraffend) Nun bitte ich aber wirklich . . .

Die Erscheinung: (in ihrer Prophezeiung weiter) In die gleiche Finsternis, denselben Weg . . . wie . . .

Georg: (da sie einen Moment stockt) „Wie . . . ?"

Die Erscheinung: (mit noch größerer Kraft) Wie Mariette gehn! Durch deine eigne . . .

Georg: (durch seine Empfindung einen Augenblick fast überwältigt) Schweig!

Die Erscheinung: (sich noch immer steigernd; erst jetzt ihren Satz schließend) Durch deine eigne, schuldbeladne, rächende Hand!

Georg: (sich zusammenreißend) Wer ... gibt dir das Recht ...

Die Erscheinung: (stark) Dein ... Verbrechen!!

Georg: (fast zurückgetaumelt) „Mein ...?"

Dufroy: (zu Georg; ganz empört, fast verächtlich) Erniedrige dich nicht! Glaube doch nicht auch nur einen Moment ...

Die Erscheinung: (noch stärker; über seine Worte weg) Dein ... Verbrechen und ... mein ... Haß!!

Georg: (wie vorhin) „Und ...?"

Onkel Ludwig: (der die Erscheinung so lange mit steigender Entrüstung und wachsendem Abscheu angestarrt; erst jetzt wieder halb zu sich kommend) Du bist ...

Die Erscheinung: (nochmal; mit letzter, machtvollster Steigrung) Und ... mein ... Haß!!

Onkel Ludwig: (den alten, prächtig geschnittnen Kopf vorgebeugt, fast stammelnd) Du ... bist nicht mehr die ...

Georg: (der ihre Worte noch immer nicht fassen kann) „Und ... dein ...??"

Die Erscheinung: (wie vorhin) Und ... mein ... Haß!!!

Dufroy: (verächtlich-erbittert) Eine liebliche Kreatur!

Onkel Ludwig: (noch gesteigert; ausholend) Und ... dich ...

Uexküll: (zu Onkel Ludwig; intervenierend) Regen Sie sich doch nicht ...

Onkel Ludwig: (nochmal; mit letzter Kraft) Und ... dich ... Furie ...

Die Erscheinung: (ihm elementar ins Gesicht) Karzinom!!

Onkel Ludwig: (vor ihrer grausamen Offenbarung, die ihn wie ein Blitz getroffen, zurückgetaumelt; sein Stock ist ihm aufs Parkett gepoltert, das furchtbare Wort, das er wiederholen will, bleibt ihm in der Kehle stecken) „Kk . . .“?!

Dufroy: (erregt-aufgebracht; ohne bereits die Kraft zu irgendeiner „Maßnahme“ oder „Handlung“ zu finden) Ich darf hier als Mensch und Arzt . . .

Onkel Ludwig: (sich bei allen, der Reihe nach, umblickend) Krebs?!! . . . Ich?!! . . . Krebs?!!

Uexküll: (der sich vergeblich nach dem Stock gebückt, den Georg bereits aufgehoben) Eine höchst . . . angenehme Sitzung!

Georg: (den Stock dem jetzt wie vollkommen Zerknickten und Geistesabwesenden überreichend) Da! Bitte!

Dufroy: (wie vorhin; nur noch erbitterter) Ein solches plumpes Betrugsmanöver, das ich seit fünf Minuten durchschaue . . .

Georg: (schnell, scharf) Was schwatzt du da?

Onkel Ludwig: (zu Dufroy; an sein letztes Wort sich klammernd, wie an einen Strohhalm; in seiner Seele ein leiser Hoffnungsschimmer) „Durch-schaue“?!

Dufroy: (der sich jetzt, endlich, mehr und mehr wiederfindet; zu Georg) Soll ich dir beweisen und willst du dich überführen, daß alles nur Blendwerk ist?

Uexküll: (ähnlich; nur allgemein) Aber ganz unbedingt!

Onkel Ludwig: (dem dies denn doch, nach allem, was voraufgegangen, zu unwahrscheinlich vorkommt; der „Hoffnungsschimmer“ wieder im Verlöschen) „Blendwerk?“

Georg: (zu Dufroy; wie ihn nicht begreifend; halb nach der Erscheinung, halb nach dem Vorhang hin) Wo du jetzt beide . . . (abbrechend und sofort von neuem) Ich fange nachgrade an zu zweifeln, ob du überhaupt . . .

Dufroy: (ihn unterbrechend; mit letzter, felsenfester Überzeugung; nach der Erscheinung) Wenn dies vermummte, melodramatisch auf- und zurechtgeputzte Wesen hier wirklich deine angebliche „Materialisation" wäre, wie könnte eine „Verkörprung" aus einer „andern Welt", von dem üblichen „Jenseits", das du ja schließlich auch noch nicht für erwiesen hältst, sehe ich dabei ganz ab . . .

Die Erscheinung: (gehässiger als ein Giftspritzer) Narr!

Dufroy: (von ihrem Wutwort kaum unterbrochen, in seiner zornig-verächtlichen Abfälligkeit nur noch bestärkt, weiter) Narr, Gimpel oder Trottel, jedenfalls wie könnte ein inkarniertes Etwas sogenannt transzendentalen Ursprungs mit einem Schleier in einer Gespinstart drapiert sein, wie man ihn noch heute jeden Tag in Bombay, Madras oder Benares sieht?!

Onkel Ludwig: (ganz verdattert) Wer sagt dir . . .

Dufroy: (mit größter Bestimmtheit) Ich habe dieses Stück, das ich sofort wiedererkannte . . .

Georg: (jetzt, bereits einen Moment, fast selbst im Zweifel; von Dufroy nach der Erscheinung) Das du . . . ?

Dufroy: (energischst nickend und in seinem Satz sofort wieder weiter) Ja! . . . Selbst vor fünfunddreißig Jahren der Mutter Mariannes als Hochzeitsgeschenk mitgebracht, und da Marianne, (einen kurzen Moment nach Uexküll rüber) wie Herr Baron bereits darauf aufmerksam gemacht hat, sich vorhin fast eine dreiviertel Stunde

lang auf ihr Zimmer zurückgezogen hatte, ist es also klar, (nach der Erscheinung) daß sie mit dieser Person, die ihre Helfershelferin ist ...

Die Erscheinung: (die bereits vor seinen letzten Worten, während alle ihn noch anblicken, begonnen hatte, sich leise nach dem Vorhang hin wieder zurückzuziehn, von dessen Falten, die sich in diesem Augenblick blähen, bereits halb verhüllt; hartes höhnisches Lachen; der Regen hat, hörbar, wieder eingesetzt) Hahahaha!

Georg: (Dufroy noch immer anblickend; hartnäckig-heftigst) Das ist nicht wahr!

Onkel Ludwig: (zu Georg; empört-drohend; von Dufroys Darstellung, zugleich damit unbewußt gegen das „Karzinom" rebellierend, überzeugt) „Nicht wahr"?!

Dufroy: (mit letzter Aufstachlung) Wenn du jetzt den entscheidenden Mut nicht hast ...

Onkel Ludwig: (die Sache endlich zum „Klappen" bringen wollend; ihm erbittert assistierend) Ich bin gewiß fürs Astrale! Aber was zu viel ist ... is zu viel!

Georg: (dessen Aufmerksamkeit sich jetzt plötzlich wieder auf die Erscheinung gerichtet hat; ganz erbittert-perplex) Warum verschwindest du?! Du entschwindest ja!

Die Erscheinung: (die inzwischen vom Vorhang schon fast verhüllt gewesen, einen Schritt wieder vortretend; den linken Arm hoch erhoben) Kennst du um meinen linken Arm ... dieses Kettchen?!

Uexküll: (der auf diese jähen Worte hin plötzlich bei allen übrigen die größte, bestürzteste Überraschung wahrnimmt) Was für ein ... „Kettchen?!"

Dufroy: (um deutlicher zu sehn, vorgebeugt) Das ... Kettchen ...

Georg: (die Augen wie starr, das Wort fast aus sich rausschreiend) Mariettes!!

Onkel Ludwig: (dem die Laute in der Kehle wieder stecken bleiben) „Ma . . .“?

Dufroy: (nach Georg rüber; ganz fassungslos) Das . . . Kettchen ist doch Mariette . . .

Georg: (noch fast wie vorhin; nicht fähig, sich vom Platz zu rühren) Mitgegeben!!

Die Erscheinung: (den Arm noch erhoben, mit letztem, boshaftestem, sich sättigendem Triumph) Noch drei Jahre!!

Georg: (seiner selbst nicht mehr mächtig; jetzt bereits einen Schritt auf sie zu) Wer . . . ?

Die Erscheinung: (drohend-boshaft) Und . . . heute . . .

Georg: (noch fassungsloser) Du . . . bist . . .

Onkel Ludwig: (einfallend; mit dem Stock Friedrichs des Großen, diesem höchsten Symbol ehemaliger „Aufklärung“, ergrimmt durch die Luft fuchtelnd und auf den vermeintlichen „Lügengeist“ fast damit eindringend) Das is kein wahrer Geist! Das is n Lügengeist! N Lügengeist!

Dufroy: (zu Georg, der schon auf dem Podium steht) Sei nicht feig und reiß zu!!

Onkel Ludwig: (noch erbitterter) Du wirst betrogen!!

Die Erscheinung: (den noch mit sich Ringenden messend) Wag s!

Uexküll: (während sich von neuem, und diesmal noch mächtiger, der Vorhang bläht; ganz verstört-entsetzt) Das Medium ist nicht mehr da!!

Dufroy: (der sofort nach dem Schalter stürzt) Licht!!

Georg: (die rechte Hand bereits erhoben) Und wenn wir dran beide . . .

Marianne: (während die Ovale, sämtliche, in vollster Lichtstärke wieder aufflammen und gleichzeitig, fast, wie es scheint, unmittelbar über der Kuppel, der dritte Donner erkracht, mit herabgerissnem Schleier, wankend und schon halb ohnmächtig, in

Georgs Armen; mit rührend-herzzerreißender, klagender Stimme) Georg!!

Georg: (sie, knieend, in seinen Armen haltend; zornigste, erbittertste Überraschung und fast Abscheu in der Stimme) Marianne!!!

Onkel Ludwig: (wie halb betäubt und den ganzen Vorgang noch nicht begreifend) Ma-rianne?

Dufroy: (vor dem Podium rechts, während Uexküll links steht; nach einer kleinen, nur sekundenlangen Pause; vom Vorhang auf Marianne blickend und wieder zurück; ganz bestürzt-erschüttert) Ein . . . Rätsel!

(Vorhang.)

Vierter Akt.

(Die alte, ehemalige, unverändert erhalten gebliebene Rokokobibliothek. Die Raumverhältnisse sind dieselben wie die des sogenannten „chinesischen Zimmers“ im zweiten Akt, mit denselben, abgeschrägten Ecken und derselben, entsprechend abgeschrägten Decke; nur daß sich hier die große, zweiflüglige Tür rechts, und die kleinere, einflüglige links befindet. An den Wänden, die mit einer braunen, goldgepreßten Ledertapete bekleidet sind, überall, wo es der Raum zuläßt, mittelhohe Bücherschränke, auf denen aus Messing allerhand alte, seltsam geformte, astronomische und sonstige Instrumente stehn. Sämtliche Bücher hinter den spiegelnden Glasscheiben, mit Ausnahme einiger mächtiger Schweinslederfolianten, zeigen dieselben, sparsam goldverzierten Maroquinrücken, deren Braun dem Braun der Ledertapete entspricht. In der Mitte des Raums, auf einem großen, pfirsichfarbnen, fast den ganzen sonst grün ausgeschlagenen Boden bedeckenden Perserteppich, unter einer schweren Messingkrone, mit geschweiften Beinen, ein im Verhältnis zu seiner Länge ziemlich schmaler Tisch, hinter dem, auf ebensolchen Beinen, ein großer, pompös thronartig ausladender Sessel steht. Zwei weitere, ähnliche, etwas bescheidnere Sessel flankieren den Tisch rechts und links. Auf diesem Tisch, außer allerlei Schreibutensilien, rechts ein altes Mikroskop, links ein ebensolcher Konkavspiegel, und über dem Bücherschrank zwischen den beiden Fenstern eine nicht minder alte, ehrwürdige „Kunst-Uhr“ mit „Sonne, Mond und Sternen“. Sämtliche Möbel, sowie auch die Bücherschränke und die Türen, alle aus dunklem Polisander, sind in frühem, herbem, fast noch männlich strengem Barock-Rokoko gehalten. Die Seidenbezüge der Sessel, die Vorhänge und die breit zurückgeschlagne Portiere vor der großen Flügeltür rechts von demselben, etwas in Oliv spielendem Grün, wie der Bodenbelag. Die Fenster nach dem Garten zu weit auf. Die Vögel lärmen und, während durch den zerreißenden Wolkenhimmel grade wieder die Sonne bricht, fallen in den gelben Spät-

nachmittag von den sich kaum noch bewegenden Bäumen die letzten, blinkenden Tropfen. Im Verlauf des Akts färbt sich der Himmel allmählich immer röter und röter, bis zum Schluß, während die Bäume draußen schon schwarz stehn, das ganze Zimmer wie in Blut schwimmt. Gedämpfte Straßenlaute, bald näher, bald ferner, wie im ersten Akt. — Während der Vorhang sich hebt, von nebenan links, angstvoll-klagend verzweifelt, sich stärkst steigernd, die Stimme Mariannes: „Mariette! . . . Mariette!! . . . Mariette!!!").

Uexküll: (allein auf der Bühne; gespannt aufhorchend; beide Hände hinter sich gegen den großen Mitteltisch gekrampft; zerquält aufseufzend) Aaah . . . !! (wieder von nebenan die Stimme Dufroys; erregt-zusprechend begütigend: „Ruhe! Ruhe!!" Uexküll, da in diesem Moment die Uhr tiefdumpf halb Sieben schlägt, nach ihr zurückgedreht) Seit dreiviertel Stunden! (Stimme Mariannes; flehend: „Georg!! . . . Georg!!" Stimme Georgs; hart, kalt; „Ja?" . . . Stimme Mariannes; noch gesteigerter: „Wo bist du denn? Ich seh dich nicht mehr! Warum gibst du mir nicht deine Hand?!" Uexküll, die Augen geschlossen, wie gefoltert) Immer . . . wieder!! (Stimme Onkel Ludwigs; sich vorwurfsvoll einmischend: „Du mußt doch endlich . . ." Stimme Dufroys; empört, fast heftig: „So gib sie ihr doch!" . . . Stimme Georgs; unberührt wie vorhin: „Wir sind hier alle bei dir!" . . . Stimme Mariannes; ausbrechend: „Nein! Nein!! Ihr . . . helft mir ja nicht! Ihr habt mich alle nicht mehr lieb! Ihr . . . habt mich . . ." — in diesem Moment geht die Tür auf und die Stimme Mariannes klingt noch herzzerreißend-deutlicher — „an sie verraten!!").

Onkel Ludwig: (durch die Tür, die er hinter sich schließt, in den Raum fast taumelnd; die Linke noch auf der Klinke, die Rechte gegen seine Seitenbeschwerde gepreßt; Uexkülls Anwesenheit gar nicht bemerkend; halb wie irr und völlig gebrochen) Das . . . ist . . . (Auto).

Uexküll: (zögernd-verlegnes Hüsteln und Räuspern, um Onkel Ludwigs Aufmerksamkeit auf sich zu lenken; unter seinen

nichts weniger als freundlichen Blicken beinahe betreten) Äh ... Hm! ... Verzeihung!

Onkel Ludwig: (ganz erstaunt; offen-feindselig; mit beiden Händen auf seinen Stock gestützt) Da ... sind Sie ja noch!

Uexküll: (seinen Ton ignorierend; leicht zu ihm vorgebeugt; schnelles, erregtes, halbes Flüstern) Hat Herr Professor ... der armen Delirierenden jetzt endlich ...

Onkel Ludwig: (durch diese offenbare Anteilnahme denn doch etwas berührt; losbrechend; verzweifelte Geste nach der Tür zurück) Ich ... kann das nich ... mehr aushalten!

Uexküll: (der, ohne daß Onkel Ludwig ihm direkt geantwortet, nunmehr vollständig Bescheid weiß, noch gesteigert-heftiger) Selbst angenommen, einen kurzen, flüchtigen Augenblick angenommen, es hätte sich wirklich um einen Betrug gehandelt ...

Onkel Ludwig: (vergrämt-kummervoll; wie sich gegen dieses schwere, häßliche Wort eigentlich nur noch als solches auflehnend) „Betrug"!

Uexküll: (in seinem Satz, in dem er unwillkürlich einen Moment lang innegehalten, mit ehrlichster, wirklich empfundner Empörung weiter; Georg an „Herz" jetzt entschieden überlegen) Wie darf man einer besinnungslosen Kranken ...

Onkel Ludwig: (ihn unterbrechend; fast schluchzend) Noch nich mal ... die kleinste Fingerspitze hat er ihr bis jetzt gereicht!

Uexküll: (aus aufrichtigster Reue; sich selbst bloßstellend; unvermittelt) Hätte ich geahnt, daß ich durch meine unglückliche Anteilnahme an dieser improvisierten Sitzung ...

Onkel Ludwig: (einen Moment, wie plötzlich hellseherisch, in ihm den allein an allem Schuldigen erblickend; zornige,

kraftvolle Geste mit der geballten Rechten) Wären Sie doch nie . . . (da Uexküll auf diese Anklage, die ihn bis ins Innerste trifft, nichts erwidern kann; nach einer kleinen Pause; wieder kläglichst; Seitenbeschwerde) Dieser entsetzliche, schreckliche Tag! . . . (auf den Sessel links zu, an dessen Lehne er sich während der nächsten Repliken klammert) Wie ist das alles . . . überhaupt bloß über uns hereingebrochen?! (Auto).

Uexküll: (der seine Fassung inzwischen wiedergewonnen; unterdrückt-eifrig; auch jetzt noch, fortwährend, mit einem bedauernden Unterton wahrhafter Reue) Die ganze Sachlage bei dieser plötzlichen Katastrophe war eine so rätselhaft verworrne, daß ich jetzt offengestanden . . . und, wie ich glaube, selbst sogar . . . wenn auch nur bis zu einem gewissen Grade, Herr Professor Dufroy . . .

Onkel Ludwig: (auf dieses nachträgliche, noch dazu immer noch halb verklausulierte Zugeständnis gar keinen Wert legend; wieder feindselig) Was Sie jetzt denken und glauben, oder nich, das ist ja alles . . . (abbrechend und entsprechende Geste; dann, hoffnungslos, von neuem) Nachdem das Unglück . . . nu mal geschehn is . . .

Uexküll: (durch den es bei diesen Worten, während draußen, schrillst, eine Radfahrerklingel ertönt ist, gradezu wie ein Ruck gegangen; halb zu Onkel Ludwig, halb nach der Tür links rüber; gespannt) Hat Exzellenz . . .

Onkel Ludwig: (aus seinem larmoyanten Jeremiaston mit einmal fast grob-verächtlich) Exzellenz!

Uexküll: (einen Moment ganz perplex; dann noch fragend-dringlicher) Exzellenz muß sich doch irgendwie bereits geäußert haben!

Onkel Ludwig: (noch gesteigert; die betreffende Sach-

lage leider sehr klar überblickend) In einem solchen ... Fall! Der sich jeder ... Kompetenz ...

Uexküll: (nach einem erneut tiefsten Schreck; der jähen Besorgnis, die ihn plötzlich erfüllt, fast wider Willen Ausdruck verleihend) Es wäre allerdings ... furchtbar ... und für Sie alle einfach gar nicht auszudenken ...

Onkel Ludwig: (um den sich bei dieser Perspektive das ganze Zimmer zu drehn beginnt; Hand wieder, faßt unbewußt, gegen seine Seitenbeschwerde) Alles! Alles! Nur ... das nicht! ... Nur ... das nicht!

Uexküll: (eiligst auf ihn zu) Herr Doktor sind ganz ... (mit der Linken den jetzt Wankenden stützend, mit der Rechten ihm schnell den Sessel rückend) Gestatten!

Onkel Ludwig: (in seinem Sessel zusammengebrochen; nur noch ein hilfloses, trauriges Klümpchen Elend; jammernd-verzweiflungsvollst, halb nach der Tür zurück, Hand noch immer an der Hüfte) Das liebe, treue Geschöpf! ... Am Rand der Grube! ... Am Rand der Grube!

Uexküll: (auf einen kurzen Moment dadurch ebenfalls wieder aus seiner Fassung gebracht; halb nach der Tür links rüber, halb zu Onkel Ludwig; fast mit erhobnen Händen) Um ... Himmels willen! Um ... alles in der Welt! Ich ... flehe Sie an! Haben Sie Erbarmen! Ich bitte Sie!

Onkel Ludwig: (der ihn, wie es scheint, überhaupt nicht einmal gehört; mit der geballten Rechten sich reuigst vor die vermeintliche Sünderbrust schlagend; das zweite und dritte Wort stärkst betont) Durch meine Schuld! ... Durch meine Schuld!

Uexküll: (ihn gar nicht verstehend; ganz starr) Wie können Herr Doktor ...

Onkel Ludwig: (wie vorhin, nur noch verstärkt) Durch meine Schuld!

Uexküll: (dem angesichts dieser elementaren Zerknirschtheit, so wenig er deren letzten Untergrund auch bereits ahnt, wieder lebhaft das Gewissen schlägt) Wenn Sie schon ...

Onkel Ludwig: (in seiner Selbstanklage, durch seine eignen Worte immer erschütterter, weiter) Der Natur in ihrem Allerheiligsten hinter die purpurnen Falten sehn zu wollen! (während draußen ein plötzlicher Windzug die Äste bewegt und wieder stärker blinkende Tropfen fallen; der Vogellärm schwächer und nur noch vereinzelt) Schon seit ich denken kann! Dieser alberne Vorwitz! Kein Mensch unter diesem Dach wäre ohne mich darauf verfallen, mit solchen Dingen sein freventliches Spiel zu treiben!

Uexküll: (erst jetzt ihn begreifend; mit dem lahmen Versuch, ihm sein „freventliches Spiel" auszureden) Wie ... durften Sie voraussehn ...

Onkel Ludwig: (über seine Trostworte weg; von neuem sich steigernd) Trotzdem ich mir sagte ... trotzdem ich ganz genau wußte ... das muß sich ja rächen ... das kann gar nicht gut ablaufen ... (mit seinen Fingerknöcheln den Tisch bearbeitend) Nein! ... Nein!! ... (nochmals; heftigst) Wie gefühllose, grausame Henkersknechte, die ein unschuldges, zum Tode verurteiltes, bejammernswertes Menschenkind torturieren ... haben wir das arme Wesen ...

Uexküll: (ihn scheu-unruhig unterbrechend; wieder flackernder Blick nach der Tür links rüber) Sie martern jetzt nicht ... bloß sich, Sie ...

Onkel Ludwig: (instinktiv sein Resümee ziehend; bis ins Innerste ergriffen; letzte, verzweifeltste Steigrung) Wer weiß ... was uns nun ... vielleicht schon die nächsten Stunden ...

Uexküll: (wie vorhin; nur noch unruhiger und erregter) Machen Sie uns doch nicht ... bange! Eine bei all ihrer ... nervösen Zartheit ... so glückliche, jugendkräftige Konstitution, wie die von Ihrem allergnädigsten, verehrtesten Fräulein Nichte ...

Onkel Ludwig: (nickend, schwer, noch immer in seinem weinerlichen, selbstquälerischen Ton) Hab ich in meiner grenzenlos leichtfertigen, oberflächlichen Vertrauensseligkeit immer wieder auch gedacht! (Seitenstich) Aber seit heute morgen ...

Uexküll: (nervös-ungeduldigst ihn unterbrechend) Seit heute morgen! Was ist denn seit heute morgen ...?

Onkel Ludwig: (in seinem Gedankengang, sich wieder steigernd, weiter) Erst jetzt ... wird mir klar! ... (Pferdegetrappel) Schon vor Tau und Tag ... dieser medusische Traum!

Uexküll: (hinter diesem für ihn orphisch dunklen Rätselwort vergeblich nach einer Erklärung suchend) „Me ... dusische ...?"

Onkel Ludwig: (ohne ihm diese zu geben; von neuem) Sie ... glauben ja nicht, Sie ... ahnen gar nicht ... wie eine solche seelische ... Duplarexistenz, die mit ihren letzten, feinsten Gefühlsausläufern vermutlich ... oder vielmehr sogar höchstwahrscheinlich, schon ganz fern ... (mit seinen Fingerspitzen, den Blick visionär nach oben gerichtet, sich wie in irgendeine ixte Dimension tastend) irgendwo da im Drüben weilt ...

Uexküll: (diesen, wie ihm vorkommt, lediglich „metaphysischen" Beweisgrund denn doch nicht allzu tragisch nehmend) Diese ... hoffentlich doch wohl nur rein ... theoretische Besorgnis ...

Onkel Ludwig: (ganz empört-entrüstet) „Theoretisch??" ... „Theoretisch??" ... Sie haben doch vorhin ... in der Sitzung schon von meinem Neffen ... und mit noch viel schlimmern Worten ... (abbrechend und Georgs vorsichtige Warnung, die er ihm jetzt rekapituliert, in ein kurzes, wirksamstes Entweder-Oder pressend) „Tod oder Wahnsinn! ... Wahnsinn oder ... Tod!" (nochmals, und zwar noch weit reuig-zerknirschter als vorhin, seine Brust bearbeitend) Mea culpa! ... Mea culpa! ... Mea ... maxima culpa!!

Uexküll: (wieder zerquält-flackernder Blick nach links rüber, während verhältnismäßig ganz nah, hell, hoch und mißtönig, ein Auto tutet) Sie stecken mich mit Ihrer Verzweiflung...

Onkel Ludwig: (nach einer kleinen Pause, in der er sich von seinem Paroxysmus etwas erholt hat; elegisch auf ein andres Thema gleitend) Alles ... was sie mir an den Augen hat absehn können ... hat sie mir von jenem ersten, schönen Tag an ... (vage Geste schräg nach dem Zuschauerraum; wieder Luftzug und blinkende Tropfen; der Vogellärm einen Moment ganz verstummt) wo sie mich unter der alten Ulme draußen ... in ihrer freundlich sanften, anmutigen Art ... verschmitzt in dies Haus lockte ... (Mariannes Art von damals imitierend) „Guten Tag, Onkel!" ... „Onkel?" (wieder in ihrer Art) „Onkelchen!" ... (immer gerührter; die damalige Situation unwillkürlich wie malende Geste) Ein großes, schmuckes, prachtvollstes Mädchen, das mir altem Mann ... (abbrechend und wieder entsprechende Geste) Ich bin erst gar nicht wieder nach meinem Asyl zurückgekehrt! (Uexküll groß-kläglich anstarrend) Und nu? ... (wieder nach der Tür zurück; sich beschwerend-hilflosester Jammer) Wie hätte man sich bloß einfallen lassen können, daß aus solchem Munde ...

Uexküll: (sich zusammenraffend, energisch; Vogellärm wieder stärker) Sie dürfen das Medium nicht mit seiner . . . (einen Moment stockend, dann aber doch den ihm bis dahin fremd gewesnen, wahrscheinlich in der Zwischenzeit irgendwie von ihm aufgeschnappten terminus technicus anstandslos über die Lippen bringend) Exteriorisation verwechseln!

Onkel Ludwig: (plötzlich, unter einer erneut-heftigen Seitenbeschwerde, unvermittelt ausbrechend) Achtzig Jahre Vorbereitung hatt ich mir gedacht! Achtzig Jahre Vorbereitung! „Mein System!"

Uexküll: (ihn ganz erschreckt-verständnislos anstarrend) Pardon! Herr Doktor belieben?

Onkel Ludwig: (in seiner Threnodie, noch verstärkt, weiter) Zehn . . . noch von mir selbst auserwählte und zu meiner Lehre heraufgeläuterte Adepten sollten hier die junge, heranwachsende Ephebenwelt, männliche sowohl, wie weibliche . . . (abbrechend; wieder fast schluchzend).

Uexküll: (dem damit endlich ein Licht aufgegangen) Ach ja, so! (eifrigst und, um ihn nach Möglichkeit wieder zu beruhigen, einen Augenblick sogar fast devot) Ihr projektiertes, großes, okkultwissenschaftliches Prytanäum! Durch die letzten Geschehnisse, soweit ich dies überblicken kann, steht doch dessen hoffentlich baldiger Errichtung . . .

Onkel Ludwig: (den Kopf in die Rechte gestützt; klagendst-schmerzerstickt; wie sich noch nachträglich gegen dieses Entsetzenswort, das in seine Seele wie ein Blitz geschlagen und ihm mit eins alle Hoffnungen geraubt, wehrend) Karzinom hat sie gesagt! . . . Karzinom!!

Uexküll: (mitleidig-verweisender, fast wieder energischer Tonfall) Sie sollten solchen unkontrollierbaren Phantasmen . . .

Onkel Ludwig: (mit beiden Händen wie nach dem betreffenden Unheilszentrum an sich herumsuchend; Vogellärm schwächer) Lungen-, Magen- oder Leberkrebs!

Uexküll: (in diesem Augenblick, wie durch irgend etwas beunruhigt oder erschreckt, nach der Tür links lauschend) Es ist da ... (stockend) schon seit einer ganzen, geraumen Weile ...

Onkel Ludwig: (ihn gar nicht beachtend; noch immer wie vorhin; plötzlich, infolge einer neuen Attacke, mit der Rechten den Sitz des Übels findend, während die Linke in heftigstem Schmerz sich leise vom Körper wegkrampft) Irgend-wo hier! Irgend-wo!

Uexküll: (der überhaupt nicht nach ihm hingeblickt; noch ganz Ohr nach links, seinen Satz beendend) So auffällig still ...?

Onkel Ludwig: (trübtümplich vor sich hin) Das is also jetzt nu ... von meinem bißchen ahasverischen Winkeldasein ... das schwere ... schwarze ...

Uexküll: (fast ungeduldig wieder nach ihm zurück) Gott, Sie ... müssen natürlich nicht gleich ...

Onkel Ludwig: (greinender Tonfall; nun schon gradezu kindisch) Über-all bin ich gewesen! ... Über-all! ... Auch auf der Insel Majorka! ... Sechs Wochen lang war ich dort! Sechs Wochen! Aber so etwas ... so etwas habe ich doch noch nie ... noch nie habe ich so etwas erlebt!

Uexküll: (durch sein Elend gepackt; jetzt wieder ganz mit ihm empfindend; ehrlichste, aufrichtigste, teilnahmsvollste Entrüstung) Jener brutale, jähe, durch nichts motivierte Ausbruch gegen Sie war ein so exzessiv häßlicher ...

Onkel Ludwig: (naiv-kläglich) Ich bin doch noch nich ... so alt? ... Methusalem war dreidausend! (dunkler, langgezogner Autoton).

Uexküll: (der nun auch schon kaum noch weiß, was er zu ihm spricht; wieder Ohr links) Als Alter höchst achtbar, aber ... ich bin überzeugt ...

Onkel Ludwig: (zusammenschaudernd; fast wie in bereits wirklicher Todesangst) Schon jetzt in so n ... Kasten ...?!

Uexküll: (sich wieder zusammennehmend; tröstender, scheinbar überzeugtester Tonfall) Ich sehe Sie in blühendster Gesundheit!

Onkel Ludwig: (wieder etwas zu sich gekommen; skeptisch-wehmütiges Kopfwackeln; aber sich dabei doch mit gewissen Innenbezirken an diese Behauptung, wie an einen letzten Strohhalm klammernd; höchste Sprechlage) Blühend? ... Blühend?! ... Nu, grade so ... blühend ...

Uexküll: (ähnlich wie vorhin; nur jetzt schon fast zurechtweisend-vorwurfsvoll) Wenn Sie aber solchen nichtigen ... irrelevanten Verbalien auch nur die geringste Bedeutung beimessen ...

Onkel Ludwig: (gegen diese angeblich „nichtigen, irrelevanten" sich denn doch kräftigst zur Wehr setzend; wieder dabei halb nach der Tür links zurück; mahnend-bedenklichst) Haben Sie vorhin gehört? ... (Mariannes Angst- und Schmerzensrufe, soweit ihm das möglich ist, „reproduzierend") „Mariette?" ... „Mariette?!" ... „Mariette?!!"

Uexküll: (wieder gequält flackernder Blick nach der Tür links rüber; mit stärkstem, ehrlichstem Empfinden; verhalten-erregt; zuletzt die Hände unwillkürlich geballt und die Augen eine Sekunde lang krampfhaft geschlossen) Die beklemmende, fortwährende Immerwiederkehr dieser unheimlich schreckhaften

Fieberphantasie hier so tatlos mit anhören zu müssen, war für mich von einer Qual . . .

Onkel Ludwig: (naiv und dabei doch, wie aus einem innersten Grauen; sich diese Frage in diesem Moment, wenigstens in dieser bewußten Klarheit und Deutlichkeit, zum erstenmal selbst vorlegend) Sollte jene . . . ich möchte jetzt beinah fast sagen, mir zum Glück und gottlob unbekannt gebliebne Verstorbne wirklich . . .

Uexküll: (ihn, ganz erschreckt, unterbrechend; seine so über alles ungeheuerliche Annahme noch gar nicht fassend) Sie werden doch hoffentlich . . . nicht sich und mir . . . einreden wollen, daß dies infernalische Phantom . . . mit jener armen, beklagenswerten Toten . . .

Onkel Ludwig: (ausholend; in sein „Problem" sich „vertiefend"; wieder der schwarze Pluto von heute morgen) Eine Seele, eine verirrte, schuldbeladne, menschliche Seele, die sich unter so traurigen Entsetzensumständen . . .

Uexküll: (scheu-unbehaglich-betreten; ihn nochmals unterbrechend) Wollen wir nicht lieber . . .

Onkel Ludwig: (in seinem Satz und seiner Beweisführung unbeirrt weiter) Wie das ja nu leider wahrhaftig und tatsächlich der Fall gewesen zu sein scheint . . . selbst abberufen hat . . .

Uexküll: (wieder mit dem Versuch, ihn von der Erörterung dieses ihm entsetzlichen Themas abzubringen; gegen sein eignes, bessres Wissen und Gewissen) Es steht doch noch keineswegs fest . . .

Onkel Ludwig: (an seinem Gedanken und seinem Satz hartnäckigst festhaltend; in Ton und Geste mit wachsender Bestimmtheit; Vogellärm lebhafter) Eine solche anima poenitens muß ja normaliter zwischen Himmel und

Erde als so n dunkler, trostloser, unheilbringender Truggeist ...

Uexküll: (der sich jetzt anders gar nicht mehr zu helfen weiß; mit bittend kreuzweis ineinander gefalteten Händen) Aber liebster, bester, teuerster Herr Doktor!

Onkel Ludwig: (von seinem Einspruch unberührt; mit neuem, steigendem Ingrimm) Und an dieses ... Gespenst ... an diese spukende Medea ...

Uexküll: (ihn ganz verständnislos anstarrend; stärkst fragender Tonfall) „Me-dea?"

Onkel Ludwig: (ihn gar nicht hörend; in seinem „Entsetzens-Monolog", noch gesteigert, weiter) Die es immer wieder an die Stätte ihrer Untat zurückzieht ... an diese abscheuliche, lamienhafte Empuse ...

Uexküll: (sich den Kopf haltend) Mein Gott!

Onkel Ludwig: (durch diesen schon halb verzweifelten Zwischenruf kaum unterbrochen, in seinem Satz weiter; sich wieder, wenn auch nicht mehr so heftig, vor die Brust schlagend; herzrührender Altermannskummer) Hatte ich, in der ungestillten Sehnsucht meiner alten, bescheiden gewordnen Tage, das letzte Stückchen Jugendherz, das mir noch verblieben war ...

Uexküll: (jetzt endlich zu Wort kommend; hastig, gedämpft-erregt; sich fast überstürzend) Eine Tote! Ich bitte Sie! Wie kann eine Tote ... Selbst die Grenzen alles Möglichen noch so weit gesteckt! Eine Tote, die durch die Kraft von Lebenden, unter bestimmten Voraussetzungen, also fast beinah nach Belieben, in ihre frühere Existenzform jederzeit wieder zurückbeschworen werden kann ... schon eine solche Annahme ...

Onkel Ludwig: (naivst-phantastisch; von der Wahrheit

seiner Behauptungen und der Unumstößlichkeit seiner Logik „dhawalagirihaft überzeugt") Sieben Leben hat der Mensch! Nach Theophrast sogar siebenundsiebzig! Es ist also gradezu absolut evident und wahrscheinlich, um nicht zu sagen unwiderlegbar, daß Abgeschiedne in den intervallierenden Vor-, Nach- und Zwischenzeiten . . .

Uexküll: (ihn nun denn doch wieder unterbrechend; wenn auch aus Vorsicht seiner Zurückweisung die für ihn denkbar schmeichelhafteste Form gebend) Diese . . . Beweisführung . . . trotz all ihrer nicht abzuweisenden, unbezweifelbaren Kühnheit . . . scheint mir eine so vage . . .

Onkel Ludwig: (durch diese immerhin Anerkennung wenigstens nicht gradezu verletzt; erst jetzt, wie er deutlich fühlt, seinen eigentlichen Trumpf ausspielend; Uexküll dabei fragendst-herausfordernd anblickend) Und das . . . Kettchen? Das . . . Kettchen??

Uexküll: (der nun das Thema damit endgültig zu erledigen glaubt; schnellster, nervös-abfertigender Redefluß) Ich ahne nicht, ich . . . bin nicht darüber orientiert, was es mit ihm noch für eine besondre, speziellere Bewandtnis hat, aber es war sofort, als wir im Saal nach ihm suchten, spurlos verschwunden, es kann also nur, um mich hier einen Moment der konzis wissenschaftlichen Ausdrucksweise von Herrn Professor Dufroy zu bedienen, eine Art „assoziativer Augentäuschung" gewesen sein!

Onkel Ludwig: (empört-aufgebrachte, rebellierende Geste) „Augentäuschung!" „Augentäuschung!"

Uexküll: (Augen und Ohren wieder nach links, als erwarte er, ähnlich wie bereits wiederholt, daß von dorther etwas geschähe) Nichts . . . rührt sich!

Onkel Ludwig: (jetzt auf einmal wieder höchst „vernünftig"; mit den entsprechenden, symbolisierenden Gesten;

Vogellärm verstummt, aus den Bäumen von neuem blinkende Tropfen) Wenn mein kluger Herr Bruder mit seinem normalen, leiblich irdischen Trommelfell transterrestrische, sphärische Klänge vernimmt ... „Gehörshalluzination!" ... Vernehmen wir sie gleichzeitig auch ... „Massenhypnose!" ... Kann ich ebensogut sagen, wenn er sich zufällig ... aus Versehn in den Finger schneidet ... (Seitenstich) „Gefühlsautosuggestion!"

Uexküll: (noch wie vorhin) Auch nicht der leiseste ... Ton mehr!

Onkel Ludwig: (auf Uexkülls Anspannung nach links hin, auch jetzt wieder, gar nicht reagierend; in seinem, wie er davon durchdrungen ist, berechtigten Beschwerdeausbruch weiter) Die einfachen, schlichten Wahrnehmungen und Apperzeptionen unsrer menschlichen fünf Sinne sind und müssen uns doch schließlich in dieser Welt des sensuellen Scheins die wenn auch nicht einzigen und unbedingt verläßlichen, so doch immerhin vorwiegenden und präponderierenden Kriterien bleiben!

Uexküll: (der überhaupt gar nicht auf ihn gehört hat; noch immer nach der Tür links rüber) Gott sei Dank ... scheint jetzt wenigstens die erste Krisis ...

Onkel Ludwig: (angesichts seiner Teilnahmlosigkeit für „diese, wie man sich doch sagen muß, mit höchsten Dinge", auf ein andres Thema) Da hatten wir uns so kummervoll bemüht ... fast drei ganze, volle, ausgeschlagne Jahre lang ... und nun ... hat mit einem einzgen, tückischen Schlag ... (Auto) eine böse Macht ...

Uexküll: (wieder jetzt zusprechend-eifrigst; ja, durch sein gänzlich gewandeltes Empfinden hingerissen, einen Augenblick bereits fast etwas zu voreilig-unvorsichtig) Es wird sich ja

alles entwirren! Sie dürfen versichert sein, daß bei dem ganz außerordentlichen, ungemein starken, innerlichen Anteil ... den ich jetzt an dem Geschick Ihres ... allergnädigsten Fräulein Nichte nehme ...

Onkel Ludwig: (aufhorchend-verwundert) Wie meinen?

Uexküll: (sich schnell geschickt korrigierend; dabei aber doch, unwillkürlich, ein wenig stockend) Mein Respekt ... ist ein so aufrichtiger und warmer ... meine Hochachtung ...

Onkel Ludwig: (ihn mißtrauisch messend; ganz erstaunt-feindselig) Auf ein mal? ... (Kopfbewegung nach der großen Flügeltür rechts) Nachdem Sie doch vorher drüben ... (jetzt schon fast grob) die ganze Zeit über ...

Uexküll: (seinen Ton überhörend; zuerst sich noch sammelnd, dann aber mit steigender Wärme und Sicherheit, so daß man fühlt, daß sein Bekenntnis ihm „Herzensbedürfnis" ist) Ich glaube, ich fürchte, ich bin gradezu fest davon überzeugt, ich habe Ihrem Fräulein Nichte, aus einem schwersten, bösen, verhängnisvollen Irrtum heraus, das denkbar bitterste Unrecht getan! Die Phänomene, die wir gesehn haben, mögen den strengen Anfordrungen, wie sie von Herrn Professor gewiß mit Recht gestellt werden, diesmal nicht ganz entsprochen haben; ihre Gesamtheit, wenigstens für mein Empfinden, war eine sich schließlich so überwältigend steigernde ...

Onkel Ludwig: (der kaum seinen Ohren traut) Sie sind jetzt ... überzeugt?

Uexküll: (wie vorhin; in seiner freiwilligen Rückzugserklärung weiter) So weit ich als Laie ... Hätten Sie diese letzte Sitzung nicht leider unter so erschwerend ver-

wirrenden, ja Ihnen zum Teil sogar einfach von uns gradezu aufgezwungnen Umständen abgehalten, ich bin jetzt rückhaltlos davon durchdrungen . . .

Onkel Ludwig: (sich in Positur setzend; einen Moment jetzt wieder ganz der Ursprüngliche und Alte) So vernünftig und den Realien Rechnung tragend denken und urteilen Sie! (ergrimmt-heftige Nickbewegungen nach der Tür links zurück) Und er . . . er . . . der doch schon von unserm allerersten, primärsten, frühsten Versuch ab, wie aus einer ganz besonders hohen, ihm expreß vorbestimmten, prädestinierten Gnade heraus, sofort und a tempo die wunderbarsten, zwingendsten Jenseitszeugnisse, Offenbarungstipps und Testbeweise erhielt . . . (noch gesteigert) er . . .

Uexküll: (in sein empörtes Abbrechen; warm; Georgs Handlungsweise unverhohlen mißbilligend) Es ist mir, ehrlich gesagt, absolut unverständlich, wie Herr Professor jetzt wegen eines einzigen solchen Faktums . . .

Onkel Ludwig: (in dem alles, was er nach dieser Richtung in den letzten dreiviertel Stunden miterlebt hat, wieder hochsteigt; erneute Seitenbeschwerde) Der is ja heute ganz . . .

Uexküll: (von neuem, unwillkürlich, lauschend-besorgt, nach links rüber) Wenn nur nicht wieder . . .

Onkel Ludwig: (immer polternd-ergrimmter; die Vögel lärmen) Erst weigert er sich, die doch vor allem eigentlich mit durch sein Hauptverschulden in Ohnmacht Gefallne hierher rüberzutragen, und läuft dann noch obendrein, kaum daß Sie sich seines fast schon halb hingemordeten, bejammernswerten Opfers erbarmt hatten, man weiß gar nicht mal, wohin, weg . . . und jetzt . . .

Uexküll: (ihm, jetzt ebenfalls aufs höchste erregt, ins Wort fallend) Das ginge ja noch! Das täte nichts! Das wäre vielleicht alles nicht so schlimm gewesen! Aber die Worte ... diese häßlichen Worte, als ich die Hilflose ... (abbrechend; wie schon von seiner bloßen Erinnrung an diese Worte wieder aufs Lebhafteste degoutiert) Ich verspürte ordentlich, wie Exzellenz ...

Onkel Ludwig: (empört-aufgebracht-fragende Geste; absolut verständnislos) „Weib bleibt Weib! Eine, wie die andre!" Was das nu heißen soll?

Uexküll: (der die von Onkel Ludwig zitierten Zornworte Georgs sofort und sehr wohl begriffen hatte; unwillkürlich etwas geniert auf und ab; Auto) Herr Professor mag, nach gewissen Richtungen, meinethalb noch so Trübes erlebt haben, das berechtigt ihn doch noch nicht ...

Onkel Ludwig: (von neuem nach der Tür links zurück) Das s ja kein Mensch, das is n Stein!

Uexküll: (stehngeblieben, ähnlich; wie überhaupt bei allen beiden, auch an Stellen, wo dies nicht immer besonders angemerkt steht, die Tür links während dieser ganzen Szene, deren gesamter Ton ein nach Möglichkeit verhalten-gedämpfter ist, gewissermaßen die Rolle einer dritten, stummen Person spielt; mit steigender, innrer Angst und Besorgnis) Selbst den nun wohl zu erwartenden, hoffentlichen Fall gesetzt, daß die, wie es zum Glück scheint, jetzt in einen ruhigen, wohltätigen Schlaf Verfallne, allen Ihren vorhin geäußerten Befürchtungen zum Trotz, zu klarem, ungetrübtem Bewußtsein wieder aufwacht, man ... zittert beinah, einen ... überläuft s, wenn man daran denkt, was daraus werden soll, wenn erst Herr Professor ...

Onkel Ludwig: (der ihm solange aufmerksam, wenn auch zuletzt keineswegs mehr allzu besonders beifällig, zugehört hat;

großväterlich-biderber, „sich in die Brust werfender" Tonfall; entsprechende, unterstützende Gesten) Ja nu sei'n wir doch aber auch mal gerecht! Kann man dem armen Jungen seine tüchtge Portion Aufgebrachtheit schließlich so ganz und gar verdenken? Diese gräuliche, gräßliche Geschichte mit diesem eigentlich ja nu schon gar nicht mehr zweifelhaften Schleier . . . ?!

Uexküll: (der sich inzwischen, schon nach den ersten Worten Onkel Ludwigs, wieder in Bewegung gesetzt hatte; nervös-hastig; ohne ihn dabei anzublicken) Diese eine Täuschung . . . besagt doch noch keineswegs . . .

Onkel Ludwig: (ganz „desolat"-ratlos; wieder mit einem entsprechenden Blick nach der Tür links) Das gute Kind hatte uns bis dahin noch nie auch nur den leisesten Anlaß zu irgend einem Verdacht gegeben!

Uexküll: (vergeblich ebenfalls nach einer „Erklärung" suchend; ähnlich wie vorhin; nur noch mit verstärkt „bösem Gewissen") Ich kann mir nur denken, daß die einen Moment wie halb Bewußtlose in einem Anfall . . . ich will ja natürlich nicht gleich grade sagen Wahnsinn, aber . . . (abbrechend und sofort wieder weiter) Jedenfalls von einem . . . mit Absicht überlegten, vorbedachten Handeln . . .

Onkel Ludwig: (in seiner Rolle als „advocatus diaboli" wider Willen instinktsicher, mit sehr berechtigter Logik und ihn fast direkt inquirierend, fortfahrend; Vogellaute nur noch vereinzelt) Das arme Ding . . . ich frage mich nur . . . muß doch bei seinem törichten, unbesonnenen Handstreich, und mag sie in jenem Augenblick meinetwegen auch noch so somnambul gewesen sein, irgend einen Grund oder Zweck gehabt haben! „Erkennst du ihn? Erkennst du ihn

wieder? Du hast ihn schon einmal gesehn!" Das kann doch nicht bloß so . . . (heftiger Seitenstich) Da muß doch was dahinter stecken!

Uexküll: (der seine Sicherheit jetzt voll wiedergewonnen; sich geschickt verteidigend) Genau so viel, oder wenn Sie wollen, so wenig, wie, von allen übrigen Lieblichkeiten im Moment abgesehn, hinter dem, zwischen Herrn Professor und mir . . . mit einer so sonderbaren Bestimmtheit prophezeiten Duell! . . . (plötzlich wieder nach ihm zurückgedreht) Oder glauben Herr Doktor noch immer ernsthaft, daß ich bereits morgen früh, (Auto) und zwar bevor die Sonne voll aufgegangen sein wird . . . (Auto; noch näher und heftiger; drei Laute).

Onkel Ludwig: (hartnäckig; noch immer keineswegs beruhigt) Aber doch wenigstens mein Neffe . . . ich weiß nich . . . wenigstens mein Neffe muß doch irgendwie . . .

Uexküll: (auch diesen erneuten Angriff, jetzt womöglich noch selbstsichrer, abschlagend) Da Herr Professor, (Kopfbewegung nach der Tür links rüber, aus der hervorgeht, daß „Exzellenz" das nicht hier in diesem Raum getan) als Exzellenz mich vorhin bat, (korrespondierend nach der Tür rechts rüber) nach ihm auszuschauen, (Achselzucken) auf seine gewünschte „kleine Unterredung" mit mir bereits verzichtet hat . . .

Onkel Ludwig: (dem das ganz neu ist; perplex zu ihm hoch) Hä?

Uexküll: (die betreffende, kleine Szene noch präzisierender, in seinem Satz weiter) Unter einem allerdings zwar kurzen, aber höflichen Ausdruck des Bedauerns, wüßte ich jetzt beim besten Willen wirklich nicht . . .

Onkel Ludwig: (unwillig polternd und überflüssig

laut, so daß man die Empfindung hat, das Gesprochne, wenigstens fetzenweis, muß jetzt deutlich nebenan gehört werden) Aus dem Menschen is nich klug zu werden! Kaum daß er Sie vor circiter drei Stunden zum erstenmal in seinem Leben sieht, tut er, als ob Sie aus, weiß der liebe Himmel, welchen mysteriösen Gründen, (Radfahrer) sein erklärter Todfeind wären, als ob Sie ihm in diesem, oder meinethalb in irgend einem Vorleben . . .

Uexküll: (um so vorsichtig-gedämpfter) Durch diese unvermutete . . . man kann ja natürlich gewiß nicht sagen „Entlarvung", aber doch immerhin . . . (erneut stärkerer Luftzug und fallende Tropfen) hat Herr Professor sich eben überführt . . .

Onkel Ludwig: (ihm halb verwundert, halb mißtrauisch ins Gesicht blickend; nervös-ungeduldiges Trommeltremulando auf der Tischplatte; letztes „ja" stärkst betont) Nu ja, ja, ja, ja, aber . . . e . . .

Uexküll: (der die neugierig-indiskrete Frage, die nun kommen soll, bereits errät; wieder nach der Tür links rüber, in der Hoffnung, ihn dadurch abzulenken) Diese beängstigende, drückende Stille da nebenan . . . !

Onkel Ludwig: (mitleidslos „deutlicher" werdend; zuletzt sogar entsprechende, nicht mißzuverstehende Kopfbewegung nach der Tür rechts rüber) Und nu? . . . Und nu? . . . Wir dachten doch . . . daß Sie inzwischen . . .

Uexküll: (wie vorhin; mit dem nochmaligen Versuch, seine so überaus zarte, kleine Frage zu überhören) Hier so zu . . . warten und warten . . . !

Onkel Ludwig: (grausamst-direkt, seinen Ausweichversuchen ein Ende machend) Da Sie Ihre „kleine Unterredung" mit Herrn Professor hier bereits absolviert hatten?

Uexküll: („Reineke im Tellereisen“, unbehaglichst) Herr Doktor setzen mich durch Ihre direkte, wiederholte . . . ich möchte wirklich beinah sagen, etwas unbarmherzige Anfrage . . .

Onkel Ludwig: (dessen Neugierde den Siedepunkt erreicht hat; wieder ziemlich ungeniert-laut) Larifari! Alte Kriegskameraden, wie wir?!

Uexküll: (von neuem um so diskret-gedämpfter; verlegen-unruhigst dabei nochmals nach der Tür links rüber; ausholend) Ich weiß und gebe Ihnen selbstverständlich zu, daß ich eigentlich von rechtswegen schon längst, aber . . .

Onkel Ludwig: (drängend-gespannt) Aber?

Uexküll: (nachdem er jetzt innerlich seinen Entschluß gefaßt, in seinem Satz, mit verhaltner Leidenschaftlichkeit, weiter) Aber der große . . . mich bezwingende, seelische Eindruck, den das Wesen . . . und überhaupt . . . die ganze Erscheinung Ihres allergnädigsten Fräulein Nichte . . .

Onkel Ludwig: (dessen Augen bei dieser ihm völlig unerwartet gekommnen Eröffnung immer größer geworden; in seinem Sessel halb aufgerichtet; Uexküll wie entgeistert anstarrend, stärkst) Wie?!?

Uexküll: (in seiner „Erklärung“, so wenig ihm diese auch im Moment leicht fällt, fortfahrend) So sehr . . . meine Freiheit . . . wie Sie wissen . . . mir bisher als das Höchste schien! Auch der Verstockteste . . .

Onkel Ludwig: (wie vorhin; kaum fähig, sein Erstaunen in Worte zu fassen) Sie? Ausgerechnet, absolut ausgerechnet grade Sie?

Uexküll: (der die starke Berechtigung dieser Frage sehr wohl selbst spürt; nicht ganz sicher) Das mag auf den ersten Anschein . . .

Onkel Ludwig: (erst jetzt seinen Satz, fast entrüstet-verblüfft, schließend) Sie und unser gelehrter, graduierter, weiblicher Exdozent der Chemie an der Universität Genf?

Uexküll: (von neuem ausholend; mit dem Versuch, der Situation wieder Herr zu werden) So sonderbar, ja, fast so unsinnig diese vielleicht noch durch nichts gerechtfertigte Hoffnung, der ich mich im Moment hingebe, Sie auch, wie ich sehe, berührt ...

Onkel Ludwig: (ihm nichts weniger als wohlgeneigt; unzufrieden-abweisend) Was Sie mir schließlich ...

Uexküll: (in seinem Satz, über Onkel Ludwigs Widerborstigkeit hinweg, mit sich steigerndem Selbstbewußtsein weiter) Die schon von allem Anfang an ganz zweifellos etwas eigenartig, um nicht gradezu zu sagen eigentümlich gewesne Position und Stellung der jungen Dame in diesem Hause kommt mir durch die letzten Ereignisse, die ich unter diesem Gesichtspunkt eigentlich fast eher erfreuliche, als beklagenswerte nennen möchte, so befreiend erschüttert vor ... (plötzlich abbrechend, da von nebenan Stimmengeräusch hörbar wird; Georg: gereizt-heftigst: „Wenn du willst, sofort!" Dufroy; sehr kühl: „Es genügt mir ..." Georg; der ihn nicht ausreden läßt; wie vorhin: „Also jedenfalls noch heute abend!" Dufroy; noch gelassner: „Einverstanden!" Georg; das offenbar ziemlich scharf gewesne Geplänkel nicht grade als Sieger schließend: „Abgemacht!").

Onkel Ludwig: (der sich sofort, schon bei den ersten Worten, in seinem Sessel nach der Tür links gedreht hatte; lebhaft interessiert-beunruhigt) Die ... scheinen sich ja da ... mit einmal gründlich ...

Georg: (schon von der Tür aus, noch während er diese hinter sich schließt, zu Uexküll rüber; üblicher, kurz trocken-sachlicher Tonfall) Gut, daß Sie noch da sind!

Uexküll: (der noch nicht ahnt, wie er sich diese ihn eigentlich ziemlich überraschenden Worte deuten soll; nahezu in der Mitte der Bühne, etwas nach rechts; beeilt-höflich) Es war von mir etwas aufdringlich, und ich bitte vielmals ...

Georg: (der seinen gewohnten, nervös unruhigen Pendelgang, diesmal längs der Seitenwand links, bereits aufgenommen; noch ähnlich wie vorhin; nur, durch die gesellschaftlich tadellose Art Uexkülls wider Willen gereizt, schon mit einem beginnenden, leisen Unterton ins Ironisch-Persönliche) Sehr höflich und liebenswürdig! Aber ich hätte jetzt sogar gradezu bedauert ... (an der Tür, gegen die er fast sein Ohr hält, ins Nebenzimmer zurücklauschend; kleine Pause; Auto) Nein! ... Nichts! ... (seinen Gang, jetzt bis nach den beiden offnen Fenstern hin, wieder aufnehmend) Um so erfreulicher! ... (Tonfall plötzlich unverhüllt spitz-ironisch) Ich fand übrigens, Sie konversierten mit Herrn Doktor Brodersen zum Teil recht lebhaft!

Onkel Ludwig: (pikiert sich zur Wehr setzend; nach einem schnellen Blick zu Uexküll rüber, der, neben den Tisch rechts getreten, stumm, eine fast wie hilflos achselzuckende Geste macht) Was wir gesprochen haben ...

Georg: (ihn bissig unterbrechend und seinen Satz schließend) Konnte jeder und so weiter! Gewiß! Selbstverständlich! (in seinem Sarkasmus mit jedem seiner kurzen Sätze sich noch steigernd; Uexküll, der sich diesen seinen neuen Wiederumschlag vergeblich zu erklären versucht, verschiedentlich dabei fixierend) Nahm und nehme ich auch gar nicht anders an! Sie dürfen ganz unbesorgt sein! Außerdem standen ja auch wohl in den entscheidenden Momenten hier schließlich regelmäßig die Fenster auf! (Vogellärm von neuem lebhafter).

Onkel Ludwig: (von einem zum andern rüber; durch

Georgs Ton zu dieser Fragestellung gradezu herausgefordert) Hast du gegen Herrn Baron ...?

Uexküll: (peinlichst berührt; ähnlich wie Onkel Ludwig; nun auch seinerseits notgedrungen ein Fühlhorn ausstreckend) Sollte noch vielleicht irgendein Punkt ...

Georg: (der von der Betroffenheit beider mit innerlich triumphierendem Hohn Notiz genommen) Grade darum handelt es sich! (nach einem schnellen Blick auf die Uhr zwischen den beiden Fenstern; wieder sich verändernder Tonfall; kalte, an sich haltende Wut; zuletzt nur noch mühsam und schließlich abbrechend) Ich verlasse Berlin in fünf Stunden neun Minuten auf immer, und da wäre es mir vorher doch lieb ...

Onkel Ludwig: (ganz betroffen-perplex; trotz aller prinzipiellen Temperamentsgegnerschaft, die zwischen ihm und Georg schon von jeher bestanden, durch diese plötzliche Botschaft, die ihn völlig unvorbereitet überrumpelt hat, mit aufrichtigstem und ehrlichstem Bedauern erfüllt) Du ... verläßt ...?

Georg: (auf diesen heimlichen „Herzenston", so durchaus er ihn auch gehört, aus seiner momentanen Stimmung heraus nichts weniger als reagierend; ja, sogar eher fast gradezu grausam-brutal) Lieber Onkel ... ich achte und ehre deinen Schmerz, aber ... bitte, weine nicht!

Onkel Ludwig: (in berechtigtster Empörung zunächst zu Uexküll rüber) Haben Sie ... gehört?

Uexküll: (auf den diese Nachricht ganz anders gewirkt; über Onkel Ludwigs Beschwerde hinweg; allervorsichtigst sondierend) Dürften ... Verzeihung, gegen Ihren überraschenden Entschluß ... nicht allein schon Exzellenz ...

Onkel Ludwig: (wie vorhin; nur noch gesteigert und jetzt ebenfalls zu Georg) Wenigstens vor meinen weißen Haaren („Knax") solltest du doch noch ...

Georg: (der ihn einer Antwort überhaupt gar nicht würdigt; schneidendst-wegwerfend-eisig) Ich habe mich mit dem Herrn Wirklichen Geheimen Oberregierungsrat eben verständigt, und diese endliche und, wie ich Gott sei Dank das tröstende Gefühl habe, für sämtliche dabei direkt oder indirekt Beteiligten gleich angenehme Dislozierung, die übrigens, nebenbei bemerkt, meine Absicht schon seit längerem war, erfolgt, oder vielmehr wird jetzt sogar auf seinen eignen, ausdrücklichen, allerhöchstpersönlichsten Wunsch erfolgen!

Onkel Ludwig: (nicht ohne eine gewisse, innre Genugtuung jetzt an ihm „sein Mütchen" kühlend) Kann ich ... und zwar vollkommen verstehn und begreifen! (Kopfbewegung nach der großen Flügeltür rechts, die in den Gartensaal führt, aus dem man dann ins Musikzimmer gelangt) Nachdem du ihn erst vorhin drüben, als Mensch und als Vater ...

Georg: (brüsk-harter Stimmklang; alles übrige ihm damit abschneidend; dann wieder zu Uexküll rüber, der jetzt hinter dem Sessel rechts steht, an dessen geschnitzter Rücklehne er sich leicht hält, und, ohne seinen Gang zu unterbrechen, von neuem auf sein Ziel los) Weiß ich! Meine Sache! ... Da ich also aus dem angeführten Grunde nun vermutlich nicht so bald wieder die große Ehre, den Vorzug und das Vergnügen haben dürfte, Ihnen auf diesem runden Erdball etcetra, etcetra, möchte ich jetzt, wie gesagt ...

Uexküll: (der seinen Blicken standgehalten; behutsam lavierend) Ich hielt zwar unser „kleines Konto", wie Sie es hier vorhin nannten, eigentlich schon für etwas reichlich beglichen ...

Georg: (plötzlich stehngeblieben und ihn von unten auf

allerschärfst-mißtrauisch musternd; sämtliche drei Hauptakzente stärkst betont) Davon sind Sie so . . . überzeugt?

Uexküll: (ausweichend; markiert leicht verletzter Tonfall) Sie haben mir bereits erklärt . . .

Georg: (scharf; ohne seinen Gang schon wieder aufzunehmen; in den hochfahrend-feindseligen, gradezu mißachtenden Ton, den er fast während des ganzen dritten Akts gegen ihn angeschlagen, wieder zurückfallend) Ich habe Ihnen bereits erklärt und erkläre Ihnen, falls Sie dies wünschen, hiermit nochmal, daß ich auf jede mir jetzt mehr als überflüssig erscheinende, nachträgliche Wiederdurchkäuung der in dieser jämmerlichen Sitzung gegen Sie vorgebrachten, groben, dunklen Andeutungen, Provokationen und Unkontrollierbarkeiten glatt und mit Genuß verzichte! Aber als ich (kurze, energische Kopfbewegung nach der Tür links) eben da nebenan Sie so angenehm eifrig miteinander causieren hörte, fiel mir doch ein, und so heftig ich mich auch dagegen sträubte und wehrte, ich rief mir zurück und erinnerte mich, daß da noch so verschiednes . . .

Onkel Ludwig: (dem schon bei dem Gedanken an die bloße Möglichkeit einer solchen neuen Wiederaufrollungsdebatte ganz wehmütig angst und schwach wird; grotesk-jämmerlichst protestierende Geste; in den höchsten, fast überkieksenden Kopftönen) Tittitittitittiti!

Georg: (nach einem einen Moment lang erstaunt-mißbilligenden Blick zu ihm rüber; als hätte er aus seiner entsetzten Abwehr, die er haarscharf verstanden, einen ganz andern Sinn rausgehört) Ich merk s! Der Abschied von mir fällt dir schwer!

Onkel Ludwig: (sich in seinem Sessel, in dem er schon halb zusammengesunken war, wieder aufrappelnd; nach dem eben erst mit ihm Erlebten ehrlichst) Nu! . . . Grade das?!

Georg: (seine Offenherzigkeit ignorierend; von neuem zu Uexküll; ihn schärfst ins Auge fassend) So schmerzlich unlieb meine fortgesetzte Hartnäckigkeit . . .

Uexküll: (schnell; sehr gegen sein wirkliches Empfinden) Oh! Keineswegs! Es ist mir sogar im Gegenteil . . .

Georg: (ihm ins Wort; gemessen-nachdrücklich; Pferdegetrappel) Wie zum Beispiel kam es, daß Sie heute nachmittag, als ich Sie mit Fräulein Doktor Dufroy . . . (aus einem hastig-unruhigen, einen kurzen Moment fast wie um Hilfe bettelnden Blick Uexkülls zu Onkel Ludwig rüber, der, ganz harmlos-naiv, jetzt am liebsten alle beide zu sämtlichen Teufeln wünschte, den wahren Sachverhalt bereits nahezu erratend; abbrechend und noch langsam-inquirierender) Herr Doktor Brodersen, hoffe ich doch, stört nicht?

Onkel Ludwig: (bereit, den beiden Kampfhähnen mit Freuden das Feld zu räumen; entsprechende, illustrierende Handbewegung nach dem Zimmer links) Sonst . . . falls . . .?

Uexküll: (der sich mit aller Gewalt zusammengerissen hat; diplomatisch-geschickt von diesem für ihn so gefährlich-brenzlichen Thema abbiegend) Aber ganz und gar nicht! Absolut nicht! Ich stehe Herrn Professor selbstverständlich auch jetzt noch nach wie vor völlig zur Verfügung, (halb zu Onkel Ludwig, halb nach der Tür ihm gegenüber) nur möchte ich noch bitten . . .

Georg: (ganz überrascht-erstaunt; im Augenblick wirklich noch nicht ahnend, worauf das hinaus soll) „Noch bitten?"

Uexküll: (in seiner Taktik weiter, Vogellärm schwächer) Der mich aufs schmerzlichste beunruhigende Zustand unsrer Kranken . . .

Georg: (der sofort die Ohren gespitzt; womöglich noch erstaunter; aber bereits wieder nicht ohne Sarkasmus) „Der Sie aufs schmerzlichste . . .?"

Uexküll: (der jetzt fühlt, daß er seine ganze Sicherheit voll wiedergewonnen) Wenn Herr Professor ... gestatten?

Onkel Ludwig: (ihm sekundierend; die Zweige vor dem Fenster leicht bewegt, nur noch schwacher Tropfenfall) Wir möchten doch endlich alle beide ...

Georg: (jetzt völlig abgelenkt; seinen Gang wieder aufnehmend; kühl-trocken) Ich glaube, die Herren ... brauchen weiter nicht mehr besorgt zu sein!

Uexküll: (dem dieser zuversichtliche Optimismus nicht recht verständlich ist; mit einem schnellen Blick nach der Tür links) Hat sich irgend ... ?

Onkel Ludwig: (besorgt-ähnlich) Isse denn wenigstens schon wach?

Georg: (wie aus einer heimlichen Wut, deren er sich vergeblich bemüht Herr zu werden; die letzten Worte mit unterstrichen-deutlichem Nebensinn) Sie schläft und wird wahrscheinlich, über kurz oder lang, und zwar noch innerhalb dieser dreidimensionalen Wirklichkeit, zur vollen Klarheit wieder aufwachen!

Uexküll: (über seine scheinbare Gelassenheit, auch wenn er deren Untertöne kochen hört, ganz frappiert-verwundert) Sie hatten doch ausdrücklich ... als Sie uns so eindringlich verwarnten, die materialisierte Erscheinung weder zu berühren, noch gar unversehns anzupacken ... die schwerwiegende Befürchtung geäußert ...

Georg: (ihm wieder ins Wort; mit erhobner Stimme; sein ganzer Grimm, den er so lange mit aller Kraft in sich niedergehalten, steigt sofort in ihm hoch; trotzdem bis zum Schluß, und zwar mit diesem namentlich, sich noch steigernd) Jawohl! Und ich würde von der aufrichtigen, ehrlichen, reuigzitternden Angst, daß die traurigen, durch nichts wieder

gut zu machenden Folgen, die ich Ihnen und mir an die Wand gemalt hatte, nun doch noch eintreten könnten, jetzt selbst und am allerschwersten bedrückt sein, wenn es sich bei dem ganzen Schwindel um eine „materialisierte Erscheinung" überhaupt gehandelt hätte!

Onkel Ludwig: (gegen diese Behauptung denn doch, energisch-überzeugt, Front machend) Wir haben aber doch ganz deutlich . . .

Uexküll: (ihm lebhaft beipflichtend) Zum mindesten im Anfang, in einem bestimmten Augenblick hatten wir uns durch das Konstatement von Exzellenz einwandfrei überzeugt . . .

Georg: (ihm seinen Satz und Gedankengang nervös-ungeduldigst abnehmend und ironisch-verbissen fortsetzend) Daß nicht bloß das Medium allein, sondern die erfreuliche Vielzahl von zwei völlig voneinander getrennten und sogar ganz verschieden gekleideten, weiblichen Gestalten, Personen oder Individuen am löblichen Werk war! (allernachdrücklichst) Ganz recht und unbestreitbar! (maßlos von neuem) Die vermeintliche Materialisation aber, die ich ergriff . . .

Onkel Ludwig: (ihm lebhaft in die Parade) Ein Phantom, das man ergreift, kann unter menschlichen Händen . . . (abbrechend und mit elementarster Bestimmtheit) Irgendwie und irgendwann muß es doch mit seinem Medium stofflich wieder eins werden!

Georg: (wütendst, gegen diese Logik nicht anzukönnen) Unbezweifelbar!

Onkel Ludwig: (in seinem Ideengang weiter) Und ob nun das Phantom wieder in sein Medium zurückgeht,

oder das Medium in sein Phantom . . . das ist doch bei Licht besehn . . .

Georg: (höhnisch; erste Silbe schärfst betont) Namentlich „bei Licht besehn!"

Onkel Ludwig: (unbeirrt zu Uexküll rüber und sich einen Moment auf dessen Zeugenschaft beziehend; dann sofort wieder zu Georg und mit den entsprechenden, lebhaftesten Gesten) Wir haben uns doch beide mit unsern Augen überführt! Du griffst zu, in demselben Moment bauschte und blähte sich, wie geschwellt von einem Sturmwind, der Vorhang . . . das Medium war nicht mehr da . . .

Uexküll: (eifrigst zu Georg rüber; Onkel Ludwig wieder vollst beipflichtend) Ich hätte es sonst unbedingt erblicken müssen!

Onkel Ludwig: (der jetzt mit Aplomb seine Folgerung ziehen will; zu allen beiden) Es kann sich also nur blitzschnell . . .

Georg: (ihm seinen Satz, ebenso blitzschnell, wieder sarkastisch schließend, ohne sich dabei in seinem Gang auch nur eine Sekunde lang aufhalten zu lassen) Veratomisiert und mit seinem Fluidkörper wieder verkonglomeriert haben! Ich finde, du gehst mit deiner Theorie ziemlich weit!

Onkel Ludwig: (wieder von ihm zu Uexküll rüber; Georgs Erbittrung gar nicht begreifend) Ja nu simpler kann man sich so n komplizierten Vorgang doch gar nicht vorstellen!

Georg: (grausamst, ohne ihn anzublicken) „Mundus explicatus! Das gelöste Welträtsel, oder der durchhaune gordische Knoten!" (dann, noch ehe Onkel Ludwig zu Atem gekommen, mit einem kurzen, hochmütigen Kopfruck zu Uexküll und diesem damit gewissermaßen gestattend, nun auch seinerseits in die Debatte zu greifen) Verehrtester Herr Baron?

Onkel Ludwig: (dem erst jetzt, ganz empört, die Worte kommen; wieder Hand an der Hüfte) Wenn du hier ... meinst, und du glaubst ...

Uexküll: (ihn beeilt-hastig unterbrechend; auf einmal gänzlich veränderte Frontstellung; nicht ohne eine gewisse Schärfe) Ich glaube, falls Herr Doktor Brodersen gestattet, vielmehr, ganz im Gegensatz zu ihm, absolut konstatiert zu haben, daß bereits bevor die Katastrophe eintrat, die materialisierte Erscheinung auf einen kurzen Augenblick hinter den Vorhang vollständig ...

Georg: (dieses Wort wie mit einer Lanzette aufspiekend) „Vollständig?"

Uexküll: (bestätigend nickend und in seiner Überzeugung weiter) Vollständig ins Kabinett zurückgetaucht war, nehme an, daß sie sich mit ihrem Medium schon hier wieder vereint hatte, und möchte nun daraus folgern, daß es sich zuletzt ...

Georg: (ihm seinen Satz, seiner Gewohnheit gemäß, ungeduldig abnehmend und beschleunigt schließend) Nur noch um das transfigurierte Medium selbst gehandelt hat!

Uexküll: (wieder bestätigendes Nicken) Ganz recht!

Onkel Ludwig: (mit dieser Erklärung, kein „Spielverderber", durchaus ebenfalls zufrieden) Das kann allerdings auch sein!

Georg: (bissigst-sarkastisch) Mit andern Worten, drei Menschen und sieben Meinungen! (hinter dem großen Mittelsessel, dessen Rücklehne er mit beiden Händen packt, und nun, sich permanent steigernd, seine eigne Überzeugung präzisierend) Von einem vollständigen Verschwinden der Erscheinung, und sei s auch nur auf einen Moment, habe ich mit meinen Augen nichts bemerkt, die von mir ergriffne

Person oder Gestalt, ich bleibe dabei, entpuppte sich als das Medium, die flüchtig übergeworfne „duftig weiße Kostümage", angeblich sogenannt transzendentaler Herkunft, lagert für jeden, der sich mit diesem angenehmen, wahrscheinlich deutsch-völkisch-vaterländischen Textilfabrikat etwa noch zu befassen und zu beschäftigen wünscht, zum kläglichen Klumpen geballt, (verächtlich-zornige Kopfbewegung schräg vorn nach rechts) hinter wohlverschlossner Tür, drüben . . .

Onkel Ludwig: (wieder vollständig bei der Sache; in seine Atempause; ähnlich wie bereits in der ersten Szene, da er alles übrige leider zugeben muß) Und das . . . Kettchen?

Georg: (überzeugt-nachdrücklichst, fast höhnisch) Würde der Betreffende dann schon noch finden!

Onkel Ludwig: (nach dieser Richtung durchaus nicht seiner Meinung; ihn groß anstarrend; allerstärkst) Das hältst du für so sicher?

Georg: (den Sessel noch fester packend und ihn mit einem Ruck vor sich hinstoßend) Jedenfalls und vor allem! (wieder auf und ab; von neuem sich schnell und heftigst steigernd) Diese famose, bräutliche, indische Schleierdraperie, mit der man uns nun aber auch total fraglos, wie ich mich inzwischen überzeugt habe . . .

Onkel Ludwig: (aufhorchend-ungläubig) „Inzwischen überzeugt?"

Georg: (der sich jetzt vor Zorn kaum noch kennt; über seine Zwischenfrage hinweg; immer mit den entsprechenden Gesten) Dieser gemeine, buntschillernde Fetzen, den du noch extra mit rübergeschleppt hast . . . die ganze Zeit drin war er mir mein besondres Pläsier . . . dieser lächerliche Lappen, daran gibt s nichts mehr zu drehn und nichts zu deuteln,

war von der „Dame des Hauses", (ziemlich naher, kurzer Autolaut) aus irgend einem Anlaß, oder Antrieb, über den ich mir ... (plötzlich unversehns zu Uexküll rüber, der mit aller Energie seine Fassung bewahrt) Sie müssen schon entschuldigen ... zu meinem Bedauern noch immer nicht recht klar bin, der aber, wie ich unbedingt glaube annehmen zu dürfen, erst ganz kurz, ja vielleicht sogar erst fast unmittelbar vorher, an sie von außen herangetreten sein mußte, in unsern bescheidnen Kreis der Harmlosen vorsorglich eingeschmuggelt worden, (wieder jetzt einen Moment hinter dem großen Mittelsessel, wie vorhin; letzte wuchtigste Steigrung) wo also, und das ist für mich die ausschlaggebende Hauptsache, wo also lag diesmal zwischen Phänomenen und Betrug, zwischen Betrug und Phänomenen die, oder vielmehr eigentlich überhaupt eine Grenze?!

Onkel Ludwig: (völlig ratlos; Seitenbeschwerde; alle vier Worte schwer betont) Ja, wer soll das ...

Uexküll: (mit dem vergeblichen Versuch, für die Abwesende, wenn auch keinen Entschuldigungsgrund, so doch wenigstens irgend etwas dem ähnliches zu konstruieren) Die Psychologie ... aller solcher Medien scheint mir eine so diffizile ...

Georg: (losbrechend; einen Moment sich völlig vergessend) Unsinn! ... (auf eine unwillkürlich stutzende Bewegung des so rücksichtslos von ihm Angefauchten die Gewalt über sich sofort wieder gewinnend und, seinen Gang abermals aufnehmend; fast in dessen Tonfall) Das heißt ... Pardon! Verzeihung! ... (von neuem sich steigernd) Das Vertrauen, das ich in meine Versuchsperson setzte, und das ich ... wie ich bis zum heutigen Tag der festen Überzeugung war, in sie setzen durfte, war ein so blindgläubiges, daß mir durch die Beweiswucht auch nur dieses einen einzigen, doch bloß durch puren Zufall offen-

bar gewordnen, kindischen Schwindelmanövers meine ganze Untersuchungsreihe ... (sich den Rest seines Satzes erbittert schenkend).

Onkel Ludwig: (dem dies „Ausschütten des Kindes mit dem Bade" absolut nicht in den Kopf will; knurrend-mißbilligend; erneuter Seitenstich) Da könnt ich ja ebensogut mein ganzes „System" ...

Georg: (dem diese „Parallele" noch grade gefehlt hat; mitleidslos) Wozu ich dir ehrlich und aufrichtig ... und zwar von ganzem Herzen ...

Onkel Ludwig: (von neuem zu Uexküll; über Georgs empörende Häßlichkeit zu ihm ganz entsetzt) Haben Sie wieder gehört?

Uexküll: (über seine Beschwerde hinweg; einen Moment mit Georg, trotz dessen im Augenblick gradezu fast abstoßender Härte, unwillkürlich und ehrlich mitempfindend) Es wäre doch ... bedauerlich und aufs tiefste beklagenswert, wenn Herr Professor sein großes Werk, dessen ... grundlegende Bedeutung ich erst jetzt ...

Georg: (der seine Worte kaum hört; letzte verbissengrimmigste Steigerung) Aus! Ex! ... Futschikato! ... Hin zum übrigen! (in diesem Augenblick, nebenan, die Stimme Dufroys; etwas unwillig: „Wenn du absolut darauf bestehst?" Stimme Mariannes: „Ich befinde mich vollständig wohl und munter!" Wieder, wie vorhin, die Stimme Dufroys: „Gut! Frag ihn! Frage Georg selbst! Er wird dir nur bestätigen ..." Georg, der sofort stehngeblieben war und, wie auch die übrigen, aufgelauscht hatte, sich wieder in Bewegung setzend; kurz; triumphierend, daß seine so bestimmte Voraussage, wie es den Anschein hat, bereits in Erfüllung gegangen; dabei zugleich fast wegwerfend-verächtlich) Wie ich Ihnen sagte! Ich halte diese ärztlich-väterliche Fürsorge und Prophylaxis zwar für völlig über-

flüssig, aber ... (wieder, während Georg von neuem unwillkürlich stehnbleibt, die Stimme Mariannes; seltsam rührend und weich: „Siehst du? Es geht schon! Es geht ganz gut!" Georg, zu den beiden übrigen, gedämpft und nun etwas hastig) Sollte die Patientin, (wieder in Bewegung) wie es fast den Anschein hat, jetzt hier eintreten, so bitte über den letzten, lieblichen Kuddelmuddel, in den ich mich unter keinen Umständen noch mal verstrickt sehn möchte, selbstverständlich ...

Uexküll: (schnell; ebenfalls etwas gedämpft; mit einem scheu-unruhigen Blick nach der Tür links rüber) Und das restierende ... Privatissimum ... ?

Georg: (ohne wieder stehnzubleiben; lässig-knapp) Schenken Sie mir dann noch!

Uexküll: (ähnlich; während sich die Türklinke bereits senkt) Selbstverständlich!

Dufroy: (Arm in Arm im Türrahmen mit Marianne; man merkt seinem Ton, der noch immer ein leis unmutiger ist, an, daß er ihr nur sehr widerwillig ihren Wunsch erfüllt hat; mit einem sich schnell informierenden Blick über die Anwesenden: Uexküll, gefaßt-aufrecht, etwas nach vorn rechts, Onkel Ludwig in seinem Sessel nach den Eintretenden halb zurückgedreht und Georg, Marianne und Uexküll schärfst beobachtend, ziemlich nach der Ecke zu, vor dem ersten, offnen Fenster links) So! ... Da sind die Herren!

Uexküll: (sich verbeugend; prononciert-respektvollst) Allergnädigstes?

Onkel Ludwig: (zärtlichst-„schalkhaft") Kuck einer an!

Marianne: (nachdem sie fragend-forschend von einem zum andern geblickt; mit heimlicher Angst zu Georg rüber, dessen seltsames Schweigen sie lebhaft beunruhigt) Nun?

Dufroy: (mit einem kurzen, entsprechenden Blick zu ihm, wie um ihn noch mal an sein gegebnes Wort zu erinnern) Sie will durchaus von dir wissen ...

Georg: (ihn nicht erst ausreden lassend; mit äußerster Selbstbeherrschung; nach dem großen Mittelsessel) Du wirst noch müde sein! Möchtest du dich nicht setzen?

Marianne: (durch dieses offenbare Ausweichen von ihm noch besorgt-beunruhigter; erschreckt-irritiert-unsichrer Blick über alle Anwesenden; Auto) Es ... scheint also ... doch, oder ... ? (der Vogellärm von hier ab wieder stärker und zeitweise fast unangenehmst schrill).

Dufroy: (da sie an seinem Arm jetzt fast wankt; mit sanfter Gewalt sie um den Sessel Onkel Ludwigs führend) Stütz dich ganz fest auf mich! Ganz fest!

Marianne: (die, wieder halb ohnmächtig, kaum noch imstande ist, auch nur ihre Füße zu setzen) Ich ... weiß nicht ... daß mir grad heute ...

Dufroy: (nachdem er sie an Georg vorbei, der sie stumm an sich vorüberläßt, glücklich bis hinter den Tisch gebracht; ihr den Sessel rückend; so mild-behutsam als möglich) Der alte, einstmalige Ehren-, Ruhe- und Würdesitz des Hauses!

Onkel Ludwig: (nachdem sie sich, ganz erschöpft, niedergelassen; seinem „Herzblatt" und „Liebling", froh, sie jetzt wenigstens wiederzuhaben, die kleine, kraftlos-blasse Patsche streichelnd) Schatzel!

Dufroy: (der inzwischen den Sessel rechts ergriffen und sich grade setzen will; sich noch rechtzeitig seiner Pflicht gegen den gemeinsamen „Gast" erinnernd; Uexküll dabei unwillkürlich mit einem fast scheu-eindringlich-prüfenden Blick messend) Herr Baron?

Uexküll: (als hätte er diesen Blick gar nicht bemerkt; den Sitz Dufroy zuvorkommend überlassend) Exzellenz?

Dufroy: (nachdem er Uexküll nochmals mit seinem Blick gestreift) Na ... (sich setzend; wie etwas noch nachträglich mit aller Energie in sich runterschluckend; nach Georg rüber, der jetzt vor dem offnen Fenster links in den mehr und mehr sich färbenden Spätnachmittag sieht) einem Schwergeprüften!

Marianne: (die wieder sofort aufgehorcht hatte) Du sagst das ... so seltsam und ... sonderbar ...

Dufroy: (über seine eigne Unvorsichtigkeit ungehalten) Du mußt mir nicht jedes Wort ...

Marianne: (sich jetzt nicht mehr beruhigend; in seinen und Onkel Ludwigs Mienen nach dem, was sich während ihrer langen Ohnmacht und Bewußtlosigkeit zugetragen, vergeblich zu lesen versuchend; mit „klopfendem Herzen") Hat euch die Sitzung ...

Dufroy: (nicht fähig, so sehr er dies im Moment am liebsten möchte, durch eine direkte und mutige Lüge ihr die heimliche Angst, die sie quält, schon seit sie wieder aufgewacht, mit einem Ruck zu benehmen) Die Sitzung war sehr schön, und ... manches ... hat mich sogar überzeugt ...

Marianne: (zu Georg; halb nach ihm zurückgedreht; ganz befremdet) Du ... schweigst?

Georg: (sich notgedrungen ebenfalls halb umwendend; jetzt aber schon etwas weniger beherrscht und ohne sie anzublicken) Es mag dir vorläufig genügen, daß auch dein anfänglicher Widersacher, Herr Baron ...

Uexküll: (beeilt-zuvorkommend) Ich schließe mich Exzellenz durchaus mit größtem Vergnügen und allerehrerbietigst an!

Onkel Ludwig: (zu Marianne, die unter Georgs Antwort unwillkürlich sofort schaudernd zusammengezuckt war; besorgt-erregt) Du zitterst? ... Du frierst?

Dufroy: (ähnlich; wenn auch maßvoller) Falls du wünschst, daß wir die Fenster . . .

Marianne: (mit einer leisen Abwehr zu Uexküll rüber; ihn an seinem Platz zurückhaltend; wie eine nach schwerster Krankheit noch ganz müde und ermattete Rekonvaleszentin; stärkerer Windzug, nochmals Tropfen) Die frische Regenluft . . . ist so angenehm . . .

Georg: (dem diese vermeintliche „Komödie" von ihr denn doch bereits zu weit geht; durch die Zähne; ihren Tonfall so verbissen als nur irgend möglich travestierend) Und die Vögel singen so schön . . .

Dufroy: (mit einem empört-mißbilligenden Blick, der aber Georg nur in den Rücken trifft) Es sind zwar nur unsre lieben Spatzen . . .

Georg: (noch ergrimmter) Auch diese loben Gott, den Herrn!

Onkel Ludwig: (schon aufstehend und in seiner nun noch gesteigerten Angst und Besorgnis alles Geschehne vollständig vergessend) Nein, nein, Kindchen! Du . . . schutterst ja ordentlich! (bereits stakrig auf dem Weg nach der Tür links; Hüfte) Da muß ich doch gleich . . . (Auto).

Georg: (dem blitzschnell aufgeht, welche gradezu unglaubliche Dummheit der in seinem momentanen Zustand einfach Unzurechnungsfähige jetzt wahrscheinlich zu begehn vor hat; energisch zurückgedreht; „a" kurz und schärfst betont) He, Holla! Wohin? Wohin?

Dufroy: (durch Georgs Tonart plötzlich nach derselben Richtung ebenfalls stutzig) Du wirst doch nicht etwa . . .?

Onkel Ludwig: (schon an der Tür; auf Dufroy gar nicht achtend; grob-aufgebrachte Geste nach Georg zurück; seine Seitenbeschwerde macht ihm wieder lebhaft zu schaffen) Das geht grade dich an!

Uexküll: (nachdem er dem Verschwundnen, einen Augenblick, fast wie entsetzt, nachgestarrt; fragender Blick zu Dufroy und Georg rüber) Soll ich nicht . . . vielleicht doch . . .

Marianne: (ganz bestürzt von einem zum andern) Was . . . ist?!

Georg: (vor sich hin; halblaut-grimmigst) Dieser . . . Taper!

Dufroy: (nach ihr rübergebeugt und ihr sanft den linken Unterarm streichelnd) Nichts, Liebling! Nichts! . . . (beruhigend und dabei gleichzeitig doch besorgt-unruhiger Blick nach der etwas offen gebliebnen Tür) Onkel Ludwig . . .

Marianne: (die seinem Blick gefolgt war; mit großen Augen ihn anstarrend) Warum sollte eben . . . Onkel Ludwig . . .?

Dufroy: (diesmal ganz gegen alle Wahrheit und sein Gewissen) Wir haben ja nichts dagegen!

Marianne: (schnell, aufgeregt; bald zu ihm, bald zu Georg rüber; sich sofort fast bis zur höchsten Verzweiflung steigernd) Doch! . . . Doch!! Ihr . . . verbergt vor mir etwas! Ich soll das nicht wissen! Ihr habt ein Geheimnis!

Dufroy: (gemacht-harmlos; so „unschuldig" als nur möglich) Närrchen! (in diesem Augenblick, das corpus delicti auf beiden Händen behutsamst vor sich hertragend und noch gänzlich ahnungslos, was er anzurichten im Begriff steht, Onkel Ludwig wieder im Türrahmen; Marianne, die in blitzschneller Rückerinnrung an das heute nacheinander von ihrem Vater, Georg und Uexküll Gehörte diesen „buntschillernden Fetzen" sofort mit Mariette und jenem siebzehnten Märzabend in Zusammenhang bringt, schrickt merkbar zusammen und sucht mit einem seltsam unsicher gleitenden, entsetzt forschenden Blick erneut in aller drei Mienen zu lesen).

Onkel Ludwig: (unbeholfen näher; Vogellärm schwächer) Du darfst mir hier doch nicht . . . totfrieren?!

Marianne: (halb noch Schreck, halb schon gemacht-„berauschtes Entzücken") Aah . . .!

Onkel Ludwig: (dem, halb durch ihren Laut, der ihn ganz sonderbar berührt, halb durch die merkwürdig abweisend-strengen Mienen der drei übrigen, deren Augen er auf sich gerichtet sieht, plötzlich die Erkenntnis aufsteigt, was er vermutlich für eine Riesendummheit begangen; erst auf das „Unglücksbiest", dann auf die Korona starrend; gedeppt-kläglich; zweites „a" kurz und betont) Ja . . . Ja . . .

Marianne: (nach ihm vorgebeugt; jetzt schon mit einem Gemisch von im Moment fast aufrichtiger Freude) Ist das ein schönes . . . Schleiertuch!

Georg: (der aus Zorn über ihre Verstellung, der er allerdings ganz andre Gründe zuschreibt, kaum noch an sich halten kann; seinen Gang wieder aufnehmend; erbittert-höhnisch zu Onkel Ludwig rüber) Wenn du glaubst, daß das so . . . besonders warm hält?

Dufroy: (zu Onkel Ludwig, der noch immer wie verdattert dasteht) Also nun gib s ihr doch schon!

Onkel Ludwig: (ihr mit zitternden Händen ihren Wunsch erfüllend; „a" kurz, „u" länger und betont) Ja nu . . .

Marianne: (die sich mit dem Schleier, halb unbewußt weiblich-kokett, schmückt; ihn nun aufrichtigst und ehrlichst bewundernd) Weißbunter, glitzernder, silbriger Seidenmusselin!

Dufroy: (auf ihre, wie er der ganzen Sachlage nach ja ebenfalls glauben muß, „Verstellungskomödie" als kluger Arzt ohne weiteres eingehend) Gefällt er dir?

Marianne: (noch gesteigerter, als vorhin; sich wirklich in ihm „wohl"fühlend) Herrlich!

Onkel Ludwig: (wieder rührend-tolpatschig; mit einem „vielsagenden" Blick zu Uexküll) Wie eine Braut im Hochzeitsstaat!

Dufroy: (selbst auch noch hier wieder mitmachend) Wahrhaftig!

Uexküll: (als Dritter im Chorus, mit ganz besondrem Genuß) Genau so!

Georg: (schneidendster, durch die Luft wie ein Peitschenhieb sausender Hohn; Auto) Schade, daß man nicht gleich gratulieren kann!

Marianne: (durch diesen Ton wieder stutzig; fragend-erstaunt; während die übrigen, über Georg noch ganz starr, sich untereinander ansehn; erneut schriller Vogellärm) Wo kommt dieser ... wundervolle Prachtshawl ... mit einmal her?

Georg: (mit noch gesteigertem Ingrimm; immer dabei auf und ab) Jaja! Wo kommt der mit einmal her?

Marianne: (nach ihm zurückgedreht, ebenfalls noch gesteigerter als vorhin) Du bist so ... heftig ... ?

Dufroy: (ablenkend zu Onkel Ludwig, der sich, die Hand wieder an der Hüfte, kaum noch auf den Beinen halten kann; entsprechende Geste nach dessen Sessel) Nun bleibt dir doch nichts mehr übrig ...

Onkel Ludwig: (sich setzend; tiefst bedrückt) Ich hab mir ... gedacht ...

Georg: (losbrechend; Radfahrer, schrillst) Jedem Menschen, der „denkt" ... sollte man überhaupt den Hals umdrehn!

Dufroy: (sein Verhalten, nervös, aufs schärfste mißbilligend und ihn zugleich damit, indirekt, energisch an sein gegebnes Wort erinnernd) Bitte, wenigstens mäßige dich jetzt noch!

Georg: (dem dieser „Rüffel“, angesichts der für ihn „Unerhörtheit der Situation“, nichts weniger als „berechtigt“ vorkommt; womöglich noch stärker) Ich bin die Ruhe und Mäßigung selbst!

Marianne: (der, so verworren und unklar alle diese Reden, Anspielungen und Andeutungen auch für sie sind, doch immer deutlicher und klarer wird, daß in der relativ kurzen Zwischenzeit, über die sie sich keine Rechenschaft abzulegen vermag, irgend etwas Allerschwerstes und Schrecklichstes vorgefallen sein muß; wieder von einem zum andern; Uexküll dabei immer instinktiv vermeidend und ganz aufgeregt) Was ihr sprecht ... klingt alles so merkwürdig ... Was habt ihr bloß?

Onkel Ludwig: (üblich ungeschickt) Gott, na ...

Dufroy: (ihn für alle Fälle doch lieber unterbrechend; nun schon gradezu mit dem Mut der Verzweiflung) Wirklich! Aufrichtig! Nicht das Geringste! Wir ... freuen uns nur ...

Georg: (der sich noch immer nicht wieder beherrschen kann; in einem Tonfall, daß es selbst Uexküll einen Moment eiskalt über den Rücken läuft) Auch die berechtigtste Freude ... muß mit ihrem beredten Jubel ... doch schließlich Maß und Ziel halten können!

Marianne: (der dieser Ausbruch einen Augenblick lang fast den Atem verschlagen; mit aller Energie sich zusammenraffend; fest entschlossen, von ihrer verlangten Aufklärung nun unter keinen Umständen mehr abzustehn) Was ist ... seit ich in dieser Sitzung ...?

Georg: (schärfst-brüsk) Nichts!!

Marianne: (noch energischer als vorhin; mit einer Kraft, die ihr vielleicht niemand von den Anwesenden bis dahin zugetraut) Ich will ... und muß das jetzt ... unbedingt wissen!

Dufroy: (mit dem vergeblichen und noch dazu in seiner Konsterniertheit ganz und gar ungeschickten Versuch, ihr ihre Fordrung, und wenn auch nur für den Augenblick, auszureden) Du wirst ja alles ... durch mich erfahren! Dir soll nichts verschwiegen werden! Nur ...

Marianne: (die sofort, mißtrauisch, gestutzt hatte) Durch ... dich?!

Dufroy: (sich jetzt nur noch unglücklicher und noch mehr verhaspelnd) Durch mich, oder durch jemand andern! (entsprechende, überflüssig lebhaft ausgeprägte Gesten) Durch Herrn Baron, oder durch Onkel Ludwig!

Marianne: (mit einem erstaunt-fragenden Blick nach Georg rüber, der, ihr jetzt den Rücken drehend, vor seinem Fenster links wieder stehngeblieben) Wes-halb nicht ... durch ... ? (abbrechend; noch unruhiger; nach einer kleinen Pause, wie zu sich selbst) Ich ... muß mich doch ... ... darauf besinnen können?

Georg: (durch ihre letzte Wendung die Herrschaft über sich fast wieder verlierend) Vielleicht? Wenn du gründlich nachdenkst ...?!

Marianne: (sich mit aller Energie jetzt zu erinnern versuchend; zum erstenmal direkt zu Uexküll rüber, der ihr für diese endliche Notiznahme von seiner Persönlichkeit mit einer leichten, kaum merklichen Verbeugung quittiert; Georg sofort wieder nach beiden zurückgedreht) Herr Baron ... hatte sich plötzlich ... eigenmächtig erhoben ...

Dufroy: (gequält-erregt; in der mehr als verständigen Absicht, sie von diesem für sie so gefährlichen Thema wieder abzubringen) Laß!

Marianne: (in ihrer Erinnrung weiter) In der allgemeinen Zänkerei ... die sofort darüber entstanden war ...

Dufroy: (noch besorgter) Laß!!

Marianne: (wie vorhin) Hatte ich mich abseits gesetzt ...

Dufroy: (aus seinem selben Bemühen; noch gesteigert) Es ist wirklich und wahrhaftig für dich besser ...

Marianne: (den Moment wie noch einmal erlebend) Dann erklang zu meinem Schrecken ...

Dufroy: (verzweifelt in seinem Sessel hin und her; beide Hände auf dessen Lehnen; nervös-unruhigstes Fingerspiel) Herr ... Gott!

Marianne: (von einem erneuten Schauer gepackt; zuerst zu Onkel Ludwig, dann zu Georg, der sie wieder aufs mißtrauischste beobachtet) Diese ernste ... eherne ... unerbittliche Melodie, die mich schon die vergangne Nacht ...

Onkel Ludwig: (der ihr mit großoffnen Augen zugehört; sich mit der Rechten, wie in auf einmal heftigster Empörung auf sich selbst, vor die Stirn schlagend) Is ja wahr! Is ja wahr! ... Und ich hatte ... in meinem Unverstand ...

Georg: (seinen Reueerguß unterbrechend; höhnisch-hochmütig, fast verächtlich) Diese etwas verspätete Erkenntnis dämmert dir erst jetzt?

Marianne: (etwas vor sich über den Tisch gebeugt, die Augen gleichsam ins Leere und wie bereits nach einem ganz bestimmten, letzten Erinnrungsmoment suchend) Ich wehrte mich ... wie aus einem dunklen Grauen ... mit aller Macht ...

Dufroy: (sich nochmals aufraffend und ihr wieder ins Wort) Nun hör doch schon auf!

Georg: (der jetzt immer aufmerksamer geworden und sogar etwas mehr vorgetreten, um sie von der Seite besser beobachten zu können; schärfst, fast heftig) Unterbrich sie nicht!

Marianne: (dem gesuchten Erinnrungsetwas schon beinahe auf der Spur) Und dann ... (in ihren Sessel wieder zurückgelehnt, die Augen geschlossen, und die Linke wie schmerzlichst vor der Stirn) weiß ich nur noch ... (abbrechend und nach einigen Sekunden, die Augen wie erschreckt wieder weit auf, von neuem) War es nach Stunden ... oder Sekunden ... oder einer halben Ewigkeit? ... (letzte, ihren ganzen Körper wie durchwühlende Steigrung) Einen Moment, einen kurzen, schrecklichen Moment lang, lag ich wach ... (einen Augenblick, beide Hände am Herzen, wieder nach Georg rüber) Du beugtest dich über mich ... ich empfand einen Schmerz ... einen furchtbaren Schmerz, der jetzt ... wieder ist ...

Dufroy: (angstvollst aus seinem Sessel und die fast wieder in Ohnmacht Gefallne mit beiden Armen stützend) Kind!

Onkel Ludwig: (zitternd ebenfalls aufgestanden und von seinem Platz nach ihr rüber) Herzchen!

Uexküll: (verhalten-empört, gepeinigt zu Georg rüber, der mit steinerner Ruhe die Szene beobachtet) Herr Professor sollten jetzt wenigstens ...

Dufroy: (jetzt ebenfalls zu Georg rüber; ähnlich) So hilf uns doch!

Marianne: (wieder zu sich gekommen; von neuem zu Georg und sich abermals steigernd) Du hast mich ... oder das Phantom ... das Phantom ... oder mich ... gegen alle Vernunft ... gegen jede Voraussetzung und Bedingung ... du hast nach ihm zugepackt ... und dabei mich ... ergriffen!

Georg: (von dem allen noch immer, wie völlig unberührt; finster-forschendst) Wer sagt dir das?

Marianne: (die Linke am Herzen, die Augen wieder geschlossen) Der ... Schmerz ... den ich hier fühle!

Onkel Ludwig: (in seinem Sessel, Hand an der Hüfte, wieder zurücksinkend) Puttchen! Puttelchen!!

Dufroy: (Georg beschwörend, unterdrückt-heftig) Ich bitte dich, nun endlich ...

Uexküll: (ebenfalls zu Georg; Dufroy von sich aus konform) Sie sehn, wie wir hier machtlos ...

Marianne: (aus ihrem völligen Unschuldsgefühl heraus mit schwerstem, klagendstem Vorwurf) Warum ... tatest du das? Warum hast du dein Wort ... das du dir hundertfach selbst gegeben ...

Georg: (ihr ins Gesicht; ausbrechend; beide Fäuste geballt von sich ruckend und, hinter Onkel Ludwig vorbei, erbittert-ergrimmt bis in den Vordergrund links) Komödie!!

Marianne: (der der Laut auf den Lippen stirbt) „Ko ... ?"

Georg: (vorn links, nach ihr zurückgedreht, stehngeblieben) Aus welchem Grund ...

Dufroy: (noch immer neben Mariannes Sessel; seine Tochter jetzt wie gewissermaßen vor ihm schützen wollend) Ich ersuche dich dringend als Arzt ...

Georg: (mit noch erhobnerer Stimme; nochmals zu seiner Anklage ausholend) Aus welchem Grund ...

Uexküll: (hastig-verwarnendst; nun auch seinerseits ihm ins Wort) Herr Professor hatten vor wenigen Minuten selbst ...

Georg: (für alles taub; von Marianne, die ihn wie entgeistert anstarrt, kein Auge lassend; vor innerster Empörung fast zitternd) Machtest du uns hier eben das törichte Spiel vor?

Dufroy: (ähnlich wie vorhin; mit dem ganzen Aufgebot seiner Autorität; seine Stimme überschlägt sich fast) Ich verbiete dir als Vater . . .

Marianne: (klagend-hilflos; bei allen sich umblickend; halb wie irr) Welches „törichte Spiel"?

Uexküll: (während Onkel Ludwig, von alldem ganz blöde, wie nach Luft ringt; Georg jetzt fast anflehend; allereindringlichst) Herr Professor mußten doch sehn, daß hier von einem „Spiel", daß von einer „Verstellung" . . .

Georg: (zum drittenmal anhebend; mit letzter Energie) Aus welchem Grund, ich frage dich jetzt direkt und ohne alle Umschweife, hattest du diesen Schleier, bevor du heute nachmittag zu unsrer Sitzung runterkamst, zu dir gesteckt?

Marianne: (nachdem sie das Gespinst sich, schaudernd-blitzschnell, abgerissen; in fassungslosem Entsetzen) Diesen . . . Schleier??!

Onkel Ludwig: (zu Georg rüber; erst jetzt wieder zu sich gekommen; aus tiefster, gerechtester Herzensempörung; drohende, flackernde Geste mit der Rechten) Das . . . wirst du . . . bereuen! . . . Das . . . wirst du . . .

Uexküll: (der nun auch kaum noch an sich halten kann; sich auf die Lippen beißend) So eine . . .

Dufroy: (halb über Marianne gebeugt, die in ihrem Sessel wieder zusammengebrochen liegt, nach ihm rüber; jetzt ebenfalls mit ihm einen Moment vollständig „fertig") Na, weißt du!

Marianne: (schwach, die Augen wieder geschlossen, die Hand von neuem am Herzen) Es . . . wird schon . . . vorübergehn!

Georg: (nach einer kurzen Pause, in die erneut ein Auto tönt, quer über den Vordergrund, bis an Uexküll, wieder auf und

ab; vollständig veränderte, beherrscht-ruhigere, fast wie dozierende Tonart; der Vogellärm hat inzwischen ganz aufgehört) Ich gebe absolut zu, daß es von mir vollkommen verfehlt war, dich heute mit aller Gewalt zu dieser von vorneherein dumm und unsinnig extemporierten Sitzung zu drängen! Ich begreife durchaus, daß es nach allen Dingen, die hinter uns lagen, dein brennender Wunsch hatte sein müssen, mir grade mit diesem letzten Schlußspurt einen wenigstens nach außen hin kompletten Sieg zu verschaffen! Ja, ich verstünde es sogar, und könnte es, nach einem eventuell offnen Geständnis von dir, geradezu fast entschuldbar finden, wenn du bei dieser ganzen Vermummerei ... um mir über einen gewissen, mich sehr berührenden Punkt, (mit einem schnellen, unwillkürlich wieder mißtrauisch-forschenden Blick dabei Uexküll streifend) auf den ich noch deutlicher hier nicht anspielen und zurückkommen möchte, endlich hinwegzuhelfen ... unter irgendeinem plötzlich aus dir aufgetauchten, für dich übermächtigen, sagen wir „seelischen Zwang" gehandelt hättest! (seine Stimme wieder hebend) Aber einen schlechteren Dienst, einen böseren, übleren Beweis deiner „kameradschaftlichen" Freundschaft und Zuneigung zu mir, eine vernichtendere Niederlage vor mir selbst, dessen darfst du nun schon mal versichert sein, hättest du mir nicht antun, verschaffen und zufügen können!

Marianne: (noch ganz betäubt-hilflos, sich zu verteidigen suchend) Ich ... habe diesen Schleier ... Ich kann mich nicht entsinnen ...

Dufroy: (noch immer neben ihr; ihrer Behauptung nichts weniger als gläubig gegenüberstehend; fast wie ihr „gut zuredend") Es ist der Hochzeitsschleier deiner Mutter!

Onkel Ludwig: (ähnlich; mit einem sie beschuldigenden, milden Vorwurf nicht zurückhaltend) Du mußt doch wissen . . .

Georg: (in der Mitte vorn, ihr direkt gegenüber, wieder stehngeblieben; mit aller Energie sie jetzt zu einem „Geständnis" zu drängen versuchend) Wenn man eine Tat, für die es an und für sich, von Rechts wegen und genau genommen, eigentlich eine Entschuldigung überhaupt nicht gibt, aus irgendeinem plötzlichen Impuls oder Beweggrund, über den man, außer sich, keinen andern zum Richter setzen will, tut oder getan hat, so sollte man anständigerweise mindestens hinterdrein auch den Mut haben . . .

Marianne: (sich aufraffend, mit letzter, äußerster Bestimmtheit) Ich habe diesen Schleier . . . noch nie in meinem Leben . . . gesehn!!

Georg: (mit einem höhnisch-wütenden, verächtlichen, halb Zisch-, halb Nasallaut seinen Gang wieder aufnehmend) Thä . . .!

Dufroy: (verwarnend-„väterlich" auf sie einredend; dabei wieder auf seinen Platz zurück) Es ist doch im höchsten Grade unwahrscheinlich . . . (abbrechend und, während er sich in seinen Sessel niederläßt, sofort von neuem) Ich erinnre mich mit aller positiven Gewißheit, daß dieses alte Andenken, nebst einer ganzen Reihe noch andrer, und zwar in meiner Gegenwart, von Großmutter deiner Schwester geschenkt wurde, als diese mit ihrem ersten Kinde (Kopfbewegung nach dem Garten rechts) zum erstenmal drüben bei uns war! Du mußt ihn also unter der von dir geordneten Hinterlassenschaft Mariettes unbedingt . . .

Marianne: (die sich inzwischen endlich etwas gefaßt hat; ruhig und mit gutem Gewissen sich verteidigend) Die

Erinnrungen an Mutter lagen alle in ein und derselben Kommodenschublade, ich habe diese, einen Tag nach der Beerdigung Mariettes, flüchtig geöffnet, die einzelnen Stücke gar nicht einmal durchgesehn und seitdem nie wieder an den Sachen gerührt!

Georg: (der kaum „seinen Ohren getraut"; links vorn wieder stehngeblieben; noch ganz „starr") Das . . . wagst du mir hier vor allen . . . in diesem Augenblick . . .

Marianne: (die ihn von sich aus ebensowenig versteht; Geste mit beiden ausgestreckten Armen; ihre Aussage bekräftigend) Da es doch der absoluten . . . Wahrheit entspricht?

Dufroy: (sich ins Mittel legend; stockend; Georg zu beruhigen versuchend, so wenig er auch, zu seinem Schmerz, seiner Tochter in diesem Moment glaubt) Wenn Marianne dir das. . . . mit einer derartig präzisen Bestimmtheit . . .

Onkel Ludwig: (ebenfalls zu Georg; ähnlich) Du kannst ihr doch nicht beweisen . . .

Georg: (erregt fuchtelnde Geste mit der Rechten; seinen Gang jäh wieder aufnehmend; wieder Vogellärm, wenn auch nicht mehr so stark, wie oft vorhin) Also! . . . (bis zur Mitte der Bühne gelangt, wo er, mit derselben Geste, ebenso jäh wieder umkehrt) Und nun, bitte, knöpft die Ohren auf! . . . (von neuem im Vordergrund links; immer mit den entsprechenden, lebhaftesten Gesten) Ich war eben vorhin oben, fand die betreffende „Kommodenschublade" weit auf, verschiednes noch aus ihr raushängend und rund vor ihr verstreut, und in ihr, wie aus einer jähen Eingebung, oder einem fliegenden Entschluß, mit eiligen Händen das Oberste zu unterst gewühlt! (sich, womöglich noch empörter, wieder in Bewegung setzend) Genügts?

Marianne: (die ihm mit ganz entsetzt aufgerissenen Augen zugehört; flammend und dabei doch mit einem bereits leis

irritiert-hilflos-unsichern Unterton) Das ist nicht ... wahr! Das ist ...

Georg: (vorn rechts, wie angewurzelt, wieder stehngeblieben; heftigst ausgestreckte Rechte nach der großen Flügeltür) Soll etwa jetzt Herr Baron und dein Vater ...

Marianne: (gegen seine furchtbare Anklage, die sie fast zerschmettert, sich verzweifelt zur Wehr setzend) Wenn das ... der Fall ist ... wenn du mein Zimmer wirklich in dieser mir ganz unerklärlichen Unordnung gefunden hast ... so muß ich in einem Moment ... an den ich auch nicht die minimalste Erinnrung mehr in mir verspüre ...

Georg: (kalt-verächtlich wieder auf und ab; mit ihr jetzt kein Erbarmen mehr kennend) Nicht recht glaubhaft und wahrscheinlich! (entsprechende Kopfbewegung nach rechts zurück) Als du vorhin drüben in den Saal tratst, wo wir bereits eine geraume Zeit auf dich gewartet hatten, warst du allem An- und Augenschein nach ... (mit betreffendem „Blick" nach ihr) ich beobachtete dich ziemlich aufmerksam ... vollkommen gelassen und gefaßt! Man merkte von einer innerlichen Unruhe und Aufregung, oder gar den Resten irgendeiner geistigen Minderverfassung bei dir auch nicht das Geringste! Du kannst also dieses dir angeblich bis zu dieser Stunde gänzlich unbekannt gebliebne, (instinktiv-sarkastisch halb nach Uexküll rüber) ehemalige Hochzeitsrequisit, auf dessen faszinierende Wirkung du bei uns traurigen Böotiern so fest und so sicher bautest, daß du die Eventualität einer möglichen Wiedererkennung deines schimmernden Talismans durch einen von uns nicht einmal in Rechnung stelltest, du kannst deine auf diese Weise sozusagen mißglückte Wundertarnkappe also nur bei vollem, klarem,

ungestörtem Bewußtsein an dich gebracht haben und bist dann mit ihr, ebenso wie mit dem Kettchen . . .

Marianne: (die sofort, von einem unbestimmten Grauen gepackt, und fast schon erratend, um welches „Kettchen" es sich hier nur handeln kann, aufgehorcht; sich, ganz entsetzt, wieder bei allen umblickend) Mit welchem . . . Kettchen?!

Georg: (ihr ihre Frage, ohne sich in seinem Gang dabei aufhalten zu lassen, verächtlichst beantwortend und ihr sofort daraus einen neuen Strick drehend) Mit dem kleinen, goldnen Kettchen aus deiner ersten jungen Mädchenzeit, das du gleichfalls zu dir gesteckt hattest, in der Absicht, uns hier unten als deine wiederauferstandne und auf einmal wiedergekehrte Schwester Mariette . . .

Marianne: (wie vorhin; mit wachsendem Grauen) „Mariette"?!

Georg: (in seiner vernichtenden Aufrollung, ihre Frage ignorierend, weiter) Eine mitleidig-rührselige und, wie ich jetzt eigentlich fast zugeben muß, gar nicht einmal so unrationell gedachte Beruhigungs-, Begütigungs- und Vertuschungsszene vorzuspielen! Eine Absicht, die dir dann aber durch den natürlichen Trance, der plötzlich dazwischengetreten war und alles Geplante und in der Hast eiligst Vorbereitete in sein diametralstes Gegenteil verkehrte, und zwar gründlichst vorbeigelang! So daß grade dieses Kettchen, das du mit einmal zum Schluß um den linken Arm trugst . . .

Marianne: (wieder wie vorhin; nur noch gesteigerter; den Arm unwillkürlich dabei hochhebend und ihn entsetzt anstarrend) Um den . . . linken . . .?

Georg: (ihre Anfrage ihr höhnisch bestätigend, mit noch gesteigertem Ingrimm) Um den linken Arm trugst, der

letzte, entscheidende Anlaß wurde, als wir der ganzen Maskerade müde ...

Marianne: (in fast gelähmtem Entsetzen von neuem ihn unterbrechend) „Der ... ganzen ... Maskerade ..."?!

Georg: (vorn links wieder stehngeblieben; ihr ins Gesicht) Oder willst du etwa gar zum Überfluß noch leugnen, daß selbstverständlich ebenso auch das weiße Gewand, (mit den entsprechenden Armbewegungen) das drüben blieb, (Blick nach Uexküll) als man dich hier herübertrug ...

Marianne: (die ihn sofort begriffen, ebenfalls Blick zu Uexküll rüber; fast aufgestanden) Wer?! ... Wer hat mich hier herübergetragen?

Georg: (einen Moment, unwillkürlich, noch stockend, dann brutalst und sich sofort darauf wieder in Bewegung setzend) Ich nicht! (Auto).

Uexküll: (der sich verpflichtet fühlt, jetzt einzugreifen; mit dem Versuch, Marianne, die ihn wieder und zwar diesmal gradezu wie geistesabwesend anstarrt, zu beruhigen) Gnädigstes Fräulein ... sollten sich wenigstens im Moment noch ... über all diese Dinge ...

Dufroy: (der sehr wohl bemerkt hatte, wie sie unter den letzten Worten Georgs zusammengezuckt war; nachdem er Uexküll einen wie etwas erstaunt-mißbilligenden Blick zugeworfen; fast nervös-unwillig) Das kann dir doch schließlich ...

Marianne: (hochaufgerichtet; ausbrechend; zu allen) Ich will ... die Wahrheit wissen! Ich will endlich die Wahrheit wissen! Die volle, rückhaltlose Wahrheit, was mit mir in dieser Sitzung ...

Georg: (vorn links einen kurzen Moment wieder stehngeblieben und allerelementarst nach ihr zurück) Die ... „Wahrheit" ... daß du uns diesmal ...

Dufroy: (schnell aufgestanden und nun ebenfalls allerstärkst) Ich verbiete dir mit meiner ganzen Autorität ...

Onkel Ludwig: (den Kopf in beide Hände gestützt, ohnmächtigst-verzweifelt) Ist das ein ... Tag! ... Ist das ein ... Tag!

Marianne: (während Dufroy, zornigst, sich inzwischen wieder gesetzt und Georg, von seiner inneren Empörung, die er nicht vollst aus sich herausschleudern durfte, überwältigt, den rechten Ellenbogen gegen die Tür links gepreßt, den Kopf in die Hand, die Linke geballt, nun in ohnmächtiger Wut keuchend nach Luft ringt; sich, mit aller Gewalt aufgerafft, stolz-entrüstet verteidigend) Den Schleier, den ich auf so niedrige, häßliche Art und Weise zu so nichtswürdigen Zwecken aus seinem Verwahrnis entwendet haben soll, kenne ich nicht, das kleine, goldne Kettchen, das ich schon seit acht Jahren nicht mehr aus seinem blauen Etui genommen, muß sich meines Wissens mit aller Bestimmtheit in Mariettes Schreibtisch, in irgendeinem Kästchen, oder sonstwo, jedenfalls aber oben in einem meiner beiden Zimmer befinden, und das ... (stockend) Gewand ... das weiße Gewand ...

Georg: (jähst wieder nach ihr zurückgedreht und, selbst jetzt sich noch steigernd, mit den entsprechenden, erregtesten Gesten) Wünschest du und bestehst du darauf, daß ich dir beides, drüben aus dem Saal, den ich selbst hinter mir verschlossen habe, sofort hier vor allen zur Stelle schaffe?

Marianne: (von seiner bebenden Entrüstung fast wie physisch in ihren Sessel wieder zurückgeschleudert; trotzdem mit letzter, verzweifeltster Bestimmtheit) Das ... wird dir nicht möglich sein! Das ...

Georg: (schon auf dem Weg nach rechts) Du sollst nach drei Minuten ...

Dufroy: (aufhaltende, abwehrende Geste zu Georg rüber) Wir waren alle Zeugen! Es ist jetzt wahrhaftig nicht noch nötig ...

Marianne: (wieder aufgerichtet, noch bestimmter) Trotzdem!

Onkel Ludwig: (ihr tollpatschigst zuredend, doch lieber „klein beizugeben"; Seitenbeschwerde) Auch der Redlichste kann mal ...

Marianne: (nach wie vor zu Georg; mit letzter, bittrer Entschiedenheit) Du siehst, daß jetzt sogar auch Onkel Ludwig ... (abbrechend und sofort weiter) Da ich in diesem Sinne gern und mit Freuden darauf verzichten möchte, zu den „Redlichsten" gezählt zu werden, muß ich dich noch mal und zwar herzlichst bitten ...

Georg: (während alle ihm nachblicken, jetzt schon in der Tür) Wie du willst!

Marianne: (nachdem Georg, der in der Eile die Tür hinter sich nicht fest geschlossen, verschwunden; ganz erstaunt-irritiert zu Onkel Ludwig; am Himmel bereits die ersten, schwachroten Wolken; der Vogellärm völlig verstummt) Ich denke ... das weiße Gewand ... hatte sich doch bisher noch immer ...

Onkel Ludwig: (widerstrebend-bedenklich; Hand an der Hüfte) Das ist ja wahr! Aber ... (abbrechend, da in diesem Augenblick deutlich zu hören ist, wie Georg die Tür des Musiksaals erst aufschließt und dann sofort heftig aufklinkt).

Dufroy: (zu Marianne; ihr nun absolut keine Hoffnung mehr lassend) Er wird es dir gleich bringen, und du wirst sehn ...

Uexküll: (ausholend und nach Worten suchend) Es wäre vielleicht allerdings immerhin ... möglich, es ...

könnte sein ... es käme mir jetzt eigentlich ... gar nicht mehr ... so außer aller Welt ... und Wahrscheinlichkeit vor ...

Dufroy: (nervös-ungeduldig, fast scharf; ihn wie gar nicht verstehend) Ja was denn?

Uexküll: (behutsam weiter) Daß dies seltsame Gewand ...

Dufroy: (abweisend-sarkastisch) Aber mein Hochzuverehrendster!

Onkel Ludwig: (empört-ähnlich) Sie werden uns hier doch nicht ernsthaft ...

Dufroy: (noch gesteigerter) Eine solche Abstrusheit! Ich bitte Sie!

Uexküll: (unbeirrt; mit entsprechender Kopfbewegung) Nach dem, was wir drüben ... vor knapp einer Stunde ... doch alle ... kaum eben erst erlebt haben ... sehe ich aufrichtig und ehrlich keinen Grund ...

Onkel Ludwig: (unterstrichen-betont; dabei mit einem halben Blick Marianne streifend, die jetzt Uexküll, immer erstaunter, anstarrt) „Aufrichtig"? ... Und „ehrlich"?

Uexküll: (der seinen „Hieb" sehr wohl verspürt hat; mit wachsender Sicherheit und Bestimmtheit) Aufrichtig und ehrlich, warum dieses sonderbare, weiße Gewand nicht auch heute wieder ...

Onkel Ludwig: (entrüstet; jetzt auf Marianne nicht die geringste Rücksicht mehr nehmend; entsprechende Geste nach der Decke hoch) Bei dem ... brenzlichen Befund? ... Bei der offnen, geplünderten Kommodenschublade da oben?

Dufroy: (in seinem Mißtrauen gegen Uexküll durch dies kleine Intermezzo noch verstärkt; jetzt nun schon beinah gradezu grob) Von der und überhaupt jedem akzessorischen In-

dizium radikal abgesehn! Eine absolute, totale, pure Unmöglichkeit in sich diskutiert man nicht erst! Die ganze, plötzliche Stellungnahme von Herrn Baron ist mir komplett unverständlich!

Uexküll: (höflich-korrekt) Bei allem Exzellenz gebührendem Respekt, aber ich habe ... fast bereits die innere Gewißheit ...

Marianne: (der nur mühsam die Worte kommen) Sie? ... Sie sind jetzt auf einmal ... der einzige, der hier ...

Uexküll: (sich verbeugend) Mein ... Allergnädigstes?

Marianne: (noch gesteigert) Sie? ... Der Sie doch ...? (Pferdegetrappel).

Uexküll: (beglückt, ihr jetzt endlich seine „Erklärung" machen zu dürfen) Hätten mich nicht vorhin, nach meiner anfänglichen, unfairen, Sie persönlich verdächtigenden, häßlichen Bezweiflung, für die ich jetzt kaum noch um Entschuldigung zu bitten wage, schon die Phänomene selbst eines andern und Bessern überführt, jedes Wort, das Sie eben sprachen, jede Bewegung, jeder Blick hätten mich so umstimmen müssen, daß ich nun bereits längst ...

Marianne: (ausbrechend, schmerzlichst; zu ihrem Vater und Onkel Ludwig; zuletzt wieder nach Uexküll) So ... spricht ein Fremder ... ein Wildfremder, der noch dazu ...

Dufroy: (allerpeinlichst dadurch berührt) Beruhige dich!

Marianne: (fast bereits tränenerstickt) Und ihr ...

Onkel Ludwig: (unbehaglich-unruhigst in seinem Sessel hin und her; sich verteidigende Geste; Seitenbeschwerde) Es ist uns doch wirklich nicht ...

Marianne: (außer sich; wie hysterisch) Ihr, die ihr mich kennen solltet, ihr ... (von draußen rechts, heftigst, wieder die Tür) die ihr mir oft gesagt habt, daß ihr mich liebt, (beide Arme über den Tisch, den Kopf in sie vergrabend, konvulsivisch schluchzend und wie aufgelöst) ihr ... ihr ... ihr ...

Georg: (noch draußen; in höchster Erregung) Die weiße Kleidung (eingetreten und mit seinem Blick alles überfliegend; stärkst) ist nicht mehr da!

Onkel Ludwig: (zurückgeprallt) Ist nicht mehr ...?

Uexküll: (fast gleichzeitig; mit unverhohlnem Triumph) Wie ich ...

Dufroy: (der sich sofort, unwillkürlich, erhoben; nach Georg zurück; fast ebenso gleichzeitig und beinahe noch konsternierter als Onkel Ludwig) Un-faßbar!

Georg: (heftig über die Bühne quervorn bis nach links und bei seinen letzten Worten nach allen wieder zurückgedreht; schnellste, sich fast überstürzende Steigrung) Ich habe den ganzen Raum gradezu beinah um und umgedreht! Nicht die geringste Spur!

Onkel Ludwig: (beklommen-unsicher zu Marianne, die sich in ihrem Sessel wieder aufgerichtet hat) Sollten wir dir doch ...?

Georg: (zu Dufroy; rapides Tempo; erregteste, lebhafteste Gesten) Du hattest als erster die Türen geöffnet, (zu Uexküll) Sie transportierten die Bewußtlose hierher herüber, ich hatte die nur wenigen Sekunden, die der Vorgang anfangs gedauert hatte, vergeblich nach dem auf einmal wie plötzlich verschwundnen Kettchen gesucht, (zu Onkel Ludwig; mit noch erhobnerer Stimme) bleibt also nur der eine Schluß ...

Onkel Ludwig: (in seinem Sessel, empört, quer zurückgelehnt; beide Hände wieder unwillkürlich gegen seine Seitenbeschwerde) Was?! Ich?? Ich soll jetzt gar . . .

Georg: (sich wieder in Bewegung setzend; noch gesteigert) Jawohl! Nur du kannst dich an dem lachhaften Lumpen, um deine Schutzverbündete vor allen Weitrungen, die du sofort ahnend vorauswittertest . . .

Onkel Ludwig: (in Georgs Satz höhnisch weiter) Zu bewahren . . .

Georg: (heftigst) Vergriffen haben!

Onkel Ludwig: (erbittert; mit entsprechendem „Blick" nach Marianne rüber) Natürlich! (Hand wieder an der Hüfte) Ein Opferlamm . . .

Georg: (höhnisch; ohne ihn anzublicken) „Genügt" mir noch nicht! Selbstverständlich! Jetzt kommst du auch noch an die Reihe! (in der Mitte der Bühne plötzlich jäh wieder nach ihm zurückgedreht) Wer hat den würgenden Plunder, als die halb Erstickte ohnmächtig nach Luft rang, ihr sofort, zugleich mit mir ab- und runtergerissen und somit als einziger und allein in unsrer begreiflichen Verwirrung die bequeme Gelegenheit gehabt . . .

Onkel Ludwig: (ihn unterbrechend; zu allen übrigen; Ton ehrlichster, tiefster Entrüstung) Das hab ich jetzt nu davon, daß ich mit meinen alten, müden, zermürbten Knochen . . .

Georg: (nicht mehr ganz so sicher) Wenn du das alberne, jammerhafte, stupide Spitzenlaken nicht an dich genommen hast, wer . . .

Onkel Ludwig: (wie vorhin; nur ihm bereits überlegen; betreffende Geste) Ich möchte wirklich wissen, in welche große Westentasche . . .

Dufroy: (der sich inzwischen längst, nachdenklichst, wieder gesetzt; erst jetzt imstande, sich in die Debatte zu mischen; präzisierendste, sicherste Bestimmtheit) Ich verließ den Saal, nachdem ich die Tür vor euch geöffnet hatte, (zu Georg) erst hinter dir, (zu Onkel Ludwig) du hieltst den Schleier, als du an mir vorbei die Schwelle passiertest, anscheinend ahnungslos, daß du ihn überhaupt trugst, krampfhaft, fast zitternd, gegen die rechte Brust gepreßt, und ich sah deutlich, dicht vor dem Podium, (wieder zu Georg) bevor du das Licht ausdrehtest, (betreffende, illustrierende Geste) wie der weiße Placken ...

Onkel Ludwig: (befriedigt-erbittert) Nu also! (zu Georg; seine ganze Malice jetzt in eine gepfefferte, knurrende „Ironie" tunkend) Wenn du ihn nicht vielleicht zum Schluß „aus Versehn" ...

Georg: (der sich solange nicht von seinem Platz gerührt; mit von neuem gesammelter Energie; alle Akzente schärfst betont) Ich hatte den Schlüssel, den einzgen, der zu dieser Tür existiert, und den wir vorhin noch erst lange hatten suchen müssen, sofort, nachdem ich den Saal selbst verschlossen, abgezogen und zu mir gesteckt, keine Menschenseele hat den Raum nach mir noch betreten können, wo also, ich frage hier noch mal und alle, wo sollen diese mindestens fünf oder sechs Meter Mull, Tüll, Zwirngardine oder was es nun war, in der kurzen Zwischenzeit geblieben sein? Wollt ihr mir vielleicht darauf Rede und Antwort stehn?

Dufroy: (sehr kühl und ruhig; gegen den vor Aufregung jetzt gradezu Fiebernden, der ihn und die übrigen mit seinen Blicken „fast verschlingt", unbedingt im Vorteil) Da du doch noch vor wenigen Stunden, als ich mir bescheiden erlaubte,

dir auf deine rund tausend Folioseiten, mit einigen kleinen, schüchternen Fragezeichen zu kommen, der ganz naiven Überzeugung warst, daß die einzelnen, winzigen Stoffteilchen damals, die du in jene „ovale Kapsel" getan, sich mit der Zeit, wie dein schöner Originalausdruck lautete, „zersubstanziiert" hatten, warum . . . ich frage zurück . . . sollte jetzt nicht im Prinzip und . . . ebensogut . . .

Marianne: (die seiner geschickt-unangreifbaren, verblüffenden Kontroverse mit gespanntester Aufmerksamkeit gefolgt war; zu Georg; langsam) Das . . . meine ich doch . . . auch!

Onkel Ludwig: (ähnlich) Quod rectum partibus, aequum toti! Was den Teilen früher recht war, müßte doch jetzt schließlich dem Ganzen . . .

Uexküll: (in ihrem Bunde als Dritter) Nach allen Regeln menschlicher Logik . . . ?

Georg: (seinen Gang, wuterstickt, beide Fäuste geballt, wieder aufnehmend; kaum fähig, aus dem Chaos, das jetzt in ihm tobt, auch nur die ersten, kümmerlichsten Worte zu formen) So kann ein einziger, plumper Betrug genügen . . .

Marianne: (erregt, wie von seiner ungestümen Leidenschaft plötzlich psychisch angesteckt, in seinem Satz weiter) Oder wenigstens schon ein einziges, unglückliches, Zusammentreffen scheinbarer, zufälliger Verdachtsmomente, die, wie von einer schadenfroh boshaften, teuflischen Macht, Kraft, oder Gewalt heimtückisch inszeniert und herbeigeführt . . .

Onkel Ludwig: (ganz erschreckt-betroffen) Aber Kind!

Dufroy: (fast entsetzt-unwillig) Marianne!

Marianne: (jetzt wieder direkt gegen Georg gewandt und mit sich abermals steigernder Heftigkeit noch immer in ihrem selben Satz) Fast nach einem solchen Betrug aussehn ... (Auto) um einen Menschen, der so hart und ungerecht denkt, wie du ... der so grausam und herzlos ist ... der mit sich und andern ... und wenn sie auch noch so an ihm hängen, oder ... gehangen haben, kein Mitleid kennt ...

Dufroy: (der sich von seinem Sessel wieder erhoben; mit aller Energie; die letzten Worte halb nach Uexküll) Komm wieder zu dir! Nimm dich zusammen! Du darfst hier nicht in Gegenwart ...

Marianne: (verzweifelt; sich kaum mehr kennend; auch jetzt sich noch steigernd) Wenn man mich, während ich ohnmächtig daliege und nichts von mir weiß, einem vollkommen Fremden überläßt, so kann jetzt auch dieser vollkommen Fremde ...

Dufroy: (nun bereits neben ihr und wieder halb über sie gebeugt; noch eindringlich-stärker) Du darfst ...

Georg: (der sich inzwischen wieder gesammelt; von neuem vorn links und mit letzter Wucht, während Dufroy sich empört-drohend nach ihm aufrichtet, zu Marianne rüber) Vollkommen Fremde, oder nicht! Durch diesen einen, dir nachgewiesnen Betrug ... nachgewiesen, selbst wenn dir der halbe, lahme Gegenbeweis gelänge, daß du nicht bewußt gehandelt, was du aber bei dem ganzen Gesamttatbestand, der für dich der denkbar gravierendste ist, auch nur wahrscheinlich zu machen, noch nicht einmal in der Lage bist, durch diesen einen Betrug, der alles wettmacht, was du für mich getan, der alles in Nichts auflöst, was Gemeinsames hinter uns liegt, und der jetzt unsre Leben für immer ...

Dufroy: (in seine jetzt einen Moment unwillkürliche Pause; allernachdrücklichst; dabei nochmaliger, ihn wie gewissermaßen „zur Ordnung" und zur Besinnung rufender Blick nach Uexküll) So sehr und mit Freuden ich das ...

Georg: (der weder auf seine Worte noch auf seinen Blick auch nur im geringsten geachtet hat, in seiner Anklage gegen Marianne, der jetzt fast die Sinne schwinden, mit jedem Atemzug sich wieder steigernd, weiter) Durch diese eine einzige Treulosigkeit, treulos gegen dich und mich, hast du es fertig und zuwege gebracht, daß ich jetzt nicht mehr bloß, wie früher, an allerlei uns Überkommnem und Überliefertem zweifle und noch hunderttausend verschiednen andern schönen, angeblich ewigen, menschlichen Institutionen, Wahrheiten und Dingen, sondern vor allem und in erster Linie an mir selbst!

Dufroy: (während Georg sich jetzt, nach Atem ringend, wieder in Bewegung gesetzt, längst, selbst erregt, im Hintergrund auf und ab) Alles ganz gut und recht, aber ...

Onkel Ludwig: (erbittert nach Georg rüber) Mir kommt gradezu vor ...

Dufroy: (einfallend; flüchtige, empört-aufgebrachte Geste nach der Stirn) Als ob wir hier einer nach dem andern ...

Onkel Ludwig: (in ihrem jetzt gemeinsamen Satz, beide Hände wieder in der rechten Seite, weiter) Gradatim ...

Georg: (ohne sich in seinem Gang dadurch aufhalten zu lassen, von neuem und noch ingrimmig-verbissner) Ein Kretin, der sich durch sein bißchen ... persönliches Pech und Malheur ... so übertölpeln ließ ... daß er alles, was ihm bis dahin den tiefsten, letzten, Bestinhalt seines Strebens bedeutet hatte, mit einem Ruck aufgab und achtlos undankbar von sich warf, um, vielleicht bloß ver-

führt durch ein hinterhältig verschlagnes, raffiniertes Gaukelspiel, (Onkel Ludwig entrüstet sich in Positur setzend) sich mehr und mehr in die älteste, abgeschmackteste und fixeste aller atavistischen Ideeen zu verrennen, bis sich ihm die ganze Welt schließlich auf den Kopf stellte, ein solcher Idiot . . . (vor Erregung fast sinnlos, nicht mehr fähig, weiterzusprechen).

Onkel Ludwig: (dem sich erst jetzt die Zunge löst) „Gaukelspiel"? . . . (zitternder, weit ausgestreckter Zeigefinger nach der Tür rechts) Wo du dich doch noch eben erst selbst . . .

Dufroy: (stehngeblieben und sich nochmals zur Ruhe zwingend; ähnlich wie bereits eine ganze Weile vorher) Nachdem das Gewand nun einmal, wie es scheint, tatsächlich verschwunden ist, jedenfalls aber, da wir dir selbstverständlich Glauben schenken müssen, drüben im Saal nicht mehr vorhanden war, und du auch das Kettchen zu deinem Leidwesen nicht wieder hast auffinden können, läge als vorläufiger Schluß, wenigstens für dich und deine bisherige Anschauungsweise einstweilen doch wohl näher . . .

Onkel Ludwig: (in seinem Satz, da Dufroy jetzt wie abwartend innehält, triumphierend weiter) Daß auch dieses Kettchen wieder nicht das Kettchen Mariannes . . .

Georg: (wieder ohne sich dadurch auch nur eine Sekunde lang aufhalten zu lassen; rausplatzend, allergröbst) Blech!!

Dufroy: (ebenso wieder, nur in seinem Hintergrund rechts auf und ab; „amüsiert-befriedigt") Allerdings! Allerdings!

Onkel Ludwig: (ganz verdutzt-verdattert; von einem zum andern rüber; „a" kurz und betont) Ja, aber nu . . . warum denn nich?

Georg: (wie vorhin; allerheftigst) Ich lehne ab, radikal ab, und erkläre es für den albernsten Nonsens, daß Gegenstände, Merkmale, oder Wahrzeichen, die man Toten mitgegeben . . .

Onkel Ludwig: (ihn unterbrechend; naiv; wie sich bei allen über diesen unerhörten Unverstand Georgs beschwerend) Wenn die Toten selbst wiederkehren können?

Georg: (elementar) Blödsinn!!

Dufroy: („unbarmherzig") Zwei Kettchen dieser Art existieren nur!

Onkel Ludwig: (in seiner Beweisführung, durch diese unverhoffte Hilfe nun noch sichrer und überzeugter, weiter) Und sollte es sich also nu herausstellen, daß das eine Exemplar, das hier oberhalb dieser unsrer Erdkruste verblieben . . .

Georg: (noch aggressiv-ausfälliger) Hirnverbrannt!!

Onkel Ludwig: (wie vorhin; sich dabei auf das Zeugnis Uexkülls und Dufroys berufend) Da wir doch nu mal alle das Kettchen . . .

Georg: (wieder bereits auf dem Weg nach der Tür rechts; neue, sich abermals übergipfelnde Steigrung) Auch das Kettchen muß noch da sein! Auch das Kettchen kann sich nicht in leeren, lächerlichen, nebulosen Dunst verflüchtigt haben! (schon im Abgehen) Es wäre doch wahrhaftig mehr als aberwitzig, wenn ich euch nicht diesen Beweis . . .

Uexküll: (der, ebenso wie die übrigen, dem Davongestürmten, der die Tür diesmal fast sperrangelweit aufgelassen, nachgeblickt — in diesem Moment klappt bereits die Tür zum Musiksaal — zu Marianne) „Wen die Götter . . ."

Marianne: (nickend; schwer) „Verderben wollen . . ."

Onkel Ludwig: (aus seinem Sessel sich jetzt aufrappelnd, trotzdem er sich dabei wieder die schmerzende Seite halten muß; zu

Dufroy rüber, der die kleine Szene zwischen Marianne und Uexküll etwas verwundert-mißbilligend beobachtet hat) Komm! ... Komm! ... (schon fast in der Mitte der Bühne; einen Augenblick lang schlotternde Geste schräg nach der Decke hoch) Er soll sich mit dir da oben überführen, daß er in seiner kurzsichtigen, sträflichen, unkurierbaren Verblendetheit ...

Dufroy: (bedenklich; mit hochgezogenen Schultern) Lieber Bruder, ich ... fürchte ...

Onkel Ludwig: (nachdrücklichst-vorwurfsvoll; dabei halb nach Marianne rüber) Du zweifelst ... noch immer ... an ihrem Wort?

Dufroy: (wie vorhin) So gern ...

Uexküll: (vorsichtigst; Onkel Ludwig zur Hilfe kommend) Exzellenz ...

Onkel Ludwig: (zu Dufroy) Wo sich der Tatbestand ...

Uexküll: (noch mal wie vorhin) Exzellenz sollten jetzt die kleine Mühe ...

Marianne: (in ihren fast halb wie irren Zustand wieder zurückverfallen; schnellste, heftigste, gradezu sofort wieder erschreckendste Steigrung) Hinter diesem ganzen Wirrwarr ... Nichts ... wird mehr helfen! Nichts ... wird uns retten! Nichts ... wird das Unheil ...

Dufroy: (sie unterbrechend; fast unwillig) Wenn du wieder ...

Marianne: (von neuem; wie visionär) Hinter diesem ganzen Wirrwarr ... so über alles Denken grauenhaft dieser für mich einzig mögliche Schluß ... mir im Augenblick auch noch erscheinen will und vorkommt ... Hinter diesem ganzen Wirrwarr ...

Dufroy: (da sie jetzt, wie vor ihrem eignen Gedankengang zusammenschaudernd, unwillkürlich abbricht; nervös-abwehrende Geste mit der erhobnen Rechten) Es ist entschieden besser . . .

Onkel Ludwig: (in Mariannes Satz, zu Dufroy und Uexküll, als handle es sich um das denkbar Allerselbstverständlichste von der Welt, fortfahrend) Da kann auch für mich und meine mentale Auffassung . . . (einen Moment zu Marianne rüber) und ich glaube . . . daß ich dich da sehr recht verstehe . . . eigentlich . . . nu schon so gut, wie zweifellos . . . doch bloß ein Wesen stecken . . .

Dufroy: (der Onkel Ludwig so lange angeblickt, als ob dieser allen Ernstes plötzlich übergeschnappt wäre; bereits wieder auf und ab) Ein „Wesen"!

Onkel Ludwig: (dadurch nur um so verstockt-hartnäckiger) Das uns hier alle . . .

Marianne: (in ihrem jetzt gemeinsamen Satz, wie aus einem tiefsten, innerlichsten Zwang, weiter) Einen, wie den andern . . .

Onkel Ludwig: (ebenso; nun auch vor der letzten, krassesten Deutlichkeit nicht mehr zurückschreckend) Post suam mortem und bis über sein frühes, ich möchte fast geradezu sagen selbstgeschaufeltes Grab hinaus . . .

Dufroy: (einen Moment stehngeblieben und dann sofort wieder weiter; jetzt bis vor die offne Tür rechts; allerheftigst) Entschuldigt, bitte, entschuldigt, aber eine derartige „Auffassung" . . . nun obendrein auch noch „mental" zu nennen . . . das geht ja fast über den primitivsten Schamanismus des zurückgebliebensten Samojeden!

Onkel Ludwig: (auf den dieser zornige Ausbruch seines sonst so gesitteten „Herrn Stiefbruders" aber auch nicht den

geringsten Eindruck gemacht) Du willst dich nich ... (Kopfbewegung schräg vor sich nach der Decke hoch) überzeugen?

Dufroy: (nervös-aufgebrachte Geste mit beiden Händen, ohne Onkel Ludwig dabei anzublicken) „In irgendeinem Kästchen, oder sonstwo ...“ (einen Moment, wieder mit der entsprechenden Geste, zu Marianne rüber) jedenfalls aber in einem deiner beiden Zimmer ... da können wir lange ... (Pferdegetrappel).

Onkel Ludwig: (fragend nach Marianne hin; jetzt einen Augenblick ebenfalls nicht ganz unbedenklich; „a“ kurz, das übrige ein seltsam zaudernder, sich unbestimmt verflüchtigender Nasalton) Cha ... ? ... N ...

Uexküll: (Marianne wieder zur Hilfe kommend; ebenso zu Dufroy, wie zu Onkel Ludwig; die letzten Worte unwillkürlich etwas nach der Tür zurück) Es würde sich doch aber ... schließlich lohnen, genau ... wie vorhin mit dieser Kleidung ...

Onkel Ludwig: (jetzt wieder, ganz naiv-unschuldig, zu Dufroy rüber) Da hast du ja auch gesagt ...

Dufroy: (noch nichts weniger als dadurch überzeugt) Du zwar ebenfalls, und ich enthalte mich immer noch jedes Urteils ...

Marianne: (die, wie grübelnd, die ganze Zeit vor sich hingeblickt; lebhaft) Ich weiß es jetzt! Ich weiß es jetzt ganz bestimmt! Ihr werdet das Kettchen finden! ... Es liegt bei alten Briefen Georgs! ... Auf einem von mir versiegelten Tagebuch ...

Dufroy: (der, jetzt ziemlich vor der Tür rechts, erstaunt aufgehorcht; stehngeblieben) Tagebuch?

Marianne: (noch versichernd-bestimmter) Tagebuch Mariettes, von dem ich dir sprach ... (jetzt wieder auch

zu Onkel Ludwig rüber) und das ich euch dringend bitte nicht zu öffnen, in deren Schreibtisch! ... (von neuem zu Dufroy) Ein schmales Geheimfach links ... das ich zufällig entdeckte! ... (wieder zu Onkel Ludwig) Du drückst auf die kleine Intarsienrose ...

Onkel Ludwig: (schon weiter auf seinem Weg nach der Tür rechts; nickend; beruhigt-überzeugte Geste) Und es wird aufspringen! (Hand auf der Schulter Dufroys) Es wird schon aufspringen!

Dufroy: (seinen Widerstand aufgebend) Gut! ... (letzter Blick nach Marianne zurück) Gegen alle meine Überzeugung!

Onkel Ludwig: (jetzt schon fast an der Tür; die schlotternde Linke prophetisch erhoben; zugleich heftigste Seitenbeschwerde) Glaub s mir! ... Glaub s mir! ... Auch dir ... wird deine Stunde noch kommen! Auch dir ... werden die Augen jetzt aufgehn! Auch dir ... (Dufroy, der ihm gefolgt war, bereits draußen: „Darf ich dich stützen? ... Du scheinst mir doch etwas ..." Stimme Onkel Ludwigs, ähnlich wie bereits im Anfang des Akts: „Karzinom hat sie gesagt! ... Karzinom!" ... Aufgehn der Tür des Musiksaals; verwundert, die Stimme Georgs: „Nanu?" ... Stimme Dufroys, bevor die Tür sich wieder schließt: „Wir wollten dich bitten ...").

Marianne: (die bei den Worten Onkel Ludwigs sofort gestutzt; mit schreckhaft weit aufgerissnen Augen) „Karzinom"?

Uexküll: (neben den Stuhl rechts getreten, dessen Lehne er erfaßt; zuerst noch schnell wie sich versichernder Blick, daß die beiden auch ja jetzt weg sind; verhalten leidenschaftlich) Es kommt mir wie ein größtes, unerwartetes Glück vor ...

Marianne: (noch verstört-entsetzter) „Karzinom"??

Uexküll: (auf ihre Frage wieder nicht antwortend; wie vorhin; nur noch gesteigert) Jede Minute können die Herren

... Sie müssen mir vergeben und vergessen! ... Sie müssen mir verzeihn, was ich Ihnen heute nachmittag ...

Marianne: (wie noch immer diese schrecklichen drei Laute nicht fassend) „Karzinom"???

Uexküll: (seinen Versuch einer „Erklärung" jetzt aufgebend; zögernd einen Schritt wieder zurück) Das böse ... herzlose Wort ... das die Erscheinung ...

Marianne: (vor sich hin; durch die Zähne) Infam!

Uexküll: (ihren Gedankengang erratend; sich innerlich gegen ihren vorhin geäußerten „einzig möglichen Schluß" mit aller Energie zur Wehr setzend) Glauben Sie wirklich ... auch nur einen Augenblick ernsthaft ... daß dies furchtbare Phantom ...

Marianne: (die gar nicht auf ihn gehört; von Grauen fast geschüttelt) Nur ... weil der arme, alte, gutmütige Mann ... mich in sein Herz geschlossen hat! ... Diese ... Erinnye!

Uexküll: (in seiner Abwehr noch gesteigert) Die Vorstellung ... daß ein bereits abgeschiednes, menschliches Wesen ... von einem noch lebenden ... körperlich, wie seelisch, zeitweilig Besitz ergreifen kann ... und daß das hier diesmal ...

Marianne: (die Linke vor der Stirn, als ob er auch jetzt wieder überhaupt nicht zu ihr gesprochen; immer erschütterter) Mariette! ... Mariette! ... Nun wird mir alles klar! ... Seit Jahr und Tag schon!! ... Seit Jahr und Tag!

Uexküll: (noch stärker als vorhin) Eine Tote, die ... wiederkehrt ... eine Begrabne, die ... aufersteht ... eine Verstorbne, die ... (abbrechend und in seinem selben Satz von neuem; Auto) eine solche Vorstellung ist für meinen Verstand ...

Marianne: (für die er wieder gar nicht gesprochen; mit seltsamer, zum Schluß gradezu absoluter Bestimmtheit) Diesen Schleier ... ich weiß das jetzt ... diesen Schleier, mir schwante das schon fast, als er mir hier vorhin so rührend harmlos, mit zittrigen Händen gereicht wurde ... diesen Schleier trug an jenem Abend meine Schwester, als Ihre ... brutale, rücksichtslose Selbstsucht ...

Uexküll: (noch einen weiteren Schritt zurück; irritiert-beteuernder Tonfall) Sie klagen mich an, Sie ... bezichtigen mich einer Schuld ... ohne daß ich mir ... eigentlich ...

Marianne: (zu ihm vorgebeugt) Sie sind sich einer Schuld ... (wieder, unwillkürlich, etwas zurück, mit stärkst wachsendem, empörtem Erstaunen) Sie sind sich der ganzen, nichtswürdigen Verwerflichkeit Ihrer damaligen Handlungsweise ... nicht bewußt?

Uexküll: (noch gesteigert, reserviert-lebhaft) Ich stünde nicht hier ... es ginge mir, allein schon rein gesellschaftlich, gegen jeden Takt und Geschmack ... es wäre für mich die elendeste, dreisteste, bodenloseste ... verzeihn Sie, gradezu Unverschämtheit und Aufdringlichkeit ...

Marianne: (ihn anstarrend wie ein „fremdes Wundertier") Ihre Naivität ist mir ein Rätsel!

Uexküll: (wie vorhin; sich verteidigend; mit jedem Atemzug selbstsichrer und sie nicht einen Moment dabei aus den Augen lassend) Was ich bis dahin ... an Männern, wie Frauen ... an Frauen, sowie Männern ... gesehn, beobachtet, oder erlebt hatte ... war für mich und mein urteilendes Empfinden ... vom Standpunkt ... oder unter dem Gesichtswinkel irgendeiner höheren, sittlich-

moralischen Weltabwertung ... so grenzenlos unsinnig ... zugleich lächerlich, und, wenn man will, grauenhaft gewesen ... daß ich mein ganzes ... um alle etwa weiteren Folgen unbekümmertes, taktisches Vorgehn an jenem Abend ... (Auto) bis eigentlich fast zu dieser Sekunde ... für mein absolut selbstverständliches ... gutes Recht gehalten hatte!

Marianne: (die ihm mit gespanntester Aufmerksamkeit zugehört; ausbrechend-bitter) Ihr ... „gutes Recht!"

Uexküll: (noch immer wie vorhin; durch ihren empörten Ausruf nicht im geringsten aus seiner jetzt fast gradezu stolzen, abweisend-aufrechten Ruhe gebracht) Das Schicksal Ihrer armen, aufs tiefste beklagenswerten Frau Schwester hätte sich auch ohne mich und zwar schon an jenem Abend erfüllt ...

Marianne: (ihn unterbrechend; scharf; fast wie ihm mit etwas drohend, oder ihn davor warnend) Das ... wissen Sie so genau?

Uexküll: (unerschüttert; Achselzucken) Die Medikamente ...

Marianne: (seinen Satz fortsetzend; ähnlich wie vorhin) Die Sie der Unglücklichen damals ... wahrscheinlich heimlich ...

Uexküll: (mit einer leichten, diskret-skeptischen Bewegung dies mehr als in Frage stellend) Heimlich?

Marianne: (nachdrücklichst-bestimmt; in ihrem selben Satz und in ihrer sonderbaren, ihm ganz unverständlichen Tonart weiter) Jedenfalls aber wider ihren Willen abgenommen hatten, waren, zum mindesten in dieser auffälligen Menge, ein gefährlichstes Gift gewesen!

Uexküll: (der auch jetzt noch nicht ahnt, worauf sie damit hinaus will; noch immer, indem sie sich beide dabei anblicken) Ganz recht! Und ich folgre also daraus ... noch heute ...

Marianne: (energisch nickend) Gewiß! Unbestreitbar! Aber bei ihrem sprunghaften Temperament, bei ihren jähen, plötzlichen Entschlüssen, die sie immerfort wechselte, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sie sich dieses tödlichen Mittels, sobald sie auch nur einigermaßen wieder zur Besinnung und zu sich gekommen wäre ...

Uexküll: (ihr für ihre Frage von vorhin jetzt quittierend; einen Moment fast mokant) Das ... wissen Sie ebenfalls so genau?

Marianne: (mit letzter, äußerster Selbstsicherheit und Bestimmtheit) Nach der von ihr ganz fraglos, wenigstens für mich und mein Empfinden, rein instinktiv erfolgten Mitnahme (entsprechende Geste) dieses Schleiers zu schließen, ja! (nun womöglich noch gesteigert) Mit diesem Hochzeitsschleier ihrer Mutter kann es ursprünglich nur ihr Plan oder ihre Absicht gewesen sein, ihr junges Leben ...

Uexküll: (alles übrige bereits erratend; sie unterbrechend; bewegt) Sie ... glauben? ... Sie ... meinen?

Marianne: (langsam; schwerst; fast jedes Wort nachdrücklichst betont) Noch keine fünfzig Schritt weit von hier, zwischen steinernen Quaimauern, mit widerwärtgem Wasser, schlammig und scheinbar bewegungslos, strömt der Kanal!

Uexküll: (noch unter dem stärksten Eindruck des eben Gehörten) Jaja, aber ...

Marianne: (in ihrer Beweisführung, sich fortwährend wieder steigernd, weiter) Schon gleich und damals, so

schrecklich und verzweifelt es auch in ihr ausgesehn haben muß, hatte ihr zur schließlichen Ausführung ihres traurigen Vorhabens im letzten, entscheidenden Augenblick ... die Kraft gefehlt! Sie war im Dunklen mit sich ringend in dieser einsamen Gegend wahrscheinlich trostlos auf und ab geirrt ... und erst ... nachdem sie gemerkt ... nachdem sie sicher schaudernd gefühlt ... daß ihr der Tod in dieser Form ...

Uexküll: (wie vorhin; nur noch gepackter) Er ist für uns Menschen ... in aller und jeder Gestalt und Form ...

Marianne: (von neuem; ihre Deduktion schließend) Sie hatte also den Mut, der zu der schrecklichen Ausführung eines solchen Entschlusses ganz unstreitig gehört, schon einmal nicht gehabt, und es kommt mir daher ... eigentlich ... so gut wie ganz und gar ausgeschlossen vor ...

Uexküll: (sich noch mal und mit letzter Kraft wehrend) Mag sein! Ich kann Ihre Beweisführung ... (abbrechend und sofort weiter) Nur begreife ich ... verzeihn Sie, leider noch immer nicht ... wieso grade ich es gewesen sein soll ... der dann an diesem späteren ... tragischen Ausgang ... (Auto).

Marianne: (mit sich ringend; jetzt zu ihm bereits fast wie aus einem gewissen Mitgefühl) Sie sollen es wissen! ... Ich will Sie nicht länger ... Sie dürfen unmöglich im unklaren bleiben, was Sie mit Ihrer damaligen „Weltabwertung" ... allein schon in diesem einen Einzelfall ...

Uexküll: (von ihrem Ton immer beunruhigter; trotzdem, mit aller Gewalt, nochmal, sich zusammenraffend) Ich bin kein Heiliger! Ich habe die Welt, in die eingesperrt

wir nun einmal leben, nicht grade als Kloster angesehn! Vor mir und meinem Gewissen . . . trotzdem, ich kann es Ihnen nur wiederholen . . . war ich mir irgendeiner Schuld, oder auch bloß eines Unrechts . . . es sei denn, daß man diesen Begriff nach unsern im Moment bestehenden Zivilgesetzen rein juristisch faßt . . . wenigstens damals . . . nicht bewußt gewesen!

Marianne: (ausholend; wie vorhin; nur noch gesteigert) Sie tun mir fast leid! . . . Sie dauern mich! . . . Aber so grausam es Ihnen auch klingen wird . . .

Uexküll: (durch ihre Worte, und fast noch mehr wieder durch deren Ton, elementar berührt; nun, ohne daß er sich dagegen zu wehren vermag, wie bereits auf etwas gefaßt, vor dem ihm schauert) Sprechen Sie! Durch nichts . . . weiß ich, bin ich es wert . . . daß Sie mich schonen! . . . Ich habe heute . . . im Verlauf dieser wenigen, letzten Stunden . . . bereits so viel erfahren . . . und innerlich durchgemacht . . . ich bin als Mensch . . . ein so gänzlich andrer geworden . . .

Marianne: (stark; ihn vollst anblickend; mit wieder sich bis ins letzte steigernder Eindringlichkeit) Auch um Ihrer selbst willen! Ich muß es Ihnen sagen! Es steht jetzt gar nicht mehr in meiner Macht, es Ihnen zu verschweigen! . . . Die „weiteren Folgen" . . . um die Sie sich an jenem Abend so wenig gekümmert hatten . . . waren derart gewesen . . . daß meine Schwester . . . die ihren Mann geliebt hatte . . . (auf eine dies wie unwillkürlich in Zweifel ziehende Geste von ihm; abbrechend und, fast leidenschaftlichst, sofort wieder weiter) Ja! . . . Sie hatte ihn geliebt! Sie hat ihn geliebt! Mit allen reichen, starken, überströmenden Kräften ihres ganzen Gemüts und ihrer ganzen

Seele! Und nur allein aus diesem Gefühl, das sie mit der gleichen Inbrunst und Kraft nicht zurückerwidert geglaubt hatte, und der krankhaft aberwitzigen Vorstellung, sie müsse sich für das, was sie in ihrem eifernden, irrig mißleiteten, für alles andre und übrige blind kritiklosen Überschwang für ein gröbliches, tödlich beleidigendes, schimpflichst entehrendes Verschmähtsein hielt, rächen ... einzig aus diesem Widerstreit kann ihr ganzes, unglückseliges Verhalten an jenem verhängnisvollen siebzehnten Märzabend, wenn natürlich auch nicht entschuldigt, so doch wenigstens immerhin ... und sei es auch nur bis zu einem gewissen Grade ... verstanden und erklärt werden!

Uexküll: (der ihren Worten mit steigender Erregung gefolgt war; aus jetzt nicht länger mehr zurückgedämmter Eifersucht) „Nicht zurückerwidert" und „verstanden und erklärt werden", weil auch Herr Professor ... schon damals ...

Marianne: (stärkst-entschieden; ihn wieder voll anblickend) Das ist nicht wahr! ... (betreffende Geste) Als er mir in diesem Garten ... zum erstenmal damals gegenübertrat ... hat er keine Sekunde lang gewußt ... daß nicht meine Schwester vor ihm stand ... ich weilte seitdem von beiden über hundert Meilen weit ... und mein Weg hätte sich mit seinem nie wieder in diesem Leben gekreuzt ...

Uexküll: (reuig-schmerzlichst; in diesem Augenblick fast bereits schuldbewußt) Wenn nicht ... ich ...

Marianne: (energisch) Ja, Sie! ... Sie und Ihr „unbekümmertes" ... wie Sie sich vorhin so zart auszudrücken beliebten „... taktisches ..." (einen Moment fast wie angewidert; abbrechend).

Uexküll: (in ihrem Satz unwillkürlich weiter) „Vorgehn an jenem Abend" . . . zu dem ich mir bereits zu bemerken erlaubte . . . (abbrechend und mit nochmals respektvollst betonter Bestimmtheit sofort weiter) Und ich bedaure auch jetzt . . . nur wiederholen zu können . . .

Marianne: (die ihn nicht ausreden läßt; ihre unterbrochne Eröffnung mit von neuem gesammelter Kraft wieder aufnehmend; die letzten Worte unterstrichenst betont) Die „weiteren Folgen" . . . es scheint . . . Sie ahnen das noch immer nicht . . . waren derart gewesen . . . daß meine arme Schwester . . . nach einem zwei Monate später festgestellten ärztlichen Befund . . .

Uexküll: (durch den es plötzlich wie ein Ruck gegangen; stockend-hastig) Selbst . . . die Richtigkeit . . . die unbedingte Richtigkeit . . . der betreffenden . . . ärztlichen Feststellung . . . zugegeben . . . wer . . . kann . . . und darf behaupten . . .

Marianne: (wie vorhin; nur noch verstärkt; anklagend aufgerichtet) Die Wucht der . . . Tatsachen! . . . Keine Frau, und wäre sie selbst das unglücklichste, exaltierteste Geschöpf der Welt gewesen, hätte sich sonst zu einer so grausigen, gräßlichen, unmenschlichen Entsetzenstat aufreizen und hindrängen lassen!

Uexküll: (auch jetzt aus der Überzeugung, noch nicht überführt zu sein) So sehr . . . Ihre Annahme . . .

Marianne: (dadurch unberührt; zum letzten, entscheidenden Schlag ausholend) Außerdem . . . und dadurch . . . wird mein mehr als Wahrscheinlichkeitsbeweis zu einem absoluten und gewissen . . . erfuhr ich durch Zufall . . . hatten beide Gatten . . . seit jenem verhängnisvollen siebzehnten Märzabend . . . (auf eine wie noch immer, auch selbst

dies wieder in Zweifel ziehende Geste Uexkülls; parenthetisch) das Datum steht unverrückbar sicher . . . nicht ein Wort mehr miteinander gewechselt!

Uexküll: (zusammengezuckt; mit vollständig verändertem Stimmklang) „Nicht . . . ?"

Marianne: (noch gesteigert-bestimmter) Nicht ein Wort mehr! . . . Sie sahen sich nur noch bei den Mahlzeiten! . . . Jeder hatte am andern vorübergelebt . . . als ob der andre für ihn Luft wäre! . . . Nach acht Wochen dann . . . heute . . . in dieser nun bald . . . kommenden Nacht . . . vor drei Jahren . . .

Uexküll: (sie entsetzt anstarrend) „In . . . dieser . . .?"

Marianne: (mit erhobner Stimme) In dieser nun bald . . . kommenden Nacht . . . vor drei Jahren . . . plötzlich . . . ereignete sich . . . die Katastrophe!

Uexküll: (mit geschlossnen Augen, die Hände gekrampft, den Kopf zurück, als ob er sein Todesurteil empfangen) Und mich . . . trifft die Schuld! Mich . . .

Marianne: (noch wuchtiger) Drei . . . Leben!

Uexküll: (mit der Linken sich über die Stirn streichend; noch mal einen Schritt zurück) „Drei . . . ?"

Marianne: (wie vorhin; bestätigend) Drei herrlichste, prächtigste, blühendste Menschenleben! Von denen jedes . . .

Uexküll: (sie unterbrechend und dabei noch immer, wie halb betäubt, sie anstarrend) „Drei . . ." Ich bitte um Verzeihung, wenn ich ganz ratlos frage, aber . . . „drei . . . ?"

Marianne: (letzte, erbarmungsloseste Eindringlichkeit) Die junge Mutter . . . ein kleines, kaum erst zweijähriges Mädchen Marion, ihr getreues Ebenbild . . . und . . . an den Folgen . . . noch nachträglich . . . ein bereits

über viereinhalb Jahr alt gewesner, entzückendster Knabe ... Georg ... das Abbild des Vaters ... (Geste) die hier nun beide noch vergnügt ... (Stimme Georgs, nachdem gleichzeitig die Tür des Musiksaals wieder aufgegangen; Uexküll und Marianne horchend: „Es ist zwar völlig überflüssig, aber ... Gut! Sehn wir nach! Denn ... wenn das wäre ...!!" Stimme Dufroys, offenbar zu Onkel Ludwig: „Ein paar Minuten! Ich werde dich nachher ..." Stimme Onkel Ludwigs, nachdem inzwischen auch noch eine zweite Tür geöffnet wurde: „Karzinom! ... Karzinom!" ... Marianne, nachdem, wie es scheint, die zweite Tür sich wieder geschlossen, den roten Widerschein in den Glasschränken bemerkend, sich halb umdrehend; leises Vogelgezirp, eine flötende Amsel) Das schöne ... Abendrot!

Uexküll: (der sich wieder zusammengeruckt hat; ebenfalls nach den Fenstern hin; mit seltsamstem Stimmklang) Für mehr ... als einen heut ... vielleicht .. das letzte!

Marianne: (betroffen; ihn groß anblickend) Sie ... sagen das ...

Onkel Ludwig: (die Rechte gegen seine Hüfte, schwer durch die Tür) Nu werden wir ja bald ...

Uexküll: (unterstrichen-bestimmt, mit deutlichster Beziehung) Ja! Jetzt wird sich alles bald ...

Onkel Ludwig: (von seinem Ton angesteckt; trübst vor sich hin; dabei aber dem Augenschein nach nur an sich selbst und seine Seitenbeschwerde denkend) Bewahrheiten und erfüllen!

Marianne: (ihn mitleidig betrachtend; aus innerster Empörung) Du wirst doch hoffentlich ... nicht glauben ... was dir das Scheusal ...

Onkel Ludwig: (was er „weiß", sich nicht „ausreden" lassend; womöglich noch kläglicher, als nun schon so oft) Karzinom hat sie gesagt! Karzinom!

Marianne: (zusprechend-nachdrücklich) Mein Vater ... wird dich sofort nachher ... untersuchen, und du wirst sehn ...

Onkel Ludwig: (ihr wieder ins Wort; lebhafte, prophetische Geste mit der erhobnen, schlotternden Linken) Dies irae ... dies illa! Wir sind hier alle ... „Drei Jahre noch! ... Noch drei Jahre!" ... Wie konnte ich alter, hirnloser, dekrepider Schwachkopf ...

Uexküll: (jetzt innerlich zu einem Entschluß gekommen; zu ihm zurück; den zweiten Satz zu Marianne) Herr Doktor ... hatten vorhin recht! Ich hätte dieses Haus ... nie betreten sollen!

Marianne: (fest, hart) Nein!

Onkel Ludwig: (ganz verdutzt-irritiert; zu allen beiden) Gewiß!! Gewiß!! Aber ...

Uexküll: (bereits eine Visitenkarte in der Hand; nach den Schreibutensilien auf dem Tisch; wieder zu Marianne) Wollen Sie mir auf dieser Karte für Herrn Professor gütigst einige Zeilen gestatten?

Marianne: (erstaunt, mit aufsteigender Besorgnis) Wozu? ... Zu welchem Zweck?

Uexküll: (eine der Federn schon in der Hand) Pardon!

Onkel Ludwig: (sich nach seinem ursprünglichen Platz begebend; den Schreibenden dabei kopfschüttelnd halb umkreisend; zuletzt mißbilligend nach der Tür rechts) Seltsam! ... Seltsam! ... Mein Neffe ... muß doch jetzt gleich ...

Marianne: (die seinem Blick gefolgt war; sich vergewissernd) Georg ... ist mit Vater ... ?

Onkel Ludwig: (der sich, jetzt wieder seine Seite haltend, in seinen Sessel setzt; ihre Frage bestätigend; unbestimmte

Geste nach der Decke hoch) Sie sind jetzt beide oben in deinem Zimmer, und ich bin überzeugt . . .

Marianne: (zu Uexküll, dessen schreibende Rechte noch über die Karte fliegt) Ich begreife offen gestanden nicht . . . was Sie mit Herrn Professor noch schriftlich . . .

Uexküll: (die Karte, nachdem er sie abgelöscht, in ein vom Tisch genommnes Kuvert praktizierend, das er aber nicht schließt; alles, ohne sich dabei zu setzen) Herr Professor hat nach dem . . . was Sie mir eben eröffnet haben . . .

Onkel Ludwig: (ganz perplex) Er . . . ?

Uexküll: (noch verhalten-bestimmter zu Marianne in seinem Satz weiter) Eröffnet haben, das Anrecht, jede Aufklärung, oder Genugtuung von mir zu verlangen, die ihm etwa wünschenswert erscheinen sollte . . .

Marianne: (fragend einfallend und sofort stockend) Und Sie . . .

Uexküll: (mit einem leichten, bestätigenden Kopfnicken seine Erklärung korrekt schließend) Und ich gedenke jetzt, ihm dieses Anrecht nach keiner Richtung mehr streitig zu machen! . . . (zu Onkel Ludwig; das Kuvert mit der Karte dabei auf den Tisch legend) Falls Sie, Herr Doktor . . .

Onkel Ludwig: (beide Hände am Kopf; vollständig verdattert und hilflos) „Aufklärung?" . . . „Genugtuung?" . . . „Anrecht?" . . . (Auto).

Uexküll: (mit der Miene und in der Haltung eines sich Verabschiedenwollenden) Ich habe die verehrten Herrschaften bereits allzulange . . .

Onkel Ludwig: (mit dem ungeschickten Versuch, ihn zurückzuhalten) Sie werden doch nicht . . . jetzt . . .

Uexküll: (dies völlig ignorierend) Bitte, mich Exzellenz . . . gütigst zu empfehlen!

Onkel Ludwig: (wie vorhin; nur noch gesteigert) Ausgerechnet grade jetzt . . .

Uexküll: (tiefe, respektvollste Verbeugung) Mein allergnädigstes Fräulein? . . . (formell) Herr Doktor?

Onkel Ludwig: (kaum daß Uexküll die Tür hinter sich geschlossen und seine festen, schnellen Schritte verklungen) Was . . . hast du diesem Menschen . . . ?

Marianne: (die Uexkülls Karte hastig aus dem Kuvert gerissen; mit steigender Angst die Schrift entziffernd) „Für Sie . . . oder jeden von Ihnen bevollmächtigten Dritten . . . bis heute abend zwölf Uhr . . . zu sprechen Hotel Bristol!" (entsetzt aufblickend) Das . . . kann doch nur . . .

Onkel Ludwig: (dem gleichfalls der Atem stockt) Das kann nur . . .

Marianne: (erst jetzt fähig, ihren Satz mühsam zu Ende zu bringen) Das kann nur . . . (Auto) den einen . . . einzigen Sinn haben!

Onkel Ludwig: (pathetisch-feierlich, die Rechte dabei unwillkürlich erhoben, wie visionär vor sich hin) „Ich . . . sehe dich . . . mit zerschossner Stirn . . ."

Marianne: (die Hände gekrampft auf dem Tisch, zu ihm vorgebeugt, als ob sie aufstehn wolle) Wer . . . hat das von ihm . . . ?! . . . (plötzlich, mit einem jähen Ruck, als ob sie alles begriffe) Mariette??

Onkel Ludwig: (in seinem lapidarischen Bericht weiter) „Morgen früh . . . noch bevor die Sonne . . ."

Marianne: (mit fiebernden, jagenden Pulsen) Das . . . darf nicht . . . sein! Das darf unter keinen Umständen . . .

Onkel Ludwig: (noch wuchtiger) „Über deiner verkrampften Hand . . . schaukelt sich ein Kiefernast . . .

(mit den entsprechenden Gesten) und, zehn Schritt dir gegenüber . . . raucht noch die Waffe des andern . . . der dich . . . in den Tod gestreckt!"

Marianne: (letzte, entsetzt-angstvollste Steigrung) Georg?? . . . Georg???

Onkel Ludwig: (allerschwerst; nickend; ganz erschöpft) Ge-org!! (in diesem Augenblick nebenan wieder eine Tür auf; während beide gespannt horchen, hastige Schritte).

Georg: (ungestüm eintretend; mit den Augen sofort Uexküll suchend; allerstärkst) Das Kettchen ist da!!

Dufroy: (die Tür hinter sich schließend; lebhaft, noch ganz erregt, zu Marianne rüber) Wir fanden es oben, genau . . .

Georg: (wie angewurzelt; elementar) Wo ist Herr Baron??

Onkel Ludwig: (schnell; Georgs Frage mit Absicht „überhörend"; eifrigst zu Marianne) Wie du s uns gesagt hattest! (zu den beiden übrigen; triumphierend) Seid ihr nun endlich . . .

Dufroy: (sich über die Stirn streichend) Mir absolut...

Georg: (für den jetzt im Moment alles andre kein Interesse hat; seine Frage verstärkt, wenn auch in andrer Form, wiederholend) Als wir eben die Treppe passierten, hörten wir, wie jemand . . .

Marianne: (da Georg in diesem Augenblick die Karte Uexkülls bemerkt; sie schleunigst mit beiden Händen bedeckend) Nicht!!

Georg: (schon am Tisch und, seinen begonnenen Satz dabei vollendend, die Karte rücksichtslos an sich reißend) Die Gartentür schloß! . . . (schärfst) Was ist das für n Wisch?!

Dufroy: (unwilligst-verweisend; bereits hinter seinem Sessel rechts) Man nimmt nicht eine Karte, wenn sie nicht für einen ...

Onkel Ludwig: (in seinem Sessel links, erbost, aufgestanden) Du gibst sie ... mir her!

Georg: (der die Karte inzwischen gelesen; sie Dufroy reichend; höhnisch-erbittertstes Auflachen) Tchähahah!!!

Dufroy: (sie jetzt ebenfalls lesend; mit zusammengezognen Brauen) „Für Sie ... (stutzend, während Onkel Ludwig, total geschlagen, sich wieder setzt) oder jeden von Ihnen bevollmächtigten Dritten ... (aufblickend) bis heute abend ..."

Georg: (ingrimmigst-sarkastisch; den Rest ihm abnehmend) „Zwölf Uhr zu sprechen Hotel Bristol!" Jawoll! So steht s da! Genau so steht s da!

Dufroy: (der sich wieder zusammengeruckt; ganz erstaunt-überrascht; Geste nach der vorderen Mitte des Raums) Ich denke, ihr hattet euch doch ... bereits ...

Marianne: (mit aller Kraft sich jetzt ebenfalls aufraffend; letzte, entschlossen-verzweifeltste Energie) Du wirst ... weder selbst gehn ...

Onkel Ludwig: (ähnlich; ihr assistierend) Aber auch unter ganz und gar keiner Bedingung!

Marianne: (in ihrem Satz, vor Erregung kaum fähig zu sprechen, weiter) Noch ... wirst du ...

Georg: (losbrechend; allerelementarst; nach der Stelle im Vordergrund, auf die Dufroy eben hingedeutet, und beim letzten Wort, jäh wieder nach ihm zurückgedreht) „Siebzehnter Drei Null Neun!!"

Dufroy: (der die Karte erst jetzt wieder vor sich auf den Tisch legt; aufrecht und, so sehr er auch Georgs Überzeugung nun

teilt, sich doch gegen dessen Entschluß, den er bereits ahnt, mit aller Macht auflehnend) Es ist der hellste Wahnsinn ...

Georg: (ihm den Sinn seiner erregten Worte sofort verdrehend und mit denkbar stärkster Wucht, permanent sich steigernd, von neuem) Es war der hellste Wahnsinn und ich begreife einfach gar nicht mehr, weshalb, warum, wieso, wie und wodurch ich mich überhaupt dazu habe verleiten, aufstacheln und hinreißen lassen können, in die Echtheit der Phänomene grade diesmal, in ihre absolute, exakte, zwingende Echtheit, ausgesucht grade diesmal, auch nur den geringsten, mindesten, leisesten Zweifel zu setzen!

Dufroy: (unwillkürlich noch höher gereckt; protestierend) Na, erlaube!!

Georg: (rapid weiter; auch jetzt noch sich steigernd; immer mit den entsprechenden, erregtesten Gesten) Das Gewand, nach dem wir den ganzen Saal, bis in seinen letzten verstaubtesten Winkel, noch mal durchsucht haben, bleibt verschwunden, das Kettchen Mariannes, vorausgesetzt, daß es sich um das Kettchen Mariannes überhaupt gehandelt hatte, hat sich oben in seinem blauen Etui, und zwar völlig intakt, wieder- respektive vorgefunden, sein kurzes, von uns allen deutlich wahrgenommnes Aufblinkern um den linken Arm der Transfiguration oder Erscheinung, ganz gleich, wie wir uns im übrigen nachträglich zu diesem eigentlichen Haupt- und Zentralphänomen als solchem stellen, könnte also nur durch mediumistischen Apport erklärt werden, (nach dem Tisch hin) und dieser Schleier ...

Dufroy: (jetzt völligste Ohnmacht und absolute Ratlosigkeit ausdrückende Geste) Mir ist das alles ...

Georg: (Dufroy nicht beachtend; als hätte dieser sein einen Augenblick indirektes Zugeständnis überhaupt gar nicht

erst abgelegt) Hat diese Sitzung, diese ganze Sitzung, die uns den endgültigen, letzten, überzeugenden Abschluß bringen sollte, und auf die wir gewartet hatten, qualvoll gewartet, vierzehn Tage lang, vierzehn Tage, hat diese Sitzung überhaupt irgendwelchen Sinn und Verstand gehabt, und sie muß ihn gehabt haben, sie hat ihn gehabt, so kann das nur der gewesen sein . . .

Onkel Ludwig: (ihm seinen Satz, jetzt wieder ganz auf Georgs Seite, mit überzeugtestem Nachdruck unwillkürlich vollendend) Der dir . . . verheißen war!

Georg: (noch überzeugter; jeden Iktus schärfst betont) Und der sich mir jetzt auch prompt . . .

Dufroy: (erst jetzt wieder imstande einzugreifen; nervösheftigst und vergeblich bemüht, in den Ideeengang der beiden andern, der ihm zum Teil völlig unverständlich ist, einzudringen) „Verheißen" war! „Verheißen"! Was für eine Verheißung?

Georg: (wieder sich gar nicht um ihn kümmernd und von neuem nach dem Tisch hin) Dieser Schleier . . . „Erkennst du ihn? Erkennst du ihn wieder? Du hast ihn schon einmal gesehn?! . . ." (abbrechend und sofort weiter; mit jetzt letzter, wie nun durch nichts mehr beirrbarer Sicherheit und Bestimmtheit) Diesen Schleier trug an jenem siebzehnten Märzabend . . .

Dufroy: (wieder gegen seine jetzt eigene Überzeugung; um so prononciert-ablehnender) Das übersteigt . . .

Marianne: (die bei den von Georg zitierten Worten, die er unwillkürlich ähnlich wie im dritten Akt die Erscheinung gesprochen, sofort schärfst aufgehorcht hat; erst jetzt wieder zu Worten kommend; mit von neuem gesammelter Energie) Du wirst auf keinen Fall . . .

Onkel Ludwig: (ihr auch jetzt wieder beipflichtend) Wie auch die Sache zusammenhängt!

Georg: (in seiner Aufreihung der beweisenden Indizien, die für ihn irgendeines Kommentars nicht mehr bedürfen, weiter) „Jetzt wirst du bald erfahren, was Mariette so in Schuld verstrickte . . ."

Dufroy: (alle zehn Fingerspitzen vor der Stirn) Man kommt sich bald wirklich . . .

Marianne: (die wieder ganz entsetzt aufgehorcht; Georg groß anstarrend) Das . . . ? Das hat das Phantom . . . ?

Georg: (unterstrichen-heftigstes Kopfnicken) Wörtlich!!

Onkel Ludwig: (außer sich; dabei wieder gleichzeitig an sein „Karzinom" denkend) So ein . . . Weibstück!

Dufroy: (von neuem Geste, als ob er sich in einem Tollhause befände) Mir scheint, daß hier nachgrade alles und jeder . . .

Georg: (seine Indizienreihe, womöglich noch ingrimmig-verbissner, fortsetzend und dabei auch jetzt wieder nur die betreffenden, von ihm zitierten Worte für sich selbst sprechen lassend; von neuem auf und ab) „Ein Tag, wie jeder andre, und zum Schluß . . ." „Dies Abenteuer hatten Sie hier in Berlin gehabt!" „Darüber verweigre ich die Auskunft!!"

Dufroy: (nochmals, wenn auch bereits etwas schwächer, gegen seine eigne Überzeugung) Wie kannst du daraus schließen . . .

Onkel Ludwig: („racheschnaubende", empört-aufgebrachte Geste nach der Tür rechts rüber, durch die vorhin Uexküll gegangen) Dieser . . . Halunke!!

Georg: (noch stärker; fast wie jetzt nichts mehr um sich hörend und sehend) „Du . . . lügst!!" Wie sich das alles . . . Wie das alles jetzt klar wird! Wie das zusammenschießt!

Dufroy: (mit aller Gewalt und Kraft sich nun endlich und bis ins letzte zusammenraffend; schnelle, fast atemlose Sprechweise) Deine ganze Phantastik, um dich zu beruhigen, nur um dich zu beruhigen, einen Moment, einen kurzen Moment hypostasiert und als Realität, als volle, zurück- und hinter uns liegende, diskutierbare Realität interimistisch akzeptiert und angenommen! Schön! Gut! Also deine Frau war durch einen Zufall ... mein Gott, durch einen Zufall, durch irgendeinen Zufall ... mit diesem auch mir höchst unsympathischen Herrn an jenem Abend, sagen wir auf der Straße, in einer Gesellschaft oder im Vestibül eines Etablissements ...

Georg: (der ihm mit verbissenstem Hohn, ohne sich dabei auf seinem Gang wieder zu unterbrechen, solange zugehört; „vulkanisch"; durch die Zähne) Eines „Etablissements" ...

Dufroy: (beeilt hastigst, um ihn nur ja nicht schon wieder zu Wort kommen zu lassen; in seinem Tonfall noch verstärkt, weiter) Jedenfalls irgendwie, flüchtig zusammengetroffen! Das lag nicht außerhalb des Bereichs jeder Möglichkeit und mag also meinethalb vorgefallen sein! Nur, wie kannst du dich dann unterstehn, wie darfst du es wagen, daraus zu folgern ... allein schon dir selbst gegenüber ...

Georg: (ausholend, von neuem) Die Aussage der Erscheinung ...

Dufroy: (mit dem vergeblichen Versuch ihn zu unterbrechen) „Die Au ..."

Georg: (wuchtigst, noch mal) Die Aussage der Erscheinung, der Materialisation, oder des doppelgängerischen Phantoms ...

Dufroy: (unwilligst; nicht ganz ehrlich-sarkastisch) Laß dich doch nicht auslachen!

Onkel Ludwig: (empört, Dufroy fast „auffressend") „Auslachen"?!

Georg: (zum drittenmal, noch gesteigert) Die Aussage, ganz gleich, wie du dich zu diesem, im übrigen auch mir gänzlich unbekannten Ix stellst, lautete klar und bestimmt: Nicht um einen zufälligen, traurigen Unglücksfall hatte es sich damals gehandelt ... (Marianne, die die ganze Zwischenzeit über, mit jeder neuen Aufklärung immer entsetzter, nach Georg gestarrt, unter diesen letzten Worten, wie von ihnen ganz besonders getroffen, wieder zusammengezuckt).

Dufroy: (auch jetzt wieder ihn unterbrechend; seinem Gedankengang geschickt eine von Georg gar nicht beabsichtigte Spitze gegen sich selbst gebend, um ihn so endlich, wie er glaubt und hofft, von der Weiterverfolgung seiner „Indizienreihe" abzubringen) Sondern meine amtliche autoritäre Bekundung, die ich, als erster, zur Stelle gerufner Arzt, der behördlichen Untersuchungskommission dann später zum Überfluß auch noch schriftlich abgab, war falsch, und Mariette hat sich mit ihren beiden Kindern ...

Georg: (stehngeblieben; ihm ins Gesicht; fast verächtlich-heftigst) Daran hast du nie, auch nur eine Sekunde lang, gezweifelt!

Marianne: (sich wieder zusammenraffend; energisch) Du sprichst in einem Ton zu meinem Vater ...

Onkel Ludwig: (ihr auch jetzt wieder eifrigst-lebhaft assistierend; Seitenbeschwerde) Da müssen wir denn doch...

Dufroy: (während Georg sich wieder in Gang setzt; ablehnend-warm) Ich danke euch! Aber es ist wirklich ... (von neuem; andrer Tonfall) Also deinem vollkommnen Irrsinn ... so sehr du damit nicht bloß dich, sondern auch uns andre beleidigst, nachgegeben sogar bis zu diesem

Punkt! Wie willst du mir dann erklären, daß jene entsetzliche Katastrophe ... die uns alle ... so tiefunglücklich gemacht hat ... daß Mariette diese Tat ... die ja gar nicht auszudenken wäre ... (abbrechend und, noch verstärkt, sofort weiter) Ich bitte dich! Nach zwei Monaten erst! Nach zwei Monaten!!

Onkel Ludwig: (der ganz erstaunt aufgehorcht; wieder total verdattert; mit beiden Händen sich über die Schläfen streichend) Davon hab ich ja ... von all dem hab ich ja ... bis heute ...

Marianne: (zu Georg; nun nur noch von diesem einen Bestreben, diesem einen Gedanken erfüllt) Du gibst mir jetzt ... dein Wort ...

Georg: (der auf alle beide nicht mehr gehört; mit gekrampften Fäusten auf und ab; in ohnmächtigem Ingrimm vor sich hin) Die ganze Schlußkette ist in meiner Hand! Die ganze Schlußkette! Bis auf dieses eine ...

Dufroy: (bestätigend-nachdrücklichst, fast jede Silbe betont; seines jetzt endlichen „Sieges" über ihn bereits so gut wie sicher und innerlich aufatmend, damit, wie es scheint, alles noch drohend Weitre „glücklich verhütet" zu sehn) Bis auf dieses eine unbeantwortete Fragezeichen! Für das du eine Antwort nie finden wirst, weil deine ganze „Schlußkette" auf einer falschen, irrigen, sich mit der Realität nicht deckenden Voraussetzung beruht!

Georg: (wie vorhin; nur noch gesteigert) So nah am Ziel! So nah am Ziel! Und noch immer ... (Auto).

Onkel Ludwig: (als das enfant terrible, das er sein Lebtag geblieben, naiv-treuherzigst in seinen Taschen kramend) Da hatte ich doch ... als wir vorhin im Kabinett ...

Georg: (sofort in der dunklen Hoffnung, nun vielleicht doch noch die letzte Klarheit zu erlangen, auf ihn zu) Da hatte,

verdeckt von einer Vorhangfalte, (zu Dufroy rüber) dein Block gelegen! (zu Onkel Ludwig) Gib ihn her!

Onkel Ludwig: (während Marianne und Dufroy unwillkürlich einen besorgt-erschreckten Blick wechseln, den Block bereits in den Händen und vergeblich bemüht, das darauf Gekritzelte zu enträtseln) Die Schrift ... ist so undeutlich ...

Georg: (den Block an sich nehmend; ähnlich) Vielleicht gelingt es mir jetzt ...

Dufroy: (zu Onkel Ludwig; erbittert; fast versucht, einen ihn beleidigenden Ton anzuschlagen) Es ist doch wieder eine Torheit sondergleichen und grenzt beinahe gradezu ...

Marianne: (zu Georg; angstvoll-beschwörend) Lies das nicht!! Nach all dem Abscheulichen ...

Onkel Ludwig: (zu beiden; sich verteidigend) Ihr wißt ja noch nich ...

Georg: (dem es anfangs nicht gelungen war, auch nur ein einziges Wort zu entziffern; plötzlich wie von einem Gedanken oder einer Erleuchtung durchzuckt) „Grau ..."

Onkel Ludwig: (verdutzt-neugierig) „Grau ...?"

Georg: (bereits vor dem betreffenden alten Instrument; den Block halb rund biegend) Es ist Spiegelschrift! ... Ganz deutlich! ... Die Schrift ... (fast zurücktaumelnd) Mariettes!!

Onkel Ludwig: (dem der Laut in der Kehle stecken bleibt) „Ma ...?"

Dufroy: (tiefst unwillig-erschreckt) Mariettes!! (hastig-vorwurfsvoll zu Marianne rüber) Du hast sie sicher in deinem Trance ...

Georg: (mühsam, ein Wort nach dem andern, in wachsender Erregung, während alle atemlos horchen) „Grausames ... qualvollstes ... unerbittliches ... Leben ... das ich ..." (jäh zusammenzuckend abbrechend, das oberste Blatt heftigst ab-

reißend, es zerknüllend und den Block auf den Tisch schleudernd; dabei, wie aus letzter, tiefster Qual, aufstöhnend) Mmm!!!

Onkel Ludwig: (ganz perplex; stärkst) „Das ich ...?"

Marianne: (die den Rest bereits erraten; verzweifelt) Georg!!

Dufroy: (aus dem gleichen Grunde, kaum mit äußerster Mühe seine Haltung bewahrend, zu Onkel Ludwig) Wozu ...

Georg: (mit rauher Stimme; Onkel Ludwig den Papierknäul überreichend) Willst du ... den Herrschaften ...

Dufroy: (gefoltert; wie vorhin) Wozu den ... elenden ... gemeinen ...

Onkel Ludwig: (der sich den Spiegel jetzt näher gerückt; schwerfällig; sofort wieder stockend) „Das ich ... unter ..."

Georg: (der diese Langsamkeit nicht ertragen kann; jetzt schon mehr „tot", als „lebendig", die letzten Worte, an denen er fast erstickt, aus sich rauswürgend) „Meinem Herzen trug!!"

Onkel Ludwig: (von dieser „Eröffnung" wie zerschmettert) Das ...?! ... Das ...?!!

Georg: (zu Dufroy rüber; ruckweis, mit arbeitender Brust) Glaubst du ... glaubst du ... auch jetzt noch ... glaubst du ... noch immer ... daß deine herrliche Tochter ...

Marianne: (sich nochmals, verzweifeltst, aufraffend) Du ... wirst ...

Onkel Ludwig: (entsetzt-beschwörende Geste zu Georg und Dufroy rüber; Hand an der Hüfte) Kinder!! Kinder!!

Georg: (keuchend; fast rasend; zuletzt Blick nach der Tür rechts) Ich werde ... und zwar auf der Stelle ...

Dufroy: (einen Augenblick lang fast drauf und dran, umzusinken; die Linke vor der Stirn, die Augen geschlossen, in letzter, tiefstschmerzlichster Selbstanklage) So ... vergilt es sich jetzt ...

Georg: (noch immer vorm Tisch links; Dufroys Worte aufgreifend und ihnen von sich aus einen ganz andern Sinn unterschiebend; ausbrechend; schonungs- und mitleidslos von neuem) Ja!! ... So vergilt es sich jetzt ... daß du mir in deiner feigen, unmännlichen, nachgiebigen Schwäche ...

Onkel Ludwig: (ihn unterbrechend; ähnlich wie vorhin) Du darfst ...

Georg: (noch wuchtiger) Daß du mir deine erste Tochter unterschlugst ...

Dufroy: (ihn groß anstarrend; wie ihn noch nicht verstehend) „Meine ... ?"

Georg: (fast haßerfüllt) Deine erste Tochter unterschlugst und dafür und statt dessen ... (sich wieder in Gang setzend).

Dufroy: (durch den es plötzlich wie eine „Erleuchtung" zuckt; einen Schritt, unwillkürlich, zurück und, die Linke leicht vor der Stirn, ihm ganz überrascht nachblickend) Georg!!

Onkel Ludwig: (dem nun auf einmal auch noch das Geständnis Uexkülls einfällt; empört-aufgebrachte Geste nach der Tür rechts; Hand von jetzt ab fast andauernd an der Hüfte) Und dieser ... Lump ... dieser Erz-Lotterbube und Mameluck ...

Marianne: (schon ahnend, womit er wieder kommen will; ihm vergeblich ins Wort) Du ...

Onkel Ludwig: (noch „gerecht"-entrüsteter) Dieser siebenfache Bruder Liederjahn ...

Marianne: (wie vorhin) Du sollst nicht ...

Onkel Ludwig: (jetzt direkt zu ihr rüber, immer polternder) Dieser bodenlose Frechling hatte dann noch die elende Courage . . .

Georg: (der in seiner Erregung zuerst gar nicht auf ihn geachtet hatte; plötzlich, rechts vorn, wieder stehngeblieben) Welche „Courage?!"

Marianne: (zu ihm rüber; nach Onkel Ludwig hin; flehend-angstvollst-verzweifeltst) Hör nicht auf ihn! Hör nicht! Er . . .

Onkel Ludwig: (zu Marianne, sich dabei wütend vor die Brust schlagend, in seiner Beschwerde fortfahrend) Sich bei mir, als deinem zweiten Art Vater . . .

Dufroy: (dem erst jetzt das betreffende „Verständnis" aufgeht; ganz verblüfft-entsetzt) Doch nicht etwa gar . . .

Onkel Ludwig: (wie vorhin; naivst-umständliche Gesten) Als du dort lagst und wir hier in aller Vertraulichkeit . . .

Georg: (der sich nicht von seinem Platz gerührt; in Onkel Ludwigs Satz weiter) Sozusagen in regelrechter Form . . .

Onkel Ludwig: (stärkst nickend; zu Marianne) Um deine Hand zu bemühn! Ja!

Georg: (mit einem jähen Ruck seinen Gang wieder aufnehmend) Hund der! (zu Marianne zurück) Nachdem er sich wahrscheinlich bei dir schon vorher . . .

Marianne: (jetzt mit letzter Energie; unwillkürlich dabei aufstehend) Du wirst jetzt auf keinen Fall morgen . . .

Onkel Ludwig: (vollständig umgeschlagen; seinen Stock schwingend) Du wirst morgen . . .

Dufroy: (in Rückerinnrung an die Prophezeiung unwillkürlich zusammenschauernd) Morgen!

Georg: (mit geballten Fäusten, rasend, auf und ab) Morgen!! ... Morgen!!!

Marianne: (von neuem; jede Fiber gespannt) Nach dem ... was euch das Schreckgespenst ... prophezeit hat ...

Georg: (stehngeblieben; sie feindseligst, fast drohend, messend) Willst du dich etwa schützend vor ihn stellen?

Marianne: (ihn voll anblickend; stärkst) Wäre das ... kein Kampf mehr ... kein gerechter Kampf ... sondern ein Mord!!

Georg: (kaum mehr fähig, auch nur noch diese drei Laute aus sich rauszubringen) Hat der Hund ...

Marianne: (unerschüttert; fast strafend streng) Du wirst die Schuld ... die wir alle beide haben ...

Georg: (leidenschaftlichst) Ich lehne jede Schuld ...

Marianne: (letzte, verzweifeltst gesteigerte Gegenwehr) Du wirst sie nicht jetzt ... durch Blut ...

Georg: (von neuem; kein Auge von ihr lassend; selbst jetzt noch gesteigert; fast sinnlos auf sie zu) Hat der Hund ... der mir alles genommen ... hat er mir jetzt ... auch dich ... auch dich noch ...

Marianne: (wie von einem Blitzstrahl getroffen, in ihrem Sessel plötzlich zusammenbrechend; nach Atem ringend und beide Hände, wie sich noch an etwas halten wollend, erhoben vor sich hin) Vater!!

Dufroy: (nach einem wie tödlichsten Schreck auf sie zu und sie in seine Arme nehmend; dabei empört-zornigst nach Georg rüber) Wie ich es dir gesagt habe! Wie ...

Onkel Ludwig: (aufgesprungen; schon ebenfalls bei ihr; sich fast die Haare raufend) Um alles in der Welt!! Um alles in der Welt!!

Georg: (fast in der Mitte der Bühne; beide Fäuste geballt, die Arme von sich streckend) Und wenn sich ... mir alles ...

Marianne: (mit verzerrten Zügen, wie etwas Unsichtbares, das auf sie eindringen will, verzweifeltst abwehrend) Noch vor ... Mitternacht! Noch vor ... Mitternacht! Noch vor ...

Georg: (noch finstrer-energischer; letzter, unbeugsamer Entschluß) Auge um Auge und ...

Marianne: (sich steigernde, gellende, plötzlich furchtbarste Angstschreie) Mariette! ... Mariette!! ... Mariette!!!

(Vorhang).

Fünfter Akt.

(Zimmer Mariannes. Nicht zu hoher, sich breit erkerartig zurückbauender Raum mit einer alten, schon halb verblaßten Seidentapete: Rosen in allen möglichen und unmöglichen Farben auf schwarzem Grund. An den beiden vorspringenden Mittelwänden, über kleinen Konsoltischchen, auf denen bunte Porzellangruppen stehn, zwei Porträts: Mariannes Großeltern als junges Paar. Dahinter, rechts und links, schräg, unter verhängten Fenstern, zwei Sofas. In der letzten Hinterwand, ebenfalls verhängt, eine große Balkontür. In den beiden Seitenwänden ebenso Türen. Die rechts etwas mehr nach vorn, die links etwas mehr nach hinten. Rechts ein Glasschränkchen mit allerhand altmodischem Kunstgerümpel, ganz im Vordergrund links ein Kamin, in dem ein Feuer verglimmt. Auf ihm eine Uhr. Davor, wieder schräg gegen ihn gestellt, ein Lehnstuhl, neben dem ein runder Polsterhocker steht. In der Mitte ein Schreibtisch, auf dem eine elektrische Lampe brennt. Vor ihm ein Sessel. Von der Mitte der Decke ein Blumenkronleuchter aus Porzellan. Sämtliche Möbel Chippendale. — Marianne, aus ihrem starren Ohnmachtsschlaf noch nicht erwacht, mit dem Rücken halb gegen den Kamin, im Lehnstuhl).

Georg: (während der Vorhang aufgeht, vor ihr halb auf den Knieen; sie dabei umschlungen haltend und den Kopf in ihrem Schoß; fernes, leises Großstadtgeräusch, Auto; aufblickend und ganz verzweifelt nach der Kaminuhr) Noch vor Mitternacht! Noch vor . . . (aufstehend und noch verzweifelter) Aeh! . . . (an der Erde, aufgeklappt und offenbar von ihm selbst hingeworfen, ein geschriebnes Buch erblickend, das er mit der Fußspitze, ergrimmt, noch weiter von sich stößt) Mm! . . .

(es aufhebend und auf den Tisch schleudernd; erbittert) Luder! . . . (aufhorchend; von draußen, ziemlich eilig, Schritte; Dufroy durch die Tür rechts) Nun?

Dufroy: (sofort, besorgt, zu Marianne rüber) Wie geht s?

Georg: (verbissen; achselzuckend) Noch immer dasselbe! Vollkommen apathische Lethargie und nicht imstande, auch nur ein Glied zu rühren!

Dufroy: (nach einer kleinen Pause; Uhr in der Hand; ganz „Arzt") Puls . . . absolut normal und regelmäßig! . . . (die Uhr wieder einsteckend) Mir unbegreiflich! . . . Wäre ich nicht selbst mit Zeuge ihres Zusammenbruchs gewesen . . .

Georg: (unterdrückt-erregt) Ich weiß . . . du kannst Bestimmtes nicht aussagen! Aber . . . (nervös-unruhiger Blick nach der Kaminuhr, den Dufroy auffängt).

Dufroy: (achselzuckend; ähnlich, wie vorhin Georg) Akute, zentrale Lähmung des gesamten Cerebrospinalsystems! Kehrt der Willensimpuls wieder . . .

Georg: (der ihn nicht ausreden läßt; ironisch-bitter) Er kann aber auch ebensogut . . . (wieder, von Dufroy abermals bemerkt, Blick nach der Kaminuhr).

Dufroy: (unwirsch) „Kann!" . . . Bei dem für den Moment nicht bedenklichen, verhältnismäßig zufriedenstellenden und keineswegs lebensgefahrdrohenden Zustand der Kranken?

Georg: (verstimmt-finster) M! . . . (nach den Feuerresten im Kamin) Ob wir noch einige Scheite . . .? (während Dufroy an den Thermometer tritt, der neben der Tür links hängt) Nachts (leicht nach der verhängten Balkontür und den Fenstern hin) und nach diesem plötzlichen Wettersturz . . .

Dufroy: (der die Skala inzwischen abgelesen; Geste) Hinlänglich genügend! ... Außerdem ... (ähnlich, wie eben Georg) hat sich inzwischen auch wieder die Temperatur draußen ...

Georg: (wieder nach der Kaminuhr) Bald Zehn! (sich seiner Gewohnheit gemäß in Gang setzend) Noch zwei Stunden und ...

Dufroy: (von ihm nach der Uhr und wieder zurück) Was siehst du denn immer ...?

Georg: (noch verbissner) Vielleicht auch nur noch ...

Dufroy: (wie vorhin) Du tust ja, als ob von dieser Uhr ...

Georg: (kurz nach ihm zurückgedreht) N? Bitte?

Dufroy: (noch gesteigert) Als ob Leben und Tod von ihr abhinge!

Georg: (abweisend-ungeduldig) Wie soll von einer Uhr ...

Dufroy: (noch immer von ihm nach der Uhr) Du hast in dieser kurzen Zeit bereits dreimal ...

Georg: (ihn unterbrechend; ausholend) Willst du mir als Mediziner ... nach bestem Wissen und Gewissen ... also mit andern Worten möglichst objektiv ... eine dich vielleicht etwas sonderbar anmutende, mich aber im Moment ... theoretisch interessierende, kleine Frage beantworten?

Dufroy: (ganz erstaunt-überrascht) Seit wann ... wenn du etwas ... von mir, oder durch mich zu wissen wünschst ...

Georg: (ihn wieder nicht erst ausreden lassend; ähnlich wie vorhin) Kann die Einbildung ... daß man mit Ablauf einer bestimmten Frist ... ich, oder ein andrer ...

sagen wir zum Beispiel sterben muß ... könnte eine solche Einbildung ... für mich, oder den betreffenden andern ... deiner Meinung nach ...

Dufroy: (der seine Frage längst begriffen; da Georg jetzt einen Augenblick stockt) Den gewünschten, oder befürchteten ... je nachdem ... Erfolg, oder Effekt haben! Selbstverständlich! Wenn dies schwerwiegende Resultat durch eine entsprechend ausreichend starke Selbstsuggestion im voraus gewissermaßen schon antizipiert war!

Georg: (in seiner Sichvergewisserung weiter) Auch, wenn der Betreffende über den Eintritt, oder Ablauf dieser Frist absichtlich getäuscht, irregeführt, oder im Unklaren gelassen wird?

Dufroy: (mit größter Bestimmtheit) Auch dann! Denn er wüßte ... durch sein Unterbewußtsein ... gewissermaßen posthypnotisch ... trotzdem ...

Georg: (wieder auf und ab; brüsk) Unsinn! Torheit!

Dufroy: (unwillig) Wenn ich dir doch aber sage ...

Georg: (noch herber und härter) Torheit!!

Dufroy: (Achselzucken; fast verletzt) Ein Fall, wie er in unsrer neueren Psychopathik ...

Georg: (heftigst) Torheit!! ... Wie überhaupt alles und jedes, was über das Niveau und den Horizont des einfachsten, simpelsten Pfahlbürgers, Spießers und Trottels ...

Dufroy: (ungehalten) Erst interpellierst du und fragst du mich ...

Georg: (in seinem Satz, Dufroys Einrede gar nicht berücksichtigend, noch gesteigert weiter) Auch nur um einen Millimeter ...

Dufroy: (auffahrend, ihn unterbrechend) Gestatte! Verzeih! . . . (Georg wieder stehngeblieben und einen Moment von neuem nach der Kaminuhr blickend; Dufroy, unwillkürlich, ebenso) So wenig ich mir in meiner momentanen Lage . . . die ich als eine Deroute und als ein Debacle in jeder Beziehung und unter jedem Gesichtspunkt empfinde . . . und namentlich auch nach der . . . (ganz besonders betont) mehr moralischen Seite . . .

Georg: (mit dem Versuch, ihn zu unterbrechen) Was . . .

Dufroy: (in seiner Selbstanklage, noch peinlichst-schmerzlicher, weiter) Nach der mehr moralischen Seite hin tief menschlich vor mir empfinden muß . . .

Georg: (erst jetzt mit seiner Unterbrechung zu Rande kommend) Was kannst du dafür, wenn deine entartete Tochter . . . (Pferdegetrappel).

Dufroy: (der eine solche Entlastung vor seinem Gewissen nicht verantworten kann) Ich weiß nicht . . . ob nicht . . . vielleicht auch mich . . .

Georg: (der auf diese „Verteidigung" nur „gewartet" zu haben schien; losbrechend) Und „vielleicht" gar etwa auch noch mich und . . .

Dufroy: (schnell-vorsichtig) Ich erhebe gegen keinen . . . irgendeine Anklage, oder . . . einen Vorwurf . . . und will die Tote . . .

Georg: (seltsam durch die Zähne) Die „Tote"!

Dufroy: (noch behutsamer) Die dich . . . und uns alle . . .

Georg: (ingrimmig in seinem Satz weiter und mehr und mehr seine Selbstbeherrschung verlierend) Die, ehebrecherisch, ehr- und pflichtvergessen, deinen und meinen Namen in den Kot getreten hat, die mit sich schamloser als eine

Dirne verfuhr und die gegen ihre Kinder wie eine Wölfin wütete, nun auch noch gar ...

Dufroy: (ihm ins Wort; um ihn zu beruhigen) Es ... fällt mir ja doch ... wie gesagt, nicht im geringsten ...

Georg: (noch maßloser; seinen Gang wieder aufnehmend) Ich lehne es prinzipiell ab und weise es meilenweit von mir, über diese exemplarischste und mustergültigste aller Frauen, Töchter und Mütter auch nur mit einem Wort oder einer Silbe ...

Dufroy: (ihn unterbrechend) Was dir niemand ... Was dir keiner ... (sich zusammenraffend und auf seine ursprüngliche Abwehr wieder zurück) Jedenfalls so wenig mir im Augenblick ... ich möchte fast sagen, auch sogar schon rein intellektuell verblieben ... ich für meine Person wünschte mir nicht, mit einem solchen „Niveau", oder „Horizont", wie du das nennst ...

Georg: (ungeduldig; ihm seinen Satz schließend) Begabt, bedacht, oder behaftet zu sein! Ich bewundre und beneide jeden, dem sein Bauch, sein Nabel, oder seine Epidermis ...

Dufroy: (durch diese extravagante Ausdrucksweise Georgs, hinter der er etwas wie einen verkappten Angriff auf sich wittert, verletzt; protestierend) Ich muß gestehn, eine derartig geistige Ueberbescheidenheit in meiner eignen, persönlichen Selbsteinschätzung ...

Georg: (wieder stehngeblieben und ihn messend; dabei — ebenso, wie auch Dufroy bereits während der ganzen Zeit — ab und zu nach Marianne rüber und vergeblich bemüht, seinen Ton etwas zu dämpfen) Glaubst du, schmeichelst du dir, bist du bis in dein Tiefstes und Innerstes davon durchdrungen, dich ziert ... im Eigentlichsten

und Letzten, auf das es ankommt ... um dessentwillen die Philosophieen, Ideeenlehren und Gedankensysteme aller Völker und Zeiten sich schon von jeher, wie bösartige, wütende, bluthungrige Bestien, gegenseitig zerfleischten, negierten und auffraßen ... und dem allein zu Liebe die Menschheit seit Jahrtausenden, wie maniakalisch, ihre bunten, kaleidoskopisch blödsinnigen, himmelragenden Tempel, Bethäuser und Kirchen baut ... ein andrer Horizont oder Gesichtskreis, als ihn der alte, biedre Schäfer Hans, Jochen Humpelbein ...

Dufroy: (empört) Erlaube!

Georg: (in seinem Satz, als hätte Dufroy ihm diesen erst gar nicht unterbrochen, noch sprudelnder, weiter) Da so oben, etwa bei Ritzebüttel rum, oder auf der Lüneburger Heide, hinter seinem blauen Flauschrock, oder der erste, beste Talglichtfabrikant in Tuttlingshausen, Treuenbrietzen, oder hier (kurze, verächtlich-hastige Kopfbewegung irgendwo hinter sich) in euerm beliebten Stralau-Rummelsburg, nicht ohne eine gewisse Würde, jedenfalls aber mit Stolz und Genugtuung, unter seiner weißen, mit drei, eng zusammensitzenden, festlichen Perlmutterknöpfen bespannten Weste fühlt?

Dufroy: (mit aller Kraft sich zur Ruhe zwingend) Du schwelgst mal wieder in einer exaltierten, krampfhaft übertriebnen, grausamen Farbenfreudigkeit in Worten ... (abbrechend und markiert „überlegen") Für mich immer ein Zeichen ... (wieder nach der Kaminuhr blickend, nach der dies ebenso wieder auch Georg getan).

Georg: (der sich wieder in Gang gesetzt) Energisch tüchtiger, handfester, mannhafter, Königlich preußischer Artillerieleutnant hätte ich bleiben sollen! Stünde ich viel-

leicht längst schon an der Spitze meines Regiments, und wenn es dann an ein frisches, fröhliches Bataillieren ginge . . . (wieder Blick — von Dufroy, wie immer, mit einem ebensolchen registriert — nach der Kaminuhr).

Dufroy: (ihn unterbrechend; entrüstet) Barbarei!

Georg: (in seinem Satz, noch gesteigert, weiter) Was, wie die Dinge nun mal liegen, über kurz oder lang unter allen Umständen kommen wird und kommen muß . . . (wieder nach der Kaminuhr).

Dufroy: (gereizt; ebenso) So laß doch dies permanente . . . (sich unterbrechend und sofort weiter) Du hättest dich in deinem früheren Beruf nie . . .

Georg: (immer heftiger; noch fortwährend sich steigernd; jetzt, einen Augenblick, rechts vom Schreibtisch, auf den er, gegen Dufroy gewandt, unwillkürlich die ersten Rhythmen klopft) Ich beklage den Tag und fluche der Stunde, (wieder auf und ab) als ich vollständig verblüfft und ganz perplex über die sich mir plötzlich und wie mit einem Ruck entschleiernde Lösung eines mathematischen Problems von einer solchen Schwierigkeit, Kühnheit und Phantastik, daß ich eigentlich beinah nur wie im Scherz, zum Spiel und aus Übermut es unternommen und gewagt hatte, mir eine Aufgabe von einer derartig abenteuerlichen Unerhörtheit überhaupt auch nur zu stellen . . .

Dufroy: (schnell; durch Georgs Eröffnung, trotz der momentanen Situation, ganz interessiert-überrascht) Ich höre das von dir heute . . .

Georg: (in seiner wütenden Selbstzerfleischung, seinen Satz noch mal aufnehmend, immer fanatisch-exaltierter weiter) Als ich, verführt, und wie geblendet und behext durch diese mir gleichsam wie von einer fremden Hand und

Intelligenz (Dufroy nervös-unmutige, unwillkürlich Einspruch erhebende Geste) aufs Papier geschleuderte Erleuchtung, Eingebung und Inspiration, auch schon fast im selben Augenblick, rein instinktmäßig und ohne es mir überhaupt noch erst weiter zu überlegen, mein Abschiedsgesuch an das Oberkommando aufsetzte!

Dufroy: (seine Atempause benutzend) Woran du recht getan! So sonderbar, eigenartig und seltsam mir auch ...

Georg: (in seinem Stiehm, ungebrochen, weiter) Und so bin ich denn schon damals, ohne daß mir bis heute an die bloße Möglichkeit einer solchen Verstrickung auch nur der geringste Verdacht, die entfernteste, leiseste Idee, oder der kleinste, bescheidenste, minimalste Gedanke aufgetaucht wäre, von einer dunklen, dämonischen Macht, (Dufroy wieder nervös-unmutige Geste, ähnlich wie vorhin) die uns widerstandslos zwingt, vor der Menschenwille nichts vermag, und gegen die es keine Wehr und keine Waffe gibt ...

Dufroy: (unwillig) „Dunkle dämonische ..."

Georg: (noch eigensinnig-unterstrichner) Keine Waffe gibt, in diese Bahn gestoßen worden, die mich von Jahr zu Jahr ... (wieder Blick nach der Kaminuhr).

Dufroy: (der diesen Blick wieder registriert) Du kannst einen ja ganz ... (abbrechend und sofort weiter) Es hätte dich nie befriedigt! Du wärst auf die Dauer so wie so ...

Georg: (auf Dufroys Worte, die für ihn leerer und inhaltsloser als das ausgedroschenste Stroh sind, gar nicht achtend; letzte, verzweifeltste Steigerung; den ersten Iktus wieder auf den Schreibtisch klopfend) „Wissenschaft!!" ... Mit einem Schmetterlingskäscher nach den Plejaden schlagen! Sandkörnchen um Sandkörnchen, von allen Seiten,

mühsam, zu einem tausendtürmigen Bau von Babel zusammenkärrnern, der nach wenigen Generationen schon, kaum daß er noch im Rohsten über seine ersten, dürftigsten Stockwerke gediehen, immer wieder regelmäßig, von sämtlichen Ecken her, in sich zerbirst und zerbricht! Gott und den Teufel, als überwundne Überflüssigkeiten, für ein unmögliches Paradoxon, für einen dualistisch-antithetischen Widerspruch in sich selbst erklären und sich gleichzeitig ohnmächtig damit zufrieden geben, daß dann derselbe Nonsens, daß dann die konforme Unmoral, nur noch vermyriaden- und verunendlichfacht, sich durch alles Geschehn und durch alle Dinge zieht und nun glücklich bis in die letzte, winzigste Lebenszelle und bis in das fernste, flüchtigste Weltatom klafft!

Dufroy: (nickend; grade in diesem Augenblick äußerst unvorsichtig auf sein altes Lieblingswort von heute früh zurückkommend) „Ignorabimus!"

Georg: (rechts vorn wieder stehngeblieben; durch die Zähne vor sich hin; fast knirschend) „Ignorabimus!!" . . . (aufblickend und dabei wieder auch nach der Kaminuhr; Geste; beide Arme rechts und links weit von sich) Du siehst . . . (Auto).

Dufroy: (von der Uhr nach Georg und wieder zurück) Ich sehe, wie du fast unausgesetzt und in einem fort . . .

Georg: (ihn unterbrechend; noch gesteigert; nun auch auf sein Wort von heute früh zurückkommend) „Lieber krepieren und ein verfaulender Hund sein . . ."

Dufroy: (Geste; mißbilligend) Man braucht doch nicht deshalb . . .

Georg: (erbittert-verbissen; fast wie mit innerster Genugtuung) So weit wären wir nun!

Dufroy: (noch schärfer) Man muß nicht aus einem Extrem ...

Georg: (stark, schwer; das Los, das ihm prophezeit worden) „Du wirst ... nachdem alles um dich zertreten sein wird ... nachdem dich alle verlassen haben ... nachdem du den Glauben ..."

Dufroy: (bewegt-erschüttert) Mein ... Sohn!

Georg: (noch immer sich steigernd) Das könnte nun bald ...

Dufroy: (zwischen Georgs Verzweiflung und der seltsam auffälligen Unruhe, mit der er immer wieder die ganze Zeit über nach der Uhr geblickt, plötzlich irgendeinen dunklen Zusammenhang vermutend; letzte, besorgt-schmerzliche, fast angstvolle Eindringlichkeit) Ich ... warne dich! Eine Einbildung ... (jetzt unwillkürlich, einen Augenblick selbst nach der Kaminuhr) eine Selbsthypnose ... (nochmal) eine Autosuggestion von einer derartig drückenden Schwere ... (da Georg in diesem Moment plötzlich, wie durch irgend etwas erschreckt, nach Marianne rüberblickt) Nichts! ... Es ist alles ...

Georg: (sich wieder in Gang setzend) Wie man sich auch dreht, wohin man sich auch wendet, was man auch unternimmt, beginnt und anstellt, immer wieder dieselben, gleichen, schwindelnden, schwarzen, unübersteigbaren Porphyrwände!

Dufroy: (mit dem Versuch, dem Verzweifelten, soweit ihm dies möglich ist, Trost einzusprechen) Du kannst ... und solltest, trotz alledem, froh sein ... daß du deine Erkenntnis ...

Georg: (sarkastisch-bitter) „Erkenntnis!"

Dufroy: (noch in seinem selben Satz; in seinem „Trost" weiter) Durch den ungemeinen Fleiß, mit dem du in

diesen letzten, trüben Jahren . . . die, wie ich jetzt einsehe . . . und dir gewiß (unterstrichen-betont) nicht leichten Herzens zugeben muß . . .

Georg: (wieder, einen Moment, stehngeblieben und ihn unterbrechend) Also auch dich . . . auch dich . . . habe ich mit meinen unsinnigen . . .

Dufroy: (wie vorhin) Daß du dein Wissen, und überhaupt . . . dein ganzes Weltbild . . . in diesen Jahren immerhin . . . und sei s auch nur um etwas . . . vertieft, erweitert und bereichert hast . . . während ich . . . (abbrechend; stumme, schmerzliche Geste).

Georg: (wieder auf und ab; zum Teil jetzt auch hinterm Schreibtisch; von neuem sich steigernd) Ich bedaure jede Sekunde, mir tut es leid um jede Minute, die ich an diesen hohlen, ins absolut leere Nichts mündenden, mörderischen Irrwahn in meiner idiotischen, sträflichen, jämmerlichen Sucht nach dem, was du so hochtrabend „Erkenntnis" nennst, verschwendet habe! Eine streng sich aufbauende, überzeugend sich entwickelnde, tadellosgefugte Klimax transzendentalphysiologischer Untersuchungen und metapsychischer Experimente, die mit zwingendster, unerbittlichster Logik und Folgerichtigkeit, wie ich dies jetzt eigentlich und von Rechts wegen vor mir selbst einzuräumen, zu behaupten und zuzugestehn, absolut gegenötigt, gehalten und verpflichtet wäre, plötzlich in der haarsträubenden Offenbarung gegipfelt hat, daß eine seit Jahr und Tag Tote, (Dufroy sich auf die Lippen beißend, gequält abwehrende Kopf- und Handbewegung) zuerst noch unsichtbar, dann leibhaft, hinter einer trügerischen, phantastisch täuschenden, diabolisch irreführenden Maske, zuletzt gar, sämtlichen uns von ihr in die Hände gespielten

Symptomen und Indizien nach zu schließen, als die infernale, höllische, Fleisch und Bein gewordne Verkörperung aller niedrigen, hämischen, giftgeschwollnen Heimtücke, Hinterhältigkeit und Bosheit . . .

Dufroy: (der sich vor den Kopf gefaßt, starr vor sich hin) Und . . . das . . .

Georg: (daraufhin sofort, unwillkürlich und aus Mitleid mit ihm, die Angegriffne, wenn auch nur bis zu einem gewissen Grade und für einen kurzen Moment, entlastend, in seinem rasenden Satz in unvermindertem, ja sogar eher noch beschleunigtem Schnellzugstempo weiter) Wesenszüge und Charaktereigenschaften, die der Lebenden doch von uns niemand, und nun gar noch bis zu diesem Grade zugetraut hätte, in allerhöchsteigenster Person und Gestalt, in diesem Hause hier, fast ein Triennium lang, (Dufroy immer entsprechende, nervös abwehrende Gesten) ihr Wesen getrieben haben muß, und zwar anscheinend schon gleich und von vorneherein in der mir gradezu unfaßlichen Absicht, für eine ihr in Wirklichkeit und de facto noch nicht einmal angetane Schmach oder Unbill eine aber auch jeglicher Berechtigung und Billigkeit bare, mit dem ausgesucht teuflischsten Raffinement eingefädelte, infamst durchgeführte Rache zu verüben, eine solche Untersuchungsreihe mit einem derartigen Resultat . . . das widerstrebt meinem allerinnersten Empfinden! Das geht gegen das einfachste Einmaleins und A-b-c! Das stößt jede Annahme, Ansicht und Vorstellung um, die wir uns Menschen, unsrer menschlichen Natur entsprechend, notgedrungen von einer letzten, höheren, synthetischen Harmonie des Weltganzen machen! Das kann nicht stimmen! Da muß irgendwie . . . methodologisch . . . (die

Kaminuhr in diesem Moment, schnell und silbern, Zehn; beide nach ihr blickend).

Dufroy: (während die Uhr noch schlägt; achselzuckend) Wenn dieser dürftige ... Anthropomorphismus ...

Georg: (der seinen unterbrochnen Gang wieder aufgenommen; die Uhr hat ausgeschlagen; neu einsetzende Steigrung) Unser bestes ... Sehnen schreit nach Gerechtigkeit! Aus diesem gemeinen, schmutzigen Tohuwabohu, in dem wir alle beschlammt bis an den Hals waten ... verlangt es ... selbst den Besudeltsten und Beschmiertesten ... nach einer läuternden, regenerierenden, seelischen Transmutation und Wiedergeburt, nach einem erlösenden, sühnenden Entsündigungsbad, nach einer fleckenlosen Reinheit! Wenn auch schon längst nicht mehr in dieser, so doch in irgendeiner fernen, tröstenden, oft nur wie durch einen dunklen Traum erhofften und erahnten, imaginären andern Welt!

Dufroy: (fast mitleidig) Ja, du lieber ...

Georg: (noch seelischer) Jedem Schmerz, in unumgänglich nötiger Wechselwirkung, nach einem letzten, tiefsten, innersten Empfindungsgesetz in uns, aus einem uns bereits seit Urbeginn immanenten, weit über unsern Verstand und unsre Sinne gehenden, ultraimperativen Muß heraus, entspricht eine Freude! Jedem Negativum ein Positivum, jedem Minus ein Plus, jedem Relativen ein Absolutes, jedem Diesseits ein kompensierendes, alles Irdische wieder wett machendes, ausgleichendes Jenseits! Grade hierfür, grade für diese vielleicht fundamentalste aller menschlichen Fordrungen, die jeder fühlt, von der keiner absehn kann, ob er will oder nicht, und mit deren Erfüllung der ganze Zwiespalt, der durch all unser Sein

und Denken geht, wie mit einem einzigen Zauberschlag für alle Ewigkeit überbrückt und gelöst sein würde, grade für diesen Komplex und seine triumphierende Gewißheit, auf die alles in diesen drei schweren, mühseligen, kummervollen Jahren uns hinwies, die, wie durch plötzlich zerflatternde Nebel, uns oft schon ganz nah und fast greifbar schien, und deren wir uns mit jedem Tag, mit jeder Tatsache und mit jedem neuen Experiment immer sichrer wurden, hätte ich durch diesen heutigen Schluß und Abschluß den unbedingt zuverlässigen, durch nichts mehr umstoßbaren, endlichen Nachweis erwarten dürfen! Und statt dessen ... (abbrechend; wieder nervös-hastiger, verzweifelter Blick nach der Kaminuhr; Auto).

Dufroy: (der diesen Blick wieder registriert hat) Du predigst Axiome und ... vorsintflutliche Grundsätze, die wir, wie ich glaube, zu unser aller Glück und Heil ...

Georg: (grimmig-kurzer Nasal-Gaumenlaut) Käh!

Dufroy: (in seinem Satz — von der Weisheit dessen, was er selbst predigt, durchdrungen — weiter) Auch unsrer modernen, neuzeitlichen Welt- und Naturbetrachtung ...

Georg: (ungeduldig, ihn unterbrechend) Die siebenundsiebzigtausend Kilometer vor der Grenze dessen, was ihr kouragiert eisenfresserisch und miles gloriosushaft „das Unerkennbare" nennt, mit Pauken und Trompeten, sowie sämtlichen Mitrailleusen, Dromedaren, Sichelwagen, Scheinwerfern und Elefanten blutdürstig haltmacht, schon seit mehr als drei Menschenaltern längst ... (verächtlich-wegwerfende Geste).

Dufroy: (dem dieser Abschluß seines Satzes noch nicht genügt; von Georgs bissiger Art angesteckt, mit dem Bemühen, ihn noch zu übertrumpfen, sofort weiter) Mit Haut

und Haaren, um in deinem anmutig liebenswürdigen, Funken und Farben prasselnden Jargon weiter- und fortzufahren, und einschließlich aller Backzähne, wie der Walfisch den Jonas, oder der Jonas den Walfisch ... (in dem Gefühl, sich in seiner Periode jetzt verheddert zu haben, und um sich wieder aus ihr rauszuretten) kurz und gut und gut und kurz, ich schlage vor, daß wir unsre beiderseitigen Streit- und Redebeile ...

Georg: (der ihn wieder nicht erst ausreden läßt, katarakt-artig) Weil du fühlst, weißt, merkst, einsiehst und dich innerlich nicht dagegen wehren kannst, daß ich mit meiner Argumentation ... so unvermeidbar siriusweit drumherum und inkommensurabel ungefähr und fahrlässig ich mich auch ausgedrückt haben mag ... doch im Zentralinnersteigentlichsten Recht habe!! Recht, Recht, Recht!!

Dufroy: (achselzuckend-skeptisch; dann auch seinerseits die große Wortkanone auffahrend, Georg an unbarmherzig-umständlicher Genauigkeit nicht nachstehend und ihm auch im übrigen in keinem Punkt etwas schenkend) „Recht!" Ein Postulat, dessen letzte Wurzel lediglich in einem ... meinetwegen allgemeinen Gemütsbedürfnis steckt ... eine Fordrung, eine sittlich-moralische Fordrung, mit der in unsrer Welt so gut wie nichts zu kongruieren und übereinzustimmen scheint ... ein Wunsch, ein sehnsüchtig menschlicher, bloßer Wunsch, dessen dermaleinst hoffentliche oder vermutliche Erfüllung sich nicht im Entferntesten beweisen, bewahrheiten oder auch nur wahrscheinlich machen läßt ... und dem jetzt und nun auch dieses nachmittäglich heutige, frappierend befremdliche, seltsam roh und brutal abstoßende Schluß- und Endresultat aller

deiner bisherigen, einschlägigen, betreffenden Experimente und Bemühungen, wie du dies in denkbar größter Klarheit und unbarmherzig schneidendster Schärfe ja eben erst selbst hervorgekehrt hast, wieder direkt diametral und konträr feindselig entgegensteht . . . ein solches, wenn auch an und für sich vielleicht noch so begreiflich verzeihliches Gefühlsverlangen und Seelendesiderat als erste, unentbehrbar tiefstunterste Grund-conditio sine qua non, als Anfangs- und als Ausgangspunkt einer sich angeblich exakt nennenden Forschungs- und Untersuchungsreihe zugleich und gleichzeitig gesetzt und aufgestellt . . . eine Deduktion, die synchronistisch und koinzidierend eine Induktion sein möchte und umgekehrt . . . ein derartiger Widerspruch in sich, eine solche contradictio in adjecto . . . verzeih, entschuldige, nimms mir nicht übel, aber da komm ich als Logiker, als Mensch, der bloß mit seinem Hirn denkt, als erster, bester Durchschnittsdummrian und Einfaltspinsel, dem zwei nicht gleich drei und sieben nicht gleich fünf ist . . . bei hervorragendstem Willen, so sehr und so gern ich dir den Gefallen auch tun möchte, und wenn du mich auf den Kopf stellst . . . nicht mehr mit! . . . Falls du mir also nicht für . . . und anstatt . . . deiner schön geschwungnen Gefühlsornamentik . . . einige . . . sagen wir Gründe . . .

Georg: (der jetzt nicht noch länger an sich halten kann; ihn nicht mehr weiter- und ausreden lassend) Gründe! Gründe! Für den Tatsachenverhalt, daß ein Kreis bloß rund und ein Quadrat bloß viereckig sein kann, für eine Wahrheit, Zuversicht und innerlichste Gewißheit, die irgendwelcher Gründe überhaupt gar nicht erst bedarf, für eine Selbstverständlichkeit, die sich von selbst versteht, Gründe!

Dufroy: (einer solchen „Argumentation" gegenüber jeden „Kampf" als völlig aussichtslos aufsteckend) Wenn du nicht mehr als analysierender Naturforscher, sondern nur noch ... als neodogmatisierender Kirchenvater ...

Georg: (der plötzlich wieder nach der Uhr geblickt, stehngeblieben; auf einmal, wie von einem innern Schreck gepackt, nach Marianne rüber) Wenn sie uns nur nicht ... plötzlich vor der Zeit ...

Dufroy: (ganz perplex) Vor welcher ... „Zeit?"

Georg: (der sich bereits wieder in Bewegung gesetzt; wie mit aller Gewalt wieder innerlich etwas von sich weisend) Quark! Blödsinn! Verrücktheit!

Dufroy: (ihm nachblickend) Du mußt doch für deine schließlich mehr als auffallende ... Unruhe und Nervosität ...

Georg: (ausweichend, gequält-heftig) „Unruhe!" „Nervosität!" Nimmt dich die nach diesem entzückenden Jubel-, Wonnen- und Freudentag, bis zu dem uns eine liebend besorgte, weise, allgütige Vorsehung, wie mit zarten, behutsamen, unsichtbaren Samtpfötchen, gestupst, gestoßen und gestreichelt hat, wunder?

Dufroy: (der sich durch Redewendungen von solcher Allgemeinheit nicht beirren läßt; bald nach ihm, bald nach der Uhr) Ich beobachte nun schon die ganze Zeit, wie du fast unausgesetzt nach dieser Uhr ...

Georg: (jetzt, ohne sich in seinem Gang dadurch aufzuhalten, wieder, zweimal, ebenfalls nach dieser) Eine Uhr, wie jede andre! Über dem barocken Zifferblatt ...

Dufroy: (da Georg, mitten in seinem Satz, plötzlich abgebrochen; ähnlich) Gewiß! Gewiß! Nun ja! Hm? Und?

Georg: (wie vorhin; in seinem Satz, immer bissiger, weiter) In abgeschabt blauem Sternenmantel, eine porzellanerne, blind thronende Schicksalsgöttin, rechts Eros, links Thanatos ...

Dufroy: (kopfschüttelnd) Du kommst mir bald wirklich ...

Georg: (noch immer auf und ab; fast als ob er sich bereits über ihn belustige) Das Ganze unter Brüdern und noch heute gut und gern bei jedem Antiquar ...

Dufroy: (ihn unterbrechend) Du wirst mich durch diese ablenkende ...

Georg: (in seiner Taktik plötzlich ganz und gar umschwenkend; andrer Tonfall; beinahe drohend) Es käme mir durchaus ... ratsamer und in deinem Interesse vor ...

Dufroy: (als hätte er nicht recht gehört; ganz überrascht) „In meinem ...?"

Georg: (in dem Gefühl, mit seiner versteckten Andeutung bereits zu weit gegangen zu sein; sich schnell verbessernd; noch in seinem selben Satz; prononciert-heftigst) Oder auch in unser aller ... wenn du mich mit dieser ewigen, fortgesetzten Anfragerei ...

Dufroy: (vor seinem Ton sich mit aller Gewalt nochmals bezwingend) Du sollst dich über mich ... gewiß nicht ... Nur ...

Georg: (abbrechend; andres Thema; entsprechende Kopfbewegung nach der Tür rechts) Und da oben? Dein andrer Patient? Bei dem du fast die ganze Zeit ...

Dufroy: (darauf widerstandslos eingehend, um ihn, wie er das Gefühl hat, nicht unnütz noch mehr zu quälen; resümierend nach Marianne hin) Ich zittre und fürchte, wie gesagt,

nicht sowohl für ... (Geste, allerbedenklichst) Aber Onkel Ludwig ...?!

Georg: (froh, das Gespräch, das für ihn bereits mehr als unerträglich geworden, in dieses, wie er glaubt, neutrale Fahrwasser gesteuert zu haben) Ich hörte noch grade ... als ich Marianne durch das chinesische Zimmer trug ...

Dufroy: (da Georg, der ihn nicht angeblickt, schon wieder stockt; ihm über Onkel Ludwig die erwarteten Details gebend) Der plötzlich blitzgleich über ihn hereingebrochne, schmerz- und qualvolle Anfall, kaum daß ich die Tür hinter euch zugemacht und mit meiner ersten Untersuchung eben beginnen wollte, war ein so maßlos heftig abnormer, daß ich ehrlich froh war, als ich deinen Diener, der von irgendeiner Besorgung ... die du ihm ... wie es schien, (entsprechende, leichte Kopfbewegung nach links) unten nebenan ... kurz vorher aufgetragen hattest, grade durch den Garten kam ...

Georg: (kurz, zweite Silbe betont) Hm, hm!

Dufroy: (in seiner indirekten Frage weiter) Offenbar nach dir suchend ...

Georg: (noch immer nicht reagierend) Soso!

Dufroy: (wie vorhin) Und allem Anschein nach nicht ganz damit einverstanden, dich nicht mehr vorzufinden ...

Georg: (ihn noch immer nicht anblickend) Ich hatte den Mann ...

Dufroy: (da Georg bereits wieder stockt) Ich ... fragte mich erstaunt ...

Georg: (plötzlich einen Augenblick in Schuß kommend und sofort wieder aufhörend) Ich hatte ihn nur einige Häuser hier weiter ...

Dufroy: (argwöhnisch drängend-besorgt) Doch nicht etwa . . . ?

Georg: (ähnlich wie vorhin) Mit ein paar flüchtig hingeworfnen Zeilen . . .

Dufroy: (ebenso) Zu deinem einzgen Freund und ehmalgen . . . ?

Georg: (den Satz ärgerlich schließend) Regimentskameraden Usedom geschickt! Ja!

Dufroy: (nach einem kurzen Moment entsetzten Schreckens; Auto) Du hast somit . . . dein Versprechen . . . ?

Georg: (scharf, jeden Vorwurf zurückweisend) Ich habe mein Versprechen, daß die Knallerei morgen früh . . .

Dufroy: (nachdrücklichst, in seinem Satz schnell weiter) Unter keinen Umständen . . .

Georg: (wie Dufroy, nur namentlich die ersten vier Worte noch unterstrichner) Von meiner Seite provoziert werden würde, wortwörtlich, wie ich es dir auf dein Andrängen und deinen wiederholt eifrigst besorgten, schwiegerväterlichen Wunsch hin schließlich gegeben, auch ebenso, das heißt also wortwörtlich, gehalten, und nun bitte . . .

Dufroy: (sich vergewissernd) Darauf kann ich mich . . . felsenfest . . .

Georg: (einen Moment stehngeblieben und fast wieder seine Selbstbeherrschung verlierend) Du machst mich . . .

Dufroy: (wie von einer schwersten Sorge befreit; aufatmend; ihm nachblickend) Gott sei Dank! Wenigstens . . . (das Übrige verschluckend und in seinem unterbrochnen Bericht weiter) Ich war jedenfalls aufrichtig froh . . . daß ich auf diese Weise einen Menschen zur Verfügung

hatte, den ich schleunigst nach meinem Morphiumbesteck schicken konnte! Erst nach der dritten Injektion ...

Georg: (ungeduldig) Es dauerte ja beinah zwei Stunden ...

Dufroy: (zustimmend nickend) Bis wir ihn endlich und schließlich ... Wir hatten Mühe und Not, ihn bei seinem schweren Riesenkörper und in diesem Zustand ... (wieder entsprechende Kopfbewegung nach rechts) auch nur die beiden Treppen raufzuschaffen!

Georg: (noch immer auf und ab) Und deine definitive, ungeschminkte, endgültige Diagnose?

Dufroy: (achselzuckend) Leider ... noch sehr viel und erheblich schlimmer ... als ich es selbst nach dieser grauenhaften Attacke ...

Georg: (nervös-unmutig) Es war eine Fahrlässigkeit von ihm sondergleichen, dich nicht schon längst ...

Dufroy: (über seine Unterbrechung hinweg) Heilung ... oder auch bloß ein operativer Eingriff ... in diesem vorgerückten Stadium ... und bei seinem, ja doch nun schon beinah biblisch hohen Alter ... vollkommen ausgeschlossen! Weitrer Verlauf ein unaufhaltbar schauriges Martyrium mit täglich sich mehrenden, steigenden Kreuz- und Leidensstationen erster Güte! Lebensdauer ... na, sagen wir aber auch im alleräußersten Schlimmstfall ... höchstens ... nur noch zwei bis drei Monate!

Georg: (einen Augenblick wieder stehngeblieben und zu ihm rüber) Du hast ihm doch ... selbstverständlich nicht ...

Dufroy: (gekränkt-abwehrende Geste; einen Moment fast verletzt) Aber ich bitte dich! Wo er an seinem bißchen, kümmerlichen Dasein und Existieren ... wenigstens bis-

lang und bisher ... (abbrechend und sofort wieder weiter) Erste unabweisbare Pflicht meines traurigen Metiers! ... Er ahnt jetzt natürlich trotzdem und dennoch, wie es um ihn steht, fragte und klagte in seiner Gebrochenheit und bei all seinem Jammer immer wieder durch nach Marianne und liegt nun, da er sich durchaus nicht ins Bett packen lassen wollte, durch seine dreifache Dosis, wie ich hoffe, für heute und bis auf weitres vorläufig beruhigt, (Kopfbewegung rechts oben nach der Decke) in seiner alten, ehmaligen Jungensstube mit den kindlich bunten, grün schablonierten Laubenwänden auf dem dir ja bekannten, Gott sei Dank sattsam und genügend umfänglichen Kattunsofa!

Georg: (der von neuem stehngeblieben) Hoffentlich ... (wieder, unruhig, nach der Kaminuhr) kommt er uns nicht ...

Dufroy: (der erst jetzt das Buch bemerkt hat, das Georg vorhin auf den Schreibtisch geworfen; da der sehr schöne Lederband keinerlei Aufdruck zeigt, plötzlich lebhaft beunruhigt) Was ist das?!

Georg: (ihm „mit Wonne" die betreffende Aufklärung versetzend) Eine erquickende, herzerfreuliche Kostbarkeit ... die ich vorhin ... (sich bückend und aus dem Papierkorb vor der Schreibtischecke rechts einen zusammengequetschten, dunkelblauen Knaul Packpapier hebend, den er sofort wieder zurückschleudert) aus diesem Papier gewickelt!

Dufroy: (der das Papier wiedererkannt; noch ganz starr) Das kleine Päckchen ... war versiegelt ... und Marianne bat uns ausdrücklich ...

Georg: (hinterm Schreibtisch rechts; verbittertst) Grade deshalb! ... Das aus groben, beschimpfendsten Insulten, spitzfindigst ausgeklügelten Verdächtigungen und

krassen, grundlosen, abgeschmacktesten Beschuldigungen zartsinnig zusammengesetzte, unfreiwillige Selbstporträt Mariettes!

Dufroy: (dem noch immer „die rechten Worte" fehlen) Ja, ja, aber nachdem ...

Georg: (in seinem Ausbruch, noch gesteigert, weiter) Angefangen und begonnen mit dem ersten Tag, an dem ihre lächerliche, maßlose, durch nichts gerechtfertigte Eifersucht auf Marianne unser ganzes, beiderseitiges Verhältnis zu unterminieren begann, und plötzlich jäh abgebrochen an jenem lieblichen, siebzehnten Märzabend, dessen Rätsel ...

Dufroy: (sich endlich zusammenraffend) Nachdem Marianne dies aber doch gewünscht, hättest du unter keinen Umständen ...

Georg: (ihn wieder unterbrechend; von neuem) Es war mehr als unklug von ihr, mir die Lektüre dieses herrlich aufschlußreichen, holdselig anmutigen Geheimdokuments, aus übertrieben nobler, hochherziger Rücksichtnahme auf ihre Schwester, nicht schon bereits längst und damals zu gönnen ...

Dufroy: (heftig) Sie hat es dir auch jetzt ...

Georg: (allernachdrücklichst, ohne sich durch Dufroys Einrede auch nur im geringsten stören zu lassen, in seinem Satz weiter und ihn zu Ende führend) Als sie den süßen Saffianband in diesem unheimlich umfangreich diskreten, ehemals alt-brodersenschen Erb-, Hausrats- und Familienstück ... vor Jahr und Tag schon, wie ich vermute, und zu ihrem eignen, höchstwahrscheinlich nicht geringen Entsetzen und Schrecken plötzlich entdeckte und vorfand!

Dufroy: (mit dem nochmals vergeblichen Versuch, ihn in seiner empörten Entrüstung, wenn auch nicht zu widerlegen, so doch wenigstens aufzuhalten) Du ... konntest unmöglich ...

Georg: (unveränderte Stellung; Dufroy nach wie vor schärfst fixierend; durchaus noch immer sich steigernd) Hätte es jetzt eines solchen letzten, ausschlaggebenden Faktums und Residuums, mich von meiner überflüssig sentimentalen Erinnrung an diese ... (das Wort will ihm kaum über die Lippen; aber als es ihm gelingt, sich über die „zerschmetternde" Wirkung, die es auf Dufroy macht, „freuend") Megäre ... endgültig zu heilen und zu befreien, überhaupt noch bedurft, dieser sprühende Haß auf eine ganz und gar vollkommen Unschuldige, der aus jeder Seite schlägt, diese permanente, monomane, gradezu pathologischeBöswilligkeit, mit der jede meiner Handlungen prinzipiell und systematisch mißdeutet wurde, mit der jedes Wort, das ich gesprochen, in sein diametrales Gegenteil verdreht steht, so daß ich mich jetzt kaum selbst noch zurechtfinde, dieses ganze ... mixtum compositum aus empörender, häßlicher Ungerechtigkeit, sinnloser, einfältigster Voreingenommenheit und kindischem, törichtstem Unverstand ... hätte mehr als vollauf genügt ...

Dufroy: (stark; sich vor die Brust schlagend) Die Schuld ... die letzte Schuld ... an allem, was dich betroffen ... die Schuld ... daß nun auch Marianne hier ...

Georg: (gereizt-ungeduldig) Wer sagt ... oder wirft dir vor ...

Dufroy: (letzte, überzeugteste, schmerzdurchschüttertste Steigrung) Trage ich!! ... Nur ich!! ... Ich ganz allein!!

Georg: (der ihn beim besten Willen nicht gleich versteht) Willst du so gut sein ... und mir erklären ...

Dufroy: (in seiner freiwilligen, rückhaltlosen Selbstanklage, fast wie befriedigt sich vor Georg endlich so bekennen zu dürfen, weiter) Du hättest dein Schicksal ... nie an dieses Unglückshaus gekettet ... nichts hätte sich ereignet ... alles wäre dir erspart geblieben ... wenn ich nicht vor fünfunddreißig Jahren ... allen vernünftigen, sachlichen Erwägungen und Gegengründen zum Trotz, aller Einsicht zum Hohn, trotzdem mein Innerstes mich davor warnte ... Mariettes und Mariannes Mutter ...

Georg: (dem es jetzt plötzlich über die letzte, innerste, nobelste Struktur seines Schwiegervaters wie Schuppen von den Augen fällt; trotzdem, oder vielmehr grade dadurch im Moment stärkst sarkastisch) Oder wenn anno Eins unser aller Urvater Adam nicht aus purem Leichtsinn, Unverstand, oder aus Versehn ...

Dufroy: (Georgs momentane Seelenstimmung begreifend, wenn auch durch seine Worte nicht grade angenehm berührt) Ich kann deine großmütige Absolution ...

Georg: (ehrlich) Du kannst sie ruhig ...

Dufroy: (in seiner Selbstverurteilung noch entschiedner) Ich kann ... und werde mich von diesem ... Verbrechen ...

Georg: (unwillig abwehrend) „Ver ..."

Dufroy: (sich noch steigernd) Verbrechen, verübt und begangen aus krassester, unverzeihlichster Eigensucht, weichmütig rührseligster Willensohnmacht, Widerstandsunfähigkeit und Schwäche, von diesem charakterlosen Ideeenverrat, dieser apostatischen Abtrünnigkeit von mir

selbst, vor meinem eignen, innerlichsten Gewissensforum nie freisprechen!

Georg: (wieder, da er sieht, daß er nach dieser Richtung nichts gegen ihn ausrichten kann, diesmal hinterm Schreibtisch, auf und ab) Für deinen struggle for life-Standpunkt ... für deine modern mitleidslose Doktrin ... vom forschen, freien, braven, frohgemuten, naturgewollten Kampf aller gegen alle ... dieser Weltausdeutung, die dich zu nichts verpflichtet ... eine zartnervige Skrupelhaftigkeit, für die ich dir mit dem Hut in der Hand ...

Dufroy: (versöhnlich; in dem Bestreben, zu Georg endlich wieder die alte Brücke zu finden) Wir haben harte Worte gewechselt! Und ich mag denn auch ... tatsächlich ... noch mal ... und zum zweitenmal in meinem Leben ... damals ... als ich dir meine erste Tochter ...

Georg: (peinlich-hastig) Es hat wirklich ...

Dufroy: (eifrig-hartnäckig) Als ich dir meine erste Tochter ... ohne es zu wissen, jedenfalls aber, ohne es zu wollen ... und schließlich nur ... auf das damals wiederholt eindringliche Flehen Mariannes selbst ... wie du dies nanntest, „unterschlug" ...

Georg: (gequält) Wozu jetzt ...

Dufroy: (von neuem) Ich mag damals ... (abbrechend, offen-herzlich) Liebster Junge! ...

Georg: (durch seinen Ton „getroffen"; wie in seelisch äußerster und letzter Abwehr vor sich selbst; zermartert ausbrechend) Häng dein ... Herz an nichts!

Dufroy: (sich trotzdem dadurch nicht in seiner so aufrichtig und ehrlich gemeinten Milde zu ihm beirren lassend; eindringlich stockend-weich) Wäre es nun nicht doch ... zwischen uns angebracht und am Platz ...

Georg: (der ihn nicht anblickt; nicht fähig, dem sich so andauernd und redlich um ihn Mühenden einen Korb zu erteilen) Gewiß! . . . Und es war von mir . . . (abbrechend und sofort wieder weiter) Wenn du aber glaubst . . . daß dadurch das Geschehne . . .

Dufroy: (eindringlich, überzeugt) Es handelt sich nicht mehr . . . um das Geschehne . . . (impulsiv nach Marianne rüber) sondern vielleicht . . .

Georg: (schneidend, fast höhnisch) Optimistisch, wie immer!

Dufroy: (da die Uhr in diesem Moment Viertel schlägt und Georg, hinterm Schreibtisch rechts plötzlich stehngeblieben, wieder wie verstört nach ihr rüberblickt; von ihm nach der Uhr) Du scheinst dir wahrhaftig . . . einzubilden . . .

Georg: (scharf) Bitte, was?

Dufroy: (wie vorhin) Daß das Leben Mariannes . . .

Georg: (da Dufroy jetzt einen Augenblick zögert) Ja? N?

Dufroy: (noch tadelnd-vorwurfsvoller) Nur noch nach Stunden . . .

Georg: (der sich wieder in Bewegung setzt; seinen Satz ihm schließend) Oder gar bloß noch nach Minuten zählt! Das kannst weder du . . .

Dufroy: (einfallend; es mit dem Satz Georgs ebenso machend) Noch ich wissen! . . . Nur daß ich als Arzt . . . (nach Marianne hin) auch nicht den geringsten Grund sehe . . .

Georg: (hinterm Schreibtisch rechts wieder stehngeblieben; ganz überrascht-erstaunt) „Nicht den . . .?“ (draußen, beide haben unwillkürlich aufgehorcht, seltsam plumpe, stapfende Schritte) Nanu? (durch die Tür, an der es polternd getastet,

schwankend-schwerfällig, in Haltung und Aussehen fast eines Betrunknen, Onkel Ludwig; von ihm zu Dufroy rüber) Ich denke . . .

Dufroy: (ganz erregt-entsetzt auf ihn zu und die Tür hinter ihm schließend) Du sollst dich doch schonen!

Onkel Ludwig: (der sich an seinem Stock nur mit Mühe aufrecht hält; brubbelnd vor sich hin) „Schonen!" . . . „Schonen!" . . . (nach der Tür zurück) Wenn sich da oben . . . (entsprechende, „drehende" Geste) alles um einen . . .

Dufroy: (besorgt-ungehalten) Es wäre für dich wirklich angebrachter und besser . . .

Georg: (der sich nicht von seinem Platz gerührt; noch verstärkt nach Marianne rüber) Du kannst hier unmöglich . . .

Onkel Ludwig: (wie blöde ihn anstarrend) „Un . . .?"

Dufroy: (fast aufgebracht) Allein schon mit deinen drei Morphiumeinspritzungen im Leib!

Onkel Ludwig: (der sich erst jetzt, ganz bestürzt, im Raum umblickt) Das . . .?

Georg: (noch immer an seinem Platz; anderer Tonfall; begütigend) Also nun laß dir hübsch zureden und . . .

Onkel Ludwig: (wankend und fast in Gefahr zu Boden zu stürzen) Das . . . Rosenzimmer!!

Dufroy: (ihn mit beiden Händen fest aufrecht haltend; erbittert durch die Zähne) Herr des . . . Himmels!

Georg: (schnell ebenfalls zugesprungen) Auch das noch!

Onkel Ludwig: (mit der zitternd ausgestreckten Rechten, plötzlich wie irrsinnig, nach dem kleinen Schrägsofa links; „a" kurz) Da!

Dufroy: (zornig) „Da!" . . . Was?! . . . Wo?! . . . „Da!"

Onkel Ludwig: (noch gesteigert) Da!! .. Da!!

Georg: (der sofort gestutzt hat; noch „ahnungslos"; von beiden nach dem betreffenden „Indizium") Ein Polstermöbel, wie ...

Dufroy: (peinlichst; sich bereits vollkommen darüber klar, was jetzt in Onkel Ludwig vor sich geht) Lieber ... Georg ...

Onkel Ludwig: (vage, sich wie durch die Luft schlotternde Gesten nach der Ecke links) Die Tür ... steht auf ... das Licht ... das ... Licht ...

Dufroy: (der ihn mit Gewalt wieder zu sich bringen will) Ruck dich zusammen!

Onkel Ludwig: (wie vorhin) Das Licht ... fällt quer ...

Dufroy: (zu Onkel Ludwig; mit einem irritiert-scheuen, halb wie entschuldigenden Blick nach Georg rüber) Du ... siehst ...

Onkel Ludwig: (noch immer, als ob er das Gesprochne vor sich sähe) Fällt ... quer ...

Dufroy: (heftig) Du siehst, was nicht da ist!

Georg: (der das offenbar stärkst persönlich gefärbte Interesse Dufroys, dessen ganze Art zu dem Delirierenden eine sonst ungleich mildere und nachsichtigere wäre, längst bemerkt und entsprechend bei sich registriert hat; trotzdem, mit Rücksicht auf den Moment, ihm zur Hilfe kommend) Die Tür ist zu ... die Ecke liegt im Halbdunkeln ...

Onkel Ludwig: (dem die heftigen Worte Dufroys erst jetzt ins Bewußtsein dringen) Was nicht ...?

Dufroy: (noch heftiger; wieder, unwillkürlich, ähnlich wie vorhin, Blick nach Georg rüber) Was nicht da ist!

Onkel Ludwig: (sich vor die Stirn fassend; halb nach der Tür rechts zurück) Wie ... bin ich ... denn bloß ...?

Georg: (ungehalten, scharf) Hat dich der Diener ...?

Dufroy: (noch erregter) Ich hatte ihm doch ausdrücklich anbefohlen ...

Onkel Ludwig: (triumphierend) Den hatt ich längst ... (sich aufruckend, Geste) Wenn der mir nicht ...

Dufroy: (ihn beruhigend) Du darfst dich nicht wieder ...

Onkel Ludwig: (von neuem, wenn auch nicht mehr ganz so verstört und aus allen Fugen wie vorhin, nach der Ecke links zurück; allerschwerst; nachgrollend) Die eigne ... Mutter!! Die eigne ...

Dufroy: (zu Georg, von dem er fühlt, daß jetzt die letzten Worte ihm den fraglichen Zusammenhang, wenn natürlich auch nur im bloßen Umriß und ungefähr, verraten haben müssen) Laß ihn! ... Er weiß in seinem phantastischen ... Rausch-Stadium ...

Georg: (dem nichts daran liegt, Dufroy, dem er als Mann nachfühlt, die Situation noch peinlicher zu machen) Aber ... selbstverständlich!

Onkel Ludwig: (noch immer in seinem Dusel) Seit meinem dreizehnten Jahr ...

Dufroy: (gequält) Schrecklich!

Onkel Ludwig: (sich wieder umblickend; über Marianne dabei weg, als sähe er sie gar nicht) Habe ich diesen Raum...

Dufroy: (der die seelische Folter, unter der er leidet, kaum noch ertragen kann) Hörst du nicht endlich ...

Onkel Ludwig: (hartnäckig) Nich mehr betreten!

Georg: (ungeduldigst ablehnend, um die Sache damit zu erledigen) Familiengeschichten! Was uns die jetzt...

Onkel Ludwig: (nickend, allerschwerst, als ob sich Abgründigeres gar nicht sagen ließe) „Familien"-Geschichten!!

Dufroy: (zu Georg rüber; Blick nach dem Sessel vor dem Schreibtisch) Es bleibt uns nichts übrig . . .

Georg: (zornigst-verbissen; nach dem Hintergrund zu sich wieder in Bewegung setzend) Herrlich!

Dufroy: (zu Onkel Ludwig; veränderter Tonfall; ihn mit beiden Händen leitend) Du wirst müde sein! . . . Komm! . . . Setz dich!

Onkel Ludwig: (jetzt im Sessel, den Dufroy ihm zurechtgerückt) Da oben . . . so allein . . . so allein mit seinen . . . grausigen, gräßlichen, gräulichen Gedanken . . . Wer . . .

Georg: (schärfst; sein Gestammel unterbrechend) Glaubst du, daß wir hier, trotz deines sogenannten „Rosenzimmers", (wieder, wie schon so dutzendfach vorhin, Blick nach der Kaminuhr) auf Rosen gebettet sind?

Onkel Ludwig: (die Hand vor der Stirn; wie um dahinterzukommen, was Georg damit wohl meint) „Rosen?" . . . „Rosen?!" . . . Weshalb und . . . warum grade . . .?

Dufroy: (neben ihm links; jetzt, einen Moment, wieder etwas nervös-ungeduldig; mit einem Blick nach Marianne rüber) Du scheinst völlig vergessen zu haben, daß . . .

Onkel Ludwig: (noch immer nichts kapierend) Daß . . . Daß . . .? . . . (plötzlich im Lehnstuhl die regungslose Kranke erblickend; erstickt-gurgelnder, sich jäh überkippender Kehllaut) Hhäh?! . . . (vorgebeugt, wie um sich besser überzeugen zu können, daß ihn nicht wieder eine Vision äfft) Marianne?!!

Georg: (noch immer hinterm Schreibtisch, jetzt etwas rechts, auf und ab) Und zwar noch immer und genau so, (wieder Blick nach der Kaminuhr) wie vor zweieinhalb Stunden!

Onkel Ludwig: (vergeblich bemüht, in seinem umnebelten Hirn das seinem Gedächtnis Entglittne sich wieder zu rekonstruieren) „Wie vor . . . ?" War ich denn . . . ganz . . . ?

Dufroy: (ihm dabei behilflich) Die paralysierende Wirkung des dir injizierten Narkotikums hatte dich für einige Zeit eingeschläfert, und du kommst nun aus deiner halben Betäubung allmählich . . .

Onkel Ludwig: (als ob seine Zunge noch wie gelähmt wäre) All . . . m . . . mählich . . ."

Georg: (dem diese ganze „Operation" schon wieder bedeutend zu lange dauert, Dufroys Satz schleunigst fortsetzend) In diese herrliche Wirklichkeit wieder zurück, die wir Bevorzugteren . . . (wieder nach der Uhr; Pferdegetrappel).

Onkel Ludwig: (noch immer nicht imstande, sich aus sich rauszuheddern) „Die wir . . . "

Dufroy: (gereizt; von Georg nach der Uhr) Du brauchst wahrhaftig und wirklich nicht . . .

Georg: (noch gesteigert) Nein, nein! . . . „Wahrhaftig und wirklich nicht!" . . . (seinen Blick wiederholend) Ich weiß!

Dufroy: (nervös-mißbilligendes Achselzucken) Du . . .

Georg: (das Wort „weißt!" ihm schnell abknappend) Schon gut! Schon gut!!

Onkel Ludwig: (der jetzt versucht, sich nach Marianne rüber von seinem Sessel zu erheben) Mein alter . . . elender . . . niederträchtiger Korpus . . .

Dufroy: (Geste; abwehrend) Du . . . kannst . . .

Onkel Ludwig: (wie vorhin) Is mir so schwer . . .

Dufroy: (noch nachdrücklich-bestimmter) Du kannst ihr nichts nützen!

Onkel Ludwig: (ganz hilflos-„unglücklich") Ich muß doch . . . dem armen Kind . . .

Dufroy: (jetzt hinterm Lehnstuhl bei Marianne) Sie ist vollständig bewußtlos, ahnt von uns dreien hier nicht das Geringste und wird morgen um diese Zeit, wie ich zuversichtlich hoffe, vorausgesetzt, daß keine Komplikation eintritt . . .

Georg: (sarkastisch-bissig) „Vorausgesetzt!"

Dufroy: (zu ihm rüber; erbittert) Aber ganz selbstverständlich vorausgesetzt!

Onkel Ludwig: (die Augen angstvoll auf Marianne) Man . . . merkt ja . . . kaum . . .

Dufroy: (ihren Zustand noch weiter erläuternd) Atmung schwach, Respirationsfrequenz etwas herabgesetzt, aber sonst und im Übrigen . . . (hat ihre Linke, die wie leblos über die Armlehne hängt, etwas erhoben und läßt sie nun wieder fallen).

Onkel Ludwig: (ganz erschüttert-entsetzt) Die . . . Hand! Die . . .

Dufroy: (überzeugt-sicher; jede, wie er glaubt, übertriebne Besorgnis ihm zu zerstreuen versuchend) Für dich als Laien natürlich beängstigend, für mich als Arzt . . .

Onkel Ludwig: (der auf Dufroys Worte, die ihm seinen schrecklichen, visuellen Eindruck nicht ausreden, oder auch bloß verwischen können, kaum hört, noch gesteigerter als vorhin) Wie . . . tooot . . . !

Georg: (schnell, hart, ohne nach ihm hinzublicken) Sprich keinen Unsinn!

Dufroy: (zu Georg; Onkel Ludwig entschuldigend) Du lieber Gott, wenn . . .

Onkel Ludwig: (noch immer sich steigernd und zu Marianne rüber; mit heimlich in seiner Stimme aufsteigenden Tränen) An mir altem ... morosen ... abgebrauchten Krüppel ... liegt ja nichts mehr! ... Aber du ... du ...

Georg: (der den alten Weimerian in diesem Augenblick zu allen Teufeln wünscht; einen Moment stehngeblieben und zu ihm rüber; auffahrend-heftig) Es hat doch wahrhaftig jetzt keinen Zweck ...

Dufroy: (fast empört) Beruhige dich!

Georg: (der sich wieder in Gang gesetzt) „Beruhige!!" ... (wieder Blick nach der Uhr) „Beruhige!!" ... (Uhr) Jede Minute, die verstreicht, jede Sekunde, die verrinnt ... (Uhr; es hat in diesem Augenblick, irgendwo unten, laut geschellt, und alle, Georg wieder stehngeblieben, horchen auf).

Onkel Ludwig: (noch mit dem Ohr nach der Tür) Die ... Hausglocke??

Dufroy: (zu Georg rüber) Jetzt? ... (nach der Uhr) Fast um ... ?

Onkel Ludwig: (von einem zum andern) Wer ... kann das ... ?

Georg: (der schnell wieder nach der Uhr blickt) Einen Augenblick! ... (bereits auf dem Weg nach der Tür) Ich werde sofort ... (bevor er diese hinter sich schließt, zu den übrigen zurückgedreht) Ihr gebt auf Marianne acht!

Dufroy: (immer noch ganz starr, zu Onkel Ludwig rüber) Mitten ... in der Nacht ... ? Wo euch doch sonst ...

Onkel Ludwig: (dem, wie es scheint, der plötzliche Glockenlaut vorhin in sein Hirn etwas wie Klarheit gegossen) Wenn das nicht mit diesem ... verdammten, diesem

. . . Schlingel und Strick, diesem . . . malefikanten Lotterbuben . . . den ich euch noch dazu selbst . . .

Dufroy: (dessen Gedanken unterdessen bereits nach der gleichen Richtung gearbeitet) Du . . . meinst?

Onkel Ludwig: (halb zu Dufroy, halb nach der Tür) Ich kenne doch . . . Georg? . . . Das kann . . . nur . . .

Dufroy: (beschwichtigende Geste mit der erhobnen Linken und unwillkürlich halb auf Spitzzehen nach der Tür zu) Erlaube!

Onkel Ludwig: (sich von seinem Sitz aufrappelnd) Das . . . kann nur . . .

Dufroy: (einen Moment nach ihm zurück) Du solltest ruhig . . .

Onkel Ludwig: (jetzt bereits ebenfalls auf dem Weg nach der Tür) Ich bin jetzt wieder . . . ganz . . .

Dufroy: (bevor er die Tür leise aufklinkt) Aber daß er uns ja nicht . . . (von unten, aus dem Hausflur, deutlich: „N Abend, lieber Usedom!" . . . „N Abend!" . . . „Erledigt?" . . . „Wenn du vielleicht einige Minuten . . ." „Bitte, tritt näher!" Die Tür wieder schließend; mit vor überraschter Entrüstung beinahe zitternder Stimme; von Onkel Ludwig nach Marianne rüber und wieder zurück) Major von Usedom!

Onkel Ludwig: (zornig-triumphierend) Hatt ich . . . recht?!

Dufroy: (erregt auf und ab) Georg hat mir fest und heilig versprochen . . . (Auto).

Onkel Ludwig: (ihm nachblickend; dabei schwer auf seinen Stock gestützt; sehr bestimmt) Er hat dir . . . nur versprochen . . .

Dufroy: (empört; seine ihm so im Prinzip bestrittne Behauptung noch verstärkt) Schon allein mit Hinblick auf Marianne!

Onkel Ludwig: (der sich dadurch nicht ins Bockshorn jagen läßt; hartnäckigst) Ich stand dabei und habe ... deutlich ...

Dufroy: (dessen Erregung noch fortwährend wächst; einen Augenblick jetzt nach ihm zurückgedreht) Er hat mir in die Hand versprochen, seinen Gegner auf keinen Fall für morgen früh ...

Onkel Ludwig: (ihm wieder ins Wort; seines erneuten Triumphs über ihn bereits sicher) Und wenn der Austrag ... erst morgen ... abend steigt?

Dufroy: (wieder von ihm abgekehrt; ärgerlich) Das hab ich doch natürlich ...

Onkel Ludwig: (achselzuckend) Was du ... „gemeint" hast ...

Dufroy: (ihn nicht mehr anblickend; in seiner ganzen Art jetzt, ohne daß er es ahnt, ähnlich wie vorhin Georg) Ich halte es für barbarisch und mit meinem sittlichen Empfinden nicht vereinbar, einen Menschen ...

Onkel Ludwig: (grimmig; noch immer auf seinen Stock gestützt) So!

Dufroy: (in seinem Satz, sich noch steigernd, weiter) Und mag er mir in ... egoistischer Skrupellosigkeit selbst das Allerschlimmste angetan haben ...

Onkel Ludwig: (der ihn nicht aus den Augen läßt; noch grimmiger) So!!

Dufroy: (auch jetzt wieder, kaum von ihm unterbrochen, noch immer sich steigernd) Zumal, besonders und noch

obendrein, wenn ich überzeugt bin, wenn alles in mir bis in die letzte Faser davon durchdrungen ist, wenn mein ganzes Innre es gradezu wie eine Art fatalistische Gewißheit verspürt, daß sein Leben in meiner Hand liegt, daß ich nur zuzuknallen brauche, um ihn vor mir niederbrechen zu sehn, und daß er, überzeugt und durchdrungen von der gleichen, ehernen, unabwendbaren Gewißheit, sich mir zu diesem Zweck freiwillig und von selber stellen wird ... in eigner Sache zugleich Richter und Nachrichter, kalten Bluts ...

Onkel Ludwig: (nickend; höhnisch) So ... brav und christlich ...

Dufroy: (wie grade durch dieses Wort ganz besonders getroffen) „Christlich!"

Onkel Ludwig: (loslegend) Na! ... Denn werd ich dir mal ... was sagen! ... (mit seinem Stock zweimal hart aufstoßend) Und wenn der Tod ... (auf eine betreffende, nervös-abwehrende Geste Dufroys; schwerst) Du magst abwinken ... soviel du willst! ... Was mir nach diesem ersten ... gemütvollen ... trostreichen Antrittsfandango ...

Dufroy: (auch jetzt noch auf und ab; ihn noch immer nicht anblickend; erbittert mit beiden Armen hoch) Aber mein Gott! ...

Onkel Ludwig: (in seiner „Selbstdiagnose", fast als ob ihm das den ausgesucht grimmigsten Spaß macht, noch gesteigert, weiter) Diesem deliziösen ... einstweiligen Vorschmackhäppchen ... und vielversprechenden Fidulitätsanfang ...

Dufroy: (der ihn vergeblich zu unterbrechen versucht) Ich habe dir versichert ...

Onkel Ludwig: (noch stärker) Trotz deiner einlullenden Gifte und Opiate . . . jetzt droht und bevorsteht . . . weiß ich!

Dufroy: (heftig; in seinem Tonfall jetzt ganz, wenn auch natürlich wieder völlig unbewußt, Georg) Du weißt gar nichts!

Onkel Ludwig: (von neuem; mit womöglich noch nachdrücklicherer Wucht, als vorhin) Und wenn der Tod . . . (sich nach beiden Seiten wie nach ihm umblickend) das Rabenaas . . .

Dufroy: (stehngeblieben; zu ihm rüber) Du glaubst doch nicht etwa . . .

Onkel Ludwig: (wie eben; nur noch verstärkt) Der feige Mordracker . . . und . . . Sensenhalunke . . .

Dufroy: (sarkastisch-ungehalten; mit dem Versuch, ihn dadurch wieder zu sich zu bringen) Du stellst dir den Herrn . . .

Onkel Ludwig: (noch immer sich steigernd) Vielleicht auch schon längst . . . da irgendwo so . . . grinsend hinter mir steht . . .

Dufroy: (der sich anders nicht mehr zu helfen weiß; durch die Situation, so sehr er sich auch dagegen wehrt und gegen das Grauen, das ihn in diesem Augenblick durchgrieselt, ankämpft, gepackt; stärkst) Du phantasierst!

Onkel Ludwig: (an Kraft unvermindert, ja sogar eher noch an ihr gewinnend, erst jetzt seinen Satz schließend) Und auf mich . . . lauert und wartet!

Dufroy: (diese bewußte „Lüge" aber auch ohne das geringste Bedenken über die Lippen bringend) Du kannst noch zwanzig . . .

Onkel Ludwig: (hohnvollst-erbittert) „Zwanzig!"

Dufroy: (mit „eherner Stirn") Jawohl! Zwanzig!

Onkel Ludwig: (grimmigst-verbissen) Danke! ... Merßi! ... (noch immer sich steigernd; zornbebend; fast gradezu feindselig) Warum nu ... nich noch gar ... und auch noch gleich ...

Dufroy: (andrer Tonfall; gequält-schmerzlichst) Liebster Ludwig!

Onkel Ludwig: (sich unwillkürlich reckend; alles, was in ihm noch „Mann" ist, zusammenraffend) Ich habe mein Saldo ... mit mir abgeschlossen ...

Dufroy: (bittend, fast weich) Es ist doch noch nicht gesagt ...

Onkel Ludwig: (fest) Wünsche, mich auf diesem glühenden Marterrost ...

Dufroy: (als hätte der ärmste, zum allerqualvollsten Tode Verdammte sich mit diesem Wort die denkbar größte Übertreibung erlaubt) „Marterrost!"

Onkel Ludwig: (in seinem Satz, vor dessen Gewalt Dufroy ohnmächtig ringend dasteht, nach wie vor weiter) Dessen Wonnen ich mit meinem alten, ausgemürbten Kadaver ... kaum eben erst zu proben und zu kosten bekommen habe ...

Dufroy: (vergeblich nach etwas „suchend") Du mußt nicht in deiner Ungeduld ...

Onkel Ludwig: (wie vorhin) Nicht noch soundso viel mal rumwälzen und rumwinden zu müssen ...

Dufroy: (immer kopfloser) Wenn du aber natürlich nichts auf mein Urteil ...

Onkel Ludwig: (noch immer sich steigernd) Und hoffe daher ... daß mich der gerechte, gnädge Allgütge ... oder sein Satan ...

Dufroy: (ganz ratlos-verzweifelt) Ich wiederhole dir noch mal . . . und versichre dir ernstlich . . .

Onkel Ludwig: (abbrechend und in seinem Tonfall jetzt fast verächtlich) Wiederhole und versichre, was dich bedünkt, mach mir und dir vor, was dir beliebt, und dem sei, wie ihm wolle! (betreffende Geste mit der Rechten) Wenn meine Hand nicht bereits so zitterte, daß ich das Schießzeug . . .

Dufroy: (dem der schon beinahe Schlotternde in diesem Augenblick fast gradezu burlesk erscheint) Du bist . . .

Onkel Ludwig: (nochmal und mit Gewalt seine ganze, letzte Kraft zusammennehmend) Und Georg nicht der Kerl wäre, der er zum Glück, und Gott sei dafür auf den Knieen bedankt, ist, ich würde mir dies Früchtchen . . . dieses smarte, glatte, windige Bürschchen . . . dies Brüderchen Amoroso . . .

Dufroy: (ihm wieder ärgerlich den Rücken drehend) Das magst du vor deinem theosophischen Gewissen verantworten! Ich für meinen Teil . . . (irgendwo aus der Ferne dumpfes Auto).

Onkel Ludwig: (ihm wieder nachstierend; gereizt; sein Gehirn, das die ganzen letzten Minuten über bereits klarer gewesen, beginnt sich wieder zu umdunkeln) „Theosophischen . . . Gewissen?"

Dufroy: (schärfst, jeden Iktus betont; wie er glaubt, damit seinen letzten, Onkel Ludwig „vernichtenden" Trumpf ausspielend) Du hast bisher dein ganzes Leben . . .

Onkel Ludwig: (noch verstärkt) „Theosophischen Gewissen?!" . . . Wo uns eben erst der Leibhafte . . .

Dufroy: (wieder nach ihm zurückgedreht; ihn, fast entsetzt, anstarrend) Aber liebster, bester Bruder!

Onkel Ludwig: (immer zornig-erbitterter; fast schwankend) Aus seinem dubiosen, unerschöpflichen Gnadenfüllhorn ...

Dufroy: (noch ganz paff; mit dem krampfhaften Versuch, Onkel Ludwigs „schnurrigen Einfall" „humoristisch" zu nehmen) So sehr und so gern ich ...

Onkel Ludwig: (in seine plötzliche Vorstellung sich wie mit wütendster Wonne grabend) Einem nach dem andern, jedem separatim, und in verführerischstem Habitus ...

Dufroy: (dem jetzt bald der „Verstand" still steht) Tu mir den einzigen Gefallen und ...

Onkel Ludwig: (ergrimmt; wieder, diesmal bei der dritten Silbe, mit seinem Stock aufstoßend) Est ut est! Im dicksten, dustersten Urschleim aller Dinge ...

Dufroy: (um ihn durch irgendwelche Einrede nicht noch mehr zu reizen) Nun ja, ja, ja!

Onkel Ludwig: (sich permanent wieder steigernd) Am letzten, untersten Wurzelanfang alles Seins und Geschehns ...

Dufroy: (ihn vergeblich zu beruhigen versuchend) Gewiß! Gewiß!

Onkel Ludwig: (immer nachdrücklich-wütender) Schon seit und vor dem Beginn aller Tage ...

Dufroy: (schon fast ratlos; ihm vollständig beipflichtend) Aber ganz ohne jeden Zweifel!

Onkel Ludwig: (wuchtig; wie jeden etwa möglichen Widerspruch allein schon durch seinen Ton von vorneherein und im Keim erstickend) Sitzt und thront n i c h t, wie wir uns das banghasig, memmenhaft und feigherzig vorlügen, vorschwindeln und vorflunkern ...

Dufroy: (in seiner Atempause) Allerdings! Allerdings!

Onkel Ludwig: (fast keuchend) Auf seinem dreibeinigen ...

Dufroy: (der gar nicht mehr weiß, wie er sich zu einer derartig abstrusen Phantastik überhaupt äußern soll) „Dreibeinigen!"

Onkel Ludwig: (von neuem; immer eigensinnig-verbissner) Wackligen Wolkenstühlchen, allbarmherzig, allweise und allgerecht, Paradiese und Höllen in seinem Sack ...

Dufroy: (wie vorhin) „Sack!"

Onkel Ludwig: (noch gesteigert) Weißbärtig und rotbäckig, der alte, liebe, gute Gott Weihnachtsmann ...

Dufroy: (in der Hoffnung, ihm den Faden damit endlich abzuknipsen) Nun hör aber ...

Onkel Ludwig: (noch intensiver) Sondern glupt und hockt ...

Dufroy: (wieder ähnlich wie vorhin) „Hockt!"

Onkel Ludwig: (sich abermals steigernd) Allboshaft, allhartherzig und allhundsföttisch ...

Dufroy: (fast verzweifelt) Du kannst einen wirklich ...

Onkel Ludwig: (noch immer in seinem selben Satz unbarmherzig weiter) Mit gekringeltem Bocksschwanz, grünen, glasigen Meerkateraugen ...

Dufroy: (sich mit beiden Händen an den Kopf packend) Mein Hirn! Mein armes ...

Onkel Ludwig: (in seinem Detail immer ausschweifender) Und gezückten, giftglimmrigen, krummschnäbligen Eisenklauen ...

Dufroy: (beide Arme, wie flehend, erhoben) Hab Erbarmen!

Onkel Ludwig: (als ob er das betreffende Monstrum vor sich sähe) Viperngzüngig, krötenumwabert und drachenflüglig ... (plötzlich, die Augen starr aufgerissen, ganz entsetzt, nach Marianne rüber, die in diesem Moment, wie unter seiner Phantasmagorie zusammengezuckt, den Kopf, der bisher nach links lag, nach rechts gedreht) Hast du ... gesehn?!

Dufroy: (zusammengefahren) Was?! ... (bereits neben ihr) Marianne??

Onkel Ludwig: (sich nicht recht klar, ob er nicht wieder das Opfer einer Sinnestäuschung geworden) Mir war doch ... als ob sie eben ...

Dufroy: (ebenfalls in einem solchen Zweifel; nach der betreffenden Stelle hin) Lag ihr Kopf ... nicht vorhin hier links?

Onkel Ludwig: (Marianne, die wieder wie vollkommen leblos liegt, noch immer anstarrend) Das ... kann ich dir ... nicht ...

Dufroy: (unter seiner Hand jetzt die Wärme fühlend) Aber ganz gewiß! ... Ich spüre noch deutlich ... (abbrechend, zu Onkel Ludwig rüber) Seltsam!

Onkel Ludwig: (der dies sonderbare Intermezzo grade in diesem Augenblick plötzlich als einen „strafenden Fingerzeig Gottes" nimmt; ganz geknickt-erschüttert) Hätt ich doch meine freche ... vorwitzige Zunge ...

Dufroy: (durch den eben erlebten Zwischenfall, den er sich nicht recht erklären kann, innerlichst zwar etwas beunruhigt, aber doch mit aller Gewalt sich wieder darüber hinweghelfend) Nun! Es ist ja wohl ... überhaupt ...

Onkel Ludwig: (noch „geschlagner") Eine Kreatur ... die so lästert ...

Dufroy: (wie vorhin) Zu wirklicher ... ernsthafterer Besorgnis ...

Onkel Ludwig: (noch immer bei seinem „Fingerzeig"; fast lallend) Ein so nichtiger Erdenwurm ...

Dufroy: (nervös nach der Tür rechts rüber) Was nur Georg ...

Onkel Ludwig: (wie blöde vor sich hinbrubbelnd) Welche ... wollen sagen ...

Dufroy: (noch in seinem selben Satz; einen Moment fast wie lauschend) Da unten so lange ...

Onkel Ludwig: (aus seinem Dusel wieder um sich blickend und von neuem nach der Ecke links rüber) Das ... Rosenzimmer!!

Dufroy: (der diesen Blick, höchst peinlich davon berührt, wieder bemerkt hat) Lieber Bruder, ich ... weiß ... und wollte dir eigentlich ... fast schon vorhin ...

Onkel Ludwig: (der ihn gar nicht gehört; mit dem linken Zeigefinger erst auf das Bild links deutend, dann die Hand auf dem Stock wechselnd und mit dem rechten Zeigefinger auf das Bild rechts) Dort ... dein Vater ... und dort ...

Dufroy: (schnell einfallend; das erste Wort ebenso stark wie das zweite) Unsre Mutter!

Onkel Ludwig: (höhnisch-bitter; nach dem Portrait starrend) „Unsre ..."

Dufroy: (noch bestimmter) Unsre Mutter!

Onkel Ludwig: (wieder jetzt zuerst nach dem Bild links, dann nach dem rechts) Der ... „apollinischste ... aller Professoren" ... und sein ... (die Herrschaft über sich wieder völlig verlierend) mänadisches ... brunsttolles ...

Dufroy: (mit dem vergeblichen Versuch, ihn zu unterbrechen) Hör ...

Onkel Ludwig: (als ob er das Bild, allein schon durch seinen Blick in tausend Fetzen reißen wollte) Buhlerisches ...

Dufroy: (fast wie nach Luft ringend; zerquält) Hör auf!

Onkel Ludwig: (erst jetzt mit seinem ganzen Haß niederkommend) Teufelsweib, das mich aus diesem Haus ... durch die ganze Welt ... und auch erst eben ... (nach der Tür rechts) von dort oben wieder ...

Dufroy: (auf ihn zu; erregt) Nun bitte ich dich aber dringend ...

Onkel Ludwig: (beide Arme, zwei Schritte vor ihm zurück, wie Windmühlenflügel; keuchend) Bastard!! ... (wieder zwei Schritte auf ihn zu und ihm nochmal elementar ins Gesicht) Bastard!!!

Dufroy: (straff-aufrecht; vor Zorn fast zitternd) Komm zu dir!!

Onkel Ludwig: (zwei Schritte noch mal zurück und die Hand wieder, wie blöde, vor der Stirn) „Komm" ... (plötzlich, wie aus einem tiefsten Traum erwacht; mit weit ausgebreiteten Armen, fast schluchzend) Bruder!!!

Dufroy: (ihn an beiden Schultern wieder fest aufrecht haltend) Du kannst dich ja kaum noch ...

Onkel Ludwig: (noch mal nach dem Bild rechts zurück) Die ... hat mir schon was ...

Dufroy: (ihn wieder nach dem Sessel führend) Also nun sei schon vernünftig und ... (ihn setzend) So! ... (nachdem er sich kurz gesammelt; mild-vorwurfsvoll; entsprechende Kopfbewegung nach der Tür rechts) Warum hattest du vorhin den Diener ...

Onkel Ludwig: (verschmitzt-rauh, wie mit der Stimme eines Betrunkenen) Den ... hatt ich noch grade ... rechtzeitig ... (abbrechend; entsprechende Geste) der war

... knapp raus, da ... (wieder abbrechend; Geste, als ob sich plötzlich alles um ihn wie in Schaukelbewegung befände).

Dufroy: (den kleinen Hocker neben dem Lehnstuhl zu sich heranziehend und dabei gleichzeitig dem wieder wie halb Delirierenden gut zuredend) Du kannst zu mir, als deinem Arzt ...

Onkel Ludwig: (immer mit den entsprechenden Gesten) Da ... ging der Tanz ... da brach die Hetz ... (wieder abbrechend).

Dufroy: (der sich inzwischen, etwas vor ihm nach links, gesetzt hat) In welcher ... Form und Gestalt? In was für ... Vorstellungsbildern? Willst du mir nicht ... wenigstens andeutungsweise ...

Onkel Ludwig: (erst allmählich sich rausheddernd) Da muß ich mich erst ... das ... kann ich dir wirklich ... Ja, ja! Oder ... ob mir das bloß so ...? I wo! Nein, nein! ... Aber auch ganz bestimmt! ... Über meinem Bett ... mit der gewürfelten Decke ... in Glas und Papprahmen ...

Dufroy: (um seinen Bericht etwas zu beschleunigen; da er fürchtet, daß der auch jetzt noch wie halb Umnebelte sonst aus dem Hundertsten ins Tausendste kommen könne) Den du dir selbst geklebt hast, hängt noch deine alte Schmetterlingssammlung! Nun ja! Und?

Onkel Ludwig: (naiv weiter) Das waren aber ... keine Kiefernspanner, Ligusterschwärmer, Goldeulen, Perlmutterfalter und Pfauenaugen mehr ...

Dufroy: (drängend) Sondern?

Onkel Ludwig: (erst noch etwas zaudernd, dann immer lebhafter; mit fortwährend wechselndem Mienenspiel und

ebensolchen Gesten) Ich . . . weiß nich, aber . . . Aus allen Ecken, auf allen Ranken, im ganzen Gitterwerk, mitten durchs Zimmer und quer über die Decke weg! . . . Das zwitscherte, kreischte, kletterte, schwirrte, huschte, hüpfte, schoß, schmetterte und glitzerte! Kolibris, Kakadus, Araras, Flamingos, Marabus, Smaragdfinken, Purpurschwalben, kleine, silbrig singende, persische Bülbüls und Nashornvögel!

Dufroy: (der sich aus alledem noch „keinen" Vers machen kann) Nun ja, ja! Aber . . .

Onkel Ludwig: (nachdrücklichst; befriedigt; auch diese Einzelheit ihm nicht schenkend) Genau so, wie damals . . . als ich an meinem braunen, zerschnitzten Schularbeitspult . . . noch den Robinson Crusoe las!

Dufroy: (ähnlich wie vorhin; nur jetzt bereits fast etwas ungeduldig) Alles ganz recht und schön . . . aber dann war das doch nur . . .

Onkel Ludwig: (eifrig; nickend; seinen Satz ihm, allerdings ganz anders gedreht, als dies natürlich sonst Dufroy selbst getan, fortsetzend und seine ganze, antiquiert-bunte Farbenskala, die ihm in diesem Zustand ganz besonders reichhaltig zur Verfügung steht, dabei funkeln und glitzern lassend) Zu dem ganzen . . . libidinös üppigen . . . lasziv unflätigen . . . jeder Scham baren, Höllen-, Zauber- und Hexensabbat, der mich . . . nachher und . . . hernachwärts . . . wie von rasenden, geierkralligen Erinnyen und Schlangenfurien verfolgt und gepeitscht . . . bis hier heruntertrieb . . . besagtermaßen, zuvörderst bloß und nur . . . die zart präludierende . . . eiapopeiande . . . perfid betümpelnde Einwiegungsintroduktion und . . . (burleske, wie empört abwehrende Geste nach der Kaminuhr, die in diesem Augenblick mit zwei Schlägen Halb anzeigt).

Dufroy: (der ebenfalls nach ihr hingesehen; wieder zu Onkel Ludwig) Es ist ... vielleicht doch ... wenigstens im Moment, für dich besser ...

Onkel Ludwig: (mit neuer, jetzt noch erhöhter Verve, wieder einsetzend) Plötzlich ... mit einem Ruck und mit einemmal ... unter einer schrill ohrzerreißend aufgellenden, markerschütternd losrasselnden, alle Sinne wie taumelnd übertäubenden Pfeifen-, Zymbeln-, Tamtam-, Triangel- und Kesseltrommelmusik, die mir mit ihrer dumpfen, dunklen, wollüstig stimulierenden, orphischen Urmelodie durch alle Nerven und Adern rann ...

Dufroy: (dem dies Feuer fast beängstigend vorkommt) Du solltest wirklich ...

Onkel Ludwig: (als ob Dufroy ihn gar nicht unterbrochen) Während das geflügelte Kroopzeug gleichzeitig sich, wie toll, auf- und übereinander warf und das ganze Blattwerk, Rankengewirr und Gittergeflecht ringsum sich, wie mit einem Schlag, in ein einziges, sich zuchtlos paarendes und kopulierendes, schleimiges Basilisken-, Ottern- und Molchgewürm verwandelt hatte ...

Dufroy: (Geste) Laß es nun ...

Onkel Ludwig: (noch immer in seinem selben Satz; wie vorhin) Auf einem skandalös schwelgerischen, scheusälig und lasterhaft mit einer schandbar infamen Unmenge unerlaubt unziemlicher, verderbt zweideutiger, ärgerniserregender Pflanzen-, Früchte- und Blumenembleme buntscheckig in allen sieben Regenbogenfarben durchsprenkelten, odaliskischen Haremsteppich ...

Dufroy: (nervös; mit einem gewissen Respekt vor dem, wie er fühlt, jetzt sicher Kommenden) Wozu ...

Onkel Ludwig: (noch gesteigert; aus seinem barocken, altväterischen Wortvorrat, der fast unerschöpflich scheint, immer spendabler) Faunisch-viehisch umkollert, umlüstert, umgrunzt, umquiekt und umbalzt von einem frivol unzüchtigen, obszön ausgelassnen, wüsten, zügellosen, wie behaarbeutelten Chorus unehrbarer, anstandswidriger, zudringlicher Schweinsaffen, Paviane und Mandrills, die sich in allerhand möglichen fleischlichen und schlüpfrigen Posituren und Stellungen . . .

Dufroy: (von dieser ganzen Höllenbreugheliade, gegen die er nicht ankann, als Sohn, Stiefbruder und Arzt gleichmäßig bedrückt) Du brauchst mir wahrhaftig . . .

Onkel Ludwig: (über seinen gequälten Einspruchsversuch, sturzbachartig, noch immer fast mit jeder Silbe sich steigernd, weiter) Den unerhört unzartesten, respektwidrig bachantischsten, handgreiflichsten Allotriis hingaben, diesen oblagen und sich ihrer erfreuten, Perlen, Opale, Topase, Türkise, Saphire, Mondsteine und Rubine im kostbar rundtoupierten, blauvioletten, goldbepuderten Haar, in langen, seidenschwarzen, mit herausfordernd phallischen Symbolen ausschweifend liederlich durchbrochnen Strümpfen und kleinen, pittoresk bernsteingelb gestöckelten, prächtig meergrün schillernden Atlasschühchen, bajaderisch sich windend, succubisch glühäugig lächelnd, lupanarisch nackt . . . (nach dem Portrait rechts zurück — Brustbild — das die Mutter, während den jugendlichen Stiefvater links der übliche festliche Bratenrock schmückt, etwas à la Lady Hamilton zeigt).

Dufroy: (der den fast außer sich Geratnen jetzt an der rechten Hand hält; sie ihm mit der linken streichelnd; erschüttert-mitleidig) Lieber Bruder! Lieber . . .

Onkel Ludwig: (auch jetzt noch in seinem selben Satz; in dessen anklagendem Haß ungebrochen) Unersättlicher als

Messalina, entfesselter als Phryne, ekstatisch aufgelöster als Leda, Danae und Jo, in brünstig zuckend ruchlosem Wollustkrampf, (nach dem kleinen Schrägsofa links) wie sie damals . . .

Dufroy: (noch gesteigerter als vorhin; statt der rechten Hand ihm jetzt die rechte Schulter streichelnd) Lieber Ludwig! Lieber . . .

Onkel Ludwig: (dessen Stimme, die so lange durchgehalten, jetzt fast zu versagen droht) Wie sie damals . . . meine dreizehn Jahre . . .

Dufroy: (mit aller Kraft auf ihn einsprechend) Ein bizarr verzerrtes, outriert groteskes, beklagenswert bedauerliches Erinnrungs- und Einbildungsspiel deiner ja schon seit je und bereits rein an und für sich höchst regen, durch die voraufgegangnen, übermenschlichen, kaum erst überstandnen Qualen und Schmerzen nun gar vollends noch anormal gesteigerten, überhitzten und bis ins letzte getriebnen, volublen Phantasie, das ich vollkommen verstehe und begreife, (mit einem wieder schmerzlichen, unwillkürlichen Blick nach der Ecke links zurück) nachdem es für mich vorhin ... zur tieftraurigsten Gewißheit geworden ...

Onkel Ludwig: (auf Dufroy kaum achtend, erst jetzt seine lange Riesenperiode damit schließend, erschöpft-verzweifeltst vor sich hin) Die . . . eigne Mutter!! Die . . . eigne . . .

Dufroy: (ausholend, warm, eindringlich) Was du unter deinem mir kaum faßbaren Schicksal . . .

Onkel Ludwig: (kläglichst; von neuem) Jeder Tagelöhner! Der ärmste Bettler!

Dufroy: (ihn unterbrechend; wie vorhin) Was du auch unter deinem Los gelitten!

Onkel Ludwig: (in seiner traurigen Litanei, noch jammervoller, weiter) Der Dieb im Zuchthaus, der verlausteste, verludertste, zerlumpteste Vagabund im Straßengraben! Ja, sogar selbst der zum schimpflichsten Tode verurteilte, seinem letzten, unabwendbaren, grausigen Gang aschfahl, zitternd und zähneklappernd entgegenschlotternde Mörder in seiner Zelle!

Dufroy: (in seiner begonnenen Linie parallel ebenso) Du wirst dich von deinem furchtbaren Alpdruck befreien und all das Entsetzliche in dir überwinden, wenn du dich jetzt endlich ...

Onkel Ludwig: (wie vorhin; als ob er Dufroy gar nicht gehört hätte) Nicht einer, der seine Schmach, nicht einer, der seine Not, seine Angst, sein Elend und seinen Jammer, nicht wenigstens einmal in seinem trüben, verachteten, erbärmlichen Leben ...

Dufroy: (ganz überrascht-bewegt; kaum fähig, schon zu sprechen) So tief ... so furchtbar ...

Onkel Ludwig: (wieder noch immer sich steigernd; letzte, durch sein ganzes, langes Leben erlittne, immer wieder aufs grausamste getäuschte, unerfüllt gebliebene Sehnsucht) Lippen, die locken, Augen, die strahlen, ein Leib, der atmet! Und ich ... ich ... ich ...

Dufroy: (in seine brechende Stimme; erschüttert) So unbarmherzig mitleidslos hat dich dies eine ... abscheuliche ... (nochmal, wie bereits vorhin, nach der Ecke links zurück) zufällige ... Schreckenserlebnis ...

Onkel Ludwig: (dem dieser Blick und seine Bedeutung mit einem Male klar werden; ganz entsetzt-überrascht) Wo ...?

Dufroy: (durch seinen fragenden Laut kaum unterbrochen; noch immer in seinem Satz) Durchwühlt und durchschüttert, daß du in deinem ganzen ... Dasein ...

Onkel Ludwig: Wo- (mit seinem Blick jetzt ebenfalls wieder nach der Ecke links zurück) her ...?

Dufroy: (mit sich ringend; schwer; in peinvoll-schmerzlichster Rückerinnrung) Auch ich ... Auch hinter mir ... Auch auf meinem ... langen Weg ...

Onkel Ludwig: (noch stärker) Wo-her ...??

Dufroy: (energisch; in seinem Bekenntnis weiter; mit beiden Fäusten den Rhythmus markierend) Aber durch Arbeit, Arbeit, Arbeit ...

Onkel Ludwig: (von seiner Frage nicht ablassend; letzte, wuchtigste Steigrung; zuletzt, mit der erhobnen Rechten, noch mal nach der Ecke links zurück) Wo-her ... weißt du ... was sich hier in jener ... (vor innerer Erregung, sein Morphiumdusel scheint völlig verflogen, abbrechend).

Dufroy: (dem der Schweiß fast auf der Stirn steht; sich unwillkürlich nach dieser greifend) In jener ... schauerlichen ... grauenerregend schreckensvollen ...

Onkel Ludwig: (einfallend; noch machtvoll-nachdrücklicher) Gottverfluchten Sterbenacht ...

Dufroy: (plötzlich, ganz erschreckt, wieder nach Marianne rüber, deren rechte Hand, die so lange lässig auf ihrem Schoß gelegen, bei den letzten Worten Onkel Ludwigs ein wenig sich erhoben hatte und dann lasch wieder zurückgefallen war) Jetzt ... war mir doch selbst ...

Onkel Ludwig: (fast atemlos; ebenso; die Hand hebt sich abermals und sinkt, vor den Augen beider, kraftlos über die Stuhllehne) Da! ... Noch mal! ... Die rechte Hand!

Dufroy: (näher getreten) Dem Himmel sei . . . (abbrechend; nach der Stelle, wo noch vor wenigen Minuten ihr Kopf gelegen) Jene vorhin immerhin . . . nur oberflächliche Konstatierung hier . . . konnte vielleicht . . . noch eine Selbsttäuschung gewesen sein! Aber diese wiederholten . . . willkürlichen Bewegungen jetzt . . .

Onkel Ludwig: (ganz verdutzt zu ihm rauf) Ja, hattest du denn . . . befürchtet und geglaubt . . . (Auto).

Dufroy: (ausweichend) Nicht „befürchtet" und „geglaubt", aber . . .

Onkel Ludwig: (mißtrauisch) „Aber . . .?"

Dufroy: (erst jetzt damit Farbe bekennend) Aber bei der beängstigend unheimlichen, zitternd fieberhaften, pessimistisch, schwarzseherisch ansteckenden Übererregtheit Georgs, der hier wie ein Panther . . .

Onkel Ludwig: (für den Abwesenden eintretend) Du kannst ihm das schließlich . . .

Dufroy: (von neuem nach Marianne; sich immer zuversichtlicher stimmend) Hoffen wir jedenfalls, daß dieser jetzt gesunde, feste und ruhige Schlaf nun möglichst noch recht lange . . .

Onkel Ludwig: (der jetzt wieder „ganz vernünftig" scheint) So viel schwant mir ja auch! Hält sie s bis morgen durch . . .

Dufroy: (nervös-hastig, ganz aufgeregt, fast flackernd) Dann ist alles . . . Dann . . . soll nichts . . . Dann . . . will ich diesen Tag . . . Wie ich ja dann zuversichtlich erwarte und annehme, (noch mal nach Marianne) daß sich dann überhaupt . . .

Onkel Ludwig: (der die Perspektive, die Dufroy damit angedeutet, begriffen) Jaja, aber . . . (auf seine, ihm nun

schon so oft unterbrochne Frage wieder zurückkommend) Willst du und ... möchtest du mir nu nich endlich ...

Dufroy: (wieder, unruhig, nach der Tür rechts rüber) Ich ... begreife ... und verstehe wirklich nicht ...

Onkel Ludwig: (nachdrucksamst weiter) Konfidentialiter mitteilen, verraten und Aufschluß geben, woher...

Dufroy: (wie vorhin, nur noch verstärkt) Mir ist es gradezu ... ganz unerklärlich ... wieso und warum Georg ...

Onkel Ludwig: (zäh) Ich hatte doch mein Lebtag bis jetzt gedacht, (wieder mit einem entsprechenden Blick nach der Ecke links zurück) daß mich die beiden ...

Dufroy: (der sich inzwischen wieder zu ihm gesetzt; endlich auf ihn eingehend) Weder mein Vater, noch deine Mutter ... das ist wahr und darin hast du dich nicht getäuscht ...

Onkel Ludwig: (ihn um so weniger begreifend) Nu ja, also!

Dufroy: (beruhigende, ihn zu schweigen mahnende Geste) Hatten dich damals in ihrem vermessen tollkühnen, unbedacht selbstvergessnen, rasenden Taumel und Paroxysmus, den ich in seiner grandiosen, grauenhaften, über alles hinwegtriumphierenden Welt- und Daseinsbejahung ...

Onkel Ludwig: (entrüstet) „Welt- und ..."

Dufroy: (noch unterstrichen-bestimmter) Welt- und Daseinsbejahung als ganz genau und ebenso ungeheuerlich empfinde, wie du ...

Onkel Ludwig: (ihn, ganz empört, unterbrechend) Du wirst und willst mir doch hier nich gar etwa ...

Dufroy: (mit dem vergeblichen Versuch, wieder zu Wort zu kommen) Aber es liegt mir ja völlig . . .

Onkel Ludwig: (immer zornig-erbitterter) So gewissermaßen nachträglich und retrospektiv . . .

Dufroy: (noch abwehrend-nervöser) Ich beabsichtige nicht im geringsten . . .

Onkel Ludwig: (dessen Grimm sich noch nicht ausgetobt hat) Dies sich entmenscht, korrupt und gewissenlos in seinem Sündenschlamm wälzende, adulterische Pack...

Dufroy: (einen kurzen Moment, so sehr er sich auch müht, ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, jetzt fast gereizt-heftig) So hör doch! Du irrst, wenn du glaubst, daß die beiden, die nach jahrelang innerm, stummem, siegreich mit sich selbst bestandnem Kampf und Ringen...

Onkel Ludwig: (sich schon wieder auflehnend) Wie kannst du sagen . . .

Dufroy: (nachdrücklichst, in seinem selben Satz weiter) Von ihrer, mit zähster, angespanntester Willenskraft und Energie bis dahin mühsam zurück- und aufgestauten, jugendstark heißblütigen, alle seelisch künstlich errichteten Wehre, Deiche und Dämmungen plötzlich jäh zerreißenden, sprengenden und durchbrechenden Leidenschaft . . .

Onkel Ludwig: (der das alles doch bloß für „hypothetisch" hält) Wie darfst du behaupten . . .

Dufroy: (noch immer, fortwährend sich steigernd, in seinem selben Satz) Im letzten, gräßlich schauerlichsten, unseligsten Moment elementar überwältigt, zum erstenmal sich zusammenfanden . . .

Onkel Ludwig: (noch mal) Wie willst du mir beweisen . . .

Dufroy: (letzte, lauterste, überzeugteste Eindringlichkeit) Eine Mutter, die ihrem Sohn ... von Reue und Gewissensqual gefoltert, gepeinigt und gequält, unter der Wucht und Last ihrer Selbstanklagen niedergebrochen, in Not und Verzweiflung ... mit weißen Haaren ... freiwillig und aus eigenstem, innerstem Antrieb die schwerste, größte, sie beinah zermalmende Schuld ihres Lebens beichtet, lügt nicht!

Onkel Ludwig: (von dieser Eröffnung, auf die er nicht gefaßt gewesen war, ganz zerknickt-erschüttert) Das ... das hat dir die ... alte Frau ... ?

Dufroy: (nickend; den betreffenden Sachverhalt ihm bestätigend) Nach dem Tode Mariettes ...

Onkel Ludwig: (dem die Stimme fast versagt) „Nach dem ... ?"

Dufroy: (noch stärker) Nach dem Tode Mariettes, an der ihr Herz ... ganz besonders gehangen hatte ... und den sie in ihrer damals ... fast geistigen Verwirrung ... ähnlich, wie nachträglich auch das unter so tragischen Umständen erfolgte Hinscheiden meines verhältnismäßig schon so früh, jedenfalls aber vorzeitig und noch in der vollsten Kraft seiner Jahre verblichnen Vaters ... als „Strafgericht Gottes" empfand!

Onkel Ludwig: (noch immer bei seiner „Eröffnung"; die Worte wollen ihm kaum durch die Kehle) Ihrem ... Sohn?? ... Ihrem eignen ... leiblichen ...

Dufroy: (wieder nickend; von neuem sich steigernd) Ihrem eignen ... leiblichen Sohn ... dessen ganzes Herz ... dessen erschrecktes Innre ... dessen letztes, menschliches Mitgefühl und Empfinden ...

Onkel Ludwig: (Geste; kläglich) Du ... darfst ...

Dufroy: (noch verstärkt; weiter) Sich weh und krampfhaft zusammenzog ... als er in jenem Augenblick so ... und auf diese Weise ... endlich ... den wahren, bittern, geheimen Grund erfuhr ...

Onkel Ludwig: (abwehrend-flehend) Du ... sollst nicht ...

Dufroy: (wie vorhin; auch jetzt noch in seinem Satz; seines endlichen, großen, elementaren Seelensiegs über ihn sicher) Der vor so vielen ... vielen, langen Jahren ... seinen armen ... längst verschollnen Bruder ...

Onkel Ludwig: (zuerst, wenn auch bereits etwas schwächer, noch wie vorhin, dann umschlagend und mit plötzlich stürzenden Tränen) Du ... du ... du-du-du ...

Dufroy: (ergriffen; ihm mit beiden Händen Kopf und Schultern streichelnd) Lieber ... Ludwig! Lieber ... Bruder! Lieber ...

Onkel Ludwig: (dessen ganzer Körper noch zuckt) Und dich, dich hab ich damals ... als du mich in deiner so grenzenlos teilnahmsvollen, hochherzigen Benevolenz und Güte ...

Dufroy: (mild-ernst; mit dem Bestreben, alles „Vergangene" nun „vergeben und vergessen" sein zu lassen) So schmerzlich, so tief schmerzlich mich jene Abweisung von dir damals auch traf, ich habe sie dir nicht ... (aus den untern Räumen des Hauses plötzlich kurzes, schrilles Geklingel; Dufroy aufhorchend) Das Telephon!

Onkel Ludwig: (wie vorhin; nur noch gesteigert) Du so groß! Du so voll Liebe! Du so gerecht!

Dufroy: (bitter, fast schmerzlich) „Gerecht!"

Onkel Ludwig: (wieder beinahe schluchzend) Und ... ich ...

Dufroy: (das Geklingel noch stärker; auch Onkel Ludwig horcht diesmal auf) Schon wieder!

Onkel Ludwig: (noch nach der Tür rechts) Was die nur jetzt . . . nachts . . .?

Dufroy: (sich, leis unmutig, zusammenraffend) Nun! Wir werden ja . . . jetzt bald von Georg . . .

Onkel Ludwig: (auf sein durch Dufroy auch jetzt noch nicht erledigtes Thema wieder zurück) Du hast mir doch aber eben . . .

Dufroy: (mit seinen Gedanken noch bei dem merkwürdigen Geklingel) Hm? . . . Ja?

Onkel Ludwig: (noch mal entsprechende Geste nach der Ecke links zurück) Du hattest mir doch aber eben . . . selbst gesagt . . . daß mich die Beiden . . .

Dufroy: (in seinem Satz, da Onkel Ludwig jetzt einen Moment stockt, unwillkürlich weiter) In ihrem trunknen . . . achtlos unklug überstürzten . . . zeit-, erd- und weltentrückten . . .

Onkel Ludwig: (allernachdrücklichst, Dufroys von ihm so lange bestrittner Auffassung nicht mehr entgegentretend) Seelen- und Sinnenrausch . . .

Dufroy: (eifrig) Gewiß! Freilich! Allerdings! Aber kaum . . . (wieder entsprechender Blick nach der Ecke links zurück) kaum, daß die aus ihrem mehr als . . . Wahnsinn . . . wieder in die Wirklichkeit und zu sich Gekommnen mit schauderndem Grauen und Entsetzen, während jedem das Herz bis an den Hals schlug, während keiner sich von seinem Platz und von seiner Stelle wagte, und durch die offne Tür . . . (immer mit den entsprechenden Gesten) der matte, gräßliche . . . gedämpfte Lichtschein fiel . . . kaum, daß sie hier von dem einsam und verlassen neben-

an Sterbenden den letzten, schwindenden Seufzer vernommen hatten, und alles ... auf einmal still geworden war ... als sie auch bereits beide ... ohne, daß einer dem andern das kleinste, geringste Wort gesagt, ohne, daß sie auch nur einen Blick gewechselt, ohne daß sie sich innerlich Rechenschaft ablegen konnten, weshalb, warum, wieso und woher ... als sie auch bereits beide ... mit lähmender Gewißheit ... mit absoluter, intuitiver Sicherheit und Bestimmtheit fühlten und wußten: sie waren die letzten ... fünf Minuten ... in diesem Raum ... nicht allein gewesen!

Onkel Ludwig: (der aufmerksamst und mit steigender Genugtuung ihm zugehört) Ich verstehe dann ... aber doch noch immer nicht ...

Dufroy: (noch nachdrücklichst-überzeugender) Daß grade du ... daß unglücklicherweise, beklagenswert ausgerechnet grade du ... daß grade dich der Zufall, ein rächendes Schicksal, oder, wenn du dies heute so willst, dein Verhängnis ... in jenem für mich jeder Benennung und Bezeichnung spottenden Entsetzensaugenblick in dies damals so gut wie dreiviertel dunkle Zimmer gelenkt und geleitet hatte ... diese Möglichkeit ... diese schaurige Ahnung, Annahme und Vermutung, war zwar allen beiden, blitzartig, schon sofort und gleich aufgetaucht, aber erst, als dann dein völlig verändertes Wesen ...

Onkel Ludwig: (sich verteidigend, in seine Atempause) Ich konnte doch nicht mehr die Beiden ...

Dufroy: (noch immer in seinem selben Satz, jeden Iktus schärfst betont) Und zwar bereits am nächsten Tag ...

Onkel Ludwig: (noch bestimmt-stärker) Ich konnte doch nicht mehr deinen Vater ... den ich vom ersten

Moment ab, wo er in seiner jungen, unbekümmerten, alle Herzen für sich einnehmenden und bezaubernden, geistigen, körperlichen und seelischen Frische in unser vorsintflutlich altbacknes, quietistisch quäkerhaft pietistisch angesauertes, griesgrämiges Hauswesen und Familienheim trat . . . ich kann s ja jetzt sagen, aber auch justament und auf der Stelle geliebt hatte . . .

Dufroy: (eingreifend, Geste) Auch mein Vater . . .

Onkel Ludwig: (über seine Unterbrechung hinweg; in seiner Erinnrung an den Verblichnen mehr und mehr aufgehend) Unter dessen pädagogisch verständnisvoller Anleitung und Unterweisung ich, von Lektion zu Lektion fortschreitend, mit immer größrer Ehrfurcht, Lernfreude und Erkenntnisbegier, immer tiefer in die erhabne Welt des Wissens und der Diszipline drang . . .

Dufroy: (leis wiegende, etwas ungeduldige, die drei Hebungen unterstreichende Kopfbewegung) Gewiß! Freilich! Ich weiß!

Onkel Ludwig: (wie vorhin; nur noch gesteigert) Im Winter die reichen, pietätvoll unten aufgespeicherten, unerschöpflichen Bücherschätze durchstöbernd und durchwühlend, die mein alter, bigotter, amusischer Vater am liebsten hätte einstampfen und verbrennen lassen, im Sommer ambulando hier am Schafgraben, im Schöneberger Busch und auf den Moabiter Judenwiesen die Wunder Gottes und der Natur bestaunend, und zu dem ich bis dahin und unterweilen empor- und aufgeschaut hatte, wie zu einem Gott . . .

Dufroy: (in seine kurze Ergriffenheits- und Atempause; von neuem) Auch mein Vater, sei überzeugt . . .

Onkel Ludwig: (der ihn nicht ausreden läßt; ihm seinen Satz schließend) Hatte meinen naiven, treuherzgen, rührenden Jungensenthusiasmus von seiner Seite zunächst und zuvörderst nicht ohne einge Erwidrung gelassen!

Dufroy: (der aus diesem Zugeständnis im Moment nur die Bitterkeit und die Ironie hört) Du kannst nicht nachträglich leugnen . . .

Onkel Ludwig: (abwinkend, lebhaft) Gewiß! Stimmt! Was dann aber weder ihn, noch meine liebe Mutter auch nur im geringsten behinderte . . .

Dufroy: (beruhigende, ihn wie beschwörende Geste) Du sollst sofort . . .

Onkel Ludwig: (wieder, wie vorhin, noch in seinem selben Satz hartnäckig weiter) Mich schon, kaum, daß auf dem damals eben erst frisch angelegten Dreifaltigkeitskirchhof, dritte Reihe links, vor dem knappemang grade fertig gewordnen, strahlend und goldprotzig mit dem dreieckig allwissenden Auge Gottes bemeißelten, großartig funkelnden Grabstein eines gewissen . . .

Dufroy: (unterdrückt-ungehalten) Ja, wenn du nicht . . .

Onkel Ludwig: (noch gesteigert) Hermann, Louis, Ferdinand Brodersen die ersten blauen Astern blühten, seinen bockbeingen, störrischen, widerspenstigen Sohn, mit dem hier zu Hause nichts mehr anzufangen und anzustellen war, kurzerhand, wie den ersten, besten, nichtsnutzgen, mißratnen, unverbesserlichen Tunichtgut und Taugenichts . . .

Dufroy: (mit bereits leicht gekrauster Stirn) Aber so hör doch!

Onkel Ludwig: (der sich seinen „Faden" nicht abreißen läßt; seinen Satz mit empört sich beschwerendem Nachdruck schließend) Ins Internat des Grauen Klosters zu sperren! Und noch dazu, ohne dem so hyänen- und tigerherzig Ausgestoßnen zu gestatten, über die ihm nach allem menschlichen und göttlichem Recht doch eigentlich gar nicht zu verwehrende, angestammte, väterliche Schwelle auch nur noch ein einzges Mal seine verfemten Füße zu setzen! (drei Schläge der Kaminuhr).

Dufroy: (der kurz nach ihr hingeblickt; die etwas stark subjektive Darstellung des wieder ganz erregt Gewordnen berichtigend) Dein Exil, bitte, war ein unfreiwilliges... doch wohl schließlich höchstens nur... etwa bis zu deiner Primanerzeit!

Onkel Ludwig: (ergrimmt auffahrend) „Nur?!"

Dufroy: (sehr bestimmt; in seiner „Berichtigung" weiter) Dann weigertest du dich selbst, dieses Haus noch mal zu betreten, und nicht die ernsthaftesten Vorstellungen meines Vaters, nicht die wiederholt flehendlichsten Bittbriefe deiner Mutter . . .

Onkel Ludwig: (erbittert; wieder dabei, wie nun schon so oft, nach der Ecke links zurück) Wo mich das edle Paar...

Dufroy: (der seinem Blick gefolgt war; ihn unterbrechend; stutzig) Hast du dir nie . . .

Onkel Ludwig: (wie vorhin; nur noch entrüsteter) Wo mich die beiden von mir in flagranti Ertappten . . .

Dufroy: (ganz erstaunt-überrascht) Ich muß gestehn, es nimmt mich fast Wunder . . .

Onkel Ludwig: (seinem, wie er glaubt, gerechten, nachträglichen Groll immer mehr die Zügel schießen lassend) Erst, wie einen Auswürfling, oder räudigen Hund . . .

Dufroy: (stark, nachdrücklichst; erst jetzt fähig, seine Gegenfrage, die sich ihm schon vorhin sofort auf die Zunge gedrängt hatte, über die Lippen zu bringen) Ist dir nicht wenigstens einmal in deinem Leben der Gedanke, Verdacht, oder Argwohn aufgestiegen ...

Onkel Ludwig: (ganz perplex-verdattert) „Gedanke?" ... „Verdacht?" ... „Argwohn?"

Dufroy: (noch verstärkt) Daß weder mein Vater... und nun gar schon noch viel weniger deine Mutter ... daß alle beide ... grade in ihrem Schuldbewußtsein ... sich damals wahrscheinlich unter keinen Umständen von dir getrennt haben würden, wenn nicht der Grund dazu ... aber auch der denkbar allerzwingendste gewesen wäre?

Onkel Ludwig: (ihn noch immer anstarrend) Schlag mich dot, aber ich verstehe von dem allen ...

Dufroy: (aufgestanden) Hm! ... (einige Schritte, nachdenklich, nach rechts, dann wieder nach ihm zurückgedreht) Dir ist es also wirklich ... nie aufgefallen ... du hast dir niemals darüber den Kopf zerbrochen ... du hast es immer für das Selbstverständlichste von der Welt gehalten und es als solches hingenommen ... daß ich nicht, wie du ... hier in Berlin ... sondern in einem ganz abenteuerlichen kulturfern versteckten ... seit zwei oder drei Dezennien eigentlich erst nur durch mich hie und da mal ephemer vorübergehend in das Bewußtsein einiger, vereinzelter, sich in ihrer Neugierde oder aus Güte persönlich für mich interessierender Zeitgenossen gerückten, obskuren, ich möchte fast sagen, gradezu unmöglichen Nest in den damals für das weitaus übrige Europa kaum bereits existierenden und auch heute noch so gut wie auf

dem Mond gelegnen Pyrenäen meinen, wie ich das beruhigende, tröstliche Gefühl habe, jetzt glücklich auch von dir nicht mehr als gar zu besonders beneidenswert abgeschätzten Lebenslauf angetreten habe?

Onkel Ludwig: („naiv") Ja, wenn ihr doch aber alle drei damals grade zufällig . . . (Pferdegetrappel).

Dufroy: (ihn unterbrechend; wieder ähnlich, wie bereits vorhin, auf und ab) Du hast mich . . . zu meinem Leidwesen . . . noch immer nicht . . .

Onkel Ludwig: (ihm nachblickend, treuherzig) Ich kann mir, beim besten Willen, nicht vorwerfen, daß ich sonst . . .

Dufroy: (Geste, wie ihn „tröstend") Nun . . . nimm s weiter nicht tragisch, und . . . (abbrechend und sofort wieder weiter) Auch ich hatte mich über diese Tatsache und dieses Faktum . . . irgendwelchen Reflexionen und meditativen Betrachtungen nie hingegeben . . . bis mir dann . . . erst vor so relativ ganz kurzem . . .

Onkel Ludwig: (der ihn beim besten Willen nicht kapiert; da Dufroy jetzt einen Moment stockt) „Erst vor . . .?"

Dufroy: (sich zusammenraffend) Also damit du endlich alles . . . (wieder stehngeblieben, ganz rechts, und zu ihm rüber) Sofort, nachdem du damals in dein Internat getan warst . . . (mit einem schnellen Blick nach den Porträts) hatten sich die beiden . . .

Onkel Ludwig: (unwillkürlich in seine Atempause; gespannt) „Die . . . beiden?"

Dufroy: (nickend; in seiner Aufklärung weiter) Nach Italien, Spanien und Südfrankreich, auf eine mehrjährige Reise begeben . . .

Onkel Ludwig: (dem das Wort der Verwundrung in der Kehle stecken bleibt) „Auf ...?"

Dufroy: (noch energisch-bestimmter; jede weitre Zwischenfrage damit abschneidend) Auf eine mehrjährige Reise, und ich bin nicht, wie dies in allen Lexicis, meinen Personalakten, sowie sämtlichen, mich betreffenden Zivilstandspapieren steht, und, wie ich das, völlig ahnungslos, fast mein ganzes Leben lang, natürlich ebenso auch selbst angenommen und geglaubt habe, „im großen Revolutionsjahr achtzehnhundertundachtundvierzig geboren", sondern ...

Onkel Ludwig: (ganz verblüfft) „Sondern?"

Dufroy: Sondern bereits ... (abbrechend und von neuem) Es kann dir ja jetzt keine Mühe mehr machen, dir das Exempel ...

Onkel Ludwig: (von seinem Erstaunen wieder zu sich kommend) Dann ... war das doch aber ... (Marianne in diesem Augenblick, wie von etwas gequält und bedrückt, tiefst aufatmend).

Dufroy: (ganz verstört nach ihr hin) Hast du ... gehört?

Onkel Ludwig: (ähnlich) Das klang ja ...

Dufroy: (noch immer, wie angewurzelt, auf seinem Platz) Wie der schwerste Seufzer!

Onkel Ludwig: (noch überrascht-verwunderter) Als ob sie ... (von ihr zu Dufroy rüber) deine inkriminierende ...

Dufroy: (erst jetzt auf sie zu; die Rechte gegen die Rücklehne, die Linke auf die Armlehne gestützt; besorgt-forschend gedämpft) Marianne!

Onkel Ludwig: (der beide beobachtet) Sie . . . schläft!

Dufroy: (sich aufrichtend; zu Onkel Ludwig rüber; von dem konstatierten Befund wieder wie vollständig beruhigt) Sie schläft ganz fest! (Auto).

Onkel Ludwig: (das unterbrochene Thema wieder aufnehmend; bedenklich) Dann . . . war das doch aber damals . . . gewissermaßen, wie gesagt . . .

Dufroy: (der sich wieder gesetzt hat; die Rechte, wie besänftigend, auf Onkel Ludwigs Knie) Nachdem die erste, unmittelbare Folgeerscheinung aus jener unheilvollen Entsetzensnacht . . . sich sehr bald darauf . . . (einen kleinen Moment unwillkürlich zaudernd, dann um so rückhaltlos-deutlicher) unmißverständlich bemerkbar gemacht hatte, war ein derartiges Arrangement . . .

Onkel Ludwig: (dem jetzt endlich ein „Talglicht" aufgeht; mit dem rechten Mittelfinger sich vor die Stirn tippend) Ach so, nu . . .

Dufroy: (bestätigende, zustimmende Kopfbewegung; unterstrichen) Das Einzige, was meinen Eltern, auch schon allein mit in deinem Interesse, übrig geblieben war!

Onkel Ludwig: (ähnlich wie vorhin) Nu und allmählich . . .

Dufroy: (zurückdämmende, einschränkende Geste; von neuem) Nur glaube nicht . . .

Onkel Ludwig: (noch immer bei seinem „Talglicht") Also darum . . .

Dufroy: (noch verstärkt, in seinem selben Satz weiter) Daß dann diese Ehe . . . dieser Bund nicht bloß zweier Menschen . . . sondern auch zweier Herzen . . .

Onkel Ludwig: (dem jetzt allmählich wieder die Worte kommen) Und von all diesen Kabalen . . .

Dufroy: (wie vorhin; immer nachdrücklicher) Den letzte Liebe und Leidenschaft geschlossen . . .

Onkel Ludwig: (noch gekränkt-entrüsteter; in seiner Parallellinie) Von all diesen Umtrieben . . . hab ich bis zu diesem Momang . . .

Dufroy: (über seine Unterbrechungsversuche hinweg; den ganzen betreffenden Vergangenheitsausschnitt, wie er sich tatsächlich damals geformt und gestaltet hatte, mehr und mehr aufrollend) Es war, als ob zwischen die beiden . . . die sich in aller Herrlichkeit, Schönheit und Wunderpracht des Südens, der sie umgab, wie zwei Geächtete und Verstoßne vorkamen . . . durch den unglücklichen Doppelzufall (wieder mit einem entsprechenden Blick nach der Ecke links zurück) jener Nacht . . . deren unaussprechbar namenlose Schauer, Schauder und Schrecken sich unverwischlich, immer tiefer, auch in ihre Seelen gegraben hatten . . .

Onkel Ludwig: (der ihm fast „mit offnem Mund" zuhört; ganz ungläubig-überrascht) „Auch in . . . ?"

Dufroy: (noch stärker) Auch in ihre Seelen . . . ein schwerer, dunkler, rächender, sie mehr und mehr voneinander trennender, unheimlich drohender Schatten gefallen war!

Onkel Ludwig: (von all diesem ihm „Neuen" noch ganz überrumpelt) Und ich . . . hatte . . . gedacht . . .

Dufroy: (in seiner Aufrollung weiter) So wenig sich auf diese Weise die beiden dort unten wahrscheinlich auch nur die kleinste Sekunde lang heimisch und wohl gefühlt hatten . . . ich glaube dennoch, sie würden sich zu dem Entschluß, hierher und in dieses Haus wieder zurückzu-

kehren, trotzdem nie durchgerungen haben, wenn nicht damals meines Vaters mit grundlegende Arbeit für die neuere Geologie „Über den Aufbau der iberischen Alpen", die ihm so schnell einen bedeutenden Ruf verschafft hatte ...

Onkel Ludwig: (unwillkürlich anerkennend) Das muß man ja ...

Dufroy: (dem dieser Respekt vor seinem Vater, als für ihn nur ganz natürlich und selbstverständlich, nicht weiter auffällt; erst jetzt seinen Satz schließend) Noch im selben Jahr ihres Erscheinens seine hiesige Nomination veranlaßt hätte!

Onkel Ludwig: (alles, was er über diesen „Hohlkopf" zu Marianne bisher gepoltert, damit, wenn auch nur vor sich selbst, „redressierend und zurücknehmend") Ich habe ihn schon immer ... zum mindesten ...

Dufroy: (ihn nicht erst ausreden lassend; in seiner Aufrollung mit jedem neuen Detail immer interessierter und lebhafter) Es kam, wie sie es beide vorausgeahnt hatten! Der starrsinnige Trotz, die gradezu offen herausfordernde Art, mit der du meinem Vater ... Mutter traute sich schon erst gar nicht mehr, dir gegenüberzutreten ...

Onkel Ludwig: (empört) „Traute?"

Dufroy: (sich unterbrechend; auf den Protest des mit einmal wieder ganz Erbitterten nicht ohne eine gewisse, vorwurfsvolle Verwundrung, eingehend) Oder kannst du dir ihren damaligen Seelenzustand, diesen aus Furcht, Scham, Scheu, Angst und letzter, zitterndster, mütterlichster Liebe zu dir ...

Onkel Ludwig: (noch ergrimmter) „Liebe?" Wo sie dann in ihrem falschen, verletzten, eitlen Hochmut und Stolz ...

Dufroy: (noch verwundert-vorwurfsvoller) Nachdem du alle ihre Annäherungsversuche bis dahin, ihre reichen Gaben und Geschenke, regelmäßig . . .

Onkel Ludwig: (hartnäckigst; von seinem auch jetzt noch unversöhnlichen Groll kein Jota zurücknehmend) Sie hätte doch . . . Sie hätte zu ihrem armen, gefährdeten, schon so frühzeitig durch sie und ihre eigne Schuld aus all seinen Kindheitshimmeln gerissnen, verbissnen und verbiesterten Jungen . . . Sie hätte . . .

Dufroy: (Geste; ihn wieder beruhigend) Ich kann und will . . . über meine Mutter nachträglich nicht rechten! Ich klage dich absolut nicht an! Aber der erbitterte Abscheu, der einfach beleidigende, verächtliche Haß, mit dem du dich durch deine beharrliche Weigrung, deine „verfemten Füße", wie du dies eben nanntest . . .

Onkel Ludwig: (erst jetzt, zum erstenmal, etwas benaut und mit einer kleinen, bedauernden Nüance ins Weiche) Ich seh das ja heut . . .

Dufroy: (anklagend, fast schmerzlich) Je wieder . . .

Onkel Ludwig: (da Dufroy, von seinem eignen Ton gepackt, sich jetzt einen kurzen Moment wieder unterbricht; reumütig) Ich hab mir das schon oft . . .

Dufroy: (in seinem selben Satz, nur noch verstärkt, weiter) Mit deinen siebzehn Jahren . . . unverhohlen, unumwunden und unverstellt, auf immer von beiden lossagtest . . . traf meinen Vater . . . dessen vordem so sonniger Frohmut längst . . . einem gewissen, tiefen, innern Ernst . . . und einer . . . bei seinem ja damals . . . noch gradezu fast jugendlichen Alter, doppelt auffälligen, seltsam resignierten, melancholischen Herbheit und Stren-

ge gewichen ... (kleine instinktive Effektpause; langsam) bis ins Herz ...

Onkel Ludwig: (fast zurückgeprallt; ganz betroffen) „Bis ins ..."

Dufroy: (noch immer sich steigernd; die Wirkung, die seine Worte auf den, wie er jetzt sieht, allmählich empfänglich Gewordnen machen, fortwährend und mit Absicht vertiefend) Bis ins Herz ... und mir scheint ... als hätte ausschließlich hierin ... als hätte lediglich in den Folgen dieser ... ihn bei seiner für alle Eindrücke, positive wie negative, gleich offnen und empfänglichen ... mimosenhaft zartsinnigen Feinfühligkeit und Empfindlichkeit ... notwendig auf das Schwerste und Nachhaltigste kränkenden Demütigung und Herabsetzung vor sich selbst ... als hätte allein ... oder doch wenigstens mit abschließend in diesem einen Erlebnis, dessen lähmend niederdrückende Nachwirkungen er nie mehr in sich verwand ... der eigentliche Grund und die letzte, ausschlaggebende Veranlassung und Ursache gelegen, daß allen Bemühungen deiner Mutter zum Trotz, ihn seiner ursprünglichen Lebenszuversicht und seinen früher so hochgespannten Zukunftshoffnungen wieder zurückzugeben, auch seine rein wissenschaftliche Laufbahn, die so glänzend verheißungsvoll begonnen hatte, plötzlich jäh stockte, und wesentlich Neues ...

Onkel Ludwig: (wehmütig nickend; ihm seinen Satz, da Dufroy einen Moment wieder stockt, unwillkürlich beendend) Nicht mehr seiner Feder entfloß!

Dufroy: (in seiner Erinnrung an den Verblichenen von der plötzlichen Wehmut Onkel Ludwigs fast wider Willen etwas angesteckt) Sein gelehrtes Ansehn war zwar das

gleiche geblieben, die allgemeine Beliebtheit, deren er sich erfreute, namentlich auch in seinem engeren Wirkungs- und Kollegenkreise, womöglich noch gewachsen . . . (Geste, Achselzucken) und doch . . . (Auto).

Onkel Ludwig: (immer zerknirscht-reuiger und weicher) Grade dies Versagen, dies auf einmal fast völlige Versanden und Versiegen eines lebendig sprudelndsten Quells, aus dessen aganippisch hippokrenischem Gewässer ich schon von meinem neunten Lebensjahr ab . . .

Dufroy: (einfallend und in seinem Satz weiter) Hatte dich dann später . . . bedauerlicherweise, wie ich glaube . . . bewogen, deine Habilitierung . . . oder doch wenigstens den Versuch dazu . . .

Onkel Ludwig: (durch diese Vorhaltungen „ganz unglücklich"; noch kläglicher) Ich räums ja ein, ich konzediere! Ich hätte mein dummes „Gelöstes Welträtsel, oder der durchhaune Gordische Knoten", dies verunglückte, siebzehnbeinige Monstrum, an das ich schon damals nicht recht glaubte . . . nicht expreh und expreß . . . bloß, weil es mich tickte, mit meinem bunten Aberwitz vor deinem Vater zu paradieren . . .

Dufroy: (ihn unterbrechend; einen Moment wieder, ohne daß er sich dagegen wehren kann, fast hart) Der Streich . . . den du ihm damit, ohne es zu wissen, gespielt und . . . versetzt hattest, . . . war . . . ich entsinne mich noch ganz genau . . . ich ging damals in die Tertia des Französischen Gymnasiums und kam grade mit meinem Bücherränzel nach Hause, als mein Vater . . . meiner Mutter . . . kurz, knapp und sachlich . . . deine vor kaum einer halben Stunde durch ihn persönlich, amtlich und selbst erfolgte Ablehnung und Zurückweisung mitteilte

. . . dein Streich . . . war. . . . laß mich es dir glatt und direkt heraussagen . . . dein Streich . . . (wieder jetzt, unwillkürlich, bevor er seinen Satz beendet, kleine Effektpause) war ein tödlicher!

Onkel Ludwig: (zurückgeprallt) „Ein . . .?!"

Dufroy: (noch mal, allernachdrücklichst) Ein tödlicher!

Onkel Ludwig: (ganz entsetzt nach Marianne rüber, die in diesem Augenblick von neuem und noch tiefer aufgeseufzt) Schon . . . wieder!!

Dufroy: (kaum flüchtig nach ihr rüberblickend; durch seinen eignen Bericht zu aufgewühlt und überwältigt) Glaube nicht . . . daß sie von dem . . . was ich dir hier erzähle . . .

Onkel Ludwig: (sich allmählich wieder sammelnd) Dein . . . Vater . . . starb doch aber erst . . .

Dufroy: (seinen Einwand ihm zugebend, in seinem selben Satz weiter) Rund drei Quinquennien später, nachdem er immerhin noch die Freude erlebt hatte, mich unter seinem eignen Rektorat . . .

Onkel Ludwig: (auf seine betreffende, allergenauste Erinnrung sich hartnäckigst kaprizierend) „One of the most celebrated German scholars fallen without a guide on a scientific expedition in the High Pyrenees!" Las ich damals selbst . . .

Dufroy: (die tatsächliche Richtigkeit jener alten Preßnotiz ihm bestätigend; dann aber sofort und mit noch erhöhtem Nachdruck von neuem) „Einer der gefeiertsten deutschen Gelehrten auf einer wissenschaftlichen Studienfahrt führerlos abgestürzt in den Hoch-Pyrenäen!" Und die fünfzehn Jahre, die dazwischen gelegen hatten . . . ich kann das in meiner Rückerinnrung heute vollkommen verfolgen und aus meiner Seele verstehn . . . ein einziges, sich

steigerndes, heimliches Märtyrertum, das einen andern Abschluß, als diesen . . .

Onkel Ludwig: (ganz konsterniert ihn noch nicht begreifend) „Als . . .?"

Dufroy: (noch versichernd-bestimmter; in seiner wieder permanenten Steigrung nicht einen Augenblick lang nachlassend) Als diesen, wenn man alle Faktoren erwägt, wenn man davon überzeugt ist und zugibt, daß ein hochgemuter Mensch, der vor seinem entscheidend Innersten, und sei dies auch nur einmal, den kläglichsten, jämmerlichsten Schiffbruch erlitten, ohne die letzte Achtung vor sich selbst auf die Dauer das Leben nicht mehr ertragen kann, wenn man von der zwingend sich abrollenden, notwendigen Gesetzmäßigkeit nicht bloß alles physischen, sondern auch alles psychischen Seins und Geschehns absolut durchdrungen ist, das einen andern Abschluß, als diesen . . . überhaupt gar nicht hatte finden können!

Onkel Ludwig: (schwer; mühsam; in gespannt-angstvoller Erwartung) Du . . . sprichst ja . . . als ob dein Vater . . .

Dufroy: (ihm seine Frage, in diesem Moment gradezu grausam, nicht erleichternd) Als ob . . . mein Vater . . .?

Onkel Ludwig: (die Kehle halb zugeschnürt) Als ob . . . jener . . . Absturz damals . . .

Dufroy: (fast wie in nachträglicher Rache und in sich sättigendem Triumph) Das freiwillig über sich selbst verhängte Ende einer Existenz war, deren bisdasiger Inhaber . . .

Onkel Ludwig: (unter der Wucht dieser Eröffnung wie zermalmt; entsetzt-jämmerlichst sich überkieksende „i"-Laute) Und . . . ich . . .?! Ich soll . . .?!! Ich . . .?!!!

Dufroy: (in seiner Aufrollung, unbarmherzig, weiter; ja, in gewissem Sinne, eigentlich überhaupt erst jetzt recht einsetzend) Als mein Vater mit jener Ablehnung und Zurückweisung deiner Schrift ... über die du eben selbst das treffendste Urteil abgegeben ... doch weiß Gott nichts andres und nichts weitres, als seine einfachste, simpelste Pflicht und Schuldigkeit getan und erfüllt hatte, war es deine Mutter, die ihm diese Handlungsweise, aus auf einmal plötzlich nachträglich höchst überbetonter und, wie es mir dunkel fast schon damals schwante und vorkam, grade bei dieser Gelegenheit und in diesem Augenblick recht deplaciert und überflüssig hervorgekehrter Über-Liebe zu dir ... (abbrechend und sofort wieder weiter) Mich überläufts, mir krampft sich noch heute alles zusammen, wenn ich an jenen Auftritt ... wenn ich an die unverantwortlich ungerechten, unbilligen, maß- und sinnlosen Anschuldigungen, Vorwürfe und Vernunftwidrigkeiten denke, mit denen sie damals meinen Vater ... und zwar noch dazu in meiner Gegenwart ... (wie vorhin) Er sprach kein Wort, ließ ihren Schwall über sich ergehn und blickte mich nur die ganze Zeit, während ich zitternd in eine Fensterecke gedrückt, vor Entsetzen und Scham fast verging ... während dicke Tränen mir die Backen runterrollten und Mutter in ihrer exaltierten, wachsenden Raserei und Unzurechnungsfähigkeit meine Anwesenheit ganz und gar vergessen zu haben schien ... (einen kurzen Moment jetzt, unwillkürlich, wieder nach dem Porträt links) mit seinen großen, graublauen Augen, deren du dich noch erinnern wirst ...

Onkel Ludwig: (aus dessen wie gewürgter Kehle sich nur noch ein ersticktes Schluchzen ringt) Hhh!!

Dufroy: (sein „Schwert" ihm immer tiefer bohrend) Und die einem, wenn er wollte ... bis ins letzte Herz drangen ...

Onkel Ludwig: (noch qualvoller als vorhin) „Bis ..."

Dufroy: (fest, mit von neuem sich steigerndem Nachdruck) Unverwandt an! ... Und dieser Blick ... der in mir unerloschen bleiben wird ... bis zu meinem letzten Tag und bis zu meinem letzten Atemzug ... heute weiß ichs: in ihm ... sammelte sich damals eine Kraft ... mit ihm ... formte sich damals ein Entschluß ... aus ihm ... sprach damals ein Gelöbnis!

Onkel Ludwig: (der ihn voll verstanden; während die Uhr in diesem Augenblick elf zu schlagen beginnt; ergriffen-feierlich) Seinem Jungen ... zu helfen ... für ihn ... auszuharren ... und nicht eher abzuscheiden ... als bis ...

Dufroy: (in das Verklingen des letzten Schlags; noch fester) Ja! ... Und diese Kraft ... hat mein Vater dann besessen ... diesem Entschluß ... ist er treu geblieben ... und dieses Gelöbnis ...

Onkel Ludwig: (nickend; ganz geknickt-erschüttert) Hat er gehalten!

Dufroy: (stolz; wie unter das Gedächtnis des freiwillig aus seinem Erdendasein Gegangnen den schönsten Ehrenkranz hängend) Nobel, selbstlos und großgesinnt, trotzdem alles seit jenem ersten, trüben Bitterkeitstag, der der traurigste und kummervollste meiner dann nicht mehr allzu fröhlichen Kindheit war, dazu einladend, verführend und angetan gewesen wäre, ihn zu bestimmen, sich seinen Tod und damit seine Erlösung ...

Onkel Ludwig: (nach dem Porträt rechts halb zurückgedreht; aus empört-tiefster Bitterkeit) So ...

Dufroy: (aufgestanden und sich wieder in Bewegung setzend; erst jetzt seinen Satz schließend) Schon um zwei oder drei Lustren früher zu gönnen!

Onkel Ludwig: (ähnlich wie vorhin; nur noch gesteigert) So ... furchtbar ... so ... über alle Begriffe ... un-menschlich ... und entsetzenserregend ...

Dufroy: (rechts, vorn, wieder stehngeblieben und zu ihm rüber) Ahnst du ... bist du dir darüber klar ... hast du dir je auch nur die geringste, bescheidenste, kümmerlichste Vorstellung davon gemacht ... was und wie eine (wieder mit einem unwillkürlichen Blick nach dem Porträt rechts hoch) Frau ... die in ihrer Seele eine Schuld fühlt ... die vor sich selbst zugeben muß, daß sich diese durch nichts wieder gut und wett machen läßt ... und die nicht steinherzig und abgebrüht genug ist, gleichmütig und kaltblütig, innerlich über sie hinwegzutänzeln ... womit und wodurch ... eine solche Frau einen Mann ... der ihre Schuld teilt ... wenn-gleich ... nur sie ... sie ganz allein es gewesen war ... die ihn dazu angereizt, aufgestachelt und provoziert hatte ... so daß ihre Schuld ... noch zehntausendmal größer als seine war ... bis zu welchem Grade eine solche Frau einen solchen Mann ... der schon sofort ... (entsprechende, verdeutlichende Geste nach der Ecke links rüber) kaum, daß der erste Rausch verflogen und auch bereits gleichzeitig eine rächende, unerbittliche Nemesis schwer ihre schwarzen, ehern klirrenden Flügel hob ... (Auto) all ihrer elementar ehrlich aufrichtigen Leidenschaftlichkeit und Liebe zu ihm zum Trotz, während ihre Fibern noch brannten, ihre Adern noch jagten, und ihre Pulse noch flammten und flogen, in ihrer tumultuarisch erregten, vollständig in die

Irre geleiteten, übererhitzten Einbildung und Phantasie, neben ihr, finster, wie ein gespenstisch drohender, unheimlich anklägerischer, lebendig atmender Vorwurf und Schatten stand . . . der ihr dann später . . . durch eine unglückliche Komplikation, in der er anders, als er gehandelt hatte, überhaupt gar nicht hatte handeln können . . . eine für das oberflächlichste, flüchtigste Zusehn allerdings scheinbar gerechtfertigte Handhabe, in Wahrheit und Wirklichkeit aber nur einen höchst bequemen, ihr allem Vermuten nach wahrscheinlich sogar ganz außerordentlich gelegen und zu paß gekommnen Scheingrund und Vorwand geliefert hatte, ihm das, was sie von all den schweren, traurigen, beschämend niederdrückenden Folgen ihres damals von ihnen gemeinsam begangnen Verbrechens beide als die bitterste, tragischste und unentschuldbarste empfanden . . . daß du dich, mit Recht empört, von ihnen abgewandt, daß es von dir zu ihnen keine Brücke mehr gab und daß dein schließlich spurloses Verschwinden und Fortgehn auf Nimmerwiederkehr jede Hoffnung auf eine sonst ja vielleicht immerhin noch möglich gewesne Versöhnung zwischen euch für dieses Leben und diese Welt endgültig grausam und für immer vernichtet hatte . . . ihm jetzt nachträglich mehr und mehr ganz allein aufzubürden, zur Last zu legen und in die Schuhe zu schieben . . . und den sie dann so . . . bei seiner mit den fortschreitenden Jahren nicht bloß für ihn, sondern auch bereits für seine weitere Umgebung immer auffälliger und fühlbarer werdenden Gemütsumdüstrung, die ihn allmählich ganz auf sich selbst isolierte, in seiner männlich graden, nichts sich verbergenden, nichts sich sparenden und schenkenden, duldsam nachsichtigen

Generosität, gegenüber ihrer weiblich rücksichtslosen, vor keinem Affront zurückschreckenden, ihren vordem und ehemals so über alle und alles Geliebtesten zum Teuflischsten aller Teufel stempelnden, von Tag zu Tag immer instinktsichrer, methodischer und zielbewußter vorrückenden, robusten Sichselbstverenglung, zuletzt vollkommen wehrlos und widerstandsunfähig ... zuckend in ihren Krallen hielt ... (nicht mehr imstande seinen Satz, den er mit wachsender, flammender Energie und Leidenschaft bis zu diesem schwindelnden Gipfel geführt, zu vollenden).

Onkel Ludwig: (der ihn mit groß aufgerissnen Augen solange anstarrt) Du ... malst mir ... ein Bild ...

Dufroy: (wieder fest, seinen Blick ihm zurückgebend) Das ich, nichts beschönigend, nichts hinzufügend und nichts weglassend, Zug für Zug meinem, wie ich glaube, auch nach dieser Richtung ziemlich verläßlichen Gedächtnis entnehme!

Onkel Ludwig: (noch immer an seinen Lippen hängend; beide haben die Kranke in der außerordentlichen Erregung, in der sie sich befinden, wie es scheint, vollständig vergessen) Und dann ... dann ... dann ... hast du es ... über dich gebracht ...

Dufroy: (ergrimmt nickend; mit in ihm noch nachzitterndem Zorn) Über mich gebracht! Ja!!

Onkel Ludwig: (wieder wie vorhin, nach dem Porträt rechts zurück) Diesen ... Wehrwolf und ... Hexendrachen ...

Dufroy: (noch stärker) Ja!! ... Ja!!!

Onkel Ludwig: (noch mal) Diese ... Harpyie ...

Dufroy: (einen Moment wieder, ganz erstaunt-verblüfft, nach Marianne rüber, die in diesem Augenblick von neuem, und zwar diesmal zweimal, aufgeseufzt hat) M!

Onkel Ludwig: (kopfschüttelnd-ähnlich) Sonderbar!

Dufroy: (mit sich ringend; in seiner unterbrochnen Linie weiter) Es ist . . . für uns Menschen untereinander . . . besser . . .

Onkel Ludwig: (ironisch-grimmig) Daß wir, karpfenfromm, kalbsgeduldig und blümchenvergnügt, wie der heilge Franz von Assisi . . .

Dufroy: (seinen Satz ihm wieder abnehmend und dessen ursprünglichen Ideeengang mit denkbar allerstärkstem Nachdruck wiederherstellend) Oder einer jener zehn- oder hunderttausend andern großen Außerordentlichen und Bekenner . . . Gewiß!

Onkel Ludwig: (protestierend-empört; zweite Silbe lang und betont) Na da . . .

Dufroy: (der als Mensch und Charakter noch immer fortwährend wächst; Stellung, auch jetzt noch, wie vorhin) Oder glaubst du, ich war damals . . . Mutter . . . mit der ich nur noch oberflächlich harmonierte . . . (auf eine wieder unwillkürlich stutzende Geste Onkel Ludwigs, noch verstärkt) nur noch oberflächlich, wenn auch die äußere Form unsres Verkehrs die scheinbar vertraulich herzlichste geblieben war . . .

Onkel Ludwig: (verbissen-höhnisch) Sieh! So!

Dufroy: (in seiner Neuaufrollung, die ihn und Onkel Ludwig genau so bewegt und packt, ja vielleicht noch stärker, als die kaum eben erst voraufgegangne, von diesen zwei Silben kaum unterbrochen, weiter) Mutter saß mit mir grade unten im Gartensaal . . . der alte, kleine, dir, wie ich weiß, immer so ganz besonders lieb gewesne Tritonen-, Putten- und Najadenspringbrunnen in dem brütenden

Augustnachmittag draußen plätscherte ... wir sprachen ... ich erinnre mich noch fast an die einzelnen Worte ... über mein bevorstehendes, erstes Winterantrittssemester ... als unser damaliger Diener „Auguste"... Mutter liebte es nicht, ihre Domestiken aus Parchim, Perleberg oder Pasewalk zu beziehn ...

Onkel Ludwig: (noch immer ganz knurrig-stachlich) Nöhnöh!

Dufroy: (wieder noch verstärkt) Als dieser Unvergleichliche aus Yvetot in Wadenstrümpfen mir auf seinem silbernen Tablett ... (den betreffenden Vorgang durch Miene und Haltung unwillkürlich markierend) Für mich ... eine Karte? ... „Le Baron d'Héricourt, Attaché à l'Ambassade de la République Française!" Ein fabelhaft soignierter ... mich durch seinen ... solenn feierlich zurückhaltenden Ernst in Haltung und Miene ... fast schon auf der Türschwelle ... festwurzelnder Herr ... der mich bereits nach wenigen, bewegten Worten ... die die Trauer und das Beileid des französischen Volkes ausdrückten ... Den Rest ... hörte ich nur noch, wie im Traum! ... (letzte, sich wieder permanent höher schraubende Steigrung) Mein Vater ... an dem mein ganzes Herz gehangen ... der uns vor kaum erst fünf Tagen verlassen ... und mit dem ich noch mindestens gut ... zwanzig Jahre ... eines gemeinsamen ... Wirkens und Strebens erhofft hatte ... mein Vater ... mit zerschmetterten Gliedern aufgefunden in der Rolandsbresche ... unter einer tausend Fuß hohen Felswand ... des Mont Perdu!

Onkel Ludwig: (der ihm fast atemlos gelauscht) „Des Mont ..."

Dufroy: (wieder, erregt, auf und ab) Glaubst du ... ich war damals ... und in jenem Augenblick ... nicht beinah und in einem Haar drauf und dran ... die vielleicht noch nicht fünfundzwanzig Schritt ... nach dem Gartensaal nicht erst wieder zurückzukehren ... sondern es sofort und auf der Stelle genau so und ebenso zu machen, wie du ...

Onkel Ludwig: (der ihm mit steigendem Erstaunen und wachsender Ergriffenheit nachgeblickt) „Wie ...?"

Dufroy: (wieder stehngeblieben und nach ihm zurück) Wie du ... dies damals schon fünfzehn Jahre vorher ... vorher ... und früher getan?

Onkel Ludwig: (kaum fähig, die paar Laute über seine Lippen zu bringen) Du ... hattest ...?

Dufroy: (seine innere Erregtheit, die ihm noch aus jedem Nerv zuckt, mit aller Gewalt wieder in sich niederdämpfend) Wenn je ... und überhaupt in meinem Leben mir etwas anzurechnen war ... und ich vielleicht ... nur deshalb nicht ganz mit unter den großen Klüngel gehöre ... so war es die Kraft ... mit der ich mich damals ... (sich unterbrechend und sofort wieder weiter) Ich riß mich zusammen ... und als ich dann aus der Treppenvorhalle durch den Empfangsraum wieder das Chinesische Zimmer passierte ... sah ich ...

Onkel Ludwig: (ganz erwartungsvoll-gespannt) Du ... sahst ...?

Dufroy: (von neuem auf und ab) Sah ich ... (kurz, stärkst) daß ich recht gehandelt!

Onkel Ludwig: (ihm wieder nachblickend) Daß du ...?

Dufroy: (sich mehr und mehr wieder sammelnd; das Vergangne jetzt, fast ebenso wie für Onkel Ludwig, für sich

selbst reproduzierend) Mutter . . . die, trotz ihrer damals bereits Neunundfünfzig, sich doch . . . nach jeder Richtung und in jeder Beziehung . . . immer noch vollkommen aufrecht erhalten hatte . . . die . . . wie es schien . . . von einer dunklen Angst und Ahnung getrieben . . . mir auf dem Fuße gefolgt war und also alles . . . gehört haben mußte . . . Mutter . . . stand vor mir da . . . durch diese kaum sieben Minuten . . . um Jahre gealtert . . . und aus ihren qualverzerrten Zügen . . .

Onkel Ludwig: (in seine Atempause; kurzer, nach innen gezogner, noch immer halb höhnisch-grimmig, fast wie befriedigter Laut) Höh?

Dufroy: (wie noch jetzt darunter leidend und davon gequält) Sprach ein so abgrundtiefer Jammer, ein so hilflos ringendes Elend, eine so verzweiflungsvolle Not . . .

Onkel Ludwig: (ähnlich wie vorhin; nur um eine kleine Nüance bereits nachdenklich-gepackter; zweites „a" kurz und betont) Chaja! Wenn einem so . . .

Dufroy: (auf sein Dazwischenschiebsel gar nicht achtend; konzentriert) Daß meine ganze, empörte, gerechte Auflehnung und Entrüstung . . . daß mein Grimm und mein Groll . . . daß meine Rachsucht . . . die sich bereits wie eine erbitterte Bestie . . . (plötzlich von neuem nach Marianne rüber, die in diesem Augenblick in ein kurzes, unterdrückt-konvulsivisches Schluchzen ausbricht; beunruhigt-mißtrauisch) Diese . . . merkwürdige, . . . innre Anteilnahme . . . mit der sie unser Gespräch . . .

Onkel Ludwig: (ebenfalls nach ihr hin; mit aller Energie, der er in diesem Moment noch fähig ist, gegen eine solche Ausdeutung sich zur Wehr setzend) Es ist doch . . . aber ganz ausgeschlossen, daß sie . . .

Dufroy: (schon wieder in Bewegung; fast unwillig) Selbstverständlich! ... Seit jenem Moment ...

Onkel Ludwig: (da Dufroy, noch nicht ganz wieder gesammelt, eine Sekunde lang wieder stockt) „Seit ... ?"

Dufroy: (von neuem; verstärkt) Seit jenem Moment ... in dem die falsche, verlogne, künstliche Gloriole, mit der sie so lange mühsam ihr magdalenisches Haupt umwunden und geschmückt hatte ... einer wahrscheinlich plötzlich tiefsten, menschlichen Selbsterkenntnis gewichen war ... in dem ihre Augen bettelten ... „laß mich nicht ganz allein ... geh nicht jetzt auch von mir ... verzeih" ... in dem wir uns, wortlos ... über alles, was uns bis dahin feindselig getrennt hatte ... verstanden und ... verständigten ...

Onkel Ludwig: (wieder in seine Atempause und nochmal, unwillkürlich, nach dem Bild hin; widerstrebend-zögernd) Dann ... war sie ja ... wohl schließlich doch ...

Dufroy: (abermals wieder stehngeblieben und zu ihm rüber; noch immer in seinem selben Satz; letzter, wuchtigster Nachdruck) Von jenem Tag ab ... bis zu dieser Sekunde und bis zu diesem Augenblick ... wo sie unter der schweren, grausam strafenden Bürde ihrer hohen, auf sie lastenden Jahre gebeugt ... noch völlig ahnungslos, was uns die letzten Stunden an neuer Sorge, an neuem Kummer und an neuer Trübsal gebracht ... sicher, wie immer um diese Zeit ... unruhig, unstät und schlaflos ...

Onkel Ludwig: (ergriffen vor sich hin) „Schlaflos ...!"

Dufroy: (der jetzt elastisch in den Erkerbau tritt, wo er die Draperie vor der Balkontür mit einem Ruck seiner Rechten weit zurückschlägt) Willst du dort ... bitte, sehn?

Onkel Ludwig: (der gar nicht erst wagt, sich auf seinem Stuhl, in dem er immer kläglicher zusammengesunken ist, überhaupt auch nur umzudrehn; abwehrend-jämmerlich) Die hellen drei Fenster . . . die mich schon manchmal . . .

Dufroy: (die Draperie wieder fallen lassend) Und die auch heute wieder . . . vor morgen früh . . .

Onkel Ludwig: (immer weicher und rührseliger) Ich . . . habe mir oft . . .

Dufroy: (wieder in den Vordergrund) Kann Reue und Selbstverdammung . . . kann Einkehr und Umkehr . . . kann aufrichtige Buße . . .

Onkel Ludwig: (ganz gedeppt) Das sag ich ja auch! Das . . .

Dufroy: (noch stärker; jetzt wieder, ähnlich wie vorhin, vor ihm rechts) Ein halbes Leben in Schuld verbracht . . . wieder sühnen und gut machen . . . unsre alte Mutter drüben . . .

Onkel Ludwig: (melancholisch nickend) Unsre alte Mutter drüben . . .

Dufroy: (letzte, ihm ins Gewissen redende Eindringlichkeit und Kraft) Hat ihre Verfehlungen und Irrtümer, hat ihre Abirrungen und Vergehn, hat ihre Pflichtvergessenheit und ihr Unrecht, indem sie ihrer Herrschsucht entsagte, ihren Stolz demütigte und ihre Eigenliebe kasteite . . . du magst sagen, was du willst . . . seit Jahr und Tag längst und bis auf den letzten Rest, in jeder Form, die ihr überhaupt möglich war, getilgt, ausgelöscht und abgetragen!

Onkel Ludwig: (zerknirscht-geknickt; nun schon längst nicht mehr sein Gegner) Getilgt . . . ausgelöscht und . . .

Dufroy: (von neuem sich steigernd, keine Faser in ihm unberührt lassend) Schon daß sie damals, als ich mich, um einen schwersten, innern, seelischen Konflikt mit mir auszukämpfen, zu meiner großen, vierjährigen, indischen Reise entschloß, so bitter grausam grade damals mein Abschiednehmen sie auch traf . . . schon daß sie damals, mich voll verstehend, nicht bloß mir und sich jede . . . und wenn vielleicht auch noch so nahe liegende, vorzeitige, neugierige Frage ersparte, sondern auch, daß sie in meiner Abwesenheit, ohne daß ich etwas davon ahnte, ihre Nichte, meine dann spätere Frau, derentwegen ich meine langwierige Fahrt . . . du wirst ja den ungefähren Zusammenhang . . .

Onkel Ludwig: (zur Kranken rüber; nickend) Hat mir Mariannchen . . .

Dufroy: (über diese Bestätigung hinweg; noch immer in seinem selben Satz weiter) Unternommen und angetreten . . . und der sie bis dahin immer nur die denkbar kühlste Ablehnung und Abweisung entgegengebracht hatte, aus eigenstem Antrieb und in liebreichster Weise zu sich ins Haus nahm und mich dann schließlich bei meiner Rückkehr auch noch mit diesem (Kopfbewegung nach rechts) großen, modern vornehmen Pracht- und Prunkbau überraschte . . .

Onkel Ludwig: (dem trotz seiner seelisch bereits vollkommnen Zermatschtheit vor diesem großen, angeblich „modern vornehmen" „Pracht- und Prunkbau" der Laut auf den Lippen stirbt) P . . . p . . .?

Dufroy: (noch ahnungslos-überzeugter) Pracht- und Prunkbau, den sie in der klugen, sichern, weiblich gescheuten Voraussicht, daß mein beherzter, kühner, mutiger

Fluchtversuch ins Tropenblaue mir nichts mehr helfen und nützen würde . . .

Onkel Ludwig: (erst jetzt seinen Protest, wenn auch von Dufroy sofort wieder unterbrochen, über die Lippen bringend) „P . . . Pracht- und . . ."

Dufroy: (noch verstärkt) In der Zwischenzeit hatte errichten und fertigstellen lassen, um ihn dann dem jungen Paar, dessen Hände sie selbst vereinte . . .

Onkel Ludwig: (schon ganz hilflos-verwirrt) Nu ja, ja, aber . . .

Dufroy: (in seiner Letztaufrollung, da er auch sogar jetzt noch auf kein Detail glaubt verzichten zu dürfen, weiter) Während sie in unsrer ganzen, neunjährigen Ehedauer durch nichts zu bewegen und zu bestimmen war, diese alte Behausung . . . (auf eine unwillkürliche, halb wie protestierende Bewegung Onkel Ludwigs) wenn sie dir auch lieb und wert ist, aber an die sich doch begreiflich die traurigsten, quälendsten Vorstellungen und Erinnrungen für sie knüpften, mit einer entsprechenden Zimmerreihe in unserm neuen Domizil zu vertauschen . . . bereits diese ersten Symptome und Anzeichen waren mir untrügliche Beweise, daß ihr Herz sich bekehrt, ihre Seele sich geläutert und ihr Wesen sich gewandelt hatte!

Onkel Ludwig: (mit dem Versuch, sich wieder aufzurappeln) Und ich hatte . . . in meiner weiten . . . einsamen Ferne damals . . .

Dufroy: (noch immer nicht fertig; nun auch noch auf das Traurigste und Trübseligste kommend, das er überhaupt während seines ganzen Daseins erlitten) Eine Läuterung und Wandlung, die sich dann noch vertiefte und sich bereits seltsam dunkel und düster zu färben begann, als

durch den vielleicht doch schwersten Schlag, der mich bis heute getroffen . . . als durch den frühen . . . schmerz- und qualvollen Tod meiner jungen . . . von mir über alles innigstgeliebten Frau . . .

Onkel Ludwig: (in seine versagende Stimme) Liebster . . . Bruder! Liebster . . .

Dufroy: (an diesen für ihn Qualworten fast würgend) Den ich noch dazu selbst . . . (abbrechend und in seiner ursprünglichen Linie wieder weiter) mein Leben plötzlich verarmt war . . . und nicht einmal das blühende Heranwachsen . . . der beiden Kinder . . . (plötzlich auf die Uhr starrend, die in diesem Moment wieder Viertel schlägt).

Onkel Ludwig: (dessen Herz mit ihm blutet) Armer . . . Bruder! Armer . . .

Dufroy: (mit Gewalt sich wieder zusammenraffend; Auto) Der furchtbare . . . Entsetzensschlag . . . der uns dann schließlich alle . . . kaum zwei Monate vor deiner endlichen Wiederzurückkehr . . . durch Mariette traf . . . (angstvoll nach Marianne rüber und wie auf einmal plötzlich ohne aber auch alle und jede Hoffnung) und dessen letzte Folgen . . . jetzt vielleicht noch ausstehn . . .

Onkel Ludwig: (fast schluchzend und ohne, daß er sich dagegen wehren kann, beinahe ähnlich) Es . . . wird ja schon . . . (in diesem Augenblick, daß beide zusammenschrecken, von unten her links wieder das schrille Telephongeklingel).

Marianne: (die Augen noch immer geschlossen; Geste: wie schmerzlichst etwas abwehren oder verhindern wollend) Nein! . . . Nicht!!

Onkel Ludwig: (in seinem Stuhl sich zusammenruckend; nach dem verklungnen Telephongeklingel) Dieses . . . verdammte . . .

Dufroy: (ihn und sich selbst damit beruhigend) Du siehst, daß sie nun bald ... (abbrechend und von neuem in seiner alten Linie weiter) Jene ... Wahnsinns- und Grausenstat ... jenes unmenschliche ...

Onkel Ludwig: (stärkst; das Wort, vor dem Dufroy unwillkürlich, selbst in diesem Moment noch, zurückschreckt, unbedenklichst aussprechend) Verbrechen ...

Dufroy: (in ihrem jetzt gemeinsamen Satz weiter) Brach sie dann vollends ... und als du dann gar ...

Onkel Ludwig: (kläglichstes, nachträgliches Bedauern) Hätt ich ... geahnt, hätt ich ...

Dufroy: (wie vorhin; nur noch verstärkt) Als du dann gar ... (halb nach der Kranken hin) durch den kleinen, kurzentschlossnen Genie- und Gewaltstreich Mariannes ... für den wir ihr gar nicht genug danken können, überrumpelt ...

Onkel Ludwig: (zu ihr rübernickend; gerührt-zärtlichst) Das gute ... Seelchen! Das ... brave ...

Dufroy: (noch in seinem selben Satz; immer mit den entsprechenden Gesten) Wieder in dies alte Haus zogst, und Mutter dich dann fast täglich, wenn du im Garten warst, sah ...

Onkel Ludwig: (wie sich mit einmal darüber klar werdend und sich deutlichst erinnernd) Es ... war mir doch ... oft ...

Dufroy: (auch jetzt noch wie vorhin) Und Marianne stets ... sobald sie bei uns drüben war ... immer wieder von dir erzählte ...

Onkel Ludwig: (wieder, jetzt fast mit mildem Vorwurf, nach Marianne rüber) Das ... hat sie mir ... nie ...

Dufroy: (erst jetzt, jeden Iktus nachdrücklichst betont, seinen Satz schließend) Wurde ihr qualschweres, peinvolles, bußreuiges Purgatorium ... zu einem hoffnungslosen Inferno!

Onkel Ludwig: (durch dies allerletzte Schlußwort bis in sein Innerstes getroffen) Zu einem ... hoffnungs ...

Dufroy: (noch schwerer) Zu einem hoffnungslosen Inferno!

Onkel Ludwig: (nach einem kurzen, letzten Ringen) Und wenn ich nun ... positus ... und gesetzt den Fall ...

Dufroy: (mahnend-eindringlich, fast priesterlich) Es ist deine Pflicht! Deine ernste, heilige, unabweisbare Pflicht!

Onkel Ludwig: (in seinem Satz fortfahrend) Dem Exempel ... das du mir so schön ... und lehrreich gegeben ...

Dufroy: (ebenso) Zu folgen und deiner Mutter den Frieden ...

Onkel Ludwig: (in derselben Linie) Nach dem sie verlangt ...

Dufroy: (wie vorhin) Und den du ihr nicht erst jetzt, sondern eigentlich schon längst ...

Onkel Ludwig: (an seinem Stock sich mühsam aufrappelnd) Dann ... wollen wir doch aber auch ... sofort ... (plötzlich, ganz erstaunt-überrascht, nach Marianne rüber) Kuck!

Dufroy: (noch fassungslos-perplexer) Mit ... gefalteten Händen!

Onkel Ludwig: (der kaum seinen Blicken traut) Die geschlossnen ... Augen ... wie sehend ... erhoben!

Dufroy: (noch gesteigert) Diese . . . seltsam verklärten Züge! . . . Als . . . ob . . .

Onkel Ludwig: (ganz andächtig-gerührt) Als ob . . . sie über uns arme Sünder . . .

Dufroy: (nach der Tür rechts zurück, auf die zu man von draußen Schritte hört; der Drücker wird in diesem Moment bereits aufgeklinkt) Georg!

Georg: (hastig durch die Tür und diese schließend) Marianne . . . noch nicht wach?

Dufroy: (über seine Frage hinweg; fast gleichzeitig; gespannt-erwartungsvollst) Warum bliebst du . . .

Georg: (die Augen auf Marianne, tiefst aufatmend, wie von einer Zentnerlast befreit) Gott sei Dank!

Onkel Ludwig: (wie Dufroy; Ton noch inquirierender) Was war denn das . . .

Dufroy: (in Onkel Ludwigs Frage fast atemlos-erregt einfallend) Für ein Telephongeklingel?

Georg: (auch ihre gemeinsame Frage wieder ignorierend; nach der Uhr) Über viertel Zwölf!

Onkel Ludwig: (entschlossen, sich das nicht „gefallen" zu lassen; Geste mit der erhobenen Linken nach der Tür rechts) Soll ich dir . . . sagen . . .?

Georg: (kurz, kühl; seinen üblichen Gang aufnehmend) Bitte?

Dufroy: (ihm nachblickend, ebenso wie Onkel Ludwig; durch dessen begonnene Schwatzhaftigkeit zu seinen erläuternden Worten unwillkürlich gedrängt) Wir hatten vorhin . . .

Onkel Ludwig: (da Dufroy, etwas geniert, bereits stockt; triumphierend-beeilt) Als du die Treppe runter gingst . . .

Georg: (einen Moment halb nach beiden zurückgedreht; noch immer ausweichend; fast als ob er sich über sie belusti-

gen wolle) Ah, so! . . . Na! . . . Dann seid ihr ja bereits informiert!

Dufroy: (irritiert-achselzuckend) Einstweilen . . .

Onkel Ludwig: (in derselben Linie, sich beschwerend-erbittert) So lange du uns die Sache . . .

Georg: (zu Dufroy; jetzt zu dem Entschluß gekommen, ihm klaren Wein einzuschenken; ohne ihn dabei anzublicken) Also ich habe . . . um s dir sofort und gleich zu sagen . . . ich habe mein Wort . . . das ich dir vorhin gegeben . . . (da er spürt, daß es durch beide wie ein Ruck gegangen, abbrechend und mit einem schnellen Seitenblick zu Dufroy rüber von neuem) Ich habe mein Wort . . .

Dufroy: (da Georg wieder stockt; strengst verweisend; als ob er eine solche Möglichkeit überhaupt gar nicht annehmen könne) Du hast es doch nicht etwa . . .?

Georg: (in der Ecke hinterm Schreibtisch rechts einen kurzen Moment stehnbleibend und Dufroys Blick standhaltend; dann seinen Gang um so erregter wieder aufnehmend) Ja! . . . Ich hab s eben gebrochen! . . . (zornigst-heftigst) Wortwörtlich gebrochen!

Onkel Ludwig: (nach einem empörten Blick zu Dufroy, der wie starr steht; grollend zu Georg rüber, wie den Sinn noch nicht kapierend) „Wortwörtlich . . .?"

Georg: (noch gesteigert-ergrimmter) Wortwörtlich gebrochen!! Ja!!

Dufroy: (wieder mal mit ihm „fertig"; trotzdem alles in ihm tobt, gradezu „kalt") Willst du die Güte haben . . . mir zu erklären . . . wie du als Mann von Ehre . . .

Georg: (ihn unterbrechend; fast wie mit dem Versuch, sich vor sich selbst zu verteidigen) Usedom hatte von mir den striktesten Auftrag erhalten, Herrn Baron . . .

Dufroy: (bereits erratend, was er sagen will; in aufloderndem Jähzorn ihm schärfst ins Wort) Eine elende Spitzfindigkeit und Sophisterei, die ich dir nie . . .

Georg: (ihn ebenfalls nicht ausreden lassend; seine Heftigkeit noch überbietend) Diese Pestkanaille erst für übermorgen früh zu bitten!

Onkel Ludwig: (zu Dufroy; triumphierend) Hab ich's nicht . . .

Dufroy: (vor Entrüstung kaum fähig zu sprechen) Mir fehlt hier . . .

Georg: (seinem Haß elementar die Zügel schießen lassend) Der Edle, dem es in seiner offenbar zum erstenmal abgeblitzten Liebesbedürftigkeit ungeheuer daran zu liegen schien, seine körperliche Umhüllung so schleunig, als nur irgend möglich . . .

Dufroy: (wie vorhin; sich kaum mehr kennend) Du solltest nicht jetzt noch obendrein . . .

Georg: (nun auch seinerseits noch maßloser; in seinem Satzgefüge verharrend) Prophezeiungs- und programmgemäß . . .

Dufroy: (sich zusammenreißend; ihm noch mal ins Wort; drohende, fast wie verwarnende Geste) Auch dir, lieber Sohn . . .

Onkel Ludwig: (während Georg, im Hintergrund stehngeblieben, jetzt zu beiden rüberblickt, Dufroy sich anschließend und ebenso seine erhobne Rechte schüttelnd) Noch in der gleichen Sekunde . . .

Dufroy: (wie vorhin; in derselben Linie, noch gesteigert, weiter) Unter den gleichen Umständen und aus dem gleichen . . .

Georg: (in ihrem Satz, sarkastisch-verächtlich, noch einen Atemzug weiter und dann sofort, erbittertst, abbrechend) Süßen Munde ... (auf den Schreibtisch gestützt, gegen beide höhnisch vorgebeugt) Glaubt doch nicht ...

Dufroy: (seinen Blick erwidernd; noch empört verbissner; fast außer sich) Daß du dich dadurch ...

Georg: (mit gekrampften Fäusten einen Schritt zurück) Oder daß ich nicht sogar ganz im Gegenteil bereits längst fest entschlossen wäre ...

Dufroy: (umschlagend; vollständig veränderter Tonfall) Bester Georg ...

Onkel Ludwig: (zu Dufroy; plötzlich fast wie ängstlich-mahnend; dabei gleichzeitig besorgt-scheuer Blick nach Georg rüber) Du siehst ... daß wir ihn ... auf diese Weise ...

Georg: (von neuem auf und ab; seine die beiden instruierende Erklärung wieder aufnehmend) Kurz und gut, der Mensch ... was ich nicht einen Augenblick hatte vorausahnen können, weigerte sich ... bestand schon auf morgen, und auch ein nochmaliger, letzter Versuch, zu dem sich Usedom erst nach langem Hin und Her und nur sehr schwer bestimmen ließ, den Sieur zu bewegen, seinen kostbaren, wertvollen Lebensfaden wenigstens noch um vierundzwanzig Stunden zu verlängern, mißglückte, nachdem es uns endlich und schließlich gelungen war, den seiner Existenz so heftig sentimental Müden, der sich inzwischen durch die prompt hilfsbereite Vermittlung seines, wie wir respektvollst zu hören bekamen, mit ihm vervetterten, heimatlichen Herrn Botschafters bereits seinen Sekundanten gesichert hatte, in seinem Hotel wieder zu erreichen!

Dufroy: (der so lange an sich gehalten) Wortbruch ...

Onkel Ludwig: (da Dufroy, nachdem er dieses eine Wort herausgebracht, seine innre Erregung erst gewaltsam runterschlucken muß; in die so entstandne Pause; ihm beipflichtend) Ich muß offen . . .

Dufroy: (beide Akzente durch energisches Kopfnicken hartnäckigst unterstreichend) Bleibt Wortbruch!

Georg: (von neuem ausbrechend; vorn rechts wieder stehngeblieben) Du verlangst . . . ich soll die Bestie . . .

Dufroy: (unwilligst) „Bestie!"

Georg: (noch heftiger) Nur weil es ihr beliebt . . .

Onkel Ludwig: (auch jetzt wieder ganz auf Dufroys Seite) „Beliebt!"

Dufroy: (vor innerster Empörung fast zitternd) Nicht, „weil es ihr beliebt", sondern weil du dir, und zwar vor dir selbst, zu schade sein solltest, einen Menschen, der sich dir stellt, überzeugt, daß deine Kugel ihn morgen früh . . .

Georg: (von dem, was er sagt, tiefinnerlichst überzeugt; seinen Gang wieder aufnehmend) Sie würde ihn treffen, auch übermorgen früh! Ich habe den ersten Schuß, und ein zweiter, verlaß dich drauf, auch übermorgen früh, würde nie fallen!

Onkel Ludwig: (ihm nach; die erhobne Rechte schüttelnd) Trotzdem!! Trotzdem!!

Dufroy: (dem diese Drohung in diesem Moment letzter, heiligster Ernst ist; so eindrucksvoll-energisch, als nur möglich) Ich . . . ziehe meine Hand von dir, ich . . . kenne dich nicht mehr, wenn du . . .

Georg: (wieder ausbrechend; mit letzter Vehemenz; ohne nach den beiden auch nur hinzublicken) Tut, was ihr wollt,

nennt mich den wortbrüchigsten aller Halunken, stellt euch auf den Kopf . . .

Dufroy: (fast wie mit Ekel und Abscheu bereits vor ihm zurückschaudernd) Du wirst . . . deine Bluttat . . .

Georg: (noch gesteigert) Ich werde, was ich mir vorgenommen habe . . .

Marianne: (die Augen noch immer geschlossen, plötzlich wie wehklagend) Morgen . . . früh . . . bevor . . . die Sonne . . .

Georg: (ganz entsetzt stehngeblieben; nach ihr rüber) Um . . . Himmels . . . Willen! (lautes, doppeltes, sich steigerndes Autosignal).

Onkel Ludwig: (erschüttert zu Georg; Seitenblick nach Dufroy und Marianne) Du . . . siehst . . . daß man nich ungestraft . . .

Dufroy: (der Georgs tiefsten Schreck gesehn; nach Marianne; wieder vollständig veränderter Tonfall) Die Anzeichen . . .

Georg: (noch wie vorhin) Welche . . . „Anzeichen?!"

Dufroy: (der ihn dadurch zu beruhigen vermeint) Die Anzeichen, daß sie nun bald . . . erwachen wird . . .

Georg: (dem fast der Atem stockt; ihn unterbrechend; dabei wieder schneller, angstvoller Blick nach der Uhr) Sie . . . darf nicht erwachen!

Dufroy: (der in seiner innern Erregtheit auf Georgs Ausruf gar nicht achtet; seinen Satz, noch nachdrücklicher, beendend) Werden immer lebhafter!

Onkel Ludwig: (ganz verständnislos-erstaunt zu Georg rüber) Du solltest dich doch . . . freuen . . .

Georg: (wie vorhin; nur noch stärker) Sie darf nicht erwachen!!

Dufroy: (nun ebenfalls stutzend) „Sie ...?"

Georg: (allerenergischst; zuletzt voller, fester Blick auf die Uhr) Sie darf nicht erwachen!! Wenigstens nicht vor Zwölf!!

Onkel Ludwig: (ihn noch immer nicht verstehend; ganz paff) „Nicht vor ...?"

Georg: (zu beiden; erklärende Handbewegung mit der ausgestreckten Linken nach Marianne rüber) Sie lebt in der festen Autosuggestion ...

Onkel Ludwig: (der ihn jetzt endlich begriffen; fast wie mechanisch einfallend) Daß sie diesen Tag ... (in seinen Sessel zurückfallend; ganz entsetzt; mit der ausgespreizten Rechten sich dabei über die Stirn streichend) Richtig!

Georg: (während Dufroy, angstvollst, von einem zum andern blickt, noch verstärkt, weiter) Daß sie diesen Tag, der ihr vor drei Jahren ... kurz vor Mitternacht, durch die Erscheinung Mariettes ...

Onkel Ludwig: (zu Dufroy, nun ebenfalls erläuternd, in Georgs Atempause) Die in der gleichen Zeit hier...

Georg: (von neuem; auch jetzt noch gesteigert) Daß sie diesen Tag ... der ihr als ihr Sterbetag prophezeit wurde ...

Dufroy: (schon auf dem Weg nach dem Kamin hin) Dann ist es doch aber die höchste, die allerhöchste Zeit, daß wir die Uhr ...

Onkel Ludwig: (ihm nach; verzweifelt; so daß Dufroy unwillkürlich einen Moment zögernd wieder stehnbleibt) Als ob das ...

Georg: (noch immer an seinem Platz; nicht minder skeptisch; Dufroy an dessen eigne, ihm vorhin gegebne Auskunft

erinnernd) Wenn du auf einmal, plötzlich, glaubst ... daß das auch nur das geringste ...

Dufroy: (mit Gewalt sich wieder nach der Uhr zurückdrehend; die Hand bereits nach ihrem Zeiger) Immerhin!

Marianne: (in demselben Moment, so daß Dufroy, wie gelähmt, von seinem Vorhaben abläßt, mit einem tiefsten Seufzer erwachend) Aah ...!

Georg: (auf sie zu; in maßlosem Entsetzen) Marianne!

Marianne: (sich mit großen Augen umblickend, als ob sie sich in einem ihr gänzlich fremden Raum befände) Wo ...?

Onkel Ludwig: (der sich sofort, schwerfälligst, aufgerappelt; nun auch bei ihr; besorgt-angstvollst) Wie ... ist dir?

Dufroy: (ähnlich; halb über sie gebeugt) Wie ... fühlst du dich?

Marianne: (als ob sie weder ihn, noch Onkel Ludwig überhaupt schon sähe) Georg! ... (wie vorhin) Wie ... bin ich nur hier ...? (jetzt auch zu den beiden übrigen) Warum ... blickt ihr mich ...?

Georg: (nachdem er sich inzwischen wieder etwas gefaßt hat; forschend-mißtrauisch) Du bist jetzt wieder ... ganz munter und wach?

Marianne: (sich wieder umblickend; zuletzt ganz erstaunt-überrascht) Wach? ... Wach? Ich ... habe doch nicht ...

Georg: (energischst-eindringlicher Tonfall) Du hast vier Stunden fest geschlafen!

Marianne: (unsicher-verwundert) In ... diesem ...?

Georg: (fest wie vorhin) In diesem Sessel!

Onkel Ludwig: (stockend) Bloß ...

Marianne: (die sofort aufgehorcht; in seltsamer Spannung) Ja?

Dufroy: (leichthin; um Onkel Ludwig nicht Gelegenheit zu geben, unter Umständen neues Unheil anzustiften; betreffende Geste) Daß du zuletzt . . . ab und zu . . .

Onkel Ludwig: (um so schwer gewichtiger; naivst-phantastisch) Wie von einem andern Stern . . .

Marianne: (die diese Worte wie süßes Gift schlürft; den Kopf ganz zurück, die Augen einen Moment wieder geschlossen) „Wie von einem andern . . ."

Onkel Ludwig: (durch diesen „Erfolg" ermutigt, über den stummen Unwillen der beiden andern hinweg, noch mehr aus sich herausgehend) Oder wie aus einer andern . . . Sphäre, oder Astralebne . . .

Dufroy: (trotz der Situation wieder wie von einer heimlichen Stecknadel gestochen) „Aſ . . .!"

Georg: (ihn nicht ausreden lassend; nervös, Geste) Is ja im Moment ganz . . .

Marianne: (den Blick ekstatisch nach oben gerichtet; verklärteste Züge, kongruierende Sprechweise) Befreit . . . von allem! . . . Ja! . . . In einem Raum . . . und in einer Welt . . . die nur . . . Licht war!

Onkel Ludwig: (der ihren Worten wie einer Offenbarung gelauscht; von Georg zu Dufroy, bewegt) Hört ihr? . . . Ihr hört!

Marianne: (noch gesteigert-verzückter) Die nur . . . Licht war! . . . Licht . . . und Klang! . . . Himmlische Wonne . . . reinstes, wunschloses Glück . . . letzte, unaussprechliche Seligkeit!

Onkel Ludwig: (wie vorhin; vor innrer Genugtuung fast zitternd) Ihr . . . hört!!

Marianne: (klagend-gebrochen; zuletzt qualvollst; immer mit leisen, entsprechenden Gesten, als ob sie das Geschilderte

noch einmal durchlebte) Aber dann ... dann ... dann ... Die Lichtflut um mich ... erlosch ... die Klangfülle ... schwieg ... und ich sank ... immer tiefer! ... Irdische Not ... Schmach und Schmutz ... menschliches Wehklagen und Jammern!

Dufroy: (seine Ergriffenheit, deren er sich nicht erwehren kann, mit Gewalt niederkämpfend) Eine durchsichtig... halluzinatorische Traumvision ...

Onkel Ludwig: (empört) „Traumvision?"

Dufroy: (wie etwas von sich abwehrend und in seinem Satz weiter) Wie sie sich nur allzu natürlich ...

Georg: (an Dufroys „Erklärung", wenn auch in anderm Ton als Onkel Ludwig, skeptisch Kritik übend) „Traumvision!"

Marianne: (von neuem; immer noch wachsend) Nach einer langen ... bösen ... furchtbaren Qualfahrt ... (abbrechend und, wie sich vergewissernd, zu Dufroy und Onkel Ludwig) Habe ich es ... gesehn und ... gehört?

Dufroy: (ganz betroffen-perplex; mit einem Blick zu Onkel Ludwig rüber) Du hast ... „gesehn und ...?"

Marianne: (wieder, einen Moment, die Augen geschlossen) Wie durch eine ferne Wolke! ... (jetzt halb nach links gedreht) Ihr saßt da ... am Schreibtisch ... (zu ihm auf; mit verhüllt-dunklem Vorwurf) Georg ... war fort, und Onkel Ludwig ... (von Dufroy jetzt zu diesem) Ist es wahr?

Onkel Ludwig: (gerührt-zärtlichst; mit einem Blick zu Dufroy rüber) Ja, was, Herzchen?

Georg: (nachdem er alle drei der Reihe nach ganz erstaunt-fragend angesehn) Was?!

Marianne: (zu Georg; sich zwischendurch bei den beiden andern wie vergewissernd, daß sie sich nicht getäuscht) Onkel Ludwig und Vater ... wollten grade, als du kamst ... (abbrechend und jetzt ganz bestimmt zu Dufroy und Onkel Ludwig) Ihr wolltet alle beide ...

Dufroy: (noch immer ganz überrascht; sie unterbrechend; entsprechendes Mienenspiel zwischen ihm und Onkel Ludwig) Wie ... konntest du ... in deinem seltsamen Zustand ...?

Marianne: (ihren Satz, unbeirrt, mit größtem Nachdruck schließend) Ihr wolltet alle beide ... sofort und auf der Stelle ... zu Großmutter gehn!

Georg: (der kaum seinen Ohren traut; fast zurückgeprallt; zu allen beiden) „Zu ...?"

Onkel Ludwig: (bestätigend-erschüttert) Ja, Herzl, ja! Bloß ... (unsichrer Blick nach der Uhr).

Georg: (wie vorhin; noch gesteigert) Zu ... Großmutter??

Dufroy: (hastig-erregt) Das ist jetzt natürlich unter den obwaltenden Umständen ... (nun auch seinerseits Blick nach der Uhr).

Onkel Ludwig: (in Dufroys Satz weiter; ebenso) Aber auch vollständig und ganz und gar ... (wieder Blick nach der Uhr).

Marianne: (die ganz unmöglich einen dieser drei Blicke hatte bemerken können; fast wie aus einem leisen Unmut; überlegen-beherrscht) Glaubt doch nicht, daß mich die dumme Uhr ...

Georg: (nachdem er Dufroy und Onkel Ludwig, die beide ganz verdutzt stehn, bestürzt angeblickt) Wer hat etwas zu dir von der Uhr ...

Dufroy: (ähnlich) Dir hat doch niemand ...

Onkel Ludwig: (sich anschließend) Wo-her ...?

Marianne: (in Sprache und Gesichtsausdruck einen Moment fast wie die Erscheinung im dritten Akt) Ich lese, was hinter euren Stirnen steht! Ich kenne alle eure Gedanken! (strafend-drohend zu Georg) Und ich ... weiß auch ...

Dufroy: (nachdem es durch alle drei wieder wie ein Ruck gegangen) Du ... weißt?

Georg: (stärkst fragend; fast zornig) Was weißt du?

Marianne: (Georg voll anblickend; noch gesteigerter als vorhin) Daß du dein ... verpfändetes Wort ...

Georg: (aufgeregt, hastig, Geste) Dann geht! Geht!! Es ist besser ...

Onkel Ludwig: (ihm beipflichtend; in seinem Satz weiter; zu Dufroy) Wir lassen ... die zwei beiden jetzt allein ...

Georg: (noch nervös-ungeduldiger; Blick nach der Uhr) Als daß ihr ... vielleicht nur ...

Dufroy: (der seinem Blick gefolgt war) Warten wir wenigstens ab, bis die paar Minuten ...

Marianne: (völlig gelassen-ruhig) Ihr könnt ganz ... unbesorgt sein! ... (fast wie versteckt-ironisch) Mir wird diese Uhr ...

Onkel Ludwig: (dadurch völlig beruhigt und getäuscht; zu Dufroy; bereits auf dem Weg nach der Tür) Komm! ... Komm!! ... (stehugeblieben und halb zurück) Wir dürfen ... die alte Frau ...

Georg: (Dufroy, der immer noch zögert, gut zuredend) Erfüll ihm schon den Wunsch ... und sei überzeugt ...

Dufroy: (sich endlich entschließend, so schwer ihm das auch fällt; erste Silbe betont) Nun, denn ...

Marianne: (dringlichst bestimmt; fast bereits schmerzlich) Geht!!

Dufroy: (ihr die Hand reichend; mahnend-warm) Auf Wiedersehn, Kind!

Marianne: (wieder völlig beherrscht; trotzdem mit einem seltsamen Unterton) Auf . . . Wiedersehn!

Dufroy: (Onkel Ludwig seinen linken Arm bietend) Lieber Bruder?

Onkel Ludwig: (sich mit ihm türwärts in Bewegung setzend; freudigst-zuversichtlichst, in rührendstem Optimismus) Nun wird sich . . . alles . . . alles . . .

Dufroy: (der die Tür bereits geöffnet; noch mal nach Georg zurück; letzte Sichvergewisserung) Also?

Georg: (beruhigende, ihn „abschiebende" Geste) Du kannst völlig . . .

Onkel Ludwig: (schon auf der Schwelle; nach keinem mehr zurückgedreht) Post . . . nubila . . . Phoebus!

Marianne: (kaum daß ihre Schritte verklungen, sich halb aufrichtend; völlig wie gewandelt) Ich werde . . . Onkel Ludwig . . .

Georg: (sie, entsetzt, groß anstarrend) Marianne!

Marianne: (mit letzter Gewißheit) Nicht mehr wiedersehn! . . . (etwas weicher; nach der Uhr) Und du . . . versprichst mir . . .

Georg: (noch wie vorhin; sie unterbrechend; unterdrückt-angstvollst) Ich verspreche dir alles, wenn du dich von dieser entsetzlichen Selbstsuggestion . . .

Marianne: (wieder nach der Uhr; mit einem fast wie leise mitleidigen Lächeln nur die Worte der Prophezeiung wiederholend) „Noch . . . drei Jahre!"

Georg: (durch den es erneut wie ein Ruck gegangen; sich energischst zusammenraffend; mit aller Kraft) Wer an solche Wahnwitzigkeiten glaubt . . .

Marianne: (ausholend; seltsam ruhig und gefaßt) Was mir in jener Nacht . . .

Georg: (sie vergeblich zu unterbrechen versuchend; durch ihre Art wie gebannt) „Was dir . . .“

Marianne: (in ihrem Satz, langsam sich steigernd, weiter) Nachdem ich schon Monate lang damals, ohne zu wissen, warum, nichts mehr von dir gehört . . .

Georg: (wie vorhin) Gewiß! Gewiß! Nur . . .

Marianne: (immer schmerzlicher) Nachdem ich bereits die ganzen, letzten Wochen in bangster Sorge und Unruhe um euch verbracht . . .

Georg: (seinen Versuch, verzweifelt, wiederholend) Was hat das jetzt . . .

Marianne: (klagend, über seine Einrede hinweg, als hätte er überhaupt nicht gesprochen) Und nachdem ich den Abend, Stunde um Stunde, verlassen, wie ich mich noch nie gefühlt, einsamer denn je, mit meinen Gedanken in quälendst wachsender, unbestimmter Vorahnung . . .

Georg: (gefoltert auf und ab; sich die Ohren zuhaltend) Hör auf! Hör auf!

Marianne: (von neuem; noch verstärkt) Was mir in jener Nacht . . . (abbrechend und in ihrem Satz, als ob sie das Furchtbare noch einmal durchlitte, parenthetisch weiter) Ein schauderndes Grauen, ein mir unerklärbares, zitterndes Angstgefühl, ein gespenstisches, herzlähmendes Etwas hatte mich plötzlich jäh aus dem Schlaf geschreckt . . .

Georg: (wie vorhin; nicht mehr fähig, ihre detailliert-lebhafte Schildrung noch länger zu ertragen) Hör . . . auf!

Marianne: (malend-lebendig; betreffende, alles verdeutlichende Gesten) Die große Wanduhr im Nebenzimmer, dessen Tür, wie stets, weit offen stand, hatte zum Schlagen grade ausgeholt, ich lag mitten im Dunklen ... der kleine Ruck ... klang mir noch im Ohr ...

Georg: (einen Moment stehngeblieben; die Augen geschlossen, die geballte Linke vor der Stirn) Wenn du nicht ...

Marianne: (mit verzerrtem Gesichtsausdruck, ganz entsetzt, vorgebeugt) Da hörte ... und sah ich sie!

Georg: (wieder auf und ab; noch ohnmächtig verzweifelter) Ja! Ja! Ja! Ich ...

Marianne: (von ihrer eignen Erinnrung fast geschüttelt) Grausenhafter und schrecklicher, als ich dir dies je ... (abbrechend und als ob sie alles wieder vor sich sähe; letzte, packendste Steigrung) Aufrecht, wie schwebend, in einem fahlen Schein ... Wangen und Lippen bläulich, Nase und Kinn schon hippokratisch spitz, die starren, glanzlosen Augen hinter den halb geöffneten Lidern bereits gebrochen ... und ... eine ... Stimme ... eine ... „Noch ... drei ... Jahre! Noch ... "

Georg: (nachdem er ihr, zuletzt einen Augenblick wie gelähmt, zugehört; mit erhobnen Armen auf sie zu) Reiß dich los von dieser furchtbaren Vorstellung! Reiß dich los!

Marianne: (ihn voll anblickend; zum drittenmal) Was mir in jener Nacht ... durch Mariette ...

Georg: (wieder von ihr weg; sich gegen diese ihre Behauptung, da er eine weitere und schlimmere bereits kommen fühlt, sofort erbittert-heftigst auflehnend) „Mariette!!"

Marianne: (noch überzeugt-bestimmter) Durch Mariette vorausgesagt und prophezeit wurde ...

Georg: (radikal ablehnend; sie unterbrechend) Ich leugne, daß es Prophezeiungen . . .

Marianne: (in ihrer Linie, nur um so hartnäckiger, weiter) Wird bis auf die Sekunde . . .

Georg: (sie nun mit aller Gewalt nicht mehr weitersprechen lassen wollend; noch gereizt-verbissner) Daß es Prophezeiungen überhaupt . . .

Marianne: (mit einem Blick wieder auf die Uhr, als hätte er sie auch diesmal wieder gar nicht unterbrochen) In nicht allzu viel Minuten mehr . . .

Georg: (der ihren Blick bemerkt hat; auf einen Moment wieder stehngeblieben; allerrabiatst und erbittertst) Es gibt keine Prophezeiungen!

Marianne: (unerschüttert; erst jetzt, ganz erschöpft, schließend) In Erfüllung gehn!

Georg: (seinen Gang, empört-zornigst, wieder aufnehmend) Wie alles und jedes auf dieser Welt in Erfüllung geht, wenn man es mit aller Gewalt . . .

Marianne: (sich zur Wehr setzend) Ich habe alles . . . getan . . .

Georg: (der jetzt gar nicht mehr auf sie hört; in seinem Satz, noch betont ingrimmigst-vorwurfsvoller, weiter) Darauf anlegt und absieht, daß Ereignisse und Dinge . . .

Marianne: (noch stärker) Ich habe nichts . . . versäumt . . .

Georg: (wie vorhin; seinen Satz mit dem denkbar wuchtigsten Nachdruck schließend) Die einem vorher- und vorausgesagt wurden, durchaus und um jeden Preis, und sei dieser Preis selbst der allerfurchtbarste, in Erfüllung gehn sollen!

Marianne: (klagendst-schmerzlichst) Ich habe diesen ganzen Tag ... dessen drohendes Unheil ... ich kommen fühlte ...

Georg: (sich von ihr, fast brüsk, abwendend; unmutigst-verzweifelt) Immer und ewig ...

Marianne: (über seine Unterbrechung hinweg; noch gesteigert) Vor dem ich gebangt ... und gezittert habe ... und der mir mit seinen Ängsten und Qualen ... allein schon durch die voraufgegangne Wiederkehr jenes entsetzlichen Traums ...

Georg: (die Stirn in die Linke gepreßt, wieder ähnlich wie vorhin) Laß den ... Traum!

Marianne: (wieder an ihm vorbei und in ihrer Linie, mit jedem Atemzug noch verstärkt, weiter) Und zwar von einer Macht, die ich nicht kenne ... der ich früher widerstrebte und vor der ich mich jetzt ... beuge ...

Georg: (fast wie rasend nach ihr zurückgedreht) Du solltest dich lieber ...

Marianne: (auf ihn gar nicht achtend, ergriffen, vor sich hin) Warnend, drohend und unmißverständlich deutlich verkündigt wurde ...

Georg: (von neuem von ihr abgewandt) Schon wieder diese ...

Marianne: (immer inbrünstiger, immer seelischer, fast wie in religiöser Ekstase; zum Schluß unterdrückt schluchzend) Mit all meiner Kraft, mit meiner ganzen Seele, mit jeder Faser, seit heute früh, habe ich danach gerungen, das Verhängnis abzuwenden, das Verderben aufzuhalten und den Leidens-Kelch ... an uns beiden ...

Georg: (von diesem Ton durchschüttert und beinahe wie von ihm angesteckt) Er wird . . . an uns vorübergehn! Er wird . . .

Marianne: (von neuem jetzt aufgerafft und noch immer sich steigernd) Nachdem aber nun alles . . . mißglückt ist . . . nachdem mein ganzes . . . Kämpfen und Ringen . . . nichts genützt und gefruchtet hat . . . nachdem durch diese letzte schaurige Sitzung . . .

Georg: (in ihrem Satz, fast erbittert-froh, sich auf dieses Stichwort nun selbst vor ihr anklagen zu dürfen, leidenschaftlichst weiter) Zu der ich dich gezwungen . . . für deren ganzen, abscheulichen Verlauf und Charakter die alberne, dumme, widersinnige Suggestivfrage, die ich vor vierzehn Tagen damals in einem nahezu halb idiotischen Moment gestellt, von vorneherein grundlegend, ausschlaggebend und entscheidend bestimmend war . . . (vor ihr stehngeblieben; sich gegen die Brust schlagend) und an der also nur ich, ich ganz allein die Verantwortung und die Schuld trage . . .

Marianne: (zu ihm auf; achselzuckend) „Schuld!" Schuld, oder . . . (abbrechend und in ihrem Gedankengang, sich schnell wieder steigernd, weiter) Nachdem jedenfalls nichts uns so erspart geblieben ist, nachdem alles sich bis jetzt erfüllt hat und mein kleiner, schwacher, irdischer Menschenwille . . .

Georg: (beschwörend-energisch; wieder dabei unwillkürlicher Blick nach der Uhr) Mit dem du noch alles retten kannst, wenn du . . .

Marianne: (über seine Worte hinweg) Ohnmächtig zerschellt ist . . .

Georg: (wie vorhin; stärkst) Halt noch aus!! Halt noch aus!!

Marianne: (von allem, was er zu ihr spricht, völlig unberührt) Gebe ich es auf . . .

Georg: (von ihr nach der Uhr; flehentlichst) Nur noch wenige . . .

Marianne: (in ihr Los ergeben, immer demütig-verklärter) Gegen ein ehern notwendiges, übermächtiges Schicksal anzukämpfen, das uns beiden . . .

Georg: (der dunkel fühlt, wie er alle Macht über sie verloren; in sich nochmals zusammenraffender, ohnmächtiger Verzweiflung) Halt noch aus!!

Marianne: (die Augen geschlossen, in seltsamster Mystik, die ihn fast schauernd streift) Das uns beiden vorbestimmt war, vielleicht schon und noch ehe . . . (durch den jetzt doppelten Uhrschlag plötzlich jäh aufgeschreckt) Halb!

Georg: (der einen Moment, entsetzt, ebenfalls nach der Uhr gestarrt; wieder auf und ab; völlig veränderter, mit aller Gewalt sich zusammenruckender Tonfall) Es war der hellste, lichterlohste, hirnverbrannteste Irrsinn, daß wir dich, die bis dahin die einfache, gesunde, schlichte Natürlichkeit und Vernunft selbst war, deren intakt gebliebnes Empfinden sich mit naiv instinktiver Sicherheit . . .

Marianne: (gequält-abwehrend) Laß!

Georg: (in seinen erneuten, zornigen Selbstvorwürfen, als hätte sie ihn gar nicht unterbrochen, erbittert weiter) Schon von vorneherein und bis zuletzt gegen den paradoxen Überschwang dieser ganzen modern thaumaturgischen Kabbalistik und Nekromantie, so willig du dich uns mit deinen Kräften . . .

Marianne: (wie vorhin; nur noch gesteigert) Laß!

Georg: (ebenso) Auch stets zum Opfer gabst, doch, innerlich, skeptisch ablehnend verhielt, und die grade heute, aus ihrem bestimmt dunklen Vorgefühl ... (abbrechend).

Marianne: (jetzt fast ähnlich; wie er vorhin selbst) Wozu ...

Georg: (der sich am liebsten „zerreißen" möchte; mit gekrampften Fäusten) Daß wir dich mit diesen verrückten Experimenten ...

Marianne: (nach der Uhr; beinahe grausam) Ich ... weiß jetzt nur ...

Georg: (wieder stehngeblieben und zu ihr zurück) Kommen wir doch wieder zu unsern fünf Sinnen! Nehmen wir Verstand an! Wenn wir uns in dieser Weise ...

Marianne: (ausbrechend-angstvoll; dabei, zwischendurch, wieder Blick nach der Uhr) Jeder ... Bruchteil einer Sekunde ... jedes kleinste ... Augenblickchen, das verrinnt ...

Georg: (die Zähne zusammenbeißend; mit suggestivster Energie; obwohl er bereits fühlt, daß seine Lüge nichts nützen wird) Du irrst! Es ist bereits Eins! Ich habe die Uhr ... (abbrechend und unter ihrem Blick nicht fähig, weiterzusprechen).

Marianne: (wehmütigstes Lächeln; schmerzlichst-innigst) Lieber ... Georg! ... Laß uns die ... kurze Zeit ...

Georg: (die Gewalt über sich verlierend; rechte Hand über Augen und Stirn, von ihr abgewandt, unterdrückter Schluchzlaut) ... !!!

Marianne: (weich, langsam) Ich hatte nicht ... geglaubt ... daß dir mein bißchen Weggehn ...

Georg: (wieder auf sie zu; seine ganze, letzte Kraft nochmals und mit aller Energie zusammenraffend) Marianne!! ... Was der Mensch will ...

Marianne: (mit hochgezogenen Schultern abgewandt) Wer sagt ...

Georg: (noch inständig flehender und seelischer) Nimm alles ... in dir zusammen! Spann deine ganze ... Energie drauf! Denk an nichts ... als daß du für mich ...

Marianne: (ihn wieder anblickend; schwermütig-sehnsuchtsvollst) Könnt ich s! Könnt ich s noch!

Georg: (selbst jetzt noch sich steigernd, in seinem Satz weiter) Als daß du für mich ... jetzt zu leben hast ... und du wirst ...

Marianne: (noch immer zu ihm auf; warm) Wie ... gern!

Georg: (nachdem er einen kurzen Moment mit sich gerungen; schwer) Muß ich dir ... das überhaupt ... (fast schluchzend abbrechend und mit ausgebreiteten Armen; sie voll anblickend; elementar) Vom ersten Augenblick!

Marianne: (mit geschlossnen Lidern seine Worte wie in sich schlürfend) Vom ... ersten ...

Georg: (nachdem er sich nun einmal überwunden, in seinem Geständnis noch rückhaltsloser weiter) Augenblick, wo du damals in dieses Haus tratst! ... Hätte seitdem ... nicht so grausam zwischen uns gestanden ... was mir in meiner kindischen Verblendetheit ... als unsre Schuld erschien ...

Marianne: (ganz erstaunt-verwundert; an seiner jetzigen Auffassung heimlich Kritik übend) Sie erscheint es dir ... nicht mehr?

Georg: (nach dem Schreibtisch, auf dem sie jetzt das Tagebuch Mariettes erblickt; stärkst) Nach diesen ... Bekenntnissen?!

Marianne: (die lebhaft gestutzt) Du ... hast ...?

Georg: (noch gesteigert) Und nach der erniedrigenden ... schimpflichen Offenbarung, die uns die Sitzung ...?!

Marianne: (energisch verweisendes Kopfschütteln) Du hättest ... auf keinen Fall ...

Georg: (über ihren Vorwurf hinweg; alle Akzente aufs schärfste betont) Schuld und Sühne ... wenn Schuld ... auf die Dauer als Schuld überhaupt empfunden werden soll ... müssen unter sich ... in einem wenigstens annähernd vernunftgemäßen Verhältnis stehn!

Marianne: (so wenig sie sich gegen seine Argumentation als solche auch auflehnen kann, doch nicht überzeugt; leichte, ihre Unsicherheit malende Geste) Gewiß! Ja! Aber ...

Georg: (zum erstenmal über diesen Komplex zu einem Menschen sprechend; an seinen Worten wie schluckend; halb nach der Tür links rüber) Die Nacht ... als ich da nebenan ... Mariette mit ihren Kindern ...

Marianne: (von tiefstem Mitleid mit ihm gequält) Du ... solltest ...

Georg: (einen Moment von seiner Erinnerung so überwältigt, wie sie es vorhin von ihrer gewesen war; als ob er das furchtbare Entsetzensbild, das sich ihm damals geboten, wieder vor sich sähe) Die Kleinste ... lag schon kalt, der Junge ... Als ich da ...

Marianne: (noch gefolterter) Du solltest ... diese Erinnrung ...

Georg: (ausbrechend; das letzte Wort, von ihm unwillkürlich mit geschlossnen Augen gesprochen, will ihm kaum über die Lippen) Und hätten wir an Mariette ... selbst das Zehnfache verbrochen ... eine solche ... Bestrafung ...

Marianne: (vor sich hin; fast wie nur zu sich selbst; die letzten drei Worte verzweifelt-schmerzlichst-zerknirscht) So ... glaubte ich ja auch! So glaubte ich ... an allem Anfang! Aber ... jetzt ... jetzt ... jetzt ...!!

Georg: (stärkst fragend vor ihr aufgereckt; sie gar nicht verstehend) Ist unsre Schuld ... etwa gewachsen? Hat sie in der Zwischenzeit ...

Marianne: (noch in sich gekehrter; tiefst überzeugt; immer seelischer) Oh, nein! ... Durch das ... was du und ich ... was wir beide ... ohne, daß es in diesen drei Jahren zwischen uns eine Brücke gab ... ohne daß je auch nur das geringste Wort, oder der kleinste Blick es dem andern verraten hätte ... ohne ... durch all das ... was wir, jeder für sich ... im stillen und allein ... in dieser furchtbaren Zeit ... steigend durchgemacht und gelitten haben ... ist sie sogar eher ...

Georg: (unwillkürlich noch höher gereckt) Nun ja, also!

Marianne: (schwankend-unsicher) Vielleicht!

Georg: (mit aller Energie auf sie einredend) Nicht „vielleicht", sondern absolut ganz und gar sicher! Denn das beweist ...

Marianne: (Blick nach der Uhr; noch klagend-zweifelnder) Vielleicht!

Georg: (der jetzt einen Moment lang die Herrschaft über sich fast wieder verloren hat; halb rasend) Blicke nicht nach der Uhr! (Geste, als ob er im nächsten Augenblick die Uhr an sich reißen und zertrümmern wolle) Wenn du nicht willst ...

Marianne: (gelassen-ruhig; seine letzten Worte von vorhin wieder aufnehmend) „Das ... beweist ...?"

Georg: (nachdem er sich bezwungen; von neuem auf und ab) Das beweist . . . daß das einzige . . . was wir uns Mariette gegenüber . . . allenfalls vorzuwerfen gehabt . . .

Marianne: (in seine Verlegenheitspause; da er bereits nach diesen wenigen Worten stockt; gedehnt fragender Nasaldoppellaut) Hm-n?

Georg: (in seinem Satz, zwischendurch immer wieder stockend und ohne sie dabei anzusehn, weiter) Daß sogar selbst unser ganzer geistiger Verkehr . . . das heißt also unser Briefwechsel . . . so nah wir uns auch bereits mit der Zeit und allmählich durch ihn gekommen waren . . .

Marianne: (ihm scheinbar zu Hilfe kommend) Eine Schuld gegenüber Mariette . . .

Georg: (seinen Satz, fast erbittert, schließend) Eine Schuld gegenüber Mariette . . . nicht gewesen!!

Marianne: (ihm nachblickend; überlegen) Es beweist aber auch genau . . . und ebensogut . . .

Georg: (einen Moment nach ihr zurückgedreht; in ihren Satz fast wider Willen) „Genau und . . . ebensogut?"

Marianne: (fest, beinahe hart; ihn voll dabei anblickend) Das absolut haarscharf diametrale Gegenteil!

Georg: (sich jäh wieder von ihr abwendend; Linke im Schläfenhaar) Du machst mich . . . verzweifelt!!

Marianne: (betont-ruhig) Weil ich die Augen vor dem . . . was hinter uns liegt . . . nicht verschließe?

Georg: (wie ohnmächtig nach Worten ringend) Es kann . . .

Marianne: (wie vorhin; nur noch eindringlich-gesteigerter) Und weil ich das ... was uns jetzt beide ... (wieder halber, von ihm diesmal nicht bemerkter Blick nach der Uhr) unabwendbar erwartet ...

Georg: (der jede Fassung verloren) Es kann noch alles wieder gut werden! Es kann ...

Marianne: (unerbittlich) Für uns beide ... (auf einen von ihm jetzt unwillkürlich stutzenden Blick nach ihr) oder doch wenigstens für mich ...

Georg: (stehngeblieben; unsicher fragend-erstaunt) „Für ..."

Marianne: (noch unterstrichner) Für mich als gerechte, ausgleichende Strafe, Sühne ... und Erlösung empfinde?

Georg: (ausbrechend; wieder auf und ab) „Erlösung!" „Sühne!" „Gerechte, ausgleichende Strafe!" Leere, lächerliche Buchstabenzusammenklittrungen, für die es in der Realität ...

Marianne: (die ihm wieder nachblickt; verweisend-erstaunt) Du ... leugnest ...

Georg: (sich kaum mehr kennend; noch immer auf und ab, ohne sie anzublicken) Ich leugne jede Transzendenz! Ich leugne, daß unser Diesseits ... wie ich das allerdings, aus Gründen, die ich ... dir gegenüber jetzt nachträglich wohl nicht erst zu streifen brauche, schwachköpfig genug war, eine Zeitlang anzunehmen ... durch irgendein Jenseits wieder paralysiert und ausgeglichen wird, und erkläre jeden ...

Marianne: (sich halb aufrichtend; fast strafend) Nachdem ... wir uns eben erst ... überführt und überzeugt

haben, nachdem auch wir jetzt . . . erlebt haben . . . daß der Tod . . .

Georg: (stehngeblieben; vor Erregung zitternd; mit zornigst gekrampften Fäusten) Marianne!!

Marianne: (noch stärker) Daß der Tod . . .

Georg: (fast rasend) Sprich s nicht erst aus! Ich . . .

Marianne: (noch gehoben-gesteigerter) Daß der Tod keine Grenze setzt?

Georg: (nachdem er wieder Atem geschöpft; erbittertst) Das Ideeenwirrsal Onkel Ludwigs . . .

Marianne: (kopfschüttelnd Einspruch erhebende Geste) Nicht . . . Onkel Ludwig!

Georg: (in seiner empörten Wut noch einen Schuß weiter) Hat dich, wie es scheint, nach und nach vollständig . . .

Marianne: (achselzuckend) Wenn du . . . nicht hörst . . .!

Georg: (mit aller Kraft sich wieder sammelnd, von neuem auf und ab) Ich kann die Erscheinung . . . dies Doppelwesen, oder das Phantom . . . und überhaupt . . . den ganzen, gesamten, einschlägigen Rätselkomplex . . . der mit dieser letzten . . . scheußlichen Sitzung heute . . . seinen letzten . . . scheußlichen Abschluß gefunden hat . . . weder dir . . . noch mir . . . erklären! . . . Er entzieht sich für mich . . . jeder Deutung! . . . Aber gegen den Wahnsinn . . . jawohl, Wahnsinn . . . daß die Erscheinung, und sei s auch nur aus irgend einer Ecke her . . .

Marianne: (unbeirrt) Wenn . . . die Erscheinung aber doch selbst . . .

Georg: (erbittert-heftigst) Ich . . . bitte dich! Um alles in der Welt! Solch ein . . . Aberwitz!

Marianne: (überzeugt-hartnäckig; ausholend) Schon nach jener vierten ... oder fünften Sitzung ... als ihr mir zu meinem schaudernden Schrecken erzähltet ...

Georg: (sie unterbrechend; gefaßter; mit permanent steigender Eindringlichkeit) Die Gestalt ... die sich aus dir in jedem tiefen Trance ... zuerst noch unbestimmt und nebelhaft ... dann immer plastischer und deutlicher, mit konstanter Regelmäßigkeit formte, bildete und entwickelte, und dessen reale Wirklichkeit auch heute wieder, und zwar von vier Personen gleichzeitig, mit unantastbarer Zuverlässigkeit, einwandfrei konstatiert wurde, ist von uns beiden hundertfach beobachtet und von mir zu Dutzenden von Malen stereoskopiert, auf das denkbar Genauste und Gewissenhafteste untersucht und mit allen Hilfsmitteln moderner Anthropometrik wiederholt bestimmt und gemessen worden! Daß sie also genau ebenso viel Male existiert haben muß und ganz unmöglich bloß ein subjektives, irreales Phantasiegebilde von uns gewesen sein kann, darüber ist jeder Zweifel für mich und jede Meinungsdifferenz ausgeschlossen! Jetzt aber zu sagen und ... behaupten zu wollen ...

Marianne: (nachdem sie ihm so lange aufmerksam zugehört, ihn unterbrechend und ihren Gedankengang von vorhin wieder aufnehmend; mit schnell wachsender Erregung und lebhaftestem, alle Nüancen spiegelndem Mienenspiel) Schon damals ... du magst dich dazu stellen wie du willst ... laß es für dich „Wahnsinn“ sein und „Aberwitz“, aber ... ich kann nicht mehr schweigen! Ich ... muß dir die Wahrheit gestehn! Schon damals ... (lebendigste, malendste Gesten; Georg wieder stehngeblieben und zu ihr rüber) hatte ich das dunkle, grauenhafte Gefühl,

das ... lähmende Entsetzen! Dies Wesen, das aus deinem Fleisch und Blut steigt, dies Etwas, das sich aus dir nährt ... wie ein Vampyr ...

Georg: (von neuem verzweifelt auf und ab) Hätten wir doch nun und nimmer ...

Marianne: (noch immer sich steigernd) Und das, wie ein Spukbild ... sich wieder verflüchtigt hat und zerronnen ist, sobald du wieder ... aufwachst und ... zu dir kommst ... (abbrechend; von Grauen geschüttelt).

Georg: (reuig-gequält; fast nachträglich vorwurfsvoll) Du hattest ... mir davon bis heute ...

Marianne: (nachdem sie Atem geschöpft; noch überzeugt-bestimmter) Ich fühlte! Und dieses Gefühl ... wuchs ... und wurde immer beängstigender! Dies Wesen ist dein Feind! Es verfolgt und haßt dich! Es zehrt an deinen Kräften und wird nicht eher ruhn ... als bis ... (abbrechend, die Augen geschlossen, mit ausgebreiteten Armen) Und jetzt ... weiß ich s! Und wenn sich auch alles in dir dagegen sträubt! Und wenn dein Verstand ...

Georg: (wieder stehngeblieben; letzte, qualvollste Angst und Erbittrung) Marianne!! ... Wenn du dich von diesem Gedanken nicht losmachst, wenn es dir nicht gelingt ...

Marianne: (durch seine Heftigkeit wieder zu sich gekommen; unerschüttert; markiert gelassen-ruhig) Du hattest ... früher geglaubt ...

Georg: (nachdem er sich noch mal mit aller Gewalt zusammengeruckt; von neuem auf und ab) Ich hatte früher geglaubt ... oder war doch wenigstens neuerdings zu der innern Überzeugung gelangt, daß der Tod ... wie ihn die heute noch immer herrschende mechanistische Welt-

auffassung lehrt . . . unmöglich das Ende und den Abschluß unsrer seelischen Existenz bedeuten kann! Und ich bin sogar im Moment auch jetzt noch . . . so herzlich töricht und überflüssig ich mich eben einen Augenblick von meinem Unwillen und Mißmut auch überwältigen und hinreißen ließ . . . eher geneigt, mir diese Frage mit nein, als mit ja zu beantworten! Aber so primitiv in den äußern Vorgängen und in der Form . . . wie du dir das vorstellst . . .

Marianne: (ihm ins Wort; visionär) Es wird . . . nicht mehr lange dauern . . . daß ich auch darüber . . .

Georg: (wieder auf sie zu; letzte, fast wie bettelnde Verzweiflung) Marianne . . . du . . . hörst und . . . siehst, wie ich unter deinem Wahn . . .

Marianne: (langsam nickend; so anklagend ihre Worte ihn auch treffen, ohne jeden Vorwurf) Denkst du noch immer . . . glaubst du . . . auch jetzt noch . . . daß ich den Schleier . . .

Georg: (der sich jetzt nur noch mit Mühe vor ihr aufrecht hält) Es war roh und bar jeder Vernunft, dich mit einem solchen . . . niedrigen . . . tölpelhaften Verdacht . . .

Marianne: (kopfschüttelnd, Geste) Dann verstehe ich dich nicht mehr! Auf der einen Seite gibst du zu, daß die Phänomene auch diesmal . . .

Georg: (sich wieder in Bewegung setzend; kurzer, ungeduldiger Kopfruck) Ja! Aber der Schluß, das Resultat, die Endfolgrung, die du daraus ziehst, daß die Erscheinung oder das Phantom . . . es kostet mir ordentlich Mühe und Überwindung, das auch nur auszusprechen . . . nach irgendeiner Richtung, oder in irgendeiner

Beziehung, eine zeitweilige Reinkarnation, oder temporäre Wiederverkörperung Mariettes gewesen sein soll ... schon der bloße Gedanke ist für mich von einer ... Absurdität ...

Marianne: (jetzt ihm ebenfalls ins Wort; fast mit einem ironischen Lächeln) Daß du dich dagegen auflehnst ... wie sich heute nachmittag ...

Georg: (sie wieder nicht ausreden lassend; schärfst präzisierend) Die Stellungnahme deines Vaters, die gewiß, nach keiner Richtung und in keiner Weise, gerechtfertigt war, und von der er ja auch ... inzwischen selbst ... wenn auch allerdings, wie ich glaube, nicht zu seinem besonders ... persönlichen Glück und Vorteil ... und zwar radikal zurückgekommen ist ... richtete sich gegen Tatsachen!

Marianne: (fast wie ihn nicht begreifend-verwundert) Und der Einspruch ... den du jetzt erhebst?

Georg: (noch energisch-bestimmter) Es ist ein himmelweiter Unterschied, ob ich mich gegen bewiesne und von mir jederzeit nachkontrollierbare Gewißheiten wende, oder ob ich mich gegen eine Hypothese sträube! Und die Hypothese, um die es sich hier handelt ...

Marianne: (in seine Atempause; seinem Satz geschickt die Spitze abbrechend) Ist eine Hypothese ... wie jede andre!

Georg: (um so leidenschaftlicher ihr widersprechend) Nein! Sie ist von allen Annahmen, die die Menschheit in ihrer absoluten Ohnmacht und Ratlosigkeit gegenüber dem Unbekannten sich bisher geleistet hat, die abenteuerlichste, ausschweifendste und phantastischste! Sie würde, wenn sie sich bewahrheitete ...

Marianne: (wieder wie vorhin) Den Sinn unsres ganzen Lebens umgestalten! Ja! Und warst du nicht grade derjenige ...

Georg: (ausbrechend; seinem Temperament wieder die Zügel schießen lassend) Unser ganzes Leben ist eine einzige, widerwärtige, infernale Riesensinnlosigkeit!

Marianne: (durch dieses Wort fast wie physisch getroffen; mit wieder schmerzlichst geschlossnen Augen) „Infern ..."

Georg: (im Hintergrund auf und ab; kaum mehr auf sie achtend; noch unvorsichtig-heftiger) Infernale Riesensinnlosigkeit! Ja, ja, dreimal ja! So dachte ich, habe ich gedacht und denke ich auch noch!

Marianne: (wie vorhin; nur noch gepeinigt-gequälter) Und ... da ...

Georg: (der in seiner Erregtheit die Wirkung seiner Worte auf sie nicht mehr registriert; sich noch immer steigernd) Aber durch Ungeheuerlichkeiten, wie du sie jetzt annimmst, durch die gehirnlichen Sankt Veitstänze, die Onkel Ludwig sich vormacht, durch Deutungsversuche in diesem Genre wird der Kuddelmuddel, den wir Welt nennen, und an dessen Entknäulung wir uns abrackern, seit wir unsre amüsanten, grotesk schichtweis unterschiedlichen, sämtlichen Schleimpilz-, Infusorien-, Mollusken-, Haifisch- und Schnabeltierstadien glücklich hinter uns gelassen haben, und auf diesem pompös-fulminanten, angenehm rundgedrehten Ball hier als sogenannte „Ebenbilder Gottes" kulturfreudig aufrecht auf zwei Beinen rumwandeln, nur noch zehntausendmal verkuddelmuddelter!

Marianne: (ihm nachblickend; klagend-vorwurfsvoll) Und an dieses ... Leben ... an diese ... „Riesensinnlosigkeit" ... die dir schon rein intellektuell ... jetzt kaum noch ertragbar scheint ... suchst du mich nun ... mit aller Kraft und Gewalt ...

Georg: (den Kopf in beiden Händen; verzweifelt) Könnte ich s ... allein ...

Marianne: (ausholend; schwer) Auch ich ... seit Jahr und Tag schon ... trug s ... nicht ... leicht! ... Aber ... seit ... heute ... seit heute früh ...

Georg: (ganz überrascht-verdutzt stehngeblieben) „Seit ...?"

Marianne: (seine unausgesprochne Frage ihm beantwortend) Seit ... plötzlich ... dieser ... Fremde ...

Georg: (dem es dadurch auf einmal wie Schuppen von den Augen fällt; Tonfall noch perplexer) Ma-rianne!!

Marianne: (durch seine wie „entsetzte" Verwundrung unwillkürlich zu noch weiteren Details gedrängt) Der mich ... unterwegs ... für Mariette hielt ... und der dann später ... in dieses Haus drang ...

Georg: (sie groß anstarrend; stärkst) Du hast ... alles gewußt?!

Marianne: (in wieder wachsender Erregung; mit ausgebreiteten Armen) Ich habe alles ... gewußt und ... was ich dann auch ... tat ...

Georg: (wie vorhin; nur noch gesteigert) Du hast ... alles gewußt?!!

Marianne: (nickend; mit letzter Kraft) Alles!!

Georg: (mit einem jähen Ruck seinen Gang wieder aufnehmend; schnellste, sich fast überstürzende Sprechweise) Dann war dieser ganze Spuk ... dieser ganze, sich so hyper-

transzendental gebärdende Schwindel ... alles, was uns in dieser lächerlichen, kläglichen Sitzung so raffiniert diabolisch spitzfindig foppte, narrte und prellte, nichts als das bizarr irreführende, phantastisch aufgestutzte, zwitterhafte Produkt deiner unterbewußt automatisch aus sich selbst reagierenden Psyche! (wieder nach ihr zurückgedreht) Und du mußt einsehn ...

Marianne: (schmerzlichst, fast mitleidig lächelnd) Wenn dir das ...

Georg: (in seinem Satz, um so eindringlicher, weiter) Daß deine hartnäckig widerspenstige Autosuggestion ...

Marianne: (achselzuckend; ähnlich wie vorhin) Wenn du glaubst ... wenn du dir einbildest, daß unser menschliches Unterbewußtsein ...

Georg: (noch prononziert-akzentuierter; voll überzeugt und wie befreit aufatmend, nun doch, was ihm im Moment wie eine Lösung des Rätsels vorkommt, gefunden zu haben) Grade das, ausgerechnet unter diesen Umständen und speziell in diesem Fall, erklärt mir jetzt mit einem Ruck, als ob durch Nacht, Nebel und Dunkel auf einmal jäh ein Scheinwerfer gefallen wäre ... alles!!

Marianne: (ausholend; im Gegensatz zu ihm langsame, jedes Detail besonders heraushebende und unterstreichende Sprechweise) Auch ... daß in jener Todesnacht vor drei Jahren mir Mariette erschien? ... Auch ... daß sie den heutigen Tag mir prophezeite und daß sich diese Prophezeiung ...

Georg: (nachdem er nach der Uhr gestarrt, die in diesem Moment Dreiviertel geschlagen; wieder, erbittert, auf und ab) Du kannst nicht sagen, daß sie sich schon erfüllt hat!

Marianne: (wie vorhin) Auch ... daß dein kleiner Sohn ...

Georg: (unruhig-betroffen; mit einem jähen Seitenblick) Was ... soll ...

Marianne: (auf seine Frage nicht reagierend; in ihrem Satz weiter) Den wir bereits vollkommen wieder frisch und gesund gepflegt hatten ... nach sieben Wochen plötzlich ... ohne, daß die auf deinen eignen Wunsch vorgenommene Obduktion auch nur die geringste, erkennbare Todesursache ergeben hätte ...

Georg: (ablehnend-heftigst) Üblich handwerkliche Unfähigkeit und Unwissenheit der Ärzte! Du wirst doch nicht behaupten ...? (mit der flachen Linken sich vor die Stirn schlagend) Es wäre doch einfach gar nicht auszudenken ...

Marianne: (von seinem Einspruch völlig unberührt geblieben) Auch ... daß dieser ... Fremde ... durch dessen unheilvolle Dazwischenkunft der Knoten sich überhaupt erst schürzte ... ohne dessen seltsames Auftauchen ich über das, was Mariette in den Tod getrieben, die letzte Sicherheit und Klarheit niemals bekommen, erlangt und erhalten hätte ... und ohne dessen schließliche Teilnahme an unsrer Sitzung wahrscheinlich nichts an den Tag gekommen wäre ... auch daß dieser Fremde ... nachdem wir schon voneinander Abschied genommen ... gradezu fast bis auf die Minute pünktlich ...

Georg: (kurz, scharf, abweisend-kühl) Zufall!

Marianne: (mit unwillkürlich etwas erhobnerer Stimme; immer eindringlicher) Auch ... daß diese Sitzung ... vor der mein „Unterbewußtsein“, wie du es nennst, uns doch alle beide gleichzeitig, und zwar noch dazu auf

das allernachdrücklichste gewarnt und abgemahnt hatte, dann grade dadurch, daß du diese Warnung in ihr Gegenteil deutetest, obgleich ich mich mit aller Macht, Kraft und Gewalt dagegen sträubte und wehrte, und obgleich du deinen Willen infolgedessen schon so gut wie aufgegeben hattest, schließlich trotzdem und dennoch ...

Georg: (durch die Gewalt ihrer Gegengründe wankend geworden; veränderter Tonfall; fast bereits wieder verzweifelt) Wie soll ich dir das alles ...

Marianne: (noch stärker als vorhin; die Maschen ihres Netzes immer enger ziehend) Und auch ... daß dann in und während dieser Sitzung mein angebliches Dublum, Doppelwesen oder zweites Ich so über alle Maßen und überhaupt jeden Begriff einfältig, kindisch und töricht gehandelt haben soll, daß es mit Hilfe dieses tückisch abscheulichen Schleiers, den es, ohne daß ich etwas davon wußte und ahnte ...

Georg: (zerquält; unter der logischen Unerbittlichkeit ihrer Argumentation sich fast „windend") Laß den ...

Marianne: (von seinem Zwischenruf kaum unterbrochen, noch immer sich steigernd) Daß es grade das ... was ich in unserm allereigensten Interesse, wachend, um keinen Preis dir verraten haben würde, euch allen durchsichtig, verschlagen arglistig offenbarte, bis es sich dann endlich und schließlich so haßerfüllt giftig perfid und bösartig gab, daß es dich zwang ...

Georg: (stehngeblieben; zu ihr rüber; flehendlichst) Hab Mitleid! Hab ...

Marianne: (in ihrer grausamen Aufrollung weiter) Daß es dich zwang ... obwohl alles in dir wußte, obwohl du dir keinen Moment lang verhehlen konntest,

was für dich und mich dabei auf dem Spiel stand ... obwohl du dir vollkommen darüber klar warst ...

Georg: (wie vorhin; fast von Sinnen) Hab Erbarmen!!

Marianne: (in ihrer Erregung wieder kein Mitleid kennend; noch nachdrücklicher; ihre Stimme nimmt einen beinahe ehernen Klang an) Daß es dich zwang ... sinnlos auf mich zuzustürzen ... um ohnmächtig blind ... nach deinem dir auch zugleich und im selben Moment spurlos entgleitenden Todfeind zu packen ... der niemand anders gewesen war, als ...

Georg: (unter ihrem wie rächend auf ihn gerichteten Blick fast erstarrt) „Als?"

Marianne: (letzte ehernste Wucht; einen Moment fast wieder wie die Erscheinung im dritten Akt) Als ... Mariette?!

Georg: (der unter diesem Wort heftigst zusammengezuckt war; ausbrechend; wieder auf und ab) „Mariette!!" ... „Mariette!" Mariette, oder nicht ... mein Verstand steht hier still ... mein Gehirn versagt ... mein Intellekt kann nicht mehr mit, und ich erkläre mich vollkommen unfähig, an diesen Komplex ...

Marianne: (nach ihrer furchtbaren Erregung wie zusammengebrochen; schmerzlichst) Es hat also ... nichts ...

Georg: (in der Mitte der Bühne stehngeblieben; mit letzter Bestimmtheit; fast feierlich-ernst) Nein! Das Opfer, das du mir gebracht ... ist unter jedem Gesichtspunkt, nach jeder Hinsicht und in jedem Betracht absolut ganz und gar nutzlos und vergeblich gewesen!

Marianne: (wie vorhin; nur noch klagend-erschütterter) „Absolut ganz und gar ..."

Georg: (immer machtvoller sich steigernd) Nutzlos und vergeblich gewesen! Ja! Unser ganzes Suchen und Wissen . . . je leidenschaftlicher und tiefer wir uns in die Dinge wühlen . . . ist ein einziger, spiegelnder Irrgarten! Und mit jedem neuen Schritt, mit jeder neuen Biegung . . . je trostloser wir uns in ihm verrennen . . . immer wieder . . . stiert uns grinsend an . . . nichts . . . als unsre verzerrte . . . Fratze!!

Marianne: (entsetzt-kläglichster Jammer) Und mit . . . diesem Bekenntnis . . .

Georg: (noch immer in der Mitte der Bühne; mit gekrampften Fäusten etwas von ihr abgewandt; voll nach dem Zuschauerraum; herbste, ehernste Wucht) Mit diesem Bekenntnis negiere ich alles, wonach ich bisher gestrebt, gebe ich jede Hoffnung, mich aus dem Uferlosen, in dem ich schwimme, auf die kleine, dürre Sandinsel, auf der mein Leben mir noch einen Sinn und mein Dasein mir noch etwas wie einen Zweck gehabt zu haben schien, je wieder zurückzuretten, endgültig und definitiv auf und weiß . . . (noch immer sich steigernd; jetzt die Augen unwillkürlich, schmerzlichst, geschlossen) daß die große Verzweiflung, die noch alle gepackt, die sich auch nur den tausendsten Teil eines Millimeters über das regulär Übliche hinausgewagt haben, in vielleicht . . . (die Augen wieder groß auf, die Fäuste noch immer gekrampft, wie visionär vor sich hin) bereits ganz kurzer Zeit . . . in allernahster Zukunft . . . auch über mir zusammenschlagen wird!

Marianne: (nach einer kleinen Pause; sich aufrichtend; Blick nach der Uhr; seltsam langsam nnd rhythmisch-feierlich) Öffne . . . die Tür dort . . . und lösch . . . die Lampe aus!

Georg: (nach einem Moment sprachlosen Entsetzens; durch ihren Stimmklang wie aus sich selbst aufgeschreckt; mit stockendem Atem) Wo-zu? . . . Wes-halb?

Marianne: (ähnlich wie vorhin; fast rauh-befehlend) Die schwüle Zimmerluft . . . bedrückt mich . . . und das Licht . . .

Georg: (sie noch immer groß anstarrend; einen Augenblick fast wie hilflose Kopfbewegung nach der Tür rechts) Soll ich nicht doch . . . nach deinem Vater . . .

Marianne: (klagend-schmerzlichst; die Augen, halb abgewandt, jetzt einen Moment lang ebenfalls geschlossen) Tut mir weh!

Georg: (nach einem raschen, verzweifelten Blick nach der Uhr) Sofort! . . . (mit bereits instinktiv halb ausgestreckter Rechten schnell um den Schreibtisch und dort . . .) Gleich! (. . . das Licht ausschaltend; nachdem er die mittelsten Gardinen hastig zurückgezogen, auch Mariannes zweiten Wunsch erfüllend; aus dem Hintergrund wieder nach ihr zurückgedreht; weichster, hellster Mondschein; durch die nächtliche Stille zwei sich in diesem Moment kreuzende Autos; Nachtigallen) . . . Deine Stimme . . .

Marianne: (wieder fast wie befehlend; tiefster Stimmklang; Geste etwas vor ihr nach links) Komm!

Georg: (nachdem er wieder um den Schreibtisch gegangen; beschwörend) Nimm . . . alle . . .

Marianne: (ihn voll anblickend, fest) Du . . . versprichst mir . . .

Georg: (über ihre Worte hinweg; noch gesteigert-eindringlicher) Nimm alle . . . Kraft zusammen!

Marianne: (mit noch erhobnerer Stimme nochmals) Du gibst mir dein Wort . . .

Georg: (wieder wie vorhin; als hätte er ihre befehlend-auffordernde Bitte gar nicht gehört; allerstärkst) Alle ... Kraft!

Marianne: (noch gesteigertst-eindringlicher) Du ... schwörst mir zu ...

Georg: (verhalten-verzweifeltst) Ich ... könnte dies Leben ...

Marianne: (noch immer als hätte er gar nicht gesprochen, in ihrer Linie unerbittlich weiter) Daß du morgen früh ... wenn ich ... dann nicht mehr bin ...

Georg: (noch näher auf sie zu; ausbrechend-flehendst) Geh nicht ... von mir!! ... Geh nicht ... von mir!! Ohne dich ...

Marianne: (nach einem neuen, angstvollen Blick auf die Uhr; schluchzend-klagend, fast rührend-kindlich) Nur ... Nur noch ... wenige Minuten! Nur ...

Georg: (vor ihr zusammengebrochen; auf den Knieen) Ma- ... rianne!!

Marianne: (mit aller Kraft noch beherrscht; stockend-langsam; trotz ihres schmerzlichsten Stimmklangs fast wie aus einem leisen, heimlichen Glück) Ich ... hätte doch nicht gedacht ... daß mir der Abschied von dir ...

Georg: (noch erstickt-herzzerreißender) Marianne!!

Marianne: (noch weicher) Daß mir ... der Abschied von dir ...

Georg: (der ihre beiden Hände ergriffen und sie fest in seinen hält; zu ihr auf) Ich flehe dich an! Ich bitte dich! Ich bitte dich auf den Knieen! Sprich nicht so!

Marianne: (jetzt fast in Tränen) So ... schwer fallen würde!

Georg: (sich von neuem zusammenraffend; immer eindringlich-flehender) Reiß die dumme, törichte Einbildung, mit der du dich und mich jetzt zermarterst und von Sinnen bringst ...

Marianne: (wieder erschreckt-angstvoll) Die ... „dumme ..."

Georg: (noch stärker, wenn auch schon fast wieder am Rand seiner Kraft) Reiß dich von ihr los, und ...

Marianne: (noch unterdrückt-angstvoller; mit einem neuen hastigen Blick nach der Uhr) Die „dumme, törichte Einbildung" wird dir und ... mir ...

Georg: (noch immer vor ihr auf den Knieen; wie gefoltert, fassungslost) Marianne!!

Marianne: (mit wieder veränderter Stimme; zutraulich-weichst; von neuem ausholend) Lieber Georg!! Wenn ich morgen früh ... (mit stürzenden Tränen) Wenn du dann ganz allein bist ...

Georg: (energischst wieder aufgestanden und vor ihr mit ingrimmigst geballten Fäusten) Dann werde ich den Hund ...

Marianne: (ihn groß anstarrend; beschwörendst-flehend) Du sollst deine Schuld ...

Georg: (in fast unveränderter Haltung; maßlos) Und wenn ich sie zu einer tausendfachen machte, und wenn ihr euch alle ...

Marianne: (wie nach Luft ringend) Du ... sollst deine Hand ...

Georg: (haßerfülltst; fast knirschend durch die Zähne) „Wie du mir ... so ..."

Marianne: (ihre Worte nur noch mühsam, mit letzter Energie aus sich herausstoßend) Du ... sollst sie nicht ... mit Blut beflecken!

Georg: (hoch aufgerichtet; jeder Nerv gespannt) Marianne! ... Ich schwöre dir zu ... ich gebe dir mein Wort ... ich verspreche dir ... ich würde das rächende Gericht ... morgen früh ...

Marianne: (wieder verzweifeltst-klagend, die Augen geschlossen, fast wie in der Szene vorher) Noch eh ... die Sonne ...

Georg: (in seinem Satz weiter; letzte, eisernste Entschlossenheit) Über ihn abhalten ... und die gleiche Hand ... mit der gleichen Waffe ... noch am gleichen Tag ...

Marianne: (in seine Atempause; mit halb brechender Stimme) Sprichs nicht ...

Georg: (noch immer sich steigernd; wie vorhin) Würde das gleiche ... rächende Gericht ... mit der gleichen ... kalten Ruhe und unbarmherzigen Sicherheit ...

Marianne: (beide Hände am Herzen; unter seinen Worten sich fast windend) Sprichs nicht ... aus! Ich ...

Georg: (versichernd-wuchtigst; noch immer in seinem selben Satz) Sei überzeugt ...

Marianne: (die Hände, wie ohnmächtig, schlaff über beide Lehnen; zerquält-verzweifeltst; die Augen wieder geschlossen) Ge-org!!

Georg: (mit ausgebreiteten Armen, den Kopf zurück, seinen Satz machtvollst schließend) Auch ... über mich ... abhalten!

Marianne: (in letzter, furchtbarster Seelenqual; fast wimmernd) Das ... darf nicht ... sein! Das ... das

darf nicht geschehn! Das ... Das ... So ... grausam kann Mariette ...

Georg: (ihre letzten Worte unbarmherzig aufnehmend und jeden Akzent unterstrichendst betont) So ... grausam hat Mariette ... mein Los ...

Marianne: (von seiner Eröffnung fast zermalmt; die Augen wieder qualvollst geschlossen) Georg!!

Georg: (in seinem Satz, jedes Wort wie aus Erz, weiter) Mein Los mir vorausgesagt, und unser beider Schicksal, verlaß dich drauf, geht in Erfüllung, wenn du nicht jetzt endlich ...

Marianne: (nach einem Moment peinvollsten, letztinnerlichsten Ringens mit sich selbst; sich mit aller Macht und Gewalt aufraffend) Ich werde ... alle ... meine Kraft zusammennehmen! Alle ... meine Kraft! Ich werde die dumme ... törichte Einbildung ...

Georg: (zu ihren Füßen, überwältigt, fast schuchzend) Liebe! ... Süße!

Marianne: (nach ihrer beider furchtbarer Erschüttrung fast wie durch Tränen bereits lächelnd) Und wir wollen beide ... hoffen ...

Georg: (noch ähnlich wie vorhin; aus tiefster, seelischster Ergriffenheit) Hab Dank! Hab Dank! Nun ...

Marianne: (weichst; wärmst; seligst) Du hast ... mich immer ... geliebt!

Georg: (der jetzt alles um sich vergessen; leidenschaftlichst; beide Arme wieder weit ausgebreitet) Vom ... ersten ... Augenblick! Vom ... ersten ... Augenblick!

Marianne: (noch gesteigerter als vorhin; tastend, stokkend) Du hast ... mit dir gekämpft ... und hast ... gelitten!

Georg: (einen Moment wieder wie schmerzlichst; jedes Wort von stärkstem Gefühl durchtränkt und schwerst betont) Mehr . . . als du glaubst! . . . Mehr als du . . . ahnst und glaubst! Oft . . .

Marianne: (die ihn voll verstanden; von sich aus ebenso) Ich habe . . . alles gewußt! Ich habe alles gewußt! Und oft . . .

Georg: (der ihre beiden Hände wieder ergriffen; aus letztem Empfinden; noch inniger als vorhin) Liebe!! . . . Süße!!

Marianne: (nach einer kleinen Pause; ruhiger) Weißt du noch . . . was du mir damals . . . im Garten . . .

Georg: (wie vorhin; nach ihrem vor Glück fast bebend ausgesprochenen Namen auf ihren Händen seine Lippen) Marianne . . . !!

Marianne: (zu ihm herabblickend; jetzt wirklich mit einem leisen Lächeln) „Mariette" . . . sagtest du zu mir! . . . „Mariette!"

Georg: (seligst-schmerzlichst; wie durch dieses Wort auf einen Augenblick in die Erdenwelt wieder zurückversetzt) „Mariette!!"

Marianne: (in ihrer Erinnerung immer seelischer) Und als ich . . . das Kettchen . . .

Georg: (schmerzlichst-leidenschaftlichst) Hättest du . . . mir doch damals . . .

Marianne: (in einem Moment völligster Selbstvergessenheit; mit geschlossnen Augen) Hätt ich s doch! . . . Hätt ich s!

Georg: (durch ihr Bekenntnis erschüttert; voll zu ihr aufblickend; fast jubelnd) Marianne!!

Marianne: (ihm melancholisch-zärtlichst lächelnd durchs Schläfenhaar fahrend) Grau! . . . Grau!! . . . Vor Schmerz und Kummer grau!! Und damals . . .

Georg: (schmerzlichst; schwer) Damals!! . . . Damals!!

Marianne: (letzte, seelischste Innigkeit) Vom ersten . . . Augenblick! . . . Auch . . . ich! . . . Auch . . . ich!

Georg: (ihr Geständnis in sich trinkend) „Vom ersten . . ."

Marianne: (womöglich noch gesteigert) Augenblick! . . . Und als . . . du dann gegangen . . . der dunkle . . . Abendgarten um mich schwieg . . . deine letzten Worte . . . klangen mir noch im Ohr . . . (immer schmerzlicher, immer schwerer) ich stand . . . und rang mit mir! . . . Soll ich . . . vor Mariette treten? . . . Soll ich . . . ihr alles . . . bekennen? . . . Soll ich . . . Ich . . . mußte dich . . . ihr lassen!

Georg: (der vor erstickten Tränen kaum noch fähig ist, auch nur diese drei Worte zu stammeln) Du . . . mußtest mich . . .

Marianne: (letzte Trauer, letzter Schmerz) Ihr lassen! . . . (sich aufraffend; von neuem; jedes Wort wie ein schwerster, fallender Tropfen) Aber . . . schon damals . . . damals schon . . . fühlte . . . und . . . wußte ich . . . nie . . . nie . . . nie . . . würde . . . dein Bild . . .

Georg: (unterdrückt seligster Jubel) Liebe!! . . . Süße!! . . . Liebe!! . . . Liebe!!

Marianne: (vor Glück trunken; beide haben Zeit und Welt um sich vergessen, und es scheint einen Moment fast in der Tat, als ob „der Kelch" wirklich an ihnen „vorübergehen" sollte) Immer . . . dies Wort! Immer . . . dies Wort!

Georg: (den Kopf selig in ihren Schoß vergrabend) Und nie . . . genug!! Nie . . . genug!!

Dufroy: (durch die Tür rechts; die beiden aus ihrem „Traum" schreckend; ganz verblüfft-überrascht, das Zimmer in diesem halbhellen Monddämmer zu finden) Was . . .?

Georg: (der sich sofort erhoben; fragend-unwillig nach ihm rüber) Wie-so . . .?

Marianne: (unterdrückt-entsetzt, als ob sie den eben Eingetretenen, der in diesem Moment noch an der Tür steht, nicht sofort erkannt hätte) Vater!!

Dufroy: (zögernd-angstvoll näher) Du tust . . . so erschreckt . . .?!

Marianne: (die Linke wieder am Herzen, die Augen starr auf die Tür) Mir . . . war . . .

Georg: (dem der jähe Schreck, der durch sie gegangen, noch in allen Gliedern liegt; sich mit Gewalt in seine alte Art und Haltung ruckend) Wünschst du . . . daß ich das Licht . . .?

Marianne: (die ihn gar nicht gehört; noch gesteigerter als vorhin) Als ob durch die Tür . . . (plötzlich zu Georg, der in diesem Augenblick die Lampe wieder aufgedreht hat, mit entsetzt schützend vorgestreckten Händen, qualvollst) Nicht!! . . . (noch verstört-entsetzter, obgleich Georg die Lampe bereits, sofort, wieder ausgedreht hat) Nein!!!

Dufroy: (um sie bemüht; fast fassungslos) Kind!! . . . Kind!!!

Georg: (ähnlich; wenn auch etwas bezwungner) Marianne!!

Marianne: (schwach, lasch; wie nach einem schwersten Anfall) Es . . . ist schon . . . (mit dem Versuch, sich wieder aufzuraffen) Euch . . . so . . .

Georg: (besorgt-vorwurfsvoll) Du hast mir ... versprochen ... dich zusammenzunehmen!

Dufroy: (ihm, milder, assistierend) Du mußt also ... auch dein Versprechen ...

Georg: (noch immer vergeblich Gefaßtheit und Ruhe markierend) Du darfst jetzt nicht ... bei jedem Luftzug ...

Marianne: (weich, rührend; fast wieder klagend-schmerzlich) Habt ... ein bißchen ... Geduld mit mir! ... Geduld ... und ein bißchen ... Nachsicht!

Dufroy: (mit aller Kraft den innern Aufruhr, der in ihm tobt, vor ihr zu verbergen trachtend; ihr zärtlichst übers Haar streichelnd) Herzl!!

Georg: (sich wieder in Gang setzend; selbst auch jetzt noch fast wieder mit einem Gemisch leiser Eifersucht) Liebster ... Schwiegervater ... du hättest ruhig ...

Dufroy: (halb verwundert zu ihm rüber) Ich konnte doch unmöglich ... drüben bleiben, während hier Marianne ...

Georg: (der jetzt keinen mehr anblickt; mit aller Gewalt sich wieder sammelnd) Marianne ... hat auf mein vernünftiges Zureden ...

Marianne: (in ihren halb somnambulen Zustand schon fast wieder zurückverfallen; skeptisch-schmerzlichst-ironisch) „Auf dein ... vernünftiges ..."

Georg: (wie vorhin; noch gesteigert) Auf mein vernünftiges Zureden ... ihre fixe Unglücksidee aufgesteckt ... und wir dürfen jetzt alle ... zuversichtlich ...

Dufroy: (trotz des erst eben noch halb versteckten Protests von Marianne, über den er mit Absicht hinweggehört,

unwillkürlich aus tiefstem Herzen aufatmend) Gott sei ... gelobt und ... gedankt!

Georg: (mit einem wieder halb angstvollen und doch dabei jetzt wie bereits halb zuversichtlichen Blick nach der Uhr) Noch ... wenge ...

Dufroy: (um so eindringlich-hartnäckiger; nach Marianne wieder zurückgedreht) Noch eine kurze ... Zeit ... und du wirst sehn ...

Marianne: (wieder schmerzlichst; Blick vor sich hoch wie ins Leere; somnambul) „Sehn ...!!"

Georg: (von neuem, nervös, auf und ab; fast wieder gereizt-heftig) Daß deine ganze, törichte Eigensuggestion, mit der du dich unnütz gequält hast ...

Dufroy: (vermittelnd; von einem zum andern) Sie ... sieht s ja ... ein! Sie ...

Georg: (wieder stehngeblieben und nach ihr zurück; mit jedem Wort sich überstürzend-eifriger) Solche Fälle kommen nicht vor! Solch ein Fall liegt außer aller Erfahrung! Solch ein Fall ... Hier steht dein Vater! Dein Vater wird dir sagen ... Dein Vater ...

Dufroy: (als ob er aufs felsenfesteste davon überzeugt wäre) Aber ganz gewiß nicht! Ganz und gar gewiß nicht! Marianne ... denkt nicht mehr daran!

Marianne: (durch die es wieder wie ein Hoffnungsstrahl zuckt; sich mühend, aus ihrem Sessel aufzustehn) Ob ich s ... versuche? ... Vielleicht ...

Georg: (während Dufroy ihr dabei behilflich ist; allereifrigst; jede Bewegung der beiden gespanntst verfolgend) Versuch s! Versuch s! ... Vielleicht ... Vielleicht ...

Dufroy: (das Vergebliche, jedenfalls aber zum mindesten Verfrühte ihrer vereinten Bemühungen bereits einsehend) Du bist ... doch noch ...

Georg: (noch gesteigerter-eindringlicher; als ob der suggestiv-aufstachelnd-zuredende Ton seiner Worte ihr plötzliche Kräfte verleihen könne) Versuch s! Versuch s!

Marianne: (in ihren Sessel wieder zurücksinkend; matt) Ich bin ... doch noch ... zu ... müde!

Georg: (noch immer an seinem Platz; auch jetzt noch sich steigernd; mit aller Kraft und Gewalt ihr und sich Zuversicht einredend) Was tut s? Was tut s? In einer kleinen Viertelstunde ...

Dufroy: (einfallend; noch stärker) Ist alles wieder gut! Aber ohne jeden Zweifel! Ohne jeden Zweifel!

Marianne: (der jetzt vor Dank und „Glück" fast wieder die Tränen kommen) Ihr seid ... Beide ... Ihr seid ... zu mir ... alle Beide ...

Dufroy: (mit beiden Händen ergriffen ihre Linke drückend) Liebling!

Georg: (der jetzt ebenfalls bei ihr, ähnlich wie Dufroy, mit beiden Händen ihre Rechte hält) Marianne!

Marianne: (von einem zum andern hoch; „glücklich") Vater! ... Georg! ... (nach einer kleinen Pause, während der man fühlt, daß Georg und Dufroy, die einen stummen, vollsten Blick gewechselt, jetzt völlig miteinander ausgesöhnt; fernes Auto, Nachtigallenschlag; leise Kopfbewegung nach dem Garten hin) Nun ist ... Onkel Ludwig ... (abbrechend) Nicht wahr? ... (langsam-innigst) Wir haben ihn alle ... lieb gehabt!

Dufroy: (warm) Ja! ... Und es war ... seine schönste Tat ...

Marianne: (in seinem Satz weiter) Sich zu bezwingen ...

Dufroy: (wie sie) Und der alten Frau ...

Marianne: (die ersten Worte zu Dufroy, die letzten zu Georg hoch) Jetzt ... werden wenigstens ... seine letzten Tage ...

Georg: (ablenkend-einfallend; von neuem Auto) Hoffen wir s!

Marianne: (wieder nach der offnen Balkontür; die mild-frische Nachtluft wie in sich schlürfend) Der ... herrliche ... Mondschein!

Dufroy: (der die halbe Drehung, die Marianne dabei machen muß, für sie nicht ganz bequem hält) Sitzst du nicht ...

Georg: (beide Hände bereits auf der Lehne) Soll ich dir ... den Stuhl ...

Marianne: (Geste; leicht ablehnend) Danke! ... Nein! ... Ich kann ... wenn ich ... den Kopf ... (Dufroy, von beiden unbemerkt, wieder Blick nach der Uhr; nochmals Auto).

Georg: (in das „Mondbild" einen Augenblick fast „versunken"; langsam) Nachtigallen ... und Automobile!

Marianne: (ähnlich) Nachtigallen ... und ... (plötzlich jäh zusammengeschreckt und, wie irr, um sich blickend).

Dufroy: (ebenso; ganz entsetzt) Was hast du? Was ist dir?

Georg: (dem fast der Atem stockt; ähnlich) Was war?!

Marianne: (mit groß angstvoll aufgerissnen Augen, noch gesteigerter als vorhin) Habt ihr ... nicht gesehn?

Georg: (allerstärkst; sich vergeblich im Raum umblickend) Was?!

Dufroy: (ebenso; matteres Echo) Was?

Marianne: (vorgebeugt; lauschend) Habt ihr ... nicht gehört?

Dufroy: (ganz ratlos; zu Georg rüber) Ge-hört?

Georg: (zu Dufroy; ähnlich; nur noch stärker) Ge-hört?!

Marianne: (immer verstörter, immer angstvoller) Es ist hier ... außer euch ...

Dufroy: (schon fast kopflos) „Außer ...?"

Georg: (noch mal allerstärkst) Wer?!

Marianne: (nach den betreffenden „Stellen"; sich permanent steigernd) In der Tür! ... Am Kamin! ... Aus der Ecke!

Dufroy: (sich entsetzt überall umblickend) Wo?

Georg: (noch verstärkt) Wo?!

Marianne: (mitten vor sich in den Zuschauerraum; mit schlotternd vorgestrecktem Zeigefinger) Dort! ... Dort!

Georg: (schärfst ebendorthin blickend) Dort?!

Marianne: (von Grauen in ihren Sessel wieder halb zurückgeworfen; als ob sie das Geschilderte leibhaft vor sich sähe) Aufrecht! ... Schwebend! ... In einem fahlen ...

Dufroy: (sich unwilligst zusammenruckend) Du fieberst!

Georg: (noch stärker) Du delirierst!

Marianne: (von Angst geschüttelt; immer entsetzter) In einem fahlen ... Schein! Die Augen ... gebrochen! Die Lippen ... bläulich! Das Kinn ...

Georg: (von innerstem Grausen gepackt, mit dem vergeblichen Versuch, sie in die „Realität" wieder zurückzurufen) Marianne!!

Marianne: (mit geschlossnen Augen, beide Hände zitternd gekrampft, in ihrem Sessel ganz zurück; wie sich vor

ihrer grauenhaften Halluzination in sich selbst verkriechend) Wie ... damals!! Wie ...

Dufroy: (mit gesammeltster Energie; nochmals unwillkürlich in den Zuschauerraum) Ein leeres, wesenloses Trugbild!!

Georg: (ebenso; nur wieder noch stärker) Ein Nichts!!

Marianne: (die Augen wieder groß auf und den Blick von neuem vor sich auf den gleichen Fleck) Wie ... damals!! (sich wie automatisch nach dem Kaminsims drehend) Nun wird gleich ... die Uhr ...

Dufroy: (zitternd um sie bemüht; gurgelnder Angstlaut zu Georg) Licht!!

Georg: (nach der Tür rechts stürzend und dort den elektrischen Schalter suchend, den er in seiner flatternden Hast und Angst nicht gleich im Moment findet; mit letzter, verzweifeltster Energie, halb dabei nach ihr zurückgedreht, auf sie einredend) Denk, daß du leben sollst!! ... Denk, daß du leben sollst!! ... (in diesem Augenblick flammt über dem Schreibtisch die große Blumenkrone auf und das ganze Zimmer erscheint von ihrer blendenden Lichtflut wie durchtränkt) Denk ...

Marianne: (noch nach der Uhr gedreht; die Linke wie abwehrend-schützend gegen das Licht gehoben, die Augen angstvollst auf dem blanken Zifferblatt) Nun wird gleich ...

Dufroy: (die Augen unwillkürlich ebenfalls wieder nach der Uhr; verzweifeltst-fassungslos) Kind!!

Georg: (nach einem schnellen, ebenfalls wie verstörtesten Blick auf die Uhr; schon wieder bei ihr; noch gepeinigst-erschütterter) Marianne!!

Marianne: (jammerndst-flehendst; mit erhobnen Händen) Du ... gibst mir ... dein Wort!! Du ... gibst

mir . . . dein Wort!! Ich . . . kann nicht sterben, wenn du mir nicht . . .

Georg: (vor ihr niederbrechend; beide Hände von ihr packend und sie sich verzweifelt auf seinen Kopf pressend, den er in ihren Schoß gräbt) Marianne!!!

Dufroy: (ihr entsetzt angstvollst-betunlichst Schultern und Arme streichelnd; suggestivst auf sie einsprechend) Du darfst nicht sterben!! Du darfst uns nicht sterben! Du . . .

Georg: (ihre beiden Hände wieder in seinen; zu ihr auf) Denk, daß du leben sollst!! Denk . . .

Marianne: (immer schmerzlicher; immer angstzerquält-bettelnder) Gib mir dein Wort!! Gib mir dein Wort!!

Georg: (beide Hände um ihre Handgelenke, die er jetzt weit auseinanderhält; wie vorhin; gepeinigt-eindringlichst) Ich gebe dir mein Wort, wenn du . . .

Marianne: (in ihrer furchtbaren, qualvollen Seelennot sich fast physisch windend) Ich kann nicht mehr leben!! Ich will nicht mehr leben!! Ich . . . Wie soll ich jetzt sterben, wenn du mir nicht . . .

Dufroy: (mit einem wie mahnend-flehenden Blick zu ihm; tiefst erschüttert) Georg!

Marianne: (die ihre beiden Hände inzwischen wieder von ihm befreit hat; klagendst-herzzerreißend) Gib mir dein . . . Wort!!!

Dufroy: (der diesen Kampf zwischen den beiden länger nicht mehr ertragen kann; wieder suggestivst auf sie einredend) Er . . . hat es dir ja . . .

Georg: (wieder vor ihr aufgestanden; ringend wie sie; mit verzweifeltst geballten Fäusten) Nein!! Nein!!

Marianne: (immer herzzerreißender; mit flehend-krampfhaft gefalteten Händen) Hab . . . Erbarmen!!

Georg: (wie vorhin; noch ohnmächtig-verzweifelter; stärkst) Nein!!!

Marianne: (zu Dufroy; letztes jammerndstes, hilfebettelndstes Flehen) Vater!!

Dufroy: (zu Georg; qualvoll-resigniert-schmerzlichster Blick von Marianne nach der Uhr rüber) Du siehst ... daß jetzt alles ...

Georg: (nochmals, mit allerstimulierendst-verzweifeltster Glut und Kraft zu ihr) Du sollst nicht sterben!!! Du darfst nicht sterben!!! Du ...

Marianne: (über sein suggestivst-eindringliches Flehen hinweg; noch immer sich steigernd) Gib mir dein Wort!!!

Georg: (den seine „Besinnung" fast bereits verläßt; halb schon beinah wie irr und verstört) Du sollst leben!!! Du sollst leben!!! Du sollst ...

Marianne: (nochmals; mit äußerster Kraft) Gib mir dein Wort!!!

Dufroy: (seine letzte, in diesem Augenblick gradezu fast übermenschliche Selbstlosigkeit zusammenraffend; sein ganzes männlich-entsagendes, wuchtiges, moralisches Übergewicht in die Wagschale werfend; fest) Er ... hat dir ... er hat dir sein Wort ...

Marianne: (halb noch wie fragend, halb schon fast selig) Er ... hat mir ... sein Wort ...

Georg: (der sich nochmals gegen sie wehren will; kaum mehr fähig, auch nur noch diesen einen Laut aus sich herauszuschleudern) Ich ...

Dufroy: (noch stärker als vorhin; halb zu ihr, halb zu Georg; allersuggestivst) Er hat es dir ja ... gegeben!!

Marianne: (die wie aus dem Tiefsten aufgeatmet; visionär-verzückt) Er ... hat es mir ... er ... hat es mir ... (plötzlich, mitten in ihrem Satz, stockend und sich

halb aus ihrem Sessel erhebend; fast herrisch-abwehrende Geste gegen Georg und Dufroy mit der erhobnen Linken; mit angstvollst groß aufgerissnen Augen nach der Uhr hin) Still! ... Still!! ... Still!!! (in diesem Moment, von draußen her alles still, deutlichst vernehmbar, das schnurrend-häßliche Anrucken des Uhrwerks) Habt ihr ... gehört? ... Habt ihr ... (plötzlich mit qualentstellten Zügen, die Augen starr nach oben vor sich hin, mit beiden Händen, daß man wieder deutlich deren doppeltes Aufklappen vernimmt ...) Mariette!!! (... nach ihrem Herzen greifend und in den Sessel, die Arme zwischen beiden Lehnen schlaff herabhängend, mit letztem Streckruck, zurück- und zusammensinkend).

Georg: (zurücktaumelnd, wie irr, als ob er über sich in der Luft noch etwas zu erblicken glaubte, nach oben stierend) „Ma ...?"

Dufroy: (der mit aller Kraft und Gewalt bis zum letzten Moment durchgehalten; einen kurzen Augenblick sein Ohr an ihrem Herzen; sich, erschüttertst, wieder aufrichtend) Ihr ... Herz ...

Georg: (ganz atemlos-starr; wie das vor seinen Augen eben Geschehne noch nicht fassend und begreifend) Ihr ... Herz ...

Dufroy: (ihr die noch immer, glanzlos, nach oben gerichteten Augen zudrückend) Sie ... ist ... (nicht fähig, weiterzusprechen).

Georg: (unwillkürlich etwas vorgebeugt; den Blick stier auf der Toten; verhalten-stärkst) Un-möglich!!

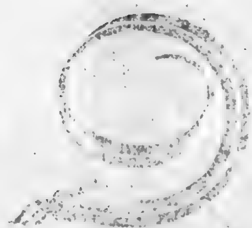
Dufroy: (halb abgewandt) Sie ... (die Linke, wie schützend, über die Augen; etwas leiser; gebrochen) ist ...

Georg: (völlig zermalmt und zerschmettert vor der Toten niederbrechend; letzter, herzzerreißendster Verzweiflungsschrei) Marianne!!! (den Kopf wieder in ihrem Schoß).

Dufroy: (der seine Linke inzwischen wieder schlaff hatte sinken lassen; die Rechte vor der Stirn, die Augen geschlossen, den Kopf zurück; in jetzt plötzlich schmerzlich-klagendster Zurückerinnerung an die ihm gewordene Prophezeiung) „Geschlagner, als ..."

Georg: (jetzt wieder aufgestanden; mit gekrampften Händen vor der Toten zurück bis in die Mitte der Bühne; Blick fest auf die Uhr; mit letzter, von neuem wieder gesammeltster Energie) „Morgen früh ... (in diesem Moment beginnt, fein, silbern und schnell, der Uhrschlag; Georg, wie grade durch dieses „Memento" nur noch gesteigert; mit jedem Wort eiserner und entschlossner) noch bevor die Sonne ... voll ... aufgegangen ... sein wird!" (während die letzten fünf Schläge verklingen, sinkt langsam der Vorhang).

Des Werkes 6. Band, „Ignorabimus", wurde für den Verlag J. H. W. Dietz Nachfolger, Berlin, in der Leibniz-Fraktur handgesetzt, gedruckt und gebunden von der Vorwärts-Buchdruckerei, Berlin



[illegible]

Das Werk

von

Arno Holz

Erste Ausgabe

mit Einführungen von Dr. Hans W. Fischer

Siebenter Band



J. H. W. Dietz Nachfolger

Berlin 1925

Arno Holz

Phantasus

I



J. H. W. Dietz Nachfolger
Berlin 1925

Der Phantasus hat vierzig Jahre gebraucht, um sich vom ersten Keim bis zu seiner letzten, endgültigen, vollkommenen Gestalt zu entfalten: ein ganzes schöpferisches Dasein ist in ihm aufgegangen. Es gibt in der Vergangenheit nur ganz wenige Werke der Dichtung, in der Gegenwart keins, in dem mit gleicher formerischer Energie eine ganze gelebte Welt ergriffen, umgesetzt und emporgetrieben wäre zu der hohen, klaren, leuchtenden Gesetzmäßigkeit der Kunst. Ein Organismus höherer Ordnung steht vor uns; und wo man ihn anrührt, wird man von den Fingerspitzen bis ins Herz sein vibrierendes Leben spüren: Ahnung davon, daß dieses fertige, in sich geschlossene und vollkommene Werk einmal ein werdendes war. Es ist eine Glücksfügung, daß wir von diesem gewaltigen Werdeprozeß ein fast lückenloses Bild gewinnen können. Wir unterscheiden deutlich die einzelnen Phasen der Entwickelung. Wir vermögen festzustellen, wie sich aus dem embryonalen Zustande zum ersten Male der formerische Eigenwille löste; vermögen die Stellen zu bezeichnen, wo neu einströmende Säfte dem Wachstum neuen Trieb und neue Richtung gaben; vermögen zu erkennen, wie mit der scheinbar nicht zu bändigenden Fülle zugleich das Gesetz immer zwingender hervortritt, das ihre Gliederung bestimmt und ihre Grenze setzt.

Der Name „Phantasus" tritt zum ersten Male bereits in dem ersten entscheidenden Werke des Dichters, dem „Buch der Zeit" des Zweiundzwanzigjährigen (1885) auf. Er ist hier nicht verknüpft mit einem neuen Formgedanken, denn der unter ihm zusammengefaßte Zyklus von dreizehn Gedichten entspricht im Bau seiner gereimten Strophen durchaus der — freilich zu höchstem Glanz gesteigerten — Überlieferung. Wohl aber tritt in der Art,

wie immer abwechselnd in je einem Gedicht die Außenschicksale und die Innenbilder eines verhungernden jungen Dichters gestaltet sind, jener Grundzug des späteren Phantasus hervor: aus der Enge eines einmaligen, scharf geschauten Daseins den ganzen weltweiten Umfang der inneren, nicht weniger wirklichen Anschauung wachsen zu lassen.

Diese Tendenz, sich auszuspannen, mußte die Form schließlich sprengen. Es war der Drang, sich immer neue Gebiete zu erobern, der Holz dazu trieb, anfangs fast unbewußt, bald aber immer zielklarer künstlerische Neuform zu suchen. Mit einer radikalen Entschlossenheit begann er, ohne sich erst bei Verschiebungs- oder Variationsexperimenten aufzuhalten, bei den Grundelementen. Ein Satz, den er bei dem Versuch eines autobiographischen Romans niederschrieb, brachte ihn auf die richtige Spur. „In Holland!... In Holland mußten die Paradiesvögel entschieden schöner pfeifen und die Johannisbrotbäume noch viel, viel wilder wachsen!" An diesem Satz war zweierlei auffallend: einmal, daß er mit der schlagendsten Prägnanz das, was er ausdrücken sollte — einen kindlichen Gedankeninhalt —, auch wirklich ausdrückte; und zweitens, daß er rein durch diese sachliche Sicherheit, ohne jede weitere Zutat, eine eigentümliche, nicht zu überhörende rhythmische Schwingung erhielt.

Die erste Wahrnehmung wurde für Holz der Ausgangspunkt zu einer jahrelangen Arbeit, in der er, gemeinsam mit Johannes Schlaf, durch eine ungemeine Schärfung der Sinnesorgane Eindrücke restlos richtig erfassen und durch eine nicht minder strenge Schulung des Sprachsgefühls Inhalte restlos richtig wiedergeben lernte. Diese gemeinsame Arbeit fand, wie bekannt, ihren Abschluß in der „Familie Selike" (1890), mit der die neue Dramatik begründet wurde.

Die zweite Wahrnehmung, durch die der Fund erst seinen Vollgewinn erhält, führte Holz durch die einsame Wanderung mehr als eines Jahrzehnts zu der neuen Wortkunst seiner Phantasusdichtung. Bereits in der zweiten Auflage seines „Buchs der Zeit" (1892) steht, seltsam vereinzelt, ein schon 1886 geschriebenes Gedicht, dessen Eingang:

Nacht.
Der Ahorn vor meinem Fenster rauscht,
von seinen Blättern funkelt der Tau ins Gras,
und mein Herz
schlägt.

— den neuen Aufgang anzeigt. Es unterscheidet sich nicht nur von den gereimten und strophischen Gedichten, die in dem Bande enthalten sind, sondern genau so scharf auch von den sogenannten „freien Rhythmen"; denn es ist hier nicht die leiseste Spur einer „gehobenen" Sprache oder einer Anordnung, die einen andern Klang hervorrufen sollte als den, der sich aus der natürlichen Abfolge der Worte ergibt. Aber dieser ist eben da, durch die Abteilung der Zeilen nur hervorgehoben, er liegt in den Worten selbst oder, was dasselbe ist: in den Dingen, die sich hier in Worten restlos ausdrücken.

Die späteren Jahre brachten neue Versuche. In dem Bierbaumschen Musenalmanach von 1893 erschienen neun solche Gedichte. Trotz ihrer unauffälligen Anordnung — sie waren noch nicht auf die Mittelachse gestellt — sprangen sie sofort in die Augen. Die Philisterschlagworte „Depeschenstil" und „Telegrammlyrik" waren bereits geprägt, als das erste kleine Phantasusheft erschien (1898), dem ein Jahr später das zweite folgte. Jedes von ihnen enthielt fünfzig Gedichte. Unverständnis und Mißverständnis der Kritik zwang Holz, in der Streitschrift „Revolution der Lyrik" (1899) seine neue lyrische Kunst eingehend theoretisch zu begründen und zu verteidigen.

Die beiden kleinen Hefte, die vielen nur ein allererster Anfang scheinen mochten, stehen bereits am Ende einer langen Wegstrecke. Sie läßt sich wenigstens annähernd messen, wenn man verschiedene „Zustände" desselben Gedichts vergleicht, sei es auch nur an einigen herausgehobenen Zeilen. 1893 lautet der Anfang eines Gedichts:

Aus weißen Wolken
baut sich ein Schloß
und in ihm wohnen
die alten Götter.

Im ersten Phantasusheft 1898:

Aus weißen Wolken
baut sich ein Schloß.

Spiegelnde Seen, selige Wiesen,
singende Brunnen aus tiefstem Smaragd!

In seinen schimmernden Hallen
wohnen
die alten Götter.

In der ersten Form ist ein gewisser wiegender Gleichklang, der durchaus noch an den „musikalischen" Tonfall herkömmlicher Lyrik erinnert. In der zweiten ist diese Monotonie zersprengt, zwei neue Zeilen fliegen voll neuen Wohllauts hoch, und der Eintritt in die Hallen vollzieht sich gleichsam in einem schweren, feierlichen, weithinschallenden Tritt. Mit der Form zugleich hat sich das Bild gewandelt; es ist lebendig und körperhaft geworden, aus einer Andeutung eine Wirklichkeit.

Man sieht schon an diesem Beispiel, daß die neue Wortkunst des Dichters nicht durch Negationen — Freiheit von Metrik, Strophe, Reim — bestimmt ist; diese Fesseln sind nur abgestreift, um einen neuen Formwillen an Stelle des alten zu setzen. Dieser Wille ist — zunächst — expansiv: er verlangt danach, ungebunden durch ein Schema, alle Möglichkeiten des Daseins, der Anschauung, des Denkens ergreifen, den ganzen Inhalt der Welt, der inneren wie der äußeren, aussagen zu können. Er wird — danach — intensiv: weil er das, was er an sich zieht, bis in den letzten Kern durchdringen kann. Auf diesem Wege zu der vollen Verwirklichung bedeutet der Phantasus der Jahrhundertwende erst den Ansprung.

Betrachtet man die beiden Hefte als Ganzes, so ist der erste, bestimmende Eindruck der einer bunten Vielfältigkeit. Man ahnt eine zentrale Kraft, die nach allen Seiten hin vorstößt und mit einem ganz sichern Griff immer ein Stück unmittelbaren Daseins packt; aber sie löst es damit gleichzeitig aus größeren Zusammenhängen. Es war ganz sicherlich ein Irrtum, wenn zeitgenössische

Betrachter glaubten, daß die Phantasusform im Grunde nichts sei als eine zu äußerster Verfeinerung getriebene impressionistische Technik. Aber dieser Irrtum wird aus ihrer Phase von 1898/99 immerhin verständlich. Denn die einzelnen Gedichte schienen in der Tat „Einzelorganismen", jedes in sich rund und abgeschlossen, aber auf eine gewisse Größe von vornherein beschränkt; und wenn Holz nach einer Äußerung in einem Briefe von 1900 auch schon früh daran dachte, sie zu einem riesigen „Gesamtorganismus" zu verschmelzen, so stellte er sich doch zunächst selbst diese Ausweitung des Phantasus zum erschöpfenden Weltbild so vor, daß er zu den vorhandenen zwei Heften noch achtzehn weitere vom gleichen Umfang, insgesamt also tausend Gedichte dichten wollte: mithin ein grandioses Nebeneinander.

Es kam anders; und zwar — wie immer bei Holz — nicht durch eine Theorie, sondern durch den Zwang der künstlerischen Tatsachen. Die Zahl der Gedichte mehrte sich nicht mehr wesentlich; die große Neuausgabe des Phantasus im Inselverlage (1916) enthielt ihrer insgesamt 131. Und doch war aus dem schmalen Heftchen ein Riesenfoliant von 336 Seiten geworden, auf denen Säulen von 52 Zeilen Platz finden konnten, und diese Zeilen liefen bis zu 50 Silben breit! Die neue Form, die anfänglich auf konzentrierte Kürze angewiesen schien, hatte sich mit der Vegetationskraft eines tropischen Urwalds entfaltet.

Gewiß, es fanden sich auch jetzt noch kurze Gedichte; einige, wenn auch wenige, waren so gut wie unberührt herübergenommen worden. Aber andre hatten sich aus der unscheinbaren Winzigkeit eines Samenkorns zu der Üppigkeit des biblischen Baums entwickelt, in dessen Zweigen die Vögel des Himmels nisten. Da war etwa das Dachkammergedicht, im ersten Phantasus 19 Zeilen umfassend, zu einem Umfang von mehr als 60 Seiten gewachsen; und ein Gedicht, das „Tausendundzweite Märchen", füllte gar mit über 90 Seiten ein ganzes Buch!

Diese ungeheure Dehnung der Form war möglich, weil sie in sich von einer nicht geahnten Elastizität war: sie gab ja nicht einen durch ein metrisches oder strophisches Schema bestimmten Abriß

der Dinge und Vorgänge, sondern die Dinge und Vorgänge selbst und mußte sich darum erweitern, je breiter und reicher diese heran- und hereinfluteten. Vorher nur flüchtig Angedeutetes entfaltet sich zu Geschautem, das mit allen leuchtenden Einzelheiten prangt; ein Erlebnis zieht das andere nach sich zu kolossalen Bilderfolgen eines durch unbegrenzte Zeiten und Räume reichenden Schicksals; ein unwiderstehlicher Zug zur Totalität reißt aus der ganzen Welt das Zusammengehörige zusammen. Und mit der Fülle der Dinge stürzt auch die Fülle der Worte dieser Anziehung nach. Kein deutscher Dichter der Vergangenheit und Gegenwart besitzt einen größeren Wortschatz als Arno Holz. Manchmal scheint es fast, als sei er trunken vom Reichtum der Sprache: aber auch in den verwegensten Wortgaloppaden und -Ringelreihen steht jedes Wort genau dort, wohin es gehört. Die Tendenz zur Vollständigkeit befriedigt sich aus einem scheinbar unerschöpflichen Sach- und Sprachwissen. Zur Bezeichnung eines geistigen Umfangs werden alle wichtigen Einzelinhalte; zur genauen Bestimmung eines Zustands alle Synonyma; zur Erzielung einer Klangmöglichkeit alle Klangmittel herbeigeholt. Der Gleichklang zieht den Reim nach sich, zunächst als Binnen-, zeitweise aber auch als Endreim: freilich nicht als wesentliches, sondern nur als sekundäres Kunstmittel.

Diese nicht nur Erfassung, sondern Umfassung gewaltigster Massen macht Gliederung in schärfst abgesetzte Komplexe nötig. Holz liebt es, ganze ausgedehnte Gedichte aus Riesensätzen zu bauen, wie Zyklopenbauten aus Blöcken. Manche dieser Sätze ziehen sich über viele Seiten hin und ruhen am Ende auf einem einzigen Verbum so fest und sicher wie auf einem ingenieurmäßig ausbalanzierten Stützpunkt. Alles läuft darauf hinaus, feste Bindung zu erzwingen.

Davon zeugt auch das Buch als Ganzes. Das Nebeneinander ist einem Nacheinander gewichen: die Abfolge der Gedichte wie der Bücher, in die sie eingeteilt sind, steht deutlich in der Linie eines Schicksals, das aus dem Schwertlilientraum fernster Vergangenheit in den Sternentraum fernster Zukunft läuft; und durch alle Umkörperungen und Seelenwanderungen, alle Anstürme tausendfältigen Erlebens und alle Flüge in unermeßliche Fernen wird immer wieder

sichtbar der Weg des einen, einzigen, „wirklichen" Daseins in Freude und Not, Ergriffenheit und Erschütterung, Verzweiflung und triumphierender Gewißheit seines Wertes.

Daß dieses, was wir wirklich nennen, nicht wirklicher ist als das Erlebnis des Herzens und des Hirns; daß Draußen und Drin die gleiche Evidenz haben; daß in dem Dichter, der in die Welt eingesperrt scheint, auch wiederum die ganze Welt leuchtend schwebt: das ist das eigentliche hohe Wunder des Phantasus.

Als der große Phantasus von 1916 an den Tag trat, schien er dem Dutzend Menschen (denn mehr waren es nicht, das will ich vor jedem Gericht schwören!), die sich wirklich in ihn vertieften und ihn — im einzelnen und ganzen — kannten, als ein Werk letzter Hand, über das ein Hinaus nicht mehr möglich sei. Es war der Dichter selbst, der sie Lügen strafte; und nur er allein hatte das Recht dazu.

Es waren noch keine zwei Jahre verflossen, als er an diesem Werk, das die „blitzende Krone" seiner Dichtung sein sollte, Mängel entdeckte: „Zwischen klingendsten Dingen, die mich entzückten, zwischen Stellen, an denen ich nicht das Mindeste mehr auszusetzen fand, zwischen Passagen, die mir in ihrer bloßen Hingehauchtheit oder auch wie Ehernheit so vollkommen erschienen, daß mir wortkünstlerisch Vollkommeneres nicht mehr recht vorstellbar war . . . plötzlich ein Knick, daß etwas fehlte, ein Ruck, daß es nicht weiter ging, das scheußliche Empfinden, daß etwas nicht in Ordnung war." Es fehlte „die letzte, kristallene Klarheit, das zwingende Gesetz, dem alles bis ins Kleinste sich einfügte."

Und doch war dieses Gesetz schon da: eben immer dort, wo der Dichter die Vollkommenheit unumstößlich vorhanden wußte; es galt nur, es zu entschleiern. Es war, wie Holz schrieb, ein Gesetz, „dessen Gründe sich mir entziehen, dessen Vorhandensein mir aber nichtsdestoweniger, und zwar mit aller Bestimmtheit, immer wieder und wieder mein Gefühl verrät. Nämlich, daß meiner Rhythmik als Allerletztes ein bestimmtes Zahlenverhältnis zugrunde liegt."

Erwies sich das als richtig, ließ sich das Gesetz finden: dann war ein sicheres Mittel gegeben, die Tonwerte der Phantasus-

dichtung bis aufs Kleinste nachzuprüfen. Der Rhythmus, der im Gegensatz zum Metrum nicht aus einem starren, von außen auferlegten Schema, sondern aus dem lebendigen Inhalt und seinem natürlichen Ausdruck erwächst, würde dann aller scheinbaren Willkür entrückt sein und so deutlich den Stempel der Notwendigkeit tragen, daß ein Mangel in ihm mit vollkommener Sicherheit einen Mangel im Inhalt anzeigen müßte.

Zuerst auf die Spur brachten Holz die Beiwörter. Als ganz einfaches Beispiel dient der Gedichtanfang:

Schönes, grünes, weiches
Gras.

Es wäre unmöglich, von den drei Beiwörtern der ersten Zeile eins hinwegzunehmen; die Zeile fiele sofort in sich zusammen. Die Dreizahl ist absolut notwendig. Und so stieß Holz, mit dem Ohr nachprüfend, auf bestimmte, immer wiederkehrende Zahlen. „Eine Unzahl von angestellten Versuchen und nachträglichen Stichproben ergab: als Grundverhältnis die springende Reihe von 1, 3, 5, 7, 9, 12, 15 usw., der eine andere Reihe von 2, 4, 6, 8 usw. nur dann gegenüber steht, wenn es sich um ... wie sage ich ... Antithetisches, oder vielleicht besser: Liebe und Haß dreht. Nicht von mir gewollt, denn ich will, wenn ich gestalte, nie etwas, sondern suche mich immer ganz den Dingen zu geben unter möglichster Ausschaltung meines sogenannten Ichs, sondern zwingend aus sich selbst und ohne jedes mein Dazutun!" Es ergaben sich noch weitere Beobachtungen: 10 fehlt gänzlich, ferner schienen zu fehlen 11, 14, 16, 17, 19, 20, 22, 23, 25, 26 und 29. Von dieser Zahl ab stieß Holz nur noch auf 36, 42, 45, 48, 54, 60 und die Vielheiten von 12. Von den paarigen Zeilen begegneten weiter 2 und 4, allenfalls noch 6 und 8. 13 erschien selten; wenn aber, dann mit besonders unabweisbarer Notwendigkeit.

Nun ist mit diesem Zahlengesetz selbstverständlich, wie Holz ja selbst hervorhebt, kein „Rezept" gegeben. Aber bei der Anwendung zur Kontrolle bewährte es sich ihm: und es war eins der Mittel, mit deren Hilfe er die neue endgültige Fassung des Phantasus, die hier vorliegt, feststellte. Wir werden später sehn, wie diese Zahlen nicht nur etwa für die Beiwörter, sondern überhaupt für die Glie-

derung der Gedichte von Wichtigkeit sind. Dieses Zahlengesetz läuft durch, von Anfang bis zu Ende; es ist ohne jede Starrheit, lebendig-federnd, und bestimmt die Dynamik des Aufbaus.

Dagegen wird die Statik bestimmt durch die einzelnen Zeilen. Sie sind die „Einheiten" des rhythmischen Aufbaus (während die der Metrik die einzelnen Versfüße waren); als solche müssen sie vom Ohr sicher erfaßt werden. Aus diesem Grunde hat Holz die überlange Zeile von fünfzig Silben aufgegeben, der größte Umfang beträgt in der neuen Fassung vierundzwanzig Silben. Jede einzelne Zeile muß vollkommen in ihrem Gleichgewicht schweben. Daraus ergibt sich die Gesetzmäßigkeit der Zeilenaufteilung; erst, wenn sie erfüllt ist, stellt sich die Richtigkeit der „inneren Melodie" ein. Auch in dieser Hinsicht wurde der vorhandene Bestand der Gedichte einer genauen Revision unterzogen. Alle diese normativen Bestimmungen haben sich gleichsam von selbst ergeben, nachdem sie jahre-, jahrzehntelang latent schon in dem Werke selbst lagen. Manches, was vordem als Willkür gedeutet werden konnte, enthüllte sich jetzt als eiserne Notwendigkeit. Selbst eine scheinbare Äußerlichkeit wie die Anordnung um die „Mittelachse", die manche anfänglich als eine typographische Marotte ansahen, andere wiederum ganz mechanisch auf metrisch-strophische Gedichte übertrugen, erscheint jetzt als die innerlich tiefst begründete, naturgegebne, dieser — aber freilich auch nur dieser — Dichtung zugehörige Druckform.

Besser als alle theoretischen Darlegungen wird ein lebendiges Beispiel dartun, wie mit jeder Entwicklungsphase des Dichters das Formgesetz deutlicher hervortrat. Wir wählen als Beispiel ein Gedicht, dessen Umfang nicht ins Ungeheure gewachsen ist, und zwar das erste des ganzen Werkes.

Im Phantasus von 1898 lautet es:

Sieben Billionen Jahre vor meiner Geburt
war ich eine Schwertlilie.

Meine Wurzeln
saugten sich
um einen Stern.

Auf seinem dunklen Wasser
schwamm
meine blaue Riesenblüte.

Im Phantasus von 1916:

Sieben Billionen Jahre vor meiner Geburt
war ich eine Schwertlilie.

Meine suchenden Wurzeln
saugten sich
um einen Stern.

Aus seinen sich wölbenden Wassern,
traumblau,
in neue, kreisende Weltenringe
wuchs,
stieg, stieß,
zerströmte, versprühte sich — meine dunkele Riesenblüte.

Was ist hier vorgegangen? Die beiden ersten Absätze blieben unverändert; aber der letzte hat sich nicht nur erweitert, er hat seinen ganzen Charakter verändert. Nicht nur ist die Eingangszeile zu plastischer Großartigkeit gediehen — man sieht den Weltkörper! —, die traumblaue Riesenblüte wird aus einem idyllischen Symbol eine lebendige Aktivität. Diese Bewegung noch greifbarer und jäher zu machen, war abermals eine Verstärkung nötig; sie mußte durch eine Vermehrung der Verben erfolgen, und zwar zweifellos vor der letzten Zeile, wo die vertikale Richtung umgelenkt wird in eine allseitig verteilte; die Zahl der Verben stieg um 2, von 5 auf 7, also innerhalb des Zahlengesetzes. Und inzwischen hatten sich auch mehrere neue Zeilenbrechungen für das nachprüfende Ohr als nötig erwiesen. So entstand die Form von 1922:

Sieben Billionen Jahre vor meiner Geburt
war ich
eine Schwertlilie.

Meine suchenden Wurzeln
saugten
sich
um einen Stern.

Aus seinen sich wölbenden Wassern,
traumblau,
in
neue,
kreisende Weltenringe,
wuchs,
stieg, stieß,
steilte, teilte,
zerströmte, versprühte sich . . . meine dunkele Riesenblüte!

Und damit wiederum vergleiche man die endgültige Form in der vorliegenden Ausgabe! Das Gedicht bildet jetzt den Mittelteil eines größeren, es schwebt heran wie eine überweltliche Vision, bleich, entrückt — aber wachsend bis zu einer wilden Eindringlichkeit schleudert es seine Energie über die Traumgrenze hinaus, wird motorische Kraft eines schöpferischen Daseins. Und dementsprechend ist auch das Bild selbst gegen Schluß ungeheuer gesteigert, die Bewegung wird kreisend, und nicht mehr liegt die Betonung auf der Tatsache des Zerströmens und Versprühens, sondern auf dem verschwenderisch rings verstreuten Reichtum.

Wie das Gesetz der Entwickelung, so läßt sich auch das der Gliederung nur am Beispiel klar erkennen. Wir wählen dazu das zweite Gedicht, das die Werkstattaufschrift „Machtmythus" trug und sich über mehr als hundert Seiten der vorliegenden Ausgabe erstreckt. Seine Keimzelle ist gleichfalls schon im Phantasus des Jahrhundertendes enthalten und lautet dort so:

Da so in Hinterindien rum
muß ich schon mal irgendwo gelebt haben.

Ein kleiner Prozentsatz von mir

war mit Schuld daran, daß es mal Gotamo Buddha gab,
und noch heute, nachts, im Traum,
wenn ich ihn nicht mehr so recht kontrollieren kann,
trinkt er Palmwein aus Rhinozeroshörnern.

Die Form von 1916, schon zu mächtigem Umfang gewachsen, enthält die meisten wesentlichen Vorstellungen der heutigen Fassung schon andeutungsweise. Aber erst diese hat die ganze gewaltige und dabei bis ins letzte durchsichtige Gliederung.

Mit einem Tasten

. . . „Gehirnspiel“ . . . ? „Wachtraum“ . . .

. . . „Rückerinnerung“ . . .?

beginnts, bis sich nach der vorläufigen Konstatierung —

Merkwürdig!

— die Vorstellungen zu konzentrieren anfangen. Eine Ahnung der Präexistenz (S. 4, „Da so in Sayam . . . herum . . . muß ich schon einmal irgendwo gelebt haben“), eine dunkle Annäherung früheren Erlebnisses (S. 7, „dunkele . . . Erinnerungsdinge . . . tauchen . . . vor mir auf“), endlich eine Reihe aus dem Zusammenhang gerissener, aber scharf umrissener Erinnerungsbilder: das Pallisadentor (S. 8), ein Urwaldstrom (S. 11), eine Sandelholzpyramide (S. 13), eine Tigerjagd (S. 15), ein Tempelhain (S. 16). Im ganzen umfaßt dieser erste Komplex drei Gruppen, von denen die dritte abermals fünffach geteilt ist. Die ersten beiden Gruppen bestehen in je einem Satz; die fünf Abteilungen der dritten stützen sich je auf ein Hauptwort. Voran geht diesem wie jedem der folgenden Komplexe ein kurzer Auftakt: Dokument des Wachbewußtseins.

Der zweite Komplex umfaßt drei Gruppen, jede durch eine sich steigernde Formel eingeleitet: Ich . . . sehe! (S. 17); Ich . . . erblicke! . . . (S. 18); Ich . . . erschaue! (S. 20). Und jedesmal folgt in genauer Entsprechung der Anordnung — Ortsbestimmung, stützendes Hauptwort, Relativsatz — das Bild: die Hochgebirgsgeröllmulde, die Staubsturmebene, der Höllenweg. Bemerkenswert ist das Ansteigen der Bewegung von Bild zu Bild.

Der dritte Komplex bringt Gewißheit. Jede seiner fünf Gruppen ist gezeichnet mit einem dreifachen „Ja!“ (S. 21, 22, 23, 25, 27),

und immer zieht sich über dieses Ja! hinweg die Folge beigeordneter Sätze. Auch hier ist mit den Verben sparsam verfahren, nur in der dritten Gruppe sind sie häufiger. Der ganze Komplex hat etwas unaufhaltsam nach einer Richtung Bewegtes: genau wie der darin geschilderte Aufstieg des Jägers zum Stammeshäuptling, Hordenführer, Volkskönig, Eroberer.

Nach einem trotz seiner Kürze motivisch reich gegliederten Zwischensatz (S. 32 und 33) stürzt der vierte Komplex — der mittelste des ganzen Gedichts — in neun Gruppen vorbei, jede getragen von einem Hauptwort mit folgendem Relativsatz, deren letzter vor dem Verbum abbricht. Der Siegeszug des Eroberers: Überfall eines Dorfs (S. 34), Verheerung der Landschaft (S. 35), Verfolgung fliehender Bevölkerung (S. 35), Feldschlacht (S. 36), Trümmerstädte (S. 41), der Alabasterhof der eroberten Hauptstadt (S. 44), Tötung des besiegten Feinds (S. 48), Krönung mit der Krone aller Kronen (S. 55), Orgie auf dem Purpurlager (S. 59).

Über diese letzte, äußerste Szene läßt der Zwischensatz (S. 59) einen Schleier fallen; aus dem Dunkel steht eine Anklage auf. Der fünfte Komplex erhebt dreimal in je einem großen Satz die Fragen: Ließ ich die gefangenen Großen töten? (S. 60.) Ließ ich die erbeuteten Weiber in den Mekong werfen? (S. 63.) Ließ ich die Treuesten von meinen Getreuen hinmorden? (S. 65.)

Und nun folgt, im sechsten Komplex, die Zusammenfassung der Greueltaten des Machtrausches, in siebenfältiger Steigerung, die in einer ununterbrochenen Satzfolge gegeben werden, über die Punktreihen, die jeweils die Gruppen trennen, hinweg. Und so eng ist, trotz der enormen Strecken, die zurückgelegt werden, die Verknüpfung der Gruppen, daß die letzte mit einem „und" angeknüpft werden kann (S. 99) und man sie wirklich als Schlußstück einer logischen Reihe unmittelbar empfindet. Der Schluß dieses Komplexes, wie das Wachbewußtsein in die Vision selbst einzusickern beginnt: die nächtlich-wüste Groteske wird von dem einfallenden Tagschein mit einem ironischen Licht überglänzt.

Der letzte, siebente Komplex gibt in fünf Gruppen, die wieder in einer Folge nebengeordneter Sätze bestehen, den Extrakt: Das Geheimnis jenes Prozentseelensatzes, der mit schuld daran war,

daß es Buddha gab, der sich in alle Nachleben fortpflanzt und verästelt, der Gesetz wird, das Karma wirken hilft und in Augenblicken, da das Wachbewußtsein die Macht verliert, sich seiner dunklen Herkunft erinnert.

Die Gesetzmäßigkeit dieses Aufbaus springt in die Augen. Sie ist nicht mechanisch, sondern organisch, darum durchaus nicht in ein Schema zu fassen, sondern bei aller Klarheit doch voll Geheimnis. Es fällt auf, daß die Längsgliederung ausgesprochen unsymmetrisch ist, während die Einzelzeilen in ihrer Ausgewogenheit in sich eine (durch die Mittelachse betonte) Symmetrie haben. Genau nach dem gleichen Gesetz sind die höheren Organismen gebaut. Und dieses Gesetz ist im Phantasus durchweg nachweisbar, bei dem kürzesten Gedicht wie bei dem längsten; und wenn man in sich zusammenhängende Abschnitte heraushebt, wird man es an ihnen bestätigt finden.

Ein Gesetz, das sich so durchsetzt, noch ehe es erkannt war, muß allgemeiner Natur sein. Es ist kein Zufall, daß der Phantasusgedanke in Holzens ganzem Schaffen zentral wurde, daß er übergriff auf seine Dramatik und die Blechschmiede und sie so in eine große Einheit band.

Jedes Werk zeugt am besten und gültigsten für sich selbst. Aber der Zugang zum Phantasus ist schwer. Möge man darum den vorstehenden bescheidenen Versuch als das gelten lassen, was er sein will: ein Mittel, an das Werk heranzukommen. Hat er diesem Zweck gedient, dann möge man handeln wie der spanische Eroberer, der das Schiff hinter sich verbrannte, nachdem er den Fuß auf das gesuchte, unermeßlich reiche Land gesetzt hatte.

Hans W. Fischer.

I

1

In
tiefem,
bannendem, webendem
Nachtschlaf
durch
purpurn . . . balliges
Gedicht,
aus überweltlichem Sphärenlicht ein erdleiblosgelöstes Glanzgesicht,
kündete sich mir, raunte sich mir, gestaltete sich mir
die
Gewißheit:

Sieben Billionen Jahre vor meiner Geburt
war ich
eine Schwertlilie.

Meine suchenden Wurzeln
saugten
sich
um einen Stern.

Aus seinen sich wölbenden Wassern,
traumblau,
in
neue,
kreisende Weltenringe
wuchs,

stieg, stieß,
steilte, teilte, speilte,
verglühte, zerströmte, versprühte
sich,
Flammenkugelmeteore,
Kometenkaskaden, Planetenbuntkränze
verschwenderisch um sich regnend, verspenderisch um sich segnend,
vergeuderisch
um sich schwingschleudernd,
meine dunkele . . . Riesenblüte!

Noch
in mein schweres Frühauferjachen, in mein Wiedermenschwerden, in mein Wiederwachen
sturzlachte,
sturzjubelte, sturzleuchtete
ihre . . . Kraftstolzfreude, ihre . . . Schöpfermutanfeuerung,
ihre
Zuversicht!

2

. . . „Gehirnspiel" . . . ? . . . „Wachtraum" . . . ?
. . . „Rückerinnerung" . . . ?

Seltsam! . . . Unerklärlich! . . . Sonderbar!

Merkwürdig!

Da so in Sayam, da so in Siam, da so in Burma, da so in Birma,
da

so in Hinterindien
herum,
wenn ich mich heimlich,
lauernd, listig,
beharrlich, ausdauernd, geduldig, haarscharf
belausche,
wenn ich den bunten,
wirbelnden,
wahnschleierig schwebenden, wechselnd sich webenden,
lockend entzückenden, lachend berückenden,
umgarnend, betörend, verführerisch
bestrickenden,
täuschenden, undurchdringlichen
Traumtrug,
wenn ich den ziehenden, wenn ich den flüchtigen, wenn ich den fliehenden, wenn ich den nichtigen,
keinem Hirndenken Stand haltenden, fast wie sich selbst bloß für Tand haltenden,
schimärisch, schillernd, schemenhaft
sich
verspreitenden,
in sich selbst immer wieder vergleitenden, sich so ewig selbst widerstreitenden
Schaumlug,
wenn ich das Irrsal, wenn ich das Wirrsal,
wenn ich „die Welt" um mich
mir . . . schenke,
wenn ich mich, kühnstgläubigst sinnenentrücktst, wenn ich mich, hinbrünstigst, seelenverzücktst,
wenn ich mich, wahnwunschfreist,
willensgestrafftst,
wenn ich mich, geistgeistgewordenst,
vorstellungsentrafftst,
wenn ich mich eins mit mir, wenn ich mich eins mit dir,
wenn ich mich
eins
mit dem All,
restlos, verwegenst, vorbehaltslos,
völlig,
ungeteilt, rückhaltslos,

selbstinquisitorischst-tragisch, fast wie somatrunkenst-lotophagisch,
mystischst-magisch
in
mich versenke,
wenn ich den sozusagen „Innenblick“ sozusagen „nabelwärts“,
sozusagen jenseitsweltlich,
sozusagen jenseitssphärisch, sozusagen jenseitspsychisch
nur noch auf das fernstfernst Feinste, nur noch auf das schwingendst Reinste,
nur noch auf das „keuschst“, „verkapseltst“,
allertiefstunterst „Letzte“
lenke,
wenn ich mir dann alles, alles,
alles
ganz genau,
von Grund auf und bis ins Hypertranszendentalste
durchdenke,
wenn ich mir jedes Schnipselchen, wenn ich mir jedes Fipselchen,
wenn ich mir jedes
Tüpfelchen
mikroskopischst, makroskopischst,
pantoskopischst,
analysierendst, sezierendst, kritischst, nachprüfendst
überlege
und
mir nicht schließlich geradezu,
um mich nachträglich wieder selbst zu überluchsen, um mich nachträglich wieder selbst zu überfuchsen,
um mich
nachträglich
wieder selbst zu übertümpeln,
einfach
ein X für ein U
vormache,
aber ja, aber ganz gewiß,
aber zweifellos
muß ich schon einmal irgendwann, muß ich schon einmal irgendwo,
muß ich schon einmal irgendwie

gelebt haben!

. . . .

Dunkele,
dämmernde, submarin hämmernde,
unterbewußt schwingende, unterbewußt ringende,
urherwärts rollende, urherwärts grollende,
lichtauf, lichtempor, lichthoch
tollende,
sich drängen, sich zwängen,
sich
künden wollende,
schicksalsschwere, verhängnisvolle, erkenntnisreiche
Vorstellungs-, Empfindungs-
und
Erinnerungsdinge,
schon seit jeher in mir wuselnd, schon seit jeher in mir gruselnd,
schon seit jeher in mir
schwimmend,
die
mich mit ihrer seltsamlich fremden,
die mich mit ihrer seltsamlich vertrauten, die mich mit ihrer seltsamlich aus mir selbst erschauten,
wüst chaotischen, wild exotischen, wirr narkotischen,
wie hypnotischen
Farbenpracht
bedrücken, berücken,
entzücken,
verblickzaubern und erschrecken,
die ich mir regulär-üblich, die ich mir simpel-hergebracht,
die ich mir
trocken-vernunftgemäß
nicht entwirrseln, nicht entdröseln, nicht enträtseln
kann,
und die ich entschieden und die ich fraglos
und

die ich mit unbedingtester
Sicherheit
nicht bloß von fernem Ungefähr, nicht bloß von vagem Hörensagen,
nicht bloß durch sobenannte „Berichte“, nicht bloß durch sobenamte „Gedichte“,
nicht bloß durch sobenihmte,
leere,
lederne, lächerliche, oberflächliche,
verquere, ephemere
„Bilder“,
„Beschreibungen“ oder „Bücher“
kenne,
immer farbiger,
immer deutlicher, immer leibhafter,
immer genauer, immer wahrer, immer schärfer, immer klarer,
schnellen fast faßbar, quellen fast tastbar,
tauchen fast greifbar
vor mir
auf!

. . . .

Ein . . . grobklotzigst rohes, ein . . . plumpklobigst hohes,
ein
barbarischst,
groteskst, pittoreskst
eisenholzbohlenzusammengefugtes, eisenholzbohlenzusammengehauenes,
eisenholzbohlenzusammenblockiertes,
noch fast frischrinselig, noch feucht braunrot, noch ganz dickkleberig
blutbeschmiertes,
mit drohenden, mit schreckenden,
mit
Entsetzen, Angst, Beklemmung, Abscheu,
Ekel,
Schauder und Grausen
weckenden,
diabolischst sich reckenden, grimassischst wie bleckenden,

wie aus Schlangenleibern gewundenen, wie aus Blitzbündeln gebundenen
Bannsprüchen, Bannzeichen,
Bannflüchen,
Beschwörungsformeln und Zaubersymbolen,
mit den immer wieder selben Wortmerkbildern, mit den immer wieder gleichen Schriftkerbmarken
um und um, über und über,
in ewiger Einförmigkeit, in monotoner Wiederkehr, in ermüdendem Einerlei
fetischistischst, exorzistischst, idolatristischst, molochistischst
bekliertes, bezierteS,
betiertes,
durch vier schützende, durch vier stützende,
durch vier
schrägwinkelig, erdfest, bodentief
verrammte, verkrammte,
verankerte
Schrägpfostenkloben
versichertes, verbarrikadiertes, versteiftes,
oben gewellt, oben gekurvt,
oben
trampeltierrückenhöckerig, talhügelig, doppelsteilbuckelwulstig
geschweiftes,
außen mit wie noch rauchenden Brandpfeilen, außen mit wie noch dröhnenden Schleuderbeilen,
außen mit,
wie erst eben geschnellt,
außen mit, wie erst eben eingedrungen, außen mit, wie erst eben armabgeschwungen,
noch federnden, noch schütternden,
noch
zitterbebigen Wurfspeeren
überspicktes,
von innen-, von hinten-, von drinnen-
her
dreifach balkenverquersperrtes, dreimal balkenverquerschränktes,
dreisam
balkenverquerrammeltes,
nur
nach mir selber zu

zu
öffnendes,
mastodontischst, goliathschlächtigst,
zweiflügelig
rahmeneingehangenes,
rahmeneingelassenes, rahmeneingepaßtes
Palisadentor,
vor das, rechts-, wie linkshin,
grausigst, gräßlichst, henkerischst, häßlichst,
auf klumpen, auf krumpen,
auf
schlankkegelig, ragend, feuergehärtet,
gemeinst, teuflischst,
hundsföttischst, lanzenspitz zugeschärften
Rundpfählen,
in Reih und Glied, zwischen Rohr und Ried,
abwechselnd, regelmäßig,
feindwärts
dorrende, dörrende,
eingeschrumpfte, krampfverkrümmte, fingerzerquetschte, knöchelbloße,
Rache verlangende, Rechenschaft fordernde,
Vergeltung heischende
Hände,
stiere, klagende, klägliche,
ausgemergelte,
schrumpelleberige, schopfkleisterige, nasenaufgeschlitzte, ohrenabgeschnittene,
augenverglaste
Köpfe,
fahle, bleiche,
wie wächserne, verwesungsfettige,
leichenschillerige,
knochenknotige, zehenverkrallte, sohlenversengte, spanndurchstoßene
Füße,
zerknutete, zerknüttelte,
zermarterte, zermürbelte, zermülmte, zermürbte,
verquollene, verschwollene,

halbverbrannte
Rümpfe
und
zerfolterte, zermatschte, zermanschte, zermetzte,
gesottene, geröstete,
schwarzverkohlte, hautabgezogene,
unmenschlichst unkenntliche
Stümpfe
gespießt sind.

Ein ... schlammgelb, ein ... gurgelnd, ein ... sonnenschattig
breiter,
verdämmernd, zitterndst, duftblauend
seeuferweiter,
menschenleer, menschenverlassen, menschenfern
einsamer,
noch
wie urweltfreudig schöpfungsjunger,
noch wie urweltfrisch schöpfungskraftvoller, noch wie urweltfrüh schöpfungsgewaltiger,
wirbelstrudeligst, wirbeldrehigst, wirbeltrichterigst
reißender,
glitzernder, gleißender,
auf seiner tanzig spielenden Fläche, auf seiner glanzig spiegelnden Wellenbahn,
auf
seinem sich spreitend gleitenden Rücken
große, grüne,
schwanke, wanke, blanke,
bröckelnde, berstelnde, kreiselnde, drieselnde,
wie fiederkronkopfige Gigantenknollen, wie federschopfige Titanenhalmschollen,
wie
schmelzende, tropfende, triefende
Malachiteisberge
daherwappende, daherquappende, daherschwappende
Alang-Alang-Grasbüschel-Erdblöcke,
umgestürzte,
umgekippte, umgeknickte,

niedergebrochene, wurzelerdreichlosgerissene,
noch glühend, noch sprühend, noch
blütenblumig frischlebendige,
wipfelprunkende, wipfelprangende,
wipfelstrotzende,
noch leuchtend sprießende, noch strahlend sprossende,
bis über hundert Fuß lange
Riesenstämme
und
ganze mächtige, hochaufrecht prächtige,
schwimmtreibende, schwimmwandernde, schwimmflutende,
knarrend, bleckernd, schnarrend, breckernd, plarrend, scheckernd, quarrend, jeckernd,
krieschend, heischend, zeternd, kreischend,
betäubend,
ohrzerreißendst, markerschütterndst
vogellärmdurchschrillte,
vogellärmdurchklirrte, vogellärmdurchknirrte,
-durchwirrte, -durchschwirrte,
wie stolze,
wie flaggenbunte, wie segelgeschwellte
Kriegskoggenflotten
majestätischst, lichtflitterflinkerndst, geheimnisvollst
daherdunkelnde, daherfunkelnde
Fächer-,
Phönix-, Areka-, Rotang-, Kokospalmen-,
Himalayazedern-, Katechuakazien-,
Balsambaum-, Zimtbaum-, Kampferbaum-,
Orangen-,
Bananen-, Bataten-,
Dattelpflaumen- und Paradiesfeigen-
inseln
mit sich führender, mit sich treibender, mit sich wälzender,
wie nach kaum erst bestandener Regenzeit, wie nach monatelangem Südwestmonsun,
wie nach erst gestern noch niedergegangenem Wolkenbruch
bis
fast meilenweit ins Land hinein

übergeschwellter, übergetretener, übergeschwollener,
mündungs-, delta-, ausfluß-
naher,
schon sichtbar, schon merkbar, schon spürbar
salzseeflutgemischter, ozeangezeitenpulsiger,
meerwärts wogender, meerwärts rollender, meerwärts wallender
Urwaldstrom,
aus dem es flirrend, aus dem es schwirrend, aus dem es tauchend, aus dem es fauchend,
aus dem es schnappend, aus dem es jappend,
aus dem es
prustend, sich schlammbekrustend,
sich reckend, sich räkelnd, sich heckend, sich häkelnd,
reglos lauernd, widerkäuernd kauernd,
sich
sonnenfaul wölternd,
allüberall,
auf Sandbänken und Untiefen, an Seitenwassern und Seitenrinnen,
in Lotosbuchten und Mangrovedickichten
überwältigend, zahllos,
archenoähaft
von Tapiren, Büffeln, von Wildschweinen, Nashörnern,
von
Sumpfhirschen, Roßhirschen, Tüpfelhirschen,
Kranichen, Reihern,
Flamingos,
Nimmersattstörchen und Krokodilen
wimmelt.

Eine . . . schwindelnd, eine . . . himmelhoch, eine . . . kolossalischst
achteckige,
mit allerhand schichtweise, mit allerhand bandreihig,
mit
allerhand etagentreppensteil,
abstoßendst, greulichst, widerwärtigst, abscheulichst
übereinandergetürmten,
übereinanderverkuppelten, übereinanderverpuppelten,

schlangenarmig, leibgedunsen, wespentaillig,
nabelgequollen,
durchgräsendst, grinsendst, geilgarstigst
verschlungenen,
in unmöglichsten Posituren, in verrenktesten Figuren,
unzüchtiger als Deckpriester,
schamloser als
Huren,
mit Bäuchen und Brüsten, in allen Lastern und Lüsten,
mit
Gliedern, Fingern, Zungen
und
„Geräten",
in allen Brunstverstricktheiten, in allen „Kunst"verzwicktheiten
und
Obszönitäten
animalischst, kannibalischst, bestialischst
schwelgenden,
sich labenden, sich letzenden, sich ergehenden, sich ergetzenden.
faunischen, viehischen,
sodomitischen
Göttern, Göttinnen, Dämonen, Dämoninnen
und
scheußlichen, schauerlichen,
widerwärtigen
Drachen-, Molochs-, Dornschwanz-, Basilisken-,
Flugfrosch-,
Schnabelgavial- und Hundsschweinsaffenfratzen
beschnitzte,
begruppierte, beskulpturierte,
übereinander unzahldächerige, untereinander wie zierschrankfächerige,
fähnchenbespickte, wimpelgeschmückte,
fast
fingerhochdick
vergoldete Sandelholzpyramide,
aus deren schrägen, aus deren massiven,

aus
deren nach außen hin
aufwärts gedrehten, aufwärts gebogenen, aufwärts gekrümmten,
einwärts geringelten, einwärts gekringelten,
flinkernden, blinkernden
Spiraldrahtecken
Saphire, Rubine, Berylle, Smaragde,
Opale,
Topase und Amethyste
schaukeln.

Im . . . dampfenden, im . . . dämmerigen,
im
irrwild verwachsenen, wirrwild verhedderten,
schilfigen, sumpfigen,
pestgifthauchatmenden Dschungelgestrüpp
mit
flinken, behenden, hurtigen, hüpfenden,
flitzenden, schwitzenden,
leichtfüßigen
Läufern,
schreienden, lärmenden,
knatternden, klappernden, ratternden, rappernden,
rasselnden Treibern
und
schleppenden, keuchenden, schnaufenden,
Kisten, Kasten, Kästen, Körbe, Zeltstangen, Bettgestelle,
Teppiche, Matten, Kissen,
Prunkschreine,
Gewandladen und Tafelgeschirrtruhen
tragenden,
sich plackenden, sich plagenden,
sich mühenden, sich schindenden, sich abhaspelnden
Dienern,
Hörigen und Trabanten,
mit trompetend turmschaukelnden Elefanten, mit einem Protzenden voller Brillanten,

phantastischst,
fliegend, fetzenartig
vorbei
ein heißblütigst verknäultes, ein leidenschaftlichst verknaultes,
ein
tollstblütigst sich tummelndes, vollstblütigst sich tümmelndes,
durcheinander verkrampftes, durcheinander verstampftes, durcheinander verkampftes,
ungestümes, ungetümes, ungeschlachtes, ungestaltes,
ungeheuerliches
Stück
Tigerjagd.

Ein . . . uralt, ein . . . moosalt, ein . . . traumalt
riesiger,
laubdunkeler, laubblanker, laubfunkeler,
blutharztupfeliger, blutharzperliger, blutharzsprenkeliger,
blutharzscheckiger, blutharzfleckiger
Banyanbaum,
durchklettert, durchschwankt, durchnetzwerkt, durchrankt,
durchschlankt
von
märchenbunt, feeenbunt, zauberischbunt
blütensternigen, blütenkelchigen, blütentraubigen,
blütenstrebigen, blütenschwebigen
Lianenketten,
mit tausend Säulenstützstämmen, mit tausend Säulenstrebpfeilern,
mit
tausend Säulenluftwurzeln
rundrings,
wie
ein Tempelhain!

. . . .

. . . Wie . . .
Wie . . . war das doch? . . . Wie . . . spann sich das?

. . . Wie . . .? . . . Wie . . .?

. . . Ich . . .
sehe!

Zwischen . . . spitzigen, zwischen . . . blitzigen,
zwischen
blaublank blendenden, jähschroffragend ungeheueren,
durchschrunden, zerrissen,
verspaltenwürfelt
gletschersattelgeschiedenen, gletscherzungenumleckten,
fast
bis unten
schneeverwehten,
fast bis unten schneebedeckten, fast bis unten schneeverstiemten
Firneiskegeln,
Firneisnadeln und Firneiszacken,
wie durch wallend, wie durch wellend, wie durch wogend
webende, schwebend sich hebende,
sonnenkraftzerteilte, sonnenkraftdurchspeilte,
sonnenkraftverflatterlöste
Schleierdünste
eine endlos lange, eine endlos öde,
eine
endlos einsame,
steinmassenüberschüttete, steinblöckeüberbrandete, steintrümmerübersäte,
sandige, grandige,
von einem jetzt nebelschwadenlos, von einem jetzt duftstreifenlos,
von
einem jetzt wolkenlos
reinen,
edelsteinklaren,
edelsteindurchsichtigen, edelsteingleißenden,
wie flammenden, wie flackernden,
tiefstdunkelen
Riesenazur

überspannte, überwölbte, wie übersturzglasglockte,
morgendliche
Hochgebirgsgeröllmulde,
in deren sanftrund ovaler, in deren flacher, kahler,
in
deren fahler,
von
kantig, würfelig, eckig
kleinen, feinen,
glitternden, verwitternden, flitternden
Kristallkörnchen
blasser, krustiger, lichter
Mitte
ein samtweich schimmerndes,
ein reglos flimmerndes, ein lautlos glimmerndes,
fast wie märchenhaft
äugendes,
glanzglühendes, glanzglitzerndes, glanzsprühendes
Türkismeer
blaut.

. . . Ich . . .
erblicke!

Auf . . . dürrer, auf . . . wüster,
auf
baumlos, graslos, strauchlos
düsterer,
urjählingst, urplötzlichst,
unerwartetst,
aus heiterstem Himmel, aus strahlendster Sonne,
aus
stillster Luft,
mitten am hohen, mitten am frohen,
mitten am
lohen,

freundlichen, friedlichen, festlichen,
hellichten
Tage,
gerade erst eben,
vor wenigen Pulsschlägen, vor wenigen Herzstößen,
vor
wenigen Minuten,
todbräuend, todkündend, todbringend,
gesichtprickelndst, atemversetzendst, undurchsichtigst, dicktrübst,
gespenstischst, geisterhaftst,
nachtschwarz
verdunkelter, verlöschter, verfinsterter,
sandwolkenüberstoßwirbelter, eissteinhagelüberpeitschter, wetterwindsäulenübertanzter
Staubsturmebene
ein . . . unförmig, ein . . . unholdisch,
ein
mißgestalt,
verschwimmend, verschrumpft, verkrüppelt, verkrumpft,
fast wie schon halb bodenverschluckt, bodenkauerisch, bodengeduckt,
zwergischst, gnomischst
schemenhaftes, schattengleiches,
spukischstes,
kaum noch erkennbares, kaum noch unterscheidbares,
kaum
noch wahrnehmbares,
aus wankenden, aus rütternden, aus schwankenden, aus schütternden,
aus
stangenächzend schlagenden,
pflockstrickstraffst zerrenden, aufgeplusterblähtst sich sperrenden,
knerrenden,
flatternden, schlatternden,
schwärzlich, schmierig, krüppelig, mierig,
warzig
wideren, niederen, ärmlichen, erbärmlichen,
wie um Schonung, wie um Gnade, wie um Mitleid bettelnden
Filzjurten

übereilt, überstürzt,
blitzschnell,
mit bebenden Händen, mit knickenden Knieen,
in fliegendster Hast,
kopfüber, blindlingst, fieberhaftst,
verstreut, versprengt,
regellos
zusammengestoppeltes, zusammengekoppeltes,
zusammengeflickbasteltes
Notlager,
um das sich schnaufend, um das sich schniebend, um das sich staffelnd, um das sich schiebend,
um das sich wimmernd, um das sich winselnd,
um das sich
zitternd, witternd,
ängstlich
von allen Seiten . . . die Tiere drängen.

. . . Ich . . .
erschaue!

Hoch über einem schäumend, hoch über einem sich bäumend,
hoch
über einem
tobend, tosend, zischend, gischend,
weißgrün
mahlwirbelnden,
mahlschlingernden, mahlsprudelnden
Wildwasser
einen an stürzendst, einen an schwindelndst,
einen
an jachstotzigst
grauser,
glatter, granitener,
abendlichst sich verschattender, ungewißest sich verdunkelnder
Steilschlucht,
sich klimmendst, sich kletterndst,

sich
glitschigst, halsbrecherischst, schmalhin
windenden,
schlängelnden, zickzackenden
Höllenweg,
von . . . dem,
daß das Herz mir halb still steht,
daß die Faust sich mir krampft, daß das Haar sich mir sträubt,
. . . Da! Da!! Da!!! . . .
zum lähmendst, zum strauchelndst, zum taumelndst, zum abrutschendst,
zum
schauerlichst sich überschlagenden
Knäuel geballt,
donnernd hinab ins Bodenlose
Rosse,
Reiter und Felsblöcke
kollern!!

. . . .

Kein . . . Zweifel! Keine . . . Täuschung!
Keine
überhaupt gar nicht mehr anders
Möglichkeit!!

Ja! . . . Ja! . . . Ja!

Richtig!!

Auf . . . triebsandig kieseliger, auf . . . menschenlos leerer, auf . . . salzsumpfig schotterer,
unfruchtbarst dürftiger,
rauher,
wildvereister,
wolkenumwallt, wolkenüberwälzt, wolkenumballt
kolossaler, zentraler,
schwarzhimmelnaher Tibetsteppe,

wochen-, monde-,
jahrelang,
immer wieder, Tag um Tag, stets von neuem,
sattellos, zaumzerrendst,
schenkelruckendst, schenkeldruckendst, schenkelzuckendst,
hühendst,
schweißüberströmtst, ungestümst, stoßkeuchendst,
zurückgebogenst,
mit federndst, mit ausholendst,
mit
schwingschleuderndst geschwungenem
Lasso
hetzte ich, jagte ich, hatzte ich
in armseligst, in elendst, in schmutzstarrendst
widerigen,
kümmerlichen, kodderigen, fettschrunzeligen, schlodderigen,
schafsdarmgenähten, balgauswärtsgedrehten
Hirtenfellen,
die Beine kniehoch mit Pelzlumpen umwickelt,
barhaupt
hinter stürmenden, hinter stampfenden,
hinter schnaubenden, hinter schniebenden, hinter schnaufenden, hinter stiebenden,
hinter
dampfwolkennüsternden
Herden Yaks;

... wurde ... wurde ...

Ja!
... Ja! ... Ja! ...

Wurde, nachdem ich Brust gegen Brust, wurde, nachdem ich in grimmem Nahkampf,
wurde,
nachdem ich,
in der Rechten bloß den Steindolch
mit

Bären, Luchsen, Wölfen,
Schneepardeln und Schneetigern
gerungen,
von meinen wandernden, von meinen streifenden, von meinen ziehenden, von meinen schweifenden,
von
meinen unsteten,
Kraft verehrenden, Kraft anerkennenden, Kraft bewundernden,
Kühnheit liebenden
Stammesbrüdern, Stammesfreunden
und
Stammesgenossen,
trotz meiner Niedrigkeit, trotz meiner Halbfremdheit,
trotz
meines Bastardtums,
unversehenst, unerwartetst, unverhofftst,
jählingst, plötzlichst,
jubelndst,
durch Zugeruf, durch Zugejauchz, durch Zugebrüll
zu
ihrem Kampfvordersten,
zu ihrem Führer, zu ihrem Häuptling
gekürt;

... einte erst ... einigte erst ... begütigte erst ... versöhnte erst ...

Ja!
... Ja! ... Ja! ...

Bändigte
erst
geschmeidig, scharfzüngig, beharrlich, biegsam,
ausdauernd, geduldig, redegewandt,
verschlagen, aalglatt,
durch kluge Mahnung, durch schmeichelnde Schlauheit,
durch überlegene Schlagkraft, durch umsichtige Einschätzung,
durch

derben Mutterwitz
die zänkischen, die hadernden, die zwistischen, die störrischen,
die streitsüchtigen, die zwieträchtigen,
die
starrsinnigen, halsstarrigen, starrköpfigen
Sippen;
sammelte, ordnete, bezwang, unterjochte,
gruppierte
dann
planvoll, vorsorgend, weitvorausschauend, überlegt,
berechnend, raffiniert,
fuchspfiffig, ränkisch, erfinderisch,
durch schöpferische Kabalen, durch wohltätigen Betrug, durch absichtweise Intrigen,
scheinbar einfältig, scheinbar nachgiebig, scheinbar biderb,
scheinbar treuherzig, scheinbar freimütig,
eisernst,
energischst, umsichtigst,
selbstbeherrscht
die losen, die lockeren,
die vermischten, die vermengten, die verteilten, die versprengten,
die
verschiedenartigen,
auseinanderstrebenden, widerspenstigen
Schwärme;
verschmolz sodann, verband sodann, unterwarf sodann, überwand sodann,
überwältigte
sodann
siegreich, machtvollst, endschließlich
durch rauhen Druck, durch harte Drohung, durch harsche Zucht, durch umgarnende List
auch noch die sich seit jeher, auch noch die sich seit urher,
auch noch
die sich seit immer
gegenseits hassenden, gegenseits verabscheuenden, gegenseits befehdenden,
stets
händelsuchenden,
stets meuterischen, stets aufrührerischen,

ewig unbotmäßigen,
bis über halb Turkestan, bis über halb Han-Hai,
bis
fast über halb
Asien
ausgedehnten, ausgebreiteten,
zerstreuten,
unablässig sich mehrenden, unaufhörlich anwachsenden
Horden;

... machte mich ... machte mich ...

Ja!
... Ja! ... Ja! ...

Machte mich
gegen jegliche Stammsitte,
machte mich gegen jeglichen Stammbrauch, machte mich gegen jegliches Stammrecht,
jachst mich umstellend, jähst mich wandelnd,
blitzplötzlichst
zum ersten Mal mein eigenstes Ich herauskehrend,
blitzplötzlichst zum ersten Mal mein innerstes Selbst austrumpfend,
blitzplötzlichst
zum ersten Mal meine Maske lüftend,
jedweden Widerstand, jedwede Widerwehr, jedweden Widerspruch
grausamst,
mitleidlost, fühllost, bedenkenlost,
Furcht einflößendst, Schrecken einjagendst, Angst erregendst, Entsetzen verbreitendst,
mit allen Handhaben, mit allen Maßnahmen,
mit
allen Mitteln,
mit Gift und Dolch, mit Verrat und Ächtung, mit Todesurteil und Meuchelmord,
mit
Ueberfall und Bestechung
niederschmetternd, niederwerfend, niederschlagend,
jedes Murren, jedes Mäkeln, jedes Knurren, jedes Kräkeln,

jeden kleinsten Einwand, jeden leisesten Tadel,
jede geringste Abmahnung, jede mindeste Mißbilligung,
schon
jedes allervorsichtigste Kritteln
in Grauen, in Klagen, in Zittern, in Zagen, in Qualen, in Plagen,
in
Blut erstickend,
furchtlos, verwegen, unerschrocken, waghalsig,
unternehmend, keck, tollkühn,
in langem Kampf, in zähem Ringen,
in unermüdlichem Angriff, in unausgesetzter Abwehr,
in
steter Gefahr,
zum gefürchteten Gebieter, zum unbeugsamen Gesetzgeber,
zum unumschränkten, zum allgewaltigen, zum selbstherrlichen
Oberherrn,
Obergewalthaber und Oberkhan
meines von mir selbst erst geschaffenen, meines von mir selbst erst gebildeten,
meines
von mir selbst erst geformten,
jungjungen,
jungfrohen, jungfrischen,
noch unverbrauchten, noch ungebrochenen,
noch
unangekränkelten,
urkräftigen, tatendurstigen, abenteuerlustigen, kernfestgesunden,
zum Kämpfen, zum Kriegen, zum Streiten, zum Siegen,
zum Ländergewinnen, zum Ländererringen, zum Ländererobern,
Reichebezwingen und Weltüberfliegen
aus sich selber treibenden, aus sich selber drängenden,
neujungmächtigst
auflebenden, aufstrebenden
Volkes;

und . . . zog dann . . . und . . . zog dann . . .
und . . . zog dann . . .

Ja!!
... Ja!! ... Ja!! ...

Und ... zog dann ... und ... zog dann
schließlich,
stets an der Tete, stets vor der Front, stets an der Spitze
meiner, wenn ich mich spähend, meiner, wenn ich mich musternd,
meiner,
wenn ich mich
prüfend, zählend, stolzgeschwellt
rückwärts
drehte,
nach Nord hin
unübersehbaren, unüberblickbaren, unüberschaubaren
Scharen,
(es wogt, es schwillt, hinab, es gilt,
der
weiße,
gleißende, uns alles verheißende,
auf seinen Schwingen sich wiegende, durch die Lüfte sich wie schmiegende,
fliegende,
flügelnde Todesaasgeier über uns
wegweisend
kreist)
mordgierig, machthungerig, blutlüsterig, beutelungerig,
ehrgeizgetrieben,
verlockt, verführt, entbrannt, entschürt,
fortgerissen,
mitgerissen, hingerissen
durch die berauschend, durch die berückend, durch die buntfunkelnd
fabelnden, gaukelnden, raunenden
Märchenlieder, Märchenweisen, Märchengerüchte,
Sagen und Gesänge,
die uns die alten, heilig weisen, die uns die klugerfahren greisen,
die uns die frommen,
verzückten, besessenen, seherischen,

Wegfahrer, Landpilger
und
Schamanensänger
abends,
zobelpelzröckig, zobelpelzschuhig,
zobelpelzspitzmützig,
geflochten-gedreht-gezwirbelt
langweißbärtig,
mit knirrendem, mit klingendem, mit klirrendem,
Kettenschmucktand
behängt,
tanzspringend, springtanzend,
stampfschreitend,
schulternrenkerig, ellenbogenschlenkerig,
fäusteverkrampft,
zähneknirschend, augenrollend,
gesichterverzerrt,
im horchendst, im andächtigst, im lauschendst, im dichtgedrängtst,
im
züngelig,
zuckwehig, zucksprühig, zuckhüpfig,
rotflackerig
schattenlichterspielüberhuschten
Kreise
der stummversunken, der stummgepackt, der stummergriffen,
knieend, brütend, hockend, sinnend
Kauernden
rasselnschütternd, ratschenrütternd,
schellenkugelnklingelig
zum leis vibrierenden, zum dumpf markierenden,
zum
gleichmäßig akkompagnierenden,
nach
langer Tagwanderung,
nach schwerem Kamelbegleitmarsch, nach ermüdendem Saumpfadritt
uns alle durchbebenden, uns alle erhebenden,

uns alle
wieder wie neu belebenden,
stimulierenden, exaltierenden, fanatisierenden
Wirbelzitterklang
gedämpfter, dämonischer,
welteirundlicher, welteilebendiger, welteiglanziger
Zaubertrommeln
um unsere mählig zersinkenden, um unsere langsam verblinkenden,
um
unsere nach und nach
verflackernden, erlöschenden, verknisternden
Feuer sangen,
durchglüht, entrückt, durchflammt, entzückt,
durchglanzhellt, durchglanzgrellt,
durchglanzrauschtaumelt
von ihren anfeuernd, von ihren anspornend, von ihren aufreizend, von ihren aufstachelnd,
von ihren
begeisternd wonnetriefenden
Bildern,
die uns die Augen strahlender,
die uns die Schläfen hämmernder, die uns die Herzen schlagender
machten,
die uns nachts
nicht schlafen ließen,
und
die mich . . . schon als Kind . . . betört,
geleitet, unterwiesen, unterrichtet, gelenkt,
überzeugt,
beratschlagt, vorbereitet
durch ihre gewandten, durch ihre geschickten,
durch ihre schlangenheimlichen, durch ihre schlangenverschmitzten,
durch ihre
schlangenschlauen
Nachforschungen, Erkundungen, Ausforschungen, Erspähungen
und
Beobachtungen,

bezwungen
schon von den frühesten,
grünen,
sammetweichen, sanftmuldigen, kräuterreichen,
schwellend, quellend, saftstrotzend grashohen, strudelnd, sprudelnd, schaumsilbertanzig
bächedurchrinnsalten,
schmetterlingeüberflatterbuntelten,
blumenlichtsternebeziersticken, blumenblinkkelchedurchschmucknickten,
blumenmoosdickpolsterüberwucherten,
von
Tannen, Weiden, Fichten,
Walnußbäumen und Riesenzedern
knorrenkronig umstandenen
Mittagsmatten,
überwältigt
schon von den alleranfänglichst
voranleuchtenden, vorwegleuchtenden, voraufleuchtenden,
über und über,
in allen Prunkprächten, in allen Prächtprunken,
in
allen Schattierungen,
in allen Sprenkelungen, in allen Tüpfelungen,
in allen Farbierungen
flammenflackernden, irrwirrscheckigen, flackerflammenden,
fleischroten, blutroten, weinroten, glutroten,
scharlachroten, lachsroten, ziegelroten,
rosigen,
schwefelgelben, bernsteingelben, topasgelben, ockergelben,
purpurnen, weißen, violetten
Rhododendrenhängen,
trunken
schon über die ragend ersten,
dunkelverwachsenen, schattenwölbigen, flechtenbreitbärtigen, reckenriesenstämmigen,
nie erschauten, nie erblickten,
nie
erstaunlebten,

dichtblätterigst, frischnadeligst, lichtknospigst
sprießenden, sprossenden, schießenden,
traumhaft, üppig, sommerlich
sich
erschließenden
Farren-,
Zypressen-, Immergrüneichen-, Lorbeeren-, Lackbaum-,
Bambus- und Kletterrosenwälder,
kühntoll meinem Schicksalssterne folgend, kühnsicher mein Lebenstrachten erfüllend,
kühnbewußt
meinem Endziele
zu
in die großen, in die weiten,
in
die unbekannten,
tiefen,
von meiner Kraft, von meiner Macht,
von
meinem Zwingherrschergewalttum
noch nichts ahnenden, noch nichts fürchtenden, noch nichts wissenden,
paradiesischen,
stetig fruchtträchtigen, stetig fruchtprächtigen,
stetig fruchtstrotzenden,
immer blütentreibenden, immer blütendrängenden,
immer blütenprangenden,
elysischen,
ewig heiteren, ewig warmen, ewig glückseligen,
meerumspülten,
meerumglitzerbrandeten, meerumwogenrauschten,
gärend, brodelnd,
duftschwanger unter uns im Brutdunst
liegenden,
lagernden, lachenden
Wunderländer
des
ach, noch nicht erreichten,

des ach, noch so fernen, des ach, noch so entlegenen,
alle Reichtümer,
alle Erdengüter, alle Weltschätze
bergenden,
über alles gesegneten, über alles wonnigen,
über
alles benedeiten,
stets und ständig notgeschirmten, stets und ständig notgeschützten,
stets und ständig
notgefeiten,
schwelgendst, brünstigst, himmlischst
ätherblauen,
süßen,
heißersehnten,
sonnenüberschimmerten, sonnenüberflimmerten, sonnenübergossenen, sonnenüberflossenen,
flirrend, flitternd,
glitternd
sonnenüberzitterten
Süds!

. . . .

Ein
jähes, scheues,
schreckeinjagend finsteres,
verworren, quälend, peinigend rätselhaftes,
unbestimmtes Grauen
überschauert, überrieselt, überschaudert, übergrieselt,
überschüttert
mich!

Ich . . . höre,
während wir lautlos,
lauernd, lugend, ins Dunkel lauschend,
behutsamst, langsamst,

vorsichtigst, zögerndst, umsichtigst
vorrücken,
das
leise, rhythmisch, ruckweis, knurschend unheimliche,
klickernde, kluckernde, klanglose
Klackern
in meinem Sattelzaumzeug;
ich
spüre,
wie ein duftschwül weicher, im Mondlicht glitzernder, taukühl bleicher
Blütenzweig
plötzlich mir die Schläfen
streicht;
ich
schlürfe wieder, in vollen Zügen,
die
laue, würzigst schwere, milde, aufreizendst wilde,
balsamischst
linde,
wie geisterhaftst huschelnde, wie gespenstischst tuschelnde,
wie
spukischst ruschelnde,
wuschelnde, wispernde, flüsternde, flispernde,
ahnungsvollst
wehende,
streichelnde, schmeichelnde
Nachtluft!

Als
ob das alles ... erst kürzlich,
als ob das alles ... erst gestern, als ob das alles ...
erst eben
war!

....

Stille,
traute . . . verschlafene,
auf bergend, auf schirmend, auf wahrend, auf schützend,
auf
wirrdicht
sich verwickelnden, sich verästelnden, sich verstrickelnden,
sich
verzwickelnden,
knorrigst sich verknotenden,
gigantischst, tragendst,
wagerecht
sich verweiternden, sich verspreiternden,
mondglanzglastdurchhellten, mondglastglanzdurchgrellten
Wipfelgebreiten
verschwiegen, verloren, vereinsamt,
abseits, laubversteckt
träumende,
behaglichst, lieblichst, anmutigst,
kunstvollst, schmuckzierst
mattenumflochtene, mattenüberdachte, mattenbelegte
Bambusnesthütten,
in die wir mit bestialischst, in die wir mit infernalischst,
in
die wir
mit mörderischst,
blitzerndst, blinkerndst zwischen die Zähne geklemmten,
ungeschlachten,
unbarmherzigen, unerbittlichen,
todbringenden, todschwingenden, todsingenden
Erzsicheln, Achatäxten, Bronzemessern, Feuersteinhämmern
und
Knochenbeilen,
mit grünfunkellichternden Raubtieraugen, mit geduckt-sprungbereit vorgekrümmten Schultern,
geschmeidigsten Leibes, verhaltenen Atems,
tückisch
wie die Katzen klettern.

Krille . . . laute . . . schrille,
gellend, wellend, schwellend, schnellend, schellend,
von Dorf zu Dorf, von Siedelung zu Siedelung, von Ort zu Ort
Brand,
Raub, Mord, Kriegsgreuel,
Notzucht,
Einbruch und Ueberfall
wimmernde, wummernde, bimmernde, bummernde,
dröhnweckende, tönwarnende
Klapperhölzer,
während blutrot, während glutrot,
während goldrot
im Osten
schon
steilhoch der junge Morgen
steigt.

Verzweifelnd,
jammernd . . . heulend, haargesträubt . . . händeringend
schreiende,
entsetzt aus ihrer sanften, frohen,
frommen, freundlichen,
bescheiden, einfach,
bedürfnislos, harmlos, anspruchslos
zufriedenen,
kindlichen, unschuldigen, genügsamen,
palmblattumhegten, palmblattüberfiederten, palmblattumhüteten,
jahrhundertelangen
Friedlichkeit
lings von uns aufgeschreckte, jählings von uns aufgejagte, jählings von uns aufgescheuchte,
greinend, weinend, winselnd, wehklagend,
wie wahnwitzig
tolle,
ratlos, tatlos,
fassungslos furchtbestürzte,
kreischende, krieschende, zitternde, zeternde, weimernde, flennende,

angstholpernde, angststolpernde,
angstverwirrte,
taumelnd, flutend, wimmelnd, schwarzbraun,
talwärts sich vor uns herwälzende, talwärts sich vor uns herwindende,
talwärts
sich vor uns herlawinende
Menschenhorden,
in die wir mit flirrendst, in die wir mit schwirrendst,
in
die wir mit
zischendst, zahllost,
zielsicherst
flitzenden Grätenpfeilen,
in die wir mit klirrendst, in die wir mit knirrendst,
in
die wir mit
mittenhinein, erbarmungslost,
schonungslost
geschleuderten Wurfspießen,
in die wir mit wuchtigst, in die wir mit sausendst,
in
die wir mit
niedermachendst, niederschmetterndst, niedermähendst, niederwetterndst,
niedermatschendst
malmenden Wurzelholzkeulen
grauslachendst, grifflachendst, grimmlachendst,
hohnkrähendst, hohnkrächzendst,
hohngröhlendst,
johlendst
auf unseren Kleppern
preschen.

Weite . . . breite,
silberflußlaufdurchwundene, hügelkammkettenumwellte,
mit Tee-, mit Reis-, mit Yam-, mit Taro-,
mit

Hirse-,
Melonen-, Gurken-, Indigo-,
Hanf-, Jute-,
Maulbeerbaum-, Brotbaum-,
Sagopalmen-,
Zuckerrohr- und Pisanganpflanzungen
durchsetzte,
von blitzendst, von ehernst,
von
waffenstrotzendst, waffenprunkendst, waffenprotzendst,
waffenfurchtbarst, waffenschrecklichst
gepanzertem,
behelmtem, beschildetem, beschientem,
beschutzbrünntem,
zu Fuß,
zu Streitstier, zu Streitwagen, zu Streitelefant,
zu Roß,
in alterprobtst bester, in wohlüberlegtst fester,
in
wie eisenmaueriger,
scheinbar unüberwindlicher, scheinbar unerschütterlicher,
noch
nie vordem durchbrochener,
noch nie vordem überwältigter. noch nie vordem aufgerollter,
aufgesprengter,
aufgewickelter, aufgeknäuelter, aufgelockerter
Ordnung
massigst, tiefstgliederigst, gewaltigst,
flügelausladendst, flügelausgebreitetst, flügelausgreifendst,
buntfarbigst, buntwimpeligst, bunttrachtigst
aufgestelltem,
geschlossenst, machtvollst,
kampfgewohntst, kampfgeübtst, kampfgewandtst,
kampferfahrenst, kampfgeschicktst,
mannhaftst, mutigst, heldenhaftst, hartnäckigst,
beherzt

standhaltendem,
stoßtrotzigem, sturmtrutzigem,
unzählbar,
unüberschaubar, unabschätzbar,
herausforderndst, lähmendst, verhängnisdräuendst,
furchtlos
Haus,
Herd und Heimat
deckendem, sicherndem, verteidigendem,
racheschnaubendem, rachegrollendem, racheschäumendem
Kriegsvolk
bis
an den Horizont,
bis wie an das Erdende, bis wie an den Himmelsanfang
in allen Blicksichten,
nach allen Blickrichtungen, nach allen Blickseiten
wogende, starrende, flutende,
unter einer lohenden, sengenden, unter einer lodernden, brennenden,
unter einer
Hirn, Leib und Blut auskochenden
Glühsonne
brodelnde, flirrende, brütende, flackernde,
glutende,
mit stinkend, mit gärend,
mit
übereinanderverknäuelt, ineinanderverkrampft, durcheinanderverkrallt, umeinanderverklaftert,
wallhoch, berghoch,
pyramidenhoch getürmten
Leichen,
mit aufgerissen, mit aufgequollen,
mit
aufgeschlitzt,
gedunsen, aasig,
storrstakenbeinig, wulstzungenhängig,
schon
augenleerhöhlig,

krähenumkreischschwärmt, rabenumkrächzflattert,
raubvogelgezüchtübergierlauert,
verwesend pestfaulenden
Pferdeleibern,
mit stöhnend, mit ächzend,
mit
blutüberschlappt, blutüberquappt, blutüberschwappt,
zerhackt, zermetzt, zerfleischt, zerfetzt,
zerstampft, zerquetscht,
zerhauen,
hirnbespritzt, hirnbloßgelegt,
schädeldeckenlos
Sterbenden
übersäte, überstreute,
in einem Meer voller Qual, in einer See voller Abscheu, in einem Ozean voller Entsetzen
mit schaurigen, mit traurigen, mit graurigen
Knochenfleischinseln
wie übertüpfelte, wie übertupfelte,
wie
überfleckscheckspreukelte,
tage-, tage-
und
tagelang
erbittertst, verbissenst, halsstarrigst, ergrimmtst,
beharrlichst,
zähwütigst, zornmütigst
umstrittene,
umraufte, umbalgte, umrungene,
umfochtene, umfehdete,
abends noch
wirbelndst, stiemendst, stiebendst, sich ballendst,
donnerdröhnendst staubwolkenverhüllte,
nachts noch
hülfeflehendst, klagendst, feindverfluchendst, verzagendst,
jammerstöhnendst wehgewinselerfüllte,
noch vor

morgens schon wieder,
fanfarischst, drommetischst, tumultuarischst, frenetischst,
schreckweckendst
gellhörnerübertönte,
herausforderungs-, feldruf-
und
schimpfgeschreiüberhöhnte,
gongüberrasselte, paukenüberprasselte,
kommandowortdurchschrillte,
angriffsgetöseüberschallte, abwehrgelärmüberhallte,
fußvolküberglitzte, fußvolkübergleißte,
fußvolkdurchstampfte,
reiterschwarmüberbrauste, reiterschwarmübersauste, reiterschwarmübergrauste,
geschoßhagelregenverdunkelte, geschoßhagelregenüberfunkelte,
geschoßhagelregenübersprühblinkerblitzte
Schlachtfelder,
Schlachtwalstätten und Schlachtgefilde,
auf denen ich meine wankenden Massen, auf denen ich meine weichenden Meuten,
auf
denen ich
meine abprallenden Rotten,
auf denen ich meine versagenden Freischwarmbanden, auf denen ich meine geworfene Brut,
nie ermüdend, nie erlahmend, nie ermattend,
tausendlistig,
tausendpfiffig, tausendfintig,
nicht einen Augenblick lang mein Kaltblut verlierend, nicht einen Atemzug lang hasenherzfeig,
nicht
einen einzigen Sekundenblitz lang
mir
selbst untreu,
durch flammendes Lob,
durch würdigendstes Anerkennen, durch aufspornendstes Anfeuern,
durch gewaltherrischstes Drohen, durch barbarischstes Strafen,
durch
ätzendsten Spotthohn,
durch übertölpendes Ausweichen,

durch trügenden Rückzug, durch täuschendes Scheintrennen,
durch Beispiel,
durch Zuruf und durch Kugelkarbatsche
immer wieder zum Standharren, immer wieder zum Standhalten,
immer wieder zum Standtrotzen
zwinge,
immer wieder zum Vorsturm, immer wieder zum Vorsturz, immer wieder zum Vorstoß
bringe,
immer wieder zum Endkampf, immer wieder zum Endringen,
immer wieder . . . zum Siege
peitsche.

Reiche . . . ragende,
stromlängsergossene, zinnenmauernumschlossene, schutzgräbenumflossene,
meilenweit sich reckende, meilenweit sich erstreckende,
meilenweit sich dehnende,
hunderttürmtorige,
durch Verrat genommene, durch Spitzbüberei erklommene,
erstürmte,
geplünderte, gebrandschatzte,
noch stürzend, noch prasselnd, noch rauchend, noch züngelnd,
noch
knisternd verkohlende
Trümmerstädte,
in deren stolzen, in deren steinernen,
in deren
seltsamst, kostbarst, erhabenst, durchbrochenst,
verschwenderischst
schmucküberzogenen, schmucküberzierten, schmuckübermeißelten,
verschonten, übrig gebliebenen
Resten,
in deren prangenden, in deren prunkenden, in deren hangenden,
springwasserplätschernden,
blütenmeerduftdurchwehten, blütenmeerduftdurchatmeten, blütenmeerduftdurchschwängerten
Gärten,
Treppenlaubenbrunnenplätzen und Palästen,

auf deren offenen, auf deren freien,
auf deren
götzenumkränzten, götzenüberragten, götzendurchglänzten,
fliesenbelegten, fliesengemusterten,
fliesenglattspiegeligen,
noch gluthauchig, noch wellenzitterig, noch hitzestrahlig
sonnenbrandwarmen
Tempelterrassen
ich siegentflammt, ich siegberauscht, ich siegverzückt,
sieggesättigt, siegübermütig
meine
losgelassenen,
meine losgeketteten, meine losgeknebelten,
wie wahnsinnigen, wie irrsinnigen,
wie
tobsüchtigen,
herzlosen, fühllosen,
triebrauhen, triebrüden, triebrohen
brüllenden Bestien
unter einem paradiesischst prachtblaust, unter einem geheimnisvollst nachtlaust,
unter einem unendlichst
lichttropfenden, lichttriefenden, lichtträufelnden,
milchstraßengürtelig erschimmernden, milchstraßengürtelig erflimmernden,
milchstraßengürtelig
sich
gabelnden, nabelnden
Sternenhimmel,
bei hohldröhnendst, bei markmarterndst,
bei
schrilldumpfst, ohrendurchschütterndst, rumpumpelndst
betäubender, eintöniger,
aufstachelnder,
aufwiegelnder, aufwühlender,
holternder, polternder, knirrender, klirrender
Stierhörner-,
Stampftrommeln-, Rolltrommeln-, Reibtrommeln-, Holztrogtrommeln-,

Schädelschalenschlangenhauttrommeln-,
Schellenrasseln-,
Rohrpfeifen- und Beckenmusik,
bei kraftgebendem, bei saftgebendem,
bei
heimischem, halbblutigem, mürbmorschgerittenem,
rohem, tierischem, wölfischem,
ruckreißig, raffbeißig,
rülpsschlingig,
wie
kannibalischem Fleischfetzenfraß,
bei gaumenbrennendst, bei zungenbeizendst, bei kehlenkitzelndst
heißem, dampfendem,
landortsüblichem, landortsherkömmlichem, landortsgewohntem,
die Herzen, die Hirne,
die Seelen
umnebelndem, umwebelndem, umschwebelndem,
tolltraumtrunken machendem
Reisschnaps,
zu gliedergeschwengtem, zu gliederverrenktem, zu gliedervermengtem,
hüpfendem, gierwüstem, schlüpfendem,
weibsuchendem, leibjuchendem,
dämonischst,
grausteuflischst, geilteuflischst
verzerrtem
Fratzenmaskentanz
und stinkend und schwarzqualmig und rotloderig
rußstäubenden,
rußwirbelnden, rußregnenden,
blutlichtwehenden, blutlichtwerfenden, blutlichtgeisternden, blutlichtspeienden, blutlichtsprühenden,
knisterzischenden Hammeltalgfackeln
ihre taumelnden, ihre rasenden, ihre wütenden,
maßlosen,
zuchtlosen, zügellosen, schamlosen, fessellosen,
brunsttollen,
ausschweifenden, unflätigen,

entmenschten Orgien
feiern lasse.

Ein . . . gigantokolossalischst sechseckig, ein . . . gigantokolossalischst sechsfrontig,
ein
gigantokolossalischst
sechsfachübereinandergalerieig
hehrer,
edeler, stolzer,
schneeigst schimmernder, lilienhaftst flimmernder, milchweichst glimmernder,
blütenmotivüberdeckter,
blütenmotivübermusterter, blütenmotivüberkrusteter,
blättersäulenumragter, blättersäulenumstandener, blättersäulenumgleißter
Alabasterhof,
in den ich, umschwirrtönt von Zithern, in den ich, umwirrdröhnt von Zymbeln,
umklangrauscht von Harfen,
in den ich, umbuntblinkt, in den ich, umbuntblitzt,
in
den ich,
überpompt
von meinen sämtlichen
erkriegten, erkämpften, ersiegten,
erfochtenen, erstrittenen, erjagten, errittenen,
errungenen, erbeuteten,
seidig wehenden,
geschwungen sich blähenden, bauschig sich bähenden
Prunkfahnen, Prahlfahnen, Prachtfahnen,
Einhornbannern, Schlangenwimpeln,
Feldzeichen und Standarten,
gefolgt
von meinen geschmücktst,
gefolgt von meinen freudestrahlendst, gefolgt von meinen frohlockendst,
festlichst, aufgeregtst, feierlichst,
aus
freiem Willen,
aus freien Stücken, aus eigenem Antrieb,

auf
eigene Faust,
aus allen Ecken, aus allen Winkeln,
aus allen Lagertoren, aus allen Lagergassen,
von
allen Seiten
herbeigerannten, herbeigeeilten,
herbeigeströmten,
durch das steinhoch hallende, durch das steinkühl schallende,
durch das
steinschwer schütternde
Bogentor
hitzigst, feuerigst, eifrigst, leidenschaftlichst,
unbändigst, ungestümst
nachstürmenden, nachstürzenden,
nachdrückenden,
buntstscheckigst, kunterbuntst,
unterschiedslos,
Pfeilschütze, wie Steinschleuderer,
Schwertschwenker, wie Keulenschläger, Lanzenträger, wie Speerwerfer,
Würgschlingenschwinger, wie Beilhammerschmetterer, Dornstockstößer, wie Spießaxtwetterer,
Brandbündel-, wie Pechkranz-
Schneller,
Wurfmesser-, wie Wurfholz-, wie Wurfscheiben-
Wirbeler,
wirr
sich durcheinandermengenden,
wild sich durcheinanderdrängenden, wüst sich durcheinanderzwängenden,
grimmgrinsendst ihre Waffen schüttelnden, hohnjohlendst ihre Waffen rüttelnden,
tobjubelndst, tosjauchzendst,
huldigendst
ihre Waffen zusammenschlagenden,
triumphheulenden, triumphgröhlenden, triumphbrüllenden
Mannen,
in funkelig, in spiegelig,
in

unheildrohend
schwarzer,
sich schmiegend, sich biegend,
feinstringelig
schuppenkettenmaschenhemdärmeliger,
wie
sich wutaufsträubend,
wie sich kampfaufbäumend, wie sich krampfauffächernd,
bosgrausbasiliskischst, echsenschreckkragigst
schulternüberschützender,
katzengeschmeidigtatziger, pantherkrallenpratziger,
wundergelenker,
goldsaumgleißiger, goldsaumglitziger,
goldsaumumbortelter
Eisenrüstung,
in
igelstarr,
in nadelschärfst, in krummhakigst,
molochsdornspitzigem, stachelkammblitzigem,
stirnschirmend,
augenschirmend, schläfenschirmend
vorgestülptem, vorgewölbtem, vorgekrülptem,
halswirbel-,
nackenwirbel-, genickwirbel-
deckend tiefem,
spannflughautklafterig, schlangenwurmwiederig, peitschschwanzkringelig, tausendringelgliederig,
spaltzüngelig, fädenmäulig,
dolchzahnrachenweitauf
übergraustem, überkröntem, überdräutem
Drachenhelm,
in
lang hinter mir leuchtendem,
in lang hinter mir strahlendem, in lang hinter mir prahlendem,
glutendem, wie blutendem, flutendem,
hinabfließendem, hinabfaltelndem, hinabhangendem
Scharlachmantel,

mit schattend finster, mit brütend düster,
mit
dichtbögig,
unheilsschwanger,
wolkig verwachsenen
Wolfsbrauen,
mit beharrlichst sternstarr, mit kaltböst höhlentief,
mit
versteckt, gefährlich,
blänkernd blickverschleierten
Tigeriltisaugen,
mit herrischst hochmütigst, mit hämischst hoffärtigst,
mit
wegwerfendst, geringschätzigst,
leise vibrierenden Raubtiernüstern,
mit selbstischst-eigenlaunigst, mit bitterst-mißbilligendst, mit galligst-unnachgiebigst,
menschenfeindlichst herabgezogenen
Verächtlichkeitsmundwinkeln
und mit undurchdringlich und mit unergründlich
und
mit unentwirrbar,
unbestimmt, unheimlich, unbewegt,
marmorn
unheilvoller Rätselmiene,
anscheinend
wie teilnahmslos,
anscheinend wie nur in mich selbst vertieft, anscheinend wie von allem um mich unberührt,
mitten zwischen hilflos, mitten zwischen elend,
mitten zwischen
jähgefangen, jähgepackt, jähergriffen,
schmachtend, knirrend, klirrend, ohnmächtig
eisenkettengefesselte, eisenhalsspangenumkragte, eisenkugelnbeschwerte,
unglückliche, unselige, schicksalsgeschlagene,
zusammenschaudernd, blaßwangig, verzweifelt, hohläugig,
verzagt
ihres letzten Urteils

gewärtige,
mit ihren Stirnen den Boden küssende, mit ihren Händen den Staub abwischende,
auf ihren Knieen
erbärmlichst,
knechtischst, sklavischst, kleinmütigst, untertänigst
rundringshingestreckte,
rundringshingegossene, rundringshingestürzte
Prinzen,
Fürsten und Würdenträger
auf
meinem edelsteinglitzernden,
auf meinem edelsteinblinkernden, auf meinem edelsteinflinkernden,
lichtfahlgefleckt weißen, mattgoldgeschirrt gleißen,
nach
uraltem Glauben,
nach uralter Legende, nach uraltem Mythus
braminenengelabkömmlingshaften,
bernsteinirisäugigen,
mit Tamarindenwassern gewaschenen,
dreimalheiligen, bleichhufigen,
langsam, lautlos,
Fuß vor Fuß,
schwer im Paßgang, schaukelnd schreitenden,
gleitenden
Elefanten aller Elefanten
reite.

Ein . . . memmischst, ein . . . markmorschst,
ein . . . schwammigst, ein schlappschlaffst, ein . . . weibischst, ein wichtischst,
ein
feigherzigst,
flennendst, sich sperrendst, sich sträubendst, plärrendst,
sich entsetzendst, sich graulendst,
jaulendst, miaulendst,
mit Händen und Füßen, mit Zähnen und Krallen,
mit Reißen und Beißen, mit Speien und Spucken, mit Pfauchen und Jauchen,

aus letzter Lebensgier, aus letzter Lebensqual,
aus
letzter Verzweifelung
in seinem schlotterig, in seinem schlatterig,
in seinem
schlampig, halsoffen, gürtellos
weiten,
kindischst himmelblau,
albernst pfirsichblütenüberschaukelt, einfältigst schmetterlingspärchenübergaukelt,
närrischst, täppischst, lächerlichst, läppischst,
silberbortig, dünnseidig
weichen,
äffischst, geckischst, abgeschmacktst, eitelst,
putzpüppischst,
perlenüberflitterten, perlenüberzitterten, perlenüberglitterten
Königsgewand
unter meiner zuschnellenden Luchstatze, unter meiner zupatzenden Parderpratze,
unter meiner zuprankenden
Bärenkraft
sich schmählichst, sich schimpflichst,
sich
abstoßendst, ekelerregendst, widerwärtigst, verächtlichst,
jämmerlichst, kläglichst, unwürdigst
Windender,
Wimmernder, Winselnder,
dem ich,
ihn überfallend,
dem ich, ihn überraschend, dem ich, ihn überrumpelnd,
ihn überstoßdrehend, kopfpackend, ihn überstürzstupselnd, schopfzwackend,
ihn
mir maulgerecht
ruckend,
von hintenherum, rücklingsher, über ihn gebeugt,
keuchend, knirschend,
blickverkrallt, blickverklammert, blickverkrampft,
zähneverbissen,

stumm,
an seiner Ohnmacht mich letzend, an seiner Höllenmarter mich labend,
an seinem Zetermordio mich
weidend,
inmitten seiner blendend, inmitten seiner blühend,
inmitten seiner
prunkend, prangend, prachtend
zahllosen,
ihn,
wie Sterne den Mond,
ihn, wie Blumen in einem Gartenpalmrund, ihn, wie Schmuckkleinodien ein Götzengoldbild,
umgleißenden,
umstrahlenden, umglänzenden, umprahlenden,
umkränzenden,
aus den stolzesten Familien, aus den erlauchtesten Geschlechtern,
aus
den edelsten Kasten
des gesamten Riesenlandes, des gesamten Riesenreiches,
der
gesamten
seinem Szepter unterworfenen
Riesenvasallenstaaten
ihm zuerkorenen, ihm zuerkiesten,
ihm
zuerwählten,
durch mein unvermutetes Auftauchen, durch mein unvorhergesehenes Eindringen,
durch
meinen blitzschnellen
Eintritt
schreckstarrst, jähjachst, sturmrauhst,
plötzlichst
aus ihrer nichts hörenden, aus ihrer nichts sehenden,
aus
ihrer nichtstuerischen,
tändlerischen, spielerischen,
verzärtlichenden, verweichlichenden,

schmachtseligen,
favoritischen Haremshaft,
aus
ihrer liederlichen,
aus ihrer luderigen, aus ihrer schluderigen,
triebhaften,
lüsternen, begehrlichen, schwelgerischen, ausschweifenden,
sybaritischen Haremsabgeschlossenheit,
aus ihrer prasserischen, aus ihrer schlemmerischen, aus ihrer plapperischen,
faulen, lassen, leeren, müßigen,
traumdusigen,
parasitischen Haremsabgeschiedenheit,
wie
Tititauben aus Feigenlaubkronen,
wie Blutfinken im Bambus, wie Reisvögel aus ihrem Rispenfeld,
huschdibusch, wuschdiwusch,
was ist geschehn,
wie sie sich noch wirbeln, wie sie sich noch drehn,
nach allen Ecken, nach allen Winkeln,
nach
allen Richtungen
aufgejagten, aufgescheuchten, aufgestörten, aufgeschnellten,
aufgespritzten,
entsetzen-,
grauen- und gruseldurchgräst
zitternden,
halbentblößt, haarentrollt,
entschleiert,
langschwarzwimperig, augenweitaufgerissen
bleichen,
knieend, schluchzend,
um Mitleid bettelnd, um Erbarmen flehend,
händeringend
mich umkriechenden, mich umkribbelnden, mich umrutschenden, mich umwibbelnden,
mich
umwimmelnden

Frauen,
inmitten seiner schnatternd, inmitten seiner flatternd,
inmitten seiner
gackernd,
aufgeregt, aufgebracht, aufgefegt, aufgewacht,
schwadronierend, lamentierend
gestikulierenden,
splitterfaselnackten, mit nichts bepackten, schoßlockend vertrackten, feistfetthüftig kompakten,
dickarmig, rundhalsig, vollbusig
flimmergesteinkramumklackerten, flittertandzieratumschlackerten,
geschmeidegürtelschurzkettenumhangenen,
bisamräuchigen, balsamtreufigen,
myrrhen-, mandel-,
bengalrosen-,
malabarjasmin- und sandelholzölgesalbten,
kopfputzfederzeugübernickten, haarschopfschnurgewindeüberschnickten,
ihm von allen Sklavenstapelstätten, ihm von allen Kriegsgefangenensammelplätzen,
ihm
von allen
Menschenfleischmärkten
kaufemsigst, kaufsorgfältigst, kaufeiferigst
aufgepickten,
ihm ersterbendst, ihm hündischst, ihm knechtseligst,
ihm
beflissenst, dienstwilligst
als „Ehrenzoll", als „Dankesgabe", als
„Tribut" geschickten
Wollustmenscher, Lustdirnen,
Liebedienerinnen, Leibpflegerinnen,
Tanzwiegerinnen, Tanzschmiegerinnen, Tanzbiegerinnen,
Tanzdarstellerinnen, Tanzvorsängerinnen,
Tamtamschlägerinnen, Rasselschütterinnen, Schellenschwingerinnen,
Stampftrommlerinnen,
Flötenbläserinnen, Muschelhorntuterinnen,
Sampiangspielerinnen,
Bonangklöpplerinnen und Gambanghämmerinnen,

inmitten seiner pippselnd, inmitten seiner piepselnd, inmitten seiner
ziepselnd,
queimernd, quinseld, weimernd, winselnd
kreischenden, krieschenden,
quäkenden, quietschenden, krähenden, krächzenden,
ächzenden,
fistelnden, fiestelnden,
lockengekräuselten, wangenbeschminkpuderten, ambraduftigen,
schuftigen,
kikelbunt, kakelbunt,
papageienbunt
pluderbauschhosigen, kaftantalarigen,
dschunkengaloschigen,
weibsbildkleiderigen, weibsbildklaterigen, weibsbildklunterigen,
ringchenbezierten, kränzchenbeschmückten
Buhlbuben, Buhlburschen,
Buhlbengel,
Buhlbälger und Hämmlinge,
während zwei von meinen Treuen, während zwei von meinen Leuen,
während
zwei von meinen
Braven
den vor würgender, den vor lähmender, den vor
drosselnder, gurgelnder, stickender,
atemberaubender,
bauchgedärmpressender, brustkorbsprengender,
herzschlagstockender
Todesangst
fast
nicht mehr
lebend, bibbernd, bebend,
augäpfelverdreht, genickwirbelverrenkt,
gesichtsverzerrt,
schweißüberrieselt, schweißüberrinselt, schweißübergrieselt
kaum
noch Röchelnden,

kaum noch Jappenden, kaum noch Schnappenden,
wie
zwischen Daumschrauben,
wie in einen Stock gestremmt, wie in einen Block geklemmt,
mit
starken Eisengriffen
halten,
wie im Brunstfieber, wie in Brunstwonne, wie im Brunsttaumel,
wie
orgastischst, spastischst,
wollustverstrafft,
eigenfingerigst, eigenfäustigst,
eigenklauigst
ein von einem feinsten, ein von einem reinsten,
ein von einem
ersten,
auserlesensten, auserkürtesten, auserschensten,
allersubtilsten Künstlergenie
erdachtes, ersonnenes, ermachtes, ersponnenes,
erbrütetes, ergrübeltes, ertiftelte s,
komponiertes,
reizendst, pläsierlichst, niedlichst, manierlichst,
zimperlichst, zierlichst,
blank
emailliertes,
mit Brillantblümchen bordiertes, mit Diamantsternchen punktiertes,
mit
Saphirherzchen
inkrustiertes, dekoriertes, bebuckeliertes,
ergötzliches, ergrausliches,
erlustierendes,
ihm
selbst gehörendes, kronschatzentstohlenes,
schon seit Urahnzeit her
gebrauchtes,
nur Vätern, nur Söhnen, nur Brüdern gereichtes, selbst zitterndsten Händen wie flaumzart leichtes,

wollustrundholdes, mutterbrustrundsüßes
Upasbaumgiftschälchen
bei von mir vorsorglichst, bei von mir vorklüglichst,
bei
von mir luftdichtst
ihm zuverfleischter, ihm zuvermuskelter, ihm zuverknorpelter
Nase,
bei währenddem ihm ampelnden, bei währenddem ihm hampelnden,
bei
währenddem ihm jampelnden
Strampelbeinen
und bei ihm knickend und bei ihm knackend
und
bei ihm knarzend
stengelnden, federnden, schwengelnden
Gelenken
in den von mir gewaltrauhst, in den von mir gewaltrohst,
in
den von mir gewalttätigst
aufgerissenen,
aufgezwungenen, aufgebrochenen,
krampfigst verquollenen, blaurotst verschwollenen,
gaumenbögenzatterigen, zäpfchenzipfelzitterigen,
ruckweis, schluckweis, zuckweis,
notgedrungen, notgenötigt, notgezwungen,
klückkluckernd
schlingernden, schluckernden,
zungenschlubbernden, zungenschubbernden,
zungenschlabbernden
Schlundrachen
gieße.

Eine . . . mondlichtoffen nächtige, eine . . . ebenerdig mächtige,
eine
lotospfeilerig prächtige,
spiegelnde, lange,

balsamisch, würzig, blütendüftig
lauluftdurchwehte,
getäfelt, vergoldet, beschnitzt
zedernholzdeckige,
mattenmusterig teppichbunt, schwellendweich dickbelegt,
schwarz
balsaltestricherne,
strahlend, spendend, flimmernd, blendend,
kaum wie überhaupt
endend
wachsfackelglanzdurchwirrte, wachsfackelglanzdurchfunkelte, wachsfackelglanzdurchflirrte,
zitterig, schwebig, huschelig, webig,
bebig
schattenlichterspieldurchschwankte, schattenlichterspieldurchwankte,
schattenlichterspieldurchrankte,
geheimnisvoll, glimmerig, rätselhaft
gleißende,
glinzige, glitzerige,
goldaderig, goldflaserig, goldfladerig,
wie
von Wolkenflügelflatterschlangen umschlatterkringelringelte
Sardonyxhalle,
in der ich zwischen rastlos, in der ich zwischen ruhelos,
in
der ich zwischen
unstet,
wellend, bläulich
zacklodernden, zackzuckenden, zackzückenden, zackzüngelnden,
zackgeisternden
Flammenflackerschalen,
unter
einem rund himmelsdachzeltig gerafften, von dicken Seidenschnurquasten gestrafften,
durch
zwei blitzbündelschleudernde Säulenerzgötter
gestützten, geschützten,
wie

schon seit Jahrhunderten auf mich harrenden, von Juwelen um und um starrenden,
tausendschimmerig, tausendfarbig, tausendschillerig,
schwingengewaltigst, prunkgestaltigst
phönixdrachenüberstickten
Baldachin,
in strotzendstem, strahligem, in protzendstem, prahligem,
in
stolzestem, heiligem,
königsgelbem,
breitballigem, weitwalligem,
tigergreiflöwen-,
paradiesvögel- und blütenradsonnen-
durchwebtem, -durchsponnenem, -durchwirktem
Reichsornat,
reichskleinodienumblitzt, reichskrisumgürtet,
um mich die Tapfersten meiner Tapferen, um mich die Kühnsten meiner Kühnen,
um mich
die
Zuverläßlichsten meiner Zuverläßlichen,
berauscht von meiner Herrscherpracht, wie trunken von meiner Herrschermacht,
überwältigt von meinem
Siegerglück,
mir,
dem Enterbtesten aller Enterbten,
mir, dem Verachtetsten aller Verachteten, mir, dem Elendesten aller Elenden,
mir,
dem Niederigsten aller Niederigen,
mir,
dem Letzten aller Letzten,
auf den benarbten, auf den zerschundenen, auf den bebeulten, auf den zerschrundenen,
auf den
eckigen, dreckigen, scheckigen, speckigen,
geschorenen
Räuberhauptmannsschädel
hohngrinsend, hohnlachend, hohnjubelnd
die schon seit meinen Schimpfzeiten, die schon seit meinen Schandjahren,

die
schon seit meinen
Lumpenluderlauseplundertagen
von mir ertraumhoffte, von mir ertraumahnte,
von
mir ertraumgierte,
mir von meinem inneren Widersacher, mir von meinem inneren Todfeinde,
mir von meinem inneren
Dämon,
unerbittlich mich vorwärts jagend, unermüdlich mich vorwärts hetzend,
unbarmherzig mich vorwärts
treibend,
unaufhörlich, unablässig,
unausgesetzt
mich anstachelnd, mich anfeuernd, mich anspornend,
mich desperat, mich rabiat,
mich
besessen machend,
lockspiegelnd, lockködernd, lockquälend,
lockmagisch, lockteufelisch
vorgeschaukelte, vorgeblinkerflinkerte, vorgegaukelte,
mir von meinem Schicksal, mir von meinem Verhängnis,
mir
von meinem
inneren Nachtmahr
damals unabweislich, damals unabwendlich, damals unabänderlich
vorbestimmt gewesene,
mir ururspringher, mir uranfangher, mir ururher
fatumbeschlossene,
jetzt
endlich von mir
erpackte,
jetzt endlich von mir erraffte, jetzt endlich von mir errungene,
alte, neue, junge, greise
Krone aller Kronen
stülpe.

Ein . . . löwenpratzig, ein . . . löwenklauig, ein . . . löwentatzig
tiefes . . . breites,
niederes,
karfunkeldämmerflimmerüberblutetes, rubinampelscheinschimmerüberflutetes,
duftend, dampfend,
sinnberauschend, sinnumnebelnd, sinnbetäubend
weihrauchbeckenwolkenumwirbelglutetes,
seidenweiches,
seidenwonniges, seidenwohliges,
seidenwogiges,
seidenwiegiges, seidenschmiegiges,
seidenpfühliges, seidenüppiges, seidenwühliges
. . . Purpurlager . . .
zwischen dessen verrangelt, zwischen dessen verrammelt, zwischen dessen
verwälzt, zwischen dessen verwühlt,
zwischen dessen
verkampfbalgt, verstampfbalgt, verkrampfbalgt
schwellenden, schwülen, schwelgerischen
Kissen
ich aufbrüllend, ich aufröhrend, ich aufheulend,
brunstlechzendst, brunstwütigst
ein krallend sich wehrspreizendes, ein lallend sich wehrsträubendes,
ein
ohnmächtig sich wehrwindendes,
wehwimmernd schluchzendes, angststöhnend gruchzendes,
beißknirschpfauchkratziges,
wollustschreiausstoßendes, todesschreiverröchelndes,
todesschreiverächzendes, todes . . .

. . . .

Schwarze, schwere,
schleppende, schleifende, schlappende, schweifende,
brütende, brauende, brodelnde
Nebelwandwolken
weben mir,

wallen mir, wellen mir, wogen mir,
wälzen mir
wohltätig, wohltuend,
wohlheilsam
alles
wieder zu!

. . . .

Lauerndes, kauerndes, trauerndes Dunkel ... Schreckende, sich reckende, bleckende Finsternis ...
Nagendste, fragendste, anklagendste
Zweifelsnacht.

... Ich ... Ich ...

... Ich?!! ...

Ließ ich
... die gefangenen ...
Großen,
ließ ich ... die gefoppten, genarrten, ließ ich ... die geprellten, getäuschten,
umgarnten, überlisteten, übertümpelten, umstrickten,
glattschmeichelzüngigst
berückten,
dann ... von mir jähschurkischst, dann ... von mir jähschuftigst,
dann
von mir jähhundsföttischst
umhandstreichzingelten, in den Hinterhalt gelockten, überfallstrickrumpelten,
boshämischst in ihre eigenen Ketten gelegten,
schadenfrohst
in ihre eigenen Fesseln geschmiedeten,
gemeinst
in ihre eigenen,
lichtluftlosen, unterirdischen,
ratten-,
schlangen- und molchzeugwimmelnden

Kerker gestoßenen,
alterbeingesessen vornehmen,
alterbeingesessen stolzen, alterbeingesessen ritterlichen,
hochstehenden, auserkorenen,
erlauchten
Würdenträger und Edelinge,
die sich mit ihrem entmannten Schwächling, die sich mit ihrem vertrottelten Tölpel,
die sich
mit ihrem einfältigen
„Herren"
dummgläubigst, widerstandslos,
tollpatschigst, ahnungslos, verblendetst, arglos,
als meine Reihen schon heimlich wankten, als meine Leute schon murrend schwankten,
als mich schon Hunger und Mangel umschlich, als
mich schon, tückisch, Verrat umstrich,
als
mir schon alles . . . verloren schien,
zu ihrem letzten Verderben, zu ihrem schimpflichsten Untergang,
zu
meinem kaum noch von mir selbst mehr
erwarteten
Glück,
hoffendst zuversichtlichst, unterwürfigst fügsamst,
verdrillbohrtst tugendhanswurstigst,
meinem „Wort", meinem „Eidschwur", meiner „Huld", meiner „Gnade",
meiner aufeinmaligen, meiner
plötzlichen,
meiner ihnen pfiffigst, meiner ihnen kniffigst,
meiner ihnen
abgefeimtst, heimtückischst, gaunerischst, halunkischst,
flunkerischst
vorgeschauspielerspiegelten
„Hochherzigkeit"
anvertraut,
grausamst, unbarmherzigst, niederträchtigst,
qualerfinderischst, torturenertiftlerischst, peinersinnerischst,

neidkleinscheelisch auf ihre
mich,
den Barbaren,
mich, den halb Wilden, mich, den Empordrängling,
insgeheim, überlegen,
stumm
verachtende Kulturverfeinertheit,
wutschäumend
schon über die allerersten
wider jegliches Erwarten, gegen jede Voraussetzung,
mir zum Trotz,
heldisch,
mutig, mannhaft,
ohne jeden Schmerzenslaut, ohne jede Wehklage,
stoisch
ihren schauerigen, ihren schimpflichen, ihren
schweren
Martertot Erleidenden,
vor
mir selbst
gebrandmarkt,
vor mir selbst erniederigt, vor mir selbst entehrt,
daß ich sie anders, als durch feile, daß ich sie anders, als durch falsche,
daß ich sie anders, als durch
feige
Blendgaukelei, Spitzbüberei
und
Dreidoppelzüngigkeit,
in offenem Feldstreit nicht hatte kriegen, in freiem Kampf nicht hatte besiegen,
Heer wider Heer
nicht
hatte packen können,
hümpelweise, rudelweise, heerdenweise,
rösten, rädern, rammen, hängen, pfeilen, pfählen, sieden, sengen,
kreuzigen, verhungern, verdürsten, vierteilen,
lebendig einmauern,

zutotgeißeln, zutotpeitschen, zutotkarbatschen,
Glied für Glied
mit
Giftnesseln lähmen
und,
süß voll Honig, bis zum Hals,
nackt
in Termitenhügel
graben?

Ließ ich
von den geraubten Weibern,
ließ ich . . . von den geramschten Kebsen, ließ ich . . . von den ergatterten Buhlmetzen
jeden frühen Morgen
eine,
nachdem sie angstscheuzitterndst, bebendst, nachdem sie schmeichelschmiegendst, sich hingebendst,
nachdem sie
Schonung hoffend, Barmherzigkeit bettelnd, Milde flehend,
verzweifeltst, wollüstigst mein Lager
geteilt,
vor allem Volk, vor aller Augen, vor allen Leuten,
mitleidslos,
die kaum noch Zappelnden gebunden, die nicht mehr Schreienden geknebelt,
die
längst schon Ohnmächtigen
sackeingenäht,
in
nachträgerischestem Rachegrimm,
in nachbelferischestem Rachehaß, in nachhenkerischestem Rachegroll
für jenen hochmütigen Verachtungsunglimpf, für jenen hoffärtigen Verabscheuungsschimpf,
für
jenen herausfordernden Widerstandstrotz
durch jene hochgefürstetst „Feine", durch jene wunderblendendst „Reine",
durch
jene sofort von mir damals
Favorisierte,

unverzüglichst Requirierte, augenblicklichst Absentierte,
auf der Stelle
von mir Designierte,
dann
rasendst, dann frevlerischst, dann ruchlost,
blutrauschtaumelndst, schaumgeiferschnaubenst, wüstgeilstviehischst,
wutlustmörderischst
von mir Hingefaustdrosselte, von mir Hingeknöchelkehlte, von mir Hingeprankengurgelte,
zwangeinbildischst, wahneinbildischst, krankeinbildischst
mit
irgend etwas
„in" mir, „um" mich, „über" mir
„abrechnend",
wie irgend etwas „ahndend", wie irgend etwas „entgeltend",
wie irgend etwas „wiederheimzahlend", wie irgend etwas „wiederwettmachend",
von schwammbrüstig, breithüftig, von hängebäuchig, wanstgedunsen,
von
schwitzendst, schnaufendst, schniefendst
fettriesigen,
fahlwächsernen, bartlosen, watschelwackeligen, krummbeinigen,
erbärmlichst, weibsischst, ärmlichst
kieksstimmigen,
neidhämischen, neidhammeligen, neidgrämischen,
verbittertst, versauertst, verbissenst
scheelunfrohen, rohen,
nichtswürdigen
Eunuchen,
unter Johlen, unter Juchen,
unter
Schmähschimpfen, Spottlachen, Hohnhecheln, Haßhänseln,
Verwünschen,
Maullästern und Fluchen,
zu den ewig lauerigen, zu den ewig lungerigen,
zu
den ewig hungerigen,
hochhehrheilig wischnugeweihten, stets und ständig schlundoffen bereiten,

molchsklauenreißkralligen, panzerleibfeistpralligen,
scheußlichen,
häßlichen, zackenschwanzgräßlichen,
abscheulichst, greulichst,
spitzschnäuzig, hundertzähnig, brillenglotzig
nasenleistenperlzierigen,
gierigen,
pfeilschnell heranschwappenden, flinkgeschwind zuschnappenden,
ihr
ihnen täglich dargebotenes,
ihr ihnen täglich zugeworfenes, ihr ihnen täglich hingeschleudertes,
zartsüßappetitliches, leckeres, schleckeres, weichfleischsaftiges
Gnaden-,
Wohlgeneigtheits- und Vergnügungsopfer
lautlos ertränktauchenden
Meerkrokodilen,
hol sie Brahma, verdau sie Schiwa,
schwuppdich, wuppdich,
hastdunichtgesehn,
in den breithin, in den weithin,
in den wildreißend flutenden, in den südwärts sich sputenden,
in
den goldbraun glutenden,
von Flachufern umkrochenen, von Sandinseln durchbrochenen,
endlos
seine Wasser wälzenden,
endlos seine Wasser rollenden, endlos seine Wasser schaukelnden,
unermeßlichen,
seevögelüberflitzten, seevögelüberkreischten, seevögelüberblitzten
Mekong werfen?

Ließ ich

. . . .

die Treuesten von meinen Getreuen,
ließ ich

. . . .

die Herzvertrautesten von meinen Herzvertrauten,
ließ ich
. . . .
die mir Seelenzugetansten von den mir Seelenzugetanen,
die mich geringgeschätzt Namenlosen, die mich zur Seite geschubst Unbekannten,
die
mich ärmsten Mißachteten,
als noch niemand sich vor mir bückte, als noch kein Kronreif mich schon schmückte,
als noch
Hunger, Mangel, Dürftigkeit, Drangsal,
Not,
Entbehrung und Elend
mich drückte,
huldigend, freiwillig, ganz von selbst,
aus eigenem Antrieb,
kurzweg
auf ihre Schultern hoben,
die
mir mühsam,
von Stamm zu Stamm,
von Zelt zu Zelt, von Mann zu Mann
Freunde,
Genossen und Brüder
warben,
die in hundert Scharmützeln und Schlachten, die auf hundert Walstätten und Wachten,
die
bei allen Gefahren,
die bei allen Wagnissen, die bei allen Bedrängnissen
aufopferndst für mich
ihr
Blut verspritzt,
die mich mit ihren Leibern umblitzt, die mich geschirmt, die mich geschützt,
für ihr uneigennütziges Auftreten, für ihr selbstverläugnendes Sicheinsetzen, für
ihr
nobeles
Indiebreschespringen

heimlichst, heuchlerischst, schurkischst, meuchlerischst,
hinterrückst,
glattzüngigst, gleißnerischst,
bloß weil mich sorgende, bloß weil mich zehrende,
bloß
weil mich
fressende, schleichende, pressende,
bohrende, plagende, quälende, pochende, brennende, stechende, wühlende,
stetige Angst,
böses Gewissen und kränkende Scham
folterte,
marterte, peinigte, demütigte,
erbitterte,
weil ich keinem, keinem, keinem mehr traute, weil ich auf niemand, niemand, niemand mehr baute,
weil mir
vor jedem, jedem, jedem
graute,
weil ich in jedem, jedem, jedem,
jedem von ihnen
meinen dereinstigen, kommenden, meinen künftigen, mir frommenden,
meinen sie alle, alle, alle rächenden
Todfeind,
Hasser, Gegenstreiter, Fasser,
Meisterer, Bezwinger, Rivalen, Nebenbuhler, Widerpartler,
Entthroner, Entkroner
und
Entpurperer
schaute,
einen um den anderen,
einen mit dem anderen, einen durch den anderen
hinmorden, hinwürgen, hinsäbeln,
hinmetzen, hinmetzeln, hinmeucheln, hinmurksen,
hinmessern
und
hinmassakrieren?

. . . .

Ich
fühle schauernd,
schuddernd . . . schaudernd,
grausamst mich durchrüttelnd, unbarmherzigst mich durchbüttelnd, verdammendst mich
durchknüttelnd,
unverrückbar, unabweisbar, unerschütterbar,
tiefstletzt, felssicherst
und
fest in mir
nur noch . . . das Eine . . . und weiß:

. . . .

Meine
gelbe, beturbante,
bejuwelenringte, beagraffte,
bis in ihre letzte, innerste Fiber gestraffte, wie altarbildisch statuenhafte,
argwöhnisch, unruhig, mißtrauisch, boßblinzig,
tollkirschenschwarz, stecknadelpupillig,
scharfschiedhscheu
um sich blinkernde, um sich zwinkernde, um sich flinkernde,
blitzäugige, schlitzäugige, glitzäugige
Majestät,
scherwenzelndst=fuchsschwänzelndst=liebedienerischst, schmarotzerischst=duckdemütigst=kriecherischst,
knechtsseligst=nackengebeugtst=brosamengierlungerigst
umknieknickt, umrückgratkrümmt, umbauchrutscht, umbodenküßt,
umkotaut
von ihrem gesamten, von ihrem verdammten,
von ihrem urher, von ihrem bluther, von ihrem heimather
angestammten,
durch ihr Luderleben entkrafteten, durch ihr Schluderleben entsafteten,
durch die fressende, durch die zehrende,
durch die sie alle wie ausschlürfende, durch die sie alle wie ausdorrende,
durch die

sie alle wie verheerende,
auch mich oft erschlaffende, auch mich fast wie raffende,
auch
mich nicht verschonende, wie Höllenfeuer flammenlodernde
Südglut
verweichlichten,
entnervten, entmarkten, entmannten,
zu ränkischen, zu stänkischen,
zu
infamen,
ohrenbläserischst, leisetreterischst, ehrabschneiderischst,
achselträgerischst, schleppenträgerischst
servilen,
sterilen, habilen, fossilen, skurrilen
Hofschranzen
Hofwanzen und Hofsatelliten
avanzierten,
kreierten, degradierten,
käuflichen, schäbigen, spitzbübischen, bestechlichen,
schmeichelschleckerischen, speichelleckerischen
Halunkengesindel,
blasphemischst, lobhudelndst, lästerlichst,
verschlagenst, pfiffigst, raffiniertst, gewandtst,
durchtriebenst, listigst
umwimmelt, umhimmelt, umkratzbuckelt, umkatzbuckelt,
beweihräuchert
von einem feilen, von einem geilen,
von einem
nichtswürdigen, nichtsnutzigen, niederträchtigen,
verdächtigen,
geriebenst, gerissenst,
verworfenst, verderbtst, verräterischst,
abgefeimtst, anrüchigst, habgierigst, gaunerischst
abtrünnigen,
landeinsässigen, landeingewurzelten, landeinheimischen,
scheinbiegsamen, scheinheiligen, scheinschmiegsamen,

scheelsüchtigen, rachsüchtigen
Bonzenpriesterpack,
überfächert, überschwenkt, überfächelt, überschwankt,
überwankt
von zartweich sich biegenden, von weichzart sich schmiegenden,
von
wohlig sich wiegenden,
schwarzrostrot, silbergrau,
rauchfein sich kräuselnden, hauchfein säuselnden,
pendelnd kreiselnden,
leislind
sich
drehenden, wendenden, wehenden,
kitharisch sich kümmenden, lyrahaft sich krümmenden,
kühlkosig schwimmenden
Leyerschwanzwedeln,
saß allmächtig, saß allprächtig,
saß
allgewaltig
mit
erhaben, königlich, würdevoll,
federnd im Schenkelpaar, geruhig gespreizten,
gekreuzten,
lässig, knieab, laschfingerig, langnägelig,
dachskrallig
händeüberhangenen,
bauschig, smaragdeidechsengrünseiden, sterndurchstickt
lendenschurzumschleierten,
lendenschurzumfältelten, lendenschurzumkrausten,
glitzerig,
blitzerig, mondsichelschnäbelig
goldbepantoffelten Erobererbeinen,
schmaler,
feiner, kleiner, gemeiner,
kühnkrumm geschwungener, blähnüsterig gedrungener,
scharfrückig, hakenforsch,

frechspitz
draufzustoßender Raubvogelnase
und
langem, dünnem,
diabolischst, rattenschwanzschwarz,
spießglänzig, roßhaarsträhnig, parabelbögig
hängestarrendem,
balsamischst, bisamduftendst,
wohlwürzigst, wohlriechendst, wohlaromatischst
ölgetränktem, ölgesalbtem,
ölgefettetem,
gefärbt, gewachst, gewichst, gesteifdreht,
sandelholzsaftrot
- storrendigem Tartarenschnurrbart
auf ihrem theatralisch hohen, auf ihrem pyramidalisch erhabenen,
auf ihrem kolossalisch
runden,
siebenfach terrassigen, siebenfach bramarbassigen,
siebenfach kreisringelstufig
getürmten,
blitznagelneu geschichteten, glitznagelneu errichteten,
spritzfunkelnagelneu
ebenholzskulpturierten, ebenholzgeschnitzten, ebenholzmodellierten,
elfenbeinschilderigen, goldlöwenbilderigen,
rückenwandwölbig, muschelblattkrümmig, ovalspitzhimmelig
pomphinterhöhten, pomphinterragten, pomphinterprunkten, pomphinterprahlten,
pomphintergleißten,
von
zehntausend großen,
von zehntausend enormen, von zehntausend konformen,
allerauserlesensten,
wasserreinen, wasserhellen, wasserklaren,
feuerverwahrigen, feuerverbergigen, feuerverschließigen,
in allen Tinten, in allenTunken, in allen Farben, in allen Funken,
in allen Leuchtschimmern, in allen Leuchttönen, in allen Leuchtflimmern
des

Weltalls
gleißigen, glühigen, spleißigen, sprühigen,
blühigen
Edelsteinsternspitzen,
Edelsteinsternknubben und Edelsteinsternknöpfen,
von losem, luftigem, von kosem, duftigem,
von
lauchgrün, hauchgrün, moosgrün, apfelgrün, glasgrün, grasgrün,
olivgrün
sich schlängelndem, sich schlingendem,
sich
ringelndem, kringelndem, wringelndem,
mit
mancherlei schnippischem,
mit allerlei schnickischem, mit vielerlei schnackischem,
heiterem, munterem, kopfüberkopfunterem,
drolligem, molligem, fröhlichem, neckischem, zeckischem,
ergötzlichem
Getier
kunstreichst, kunstvollst,
kunstlebendigst
überkribbeltem, überkrochenem, überkrabbeltem,
überschaukelschwebtem, überflatterbebtem, übergaukelwebtem,
überflogenem,
wunderzart ätherischem, fast wie ephemerischem
Jadeblattwerk,
Jadewolkengekräusel und Jadeblumenblütengebänder,
von leichtem, lustigem, von lichtem, krustigem,
von
buntblau, buntglau, buntgelb, buntrot, buntviolett, buntkokett,
buntsprenkelig
gitterigem, gatterigem,
flechtigem, netzigem, maschigem,
spaßputzigem, firlefanzigem, ringelkringelkranzigem,
mit
mancherart schnuckeligem,

mit vielerart schnurkeligem, mit allerart schnörkeligem,
sich
drängendem, zwängendem, launigem, schnurrigem, purrigem,
kurzweiligem
Gezier
schöpferfreudigst, schöpferspöttischst,
schöpferbehaglichst
durchwibbeltem, durchwundenem, durchwabbeltem,
durchzickzackverbrämtem,
durchfickfackverschöntem, durchschnickschnackgekröntem,
durchzogenem,
altehrwürdig serischem, fast wie spinnwebchimärischem
Mäanderwellen-
Porzellanstäbchen-Filigran,
von
seltsam,
von säuberlich, von sonderbar
süßen,
selig irisierenden, fortwährend schangierenden, spielend brillierenden,
irritierenden, irrlichterierenden,
luminiszierenden,
wie
zauberisch, geheimnisvoll,
innenher
aufflimmernden, aufglimmernden, aufschimmernden,
aufflitternden, aufleuchtenden,
zierlich,
possierlich, rosettenzwickelig
eingefügten, eingelegten, eingeschmiegten
Opalplättchen
und
von grundierend
und von szintillierend und von kontrastierend
eingefugten,
eingelassenen, eingebetteten, eingeordneten,
kupferigen, silberigen,

goldigen,
dreieckigen, viereckigen, fünfeckigen, sechseckigen,
siebeneckigen
Metallspiegelstückchen,
Metallspiegelscherbchen und Metallspiegelsplitterchen
strahlglanzblitzigen, strahlglanzglitzigen,
strahlglanzspritzigen,
flackerfunkeligen, flackerflimmerigen,
wie
flackerfeuerigen,
pfauenschweifprahligen,
pfauenschweifspreizigen, pfauenschweifstrotzigen,
überladenen, bombastschwulstigen,
protzigen,
zitschernd, zwitschernd, titschernd,
pfeifend,
flötend, schmetternd,
schleifend,
tirilierend, melodierend
kunstvögeldurchsungen, kunstvögeldurchklungen,
kunstvögeldurchsprungen
schildpattpalmenumstandenen, perlmuttbambusumwachsenen,
malachitfarrenüberschatteten,
goldrundkronig überfächerbreiteten, silberspitzblätterig überfiederspreiteten,
mittagssonnig, mittelpunktssonnig,
zenithsonnig,
lasuren, azuren
lapislazulihimmelüberkuppelten,
rechts und links
von zwei sprungbereit kauernden,
lauernden,
auf den leisesten Wink, auf einen fast unhörbaren Schnalzlaut,
auf
meinen bloßen Blick hin
gedrillten, gezähmten, geschulten,
abgerichteten,

grüngelblich lichternden, grüngelblich luchternden,
schwarztupfelig gefleckten, schwarztupfelig geschechten,
schwarztupfelringelig
gesprenkelten,
seidensamtfelligen, seidensamtwelligen,
seidensamtglänzigen,
von ihren drawidischen, von ihren nigritischen,
von ihren
wollhaarigen, wulstlippigen, kurzbeinigen, langarmigen,
affenstirnigen Zwergsklaven
stets
sorgsamst gestrählten,
stets achtsamst gekämmten, stets bedachtsamst geputzten,
ab und zu
sich
streckenden, leckenden, reckenden,
stachelschnauzbärtigen
Leoparden
bewachten, beschirmten, beschützten, behüteten,
betreuten, verteidigten,
allherrlichen,
allaureolischen, allglorioliscchen
damals Maharadschathron aller Maharadschathrone, damals
Großherrndiwan aller Großherrndiwane,
damals
Weltherrschersitz aller Weltherrschersitze;

. . . .

schaltete wie ein Unmensch, waltete wie ein Ungeheuer,
richtete wie ein Ungetüm, strafte wie ein Unhold,
rächte sich wie ein Unsal,
spießte,
heftete, bohrte, nagelte,
klackfetzte
jeden,
dessen geringste Mienenregung, dessen mindeste Bewegung,
dessen Blick, Wort, Tonfall, Ausdruck, Haltung, dessen Kopfform, Stirnhautbild, Kinngestaltung,

dessen
Nasenspitze,
Brauen-, Augen-, Mundwinkelspiel
oder
Schatten
ihr
nicht . . . gefiel,
mit dero handgerecht, mit dero griffgericht, mit
dero packgerecht
neben ihr
stets
paratem,
privatem, probatem,
unablässigst,
ununterbrochen, unausgesetzt,
mordlauerndst, mordlüsterndst, mordlechzendst,
blutgierigst
wachem,
warnendst, drohendst, lähmendst,
totkündenst, dolchspeerspitz, schliffgehöhlt, vierkantig
blinkendem
Stahlwurfzepter
unbedenklichst, promptst,
. sofort
allerhöchst eigenhändigst, allerhöchst eigenhenkerischst,
allerhöchst eigenschleuderischst
gegen
die . . . Wand;
. . . .
verheerte . . . verwüstete . . . verbrannte,
veräscherte . . . veraschte,
versteppte,
versumpfmoorte, verdschungelwaldete,
verwildniste, vereinödete,
verkarstete,
vergrauswandelte, versiechelendete, verbettelarmte,

verbarbarte
nach allen Himmelsrichtungen, nach allen Himmelsstrahlungen, nach
allen Himmelsstrichen,
wie von einem inneren Nachtgeist besessen, wie von einem wühlenden Wahnspuk zerfressen,
wie von Vipern umzingelt, wie von Taranteln gestochen,
wie
von einem heimlichen, von einem schleichenden, von einem unsichtbaren,
bosstückischen,
giftgeiferdrüsigen, giftstachelschwänzigen, giftschleuderspritzigen
Skorpionengezücht
umkrochen,
wie von rächenden, wie von scheußlichen,
wie von
fratzigen, flammensprühäugigen, krallenpratzigen,
schemenschattenfingerig sich nach mir tastenden, niemals ruhenden, niemals rastenden,
schlangengeißeligen Furien
gepeitscht,
wie von einem hämischst, wie von einem scheelsüchtigst,
wie
von einem
neidgnietschigst sich über mich erboßenden, mit ehernen Fäusten mich weiterstoßenden,
blinden,
unwiderstehlichen, übermächtigen, unabwendbaren, verhängnisträchtigen,
schlimmsten, grundgrimmsten
Fatum getrieben,
in immer wieder und wieder neuen Raubangriffen, in immer wieder und wieder neuen
Plünderungseinbrüchen,
in
immer wieder und wieder von neuem
wiederholten,
immer wieder und wieder fürchterlicheren, immer wieder und wieder entsetzlicheren,
immer und immer wieder
schonungsloseren,
sich in Blut badenden, sich in Blut wälzenden,
durch
Blut watenden,

alle vorhandenen Städte, alle erreichbaren Dörfer,
alle
entlegensten Ortschaften
vertilgenden, demolierenden, einäschernden, rasierenden,
ausjätenden,
immer und immer wieder
alle Felder, alle Fluren, alle Kulturen
vernichtenden, verderbenden, zerstampfenden, zerstörenden,
ausrodenden,
immer und immer wieder
Mann,
Weib und Kind
unerbittlich, unbarmherzig,
mitleidslos
niederstoßenden, niederschlagenden, abwürgenden, abmetzenden,
ausrottenden,
immer und immer wieder nichts als Staub, immer und immer wieder nichts als Schutt,
immer und immer wieder
nichts als Knochenäcker, nichts als Knochenberge,
nichts als,
Knochenkirchhöfe,
Knochenhekatomben und Knochenschädelpyramiden
hinter sich hügelnden, hinter sich häufelnden, hinter sich schichtenden, hinter sich türmenden,
hinter
sich lassenden,
immer und immer wieder
das
eigene Volk,
die eigene Rasse, die eigene Sippschaft
ausdünnenden, dezimierenden, auslichtenden, devastierenden,
halbierenden,
von meiner höllischen Hoheit selbst kausierten, von meiner höllischen Hoheit selbst formierten,
von
meiner höllischen Hoheit
selbst
organisierten, kommandierten,

bis
ins Letzte,
bis ins Kleinste und bis ins Einzelste
durchgeführten,
wie von einem drachischen, wie von einem werwölfischen,
wie
von einem
harpyischen, lemurischen, stygischen
Vampyrhirn
ertiftelten, ersonnenen, erkniebelten, ersponnenen,
ergrübelten,
suprasummarischen, transelementarischen, ultrabarbarischen,
urerzbös
kannibalischen
Mordwollust-, Mordfrevel-, Mordgreuel-,
Raffsuchts-,
Vergewaltigungs-,
Brandschatzungs- und Beutezügen
die ringsumher volkreichst gesegneten, die ringsumher volkreichst sich regenden,
die
ringsumher
volkreichst blühenden,
an ihren jahrhundertealt ehrwürdigen, an ihren jahrhundertealt gefestigten,
an ihren jahrhundertealt stolzen,
kunstreichen, sinnreichen,
erfindungsreichen,
auserlesenen, auserkorenen, auserwählten,
köstlichen, kostbaren,
edelen
Friedenswerken
schaffenden, wirkenden,
bauenden, bildenden, fügenden, fugenden,
sich
mühenden,
ihre hohen, ihre hehren, ihre
heiligen,

weisen, bewährten, erprobten, gerechten,
duldsamen, mildfrommen,
sittenstrengen, sittenreinen, sittensanften
Überlieferungen,
Rechte, Gesetze, Satzungen, Gebote,
Götterkulte
und
Menschenbräuche
hütenden, hegenden, übenden, pflegenden,
ehrenden, wahrenden, mehrenden,
mit hellem, hallendem, heiterem Liederklang, mit kühnem, schallendem, ruhmreichem Sagenklang
mit
schwenkendem, schwingendem,
sich
schlingendem
Tanzüberschwang
ihre wonnefröhlichen, ihre wonneseligen, ihre
wonnejubelnden,
lachenden, anmutigen, lieblichen, ungetrübten,
munteren, wohlgemuten
Feste
feiernden,
in ihrem bis dahin so sorglosen Frohsinn, in ihrem bis dahin so arglosen Frohmut,
in ihrer bis dahin
so herzenseinfältigen Frohnatur
vor meiner jachjähst, vor meiner jachplötzst,
vor
meiner jachwildst,
unerwartetst, unvermutetst,
wie der Kya aus dem Dschangel, wie der Harimau aus dem Taraï,
wie der Mahar
aus dem Niedergestrüpp,
blitzschnellst
hervorbrechenden,
blitzschnellst heranpreschenden, blitzschnellst herandreschenden,
überraschendst,

überreitendst, überrumpelndst
im Nu alles überschwemmenden, im Nu alles überflutenden,
im Nu alles vor sich niedermachenden,
reißenden, rasenden,
unbezwingbaren, unbezähmbaren,
ununterdrückbaren,
unersättlichen, unaufhörlichen, unwiderstehlichen,
unbändigen,
zu allen Stunden, zu allen Zeiten, nach allen Fernen, nach allen Weiten,
stets und ständig, ununterbrochen,
immer und ewig wieder sprungbereit wachen, immer und ewig wieder aufreizend regen,
immer und ewig wieder anstachelnd
lebendigen,
durch nichts zu stillenden, durch nichts zu sänftigenden,
durch
nichts zu befriedigenden,
hemmungslosen, verzehrenden, zügellosen
Wutüberfallsgier
kraftlos, schutzlos, hilflos, wehrlos,
widerstandslos,
schwankend, wankend, zerfallend, ohnmächtig,
hinwelkend, hinsiechend, hinsterbend
versagenden, verzagenden,
klagenden,
bis in ihre letzten Grundpfeiler, bis in ihre tiefsten Grundfesten,
bis
in ihre
untersten Grundgrundgründe
durch sie getroffenen, durch sie erschütterten,
durch sie,
wie von einem heulenden,
durch sie, wie von einem zischenden, durch sie, wie von einem brüllenden,
durch sie, wie von einem gischenden,
alles zernichtenden, alles vermischenden, alles zertrümmernden, alles verwischenden,
alles zerreißenden, alles zerspleißenden, alles
zerschmeißenden,

alles durcheinanderschüttelnden, alles durcheinanderrüttelnden,
alles um und um umstoßwendenden, alles um und um umsturzwälzenden,
alles oberste zuunterst, alles unterste zuoberst,
alles
um und um
umkippenden, umkrülpenden, umwippenden, umknülpenden,
umstippenden, umstülpenden
Welttaifun
überschmetterwetterfegten,
brandeiterig, jauchbeulig, schorfgrindig, wundbrestig,
schwärig, verwesig,
stinkfäulig
pestseuchendurchtobten,
himmergelnd, hinmagernd, hinschwindend, hinhagernd,
hohläugig, hohlwangig,
skelettrippig
hungersnotgrimmdurchwüteten,
zerrüttet, zersetzt, zerfressen, zerfetzt,
untergraben, unterhöhlt,
unterwühlt
alle uns innerlich eingepflanzten, alle uns innerlich eingeborenen,
alle
uns innerlich
unverrückbar, unumstößlich, unerschütterlich
feststehenden,
geweihten, geheiligten, gepriesenen,
verehrten,
eisernen, ehernen,
ewigen,
göttlichen, menschlichen
Glaubens-,
Ordnungs-, Gewissens-,
Seelen- und Verwandtschaftsbande
lösenden,
erst
lange, lange,

lange nach meinem Tode,
erst lange, lange, lange nach meinem Hinfahren, erst lange, lange, lange nach meinem Verrecken,
wie durch ein unerfaßbar, wie durch ein unerklärbar,
wie
durch ein unbegreifbar
übernatürliches,
himmlischst hohes, hehres Wunder
errettet,
wie
von einem qualvollst,
wie von einem pressendst, wie von einem würgendst
fürchterlichsten,
beklemmendsten, marterndsten
Alpdruck befreit,
wie einer lähmendst, wie einer drosselndst,
wie
einer gräßlichst
gliederknebelndsten, gliederfesselndsten, gliederkettendsten
Entsetzenslast
entledigt,
wie erlöst, wie erleichtert
wieder auflebenden, wieder aufstrebenden,
wieder
aufatmenden,
erst lange, lange, lange nach dem Zusammenbruch, erst lange, lange, lange nach dem Zerfall,
erst
lange, lange,
lange nach dem Zusammensturz
meines von mir zusammengestoppelten, meines von mir zusammengekoppelten,
meines
von mir zusammenverblutschweißkitteten
Reiches
spärlich, notdürftig,
fast
unmerklich
sich hebend, sich wandelnd

wieder Lebensmut saugenden, wieder Lebensglut sammelnden,
wieder
Lebenskraft schöpfenden,
erst
lange, lange,
lange nach der Vernichtung,
erst lange, lange, lange nach der Vertilgung, erst lange, lange, lange nach der Ausrottung
meines ganzen verkommenen, meines ganzen verhaßten,
meines
ganzen fluchbeladenen
Volkes
mählich, mühsam, kärglich, kümmerlich,
nach und nach
sich
wieder erholenden,
sich wieder restaurierenden, sich wieder regenerierenden,
ewig blauwebend, ewig blauzitternd, ewig blaustrahlend, ewig blauglitternd,
ewig
blauflitternd
goldlichtluftumflossenen,
goldlichtluftumgossenen, goldlichtluftumschlossenen,
federfiederig, säulenschäftig, fächerkronig,
hochauf-ragend,
unaufhörlich, ununterbrochen, unablässig
Blätter,
Blüten und Früchte
tragend
palmbergwälderübersäten, palmbergwälderüberwehten,
palmbergwälderüberrauschten,
traumlasurflimmerdunkelig, glühglastglimmerfunkelig,
korallenzaubergärtenwunderriffig,
immer wieder unermüdlich jungkräftig, immer wieder unversieglich millionenformig,
immer wieder unergründlich hunderttausendrätselig
kreaturenschöpferisch,
kreaturenerzeugerisch, kreaturengebärerisch,
schaumblitzkämmig, riesensturmvogelüberflogen, schaumglitzkämmig, albatrosüberzogen,

schaumspritzkämmig,
breitwogig, weitwogig, machtbogig, prachtbogig
perlseeumspülten,
perlseeumrandeten, perlseeumbrandeten,
aus allen Überflußbornen, aus allen Überflußquellen,
aus
allen Überflußfüllhörnern
bis in alle Enden, bis in alle Winkel, bis in alle Ecken
verbringerischst, verprunkerischst,
verprasserischst
mit allen seltensten, köstlichsten, mit allen üppigsten, strotzendsten,
mit
allen nur irgend ersinnlichen,
unerhörten,
auserwähltesten, auserlesensten,
ausgesuchtesten,
phantastischsten, berauschendsten,
erstaunlichst, überraschendst, verwunderlichst
überreichen Schätzen
gesegneten,
vor allen Erdteilen, vor allen Erdgegenden, vor allen Erdstrichen
in allen Dingen, in allen Einzelheiten,
in
allen Stücken
vergeuderischst, vergeberischst, verschleuderischst
mit allen einzigen, strahlenden, mit allen makellosen, vollkommenen,
mit
allen nur irgend erdenklichen,
unglaublichen,
edelsten, erhabensten,
feeenhaftesten, märchenhaftesten, fabelhaftesten,
berückendst, verzückendst,
umstrickendst
überschwenglichen Schönheiten
begnadeten,
über

alles Erträumen,
über alles Ergrübeln, über alles Erklügeln,
nach allen Faßbarkeiten, nach allen Vorstellbarkeiten,
nach
allen Möglichkeiten,
verspenderischst, verschwelgerischst, verschwenderischst
mit allen holdesten, schmeichlerischesten, mit allen verwirrendsten, betäubendsten,
mit
allen nur irgend
erfindlichen,
überquellenden, überschwellenden,
überströmenden,
glückdurchrieselnden, glückdurchschauernden, glückdurchgrieselnden,
trugtandtäuschig, irdisch, majabuntschleierig
sansarischen Seligkeiten
überbenedeiten
Wunderriesenlande, Wunderrieseneilande
und
Wunderriesenreiche
Sins,
Sinds und Insulindes;
. . . .
trug
meinen über alles scheußlichen Schreckensruf,
verpflanzte meine über alles schaurige Entsetzenslegende, verbreitete
meinen über alles gräßlichen
Grauenmythus
als
dem ewig eisumstarrten,
als dem beständig sturmumtobten, als dem immerwährend nebelumdüsterten,
nachttrüben, nachtfinsteren, nachtdunkelen,
unablässig, unaufhörlich,
ununterbrochen
seufzerdurchhallten, klagendurchschallten,
jammer-, geächz- und gestöhnerfüllten, gezeter-, geheul- nnd wehgeschreidurchbrüllten,
weinenden, wimmernden, winselnden,

schluchzenden,
stets und stetig, immer und immer, fort und fort
Martern,
Qualen und Schmerzen
gebärenden
Tränenhaus der Traurigkeit,
als dem grundlos, als dem endlos, als dem bodenlos
tiefen, schwarzen,
trichterschluchtigen, trichterkraterigen, trichterschächtigen,
schwindelnden, klaffenden,
grimmklüftigen, grimmgähnenden, grimmschlüftigen,
klippenstarrenden, klippenfletschenden,
klippengräulichen,
ungeheueren, drachenrachigen
Abgrundsschrund der Abgrundsschründe,
als dem stickigen, als dem stinkigen,
als
dem wüsten,
ballernden, bollernden, bullernden,
schwefelschwelenden, schwefelschmauchenden, schwefelschwadenden,
gifttuckenden, giftspuckenden,
gifthauchenden,
totgurgelnden, totschmurgelnden,
totrauchenden
Höllenmundsschlund der Höllenmundsschlünde
donnerumrollgrollt,
blitzbündelumzickzackt, feuerzungenumwaberloht,
jählings
aufjachternd,
jählings aufkollernd, jählings aufschollernd,
hohnbellend,
hohngellend, hohngrellend,
haifischhauerzähnig, buckelochsenhöckerig, höhlenhyänenmähnig,
krallenbärenpratzig, wauwauaffenfratzig,
nebelparderäugig
entschnellter, entsprungener,

entschossener, entquollener, entsprossener, entschwollener,
enttauchter, entfauchter,
entstiegener,
über
alle losbrechenden,
über alle loslärmenden, über alle losjagenden, über alle losschwärmenden,
über alle
losbrausenden, losstürmenden, lossausenden, lostürmenden,
losgelassenen,
losgeketteten, losgeschmiedeten,
losrasselnden, losklirrenden, losprasselnden, losschwirrenden,
losschiebenden, losstiebenden,
losschniebenden,
losholternden, lospolternden, losklaffenden, losbläffenden,
loszischenden, losgischenden
Unterweltsgeister, Nachtfinsternismeister
und
Schattenscheusalsschemen
der Verruchtheit, der Verfluchtheit,
der Verworfenheit,
der Verheerung, der Vertilgung, der Vernichtung, der Verwüstung,
der Verneinung, der Verfolgung, der Verzweifelung,
der Verfallnis, der Verdammnis
und
des Verderbens
herrschender, regierender, befehlender, kommandierender,
diktierender, dominierender,
wachender, mächtiger,
gebietender,
als eifernde, zürnende, als rächende, rechtende,
als
zähmende, zügelnde, züchtigende,
knechtende,
knetende, knutende,
ahndende, strafende, flammende, striemende,
vergeltende,

heimzahlende, heimtückische, heimsuchende
Himmelsgeißel
erkorener, erkürter,
erschienener,
ausgeschickter, ausgesandter,
ausgespieener,
leichenlüsternder, leichenlechzender,
leichenlungernder,
leichensehrerischer, leichenbegehrerischer, leichenzehrerischer,
leichenfresserischer,
asurischer, lemurischer
Brenn-, Schling-, Seng-, Zwing-,
Blutgier-, Wutgier-
und
Würgedämon
bis an die allerletzten, bis an die alleräußersten, bis an die allerfernsten,
entlegensten, ödleersten,
einsamsten,
damals
von Menschen bewohnten,
damals von Menschen besetzten, damals von Menschen bebauten,
damals von Menschen bevölkerten, damals von Menschen besiedelten,
beackerten, bepflanzten,
nach
Wurzeln,
nach Beeren, nach Kräutern,
nach kargen Baumfrüchten und nach wildem Waldhonig
durchsammelsuchten,
durchweideten, durchjagten,
durchzogenen,
auf
ihren Rossen,
auf ihren Renntieren, auf ihren Kamelen,
auf ihren Kajaks, auf ihren Einbäumen, auf ihren Kanus,
auf
ihren Hundeschlitten

durchflogenen,
wie von den letztalleräußersten, wie von den letztallerfernsten,
wie
von den letztallerletzten,
letzt vervibrierenden, letzt veroszillierenden, letzt verpulsierenden,
letzt verschwingenden,
letzt verschwankenden, letzt verwankenden,
letzt sich verebbenden, letzt sich verlaufenden, letzt sich verwogenden,
verrinnenden, verrieselnden,
verrinnselnden
Ruckwellen, Zuckwellen,
Tuckwellen,
Stoßwellen, Stampfwellen, Sturzwellen,
Sturmwellen
einer eruptiven, totalen, einer extensiven, kolossalen,
einer
universalen,
radikalen, zentrifugalen, zentralen, fundamentalen
Erdrevolution,
Erdkonvulsion, Erdexplosion,
Globusdurchrütterung, Globusdurchschütterung,
Globusmetamorphose
und
Planetenkrisis
gerade eben noch gepackten, gerade eben noch gestreiften,
gerade
eben noch berührten,
angetickten, angetippten, angetuppten,
angewehten,
bereits bei der geringsten, bereits bei der winzigsten, bereits bei der spärlichsten
Kunde von mir,
schon bei der leisesten, schon bei der gehauchtesten, schon bei der flüchtigsten
Botschaft über mich,
allein bei meinem vagen, allein bei meinem ungefähren, allein bei meinem bloßen
Namensklang
erbebenden, erbangenden, erzagenden, erzitternden,

erschauernden, erschaudernden,
ergrausenden,
hyperboreïschsten, antipodischsten, aethiopischsten,
kimmerischsten
Grenzen des Weltkreises;
. . . .
machte mich
vor
meinem eigenen „Richterstuhl",
„steigerte" mich vor meinem eigenen „Forum", „erhöhte" mich vor meinem eigenen „Ich",
mir selber
gläubig Altäre bauend,
mir selber gläubig Tempel errichtend, mir selber gläubig Opferdienst einsetzend,
zum im weiten Melanesien, zum im verstreuten Mikronesien,
zum
im unendlichen Polynesien
noch heute grauenvoll schreckherrscherischen, noch heute duckschlotterndst furchtverehrten,
noch heute von Bitten, Beschwerden, noch heute von Wünschen, Beschwörungen,
noch heute
von
Angstgelübden,
Anmahnungen, Anmutungen, Anfeilschungen,
Anforderungen,
Ansinnen, Ansuchen
und
Anliegen
bestürmten, beschwerten,
noch heute umheischten, noch heute umkreischten,
noch heute umgehrten,
noch heute umfluchlästerdrohten, noch heute umlugschmeichelhuldigten,
noch heute auf einsam, verloren stillen, noch heute auf träumend, verwunschen grünen,
noch heute
auf
spiegelnd, versteckt, abseits gelegen, palmenhainstreifenreifig, lagunenrund
flachen,
brandungumblitzten, brandungumspritzten,

brandungumbraussausten,
durch heimtückisch aufragend, durch niederträchtig nadelspitz,
durch
meilenweit, unterseeisch,
messerscharf
sich hinziehende, sich hinzirkende,
sich hinzackende, sich hinzinkende, sich hinzähnende
Klippen, Kliffe
und
Korallengebirgsbarren
wohlbewahrten, wohlbehüteten,
wohlumwallten,
wohlverschanzten, wohlverteidigten,
vor
plötzlich,
vor lästig, vor ärgerlich,
eines jungen Morgens, eines schönen Tages, eines lichten Abends,
unversehens, unangenehm, unvermutet
anwimpelnden,
anankernden, anlandenden
Kauffahrern,
vor blitzschnell auftauchend, vor rußsäulig dampffauchend,
vor
donnernd kanonenschußlösig,
fatal, störend, überraschend, feindselig,
sich einmengend, sich eindrängend, sich einmischend,
Einhalt gebietend, Einspruch erhebend
revidierenden, kontrollierenden, inspizierenden
Kriegsschiffen,
vor schnüffelnd, neugierig, vor vorlaut, naseweis,
vor
nörglerisch, anmaßlich, unverschämt,
dummdreist, dummschlau, dummfrech, dummfad,
dummkeck
zudringlichen, zutäppischen, zukuckerischen
Globetrottern,

Globetrabern und Globetrotteln
geschützten, gefeiten, geschirmten, geweihten,
sicheren,
weltabgeschiedenen, weltabgesonderten,
weltabgetrennten, weltabgekehrten, weltabgesprengten,
winzigen,
unbewohnten, unzugänglichen
Kreisatollen,
Riffringen oder Kranzinseln,
in dämmerdunkelen, irren, in schattendüsteren, wirren,
in
weglosen, pfadlosen, steglosen,
unheimlichen,
brauenden, brodelnden,
fauligen,
beängstigend, beklemmend, bedrückend
toten,
stummen, lautlosen,
klimmfarren-, kletterrohr-
und
dolchdorngestrüpp-
versträngten, -verschlungenen,
-verwachsenen,
orchideendurchstickten, nepenthaceendurchnickten,
von Paradiesvögeln durchschlüpften, von Baumkänguruhs durchhüpften,
von
großen,
grotesken, verwunderlichen, seltsamen,
blattähnlich, zweigvortäuschend, rindennachahmend
geformten,
irisierend, brillierend, schangierend, szintillierend,
metallisch
schimmerigen, flimmerigen, glimmerigen,
Hörner,
Scheeren, Rüssel,
Keulen und Laternen

tragenden,
laubnagenden, raubjagenden,
schwirrenden, flirrenden, knirrenden,
klirrenden
Buntflüglern durchtüpften,
noch
von keines Europäers Fuß
je schon begangenen, schlangendurchhangenen,
stromflutendurchschossenen, stromflutendurchschnellten, stromflutendurchflossenen
Urwaldwildnissen,
Urwaldeinöden und Urwaldverlassenheiten,
an kolkzirkelrunden, an brutbrühheißen,
an
dampfdunstüberwebten,
dampfdunstüberwallten, dampfdunstüberschwebten, dampfdunstüberballten,
dampfdunstüberschleierten,
dampfhöhlen-,
dampffumarolen-, dampfsolfataren-
umrauchten, -umhauchten, -umfauchten, -umschmauchten,
dampfspringquellen-
umwolkten, -umzischten, -umkochten, -umgischten,
-übersprudelten,
schneeweitenüberblitzten, eisbreitenüberglitzten,
bimssteinfelderüberblendeten,
basaltfelsenlehnenüberfinsterten, basaltfelsenschroffenüberdüsterten,
basaltfelsenwändeüberdräuten,
kieselsinterkaskaden-überbassintreppten, kieselsinterkaskaden-überbeckenterrassten,
kieselsinterkaskaden-
überedelopalblinkten, -übertürkisblaubuntelten, -überflamingorosarötlichten,
urwelthaft einzelnen, urwelthaft abgesonderten,
urwelthaft verlassenen,
nur
hie und da,
nur an und ab, nur ab und zu
eulenpapageiumkrächzten, eulenpapageiumächzten,
eulenpapageiumbellten,

abgründig
tiefen,
abschlündig klüftigen, abschründig schlüftigen
Hochkraterseeen,
Hochkratermaaren und Hochkratermeeraugen
totenschädelig thronenden,
totenknöchelig bekränzten, totenbeinig beschmückten,
muscheltrompetenumschmetterdröhnten, nasenflötenumschrillgellten,
feindesfelltrommelnumstampfprasselten,
in Gespenster-, in Geister-,
in
Dämonenmasken
umtanzkreiselsprungenen, umtanzzappelrasten, umtanzwirbeltobten,
brüllgesang-umtaktplärrten,
betelnuß-umkauspuckten, kawa-kawa-umrauschtaumelten,
menschenopferumquälten, menschenopferummarterten, menschenopferumpfählten,
menschenopferummordmetzten,
menschenopferumofenrösteten, menschenopferumkochtopfschmorten,
menschenopferumhöllenkesselten,
blutdunstdampfumwallten, blutruchstankumwitterten,
blutüberkrieselten, blutüberrieselten,
blutübermalten,
zwölfarmbeinwuselig, zwölfarmbeinschleuderig,
zwölfarmbeinkrallig
alle furchtbaren, alle schauerlichen, alle
widerlichen,
alle blutrünstigen, alle blutdürstigen, alle blutgierigen,
alle
bluttriefenden
Folter-,
Malm-, Mulm-, Murks-,
Schmerz-,
Pein- und Qual-
Symbole,
-Sinnbilder, -Merkmale, -Werkzeuge-, -Wahrzeichen,
-Insignien und -Instrumente

der Vertilgung, der Zerstörung, der Vernichtung, der Verheerung,
der Zerfleischung, der Zerschmetterung,
der Zermantschung, der Zermatschung, der Zerpantschung,
der Zerrüttung,
der Verwüstung und der Verwesung
schwingenden, kreisenden, schwenkenden, weisenden,
blitzzüngelnden, zackzuckenden,
zückenden,
katzenkieferig, ekellarvig, breitbackig, wulstlippig,
haifischhauerraffzähnig
Verderben, Verruchtheit, Verrüdung, Verrohung,
Lügenlust, Schadenfreude, Lasterlust,
Grauen und Entsetzen
grienenden, grimassierenden, grinsenden,
unheils-,
unbills-, unglücks-, unwills-,
unsals-
schwangeren, -trächtigen,
seelenallmächtigen,
seelengewaltigen, seelengebietenden
Niedrigkeits-, Nichtigkeits-,
Schamlosigkeits-, Schändlichkeits-, Schuftigkeits-,
Grausamkeits-, Unbarmherzigkeits-,
Gemeinheits-,
Verstocktheits-, Verworfenheits-,
Unflads-
und
Tückebolds-Teufelsgott,
der das Arge um des Argen, der das Böse um des Bösen,
der das Scheußliche um des Scheußlichen, der das Schurkische um des Schurkischen,
der das Kannibalische um des Kannibalischen,
der das Bestialische um des Bestialischen,
der
das Gräßlichgreuliche
um des Gräßlichgreulichen willen
tat;

. . . .
raste, aaste,
henkerte, wütete, schlächterte, banditete,
giftmischerte, giftmanscherte,
giftmeuchelte,
mordwürgte, mordpürschte,
mordbrütete,
frevelte, tolltobte,
wüstete
in meinem mißtrauischen, gärenden, in meinem argwöhnischen, schwärenden,
in
meinem
bohrenden, stachelnden,
wühlenden, fressenden, wuchernden
Wahn,
in meinem verrückten, vertierten, in meinem verbissenen, vergierten,
in
meinem
vermessenen, versessenen,
hirnverbrannten, hirnverbrutzelten, hirnverbrühten
Aberwitz,
aus
hoffärtiger,
aus hochmütiger, aus hochfahrender,
blinder,
zaumloser, zügelloser, maßloser, fesselloser, grenzenloser
Verblendung,
vor schauriger, vor trauriger, vor
trübseliger, finsterer,
sinnverdrehter, sinnverstörter,
sinnverwirrter, sinnvertaumelter, sinnverirrter
Umnachtung,
in überall Feinde witternder, in überall Gespenster erblickender,
in
überall
Fallgruben, Fallstricke

und
Fallfangnetze
fürchtender, furienverfolgter,
paroxistischer, maniakalischer, kataleptischer,
barbarischer, satanischer
Besessenheit
immer
bübisch, bißgallig,
erzschlecht,
herzverhärtet, nichtswürdig,
unbedenklich, unbekümmert, ungerecht, unduldsam
unberechenbarer,
immer
reizbar, jähzornig,
aufbrausend, aufbegehrend, aufgebracht,
unbändig, ungestüm, unbezähmt, ungebärdig
unerträglicher,
immer
launisch, sprunghaft,
irrwischig, wildhastig, wetterwendisch,
unverständig, unvernünftig, unzugänglich, unbedacht
unverantwortlicher,
immer fühlloser, immer schamloser,
immer gewissenloser,
immer mich noch verbossteigernd, immer mich noch verschlimmteufelnd,
immer mich noch überbietend,
bis an mein spätes, bis an mein schließliches, bis an mein letztes,
würdigst, folgerichtigst, widerwärtigst
mein
ganzes damaliges
elendes,
mein ganzes damaliges höllisches, mein ganzes damaliges
ungeheuerliches,
machtglanzgewaltiges, nachtungestaltiges
Helden-Henker-Luder-Bestien-
Pest-Dasein

gleichsam wie höhnendes, gleichsam wie krönendes,
gleichsam wie
beschimpfschmachsiegelndes,
jähjaches,
schäumendst, viehischst, schurkischst
ruchloses,
augenrollendst, aderngeschwollenst,
blutunterlaufenst,
heulendst, zitterndst, haargesträubtst, zähnefletschendst
delirierendes,
alles um mich demolierendes, alles um mich attackierendes,
alles
um mich
massakrierendes,
Amok rennendes, Amok rasendes,
Amok
sturztaumelsinkendes
Ende
grimmigst, gräßlichst, greulichst
scheußlicher als ein Aasgeier, schleichendst, heimlichst, hinterhältigst giftiger als eine Cobra,
meuchlerischst, blutdürstigst, zupackendst
tückischer
als ein Sundapanther
und

. . . .

statt die Leiden dieser Welt
und, statt die Schrecken dieser Erde und, statt die Martern dieses Diesseins,
soweit als menschenerdenklich, soweit als menschenmöglich, soweit als menschenerreichbar,
zu
mildern,
vergrimmerte, vergräßlichte, verschlimmerte, verhäßlichte,
vergreulichte, verqualvollte
und
vermehrte ich sie,
sodaß Sanherib, Salmanassar, sodaß Tiglatpilesar, Nabopolassar,
sodaß Sargon,

Sesostris und Kambyses,
sodaß
Nero und Caligula,
sodaß Timur,
Etzel und Dschingis-Chan
nach mir rabiat, nach mir desparat, nach mir
nur sich selbst adäquat
infernalischem,
bestialischem, vandalischem, kannibalischem,
urerzbös verrucht, urerzbös verflucht,
urerzbös verworfen
amoralischem
Oger
eigentlich,
genau genommen,
von Rechts wegen und bei Licht besehen,
nur noch wie helde, schiere, nur noch wie zarte, ziere,
nur noch wie
sanfte,
kosigst, rosigst,
seidigst, schnuddeligst, herzigst friesierte, mit blauen Bändchen ausstaffierte,
goldhufig bronzierte, glöckchengarnierte,
parfümierte, pomadisierte,
soignierte,
gestriegelte, geschniegelte,
weißgewaschene,
löckchengekräuselte, zephirettchenumsäuselte,
veilchenbekränzte,
fügsame, lenksame, genügsame
Bähschnuffelschnuckchen,
Christosterschäfchen . . . und . . . Lämmchen
waren!

Unfaßbar! . . . Unbegreifbar! . . . Unergründbar! . . . Unenträtselbar!

Grauenhaft!

Grauenhaft
und
doch . . . gewiß!

. . . .

Ein . . . dunkeler, ein . . . schwerer, ein . . . tiefstunterster, ein . . . letzter,
ein
stets Unstern,
ein . . . stets Unglück, ein . . . stets Unsal
dräuender,
nie
völlig in mir verblaßter,
nie . . . völlig in mir verblichener, nie . . . völlig in mir verblinkter,
seit Ewigkeit in mir
schwelender,
seit Ewigkeit in mir schwülender, seit Ewigkeit in mir wühlender,
nach
Befreiung,
nach Errettung, nach Erlösung
lechzender, ächzender,
stöhnender, wimmernder, jammernder,
klagender, jagender
Prozentseelensatz
in mir,
noch jetzt mich durchgruselnd, noch jetzt mich durchwuselnd,
noch
jetzt mich
durchschwimmend,
war
auf diese gemeine Art,
war auf diese hundsföttische Weise, war auf diese niederträchtige Manier
sozusagen
mit
schuld daran,
daß es einmal später,

daß es einmal . . . „nach" mir, daß es einmal . . . „vor" mir
Sakya Muni, Gotamo Buddho,
den Königssohn,
gab;

. . . .

verästelte sich, vernestelte sich, verwickelte sich, verstrickelte sich,
verfesselte, verfädelte,
verflocht
sich
mit seinen grausen, grimmen, mit seinen schwarzen, schlimmen, mit
seinen
unerbittlichen,
unabwendbaren, unentrinnbaren
Folgen,
mit seinen plackenden, plagenden, mit seinen peinigenden, nagenden, mit
seinen
unheilsschweren, unheilsbösen, unheilsvollen
Nachwirkungen,
mit seinen folternden, quälenden, mit seinen marternden, pfählenden, mit
seinen
unbarmherzigen,
unausmeßlichen, unzergänglichen
Nachwehen
in alle meine strafenden, rächenden, in alle meine züchtigenden, ahndenden,
in
alle meine
wieder wettmachenden, wieder ausgleichenden,
wieder vergeltenden
Nachleben,
in alle meine freudlosen, in alle meine friedlosen, in
alle meine
glanzlosen, glücklosen, trostlosen, ruhelosen,
erbarmungslosen
Nachschicksale,
in alle meine totübergrinsten, in alle meine totüberhöhnten, in
alle meine

totübergrausten, totübergrellten,
totüberfackelten,
totüberflackerten, totüberschatteten
Nachexistenzen;
. . . .
wurde bitteres, schmerzliches, wurde schauerliches, entsetzliches,
wurde
gerechtes, heimzahlendes,
mich büttelndes, mich schüttelndes, mich rüttelndes
Gesetz,
wurde harte, herbe, wurde eiserne, eherne, wurde blinde, strenge,
mich lenkende, mich lehrende,
mich
läuternde
Notwendigkeit,
wurde unablässiges, unabweisliches, wurde unabänderliches, undurchdringliches,
wurde
mich
verfolgendes,
stoßendes, striemendes, geißelndes, peitschendes
Verhängnis
aller
meiner späteren,
aller meiner tilgenden, aller meiner sühnenden,
meine Frevel, meine Verbrechen,
meine
Missetaten
ausgleichenden, auswetzenden, ausschartenden,
abtragenden, abbüßenden, ablösenden
Wiedererscheinungen,
aller
meiner ferneren,
aller meiner duldenden, aller meiner kämpfenden,
lichtaufwärts ringenden, lichtaufwärts drängenden, lichtaufwärts dringenden,
sich
immer

höher und höher
schwingenden, schlingenden,
zwingenden
Wiederentwickelungen,
aller
meiner weiteren,
aller meiner immer herzensreicheren, aller meiner immer schmerzensweicheren,
aller meiner
immer gemütstieferen,
aller meiner immer erkenntniserspäherischeren, aller meiner immer
seelenhellseherischeren,
aller meiner
immer All-zugänglicheren, immer All-empfänglicheren,
immer All-umfasserischeren
Wiedergeburten;
. . . .
werkte, werkelte, wirkte, wirkelte,
wob,
ballte, baute, bildete,
schuf,
schmiedete, formte,
gestaltete,
immer wieder sich aus sich selbst gebärend, immer wieder sich aus sich selbst erzeugend,
immer wieder neu, immer wieder anders,
immer wieder mit dem selben, immer wieder mit dem gleichen,
immer wieder
mit dem
alten, finsteren,
malmenden, schütternden,
erzenen
Grundunterbaß,
Grunduntertton und Grundunterakkord
bis
auf diesen Tag,
bis auf diese Stunde, bis auf diese Sekunde
mein trübes, trauriges, mein nächtiges, schauriges, mein krasses, grauriges,

unsägliches, elendes, klägliches,
düsteres,
jämmerliches, gnadenleeres
Karma;
. . . .
ruhte in mir nie, rastete in mir nie,
riß mich aus allen Himmeln, schleuderte mich in alle Höllen,
wand mich immer wieder aus Huld, band mich immer wieder in Schuld,
und
noch heute . . . nachts . . . im Traum,
wenn ich das Untier,
wenn ich die Kanaille, wenn ich den Halunken,
wenn ich
das Biest in mir
nicht mehr so recht . . . kontrollieren kann,
wenn ich mich
selbst
nicht mehr so ganz . . . in der Kandarre habe,
und
wenn ich dann schließlich
so gut wie völlig . . . gegen mich wehrlos
liege,
reckt sich . . . der Kerl . . . streckt sich
erkeckt sich
das
Lumpenhundluder,
vermaledeit, nach drei Jahrtausenden, wie außer Raum und Zeit,
von seinen „Ketten", von seinen „Fesseln", von
seinen „Banden"
„befreit",
bis er sich wieder,
mit jedem Ruck perfider, mit jedem Zuck immorbider, mit jedem Tuck solider,
durchaus „erhaben",
durchaus „erhoben" und durchaus „oben"
fühlt,
wälzt sich der Schuft mit seinen Weibern, brunsttoll umrundrollt von ihren Leibern,

johlt, tobt, gröhlt, brüllt,
rast,
heult, höhnt, lästert
und
kippbechert, taumelleert,
saufsackkübelt,
gallonen-, quarter-, oxhoftweise,
wildschwersüß schäumenden, brodelnd sich bäumenden,
brandenden, brausenden,
sausenden
Palmweintoddy, Palmweinsaki
und
Palmweinpjolter
aus gigantischst, aus riesigst, aus
klobigst,
goldblechbehämmertst,
edelsteinklotzigst, edelsteinklumpigst, edelsteinprotzigst
ungeheueren, ungeschlachten,
urtümlichen,
urvorweltlichen, urvorsintflutlichen
Rhinozeroshörnern!

3

Ja, die große, ja, die letzte,
ja,
die volle, absolute,
mystisch ausnahmslose Übereinstimmung
aller wahrhaft strahlend hohen, aller orphisch wahrhaft tiefen,
aller

prophetisch, begnadetst, erleuchtetst, hellseherisch,
wahrhaft weisen
Weisesten aller Weisen,
durch alle Zonen, zu allen Zeiten,
hat
Recht gehabt!

Ich
werde niemals untergehen!

Ich
kehre fortwährend, bis in alle Ewigkeit, myrionengestaltig mich verändernd,
immer wieder!

Ich
bin schon stets und vom allerersten Uranfang an
gewesen!

Durch alle Kulturen,
in Glück und Unglück, in Schuld und Sühne,
durch alle Jahrhunderte,
durch alle Länder, durch alle Erdteile,
aus Höhen in Tiefen,
aus Leid in Lust, aus Lust in Leid,
von allen Begierden durchwühlt, von allen Empfindungen durchschauert,
von allen Leidenschaften
durchzittert,
als Mann, als Weib, als Kind, als Greis,
immer wieder sterbend, immer wieder geboren werdend,
trieb,
riß und wirbelte
mich
mein Fatum!

Am
Hut die Kokarde,

pulvergeschwärzt, in der Rechten die Pike,
mit dem feurig, mit dem freudig,
mit
dem begeistert,
heldenmütig, opferwillig, heißblütig,
unerschrocken, hochgemut,
ungestüm
sich erhebenden, sich empörenden,
sich
aufbäumenden,
auftobenden, aufmeuternden, aufrasenden,
aufstehenden
Volk von Paris,
die Nacht zerbrach, die Ketten, springend, klirrten, ein neuer Tag des Lichts erschien,
habe ich,
ekstatisch, fanatisch,
wie
verzückt,
Rache, Ahndung, Vergeltung fordernd, Genugtuung, Wettmachung, Heimzahlung heischend,
freiheits-, gleichheits-, brüderlichkeits-
trunken,
menschheitseligkeits-zukunftstraum-
schwärmerisch,
flatternden Haupthaars, entblößt die Brust,
— Vivos voco! . . . Alea jacta est! . . . In tyrannos! —
siegentflammt, siegjubelnd, siegberauscht,
über die knarrend, über die rasselnd, über die knatternd,
nach erbittertem Ringen, nach heißem Kampf,
plötzlich,
uns allen unerwartet, uns allen überraschend,
uns
allen unverhofft
mit einem Mal niederfallende, mit einem Mal niedersinkende,
mit
einem Mal niederwuchtende
Zugbrücke hinweg,

jähen Schwunges, wilden Sprunges,
allen voran, allen an der Spitze, allen vorauf
die alten,
die grauen, die grausen, die grimmen,
die
fluchbeladenen, fluchbebürdeten, fluchbelasteten,
achtrundtürmigen,
achtzigunterirdischkerkerigen
Dickklumpmauern
der
Bastille gestürmt!

Als
edelst, nobelst, rassigst,
hochgeborenst,
blaublütigst über vierundzwanzig Ahnherren
in seinem Stammbaum zählender
Kavalier,
in
zierlich gefälteltem
Spitzenjabot,
reicher,
buntblitzend edelsteinknöpfiger, moosgrün moirierter
Brokatatlasweste
und
schimmerndst, schillerndst,
kostbarst
samtseidenem, goldbesticktem,
sanftmatt blänkerndem
Erdbeerfrack,
die
schlanke,
schmalfein, duftend, nagelrosig
soignierte,
weichbauschig, schneeig, weißschaumig
überkräuselte

Ringhand
graziös auf dem leichten, juwelenfunkelnden, kokett spielerischen Galanteriedegen,
puderbezopft,
verkoste, verkauserierte, verkaressierte, verfetierte,
verflatterierte, vermenuettierte
und
vertändelte
ich
in kletternd, in klimmend, in prangend, in prunkend,
in
steileng, stilstreng,
stolzhoch
über sonnigen, blühenden, breitbuntstreifigen Feldern, über dunkelen, friedlichen,
fernverschwimmenden Wäldern,
über
lachenden, leuchtenden,
flinkerndst, flimmerndst, funkelndst
flußdurchschlängelten
Auen
terrassenstufig, tropfsteinkaskadig, felstreppig, traubenarkadig,
geradpfadig
hängenden Schloßgärten,
in
dichten,
in trauten, in verschwiegenen, in stillen,
in
idyllischst,
ergötzlichst, ersinnerischst, erfinderischst,
schwelgerischst
mit blendendst, mit blankhoch,
mit
springendst, fallendst, schnellendst
plätschernden Fontänen,
mit sonnentupfelig, mit schattenkühl,
mit
blattdachdicht,

blattdachwölbig, blattdachheimelig
lauschigen
Lauben und Bogengängen,
mit kreisrunden, mit ovalen, mit
fünf-,
sechs- und achteckigen,
schlupftürigen, divannischigen, breitbettigen, ampelndurchpurpurten
Pavillons,
mit klugen, gewitzten, mit verschnörkelten, verschmitzten, mit
foppend, narrend, äffend
wirrverschlungenen Schneckenlabyrinthen,
mit verfallend, mit bröckelnd,
mit
melancholisch, heroisch,
künstlich
altrömischen Ruinenbögen,
Ruinenkastellen und Ruinenaquädukten,
mit schauestradig, mit schaugrasbänkig, mit schautribünig
freien, offenen,
heckenkulissigen, heckeneingefaßten, heckenbeschnittenen
Naturtheatern,
mit glatten, mit großen,
mit
spiegelnden,
uferpromenadigen, marmorbalustradigen,
von
Goldorfen,
von Goldkarauschen, von Goldfischen
durchglommenen,
von Booten, von Gondeln, von Barken
beschwommenen,
von
Blutbuchen,
von Trauerweiden, von Perückenbäumen
umstandenen, umflüsterten,
überhangenen,

schwanenhüttenbinsenwerderigen, birkenbrückenflüßchengespeisten
Neptunsgruppenteichen,
mit Sphinxen, mit Obelisken, mit Putten, mit Hermen,
mit
Sandsteingöttern,
mit
chinesischen Pagoden und türkischen Kiosken,
mit Ballspielstätten, mit Liebesschäfereien, mit Tanzfestplätzen, mit Liebeseinsiedeleien,
mit Liebesinseln, mit Liebesabteien,
mit Liebesecken, mit Liebesschaukeln, mit Liebesverstecken
und
kleinen,
sekreten, diskreten
Üppigkeitswollusttempelchen
divertissant, amüsant, abundant, exuberant
durchschmuckschönten, durchschnickschnackten, durchputzstrotzten,
sternalleeigen, triumpfavenüigen
Taxusparken,
in
lichten,
in weiten, in grünen, in breiten,
in
unterhaltsam, vergnüglichst, kurzweilig
von zahmen, von jungen,
von
schmalflankig, dünnfüßig, zarthufig,
zutraulich sich nähernd,
neugierig
sanftblickenden Rehen,
von schneeweißen, von rotäugigen,
von
majestätischst, kronengeweihragendst, selbstherrlichst
schreitenden Hirschen,
von zauberischst wunderbunten, von glitzerigst feeenschönen,
von
geschwungen, schweifschlank,

nickend
stelzierenden Fasanen,
von helmhörnig, von kugeltupfig, von lilabrüstig
grauen, zieren,
pickenden Perlhühnern
und von herausfordernd und von kriegerisch
und von
klirrend, blauviolettgoldgrün, gleißend
radfunkelnden,
edelen,
krönchenbeschopften Pfauen
belebten,
wie gewaltige, mächtige, wie prahlende, prächtige,
wie
schwellend, sprühend, grellend, glühend,
farbenstrotzend
sich
spreitende Prunkteppiche
von dekorativ brodiert geschickten, von arabeskisch kraus gestickten,
von
schalen-, amphoren-, vasen-,
urnen- und henkelbeckendurchspickten
Rosen-, Lilien-, Nelken-, Päonien-, Levkoyen-, Narzissen-,
Kaiserkronen-,
Hyazinthen- und Tulpenparterres, -Boskets und -Rabatten
durchwirkten, durchflammten,
durchwebten,
schlaraffischst, arkadischst,
ländlichst
umhegten, umheckten, umhüteten, umsteckten,
umgatterten,
umhürdeten und umfriedeten
Lusthainen,
während draußen,
mit Pflugschar und Egge,
mit Hacke und Spaten, mit Sichel und Sense, mit Dreschflegel und Rechen,

mit Axt und Hammer,
hinterm Rocken und Webstuhl, vor Herd und Ambos,
in Hof und Scheuer, auf Acker und Flur
gehorsamst, sklavischst, tierischst, stumpfmüsterigst,
geduldigst
die Kanaille frondete,
während auf furchtzitternd sich krümmende Rücken, während auf
demütig sich duckende Schultern, während auf feigknechtisch sich beugende Nacken
bestialischst, barbarischst,
fühllos, wahllos, mitleidlos
Karbatschen,
Peitschen und Knüttel
knallten,
während aus zerlumpten Lappen mit darbend, trostlos, bettelndst flackernden Augen
verhungernd das nackte Elend sah,
während noch Keines Faust sich erhob, während nichts mich tangierte,
verschwenderischst prachtliebendst, witzelndst geistreichst,
distinguiert,
phäakischst sybaritischst, unbekümmertst genießerischst
mein
nie auch nur von einem geringsten,
trivialen, realen
Sorgenstreifhäuchlein
turbiertes,
mein
nie auch nur von dem kleinsten,
fatalen, banalen
Leidenschaftsräuchlein
irritiertes,
mein
nur der süßen Cyprierin,
ihrem lieben, losen, listig verschlagenen
Flügelbübchen
und
den munteren, den heiteren,
den zärtlich geselligen

Grazien
geweihtes Leben
mit gefälligst artigen, mit freundlichst willfährigen, mit schelmischst lockeren,
neckischst lustigst vergnügten, schalkischst wonnigst bezaubernden,
allerliebsten,
als Göttinnen, als Heldinnen, als Hirtinnen, als Charitinnen,
als
Sylphiden,
als
lächelnde, liebenswürdige, niedliche
Nymphen,
als galante, als verführerische, als pikante,
aus tiefen, aus lockenden, aus
muschelkühl einladenden Schilfgrotten
lugende,
ätherischst, sirenischst, durchsichtigst
schleierumflossene
Najaden,
als süperbe, als ranke, als mutwillige,
hinter dicken, hinter dunkelen,
hinter
schattenumtanzlichterten Efeustämmen
kapriziös herausforderndst versteckte, schäkerndst übermütig kichernde
Dryaden
und als zarte und als schmucke
und
als wohlgeformte,
bestrickendst, holdseligst, frohstgelaunt
bänderumflatterte,
bacchantischst, junonischst, ausgelassenst
thyrsusschwingende
Mänaden
herzigst, anmutigst, lieblichst
verkleideten,
schmachtendst, anbetungswürdigst, reizendst
touchanten, scharmanten,

schwärmerischen,
entzückenden, berückenden
Prinzessinnen, Herzoginnen, Fürstinnen, Komtessen,
Vicomtessen,
Markgräfinnen, Landgräfinnen, Pfalzgräfinnen
und
Marquisen!

Auf
einem alten, holperigen,
lindenumringten, spitzgiebelumragten, erkerumblinkten,
theatralisch, sakralisch,
wie zu einer Festvorstellung, wie zu einem Schaugepränge,
wie
zu einer Gottespompfeier
zurechtgestutzten, hergerichteten, aufgeputzten,
menschenjohlenden, menschenwimmelnden, menschenjubelnden,
deutschen Marktplatz,
vor
einer Kirche,
links mein Kloster, rechts das Priesterseminar,
mir gegenüber der Bischofspalast,
zwischen vier blankbunt kühlsprudelnden Brunnen,
im
Hexenornat,
meine langen, meine storren,
meine
grausträhnigen Kummerhaare
von meinem armen, von meinem welken,
von meinem
ausgemergelten Gram- und Greisinnenkopf
hingen,
der ganze Kadaver
mit Narben, mit Wunden, mit Schrammen, mit Schrunden,
mit
Wulsten,

Geschwulsten und Beulen
bedeckt,
die schlaffen, die leeren,
die
ausgedorrten
Brüste
zangenzerzwickt,
die tuckenden, die schwärenden, die zuckenden
Glieder . . . verrenkt,
die fahlen,
die festverschnürten, die ausgekugelten
Kniee noch blutend,
mit
noch fünfunddreißig anderen,
Männern, Frauen, Mädchen, Kindern,
das Kleinste,
angstjammernd, greinend, wehklagend, weinend,
barfuß, barhaupt,
im Hemdchen, noch keine vier Jahre alt,
von ehrenfeist harschen, von bramsig barschen, von aufgeplustert karschen,
biederen, gestrengen,
dicken,
rotbäckigen Rathsmannsen
in
schwarzen, faltigen, langhängigen Talaren, breiten, steifen, mühlsteinrunden Halskragen
und
hohen, gekrüllten,
weißgrauen Allongeperücken,
überführt des allnächtlichen Sabbatbesuches,
der teufelischen Buhlschaft mit Beelzebub schuldig befunden,
nach grausigst, nach peinlichst,
nach
fortgesetzt
schärfster Befragung
mit Sengen, mit Hängen, mit Brechen, mit Stechen,
mit

Brennen,
Strecken, Quetschen, Schrauben, Hämmern,
Drehen,
Klopfen und Pochen durch alle Grade
„geständig“,
eine gestohlene Heilige Hostie,
den Leib Christi,
zu satanischst höllischst wollüstigsten Zwecken sakrilegischst sukkubischst mißbraucht zu haben,
rechtskräftig verurthelt,
wurde ich
nach einem langen,
siebenundsiebzigjährigen,
nur Gott,
der gebenedeiten Jungfrau und ihrem Sohn
andächtigst, hingebungsvollst, gläubigst
geweihten Dasein
voll
Kreuz und Leid,
voll Demut und Entsagung, voll Selbstverleugnung und Buße,
ad majorem Dei gloriam,
der Rauch aus den lodernden, leckenden, züngelnden Flammen
quoll,
qualmte, biß, stieß,
stickte,
wirbelte und brodelte,
die Henker in roten Kapuzen
schürten,
meine schmauchenden, meine schwelenden, meine schmurgelnden
Schultern,
ohnmächtig ringend,
schütterten,
wanden und bogen sich,
ich
höre noch die Schreie,
im klaren, seligseidenblauweichen, blitzenden Frühlingshimmel über uns,
schwärmend,

kreisten Tauben,
die Scheite krachten, die Balken barsten, die Pfosten prasselten,
das karge, dünne, emsigst, blechernst, unbarmherzigst schrillgelle Armesünderglöcklein
in mein schwimmend, in mein schwebend, in mein schwankend
schwindendes Bewußtsein
wimmerte, winselte
und
bimmerte,
Gott
sei mir gnädig,
die schmerzensreiche Mutter helfe mir, der Herr erbarme sich meiner
am
stinkenden, schimpflichen, scheußlichen
Pechpfahl
von
meinen Mitchristen
liebevollst
„zu Pulver verbrannt"!

Am zwölften Oktober vierzehnhundertundzweiundneunzig,
bei dämmerndem Mondnebel,
zwei Uhr früh,
im hohen, schwankenden, schaukelnden Mastkorb
der kleinen,
ihren beiden übrigen Gefährtinnen vertrauend-wagemutig voransegelnden,
königlich spanischen Karavelle Pinta hängend,
seit Stunden, Stunden und Stunden hoffendst-sehnsüchtigst Ausschau haltend,
klopfendsten Herzens,
nach langen, langen, langen Wochen endlich, endlich, endlich Land erblickend,
ein flaches, ein fahles,
ein
ödblaß schimmerndes Sandgestade,
der ferne,
graue, bleiche Rätselschemen,
undeutlich, gespenstisch,
vor meinen irren, wehen, schmerzhaft aufgerissenen Augen immer wieder auftauchend,

die Seele magisch an sich lockend,
wie tanzend,
hob sich und schwand,
die langhin, schwarzgrün, dunkelblank rollenden Wellenberge
stürzten,
brandeten und gischteten,
täuschte ich mich? sah ich was wirklich?
foppte,
äffte und narrte mich nicht
meine wilde, wirre, taumelnd, lechzend, fieberisch aufgeregte Phantasie?
habe ich,
Rodriguez Bermejo,
gebürtig aus Sevilla, dreiundzwanzig Jahre alt,
mit meinem großen, mit meinem kühnen,
mit
meinem weisen,
erlauchten, enthusiastischst geliebten
Generalkapitän,
dem edelen
Don Cristobal Colon,
als Erster:
„Tierra! Tierra! Tierra!"
Amerika entdeckt!

Hinter dem Knaben Nikolaus,
im heiligen Köln,
achtjährig,
in blauem, weitem,
langhin fließendem Wollkleidchen,
auf Perlschühchen,
ein rührend, zartblaß, rosa blühendes Kränzchen im Haar,
mit noch vielen tausend anderen,
Gespielen,
Fremden und Nachbarskindern,
zog ich,
freudig Psalmen singend,

die goldene, große, osterlammbestickte Kreuzzugsfahne
uns voran,
die Glocken läutend,
das ganze Volk gedrängt in allen Gassen,
die Mütter weinend, die Väter mannhaft finster ihren Gram verbeißend,
Gott will es,
durch das hallend hohe, düstere,
eppichumrankte, wachtturmübergiebelte,
altersgraue Südertor,
hungerte,
darbte und bettelte mich
mit meinen Genossinnen und Gefährten,
während weiße Frühlingswölkchen
durch einen strahlend sanftblauweichen Himmel
leuchtend, segnend, wegweisend über uns voranschwammen,
während Ginster und Schlehdorn blühte,
während Maßlieb und Akelei, Gundermann, Steinbrech und Ehrenpreis
an allen Rainen, auf allen Wiesen, aus allen Mauern nickte,
während viele schwanden, viele sanken, während immer neue uns wieder zuströmten,
quer durch Mainz, Worms, Speyer, Straßburg,
Basel,
den breiten, schönen, schimmernd grünen Rhein entlang,
schleppte mich auf wunden Füßen,
viele siechten,
viele stürzten, viele starben,
zwischen steilen, schwindelnden Felsklüften,
über schmale Saumpfade und bröckelnde Brücken,
durch
böse Nebel und fegende Schneestürme,
(Jammert nicht! Wehklagt nicht! Zittert nicht!
Das ferne Heilige Land winkt uns!
Unser Heiland ruft uns! Der Herr will es!)
den grauen, grausen, kahlrauh unwirtlichen Splügen hoch,
warf mich, schluchzend,
als sich uns plötzlich,
tiefst zu Füßen,

lachendst, sonnigst, märchengrün,
ein nie geahntes, nie geschautes, wonnigstes Paradies erschloß,
inmitten meiner jauchzenden Brüder und Schwestern,
jubelndst, beseligtst, tränenüberströmt,
dankstammelndst in die Kniee
vor meiner lieben, holden, süßen, großen, gnadenreichen Schutzpatronin Maria
und
fiel dann
(Zerrissen das Kleidchen!
Zerfetzt die Schühchen! Wo blieb das Kränzchen?
Unser aller Vater im Himmel wollte es!)
in die wilden, in die wüsten,
in die
scheußlichst blutbespritzten,
gräßlichen,
würgend bestialischen Mord- und Wutklauen der Lombardischen Räuber!

Mit schmaler, feiner, edelstkühnst geschnittener Hakennase,
den Teint olivenbraun,
den langen, duftend krausgewellten, spitzen Seidenbart
kohlschwarz,
den Dolch im Gürtel unterm Kaftan,
im Turban, im Tarbusch, im Dulbend, im Kauk,
allabendlich
durch ein verschwiegenes Pförtchen,
mit meinem Liebling und Wesir Dschafâr, dem Hund,
— Schmutz auf sein Haupt! Schimpf seiner Tat! Schmach seinem Gedächtnis! —
mit ihm, der später, treulos, mich verriet,
dem ich den eklen Barmekidenkopf dann, empört, ergrimmt, vor Zornwut zitternd,
noch blutwarm vor die frechen Füße schleudern ließ,
die Bösen strafend, rächend die Bedrückten, die Guten lohnend, rettend die Verfolgten,
allgegenwärtig wie das Auge Allahs,
bald Teppichhändler, Balsamkrämer, bald Derwisch, Mufti, Maultiertreiber,
bald Gaukler, Geldwechsler, Wasserträger,
bald Färber, Gerber, Zuckerbäcker,
bald Schwertfeger, Wachthauptmann, Schlangenbeschwörer,

bald Dichter, Schuhflicker, Märchenerzähler,
bald Pilger, Arzt, Melonenverkäufer,
Tuchwalker, Töpfer,
Lautenschläger oder Juwelier,
durchstreifte ich,
mit ihm, mit ihm, der meinem Herzen nahe stand, wie kein anderer,
der mir der Freund, der mir der Bruder war
und
der mich dennoch, dennoch,
dennoch
schamlos, nichtswürdigst, bübischst, frevelndst,
schnöde belog,
betrog und hinterging,
die
unter meinem Banner,
die unter meinem Schutz, die unter meinem Schwert
von
flirrem, buntem,
an meiner Gnadensonne sich wärmendem,
lärmendem, schwärmendem,
rastendem, hastendem, schaffendem, raffendem,
schachernden, prachernden,
hunderte von Sprachen, Dialekten, Mundarten,
Idiomen und Jargons
bramarbasierend, fabulierend, gestikulierend, hantierend,
schwadronierend
durcheinanderplappernden Volk
aus aller Herren Länder wimmelnden Straßen,
Gassen, Gäßchen, Märkte, Plätze,
Hallen, Höfe, Herbergen,
Tavernen, Garküchen,
Karawanseraien und Bazare
meiner jungen,
goldkuppelig stolzen,
von hohen, steilen, ragenden
Minarets und Moscheen

prunkendst, üppigst, phantastischst
überfunkelten,
springbrunnenplätschernden, palmendurchwehten,
weißen,
zinnenglitzernden Tigrishauptstadt
Bagdad
als
Harun-al-Raschid!

Unter Hengist und Horsa, im Drachenschiff,
mit breiter, wölbiger, zottelig behaarter Bärenbrust,
durchdringend grimmen, dicküberbuschten, stahlblauen Seeadleraugen
und
fuchsrot flackerndem Flammenbart,
die weißen, muskulösen, nackten Narbenarme klirrend voller Spangen,
mit
schwerer, harter, knollig wurzener Eichenkeule, leichtem, rundem, lederübernageltem Lindenschild
und
blankem, braunem,
kurzem Bronzemesserschwert,
in
dräuendem Stierhelm,
behängt mit Wolfsfellen, watschelnd auf Bastschuhen, die Waden bewickelt,
von Wattenmeer zu Wattenmeer uns tagsüber schaukelnd,
abends abkochend,
die Nacht über am Strand,
an einem frühen, blauen, sonnenhellen Morgen,
in kühner, rascher, wagemutiger Querfahrt, bei endlich günstigem Süd-Süd-Ost
dann endlich, endlich, endlich,
endlich
das freie, das offene,
das
lange, gischtend grüne, schäumende, blinkernde, flinkernde Schlingerwellen rollende
Meer durchkreuzend,
landete
ich,

die Windsbraut jagte, die Brandung raste,
die Riemen pfiffen,
die spiegelnd festen, trangefetteten, glashart gedrehten Taue
aus
Robben-,
Walroß- und Seehundshaut
bis
zum Zerreißen,
Bersten und Springen
strafften,
stremmten und strammten sich,
die
Segel knatterten
mit einem rauhen, mit einem rasenden,
mit
einem sturztollletztschleudernden Riesenruck,
der
uns . . . alle,
der Sandschlamm spritzte, die Kiele knirschten, die Planken krachten,
bis mitten, hoch,
weit
auf den Strand warf,
an der jähen, ragend schroffen,
zackigst, splissigst, spitzenrissigst zerklüfteten Steilküste von Kent,
kletterte, keuchend, auf allen Vieren,
bei heißer,
gleißer, sengender Mittagsglut,
die uns den tropfenden, rinnenden, rieselnden Schweiß
aus Schläfen,
Nüstern und Achseln trieb,
die blendend, bröckelnd, brechend knochenbleichen Klippen hoch,
klomm,
klomm und klomm,
reckte mich,
als ich mit meinen brüllenden
Blutsbrüdern

— die anderen noch unten, immer neue in Sicht! —
endlich, dampfend, oben stand,
streckte mich,
so lang ich war,
schlug Schild an Keule, Keule an Schild,
dankte Tiu,
Wodan und Donar,
überschwemmte mit tausend Mann,
alles murksend, alles meuchelnd, Weiber, Greise und Kinder mordend,
noch am selben, noch am gleichen,
noch
am nämlichen
sonnenhellen, sonnenblauen,
sonnenlangen
Junitage
alle umliegenden, alle benachbarten, alle angrenzenden
Höfe, Gehöfte,
Dörfer, Weiler, Märkte, Blocksiedelungen,
Anwesen, Niederlassungen, Schlupfwinkel, Zufluchtsstätten,
Flecken und Warten,
plünderte die Kirchen, berannte die Klöster, stürmte die Kastelle,
jeden Abend voll Birkenmet, jede Nacht ein neues Buhlbiest,
den
Wanst voll Kuhfleisch,
briet die Mönche, sott die Priester,
schändete die Nonnen
und
ruhte nicht und rastete nicht und rostete nicht,
als bis der letzte brittische Edeling, als bis der letzte Keltenhund,
als bis das ganze Land Kantiwara
versklavt
zu unseren Füßen lag!

Im alten, heiligen, siebenhügeligen Rom,
mit seinen schimmernden, leuchtenden, blitzenden Tempeln,
Palästen, Foren, Säulengängen,

Triumphbögen, Aquädukten,
Thermen, Obelisken, Terrassen, Springbrunnen,
Statuen, Hermen,
Altären, Götterbildern, Büsten, Cirken, Hippodromen, Palästren,
Stadien, Odeen, Nymphäen, Naumachien,
Amphitheatern und Bibliotheken,
dessen sonnige, dessen blühende, dessen
schattende Fruchtgärten
voller Villen,
Landhäuser und Patriziersitze,
durchbrochen von blauen, blanken, blinkend marmorumbordeten
Fischwässern und Mästereien,
von
Pachthöfen
Weingütern und Latifundien,
im Norden bis zum Sabatischen See,
im Süden bis nach Capua,
Cumä und Puteoli
reichten,
und von dem Bajä
und von dem Pompeji und von dem Herkulanum
nur
wie flimmernde,
nur wie fernfernste, nur wie allerletzte
Vorstädte waren,
als Messalina, als Kaiserin,
als
edelst hochgeborene
Tochter
des Marcus Valerius Messala Barbatus und seiner Gemahlin Domitia Lepida,
hinter dem spitzknochig dürren, hinter dem schulmeisterlich krummen,
hinter dem
albernst, zuckigst, einfältigst
schreckhasigen
Rücken
meines gekrönten, meines gehörnten,

meines
linkischst, läppischst, eigensinnigst lächerlichen, befangenst, scheuschüchternst, kleinmütigst hilflosen,
drolligen, komischen, putzigen
Schoßpudelchens,
Bettsimpels und Ehetrottels,
der stotterte und stammerte, der humpelte und hinkte,
dessen lange, dünne, ekele Spinnenfinger
nach
Griffelstaub,
Schreibwachs und Tintenruß
rochen,
dessen blöde, trübe, rotumränderte Studierstubenaugen
widrig auf mir wie Schnecken
krochen,
der,
verachtet von seinem Großvater,
dem hohen, hehren, strahlend erhabenen, glorreichen, göttlichen Augustus,
aufgewachsen unterm Gesinde, geprügelt von Hörigen,
täppischst grob wie ein Bauer,
noch mit fünfzig Jahren
wie ein Kind,
zitterndst angstscheu zusammenfuhr und geducktst bibbernd sich verfärbte,
wenn hinter ihm
höhnisch die Verschnittenen lachten,
wenn es irgendwo
klirrend wie von Waffen rasselte,
wenn
von draußen her
johlend nach ihm der Pöbel schrie,
der pedantischst aufgeblasen, der verbohrtst rechthaberisch,
der
eiteler als ein Grammatiker,
der hochnasigst dummstolz, der selbstgefälligst dicktuerisch,
der
dünkelhafter als ein Priester,
der

schwätzte und schwätzte
und
der drei
mit Melonen, mit Muränen, mit Maronen,
Zikaden, Seegurken,
Straußenhirnen und eßbaren Vogelnestern
gestopfte, getrüffelte,
mit Lerchen-, mit Pfauen-, mit Ibis-, mit Drossel-,
mit Wachtel-,
mit
Flamingo- und Nachtigallen-
Zungen
gespickte Kapaune
mit einmal
fraß,
verschacherte,
verfeilschte und verhökerte
ich
vom Augurn bis zum Pontifex, vom Quästor bis zum Aerarpräfekten,
vom Zensor bis zum Kriegstribunen
alle Würden, alle Bürden,
alle Posten,
Sinekuren, Titulaturen,
Staatsstellungen und Ämter;
verjobberte
meine diabolischst heimlichst, meine heimtückischst hinterrückst,
meine
unablässigst, unaufhörlichst,
unausgesetzt
einflüsternde Macht
an
fremde,
an unterjochte, an abhängige,
auswärtige,
tributäre Fürsten,
Monarchen, Herrscher, Häuptlinge, Satrapen,

Tetrarchen und Vasallenkönige;
vergantete
die geheimen, die diskreten, die verschwiegenen,
die konfidentiellen, die gefährlichen
Angaben, Aussagen, Aufklärungen, Auskünfte,
Mitteilungen, Nachrichten,
Einblicke, Geständnisse, Eröffnungen, Offenbarungen,
Enthüllungen und Fingerzeige,
die ich dem dummen, die ich dem faden,
die ich dem
hausbacken ungeschlachten, vertrauensselig stupiden,
unzurechnungsfähigen
Narren,
Einfaltspinsel, Tölpel,
Blödjan und Schwachkopf
in Stunden, wo ihm sein bißchen Grips,
in Lagen,
Momenten und Situationen,
in
Positionen,
wo ihm sein letztes, tanzendstes, zitterndst verflinkerndstes Fünkchen Verstand,
wo ihm sein allerletzter Witz,
heidi perdüh,
zum Teufel ging,
wo er ganz in mir war, wo ihm nichts mehr half,
biegsamst schmiegsamst,
willfährigst fügsamst, geriebenst durchtriebenst,
versiertst elegantst,
aufpeitschendst erfinderischst, grausamst katzenfreundlichst, ingeniöst entgegenkommendst,
routiniertst gewandtst
ablistete, abintrigierte, abtrotzte, abmanöverierte,
abschikanierte,
abjonglierte und abdiplomatisierte,
verworfenst skrupellos, treulost zügellos, zynischst schamlos,
hartgesotten bis zum Hochverrat;
vertat,

verschwendete, verschwelgte, verschlemmte, vergeudete, verjubelte, verpraßte,
verlumpte und verluderte
mit Orgien, die Millionen verschlangen, mit schwimmenden Schiffen aus Juwelen und Gold,
mit
ganzen,
nie und nirgends vordem erschauten, mitten ins stürmende Meer gebauten,
lachend heiter himmelüberblauten,
säulenreihenglitzernden, triumphpfortenblitzernden,
perlglastfunkelnden, kuppelschillernden
Palaststädten,
mit Bergen, die ich zu Tälern formte, mit Tälern, die ich zu Bergen schuf,
wie von einem inneren, wie von einem wütenden,
wie
von einem
unersättlichst, dämonischst, konvulsivischst
wilden,
infernalischst, unbändigst, unwiderstehlichst
spasmodischen
Kitzel, Taumel, Fieberkrampf,
Rausch und Wahnsinn
gepackt, getrieben, gewirbelt, gepeitscht,
gegeißelt, gefoltert, gestochen,
gestoßen und gespornt,
mehr noch,
als ich mir mit meinen ungeheuerlichst, als ich mir mit meinen unverschämtst,
als ich mir mit meinen
frevelhaftst
frechen,
perfiden, infamen, korrupten,
gemeinen,
immer wieder, wieder und wieder wiederholten,
nichtswürdigen Winkelfischzügen
durch meine feigen, durch meine feilen,
durch meine
bübischst, schurkischst, schuftigst
niederträchtigen,

servilen,
kriecherischen Kreaturen,
Schmarotzer, Speichellecker, Parasiten,
Schleppenträger, Augendiener,
Scharwenzler, Fuchsschwänzer, Weihrauchwedler, Ohrenbläser,
Zuträger und Gelegenheitsmacher
erpreßte, erschnappte,
erraffte, ersäckelte, erschröpfte, erräuberte,
erstibitzte,
ergaunerte und erzwang;
marterte,
markelte, murkelte,
peinigte,
piesackte, plackte, zwickte, zwackte,
kantschute, karbatschte,
torquierte und torturierte
meine
Sklavinnen und Sklaven;
geiferte wie eine Megäre, tobte wie eine Furie,
schäumte
wie eine Tigerin,
ob alt oder jung, ob hoch oder nieder, ob mir nah oder fern,
gegen
jeden und jede,
die meinen Hochmut verletzten, die meinem Stolz sich widersetzten,
die mich bei meinem Gimpel, die mich bei meinem Grobian,
die mich bei meinem
Flegel,
Hahnrei, Hanswurst,
Hampelmann und Hinkepot
verpetzten;
schlich mich nachts in die Subura,
gab mich nackt, die Brüste voll Goldschmuck,
mit roter, lodernder Flammenperücke,
in dumpfen,
dunstigen Dirnenzellen,

Kampf pro Kampf, Strauß pro Strauß,
Attacke pro Attacke
drei
Sesterzien,
Tänzern, Gladiatoren, Soldaten, Liktoren,
Lastträgern, Gymnasten,
Freigelassenen,
Wagenlenkern und Eselstreibern
hin;
saß im Tempel des Priapus,
während Mädchen mit Mädchen rangen, während sich Knaben um Knaben schlangen,
während
Sistren und Flöten
klangen,
in der Faust den strotzenden Lederzumpt,
daß der Wein in warmen Strömen mir breit über beide Schenkel floß;
ließ mich frei vor allem Volk,
nachdem mich
vierzehn Athleten umarmt,
nachdem ich sie immer wieder bezwungen, nachdem ich sie alle niedergerungen,
Nuda,
die Unbesiegbare, nennen
und
sorgte, sorgte,
daß an jedem Morgen
der steinern ragende Gartengott auf seinem heiligen Phallus
immer
wieder und wieder
neue, blühendste Kränze fand, die ihm seine glühendste Priesterin wand,
nicht eine Nacht unter sieben!

Aus Neu-Karthago mit Hannibal,
an einem brennenden
Maitag,
der mir mit seiner flammenden, sengenden, röstenden Glutwut
den schweren, zähen, erzbeschlagenen Büffelpanzer

auf meinem Leibe
fast
zerschmolz,
an
der Spitze
meiner jauchzenden, meiner jubelnden,
meiner
brüllend ihre blanken, blauen, blitzenden Speere schwingenden,
schwarzbraunen, numidischen
Reiter,
gierig auf die Römerwölfe,
die mir Weib und Kinder gemetzt, die mir meine Brüder erschlagen,
die mir Vater und Mutter gewürgt,
sprengte
ich,
auf meinem schnaubenden, steigenden, schäumenden Rapphengst,
eisengeschirrt,
das Herz ein Vipernklump, die Seele voller Ottern,
nordwärts, mordwärts;
durchpreschte,
allen hoch vorauf,
die weiten, leuchtenden, lachenden Täler Iberiens;
durchschwamm
unter zischendem, prasselndem, klatschendem Pfeilregen,
der rechts wie links, zu beiden Seiten,
uns Mann um Mann
in
tückische, gurgelnde, wirbelnde
Strudel
riß,
die Kniee hoch,
die Schultern krumm geduckt,
den alle Augenblicke immer wieder sinkend,
tauchend,
schleifend, zerrend,
flutüberrollt quatschnassen Lederzaum

zwischen
den mahlend, malmend, fest aufeinandergebissenen
Zähnen,
den breiten, den tiefen,
den
böse, braungelb, blasentreibend
brodelnden,
Äste, Zweige, Erdinseln, Strünke,
Baumstämme und allerhand Trümmer,
Bretter-, Pfosten- und Balkenwerk mit sich wälzenden,
taumelnd, tobend,
tosend
gewitterüberschwellten
Ebro;
schlug mich, wetterte mich, wühlte mich
in
hundert grausen,
unerbittlichst, barbarischst, wutgrimmigst
haßerfüllten,
unaufhörlichen, unaufhaltsamen,
ununterbrochenen
Kämpfen,
Schlachten, Scharmützeln, Zusammenstößen, Treffen, Attacken, Geplänkeln,
Überfällen und Vorhutgefechten,
jeder sausende, schmetternde, pfeifende Hieb
ein
Wollustgefühl,
jeder durchspalten, zermatscht, blutspritzend hirnaufklaffende Schädel
ein
Vorkosthäppchen,
jeder
unter den stiebenden, stampfenden, trampelnden Hufen
unserer
jagenden, stürmenden, fliegenden
Gäule
noch zuckende, noch rollende, noch dampfende

Kadaver
ein
Vorgeschmack,
quer durch die grimmen, quer durch die wilden,
quer
durch die wütend sich gegen uns aufbäumenden
Völker der Ilergeten;
focht mich,
während noch die letzten, weißen, blendend traumstillen Sommerwolken
schattend uns zu Häupten zogen,
während um unsere flinkernden Speere, friedlich voran dem blinkernden Heere,
noch schaukelnde, spielende, buntgaukelnde Schmetterlinge flogen,
während
aus Tannen-, Birken-, Buchen-, Eschen-, Ulmen-, Pinien- und Korkeichenwäldern
noch lustigst, friedlichst, unbekümmertst übermütigstes Vogelgezwitscher
unter uns klang,
während noch nichts in mir vergaß, während noch alles in mir saß,
wogte, tobte, gärte, brannte, bohrte, nagte,
raste und fraß,
über die steilen, über die öden, über die engen,
rauhen,
unwegsamen
Pässe der Pyrenäen;
metzelte
die scipionischen Bestien,
jene wirr versprengte Streifschar, die uns frech den Rhodanus sperrte,
knirschend ohnmächtig vor erstickter Wut,
daß wir sie nicht gleich alle
packten,
daß wir hündischst seitab wichen,
daß das Gros uns niederträchtigst, schimpflichst, schnöde, schmählichst, elendst
noch für dieses Mal
entging;
kletterte auf meinem Klepper,
während goldbraun über uns schon das erste Herbstlaub hing,
während rings, aus Spalten und Schroffen, nasse Nebel uns umkrochen.

während
seltsam kleine, feine, schimmernd spitze Prickelnadeln
unsere zitternd vorgestreckten, tastend, staunend vorgereckten,
schauernden Hälse, Nacken, Ohren,
Stirnen und Gesichter
trafen,
während es siedend in mir kochte, während das hämmernde Herz mir pochte,
geführt von braven,
blauäugig, langbärtig, haarverschopft blonden,
cisalpinischen Galliern,
immer steilere, immer ödere, immer unwegsamere
Schründe hoch;
hielt
auf einer kahlen, vereisten,
heulend sturmumtobten Kuppe,
die ins wallend, die ins wogend, die ins
brauend, dampfend, qualmend
Bodenlose
stieß,
lugend, lauernd,
lauschend,
spähend, starrend in all den Graus;
führte mein ängstlichst, führte mein tappendst,
führte
mein vorsichtigst
schreitendes, schnaufendes, gleitendes
Tier
behutsamst, sorglichst
am
Halfter,
Fußbreit um Fußbreit,
den . . . jähen, den . . . grimmen,
den
gräßlich schwindelnden Abgrund entlang,
tiefer und tiefer;
hörte, plötzlich, hinter mir,

meine Kniee knickten, die Haare sträubten sich mir, mein Herz erschauerte,
ein
gellend, brüllend, schrillend Mark und Bein durchschütterndes
Trompeten
und
kollerte und schleuderte und schnellte
dann
— Dahin mein Leben! Aus meine Qual! Vorbei meine Rache! —
hinab ins
sausend gähnende, dunkele,
wirbelnd sich über mir schließende
Nichts,
gepackt, gemäht, erwischt, erfaßt, hirnüber federnd mitgefegt
von einem rollenden, von einem rutschenden,
von einem
schollernd, kugelnd, glitschend
sich
überschlagenden,
urplötzlichst wütendst wild gewordenen,
rasenden Elefanten!

In
wirr verfitztem Barbarenbart,
Hoih, Hoh, Huh,
gefesselt an meine Ruderbank,
Hoih, Hoh, Huh,
den Bauch voll Bohnen, mit arbeitender Brust,
bis über die Kniee im Salzwasser,
meiner selbst kaum bewußt,
saß ich und knirschte über alles, was frei;
jauchzend, jubelnd,
über mir
klang
Siegergeschrei;
ob Griechen, ob Perser, mir alles gleich,
klatschend auf meinen Rücken

sauste
Streich um Streich;
zehntausend gesunken, die anderen entflohn,
weiter die Folter, die Marter,
die Frohn;
daß unsere Triere nicht barst, daß meine Kette nicht riß —
Salamis! Salamis!

Im
uralten, hochheiligen,
ampelnerhellten, achatschalenumschaukelten, lampendurchgrellten
Melitta-Hain,
am Ufer des Euphrat zu Babylon,
den nackten, den zarten, den jungfräulich zitternden
Leib
mit leuchtend, mit durchsichtig, mit seidenbunt
losen,
fließenden, flimmernden
Schleiern behängt,
auf dem stolzen, schmalfeinen, demütig gesenkten Haupt
die schlanke, die spitze,
die
taubenflügelige Perlentiara,
gehorsam, bereit,
vor dem aus tausend runden, schwarzen, rotflackernden Pechpfannen flammenden,
großen,
ziegelsteinglitzernden Siebenstufentempel,
um Mitternacht,
in der heißen, in der bebenden,
in der
fiebernd, gekrampft,
leise angstzuckenden Rechten,
schon
ergeben, die noch leere,
kleine, kühle, goldovale, smaragdenbesetzte Opferschale,
entstieg ich,

geleitet von meinen sämtlichen Frauen, gefolgt von meinem ganzen Gesinde,
umpsaltert von Harfen-, Flöten- und Zitherspiel,
meinem mit dichten, meinem mit dicken,
meinem
mit schweren Purpurstoffen
verhangenen,
von weißen, von stampfenden, von
apissternigen Wildstieren
gezogenen,
fünfeckigen Erzwagen;
durchschritt
die beiden geraden Reihen
der wortlos, der düster, der regungslos,
in
weiten,
in bauschigen, in flauschigen
Faltenröcken,
mit
verkreuzten Armen,
mit gekräuselten Locken und mit gedrehten Bärten
sich
tiefst vor mir
fast bis in den Staub neigenden
Priester;
tauchte erschauernd,
mit wankenden Knieen, von Grauen übergrieselt,
zum erstenmal verlassen,
zum erstenmal
allein,
durch das von sakralen, durch das von riesigen,
durch
das von grimmen,
porphyrprankigen, granitflügeligen Löwenstiergreifen getragene,
schmale, steile,
enge,
alabastern schimmernde

Belusportal
in
den dämmernd blauen, dunkelen,
von wilder, von wüster, von viehischst giertollster Brunst
durchwühlten,
von schamlos, von üppigst, von buhlerischst trunkenem,
bestialischst, unersättlichst, wütendst ausschweifendstem Lusttaumel
verschwühlten,
grausen, gräßlichen,
der großen, göttlich gewaltigen Allesgebärerin
geweihten Granatgarten;
durchschwankte,
während mich meine Füße kaum trugen,
während verwirrend an mein Ohr,
meine Schläfen hämmernd, meine Pulse jagend, meine Fibern pochend,
rechts und links aus versteckten Lauben,
Schreien,
Ächzen und Kußgestöhn
klang,
während mich stiere, besudelnde Blicke von tausend begehrlichen Männern trafen,
während ihr Atem mich sengte,
während ihre Nüstern sich blähten, während ihre Schultern mich streiften,
während vor jedem Baum und Busch,
rechts und links, links und rechts, nackt bis zum Hals, noch entblößter als ich,
immer wieder andere, immer wieder neue
Mädchen
mit Müttern und Weibern
hockten,
viele lockend, viele rufend,
nicht eine furchtsam, nur wenige stumm,
die lange, die breite,
die
von hohen, von bunten, von
schattenden Windlichtern übertanzte
Cypressenallee;
kauerte seufzend, das Schälchen im Schoß,

knieend
vor dem von blutenden Erdölfackeln
zuckend, glutend,
über mir
bis mitten unter die Sterne ragenden,
starren, strengen,
qualmumschwelten, unerbittlichen
Steinbild
der
gigantisch,
der unerfaßlich, der unbegreifbar
geheimnisvollen Zehntausendbrüstigen;
hörte, fühlte,
wie durch eine ferne Wolke,
ein mich seltsam, ein mich metallisch, ein mich wie mahnend
durchschütterndes
Aufklirren;
erhob mich willenlos,
die Augen einen kurzen, wehen, zitternden Moment lang fest geschlossen;
folgte magnetisch gezogen, folgte unterwürfigst widerstandslos,
folgte,
wie gebannt,
einem großen, einem grauen,
einem
herrischst, finster, gebieterischst,
unheimlichst, hünenhaft vor mir herwandelnden Schatten
und
gab mich,
urplötzlichst, jählingst, jachst
verzückt,
auf wollüstigst weichstem, auf schwellendst schwelgerischestem,
auf
betäubendst duftendem
Blumenlager
in heimlichst, wonnigst, in traumsüßst, trunkenst,
in

traulichst
mondscheinumsponnener
Myrtenhütte
einem mir völlig unbekannten, einem barbarischst, nordischst hirtenhaften,
einem
rauhen, stählernen, ungestümen
Fremden,
jauchzendst, ekstatischst, entfesseltst, frenetischst,
für eine Handvoll armer, elender, karger, schnöder, erbärmlichst kläglicher
Kupfermünzen,
bar aller Zucht, fern jeder Scham,
ich,
ich, ich,
ich,
die edele, die kühne, die hehre, die stolze,
die noch von keinem begehrte, die noch jedem verwehrte,
die
nur in scheuer Demut
verehrte,
den Göttern entstammte, dem Urlicht entflammte,
reine, keusche,
erstgeborene Tochter des Nabopolassar!

Im Tempel von Karnak, palmkronenüberweht,
auf stiller, weiter, den roten, sinkenden Abend spiegelnder Terrasse,
im
Hohenpriesterkleid,
noch brennend die Berge, fern flammend der Nil,
die
tausend vergoldeten, halbmondkrummen,
sichelig zurückgebogenen
Widderhörner
der langen, der riesigen,
der
immer kleiner, immer enger,
immer

spitziger werdenden
Sphinxalleeen
blinkernd,
die großen, schattenden Säulenhöfe schon dunkelnd, die
Pylonen verglitzernd,
einsam,
gebückt vor Alter, das Haar schneeweiß,
das Herz schon längst nicht mehr bei meinen Göttern,
die
Seele schwer,
saß ich . . . und sann:

„Woher . . . kam ich? . . . Wohin . . . gehe ich?

Was . . . bin ich? . . . Was . . . war ich? . . . Was . . . werde ich sein?"

Heute . . . weiß ich!

Als primitiver Steinzeitmensch,
von all den neuen, von all den jungen,
von
all den
unerfaßbar, unerklärbar, unbegreifbar
herrlich
bunten Wundern,
die sich damals von allen Seiten, die sich damals aus allen Weiten,
die sich damals
in
allen Erdstrichen,
Himmelszonen und Breiten
dem von seiner dumpfen, dem von seiner stumpfen,
dem
von seiner
sprachlosen Tierheit
Befreiten,
raunend trächtig, predigend prächtig, redend mächtig,

all-täglich und all-nächtig,
zahllos
um seine jauchzenden, singenden, um seine stürmenden, klingenden,
um
seine ringenden Sinne
drängten,
schaudernd staunend überwältigt,
in
immer wieder und wieder ein und den selben
Tierfiguren,
Wisents, Mammuts, Renntieren, Pferden,
Hirschen, Wildschweinen, Löwen,
Bären und Antilopen,
grub ich
mein gärendes, wühlendes,
grub ich mein stammelndes, grausendes, grub ich mein flammendes, brausendes,
taumelndes Entzücken,
jubelnd frohlockend, selig dankbar,
bangend brünstig,
in die Kalkwand meiner Höhle!

Als breitschulterig, kiefernmassig, als augenbrauenwulstig, plattnasig,
als
lederbraun, graurot, schieferschwarz
grimmer, düsterer,
herkulisch, dickhalsig, kurzschenkelig langarmiger, gedunsen, wanstig, trommelbäuchig zottiger,
vorsintflutlicher Androdryopithekus,
in einem irren, in einem wirren, in einem flirren
Zauberfabelmärchenwald
von seltsamst, von riesigst, von
kolossischst
himmelhochragendst wunderbaren,
betäubendst, strengstark, lilienglockenblumenduftend
buntstachelspießschopfigen,
mastodonstämmigen Drachenblutbäumen,
mit

gesträubtem Kamm und gefletschten Eckzähnen,
verteidigte ich, hochaufgereckt,
den
anderthalbzentnerschweren Granitblock
in der
rechten, buschig, puschig, pelzborstig behaarten
Schleuderfaust,
gegen das wütend sich bäumende, gegen das züngelnde, zischende,
gegen das
kringelnd, fauchend, ringelnd
sich
windende,
speichelnd, mordhungerig, fraßgierig,
rachenweitauf
den glühend, den sprühend, den blühend
brühen Grasboden
peitschende Pythonungetüm
mein Nest,
mein Weib und mein Junges!

Als Ichthyornis oder Fischvogel,
kaum taubengroß,
mit
langem, eckig dolchspitzschlankem,
blankem Zahnschnabel,
Schwimmfüßen
und
Federn, wie aus den Flügeln
der frühesten, der rosa, der silbern noch tauschimmernden Morgenröte,
das freie, das blaue,
das
schrankenlose Reich der Luft
zum
erstenmal
in wilden, in weiten,
in

tagelangen Möwenflügen
kostend,
wiegte ich mich
über den wogenkammblitzenden, über den wellenschaumspritzenden,
über
den von Milliarden gefräßigen,
gräßlichen, scheußlichen, widerigen, widerlichen,
bis zu fünfzig Ellen messenden, schlangenleiberigen Mosasauriden
wimmelnden Meeren der Kreidezeit!

Als träge,
als langsam, als stapfend, als schrittweis, als schwerfällig,
fleischwanstig, ungeschlacht,
giraffenhalsig, hornschildig, runzelrillenhäutig, schleppschwanzstützig,
haushoch
wandelnde Riesenechse,
unter dunkelen, mächtigen Araukarien, unter hohen, ragenden Schirmzypressen,
unter
breiten, lichtgrün lappigen
Gingkobäumen,
zwischen
jurassischem Bambus und Palmfarnen,
mit
minimalstem Insektengehirn
bei mindestens zwanzigtausend Kilogramm Schwere
vergraste ich
mehr als dreihundert Jahre,
idyllischst,
ungestört, friedlich,
auf einer bereits vor ungeheueren,
auf einer bereits vor unberechenbaren, auf einer bereits vor unausdenkbaren
Zeitläuften
längst
untergegangenen Atlantis!

Als mißgestalteter Schuppenlurch

mit
breitrundem, ekelem,
spitzig zähnebespicktem Kaulquappenmaul,
plattem, stumpfem Ruderschwanz und fetten, quabbeligen Fünffingerzehen,
halb noch aus Kiemen, halb schon aus Lungen atmend,
jagte ich,
unter seltsam, unter sonderbar,
unter
zylinderisch, kanneliertsäulig, dreißigmeterig
storren,
pfriemblätterig besenbüscheligen, bienenwabig narbenrindigen
Sigillarien,
gigantischst, ragendst,
kandelaberartig sich verästelnden Bärlappbäumen
und
steilen, geilen,
kirchturmhohen Schachtelhalmen,
zwischen
schwimmenden Algen,
glimmenden Faulstämmen und klimmenden Kletterfarren,
in einem ewig dunstheiß, in einem ewig nebelschwadig, in einem ewig dampfschleierig
brodelnden,
fast unaufhörlich von prasselnden, fast unablässig von peitschenden,
fast
ununterbrochen von wirbelnden
Regensturmgüssen,
krachend dumpfrollenden Donnerschlägen und zuckend wolkenzerreißenden Blitzen
durchtobten,
beständig triefendsten Steinkohlenwald
nach
Schaben, nach Grillen, nach Spinnen,
Skorpionen,
Tausendfüßern, Gespensterheuschrecken
und
meinesgleichen!

Als unförmig plumpes, als knochenplattig klumpes,
als
krickelig, krisselig,
körnelig skulpturiertes Panzerfischbiest,
mit krummen, mit spitzen,
mit
schrägeinwärts stelzenden
Armbeinen,
wirrem,
stachelig, sucherisch, spielerisch
sich
verästelnden, verquästelnden
Fadenbart
und
glastend blödem, glupend dummem,
zyklopisch glotzendem Doppelscheitelauge,
vor
schwammgrauen Tagen,
kroch ich,
hungerigst, nach Beute lungerigst,
gierigst,
ruhelos, unersättlichst,
durch die weiten, durch die trüben,
durch
die brackisch seichtflachen
Moddermoore, Meersumpftümpel
und
Schlammwattenwässer des Devon!

Als silurischer Trilobit,
krebsgliederig,
mit horndünn federnden, mit paarweis steckeligen,
mit
unablässig vibrierenden
Asselbeinen
und

stieren, grünlich, phosphorisch, vorquellend selbstleuchtenden,
vieltausendfacettigen Stielaugen,
permanent voller Angst, ineinemfort auf der Hut,
jedes winzigste, jedes schrecklichste,
jedes
furchtbarste
Sekundenbruchteilchen
bereit,
mich vor einem der garstigst, schauerlichst, mich vor einem der scheußlichst, groteskst,
mich
vor einem der fratzigst, larvigst,
maskischst
unzählbaren, abenteuerlichen,
phantastischst grauenhaften Entsetzensungeheuer,
die mich von allen Ecken und Enden,
die mich von oben und unten, die mich von rechts und links
fraßlüstern umschossen,
die hinter jedem Riff, die unter jedem Geklipp, die hinter jedem Stein
heimtückischst, hinterhältigst auf mich lauerten,
die mit Saugarmen, die mit Spießzähnen,
die
mit langen, mit samtrunden,
mit
warzenweichst, mörderischst, giftschleimigst
spielenden Nesselfäden,
fanglüsterigst, bißwütigst, packgierigst
nach mir haschten,
nach mir hakten, nach mir hackten,
nach mir schluckten, nach mir schnappten, nach mir griffen, nach mir gatterten,
nach mir
schlingerten und tentakelten,
plötzlichst, jählingst,
mit
einem Ruck
zusammenzurollen, zusammenzuknaulen, zusammenzukugeln,
vorsichtigst, spähendst, wachsamst,

äugte ich mich
durch die paradiesischst, durch die elysischst,
durch die
himmlischst höllischen Blumenwunder,
Tangwiesen, Korallenwälder, Purpurnächte, Kraterklüfte,
Felsklippenhöhlenwirrsale und Finsterniswüsten
der Tiefsee.

Als Ringelwurm im Präkambrium,
nackt,
bloß und schutzlos,
ein
einziger sich windender, hautatmiger, tasthöriger, lichtempfindender,
gleichförmig gegliederter
Muskelschlauch,
mit
irisierend flimmernden
Bauchborsten,
mit Bauchnervenstrang und mit Bauchrüsselmaul,
baute ich mir,
auf kleinen, auf zarten,
auf
weichkegeligen Klumpstümpfchen
emsigst
über den Kiesgrund kriechend,
in
Röhrenform,
aus Meersand, aus Muschelkalk
und
aus eigenem,
selbstentwickeltem, selbsterzeugtem
Drüsenmörtel
mein mich wahrendes, mein mich bergendes, mein mich schirmendes, mein mich schützendes,
mein mich sicherndes
erstes Haus!

Als tastend formlos, als formlos tastend,
als
immer wieder, als unablässig,
als
immerfort
von neuem sich zerteilendes, von neuem sich halbierendes, von neuem sich zermehrendes
Protoplasmaklümpchen,
rätselhaft,
vor Äonen Äonen meiner selbst schon bewußt,
umwuselte ich,
Jahrbillionen bereits,
diesen damals noch kaum rindenfesten, diesen damals noch halb brühheißen,
diesen
damals noch
ewig wolkendampfdunstumwogten, ewig wolkendampfdunstumwallten,
ewig wolkendampfdunstumschleierten
Ball,
auf dem, außer mir, nichts
als Wasser war!

Und . . . weiß damit nichts und . . . weiß damit doch:

Ich
war und bin
und kann durch nichts,
durch nichts,
durch nichts aus dieser Welt
in nichts mehr wieder weggewischt werden!

II

1

An
einem ersten, strahlend lichten,
wundervollen,
wunderbaren, wunderblauen
Frühlingstag,
in
einer geräumig,
in einer schmalfrontig, in einer tiefflüchtig,
glastürklingelig, klappladengeschützt
trauten,
schon „anno domini", schon „anno dazumal",
schon
unter dem Großen Kurfürsten
erbauten,
behäbig, anheimelnd,
vortreppenstufig, spitzgiebelig, doppeldachig, fünfstöckig,
alles hoch überragend
schmucken,
Regal an Regal, Schubfach auf Schubfach,
Standgefäß neben Standgefäß,
Schächtelchen um Schächtelchen, Fläschchen für Fläschchen
stets sorgsamst reinlichst, stets umsichtigst peinlichst,
stets
unerbittlichst ordnungsgemäß
wohlst
assortierten,
alle Nase lang, plötzlich,

ganz unerwartet,
ganz unvorhergesehen, ganz unvermutet
von
gestrengen, würdevoll, amtsmienig, scharfgläserig bebrillten,
alle Kästen, alle Behälter,
alle
Vorratsräume
durchschnaufelnden, durchschnuffelnden, durchschnüffelnden, durchschnuppernden,
durchstöbernden
Toppkenkiekerkommissionen
inspizierten,
revidierten, um nicht zu sagen molestierten,
noch nicht neumodisch,
schablonischst, scheußlichst, schematischst, schauerlichst,
gerieben kaufmännisch, gerissen fabrikbetriebsartig, durchtrieben handelsspekulativ
entzaubert, entgöttert, entromantikt
amerikanisierten,
wie
von „Gott",
wie von einem besonderen „Schicksal", wie von einer höheren Art „Allmacht"
für mich eigens
erkniebelierten, prädestinierten,
Königlich preußischen, privilegierten
Apotheke
„Zum schwarzen Adler",
gerad
gegenüber
der ehrsam biederen, der friedlich niederen,
der
einstöckig gemütlichen,
langhin gestreckten, geflickt dachpfannengedeckten, gelbrosa gescheckten,
bürgerbetreulichen, pritschenerfreulichen,
raschelnd, ruschelnd,
rumorend, wuschelnd, unheimlich, huschelnd,
kellertief
rattenzeugwimmelnden

„Stadtwache“
mit
der großen, ungetümen,
altväterischen,
altfränkischen, altmodischen,
schwarzeisernen,
spinnwebigen, blankklöppeligen,
unter einem grauen, rissigen, unter einem morschen, splissigen,
unter einem
regen-,
hagel- und schneedurchlässigen
Schutzschindeldach
baumelnden, ab und zu bimmelnden,
um Hülfe,
Rettung und Widerstand
bettelbimmernden, winselwimmernden
Sturm-, Alarm-
und
„Füerklock“
bin ich . . . geboren!

Aus dem gedrungen, aus dem vierschrötig,
aus
dem seitlinks apsisangepammst
rückliegenden,
allein schalllöcherigen, allein schalllückigen, allein schallluckigen,
oben
durchbrochen, breitweitauf, augenhöhlentief
beidem auch noch
spitzbögigen
der beiden gleich dickmauerig,
der beiden gleich dickklobig, der beiden gleich dickklotzig
landspähenden, landlugenden,
landtrotzigen
Burgbelfriedtürme
der massig, der mächtig, der wuchtig, der

einsam, ehrwürdig,
bollwerkkühn, letztzufluchtsstark
stolzen,
feldsteinunterbauten, ziegelstumpfbraunen,
berghügelkrönenden,
strebepfeilerigen, sternkreuzgewölbigen,
buntfensterigen
Sankt Georgenkirche,
über den mittelalterlich engen, über den quadratisch strengen,
über den
karg umstegten, sauber gepflegten,
so Sommer wie Winter, so Frühling wie Herbst,
jeden Mittwoch und Sonnabend
von einem Hümpel
hutzeliger,
schnurriger, schrumpeliger, knurriger, krumpeliger,
schnupfender, schnatternder
Spittelweiber
auf Schlorren und Schlappen, in Hauben und Kappen,
mit dürren Steckbesen
gefegten,
von winzig lustigen, von dachrinnig regentonnigen,
von
farbschmucken, farbhellen, farbbunten
Spielschachtelhäuschen
freundlichst, geruhsamst, lauschigst
scheibenumblitzten, scheibenumglänzten, scheibenumlachten,
weißwirbelig, leiswirbelig,
feinstsäulig
schornsteinumrauchten,
in der Mitte achtspitzig, in der Mitte achtspritzig, in der Mitte achtglitzig
sternstrahligen, sternprahligen,
sternmosaikigen
Marktplatz
der kleinen, der schlichten,
der

bescheiden stillen, begnügsam honorigen,
ehemals,
dunnemals, damals
heldisch, mannhaft, dräuend, wehrhaft,
ringsrund
wartenverteidigten,
ursprünglich zugbrückig, ursprünglich zinnenbezackt,
ursprünglich
balkenkreuzwappenübermeißelt
dreitorigen,
jetzt nur hier und da noch, jetzt nur ab und an noch,
jetzt
nur noch an einzelnen
Stellen
holunderüberschwankt, brombeerenüberrankt,
halmüberweht
wallmauerumbröckelten,
wallmauerumzirkelten, wallmauerumgürtelten,
unten
am alten,
grauen, grimmen,
rundtürmeumflankten, windfähnchenüberwankten,
riesenkastelligen,
verwitterten, verwetterten,
epheuumkletterten
„Amtsschloß"
grabenumringten,
grabenumschützten, grabenumschirmten,
weltverträumten, weltverlorenen, weltvergessenen
Ordensritterstadt,
in deren schiefen, in deren krummen, in
deren abgelegenen,
kaum
je schon von einem Wagen
knarrend durchrollten,
von greisen Mütterchen durchhumpelten, von Kindern durchtollten,

oft
auch ganz einsamen,
oft auch ganz verschwiegenen, oft auch ganz versteckten
Gassen,
Gäßchen und Abseitswinkeln,
zwischen buckelig, zwischen buntelich, zwischen stuckelig
rundholperigem
Pflaster,
aus seidig, aus samtig,
aus
grünbraungoldpolsterig
schimmeriger, flimmeriger, glimmeriger
Mooserde
noch
Gras wuchs,
in die liladunkelbläulich, in die, leise schon duftend, gartengrün,
in die
knospig, sprießig
fliederbuschsträußedurchdrängten,
von
weißen, weichen, geradefaltigen
Mullgardinen
nicht mehr dicht verhängten,
nach außen hin
freudig, weitoffen, festlich
aufgekrampten, aufgemachten, aufgehakten
Fenster
frohlockten, hallten, jubelten, schallten, loblärmten, tönten, donnerten, dröhnten,
läuteten
die
Sonntagsglocken!

Keiner . . . „vermutete“ was, nicht einer . . . „argwöhnte“ was,
niemand . . . „ahnte“ was!

Zu Mittag,

noch ganz traulich,
zu Mittag noch ganz erbaulich, zu Mittag noch ganz beschaulich,
in
der stets behaglich schummerigen,
„dunkelen“,
nur von der Offizin her spärlich erhellten, glasglanzlichtdurchgrellten,
nach dem langen, nach dem schmalen, nach
dem hofrückwärts mündenden,
estrichkühlen,
mit allerhand seltsamen, mit allerhand sonderbaren,
mit
allerhand merkwürdigen
Tiegeln, Kesseln, Kolben, Pfannen,
Retorten,
Reagenzgläschen und Destillierapparaten
gefüllten
Laboratorium
zu
hinleitenden, hinführenden, hinliegenden
Eßstube,
mit Herrn Flint,
dem gelehrt gescheiten, stets gefälligst dienstbereiten,
jungen,
goldbebrillt klugäugigen, putzigst zwieselkinnbärtigen
Provisor zu Fünfen,
gab es ein schönes, gab es ein süßes,
gab es
ein rosenrötliches,
lieblich leckeres, schmackhaft schleckeres,
würzigst aromatisches,
feinst delikates
Hagebuttensüppchen mit Schneeklößchen
nach
Urgroßvater- und Urgroßmutterart,
köstlichen, knusperigen,
knustigen knaftigen, krustigen, saftigen,

schwartigen
Schweinsschinken
und schwarzblänkerige und kraftbraunsoßige und fruchtfleischige,
geschmorte, bekömmliche,
zuckerige,
höchst schlemmerhafte
Backpflaumen;
nach einem leichten, launigen, nach einem munteren, aufgeräumten,
nach einem
vergnügten, heiteren, scherzenden
Pläuschchen
verteilte man sich
zu einem kleinen, erquicklichen, zu einem wohltuenden, kräftigenden,
zu einem
gesunden, labenden,
angenehmen
Nachmittagsdrusselchen;
zum
Kaffee schon,
mir nichts, dir nichts, hast du nicht gesehen,
sofort schreiend, sofort strampelnd, sofort brüllend,
sofort nuppelnd, sofort knuppelnd
— „ganz der Papa" —
war ich
da!

Noch heute,
so oft sie's mir erzählt,
noch heute, sobald sie darauf kommt, noch heute, sowie's ihr wieder einfällt,
glücksstolz,
schalkfroh, augenblank,
lacht
meine Mutter!

2

„Rätin, er lebt!"
hatte niemand geschrieen.

Die Aspekten,
Mars wider Venus, Jupiter wider Uranus, Merkur wider Saturn,
mit allen hadernd
Neptun,
Widder, Wassermann und Wage
sah man
so
nicht alle Tage,
Löwe, Steinbock und Skorpion, ach es war der reine Hohn,
standen drohend,
wehrten heftigst, winkten scheußlichst.

Ich protestierte, ich rebellierte, ich insurgierte,
ich
opponierte.

Aber!

Die
gute, alte, brave,
emsige, geschäftige, rührige,
meist
mit einer großen, schwarzledernen, geheimnisvollen Handtasche,
als in welcher eine
Spritze,
einem knallroten, riesigen, baumwollenen Regenschirm
und
einem lila selbstgestrickten,

schrumpeligen, krumpeligen, pumpeligen
Seelenwärmer
bewehrte,
bewaffnete und behaftete
Frau
Pommerähnke,
die schon der ganzen Stadt, die schon dem halben Land,
die
schon so männiglich
ans Licht, an die Luft, in die Welt verholfen,
hantierte,
der
feine, greise, hagestolze,
stets
„wie aus dem Ei gepellte",
stets wie der Tod aus Warschau aussehende, stets wie die Grandezza selbst sich bewegende,
grau bezylinderte, weiß behandschuhte, blau bebrillengläserte
Doktor Piehdong
gratulierte,
Vater inspizierte, Mutter triumphierte,
alles
funktionierte.

Pummsdick und rund! Rotbäckigst gesund!
Volle
neun Pfund!

. . . .

Und als dann der Taufzug, fröhlichsten „Drangs", Mutter in Spitzentüll mit drei „Volangs",
Vater in feierlichem Bratenrock, beangstrohrt und mit Elfenbeinstock,
dahinter
in stattlich sich drängendem Block, Paten und Gäste, ein dreiviertel Schock,
die Liedtkes, die Tiedtkes, die Ziedtkes, die Zorns,
die Hebestreits und die Haberkorns,
die Kluwes, die Struwes, die Druwes, die Brodiens,

die Scharfenbergs und die Lewertiens,
die Kuhnkes, die Gruhnkes, die Ruhnkes, die Rieks,
die Tuleweits und die Papendieks,
kurz
in festlichem Ornat,
würdevoll und akkurat, jedes nach Gebühr und Grad,
fast
das ganze Patriziat,
unter schallendem Frohlocken der frommen, braven Biederglocken,
bei
allerblaugoldigstem Sonnenschein,
Mob und Publikus
hinterdrein,
Schritt für Schritt, Tritt um Tritt,
durch die tannenbestreute Kirchenstraße,
markther,
sanktgeorgenwärts,
es gilt hier mehr als Spiel und Scherz, „wild an die Rippen pocht das Männerherz",
ein Zitronenfalter, der flatternd flog,
der flügelschlagend vorüberschwebte, der schwankend schaukelte, zitternd bebte,
die Szene
malerisch belebte,
langsam um die Ecke bog,
plötzlich:
Mutter fällt was ein!

Halt, das Ganze! Es muß so sein!

Starr
stehen, die verwundert schauen,
um nicht zu sagen „aus Stein gehauen", so die Männer, wie die Frauen:

Die Liedtkes, die Tiedtkes, die Ziedtkes, die Zorns,
die Hebestreits und die Haberkorns,
die Kluwes, die Struwes, die Druwes, die Brodiens,
die Scharfenbergs und die Lewertiens,

die Kuhnkes, die Gruhnkes, die Ruhnkes, die Rieks,
die Tuleweits und die Papendieks,
kurz
in festlichem Ornat,
würdevoll und akkurat, jedes nach Gebühr und Grad,
fast
das ganze Patriziat!

Mutter,
mich
in meiner prangenden Pracht,
mich,
den großsperrangelweitaugenauf, vergnügt, kakelnd Krahlenden,
mich,
ihr Küken,
der ollen Pommerähnken,
der treuen Seele, der liebreich Wackeren,
der
bewährten Pippelmutter
in
die sofort rettend, offen, hilfsbereit entgegengebreiteten
Arme bettend,
und,
Tipp, Tapp, Stuhlbein,
„Also nun nehmen Sie schon den Schlumps, einen Augenblick, ich komme gleich“,
durch die Menge, durch die Leute,
durch
die wie vor den Kopf Gestoßenen
kouragiert, energisch,
entschlossen, tatkräftig, zielbewußt
zurück
in die Apotheke,
es
„war eins“!

Woans? Worüm? Wotau?

Dämlacks!

Mutterliebe! Mutterwissen! Muttersorge!

Ein Junge,
dem man bei der Taufe
heimlich,
verschmitzt, unauffällig
eine Feder,
einen Bleistift oder einen Gänsekiel
in
das Mulljäckchen,
in die Windelhosen oder in das Steckkissen steckt,
wird
„was Berühmtes"!

. . . .

Und,
nach dann kaum fünf Minuten schon,
in
der Kirche,
unter dem Segen des Pfarrers Dreschhoff,
während die Orgel den Herren tönte, während alles klang und dröhnte,
während
man mich mit Namen krönte,
um mich,
den kleinen Naseweis,
in dicht sich zirkelndem, schnirkelndem Kreis,
ja
so seis,
die Liedtkes, die Tiedtkes, die Ziedtkes, die Zorns,
die Hebestreits und die Haberkorns,
die Kluwes, die Struwes, die Druwes, die Brodiens,
die Scharfenbergs und die Lewertiens,
die Kuhnkes, die Gruhnkes, die Ruhnkes, die Rieks,

die Tuleweits und die Papendieks,
kurz
in festlichem Ornat,
würdevoll und akkurat, jedes nach Gebühr und Grad,
fast
das ganze Patriziat,
schrie ich plötzlich auf und
stöhnte,
worauf ich erheblich
flöhnte,
denn mich stach
zwar nicht der Haber, doch ein äußerst spitzer Faber
mit der Aufschrift:

Numero
Eins!

3

Mit
fünf Jahren
war ich mir über alles
klar.

In China
wurde französisch gesprochen,
in Afrika
gab es einen Vogel, der Känguruh hieß,
und die Jungfrau Maria war katholisch und hatte ein himmelblaues Kleid an.

Sie war aus Wachs und dem lieben Gott seine Mutter.

Wenn ich groß war,
wollte ich Schiller und Goethe werden
und in Berlin
hinterm Schloß wohnen.

Wenn ich Kinder kriegte,
wollte ich sie alle . . . anstreichen lassen.

Das kostete nicht soviel,
und sie zerrissen sich nicht die Hosen.

Beim Buchbinder Pollakowski
hing ein großer, bunter, sonnenvergilbter
Bilderbogen
mit einem weißen Schimmel, der auf seinen Hinterbeinen stand.

Der dicke Türke mit dem blanken Säbel drauf
hieß Ali Pascha.

Wenn ich mal einen Groschen hatte,
wollte ich mir den
kaufen.

Am liebsten aber
wollte ich doch . . . die Nilquellen entdecken.

Ich wußte genau,
wie man das machte.

Wo er rausfloß,
setzte man sich einfach in ein Boot
und fuhr dann immerzu weiter, bis wo alles aufhört.

Da war man denn da.

Dort gab es Affen,
die sich mit Apfelsinen und Kokusnüssen beschmissen,
Goldstreusand
und Traubrosinenbäume mit Knackmandeln dran.

Und damit ich nicht so lange verhungerte,
wollte ich mir
lauter Gerstenzucker und eine Unmasse Johannisbrot
mitnehmen.

Aber das sagte ich keinem.

Das behielt ich ganz für mich allein.

Bloß
ich wunderte mich bei mir,
daß die andern alle . . . so dumm waren!

4

In
unserer alten,
vier Fenster breit trauten, engdunkel verbauten,
von allerhand rätselhaften, von allerhand fabelhaften, von
allerhand
seltsamen, verwunderlichen, merkwürdigen
Meermonstren,
Einhorn- und Drachenüberresten
durchgrauten,
durchgruselten, durchwuselten,
wie verzauberten, wie verhexten, wie verwunschenen

Apotheke
mit den vielen
lauschig absonderlichen, abenteuerlich gemütlichen,
schnurrig anheimelnden
Treppenabsätzen, Schlupfwinkeln, Versteckplätzen, Wandschranknischen
und
Dachböden
waren, weiß der liebe Himmel, waren, weiß der liebe Herrgott, waren, weiß der Teufel, auch
lauter Schornsteine!

In dem einen,
der ganz krumplich, pucklich und pumplich war,
hakte man
ein kleines, verrostetes, immer so lustig quietschendes Türchen auf,
kniete, kauerte,
bückte sich
über den gähnend grausigen,
bruzzelig brodelnden, schauerlich schmurchelnden Abschlund,
aus dem es,
daß die Nase einem prickelte, daß die Kehle einem kniepte, daß
die Augen einem brannten,
von Beizrauch,
Kienkloben und Kaddikbeeren
qualmte,
und dann hingen
an schwarzen, schweren, langen, queren,
eisernen Stangen
große, dicke, schöne, braune,
blänkerig fettrunzelige, glänzerig talgschrunzelige,
angenehm leckere, lockend schmackhafte, einladend appetitreizende
Speckstücken, Gänsebrüste, Schweinsrücken,
Schinken und Würste
drin.

Das
war die Räucherkammer.

Andere
merkte man bloß,
weil es an der Wand, wenn man die Hand daran hielt,
ab und zu warm war.

Unter den dicksten, höchsten und mittelsten aber,
der durch das ganze Haus ging,
bis
tief unten
in eine finstere, versteckte, unheimliche
Gewölbekellerküche,
in der man noch vor hundert Jahren Gold gemacht hatte,
in der es nachts umging, geisterte und spukte,
und aus der man,
wenn man Herz, Wagemumm und Courage hatte,
das heißt, man hatte ja aber keine,
durch
einen engen,
greulichen, falltürverdeckten,
moderig riechigen, pechschwarzdusteren,
ratten-,
schlangen- und krötenzeugwimmelnden,
„unterirdischen"
Gang,
bis dann wieder hoch in die gräßliche,
tote, kalte, muffige, schon halb vermauerte
Sanktgeorgenkirchengruft
kroch,
wo dann noch,
hinter den grauen, vergitterten, staubblinden Spinnwebfenstern,
die klaffend morschen,
wappenbenagelten, metallbleiern verlöteten
Rittersärge
immer einer über dem anderen standen,
unter diesen
allerdicksten, allerhöchsten

und
mittelsten
konnte man sich mitten darunterstellen
und sah dann,
am hellichten Tage,
die Sterne.

Manchmal
war alles stockdunkel.

Dann sah man gar nichts
und
fühlte nur,
wie einem die nassen, prallen,
klitschenden, klatschenden, spritzenden Regentropfen
eiskalt auf die Backen platschten.

War das . . . grauslig!

Aber das Schönste war doch, wenn man kurz vor Weihnachten,
frühmorgens,
wenn man eben aufgestanden war, und das ganze Haus nach Marzipanherzen roch,
grad
unter dem kleinen, viereckigen, dämmernden Kucksloch oben,
auf dem platten,
glatten,
glitschig ausgetretenen Ziegelsteingetäfel,
dicht
vor dem niederigen, altertümlichen,
zerborstenen,
ausgedienten, ausrangierten
Pochherd,
auf dem noch von langvorfrüher, auf dem noch aus der ollen Fritzenzeit,
auf dem noch
von dem drolligen,
verrückten, verkrummpuckelten Perückenhuzzelmännchen her,

das damals hier
hauste,
herumgespensterte und herumhantierte,
zwischen Kisten und Kästen, neben allerhand Gerümpel, unter Kram und Schurrmurr,
eine Glutzange, eine Schürschaufel
und
ein ganz verkrumpelter, ganz verschrumpelter,
ganz verschimmelter Blasebalg lag,
einen
blanken, runden, weißen,
spitzigen,
wie aus lauter Fünkelflitterchen, wie aus lauter Sternflinkerchen,
wie aus lauter Streuzuckerklickerchen
fabrizierten, formierten,
wie
glasierten
Schneehaufen entdeckte.

Der
glitzerte dann,
wie
eine Konditormütze!

5

Ich liege
auf dem alten Kräuterboden,
zwischen den großen, dicken, korbbeflochtenen,
grünhalsigen,
den Himmel, das Licht und die Wolken spiegelnden

Schwefelsäureballons,
wo die blanken Brummer summen, wo es voll grauer Spinnweben hängt,
wo auf dünnen, dürren Sparren
die vielen krummen, rostrot lebkuchenbraunen Dachpfannen
fast braten,
wo man ganz und gar
schwitzt,
und wo es immer so hübsch
nach vertrockneten Kamillen, Rhabarber, Fencheltee,
Moschus und China riecht,
lutsche,
tutsche, nutsche
an einer mir von Herrn Flint geschenkten,
süßen,
goldgelb wie eine Pfropfenzieherspitze gedrehten,
langen,
anderthalb Stunden reichenden
Stange Gerstenzucker
und
simmiliere.

Der liebe Gott
ist der Konditor Knorr.

Er hat eine weiße Mütze,
kann seine Kuchen,
seine Bonbons und Zuckergußbretzeln, seine Baisertörtchen und Schokoladenplätzchen,
wenn er will, ganz allein aufessen,
und in seinem Fenster . . . stehen lauter Likörflaschen!

Wenn die Sonne scheint,
kann man mitten durch sie durchunddurchsehen.

Dann
sind die Kuchen dahinter
manchmal rot, manchmal grün

und
manchmal sogar blau.

Der Teufel
ist der Schornsteinfeger Killkant.

Er hat einen Zylinderhut und keine Strümpfe.

Seine Füße
sind zum Schämen.

Wenn der am lieben Gott seine Likörflaschen vorbeigeht,
verdrehen sich . . . seine Augen.

Sie sehen dann weiß aus!

Wenn man tot ist,
wird man in die Erde gebuddelt und kriegt einen Kranz auf den Bauch.

Ja.

Und wenn dann bald wieder Weihnachten ist,
backt die Mutter . . . Judenkringel.

Ach, Judenkringel!

Die kann man immerzu essen!

Die sind das Schönste,
was es überhaupt in der ganzen Welt
gibt!

6

Auf einem Berg aus Zuckerkant,
unter einem blühenden Machandelbaum,
blinkt
mein Pfefferkuchenhäuschen.

Seine Fensterchen sind aus Goldpapier, aus seinem Schornstein raucht Watte.

Im grünen Himmel
über mir
strahlt
die Weihnachtstanne.

In meinem runden See aus Staniol
spiegeln sich
alle ihre Engelchen, alle ihre Lichter!

Die kleinen Kinder
stehn rum
und staunen mich an.

Ich bin der Zwerg
Turlitipu.

Mein dicker Bauch ist aus Tragant,
meine dünnen Steckelbeinchen sind Streichhölzer,
meine schwarzen, lustigen, listig zwinkernden Äugelchen
Korinthen!

7

Mir vis-a-vis im Lichterglanz,
unter dem größten Goldschaumapfel,
zwischen zwei trommelnden Hasen und einem livrierten Schokoladenaffen,
in
spitzem Mieder,
mit koketten Kreuzbandschühchen,
das leichte, lose, luftig lila Röckchen mit blanken Röschen zierlich aufgesteckt,
hängt,
an einem amarantroten Seidenschnürchen,
eine eßbare . . . Prinzessin!

Ihr drollig auflackiertes Kirschenmäulchen,
ihr Näschen,
ihr schlankes Hälschen, während sie sich flinkernd dreht,
ihr
fesches, schwarzes,
niedlich aufgekämmtes Tuschhaar,
ihre blauen Waldseeaugen
schmelzen
mein Traganthherz.

Oh-Gottogott!

Zum ersten Mal in meinem kurzen Zuckerleben
seufze ich.

Wie sonderbar ist doch die Welt!

Wir
kannten uns schon,
als wir noch . . . unbemalt waren.

Sie lag mit mir, zum Trocknen,
auf dem gleichen, glänzig glatten, glitscherig geölten Kuchenblech,
das linke, zarte, zage Schülterchen
vertrauens-, hingebungs-,
unschuldsvoll
an meine rechte Seite geschmiegt,
und war ein kleines, blasses, unscheinbares Aschenputtelchen,
dem man noch garnichts
ansah.

Hätte ich mir je . . . träumen lassen,
konnte man . . . ahnen, durfte man . . . hoffen,
daß sie sich so . . . entwickeln würde?

Ich starre sie unverwandt an.

Die Kinder,
die sich schon längst nicht mehr um uns kümmern,
spielen in der großen Hinterstube
Kasperletheater.

Ob sie mich . . . wohl mag?

Ob ich ihr
in meinem knappen, violetten, mit gelben Ringelchen betupften
Leibhabit
unter meinem kleidsamen
Purpurhütchen
gefalle?

Ob sie mich . . äh . . . erhören würde?

Ich nehme allen meinen Mut zusammen.

„Pst!
Kousinchen!"

Sie rührt sich nicht.

„Estrellchen!“

Sie nimmt nicht die geringste Notiz von mir!

Hat sie mich noch nicht
wiedererkannt?

Weiß sie nicht,
wen sie vor sich hat?

Ist es bloß ihre holde, berechtigte, jungfräuliche
Sittsamkeit, Ehrbarkeit, Bescheidenheit, Wohlerzogenheit
und
Scham?

Ich werde kühner.

„Darf ich mit Ihrem durchlauchtigsten Fräulein Tante sprechen?

Ich habe bereits dero angenehme Bekanntschaft gemacht.

Ich hege die ernstesten Absichten!“

Hm.

Seltsam!

Sie tut, als hörte sie mich nicht!
Sie behandelt mich geradezu wie einen Zudringlichen!

Sie setzt ihr ungnädigstes Gesichtchen auf,
dreht mir schnippisch den Rücken
und
bespiegelt sich
in einem gläsernen Eiszapfen!

Und dabei
sind wir doch aus ein und der selben
Lebküchnerei,
aus ein und dem selben
Teig gebacken,
und
der Konditor Knorr
hat uns aus ein und der selben bunten Papierschnipselkiste gepackt!

Ha!! . . . Seelenlose!!

Oder . . á . . . ?

Sollte man mir etwa schon . . . zuvorgekommen sein?

Bin ich nicht . . . der Einzige?

Hat sie ihr junges, unbewachtes, kindlich unerfahrenes Herzchen
bereits
an einen . . . Unwürdigen
verschenkt?

Verrraat!!!

Sie schult nach dem kanonenstiefeligen, weißhosigen,
dickbrammsigen
Löwenbändiger aus Papiermaschee,
der in verschnürtem Dolman,
in der durchlochten, rechten Faust die lange Zirkusreiterpeitsche,
die linke lachhaft in die abenteuerliche Taille gestemmt,
auf einem runden, grünen, gräßlichen Holzklotz,
ein Bein vor,
mit aufgewichstem Schnurrbart,
großpratschig,
vor seiner einfältigen, albernen, marktschreierischen Menagerie steht!

Ich
Schicksalsgeschlagener!

Schmach!! Wut!! Rache!! Ohnmacht!! Verzweifelung!!

Meine schlanken, ranken wanken, blanken,
zuckerig zieren Streichholzbeinchen
knicken,
mein Baßbuffo verröchelt,
ich . . . taumle!

Oh . . . der . . . Schande!!

Sie glaubt,
daß so ein hohler, nichtsnutziger, hergelaufener Gauch,
bloß
weil er sich in seinem blöden, anmaßlichen, aufgeputzten Talmiposentum
von aller Welt
beglotzen,
begaffen und bemaulaffen
läßt,
auch gleich schon Wunder was
für ein hoher, hehrer, freislicher, preislicher,
großmächtiger Schlagedot, Mannskerl und Held wäre!

Der Fadling!

Was der ihr wohl für eine Zukunft bieten kann!

Ein Stück Troddelschnur ist ihm schon hinten abgeplatzt,
statt,
wie unsereins, mit Rosenwasser,
ist der erbärmliche Tropf und Wicht
mit einem schalen, widerlichen, neumodisch übelriechenden Firnis parfümiert,
und man kann ihn nicht einmal
essen!

Wäre das eine Mesalliance!

Onkel Nußknacker,
der ihr verwerfliches Treiben
mit diesem höheren Stallknecht, Pferdeschinder, Roßtäuscher,
Scharlatan, Flausenmacher, Hochstapler, Aufschneider, Tagedieb und Tunichtgut
zornfunkelnd beobachtet,
hat vor Ärger und Aufregung
schon
ein ganz puterrotes Gesicht.

Er nickt mir zu, daß sein Schopf knackt:

„Du wirst sie schon
kriegen!"

Das arme, liebe, betörte Ding!

Er würde das süße Geschöpfchen ja bloß totunglücklich machen!

Der Lump! Der Lapp! Der Lüdrian!

Mich
täuscht man nicht!

Ich sehe durch sieben dicke Pappdeckel!

Er würde sich ihr
ehelich
bloß aus öder, schnöder, emporkömmlingshafter
Eitelkeit,
Prahlsucht und Berechnung
anverbinden lassen!

Rettung! Mitleid! Hilfe! Gnade! Erbarmen!

Mein Mehlblut stockt,
meine schwindelnden Sinne verwirren sich,
meine bebende, zitternde, schluchzende Mandelölseele
will mich . . . fast . . . verlassen!

Er hält es, heimlich, drüben dort, mit jener Balleteuse,
die aus Asbest, in ihrem Flitterstaat,
auf einen frechen, feilen, fingerlangen Draht gespießt,
über einem schon tropfenden
Wachslicht,
vor allem Pöbel, schamlos, ihre Künste zeigt!

Er würde sie betrügen und verstoßen! Er würde sie prügeln und — —

Himmel, was war das?

Götter, der Blick!

Träume ich? Wache ich? Darf ich es glauben?

Ist es kein Blendwerk?

War es kein Trug?

Hat sie den treuen, trauten Gefährten ihrer fernen, unschuldigen Kindertage
endlich, endlich,
endlich
wiedererkannt?

Sie mustert mein Häuschen! . . . Wahrhaftig! . . . Sie lächelt!

Ihr Blick sucht mich nochmal.

Sie errötet! Sie nickt!

Ja doch, mein Liebling! Jaja doch! Ich bins!

Sie kichert und knixt.

Sprühteufelchen!

Ich flamme! Ich flackre! Ich flattre! Ich fliege!
Ich werfe ihr mein feurigstes
Kußfingerchen
zu!

Sie erwidert es schämig.

Tor, der ich war!

An ihrer keuschen, rührenden Makellosigkeit
auch nur einen einzigen, ruchlosen Atemzug lang verblendet zu zweifeln!

Mein arglos lauteres Mannesgemüt
mit solchem schimpflichen Wahn zu beflecken!

So giftig, so garschtig, so gacksch zu sein!

Wie konnte ich bloß!

Ich brummelnder Brummelbär!

Ich
Barbar!

Ich habe dem entzückenden Tausendsassachen
schändlichstes, schmählichstes,
bitterstes
Unrecht getan!

In meinem tremolierendsten, schmelzendsten,
fistelndsten Flötenfalsett
bitte ich ihr

alles,
alles, alles
ab!

Du . . . Kleine! Du Feine! Du Reine! Du Eine! Du . . .
M . . m . . meine!

Sie lupft ihr Röckchen,
plinkert mir zu
und belustigt sich über den dummen,
aufgeblasenen,
vor seiner kläglichen Tierbude,
neidisch vor Scheelsucht, Mißgunst und Niedertracht
fast
berstenden Dompteur!

Schelm!

Ich schlage ihr wirbelnd meinen graziösesten Entrechat!

Sie liebt mich! Sie liebt mich!
Wie soll ich es fassen?

O, welch ein Umschwung!
Welch ein Glück!

Ich juble, ich jauchze, was uns auch trennte,
wir waren vom Schicksal
uns vorbestimmt!

Glöckchen höre ich klingen! Engelchen höre ich singen!
Kinderchen sehe ich springen!

Lauter
kleine Turlitipus!

Pupperle!
Schnuckerle! Zuckerle!

Ich kann mich kaum halten! Ich kann mich kaum lassen!
Sie sieht zu schrecklich
appetitlich aus!

8

Zwölf!

Durch die Gardinen in den Weihnachtsbaum
scheint der Mond.

Alle Engelchen glitzern.

Im weißen Kleidchen schluchzt die Braut,
wir halten Hochzeit.

Katerlieschen ist unsere Großmama,
unser Großpapa heißt Rumpelstilzchen.

Eine uralte Familie!

Alle porzellanernen Badepüppchen, alle Bleisoldatenleutnants,
sämtliche Marzipanschweinchen
sind geladen.

Leise,
knisternd,

seinen Segen
singt der Weihnachtsstern!

9

Großmutter im Lehnstuhl ist eingeschlafen.

Vom Fenster,
zwischen den beiden bauschig schneeigen Zwirngardinen,
über den schmalen, grünlich schlanken,
von zarten, zieren, sich schlängelnden Fädchen
milchweiß durchschillerten
Zwiebelgläsern,
blankspitz,
leuchten die blauen Hyazinthentüten.

Mutters
prächtig große Goldrandtassen
auf dem blendend damastgedeckten,
runden,
von schmucken, bunten, winzigen Blütenblättchen übersäten
Geburtstagstisch
blinkern.

Der dicke, braune, schrägschwarz marmorierte Kachelofen,
in dessen tiefer, dunkeler, brutheißer
Röhre,
hinter dem blinken, blanken, spiegelnden
Messingtürchen,
auch heute wieder die Bratäpfel bruzzeln,
strahlt behaglichste Wärme.

Ich
wage kaum . . . zu atmen.

Schnuppernd, verzückt,
die Nase hoch,
von unten her, durch das ganze Haus,
prickelnd, lecker, würzschwer
riecht schon
die Schokolade,
Großmutter schnarcht, die Blümchen duften,
starre ich
in den flackernd flimmernden, feierlich schimmernden,
festlich überlebensgroßen,
riesigen,
über und über mit Zucker bestreuten
Achtundsiebziglichterkuchen!

Die Flämmchen wehen, die Hitze zittert,
die
Rosinen!

Im neuen, weißtupfeligen Mullkleidchen, am alten, gelbglänzenden Tafelklavier,
die Patschpfötchen hüpfend, die Schneckenzöpfchen blond,
kerzengerade,
sitzt
noch immer
artig
das liebe, kluge, gute, niedliche, kleine Linchen
und spielt.

„Mozart!"

Eine Musik
aus Sonnenstäubchen!

Immer, wenn Tante Julchen Klavier spielte:
„Einsam bin ich nicht alleine",
„An Alexis send' ich dich", „Als ich noch im Flügelkleide",
„Wenn die Schwalben heimwärts ziehn", „Seht ihr drei Rosse vor dem Wagen"
etcetera etcetra,
durfte ich auf das klitzekleine, goldbeinig, goldrohrig, goldporig feine,
ganz ausdermaßen,
über alle Begriffe, über jede Faßbarkeit
kostbare,
prächtige, bewunderungswürdige
Liliputstühlchen klettern
und
zukucken.

Der große, schwarze, wuchtend schwere Deckel
stand dann schräghoch
aufgeklappt,
in seiner blanken, quergestützten, opalisierend bemalten
Spiegelfläche,
mitten
in einer schwärmerisch
azurenen,
phantastisch theatralisch zurechtgestutzten, romantisch venetianisch zurechtgeputzten,
schimmernden, schillernden
Perlmuttermondnacht,
die Gitarre girrte, die Gondel glitt, die Geliebte schmachtete,
„Allessandro Stradella, Erster Akt",
konnte ich mich, neugierig staunend, selbst besehn,
und
hinten, im Kasten,
unter den langen, rundgedrehten, dick verstaubten Kupferdrähten,

tanzten niedlich,
in komischen, ulklichen, krummpumplich gewickelten Wollwämserchen,
spillerig und bauchlos,
rot,
blau und grün,
lauter
so
kleine Männerchen auf Borstenbeinchen!

Wie die wippten,
wuppten und torkelten!

Fein!

Durch das Stübchen,
leise,
geruhig, allmählich,
schwamm zarte, süße, rosafarbene Dämmerung.

Die allerhand Täßchen,
Muschelchen,
Krimskramssächelchen,
Souvenirdöschen und Porzellannipps
auf den dicken, grünen, durchsichtigen Glasbretterchen
der behäbig niederen, breiten,
mit einem zierlichen, silbernen, knirpsigen Extraschlüsselchen verschlossenen
Etagenvitrine
glänzten,
gleißten und glinzten,
die vielen knubbelig-mattblank schmalen,
ganz egalen,
braunovalen Buxbaumbilderrähmchen
über dem verblaßt, verblichen, verschlissen gelbseidenen,
seltsam, schrullig, schnuckerig abenteuerlichen,
absonderlichen,
urgroßväterisch verschnörkelten, krummbeinig bocksfüßigen

Blumen-,
Schmetterlings- und Papageiensofa
blinkten,
die ganze Luft
duftete
nach alten, vertrockneten, in Essig eingelegten
Rosenblättern,
Nelkennägelein und Lavendel!

Schließlich,
perlend, schmelzend,
flötend
— „do, re, mi, fa sol, la, si" —
das graue Wackelköpfchen schief, die spitzen Mausäugelchen verdreht,
trillernd wie ein Kanarienvögelchen,
fing Tante Julchen
zu singen an.

„Wenn durch . . . die Piazetta"
. . . Kieks, flucks?! Es ging schon wieder . . .
„der Abendwind weht!"

Tante Julchen sang drollig.

„Fahr' mich hinüber, schöner Schiffer, nach dem Rialto fahre mich!"

Ein bebendstes Bibbern, ein wonnigstes Wimmern,
über jedem Tönchen
ein Tremolo!

„Robert, Robert, mein Geliebter, mein Herz lebt nur allein durch dich!

Mein Herz, mein Herz
lebt nur allein, lebt nur allein durch dich, durch dich!"

Was . . . war ihr denn? . . . Was . . . hatte sie nur?

Was
fehlte ihr bloß?

Ihre
dürren, spinnigen,
knochigen Laubfroschfinger
über die blassen, ausgehöhlten, gelbbeinernen Tasten,
korybantisch, stürmisch, ungestüm,
rasten,
ihre dünnen, samtlila krolligen, rolligen Haubenbänder,
ekstatisch aufgelöst,
zitterten,
ihr armer, ausgemergelt kummervoller, dürftiger Hals,
der wie gerupft aussah, fanatisch,
reckte sich
immer länger,
länger und länger!

„Gnade, Gnade für dich selber und Gnade, Gnade, Gnade für mich!

Gnade!! Gnade!!“

Zuletzt,
wenn sie dann aufhörte,
die Männchen waren alle durcheinandergepurzelt,
der dunkele Deckel
durch die graublau tiefe, dichte, lautlos webende Dämmerung
glimmerte,
das runde, weiße, kranzumzierte Säulenöfchen,
in seiner Ecke, gespensterbleich,
verglostete,
sie merkte gar nicht, daß ich noch da war,
die Hände im Schoß,
saß sie ganz still.

Merkwürdig!

Putzig! Wunderlich!

Von ihrer Nase,
glitzernd,
hing dann ein Tropfen,
der . . . ganz richtig und . . . wirklich war!

11

Aus einem Kornfeld, schräg zum See,
schattend, uralt, rindenrissig, knorrig, breitästig, blitzdurchspalten,
bröckelnd voll Lehm,
hob sich die
Linde.

Auf schmalem Fußweg an ihr vorbei,
zwischen Raden, Klatschmohn, bunten Wicken,
Cyanen, Thymian,
Löwenmaul und Kamillen,
jeden Nachmittag durch die Juliglut zum Baden
wir Jungens.

Der hohe, strahlend blaue Himmel,
die hundert- und aberhunderttausend kleinen,
duftend zarten,
klöppelig, lichtgelb, fädchenfein hangenden
Blütenglöckchen,
das
Bienengesumm!

Und
noch immer,
wenn die anderen alle
längst
unten waren,
aus dem Wasser klang ihr Lachen, Plätschern und Geschrei,
stand ich.

Und sah den Himmel . . . und hörte die Bienen
und
sog den Duft!

12

Unten im Dorf, hinter der Kirchhofsmauer,
schläft
der Müller.

Die Mühle steht still.

Auf ihrem morschen Gebälk kriechen Marienkäferchen,
über sie
fliegt ein Kuckuck hin.

. . . Ku . . . kuk . . . Ku . . . kuk . . .

Den steilen Weg durchs Korn her kommen Kinder,
lachen, schwatzen
und stopfen Gras durch die Ritzen.

Das Kleinste kuckt durch.

. . . Ku . . . kuk . . .

Was
sehe ich?

Sonnenstaubwirbelchen,
Sonnenstaubzitterchen, Sonnenstaubflitterchen,
ein
spiegelndes, rundes,
dunkelleuchtendes Tümpelwässerchen
und
lauter kleine, niedliche,
himmelblaue,
taumelnde, tanzende,
flatterspielende, sich niederhockende,
flügelblinkende, rüsseltrinkende
Schmetterlinge!

13

Rote Dächer!

Aus den Schornsteinen,
hier und da,
Rauch,
oben, hoch, in sonniger Luft,
ab und zu,

Tauben!

Es ist Nachmittag.

Aus Mohdrickers Garten her
gackert eine Henne,
die ganze Stadt . . . riecht nach Kaffee.

Daß mir doch dies alles noch so lebendig geblieben ist!

Ich bin ein kleiner, achtjähriger Junge,
liege,
das Kinn in beide Fäuste,
platt auf dem Bauch
und
kucke durch die Bodenluke.

Unter mir, steil,
der Hof,
hinter mir, weggeworfen,
ein Buch.

. . . Franz Hoffmann . . . Die Sklavenjäger . .

Wie still das ist!

Nur drüben,
in Knorrs Regenrinne,
zwei Spatzen, die sich um einen Strohhalm zanken,
irgendwo ein Mann, der sägt,
und,
dazwischen,
deutlich, von der Kirche her,
in kurzen Pausen, regelmäßig hämmernd,
der Kupferschmied Thiel.

Wenn ich unten runter sehe,
sehe ich gerade auf Mutters Blumenbrett.
Ein Topf Goldlack,
zwei Töpfe Levkojen, eine Geranie,
Fuchsien
und mittendrin,
zierlich in einem Zigarrenkistchen,
ein Hümpelchen Reseda.

Wie das . . . riecht! Bis zu mir . . . rauf!

Und
die . . . Farben!

Jetzt!

Wie der Wind drüber weht!

Die wunder-,
wunderschönen Farben!

Nie
blinkten mir schönere!

Ein halbes Leben, ein ganzes Menschenalter
verrann!

Ich
schließe die Augen.

Ich . . . sehe sie . . . noch . . . immer!

14

Vor meinem Fenster
singt ein Vogel.

Still
höre ich zu.

Mein Herz . . . vergeht.

Er singt,
was ich als Kind . . . so ganz besaß
und dann . . . vergessen!

15

Hinter hohen Mauern,
hinter mir,
liegt
ein Paradies.

Grüne, glitzernde Stachelbeersträucher,
eine Strohbude
und Bäume mit Glaskirschen.

Niemand weiß von ihm.

An einem Halm

klettert ein Marienkäferchen,
plumps,
und fällt in goldgelbe Butterblumen.

Hilfreich
neigen sich Tausendschönchen,
Stiefmütterchen machen ein böses Gesicht.

Verschollen
glänzen die Beete!

16

Das alte Nest! Die alten Dächer!

Die Bröckelmauer! Das Brückenflüßchen!

Auf hohem Hügel
dort
der Turm!

Wie
klangen, Sonntags, seine Glocken,
draußen, fern,
wo der Kuckuck rief!

Da wars so still.

Wir pflückten Blumen,
sangen

und horchten . . . wie es im Bach . . . kluckerte.

Heimelig!
Seltsam! . . . Sonderbar!

Große, blanke,
grünblau glasflügelige Libellen,
wippend,
runde, flirrend über die alten, dicken, moosgoldenen Stämme
wie verzaubert hinhuschende Sonnenlichter,
Rehkälbchen,
Erdbeeren und kleine, drollige, rotpumpelige Pilzmännchen
lockten uns,
wie in einem Märchen,
Schritt für Schritt, Busch um Busch, Farreninselchen um Farreninselchen,
immer tiefer und tiefer.

Mit brennenden Backen,
atemlos,
stürmten wir über die Räuberwiese.

Wir tollten, haschten uns,
lärmten, lachten,
„Dreh dich nicht um, der Plumpsack geht rum",
„Böckchen, Böckchen, schiele nicht",
„Verwechselt, verwechselt das Bäumelein"!

Süßeste, sorgloseste,
herrlich, köstlich, unbekümmert
übermütigste
Lust!

Noch auf dem Heimweg,
hungerig, müde, der Mittag brütete,
in ungebändigt, ausgelassen, munter plapperndster Heiterkeit,
stolpernd vor Glück,

jauchzten wir
über jedes putzig von hinter einem Baum hervor
neugierig, zutraulich, listig auf uns herablugende Eichhörnchen,
freuten wir uns
über jedes winzigste, flinkernde, buntblitzende Käferchen,
entzückten wir uns
über jeden
Schmetterling!

Dreißig Jahre
drüberhin!

Der Wald so grün, der Himmel tiefblau,
noch alles, wie damals!

Nur du nicht!

Nur du!

Noch einmal jung sein!

Mit neuen Augen in die Welt sehn!

Alles wieder,
wie zum ersten Mal,
unschuldig in sich trinken!

Mit frohem, reinem Kindersinn!

Seligsten Herzens!

Ach,
wer ... das ... könnte!

17

Fern
auf der Insel Nurapu
blüht
der Baum Bo.

In seinen Wurzeln
singt die See, durch seine Zweige
ziehen die Sterne.

Auf einem langen Ast, mein Gott: die Hirtin und der . . . Schornsteinfeger?!

Die niedlichen, kleinen Schuhe, der goldene Hut,
die schwarze Leiter, der Hirtenstab.

Ihr habt also doch nicht
zurückgefunden?

Ach Gott ja:
wenn man aus Porzellan ist!

Das alte Stübchen mit dem Spiegeltischchen,
das
verschnörkelte Spind aus Mahagoniholz,
der blaue, gemütliche Kachelofen!

Großmutters Tulpen!

Das
waren noch Zeiten!

Hier

ruft keine Kuckucksuhr,
hier
duftet kein Lavendeltopf;
hier . . . braust die See, hier . . . fliehn die Sterne!

Und
ich . . . sitze und . . . weine
bitterlich!

III

1

Durch
die Friedrichstraße,
die scheußlich gußeisernen Gaslaternen brennen nur halb,
die grauen, eintönig toten Häuserfronten dämmern schon, der trübe Wintermorgen fröstelt,
den alten Havelock kinnunterknöpft, den kalten,
halbzerkauten Virginiastummel
schief,
die Seele lasch, die
sogenannten Sinne in jedem sogenannten Sinne
leer,
bummele ich . . . nach Hause.

Auf dem schwarzen Asphalt,
verdrossen-gleichmütig,
immer einer hinter dem anderen,
in
schräger Reihe,
eine den fahlen, dreckigen, klitschig klumpigen Eis- und Schneematsch
mit
breiten Gummiglitschen
vor sich herschiebende Kolonne;
ein letzter
müder, kopfwippnickender, altersschwach klappernder
Droschkengaul;
ein
mit einem großen, geflochten halbrundbügeligen, wachsleinewandverdeckten Semmelkorb
schlafschwer seines Weges daherstolpernder,

mehlweiß blasser, sich mit seinem linken Handrücken blöde die Augen reibender
Bäckerjunge;
an
einer Ecke,
unweit einer Litfaßsäule,
die
von einem fix geschäftigen,
schirmmützigen,
kniehoch kanonenstiebeligen Kittelaujust
mit
Pinsel, Leiter
Eifer,
Glattstreichbrett und Kleistereimer
Plakatblatt um Plakatblatt
eben gerade wieder frisch beklebt wird,
ein interessiert gelangweilt zukuckender Schutzmann, der gähnt;
zwischen zwei Dämchen,
die eine balanziert zwei Schirme, die andere den Stock,
torkelnd, rülpsend,
beide Arme zweischläferig eingehenkelt,
das
agrarisch verwogene,
gänzlich unangebracht, abenteuerlich romantisch,
süddeutsch spielhahnfederige,
herausfordernd feudale Lodenhütchen
kreuzfidel im Genick,
ein
Betrunkener!

In mir,
allmählich . . . langsam,
traumdeutlich,
traumwahr, traumklar,
steigt
ein Bild auf.

Ein grüner Wiesenplan,
ein lachender Frühlingshimmel,
ein weißes Schloß mit weißen Nymphen.

Davor
ein riesiger Kastanienbaum,
der seine roten Blütenkerzen . . . in einem stillen Wasser spiegelt!

2

Zwischen Gräben und grauen Hecken,
den Rockkragen hoch, beide Hände in den Taschen,
schlendere ich
durch den frühen Märzmorgen.

Falbes Gras,
blinkende Lachen und schwarzes Brachland,
so weit . . . ich . . . sehn kann.

Dazwischen,
mitten in den weißen Horizont hinein,
wie erstarrt,
eine Weidenreihe.

Ich bleibe stehn.

Nirgends ein Laut. Noch nirgends Leben.
Nur die Luft und die Landschaft.

Und . . . sonnenlos . . . wie den Himmel . . . fühle ich . . . mein Herz.

Plötzlich . . . ein Klang!

Ein . . . zager . . . zarter . . . zitternder . . . Jubel,
der,
langsam,
immer höher steigt!

Ich . . . suche . . . in den . . . Wolken.

Über mir,
wirbelnd, schwindend, flatterdrehig, flügelselig, kaum entdeckbar, pünktchenschwarz,
schmetternd,
durch immer heller strömendes Licht,
die
erste Lerche!

3

Mitten auf dem Platz, wo die Kinder lärmen,
vor der strohumwickelten Sandsteinflora,
die Beete drum dick mit Tannenreisern bedeckt, bespießt mit scheußlichsten Ölpapierkapu
— Was ist? . . . Wie so? . . . Ich weiß es nicht! —
bleibe ich stehn.

Jungens,
die sich um eine Murmel zanken;
quer
über dem
zwischen zwei Lehmkiesstreifen kreisrund laufenden Steinchenweg
ein

irgendwie rätselhaft „sich selbst“ überlassener,
leise steilaufschütternder,
blankblau spiegelnder Babywagen,
aus dessen weißen, schwellenden, zipfelzitterigen Häkelspitzenkissen
ein lallendes, krahlendes, quäkendes Etwas
mit kleinen, dicklich ungeschickten, milchzart grübchenfeisten Grapschhändchen
nach einem schwebend festgeknüpften,
schwanken,
lustigst knallrotschaukelnden Luftballon ampelt;
ein
mich seltsamst,
verschmitzt, quietschvergnügt aus großen, hellen, strahlenden Sternaugen
kokett anlächelndes,
halbflügges, balletteusenhaft aufgeputztes
Mädelchen,
das
mit wehenden Röcken, ruckenden Schultern und
offenen,
flatternden, fliegenden
Haaren
Reifen springt!

Herr Gott . . . Frühling!

Die
Luft so weich,
die hohen, grauen, häßlichst balkonüberklatschten Häuser rings,
fast
schimmernd,
schleierdunstig, silberschillerig,
glänzen,
das betäubend, tschilpend, ohrenzerreißend schrillende Spatzenpack,
aus allen Bäumen, aus allen Sträuchern,
um alle Bänke,
wie
verrückt!

Und
. . . nichts . . . nichts . . . nichts . . .
habe ich . . . gesehn!

Aus allen Spitzen, aus allen Zweigen, aus
allen Büschen
brechen ja schon . . . die Knospen!

4

Gegen
eine dunkele,
dumpf verrollende, schrägschwarz abziehende
Wetterwand,
aus
der mich noch
die
letzten, schweren,
stürzenden Schlossen treffen,
plötzlich,
die Luft wird licht, die Lachen
flimmern,
der gährende, wühlende, weißgrau brodelnde Himmel über mir,
jählings, zerreißt,
sprühblitzt . . . die . . . Sonne!

Jagende Wolken! Blendendes Blau!

Ins grüne Gras greift der Wind, die Silberweiden sträuben sich.

Den
Kopf vorgeduckt,
die Augen fast zu, den Hut in die Stirn,
kämpfe ich mich
durch den fegend sausenden,
stürmisch brausenden, entfesselt tobenden Frühlingsaufruhr!

Mit
einem Mal,
die Brust atmet auf, mein Mantel flattert nicht mehr, ich blicke erstaunt um mich,
alles . . . still.

Der ganze Spektakel, Lärm und Tumult,
kein Blättchen rührt sich, kein Hälmchen schwankt,
auch
nicht das leiseste,
sanfteste, zarteste Lüftchen mehr,
wie
weggeblasen!

Erquickende, friedliche, glasklare
Frische!

Der Himmel glänzt, eine kleine Meise singt wieder,
ich spüre wohligste
Wärme.

Auf einem jungen Erlenbaum,
regenbogenschillernd, edelsteinfunkelnd,
märchenbunt,
leuchtwiegen, blinkdrehen,
spiegelschaukeln
sich
spielschwebende, tanzhangende,
seligkeitszitternde
Tropfen!

5

Fern
liegt ein Land!

In dunkelen Nächten
rauschten, schwermütig, seine Eichen.

Bleiche,
brauende, brodelnde
Nebeldünste
würgten sein letztes bißchen Sonnenglück,
meine
arme, welke, zitternde
Seele,
sehnsuchtskrank,
im
ersten, bitteren, eisigen
Frostgrimm,
erschauerte . . . erstarrte vor Trauer . . . erstarb
in
Finsternis.

Weiche Flocken deckten mein Grab.

Jetzt
blühen die Primeln,
die Drossel
singt,
und über grüne Wiesen, um den blauen See,
treibt der Schäfer seine Schafe.

Weiße Wölkchen gleiten.

Du süße Welt!

Auf deinen glänzendsten Stern
hast du ein Herz . . . das dich liebt . . . gerettet!

6

Schönes, grünes, weiches
Gras.

Drin
liege ich.

Inmitten goldgelber Butterblumen!

Über mir,
warm,
der Himmel:

Ein
weites, schütteres,
lichtwühlig, lichtwogig,
lichtblendig
zitterndes Weiß,
das mir die Augen langsam, ganz langsam
schließt.

Wehende . . . Luft, kaum . . . merklich ein Duft,
ein
zartes . . . Summen.

Nun
bin ich fern
von jeder Welt,
ein sanftes Rot erfüllt mich ganz,
und
deutlich . . . spüre ich . . . wie die Sonne
mir
durchs Blut rinnt.

Minutenlang.

Versunken alles. Nur noch ich.

Selig!

7

Im Tiergarten, auf einer Bank,
behaglich,
ein Knie über das andere, bequem-nachlässig zurückgelehnt,
sitze ich und rauche;
und freue mich über die schöne Vormittagssonne!

Vor mir, glitzernd, der Kanal:
den Himmel spiegelnd, beide Ufer leise schaukelnd.

Über die Brücke, langsam Schritt, reitet ein Leutnant.

Unter ihm,
zwischen den dunklen, schwimmenden, blütenkerzigen Kastanienkronen,

propfenzieherartig ins Wasser gedreht,
den Kragen siegellackrot,
sein Spiegelbild.

Aus den hohen Uferulmen
schmettern die Finken,
vom nahen
Zoo,
erfreulich ohrenbeleidigend, gellend markdurchdringlich,
verliebt,
erhebt sich ein Affengekreisch,
ein ganz wahrhaftiger, wahrer und wirklicher Kuckuck,
irgendwo, hinter mir,
ruft.

8

Lachend in die Siegesallee
schwenkt ein Mädchenpensionat.

Donnerwetter, sind die chic!

Unerhörte, fabelhafte, pyramidale, perlmuttergriffige,
lustig, wippend, grünblau schillernde
Changeantschirme,
lange, herausfordernd, schneidig, zwölfknöpfig buttergelbe,
weiche, bis über die Ellenbogen reichende,
schwedische Handschuhe,
schulternpuffig sich bauschende, kurzärmelige,
verführerisch fließende, silbergraue, von roten Tulpen durchflammte

Velvetblusen.

Alle
jungen Leutnants
drehen ihre Schnurrbärte.

Monocles.

Die Kavalkade amüsiert sich.

Fünfzig
braune, trappelnde, höchst mondäne, schnippeldibonge,
absatzsteile Strandschuhe,
fünfundzwanzig klingelnde, klirrende, klackernde Bettelarmbänder.

Links,
hinter ihnen drein,
die Blicke kohlschwarz,
ihr Drache.

Wehe!

Wie die Sonne durch die Blätter . . . goldene Kringel wirft!

Ach, was!

„Phantasus!"

Und ich kriege die Schönste, die sich nicht sträubt, um die Taille,
küsse sie,
knetsche sie, knutsche sie,
die ganze Gesellschaft stiebt kreischend auseinander,
huuch!
die alte Anstandsklucke fällt in Ohnmacht,
und . . . rufe:

„Mädchen, entgürtet euch und tanzt nackt zwischen Schwertern!“

9

So eine kleine Fin-de-Siècle-Krabbe, die Lawntennis schlägt!

Rotblonde,
gewellte Madonnenscheitel,
eine lichtblaue Bluse aus Merveilleux
und
im flohfarbenen Gürtel
ein Veilchensträußchen, das nach amerikanischen Zigaretten duftet.

Um
ihren linken Seidenknöchel,
wenn sie die weißen Bälle pariert,
flickert
ein Goldkettchen.

Abends
ist Feuerwerk.

Man drängelt sich mit ihr in eine möglichst düstere Ecke,
läßt sie sich schmachtend an seinen Busen lehnen
und sieht zu,
wie die Sterne zerplatzen.

Ah!

Ein . . . Fünfminutenkuß und . . . gar kein Fischbein.

Dicke, gelbe,
wie
viele, viele, viele
hunderttausend
jählings, plötzlich, im Handumdrehn, hastdunichtgesehn,
in dieser einen einzigen,
letzten,
blutwarmen, brutwarmen,
sommerwarmen
Nacht,
mitten aus dem mittelsten Himmel,
flinkernd, flackernd, flammend herabgefunkelte Goldsterne
blitzende Butterblumen!

Das
kleine, weiße, glitzernd gleiße,
groteske, pittoreske,
phantastische,
üppige Marmorschlößchen
mit
seinen Treppen und Estraden,
mit seinen schnörkeligen Arkaden aus lauter schnurrigen Rouladen,
mit seinen sprudelnden
Kaskaden,
durch die langen, durch die schmalen, durch die
geraden,
hohen, grünbeschnittenen
Sternalleeen,
immer
wieder, wieder, wieder,
wieder und wieder

winkt,
der Rasen blinkt, die Götter glänzen!

„Ah, Mesdames! Bonjour, Messieurs!“

Ich
betrachte sie mir lächelnd,
ich beäuge sie mir nachdenklich, ich beblinzele sie mir sinnend,
wohligst heiterst, frohst gelaunt.

Neptun,
umringt von seinem Trosse, lenkt gabelblechern seine Rosse!

Eine nackte Venus untersucht ihr Knie, Diana herzt ihr Zickelvieh!

Frau Flora tanzt fast ohne Schleier, ein steinerner Herkules schlägt die Leier!

Die Wasser stürzen, die Wolken eilen,
die
Welt voll Sonne!

Frühling!!

Frühling!! . . . Frühling!!

In
meinem Herzen,
immer holder, immer lieblicher, immer anmutiger, immer niedlicher,
immer . . . appetitlicher,
tändelt das Bild eines adretten, kichert das Bild eines koketten,
gaukelt das Bild eines
amüsanten, scharmanten, galanten,
pikanten
enthusiasmierend, kaptivierend, elektrisierend
faszinierenden Mädelchens
mit
schelmischst drolligst, wohlgeformtst molligst,

himmlischst
wonnigem, sonnigem,
allerliebstem Grübchenkinn,
bezauberndst, rassigst, reizendst kühnem, zartem, nettem, köstlichst keckem,
artigst, zierlichst, schnippischst
aufgewipptem
Näschen,
schwerer, prächtiger, prunkend mächtiger,
schimmernder, flimmernder, goldbraun gewundener
Flechtenkrone,
berückendst, entzückendst, kußrot
frischen,
drallen, prallen,
zärtlichen,
zutraulichst, willfährigst, beseligendst
geöffneten Lippen
und
großen, grauen,
unter seraphischen Brauen plötzlich wie blauen,
irisierend, inspirierend, irritierend
glauen,
lockendst, ladendst,
lustigst, vergnüglichst, pfiffigst, betrüglichst,
verführerischst lachenden
Augen!

11

In ihrem verschlissenen Musselinkleidchen,
das ihr

so allerliebst,
reizendst und ehrpusselig
läßt,
drauf rote Herzen als Blumen blühn, und das zu ihrem Brautabend schon die Großmutter trug,
sitzt,
über ihr Nähzeug gebückt,
die kleine Madonna mit den strahlenden Goldscheiteln.

Der Flieder,
durchs offene Fenster,
duftet.

Ein Augenaufschlag:

Willst du mich küssen? Komm!

Dann senkt sie wieder blitzschnell die Wimpern.

12

Ich bin aufs höchste beglückt,
daß es
Paramaribo gibt!

Denn
gäbe es Paramaribo nicht,
so
gäbe es,
wenigstens in ihrem gegenwärtigen Aggregatzustande,
die Welt nicht.

Und
gäbe es,
wenigstens in ihrem gegenwärtigen Aggregatzustande,
die Welt nicht,
so
gäbe es,
wenigstens möglicher Weise, allem Vermuten nach,
oder vielmehr,
ja,
sogar geradezu höchstwahrscheinlich,
auch
dein kleines, entzückendes, süßes, berückendes,
schwellend rundes Erdbeerschnäuzchen
nicht,
das immer so . . . nackt aussieht!

13

Hinter blühenden Apfelbaumzweigen
steigt
der Mond auf.

Zarte Ranken . . . blasse Schatten
zackt
sein Schimmer in den Kies.

Lautlos . . fliegt . . . ein Falter.

Ich wandle . . . wie trunken . . . durch sanftes Licht,
die
Fernen flimmern

Selig silbern blitzt Busch und Gras.

Das Tal . . . verblinkt,
aus
weichstem Dunkel,
traumsüß flötend, schluchzend, jubelnd,
mein Herz schwillt über,
die
Nachtigall!

14

In einem Garten, unter alten Bäumen,
auf
dunkler Moosbank, Hand in Hand,
sinnend, schweigend,
zwiesam,
erwarten wir
die Frühlingsnacht.

Noch
glänzt kein Stern.

Die
Büsche verdämmern.

Plötzlich,
aus einem Fenster,
leise,
getragen, schwellend,

die
tiefen, reinen, perlend feinen,
steigend ringenden,
sehnend schwingenden, selig singenden,
flutenden, glutenden,
goldglitzernden,
silbersanften, silberlichten, silbersüßen
Schmelztöne einer Geige.

Der Goldregen blinkt ... der Flieder duftet,
in
unseren Herzen,
traumhold, traumrot, traumgroß,
geht
der Mond auf!

15

So
süß ... wob ... die
Nacht!

Unter den dunkelen Kastanien ... gegen die mondhelle Wand,
lehntest
du
mit geschlossenen Augen im Schatten.

Wir ... küßten uns ... nicht.

Unser Schweigen

sagte uns
alles.

16

Ich . . . weiß.

Oft
wars nur ein Lachen, ein Handdruck von dir,
oder ein Härchen, ein bloßes Härchen, das dir der Wind los ins Genick geweht,
und
all mein Blut . . . gährte gleich
auf,
und all mein Herz . . . schlug nach dir!

Dich haben . . . dich haben,
dich
halten und haben,
ganz und nackt . . . ganz und nackt!

Und heut,
zum ersten Mal,
unten am See, glitzernd im Mittag,
sah ich . . . dich so.

Ganz und nackt! . . . Ganz und nackt!

Und . . . mein . . . Herz
stand still.

Wunschlos!

Vor . . . Glück.

Und es war keine Welt mehr,
nichts, nichts,
nichts!

Es . . . war
nur . . . noch Sonne! Nur . . . noch Sonne!

So
schön warst du!

17

Dann
losch das Licht,
und
durch die Stille,
verlangend, fiebernd, erwartungsbang,
nur noch:
unser zitternder Herzschlag!

Trunken . . . stammelnd . . . meine Lippen,
süß
dein Aufschrei!

Seligkeit!

. . . .

Im Garten, frühauf, pfiff ein Vogel, von tausend Gräsern troff der Tau,
der ganze Himmel ... stand in Rosen.

Lieber! ... Liebe!

Und wieder:
Kuß ... auf Kuß! Und ... nichts als wir! Nichts ... als wir!

. . . .

Was
kann die Welt
an Glück, an Glanz ... an Rausch, an Wonne,
an
Taumel,
Lust ... und ... Herrlichkeit
uns
jetzt noch ... schenken,
uns ... jetzt noch ... bieten, uns ... jetzt noch ... bringen?!

18

Ich
trat in mein Zimmer.

Die Fenster ... standen weit auf,
draußen
schien die Sonne.

Wie
wunderbar:

Aus
tiefstem, köstlichstem,
noch
taublätterigem Dunkelgrün,
schimmernd,
mitten im schattenkühlen Raum,
Rosen!

Ein
ganzer großer, wundervoller,
prachtbunter, prahlender, prangender, strahlender,
stolzstattlicher
Strauß!

Weiße, gelbe, lichtbraune,
rote,
zarte, blasse, rührend rosaknospende,
fast
mystisch,
schwarzblau, samtschwer
schillernde
und
feuerigst, traumhaft, herrlichst
lodernde
aus
wildem,
aus üppigstem, aus prunkendstem
Orange!

Langsam,
zauberisch . . . wie . . . mich bannend,
zog es mich
näher.

Ah, wie das . . . herzduftete! Ah, wie das . . . seelenerfrischte!
Ah,

wie das ... wohl tat!

Und
ich stellte das Glas,
sorglich, behutsam, vorsichtig,
andächtig, versunken,
wieder
auf
meinen Schreibtisch.

Du ... Süße! Du ... Liebe! Du ... Gute!

Dort
steht es nun,
funkelnd, farbigst, märchenschön,
und in alles, was ich schreibe, und in alles, was ich sinne,
und
in alles,
was ich trachte,
denke und ... erträume,
fällt jetzt sein voller, fließt jetzt sein reicher,
haucht jetzt
sein holder, sein trauter,
sein
beseligender
Schein!

19

Du gingst.

Die . . . Blätter . . . fallen.

In blaue Dämmerung sinkt das Tal.

Ich
starre in die steigenden
Nebel.

. . . .

Da,
einmal noch, aus der Ferne,
weht . . . dein . . . Tuch.

Grüße!! Grüße!!

Ich strecke, sehnsüchtig, die Arme.

. . . .

Vorbei.

Aus den hohen, steilen, stumm wie versteint dastehenden Silberpappeln
schreien die Staare in den Sonnenuntergang!

20

Ein Tag . . . ohne dich . . . ist kein Tag!

Die
Stunden kriechen.

Alles . . . öde! Alles . . . leer!

Noch nachts,
mitten zwischen zwei Träumen, die mich in deine Arme wiegen,
plötzlich:
Ich schrecke auf! . . . Mit zitterndem Herzen!

Liegst du . . . jetzt wach?

Sehnst du . . . dich . . . nach mir?

Riefst du
mich?

Schwarze, schwere, regungslose,
nur durch das jagende, fiebernde, pochende Pulsen meines Bluts
durchhämmerte
Stille!

. . . .

Fern von mir . . . fern bist du,
fern!

21

Ich
zeigte dir den Mond
durch einen Frühlingsbaum.

Jede Blüte,

jedes Blättchen
hob sich aus seinem Glanz.

Jede Blüte, jedes Blättchen
schimmerte.

Flimmernde Wiesen,
Nebelglast,
lichtdämmernde Weiten,
dunkele, fern verstreute, magisch glimmende Trauminseln
und,
dazwischen,
ein sich schmalhin verschlängelndes, immer wieder heimlich aufblitzendes,
seliges
Silbergegleiß!

War
das noch . . . die Erde?

Beide Arme
schlangst du mir um den Hals!

. . . .

Unter jubelnden Lerchen,
durch Sommerduftblau, aus sanft geballtem Wipfelgrün,
über
wallend sich wiegendem, schlankhalmig sich biegendem, wogend sich schmiegendem,
leisrauschend reifendem,
vollährig, dickkörnig, langgrannig
mannshohem,
gelbem, blumendurchblühtem
Korn
grüßte uns
mit seinem grauen,
schlichten,

schindelgedeckten Tannenholzbretterturm,
auf dem sich der rostbraune,
windverknickt krumme, ehemals goldblecherne Posaunenengel
schon längst
nicht mehr drehte,
das alte, lehmgeduckt, moosdächerig, talversteckt stille,
kuschelig kleine,
freundliche, friedliche Pappelaudörfchen,
das uns so lieb geworden war.

Wir gingen Hand in Hand.

Vom nahen Wald her,
schmeichlerisch,
ab und zu,
umfächelte uns
ein lind erfrischendes, letzend labendes,
wohlig kühlendes Lüftchen;
scheue, zage,
flatterliche, spielerische,
vorwitzig, neckisch, naseweis kecke Zephirwölkchen,
sich bildend, verweilend, sich ballend, enteilend,
fliehend, ziehend,
wandernd durch den fernhoch, fernweit, ferntief ewigen,
lasurenen,
ätherischen Azur,
launig,
wie scherzend, wie tändelnd, wie schäkernd,
von
Zeit zu Zeit,
überhauchten, überglitten, überschnäbelten
uns
mit ihren Schatten;
unter deinem wellenden, wippenden, nickenden Ährenhut,
kaum spürbar,
hie und da,

wie . . . heimliches, wie . . . herrliches,
wie
köstlichstes . . . Verheißen,
wie . . . zitterndes, wie . . . herzklopfendes,
wie
süßestes . . . Seligkeitsahnen,
wie . . . himmlisches, wie . . . überirdisches,
wie
keuschestes
Glücksversprechen,
berührte mich . . . dein Haar.

Ein
großer, ernster,
mystisch dunkelpurpurbrauner
Trauermantel,
mit
schlanken, spielenden Psychefühlern, zartem, tupfendem Rollrüssel
und
atmend,
zuckend, tuckend
weitauseinandergespreiteten,
zackig schwefelgelb gesäumten, bläulich lichtpunktig glimmenden
Schwingen
sich immer wieder mitten vor uns auf den Boden setzend,
immer wieder dicht vor uns aufflatternd,
lockte uns,
wie verzaubert,
wie sphinxisch, wie pfadweisend,
feierlich,
durch
eine enge, lange, in graugrünen Windungen sich senkende Teufelszwirnschlucht,
in die wir uns noch nie verirrt hatten,
taumelnd, sich tummelnd,
abseits,
immer wieder weiter,

weiter und weiter.

An einer letzten,
wirrblätterig überästelten,
fast betäubend duftenden Holunderbuschbiegung,
die uns
mit ihren vielverstielt flachen,
gastlich, festlich,
juwelenkäferchenüberfunkelt, staubfädchenüberwirrwarrt,
weißgrünlich schwebenden,
über anderthalbhandbreiten Blütendoldentellern
den ganzen Ausblick noch zuerst versperrte,
plötzlich,
entschwand er!

Wo
waren wir?

Aus einem verlorenen Grund,
in dem sich einsiedlerisch
ein merkwürdig, spiegelglatt, bläschenperlend friedsames,
florfliegenumschwirrtes, libellenübersirrtes,
wie verwunschen verträumtes, schwarzerlenumsäumtes,
verschwiegen regungsloses,
sonderbar eirundes Schilftümpelchen sonnte,
zwischen
Steinklee, Klatschmohn, Bienensaug, Storchschnabel, Taubenkropf, Wicken,
Wolfsmilch, Kuckucksnelken
und
schlanken, edelen,
rosettenszepterig, filzsilberig, rispenblütig,
grellgoldgelb,
märchenhaft ragenden Königskerzen,
schlängelten,
wirrten und äderten sich
die schrägen, abschüssigen, kleeköpfchenüberkuckten Steilhänge hoch

lauter
vergessene Wege.

Sie führten alle — in den Himmel!

. . . .

Durch raschelndes Herbstlaub im Sonnenschein,
hinter jenem versteckten Rotdornwäldchen,
aus
dem einmal
an einem frühen,
unvergessenen, blendend sonnenblauen
Junitag,
wirre, flirre, schwirre Hitzwellchen wellten,
die
winzig schmalen, lichten, sanftgebogen harten Birkenkätzchen, die uns wehend streiften,
schienen uns weicher als aus Seide und Samt,
grüngrau feine, klitzekleine, amaranten ziere Zittergrasherzchen
bebten,
schwankten und wankten,
die stolzen, weißen, anmutig, lieblich, holdselig goldäugigen Sternblumen
standen, strahlten und leuchteten,
durch alles, berauschend, durch alles, berückend, durch
alles, beglückend,
immer wieder nur ein und der selbe,
nahfern tiefe, trunken glühe, dunkele, schwärmerische
Jubelton,
schmelzend, schmachtend, schluchzend, frohlockend,
lockend, inbrünstig,
Stunden und Stunden lang, unsichtbar, eine irre Amsel schlug,
suchten wir
nach unserem verwunschenen,
wild verwachsenen,
von Duft betäubend wie übersprühten, über, über und über überblühten,
weltverlorenen, weltentrückten, weltverträumten

Rosenrondeel,
das uns schirmend, das uns schützend,
das uns
segnend, gnadend,
benedeiend
in
unserem höchsten . . . Glück umschlossen!

Wir fanden es.

Die
dichten, kletternden,
grünglanzblätterigen Epheuranken
um die unförmigen, bröckelnden, tuffgrauen Sandsteinbalustraden
blinkten
noch;
aus der zerborstenen, dickbauchigen, umgestürzten Basalturne
unter
weichwuchernd, krautig, laschlappig
dunkelglänzigem
Löwenzahn,
büscheligen, traubigen, purpurnen
Berberitzen
und
blassen, niederen,
mattduftend, spärlich, spätblühend
septemberlichen Veilchen
wand sich noch die Porphyrflamme;
das freche, geflügelte, splitternackte Bübchen,
auf dessen graziös, elegant, zielend zurückgezogenem Ellenbogenspitzchen
in einem grünlichen Sonnentupf
damals zierlich ein Marienkäferchen gesessen,
legte,
noch immer listig blinzelnd,
das rechte,
prallwadig quappe, halsbrecherisch erhobene Beinchen

mit unwahrscheinlicher Gelenkigkeit
noch immer
grotesk um das linke,
leicht vorgeknickte, burlesk grübchenumknitterte Kniekehlchen
gezwirbelt,
das verschmitzte, lustige, breitgequetschte Pausbackengesichtchen
schon halb verwittert,
noch immer
den stumpfen, moosbefiederten,
jetzt
mit einem unschuldig zitternden, flinkernden, blinkernden Tautröpfchen
behangenen Pfeil auf.

Wir küßten uns!

Aus dem flammenden, brennenden, glutroten Hagebuttenrund,
auf
einem lichtlila,
schlanktulpigen, blätterlosen
Blütenkelchteppich,
umspielt von zarten, ziehenden, fliegenden, fliehenden, silberigen Fäden,
glitzerte
die Rasenbank.

. . . .

In den violetten Winternachmittag,
durch einen in allen Edelsteinfarben wie tropisch, kaleidoskopisch, utopisch
pracht- und prunkfunkelnden
Eispalmenwald,
zwischen dessen irisierende Schäfte, zwischen dessen szintillierende Fächerkronen,
zwischen
dessen hängende Lianenbrücken
wir uns kleine, possierliche, rundliche, zierliche,
talergroße Kucklöcher gehaucht hatten,
plaudernd, plappernd,

lachend, lustig,
herzeins, frohgemut, eng aneinandergeschmiegt,
lugten wir
aus unserem warmen Stübchen.

Die storre, knorre,
labyrinthisch, verworren, wunderlich verzweigte
Ulmenkrone
mit ihrem weißen, phantastischen, silbernadeligen Rauhreifgeäst,
das sich ganz dicht bis unter unser breites,
vorspringendes,
schon rötlich bestrahltes Mansarden-Doppelfensterchen drängte,
blitzte,
glitzte und glinzerte;
die sich drüben auf den anderen Platzseiten
geduckt die Häuser Entlangstapfenden
sahen wie pucklige,
aufgeplusterte,
bis an die Nasenspitzen eingemummelte Samojeden aus;
ein
plötzlich draußen,
unversehens, unvermutet,
unmittelbar über unseren Köpfen,
deutlich hörbar
herabholterndes, fensterblechaufpolterndes,
regenbogenbunt zersprühendes Miniaturlawinchen
versetzte uns in hellstes Entzücken!

Wir waren wie zwei Kinder.

Jeder bitterbös fegende Windstoß,
der sich
in kreiselnden, stiemenden, jagenden
Wirbeln
quer über die freie, offene, glattvereiste Fläche drehte,
erhöhte unser Wohlgefühl;

jedes sich tapfer um eine Ecke klingelnde Schlittenglöckchen
erfreute sich unserer beifälligsten Anerkennung;
den
feisten,
martialisch,
kohlenaugig, kürbisköpfig
seinen naßgrünen, splissigen, astaugigen Rindenknubben schmauchenden,
koksknöpfigen, beinlosen, besenbewehrten
Schneemann,
dem eine, wie es schien, antipatriotische,
fröhliche,
mit Pelzmützen, Schmierstiefeln, Fausthandschuhen,
Ohrenklappen und gestrickten Wolljacken bewaffnete Jugend
den schiefen, zerbeulten,
festgefrorenen Kriegervereinszylinder schon halb abbombardiert hatte,
übermütig,
betitulierten wir: „Onkel Theodor"!

Das
emsigst, hurtigst, eiligst
ruhelose, flinke,
geschäftig schnippische Rokokoührchen,
das hinter uns tickerte,
holte unter seiner Glasglocke aus
und
schlug Vesperzeit.

Auf
dem geradfaltig glattgestrichenen, gleichakkuratzipfelig zurechtgezupften,
mattschimmerig, mattschnörkelrankig, mattflimmerig
zwiebelblumenmusterigen
Tischtuch,
zwischen den beiden
buntblänkerigen, feuervergoldeten,
mit
erfreulichst,

landschaftlich, lobenswert
lieblicher,
arkadisch, idyllischst, schäferlich
niedlicher,
graziös, bravourös,
pritzelig figürchendurchsetzter
Liliputmalerei
behaglich beschilderten, behäglich bebilderten,
behäbig ausladenden
Henkeltassen,
prangte,
umlegt noch von allerhand
Marzipan,
Keks und Konfekt,
der
mit siebenerlei verschieden geformten,
kunstvollst gestanzten, eigenhändigst von dir selbst gebackenen
Mürbeteigtörtchen voller eingemachter Früchte
sorglich versehene Kuchenteller;
die
traulich, anheimelnd,
goldgelblich hähnchenversehene,
in
einer Art ragendem, tragendem,
höchst solidem
Galgen-,
Schaffott- und Profoßgestell
hängende,
mit einem den betreffenden Siedesprudelvorgang gemächlich sich zu begucken verstattenden,
kuppeligen, knopfigen Glassturz bekrönte
Kaffeemaschine
auf ihrem altväterischen, blankgeputzten,
das leise zuckende, tuckernde, bläuliche Flämmchenspiel spiegelnden
Messingtablett
dampfte,
zischte, puffte,

pustete und brodelte,
und
aus dem braunen, von schmucken Ebenholzsäulchen flankierten,
halbrundlichen Kommodenschränkchen,
in einem tiefen,
geschliffenen, seidenpapierüberdeckten,
geheimnisvollen,
Spannung, Erregung, Ahnung, Hoffnung, Erwartung erweckenden Kristallschälchen,
überraschtest, überrumpeltest,
überwältigtest
du mich
mit einer betäubend, märchenhaft,
liebevoll großen, blendend, schneeig, wohltuend gewölbten,
mächtigen, prächtigen,
verlockend, verführerisch, chamoisfarben
baiserbröselchendurchspickten, baiserbröselchendurchknickten, baiserbröselchendurchquickten
Doppelportion Schlagsahne.

Noch nie,
seit die Welt besteht,
hatte einem vom Weibe Geborenen
Irdisches
so
seelenvoll geschmeckt!

An einem krisselig ovalen, schillerig opalen,
wunderschön orangegelb gefüllten
Zuckergußkringel von unserem Weihnachtsbaum,
dem schlecker-lecker allerletzten,
mit seinem hellichten, rührenden, drollig verschiebbaren Luftbläschen,
pietätvoll,
wollte sich keiner mehr
vergreifen.

Edelmütig und wohlwollend satt,
schob ihn

einer dem anderen zu.

Beinahe,
es fehlte wirklich nicht viel,
hätten wir uns . . . um ihn gekabbelt!

Endlich
losten wir ihn aus.

Du . . . gewannst ihn. Ich . . . mußte ihn aufessen!

Als es dann tiefer zu schummern begann,
setztest du dich ans Klavier.

Hinter deinem kleinen, stabil, verläßlich, dreibeinig korbgeflochtenen,
sechseckigen Hyazinthentischchen
unter der niederigen,
traut mit himmlisch, sanftblau, zartbläßlich fünfzackigen Sternchen
schablonierten,
gemütlich abgeschrägten Dachbalkenwand
lag ich im Lehnstuhl,
döselte, schnöselte, reckte mich, streckte mich,
träumte und rauchte.

Die alten Lieder!

Wie mein Herz sie kannte! Wie deine Hände sie lieb hatten!

„Als ich Abschied nahm, als ich Abschied nahm,
waren Kisten und Kasten schwer,
als ich wiederkam, als ich wiederkam,
war alles leer!“

Es war ganz dunkel geworden.

Wir schwiegen.

. . . .

Wieder,
durch den sterbenden Frühling,
balsamisch,
berauschend, sich hinverströmend,
duften jetzt
die jungen, frühen,
großblätterig, silberstämmig, hoffnungsgrün
lichten
Sommerlinden.

Die langen, hellen, schwülen Gluttage
enden kaum noch;
die Nachtigallen singen nicht mehr;
die flammenden, fliegenden, blutenden Herzen,
in allen Gärten,
hinter allen Gittern, vor allen Fenstern,
verblassen,
verflackern und verblühen.

Wie hat Herrlichstes, wie hat Köstlichstes,
Unaussprechbares, das für zwei ganze Menschenleben hätte reichen sollen,
so
enden können?

Hier,
an unserem Lieblingsplatz,
wo du damals das vergilbte Büchlein last,
verlassen, traurig, brütend, einsam,
sitze ich,
zerquäle mich und starre
der versunkenen Sonne nach.

Alles
wankt in mir,

alles
verrinnt um mich,
alles
zerwirrwarrt vor mir,
ich
finde nicht mehr ein noch aus!

Nutzlos,
zwecklos, fruchtlos,
aussichtslos, ergebnislos
zerplage, zermüde, zerhärme, zermürbe,
zerarbeite ich,
umsonst zermartere ich, vergebens zergrübele ich
mein Hirn.

Noch gestern,
als ich nach qualvollen Wochen,
nach
mir an dir fremden, mir nicht mehr faßbaren, mir an dir völlig unverständlichen
Dingen,
nach fast tagtäglich
freudlosem wie Aneinandervorbei
dich endlich ruhig,
dich endlich eindringlichst, dich endlich inständigst
ausfragte, ausforschte,
bestürmte,
bat und beschwor:
„Was ist Dir? Was hast Du?
Was
tat ich dir nur?
Habe ich dich durch irgend etwas
unabsichtlich, gedankenlos, unbesonnen
gekränkt,
beleidigt oder verletzt?
Habe ich dir versehentlich,
ohne es zu wissen und zu wollen,

mißverständlich, ahnungslos, irgendwie, unbedacht
irgend ein
Unrecht zugefügt?"
als ich flehend in dich drang:
„Du bist nicht mehr wie früher! Du bist anders zu mir!
Sag's mir doch!"
als du dich, schluchzend, mir in die Arme warfst,
fassungslos,
— ich verstand dich nicht —
mit bleichem, verstörtem, tränenüberströmtem Gesicht
klagtest du dich vor mir an:

„Ich war so schlecht, so häßlich zu dir! Verzeih! Vergieb!
Du weißt es, du glaubst es, du ahnst es ja nicht, wie totunglücklich ich oft bin!
Ich begreife mich manchmal nicht mehr selbst!
Ich wollte wirklich nicht länger leben,
wenn du mich nicht noch ein ganz, ganz, ganz klein wenig lieb hättest!"

Deine Schultern zuckten, deine Lippen zitterten,
deine Kniee wankten, deine Augen schlossen sich dir, deine Stimme brach.

Ich stand vor deinem reuigen Schmerz erschüttert!
Ich fühlte mich deiner innersten Liebe wieder so tiefsicher!
Ich zweifelte an deinen Worten auch nicht einen einzigen Augenblick!

In deinem weißblauen, lichtleichten, luftigen Vergißmeinnichtkleid,
wie
an jenem ersten Mal,
versprachst du zu kommen!

Ich sollte dir glauben und vertrauen.
Du wolltest dich nie wieder kalt von mir wenden!
Du wolltest mir nie wieder weh tun!

Alles,
alles, alles
sollte wieder werden, wie es war!

Ich
hoffte und harrte.

Und . . . heute?

Heut?

Freudig, bangend, erwartend, verlangend,
auf- und nieder-,
immer wieder hin- und herschreitend,
unruhevoll,
schon
bevor die Stunde schlug,
sah ich
nach dir aus!

Die
blanken, zitterigen,
hurtigen, eilenden, hastigen
Wellchen vor mir,
um
unser lauschig, einladend, anmutig smaragdgrünes,
hainbuchenüberschattetes, birkenbankstilles
Halbinselchen vorbei,
flinkerten,
flirrten und flitzten;
über
die talmuldig weiten, hügellehnig breiten,
von
Bienen, Hummeln, Heuhupfern, Libellen,
Blaufliegen,
Käfern und Grillen
summelnden, brummelnden,
surrenden, sirrenden, zirpenden, schrillenden,
von allerhand Spinnentierchen durchkrochenen, von allerlei Ameisenvolk durchkletterten,
von

allerart Kribbelzeug
durchkrabbelten,
buntblühenden, buntwehenden, buntwebenden, buntschillernden
Juniwiesen,
unaufhörlich, unablässig,
unermüdlich,
in allen Farbierungen, in allen Schattierungen,
in allen Flimmerungen, in allen Schimmerungen, in allen Glimmerungen
spielten,
schaukelten, schwebten, gaukelten,
schwankten,
tanzten, taumelten, tummelten,
flitterten, flatterten,
haschten und wiegten sich
tausende,
tausend und aber tausende
von
Schmetterlingen;
der
hohe, heiße,
lichtglutende, lichttriefende, lichtflutende
Himmel darüber
glänzte.

Du kamst nicht!

Die Schatten der Erlen reckten und streckten sich;
das lautlos geschäftige Faltergespiel wurde müder und müder;
über die immer stiller werdende Ebene rings
weitete,
breitete und spreitete sich schon
der
erste, feinste,
zartlilabläuliche Dämmerungsduftschleier.

Der Abend stieg;

die blasse, verschwebende, dunstige Nebelrundferne
färbte sich, langsam,
blaugrau;
aus den weißen, friedlichen,
silberdunstschaumgetürmten Nachmittagswolken
wurden
feurig flammende,
flackernde, funkelnde, lodernde, lohende
Berge mit Burgen!

Meine sorgend sich bangende, meine dürstend verlangende,
meine
fiebernde Sehnsucht nach dir
wuchs.

Wo
bliebst du?

Ich
wartete!

Wartete . . . und . . . wartete!

Wie . . . lange?

Immer wieder
in die alte, wonnige,
wunderbare
Seligkeitszeit zurück,
herzpochend,
leidvoll, erinnerungsschwer,
tauchten
meine Gedanken.

Jedes gemeinsame Doppel-Entzücken, jedes winzigste Zwie-Erleben,
jede unschuldigst kleinste Freude

wurde mir, schmerzlich,
wieder wach!

Dich haben! Dich halten! Dich hüten! Dich hegen!
Dich schützen! Dich schirmen!
Dich liebend umfassen! Dich nie wieder lassen!

War das jetzt wirklich
alles . . . aus?

Unsichtbar,
wie verhaltenes Weinen,
wie unterdrücktes Klagen, wie ersticktes Jammern,
klang unter den Weiden der Fluß.

Du
kommst nicht!

Die
nahe Nacht
durchschauert mich mit ihrer Kühle;
das
Wasser gurgelt;
der
letzte, fahle, schwele Schwefelstreif
drüben . . . verlischt.

Durchs Dunkel, neben mir,
taste ich
nach den kalten, nassen, dornigen, roten,
taufeuchten Blumen.

Sie . . . sind
tot.

Tot,

wie das bißchen kurz verflogene,
wehe,
sinnlos, inhaltslos, ruchlos gewordene Glücksjahr, das du mir schenktest,
tot,
wie jenes beste,
allerbeste,
wertvollste Stück-Selbst von mir,
das ich dir freudigst,
mit
vollen Händen,
vergeudendst, vertrauendst, verschwendendst,
verschleuderischst,
aus
meinem innersten Inneren
gab!

Tot,
wie mein Glauben,
tot . . . wie mein Lieben, tot . . . wie mein Hoffen!

„Exest . . . voluptas!"

Ich
durchstrebe . . . die . . . Finsternis.

Dein
schwaches, schwankes,
launisch
wetterwendisches Wankelgemüt
dreht sich
jetzt
einem anderen zu;
deine . . . kranke, irre . . . wirr geleitete . . . Flatterseele
gehört
mir nicht mehr;
dein . . . hartes, dein . . . treuloses,

dein
unstät undankbares
Herz
hat mich . . . auf . . . immerdar
vergessen!

22

Draußen . . . die Düne.

Einsam das Haus,
eintönig,
ans Fenster . . . der Regen.

Hinter mir,
tiktak,
eine Uhr,
meine Stirn
gegen die Scheibe!

Nichts.

Alles vorbei!

Grau der Himmel,
grau die See
und grau . . . das Herz.

Nachts,
Punkt Zwölf Uhr,
strecke ich mich
nieder.

Auf
acht Stunden
sterbe ich wieder.

Oder
wird es
für „ewig“ sein?

Über meine Lider
blaublütentauperlt Paradiesesschein!

Nichts . . . mehr hören! Nichts . . . mehr wissen!

Sanft
betten mich
die weichen Kissen!
Komm, o komm,
du
süßer Schlaf!

Mach mich wieder . . . „gut und brav“! . . . Mach mich wieder . . . „froh und jung“!

Lösch aus in mir
die
Erinnerung!

Tröstend

sänftigen mich
die Kissen,
nichts mehr ... hören, nichts mehr ... wissen!

24

Vergeben?

... Ich? ... Dir? ...

Längst.

Ich tat's,
noch ... ehe ich es ... wußte.

Aber ... vergessen? ... Vergessen? ... Ach ... wenn ich's ... könnte!

Oft,
mitten im hellsten Sonnenschein,
wenn ich „fröhlich" bin und „an nichts denke",
plötzlich,
da,
grau hockt es vor mir,
.. chrrr ..
wie eine Kröte!

Und
alles, alles, alles
scheint mir wieder schal. Schal und trostlos..

Das ganze Leben!

Und . . . ich bin traurig. Traurig über dich . . . und mich.

Und . . . mich.

25

Ich bin ein Stern. Ich glänze.

Traurig,
flehend, tränenbleich
hebst du zu mir dein Gesicht.

Deine Hände
weinen.

„Tröste mich!“

Ich glänze.

Alle meine Strahlen
zittern
in dein Herz!

IV

1

Über die Welt hin ziehen die Wolken.

Grün durch die Wälder
fließt
ihr Licht.

Herz, vergiß!

In stiller Sonne
webt linderndster Zauber,
unter wehenden Blumen blüht tausend Trost.

Vergiß! Vergiß!

Aus fernem Grund pfeift, horch, ein Vogel.

Er
singt sein Lied.

Das
Lied . . . vom
Glück!

2

Drei
kleine Straßen
mit Häuserchen wie aus einer Spielzeugschachtel
münden auf den stillen Marktplatz.

Der alte Brunnen vor dem Kirchlein rauscht,
die
Linden . . . duften.

Das . . . ist das ganze . . . Städtchen.

Aber draußen,
wo aus einem tiefen, blauen, hohen Himmel Lerchen singen,
blinkt der See,
dunkelen Wälder und wogen Kornfelder.

Mir ist alles . . . wie ein Traum!

Soll ich . . . bleiben? . . . Soll ich . . . weiterziehen?

Der Brunnen rauscht . . . die Linden duften.

3

Hinter
einem alten,
windschief krumpeligen, grauen, krustelig flechtenbunten,

nach . . . Teer,
ausgeschwitztem Harz und praller, dicker, brütendster Sommersonne
duftenden Bretterzaun,
durch
den sich mit dürren,
rissigen, schwarzgrün knorrigen
Ästen,
fettblätterig, zackfiederig,
breittellerig,
mitten
ein Holunderbusch
drängt,
träumt am Weg . . . ein Gärtchen.

Auf
Spitzzehen,
kaum daß ich mich mit meinen beiden Händen noch so eben gerade halten kann,
kucke ich . . . hinüber.

Feuerlilien, Türkenbund,
tiefblauer,
mannshoher, schlankstolzer
Rittersporn,
Flammenblumen, Federnelken,
Stockrosen,
Löwenmaul, Fuchsschwanz, Hahnenkamm
blühen
wild durcheinander!

Drei schmale,
verrutschte, ausgetretene
Steinstufen,
aus deren klaffenden Fugen dickbüschelig sich Gras zwängt,
führen
in eine niedere,
türlos, gähnend, lehmbodig

offene,
schon halb verfallene
Mooskate,
deren
morsche vier Fensterläden
nur noch
knapp in ihren verrosteten Angeln hängen.

In
einem schäbigst,
erbärmlichst, staubgrau unscheinbaren,
wie
bereiften, raupenzerfressenen
Apfelbäumchen
mit
kleinen, giftgrünen,
braunschwarz madenlöcherigen
Knollenfrüchtchen,
umbrummt von Hummeln, umsummt von Bienen,
umtummelt von Schmetterlingen,
wahrhaftig,
ganz deutlich,
zwischen einer Gabelung,
ich
recke mir fast . . . den schweißtriefenden . . . Hals aus,
ich balanciere mit Mühe auf meinem Stein, ich falle entzückt beinahe von ihm runter,
hing der Tod . . . seine Sense auf!

4

Am hohen Himmel,

über mir,
blendig, blitzig, bauschig, ballig,
blauglanzselig,
ziehen
die weißen Sommerwolken.

Taumelnde, sich tummelnde,
buntflügelnde
Perlmutterschillerfalter,
surrende, purrende, glitzende Goldgleißkäfer, flirrende, sirrende, flitzende Zickzackfliegen,
summelnde Bienen, brummelnde Hummeln,
zirpende Grillen
und
Heuschreckenmusik.

In
die zitternde Wärme
hingestreckt,
Blumen und Gräser wiegen sich, die Luft um meine Schläfen schwült,
ich
bin so . . . wunderbar . . . müde,
schlafe ich
ein.

Trunkenes,
atmendes, lidergeschlossenes . . . wonniges, gliederlösendes
Verdämmern!

Aus
einer Welt, die unterging,
ruft
der Vogel Bülow,
in
meinen Traum
flammt . . . Mohn, rauscht . . . Wald,
wogt

ein Kornfeld.

Durch . . . rote, durch . . . riesige,
durch
riffig, zackig,
millionenblütig
ragende Korallengärten
sinke ich
immer tiefer.

Tiefer . . . und . . . tiefer!

Wallende . . . wellende . . . wühlende,
dunkelnde,
spielende . . . Wogennacht.

. . . .

Ich . . . bin . . . die Flut . . . ich . . . bin . . . die Finsternis.

Schiffsrümpfe rollen in mir, Goldbarren,
Silberschätze,
Juwelenberge . . . und . . . alte Kronen.

Durch
dicke, glastende, glostende, klumpe,
von Seelilien, von Seeanemonen, von Seenelken
hunderttausendfarben
umblühte,
von Seesternen, von Seeigeln, von Seeschnecken
schleimschillerig,
blinkstachelig, glühfüßig
bekrochene,
von
Seekühen, Seeteufeln, Seequappen, Seenadeln
und

Seepferdchen
groteskformig, wunderlich, rätselgestaltig
umschwommene,
umwimmelte, umwuselte
Glimmerwände
in
meinen
aus sich selbst schimmernd, aus sich selbst flimmernd, aus
sich selbst funkelnd
kristallenen Meeresgrundpalast
äugen Kraken,
lugen Schwertschwänze, glotzen Hammerhaie, glupen Dornrochen,
spähblinzeln Riesenschildkröten, gaffluchtern Einhornwale,
stieren
Seedrachen.

Meine
wütenden, wiehernden, schwimmklauenpratzigen, schniebenden, schnaubenden
Schaummähnenrosse schlummerruhen;
mein
sturmaufpeitschender, erderschütternder,
gewässeraufwühlender
Harpundreizack
rastet.

Meine grünen Töchter,
Tang im Haar,
tanzen.

. . . .

Oben
durch den lodernden, leuchtenden, lustlachenden Sonnenschein
rudern die Schiffer.

Blaue,

sehnsüchtige, gespannt, neugierig, forschend weitoffene
Menschenaugen
starren
in meine Tiefe.

Schlanke, stolze,
altertümliche Steiltürme
längst
verschollener Märchenstädte
läuten aus ihr ... mit dumpfen Glocken.

Immer ... stärker,
immer ... gewaltiger, immer ... mächtiger!

... Bummm ... Bummm ... Bummm ... Bummm ...

... Bummm ...

Der Abend ... weckt mich.

Durch
seine Stille
auch nicht mehr der geringste, auch nicht mehr der verzitterndste, auch nicht mehr der leiseste
Laut!

Schattende, taukühle, schauernde
Frische!

Hinter den reglos
starren,
hängenden, schwarzdunkel zartzieren
Zweigen
eines Birkenwäldchens
glutraucht, glitzergleißt, bluthaucht
ein
brennender,

flammender, flackernder
Rosenhimmel!

5

In einem alten Park ein Schlößchen.

Über seinem bemoosten Dach glänzt ein Sommerhimmel,
dunkelrote Kletterrosen
glutfunkeln um seine gelben, kargen, schlichten, mörteligen, schmucklosen Viereckmauern,
sieben verwilderte Taxusalleeen
treffen sich vor seiner Tür.

Ich
halte die Hand vor ... und ... sehe in ein
Fenster.

Nichts!

Kein ... Lüster, kein ... Wandleuchter, kein ... Teppich, kein ... Stuck!

Auch nicht ... ein einziges
„Gemöbel"!

Auf einem braunen,
klaffend spaltfugigen, schachbrettartig gestreckten
Getäfel
nur
ein wankes, leeres, unbestimmtes Spiel
aus
grünen Lichtern und kühlen Schatten.

Die . . . rissigen Glattwände rechts und links . . . weißgrau,
die geplatzte Decke dito,
alles
voll Spinnweben!

Der Hintergrund . . . noch ganz dunkel.

Dann,
nach und nach,
in
einem schmalen,
gekrisselten, staubdurch aufblänkernden
Goldrahmenetwas,
die
Wand fast füllend.
ein
seltsam undefinierbares,
nicht
gemaltes,
nicht . . . „gepastelltes", nicht . . . „geguaschtes",
sich
stumpf durcheinanderschiebendes
Farbengemengsel.

Schwarze, rätselhafte,
um eine unregelmäßig scharlachrote Fläche gruppierte
Placken,
eine Art Bettvorhang, ein blankes Bein,
jetzt
deutlich:

Aus der linken Ecke,
ein gewebter, knieender, riesenhafter Mohr,
der
dickbeturbant,
mit verglasten Augen, unter einer betroddelten Draperie,

zähnebleckend, wulstlippig,
ehrfurchtsvoll,
auf
beiden Händen
eine
gebuckelt, flachgeschwungen, wannenartig
bronzegetriebene,
von
blauen Trauben, violettrötlichen Feigen,
Orangen, Knackmandeln, Konfekt, Rosinen
und
purpurn, üppig,
fleischigst, paradiesischst, verführerischst
klaffenden Granatäpfeln
überschwappende, überwappende, überquappende,
gigantische
„Zuckerschale“ präsentiert!

Auf
hohen, adretten,
niedlich weinroten, koketten, rosettenverzierten Stöckelschühchen,
himmelblau seidenstrümpfig,
in
der Mitte,
die pralle Vorderfront ihm wohltuend zugedreht,
Bänder, Spitzen, Blumen,
Perlengewinde
und
aus einer blassen Edelsteinagraffe einen bunten Tuff von rundgekrausten Straußenfedern
im
toupierten Puderpolsterhaar,
eine
nackte, lächelnde,
angenehm ausladend proportionierte
Dame,
die mit graziös erhobener Rechten,

ringgeschmückt,
liebevoll
einen vor ihr auf einer
„silbernen“,
kreidebleichen, dreifußständerigen
Sitzstange hockenden, milchweißen, dukatengelbbeschopften
Kakadu füttert!

Zu guter Letzt,
schon halb wieder verschwimmend,
vor einer lichtgrauen, ockergestreiften, mit rosa Röschen sträußchenüberstreuten Tapete,
auf einem türkisblauen Divan seitwärts,
ein
diesem interessanten Vorgang animiert zukuckendes,
glotzäugiges,
„löwenmähniges“ Bologneserhündchen,
aus dessen verschossenem Fell . . . bereits die Fäden baumeln!

6

Kein . . . Laut.

Nur
die Pappeln flüstern.

Der alte Tümpel vor mir schwarz wie Tinte,
um mich, über mir,
von
allen Seiten
auf Fledermausflügeln
die Nacht,

und
nur drüben noch,
zwischen den beiden Weidenstümpfen, die sich im Dunkelen wie Drachen dehnen,
matt,
fahl, verröchelnd,
ein
letzter Schwefelstreif.

Auf ihm,
scharf, eine Silhouette: ein Faun, der die Flöte bläst!

Ich
sehe deutlich . . . seine Finger.

Sie sind alle zierlich gespreizt
und
die beiden kleinsten
sogar höchst kokett aufwärts gebogen.

Das
graziöse Röhrchen quer in ihrer Mitte
schwebt fast wagerecht über der linken Schulter.

Auch
die rechte sehe ich.

Nur den Kopf nicht. Der fehlt. Der ist runtergekullert.

Der
liegt seit hundert Jahren schon
unten im Tümpel.

Plitsch! —? Ein Frosch.

Ich bin zusammengeschrocken.

Der Streif drüben,
graublau,
erlischt,
ich
fühle, wie das Wasser Kreise treibt,
und
die uralte Steinbank, auf der ich sitze,
schauert mir plötzlich ihre Kälte bis ins Genick hinauf!

. . ? . .

Nein . . . Nichts.

Nur
die Pappeln.

7

Zwischen
sanften, freundlichen,
hügelig sich kuppenden Vorbergen im Sonnenschein
liegt am Fluß . . . das Städtchen.

Hier oben
von meinem Meilenstein
sehe ich
über alle Dächer.

Kerzengerade steigt der Rauch.

Durch einen blühenden Holunderbusch

unterscheide ich
deutlich
unter der alten, dicken,
zerquetscht,
sechskantig, breitzwiebelig
wunderlichen Grünspankuppel
die
Turmuhr:

Aus
anmutig fleischfarbenem
Mörtelgrund,
in
einem vertieften Quadrat,
rahmenlos,
ein
rundes, erfreulich, glänzend, frisch lackiertes,
himmelblaues Zifferblatt
mit
weißen Zahlen.

Noch
drei kleine Striche,
die
einzige, lange, sich wasserlaufparallel schlängelnde Straße
schon, wie ausgestorben, leer,
und
die gesamte Bürgerschaft . . . setzt sich pünktlich zu Mittag.

Der
Zeiger . . . krrr . . . ruckt!

Eins . . . Zwei:
Zwölf!

Wünsche . . . gesegnetsten . . . Appetit!

Es ist heute Sonnabend, es gibt also überall Eierkuchen!

Ich köpfe vergnügt eine Distel,
. . „huit!“ . .
und
wandere . . . weiter!

*

In einen brennenden Abendhimmel,
aus Staub und Dunkel,
steigt der Dom.

Hart,
jäh, schwer,
die Seele rüttelnd,
kurze,
metallen strenge, ringend ernste,
mahnend dumpf anschwellende Donnertöne!

Die grauen, verwitterten, klimmend, kletternd, schwindelnd hohen Steintürme summen,
summsen und zittern,
um ihre schlanken, lodernden, helmragenden Kreuzblumen,
kreischend,
werfen sich flatternd aufgeschreckte Dohlenschwärme,
seine . . . Glocken . . . läuten!

Der bunte Brunnen unten gleißt und strömt;
die kleinen, krausen, duftend blütenschweren Kugellindenbäumchen drum stehn

reglos, eingeschlafen,
schwarz;
auf Bänkchen, auf Stühlchen,
vor
ihren Türen,
die derben, runzeligen, arbeitsmüden Hände gefaltet,
versonnen, lauschend, kopfnickend,
sitzen
die alten Leute.

Feierabend!

Die wogenden Erzklänge hallen und dröhnen, die bebenden Lüfte brausen und schüttern,
ferne,
hehre, unsichtbare,
mystisch, heilig, himmlisch erdentrückte, pfingstsabbatliche Engelschöre
jubeln!

Te Deum laudamus!

Der
starre, kindisch widerstrebend hochgereckte Hohn und Menschentrotz in mir
verstummt,
das
eitele, dumme, bißchen Stolz und Spott in meiner Seele
schmilzt,
mein . . . ganzes,
banges, schauernd aufgewühltes
Letztes Herz
singt . . . mit!

Das ehern Hohe Lied
verebbt.

Mild,
voll, versöhnt, weich,

sanftestes, seligstes, feierlichst langsamstes
Verrollen . . . und . . . Verzittern.

Die alten Leutchen,
krumm, gebückt,
eins nach dem anderen, stumm und still,
verhumpeln in ihre engen Stübchen,
aus deren Fensterchen,
hie und da,
schon die ersten gelbroten Lichterchen blitzen,
die Gassen . . . schweigen.

Die weißen, frommen, friedlichen Marieenrosen um das fahle, tiefe, breite Spitzbogenportal
flimmern,
leuchten und blinken
noch,
aus allerhand heimlichen Ecken, Dachlukten und Winkeln huschen lautlos
Fledermäuse,
die schmalen, schlichten, niederigen Giebel
geistern.

Die Glut erlischt,
am Himmel
leise
ziehen die ewigen Sterne auf!

9

Ein kleines Haus mit grüner Tür
und
Herzen in den Fensterläden!

Drei bunte, lustig bemalte Stübchen drin,
uns beiden
genug,
das Gärtchen . . . voll Sonne!

Abends,
unter den Silberpappeln,
sitzen wir mit unseren Jungens.

„Mutter, Mutter, der Mond is kaputt!“

„Weiß Gott, wirklich . . . Jaja, Mutter, sieh mal!“

Der Kleinste kuckt auch.

Die runden Äugelchen glitzernd vergnügt,
das zarte Stupsnäschen über dem staunend weitaufgerissenen Mäulchen drollig hoch,
mit dummen Händchen wie nach der blanken Sichel greifend.

„Du! Bila! Bist du ein Maikäfer?“

„Sa.“

10

Am anderen Morgen ist der Bila krank.

Der arme Bila!

Er sitzt vergnügt im Bett und pappt Kuchen.

Mutter plättet,
sein Bruder, eifrig,
liegt an der Erde und spielt.

„Du — Mutter?
Mein Bär is auch krank!"

„So?
Na was fehlt ihm denn?"

„No den hat doch n Schmetterling gebissen?!"

11

Nach einem sorglos prachtvoll blausten Sommertag,
nach einem selig märchenroten Purpurabend
die
schönste Nacht!

Einmal noch,
bevor wir schlafen gehn,
zu unseren Jungens!

In beide Bettchen scheint der Mond.

Der Bila noch im Arm das Püppchen,
sein Bruder um den Hals die Perlenkette ...

Leise,
auf Spitzzehen,
tasten wir in unser Zimmer.

12

Noch immer,
durch den brütenden Sommer,
singen die Lerchen.

Meine blinkende Sichel
zischt
durchs Korn.

Im roten Kopftuch,
hinter mir,
müht sich mein Weib und sammelt die Ähren.

Mit
nackten Beinchen,
großen, strahlenden, weitoffenen Blauaugen und kleinen, dicken, braunen Patschfäustchen,
die
Blumen halten,
liegt,
lacht und strampelt
unser Glück!

13

Auf meinem letzten Erntewagen!

Die Zügel locker, die Arme laß, zwischen schwellende Garben hingestreckt,
freudig zufrieden!

Hundert Sommer bräunten meine Brust, hundert Winter bleichten meine Haare.

Grillen geigen,
eine Heerde läutet, Schwalben schießen,
der lange, herrlich wundergoldenschöne, reiche Arbeitstag
verklingt.

Die müden Pferde schaukeln mich
nach Hause!

Noch ein Mal
liege ich in bunten Blumen!

Du blauer Himmel!

Breite, grüne,
altvertraut, heimatsüß, kühlschattend
mich
grüßende Wipfel!

Weiße Wolken, die ich lieb gehabt!

Ich
sehe euch . . . nie mehr
wieder!

14

Das kleine Jöhr in mir,
das nach jedem Sonnenstrahl greift,
nach jedem goldgelbleuchtenden Ringelblumenkrönchen und nach jedem Schmetterling,

das Vergißmeinnichtaugen hat, und das mir vor meinem Tode hoffentlich nicht sterben wird,
entzückt sich noch immer
über
Ludwig Richter.

Der Großpapa . . . liebt Walter Scott.

Mein Schläfchen,
Sonntags,
wenn es zu Mittag Nelson-Koteletts,
Karpfen in Bier, oder vielleicht gar eine Gans gegeben,
erledige ich
auf einem blauen, grüngestreiften,
freundlich hellgelbbirkenen, gemütlich schlummerrolllehnigen,
solid
wollripsenen
Biedermannssofa,
über dem
an einer schlichten, matt cerisenen,
mit
sanften, silbernen,
winzigen Sechsspitzsternchen übertupfelsäten
Urvätertapete
in einem geknubbten Buchsbaumoval
ein Stich von Chodowiecki hängt:
jene
junge, türöffnende,
entzückende Rokoko-Schöne im Treppenhaus,
nicht
„Lotte Brot schneidend",
„Des Tscherkessen Abschied" oder „Des Radschputen Heimkehr",
und
auf meinem prachtvoll dreietagigen, imponierend pyramidisch aufgebauten,
mit
betreffenden Drehsäulchen beschmuckzierten
Vertiko,

ganz zu oberst,
zwischen zwei Sträußen aus Zittergras
paradiert
eine blanke, rosenzitzeneuterige, mit bunten Blumen bemalte Porzellankuh,
die,
während ich schnarche,
gemolken wird.

Indessen!

Das hindert mich alles nicht.

Abends,
auf der Redoute,
mitten unter dem mittelsten Kronleuchter,
bin ich durchaus
Europäer.

Eine
goldkäferschuhig, stelzstolzschrittig, prallpoposchaukelig
wandelnde, hüftenwiegige,
höchst
appetitliche Reklame für einen Wurstladen
hat,
außer ihren Brillantohrringen,
wirklich
auch noch . . . Trikots an!

Ich
hebe mit gespreizten Fingern
meinen
linken Handschuh,
bugsiere
ihn ihr geschickt
bis auf fünf Millimeter vor das schwarze, stupsige, stumpfglänzige Taftnäschen,
ziele, lächele

und
lasse ihn fallen.

Er
bleibt sofort
stecken.

„Na, kleener Sektproppen, Kostenpunkt?"

15

Du . . . liest,
daß der Herzog von Devonshire
jährlich zweimalhunderttausend Pfund verbraucht,
kuckst dir, seufzend, deine kahlen,
abgeschelberten, tapetenfetzigen, rissigen, verräucherten,
sogenannten „vier Wände" an
und
beneidest ihn um seine Jaspispaläste.

Du
nergelst und knerrst.

Du möchtest am liebsten Dschingis-Chan sein,
und die Venus von Milo oder die Mona Lisa wäre dir gerade gut genug,
daß sie dir die Stiefel putzte.

Narr!

Bekuck dir den braunen,
krummen, von Wind und Wetter

grünbunt bekakelsprenkelten Kattunpuckel deiner alten Zeitungsfrau,
freue dich,
daß selbst in deinem öden, blöden, tristen Teppichklopfhof
Abend für Abend,
den ganzen lieben Sommer lang, beharrlich, flötend, inbrünstig
die
Amsel singt,
genieße es, wie die wilde Distel,
die hier aus diesem einsamen, häßlichen, hingeschütteten Steinhaufen blüht,
unaussprechlich, rührend, seelenzart
nach
Honig duftet,
laß dich von jener himmlischen Wolke
traumfern, traumtief, seligkeitstrunken ins letzte, höchste, flimmerndste Blau entführen,
wirf dich ins Gras, wälz dich in Blumen,
sauge
in dich . . . die Sonne!

Jede
Sekunde, die du lebst,
vergeudet . . . über dich . . . Schätze!

16

Mein . . . Glück? . . . Mein . . . Glück?

Mein Glück
ist ein spielendes Blatt im Sommerwind,
der
leichte,
flüchtige, zierliche

Schatten,
mit dem mich, zwitschernd, die Schwalbe streift,
das
letzte, fernhochschwebend stille,
reglos schimmernde Purpurwölkchen,
das nach einem leuchtend langen, schönen, golden klaren Sonnentag
in einem zarten, lichten, himmlisch überirdischen Blaßgrün
selig
versinkt!

17

Hinter verrosteten Drahtzäunen, wo die Dachpappen faulen,
zwischen
zerbröckelnden Ziegeln,
wirren Steinhaufen und altem Gerüll
blühen
die seltsamsten Blumen.

Blaue,
winzige, trautäugig treuherzige,
die
wie Topfscherben blinken,
bunte, die wie Schlangen schillern, purpurne aus Schmetterlingsflügeln,
hohe,
stolze, steile
aus
kaiserlich chinesischem Drachengelb,
schwarze, ernste,
silberige,

wie
auf Sarkophagen!

Durch
das vermiekerte Gezweig
eines
dünnen, schiefstämmigen,
verknurzelt, flechtenborkig, korallenästelig
sonderbaren Bäumchens,
aus den Fenstern eines fernen Häuseruferrandes,
blendig,
sprühblitzig, flackerglührot,
funkelt
die Abendsonne.

Ein kleiner Vogel, den ich noch nie gehört habe,
singt.

Schweigt . . . singt.

18

Über
Erlen, Kiefern, Espen,
schwarzen Tannen und blassen Birken
ballt der Abend
rote
Wolken.

Mir
zu Füßen,

gleißig, glänzig,
tiefblauschwimmig, purpurglimmig,
spiegelt
sie
die runde, stille, klare Flut.

Jetzt
ist mein Herz . . . dieser See.

Kein . . . Ruf . . . kein . . . Hauch . . . kein . . . Laut.

Noch einmal,
blitzend, schwingschnell
streift ihn . . . ein Flügel;
leise,
dunkel . . . schilfstarr,
schläft er
ein.

19

In graues Grün
verdämmern Riesenstämme.

Von greisen Ästen
hängt
in langen Bärten Moos.

Irgendwo . . . hämmernd . . . ein Specht.

Kommt . . . der Wolf? Wächst . . . das Wunschkraut hier?

Wird
auf ihrem weißen Zelter . . . lächelnd . . . auf mein klopfendes Herz zu,
die
Prinzessin reiten?

Nichts.

Wie schwarze Urweltkröten,
regungslos,
hockt am Weg . . . der Wacholder.

Zwischendurch,
weißsprenkelig, sonnenbetupfelt, bleichstengelig,
giftrot,
leuchten Fliegenpilze!

20

Durch
meinen schwarzen,
irrwirren, schweigenden,
schwimmfließenden, schwimmgleitenden, schwimmflutenden,
urmeerwärts wandernden
Traumtaxus-,
Traumzypressen- und Traumeibenwald,
unter Sternen, die sich spiegeln,
labyrinthisch
treibt . . . mein . . . Boot.

Berückend, verlockend, zaubersüß

singt
ein Märchenvogel.

Die
ganze . . . Nacht!

Meine
bleichen, schmallang feinen,
mir
wie fremden,
kühlseligen, rätselseltsam starrhängigen
Hände
tauchen in schimmernde Wasserrosen.

Unten,
lauernd . . . unten . . . lautlos,
unten
drohend, lockend,
glimmernd,
unergründlich, ewigkeitstotstumm
die
. . . Tiefe! . . .

Immer
weiter . . . die . . . Ufer!
Immer . . . mir ferner . . . mein . . . Leben! Immer . . . mir fremder . . . sein . . . Lied!

21

Oh,
wo ich war!

Verkrampft . . . die Glieder, zerwühlt . . . die Kissen,
das
Herz voll Grauen,
bin ich
aufgewacht!

Fahl . . . das . . . Fenster.

Sternloses
Schwarzschweigen!

Finsternis!

Noch
bebt und webt . . . noch . . . wankt und schwankt,
noch
quillt und schwillt es um mich,
wie . . . von blassen, wie . . . von trüben,
wie
von verschwommen dunkelen,
nebelfließigen,
gespenstisch stummen, fratzisch fragenden, schleichend ungewissen,
wüsten,
unheimlich, spukisch, lauernd
wesenlosen Schatten!

Irrsinn . . . dein . . . Leben! Wirrsinn . . . dein . . . Streben!

Trugsinn dein Lieben! Kleinsinn dein Bangen! Lugsinn dein Wünschen!
Tandsinn
dein Verlangen!

Abersinn, Widersinn, Frevelsinn,
Tollsinn, Wahnsinn,
Unsinn
dein Kämpfen, dein Ringen, dein Schaffen, dein Vollbringen!

Dein Klagen dein Verzagen, dein Wagen, dein
Entsagen!

Dein Bejahen, dein Verneinen,
dein
Sein . . . und . . . dein . . . Scheinen!

Schlafen!! . . . Schlafen!! . . . Schlafen!! . . . Schlafen!!

Schlafen!!

An . . . nichts . . . denken!!

Alles, alles, alles
vergessen!!

Wieder . . . weit . . . wegsein!!

Die alte Pappel draußen
rauscht,
mein . . . Atem,
ruhig . . . langsam . . . regelmäßig,
schwebt,
schmeichelnde, tröstende,
einlullende
Wellen
wiegen mich, tragen mich, schmiegen mich
. . . an . . . ein . . .
Rosenufer!

In den Grunewald,
seit
fünf Uhr
früh,
vom Wannseebahnhof, vom Ringbahnhof,
über
die Stadtbahnhöfe
spie Berlin seine Extrazüge.

Über die Brücke von Halensee,
über Wilmersdorf, Schmargendorf, über Charlottenburg, Zehlendorf,
über
Westend und den Spandauer Bock,
von
allen Seiten,
zwischen trommelnden Turnerzügen, zwischen Kremsern mit Musik,
entlang
die schimmernde Havel,
katerkrummbuckelten, klimmbeinstrampelten,
kilometerten
sich
die „Chausseeflöhe".

„Pankow, Pankow, Pankow, Kille, Kille", „Rixdorfer", „Schunkelwalzer", „Holzauktion"

Wimmelnd voller Menschen, fröhlich voller Pärchen, wuselnd voller Familien
Saubucht, Schildhorn,
Schlachtensee,
Onkel Toms Hütte, Pichelswerder, Paulsborn, Alte Fischerhütte!

Gelärm, Geschwärm, Gelächter, Geschrei! Gewitzel, Gespitzel, Geuz, Gefopp!

Gestoße, Gedränge, Gestupps,
Geschupps!

Lagernde Gruppen,
ausgepackte Freßkober, rumgereichte Gilkapullen,
knallende Selterswasserflaschen,
skatdreschende Brüder, spieltollende Jugend,
keuchende, schwitzende, prustende
Dreizentnertonnen!

Der
„Rauchklub Vesuv",
die „vereidigte Schwimmliga Welle Poseidon", der „Treubund ehemaliger Pockenkranker",
malerisch, bierbäuchig, weißwestig, hemdsärmelig,
im
Halbkreise
aufgestellte Männergesangvereine:
„Wer hat dich . . . Du schöner Wald", „Es liegt eine Krone", „An . . . der Weser"
und so weiter und so weiter und so weiter
und
so weiter!

„Manch"
Waldhorn klang,
„manch" . . . Hosenknopp sprang, „manch" . . . Stinkstiebel stank,
die
Sonne sank!

Jetzt
ist es . . . Nacht.

Noch immer,
aus der Hundequäle,
kläglich,
grausam, töneschiech
quarrdudelt, glucksgrunzt, quäkjammert,

quietschheult und empört sich
der
Leierkasten.

Hinter den Bahndamm,
geduckt, ineinanderverschmiegt, eilig,
zwischen
die bergenden,
deckenden, dunkelen
Kuscheln
huschelt . . . hastet,
verschwindet
eine brennende Zigarre,
ein in der Hand gehaltener Strohhut, eine schwippwippende Pleureuse,
ein
Pfingstkleid.

Luna: lächelt.

Zwischen
entleerten Konservenbüchsen,
zerknautschtem, zerknülltem Stullenpapier und kaputten, weggeworfenen Eierschalen
suchen sie
die . . . blaue . . . Blume!

23

Überm Bett, eingerahmt, hängt der Myrtenkranz.

Vor Jahren
stand am Fenster mal die Nähmaschine,

ein Kanarienvogel
sang.

Zwischen zwei friedlichen Öldruckbildern,
rechts „Das Waldtal", links „Die Quelle",
als
einziges Prunkstück,
in ein stilles Familienidyll
tickte
der Regulator.

Jeden Morgen,
wenn mit ihrem gellen,
hohen,
unerbittlich, heischend, langhin heulenden Schrillpfiff
die
Fabrik rief,
im
Sommer gings noch, aber im Winter,
durch
stiebendes, wirbelndes, stiemendes
Schneetreiben,
Frühdunkel und Kälte,
die schwarzen, dick verklumpten, spärlichen Gaslaternen, jämmerlich flackernd, brannten noch,
spitze, scharfe, stechende Eisnadeln prickelten,
den dünnen Kragen hochgeklappt,
die
alte, verbeulte,
bläulich marmorierte Blechkanne,
kluckernd,
unter den linken Arm geklemmt,
in den krumpelig abstehenden Taschen
ein Ende Polnische,
ein Stück Zwiebelleberwurst und zwei Klappstullen,
Tag für Tag,
immer wieder von neuem

in
die rote,
heiße, tobende
Eisenhölle,
Kolben stießen, Zangen packten,
Dampfhämmer wuchteten, Kettenräder rasselten,
die
mehr als zwanzig Zentner schweren,
lodernden,
lohenden Weißglutkloben
gischten,
funkensternsprühblitzten und spritzten,
treufleißig, der Vater;
mittags,
mit ihrem strampelnden Jüngsten, vor der weitoffenen Korridortür,
schon
oben hoch an der Treppe,
das andere
lalllachend, krahlend,
auf allen Vieren die ersten Stufen runter,
jedes
froh und vergnügt,
daß es den groben, gutmütigen, tolpatschigen Bärbeiß wieder hatte,
„Tatta!",
die Mutter;
Sonntags Buletten,
an
ganz besonders hohen
Fest-,
Feier-, oder Geburtstagen
ab und zu
auch sogar Gurkensalat, Salzkartoffeln und Karbonade,
zu
Weihnachten,
wenn es ungelogen schon am heiligen Abend nach Gänsebraten roch,
um

eine kleine, grüne,
mit
dünnen, krummen,
goldgelblichen
Wachsstocklichterchen
besteckte Pyramide, in der sparsam Knittersilber hing,
eine Schäferin, eine Quarrpuppe,
ein Paar
prächtige, gefütterte, perlenbestickte
Pantoffeln,
sechs Pfefferkuchen
und
an einem gewissen Platz, unter einem gewissen Teller, für eine Gewisse,
der
dann das Herz schlug,
einen harten, eingewickelten, sorgfältig blankgeputzten Taler —
zwei
Glückliche!

Bis
an einem blauen, frühen, unbarmherzig schönen Maitag,
die
Luft schwamm lau,
die zarten, lichten, rührend rosa Mandelbäumchen in allen Vorgärten
blühten,
nach Werder dampften Extrazüge,
ein
winzig-glühend täppisches Metalltröpfchen, das ihm durchs Auge, zischend, ins Gehirn sprang,
die
ganze kleine Herrlichkeit
mit . . . einem
Ruck
. . . . .

Jetzt
ist das . . . alles . . . anders.

Abends,
wenn die rote Lampe brennt,
kommen fremde Herren in das Stübchen;
alte, junge,
wies grad trifft.

Du
lieber Gott — das Leben!

Das
harte, grause,
bittere,
schwere, mitleidslos entsetzliche!

Nur
manchmal,
wenn der Regen draußen . . . wie . . . wütend auf die Dächer peitscht,
nachts,
kein Mensch ist mehr wach:
mit
schütternden Schultern, schmerzdurchwühlt,
den Kopf in die Arme, die Arme quer über den Tisch,
auf dem Sofa, weggeschleudert, liegt die nasse Straußenfederboa,
an
der Erde,
auf dem bunten, billigen,
kreischend-kirschrot-plackengrundig schäbigen Abzahlungsteppich,
schräg auf der Kante, hingeworfen, der herausfordernd geschmacklose Hut,
die
lange, blaue, geschliffene,
Glasnadel
unter die neue, zweiteilige, nußbaumfournierte Waschkommode
bis
in die letzte, dunkelste, staubigste Ecke
gerollt,
die beiden Kleinen, unschuldig, ahnungslos, schlafen in der Küche,

reuig, zermartert, verzweifelungsvoll,
sitzt
das traurig aufgeputzte,
erbärmlich verschminkte, elend zusammengebrochene
Weib . . . und . . . weint.

Der
tote Mann!

Das . . . gräßliche, furchtbare, grauenhafte . . . Dasein!

Die
armen . . . Kinder!

24

Ich öffene
ein einfaches Holzgatter.

In
einer ernsten, viereckigen,
spärlichen Tannenheckenumfriedung
hohe,
herbstbunte, epheuumkletterte
Stämme.

Rhododendren glanzdunkeln, Stechpalmen blutfunkeln,
Trauereschen . . . goldschleierwehen.

Die
Märzgefallenen!

Über den Weg, durch ruschelndes Laub,
zwitscherstumm,
springhupfen Schwarzdrosseln;
hainher,
straßenher, häuserher
aufschallende, gedämpfte, verhallende,
Großstadtlaute;
um
zerbröckelte Steinmale mit verdorrten Eichenkränzen,
um
verrostete, gußeiserne,
sandsteinwürfeluntersockelte Weltkugeln
mit
aufrechten Hoffnungsankern,
verschränkten Liebesfackeln und himmelhinweisenden Glaubenssternen,
um
verwitterte Kreuze im Sonnenlicht
spielen
glitzernde Fäden.

In einer Ecke,
Unkraut wuchert, Buchsbaum wildert,
ich
bücke mich,
auf einer kleinen, rauh behauenen, schlichten Granittafel
liegen . . . Rosen.

Dünne Ranken,
graues Moos und Tautropfen.

Die alten Buchstaben sind kaum mehr zu lesen.

Mit
Mühe nur . . . entziffere ich:

„Ein . . . un . . . be . . . kann . . . ter . . . Mann."

Ein
von vier
schrägen, lehmgelblichgrau, rinselrissig, ziegelbrockendurchmengt, schuttigen,
spärlich unkrautbüschelübergrünten Straßenböschungen
geradlinig gerahmtes,
bis
auf den Millimeter
aufgeteiltes,
rechteckig wegedurchschnittenes, wirrbunt tiefgelegenes,
lustig,
glanzpapieren, leinewandlappig
fähnchenwimpelndes Laubengelände
mit
vielen kleinen,
schmalen,
morgenlichtüberströmten Gartenparzellchen
voller
Georginen, Sonnenblumen, Stockrosen, Kaktusdahlien,
Gurken, Tomaten,
Kürbisse,
Feuerbohnen und Schnittlauch.

Noch
blitzt der Tau.

Über den nahen Häuserhorizont ragen Türme.

In
das monotone Geräusch der Neubauten,
schrillspitz, klangtief,
aufheulig, verrollend, surrselsummselig,

ab und zu
pfeifen Fabriken, schlagen Glocken an,
saust
fern die Elektrische.

Auf einer Hopfenstange sitzt ein Spatz.

Behaglich über einen alten Drahtzaun gelehnt,
der
leicht unter mir schaukelt,
sehe ich
verloren . . . lächelnd . . . kopfnickend
zu,
wie über einem buntblauen Asternbeet, tändelnd, in der letzten Septemberwärme
zwei
Kohlweißlinge taumeln!

26

In
welken Kronen
wiegt sich . . . der Herbst.

Purpurne Blätter
schweben . . . schwanken . . . schaukeln,
trägkreiseln,
fallen.

Nebel
webt schon,

Krähen krächzen.

Staare ... sammeln sich, Drosseln ... ziehen,
Wildgänse ... wandern.

Noch einmal,
müde,
scheint die Sonne.

Am stillen See,
auf der kleinen Brücke,
über das alte, krumme, morschmoosige Balkengeländer gelehnt,
unter den dunkelen,
riesigen, schlangenbunt verästelten Platanen,
versunken,
einsam ... lange,
stehe ich,
starre ... und ... träume
in
ein ... gespiegeltes
Paradies!

27

Auf
das braune, vertrocknete,
schon
zierlich, silberig, frühwinterlich
glitzerstaubsternchenbereifte Laub um die Tiergartenseeen
scheint
die Novembersonne.

Mit schillernden Köpfchen aus verzaubertem Grün
wärmen sich in ihr die Enten.

In
stilles, blankes,
blaues Wasser mit Wolken
wachsen verkehrt . . . schwarze Bäume!

28

Den Blick zu Boden
in
verwesendes Laub,
den . . . Rücken halb krumm, den . . . Kopf in die Hand gestützt,
fühle ich,
wie mein Blut . . . langsam . . . durch mein Herz
strömt.

Ein Schrei
ruckt mich auf!

Durch ein letztes Fliederblau, die sinkende Sonne beglänzt es noch,
schräghoch, flügelklappschlagig, keilspitz
stoßen
drei wilde Enten.

Wie starre Riesenbesen in die Luft stechen zwei Schwarzpappeln.

In ihren kahlen Zweigen,
zitternd, knitternd,

flitternd,
tausend kleine,
rastlos, hastig, unruhig
sich
drehende,
flinkernde, blänkernde, blinkernde
Goldblättchen!

29

Dunkele Ranken über eine verfallende Mauer
sind
meine Tage.

Keine . . . Schwalbe zwitschert mehr, keine . . . Spätrose glüht mehr,
durch
dürre Blätter raschelt der Wind.

Oben,
hoch . . . ein lichtes . . . Blau.

Ach, ich fühls!

Es klagt sein Gruß, sein letzter Gruß:

Dein . . . fern . . . verrauschter . . . dein . . . längst . . . verblaßter,
dein
toter . . . Frühling!

Wie
lange schon
sah ich nicht . . . den Mond!

In
dumpfem Zimmer,
gebückt zwischen Büchern,
Tage,
Wochen, Monate
lang,
saß ich . . . und . . . schrieb!

Dinge, die mich, qualvoll, einst geschmerzt, Dinge, die mich, freudig, einst bewegt,
Dinge von vor tausend Jahren, Dinge, die noch niemals waren,
Dinge,
Dinge, Dinge,
Dinge!

. . . .

Wie . . . fern mir das jetzt alles liegt! Wie . . . fremdab weit!
So
. . . fernab . . . fremd . . .
wie . . . du!

Mit
scharfer, schmaler,
silberig
orangener Sichel,
ein Prunk-, ein Pracht-,
ein

Riesenzierstück,
von
leichtem Dunstgewölk
umhaucht,
blinkst du, blitzt du,
leuchtest du
durch
kahle Zweige!

Ja . . . es ist Herbst! Herbst . . . auch in mir!

Herbst!

Vorbei . . . die Zeit, da ich noch . . . jubelnd hoffte! Vorbei . . . die Zeit, da ich noch . . . fröhlich war!

Vorbei!

. . . .

Nur
Eins noch! Eins!

Das
dumpfe, karge, einsam enge
Zimmer,
der Stuhl, der Tisch,
der . . . gelbe Lampenkreis, die . . . bleichen Bücher,
ein
Wust . . . Papier
und
„Dinge" . . . „Dinge" . . . „Dinge",
„Dinge"!

Unter
dunkelen, treibenden,
tiefschwerschleppenden Novemberwolken
verdämmert . . . die Heide!

Gebückt,
am Wegrand, kopfnickstumm
sitzt du, starrst du
und
. . . stierst . . .
auf . . . deine welken . . . Hände.

Pulst noch . . . dein Blut?

Hofft,
harrt und . . . hämmert in dir
noch
ein . . . Herz?

Lebst . . . du . . . noch?

Schleichend,
unheimlich und tückisch,
durch
schwarzes, spitzes,
feuchtstorres Stachelgras,
immer
näher und näher,
ein
klapperndes . . . Rascheln.

Schauernd, eiskalt,
genickhoch
ein . . . Hauch.

Gemartert,
im Dornenstrauch,
windgepackt, windgezwackt,
windgezaust
zittert . . . ein . . . letztes
Blättchen!

V

1

Hinter den Brettern, die die Welt vernageln,
sitzt
ein Frosch mit goldenen Augen.

Schade!

Wenn ich jetzt . . . drüben säße,
wenn ich nicht . . . dieses Platschmaul hätte, wenn mir nicht . . . dieser Kehlsack quappte,
schwappte mir
ferner nicht . . . dieser Trommelbauch,
zierten mich
nicht
zu alledem auch noch . . . diese abscheulichen Quibbelquabbelzehen,
Kwax, Koax,
so
wäre ich . . . ein Königssohn!

Gärten aus blühenden Rosenlauben
hingen,
große, verwunschene,
paradiesischst, seligst, traumblau schillernde Schmetterlinge
schaukelten,
funkelten und gaukelten,
bunte,
verzauberte, krönchenbeschopfte
Märchenvögel
mit

blinkernden, blänkernden, blitzernden
Demantschnäbeln
sängen,
Springbrunnen . . . plätscherten,
in
ihren weißen, wellenden, in ihren weichen, schwellenden,
in
ihren zarten,
zärtlichen, schmeichelnden, kosenden, himmlischen
Armen
wiegte mich . . . eine Prinzessin!

Da, kuck, ein Astloch.

Ich
blinzele . . . durch.

Eine grüne Wiese mit Klapperkraut, ein Kolk mit schwarzen Schmakaduhtzgen,
weidende, watschelnde,
gackernde, gaksende, giekseude
Gänse,
Schnips, der Hund,
und
dazu . . . stupsnäsig
Trine,
die,
den Rock schon vorn zu kurz,
die bloßen Beine dreckbepatscht, sommersprossig und verdöst,
schielewippig, ferkelblond,
mit
ihrer grauen Haselgerte sich den schiechen Grindkopf
krauelt,
Lichter zieht und . . . Schmalzbrot kaut!

2

In
meinem blühendsten,
schattendsten, sprühendsten, dunkelndsten, glühendsten,
uralten, heiligen
Tulpenbaum,
zitternd,
webt flimmerndste Mittagsglut.

Eine süße Stimme
singt:

„Blaue Flügel aus Perlmutter,
als Hochzeitsbett
ein
Lilienblatt,
eine . . . ganz kleine . . . Prinzessin!

Keiner kennt mich.

Niemand weiß,
wo mein Haus steht.

Sieben
Regenbogenbrücken
funkeln zu ihm durch meinen Garten.

Wenn in deine Seele die Sonne scheint,
besuch mich mal!

Hörst du?“

Starr
aus dorren,
stumm aus storren, krumm aus knorren
Schlangen gewunden
steht
der Baum.

Ein
Windstoß . . . rüttelt,
wie
tanzende, flatternde, wehende, flackernde,
zuckende Flammen,
züngelnd,
zischeln seine Blüten!

3

Auf einem Stern mit silbernen Zacken,
hemdchenumflattert,
strammbeinchenstrampelnd, patschhändchenampelnd,
sitze ich,
jauchze . . . und . . . lache.

Ein
kleines, vergnügtes,
fröhlich zufriedenes, unschuldig glückliches,
blondlockiges, blauäugiges,
pausbäckiges
Kind!

Vögel,

Blumen und Schmetterlinge
haben mich
lieb,
zarte, süße,
smaragdstengelig schlanke,
saphirkelchig wanke, goldklöppelig schwanke
Wolkenwiesen-Zitterglöckchen
klingen,
weiße, wollige, seidenweich mollige, lustige, drollige,
bändchenumschmückte, rosarotschnäuzige
Osterlamm-Krickelböckchen
springen,
klare, spiegelnde,
rinselnde, hüpfende, rieselnde, schlüpfende,
selige
Vergißmeinnicht-Kluckerquellchen
lobsingen,
hold sich mir neigende, licht mich umreigende,
harfende, geigende,
perlkronenblitzernde, irisflügelglitzernde,
sanfte,
strahlende, freundliche
Engel
spielen mit mir.

Unten . . . grämt sich der Vater, unten . . . schluchzt die Mutter,
ich
sitze und flechte mir
einen Kranz aus Himmelsschlüsselchen.

Lieber Vater! Liebe Mutter!
Weint nicht!

Seht:

Hier

wachsen bunte,
kristallen flimmernde, leuchtend schimmernde,
liebliche, zierliche
Glasblätter-Blütenbäumchen,
friedliche, niedliche,
allerliebste
Herrgottskäferchen
glimmen,
und
von jedem blanken Zacken
hängt
ein Zuckerherz!

4

Rote Rosen
winden sich um meine düstere Lanze.

Durch weiße Lilienwälder
schnaubt
mein Hengst.

Aus grünen Seeen, Schilf im Haar,
blankhüftig, bleichbrüstig,
mondglitzerig
tauchen
ranke, schlanke,
schleierlose,
zarte, sich schmiegende, holde, sich wiegende,
schmachtend,

verlangend, verlockend, verführerisch,
weicharmig
sich
biegende,
glutäugig winkende, schulternrund blinkende,
schoßdunkele, schoßfunkele
Jungfrauen.

Ich
reite . . . wie . . . aus . . . Erz.

Immer,
dicht vor mir, unsichtbar,
zu dir, die du mir . . . sternfern, zu dir, die du mir . . . sternhoch,
zu dir,
die du mir . . . sterngewiß,
mich
welthindurch führend,
mich . . . welthindurch leitend, mich . . . welthindurch lenkend,
pfadweisend,
bahnweisend, wegweisend
fliegt
der Vogel Phönix
und
. . . singt . . . singt . . .
singt!

5

Aus
tiefstem, dunkelem,

silberschaumkämmig blitzendem, perlgischtflockig spritzendem,
einsam rollendem
Wogenblau,
drohend,
zerrissen, schädelbleich,
bis ins schwindelnd, bis ins schwindend, bis ins
ewig Wolkenlose
türmt sich,
steilt sich, dreht sich, zackt sich,
spitzt sich
ein . . . Fels.

Die glutende Luft . . . ein Zittermeer, der Horizont . . . ein Flammenring,
kein . . . Segel!

Jammernd, verzweifelnd,
flehend,
die weißen, zarten, unschuldsfrommen Lilienhände
ringt
die . . . schönste . . . Frau.

„Rette . . . mich!"

Von
jähem Steinkliff,
goldhaarumflackert, auf runden Knieen, entsetzensstarr,
mit
irren Augen
späht sie . . . nach . . . mir aus.

Nur
stürzende . . . Wellenberge,
blinkende Delphine
und
fern ein Meervolk . . . das . . . auf Muschelhörnern bläst.

Von ihren Brüsten,
angstdurchwühlt,
mit
bebenden, fliegenden,
hastzitternden
Fingern
krampft sie den letzten, roten, hüllenden Schleierfetzen,
ruckt sich, rafft sich, reißt sich
empor
und . . . winkt
mit ihm.

Durchs . . . Leere!

Die Sonne brennt, die Brandung unten zischt,
das
Ungeheuer,
mit gestreckten Poten,
die sieben Zungen schlaff aus seinem Maul,
liegt
feist auf dem Rücken,
fraßträumt . . . und . . . schnarcht.

. . . .

Hng?

Was . . . war . . . das?

Ein . . . Schrei, ein . . . Ruf,
ein
Laut aus . . . weiter Ferne?

Sein
linkes, böses, stieres
Glupauge,

plötzlich kapselauf,
mißtrauisch, deckelschwer,
blinzelt.

M.

Einmal,
zweimal noch, trägfaul
krümmt sich ... sein Schweif,
zuckruckt, rucktuckt,
ringelt sich
und
rollt dann wieder
langsam ... in die ... Klippen.

Glitzernd, spritzernd,
gierig
leckt nach ihm die Flut.

Mit
Muscheln ... Schnecken,
Algen,
Tang und Quallen
kriecht ... sie ... an ... ihm
hoch.

Sein
fahler, grüner,
schwammiger, schlammiger,
spielender
Schleimkamm
... schillert ...

6

Purpurne Zitronenwälder
blühen
um blaue Meere.

Mit
seidenen Segeln
saust
mein Drachenschiff.

Fest
in den schäumenden,
gärenden, fliehenden Gischt
drückt
meine Faust . . . das Steuer;
keine Wimper
zuckt.

Zu dir! . . . Zu dir!

In meine frühesten Träume schon
lächelten . . . deine Lippen!

Stets mit dem ersten Frühlingshauch
streifte mich . . . dein Haar!

Aus jedem tauzitternd sich öffnenden Blumenkelch,
aus jedem tiefen, klaren,
lauteren Quell,
durch jeden sich rundenden Wolkenriß,
lachend,
aus Himmelsglanz,

strahlten mir ... deine Augen!

Nach
deiner Sanftmut,
nach deinem zarten Liebreiz,
um
von deiner holden,
hohen, himmlischen Reinheit
auch nur einen einzigen, fernfernsten, seligen Schimmer zu erspähen,
habe ich
die ganze Welt durchjagt!

Durch tagedicke Dornenmauern,
in Nebelländern,
unter Sternen, die noch niemand sah,
umloht von jähen, zischend, wirbelnd, glühend giftgelbfegenden,
heulsausenden, kehldörrenden, hautsengenden
Sandstürmen,
in
weiten, toten,
verlassen, traurig, trostlos zersinkenden
Ruinenstätten,
zwischen rauchenden Feuerbergen, durch wilde Höhlen und wüstes Gestein,
über
schwarze, klaffende, gähnende, stürzende,
bodenlose,
pestatemhauchende, dunstdampfbrodelnde
Abschründe,
Abgründe und Abschlünde
hinweg,
an
öden, bleichen, kahlen,
grandigen,
felsschroffwandigen, mitternächtigen, malstromrandigen,
brandungüberbrüllten, vogelalküberschrillten,
klippennadelnstarrenden, schauerigen, menschengebeinübersäten

Gestaden,
auf
allen Flutwassern,
auf allen Meeren, auf allen Ozeanen
suchte ich
dich!

Um
deinetwillen,
von Land zu Land, von Reich zu Reich
zog ich ... als ... Befreier,
schlug ich
in
finsteren Waldschluchten,
in grimmen Eisöden und in grausen Höllenpfuhlen
die
Unholde,
Ungeheuer und Drachenungetüme,
strafte ich die Bedrücker, löste ich die Gefesselten,
vollbrachte ich ... meine Taten!

Vor
jeder Stadt,
jauchzend, frohlockend, Palmwedel in den Händen,
erwartete mich
das Volk.

Alle
Könige beugten vor mir ihr Knie,
alle
Königinnen haben nach meinen Mund gelechzt!

Fern, über mir,
schirmend,
schwebte dein Bild.

Ich
irrte weiter.

Durch alle Grauen und Schrecken gespenstischster Einsamkeit,
in tobendem Kampf, durch alle Gefahr,
zwischen prasselnden Lanzen auf tanzsteilem Roß,
durch
alle regnenden Siegeskränze,
ich
... wußte: du ...
warst!

Jetzt
bin ich dir nah!

Tod
umdräut dich,
ich höre deinen Notschrei,
du breitest, verzweifelnd, deine Arme!

Nach mir! Nach mir!

Bebe nicht, bange nicht, flehe dir nicht angstzitternd die Kniee wund,
waffne deine Seele mit Mutvertrauen,
sei stark!

Ich weiß! Ich weiß!

Noch bevor das Kreuz des Südens
segnend über unseren Scheiteln flammt,
noch bevor das Ungetüm,
das sich jetzt schlafschwer, traumtrunken, fraßsatt wälzt,
gierig nach dir seine Fänge reckt,
noch
bevor es auch nur
erwacht,

— ich weiß es, ich weiß —
bist . . . du
frei!

Im
letzen, lohen,
roten Abendschein,
ein kletternd, steilstarr, tausendpfeilerig felsgefugter Riesendom,
gleißend, glimmend, wie aus Purpur,
glüht
der Inselberg!

Den breiten Stahl bis an das Heft in seinem offenen Schlund,
ich weiß,
verreckt der Moloch!

Jubelnd, schluchzend,
wankend, sinkend, taumelnd
vor . . . Glück,
mein leuchtend spiegelblanker, starker, erzgeschienter Arm umschlingt dich,
stammelnd in Wonne
wirst du mein!

Vergessen . . . dein Leid, erfüllt . . . unser Sehnen,
belohnt
mein Ringen!

Ringsrund aus ewig urgeheimnisvoller Weltmeertiefe
taucht . . . die Nacht, die Luft . . . laut lind,
am
hohen, fernen, hehren, ernsten,
feierlichen,
kuppelrunden, herrlich, flimmernd, heilig dunkelblauen
Firmament,
flammend, flackernd, funkelnd,
seegespiegelt

brennen
unsere . . . Hochzeitsfackeln!

Harr aus! Harr aus!

Das nackte Eisenschwert in meiner Rechten blitzt,
der Silberreiherfederbusch auf meinem Diamanthelm flattert,
ich
komme!

Unter meinem lodernden Goldpanzer,
aus dem die Sonne sprüht,
siegfreudig,
sieggemut, sieggewiß
klopft
mein Herz.

7

Der
hohe, klare, große,
weiße,
flutende, volle, flimmernde
Frühlingsmond,
fast taghell, fast taglicht, fast taggrell,
durchglanzgießt, überglanzstrahlt, beglanzgleißt
den
säulenmauerig bildwerkfunkelnden, den riesenwipfelig palastumdunkelnden,
den
alabasterquaderngetäfelten, windlichterbunten,

springbrunnenplätschernden
Zedernhof.

Hundert braune Jünglinge Gileads
singen,
vor dir knieend . . . in ihre Harfen:

„O Sulamith!

Dein Name ist eine ausgeschüttete Salbe.

Du
bist schwarz; aber gar lieblich!

Myrrhen laufen über deine Finger, deine Haare voll Nachttropfen duften Weihrauch.

Honig und Milch
ist unter deiner Zunge, deine Kehle ist
ganz süß!

Küsse mich mit dem Kuß deines Mundes, deine Lippen sind wie eine rosinfarbene Schnur.

Ziehe mich . . . dir nach
und
führe mich . . . in . . . deine Kammer!"

Die alte Krone trunken im Genick,
winkt
der Herr . . . der Könige.

Trompeten!

In
einer runden,
flachen,
wolkig, glasig, milchig

durchglimmerigen, durchscheinigen, durchschimmerigen
Bernsteinschüssel,
mit
grünem Weinlaub, roten Granatblüten
und
himmelblauem Lotos
umsteckt,
bringt . . . man dir . . . mein . . . Haupt.

Du
packst es!

Der Bart . . . hängt . . . blutverklebt, die . . . Schlagader . . . tropft noch!

Zimbeln und . . . Becken, die Halle . . . dröhnt!

Der
. . . Lustgreis . . .
brüllt,
dein . . . nackter Leib . . . zittert im . . . Bauchtanz!

„O du . . . den meine Seele . . . liebt, wie . . . schön bist du!

Der Winter . . . wich, Blumen . . . sprießen im Lande,
aus den Feigenbäumen, die sich schon röten,
lockt
die Turteltaube.

Komm!

Unausschöpfbare Brunnen
sind
meine Brüste.

Meine Narde . . . giebt . . . ihren Geruch.

Ich
suchte dich nachts . . . in meinem Bette
und
fand dich nicht.

Seine Säulen sind silbern, die Decke ist golden, seine Kissen sind purpurn.

Um
deinetwillen
ist es in seiner Mitte . . . lieblich gepflastert.

Sieh:

Ich . . . öffene dir meinen Myrrhenberg, ich . . . biete dir meine Weihrauchhügel!

Oh!!

Oh, deine Schenkel!! Oh, meine Brüste!!

Du
tränkst mich . . . mit Wollust,
wie
mit . . . einem
Strom!!"

Beide Augen . . . gräßlich auf,
stiere
. . . ich . . . in . . .
deine.

Mein . . . ausgemergelter Kadaver, den der Henker in die . . . Dunggrube
stieß,
zuckt nicht mehr,
meine abgehauenen Hände
können . . . dich . . . nicht . . . würgen!

Auf einem vergoldeten Blumenschiff
mit
Ebenholzmasten,
gleißenden, glitzernden,
silberdurchflochtenen Bambusfasertauen,
sich
bauschenden,
bähenden, blähenden
Purpursegeln,
Zedernholzdeck . . . und . . . Rosenlaubenheck
schwimmen wir . . . ins . . . offene Meer.

Welt, du süße!

Dein . . . Plunder trog uns, dein . . . Wunder log uns!

. . . Dahin! . . . Dahin! . . .

Aus webendem Dämmer und Nebelglast,
noch einmal,
sich hebend, verschwebend, nachtdunkel,
das Land,
das unsere Mütter gebar!

Hinter uns,
zwischen rollenden Wogen,
tanztaumelnd,
gaukelblank, schaukelschwank
glanzzittert der Mond.

Tausend bunte Papierlaternen schillern an seidenen Fäden.

In runden Schalen kreist der Wein.

Die Lauten klingen.

... Fahr wohl! ... Fahr wohl! ...

Morgen,
im ersten Sonnenschimmer,
morgen,
des sind wir sicher und gewiß,
morgen,
morgen, morgen
schon,
aus fernstem Süd, blauschön verklärt, traumlicht umwogt,
... Sei uns gegrüßt! ... Sei uns gegrüßt! ...
taucht,
selig blühend, eine Insel,
die
Insel ... der ... Vergessenheit!

9

Über den Gipfel des Fuji-no-yama,
auf
Feuerflügeln,
hebt sich Kijo Matija, der graue Drache!

Seine
grimmen, fahlen,
dornig, hornig, drohend stachelspeerüberspitzten

Glutaugen,
tückisch,
lauernd, lodernd, tellerrund sich drehend,
suchen durchs Dunkel,
vor seinem qualmenden, wirbelnden, malmenden Pesthauch,
tanzend,
splittern die Wälder,
sein donnernd, schuppig, tausendgliederig sich ringelnder, kringelnder,
klirrender Kettenpanzerschwanz,
wutfunkelnd,
zornzitternd, haßgrün,
zerbrandet, zerbrodelt, zerpeitscht, zerfetzt, zerfurcht, zerwühlt, zerpflügt, zerquirlt,
zerschüttert, zerschäumt, zerkocht,
zergärt,
zerstampft, zerkrampft,
zerdampft
das . . . Meer.

Die Sonne
losch,
der Mond . . . verblaßt, alle Sterne . . . erblinden.

Luder!

Ich packe meine brave, wackere, zuverlässige Armbrust aus Elfenbein,
wäge sie, wiege sie,
spanne ihre heiligen, leuchtenden, federnden Bambusbügel
und . . . lege,
jede Fiber gestrafft, die Pulse nicht pochend, den Herzschlag zurückgedämmt,
sorgfältig, handsicher,
behutsam,
den schweren, geweihten, schon seit Jahrhunderten bereiten,
nun endlich,
endlich, endlich von mir
aus seinem alten, dunkelen, höhlentiefen Dämonenverließ
befreiten,

sprühend, blühend,
goldglanzgleißig, regenbogenbunt,
phönixschwingig befiederten, siebenfach gegliederten,
silbernen Pfeil
auf.

Das
ganze Volk,
jammernd, schreiend, kreischend,
händeringend,
aus allen Hütten, aus allen Heimstätten, aus allen Höfen,
Häusern und Hallen,
aus allen Anwesen und Siedelungen, aus allen Burgen und Palästen,
wehklagend, wie rasend,
stürmt umher,
sein
„hoher", „weiser",
vermessen hochmutsstolzer,
greïser,
verblendet, übermütig, schuldbeladen undankbarer
Götterkaiser,
der
„Sohn des Himmels",
sich beschuldigend, sich verwünschend, sich bezichtigend,
seinen
Tagen und Taten,
seinen
glattzüngig, lobhudelnd, schmeichlerisch
leisetreterischen,
geschmeidig, fuchsschwänzelnd, süßfreundlich
gleißnerischen,
knechtisch, willfährig, henkerisch
verbrecherischen
Schranzen und Schergen,
seinen
bestechlichen, raffwütigen, habgierigen,

ränkespinnenden, rechtsbrüchigen
Rittern,
Räten und Reichsgroßen,
seinen schurkisch, seinen schuftig, seinen
spitzbübisch sybaritischen
Spießgesellen,
Luderfreunden und Lastergenossen,
seinen Söhnen und Töchtern, seinen Weibern und Kebsen,
seinen . . . Ahnen . . . fluchend,
flehend,
kniet vor mir im Staub,
die
uralt, ehrwürdig, erzgegossen
zentnerschweren Riesengrünspanglocken
in allen Heiligtümern, aus allen Tempeltürmen, hinter allen Klostermauern,
wimmernd, gellend, heulend,
angstvoll ringend, verzweifelnd schwingend, ersterbend springend
läuten!

Ich
stehe . . . und . . . lausche.

Die . . . wilde, wimmelnde, wuselnde Masse, der . . . feige, feile, winselnde Hämmling,
das
scheußliche Untier!

. . . Das . . .
das . . . habe . . . ich . . . alles . . . schon . . . einmal . . . durchlebt!

Na . . . warte! . . . Ich . . . ziele!

Mit
sprühenden Nüstern, gesträubt den Kamm,
den
ekelen, runden,
giftblau, giftbraun, giftfaul

gesprenkelten Fettleib
gekrümmt,
das
lange, lähmend, bluterstarrend, sinnverwirrend breite,
schaurig bis in den dämmernd letzten, schlingernden, hintersten Rachenschlund
mit
gelben, stieren,
fletschend, bläkend, hakig spitzglimmernden Haifischhauern
siebenmalsiebenreihig bespickte, bewehrte, bezahnsägte Fädenmaul,
aus
dem schon
geifernd, gischend, gierig
die lohe,
riesige, flackernde, neunmalneunfach gespaltene,
sengende, dörrende, flammendrot züngelnde Zunge zischt,
graustief, gräßlich, sperrangelweit
auf,
mit . . . zuckenden Fängen, nach . . . ruckendem Kreisen,
spähend,
rütternd, ausholend
zum
jähen, steilen,
alles, alles, alles zernichtenden Runtersturz,
hält
der Höllenwurm!

Zwischen zwei Schilden im Brustgefüge,
immer wieder aufklaffend, immer wieder auflichternd,
sich
immer wieder verschiebend,
eine
kleine, kreisrund winzige,
unbebrünnte, unbeharnischte, unbeschützte
Stelle!

Ich

Ich
äuge . . . äuge,
ziele,
ziele . . . und . . . ziele.

Da: . . . Jetzt!!!

Die
Sehne schnellt,
der blanke, erlösende, blitzende Heilsbringer, knirrend,
flitzt,
den Tod im bösen, schwarzen, argen,
mißgeschaffenen, ungeschlachten Ogerherzen,
rücklings,
einmal, zweimal, dreimal,
überschießt, überwippt, überwälzt, überkippt,
überkugelt, überkollert,
überschlägt sich
das Unsal!

Von Berg zu Berg,
von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, von Gau zu Gau,
von Land zu Land
ein
Freudenschrei!

„Banzai!! Banzai!!"

Der Weltbau
bebt,
mit der warzigen, wulsterigen, widerigen Vampirnase
platscht, tatscht,
matscht es in den Baikalsee,
sein linker Hinterzeh zerquetscht den Dhawalagiri.

Gongs erdröhnen.

Zymbeln schüttern, Drommeten schmettern,
Becken klirren, Rohrklappern schwirren, Rindentrommeln rasseln, Pauken prasseln,
Pfeifen schrillen,
ich
lache!

Triumph!! Triumph!!

Triumph!!

Die Erde grünt, ihre Saaten schießen, Sonne strahlt, Blumen sprießen,
gleißend, glitzernd,
paradiesbunt von Schmetterlingen umtaumelte,
lieblich, friedlich, laulind
südwindumfächelte, rankende, schwankende, wankende Blaublütentrauben, schaukelnd,
schwingen,
Kinder springen, Vögel singen, Quellen
klingen,
alle Weiber . . . gebären wieder!

10

Die . . . Erde
dröhnt,
auf schäumenden, wiehernden, preschenden Hengsten,
klirrend, blitzend, eisenumschient,
die ganze, weite, unabsehbare Ebene rings,
donnernd,
in eine einzige, riesige, die Sonne verfinsternde Staubwolke wirbelnd,
hundertausend

wie ahndende, leuchtende, rächende Erzengel
heranbrausende
Reiter!

„Sieg!!!"

In auseinanderstiebende Hoplitenregimenter,
mähend,
sausen meine Sichelwagen,
über verröchelnden, blutdampfenden,
zerstampften Leibern,
brüllend,
trompeten meine Elefanten!

Meiner wilden, rasenden, wutschnaubenden Janitscharenorta
hoch
vorauf,
suche . . . ich . . . dich!

Hund!!

Kanaille!! Bestie!!

Wo . . . bist du?? . . . Wo??

Als ich
in Lumpen, bettelnd,
unerkannt,
unter meinem hungernden, darbenden, bübisch betrogenen Volk
elend durch die Gassen irrte,
als ich, verhöhnt,
beschimpft und angespieen,
harfend von meiner Herrlichkeit,
Morgen um Morgen, Tag für Tag, Abend um Abend,
singend in deinem glitzernden, bunten,
säulenumwundenen, springbrunnenplätschernden, palmenüberwehten Palasthof stand,

als ich verraten, verfolgt,
gehetzt,
wie ein umstelltes, gejagtes Tier,
mich todwund vor deinen Schergen barg,
spreiztest
du
dich marktschreierisch,
ruhmredig-dünkelfrech, trunken von deinem „Glück",
mitten unter deinen feilen, scherwenzelnden, speichelleckerischen Schranzen,
von deinem sklavisch augendienerischen Pack kriechend schmeichelzüngig umweihräuchert,
hoffärtig-selbstgefällig, dummstolz-geckenhaft,
auf
Meinem . . . Thron!

Während ich mit meinem ersten Getreuen,
der mich hilflos ohnmächtig Siechen,
heimlich, nächtig,
auf wirren, tollkühn halsbrecherischen Schleichwegen,
zwischen
drohenden, wolkenumbrandeten Gipfeln und schwarzen, himmelhoch ragenden Steilwänden,
unter prasselnd polternden Steinstürzen weg,
durch tobende, tosende Wasser,
an jähen, schwindelnden Schlünden vorbei,
in fegend eisgraupelnd heulenden, atemberaubenden Schneestürmen,
freudig, heldenmütig, opferwillig, unverzagt,
Schritt um Schritt,
niemals stolpernd, niemals strauchelnd, prüfend vorsichtig, sorgfältig tastend,
kletternd keuchend,
mit starken, kraftvoll nie ermüdenden Freundesarmen klimmend über die Gebirge trug,
während ich mit meinem ersten, geduldigen,
furchtlos tapferen,
mannhaft feurig herzergebenen Kämpen und Blutsbruder
einsam durch die Wüsten strich,
Jahre,
Jahre, Jahre lang,
während ich Wurzeln und Heuschrecken fraß,

während faulende, fieberdurchpestete, tückisch morastige Sumpfsteppen und bittere Salzse
mich lechzend verschmachtend dürsten ließen,
während ich um mein bißchen armes, nacktes, jämmerliches Leben,
umheult von Hyänen, umkläfft von Schakalen,
überkreischt von Aasgeiern,
fast
stündlich,
mit schleichenden, giftigen Schlangen, mit
Löwen und Tigern rang,
prahltest
du,
dich selbst vergötternd,
bombastisch, aufgeblasen, großtuerisch,
mit
Meinem . . . Szepter!

Als
das Reich,
von deiner ekelen, satten, eitel hochfahrend übermütigen Sippe
barbarisch niedergehalten,
vandalisch verwüstet und frevlerisch zertreten,
keinen Kult mehr als deinen, keinen Gott mehr als dich,
die besudelten Tempel verödet, die alten, heiligen Liederrollen zerrissen, die Seelen leer
allerorten
schon zu murren und zu meutern begann,
als
die Kunde von meinem unerhörten, grausig harten, fernen Märtyrertum
schon von Land zu Land, von Stamm zu Stamm, von Mund zu Mund flog,
als
schon die ersten begeisterten Scharen,
kaum daß mein Fuß bereits die Grenze überschritten,
aus allen Tälern, von allen Bergen,
mit jeder Stunde, mit jeder Sekunde, je weiter ich vordrang, lawinenartig wachsend,
jubelnd mir zuströmten,
als schon die unterjochten Vasallenkönige,
jauchzend,

mich als ihren von Gott gesandten, einzig rechtmäßigen Herrn und Befreier grüßten —
obwohl du gewußt hattest,
schäbig gewußt hattest, von allem Anfang an gewußt hattest,
daß
mein das Reich,
daß mein die Kraft und mein die Herrlichkeit war:
windbeutlerisch flunkernd,
anmaßend ruchlos, vermessen ehrenräuberisch,
umbalzt von deiner Brut,
umjohlt von deinem Abhub, umbelfert von deiner Meute,
prunktest du noch
mit
Meiner . . . Krone!

Dich fassen, dich packen, dich finden, dich kriegen!

Wo,
wo bist du, wo??

Hähahaha!!

Im letzten Zelt,
verkrochen hinter deinen Weibern!

Die Lippen blutleer,
die Augen sich drehend, die Kehle rasselnd,
beide Fäuste rücklings,
mit bebenden, brechenden, schlotternden Knieen,
in den zerkrampften,
gestohlenen,
hinterrücks schurkisch usurpierten Purpur verkrallt!

Und
. . . mit dir . . . mit dir . . .
mit dir
rang ich noch gestern . . . um die „Welt" als Preis?

Pfui!

Mein Hammer
sinkt,
dein feiges, feiles, fades, faul verjauchtes,
leeres Hirn
bleibt
unzerschmettert!

11

Zwischen flimmernden Bernsteinampeln,
aus denen in schwarze Erzpfannen Giraffenfett tropft,
unter einem gestrafften Purpurhimmel, der wie ein aufgesperrter Nilpferdrachen gähnt,
mit vergoldeten Palmwedeln, von deren Spitzen Smaragde schaukeln,
fächeln mich meine siebzig Weiber.

Aus dem nahen Tempelteich,
in das unaufhörliche Kastagnettengeklapper der Priester,
quietscht, quatscht, knietscht, knatscht,
platscht es.

Mit gemästeten Wasserschweinen . . . füttert man meine Krokodilgötter!

Die
Adern voll Kürbiswein,
den feisten Speckprallwanst zum Bersten voll vom besten Saftfleisch meiner Feinde,
die ich mir . . . heute mittag
Allerhöchsteigenhändig Selbst geschlachtet,
das

Hirn noch wüst
vom
kunsttollst, brunstvollst,
rauschjäh heißen, taumelnd wilden,
immer wieder wiederholten Bauchtanz ihrer Wollustkebsen,
möchte ich . . . schlafen.

Ich
kann nicht!

Durch die geöffnete Zeltdecke, hinter der die Sterne stehen,
grinst mich . . . der Mond an.

Kette ich . . . meine Leoparden los? Lasse ich . . . die Brunnen vergiften?
Befehle ich,
daß man alle Erstgeburt zerschmettert?

Kippt die Ampeln um!! Stecht die Krokodilgötter ab!!
Erdrosselt
an ihrem eigenen Gedärm . . . die verschnittenen Priester!!

Das . . . Gequietsch verknischt, der . . . Mond verlischt,
gewiegt
von den kühlig warmen, wohlig weichen,
bronzebraunen Kullerbrüsten meiner Lieblingssklavin
verdämmere ich,
verdösele ich . . . verdumsele ich
ins
Urnichts!

12

Mein Volk,
die Bestie, die Mich füttert,
feiert
Meinen Geburtstag.

Von Turm zu Turm,
durch Stadt und Land, von Gau zu Gau,
in
Meinen sämtlichen Provinzen,
donnernd,
läuteten die Glocken;
als Musterbild, als Pflichtausbund, als
Paradigma
erhabenen Menschentums, getreuer Selbsthingabe
und
sorgend, tätig, rastlos,
unermüdlich,
aufopfernd vaterländischen Gemeinsinnes,
Gemeinwirkens und Gemeinstrebens,
in allen Aulen, den fleißigen Schülern, wie den faulen,
lobhudelnd,
priesen Mich die Arschpauker;
zehntausend Pfaffen predigten von schwarzen Kanzeln.

Nach einer Nacht
in Meinem kleinen, nach einer Nacht in Meinem feinen,
nach
einer Nacht
in Meinem strengst diskreten „Hirschpark",
die
niemand etwas angeht.

Essen
war fabelhaft!

Lucullus Vorgerichte: Henckell trocken;
Echte Schildkrötensuppe;
Rheinsalm mit Kaviartunke: Bernkastler Doktor;
Lammrücken garniert: Chateau Latour, premier vin, Schloßabzug;
Helgoländer Hummernaufbau nach Admiralsart: Winkler Hasensprung;
Poularde am Spieß gebraten, mit Weinbergswachteln umlegt: Pommery et Greno;
Artischockenböden mit grünen Spargelspitzen;
Eiskegel Nelusko;
Früchte, Chesterstangen, Nachtisch.

In Meinem federnden Galawagen,
Sechse lang,
vorne drei wippende Spitzenreiter, hinter Mir, kerzengerade, zwei Leiblakeien,
fahre,
schwellpolsterschunkele, gummiräderrolle
Ich
unter jauchzendem, unter stürmischem, unter
frenetischem
Hände-,
Hüte- und Taschentüchergeschwenk,
die Menge ehrfurchtsvoll, der Mob begeistert,
durch
Meine festlichst, durch Meine feierlichst,
durch
Meine pompös
fahnenspalierte, girlandendekorierte,
illuminierte,
von Meiner Huld ganz entzückte, von Meiner Gunst ganz beglückte,
von Meiner Person, von Meiner Erscheinung, von
Meiner Herablassung
wie
verrückte,
Mir und Meinem hohen, Mir und Meinem erlauchten,

Mir und Meinem
ruhmbeglänzten, ruhmbedeckten, ruhmbekränzten
Hause
schon seit alters her
angestammte, von hunderttausend Lichterreihen durchflammte,
dankbarst getreue, immer wieder von Mir aufs neue
helmrandhoch durchgrüßte,
immer jubelnder sich exaltierende, immer trubelnder Mich umgarnierende,
Mir
gratulierende
Reichshaupt-, Landeshaupt-
und
Hauptresidenzstadt.

... Feenhaft! ... Kolossal! ...

Leute
haben sich angestrengt.

Plötzlich,
schnapsheiser,
der Lümmel ist besoffen,
aus der Hurra, Hurra, Hurra brüllenden Kanaille,
auf der schwarzen,
platten,
schmierigen Proletenbrust
noch
die ihm von Mir Allerhöchst eigenhändigst Selbst verliehene Tapferkeitsmedaille,
mit
einer Stimme,
daß es mir durch Mark und Bein gräst,
durchdringendst, deutlichst,
Silbe für Silbe schrecklichst verständlich,
bis zu mir her, bis zu mir hin,
alles
dreht sich, entsetzt,

um:

„Det Aas hats jut!"

Unanjenehm.

13

. . . „Acht" . . .
„Neun" . . . „Zehn" . . . „Elf" . . . „Zwölf".

Mitternacht!

Immer noch
summt,
dröhntönt und brummt
in mir
der letzte Schlag der alten Schloßuhr.

Die . . . Schwibbögen schüttern, die . . Wände zittern,
es
hört gar nicht wieder
auf!

Als ich vorgestern . . . die Lampe ansteckte,
fühlte ich,
wie
etwas hinter mir stand.

Ich

sah mich nicht
um.

Ich deckte nur schnell
den
großen, grünen,
dunkelnden Schirm über die Glocke,
preßte, schaudernd,
mit
beiden Händen mir beide . . . brennenden Augen zu
und
warf mich aufs Sofa.

Es
hat mich . . . nicht mehr
verlassen!

Heute,
heute . . . heute
noch!

Damit
der Mond nicht . . . durch . . . die Läden kann,
habe ich die beiden blauen Silberkreuze drin . . . fest mit schwarzem Papier beklebt.

Auch
durch die hohe,
breite,
seltsam spitze, doppelt verriegelte,
eichene
Tür . . . geht . . . nichts.

Das
Schlüsselloch ist zugestopft,
der erblindete Spiegel . . . dicht verhängt,
die

lange Löwentruhe auf vier Teufelstatzen
steht
quer vor den Kamin
gerückt.

Nu . . . komm!

Die . . . Diele knackt, mein . . . Herzschlag tackt,
mir
graut vor meinem
Schatten!

Es
hat einen dicken . . . Krötenbauch,
schlenkernde, schlackernde,
zottelige
Affenarme, Dachskrallen,
zuckelnde, schlitzige, löffelhohlspitzige
Fledermausöhrchen
und
zwinkernde Schweinsaugen!

Die geladene Doppelflinte
schußbereit,
den
schweren,
dreilichterigen,
rundgeknubbten Kupferkandelaber
krampfhaft
vor,
rückenkrumm,
leuchte ich . . . in . . . alle Winkel.

Staub,
Moddermulm, Tapetenbröckel,
abgeblätterter

Kalk,
Dreckwolle,
tote Fliegen . . . und . . . Spinnweben.

Wie ich mich endlich . . . unter das Bett bücke,
die
Haare sträuben sich mir,
meine . . . Kniee knicken, das . . . Lichtertrio schlottert,
in
eine Ecke geklemmt,
heimtückisch, luchtern, dummverschmitzt, boshaft,
sitzt das Biest
da!

Aus
seinem runzelig, lederfältelig, schrunzelig
bullenbeißerigen, nadelspitzzähnigen, warzig überhörnten
Vampirmaul,
schrumpelig, krumpelig, pumpelig,
halb zerkaut,
hängt mein Pantoffel.

Entsetzt
stieren wir uns an.

Leise,
lautlos,
hin und her
ringelt sich, krengelt sich, kringelt sich
sein
Rattenschwanz!

Über
einen alten,
stockfleckscheckigen, moderrüchigen, daumendruckdreckigen,
scheußlich zerlesenen,
wurmfraßlöcherigen, staubmehlrinseligen
Schweinslederband
gebückt,
aus dessen übelem, finsterem, barbarischem Latein
mich
der ganze
greulich verbohrte, aberwitzige, gräßlich konzentrierte
Irrsinn
von
fünf, fünf,
fünf
heimlich noch immer in uns nachschwelenden
„christlichen Jahrhunderten"
anweht,
habe ich . . . alles . . . um mich
vergessen.

Malleus . . . maleficarum!

Der
Hexenhammer!

Ersticktes Jammern, herzzerreißendes Gestöhn,
Schreie,
dumpfe, unbarmherzige, brunsttolle Henkersgier
und
Blutbrodem!

Von
all dem qualvoll Widerlichen
wie
gebannt,
vor
innerstem Entsetzen
fast
gelähmt,
Satz für Satz, Wort für Wort,
Zeile um Zeile,
fiebernd, stoßatmig, mühsam,
jeden
Nerv gespannt,
ackere ich mich, arbeite ich mich, rackere ich mich
durch das
schauerliche . . . Schlußkapitel.

Das leise Geräusch, mit dem ich eine neue Seite umdrehe,
läßt mich, plötzlich,
aufblicken.

Der tiefrote Fenstervorhang,
seltsam lang,
hängt unbeweglich, drohend starr,
voll schwarzer, schwerer, grauser, unheimlichst stummer, gespenstischster Schatten!

Die Lampe
brennt,
von allen Wänden
schweigen um mich . . . die dunkelen Bücher.

Eine kleine Fliege, die noch munter ist,
verirrt sich
in den gelben Lichtkreis.

Sie klettert über den grau verstaubten Büttenrand,

putzt sich die Flügel,
läuft geschäftig drei Finger breit durch das krause Letterngewirr,
stutzt,
duckt sich und tupft mit dem Rüssel auf das Wort:

INFERNO.

18

Das,
das . . . das ist nun . . . dein . . . Leben!

Der Tisch,
die Bücher . . . und . . . die Lampe.

Der kleine Lichtkreis
und
im Hirn:
die Welt . . . ist bitter!

Hat das . . . noch „Sinn"? Hat das . . . noch „Zweck"?
„Lohnt" sich
das?

Ich
öffene . . . müde
das Fenster.

Weiße Wolken
schwimmen am Mond vorbei,

aus dunkelen Gärten
klingt Musik.

Die Brunnen rauschen.

Ah!
Frühlingsnacht! Frühlingsnacht!

Süße, deutsche,
mildweich holde Frühlingsnacht!

Noch immer,
unausschöpfbar rätseltief,
mit
lauen, linden,
wonnig schmeichlerischen Armen,
trostreich,
umstrickt mich dein Liebreiz!

Noch immer,
berauschend, berückend, sinnverwirrend,
betören mich deine Wunder!

Noch immer,
innigst,
rührt mich dein Zauber!

Mit
jedem entzückten Atemzug,
den ich
lechzend in mich trinke,
Narzissen-, Levkojen-, Hyazinthen-, Maiglöckchen-,
Goldlack-,
Faulbaum- und Fliederdüfte,
aus
schwarzen, tiefen,

tauschwer
blütenüberhangenen Büschen,
schmelzend, flötend, frohlockend, inbrünstig, trunken schlagende Nachtigallen,
das
ganze traulich, friedlich, schornsteinschattend enge,
wirrfirstig, zickzackig, wunderlich verbaute, gleißend, schrägschief, rundrings hochkletternde
Städtchen
mit
krummen, geflickten,
sich
in-, sich durch-,
sich
zwischen-,
sich unter- und sich über-
einander schiebenden
Dächern,
flinkernd, spitzig, schmalschlank schmucken Türmchen, blänkernd, eckig, breit
vorspringenden Erkern,
zerbröckelnden Mauern und winkeligen Gäßchen,
wie
verwunschen!

Frühlingsnacht!! . . . Frühlingsnacht!!

Wie oft,
in deinem sanften,
blauen,
selig zitternden Silberlicht,
jung und freudig, freudig und jung,
stark in Sehnsucht, stumm vor Jubel,
einsam,
durch dunkel hochragende Bergwälder mit
springenden Quellen,
versteckten, mummelüberträumten, sagenumwobenen
Schilfseeen, aufrauschenden Bächen,
über

leuchtende Ströme,
zwischen
glitzernden Wiesen, funkelnden
Fluren und Feldern,
verträumte Mühlen, verschlafene
Dörfer und Weiler,
Felshänge mit Burgen und blinkend schimmernde Rebgelände
entlang,
durch
schlichte, stille,
ländlich, offen, verstreut abseitsgelegene
Marktflecken
und
große, gewaltige, erinnerungsstolze, ruhmreiche, ehrwürdige
Reichsstädte
mit
grauen, quaderig, klobig, dicktrutzig grimmen,
drohend sich reckenden
Tortürmen,
bunten, machtvoll sich giebelnden, schallend bogenlaubenpfeilerhalligen
Ratshäusern,
steilen,
himmelhochstrebenden,
himmelhochstrahlenden, himmelhochblitzenden,
wunderzieredelkühnen
Kathedralen,
Münstern und Domen,
verwitterten Rolands und steinernen Brücken,
zog ich, bestrickt von ihrer Anmut, zog ich, berauscht von ihrer Kraft,
zog ich,
beseligt, durchschauert, hingerissen von ihrer Lieblichkeit,
liebend, verehrend, anbetend,
fromm,
durch die gebenedeiten Gaue meiner alten, schönen, hehren,
herrlich über alles gottgesegnet trauten,
lieben Heimat!

Wie oft,
in deiner vollen Pracht,
über weiten, flimmernden, muldig fruchtwiegigen Talgebreiten
mit
kuppig, weichgewellt, flußlängs sich schmiegenden
Hügelzügen,
glimmend, heimlich, nebeltief schlummernden
Gründen
und
tausend kleinen, grüßend freundlichen,
anheimelnd, schillernd, sternfarben aufblinkenden
Lichterchen,
unten
der Rhein, der Main, die Donau, die Weser,
die Lahn,
die Saale, oder der Neckar,
unter
blühenden Geißblatt-,
gelben, behaglich altväterischen,
behäbig feistrankigen Kürbis- und gemütlichen Pfeifenstrauch-
Lauben,
umklungen von Lauten, Mandolinen, Gitarren, Flöten und Zithern,
den schlanken, grünen, duftend maiweingefüllten Römer,
inmitten mutig trotzig kühner Freunde,
frischer, lustig übermütiger Brüder, Burschen und Gesellen,
lachend geschwungen,
mit jauchzend, jugendfroh überquellendem Herzen,
saß ich und sang,
„Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald“, „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“,
„Gaudeamus igitur“,
die alten, immer wieder wunderbar köstlichen
Lieder!

Wie oft,
in deinem Märchenglanz,
als noch dein Licht uns beide mild umfing,

allein mit ihr, der ich auf dieser dunkelen Erde allein ihr ein und alles war,
einzig allein mit Dir, mit Dir,
zwischen phantastischen Gesträuchen, unter verzauberten Riesenbäumen,
um
runde, reglos, spiegelnd, mondblau blanke,
wie
winkend, lockend,
unergründlich abschlundtiefe
Weidenweiher,
auf
schmalen, blassen, sanfthin sich schlängelnden Wegen,
alten, vergessenen, halb schon wieder wild überwachsenen Pfaden
und
traumstillen Stegen,
durch
silberig zarte, paradiesisch bleiche, wie verklärte Haingefilde
seraphisch wandelnd,
schauernd bis in die tiefste Seele,
sog ich trunken die letzte Süße dieses bißchen kurzen Daseins,
allein mit Dir,
die einzig . . . ich geliebt!

Jahre,
Jahre, Jahre, Jahre rollten,
Jahre drüberfort!

. . . Dahin! . . . Vorbei! . . .

Unwiederbringlich!

Traurig,
langsam, schmerzlich,
drehe ich mich
um.

Wie ein Kerker . . . das Zimmer!

Staub,
Bücher . . . Bücher,
Bücher,
Bücher . . . und . . . Papier!

Jugend,
Jugend, Jugend,
die mit tausend Armen, sehnsüchtig, in die Himmel griff!

Wie . . . fern! . . . Wie . . . weit!

Das,
. . . das jetzt . . . mein Leben! . . .

Ich
lösche . . . die Lampe.

Webendes,
spinnendes . . . raunendes
Monddunkel!

Schwer,
müde, noch einmal,
schleppe ich mich . . . ans Fenster.

Ich
. . . starre . . .
starre . . . und . . . starre.

Dort . . . unten,
wieder,
durch sanftes, blaues, seligstes Silber,
wie damals,
über den kleinen, stillen, alten Marktplatz,
mit
Stab und Ränzel,

einsam,
zieht ein Wanderer.

Aus tiefen, dunkelen, flutend lichtüberglitzerten Lauben,
wieder,
zu Mandolinen und Zithern,
singend,
wie damals,
junge, frische, trotzig übermütige Freunde, Brüder und Gesellen!

Wieder,
wie . . . damals,
Zwei,
die sich . . . lieb haben!

Der Brunnen
funkelt,
springt und gleißt,
die tausend weißen, stolzen, feierlichen Blütenkerzen
der
großen, mächtigen,
breitblätterigen Kastanien,
flimmernd, leuchten,
der
Flieder,
aus allen Gärten, über alle Mauern,
betäubend,
duftet!

Die . . . Beiden,
in all die Märchenpracht
wunschlos versunken,
bleiben stehn.

Sein Arm umschlingt sie,
ihre sehnenden Lippen finden sich,

an der hohen, kalkhell mörtelbleichen, mondgrell blitzenden Wand,
lange,
lange, lange . . . ihr Schatten!

Erschüttert . . . überwältigt . . . schluchzend,
breche ich . . . zusammen!

16

Horche nicht hinter die Dinge.
Zergrüble dich nicht. Suche nicht nach dir selbst.

Du
bist . . . nicht.

Du bist
der
blaue, leichte,
verschwebende Rauch, der sich aus deiner Zigarre ringelt,
der
Tropfen, der eben aufs Fensterblech fiel,
das
leise, heimelige,
knisternde Lied, das durch die Stille
deine Lampe singt!

Rings
um den Nordpol,
aus
grünen, gleißen,
durchsprühglitzerigen, durchsprühblitzerigen,
durchsprühspritzerigen
Eissärgen,
magisch, schaurig, tragisch, traurig,
graurig,
schimmern die Gebeine, flimmern die Reliquien,
glimmern
die
qualvoll,
zähnefletschgrinsig, gebrochen augengroßoffen
gliederverrenkten,
rückenverkrümmten, fäusteverkrampften,
wohlgebetteten, wohlerhaltenen, wohlverwahrten,
starrgefrorenen
Pelzmützen-, Pelzjacken-, Pelzmäntel-,
Pelzhandschuh- und Pelztranstiefel-
Mumien
unserer neuesten Märtyrer,
während ich mir
hier,
in meinem „schwellenden Boudoir",
mitten auf meinem bunten, turkestanischen, seidenweichen Frühlingsteppich,
vor
meinem Schreibtisch,
in aller Behaglichkeit, in aller Bequemlichkeit,
in
aller Gemächlichkeit,

Beschaulichkeit und Gemütsruhe
eine
aus den besten, vorzüglichsten,
raffiniertst vermengelierten Orienttabaken
elegant, maschinell, tadellos
gerollte,
nach allen Paradiesen
aromatischst, phantasiebeschwingendst, verführerischst
duftende,
goldmundstückige Zigarette
anzünde.

. . . .

In
die tanzenden, spielenden, flirrenden Sonnenstäubchen,
aufwölkchend,
aufflitternd, aufzitternd,
sich verringelnd, sich verkringelnd, sich
verkräuselnd,
wirbelt der Rauch.

Aus
der dunkelen,
kristallen, diamantklar,
wölbig
sternfirmamentüberfunkelten,
gelassen, ruhig, atmend
pulsenden,
leisbrandend phosphoreszierenden, opalmilchig leuchtbuntschillerigen
Korallensee,
drüben
auf der anderen Seite
unseres leider Gottes alten, Gott sei Dank noch nicht ganz kalten,
unbedachten, ungeschlachten,
unzuverlässigen Wackelplaneten

speit sich jetzt plötzlich,
speit sich jetzt blutrot, speit sich jetzt brüllend
hoch
in die Nacht
ein
berstender Berg
über eine sinkende Insel, über stürzende Städte
taumelt das Meer!

Ein
schwarzer, stickiger,
blitzebündeldurchrissener Aschenhimmel,
ein
sich drehender,
mahlender, kreisender
Schlund,
ein
blaues, lachendes, seliges
Lichtland,
das Jahrmyriaden lang geblüht hat,
ist
nicht mehr!

. . . .

An den dünnen Beinen meines Bronzereihers
streife ich . . . die Asche ab.

Zugleich
wurden in einem steinern kahlen,
versteckt stummen, idyllisch, einsam, abseits gelegenen
Höfchen
der
stillen, altehrwürdig newa-umspülten,
freundlichen
Peter-Pauls-Festung,

gegenüber dem Winterpalast,
das
hohe, blanke,
nach rechts und links hin
prunkbunt kugelkettenverankerte
Patriarchenkreuz
über der fernen, vergoldeten, schraubig gedrehten Zwiebelkuppel
irgendeines schlanken Kathedralturms in der Morgensonne
flinkerte,
Dampfer tuteten,
Jollen gellpfiffen, Schlepper heulprusteten,
der „Verkehr" über die nahe, donnernde, eiserne Dreifaltigkeitsbrücke raste,
dreiundzwanzig Individuen beiderlei Geschlechts,
darunter
zwei Zwölfjährige,
gegen
eine eigens zu diesem festlichen Zweck
frisch geweißte Mauer
gestellt;
ein upper ten thousand-man in New York,
85 Wallstreet, in weiteren Kulturkreisen sonst unbekannt,
arrangierte
von seinem mit echt Florentiner Brokatgobelins
wirklich nicht ganz geschmacklos verhangenen Privatkontor aus
für den kommenden Frühherbst, im südlichen Indien,
per Kabeltelegramm,
— voraussichtlicher Mindestprofit 4 1/2 Millionen Dollar —
zwischen lunch and dinner
eine
kleine Hungersnot;
Herr Pastor Müllensiefen aus Büdekump bei Brützebüttel, Westfalen,
noch gestern amtierender Ortsgeistlicher in Lüdenscheid,
hinterließ,
unter fürsorglicher Mitnahme
der erst kürzlich revidierten Kirchenkasse in den 9 Uhr 31 Zug nach Höxter,
von da ab Hamburg,

seiner ihm schmerzlichst nachtrauernden Gemeinde,
außer diesem empörenden Skandal,
wie es sich allem Vermuten nach wohl nur allzubald herausstellen,
bestätigen,
beziehungsweise ergeben dürfte,
ich
wiederhole:
außer diesem empörenden S-kandal,
auch noch siebzehn,
siebzehn,
sage, schreie, schreibe, strample,
hample,
trample und brülle,
siebzehn
leider nicht mehr ganz intakte, scheußlichst von ihm angelackte,
drei davon durchaus kompakte,
christliche,
jugendliche Konfirmandinnen, respektive „Jungfrauen",
wovon
fünf unter Dreizehn!

. . . .

Ich puste kleine Kringel.

Unterdessen
wird ein preußischer Prinz in Windeln Leutnant;
in
Brasilien
platzt ein . . . Ochsenfrosch;
ein
eben erst neu eingestellter Autoomnibus
saust
mitten, mitten, mitten
in
Paris,

Place de l'Opéra,
mitten,
mitten, mitten,
mitten in die nach allen Seiten
auseinanderrasselnden, auseinandertrümmernden, auseinanderprasselnden
Spiegelscheiben eines Coiffeurgeschäfts;
im
englischen Unterhaus,
in einem Häufchen eingedrungener Suffragettes,
— schocking, schocking, Mister Focking! Mister Focking, schocking, schocking! —
ereignet sich . . . eine Frühgeburt;
ein
gekränkter Mann in Tokio,
nach
altem Brauch,
was andere früher taten, kann man auch, hinter einem blühenden Syringenstrauch,
noch
nachträglich,
schlitzt sich den Bauch auf!

. . . .

Ich
knipse den Rest
in das künstlich patinagrüne Lotosblatt,
über das
mit bronzebräunlichem Gehäuse,
den zarten Schlankleib langgereckt, die Fühleraugen vorgestreckt,
eine kleine,
spazierliche, niedlich possierliche,
plästerliche,
fabelhaft naturgetreue Schnirkelschnecke kriecht,
lehne mich, äußerst vergnügt, zurück,
gedenke des weiteren,
das,
was mir diese kuriosen, famosen,

nachdenklichen,
beschaulichen, erbaulichen viereinhalb Minuten gaben,
einmal . . . irgendwie,
einmal . . . irgendwo, einmal . . . irgendwann
mit
in mein Riesen-„Phantasus"-Nonplusultrapoem
zu
verweben,
— „So ist das Leben!" —
sehe . . . das letzte Räuchlein, sehe . . . das letzte Schmäuchlein,
sehe
das letzte Häuchlein
noch
gerade soeben . . . spurlos verzittern, verschweben . . . verbeben
und
freue mich
über den schönen Vergißmeinnichtkranz,
der
nun schon seit vierzehn Tagen,
noch immer friedlich knospentreibend, noch immer dankbar blütenfrisch, noch
immer
lilablaurötlich, sprenkelbuntglitzerig, goldtrautäugig
in
meiner breiten, niederen,
spiegelndgraugrünschillerig glasierten, simpel sinterüberlaufverzierten,
achteckigen Steinschüssel
schwimmt!

Des Werkes 7. Band, des „Phantasus“ neugestaltete Ausgabe, wurde für den Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Berlin, in der Leibniz-Fraktur handgesetzt, gedruckt und gebunden von der Vorwärts-Buchdruckerei, Berlin

